

Das Inland.

Eine Zeitschrift

für

Liv-, Esth- und Curland's Geschichte,
Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

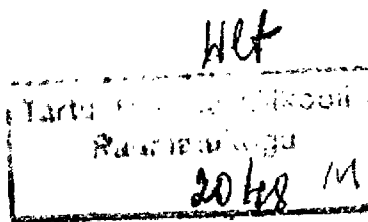
Herausgegeben

von

Dr. Carl von Nummel.

Dorpat, 1847.

Druck und Verlag von Heinrich Laackmann.



Inhalt.

Haupttheil.

I. Geschichtliches.

1. Beiträge zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken. Nr. 2.
2. Leichenrede auf den weil. Obrist-Lieutenant Bernhard v. Bock. Nr. 5.
3. Einige Bemerkungen über des Herrn Staatsrath Kruse Ansicht von der Herkunft Kuriks und seiner Waräger-Russen, von Johannes van der Smitsen. Nr. 6.
4. Einiges über die Herkunft Kuriks und über den Rosengau, in Beziehung auf den vorhergehenden Aufsatz. Von Prof. Dr. Kruse. Nr. 11.
5. Johann Ernst v. Siebert, Colleg.-Assessor und Lehrer-Inspector an der deutschen Kreisschule zu Reval. Nr. 10. Von Th. v. Willigerod.
6. Notizen aus dem Kirchenbuche zu Karusen. Nr. 10.
7. Brand der Bauskeschen lettischen Kirche „zur heiligen Dreifaltigkeit“ im Jahre 1733. Von J. H. Woldemar. Nr. 12.
8. Ueber alte Kirchen und andere bemerkenswerthe Bauwerke in Livland. Nr. 13 und 15.
9. Notizen zur Genealogie des Herzoglich Bironschen Hauses. Nr. 15.
10. Nachruf an N. H. Rydenius von einem seiner früheren Collegien. Nr. 17.
11. Beitrag zur Geschichte des Criminalrechts. Nr. 17.
12. Ueber einige Quellen einer Geschichte Piltens. Nr. 18.
13. Einige Worte über die geschichtliche Entwicklung und Verwirklichung der Idee des geistlichen Ritterthums. Nr. 19–21. Von E. V.
14. Ueber den livländischen auswärtigen Handel. Von Mag. jur. Waradinow. Nr. 22, 24, 25.
15. Letzte Reise unseres verehrten Schmalz ins Heimathland und — in den Tod. Von Prof. Dr. Kruse. Nr. 23.
16. Verzeichniß der Komture von Windau. Von Woldemar. Nr. 24.
17. Die Kirche zu Johden in Curland. Von Woldemar. Nr. 26.
18. Pergament-Urkunden aus der Redderschen Brieflade, betreffend das Recht der Prediger in Esthland, Landgüter daselbst eigenthümlich zu erwerben und auf ihre Nachkommen zu vererben. Nr. 26.
19. Beitrag zur Geschichte des Kriegsjahres 1812. Nr. 26.
20. Die Lehne der Revalschen Prediger seit dem Jahre 1556. Nr. 29. Mitgetheilt von E. J.

21. Die Grundsteinlegung des Schlosses Ruhenthal in Curland im J. 1736. Nr. 29.
22. Reihenfolge der Hauptmänner von Doblehn. Nr. 29. Von Woldemar.
23. Erinnerung an den verstorbenen Kreisarzt zu Wall, Dr. med. Heubel. Nr. 30.
24. Ueber die Städte in den Ostsee-Provinzen. Nr. 31.
25. Rückblick auf die Lebensschicksale des Obristen A. L. v. Reup. Nr. 32.
26. Cyne Christlike Coritte Ordinantie ouer dat Jundfrawen Kloster. Nr. 33.
27. Eine Anekdote aus älterer Zeit. Nr. 34.
28. Vier Schreiben Kaiser Maximilian's II. an den Rath zu Reval. Nr. 38.
29. Notizen aus einem alten Kirchenbuche in Curland. Nr. 39.
30. Orsaken vnd bedenken des Menisterii alhir tho Reuel, Worumme man de koste edder hochtyde des sondages vp den Middach na dem olden nicht mehr holden, besondern densulvigen vp eynen andern gelegenen dach tho holdende billich vorordenen soll. Nr. 39.
31. Nachruf an Mortimer. Von Krümmner. Nr. 41, 42.
32. Criminalistische Miscellaneen. Nr. 43, 46.
33. Zur Geschichte der Familie von der Bruden genannt Fock. Nr. 45. Mitgeth. von Woldemar.
34. Wie Ollew die Kirche in Reval baute. Esthnische Volksage. Von F. R. Nr. 45.
35. Das celebrirte zweite Jubel-Fest (der Augsburgerischen Confession) zu Mitau. Nr. 46.
36. Verzeichniß einiger in der curländ. Adelsmatrikel oder Ritterbank vom J. 1845 nicht aufgenommenen adeligen Geschlechter, die aber in früheren Zeiten in Curland besitzlich gewesen oder hier Aemter und Würden bekleidet haben. Nr. 47. Von Woldemar.
37. Meine Erlebnisse während der Cholera im Gouvernement Penfa. Von Wangerheim v. Dualeu. Nr. 49.
38. Copie einer im curländ. Museo befindlichen alten Abschrift, oder, was nicht ganz unwahrscheinlich ist — des Originals „Wahrhafter Abriß derer E. v. Vandemer und E. W. v. Vandemer u. s. w. Beil. 3. Nr. 49 Sp. 1163.

II. Geographisches und Statistisches.

1. Warum gerathen unsere kleinen Landstädte in Verfall. Nr. 1.
2. Beleuchtung des Aufsatzes „Ueber den Verfall der kleinen Provinzial“, insbesondere der Kreisstädte in

- den Ostsee-Gouvernements, und Vorschläge zu deren Wiederbelebung" im Inlande 1846. Nr. 48. Nr. 2.
3. Bemerkungen über diese Beleuchtung. Nr. 5.
 4. Activa und Passiva der Ostsee-Provinzen. Nr. 3.
 5. Fortsetzung der Idee über die Verbesserung der Bauverhältnisse in den Ostsee-Provinzen. Von Wangenheim v. Dualeu. Nr. 4.
 6. Beleuchtung dieses Aufsatzes, in Beziehung auf die Trunksucht der Letten, wie solche sich in Curland nach Aufhebung der Leibeigenschaft geäußert. Von E. v. Rechenberg-Linten. Nr. 16.
 7. Ueber das Branntweintrinken der Letten in Curland, mit Beziehung auf beide Aufsätze. Nr. 56.
 8. Ueber sociales Leben vor und nach Errichtung des Credit-systems in Curland. Von E. v. Rechenberg-Linten. Nr. 7.
 9. Beschreibung einer Reise von Riga nach dem Gute Hingenberg, von E. W. Ullrecht. Nr. 8 u. 9.
 10. Statistische Uebersicht über die außergewöhnlichen, mehr oder minder bemerkenswerthen Vorfälle im Gouvern. Esthland für das J. 1846. Nr. 8.
 11. Ueber die Kartoffelfäule. Von Dr. Dercks. Nr. 1.
 12. Ueber die Kartoffelkrankheit in Esthland im J. 1846. Nr. 9 u. 10.
 13. Ueber die Annahme, daß Pilze die Ursache des Uebels der Kartoffelkrankheit seien, und die Vorschläge, dieselben durch Weizmittel zu entfernen. Nr. 37.
 14. Bemerkungen über die Kartoffelkrankheit, von Zigra. Nr. 43.
 15. Ueber Leichenbegängnisse in Windau. Nr. 12.
 16. Gefahr eines Seeangriffes auf unsere Ostsee-Provinzen. Nr. 13.
 17. Nachträgliches über die Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse (cf. Inland 1846 Nr. 38 u. 43.) Nr. 14.
 18. Nachtrag zu dem Aufsatz „Ueber alte Gräber u. Alterthümer in Polnisch-Livland“, im Inlande 1846 Nr. 42 u. 43, von A. Brandt. Nr. 17.
 19. Aus dem Protocoll der General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftl. Gesellschaft v. 7. Mai 1847 (die Ablösung der Frohne durch Verpachtung der Bauerhöfe). Nr. 27. Secretair Günther.
 20. Entwicklung des Pachtsystems in Curland. Nr. 30.
 21. Ueber die Decimal- oder sog. Brücken-Waagen, deren Gebrauch und vortheilhafte Anwendung. Nr. 27.
 22. Uebersicht der im J. 1846 vom livländ. Hofgerichte verurtheilten Angeschuldigten u. Verbrecher. Nr. 27.
 23. Ueber das Armenwesen, mit besonderer Beziehung auf die Verhältnisse Dorpat's. Nr. 28, 29.
 24. Zweifelhafte Naturerscheinungen. Nr. 29.
 25. Uebersicht des Gefängnißwesens in Curland von 1820—45. Nr. 31.
 26. Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen bestehenden gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften. Nr. 33.
 27. Finnland, das Nachbarland. Nr. 34, 35. Nachtrag dazu: Steigt das Land oder sinkt das Meer. Nr. 37. Moriz v. Engelhardt's Reise in Finnland. Nr. 40, 48.
 28. Landwirthschaftlicher Jahresbericht für 1846, aus der Umgegend von Mitau. Nr. 42, 43.

29. Der See Eim. Von H. N. Nr. 43.
30. Hapsal. Nr. 44.
31. Das Wort „Oben“ in einigen esthländischen Ortsnamen. Nr. 46. Von H. N.
32. Uebersicht der Aerndten an Getreide und anderen Cerealien im J. 1847. Nr. 52.

III. Literarisches und Artistisches.

1. Literarische Anzeigen:
 - a) Der Brodforb. Dorpat 1846. Angez. von —a—o. in Nr. 3.
 - b) Die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Rußland. Von F. Witte. Angez. in Nr. 20.
 - c) Bourquin, Leitfaden für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Angez. v. K. A. verling. Nr. 22. Erwiderung auf diese Recension. Von Prof. Senff. Nr. 25.
 - d) Meinhard, Livlands Apostel, von Ed. Pabst. Angez. in Nr. 32, und abermals in Nr. 39.
 - e) Nouvel itinéraire à l'usage des voyageurs et des personnes qui visitent les bains de Reval, Hapsal et des environs. St. Peteréb. 1847. Anz. in Nr. 42.
 - f) Balladen und Lieder von —r—, S—h, E. Glitsch, M. W. v. Witterff, E. Stern. Dorpat 1846, — beurtheilt von D. R. in Nr. 49, 50, 51. Vergl. Bitte an Herrn D. R. Nr. 52.
2. Die curländische Adelsmatrikel von 1845. Nr. 1.
3. Antwort auf den im Inlande 1846 Nr. 53 eingerückten Aufsatz über den Etymologischen Theil der Russischen Grammatik von Nikolitsch. Von Nikolitsch. Nr. 2.
4. Ueber diese Antwort. Von Pawlowsky. Nr. 3.
5. Ueber das Theater in Mitau, von Max Erlanger. Nr. 19.
6. Anfrage betreffend Ernst Hennig's Curländische Sammlungen. Nr. 23.
7. Ein Paar Bemerkungen, eine eigentliche Kleinigkeit, und nur für den freundlichen Leser, welcher es mit Kleinigkeiten nicht zu genau nimmt. Nr. 26.
8. An die Redaction des Inlandes. (Erwiderung auf eine in Nr. 22 Sp. 479 enthaltene kurze Anzeige von Dr. G. Girsensohn's Schrift: Die Schwefelwasserquellen zu Kemmern). Von Dr. G. Girsensohn. Nr. 27.
9. Plan zu einem vollständigen Adreßbuch für Curland. Nr. 33.
10. Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen erscheinenden Zeitungen und Journale. Nr. 38.

IV. Gemeinnütziges.

1. Mittel gegen Kohlendunst. Nr. 4.
2. Espenholz zur Vertreibung des Rauchgeruchs. Nr. 14.
3. Empfehlung eines erprobten Mittels gegen Frühjahr'sfröste. Das.
4. In welchem Sinne ist das Barometer ein Wetterprophet? Nr. 17.
5. Mittel gegen Wanzen. Nr. 37.

V. Miscellen.

1. Aerytlisches Attestat. Nr. 4.

Beilagen

für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen.

Heinrich Blindner.

1. Red und die Mutter. Beil. z. Nr. 1 Sp. 20.
2. Das Pflegekind der Nögutaja. Beil. z. Nr. 14 Sp. 305.

3. Meister Mettenberg auf Schloß Zabeln. 1530. Beil. z. Nr. 17 Sp. 381.
4. Der Graf von Vogen. 1563. Beil. zu Nr. 23 Sp. 505.

5. Des Gemordeten Fluch. 1221. Beil. z. Nr. 26 Sp. 585.
 6. Des Comthurs Haupt. 1245. Beil. zu Nr. 32 Sp. 709.
 7. Der Fahnenträger Conrad Schwarz. 1501. Beil. z. Nr. 43 Sp. 1034.
 8. Pedro's Brautwerbung. Eshnische Volksdysse. Beil. z. Nr. 49 Sp. 1162.
- Robert Fald.
1. Ein Schwarzenhäupterstreich. Beil. z. Nr. 23 Sp. 507.
- R. Flemming.
1. Der Traum. Beil. zu Nr. 1 Sp. 23.
 2. Die Ruhe u. die Haft. Beil. z. Nr. 23 Sp. 513.
 3. Die christliche Kirche. Vier Sonnetts. Beil. z. Nr. 43 Sp. 1033.
- Carl Franke.
1. Abschied. Beil. zu Nr. 4 Sp. 81.
 2. Flug der Zeit. Beil. zu Nr. 6 Sp. 129.
- F. Heiell.
1. Zwei Gräber. Beil. z. Nr. 43 Sp. 1078.
- J. Jacob.
1. Zeus und der Faun. Beil. zu Nr. 43 Sp. 1079.
 2. Der Hirt. Das. Sp. 1080.
- Fräulein Caroline Köler in Dresden.
1. Die Monate. Beil. z. Nr. 1 Sp. 17.
- Rudolph Kulemann.
1. Rosen und Rosmarin. Beil. z. Nr. 32 Sp. 712.
 2. Ach, lebt er nur. Das.
- Oskar Kienig.
1. Des Mauren letzter Seufzer. Beil. zu Nr. 17 Sp. 384.
 2. Thürmer u. Hirtenknabe. Beil. z. Nr. 20 Sp. 454.
- R. Freiherr Mengden.
1. Frühlingsbilderchen. Beil. z. Nr. 23 Sp. 508.
 2. Der Namenstag. Häusliches Festspiel in einer Scene. Beil. zu Nr. 40 Sp. 872.
 3. Der Frauenverein. Beil. z. Nr. 43 Sp. 1037.
 4. Blätterrauschen. Das. Sp. 1038.
 5. Der „Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben“ dritter und letzter Theil. Das.
 6. Allgemeine Büchernachrede. Das.
- H. Neus.
1. Der Ehescheue. Beil. zu Nr. 9 Sp. 194.
 2. Nachgefühl. Das. Sp. 195.
 3. Unser Verkehr. Beil. z. Nr. 20 Sp. 455.
 4. Dichterlos. Das. Sp. 456.
 5. Eshnische Volksmärchen. Beil. zu Nr. 14 Sp. 307, 310, z. Nr. 28 Sp. 631, z. Nr. 43 Sp. 1039.
- Oberlehrer Ed. Pabst.
1. Herr Walter v. Plettenberg. Beil. z. Nr. 9 Sp. 193.
 2. Liebesblümlein. Beil. z. Nr. 11 Sp. 254.
- H. E. Rösch.
1. Nachruf dem Fräulein v. Marra bei ihrem Scheiden aus Riga. Beil. z. Nr. 13 Sp. 281.
 2. Dichterwerth. Das.
 3. Der Frühling. Beil. z. Nr. 23 Sp. 511.
 4. Die Schlummernde. Beil. z. Nr. 28 Sp. 631.
- N. Graf Rehlinger in Reval. f. noch Sp. 388.
1. Schwanengesang. Beil. z. Nr. 1 Sp. 22.
 2. Der Jahrmarkt. Skizze. Beil. z. Nr. 9 Sp. 195.
 3. Zuflucht. Beil. z. Nr. 17 Sp. 386.
 4. Seemanns fernes Liebchen. Beil. zu Nr. 20 Sp. 454.
 5. Nixenruf. Beil. zu Nr. 23 Sp. 512.
 6. Der Krat. Eshn. Sage. Das. Sp. 516.
 7. Meinen Jugendfreunden. Beil. z. Nr. 28 Sp. 630.

8. An Ernst. Beil. z. Nr. 32 Sp. 711.
 9. Die Gräfin von Rochepierre. Original-Lustspiel. Beil. z. Nr. 38 Sp. 823.
 10. Der Versucher. Beil. z. Nr. 40 Sp. 869.
- J. v. Rutenberg.
1. Bei Besung des Ilias des Homers. Beil. zu Nr. 4 Sp. 81.
 2. Blumenkranz auf das Mozart-Denkmal. Beil. zu Nr. 11 Sp. 233.
 3. Curland. Beil. zu Nr. 20 Sp. 449.
 4. Feier der Natur. Ein Idyll. Beil. z. Nr. 28 Sp. 625.
 5. Die Künste des Südens. Beil. z. Nr. 38 Sp. 821.
 6. Der Glaube. Beil. zu Nr. 43 Sp. 1036.
 7. Bei dem Anblick des Sternenhimmels. Beil. z. Nr. 49 Sp. 1161.
- Johannes van der Emissen.
1. Einige Gedichte Runesbergs, aus dem Schwedischen übersetzt. Beil. zu Nr. 28 Sp. 586 und Beil. zu Nr. 28 Sp. 626.
- Oberlehrer Th. ämer.
- Ueber die Anordnung des Inhaltes von Lieberheften auf Grund eines leitenden Gedankens. Beil. zu Nr. 45 Sp. 1075.
- Carl Stern.
1. Frage und Antwort. Beil. zu Nr. 1 Sp. 25.
 2. Im fremden Lande. Das. Sp. 24.
- Domschullehrer Ed. Weber in Reval.
1. Die Trennung. Beil. zu Nr. 1 Sp. 19.
 2. An ein Blättchen Immergrün vom fernen Grabe meiner Eltern. Beil. zu Nr. 13 Sp. 282.
 3. Der verborgene Schatz. Beil. zu Nr. 20 Sp. 451.
 4. Am Grabe eines Kindes. Beil. z. Nr. 23 Sp. 511.
 5. Das Gewissen. Das.
 6. Margaretha's Geist. Beil. z. Nr. 28 Sp. 628.
 7. Ein Lied, nach dem Englischen des Gay. Das.
- Von Ungenannten.
- Zur Feier des goldenen Hochzeitsfestes in Naplacken am 30. Januar 1847. Beil. z. Nr. 11 Sp. 256.
- Präliminarien zur Aufführung des Requiem in R. Eine Sage. Beil. z. Nr. 17 Sp. 383.
- Etwas über die betäubende und berauschende Wirkung des Aethers. Beil. z. Nr. 25 Sp. 514.
- Der goldene Nabe. Eine Fischersage. Affern.
- Auf dem Dom. Beil. zu Nr. 40 Sp. 869.
- Livländische Briefe von Th. B. Bruchstücke aus denselben. Beil. zu Nr. 38 Sp. 834.
- Livlands Dichter in den zehn letzten Jahren. Beil. z. Nr. 4 Sp. 82.
- Nachlese unter den livl. Dichtern des letzten Decenniums. Beil. zu Nr. 13 Sp. 283.
- Bemerkungen dazu von N. Graf Rehlinger. Beil. z. Nr. 17 Sp. 388.
- Relation über das in Reval am 15. Jan. vom Pianisten Aug. Mahler gegebene Abschieds-Concert. Beil. z. Nr. 6 Sp. 129.
- Revalsche Theaterschau. Beil. z. Nr. 6 Sp. 131.
- Theater in Mitau. Quirin-Müllersche Vorstellungen. Beil. zu Nr. 6 Sp. 132.
- Fräulein v. Marra in Mitau. Beil. z. Nr. 11 Sp. 257.
- Entgegnung darauf. Beil. z. Nr. 14 Sp. 310.
- Kritischer Dialog. Beil. z. Nr. 15 Sp. 285.
- Mitau, im Heumenath. Beil. z. Nr. 32 Sp. 715.
- Beilagen für pädagogische Aufsätze und Nachrichten.**
- (Das Inhalts-Verzeichniß bereits mit der letzten Beilage des Jahrganges 1847 versandt.)

Correspondenz-Artikel, Repertorium der Tageschronik etc.

Ostsee-Provinzen, alle drei oder zwei derselben.

9, 12, 39, 187. Beförderung der Correspondenz.
 11, 51, 123. Termin z. Umwech-
 selung fremder und polnischer
 Münzen.
 36. Gülf-Landessteuer.
 37. Anwendung des 2. Buchs d.
 15. Bandes d. Swob.
 74. Grafen- und Fürstentitel.
 103, 796. Auswärt. Handel.
 124. Geheiligte und geweihte
 Sachen.
 187, 210, 485, 796. Ausfuhr d.
 Getreides.
 209. Keng's Versuche zur Reinigung
 der Ostseehäfen.
 209, 485. Ostsee-Schiffahrt.
 209. Strusen = Affecuranz = Com-
 pagnie.
 211, 296, 374, 378, 1221. See-
 u. Flußschiffahrts-Affecuranz-
 Gesells.
 257, 563, 608, 815. Gef. z. Ver-
 sicherung von Capitalien.
 264. Postkutschen.
 296. Wassertransport-Gesellschaft.
 296. Gefährlicher Transport u.
 Verkauf von Getränken.
 324. Einfuhr von Weiz, Rum u.
 franzöf. Brantwein.
 418, 579. Petliche Kirche in St.
 Petersburg.
 444. Krepoststeuer bei Bauern.
 445. Chaussee von Mitau bis zur
 Weichte.
 481. Nicht vollwichtige Goldmünze
 und abgeriebene Silbermünze.
 481. Fabrication u. Verkauf der
 feinen Brantweine.
 485. Handel.
 501. Evang. Gemeinde-Bibliothek
 in St. Petersburg.
 564, 847, 1028. Umwechsellung d.
 Bank-Affign. und Depositen-
 Scheine.
 579. Kirchenbau in Eugin.
 603. Disconto bei Wechseln.
 617. Verzeichniß d. Fest- u. Feier-
 tage.
 619, 1053. Pässe für Kaufleute
 und Bürger.
 620. Umbauten und Neubauten d.
 Privatgebäude.
 708. Feuerversicherungs-Gesellsch.
 Salamander.
 725. Stat der Kreisrenten.
 726. Benennungen der Consisto-
 rien.
 743. Translatoren bei denselben.
 815. Rekrutenaushebung.
 807. Freie Ackerbauern und freie
 Leute.
 818. Pederoffnen für Privatper-
 sonen.
 1027. Ausland. Gesellen, Arbeit-
 ter etc.
 1065. Pferdezug.
 1068. Jagdflug und Jagdgeschick-
 lichkeit.
 1068. Feuer = Affecur.-Compagnie.

1092. Lieferung von Proviant in
 Säcken.
 1135. Detail-Verkauf giftiger u.
 strengwirkender Substanzen.
 1136. Tranststeuer-Ordnung.
 1137. Anzeige d. Hamburger und
 Bremer Affecur.-Comp.
 1138. Gesuche der Ausländer.
 1138. Gesuche und Schrifften aus
 and. Gouvern.
 1140. Vergiftungen durch d. Ge-
 nuß gesalzener Fische.
 1193. Lumpenzucker.
 1193. Sessionstage d. Behörden.
 1221. Schiffe auf russ. Schiff-
 werften v. russ. Unterthanen.
 1222. Prämien f. Ergreifung von
 Deserturen und passlosen
 Leuten.
 1223. Dilligencen.

Livland.

8. Militärstatistik Livlands.
 11, 72, 73, 160, 162, 212, 296,
 399, 401, 442, 443, 466,
 530, 619, 661, 673, 676,
 726, 767, 785, 799, 1009,
 1013, 1066. Außerordentliche
 Vorfälle.
 11, 73, 786, 798, 1013. Kartof-
 felkrankheit.
 35, 530, 563, 602, 620. Chaussee.
 35, 123, 210, 295, 416, 499,
 1011, 1089. Residir. Land-
 rätthe.
 47. Kirchliche Feier d. Kronsfeste.
 49, 617. Glieder der Bauergerrichte
 aus d. Zahl d. Rechtgläubigen.
 71, 146. Hofgericht.
 71. Collecte f. d. Past. Pundani.
 97, 1222. Binnen-Schiffahrt.
 145. Abgaben der Städte.
 161. Landesabgaben.
 208, 603, 616, 661. Civil-Gou-
 verneur.
 212. Pferdezug.
 255. Correspondenz d. Behörden.
 275, 296, 798. rechtgläubige grie-
 chische Kirche.
 322, 725. Adels-Convente.
 376. Wolfjagden.
 400, 766, 884. Landtage.
 864, 811, 1026. Landtagswahlen.
 401, 644, 1050, 1223. Privile-
 gien = Ertheilungen.
 401. Verein z. Versicherung gegen
 Hagelschäden.
 402, 466, 481, 530, 742. Prov.-
 Synode.
 264, 579. Postkutschen.
 617. Landmärkte.
 617, 1051. Reglement einer Ge-
 schäftsordnung für d. Kirch-
 spietsgerichte.
 704. Zustand d. Viehzucht, Vieh-
 krankheiten.
 726. Unterstügungen an d. Bauer-
 Gemeinden.

783. Geistliche Schule f. Recht-
 gläubige, in Riga.
 797. Verkauf v. Lebensmitteln u.
 Getränken, dessen Beaufsich-
 tigung von Seiten d. Medi-
 cinal-Polizei.
 798. Zur rechtgläubigen Kirche
 gehörige Bauern.
 798. Unverpaßte Leute in den
 Städten.
 799. Bekanntmachung d. Medici-
 nal-Verwaltung in Betreff d.
 Cholera.
 1011. Vormundschafts-Verschlüge.
 1011. Fiscals = Gehülfen für die
 Bauerbehörden.
 1027. Parrochial = Scheine.
 1028. Credit-Verein.
 1028, 1051. Anschuldigungen und
 Untersuchungen gegen die or-
 thodox-griech.-russische Geist-
 lichkeit.
 1150. Landrentenbank.
 1221. Eisenbahn von Riga nach
 Dinaburg.
 1223. Blätter f. Stadt u. Land.

Riga.

7, 35, 48, 341, 373, 601, 603, 765,
 783, 1179. Feiertlichkeiten.
 71, 72, 185, 210, 255, 274, 295,
 339, 340, 372, 373, 374, 440,
 441, 442, 465, 499, 527, 529,
 616, 741, 742, 1013, 1026,
 1067, 1111, 1157, 1219.
 Handel und Schiffahrt.
 7, 47, 69, 123, 143, 159, 207,
 225, 253, 273, 293, 321,
 371, 399, 416, 439, 440,
 463, 465, 479, 499, 527,
 563, 573, 601, 615, 643,
 673, 701, 723, 739, 763,
 795, 813, 845, 881, 886,
 1049, 1089, 1109. Handels-
 berichte.
 9, 71, 97, 123, 254, 741, 1066,
 1092. Concerte, Abendunter-
 haltungen.
 465, 532, 741, 1050. Theater.
 9. Agenturen, cf. noch die einzel-
 nen Affecuranz-Gesellsch.
 35, 186. Pnyhtaus Dampfbaum-
 wollenspinnerei.
 36, 121. Große Gilde.
 122. Kleine Gilde.
 121, 122, 253, 846. Gildebewahlen.
 48. Börsen = Ordnung.
 47, 816, 861, 884. städt. Behörden.
 1025. Aemterbesetzung.
 48, 296, 1138, 1223. Consulen in
 Riga.
 72, 1050, 1067. Diebstähle.
 123, 1090. Reisen d. Bischofs.
 146, 159. Bibel = Gesellschaft.
 160, 339, 341, 400, 416, 442,
 577, 604, 617, 601, 702,
 741, 1067. Dampfschiffe von
 und nach Riga.
 160, 616, 785. Industrie = Aus-
 stellung.

185, 373, 883. Umgebung Riga's.
 186. Verzeichniß d. Kaufleute.
 208, 209, 1157. Börsen-Comité.
 208. Fiskalfahrts Abgang.
 209. Keng's Reinigung der Rhyde
 und des Goltfs.
 211, 443. Frauen-Verein.
 227. Geldtransporte.
 227, 500, 618, 1067. Waaren-
 Preise.
 227, 500, 618, 1067. Course der
 Pfandbriefe.
 255, 1137. Keng's Vorträge.
 273, 413, 602. Allg. Immobilien-
 Steuer.
 273. Lorenz's Pokal aus d. Zweigen
 d. Friedensulme.
 274. Subscription f. Irland.
 275. Frostnebel.
 295, 1221. Gesells. der Euphonie.
 295, 1109, 1100. Gesellschaft der
 Ressource.
 295. Strusen, cf. nach Livland,
 Binnenschiffahrt.
 295, 322, 339, 1180. Eisgang.
 296, 564. Diligence nach Mitau.
 319. Gen.-Gouv. Solowin, 50 J.
 im Militärdienste.
 322, 373, 440, 1157, 1180. Wit-
 terung.
 322. Fluppolizeiliche Anordnungen.
 373. Hafen.
 374. Fest d. Thüringer.
 374, 1066, 1179. Duna-Flößbrücke.
 374. Gewerbe-Verein.
 400, 416, 441, 603, 883. Reisen
 d. Gen.-Gouvern.
 883, 1066. Reisen des Civil-Gou-
 verneurs.
 415. Verkauf v. Gylidenband's 50-
 jähr. Amts-Jubiläum.
 416, 603, 673, 702, 724, 864.
 Angereiste u. Durchreisende.
 416. Wein = u. Brantweinhand-
 lungen.
 417. Taback-Fabriken.
 442. Getreide = Magazine.
 443, 801. Bauerbereiderei.
 480. Mechanische Werbeck-Wagen.
 530, 815. Mineralwasseranstalt.
 530. Verein z. Unterstützung hülfs-
 bedürftiger Jungfrauen.
 530, 703. Wollmarkt.
 563, 884, 1222. Offenbare Rechts-
 tage.
 577. Menschen's Weerbügung.
 577. Pectet's Viehmehlbänder.
 577. Geborene, Gestorbene etc.
 578. Luther-Schule.
 602. Gasbeleuchtung.
 602. Wasserfont.
 602. Häuser-Credit-Verein.
 603. Vorstadt-Anlagen.
 603. Bade-Anstalt.
 604. Robiani, Metallschriften-Ga-
 brif.
 604. Öffentliche Vergnügungen.
 618. Drillingsgeburt.
 673. Wollenbruch.
 704, 1066. Waisenschule.

704. Schwimmschule.
 725. Petri-Kirche.
 725, 741. Gretsich's Aussprüche über Riga's Zustände.
 741. Kunst-Vorstellungen.
 741, 577. Volksfeste.
 783. Commissionen f. Revision d. Stadtangelegenheiten.
 785. Städtisches Budget f. 1847.
 845, 1011, 1157, 1179. Nordlicht.
 847, 1138. Lithographien.
 847. Reformirte Kirche.
 847, 1066. Gertrud-Kirche.
 863, 1091, 1191. Bängners Beer-
 digung.
 883, 1138. Kaufscher Damm.
 883. Mathhaus.
 884. Langelmann's 25jähr. Amts-
 Jubiläum.
 884. Anstalt f. verwahrloste Kinder
 z. Pleškobahl.
 884. Real-Glasse d. Kreissschule.
 884. Stationen Olai und Riga,
 Klagen über sie.
 884. Grubls Blutegeles-Colonie.
 885. Kerkliche Gesellschaft.
 885. Adres-Buch.
 1026. Schlichtings Bibliothek.
 1026. Synode.
 1049. St. Jakobi-Kirche.
 1050. Germann's Amtsfeier.
 1066. Russen-Gesellschaft.
 1066. Taubstummenschule.
 1066. Suppen-Anstalt.
 1067, 1090. Freischule f. Töchter
 unbemittelter Eltern.
 1092. Schiffbau.
 1110, 1158. Schirrens Amts-Ju-
 biläum.
 1111, 1158. Faust's Amts-Jubi-
 läum.
 1138. Frankfeuer-Ordnung.
 1138. Buchdruckereien.
 1179. Beerndigung der Generalin
 Manderstien.
 1220. Freich's Amts-Jubiläum.
 1222. Eintritt d. Schmiedehand-
 werker in das Schmiede-Amt.

Dorpat.

10. Bearbniss-Casse.
 10, 1027, 1051. Barclay de Tolly's
 Monument.
 10. Geborene, Gestorbene zc.
 48, 72, 97, 145, 275, 341, 376,
 466, 1158. Concerte u. Abends-
 unterhaltungen.
 49, 847. Hüls-Verein.
 72, 98. Mess.
 145, 160. St. Marien-Kirche.
 256, 275. Akademischer Gottes-
 dienst.
 375, 742. Feiertlichkeiten.
 500. Samen, Festmahl.
 564. Reise des Curators.
 564. Dom-Ruine.
 578. Literarische Bestrebungen.
 618, 797. Bibel-Gesellschaft, Bi-
 betfest.
 661. Stremme's Waldwolle.
 578, 604, 674, 834, 849, 1050.
 Bulgarsins livländ. Briefe.
 725. Gerücht über Pirogows Tob.
 725. Kartoffelkrankheit.
 742. Angereiste u. Durchreisende.
 816. van Stenklits's Glachs-
 schwingmaschine.
 847. Schoneichs Maschinen-Werk-
 stätte.
 1011. Holz-Comptoir.
 1027. Anwesenheit d. Civil-Gou-
 verneurs.
 1158. Dampfschiff Juliane Ste-
 mentine.
 Notizen aus den Kirchenbüchern,
 zum Schluß jeder Nummer.

Vernau.

19. Barnes Amts-Jubiläum.
 44. Harbers goldene Hochzeit.
 161. Kreise.
 212, 644. Verein d. Armenfreunde.
 401. Giesgang.
 725. Stadt-Cassa-Geidmarken.
 816. Schifffahrt und Handel.
 1138. Verein z. Unterstützung f.
 Wittwen und Waisen.

Werro.

- 11, 36, 232. Krümmer's Schul-
 anstalt.
 100, 865, 1223. Musical. Abends-
 unterhaltungen.
 100, 1223. Kunstvorstellungen.
 100. Bade-Saison.
 102. Attaman-Rosacken.
 417, 864. Witterung.
 417, 864. Getreidefelder.
 417. Krankheiten.
 417. Jagd.
 417. Bauern nach Pleškau.
 865. Höhenrauch.
 1223. Liebhaber Theater.

Fellin.

124. Concerte.
 124. Messe.
 124. Russ. Kirche.

Wolmar.

146. Kreissschul-Gebäude.
 579. Erziehungsanstalt f. Kinder
 verarmter Deutschen.
 725. Kartoffelkrankheit.

Walf.

- 402, 466, 530, 742. Synode.
 1051. Diebstahl.
 1180. Concert.

Wenden.

676. Gräulein Hollander u. Polst,
 ertrunken.

Krensborg.

124. Hülfsgesellschaft der Land-
 wirthschaft.
 443. Schifffahrt und Handel.
 619. Deselische landw. Verein.

Kemsal.

341. Kirche.

Dänamünde.

297. Vorstadt.
 883. Kirche.

Bolderaa.

- 48, 71, 145, 227, 275, 295, 323,
 1180, 1193. Seebericht.

Oberpahlen.

146. Griech.-russische Kirche.

Rubahn.

726. Filial-Kirche.

Pastorat Carolsen.

1181. Witterung, Nordlicht.

Neu-Welke.

- 146, 296. Bourquins Privat-Er-
 ziehungsanstalt.
 443, 479, 530. Kemmern.
 817. Schloß.
 604. Neusad.
 604, 817. Carlshab.
 619, 706, 743, 817. Dubbein.
 817. Bullen.
 817. Silberlingshof.
 817. Majorenhof.
 817. Raugern.
 817. Eappemesche.

Esthland.

11. Forst- und Wiesenbauschule.
 12, 74, 162, 164, 187, 258, 297,
 298, 299, 377, 402, 484,
 501, 582, 645, 662, 677,
 704, 728, 886, 1014, 1028,
 1053, 1054, 1069, 1093,
 1224. Außerordentl. Vorfälle.
 12, 101, 1092. Bibel-Gesell-
 schaft.
 74, 727, 1014. Kartoffelkrankheit.
 12, 101. Verbreitung der Bibel.
 147. Abgaben d. Städte.
 188. Beichtigung des eingetrie-
 benen Viehes.
 258, 324, 341, 1181. Landtage.
 258. Merinofschafszucht.
 298. Geborene, Gestorbene zc.
 483. Civil-Gouverneur.
 501, 619. Stand d. Getreides.
 662. Viehsuchen.
 800. Transport der Arrestanten.
 847. Befreiung von d. Ketten-
 loosung.
 887, 1013. Aerndte.
 1014. Wölfe.
 1224. Bote u. kleine Fahrzeuge.

Reval.

11. Ablösen d. Neujahrs-Bistens-
 Karten.
 12, 377. Bettelst.
 38. Verzeichniß d. Kaufleute.
 50, 73, 125, 126, 163, 187, 275,
 468, 483, 604, 645, 1053.
 Theater.
 50, 73, 162, 275, 324, 341, 376,
 482, 604, 605, 645, 727,
 1053, 1138, 1158. Concerte
 und Abendenunterhaltungen.
 73. Baers Anwesenheit.
 74. St. Olai-Kirche.
 74, 275, 645. Oberpastor Sir-
 gensohn.
 101. Stein-Einfassung ein. Waches
 in d. Stadt.
 123. Tannenberg's Weinkeller.
 123, 1013. Eiertafel.
 126, 324, 402, 443. Handel und
 Schifffahrt.
 126, 377, 468, 483, 645, 677,
 727. Catharinenthal u. Bade-
 Saison.
 146, 377, 1093. Frauen-Verein.
 162. Tanzmeister aus Paris.
 162, 228, 443, 531, 619, 817,
 886, 1069. Getreide-Preise.
 163, 297. Kemter-Vertheilung.
 227. Hüls-Verein.
 258. Bazar im Schlosse z. wohl-
 thätigen Zwecken.
 258. Rettungshaus für verwahr-
 loste Kinder.
 297. Luther-Waisenhaus.
 324, 443, 727, 1013. Witterung.
 341, 468. Nicolai-Kirche.
 363. Pension für G. Zverfen.
 377. Diebstahl.
 377. Blumenverloosung.
 402, 468. Dampfschiffe von und
 nach Reval.
 443. Durassow's 50jähr. Dienst-
 jubiläum.
 444, 582. Consuln in Reval.
 468. Flotte.
 468. Dom-Waisenhaus.
 482. Kunstvorstellungen.
 482. Heiligenbild an d. Lehmporte.
 482. Cathol. Kirche, Geschenk d.
 Königs v. Bayern für diesel-
 483. Polizeimeister.
 483, 565. Commission z. Ermit-
 telung des Bedürfnisses der
 Stadt nach Roggen.
 531. Dollmark.
 564. Straßenbeleuchtung.

581. Handlungshaus Koch, Ju-
 biläum.

582. Die Unterstützungs-Casse
 „Danbarkeit.“
 605, 644. Jahrmarkt.
 677. Neupert's und Schenfelt's
 Daguerrotyp.
 677. Antheil an d. Zollkunkunsten.
 742. Martinsen's Windmühlengemühle.
 847, 1053, 1139. Overt. Meyers
 Vorlesungen.
 1068. Wölfsjagd.
 1091. Schiffbau.

Besenberg.

- 164, 228, 886. Theater.
 469. Witterung.
 469. Krankheiten.
 531. Neupert's Daguerrotypbilder.

Weissenstein.

- 75, 1193. Wiederaufbau d. Kirche.
 1181. Nordlicht.

Baltischport.

- 101, 325, 341, 403. Schiffe.

403. Surrup.

Pastorat St. Matthiae.

- 743, 887. Amtsjubiläum d. Orts-
 predigers.

Insel Dago.

- 101, 297, 414. Leuchthurm.
 1053. Ungen-Sternberg gestorben.

Narva.

188. Ereignisse.

Eurland.

14. Freibörser Kurische Könige.
 14. Histor.-statist.-topographisch.
 Handbuch d. Gouv. Eurland.
 14. Collee für Pastor Pundani.
 50, 75, 103, 127, 165, 166, 188,
 190, 229, 261, 262, 299,
 301, 378, 403, 418, 445,
 533, 563, 678, 730, 745,
 767, 768, 769, 786, 802,
 886, 888, 889, 1014, 1029,
 1030, 1054, 1070, 1071,
 1093, 1141, 1225, 1226.
 Außerordentl. Vorfälle.
 52, 818. Ehecheidungsfäden.
 74. Fürsten- und Grafentitel.
 101. Kreeningen u. Eiven.
 103, 769. Kartoffelkrankheit.
 165. Seidencultur.
 188, 1014, 1224. Eurland. Credit-
 Cass.
 213. Holztagen.
 213. Branntweinsteuer.
 213. Wiesenbereisungen.
 230. Schulen auf d. Kronsgütern.
 299. Postbericht.
 344. Provinzial-Synode.
 377. Libau-Georgenburger-Eisen-
 bahn.
 445. Materische Ansichten von
 Eurland.
 261, 300, 445. Chaussee.
 486, 744. Stand d. Getreides.
 486. Consecration der Schieß-
 gewehre.
 646, 848. Bibel-Gesellschaft.
 646. Holzterrag.
 647. Oberhauptmann.
 800. Statuten der Thierchau zu
 Goldingen.
 801. Baurbereidere, Vor- und
 Aufseher.
 818, 269, 1030. Aerndte.
 1141. Fabrication der Siegel.
 Mitau.
 14. Artesische Brunnen.

14, 126. Rittersaal.
 15. Witaufse Zeitung.
 38. Sendfchreiben d. ehemal. hies. Predigers Bahder an d. hies. Gemeinde.
 51, 229, 501, 786. Doblenscher Weg.
 261, 300. Chauffee statt desselben.
 51, 165, 259, 445. Diebstähle.
 51. Kunstvorstellungen.
 74. D. Trost's Buch: u. Antiquarhandlung.
 101, 532, 1054. Concerte und Abendunterhaltungen.
 102. Armenanstalt Rom.
 126. Armenversorgung.
 165, 1029. Witterung.
 165. Ueberschwemmung.
 165. Steinpflaster.
 165. Denkwürdigkeiten.
 166. Rathhaus.
 188. Durchgeführte Goldbarren.
 188. St. Trinitatis-Kirche.
 189. Frauen-Verein.
 213. Außerordentl. Vorfälle.
 213. Geborene, Gestorbene u. f. w.
 228, 261. Wichmann's Amtes-Zusbildung.
 259. Versuch mit Schwefeläther.
 261. Vermessung des Stadtgebiets.
 276. Kupferschmiedamt.
 276. Verein f. Gartencultur.
 322. Giegang.
 341, 501. Theater.
 444. Hauptmann v. d. Koop.
 444, 484. Roberts 50jähr. Zusbildung.
 532, 565. Servis-Gelder.
 534. Ausstellung landwirthschaftl. Maschinen.
 565. Quartier-Comité.
 645. Abgaben.
 786. Raubmord auf Kupferschöfchen.
 800, 848, 866, 1070. Einfuhr v. Getreide.
 800. Abgaben-Repartition.
 817. Egets Legate.
 848. Feschaile.
 887. Verein z. Versorgung hülfsloser Kinder in Aitona.
 887. Provinzial-Museum.
 1028. Armenkirche.
 1029. Necke's Denkmal.
 1029. Schriftgießerei.
 1093. Wunsch's Stipendien zc.
 1093. Reimann zc. Anfall auf Stieglig.
 1140. Musik-Corps d. Garnison-Bataillons.
 1181. Casino-Gesellschaft.
Vibau.
 52. Höhere Töchter Schule.
 148, 167, 342, 403. Schifffahrt.
 166, 532, 705, 786, 800. Städtische Bank.
 167, 469, 534. Handel.
 167. Getreide-Preise.
 229. Wohlthätigkeits-Verein der ebräischen Nothleidenden.
 300, 582, 767. Hafen.
 300. Witte's Puckisches Waisenhaus.
 342, 1140, 1141. Witterung.
 486, 532, 786. Höhere Kreis Schule.
 532. Ulich's Rückkehr aus St. Petersburg.
 532, 620. Elbau-Turburger Eisenbahn.
 532, 705. Feuer- u. Versicherungs-Verein.
 533. Stadtkämmerei.
 605. Feier d. Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers.
 744, 787. Spar-Casse.
 745, 786, 1140. Aerndte.

767, 768. Feuersbrunst.
 767. Hagedorn's 60jähr. Hochzeitsfest.
 768. Organist.
 786. Bade-Saison.
 786. Abendunterhaltungen u. Concerte.
 800. Straßenbettelei.
 1091, 1140. Schifffahrt.
 1182. Marktgerichtsamt.
Windau.
 52, 230, 300, 342, 343, 418, 620, 705, 787, 801, 887, 1070, 1111, 1159, 1224. Handel u. Schifffahrt.
 103, 230, 342, 787, 1228. Holzhandel.
 229. Versuch mit Schwefeläther.
 230, 342, 582, 1111. Hafen.
 230, 678. Aerndten.
 300. Rathhaus.
 300, 378, 729. Witterung.
 342. Handlungshaus Hergewich & Comp.
 342. Giegang.
 378. Luftfahrt mit dem Dampf-schiffe Düna.
 378. Getreide-Preise.
 678. Bade-Saison.
 729. Wessel, goldene Hochzeit.
Goldingen.
 50. Jüdin Merre.
 261. Feuersbrunst im Rathhause.
 344. Synode.
 501. Carl. Mädchen-Verein.
 800, 888. Thierheide.
Hasenpöth.
 343, 486, 582, 745. Landwirthsch. Verhältnisse.
Friedrichstadt.
 75, 127. Brandunglück.
 75, 343, 486. Wetter- u. Wege.
 75, 486. Getreide-Speculationen.
 343. Giegang.
Jacobstadt.
 127, 301, 418, 565, 646, 1014. Wetter u. Wege, Gesundheitsstand.
 769. Wolfenbruch.
 301, 565, 647, 769. Getreidebestand und Aerndte.
 1225. Nordlicht.
Bauske.
 190. Versuch mit Schwefeläther.
 190. Merkwürdigkeiten.
Tuckum.
 848. Danneberg's goldene Hochzeit.
Doblen.
 729. Aerndte.
Gut Lieven-Versen.
 706. Gemeinde-Schule.
Gut Paplacken.
 167. v. d. Koops goldene Hochzeit.
Gut Ilfen.
 746. Altargemälde.
Gut Nemten.
 888. Agave americana.
Domesnees.
 209. Unternehmungen gegen die Strandungen.
Darben.
 1224. Konow's goldene Hochzeit.

Kerst.
 745. Aerndte.
Dubena.
 745. Unglücksfall beim Baden.
Buschhof.
 1225. Witterung, Aerndte.
 1225. Salven.
 14. Gütchen Mühlhausen.
Universitäts- und Schulchronik.
 604, 1182. univers. Dorpat.
 127, 176, 190, 500, 534, 583, 746, 1031. Personal-Veränderungen.
 53, 606, 621. Verzeichnisse der Vorlesungen.
 847. Technische Vorträge.
 76, 621, 1140. Zahl der Studirenden.
 76, 621, 1140. Promotionen.
 375, 742. Festreden.
 123, 256, 275 Universitätskirche.
 1193. Universitäts-Buchhändler.
 486. Schulanstalten überhaupt, cf. nach pädag. Beilage, Inhalts-Verzeichniß.
Gymnasien:
 39, 128. zu Riga.
 802. zu Reval.
 128, 746. zu Mitau.
 128, 214, 352, 432, 868, 884, 1159. Kreis Schulen.
 363. Elementarschulen.
 52, 127, 146, 176, 190, 296, 432. Privat-Lehr- und Pensions-Anstalten.
 432. Privaterzieher.
 432. Hauslehrer.
 214. Domschule zu Riga.
 486. Höhere Kreis Schule zu Vibau.
Gelehrte Gesellschaften.
 15, 150, 231, 469, 534, 746, 802, 1094, 1226, 1227. Curländ. Gesellschaft f. Liter. u. Kunst.
 55, 56, 127, 213, 301, 325, 419, 502, 706, 787, 868, 1071, 1159. Gelehrte esthn. Gesellschaft zu Dorpat.
 70, 148, 262, 346, 767, 866, 1015, 1141, 1198, 1228. Gesells. f. Gesch. u. Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen zu Riga.
 276. Curländ. oconom. Gesellschaft.
 375, 379, 534, 563, 623, 815, 1030, 1197. Naturforschender Verein zu Riga.
 622, 889, 1092. Esthländ. literär. Gesellschaft zu Reval.
 767, 770. Lettisch-literär. Gesellschaft.
Preise und Preisschriften.
 147. Kais. freie ocon. Gesellsch. Pastor Büttner.
 486. Demidowsche Preise — Graf Kersierling u. Krusenstern.
 1182. Der Universität Dorpat — Moltrecht, Stähr, Reissner, Polewoi, Herrmann.
Personalnotizen.
 1) Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen: 16, 39, 56, 78, 128, 151, 167, 190, 214, 231, 263, 277, 303, 326, 347, 350, 419,

445, 486, 502, 565, 623, 647, 678, 730, 747, 769, 802, 818, 852, 868, 890, 1016, 1031, 1054, 1071, 1095, 1143, 1183, 1198, 1229.
 2) Beförderungen u. Befestigungen im Range. 39, 78, 128, 152, 190, 214, 232, 264, 278, 303, 326, 347, 380, 420, 432, 445, 471, 487, 502, 536, 466, 623, 647, 663, 678, 706, 730, 802, 818, 852, 868, 1031, 1054, 1072, 1095, 1143, 1159, 1198, 1229.
 3) Orden. 49, 78, 152, 167, 191, 214, 278, 327, 330, 420, 445, 471, 487, 536, 566, 623, 647, 663, 678, 707, 731, 747, 769, 802, 852, 868, 890, 1054, 1072, 1095.
 4) Ordens-Pensionen.
 5) Medaillen.
 6) Ehrenzeichen.
 7) Belohnungen. 39, 79, 104, 128, 152, 168, 190, 273, 327, 502, 647, 707, 747, 890, 1143.
 8) Ehrenbezeugungen.
 9) Auszeichnungen. 79, 152, 214, 445, 1016, 1055.
 10) Erhebungen in den Fürstent., Grafen-, Adels- ob. Ehrenbürgerstand. 40, 152, 567, 608, 747, 1016.
 11) Promotionen. 446.
Necrologe und Todesfälle.
 16, 40, 80, 104, 125, 152, 160, 191, 214, 279, 303, 327, 380, 403, 446, 471, 488, 504, 536, 568, 583, 623, 648, 748, 755, 787, 802, 819, 846, 892, 1031, 1053, 1055, 1072, 1096, 1111, 1157, 1160, 1184, 1191, 1230.
Bibliographische Berichte pro 1845 und 1846.
 a) In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.
 1846: 215, 278, 327.
 1847: 191, 278, 303, 328, 420, 446, 487, 503, 567, 608, 648, 663, 648, 707, 731, 818, 868, 890, 1016, 1055, 1093, 1143, 1159, 1199, 1229.
 b) Russische Journalistik:
 56, 79, 104, 191, 217, 264, 278, 323, 403, 414, 446, 567, 583, 604, 707, 725, 732, 747, 769, 819, 852, 868, 891, 1055, 1072, 1230.
 c) Im Auslande erschienene Schriften. 40, 488, 608, 1144, 1229.
 d) Ausländische Journalistik. 40, 79, 168, 216, 488, 504.
Kurze literär. Anzeigen u. Notizen.
 255. Slavins Caxobaw.
 323. Liebmans Schneeflocken.
 348. Kienig's 24 Bücher d. Gesch. Siblands.
 479, 613. Girgensohn, b. Schwefelwasserquellen z. Kemmern.
 536. Curländ. landwirthsch. Ztg.
 681. Baltisches Album.
 884. Riedhoff, die beiden Testamente.
 1027. Lange, der Cholera Arzt.

VIII

1066. Harrthausen, über Rußland.
1111. Jannau's Lehrbuch für
Eßhen.
1137. Heine's Beiträge z. Gesch.
der Medicin.
1139. Kräh's allgem. encyclopädi.
Lexicon.

Verschiedene Notizen.

- 13, 74. Graf Trebern.
72. Wittschells Amendement z. d.
Schiffahrts- u. Getreide-Ges.
sehe.
296. Holtei's Vorlesungen in
Bremen.

618. Nuhl's Marmorbüste in St.
Petersburg.
679. Rings Maschine.
1199. Zeppe's Anzeige über den
Wollmarkt.

Schiffahrts-Berichte: 419,
469, 502, 583, 706, 802,
889, 1071.

Lagen d. Lebensmittel: 447,
771, 1231.

Anzeigen, Anfragen und
bergl. von Buchhändlern u. s. w.
71, 855. Vocabularium der 4
Hauptsprachen.

- 192, 210. Bourquin.
280. Paucker's Literatur d. Gesch.
468. Paucker, Eßhlands Land-
güter z.
608. Mittheil. der Kaiserl. freien
econ. Gesells. z. St. Peters-
burg.
664. Punschels Choräle.
802. Jannau's Lehrbuch f. Eßhen,
1223. Blätter f. Stadt u. Land.
584, 624, 648, 664, 680, 708,
732, 770, 788, 892, 1031,
1056, 1072, 1095, 1144,
1169, 1184.

Anzeigen, Erklärungen zc.
in Betreff des Inlandes.
16. Abonnement, Honorar.
79, 1057. Erscheinen d. Inlandes.
151. Anonyme Aufsätze.
263. Register.
664. Frühere Jahrgänge d. Inf.
1158. Vorwurf Bulgarins.
1232. Wechsel der Redaction.

Berichtigungen.

40, 80, 168, 192, 236, 328, 431,
447, 471, 504, 568, 732,
770, 1016, 1056, 1096, 1111.
1160, 1230.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von 1/2 oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Warum gerathen unsere kleinen Landstädte in Verfall?

Es ist seit geraumer Zeit eine allgemeine Klage geworden, daß unsere freundlichen Landstädte von Jahr zu Jahr an Zahl und Wohlhabenheit ihrer Bewohner abnehmen. Jeder spricht von den früheren alten, guten Zeiten, nicht allein der gewöhnliche Pöpel, der den Bürgermädchen auf die langen Kleider treten möchte; der Kern ihrer Bewohner, der Handwerks- und niedere Kaufmanns-Stand wird immer ärmer, immer unbedeutender und erhebt an den Bettelstab gekniet, seine Klage. Von der bestäubten Chronik, von den erfreulichen Bildern ehemaliger Herrlichkeit in unseren historisch-denkwürdigen Städtchen steigt der Vaterlandsfreund in die Gegenwart herab und findet nur Armuth und Elend, wo bisher Reichthum und Zufriedenheit geherrscht hatten, schaut umsonst in den vernachlässigten Gassen nach einem sinnreichen, stolzen Handwerkschild umher, und wendet traurig den Gedanken den Ursachen solchen Verfalls zu. Viel heilige Wünsche hegt er, weit eingreifender Folgen reich.

Wohlstand beruht auf Sicherheit des Erwerbes, auf einem der geleisteten Arbeit entsprechenden Arbeits-Lohne; so lange der Arbeiter voraussetzt, daß seine Arbeit anerkannt werde, arbeitet er rüstig fort, ist mit seiner bürgerlichen Stellung zufrieden, findet in ihr seinen Stolz und gedenkt nicht sie freiwillig zu verlassen. Wird ihm aber die Sicherheit des Erwerbes untergraben, so sucht er die eingenommene Stellung zu verlassen, wenigstens seine Nachkommen aus ihr hinauszuschieben, schämt sich ihrer und wendet alle Mittel an, den ihm selbst verächtlich gewordenen Stand vor den Augen Anderer zu verhüllen. Gelingt ihm dieses Verdecken nicht, so verzweifelt er an seinen eigenen Kräften, fällt der Trägheit anheim, sucht in unerlaubter Weise den quälenden Gedanken aus seiner Seele zu scheuchen. Der Mittelstand unserer kleinen Städte drängt sich also in einen Höfen, d. h. der Intelligenz und dem Vermögen nach ihm überlegenen Stand, oder er zieht das Kleid des Proletariats an.

Während die Scholle immer fleißiger bebaut zu werden begann, bedurfte der Landmann immer mehr eines Standes, der ihm Arbeitsgeräth, Kleidung und andere Artikel verschaffe, die seinem Boden nicht entsprangen: Handwerker,

Kaufleute wurden nöthig. Weil aber unter diesen verschiedenen der eine dem andern die Hand reichen mußte zu gegenseitigem Bestande, sammelten sie sich an bestimmten Orten, — es entstanden die Städte inmitten des flachen Landes, ohne Rücksicht auf besonders günstige Communications-Mittel mit einem größern Umkreise. Diese Städte und der Kern ihrer Bewohner waren dem Landbauer unbedingt nöthig, sie aber konnten nur durch den Landbauer bestehen. Jede dieser beiden Classen hat sich im Verlauf der Zeit weiter entwickelt, modificirt; doch das angegebene Princip ist stehen geblieben.

Weshalb stirbt aber nun unser Mittelstand? Wohl mag manchen Bürger die Sucht, seinem Stande äußerlich zu entweichen, zur Armuth bringen, wohl hängt an der selbener Mantille der zum Unterricht in der Astronomie eilenden Bürgerstöchter häufig die Devise künftigen Elends; aber auch diese selbstverschuldete, so wie die unverschuldete Dürftigkeit hat einen weitem Grund. Außerhalb der Städte finden wir ihn. Die Energie unseres Landmannes ist gelähmt, er hat kein Interesse an dem Boden, den er im Schweisse seines Angesichts beackert, er strebt nicht darnach die Lage der Seinigen zu verbessern, weil er heimatlos ist; er hat sich ganz einem elenden Fatalismus preisgegeben, sucht nur für den heutigen Tag und auf jegliche Weise Brod für sich und seine Familie. Daher hat er auch den Tauschhandel in der Stadt aufgeben müssen, der ihn und den Städter ernährte, er hat ein Vale gesagt dem Sorgen das ganze Jahr über, um, wenn die Christnacht heranrückt, die wohlbesohlenen Schlitten mit Korn, Flach, Wolle zu beladen zum Better Birkhahn oder Luchs zu fahren, dem seine Vorfahren schon gute Kunden gewesen, darauf für einen Theil des richtig eingehandelten Geldes sich mit Allem reichlich zu versehen, was die eigene Hand im Hause nicht schaffen konnte, auch Geschenke für Weib und Kind, Knecht und Magd zu bringen. Er sitzt trüben Blickes in seiner Hütte, der Muth ist ihm gebrochen und der Magen ist leer. Wenn er nur sicher wüßte, all sein Mühen um Verbesserung seines Alters, seiner häuslichen Einrichtung könne nimmer über den Haufen geworfen werden, er würde nochmals seine Kräfte aufraffen und in frischer Arbeit Gott ein Loblied singen. Doch er vermag dem eindringenden Wahne nicht Widerstand zu leisten. Mißtrauen ist der Erbschleier unse-

res. Landmannes; der Grundbesitzer mag noch so gute Versprechungen machen, mag seinerseits ihn noch so sicher stellen, der Bauer-Pächter will ihm nicht glauben. Dazu kommt die sehr geringe Bildung unseres Freundes, die ihn nicht über den nächsten Gedanken heraushebt, die ihn nicht einsehen läßt, daß des Grundbesitzers Wohl an sein eigenes gebunden ist. — Auch der Bauerkaufmann verdirbt in seinen öden Speichern und überläßt endlich Haus und Hof den Gläubigern. Der städtische Handwerker, der nach und nach des Händler's Erwerb an sich zog, dem der Landmann rohes Material zur Arbeit brachte und fertige Arbeit abnahm, beginnt mit Haß auf seinen eigenen Stand zu sehen, der ihm nicht einmal das tägliche Brod verleiht, er begehrt nach etwas Anderem, nach einer imaginären Größe, will seine Kinder nicht mehr für eine so undankbare Stellung erziehen. Wie oben gesagt, sucht er also durch unverhältnismäßige Lebensweise das Bild des Handwerkers zu decken, dringt darauf, daß der Sohn ein doctus, die Tochter eine Dame von Stande werde; schlug ihm Fortuna seine Wünsche ab, so verläßt er den golden genannten Boden und wird selbst gern die Geißel des Standes, aus dem sein Unvermögen entsprang (sog. Disponenten). Weib und Kind wollen Brod, Hunger und Kälte stehen an der Thür, unter solchem Drange bricht nicht allein der Muth, sondern auch oft die Rechtschaffenheit.

So geht es unserem Mittelstande in den kleineren Städten; der Arbeit ist wenig, sie lohnt nicht, denn die Duelle, aus der Edelmann und Kaufmann ihr meistes Geld bezogen, ist auch versiegt. Die Sicherheit der Stellung ist also dem Handwerker und dem niederen Kaufmann in den Städten durch die Unsicherheit der häuerlichen Stellung genommen; daher meidet er bald auf dem Plus- bald auf dem Minus-Wege diese Stellung.

In andern Gegenden ist es nicht immer so: man reise nur in's benachbarte Finnland: von Jahr zu Jahr erweitern sich die Städtchen, die Zahl der dortigen Handwerker vermehrt sich immer mehr, neue Städte entstehen, wie Jyväskylä, St. Michel, Heinola, das liebliche Nysslott breitet sich immer weiter an den romantischen Ufern des Saima aus, im Mittelstande herrscht dort allenthalben Freude und Zufriedenheit; bei uns geht dieß Alles schon seit mancher Zeit den Krebsgang. Warum aber blüht dort das Handwerk? Weil der Bauer sicher gestellt ist, mit Edelmann und Kaufmann vor dem Gerichtsspiegel auf einem Brette steht; weil der Handwerker keine Ursache hat seinen Stand verläugnen zu wollen, weil ein Vorström freudeglänzenden Auges sagt, er sei eines Tischlers Sohn.

Man stelle alle Beziehungen so, daß der Handwerker seinen Stand lieben könne, ihm treulich anhänge, nicht daß er bloß bei ihm verbleibe, weil er einmal nichts Anderes versteht als den Leisten zu schlagen, und wir werden unsere kleinen Landstädte rasch emporblühen sehen. Dann wird der Bürger nicht mehr den letzten Groschen in's Glas tauschen, Weib und Kind daheim hungern lassen, dann wird der Bürger wohl seine Kinder in die Schule schicken, wenn es ihnen aber an Talenten zu wissenschaftlicher Ausbildung fehlt, werden sie freiwillig und gern in den Stand des Vaters zurückkehren und als gebildete Handwerker Jeder-

mann's Achtung erwerben. Doch dazu müßte die Ursache des Verfalls unserer kleinen Städte mit der Wurzel ausgerottet werden, — und das jugendliche Gemüth schweigt hier harrend, denn die Väter sitzen im Rathe und besser Wille reicht schon der Erfahrung die Hand.

II. Ueber die Kartoffelfäule.

(Von der Direction der Goldingenschen öconom. Gesells. eingesandt.)

In dem 1. Hefte der ökonomischen Mittheilungen aus St. Petersburg pro 1846, welches ich kürzlich erhalten habe, finde ich auf S. 160 bis 172 eine landwirthschaftliche Lebensfrage der Jetztzeit, nämlich die Kartoffelfäule, auf eine ganz wissenschaftliche und sehr befriedigende Weise besprochen, in einem Aufsatze des Professors Goebel aus Dorpat, der den Auszug aus einer größeren Arbeit des Dr. Peggoldt in Dresden enthält.

Da ich fürchte, es möchte jener interessante Aufsatz den Herrn Mitgliedern der Goldingenschen ökonomischen Gesellschaft unbekannt bleiben, weil die oben genannte Zeitschrift nur von einer sehr geringen Zahl derselben gelesen wird, so bin ich so frei, die verehrte Direction dieser Gesellschaft höflichst zu ersuchen, daß sie ihre Herrn Mitglieder auf dieselbe aufmerksam machen möchte, und füge dieser Bitte einen kurzen Auszug jenes Aufsatzes, nebst einigen, hierauf bezüglichen Erfahrungen bei.

Der Hr. Dr. Peggoldt, welcher sich im Auftrage des Ministeriums des Innern, mit Untersuchungen über die Kartoffelfäule beschäftigt hat, veröffentlicht kürzlich folgendes, als Ergebnis seiner Forschungen:

Die herrschende Kartoffelepidemie tritt ihrer äußeren Erscheinung nach in 2 ganz verschiedenen Formen auf, und zwar: 1) unter Bildung von Schorfen an der Oberhaut der Knollen, welche Form durch Professor Martins aus München im J. 1842 sehr genau beschrieben worden ist, 2) unter der Entwicklung missfarbiger Flecken an der Oberfläche, die sich immer mehr ausbreiten und auch tiefer in die Substanz der Knolle eindringen, wobei im ersten Stadium die Kartoffeln noch fest bleiben, im zweiten Stadium aber die missfarbigen Flecken sich erweichen und mit einer stinkenden Jauche erfüllen, während im dritten Stadium, nach Verdunstung des Wassers, die Kartoffeln wieder fest werden, aber natürlich zusammenschrumpfen und an der Oberfläche runzlicht werden.

In Rücksicht der Organ-Theile, welche von der Krankheit ergriffen werden, so findet sich das Stärkemehl ganz unverfehrt, und nur die das Amylon einschließenden Zellwendingen bilden den Heerd und Sitz des Uebels. Von dem Kraute aber geht die Krankheit nicht aus, sondern von der Knolle.

Das Wesen der Krankheit sucht Peggoldt keinesweges in der Entwicklung von Pilzen oder Monaden (welche letztere er ebenfalls bei der 2. Form, in deren zweiten Stadium, durch das Mikroskop entdeckt hat, dieselben aber nur für ein Product der Krankheit und nicht, wie Andere, für die Ursache der Krankheit hält) — sondern vielmehr in einem Vorwalten der stickstoffhaltigen Bestandtheile der Pflanze, gegen die stickstofffreien, bedingt durch einen modificirten

Aschengehalt, in welchem ein Mangel an Alkalien stattfindet. — Denn, es ist erwiesen, daß Pflanzen derselben Art in ihrer chemischen Zusammensetzung von einander abweichen, je nach der Beschaffenheit des Bodens, auf welchem sie wachsen, oder vielmehr, je nach der Nahrung, die ihnen geboten wurde. Ferner ist es erwiesen, daß die stickstoffhaltigen Pflanzenbestandtheile, als der Kleber, das Pflanzeneiweiß und das Pflanzencasein u. leichter zur Fäulniß disponiren, wie die stickstofffreien, als Stärkemehl, Gumme, Zucker, Holzfaser u. — Durch Liebig, und andere Chemiker ist schon früher die Entdeckung gemacht, daß die genannten stickstoffhaltigen Bestandtheile ihre Bildung der Anwesenheit des Ammoniakos in der Pflanze verdanken, während die stickstofffreien Pflanzenbestandtheile an das Dasein der fixen Alkalien und der alkalischen Erden gebunden sind. Mit dem Ammoniak wird aber in einem proportionalen Verhältniß Phosphorsäure aufgenommen, mit den Alkalien dagegen eine proportionale Menge von Schwefelsäure und Chlor. Nun aber haben die chemischen Analysen, nicht bloß von Peggoldt, sondern, nach Goebel, auch von den ersten deutschen, französischen und englischen Chemikern, herausgestellt, daß die kranken Kartoffeln mehr Phosphorsäure, namentlich phosphorsaure Magnesia, u. weniger Schwefelsäure und Chlor enthalten, als die gesunden Kartoffeln. Aus diesem Ueberwiegen der Phosphorsäure läßt sich aus den eben angeführten Gründen schließen, daß in den kranken Kartoffeln auch mehr Ammoniak und stickstoffhaltige Pflanzenbestandtheile vorkommen müssen. Nun könnte man wohl fragen, warum Peggoldt sich nicht ganz direct davon überzeuge, ob die stickstoffhaltigen Pflanzenbestandtheile in den kranken Kartoffeln überwiegen, und sich damit begnüge, aus bekannten Erfahrungen darauf zu schließen. Hierauf läßt sich antworten, daß mit dem Erkranken der Kartoffeln auch gleich die Zersetzung u. Zerstörung der stickstoffhaltigen Bestandtheile beginnt, wodurch eine, auf die quantitative Untersuchung derselben, eingeleitete chemische Analyse zu keinem richtigen Resultate führen würde.

Um die Wiederkehr der Kartoffelfäule zu verhüten, warnt unser Autor vor der Anwendung des animalischen Düngers, in welchem ja Phosphorsäure und Ammoniak vorherrschen, sondern rath vielmehr diese Frucht in der Feldrotation entfernt von einer animalischen Düngung zu stellen, und dem an Alkalien verarmten Boden durch Düngung mit Kalk, Gyps oder Asche zu Hülfe zu kommen.

Die Verwendung der kranken Kartoffeln als Nahrungsmittel für Menschen und Vieh hält Peggoldt für unschädlich, und glaubt auch, daß die Ausbeute an Alkohol und Stärkemehl sich nicht vermindern, weil das Amylon in unverändertem Zustande angetroffen werde.

So weit die Ansicht des Hrn. Dr. Peggoldt, welche ein rühmlichst bekannter Chemiker der Hr. Professor Göbel billigt. Daß ich dieser Ansicht ex intimo animo beipflichte, ist um so natürlicher, weil ich darin eine Rechtfertigung meines kleinen, in der letzten General-Versammlung zu Göttingen gehaltenen Vortrages finde. Damals waren mir, so wie den übrigen anwesenden Herrn die chemischen Untersuchungen des Dr. Peggoldt noch völlig fremd und

da ich mich auf keine chemische Analyse der kranken Kartoffeln beziehen konnte, so entbehrte ich auch der wichtigsten Stütze für eine Hypothese, die mich schon seit einem Jahre beschäftigte. — In der erwähnten Generalversammlung machte ich die Mittheilung, daß ich in Appuffen zeither von der ringsumher herrschenden Kartoffelfäule verschont sei. Auch jetzt muß ich dasselbe berichten, wo die Klagen meiner Nachbarn immer lebhafter werden, daher halte ich es für Pflicht, das zeither beobachtete Verfahren nochmals in Erinnerung zu bringen.

Schon seit 4 Jahren vermied ich, den animalischen Dünger — wie ich früher wohl gethan — zu Kartoffeln zu verwenden, damals freilich nicht aus Furcht vor der hier noch nicht beobachteten Kartoffelfäule, sondern weil ich es für unnütz hielt, da die Kartoffeln, die den animalischen Dünger charakterisirenden Bestandtheile (Ammoniak und Phosphorsäure) nur in sehr geringer Menge enthalten, während die Cerealien ihrer mehr bedürfen. Dagegen wandte ich Moorerde (200 bis 300 Fuder pr. Poststelle) und Asche oder Kalk (4–5 Euf pr. Poststelle als Düngung an, und erzielte sehr befriedigende Aerndten, besser noch als früher in gedüngtem Lande. Als vor einem Jahre die Kartoffelfäule auch in unserer Provinz sich zeigte, hoffte ich in der eingeschlagenen Methode ein Schutzmittel zu finden, u. blieb geschätzt. Der Moorerde ist freilich kein prophylactischer Einfluß auf die Kartoffelfäule beizumessen, wohl aber auf die Erhöhung des Ertrages, weil sich die Pflanzen dabei fortwährend in einer Atmosphäre von Kohlensäure befinden, welche sich aus der Moorerde entwickelt. Der Nutzen der angewendeten Alkalien und alkalischen Erden ist aber ein doppelter, und zwar mittelbar, weil sie die Entwicklung der Kohlensäure durch Zersetzung der Moorerde befördern, so wie auch unmittelbar, indem sie dieser Frucht zu ihrer chemischen Constitution nothwendig sind. Durch das Vermeiden der Anwendung von animalischem Dünger wurden die Kartoffeln aber einer direct schädlichen Einwirkung entzogen. Nach der jetzt gewonnenen Ansicht würde ich Gyps und Kalk der Asche bei der Kultur der Kartoffeln vorziehen, weil die Asche eine Menge phosphorsaurer Salze enthält.

Appuffen, den 20. Novbr.

Dr. Dercks.

III. Die Kurländische Adelsmatrikel vom Jahre 1845.

Die auf dem letzten Kurländischen Landtage im J. 1845 neu geordnete Kurländische Adelsmatrikel, oder wie sie mit dem andern Titel, in Uebereinstimmung der von 1620 bis 1634 gehaltenen Ritterbank, heißt: Kurländische Ritterbank u., worüber schon im Inlande 1845 Nr. 31 Sp. 552 referirt worden, ist nunmehr als beendet im Ritterschaftsarchive niedergelegt, wo sie durch ihre elegante Ausstattung eben so eine Zierde unter den genealogischen Sammlungen ausmacht, wie sie durch zweckmäßige Einrichtung und treffliche Uebersicht der Kurländischen Adelsgeschlechter, sich zur praktischen Brauchbarkeit eignet. Der Entwurf hierzu war von dem Dobelnischen Herrn Haupt-

mann Emil von der Ropp in Mitau (im Novbr. 1846 zum Oberhauptmann in Goldingen erwählt), Mitglieder der Kurl. Genealogen-Commission, so wie des engern Ausschusses der Kurl. Ges. f. Lit. und Kunst — einem ausgezeichneten und vielfach verdienten Genealogen — anvertraut. Auf dem letzten Landtage wurde nach beifälliger Annahme dieses Plans, demgemäß ein sauberer, aus etwa 160 Blättern dicken Zeichenpapiers bestehender lederner Folioband, in Goldschnitt, besorgt, der mit einer seidenen Schnur durchzogen ist, welche in einer silbernen Kapsel mit dem Kurl. Ritterschaftssiegel besetzt werden soll. Der zur Fortsetzung der künftigen neuen Aufnahmen gelassene Raum ist auf die Dauer mehrerer Jahrhunderte berechnet, indem das Verzeichniß sämtlicher jetzt zum Kurl. Indigenate gehörigen Geschlechter (mit Einschluß der im Mai 1845 recipirten 4 neuen Familien), 311 Nummern, nur Seite 5 bis 36 füllt; die Unterschriften gehen bis S. 38, womit das Buch vorläufig geschlossen ist. Die nähere Einteilung dieser Adelsmatrikel ist folgende: Auf Seite 1 ist einstweilen zu einem später von Künstlerhand auszuführenden allegorischen Titelblatte Raum gelassen. S. 3 beginnt mit dem in Gold geschriebenen zweiten Titel: **Kurländische Ritterbank** oder Verzeichniß sämtlicher zum Herzoglich-Kurländisch-Semgallischen und Stift-Piltenschen Indigenatsadel gehöriger Geschlechter, welchem der I. Abschnitt: Geschlechter, welche laut Ritterbankabschied dd. 20 Juli 1634 von dem derzeit. Ritterbankgerichte in die Adelsmatrikel des Herzogthums Kurland u. Semgallen ein-

getragen worden — folgt, der in 3 Klassen u. mehreren Unterabtheilungen 110 Nummern enthält. Sodann folgt der II. Abschnitt: Geschlechter, die ohne nachweislich in Kurland oder Piltten recipirt worden zu sein, dennoch als notorisch zum einheimischen Adel gehörig, zur Ausübung aller Rechte des Indigenats, Adels zugelassen und bei der Regulirung der Ritterbank durch die Kirchspielsbeschlüsse vom 10. Mai 1841 zu selbiger nachträglich verzeichnet worden sind. Dieser Abschnitt enthält von Nr. 111 bis 168 vier Kategorien, hinsichtlich deren eine chronologische Reihenfolge nicht hat ermittelt werden können, daher die zu denselben gehörigen Geschlechter alphabetisch unter einander geordnet sind. Endlich folgen im III. Abschnitte von Nr. 169 bis 311: 1) Geschlechter, welche nach geschlossener Ritterbank (1634) durch förmlichen Beschluß der Herzoglich-Kurländisch-Semgallischen oder der Stift-Piltenschen Ritterschaft das Indigenat erhalten haben; imgleichen 2) Geschlechter, die durch Kaiserliche oder Königliche Diplome eine Standesveränderung erfahren haben. — Der vollständige Abdruck dieser Adelsmatrikel, der zur Erleichterung beim Gebrauche ein alphabetisches Namenregister mit Hinweisung auf die fortlaufende Nummer der Matrikel, angeschlossen ist, wäre aus mehreren Gründen um so wünschenswerther, als die auf dem gedachten Landtage ausgesprochene Absicht, sie im Landtagsschlusse vom Mai 1845 durch den Druck bekannt zu machen, nicht in Ausführung gekommen ist.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i b l a n d.

Riga, 27. December. Vorgestern am ersten Weihnachts-Feiertage, wurde der Gedächtnistag der Befreiung Rußlands von dem feindlichen Einfall im Jahre 1812 durch ein Dankgebet in den Kirchen aller Confessionen feierlich begangen. Darauf fand große Cour bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, General der Infanterie Golowin, statt. Am Abend wurde im Theater ein zum Theil auf dieses Ereigniß bezüglicher Prolog nebst einem großen mimisch-plastischen Tableau „die Halbzigung“ aufgeführt. Der Genius Rußlands führte die Muse der Geschichte, welche die Fortschritte des Menschengeschlechtes seit jener Kriegszeit aufzeichnete, durch das große, gesegnete Garenreich zu dem transparenten, lebensgroßen Bilde des allmächtigen und verehrten Monarchen, den Mars, Apollo, Merkur, Neptun, Minerva, Themis, Ceres und eine Menge Genien umstanden. Repräsentanten der Nationen, die das große Reich segnend vereint, im treuen Costüm drängteusich huldigend um diese Gruppe. Nach Beendigung des Dialogs fiel das Orchester mit der Nationalhymne, mit deren Klängen sich der freudige Hurrahruf der zahlreich versammelten Menge von Zuschauern vereinte. Bei der Vorstellung des Hrn. General-Gouverneur Golowin nebst Gefolge, Sr. Exc. der Hr. Civil-Gouverneur von Jöllerfahm, Sr. Exc. der Hr. Commandant von Manderstjerna beehrte die Aufführung mit Ihrer Gegenwart, und wohnten auch zum Theile des darauf dargestellten romantischen Schauspiels „der Wald bei Hermannstadt“ bei. (Rig. Zig.)

Riga, den 28. Decbr. Abend. Handelsbericht. Auch in dieser Woche war das Geschäft in Getreide, für

welches sich in der v. W. große Nachfrage gezeigt hatte, von Bedeutung, u. erregte die Aufmerksamkeit in hohem Grade. — Von Hafer wurde zu gesteigerten Preisen genommen, was sich zum Verkaufe bot — bis 85 R. wurde für $7\frac{1}{2}$ Z. mit 10% Vorschuß bezahlt und blieben Käufer. Roggen behielt auch gute Frage, mit 10% Vorschuß waren selbst pro primo Mai 95 R. für $1\frac{1}{2}$ Z. Käufer, à 94 R. pro ult. Mai wenig am Markt, für $1\frac{1}{2}$ Z. wurde 91 $\frac{1}{2}$ bewilligt. Gegen baar bedang ersteres Gewicht 86 R. und wurde auf 87 R. gehalten, mit 50% Vorschuß waren à 90 R. einzelne Verkäufer; eher war $1\frac{1}{2}$ Z. zu 89 à 88 R. zu haben. Curischer Roggen behauptet seinen hohen Stand; sind wir gut unterrichtet, so hat $1\frac{1}{2}$ Z. 100 R. baar bezungen. Weizen wurde wieder etwas à 145 mit 50% contrahirt. Del-Saaten: in diesen ist kein Abschluß bekannt geworden. — Hanf: die Preise bei der Lieferung behaupten sich, wenn gleich der Umsatz per comptant fortwährend stockt. — Flachs: Die Lage des Marktes blieb unverändert; die hohen Wechsel-Course machten Käufer zurückhaltend, die mäßige Zufuhr Verkäufer gerade nicht dringend.

Riga, d. 1. Januar. Auf Grund eines beschlüssigen Allerhöchsten Befehls ist der Offizier vom Garde-Generalstabe Stabs-Capitain Minkwitz zur Einsammlung verschiedener zur Zusammenstellung einer Militär-Statistik des Livlands. Gouvernements erforderlicher Nachrichten abdelegirt worden, — und sind in solcher Veranlassung von dem Hrn. Livländ. Civil-Gouverneuren sämtliche Behörden und Autoritäten, Guts- und Pastoral-Verwaltungen Livlands angewiesen worden, dem Hrn. Stabs-Capitain Minkwitz alle von ihm gefordert werdenden, zur Erfüllung

des ihm gewordenen Auftrages nöthigen Auskünfte so schnell als möglich zukommen und ihm überhaupt alle nur mögliche Hülfe und Unterstützung bereitwillig angedeihen zu lassen.

Riga, d. 2. Januar. Ein seltener Genuß steht uns bevor, indem Hr. Sachse, Königl. Hannoverscher Ober-Stabstrompeter und Hof-Kammermusikus, ein Concert im Saale der Schwarzenhäupter zu veranstalten beabsichtigt. Das Ausland hat schon längst die Meisterschaft des Hrn. Sachse anerkannt, und selbst in unserer Kaiserstadt, wo der Künstler zuletzt verweilte, hat derselbe ungeheuren, großen Beifall eingeerntet und so die wichtigste Empfehlung mitgebracht.

Riga. Von der Russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie Salomander ist der frühere Aeltermann der gr. Gilde zu Riga und General-Agent der Russ. Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Renten für die Districtprovinsen und die Gouvernements Wilna, Gredno, Kowno und Minsk P. W. Schnackenburg, zum Agenten für Riga u. die Umgegend ernannt worden.

Dorpat, den 2. Januar. Durch neuerdings vom Post-Departement getroffene Anordnungen ist die Beförderung der Correspondenz nachbenannter Orte mit Beginn dieses Jahres beschleunigt worden, u. zwar: 1) Wenden mit Wolmar, St. Petersburg, Pleskau u. anderen Orten ein Mal in der Woche um 24, u. das andre Mal um mehr als 48 Stunden; 2) Walk und Dorpat mit Wesenberg u. Reval ein Mal in der Woche um 48 und das andre Mal um 72 Stunden; 3) Hapsal mit Riga circa 24 u. retour 48 Stunden; 4) Riga und die Kreisstädte des livl. Gouvernements mit Kowno c. 24 und mit dem Jarthum Polen ein Mal in der Woche um 48 und das andre Mal um 72 St.; 5) Kowno und das Jarthum Polen mit Riga u. allen Orten des livländ. Govts. c. 96 St.; 6) Telsch mit Riga um 16 u. retour 72 St.; 7) ist der Stadt Pernau die Möglichkeit geboten, die Correspondenz nach St. Petersburg statt 2, 4 Mal in der Woche, d. h. 2 Mal über Wolmar und 2 Mal über Reval, abzufertigen, wodurch die Beförderung derselben nach St. Petersburg auf der erstgedachten Route beschleunigt wird um c. 24 Stunden. Demgemäß ist auch die Zeit der Correspondenz-Aufnahme in den livländ. Post-Comptoirs näher bestimmt worden; in Dorpat wie folgt:

Zur Route nach St. Petersburg:
leichte Geldsendungen, Documente, recommendirte u. ordinaire Correspondenz nach Reval, Pleskau, Jemse, Narva, Jamburg, St. Petersburg und weiter, zur leichten Post, Dienstag und Freitag Vormittag von 10—12 Uhr;
schwere Geldsendungen und Pacen eben-dahin, zur schweren Post, Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr;
ordinaire Correspondenz nach Jemse, Narva, Jamburg, St. Petersburg, Moskau, Finnland, zur Extrapost, Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr;

zur Route nach Riga:
leichte Geldsendungen, Documente, recommendirte und ordinaire Correspondenz, Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr;
schwere Geldsendungen und Pacen, Dienstag u. Freitag Nachmittag von 4—6 Uhr;
ordinaire Correspondenz nach dem Auslande, so wie nach Wolmar, Riga, Mitau, Schaulen, Tauroggen, zur Extrapost, Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, nach Walk aber nur Dienstag u. Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr;
Correspondenz nach Jellin: Dienstag u. Freitag Nachmittag von 4—6 Uhr.

Dorpat, d. 3. Januar. Hier ist ein Verein zur Stiftung einer Begräbnis-Casse zusammengetreten. Als Mitglieder derselben werden Personen jeden Standes beiderlei Geschlechts aufgenommen, vorzugsweise Handwerker der Stadt Dorpat und deren Wittwen. Nicht aufnahmefähig sind im wirklichen Dienste stehende Militairs und Personen, die das 55. Lebensjahr erreicht haben. Bei der Aufnahme zahlt jedes Mitglied 5 R. S. und außerdem jedesmal beim Ableben irgend eines Mitgliedes 2 R. S. in die Vereins-Casse. Wer das 45. Lebensjahr erreicht hat, zahlt bei der Aufnahme außer dem gewöhnlichen Betrage für jeden Todesfall, der sich im Verein seit der Zeit, wo der Aufzunehmende das erwähnte Alter erreichte bis dahin, wo er aufgenommen wird, ereignet hat, noch 1 R. S. Die zum Begräbnis auszubehrende Unterstützung wird für jedes verstorbene Mitglied nach der Zahl der von ihm geleisteten Beiträge bemessen. — Die ausführlichen, am 22. Nov. v. J. Allerhöchst genehmigten Statuten dieses Vereins sind in der Senatszeitung Nr. 104 (J. 1846) publicirt. (Dtsch. St. Peterab. Ztg.)

Dorpat, d. 4. Januar. Nach einer Mittheilung im Feuilleton der nordischen Biene ist das Monument, welches dem Fürsten Barclay de Tolly hieselbst errichtet werden soll, nicht eine Statue in ganzer Figur, wie in diesen Blättern (Jahrg. 1846 Sp. 1188) gemeldet wurde, sondern eine kolossale Büste des verstorbenen Feldmarschalls. Die Büste soll auf ein Fußgestell aus Granit gestellt werden, das auf 3 Seiten Scenen aus dem Kriege des Jahres 1812 in Relief und auf seiner vierten Seite die Inschrift tragen wird. Büste und Relief sind vom verstorbenen Rector der Kaiserl. Akademie der Künste Demut Malinowsky entworfen und modellirt; mit dem Guß der ersten ist Baron Klot, mit dem der letzteren Kowschensow beauftragt worden. In diesem Jahre wird das Monument aufgestellt werden. (St. Peterab. dtsch. Ztg.)

Dorpat. In der hiesigen St. Johannis-Ge-meinde sind im verflossenen Jahre: geboren 90 Kinder (38 Knaben, 52 Mädchen, darunter 5 todtgeborene), gestorben 166 Personen (92 männl., 74 weibl. Geschlechts, — darunter in 6 Wochen 60 Personen an der Ruhr) — confirmirt 31 Personen, getraut 19 Paare. Communiquanten waren 1286 (darunter 35 Kranken-Communiquanten.) (Dörpt Ztg.)

Pernau, 20. December. Am 6. December feierte der Pernausche Kreis-Rathmeister, Collegien-Professor und Ritter Friedrich Johann von Warneke (65 Jahr alt) bei kräftigem Körper und Geiste sein 50. Amtsjahr. Er wurde am 6. December 1796 bei der Pernauschen Kreis-Rentei zuerst als Copist angestellt, am 2. September 1799 zum Kanzlisten, am 11. März 1802 zum Buchhalter, u. am 26. Juli 1809 zum Rentmeister befördert, welchem verantwortungsvollen Amte er mithin schon über 33 Jahre ununterbrochen vorwurfsfrei vorgestanden hat, nachdem er am 19. October 1835 zufolge Allerhöchst bestätigten Sentiments des Reichsraths perpetuell als Kreis-Rentmeister bestätigt worden war. Sein Eifer für den Dienst ist wie seine einförmige Lebensweise stets unverändert geblieben, was häufig auch höhern Orts Anerkennung gefunden hat; namentlich ist ihm die Ehrenschnalle für 33-jährigen untadelhaften Dienst, der Stanislaus-Orden 3. Classe u. der Wladimir-Orden 4. Classe Allerhöchst verliehen. Als besonders bemerkenswerth kann noch angeführt werden, daß er im Laufe eines halben Jahrhunderts nicht einmal zu einem andern Posten abgerufen, nicht einmal auf Urlaub und endlich auch nicht einmal krank gewesen ist. Seine Angehörigen, an die sich die Beamten der Stadt und des Pernauschen Kreises, sowie mehr hiesige Einwohner angeschlossen, zeichneten den feierlichen Tag durch aufrichtige Beweise der Theilnahme für den Jubilar aus. Es begann

das Fest am frühen Morgen mit Darbringungen kindlicher Freude und Liebe aus dem engern Kreise seiner Familie auf mannigfache Weise, und nachdem um die Mittagszeit eine Deputation des hiesigen Raths, die Geistlichkeit und viele Beamten und Freunde des Gefeierten, welche ihm zum Andenken des Tages einen schön gearbeiteten werthvollen Pokal überreichten, denselben beglückwünschten hatten, folgte gegen Abend die gelungene Aufführung eines Lustspiels, an welchem auch entfernter stehende Personen sich bereitwillig beteiligten, bis endlich die Festlichkeiten in die Nacht hinein mit Musik, Gesang und Tanz geschlossen wurden.

(Mtg. 3tg.)

Merro, den 2. Januar. Die pädagogische Anstalt des Hrn. Krümmmer hat sich, gemäß dem bei ihrer Reduction vor anderthalb Jahren mitgetheilten Plan, nun bereits wieder so weit entwickelt, daß mit dem Beginn des neuen Schuljahres auch die Prima wieder eröffnet werden kann, worauf demnächst auch die Wiedereröffnung des Pädagogiums folgen wird. Hr. Krümmmer hat mehrere neue, bewährte Lehrer gewonnen, und erfreut sich insbesondere der Mitwirkung des als Pädagogen wie als Gelehrten in seinem bisherigen Wirkungskreise hochgeachteten Dorpat'schen Oberlehrers-Candidaten Dr. Biskamp.

Im Dörptischen Kreise ist auf dem Gute Alt-Wrangelschhof am 30. October der dortige Müller Vilienscamp auf das Mühlenrad gefallen und von demselben erdrückt worden.

Im Dörptischen Kreise ist am 11. October auf dem Gute Löwenhof der dortige Bauer Ando Benzly, 25 Jahr alt, beim Heizen eines Ofens im Treibhause vom Dunst gestorben.

Auf dem Reihofe Heinrichshof des Privatgutes Adsel, im Walfischen Kr., brannte am 8. August nieder die Hofesriege mit dem aufbewahrten Getraide. Der Schaden 1600 R. S. Die Feuersbrunst entstand aus der Unvorsichtigkeit des Wiegens-Aufsichters, der Pergelholz auf den Ofen zum Trocknen legte.

In der Nacht v. 2. auf 3. Novbr. strandete unweit Dünamündesholm das schwedische Schiff „Charlotte“ Capitain Jonas Graß, welcher mit einer Ladung Holz aus Riga nach Frankreich absegeln sollte. Die Mannschaft wurde von dem Vortjesencommandeur Girard und seinem Commando gerettet.

Die Kartoffelkrankheit war auf dem Gute Lifohn im Walfischen ausgebrochen.

Der durch Allerh. Befehl vom 16. October 1844 den Bewohnern der Ostsee- und westlichen Gouvernements gesetzte 25jährige Termin zur Umwechsellung der bei ihnen cursirenden fremden und polnischen Münzen geringen Gehalts ist durch Allerhöchst am 4. November vorigen Jahres bestätigt. Beschluß des Reichsraths bis zum 1. Mai d. J. verlängert worden. Während dieses allendlichen Termins ist Jedem die Umwechsellung dieser Münzen in den Kreisrenten nach dem vom Herrn Finanzminister bestimmten Werthe gestattet. Nach Ablauf desselben soll das Verbot gegen den Gebrauch jeder Art von Billon und die Strafverordnungen beim Uebertretungsfalle in volle Anwendung treten; auf Grund der Art. 176 und 198 des Münzreglements (in der 6. Forts. des 7. Bds. des Swods der Reichsgesetze.).

Esthland.

Reval, d. 31. December. Im Frühlinge d. J. wird die Forst- u. Wiesenbauschule zu Rurküll ins Leben treten. Die Actionaire haben das Recht, in dieselbe junge Esthen, die lesen, schreiben und ein wenig rechnen können, zum Unterrichte abzugeben; für jeden Zögling muß der Abgebende 25 R. S. Kostgeld zahlen, außerdem ihn kleiden und lohnen. Ein Ablösen der üblichen Neujahrs-Wis-

ten soll auch hier statthaben, -- für eine Einzahlung von 1 R. S. zum Besten der Rettungs-Anstalt verwahrloster Kinder. -- Um der Bettelei möglichst Einhalt zu thun, ist das Publikum aufgefordert worden, bittenden Erwachsenen und Kindern keine Almosen zu geben, dagegen zu wöchentlichen oder monatlichen oder jährlichen Beiträgen zum Besten der Armen sich zu verpflichten, welche Mittel dem Frauen-Verein zur Unterstützung derjenigen Bettelnden zufließen sollen, hinsichtlich deren vom Armenpfleger im Armen-Magazin, wohin sie zu weisen, ermittelt worden, u. ob u. welcher Unterstützung sie bedürfen. -- In Folge der vom Post-Departement zur Beschleunigung der Correspondenz getroffenen und mit dem Beginn d. J. in Wirksamkeit getretenen Anordnungen ist die Zeit zur Annahme der Correspondenz bei dem hiesigen Gouvern. Post-Comptoir abgeändert worden: nach Petersburg, Pleskau, Dorpat und Walk verassecurirte Correspondenz, Gelder und Gepäck Dienstags und Freitags, ordinaire Correspondenz Mittwochs und Sonnabends Vormittags bis 12 Uhr; nach Riga Dienstags und Freitags resp. bis 12 und von 12 bis 2, nach Hapsal vom 1. Mai bis 1. September Donnerstags und Sonntags, sonst nur Sonnabends, Nachmittags bis 3 Uhr. Abfertigung der Posten: nach St Petersburg Mittwochs und Sonnabends um 4 Uhr Nachmittags, nach Riga Dienstags und Freitags um 4 Uhr Abends.

Baltisport. Am 30. November wurde unweit unseres Hafens bei großem Sturme der Preussische Schooner „Ida“, Capitain Stolz, welcher aus St. Petersburg mit 350 Kufen Flachssaat nach Flensburg schiffte, zertrümmert. Die Mannschaft und Ladung sind gerettet.

Am 17. November v. J. ist der russische Schooner „Букторъ“, Capitain Jacow Kolesow, welcher mit verschiedenen Kaufmannswaaren aus St. Petersburg nach Riga schiffte, auf eine Sandbank unweit der Insel Hannifay im Wiedischen gerathen, bei welcher Gelegenheit der Schooner seinen Mastbaum verloren hat. Die Maasregeln zur Rettung der Ladung wurden sogleich getroffen.

Am 20. September sind im Jerwenschen Kreise unter dem Gute Silz Zwillinge männlichen und weiblichen, am 20. October im Bierlandschen unter dem Gute Waschel Zwillinge weiblichen; an demselben Tage unter dem Gute Wiso, im Jerwenschen Zwillinge männlichen und in demselben Kreise am 28. Oct. unter dem Gute Kirrisaar, wie auch am 31. October unter dem Gute Meggöl Zwillinge männlichen und weiblichen Geschlechts geboren.

Was auch für die Verbreitung der heil. Schrift in Esthland durch die Bibel-Committee und ihre Hilfsvereine bisher geschehen, was auch hier u. da von Einzelnen im Stillen dafür mitgewirkt worden, es reicht noch nicht hin, auch nur die Hälfte der etwa 50,000 Familien unseres Landvolks mit diesem Brod des Lebens in der eigenen Hütte zu versehen. Wenn wir dabei vergleichen, was in den Schwesterprovinzen für die Bibelverbreitung durch möglichste Vereinigung aller Kräfte in nun bereits 60 Hilfs-Gesellschaften der estländischen Sections-Committee, -- in 45 solchen Hilfsvereinen der rigischen, in 26 der dörptischen und 11 der arensburgischen Abtheilungen der livländischen Bibelgesellschaften in kaum 10 Jahren geleistet worden und fortwährend zum Theil unter den ungünstigsten und drückendsten Verhältnissen noch geschieht, und wenn wir bedenken, daß hiefür unablässig und mit allen Kräften und von allen Seiten möglichst hinzuwirken zu keiner Zeit dringender und nothwendiger sein möchte, als eben in den gegenwärtigen, auch in religiösen Ansichten und Religionsverhältnissen unserer Nationalen so sehr bewegten Augenblicken: so kann es nur betrüben, daß in ganz Harrien, wo doch vor 25 Jahren an verschiedenen Orten und insbesondere in den Landgemeinden ein so erfreulicher und lebendiger Geist für die Aufnahme und weitere

Verbreitung des göttlichen Wortes sich regte, gegenwärtig unter 11 Kirchspielen nur 1 dafür thätiger Bibel-Verein gefunden wird, in Wierland nur 2 dafür wirken, in Alentacken keines unter zusammen 10 Kirchspielen, während in Jerwen unter 7 Kirchspielen wenigstens 2 ältere und 2 jüngere Vereine der Art gezählt werden, und 7 unter 17 Kirchspielen in den verschiedenen Bezirken der Wied. Von diesen halten sich 2 Filial-Vereine zur Hapsalschen, 1 zur arensburgischen Abtheilung der Bibelgesellschaft. Wenigstens 3 Kirchspiele zählen wir in Esthland, in welchen jedes Gefinde, ja wohl gar jeder einzelne Hausstand bereits mit einer Bibel oder einem Neuen Testamente versehen ist: bei der Kirche zu St. Olai auf Worms, in Pühalep auf Dagen und im St. Petri-Kirchspiele in Jerwen. Gott gebe, daß wir Ähnliches bald auch von anderen Kirchspielen Esthlands berichten können. Was insbesondere die Wirksamkeit der esthl. Sections-Committee der evang. Bibel-Gesellschaft anlangt, für die Zeit vom Juli 1845 bis Juli 1846, so hat sie 2466 Bücher der heiligen Schrift alten und neuen Bundes verkauft, 89 verschenkt. Vorräthig waren 481, hinzukamen 2987, nachblieben daher 915. Unter den verkauften Exemplaren waren am meisten esthn. Neue Testamente aus Reval (1065, gebunden à 25 C. S., demnächst esthnische Bibeln in 4 (617, gebunden à 1½ R. S.) und esthnische Psalter aus Dorpat (338, — gebunden à 10 C. S.); unter den verschenkten Exemplaren am meisten esthn. N. Testamente aus St. Petersburg (40 ungebundene und 22 gebundene.) — Die Einnahme der Committee belief sich auf 3057 Rubel 15 Copfen Silber (darunter: Collecte in der Ritter- und Domkirche am Bihelfeste 45, in den übrigen luther. Kirchen Revals 217, Beiträge von Mitgliedern und Beförderern in der Stadt 164, Beiträge der Hilfs-Bibel-Gesellschaften 28, für die an die Sections-Committee in Dorpat verabsfolgten esthn. Bibeln nach Abzug des Wertes der dagegen von dort empfangenen esthn. Psalter, 116. Ueberschuß der Einnahmen des Schatzmeisters über die Ausgaben für die Bibelgesellschaft 489, Capital und Zinsen aus der Depositen-Casse 413, Ertrag des Bibelverkaufs 1405). — Die Ausgaben betrugen 2845 R. 82 C. S. (darunter Kosten für den Einband von Bibeln, neuen Testamenten und Psaltern 1007, zum Ankauf von esthn. Bibeln und Neuen Testamenten der Revaler Ausgabe abschlägig 1326, von deutschen und esthn. Bibeln und N. Testamenten aus Petersburg 155, von deutschen Bibeln aus Elberfeld 285.) Der Cassa-Rest 212 R. 51 C. S. (Vergl. die Schrift: Verbreitung der heiligen Schrift in Esthland vom Julius 1845 bis Julius 1846.)

Esthland.

Mitau, d. 24. December. An die neulich im Inlande Sp. 1137 wieder in Anregung gebrachte Angelegenheit hinsichtlich einer in Esthland ansässig gewesenem gräflich von Fredernschen Familie, zu deren Ermittlung man den Schlüssel in dem Namen von Nedern zu finden glaubt, ließe sich für Genealogen die gelegentlich zu benutzende Notiz knüpfen, daß sich in der Brieflade des Privatgutes Nurmhusen (bei Talsen) einige gedruckte u. geschriebene Nachrichten über die Familie von Nedern, aus der Mitte des 17. Jahrh. befinden, und daß eine Julianna Charlotte Sophie von Nedern die Gemahlin des um 1696 verstorbenen Landmarschals Christoph v. Firks auf Nurmhusen war, die zu dem von der Kaiserin Eleonora gestifteten Orden „Die Selavinnen der Tugend“ gehörte. Sie starb am 7. October 1695 u. liegt in dem Kirchengewölbe zu Nurmhusen.

Mitau, d. 25. Decbr. Der zur Abhülfe des Mangels an gutem Trinkwasser hier selbst im April 1841 begonnene

artefische Brunnen*) auf dem Marktplatz neben dem Bassin und gegenüber dem Rathhause, ist nunmehr auch von der Direction, die sich gleichzeitig aufgelöst hat, aufgegeben, nachdem das Bohren schon vor längerer Zeit aus Mangel an Geldmitteln eingestellt und eine Tiefe von 161 Fuß erreicht worden war. Die Direction des artefischen Brunnens hat bei der kürzlich erfolgten Abgabe der Bohrinstrumente an den hiesigen Stadtmagistrat, diesem mitgetheilt, daß sie das Wohl der Stadteinwohner im Auge behaltend, durch den Kurl. Hrn. Civilgouverneur höhern Orts die Bitte unterlegt habe, die Vollenbung des Brunnens auf Staatskosten herbeizuführen. Unser verunglückter Brunnen war schon seit Jahren eine Zielscheibe des Wiges geworden, um die Trockenheit eines Gegenstandes zu bezeichnen; so wurde einmal einem hier angekommenen Reisenden, der von der niedrigen und sumpfigen Lage dieser Stadt gehört haben mochte und der sich nach einem trockenen Quartier erkundigte, der artefische Brunnen als der aller trockenste Ort empfohlen. —

Das von der Kurl. Ritterschaft aus dem Nachlasse des weil. Regierungsscret. de la Croix erkaufte Bildniß des Hochsel. Kaisers Paul soll im Rittersaale aufgestellt werden.

Die schon seit mehreren Jahren bei dem Kurl. Oberhofgerichte und dem Domänenhose anhängige Freiheitsreclamationsache der Freidörfer Kurisch-Rönige wird zufolge eines Senatsaufsatzes gegenwärtig bei dem Volldingenschen Oberhauptmannsgerichte verhandelt.

Mitau, d. 26. Decbr. In dem Kurl. Amts- und Intelligenzblatte Nr. 98 v. 7. December d. J. fällt uns die Anzeige von dem durch das Goldingensche Kreisgericht schuldenhalber angekündigten Pachtansbot des bei Goldingens belegenden Gütchens Mülhhausen auf. Ziehen wir hier zunächst die in zweiter verbesserter Auflage 1841 herausgekommene Bienenstammische Beschreibung von Kurland oder das noch neuere Possartische Werk — unsere einzigen Hilfsmittel — zu Rathe, so werden wir hier nichts weniger als genügende Auskunft über die Existenz eines Gütchens Mülhhausen erhalten. Dies sei uns unter vielen eine Veranlassung, auf die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines, besonders rücksichtlich der speciellen Geographie genauen und umfassenden historisch-statistisch-topographischen Handbuchs des Gouvernements Kurland, aufmerksam zu machen, welches die Keyherische Buchhandlung in Mitau herauszugeben beabsichtigt. — Was namentlich das Gütchen Mülhhausen anlangt, so besteht dasselbe aus einem von dem im J. 1839 von dem Hrn. von Sacken an den Generalmajor Drawegki in Pfandbesitz abgetretenen 9 Werst von Goldingen entlegenen Privatgute Rimahlen abgetheilten Grundstücke (einer Sägemühle nebst etwas Wald und einigen Heuschlägen), welches der zeitigerige Besitzer sich zur lebenslänglichen Nutzung vorbehalten hat; und wiewohl daher dieses Gütchen als integrierender Theil des Gutes Rimahlen zu betrachten ist, so verdiente es doch immer in einem, wie dem von Hrn. Keyher beabsichtigten Handbuche, welchem von Zeit zu Zeit Fortsetzungen über die Besitzveränderungen etc. folgen sollen, angeführt zu werden.

Mitau, d. 28. Decbr. Es ist uns erfreulich berichtet zu können, daß für den durch einen Feuerschaden verunglückten Pastor Fundani zu Nyschkowa im Gouvernement Tobolsk, auch in Kurland in Folge eines vom Evangelisch-Lutherischen Generalconsistorium erlassenen Circulars, ein von den Predigern zusammengestellter Beitrag von über 500 Rub. Silber zur Absendung steht. Schon vorher wurden auf der Kurländischen Provinzialsynode am 10. August d. J. von den Synodalen 150 R. S. zu gleichem Zwecke zusammengelegt und gleich damals abgesandt.

*) f. Int. 1841, Sp. 267, 1842 Sp. 155, 218 und 307, so wie die Schrift des Oberlehrers Engelmann, Int. 1842, Sp. 288.

Witau, d. 1. Januar. Unsere ins 82ste Lebensjahr tretende, mit so vielen Patrioten zugleich ergraute Mittheilung, die bisher in Pension gegeben war, und unter sorgfamer stiefväterlicher Pflege seit October 1844 nicht nur sich zu waschen anfang (d. h. eine weiße zartere Haut bekam), sondern auch durch die Hervorhebung ihrer Talente, trotz ihrer verblühten Reize, Ansprüche auf Beifall zu machen begann und nichts Geringeres im Sinne haben mochte, als mit ihren Nachbarschwestern einen Tanz zu wagen, ist vergangenen Johannis von ihrem eigentlichen Vater (ihrem Verleger) in der Absicht, die Tochter vor der dem weiblichen Geschlechte eigenen Gefahr zu bewahren, ins Haus zurückgenommen worden, wo ihr die Flügel beschnitten und sie seitdem unter väterlicher Aufsicht etwas kurz gehalten wird.

Gelehrte Gesellschaften.

Öffentliche Jahresversammlung der curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Witau, d. 19. Decbr. 1846.

Der Geschäftsführer eröffnete die Sitzung durch eine Rede und gedachte darauf der im Jahreslauf verstorbenen Mitglieder: Carl Georg Baron Heyking, Directions-Rath des curl. Credit-Vereins, (+ 28. Jan.), Inspector J. E. Siebert (+ 3. März), Dr. med. Werner Koch (+ 12. März), Dr. Carl Dietrich Hüllmann, Professor zu Bonn (+ 12. März), Johann Heinrich Rosenplänter, Prediger zu Pernaue (+ 15. April), Adam Johann v. Krusenstern, (Admiral (+ 12. August), Dr. med. Wilhelm Köber (+ 4. Sept.), Friedrich August Duvray, General der Infanterie (+ 12. Sept.) Dr. Johann Friedr. v. Recke, Staatsrath (+ 13. Sept.). — Hieran schloß derselbe eine kurze Zusammenfassung dessen, was im Laufe des Jahres gewirkt worden und erwähnt: der am 3. December von der Gesellschaft vollzogenen Wahl 19 neuer Mitglieder, der Herren: Akademiker Dr. Johann Andreas Sjögren zu St. Petersburg, Oberhofgerichtsrath Gustav Baron Lieben, Oberhauptmann August Baron Howen, Instanzsecretair Alcibiades Baron Brunnow, Theophil von der Kopp auf Fischhöben, Obersecr. des Oberhofgerichts Hermann Bröderich, die Pastoren: Eduard Reander, Wilhelm Pantenius, Hermann Gruse, Franz Eichtenstein, v. Bogt, zu Gessau; Secr. des Consistoriums Georg Wilh. Richter, die Oberlehrer Licent. theol. Joh. Heinrich Kurz, Oberlehrer Iwan Dawidenkow, Alexander Gottfried Zimmermann, Gustav Heinrich Alase, Friedrich Gruse; die Schulinspectoren: Paul August Bork und Heinrich Christian Westberg. — Herr Staatsrath Dr. Bursch verlas hierauf zum Andenken an den verstorbenen Staatsrath v. Recke ein Gedicht und sodann hielt der Hr. livl. Gov.-Schuldirector Coll.-R. Dr. Rapierstky eine Gedächtnisrede, welche ein treues Bild des ganzen Lebens und Wirkens Reckes als Gelehrter und Mensch entwarf und in den Sendungen demnächst abgedruckt werden wird. Hieran schloß der Hr. Dr. Eichtenstein einen Vortrag über Recke. — Hr. Dr. Friedrich Köler verlas einen Abschnitt aus einer umfassenden Abhandlung: über die Philosophie des Sancho Pansa oder eigentlich: über die Philosophie der Sprichwörter, mit Benützung spanischer und französischer Quellen. Zum Schluß las Hr. Staatsrath v. Mirbach: ein Wort oder vielmehr ein Wörtchen über die Wunder des Himmels und der Erde.

Sitzung am 21. December 1846.

Zu dieser außergewöhnlichen Sitzung, um noch vor Ablauf des Jahres verschiedene Gegenstände zu erledigen, waren sämtliche Mit-

*) Vergl. über Heyking, Koch und Köber, die Mt. Btg. Nr. 103.

Der ergebensten Bitte an diejenigen geehrten Herren, die bisher das Inland nicht bezogen und die Nr. 1 d. J. zur Ansicht erhalten haben, ihre etwaigen Bestellungen auf das Inland geneigtest so bald als möglich an die resp. Post-Comptoire oder an mich gelangen zu lassen, — erlaube ich mir eine Klärung darauf hinzuzufügen, dass durch die Aussetzung eines Honorars für die Herren Mitarbeiter und Correspondenten, — wöüber das Nähere in dem bereits erlassenen Circulaire des d. Z. Redacteuren, Hrn. Prof. extr. Dr. v. Hummel, — für Vervollkommnung der Wochenschrift aufs Neue gesorgt worden.

Dorpat, d. 7. Januar 1847.

(Hierzu eine Beil. f. Original-Beitr. z. Lit. der Ostseep.)

glieder der Gesellschaft insbesondere eingeladen. — Der Geschäftsführer eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß die Gesellschaft für wissenschaftliche Zeitschriften durch Mitwirkung von 35 Mitgliedern zu Stande gebracht sei. Ihnen schlossen sich in der Sitzung noch mehrere andere an. Den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft wurde der Beitritt offen gelassen. Hierauf trat eine Berathung über die zu haltenden Zeitschriften ein; zu den vorgeschlagenen wurden noch einige hinzugefügt. Der etwaige Ausfall, so wie die übrigen Kosten werden aus der Kasse der Gesellschaft gedeckt. Es wurde beschlossen, daß der Versammlungs-saal der Gesellschaft täglich, mit Ausnahme des Sonntags, Dienstags und zu Zeiten des Mittwochs, Abends von 3 bis 7, zur Gesellschaft geöffnet sein soll. Zu Gliedern des Vorstandes der Gesellschaft wurden der Geschäftsführer und die Herren Kurz, Steffenhagen, Zimmermann, von der Versammlung gewählt.

Der Geschäftsführer theilte hierauf mit, daß der von dem engern Ausschusse durch ein im November an die Mitglieder der Gesellschaft gerichtetes gedrucktes Schreiben gemachte Vorschlag zu wissenschaftlichen Berichten einigen Anklang gefunden, indem schriftlich mehrere Mitglieder ihre Mitwirkung zugesagt, andere sie vorläufig mündlich in Aussicht gestellt, daher die Ausführung im J. 1847 beginnen werde. Da indessen einige Einwürfe dagegen erhoben worden waren, so ging der Geschäftsführer auf diese näher ein, und behandelte sodann den von mehreren Mitgliedern ausgesprochenen Wunsch, daß durch mündliche Besprechungen mehr Leben und Bewegung in die Sitzungen gebracht werden möge. Es fand darauf eine weitere Besprechung über diesen Gegenstand statt; in einer der nächsten Sitzungen soll er wieder aufgenommen werden.

Personalnotizen.

Anstellungen.

An Stelle des Herrn Baron Korff auf Schorstadt ist der Baron Alexander Medem auf Rumbenhop zum Mitauischen Bezirks-Curator des curländischen Credit-Vereins erwählt worden.

Als Wolmarscher Ordnungs-Gerichts-Adjunct ist bestätigt Carl v. Wegesack aus dem Kaiserlumschen Hause. — Am 29. Decbr. ist der Candidat des Predigt-Amtes Heinrich Gottlieb Pechsch in der St. Petri-Kirche zu Riga als Diaconus für die Lettische St. Johannis-Kirche daselbst ordinirt und am 5. Januar 1847 bei der Gemeinde introductirt worden.

Necrolog.

Am 12. December starb der Pastor zu Angern Constantin Otto, im 31. Lebensjahre. Er studirte zu Dorpat.

Am 20. December zu Witau der Zahnarzt C. Grebe, in einem Alter von 36 Jahren.

Am 20. December zu Tallin der frühere Besitzer von Odern G. B. von Ascheberg im 57. Lebensjahre.

Am 22. Decbr. zu Riga der erbliche Ehrenbürger Carl Georg Erichson.

Am 27. December zu Riga der emeritirte Inspector und Lehrer der dortigen Stadt-Domschule, frühere Riga'sche Stadtbibliothekar, Lit.-Rath Gotthard Tobias Zielemann, geb. zu Rudnerhof im Pöddigerischen Kirchspiele Livlands den 11. October 1773. Zu seinen bei Recke und Rapierstky Bd. IV S. 369 bezeichneten Schriften ist noch die zu Leipzig 1808 anonym erschienene „Ueber Kunst“ (metrisch) hinzuzählen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Buchhalters M. A. Christiani Sohn Arnold Carl Gottlieb; des Kirchhens G. Fried. Zwillingekinder Carl Andreas Franz und Helena.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Evang.-Luth. Prediger Conrad Josua von Beuningen mit Auguste Constantia Amalie Sokolowski.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Soldatenfrau Marie Simanek, alt 29½ Jahr.

H. Laakmann,
Verleger des Inlandes.

**Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 1 des Inlandes. Den 7. Januar 1847.**

I. Die Monate.

Willkommen grauer Januar
Mit deinem Eis in Bart und Haar!
Du prangst, ein jugendlicher Greis,
Im Festagskleide, blendend weiß.
Du liebst gesellige Heiterkeit,
Vertreibst spielend uns die Zeit,
Versenkst in tiefe Nacht, was war
Und bringst ein schönes neues Jahr.

Doch seht! den Herrscherstab ergreift,
Mit leichtem Gruß ein zweiter Gast.
Er gleicht dem ältern Bruder zwar
Im Aug und nennt sich Februar;
Liebt auch noch Tanz und Maskenspiel,
Doch schon mit edlerem Gefühl
Mag er sich gern am Sonnenschein
Und an der ersten Lerche freun.

Den beiden dann und wann zum Scherz
Noch Schmeichelnd naht der helle März
Und schmückt schon mit mildem Blau
Den Himmel und die Weidenau.
Er haßt den Schnee, statt seiner bläht
Schneeeglköckchen auf im ersten Grün;
Der Hain, die Flur, das Thal erwacht
Und lächelt süß nach langer Nacht.

Dies alles zaubert, wenn er will,
Viel prächtiger noch Freund April.
Das erste Nachtigallen-Lied
Erlönt im Busch, der Garten blüht —
Doch plötzlich weht den jungen Mann
Noch eine Winterlaune an!
Schneefloß und Blüth' im Wirbeltanz
Umdüstert Erd und Sonnenglanz;
Die Vöglein flattern hin und her,
Und kennen kaum die Jahreszeit mehr.

Geduld't, ein jugendlicher Gott,
Uns Mai genannt, verschleucht mit Spott
Den Bruder, steht ihn zürnend an
Und rächet was er uns gethan.
Wie ist sein Blick so hell und warm!
Wie schön sein weißer Blütenarm!
Wie zaubert er der Jugend Glück
In unser ödes Herz zurück!
O! holder Liebling der Natur
Verweile lang auf unsrer Flur.

Doch weil auch Schönes scheiden muß,
So tröste du uns Junius!
Im Kranze deiner Rosen sei
Uns Trauernden ein zweiter Mai.
Wo schön gereichte Schober stehn
Und würzge Lüftchen uns umwehn,

Bekrängt von süßem Geißblatt ruht
Man dicht geschützt vor Sonnenglut
Und fröhlich ward die ganze Nacht
Im trauten Kreise dort verwacht.

Auch dir ertönt ein Lobgesang
Bei Erndtelust und Sichelklang.
Du zeitigst ja der Arbeit Lohn,
O Juli, schwüler Sommersohn!
Die düstre Nacht des kühlen Hains
Wehrt aller Glut des Sonnenscheins,
Die Quelle raucht uns Labung zu,
Melodisch wiegt sie uns in Ruh.
Die Birne reift, die Kirsche glüht
Und Purpurnell und Linde blüht,
Wir fühlen wie des Jahres Kraft
In Einklang segnend, wirkt und schafft.

Doch seht! im goldnen Aehrenkranz
Umleuchtet von erhöhtem Glanz,
Von Arbeit matt, von Schätzen schwer
Schwankt keuchend der August daher!
Dahin ist nun der Dichtung Traum,
Mit Früchten prangt der Blütenbaum,
Der Wald ist stumm, nur Grillensang
Schwirrt einsam noch das Feld entlang,
Und einsam raget nah und fern
Der Sonnenblume goldner Stern.

Ermüdet bleicht die schöne Flur,
Es flieht des Sommers letzte Spur!
September sanfter Wehmuth Bild.
Du nahest freundlich uns und mild
In deiner bunten Farben Spiel,
Und linderst so das Wehgefühl,
Daß alles, was so schön geblüht,
Nun wie ein Duftegespinnst entflieht.

Horch! Jubelton und Cymbellklang
Bei lautem Spiel und Festgesang!
Von allen Hügeln schallt herab:
O c t o b e r schwingt den Thyrsusstab.
Herbei zum fröhlichen Gelag!
Und krönt den schönen letzten Tag
Bei Becherklang und Wintertanz
Noch mit des Herbstes goldnem Kranz,
Und kommt die Nacht, so schau in Ruh,
Der Mond bei unserm Jubel zu.

Der Freude letzter Ton verklang,
Schon wird der Abend still und lang,
November schließt die Pforte zu
Und weist die Schwärmenden zur Ruh.
Zwar bannt er manchen Regentag
Uns in das wärmende Gemach,
Doch hier auch winkt mit Liebesinn

Sein ernster Blick zur Freude hin.
Und gerne lauscht er mit Gefühl
Dem guten Buch und Saitenspiel.

Nun sinkt der Tag in lange Nacht,
Noch blinkt des Sternenheeres Pracht
Am Morgen, hell wie Sonnenschein
Ins traute Zimmer mir herein.
December, der so gern erfreut,
Dir sei auch gern ein Lob geweiht,
Wie heiter glänzt das weite Land
In deinem hellen Schneegewand,
Und o wie klopft des Kindes Brust
In Ahnung deiner Festes-Lust.

Willkommen denn, du bunte Schaar
Der Zwölfe! leite immerdar
Im Sommer, wie im Winterkleid,
Uns fröhlich durch die rasche Zeit.
Ob uns im Venz der Jugend Bild,
Mit wehmuthsvoller Bönne füllt,
Ob uns des Winters Schnee und Eis
An unsre Zukunft mahnt als Greis;
Wir reichen muthig Euch die Hand,
Der letzte führt ins Vaterland.

Dresden, d. 1. Decbr. 1846.

Caroline Roeder.

II. Die Trennung.

Trennung ist das Lösungswort auf Erden,
Trennung, Trennung unter Schmerz und Weh!
Zähl' die Thränen, die vergossen werden,
Sieh' die stummen, klagenden Gehehrden:
Trennung, Scheiden ist der tiefste Schmerz
Für das arme, schwache Menschenherz.

Sieh' das Kindlein, fern von Angst und Sorgen,
Schlummert es an treuer Mutterbrust,
Vor des Lebens Wehe noch geborgen.
Pächelnd, wie ein klarer Frühlingmorgen,
Ahnt es nicht, wie bald die Lust vorbei,
Und wie nah' die erste Trennung sei.

In des Vaterhauses lieben Räumen
Spielt der Knabe, König dankt er sich,
Phantasie umpflanzt mit Edens Bäumen
Ihm den Weg, gern möcht' er stets so träumen;
Doch bald ruft der Knabe weinend aus:
Lebe wohl, geliebtes Vaterhaus!

Doch die Jungfrau, fest ans Haus gebunden,
Nicht gelockt durch lautes Weltgewühl —
Schlägt auch ihr das Schicksal Trennungstunten?
Fragst du noch? — Wie bald ist der gefunden,
Dem zu Liebe sie den Scheidegruß
Ihrer süßen Heimath sagen muß.

Trennung tönt es, wenn vom Vaterlande
Tausende in weite Ferne ziehn;
Hoffnungsvoll am fernen Meeresstrande

Suchen sie das Glück, das nie gekannte.
Finden sie's, so lenkt doch Trennungsschmerz
Stets der Sehnsucht Flügel heimathwärts.

Ohne Trennungswehe blüht hienieden
Keinem Sterblichen des Lebens Glück:
Durch der Lieb' und Freundschaft holde Blüthen,
Durch des Hauses stillen, heil'gen Frieden
Dringt das herbe Scheideweß' hindurch,
Vor ihm schützt nicht stolzer Herrscher Burg.

Schließt Du noch so eng Dich an die Deinen,
Weichst Du nie vom heimlich stillen Heerd,
Mußt Du doch die Trennungsthräne weinen,
Mußt mit jenem Starken Dich vereinen,
Mit dem Tod, der jedes Band zerbricht,
Grimmig läßt von seiner Beute nicht.

Ja, die schwerste Trennung ist am Grabe,
Das das Kind vom Mutterherzen reißt,
Hier den Greis, gebeugt am Pilgerstabe,
Dort den Jüngling mit der reichen Gabe
Aus der Seinen traurem Kreis entrückt
In das Land, wohin kein Auge blickt.

Doch ist keine Rettung uns geblieben
Gegen diesen allgewalt'gen Feind?
Finden wir, von Angst umhergetrieben,
Stets gerissen aus dem Arm der Lieben,
Keinen Ort, wo Trennungsschmerz besiegt
Einem Mächtigeren zu Füßen liegt?

Sei getrost! Es sprach mit heil'gem Munde
Einst ein Seher uns aus Herz ein Wort
Von der Hand, die jede Trennungswunde
Heilt, und fest in ewig sel'gem Bunde
Die verklärten Menschenherzen hält,
Bis des Himmels Bau in Trümmer fällt.

Schmerzen nicht, nicht Trübsal, Angst und Blöße,
Hunger nicht, nicht das gefräß'ge Schwert,
Nicht der Engel Kraft, der Fürsten Größe,
Nicht der Tod, nicht wilder Schlacht Getöse
Trennt von dem, der uns in Christo liebt
Und in seinem Sohn uns alles giebt. (Röm. 8, 35 ff.)

Sind wir nun in Gottes Lieb' vereinet,
Dann schmerzt auch der Erde Trennung nicht;
Denn das Aug', das hier an Gräbern weinet,
Schaut, wenn einst der ew'ge Morgen scheint
Wenn der letzte Feind daniederliegt,
Alle Eins in Gott. — Er hat gesiegt! —
Ed. Weber.

III. Neck und die Mutter.

(Nach einer ehstnischen Volkslage *)

Es geht ein Weiß einsamen Pfad
Den See entlang, im Auge Thränen;

*) Vergl. die Sagen über den Wassergeist Neck in: „Etwas über die Ehstn besonders ihren Aberglauben (von Chr. Fr. Scherwinzky) Leipzig 1788. S. 50 folg.“

Da hat sich ihr im Rahn genagt
Der schlaue Neck mit Fischeszähnen.

„Wie schaust du Weib so trübe aus,
Du kommst von deinem Mann, dem Alten,
Dein armes Kind liegt krank im Haus,
Du magst darin nicht ruhn, nicht walten!“

So nimm von mir den guten Rath,
Verlaß dein Haus und eil' von hinnen!
Steig' ein, ich führ' dich feuchten Pfad
Weit weg zum Schloß mit goldnen Zinnen.“

Das Weib verlockt, springt ein und schwimmt,
Wohin der Neck die Ruder wendet,
Und als das Abendroth entglimmt,
Die Fahrt an einer Insel endet.

Drauf steht ein Schloß von seltnem Bau,
Aus hellem Glas und Gold gethürmet.
Es spricht der Neck: Hier wohne, Frau,
In Lust, vor allem Leid geschürmet.

Bist nicht allein, ich bleib' bei dir,
Doch scheid' ich stets am frühen Morgen,
Am Abend bin ich wieder hier,
Den Tag durch hab' ich weithin Sorgen.

Die Nacht verrinnt, es kommt der Tag,
Es bricht sein Strahl durch goldne Scheiben;
Vom Lager, wo der Ruh' es pfleg,
Rafft sich das Weib und will nicht bleiben.

Sie hatte von dem Kind geträumt,
Den Mann erblickt in ihrem Traume.
O Himmel, wie hab' ich gesäumt,
Was thu ich hier im fremden Raume?

Sie eilt hinaus, sie will nach Haus,
Doch rings umher sind blaue Fluthen,
Da führt kein Weg, baut sich kein Steg,
Nur weithin glänzen Sonnengluthen.

Sie geht im Ries am niedren Strand,
Sie sieht die fernen Wolken fliegen;
Es rinnt die Thräne in den Sand,
Sie sinnt: Wer wird mein Kind jetzt wiegen?

Und wie sie weint und wie sie sinnt,
Da sieht sie einen Raben ziehen;
„O Rabe sprich, was macht mein Kind,
Wer schenkt ihm einer Mutter Mähen?“

Der Rabe trägt Flügel spricht:
„Was fragst nach Leben du den Raben!
Das Kind schrie viel, jetzt weint es nicht,
Man hat es heute früh begraben.“

Als gramersüß sie weiter schaut,
Da sieht sie eine Wolke schweben:
„O graue Wolke sag' es laut,
Wie ist jetzt meines Mannes Leben.“

Die Wolke spricht: „Dein Mann ist blind,
Aus Gram weint' er und muß' erblinden;
Er irrt umher, klagt um sein Kind
Und sucht dich böses Weib zu finden!“

Als solche Botschaft sie gehört,
Stürzt sich die Arme in die Wogen;
Es hat sie Neck drauf ungestört
In tiefste Fluth hinabgezogen.

H. Bl. r.

IV. Schwanengesang.

Auf seinem Todtenbette
Der Jüngling liegt zur Stund', —
So nah' der letzten Stätte,
So todtenbleich der Mund:

„Und soll so jung ich sterben,
Und ruft mich schon das Grab, —
Und fand ich nur Verderben,
So sei es denn, hinab! —

Könn' ich nur Einmal singen,
Was mir das Leben bot, —
Der Riederquell mir springen
Nur Einmal vor dem Tod!

Man sagt wohl von dem Schwan,
Der stumm sein Leben lang,
Daß er sein Ende ahne
Im herrlichsten Gesang! —

O, könnte so ich sterben,
Es wär' ein süßer Tod! —
Ich fühlte nicht den herben
Im Riedermorgenroth!

Wie hab' ich viel geliebet,
Gelitten viel darum, —
Wie war ich oft betrübet, —
Und immer, immer stumm!

Nun naht der Leiden Ende, —
Nun schwindet jeder Wahn! —
Ich fänge gern am Ende,
Als wie der franke Schwan!“ —

Da wird sein Auge heller,
Da wird die Wange roth, —
Da rauscht der Herzschlag schneller,
Da hebt er sich vom Tod!

Da schallt ein herrlich Klingen,
Da schallt ein mächt'ger Ton,
Ein wundervolles Singen,
Als langen Leidens Lohn!

Das klingt so hell und prächtig
Von seinem bleichen Mund, —
Und doch so mitternächig
Aus seinem Herzen wund.

Das klingt von Liebesfreuden
Mit klarem Silberton, —
Das klingt von Leibesleiden,
Als sprängen Saiten schon! —

Das klingt von muth'gem Trachten
So herrlich und so hehr, —
Vom Helldentod in Schlachten,
Den er sich wünschte sehr! —

Von seinen vielen Schmerzen,
Es leis und klagend tönt, —
Von seinem blut'gen Herzen,
Und wie man es verhöhet!

Das Lied ist ausgesungen,
Verhallt der letzte Klang, —
Sein Leid ist ausgerungen:
Es war sein Schwanensang.

N. Graf Rehbinder.

V. Der Traum.

— Ich war an Kunst und Gut und Stande groß und reich —

Ich weiß nicht, soll ich träumen,
Doch träume ich so gern
Von unerforschten Räumen,
Vom fernen, lichten Stern;

Von einer schönen Sonne
Von einer heitern Nacht,
Von Jugend, Lenz und Wonne,
Von Reichthum, Glanz und Pracht.

Des Lebens reichsten Schätze,
Sie ruh'n in meiner Brust.
Wo ich mich niedersehe,
Da fühl' ich Freud' und Lust.

Es heut mir lächelnd Hebe
Den schäumenden Pokal:
Wie mündet mir die Rebe!
Wie duftet mir das Mahl!

Und da ich nun erwache,
Siehst du mich minder froh,
Siehst, wie ich bitter lache
Und siehst: ich schlaf auf Stroh!

Der Traumgott malt im Leben
Mit Gold des Unglücks Saum;
Was es mir nie gegeben,
Das zeigt er mir im Traum.

R. Flemming.

VI. Gedichte von Carl Stern.

1) Frage und Antwort.

„Warum da mit süßen Scherzen,
Liebster, du gekostet vorher,
Ruhend mir am treuen Herzen
Sprichst du nun kein Wörtchen mehr?“ —

Mädchen! wenn die Nacht gesunken,
Holder Friede athmet sacht,
Und mit tausend Liebesfunken
Ueber dir der Himmel wacht:

Wenn die Lilie auf den Tristen
Andachtvoll ihr Haupt erhebt,
Und mit wunderbaren Düften
Weißer Glanz den Kelch umweht:

Wenn sich Vöglein müd gesungen,
Still nun weilt im Neste gern,
Und im Walde ausgeklungen
Das Geräusche nah und fern: —

Wähnst du dann, daß Stern und Blume,
Vöglein, dunkle Waldesnacht
Schweigen in dem Heiligtume
Der geheimnißvollen Nacht?

Glaube mir, in hellem Chöre
Preist den Schöpfer ihr Gesang,
Zwar er geht vorbei dem Ohre,
Doch das Herz vernimmt den Klang!

Sprache ist auch mir entglommen,
Die zu deiner Seele spricht,
Doch, was nur dein Herz vernommen,
Sagt die ird'sche Zunge nicht! —

Darum wolle nicht mehr fragen,
Denn du weißt es schon vorher,
Laß nur dieses noch dir sagen:
Herz ich liebe dich so sehr! —

2) Im fremden Lande.

Seit von dir ich mußte scheiden,
Weiß ich was der Vogel singt,
Was der Bach, der unter Weiden
Rinnt und fließet, leise klingt,
Was die Blumen heimlich meinen,
Und das Rauschen spricht im Wald,
Was die dunklen Wolken weinen,
Und im Windgeräusch erschallt.

O, wer Leid trägt auf der Erde,
Der versteht die Kreatur,
Die in Klang und in Gebärde
Tiefe Trauer kund giebt nur.
Ein Verglimmen, ein Verwehen,
Todeshauchen allerwärts,
Ewig nur ein Kommen, Gehen —
Und verwaist ist stets das Herz.

Als in deinem Lichte stehen
Ich noch durste unverwahrt,
Hab den Schmerz ich übersehen,
Hab die Klage ich überhört:
Doch das Schicksal ohn Erbarmen
Nahm mir alles was da mein!
Herz, gedenke du des Armen,
Der im fremden Land allein.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von $\frac{1}{2}$ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reich mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenchrift

für

Lin-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Beleuchtung des Aufsatzes: „Ueber den Verfall der kleinen Provinzial- —, insbesondere der Kreisstädte in den Ostsee-Gouvernements, und Vorschläge zu deren Wiederbelebung,“ — im Inlande 1846 Nr. 48.

Du siehst den Spitter in meines Bruders Auge,
Über den Balken in deinem eigenen Auge, den siehst du nicht.

Während Sammlungen weißer Geseze und Verordnungen die Ständerechte unseres großen Vaterlandes fest und klar bestimmen, und eine feste Schranke bilden sollen gegen Willkühr und arrogante Anmaßung — sehen wir in Nr. 48 des Inlandes (Jahrg. 1846) einen modernen Junker von La Manche seine Rosinante besteigen und gegen den Handwerkerstand der Kreis und Landstädte der Ostseeprovinzen anrennen. Wie gesagt ist sein Anlauf gegen den Handwerker und dessen Hausfrau, Söhne und Töchter gerichtet. Es sind ihm die Handwerker zu verderbt, und ihre Arbeiten zu theuer. Zu seinem Wahne eine Windmühle für einen Riesen ansehend, sieht er nicht die in der Wirklichkeit vorhandenen Ursachen der Verarmung des Bürgerstandes. Er verlangt billige Preise für angefertigte Arbeiten, billiger als in der Residenz und den Gouvernements-Städten; aber er sieht nicht die große Theuerung aller Lebensbedürfnisse, nicht die Barken, welche mit diesen beladen, eben aus der Residenz hergeschafft wurden, weil das Land, selbst hungernd, den Städten auch für schweres Geld nichts mehr liefern konnte, und diese noch obendrein mit halbverhungerten Bettlerschaaren überfluthete, denen der Bürger gerne und willig von seinem theuer erkauften Brode mittheilte. Er sieht nicht das fortwährende Zunehmen der Fabriken und Manufacturen in allen Zweigen bürgerlicher Industrie, nicht den Mangel an tüchtigen Arbeitern und den hohen Arbeitslohn derselben, nicht die Abgaben mancher Art, welche den Bürgerstand belasten, und es diesen unmöglich machen nach den Begriffen unseres Junkers für möglichst civilen Preis zu arbeiten.

Nun verdammt er den Sohn des Handwerkers, ohne Gnade, ohne Rücksicht zu eben dieser Beschäftigung, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe ja schon von vorn herein ein geborner Dummkopf, größtentheils zum Studiren unfähig sei und der Vater nur unnüßerweise an der Ausbildung desselben sein Geld versplittere, welches er bei

weitem besser in einer Schenke in oder außerhalb der Stadt, zu welcher er sonntäglich mit seiner Familie, eine Schmandbütte an der Seite, hinzöge, in Bier, Brantwein und Tabak verwenden könne. Nachdem nun unser sinnreiche Junker Vater und Sohn so schlagend beseitigt, macht er sich an die Frauen und Töchter. Ihre reinliche Rattun-Kleidung für Sammet und Seide, einen Thautropfen am Busen der hübschen Bürgertochter für Brillanten ansehend, stößt er die Armen nachsichtlos in den Staub. Sie sollen bei ihm Haushälterinnen und Köchinnen werden, natürlich für möglichst civilen Preis, nicht aber Gouvernanten, welche man ja aus Frankreich und Preußen, möglichst tugendhaft und gebildet bekommen kann, wobei natürlich scharf darauf gesehen werden müßte, daß sich nicht auch unter diesen die Tochter eines ehrlichen Handwerkers einschmuggle.

So hart und schonungslos unser Junker mit den Handwerkern und Dienstleuten der Stadt (die er sehr naiv in gleicher Kategorie stellt) verfährt, so sanft und milde gedenkt er der lieben Bauerhandwerker und sogenannten städtischen Böhnhasen, und es könnte fast der Verdacht aufsteigen, daß diese durch möglichst civile Preise sein Herz dermaßen gewonnen, daß er ihrewegen alles Junkerwesen umstoßen wolle.

Nach Aufzählung aller dieser, bei den Handwerkern existirenden Mißbräuche, wobei dieselben einen ihnen noch unbekannten Feiertag „den Mundauspühlungstag“ kennen lernen, geht unser Junker zu Vorschlägen über, bei deren Befolgung unfehlbar das Wohl der Handwerker in mittelalterlicher Schöne erblühen muß, wodurch er seinem Scharfsinn die Krone aufsetzt, indem er spielend eine Frage löst, an der sich die größten Staatsmänner Europas schon seit Jahren vergebens die Köpfe zerbrechen. Schließlich kann er nicht unterlassen den inländischen Manufacturen und Fabriken noch einen Klapps zu versetzen.

Fragen wir nun, was den Junker zu so bedauerlichem Treiben bewogen, und warum er gerade den Handwerkerstand zum Ziel seiner Extravaganzen gewählt?, so können wir der Meinung, das ganze sei eine kleine Mascherade, veranstaltet, die Blicke vom wirklichen Thun und Treiben desselben abzulenken, durchaus nicht bestimmen, jedenfalls wäre sie leichter zu beantworten, befänden wir uns gerade in den

Hundstagen. Die zweite Frage jedoch findet in dem vertheidigungslosen Zustand des Handwerkers ihre Erledigung. Der Adel hat das Schwert, der Literat die Feder zu seiner Vertheidigung, ja der Kaufmann die Elle, die in der Hand eines rüstigen Handlungs-Commis eine nicht zu verachtende Defensiv-Waffe werden kann, aber der Handwerker? Ja dieser ist das waffenlose Lamm, das ein jeder zu scheeren ein Recht zu haben glaubt, doch könnte es sich treffen, daß der unberufene Scheerer vom wachsamem Hirten ertappt, und für sein widerrechtliches Treiben tüchtig auf die Finger geklopft werde. —

Wir aber, liebe Mitbürger u. Handwerksgenossen wollen stolz sein auf den Stand, dem wir angehören, denn er ist einer der ältesten und achtbarsten der Welt. Diesen Stolz wollen wir bethätigen durch Gehorham gegen unsere Obrigkeit, und durch Redlichkeit in unserem Thun und Treiben, nicht aber durch Pug und äußeren Prunk, wodurch wir uns vor der Welt nur lächerlich machen können, und den Böswilligen die Bahn ebenen, für gehässige Bemerkungen und Verläumdungen. Aber dankbar wollen wir den wohlgemeinten Rath des Einsichtvolleren und Klügeren, wie solches in letzterer Zeit so häufig geschehen, annehmen, und denselben gewissenhaft befolgen.

II. Beiträge zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken.

In der im Inlande 1845 Nr. 51 mitgetheilten geschichtlichen Skizze der Familie v. d. Osten-Sacken ist erwähnt worden, daß ein aus dem Hause Bathen stammender Zweig derselben sich in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Kurland nach Esthland begeben. Dieser Zweig ist später und zwar im Jahre 1619, durch den Königlich Schwedischen Land-Commissaire und Waisenherrn Alexander v. d. Osten-Sacken (geb. 1590, gest. 1655) nach Desel verpflanzt worden, wo er das Gut Raunisbäh besaß. Er hatte zwei Söhne:

1) Georg v. d. Osten-Sacken, geb. den 19. Nov. 1617, gestorben den 27. August 1690, Königlich Schwedischer Gouverneur und Präsident im Oberland- und Consistorial-Gericht der Provinz Desel, Erbherr auf Raunisbäh u. Eölljall in Desel, Eyseler in Esthland, Grita und Dorfund in Finnland; Gemahlin Anna Margaretha von Rosencranz.

2) Alexander v. d. Osten-Sacken, geboren d. 15. Juni 1621. Er stand in Königlich Schwedischen Militairdiensten und war mit einer von Burhöwden aus dem Hause Padel vermählt.

Von letzterem stammen die gegenwärtig lebenden Glieder des Deselschen Zweiges, deren in den obengesagten Familien-Nachrichten Erwähnung geschehen ist, in directer Folge ab. — Die Nachkommenschaft seines Bruders Georg's v. d. Osten-Sacken aber erlosch mit dessen einzigem Sohne Johann Gustav, Königlich Schwedischen Obristlieutenant, dessen Lebensbeschreibung gegenwärtiger Auffatz besonders gewidmet ist. — Es wird vielleicht interessant sein, über diesen Gegenstand folgendes im Style des 17. Jahrhunderts abgefaßtes Actenstück kennen zu lernen.

Personalia anlangend den nunmehr seelig in Gott ruhenden Hochwohlgeborenen Königlich Schwedischen Hr. Obristlieutenant Johann Gustav v. d. Osten genannt Sacken, Erbherrn auf Raunisbäh, Eyseler Eölljall und Rümnegard.

Von hochadeligem und vornehmen Stamme ist der hochwohlgeborene Hr. Obristlieutenant anno 1667 den 9. September auf Desel und zwar auf dem Gute Kergel auf diese Welt geboren und kurz darauf in den seeligen Bund der heiligen Dreieinigkeith durch die heilige Taufe getreten. Wie er nun an sich ein Extraordinair gutes und hurtiges Naturel spüren ließ, und sich jederzeit gegen seine liebe Eltern gehorsam erzeiget, also haben auch selbige an ihn, nichts an einer guten Erziehung ermangeln lassen, wie sie denn auch anno 1674 mit ihm den Anfang zur Schule gemacht, und ihn darinnen bis 1683 continuiren lassen, u. zwar daneben die andere Exercitia bis 1685 auch nicht vergessen, worinnen er mit unermüdetem Fleiße und ganz eifrig fortgefahren und wohl profitiret, bis er sich, erinnernde daß der Adel allezeit die Profession von den Waffen gerne empletiret, wovon er bei sich einen sonderlichen Stimulum jederzeit von Jugend auf befunden, auch nicht ehe ruhen können, bis er seine liebe Eltern dahin persuadiret, daß sie ihren Consens dazu gegeben, insonderheit, da der seel. Hr. Baron und Landschöfding Taube ihn mit dazu animiret und dessen Herrn Eltern auch dahin persuadiret, daß er ein Fähnlein unter seinem Regiment in Dorpat angenommen, welchen Dienst er dann so wohl vorgestanden, daß er das andere Jahr gleich darauf als anno 1686 zum Lieutenant unter selbiges Regiment avanciret; nachdem sein Fatum ihn aber getrieben nicht allezeit in der Garnison zu liegen und seine edle Zeit in Friede, Ruhe und so zu sagen Mäßiggang zuzubringen, hat er endlich seine liebe Eltern dahin vermocht, daß sie sich haben resolviren müssen, darin zu consentiren, daß er möchte fremde Länder sehen, um sich so viel capabler zu machen, Gott, seinem Könige und Vaterland zu dienen, welches er auch erlangt und also anno 1687 seinen Abschied beim Regiment genommen, auch sogleich im selbigen Jahr seine Reise zu Wasser nach Lübeck angetreten, von wannen er zu Lande nach Kopenhagen gegangen und das vornehmste in selbigem Königreiche remarquiret und besehen, nachdem solches geschehen ist er zu Lande wieder heraus durch Teuschland, Friesland u. s. w. nach Holland gegangen, alles das remarquabelste darinnen auch besehen, bis er endlich nach dem Haag gekommen, allwo er sich eine Zeitlang aufgehalten, den Hof besehen, und in allen Exercitien sich desto mehr zu perfectionniren getrachtet. Anno 1688 ist er nach Engeland gegangen und nachdem er ebenfalls das vornehmste allda sonderlich an dem Hofe und Hauptstadt London besehen, hat er sich noch in selben Jahre nach Frankreich gewandt, insonderheit nach Paris. Anno 1689 im Frühling ist er von da nach Savoyen, Venedig, Rom u. Neapel gereiset und also ganz Italien besehen, auch allda bis in den Augustmonath selbigen Jahres verblieben, um an allen Orten was zu lernen und aus jedwedem Clima zu profitiren sonderlich wohl erlernet und mitgenommen und also seine Zeit gar nicht fruchtlos zugebracht, insonderheit

hat er sich allezeit auf die Exercitia und Sprachen außerhalb Landes geübet und was er an allen Orten gesehen aufs genaueste remarquirt und annotirt, auch in ein Buch gebracht, welches noch jezo unter seinen Schriften zu finden ist. Anno 1689 im August ist er aus Rom gereist über Florenz, Parma, Genua, Mantua und Modena und viele andre Städte mehr, und nachdem er über Tirol, Inspruck, Bayern, Augsburg, Regensburg gekommen, hat er auch Verlangen getragen, das Römische Reich und die Kaiserliche Residenz-Stadt Wien zu besuchen, wohin er sich denn auch begeben und gerne gar nach Ungarn gehen wollen, um dorten einige Campagnen zu thun; weil aber sein seeliger Herr Vater ihm zugeschrieben und ihn gebeten, daß er nach Hause kommen und ihm in seinem Alter eine Stütze sein mögte, hat er auch solchem gehorsamet und von Wien sich zurückgewandt, durch Böhmen, Prag, Sachsen, Berlin und so nach Bor-Pommern, von wannen er über Stralsund nach Stockholm gegangen und also über 3 Jahre im Reisen und fremde Länder zu besuchen zugebracht, welche er denn nicht ohne große und vielfältige Gefahr sowohl zu Wasser als auch zu Lande, dennoch endlich, Gottlob, glücklich und wohl abgelegt hat. Anno 1690, wie er nach Stockholm gekommen, nachdem er die Gnade gehabt Sr. Königlichen Majestät von Schweden Carl XI. die Hand zu küssen, die ihn vor andern gar wohl leiden können, haben sie ihm gleich eine Compagnie zu Fuß unter Sr. Excellenz Feldmarschalls Gr. Bieffen's Regiment in Bor-Pommern angeboten, welche er auch in Demuth angenommen, auch sich so dortiges Dites verhalten, daß männiglich ein sonderbares Vergnügen über seine Conduite bezeuget hat. Anno 1693 hat er von höchstgeachteter Königlichen Majestät die Gnade erhalten, nach der französischen Armée zu gehen und die Campagne zu thun; weil er aber ohnmöglich durchkommen können, ist er obligirt gewesen, bey der holländischen Armée zu bleiben und hat in selbigen Jahr die gar blutige Bataille vor Landen beygewohnt, in welcher Action 24,000 von beiden Seiten auf der Wahlstatt geblieben, sowohl von der französischen als holländischen. In dieser Campagne wurden auch Huy und Charleroi von denen Franzosen weggenommen und erobert, welchen Actionen er auch mit beygewohnt und seine Bravour erwiesen, auch nicht weniger alles genau observirt und behalten, was ihm ins künftige weiter in seinem Militairdiensten zu statten kommen könnte. Anno 1696 weil Gottlob Friede und Ruhe im Reich war, sein seeliger Herr Vater auch in während der Zeit gestorben, und seine seelige Frau Mutter ihn sehrlichst nach Hause verlangt, hat er seine Demission vom Regimente genommen, und anno 1697 sich in den Stand der heiligen Ehe begeben, mit der hochwohlgeborenen Baronesse Wilhelmine Verbrute von Fersen, des hochwohlgeborenen Herrn Feldmarschalls und Gouverneurs Otto Wilhelm's von Fersen*) Fräulein Tochter, welche anigo denselben als eine hochbetrübte Wittwe mit Millionen Thränen beklaget. —

*) Der Schwedische Feldmarschall und Gouverneur über Ingermannland, Narva und Rerholm, Freiherr Otto Wilhelm von Fersen, auf Kronenbacht, Erbherr auf Raitz, Kurnal und Rümnegard, war mit Verbrute Uerküll, von Örtzen und Angern, verheirathet.

Anno 1700, wie die Sachsen die Stadt Riga berenneten, hat er sich bey der Armée, welche der Herr General Beling en chef commandirte, eingefunden und sich allda bis Ausgang der Campagne aufgehalten und wie eben der Hr. Generalleutenant Wolmar Anthoni v. Schlippenbach ein Regiment Dragoner gerichtet, hat selbiger ihn dahin vermocht, daß er die Second Obristleutenantscharge unter seinem Regimente angenommen, auch von selbigen mit importanten Depechen an Sr. Königliche Majestät abgefertigt wurde, wie aber der wohlseelige Herr Obristleutenant mit selbigen über Reval weggehen wollen, arrivirten Sr. Königliche Majestät mit einem Theil der Armée bei Pernau an, um das bedrängte Liefland zu helfen; gingen auch kurz darauf nach Narva und entsetzten die Stadt. Anno 1701 wie Sr. Königliche Majestät sich nach Riga wandten, die Descente über die Düna thaten, folgte der Hr. Obristleutenant selbe nach und hielten sich bey der Armée in Kurland bis Ausgang Septembers auf. Anno 1702 wie der Hr. Generalleutenant von Schlippenbach das Commando in Liefland führten, trug er dem Hrn. Obristleutenant die Priester-Dragoner auf; weil aber Sr. Königliche Majestät im selben Herbst dem Hrn. Obristleutenant die Vollmacht von dem Deselischen Bataillon zusandte, quittirte er die Priester-Dragoner, um dieses Bataillon in rechten Stande zu setzen, welchen Dessen er auch so wohl ausführte, daß der Herr General Graf Löwenhaupt sein Bataillon nach Kurland zu kommen beordnete. Anno 1706 wurde der Hr. Obristleutenant mit seinem anvertrauten Bataillon mit einer Königlichen Fregatte u. anderen Fahrzeugen von Schwawerort nach Liebau transportirer, wohin er auch den 2ten Tag arrivirte und wie der Hr. General Gr. Löwenhaupt mit der ganzen Armée nach Eltauenging, vertraute er die Disposition und Defension von Kurland dem Hrn. Obristleutenant. Zu welchem Ende er denn von Liebau aufbrechen und die Commandantschaft von Mitau annehmen mußte, ob er schon viel lieber mit ins Feld gegangen wäre, als auf dem gesprengten Schloß zu bleiben; es wurden ihm auch unter seinem Commando gelassen das Jögesche und Brandsche Escadron nebst etlichen hundert Mann Infanterie, welchen Posten er dann 2 Jahre lang führschichtig und wohl fürgestanden, bis der Hr. Gr. und Generalleutenant Löwenhaupt von Liefland nach Kurland marschirte, da denn des Hrn. Obristleutenants Bataillon ebenfalls mit weg marschirte. Welches geschah anno 1708 den 30. Juni; da sie denn in während dem Marsch vom Feinde genug incommodirt worden, bis sie endlich den Dnieper Strom passirten, da der Hr. Obristleutenant die Avantgarde hatte, allezeit im Ansicht des damaligen Feindes, da eine heftige Bataille endlich den 28. September bei Pesna vorgeloffen, welche bey 6 Stunden lang gewähret. In dieser Action bekam der Hr. Obristleutenant auch eine Blessur an der rechten Seite des Kopfes, befiel von seinem Bataillon nicht mehr als 100 Mann und einige Officiers übrig, welches doch nicht verhinderte seine unermüdete Tapferkeit und Vigueur weiter zu continuiren und den Marsch immer fortzusetzen, bis endlich an den Strom Desna. Er war aber kaum dorten

angelangt, als er gleich von Sr. Majestät commandiret wurde an eine gefährliche Entreprise, im Angesicht u. Anschauen Sr. Majestät Selbst über den Desna Strom mit Prähmen zu gehen, und den damaligen Feind, der überaus stark in seinem Vortheil, zu attackiren; da er dann seine Ordre wohl und redlich nachgekommen, und weil diese Action gar zu lang zu verlesen, als werden die Umstände davon billig weggelassen. Den 27. April 1709 marschirte Sr. Königliche Majestät nach Poltawa. Den 8. Mai befand sich der Hr. Obristlieutenant in der Affaire bei Dporschna, war bey Belagerung von Poltawa in allen Occasionen mit zugegen und hat auch unter andern in denen Linien zwischen den damaligen Feind und der Stadt 24 Stunden lang unabgelöst liegen müssen, allwo heftig sowohl von der Stadt, als insonderheit von der feindlichen Armée mit Stücken, Bomben auch Mousqueterie von des damaligen Feindes Linien, so nur 50 Schritt hinter ihnen waren, incommodiret wurden. Den 27. Juni darauf erfolgte die Bataille bei Poltawa, in welcher der Hr. Obristlieutenant eine schwere und harte Wessur in der rechten Seite der Brust bekam, mit welcher so lange gekochten bis ihm die Kräfte entnommen, endlich ist ihm ein Handpferd gebracht und darauf geholfen worden, mit welchem er an ein Schwedisch Troup gekommen, sich allda verbinden lassen, es ist aber nicht möglich gewesen die Kugel aus der Brust zu bringen, wie viel Mühe man auch dabey angewandt, hat es also zum Andenken behalten müssen. Der Hr. Feldmarschall Renschildt und viele andere Regimentsofficiere worunter der Hr. Obristlieutenant mit war*), wurden nach Dranienbaum in die Gefangenschaft gebracht, also sie den 24. August ankamen; an selben Ort seyn sie 6 Monat lang gewesen und durch Veranstellung Sr. hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten Mentischikow sehr honnere und wohl gehalten werden, bis der große Einzug von den Gefangenen sollte gehalten werden, als welches anno 1710 in Moscau geschah. Selbiges Jahr hatten Sr. Kaiserliche Majestät die Gnade vor ihm und permittirten ihm wegen seiner schweren Wessur nach dem warmen Bade zu reisen, um sich dorten desto besser curiren zu lassen. Ist er also mit dem Hrn. Baron und Geheimden Rath von Löwenwolbe von Moscau gereist und nach Mitau kommen, zu welcher Zeit die Pest allda im höchsten Grad grassirte. Von Kurland ist er zu Wasser nach Königsberg gegangen, von dorten hat er seine Reise in Gottes Nahmen nach Carlsbad fortgesetzt, da er auch dem höchsten sey Dank, merkliche Hülfe bekommen, so daß er den rechten Arm wieder gebrauchen können fast wie vorhin. Den Herbst darauf hat er sich vom Carlsbade wieder nach Königsberg begeben und da in stiller Ruhe einige Jahre zugebracht. Doch hat er sich alle Jahr in Riga wieder eingestellt wegen der Gefangenschaft, vor Endigung des Termins, bis der hochseelige König von Preussen die Gnade vor ihm gehabt, bey Sr. Kaiserlichen Majestät vor ihm zu intercedi-

*) Den Perowolotschna während dem Rückzuge der Schweden war es, wo der Obristlieutenant mit den Generalen Gr. Edwenhaupt, Kreutz, Gruse, den beiden Grafen Douglas, Gr. Wonde und anderen in Gefangenschaft geriet.

ren, daß ihm mögte erlaubt seyn sich in Preussen aufzuhalten und von Zeit hieher zu reisen, welches ihm allergnädigst permittiret worden. Er hätte seine Zeit nicht so lange in Preussen zugebracht, sondern lieber sich in sein Vaterland begeben, als an einem fremden kostbaren Orte so lange zu leben und das seinige zu verzehren, wenn nicht eine langwierige Krankheit fast bey 3 Jahren lang, von seiner lieben Frauen, ihn nicht dazu obligiret hätte; sobald es sich aber einigermaßen mit ihr gebessert, hat er sich nicht gesämet anno 1715 spät im Herbst sich nach Hause zu begeben. Anno 1716 im Winter hat er eine gefährliche Krankheit bekommen, welche doch dem Schein nach, sich balde wieder verlohren und sich mit ihm gebessert, doch dergestalt, daß er nachdem dennoch niemals eine rechte Gesundheit an ihm verspüret, ob er schon unterschiedliche Medicinen gebraucht, hat es doch nimmer recht zu einer völligen Besserung anschlagen wollen, als hat er sich resolviren müssen anno 1717 den 16. May von Arensburg nach Reval zu begeben; da er zuvor um seinen Reisepaß gehalten und selbigen auch erhalten in der Intention nach dem warmen Bade oder andern berühmten Doriern sich hinzugeben, um allda Hülfe zu suchen. Wie er aber nach Reval kommen, ist ihm von den Hrn. Doktoren widerrathen worden, so eine beschwerliche Reise bey seinem schwächlichen Zustande vorzunehmen, als hat er resolviren müssen die weite Reise einzustellen und an diesem Orte Hülfe zu suchen, weßhalb er Medicamenta mit sich nach Lande genommen, um sich derselben, wie man ihm gerathen, bey der frischen Lust zu bedienen. Weilen es aber nicht versangen wollen und es immer schlechter geworden, als hat er sich am letzten Pfingsttage oder den 11ten Juny nach Reval bringen lassen in Hoffnung bessere Hülfe von Gott dem Allerhöchsten, dem Doctor und seinen Medicamenten zu haben; allein es ist immer von Tage zu Tage schlechter mit ihm geworden, die große Mattigkeit immer mehr und mehr mit ihm zugenommen, dieses hat in der Stadt bey 14 Tage lang mit ihm continuiret. In während der Krankheit hat er sich alles weltlichen und eitelen entschlagen, als wenn er niemals Theil an etwas Zeitliches gehabt hätte und sich den Abschied aus dieser bösen Welt vorgestellt sagend: „Ich muß stets auf meiner Hut seyn; ich bin nicht ein Augenblick sicher um vor den großen Richter zu erscheinen.“ Item: „ich habe zwei Leben: eines hier, das lasse ich hier; das andere oben, das trete ich wieder an, das ist viel köstlicher.“ — Sich einzig und allein darauf zu seinen Gott und Theuersten Ererbier gewendet und endlich bey vollem Verstande den 25. Juny 1717 Morgens um 5 Uhr unter Anrufung: „Jesu nimm meine Seele in deine Hände,“ sanft und seelig in dem Herrn entschlafen, seines Alters 49 Jahr, 9 Monate und 16 Tage. Kurz vor seiner Abreise von Desel hat er mit großer Devotion das heilige Abendmal empfangen, von seinem Beichtwater Hrn. Pastor Willen. Was sonst sein übriges Leben anlangt, so hat er selbiges rühmlich im Kriege, vernünftig im Civilstande sitzsam und wohl im übrigen geführt. Sich gegen hohe und niedrige höflich und bescheiden aufgeführt, Kirchen u. Armen nicht vergessen, sondern wohl bedacht, Gottes Wort gerne ge-

höret, fleißig in allen seinen Geschäften gewesen. Seine Geliebte herzlich und inbrünstig geliebet und obwohl der höchste Gott, als in dessen Gewalt alles steht, sie beyderseits mit keinen Leibes Erben hat beseeligen wollen, so haben sie sich doch herzlich geliebet und haben ihnen die 20 Jahre und 6 Monate in welchen sie im Ehestande gelebet, nur einzelne Tage gedünket zu sein und also diesen einzelnen Ehestand hiedurch kräftigst hinwieder versüßet, so daß diese hochbetrübte Wittve ihn anjago mit Millionen Thränen bedauert und besammert, wie denn auch seine hinterlassene Freunde die übrigen mit hinzufügen. Nun Jesu erhöre sein Gebeth und nimm nach seinem Verlangen und Sehnen seine Seele in deine Hände! — Du aber großer, Gnädiger, barmherziger Gott und Vater tröste die lieben Angehörigen, der Du ein Vater des Trostes bist, am meisten aber tröste seine hochbetrübte Wittve, die vor Dir lieget und in Thränen vergehet; die anjago ein doppeltes Kreuz zu tragen hat, erst in Verlust ihres hochgeliebten Ehe Gatten und hernach an ihren eigenen Leibe, als womit sie sich eine ziemliche Zeit hat kümmerlich schleppen müssen. Gieb ihr Geduld und hilf ihr doppeltes Kreuz mit tragen, hilf sie bald wieder zu vorigen Kräften und wende ferner von ihr alles ab, was ihr Gemüthe belästigen kann. — Sei du ihr lieber Vater, Ehemann und Vormund, und nimm Dich ihrer kräftigst an in allen Angelegenheiten, bis es dir gefällig ist, ihr ihre vorige Gesundheit wieder zu schenken. Unterdeß wische ab alle Thränen von ihr und aller traurigen und betrübten Augen, die die Wangen häufig und unzählig herabfließen. Sey ihr Stab, trage sie im Alter, wenn sie grau wird, nach Deiner trostreichen Zusage, da Du sprichst: „Ich der Herr will sie heben, ich will sie tragen und versorgen“. — Ziehe ja die Hand nicht von ihr ab, versorge sie und trage sie, wenn sie sich selbst nicht mehr tragen und versorgen kann. — Erhalte auch noch den übrigen Stamm von diesem hohen Hause u. die noch vorhandenen Sprößlein von dem der schon verloschen. — Sey auch endlich unser aller gnädiger Gott u. Vater, Herr Himmels und der Erden, und wenn endlich ihr Stündlein vorhanden ist, so gieb ihr und uns allen eine seelige Nachfolge zum ewigen Leben, zur ewigen Freude und Seeligkeit! — Herr der himmlischen Heerschaaren, der Du auch aufs niedrigste schauest, erhöre unser Gebeth, die wir nach Deinen Vorhöfen verlangen u. Deine Erscheinung lieb haben, welche Du schon vor uns von Ewigkeit her bereitet hast. — Dieses bitten wir Dich, um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes, unsers Erlösers und Seeligmachers Willen in Kraft des heiligen Geistes! Amen.“ —

III. Antwort auf den, im Inlande (1846 Nr. 53) eingerückten Aufsatz über den Etymologischen Theil der Russischen Grammatik von Nikolitsch.

Chacun se plaint de sa memoire,
mais personne de son esprit.

Als einer nothwendigen Folge nach dem Erscheinen meines Buches, glaubte ich mich entweder einer Kritik oder einer Recension desselben gewärtigen zu müssen, und bekam statt deren einen Aufsatz zu lesen, den zu liefern sein anonymen Verfasser, noch unerfahren und ungeübt in kri-

tischen Behandlungen von Büchern, durch ein Mißverständnis und eine falsche Auseinanderlegung einiger Worte in meiner Vorrede sich veranlaßt sah, indem er in ihnen eine absichtliche Zurücksetzung der Gr. von Hrn. V. bemerken wollte, und, statt einer Kritik über mein Werk, eine Aneempfehlung des letzteren geschrieben hat. Eine solche Vorsetzung von Seiten des anonymen Verfassers jenes Aufsatzes kommt mir eben so vor, wie die von Gogol in seiner Nouvelle „der Mantel“ geschilderte Beleidigung eines Ordnungsrichters, der eine Klageschrift höhern Orts über den Autor eines Romans einreichte, in welchem fast auf jeder Seite ein betrunkenen Ordnungsrichter sprechend und handelnd auftrat.

Durch Berücksichtigung gewisser Umstände und Verhältnisse bin ich genöthigt nur dem geringsten Theile des Artikels meine Aufmerksamkeit zu schenken.

Wenn die Gr. von V. vom Hrn. *** als eine für die Deutschen nützliche und brauchbare anempfehlen wird, so sieht man daraus, daß er unter Lernen ein bloßes Einprägen und nicht vernünftiges, geistiges, einsichtsvolles Auffassen versteht, daher ihm auch das als Vollständigkeit erscheint, was eigentlich nur Masse und mechanisches Zusammensetzen ist, und von ihm Verzeichnisse von Wörtern gerühmt werden, die eher in ein Lexicon, als in eine Grammatik passen würden. Denn, wenn man auf eine Regel, wie: „die Wörter auf *ѣа, ѣка, ѣма, ѣка, ѣма, ѣма* verwandeln *ѣ* und *ѣ* im Gen. Pl. in *ѣ*“ oder auf Verzeichnisse wie: „folgende (ungefähr 200) Wörter auf *ѣ* sind Feminina,“ oder „in folgenden Wörtern kommt der Buchstabe *ѣ* vor“, stoßt oder endlich, daß *ѣ* den Nom. regieren, findet, so weiß ich nun gar nicht, ob Solches wohl gar außerhalb des Bereichs des Mechanischen und Unlogischen zu setzen wäre.

In dem Aufsatze verweist man den Leser auf das Werk des Hrn. Pawsky, aus dem ich eine neue Regel geschöpft haben soll, und der Verfasser scheuet sich nicht die Möglichkeit, eigene Forschungen auf dem Gebiete der Sprachkenntnis gemacht zu haben, abzusprechen. Das Werk von Hrn. Pawsky ließ ich beim Verfassen meines Buches unbenutzt, und wenn ich etwas, seinen Ansichten Gleiches aufgestellt habe, so ist es bloß eine glückliche Anwendung der griechischen Declinationsweise auf die russische und keine Entlehnung.

Unter den, dem Aufsatze hinzugefügten Bemerkungen stimme ich nur der bei, welche von den Endungen *оеть* *ать* spricht; alle übrigen sind entweder kleinlich, unbedeutend, spitzfindig, kurzichtig, oder geradezu verwerflich und falsch. Die Regel über die Aussprache des *ѣ* wie *ѣ* will Hr. *** durch das Beispiel *мыарення аѣа* umstoßen, indem er hiedurch zeigt, daß eine solche Aussprache auch auf der drittletzten Silbe, wider meine Ansicht vorkommt, und macht selbst damit einen großen Schnitzer, da er unvorsichtiger Weise vergessen hat, daß man bei Aufstellung von Regeln für Wörter, die eine Veränderung erleiden, zunächst den Nom. und den Inf. zu berücksichtigen habe, und daß gewöhnlich bei der Aussprache des Nom. und des Inf. in allen ihren Veränderungen der Ton auf einer und derselben Silbe zu ruhen pflege, also auch die Aussprache

der Formen мудреный, сведеный sich nach der von мудреный, сведеный richtete. Unter Anderm thut es ihm sehr leid, warum ich mich nicht nach der Weise des Hrn. V. über das o ausgedrückt habe, daß dieses nämlich so sanft als möglich ausgesprochen werde. Ohne überhaupt etwas mit der Gr. von V. gemein haben zu wollen, bin ich gewohnt die Ausdrücke: andante, con espressivo, allegro vivace, tempo di Valse und dgl. nur auf Noten zu lesen. — Zu schreiben: достоинъ, плеча statt достоинъ und плеча finde ich ungegründet.

Um ferner dem Hrn. *** beweisen zu können, daß die Anmerkung über den Gebrauch des Pron. себя gewiß nicht unnütz sei, müßte ich ihn für's Erste den Unterschied zwischen den Begriffen: Hauptsubject und Subject lehren; da er sich in dieser Sache ganz unwissend zeigt und die Nothwendigkeit des von mir gemachten Anhangs zu beurtheilen nicht im Stande ist. — Was die Bemerkungen über die Verba betrifft, so ist Hr. *** in der Beurtheilung mei-

ner Ansichten dermaßen unvorsichtig gewesen, daß er mich an der Stelle, wo ich von Verbis der Bewegung spreche, über садять, падать, падать, падать, порочать stolpern lassen wollte. Versuche er das von mir Gesagte durch etwas, demselben Identisches, Analoges umzustossen und nicht den Verbis der Bewegung die, einer Handlung entgegenzustellen. Viele von den Regeln, heißt es im Aufsatze, seien verstümmelt. Chaque baron a sa fantaisie! Möge auch mein Gegner bei seiner bloßen Meinung beharren, ein Ausprechen derselben ohne hinlänglich angeführte Beweise sehe ich für nichtig an.

Zuletzt will ich noch anführen, daß der Name des Verfassers mir nicht unbekannt ist; ich ihn aber aus gewissen Rücksichten verschweige und überhaupt es ihm nicht zum Lobe anrechne, daß er einem unbekannten Dritten seine Meinungen und Ansichten in den Mund legt, wo er lieber selbst in der ersten Person redend hätte auftreten können.

Petersburg, den 10. Januar 1847.

Nikolitsch.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i v l a n d.

Riga, 4. Januar. Gestern gewährte ein mit einer Menge von über 60 Flaggen in schönster Farbenmischung decorirtes dreimastiges Schiff, gegenüber der Stadt mitten auf dem Flusse im Eise liegend, einen Anblick, von dem sich das Auge nur mit Mühe losreißen konnte. Die weiße Schneedecke der Düna, der winterliche Hintergrund der gegenüber liegenden Landschaft hoben die bunte Pracht der wehenden Farben noch mehr und der Eindruck gewann eine seines Zweckes würdige erhöhte Bedeutung, da das so gezielte Fahrzeug das weite Gebiet allein beherrschte. Mit Salz beladen war es von der Volterra bis zur Stadt durchgeleitet worden, um hier gelöscht zu werden, u. wurde zur Silberhochzeits-Feier des hochgeachteten Theilhabers vom Handlungshause Schröder & Co., dimittirten Rathsherrn G. F. Taub, auf diese Weise geschmückt.

Riga, den 5. Januar. In der Mitternachtsstunde des 1. Januar zog der bisherige Stationshalter von Neuermühlen mit Musik und Fackeln nach der neuerbauten u. nunmehr eingenommenen Station Rodenpois. — Hilchensfähr ist gleichfalls eingegangen und werden die Gebäude dieser Station zum öffentlichen Verkauf ausgebaut. Am 2. Januar wurden die Arbeiten auf der großen neuerrichteten Dampfbaumwollenspinnerei des Manufakturaths und Ritters Th. J. Puchlau zu Strasdenhof an der 9. Werst zwischen Riga und Rodenpois eröffnet. Nähere Mittheilungen folgen nächstens.

Riga. Nachdem die neuerbaute Chaussee zwischen Riga und Engelhardshof schon seit einiger Zeit der Communication freigegeben worden war, hat am 1. d. M. die Eröffnung derselben in der Art stattgefunden, daß die an der alten Straße belegenen und bis zum 31. December 1846 benutzten Stationen Neuermühlen und Hilchensfähr eingegangen sind, dagegen die neuerrichtete Station Rodenpois, 20 Werst von Riga, und 23 Werst von Engelhardshof entfernt, mit der Mitternachtsstunde des 1. Jan. 1847 in die Reihe der zwischen der Residenz des Reichs und der Preussischen Gränze auf dem Rigaschen Tracte belegenen Stationen eingetreten ist.

Riga, den 6. Januar. — An Stelle Sr. Exc. des Hrn. Landraths A. F. v. Hagemeister ist Sr. Exc., der Herr Landrath, Oberkirchenvorsteher des Riga-Wolmar'schen Kreises Alexander von Kennenkampff als residiren-

der Landrath eingetreten. — Der Älteste der großen Gilde Eberhard Michael v. Bulmerincq in Riga (Besitzer der Schlothenbeck-Durbenschen Güter in der Tuckumschen Oberhauptmannschaft Curlands) ist auf seine Bitte aus der Ältestenbank der großen Gilde entlassen.

Riga, den 7. Januar. Mit dem Feste der heiligen drei Könige hören die Vermummungen und Singspiele auf, welche in der Weihnachtszeit von der heranwachsenden Jugend des hiesigen Handwerkerstandes ausgeführt werden und in ihrer althergebrachten Weise an die ältesten Erscheinungen der christlichen Spiele und des Volks-Theaters erinnern. — In einem neueren Werke von Heinrich Alt sind daher Theater und Kirche auf wissenschaftlichem Wege der Forschung und historischen Begründung zusammengestellt, wodurch auch über unsere volkshümliche Orts-Gewohnheit manches neue Licht verbreitet worden ist. — Eine vollständige Sammlung der im Kreise dieser Jugend lebenden Gesänge würde in mancher Beziehung besonderes Interesse finden.

Werro. Als Ergänzung zu der letzthin gemachten Anzeige von der beabsichtigten Erweiterung der Anstalt des Hrn. Krümmers könnten wir jetzt noch hinzufügen, daß es dem als Pädagogen wie als Gelehrten in seinem bisherigen Wirkungskreise hochgeachteten Dorpat'schen Oberlehrer-Candidaten Dr. Biskamp gelungen ist, einen ebenso als Gelehrten wie als Pädagogen hochgeachteten Lehrer der russischen Sprache, Herrn Poromonski, der bisher in einer andern Erziehungsanstalt thätig gewesen, für die Anstalt des Hrn. Krümmers zu gewinnen. Derselbe vereinigt mit einem interessanten und imponirenden Aeußern den Ruhm eines ausgezeichneten Forschers in der russischen Sprache und Literatur, erfreut sich der besondern Gunst seiner hohen und höchsten Vorgesetzten und ist somit wohl im Stande neben Hrn. Dr. B. der genannten Anstalt wieder zu ihrer früheren Blüthe zu verhelfen. Jeder die werrosche Erziehungsanstalt Besuchende wird sich von beider Herrn Persönlichkeit vollkommen befriedigt fühlen. So berechtigt denn Alles zu den schönsten Hoffnungen. Sollte übrigens Herr Dr. B. noch eine ähnliche Acquisition zu machen im Stande sein, so wird er nicht erman- geln, sie dem theilnehmenden Publikum zur Kenntniß zu bringen.

Durch ein am 25. November v. J. Allerhöchst bestä-

tigtes Reichsrathsgutachten ist, auf Vorstellung des Hrn. Finanzministers wegen Vergrößerung der Hülfs-Landessteuer im J. 1847, bei den Handelssteuern der Ansaß für dieses Jahr wie folgt erhöht worden: 1) von den Handelssteuern der Kaufleute und handeltreibenden Bauern in der 1. Gilde 75,92, 2) in der 2. Gilde 29,55, 3) in der 3. Gilde in den Residenzen, Gouvernements- und Hafenstädten 7,40, in den Kreis- und außeretatmäßigen Städten 2,42, R. S. (Sen. III. v. 10. Decb., Pat. der livl. Gouvern. Reg. v. 23. Decb. 1846 Spc.-Nr. 102.)

Auf einen, in Folge einer Circular-Vorschrift des H. Dirigirenden des Justiz-Ministeriums, erlassenen Antrag des Hrn. livländ. Gouvern.-Procureurs wegen Anziehung und Zugrundelegung der Artikel des 2. Buchs des 15. Bandes des Swod der Criminal-Gesetze in derjenigen Gestalt, wie sie in die 6. Fortsetzung des Swod der Gesetze aufgenommen sind, — hatte das livländische Hofgericht und der Rigasche Rath die Erfüllung dessen bei der Erklärung verweigert, daß das gedachte 2. Buch die Regeln des Criminalproceßes eigens für die Großkreussil. Gouvernements enthalte, für die Ostsee-Gouvernements aber, laut des am 1. Juli 1845 erlassenen Allerhöchsten Manifestes über die Publication des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements Art. 3. P. 5 des 1. Theils dieses Provinzialrechts, — die Herausgabe einer besondern Verordnung über die Ordnung des Criminalproceßes erfolgen solle, und bis dahin diese Ordnung wie bisher verbleiben müsse. Der Dirigirende Senat, an den diese Sache zur Entscheidung gelangt, hat jedoch befunden: 1) daß die bis jetzt herausgegebenen 2 Theile des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements weder die Regeln des Civil-, noch die des Criminalproceßes enthalten, und daß im 3. P. des Manifests von 1. Juli 1845 es heißt: in Beziehung auf die übrigen Theile der Provinzialgesetze, d. h. auf die Civilgesetze, den Civil- und Criminalproceß, haben, bis zur Veröffentlichung der folgenden Theile dieses Provinzialrechts, die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, so wie Privatpersonen, fortwährend sich nach den geltenden Rechtsbestimmungen zu richten, — in der Geschäftsverhandlung wie bisher sich auf die einzelnen Verordnungen, Befehle und andere Rechtsbestimmungen zu berufen; 2) daß im Criminalproceß in den Ostsee-Gouvernements in vielen Fällen von allen Gerichtsbehörden, das livländische Hofgericht und den Rigaschen Rath nicht ausgenommen, die Artikel des 2. Buchs des 15. Bandes des Swod der Criminalgesetze angezogen und angenommen werden, besonders in der Ordnung der Eröffnung der Entscheidungen der Gerichtsbehörden und der Zulassung von Appellationsbeschwerden wider dieselben, und unmittelbar, gemäß dem Ukase vom 31. Juli 1805, bei der Verhandlung von Untersuchungsachen über Amtsverbrechen; und 3) daß in die 6. Fortsetzung zum 2. Buche des 15. Bandes, auf Grundlage des Allerhöchsten Befehls vom 15. August 1845, die Artikel des 1. Buchs des 15. Bandes eingeschaltet sind, mit Ergänzung und Abänderung sowohl dieser als auch einiger anderer Artikel des 2. Buchs, behufs genauerer Uebereinstimmung derselben mit den Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuchs, dessen Wirksamkeit, wie im Artikel 173 desselben gesagt ist, in gleichem Maße alle Russische Unterthanen innerhalb der Grenzen des Reichs unterliegen. Daß folglich das Hofgericht und der Rigasche Rath un begründet und ungemäß dem obangeführten Allerhöchsten Manifest und den vormaligen Allerhöchsten Ufassen, die Anziehung und die Zugrundelegung der Artikel des 2. Buchs des 15. Bandes, in derjenigen Gestalt, wie dieselben in die 6. Fortsetzung dieses Bandes aufgenommen sind, im Criminalproceß verweigert haben; — u. deshalb verfügt: dem livländischen Hofgericht, dem Rigaschen Rath und allen andern Gerichtsbehörden der Ostsee-Gouvernements vorzuschreiben, daß sie bis zur Veröffentlichung der folgen-

den Theile des Swod der Provinzialgesetze sich nach den geltenden Rechtsbestimmungen zu richten, bei der Verhandlung von Criminalsachen wie bisher sich auf die einzelnen Verordnungen, Befehle und andern Rechtsbestimmungen zu berufen, und wo solches erforderlich ist, die Artikel des 2. Buchs des Swod der Criminal-Gesetze Band 15 in derjenigen Gestalt, wie dieselben in die 6. Fortsetzung dieses Bandes aufgenommen sind, anzuziehen haben. (S. U. aus der 2. Abth. d. 5. Depart. v. 11. Nov. 1846, im Patent der livländ. Gouvern.-Reg. v. 10. Decb. Spc.-Nr. 92.)

Estland.

Reval, d. 9. Januar. Nach dem so eben im Druck erschienenen namentlichen Verzeichniß der Kaufleute der Kaiserl. Stadt Reval vom Jahre 1847 steuern in diesem Jahre zur ersten Gilde 11, zur zweiten 17 und zur dritten 106 Kaufleute, zusammen 134. — Da sich in St. Petersburg eine Gesellschaft gebildet, welche weiblichen Diensthöten, gegen eine geringe Vergütung, eine Aufnahme u. Gelegenheit gewährt in guten Häusern Dienste zu finden, — aus Estland aber erst Diensthöten weiblichen Geschlechts nach St. Petersburg sich begeben, um dort Dienste zu suchen, bei ihrer Unerfahrenheit und Mittellosigkeit jedoch, oft sogar außer Stande die Reisekosten zu bezahlen, dort die Beute des Betruges und der Verführung werden: so hat Se. Exc. der Hr. estländische Civil-Gouverneur die Anordnung getroffen, daß weiblichen Diensthöten, welche sich nach St. Petersburg zum Dienen daselbst begeben wollen, unentgeltlich bei der Polizei-Verwaltung in Reval, bei dem Magistrat in Hapsal und bei den Vogteigerichten in Wesenberg, Weissenstein und Valsport, eine Legitimation verabreicht werden soll, auf welche sie in der Anstalt dieser menschenfreundlichen Gesellschaft Aufnahme finden können. Jene Anstalt befindet sich im 2. Stadtheile, 5. Quartal, an der Ecke der großen Meschischanskoj- u. der Stolarnoi-Straße, im Hause der Generalin Wolkoff, Nr. 41 (Reval. wöch. Nachr. Nr. 1.)

Eurland.

Mitau. Der frühere Mitausche deutsche Nachmittagsprediger Eduard Bahder (vergl. die im Jul. 1843 Sp. 66 gegebenen biographischen Notizen) hat vor einiger Zeit ein aus Heidelberg d. 10. October 1845 datirtes Sendschreiben an die hiesige Gemeinde, insbesondere an die Frauen Mitau's erlassen, in welchem er sich in Beziehung auf die im Inlande 1845 Sp. 771 (in der Biographie seines Nachfolgers des Pastors A. R. Kupffer) erwähnten Mißthätigkeiten bei seinem Abgange und der Wahl seines Nachfolgers zu rechtfertigen sucht. Sein Schreiben beginnt: „Eduard Bahder, Prediger des Evangeliums, an die evangelischen Christen zu Mitau, die Gott fürchten und sein Wort lieb haben. Gnade, Friede, Barmherzigkeit von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesum Christum. Amen! Wenn auch durch weite Länderstrecken von Euch getrennt, meine Geliebten, und durch keine amtliche Pflicht mehr an Euch gebunden, so kann ich doch — eingedenk des göttlichen Wortes, daß was Gott zusammengefügt, die Menschen nicht scheiden mögen — Eurer nicht vergessen, noch mein Herz von Euch wenden, vielmehr treibt es mich, ein Wort der Liebe Euch zu senden und Euch, wonach Ihr gewiß verlangt, Euch meinethwegen zu beruhigen.“ Was Herr Bahder im Verlauf des Schreibens sagt, bezieht sich auf seine frühere Stellung zu der hiesigen Gemeinde, der er seine Schuldlosigkeit an den damals stattgefundenen Vorgängen ans Herz legt, sie zur Einigkeit und Beharrlichkeit im Glauben, zur Führung eines wahrhaften christlichen Lebens ermahnt. Hier wendet er sich namentlich an die Frauen Mitau's, die eigentlich allein sich für seine Beibehaltung betätigten: „Ihr lieben Hausfrauen, die der Herr recht eigentlich dazu verordnet

ba; um christliche Frömmigkeit, christliches Leben und Sitte in stillen Häusern zu pflegen und zu mehren, Ihr habt in der vergangenen Zeit ein schönes Zeugniß Eures Glaubens abgelegt, indem Ihr Euch nicht scheutet, um der Wahrheit willen zu leiden." Bei Erwähnung des Todes seines Nachfolgers fordert er sodann die Bürger Mitau zur gewissenhaften Ausführung der ihnen bevorstehenden ernstlichen Pflicht einer neuen Predigerwahl*) auf. „Lasset keinen bösen Parteigeist unter Euch aufkommen, seid Niemand zuwider deshalb, weil dieser oder jener für ihn ist, aber nehmt eben so wenig für Jemand Partei, weil ein Nachfolger ihn haben will oder er aus seiner Sippschaft ist etc." Er läßt in seiner Epistel verschiedentlich den Wunsch, in seine frühere Wirksamkeit zurückzukehren, durchblicken und schließt sie mit einer Dankagung für einen ihm bei seinem Abgange von den Mitauschen Frauen verehrten silbernen Becher und dem Zurufe auf ein freudiges Wiedersehen zum ewigen Leben! — Das etwa zwei Bogen umfassende Schreiben des Herrn Bahzer ist, seiner Absicht nach, hier in zahlreichen Exemplaren unter das Publikum gekommen — dasselbe Publikum, welches er bei der Wahl seines Nachfolgers in einer Weise angriff, die eine neue Wahl als natürliche Folge erscheinen ließ, nicht als Parteilichkeit, wie Hr. Bahzer, sie vor der Öffentlichkeit hinzustellen gemeint ist.

In Folge der von dem Post-Departement getroffenen Anordnungen zur Beförderung der Correspondenz ist auch bei dem Mitauschen Gouvernements-Post-Comptoir und bei dem Libauschen Post-Comptoir die Zeit der Annahme der Correspondenz abgeändert worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben auf den Beschluß des Comité der Herren Minister Allerhöchst zu befehlen geruht, den von dem Adel des Livländ. Gouvernements für das Amt eines Ehrenrators des Rigaischen Gymnasiums erwählten Landrath und wirkl. Staatsrath Samson von Himmelstern in diesem Amte bis zum ersten Landtage des Adels zu bestätigen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Bereits zu Michaelis v. J. ist vom Rigischen Rathe dem beim Stadt-Cassa-Collegio in Function stehenden Notair, Hofgerichts-Advocaten und Cand. juris Otto Müller, das Prädicat als Secretair, so wie dem extraordinären Schülßen desselben, Hofgerichts-Advocaten und Cand. juris Heinrich Eduard Gustav Hollander das Prädicat als Notair verliehen worden. Bei der kisl. Gouvernements-Regierung sind ernannt der bisherige Tischvorsteher und Stellv. Executor Collegien-Secretair Cand. juris Bernhard Gustav Christian Gleimann zum Actuar u. der Graduirte der Rechte Eduard de Bruyn zum Tischvorsteher. — Der Cand. des Predigt-Amtes Bruno Frombold Treu ist bis zur Errichtung des gesetzlichen Alters v. 23 Jahren zum Verwalter des Amtes eines Predigers v. Oppelau ordinirt.

II. Beförderungen.

Das Mitglied des temporären Medicinal-Comité beim Ministerium der Volksaufklärung Staatsrath Seibitz ist Allerhöchst zum wirklichen Staatsrath ernannt worden. (21. Dec.) — Zu Collegienrathen sind befördert die Hofräthe und außerordentlichen Professoren an der Universität zu Kajan Kieter und Bloßfeld.

Befördert sind: der Rath der Wjatskischen Gouvern.-Regierung Collegienrath Theodor Winter zum Staatsrath, der Rath der eßtl. Gouvern.-Regierung Hofrath v. Schwab zum Collegienrath, und der jüngere Secretair bei der russif. Gesandtschaft in Frankfurt a. M. Colleg.-Secretair Baron Budberg zum Titulairrath.

III. Belohnungen.

Dem Mitgliede des temporären Medicinal-Comité beim Mi-

*) Es wurde an Stelle des verstorbenen Pastors Kupffer der jetzige Nachmittagsprediger Franz Lichtenstein gewählt.

nisterium der Volksaufklärung Staatsrath Pirogoff ist ein Brillantring mit dem Namenszuge Sr. Majestät des Kaisers Allerhöchst verliehen worden. (21. Dec.)

Das Allerhöchste Wohlwollen ist eröffnet worden dem emeritirten Oberlehrer des Mitauschen Gymnasiums Collegienrath Dr. Paucker.

IV. Orden.

Dem Commandeur des Leibgarde Pawlowschen Regiments General-Major von Neutern ist der St. Stanislaus-Orden 1. Classe Allerhöchst verliehen worden.

V. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zum erblichen Ehrenbürger ist ernannt der Arentator Franz Friedrich Ferdinand Rieg, nebst Gattin Louise Marie, geb. Kräftling, und Kindern: Theodor Leopold Adolph, Oswald Anufri, Georg Theodor und Charlotte Alide.

Bibliographischer Bericht pr. 1846.

D. Im Auslande gedruckte Schriften.

Wanderungen eines alten Soldaten. Von Wilhelm Baron Rabden, ehem. Hauptmann in Königl. preuss. und Königl. niederländ. Diensten, designirt. Capitain im Kaiserl. russischen Generalstabe, zuletzt Brigade-General im Genie-Corps der Spanisch-Carlistischen Armee von Aragon u. Valencia. 1 Thl. Berlin, 1846. 406 S. in 8.

E. Ausländische Journalistik.

Sprachreinheit. Von Dr. v. Trautvetter in Mitau, in Jahr's n. Jhrb. f. Philol., Pädag. etc. 12 Bd. 2 H. S. 313—320.

Plebiscitum Atinium bei Gell. R. A. XIV, 8, — von Dr. Mercklin zu Dorpat, — in Berg's und Casars Rtsch. f. Alterthumswiss. 4. Jhrg. Nr. 110, 111.

Anzeigen u. Recensionen: a) Ein Bild aus den Ostsee-Provinzen, oder Andreas von Löwis of Menar, — von Prof. G. E. Blum, in d. Wiener Jhrb. d. Lit. 115 Bd. Juli — Septbr. Hft. S. 199—211. — b) Wanderungen eines alten Soldaten. Von W. Baron Rabden, Thl. 1 Berlin 1846, — in d. Hall. Allg. Lit. Jtg. Nr. 231—233. — c) Untersuchungen über Entwicklung der Anneliden. Erstes Hft. Untersuchungen über die Entwicklung der Cephallen, von Prof. Ed. Grube, in der Zena. allg. Lit. Jtg. Nr. 284, — von Theile in Bern. e) Friedrich Maximilian v. Klinger's sämtliche Werke. 12 Bde. 1842, — in d. Bl. f. lit. Unterh. Nr. 244 und 245, von Ed. Krüger.

Necrolog.

Am 28. Decbr. starb zu Riga der Buchhalter-Gehülfe des Cameralhofs, Collegien-Registrator Georg Eduard Heydemann, im 43. Lebensjahre.

Am 28. December zu Riga der Aelteste der Schwarzenhäupter Wilhelm Gottfried Schneider, im 78. Lebensjahre.

Am 3. Januar starb zu Riga in einem Alter von 66 Jahren der ehemalige Kaufmann in Mitau, Ehrenbürger Friedrich Wilhelm Kant, ein Großneffe des berühmten Königsberger Philosophen.

Berichtigungen.

Nr. 48 Sp. 1139 3. 11 v. u. Der Dr. med. Wilhelm Köber starb nicht im Decbr. sondern am 4. Septbr.

Nr. 49 Sp. 1158 3. 22 v. u. l. G. Straus'schen st. E. Straus'schen. 1163 ist der Ueberschrift: Die ältesten Privilegien etc. die Ziffer: II voranzusetzen, so wie der Fortsetzung in Nr. 51 Sp. 1209: III.

„ 51 Sp. 1209 3. 21 v. u. l. Gnd. (Gnaden) st. Götti.

„ 1210 3. 14 v. u. l. verringern st. gerrigern.

„ 52 „ 1230 3. 4 u. 5 v. o. ist statt „nebst ein Emolumenten“ zu lesen: nebst einigen andern Emolumenten.

„ 50 „ 1203 3. 11 v. u. l. solche st. seltene.

1845 Nr. 51 Sp. 875 3. 5 l. Obrist st. Obristlieutenant.

„ „ „ „ 16 „ 1815 „ 1844.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Schneider Gustav Adolf Kampmann mit Juliane Went.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Architekten A. G. Winkler Sohn Carl Wilhelm, alt 5½ Jahr; der Schuhmacher-Meister Johann Friedr. Sonn, alt 63 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 14. Januar 1847

M. Finde. stellvertr. Senfor.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laackmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Activa und Passiva der Ostseeprovinzen.

Der Ausdruck Activa und Passiva ist dem Kaufmann wohl bekannt, denn zwischen diesen beiden Punkten schwankt der Zustand seines Vermögens, sein Sein oder Nichtsein; wehe, wenn er bei Jahresabschluß zu dem Ergebnisse kommt: die Passiva übersteigen die Activa — gewöhnlich guckt dann der Bankerott schon gespenstisch zum Fenster herein. Wenn wir nun von Activen und Passiven der Ostseeprovinzen reden, so haben wir zwar nebenher auch an den kaufmännischen Sinn der Worte gedacht, aber eigentlich meinen wir noch etwas anderes — was, das wird sich aus dem Folgenden ergeben. Jedes Landes Bewohner haben gewisse ihnen einwohnende Gaben und Kräfte, sie haben mehr schöpferische Gaben, mit denen sie etwas unternehmen, hervorbringen, fördern, kämpfen, sie haben aber auch wieder Gaben und Kräfte mehr entgegengesetzter Art, die sie befähigen aufzunehmen, sich anregen zu lassen, zu genießen, zu dulden. Glücklich, wenn in einem Lande beiderlei Kräfte sich im Ebenmaße neben einander finden, wenn die eigenen schöpferischen Kräfte das hervorbringen, was andere aufnehmen, genießen, ja wenn nur die eigenen Kämpfe einem etwas zu tragen geben. Sind aber die receptiven Kräfte einer Landesbevölkerung ausgebildet, ohne daß in ebenderselben vorwiegend auch das Hervorgebracht wird, was zum Bedürfnisse der mehr receptiven Naturen gehört, so ist eine solche Bevölkerung gezwungen, sich ihren Bedarf an Anregung, Genuß, überhaupt an geistiger Nahrung aus der Fremde zu verschaffen, und — es übersteigen die Passiva des Landes die Activa desselben. In dieser Lage befinden sich unsere Provinzen, und wir wollen diese Behauptung mit einigen Thatsachen belegen. Kein Tourist, der bis zu uns verschlagen worden ist, leugnet, daß unter den deutschen Bewohnern der Ostseeprovinzen im Allgemeinen ein hoher Grad von Bildung verbreitet ist, der auch den ausländischen Deutschen bei uns bald heimisch werden läßt. Wir haben Sinn für die Erzeugnisse der Dichtkunst, für Musik, Malerei, auch wohl für die ernstlichen Studien der Wissenschaft, wir kennen das Neueste aus jedem Gebiete, wir schreiten mit der Zeit fort, wir machen häufig Reisen ins Ausland und lernen die Dinge und Zustände auch an Ort und Stelle kennen, wir haben unter

uns wissenschaftliche und künstlerische Vereine, höhere und niedere Lehranstalten, mit einem Worte, unser Zustand ist, was die Bildung anlangt, gar nicht besser zu wünschen. Solche süße Sachen lassen wir uns gerne vorsetzen und wie Titania's Liebling gern hinter den Ohren krauen. Und doch, womit ist jener Zustand zu vergleichen? Mit dem Luxus, den ein Kaufmann noch kurz vor seinem Bankerotte treibt, um wo möglich sich und andere über seinen Zustand zu täuschen, während seine Passiva die Activa schon längst überstiegen haben. Ja, läugnen wir es uns nur nicht selbst ab, jener ganze Bildungszustand ist berechnet — nicht auf's Schaffen, Ringen, Kämpfen, höchstens nur auf's Arbeiten um's tägliche Brod — nein, er ist überwiegend passiver Art, wir verstehen nur hinzunehmen, zu genießen, und sind daher auch nur bestimmt zum — Tragen. Wir ergreifen den Segen, womit uns Deutschland überschüttet, wir greifen nach den ausländischen Schriftwerken in Literatur und Kunst, wir strömen zu den durchreisenden Virtuosen, wir reisen hinaus, um an ausländischen Gelehrtenversammlungen und Musikkongressen Theil zu nehmen, uns an den ausländischen Sammlungen und Kunstausstellungen, Theatern und Restaurationen zu ergötzen, wir sind raffiniert für den Genuß, potenzirt in den kritischen Ansprüchen, aber wir thun u. leisten selbst nichts, weil wir gewohnt sind, nur andere für uns und uns Geld arbeiten zu lassen. Wir thun und leisten selbst nichts, aber wir wollen auch nicht, daß andere etwas unter uns leisten. Alle inländischen Leistungen, wo sich einmal ein blasser Schatten davon regt, werden auf's schonungsloseste bekritelt, bespöttelt, bemitleidet. Wird irgendwo einmal der Versuch einer inländischen Kunstausstellung gemacht; gleich sammeln sich statt gemüthlicher Beschauer Kritiker und abermals Kritiker, da wischt man die Brillen, da rümpft man die Nasen, und meint in Dresden und Berlin zehnmal Besseres gesehen zu haben, da bedauert man sein Eintrittsgeld hergegeben zu haben, wenn es nicht etwa noch um eines wohlthätigen Zweckes willen geschah, und wundert sich, wie Der oder Die es gewagt hat, mit den Leistungen vor die Öffentlichkeit zu treten. Kommt irgendwo einmal ein Concert von Liebhabern, oder gar das eines inländischen Künstlers zu Stande, gleich ist man mit dem Maßstabe von Liszt und Thalberg, Cervais und Viurtemps, von Primadonna und K. J. zur Hand, moquirt sich laut, oder gibt seinen

Kunstsinne durch Unaufmerksamkeit, frühes Weggehen u. dergl. zu erkennen. Erscheinen inländische Werke der Dicht- oder Tonkunst, wagt jemand Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen zu veröffentlichen, gleich ist in einem Blatt ein Kritiker zur Hand, der tausenderlei auszusagen, aber nichts besser zu machen, kein Wort der Aufmunterung zu sagen weiß, ein Kritiker, dem die Gelegenheit willkommen ist, doch auch als Schriftsteller aufzutreten, wenn er auch nur zu negiren, den Zahn zu wehen, oder Persönlichkeiten aufzuspitzen versteht. Wagt ein inländischer Verleger einmal die Kosten irgend eines Drucks, gleich bemitleidet ihn das patriotisch gesinnte Publikum: Warum ist der Mann so ein Thor, und läßt Anderes drucken als Schulbücher, die sicheren Gewinn abwerfen, warum bietet er dazu die Hand, die Anzahl der Bücherschreiber nur zu vermehren! Geht Jemand aus einer unserer gelehrten Versammlungen nach Hause, so erfüllt er unterwegs die Luft mit Klagen über den langweiligen Abend, die verfehlten Experimente, den schlechten Wein u. s. w., ohne alle Gewissensbisse, daß er selber so schlecht den übernommenen Verpflichtungen der Mitgliedschaft nachgekommen ist, daß er so viel gehört und so wenig gesprochen und gethan hat. Kurz auf allen geistigen Gebieten überwiegend Passiva, ein passives Wesen, Genuß- und Kritikkucht, aber keine Lust zum Selbstschaffen, zur That, oder wenigstens zur Ermunterung von beiden, keine Freude an aufkeimender Selbstthätigkeit und keine Sorge für deren allmähliges Gedeihen, kein Gemeingeist, kein völkethümlicher Sinn, kein — —. Da soll man nicht versucht sein zu sagen: Unsere Passiva übersteigen unsere Activa!

Wenn Einem nun aber das Messer endlich an die Kehle geht, wenn alles Inländische verdorrt und verstummt, wenn ein geistiges Institut nach dem andern eingeht, ohne Hoffnung je wieder zu erstehen, wohin flüchten sich dann die kritischen Helden? An die Kartentische in den Klubben, zu den Cigarren und Zeitungen, in die Salons und Pesekränzchen, zwischen die 4 Pfähle des Hauses oder auf die Potterbetten der Studierstube — da räsonniren sie, da tragen sie ihren Welt-schmerz und ihr Dilemma zur Schau oder begraben es in ihren Branntweinesässern und Geldkisten, zwischen ihren Acten und kritischen Excerpten. Oder sie ermannen sich im ersten Zorn und — werfen die ganze Schuld auf die vielen Ausländer unter uns, die hätten keinen Sinn für Gemeinnütziges, Patriotisches unserer Provinzen, und hemmen und kühlen allen Enthusiasmus, die ließen die inländischen Zeitschriften eingehen und läßen lieber die auswärtigen Klatschblätter, die ließen die hiesigen Vereine und Gesellschaften einschlafen und ließen sich in ihre heimischen da trügen aufnehmen, die scharren und sparten, um nur bald ihr Schäfchen ins Trockne hinüberzusetzen. Ja, wenn nur nicht unsere geringen Activa in Zeitschriften und Gesellschaften, in Kunst und Wissenschaft noch vorwiegend in Ausländern beständen! Sollen wir auch noch diese wenigen zum Schweigen bringen? Auch selbst unser Zorn ist nur passivisch, er regt uns nicht zu edlern Wettstreit an, sondern zu bloßem trägen Meide. Und da soll man nicht versucht sein zu sagen: Der Bankerott ist vor der Thür, da soll man nicht versucht sein zu denken, was Matthäi

24. B. — steht! Wie gern wollte Schreiber dieses sich selbst einreden, daß das nur schwarzgallichte Gedanken seien, aber er kann es nicht. So thue es ein Anderer, vielleicht wird es ihm gelingen, er trete meinerhalben diese Zeilen in den Staub und rette die Sache der Provinzen. — Des soll sich auch mein Herz freuen.

— y —.

II. Literarische Anzeige. Der Brodforb.

Motto: Ein Körbchen naht sich meiner Thür, —
Du streckst die milde Hand herfür:
Viel arme Kinder danken Dir
Mit Jubeln dort, mit Thränen hier!

Daher: der Preis für zwei Bändchen: ein Rubel Silber. 1846.

Unter diesem Titel ist vor wenigen Wochen ein Bändchen erschienen (gedruckt bei Heinrich Laakmann in Dorpat und zu haben in der Karowschen Buchhandlung daselbst) dessen Ertrag, nach der bereits veröffentlichten Anzeige, zur Linderung der Noth des armen Landvolkes bestimmt ist. — Referent wurde neulich befragt, in welche Kategorie dieses neueste literarische Erzeugniß unserer Ostseeprovinzen eigentlich zu rechnen, ob es ein belletristisches, ein wissenschaftliches oder ein aësthetisches Buch sei? — Die Frage setzte ihn in der That in Verlegenheit, und meinte er denn dem Kindlein den rechten Namen etwa nur dadurch zu geben, daß er es ein „wunderliches Bändchen“ nannte, ist auch gewiß, daß es die meisten Leser, besonders diejenigen, welche es eigentlich nicht lesen, sondern nur in die Hand nehmen, ein wenig darin blättern und dann bald wieder weglegen, eben so nennen werden. — Schon das ist wunderbarlich daran, daß man jedem Leser rathen muß, die Lesung am Ende anzufangen, was man sonst bekanntlich nur bei den hebräischen Büchern zu thun pflegt. — Der Verf. hat nehmlich grade am Schluß, durch allerlei Autorbekenntnisse dem Freunde, an den er sein Wort richtet, sein Herz, aber auch jedem Leser über das Bändchen selber gewissermaßen erst das Verständniß aufgeschlossen. — Mit Herzens warmer Innigkeit deutet er auf den Zweck hin, um dessen Willen auch er sich an die schriftstellerische Arbeit gemacht, über welche er in zwei Abschnitten (Nr. 34. 46) gar viel Erzöglisches und Wahres in munterer Scherzrede beibringt. Aber er verheißt es auch nicht, daß er von den Reichen oder doch Bemittelten nicht nur ihre Rubel für die Armen empfangen will, (denn um diese hätte er dieselben, mit geringerer Auslage an Druckkosten ja allenfalls nur bitten können!), sondern daß es sein Wunsch war, den tausenden Almosengebern auch etwas für ihren Rubel zu bieten, und wir glauben, daß dies dem Verf. wirklich gelungen ist.

Was bietet er nun aber in dem Bändchen? — Eigentliche erbauliche Betrachtungen sind es nicht, die wir darin finden, obgleich beim flüchtigen Durchblättern die häufig uns begegnenden Bibelstellen und die Schlußverse der meisten Abschnitte uns zu der Meinung berechtigen könnten, als habe er uns ein aësthetisches Buch in die Hand geben wollen. Aber für ein solches wäre doch mancher scherzende Ausdruck, manches Witzwort gar zu unstatthaft.

Und doch will der Verf. wirklich erbauen; will, auf der ersten Grundlage eines schriftgemäßen Christenthumes seinen Standpunkt nehmend, im Lichte des göttlichen Wortes die Erscheinungen des Lebens, auch des ganz alltäglichen Lebens (wie in den Abschnitten: die Haus-Mammfell und der Jahrmarkt) ins Auge fassen, und will, indem er gelegentliche Gedanken, die nicht selten sogar sehr fern zu liegen scheinen, an einzelne biblische Aussprüche anreicht, den Leser gern auch auf den festen Boden mit hinziehen, von dem aus er bei der Anschauung des äußeren Lebens gewähltes den klaren Blick in sein Herz und den ernstlichen Aufblick zu jenem Lichte gewinnen soll, welches ihn das Verkehrte, Ueberflüchtige, Verwerfliche im gewöhnlichen Treiben der Menschen, (auch im eigenen Treiben) klar erkennen und auch die oft verborgene Frucht eines edleren Saamens beachten läßt.

Zu diesem Zwecke wendet sich der Verf. mit seiner Rede meist an den Leser selbst, in einzelnen Abschnitten aber auch an einen gleichgesinnten und geliebten Freund, den er „Andres“ nennt.

Wem wäre der Better Andres aus den Schriften des Wandsbecker Boten nicht bekannt? Wer erinnerte sich nicht gern der Briefe an diesen Andres, in denen der gemüthvolle, in seiner schlichten Einfachheit so tiefe Matthias Claudius mit einer unnachahmlichen Naivetät die ernstesten Dinge zur Sprache bringt.

Dadurch, daß der Verfasser diesen Andres nach 40 bis 50 Jahren wieder hervorruft, erinnert er uns selbst daran, daß Claudius als Vorbild bei seinen Lebensbildern und Lebensbetrachtungen ihm vorgeschwebt habe; und wir meinen behaupten zu dürfen, daß die Wahl dieses Vorbildes für ihn die richtigste, seiner Eigenthümlichkeit am meisten entsprechende war, und daß diese Nachahmung des im 18. mus vorherrschenden Tones, eine der gelungensten unter den vielen ist, die von seher versucht worden sind. Allerdings ist die Satire des Wandsbecker Boten begrenzter und bestimmter, als die nach allen Seiten sich hinwendende des Brodforbes, allerdings ist Claudius in seiner Naivetät ungekünstelter, in seinem Witz gemessener, in seiner Sprache bei viel größerer Einfachheit doch edler, und bei dem Hinführen auf den Grund und Boden des christlichen Glaubens weniger stürmisch und überladend; dennoch wird der Verf. keinen Nachtheil davon haben, daß er selbst durch die Wieder-Einführung des Andres sich als einen aus dem Kreise dieses Betters kund geben will, und er dürfte als einer, der wirklich in diesen Kreis gehört, gewiß im Auslande die Anerkennung finden, die man, wie es schon einmal in diesen Blättern beklagt ward, nur zu gern hier im Lande selbst den einheimischen Schriftstellern versagt. Es gereicht dabei dem Verf. keineswegs zum Vorwurf, daß er die Weise des Vater Claudius nicht gradezu copirt hat und daß seine Schreibart, durch ihre Abgeriffenheit und Gedanken sprünge, Parenthesen und Nebenbemerkungen, halben Andeutungen und gelegentlichen Anspielungen, stellenweise auch an Hippels Lebensläufe in aufsteigender Linie erinnert. — Hierbei wollen wir keineswegs die Meinung zurückhalten, daß dem Eindruck auf den Leser, auch selbst auf

denjenigen Leser, der kein Vergnügen an dem Glauben des Verf. nimmt, manches Einzelne nachtheilig werden könnte. Die Originalität seiner Lebensauffassung würde bei geringerer Bizarrie in der Darstellung wirksamer hervortreten; der neckende Scherz ist, wenn auch S. 415 über dessen Mischung mit dem Ernste des Lebens etwas ganz Wahres angeführt wird, doch mit dem heiligsten Ernste oft in eine so unmittelbare Berührung gebracht, daß der Leser davon selbst nur unangenehm berührt werden kann, der Witz ist zuweilen gesucht und trivial, wie meistens an solchen Stellen, wo er auf Wortverkehungen hinaus läuft, oder wo der Verf. sich anstellt, als wisse er nicht, wo Anhalt-Deffau liegt, oder daß Dr. Paulus in Heidelberg lebt; das sehr gehäufte Anbringen lateinischer und französischer Floskeln wirkt störend, und von den Versen, welche den Abschnitten folgen, erreichen in Rücksicht auf poetischen Gehalt nur wenige die eben vorausgegangene Prosa und viele leiden an Mängeln der Form.

Dyngachtet dieser Ausstellungen aber meinen wir, daß das Büchlein eine Gabe sei, für welche kein Leser, wenn er es anders liebt, zum Nachdenken angeregt zu werden, den der Armuth dargebotenen Kaufpreis für verschwendet halten wird, selbst wenn er beim Ankauf wirklich nur seinen eigenen Genuß im Auge gehabt haben sollte. Das Werkchen wird ihm nicht nur eine Unterhaltung gewähren, wozu es wohl eigentlich nicht geschrieben ist, sondern es kann ihm, wenn er es aufmerksam, unbefangen und wiederholentlich liest, einen wirklichen Segen bringen, und diesen, in einer ungewöhnlicheren Form den Herzen seiner Leser zu bieten, hat der Verf. ganz unverkennbar beachtlich.

Es weht ein Geist durch das ganze Buch, der Geist jenes warmen Festhaltens an den Hauptwahrheiten unserer kirchlichen Lehre, und an dem Worte der heil. Schrift, verbunden mit einem regen Gefühle für Liebe, Mithätigkeit, Schonung und Aufrichtigkeit. Es läßt sich voraussetzen, daß Vielen dieser Geist oder doch die Weise, wie er sich ausdrückt, nicht zusagen dürfte. Möchte darum keiner das Büchlein unwillig wegwerfen, höhnisch abweisen oder bitter verurtheilen, auf welches das warnende Wort des Jesajas *): Verderbe es nicht, es ist ein Segen darin! — wohl seine volle Anwendung finden dürfte, wenn auch die Traube anfänglich etwas herbe schmecken sollte. Bei der Schilderung einzelner Lebens-Szenen wird die thätige Phantasie, an andern Stellen wird ein gesunder und nicht unkräftiger Humor, überall wird die Lebhaftigkeit der Sprache ihren Eindruck nicht verfehlen, und so schließen wir denn die Berichterstattung über dieses Büchlein, aus dem wir ganz absichtlich keine einzelnen Proben mittheilen, da uns solche Mittheilungen meist nur an den Stein erinnern, den jener Hausverkäufer als Probe seines Hauses herumzeigte, mit dem Wunsche, daß es um seines Zweckes willen von Vielen möge gekauft und um seines Inhalts willen von noch Mehreren möge gelesen werden.

— a-o. —

*) Sap. 65, 8.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i b l a n d.

Miga, 10. Jan. Am 8. d. M. wurden nach vorangegangener feierl. Gottesdienste in der städtischen Hauptkirche zu St. Petri, bei welchem Sr. Hochwürden der Herr Stadt-Superintendent D. G. v. Bergmann die seit Alters her übliche und durch die neue Codification des Provinzialrechts gesetzlich angeordnete Geseßpredigt hielt, die Sitzungen der Stadtoberkeit im neuerbauten städtischen Waisenhaus an der Kalkstraße wieder eröffnet. Bereits am Tage vorher waren die im großen Rathssaale aufbewahrten Standarten der Stadtwache zu Pferde unter angemessener Feierlichkeit aus dem alten Municipal-Gebäude nach dem neuen Sitzungs-Locale hinübergeleitet worden.

Miga, den 11. Januar Abends. Handels-Bericht. Die Aufregung im Getreidehandel dauert fort; während in der v. W. für Roggen sich bei bedeutenden Umsätzen nur eine mäßige Erhöhung herausstellte, ging der Preis in dieser bei weniger starkem Verkehr wesentlich höher und erreichte mit 10g für 11g $\frac{1}{2}$ N. 98 N., wozu Käufer blieben. Die meisten Geschäfte wurden mit 50g Vorschuss gemacht, zum größeren Theil in 11g $\frac{1}{2}$ N. Waare zu 92, 93, 94, N. Auch in Kurischer Waare ist etwas gethan, worüber aber der Schleier des Geheimnisses liegt. Hafer ging rasch ab; die zuletzt bewilligten Preise sind für 7g $\frac{1}{2}$ N. mit 50g Vorschuss und 90 N. mit 10g Vorschuss, zu welchen Käufer blieben. Gerste ist hin und wieder in Russischer 99 N. Waare zu 85 à 85 Nbl. mit 50g Vorschuss contrahirt. Weizen: Russischer fand zu 155 à 158 Nbl. mit 50g Vorschuss Nehmer. Für Curischen sollen hohe Preise geboten sein. Ungeachtet die Wechsel-Course fortwährend im Steigen begriffen sind, war für Hans pr. comptant mitunter eine Erhöhung von 1 Nbl. per Verw. gegen die letzten Notirungen zu erlangen und diese für eine bedeutende Partie mit 10g Vorschuss bewilligt. Flach: die Zufuhr bleibt schwach, wodurch die Eigener in ihrer Zurückhaltung um so mehr verharren, da es nicht an Kauflust fehlt, die, besonders in einzelnen Gattungen, namentlich den feineren, die letzteren Notirungen überschreiten würde, auch wohl überschritten hat. — Schlaglein: davon ist eine Kleinigkeit Polnischer Waare zu 27 (18) N. mit 50g Vorschuss gemacht.

Miga, den 12. Januar. Das Livländische Provinzial-Consistorium hat durch ein Circulair an sämmtliche unter dasselbe fortirende Prediger vom 9. d. M. bekannt gemacht, daß es auf officiellen Antrag Sr. Magnificenz des Livländischen Herrn General-Superintendenten verfügt hat: seine sämmtlichen Prediger dahin zu verpflichten, daß sie alle ihre Gemeinde-Glieder am Sonntage vor jedem Eintritt eines Kronsfestes darauf gehörig und mit der ernstesten Ermahnung aufmerksam machen, am erwähnten Staatsfeste fleißig das Gotteshaus zu besuchen, um in gemeinsamer Andacht durch eifrige Gebete für den erhabenen Gegenstand des Festes u. das ganze hohe Regentenhaus den Tag würdig zu feiern, und deshalb denselben zugleich aufs Neue einschärfen wollen, an jedem Staatsfeste gewissenhaft den Gottesdienst auch abzuhalten und bei gar zu geringer Versammlung wenigstens die Fürbitte fürs Erlauchte Kaiserhaus und das Abfingen des „Herr Gott, Dich loben wir“ nicht zu unterlassen. Besonders dringend ist Solches den Predigern der Landstädte anempfohlen, wo sich mehr oder minder Behörden und Beamte befinden, welchen durch willkürliche Abwesenheit des Predigers und dessen etwaige Theilnahme an anderen Kirchen zum Vibelste die Gelegenheit, dieser Feier in der eignen Kirche beizuwohnen zu können, nicht entzogen werden mag. — Vom 1. Jan. bis zum 1. July v. J. sind in Livland zufolge Benachrichtigung des Departements der Geistlichen Angelegenheiten

fremder Confessionen an das General-Consistorium 55 Personen männl. und 18 Personen weiblichen Geschlechts von der Lutherischen zur orthodox-Griechischen Kirche übergetreten.

Miga, d. 12. Januar. Am 6. d. M. wurde auf der Düna, gegenüber der Wasserpforte, das Fest der heiligen 3 Könige feierlich begangen. Se. Eminenz der hochwürdige-Bischof Philaret, assistirt von der übrigen Geistlichkeit der rechtgläubigen Kirche, begab sich von der Kathedrale, woselbst sich Se. Exc. der Herr General-Gouverneur, gefolgt von der hiesigen Generalität, den Stabs- und Oberofficieren, anderen Autoritäten und einer unzählbaren Menge Menschen, eingefunden hatte, um sich dem Zuge anzuschließen, nach dem Flusse. Der Zug bewegte sich, voran die beschöfliche Capelle, beschloffen von dem Militair-Musikcorps u. der Kirchenparade von der Citadelle durch eine aus Fichtenbäumen gebildete, bis auf den Fluß führende Allee zu dem Orte der Feier, woselbst Se. Eminenz der Herr Bischof das Te Deum hielt und den Segen gab, während dessen Kanonenschüsse gelöst wurden, worauf der Zug zurückkehrte und die Militair-Musik einfiel. (Mig. 3ig.)

Miga. Nachträglich vom December ist zu berichten, daß in Veranlassung des veränderten Postenlaufs mit Genehmigung des Raths von Seiten des Weltgerichts folgende, die Börsen-Ordnung betreffende, Veränderungen bestimmt sind: 1) die Makler haben sich erst um 3g Uhr zur Notirung der Fonds- und Wechsel-Course in ihre Kammer zu begeben, nachdem vom Börsen-Diener zum 1. Male mit der Börsen-Glocke geläutet ist, hierauf aber um 3g Uhr nach dem 2. Ruten die Regulirung der Waaren- und Fonds-Course zu besorgen; 2) sodann soll die Börse unverzüglich geschlossen werden. — Wegen des bevorstehenden Rathhausbaues sollen die Versammlungen der Börsen-Kaufmannschaft nach dem Gebäude der großen Gasse verlegt werden, dessen Umbau fürs Erste noch unterblieben ist. —

Miga. Zum Belgischen Consul in Miga ist statt des bisherigen, jetzigen Schiffs- und Handlungsmaklers Bernhard Kleberg von der königlich-Belgischen Regierung ernannt worden der dortige Kaufmann Heinr. Dan. Rückert.

Bolderaa, d. 10. Januar. Der seit dem 8. d. M. eingetretene starke Frost hat das bis hiezu noch offene gewesene Fahrwasser im Seegeat mit einer feststehenden Eisschicht bedeckt; weiter in die See hinaus und auf der hiesigen Rheede werden große Eisplatten treiben gesehen, zwischen welchen hin und wieder noch einige Wasserflächen bemerkt worden. Nach einer officiellen Anzeige des Vooten-Commandeurs ist heute, so weit das Auge reicht, Alles mit Eis bedeckt. Eine Spazierfahrt nach der Insel Runoe auf dem Eise wäre also zeitgemäß.

Dorpat d. 17. Januar. In dem Concerte, welches Herr Wendt am 14. d. M. im Saale der hies. Ressource veranstaltete, zeigte sich derselbe als ein äußerst solider Klavierspieler, welcher durch vollendete Beherrschung der Technik, mit Vermeidung aller esoterischer Schwulst im Spiel, als Mißbrauch des Pedales, glissirter Anschlag u. s. w. einen sehr angenehmen Eindruck hinterließ. Aus einem Lande (der Lausitz) gebürtig, wo Beethovens Genius fast in jeder Hütte geistige Auffassung u. technisches Verständnis findet, muß denn auch als der Glanzpunkt seiner Leistungen die große C-dur Sonate Beethovens op. 53 bezeichnet werden, deren Vortrag bei seiner vorzüglich schön entwickelten linken Hand gerade die gesunde Kernhaftigkeit seines Spieles erfreulich bekundete und die größte Anerkennung sich erwarb. Auch als Componist zeigte er ein erfreuliches Talent, insbesondere durch eine selten zur Anhörung kommende freie Phantasie, wo er durch drei gege-

bene heterogene. Themata, aus Lucia di Lammermoor, C-mol Symphonie von Beethoven, und Jägerchor aus dem Freischütz, ein liebliches Tonbild zusammenreichte, und in welchem Zartheit des Vortrages, und accumulirt angewandte Technik, trotz des mangelhaften Instrumentes, ihm besonderen Beifall erwarb.

Dorpat, d. 18. Januar. Zum Besten des Hülfsvereins werden im Hörsaale des Gymnasiums Vorträge gehalten werden, die morgen beginnen; außerdem wird ein Concert durch Hrn. Brenner im Hörsaale der Universität veranstaltet werden, am 24. d. M.; neben andern Musikstücken wird, um einem allgemein geäußerten Verlangen nachzukommen, die „Walpurgisnacht“ von F. Mendelssohn wiederholt werden. — Die übliche Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls wird auch in diesem Jahre stattfinden.

In Folge der, bei der Erfüllung des Allerhöchsten Willens rüthlich der Wahl von Oligern aus der Zahl der Rechtgläubigen in die Bauergesichte des Livland. Gouvernements, entstandenen Fragen, haben der Herr und Kaiser, nach vorgängig stattgehabter Beprüfung der besagten Fragen in dem besondern Comité zur Regulirung der geistlichen Verhältnisse rechtgläubiger Confession in Livland, im December v. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, als temporäre Ergänzungen zu dem gegenwärtig geltenden Gesetz: 1) Den Gemeindegerechten ist aufzutragen, unverzüglich Listen der zur rechtgläubigen Kirche übergetretenen Bauern zusammen zu stellen, diese Listen den Geistlichen der betreffenden rechtgläubigen Pfarrbezirke zur Prüfung zu communiciren, u. unter gemeinschaftlicher Unterschrift der Geistlichen und des Gemeindegerechten den Kirchspielsgerichten kurze Vorschläge, in denen die Anzahl der rechtgläubigen und andersgläubigen Seelen männlichen Geschlechts in jeder Bauergemeinde in allgemeinen Summen anzugeben ist, vorzustellen. Die gedachten Vorschläge sind in zwei Exemplaren vorzustellen: eins muß vom Kirchspielsrichter dem Ober-Curatorium, das andere dem Kreisgericht übersandt, zugleich aber im Kirchspielsgerichte eine beglaubigte Abschrift von diesem Exemplar zurückbehalten werden. Die Vorschläge sind in den ortsgewöhnlichen Sprachen zusammenzustellen, dabei aber die Kirchspielsgerichte zu verpflichten, dem, dem Ober-Curatorium vorzustellenden Exemplare eine beglaubigte Uebersetzung beizulegen. 2) Am Schlusse eines jeden Jahres sind neue Listen und, entsprechend denselben, neue Vorschläge zusammenzustellen. 3) In jeder Bauergemeinde, wo ein Viertel Rechtgläubige sind, ist aus der Zahl dieser ein Beisitzer und ein Gehilfe, oder Substitut, in das Gemeindegerecht zu wählen; in Bauergemeinden, wo die Hälfte oder mehr Rechtgläubige sind, ist aus diesen außerdem auch der Vorsitzende des Gemeindegerechts zu wählen. Die Beobachtung dieser Regeln ist der Verantwortlichkeit der Gutsverwaltungen, welche die Wahlen bestätigen, unter Aufsicht des Kirchspielsgerichts aufzuerlegen. 4) Wenn der vierte Theil sämmtlicher, unter der Jurisdiction des Kirchspielsgerichts stehender, Bauern zur rechtgläubigen Kirche gehört, so muß in diesem Gericht ein Beisitzer und ein Substitut aus der Zahl der Rechtgläubigen sein, wenn aber mehrere Gemeinden mit einem Viertel Rechtgläubige da sind, so ist aus ihnen ein Beisitzer zu wählen; wenn jedoch die Anzahl solcher Gemeinden die Hälfte und mehr beträgt, so sind aus ihnen zwei Beisitzer zu wählen. Wenn in zwei Lutherischen Kirchspielen eines Bezirks zu einem Viertel Rechtgläubige sind, so ist darauf zu sehen, daß ein Beisitzer aus demjenigen Kirchspiel, in welchem die Anzahl der Rechtgläubigen vergleichungsweise beträchtlicher ist, der Substitut aber aus dem andern Kirchspiel gewählt werde. Wenn im Bezirk des Kirchspielsgerichts die Hälfte oder mehr Rechtgläubige sind, so sind aus ihnen zwei Beisitzer und zwei Substitute zu

wählen. 5) Die Anzahl der Beisitzer im Gemeinde- und Kirchspielsgericht verbleibt auf der bisherigen Grundlage. 6) Die Wahl der rechtgläubigen Beisitzer und Substituten ist, in Ermangelung rechtgläubiger Kirchen-Vorsteher, unter der Leitung des Kirchspielsrichters zu bewerkstelligen; jedoch wird dem General-Gouverneur das Recht zugestanden, die Aufsicht über die rechtmäßige Vornahme der Wahlen, an denjenigen Orten, wo er solches für nöthig erachtet, den in Livland vorhandenen Kreis-Fiscalen; oder, falls dieses unmöglich ist, anderen Amtspersonen aufzuerlegen. 7) Bei der Einsammlung der Stimmen bei den Wahlen sind die Rechtgläubigen nicht von den Andersgläubigen abzusondern; wenn jedoch auf Grundlage der obangegebenen Regeln die Wahl durchaus auf einen Rechtgläubigen fallen muß, so sind die Wähler vorher davon in Kenntniß zu setzen. 8) Die ersten Wahlen der rechtgläubigen Beisitzer sind im gewöhnlichen Termin, d. h. im Anfange des Jahres 1847, vorzunehmen. 9) Die Wahlen der Beisitzer und Substituten für die Gemeinde- und Kirchspielsgerichte für jedes Triennium sind in den im Gesetz bestimmten Terminen zu bewerkstelligen. 10) Bei der Wahl der Substituten der Gemeindegerechte gilt die Regel, daß jedes rechtgläubige Glied ebenfalls einen Rechtgläubigen zum Substituten haben muß. — Solcher mittelst Antrags Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs v. J. December v. J. der Livland. Gouvernements-Regierung eröffnete Allerhöchste Befehl ist von Letzterer durch Patent v. 9. Januar c. Spr. Nr. 1 bekannt gemacht worden, mit dem Hinzufügen, daß diese als temporäre Ergänzung zu dem gegenwärtig geltenden Gesetz erlassenen Bestimmungen bei den im Beginn dieses Jahres vorzunehmenden Wahlen der Glieder der Kirchspiels- und Gemeinde-Gerichte in allen ihren Punkten in Ausführung zu bringen, im Uebrigen aber die Vorschriften der Allerhöchst bestätigten Viol. Bauer-Verordnung von 1819 hinsichtlich der Wahlen überhaupt zur Richtschnur zu nehmen sein werden.

Estland.

Reval, d. 14. Januar. Die Häuser der Revalschen Theater-Actien-Gesellschaft nebst Appertinentien, namentlich nebst dem in zweien dieser Häuser befindlichen Theater und dem der Actien-Gesellschaft gehörigen Inventarium dieser letzteren, sollen am 16. April d. J. öffentlich verkauft werden. — Die zur Concursmasse des Grafen Carl Mannteuffel gehörige Theaterbibliothek und Theatergarderobe werden aus freier Hand verkauft. — Morgen giebt Hr. Pianist August Mahler sein Abschieds-Concert.

Curland.

Mitau, den 10. Januar. Am 22. December v. J. ereignete sich in Goldingen folgender merkwürdiger Fall. Man fand daselbst in der kleinen Theaterstraße eine Ebärerin, Merre, die Frau des auf der Schlossfreiheit wohnhaften Ebärers Izig Israhel Kahn, todt auf dem Straßenpflaster liegen. Bei näherer Untersuchung überzeugte man sich, daß sie durch einen Schuß getödtet worden, und dieser Umstand erschien um desto unbegreiflicher, als in der Nachbarschaft niemand einen Schuß gehört haben wollte. Die sonderbarsten Gerüchte durchliefen die Stadt über den so unvermutheten u. gewaltsamen Tod der armen Jüdin Merre. — Doch während noch manche ihre Glossen über die Begebenheit machten, zeigte der in Goldingen wohnende Herr General-Lieutenant George Baron Saß — zu dem die Tagesneuigkeit ebenfalls gedrungen war, — der Stadt-Polizei an: „daß er an demselben Tage von einer Gienjagd zurückkehrend durch die Windausche Straße in die Stadt gefahren. Als er nun jenen Theil derselben erreicht, wo auf beiden Seiten keine Häuser sondern nur Gärten sich befinden, und in dem Augenblick

seine Jagdsflinte, die im Schlitten rechts gelegen, — der größeren Bequemlichkeit wegen auf die linke Seite placiren wollen, — habe das mutthige Pferd einen Seitensprung gemacht, und in diesem Moment habe sich die mit einer Kugel geladene u. eine schräge Richtung erhalten habende Flinte, plötzlich entladen, — der Schuß sei dem Körper des Generalen so nahe vorübergegangen, daß er ihn bald gestreift hätte, die Kugel aber müsse in den nahen Plankenzaun des Gemüse-Gartens gefahren sein.“ — Nach dieser von dem Herrn General v. Saff erhaltenen Anzeige, schritt die Stadtabrigkeit sogleich zur Besichtigung der Localitäten, auf welchen die Flinte sich entladen hatte und es ergab sich: daß die Kugelfugel den Plankenzaun drei Fuß über der Erde durchschlugen, den 70 Schritte breiten Gemüse-Garten durchflogen, und den Plankenzaun der jenseits des Gemüse-Gartens gelegen, ebenfalls durchbrochen, und in ihrem Fluge die kleine Theaterstraße, deren Horizont etwas tiefer liegt, durchstrichen, und endlich die arme Jüdin Merre, die zufällig in jener Straße gegangen, unterhalb des Winkels der rechten Kinnlade getroffen, ihr in den Hals gedrungen und das Rückgrad im Nacken so labirt, daß die Merre wahrscheinlich ohne einen Schmerz empfunden zu haben, plötzlich todt niedergefallen sein mag.

66.

Mitau, den 14. Jan. In Folge des kürzlich publicirten Verbots, wornach die polnischen 30. und 15-Kopfenstücke mit dem nächsten Mai außer Cours kommen sollten, wurde in diesen Tagen hier allgemein auch die Annahme der polnischen 75-Kopfenstücke, ja sogar derselben Münze russischen Gepräges verweigert. Dies hat das hiesige Polizeiamt veranlaßt, die fortwährende Gültigkeit dieser letztern Münzsorten durch Trommelschlag bekannt machen zu lassen.

Mitau, den 14. Januar. Um dem schlechten Zustande des dablischen Weges, auf dem Stadtgebiete Mitaus bis zur Stadthöfischen Allee, abzuheffen, hat der hiesige Hr. Polizeimeister Major Ernst v. Korff, da weder eine radicale General-Reparatur dieses Weges, noch die Anlage einer projectirten Chaussee in baldiger Aussicht steht, — alle Gutsbesitzer und Stätter Curlands, die diesen Weg fahren müssen, durch das curländ. Amts- und Intell. Bl. aufgefordert, freiwillige Beiträge zur Ausbesserung desselben ihm zuzusenden. In ein paar Jahren hofft man diesen gränzenlos vernachlässigten Weg in gehörigen Stand zu setzen. Der Hr. Gouvern.-Rathsch übernimmt diese Reparatur mit Hülfe eines Quartieraufsehers und Wachtsmeisters zu leiten.

Mitau, d. 15. Jan. Vor 14 Tagen wurde beim hiesigen Stadtmagistrate abermals ein Diebstahl von über 2600 Rub. S. verübt (bekanntlich wurden vor anderthalb Jahren gegen 1400 Rub. S. Depositengelder aus dem hiesigen Magistrate entwandt, die nicht ermittelt werden konnten). Dieser in kurzem Zwischenraume wiederholte freche Diebstahl hat hier eine augenblickliche Aufregung und mancherlei Verdachtäußerungen veranlaßt, in Folge deren auch mehrere Verhaftungen vorgenommen sind, aber bisher ohne Erfolg.

Mitau, d. 16. Jan. Ein aus Preußen gebürtiger Taschenspieler, Namens Andreas Ehrlich, der weite Reisen in mehrere Welttheile unternommen, das heilige Grab besucht hat und darüber ein aus Jerusalem datirtes Zeugniß des Guardians vom 6. Juli 1844 besitzt — gab hier in diesen Tagen Vorstellungen à la Bosco, die in den geselligen Zirkeln, wo sie stattfanden, mit großem Beifall gesehen wurden und die Fertigkeit des Künstlers bewundern ließen, der sich dabei gar keiner Apparate bedient und daher Bosco den Künstlertum streitig macht. Alles Dampf! Dennoch griff ich bei meiner Entfernung von ihm mechanisch in meine Taschen, um nach meinem ohnehin

kleinen Rest von Münze und meinem Schnupstuch zu fahen, die ich mir weggehert befürchten mußte.

Mitau. Von dem curländ. evangel. lutherischen Consistorium werden am 20. Juni die Urtheile in 11 Ehescheidungsachen curländ. Bäuerinnen oder Stadteinwohnerinnen wider ihre zu Refruten abgegebenen oder nach Sibirien deportirten Männer (resp. 8 und 3) publicirt werden. —

Ribau, d. 12. Jan. Am 7. d. M. ward hier die höhere Töchterschule durch einen feierlichen Act geweiht und eröffnet, wobei die Herren: Pastor Kienig, Schulinspector Lessner und Collegien-Inspector Tanner Reden hielten. Als Inspectorin dieser Schule ist die verwittwete Doctorin Reichwald, geborene Kienig, als Lehrerinnen die Fräulein Harmien und Rottermund erwählt; als Hilfslehrer fungiren die Herren Collegien-Inspector Tanner, Pastor Rottermund und Collegien-Secretair Estrambin. Die Zahl der Schülerinnen war bei Eröffnung der Schule 35. — Das vor etwa 4 Jahren zu dieser Schule (auf der Stelle der früheren Stadttöchter Schule, deren Gebäude vor etwa 80 Jahren das Rathhaus einnahm) erbaute steinerne Gebäude ist stätlich und wohnlich und entspricht ganz seinen Erfordernissen. — Vor etwa 40 Jahren wurden hier die Schulen ganz umgewandelt: die frühere Stadtschule wurde Kreisschule, und außerdem entstanden 2 Elementar-Schulen und die erste Stadttöchter Schule. In letzterer Schule waren anfangs sämtliche damalige Kreislehrer wirksam; als diese aber damit aufhörten, die beiden alten Lehrerinnen schwach wurden, kam die Schule sehr herunter und konnte nicht wieder heraufgebracht werden, selbst als sie nach dem Ableben der alten Lehrerin von neuen Kräften unterstützt wurde. Es ward also eine Regeneration dieser Schule durchaus nothwendig, die nun auch dem allgemeinen und längst begabten Wunsche nach endlich durch die höhere Töchter Schule erlangt worden ist. (Bergl. Ribausches Wochenblatt Nr. 3.)

Windau, den 6. Januar. Im Laufe vorigen Jahres waren hier angekommen: aus ausländischen Häfen 346 Schiffe mit 27,158 Lasten, aus einheimischen Häfen 10 Sch. mit 651 L., zusammen 356 Sch. mit 27,769 L.; ausgegangen: nach ausländischen Häfen 354 Sch. mit 27,490 L., nach einheimischen Häfen 4 Sch. mit 426 L., zusammen 358 Sch. mit 27,916 Lasten. Im J. 1845 waren angekommen 102 Sch., abgegangen 102 Sch. und im J. 1844 waren angekommen nur 81, abgegangen nur 76 Schiffe.

Werth	der Einfuhr.	der Ausfuhr.
im J. 1846	57,297,17	266,924 — R. S.
„ „ 1845	50,471,89	144,697,25 „
„ „ 1844	55,455,13	164,274,21 „

Haupteinfuhr-Artikel waren: Salz, Liverpooler, 32,670 Pud 6 Z. (28,609 — 17*), Heringe, Nordische, 5496½ Ton. (2775½); Hauptausfuhr-Artikel waren: Eisenbahnholz, engl. 8 Z. D. 277,752 Stck, 12 Z. D. 263,973 Stck., holländ. 5½ Z. D. 27,550 Stck., Bretter, fichtene, 1 Z. D. 92 Schock 55 Stck., 1½ Z. D. 622 Stck. 27 Stck., Planen, fichtene, 2 u. 2½ Z. D. 21 Stck. 58 Stck., 5 Z. D. 422 Stck. 5 Stck. Werth der Holzwaaren: 214,713,23 R. S. (73,040); Saat, Dödder: 162½ Tschet., Schlag-Saat 1458½ Tschet., Saat, Sae: 6001 Ton., Roggen 973½ Tschet. (—), Gerste — (1358). — An dem Einfuhrhandel hatten besonders Theil die Handlungen W. G. Reinde (f. 22,460 Rbl. S.), C. D. Hergwich & Comp. (f. 10,251 R. S.), — an dem Ausfuhrhandel: Hergwich & Comp. (f. 155,806 Rbl. S.), A. Gampfer (f. 48,752), C. D. Hergwich & Comp. (f. 28,140). Die meisten Schiffe waren für die Handlungen Hergwich & Comp. (146), A. Gampfer (81.). —

*) Die Zahlen in Parenthese beziehen sich auf das Jahr 1845.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der auf der Universität zu Dorpat vom 20. Jan. bis zum 9. Juni zu haltenden Vorlesungen.

I. Theolog. Facult. Symbolik, nach Marheineke, 5st. um 12 u. außerdem Mittwoch um 11, Philippi, P. O. — Die Lehre von der Kirche und von den Gnadenmitteln, nach Schmid, Montag und Donnerstag um 11, Ders. — Allgem. Kirchengeschichte des N. A., 2. Abth., nach Reander, 5st. um 10, Busch, P. O. — Theol. Literaturgeschichte, nach Harleß, 5st. um 4, Ders. — Auslegung der Briefe Pauli an die Corinth., 5st. um 5, K. i. l., P. O. — Erklärung der Genesis, Dienstag und Donnerstag um 6, Sonnab. um 4, Ders. — Hist.-crit. Einleitung in das N. T., nach Hävernik, Montag, Mittwoch u. Freitag um 6, Sonnab. um 5, Ders. — Erläuterung einzelner Episoden des Mahabharata, nach Wopp, 1st., Ders. — Pömiestik, nach Palmer, Montag, Dienst. und Freitag um 9, Harnack, P. E. O. — Katechetik, nach Hausold, Montag, Dienst. und Donnerst. um 8, Ders. — Erklärung d. Perikopen d. Fasten- und Ofterzeit, Freitag um 8, Ders.

II. Jurist. Facult. Gem. Criminalrecht, nach Heffter, 5st. um 4; Senfbrüggen, P. O. — Jurist. Literaturgeschichte, nach Hugo 3st. um 5, Ders. — Ausgewählte Capitel aus Gellius N. A. Donnerstag und Freitag um 5, Ders. — Criminalpraxis, Sonnab. von 10—12, Ders. — Diplomatie und Staatspraxis, nach Martens, 5st. um 5, Bröcker, P. O. — Practisches europ. Völkerrecht, 5st. um 6, Ders. — Röm. Personen- und Sachenrecht, nach Mühlbruch und Schilling, 5st. um 10, Otto, P. O. — Institutionen nach Hausold u. Marejoll, 5st. um 11, Ders. — Gem. deutscher Civilproceß, nach Linde und Schmid, 5st. um 12, Ders. — Practische Uebungen f. juristischen Gesellschaft wird Sonnab. von 4—6 zu leiten fortfahren Ders. — Reichs- und Ständeverfassung des russ. Reichs, nach Wd. I u. 9 b. Swob, 5st. um 3, Lobien, P. O. — Justiz-Polizei u. Finanzverwaltung d. russ. Reichs, nebst Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse der Civilbeamten, nach Wd. I—5 und 11 des Swob, 5st. um 4, Ders. — Liv- u. estl. Privatrecht, nach v. Bunge u. dem Provinzialrecht 2st. 2, 6st. um 11, v. Rummel, P. E. O. — Verfassung der Behörden in den Ostregouvernements im Allgemeinen, nach dem Provinzialrecht 1st. 1, Freitag und Sonnab. um 10, Ders. — Allgem. u. russ. Criminalrecht nebst Proceß, 5st. um 12, Schirajew, P. E. O. — Vergleichende Darstellung der wichtigsten Lehren aus dem Bereiche des röm. und des russ. Rechts, Donnerstag um 6 und Sonnab. von 11—1, Ders.

III. Medicin. Facult. Physiologie, erläutert durch Experimente und mikroskopische Demonstrationen, 1. Abth., nach Wagner, Dienst., Mittwoch, Donnerst. u. Freitag um 9, Sonnab. von 10—12, Bidder, P. O. — Pathol. Anatomie mit besonderer Rücksicht auf Histologie, nach Vogel, Montag um 9 und 4, Mittwoch um 4, Ders. Die Lehre von der Entzündung und über die Krankheiten des Nervensystems über die Neurosen, nach Ganslart, Montag, Mittwoch und Freitag um 5, Sahme, P. O. — Geburtshülfe, 1. Abth., nach Busch, Dienstag, Mittwoch, Donnerst. u. Freitag um 8, Walter, P. O. — Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten, nach Fente, an dens. A. um 4, Ders. — Pharmaceut. Chemie, nach Geiger, 6st. um 9, Giller, P. O. — Pharmacie u. pharmaceut. Chemie f. Mediciner, 5st. um 11, Ders. — Arzneiwaarenkunde, f. Mediciner, 3st. um 4, Ders. — Anatomie d. gesunden menschlichen Körpers, 1. Abth., nach Krause, 5st. um 3, Reichert, P. O. — Mikroskop. Anatomie, nach Fente, Sonnab. v. 12—2, Ders. — Chirurgie, 2. Abth. nach Gheius, 5st. um 4, Carus, P. O. — Augenheilkunde, nach v. Ammon und Gheius, Montag, Mittwoch u. Sonnab. um 3, Ders. — Civil-Medicinal-Polizei, nach Rimmann und dem Swob, Dienstag, Mittwoch und Donnerst. um 6, v. Samson, P. O. — Allgem. Therapie, nach Kirchner, am Donnerstag um 10, Desterlen, P. O. — Pharmakologie nebst Receptirkunst, 3st. um 10, Ders. — Ueber Krankheiten der Respirations- und Circulationsorgane und der Haut, nach Ganslart, Montag um 4, Dienst., Donnerst. und Sonnab. um 5, Ders. — Medicin. Literaturgeschichte, nach Choulant, Mündig, v. Köhler, Dr. — Geschichte der Krankheiten, nach Pruyss van der Poeben, 2st., Ders. — Medicin. Encyclopaedie u. Methodologie, nach Friedländer,

Mittw. u. Sonnab. um 4, Ders. — Ueber Epizootien in staatsärztlicher Beziehung, nach Nicolai, am Donnerstag um 4, Schneider, Dr. — Anatomie und Physiologie der Sinnesorgane des Menschen, nach Krause und Müller, Dienst. und Mittwoch, Ders. — Ueber die Anwendung der mikroskop. und chem. Analyse in d. gerichtl. Medicin u. medicin. Polizei, erläutert durch chem. Experimente u. mikroskop. Demonstrationen nach Christison, Montag, Mittwoch und Donnerstag um 11, Schmidt, Dr. — Das medicin. Klinikum wird leiten, täglich um 12, Sahmen, — das geburtshilfliche täglich von 9—10, Walter, — die chirurgische u. ophthalmologische Klinik, täglich von 10 ab, Abdelmann, P. O., den chirurgischen Operationscursus, 6 Mal wöchentl., Ders. — Eine orthopädische Klinik wird halten Sonnab. v. 9—10, Carus, — ein medicinisch-forensisches Practicum, Dienstag und Freitag um 4, v. Samson, practische Anleitung zur Percussion und Auscultation und ihrer Anwendung auf die Diagnose wird geben, im Stadt-Militär-Krankenhaus Dienst. und Freitag. v. 11—12, Ders., — und daselbst täglich v. 12 ab die Hospitalklinik leiten Ders. — Die Poliklinik wird leiten, täglich um 11, Desterlen. Ein Dispensatorium wird halten, 2 Mal wöchentl. v. Köhler, die anatomis. Präparationsübungen leiten, täglich v. 2—4, Schneider. Anleitung zu physiologisch-chemischen Untersuchungen wird erteilen, Montag v. 2—4 und Dienstag v. 2—3, Schmidt.

IV. Philosophische Facultät. Allgem. Statistik, nach Schubert, 5st. um 12, Blum, P. O. — Ueber Goethes Faust, Montag, Dienst. und Donnerst. um 11, Ders. — Allgem. Botanik, nach de Candolle, an den 5 letzten Wöchent. um 8, Bunge, P. O. — Allgem. Weltgeschichte, 1. Abth., nach s. histor. Tabellen, 5st. um 3, Kruse, P. O. — Russische Geschichte, 2. Abth. nach dens. Werke u. Ewers, 3st. um 4, Ders. — Allgem. Chemie, 2. Abth., nach Liebig, 3st. um 10, Göbel, P. O. — Analytische Chemie, täglich um 12, Ders. — Politische Oekonomie, 1. Abth., nach Rau, 5st. um 10, Friedländer, P. O. — Ueber die innere Verwaltung Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Preussens, 3st. um 9, Ders. — Ueber Einrichtung der Gefängnisse und Gefängnisdisciplin, Donnerstag um 9, Ders. — Griechische Syntax, nach Matthia, Bernhardt u. A., Montag, Dienst., Mittwoch u. Freitag um 10, Neuz, P. O. — Cicero's Brutus wird erläutern, 4st. um 9, Ders. — Geschichte der russ. Literatur, Sonnabend um 12, Mosberg, P. O. — Die Werke russ. Dichter wird erläutern, 5st. um 5, Ders. — Elementar-Mathematik, 1. Abth., nach Gruert, 6st. um 8, Senf, P. O. — Theorie der Curven und krummen Flächen, nach s. Compendium Theorematum zc. 4st. um 9, Ders. — Zahlentheorie, nach Gauß, Freitag und Sonnab. um 9, Ders. — Geschichte der Mathematik, nach Montucla, 2st. Ders. Theoretische Astronomie, nach Möbius, Montag, Mittwoch und Freitag um 4, Mädlar, P. O. — Physikalische Astronomie, an dens. A. um 5, Ders. — Physik, 1. Abth., nach s. Lehrbuch, 5st. um 11, Kämig, P. O. — Physikal. Geographie, nach Hoffmann, 5st. um 12, Ders. Hydroauistik und Maschinenlehre, nach Navier, 5st. um 10, Minding, P. O. — Elementar-Mechanik, nach Kater und Lardner, Dienst. und Freitag um 11, Ders. — Grundlehren der politischen Rechenkunst, nach Bleibtreu, Mittwoch u. Sonnab. um 11, Ders. — Vergleichende Anatomie, Montag um 9, Donnerst. und Freitag um 10, nach Siebold und Stannius, Grube, P. O. — Ueber die geograph. Verbreitung der Säugethiere, Sonnab. um 9, Ders. — Mythologie des classischen Alterthums, nach Müller, 5st. um 11, Stephan, P. O. — Archäologie, 2. Abth., nach Müller, 3st. um 12, Ders. — Boden- u. Pflanzenernährungslehre, nach Sprengel, 4st. um 9, Pechholdt, P. O. — Encyclopädie der Landwirtsch. nach Egnitz, Freitag u. Sonnab. um 9, Ders. — Die Lehre von d. Baumaterialien nach Wolfram, 3st. um 11, Streame, P. E. O. — Geometrische Zeichnungslehre, nach Weinbrenner, 3st. um 12, Ders. — Psychologie, nach Drobisch, Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag um 5, Strümpell, P. E. O. — Logik, nach s. Entwurf, Montag, Mittwoch u. Freitag um 11, Ders. — Theoret. Erörterung der Hauptformen der Geisteskrankheiten, Sonnab. um 5, Ders. — Thierheilkunde, nach Scheitlin, an den 3 letzten A. um 5, Kemuf, Dr. — Medicin. Zoologie, nach Brandt u. Rugeburg, Donnerst., Freitag u. Sonnab. um 4, Ders. — Dryftagnosie, nach Kobell, Montag, Dienstag, u. Mittwoch von 11—1, Ders. — Geschichte des

Mittelalters, nach Rehm, Mittw., Freit. u. Sonnab. um 11, Hansen, Dr. — Geschichte der Ostseeländer, nach den Quellen, Montag u. Mittw. um 3, Sonnab. um 12, Ders. — Röm. Alterthümer, nach Becker, an den 5 letzten L. um 4, Mercklin, Dr. — Röm. Topographie, nach Becker u. A., Donn. u. Freit. um 5, Ders. — Erläuterung ausgewählter Abschnitte aus Varro u. Gellius, Dienst. u. Mittw. um 5, Ders. — Erklärung der Phönissen des Euripides, Mittw. um 3 und Sonnab. um 3 und 6, Mohr, Dr. — Aus der orthodoxen Theologie: über den Glauben, das Wort Gottes und überhaupt über die Mysterien; bibl. Kirchengesch., die Zeit der 4 ersten Jahrhunderte; Erläuterung der Liturgie, Dienst. u. Freit. um 9, Beresky, Protodierei. Uebungen im Analysiren und Bestimmen der Pflanzen wird anstellen, Mittw. u. Sonnab. um 3, Bunge, — Cameralist. Practicum wird halten, Mittw. von 4—6, Friedländer. — Pract. Uebungen in Ausarbeitung russ. Aufsätze anstellen, Freitag u. Sonnab. um 4, Rosberg, Uebungen in der Integral-Rechnung, Montag u. Donnerst. um 11, Rindling, — zoologische Uebungen, Sonnabend v. 10—12, Grube.

Im theol. Seminar: Dogmatische Uebungen, Dienstag um 11, Philippi. — Anleitungen, stündig, Busch. — Interpretation der Klagelieder des Jeremia, Sonnabends um 3, Keil. — Homiletische und katechetische Uebungen, Sonnab. um 11, Harnack. —

Im pädag.-philolog. Seminar: Erklärung der Agharner des Aristophanes, Donnerst. um 10, Freit. um 9, Reue. — Practische Uebungen im Russischen, Sonnab. um 5, Rosberg. — Erklärung von Plinij Hist. or. natur. lib. XXXIV., Donnerst. und Freitag um 12, Stephanik. —

Erledigt sind: die ordentlichen Professuren der practischen Theologie, der Provinzialrechte, die eine des russ. Rechts, die der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin und medicinischen Literatur, — Professor Abich befindet sich Behufs wissenschaftlicher Zwecke in Transkaukasien.

V. Sectionen in Sprachen und Künsten: In der französischen Sprache ertheilt Unterricht Pezet de Corval, in der italienischen Buraſchi, in der russischen Pawlowsky, in der englischen Dede, in der esthnischen Gählmann, in der deutschen Pöhn (Erläuterung des Wiffas, Sonnab. v. 4—6, Gesch. d. deutschen poetischen Literatur, 3st. um 4), in der lettischen Sprache Rosenberger; — im Tanzen Tyron, in der Reikunst v. Dae, im Zeichnen Pagen, in der Russl Brenner, im Fechten Malfköm, im Schwimmen Stöckel, in mechanischen Arbeiten Brückler.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 8. Januar 1847.

Der Secretair verlas die im verflossenen Monat eingegangene Correspondenz, ein Schreiben des Hrn. Pastor Ahrens in Rusal in Esthland, so wie Danklagungsschreiben für das empfangene IV. Heft der „Verhandlungen“ des Directors des Centralmuseums in Dorpat und des Conseils der Kaiserlichen Universität. Sodann legte derselbe die für die Bibliothek angekauften neueren Esthnischen Schriften wie auch des Dial magni, Erzbischofs zu Upsala, Historien der mitternächtlichen Länder etc. Basel 1567 der Gesellschaft zur näheren Ansicht vor. Von der Redaction zur Herausgabe des Esthnischen Kalenders wurde den Hrn. Mitgliedern der Jahrgang 1847 überreicht, und über die bevorstehende Generalversammlung wurde verfügt, sie nach alter Weise jedoch am 16. Jan. a. c. zu eröffnen. Hofrath Dr. Hansen theilte zwei arabische Dirhems mit, aufgefunden in der Gegend von Dorpat, die eine ein bekannter Samanide: Nach ben Achmed, Samergand 326:937, 8; die andere ein sehr seltener Buide: Ali ben Buzeh und Achmed ben Husej, Khwas 334:915, 6 unter Mustakfi billah geprägt; ferner einen Dirhem aus Samergand (von dem Chalifen Mamum) geprägt 200:815, 6; endlich zwei der Gesellschaft gehörende Dirhems, aus Medinet-es-selam (Bagdad) 148:765 (von dem Chalifen Almansur) und aus Samergand 312:724 von dem Samaniden Nach ben Achmed.

Generalversammlung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 16. Jan. 1847.

Mit einer an die H. H. Mitglieder gerichteten Rede eröffnete der d. B. Präsident diese feierliche Sitzung, worin er für das bewiesene Wohlwollen und für die besondere Theilnahme dankte, die sich während des verflossenen Gesellschaftsjahres gezeigt hatte, und forderte dieselben auf, die Zwecke der Gesellschaft ernstlich zu verfolgen, sowie ihre wissenschaftlichen Beschäftigungen derselben auch fernerhin nicht vorzuenthalten. Hieran knüpfte Ders. eine in Kürze abgefaßte Mythologie des Esthnischen Volkes, wie er sie aus dem Munde der Nationalen vernommen hatte. Nach Verlesung des vom Secr. verfaßten Generalberichts für das verflossene Jahr bis zum 16. Januar 1847, schritt die Vers. zu der statutenmäßigen Wahl des Präsidenten u. Secr. für das künftige Gesellschaftsjahr, und nach Abstimmung wurden wiederum der Hr. Dr. Gählmann zum Präsidenten und der Hr. freipracticir. Arzt Emil Sachsensdahl zum Secretaire erwählt, sowie durch das statutenmäßige Ballotement der Hr. Landgerichts-Archivar Cand. jur. Wob. Rohland zum Mitgliede und der Hr. Dr. Adolph Kämmerling in Napajewsky im Permischen Gouvern. zum correspond. Mitgliede erwählt. Sodann verlas der Secretaire die eingegangenen schriftlichen Mittheilungen von dem Hrn. wirkl. Staatsrath Dr. v. Köppen in St. Petersburg, von dem Hrn. Coll.-Ass. G. v. Schmith in Göttingen, von dem Hrn. Coll.-Ass. Dr. Köhne in St. Petersburg, von der archäologischen numismatischen Gesellschaft ebendasselbst, und von dem naturforschenden Vereine in Riga. An Geschenken waren dargebracht worden 15 Nummern Druckschriften des Hrn. Academikers v. Köppen, von dem Hrn. Baron Rubberg auf Hohenheide im Rautschen Kirchspiel ein dasselbst im verflossenen Herbst gesunderer Zinnhumpen mit 15 theils vaterländischen Münzen nicht über 1554 hinausgehend, von dem Secretair der Gesellschaft eine Urkunde der Familie Wrangell, betreffend die Güter Brackelshof und Sobiejerw, gegeben Stockholm 1674 mit vier daran hängenden Siegeln; ein alter Rittersporn; von dem naturforschenden Vereine zu Riga das Correspondenzblatt des Vereins, von dem d. g. Vice-director des naturforschenden Vereins zu Riga B. A. Gimmerthal der erste und zweite Beitrag zu einer künftigen zu bearbeitenden Dipterologie Rußlands.

Pastor R. Hollmann zu Rauge trug vor eine Abhandlung über die Parochialschulen, inwiefern sie noch zeitgemäß sind, und Propst Selter in Rappin, trug vor, veranlaßt durch Dr. Gählmanns „Nachtrag zur Declinationslehre“ (Bd. I S. IV.), die Vertheidigung seiner Ansicht von dem Verbum Passivum und von den Hauptcasen in der esthnischen Grammatik.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der zum 12. Bezirk der Wege- und Wasser-Communicationen und öffentlichen Bauten gehört habende Lieutenant Valerian de la Croix ist aus Danaburg zum 8. Bezirke nach Tiflis versetzt worden.

Bibliographischer Bericht.

C. Russische Journalistik.

Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers während seines Aufenthaltes in Rusal in den Jahren 1809 bis 1817, — in dem Extra Bl. zur Riga. Itz. Nr. 8. (Mitgetheilt in Folge des im Inlande gedauerten Wunsches, Beiträge über die literarische Wirksamkeit A. v. Kogebue's in Esthland zu sammeln.)

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 24. Aus dem Protocole der General-Versammlung des goldingisch. landwirthsch. Vereins vom 30. Octob. 1846. — Verein zur Beförderung der Gartenkultur in Curland. — Ueber die auf den curländ. Ritterchafts-Gütern im J. 1846 unternommene Wiesenberieselung, v. Rieselmeister Böttger.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Gärtners J. F. Bartelssens Tochter Anna Mathilde. — St. Marien-Kirche: Des Hofraths Professors Dr. Stephanii Sohn Eduard Alexis.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Verwalters-Wittwe Agnes Elisabeth Pring, geb. Normann, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 21. Januar 1847.

(Fitzu eine pädagogische Beilage.)

R. Linde, stellvertr. Censor.

Erste Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 3 des Jnlandes. Den 21. Januar 1847.

I. Einige Ursachen der Unwirksamkeit des Religionsunterrichtes, insbeson- dere in Bürgerschulen.

Von Theod. Liborius, Inspektor an der adeligen Kreisschule
zu Krensburg.

(Vorgelesen in der pädagog. Gesellschaft zu Dorpat im März 1846.)

Wenn ich heute hier für eine Zeit das Wort nehmen soll, so habe ich außer anderem Bedenken auch das, daß der Gegenstand, den ich gewählt habe, in dieser Beschränkung vielleicht nur von wenigen besonders genießbar möchte gefunden werden; aber da ich einmal reden soll, so habe ich es für eine Pflicht gehalten, gerade aus demjenigen Gebiete des Schullebens etwas hervorzuheben, welches bisher noch keinen Vertreter unter uns gefunden hat und welches doch unmöglich in diesem pädagogischen Kreise ganz unberücksichtigt bleiben darf. Ich habe allerdings ein Thema aus der von dieser Gesellschaft zusammengestellten Sammlung* genommen*), aber ich habe es mir erlaubt, dasselbe auf eine gewisse Art von Schulen zu beziehen; ich will nämlich von einigen Ursachen der vielfach beklagten Unwirksamkeit des Religionsunterrichtes, insbesondere in Bürgerschulen reden. Daß ich aber gerade vom Religionsunterrichte rede, widerspricht nicht unserem gemeinsamen Interesse, denn es ist nicht denkbar, daß ein Schüler dem Religionslehrer völlig genüge, ohne nicht auch andere Lehrer gewiß sehr zufrieden zu stellen — und ich bitte daher gerade die H. H. Philologen u. Mathematiker, die über mein Thema vielleicht am meisten betroffen sind, insbesondere um ihre Aufmerksamkeit.

Mag es einstweilen dahingestellt bleiben, ob der Religionsunterricht oder ob die Mathematik die Grundlage des ganzen Unterrichtes in Realschulen bilden solle, so hat man doch noch nicht daran gedacht, andere Gegenstände hierbei concurriren zu lassen. Ja, die besondere Berechtigung des Religionsunterrichtes hierzu zu erweisen, würde vielleicht gelingen, indem derselbe nicht allein die unentbehrliche Grundlage für andere Wissenschaften ist, wie namentlich für Geschichte, Literaturgeschichte und Naturwissenschaften, sondern auch für sich die Mittel bietet zu einer mehrseitigen Entwicklung des Geistes. Doch der Hauptsache nach gibt das wohl Jedermann zu.

Wenn sich das aber so verhält, wie unaussprechlich traurig ist es dann, was doch so ist, daß sich so viele des Religionsunterrichtes aus ihrer Jugend nur als sehr langweiliger Stunden erinnern, bei denen sie Unlust und Verdrossenheit schon aus der ersten Morgenstunde in die zweite hinüberzubringen gewohnt waren. Worin hat dies seinen Grund? Die Frage ist der Beantwortung werth.

In dem Schulunterrichte an sich kann es nicht liegen; denn wenn auch die Schulstube mit all den sonstigen Mangeln

sten, die dort das Herz des Knaben beklemmen, nicht vorzugeweiße geeignet ist, religiöse Empfindungen zu erwecken, und es allerdings besser wäre, wenn der Religionslehrer das, was er zu sagen hat, nicht immer in die gewöhnliche Form des Unterrichtes zu bringen brauchte, wenn er, alle Empfindsamkeit bei Seite, seinen Schülern auch unter Gottes freiem Himmel in einer Sternennacht die großen Thaten Gottes verkündigen könnte, so ist doch einmal alles Menschliche unvollkommen, und es läßt sich auch sehr wohl in den stillen Räumen des bescheidenen Schulzimmers hinweisen auf das, was außer demselben vorgeht, und es läßt sich manches die Herzen treffende Wort um so mehr auch darum sagen, weil ja vieles von dem, was hier der Mensch zum Menschen spricht, seinen nächsten Anknüpfungspunkt in der Seele des Menschen selber findet. Woran liegt es dann? Lassen Sie uns die Person der Lehrenden und das zu Lehrende näher ins Auge fassen, und es wird sich, glaube ich, zunächst ergeben, daß den Lehrern der innere Muth zu diesem Unterrichte nicht selten fehlt, weil ihnen dazu der innere Beruf nicht selten abgeht. Ich rede von dem inneren Berufe und verstehe darunter das Geschick und die lebendige Lust. Hierbei muß ich aber bitten, daß man mich nicht mißverstehe. Man kann sehr geschickt, sehr brav, als Lehrer sonst sehr verdient und doch für einen gewissen Unterrichtsgegenstand seine Kräfte zu entwideln durch Umstände verhindert worden sein.

Wenn hier das von dem Lehrer zu Leistende zuerst besprochen werden soll, so würde das nächste Erforderniß eine Bildung sein, die weit über den Kreis hinausginge, in welchem er sich zu bewegen hat. Aber die etwas höhere und edlere Lebensansicht, der etwas feinere sittliche Takt, das gewisse Etwas, dies schwer zu Bezeichnende, welches wir schon bei einem Lehrer an dem Klange der Stimme erkennen oder vermessen können, wenn wir ihn nur wenige Minuten haben unterrichten hören, dies, was bei einem Religionslehrer von solcher Bedeutung, wird in der Regel entweder durch ein Leben in der Wissenschaft oder durch ein Leben in Kreisen gegeben, in denen ein edlerer Ton herrscht. Letzteres werden die meisten Lehrer in der Sphäre, von welcher wir sprechen, entbehren müssen, das wird der nicht längeren, der sich da etwas weiter hinaus umgesehen hat, als in den besonderen Verhältnissen der einen oder der andern Schule. Geht dem Lehrer nun auch das Erstere ab, so wird der Ton des Religionsunterrichtes meist trivial sein, er wird gewisse Kenntnisse beibringen, ohne das feinere Gefühl der Kinder geweckt zu haben, das nicht bloß bei Kindern jedes Standes sich findet, sondern das sorgfältig bei Kindern jedes Standes aufgesucht werden muß.

Sollte aber dies Erforderniß eines Lebens in den Wissenschaft, sollte es dem Lehrer in der That fehlen, da er doch einen höheren wissenschaftlichen Kursus gemacht hat? Das hat er allerdings, aber es ist keinesweges von den positiven Kenntnissen die Rede, die er in sein Amt mitbringen soll. Abgesehen davon, daß sein bloßes Wissen uns keinen Maßstab für seine Geistesbildung gibt, so kann

*) Beilage I des vor. J., S. 44, wo die gestellte Frage (V. 6) so lautet: Welches sind die besonderen Ursachen der vielfach beklagten Unwirksamkeit des Religionsunterrichtes, im Unterschiede von den allgemeinen in der menschlichen Natur enthaltenen Ursachen und den Mängeln des Unterrichtes selbst?

von den bloßen Kenntnissen hier ja um so weniger die Rede sein, als er, für das Amt beprüft, dieselben schon muß erwiesen haben. Es handelt sich hier nur darum, ob er in seiner Lage in der Regel im Stande sein wird, durch Studiren sich auf dieser Stufe der Bildung zu erhalten, oder besser gesagt, ob er im Stande sein wird, auf dem gelegten Grunde weiterzubauen, da ein Stillstand hier eigentlich nicht denkbar ist. Dies ist es aber, was ich in Abrede stelle. In seiner beschränkten Wohnung meist ohne abgelegenes Studierzimmer, die einsame Werkstatt für die stille Arbeit seines Geistes, aufgerieben in Küchenlärm und Kindergeschrei; durch seine Verhältnisse außer Stand gesetzt, sich die literarischen Hilfsmittel zu schaffen, ohne welche an weiteres Studium nicht zu denken ist; durch sein Amt nur an die Elemente aller Wissenschaften gewiesen, deren stets wiederholter Vortrag geistig zuletzt völlig abstumpft — sieht er sich meist vereinzelt oder in einen Kreis gewiesen, der gewiß nicht günstig auf seine weitere Entwicklung einwirkt, und der selbst viel mehr der Anregung von Seiten des Lehrers bedürfte, als daß er den Lehrer anzuregen im Stande wäre. Es gehören unter solchen Umständen, und gar wo dies alles zusammentrifft, gewiß sehr tiefe Jugendeindrücke oder eine sehr starke Seele dazu, um nicht in der Plattheit und Ideenarmuth der Umgebung aufzugehen, wenn man noch überdies bedenkt, daß der junge Lehrer von der Universität her meist zwar ein gewisses Maß von Kenntnissen mitbringt, aber selten eine damit in Verhältniß stehende Reife des Geschmacks und des Charakters — Zufälligkeiten können die Sache hier und da anders stellen, aber das wird dann Ausnahme sein. Ist nun der feinere Takt, die edlere Gesinnung einmal meist ein Vorzug derer, welchen auf irgend eine Weise eine höhere Bildung sich zu erhalten gestattet ward, so kann man sehr ehrenwerthe Nachschaffenheit der Gesinnung und ungeheuchelte Frömmigkeit zugestehen und diese doch für unzureichend halten, weil sie meist einer edleren Form entbehren und nicht bis in die feineren Schattirungen durchgehen, wohin nur ein feiner gebildetes Gefühl reicht. So lange diese Bildung dem Lehrer fehlt, wird die eigentliche Erziehung der Jugend überhaupt und unter den Unterrichtsgegenständen die Religion und die Geschichte, bei denen zunächst neben intellektueller auch von sittlicher Bildung die Rede ist, mangelhaft von ihm versehen sein. So lange diese Bildung dem Lehrer fehlt, fehlt auch dem Schüler diejenige edlere Scheu vor ihm, durch die eigentlich derselbe am meisten sittlich herangebildet wird.

Neben diesem Hindernisse eines guten Religionsunterrichtes würde zunächst zu bemerken sein die unglückliche Nothwendigkeit, in die so viele Lehrer an diesen Schulen versetzt sind, ihre Stunden mangelhaft vorbereitet geben zu müssen, denn schwer wenigstens wird es sein, diejenigen zu verurtheilen, die um des täglichen Brotes willen vielleicht täglich 8, 9 und mehr Stunden geben müssen, die neben einer auf diese Weise übermäßig herangewachsenen Stundenzahl noch einen Theil ihrer Sorge und Zeit den Familienverhältnissen nicht ganz entziehen können, und die dann ihren Unterricht besorgen, ohne sich auf die einzelnen Stunden vollständig oder auch nur mangelhaft vorbereitet zu

haben. Und doch ist es sehr irrig und würde eine Unkenntniß der Schwierigkeit des Unterrichtes verrathen, wenn man meinte, daß derselbe in diesem Kreise ohne Vorwissen erteilt werden könnte. Auch von dem, der dies belächelt oder bestreitet, wird es vielleicht zugegeben werden, wenn wir auf das Wesen dieser Vorbereitung etwas näher eingehen. Was soll der Lehrer in diese Stunden mitbringen? Sicherheit im Wissen des Details, Gedanken und zwar einigermaßen geordnete Gedanken und Stimmung. Wo sich alle Arbeiten eines Lehrers auf denselben Gegenstand des Unterrichtes beziehen, wie dies bei ausschließlichem Fachunterrichte der Fall ist, da führen dieselben zwar, wenn Nebenstudien darüber hinaus fehlen, immer zu Einseitigkeit; aber es bildet sich doch von selbst eine Sicherheit, die durch keine Frage der Schüler so leicht in Verlegenheit gesetzt werden kann. Wo dies aber nicht der Fall ist, wo vielmehr im Laufe des Tages die verschiedenartigsten Gegenstände des Unterrichtes behandelt werden, und wie es der Erwerb mit sich bringt und Gott es gerade gibt, in einem Halbjahre dies, im anderen das vorkommt, da wird eine gewisse Oberflächlichkeit wohl schwer zu vermeiden sein; die Einzelheiten werden leicht wieder entfallen, und selbst das wird davon oft nicht unberührt bleiben, was man neben dem Wechselnden fortgesetzt im Unterrichte betreibt. Sollte es nöthig erscheinen, dies näher nachzuweisen, so bitte ich nur darauf aufmerksam zu sein, wie wenige Lehrer auch nur in der biblischen Geschichte die erforderliche Sicherheit haben, selbst wenn sie dieselbe schon längere Zeit vorgetragen haben, während doch dieser Zweig des Religionsunterrichtes, wenn er schon ältere Schüler, die biblische Geschichte schon in der Elementarschule und in dem Anfangsunterrichte der Bürgerschule getrieben haben, noch anziehen soll, beim Lehrer eine recht gute Kenntniß der Geschichte des jüdischen Volkes voraussetzt. Wie unentbehrlich ist ferner dem Lehrer ein Reichthum von guten Bibelsprüchen, wenn er bei seinem Vortrage nicht immer bloß die anführen will, die von den Schülern sind auswendig gelernt worden. Wie ganz anders wird der Schüler in die Bibel eingeführt, wenn der Lehrer wirkliche Bibellehrenten besitzt, wenn ihm die nöthigen Beziehungen und Parallelen gegenwärtig sind, als wenn von dem Allen fast gar nicht die Rede ist. Wie viel mehr Interesse, um nur ein Beispiel anzuführen und vom Alten Testamente gar nicht zu reden, wo jenes durchaus unentbehrlich ist, wie viel mehr Interesse gewinnt das Lesen der Apostelgeschichte, wenn der Lehrer die Zustände des apostolischen Zeitalters genauer kennt. Dann folgt die Religionsgeschichte, von der die Hauptepochen dem Schüler bekannt werden sollen, die Geschichte der äußeren Verbreitung der christlichen Kirche, die Reformationsgeschichte, die Geschichte der Ausbreitung der Reformation, die Geschichte der Missions- und Bibelgesellschaften. Und der Lehrer sollte wirklich, ohne in dem Falle zu sein, seine in der Erinnerung ihm gebliebenen kleinen abgebrauchten Anekdoten und Charakterzüge immer wieder vorzubringen, daß ihm selbst jedes Interesse abgeht, wenn im Laufe der Zeit ein solcher Abschnitt wieder vorkommt — er sollte alles aus dem Hermet schütteln können, auch wenn man ihm, was unserer

Meinung nach stets bedenklich ist, in der Lehrstunde einen mäßigen Gebrauch eines Buches gestattete. Wir möchten dies mit Anderen bezweifeln. Das wäre aber immer nur Eines. Von dem ganzen übrigen Theile der Religionsunterrichtes, der sich mit der eigentlichen Darlegung der christlichen Lehre beschäftigt, ist noch gar nicht die Rede gewesen, u. hier gilt nun unsere Behauptung noch mehr. Denn wenn auch im ersten Theile des Unterrichtes der Lehrer in der Erklärung der einzelnen Sprüche leichtere Sache hat, so kann ja dabei der Unterricht nicht stehn bleiben, und in der Oberklasse wird eine Darstellung der christlichen Lehre mehr im Zusammenhange unerlässlich. Sie soll vorgetragen werden mit möglichst weiser Mischung sokratischer und akroamatischer Methode, und dazu gehört Nachdenken und Stimmung, und beides gibt sich nicht gelegentlich beim Eintreten in die Klasse, wenn man etwa hiers oder daher kommt. Man muß sich vorher gesammelt haben. Zwar kommen natürlich Partien vor, bei denen man leichter spricht, leichter geordnet und leichter herzlich spricht, zumal wenn ein längeres reiches inneres Leben, wie zu einer Predigt, so auch hier statt der Vorbereitung dient, wo dann der Gedankengang zuweilen natürlich sich ergibt u. die Gedanken beim Sprechen zufließen; aber abgesehen davon, daß dies ja so selten ist, so ist einmal der Ernst, den man mitbringt, ein ganz anderer als der, in den man sich hineinspricht, und dann, das wird jeder wissen, der hierin einige Erfahrung hat, hängt dabei sehr viel von Umständen ab, und es findet sich viel häufiger, daß Störendes durch die mitgebrachte Stimmung muß überwunden werden, als daß umgekehrt etwa die verwehte Zerstreuung durch besondere Eindrücke so leicht verwischt und die Gedanken auf einen Punkt und gerade auf den, der es sein soll, concentrirt würden. Hier heißt Vorbereitung auch nicht etwa das Durchblättern irgend eines Lehrbuches, obgleich wir dagegen auch keinesweges etwas einwenden, denn auch dergleichen gehört dazu; aber vor Allem bedarf es einer stillen Morgenstunde ernstlichen eigenen Nachdenkens und der Einklehr in sich selbst und wo möglich eines kindlichen Gebetes, der Erhebung der Gedanken zu Gott. Wer hier nur etwas ernst denkt, der kennt den Unterschied zwischen Stunden, die so gegeben werden, und denen, die man anders gibt. Hierin liegt auch, beläufig gesagt, meiner Meinung nach der Hauptgrund, weshalb man die Religionsstunden auf die ersten Morgenstunden verlegt, nicht der Schüler wegen, für die oft die letzte Stunde viel passender wäre, aus der sie manches mit nach Hause nehmen könnten, was sie im Gewirre der Stunden bis zum Schlusse so oft wieder verlieren, sondern besonders des Lehrers wegen, weil er ein ganz anderer sein wird dann, als wenn er im Laufe des Tages, im Getriebe der verschiedenartigsten Arbeiten unter anderen auch eine Religionsstunde geben soll.

Wenn ich nun bisher von diesem Theile des Berufes zum Religionsunterrichte redete, wie viel schlimmer sieht es mit dem anderen aus, ich meine, mit der Neigung der Lehrer zu demselben. Darf man schon bei Lehrern keinesweges überall voraussetzen, daß sie ihr Amt aus eigentlicher Vorliebe übernommen, möchten wohl nur wenige sein, die mit Wahrheit sagen könnten, sie wollten lieber Noth und Mangel tragen, als aus ihrem Berufe scheiden,

auch wenn sie etwas anderes in der Welt ergreifen könnten, das sie besser förderte, möchten wohl nicht allzu viele sein, die nicht ein sehr bedenkliches Gesicht würden gemacht haben, wenn man ihnen vorausgesetzt hätte, sie sollten als Lehrer leben und sterben — und nun sollte auch nur bei der Mehrzahl der Religionslehrer angenommen werden können, daß sie gerade zu diesem Unterrichte vorzugeweise Lust fühlten, zu einem Unterrichte, bei dem in jedem Gebiete desselben ein größeres Maß von wahrhafter Begeisterung für die Erziehung erforderlich ist, als bei irgend einem anderen! Ich spreche hiermit keinen Verwurf aus. Wie sollte man auch verlangen können, daß jemand es für besonders reizend oder erhebend ansehe, einem Stande anzugehören, auf de. der Beamte, der Kaufmann, kurz jeder, der schon irgend etwas in der Welt meint vorstellen zu können, nicht selten herabsieht als auf einen keinesweges ihm ebenbürtigen, den man mit Gönnermienen beschaut und dem man glaubt genug gethan zu haben, wenn man ihn auf die bei den meisten Erdenbewohnern noch immer in sehr zweifelhafter Achtung stehenden Belohnungen des Himmels verweist. Ich scherze nicht, m. H. Solches ist für den Lehrerstand keinesweges besonders anziehend, und dieses durchaus nicht ermutigende Bewußtsein, einem Lebenskreise anzugehören, den so mancher wenigstens für die Zuflucht vieler hält, die durch irgend welche Tugungen des Lebens es in der Welt zu nichts anderem haben bringen können, dies Bewußtsein zerstört bei nicht tüchtigen Naturen das Beste, das Unentbehrlichste zu einer gesegneten Wirksamkeit gerade im Reime, es zerstört die höhere Liebe und Begeisterung für den Beruf. Wie gern ließe ich mir meine Ansicht abstreiten; aber ich kann dazu keine Ursache finden, weder rücksichtlich des Lehrstandes überhaupt und noch weniger in Beziehung auf den Lehrer an der Bürgerschule insbesondere. Der Eitelkeit und Ehrsucht möchte ich gewiß so wenig das Wort reden, als der Zaghaftigkeit, die dem Drucke erliegt; aber die Billigkeit macht es nothwendig zuzugestehen, daß nicht die meisten Menschen im Stande sein werden, ein Geschick für sehr wünschenswerth zu halten, das zu theilen sich so mancher bedankt, und ein Glück für sehr groß zu halten, das uns die meisten gern allein überlassen. Sollte man mich erinnern an die Stellung des Lehrstandes in unserem Lande und an manche hier gebotene Begünstigungen, so kann ich darauf nur antworten, daß Ein Land hiervon in mancher Beziehung vor anderen eine Ausnahme machen kann, und daß allerdings die äußere Lage der Schulmänner in anderen Ländern meist schlimmer ist, daß aber auch bei uns die Zahl derer nicht gering sein wird, die nicht eigentlich einen Wirkungskreis, sondern ein Unterkommen in solchem Amte suchen. Hier kann auch nicht eingewendet werden, daß manche Lehrer nicht zum Lehrfache überhaupt, aber doch für den Religionsunterricht Neigung hätten, insbesondere da die meisten Lehrer auch an den Bürgerschulen ursprünglich Theologen gewesen seien. Ich läugne dies ganz ab. Von der Mehrzahl dieser Lehrer muß angenommen werden, daß ihnen eigentliche Lust zur Theologie gefehlt hat; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sie dieselbe sonst in solcher Zahl würden verlassen haben, und es könnte vielleicht gar für ein Uebel erachtet werden, daß dieser Unterricht in den

Händen derjenigen sich befände, die den geistlichen Stand aus Mangel an innerem Verufe dazu aufgegeben haben. Doch ich will hierin nicht zu weit gehen, denn einmal gibt es doch viele, bei denen zu diesem Berufswechsel äußere Verhältnisse zwingend mitgewirkt haben, und selbst abgesehen hiervon, möchte es schwer sein, zur Zeit andere aufzufinden, denen der Unterricht besser könnte anvertraut werden, da man doch hier in der Regel eine größere Bekanntheit mit der Sache voraussetzen darf. Man klagt, der ganze Religionsunterricht habe zu sehr den Anstrich des gewöhnlichen Schulunterrichtes, hier möge gesteuert werden, dann werde der Erfolg sichtbar sein. Ich sage lieber: Hier gilt in vollem Maße das Wort: „der Geist ist es, der lebendig macht.“ Fehlt der nur nicht, so fehlt auch nicht der Hauch des Göttlichen, der hier wehen soll und durch den gerade wesentlich und genugsam sich diese Stunde von anderen unterscheidet; denn ganz kann sie den Charakter des Unterrichtes nicht verlieren, weil in der That gelernt werden muß und selbst das Gedächtnis ein Weg ist, auf dem man zum Herzen gelangt. Dies Uebel aber, den Mangel an Vorliebe hierfür wieder gut zu machen, gibt es nur ein einziges Mittel, die Gewissenhaftigkeit. Der wollen wir Lehrer uns bestrengen, und wenn irgendwo dieselbe einen Werth hat, so ist es hier, weil kein schlimmerer Krebs an einer Schule nagen kann, als schlechter Unterricht in der Religion. (Schluß folgt.)

II. Griechisch als Schulwissenschaft.

Das königlich hannoversche Oberschulcollegium hat in der Mitte vor. J. an sämtliche Gelehrtenstellen des Landes eine Weisung erlassen, in Folge welcher zum Treiben der griechischen Sprache nur noch diejenigen Schüler verpflichtet sind, welche Philologie oder Theologie studieren wollen. Da das Griechische bekanntlich in den unteren Klassen beginnt, so müssen sich also schon die jungen Knaben für oder wider Philologie und Theologie entscheiden, wenn nicht schon ein Gelübde von Mutterleibe an sie dazu bestimmt hat. Vor ein Paar Jahren war es das großh. badische Ministerium des Inneren, das den griechischen Unterricht an den badischen Gymnasien in Frage stellte: dort wurde aber der Sturm der Realisten und Mäcenaten der materialistischen Lebensrichtung noch glücklich abgeschlagen. Nun ist, was in Baden drohte, in Hannover ausgeführt worden. — Dagegen findet auf den Gymnasien im eigentlichen Rußland das Griechische als Schulwissenschaft allmählich Eingang; auf den deutschen Gymnasien in den Disceprovinzen ist es bekanntlich von jeher Lehrgegenstand gewesen, und wird erst in neuerer Zeit einzelnen Schülern der drei oberen Klassen erlassen, wenn sie dafür mehr Russisch und Französisch treiben wollen. Die Verordnung der russischen Gymnasien vom J. 1828 sagt S. 145: „Zu den bei den Universitäten befindlichen Gymnasien wird auch in der griechischen Sprache unterrichtet; nach Maßgabe des Erfordernisses und der Möglichkeit (— daran liegt es nämlich besonders —) wird dieser Unterricht auch in den übrigen Gymnasien eingeführt werden.“ — Die Wissenschaften sind im vollen Rückzuge nach Rußland, würde Bruder Iwan, Iwanowitsch sagen.

III. Studium des Altdeutschen auf der Universität Dorpat.

Endlich nach langen Jahren ist ein altdeutsches Kolleg im hies. Vorkurskataloge angekündigt worden, der neue rüthige Rektor der deutschen Sprache Sehn will den Uffila erklären. Es ist alle Hoffnung da, daß er sich ins Griechische wird

hineingearbeitet haben, obgleich der Gegenstand eigentlich nicht zu seinem Fache, d. h. nicht zu den Anforderungen gehört, die man bei uns an sein Fach macht und in Beziehung auf die man vor der Anstellung eine Prüfung oder anderweitigen Ausweis fordert. Während auf ausländischen Universitäten eigene ordentliche Professuren für deutsche Nationalliteratur, ferner für das Fach der deutschen Sprachkunde und des Altdeutschen bestehen, muß bei uns ein einziger armer Vektor sämtliche Tiefenfächer versehen, und dabei ist man selbst bei der Universität noch nicht einmal recht einig, was als sein Hauptsach anzusehen sei, das Philologische, wofür die Benennung Vektor der deutschen Sprache spricht, oder das Aesthetische, wozu sich die Mehrzahl aus Neigung zum Schöngestigen und aus Unbekanntheit mit der deutschen Philologie hinneigt. — Nun, jedenfalls ist Hoffnung, daß das Kolleg über Uffila sehr lehrreich und anziehend ausfallen werde, und auch selbst Männer wollen als Gäste daran theilnehmen; zu bedauern ist nur, daß so wenig Exemplare vom Uffila in Dorpat vorhanden sind, und daß man noch immer nicht die Erfindung gemacht hat, durch Spiegel oder sonst wie die Schrift eines Buches in vergrößertem Maßstabe an die Wand zu werfen, vor welcher dann Docent und zahlreiche Zuhörerschaft aufundabwandeln und gemüthlich ihre Studien machen könnten.

IV. Die Würde-vollen.

In Dorpat erkennt man die Ehrländer u. Döfeler außer an dem bekannten fßß auch an dem unmäßigen und fehlerhaften Gebrauche des Hilfszeitwortes „würde“; sie sagen z. B.: „Ich wünschte, daß das anders sein würde, daß ich da gewesen sein würde (statt: daß das anders wäre, daß ich da gewesen wäre) — er meinte, daß ich dir einen guten Rath gegeben haben würde (statt: gegeben habe)“ u. s. w. Geschieht auf den Schulen etwas dagegen, oder sprechen die Lehrer daselbst vielleicht ebenso? Es würde möglich sein, daß unsern arglös selber so sprechen würde, wenn man ein geborner Ehrländer oder Döfeler sein würde!

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben auf den Beschluß des Committee der Herren Minister Allerhöchst zu befehlen geruht, den von dem Abte des livländischen Gouvernements für das Amt eines Ehrenkurators des Rigaschen Gymnasiums erwählten Landrath und wirtsch. Staatsrath Samson von Himmelskern in diesem Amte bis zum ersten Landtage des Abtes zu bestätigen.

Die Hilfslehrerin der Pernauschen Stadt-Töchter Schule Demoiselle Märten ist auf ihren Wunsch entlassen u. an ihrer Stelle Demoiselle Lehmann angestellt worden.

Der wissenschaftliche Lehrer an der Weissensteinschen Kreischule Lichte ist in gleicher Eigenschaft an die Kreischule zu Wall veretzt, der stellvertretende Hauslehrer Bonnel als stellw. wissenschaftliche Lehrer an der Kreischule zu Weissenstein und die Hauslehrerin Demoiselle Philippow als Lehrerin bei der Dupelischen Töchter Schule daselbst angestellt worden.

Der stellvertretende Inspektor u. wissenschaftliche Lehrer an der Kreischule zu Pasenpoh Köhler und der stellvertretende wissenschaftliche Lehrer an der 2. Kreischule zu Riga Wolke sind in ihren Aemtern bestätigt worden.

Bibliographischer Bericht für 1846.

K. Ausländische Journalistik.

Ueber Sprachreinheit. Von Oberlehrer Dr. v. Trautvetter in Mitau — in Zahn's neuen Jahrb. f. Philol. u. Pädag. Bd. 12, S. 2, S. 313–320.

Die III. Pränumeranten des vorigen Jahres, die auch nach Empfang dieser Nummer des neuen Jahres nicht abbestellen, werden ersucht, auch dieses Jahr ihre Pränumeration zeitig zu entrichten.

Wöchentlich, am Dienstag Abend, erscheint 1 Bogen, außerdem an Beilagen von ½ oder 1 Bogen monatlich eine für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, und alle 14 Tage oder wenigstens monatlich, eine andere für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchbruder H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Fortsetzung der Ideen über die Verbesserung der Bauerntverhältnisse in den Ostseeprovinzen.

„Nihil est ab omni parte perfectum.“

In einem Aufsatze, der im December 1845 in der 52sten Nummer des Inlandes erschienen ist, habe ich über den um sich greifenden Pauperismus der freien Frohnarbeiter und das Sinken der Agrikultur-Verhältnisse in den Ostseeprovinzen einige Ideen entwickelt, und zugleich auch die besonders hervortretenden Causal-Umstände nachgewiesen, welche diese Verarmung veranlassen, und unter dem Bauernstande jenes trübe Unzufriedensein hervorbringen, welches immer nach neuen Zuständen hinstrebt. Ich habe anzudeuten gesucht, daß, den längst verbürgten Rechten des Grundbesizers gegenüber doch auch Ermittlung u. Gewährung für die Rechte des Arbeiters aufgestellt werden müssen, und daß dies nur durch Erbpacht oder ein anderes ähnliches Verhältniß — wodurch der Zustand des Frohnarbeiters zum Grundherrn und zur Scholle als feststehender Besitz gesichert — bezweckt werden kann.

Wenn nun auch die in jenem Aufsatze von mir nachgewiesenen Ursachen als die Hauptveranlassung der gegenwärtigen Verarmung des Bauernstandes zu betrachten sind, so liegt doch dem Beobachter noch eine andere unfreundliche Erscheinung vor Augen, nämlich: „die von Jahr zu Jahr überhandnehmende Neigung der Esthen und Letten zum Trunke, mit allen diesem Laster eigenthümlichen schauerhaften Folgen,“ wodurch nicht allein das Uebel der Verarmung unendlich vergrößert wird, sondern auch jeder radikalen Verbesserung Hemmungen entgegengetreten werden.

Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft erschien für den ackerbauenden Stand die Morgenröthe eines besseren Seyns, zugleich aber traten mit diesem Riesenschritte auch eine Menge Anforderungen ins Leben, welche, durch Lokaltäten bedingt, nicht sogleich befriedigt werden konnten. Die Anforderungen dieser Zeit gehören einer Uebergangsperiode an, welche alle Völker durchwandelt haben, und bei vielen erst sehr spät durch ein gleichzeitiges Fortschreiten aller Lebenszustände ausgeglichen und beseitigt wurden. Zu den Uebeln dieser Periode gehören auch der schroffe Uebergang von Leibeigenschaft der damaligen Zeit zur Freiheit.

Der ehemalige Erbbauer war nun wohl der strengen Vormundschaft entrückt, hatte aber in seiner freien Stellung zum Grundherrn den früheren Anhaltspunkt verloren, zur selbstständigen Haltung aber noch zu wenig geistige Reife. Ihm gegenüber war auch der Gutsherr jetzt vieler Sorge enthoben, sah aber nun auch wohl mehr auf die wohlbearbeiteten Furchen seines Acker, als auf das geistige und materielle Wohlfeyn eines Arbeiters, der weder an ihn noch an die Scholle gebunden war. So entwickelte sich denn aus diesen und andern mitwirkenden Ursachen bei den schon ohnedies entkräfteten Esthen und Letten, in gewaltig fortschreitenden Progressen, die Neigung zum Trunke, — ein Uebel, das begünstigt durch die Billigkeit geistiger Getränke, das Ueberallvorhandensein derselben und die eigenthümliche Stellung der Agrikultur-Verhältnisse wie eine verheerende Seuche um sich greift, Trägheit und Laster hervorruft, Armuth und Mangel um sich her verbreitet, die Grundlagen des Ackerbau's erschüttert, und das Land mit Faulenzern und Lostreibern füllt.

Der kräftige, gewandte und lebensfrohe Russe trinkt ebenfalls viel, aber er trinkt in der Regel nur an Sonn- und Feiertagen. Die Trinkhäuser sind in Rußland nicht so häufig, gewöhnlich nur in großen Dörfern, und werden des Abends zu einer bestimmten Zeit geschlossen. Der Branntwein ist theuer, und was besonders wichtig ist, niemals wird derselbe in denjenigen Quartierhäusern verkauft, wo der Landmann seine Pferde futtert oder übernachtet, sondern in besonders abgetheilten Trinkhäusern. Der Russe lebt oft Wochen und Monate lang ohne einen Tropfen Branntwein, ist viel und gut, arbeitet aber auch brav, um sich zum Feste einen frohen Tag zu machen. Der Lette und Esthe aber trinkt, wenn sich Gelegenheit findet, nicht allein fast alle Tage, sondern oft ganze Nächte. Die unzähligen Trinkhäuser, welche zugleich auch Gast- u. Quartierhäuser sind, und die Wohlfeilheit des Produkts erleichtern die Möglichkeit, sich recht zu berauschen. Nicht selten findet man nach ermüdender Sommerarbeit die Krüge u. Höffchen mit Arbeitern beiderlei Geschlechts vollgefüllt, die den größten Theil der Nacht mit Tanzen, Branntwein- und Biertrinken bis zur thierischen Bewußtlosigkeit durchschwärmen, und kaum einige Stunden ruhen, um bei Tagesanbruch ermattet und erschöpft zur Frohne zu ge-

hen. Nach der Predigt geht im Winter gewöhnlich jeder in den nahen Krug, um sich zu erwärmen, — leider aber wird oft diese Wärme durch geistige Getränke zu einer solchen Höhe getrieben, daß viele berauscht nach Hause gebracht werden müssen. Sogar die Pferde der Ketten und Eßten sind so unwillkürlich schon gewohnt bei jedem Krüge anzuhalten, daß sie oft nicht mit Gewalt von der Stelle zu bringen sind, und so unbedeutend dieser Umstand an und für sich auch erscheinen mag, so ist er im Grunde doch sehr bezeichnend. Wohl könnte ich noch viele Lebensbilder dieser Art, mit so grellen Farben zeichnen, wie sie außer Irland schwerlich irgendwo gefunden werden, doch würde dies nur ermüden, um so mehr, da alle diese Erscheinungen vor Augen liegende Thatsachen sind und jeder es weiß, daß selbst in den Lungenfahnen des Miswachses die unzähligen Krüge immer voll Menschen waren, denen es zu Hause an Brod fehlte. Wenn wir überdies in der Entwicklung dieser ersten Lebensfrage noch einige Schritte näher thun und uns durch Zahlen überzeugen wollen, so brauchen wir nur die von Jahr zu Jahr Grausen erregende Zunahme des Uebels, in den Jahrbüchern der Branntweimbrennereien und Krüge nachzurechnen. Aufgeschreckt durch die Folgen aller dieser Zustände werden wir früher oder später einsehen müssen, daß bei einem solchen Bestande der Dinge sich die geistigen und materiellen Kräfte unserer freien Frohnarbeiter von Jahr zu Jahr mehr erschöpfen werden, wodurch denn auf die Länge der Zeit sich natürlicherweise alle Agrikultur-Zustände verschlechtern und die Erträge der Güter vermindern müssen, und daß es hohe Zeit ist, das überhandnehmende Uebel nach und nach einzuschränken, dem Frohnbauer mit einer mehr stabilen Stellung zum Grundherrn und zur Scholle — gleichzeitig auch weniger Branntwein und folglich mehr Brod zu geben.

Wenn wir aber bei der ersten Betrachtung dieser Verhältnisse eine schnelle Verbesserung wünschen möchten, so ist nicht zu leugnen, daß dies eine Aufgabe sein mag, welche mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Leicht war es früher bei den niedrigen Preisen der Güter und der erworbenen soliden Dauerhaftigkeit des Besitzes, eine nach und nach eingeleitete Abhilfe zu finden, ungleich schwerer ist es jetzt, wo die eigenthümlichen Lebens- und Agrikultur-Verhältnisse sich jedem kleinen Opfer hemmend entgegenstellen. Wer einen Grundbesitz, dessen Netto-Ertrag immer nur 5 bis 6 Prozent sein kann, mit fremdem Gelde erwirkt, welches ebenfalls mit 5 oder 6 p. c. rentirt sein will, der ist froh, wenn er von Jahr zu Jahr leben kann, und darf das Brod seiner Bauern weder vermehren noch den Branntwein vermindern.

Wollen wir die eigenthümliche Ausbildung der Lebenszustände, von denen hier die Rede war, etwas näher beleuchten, so kann uns nicht entgehen, daß ein überhandnehmendes Haschen nach Zerstreuungen in raffinirten geistigen und materiellen Genüssen, und die mit diesem Uebel engverbundene Abneigung zur Thätigkeit und Sparsamkeit, sich über alle Stände verbreitet hat. Alle Anforderungen des verfeinerten Lebens sind unendlich erhöht und stehen nicht mehr in Einklang mit den Mitteln zur Befriedigung

desselben. Hochachtungswerth sind diejenigen, welche dem Staate dienen oder auf einer höhern Lehranstalt innern Werth schöpfen und somit die Pflichten ihres Standes treulich erfüllen, denn da wir, wie es sich von selbst versteht, erst Staatsbürger und dann nur gute Provinzbewohner sein können, so sind dies die wahren Anhaltspunkte, ohne welche der Stand meiner Vorfahren wenig mehr sein würde als eine lange Rede mit kurzem Sinn. Diese würdigen Väter suchen nun wohl noch dann und wann, durch treue Dienst-Erwerbnisse und durch gewohnte Thätigkeit, Sachkunde und Sparsamkeit, den Glanz des alten Gebäudes zu halten; bei vielen der Herren Söhne aber — doch Gottlob nicht bei allen! — haben Sprache, Litteratur und Sitten des leichtem Franzosenthums längst den deutschen Arbeits- und Sparsamkeits-Sinn verdrängt, — jeder will ohne viele Mühe rasch leben u. gut genießen, und kann daher weder vermehren noch verbessern. — Die Thaler der Väter verschwinden nach und nach aus den alten Truhen, Reichthum und schuldenfreier Besitz vermindern sich und mit ihnen die moralische Kraft des Standes. Das herrliche Credit-Weesen des Landes und die wahrhaft achtungswerthe Rechtlichkeit der Menschen und ihres Verkehrs, erleichtern den Ankauf großer Güter — mit unglaublich kleinem Kapital — jeder kauft weil leicht zu kaufen ist, die Güter gehen als Creditwaare von Hand zu Hand, — nicht gerade immer, um durch Mühe und Sparsamkeit Kindern und Kindeskindern einen schuldenfreien und dauerhaften Besitz zu sichern, sondern oft nur um für den Augenblick, und wo es möglich ist, auch ohne Mühe und Arbeit vermittelt Arrende, zu leben, oder endlich den Ertrag des Guts etwas höher zu treiben, um es nach einigen Jahren mit etwas Profit wieder zu verkaufen. Unter den Uebeln, die sich aus einer solchen Stellung der Dinge entwickeln, gehört auch, besonders in Pömland mit Ausnahme von Dösel, die Neigung zur Arrendengebung der Güter an die aus Ketten und Eßten herübergetretenen Halbdeutschen. Dies Verhältniß kann in jedem andern Lande und selbst hier bei einer strengeren Kontrolle und Aufsicht wie die unsrige, ohne Nachtheil zugelassen werden, — bei dem Mangel geistiger Reife unserer Frohnarbeiter und der wenigen Entwicklung der Agrikultur-Zustände aber ist die Arrendengebung ein Verhältniß, das wenig Zutrauen erregt und negativ immer schädlich ist; — denn gesetzt auch wir übergeben unsern Besitz einem anerkannt rechtlichen Arrendenehmer, deren es in den Ostprovinzen zweifelsohne sehr viele giebt, und der gewiß nichts Nachtheiliges unternehmen, sondern seine übernommenen Verbindlichkeiten genau erfüllen wird, so liegt es doch in der Natur der Sache, daß er auch alles Gute und jede Verbesserung unterlassen wird, wozu er nicht verpflichtet ist; nun leidet es aber wohl keinen Zweifel, daß sich bei eigener Verwaltung ein ganz anderer Gesichtspunkt bildet als bei temporärem Besitz, und daß, selbst in dem günstigsten Fall der Arrende-Verwaltung viele Verbesserungen allein aus dem Grunde unterbleiben, weil der Grundherr nicht selbst verwaltet. Liebe zum eigenen Besitz und der dadurch hervorgerufene Sinn zu gründlichen und für die Zukunft berechneten Verbesserungen, kann bei so bewandten Umständen

den nicht erwartet werden, am allerwenigsten ist es wegen Mangel an baaren Betriebsmitteln möglich, den unschätzbaren innern Werth, — der in dem großen Land-Areal der Güter Livlands als völlig todttes Kapital liegt, — zu benutzen, indem der Grundherr oft nur den Namen des Besitzers trägt, alles übrige aber den Creditoren gehört.

Die Leichtigkeit des Erwerbs auf Kredit, die bei jedem Verkauf als Zuwachs zum Preise berechneten Kaufgebühren und die Konkurrenz der vielen Käufer mit außerordentlich kleinen Geldmitteln, sind daher auch verbunden mit den Lebensansichten der Zeit die natürliche Veranlassung, daß die Preise der Güter zu einer unverhältnismäßigen Höhe hinaufgeschraubt sind, — um so mehr da der unbenutzte Werth des großen Land-Areals noch lange nicht in Rechnung gebracht werden kann, — so daß es viele Güter giebt, die weniger einbringen als Kapitalien, die auf sichere Hypothek sich ohne Mühe und Arbeit rentieren, und da jeder wie gesagt nur für den Augenblick leben will und für die Mitbesitzer des Guts — seine Creditoren — sorgen muß, so wird nicht selten der Ertrag des Besitzes auf Kosten des innern Werthes erhöht.

Bei einer solchen Sachlage der Lebenszustände ist es freilich sehr schwer, die um sich greifende Verarmung des Bauernstandes radikal und schnell abzuheben, so sehr dies auch von einem großen Theil der so umsichtlichen Grundherren gewünscht wird, besonders da alle plötzlichen Uebergänge nachtheilig auf den Lebensverfehr der Menschen einwirken, doch finden sich überall Möglichkeiten und Auswege, wenn man sie nur mit Eifer und Umsicht nachsucht. Wir können daher der Ueberzeugung nahe sein, daß die Comüne, bei einem ernstlichen Willen, auch hier administrative, den Localitäten angemessene Mittel finden wird, das Uebel einzuschränken, — dem freien Frohnarbeiter nach und nach dasjenige zu nehmen, was er überflüssig hat, und zu geben, was ihm mangelt, oder mit andern Worten: „weniger Branntwein und folglich auch mehr Brod.“

Es ist allen menschlichen Institutionen eigenthümlich, daß wo in einer Sache aus allgemeiner Ueberzeugung nur der erste Schritt zur Verbesserung socialer Zustände gethan wird, man selten auf halbem Wege stehen bleibt, sondern jeden günstigen Umstand benutzt, um weiter zu gehn; es leidet daher keinen Zweifel, daß wenn sich über diese Sache durch Anregung nur erst eine allgemeine öffentliche Meinung gebildet hat, alle Schwierigkeiten

früher oder später zum Besten beider Theile ausgeglichen werden, und dies um so mehr, da wir an einem ersten Scheidewege stehen, wo eine Aenderung dieser trüben Zeiterrscheinungen höchst nothwendig und darum eben auch nur möglich sein kann.

Wangenheim von Quaken.

II. Gemeinnütziges.

Mittel gegen Kohlendunst. — In den Börsennachrichten der Ostsee wird folgendes einfache Mittel, die Gefahr des Kohlendunstes zu vermindern, empfohlen: Man hängt einen kleinen Korb mit gut ausgeglühten schwarzen Kohlen hinter den Ofen, oder sonst an einem Orte, wo er nicht inkommodirt, ungefähr in der Höhe der Zimmermitte. Dieses soll den doppelten Nutzen gewähren, daß sowohl die Zimmerluft an und für sich gereinigt wird, indem die in ihr enthaltenen Dünste sich an den Kohlen niederschlagen, als auch daß der dem Ofen, trotz aller Vorsicht, dennoch entströmende Kohlendunst von den Kohlen im Korbe verschluckt, und somit vermindert und weniger nachtheilig wird.

(Aus der russ. Petersb. Ztg.)

III. Miscelle.

Ein vor mehreren Jahren verstorbener Arzt in Kurland stellte einmal von Amtswegen ein Attestat aus, das nicht minder originell ist, als die darunter befindliche Beglaubigung desselben. Beide lauten wörtlich folgendermaßen:

A t t e s t

daß der wegen Kränklichkeit vom Grenzreuterdienste ausgeschlossene Peter Bischoff schon seit dem Einrücken des Feindes hieselbst im Jahre 1812 durch schwere Arbeiten, nicht allein durchs Heben schwerer Kasten, an seinen Seelenkräften, denn er ist zu verschiedenen Zeiten ganz abwesend und dämmlich, wie er überhaupt auch nicht das Schießpulver erfunden hat. Wenn es draußen schlechtes Wetter ist, und stürmt, dann leidet er vorzüglich an Krämpfen und heftigen Schmerzen im Unterleibe.

Dieses habe ich solchem auf sein Verlangen hiemit attestirt.

W— den 10. Decbr. 1821.

J. F. F—

Med. Dr. Collegienrath ic.

Daß dieses Attestat aus Versehen in St—n zerrissen worden und dieses auf dieses geklebt worden ist, bescheinigt hierbei

Obrist D— G—

meine Hand und mein Siegel.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 18. Januar. Handelsbericht. Die lebhafteste Frage, die in der v. W. für Getreide geherrscht hatte, ging auch auf die abgelaufene Woche über. Roggen bedang in $1\frac{1}{2}$ R. Waare 95, 91, 95 R. baar, 98, selbst 100 R. mit 50% Vorschuß, und 104, selbst 105, wie man sagt, mit 10% Vorschuß. — Nachdem in den letzten Tagen eine Geschäftsrühe eingetreten war, aus der übrigens durchaus keine entschiedene klare Stimmung hervorleuchtete, gab man heute aus der ersten Hand Weniges à 101 u. 100 R. in $1\frac{1}{2}$ R. u. $1\frac{1}{2}$ R. ab, und wurde letzteres Gewicht à 96 R. mit 50% Vorschuß gemacht. Von direkten Ver-

käufern war wenig, auch nicht zu höheren Preisen, zu haben, und sind die letzteren Notirungen wohl nicht mehr als maßgebend für die augenblickliche Lage des Marktes anzunehmen. — Hafer wurde im Laufe der Woche gemacht $7\frac{1}{2}$ u. $7\frac{3}{4}$ R. zu 87, man sagt auch 88 R. comptant, 90 mit 50% und 95 mit 10% Vorschuß. Heute bedang man nur 85 R. baar, 88 mit 50% Vorschuß und mit 10% waren à 94 R. Verkäufer. — In Russischem Weizen soll zu 150 R. baar und zu 160 mit 50% Vorschuß gemacht sein. Gerste: Russische 99 Pfd. bedang 85 Rbl. In Curischer sind auch Abschlüsse gemacht, über welche wir indessen keine Preis-Angabe zu verlautbaren im Stande sind. — In Schlagleinsaat war etwas Umsatz,

doch ohne nachhaltige Frage. Gemacht wurde gewöhnliche Biadmaer Waare zu 25½ (17) R. baar, 26½ (17½) mit 50% und 27½ (18½) mit 10% Vorschuß. — Unsere Wechsel-Course gingen gestern um reichlich 1% zurück, indessen giebt es andere Umstände, welche die Geld-Verhältnisse am Tage leicht drückender als bisher machen könnten und dadurch auf Glachs Einfluß gewinnen dürften; der Markt war flauer. Die Käufer waren zurückhaltend. — Haas, blieb preisbaltend zu den Notirungen von 93, 92, 88, 87 und 83, 82 R. baar u. 101, 100, 96, 95, 91 mit 10% Vorschuß, ohne daß besondere Frage gewesen wäre. — Ungeachtet der guten Winterbahn — denn das eingetretene Thauwetter scheint vorübergehend sein zu wollen, — ist der Absatz von Salz u. Heringen schwach, und werden die Inhaber daher unruhig. Der Haupt-Umsatz dieser Waaren im Boden-Verkauf beschränkt sich auf die wenigen Winter-Monate, und es ist daher dieser Zweig des Handels mehr von Witterungs-Verhältnissen abhängig, als irgend ein anderer. — Ein Seebericht aus Voldera vom 16. Januar besagt, daß der eingetretene heftige Südwest- und Südwind die Eisedecke auf dem Seegatt bis zum Leuchthurm vollkommen gebrochen hat. — Der Eröffnung der diesjährigen Schifffahrt scheint also nunmehr kein Hinderniß im Wege zu stehen.

Riga, d. 18. Januar. Am 15. d. M. trat der Violin-Virtuose Ernst zum ersten Male hier auf, in dem Schwarzenhauptsaal, der überaus gefüllt war, und heute giebt er daselbst sein zweites Concert. Ueber sein erstes Concert, in welchem er die Spohrsche Gefangene, die Orchester-Fantasie, die Elegie und den Carneval spielte, heißt es in der Rig. Ztg.: „Der Erfolg war ein entscheidender, die Ueberraschung allgemein, der Beifall ercentrisch. Ohne den Vertieften Ole Bull's, Vieuxtemps und Molique's im mindesten nahezu treten zu wollen, dürfen wir doch behaupten, daß keiner von ihnen zugleich Geist u. Gemüth in demselben hohen Grade, wie Ernst, befriedigt, der sondernden Anschauung des Musikers und dem begeisterten Staunen des Layen in gleich erschöpfender Weise herrliche Bilder gegeben hat.“ — In der folgenden Nummer der Ztg. sind (von C. A.) einige nähere musikalische Andeutungen über Hrn. Ernst's Spiel gegeben.

Riga, den 19. Januar. Das Riv. Hofgericht wird seine Winter-Turistik am 10. Februar beginnen und beim Eintritt der Osterferien schließen. — Aus dem Riv. Consistorial-Bezirk ist überhaupt für den Pastor Pundani zu Ryckkova eingeflossen 614 R. 55 Cop. S. — Um dem so oft gefühlten Bedürfnisse eines Dolmetschers für die in den Ostseeprovinzen herrschenden Sprachen abzuheffen und Gelegenheit zur Erlernung derselben zu verschaffen, hat ein Verein von Männern hieselbst ein Vocabularium der in den Ostseeprovinzen einheimischen 4 Hauptsprachen, Deutsch, Russisch, Lettisch und Esthnisch, auf Subscription zu dem Preise von 80 Cop. S. für das Exemplar angekündigt. Wer auf 6 Exemplare subscribirt, erhält das siebente gratis. Anhangsweise sind zu der in Riga am 16. Decbr. v. J. mit dem Imprimatur des dortigen Censors versehenen Ankündigung einige Proben der tabellarisch zusammengestellten Vocabeln geliefert worden. Zeit und Ort der Subscriptions-Aannahme sind dagegen nicht angegeben worden.

Riga, den 19. Januar. Gestern gingen die beiden ersten Schiffe von hier in See, nämlich Capitain Friedr. Schults, Schiff Activ, nach Dänkirchen mit Glachs und Saat, und Capitain A. Jacobson, Schiff Johannes, nach Bremen mit Saat und Roggen. — Die Verschiffungen werden im Laufe dieses Jahres eine bedeutende Höhe erreichen. Die Getreidelieferungen auf nach eingeretener Winterbahn abgeschlossene Contrakte und die Zufuhren während derselben lassen großen Umsatz hoffen. — Man rechnet auf nahe an 2000 Strufen.

Riga, den 20. Jan. Nach dreimaliger Lesung der von John Russell eingebrachten Bill wegen Suspension der Schifffahrts- und Getreide-Gesetze bis zum 1. Septbr. d. J. im Englischen Unterhause ist das vom Parlements-Mitgliede Mitchell gestellte Amendement, diese Maasregel auf alle Schiffe zu erstrecken, welche bis zum 1. Sept. an einem Hafenorte in Ladung gewesen sein würden, mit 188 gegen 50 Stimmen am 22. Januar verworfen worden (Börsenhalle vom 23. Januar). Unser vorigjähriger Export betrug 13,704,356 R. 20 Cop. S. Davon haben verschifft die hieselbst etablirten Handlungshäuser Mitchell & Comp. für 3,096,247 R. S., Hill & Co. für 1,863,354 R. 60 Cop. S., G. W. Schroeder & Comp. für 1,597,009 R. 30 Cop. S.

Riga, den 21. Januar. Nach einer Nachricht in der Augsburger allg. Zeitung sind von der Preussischen Regierung in St. Petersburg 30 bis 35,000 Last Roggen angekauft worden, um der Noth in den östlichen Provinzen zu wehren. Obgleich die Anfuhr dieser bedeutenden Roggen-Quantität mit der Winterbahn nicht möglich sein dürfte und die Ankunft derselben in Rüst und Memel vor dem Beginn der Schifffahrt nicht geschlossen werden könnte, so wirkt die Maasregel doch schon wohlthätig auf die Getreide-Preise, indem die Speculanten in Land u. Stadt ihre Vorräthe zu den jetzigen hohen Preisen abzugeben kein Bedenken mehr tragen.

Riga. Im Allenstedischen, in der Moskauer Vorstadt befindlichen Hause wurde einem Kaufmann aus einem südöstlichen Gouvernment am 6. Januar zwischen 2 und 6 Uhr aus einem Pult, dessen Schloß gesprengt worden, die Summe von 8000 R. S., die theils in 2 Lombard-Scheinen von 1455 R. 36 R. und 590 R. S., theils aus Silberscheinen von 100, 50, 25 und 10 R. bestand, gestohlen; den Thätern ist man auf der Spur. — In der Nacht vom 6. zum 7. erhing sich der Schuhmachermeister G. Teichmann, 53 Jahr alt, in seiner Wohnung, wahrscheinlich aus Armuth und jahrelangem Siechthum.

Dorpat, d. 26. Januar. Unsere am 7. d. M. in gewohnter Weise begonnene sog. Messe ist nun ihrem Schlusse nahe. Ueber den stattgehabten Umsatz nächstens. An angereisten Kaufleuten schien kein Mangel zu sein, — doch sie klagen meist über geringen Absatz, u. die hiesigen Kaufleute sungen ein gleiches Klage lied, daher es nicht einmal erscheinen könnte, als ob man die angereisten Kaufleute wenig besucht habe, um desto mehr den heimischen durch die üblichen Meß-Einkäufe Gewinn zuzuwenden. — An musikalischen Genüssen ward uns seit der zweiten Woche der Messe recht viel geboten, — in den Concerten der Herren Wendt, Lotze u. v. Putzau, Franke u. Mahler, Brenner (zum Besten des Hülfsvereins), — und ein hoher feinerer Genuß steht uns noch bevor, indem nächster Tage der Violin-Virtuose Ernst, der in Wilna und Riga so großen Enthusiasmus erregt u. so viel Beifall eingeerntet hat, hier eintreffen und am 30. oder 31. d. M. ein Concert geben wird.

Wolmar, 1. Jan. Auf dem zum Privatgute Ranzeng gehörigen Riffst-Gesinde schon die Frau des Wirths Appring ein Schaaf. Durch des letztern heftige Bewegung wurde die Scheere weggeschleudert und drang ihrem 1½ Jahr alten, nur mit dem Hemde bekleideten Sohn, der sich in ihrer Nähe befand, zwischen den Rippen in die Seite, so daß die Lungen verletzt wurden und der Knabe in Folge des Blutverlustes bald verschied.

In der Nacht auf den 14. December wurde auf dem Gute Alt-Lawelecht ein Badstüber mit seiner Tochter auf der Rückkehr aus dem Walde, wohin sie gegangen waren, um Strauchwerk zu holen, von einem überaus heftigen Schneegestöber überfallen und sind dergestalt umgekommen. Man fand sie nach mehrfachem Suchen am näch-

sten Tage, aber alle Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos. — Am 17. erstarb auf dem Wege von der Bartholomäus-Kirche nach einem zwei Werst entfernten Gesinde eine verwitwete Bäuerin, 55 Jahr alt. — Auf dem Gute Zellerhof erkrankte in der Nacht auf den 20. Dec. ein Bauer in der Hof-Malz-Niege an Kohlendunst. Er hatte den Ofen der Niege geheizt, die Thüre von innen befestigt und sich dann auf den Ofen zur Nachtruhe gelegt; am nächsten Morgen wurde er todt gefunden; — ein anderer Bauer wurde auch besinnungslos gefunden, aber er erholte sich wieder.

Am 1. November brannte ab im Wolmarschen Kreise auf dem Gute Darben die Niege; der Schaden 3003 R. Silb.; — am 9. November im Dörptschen Kreise, auf dem Gute Uddern, eine Wassermühle mit allen Vorräthen; der Schaden 1286 R. S. — Nach den Berichten der livländ. Medicinal-Verwaltung vom 6. November bis zum 6. Decbr. hatte sich die Kartoffelkrankheit bis dahin gezeigt: im Dörptschen Kreise auf dem Gute Rathshof, im Fellinschen Kreise auf verschiedenen Gütern, besonders auf dem Gute Cusfüll, im Wolmarschen Kreise auf dem Gute Pernigel, im Walschen auf dem Gute Vison, wo schon im vorigen Jahre gegen 1333 Tschewert Kartoffeln verdarben; endlich im Pernauschen u. Rigaschen Kreise. (Journ. d. M. d. J.)

Estland.

Reval, d. 14. Januar. Hr. Pianist Aug. Mahler verläßt in diesen Tagen Reval. Viele werden in ihm den Leiter ihrer Studien, Viele einen lieben Freund ihres Hauses vermissen. Er ist, wie wir aus eigener Erfahrung sagen können, ausgezeichnet als Einzellehrer, und Reval ist ihm als solchem sehr vielen Dank schuldig. Oder hat etwa um den blühenden Demant in der Krone des Herrschers der sein Verdienst, der den unscheinbaren aus der Schacht an den Tag förderte und ihn schloß? — Wir wünschen ihm überroll eine so freundliche Aufnahme, wie der sie in unserer Stadt gefunden. Honny soit qui mal y penso!

Reval, den 20. Januar. Der durch diese Blätter selbst in unseren Provinzen hinlänglich bekannte Tenorist Carl Franke, Madame Schramel, Herr Moller, Herr und Madame Petrik aus Riga waren zusammengetreten, um mit dem Beginn d. J. auf unserem Theater einige Vorstellungen zu geben; gestern hatte die letzte Statt. Ueber ihre Leistungen nächstens. — Am 15. d. M. gab Hr. Mahler sein Abschieds-Concert, unterstützt von Madame Schramel, Hrn. Carl Franke und mehreren Dilettanten. Das allgemeine Urtheil über dieses Concert fiel recht günstig aus.

Reval, d. 20. Jan. In v. W. erfreuten wir uns hier der Anwesenheit unsers berühmten Landsmanns, des Hrn. Akademikers St.-R. u. Ritters Dr. Carl Ernst von Baer, welcher auf der Ritter- und Domschule zu Reval den Grund zu seiner später so ausgezeichneten gelehrten Bildung gelegt hatte. Seine Geschwister, Verwandte u. zahlreiche Freunde nach langer Abwesenheit wieder zu sehen, verführte er Reval wie im Fluge auf der Rückreise aus Triest, wo er während vieler Monate hindurch, von manchen climatischen u. örtlichen Verhältnissen begünstigt, an Sceebieren der verschiedensten Art seine gründlichen physiologischen Untersuchungen fortgesetzt hat, die ihm schon bei der früher beobachteten Entwicklung des Hühnchens im Ei zu Königsberg einen so bedeutenden Ruf erworben hatten. Am 15. Jan. beehrte er die estländische literarische Gesellschaft, die ihn seit ihrer Eröffnung zu ihren auswärtigen Mitgliedern zählt, mit seinem Besuche und einem höchst anziehenden lichtvollen Vortrage über den Gang u. den Erfolg dieser seiner tiefgehenden für die Naturwissenschaft überaus wichtigen Forschungen, über welche er der gelehrten Welt bald nähere und umfassendere Mittheilungen machen wird.

Hrn. v. Baer verdanken wir auch den im 1. Jahrgange dieser Blätter vergeblich von ihm selbst gewünschten Aufschluß über den Verfasser der 1808 zu Jena erschienenen gebaltvollen Dissertation sistens ori avium historiae et incubationis prodromum, Grafen Ludw. Sebastian v. Trebern, den Sohn eines Emigranten, der in Diensten der russischen Marine seinen längern Aufenthalt in Reval zu den scharfsinnigen u. gelehrten Untersuchungen benutzte, die ihn zu gründlicheren Studien in Göttingen und Jena getrieben und zur Abfassung jener belobten Abhandlung zur Erlangung der Doctorwürde in Jena veranlaßt hatten. Sein Name steht also in gar keiner Verbindung mit dem der Familie der unlängst am Sachsen-Weimarschen Hofe verstorbenen Oberhofmeisterin Gräfin Emilie von Redern, geb. Baroness von der Pahlen, wie neulich irrig vermuthet worden.

Gestern predigte in unserer schönen St. Olai-Kirche der schon um Weihnacht v. J. von dem Wohlthun Rathen u. den Ehrschaften beiden Gilden verfassungsmäßig erwählte und berufene Oberpastor der St. Olai-Gemeinde, Hr. Propst und Consistorialrath Mitglied des livländischen Provinzial-Consistorii Dr. Otto Christoph Heinrich Girgensohn, Pastor zu Marienburg, über das Evangelische Matth. 20, 1—16 vor den sehr zahlreich versammelten, während der Reparatur der St. Nikolaiskirche in den Hallen der St. Olai-Kirche einen Sonntag um den andern vereinigten Mitglieder beider Kirchengemeinden mit dem ungetheilten Beifall, und haben wir Hoffnung, sobald sein Nachfolger in Marienburg erwählt sein wird, ihn ganz den Unseren nennen zu können. Alsdann wird der hochverdiente greise Oberpastor und Ritter Ehr. Gottl. Meyer als solcher in den Ruhestand treten mit Beibehaltung seiner bisherigen Emolumente und Fortdauer seiner Amtsthätigkeit als Superintendent dieser Stadt.

Am 1. Decbr. brannte ab auf dem Gute Kostifer die Hofesriege mit dem Getreide und Viehfutter darin; der Schaden 2300 R. S. — Die Kartoffelkrankheit hat sich im estländ. Gouv. nemant fast überall gezeigt, und auf einigen Gütern hat sie große Verwüstungen angerichtet. Die von der estländ. Medicinal-Verwaltung in Folge dessen an Ort u. Stelle gemachten Beobachtungen sind im Journal d. M. d. Innern (Januar H.) veröffentlicht worden.

Curland.

Mitau, den 20. Januar. In Beziehung auf den in Grundlage Allerhöchsten Befehls unter dem 22. Februar v. J. erlassenen Senate-Ukase der Reichsberolde hat die curländ. Ritterschafts-Committee nach P. 3 Nr. 4 ff. der dem Ukase angeschlossenen Instruction sich noch insbesondere veranlaßt gesehen, diejenigen Herren Einsassen, u. auch unbefuglichen, zum curländ. Indigenat-Adel gehörigen Personen, die den Grafen- und Fürstentitel führen, aufmerksam zu machen, daß sie sich nach P. 7 u. 8 binnen 3 Jahren, von Emanirung der Instruction an gerechnet, mit den diesen Titel für ihre Familien u. respective Geschlechtszweige begründenden Adelsurkunden u. anderen Beweisen, wie solche in dem publicirten Ukase mit Mehreren bezeichnet werden, bei der Ritterschafts-Committee zur Vermeidung der im Unterlassungsfall im P. 8 sie treffenden nachtheiligen Folgen zu melden, und die Beweise in gesetzlicher Art zur weiteren Wahrnehmung einzureichen haben.

Mitau, den 22. Januar. Herr Otto Trost beabsichtigte seine bereits mit dem 1. Januar geschlossene Buch- und Antiquarhandlung im nächsten Monate nach Riga zu verlegen. Ihrem Gedächtnis mußte der ausgedehnte Verkehr der Handlung von G. A. Meyher und zum Theil auch der von F. Lucas nothwendig entgegenstehen, indem unsern Orts der literarische Verkehr, wenn auch sichtlich steigend, doch keinesweges so groß ist, um hier einer dritten

Buchhandlung dauernden Bestand zu sichern (Man vergl. Jnl. 1845 Sp. 580). Die etwa 10,000 Bände reiche Antiquarhandlung des Hrn. Trost, von der mehrmals in diesen Blättern die Rede gewesen, werden wir indessen sehr vermissen, da Literaturfreunde aus derselben oft manche sonst nicht zu erlangende ältere Werke erhalten konnten, u. die Büchersammlungen der jüdischen Kramhändler in dieser Hinsicht fast gar keinen Ersatz bieten. Unter diesen verdient dennoch eine unlängst von einem hebräischen Kaufmanne, nahe an der Schwollmanschen Materialhandlung, unter den Colonnaden in der großen Straße angelegte Büchersammlung, die so ziemlich einer kleinen Buchhandlung ähnlich sieht, erwähnt zu werden, indem sie außer vielen selten gewordenen ältern Werken, namentlich aus unserer vaterländischen Literatur, auch einen mehrere hundert Bände großen Vorrath der neuesten Artikel bis zum Jahre 1845 und 1846 enthält, die zu billigen Preisen feilgeboten werden.

Aus Curland. Privatbriefe aus der Gegend von Friedrichstadt erzählen von einem furchtbaren Brand- und Glücke, welches daselbst bei Gelegenheit eines freundlichen Familienfestes in einem geachteten Hause durch eine Spiritus-Flamme entstanden ist und viele Thränen des Schmerzes gekostet hat. — Die Schneemasse in den Wäldern harret ihrer künftigen Erlösung, um dem scheidenden Winter eine gesegnete Ueberwässerung zu bereiten. Die großen Getreide-Speculationen an der Riga'schen Börse haben auch auf die Preise in der Oberlande eine bedeutende Rückwirkung geübt. In den inneren Gouvernements werden große Vorräthe aufgespeichert.

Auf den allerunterthänigsten Doffab des Hrn. Ministers der Reichsdomänen darüber, daß bei der gegenwärtigen stufenweisen Entfaltung der Forst-Organisation nöthig erscheine, zu den Aemtern der Förster u. Unterförster im Curland. Gouvernment im Forst-Wesen speciell unterwiesene Offiziere anzustellen, haben Sr. Majestät der Kaiser am 19. December v. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: die gegenwärtigen Förster und Unterförster in ihren Aemtern in der bisherigen Grundlage bis zu ihrem Austritte aus dem Dienste zu lassen, ferner aber zu solchen Aemtern Offiziere des Förster-Corps aus den Zöglingen des Forst- und Wech-Instituts anzustellen u. ihnen das Recht zu verleihen, in diesen Aemtern bis zum Major's-Ränge zu dienen, jedoch, wenn sie in diesen Aemtern zu verbleiben wünschen, ohne Recht auf weitere Beförderung; bei der Besetzung solcher Aemter soll aber den Kindern der gegenwärtigen Förster, die in dem Forst-Institute erzogen wurden oder werden erzogen werden, ein Vorzug zustehen. (Sen. Ztg. Nr. 5, — Sen. Uk. v. 24. December v. J.).

Der Herr hat Großes an uns Armen und Elenden gethan — Lob und Preis und Anbetung sei Seinem hochherrlichen Namen!

Zum Wiederaufbau unserer am 10. Mai 1845 durch eine Feuersbrunst eingeäscherten einzigen evangelisch-lutherischen Kirche sind bisher eingegangen:

	Rub.	Kop.
Von Er. Majestät unserm Allergnädigsten Herrn und Kaiser	500	—
von St. Petersburg durch eine Hauscolleete	1055	7
„ Narva desgl.	81	70
„ Reval desgl.	448	54½
„ Dorpat desgl. und durch ein Concert der dortigen Herren Studirenden	803	80
„ Walk durch eine Hauscolleete	55	55
„ Wolmar desgl.	60	60
„ Riga desgl.	581	25
„ Mitau desgl.	255	60
„ Pemsal desgl.	46	80
„ Libau desgl.	125	26½
„ Kellin desgl.	207	45
„ Pernau desgl.	196	72

„ Arensburg desgl.	50	—
„ Merro desgl.	85	—
„ Oberpahlen desgl.	36	—
aus dem flachen Lande Livlands	115	18
von der Bauergemeinde der Rappins. Güter	40	—
„ der Estländischen Ritterschaft	1579	72
durch Kirchencollecten im St. Petersburgschen Consistorial-Bezirk	201	—
„ im Moskaischen	185	90
„ im Curländischen	24	15
„ in der Stadt Riga	104	50
„ im Livländ. Consistorial-Bezirk	598	55
„ im Deselschen	40	—
„ in der Stadt Reval	176	57½
„ im Estländ. Consistorial-Bezirk	365	54
von den Einwohnern der Stadt Weissenstein und den landschen H. Eingepfarrten dieses Kirchspiels	1227	77
Summa	9190	59½

Der Herr, der gnädig und barmherzig ist, sei Selbst den lieben Gebern der reiche Gnadensohn! —

Kann nun gleich mit der schon eingegangenen Summe die hiesige Kirche noch nicht vollständig in den Stand gesetzt werden, in dem sie vor dem Brande gewesen, so sind wir doch der gewissen Zuversicht, daß Der, welcher die obige Summe zu beschaffen verstand, auch ferner Herzen zu erwecken verstehen wird, welche die noch fehlenden eintaufend Rbl. Silb. zur Verherrlichung des preiswürdigen Namens unsres Herrn bereitwillig darbringen werden! —

Weissenstein-Pastorat, d. 8. Januar 1847.

Namens der Commission zur Einsammlung der milden Beiträge behufs des Wiederaufbaues der evang.-luther. Kirche in der Stadt Weissenstein.

C. G. Hammerbeck.
Pastor.

Universitäts- und Schulchronik.

Bei der Dorpater Universität sind promovirt: zu Doctoren der Medicin: Johann v. Holst aus Dorpat, Carl Schmidt aus Curland u. Julius v. Mebes aus Livland; zum Kreisärzte: Gerhard Friedrich Grewing aus Livland; zu Aerzten: Franz Krolewiecki aus Polen, Alex. Furcht aus Russland, Heinrich Seilheim aus Livland und Adolph Witte aus Curland; zum Provisor: Leopold Hoffmann aus Russland; — zu Apotheker-Gehülften: Alex. Bergholz, Carl Schiemann, Theodor Köhler, Friedrich Wilsinsky und Friedrich Hesse aus Curland, Simon Nahr, Friedrich Schneider, Ernst Vogel, Georg Staeker, Julius Schorping und Theodor Palm aus Livland; Nicolai Berg, Franz Poek u. Alex. Jakowlew aus Esthland, Eduard Laupmann aus Narva. Pirschy Schapir aus Kowno, Carl Kaufmann u. Otto Glenzner aus Sachsen. Attestate als Hebammen haben erhalten: Christiane Miedström, Juliana Einimayer u. Marie Werner aus Livland.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 117. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, am 8. Januar 1847 zu Riga.

Die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke bestanden: in einer sehr großen Anzahl von Verlags-Artikeln der R. Kymmel'schen Buchhandlung, — in einer sehr reichhaltigen Sammlung seltener Curländischer Landtags-Akten, worunter auch eigenhändig genommene, mit dem größten Danke empfangene, Abschriften ungedruckter Diarien: von Sr. Exc. dem Hrn. Curländ. Landhofmeister F. M. v. Klopmann, — in dem von Sr. Exc. dem Hrn. wickl. St.-R. J. v. Reiche in St. Petersburg erbetteten 2. Theil des Verzeichnisses seiner bekannten und geschätzten Münzsammlung, die Münzen des alten Livlands, Curlands und Pölens enthaltend, durch den Hrn. Dr. A. Buchholz, — in dem Abdrucke eines Aufzuges des verst. St.-R. Dr. J. Fr. v. Mecke zu Mitau betitelt: Herzogl.-Curländ. Münzen in Rosyn's Btsch. f. Münz-Sie-

gel. u. Wappenkunde, VI, I. durch den Herausgeber, Hrn. Coll.-Ass. Dr. B. Roehn e, gegenwärtigen Aufseher-Gehülfe bei der Kais. Cremitage zu St. Petersburg und Secretair der daselbst neugegründeten archäologisch-numismatischen Gesellschaft, — in einer sehr vollständigen Sammlung inländischer Zeitschriften aus neuerer Zeit von dem Hrn. Stadtbuchdrucker Haack e in Riga, desgl. in verschiedenen Druckschriften und neueren Jahrgängen inländischer Zeitschriften von dem Hrn. Stadtbuchdrucker W. Borm zu Pernau, dem Hrn. Regierungsbuchdrucker Steffenhagen in Mitau u. dem Hrn. Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, — in mehren Drucksachen, Gelegenheitsblättern und Zeitschriften: von dem Hrn. Leitan in Riga, dem Hrn. Lithographen G. Fr. Hauswald und dem früheren Herausgeber der Rigaschen Importliste, Hrn. Kirchhof, — in verschiedenen Druckschriften von dem Hrn. Buchhändler Deubner in Riga, in der neuen Auflage der Neumannschen Charte von Curland durch den Hrn. Buchhändler G. A. Kerher in Mitau, bei dem gleichzeitigen Versprechen, seine sämtlichen Verlags-Artikel der Gesellschaft zukommen zu lassen, — in einer Sammlung Curländischer Regierungs-Patente und einigen anderen seltenen Drucksachen von dem Hrn. J. H. Wolde mar in Mitau, — in einer Sammlung Livländischer Patente aus den J. 1751 bis 1754 von dem Hrn. Beamten zu besonderen Aufträgen bei dem Hrn. General-Gouverneur, Wilhelm v. Kroeger in Riga, — in Abschriften der ältesten Privilegien der Curischen Könige nebst Bemerkungen des Pastors Heinrich über diese Freibauern, durch den Hrn. Dr. A. Buchholz, — in dem Schulprogramme der Domschule zu Riga: Beitrag zur Theorie des Zeichen-Unterrichts von dem akademischen Lehrer des Zeichens Rosenberg aus Curland, Riga 1846, durch den Hrn. Domschul-Inspector Coll.-Ass. A. Moeller, von dem Hrn. Dr. J. v. Mebes dessen Inaugural-Dissertation. — Se. Exc. der Hr. Präsident, Landrath R. J. E. Samson v. Himmelfiern übergab des Landraths Carl Friedrich Schouly von Ascheraden Selbstbiographie, wörtlich aus seinen Familien-Nachrichten, die zum größten Theile auch schon im Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon v. Recke und Napiersky benutzt worden sind. Hiezu ist indessen noch zu vergleichen seine Charakteristik in Truarts Jarra für Deutsch-Rußland, 1806 Bd. II. S. 120 ff. „Monumente aus der älteren Zeit. Der Mann des Landes“ — Der Deutsche Hr. Landrichter u. Convents-Deputirte, Hofrath Fr. v. Burghoven übersandte ein in der Brieflade seines Gutes Göljal aufbewahrtes seltenes Document, nämlich einen von dem Kais. Geheimrath u. Commissaire Plenipotentiaire im Herzogthume Livland Gerhard Johann Baron von Lowenwolde zu Riga am 28. December 1711 ausgestellten Schutzbrief für das unter specieller Schut. Sr. Großfürstlichen Maj. genommene Gut Göljal. — Hr. Pastor Dr. Edward v. Muralt in St. Petersburg, von dem unlängst das Bruchstück einer Handschrift des Chrysostomus aus dem 10. oder 11. Jahrhundert und Papyrus, Fragment einer Homilie aus dem 4. Jahrhundert, so wie ein Verzeichniß der seit 1844 neu entdeckten Inschriften Sarmatiens als Ergebnis seiner neuesten wissenschaftlichen Reise in dem Bulletin scient. des classes philol., hist. et politique de l'Acad. Imp. des sc. à St. Petersburg mitgetheilt worden sind, übersandte von dem zu St. Petersburg erschienenen Blatt: Memorabilia et Mirabilia Romae ein vollständiges Exemplar, enthaltend das Forum Romanum und das Capitol nebst dem Plane der alten Stadt nach Wunsen, Quast und Preller, bearbeitet von Dr. Edw. v. Muralt, für die Sammlungen der Gesells. — Hr. Dr. A. Buchholz übergab eigenthümliche Briefe von Johann Gottfried v. Herder (geb. 1744 den 25. August, gest. 1803 den 18. Decbr.) und dessen Gattin Maria Caroline, geb. Flachland (geb. 1750, gest. 1815) an den Rigischen Buchhändler Johann Friedrich Hartknoch den Älteren. Diese Sammlung ist um so interessanter, als sie ein neuer Beleg für das innige Verhältniß genannt werden muß, in welchem Hartknoch und Herder zu einander standen, und welches noch unlängst in der ersten, bis jetzt allein erschienenen, Fassung des musikalischen Lebensbildes J. G. v. Herders von dessen Sohne auf eine für beide Theile gleich ehrenvolle Weise beleuchtet wurde. Angehängt ist dieser Briefsammlung noch ein Schreiben von Herders Sohn Wilhelm d. d. St. Petersburg den 20. Decbr 1808 an den Nachfolger des jüngeren Hartknoch, den nachherigen Commerzienrath Carl Johann Gottfr. Hartmann (geb. zu Gotha den 26. Febr. 1770, gest. zu Riga den 26. April 1828.) —

Aus den Blättern der Erinnerung an Johann Friedrich La Trobe den Künstler und den Menschen, von Woldemar v. Bock, wurden einzelne Abschnitte verlesen, die den baldigen Druck dieser meisterhaften Biographie aufs Neue wünschenswerth machen.

Der Hr. Gouvern.-Schulendirector, Coll.-Rath Dr. Napiersky gab sodann aus brieflichen Mittheilungen des Hrn. St.-R. R. H. v. Buss e zu St. Petersburg eine nachträgliche Anmerkung zu dem in der November-Sitzung verlesenen und zum Abdrucke im 1. H. des 4. B. der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands bestimmten Aufsätze desselben über den Geschichtsnamen Bischof Alberts von Riga, zu welcher der Hr. Verfasser durch den Aufsatz des Hrn. Dr. Hansen in Dorpat: die Chronologie Heinrichs des Letzten, in Nr. 47 des Inlandes, veranlaßt worden ist, u. in Bezug auf das in den Mittheilungen Bd. 3 S. 63 ff. gelieferte Verzeichniß der im J. 1613 im Kön. Polnischen Staats-Archiv zu Krakau befindlich gewesen Livländ. Urkunden und Aktenstücke zu der daselbst pag. 71 sub. Nr. 78 aufgeführten, die Familie v. Tiefenhausen betreffenden, Urkunde einige nähere urkundliche Notizen und Ausführungen, welche wiederum von dem Hrn. Hofgerichts-Secr. G. J. H. v. Tiefe nhausen zu Riga einer nochmal. Revision unterzogen sind. — Der Hr. Coll.-Rath Dr. Napiersky verlas hierauf eine Notiz des Hrn. Pastors adj. Th. Kallmeyer zu Landsen u. Hasau in Curland über die Stein-Inschriften bei dem Pastorate Teben am Donbangel. Strande, veranlaßt durch die von dem Hrn. Akademiker, St.-R. Dr. J. A. Sjoe gréen bei seiner letzten Anwesenheit in Curland im Sommer des v. J. in Beziehung auf diesen Gegenstand aufgeworfenen Fragen. Die Notiz des Hrn. Pastors Kallmeyer wurde zum Abdruck in dem nächsten erscheinenden 1. H. des 4. B. der Mittheilungen bestimmt. — Auf die der Gesellschaft in ihrer heutigen Sitzung gemachte Anzeige von dem Tode ihres Mitstifters, des ehemal. Domschul-Inspectors, früheren Rigischen Stadtbibliotheklers, Titulair-Raths Gotthard Tobias Tiele mann (geb. zu Krüdnerehof im Loddigerf. Kirchspiele Livlands den 11. Octob. 1773, gest. zu Riga den 27. December 1846) wurde der Wunsch ausgesprochen, sich in Relation wegen Acquisition des literarischen und poetischen Nachlasses des Verstorbenen von Seiten der Gesellschaft zu setzen.

Da die nächste Sitzung, falls sie an der zweiten Mittwoche des Februars abgehalten werden sollte, auf den Bußtag fallen würde, so wurde beschloffen, diese Sitzung statt, am 12. bereits am 5. Februar abzuhalten.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Als Nebant der Esthnischen Districts-Direction der Livl. adeligen Güter-Credit-Societät ist angestellt der ehemalige Kirchspielsprediger von Naug im Werroschen Sprengel Carl Gottlieb Reint hal.

Der Bataillons-Arzt beim Ekaterinburgischen Jäger-Regiment Staatsarzt Titulairrath Carl Luth er, ist beim Bachtinschen Cadeten-Corps in Drel als Arzt angestellt worden.

II. Beförderungen.

Der Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Stabsrittmeister vom Husarenreg. St. R. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, Muramjew, ist mit Verbleibung in seinem gegenwärtigen Amte zum Rittmeister befördert worden.

Befördert sind: die Hofräthe: der Gehülfe des Directors der Centralsternwarte der Akademie der Wissenschaften, Georg Sabler, und der Oberlehrer am 3. St. Petersburgischen Gymnasium, Rudolph Moriz, — zu Collegienräthen: der Collegienrath Disigirende des Kaiserlichen Domainenhofs v. Roebue zum Staatsrath.

Der Stellvertr. Livl. Gouvernements-Procureur v. Pykling ist zum Collegien-Assessor befördert.

III. Orden.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 2. Classe dem wirtl. Staatsrathe, Civil-General-Stabs-Doctor, Director des medicinischen Departements des Ministeriums des Innern, Richter (20. Decbr.), — der St. Annen-Orden 1. Classe dem Commandeur der 1. Brigade der Garde-Kürassier-Di-

vission und des Chevalier-Garde-Regiments J. M. der Kaiserin, Generalmajor von der Suite Sr. Majestät, Baron Vietinghoff, (23. Decbr.), der St. Stanislaus-Orden 1. Cl. dem Chef der Artillerie-Schule Generalmajor Baron Rosen (26. Decbr.), — der Alexander-Newski-Orden dem Geheimrath Mitgliede des Reichsraths Staatssecretair Baron Korff (28. Decbr.)

Allernädigt sind ernannt worden: zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. der bei der Flotte stehende Capitain-Lieutenant Präses der Kriegsgerichts-Commission bei dem Revalschen Port Donitsch-nikow, — des St. Annen-Ordens 3. Cl. der Lieutenant der 15. Flott-Equipage Adjutant des Obercommandeurs des Revalschen Ports v. Krusenstern 3.

IV. Belohnungen.

Se. M. der Kaiser haben in Anerkennung der unvergeßlichen Verdienste des Geheimrath Pesarovich, Mitgliedes des am 14. August Allerhöchst errichteten Comités, die derselbe sich zur Zeit des vaterländischen Krieges durch die Stiftung des Invaliden-Capitals erwarb, Allerhöchst zu befehlen geruht, denselben bei seiner Entlassung aus dem Staatsdienste zum Ehrenmitgliede des genannten Comités zu ernennen und ihm außer den Pensionen, die ihm in den Jahren 1817 und 1826 für seine besonderen Verdienste verliehen, so wie der, die ihm als gewesenen Präsidenten des St. Petersburgischen evangelisch-lutherischen Consistoriums zukommt, auch noch die aus dem Invaliden-Capitale bezogenen Gehalte zu belassen. (1. Januar.)

Durch Allerhöchstes Rescript vom 20. Decemb. v. J. ist dem Oberdirektoren des Post-Departements, General von der Infanterie v. Adlerberg, eine mit Brillanten geschmückte Tabatière mit dem Bildnisse Seiner Majestät des Kaisers verliehen worden.

V. Auszeichnungen.

Von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg sind zu correspondirenden Mitgliedern erwählt worden: der Prof. an der medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg Staatsrath Pirogoff, und der Director des Hauptarchivs in Moskau Fürst Dvorenko.

Bibliographischer Bericht pro 1846.

C. Russische Journalistik.

Geologische Skizzen aus Transkaukasien, von Prof. Abich, — in dem Bullet. de la cl. phys.-mathem. de l'Acad. Imp. des sc. de St. P. Nr. 117, 118. Einige Bemerkungen über Coulomb's Verfahren die Cohäsion der Flüssigkeiten zu bestimmen, von A. Morig (Auszug aus einer Dissert. zur Erlangung des Candidaten-Grades auf der Universität zu Dorpat, — mit einem Vorwort von Prof. Kämig), baselst. — Handel von Riga im J. 1846, — in d. St. Peterb. deutschen Handelszeitung Nr. 4—6.

E. Ausländische Journalistik.

Fünf Fälle culpeser Tödtung, — aus Prof. Senbrüggen's Theorie und Praxis u. l. Bief., — in Siebig's Annalen: VII, 2 S. 203 ff.

Zeus, Athena und Apollon, — von Collegienrath v. Trautvetter in Mitau, in Jahns Thrb. f. Philol. XII, 3 S. 469 ff.

Anzeigen u. Recensionen: a) Die Urgeschichte des esthn. Volksstammes u. der kais. russ. Ostsee-Provinzen überhaupt u., von Prof. Dr. Fr. Kruse, — in d. Lit. Bl. Nr. 5 zu Menzels Morgenbl. Nr. 11. — b) Geologie von A. Peggoldt, 2. Aufl., — in den Münchner gelehrten Anz. Nr. 216 ff. — c) Baltische Briefe, 2. Bdt., — in d. Hamburg. liter. und crit. Bl. Nr. 140 ff.

Des veränderten Postenlaufes wegen wird das Inland nicht mehr am Dienstag, sondern schon am **Montage, Abends, erscheinen.**

Zusendungen für das Inland, deren unverzügerte Aufnahme gewünscht wird, sind so abzufertigen, dass sie **spätestens am Sonnabend Vormittag bei der Redaction eingehen.**

Hierzu eine Beilage für Original-Beiträge, und die 3 ersten halben Bogen des ausführlichen Registers zu dem Jahrgange 1845.

Necrolog.

In der 2. Hälfte des Decembers starb zu Riga, von seiner Gemeinde allgemein und tief betrauert, der Vater an der dortigen Römisch-Catholischen Kirche zur Schmerzhafsten Mutter Gottes M. Brannicki, vom Orden der Dominicaner, erst 40 Jahre alt.

Am 10. Januar zu Riga der erbliche Ehrenbürger Peter Reinhold Poresch, im Alter von 86 Jahren.

Am 11. Januar starb zu Libau das Mitglied des dortigen Zollamtes Hofrath und Ritter Johann v. Meyer, im 81. Lebensjahre. Im J. 1845 hatte er sein 50jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Zollbehörde gefeiert.

Ueber den verst. Professor am pädagog. Hauptinstitute Staatsrath Dr. Johann Anton Joachim Grimm zu vergl. dessen Necrolog in der St. Peterb. dtsh. Zeitung Nr. 10, von dem Prof. Dr. Stöckhardt.

Ueber den verst. Admiralen A. J. v. Krusenstern zu vergl. dessen Necrolog in dem Journal d. Minist. d. B. u. Octob. Hft. V, S. 34—41.

Der Titulair-Rath Waldemar Berckholz, dessen Todes-Nachricht im Inlande mitgetheilt wurde, starb zu St. Petersburg den 4. Decbr. 1846.

Gothf. Tobias Tietemann, geb. zu Krüdnerhof d. 11. Oct. 1773, gest. zu Riga den 27. December 1846, einer der gefeiertsten und sinigsten Dichter Livlands, besuchte seit seinem 17. Jahre die Domschule in Riga und studirte seit 1791 in Jena Theologie. Zurückgekehrt ins Vaterland erhielt er die Candidatur des Rigischen Stadtministeriums, predigte fleißig und gab nebenbei Privat-Unterricht, widmete sich hierauf ganz dem Schulfache u. wurde 1808 Lehrer an der Domschule zu Riga, 1821 aber deren Inspector. Im J. 1829 von seinen Schul-Nemtern emeritirt behielt er noch die Stelle eines Stadtbibliothekars bei, die er aber vor einigen Jahren gleichfalls niederlegte. — Außer sehr vielen einzelnen Gedichten und gelegentlichen historischen Aufsätzen gab er in dem historisch-poetischen Taschenbuche für die Deutsch-Russischen Ostseeprovinzen, 2 Jahrgänge, Riga und Dorpat 1812 u. 1815, und in der Fortsetzung Livons Blumenzweig, Dorpat 1818, viele historische Schilderungen und zarte Schöpfungen seiner Muse. Sein letztes Werk war die Geschichte der Schwarzenhäupter in Riga nebst einer Beschreibung des Arthurhofs und seiner Denkwürdigkeiten nach handschriftlichen Nachrichten dargestellt, mit Titelliefer und Lithographien, Riga 1831.

Berichtigungen.

Nr. 53 Sp. 1267 3. 16 v. u. l. Pfandbrief 1000 fl. Pfandbrief 2003.
15 v. u. l. 45 fl. 1000.
14 v. u. l. an die liter. pract. Bürgerverbindung zur Befoldung fl. Befoldung.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des L. Mey Sohn Julius-Carl.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Friseur Gustav Wilhelm Holmström aus Helsingfors mit der schwedischen Unterthanin Maria Nyck.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Demoiselle Anna Wallod, alt 28 Jahr; die Mülleersfrau Kai Samwifar, alt 58 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Hrn. Polizeimeisters Majors v. Kurowsky Tochterlein, alt 48 Stunden; der Todtengräber des deutschen Kirchhofs Jacob Müller, alt 63 Jahr.

**Original: Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 4 des Inlandes. Den 28. Januar 1847.**

I. Bei Lesung des Ilias des Homers.

Θεῶν ἑστιάριον δῶμα!
(Herrliche Gabe der Götter!)

Homer soll leben

Beim Saft der Neben!

Auf, Freunde! füllt des Opfers goldne Schale,
Und leeret sie bei hohem Feierrmahle
Dem Sänger, welcher, hocherhaben, groß,
Emporsteigt aus der Zeiten Meereschooß!

Umringt, ihr Kinder! ihn im Jubelkreise,
Ihr Greise! feiert ihn im Liedespreise,
Den Greis, den Blinden, dem ein Himmelslicht,
Gesandt von Phöbos, in die Seele bricht.

Die Wahrheit und Natur, das sind die Strahlen, —
Ein Himmelsglanz! — die seine Züge malen;
Verkärt von eiguem, innern Hochgefühl,
Durchwallt er sicher, frei das Volksgewühl.

Homer soll leben

Beim Saft der Neben!

So tönen laut des Volkes Jubellieder;
Doch — wann erscheinst du, Sängerheros! wieder,
Der du, dem Meteore gleich, erglühst,
Und, ach! zu früh, zum Iis wieder fliehst?

O! dankt den Göttern für des Sängers Nahen,
Daß nach Aeonen wir ihn wieder sahen,
Und schürfet froh den Wein, mit Hochgenuß
Aus goldnen Bechern, ihm zum Abschiedsgruß!

Zum Abschiedsgruß? — Es fliehen nur die Schritte
Des Schattens, doch Er bleibt in unsrer Mitte;
Ob wild der Sturm der Zeiten auch erhallt,
Es schwebt um uns die göttliche Gestalt.

So wird denn Wahrheit und Natur bestehen;
Homeros, von des Pindus Sonnenhöhen
Entsprossen, reicht der spätesten Jünger Schaar
Des hohen Wettkampfs frische Kränze dar.

So tretet denn in die geweihten Räume,
Ihr Kämpfer! streitet für die lichten Träume
Der Phantasie, wann euer Arm erschläft,
So blickt auf jenen Greis voll Götterkraft.

Homer soll leben

Beim Saft der Neben!

Und wann dereinst ein Aehnlicher erstehet,
Wie der, den ihr bewundernd Alle sehet,
Beseun' er froh, daß ihm Homeros Geist
Den schroffen Weg zu Phöbos Tempel weist! —

F. v. Rutenberg.

II. Abschied.

Mit heit'rem Sinn, mit lebensfrohem Muth
Kam aus der fernen Heimath ich gezogen,

Der Perle gleich, die durch des Aethers Fluth
Mit munt'rem Sange zieht auf läst'gen Wegen.

Was ich geboten in der Töne Kunst,
Die meines Herzens Tiefen sich entwunden,
Es warb nur edler Gönner theure Gunst,
In der ich stets den schönsten Lohn gefunden.

Drum werde laut der tiefgefühlte Dank
Für jede Nachsicht, die mir ward gegeben;
Wohin mich leite meines Lebens Gang
Soll freundlich mich Erinnerung umschweben. —

Doch eine Natter sätlich zu mir heran,
Schlug meinem Herzen manche schwere Wunden,
Es war der Schmähsucht giftgeschwoll'ner Zahn,
Und schwer nur mag das kranke Herz gesunden.

Den heit'ren Sinn, des Künstlers einzig Gut,
Und manchen schönen Traum sah ich zertrümmen,
Von Niga fern such' ich den Lebensmuth
Und freud'ge Hoffnung wieder zu gewinnen.

Carl Franke.

III. Livlands Dichter in den zehn letzten Jahren.

Vor Allem gehört sich mehr als Kenntniß der eigenen Leiden und Freuden, mehr als Kenntniß des eigenen Herzens*) zum Dichter, und was den meisten Poeten abgeht, ist Bekanntschaft mit der Welt, ohne die sie die Welt nicht malen können, Menschenkenntniß, Studium der Geschichte, welche den dichterischen Geist am kräftigsten unterstützt. Chroniken lesen u. daraus sonderbare Ereignisse in sonderbarem Reim u. Rhythmus wiedergeben, gilt für Geschichtstudium und Dichtkunst. — Wenn auch, wie schon einmal ganz richtig bemerkt worden, die Livländischen Dichter weder eine besondere Lage noch Sekte bilden, so können wir sie doch als nächste Nachbarn, denen als solchen unser Blick zuerst begegnet, vielleicht auch als Genossen ein und derselben Atmosphäre zusammenfassend betrachten. Die Auffassung des Stoffes bei unseren Poeten ist gar zu materiell, das Interesse zu stofflich. Was wir an Balladen bei uns aufzuweisen haben, ist meist nur ein jämmerliches Nabebrechen der einfachsten, meist ganz wiglosen Fabel. Oft freilich liegt der Haken im Gegentheile. Der Dichter schwärmt oder schwimmt vielmehr in ganz unbestimmten Regionen, öfters zugleich in mehreren. Es fehlt aller Stoff. In diese beiden Extreme verfallen nun gar zu leicht unsere Dichter, und was in diesem abgelegenen stillen alltäglichen Erdwinkel geschieht, ist eben nicht sehr geeignet, einen Menschen sei es zum Studium seiner Umgebung, sei es zur Begeisterung über dieselbe hinzureißen. Doch einige unserer Poeten scheinen es sich zum Vorwurf gemacht zu haben, nur den Kelch, Hiärn, Brandis, Ruffow u. a. „Livländische“ Chroniken auszubeuten, als aus denen ihnen allein ein

*) Und wie viele kennen auch nur dieses?

Heit erblicken könne. Das heißt aber ganz eigentlich leeres Stroh dreschen. Großartiges bietet die lyländische Geschichte nur zu wenig, und das Einzelne aus dem Privatleben, das eine Aufzeichnung verdient hätte, ist nur zu bald untergegangen.

Gehen wir in den hiesigen literarischen Erscheinungen ein Jahrzehend zurück u. sehen, was unsere Dichter leisteten,*) so tritt uns mit dem J. 1837 „Shakespeare's Hamlet, übersetzt von H. J. L. Samson v. Himmelsstern“ zuerst entgegen. Die Tüchtigkeit dieser Arbeit, die neben den besten stehen mag, ist zu bekannt, als daß sie einer weiteren Erwähnung bedürfte. Schon von früher her, aus dem Jahre 1825, besigen wir von dem nemlichen Hrn. v. Samson einen Band rhythmisch und sprachlich gut gehaltener, leider nur oft zu trocken-spekulativer Gedichte.

Wenn wir der chronologischen Reihenfolge nachgehen, tritt uns jetzt das „Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostseeprovinzen“ (1838) entgegen. Hier finden wir die Namen: P. v. Valmadies, G. v. Grindel, G. Kieserigky, A. v. Witterf, Hüssen, E. v. d. Borg, Glasenapp, E. v. Stein, Roman v. Butberg, W. Schwarz, A. Tiedeböhl. — Stein, Butberg, namentlich Schwarz, vielleicht auch Tiedeböhl zeichneten sich am vorteilhaftesten aus. Noch in dem nemlichen Jahre ließ Roman Baron Butberg in Reval ein Heftchen Poesieen drucken, welches jedoch bald wieder unterging. Noch ein zweiter Name aus den Schneeglöckchen tauchte, wenn ich nicht irre, im nemlichen Jahre wieder auf: Kieserigky „Freia, das Buch der Liebe“ (später kam noch ein ebensolches Bändchen hinzu), ist das Produkt einer ziemlich konfuse und verworrenen gehaltenen Phantasie. Der Dritte, welcher aus den Mitarbeitern am „Schneeglöckchen“ sich wieder herausmachte, war Chr. v. Stein. Trivialität, Schwulst u. mitunter recht schöne Schwung- und klangreiche Gedichte wechseln mit einander. Indessen scheinen die Jahre 1839, 40 und 41 ziemlich unfruchtbar gewesen zu sein. Wenigstens fällt mir eben nichts aus jener Zeit bei. Im Jahre 1842 erschien ein gewisser Herr von Nieckhof mit einem Bande hölzerner Gedichte, denen das metrische Gedicht „Düveke“ sich angeschlossen. Dieses Jahr war reich, aber leider an meist schlechten Produktionen. Otto Christoph Freiherr Butberg stellte einen Band „Töne des Herzens“ (2. verm. Aufl.) und den ersten Band „Dramatische Dichtungen“ aus Tageslicht. Beides voll Geschmacklosigkeit. Mehr Freude schon machte die Bearbeitung des Vermontoff'schen „Novizen“, mit dem wir den Namen Roman Freiherr Butberg zum dritten Male wiederkehren sehen. Obgleich an dem Original nicht viel mehr ist, als eine mittelmaßige Nachbildung Byron's, so erfreute die Uebersetzung doch durch wohlklingende u. gerundete Sprache. Zum vierten Male, u. mit erfreulichem Beifall, trat Roman Baron Butberg noch in dem nemlichen Jahre auf mit einem Bande Gedichte, — wenn wir so wollen einer zweiten verbesserten,

*) Die genauere Motivierung der Urtheile im Einzelnen wird mir der Leser um so lieber namentlich für die älteren Erscheinungen erlassen, als Zeit und Publikum längst schon ihr unwiderstehliches Votum abgegeben haben, es aber zugleich auch an Raum gebricht. Es handelt sich hier nur um Zusammenstellung einer Uebersicht.

vermehrten und verminderten Auflage der in Reval 1838 gedruckten Versuche, — dieses Mal im Verlage des Verlags-Lesekabinetts. Die Gedichte „das verlorene Gebet“, „Fata morgana“, „Rühle Erde“, „Fels und Quell“, „Nö-nig Winter und Dichter Frühling“, „Zwei Baumgruppen“, „Der liebe Storch“ sind noch in Jedermanns Erinnerung. Mehrere Uebersetzungen waren glatt und wohlklingend. Schon 1843 erfolgte vom selben Verf. nach Vermontoff'schen Skizzen bearbeitet ein Band Novellen „Aus dem Kaukasus“. Die Uebersetzung war durchaus gefällig. „Mery“ that sich am vorteilhaftesten hervor. Die von Baron Butberg selbst verfasste, hintenangehängte Novelle „Fräulein Katinka“ genügte nicht ganz. Im selben Jahre kündigte er eine Zeitschrift für Geschichte und Literatur der Ostseeprovinzen an. Subskriptionen gingen ein, so viele man nur wünschen konnte. Da schloß die Sache ein, bis sich endlich im „Inlande“ eine nachfragende Stimme erhob. Baron Butberg antwortete sehr verbindlich und zeigte an, daß er auf einen günstigen Stern warte, der ihm hoffentlich bald leuchten werde. Der Stern scheint im großen Jerusalem verloren gegangen zu sein. Vielleicht daß wir ihn nächstens über der Krippe erscheinen sehen. Das Jahr 1843 brachte eine Tragödie „Die Braut von Korinth“ von Dskar Kienig. Entwurf u. Durchführung sind löblich, Schade aber, daß auch hier stellenweise eine allzugroße Abstraktheit den besten Intentionen einen Krümmfuß stellt.

Mit dem Jahre 1844 und mit erfreulichem Erfolge erschien endlich noch ein 4. Theilnehmer an dem „Schneeglöckchen“ selbstständig, nämlich Andreas Wilhelm v. Witterf. Während seine damaligen Poesien zu den geringen jener Sammlung gehört hatten, zeichneten sich diese Gedichte um so vorteilhafter aus. Für die freundliche Aufnahme spricht der, wie ich in der Buchhandlung erfahre, in einem Jahre erfolgte Absatz der ganzen Auflage. Die Gedichte: „Frühlingstreiben“, „Für wen?“ „Als das Laub fiel“, „Jeder Himmel“, „das Kreuz am Wege“, „Die erste Lerche“, „Am Grabe eines Kindes“, „Frühlingsehnen“, „Die Esp' im Herbst“, „Staberaggs“ zählen zu den besten der Sammlung. Im nemlichen Jahre erhielten wir einen Band Gedichte von Carl Sern, für den Gehalt ein wenig zu voluminös. Indessen findet sich manches Lesenswerthes. J. B. „Blumenaufe“, „Traum S. 6“, „Ein Sänger“, „Am Strande“, „Studentenlieder S. 34“, fast der ganze Abschnitt „Liebesepisode“, ferner Seite 93, 99, 105, 106, 150, 151, 157. „An Ludwig Tieck“ dann 144, 152, 154, 157. „Bei Heiligensee“, „Baltisch-Port 1842“, „191“, „206“. Kraft, Schwung u. Zartheit sind diesem Dichter eigen. Bei meist glattem Versmaas leidet jedoch öfter der Satzbau durch eigenmächtige Beschränkungen und Verkürzungen.

Im Jahre 1845 nunmehr erschien aus der Dunkelheit hervorgehoben der verwundete Bräutigam von Jakob Michael Reinhold Lenz — um die beliebte Wendung zu gebrauchen „dem Jugendfreunde Goeth's, unserem gewiß genialsten, leider zu früh verunglückten — umgekommenen Dichter“ Schon, wo ich nicht irre, in den Jahren 1840 bis 42 hatte August Stöber eine Bro-

schüre veröffentlicht, welche Aufschluß über des Dichters Wahnwitz giebt. Das Büchlein heißt „Friederike von Seseheimer und der Dichter Lenz“ und enthält außer einem Artikel des bekannten Pfarrers Oberlin, über Lenzens Aufenthalt bei ihm, und einigen Jugendgedichten Goethes (aus der Straßburger Zeit) mehrere Briefe Lenzens an den Aktuar Salzmann und ein Paar in der Tiefschen Ausgabe von L.'s sämtlichen Werken (in 3 B. 1828) ungedruckte poetische Versuche. Eine Ansicht des alten Seseheimer Pfarrgebäudes und ein fac simile von Goethes Hand zieren das Ganze.

Im nemlichen Jahre, 1845 also, um die chronologische Folge zu beobachten, verließen die „Gedichte aus Dorpat“ die Presse. Unter dem bescheidenen Titel „zum Besten des Dorpater Hilfsvereins“ wird uns hier, leider von unbekannten Händen,*) manches recht erfreuliche geboten. Die Gedichte: „Tröster I,“ „Lebensbilder I u. II,“ „Der Lazaroni,“ „Erste Liebe,“ „Die Weinende,“ „Fernweh,“ „D wenn ich drüben wär,“ einzelne Particen aus dem „Letzten Kampf um Zion“ u. dem Gedichte „Euremees,“ „Lied vom Fortschritt,“ Je toller, je besser,“ „Kampf,“ „Die Welt, die alte Spelunke“ verdienen sämtlich ihr Lob. Neben dem rein künstlerischen Werth bieten einzelne dieser Gedichte noch eine warme und schöne Gesinnung. Es sind Tendenzgedichte. Berthold Auerbach sagt in seiner „Frau Professorin“ ungefähr: „Die Menschen haben den Teufel aus der Welt gesagt, aber den Schwanz haben sie ihm ausgegriffen und behalten, dieser heißt Tendenz, und den legen die Leute wie in den Märchen von Möhrke in jedes Buch. Auch in den Gedichten aus Dorpat steckt der Teufelschwanz. Die Tendenz schadet der Kunst, weil dadurch die Kunst, das Ziel, der Zweck, zum Mittel und Werkzeug erniedrigt wird. Ich will jedoch die gute Tendenz nicht weiter schelten und nur so viel bemerken, daß es besser ist still zu handeln, als laut zu sprechen. — „Ich wollte mal ein Ding machen, heißt es in jener Novelle weiter, wo mir niemand eine Tendenz herausquälen konnte“. Ein solches Buch haben wir in den Balladen und Liedern.“ Die 5 Herausgeber sind uns theils bekannte, theils bisher fremde Personen. — — — ist manchmal hart in der Form, — doch das giebt sich vielleicht in Zukunft. „Die Schlacht auf dem Peipus“ leidet bei sonst recht kräftigen Stellen an einzelnen gar zu allgemeinen schwächenden Passagen. „Wannemunnes Sang“ ist von mehr Gehalt und läßt auch der Form nach meist besser an. „Streit und Friede“, „Bruchstück aus einem Tagebuche“, wovon in der literarischen Beilage zum Inlande 1846 eine bessere Fesceart, „Am Vorabend ihres Geburtstages,“ „Der Blumenschmuck,“ „Verloren und zerstört“, „Der letzte Sonnenstrahl und die Nacht“ sind nicht unwerthe Produktionen. — Die Gedichte von G—h sind meist unter Schillers und Heines Einfluß komponirt. „Harald Hiltetan“ hat zwar seine Längen, könnte jedoch durch Beschnidung gekräftigt werden. Es liegt ein schöner Kern darin. „Der Alp-Epithnische Sage“ ist höchst originell. „Der alte Meister,“

*) Die Gedichte stammen — laut Vorrede — von einigen akademischen Freunden.

„Die Thräne“ u. „die Nacht“, — letzteres erinnert auch schon zu sehr an Heine, — treten günstig hervor und verdienen Beifall. — Auf einer weit höheren Stufe steht endlich C. Olitsch. Sein „Fels und Blume“ eine durch und durch kräftige, schöne Dichtung, läßt für die Zukunft das beste hoffen. „Seit Ewigkeit,“ „Das Weinhaus,“ „Schneeglöckchen,“ „Hyacinthe,“ „Tulpe,“ „Rittersporn,“ „Mandelblüte“, „Glockenblume,“ „Lilie“, letztere d. h. die Blumengebichte, mehr oder weniger, namentlich aber die „Bettlerlieder,“ auch die beiden „Im Frühling“ sprechen recht sehr an, — drum nur vorwärts! Durchaus die Krone setzt A. W. v. Wittorf dem ganzen Bändchen auf. Bis auf die Ged.: „Entwöhnung,“ „Vergangenheit,“ „Feststunden,“ „Vom Berge“, welche weniger gefällig sind, gehören diese Produktionen nach Sprache u. Inhalt zu den vollendetsten der Sammlung. „Die Rieseneiche,“ „Ala und Embed,“ stehen wol oben an, vielleicht auch „Herbstbote,“ „Sie kommt nicht,“ „Kenotaphien,“ „Frühlingsweisheit. — „An den Mond,“ ein schon sehr verbrauchtes Thema, ist sehr gut genutzt. — Den Schluß des Bändchens macht mit 7 kleinen Liedern Carl Stern; 1. 2. 6. 7 sind recht erfreuliche Beiträge. Mögen namentlich die mehrversprechenden der Teilnehmer an den „Balladen und Liedern,“ wie an den „Gedichten aus Dorpat,“ ja recht bald wieder von sich hören lassen! — Ein bisher ganz unbebautes Feld, nemlich das des Humors, eröffnet sich uns in den Gedichten von Petersen, einem leider schon vor Jahren verstorbenen Manne. Form und Inhalt ist gleich ansprechend und originell. Die Gedichte sind leider nicht zur Hand. — Gleichfalls ins Humoristische schlagend, jedoch von ganz anderem Schlage sind die 2 Bändchen des: „Brodkorb“ 1846. Der Inhalt ist mannigfaltig, die Form: Prosa mit eingestreuten Gedichten. Der Werth der verschiedenen Capitel ist sehr unterschieden. — Das jüngste, was die inländische Presse bot, sind die Gedichte von Otto von Stahl, in Commission bei Meyher in Mitau. Der Dichter, dem es offenbar an einem sicheren Haltpunkt an Stoff gefehlt hat, schreibt in einer mitunter ganz geläufigen Sprache, jedoch nicht ohne Härten, lustig ins Blaue hinein die Kreuz und Quere, daher denn häufige Wiederholungen, Tautologien in Wort und Gedanke. Die Gegenstände und Fabeln in seinen epischen Gedichten sind auch ohne das mindeste Interesse, ohne den mindesten Gehalt. Otto von Stahl läßt viel zu wünschen übrig. — — Ein neues Feld bietet uns die belletristische Beilage zum Inlande 1846. — Gerade vor 10 Jahren erschien der Refraktor, nahm aber schon mit dem ersten Jahrgange ein trauriges Ende. Die inredestehende Beilage scheint sich aber für das neue Jahr mit neuer Munition versehen zu haben; die Namen: C. Köler, Ed. Weber, Graf Rehbinder, Flemming und C. Stern erscheinen zum erstenmal in diesen Spalten. Ob das Inland gewonnen hat durch diese Hinzufümmlinge oder nicht, mag der Erfolg selbst ausweisen. Wir hoffen das beste, wozu uns diese erste Nr. Muth giebt. Wir kehren zu dem Jahrgange 1846 zurück. Was ich zu Anfang über stoffliches Interesse hiesiger Poeten sagte zielte namentlich hierher auf die Namen: R. Friedhold, Otto, D. Drei-

stern, R. F-g. und H. M-r. Die Gedichte dieser Herren sind meist nichts weiter, als ziemlich simple Cronik-anekdoten, in das Prokrustesbett der Willkür gespannt und dann in den spanischen Bod irgend eines Versmaasses eingezwängt. Der Beitrag von R. v. Bubberg*). „Duc de Croix“ ist matt und lohnt der Rede nicht. Mehr Werth hatten von D. R. die Xenien 8. 9. 10. 11. 15. 16. 17. 23. 27 und Epigramme 5. 8. 11. 12. 15. 16. 19., ferner von verschiedenen Verf. die Gedichte „Wintersied“, „Kreislauf des Weines“, „Auf eines Adelsichen“, „Burg Fellen“, „Im Walde“. Die Uebersetzungen aus dem Lateinischen von Ed. Meyer waren recht treu und glatt. Die Bruchstücke aus dem Anepike haben als Dichtung keinen Werth. Die „Vittoria Accorombona“, „Genoveva“, „Romuald von Mey“, drei Bruchstücke von Dramatischen Sachen, waren zu sehr Fragment, es läßt sich nichts bestimmtes darüber sagen. — Vier Märchen: „Die großen und die kleinen Fische“, „Das Märlein von der Sage in Vivland“, „Vögel und Blumen“, und „Die Frau Rögutaja“, — von denen 1, 3 und 4 angeblich national — waren von verschiedener Art und verschiedenem Werth. Wirklich aus dem Volk ist vielleicht nur die Frau Rögutaja. „Das Märlein von der Sage in Vivland“ ist schlechtes Nachwerk. — Die Bruchstücke aus den baltischen Briefen der Miß Elizabeth Nigby waren nicht die glänzendsten Particen des sehr interessanten Buches, dazu noch ziemlich zerlegt. Der Artikel „Zum Verständniß Heines“ hat das Verdienst, daß er mit seinem Arme über unsere engen Provinzial-Grenzen hinausreicht. Mit Stolz finden die kleinen Mitarbeiter des Inlandes drei große Namen in ihrer Mitte, freilich auch noch von verschiedenem Klange: Heine, Goethe, Weißsch. Ein recht ausführlicher Brief Goethes über die Literatur der Baukunst und ein dergleichen bisher ungedrucktes Stammbuch-Gedicht desselben werden uns geboten. Weshalb aber Goethes Brief und die Briefe Pascha Weißsch's an den Landrath von Sivers den Titel: „Zur Biographie des weiland Landrath von Sivers“ führen, ist mir ganz dunkel. Ob nicht ein Mißverständniß dahinter steckt? — Ein „Bild aus der Unterwelt“, unterzeichnet R. Falk, hat etwas von sogenanntem niederen Humor. Der Standpunkt des Dichters ist auch in der That sehr tief unter dem Niveau zu suchen. — Der Artikel „Plettenbergs Tod“ hat keine Pointe.

Endlich führt uns das „Schreiben eines Chemikers an den Freiherrn A. v. Sternberg“, ein Artikel, der die sogenannte Prosa der Cultur poetisch u. zugleich — wenn man so will — humoristisch anfaßt, auf unseren beliebtesten Novellisten, zu dessen Leben schon eine frühere Nummer der Beilage einige Notizen hergab. Wenden wir unseren Blick auf die Laufbahn dieses so vorthellhaft bekannten Schriftstellers, so entwickelt sich vor uns ein ganz anderes Gemälde. Die ersten bedeutenden Novellen „Vessing“ und „Moliere“ erschienen 1834 und machten viel Aufsehn. Frü-

*) Eine Esthnische Dorfgeschichte „Zio“, eine Novellette „Paul Flemming“ wurden von ihm versprochen. — Versprechen macht Schulden, aber Schulden werden nicht bezahlt! —

her schon war ein Roman „Die Zerrissenen“ (dessen Fortsetzung „Eduard“), von dem, wie man sagt, der technische Ausdruck „Zerrissenheit“ genommen wurde, herausgegeben worden. Indem ich weniger ausgezeichnete Arbeiten übergehe, nenne ich nur die „Galathee“ (1836), die der Verf. für eine seiner gelungensten Produktionen hält, (vergl. Penelope 1846) und die mit Recht eine allgemein günstige Aufnahme fand. Die Romanz Kallenfels 1839, Diane 1842 und Paul 1845 herausgegeben, gehören gleichfalls unter die bedeutenderen Werke dieses Schriftstellers. Zwei Sammlungen (in je 4 Bänden) kleiner Novellen und Erzählungen erschienen die erste 1834, die andere 1844.

Die „Hannoversche Morgenzeitung“ das „Rheinische Taschenbuch“, die „Penelope“, hauptsächlich aber die: „Urania“ und das Morgenblatt bringen Beiträge von Sternberg. Aus der Urania sind am namhaftesten „die Alchemisten“ 1835, „Physiologie der Gesellschaft“ 1844, „Urania“ 1846, aus dem Morgenblatte: „Andrea Gaudelli“ 1837. Die Wachsferze und „Gespräche einer Sommernacht“ 1839, „Der kleine braune Mann“ 1840 „Der Arienkrieger“ u. „Aus den Papieren eines alten Herrn“ 1852, „Der todt Lieutenant“, 1843, „Der Balsam von Mekka“ und „Briefe über die neuere poetische Literatur“ 1844. Die Jahrgänge 1839, 40, 41, 45 u. 46 sind mir leider fast ganz fremd*) Sternbergs Neuestes erscheint gegenwärtig lieferungsweise bei Weber in Leipzig: „Tutu. Phantastische Episoden u. poetische Exkursionen. Mit Illustrationen von Sylvan.“ Die Urania brachte in diesem Jahre eine Novelle „Sybille“ die einen hübschen Anfang, gar keine Mitte und ein daher mittelmäßiges Ende hat.

Jedenfalls gehört Sternberg zu den gelesensten und beliebtesten Novellisten**) des heutigen Deutschlands, und wenn wir ihn und Lenz als die bisher bedeutendsten, oder vielmehr einzigen bedeutenden Dichter unter unseren Landsleuten dastehen sehen, so muß man fast glauben, daß es das ausländische Klima, die freiere, wärmeretiefblaue Luft, in der man athmet, die mit hoffnungreicherem Grün gefärbte Erde, auf der man einherschreitet, das metallhaltigere Wasser, das regere stärkere Feuer den Dichter zur weiteren, vollkräftigeren Ausbildung bringt. Es sollten doch unsere neueren jüngeren Poeten es auf einen Versuch mit den ausländischen Elementen ankommen lassen.

*) Für Sternbergs schriftstellerische Fruchtbarkeit zeugen — meines Wissens — 22 zwischen 1834 und 1846 — selbstständig in meist 2, so auch 3 bis 4 Bänden herausgegebene Romane und Novellen. Seine Schriften wurden beurtheilt in 1. „Blätter für literarische Unterhaltung“ 2. „Gersdorfs Repertorium“, 3. „Senaar allgem. Literaturzeitung“, 4. „Allgemeine Augsburger Zeitung“, 5. „Berliner literarische Zeitung“, 6. „Wenzels Literaturblatt“, 7. „Beilage zum Hannoverschen Morgenblatt“, 8. „Mobeblatt“, 9. „Zeitung für die elegante Welt“, 10. „Novellen-Zeitung“, 11. „Halberstädter Jahrbücher für deutsche Wissenschaft“, 12. „Foreign quarterly review“ u. a. m. Sternbergs Verleger sind: J. G. Gotta in Stuttgart und Tübingen, Brockhaus in Leipzig, Duncker und Humboldt in Berlin, Eselkabinett ebendasselbst, Rue in Dessau, Hahn in Leipzig, Hoffmann in Stuttgart, J. J. Weber in Leipzig u. a.

**) In der Novelle ist er bei weitem mehr Meister als im Roman. Bisweilen geht ihm bei größeren Werken gegen Ende die Geduld aus, dann hilft der deus ex machina!

Nach dem Programme des „Inlandes“ werden in diesen Beilagen geliefert Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen, wie: Gedichte, dramatische Arbeiten, Novellen; sie betreffende Kritiken; belletristische u. literarische Nachrichten; Correspondenz-Artikel über Theater, u. s. w., — so weit sie durch ihre Verfasser oder ihre Gegenstände die Ostsee-Provinzen interessiren. — Indem die Redaction in dazu erhaltener Veranlassung Solches wiederholt, muss sie zur Erläuterung bemerken, dass solche Beiträge, die durch ihre Gegenstände die Ostsee-Provinzen interessiren, vorzugsweise Aufnahme finden werden. Anonyme Aufsätze, Artikel u. s. w. können nicht aufgenommen werden.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Bemerkungen über die „Beleuchtung u. s. w.“ in Nr. 2 des Inlandes d. J.

Fehltritte, Mißgriffe und Thorheiten sollen mit den Waffen der Wahrheit, zuweisen durch Scherz, aber niemals durch Spott und Hohn bekämpft werden.

Aus der Beleuchtung des Aufsatzes im Inlande v. J. Nr. 48: „Ueber den Verfall der kleinen Provinzial-, insbesondere der Kreisstädte in den Ostseegouvernements, und Vorschläge zu deren Wiederbelebung“ (—welche Beleuchtung dem Inhalte nach wohl gar eine Parodie jenes Aufsatzes sein soll, jedoch, weil ohne Wig und Laune, für mißlungen erkannt werden muß und nur einen Beleg mehr dafür giebt, daß sie muthmaßlich von einem „waffenlosen Lamme“ herrühre, welches sich schuldbewußt fühlt, oder auch zu denen gehört, welche mehr durch angestrengten Fleiß als Talent das etwanige wissenschaftliche Ziel erreichen können oder erreicht haben, — auch im Geiste einer noch nicht auf seine Bildung und ruhige Ueberlegung Anspruch machenden Weise geschrieben ist), — geht hervor, daß man im ungerechtem Ingrimm den höheren Stand- und Gesichtspunkt, von welchem der Verfasser jenes Aufsatzes ausgegangen nicht begriffen, da sie in Folge falscher Prämissen u. Schlüsse ganz unlogische, theils unverständliche Deutungen und Ausfälle macht, welche schlechterdings weder auf die vermeintliche Persönlichkeit des anonymen Verfassers in Nr. 48, noch auf den gewiß nicht unwichtigen Gegenstand selbst passend anwendbar sind. Der überall durch seine unabhängige Stellung ohne Furcht und Scheu freimüthig auftretende Verfasser des Aufsatzes in Nr. 48 muß natürlich die in der Beleuchtung enthaltenen trivialen Vergleiche, Anspielungen, Auslegungen und gewagten Drohungen unter seiner Würde finden, kann daher durch sie weder sich getroffen noch gar gekränkt fühlen, — und so ist denn auch dieser Zweck der Beleuchtung völlig verfehlt. Eine bedachtsame, keine Empfindlichkeit zeigende logische Widerlegung der wohl nur subjektiv unwillkommenen Schilderungen, der weder aus arroganter

Anmaßung noch aus Nachsichtslosigkeit entsprungenen Ansichten, Darstellungen und Vorschläge würde anständiger und gründlicher beleuchtet haben. — Mit Bedauern hat der Verfasser wahrnehmen müssen, daß seine stets rein philantropischen, in bester Absicht gemachten Veröffentlichungen im Zweide verkannt worden sind, ungeachtet seiner deutlich abgegebenen Erklärung „keineswegs den ganzen Handwerksstand angreifen oder gar herabsetzen zu wollen.“ — Wenn seine Schilderungen auf Dorpat bezogen worden sind und der Beleuchtende etwa ein Dolmetscher der Mißbilligungsgedühle der dasigen Handwerker hat sein wollen, so will Einsender dieses unter Beziehung auf das vorangestellte Motto dem einsichtsvollen vorurtheilsfreien Theile der Lesewelt erläutern hiedurch bemerken: 1) daß Dorpat eine Universitäts- und Fabrikstadt, welche vermöge ihrer zahlreichen Einwohner und dadurch vermehrten Consumenten und größere Concurrenz nicht wohl mit den kleinen Provinzial-, insbesondere Kreisstädten zu vergleichen sei, daher in eine ganz andere Kategorie gehöre (worüber seiner Zeit ein besonderer Aufsatz unter dem Titel „Ein Jahr in Dorpat verlebt“ im Druck erscheinen dürfte), 2) daß dieses der Dorpat'sche Handwerker zur Genüge schon dadurch erweise, daß derselbe auf einer höheren Stufe der Kultur steht, in der Regel Abends keine Schenken oder Wirthshäuser, aber wohl Vormittags die Restaurationen und Confecture besucht, auch ein zweiter Klubb in Dorpat gestiftet worden, wo man sich nach vollbrachtem mühevollen Tagewerke in den Mußestunden mit Zeitungen- und Journal-Lesen, Politisiren und Preference-Spielen harmlos vergnügt, zur extraordinären Zerstreuung auch musikalische Abende giebt und kostbare Bälle veranstaltet; 3) daß der Handwerker nicht nur fleißig die Kirchen sondern auch die Bethäuser besucht.

Daher zu hoffen, wünschen und erwarten steht, daß Dorpat, als der Central-Punkt der Wissenschaft und Humaniora, allen anderen Städten wenigstens mittelst Errichtung moralischer Handwerker-Vereine u. Corrections-Häuser vorangehen möge und würde, welche jedenfalls nimmer u. nirgends Schaden und Nachtheil verursachen, auch gewiß den Stadtzwecken mit entsprechen würden.

II. Ueber die im Inlande Nr. 2 erschienene Antwort auf den Aufsatz „Etymologischer Theil der Russischen Grammatik von Nicolitsch“ und die dazu gehörigen Bemerkungen.

„Умъ поверхностные любятъ всегда увлекаться блестящими, бросающимися въ глаза, парадоксальными; но умъ основательный не позволяетъ себѣ увлечься лицевою стороною предмета, не посмотрѣвъ на изнанку: естественное и простое онъ всегда предпочтетъ насильственному.“

Bei der Beurtheilung des Etymologischen Theils der russischen Grammatik des Hrn. Nicolitsch, (f. Inland 1846 Nr. 53) habe ich nichts Anderes beabsichtigt, als was aus meinem Aufsatz ersichtlich, — den Verfasser darauf aufmerksam zu machen, daß er sich wohl nicht für berechtigt und befugt hätte halten sollen, mit der beliebten Geringschätzung über andere ähnliche Werke abzuurtheilen. Die von mir angeführten Stellen seiner Arbeit beweisen hinlänglich, — Kenner der Sprache werden mir darin beistimmen, — daß durch die von ihm beabsichtigte Kürze der Darstellung des Ganzen, — Vieles in demselben übergangen, und Mehreres wiederum nicht klar genug oder unrichtig gegeben worden ist.

Die in Nr. 2 des Inlands darauf erschienene Antwort ist in einer solchen Weise abgefaßt, daß ich Bedenken tragen möchte, sie dem Hrn. Oberlehrer Nicolitsch zuzuschreiben. Anstatt die von mir bemerkten Mängel entweder anzuerkennen, oder die eithanige Grundlosigkeit meiner Bemerkungen gehörig nachzuweisen, spricht der Verfasser mit besonderem Wohlgefallen von seiner Arbeit, gebraucht dabei aus den Journal-Fenilletons entnommene Ausdrücke und steht nicht an ein Werk herabzusetzen, dessen Werth vom Ministerium der Volksaufklärung anerkannt worden ist.

Außer Stande, wie es scheint, meine Bemerkungen zu widerlegen, unternahm der Verfasser eine Operation anderer Art: er stimmt bei nur einer der von mir gemachten Bemerkungen, betreffend die Endungen *ость, знь, сть* der Hauptwörter (die ihm wahrscheinlich als die wichtigste erschien), erklärt dagegen alle übrigen als unbedeutende, spitzfindige, kleinliche, kurzfristige, verwerfliche, falsche u. s. w. (als solche betrachtet er unter andern also auch die Bemerkungen über die von ihm begangenen Verstümmelungen der Regeln über die Zeitwörter), und hält es für überflüssig, diese seiner Aufmerksamkeit zu würdigen.

Darauf zu erwidern, muß mir überflüssig erscheinen, da jeder, der meine Bemerkungen liest, selbst finden wird, was von solcher Antwort auf sie zu halten. Nur einen weiteren Beleg zu der Art und Weise, wie der Verfasser aburtheilt, will ich aus seiner Antwort anführen: seine Aeußerung hinsichtlich der Regel, daß die Präposition *въ* außer andern Casus auch den Nominativ regiert; es ist ihm dabei wahrscheinlich nicht recht gelegen gewesen, die S. 165 und 193 gegebene Verweisung auf S. 143 Nr. 3 des „Theoretisch-practischen Cursus der Russischen Sprache für Deutsche, von J. Pawlowsky, Mitau u. Leipzig, 1843“ anzusehen; — und dann möchte ich noch bemerken, daß mit der Behauptung: „das Werk von Pawlowsky ließ ich

beim Verfassen meines Buches unberücksichtigt,“ die Frage nach der Beziehung dieses Buches zu jenem Werke wohl schwerlich abgethan erscheinen kann.

Schließlich die Erklärung, daß Vorstehendes mein letztes Wort in dieser Angelegenheit, und daß ich, ungeachtet der Schlußbemerkung des Verfassers der Antwort, nicht anstehe mich zu unterzeichnen als

Pector Hofrath J. Pawlowsky.

III. Zeichenrede auf den weil. Obrist-Lieutenant Bernhard v. Vock.

Dieses allhier vor uns stehenden, unsers lieben Mitbruders, des HochEdelgebohrnen, gestrengen und großmannsfesten Herrn Obristen Lieutenant Bernhard Vocken, Erbherrn auf Lahmes und Willust, Geburt, Leben und Wandel, sowol auch seines Christenthums, mit besonderm Ruhm zu gedenken, so ist derselbe Anno 1625 den 1. Januarii von hochadelichen Eltern allhier in Plesandt an diese Welt erzeugt und geboren.

Sein seeliger Herr Vater ist gewesen der Hochedelgebohrne, gestrenge und großmannsfeste Herr Hinrich Vock, Erbherr auf Lahmes. Seine Frau Mutter ist die Hochedelgebohrne, hochEhr und Tugend begabte Frau Elisabeth Klobt von Heidenfeldt, annoch im Leben.

Sein seeliger Herr Großvater Vatern wegen ist gewesen der Hochedelgebohrne gestrenge und großmannsfeste Herr Wilhelm Vock, Erbherr auf Lahmes. Seine seelige Frau Großmutter Vatern wegen die Hochedelgebohrne hochEhr- und Tugend begabte Frau Gerdrut Tödwien von Kersel. Sein seeliger Herr Großvater Mutterwegen der hochEdelgebohrne gestrenge und großmannsfeste Herr Antoni Klobt, Erbherr auf Heidenfeldt. Seine seelige Frau Großmutter Mutterwegen die Hochedelgebohrne hochEhr und Tugendbegabte Frau Elisabeth Seßwegen von Pyson, Drunwen und Appelten.

Sein seeliger Herr Aeltervater väterlicher Linie ist gewesen der Hochedelgebohrne gestrenge und großmannsfeste Herr Hinrich Vock Erbherr auf Grönen-Eichen aus dem Breslauschen Fürstenthum. Seine seelige Frau Aeltermutter väterlicher Linie die hochEdelgebohrne, hochEhr und Tugendbegabte Frau Anna von Canwis aus der Schlesien. Sein Aeltervater mütterlicher Linie ist gewesen der hochedelgebohrne gestrenge und großmannsfeste Herr Glas Klobt, Erbherr auf Heidenfeldt. Seine Frau Aeltermutter mütterlicher Linie die hochEdelgebohrne, hochEhr und Tugendbegabte Frau Christina Syberg.

Sein Hr. Ober-Aeltervater väterlicher Linie ist gewesen der hochEdelgebohrne, gestrenge und großmannsfeste Herr Wolmar Vock, Erbherr auf Grönen-Eichen aus dem Breslauschen Fürstenthum. Seine Frau Ober-Aeltermutter väterlicher Linie die hochEdelgebohrne hochEhrundTugendbegabte Frau Ottilia Putkamer.

Sein Herr Ober-Aeltervater mütterlicher Linie ist gewesen der hochEdelgebohrne gestrenge und großmannsfeste Herr Christopher Klobt, Erbherr auf Heidenfeldt. Seine Frau Ober-Aeltermutter mütterlicher Linie die hochEdelge-

bohrne, hochEhrundTugendbegabte Frau von Feilichen.

Sein Herr Ober-Ältervater von der Ältermutter väterlicher Linie ist gewesen der hochedelgeborne, gestrenge und großmannfeste Herr von Canwig. Seine Ober-Ältermutter von der Ältermutter väterlicher Linie ist gewesen die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Elisabeth von der Osten genannt Saden.

Sein Herr Ober-Ältervater von der Ältermutter mütterlicher Linie ist gewesen der hochedelgeborne, gestrenge und großmannfeste Herr Christoffer Syberg. Seine Frau Ober-Ältermutter von der Ältermutter mütterlicher Linie ist gewesen die hochedelgeborne, hochEhrundTugendbegabte Frau Gerdrut Taube von Tirsén und Tels.

Sein Herr Ältervater von der Großmutter väterlicher Linie ist gewesen der hochedelgeborne gestrenge und großmannfeste Herr Hinrich Tödwen, Erbherr auf Kersel. Seine Frau Ältermutter von der Großmutter väterlicher Linie ist gewesen die hochedelgeborne, hochEhrundTugendbegabte Frau Elisabeth Bremen von Maydel.

Sein Herr Ältervater von der Großmutter mütterlicher Linie ist gewesen der hochedelgeborne gestrenge und großmannfeste Herr Andreas Schwegen, Erbherr auf Druwen. Seine Frau Ältermutter von der Großmutter mütterlicher Linie ist gewesen die hochedelgeborne, hochEhrundTugendbegabte Frau Elisabeth v. Rosen von Mosan.

Sein Herr Ober-Ältervater von Ältervater väterlicher Linie ist gewesen der hochedelgeborne gestrenge und großmannfeste Herr Wolmar Tödwen, Erbherr von Kersel.

Seine Frau Ober-Ältermutter von Ältervater väterlicher Linie ist gewesen die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Anna Wrangel von Woydeme.

Sein Herr Ober-Ältervater von Ältervater mütterlicher Linie ist gewesen der hochedelgeborne gestrenge und großmannfeste Herr Barthel Schwegen, Erbherr auf Druwen. Seine Frau Ober-Ältermutter von Ältervater mütterlicher Linie ist gewesen die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Anna von Blombergen.

Sein Herr Ober-Ältervater von der Ältermutter väterlicher Linie ist gewesen der hochedelgeborne gestrenge und großmannfeste Herr Overt Bremen, Erbherr auf Maydel. Seine Frau Ober-Ältermutter von der Ältermutter väterlicher Linie ist gewesen die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Anna Taube von Maart.

Sein Herr Ober-Ältervater von der Ältermutter mütterlicher Linie ist gewesen der hochedelgeborne gestrenge und großmannfeste Herr Dieдриch von Rosen, Erbherr von Mosan. Seine Frau Ober-Ältermutter von der Ältermutter mütterlicher Linie ist gewesen die hochedelgeborne hochEhrundTugendbegabte Frau Margaretha Toll genannt Engel.

Von diesen seinen lieben Eltern und hochadelicher Familie ist dieser hochedelgeborne nunmehr seelige Herr Obrister-Lieutenant entsprossen und geboren, welche Ihn bald nach der Geburt durch die heilige Taufe zum Christenthum befördert, und dieses ihre höchste Sorge seyn lassen, wie sie Ihn zur wahren Gottesfurcht und allen andern christlichen Tugenden erziehen mögen, bis Er zu seinen mündigen Jahren kommen, da hat Er Anno 1641 sich nacher

Deutschlandt zur Armee begeben, woselbst Er dann wegen seiner Freymüthigkeit unter des seeligen Herrn Obristen Mel Stahlarms Regiment zum Fähnrich und nachgehends zum Lieutenant befördert worden, und weil man seine Tapferkeit in Stürmen, Feldschlachten, Scharmügeln und Belagerungen sattem gesehen, ist Er Anno 1655 unter selbigem Regiment zum Capitaine befördert worden. Anno 1657 ist Er wegen seiner Capacität unter des Herrn Obristen Günter Rosenschangen Regiment, nachgehends unter des seeligen Herrn Obristen Caspar Roschuls Regiment zum Majoren befördert worden. Anno 1667 hat der seelige Herr Baron, Königlich Gouverneur und Feld-Marschall, Herr Fabian von Fersen Ihn unter sein Regiment gezogen, und weil Er seiner Charge allewege rühmlich und solchergestalt furgestanden, daß hohe und niedere mit Ihn constant gewesen, und Ihn gerne um sich seiden mögen, ist er Anno 1678 den 4ten Januarii unter selbigem Regiment und Conduite des Herrn Baronen General-Lieutenants und Gouverneuren, Herrn Hans von Fersen's zum Obristen-Lieutenant befördert worden.

Anno 1669 hat Er mit des hochedelgebornen gestrengen und großmannfesten Herrn Johann von Schlippenbach, Vießländischen Land-Rath's, Königlich Majoren und Land-Richters ehelichen lieben Jungfer Tochter, der hochedelgebornen, hochEhrundTugendbegabten Jungfrauen Marien Wittgart von Schlippenbach jeso hochbetrübten Wittiben in den Stand der heiligen Ehe sich begeben, und mit Derselben in herzlich Liebe und Einigkeit in seinem Ehestande gelebet, drey Söhne und fünf Töchter gezeuget, davon noch drey Söhne und drey Töchter im Leben, zwey aber sind im Herrn entschlafen.

Sein Christenthumb betreffend so hat Er von seiner Jugend auf der wahren Gottseligkeit sich beflissen, sich fleißig zum Gehör göttlichen Wortes und zum Gebrauch der hochwürdigen Sacramente gehalten, mit Jederman hat Er sich friedlich und freundlich begangen, ist mittheilich gegen seinen Nächsten gewesen, hat den Armen gerne gegeben, und sie nimmer von seiner Thüre unbegabet weggehen lassen, und also ein unsträfliches Leben geführt.

Nachdeme nun der höchste Gott, als welchem einzig und allein der Menschen Sterbens-Stunde bewußt, diesen seeligen Herrn Obristen-Lieutenant mit einer heftigen Krankheit hart angegriffen, und er vermerket, daß diese seine Krankheit Ihme den Tod gebähren mögte, hat Er seinen Willen in des höchsten Gottes Willen gesetzt, sich in alles geduldig ergeben, und also mit herzlich Vorbereitung und Empfangung des heiligen Nachtmahls den 3ten Martii dieses Jahres durch einen sanften und seeligen Tod ohne einige Todespein diese Welt gesegnet, nachdeme Er mit seiner Ehelichsten, jeso hochbetrübten Wittibe in ungefärbter Liebe, Fried- und Einigkeit im heiligen Ehestande gelebet 10 Jahr und 3 Monat und sein ganzes Alter zugebracht bis ins fünfundsünfzigste Jahr. Der Gott alles Trostes wolle die hochbetrübte Wittibe, und alle die, so über diesen Todesfall betrübet sind, kräftiglich trösten, mit seines Geistes Kraft wieder aufrichten, Geduld verleihen und vor fernerm Unfalle gnädiglich bewahren.

IV. Literarische Anzeige.

Die Quellen des Revaler Stadtrechts, herausgegeben v. Dr. F. G. v. Bunge Bd. II. Heft 1 Dorpat. 1845, S. 2, 1846, S. 3, 1847 bei Fr. Kluge, zul. 627 S. 8., enthaltend Statuten der Corporationen, Privilegien und singuläre Geseze von 1248—1845.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, die Vollendung eines Werks anzuzeigen, nicht minder wichtig für die Wissenschaft, als für den Gebrauch im täglichen Leben, nicht minder lehrreich über die Vergangenheit, als für die Gegenwart, und einem jeden unentbehrlich, der sich gründlich über die Rechte und Geseze, Vorrechte und Freiheiten, Reglements und Verordnungen belehren will, welche im Laufe von sechs Jahrhunderten, während vier verschiedenster Herrscherperioden, schon in der grauen Vorzeit und noch bis auf den heutigen Tag, nicht allein die Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege, sondern auch die öffentlichen Verhältnisse nach außen hin, wie dem stillen friedlichen Verkehr des Handels und der Gewerbe im Innern bedingt und geregelt haben, in einer Stadt, die vom 13. bis 16. Jahrhundert durch ihre enge Verbindung mit den Hansestädten und ihre rege Theilnahme an deren Berathungen und Unternehmungen im deutschen Mutterlande, wie in den heimischen Ostseeländen eine gleich geachtete Stellung behauptete, vom 16. bis 19. Jahrhunderte aber unter dem Schutze der drei Kronen des kriegerischen Schwedens, wie unter den Fittigen des mächtigen russischen Doppeladlers sich durch ihre unerschütterliche Treue und Ergebenheit gegen den Monarchen eben so wohl, als durch ihre treue Anhänglichkeit an den Glauben und die Sitten, wie an die Verfassung, Rechte und Gewohnheiten der Väter stets höchst achtbar gezeigt hat. Wie der Ort selbst mit seinen reichen historischen Erinnerungen, so verdient insbesondere auch dieses seine althergebrachten und noch jetzt bestehenden Rechte und Institutionen umfassende und erläuternde, den verfassungsmäßigen Ständen, einem hochedlen Rathe und den ehrhaften Gemeinden beider Gilden vom Herausgeber zugeeignete Werk gewiß eine allgemeinere Theilnahme, als sie sonst den auf eine vereinzelte Örtlichkeit beschränkten und zunächst nur praktischen Zwecken daselbst dienenden Sammelwerken der Art wohl zu Theil zu werden pflegt. Dies verdankt das Buch vornehmlich dem umsichtigen Plan und der wissenschaftlichen Anordnung der ganzen Sammlung, wie sie nur von einem Manne ausgehen konnten, der alle seine Zeit zwischen Theorie und Praxis theilend, seinem innersten Streben nach eben so sehr der Wissenschaft, als seinem äußeren Wirken nach einem thätig mit in's Leben greifenden praktischen Berufe angehört, und so die sonst einander gar häufig entgegenstehenden Extreme in sich vermittelt zum Gemeinwohle der Stadt, der er gegenwärtig sein reiches Wissen, wie sein umsichtiges thatkräftiges Handeln mit aufrichtiger Reigung und wahrer Hingebung gewidmet hat. Den ganzen reichhaltigen Stoff der Rechtsquellen Revals hat er in zwei mäßige Bände zusammengedrängt. Den Inhalt und die Einrichtung des ersten haben wir schon 1845 in diesen Blättern Nr. 12 näher angegeben, und dessen Bedeutung für die Geschichte und Critik deutscher Stadtrechte, zu welchen Revals ursprünglich lübisches Recht

mitgehört, dort auch bereits angedeutet. Nun ist auch die vom Herausgeber schon bei der ersten Lieferung des ersten Bandes versprochene literarisch-historische Einleitung in die Quellen des Revaler Stadtrechts mit dem Schlusse der 6. Lieferung oder dem 3. Hefte des zweiten Bandes auf LIX. Seiten erschienen, nebst vier mit großer Sorgfalt zusammengestellten Concordanz-Tafeln der verschiedenen Recensionen des alten lübischen Rechts, eine für den Rechtshistoriker unschätzbare Zugabe. Es sind dabei außerdem die bei Hach abgedruckten vier verschiedenen Texte der alten lübischen Statutarrechte und den beiden authentischen 1257 und 1282 aus Lübeck nach Reval gesandten lateinischen und deutschen Aufzeichnungen lübischen Rechts, nach ein vor wenigen Jahren von der estländischen öffentlichen Bibliothek zu Reval durch Kauf erworbener Codex juris Lubecensis in 4., mutmaßlich aus dem Ende des 13. Jahrh., jedoch mit mehreren höchst merkwürdigen späteren Zusätzen, die zum Theil erst dem Ende des 14. und Anfange des 15. Jahrh. anzugehören und von den Revalschen Stadtschreibern eigenhändig eingetragen zu sein scheinen, desgleichen ein von dem Herausgeber kürzlich in der Revalschen Kammerei aufgefundenen, auch ziemlich stark gebrauchter niederdeutscher Codex des lübischen Rechts auf Papier, der 1511 von Henr. de Melem geschrieben worden, und endlich auch das hamburgische dem rigischen so nahe verwandte Stadtrecht von 1270 mit berücksichtigt worden, letzteres nach der neuesten kritischen Ausgabe von Dr. Lappenberg, woraus der Herausgeber im Anhang einen Auszug mitgetheilt hat, zur Ergänzung der aus dem alten in das neuere lübische Recht der 1586 revidirten Statuten übergegangenen noch jetzt gültigen Artikel jenes ältern Rechts. Auch ist jetzt Kaiser Rudolph's II. noch gültiges Appellations-Privilegium von 1584 in diesem Anhang nachgetragen, und sind daselbst zu den am Schluß des 1ten Bandes enthaltenen Ordnungen des Rathes nachträglich die Bürger-Wachtordnung von 1656, die Concurs-Ordnung von 1819 und verschiedene erst i. J. 1844 erlassene öffentliche Ordnungen und Taren des Magistrats hinzugefügt worden. Der zweite Band beginnt aber mit den Statuten der Stadtcorporationen d. h. den Schragen der Kaufmanns- oder großen und der Handwerks- oder St. Canuti, ehemals zugleich auch St. Olav-Gilden, so wie des löblichen Corps der schwarzen Häupter-Brüder. Darauf folgen die Privilegien und singulären Geseze, A. der dänischen Herrschaft von 1248 bis 1346, sämmtlich in lateinischer Sprache, an der Zahl 34, B. der Ordensherrschaft von 1346 bis 1559, ihrer 36, darunter die 7 ersten bis zum Jahre 1365 lateinisch, nebst dem Breve des Papstes Martin V über die zu gründende Stadtschule, vom 17. Juli 1424. C. der schwedischen Herrschaft vom 6. Juni 1561 bis zum 20. Juli 1698, an 87 Nummern in deutscher, mehrentheils alter authentischer Uebersetzung, eben so D. der russischen Herrschaft, in 77 Nummern, von dem Universal Kaiser Peters I. vom 16. Aug. 1710 an bis zum Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths vom 1. Januar 1845 über die steuerfreien Bauergemeinden der Hospitalgüter Revals, die vielleicht noch durch die

Allerhöchst emanirten Manifeste vom 1. Juli und 15. Aug. 1845 über das auch in Reval seit dem Anfange vorigen Jahres in Absicht der Verfassung und der Stände Gesetzeskraft übende Provinzialrecht und das seitdem hieselbst gleichfalls in Anwendung gekommene neue russische Strafgesetzbuch, so wie durch den Allerhöchsten Befehl v. 1. Oct. 1845 über die Beibehaltung der früheren Art von Leibesstrafe auch in Reval wie in ganz Esth- u. Livland, vielleicht hätte ergänzt werden mögen, da sie auf den ferneren Rechtszustand dieser Stadt von so entscheidendem Einflusse sind, während der Herausgeber vielleicht eben deshalb seine Sammlung noch mit den Privilegien und singulären Gesetzen, welche bis hiezu den Rechtszustand Nevals normirten, abgeschlossen hat. Im Anhange sind noch ein paar dahin gehörige Senats-Urtheile von 1790 und 1831 und außerdem 32 theils die Districte, Provinzen und Städte allgemein, theils die Stadt Reval insbesondere näher betreffende Verordnungen, Befehle, Publicate und Rescripte der Herren General-Gouverneure u. der estländischen Gouvernements-Regierung vom Novbr. 1801 bis 1845 nachgeliefert, worunter wir statt des nie in's Leben getretenen Planes zur Errichtung eines Holzcomptoirs für Reval vom Jahre 1829 lieber die Verordnung wegen des seit einigen Jahren hieselbst angestellten Pro-

birmeisters für Gold- und Silberarbeiten mitaufgenommen gesehen hätten, wenn nicht vielleicht gerade die Absicht gewesen, durch die neue Bekanntmachung jenes ausführlichen Planes zu veranlassen, daß das damals projectirte so nützliche Holzcomptoir bei uns endlich in Ausführung kommen möge, wie in Dorpat, wo es sich so lange schon von größtem Nutzen bewährt hat. Höchst dankenswerth ist das zum Handgebrauch des Buchs unentbehrliche, sorgfältig gearbeitete alphabetische Register nebst dem dazu gehörigen systematischen Register, welche beide 18 Seiten einnehmen und den deutlichsten Nachweis geben über die große Reichhaltigkeit der Sammlung, die sich dennoch nur auf das Wesentlichste und Wichtigste der Rechtsbestimmungen und Freiheiten der Nevalschen Bürgerschaft und Einwohner in Zeit und Vorzeit hat beschränken müssen. Eine hiernach gearbeitete detaillirte Geschichte der Stadt Reval, ihrer Verfassung und Verwaltung, ihres Handels und gewerblichen Verkehrs, ihrer Rechte und Rechtspflege müßte von größtem Interesse sein, und wäre eine würdige Aufgabe unserer unter lebendigen historischen Erinnerungen aufgewachsenen, in patriotischer Liebe für die alte Hansestadt erglühenden gebildeten heimischen Jugend.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 25. Januar. Sonnabend den 18. und Donnerstag den 23. d. M. gab hier Hr. Ernst sein zweites und drittes Concert. An beiden Abenden war im Schwarzenhäupter-Saale ein dichtgedrängtes Publicum versammelt, das da staunte über die namenlose Fertigkeit, über die unenbliche Meisterschaft, aus welcher der Gefeierte die Blüten seines poesiereichen Gesanges entsleigen ließ. Ueber den Geist seines Spiels enthielt die Rig. Zeitg. einige Andeutungen, eine der folgenden Nummern liefert auch Einiges über seine Technik (von E. A.).

Riga. Nach dem Bericht des Oberdirigirenden der Wege-Communicationen über die Binnen-Schiffahrt im Jahre 1846 sind auf den inneren Wasser-Systemen an Fahrzeugen und Barken nach Riga befördert worden: in Karavannen: auf dem vorrussischen Systeme 154 Fahrzeuge und 24 Barken, die vorzugsweise mit Hanf, Wolle und Leinsamen zum Werthe von 2,095,154 R. S. beladen waren; auf dem belarussischen Systeme 712 Fahrzeuge mit Getreide, Leinsamen, Hanf, Talg, Talglichtern u. Eisen zum Werth von 5,254,164 R. S.; einzeln, nach eingenommener Ladung: auf der Düna, ihren Nebenflüssen Ulla u. Mehpa, so wie dem Weresinskischen Systeme 954 Barken und 1589 Fahrzeuge mit Getreide, Flachs, Hanf, Tabak und Leinsamen zum Betrage von 1,724,000 R. S., — zusammen 2255 Fahrzeuge u. 978 Barken mit einem Werth der Ladungen von 9,073,298 R. S.

Dorpat, den 2. Febr. Vorgestern und heute gab Hr. H. W. Ernst hier ein Concert — seit Molique's mächtiger Vogenführung der erste bedeutende Violinist, den wir unter den zur Jarenstadt vorüberziehenden Tonkünstlern zu hören Gelegenheit gehabt haben. Othello- u. Piratenfantasie, Elegie, alifranzösische Tanzromanze, Lieder ohne Worte wie in Riga, alles von des Künstlers eigener Composition, Variationen von Mayseder (seinem Lehrer im Conservatorium zu Wien), Gesangscene von Spohr, und in beiden Concerten zum Schluß der aus der Fülle eigener Laune hervorgegangene Carneval von Benedig. Es ist

unnöthig zu des Künstlers Lobe noch etwas zu sagen, nachdem von Riga aus dafür schon alles gethan ist, wir brauchen bloß hinzuzufügen, daß er im großen Hörsaal der Universität gespielt u. auch bei uns ein zahlreiches Publicum herbeigelockt hat. Schade, daß der Mangel eines Orchesters hieselbst uns Hrn. Ernst nur als Salon- u. Solospicler u. vorzugsweise in seinen eigenen Schöpfungen hat bewundern lassen, lieblich und herzbewegend in den Gesangsstücken, unterhaltend und namentlich für den Kenner des Instruments staunenerregend in den Bravourstücken (im zweiten Concerte waren zu willkommener Abwechslung noch ein Paar Gesangsstücken, ausgeführt vom Tenoristen Francke, eingeschoben worden); ich sage Schade, denn den höchsten und nachhaltigsten Triumph feiert der Meister auf der Violine unstreitig in der Aufführung klassischer Compositionen — an der Spitze eines Orchesters, dessen Tonnellen er, einem Gotte gleich, zum Sturme erregt und wiederum besänftigt, oder im genialen Wettstreite mit anderen gleichberechtigten Instrumenten, zu deren Zahl bekanntlich das Pianoforte nicht gehört. Ob Hr. Ernst vorzugsweise Salonspieler sei, wie man hat behaupten wollen, können wir nach den bei uns gegebenen Umständen natürlich nicht beurtheilen; das aber getrauen wir uns wohl zu behaupten, wenn er von der klassischen Richtung seiner Jugendbildung im Wiener Conservatorium jemals zum französischen Virtuositenthume eines Viot und der Günst der Pariser sich hingeneigt hat, so ist es nur mit als Entwicklungsmoment anzusehen, so ist es nur geschehen, um mit bereicherter und erweiterter Kunstfertigkeit zur ruhigen, sinnigen, einfachgroßen, cr n s t e n deutschen Weise zurückzukehren.

Dorpat, d. 30. Januar. Zu unserer diesjährigen sog. Messe, nach zwöchentlicher Dauer schon am 28. d. M. ausgeläutet, wurden, nach den Angaben der ange- reisten Kaufleute

I. von russischen Waaren	angeführt für R.	davon blieben unverkauft für R. S.
1) wollene Waaren . .	21,470	14,150
2) baumwollene Waaren	39,159	26,000

3) Flach u. Hauffabrikate	12,050	8,010
4) seidene und halbseidene Fabrikate	25,850	17,400
5) Rauchwaaren	18,400	11,400
6) Leder u. daraus fabricirte Sachen	4,000	2,700
7) Metalle u. daraus fabricirte Sachen	5,500	3,000
8) Fayence- u. Geschirre aller Art	5,400	2,800
9) Porzellan- u. Geschirre aller Art	5,900	2,600
10) Krystalle, Glas u. Spiegel	5,100	3,000
11) Zucker	9,000	
12) Seife	500	
13) Wachs	200	
14) Taback	3,500	9,350
15) Papier	2,400	
	158,200.	100,910

II. von ausländischen Waaren, europäischen u. Kolonial-Waaren

1) Luche	3,000	
2) Cassimir	800	
3) Flanell	1,000	
4) Baumwollene Fabrikate	360	
5) Hanf- u. Flachsfabrikate, Hanflein, u. Flachstein	12,800	
6) Tafelgedecke	1,000	
7) Battist	700	37,875
8) Seidene Fabrikate, Zenge, Tücher, Bänder	5,850	
9) verschiedene Gewürzwaaren	5,700	
10) Kaffee	2,500	
11) Thee	4,600	
12) verschiedene nicht vorbenannte Waaren	16,750	
	54,780	37,875

in Allem 212,980 — 138,785.

Der Werth der angeführten Waaren betrug über 25,000, — und der Gesamt-Absatz, — 74,195 — gegen 16,000 R. S. mehr als im vorigen Jahre. — Mithin wurden von den angereisten Kaufleuten u. 4146 Rub. Silb. gezahlt, 548 R. mehr als im vorig. Jahre. (Vergl. Int. 1846. Sp. 125.)

Bernau. Am 16. Januar feierten der dimit. Bürgermeister Hofrath und Ritter C. v. Harder und dessen Gattin Catharine v. Harder, geb. Sturm ihre goldene Hochzeit. Von nahen u. fernem Verwandten, Freunden und Bekannten wurde ihnen Beweise der Liebe und Theilnahme gegeben.

Berro, im Jan. Ihr Blatt hat in neuester Zeit unsern Ort nur in flüchtigen Umrissen von seiner politischen und gelehrten Seite beleuchtet, aber die gesellige blieb mit ihren Schattierungen für die Außenwelt eine geleerte, sei es, daß in ihr thatsächlich nichts vorfiel, oder — das Auge des Beobachters, durch Altersschwäche getrübt, die von der Gegenwart in beliebter Daguerrottyp-Manier abgepiegelten Gegenstände nicht mehr wahrnehmen konnte, genug ein Stillstand war eingetreten. Und doch hat das verfloßene Jahr auch seine Geschichte auf 365 paginirten Seiten mit mannigfacher Schrift geschrieben, deren einzelne Abschnitte nicht mit Unrecht neben manchen früheren eine Stelle einnehmen dürfen. — Kann der Darsteller von Kleinigkeiten mit einem Landschaftsmaler einen vortheilhaften Anschauungspunkt für sich gewinnen, dann wird auch das Unbedeutendste in seinem Gemälde einigen Eindruck machen, und femer das örtliche Bild in seinen Zügen den allgemeinen Character des Lebens abspiegelt, desto freuer hat der Maler

der Natur ihr Geheimniß abzulauschen gewußt, und desto sicherer dürfen wir uns auf die Wahrheit seiner Darstellung verlassen; nur versuche er nicht — immer Lichtbilder zu geben: die Schatten sind überall eine notwendige und wesentliche Zugabe!*) Und was möchte wohl aus unseren glänzenden Genies werden, wenn sie nicht an den schattenreichen Gruppen der Gesellschaft so kräftig unterstützt und hervorgehoben werden würden? — In kleinen Orten und unter kleinen Leuten ein Riese zu werden, ist leicht, wenn Einem das Schicksal nur die gehörige Menge an Beistern, Basen und Ruhmen bescheert hat. Aber der Fremdling versuche es nur nicht, sich auf einen Platz hinstellen zu wollen, den er seiner Natur nach nicht doppelt und dreifach auszufüllen im Stande wäre. — Um also auf das vorige Jahr wieder zurückzukommen und gleich mit gutem Klange zu beginnen, sei hier erwähnt, wie die Familie Fischer bei ihrer zweimaligen Durchreise hier jedesmal beifällig aufgenommene musicalische Abendunterhaltungen veranstaltete, denen ambulirende Prager-Musici zu verschiedenen Zeiten ein bescheidenes Sträuschen hinzusetzten, wiewohl die meisten dieser Köstlein muthwillig zertraten wurden, weil — wie bekannt — die Mehrzahl den musicalischen Rhythmus gleich einem Vers nach den Füßen abzumessen pflegt. Das Ohr hat dafür in der Regel weit weniger Empfänglichkeit, und wer in dieser Beziehung das feine gehörig zu handhaben weiß, heißt ein Kenner, der sich wiederum von einem gewöhnlichen Recensenten durch Kürze seines äußern Organs hinreichend unterscheidet. — Auch für das Auge ward im vorigen Spätherbst durch das bekannte Lindenau'sche Cosmorama manches Hübsche geboten, nur war die Zeit des Aufenthaltes leider zu kurz, daher Manche, von Geschäften abgehalten, ihre Neugier und Wissbegier nicht befriedigen konnten. Daß aber Paris wirklich eine große Stadt sei, ward jedem Beschauer durch 24 Gläser kunstgerecht nachgewiesen; allein zur Aufstellung von St. Petersburg soll der hiesige Raum zu klein gewesen sein. — Berlin sammt seinen Linden, Plymouth, während einer Anwesenheit der Königin, im Mondschein und bei Illumination, Innsbruck in Tyrol, verschiedene Italienische und Schweizer Landschaften und eine Menge anderer Herrlichkeiten waren recht befriedigend, zumal wo der Maler aus kluger Berechnung die Nachbildung lebender Wesen auf seiner Landschaft möglichst vermieden, oder in gehörige Entfernung in den Hintergrund zu stellen gewußt hatte. Aber die eigentlichen Viehstücke u. großen Menschenmassen boten auch hier — wie's bei dergleichen Darstellungen immer der Fall ist — Zerrbilder dar, und eine verschlossene Oeffnung mit der Aufschrift „Damen im Bade“ konnte nach dem Gesehenen wohl kaum die Neugier irgend eines Beschauers anregen. — Ein sogenannter Hercules oder plumper Kraftmensch, dessen Arm die niedrigen Dienste eines Holzbaders — ohne Art — verrichtete, wollte seine Kraft durchaus verwetten, aber die mehrfach ausgebotene feile Waare fand bei uns keinen Liebhaber, so wenig als die angekündigte Familie des neuen „Kallwi poeg“ anlangte, was gewiß gut war; denn eine so vielfältige Pferdekraft wäre für unsern kleinen Ort offenbar zu viel gewesen. — Die Bade-Saison des vorigen Sommers war, vom schönsten Wetter begünstigt, auch bei uns eine glänzende, die vielen Badehäuschen am See bildeten eine kleine wässerige Vorstadt; die Fremdenliste wies mehrere Namen, die ihrer selbst und der Entfernungen wegen sich bemerkbar machten; unter diesen Doppelsternen war auch eine Lyra, die einst an der Roseninsel gewiegt, ihre munteren Jugendlänge längst in „Eshonaa“ Hainen aushaute.

*) Nur ungeübte Beschauer und von Vorurtheilen befangene Leser pflegen solche allgemeine Schlag Schatten für örtliche Färbung zu nehmen, ohne das Lächerliche einzusehen, wie sie ein großes Frescogemälde unmöglich in den winzigen Rahmen eines Miniaturbildes einzwängen können. Durch diese Bemerkung glaubt Ref. sich gegen alle Mißdeutungen hinreichend zu bewahren.

Ferner ward der Fußtritt eines Gastes aus der Goldsandwüste Sibiriens unserm magern Sande aufgedrückt. Es fehlt unserm Seebade nur noch die Autorität eines namhaften Chemikers, dessen gelehrte Analyse unserm Wasser — die Weihe gebe: dann könnten wir getrost mit manchen andern inländischen Badeorten wettsiefern. Die Mündung großer Flüsse soll auf die Beschaffenheit des Meerwassers keinen merklichen Einfluß ausüben, um so weniger haben wir von unserem Woo-Flusse Nachtheil zu befürchten, da derselbe seiner Natur nach mehr zum als zur See sich hinneigt. — An hiesiger Baumwolle ist bis dato noch nichts explosiv geworden, daher unsere Schneider und Schneiderinnen ohne Gefahr sowohl einzelne Theile als ganze Menschen daraus fabriciren können. — Ach ja, beinahe

hätten wir den Abschied vor unsern lieben Gästen aus der Residenz, den Attamanschen Rosacken vergessen, die, nachdem sie fast ein Jahr hier gewesen, mit den heimwärts ziehenden Zugvögeln wieder abzogen. Sicher blieb auch für unseren Norden manche Feder zurück, u. die Erinnerung bewahrt vielleicht noch lange im Stillen manches freundliche Bild in den Planeten Pallas u. Mars. — An schmerzlichen Scheidestunden hat es uns im vorigen Jahre nicht gefehlt; es sind wohl doppelt so viele aus unserer Mitte für immer geschieden, als neue Bewohner hinzugekommen, während Kummer und Sorge um liebe Angehörige in vielen Familien wochenlang die Freude untergruben, und einen großen Theil der häuslichen Tagebücher mit dunkler Färbung überlängten.

Esthland.

Neval. Als Nachtrag zu den in diesen Blättern Sp. 12 mitgetheilten Nachrichten über die Verbreitung der Bibel in Esthland freuen wir uns noch folgende genaue Angaben über deren Verbreitung namentlich in der esthnischen Gemeinde der mit einander vereinigten beiden Kirchspiele Weissenstein und St. Annen mittheilen zu können, nach einer sorgfältigen, von dem würdigen Hrn. Prediger des Orts, auf den Wunsch der esthländischen Abtheilung der evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland, veranstalteten Untersuchung.

In 40 Gefunden und 63 Hütten des Gutes Werhoff wohnen	144 Familien mit 9 Bibeln und 110 Neuen Testamenten.
2 " " 4 " " " Bremerfeld "	17 " " 1 " " 9 " "
2 " " 5 " " " Müntenhoff "	10 " " 1 " " 9 " "
3 " " 8 " " " Pastorats Weissenstein "	19 " " 1 " " 11 " "
Zus. 47 Gef. u. 80 Hütten in der Stadt Weissenstein "	81 " " 7 " " 36 " "
außerdem (u. von esthn. Soldaten "	54 " " 1 " " 17 " "
mithin im Kirchspiele Weissenstein "	318 Familien mit 20 Bibeln und 192 Neuen Testamenten.
In 49 Gef. und 90 Hütten des Gutes Noißer wohnen	217 " " 17 " " 156 " "
22 " " 24 " " " Egefer "	71 " " 4 " " 54 " "
6 " " 8 " " " des Dorfes Korba "	18 " " 3 " " 17 " "

Zusammen 77 Gef. und 122 Hütten von St. Annen, worin 306 Familien mit 24 Bibeln und 227 Neuen Testamenten.

In 624 Familien finden sich folglich überhaupt 44 ganze Bibeln und 419 N. Testamente und zwar so vertheilt, daß auf dem Lande wenigstens ein N. Testament fast auf jede der 326 Bauerwohnungen gerechnet werden kann, und in manchen wohl ein paar vorkommen, in der Stadt aber von den nicht zum Militair gehörigen esthnischen Familien beinahe die Hälfte ein solches N. Testament besitzt und von den zum Militair gehörigen mehr als der 4. Theil; dagegen die theuere Bibel begreiflich ungleich seltener unter den Esthen beider Kirchspiele gefunden wird.

Neval. Die Ufer des in der Vorstadt unweit der Simeon-Kirche befindlichen Baches sollen eine aus Stein gemauerte Einfassung erhalten, in der Länge von 52 Faden; desgleichen soll ein 16 Faden langer Theil des Wasserkanals, unweit der Papierfabrik, neu aus Stein gewölbt gebaut werden.

Baltischport. Am 14. Januar traf das erste Schiff mit Südfrüchten hier ein, das Norwegische Schiff Hacon Abdelsteen, Cap. Paderesen, das von Messina nach St. Petersburg gehend wegen erlittener Beschädigung hier einlief.

Nach einer Bekanntmachung des hydrographischen Departements des Ministeriums haben die im J. 1846 begonnenen Arbeiten an dem auf der Insel Dago befindlichen Leuchthurm im verflossenen Sommer nicht beendigt werden können; während der Fortsetzung derselben im bevorstehenden Sommer wird daher das Feuer des Dagerortschen Leuchthurns vom 1. Mai bis 1. August nicht brennen.

Curland.

Mitau, d. 26. Januar. Drei selten genussreiche Abende bot uns der Violin-Virtuose Ernst in den 3 von ihm hier gegebenen Concerten, die beiden ersten im Saale des Klubs, das dritte im Theater. In allen drei ungewöhnlich stark besuchten Concerten wurde ungeheurer stürmischer Beifall dem Künstler zu Theil. Das dritte Concert war zum Besten der Armen u. ergab die bedeutende Einnahme von 650 R. S., wovon $\frac{2}{3}$ den Armen zufiel, $\frac{1}{3}$ der Theater-Direction.

Mitau. In der am 8. Januar gehaltenen Sitzung der russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg wurden interessante Zeichnungen, die Krewingen und Eiven in ihrem häuslichen Leben darstellend, vorgelegt;

wir verdanken sie dem Griffel des Hrn. Pehold, der Hrn. Sjögren auf seiner Expedition nach Liv- und Curland begleitet hatte.

Mitau. Die Armen-Anstalt Rom hat im J. 1845 eine Einnahme von 2237 R. Silber gehabt (darunter 1428 die Armensteuer, 142 Geschenk der Mitauschen Getränkesteuer-Gesellschaft, 53 Geschenke verschiedener Wohlthäter, 600 aus der Stadt-Casse), außerdem erhielt sie in den beiden letzten Monaten von der temporären Armen-Commission 6552 Pfund Brod und 2500 Stooß Suppe, u. im Laufe des Jahres von mehreren Wohlthätern 1320 Stooß Suppe; — die Ausgaben betrugen 2215 R. S. Darunter 94 Renten für die auf dem Hause ruhende Schuldenlast von 1378 R., 100 Capitalrückzahlung, 2021 zum Unterhalt der Anstalt, zum Ausbau u. zur Errichtung einer Krankenstube, zum Unterhalte der Waisenkinder, zu Holz, Medicin ic.), so daß Behalt zum J. 1846 21½ R. S.; jedoch blieben noch mehrere Posten unberichtigt, zusammen betragend 305 R. S. Durchschnittlich wurden monatlich unterhalten 260 Personen (50 M., 119 F., 91 Kinder). — Im October v. J. befanden sich in der Anstalt 335 Personen, unter diesen: 45 unheilbare Kranke, 10 Geisteschwache, 14 Blödsinnige, 8 Blinde, 16 Waisenkinder, viele Altersschwache, Gebrechliche und Kinder unter 14 Jahren. — Die nachwirkenden ungünstigen Einflüsse der letztvergangenen Jahre und die besondern Verhältnisse, welche der untern Volks-Classe den selbstständigen Erwerb erschweren, hatten bei dem Eintritt dieses Winters wiederum die Armuth in hohem Grade gesteigert, daher der Zubrang zu der Armenanstalt sich sehr vergrößerte. Die Mittel der Anstalt waren zu geringfügig, um dem angewachsenen Bedürfnisse zu genügen; deshalb hat die Armen-Commission, damit ein passendes Local gemietet werde, in welchem denjenigen, die eines Obdach,

eigenen Erwerbs, einer helfenden Familie entbehren, Unterkommen und Schutz während der strengen Jahreszeit gewilligt werden können, beschloßen, die Armenbüchsen jeden Sonnabend, wie im vorigen Winter, zur Einsammlung von Beiträgen umhertragen zu lassen, — und eine desfallsige Aufforderung an das Publikum ergehen lassen.

Windau, d. 20. Januar. Unser Holzhandel gewann in der letzten Navigation eine Ausdehnung, die die kühnsten Erwartungen übertraf und unserem Orte für die Zukunft bleibende Vortheile zusichert. Früher war Windau in Britannien fast gar nicht bekannt, jetzt finden die dasigen Kaufleute, daß das in den nahe gelegenen Wäldern gefällte Holz nicht allein von besonders guter Qualität sei, sondern sich auch durch genaue Bearbeitung wesentlich auszeichne. Diesen Umständen war es zuzuschreiben, daß wir im Laufe v. J. eine so große Anzahl von Schiffen einkommen sahen und bei rascher Expedition ein so bedeutendes Quantum Waare verschifft werden konnte. Wegen des Näheren verweisen wir auf die Angaben in diesen Blättern Sp. 52 und in der St. Petersb. dtsch. Induzg. Nr. 8. Die Zolleinnahme betrug 46,707 Rbl. S. (1845 nur 20,593 und 1844 nur 18,729 R. S.)

Im Bauskefschen Kr. auf dem Kronsgute Baldohn wurden am 14. Decbr. ein Raub der Flammen alle zu dem dasigen Bauerhose Lidaß gehörigen Gebäude nebst den darin befindlichen Gegenständen; der Schaden 1207 R. S. Nach den Berichten der curl. Medicinal-Verwaltung vom 11. Novbr. bis 10. Decbr. verfaulten, in Folge der Kartoffelkrankheit: im Windauschen Kr. auf dem Kronsgute Piltzen 3, auf den Privatgütern Dontangen und $\frac{1}{10}$ der ganzen Kartoffelände; im Hasenpotschen Kreise auf 24 Gütern 4987 Tschetw., im Talsenschen Kreise sogar auf 30 Gütern 8127 Tschetw. Kartoffeln. (Journ. d. Minist. d. J.)

In der Goldingenschen Gegend ereignete sich vor einigen Wochen eine seltsame Verwechselung, die unglaublich scheinen möchte, wenn sie nicht officiell zur Sprache gekommen wäre. Eine an Kopfschmerzen erkrankte Bäuerin ließ durch einen Knaben den nächsten Arzt um Rath fragen. Dieser verordnete Blutegel (lett. dehle, Plur. dehlenes), 10, 15, je mehr, je besser. Nun heißt aber auch ein Brett im Lettischen dehle (Plur. dehtes). Mag nun der Arzt des Lettischen nicht vollkommen kundig gewesen sein oder der Knabe so einfältig, kurz der letztere kam nach Hause und versicherte allen Ernstes, daß der Arzt Bretter verordnet, die, je mehr, je besser auf die Kranke gelegt, ihr die Hitze vollkommen ausdrücken und sie wiederherstellen würden. Es gehörte wahrlich ein größerer als ein Thomasglauben dazu und ein nicht bei vielen in solchem Grade anzutreffendes Vertrauen auf die Unfehlbarkeit des Arztes, daß die Kranke das ihr angerathene Mittel wirklich an sich versuchen ließ. Wegen den hieran schuldlosen Arzt wurde aber deshalb eine Klage angebracht.

Die St. Petersburgsche deutsche Handelszeitung Nr. 91 ff. enthält einen Auszug aus den vor Kurzem erschienenen tabellarischen Übersichten des auswärtigen Handels Russlands fürs Jahr 1845. Darnach war dieser Handel, was den Werth der Einfuhr betrifft, im J. 1845 bedeutender als im J. 1844, in welchem übrigens die Zufuhr fremder Waaren ebenfalls größer war als in dem Jahre vorher. Hinsichtlich der Ausfuhr stand das J. 1845 dem Handel von 1844 etwas nach, theils weil damals die Ausfuhr russ. Erzeugnisse sehr bedeutend gewesen war, theils auch in Folge der 1845 stattgehabten mangelhaften Aerndten in den Ostsee- und einigen westlichen Gouvernements. Während die Ausfuhr aus den Häfen von St. Petersburg, Archangel, Odessa u. über die österreichische Gränze mehr oder minder befriedigend war, litt sie im Hafen von Riga durch mangelhafte Aerndten in Getreide, Hanf und Flachß, mit denen nicht nur die Ostsee-Gouvernements, sondern auch

die Gouvernements Pskow, Witebsk und zum Theil auch Kowno und Wilna in den Jahren 1844 u. 1845 heimgesucht wurden. Der gesteigerte Werth dieser Hauptartikel des Rigaer Ausfuhrhandels und dabei die geringen Vorräthe beengten sehr die Verschiffung, und nur der Holzhandel allein gewährte ihm ein gewisses Leben. Weder Riga noch die anderen Ostseehäfen hatten im J. 1845 eine Getreideausfuhr, und dasselbe war auch in Turburg und auf dem Niemen der Fall, wegen der traurigen Aerndten in den benachbarten Gouvernements, für welche sogar Getreide vom Auslande eingeführt werden mußte. Diese Einfuhr war im J. 1845 zollfrei und belief sich in Riga auf 57,797 Tschetwert, in Narwa auf 9118, in Reval auf 875, in Pernau auf 774 und in Libau auf 3669 Tschetw., in Allem auf 72,163 Tschetw. — Die Zahl der überhaupt in die Häfen des europ. Russlands eingelaufenen Schiffe: 5926 mit 367,702 Last, davon in die Häfen des baltischen Meeres 2987 Schiffe mit 249,455 Last; die Gesamtzahl der ausgegangenen Schiffe 5940, davon aus den Häfen des baltischen Meeres 2990. — Im Interesse des Handels und der Zollverwaltung wurden mehrere Verordnungen erlassen.

Personalnotizen. Belohnungen.

Für ausgezeichneten Dienstleister und besondere Bemühungen sind nachstehenden Beamten im curländ. Gouvernement Allerhöchste Belohnungen versprochen worden: dem älteren Gehülfen des Directors der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneuren, Tit.-Rath Melikanow das Allerhöchste Wohlwollen, — dem Polangenschen Polizeimeister Obrist Eichler eine Geldbelohnung von 300 R. S., dem ehemaligen Tradantur der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneuren, gegenwärtigen Assessor des Domainenhofs A. de la Croix eine Geldbelohnung von 114 R. 28 S., dem in eben benannter Kanzlei dienenden Gouvern.-Secret. Schulz eine Geldbelohnung von 57 R. 15 S. — Außerdem ist dem ältern Gehülfen des Directors der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneuren Tit.-Rath Eichomirow, und dem jüngeren Gehülfen desselben Kanzlei-Directors Bornhaupt das Wohlwollen der höhern Obrigkeit zu Theil geworden.

Bibliographischer Bericht.

C. Russische Journalistik.

Gott und Welt, — von Ernst Baron Fiedewig in Curland, — in d. Extra-Bl. z. Rig. Itg. Nr. 20.

Bemerkung zu dem Artikel in Nr. 83 der landwirthsch. Zeitung, über die Saaten, — von F. v. Richter zu Simbilit im Gouv. Nischni-Nowgorod, — in d. russ. landwirthsch. Itg. Nr. 8. — Gefrorene Kartoffeln, — von Baron Föllkersahm, das. Nr. 9. — Die Kartoffelkrankheit in den Ostsee-Provinzen, das.

Ammonium carbonicum, — von B. Gutzeit in Kurland, — in der medie. Itg. Russlands Nr. 1. — Ueber den Typhus, der unter den Arbeitern an der St. Petersburger-Moskauer Eisenbahn im J. 1845 u. 1846 geherrscht haben soll, von Dr. D. G. A. Rosenberger, das. Nr. 2. — Geständnisse. Von Prof. Abeltmann zu Dorpat, das. Nr. 3. — Beobachtungen über die Galvanopunctur, — von G. Woffe in St. Petersburg, das. Nr. 4.

Necrolog.

Am 22. Januar starb zu Riga der Historienmaler Alexander Heubel, 34 Jahre alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Schwimmlehrers A. J. Stöckel Sohn Gustav Albert. — St. Marien-Kirche: Des Küsters G. Holtmann Sohn Arnold Constantin; des Schlossergesellen F. Jeck Tochter Antonie Charlotte Dorothea; * Mathilde Marie Amalie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Aрендator Friedrich Ludzumiit mit der Wittwe Johanna Henriette Wilhelmine Petersen geb. Schmidt.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Margaretha Dorothea Knaut, alt 66 Jahr; der Handschuhmacher Carl August Rother, alt 62 1/2 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachermeisters D. Müller todtgeborener Zwillingssohn.

Zweite Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 5 des Inlandes. Den 3. Februar 1847.

I. Plan zur Parochialschule für das Kirchspiel Rauge.

Von R. G. Hollmann, Pastor zu Rauge.

(Vorgelesen in der gel. estnischen Gesellsch. zu Dorpat d. 16. Jan. 1847.)

Nach §. 517 der Bauerverordnung muß jedes Kirchspiel eine Parochial- oder Pfarrschule haben. Die Einführung einer solchen Schule erscheint demnach als eine vom Gesetze geforderte Nothwendigkeit, und (erwägt man den Zeitraum von 1819 bis auf die Gegenwart) als eine Schuld, die dem Landvolke längst hätte abgetragen sein sollen.

Allein es gibt Vorurtheile gegen die Parochialschulen, die — so wenig berechtigt sie auch sein mögen — dennoch bei Errichtung einer neuen Parochialschule müssen berücksichtigt werden. Man sagt — u. man weist dabei auf Individuen, die in solchen Schulen gebildet worden, aber mißrathen sind — daß die Schüler ihrem Stande entfremdet würden und dadurch dem Landvolke mehr Schaden als Nutzen erwürfe. — Dieses mag der Fall sein, wo man durch die Masse der Unterrichtsgegenstände und durch die Methodik in gutgemeintem Eifer zu weit gegangen ist, und die durch die Bauerverordnung mit vieler Weisheit gesetzten Schranken überschritten hat. Die Erfahrung von vielen Jahren bezeugt aber auch das Gegentheil solcher Besorgnisse, da die in Parochialschulen Gebildeten ihrem Stande nicht nur nicht entfremdet worden, vielmehr in häuslichen Verhältnissen musterhaft leben und durch gutes Beispiel wohlthätig bereits auf ihre nächste Umgebung eingewirkt haben. Es kommt nämlich darauf an, daß beim Unterrichte alles ausgeschlossen bleibe, was die Schüler ihrem Stande entfremden könnte; dagegen muß aber alles mit Eifer und Ausdauer betrieben werden, was dazu dient, sittliche und intellektuelle Kräfte in der Art zu wecken und zu pflegen, daß die Emancipation des Landvolkes von bisheriger Nothheit, Indolenz, Impotenz u. Unsitlichkeit allendlich herbeigeführt werden kann. — Es darf wohl nicht geleugnet werden, daß der Acker in Livland vom Landvolke mißhandelt wird, daß die Schätze, mit welchen Gott der Herr dieses schöne Land so reichlich gesegnet, meist noch verborgen liegen oder unzugänglich geworden sind — daß mithin der Zustand des Landes und des Staates ein anderer und zwar ein beneidenswertherer sein müßte, sobald das Landvolk dahin herangebildet worden, den richtigen Gebrauch von den ihm anvertrauten und zugesicherten geistigen und irdischen Gütern zu machen. Dann erst — nämlich in einer so heraneireifenden Zeit — wird dieses Jammerbild des Elendes sich nicht wiederfinden, welches heutzutage uns umgibt und jeden Menschenfreund mit Grausen erfüllen, aber auch zur thätigsten Mitarbeit zum edelsten Ziele der Volksbildung hin auffordern muß. Und die Geschichte aller Zeiten hat immer diejenigen Männer hoch über Eroberer u. Feldherren gestellt, welche auf diesem Wege Wohltäter ihrer Mitbrüder geworden sind.

Der 6. Punkt des §. 517 der V. V. gibt in umfassen-der Kürze die Unterrichtsgegenstände an, welche in einer

Parochialschule müssen getrieben werden, und wir haben wenig Ursache diesen vorgezeichneten Kreis der Unterrichtsgegenstände zu überschreiten, da diese — richtig gedeutet und gehandhabt, auf der ersten Stufe der Volksbildung vollkommen genügen möchten. Gehen wir diese Gegenstände daher mit einiger Aufmerksamkeit durch.

a) Schreiben; wobei denn doch nicht an ein bloßes Ab- oder Nachschreiben gedacht werden darf, sondern wo das Schreiben als eine Kunst gefaßt werden muß, seine Gedanken durch Schriftzeichen Anderen richtig mitzutheilen. Das Schreiben schließt daher alles mit ein, was dazu dient, Gedanken zu wecken u. hervorzubringen. Dieses wird durch vernünftiges Lesen, durch Lectüre, durch mündlichen u. schriftlichen Unterricht vermittelt, u. es sind daher dergleichen nützliche Bücher herbeizuschaffen, welche solcher Anforderung entsprechen. — Dazu aber gehört unerläßlich die Kenntniß der revalenischen Mundart, da in der dörflichen Mundart nur wenig brauchbare Bücher vorhanden sind, dagegen im revalenischen Dialekte der ganze Reichthum der estnischen Literatur vorhanden und zugänglich ist. Auch würde durch Kenntniß der revalenischen Mundart allmählich darauf hingewirkt werden können, daß endlich dieses Rauge-Hahnhöfische Kauderwälsch aufhört zum Gespötte der übrigen Esten zu dienen. Auch weist die Geschichte der Pädagogik aus allen Ländern und Völkern nach, wie gerade die in der Jugend betriebenen Sprachübungen fürs spätere Alter immer fruchtbringend gewesen sind. Gewiß wird der hiesige Este durch Vergleichung seiner auf der rohesten Entwicklungsstufe befangenen Mundart mit der verwandten, aber schon hochgebildeten Mundart seines Stammvolkes leichter zu der Einsicht geführt, auf wie niedriger Stufe der Bildung er bisher gestanden, und daß es sich daher der Mühe wohl verlohne, sich von den Fesseln solcher Unwissenheit zu befreien.

b) Rechnen — kann der Este, da er, im Besitze der Decimalzahlen, sich in seinen Verhältnissen ziemlich zurechtzufinden weiß. Doch wird der Gewinn für ihn nicht unbedeutend sein, wenn man ihn theilnehmen läßt an den Vortheilen, welche der richtige Gebrauch der vier Species in allen Formen (also mit benannten und unbenannten Zahlen mit Einschluß der Bruchrechnung, der Proportion, der Gesellschaftsrechnung und Kettenregel) jedem anderen damit Vertrauten gewährt.

c) Singen und Katechismuslehre. Ueber das Beredelnde des Gesanges, über die richtige Erkenntniß der Katechismuslehre ist es überflüssig, auch nur ein Wort weiter zu verlieren, da diese Bildungsmittel mit dem Interesse der Gemeinden und der Kirche zusammenstimmen u. Jedermann aus Erfahrung wissen kann, daß von hier aus der Anfang aller Bildung und Weisheit beginnt.

d) Die V. V. nimmt in den Unterricht alles das noch auf, was den Aberglauben ausrotten kann. Hier findet der Menschenfreund und der Pädagog von Fach ein weites — noch brachliegendes Feld, wo aber bei sonst ergiebigem Boden reichliche Frucht zu erwarten ist, wenn

sonst Mühe u. Fleiß nicht gespart werden. Schon die richtige Handhabung der bisherigen Bildungsmittel wird ein Bedeutendes leisten; aber wichtig ist es hier, den geschichtlichen Stoff populär in der Art zu verarbeiten, um aus der Vergangenheit die Gegenwart würdigen zu lernen. Es möchte in dieser Hinsicht vollkommen genügen, wenn die biblische Geschichte A. und N. Testaments so vorgetragen würde, daß auch diesem Wunsche des Gesetzes ein Genüge geschehe.

c) Endlich will die V. B., daß der Unterricht auch das mit einschließe, was den Menschen lehrt, sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten und seine Verußgeschäfte verständig zu betreiben. Dadurch wird der bisher theoretische Unterricht praktisch, er will anleiten zur richtigen Benutzung der bürgerlichen Verhältnisse und Rechte. — In ersterer Hinsicht möchten genügen Winke und Belehrungen über den Ackerbau und über eine den bürgerlichen Verhältnissen angemessene Fruchtfolge; eine wo möglich praktische Anleitung zum Gartenbau und zur Obstzucht; Benutzung anderer Erwerbszweige mit geschichtlicher Erörterung, wie es in anderen Gegenden und Ländern in dieser Hinsicht geglückt, z. B. Oberlins Wirksamkeit im Steintale. — In anderer Hinsicht liegt es im Sinne der Allerhöchst bestätigten Bauerverordnung, daß das Volk sein Gesetz kenne und mit den Wohlthaten desselben vertraut gemacht werde. Denn nur aus Unkenntniß des Gesetzes kommt sich das unwissende Volk rechtlos vor und läuft Gefahr, das Heimathsgefühl zu verlieren, welches doch nie erlöschen kann, wo das Volk das Gesetz als sein Gesetz, als seine beste Schutzwehr ansieht und liebgewonnen hat als eine Wohlthat, die ihm der erhabene Sinn des in Gott ruhenden Kaisers Alexander I., glorreichen Andenkens, hat erweisen wollen.

Nach Punkt 12 des §. 517 der V. B. kann der Küster auch zugleich Parochialschulmeister sein, wenn er sich dazu eignen sollte. Im hiesigen großen Kirchspiele könnte ihm die Parochialschule nur dann überantwortet werden, wenn derselbe sich einen Gehilfen nähme, der die erforderlichen Kenntnisse eines Parochialschulmeisters besitzt. — Denn während der Dauer des Unterrichtes kann der Parochialschulmeister nicht eine Stunde entmisset werden, der Küster aber muß in Amtsgeschäften fortwährend dem Prediger zur Hand gehen. Hieraus ergibt sich von selbst die Nothwendigkeit, etwas für die Besoldung des Lehrers zu thun, da die Küster zu dürftig besoldet sind, um aus eigenen Mitteln einen tüchtigen Gehilfen zu unterhalten. — Der 13. Punkt des §. 517 der V. B. sagt, daß der Schulkonvent über die Besoldung des Parochialschulmeisters Bestimmungen zu treffen habe. Zu derselben möchten 60 R. S. M. als festes Gehalt genügen, und zur Besoldung einer Magd 10 R. S., zur Beleuchtung gleichfalls 10 R. S. M.

Die Dauer der Schulzeit ist durch die V. B. zweckmäßig auf die Zeit vom 10. Nov. bis zum 23. April festgesetzt, damit die Schulkinder im Sommer ihren Eltern in den Landarbeiten zur Hand gehen und in ihren bürgerlichen Verhältnissen durch die Gewohnheit heimisch bleiben. Nur wäre zu wünschen, daß alle drei Wochen die Schulkinder auf je 2 Tage sich zur Wiederholung einzufinden hätten. Ferner dürften die Schulkinder im Frühlinge und im Herbst im Gartenbaue praktisch geübt werden.

Der 2. Punkt des §. 517 der V. B. enthält Bestimmungen über die Aufnahme der Zöglinge. Hier wäre unmaßgeblich als Ergänzung zu wünschen, daß — bei übrigen gleichen Umständen — vorzugsweise die mutmaßlichen Wirthsnachfolger berücksichtigt würden, schon aus dem leicht begreiflichen Grunde, weil diese als berechnete Wirthe einflußreicher auf die Gemeinde wirken können, auch nicht so leicht durch Rekrutierung dem Gemeindeleben entnommen werden dürften.

Die Dauer des ganzen Unterrichtes wäre genügend auf einen Lehrgang von drei Wintern festzusetzen; jährlich, etwa am 23. April fände eine öffentliche Prüfung statt, zu der alle Eingepfarrten, die Eltern der Schulkinder und wer sonst sich dafür interessirt, einzuladen wären. Dadurch wäre Gelegenheit gegeben, die Leistungen der Schule an den Tag zu legen, und auch auf die öffentliche Meinung vorthellhaft einzuwirken.

Zur Beföstigung sind hinreichend $\frac{1}{2}$ Loof Roggen, $\frac{1}{2}$ Gröhe, $\frac{1}{2}$ Erbsen oder Bohnen, $\frac{1}{2}$ Loof Kartoffeln, 3 Al. Salz, 1 Al. Fett auf den Monat. Die Eltern mögen an Kohl und Fleisch noch ein Uebrigcs thun.

Erwägt man die große Dürftigkeit des Landvolkes in dieser Zeit der Theuerung, so schienen große Hindernisse die Eröffnung der Parochialschule zu Raue zu erschweren. Aber die Wichtigkeit der Sache mußte jede zögernde Bedencklichkeit beseitigen u. der Versuch dennoch gewagt werden. Von den oben ausgesprochenen Grundsätzen geleitet, wandte ich mich an meine Gemeinde; mit Freuden muß ich bekennen, daß die Sache verdiente Anerkennung fand. Die Eingepfarrten deckten mit preiswürdiger Bereitwilligkeit durch Unterzeichnung die Unkosten der ersten Einrichtung, z. B. der Beheizung, Beleuchtung, Besoldung des Küstergesellen, der Magd zur Aufwartung, des Schreibmaterials an Papier und Tafeln etc. Aus der Gemeinde wurden 25 Schüler gestellt, unter diesen vier bereits Konfirmirte, welche keine anderen Unkosten zu tragen haben als für die Beföstigung, welche in Geld berechnet etwa 8 Rbl. S. für einen Schüler auf den ganzen Winter beträgt. Der Unterricht ist dem hiesigen Küster anvertraut; wo dessen Kenntnisse nicht ausreichen, lege ich selbst Hand ans Werk und will mich dieser Art von Thätigkeit nicht schämen. Schmerzlich war es jedoch, sehr viele talentvolle Schüler aus dem Grunde vorläufig zurückweisen zu müssen, weil sie zu arm waren, die Beföstigung selbst zu bestreiten. Indessen hat die Sache bereits auch in entfernteren Kreisen Anklang gefunden, und ich darf es rühmend erwähnen, daß ich aus Riga einen Globus und 8 Wandkarten als Geschenk für die Schule bereits empfangen habe und außerdem die Mittel, für zwei arme Schüler einen Freitisch zu eröffnen, wofür ich meinen Dank hier öffentlich darbringe. Vielleicht darf ich auf noch größere Beiträge rechnen, wenn die Sache mehr bekannt geworden. An Freunde und Gönner richte ich aber die herzliche Bitte, mir in Anlegung einer zweckmäßigen Schulbibliothek behilflich zu sein; manches Buch liegt müßig jahrelang, und könnte hier Nutzen stiften. — Pastorat Raue, am 16. Januar 1847.

R. G. Pollmann, Pastor.

II. Einige Ursachen der Unwirksamkeit des Religionsunterrichtes, insbesondere in Bürgerschulen.

Von Th. Liborius, Inspektor an der adeligen Kreis Schule zu Arensburg.

(Schluß.)

Wir haben bisher von der Befähigung des Lehrers zum Religionsunterrichte und von dem gesprochen, was von der Seite her diesen Unterricht nicht so wirksam werden läßt, als zu wünschen wäre. Wenn man zunächst die Frage thut, was denn eigentlich gelehrt werden solle, so ist das

der Hauptsache nach allerdings mit zwei Worten beantwortet: „die Lehre der Kirche“. Darüber kann nicht im mindesten ein Zweifel obwalten; denn wenn auch jeder, der nicht ganz unselbstständig in religiöser Beziehung ist, wohl immer hier und da und dann und wann von Punkten der Kirchenlehre abweichen wird, so gehören doch solche subjektive Meinungen nie in den Religionsunterricht, wenigstens nie in den Unterricht dieser Schulen. Und wenn jüngere Lehrer in gewiß gutgemeintem Eifer in den ersten Jahren dieses Unterrichtes das gethan, so werden sie, falls sie überhaupt fortgelebt haben, wissen, wie oft sie in vielen Punkten geschwankt, wie oft sie da in die Verlegenheit gekommen sind, später selbst dem zu widersprechen, was sie früher als ausgemacht gelehrt hatten. Wenn es also auch verschiedene Auffassungen der einzelnen Punkte gibt, wenn auf beiden Seiten nur die blindeste Befangenheit läugnen kann, daß auf beiden Seiten die wahrheitsliebendsten, tiefstinnigsten, besten Menschen stehen, so ist doch hier nur Eine Ansicht in ihrem Rechte, die kirchliche, denn der Lehrer selbst hat sich verpflichtet dieser gemäß zu lehren, und es handelt sich nur darum, was aus ihr in diesen Kreis des Unterrichtes gehört, nicht als ob die Wichtigkeit einzelner Lehren sollte in Frage gestellt werden, sondern vielmehr weil Glaubenssätze an sich gleich wichtig sein können, und doch nicht gleich faßlich und gleich anwendbar für eine bestimmte intellektuelle und sittliche Bildungsstufe. — Was ist der Mittelpunkt der ganzen christlichen Lehre anders als die Lehre von der Sünde, diese Lehre, gegen die die hellenische Lebensansicht, als privilegierte wenigstens, verschwand! Wenn sich nun aber auch in ihr das Bewußtsein des Zwiespaltes zwischen Gott und der Menschheit ausspricht, so bezweifle ich doch ganz und gar, daß das Bewußtsein allgemeiner und gänzlicher Sündhaftigkeit und das sich daraus ergebende Bedürfnis der Erlösung bei Kindern lebendig könne geweckt werden. — Was sollen wohl unverdorbene Kinder, deren ganze kleine Seele an den Eltern hängt, denken, wenn sie hören, daß ihre Eltern von Grund aus sündig und böse, eigentlich der Gerechtigkeit Gottes anheimgefallen und nur durch Christi Blut und Gerechtigkeit dem Verderben entrissen seien, und was sollen sie sagen, wenn sie hören, daß es mit ihrem Lehrer eben nicht besser bestellt sei? Entweder werden sie auf solche Verderbtheit kein großes Gewicht legen, oder diese Mildeusenshaft in der Sünde wird denjenigen schönen Schimmer über dem Haupte der Eltern verwischen, der sich, wenn auch vielleicht nicht gerade überall, so doch in manchem glücklichen Familienkreise außerhalb der Schule sehr wohl noch findet. Ich wenigstens für meinen Theil gestehe, ich habe als Knabe nie daran gedacht, daß meine Eltern sündiger Natur gewesen, und weiß auch, wie heilsam das für mich gewesen ist. Kaum wird es nöthig sein, einmal zu erinnern — Sie werden den Ausdruck nicht zu hart finden — an die Zerrbilder, die uns im Leben kleiner sogenannter frommer Kinder vorgeführt werden, wo das vierjährige Kind auf seinem Sterbebette von seiner Sündenlast und Christi Opfertode phantastirt, und wo jeder gesunde Sinn fühlen muß, daß dergleichen, wenn gleich objektiv wahr, doch bei einem Kinde eitel Geisteskrankheit sei u. nur an die Rösche einer wurmstichigen Frucht mahnen könne. Was ist es, was bei so vielen oft so lange vorhält, bis Gott durchs Leben einmal weiter erzieht? Der Segen frommer Mütter; und die sind es nicht, die das Kind mit so unverdaulicher Speise überladen. — Zwar in der That kann die oft planlose und üble Erziehung wohl bewirken, daß man früh alle, gleichviel ob angeerbten oder angewöhnten Schwächen der Eltern sich in den Kindern abspiegeln sieht, und daß schon in zarter Jugend recht arge Verderbtheit sichtbar wird, aber die Regel ist es nicht und kann es nicht sein — denn selbst in großen Schulen gibt es zwar oft viel Robheit, Verfehrtheit, kindische Unbesonnenheit, aber eigentliche Verderbtheit ist so häufig gar nicht.

Man komme nur nicht lieblos, voll hypochondrischer Grillen, sondern mit vollem Herzen in die Schule und habe seine ganze Kraft bei der Hand, so wird sich bald ergeben, daß viel von diesem Uebel und das meiste durch eigene Verfehrtheit hervorgerufen wird. Die Selbstsucht in ihren verschiedenen Formen, in der ja doch eigentlich alle Sünde liegt, tritt viel später erst hervor, wenn die Erziehung es nicht selbst versteht. Gesezt aber auch, durch unglückliche Behandlung habe man die Kinder so weit gebracht, daß das Vorhandensein solcher Krankheit nicht mehr zu leugnen ist, so können wir selbst dann keinen anderen Weg gehen, als den Gott mit der Menschheit gegangen ist; zuerst soll sich der Mensch selbst in dem Spiegel des Gesetzes beschauen, und nie mehr als gerade hierher gehört ein hartes Treiben des Gesetzes in seiner ganzen Schärfe. Das lebendige Gefühl des Schmerzes über sündliche Handlungen kann ja überhaupt erst dann eintreten, wenn der Mensch wirklich mit Bewußtsein gesündigt hat, u. darum wird auch erst, wenn demzufolge die göttliche Vergebung nothwendig erscheint, die Erlösung in ihrer Bedeutung sich darstellen. Man überwinde doch die ängstliche Rücksicht auf gangbare Meinungen u. besonders die leidige Furcht oberflächlich zu erscheinen. Es steckt hier ja oft nur dieselbe Verfehrtheit dahinter, der wir heutzutage in mancher Kunst und Wissenschaft begegnen, der Sucht tief zu sein, wo uns dann nicht selten Unverständlichkeit für Tiefe und Kunst geboten wird. Sind wir nicht bald auf dem Punkte, daß uns die Töne eines Feierfestes gemüthlich mehr berühren werden, als die künstlichen Passagen der Virtuosen der Salons, und geschieht es nicht oft, wenn wir uns in manchen neueren Schriften durch die wunderlichsten Terminologien durchschlagen und die Offenbarung des Geheimsten und nie Gedachten vermuthen möchten, geschieht es nicht, so wir dann die bunte Jacke abziehen, daß aus derselben oft heraussteigen — beschämt, beide Hände vor den Augen — zu unserm förmlichen Erstaunen kleine gutmüthige Gedanken, die niemandem etwas Böses thun wollen und denen wir nun als alten Bekannten vertraulich die Hand drücken, nachdem wir uns vorher so tief vor ihnen gebückt haben. Enthalten wir uns doch so künstlicher Bestrebungen! Geben wir doch hier wenigstens einer edleren Einfachheit Raum, wo die Unfruchtbarkeit und Gefährlichkeit des Gegenheiltes nicht stark genug bezeichnet werden können, weil sie den jungen Menschen zur Unwahrheit stempeln, indem sie ihn zwingen Dinge auszusprechen, die für ihn noch gar keine Wahrheiten sind, bei denen das Herz kalt und der Verstand dann so oft für immer stille stehen bleibt. Es mag seltsam klingen, aber ich glaube bestimmt, daß hier ein Hauptgrund liegt, warum so mancher dann bald sein Herz wieder von dem abwendet, was seines ganzen Lebens Trost und sein Theil sein sollte. Von kalter unerfreulicher Unnatur hat sich sein Gefühl abgekehrt, u. selten findet er später schmachhaft, was, zu früh genossen, unverdaut ihm für immer Ekel erregt hat. Ich weiß sehr wohl, man erringt es, wo man diesen Gang gehen zu müssen glaubt, daß von den Schülern sehr genaue Antworten erfolgen; aber ich für meinen Theil habe daran nie Freude finden können, denn mir ist es dabei immer vorgekommen, als lehre man die Jugend Geschwätz von Dingen machen, die man besser später Gott im stillen Kämmerlein bekennen lernt. — Wenn nun jemand fragen würde, wann denn der Zeitpunkt zum tieferen Eingehen in diese Lehren komme, so kann darauf nicht bestimmter geantwortet werden, als etwa auf die Frage, wann jemandem ein Kleid zu eng sein werde. Durch Umstände und Individualität ist das bedingt, doch glaube ich nicht zu sehr zu irren, wenn ich etwa die Zeit des Konfirmationsunterrichtes als den Anfangspunkt annehme, obgleich auch dann gewiß mit derjenigen Lehrweisheit, wie sie erforderlich ist bei jungen Leuten, bei denen von Welt- u. Menschenkenntniß und also von einem tieferen Einblicke in das menschliche Herz noch gar keine

Rede sein kann. Würde dies zugegeben, so wäre allerdings zu bestimmen, was dann für diesen Kreis des Unterrichtes hervorzuheben sei aus dem für alle Stufen desselben vorliegenden Stoffe. In der Selbstbiographie eines Schauspielers fand ich vor kurzem eine Stelle, in der derselbe über den Religionsunterricht, den er in der Jugend erhalten, im Wesentlichen etwa Folgendes sagt: „In meiner Jugend war die Hauptsumme aller Lehre die Aufzählung jener erhabenen Tugenden: Glaube ja an Gott, denn wenn du es nicht thust, kommst du nicht in den Himmel — Du mußt ein wohlthätiger Mensch sein, darum gib auch zuweilen Armen einen Groschen — Du mußt auch sehr tugendhaft sein, damit du die Achtung der Mitmenschen dir erwerbest und in den Himmel kommest, wo wir uns sehr wohl befinden werden — Sei auch ja sehr sparsam, damit du dich und die Deinigen redlich ernähren kannst und nicht gezwungen seiest zu stehlen — Lügen ist ein sehr schlimmes Ding, denn wer einmal lügt, dem glaubt man nicht — Verläumdungen mußt du auch nicht, denn was macht verhaßter als das u. c. „Eine solche Art des Unterrichtes kommt wohl auch noch in unseren Tagen vor, aber solcher Extrakt von Erbärmlichkeit ist freilich vom Schlimmen das Schlimmste; wenn wir nun die Ansicht aussprechen, daß nach Vorausschickung, der ersten Begriffe von Gott und nach einfacher Darstellung der biblischen Geschichte zunächst auf Sittenlehre ein Gewicht gelegt werden müsse, so konnte damit ja nur gemeint sein, daß die Behandlung derselben den doppelten Sinn und Nutzen habe, einmal, daß sie zur Erkenntniß der Pflicht führe, und dann, daß sie zur Erkenntniß der Schuld bringe, und wir bestehen bestimmt darauf, daß nur von diesem letzten Gesichtspunkte aus überhaupt sich dieser Gegenstand nachhaltig fruchtbar behandeln lasse. Auch soll es dabei keinesweges sein Bewenden haben, und es wird nur behauptet, daß von der völligen Verderbtheit der menschlichen Natur, von der Unmöglichkeit gut zu sein und dergleichen, als auf dieser Stufe völlig unangemessen die Rede nicht sein darf, da dies nur zu den größten Mißverständnissen Anlaß geben kann, indem dergleichen Lehren erst dann einen Sinn erhalten, wenn man die Menschen in Masse betrachten kann mit den unzähligen Missethätigkeiten und Erbärmlichkeiten — solange aber völlig sinnlos bleiben, als man nur noch einzelne Menschen kennt, bei denen ja oft die helle Seite viel mehr hervortritt als die dunkle. Harms, einer der kirchlichsten, aber nicht weniger einer der praktischsten Geistlichen, die unsere Kirche besessen, sagt in der Vorrede zu einer seiner Schriften, in der er sich gegen den ihm gemachten Vorwurf vertheidigt, daß seine Predigten nicht christologisch genug seien — er sagt, aller Unnatur abhold und aus langjähriger eigener Erfahrung wohl bekannt mit den Bedürfnissen des menschlichen Herzens, daß gerade die Lehre von Gott dem Vater nach ihrem ganzen Umfange und ihren tausendfachen Beziehungen zum Leben es sei, die wir gebrauchten wie das tägliche Brod. Und wenn dies von Predigten gelten kann, wieviel mehr vom Jugendunterrichte. Bei dem Weiteren halte man sich aber fest an die einfache Darstellung der Lehren des Evangeliums, und nicht an die spätere Entwicklung derselben in den paulinischen Briefen, welche in ihrem dogmatischen Theile nicht für die Jugend sind, und gewinne erst durch das Evangelium Johannis, diese lieblichste Schrift, die je geschrieben, die Herzen für Christum, ehe man, falls der Unterricht in einer solchen Anstalt es mit sich bringt, zu einer zusammenhängenden Darstellung der christlichen Glaubenslehre übergeht. — Habe ich aber nicht Streiche in die Luft geschan, und trifft denn der gemachte Vorwurf die gemeinten Schulen so allgemein? Das vielleicht nicht, aber er gewinnt darum solche Bedeutung, weil er gerade die besten Lehrer trifft, nämlich diejenigen, die gerade mit dem

redlichsten Ernste meist diesen Unterricht versehen, und er bezieht sich vorzugeweise auf diesen Schulkreis, weil gerade hier die Jugend der Mehrzahl nach in dem zarteren Alter zu stehen pflegt.

Es ist der Gegenstand überhaupt mit diesen Bemerkungen noch keineswegs erschöpft, und es hätte außer anderem auch angeführt werden müssen das, was etwa die Schule außer den Religionsstunden selbst versündigt und das, was das Haus dem Unterrichte der Schule hindernd in den Weg legt. Aber einerseits ist das diesen Schulen nicht eigenthümlich, u. dann fürchtete ich schon ohnedies Ihre Geduld genugsam in Anspruch genommen zu haben, u. die Ausführung dieser Punkte hätte diesen kleinen Aufsatz über die Gebühr verlängert. Nur Eines hätte ich gern kurz angedeutet, was gewiß der Erwähnung werth ist, u. darüber schließlich im Vorbeigehen noch ein Paar Worte. Ich meine nämlich, daß man den besprochenen Unterricht in mancher Hinsicht zu unpraktisch erteilt, viel zu wenig mit Beziehung auf das kirchliche Leben in der Gemeinde. Ich rede hier nicht von dem Bekanntesten der Religions- und Reformationsgeschichte. Aber fragen Sie einmal bei unserem Bürgerstabe um das Einfachste an, z. B. welche Länder denn zur evangelischen Kirche sich bekennen, wann und wie sich diese Kirche außerhalb Deutschlands, etwa bei uns oder in Schweden oder sonst wo ausgebreitet habe; fragen Sie einmal an, was die Bedeutung des Namens grüner Donnerstag oder Charfreitag sei, was es heiße, es sei Sonntag Cantate; fragen Sie einmal an, wann und wo und wie das Missionswesen und die Bibelgesellschaften ihren Ursprung genommen; fragen Sie einmal an, in welchem Theile der Bibel man denn eigentlich dies lese und in welchem jenes, was denn eigentlich die Philipper für Leute gewesen, ob sie zu Luthers Zeiten gelebt oder zu Abrahams, welche Bewandniß es denn eigentlich mit Timotheus gehabt und mit Titus und Philimon, und wie es gekommen, daß Briefe an diese einzelnen Männer heilige Urkunden einer Weltreligion geworden seien und dgl. mehr — und wenn man auf das alles nichts zur Antwort erhält als verwunderte Gesichter, da fragt man noch, wie es komme, daß aus der Schule so wenig kirchlicher Sinn mit in die Gemeinde gebracht werde, daß niemand den Zusammenhang fühle zwischen Schule und Kirche, der doch gerade in einer Kirche am wenigsten vermist werden darf, die gegründet ist auf einen guten Volksunterricht. Hier trägt wohl die Schule die Schuld, und nicht die Kirchen. Ich weiß, man kann auch das übertreiben und in Knabenschulen von Nichtigkeit u. Unnützigkeit der bibl. Schriften sprechen; aber Uebertreibung ist ja nicht nothwendig, und dergleichen Unterricht regt oft mehr an, als aller Vortrag der Lehre. Ich versuchte vor einiger Zeit mit den alten Schülern in der mir zum Bibellesen angewiesenen Stunde mit der Bibel in der Hand eine kurze Uebersicht der Archäologie des jüdischen Volkes zu geben, so weit sie den Mosaischen Gottesdienst betrifft. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten alle, und ich habe nicht denjenigen Ernst vermist, der dieser Stunde gebührt. — Aber hier breche ich ab u. füge nur noch eines hinzu. Von dieser und jener, und guter und schlechter Methode habe ich nicht gesprochen, einmal, weil es um so schwieriger war, hierüber etwas Ausreichendes und Bemerkenswerthes zu sagen, als doch auch die Individualität des Lehrers ihr Recht hat, und der Erfolg oft alle Theorie hier zu Schanden macht; dann aber auch darum, weil bei dem so verschiedenartigen Stoffe, der für diesen Unterricht vorliegt, die einzelnen Theile desselben besonders hätten behandelt werden müssen, und das Ganze einen überflüssigen Stoff für eine besondere Arbeit würde geboten haben. Und so bitte ich Sie mit dem Vorliebe zu nehmen, was ich doch auch meinerseits in diesem freundlichen Kreise zur Unterhaltung gern habe bieten wollen.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Einige Bemerkungen über des Herrn Staatsrath Kruse Ansicht von der Herkunft Muriks u. seiner Waräger Russen, von Johannes van der Smitten.

Vorgelesen in der 112. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumsk. der Ostsee-Provinzen zu Riga den 11. Sept. 1846.

Herr Staatsrath Kruse leitet (s. Necrolivonica, Beilage B, S. 11—14) die Waräger Russen aus dem Rosengau her und hält Murik für einen Bruder des im Jahr 826 zu Mainz getauften südfränkischen Königs Harald oder Heriolfus. Diese Ansicht scheint nun allerdings auf den ersten flüchtigen Anblick manches für sich zu haben, doch, wenn ich die Quelle über Morik und den Russischen Murik vergleiche, so will mir die Identität beider nicht wohl einleuchten, und so leid es mir, als Holsteiner, ist, diese Ehre meinem Vaterlande entziehen zu müssen, so glaube ich doch es der historischen Wahrheit schuldig zu sein, meine Zweifel hierüber auszusprechen.

Zuerst scheint mir Professor Kruse über die Lage des Rosengau ganz im Irrthum zu sein. Die einzige Stelle, die ich in den alten Chroniken über den Rosengau habe finden können, und die einzige auch, welche der Hr. St.-R. Kruse anführt, ist Ann. Mois. ad ann. 804 (Perg. I. S. 307), und diese Stelle steht noch obendrein in Cod. reg.; sie heisst aber: Anno 804. Aestatis tempore Karolus imperator movit exercitum magnum Francorum et perrexit in Saxonia et abiit ultra Alaram ad locum, qui vocatur Oldonath; et venit ad eum ibi rex Obotritum nomine Thersosue et detulit ei munera multa. Et deinde misit imperator scaras suas in Wimodia et in Hostingabi et in Rosogavi ut illam gentem foras patriam transduceret; nec non et illos Saxones, qui ultra Albiam erant, transduxit foras, et divisit eos in regnum suum, ubi voluit. — Perg bemerkt hinzu: Pagi Wimodia, Hostingabi, Rosogavi in regni Hannoverani ducatu Bremensi ad Wisaram, Wummam, Hostam seu Ostam et circa Rososeldum sive Horseseldum siti erant. — Auch Staatsrath Kruse kennt diesen Rosengau im Bremischen, meint aber, Karl habe die Rosengauer erst dort hin versetzt; da müßte

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

man den großen Karl doch für sehr dumm halten, wenn man annehmen wollte, er habe unruhige Völker zu anderen kaum beruhigten hinversetzt, deren unruhigem Geiste dadurch neues Leben und neue Kraft würde zugeführt sein. Uebrigens reden noch 12 andere fränkische Chroniken von Versetzung sächsischer Stämme im Jahre 804, und 6 derselben sagen ausdrücklich, daß sie in Franciam übergeführt seien, worunter auch die Annalen des Zeitgenossen Einhard, welche freilich nicht Rosogabi anführen aber doch Wilmuodi, ohne Zweifel dasselbe, was Wimodia. — Auch bemerkt Herr Kruse sehr richtig: „Dieser Rosengau gehörte nicht zu Transalbingien“, indem er sich auf das nec non etc. beruft; aber dann fährt er fort: „Die Rosengauer wohnten also wahrscheinlich in der Gegend der Quellen der Eider und gränzten südlich an die Obotriten, nördlich an die Angeln.“ Aber diese Gegend gehört ja gerade zu Transalbingia, denn die fränkischen Annalisten rechneten das trans doch nicht von Dorpat aus. Oder will der Herr Professor vielleicht damit sagen: „Sie waren keine Sachsen.“? so sehe ich gar keinen Grund hiefür, als weil Herr Kruse nun einmal von dort seine Russen haben will, vielmehr ist es, wenn man die Stelle mit anderen vergleicht und richtig verstehen will, ganz klar, daß die Rosogawi südlich von der Elbe wohnten, denn: 1) schickt Karl sein Heer erst in Wimodia et in Hostingabi et in Rosogavi und dann erst werden die Transalbingier geholt; 2) wird Rosogavi in unmittelbarer Verbindung mit Wimodia und Hostingabi genannt, muß also doch wahrscheinlich mit diesen in derselben Gegend zu suchen sein, und wenn auch von Rosogavi nicht bewiesen werden könnte, daß es schon vor dem Jahre 804 im Süden der Elbe genannt wird, so ist dieses doch wohl von Wimodia gewiß, denn schon 787 wird es als ein Theil des Bisthums von Willeadus neben Rünsteri, Astarga, Lara, Nordedi et Wangia aufgeführt (Perg. I. pg. 298), welche alle in jener Gegend bis zur Ems hin neben einander liegen, und 797 kommt Karl d. Gr. nach Wilmudi, wie es aus dem Zusammenhange nicht scheint, als wäre er über die Elbe gegangen (Perg. I. pg. 37 und 303); 3) ist gar kein Grund vorhanden anzunehmen, daß alle damals versetzten Völker

stämme im Norden der Elbe gewohnt hätten, vielmehr sagt Einhard (vita Karoli Magni cap. 7) und Helmold (Lib. I. cap. 5) ausdrücklich; qui utrasque ripas Albis fluminis incolebant, auch war Karl ja vorher nur ultra Alaram nicht ultra Albiam gegangen; 4) ist ebensowenig Grund vorhanden anzunehmen, daß auch Nichtsachsen versetzt seien, da alle Chroniken nur Saxones nennen.

Also konnten die Russen wohl nicht aus einem Rosengau im Schleswig-Holsteinischen kommen, da wahrscheinlich ein solcher niemals existirt hat. Aus dem Rosengau im Süden der Elbe aber würde Rorik wohl nicht der Anführer der Russen gewesen sein, da dieser Gau wohl niemals unter seiner Botmäßigkeit gestanden hat, indem wir ihn fast immer nur bei den Friesen auftreten sehen. Aber auch die Gegend, in der Kruse den Rosengau sucht, ist wohl niemals von Rorik beherrscht worden, denn das Land zwischen der Eider und dem Meere war wahrscheinlich Eiderstadt oder ganz Nordfriesland an der schleswigschen Westküste, wie schon Dahlmann gezeigt hat, da in älterer Zeit auch die Treene, ein Nebenfluß der Eider, Eider genannt wurde (s. Dahlmanns Gesch. v. Dänm. S. 21 u. 49); wirklich wäre auch die Gränzbestimmung sehr unbestimmt, wenn Mare hier die Ostsee bedeutete; die Nordsee ist auch darum um so wahrscheinlicher zu verstehen, weil Rorik von Dorstadt kam, abgesehen davon, daß die Nordsee den damaligen Deutschen eher als das Meer *κατ' ἑξοχὴν* erscheinen mußte, denn die Ostsee. Ueberdies scheint es nach dem Zeitgenossen Rimbart, als wenn Ansharius in der ganzen Zeit 854–860 nur mit Horich wegen der Kirche zu Schleswig unterhandelt habe, nicht mit Rorik. Also besaß Rorik auch wohl Schleswig nicht, und konnte mithin nicht, wie Kruse meint, von hieraus die Ostsee befahren. Aber wenn sich auch für den Rorik Russen finden sollten, so scheint mir doch seine Identität mit Rurik sehr unwahrscheinlich. Schon wenn man nur das bei Kruse S. 12 angeführte Geschlechtsregister ansieht, so ist der große Altersunterschied der dort angeführten Brüder verdächtig, denn wenn auch der schon 777, also 102 Jahre vor Ruriks Tode, als König aufgeführte Siegfried wegfällt aus der Reihe der Brüder, wie Breddorf, bei dem es wohl nur Dänischer Patriotismus ist, wenn er Kruses Ansicht für sinnreich und wohlbegründet hält, schon gezeigt hat, und wie auch Kruse selbst meint, so muß es doch auffallen, daß 4 der Brüder, Anulo oder Ring, Reginfried, Heriold und Henning schon 812 im männlichen Alter zu stehen scheinen, während dem 5., dem Russischen Rurik, erst 866 der einzige Sohn geboren wird, von dem man überhaupt etwas weiß, der Russische Igor, der erst 945 stirbt, also über 100 Jahr nach seinen sämtlichen den Franken bekannten Oheimen. Zwar sucht Breddorf auch diesen Einwand dadurch zu beseitigen, daß er den Rorik nach Langebeks Vorgange für einen Brudersohn, nicht für einen Bruder, des Heriold oder Harald erklärt, weil er an einigen Stellen Nepos Herioldi genannt wird; aber ich möchte doch lieber mit Dahlmann annehmen, daß hier der ältere Heriold gemeint ist, der Großvater des jüngeren, dessen Enkel also diese Brüder waren, denn auch Anulo heißt Nepos Herioldi (Perg. I. 199, 355), und an den einzigen Stellen der fränkischen Annalen, wo Rorik ausdrücklich in

Verbindung mit dem jüngeren Harald genannt wird (Perg. I. 366, II. 229) heißt er frater, auch bei den Isländern, wo er durch eine Verwechselung Harek heißt, wird er Brodur genannt (Langb. II. p. 27) und ebenso bei Adam v. Bremen, wo freilich sein Name nicht steht, frater; nur die Olaf Trygvassons Saga des Mönchs Gunnlaug nennt ihn Brudersohn, doch bei der sonstigen Verwirrung dieser Saga in historischen Angaben kann ihr Zeugniß gegen die anderen Zeugnisse des Rudolf von Fulda und des Adam von Bremen wohl kaum Geltung haben.

Doch wenn man auch den Rorik als Haralds Neffen wollte gelten lassen, so bleibt noch immer eine große Unwahrscheinlichkeit seiner Identität mit Rurik, wenn man beider Geschichte vergleicht; wir wollen sie hier chronologisch neben einanderstellen.

826. Rorik wird zugleich mit Harald in Mainz getauft. (Adam Brem. et Fragm. Isl. Langb. II. 27).

841. Wahrscheinlich in diesem Jahre erhält Rorik, zugleich mit Harald, Besitzungen in Friesland, namentlich Dorstadt, zu Lehn, welches sie wohl schon früher von Ludwig dem Frommen gehabt hatten (Ann. Bert. Pertz. I. 438, Ann. Fuld. P. I. 366).

841–850. In den folgenden Jahren fiel Rorik von Lothar ab, oder wurde, wie Rudolf von Fulda erzählt, fälschlich bei Lothar des Verraths beschuldigt, ergriffen und ins Gefängniß gesetzt, entkam aber, wurde Vasall Ludwigs des Deutschen und hielt sich einige Jahre bei ihm und unter den Sachsen, den Gränznachbarn der Normannen, auf.

850. Griff Rorik mit seinem Neffen Gottfried die Länder Lothars mit einer Dänischen Seeräuberflotte an, eroberte Dorstadt und erhielt dieses von Lothar wieder zu Lehn unter der Bedingung, daß er die Dänischen Seeräuber abwehre (Ann. Fuld. P. I. 366, Ann. Bert. P. I. 445, Ann. Xant. P. II. 199, Chron. Font. P. II. 303).

852. In diesem Jahre, meint Kruse, „war es, wo die heidnischen Normannen oder Russen zuerst nach Schweden eine Expedition unternahmen, dann aber über das Meer den ersten Einfall in das Land der Slaven (Slovenen in Rußland, wahrscheinlich zu Nowogrod gehörig) unternahmen und wahrscheinlich auch das Land tributär machten und nach ihrem Namen benannten. Denn,“ sagt er, „es ist wohl kein zufälliges Zusammentreffen, wenn es bei Nestor nun heißt: „Im Jahre 852 Ind. 15. Nachdem Michael angefangen hatte zu regieren, fing an das Russische Land genannt zu werden.““

Hiegegen habe ich mehreres zu erinnern: 1) Setzt Langebek (S. R. D. I. 856) diesen Zug gegen Birka in das Jahr 850, Dalin (Gesch. d. N. Schw.) gar in das Jahr 857, aus Rimbart (vita St. Anskarii P. 702–704, Langb. 459–461) scheint mir nur so viel hervor zu gehen, daß er zwischen die Vertreibung Gautherts aus Schweden und die Ankunft des Ardagarius, d. i. 845–851 fällt; doch möchte ich mich noch eher für ein früheres als für ein späteres Jahr als 850 entscheiden, denn nach jener Begebenheit verkündigt der christliche Statthalter Herigarius, der bei dieser Begebenheit eine Hauptrolle spielt, noch längere Zeit (das scheint mir wenigstens in Rimbarts

Worten zu liegen) den christlichen Glauben, und starb, zum Tode vorbereitet vom Priester Ardgarius, der erst nach seinem Tode Schweden verließ; als Anschar von Ardgars Rückkehr Nachricht erhielt, bat er den König Horik von Südsütlund um Hilfe zur Reise nach Schweden, besuchte noch erst den König Ludwig den Deutschen, vielleicht der im Jahre 852 in Mainz gehaltenen Synode aller Bischöfe u. Aebte Ostfrankens, Baierns und Sachsens beivohnend, rüstete sich zur Reise und kam 853 spätestens 854 nach Schweden; alles dieses konnte doch wohl bei dem damaligen schwierigen Verkehr nicht in ein oder zwei Jahren geschehen? 2) Bedeutet das Wort Slavi nicht bloß die Slovenen in Rußland, sondern alle Slaven, auch die an den Südküsten der Ostsee, also konnte die urbs Slavorum, von der uns weiter nichts gesagt wird, als daß sie longe inde posita in sinibus Slavorum sei, ebenfogut irgendwo anders liegen, als in Rußland; Langebek und Dalin meinen, es sei vielleicht Sumneta oder Zonessburg gewesen, die auch Vineta genannt wird, und Langebek führt dafür an, daß diese nach Helmold im 9. Jahrhundert von einem Dänenkönige zerstört sei, aber beide geben ihre Ansicht nur als Vermuthung, neben welcher denn ja auch dem Herrn Staatsrath und Professor Kruse eine andere Vermuthung freisteht, wenn er uns dieselbe nur nicht für Geschichte verkaufen will. 3) Rimbert, der damals schon Ardgars Schüler und ungefähr 10 Jahre später Bischof in Rigas war, und dessen Hauptthätigkeit gerade mit in die Gegend fällt, wo Kruse seine Russen sucht, nennt die Angreifer Birka's Dänen, nicht Russen oder Normannen. 4) Ist dieses nicht der erste Einfall der Dänen in das Land der Slaven, denn, um nur ein beglaubigtes Beispiel anzuführen, schon im Jahre 808 hatte der südsütlische König Godofridus, der ja auch gerade in der Gegend herrschte, wo Kruse die Russen sucht, die Stadt der Dobritzen, die auch Slaven waren, Norik zerstört, und Kruse selbst sagt, Frotho III. habe sich Holmgaards und Kiows bemächtigt. 5) Ist die Stelle des Nestor ganz aus ihrem Zusammenhange gerissen; sie heißt nämlich nach Schözers Uebersetzung vollständig: (Schödz. Nest. I. pg. 146). „Im Jahre 852, Indict. 15, da Michael zu regieren anfing, fing der Name Rußland an. Denn wir wissen, daß unter diesem Zaren Russen nach Constantinopel gekommen sind, wie in der griechischen Chronik geschrieben steht.“ Was hat nun das mit der Zerstörung einer Slavenstadt an der Ostsee zu thun, daß Russen nach Constantinopel kommen? Wahrlich, wenn man so gewissenlos mit den Quellen umgeht, so kann man am Ende Alles beweisen!

855. Norik und Gottfried ziehen nach ihrem Vaterlande, d. i. nach Dänemark, in der Hoffnung die Königsmacht zu erlangen (wahrscheinlich, weil im Jahre zuvor Horik und alle übrigen vom Königsstamme bis auf einen Anaben, Horik den Jüngeren, in einer Schlacht um die Krone gefallen waren). Sie erreichen aber nicht ihren Zweck, halten sich dann wieder in Dorstadt auf, und betraachten sich des größten Theils von Frisland. (Ann. Bert. P. I, 449.)

857. Norik zieht von Dorstadt aus mit Bewilligung seines Herrn, des Königs Lothar II., ins Land der Dänen und

besezt mit Zustimmung des Dänenkönigs Horik den Theil des Reichs zwischen der Eider und dem Meere. (Ann. Fuld. P. I. 470.)

859. Waräger kamen (Kruse meint in Noriks Auftrag von Schleswig, um den, wie er meint, 852 auferlegten Tribut einzufordern) jenseit des Meers her und belegten die Slaven, Meren, Tschuden und Krivitschen mit Tribut (Schözers Nestor Thl. I. p. 154.)

861. Normannen, welche aus Franzen in ihr Vaterland zurückgegangen waren, dort innere Kriege geführt, setzten aber wieder Frieden geschlossen hatten, kommen nach Flandern, landen an der Mündung der Yser, verheeren das Land und zerstören das Kloster des heiligen Bertinus zu St. Omer (Joh. Iperii Chron.). Langebek meint, diese Normannen seien wohl Norik und seine Genossen gewesen, und wirklich paßt das hier Gesagte ganz vortreflich auf sie. (Langb. S. R. D. I. 553, 554.)

862. Erzbischof Hinkmar von Mainz ermahnt den Bischof Hungarius von Utrecht, daß er den Normannen Norik, der neulich zum Christenthume bekehrt, warne, daß er den Balduin weder aufnehme, noch ihm Hilfe leiste. Aber auch, wenn die übrigen Normannen auf seinen Rath wie er gehört habe, nach seiner Bekehrung jenes Reich geplündert hätten, er dieses durch würdige Buße gut zu machen strebe. (Frodoardus) Langebek meint, dieses müsse ein anderer Norik sein, als der uns bekannte, da dieser nuper ad fidem conversus genannt werde, jener aber schon 826 getauft sei. Dahlmann dagegen schließt aus Ann. Bert. a. 841 P. I. 437, daß im Jahre 841, da es dem Kaiser Lothar mehr um tapfere Männer im Kampfe gegen seine Brüder, als um Christen zu thun war, sowohl Heriold als Norik wieder Heiden geworden seien, und er hat gewiß recht. Norik wird also damals wohl im Bisthum Utrecht, vielleicht wieder zu Dorstadt, sich aufgehalten haben. Der Erzbischof zielt mit seiner Ermahnung wohl auf die Zerstörung des Bertinischen Klosters, dann aber war wohl nicht Norik selbst dabei thätig, vielleicht aber doch seine Genossen. Hinkmar mag wohl keine günstige Nachrichten über Norik erhalten haben, denn noch in demselben Jahre 862, so erzählt Frodoard weiterhin, schrieb er selbst dem zum Christenthume bekehrten Normannen Norik, daß er im Willen Gottes und der Beobachtung seiner Gebote fortschreite, so wie er durch viele Höre, daß derselbe wolle und thue, damit niemand vermöge ihn zu überreden, daß er gegen Christen Heiden Rath oder Hilfe leiste, weil es ihm nichts nütze, die christliche Taufe empfangen zu haben, wenn er gegen Christen selbst oder durch andere Verkehrtes und Feindseliges im Schilde führt. Auch ermahnt, daß er den gebannten Balduin auf keine Weise aufnehme, noch ihm Trost oder irgend eine Zuflucht bei sich zu haben erlaube. Frodoard. Langb. I. 555, 556.)

862. standen die Slaven, Tschuden, Krivitschen u. Meren gegen die Waräger an, sagten sie über das Meer und entrißen ihnen weiter keinen Tribut. Da sie aber darauf unter sich in Kampf geriethen, fühlten sie die Nothwendigkeit eines Knäsen, gingen über Meer zu den Russen, Warägern und baten diese: Kommt, bei uns

Rnäs zu sein und uns zu regieren. (Schlöz. Nest. I. p. 168, 171, 176.)

862. u. 863. Und es wurden von den Niemgen drei Brüder mit ihren Familien gewählt. Diese nahmen ein zahlreiches Gefolge mit sich und kamen zuerst zu den Slaven (nach Nowgorod) und legten die Schanze Ladoga an. Der älteste Rurik setzte sich in Ladoga, der zweite Sineus in Bielosero, der dritte Truvor in Isborst. Und von diesen neuangekommenen Warägern und von der Zeit an hat Rußland den Namen Rußland bekommen (Schlöz. Nest. I. pg. 189, 193.)

Von Schlözers 8 Codices hat hier einer das J. 863, zwei 862, die übrigen gar kein Jahr; da aber dieses doch wohl nicht gut alles in einem Jahre geschehen konnte, mag wohl 863 richtig sein. Jetzt erst wird Rußland Rußland genannt das 852 genannte Rußland muß also doch wohl ein anderes sein.

863. Im Januar fahren Dänen den Rhein hinauf, plündern Dorstadt, dringen bis Reus vor, werden von Lothar II. angegriffen, bleiben aber dort bis um die Calenden des April, dann gehen sie auf den Rath des Rurik, so wie sie gekommen waren, zurück. (Ann. Bert. P. I. 459.)

864. Wurden die Nowgoroder übler Laune und sagten: Wir sind Sklaven und erleiden viel Böses auf allerhand Weise von Rurik und den Seinigen. In eben dem Jahre schlug Rurik Wadim den Tapfern todt; auch viele andere Nowgoroder, die jenes Anhänger waren, ermordete er. (Schlöz. Nest. I. pg. 201.)

866. Starben Sineus und Truvor, Rurik übernahm die ganze Herrschaft auch der Brüder, dann kann er an den Ilmen-See, gründete eine Schanze am Wolchow, und nannte sie Nowgorod und saß da als Rnäs. Dann theilt er seinen Männern Districte aus. In eben dem Jahre wurde Ruriken ein Sohn geboren, dem er den Namen Igor gab (Schlöz. Nest. I. pg. 208.)

867. Flüchteten aus Nowgorod von Rurik weg eine Menge Nowgoroder Männer nach Kiew. (Schlöz. Nest. I. pg. 239)

867. König Lothar II. sagt in seinem Reiche den Feind an zur Verteidigung des Vaterlandes, nämlich gegen die Normannen, glaubend, daß Rurik, den die Einwohner, welche mit einem neuen Namen Conlinge genannt wurden aus Frisland vertrieben hatten, mit Dänischen Hülfsstruppen zurückgekehrt sei. (Ann. Bert. P. I. pg. 475.)

870. Karl der Kahle, der nach dem Tode Lothars II. dessen ganzes Reich in Besiz genommen, welches ihm aber von Ludwig dem Deutschen bestritten wird, kommt von Achen, wo er das Weihnachtsfest 869 gefeiert hat, nach Nimwegen zur Unterredung mit Rurik und verbindet sich ihm durch ein Bündniß. (Ann. Bert. P. I. 486)

872. Karl der Kahle reiset den 20. Jan. von Canpingen eilig nach dem Kloster (nach Perg in Pütlich) um mit den Normannen Rurik und Rudolph zu reden und im Anfang der Fasten nach Canpingen zurückzukehren. — Im Monat October fährt Ludwig der Deutsche zu Schiffe über die Maas und kommt nach Mastricht, um mit den Normannen Rurik und Rudolph zu reden, welche

ihm zu Schiffe entgegengekommen waren, nimmt den ihm treuen Rurik gütig auf, und den Rudolph, der Untreue sinnt und Ueberflüssiges verlangt, entläßt er mit leeren Händen und rüstet gegen dessen Nachstellungen seine Getreuen zur Abwehr. (Ann. Bert. P. I. 493, 494)

879. Starb Rurik, nachdem er 17 Jahr regiert hatte. Igor war noch sehr jung und ein Kind. (Schlöz. Nest. I. 204)

883. Gibt Karl der Dicke dem Gottfried, der mit den Normannen das Reich verheert, aus Furcht unter der Bedingung, daß er sich taufen lasse, Frisland und andere Ehrengeschenke, welche Rurik gehabt hatte. Die anderen Normannenfürher werden mit Geld abgespeiset. Ann. Fuld. P. I. 306, Ann. Bert. P. I. 514. Ann. Ved, P. I. 520.)

Wenn wir nun diese Nachrichten näher betrachten, so scheint mir daraus wohl nicht die Identität des Rurik u. Rurik hervorzugehen, denn: 1) Vor 861 waren im Vaterlande der Normannen innere Kriege, woran wahrscheinlich Rurik Theil nahm, vielleicht suchte er sich weiter auszubreiten, oder Horich ihm seinen dort erworbenen Besiz wieder streitig zu machen, da konnte er wohl schwerlich im Jahre 859 seine besten Männer entbehren, um sie in die fernen Ostländer zu schicken; 2) 862 ist Rurik wahrscheinlich in den Niederlanden in der Diocese des Bischofs von Utrecht, denn warum sollte sonst gerade dieser Bischof den Auftrag vom Erzbischofe erhalten haben, ihn zu ermahnen? Auch beziehen sich doch wohl die Ermahnungen des Erzbischofs auf in Fränkischen Ländern verübte Feindseligkeiten. 863 ist Rurik vom Januar bis April bestimmt in den Niederlanden. Wenn nun auch Rurik erst gegen Ende 863 nach Ladoga gekommen wäre, sollten denn die Männer aus den Ostländern an der Däseer keine tapfere Männer haben finden können, daß sie so fern in ein ihnen bis dahin gewiß ganz unbekanntes Land zogen? Ist das wahrscheinlich, besonders bei gewiß nicht sehr seefundigen Völkern, wie diese östlichen Slaven? Kam Rurik aber schon 862, doch gewiß erst gegen das Ende, gründete eine Stadt Ladoga und seine Herrschaft, so konnte er nicht schon wieder 863 im Januar oder April in den Niederlanden sein. 3) Daß Rurik als der älteste der drei Brüder genannt wird, erhöht noch die Unwahrscheinlichkeit der obenangeführten Geschlechtsstafel. — 4) 867 ist Rurik gewiß in Nowgorod. In demselben Jahre wird in den Niederlanden gegen Rurik gerüstet, es ist also doch wohl wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz gewiß, daß er in der Nähe war, vielleicht nahm er mit Hastings an dem Einfall in die Poir-Gegenden Theil. 5) 870 erscheint Rurik in den Niederlanden mächtig, er wird also wohl nicht erst eben angekommen sein. Wie hätte er aber sein unzufriedenes Nowgorod so bald verlassen sollen, mehrere Jahre, wenigstens bis 872, in den Niederlanden bleiben und nur in sein Ostreich zurückkehren um dort zu sterben. 6) Möchte ich vermuthen, daß Rurik zwischen 875 und 882 vielleicht 880 von seinem Neffen Gottfried erschlagen; sei die Dlaf Trygwasons-Saga von Gunlaug und ein Fragmentum Islandicum (Langh. S. R. D. II. 26) erzählen nämlich von dem älteren Gottfried: „Er tödtete den Frisenhäuptling Hræref.“ Und die Ann. Isl. Langh. S. R. D. II. 186) haben beim Jahre 810 „Tödtung des

Häuptlings Erik des Frisenfeindes.“ Nun aber wird, so viel mir bekannt, in jener Zeit kein Erik oder Norik bei den Frisen genannt, und der gleichzeitige Einhard und andere Annalisten versichern ausdrücklich, daß Gottfried selbst nicht in Frisland gewesen, obgleich sie ihn beschuldigen, den Einfall der Normannen in Frisland im Jahre 810 veranlaßt zu haben. Beide Bezeichnungen passen vortrefflich auf unseren Norik, er konnte der Frisenfeind heißen und zugleich der Frisenhäuptling, denn 850—863 leitete er fast alle Normannische Heerzüge gegen die Frisen, und zugleich ist er mehreremal dort mit großen Besitzungen belehnt. Hatten nun die Isländer vielleicht irgendwo gelesen (und wenn auch jene Isländer erst im 12. oder 13. Jahrhundert lebten, so hatten sie doch wohl noch uns jetzt zum Theil verloren gegangene Quellen): „Zur Zeit Kaiser Karls (des Dicken) tödtete Gottfried den Frisenfeind oder Frisenhäuptling Norik“, so war es nur eine bei diesen Schriftstellern garnicht ungewöhnliche Verwechselung gleichnamiger Personen. Doch ist das nur eine Vermuthung und ebensogut könnte Langebek recht haben, welcher meint, diese Erzählung sei daraus durch Verwechselung entstanden, daß der ältere Gottfried 810 einen Obotritenhäuptling in der Slavenstadt Nerik tödtete, abgesehen durch folgende Betrachtung wird mir meine Vermuthung fast zur Gewißheit: 872, als Norik von Ludwig mit Ehren überschüttet, wurde dessen Neffe Rodulf von demselben König, des Verraths verdächtig, schändlich abgewiesen. Wahrscheinlich deshalb auf König und Oheim erbittert, griff Rodulf im folgenden Jahre die zu Ludwigs Antheil gehörenden Frisen an und wurde erschlagen. Dieser Kampf wird am ausführlichsten erzählt von dem wahrscheinlich gleichzeitigen Verfasser des dritten Theils der Ann. Fuld. (P. I. 380, 387), welcher überhaupt unseren Norik niemals nennt; dieser nun giebt als Anführer der Frisen in diesem Kampfe an einen zum Christenthume bekehrten Normannen, der seit langer Zeit mit jenen Frisen verkehrt hatte. Wer sollte dieses wohl anderes sein als unser Norik, der ja schon durch seine Lehn in Frisland zur Verteidigung dieses Landes verpflichtet war? War Norik aber Anführer jenes Heerhaufens, der den Rodulf tödtete, so war Gottfried, Rodulfs Bruder, nach nordischen Begriffen verpflichtet, den Norik als Bluträcher wieder zu tödten, wenn dieser sich nicht mit ihm verglich. Ueberdies mochte Gottfried noch andere Gründe zur Feindschaft gegen Norik haben; dieser hatte nämlich die Lehn, welche er früher mit seinem Bruder Harald oder Heriold, Gottfrieds Vater, gemeinsam empfangen hatte, später wie

es scheint, für sich allein behalten, ohne die Söhne seines Bruders zu berücksichtigen. Wirklich greifen auch die Normannen in den Jahren 876, 879, 880, 881 und 882 die Niederlande wieder an und 880 und 882 wird ausdrücklich Gottfried unter ihren Anführern genannt, 876 werden sie von den Ost-Frisen zurückgewiesen, 879—80 dringen sie weit vor u. erst in der Schlacht bei Thuin, setzt der dritte deutsche Ludwig ihren Verwüstungen ein Ziel. Sollten sie sich da nicht vielleicht durch den Tod des Gränzwächters Norik den Weg ins Innere des Landes gebahnt haben? 882 bedingt Gottfried sich vom dicken Kaiser Karl die ehemaligen Besitzungen Noriks in Frisland, während die anderen Normannenfürher sich mit Gelde abfinden lassen.

Dadurch, daß Norik unser Norik gewesen sei und also auch einmal ein Christ und mit dem Erzbischof Ebo von Rheims in Verbindung, sucht der Herr Staatsrath es noch zu erklären, daß sich unter den Niederländischen Alterthümern auch Kreuze gefunden haben, daß die Mauern des von Truwor erbauten Isborst Byzantinische Kreuze haben, u. daß auch eine, sage eine einzige, Münze des Ebo sich bei uns gefunden. Dagegen nun habe ich einzuwenden: 1) Nestor, der Mönch des Höhlenklosters, der sehr nach Nachrichten von Christenbekehrung zu haschen scheint, sagt nichts davon, daß unter den Russen-Varäger auch Christen gewesen seien; im J. 907 erscheinen Oleg und alle seine Varäger vor Constantinopel noch als Heiden, und erst 948 werden Christen unter ihnen erwähnt. Freilich könnte man mir antworten, sie seien wieder abgefallen, aber der Apostat würde wohl schwerlich sein Kreuz, das ihm verhaßt sein mußte, mit sich geführt haben, viel eher konnten jene Kreuze, wenn sie wirklich aus seiner Zeit und von den Normannen herkommen, durch Handel oder Seeraub hieher kommen; den Heiden, die ihre religiöse Bedeutung nicht kannten, mochten sie eher als unverfänglicher Schmutz dienen, als abgefallenen Christen. 2) Abendländische Christen, und ein solcher war doch Norik, würden wohl keine Byzantinische Kreuze an ihren Stadtmauern angebracht haben, und ist es denn auch bewiesen, daß die jetzigen Mauern von Isborst von Truwor herrühren? Nestor sagt nur: Truwor setzte sich in Isborst. 3) Die einzelne Münze des Ebo, wenn sie wirklich von jenem Ebo ist, welches der Herr Staatsrath mit vielen Worten zu beweisen sucht, was mir aber gerade wegen dieser vielen Worte verdächtig wird, konnte ebenfalls sehr gut durch Handel oder Seeraub hieher kommen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i b l a n d.

Riga, den 31. Jan. In der am 29. Januar abgehaltenen ersten Fastnachts-Versammlung der Aeltestenbank u. Bürgerschaft großer Gilde sind erwählt zu Aeltesten an Stelle der in den Rath der Stadt gezogenen G. v. Stresow, J. H. Müller, E. W. T. Grimm, W. A. Voorten, C. H. Meltzer und Jacob Brandenburg, und der auf ihre Bitte aus der Aeltestenbank entlassenen E. W. v. Bulmerincq, E. W. Schnakenburg und E. J. v. Koslowsky die Bürger G. A. Thilo,

A. E. v. Bulmerincq, E. W. Heyll, E. Schend, E. A. Krüger, J. G. Kasack, G. E. Berg und A. Deubner. An Stelle des verfassungsmäßig in die Dank treuenden Doctormanns H. C. F. Schaar übernahm das Wort der in der Michaelis-Versammlung v. J. neugewählte Doctormann John Helmsing. In der an demselben Tage abgehaltenen Fastnachts-Versammlung der Aeltestenbank u. Bürgerschaft der St. Johannis-Gilde ist gewählt zum Aeltermann bis Fastnachten 1849 der hies. stellv. Joh. Christian Friedrich Meinhardt; zu Aeltesten an Stelle der verstorbenen Aeltesten J. C. Pickardt und

H. G. Roehert, so wie für die durch den Tod des Stadt-Aeltermanns J. J. Wiesemann entstandene Vacanz die Bürger G. Blosd und E. J. Ehler; an Stelle des verfassungsmäßig in die Bank tretenden Doermanns H. J. Huickel zum Doermann der Bürger H. F. Speer.

Riga, d. 1. Februar. Se. Exc. der Hr. Landrath u. Oberkirchenvorsteher Baron Bruiningk ist als residirender Landrath für den Februar eingetreten.

Riga, d. 1. Februar Abends. Handelsbericht. Der Getreide-Markt, der in der v. W. wenn auch nicht belebt, so doch ziemlich fest schloß, war in dieser Woche schwankend; für Roggen wurden niedrige Preise geboten, in einem unbewachten Augenblicke wenn auch wenigstens pr. compt. sehr niedrig abgegeben. Der Preis setzte sich darauf fest, für $1\frac{1}{2}$ \mathcal{L} . auf 90 R. baar und 92 mit 50% Vorschuß, und wurde auch $1\frac{1}{2}$ \mathcal{L} . unter gleichen Bedingungen genommen. Bei der Lieferung zahlbar war letzteres Gewicht à 95 R. zu haben, von Verkäufern aus der ersten Hand aber auch zu lassen. Hafer, dafür war die flane Stimmung entschiedener; erst zu 82 R. in $\frac{3}{4}$ \mathcal{L} , 83 R. in $\frac{3}{4}$ \mathcal{L} wüßigen mit 50% Vorschuß kamen wenig Abschlüsse zu Stande. Gerste, auch diese war weichend, anfangs 100 \mathcal{L} . 85 R. baar, später 96 \mathcal{L} . 80 R. Weizen ohne Frage und ohne feste Preise, geringe Proben 145 R. baar am Markt. Delsaaten, fortwährend ohne Handel. Ciqner zur Herabsetzung der Preise wie es scheint nicht gestimmt. Hans, in soweit die Preise bei der Lieferung, bei der vorgerückten Jahreszeit als Norm anzunehmen, blieb der Artikel zu den letzten Notirungen preishaltend, zu wenig um Geltung gewinnen zu können. Flach. Das Geschäft darin ist beschränkt, da die Inhaber sich Mittel zu verschaffen suchen, ihre Speculation auf Steigerung der Preise durch Zuführen. Die Zufuhr bleibt schwach. Wir hatten in den letzten Tagen wieder starken Schneefall. Die Post aus dem Innern fehlte beim Schlusse dieses.

Riga, den 3. Februar. Fräulein Vise Christiani aus Paris, die geübte Violoncellistin, ist seit einigen Tagen hier angekommen und beabsichtigt am nächsten Mittwoch im Schwarzenhäupter-Saale ein Concert zu geben. Sie hat in den meisten größern Städten Europas sowohl durch ihre Fertigkeit als durch ihren gefühlvollen u. ausdrucksreichen Vortrag die Hörer allgemein für sich zu gewinnen gewußt. Abgesehen von der Originalität der Virtuosität in Beziehung zu ihrem Instrumente und von der Grazie ihrer Erscheinung überhaupt ist sie eine bedeutende Erscheinung unter den Violoncell-Spielenden.

Riga, d. 3. Februar. Gestern fand in der hiesigen St. Jacobi-Kirche die feierliche Ordination des Professors extr. der Dörpfschen Universität, Mag. theol. Theodosius Harnack, zum Universitäts-Prediger in Dorpat, durch Se. Magnificenz den Livländ. Hrn. Generalsuperintendenten von Klot, in Assistentz des Hrn. Oberpastors Dr. Bertholz u. des Hrn. Pastors v. Jannau, statt, nachdem Herr Professor Harnack die Predigt gehalten hatte.

Riga, den 5. Februar. Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Bischof von Riga Philaret sind gestern von einer am 24. Januar mit zahlreichem Gefolge von hier nach Jellin zur Einweihung neuerbauter gottesdienstlicher Gebäude unternommenen Reise wieder hierher zurückgekehrt.

Riga. Vom Livländ. Kameralhofe ist der Livländ. Gouvern.-Regierung mitgetheilt worden, daß nach einem Berichte der Riga'schen Kreis-Comité die russisch-polnischen Fünfschuldensstücke (75 C. S.) im Handelsverkehr hieselbst fast ohne Ausnahme nur für den Cours von 70 C. S. entgegen genommen werden, und daß sich im Publico das Gerücht verbreitet habe, als würden auch die Rubelstücke älteren Gepräges nicht mehr zum vollen Werthe angenommen, weshalb in beiden Geldsorten ansehnliche Einzahlungen

zur Kronskasse gemacht worden. Da die 75-Cop.-Stücke in der dem Senats-Kasse vom 10. Dec. v. J. beigefügten Tabelle über die einzuwechselnde ausländische Scheidemünze gar nicht erwähnt sind, und daher wie früher zu ihrem vollen Nennwerthe coursiren müssen, und da die Herabsetzung des Nennwerths der 75-Cop.-Stücke sowohl, als auch die Nichtentgegennahme nicht durchlöcherter oder sonst beschädigter alter Rubelstücke im Publico durch die Umtriebe einzelner Gewinn ziehen wollender Personen hervorgebracht zu sein scheint; so hat die Livländ. Gouvern.-Regierung sämtliche Stadt- und Land-Polizeibehörden des Livländ. Gouvernements beauftragt: ihrerseits strenge darauf zu wachen, daß die Annahme der 75-Cop.-Stücke so wie der Rubelstücke alten Gepräges wie früher so auch hinfüro ohne alle Weigerung im täglichen Verkehre geschehe, die Contravenienten aber, und etwa zu ermittelnde Verbreiter falscher Gerüchte hierüber, zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen. (Livl. Amtsbl.)

Jellin, den 2. Februar. Der in diesen Spalten öfters schon erwähnte Pianist und Orgelspieler Wendt gab hier am 26. Januar ein Concert auf dem Flügel, heute soll ein zweites folgen und morgen eines auf der Orgel, mit Gesang-Begleitung zum Besten unseres Waisenhauses; das ordinäre Marktconcert fällt dieses Mal aus. Unsere Messe, welche heute beginnt, wird uns in den bevorstehenden 3 Tagen für den am Sylvesterabende verunglückten Fall entschädigen, wie wir hoffen recht brillant. Was Geschäfte anlangt, so sind die Auspicien nicht eben die besten. Und wie jede Generation, warum soll nicht auch die unsrige über die schlechte Zeit u. s. w. jammern und sich nach den guten alten Zeiten sehnen? Wenn die Gegenwart nichts Erfreuliches bietet und die Zukunft nichts Besseres hoffen läßt, warum soll man sich nicht mit der Vergangenheit zu trösten suchen? Im Ganzen verspricht dieser Markt recht lebhaft zu werden, schon durch die auf diese Tage angesetzte Einweihung der russischen Kirche. Der erste im Sommer 1816 hier angestellte rechtgläubige Geistliche wurde um die Zeit der Weihnachts-Feiertage von einem zweiten abgelöst. Die Stadt gewinnt von Jahr zu Jahr ein freundlicheres Aussehen, wozu auch die neue Kirche nicht wenig beiträgt; sie ist nicht im Styl der meisten griechischen Gotteshäuser erbaut, und ähnelt mehr unserer lutherischen Kirche, nur daß diese von Stein, jene von Holz aufgeführt ist.

Arensburg. Auf Verwendung der livländ. gemeinnützigen und ökonomischen Societät und Vorstellung des Hrn. Ministers der Reichsdomänen ist durch Allerhöchste am 14. December v. J. bestätigten Beschluß der Minister-Comité die Errichtung einer Arensburg'schen Hilfs-Gesellschaft der Landwirthschaft in Arensburg, in Grundlage der vorgestellten Statuten, genehmigt worden.

In einer Anmerkung zum Art. 252 des Gesetzbuchs der Criminal- und Corrections-Strafen wurde festgesetzt: die geistlichen Obrigkeiten jeder der fremden christlichen Glaubensbekenntnisse haben zu bestimmen: welche unter den ihren Kirchen gehörenden Gegenständen, in Uebereinstimmung mit den Festsetzungen der Artikel 243 und 244, als geheiligte, oder aber nur als durch den Gebrauch beim Gottesdienste geweihte anzuerkennen sind. Auf Grund dieser Festsetzung hat das evangelisch-lutherische General-Consistorium sich dahin ausgesprochen, daß es dafür ist sich zu beschränken auf die in den Art. 243 u. 244 des Gesetzbuchs der Criminal- u. Corrections-Strafen festgesetzte Einteilung der geheiligten u. geweihten Gegenstände. (Sen. Mk. v. 7. Jan., in d. Sen. Ztg. Nr. 9.) Auch hinsichtlich der den römisch-catholischen Kirchen und Weibhäusern gehörenden Gegenstände ist, unter Allerhöchster Bestätigung, festgesetzt worden, welche als geheiligte, ge-

weihte u. nicht geweihte anzusehen. (Sen. II. v. 8. Jan., in d. Sen. Ztg. Nr. 9.)

Esthland.

Neval, den 20. Jan. Der Keller unter der Halle der großen Kaufmannsgilde, der seit der Rathsherr Hippus seinen Weinhandel aufgegeben, verschlossen dastand, ist seit Kurzem wieder geöffnet und über der Thüre prangt ein großes bemaltes und vergoldetes Schild mit dem Namen Pontus Tannenberg, u. eine Traube, so groß, wie die welche die Kundschafter aus dem gelobten Lande brachten. Aber mehr als das großblumige Schild ladet daselbst am Abend der helle durch die Glasthüren auf die Straße herausguckende Lampenschirm frohe Knaben zu einem Glase Wein in das „süße Loch“ ein.

Neval, den 22. Januar. Die Nevalsche Liedertafel ist durch die Abreise des Pianisten Mabler ihres Directors beraubt worden. Auf ihre einstimmige Bitte hat eines der Mitglieder, Herr Dr. Gahlbäck, hinfort die Leitung derselben übernommen.

Neval, den 28. Januar. Durch den Concurß des Grafen Mantouffell, dem die Theater-Actiengesellschaft mit einer bedeutenden Summe verschuldet ist, haben wir leider die traurige Aussicht vor uns, unser Theaterlocal unter dem Hammer ausbieten zu sehn. Dann wird es in der Hand des Käufers stehn, dasselbe als solches bestehen zu lassen, oder Maß in Thaliens Tempel auszuschnitten. Als ausgemacht möchte aber anzusehn sein, daß, wenn es der Willkühr des zukünftigen Eigenthümers gefiele, das bisherige Theaterlocal zu anderen Zwecken einzurichten und zu benutzen, Neval sich eines neuen Theaterlocals in diesem Leben wohl nicht zu gewärtigen haben würde. So muß denn doppelt der Wunsch hervortreten, dem Publicum das jetzige Local frei vom Einflusse privater Willkühr zu erhalten. Aber wie? Manches ist darüber gesprochen, mancher Plan ist darüber entworfen worden. Den plausibelsten von allen denen, welche das Gerücht zu unsern Ohren hat gelangen lassen, theilen wir den Lesern mit. Er beruht auf zweifacher Voraussetzung, nämlich 1) der, daß die Schuld, welche die Mantouffellsche Concurßmasse an die Theater-Actiengesellschaft zu fordern hat, die Summe von 25,000 R. S. nicht übersteigt, u. 2) der, daß die Theater-Actiengesellschaft in eine Vermehrung ihrer Glieder willigt, — u. setzt ihren Endzweck darin, das Theaterlocal im Eigenthume der bisherigen Theater-Actiengesellschaft zu erhalten. Man will nämlich als erste Ingression auf die Grundstücke der Theater-Actiengesellschaft ein Capital von 15,000 R. S. zu 5 Procent aufnehmen und für 10,000 R. S. neue Aktien zu 50 R. S. das Stück machen, mit den auf diese Weise zusammengebrachten 25,000 R. S. aber die auf der Gesellschaft lastende Schuld ablösen. Das durch die neuen Aktien zusammengebrachte Capital von 10,000 R. S. soll die zweite Ingression auf die Grundstücke der Theater-Actiengesellschaft erhalten. Die Stellung aber der zur bisherigen Actiengesellschaft neu hinzutretenden Actionäre soll folgende sein. Sie erlangen gleiches Stimmrecht mit den bisherigen Actionären. Nachdem von den zu erlangenden Revenüen der Gesellschaft die Zinsen für das aufgenommene Capital und die nothwendigen Ausgaben abgezogen sind, erhalten sie vorzugsweise eine Dividende bis zum Betrage von 5 Procent. Was nach Abzug dieser Dividende von den Revenüen übrigbleibt, wird nach Verhältnis der Capital-Einschüsse unter die alten u. neuen Actionäre vertheilt. Die Oberverwaltung der Gesellschaft soll neu organisiert werden. Sie soll bestehn aus 2 aus den bisherigen Actionären und aus 2 aus den neu hinzukommenden zu erwählenden Gliedern der Gesellschaft. Von erstern soll einer dem Adel, einer dem Gelehrtenstande angehören, letztere sollen dem Kaufmannsstande angehören und vorzugsweise

ihnen die Sorge für die Geldangelegenheiten der Gesellschaft übertragen werden. Auch soll die Oberverwaltung vor der Versammlung der Actionäre alljährlich Rechenschaft von ihrer Verwaltung ablegen. Die Sache ist nicht unwichtig. Hoffen wir, daß dieser oder irgend ein anderer Plan sich verwirklichen möge, der zum Ziele führt!

Neval, den 29. Januar. Auf hiesiger Rhede sind d. 25. u. 27. Jan. 2 dänische Schiffe „Thomas Lawrence“ Capt. Jensen, u. „Sirius“ Capt. Coffad, beide von Messina mit Südfrüchten angekommen, adressirt an Cedershilm & Luther.

Neval, den 31. Jan. Eine Anzahl Schauspieler des Kaiserl. Hoftheaters in St. Petersburg haben dem Nevalenser Publicum die Anzeige gemacht, daß sie im Februar-Monat auf der hiesigen Bühne 15 Vorstellungen geben werden. Namhaft ist unter jenen Schauspielern Franz Wallner zu machen, einer der ersten Komiker Deutschlands, der auch in Riga Gastrollen gegeben und daselbst großes Aufsehen gemacht hat. Die Nevalenser abonniren und bestellen so fleißig Billette, daß nur noch wenige zu haben sein sollen.

Neval, d. 2. Febr. Schon seit einigen Wochen fängt die Narv'sche Straße wieder an der Sammelplatz der Spaziergänger zu werden. Am heutigen Nachmittag bot sie ein lange nicht gesehenes Gebränge von Equipagen aller Art dar, so wie eine bunte Spaziergängerwelt. — Am Abend war Soirée im Einigkeits-Clubb. Vom hiesigen Orchester wurden mehrere Piecen vorgetragen, darauf die Stühle aus dem Wege geräumt und tüchtig getanzt.

Neval, den 4. Februar. Wer am heutigen Tage auf die Narv'sche Straße hinausging, um das Auge am bunten Menschengewühl zu erfreuen, ging vergeblich. Die ganze Spazierfahrer- und Spaziergänger-Welt war in dem in Katharinenthal belegenen Andersen'schen Tracteur versammelt und fuhr lustig von den großen Eisbergen herab, die dort im Garten errichtet worden. — Der auf den Abend angekündigte Ball (oder Soirée?) auf der Erholung kam nicht zu Stande. — Ein Spaziergang führte uns heute bei der St. Nicolai-Kirche vorüber. Das Schiff derselben ist, soviel man von außen wahrnehmen kann, bis auf einen Pfeiler ganz abgetragen. Fleißig ist daran gearbeitet worden, das muß man zugeben, denn im neuen Jahre erst ward die Arbeit des Abreisens begonnen.

Curland.

Mitau. Das in diesen Blättern Sp. 14 erwähnte Bildniß des hochsel. Kaisers Paul ist von der curländ. Ritterschaft nicht aus dem Nachlasse des verstorbenen Regierungs-Secretairen de la Croix gekauft, sondern von dem gegenwärtigen Kanzleidirector des Hrn. curländ. Civil-Gouverneuren, Hrn. Hofrath J. de la Croix, für das Ritterhaus erstanden worden.

Liban, d. 25. Januar. Die am Neujahrstage stattgefundenen Verloosungen zum Besten der Armen brachten nebst dem Ueberschuß von der Ballcinnahme zusammen 342 R. 47. K. S., welche nach Abzug von 10 R., die zur Abhülfe einer dringenden Noth verwendet wurden, mit 332 R. 47. K. S. dem hiesigen allgemeinen Armenfonds übergeben sind. — Außer diesen Veranstaltungen für die Armen fand wie aus einem Berichte der Armen-Direction im Libanischen Wochenblatt ersichtlich ist, am 19. Januar eine theatralische Vorstellung von Dilettanten statt, deren Ertrag in Verbindung mit der Summe, die ein am 1. December gegebenes ausgezeichnetes Concert der Armenanstalt verschaffte, viel Noth und Elend gemildert hat, indem ohne diese Hülfsmittel der Druck der Armuth noch fühlbarer geworden wäre. (Rig. Ztg.)

Aus dem Jakobstädtchen. Etwas Charakteristisches in der Witterung seit vielen Monaten ist die große Be-

ständigheit. Der Sommer war beständig trocken und heiß, der Herbst beständig freundlich und heiter, und ebenso zeigt der Winter seit dem Ende des Novembers wenig oder gar keinen Wechsel. Fast immer ist der Himmel bedeckt. 4 bis 5 Wochen lang sind die Bäume mit Reiffröhen geschmückt und beschwert, worüber sich unser Landmann freut, indem er es als eine Vorbedeutung eines fruchtbaren Jahres betrachtet. Wir haben erst 3 oder 4 Tage seit Anfange des Winters heitern Himmel gehabt. Die Wege sind — bei zwar hinlänglichem aber nicht übermäßigem Schnee — ganz vortreflich breit und nirgends verstimmt. Die Kälte ist mäßig, und nur wenige Tage zeigte das Thermometer 20 Grad. Der Gesundheitszustand ist im Ganzen gut, die Sterblichkeit gering. (Zusch.)

Das in diesen Blättern Sp. 75 erwähnte Brand- und Luftereignis zu Weihnacht v. J. im Friedrichstädtschen Pastorale. Bei der Vorbereitung zu einer festlichen Ueberraschung des Familienvaters ergriß eine umgestürzte brennende Spiritus-Lampe die leichte Kleidung der älteren Tochter des Hauses u. beschädigte dieselbe so sehr, daß sie unter heftigen Schmerzen nach 14 Tagen starb. Auch zwei ihrer Geschwister wurden mehr oder weniger beim Versuch des Löschens beschädigt. (Zusch.)

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 5. Februar.

Vorlesen wurden die im verfloffenen Monat eingegangenen schriftlichen Mittheilungen, vom Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, von dem Hrn. dimitt. Major v. Dittmar zu Jennern und von dem Hrn. dimitt. Major F. Wangerheim von Qualeu aus Pensa. Als Geschenk wurde durch den Secrétaire von dem Hrn. G. von Sivers zu Heimthal das Werkchen „Balladen und Lieder, Dorpat 1846“ übergeben. Durch das statutenmäßige Ballotement wurden zu Mitgliedern aufgenommen: der Hr. Baron Bubberg zu Hohenhaube und der Hr. Pastor Moritz Kaumann zu Rannapäh. Probst Peltzer zu Rappin hielt einen Vortrag über die rechte Verdoppelung und Vereinfachung der Consonanten in der Esthnischen Schrift. Er basirte seine Regeln auf die Unterscheidung einer ob hohen oder tiefen Aussprache des dem Consonanten vorhergehenden Vocals, ohne alle Abhängigkeit von der in den Sprachlehren allein besprochenen Länge und Kürze der Vocale, indem diese in allen Sprachen auch bei tiefer Lautung oft kurz, und wenigstens in der Esthnischen, auch wenn sie hoch lauten, lang vorlämen, aber nur bei hoher Lautung einen Doppelconsonanten nach sich haben könnten. Die Neuheit dieser Auffassung eines für die Esthnische Orthographie nicht unwichtigen Gegenstandes veranlaßte eine längere Discussion und den Beschluß, daß derselbe in der nächsten Sitzung weiter besprochen werden soll.

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Beschluß der Minister-Comitée Allerhöchst zu befehlen geruht (bereits im December v. J.): den seitherigen Rector der Dorpater Universität, ordentlichen Professor Staatsrath Neue in dem Amte eines Rectors bis zum 1. Jan. 1851 zu bekräftigen und, damit künftighin sowohl der Rector, als auch der Prorector und die Decane gleichzeitig erwähnt werden können, die Dauer des Dienstes derjenigen, welche jetzt die Aemter des Prorectors und der Decane bekleiden, in diesen Aemtern um ein Jahr zu verlängern, d. h. bis zum 1. Januar 1851.

Se. Durchlaucht der Hr. Minister der Volksaufklärung hat den Uebergang des ordentlichen Professors der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin und medicin. Literatur an der Dorpater Universität, Hofrath Dr. Destertzen, zur ordentl. Professur der Therapie bei derselben Universität genehmigt.

Die Hauslehrerin Madame Phingsten ist als Vorleserin der höhern St. Trinitatis-Schule zu Mitau bestätigt worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 7. Jan. ist, mit Bestätigung im Range mit dem Alterthum von dem Tage des Dienstantrittes, der Candidat der St. Petersburger Universität Napierky als Oberlehrer bei dem Mitauischen Gymnasium angestellt, — der Lehrer bei der Jacobstädtschen Kreisschule, Ausländer Torneo, nachdem er den Unterthaneneid geleistet, im Dienste bestätigt, — der Lehrer des Rigaschen Gymnasiums Lit.-Rath Stegemann, nach ausgiebigem zweitem Jahr fünf über 25 Jahre, aus dem Dienste entlassen worden.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 23. Jan. ist der esthl. Landrath Baron Ungern-Sternberg zum Präsidenten des esthl. evang.-luther. Prov.-Consistoriums ernannt, und der wirkl. Staatsrath Kammerherr Baron Rosen Ijyer Kais. Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna attachirt worden.

II. Beförderungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind befördert worden: für Auszeichnung im Dienste der bei dem Rigaschen Kriegs-Gouverneuren zu besondern Aufträgen angestellte Kammerjunker Hofrath (vgl. Inland vom Jahre Sp. 1241) Walujew zum Collegienrath, mit Verbeilebung in seinem gegenwärtigen Amte; — für ausgiebige Jahre: das weltliche Mitglied des livl. evang.-luth. Provinzial-Consistoriums Hofrath v. Wolffeß zu Collegienrath, bei dem Rigaschen Commerzbank-Comptoir der Arzt Dr. med. Bornhaupt zum Coll.-Assessor, der jüngere Gehülfe des Cassiers Walski zum Coll.-Assessor und die Kangleibeamten Kildysch und Hübner zu Gov.-Secretairen.

III. Belohnungen.

Der bei dem Kronstädtschen Hafen für die Leitung der Taucher-Arbeiten nach Contract dienende Luthische Bürger Mechanicus Carl Hausen ist für die von ihm dem Sec.-Assessor geleisteten Dienste durch Allerhöchste am 27. Dec. bestätigten Befehle der Minister-Comitée zum persönlichen Ehrenbürger ernannt worden.

Dem Geheimrath Senateur Weymarn ist eine mit dem Namenszuge Sr. Kais. Majestät verzierte Dose Allerhöchste verliehen worden.

Necrolog.

Am 22. Januar entschlief in Riga zu einem besseren Leben der Historienmaler Alexander Heubel, erst 31 Jahre alt. Reich begabt an Geist und Gemuth, nach dem Höchsten strebend als Jünger seiner Kunst, dem Höchsten zugewandt als Mensch, wird er lange fortleben in dem Andenken seiner Freunde und Verwandten, sein Verloren lange schmerzlich nachempfunden werden. — Diesen kurzen Nachruf widmete ihm in der Zeit. zur Rig. Stg. v. 21. Jan. sein väterl. Freund und Gönner, der dim. Rathsherr Wredorio, in dessen Hause er entschlief. — Am 24. Mai v. J. starb zu Walk der ältere Bruder des nun verewigten Künstlers, der praktische Arzt Dr. med. Georg Bernhardt Heubel, erst 37 Jahre alt. Er hatte in den Jahren 1829 bis 1837 auf der Dorpater Universität Medicin studirt und war später als praktischer Arzt nach Walk gegangen, wo er sich allgemeine Liebe erwarb. Zur Bewerbung um den von dem Mitgliede der livl. Medicinal-Verwaltung, Staatsrath Dr. med. Bruger in Riga vor ungefähr zehn Jahren bestimmten Preis von 150 Ducaten für eine kritische Abhandlung über die in der ganzen homöopathischen Literatur vorrätigen Krankheits-Geschichte war von ihm eine umfassende und der Anerkennung gewürdigte Arbeit eingekandt worden.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Revisors H. A. Feldmann Sohn Emil Otto; des Kanzelisten H. J. Westberg Tochter Julie Johanna Hermine; des Knechtbauernmeisters J. G. Jansen Sohn Edmund Friedrich Adam. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachergehilfen A. F. Bock Sohn Nicolai Friedrich.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Gärtners Sigmund Sohn Otto, alt 10 $\frac{1}{2}$ Jahre; des Schuhmachernmeisters J. W. Werwandel Tochter Marie Aline, alt 7 Monate; des Kürschners Friedr. Zwillingsochter Helena, alt 5 Wochen; der ehemal. Kaufmann Johann Friedrich Krow, alt 66 Jahre; der Kürschnermeister Johann Gottfried Weisse, alt 69 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Oberpedells Schmidt Tochter Aurora Amalie Anna, alt 6 Jahr.

Am Bußtag in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Desgleichen deutscher Gottesdienst am 16. Februar nebst Orgelweihe um 12 Uhr Mittags.

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, Beilage zu Nr. 10 des Inlandes. Den 10. Februar 1847.

I. Flug der Zeit.

Sr. Exc. dem Herrn Civilgouverneur
Staatsrath und Ritter von Grünwaldt
zugeeignet.

Schaurig eilt mit dumpfem Flügelschlage
In den Arm der Ewigkeit die Zeit;
Sel'gen Freunden der Vergangenheit
Weißt das Herz der Wehmuth stille Klage;

Und die Göttin mit des Schicksals Waage,
Sie, die Ewige, im Sternkleid,
Theilet uns des Lebens Lust und Leid,
Und begränzt der Staubgebornen Tage.

Blüthen welken, Monde, Jahre ziehen
Mit dem großen Zeitenstrom hinab,
Und umsonst strebst du ihm zu entfliehen.

Darum schweig mit deinen Sehnsuchtsklagen,
Was die Zeit gebirgt, umfängt das Grab.
Lieb getrost dich hin und ohne Zagen!

Lieb getrost dich hin und ohne Zagen
Flücht'ger Stunden Wechsel vollem Spiel;
Darfst du doch mit frohem Selbstgefühl
Ew'ge Kronen zu erstreben wagen.

Palmen, die zu Glanzes Höhen ragen,
Würden deiner Sehnsucht goldenes Ziel,
Wo entronnen frischem Kampfgewühl
Dir beginnt ein goldner Lenx zu tagen.

Mag dein Lebens-Nachen auch zerschellen
An den Ufern der Vergänglichkeit,
Welken jede Erdenblüthe ab;

Auf der Horen leicht bewegten Wellen
Schwebst du auf zur Unvergänglichkeit
Stolzer Sieger — über Zeit und Grab.

Carl Francke.

II. Relation über das in Reval am 15. Jan. vom Pianisten Aug. Mahler gegebene Abschieds-Concert. *)

Wir müssen unsere Relation mit einem Tadel beginnen, dem nämlich der unzuweckmäßigen Einrichtung des Concert-Vocales. Der Schwarzenhäuptersaal ist zu niedrig, gar nicht gewölbt, und, was auch der Sache eben nicht förderlich ist, er wird, seit die sonstige Bretterdielen mit einem Parquet vertauscht worden, nicht mehr ohne eine dieselbe schlagende Decke gegeben. Indes bleibt es wahr, daß man in Reval eben nicht über viele Säle zu gebieten hat, und sich so nach seiner Decke strecken muß, und das gereicht der Sache zur Entschuldigung. — Die Wahl der vorzutragenden Piegen muß

als eine zweckmäßige bezeichnet werden, denn diese waren sämmtlich in das Gehör fallend, und es fand ein häufiger Wechsel zwischen Instrumental- und Vocal-Musik statt. Der Concertgeber begann den verheißenen Ohrenschmaus mit dem Vortrage zweier eigenen Compositionen, der bekannten Tenor-Arie aus dem „Stabat mater“ nämlich, die er arrangirt, und einem Liedchen „Schwalbenflug.“ Beide Piegen wurden sehr nett gegeben, wie sie denn beide ihrer Natur nach dem Concertgeber Gelegenheit gaben, durch die ihm eigene Vortragsgabe zu glänzen. Von dem letzten Liedchen müssen wir ein Näheres mittheilen. Wir hören Henselt's „Wenn ich ein Vöglein wär“ gerne, weil wir, wenn wir in den Gedanken des Componisten und in den Geist der Musik eingehen, im Schatten eines Baumes liegend, das Vogelgezwitscher in seiner Krone zu vernehmen glauben. Der Baum und sein Schatten gehören der Phantasie an, aber das Vogelgezwitscher nicht. Recht ein Seitenstück zu dem genannten Liede scheint uns dieser Schwalbenflug. Ein Vögelchen im Käfig macht seine ersten Versuche zu fliegen, bis es endlich unter lautem Gezwitscher in seinem Gefängnisse umherflattert. Das Gezwitscher, so wie das Schlagen der Flügel und das Aufplattern an die Drahtgitter des Käfigs hat der Componist in der That dem Vogel abgelauscht, aber er hat es veredelt wiedergegeben. Die Härten fehlen, und sein Bild des Flügelschlagens eines Vogels verhält sich zur Effectivität wie das Werk des Malers zum Daguerrotyp. Dazu liegt die musikalische Idee in dem Liede so offen und klar da, daß der Name „Schwalbenflug“ den Zuhörer schon völlig in dieselbe einführt. Das niedliche Vogelgezwitscher tönte mir im Ohre bis die Töne eines viel einfachern aber zugleich viel vollkommeneren Instrumentes — der Menschenstimme — dasselbe verdrängte. Es folgte nämlich das Terzett aus dem Belisar: „O! welche Seligkeit!“, ausgeführt von Frände u. zweien Dilettanten. Frändes Stimme war anfangs belegt. Der sonst eben nicht schwache und ganz wohlklingende Bariton aber des einen Dilettanten konnte natürlich nicht anders als verfallen neben jener Löwenstimme. — Madame Schrammek, eine, wie man sagt, in Reval sehr beliebte Sängerin, trug ein von ihrem Manne componirtes Lied vor. Darauf gab die Revalsche Liedertafel 2 bekannte Männer-Quartette, das Sternsche „Heldengesang in Walhalla“ u. das Bunische „Jägers Abschied“, aber sie legte wenig Ehre ein. Das erste wenigstens mißlang gänzlich, denn einerseits standen wegen Enge der Tribüne die Sänger aneinander gedrängt, andererseits hatte, wie man mir sagte, der erste Tenor die Stimmen des zweiten, der zweite die des ersten ergriffen; auch hätte das Tempo in demselben ein etwas schnelleres sein können. Dann gab der Concertgeber unter dem Titel „Abschied von Reval“ eine freie Phantasie über die in Reval beliebtesten gesellschaftlichen Lieder u. Operngesänge. Es war in der That ein sonderbares Ragout, der den Zuhörern aufgetischt wurde. Da fanden sich Fleischsorten von allen möglichen Gattungen, vom groben kräftigen Rindfleisch bis hinauf zum zarten Hühnerfleisch, ja sogar ein Stück von Marie, der Regimentstochter, u. ein Stück von *красавица capaант*. Feinschmecker wollen französische Kochkunst bei der Zubereitung gespürt haben. Zum Schluß wurden die 5 ersten Nummern von C. M. v. Weber's „Corydon“ gegeben und damit dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Die Frauen- und Männer-Chöre wurden von Dilettanten gegeben, und zwar gut. Es war dies die Drapperie, auf welcher Francke's Gesang wie ein Adler sich in die Lüfte hob. Ich hörte diese Musik durchaus nicht zum ersten Mal, aber Francke's Auffassung derselben war eine so eigenthümlich geniale, daß ich sie anfangs gar nicht wiedererkannte. Und als das Terzett

*) Aus Perna u. eingesandt. D. Reb.

„Ich bau' auf Gott und meine Euryanthe“ durch den Saal tönte, da ward selbst der Schwarm von Söhnen des Mars und Stugern verschieden Kalibers still, und die Hand, die den Operngüßer hielt, senkte sich. Ein Funke von der ergreifenden Schönheit der Musik und des Gesanges hatte, ihnen selbst unbewußt, den Weg zu ihrem Innern gefunden. Uns aber folgten die empfangenen Eindrücke auch über das Gebiet des Wagens hinaus; wir hörten im Traume noch Vogelgezwitscher und ein vernehmlich durchflingendes „Ich bau' auf Gott und meine Euryanthe.“*)

III. Nevalsche Theaterchronik.

Neval, den 9. Januar. Der Mittheilung in diesen Blättern über unser temporäres Theater fügen wir das Nähere in Nachfolgendem hinzu. Am 1. d. M. fand die erste Vorstellung statt. Man gab mehrere Arien aus verschiedenen Opern und das Stück *Mirandolina*. Francke glänzte in einer schwierigen Arie aus dem Oberon, aber hinreichend war er als Tonio in dem Duett aus der Regimentstöchter, das er mit der Schramm sang. *Mirandolina* wurde von Mad. Petrick**) reizend gegeben, während Francke der Oberkellner war u. Moller den Engländer trefflich machte. Wie bekannt enthält dieses Stückchen vortreffliche Lehren für das schöne Geschlecht. In der zweiten Vorstellung wurden große Scenen aus der weißen Dame gegeben. Die dritte fiel heute. Zuerst große Scenen aus *Norma*, ausgeführt von Mad. Schramm als Adalgisa, Francke als Tribun Sever, und Petrick als Flavius, dann der Told'sche dramatische Scherz „Der Proceß um einen Kuß,“ zum Beschluß „Fröhlich.“ Im letztern machte Hr. Petrick den Rittmeister v. Degen; er spielte gut u. eben so seine Frau als Hermaphrodite von Duengel. Madame Schramm machte die Anna; ihre Stimme war klar und sie leistete nach Kräften. Zum ersten Mal in seinem Leben trat Francke als Fröhlich auf. Er spielte sich selbst, aber er hatte die Rolle veredelt, er gab einen bon vivant. Thurneise und der Referendar Walthier wurden durch ein paar Nothnägeln gemacht, die in der That classisch waren und durch ihr bloßes Auftreten schon jedesmal ein schallendes Gelächter hervorriefen. Auch das hiesige Orchester bewährte sich als ein so schlechtes, wie uns noch nie eines vorgekommen.

Neval, d. 12. Januar. Das Theater bot uns heute mehrere große Scenen aus der „Stimmen von Portici.“ Francke's kräftige Natur paßte vortrefflich zum Massaniello. Er bändigte auf bewunderungswürdige Weise seine mächtige Stimme, als er das „O senke, süßer Schlaf, dich nieder“ sang. Das Element der Kraft war ganz in den Hintergrund getreten, man hörte nur eine Fülle von weichem, mildem Metall, das mit Glockeureinbeit durch das Ohr in die Seele drang. Das war ein Ocker! Wahrhaftig, der mußte ein Stoch sein, den das Licht ergriffe! Es folgte ein Lustspiel „Das Tagebuch.“ Bauernfeld hat uns in diesem Stück wirklich ein selten sinniges Bild vorgeführt, über das sich manche interessante Erörterung geben ließe. Moller

*) Wir haben uns bei unfrem Aufenthalt in Neval mit eigenen Sinnen davon überzeugt, daß wegen der ihm zuerkannten Autorität des in Nr. 52 des v. J. dieser Blätter befindlichen Artikels über die erste Aufführung der Schöpfung, ein gewisser Jemand steter Gefahr ausgesetzt ist, von dem schönen Geschlechte gesteinigt zu werden, und, gleich dem heiligen Stephan, den Märtyrertod zu leiden. Einertheils die schönen Nevalerinnen vor der Neue über einen begangenen Mord zu bewahren, andertheils aber zu verhüten, daß die Seele des etwa Gesteinigten die Kleinfährerei derselben im Jenseits ausplaudere, erklären wir uns für den armen Sünder, Jenen aber für unschuldig.

**) Mad. Petrick möchte in den Augen der Nevalenser ein besonderes Interesse haben, da sie dieselbe ist, welche als Marie Schneider unter Restelott's Direction der niedlichen Dem. Heinemann eine so gefährliche Rivalin ward.

als Advokat Raschler war ganz in seinem Elemente, Mad. Petrick bewies als Lucie, daß sie keineswegs eine unbedeutende Schauspielerin ist, Petrick machte den Hauptmann Wiese recht gut. Aber die Scene zwischen Raschler und seiner Frau — die, dünkt uns, doch wohl zeigen soll, daß die Ehe auch Seilen hat, die für die sonst oft auch der weißglühenden Liebe eintretende Prosa der Ehe eine Entschädigung bieten können — mißlang gänzlich, denn einer der bei Gelegenheit Fröhlich's erwähnten Nothnägeln spielte Raschlers Frau. Ihre Stimme klang wie das Krächzen einer Unglück weißsagenden Krähe, oder einer im alten Gemäuer schwirrenden Eule. — Den Beschluß der Vorstellung machte Mad. Schramm durch eine große Arie aus dem Freischützen. Aber wozu doch der Souffleur so schreien mag, daß man es bis auf den Markt hört? Ob etwa auch er seine heisere Kehle dem Publico produciren will, um einen Voorbeerkranz zu erringen?

Neval, den 16. Januar. Francke entzückte heute in der Arie „Ha welche Lust.“ Es wurden nämlich in 2 Abtheilungen mehrere große Scenen aus der weißen Dame gegeben. Francke machte den Georg Brown, Petrick in der ersten Abtheilung den Pächter Dickson, in der zweiten den Verwalter Gavenston, Mad. Schramm in der ersten die Jenny, in der zweiten die Anna, Mad. Schramm sang die Arie „Gnade, Gnade!“ aus Robert dem Teufel; ihre Stimme war heut besonders klar und rein. Außerdem gab man das nach dem Französischen des Coigne; von E. Blume bearbeitete Lustspiel „André oder die Räuber auf Florval.“ Die Schauspieler hätten indeß besser gethan, und mit solcher Waare zu verschonen. Eine alte abgedroschene u. wohl hundert Mal schon von Neuem aufgewärmte Anekdote in einem Kleide, das ihr nicht auf den Leib paßt! Das Publicum kommt geradezu an's Einschlafen, u. käme nicht die wirklich sehr gut aufgefaßte Beschaffenheit des La Serpe störend dazwischen, es schliefe ein und schnarchte der Bühne entgegen. Petrick spielte den André recht gewandt, Moller war einzig als La Serpe. Man hätte schwören können, Letzterer sei wirklich betrunken, so fein gab er alle Nuancen seiner Stelle.

Neval, den 19. Januar. Heut fand die letzte Vorstellung unseres temporären Theaters statt. Wir hörten ein Duett aus den Huguenotten, vorgetragen von Mad. Schramm u. Francke, darauf eine Arie aus dem Othello, gesungen von Francke, das bekannte „Heil Dir, o Vaterland“ aus Maria, der Regimentstöchter, gesungen von der Schramm, und 2 kleine Rozebuesche Stückchen, „die Tochter Pharaonis“ nämlich, und den (wenn wir nicht irren) „häuslichen Zwist.“ Herr und Madame Petrick spielten in letzterem sehr nett, und Moller als alter Hagestolz gab ihnen nichts nach. Die beiden Studenten in ersterem machten Francke und Petrick; Francke spielte sich wieder selbst. Aber Alles übertraf Moller als der Geldwucherer Runk. Sobald er austrat, brach regelmäßig ein lautes Gelächter unterm Publicum aus; dennoch aber fiel Moller nicht über die Schür. Die Arie aus Othello war jedenfalls das Glanzstück der Vorstellung. Uns klingen noch einzelne Parthien aus derselben im Ohr, in denen Francke seine mächtige Stimme wieder völlig gebändigt und nur allen Wohlklang und alle Weiche, deren sie fähig ist, hineinlegt hatte.

IV. Mitau, den 26. Januar.

Seit October v. J., als der ehemalige Musikdirector des Rigaschen Theaters Max Erlanger die etwas gewagte, indeß doch gedeihende Theater-Unternehmung in Mitau begonnen, um in unserer Stadt die Lücke auszufüllen, die das Ausbleiben der Rigaschen Schauspielergesellschaft währte,

rend der Herbst- und Wintermonate herbeigeführt, — scheint unser bescheidenes Mitau der reisenden Künstlerwelt wieder einen freundlichen Ruhepunkt, dem hiesigen Publikum aber die seit Jahren entzogene Genugthuung wieder gewähren zu wollen, die Leistungen der Virtuosen früher genießen zu können, als solches dem Riga'schen Publikum möglich wird. Obgleich nun diese Zufälligkeiten nur durch die geographische Lage Mitaus herbeigeführt werden, so sollen sie doch, zu unserm Bedauern, in Riga nachtheilig auf die Einnahmen der, selbst sich eines europäischen Rufes erfreuenden Künstler wirken. Ist dieses Gerücht wahr, woran wir jedoch gerne zweifeln mögen, so würden wir berechtigt werden, unsererseits auch Riga um recht viele Vorzüge, die es auf dem Felde der Kunst genießt, zu beneiden, z. B. um die Leistungen seiner Bühne unter ihrer gegenwärtigen Direktion. Wir denken aber nicht einmal daran.

Indessen haben die vorgeschobenen Vorposten, wie bekannt, auch ihre schlimmen Seiten. Sie sind dem ersten Andrang der erobernden Gewalt ausgesetzt, und müssen alle Mühseligkeiten und alle Wechselfälle bitterer Erfahrungen ertragen, um das große Heer, welches in ihrem Rücken liegt, vor der Gefahr des ihm bevorstehenden Angriffs zu preveniren, und ihm, wenn auch nur approximative, doch immer noch zeitige Nachrichten über die Stärke des anrückenden Feindes mitzutheilen. Wundre man sich nicht darüber, daß wir die sich so oft von Westen nach Osten wiederholenden Züge der Künstler mit den Feldzügen der Ländereroberer vergleichen. So paradox auch diese Parallele zu sein scheint, so ist sie doch keine ganz unrichtige; denn die Zeiten, wo rüstige Kämpen und Sänger und Künstler nach Olympia im alten Elis zogen, um zwischen dem Typäon und dem Alpheos vor einem versammelten kunstsinigen Volke, welches auch die musikalischen u. dichterischen Wettstreite gratis zuhören durfte, — den Siegerkranz auf dem Hypodromos zu erringen, sind leider längst vorüber. Ein ganz anderer Geist besetzt die gegenwärtigen reisenden Priester der göttlichen Pierinnen. Vor den Eingängen zu ihren oft nur improvisirten Tempeln richten sie inmitten des freien Verkehrs Barriere und Zölle auf ihre eigene Hand ein, und lassen sich nur durch dieselben Hände den Applaus zollen, die kurz zuvor in die Taschen gegriffen hatten, um das Recht der Entrée in die besagten Tempel zu erkaufen. — Seit der Entfaltung der europäischen Civilisation hat sich also die Kunst zum merkantilischen Erwerb erniedrigt, und steht demnach in Hinsicht ihres hohen Berufs tief unter den Ausdrücken desselben während des reifen Mittelalters. Damals durchzogen wenigstens Troubadoure und Minnesänger die Welt, und ließen die Völker durch ihre Gesänge die Schönheiten der Dichtkunst und der Musik gratis erkennen und fühlen; damals öffnete sich auch noch das Capitolium in der ewigen Stadt, um den Lorbeerkranz dem Künstler zu reichen, der durch seine öffentliche Leistung vor dem gesammten Volke den Preis gewonnen hatte. Jetzt aber finden, in Folge der leidigen Bereitwilligkeit der Presse, die oft auch die sichtbarste Mittelmäßigkeit preisend erhebt, — auch Pseudokünstler ihr Olympia in jeder Stadt, wo es ihnen gelungen einige hundert Personen durch Encassirung des Entréesolles, als neugieriges Publikum zu versammeln, und so erscheinen die Künstler der Gegenwart nicht als begeisterte Priester der göttlichen Kunst, die ihre Reisen zur Verbreitung derselben unternehmen, sondern als feindliche Mächte, die umherziehen, um den Völkern, denen sie oft nur schwache Erinnerungen von ihren Leistungen nachlassen, dasjenige Geld abzulocken, das ihnen, den Speculanten, gerade fehlt. So viel zur Rechtfertigung der Affinität, die wir in den gegenseitigen Zwecken der Ländereroberer und der reisenden Künstler zu finden vermeinen.

Zur Zahl ähnlicher Gelderoberer gehört denn auch un-

streitig der in ausländischen Blättern vielbesprochene Herr Müller, der schon durch die Tausche die Weihe zu seinem Berufe erhalten hat, indem er Quirin (der kriegerische) heißt. Dem bekannten Instinkt folgend, der jeden erwerbs-süchtigen Ausländer nach Rußland treibt, hat sich denn auch Quirin-Müller mit seinem Duzend lebenden weiblichen Modellen nach unsern kalten Fluren aufgemacht, und giebt heute seine dritte sogenannte plastische Vorstellung auf dem Mitauschen Theater. Im Ganzen sind seine Vorstellungen nichts Anders, als die beliebten lebenden Bilder, mit dem Unterschiede nur, daß er die starren und auf einem und demselben Flecke stehenden Figuren auf einer runden Scheibe gruppiert, die sich horizontal um ihre Axe sehr langsam dreht, und die zu beschauenden Figuren von allen Seiten, d. h. en face, im halben und ganzen Profil und endlich auch den hinteren Theil derselben, dem Publikum zeigte. Obgleich nun diese Erfindung, wenn man den angezeigten Befehl mit dieser Benennung beehren will, — dem Hrn. Quirin-Müller keine große Mühe gemacht haben mag, so scheint doch seine Speculation auf die Neugier des Publikums und auf die erdachte Möglichkeit, ihm auch die Rückseite der Figuren vorzuführen, deren vordere Ruditäten Gefallen erregen können, — ihm gute Früchte zu tragen.

Was nun die auf der Quirin-Müllerschen sich drehenden Scheibe stehenden, sitzenden und liegenden weiblichen Gestalten betrifft, so läßt sich gegen ihre passabele Schönheit im Ganzen nicht viel einwenden, doch erreicht sie bei weitem die ästhetische nicht, die die Phantasie der gebildeten Welt sich von der körperlichen Vollkommenheit der Götter Griechenland's und Rom's vorgaukelt, oder die das Auge des Kunstgenießer in den auf unsre Zeit überkommenen antiken Statuen bezaubert. Man dürfte also mit einigem Recht dem besagten Hrn. Quirin-Müller den Vorwurf machen können, daß er in Hinsicht der Modelle nicht die bestmögliche Wahl getroffen, u. daß ihm bei dieser Wahl das ästhetische Gefühl eines Winkelmanns durchaus gefehlt habe, indem er bei denselben doch ohne Zweifel die Gelesenheit gehabt hat, auch von denselben Formen genaue Kenntniß zu nehmen, die die schönen Künste im gewöhnlichen Leben dem Auge der schauenden Welt durch ihre Gewänder zu entziehen pflegen. Indessen scheint es, daß Hr. Quirin-Müller der Uebersetzung sei, die schönsten Frauen-Gestalten für seine sogenannten plastischen Vorstellungen gewählt zu haben, denn er wählt zu denselben auch dann, wenn sie Nachahmungen berühmter Delgemälde vergegenwärtigen sollen, von den letzteren nur solche, die nackte Figuren vorstellen, und nennt dergleichen Gruppen oder Gestalten ganz unrichtiger Weise „Studien der Natur,“ von welcher auch nicht das Geringste zu erblicken ist, indem an den Gestalten die Gesichtszüge geschnitten, die Hände aber durch cosmetische Mittel geweicht werden, und die übrige Natur — wahrscheinlich auf Befehl der Orts-Autorität, — durch ein fleischfarbenes Tricot verhüllt wird. Man sieht hieraus, daß auch die Bestrebungen des im Auslande so viel besprochenen Quirin-Müller mit mancher Charlatanerie gepaart sind. Dem sei nun wie ihm wolle, so wird es ihm doch nie gelingen, uns durch seine Darstellungen zu überzeugen, daß der Hercules im Vatican u. der hergbergische Jechter, mit schwarzen Schwimmbosen versehen sind, und daß es überhaupt Recht sei, alle die Gestalten, die nach den unnachahmlichen antiken u. modernen Marmor-Statuen, und vorgeführt werden, farbige Binden, Schürzen u. dergl. Hüllen anhaben. Ähnliche Vorbildungen streifen an Derision. Selbst die in den sogenannten plastischen Vorstellungen des Hrn. Quirin-Müller vorkommenden Thiere sind höchst unvollkommen nachgebildet. Die weltberühmte Dantesche Ariadne aus dem Bethmannschen Museum in Frankfurt a. M., reizet z. B. einen Panther, der offenbar an der Wassersucht in den Füßen leidet. Auch

müßten die Formen des eigenen Körpers, den Hr. Quirin-Müller schon längst während seiner Uebungen vor einem Sieb Spiegel überzeugt haben, daß sie wenig geeignet sind, den Herkules oder den Hektor auf eine würdige Art darzustellen, indem diese seine Formen nur der schwammigen Wohlbeleibtheit eines Silers entsprechen, dessen Sinnlichkeit und behaglichen Rausch Hr. Quirin-Müller auch meisterhaft dargestellt hat. Ferner können wir nicht unterlassen dem Hrn. Quirin-Müller zu bemerken, daß die hübsche Magdalena, nach Canova's Statue, zwar Sandalen anhaben konnte, wenn Canova es erlaubt hat, daß aber die Bänder der Sandalen durchaus nicht mit blitzenden Glitzern oder Geschmeide geschmückt werden dürften; denn die reizende Schöne hatte ja allem Tand der Welt entsagt, und hätte also auch den Schmuck von ihrem, übrigens wunderschönen Füßchen, abstreifen müssen. Und endlich veranlaßt uns unsere Gutmüthigkeit dem Hrn. Quirin-Müller den Rath zu geben, sich ein wenig in den Handbüchern, die über die schönen Künste sprechen, oder auch nur in dem ersten besten Conversations-Lexicon umzusehen, um zu erfahren, was das Wort plastisch, mit welchem er seine Vorstellungen benennt, eigentlich bedeutet, und um sich zu überzeugen, daß seine Vorstellungen keine plastische sind; denn plastisch pflegt man die Kunst des äußeren Sinnes zu nennen, welche nicht für das Gesicht, sondern auch für das Gefühl darstellt. (Hrn. Quirin-Müllers Darstellungen aber befriedigen einigermaßen nur das Gesicht). — Das Plastische soll uns die schöne Form kennen lernen lassen, die nicht Farbe, nicht kunstvolles Spiel der Proportion, des Lichts und Schattens, wie in der Malerei, sondern dargestellte tastbare Wahrheit ist. — (Nun sind aber die Quirin-Müllerschen Darstellungen nur Illusionen, die durch Farben, Proportionen, Licht und Schatten hervorgebracht werden, keine Tastbarkeit zulassen und sehr ferne von der Wahrheit sind.) — Die Malerei nämlich zieht uns mit sich fort nach himmlischen Höhen, statt daß bei der Plastik Götter in den reinsten Formen menschlicher Gestalten gekleidet mitten unter uns zu treten scheinen. Hr. Quirin-Müller wird selbst gestehen, daß weder seine eigene Gestalt, noch die der meisten seiner weiblichen Modelle, sich durch reine makellose Formen auszeichnen). — Darum ist auch die Plastik die Kunst des sinnlichen Alterthums, während die Malerei erst in der christlichen Zeit ihre höchste Blüthe entfalten konnte. Im eigentlichen Sinne konnte die Plastik nicht bekleiden (die Quirin-Müllerschen schwarzen Schwimmbörschen, Schürzchen, Binden u. dergl. sind also nicht plastisch), — denn ihr Gebilde wird dann ein in Falten gehüllter Block. Daher konnte auch im Morgenlande, wo man den Körper als ein Geheimniß betrachtete, eben so wenig als in dem, durch Sitte, Klima und Gesetz an dichte Körperhüllen gewöhnten Abendlande, die Bildnerei gedeihen. Nur bei den Griechen konnte ächte schöne Plastik einheimisch werden; sie richteten sich nicht nach dem Ueblichen, sondern nur nach dem, was höherer Sinn forderte; überdies war durch Sitte und Religion Vieles bei ihnen geheiligt, was andern profan erschien. Bei dem segnenden Apollon mußte die Last des Gewandes zurückgeworfen sein. Laokoön war in der Wirklichkeit gewiß im Priestergerande gehüllt;

allein im Gebilde durfte die arbeitende Brust, seine giftgeschwollenen Adern und ringenden Muskeln nicht mit todtten, starren Hüllen überkleidet werden. Philosophen konnten dicht verhüllt dastehen, so auch die ehrfürchtig gebietenden Matronen und Götterköniginnen; eine unbekleidete Juno oder Niobe würde uns empören. Wo hingegen nichts religiöses oder charakteristisches im Wege stand, wo Schönheit, Liebreiz und Jugend dargestellt werden sollten, da bekleidete der Grieche nie, oder wo er mußte, da wendete er die nassen Gewänder an, welche die schönen Körperformen durchschimmern ließen. Was die meiste Bewunderung erregt an den klassischen Denkmälern griechischer Plastik, ist ihre Einfachheit; sie stehen still, in sich geschlossen und vollendet, wie Gedanken Gottes vor uns. — Auf das vollendetste Ebenmaß, die harmonischsten Verhältnisse gegründet, die sich nirgend schöner aussprechen als in der Menschengestalt und Menschenschönheit, bewirkt die Plastik reine Harmonie und ruhiges Gleichgewicht in der Seele, die ihrem Eindrucke sich hinzugeben vermag. Sinnenzauber ist bei ihr weniger thätig, als bei andern Künsten, weil sie die lebhaftesten Reize, Farbe und Ton entbehrt. (Bei Quirin-Müllers Vorstellungen aber spielen Farbe und Ton die ersten Rollen.)

Nachdem wir solchergestalt bis zur höchsten Evidenz bewiesen haben, daß die Darstellungen des Hrn. Quirin-Müller wenigstens keine plastische sind, und daß seine Modelle die Originale nicht getreu nachahmen, — so entsteht die Frage, warum wohl sie, — die so mangelhaften Vorstellungen nämlich, — im Auslande und auch bei uns Beifall gefunden haben. Die Beantwortung dieser Frage ist sehr leicht. Zur Zeit sehnt sich jedes Publikum nach Novitäten. Quirin-Müllers Vorstellungen sind neu, bunt, glänzend; — die schöne Beleuchtung trägt das Syrige zum Effekte bei; und jedes Publikum, welches Parterre und Paradise besucht, ist in der Regel das lärmendste und gerade dasjenige, welches so oft den unverdientesten Beifall spendet.

66.

Druckfehler.

- Nr. 4. Zeit. Sp. 82 3. 5. v. o. l. mir st. nur.
 Sp. 81 3. 3. 4. v. o. l. Berliner Lesekabinetts st. Berliner Lesekabinetts —
 Sp. 81 3. 16 v. u. l. Lesenswerthe st. Lesenswerthes —
 Sp. 84 3. 15 v. u. l. Studentenlied st. Studentenlieder —
 Sp. 85 3. 3 v. o. l. Sessenheim st. Sessenheimer —
 Sp. 87 3. 2 v. o. l. Chronik: st. Cronik: —
 Sp. 88 3. 16 v. o. l. namhaftesten st. namhaftesten —
 Sp. 88 3. 32 v. o. l. Deutschland st. Deutschlands —

Gewünschte Verbesserungen.

- Sp. 82 3. 20 v. u. l. Masse st. Mase —
 Sp. 82 3. 18 v. u. l. Atmosphäre st. Athmosphäre —
 Sp. 83 3. 30 v. o. l. oft gehaltlosen st. gehaltlosen —
 Sp. 84 3. 30 v. o. l. geringern st. geringen —
 Sp. 84 3. 2 v. u. ist zu streichen: umgekommenen —
 Sp. 85 3. 6 v. o. l. Strasburger st. Strasburger —
 Sp. 85 3. 21 v. u. l. konnte st. konnte —
 Sp. 85 3. 6 v. u. ist zu streichen: zwar —
 Sp. 87 3. 15 v. o. l. dramatischen st. Dramatischen —
 Sp. 88 3. 2 v. o. l. moderne st. technische —
 Sp. 88 3. 17 v. o. l. Uranie st. Urania —
 Sp. 88 3. 28 v. o. l. Urania st. Uranie —

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 10. Februar 1817.

R. Linde, Stellvert. Genfor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reich mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Z w ö l f t e r J a h r g a n g.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Ueber sociales Leben vor und nach Etablierung des Credit-systems in Curland.

Unter den Instituten, die in den Ostseeprovinzen einen großen Umschwung der oeconomischen, finanziellen und socialen Verhältnisse herbeigeführt haben, gehören insbesondere die Credit-systeme, deren wohlthätige Folgen schon in Liv- und Esthland lange gewirkt hatten, ehe Curland so glücklich war, auch die Allerhöchste Genehmigung zur Etablierung des seinigen, unter der Regierung unseres erhabenen Monarchen Nicolai, mit Allergnädigster Verleihung eines Kronsguts zur Deckung der Administrationskosten, zu erhalten. Lange hatte Curland und mit seltener Beharrlichkeit auch nach diesem Systeme gestrebt; indessen ich habe in einer kleinen Schrift bei Etablierung des Instituts mit Mehrerem auseinandergesetzt, daß derjenige Moment, in welchem die Allerhöchste Genehmigung im Jahre 1830 erfolgte, der passendste und geeignetste war, um dieses System ohne alle Kronshülfe, wie sie den andern Systemen zu Theil wurde, auch in Curland auf einer soliden Basis und dauernd zur Wohlfahrt der Provinz zu etablieren. Der durch keine Kapitalkündigungen beunruhigte Credit der Gutbesitzer, die Ueberwachung ihrer Oeconomien durch die Bezirks-Curatoren, die übrigens dem Curl. Credit-system nur eigene Verpflichtung der Gutbesitzer, einen jährlichen Einklingsfonds von wenigstens einem halben pCt. einzuzahlen, oder mit andern Worten, durch Zwang seinen Etat zu verbessern; die Sicherheit der Creditoren für Kapital und Zinsen, wenigleich letztere im Vergleich zu früheren Zeiten um $\frac{1}{2}$ verringert worden, die Ordnung der Hypothekenbücher u. s. w. sind Thatsachen, die das Publicum kennt und gewürdigt, und sie sind daher auch nicht Gegenstand dieser Betrachtung. Allein den Einfluß, den das Credit-system auf die Art, Geld-Geschäfte zu machen, und auf die geselligen Verhältnisse der Provinz im Vergleich zu damals und jetzt gehabt, bezweckt diese Darstellung.

In einer ackerbautreibenden Küsten-Province mit wenig bevölkerten Städten reducirt sich der Hauptverkehr immer auf den Grund und Boden, und Fabriken haben bei freiem Handel kein Gedeihen gehabt, wie die

Regierung des Herzogs Jacob es genugsam gezeigt, indem sie nur eine durch die persönliche Reigung des Fürsten erschaffene ephemere Erscheinung seiner Zeit waren, weil sie weniger als Ackerbau und Viehzucht rentirten. — Landgüter waren also von Alters her auch nur der Gegenstand, wo man erwarb und verwarb, und wo Gutbesitzer und Kapitalisten ihr Vermögen hatten. Obgleich schon seit dem allgemeinen Frieden in Europa die Staatspapiere Gegenstand der Speculation und Kapitalanlage überall waren, so blieben sie doch bis auf die neuere Zeit bei uns in Curland auf dem Lande wenigstens dem Verkehre ganz fremd, und alles Kapital floß den Gütern zu, die dadurch im Anfange dieses Jahrhunderts bis zum Jahre 1808 ungeheuer gesteigert, von da durch Handelsperre und Kriege bis 1813 im Werthe temporell herabgesetzt, von da bis 1820 durch hohe Preise wieder sehr gesteigert, von da bis 1830, wo schlechte Erndten oft mit schlechten Preisen concurrirten, aber fast zu einem Drittel der ganzen Provinz in Concurz gezogen wurden, so daß das Credit-system als wahrer Retter in der Noth bei den so zahlreichen gerichtlichen Verkäufen der Güter damals erschien. Die Güter hatten damals gar keinen öffentlichen Maassstab ihres Werths, wie gegenwärtig die Taxen des Credit-systems, und daher auch der Credit oft nur von den persönlichen Eigenschaften eines Gutbesitzers bedingt wurde. Ohngeachtet der (übrigens sehr mangelhaften damaligen) Hypothekenbücher konnte man die Lage eines Gutbesitzers gar nicht übersehen, weil viele das Manoeuvre machten, sogleich die corroborirt werdenden Obligationen ihren Creditoren zu kündigen und so ihren Schulden-Etat zu verstecken. Die stillschweigenden Hypotheken der Frauen-Matzen und der Erdivisions-Kapitale belasteten ebenfalls nicht sichtbar eine Hypothek und machten die Anlage von Kapitalien auf viele Landgüter sehr unsicher. Die Meinung war also der Hauptleiter des damaligen Credits, und leider zeigten die auf einmal hereinbrechenden Concurse, daß sie eine Menge Menschen falsch geleitet hatte. —

Diese Creditverhältnisse brachten aber auch manche dem Beobachter der wechselnden Lebensansichten, der Sitten und Gebräuche der Menschen interessante Zustände hervor.

Bei dem damals so vorherrschenden persönlichen Credit war es eine Hauptsache, für wenigstens wohlhabend wenn nicht reich gehalten zu werden, und die Corroboration einer Obligation auf die Grundhypothek zeigte schon Mißtrauen und wurde besonders bei Nachbarn als eine Art von Rücksichtslosigkeit bezeichnet. Eine Aussage von Seiten des Debtors und auch öfters abgebrochener geselliger Verkehr waren die Folgen, daß man es nur gewagt hatte, sein Eigenthum sicher stellen zu wollen, während doch der Gutsbesitzer, der mit fremden Geldern nicht so, wie der Kaufmann, Speculationen machen soll, ganz unbeschadet seiner Wohlfahrt und seines Geschäfts, seinen Etat jedem gern und willig offen darlegen kann. — Geforderte obligatorische Mitunterschrift der Ehefrau bei wohlhabenden Schuldnern zeigte vollends ein arges Mißtrauen, und eine Art türkischer Eifersucht, daß man der Frau nicht zu nahe kommen sollte, machte oft das ganze Darlehnsgeschäft scheitern, es sei denn, daß wirkliche Noth Geld zu erhalten, oder auch das bereits erhaltene länger zu benutzen, den Dünkel untrüglicher Persönlichkeit besonders bei schlechten Kornpreisen in etwas herabstimmte, und die Feder zur Unterschrift mit der Redensart nehmen ließ, daß — wenn gleich gewiß nicht erforderlich — die Beruhigung des Creditors vor Allem berücksichtigt und seinem Wunsche auch hierin willfahrt werde. — Mit den dazu erforderlichen Assistenten, und mit den gesetzlichen Formen, war aber stets so viel dabei zu beobachten, daß ohne Zuziehung von Advokaten oft Fehler begangen und in den bald darauf ausgebrochenen Concurse auch solche Obligationen nicht in dem frühlichen Vermögen sicher gestellt wurden. — Da die kleinern Pfandbriefe stets ein höheres Aufgeld haben, so ist es ein Beweis, daß kleine Kapitalien auch jetzt noch häufiger als die großen eine Anlage suchen. So war es auch damals. Anfangs Juni, da der 12. Juni in Mitau der Johannistermin, die sogenannte Zeit der Zahlungen, eintritt, flossen den Gutsbesitzern von Mülkern, Krägern, Amtsleuten, Aeltesten, Organisten, Vorsängern u. s. w. mit Inbegriff des Rest verbliebenen Lohns, die kleinen Ersparnisse auf Renten zu, die aber, wenn sie sehr gnädig und bereitwillig, also bei schwankendem Credit aufgenommen, sehr spät und gewöhnlich ohne verschriebene Hypothek corroborirt und daher unter die Chirographarien im Concurse placirt wurden, auch gewöhnlich verloren gingen. Diese kleinen Kapitalien waren meistens die Lückenshopfer der nicht gemachten Renten, und bei den nach imaginären Werthen hoch bezahlten Gütern war dies nur zu häufig der Fall. Und auch für die ärmere Klasse sind die Creditsysteme eine der größten Wohlthaten geworden. Auch bei den Kirchspielspredigern trat um diese Zeit die weltliche Sorge ein, ihre kleinen Kapitalien zu placiren. Bald dieser, bald jener Kirchspielspatron wurde jedoch schon mit größerer Vorsicht und Umschweife tentirt, ob der Johannis schon arrangirt sei, und ob man nicht etwanige Gelüste nach dem sonst so verrufenen Mammon verspüre. Ein sehr zuvorkommendes Bekenntniß dieser Neigungen machte oft mißtrauisch und es wurde das Gespräch auch abgebrochen und auf andere Gegenstände geleitet. Es war wirklich eine wahre Kunst, die Menschen- und Sachkenntniß erforderte, sein Geld sicher

zu placiren, und Vormünder und Curatoren kamen insbesondere dieserhalb in Verlegenheit. In den letzten Zeiten der einbrechenden Concurse hatte man besonders viel gelernt. Man spielte öfters mit den Geldgeschäften Quinze, und in der größten Noth zeigte das Gesicht die besten Karten, und der Vertrauende, gleichviel ob im geistlichen oder weltlichen Gewande, ward bald darauf schrecklich enttäuscht. — Alles fuhr zur Johanniszeit nach Mitau zusammen, u. in Ermangelung einer Börse trieb ein jeder sein abgeschlossenes Wesen, u. Advocaten durch geistige, u. Juden durch körperliche Thätigkeit, die Geld verschafften, waren die Krücken des schon wankenden Credits. Theater und Buden waren jedoch von den Damen insbesondere mehr als jetzt zu Johannis erfüllt. Jetzt bleibt die Familie um diese Zeit mehr zu Hause, und die Männer fahren allein zum Geschäft, woher denn auch die Creditsysteme für Galanterie u. Modehandlungen wenigstens im Juni-Monat wiederum nachtheilig gewirkt haben. Der Zustand der Gutsbesitzer und auch der Kapitalisten, die Aussagen erhalten oder aufgesagt hatten, war wirklich unerträglich. Auch beim besten Etat, und der ausreichendsten Sicherheit wußte man nicht, wer Geld zu vergeben hatte, und ein Rennen, Zagen, Fahren und Fragen von Seiten der erstern und ein Drängen und Pressen von Seiten der letztern, um wiederum ihre Versprechungen zu erfüllen und ihre Kapitalien gut zu placiren, oder auch in seltenern Ausnahmen unter dem Namen von Schadloshaltungen, Negotiations-Gebühren ic. ic. höhere Procente zu erlangen, brachte ein Treiben und Wirren in den wenigen Johannistagen hervor, welches man sonst nur in großen Handelsstädten zu sehen vermochte. Am unangenehmsten machte sich aber bei Menschen von feinerem Gefühl nicht nur das oft vergebliche Betteln bei diesem und jenem nach Credit, sondern auch die mehr oder weniger von einzelnen Personen abhängige öconomische Lage bemerkbar. Es läßt sich besser mit einem gewissen Rigorismus sagen, als thun, daß keine Nebenrücksichten auf unsere Handlungen, wenn ihnen an und für sich von Seiten der Moral nichts vorgeworfen werden kann, einwirken sollen. Bei persönlichem Credit, und das war sein vorherrschender Character in Curland, hängt zwar die Erhaltung desselben vorzüglich von Meinung und Vertrauen, aber auch von Wohlwollen und Gefälligkeit ab, bedingt sich zwar gegenseitig, neigt sich aber stets zu Gunsten des Creditors, und der Schuldner ist abhängiger in seinem Interesse. --

Wenn der bekannt reiche und arrangirte Mann die Gefälligkeit gehabt hatte, von einem unbemittelten ein Kapital auf Renten zu nehmen, so machte solcher Geschäftnerus zwar diesen von jenem mehr abhändig, weil er im Fall eines gestörten freundlichen Verhältnisses eine Aufschneidung befürchtete, und anderweilg sein Kapital nicht so sicher zu placiren wußte. Allein in der Regel war es umgekehrt der Fall, und der Reiche und Wohlhabende, wenn er auch von seinen Freunden und Clienten Geld annahm, erweiterte doch mehr seinen Einfluß durch ertheilte Darlehne, es sei denn daß er seinen Güterbesitz durch neue Ankäufe vermehrte. Dadurch bildete sich aber ein sehr unangenehmer Localeinfluß aus, der aus einzelnen Adelshäusern hervorging und oft ganze Gegenden und

namentlich bei Wahlen, ganz unwiderstehlich dominirte. Man raisonnirte über die Zumuthungen wegen Ertheilung von Stimmen an den begünstigten Candidaten, wollte kühn seiner eigenen Ueberzeugung folgen, bedachte sich aber, besonders wenn der Wahltermin kurz vor Weihnachten, der gewöhnlichen Aussagezeit der Capitalien, Statt fand, gab dem Wunsche seines Creditors nach und ward auch wirklich nicht im ruhigen Schlaf am nächst darauf folgenden Johannisstermin gestört. — Dnercuse Landes Geschäfte, die die Reihe der Güter trafen, wurden vom besitzlichen Schuldner, Statt vom besitzlichen Creditor, oft übernommen, natürlich aus bloßer Gefälligkeit, allein doch immer mit dem etwas unbehaglichen dumpfen Nachgefühl der Schwere des Beutels, in welchem das Darlehn in guten Silberrubeln zugebracht worden war. Bei der Verschiedenheit der Charactere zeigte sich auch eine große Verschiedenheit in den Aeußerungen des gedachten Geschäftserus, und man konnte in den Localregentschaften nach Montesquieu alle Formen der Staatsverfassung, von den Despoten an bis zur constitutionellen Monarchie, mit Ausnahme der Demokratie, erkennen. Reichthum giebt an und für sich das Gefühl einer größern Selbstständigkeit; allein dem von ihm Abhängigen gegenüber zeigt sich solche noch mehr hervorstechend. Daher gab es in manchen großen adelichen Häusern, wo Klienten und Nachbarn überdies gastfreundlich aufgenommen wurden, außer dem Hausherrn selbst in der Gesellschaft sehr selten eine decidirende Stimme, und man begnügte sich mit der Ehre, höchstens zur consultativen zugelassen zu werden. Bei den mehr despotischen Territorialherrschaften wurde ein im Selbstgefühl des bessern Erkennens verlaubarer Widerspruch durch Worte allenfalls, durch die That aber selten verziehen, u. ne derartige Verletzung machte es manchem Jünglinge ganz unthunlich, Anstellungen, die von Localwahlen abhingen, zu erhalten. Selbst verwandtschaftliche Connerionen (die überall, und so auch hier, viel dazu vermögen, wenigstens die Verdienste der Wahlcandidaten hervorzuheben) drangen gegen mehr wiegende Gründe nicht durch. — Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Kinder dort mehr Talente, Schloßhündchen vorzüglichere Eigenschaften und Ragen eine lieblichere Gabe zu Schmeicheleien hatten. Solche in dem gesellschaftlichen Umgang durch Uebermacht des Geldes tief eingreifende Abhängigkeit der ihrem Stande nach ganz gleich gestellten Personen konnte nicht anders, als auch auf den Character sehr nachtheilig zurückwirken. Von der einen Seite Heuchelei in Darlegung falscher Ergebnissgefühle, und von der andern eine durch das Bewußtsein der Uebermacht immer mehr um sich greifende Patronatschaft, oft verbunden mit einer eiteln, der zahlreichen Clientelschaft imponirenden Blähsucht, selten, aber auch um desto achtungswerther ein freundliches Patriarchat. — In den einbrechenden Calamitätsjahren zeigte es sich bei vielen der reichsten Gutsbesitzer jedoch, daß ihr Vermögen wahrlich mit wahrer Menschlichkeit und Standesehre zugleich sich erweitert hatte, und sobald von Rentenerlassen, Kapitalstunden, zu bewilligenden sogenannten Competenzen zur Erhaltung der in Concurse gerathenen Schuldner, die Rede war, legten sie musterhafte Beweise von Schonung, Milde und Rücksichten gegen das Unglück ab. Dem Curs.

Nationalcharacter aber zur Ehre fand man höchst selten Härte gegen Schuldner. Ja die Gutmüthigkeit wurde mißbraucht im höchsten Grade. Viele Namen reicher Capitalisten und Gutsbesitzer, die mit ihren Forderungen eine Menge Concurse-Acten füllen, brauchen nicht genannt zu werden, um noch gegenwärtig bei manchen Familien ein dankbares Andenken ihres Lebens zu erwecken. Indessen muß zur genauen Uebersicht der Verhältnisse erwähnt werden, daß als Bedingung dazu auch die Freundschaft und Gunst der Advokaten, und ein Duzend höchst artig geschriebener Briefe an die Creditoren gehörten, die dann Anfangs auf sie calmirend und später einschläfernd wirkten. Die Resultate beim Erwachen waren aber immer große schmerzliche Verluste. —

So drängte sich aber auch immer mehr das Bedürfnis eines zwischen Creditor und Debitor vermittelnden Instituts auf, welches seine vollkommene Lösung in dem Creditsystem nach Art des Liv- und Estländischen fand. Der Uebergang der Emancipation der Letztern machte sich langsam. Die am besten obenanstehenden Gläubiger, die früher am meisten complimentirt werden mußten, kamen rücksichtlich der gesellschaftlichen Auszeichnungen am schlechtesten weg. Das Creditsystem lösete ihre Forderungen durch Aufsagen ab, und sie hatten nicht einmal die Satisfaction, viel gute Worte von ihren Debitoren bei dieser Auseinandersetzung des Mein und Dein zu erhalten. Mehr geehrt mußten dagegen die in der Hypothek schlechter stehenden, früher vernachlässigten, werden, damit sie sich die Nachsehung ihrer Credita hinter das Bankdarlehn gefallen ließen, welches sie übrigens auch bald nach besserem Erkennen gern thaten, weil bei dem Curs. Creditsystem ein Sinkingsfonds existirt, und durch die gezwungene Abzahlung des Bankdarlehns die Hypothek der Nachstehenden stets besser wird, und bei der dereinstigen Auskehrung des Ersparten, solches nur ihnen allein gesetzlich zu Gute kommen kann. Auch lernten die nachstehenden Creditoren durch die Bankproclame, wo alle stillschweigenden und privilegierten Hypothekenansprüche durch Cerroboration und Anmeldung, wie die Mäuse aus den Löchern, herauskommen mußten, ihren Standpunkt bei Zeiten kennen, und konnten ihre Maasregeln zur Sicherstellung ihrer Credita nehmen, während früher bei ausbrechenden Concursen diese Ansprüche sie ganz unvermuthet überfielen, und bei überschuldeter Hypothek sie herausdrängten. Diese werthlos gewordenen Obligationen waren wahrlich keine angenehme Stammbuchblätter für die Creditoren, die sie zum Andenken von ihren früher untergebenen Freunden zurückbehalten hatten. Durch den geregelteren Credit waren auch alle öconomische Speculationen geregelter geworden. Man bot beim Güterkauf z. B. nicht so in's Blaue, wie früher, auf seinen persönlichen Credit bloß rechnend, hinein. Bei bloß reellem Credit müssen die Fonds nachgewiesen werden, und diese Nachweisung verbietet schon die Speculation über die Mittel hinaus u. bewahrt daher auch wohl weise vor zerstörenden Vermögensverlusten. — Der Inhaber von Pfandbriefen sieht sich jetzt vergebens nach Personen um, die sie schulden, der Debitor eben so wenig nach seinem Gläubiger, um ihn Renten zu zahlen; beide kennen nur die Direction, in wel-

der ihre frühern gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten vereinigt worden sind. Bei einer Versur von bereits 6 bis 7 Millionen Silberrubeln müssen also eine Menge Personen aufgehört haben, sich nach einander umzusehen. Dieser veränderte Zustand der Dinge im ganzen Lande muß auch einen großen Einfluß auf das sociale Leben äußern. Als gute Folgen kann man rechnen, daß der Reichthum affabler geworden für seine Umgebung. Großes Haus machen, um den früher verlorenen Einfluß durch den activen Finanzetat zu ersetzen, wenn man darauf überhaupt einen Werth legt, ist das für den Reichthum entwürdigte Mittel des Erwerbs einer zahlreichen Clientelhaft. Ein unmittelbar erworbenes größeres Selbstgefühl wiederum die gute Folge für den weniger bemittelten Gutsbesitzer. Der Verband beider Klassen ist durch gesellige Annehmlichkeit und Liberalität und nicht auf einen, früher so oft verlarvten Eigennuß, als niedere Potenz des wechselseitigen Verkehrs, gegründet. — Das Anerkennung der Suprematie des Reichthums, wenn man demselben wie zu allen Zeiten, so auch jetzt huldigt, spricht zugleich das Anerkennung eines im Verkehr mit demselben gesteigerten Lebensgenusses, einer nach Geschmack und Bildung der Verkehrenden sich darstellenden Sympathie und Neigung, und keineswegs einer geselligen Frohne zur Abarbeitung einer Schuld mehr aus. — Wenn die Menschen sich nicht mehr nöthig haben, — spricht jedoch ein alter classischer französischer Schriftsteller, — so ist es auch mit der Freundschaft aus. Die wechselseitige finanzielle Nothwendigkeit hat wirklich durch die Creditssysteme in allen Ländern einen großen Stoß erlitten. Man möge nun dem obgedachten Principe wegen der Freundschaft mehr oder weniger Wahrheit einräumen, so ist es nicht zu leugnen, daß, wo nicht nahe Familienbände, Geschäftsrelation, und gesellige Coterien einwirken, der Individualismus, im Allgemeinen sich auch immer fühlbarer macht und daß, was man sonst Landsmann, Freund, Hausfreund nannte, und worüber, sogar Knigge's Umgang mit Menschen ganz besondere Lebensregeln vorschrieb, von Zeit zu Zeit mehr an prononcirtem Character verliert. Aus meiner ersten Jugendzeit erinnere ich mich dessen noch, daß mehrere entfernt voneinander lebende Gutsbesitzer, bloß als Freunde regelmäßig miteinander correspondirten, ohne irgend welche Geschäftsnothwendigkeit. Obgleich bei unsern Vorfahren das Schreiben kein großes Agrement war und vielmehr zu den Anstrengungen gehörte, so nimmt bei zunehmender Belchsamkeit diese Art von Vergnügen merklich ab, und die gegenwärtigen Dintensfässer haben sich gewöhnt, anderen Renten, als denen der

wechselseitigen freundschaftlichen Unterhaltung zu dienen. Die Creditssysteme tragen gewiß auch zu dieser Entwicklung der socialen Lebensverhältnisse vieles bei, können aber nicht als die einzige Ursache dieser Erscheinung betrachtet werden. Die Erfahrung zeigt auch hier, daß, wenn etwas in den Ideen und Ansichten der Menschen durch Verfassung, Erziehung, Gesellschaft eine gewisse Richtung nimmt, oder vielmehr nehmen soll, äußere Umstände sie gewöhnlich begünstigen, und in dieser Beziehung mögen auch die Creditssysteme als Agentien mehr zur Isolirung der früher durch größere Attraction compacter gewesenenen Massen der Landleute unter sich, mitgewirkt haben. Mit ihrer Ausbreitung haben sich aber auch diese Beobachtungen im socialen Leben mehr aufgedrängt. Sie müssen daher nolens, volens einen Theil der Schuld auf sich nehmen. Ich sage aber auch, indem ich mehr thatsächliche Beobachtungen referire, als Ansichten ausspreche, vielleicht mit Unrecht einen Theil der Schuld, — warum nicht einen Theil des Verdienstes tragen? Zum Cosmopolitismus, um sein Glück anderweitig, als auf der Scholle, wo man geboren, zu machen, gehört diese Richtung allerdings und ist mitwirkend zum Zweck. Der allgemeine, und nicht der bloß provinzielle Staatsdienst wird in allen Ländern dadurch befördert, und das Heimweh, das Friedrich der Große, der Begründer der Creditssysteme, selbst unsern dort früher dienenden Landleuten vorwarf, hört auf, eine dem Fortkommen störende moralische Krankheit zu sein. — In dem Zeitalter des Sächlichen geht man ohne Zweifel mehr mit dem Geiste der Zeit mit, wenn man besonders seiner persönlichen Zuneigungen Herr wird. Freundschaft und Liebe ohne Nutzen treten allmählig zusammen in die Reihe gefährlicher Leidenschaften, und die Hoffnung gesellt sich zu diesem Strauße nur als Bignette auf Taschentälern. Wie weit liegen Indien und Canada auseinander, und der Engländer macht in beiden sein Glück und reicht beim Abschiede ohne Rührung dem Freunde die Hand. Je größer das Vaterland, desto mehr Gleichmuth gegen Ort und Persönlichkeit. Der Character des Provinziellen, ohne Zweifel eine topographische Einseitigkeit, muß allmählig verschwinden. Der Cosmopolitismus, wo er eine solche Stimmung bewirkt, rath, immer mehr die Ausernatur beschränkter Verlichkeit zu verlassen, und gleich der Magnetenadel unabwiegend nur diejenige Richtung zu verfolgen, auf welcher — um mit dem Creditssysteme auch zu endigen — man die meisten Pfandbriefe erwerben kann.

Ernst v. Rechenberg-Linten.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

U i v l a n d.

Wiga, den 8. Februar. Abends. Handelsbericht. Ungerecht eben nicht belebender Berichte vom Holländischen Markte blieb hier Roggen ziemlich preishaltend: $\frac{1}{2}$ fl. pr. Compt. zu 90, mit 50 % Vorschuss zu 92 fl. wurde Einiges genommen; doch war in den letzten Tagen auch wol $\frac{1}{2}$ fl. zu haben. Von letzterem Gewicht wurde im Laufe der Woche aus erster Hand à 96

fl. mit 10 % Vorschuss etwas abgegeben, aus der zweiten blieb es angetragen; $\frac{1}{2}$ fl. bedang 94 fl. Curischer Roggen wird fortwährend hoch bezahlt; es machte $\frac{1}{2}$ fl. 104 mit 50 % Vorschuss. Hafer: wenn gleich die Berichte aus England etwas günstiger gekommen, blieb der Preis hier unverändert 82 fl. mit 50 % Vorschuss für $\frac{1}{2}$ Pfd., pr. Comptant wurde 80 fl. gemacht, mit 10 % Vorschuss aus der zweiten Hand à 83 fl. abgegeben, bald darauf aber $\frac{1}{2}$ Pfd. à 86 fl. genommen. Es blie-

ben Verkäufer. — Schlagleinsaat ist fortwährend ohne Frage; doch ist etwas auf Speculation à 24½ (16½) Rbl. baar genommen. — Hauf blieb ohne Umsatz und war ausgeboten. — Flach: Die Verkäufer sind fortwährend zurückhaltend; die Bewilligung höherer Preise für die Livland. Gattungen würde auch auf die anderen übergehen, wenn die Eigener auf sie eingehen wollten. Die Notirungen sind für Marienburger 38, für Pariegut 36½, 37, Engl. Kron 34½, BG 30½, RD 25½. — Flachsheede wurde à 17 Rbl. gemacht. Ein plötzlicher Temperaturwechsel von 15° hat entschieden Thauwetter herbei-

In den Städten Livlands sind im J. 1847 folgende Abgaben und Beiträge zu zahlen:

	S.	Von Zünftigen		Von Bürgern		Von Arbeitern		Von Haus- und Dienstleuten			
		Feuer- u. re- tentpflichti- ge Seele	nicht re- tentpflichtige Seele	Feuer- u. re- tentpflichti- ge Seele	nicht re- tentpflichtige Seele	Feuer- u. re- tentpflichti- ge Seele	nicht re- tentpflichtige Seele	Feuer- u. re- tentpflichti- ge Seele	nicht re- tentpflichtige Seele		
Gouvernements-Stadt Riga	7	50	5	7	50	5	—	2	50	1	90
Gerichtslecken Schloß	7	40	6	6	80	6	50	—	—	—	—
Kreisstadt Wolmar	5	38	4	4	44	4	17	1	77	1	66
Stadt Rensal	5	2	4	4	82	4	42	2	16	1	76
Kreisstadt Wenden	5	89	5	5	7	5	7	2	42	2	2
Stadt Walk	5	62	4	5	11	4	76	2	72	2	62
Kreisstadt Dorpat	5	50	4	4	26	3	26	—	—	—	—
Stadt Werro	4	85	4	4	40	3	40	1	94	1	64
Kreisstadt Verna	5	90	5	5	90	5	90	—	—	—	—
Stadt Fellin	5	20	4	4	30	3	5	—	—	—	—
Kreisstadt Arensburg	3	74	3	3	74	4	74	2	32	2	32

Außer diesen Abgaben-Quoten sind noch folgende besondere Beiträge zu zahlen:

- 1) in der Stadt Rensal, Beitrag zur Unterstützung der Armen mit 35 C. S. pr. Seele;
- 2) in der Stadt Wenden, zu gleichem Zweck ein Beitrag von jeder Seele des Zunft- und Bürgeroffizials à 50 C., des Arbeiteroffizials à 14 C. und des Dienstoffizials à 30 C. S.;
- 3) in der Stadt Walk, Beiträge zur Versorgung armer und kranker Gemeindeglieder à 35 C. und zur Alimentation, Bekleidung und Abfertigung von Arrestanten à 20 C., zusammen à 55 C. S. pr. Seele;
- 4) in der Stadt Dorpat, Beitrag zur Unterhaltung der Armenhäuser von Bürgern à 14 C. — von Arbeitern à 12 C. und zur Verpflegung Armer, Kranker und Unmündiger, von Zünftigen und Bürgern à 38 C. und von Arbeitern à 35 C. S. pr. Seele;
- 5) in der Stadt Werro, Beitrag zur Unterhaltung des Stadtlarmenhauses à 30 C. vom Zunftoffizial, à 15 C. vom Bürgeroffizial und à 8 C. S. vom Arbeiter- und Dienstoffizial;
- 6) in der Stadt Fellin, Beitrag zur Unterhaltung der Stadtlarmen à 50 C. S. pr. Seele.

(Pat. d. Livl. Gov.-Reg. v. 20. Januar Spec. Nr. 4.; vgl. Int. 1846 Nr. 5 Sp. 95. 96.)

Bolderaa, d. 9. Februar. Die Eisdecke, welche sich früher auf der hiesigen Rheebe und weiter in die See hinein gebildet hatte, wurde den 8. d. M. von starkem Südwest-Winde zerbrochen und von der Kurischen Küste abgetrieben, wodurch selbst ein schmaler Wasserstrich sichtbar wurde. — Heute jedoch hat der eingetretene NW-Wind das Eis wiederum nach der Kurischen Küste zurückgetrieben und den schmalen Wasserstrich bedeckt, so daß gegenwärtig, so weit das Auge reicht, kein offenes Wasser gesehen wird. (Rig. Zig.)

Dorpat, d. 17. Februar. Die hiesige St. Marien Kirche erfreut sich nun auch des Besites einer Orgel deren Kosten durch Beiträge der Gemeinden dieser Kirche zum Theil aufgebracht sind. Gestern wurde die Orgel zum ersten Mal zum Gottesdienste gebraucht, in der esthnischen und dann in der deutschen Gemeinde. Der Gesang der esthnischen Gemeinde bei Begleitung der Orgel war erhaben, — gleichsam mit der Kraft der Orgeltöne in Freude wetteifernd. — Gestern Abend gab Fräulein Elise Christiani aus Caris, unter Mitwirkung der Mad. und des Hrn. Stückrad aus Berlin, hier ihr erstes Concert, im Saale der Ressource. Bei der sehr zahlreichen Versammlung fand die gefeierte Violoncellistin allgemeinen großen Beifall.

geführt; die Stimmung der Inhaber von Salz und Heringen ist dadurch noch flauer geworden und gerne würden sie sich zu herabgesetzten Preisen verstehen wollen.

Riga, den 10. Februar. Gestern fand hieselbst nach vorangegangenen Gottesdienste in der Domkirche die Jahresversammlung der hiesigen Section der Evangelischen Bibel-Gesellschaft in Rußland im Saale des Gouvernements-Gymnasiums statt. — Heute wurde nach vorangegangenen Gottesdienste in der St. Jacobi-Kirche die Winter-Suridik des Livland. Hofgerichts eröffnet.

Wolmar, d. 10. Februar. Das Gebäude unserer Kreis-Schule wird in diesem Jahre umgebaut werden. Die Kosten der dazu erforderlichen Arbeiten sind in dem Anschlag auf 233½ R. 38 Cop. S. berechnet worden.

Wegen Uebernahme der Erbauung einer griechisch-rechtgläubigen Kirche sammt Priester-Wohnung auf dem Gute Oberpahlen sind Torge auf die 2. Hälfte des Februars d. J. anberaumt worden.

Wolmar. Die bis zum Schlusse des v. J. auf dem Behofe Neuwelt im Papendorfschen Kirchspiele unter der Direction des Hrn. A. Buch bestandene Privat-Erziehungs-Anstalt für die weibliche Jugend ist mit dem Beginn d. J. unter die Leitung der Frau Caroline Bourquin geb. Hartmeyer übergegangen und erfreut sich bereits einer sichtbar gesegneten Wirksamkeit.

Esthland.

Reval. Der hiesige Frauen-Verein, seit 3 Jahren in der Stille wirkend, hat sich durch eine Reihe von Umständen veranlaßt gesehen, eine Darlegung seiner Entstehung, wie seiner bisherigen Wirksamkeit zu veröffentlichen, um dadurch eine allgemeine Theilnahme für seine Zwecke und Bestrebungen anzuregen. Die Thätigkeit dieses Vereins ist eine sehr ausgebreitete, und er hat eine schwierige,

ihm gestellte Aufgabe nicht bloß bisher mit glänzendem Erfolge gelöst, sondern läßt es sich auch fortwährend aneignen sein, durch neu zu ergreifende Mittel dem Elend zu steuern, die Thränen der Armuth zu trocknen und den Arbeitsfähigen Erwerb zu schaffen. Diese Mittel, durch welche wesentliche Hülfe geleistet werden könnte, ohne bedeutende Auslagen und Opfer zu erheischen, sind z. B. die Errichtung eines Magazins zum Verkauf alter Sachen, da es immer Käufer von alten Kleidungsstücken, Meubeln, Hausgeräthe, Pumpen, Matulatur und dergl. mehr giebt, die Besteuer des kleinen Beitrages in einzelnen Kopfen für die Suppen-Anstalt zum Besten der Armen, die Besteuer der Kaufleute in den verschiedenartigen Waaren-Artikeln ihrer Handlungen, z. B. Strömlinge, Salz, Grüge,

Mehl, Seife, Licht, Geräthe oder Ellenwaaren, sei es auch in dem kleinsten Maß und Gewicht, oder in der geringsten Ellenzahl, von den Knochenhauermeistern der geringste Abfall aus den Fleischbuden, wenn sie sich freundlichst darauf verbinden wollten, diesen der Reihe nach zur Suppe zu liefern und die Erlaubniß zum Abholen zu erteilen, von den vereinigten Töpfermeistern Schalen zur Speisung der Armen, wogegen, so wie gegen andere Natural-Lieferungen auch Suppen-Marken erteilt werden könnten. Dasselbe, was sich auf diese Beiträge jeder Art und im geringsten Maßstabe bezieht, gilt auch von dem im März d. J. abermals zu errichtenden Bazar, an dem der achthbare Stand der Handwerker sich theilnehmen zu wollen dringendst gebeten ist. (Zusch.)

Aufgabe des berechneten Abgaben-Zususses und des ganzen Abgaben-Betrages der kopfsteuerezahlenden Seelen in den Städten des Estländischen Gouvernements für das Jahr 1847:

Kopf-, Wege- u. Canal-Steuer.		Z u s a m m e n												Haupt-Summa.	
		Wegen des muthmaßl. Ausfalles.		Zum Etat für die Steuerverwaltung.		An Rekruten-Ausrüstungskosten.		An Rekruten-Steuer.		Zur Unterhaltung der Arrestanten.		Summa des Zususses.			
		R.	G.	R.	G.	R.	G.	R.	G.	R.	G.	R.	G.	R.	G.
bei der Unterstadt Reval zur St. Canuti-Gilde gehörende															
Zunftgenossen		—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	20	2	58
übrige Zunftgenossen		1	62	—	65	—	—	2	42	—	—	4	69	7	7
Bürger		1	62	—	65	—	58	—	—	—	—	2	85	5	23
freie Leute		1	42	—	57	—	58	—	—	—	—	2	57	4	66
Stadt-Bauern		—	65	—	26	—	58	—	—	—	—	1	49	2	44
bei dem Dom zu Reval:															
Zunftgenossen		1	45	—	29	—	—	2	38	—	—	4	12	6	50
Bürger		1	45	—	29	—	57	—	—	—	—	2	51	4	69
freie Leute		1	27	—	25	—	57	—	—	—	—	2	9	4	18
Stadt-Bauern		—	58	—	11	—	57	—	—	—	—	1	26	2	21
bei der Stadt Hapsal:															
Zunftgenossen		1	71	—	48	—	—	2	40	—	—	4	59	6	97
Bürger		1	71	—	48	—	26	—	—	—	—	2	45	4	83
freie Leute		1	50	—	42	—	26	—	—	—	—	2	18	4	27
Stadt-Bauern		—	68	—	19	—	26	—	—	—	—	1	13	2	8
bei der Stadt Wesenberg:															
Zunftgenossen		1	5	—	51	—	—	2	7	—	5	3	48	5	86
Bürger		1	5	—	51	—	50	—	—	—	5	1	91	4	29
freie Leute		—	92	—	28	—	50	—	—	—	5	1	75	3	84
Stadt-Bauern		—	42	—	13	—	50	—	—	—	5	1	10	2	5
bei der Stadt Weissenstein:															
Zunftgenossen		1	62	—	39	—	—	2	27	—	—	4	28	6	66
Bürger		1	62	—	39	—	88	—	—	—	—	2	89	5	27
freie Leute		1	42	—	55	—	79	—	—	—	—	2	56	4	65
Stadt-Bauern		—	65	—	16	—	56	—	—	—	—	1	17	2	12
bei der Stadt Baltisport:															
Zunftgenossen		1	14	—	—	—	—	—	—	—	—	1	14	3	52
Bürger		1	14	—	—	—	22	—	—	—	—	1	36	3	74
freie Leute		1	—	—	—	—	22	—	—	—	—	1	22	3	31
Stadt-Bauern		—	46	—	—	—	22	—	—	—	—	—	68	1	63

(Publ. der estländ. Gouv.-Regierung vom 9 Jan. Nr. 2.; vergl. Inland. 1846 Sp. 85 u. 86.)

Estland.

Mitau, d. 12. Februar. Es ist bekannt, daß die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg im J. 1844 die Preisaufgabe über das Dörren und Aufbewahren des Getraides zur Beantwortung stellte. Unserm geehrten Landmann und ausgezeichneten Agronomen Pastor Wüttner in Schleck, war es vorbehalten, die gestellte Frage durch eine mit dem Motto: „Das Naturgesetz führt die ihm Folgenden zum Ziel“ — überschriebene und eingesaubte Schrift auf das Genügendste zu beantworten; denn vor Kurzem hat die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft, bei einem belobenden und mit der Unterschrift des Präsidenten, Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Peter v. Didenburg, unterzeichneten Rescript, d. d. St. Petersburg d. 28. November 1846 Nr. 1659, mittelst welchem die in der eingesaubten Abhandlung enthaltenen vielen nützli-

chen und beachtungswürdigen Angaben auf das Entschiedenste anerkannt werden, — dem Herrn Pastor Wüttner eine silberne Medaille von 15 R. S., und außerdem auch noch 50 R. S. zur Fortsetzung seiner landwirtschaftlichen Versuche, — durch den Herrn estländ. Civil-Gouverneur Geheimen-Rath und Ritter v. Brevern, mit dem Wunsche zustellen lassen, daß sie seine fernere Untersuchungen fördern mögen.

Mitau, d. 9. Februar. Am 3. d. M. lief das erste Schiff in diesem Jahre in unsern Hafen ein, das Hannoversche Schiff „Jesina“, Capt. Hattenborff, von Messina mit Südfrüchten an J. H. Stender.

Gesellschaft.

Bericht über die 118. Versamml. der Gesells. f. Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, vom 5 Februar.

Der Secretair eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß der

durch seine Arbeiten über die Reformations-Geschichte in der gelehrten Welt bekannte und geschätzte Dr. Ed. Foerstermann in Halle, Secretair des Thüringisch-Sächsischen Vereins zur Erforschung vaterländ. Alterthums und Bibliothekar an der dortigen Universität, am 25. Januar in der Blüthe seiner Mannesjahre mit Tode abgegangen ist. Die Gesellschaft verliert in ihm eins ihrer correspondirenden auswärtigen Mitglieder.

An Geschenken waren seit der letzten Versammlung eingegangen Abschriften von Curländ. Landtagschlüssen, ungedruckten Landtags-Diarien und ungedruckten, auf Curland bezüglichen Schriften, verschiedene Kalender und mehrere Lettische Druckschriften von dem Hrn. Kronsbuchdrucker Steffenhagen in Mitau, mehre Darbringungen von den Hrn. Secretair Berkholtz, Dr. W. Saboffsky, Dr. W. Brachmann, Dr. G. Wornhaupt, Dr. A. Buchholz in Riga, mehre Schulprogramme neuester Zeit, eine Sammlung von Alterthümern durch den Hrn. Adam Graf Plater zu Krasslaw und von mehreren Ungenannten einzelne Beiträge für die Sammlungen. — Unter diesen Darbringungen verdienen besondere Erwähnung des Ordensmeisters Johann v. Mengden, gen. Osthof, Lehnbrief über 2 gegenwärtig noch als Freigesinde bestehende Besitzlichkeiten im Lutzumischen, jetzt Muissemneek und Bugel genannt, d. d. Riga am Montage vor dem Sonntage Reminiscere in den Fasten 1464, in beglaubigter Abschrift, und eine Abschrift der merkwürdigen Schrift: Auseinandersetzung der Rechnung des Hrn. Landesbevollmächtigten v. Wirbach von den Ausgaben des Landes seit 1793, von einem alten Schullehrer. — Der Verf. ist der am 20. April n. St. 1815 verstorbene Kammerherr Johann Ulrich v. Grothuß, der seinen eigenhändigen Aufsatz dem Rigschen Bürgermeister Johann Christoph Schwarz überlieferte. Letzterer reichte denselben dem 9. Quartbande seiner, gegenwärtig auf der Rigschen Stadtbibliothek befindlichen verschiedenen Curländ. Staatschriften unter Nr. 4 ein, umschloß ihn jedoch mit einem versiegelten Couvert und bemerkte dazu eigenhändig: Der hier verschlossene Aufsatz kann nicht eher, als nach dem Tode des Hrn. Kammerherrn Johann Ulrich v. Grothuß erbrochen werden. — Die Eröffnung geschah erst am 8. Novbr. 1839. Dieser kleine Aufsatz ward bereits auf dem Landtage 1795 angefertigt und sollte damals gleich bekannt gemacht werden. Wegen nicht erfolgter Einwilligung des Hrn. General-Gouverneurs wurde aber die Publicität unterdrückt u. der angezeigte Weg der Aufbewahrung für die Nachwelt gewählt. — Ueber steinerne Hämmer verschiedener Form, und mehre andere Effekten, welche im Oberlande (Curland) auf den Gütern Platers-Kannenhof, ehmal's Grenzhof, und Wasnowitsch am äußersten Ende der Curländ. Gränze aufgefunden worden sind, erhielt die Gesellschaft einen interessanten Aufsatz des Hrn. Adam Grafen Plater zu Krasslaw, der bei Abstattung seines Dankes für die Aufnahme zum correspondirenden Mitgliede und Einsendung einer reichhaltigen Sammlung von steinernen Alterthümern durch den Hrn. Gouvern.-Schulendirector Coll. Rath Dr. G. E. Napierksky die von ihm auch schon an anderen Orten entwickelten Ansichten der Gesellschaft in möglichst gedrängter Kürze vorlegen ließ. —

Von dem Hrn. Johannes van der Smitten, früher auf Eidenruhe, gegenwärtig auf Nigezem bei Riga, wurden mitgetheilt Notizen aus dem Kirchenbuche zu Karusen in der Strandwiek, ausgezeichnet von M. J. G. Philippi, Pastor zu Karusen 1691 bis 1710. Diese in mancher Beziehung nicht uninteressanten Notizen, sind von dem Herrn Einsender bei seinem Aufenthalte in Estland gesammelt. — Der Hr. Commerzbankdirector, Colleg.-Rath Harald von Braetzel verlas einen Vorschlag und stellte einen Antrag zur Vermehrung der Thätigkeit des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands. Dieser mit lebendigem Interesse für die Sache und vorurtheilsfreiem Ueberblick über das ganze weite Gebiet der Geschichte und ihrer Hülfswissenschaften geschriebene Aufsatz fand allgemeinen Anklang, konnte indessen für's Erste keine definitive Beschlußnahme hervorrufen, sondern mußte der bestehenden Ordnung gemäß zur vorläufigen Beprüfung an die nächste Directorial-Versammlung verwiesen werden, nach deren Zusammentritt über das Resultat der Beratungen die nöthigen Veröffentlichungen gemacht werden sollen.

Monatsitzung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, zu Mitau am 5. Februar.

Die eingegangenen Druckschriften waren: Rö h n e, Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. VI. 1., von Seiten des Herausgebers übersandt. Der 1. Aufsatz rührt vom verst. St.-R. von Recke her (April 1814): „Beschreibung herzoglich-curländischer Münzen.“ Hr. Landhofmeister v. Klopmann wurde ersucht darüber einen wissenschaftlichen Bericht zu geben. — Hr. Oberl. Kurg hatte, nebst einem Dankagungsschreiben für seine Aufnahme zum Mitgliede, seine neuesten Schriften eingesandt, als: „Die Astronomie und die Bibel“, „Das Mosaische Opfer“, „Beiträge zur Vertheidigung u. Begründung der Einheit des Pentateuchs“, „Die Einheit der Genesis.“ Der Verf. versprach auf den Wunsch des Geschäftsführers einen wissenschaftlichen Bericht über diese Schriften zu geben. Von dem G. Freiherrn Kleist gingen ein: 2 in der illust. Theaterzeitung 1845 abgedruckte Gedichte desselben: „Der Dreikreuzberg bei Karlsbad“, „Der Dorotheentempel bei Karlsbad“. Von dem Departement des öffentl. Unterrichts die Zeitschrift desselben October 1846. Durch Hrn. Collegienrath Dr. Napierksky wurden übersandt: „Rosenberg, Beitrag zu einer Theorie des Zeichenunterrichts als Zweiges öffentl. Schulbildung. Riga 1846“, „Georg Hausmann, einige die Uebersetzungskunst angehende Bemerkungen. Reval 1846.“ Der Geschäftsführer übergab eine Handschrift, welche überschrieben ist: Plan einer in Mitau zu errichtenden Societät zur Beförderung der Künste und der Nationalindustrie. Dieser Entwurf rührt her aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. Er wurde wahrscheinlich wegen der verwickelten Einrichtung zurückgelegt oder scheiterte an dem hohen Eintrittsgelde von 50 Albertthalern. Es sollten unter andern auch goldne und silberne Preismedaillen für nützliche Schriften und Erfindungen ertheilt werden. Etwa ein Jahrzehent später bildete hienach der Landrath Ulrich Freiherr Schlippenbach die von ihm herrührende erste Grundlage der Verfassung der Gesellschaft für Lit. und Kunst. Von Hrn. Pastor Wendt zu Riga wurden übersandt die ersten 4 Nummern der „Blätter für Stadt und Land“, mit der freundlichen Zusicherung die Fortsetzungen regelmäßig folgen zu lassen. Hr. Dr. Köler überreichte im Namen des Georg Freiherrn Kleist auf Beegen und seiner Gemahlin, als Widmung an das curländische Museum, ein durch Hrn. Junker zu Dresden nach einem daselbst befindlichen Urbilde in Del gemaltes Bildniß der Frau Elisa von der Recke geb. Reichgräfin Medem. Dieses gelungene Bild zeigt die berühmte Frau in der Blüthe ihrer Jugend und ist daher um so anziehender, da die übrigen Bilder, welche wir von ihr besitzen, sie in spätem Alter darstellen. Hr. Dr. Köler übergab ferner eins in den Ruinen von Kokenhusen gefundene von Hrn. Kupffer in Friedrichstadt geschenkte Silbermünze. Sie ist von der Größe eines 30 Kopekenstücks und zeigt auf dem Gepräge die Jahrzahl 1595. Ihre nähere Erklärung blieb vorbehalten.

Der Geschäftsführer legte hierauf vor: Einen Bericht des Hrn. Collegienraths Dr. Trautvetter über Odlen's Ausgabe der Satiren des Juvenal, einen beagl. des esthl. Hrn. Procureurs Hofraths Dr. J. Pauker über die neuesten Ausgaben der Reimchronik des Ditleb von Anpeke, einen auf den Wunsch des Geschäftsführers vom Hrn. Privatdocenten Dr. med. et phil. Schmidt zu Dorpat abgefaßten wissenschaftlichen Bericht über seine bereits früher angezeigte Schrift: „Entwurf einer allgemeinen Untersuchungsmethode u. s. w.“, eine vom Collegienrath Ph. Willigerod verfaßte Lebensbeschreibung des am 3. März 1846 zu Reval verstorbenen Schulinspectors Johann Ernst Siebert.

Hr. Landhofmeister von Klopmann Exc. theilte der Versammlung den Inhalt einer Handschrift mit, welche zwar in dem Schriftstellerlexicon der Ostseeprovinzen angeführt ist, aber sich in den Sammlungen dieser Gesellschaft nicht befinden kann, weil sie von ihrem Verfasser versiegelt niedergelegt war, und erst nach seinem Ableben, wie er es angeordnet hatte, und nach dem Erscheinen des erwähnten Lexicons entseigelt wurde. Diese Handschrift enthält bemerkenswerthe Nachrichten über Vorgänge in Curland, welche dem entscheidenden Zeitpunkte von 1795 vorausgingen. Der Herr Landhofmeister erbot sich, wenn die Gesellschaft etwa von derselben eine Abschrift für ihre Sammlungen nehmen wolle, selbige ihr zu seiner Zeit wieder mitzutheilen. Hr.

Collegienrath Dr. Trautvetter stattete auf den Wunsch des Geschäftsführers einen mündlichen Bericht ab über einen am 13. September 1844 in der gelehrten Gesellschaft zu Reval vorgelesenen Aufsatz des Hofraths Wiedemann: „die Umwandlung der alten römisch- und griechischen Sprache zu ihrer jetzigen Gestalt.“ Derselbe las hierauf nachstehende Aufforderung wegen eines Kunstverzeichnisses für Liv-, Esth-, Curland vor: „Schon seit längerer Zeit beabsichtigte ich in Verbindung mit Herrn Akademiker Eggink ein Verzeichniß der in den Districten Liv-, Esth- u. Curland vorhandenen Kunstwerke und Kunstfachen zu veranstalten, um dadurch manches Unbekannte hervorzuziehen, zerstreutes zusammenzustellen und überhaupt dem Kunstfreunde eine Uebersicht zu verschaffen von dem, was die Districte in dieser Hinsicht darbieten. Das Verzeichniß wird enthalten: 1) Merkwürdige Bauwerke. 2) Schöne Gartenanlagen. 3) Tonkünstlerische Merkwürdigkeiten, als große Orgelwerke, seltene Instrumente, Musikalien Sammlungen. 4) Plastische Kunstwerke. 5) Zeichnungen und Gemälde, sowohl einzelne Stücke als Sammlungen. 6) Bühnen-Werke und Anstalten. 7) Gedichtsammlungen, Dichtervereine, Almanache etc. — Es wird dabei nicht bloß auf den Kunstwerth, sondern auch auf die geschichtliche Merkwürdigkeit gesehen, z. B. bei Bildnissen auf die Bedeutung der dargestellten Personen. Jede der eben genannten 7 Abtheilungen wird dann nach der Vortrefflichkeit abgehandelt werden, nach den Ländern, Kreisen und einzelnen Orten, so daß dasjenige beisammenbleibt, was in Sammlungen enthalten ist. — Ein angehängtes Register der Personen-Namen wird auf die betreffenden Absätze verweisen, so daß man z. B. unter dem Namen eines Künstlers auch über seine an verschiedenen Stellen erwähnten Werke nachschlagen kann. Die Mittheilungen werden ersucht, Beiträge zu diesem Kunstverzeichniß zu liefern oder zu verschaffen, und dabei den Ort, den Besitzer anzugeben und sonstige Nachrichten über die Kunstwerke und Künstler Schule zuzufügen; je umständlicher, desto besser. Wir werden gerne unsere Gewährsmänner für die verschiedenen Orter namhaft machen. — Es wäre die möglichste Vollständigkeit der Berichte wünschenswerth, damit ein späterer Nachtrag nur auf das noch der Zeit Pünktigkommene sich zu beziehen braucht. Man sendet die Beiträge an Unterzeichneten oder an Herrn Akademiker Eggink. Auch die Geschäftsführer der Gesellschaft, Herr Oberlehrer Eckers in Riga, Herr Hofrath v. Wiedemann in Reval und Herr A. v. Trautvetter in Dorpat werden sich der Sammlung und Entgegennahme von Beiträgen unterziehen. Denk 12. Nov. 1846. . . .“ Auf den Wunsch des Geschäftsführers gab Herr Oberlehrer Pfingsten in freiem Vortrage einen mündlichen Bericht über einen eingelangten am 23. Febr. 1845 in der gelehrten Gesellschaft zu Reval vorgelesenen Aufsatz des Hofraths Wiedemann: „die Tscheremissen“. Zum Schluß las Herr Staatsrath Dr. Bursy einen von ihm verfaßten Bericht über die Druckschrift der Gesellschaft für Alterthumskunde in Riga: „Beitrag zur Geschichte des ehemaligen Bisthums Dorpat“ 1846.

Personalontzen.

1. Anstellungen.

Das Mitglied des Auditorats der Ober-Verwaltung der Wege-Communications-Anstalten u. öffentlichen Bauten, Generalmajor Carl Bulmerincq ist Krankheit halber mit Uniform u. der Pension seines vollen Gehalts aus dem Dienste entlassen.

Mittelsst Allerhöchster Tagesbefehle sind aus dem Dienste entlassen, auf ihre Bitte: der Gehülfe des Tischvorstehers des Departements der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen Collegien-Meffor Recke, — der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Collegien-Meffor v. Ficks, — das correspondirende Mitglied der Special-Commiss. bei der Verwaltung der Reichspferbezucht Staatsrath Becker, — der Vice-Director des Departements im technischen Theile der Verwaltung der Reichspferbezucht von der 5. Cl. Brevern, — der Bataillonarzt des Garabiniere-Regiments des Großherzogs von Mecklenburg Lit.-Rath Croon; — Krankheit

halber der Bezirksarzt des 4. Bezirks der Militär-Ansiedelungen im Kiewschen und Podoilschen Gouvernement Dr. med. Koch, — der Veterinairarzt des 2. Bezirks der Militär-Ansiedelungen in denselben Gouvernement Kreßlawsky; — ernannt: der Sollbefehlshaber des Archangelschen Bezirks Staatsrath Paul Haeckel zum Chef des Sibirisch-Podolschen Sollbezirks.

Der Kownosche Edelmann Heinrich v. Salecky ist als Ranges-leibantwer 1. Abth. bei dem livländ. Kameralhofe und der graduirte Student der Rechte Oswald v. Schmidt als Notair des Desfallschen Odrungsgerichts angestellt worden.

II. Beförderungen.

Mittelsst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: zu Titularräthen: die Aerzte 2. Abth. und Bataillonärzte des Infanterie-Regiments Carl v. Preußen Rodin, u. des Dneprowschen Infanterie-Regiments Kandier, — der Ordinator des Hospitals des 1. Gaskallier-Bezirks der Ukrainischen Militär-Ansiedelungen Sanderff, der Arzt 3. Abth. des beweglichen Mejerse-Parks der 1. Artillerie-Brigade Palmweig, der Arzt des 6. Scharfschützen-Bataillons Spindler; der Kanzleibediener der Revalschen Kron-Apotheke Brasche — bestätigt in dem Range eines Collegien-Secretairen der zum Etat der Kaiserlichen Gouvernements-Regierung gehörige Candibat der Dorpater Universität Jacoby, — u. eines Gouv.-Secretairen der den Beamten der besondern Kanzlei des Oberverwaltenden der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten zugehörte graduirte Student der St. Petersburgs. Universität v. Birtenheim, — der Schriftführer bei dem russischen Commissaire in Gränzangelegenheiten mit Preußen, graduirter Student der Dorpater Universität Wiedemann.

III. Orden.

Zu Rittersn des St. Annen-Ordens 2. Classe sind Allerhöchstdigst ernannt: der Director des 2. Gymnasiums zu Moskau Collegienrath Speer, — der Banquier Baron Stieglitz, — der Dirigirende des Gaspschen Domainenhofs Collegienrath Kogebue; — des St. Wladimir-Ordens 4. Cl. mit der Schleife: der beim Oberbefehlshaber des abgetheilten kaiserlichen Corps zu besonderen Aufträgen angestellte Capitain vom Leibgarde-Dragoner-Regimente Krusastern; — desselben Ordens ohne Schleife der Gehülfe des Directors der Pulkowaer Sternwarte Hofrath Struve.

IV. Belohnungen.

Einen goldenen Halskabel mit der Aufschrift „für Tapferkeit“ hat erhalten der bei dem abgetheilten kaiserlichen Corps und bei den Sapeur-Bataillons stehende Obrist Wilde.

V. Auszeichnung.

Se. Majestät der König von Preußen hat dem Vice-Admiralen General-Adjutanten v. Lütke den Rothen Adler-Orden 1. Classe verliehen.

VI. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zum erblichen Ehrenbürger ist vom hies. Senat erhoben worden der Riga'sche Kaufmann 2. Witte Peter Sewastjanzew nebst seinen Kindern Michail, Jewdokia u. Alexandra.

Necrolog.

Am 26. Januar starb auf dem Privatgute Dursuppen (in der Kaiserlichen Hauptmannschaft) Alexander Christoph Reinhold v. Heyking, in einem Alter von 68 Jahren und 1 Tage.

Ende Januar starb zu Reval der Registrator der Esthl. Gouvernements-Regierung Titularrath Jacob Reinhold Limberg in einem Alter von 78 Jahren. Er war Ritter des Wladimir-Ordens für 35jährigen Dienst und hat über 50 Jahre im Dienste der hohen Krone gestanden.

Am 11. Febr. starb zu Riga der Tischvorsteher der livl. Gouv.-Regierung, Graduirte der Rechte Eduard de Bruyn. Er war geboren zu Pernau den 9. Nov. 1815, hatte das Dorpater Gymnasium besucht und in Dorpat von 1837 bis 1841 studirt. Sein heitler Sinn und sein Talent für Musik und Dichtkunst entschädigten ihn, sich und Anderen zum Genuß, bei den Beschwerden körperlicher Zustände.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Orgelbauers G. K. Kestler Tochter Fanny Johanna.

Verstorbene: Maria-Kirche: Des Schlossergesellen Beet Tochter Antonie Charlotte Dorothea, alt 8 Tage; die Wittwe Sophie Herrmann, alt 41 Jahre.

Eine Antwort eines Ungenannten auf den Artikel „Die Würdevollen“ (in der Beil. zu Nr. 3) ist der Redaction zugekommen, — nicht für das Inland, sondern mit der Bitte, sie an die Adresse des nicht genannten Verfassers jenes Artikels gelangen zu lassen. — Dem Einsender die Mittheilung, daß seine Bitte nicht erfüllt worden, — auch unerfüllt bleiben muß bis er seinen Namen der Redaction angegeben, wenn diese überhaupt solche Bitte als ihr zur Erfüllung zuständig betrachten soll.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 17. Februar 1847.

M. Linde, stellvertr. Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenchrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Z w ö l f t e r J a h r g a n g.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker J. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Beschreibung einer Reise von Riga nach dem Gute Hünzenberg

in dem Rigischen Kreise und Allaschen Kirchspiele, von C. W. Albrecht.

Nachfolgende Beschreibung, welche durchaus auf keinen künstlerischen Werth Anspruch machen darf, ist dennoch in mehrfacher Beziehung das treue Bild einer Zeit, aus der nur wenige Lebende noch mit Hilfe ihres eigenen Gedächtnisses die Anschauungsweise des Verfassers in ihren eigenen Kreis der Erinnerung sich zurückrufen werden; darum verdient sie in diesen vaterländischen Annalen aufbewahrt zu werden; denn sie schildert Livland wie es am Anfange dieses Jahrhunderts von Riga aus betreten war und, Dank sei es den Maafregeln der Staatsregierung, nun nicht mehr ist. Der Verfasser, als Mineralog bekannt, einst der Universität Dorpat angehörig, ein Stieffohn des bekannten Alterthumsforschers Johann Christoph Broge, schrieb diesen Aufsatz zu einer Zeit, wo er entweder als Schüler eine Ferienreise nach der von ihm geschilderten Gegend unternahm, oder von seinen Studien im Auslande ins Vaterland zurückgekehrt die ersten Schritte that, um seine durch einen ruhmwürdigen Erfolg gekrönten Bemühungen zur Untersuchung des heimatlichen Grundes und Bodens von Riga aus anzustellen. Jedenfalls ist der Aufsatz auch in dieser Beziehung eine theure Reliquie aus der Vergangenheit, ein Beweis für die Erfahrung, daß Jeder, dem die wissenschaftliche Weihe verliehen ist, verschiedene Bildungsstufen zu übersteigen hat, um den Grad der Vollkommenheit zu erreichen, dessen er fähig ist, Allen, die Livland vor einem halben Jahrhundert kannten, ein Spiegel der längst verschwundenen, nie mehr wiederkehrenden Vorzeit, und als Reisebeschreibung ein Vorläufer des bekannten Werkes von C. J. A. Truhart: Der Reisegefährte auf den Wanderungen in die reizenden Gegenden Lieflands. Erste Wanderung, von Riga aus längs dem Ufer der Na bis Wenden. Riga 1804.

Die Gassen der Vorstadt von Riga verschönern sich jetzt immer mehr, indem viele von den Ersten des Adels, auch einige angesehene Bürger sich seit kurzer Zeit hier Häuser haben erbauen lassen, welche mit denen in der

Stadt für schön gehaltenen, an Zierlichkeit und neuer Bauart wetzeln. Große Merkwürdigkeiten in Ansehung der Natur, oder der Kunst, welche die Aufmerksamkeit eines fremden Reisenden an sich ziehen könnten, trifft man im Umkreise der Stadt nicht an, doch zu der Geschichte der Grausamkeiten einen fürchterlichen Beitrag. An der so genannten peterburgischen Straße, zu der rechten Hand, jetzt innerhalb der Pallisaden (denn 1784 wurden sie weiter ausgerückt) befindet sich das Andenken dieser abscheulichen That, deren traurige Geschichte folgende ist¹⁾. In dem Jahre 1677 zündete Gabriel Frank, ein deutscher Student, und Peter Anderson, ein Schwede, mit Vorsatz die Stadt an. Die Feuersbrunst, welche von dem 21sten bis zu dem 25ten Tage des Wonnemonates währte, hatte in dieser Zeit die Peters- und Johanniskirche, beinahe 200 Häuser und Speicher mit vielen Gütern und Waaren eingeäschert: so daß der Schaden auf etliche Tonnen Goldes geschätzt wurde. Die Bösewichter ertappete man bei ihrer unmenschlichen That, und kurz darauf wurden sie zu einer ihrer Bosheit angemessenen Strafe verdammt. Sie wurden mit glühenden Zangen gekniffen und endlich lebendig verbrannt. Auf dem Richtplatze, als in der vorher erwähnten Gegend, noch vor dem 1sten Werstposten, in der Mitte wo jetzt der Anfang einer Nebengasse ist, wurde eine von Werkstücken verfertigte Säule errichtet, und eine deutsche, sich auf diese Grausamkeit beziehende Inschrift darauf eingemauert. Der liefländische Adel soll bei dieser Feuersbrunst großen Schaden gelitten haben, indem viele von ihm aus Furcht vor einem russischen Ueberfalle, ihre besten Sachen nach Riga gebracht haben. Doch genug von dieser Erzählung bei welcher die Menschheit zurückschaudert! Bis hierher merket man nicht den unerträglichen Sand, welcher allen die in dieser Gegend von Liefland reisen, eine überaus unange-

¹⁾ Neuere Untersuchungen haben wenn auch nicht die Unschuld, so doch wenigstens die Verurtheilung ohne Beweise des Gabriel Frank dargethan, wogegen der Peter Anderson auch nach dem heutigen Standpunkte der Criminalrechtspflege dem Gesetze verfallen bezeichnet wird. Siehe Mittheilungen aus dem Strafrecht u. dem Strafproceß in Livland, Esthland u. Curland, von W. von Wolfseidt, Leipzig und Dorpat, 1844. 2. Theil.

nehme Fahrt gewähret: denn die ganze Straße, so wie die, welche zu der Johannisporte²⁾ führt, hat man gepflastert, allein diese sind auch die beiden einzigen in der Vorstadt, welche dieses Vorrecht erhalten haben, und das daher, weil sie auch nach den Wegen zu den verschiedenen Städten in und aus dem Lande hinführen, und also immer von Fahrenden besetzt sind. Doch hat man die peterburgische Pforte, ehemals, da sie weiter nach der Stadt stand, die Mauenspforte genannt, verlassen: so hört das Wegpflaster auf, und nun öffnet sich das weite Sandfeld von Riesenland, welches Menschen und Pferde in dem Uebergehen ermüdet. Nun weiter verlassen einen schon die Reihen Häuser, und man erblicket nur einzelne um sich her, die mit kahlen Sandhügeln begrenzt sind. Ungefähr 2 Werste von der Stadt fängt das bickernsche Kirchspiel an, welches vermuthlich von dem lettischen Worte Bittes Bienen, die man in allen Zeiten hier sehr häufig angetroffen hat, seinen Namen führt; da denn durch die verschiedene Aussprache bald Bickes, endlich Bickern entstanden zu seyn scheint. Der Boden dieses ganzen Kirchspieles ist, wie man schon aus den übrigen Gegenden um Riga schließen kann, sandig, hat aber durch Bebauung große Verbesserung erhalten. Doch siehet man noch sehr sparsam kleine Wiesen und Felder zwischen dem Sande hervorragen; und da diese nicht hinlänglich sind, die Bauern daselbst zu ernähren, so legen sie sich fleißig auf die Viehzucht. An Bauholz hat es einen Mangel, hingegen Brennholz ist hinlänglich vorhanden, welches noch durch Torf kann erspart werden, den man auch nuzet, indem er in großer Menge hier gegraben wird. Auf so einen traurigen Sandboden geht der Weg nun weiter fort, und die unbedeutenden Abwechselungen, welche sich hier, allein das auch nur selten, darbieten, sind nicht im Stande, das Wüste dieser Gegend nur in dem Durchfahren zu mildern. Hierauf zeigt sich eine Brücke, auf welcher in der Mitte die Gränze des Stadtgebietes, durch eine, an einem Pfahle befestigte hellblaue Platte mit dem Rigischen Wappen nach der Seite der Stadt zu, und eine an der entgegengesetzten Seite mit dem russischen Adler, angezeigt ist, wo das neuermühlensche Kirchspiel sich anfängt³⁾. Diese Brücke liegt zwischen den 9. und 10. Werstsposten. Zu der rechten Seite derselben befindet sich der Jägel oder Jegelsee, welcher etwa 3 Werst lang und eine Werst breit ist. Auf dem jenseitigen Ufer stößt ein kleines Wäldchen bis an den See, und in diesem siehet man verschiedene Lusthöfen liegen, welche verbunden mit der ganzen Gegend einen schönen Anblick gewähren. Dieser See nimmt den großen und kleinen Jägelbach auf, welche aus dem Sunzelschen kommen, durch das rodenpoische Gebiet gehen, an welchem er mit einer Seite anstößt, und endlich in denselben fallen. Vormalß hieß er der Rodenpoische, denn es ist noch auf dem Rigischen Rathhause eine Urkunde von 1220, darin Bischof Albert, einen gewissen

von Hoenburg auferleget, zu der Vergebung seiner Sünden eine Brücke über den See Rodenpois zu bauen, welches man von der Stelle erklärt, wo jetzt die neuermühlensche Brücke ist. Diese geht über einen Bach Melberuppe genannt, vermittlest welchem der Jägelsee sich in den Stintsee ergießet. Der Bach schlängelt sich, ehe er nach dem Stintsee kommt, auf einem Wege von wohl 2 Werste, daher dieser zu der linken Hand der Brücke liegender See, von derselben nicht erblicket werden kann, sondern weiter auf dem Wege erst sichtbar wird. Nun befindet man sich in dem neuermühlenschen Kirchspiele, welches seinen Namen von dem ehemaligen dasigen Schlosse hat, an dessen Fuß noch jetzt eine Kornmühle lieget, die ihr Wasser aus dem Schlosse erhält. Von jener scheint dieses seine Benennung bekommen zu haben. Bald darauf erreicht man die neuermühlensche Postirung, zwischen der 10. und 11. Werst⁴⁾. In dieser Gegend lag vormalß an einem Bache aus dem Jägelsee auf einer Insel das zerstörte Schloß, welches von dem Bischofe Albert in dem Anfange des 13. Jahrhunderts aufgeführt wurde; allein nur der Stelle nach noch zu sehen ist, weil man größtentheils von den Steinen die neue Kirche hier erbauet hat. Der Bach liefert schöne Aale, auch andere Fische, und treibet die vorher erwähnte Kornmühle mit 2, vormalß mit 3 Gängen. In dem Jahre 1658 bekam die Stadt Riga dieses Gut, verlor es 1725 wieder, da es den Herren Grafen v. Golowkin erblich gegeben wurde⁵⁾. Gleich an die Postirung stößt ein Wald, und in diesem wird man zuerst den Stintsee in der Ferne gewahr. Dieser giebt einen besondern Anblick, zumal wenn man nicht weiß, daß dort ein Gewässer vorhanden ist: denn weil man aus dem Walde, durch eine von Bäumen beschränkte Oeffnung sieht, die nur auf den See hinführt, und das um ihn liegende Land ganz verdeckt: so glaubt man, die Luft liege so nahe bei einem auf der Erde, oder welches einem nicht gleich einfället, es müsse ein sehr hoher Berg seyn, auf welchem man sich befinde, welches doch in Riesenland selten der Fall seyn kann, und von welchem man durch die Oeffnung hinunter sehe. Doch nähert man sich dieser Erscheinung, so erblicket man den weiten See, wie er meist ganz von dem Walde eingeschlossen ist. Auf Lettisch heißt dieser See Kies-esars, das ist Kaulbarssee. Er ist 7 Werst lang und 3 breit, bekommt sein Wasser aus dem Jägelsee, und ergießet sich durch den so genannten Mühlgraben, der 100 Faden breit aber sehr kurz ist, in die Döfsee, aus welcher er mehrentheils seine Fische erhält, indem sie durch die Düna und den Mühlgraben, sonderlich in der Laichzeit dahin gelangen. Zu diesen Fischen gehören übrigens auch die Stinte, welche hier sehr häufig sind, davon auch der See seinen Namen bekommen hat. Vermittlest eines kleinen Baches Lange, der einen Weg von 7 Werst machet, und weil sein Eins- u. Ausfluß sehr versandet ist, einem stehenden Gewässer gleichet, ist er mit der Aa verbunden. In der Ferne erblicket man auf dem See eine kleine Insel, welche

²⁾ Gegenwärtig führt diese Pforte nach Ihrer Majestät der Höchstseltigen Kaiserin Elisabeth Alexejewna, den Namen Elisabeth-Porte.

³⁾ S. in Betreff dieser Brücke Brückers Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Rußland, Bd. I. S. 112 ff., Inland 1839 S. 745. Neuordings sind die streitigen Verhältnisse geregelt.

⁴⁾ Diese Postirung, so wie die nächstfolgende Hiltensfehr, ist nach der neuen Chaussée-Ordnung eingegangen u. statt dessen eine gemeinschaftliche Mittel-Station Rodenpois errichtet worden.

⁵⁾ S. die Rig. Stadtblätter 1823 S. 372.

vor dem Eingange des Mühlgrabens liegt. Zu der rechten Hand an dem Ufer ragt zwischen den dunklen Bäumen die weiße Kirche auf einem Berge hervor. Diese ist nicht lange, und zwar sehr fest erbaut, auch mit einer kleinen Orgel geziert. Sie hat den Namen Paul Peter, u. zu ihr gehören noch 2 Tochterkirchen, eine auf dem Gute Jarnikau, die andere auf Westerotten, in welchen der neuermühlensche Prediger an bestimmten Sonntagen den Gottesdienst hält.⁶⁾ Die ganze Gegend um den See giebt einen mannigfaltigen Anblick, und da die Kirche, in gerader Richtung wohl eine

⁶⁾ Hier hat sich offenbar ein kleines Versehen eingeschlichen. Die weiße Kirche ist die zum Landkirchspiel Dünamünde gehörige, beim Mühlgraben belegene, zu der Jarnikau gegenwärtig als Filial gerechnet wird. Neuermühlen und Westerotten bilden ein besonderes Kirchspiel mit der Neuermühlenschen St. Paul-Peter und Westerottenschen oder Langenbergenschen Filialkirche.

West von der Straße entfernt ist, so kann man sie lange Zeit auf derselben in dem Fahren sehen. Der Boden dieses Kirchspiels ist größtentheils mit den unfruchtbaren und kahlesten Sandhügeln überhäuft. Es hat einige untragbare Haiden, die kaum einzelne Wacholdersträucher hervor bringen, und diese sind, so wie durch den öfteren Waldbrand, Holzmangel entstanden ist, sehr vermehrt worden, welches die ehemaligen großen Wälder ganz ersäunend verkleinert hat. Auch haben die vorigen Kriege in diesem Kirchspiele manches Andenken hinterlassen. Daher müssen die vielen Seen, die nahrhaften Weiden, die Heuschläge, und die Nähe bei Riga den Bauern den meisten Unterhalt verschaffen. Von Steinarten giebt es in dieser Gegend einen hellgrauen gewundenen Glimmer, den man ohne fremde Beimischung findet.

(Fortsetzung folgt.)

II. Statistische Tabelle über die außergewöhnlichen, mehr oder minder bemerkenswerthen Vorfälle im Gouvernement Esthland für das Jahr 1846.

Angabe der Städte u. Kreise, in welchen sie vorgekommen.	Feuerschäden					Schiffbrüche	Hagenschlag	Stürme	Plötzliche Todesfälle					Ertrunkene	überlebende Ausgesetzte Kinder	Selbstmorde	Tödtungen				in Häusern begangen	auf Straße ob. an unbewohnten Orten begangen	in Kirchen begangen	in Häusern begangen	
	An Kirchen	An Krongebäuden	An Fabriken, Mühlen, Privats u. Bauerkäufern	Angabe des dadurch verursachten Schadens	Anzahl der dabei ums Leben gekommenen				durch den Blitz	bei unvorhergeseh. Zuf.	durch Wölferrei	durch krankhafte Zufälle	welcher Art?				bei Thätern ermittelte ist	bei Thätern nicht ermittelt ist	durch wen begangen?						
																				zufällige					bei Privats od. im Häusern begangene
In d. Gouvernementsst. Reval	—	—	4	6308	—	—	—	—	5	—	8	2	1	—	8	—	—	—	—	—	1	2	—	31	
Im Revalschen Kreise	—	—	13	11189	8	—	—	—	2	3	1	6	9	—	3	5	1	—	1	1	1	—	—	4	
In d. Stadt Baltischport	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Im Wesenbergischen Kreise	—	—	6	2785	2	5	1	1	—	3	—	5	—	—	1	9	—	1	—	1	—	—	—	6	
In d. Stadt Weissenstein	—	—	1	300	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	
Im Weissensteinschen Kreise	—	—	2	575	—	—	1	1	—	2	—	1	3	—	—	3	1	—	1	—	—	—	—	1	
Im Hapsalschen Kr.	—	—	3	1580	1	5	—	—	2	1	—	1	11	—	—	2	—	1	1	2	—	—	—	—	
In ganzen Gouv. im J. 1846	—	—	92	22,538	11	12	2	2	4	14	1	21	33	1	4	29	2	2	2	5	1	1	2	—	42
„ „ 1845	1	—	26	21,660	5	13	1	—	1	27	1	20	31	2	4	27	—	1	5	7	2	—	1	1	23
„ „ 1844	—	—	16	52,759	1	8	—	—	1	32	2	29	45	1	4	25	1	1	2	3	1	1	—	—	25
„ „ 1843	—	—	31	8,001	1	5	1	—	—	28	2	33	40	1	2	11	—	1	5	3	1	—	1	—	20
Unter den Feuerschäden wurden veranlaßt:																									
durch Einschlagen des Blitzes																									
durch Unvorsichtigkeit																									
durch schlechte Einrichtung d. Defen oder Schornsteine																									
durch Brandstiftung																									
Die Veranlassung wurde nicht ermittelt																									
bet.																									
im Jahre 1846																									
1845																									
1844																									
1843																									

Die bedeutendsten Feuersbrünste waren 1845: auf dem Gute Paster im Dorfe Paster; es brannten daselbst 10 Gebäude ab und eine Bäuerin blieb im Feuer; — 1844: nahe bei Hapsal auf dem Gute Ferdinandshof; es brannte hier nieder die Essig- und Bleizuckerfabrik mit den dazu gehörigen Gebäuden und dort aufgehäuften Vorräthen, von welchen letzteren nur ein unbedeutender Theil gerettet wurde. Die niedergebrannten Fabrik-Gebäude waren sammt ihrer Einrichtung und den daselbst befindlichen Vorräthen auf die Summe von 33,298 R. S. versichert; — 1845: in der Stadt Weissenstein, woselbst die steinerne lutherische Kirche ein Raub der Flammen wurde, so daß nur ihre Mauern stehen blieben. (Vergl. hierüber Jnl. 1845 Sp. 357 ff.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga. Am 9. Februar hatte das Jahresfest der hiesigen Bibelgesellschaft Statt. Die kirchliche Feier ward in der Domkirche begangen. Nach einleitendem Gebete des Hrn. Pastor Diaconus v. Hedenström und vorhergegangener Liturgie, bei welcher ein gutes Sängers-Quartett respondirte, hielt Hr. Oberpastor Dr. Hoelchau die Predigt über das Sonntags-Evangelium Matth. 4, 1–11, in welcher er über die Herrlichkeit des göttlichen Wortes als einer Kraft Gottes in der Versuchung sprach. Zum Schlusse wurden 67 Neue Testamente an fleißige und gesittete Schulkinder vertheilt. Danach versammelten sich diejenigen, welche den Bibelgesellschafts-Bericht anhören wollten, im Saale des Gymnasiums. Hier wurde mit einigen Versen begonnen, worauf der derzeitige Director der Rigaischen Bibelgesellschafts-Section Kollegienrath Umann die segensreichen Wirkungen der nun seit 45 Jahren bestehenden Bibelgesellschaften auseinanderlegte. Dann verlas Hr. Gouvernements-Schulendirector Dr. Napierok den Bericht über die Wirksamkeit der hiesigen Bibelgesellschaft. Es ergab sich aus demselben, daß fast 6900 Exemplare der heil. Schrift in verschiedenen Sprachen, hauptsächlich in Lettischer und Deutscher, binnen einem Jahre hier waren verbreitet worden. Darunter waren etwa 500 Ex. von der Bibelgesellschaft selbst verschenkt und etwa 1000 lettische Neue Testamente durch Wohlthätigkeit Britischer Bibelfreunde. Die ganze Summe der Einnahme betrug mit dem Saldo des vorigen Jahres etwa 4350 Rbl. S., wiewohl davon nur etwa 500 auf Beiträge von hiesigen Mitgliedern und Wohlthätern kommen. Von den Hilfsgesellschaften, deren diese Section 47 zählt, waren sehr erfreuliche Nachrichten eingelaufen. Man zählte im Durchschnitte gegen 700 Mitglieder auf die Hilfsgesellschaft, — ein Paar zählten deren nahe an 3000 — und die Bibelfeste waren allgemein mit großer Theilnahme gefeiert worden, — wie es denn auch an einzelnen Zügen von recht rührender Theilnahme der Armen und Unmündigen nicht fehlte. — Ein unter freudiger Einstimmung der Anwesenden gesungener Vers beschloß die Feier. Der gedruckte Bericht wird hoffentlich bald erscheinen und viele auffordern, an dem segensreichen Werke Theil zu nehmen. (Zuschauer.)

Riga, den 15. Febr. Abends. Handelsbericht. Der Winter ist uns treu gelieben, wir haben wieder seit dem Beginne d. W. Frost gehabt, wobei Schnee nicht ausblieb. Dieser ist im Inneren reichlicher gefallen, als bisher, so daß die Communication erschwert u. Frachten gestiegen sein sollen. In Folge dessen waren auf Roggen weniger Aufträge zum Verkauf, der Preis befestigte sich u. hob sich selbst bei etwas belebterer Frage; gemacht wurde Anfangs $\frac{11}{16}$ R. 90, $\frac{11}{16}$ R. 91 R. baar, später 92 und 94 resp. mit 50%, — mit 10% bedang $\frac{11}{16}$ R. 95, $\frac{11}{16}$ R. 96, 96½ R. Heute nach Ankunft der inländ. Post waren willigere Verkäufer mit 50% aus der ersten Hand u. entschiedenes Angebot aus der zweiten à 95 R. mit 10% Vorschuß in $\frac{11}{16}$ R. Waare. — Kurischer $\frac{11}{16}$ R. Roggen wurde 111 R. mit 10% Vorschuß contrahirt. Hafer: es war darin mäßiges Geschäft zu festen Preisen, als 82 R. mit 50%, 85, 84 mit 10% für $\frac{7}{8}$ R., 86 mit 25% für $\frac{7}{8}$ R., $\frac{7}{8}$ soll 88, nach anderer Version 89 mit 50% bedungen haben. In Weizen und Gerste ist kein Abschluß bekannt geworden. — Delsaaten blieben auch ohne Umsatz. Haas hatte wenig Frage, der Preis gegen baar bleibt niedrig 91, 86 u. 81 für gewöhnlichen, wodurch der bei der Lieferung gedrückt war und 98, 93 u. 88 R. anzunehmen ist. Flach: ungeachtet einer stärkeren Zufuhr gewannen höhere Notirungen volle Geltung, sie sind für Marienburger 38, Partiegut 37, Engl. Kron 35, BG. 31,

RD. 26 R. PHD. wie früher 38, HD. 32, LD. 27 Rub. Die Verkäufer sind fortwährend sehr zurückhaltend; weisser Marienburger Flach hat 42½, 46 R. nach Qualität Bedingungen u. heller Marienburger ist willig mit 40 R. bedungen. — Flachsheede ist à 17 R. gut zu lassen.

Riga, d. 18. Februar. Das der Rigaschen Kaufmannschaft gehörende, gekupperte Dampfschiff „Düna“, welches in den letzten 2 Jahren eine regelmäßige Verbindung zwischen Riga, Swinemünde u. Lübeck zu allgemeiner Zufriedenheit unterhalten hat, wird in diesem Jahre, in Folge der eröffneten Eisenbahn-Linie von Berlin nach Hamburg, seine Fahrten zwischen Riga und Stettin machen. Der erste Abgangstag von hier ist auf den 26. April festgesetzt, u. soll alsdann das Dampfschiff regelmäßig einen Sonnabend um den andern von Stettin u. Riga abgehen. — Die Verbindung zwischen Riga, Reval und St. Petersburg wird auch in diesem Sommer durch die Bairischen Dampfschiffe „Reva“ und „Constantin“ unterhalten werden; an jedem Mittwoch wird eines derselben von St. Petersburg und das andere von Riga abgehen. Die erste Reise von St. Petersburg auf hier ist auf den 23. April festgesetzt, falls keine Behinderung durch Eis zu der Zeit mehr stattfinden sollte.

Riga, den 21. Februar. Auf Vorstellung des Rigaschen Manufaktur-Committees hat Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur die Genehmigung dazu ertheilt, daß vom 20. bis 26. Juli d. J. in Riga eine Industrie-Ausstellung für das livländische Gouvernement veranstaltet werde; die letzte war 1842. In Folge dessen ist von jenem Committee an Alle, die es interessiert, insbesondere an sämtliche Fabrik-Inhaber, so wie an alle Gewerbetreibenden und Pfleger von Naturerzeugnissen, die Aufforderung und das Ersuchen gerichtet worden, bei der beabsichtigten Industrie-Ausstellung sich durch Einsendung reichhaltiger Gegenstände von Industrie-Erzeugnissen zu betheiligen. Zugleich ist bemerkt worden, daß nicht etwa nur ganz besonders ausgezeichnetes erwartet wird, vielmehr Erzeugnisse gewöhnlicher Art gleichen Platz in der Ausstellung finden sollen, angesehen gerade diese ein richtiges Bild dem gegenwärtigen Stande der Industrie im Allgemeinen gewähren. Diese Ausstellung von Erzeugnissen der Fabrik- u. Gewerbe-Industrie, wie von Naturproducten des livl. Gouvernements wird im Saale des Schwarzerhäupter-Hauses stattfinden. Die Gegenstände für dieselbe sind nicht später als zwischen dem 1. bis 8. Juli einzusenden, nach vorgängiger Anzeige darüber an das Manufaktur-Committee. — (Livl. Amtsbl. Nr. 15.)

Riga. Nach dem „Zuschauer“ hat jüngst in St. Petersburg einen jungen Edelmann aus Livland, Offizier im Corps der Wege-Communication, ein Ereigniß überaus tragischer Art betroffen. „Eines Tages besteigt er die Plattform der neu erbauten Isaaks-Kathedrale, um, seinem Vorgeben nach, einen ihm befreundeten jungen Kunstgelehrten zu sprechen, der unter des berühmten Brülows Leitung sich dort beschäftigte. Kaum angelangt stürzte er von der enormen Höhe in die innere Tiefe der Kirche, gleich todt, dennoch gräulich am ganzen Körper zerschmettert und entstellt. Was eigentlich diesen grauenvollen Tod veranlaßte, ob Zufall oder Vorbedacht, hat bis jetzt nicht genau ermittelt werden können.“

Dorpat, d. 22. Februar. Zu der Mittheilung über die neue Orgel in der St. Marien-Kirche haben wir noch hinzuzufügen, daß die Orgel von dem hiesigen Orgelbauer C. Kehler erbaut worden u. durch Kraft u. Wohlklang sich auszeichnet. Bei der feierlichen Einweihung der Orgel am 16. d. M. hielt, nach erhebendem Gesange des Liedes „Nun danket alle Gott“ zc., unter voller Orgel-Begleitung, Hr. Pastor Gehewe die Predigt über Psalm 150,

an denselben die Betrachtung knüpfend, wie die Orgel ein wichtiges Mittel zur Erhebung und Erbauung des Gemüthes und zum Lobe Gottes in Seinem Tempel sei. Am Schlusse sprach derselbe die Weihe und den Segen über die neue Orgel, dankte für diese durch milde Beiträge der Gemeinde erworbene neue Zierde der Kirche und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß auch die noch fehlende Summe, fast die Hälfte der Kosten des Baues der Orgel, allmählig durch weitere Beiträge herbeigeschafft werden würde. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde unter Orgel-Begleitung eine Hymne von einem Sängerkhor vorgetragen.

Vernau. In Folge Resolution des Raths wird seit der Mitte des Februar folgende Accise von eingeführten Getränken erhoben: von 1 Kruschka Branntwein 12, Spiritus 24, Getreide-Kumm 24 C. S. und von 1 Wedro Doppelbier 12, Mittelbier 11 und Stofbier 9 C. S.

Die Landes-Abgaben, die von den verschiedenen Landgütern und Pastoren Livlands (außer der Provinz Dösel) zwischen dem 5. und 17. März d. J. zur Ritterschafts-Casse einzuzahlen, bestehen für 1846: 1) in den Kosten für die Etappenstationen 4039 R., 2) für die Gefängnisse in den Städten (Beheizung, Erleuchtung, Remonte u. Unterhaltung der Aufferer) 2381, 3) in den Kanzleigeldern für die Versorgungs-Commission 285, 4) für die Kreis-Schutzblätter-Impfungs-Committées 392, 5) in den Kosten für die Zöglinge der Civil-Ingenieur-Schule 574, 6) in den Portion-Geldern für bessere Verpflegung der Unter-Militärs vom Corps der innern Wache 357, 7) für Reparatur und Unterhaltung des Weges bei der Festung Dünamünde 164, 8) für den Chaussee-Bau von der Jägel-Brücke nach Engelhardshof 18,129, 9) für Chaussee-Remonte auf derselben Strecke 15,920, 10) für Wegebau-Versuche und Reparaturen auf der St. Petersburger Straße 265, 11) für Scharfrichter-Erecutionen in den Kreisen 89, 12) in den an die Kaiserl. freie öconomische Gesellschaft in St. Petersburg gezahlten Kosten zur Ausbreitung der Schutzblätter-Impfung 285, 13) in den Kosten für die neuen russ. Normal-Maasse 29, 14) für Bequartierung des Militärs vom Reserve-Artillerie-Parc Nr. 3 in der Stadt Rensal 466, 15) in den Kosten der bei dem Landraths-Collegio niedergelegten Seelen-Umschreibungs-Revisions-Commission 415, 16) in den nachträglichen Kosten wegen der Bauernruhen im Jahre 1842 43, 17) zu den Rekruten-Ausgleichungsgeldern bei der 6 theilweisen Hebung 81 R. S., — und für 1847: 18) Ritterschafts-Etats- oder Labengelber, 19) Rentengelber, 20) Kanzleigelder für die Commission in Sachen der livländ. Bauverordnung, 21) Beitrag zum livländ. ritterl. adlichen Armenfonds. — Diese Abgaben sind so repartirt, daß von sämmtlichen publicen Gütern und sämmtlichen Pastoren zur Verichtigung der sub. Nr. 1 bis 17 aufgeführten Zahlungen pro Haken 5 R. 72 C. S. (also 67 C. S. weniger als 1846), von sämmtlichen Privatgütern und Stadtgütern *) pro Haken 16 R. S. zu obgenannten Zahlungen von Nr. 1 bis 21 (eben so viel als 1846) zu entrichten sind. Außerdem sind an Beiträgen zu den auf 600 R. S. jährlich für jedes Kirchspielsgericht festgesetzten Gehalten: vom Hofe jeden publicen Gutes, jeden Pastors und jeden Privat- und Stadtgutes 1 R. 5 C. S. vom Haken und von der Bauerschaft der publicen und privaten Besitzlichkeiten und Pastorate 2½ C. S. von jeder männl. Revisions-Seele zu zahlen. Die Kreisbeiträge der Privatgüter zu den auf dem Septbr. Landtage 1844 gemachten Bewilligungen betragen von jedem Haken der Privatgüter im Rigaschen 175, im Wolmarischen 98, im Wendischen 60, im Wallischen 75, im Dörptschen 114, im Werroschen 50, im Pernauschen 40, im Fellinschen Kreise 40 C. S. (Patent d. livl. Gouv.-Reg. v. 7. Februar, Sp.Nr. 10. Vgl. Inland 1846 Nr. 12 Sp. 286.)

*) Vgl. Inland 1846 Nr. 14 Sp. 332.

Unter dem Gute Nujen-Großhof wurde ein dortiger Postreiter, 45 Jahr alt, der in der Nacht v. 14. auf den 15. Decemb. v. J. drei Schinken gestohlen hatte, am andern Tage mit diesen Schinken erfroren gefunden.

Estland.

Reval, den 18. Febr. Das Theater übt eine gewaltige Anziehungskraft auf das Publicum aus. Das Parterre u. Parquet ist regelmäßig so besetzt, daß kaum mehr Platz zu finden, und die Gallerie seufzt unter ihrer Bürde; nur in den Logen finden sich hin und wieder unbefetzte Plätze. Und dennoch, heißt es, sind die Schauspieler unzufrieden mit ihrer Einnahme, wollen gar nur 10 Vorstellungen anstatt der verheißenen 15 geben. Uebrigens hat das Theater einen Nebenbuhler in der Gunst des Publicums, einen Tanzmeister aus Paris, dem man eine namhafte Summe hat garantiren müssen, damit er unsere Stadt mit seiner Gegenwart beehre. Alles, was auf seinen Ton Anspruch macht, nimmt bei ihm Section, und fortan wird der Statistiker die Einwohner von Reval richtig nur in solche einteilen, welche beim Tanzmeister aus Paris Section genommen, und solche, welche bei ihm keine genommen haben.

Reval, den 18. Febr. Auf seiner Durchreise nach St. Petersburg gab gestern Nachmittag der Concert-Pianist und Orgelspieler A. Wendt aus Berlin zum Besten des Wiederaufbaues unserer St. Nicolaiskirche auf unserer vortheilhaften St. Olai-Orgel ein wahrhaft kirchliches Concert. Ungeachtet des schon im J. 1845 u. 1846 zur warmen Jahreszeit von einem Petersburger Organisten gehörten Orgelspiels führte hauptsächlich nur das Interesse für den wohlthätigen Zweck zahlreiche Zuhörer herbei. Der Concertist gab 1) eine freie Fantasie, 2) Präludium und Fuge von J. Seb. Bach, 3) Große Toccate von J. Seb. Bach u. 4) Andante religiöse von seiner eigenen Composition. Zwischen der zweiten u. dritten Piese Choralgesang. Hr. Wendt's große Technik im Manual- und Pedalspieler, im Registriren u. s. w., dazu seine gediegene Bildung im Kirchen-Styl halfen der Orgel sich in ihrem noch nie gehörten Glanze zu zeigen*). Wollte der Concertist auf der Rückreise in die Heimath zur Sommerszeit nochmals bei uns auf der Orgel sich hören lassen, dann würde das zum Wohlthätigkeitsfunde der Revalenser hinzugegetrene hohe Interesse für sein Orgelspiel noch mehr Zuhörer in unserm schönen Gotteshause versammeln, in welchem die Orgel in jeder Hinsicht eine ausgezeichnete Zierde ist.

Reval, den 19. Febr. Am 23. Januar kam hieselbst ein 15jähriger Bauernknabe in den Grandgruben auf der Pernauschen Straße ums Leben, als er in Gesellschaft zweier Gefährten mit Grandführen zur Besserung der Stadtwege beschäftigt war. Ein Stück gefrorenen Grandes stürzte ihm auf den Kopf und erschlug ihn augenblicklich. — Die schon früher hier eingelaufene Nachricht, daß die von dem Ausländer Rudolph Schüg auf dem Gute Tuddo angelegte und kaum erst fertig gewordene Fabrik für Pottasche u. s. w. in der Nacht vom 25. auf den 26. Jan. niedergebrannt sei, bestätigt sich. Die Veranlassung zur Feuerbrunst ist nicht ermittelt worden.

Reval. Getreide-Preise im Januar. Weizen estländischer pr. Tschetwert 10 — 9,70; Roggen ^{117/118} pf. 6,20 — 6, d. 5. Januar ^{116/117} pf. 6,20 — 6, d. 24. Januar 6,25; — ^{112/113} pf. 5,90 — 5,50; — Gerste 5,50 — 5,25, d. 5. Januar 5,50 — 5,75, d. 11. Januar 7,75 — 5,25, d. 24. Januar 5,90 — 5,50; — Malz d. 11. Januar 6,25 — 5,50; Hafer 2,90 — 2,80, d. 5. Januar 3,10 — 2,90, d. 11. Januar 2,10 — 3, d. 24. Januar 3,15 —

*) Bisher haben wir nur gehört, daß die Orgel dem Orgelspieler nachhelfe.

3, 10; Brantwein 50 % pr. Eimer 0,75, d. 11. Jan. 0,75 — 0,71, d. 24. Januar 0,75.

Neval. Vertheilung der Aemter der Stadt Neval für das Jahr 1847 (publ. den 9. Decemb. v. J. u. 7. Jan. d. J.). A.) Vertheilung der großen Aemter: 1) Bürgermeister u. Syndicus Staatsrath Dr. F. G. v. Bunge: vorstührender Bürgermeister, Vorsitzer im Stadt-Consistorium, im Waisengerichte, 1. Herr bei der Haus-Armen-Anstalt, bei der Commission zur Verwaltung des zum Andenken Dr. M. Luthers gegründeten Waisenhauses, in den Conventen der St. Nicolai-Kirche u. der schwedischen Michaelis-Kirche; — 2) Bürgermeister Colleg. - Assessor u. Ritter J. H. v. Håks: Gefolgter am Wort, 1. Herr bei dem Stadtgotteskasten, 1. Vorsteher bei dem Armengute St. Johannis-Hof u. den übrigen Stadtgütern, 1. Herr bei der Sieden-Armen-Anstalt, beim Kornkasten; — 3) Bürgermeister Commerzienrath J. C. Girard: Vorsitzer beim Commerzgerichte, 1. Herr bei der Commission zur Einhebung der bestätigten Einnahme bei der Getränkesteuer; — 4) Bürgermeister P. H. v. Witt: 1. Herr bei der allgem. Stadt-Verwaltung, Präses bei dem Amtsgerichte, — 1. Herr im Convente der St. Olai-Kirche; — 5) Rathsherr Tit. Rath A. G. Koch: Beisitzer im Stadt-Consistorium, 2. Herr bei der allg. Stadt-Verwaltung, beim Waisengerichte, beim Stadt-Kriegsgerichte, bei der Steuer-Verwaltung, Quartier- und Pfortenherr von der Schmiedepforte und der Dunker-Straße; — 6) Rathsherr J. H. Müller: 2. Herr bei der allg. Stadt-Verwaltung, 4. Herr bei der Commission zur Einhebung der bestätigten Einnahme bei der Getränkesteuer, zur Verwaltung des zum Andenken Dr. M. Luthers gegründeten Waisenhauses, Quartier und Pfortenherr von der Eisternpforte u. dem Markt; — 7) Rathsherr C. A. Mayer: 2. Herr bei dem Stadtgotteskasten, 2. Pfund- u. Vollwerksherr, 2. Herr bei dem Kornkasten, bei der Commission zur Verwaltung des zum Andenken Dr. M. Luthers gegründeten Waisenhauses, Beisitzer bei der Polizei-Verwaltung, Inspector der Stadtgefängnisse; — 8) Rathsherr D. F. Riesenkaupff: 3. Herr beim Stadtgotteskasten, beim Kornkasten, 1. Herr bei der Comm. zur Beleuchtung der Stadt, zur Taxation der als Salogge der hohen Krone abzugebenden Grundstücke, Preis-Bureau; — 9) Rathsherr R. W. v. Hufen: 2. Vorsteher bei dem Armengute St. Johannis-Hof und den übrigen Stadtgütern, 2. Herr bei der Haus-Armen-Anstalt, bei der Comm. zur Einhebung der bestätigten Einnahme bei der Getränkesteuer, 1. Bau- u. Auktionsherr, 2. Herr im Convent der St. Nicolai-Kirche; — 10) Rathsherr J. F. Heindorff: 3. Hr. beim Waisengerichte, 1. Accise-Herr, 3. Herr bei der Commission zur Einhebung der bestätigten Einnahme bei der Getränkesteuer, Verlegeth Herr; — 11) Rathsherrn H. J. Alstadius u. 12) J. H. Hippus: Rämmerer, Inspectore in Betreff der Witz-ableiter bei der Raths-Capelle u. dem Rathshaus, Fischereiherrn, Mühlen-Herrn; Alstadius außerdem: Herren-Vogt, Beisitzer im Convent der St. Olai-Kirche, u. Hippus außerdem: Munsterherr u. als solcher Vorsitzer im Stadt-Kriegsgerichte, Präses des Stadtgerichts, Quartier- und Pfortenherr von der Strandpforte u. Rosmühle, 2. Herr bei der Commission zur Taxation der als Salogge der hohen Krone abzugebenden Grundstücke, Herr bei der Raths-Capelle zum heil. Geist; — 13) Rathsherr H. J. Berg: 1. Herr beim Niedergerichte (Gerichtsvogt), 2. Herr beim Commerzgerichte; — 14) Rathsherr Hofrath J. G. Köhler: 2. Herr beim Niedergerichte (Untervogt), 3. beim Commerzgerichte, 2. Bau- und Auktionsherr, Quartier- und Pfortenherr von der Lehmypforte u. dem Schilde; — 15) Rathsherr J. J. Gonsior: 1. Herr beim Wettgerichte, 2. bei der Sieden-Armen-Anstalt, 1. Pfund- und Vollwerksherr; — 16) Rathsherr J. C. F. Krafft: 2. Herr beim Wettgerichte, 2. Accise-Herr, 1. Herr bei der Steuer-Verwaltung, — 17) Rathsherr Colleg. Assessor und Ritter

J. G. H. Gloy: 2. Herr bei der Commission zur Beleuchtung der Stadt, Mitglied des Colleg. scholarale. — B.) Vertheilung der kleinen Aemter: die Rathsherrn Berg und Gloy Amtsherren der Goldschmiede, Barbier, Stuhlmaacher, Legterer auch der Gürtler; die Rathsherrn Gonsior und Riesenkaupff Amtsherren der Fests- und Loebäder, der Sattler, Kupferschmiede, Buchbinder, Mahler, Drechsler, Ersterer auch der Tischler, Glaser, Rade- und Stellmacher, Uhrmacher, Schlosser, Fuß- und Waffenschmiede, wie auch der Spornmacher; die Rathsherrn Alstadius u. Hippus Amtsherren der Töpfer, Schuster, Kneppschläger, Lederschauer, Lohgerber, Fleischer, Leinweber, Steinhauer, Maurer und Fuhrleute; die Rathsherrn Koch und Müller Amtsherren der Semisch-Kürschner, Böttcher, Handschuhmacher, Perrückenmacher und Zinngießer, Ersterer auch der Glaser, Tischler, Rade- u. Stellmacher, der Knopfmacher, Hutmacher, Corduaner und Rheinischer Weißgerber; Rathsherr Mayer Amtsherr der Gürtler; Rathsherr Heindorff Amtsherr der Uhrmacher, Schlosser, Fuß- u. Waffenschmiede, — Rathsherr v. Hufen Amtsherr der Schneider, Rathsherr Köhler Amtsherr der Schneider, Knopfmacher, Hutmacher und Corduaner, Rathsherr Krafft Amtsherr der Rheinischen Weißgerber.

Wesenberg, den 19. Februar. Unser Städtchen, gleichsam das kleinste in Juda, hat seit einigen Tagen einen freundlichen Mittelpunkt in einem kleinen Theater gefunden, dem Alles — sei es aus Interesse oder aus Neugierde — zufließt. Wie schade, daß ähnliche, die Geselligkeit fördernde und von wüsten Vergnügungen abziehende Unternehmungen vom Publicum auf die Dauer zu wenig unterstützt werden! Herr Köcher, unter dessen Leitung bei uns Thalia ein Tempel errichtet wurde, wird, wie es heißt, von hieraus die Direction der Nevalschen Bühne übernehmen.

Im estländischen Gouvernemente hat im Decemb. v. J. ein trauriges Ereigniß statt gefunden: ein Bauer kam aus einem Krüge im betrunkenen Zustande nach Hause u., nachdem er Streit mit seinem Sohne und dessen Frau angefangen, setzte er sich auf eine Wiege, in der ein 1jähriges Mädchen, Tochter seines Sohnes, schlief u. erdrückte so das Kind, ohne daß er, noch sein Sohn u. dessen Frau beim Streit u. Zank das Geschrei des Kindes gehört hatten.

Im Bierländischen Kreise ist am 7. Januar d. J. ein Bauerjunge, Namens Jurri Arbus, 8 Jahr alt, verfolgt von einem andern Knaben, mit welchem er Schneeball spielt, rückwärts in einen großen Kessel in der Brantweinstillke, wo das kochende Getränk befindlich, gefallen u. nachdem er von da herausgezogen war, nach 7 Stunden gestorben.

Im Harrienschen Kreise brannte unter dem Gute Hel der gutsherrliche Viehgarten ab, wobei 96 Stück Hornvieh, 4 Pferde, 38 Schaafe und 8 Schweine verbrannten. Der Schaden beträgt c. 2780 R. S. Die Ursache dieses Feuerschadens scheint Unvorsichtigkeit gewesen zu sein.

Es sind im estländ. Gouvernemente: 1) im Harrienschen Kreise a) unter dem Gute Kai am 4. Decemb. v. J. Zwillinge männlichen Geschlechtes; b) unter dem Gute Waggafant am 15. December v. J. Zwillinge weiblichen Geschlechtes; 2) im Jernwenschen Kreise unter dem Gute Teknaal im Jan. d. J. Zwillinge beider Geschlechtes; 3) im Bierländischen Kreise: unter dem Gute Randel am 24. November, c) auf dem Gute Lassinorm im Dorfe gleichen Namens am 9. Jan., d) unter dem Gute Nchten am 11. Jan. d. J. Zwillinge weiblichen Geschlechtes; e) unter dem Gute Kulina am 28. Dec. v. J. Zwillinge männlichen Geschlechtes; f) unter dem Gute Medders am 5. Jan. d. J. Zwillinge beider Geschlechtes, 4) im Wiedischen Kr. am 28. December unter dem Gute Afferien Zwillinge beider Geschlechtes geboren.

C u r l a n d.

Mitau. Am 6. Februar entleibte sich hier durch einen Pistolenschuß ein in mittlern Jahren stehender früherer hiesiger Beamter, der Sohn des frühern hiesigen Bürgermeister's Rust, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden baaren Vermögens, dessen Bestand er genau aufgezeichnet und das Papier neben sich hatte liegen lassen. Die Ursache seines gewaltsamen Todes ist unbekannt. Bereits 8 Tage vor seinem Tode hatte er bei einem Spaziergange mit seinem vor einigen Jahren erblindeten einzigen Bruder mit einer Pistole nach einem Ziele geschossen und seinen Bruder darauf aufmerksam gemacht, daß er bald noch einen Schuß hören werde.

Mitau, d. 10. Februar. Fortwährend überschüttet uns dicke Schneemassen; nach einem kaum zweitägigen Thauwetter haben wir wieder, obgleich unsere Straßen fußhoch mit Schnee und Eis bedeckt sind, einen starken Schneefall gehabt. Unsere nächsten Wälder namentlich sind überfüllt mit Schnee, und daher sehen die in dem am niedrigsten gelegenen nordöstlichen Theile unserer Stadt befindlichen Hausbesitzer nicht ohne Besorgniß dem kommenden Frühjahr entgegen, das ihnen die Gefahren des J. 1857 in Erinnerung bringt. Von mehreren Uebersehwemmungen, die uns heimgesucht, soll, mündlichen Ueberlieferungen zufolge, keine so groß gewesen sein, wie die vom Jahre 1699, zu deren Andenken auf dem kleinen Markte (zwischen den Fleischscharren und den nach dem Schlosse führenden Colonnaden) inmitten desselben ein Stein mit der Inschrift „Anno 1699“ angebracht und noch zu sehen ist, bis zu dem das Wasser gereicht haben soll. Dagegen behaupten wieder Andere, es sei dieses eine Denkschrift auf die erste Steinplasterung, mit der in diesem Jahre auf dem Marktplatze der Anfang gemacht worden.

Mitau, d. 19. Februar. Die Diebstähle nehmen bei uns wie an Zahl, so an Raffinirtheit zu. Trotz der Wachsamkeit unserer thätigen Polizei sind in der letzten Zeit wieder mehrere Einbrüche und Diebstähle vorgekommen, von denen mehrere sich durch besondere Reichtum auszeichnen. Ein Beamter fand eines Abends bei seiner Rückkehr nach Hause sein Zimmer derart ausgeplündert, daß sogar sein sämmtliches Möbel Angesichts der übrigen Hausbewohner weggetragen worden war und er in buchstäblichem Sinne nur die 4 Wände seiner Wohnung vorfand. — In einem hiesigen Gasthause feiert eines Abends eine anständig gekleidete Dame ein, verlangt ein Zimmer mit 3 Betten u. drei Portionen Thee, mit dem Vorgeben, daß ihr Mann u. ihre Tochter ihr bald nachfolgen würden. Als am andern Morgen die Dienerschaft in das Zimmer tritt, findet man dieses leer, das Silbergeschirr und einiges vom Bettzeug verschwunden.

Ein Hökerweib, das kürzlich hier verstarb, fast in Betteltracht ging und sich nicht einmal eine Bettstelle zum Schlafen gönnte, hat ein über 1000 Rbl. S. betragendes Vermögen hinterlassen, das man in ihrem Nachlasse in Gold-, Silber- und Kupfermünzen vorfand.

Mitau, d. 20. Februar. Der Dekonomierath des Kurl. Domänenhofes, Herr Kammerjunker Hofrath und Ritter August Baron Firks auf Puhnen, seit mehreren Jahren thätig bemüht, die Seidencultur in Kurland einzuführen, wird nächstens die Ergebnisse seiner Versuche, wofür ihm von dem landwirthschaftlichen Departement zu St. Petersburg dankbare Anerkennung und die Zusicherung thätiger Unterstützung zu Theil geworden, dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine vorlegen.

Mitau. Wir bewahren in unsern Mauern eine für uns seltene Denkwürdigkeit — einen von Peter dem Großen behauenen Balken, der sich in dem frühern Schalsinschen,

jetzt dem Färber-Gegebrock gehörigen und zu einer Kaserne eingerichteten Hause (Nr. 61 im 2. Stadttheil u. 4. Quart.) in der Grünhoffschen Straße befindet und zum Theil noch, wie früher, als Querbalken dient. Wie man an einer Stelle noch erkennen kann, ist der Balken früher mit weißer und schwarzer oder brauner Oelfarbe marmorartig bemalt gewesen; der jetzt darauf befindliche Kalkanstrich hat aber Alles, sogar die von dem erhabenen Zimmermann eigenhändig eingegrabene Inschrift (vielleicht seinen Namen) und Jahreszahl, die früher von Mehrern gesehen worden sind, unkenntlich gemacht. Nach mündlicher Ueberlieferung hatte der große Kaiser bei seiner Durchreise durch Mitau, als gerade an diesem Hause gebaut wurde, sich hier als Zimmergeselle verborgen und soll hier einige Tage gearbeitet haben. Stets thätiger als die andern Zimmerleute, hatte er eines Tages, während diese ihren Mittagsschlaf hielten, den Balken beendigt, eine Inschrift eingeschnitten, ihn mit anderer Beizölse auf das schon bis zum Dach fertige Gebäude hinaufgeschafft u. war dann plötzlich verschwunden. War die ganze Erscheinung des unbekannten Zimmergesellen seinen Arbeitsgenossen schon auffallend genug gewesen, so wurde sie es jetzt noch mehr; man forschte nach und erfuhr zur größten Verwunderung Aller, wer der fremde Gast gewesen. — In dem für den Augenblick unzugänglichen, mit Schutt und fußhoch mit Schnee bedeckten Keller desselben Hauses soll sich ein zweiter von Peter I. behauener u. gleichfalls mit einer Inschrift versehener Balken befinden, über den wir nächstens werden berichten können.

Unser Rathhaus steht im nächsten Sommer einer Reparatur und theilweiser Umänderung entgegen, deren Kosten auf etwa 3000 R. S. veranschlagt sind. Dabei soll auch der auf dem Gebäude befindliche Thurm, auf dessen Spitze sich eine Fahne mit der Jahreszahl 1743 befindet, umgebaut werden. Man sagt — denn schriftliche Nachrichten haben wir darüber nicht — daß bei der Erbauung (oder vielleicht nur dem Umbau) des Rathhauses im J. 1743 (s. Jnl. 1846 Sp. 1161), wozu die Mittel nicht hinreichend gewesen, ein Fuhrmann Nickel den Thurm ganz auf seine Kosten habe erbauen lassen. Ebenfalls einer mündlichen Ueberlieferung, die sich durch mehrere Generationen erhalten, entnehmen wir die Notiz, daß das jetzige Usmansche Haus in der katholischen Straße (Nr. 149 im 1. Stadttheil 1. Quart.) das erste Rathhaus gewesen und die Rathssitzungen erst später (vielleicht 1655, s. Jnl. Sp. 1158) nach dem jetzigen Strauschen Hause in der großen Straße vorgelegt worden sind.

Unfern der Kurl. Grenze, in Litthauen, ereignete sich vor einigen Wochen folgender trauriger Vorfall. Ein Gutsbesitzer fuhr am folgenden Tage nach seiner Hochzeit mit seiner Gattin durch ein nahgelegenes Dorf. Mädelich wurden die Pferde scheu und trieben auf dem unebenen Wege einen Schneehügel hinan, wobei der Schlitten durch einen starken Stoß umfiel und die Fahrenden mehrere Schritte weit auseinander geworfen wurden. Die Frau, als sie sich von dem Schreck erholt und aufgerafft hatte, sah sich nach ihrem Reisegefährten um, konnte ihn aber, obgleich es eine freie Fläche war, nicht gewahr werden. Dies schien ihr unerklärbar, in großer Angst durchforschte sie die nächste Umgebung und bemerkte endlich in der Nähe eine Vertiefung. Es war dies ein Brunnen, wie in Litthauen gewöhnlich, ohne Einfassung, in den der Gatte der Unglücklichen hineingefallen war und aus dem er todt hervorgezogen wurde.

Libau. Am 8. Februar hat das Reglement einer in Libau gestifteten städtischen Bank die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Diese Bank hat zum Zweck, den Handelsverkehr der Stadt Libau durch Darlehen auf Waaren und anderes sicheres Unterpfand, so wie durch Discontiren von Wechseln zu erleichtern. Als Grund-

Capital wird von der Libauschen Stadtgemeinde die Summe war 10,000 R. S. in baarem Gelde deponirt. Die Leitung aller Angelegenheiten der Bank steht unter dem Libauschen Stadt-Magistrat. Die Verwaltung bilden 3 Directoren. Ein Abdruck des Reglements in der Cen.-Ztg. Nr. 13.

Libau. Unsere Schifffahrt ist jetzt wieder ganz unbehindert, und sind bereits einige Schiffe hier angekommen. In See zeigt sich noch etwas Eis, welches durch den Frost der letzten Tage erhalten wird, jedoch wird bei den abwechselnden Winden unsere Rhede bald frei davon sein. Am 4. und 5. Februar waren zwei Schiffe im Ansegeln; das eine wurde für die „Magdalene“ von Kopenhagen gehalten. (Zuschauer.)

Libau. (Aus einem Briefe.) Am 30. Januar beging der Herr Starost von der Kopp und seine Frau Gemahlin auf deren Landgut Paplacken das goldene Hochzeit-Fest. So selten solche Feste schon sind, um so seltener vereinigen sich hier die Verhältnisse, indem dieses hochgeachtete Ehepaar der allgemeinsten Verehrung genießt, sich durch ein schönes und stilles Wirken ganz besonders auszeichnete und von einer sehr zahlreichen Nachkommenschaft umgeben steht, die demselben die höchsten Freuden gewähren. Auch in unserm Libau war die Theilnahme sehr groß, denn allgemein geschätzt und verehrt, haben solche auch hier viel Kummer und Noth gelindert und zu jenem Festtage viele Spenden ergehen lassen *). Möge der Abend dieses seltenen Jubel-Paares eben so beglückt wie ihr bisheriges schönes Leben dahin fließen. — Dem Handel blühen wohl etwas günstigere Aussichten vor, doch werden die Getreideabschiffungen hier nicht die frühere Bedeutsamkeit haben, da die Herbstversendungen manches von der letzten Mernde wegnahmen und diese nicht als eine ausgezeichnete abzuschätzen ist. — Die Getreide-Preise sind hier jetzt ungewöhnlich hoch und die Noth der Armuth wird um so größer, daher die Armen-Verforgungs-Anstalten auch eine sehr schwere Zeit haben. Durch Liebhaber-Theater, Bälle u. sucht man deren Einnahmen zu vermehren, und dieses hat wohl Erfolg gehabt. (Bl. für Sdt. u. L.)

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle im Civilressort sind ernannt: der dobelsche Hauptmann vor der Kopp zum goldingischen Oberhauptmann, — der Assessor des goldingischen Oberhauptmannsgerichtes Alex. von Stempel zum dobelschen Hauptmann, — der Assessor des windauschen Hauptmannsgerichtes von Mirbach zum Assessor des goldingischen Oberhauptmannsgerichtes, — von Haaren zum Assessor des dobelschen Hauptmannsgerichtes, — der Assessor des dobelschen Hauptmannsgerichtes Adalbert von Stempel zum Assessor des windauschen Hauptmannsgerichtes.

II. Orden.

Mittels Allerhöchster Ukase sind, für untadelhaften 25jährigen Dienst im Offizier-Ränge, zu Ritttern des St. Georgen-Ordens 4. St.

*) Das Libausche Wochenblatt Nr. 14 liefert das nachfolgende Gedicht:

Den theilnehmenden Libauer Freunden
in dankbarer Erinnerung
an den 30. Januar 1847,
dargebracht von
J. und L. Kopp
zu Paplacken.

Was schmückt das Leben mit den reichsten Blüten?
Was mag das Herz so lang es fählet hüten?
Es ist der Schatz, erzeugt in keinem Schacht —
Es ist das Gut, von Engeln treu bewacht,
Und aus des Himmels Höhn verpflanzt in Erdenland;
Sein Name wird nun hier wie Jenseit auch genannt.
Der Freundschaft reines Gold erhellet gleich Sonnenstrahl,
So spät als früh die Bahn durch dieses Schattenthal.

ernannt worden: der General-Major Commandeur des Grenadier-Regiments Kaiser Franz I. Constantin Rose; die Obristen: der Commandeur des kaiserlichen Infanterie-Regiments Baffil v. Bubberg 3., vom L.-G. Husaren-Reg. Krift v. Gersdorff, vom Grodnoschen L.-G. Husaren-Reg. Constantin Baron Stachelberg, vom Grenadier-Reg. Prinz von Dranien Alex. Stark, der der Armee aggregirte, Commandeur vom kaukasischen Linien-Bataillon Nr. 11 Anton Schulz, der dem abgesonderten kaukasischen Corps aggregirte u. bei den Sappeur-Bataillons dienende Georg Wilde; der Capitain 1. Ranges Commandeur der 25. Flottequipage u. des Schiffes Razbagh Peter Baron Rosen; die Obristlieutenants: vom Husaren-Reg. König von Württemberg Christoph von Baggehoff u. 2., vom Invaliden-Commando in Mitau Alexei Rudnew; — die Majore: vom Neuhingermannland. Infanterie-Reg. Eduard v. Rühl; der bei der Cavallerie stehende, Platzadjutant von Riga August v. Rogebue; — der Capitain, Polizeimeister von Woronesch Ludwig Remy.

Zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserl. Krone ist Allerhöchstdigst ernannt worden der Gehülfe des Staatssecretärs des Reichsraths Staatsrath Laube.

III. Belohnungen.

Der Buchhändler Jungmeister ist gewürdigt worden, von Sr. K. Hoh. dem Großfürsten Casarewitsch Thronfolger für ein Sr. K. Hohheit überreichtes, von Jungmeister & Weymar herausgegebenes Exemplar der „vollständigen Sammlung der Werke J. A. Krylow's“ einen werthvollen Brillant-Ring zu empfangen.

Bibliographischer Bericht für 1846.

E. Ausländische Journalistik.

Sybilie, eine Novelle von A. v. Sternberg, in dem Taschenbuch Urania für 1847.

Notiz zu Heimbach's Ausgabe des Authenticeum, — von Prof. Dsenbrüggen, in Richter's crit. Jahrb. 1846 Nov. p. S. 1052.

Die Urbewohner der russischen Asienprovinzen, — in Maltens neueste Weltkunde. 1847. I. Bd. I. p. S. 116 ff., v. Dr. Stricker.

Einige Bemerkungen über Coulomb's Verfahren, die Cohäsion der Flüssigkeiten zu bestimmen, von A. Moritz (der Auszug aus der Cand. Schrift desselben für das Bull. de l'Acad. des sc. oben Sp. 79), in Poggenbörffs Annalen Bd. 70 St. I. S. 74 ff.

Zur Geschichte der Endemie, — vom Akadem. Parrot, das. S. 171.

Anzeigen und Recensionen: a) Theorie u. Praxis des Civ-, Crim- u. Gurländischen Criminalrechts, von Prof. Dsenbrüggen, 1. Theil. — in Fihigs Annalen VII, 3 S. 333 ff. — b) Ueber doppelte Mißgeburten oder organische Verdoppelungen in Wirbelthieren, vom Akad. v. Baer, — in der Halle. allg. lit. Ztg. 1847 Nr. 11, von Albers. c) Schutzmittel gegen Pockenarben, — von Mazzoni in Wien, in Schmidts Jhrb. der Medic. 1847 Nr. 1 S. 26 ff. d) Erfahrungen über die chronische Gebärmutter, — von Dr. Jásche in Pensa, — das. S. 59 ff.

Berichtigungen.

Nr. 1 Sp. 11 3. 7 v. u. L. P. J. statt d. J.
" 4 " 73 " 35 v. o. L. er st. der.
" 4 " 125 " 5 v. o. L. Kesteler st. Rathsherr.
" 6 " 129 muß es in der Ueberschrift heißen: Beilage zu Nr. 6 des Inlandes.
" 6 " 130 " 12 v. o. L. Stung'sche st. Buz'sche
" 6 " 130 " 50 v. o. L. sonderbarer st. sonderbares.
" 6 " 131 " 8 v. o. L. Wahnes st. Wagens.
" 6 " 131 " 43 v. o. L. Statur st. Natur.
" 6 " 132 " 6 v. o. L. ist wegzulassen: sonst.
" 6 " 132 " 34 v. o. L. Besoffenheit st. Beschaffenheit.
" 6 " 132 " 53 v. o. L. Runr st. Runf.
" 6 " 135 " 6 v. o. L. Silens st. Silers.
" 7 " 145 " 8 v. u. L. erhebend st. erhabend.
" 7 " 145 " 5 v. u. L. Paris st. Caris.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Seminar-Inspectors H. F. Kölpin Sohn Johann Ferdinand Emil, des F. L. v. Forester Sohn Carl Alfred. — St. Marien-Kirche: Des Arrendators Bader Sohn Carl Nicolai Friedrich; des Schneidergesellen Herbst Tochter Augustine Henriette.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Kaufmann Constantin Julius Falkenberg mit Hedwig Elwine Zimmermann; der Tischlermeister Gustav Reinson in St. Pettersburg mit Wilhelmine Carlson; der Müller Carl Friedrich Finn mit Johanna Friederike Christine Schrumph.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Arrendators-Frau Catharina Christine Bergmann geb. Jorist, alt 63 Jahr; des Seminar-Inspectors H. F. Kölpin Sohn Johann Ferdinand Emil, alt 12 Tage; die Staatsrätin Henriette Benedicte Ambach geb. Himmel, alt 56 Jahr. — St. Marien-Kirche: Maria Juliana Austin, alt 3 1/2 Jahr.

Dritte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 8 des *Zulandes*. Den 24. Februar 1847.

I. Uebersicht der Gymnasialbeamten in Liv-, Kur- und Ehstland.

Es kann einem Schulmanne nicht anders als interessant sein, von seinen Amtsgenossen etwas zu erfahren, zumal wenn sie an gleichen Anstalten oder in gleichem politischen Verbands sich befinden; auch das mehr Aeußerliche, Persönliche interessiert dann, insofern es eben doch nicht ein rein Aeußerliches, Persönliches ist, es interessiert uns, über des Mannes Bildungsgang, gelehrte Würden u. wissenschaftliche Verbindungen, ja selbst über seine Heimat, sein Alter, seine Dienstzeit, seine ökonomischen Verhältnisse etwas zu erfahren. Ebenso ist es aber auch manchem früheren Zöglinge einer Lehranstalt willkommen, von deren gegenwärtigem Bestande etwas zu erfahren, die aus früheren Jahren her bekannten Namen wieder einmal vor sich treten oder durch neue ersetzt zu sehen; dies gilt insbesondere von denen, welche aus unseren Ostseeprovinzen in das eigentliche Rußland fortgezogen sind, und bei geleckertem Verbands mit ihrer Heimat auch selten oder gar nicht Gelegenheit haben, von den Anstalten, wo sie ihre Jugendbildung erhalten, weiter etwas zu hören, dabei aber doch eine Anhänglichkeit für dieselben bewahren, welche sie oft nach langen Jahre veranlaßt, ihre Kinder aus weiter Ferne denselben zuzufenden. Darum habe ich mich der nicht geringen Mühe unterzogen, eine Uebersicht der bei den Schulen in unseren Ostseeprovinzen Angestellten für die pädagogischen Beilagen zusammenzustellen, da diese nicht nur in die Hände von einheimischen Schulmännern sondern auch in andere Kreise kommen und allmählich auch unter den in Rußland zerstreuten Deutschen mehr und mehr Eingang finden. Es folgt fürs erste eine Uebersicht der bei den vier Gymnasien unserer Provinzen Angestellten, später sollen allmählich auch die niederen Schulen und die Privatanstalten folgen. Meines Wissens sind solche Uebersichten noch nirgends öffentlich gegeben worden; was der Art der allgemeine russische Adresskalender der Staatsbeamten gibt, enthält erstlich nur die nackten Namen und noch dazu in schlechter Uebersicht und in der bisweilen entstehenden russischen Schreibung, gibt auch nur die Gymnasialbeamten und die Kreischulinspektoren, und ist überdies bei dem nicht geringen Preise des Buches kaum in einzelnen Kanzleien zu finden. Ich hoffe, daß die von mir überall nach Aktenstücken oder eigener Aussage der betreffenden Personen gegebenen Bemerkungen richtig befunden werden; sollten sich irgendwo wesentliche Fehler oder Lücken finden, so können sie auf eingesandte Bemerkung hin verbessert oder ergänzt werden. Die meisten Abkürzungen sind leicht zu deuten, doch will ich vorsichtshalber aus keiner ein Geheimniß machen. Zuerst K.N., G.S., R.S., L.N., R.A., H.N., R.N., St.N., w. St.N. bezeichnet die Reihe vom Kollegienregistr. auf der 14. u. Gouvernem.-Sekr. auf der 12. bis zum wirkl. Staatsrathe auf der 4. Stufe (der, wie es scheint, höchsten vom Schulmanne d. h. von wenigen Auserwählten zu erreichenden) hinauf, we-

bei der Kollegiensekretär nicht vergessen mag, daß er eigentlich den Stabskapitän, jedoch nach Ukas vom 11. Juni 1815 nur den bürgerlichen ohne Erbadelrecht, vorstellt. Bl. 2, Ann. 3, St. 4 bezeichnet die Orden: den Blasdimir, Annen und Stanislaus sammt Klasse, und die Zahl dahinter das Jahr der Befreiung; ein Sonderling aus dem vorigen Jahrhundert läuft mit, der Orden des heiligen Johannes von Jerusalem. XV, XX u. bedeutet die Verdienstsignalle für 15 u. 20-jährigen untadelhaften Dienst. Ein G. vor einem Städtenamen bezeichnet unter der Abtheilung Heimat das Gouvernement, unter der Ueberschrift Bildung das Gymnasium, sowie U. die Universität, und 17-20 u. darunter die Studienzeit, damit manche Smoltsbrüder im Geiste Erkennungsszenen feiern können; Th., Ph. heißt Theologie, Philosophie u., gr. St. graduierter Student, wobei ich über der großen Zahl ursprünglicher Theologen ein Auge zuzudrücken bitte. Die Zahlen 1: 5 44 u. unter Anstellung geben eine Art Proportionsansatz, zu der x lautet: 1. Mai 1844 u. s. w. Die Zahl in Klammern unter der Angabe des Gehaltes bezeichnet das Quartiergeld, wo nicht eine freie Amtswohnung vorhanden ist. Die Angabe der Mitgliedschaft bei den inländischen gelehrten Gesellschaften soll nicht so sehr den gelehrten Ruf, als die übernommenen Verpflichtungen vorstellen, da manche der H. H. Kollegen in Beziehung auf die gegen auswärts befindliche G. an schwachem Gedächtnisse leiden; es sind aber gemeint die kurländische Gesellschaft für Literatur u. Kunst zu Mitau, die rigische Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen mit ihren gegenwärtig 117 Sitzungen, die Dorpater*) gelehrte estnische Gesellschaft u. die ehstländische literarische Gesellschaft zu Reval; mehr bestehen meines Wissens bei uns keine gelehrten Gesellschaften, an denen Schulmänner theilnehmen, es seien denn noch einzelne Ressourcen und Klubs in den kleineren Städten, die mit dem *Zulande* (mit und ohne „“) in keiner Berührung stehen. Und somit bitte ich das Blatt umzuwenden, um die edle Blüte unserer Lehrerwelt zu schauen, aber vorläufig noch nicht über die vielen Edelsteine zu erschrecken — ihr Dasein hat diesmal einen Zweck, worüber Nr. II. Auskunft gibt.

*) Ich erschrecke, indem ich sehe, daß ich das Objectiv von Dorpat groß geschrieben, kann mich aber doch nicht entschließen, das übelklingende dörrtsch zu brauchen, das, wenn gleich klein geschrieben, mit seinen 6 Konsonanten klingt wie ein wider Willen hervorbrechendes Riesen. Ich gebe hiermit der guten Stadt Riga u. allen anderen, die da etwa meinen, daß sich Dorpat besonders hervorthun wolle, die Ehrenerklärung, daß nach meinem grammatischen Gewissen das Wort Dorpater auch in zusätzlicher (appositioneller) Verbindung mit einem Hauptworte selbst immer noch als Hauptwort zu betrachten u. nur deshalb u. solange, bis Grimm durchbringt, groß zu schreiben sei. Ich freue mich, daß ich mit dieser abgedrungenen grammatischen Anmerkung zugleich Gelegenheit und Raum gefunden habe, die Leser überhaupt an harmlose deutschgrammatische Bemerkungen zu gewöhnen, so daß ich ihnen nächstens auch mit einem kleinen Aufsatze der Art über die deutschen Deklinationen kommen darf, den ein Lehrer aus Riga schon vor längerer Zeit eingesandt hat.

Amt.	Name, Tit. u. sonst. Aemter.	Primat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anz. Stell.	Gehalt.	Name, Tit. und sonst. Aemter.	Primat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anz. Stell.	Gehalt.
Gouv.-Schuldi- rektor.	Eduard v. Napierkchy, R.N., abgetheilt Genf. Ann. 3, XV. Dr. ph. ¹⁾	Riga	u. Dorp. 10-12 Th.	(M. d. rig. u. d. Ropenh. alt. d. furl. d. Dorp. efn. d. ehstl. lit. Gf. d. Pet. Rfa. d. R.)	53	1:2 29	1100	Eduard v. Paffner, St.N., Ann. 3 (46), Dr. ph.	Riga.	G. Riga, u. Dorp. 23-27.	Gr. Stud. Theol. (M. d. rig. alter- thumsforsch. Gf.)	42	18:5 38 ²⁾	1186 ¹⁾
Ehren- curator des Gymn.	Reinh. Samson von Himmelftern, wirkll. St.N., Condrath, Präf. d. lit. Hofger. u. d. Prozkonst. Bl. 3, Ann. 2, XXV.	Liöl.	u. Leipz. 97-98	(M. d. rig. alter- thumsforsch. Gf. den, der furl. u. d. ehstl. lit. Gf.)	67	28:12 46	0	Unbesetzt seit 1840						
Ranglei- beamten.	Karl v. Bera, Schrift- fuhrer, R.N., XV.	Liöl. (S. d. früh. Genfupb.)	u. Dorp. 21-24 Th.	—	44	18:12 38	200 (100)	Gustav Wof, G.S.	Liöl.	Kreisfch. u. u. Dorp. Defon 21-23	—	46	8:7 42	229
Inspektor d. Gymn.	Wass. Blagowe- schtschensky*, R.N., ab- getheilt. Genf. St. 3, XX.	Moskau	u. Mosk.	—	45	1:12 46 ²⁾	643 (186)	Zuf. v. Schröder, R.S. (adel. Herkunft)	Remsat.	G. Riga, u. Dorpat 27-31	Kand. Th.	39	1:5 42 ³⁾	643 (186)

D o c e n t e n :

Religion, Griech. u. Hebr.	Christian Berthold, Oberpastor an der Kronst. Dr. ph.	Riga (S. d. früh. Pred.)	u. Dorp. 24-27	Gr. Stud. Theol. (M. d. rig. alt. G.)	41	9:5 41	511	Theod. v. Thra- mer, R.N. ¹⁾	Liöl.	G. Dorp., u. Dorp. 27-31 Berl. Münch. Bonn.	Kand. Th. (M. d. Dorp. gel. efn. u. d. furl. Gf.)	37	1:7 37	514
Griech.	Alex. v. Kranhals, R.N.	Dorp.	u. Dorp. 31-35	Kand. Ph. (M. d. rig. alt. G.)	32	1:1 39	511 (142)	Nik. (Klaus) v. R. hr., R.N., Dr. ph. ²⁾	Holstein	Get. Sch. zu Glückstadt, u. Dorp. 27-30	Mag. Ph.	40	1:7 37	514
Lat. u. Deutsch.	Georg v. Krohl, R.N., Dr. ph.	Oberpab- len	u. Dorp. 31-34	Mag. Ph.	33	10:7 37	511 (203)	Christian v. Ge- bergren, R.N., Bibliothekar.	Dorp.	G. u. u. Dorp. 12 ff. Th. 21 ff. Philol.	—	53	19:1 37 ⁴⁾	514
Mathem.	Gust. Eder, R.N.	M. Bran- denburg	G. Wittenberg u. Berl. Theol.	— (M. d. rig. alt. u. d. furl. G.)	35	1:1 43	511 (142)	Gustav v. Santo, P.N.	Schlesien (dof. früh. Prediger)	G. Hirschberg u. Bresl., u. Bresl. 21-24	(M. d. Dorp. gel. efn. u. d. rig. alt. Gf.)	44	5:7 46 ⁷⁾	514
Histor. Fächer.	Ludw. v. Kühn, R.N.	Jena	G. Schleus- gen, u. Jena, Th. 13-17	—	53	15:12 34 ¹⁾	511 (200)	Aug. v. Hefsen, P.N., Dr. ph. ²⁾	R. Hannover.	G. Bielefeld u. Bonn Theol.	Mag. Ph. (M. d. Dorp. gel. efn. u. d. ehstl. gel. Gf.)	34	1:1 38	514
Mathem. Fächer.	Gust. v. Deeters, R.N., Dr. ph.	Riga	u. Dorp. Th. 19-22	—	46	1:1 32	511	Wilh. v. Nerling, R.N.	Riga	G. Riga u. Dorp. 30-33	Kand. Ph.	37	1:8 46 ²⁾	514
Russisch 1.	Semen Schafranow.	G. Kasan	Sem. Kasan, u. Mosk.	Kand. Ph.	27	27:10 42	600 (186)	Joh. Nikolsch*, R.N. (adel. Herkunft)	Riga	G. Riga Päd. Optinst.	—	26	19:3 44	514
Russisch 2.	Diese Aemter fin- den hieselbst nicht statt.							Diese Aemter finden hieselbst nicht statt.						
Wiss. u. Math. and. Fortsklasse.														

L e h r e r :

Wissens- schaftl.	Karl v. Kurgenbaum, R.N.	Riga.	u. Dorp. 23-26	Gr. Stud. Theol. (M. d. rig. alt. G.)	43	7:8 33	400 (143)	Karl Fränkel.	Prov. Sachsen.	Waisenh. u. u. Halle. 30-34 Theol.	ex. Oberl. d. Rel., d. deutsch. u. d. alten Sp.	37	27:1 43	343
Wissens- schaftl.	Fried. Wittram, R.N.	Einbeck i. Hannover.	G. Hildesheim u. Gött. Theol.	— (M. d. rig. alt. G.)	39	9:9 39	400	Aug. Riemen- schneider.	Ostpreuß.	u. Königsb.	ex. Oberl. d. deutsch. Sp.	31	24:3 45	343
Russisch.	Wass. Meschengow*, P.N. XX.	Scharlow.	u. Scharf.	—	45	25:6 35	285 (143)	Pet. Amenigky, R.N. ¹⁰⁾	G. Wladimir	Päd. Optinst.	—	29	25:10 42	280 (114)
Russisch. Hilfsf.	Paul Oserow, R.N.	Rußl.	Päd. Optinst.	—	28	19:2 40	286 (114)	Th. v. Witte, (adel. Herkunft)	Kurl. (Luth.)	Päd. Optinst. u. Dorp.	Kand. Jur.	25	25:10 42	286 (114)
Franzöf.	Viet. Henriot*, P.N.	Frankr.	Chalons a. d. Marne.	—	49	23:8 27	228 (86)	Charles Pezet de Corval, P.N. ¹¹⁾	Paris	Coll. Bour- bon Paris.	—	46	11:9 26	342 (114) ¹²⁾
Gefang.	Wilh. Bergner, Org. an d. Petrik., G.S.	Regbz. Erfurt.	G. Hildesheim u. Halle (Mus.) u. auf Reisen.	— (M. d. rig. alt. G.)	41	9:8 36	171	Rud. Numme.	Haffe.	G. Halle.	—	29	1:5 45	171 ¹³⁾
Schreiben u. Zeich.	Erledigt.						228 (143)	Fried. Schlater, R.S.	Elbst.	Joh. Sch. Riga u. Priv.	—	42	20:10 38	228 ¹³⁾
Orth. gr. Rel. u.	Nich. Kuninsky, Pro- tohier. a. d. Kathedr.	Lwer.	Gstl. Alab. Pet.	—	50	19:12 38	171 ⁹⁾	Fed. Beresky Pro- tohier. a. d. h. Rch.	G. Pskow.	Sem. Pskow.	—	52	17:10 38	171 ¹⁴⁾
Arzt.	Heinr. v. Mende, R.N.	Riga.	u. Dorp. 21-25.	Dr. Med.	43	19:1 37	0	Ed. v. Frohben, P.N.	Mitau.	G. Mitau u. Dorp. 14-19.	Dr. Med.	50	28:2 38	0

Engl.,
Lang,
Gymnas.

Diese drei Lehrstellen

finden hieselbst nicht statt.

Name, Tit. und sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. d. gel. Grad.	Alter.	Anst. stell.	Gehalt.	Name, Titel und sonstige Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inl. d. gel. Grad.	Alter.	Anst. stell.	Gehalt.
Alexand. Belago*, H.R., Ann. 3 (46), XV.	Rosk. G.	Seefabotten-Corps	— [Mitgl. d. kurl. Gesellschaft.]	37	12 7 45 ¹	1100 (343)	Bar. Wilt. Koffillon, St. R., Ann. 2, St. 2, Bl. 4.	Rothring. ref.	Schw. Priv.-Anstalt, Univ. Marburg	— [Mitgl. d. ehstl. Gesellschaft.]	68	2: 7 34 ¹	1500 ²
Otto v. Mirbach, St. R., Kammerh., Kreismisch., Ann. 2, Joh. v. Jerus. XX.	Kurland	u. Göttingen, Reisen in England, Frankr., Italien	— [Mitgl. d. kurl. d. rig. alt. u. d. Senäer lat. Ges.]	70	27: 4 37	0	Graf Karl Rehbinder, Landrath.	Ehstand	Domsch. Reval	—	55	Juni 46	0
Wilhelm Gruner, stellv. Schriftführer, R. G., XV.	Riga	Kreisichule Jakobstadt	—	49	1: 5 38	228 (85)	Hofb. v. Schulz, Direktor-Gehilfe ³ , städt. Protonot., R. A., St. 3.	Reval. (S. d. früh. Pred.)	Domsch. Reval. u. Dorpat 18—21	Kand. Jur. (Mitgl. d. ehstl. Gesellschaft.)	46	8: 3 28 ¹	504 (114)
Unbesetzt seit 1845.							Dieses Amt findet hieselbst nicht statt, da ein Direktorgehilfe da ist.						

Joh. Heinrich v. Kurl., H. R., Lic. Theol.	Montjoie Rheinpr.	u. Halle und Bonn	— M. d. kurl. Ges.	37	30: 3 35	686 (214)	Kug. Ferd. Huhn, Pastor-Diak. an d. Diak.	Riga	G. Mitau u. Dorpat 26—28	Kand. Th. (M. d. ehstl. Gesell.)	40	9: 11 34	504 (128)
Ernst G. v. Engelmann, R. A., XV. ²	Riga	u. Dorpat 18—21 Th., Reisen in Schwed.	—	47	12: 3 29	1064 ²	Joh. Ferd. v. Wiedemann, H. R. XV.	Hapsal	G. Reval u. Dorpat 24 ff. Jur.	— (M. d. ehstl. d. kurl. u. d. Dorpat. ehstl. Ges.)	42	1: 2 37 ¹	504
Eubw. v. Schlager, R. A., Dr. phil., Biblioth.	Marientpol in Polen	u. Dorpat 39—34	Kand. Ph. (M. d. kurl. u. d. rig. alt. Ges.)	33	13: 2 37	686 (214)	Eduard v. Meyer, R. A.	Hamburg	Hamb. Johanneum. u. Berl. Halle	— (M. d. ehstl. Gesell.)	34	15: 8 37	504
Joh. Mich. v. Hausmann, R. A., Dr. phil. XV.	Grobin Kurl.	u. Dorpat 11—13 Th.	— (M. d. kurl. Ges.)	62	17: 5 30	1064 ²	Georg v. Hausmann, R. A.	Grobin Kurland	G. u. u. Dorpat 19—22. 26 ff. Med. u. Ph.	— (M. d. ehstl. Gesell.)	48	28: 7 37	504 (128)
Alex. Zimmermann, in d. 9ten Klasse. ²	Bauske Kurl.	u. Dorpat 25—28	Gr. Stud. Theol. (M. d. kurl. Ges.)	40	18: 1 39	686 (214)	Karl Rathlef, L. R., Dr. phil.	Fellin	G. u. (28—31) u. Dorpat u. Berlin	Kand. Ph. (M. d. ehstl. Gesell.)	36	1: 8 41	504 (128)
Kug. Wilt. v. Napierewsky.	Livland. S. d. Dir. in Riga.	G. Riga u. Peterseb.	Kand.	24	10: 1 47	686 (214)	Joh. v. Pahnsh, H. R.	Kurland	u. Dorpat 32—35	Kand. Ph. (M. d. ehstl. Gesell.)	39	3: 1 36	504
Konst. Alexandrow*, H. R.	Simbirsk	gfl. Sem. Kasp. päd. Hptinst.	ex. Stud. d. päd. Hptinst. (M. d. kurl. Ges.)	35	22: 1 36	686 (214)	Philemon Swatnoi*, R. A., Ann. 3.	Romen G. Peit.	Kommergat. Moskau	— (M. d. ehstl. Gesell.)	48	1: 6 34	504 (128)
Iwan Dawidenkow*, R. A. ⁶	G. Kurl.	gfl. S. Kurl. päd. Hptinst.	Desgl. (M. d. kurl. Ges.)	35	5: 3 36	686 (214)	Diese Aemter finden hieselbst nicht statt.						
Gustav Bläse.	Mitau	u. Dorpat Mathem. 37—41	Kand. Ph.	29	14: 4 44	686 (214)							

Ernst August Pfingsten	Hannov.	G. Hann. u. Göt. Theol.	— (M. d. kurl. u. d. rig. alt. Ges.)	42	13: 4 42	428 (142)	Karl Fr. Rosenfeld, L. R.	Reval	G. Reval u. Dorpat 34—37 Philol.	Kand. Ph. (M. d. ehstl. Ges.)	33	19: 1 37	336 (85)
Friedr. Jul. Gruse	Mitau S. d. früh. Pred. u. Prof. daf.	G. Mitau u. Dorpat Philol. 33—37	ex. Oberl. d. Geschichte (M. d. kurl. Ges.)	31	29: 8 45	428 (142)	Leopold Kracht	Großh. Mecklenb. Stralitz	G. Friedland, u. Halle, Berl. Theol. 26—29	—	37	1: 1 47	336
Dieses Amt findet hieselbst nicht statt, da es einen zweiten russischen Oberlehrer gibt.													
Fed. Golotusow, L. R.	Moskiew	Päd. Hptinst.	—	27	20: 1 46 ¹	256 (114)	Nikolai Sakrowsky*, R. A.	Kiew	Kiew. Lyc. u. Chark. Dorpat.	grad. Stud. d. Univ. Chark.	42	1: 1 34	280 (85)
Zorobabel Guaita, L. R.	Gomo	Lyc. Gomo u. zu Genf	— (M. d. kurl. Ges.)	47	11: 4 35	399 ²	Erlebigt.						
Heinr. Ferd. Meißner, Stellvert., auch L. a. d. Kreisichule	Sachsen	u. Leipzig	—	58	21: 5 43	171 ²	G. G. F. Gastre de Lersac	Hannov.	G. Hannov. Sem. Straßb.	—	39	1: 8 44	338 ²
Joh. Leber. Eggink, R. G.	Kurland	Berl., Dresd., Wien, Münch., Rom	(M. d. Pet. Ak. d. Künste u. d. kurl. Ges.)	59	30: 12 36	399 ²	Kug. Hagen, L. R., Org. an der Diakirche	Dresden	G. u. Sem. Dresden	—	61	5: 4 21	168 ²
Erlebigt.													
Matwei Mosanow, Protobiererei.	Plesk.	Sem. Plesk. gfl. Ak. Pet.	Kand. d. gfl. Akad.	36	Dec. 42	171 ²	Alexei Smirnow, Protobiererei		gfl. Sem. Pet.	—	44	12: 11 38	171 ²
Bernh. Arn. Schmemann	Mitau	u. Dorpat 35—39 Meis. im Ausl.	Dr. Med.	37	30: 11 40	0	Hofb. v. Sverdsjöe, R. A.	Reval	G. Reval. Univ. Dorpat. 25—30	Dr. Med.	40	31: 5 38	0

Diese 3 Lehrstellen bleiben bis zur Errichtung einer Pension unbesetzt.

Diese 3 Lehrstellen finden hieselbst nicht statt.

Anmerkungen zu vorstehender Tabelle.

- I. R i g a.**
- 1) Früher Pred. in Neupebalg in Einland.
 - 2) Früher Kreisel. zu Bauske f. 23, zu Wesenberg f. 25, zu Fellin f. 27, zu Dorpat f. 35, russ. E. am dörrt. G. f. 39, Inspektor der russ. Kresch. zu Riga f. 41.
 - 3) Unterrichtet die Schüler gr. Konf. in sämtl. Kronlehranstalten.
 - 4) Wissenfch. Lehrer seit 1828.
- II. D o r p a t.**
- 1) Mit Inbegriff der Reise- u. Kanzleigelder.
 - 2) Früher Prof.-Adjunkt am päd. Hauptinstitut zu St. Petersburg.
 - 3) Früher Rektor d. deutschen Petri-Paulisch. u. Jugl. 36-41 E. an d. Kommerz Akademie zu Moskau.
 - 4) Früher Oberlehrer d. deutschen u. lat. Spr.
 - 5) Zugleich außeretatmäß. Privatdoc. an d. Univ.
- III. M i t a u.**
- 1) Früher f. 2. März 1838 Inspektor.
 - 2) Hat aber keine freie Wohnung.
 - 3) Bis z. 3. Sept. 1834 Oberl. d. Relig., bis z. 3. 838 Oberlehrer d. Gesch.
 - 4) Bis z. 3. 1838 wiss. Lehrer.
- IV. R e v a l.**
- 1) Ueberhaupt in Kronsdiensten seit 1806.
 - 2) 1164 R. E. etatmäßig und 336 R. als Zulage aus dem Reichschatze.
 - 3) Dieses Amt besteht auf Allerhöchsten Befehl seit 1821.
 - 4) Ueberhaupt im Dienste seit 17. März 1822.
 - 5) Früher am Mitauer Gymnasium.
 - 6) 224 R. aus der Etatsumme und 114 R. aus der Dekonomie'summe des Gymn.
 - 7) Hat keine freie Wohnung.
 - 8) Unterrichtet die Schüler griech. Konfession in sämtlichen Kronlehranstalten.
- 5) Bis z. 13. April 1842 wiss. Lehrer.**
- 6) Bis z. 20. Jan. 1838 russ. Unterlehrer.**
- 7) Unterrichtet die Schüler griech. Konf. in sämtlichen Kronlehranstalten.**
- 8) Früher f. d. 19. Febr. 1840 am Rev. Gymn.**

II. Ueber die Bezeichnung des Erbadeis an den deutschen Familiennamen.

Es wird vielleicht manchem beim ersten Blicke auffallen sein, daß in vorstehender Uebersicht so häufig das sogen. Adelsprädikat Von gebraucht worden ist. Es ist das aber, fern von leerer Standeseitelkeit, mit gutem Bedachte geschehen. Seit der Ukas vom 11. Juni 1845 die Erlangung des Erbadeisrechtes durch den ZivilsDienst auf die Erreichung der Staatsrathsklasse hinausgeschoben, ist ein Unterschied zwischen adeligen und nichtadeligen Kollegienräthen, Hofräthen und Kollegienassessoren eingetreten, ein Unterschied, den weder jene verdient, noch diese verschuldet haben. Nichtsdestoweniger besteht derselbe aus weisen Rücksichten anderer Art, wie sie der Ukas selber anführt, und mit ihm nunmehr ein verschiedener Anspruch auf einmal bestehende, unter Verhältnissen nicht zu verachtende Rechte im Staate. Es erschien mithin nicht unwichtig, die Kollegienräthe, Hofräthe u. Kollegienassessoren von erblichem Adel, d. h. alle entweder vor Erlaß jenes Ukases oder nach demselben, aber mit der Anciennität von früher her zu diesem Range Ernannten in vorstehender Uebersicht auf die bei deutschen Namen übliche Weise zu bezeichnen, und zwar durchgängig und gleichmäßig, abgesehen davon, ob die aufgeführten Personen unter uns im bürgerlichen Leben selbst davon Gebrauch gemacht haben oder nicht — wie solches auch schon in den verschiedenen inländ. Adresskalendern in deutscher Sprache, so wie in den im Druck erschienenen Verzeichnissen einzelner gelehrten Gesellschaften des Inlandes geschehen ist. Daß das Recht zu solcher Bezeichnung des Erbadeis bei deutschen Namen von der Regierung schon von Alters her zugestanden, haben mir Sachkundige versichert, es spricht dafür auch die allhergebrachte Praxis, durch welche nicht wenige ursprünglich bürgerliche Namen selbst in die Adelsmatrikeln der Distreprovinzen gekommen sind. Dennoch herrscht in Beziehung auf den Gebrauch des Von unter den dazu Berechtigten eine seltsame Schwankung. Verständigen wir uns darüber näher. Kein vernünftiger Mann wird natürlich daran denken, mit dem Von außerordentliche Verdienste vor Anderen geltend machen, so wenig wie im geselligen Leben oder in der Gelehrten- und Schriftstellerrepublik sich brüsten zu wollen. Aber es handelt sich hier nur darum, gewisse Rechte in einem Staate, unter einem Volke, in einer Zeit, wie wir darin leben, sich und noch mehr seine Nachkommen — zu sichern nicht so sehr, als gleichsam mehr in Kurs zu bringen. Für die Väter war das bisher nicht so nöthig, der den Namen vorgelegte Titel war der offensichtlich und stets auch ungefragt vorgehaltene Adelsnachweis. Damit ist es nun

aber wie gesagt anders geworden, und die Väter müssen fortan schon selbst für ihre Kinder das Geltendmachen des Erbadeis durch eine Bezeichnung an ihrem Namen übernehmen. Von welcher Wichtigkeit aber ein solcher Entschluß des Vaters für die Kinder schon oft geworden, darüber sind mir mehrseitige Erfahrungen mitgetheilt worden. Zwar für die Distreprovinzen selbst hat die Sache bekanntlich nicht soviel auf sich, diese habe ich auch nicht so sehr im Auge gehabt, aber nicht wenige der Kinder von Schulbeamten aus unseren Provinzen müssen ihr Fortkommen im übrigen Rußland suchen, und hier kommt auf eine solche offene Empfehlung, auf einen solchen allzeit fertigen und gleichsam vorlaufenden Adelsnachweis nicht wenig an, ganz abgesehen von dem bei uns geltenden Unterschiede von immatriculirtem und nicht immatriculirtem, von Nichtverdienst- und Verdienstadel. So lange es noch so steht, ist auf so etwas auch so viel zu geben, als der bürgerliche Vortheil es erfordert. Es kommt nur darauf an, daß man ein gemeinsames Verfahren einschlägt, damit der erlangte Vorzug um so sicherer auf die Kinder übergehe, es gilt eine gemeinsame u. gleichförmige Anwendung u. Beanspruchung des deutschen Adelsprädikates schon für die eigene Person, auch von Seiten derer, die des guten Rechtes bei Mangel an Familie nicht gerade selbst sich zu bedienen Veranlassung haben, zunächst und vor allem bei den offiziellen Papieren, namentlich den Dienstlisten. Als ein unmaßgeblicher Vorschlag zu solchem gemeinsamen Verfahren mag Vorstehendes mit angesehen werden. Nur bei den russischen Namen konnte natürlich das Von nicht angewandt werden, da die Russen keine am Namen haftende Bezeichnung des niederen Adels kennen und über die Anwendung des deutschen Von vor russischen Namen gewöhnlich nur spotten. Indes ist in diesem Falle wenigstens ein Sternchen hinter den Namen gesetzt worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind verabschiedet worden auf ihre Bitte: der ordentl. Prof. der Dorpat'schen Universität Staatsrath Dr. S a h m e n, mit Pension, — und der Inspector der Kronschulen d. Dorpater Lehrbezirke Staatsrath v. W i t t e, mit Uniform u. Pension — ist ernannt worden: der Dr. med. S c h m i d t zum (etatmäßigen) Privatdocenten der physiologischen u. pathologischen Chemie an der Universität zu Dorpat.

Attestate haben erhalten auf den Grad einer Hauslehrerin die Fräulein Adolphe v. Hübner aus Reval, Olga v. Stielau aus Riga und Marie v. Baranoff aus Papsal, Albertine Freymann und Caroline Eddel aus Dorpat, Bertha Wendt, Wilhelmine Ger mann und Elisabeth Grünberg aus Riga, Louise Falt und Louise Jenden aus Reval.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerationspreis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Zeitschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen post-Comptoirs des Reichs.

I. Beschreibung einer Reise von Riga nach dem Gute Hingenberg in dem Rigischen Kreise und Allaschen Kirchspiele, von C. W. Upret.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ganz verlassen von allen Zeichen eines menschlichen Aufenthaltes geht der Weg über unfruchtbare Sandberge und Hügel; über angetrocknete Moräste, die, wenn man auf ihnen fährt noch schwanken; öfters siehet man sich in Sandgegenden, die ringsum wieder mit Sandhügel und dürftiger Halde eingeschlossen sind. Oft erblicket man ganze Strecken Land, deren Farbe hellgrau ist, und die wie ausgebrannt daliegen. Ein ewiges Sandfeld beleidiget hier die Augen! Doch nun wird man wieder einen See gewahr, der sich zu der rechten Hand längst dem Wege erstreckt. Er ist der große weiße See, und hat vermuthlich von dem sehr weißen Sande, der sich in demselben und an dessen Ufer befindet, welcher dem Wasser eine weißlich scheinende Farbe ertheilt, seinen Namen. Er ist 3 Werst lang und fast eben so breit. Aus ihm fließet ein Bach, der die schon erwähnte Kornmühle treibet, und sein Wasser in den Stintsee liefert. Nicht lange darnach erblicket man wieder einen anderen, und dieser ist der kleine weiße See, der wohl 1 Werst lang und ½ Werst breit sein möchte. Es scheint als wäre jede, von diesen Seen, eine für sich besondere; allein untersucht man es, so findet man, daß der Wassergang, der sie beide zusammen vereinigt, sehr breit ist, und nur nicht von dem Wege gesehen werden kann, weil er von demselben abgeht, auch niedriges Gebüsch sich vorgestellet hat. Die Fische in beiden sind nicht so schmachtig, wie die in dem Stint und Jägerssee. Durch diese kleine Abwechslung wird das Gemüth, welches traurig den vorigen Weg zurückgelegt hat, erheitert; allein nur auf einige Augenblicke, denn lange kann die Seele diese Freude nicht in sich erhalten, weil der Hinblick in eine so wüste Gegend sie wieder stört. Nach einem ziemlich langen, durch Sandwüsten sich windenden Wege, tritt jetzt wieder ein kleiner See zu der linken Seite hervor, der ungefähr 1 Werst in dem Umfange haben möchte, und dem man wohl keinen Namen beigelegt hat, weil er zu klein und

unbedeutend ist. Von hier beginnt man den Weg, durch eben solche Sandfluthen, wie die vorigen, zu waden, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt an der linken Seite des Weges nach der Na. hin, einige kleine Bauerrüthen, an welchen dürftige Felder grenzen, sich den Reisenden zeigen. So erreicht man nun den 21ten Werstpfosten, zwischen diesem und dem 22ten liegt zu der rechten Hand ein hoher Sandberg, auf welchem ehemals eine Schlacht vorgefallen sein muß, weil man daselbst erzene Sachen, welche zu dem Anzuge der Soldaten gehören, und alte Rigische Schillinge findet; auch die Todten ohne Särge begraben sind, und man keine Spur von vermodertem Holze antrifft, da doch der Berg mit der sehr steilen Seite hart an der wendischen Straße liegt und also oft von den Reisenden an dem Fuße beunruhigt wird, so daß der Sand von oben den Berg herunter rollen muß, und daher verursacht, daß dasjenige, was in dem Berge verborgen liegt, hervorrage und also gesehen werden kann. Nicht weit davon auf der Fortsetzung eben dieses Sandberges liegt zwischen hohen Bäumen eine kleine hölzerne Kirche, die Westerottensche genennet. Sie ist mit Dachpfannen gedeckt, hat an der Stelle eines Thurmes über der Thüre eine eiserne Stange, auf welcher ein eherner Hahn befestigt ist, und wird von einem hölzernen Zaune umgeben, außerhalb dessen, die Glocke an ihrem Stuhle hängt. Was die Kirche betrifft, so hat diese von beiden Seiten 1 großes Fenster, gleich wie der angebaute Chor auch ein solches, an welchem die mit einem kleinen Fenster versehene Sakristei stößt. Der Altar u. die kleine Kanzel verhält sich mit übrigen Einfachen und Ländlichen in der Kirche sehr gut. Gegenüber der Kirche zu der linken Hand liegt der große langenbergensche Krug, von Fachwerk mit rothen Backsteinen erbauet. Hier fängt der Sand schon an ein wenig gröber zu werden; auch erhebet sich niedriges Gebüsch, und man merket nun schon, daß bald eine schöne Gegend und auch ein gut zu fahrender Weg Einen zu empfangen sich heran nahen. Allein noch bis zum 26. Werstpfosten muß man die Unannehmlichkeiten von dem Sande ertragen. Doch hat man diesen Weg zurück gelegt, so kommt man in das allasche Kirchspiel, u. nun öffnet sich eine reizende grüne Landschaft mit Fel-

bern und Wiesen bedeckt, zwischen welchen graue Bauergesinder hervorrage, die den nahen Aufenthalt von Menschen ankündigen. Hier fährt man über steile waldigte Anhöhen, über Vertiefungen, welche einladende Thäler bilden, worin zwischen laubreichen Bäumen murmelnde Bäche über bunte Steine hinrieseln, um Schatten und gemäßigte Kühle dem ermüdeten Wanderer zu ertheilen, und zugleich dem Naturliebhaber neue Aufschlüsse in der Natur, durch die daselbst zu findenden Versteinerungen, zu verschaffen. Durch eine solche schön geschaffene Gegend, führt der Weg zu einem großen Walde, der zwischen dem 28ten u. 29ten Werstpfosten anfängt und der wangasche heißt, von dem Gute gleiches Namens, welches zu Hingenberg gehört. In diesem, innerhalb der vorher erwähnten Werstpfosten, befindet sich eine Mühle, der Kupferhammer*). Hierin werden vermittelst des Wassers 2 große Hämmer in Bewegung gesetzt, um das Kupfer, welches vorher in dicken Stücken gegossen wird, unter diesen zu Platen zu schlagen. Das Kupfer hiezu wird aus Riga gekauft und mit den daraus verfertigten Platen versorget die Mühle alle Kupferschmiede der ganzen Stadt. Außer runden Boden, zu großen Braukesseln, macht man gar keine ganze Geschirre hier. Der jetzige Besitzer der Güter Wangasch und Hingenberg hat diese Mühle an einen Rigschen Bürger verpachtet. Nun geht der Weg immer durch den Wald, ausgenommen daß oft Felder und Bauergesinder ihn unterbrechen, welches sehr angenehm für den Reisenden ist, zumal da auch der Wald nicht sehr dicht mit Bäumen besetzt steht, weil man ihn sehr ausgehauen hat, und der meiste Theil noch junger Zuwachs ist. Allein mitten in diesen schönen Gegenden will der Sand einen doch noch nicht verlassen, und es scheint recht, als wenn er alle seine Macht aufbiete, die reizende Natur zu besiegen, um zeigen zu können, daß es Liefland ist, worin man sich in einem wonnevollen Aufenthalt dünkelt; denn oft trifft man noch viertel, ja halbe Werste, die sandig sind. Doch diese kleine Unannehmlichkeit verlihet sich gegen die mannigfaltigen Schönheiten, welche nun allenthalben immer mehr ausgestreuet sind. In Aufsehung des Bodens hat dieses Kirchspiel ein fettes, lehmigtes, zu dem Ackerbaue sehr geschicktes Land, welches oft reiche Ausbeute liefert. Zwischen dem 29ten und 30ten Werstpfosten wird der Boden ganz steinig; auf dem Felde erblicket man sehr viele große Steine, von denen diejenigen, welche noch nicht von ihrer ein Mal eingenommenen Stelle gerückt sind, von Zeit zu Zeit wachsen und größer werden. Alle Dämme in dieser Gegend werden mit dem Steinsande, verbessert, und dieses macht die Wege sehr fest und gut zu fahren. So befindet sich eine außerordentliche Menge großer Steine zwischen dem 32ten und 33ten Werstpfosten auf den Feldern, die fast damit wie übersät sind; von diesen ist der Grund zu der neuen Kirche, welche sich innerhalb des 33ten und 34ten Werstpfostens an der wendenschen Straße befindet, gemauert worden. Sie wurde in der Stelle einer ganz alten hölzernen, von dem Besitzer der Güter Wangasch und Hingenberg, auf dem ersten

*) Gegenwärtig besteht unter dem Gute Hingenberg auch ein für Rechnung des Rigschen Kaufmanns Popow errichteter Eisenghammer, f. Int. 1844 S. 284 ff.

Gute, welches sonst Honigshof hieß, zu Allasch gehörte, und oft Hingenberg, oder Hingenberg-Wangasch genennet wird, von Backsteinen erbauet. Sie ist ziemlich groß, hat einen gegen der Kirche verhältnismäßigen Thurm, dessen Spitze mit weißem Bleche beschlagen ist, welches sich gut ausnimmt, zumal wann die Sonne darauf scheint. Von beiden Seiten hat jede 5 große Fenster, so wie auch an jeder der Thüre sich ein solches befindet. Sobald man in die Kirche hinein tritt, ist das Altarstück das erste, welches die Aufmerksamkeit rege macht. In diesem steht die runde, ganz nach neuer Art geformte Kanzel über dem Altare, und ist sehr verhältnismäßig mit diesem, so wie das Ganze viel Geschmack verräth. Die Farbe hat man auch sehr gut gewählt: sie ist ein glänzendes Weiß, auf welchem, wo es die Schönheit erforderte die Leisten und Zierarten vergollet sind. Ueberhaupt ist diese Kirche mit einer von den guten in Liefland. Den 14ten Tag des Heumonates in dem Jahre 1790 wurde sie eingeweiht, und erhielt den Namen, die heilige Georgen-Kirche. Sie ist eine Tochterkirche von dem allaschen Kirchspiele, und wird von dem rodenpöischen Prediger, so wie auch ihre Mutterkirche bedienet, welcher immer an dem 5ten Sonntage den lettischen und teutschen Gottesdienst hier hält. Die anderen Sonntage liest der Küster aus einem lettischen Predigtbuche, von seinem Singstuhle eine Predigt ab, und an denselben hat die teutsche Gemeinde keinen Gottesdienst. Hinter dieser Kirche wohl 1 Werst von dem Wege ab in einem niedrigen Gebüsch, liegt die alte Kirche. Diese ist gewiß die einzige in Liefland, welche so wenig einem Gotteshause ähnlich steht. Sie ist von Holz, welches aber schon ganz vermodert ist, mit Stroh gedeckt, hat ohne den Chor 24 Fuß in die Länge und Breite, auf der rechten Seite, bei dem Hereinkommen 2 kleine Fenster, und auf der linken Seite 1 kleines. Auf dieser befindet sich auch die Kanzel, welche auf einem Klotze steht, und zwar an der Stelle der Wand, wo der Chor durch einen Balken, welcher auf 2 anderen aufrecht stehen ruhet, die einen Eingang bilden, von der Kirche abgesondert wird. Der Chor ist 19 Fuß lang und 18 breit, hat auf der rechten Seite 2 ganz kleine Fenster, von denen das eine wieder festgemacht ist. In demselben steht der Altar, welcher einem von Backsteinen gemauerten Kasten ähnlich steht, darauf liegt ein dickes Brett, auf welchem man ein weiß leinenes Tuch gedeckt hat. Ueber dem Altare befinden sich 2 kleine Fenster u. darüber in der Mitte wieder ein solches, durch welche das Tageslicht auf den Altar scheinen kann. Auch nicht die mindesten gewöhnlichsten Verzierungen, die man sonst bei ganz einfachen Häusern antrifft, erblicket man in dieser Kirche. Sie gleicht sowohl nach dem Aeußeren als Inneren, mehr einer Bauerrütte als einem Gotteshause. Die Zeit ihrer Erbauung und das Volk, von dem sie erbauet ist, weiß man nicht gewiß; zwar hat sich ein Märchen unter den Bauern durch mündliche Ueberlieferung erhalten, welche erzählt, daß damals, als die Lithauer Herren von Liefland waren, und ein russischer Fürst Besitzer der dasigen Gegend gewesen ist, die Kirche auf dem Wasser dahin geschwommen sei. Vermuthlich ist dieser Fürst der Herzog Magnus, so genannter König von

Liesland. Wäre diese Geschichte wahr, denn das Hinschwimmen muß man für das Erbauen der Kirche annehmen: so stehet sie schon über 200 Jahre. Daß sie sehr alt ist, zeigt noch die an einigen Bänken eingeschnittene Jahreszahl 1644 und an anderen eine etwas spätere; auch das auf dem Geländer eines über der Thüre erhöhten kleinen Chores, eingeschnittene Bischofszeichen, welches aus einem Bischofsstabe und Schwerte, kreuzweise über einander, besteht. Innerhalb des Zaunes um die Kirche, stehet das Weinhaus. In diesem liegt ein kleiner Kindesfuß, 6 Zolle lang, wovon das Fleisch mit der Haut vertrocknet, allein die Knochen, welche oben hervorragen auch die Zehennägel ganz weiß vermodert sind. Dieses beweiset, daß der Fuß so lange schon gelegen hat, daß das Fleisch hätte verfaulen können, wenn nicht die Beschaffenheit des Grabes, worin das ganze Kind gewesen ist, diese Eigenschaft an sich gehabt hätte, todte Körper nicht verwesen zu lassen. Noch siehet man hier den ledigen Glockenstuhl, dessen Glocke in den Thurm der neuen Kirche gehängt ist. Nun kommt man auf dem Wege, der durch den Wald führet, dem hingenbergischen Hofe immer näher. Doch noch vorher befindet sich zwischen dem 36ten und 37ten Werstpfosten eine Naturmerkwürdigkeit, die werth zu betrachten ist, indem man stufenweise, von gewöhnlichen zu höheren, von den höheren zu erhabenen, und von diesen bis zu ihr der fürchterlichen Naturschönheit geleitet wird: so daß das Furchtbare, welches sie ohne diese Stufenfolge haben würde, nun mit den steigenden Schönheiten in Verbindung gestellet, gleichsam verschmilzt, und das Ganze sich als ein reizend erhabenes Gemälde, geschaffen von dem Pinsel Natur, darstellt. Nicht weit von der Landstraße, wenn man nemlich auf dem Wege von dem Bauergesinde Stalisch genennet, welches zu der linken Seite an der Straße liegt, das ehemalige, jetzt mit Bäumen überschattete hohe Ufer der Na hinunter geht; und zu der linken Seite fortschreitet; kommt man auf eine schöne grüne Wiese, welche zu einem wilden Striche Bäumen führet, die unten an der Anhöhe hinstehe; zwischen diesen schlängelt sich ein ziemlich breiter Bach, der mit der Na in Verbindung stehet, worüber an einer schmalen Stelle, die von Baumstämmen, Aesten und Reisig vollgefüllet ist, ein Weg zu der Anhöhe führet. Diese besteigt man nun und gehet zu der linken Seite auf einem kleinen Fußsteige, an dem steilen Ufer hin, welches so weit es sich erstreckt, oben von hoch empor ragenden, überhängenden Fichten und anderen Bäumen, in Schatten gesetzt wird. Unterweges erblicket man an vielen Stellen von Grün entblößete, graugelbe mit rothen Streifen durchkreuzte Sandwände, deren Oberflächen verhärtet sind, und auf welchen man hin und wieder verschiedene Namen der da gewesenen Reisenden in den Sand eingekratet findet. Nun gelanget man endlich zu der Merkwürdigkeit dieser erhabenen Gegend, in welcher das zu untersuchen allenthalben aufgeforderte Auge staunet, und ungewiß ist, welchen Gegenstand es zuerst beobachten soll. Eine Höle, die ganz von dem unten an der Anhöhe stehenden Wäldchen verdeckt wird, so daß sie von der vorigen Wiese nicht gesehen werden, und über sich Jahre zählende Bäume trägt, stehet auf ein Mal, wenn man den von Laub verborgenen Fußsteig verläßt (und wohl, von

dem vorigen Bauergesinde an, eine halbe Werst zurückgelegt hat) in dem steilen Abhange vor einem da. Unter einem Baume, dessen abgebrochener Fuß jetzt auf einem Hügel von der hohen Anhöhe ruhet, auf welchem er sonst stolz stand, und dessen verdorrter Körper mit seinem Haupte auf einen anderen übergestürzt ist, gehet man durch und näheret sich ihr: Gleich auf der rechten Seite ziehet ein Rauschen die Aufmerksamkeit an, und man ist bemüht auszuspähen wo dieses herkömmt; allein bald zeigt sich eine fast senkrecht an der Sandwand herunter gehende Rinne, durch welche das auf dem Berge sich sammelnde Wasser hinunter stürzen gehöret, aber fast gar nicht gesehen werden kann, weil die Rinne so tief in dem verhärteten Sande von dem Wasser ausgehöhlet ist, daß sie fast einer Röhre, die nur der Länge nach herunter eine schmale Ritze bekommen hat, gleich siehet. Das abströmende Wasser schlängelt sich auf einem Wege von einigen Schritten, und verliert sich endlich in dem vorbei fließenden Bache. Der Eingang der Höle gleicht einem starken Risse, der unten breit, allein oben spitz zuläufet, und ungefähr 2 Mann hoch ist. Durch diesen kommt man in eine mittelmäßige Höle, worin wohl 15 Menschen bequem stehen können. In dieser entspringet auf der linken Seite ein kleines klares Bächchen, welches von dem hinaus träufelnden Wasser, der hinten niedrig liegenden Decke der Höle, sich sammelt, und in den vorigen Bach ergießet. Aus dieser führet eben so ein, nur etwas niedriger Eingang, wie der vorige, zu einer ziemlich kleinen Höle, worin das Tageslicht nicht mehr hinein bringen kann, und also eine Laterne nöthig ist, welcher man sich am gewöhnlichsten um hinein zu gehen, bedienet. In dieser befindet sich nun wieder eben eine solche Spalte, die aber nur einen halben Mann hoch ist. Durch diese kann man in eine sehr weitläufige, durch die daselbst herrschende schwarze Finsterniß grausenvolle Höle gelangen, welche aber wegen des beschwerlichen Einkommens, weil die Oefnung so klein ist, selten besucht wird, zumal da auch von Zeit zu Zeit der Sand von der Decke oft in großer Menge abfällt, welches bei den 2 anderen auch der Fall ist, daher man in beiden einen großen Sandhaufen in der Mitte antrifft. Wegen ihrer fürchterlichen Dunkelheit, auch ihres beschwerlichen und versteckten Zuganges, hat sie von den dasigen Bauern, den Namen: die Teufelskammer oder Teufelshöhle erhalten. Von der Entstehung derselben brauchet es wohl keiner langen Untersuchung; denn es ist wahrscheinlich, daß der hier nahe Fluß Na, welcher vor undenklichen Zeiten, diese, so wie die gegenüber liegende Anhöhe zu seinen Ufern hatte, durch die starke Gewalt des Wassers, welche er noch jetzt in seinem kleinen Bette beweiset, diese Hölen ausgewühlet hat, und an der Stelle des Sandes das Wasser eingetreten ist, welches da der Fluß nach und nach schmaler geworden, und endlich sein jetziges Bett eingenommen hat, auch abgelassen ist, vermuthlich unterdessen noch viel Sand daraus mit sich geführt, auch vielleicht die Zeit zu der Vergrößerung derselben etwas beigetragen hat, und so die jetzigen 3 Hölen entstanden sind. Jetzt beginnt man den Rückweg wieder; gehet noch einmal alle die Schönheiten vorbei, die die erhabene Natur hier vereinete; siehet sie und da hinuntergestürzte Bäume, deren Häupter in dem Wasser

liegen, oder die an der steilen Bergwand hingeworfen sind; siehet wie alles darauf abzielt, erhabene Empfindungen von der schöpferischen Natur, in die Seele einfließen zu können, und scheidet mit dem entzückenden Gedanken, o Natur, wie schön bist du! — Nun gehet die Reise von der vorherverlassenen Stelle, in dem Walde weiter fort, und bald darauf glaubet sich die Einbildungskraft in einen englischen Garten versetzt; denn von dem 38ten bis zu dem 39ten Werstpfosten stehen von beiden Seiten des Weges, im Walde hohe Birken, die wohl vor sehr langer Zeit hingepflanzt sind, weil in dem Fichtenwalde gar kein Birkenbaum zu sehen ist, auch das gleichweite Stehen der Bäume von einander dieses verräth. Hier erblicket man zuerst aus einer fernern, von dem Laube der Birken gewölbten Oeffnung, die sich an dem Ende des Waldes über dem Wege zu vereinigen scheinen, das neue von Stein erbaute Wohnhaus, welches auf einer etwas niedrigeren Gegend, als die ist, auf der man sich befindet, liegt. Dort siehet man von goldenen Aehren bedeckte Felder, blumenreiche Wiesen, welche die Aussicht begränzen, die sich mit einem Walde endet. Auf der linken Seite am Wege, nicht weit hinter dem 39ten Werstpfosten befindet sich eine Anhöhe von welcher Steinsand abgegraben wird, die Landstraße hier zu verbessern. Dasselbst findet man unter der großen Menge Steine, oft merkwürdige und seltene Versteinerungen, so wie es deren in der ganzen Gegend giebet, allein hier um so mehr gefunden werden können, da immer tiefer in den Berg hineingegraben wird. Jetzt fährt man eine sehr steile hohe Anhöhe hinab, welche zu einem kleinen Thale führt, worin sich jetzt, zwischen schattigten Bäumen und großen Steinen ein kleiner Bach, indem er viele Inseln bildet, schlängelt, der ehemals wohl ein reißender Fluß war, welches seine ganze Lage auch zeigt; denn so bald man nur über die Brücke dieses Baches gekommen ist, erhebet sich wieder eben so eine steile Anhöhe, und diese beiden sind die Ufern des ehemaligen Flusses, denn sie laufen von beiden Seiten mit dem Bache fort, der sich hier nicht weit in die Na ergießet. Nun hat man das Wohnhaus von Hinzenberg erreicht, welches in der Mitte zwischen dem 39ten und 40ten Werstpfosten, wenige Schritte von der Wendenschen Straße liegt. Das Haus hat eine schöne Aussicht, indem es mit der Thürseite gegenüber dem vorigen Walde gelegen ist, so daß man über eine Werst in demselben die Reisenden kommen sehen kann. Ungefähr einige 100 Schritte von dem Hause, jenseit der Wendenschen Landstraße, nach der Abendseite hin, schlängelt sich mit unzähligen Krümmungen von Mitternacht gegen Mittag, die Na zwischen 2 hohen Anhöhen, welche immer mit ihr fortgehen, und die ehemaligen Ufern dieses sonst sehr großen Flusses waren, der aber jetzt ein redendes Ueberbleibsel von der Vergänglichkeit, auch der größten Gegenstände der Erde ist. Hier zeigt die Natur eines der reizendsten, ergößendsten Bilder ihrer Schöpfung? Von einer steilen waldigten Anhöhe, die an verschiedenen Orten der Bäume beraubt ist, siehet man in ein, auf beiden Seiten hinlaufendes unabsehbares Thal, welches mit den mannigfaltigsten Farben in den blumenreichen Wiesen, den verschiedenen grünen und goldgelben Feldern und den dunkeln jungen Hainen, ge-

deckt ist, zwischen welchen Bauerhütten gefellig vertheilt sind. Hin und wieder erblicket man die Na, wo sie nicht vor Gesträuchen verdeckt wird, oder ihre Krümmungen sich so wenden, daß ihr spiegelndes Wasser gesehen werden kann. Gegenüber erhebet sich die andere Anhöhe, gleich der vorigen mit Wald versehen, zwischen welchem grüne, goldgelbe und weiße Felder ausgegossen sind, und durch ihre vollen Aehren schwanken. Auf und ab ziehen die brüllenden und blöckenden Heerden der benachbarten Bauern hier, deren Hüter Gesang mit den Tönen der weidenden Thiere eine ländliche Musik hervorbringen. Ueberhaupt diese ganze Gegend bei der Na ist einer Schweizerischen nur nach einem kleineren Maßstabe, gleich. An der Stelle der Na, welche gegenüber dem Hofe von Hinzenberg liegt, ist das sandige Ufer mit Eisentheilen vermischt und ganz roth; darunter wieder sich eine etwas dickere Lage schwarzer, und dann gewöhnlicher Sand befindet; auch trifft man hier häufig an verfaulete Holzstücke, die mit solchem Eisensande sehr hart überzogen sind, welches ganz nach Vitriol riecht und stark nach Eisen schmeckt. Dieses läßt vermuthen, daß in diesen hohen Anhöhen sich Eisen befinden muß, welches aber auf weiterer Untersuchung beruht, ob es der Mühe lohnen würde zu graben.

II. Ueber die Kartoffelkrankheit in Esthland im Jahre 1846.

Das Journal des Ministeriums des Innern 1847 Januar-Heft veröffentlicht nachfolgende von der esthländischen Medicinal-Verwaltung gemachte Mittheilungen über die in Veranlassung der im J. 1846 in Esthland fast überall vorgekommenen Kartoffelkrankheit an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen, — die wir hier aus dem Russischen übersetzt liefern.

Die hiesigen Landwirthe wollen bemerkt haben, daß da, wo später an der Kartoffelkrucht die gegenwärtig sie verwüstende Krankheit, welche mit der in Irland, England, Deutschland und an anderen Orten vorgekommenen übereinstimmend, sich zeigte, das Kraut auf den Kartoffelfeldern bald nach stattgehabter Blüthe, plötzlich, auch ohne vorhergegangenen Nachtfrost, schwarz und welk wurde. Erst nachdem das Kraut vollkommen verweltet war, schien die vom Kraute beginnende Krankheit auf die Knollen überzugehen. Unter einer und derselben verdorrten Staude fanden sich neben den kranken Kartoffeln auch gesunde. Die schnell reisende Kartoffelart schien mehr von der Krankheit gelitten zu haben als die langsam und spät reisende. Im Allgemeinen war die Kartoffelkrucht dieses Jahres, selbst da, wo sie von der Krankheit nicht ergriffen wurde, wegen der Hitze und Dürre im Sommer größtentheils sehr klein, deßhalb auch die Aerndte sehr unbedeutend. — Nach der genauesten Besichtigung und Untersuchung der an die Medicinal-Verwaltung eingesandten Exemplare von mit der Fäule befallenen Kartoffeln ergab sich, daß auf der mit kleinen Rissen versehenen Oberfläche der Kartoffel, während sie sich noch in der Erde befanden, oder bald nach der Aufnahme derselben, mehr oder weniger breite braunröthliche Flecken, die etwas in der Tiefe einsinken, bemerkt worden. Unter der Oberhaut findet man das Zellgewebe

an diesen fleckigen Stellen gelb oder braunröthlich; ist die Fäule noch nicht weit vorgeschritten, was meist rascher geschieht, sobald die Kartoffeln an einem feuchten Orte liegen, so ist die Substanz derselben im Innern nicht welk, vielmehr meist härter als gewöhnlich, derb und saftig und nur die Oberfläche des Zellgewebes zeigt sich am Rande unter den braunen Flecken missfarbig, bald aber zieht sich die braune Färbung, oft längs schmaler Risse, tiefer in die Substanz, die an den bräunlich werdenden Stellen mehr und mehr ihren Gehalt an Stärkmehl verliert, rasch in Fäulniß übergeht, meist mit einem üblen Geruch, der sich besonders nach stattgehabtem Kochen auch bei den weniger von der Fäule ergriffenen Kartoffeln zu erkennen giebt. Durchs Kochen scheint die noch gesunde Substanz nicht so leicht erweicht zu werden, wie die kranke, die matschig wird, eine schwärzliche Färbung annimmt und eine wässrige, vom Schleimigen sich trennende Flüssigkeit enthält.

Durch die genannten Merkmale unterscheidet sich zwar die erwähnte Krankheit von der sogenannten Warzen- oder Poden-Krankheit, so wie von den andern ebenfalls die innere Substanz mehr oder weniger zerstörenden Krankheiten (Brand, Trockenfäule, Augenfäule, nasse Fäule); indess scheint auch die beschriebene Kartoffelkrankheit mit den obengenannten Krankheiten gleichzeitig vorzukommen und sich zu verbinden. So hat sich bei den von der Esthl. Medi-

cinale-Verwaltung angestellten Untersuchungen gefunden, daß mehrere namentlich mit der Warzen-Krankheit behaftete Kartoffeln gleichzeitig auch von der beschriebenen Krankheit ergriffen waren. Bei diesen Kartoffeln zeigte sich vorzugsweise eine starke Venagung von Insecten, die aber nicht mehr vorhanden waren; indess fand sich in den durch die Venagung gebildeten Höchern ein Staub vor, in welchem unter dem Mikroskop lebhaft sich bewegende Milben sich zeigten, die mit einem raupenähnlichen Körper, zweien nicht ganz gleichen Tastern und drei Paar Füßen versehen waren (vielleicht zur Gattung Trombidium gehörend, welche auf mehreren Gattungen der Erdasseln (Julus) vorzukommen pflegen). — Ueber die Ursache der Kartoffelkrankheit hat sich bisher nichts Gewisses ermitteln lassen; doch scheint das in England und Deutschland und auch an einigen Stellen in Esthland ausgeübte und auf Beschränkung der Krankheit hinwirkende Verfahren sogleich nemlich das verweltende Kraut abzu mähen und vom Felde wegzuschaffen, darauf hinzudeuten daß die Krankheits-Ursache im Kraute beginnt und sich von hier auf die Knollen verbreitet*).

*) Zu Folge Auftrages des Hrn. General-Gouverneurs ist von der Kanzlei des Hrn. esthländ. Civil-Gouverneurs ein ins Deutsche übertragener Artikel über die Kartoffel-Krankheit in Nr. 8 der Nevval. wöch. Nachr. bekannt gemacht worden.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 25. Februar. Hier überwintern theils vor der Stadt im Strome liegend, theils im Graben bei Groß- Klüversholm, in der rothen Düna und in der Volderaa, nachdem ein Russisches und ein Lübisches Schiff am 18. Januar in See gegangen sind, 17 Russische Seefahrzeuge (Barcken, Briggs, Schooner und Schlops), zwei hier zu Hause gehörige Dampfschiffe und ein Englischer Schooner.

Riga, d. 26. Februar. Wer von Rodenpois auf der hauffirten Poststraße in den Abendstunden dem Herzen dieser Provinzen zueilt u. aus der im Schneefichte glänzenden Umgebung des Hauptortes von Livland den freundlichsten Anhaltspunkt für Auge u. Ohr sich erwählen will, der hat nach geschäpener Ueberfahrt über die hohe Jägelbrücke, das uralte Gränzmal des Landes und der Stadt, das noch in neuester Zeit ein Bild der Fehden des Mittelalters in den erst kürzlich geschlichteten Streifigkeiten wegen der Erbauung aufwies, den Weg zu jener nahegelegenen Stätte der Industrie einzuschlagen, welche den Eintritt in das Gebiet der Stadt Riga durch eine Vereinigung der Wunder der Mechanik auf eine ebenso bedeutende, als nur wenig in die Augen springende und daher fast geheimnißvolle Weise bezeichnet. — Hier, wo die alten Marken des Stadtgebietes seit Wilhelm von Modenas Zeiten an die lieblichen Ufer des Jägelsees glanzloser Weise sich anschließen, wo die Städter seit vielen Jahrhunderten der fargen Natur manche Errungenschaft abgetrocknet haben, wovon sich durch die Macht des Gefanges seit Herbers Aufenthalt in jener Gegend manche freundliche Rückerinnerung bis auf den heutigen Tag erhalten hat, auf demselben Straßenhof, das als ursprüngliches Besitztum der längst ausgestorbenen Rigischen Familie Thor West, früher Thorvesten- hof genannt und später im Besitze des in der Malerei ausgezeichneten Künstlers, Kreismarshalls Woldeemar Friedrich Baron Budeberg als Livländ. Kunstf. gerühmt wurde, seit 2 Decennien aber Eigenthum des Hrn. Rathsherrn,

Manufactur-Raths und Ritters Theodor Johann Pyschlau ist, hat die Anwendung der Maschinen von Jahr zu Jahr neue Eroberungen im modernen Style gemacht. Zu den großen Fabrik-Etablissements, welche auf diesem weiträumigen Fabrikdorfe seit längerer Zeit bestehen und deren Erzeugnisse durch die Messe von Nischny, Nowgorod einen weitverbreiteten Ruf für die Asiatische Nachfrage genießen, hat sich mit dem Beginn dieses Jahres ein Unternehmen gesellt, welches die Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden in hohem Grade erregt und die großartige Aufgabe der Gegenwart mit glänzendem Erfolge löst. Die Baumwollenzuge, welche auf Straßenhof fabricirt und gefärbt werden, sind nunmehr nicht bloß nach dem Webestuhle u. dem Fabrikstempel, sondern auch nach dem Ursprunge des Maschinengarns inländisches Erzeugniß. Eine mit 16000 Spindeln eingerichtete, durch eine Dampfmaschine von 80 Pferden Kraft in Bewegung gesetzte, mit allen nöthigen Vorrichtungen trefflich ausgestattete u. mit einer bedeutenden Zahl von Hilfsarbeitern u. Arbeiterinnen versehene Baumwollenspinnerei ist in voller Thätigkeit. Sämmtliche Maschinen sind in Manchester gearbeitet und unter der Leitung von Englischen Ingenieuren aufgestellt; die Aufsicht über die einzelnen Branchen wird von Englischen Fabrikmeistern geführt. In Verbindung mit dem großen vierstöckigen Fabrikgebäude steht die Gasbereitungs-Anstalt, deren Gasometer das magische Licht durch unterirdische Ausflüßröhren in die Fabrik hinüberströmen läßt. Sämmtliche verassicurte Fabrik-Gebäude und Wohnungen der Meister und Arbeiter bilden einen Complex von stattlichen Gebäuden, der den alten Namen des Gefindeswirthens Döding nach dem die Gegend einst benannt wurde, längst verdrängt hat.

Riga. Nach dem namentlichen Verzeichnisse der für das Jahr 1847 in Riga zu den 3 Gilden steuernden Kaufleute gehören zur 1. Gilde: 4 Edelente, 18 erbbl. Ehrenbürger, 11 Kaufleute, 8 ausländ. Gäste (sämmtlich Eng-

länder) und 8 inländ. Gäste aus Mitau, Archangel und Friedriehsham; zur 2. Gilde: 5 Edelleute, 15 erbl. Ehrenbürger und 2 erbl. Ehrenbürger-Wittwen, 92 Kaufleute (von denen übrigens 2 im Laufe d. J. bereits zu erbl. Ehrenbürgern erhoben sind) u. 3 Kaufmanns-Wittwen; zur 3. Gilde: 7 Edelleute, 11 erbl. Ehrenbürger, 290 Kaufleute 20 Kaufmanns-Wittwen, 3 inländ. Gäste u. eine Kaufmannswitwe aus Tula, Moskau und Mitau, 4 inländ. Fabrikanten mit Zahlung, 1 inländ. Fabrikant mit Freizahlen, 6 ausländ. Fabrikanten mit Zahlung, 12 Handlungsmakler, 14 handelsreibende Bauern dritter Art. — Außerdem erscheint der Manufaktur-Verein von Kammwollenfabrikanten unter den zur 2. Handels-Gilde Steuernden.

In Folge in St. Petersburg eingegangener Nachricht über ein an den Börsen von London und Paris verbreitetes Gerücht, als sei die Russische Regierung gesonnen, die Ausfuhr des Getreides jeder Art zu verbieten, hat das Finanzministerium zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß obige Gerüchte alles Grunde: ermangeln und daß im Gegentheil jede mögliche Mitwirkung zur unbehinderten u. beschleunigten Getreideverschiffung aus den Häfen des Reichs geleistet werden wird.

Zufolge Bekanntmachung des Post-Departements ist durch eine mit den Kaiserl. Oesterreichischen und Königl. Preussischen General-Post-Verwaltungen getroffene Uebereinkunft es möglich gemacht worden, die Brieffendungen zwischen mehreren Städten des nordwestlichen Theils von Böhmen (wie: Carlsbad, Marienbad, Praq, Töplitz, Franzensbad, Eger u. a.) und den Städten der Dänie-Provinzen und der Gouvernements St. Petersburg, Archangel, Olonez und Kowno bedeutend zu beschleunigen. Diese Correspondenz wird nämlich nicht mehr über Polen gehen, sondern den nähern Weg durch Preußen und Sachsen, und sind Briefe, die diesen Weg gehen sollen, zu versehen mit der Aufschrift „Ueber Preußen,“ und bis zur sächsisch-oesterreichischen Gränze zu frankiren, pr. 1 Loth russ. Gewichts 10 C. S. inländ. und 13 C. S. preuß. und sächsisches Porto, zusammen 23 C. S. — Briefe, denen jene Aufschrift fehlt, werden nach, wie vor über Polen expedirt, gegen ein Portogeld von 10 C. S. pr. Loth vom Aufgeber.

Estland.

Reval, d. 25. Februar. In der am 14. d. M. stattgehabten General-Versammlung der Theater-Aktiven-Gesellschaft wurden die bisherigen Directoren der Gesellschaft, die Herren Constantin Baron Ungern-Sternberg und Wilhelm Baron Rosillon, auf ihre Bitte entlassen u. zu Mitgliedern der neuen Direction erwählt der Hr. Mannrichter Eduard v. Brangell zu Raiss u. der Hr. Manngerichts-Secretair Consulent Robert Köhler, die nun mit den aus der Mitte der neuen Actionaire zu erwählenden zweien Personen aus dem Kaufmannsstande die Oberverwaltung der obgedachten Gesellschaft bilden werden. Auf den 1. März ist eine General-Versammlung angesetzt, in der zunächst die 2 Mitglieder der Direction aus dem Kaufmannsstande erwählt u. sodann anderweite, zur Effectuirung des Projekts zur Bezahlung der Schuld der Gesellschaft an die Concursmasse des Hrn. Carl Graf Mantouffel nöthige, Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Im Harrien'schen Kr. sind in September v. October v. J. an den Ufern der Kroninsel Nargen drei Leichen und ein Boot mit verschiedenen Sachen aus dem Meere herausgeworfen. Aus der deswegen angestellten Untersuchung hat sich ergeben, daß auf diesem Boote 4 Deutsche Bauern nach Reval schifften und auf dem Meere ums Leben gekommen; die vierte Leiche war noch nicht an den Strand geworfen.

Am 18. Januar verzehrte eine Feuersbrunst den unter dem Gute Taunenhof (in der Bick) befindlichen Selsackden Krug. Wahrscheinlich hat der seit 1 1/2 Jahren weder ge-

besserte noch ausgeschmierte Ofen die Veranlassung zum Ausbruch des Feuers gegeben. Der Schaden wird auf 400 R. S. geschätzt.

Zur Verhinderung der Ansteckung durch das aus anderen Gouvernements eingetriebene Vieh hat die estländ. Gouvern.-Regierung dem Wierschen Kreis-Commissair die Besichtigung des von dem St. Petersburg'schen Gouvernment oder Narva eingetriebenen Viehes, u. dem Post-Commissair von Rannapungern Colleg.-Registrator Engel die Besichtigung des über Rannapungern über die Gränze des estländ. Gouvernements eingetriebenen Viehes übertragen. Zugleich ist den Guts-Verwaltungen vorgeschrieben worden, darauf zu sehen, daß kein Vieh aus fremden Gouvernements auf den Gütern aufgestellt oder eingetrieben werde, über welches nicht die erforderlichen Atteste des Wierschen Kreis-Commissairs oder des Post-Commissairs Engel über den gesunden Zustand desselben beigebracht worden. (Reval. wöch. Nachr.)

Das hydrographische Departement des Seeministeriums hat bekannt gemacht, daß zur größern Sicherheit für die Schiffe, welche auf der Westseite in die Bucht von Narva einlaufen, im Sommer 1846 auf der Insel Nordhof (im Finnischen Meerbusen), an Stelle des sonst dagewesenen mit der Zeit eingegangenen Zeichens, ein neues Zeichen von Holz, in Form einer vierkantigen Pyramide, auf deren Spitze sich eine aus drei kreuzweis gestellten bretternen Scheiben bestehende Kugel befindet, erbaut worden ist. Dieses Zeichen ist auf seiner Nordseite weiß, die übrigen drei Seiten sind schwarz angestrichen. Die Höhe desselben vom Grunde beträgt 35 englische Schuh; es befindet sich in 59° 40' 42" Nordbreite und 26° 31' 58" 16" westliche Länge von Greenwich.

Curland.

Mitau. Am 15. Februar gingen hier drei, einige Tage darauf vier Schlitten Goldbarren durch, wie es heißt von Rothschild kommend und nach St. Petersburg bestimmt. — Am 17. erschoss sich hier ein Quinlaner des hiesigen Gymnasiums in einem Holzstalle, wo er einen langen Brief nachgelassen hatte, in welchem er bekundet, seinen Mitschülern einige Bücher entwandt und eine Braut hinterlassen zu haben, die so vernünftig war, nicht warten zu wollen, bis er nach Prima gekommen.

Unsere deutsche Trinitatiskirche soll endlich nach dem darüber zur Bestätigung vorgestellten Plane, im nächsten Sommer den schon seit dem letzten Umbau dieser Kirche, im Sommer 1834, nothwendig gewordenen bessern Thurm erhalten. Nach dem anfänglichen Plane, sollte er nach dem Muster des Petri Thurms in Riga gebaut werden, wenn die vorhandenen Mittel dazu hingereicht hätten. (Bergl. ZnL. 1844 Sp. 59.) Zu einer neuen Orgel für die St. Trinitatiskirche wird eine Collecte veranstaltet. Unter den zahlreichen Beiträgen zeichnet sich der von dem Herrn Baron Hahn auf Paulsgrube, von 100 R. S., aus.

Mitau. Der Bekanntmachung über die Verwaltung der curländ. Credit-Casse für die Zeit vom 1. Juli 1845 bis zum 1. Juli 1846 entnehmen wir Nachstehendes. Der reglementmäßige Creditwerth der Vereingüter betrug 7,378,100 R. S., wovon abgehen 6500 Verminderung des Creditwerthes eines Vereingutes, 54,700 unbelasteter Creditwerth und 1000 partielle extraordinaire Tilgung, — so daß die Hypothek der Anstalt 7,313,900 R. S. An Pfandbriefen blieben in Circulation 7,001,200, im Tilgungsfonds 231,950, im Alservatorio 82,700 R. S. — Die Einnahme betrug 1,905,787 R. S (darunter Pfandbriefe zur Emission pr. 1846 154,550, aus der Kündigung pr. 1846 82,650, von den Darlehnsuchern zur Deckung der das Darlehn übersteigenden Passiva zugezahlte 5921, empfangene Zinsen 298,015, Beitrag zum eigenthümlichen Fonds 4524, zum

Tilgungsfonds 73,469, Ertrag von Nothhof 6605, à Conto der Vorschüsse 585,289 Ertrag angelegter Cassen-Bestände 5533, Umsatz und Wechselgeschäft 676,493, à Conto der sequestrirten Güter 5777, — die Ausgaben beliefen sich auf 1,844,317 R. S. Darunter: Darlehne auf Güter 160,271, gezahlte Zinsen 275,218, dem Tilgungsfonds in Pfandbriefen zur Deckung des Beitrags pr. 184 $\frac{1}{2}$ überwiesen 73,500, Kosten der Verwaltung 6709, à Conto der Vorschüsse 556,075, Umsatz u. Wechselgeschäft 672,163, gegen Recognitionsscheine gezahlte 82,650, à Conto der sequestrirten Güter 8571.) — Der Cassa-Rest zum 1. Juli 1846 76,188 R. S. — Die Güterschuld war am 1. Juli 1846 noch 6,591,575 R. S., die Hilfsvorschüsse für Vereinigüter betrugen 15,677, die Vorschüsse an Vereinigüter durch Stundung der Zinsen 108,184, das Guthaben an 2 sequestrirte Güter 4956, die verzinslich angelegten Cassen-Bestände 51,950, mit den Mitteln des Tilgungsfonds angekaufte Commersbankbilletts nebst Zinsen 240,820, — die Activa überhaupt 7,092,294 R. S.

Witau. Der hiesige Frauen-Verein hat während der 26 Jahre seiner Wirksamkeit, durch die seinen Wohlthätigkeitszwecken zu Theil gewordene Unterfügungen, neben vielfachen anderweitigen Hilfsleistungen, einen Geldbetrag von ungefähr 45,000 R. S. zur Abhülfe vorhandener Nothstände verwandt und außerdem noch einen Capital-Fonds von 8551 R. S. angesammelt, der sich zum großen Theile jedoch aus besonderen mit dieser Zweckbestimmung verbundenen Darbringungen bildete. Ungachtet der seit dem J. 1840 hier stets zunehmend gewesenem Theuerung aller Lebensmittel, welche besonders in den letzten beiden Jahren den äußersten Höhepunkt erreichte, und dadurch die betreffenden Ausgaben des Vereins um mehr als ein Drittheil ihres früheren Betrages steigerte, gelang es dem Vereine dennoch, den gerade in solchen Zeiten um so dringenderen Bedürfnissen seines zeitlichen Verstandes stets ungeschmälert Genüge zu leisten, und neben der fortdauernden Erhaltung seiner Waisenanstalt für 18 daselbst kostenfrei aufgenommenen und erzogene Mädchen, so wie seines Armenhauses, welches einer Anzahl von ungefähr 60 Armen stets freie Wohnung, Heizung und Nahrungsmittel darbot, auch noch vielfache anderweitige Unterfügungen auszuüben, so wie namentlich die sich als vorzugsweise erfolgreich bewährende Anstheilung von Lebensmitteln und Holz noch mehr auszu dehnen, und auf diese Weise seine verschiedenartigen Hilfsleistungen im letzten Jahre einer Gesamtzahl von c. 250 Armen zu gut kommen zu lassen. In demselben betrug die Einnahme 2786 Rbl. Silber (darunter: Gnadenspenden des Allerhöchsten Kaiserhauses 657, Jahresbeiträge von Baron Stieglitz 100 und einem Andern 20, Geschenke 897, unter diesen von Hrn. v. Sokolowicz ein Forderungs-Antheil groß 600, von Sr. Exc. dem Hrn. wirl. St.-R. Baron Löwenstern 100, von unbekannter Hand zur Capital-Anlage 100, von dem Hrn. Fürsten Th. Kiewen 40; Ertrag der jährlichen Verloosung von Handarbeiten und sonstigen Geschenken 501, Jahreszinsen 500, Einlage des Industrie-Magazins 10, einstweiliger Vorschuß der Herren Gebr. Rapp 500), — die Ausgaben 3033 R. S. Darunter: einmalige Unterfügungen 552, anderweitige Unterfügungen u. Krankenpflege 52, Nahrungsmittel 115, Holzvertheilung 69, Bekleidung einiger Kinder 18, Pension, Schule u. Bekleidung für 2 andere 59, für Arznei, nach Abzug des jährlichen Erlasses von 100 Rbl. Vnc., 112, Beerdigungskosten 44, Unkosten des Armenhauses 816, Unkosten der Waisenanstalt 714, für 4 in der Kleinkinder-Verwahranstalt den Unterricht genießenden Mädchen 60, für 4 die Armenschule des Hrn. Neckerle besuchende Knaben 29, angelegtes Capital auf ein Stadtgrundstück 600, Gerichtskosten 18.) — Der Cassa-Rest vom J. 1845 war 456 R. 9 $\frac{1}{2}$ C. S., v. J. 1846 nur 189 R. 93 C. S. — (Beil. z. curl. Amts- u. Int.-Blatt.)

Libau. Bei dem Sturme in der Nacht auf den 13. Februar ist die Facht „Magdalena“ Capt. Duhn, von Copenhagen mit Südfrüchten auf hier bestimmt, welche sich vor einigen Tagen im Eise vor unserem Hafen zeigte und darauf bei Seemuppen, 4 Meilen nördlich von hier, ankerte, von dem Eise erdrückt und zertrümmert worden. Die Besatzung ist geborgen, so wie etwas von der Ladung, die Ladung aber total verloren. — Bei gesteigerter Kälte zeigt sich viel Treibeis in See.

Rauske. Der freipraktizirende Arzt J. Henko hat hier eine chirurgische Operation mit Anwendung der Schwefeläthereinathmung gemacht. In einem der Redaction der Rigischen Zeitung zur Veröffentlichung zugesandten Schreiben berichtet er über das Verfahren und den Erfolg, der ihn zu dem Entschlusse gebracht, in Zukunft so oft als möglich bei schmerzhaften Operationen des Schwefeläthers sich zu bedienen.

Rauske. In der hiesigen Kirche befindet sich das Brustbild eines Johann Möller, der zwei vollkommen ausgebildete über einander liegende Mäander gehabt. Die Denkschrift darunter lautet: „Gott zu Ehren: u. dieser Kirche zum Zier ist dieses Epitaphium von Herrn Johann Möller und dessen Ehegattin Frau Elisabeth Hopp aufgesetzt Anno 1634.“

Universitäts- und Schulchronik.

Dem Rector der französ. Sprache bei der Dorpater Universität und dem Dorpater Gymnasium Hofrath Pezet de Corval ist Allerhöchstdinst. ein Geschenk verliehen worden.

Geldgratificationen haben erhalten: der Rector der englischen Sprache an der Dorpater Universität Lit.-Rath Dede, der Oberlehrer am Revalschen Gymnasium Hofrath Wiedemann, der Lehrer der französischen Sprache am Rigischen Gymnasium Hofrath Penriot, der wissenschaftliche Lehrer an der Wesenbergischen Kreis-Schule Collegien-Assessor Noels, der Lehrer der russischen Sprache an der Wolbingenschen Kreis-Schule Gouv.-Secret. Milanowsky und der Lehrer der St. Mauritz-Schule zu Riga Gouv.-Secret. Scheinplug.

Die Demoiselle Emilie Feldmann hat die Erlaubniß erhalten, eine Privat-Tochter-Schule in Dorpat zu errichten. — so wie die Demoiselle Ida Ostrohm, die weibliche Privat-Lehr- und Pensionats-Anstalt ihrer Schwester in Gellin fortzuführen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Sr. Exc. der Hr. titl. Civil-Gouverneur Geheimrath von Fölkersahm ist des Dienstes entlassen worden. (13. Februar.)

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind angestellt worden: als Gouvernements-Postmeister in Riga der im Post-Departement dienende Collegien-Assessor Krüdenner; — als Schriftführer der Dorpatischen Bezirks-Verwaltung, mit Bestätigung im Range eines Coll.-Secretairs, der Candidat der Dorpatischen Universität Beylich.

Von den Zöglingen des medicinischen Instituts der Dorpater Universität sind als Aerzte im See-Resort angestellt: die Aerzte Sellheim und Witte.

Auf ihre Bitte sind verabschiedet worden: der Arzt beim Stadthospital in Riga Dr. med. Roland und der Ordinator beim St. Petersburgischen Hospital für Arbeitsleute Dr. med. Höppener.

II. Beförderungen, Bestätigungen im Range, Umbenennungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden, für ausgediente Jahre: von Hofrathen zu Collegienrathen: der ältere Rath der Wilnaschen Gouv.-Reg. Schulz, der Gouv.-Schuldirector in Curland Belago, der bei der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere angestellte Graf Igelfström, und der ältere Rath der Gatschinaschen Hof-Verwaltung Baranoff; — vom Collegien-Assessor zum Hofrath der Cassier in der Kanzlei des Statthalters im Königreich Polen Struk; — von Titulairrathen zu Collegien-Assessoren: der Secretair in der Kanzlei des Chefs des Revalschen Samoschna-Bezirks, Lasarowitsch, der Director der Papsalschen Samoschna Lohmann, das Mitglied der Libauschen Samoschna Baron Pfeilizer-Frank; — von Collegien-Secretairen zu Titulairrathen: der Schiffsmesser und Schiffsaufseher bei der

Libauschen Tamoschna Dschewsky, der frühere Translateur der Archangelschen Tamoschna Schmidt von der Launig; — von Gouvern.-Secretairen zu Collegien-Secretairen: der Gehülfe des Secretairen der Rigaschen Tamoschna Keller, die Kanzleibeamten derselben Witowsky und Richter und der Kanzlei des Chefs des Rigaschen Tamoschna-Bezirks Alpherow; — von Collegien-Registratoren zu Gouvern.-Secretairen: der stellv. Translateur der Rigaschen Tamoschna Behrens, der Aufseher auf die Maasse beim Libauschen Zollamt Philippowitsch, — die Schreiber in der Kanzlei des Chefs des Rigaschen Tamoschna-Bezirks Schablowsky, der Narvaschen Tamoschna Weier; — zu Collegien-Registratoren der stellv. Schiffs-ausscher bei der Papaischen Tamoschna Albaum, die Schreiber der Rigaschen Tamoschna Hofland und Sander, der Libauschen Tamoschna Lukowitsch.

Der Candidat der Dorpater Universität, Beamter zu besonderen Aufträgen beim curländischen Civil-Gouverneur Gebor v. Doerper ist in dem Range eines Collegien-Secretairs bestätigt worden.

Mitteltst Allerhöchster Tagesbefehle ist der stellv. gelehrte Forstmeister des Curl. Domänenhofes Coll.-Secretair Bewel von Krüger zum Lieutenant, der frühere Mitauische Bezirks-Forstmeister, gegenwärtige gelehrte Forstmeister des Wilnaschen Domänenhofes Coll.-Assessor Ahnert, so wie der Forstvident des 2. Bezirks des Curl. Gouvernements, Collegien-Assessor Graf F. Botzmer zum Capitain des Forstcorps, — u. der Präsident der livl. Meß-Commission verabschiedeter Obrist Stierachielm zum Hofrath umbenannt worden.

III. Orden.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem General-Adjutanten in der Suite Sr. Majestät des Kaisers, Baron Lieven den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. verliehen.

Zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. ist Allernädigst ernannt worden der dem hunschaschen Linien-Rosaken-Regimente aggregirte Major Baron Rosen, zum Beweise seiner im Kampfe gegen die Bergdölker bewiesenen Tapferkeit.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

1. Die Quellen des Revaler Stadtrechts. Herausgegeben v. Dr. F. G. v. Bunge. Sechste u. letzte Lieferung (Bd. II. Heft 3). Privilegien und singuläre Gesetze von 1663–1845. Anhang, Register, Literarisch-historische Einleitung. Dorpat, Verlag von Franz Kluge. LIX. S. u. S. 321–627 in 8. Gedruckt bei Einbors Erben in Reval.

2. Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- u. Curlands u. s. w., von Dr. F. G. v. Bunge. Bd. V. Heft 3. Dorpat, Verlag von Franz Kluge. S. 226–332. (Inhalt: 14.) Hermanns v. Brevern Leben, von ihm selbst 1718 aufgezeichnet, nach der latein. Urchrift mitgetheilt von Busse. — 15.) Der Mülerrauftand in Mitau im Decemb. 1791. — 16.) Der Todestag des Herrmeisters H. v. Galen. B. Herausg. — 17.) Reliquien aus den Zeiten der Reformation. — 18.) Livland. Rechtsgewohnheiten aus der Zeit der poln. Herrschaft. — 19.) Testamente Adelsiger aus dem 14. Jahrh. — 20.) Zur Geschichte der kirchlichen Verfassung der Stadt Pernau. — 21.) Miscellen.

3. Die Centralsonne. Von Dr. J. H. Mädler, Kaiserl. Russ. Collegienrath, Ritter des St. Annenordens u. des Preuß. Rothen Adlers-Ordens 3. Cl., ord. Prof. der Astronomie u. Director der Sternwarte in Dorpat. Zweite umgearbeitete u. erweiterte Auflage. Mitau und Leipzig, Verlag von G. H. Reyher. 73 S. in 8.

4. Worte, gesprochen bei der Einsargung u. bei dem Begräbnis der im Herrn selig entschlafenen Frau Fanny Busch, gebornen Schmalz, weiland Ehegattin des Professors der Theologie Dr. Friedrich Busch, geboren in Halle a. d. S. am 2. Juny 1805, vermahlt in Berlin am 16. Juny 1826, gestorben in Dorpat am 11. September 1846. Von Friedrich Adolph Philippi, Doctor u. Professor der Theologie, Theodosius Harnack, Professor der Theologie, und Wilhelm Carlblom, Candidaten der Theologie. (Manuscript für Freunde). 33 S. in 8. — Rede, gespr. bei dem Begräbnis der im Herrn selig entschlafenen Frau Fanny Busch, gebornen Schmalz, Sonntag den 11. September 1846, Nachmittags 3 Uhr. Von Fr. G. Wiene mann, Oberpastor an der St. Johannis-Kirche zu Dorpat. (Manuscript für Freunde) 14 S. in 8. Gedruckt bei H. Raackmann.

C. Russische Journalistik.

In den curl. landwirthsch. Mittheilungen Nr. 3 und 4. Comparative Versuche in dem landwirthschaftlichen Betriebe, — von Worms zu Würzau. — Ueber die Anzucht und den Nutzen der Futterrüben, — vom Kunstgärtner C. W. Schuch in Riga. — Einige Worte über die in Nr. 21 der landwirthsch. Mittheilungen enthaltene, von der goldingischen landwirthsch. Gesellsch. gepflogene Verhandlung über die Kartoffelkrankheit, — von Lepewitsch zu Schloß Edwahlen.

Die Erdmandel, — von J. Jigra in Riga, in der russ. landwirthsch. Btg. Nr. 10. Die Kartoffelkrankheit und landwirthschaftliche Bemerkungen im esthl. Gouvernement, von v. Maybel zu Kirro, — Nr. 12 das. Die Pappel-Dächer, v. Schumann Nr. 13; — landwirthsch. Bemerkungen v. R. Samalaja das. Mittel zur Erhaltung der Kartoffeln in gesundem Zustande, — vom Baron Fölkersahm, das. Nr. 14.

Die Verbreitung der Kartoffelkrankheit in den Ostseegouvernements, vom Akademiker Meyer, im Journ. d. Minist. der Reichsdomainen. 1847. Heft 2. — Die Anpflanzung verschiedener Gewächse der warmen Zone in der Umgegend von St. Petersburg, von Dr. Schmalz, das. — Die neuerrichtete Schule des Wiesenbaus der Forstwirtschaft in Esthland, das.

In dem „Zeitgenossen“ Nr. 5 ff. Blick auf den gegenwärtigen Stand der Landwirtschaft in Rußland, — von F. Baron Ungern-Sternberg.

Necrolog.

Am 11. Februar starb auf seinem Gute Reugut (früher Szeypan) im Pongjewschischen Kreise des Kownoschen Gouvernements der frühere Gränzrichter des Kreises August Wilhelm von Brandt, im 42. Lebensjahre. Er war geboren zu Riga und hatte auf der Dorptischen Universität in den J. 1824 bis 1827 Landwirtschaft studirt.

Am 13. Februar starb zu Riga der Major vom Corps der Ingenieure der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten Jafimowitsch.

Am 13. Febr. starb zu Mitau der Controleursgehilfe des curl. Kameralhofs Johann Rudolph Strahl genannt Tuimus, im 26. Lebensjahre.

Den 20. Januar starb der Lehrer an der Stadt-Elementar-Knabenschule zu Pernau, Gouvern.-Secr. Lorenzson.

Necrolog des wirl. Geheimraths, Leibarztes am Hofe S. M. des Kaisers etc. Dr. Johann v. Rühl, — in d. medic. Btg. Nr. 8.

Literarische Anzeige.

Bei G. J. Karow ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben

für den

Unterricht im Rechnen

von

G. H. Bourquin.

Preis, gebunden 70 Cop. S.

Dieses Werk bildet den practischen Theil zu dem „Rechenbuch für Elementar- und Kreischulen“ desselben Verfassers, welches neuerdings in den betreffenden Schulen der Ostseegouvernements eingeführt ist. Der Verleger erlaubt sich, diese Aufgabensammlung den Herren Lehrern bestens zu empfehlen und glaubt versichern zu können, daß dieselbe, von den bisher in unsern Provinzen erschienenen, die zweckmäßigste und brauchbarste ist; auch läßt die äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Die Auflösungen sind ebenfalls fertig und geheftet für 30 Kop. Stüb. zu haben.

Berichtigungen.

Nr. 6 Beil. Sp. 129, 3. 23 v. o. l. Sonnen st. Glanzes; 3. 24 v. o. l. Ründen st. Würden; 3. 25 v. o. l. irblichem st. frischem; 3. 27 v. o. l. holder st. goldner.
Nr. 8 Sp. 166 3. 23 v. u. l. verlegt st. vorgelegt; Sp. 167 3. 27 v. u. l. von der Mopp st. vor der Mopp.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Professors Hofrath F. Minding Tochter Anna Sophie Clara.
Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Verwalters Wittve Henriette Glasius, geb. Kransoff, alt 40 Jahr.

**Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 9 des Inlandes. Den 3. März 1847.**

I. Herr Walter von Plettenberg.

Es liegt zu Wenden in heiliger Erd'
Dreihundert Jahre ein Ritter werth,
Wohl war der Ritter mit Ruhm genannt
Ein Schwert und ein Schild fürs Vaterland;
Nun schläft Herr Walter von Plettenberg.

Mit dem Schwert umgürtet ohn' Unterlaß,
In Wams und Hof' auf dem Stuhl er saß,
Da schloß er ermüdet die Augen zu,
Leicht ward ihm die Erd' in des Grabes Nuß,
Sanft schlief Herr Walter von Plettenberg.

Sein gutes Schwert und es liegt ihm zur Seit',
Noch die Hand am Schwert ist zum Streite bereit;
Wann Sturm und Schreck herdrangen in's Land,
Kein Schwert war dem Feinde so wohl bekannt,
Wie's Schwert Herrn Walters von Plettenberg.

Und es träumte der Held von der Siegeschlacht,
Da auf Pleskau's Feld er zu Sturze gebracht
Dem Feind' gar viele tausend Mann.
Hei, wie stürmte der eiserne Ritter hinan!
Das labt Herrn Walter von Plettenberg.

Noch ein süßer Ton im Ohr ihm klang
Von Geschüßes Gefrach, da die Kugel sich schwang
Dumppdröhnend davon, die schmettert so schwer,
Reißt lange Lücken in Feindes Heer.
Glück auf, Herr Walter von Plettenberg!

Drauf dreimal saust glorreichen Mith
Der Löwenkühe durch Feindes Mith,
Und dreimal mähet sein Schwert so roth
Des Walfelds Saaten dem grimmen Tod.
Macht Platz Herrn Walter von Plettenberg.

Wie zuerst er gen Himmel sein bligendes Schwert
Aufschwang, da erglänzt' ihm in Wolken verklärt
Hoch oben Maria die reine Magd:
D'rum ward sein Herz so unverzagt.
Victoria, Walter von Plettenberg!

Victoria schallt's noch im kühlen Grund
Aus des Helden Munde wieder zur Stund,
Im Grabe schlägt aber sein todt's Herz,
Sein gebrochen Auge schaut himmelwärts.
O selig, Walter von Plettenberg!

Und es träumet der Todte zu anderer Stund,
Da fühlt er sich wahrlich todeswund,
Als griff ihm ans Herz aus der Höll' eine Hand.
„D weh, o weh mein Vaterland!“
So seufzt Herr Walter von Plettenberg.

In der Kirche zu Wenden in kühler Erd',
Da grämt sich im Grabe ein Ritter werth.
„Ich waltete stark, nun seht ihr zu!
Ich Walter geh ein in die ewige Nuß!
„Hilf, Gott!“ ruft Walter von Plettenberg.

In der Kirche zu Wenden des Helben Gebein
Es regt sich unter dem Leichenstein;
Wie drückt der Stein und die Erd' ihn so schwer!
Süß träumen mag nun nimmer mehr
Im Grab' Herr Walter von Plettenberg.

Und es reget sich unter des Grabes Stein,
Tief stöhnt es und schwer. Wohl möchte er sein
Noch drüben zu schwingen den Meisterstab:
Nun wendet sich stumm herum im Grab
Gramvoll Herr Walter von Plettenberg!

Auf wacht er, wenn einst die Posaune erschallt
Und die mächtige Stimme des Engels hallt
Hindurch bis ins Grab: „Auf, erwache du Held!
Den Seinen hat dich zugezählt
Dein Gott, Herr Walter von Plettenberg.“

Da sieht er geendet der Zeiten Lauf,
Er steht aus dem Grabe so freudig auf:
„Ich lasse dich nicht im tiefen Grab,
Mein Schwert, das einst in die Hände gab
Mein Gott mir Walter von Plettenberg!“

„Wenn ich bei Gott die Gnade fand,
Bist, Schwert, auch du ihm wohl bekannt!“
Es nimmt sein gutes Schwert zur Hand,
Es schwingt sich auf von Grabesrand
Zu Gott Herr Walter von Plettenberg.

Ed. Pabst.

II. Der Cheschene.

(Estonisch.)

Gerne wär' ich Olewī,
Trüg' ein Kleid wie Kallewī **),
Schwünge gern ein Schwert ein langes:
Fürchte doch, die Ferse zu rizen,
An die Thüren anzufahren,
An den Niegel anzurühren.

Kauf' ich gern ein Kleid, ein neues:
Fürchte, daß die Farb' es wandle.

Wähl' ich gern ein Weib, ein junges:
Fürchte, daß die junge jammre,
Daß die süße fühle Sehnsucht,
Eine Wieg' im Haus zu haben,
Aufzuhängen eine Wippe.
Unheil ist im Haus die Wiege!
Mord der Augen ist die Wippe!
Aussicht sie des Schwähers Auge,
Schwähers Auge, der Schwieger Auge,
Schlägt engwei der Schwester Arme in!

Wollt' aus Holz ein Weib mir bilden,
Aus dem Stamm der Eiche schnitzen!

*) Aufgenommen von A. Knüpffer.

**) Kannak'sin minna Kallewī. Die Anspielung auf den Niesen Kallewī scheint mir unverkennbar; Olewī (ursprünglich der heilige Olaf ist, wie auch aus der Sage von ihm erhellt, riesig gebacht. Die Uebersetzung ist aber zu grell.

Hülte bis zum Hals in Gold sie,
Schlang ihr um die Schultern Silber:
Meinte, lieblich mache Gold sie,
Silber mache sie zur Schönheit.
Ging dann mit der goldnen schlafen,
Mit der silbernen zu Bette.
Ach, die Seite längs der goldnen,
Lag die Seite längs der Kälte!
Und die Seite längs der Decke,
Lag die Seite längs der Wärme!

H. R.

III. Nachgefühl.

(Esknisch. *)

Wär' ich eben Osewi,
Trüg' ein Kleid wie Kallewi,
Wohl dann wüß' ich, was ich thäte:
Stellte die Herrn ein statt der Siere,
Als die Pflugshar ein die Herrschaft,
Als das Joch darauf den Junker,
Als die Riemen dran den Eigner,
Als den Halt den Treiber hinten,
Als den Keil den Schilter hinten,
In die Faust als Geißel die Fräulein!

Selbst dahinter würd' ich rufen:
Pflüge Pflugstier, wende Bläße,
Führ die Furche, alter Flegel!
Pflüge Pflugstier, Buckelrücken,
Wende Bläße, träger Walg du,
Führ die Furche alter Flegel!

H. R.

IV. Der Jahrmarkt.

Skizze von H. Graf Rehlinger.

Das war noch eine schöne Zeit für Neval!

Die Buden im Innern der Stadt waren nicht so luxuriös dekoriert und ausgeschmückt, — die Kaufleute hielten noch nicht Markt an derselben Stelle, an welcher sie das übrige Jahr handelten, — sie bequemen sich noch, die breiteren Budenreihen des Platzes vor der St. Nicolai-Kirche zu beziehen, — und die große Festzeit der Estländer: „Johannis“ war noch nicht zu einer bloßen Sage geworden.

Schon, wenn unter den großen, schattigen Bäumen die Buden sich zu füllen begannen, welch' ein Fest für die liebe Schuljugend, — und für Alle, die in der süßen Illusion lebten, sie würden nun wohlfeiler kaufen können, als sonst, — und wenn der Adel zur Stadt kam, um seinen Vorrath für's ganze Jahr einzukaufen: Papa Taback, Mama Zucker und Kaffee, das Töchterchen Kleider, Tücher, Bänder, Spitzen u. s. w. und das Nestkühnchen Spielzeug.

Und wenn dann der Markt in vollem Flor stand: Equipagen vor den Thoren rasselten, — denn herein durften natürlicherweise nur Fußgänger, — schöne Toiletten umherwanderten, Komplimente aller Art gemacht wurden, Liebesabentheuerchen sich anzettelten, Rendez-vous stattfanden, wenn die Bänke unter den Bäumen und unter dem Zelte voll junger Herren waren, die ihre Beine von sich

*) Aufgenommen von H. Knüpfer.

strecken, und ihre Vornetten spielen ließen, — hier ein Armenier in auffallend reinem Deutsch seine Waaren feilbot, — dort ein Russe an einem Tische mit Pfefferkuchen einige Kindermädchen gefesselt hielt, daß diese ihre balgenden und schreienden Pflegebefohlenen vergaßen, — da wieder der Petersburger Badegäste mit Bedienten und Jägern einher schritten, — Hunde bellten, — auch wohl eine Niesin und ein Zwerg, eine Frau ohne Hände, wilde Thiere, Marionetten u. s. w. gezeigt wurden, — o, es war eine schöne Zeit! — Auch geklatscht wurde dann mehr als gewöhnlich, und die Damenrungen gingen im raschesten Tempo, bis etwa ein heftiger Platzregen die Plaudernden aus einander jagte, und nur einige alte Jungfern mit ihren Wäpfen kühn dem Elemente Trost boten, um mit ihren Historien zu Ende zu gelangen.

Aber auch Unglück richtete der Jahrmarkt an.

Zum Beweis mag nachfolgendes Geschichtchen dienen.

Robert hatte lustig gelebt, wie viele Junggesellen.

Er hatte etwas studirt, etwas den Militärdienst versucht, etwas getollt, etwas geliebt, etwas genippt und etwas geschwärmt.

Aber mit den Jahren kommt die Vernunft und der Geldbeutel wird leichter. Robert bemerkte, daß er älter werde, und zog sich daher, seinem Charakter nicht trauend, der ihm sehr geneigt schien, allen Versuchungen zu unterliegen, auf sein Gut zurück, fest entschlossen, die Stadt nur einmal jährlich, um die Zeit des Johannismarktes zu besuchen.

Aber siehe da! — Ein Dämon hatte sein Spiel, daß jedesmal um diese Zeit auch Robert's Freunde und lustige Brüder mit ihm zusammentrafen, und — Robert ward dann der alte Robert.

Mit ungeheurem moralischen Ragenjammer behaftet, kehrte er jedesmal in seine Einsamkeit zurück, trank viel Wasser, beguckte den Barometer und murmelte:

— Fliehe die Versuchung!

Einstmals, kurze Zeit nach einer in ähnlicher Stimmung erfolgten Rückkehr, lernte er einen neuen Nachbar kennen, der sein Gut erst so eben bezogen hatte. — Dieser Nachbar hatte eine Tochter, und Robert, nachdem er sie etliche Male angesehen, auch hin und wieder einige Worte über das Wetter mit ihr gewechselt hatte, — fand, — ob in Folge des moralischen Ragenjammers oder nicht, weiß man nicht, — es möchte Zeit für ihn sein, zu heirathen.

Fräulein Lina vereinigte aber auch alle möglichen Vorzüge in ihrer kleinen Person: niedlich und weiß vom Angesicht, ermangelte sie nie, eine Serviette überzuwerfen, wenn sie bei Sonnenschein in's Freie ging, sie sagte stets zu rechter Zeit: Ja, und Nein, — half ihrer Mutter, die eine gewaltige Wirthin war, beim Gastkochen und Gurfeneinmachen, und strickte nebenbei, Gott weiß wie viel Paar wollene, baumwollene und zwirne Strümpfe und Socken jährlich. — Dies hinderte sie jedoch nicht, etwas französisch zu parliren und Romane zu lesen, — auch hin und wieder, wenn die Mücken sie in warmen Sommernächten nicht schlafen ließen, aufzustehen und Mond und Sterne anzugucken. Sie hielt ein heimliches Tagebuch, in welchem Einiges von

gewissen Herren mit gewissen Schnurbärten stand, mit welchen sie auf dem und dem Balle den und den Tanz getanzt hatte, — und die ihr gesagt hatten: — *Vous avez chaud, Mademoiselle?* — worauf sie entgegnet hatte; — *Oh oui, Monsieur!* — Dabei schwärmte sie von Liebe, und ritterlichen, tugendhaften, uneigennütigen, durch und durch vollkommenen Mannspersonen, die Bewerber um ihr Herz und um ihre Hand sein sollten.

Robert hielt um sie an.

— Willst du ihn haben? — fragte Mama in einem mühseligen tête-à-tête.

— *Um,* — meinte Lina.

— Er sieht recht gut aus.

— Ob er wohl edel, heldenmüthig und ritterlich ist?

— Er ist wohlhabend.

— Ob er wohl für seine Liebe in den Tod gehen könnte?

— „*Hay*“ Kind! was sprichst du da? — du bist nicht mehr allzujung!

— Ach, Mama!

— Wer weiß, ob noch ein Anderer kommt!

— Ach, das ist's ja eben! — seufzte Lina, sah den Mond an, denn es war gerade Abend, und lächelte dann: — Nun meinetwegen!

Am andern Tage empfing Robert das süße: — Ja!

Papa sagte: — Amen! — in Gottes Namen, nur wartet noch ein Jahr: ich selbst war 3 Jahre Bräutigam —

— Aber, Bester! — wollte Robert einreden.

— Nichts da! — war die Antwort, — gut Ding will Weile haben, seinen Brautstand muß man genießen, und kennen lernen muß man sich auch, — also künftigen August ist Hochzeit, und damit basta!

Lina seufzte, und Robert monologisirte für sich auf der Heimfahrt!

— Also heirathen!

Zehn Monate waren verfloßen.

— Gottlob, — dachte Robert, — der Jahrmarkt naht heran, aber meine Pflicht als Bräutigam nöthigt mich, auf dem Lande zu bleiben; — so entgehe ich den Versuchungen und jeglicher physischen und moralischen misère des chats.

Am demselben Abende, als die ganze Familie bei der dampfenden Theemaschine saß, und Papa eben eine Jungengeschichte zum sieben und neunzigsten Male erzählte, begann Lina sehr unbefangen:

— Papachen, werden wir denn dieses Jahr nicht zum Jahrmarkt?

— Führe uns nicht in Versuchung! — dachte Robert erschreckt.

— Ach ja, „*kulla*“ Alterchen, (Provinzialismus, für *theuer*) — rief Mama, — zum Jahrmarkt.

Papa schnitt eine Grimasse und meinte:

— *Um!* — wird höllisch viel Geld kosten, und die Erndte wird nicht besonders.

— Geld? — wie so Geld? — eiferte Mama entgegen, — ich brauche Nichts, weniger als Nichts: Zucker, Thee, Kaffee, Reis, Manna, Graupen, Macaroni, Pflaumen, Rosinen, Mandeln, Safran, — einen Hut, eine Kapotte, zwei Hauben! — Lina braucht ebenfalls Nichts — — —

— Als einige Kleider, ein Umschlagetuch, eine Mantille, und etwas Schmutz, — setzte diese mit einem resignirten Lächeln über ihre Bescheidenheit hinzu.

— Und außerdem, — fuhr Mama fort, — ist während des Johannis-Marktes Alles billiger, man hat also offenbaren Gewinn, und außerdem muß das Mädchen doch auch etwas Vergnügen haben als Braut, und nicht ganz versauern, — wird schon zeitig genug kommen im Ehestande. — —

Mama hat Recht, wir müssen zur Stadt, — flüsterte Lina, und setzte schmelzend hinzu: — nicht wahr Robert?

— Ja wohl, wie Du in dieser Hinsicht empfindest — entgegnete dieser ergeben.

Papa fragte sich stärker und stärker hinter's Ohr, und brummte.

— Ich liebe nicht das „*Koljen!*“ — (Provinzialismus für: Umziehen).

— Was Koljen, — rief Mama, — wir brauchen für die kurze Zeit wenig, — mit drei bis vier Fuder ist es genug, — und kurz und gut, und hin und her wir müssen zur Stadt!

— Meinetwegen denn, — murmelte Papa in äußerst üblem Humor, aber in extremen Fällen schon an Gehorsam gewöhnt.

Am andern Morgen waren alle Geschäfte besorgt.

Papa hatte dem „*Kubjas*“ (Auffeher) genaue Befehle gegeben; der Wirthschafterin anempfohlen, ja mit Licht u. Feuer vorsichtig zu sein, — dem Hüter verboten, das Vieh auf die Heuschläge zu treiben, — dem Wuschwächter strenge Maßregeln gegen Waldfrevel anempfohlen, — und den Schweinejungen bedeutend am Ohre gezupft, während er ihn zu anständigem Betragen ermahnte.

Mama hatte die Wäscherinnen und „*Babbat-Weiber*“ haranguirt, — die „*Kurben*“ ermahnt, — wegen Milch, „*Schmand*“, Butter und Mehl Manifeste gegeben, und das Schicksal der Hühner, Gänse, Enten und Tauben bestimmt.

Lina hatte, außer ihrem Kanarienvogel, auch ihre Lieblings-Gans dringend der Fürsorge der Wirthschafterin empfohlen, und konnte ruhig „*was, ihr theuer war*“ im Rücken lassen.

So saß denn endlich die ganze Familie im Wagen, Kasten und Sack vorn, hinten und oben auf, und kutschte nach Neval.

Die Johannisfreuden hatten für Lina und die Ihrigen begonnen.

Da ging man vom Morgen bis zum Abend auf dem Markte herum, — da gab es Bekannte, Freundinnen und Neuigkeitskrämerinnen, — Theater, Concerte und Kaffeegesellschaften; mit einem Worte, so vielerlei Dinge, daß Einchen zuweilen ihren „*tugendhaften*“ Robert vergaß, und diesem Zeit ließ zu flaniren.

So stand er einmal allein auf dem Markte, als man ihn kräftig bei der Schulter packte und eine freudige Stimme rief:

— Tausendmal willkommen!

Robert drehte sich um, und sah in das joviale Gesicht eines seiner alten Freunde.

— Apago! — dachte er, und sagte phlegmatisch: — willkommen, Anton.

— Und das sagst du so ruhig, Junge? Und trägst den Hut gerade, und Batermörder bis an die Nase, und keine Reitpeitsche? — Was ist aus Dir geworden? — ja so, ich vergaß, — Du bist Bräutigam?

— Ja!

— Willst heirathen?

— O ja!

— Mirakulösestes der Mirakel! — Bruder, du hast eine enorme Dummheit begangen, aber laß Dir herzlich gratuliren, und komm', wollen wir ein Gläschen trinken!

Ein Gläschen? — bewahre! — rief Robert erschreckt, — da haben wir's! — hab' ich's doch gedacht!

— Nun, nun, ein Gläschen ist ja doch noch nichts Furchterliches!

— Bedenke, als Bräutigam — — —

— Eben auf Deines Bräutigams Wohl!

— Wer schon bald Chemann — — —

— Eben auf glücklichen Ehestand!

— „Nein, nein, nein!“ —

Ich trinke keine Sorte Wein! — — —
sang Robert aus dem Freischüg.

— Nicht einmal ein Glas, ein Gläschen, ein unmerkbarer Bruch eines Glases, ein negativer Begriff — — —

— Ha, Verführer! — schrie Robert, wandte sich und eilte mit Anton in die Conditorei.

Aber auf wen stießen die Beiden an der Thüre? — Auf einen andern guten Freund. — Und wer kam herein, als sie kaum in Ruhe am Tische saßen? War es nicht abermals ein lustiger Bruder? — Und wer zeigte sich plötzlich, wie der alte Zietzen aus dem Busch? — Wiederum eine seltene Bekanntschaft!

Und Jeder freute sich des Wiedersehens, und mit Jedem wurde ein Glas auf die Gesundheit des Bräutigams getrunken, und ein Glas auf die Gesundheit der Braut, und auf die Mutter der Braut, und auf den Vater der Braut, und auf glücklichen Ehestand, — genug, als die Freunde auseinander gingen, schien Robert ein klein, klein wenig angefaßelt, so daß seine Ellenbogen in etwelche Berührungen mit den Vorübergehenden kamen und seine Füße meistens Mazurka-Pas vollführten.

Klein war die Sünde, fürchterlich die Strafe!

Irgend ein böser Dämon hatte es gefügt, daß unter denen, die von Robert's aufkeimender Seeligkeit einen sanften Rippenstoß empfangen hatten, auch eine — — — alle Jungfer war, deren Mops noch überdem zugleich einen Tritt empfangen hatte. — Wehe! — wehe!

Das war also der Herr Robert, der die Jungfer niemals ansah, der Bräutigam von Fräulein Lina, die ihr Näschen so hoch trug? — Horreur!

Athemlos stürzte das alte Fräulein auf den Markt, und befand sich dem ebenfalls nicht jungen Fräulein D. gegenüber.

— Herrlich, daß ich sie finde, — rief sie außer Athem, — denken Sie sich, denken Sie sich: Herr Robert, der Bräutigam von Fräulein Lina, wissen Sie, sie ist eine reiche Erbin und hat Sommersprossen, — also, dieser Robert begegnet mir eben, — wie? — in welchem Zustande? — was denken Sie? — betrunken, total betrunken, schwankend, „torfelnd“ überrennt mich fast, schleudert meinen Mops gegen die Mauer, Herr Je! — — —

— Aber um's Himmelswillen — — —

Fräulein D. fragte umsonst, denn schon war ihre Freundin mit dem verwundeten Mops aus dem Gesicht.

kreise entschwinden, um ihre Historie anderweitig auszusposaunen.

Erdrückt, überwältigt, erstickt von dem Gewicht der erhaltenen Nachricht, erblickt Fräulein D., nach Erleichterung umherschauend, in der Ferne das vierzigjährige Fräulein E. — Mit Riesenschritten steuert sie dieser nach, faßt sie in die Klamke, und donnert ihr in's Ohr:

— Herr Robert, der Bräutigam von Fräulein Lina, ist total betrunken in einer Gassenrinne gefunden worden! Sprach's und verschwand.

Kirschoth im Gesichte, electrifizirt durch diese Worte, schießt Fräulein E. vorwärts, und trifft, Nasenspitze an Nasenspitze, mit Fräulein F. zusammen. Laut und knöchern schallte es umher.

Um's Himmelswillen, „Kullachen“, — schrie Fräulein F.

— Nichts, „Liebchen“, — kreischte Fräulein E., — aber denken Sie sich nur, Herr Robert, der Bräutigam von Fräulein Lina, hat in betrunkenem Zustande Streit angefangen mit den Leuten, die ihn aus Barmherzigkeit nach Hause bringen wollten, und hat sieben gefährlich verwundet!

Sprach's, und entfloß mit Windeseile.

Fräulein F. ließ ihre Nase los — aller Schmerz war verschwunden und ihre Verwunderung machte sich in folgenden Worten Luft:

— Was? — Herr Robert, der Bräutigam von Fräulein Lina, — hat fürchterlich getrunken, siebenzehn Menschen verwundet und drei getödtet?

Und eilenden Schrittes flog sie — — zu Lina.

Robert, frisiert, rasirt, fix und munter, kam Abends zu seiner Braut.

Lina stand am Fenster und sah den Mond an. Mama strickte emsig, ohne aufzublicken. Papa ging mürrisch, aus dem Meerschaaumkopfe unglaubliche Rauchwolken blasend, auf und ab.

Keiner erwiderte Robert's Gruß, Keiner sprach ein Wort. Erkannt, näherte er sich Lina.

Diese streckte die Hand aus, und sagte feierlich, ohne ihn anzusehen:

— Wir sind getrennt! — Die Fäden meiner Liebe sollen einen tugendhaften, ritterlichen Mann umspinnen, — vielleicht ist ein Solcher dort droben im gehörnten Mond!

Robert, dem solche Sprache fremd, blickte äußerst verblüfft auf die Mama.

— Ja, sehen Sie, mein „Kullachen“, — ließ sich diese vernehmen, — Lina hat Recht! — Es offenbart sich Alles, — es kommt Alles an's Licht, — es klärt sich Alles auf, — wir wissen nun, woran wir sind! — Fräulein F., die von Fräulein E. gehört hat, was ihr Fräulein D., die es von Fräulein E. vernommen, erzählt hat, — hat uns mitgetheilt — — —

— Fräulein E. D. E. F. G. H. I. — rief Robert, — ich verstehe nicht ein Wort! — sagen Sie mir, Papa — — —

— Hm! — brummte dieser, — kurz und gut: habe es zwar zuerst nicht recht eingesehen, aber die Weibsbilder da haben mir es bewiesen, daß es sich für einen Bräutigam nicht schickt, einen solchen Rausch zu haben, — grad' heraus: so betrunken zu sein!

— Rausch! — schrie Robert auf, und stürzte hinaus.

— Himmelsapperment, — fuhr er wüthend auf der Straße fort, — habe ich's doch gedacht! — o Jahrmarkt! — o Johannis! — Alles ist hin!

Und die Arie:

— Robert! — Robert! — — —
singend, eilte er — — zu Anton.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamthogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Johann Ernst v. Siebert, Collegien-Professor und Lehrer-Inspector an der deutschen Kreisschule zu Reval.

Nur noch wenige Tage, und ein volles Jahr ist verflossen seitdem der oben Genannte, der beinahe ein Viertel Jahrhundert hindurch unstreitig sehr segensreich als öffentlicher und Privat-Lehrer in Reval gewirkt hat, ach, nur zu früh, zu einem bessern Dasein abgerufen ward; aber Niemand hat noch bis jetzt seiner in irgend einem öffentlichen Blatte gedacht. Darum mag es denn dem Unterzeichneten wohl gestattet sein, so weit er dazu im Stande ist, einen kurzen Abriss der Lebensumstände Desselben in dieser Zeitschrift niederzulegen, ohne irgend einen andern Anspruch, als den Wunsch, daß sein Wollen eine freundliche Aufnahme finden möge, auch wenn es hinter dem Vollbringen nur zu weit zurückbleiben sollte.

Johann Ernst v. Siebert ward am 18. Februar 1800 zu Riga geboren, wo sein Vater, Magister der Philosophie und Candidat der Theologie, aus Preußen nach Livland eingewandert, als öffentlicher Lehrer an der Gerbruten-Schule angestellt war. Schon im zarten Kindesalter zeigte er ausgezeichnete Talente, die jedoch leider von seinem Vater, weil bald genug bei demselben anhaltende körperliche Kränklichkeit eintrat, die zugleich auf dessen Geist nachtheilig einwirkte, weder auf rechte, noch gehörige Art ausgebildet werden konnten. Kaum 8 Jahre alt mußte er schon die Leiden und Bitterkeiten des Lebens kennen lernen, indem der Vater durch eine langwierige und schmerzhafteste Krankheit in seinen Geisteskräften großen Theils so sehr geschwächt ward, daß er seine Entlassung als öffentlicher Lehrer zu nehmen genöthigt wurde; kurz zuvor war die Mutter bereits aus dem irdischen zum ewigen Dasein übergegangen. Natürlich wurde nun seines Vaters häusliche Lage, die ohnehin nie eine glänzende war, höchst traurig; dennoch entschloß er sich, dem von den Aerzten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ihm erteilten Rathe eine Reise zu unternehmen Folge zu leisten und sich mit seinem Söhnchen zu Fuß nach seinem Vaterlande Preußen zu begeben. Am 8. Mai 1808 traten Vater und Sohn wirklich die Reise an, mit den dazu erforderlichen Hilfs-

mitteln nur äußerst nothdürftig versehen, so daß sie sich bald genug dahin gebracht sahen, die Wohlthätigkeit namentlich der Prediger und Schulmänner in Anspruch zu nehmen. So gelangten sie glücklich nach Königsberg und von da bald darauf nach Gumbinnen, wo der Vater, durch das Reisen bereits körperlich und geistig bedeutend wieder erstarkt, Gelegenheit fand durch Privat-Unterricht-Ertheilen und dann durch Annahme einer Hauslehrerstelle auf dem Lande für seine und seines Sohnes nothwendigsten Bedürfnisse selbst wieder sorgen zu können. Aber die geistige Ausbildung des Sohnes gewann dabei, außer einer nicht unbedeutenden Kenntniß und Uebung in der französischen Sprache, in welcher der Vater eine große Gewandtheit gehabt zu haben scheint, ganz und gar Nichts, und es ist daher im Jugendleben unsers Sieberts wahrlich eine merkwürdige Besonderheit, daß er weder im Knaben- noch Jünglingsalter jemals einen regelmäßigen und regelrechten Unterricht in Wissenschaften genossen, oder eine Lehranstalt besucht, sondern selbst sich alle seine Kenntnisse aus Büchern geschöpft und im Umgange mit ihm wohlwollenden unterrichteten Männern erworben hat. — Mit dem Eintritt des Frühlings 1810 verließen Vater und Sohn Gumbinnen wieder, weil Ersterem die Verhältnisse, in denen er sich befand, zu wenig genügten, und begaben sich zunächst nach Berlin, sodann nach Leipzig, Dresden, Weimar, Gotha, Jena, Erfurt und zuletzt nach Schnepfenthal, ohne daß der Vater, wie er gehofft, irgendwo ein festes Unterkommen zu finden vermochte. Deshalb im nämlichen Jahre noch nach Berlin zurückgekehrt begaben sie sich im Frühjahr 1811 wieder nach Königsberg und von da nach Tilsit, wo nun der Vater von Neuem eben so heftig, wie früher in Riga, erkrankte, und jetzt begannen bei ihm Spuren gänzlicher Geistesabwesenheit sich periodisch zu zeigen, die vollends jede Aussicht auf Selbsterwerb des zum Leben Nothwendigen vernichteten. Nachdem der Vater einiger Maßen wieder hergestellt war, kehrte er mit seinem Sohne nach Rußland zurück, und zwar zunächst nach Libau, wo nun ein Menschenfreund sich entschloß, während der Vater 1812 nach Riga zurückkehrte, den Sohn eine Zeit lang behalten. Da der Vater in Riga jedoch auch

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Saatmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

kein Unterkommen fand, so begab er sich nach Pernau, wo es ihm aber eben so wenig wie in Riga glückte von Neuem eine feste Anstellung zu erhalten, wodurch seine häuslichen Umstände immer trauriger werden mußten, um so mehr da er bald genug auch seinen Sohn dahin hatte nachkommen lassen. Da erbarmte sich denn endlich ein benachbarter menschenfreundlicher Edelmann, ein Hr. v. Baranoff, Arrondator des Pernauischen Stadtgutes Sauck, insbesondere des Sohnes, indem er denselben zu sich ins Haus nahm, um ihn vorgeblich zwar zu seinem Buchhalter heranzubilden, in der That aber dem lern- und wißbegierigen Knaben Gelegenheit zu eigentlicher Geistesausbildung zu geben, indem er es ihm gern gestattete, täglich 5–6 Stunden in der nur 3 Werst entfernten Stadt Pernau zuzubringen, um dort mit Rath und Hilfe der daselbst befindlichen Schulmänner und anderer Gelehrten in den wichtigsten zur Universitäts vorbereitenden Wissenschaften seine bisher nur sehr nothdürftig betriebenen Studien fortzusetzen, da er schon längst den Wunsch hegte, sich dem gelehrten Stande zu widmen. Auf diese Weise ward es dem jungen Menschen möglich, sich in dem Zeitraum von 1812–1820 die nöthigen Vorkenntnisse zum Beziehen einer Hochschule einzusammeln; er ging im letztgenannten Jahre nach Dorpat, unterwarf sich dort der vorschristmäßigen Prüfung, bestand sie glücklich und gut und ward dem zu Folge am 31. Julius 1820 als der Rechte Befähigter unter die Zahl der Studirenden aufgenommen. — Gleich zu Anfang seiner Laufbahn in Dorpat mußte er sich schon nach Hilfsquellen zu seinem Fortkommen umsehen, weil sein Wohlthäter ihn auch dort zwar gewiß unterstützte, jedoch das nicht so reichlich vermochte, wie es zu einem sorgenfreien Leben nöthig war; er ließ sich also bereits am 21. August 1820 als Privatlehrer in der französischen Sprache präsen, genügte vollkommen und erhielt unverzüglich die Erlaubniß zum Privatunterricht-Ertheilen in derselben: außerdem war er auch so glücklich, fortwährend ein und das andere Stipendium zu erhalten. — So lebte er in Dorpat, stets mit ernstem und regem Eifer nicht nur sein Brod-Studium, sondern auch die sogenannten Humaniores betreibend, bis zum 9. Junius 1823, an welchem Tage er, nachdem er die dafür nöthige vorschristmäßige Prüfung ehrenvoll überstanden hatte, zum Candidaten der Philosophie befördert wurde. Am 22. Junius 1823 ward er dann auf seinen Wunsch zum Lehrer an der deutschen Kreischule zu Reval berufen, traf noch vor dem Anfange des neuen Schuljahrs daselbst ein u. trat noch mit dem Beginn des August-Monats sein Schulamt an. Unter dem 28. Februar 1829 erhielt er die officiële Anzeige von seiner Beförderung zum Titulär-Rath, dann ward er am 9. December 1836 zum Inspector der Schulen zu Reval befördert, und unter dem 31. März 1839 bekam er die Anzeige, daß er zum Collegien-Assessor befördert worden sei. Unter dem 15. Junius 1839 wurde ihm als ordentlichem Mitgliede der Curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst das Diplom zugesandt, und am 7. April 1841 ernannte ihn die Finnische Literatur-Gesellschaft zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Am 31. October 1840 ward ihm eine Belobung vom Curator der Universitäts-Freundin Lat für Eifer und Pünktlichkeit im Dienste durch

den Ehrländischen Gouvernements-Schul-Director ertheilt, was am 7. und 28. Julius 1842 wiederum und am 21. Julius 1845 zum 4. Mal geschah. Am 20. März 1843 ward er zum ordentlichen Mitgliede der Ehrländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval erwählt, und am 15. Nov. 1844 erhielt er das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes für 20 Jahre. Ganz kurz vor seinem Hinscheiden bekam er noch den für das brauchbarste Lehrbuch der Geschichte für Kreischulen bestimmten halben Preis von 1200 Rbl. B. A. und hatte die Freude, sein Werk in die öffentlichen Lehranstalten der Ostsee-Provinzen als Grundlage des historischen Unterrichts eingeführt zu sehen. — Am 28. December 1823 verheirathete er sich mit Juliane Dorothea Armsen und ward in dieser Ehe Vater von 7 Kindern, 4 Söhnen und 3 Töchtern. So wie er in seinen Verhältnissen als öffentlicher Lehrer ein äußerst gewissenhafter und pflichtgetreuer Mann war, so war er als Gatte und Hausvater höchst achtungswerth, so hing er fest und treu denen an, die er sich zu Freunden erkoren hatte, so war er im geselligen Kreise ein stets heiterer, angenehmer Gesellschafter, so bewies er sich stets freundlich, gefällig und dienstfertig gegen Jeden, der in irgend einer Angelegenheit an ihn sich um Rath und Hilfe wandte, und so besaß er endlich, obgleich er eigentlich heftigen Temperamentes war, eine so außerordentliche Selbstbeherrschung, daß er stets als ein durchaus sanfter Mann erschien, und nie sich auf irgend eine Weise vergaß, jedoch auch gewiß nie seiner Würde als Menschen und Staatsbürgers Etwas vergab. Ein höchst achtbarer und sein Andenken stets ehrender Zug seines Characters war der, daß er mit der innigsten Kindesliebe an seinem Vater hing, noch als Knabe ihn mit sich nach Sauck, sodann 1820 mit nach Dorpat und endlich 1823 mit nach Reval nahm und seiner bis zum Tode desselben redlich und unermüdet pflegte, wiewohl er selbst nie in eine eigentlich glänzende häusliche Lage gekommen ist. Schade, daß der Mann, der wahrlich einen sehr kräftigen Geist besaß, sich nicht eines eben so kräftigen Körpers erfreute, sondern vielmehr von schwächlicher körperlicher Constitution war, namentlich eine sehr schwache Brust und ganz und gar nicht starke Lungen hatte. Plötzlich und unerwartet erfolgte daher auch sein Lebensende nach einer Erkältung, die ein Krankenlager von 8 bis 10 Tagen veranlaßte, am 3. März 1846. in einem Alter von etwas mehr als 46 Jahren. — Im Druck sind von ihm folgende Schriften erschienen:

- 1) Ueber den Vortrag der Geschichte in Kreischulen. Programm. Reval 1837.
- 2) Pädagogische Andeutungen, den Schriften des classischen Alterthums entlehnt. Programm. Reval 1838.
- 3) Das zweite Jubelfest der Kaiserl. Alexanders-Universität zu Helsingfors am 1^{ten} Julius 1840. Reval.
- 4) Rede gehalten bei der öffentlichen Prüfung in der Revalischen Kreischule. Reval 1843.
- 5) Des Römischen Geschichtschreibers Titus Livius Erzählung von der Veranlassung zum zweiten Punischen Kriege. Programm. Reval 1844.
- 6) Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Kreischulen und die untern Classen der Gymnasien des Dorpat-

schen Lehrbezirks. Reval 1846. Verlag von Franz Kluge.

Außerdem finden sich von ihm verschiedene Aufsätze mancherlei Inhalts in verschiedenen inländischen Blättern abgedruckt.

Reval, im Februar, 1847.

Ph. v. Willigerod.

II. Notizen aus dem Kirchenbuche zu Karusen.

Im Kirchenbuche zu Karusen in der Strand-Wied ist von M. S. G. Philipp, Pastor zu Karusen 1691 bis 1710, eingeschrieben:

„Anno 1708 d. 23. Novembris um 5½ Uhr hat der große Gott verhängt nach seiner gerecht verordnet, daß durch einen ungewöhnlichen Sturm und Windbraut unser schöne Kirchturm abgebrochen und heruntergeworfen worden. Es hat damals der Sturm einen großen Schaden gethan und auch den Mötißschen und Martenschen Kirchturm zerschmettert, insonderheit entstand auch eine große Inundation, die von Halsal ab bis gegen Riga so großen Schaden gethan der nicht zu beschreiben, Menschen, Schiffe, Häuser, Vieh ja Dörfer ruiniert, so daß bei Menschen-Gedenken ein solch Elend nicht geschehen. Es ist merklich, daß zu Reval und dort weiter in Osten und Norden kein einzig dergleichen Schaden geschehen, als allhier in Süden und Westen vorgegangen. Gott lasse dieses in Gnade sein ein Straffe und nicht Vorbothe größeren Unglücks. Er versehe auch mit Trost und reicher Milde die hiedurch betrübten, Schaden leidenden, um J. G. willen. Amen.

Anno 1709 d. 3. Novbr. wurde Riga belagert von der Preussischen Armee und Capitulirte d. 5. Juli 1710, dem die Pestilenz 33,000 Menschen darinnen hingerichtet und noch jezo grausam wüthet.

Anno 1710 d. 21. Juli ist Pernau von dem Herrn General Bauer und der russischen Armee belagert, d. 12 August capitulirte Pernau, nachdem die Pestilenz alle Menschen in der Stadt hinweggerafft, die auch noch leider grausamlich wüthet. D. 12. Juli soll auch Dünamünde capitulirt haben, weilten auch die Pest drinnen grassirt und die übrige Menschen die große Bombarde und Sturm nicht abwehren können. Den 21. August ging von Werder ab 60 Russen unter Herr Capitain Schwanes Commando nach Desel, woselbst die Pest alles hingeraffet. Dito d. 21. August ging durch Peal von Pernau nach Reval 2000 Mann selbst zu belagern und starben daselbst die Leute noch gar heftig. D. 26. Septbr. hat Reval capitulirt mit dem russischen Gen.-Lieut. Bauer und sich unter den Zaaren ergeben, nachdem in Monatsfrist 9000 Menschen gestorben.

Anno 1710 hat sich im August Mond die Seuche des Pestilenzes auch in mein Kirchspiel hervorgethan, nachdem sie leider sowohl um Pernau als auf Desel gräulich getobet. Der Erst im Kirchspiel gestorben wurde den 14. August nembl. Risa Jaanka, der Nehalsche Heerde, allhier zur Kirche gebracht, der solches erhalten weil er ein Pernausche Schneider beherbergt, der nebst

all den Seinigen bei ihm gestorben und also er ihn heimlich begraben, und den Nachlaß als eine große Beute vor sich behalten, so hat er und fast sein ganzes Haus es mit dem Leben bezahlen müssen, Gott helfe uns allen, und gebe uns in christlicher Bereitschaft ein seliges Ende. Nun grassirt es hier wie das Register der Todten weist, ohne die in den Busch begraben worden.“

Uebrigens giebt dieses Register bis zum 15. August, wo es plötzlich abbricht nur die Zahl 214, wovon 92 vor dem 14. August. In den früheren Jahren sind die Zahlen indessen nur 1709—117, 1708—59, 1707—73, 1706—110, 1705—41, 1704—76. In späteren Jahren 1713—15, 1714—26, 1715—29, 1716—15, 1717—33, 1718—6, 1719—17.

III. Ueber die Kartoffelkrankheit.

Der in der letzten Nummer in der Anmerkung zu dem zweiten Aufsatze Sp. 186 erwähnte Aufsatz lautet im Translate also:

Die Kartoffel ist verschiedenen Krankheiten unterworfen, welche nicht nur einen bedeutenden Verlust veranlassen, sondern auch oft einen gefahdrohenden Mangel im Nahrungsbedarf herbeiführen. So ist schon lange in England und Irland eine Kartoffelkrankheit unter dem Namen Curl (wörtlich Locke) bekannt, in welcher die Kartoffelpflanze abwelkt und die Knolle, noch ehe sie ihre Ausbildung erreicht hat, durch kleine, mittelst des Mikroskops sichtbare Schmarogerpflanzen bereits zu verderben beginnt.

Aus den von Botanikern u. Agronomen über die gegenwärtige Kartoffelkrankheit angestellten Beobachtungen, kann man folgende Thatsachen entnehmen: 1) Die Epidemie, welche sich in allen westlichen Landstrichen Europas gezeigt, ihren Ursprung und ihre Hauptentwicklung in Irland erhielt, und dann allmählig sich weiter nach Osten verbreitete, hat einen durchaus verschiedenen Character von den früher an den Kartoffeln beobachteten Krankheiten, die durch irgend eine Schimmelbildung oder in den Zellen (coellules) entstehende, nur durchs Mikroskop sichtbare Schmarogergewächse hervorgerufen werden. 2) Diese Krankheit bringt eine Verderbniß und Zerstörung der Zellenwände selbst hervor, ohne Mitwirkung pilzähnlicher Gewächse. 3) Die Verderbniß der Knollen (tubercules) beginnt gewöhnlich an einem Ende der Kartoffel, und zwar immer auf der Oberfläche derselben, verbreitet sich dann rasch in die Substanz der Kartoffeln und endet mit vollkommener Fäulniß derselben. 4) Beim Beginn der Seuche selbst wird der Stärkemehlgehalt, welcher die Zellenbläschen anfüllt, noch nicht vermindert. Demzufolge kann man aus den bereits von der Krankheit erfaßten Kartoffeln, so lange sie noch nicht zu sehr von der feuchten Fäule ergriffen sind, noch Mehl bereiten. 5) Der Gebrauch der von der Krankheit noch nicht bedeutend ergriffenen Kartoffeln zur Fütterung der Thiere, ja selbst zur Nahrung der Menschen hat sich unschädlich erwiesen. 6) Man muß annehmen, daß sehr häufig mit der feuchten Fäule sich die trockene verbindet, die, wie es scheint, nicht anders als durch das Erscheinen kleiner, mittelst Mikroskops sichtbarer Schmarogergewächse sich äußert.

Alle Nachforschungen über die Ursachen der Krankheit haben bis jetzt noch zu keinem sichern Resultate geführt. Man versichert, daß sie sich auch bisweilen in Amerika, dem Vaterlande der Kartoffel, zeigt. Einige haben die Seuche der feuchten und regnigten Witterung zugeschrieben, allein, nach allen Beobachtungen tragen diese Umstände nur zur Entwicklung und weiteren Verbreitung derselben bei, waren indeß nicht die Ursache derselben.

Mittel zur Beseitigung der Krankheit oder doch zur Verhütung derselben, sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden; indeß kann der weitere Verderbniß der bereits erkrankten Kartoffeln einigermaßen Einhalt gethan werden, wenn man sie, kurz nachdem man sie ausgegraben, auf sehr trockene Stellen zur Aufbewahrung legt.

Sehr ungünstige Umstände beim Anbau der Kartoffeln sind: feuchter Boden, Lehgrund, feuchte und regnigte Witterung, verabsäumte Erneuerung der Art mittelst der Aussaat guter Saamen; und dann möglicherweise das Ausgraben nicht vollkommen reifer Knollen. Uebrigens muß bemerkt werden, daß, gerade wider die Ansicht einiger Botaniker, die Erneuerung der Art mittelst der Aussaat neuer Saamen zur Bewahrung der Kartoffeln vor der Krankheit nicht allein hinreichend gewesen ist, denn auch ein Theil der aus jüngst gesäetem Saamen geernteten Kartoffeln ist von der Krankheit ergriffen worden.

Aber ein sehr wichtiger Umstand ist der, daß die Felder der Früh-Kartoffeln nicht von der Krankheit ergriffen wurden, während die, dieselben umgebenden Felder der Spät-Kartoffeln bedeutend an derselben litten.

Alles, was man dem Landmann bei dem dießjährigen Anbau der Kartoffeln anrathen kann, besteht in Folgendem: 1) Auswahl eines leichten, sandigen Bodens, auf wo möglich hohen Stellen, 2) Anwendung einer sehr geringen Quantität Düngers, 3) man muß die Kartoffel ihre vollkommene Reife erreichen lassen; 4) das Ausgraben der Kartoffeln bei trockener Witterung, 5) die Aufbewahrung derselben an trockenen Stellen und 6) wo möglich, von Zeit zu Zeit die Erneuerung der Art aus Saamen.

Uebrigens muß noch hinzugefügt werden, daß wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, man dadurch einem bedeutenden Verlust entgehen kann, daß man so schnell als möglich aus den Kartoffeln Mehl bereitet. Im südlichen Amerika wird ein Mittel zur Erhaltung der Kartoffel in Anwendung gebracht, daß da, wo die Mittel der Gutsbesitzer es gestatten, wohl nützlich sein möchte: man zerschneidet nämlich die Kartoffel in dünne Schichten, trocknet sie in Ofen und bewahrt sie alsdann an trockenen Stellen auf. Um diese Stücke nun zur Nahrung zu verwenden, zerstampft man dieselben und kocht sie alsdann.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 1. März Abends. Handelsbericht. Das Geschäft in Getreide war in dieser Woche beschränkt, da für Roggen umfangreiche Aufträge zum Verkauf fehlten, die Frage dagegen lebhaft und unter diesen Verhältnissen Preise steigend. Man bezahlte anfangs $1\frac{1}{2}$ russ. Roggen bei der Lieferung zahlbar mit 98 R., später $1\frac{1}{2}$ mit 99 R. Was gegen baar gemacht war wenig zu dem früheren Preise von 90—91 R.; nicht stark besetzten Verkäufern wurde mehr bewilligt sein, da mit 50 % Vorschuß $1\frac{1}{2}$ 95, 96 $1\frac{1}{2}$ 97 R. bedang. Kurischer $1\frac{1}{2}$ a. Roggen wurde zu 109 und 110 R. mit 10 % Vorschuß contrahirt. Weizen kommt wenig vor, es bedang $1\frac{1}{2}$ russischer 155,— $1\frac{1}{2}$ 160 R. mit 50 % Vorschuß. Später wurde eine Partie von leichterem Gewicht selbst zu ersterem Preise genommen. Gerste russ. wurde höher bezahlt, erste Verkäufer bedangen für 95 1/2 85 R. mit 50 % Vorschuß; es handelt sich dabei immer von nicht großen Partien. In kurischer 100 1/2 wurde ein Geschäft zu 100 R. mit 50 % Vorschuß gemacht. Hafer dagegen war vernachlässigt, der Markt gedrückt, da ein Verkauf zu wesentlich erniedrigtem Preise, wenn auch nicht von ersten Verkäufern, die flauere Stimmung vermehrte; — doch wurde später 80 1/2 mit 85 R., 79 mit 80 R. baar bezahlt. Schlagleinfaat, es sind einige 1000 Tschw. gekauft zum Theil auf Speculation zu 20 1/2 (17 1/2) mit 50 %, 27 (18) mit 25 % und 27 1/2 (18 1/2) R. mit 10 % Vorschuß. Hanfsaat, dafür sind nur einzelne Aufträge zum Verkauf zu 18 1/2 (12 1/2) R. mit 10 % Vorschuß. Hanf blieb unverändert — bei der Lieferung zahlbar angeboten. Flachß befielt gute Frage, es bedang weißer Marienb. 42 1/2, 44, 45, 46 R. nach Verschiedenheit der Ansprüchen an die Qualität, heller 40 1/2, 41 R., gewöhnl. 38 1/2, 39 R., helles und feines Partiegut 37 1/2, engl. Kron 35 1/2, PBG. 35 1/2, BG. 31 1/2, RD. 26 1/2, 27 R., PHD. 30, 39 1/2, LD. 28 R. Flachsheede, dafür fehlen Verkäufer. — Die ausl. Post fehlte beim Schlusse der Börse.

Riga, d. 1. März. In der am 25. Februar abgehaltenen Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft sind an Stelle der statutenmäßig aus der Börse-Comité austretenden bisherigen Mitglieder, des dän. Rathsherrn C. A. v. Kröger, des Doctormanns J. Helmking und N. Hill, so wie der zu Michaelis v. J. in den Rath der Stadt gezogenen Aeltesten W. A. Poorten u. C. H. Melzer durch Stimmenmehrheit neugewählt die beiden seit dem October v. J. provisorisch eingetretenen Mitglieder, Königlich Dänischer Consul A. F. Kriegsmann u. Aeltester M. W. N. Drachenhauer, so wie der dän. Rathsherr H. A. Kröger, der Königlich Württembergische Consul C. G. E. Rapp und Aeltester C. v. Zimmermann. Zu Delegirten der Börse-Comité für das laufende Geschäftsjahr sind am 28. Februar die vorigjährigen, der Großherzoglich Oldenburgische und Bremische Consul, Aelteste J. G. Schepeler als Präses, Königl. Preussischer General-Consul Ch. H. Wöhrmann als Vicepräses, der Kaufmann J. Miln, Königlich Niederländischer Vice-Consul G. W. v. Schröder u. der inländische Gast C. Brandt erwählt.

Riga, d. 1. März. Nachdem Se. Exc. der Livländ. Herr Civil-Gouverneur, Geheimrath u. hoher Orden Ritter George Friedrich von Fölkersahm durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 15. Februar aus dem Staatsdienste, in dem er seit länger als einem halben Jahrhundert unter vier Monarchen Rußlands von dem Augenblicke an gestanden, als Curland sein Schicksal an das welthistorische des großen Kaiserreichs knüpfte, und der ihm in einer langen Reihe von Jahrzehenden die höchsten Ehren u. Auszeichnungen, die freundlichste Anerkennung u. Zuneigung des Publikums bereitet hat, wie denn noch kürzlich bei Gelegenheit der goldenen Hochzeitfeier Sr. Exc. die allgemeinste Liebe u. Theilnahme sich auf unverholene Weise aussprechen durfte, entlassen worden ist, hat am heutigen Tage Se. Exc. der Livländ. Hr. Vice-Gouverneur wirkl. Staatsrath

Dr. jur. v. Cube stellvertretend die Functionen eines Lib.-länb. Civil-Gouverneurs übernommen.

Riga, d. 2 März. Der Plan des Libauschen Bürgers Carl Ludwig Lenz, die Reinigung der Njeden u. des Gofks von allen, die Schifffahrt sehr gefährdenden, versunkenen Ankern, Schiffstrümmern u. anderen Gegenständen zu bewerkstelligen, scheint sich seiner Ausführung zu nähern. — Man hört, daß auch die hiesige Börsen-Commissée diesem für die Ostseeschifffahrt sehr förderlichen Unternehmen ihre Beistimmung geschenkt u. die höchste Gouvernements-Oborgkeit ihren mächtigen Schutz demselben verliehen hat. — Der Libausche Bürger Lenz beabsichtigt dieses Unternehmen auf das ganze Ostseegebiet von Narwa u. Nothland bis Polangen auszudehnen u. will später auch, sobald die Erlaubniß der hohen Staatsregierung zu Theil geworden sein wird, das schwarze Meer mit seinen Küsten und Njeden in das Bereich dieser Thätigkeit hineinziehen. Der wohlthätige Zweck seines großartigen Unternehmens ist jedenfalls ein doppelter, nämlich von den durch Schiffbrüche untergegangenen Schiffen und Waaren, Ankern, Ketten, Tauen und anderen Bestandtheilen so viel nur immer in menschlicher Kraft steht, aus der Tiefe des Meeres herauszuholen, dann aber auch durch gänzliche Reinigung der Küsten u. Njeden von allen Schiffstrümmern und Ueberbleibseln jedem fernern Schaden dieser Art vorzubeugen. — Es ist leicht voranzusehen, daß diese Maßregeln auch auf die Erniedrigung der Frachten von großem Einfluß sein werden. — Unlängst war in den Stettiner Börsen-Nachrichten der Ostsee davon die Rede, daß die Verluste und Einbußen, welche die Preussische Njederei seit mehreren Jahren erlitten hat, in einer beständigen Wechselwirkung zu dem Preise der Frachten stehen sollen. Stellt sich dieser hoch, so ist schon an u. für sich der Gewinn der Njederei ein großer, der etwaige Verlust also weit weniger empfindlich, der durch Untergang einzelner Fahrzeuge mit ihren Waarenladungen verursacht wird. Wie viel weniger aber diese Verluste durch bloße Kraft der Elemente, durch Sturm und See-Unwetter, als vielmehr oder eigentlich nur durch größere Gefährlichkeit, ängstlichere Sorgsamkeit, erprobtere Genauigkeit der Seefahrer bedingt werden, darüber soll die Meinung der Asseradeure allein entscheiden können. Es ist ganz natürlich, daß sich die Asseranz-Prämie bei gefahrvoller Fahrt erhöhen wird. Werden nun der Schifffahrt hinderliche u. schädliche Schiffstrümmern hinweggeschafft, die Gefahren der Seereisen vermindert, um wie viel mehr muß die Verantwortlichkeit der Schiffsführer erhöht, die Wahrscheinlichkeit gefahrloser Ankunft vermehrt werden! Oder läßt sich bei größerem Aufschwunge der Ostseeschifffahrt nicht überhaupt auf größere Wohlfeilheit der Ostseefrachten schließen? Herr Lenz beabsichtigt dem Unternehmen nach auch die Instandsetzung eines großartigen Baus bei Domesnees, durch den Strandungen an diesem gefahrvollen Orte gänzlich sollen vermieden werden können. Es wäre zu wünschen, daß dieses Unternehmen allgemeinen Anklang finden und unter den so vielen Plänen zur Verbesserung unserer Ostseeschifffahrt nicht die letzte Stelle einnehmen möchte. — Nach der Seeseite hin wäre also im Laufe dieses Jahres an Plänen und Unternehmungen das Meiste ermöglicht; wenn keine Sandbank, wie im vorigen Jahre, vor den Ausfluß der Düna sich legt, so wird der mächtige Genius des Handels seine Segnungen über die weiten Länderstrecken verbreiten, über welche seit Monaten die Millionen Goldes ausgestreut worden sind, deren Herausfuhr im Laufe des Winters die großen Getreide-Ankäufe zum Besten West-Europas decken sollte. — Aber von der andern Seite her drohen unserer Schifffahrt noch immer starke Hindernisse. Die lokalen Interessen einer seit vielen Jahren projektirten Strusen-Asseranz-Compagnie werden von der allgemeinen Sec- u. Fluß-Versicherungs-Gesellschaft für das ganze Reich nunmehr mit vertreten. —

Daß unser Strom in die Reihe der zu versichernden Binnenströmen eingetreten ist, daß an seinen Hauptstapelplätzen Agenturen der St. Petersburger General-Direction errichtet werden, ist ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Gefeistung. Wie würde aber die Dankbarkeit der Anwohner des anderthalbhundert Meilen durchströmenden Flußbettes ausgedrückt, der Wohlstand der inneren Gouvernements gehoben u. der Handel unserer Küstenprovinz gefördert werden, wenn alle die Untiefen u. Wasserfälle verschwänden, welche die Flußschifffahrt hemmen u. gefährden, Strudel u. Steinmassen durch Engung u. Sprengung ihre unbeugsame Gewalt über die schwachen Binnenfahrzeuge verüben und alle die 70 Gewässer, welche in die Düna hineinmünden, in ebensovielen Atern des inneren Verkehrs verwandeln ließen! Dann würde die Nordische Wiene nicht mehr darüber ersauern, daß auf 2000 Wasserfahrzeugen die Produkte der reichsten Gegenden Rußlands gen Riga geführt werden sollen und die Wohlthaten, welche die erleichterte innere Communication auf die vom Flußgebiete beherrschten Länderstrecken ausströmen ließe, würden auf alle Gauen des Binnenlandes in lebendiger Wechselwirkung ihren unverkennbaren nachhaltigen Einfluß äußern.

Riga den 2. März. Se. Exc. der Hr. Landrath Constistorial-Präsident, wirkl. Staatsrath N. J. L. Samson v. Himmelstern ist als residirender Landrath für den März eingetreten.

Riga. Nach einer Nachricht in der St. Petersburg. deutschen Ztg. werden im Laufe d. J. 1,600,000 Säcke (Rul) Roggenmehl für den Bedarf von Irland u. 3,000,000 Tschetwert Getreide aus allen Häfen des Reichs verschifft werden. Diese Annahme stützt sich auf folgende Berechnungen. St. Petersburg selbst braucht jährlich im Durchschnitt zur eigenen Consumtion 712,000 Säcke Roggenmehl. Am 1. Januar waren in St. Petersburg gespeichert 468,000 Säcke, auf der Straße von Rybinsk nach St. Petersburg lagerten 450,000 Säcke, in Rybinsk selbst sollen 267,000 Säcke gestapelt sein und auf der Wolgastraße nach Rybinsk hin befanden sich 480,000 Säcke. Diese Quantität von 1,665,000 Säcken bleibt zur diesjährigen Verschiffung übrig, da in Folge der gesteigerten Nachfrage gewiß noch eine Million von Säcken Roggenmehl zum Vorschein kommen und die Consumtion von St. Petersburg bis zum offenen Wasser 1848 decken dürfte. St. Petersburg verschifft im v. J. 700,000 Tschetwert Getreide an Korn, Mehl od. Grütze. Man meint diese Quantität würde sich in diesem Jahre verdoppeln. Nach Rybinsk waren bereits im v. J. 2,881,151 Säcke Roggenmehl angebracht, eine Quantität, welche die gewöhnliche jährliche Durchschnittszahl um 600,000 Säcke übersteigt. Im Laufe des Januar allein wurden an der St. Petersburger Börse für englische Rechnung 200,000 Säcke Roggenmehl angekauft, die großen Quantitäten inländ. vermahlten Getreides werden bei der Ausfuhr v. dem Werthe der Körner noch bedeutend überboten. Ddessa verschifft im v. J. 2,267,653 Tschetw. Getreide, darunter allein 1,955,516 Tschetw. Weizen; nach einem ungefähren Ueberschlag also kann man den diesjährigen Export des Ddessaer Hafens im Voraus auf 1,500,000 Tschetw. bestimmen, von denen bereits am 1. Jan. d. J. 900,000 Tschetwert in Ddessa vorrätzig waren. Auf die übrigen Häfen Rußlands am Baltischen, Schwarzen und Weißen Meere sollen für die Dauer der diesjährigen Navigation in Allem 500,000 Tschetw. Getreide kommen, so daß der Gesamt-Export des ganzen Reichs etwa 1,600,000 Säcke Roggenmehl und 3,000,000 Tschetw. Getreide betragen würde. Wir können diesen Angaben, insofern sie sich auf die übrigen Häfen des Reichs beziehen, durchaus nicht unbedingte Gültigkeit beilegen lassen. Riga allein verschifft im Laufe des v. J. 265,464½ Tschetwert Roggen (angebracht waren 277,490½ Tschetw.), 55,191½ Tschetw. Hafer (angebracht

waren 63,747½ Tschetwert), 9,822½ Tschetwert Gerste (17,970 Tschetwert waren angebracht). Die Einfuhr von Mehl aus St. Petersburg, die sich auf 36,000 Rul belief, bestand aus den im vorigen Herbst für die hohe Staats-Regierung gemachten Abladungen, aber auch in Beziehungen, zu welchen der gegen Roggen unverhältnißmäßig niedrige Preis die Speculation aufmunterte. Nach diesen Berechnungen hat nun jedenfalls der Zusammensteller der Nachrichten in Nr. 45 d. St. Peteröb. dtsch. Jtg. den dießjährigen Export hinsichtlich Rigas auf eine möglichst geringe Quantität angesetzt. Es ist aber eine constatirte Thatsache, daß bereits vor mehreren Wochen das Quantum der für Riga allein contrabirten Getreide-Lieferungen 1,000,000 Tschetw. überstieg. Diese der im Voraus für den dießjährigen Odeßschen Export angenommenen Quantität von 1,500,000 Tschetw. leicht gleichkommende, hier am Orte nach Getreidelasten berechnete, Korngröße dürfte im Laufe der dießjährigen Navigation den Distceprovinzen ein bedeutendes Uebergewicht über das Schwarze Meer verleihen, u. somit müssen wir zu den in der St. Peteröb. dtsch. Jtg. gegebenen, im Allgemeinen gewiß richtigen und beachtungswerthen Bemerkungen vorläufig diese kurzen hoffentlich später noch näher zu belegenden Randglossen einschalten.

Riga. Die Russische See- u. Flußschiffahrts-Assicuranz-Gesellschaft macht in Nr. 17 der St. Petö. dtsch. Handels-Jtg. vom 26. Febr. bekannt, daß sie ihre Geschäfte für das J. 1847 begonnen hat und ladet Alle, welche ihr Eigenthum versichern wollen, ein, sich mit ihren Anfragen entweder direct an die Verwaltung der Gesellschaft, oder an ihre bevollmächtigten Agenten zu wenden. Die bisher für die Distceprovinzen ernannten Agenten sind, wie in diesen Blättern schon angegeben worden und hier nur zu berühren, die Handlungshäuser Portsch in Libau, Helmsing & Grimm in Riga, H. D. Schmidt in Pernau, P. Jacowlew in Hapsal, der Compagnon des Handels-Hauses Claybills & Comp. in Reval, Dr. Edmund Girard, der Bürger Bresinsky in Narva. — Der Plan zur Errichtung eines Wasser-Transport-Comptoirs, welches die bequemere, billigere und schnellere Beförderung von Waaren aller Art auf der Düna, Curischen Aa, Memel, Muß, Ekau, Wiße und Wolandischen Aa zur besseren Verbindung der Distceprovinzen Riga, Friedrichstadt, Jacobstadt, Illuxt, Dünaaburg, Druja, Polozk, Witebsk, Mitau, Bauske, Szagary, Janiszki, Rajimiliezki, Wisfen, Wolmar, Walk und Wenden unter einander übernehmen will, ist gleichzeitig entstanden. — Die Ausführung desselben möchte nun allerdings auf große Hindernisse stoßen, da sich zu viele Sonder-Interessen in dieser Beziehung durchkreuzen, als daß eine Aufgabe von solchem Umfange selbst in mehreren auf einander folgenden Jahren gelöst werden könnte. Aber selbst wenn die ursprüngliche Idee verlassen und an Stelle des projectirten Unternehmens ein anderes zeitgemäßes zur Hebung der Binnenschiffahrt versucht werden sollte, ist der geringste Versuch immer schon ein großer Fortschritt auf dieser Bahn. Dem Kaufmann u. Fabrikherrn verspricht ein solches Unternehmen einen viel größeren Absatz ihrer Waaren, wobei das Publikum auch auf die durch leichteren Transport erbilligten Preise zu rechnen hat; der Bauer erspart seine kostbare Zeit, die er auf wochenlangen, kostspieligen Fahrten vergebend, gewinnt Arbeitskraft, Futter-Presse und Dünger-Ueberfluß für seine Felder und bestellt seine Wirtschaft zu Hause mit größerem Gewinn, als wenn er den Transport mühsam geernteter Producte nach weit entlegenen Orten selbst leitet, endlich gewinnt jeder Stand und jede Gemeinschaft hundertfältig bei irgendwelchen Erleichterungen des inneren Verkehrs.

Riga. Nach der Jahres-Rechnung des hiesigen Frauen-Vereins für das 29. Jahr seines Bestehens,

hat derselbe eine Einnahme von 7620 R. 29 C. S. gehabt, darunter an Saldo von 1845 1081 R. 47 C., von Ihrer Maj. der Kaiserin 286, auf Allergnädigste Verfügung Sr. Maj. des Kaisers 571 Rbl. 43 C. S., von Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna 85 R. 72 R. S., von Ihrer Exc. der Frau General-Gouverneurin v. Solowin 500 R. S. u. s. w. Das Saldo betrug 527 R. 42 R. S. Die jährlichen Beiträge und einmaligen Gaben für die Marien-Kleinkinder-Verwahranstalt auf Hagenshof betrugen 279 R. 37 C. S. Sie zählte 46 Jöglinge, deren Unterhalt 430 R. 16 R. S. erforderte. — Die Elisabeth-Schule wurde von 69 Schülerinnen besucht, unter denen sich zugleich die 13 Jöglinge der Diensthöfen-Anstalt befanden. — Das Industrie-Magazin zum Verkaufe weiblicher Arbeiten machte einen Jahres-Umsatz von 1265 R. 50 C. S. Die von der Bürgerschaft Riga's gestiftete Kleinkinder-Verwahranstalt in der Moskalschen Vorstadt, deren Leitung die Direction des Frauen-Vereins mit zwei Delegirten der Bürgerschaft theilt, hatte 51 Jöglinge, und die mit ihr verbundene Elementar-Schule für Knaben in dem der Anstalt gleichfalls gehörigen zweiten Gebäude 60 Schüler. — An Stelle der zu Mitgliedern des Rath's gewählten Aeltesten Wilhelm Grimm und Jacob Brandenburg wurden die Aeltesten Eugen Nicolai und E. M. Lange zur Mitverwaltung delegirt. (Zusch.)

Pernau. Nach der 17. Rechenschaft des Vereins der Armenfreunde für das J. 1846 betrug die Einnahme, eingerechnet den Cassa-Bestand 491 vom J. 1845, 1672 R. 86 C. S. Darunter: eingegangene Beiträge u. Geschenke 899, Ertrag der Verlosungen 656, aus Concerten u. Abendunterhaltungen zum Besten des Waisenhauses 211, aus der Leihbibliothek 78, durch Ablösung der Wistienkarten am Neujahrstage 102, Erlös aus dem Verkaufe der im Waisenhaus verfertigten Korbarbeiten 26; außerdem ging ein Mehreres an Victualien, Holz u. c. Die Ausgaben 1908 R. 75 C. S. Darunter: Mietzgelber und Unterstügungen in einzelnen Fällen an 18 Personen 19, Monatsgelber für 16 altersschwache u. kranke Personen 154, Schulbedürfnisse für 37 arme Kinder 9, Arznei für 53 behandelte Kranke 17, für die Leihbibliothek 50, Lohne des Waisenvaters 200, seines Gehülfen 85 Unterhalt und Bekleidung von 20 Waisenkindern 1345. Der Cassa-Rest 202 R. 57 C. S. — Die Bibliothek besteht aus 2616 Bänden, u. ist versichert zu 9000 R. S. — Aus dem Waisenhaus wurden entlassen 5 Knaben. Von den 53 behandelten Kranken genasen 45, starben 2, blieben in der Behandlung 5. Die Apotheker erließen 50 % der Rechnung.

Pernau. Am 27. Februar, Nachmittags 5 Uhr, gerieth das in hiesiger Stadt belegene Wohnhaus des Arrendators Gräbner durch eine schadhast gewordene Röhre von Eisenblech, welche aus dem Ofen einer Wohnung des unteren Stocks in den Schornstein führte, in Brand. Das Feuer wurde durch schnellig herbeigeführte Hilfe gelöscht, ehe es das ganze Haus ergreifen konnte; dennoch beträgt der Schaden 250 R. S. Uebrigens ist das Haus in der ersten Feuer-Assicuranz-Compagnie zu St. Petersburg gegen Feuergefahr versichert.

Die livländ. Gouv.-Regierung hat in dem livländ. Amtsbl. Nr. 16 bekannt gemacht Regeln über Ertheilung von Ehrenbelohnungen und Geldprämien an Landleute in Rücksicht auf Pferdezuucht.

Curland.

Mitau. Es ist hier der traurige Fall vorgekommen, daß die vor 4 oder 5 Jahren verheirathete Frau eines hiesigen Beamten, die ihrem Gatten zu Liebe zur katholischen Kirche übergetreten war, ihr zweitgebornes, miffiges, staltetes Kind, das meistens nur thierische Laute von

sich giebt, so wie ihr Gatte selbst der Art mißhandelt und längelng in einer Scheune haben angebunden stehen lassen, daß das Jammergeschrei des unglücklichen Wesens herab die Straßenaufläufe u. polizeiliches Einschreiten veranlaßt hat. — Vor mehreren Jahren wurde hier ein ähnlicher Fall bekannt. Eine unglückliche Mutter brachte eine Tochter zur Welt, die namentlich an ihrer Gesichtsbildung die abschreckende Gestalt eines Schweines hatte. Das Elternpaar pflegte das, wie es heißt, noch lebende Kind, mit der sorgsamsten Liebe, wiewohl es neugierigen Blicken entzogen ward.

Mitau. Im verflossenen Jahre wurden in dieser Stadt in der Gemeinde

	copulirt	geboren			begraben		
	Poore	Knab.	Mädh.	zuf.	ml. G.	wpf. G.	zuf.
1) d. St. Trinitatis-K.	66	94	80	274	74	83	157
2) d. St. Annen-K.	155	243	232	495*	295	276	571
3) d. reform. Kirche	2	8	1	9	5	4	9
4) d. griech.-russ. K.	25	43	37	80	83	28	111
5) d. röm.-cathol. K.	8	17	15	32	22	17	39
	254	405	385	890	479	408	987

Mittels Patents vom 12. November v. J. hat die curländ. Gouvern.-Regierung bekannt gemacht die pro 1844 angefertigten Holztafen. — Die im curländ. Gouvernement für das J. 1846 vorhandene Brauntwein-Lizenz ist auch für das J. 1847 beibehalten worden, — und ist solchem nach der Detailverkauf des Brauntweins im ganzen Gouvernement, sowohl auf dem Lande als auch in den Städten in Curland nur unter folgender Tare gestattet: 1) für 1 Wedro $\frac{1}{2}$ Brand 2 R. S., für 1 Wedro $\frac{1}{2}$ Brand 1 $\frac{1}{2}$ R. S.; 2) für 1 Wedro $\frac{1}{2}$ Brand 20 C., für 1 Wedro $\frac{1}{2}$ Brand 15 C. S.; — 3) für 1 Wedro $\frac{1}{2}$ Brand 2 C., für 1 Wedro $\frac{1}{2}$ Brand 1 $\frac{1}{2}$ C. S.

Auf vielen Gütern Curlands sind schon Wiesenberieselungen errichtet, welche mitunter einen ziemlich großen Flächenraum einnehmen, doch keine von ihnen ist zu vergleichen mit der, welche auf den der curländ. Ritterschaft gehörigen Gütern ausgeführt werden soll, und deren Bau im Frühjahr 1846 bereits begonnen hat. Diese Wiesenanlage faßt, wenn sie vollendet sein wird, einen Flächenraum von ungefähr 1000 Koostellen in sich, als für welche Fläche hinreichendes Wasser vorhanden ist, aber noch mehr ausgedehnt werden kann, wenn sich ergeben sollte, daß mit dem Wasserquantum eine noch größere Fläche zu berieseln möglich wäre. Dieses Areal gehört zu den ritterschaftlichen Gütern Irmian, Peterthal und Abaushof; das erforderliche Wasser liefert der Fluß Weesnat. In der Zeit vom 10. April bis 10. August v. J. wurden mit einem Kraftaufwand von 4253 Tagen auf einem Theile jenes Areals c. 500 Koostellen zur Wiesenberieselung eingerichtet. Die Baukosten dieser Fläche waren auf 1200—1300 R. S. und der Ertrag pr. Koostelle auf 8 bis 9 S. veranschlagt. Das Rieseln dieser Fläche konnte nur spät auf den fertigen Theilen beginnen, dennoch hatte sich der Ertrag mindestens um das Doppelte erhöht. Am 10. August begannen auf dem übrigen Theile des Areals die Arbeiten; bis zum 19. October wurden mit 3364 Arbeitstagen 150—200 Koostellen fast vollendet. Die Baukosten dieser Fläche sind auf 3500—4000 R. S., der Ertrag pr. Koostelle auf 6—7 S. veranschlagt.

Gelernte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, am 5. März.

An Geschenken waren im verflossenen Monat eingegangen von der alterthumforsch. Gesellschaft zu Einsheim im Großherzogthum Baden der elfte Jahresbericht, von der Gesellschaft für Pommernsche

*) Unter diesen waren 37 uneheliche (15 männl. und 22 weibl. Geschlechts).

Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin des 12. Jahrganges I. Heft, von der Estländisch-literär. Gesellschaft in Reval v. Bunge's Archiv Bd. V. Heft 3., von Sr. Excellenz dem Hrn. wirtl. Staatsrath v. Reichel des vierten Theiles zweite Abtheilung seines Münz-cataloges, sowie seine Beiträge zur Münzkunde Rußlands, Petersburg 1847; von dem Hrn. Cand. phil. v. Ditmar ein aus Glasperlen und Bernstein bestehender alter Schmuck der Esten, gefunden vor längerer Zeit im Jenseenischen Bach, von dem Hrn. Consistorialrath Kober ein türkischer Paß und von dem Hrn. Pastor Haepfeler in Ascheraden ein daselbst im Sommer 1816 gefundener Bronzering. — Verlesen wurde ein Schreiben der Finnisch-literarischen Gesellschaft in Wiburg. Propst Heller zu Rappin gab einen Nachtrag zu seiner in der vorletzten Sitzung vorgetragenen Auseinandersetzung, daß nicht die Kürze des Vocals, sondern die hohe Lautung desselben in betonten Sylben der Grund der Verdoppelung der Consonanten sei. Zum Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Hr. Oberlehrer Adolph Koch in Dorpat.

Universitäts- und Schulchronik.

Der ehemalige Jögling des Dorpater Elementar-Lehrer-Seminariums Thomäson ist — nachdem er im pädagogischen Haupt-Institute zu St. Petersburg seine weitere Ausbildung erhalten — als Lehrer der russischen Sprache an der Dom-Schule zu Riga angestellt worden.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind, nachdem sie den Unterthanen — Eid geleistet, in den bisher stellvertretend von ihnen bekleideten Aemtern bestätigt worden die Ausländer Krebs, wissenschaftlicher Lehrer der Fellschen Kreischule, und Dettel, Inspector und wissenschaftlicher Lehrer der Dorpat'schen Kreischule.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Der Jögling des Rownoschen Gymnasiums Grüttschewsky ist, unter Bestätigung im Range eines Collegien-Registrators, zum Kanzleibeamten des Kurländ. Kameralhofs ernannt worden.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls ist der bei dem Hof-Comptoir in Moskau angestellte Colleg.-Assessor Dr. med. v. Deutsch zum Hofrath befördert worden.

III. Orden.

Nachdem der Hr. Finanz-Minister Seiner Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst vorgetragen: daß der Curländische Gouvernements-Rentmeister Collegien-Rath u. Ritter von Wichmann am 1. März d. J. sein 50jähriges Amts-Jubiläum feiern werde, hat unser allergnädigste Herr und Kaiser mittelst eines am 21. Februar dem Capitel der russisch-kaiserlichen und tsarschen Orden erteilten Befehls geruht, dem Collegienrath und Ritter v. Wichmann den St. Annen-Orden 2. Classe zu verleihen und dem Hrn. General-Gouverneur von Eis- und Curland Allerhöchst befohlen, ihm am Tage des Jubiläums tausend Rubel S. M. verabfolgen zu lassen.

IV. Auszeichnungen.

Zu Correspondenten der Kaiserlichen freien öconomischen Societät zu St. Petersburg sind ernannt worden: der Obrist-Lieutenant vom Förster-Corps Bulmerincq, und der Förster der Dransienbaumschen Hof-Verwaltung Hugo Klaffohn.

Necrolog.

Die Russischen Journale melden den Tod des beim Seeministerium aggregirten General-Lieutenants Leonto Wassiljewitsch Spasarsjew. Reval und die Baltischen Provinzen betrauern in diesem Manne einen hochverdienten, staatsbürgerlich hochgestellten, in allen seinen Verhältnissen hochgeachteten Ehrenmann. — Geboren auf dem Landgute seines Vaters im Gouv. Kaluga am 17. Mai 1766, erhielt er seine Bildung im See-Cadetten-Corps zu St. Petersburg und wurde 1783 als Midshipman aus dieser Anstalt entlassen, worauf er, wie einst sein Vater und Großvater, bei der Kaiserlichen Flotte in Dienste trat. Im J. 1803 kam er nach Reval mit dem Auftrage, die Küstenbeleuchtung auf eine neue sehr verbesserte Weise zu reorganisiren; wurde, nachdem er dies ins Werk gerichtet hatte, 1807 zum Director der Leuchthürme der Ostsee-Provinzen ernannt und hat sich als solcher um die Diffeffaher sehr verdient gemacht, was sowohl von der Re-

gierung, als vom Auslande vielfältig anerkannt worden ist, z. B. von der Affecuranz-Compagnie in London, welche ihm 1813 eine silberne Nase, mit dem Russischen Adler und seinem Familien-Wappen verziert, zusandte. Im J. 1816 wurde er General-Major, 1829 General-Lieutenant, und wurde Ritter des St. Annen-Ordens 1. Cl., des St. Georgen-Ordens, des St. Wladimir-Ordens 2c. Nachdem er als Director der Küstenbeleuchtung und Küsten-Telegraphie, Port-Commandeur zu Reval, auch Vorsteher der dasigen Marine- u. Ingenieur-Bau-Comité, vor mehreren Jahren (1838) zunehmender Altersschwäche halber seine Dimission genommen hatte, beschloß er seine Tage im hohen Alter von 81 Jahren in ländlicher Zurückgezogenheit. Eine ausführliche Biographie dieses Ehrenmannes wird erwartet. Als Schriftsteller ist er durch seine zu St. Petersburg 1813 in deutscher und englischer Sprache erschienene Anzeige aller Veränderungen der Vervollkommenung der Feuerbaken, die 1820 zu St. Petersburg in russischer Sprache mit 2 großen Tafeln in Steindruck erschienene Beschreibung der im Finnischen und Rigaschen Meerbusen neuerrichteten Feuerbaken, die Uebersetzung der Rickerschen Schrift über die abgebrannte St. Olai-Kirche in Reval ins Russische, St. Petersburg 1820, und den daselbst 1823 im größten Atlasformat auf 22 Blättern unter russischem und englischem Titel herausgegebenen Atlas des Finnischen Golfs bekannt.

Am 1. Februar starb zu Rom Gustav Graf Stackelberg, früher bei der Kaiserlich-Russischen Gesandtschaft in Rom attachirt, seit einiger Zeit nach Kopenhagen versetzt und gegenwärtig auf einer Urlaubreise in Rom befindlich, allgemein betrauert im 35. Lebensjahre am hiesigen Fieber.

Am 28. Febr. starb zu Riga der Königlich-Portugiesische Vice-Consul und Ritter des Christus-Ordens, Letzte großer Gilde Carl Friedrich Holz, im 70. Lebensjahre. Er war geboren den 10. Juli 1777 zu Dorpat. Durch sein am 19. Februar d. J., am 7. März beim Rigaschen Rathe publicirtes Testament hat er ein unter Direction des Dorpatischen Rathes zu stellendes Familien-Legat gestiftet.

Im Februar starb zu Memelhof bei Bauske der Major a. D. und Ritter Christoph Wilhelm v. Dörper.

Bibliographischer Bericht für 1846.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

212. civi. Jahrbücher der Landwirtschaft. Neue Reihenfolge. 9. Bd. 1. u. 2. H. October 1846. Mit 2 graphischen Darstellungen der Witterung, von Prof. Dr. Mübber. Dorpat, Verlag von G. J. Karow. 174 S. in 8. (Inhalt: Ueber Pisé-Bauten zu Bauer-Whnungen. Von A. v. Hagemeister. Nachrichten über die Verhandlungen der lwl. gemeinn. und öconom. Societät, in ihrer am 21., 22. 23. und 25. Januar gehaltenen General-Sitzung. — Anhang A. Notiz, wie viel an Heu, Kaff 2c. im Laufe des Winters 1844 auf Guseküll verfüttert ist, und wie viel solches an Dünger gegeben; B) Erfahrungen über das Einsalzen des frischen Kees 2c. von Fr. v. Sivers; C) Beschreibung der von Hrn. v. Stael zu Paixt angewandten Methode aus Kartoffeln Bier zu brauen; D) Einige Worte über den Versuch des Anbaues der Futterkräuter, von G. v. Krüdenier; E) Bericht über die Wiesenanlagen auf den Ritterschaftsgütern und die Wiesenbauschule zu Trifaten, von G. Heinrichs. — Landwirtschaftl. Reisebemerkungen, von D. Kell. — Das Rasenbrennen, von v. Plottho. — Nachrichten über einige in neuester Zeit in Livland ausgeführte Wiesenmeliorationen.

213. Einige die Uebersetzungskunst angehende Bemerkungen, von dem Coll.-Assessor Georg Hausmann, Oberlehrer am Gymnasium zu Reval. Als Einladung zu der öffentlichen Prüfung und dem Redeact im Gymnasium zu Reval am 16. u. 18. Dec. 1846 und zu der öffentl. Prüfung in der Kreisschule zu Reval am 17. Dec. Reval. Gedruckt bei Lindfors Erben. 16 S. in 8.

214. Ma-rahwa Kalender ehf Täht-ramat 1847 ajastaja päle, pärran Jälanda Jäsefe Kristufe Jändimist. Dorpat, b. Schünmanns Wittwe. 36 S. in 8.

215. Verzeichniß der vom 20. Jan. bis zum 9. Juni 1847 zu haltenden halbjährigen Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Gedr. bei H. Laakmann. 16 S. in 8.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 10. März 1847.

(Hiezu der Schluß des ausführlichen Registers zu dem Jahrgange 1845.)

216. Sulpiciae Ecloga. Recensuit explicavit Christianus Ludovicus Schlaeger, phil. Dr., Graec. et Latin. litt. praeceptor prim. etc. Mitaviae, typis Steffenhag. — Einladungsschrift zum Actus im Gymnasium zu Mitau den 21. Dec. 1846. IV u. 44 S. in 8.

217. Précis de la littérature du XVIII. siècle par J. H. Mattei, maître de la langue franç. à l'école centrale de la Noblesse d'Arenshourg. Dorpat, gedr. bei Schünmanns Witwe. 12 S. in 4.

218. Muspilli, Fragment eines althochdeuts. Gedichtes sprachl. erläutert von A. Riemenschneider, wissensch. Lehrer am Gymnasium zu Dorpat. Als Einladung zu den öffentl. Prüfungen im Gouvern.-Gymnasium und in den übrigen öffentl. Schulen zu Dorpat. Gedr. b. Schünmanns Wittwe. 16 S. in 4.

219. Rechenbuch für Elementar- und Kreisschulen von G. A. Bourquin. Theoretischer Theil. Leitfaden für den Unterricht im Rechnen in Elementar- u. Kreisschulen. Gedruckt bei G. Schünmanns Wittwe. 155 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

Die Rempogerske, — v. Worms, in d. curländ. landwirthsch. Mitth. Jhrg. 8 Nr. 1. — Ueber Düngung mit Schwefelsäure, das. — Ueber die Kartoffelsäule, von Derks, das. — Die verbesserte Dreschmaschine, v. Lindemann zu Switten, das. Nr. 2. — Das Auslodern des Untergrundes, von Worms zu Wärgau, das. — Ueber einen Irrthum im Auslande in Bezug auf den Rigaeer Weinsamen, v. Dems. — das. —

Биографический очеркъ Адмирала Ивана Федоровича Крузенштерна, Adam Johann v. Krusenstern, Uebersetzung aus dem Inlande in der Nordischen Biene 1845 Nr. 255, 256, 259, 260.

Dramatische Vorlesungen in Riga, — von H. v. Braekel, in d. Extrabl. z. Zusf. N. 609. —

Nachrichten über die alten Schlösser in Curland, — in d. Jour. d. Minist. d. Inn. 1847 März-Heft.

E. Ausländische Journalistik.

Bericht des Professors Hamilton über die Centralsonne v. Prof. Mäbber, am 14. Dec. v. J. in der Dubliner Academie vorlesen, — in Saunders News-Letter, Dublin den 1. Januar d. J.

Literarische Anzeige.

Bei G. J. Karow ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben
für den

Unterricht im Rechnen

von
G. A. Bourquin.

Preis, gebunden 70 Cop. S.

Obiges Werk bildet den practischen Theil zu dem „Rechenbuch für Elementar- und Kreisschulen“ desselben Verfassers, welches neuerdings in den betreffenden Schulen der Ostseegouvernements eingeführt ist. Der Verleger erlaubt sich, diese Aufgabensammlung den Herren Lehrern bestens zu empfehlen und glaubt versichern zu können, daß dieselbe, von den bisher in unsern Provinzen erschienenen, die zweckmäßigste und brauchbarste ist; auch läßt die äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Die Auflösungen sind ebenfalls fertig und geheftet für 30 Kop. Silb. zu haben.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Zeichenlehrers G. F. Schlater Tochter Liba Antont.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Schneiberger felle Michael Reinhold Reinberg mit Louise Jankowich.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Dorothea v. Langhammer, alt 65 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Palmsonntage deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

G. H. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Dtsche-Previnzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Aufschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Einiges über die Herkunft Muriks und über den Rosengau,

in Beziehung auf den Vortrag des Herrn Privatlehrers J. v. d. Smitten,

(abgedruckt im Inlande 1847 Nr. 6.)

Wenn der Privatlehrer v. d. Smitten sich bewogen fand, meine Ansicht über die Herkunft Muriks, die jetzt von den tüchtigsten Gelehrten Russlands, Dänemarks, Schwedens und Deutschlands bereits angenommen ist, zu bekämpfen, „obgleich er ein Holsteiner sei und deshalb gern die Ehre, die Wiege des Russischen Herrschergeschlechts zu sein, seinem Vaterlande vindiciren möchte“:*) so ist dieses gewiß nicht zu tabeln, da einem jeden Gelehrten nach dem Stande seiner Bildung und seiner Kenntnisse frei steht, über wissenschaftliche Streitfragen auch seine Meinung abzugeben. Allein, wer den Aufsatz des Hrn. v. d. Smitten mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird einige Stellen darin gefunden haben, welche aus den Kreis wissenschaftlicher Forschung hinaus in das Reich der Persönlichkeit und einer den Gelehrten wenig ziemenden Sprache übergehen. Solche Stellen einem jungen Manne verzeihend, welcher sich dadurch eben bemerkbar machen zu wollen scheint, werde ich nur die Hauptpunkte seiner Einwürfe wissenschaftlich beleuchten, und zwar besonders in diesen Blättern, weil die alten Einwohner dieser Provinzen es waren, welche auf die Berufung des Murik aus dem Auslande den größten Einfluß hatten.

Zuerst die Stelle über den Rosen-Gau, das Vaterland der Russen oder Rhos. — Hr. v. d. Smitten führt meine Worte an. „Die Rosengauer wohnten also wahrscheinlich in der Gegend der Quellen der Eider und gränzten südlich an die Dbotriten nördlich an die Angeln.“ „Aber,“ sagt Herr v. d. Smitten, „diese Gegend gehört ja geradezu zu Transalbingia, denn die Fränkischen Annalisten rechneten das trans doch nicht von Dorpat aus;“ als wenn damals schon ein Dorpat existirt und der Sig Fränkischer Annalisten gewesen wäre! Jeder sieht, daß ein Rosengau zwischen dem Lande der Dbotriten und dem der Angeln liegen und doch nicht zu Transalbingien gehören konnte, wenn der Herr Privatlehrer nicht darthut, was er nicht kann, daß Transalbingien auch bis über die Quellen der Eider reichte. Ausführlicher habe ich über diesen Punkt

und die Lage des Rosengaues geschrieben in meinem Aufsatze: *Орчангавъ Норманинъ и имениахъ Норманновъ и Речеонъ* in dem Journ. Sr. Erl. des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Januarheft 1839, besonders p. 43 des besonderen Abdrucks, welchen Aufsatz der Hr. Privatlehrer nicht kennt, obwohl er das Werk kennen sollte. Hier werden die Gränzen genauer bestimmt, und wie kann nun noch Herr v. d. Smitten fragen: „Oder will der Herr Professor vielleicht damit sagen: sie waren keine Sachsen?“ Das will er allerdings, und so auch keine Holsteiner, zu denen Hr. v. d. Sm., wie er berichtet, mit gehört. Die Rosen wohnten meiner Ansicht nach hauptsächlich im alten Rishaeret zwischen der Mündung der Schley und dem Eckenförder-Basen bis hinab zur Eyder, also in Schleswig. Hr. v. d. Sm. sagt: „Er habe nur die einzige Stelle, welche über die Existenz der Rosen in der Gegend der Sachsen und Angeln vorkomme, in den Ann. Moiss. ad ann. 804 finden können, und auch ich hätte keine andere angeführt. Allerdings habe ich diese Hauptstelle zuerst in meinen Neocrolivonicis angeführt, und zuerst diese Rosen auf unsere Rootfen und die Rhos der Byzantiner gedeutet; allein ein anderes noch früheres Vorkommen derselben in dieser Gegend hätte er p. 11 meiner Neocroliv., in meinem Aufsatze „*Речеонъ въ Торманинъ*“ im Journal des Minist. der Volksaufklärung (März 1842), so wie in dem oben erwähnten Aufsatze „über die Gränzen Nortmanniens“ finden können.

Nestor sagt: „Sie (die Slowenen, Tschuden, die heutigen Esthen), Krivitschen ic.) gingen über das Meer zu den Russen-Varägern, und es wurden von ihnen drei Brüder mit ihren Familien gewählt. Diese nahmen alle Russen (nach anderen Codicibus eine zahlreiche Druffina) mit sich, und kamen zuerst zu den Slowenen (nach Nowogrod) und legten die Stadt Ladoga an. Der älteste Russe setzte sich in Ladoga fest ic.“ Man sieht hieraus, daß es einerlei für die Hauptsache ist, ob diese Russen ein paar Meilen südlicher, östlicher oder westlicher gewohnt haben. Da aber die Rhos bei den Byzantinern mit den Nortmannen, deren Gränze die Eider war, identificirt werden: so ist es natürlich, daß für ihre Wohnsitze im Osten, an der Dtsche, also auch jenseits der Elbe am meisten spricht, und hier mag denn der Herr Privatlehrer ihnen andere Gränzen anweisen, als er sagt, daß „der Herr Professor“ ihnen i. c. angewiesen habe. Die Annales Moiss. unterscheiden deutlich: die Einwohner des Rosengaues „*nec non et illos Saxones, qui ultra Albiam erant*“ und in dem alt-Engelsächsischen Gedichte, *Scopes Vidsidh*, welches Herr van d. Sm. nicht kennt, folgen die Völker dieser Gegend, deren Namen keine Mißdeutung

*) Diese Idee ist schon eines Historikers gänzlich unwürdig. Sie ist ungeographisch, weil Holstein es gar nicht war, von wo die Russen bezusen wurden, sondern Schleswig, — unhistorisch, weil in der Geschichte nur der Gesichtspunkt der Sache, nicht der eines falschen Patriotismus obwalten darf.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

zulassen, so: Sween (Schweden), Jmben (Cimbren), Brosen (Rosen), Ongel (Ängeln), Dänen u. Myrgingen (Maurungania), woraus erhellt, daß die Brosen zwischen den Cimbren, Ängeln, Dänen und Holstein sich befanden. Wäre der Rosengau östlich von der Weser und zwischen diesem Flusse und der Elbe gewesen: so würde ferner Carl d. Gr. unstreitig diesen Gau auch dem Bremischen Bisthume im J. 787 mit unterworfen haben, da Wittekind und Albion, die Friedensstörer dieser Gegend, schon 785 getauft und Carl der Große 782 schon über die Elbe vorgedrungen war, und auch dort schon viele Nordlutar zum Christenthume übergeführt hatte. Bei der Stiftung des Bremischen Bisthums sagt das Chron. Moiss. aber bloß: Willeadus ordinatus est episcopus super Wimodia et super Riustri (Rustringen) et Asterga et Lara et Nordedi (Norden in Friesl.) et Wangia (Wangerland).

Jenseits der Weser wird also bloß Wimodia, östl. von Bremen an der Wimme, genannt; warum nicht auch der Rosengau, wenn er dort lag? Eine Note bei Pery meint, zwar in diesem Wimodia wäre der Rosengau mit eingeschlossen; aber warum? weil der Verf. meint, daß der Rosengau (den dieselben Annalen später doch als verschieden von dem Gau Wimodia nennen) diesseits der Elbe gelegen habe. So führt eine Hypothese immer die andere mit sich, und die deutlichsten Berichte über die Siege der alten Völker werden dadurch verdunkelt. Hier ist ein circulus in concludendo.

Eine unwürdige Behandlung eines geachteten Schriftstellers, durch einen jungen Gelehrten, der sich noch keineslei Ruhm als Schriftsteller erworben hat, ist, meiner Ansicht nach, die, welche sich der nun verstorbenen Dredsdorf, einer der tüchtigsten Dänischen Historiker, gefallen lassen muß, dessen Bestimmung zu meiner Darstellung des Rurik in den Hauptpunkten ihn von Seiten des Hrn. van der Sm. den Tadel zusieht, daß diese Zustimmung bei ihm „wohl nur Dänischer Patriotismus sei.“ Demselben Tadel unterliegt also nun auch der berühmte Finn-Magnusen, der eine Inschrift in Jütland, welche „Rurik seiner Braut Ingrid“ setzte, und die jetzt in Runencharacteren, vermischt mit Angelsächsischen Buchstaben, wieder aufgefunden ist, dadurch erklärt, daß die Inschrift dem von mir bezeichneten und durch die verschiedenen Jahre des IX. Saec. verfolgten Rurik gehöre, der im J. 857 ganz Jütland in Besitz nahm und 6 Jahre nachher die Russische Monarchie stiftete. Finn-Magnusen bezieht sich dabei auf meinen ausführlicheren Aufsatz in den Memoires des Antiquaires du Nord 1838—1839 p. 321—333. Wenn man bei solchen Männern es wagt, nur mißverstandenen Patriotismus zu wittern statt einer gefaßten historischen Ueberzeugung: wo bleibt da eine ruhige Kritik! Möge der Herr Privatlehrer v. d. Sm. Herrn Professor Dahlmann (Gesch. Dänem. S. 21 u. 49) nachschreiben, daß Rurik nicht ganz Jütland besetzt habe, sondern nur „wahrscheinlich“ Eiderstadt oder ganz Nordfriesland an der Schleswigschen Westküste; immer bleibt doch bei Rud. Fuldensis stehen: „857 Rorih Nordmannus, qui praeerat Dorestado, cum consensu domini sui Illotharii regis, classem duxit in fines Danorum et consentiente Ilorico Danorum rege, partem regni, quae est inter mare et Egidoram, cum suis possedit.“ Es gehört aber wenig geographische Kenntniß dazu, um Jütland von der Eider bis zum Kattegat, unter dieser Bezeichnung zu verstehen. Freilich sagt Herr v. d. Sm., um von sich den Beweis abzulehnen, den er nicht führen kann: „Dahlmann habe erwiesen, daß nur Nordfriesland darunter zu verstehen sei.“ Laßt uns daher sehen, was Dahlmann sagt! S. 49. „Er (Horik) räumte „ihm (dem Rurik)“, sagt Dahlmann, „das Land zwischen „der Eyder und dem Meere ein, also (sic) Eyderstadt, wo „nicht das ganze Nordfriesland; wobei es aber immer auf- „fällt, daß dieses Gebiet zum zweiten Male umschreibend „genannt wird, und ohne Erwähnung der Friesen. Man

„könnte glauben, es sei erst jetzt friesisch bevölkert worden, „kein Zeugniß verböte das.“ Dabei citirt Dahlmann nur die obige Stelle des Fuldensis Annalisten vom J. 857 und S. 26, wo es von den Söhnen Gottfrids heißt, „sie hätten Westersfold im J. 813 in Besitz genommen.“ Dies Westersfold wird aber ebenfalls von Dahlmann, wunderbar genug, auf Nordfriesland bezogen, da das Norwegische (Jütland gegenüberliegende) Königreich Westfolden bekannt genug ist, und Einhard (Ann. a. 813) dies deutlich dadurch bezeichnet, daß er sagt: ad Westersfoldam cum exercitu profecti, quae regio ultima regni eorum inter septentrionem et occidentem sita contra aquilonem Britanniae summitatem respicit*). Wie kann wohl deutlicher Westfolden in Norwegen bezeichnet werden? Wäre von Nordfriesland die Rede, so müßte es heißen „regio ultima ad occidentem et austrum sita“, und selbst dann könnte Nordfriesland nicht einmal mit verstanden werden, weil dies südlich der Eyder, also ganz außerhalb der Grenzen Nortmanniens, liegt. Wenn der Herr Privatlehrer v. d. Sm. aber auch S. 21 bei Dahlmann als eine solche Stelle citirt, in welcher erwiesen sein soll, daß Rurik nicht ganz Jütland sondern nur Nordfriesland in Besitz genommen habe: so fordere ich jeden, der Dahlmanns Geschichte Dänemarks besitzt, auf, die ganze Seite durchzulesen, und dann — zuzugestehen, daß dort kein Werk von Rurik und seinen Besitzungen vorkommt.

Eben so äußert sich Hr. v. d. Sm. gegen meine Annahme daß die erste Expedition um d. J. 852, in fines Slavorum, welche bei Nimbert erwähnt wird, merkwürdig genug mit der Nachricht des Nestor aus Byzantinischen Quellen zusammen stimme, nach welchen: „im J. 852 „schon Rußland genannt zu werden angefangen und damals „auch Russen bis nach Constantinopel vorgedrungen wären“, indem er sagt, „wahrlich, wenn man so gewissenlos mit den Quellen umgeht, so kann man am Ende alles beweisen.“ Der Herr v. d. Sm. rechtet zuerst um das Jahr der Expedition gegen die Slovenen von Virca aus. Er möge es! Nimbert bestimmt das Jahr nicht, und der sorgfältige Vangebek berechnet aus den Nebenumständen ungefähr das Jahr 850. — Er sagt hoc anno, ut opinor. Hr. v. d. Sm. weiß es sicherer, der Glückliche! Ich bin jetzt mehr für das Jahr 851, nach Berücksichtigung aller Nebenumstände, die hier nicht weilläufig dargestellt werden können.

Mag dieser Einfall in fines Slavorum und die Eroberung einer Stadt daselbst „longius inde (von Virca bei Stockholm aus) positae“ auch nicht 852, sondern, wie Vangebek will 850, oder 851 geschehen sein. Was folgt daraus? Die Sache wird nur um so leichter zu erklären. Denn wenn erst im Jahre 852 der Einfall geschah: so war es immer schwierig, wenn auch nicht unmöglich, daß einzelne Haufen der eingefallenen Normannen-Russen noch in demselben Jahre nach Byzanz kamen. Kamem sie jedoch schon 850 oder 851 nach dem heutigen Rußland von der Seeferse her: so hatten sie Zeit, sich auch um Nowogrod, das alte Gardarike, wieder festzusetzen, und die Benennung Rußland einzuführen, ehe sie im J. 852 auf dem gewöhnlichen Flugwege nach Byzanz gelangten. Es verlohnte sich daher wohl der Mühe, wie ich in meiner hist. Uebersicht geihan habe, zu sagen: „daß diese Nordischen und Byzantinischen Nachrichten von den Nortmannen-Russen wohl kein zufälliges Zusammentreffen wären.“ — Verlangt denn Hr. v. d. Sm., daß die Byzantinischen Annalisten (wie die Schulbücher über Geschichte) alles anführen, was wir über den Zusammenhang der historischen Ereignisse

*) Sie waren (von Jütland) mit einer Armee nach Westfolden gezogen, welcher Theil ihres Reichs der nordwestlichste ist, und gegen Norden der Höhe Britanniens gegenüberliegt. Liegt denn Eyderstadt nordwestlich von Jütland? Ein Schüler weiß, daß es im Südwesten liegt.

wissen und daß sie namentlich hier auch die Veranlassung der Erscheinung der Russen im Lande der Slaven kennen, und den ganzen Zug der Russen von Vircia bis Byzanz haarklein erzählen mußten? Dann bedauere ich seine geringe Kenntniß der Quellschriftsteller des Mittelalters, die alle nur das zu erzählen pflegten, was unmittelbar ihren Gesichtskreis berührte, jedoch so, daß wir aus der Verbindung und Zusammenstellung der von ihnen einzeln gegebenen Nachrichten die Geschichte aller einzelnen Regenten und Völker construiren können und müssen. Runk führt in seiner Verurteilung der Rössen noch einige mir früher unbekannte interessante Daten eben von dieser Zeit an, welche die Existenz der Russen im Jahre 882 selbst im südlichen Rußland in ein noch helleres Licht setzen*).

Wenn ich bisher, wie ich glaube, mit gerechtem Tadel die Art und Weise beleuchtet habe, wie Hr. v. d. Sm. Untersuchungen führt, die bloß im Gebiete der Wissenschaft bleiben sollten: so freue ich mich, nun zu einem anderen Punkte übergehen zu können, der von Hr. v. d. Sm. wissenschaftlicher besprochen wird**), und der allerdings einer sorgfältigeren Besprechung bedarf, als ich dies in der historischen Uebersicht meiner Neorollonica und selbst in meiner Urgeschichte der Ostseeprovinzen habe thun können. Es ist dies der Punkt der genealogischen und chronologischen Verhältnisse des Rurik'schen Geschlechts.

Bin ich auch nicht der Erste, welcher den in unserem Deutschen Vaterlande, in Lothringen und Frankreich abwechselnd auftretenden Rurik für den Russischen Rurik gehalten hat, erinnert schon Schöcher daran, daß derjenige Rurik, welcher im J. 837 Dorestadt erhielt, der Russische Rurik sein möchte; erklärt schon Vogelin, der gründlichste Forscher in der alten Russischen Geschichte, der Russische Rurik habe in seiner Geschichte viel Ähnlichkeit mit dem Normannen Rurik; und setzt schon Lautenschläger diese Untersuchung noch weiter fort, indem er die Züge der Normänner Jahr für Jahr bis 891 (freilich unvollständig) verfolgt, und den „Normannen Rurik“ im J. 862 geradezu als Stifter Rußlands nennt: so war ich doch der Erste, der sich die Mühe nahm, das ganze Rurik'sche Geschlecht nach den Berichten aller Fränkischen Annalisten aufwärts bis Heriold I. und abwärts bis Gottfrieds, seines Neffen, Tod in der insula Balavorum und bis den Russischen Großfürsten Jaroslaw chronologisch zu verfolgen, und zu zeigen, wie der Normanne Rurik nach Rußland gelangen konnte, und wie er überall da in Rußland auftritt, wo er im westlichen Europa nicht vorkommt, umgekehrt aber in Rußland sich nicht findet, wo er im Westen thätig ist, endlich aber in Rußland stirbt, wo er in den Fränkischen Annalisten nicht mehr vorkommt, und wo sein nächster Verwandter seine westlichen Lehen erhält. Zeigten sich nun in der Chronologie dieser Zeit Unmöglichkeiten, ließe sich darthun, daß der ausländische Normanne Rurik auf andere Art gestorben sei, als Nestor berichtet, oder daß er in Deutschland gewesen sei, als der Waräger Rurik in Rußland und als der Beherrscher auch unseren Tschuden erscheint: so würde die Lösung des bisherigen Problems

*) Runk II: S. 350. Die Stellen aus Slavonischen Chroniken sind folgende: 1) „Als im J. 852 Michael regierte, kam der Name Rußland auf. Und es rückten aus die Slowenen aus Nowogorod, ein Fürst Namens Brawalin, und sie zogen gegen die Griechen und sie bekriegten das Griechische Land von Cherson bis Kertich und bis Euroz und Zargrad.“ 2) „Unter der Regierung des Jaren Michael rückten im J. 852 die Russen aus der Stadt Kiew, ein Fürst Namens Brawalin, zu einem Zuge gegen die Griechen gen Zargrad aus, und bekriegte das Griechische Land von Cherson bis Skurnew und Euroz, wovon in den Wundern des heil. Stephan von Euroz geschrieben ist.“ Dann folgen noch zwei andere weniger bestimmt sich ausdrückende Stellen.

**) Hauptächlich nach meinen Citaten und nach den in Langebe's Chronologia Ansgariana gesammelten Stellen der alten fränkischen Annalisten, woburch Herr v. d. Sm. sich das Ansehen giebt, als habe er alle diese Stellen in den Quellschriftstellern selbst aufgesucht.

durch meine Untersuchungen in sich zusammenfallen. Ich habe deshalb einen ausführlichen Aufsatz über diese Chronologischen Verhältnisse der Redaction des Journals Sr. Erlaucht des Herrn Ministers der öffentlichen Aufklärung und einen anderen der Königl. Dänischen Gesellschaft für Nordische Alterthumsfunde zugesendet, aus welchen erhellt, daß die chronologischen Data des Auslandes mit denen der Byzantiner und der Slavonischen Jahrbücher vollkommen harmoniren. Hier will ich nur einiges Uebersichtliche von dem anführen, was den Rurik selbst betrifft, und somit dasjenige ergänzen, was ich bisher in meinen deutsch gedruckten Aufsätzen und Werken noch unvollkommen darüber mitgetheilt habe.

Herr v. d. Sm. sucht zu beweisen:

1) daß der Normanne Rurik durch seinen Neffen Gottfried zwischen 873 und 882, vielleicht 880, getödtet sei, wogegen Nestor seinen Rurik im J. 879 in Nowogorod ruhig sterben läßt, 2) daß Rurik bei der Stiftung Rußlands in den Niederlanden gewesen sei, weshalb er damals nicht zugleich in Rußland gewesen sein könne.

Diese beiden Punkte werde ich zuerst beseitigen, da es die einzigen sind, die Hr. v. d. Sm. mir entgegensetzt.

1) Die Tödtung des Rurik durch seinen Neffen Gottfried zwischen 873—882 ist ein sonderbares Hirngespinnst. Der Verfasser des Aufsatzes sucht sie dadurch zu beweisen, daß nach der Trygwäsons Saga von Gunlaug und nach einem Fragmentum Islandicum, der ältere Gottfried (d. i. Gottrik der Feind Karls des Großen) den Friesenhäuptling Hæcraf getödtet habe, und daß die Ann. Isl. bei Vangeb. II., 186 die Tödtung des Häuptlings Eirik des Friesenfeindes in das Jahr 810 (sic) ansehe. Welche sonderbare Anachronismen muthet und nun Hr. v. d. Sm. zu! Von dem Zuge der Dänen auf Gottriks Veranlassung gegen die Friesen im Jahre 810, daß die Dänen damals dem Gottrik tributpflichtig geworden und daß viele daselbst getödtet wären, erzählen mehrere Fränkische und deutsche Annalisten (Emp. annales Fuld. ad. a. 810. — Eckehardi chron. universale ad. a. 810; Chron. Moiss. ad. a. 810 etc.) Daß dabei auch der damalige Friesenhäuptling getödtet werden konnte, ist leicht zu begreifen, und diesen nennt die Trygwäsons Saga Hæcraf, während die Annales Isl. ihn Eirik nennen. — Wie soll nun dieser 810 getödtete Hæcraf oder Eirik derselbe Rurik sein, der im J. 879 nach Nestor in Nowogorod starb? Es war ein 69 Jahre früher getödteter Rurik oder Rurik, der nach Fränke und Warba indeß auch zu der Familie Heriolds I. so wie unseres Rurik's gehörte.

2) Das Alibi Ruriks, der im J. 862 oder 863*) bei der Stiftung des Reichs in den Niederlanden gewesen sein soll, wird von Hr. v. d. Sm. auf folgende Art zu beweisen gesucht. Im J. 862 habe Hincmar v. Mainz den Bischof Hungarius von Utrecht ermahnt, daß er den Normannen Rurik, der zum Christenthume bekehrt sei, warnen möge, den Balduin weder aufzunehmen noch Hülfe zu leisten. Hr. v. d. Sm. schreibt dies dem Vangeb. nach, der die Stelle bei Frodoardus citirt. Ist aber dies ein Beweis, daß Rurik damals gerade in seinen Niederländischen Besitzungen, Dorestadt ic., anwesend war? Konnte die Ermahnung nicht auch später, wenn Rurik zurückkehrte, ausgeführt werden? Ferner führt v. d. Sm. beim J. 863*) an, daß Rurik im Januar oder April in den Niederlanden ebenfalls gewesen sei. Dies steht um freilich nicht mit dürren Worten in der angegebenen Stelle, sondern es heißt nur von den die Rhein-gegenenden plündernden Dänen, usque circa calendās Aprilis consistēt, unde iidem Dani consilio Rurici, sicut accesserant recedunt. Doch mag es sein, daß Rurik bis zum April in den Rheingegenden, in Dorestadt ic. war,

*) Beide Jahre werden in verschiedenen Codicibus des Nestor als die Zeit der Stiftung Rußlands angegeben.

und durch mündlichen Rath Veranlassung war, daß die Dänischen Truppen den Rhein wieder verließen. Wer hinderte aber den Rurik später, von April bis September (denn bis dahin dauerte nach Slavonischer Rechnung das Slavonische Kirchen-Jahr 6371), die Expedition nach Rußland zu unternehmen? Wenn die Slavonischen Nachrichten zwischen 6370 und 6371 schwanken: so ist hier die Conjectur, daß 6370 die Gesandten geschickt und 6371 zwischen April und September die Besetzung Rußlands vor sich gegangen sei, wohl sehr zulässig. Im J. 863 finden wir daher auch einen andern König der Normannen, Maurus genannt, statt des Rurik bei den Fränkischen Annalisten erwähnt, und im J. 864 erfolgen dann die Aufrührer Versuche gegen den Rurik durch Wadim den Tapfern, die aber unterdrückt werden, in einigen Slavonischen Annalen oder Abschriften des Nestor angegeben. (Schlözer Nestor II., S. 201). Einen Doppelgänger kann ich also deswegen in diesem Rurik oder Norik nicht anerkennen.

Ein zweites Alibi sucht v. d. Sm. darzuthun beim J. 867, wo Rurik gewiß in Nowogrod gewesen sein und der Normanne Norik, gegen den sich seine Unterthanen, die Conkingi (in Holland) empört hatten, nach den Ann. Bert. I. p. 475 Verh. I.) cum auxiliatoribus Danis zurückgekehrt sein soll. Allein es heißt darin nur: Lotharius putans Rorigum, quem incolae, qui Conkingi novo nomine dicuntur, a Fresia expulerunt, cum auxiliatoribus Danis reverti. Hieraus erhellt gerade die Abwesenheit Ruriks aus seinen Niederländischen Besitzungen bis 867. Wo er gewesen? wissen die Fränkischen Berichterstatter nicht. Wir finden ihn erst im Jahre 870 in dem westlichen Europa wieder, indem er in diesem Jahre mit Carl dem Kahlen sich wieder verbindet. Im J. 872 kommt er mit seinem Neffen Rodulph wieder bei Karl dem Kahlen vor aber als „fel Christianitatis,“ und im J. 873 wieder bei Ludwig dem Deutschen, um auch diesem als Lehnsmanu wieder zu huldigen. (Hincmar Remensis ad a. 872 und Ann. Xantens. ad a. 873). Nachdem so seine Lotharingischen und deutschen Fesseln wieder gesichert waren, muß er wieder nach Rußland gegangen sein. Warum? liegt auf der Hand. Dann stirbt Rurik nach Nestor im J. 879 in Rußland und seine Deutschen Lotharingischen Länder erhält 882 sein Neffe Gottfried (Annales Fuld. Vedast. etc.), welcher nun auch zuerst Rex Nortmannorum genannt wird. Diese Länder sind nach Gottfried v. Viterbo „tota terra Phrysonum,“ nach Regino „in munere regis Fresia provincia,“ nach den Annal. Fuldens. ist Gottfried Caroli (III.) consors regni. Nam comitatus et beneficia, quae Rorich Nordmannus in Kinnin tenuerat delegavit Godofrida; nach den Ann. Vedastinis heißt Ruriks Land Regnum Frisonum, quod olim Roricus Danus tenuerat. In der insula Batavorum wurde dann dieser Gottfried auf Veranlassung Karls des Dicken 885 hinterlistig ermordet, als er auch die Weinlande am Rhein forderte, die zu Heriolds und Ruriks Besitzungen seit ihrer Taufe gehört hatten. So starb in den Niederlanden der Ruriksche Stamm aus, während er in Rußland durch Igor Ruriks Sohn, und dessen Nachkommen fortläufte.

Die Chronologische Folge, in welcher der ältere Siegfried, welcher a. 777 schon Danorum rex partibus Nortmanniae genannt wird, und bei dessen Namen ich früher auch schon ein Fragezeichen gemacht hatte, als Bruder des Rurik wegbleibt, ist folgende nach den Fränkischen Annalisten.

Heriold I, quondam rex, avus Amulonis (cf. a. 812) (vielleicht Harald Hylleland der Nordischen Saga) regiert vor 777? *) Siegfried Danorum rex Partibus Nortmanniae reg. schon 777 und noch 798.

Halfdan (Halptanus) fil. Haraldi C. Petr. Of.), pater Hemmingi, nepotis Herioldi (cf. 837) ex stirpe Danorum, fratris Herioldi II. et Reginfridi cf. 812 (Rex Danorum) c. 777 + c. 817*.)

Enkel Heriolds I. Söhne des Halfdan.

Hemming 812 b. Carl d. Gr. Dux Daniac christianus c. geb. c. 792—837.

Amulo (Ring) knüpft um die Krone und + 812, geb. c. 793 + 812.

Heriold (II.) frater Reginfridi, Nepos Herioldi 813. — geb. c. 794 + c. 845 (?)**)

Norik frater Herioldi (II.) 837 nepos Herioldi (I.) (852) geb. c. 812 + 879.

[Waren Sineus und Truvor wirklich seine Brüder; so waren sie c. 813 u. 814 geboren.]

Norik getauft als Kind mit seinem Bruder Heriold II.***) 826, alt 14 J. besitzt das beneficium Dorestadt (und Austringen etc.) 837, alt 25 J. Wird verdächtig, und flieht zu den Dänen (wieder Heide) 840, alt 28 J. Fällt mit Drib (Erik I.), König v. Dänemark, in Verbindung in Lotharingen wieder ein 841, alt 29 Jahr. Plündert mit Drib und Magnarius in Verbindung die Elbgegend und bringt bis Paris vor — Pest. Fastet christlich 845, alt 33 Jahr. Plündert die Gegend der Wahl mit s. Neffen Gottfried, worauf Lothar ihm Dorestatum et alios comitatus (Fresiae) zurückgibt. Dorestatum repetit 850, alt 38 Jahr.

Erster Einfall der Normannen in Fines Slavorum, C. weiter als Birca (bei Stockholm) entlegen +), d. h. in das Land der Slovenen (um Nowogrod oder dem alten Gardarike) um 851. Rurik alt 39 J.

Russen kommen zuerst nach Byzanz, und die Benennung des Russischen Landes wird den Byzantinern bekannt 852. Rurik alt 40 J.

Norik und sein Neffe, Gottfried, patriam i. est Daniam repedant, spe potestatis regiae nanciscendae; sed nequaquam ardentibus successibus Dorestado se continent, et parte maxima Fresiae potiuntur 855, R. alt 43 J. Geht v. Dorestadt mit einer Flotte cum consensu domini sui Lotharii in fines Danorum et consentiente Hrico (Erich I.) partem regni, quae est inter Mare et Egidoram (Zülland), cum sociis possedit 857. Rurik alt 45 J.

In Nord-Zülland setzt Norik seiner Braut, Ingrid, einen Denkstein, (der im J. 1837 wieder entdeckt ist.)

Die Waräger-Russen erhalten von den Tschuden, Slaven etc. Tribut nach Nestor 859. R. alt 47 J.

Sie werden übers Meer wieder vertrieben. Allein innere Kämpfe der Slovenen, Tschuden, Krivitschen, Meren und Wessen bewirken, daß diese Völker die Waräger Russen einladen, über sie zu herrschen und eine geregelte Regierung einzuführen 862, Rurik alt 50 J.

Norik von den Waräger Russen zu ihrem Anführer erwählt, bewegt die von Januar in die Rheingegenden eingefallenen Normannen (Dänen) zum Rückzuge (nach den Fränkischen Nachrichten), und führt (nach Nestor) nun alle Russen mit sich nehmend, die Waräger Russen nach Rußland, wo er Ladoga, Isborsk und Belosero baut 863 Rurik alt 51 J.

*) Heriold I. kann auch länger in Dänemark regiert haben, da Siegfried bloß „Danorum Rex partibus Nortmanniae“ war, und so kann man Halfdane's Regierungsantritt auch später setzen.

**) Sein Todesjahr wird verschieden angegeben.

**) Bei dieser Gelegenheit erhält er mit dem Heriold Austringen als Comitatus loca vinifera ad Rhenum und ein beneficium jenseits der Elbe; dies mag Nordfriesland gewesen sein.

+) Hr. v. d. Smiffen schreibt es Langelof nach, daß hier vielleicht Vineta zu verstehen sei; allein dies lag nicht „weiter“ als Birca entfernt. Birca gegenüber waren keine andere Slavischen Länder als die Nowogrodschen, wo nach Nestor κατ' ἐξοχήν die Slovenen wohnten.

*) Die Fränkischen Annalisten geben hier kein anderes Datum an.

- Als Rex Nortmannorum wird nun Maurus genannt 863, Rurik 51 J. alt.
- Rurik Alleinherrscher in Rußland (Nestor) nach dem Tode seiner Brüder Sineus und Truvor 864 oder 865. Rurik 53 J. alt.
- Um diese Zeit scheint sein Sohn Igor oder Inger (vielleicht von der Ingrid) geboren zu sein*). Rurik vertheilt das Land unter seine Mannen.
- Rurik schickt den Oseold und Dir nach Byzanz, welche aber sich von der Gemeinschaft der Nortmannen, Rus losreißen, ein besonderes Fürstenthum in Kiew gründen, und sich an Byzanz anschließen 866. Rurik 54 J. alt.
- Rurik wird in Pothringen zurück erwartet, weshalb Lothar II. sein Reich in Verteidigungs-stand setzt 867. Rurik 55 Jahr alt.
- Rurik vielleicht in Nowogrod, wo viele auswandern 867. Rurik 55 Jahr alt.
- Rurik wird von Carl d. Kahlen in Nimwegen wieder gütig aufgenommen, und erhält seine ausländischen Lehen zurück 870. Rurik 58 Jahr alt.
- Rurik mit seinem Neffen Rodolph wieder bei Carl dem Kahlen in Maastricht „Roricum benigne suscepit, Rodolphum infidelis machinantem — inanem remisit“. 872. Rurik 60 Jahr alt.
- Rurik bei Ludwig (d. Deutschen), unstreitig wegen seiner Deutschen Besitzungen in Friesland, jetzt „fel christianitatis, subditus effectus est regi. Rodolphus nepos praedicti tyranni (in Frisia) — interfectus est.“ 875. Rurik 61 Jahr alt.
- Frisonen, qui vocantur occidentales, vertreiben die Nortmannen 876. Rurik 64 Jahr alt.
- Rurik wieder in Rußland nach Nestor, wo er stirbt 879. Rurik 67 Jahr alt.
- Ruriks Sohn Igor folgt unter Dlegs Leitung noch minderjährig (geb. c. 866 also c. 13 J.) alt, und regiert nach Nestor bis 945 wurde also 49 J. alt.
- Ruriks Deutsche und Potharingische Besitzungen bekommt im J. 882 seines Bruders, Heriolds II. Sohn, Gottfried, von Carl III. dieser wird aber 885, als er Singig und Coblenz (die Weinländer, welche Heriold II. bei der Taufe erhalten hatte) zurückgefordert, auf Anstiften des Kaisers (Carls III.) in der Insula Batavorum (Weitwe) ermordet.
- So sieht jeder wohl deutlich, wie die Slawonischen, Byzantinischen und Fränkischen Annalisten, weit entfernt, sich in der Geschichte Ruriks und der Russen der ältesten Zeit zu widersprechen, sich gegenseitig vielmehr ergänzen. Möge nun das Volk der Rhos nach Schweden verlegt werden, oder nach Dänemark oder Südjütland (nicht Holstein); in Beziehung auf die Geschichte Ruriks ist dies einerlei. Die tüchtigen Nortmännischen Fürsten sammelten oft ein „promiscuum vulgus,“ zu anderer Zeit haben sie „Dänen zu Hülfe,“ zu anderer Zeit werden bloß Nort-

*) Die Geburt des Igor oder Inger, wahrscheinlich von der Ingrid, kann auch etwas später fallen.

mannen genannt, welche sie führten. Da die Suionen, die Nestor doch kennt, aber von den Waräger-Rus sonder, weder von Nestor noch von den Fränkischen Annalisten irgend einmal als Theilnehmer dieser Expeditionen der Nortmannen genannt werden: so scheint mir ihre Concurrenz bei der Besetzung Rußlands nicht historisch begründet zu sein, bis etwa von Rurik, wie er verspricht, bewiesen werden sollte, daß die Einwohner der später sogenannten Roslagen auch damals schon Ros oder Rostsen genannt worden wären, was Krug noch bezweifelte, und daß diese Rosfen oder Rostsen eigentliche Schweden waren.

Um nun zu bestimmen, welche Reste des Alterthums noch übrig sind, habe ich auf meiner archäologischen Reise durch diese Provinzen und nachher alles sorgfältig gesammelt, was noch an Alterthümern vorhanden war, und gefunden, daß unsere Alterthümer einen ganz Scandinavischen Typus haben*). Allein es ist hier doch noch viel übrig zu thun, da die Schwedischen, Dänischen, Norwegischen und Sächsischen Alterthümer bis jetzt noch zu wenig gesondert oder beschrieben sind, als daß man daraus auch schon einen Schluß ziehen könnte, aus welchen Theilen Scandinaviens sie stammen. Nach Beendigung eines neuen Werkes, des Chronici Nortmannorum im Manuscript, in welchem ich Tausende von Stellen über die Nortmannen der alten Annalisten ipssimis auctorum verbis zusammengestellt habe, so daß man die Nortmannen für jedes Jahr von 777 an verfolgen kann, ist meine Hauptarbeit über diesen Theil der Geschichte beendet, und dieses Werk wird noch mehr die ältere Russische Geschichte mit der des Auslandes verbinden. Geschichte und Alterthumsforschung müssen hier Hand in Hand gehen. Darum habe ich seit meiner Ankunft hieselbst mehrere antiquarisch-historische Gesellschaften hier**) so wie früher in Breslau und Halle, und neben denselben vaterländische Alterthums-sammlungen mitgestiftet, zuletzt auch unter dem Schutze Sr. Erlaucht des Herrn Ministers der Volksaufklärung eine Centralsammlung vaterländischer Alterthümer an der Universität Dorpat und Specialsammlungen an mehreren öffentlichen Lehranstalten unserer Provinzen begründet. Mögen alle diese Rettungsanstalten der Alterthümer ohne Reid gemein schaftlich fortarbeiten, um das Dunkel unserer bisher so vernachlässigten Ur-Geschichte durch die Reste des Alterthums zu erhellen. Dies ist ein Feld, auf dem sich auch die jüngern Gelehrten, wenn es ihnen selbst an manchen literarischen Hülfsmitteln fehlt, Verdienste und Vorbeeren erwerben können.

Dorpat d. 4. März 1847.

Professor Dr. Kruse.

*) Unter diesen Alterthümern findet sich eine Münze von Ebo, dem Erzbischof von Rheims, der zuerst nach Heriolds und Ruriks Tode das Christenthum auch in Jütland verbreitete. Diese habe ich in meinen Necrolivonicis mitgetheilt, und, da man bisher noch keine Münze von Ebo kannte, alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, weshalb diese Münze etwa Eboracum zugetheilt werden könnte. Dem Herrn Schullehrer v. b. Smitten ist diese Münze verdächtig, „eben weil der Herr Staatsrath mit vielen Worten zu beweisen sucht, daß diese Münze dem Ebo gehöre.“ — Welche Critik!

**) In Riga und Dorpat.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 8. März Abends. Handelsbericht. Die in der letzten Zeit stattgehabte Steigerung des Getreides auf den auswärtigen Märkten scheint fortzuschreiten. Die Rückwirkung auf hier war bei Roggen eine Erhöhung des Preises auf 95—96 R. baar und 100 R. für 11½ % mit 10 % Vorschuß. Es blieben Käufer, doch ohne durch höheres Gebot Verkäufer anzuregen. Kurirer 11½ %.

bedang 112 R. mit 10 % Vorschuß. Weizen 11½ % russ. wurde zu 160 R. mit 50 % gemacht, es waren weiter keine Partien am Markt. — Gerste kurische 100 R. wurde höher bezahlt 102 mit 50, 104 mit 10 % Vorschuß. Hafer dagegen fand nur zu gedrückten Preisen einzelne Nehmer, 7½ % und 7½ % konnte nur 76 mit 50 % bedingen. Viel wäre dazu übrigens bei vermehrter Frage wohl auch nicht zu erstehen. Schlagleinsaat war begehrt à 26½ (17½) mit 50 %, war nur wenig zu machen, man mußte

(sich zu kaufen mit 10 % Vorschuß verstehen und 27½ 18½) — später 28½ (19) R. bewilligen, eine höhere Qualität bedang 29 (19½) R. — Hanf es war darin etwas Geschäft 92, 87, & 82 R. baar, in gewöhnlicher Waare, freier Reinhanf war zu 101 R. zu lassen. Bei der Lieferung zahlbar war keine Frage, seiner Hanf besonders, angeboten zu 1½ R. höheren Preisen als die angegebenen pr. Compt. Flach s bei etwas willigerer Stimmung der Verkäufer war ein erweitertes Geschäft darin, zu den letzten Notirungen. Sorten bedangen mitunter ½ R. mehr BG. 32 RD. 27 R.

Riga, den 12. März. Nach den Nachrichten aus der Bolderaa u. Domesnees ist das Eis auf der Rhede und weiter hinaus in den Meerbusen noch sehr stark; die Verbindung der Insel Runoe mit dem Festlande hat bis auf die letzte Woche über das Eis hinweg fortgedauert, der Eisgang scheint also noch weit entfernt.

Riga. Nach Riga und St. Petersburg sind im Laufe des Februars außer dem für Rechnung des Rothschild'schen Hauses angelangten Gold-Transporte für Rechnung sowohl von Hamburger, als von Berliner Häusern viele Millionen in Gold und Silber und in Russischen Staats-Papieren gegangen, um entweder als Deckung für Getreide-Ankäufe oder als Remboursement für Wechsel zu dienen, die eine außerordentlich gute Rechnung von Odessa, Moskwa und St. Petersburg nach den Haupthandelsplätzen des Auslandes gegeben hatte.

Riga. Waaren-Preise im Januar und Februar. Grobes Roggenmehl, pr. 100 A., 2, d. 10. Jan. 2 — 2½, d. 24. Jan. 2 — 2½, d. 31. Jan. 2½ — 2½, d. 21. Febr. 2½; — Weizenmehl, pr. 100 A., 5½ — 5½, d. 10. Jan. 5½ — 5½, d. 17. Jan. 5½ — 5½, d. 24. Jan. 5½ — 5½, d. 31. Jan. 5½ — 5½, d. 7. Febr. 5½ — 5½, d. 14. Febr. 5½ — 5½, d. 21. Febr. 5½ — 5½; — Butter, pr. Pud, 4½ — 4½, d. 10. Jan. 4½ — 4½, d. 17. Jan. 4½ — 4½, d. 31. Jan. 4½ — 4½, d. 7. Febr. 4½ — 4½, d. 14. Febr. 4½, d. 21. Febr. 4½ — 4½, d. 28. Febr. 4½ — 4½; — Hon, 0,22½, d. 17. Jan. 0,20, d. 31. Jan. 0,22, d. 14. Febr. 0,20, d. 21. Febr. 0,22 — 0,21½, d. 28. Febr. 0,20; — Hanföhl, pr. Verf. à 10 Pud, 30; — Weissfedern, 30 — 90; — Branntwein, ½ Brand am Thore, pr. Fass, 8 — 9, d. 7. Febr. 8½ — 9, d. 21. Febr. 10 — 10½, d. 28. Febr. 9½ — 10; — ½ Brand 12, d. 24. Jan. 12 — 12½, d. 7. Febr. 12½ — 13, d. 14. Febr. 13½, d. 21. Febr. 12½ — 15½, d. 28. Febr. 14 — 14½; — Gerstengröße, pr. Tschetwerf, 3½ — 3½, d. 7. Febr. 3 — 2½, d. 21. Febr. 3 — 2½, d. 28. Febr. 2½ — 2½; — Erbsen, d. 14. Febr. 2½ — 2½, d. 28. Febr. 2½ — 2½; — Buchweizengröße, d. 21. Febr. 3½ — 3½, d. 28. Febr. 3½; — Hafergröße, d. 21. Febr. 4; —

Riga. Course der Pfandbriefe im Januar und Februar: der livländischen: 100, d. 7. Febr. 100½, d. 21. Febr. 100½, d. 28. Febr. 100½ — 100½; — der livl. S: 99½ — 99½; — der curländischen kündbaren: 100 — 99½, d. 8. Jan. 100, d. 10. Jan. 100 — 99½, d. 13. Jan. 100, d. 17. Jan. 100 — 99½, d. 28. Jan. 99½, d. 7. Febr. 100; — der curländischen auf Termin: 99½; — der estländischen: 99 — 98½, d. 7. Febr. 99; — der estländischen S: 98.

Estland.

Reval. Der estländ. Hilfsverein, welcher jetzt bereits seit 28 Jahren besteht, hat im J. 1846 eine Einnahme von 2241 R. S. gehabt (darunter von Sr. Majestät dem Kaiser 285, von Ihrer Majestät der Kaiserin 286, von Sr. Kais. Hoheit dem Thronfolger Cesarewitsch 100, von Ihren Kais. Hoheiten den Großfürsten Nicolai u. Mi-

chael Nicolajewitsch 100, von Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna 85, durch die jährlichen Beiträge 125, an einmaligen freiwilligen Gaben 35, aus dem Nachlasse des Obristen Stadlow 28, aus dem Verkauf der Fabrikate 530, an Zinsen aus dem Ersparungs-Fond 250, Ertrag eines Concerts am 18. December 173, zinsfreie Anleihe von den Hrn. Aeltesten N. Koch 200, Saldo v. J. 1845 26). Hieron sind verausgabt 2078 R. S. Darunter: für rohes Material und Arbeitslohn 711, für Brod 695, an monatlichen Geldgaben 400, an einmaligen Gaben 45, Jahres-Gehalt der Vorsteherin der Arbeits-Glasse 54, für Medicamente 120, Umkosten bei dem Concert 62). Als Saldo zu J. 1847 verblieben 162 R. 63 C. S. — Der Hilfsverein hat im verfloffenen Jahre 68 Personen Gelegenheit gegeben ihren Unterhalt durch Arbeit zu verdienen, 55 Personen haben monatliche und 12 Personen einmalige Geld-Unterstützungen, so wie auch 90 Familien monatliche Brod-Portionen erhalten.

Reval. Getreide-Preise im Januar. Weizen, estländischer pr. Tschetwert 10 — 9,70, d. 15 Februar 10,50 — 9,80; — Roggen v. 11½ 6,50 — 6,25; — v. 11½ 5,90 — 5,70; — Gerste 5,90 — 5,60; — Hafer 3,48 — 3,20, d. 15. Febr. 3,50 — 3,20; — Brauntwein 50%, pr. Eimer 0,75.

Wesenberg, d. 2. März. Wesenberg, das seiner Frauenschöne und seiner schmarrigen Vortänzer in seiner Chronik Erwähnung thut, fristet jetzt den noch immer nicht erloschenen Ruhm früherer Jahrhunderte auf. Der März macht Manchem Kopfschmerzen, aber der Affigen-Träger vertreibt dieselben, — und wer die schönsten Augen und die schlanksten Taillen sehen wollte, durfte heute (und darf gewiß auch nächstens) nur ins Theater gehen. Es war auch außerdem kein undankbarer Gang. Herr Köcher und Mad. Pörner ließen in ihrem Spiel Nichts zu wünschen übrig und wurden, ersterer als „verwünschter Prinz“, letztere als die Tochter des Verwalters nach stürmischem Applaus herausgerufen. Mad. Lindenthal hat sich wieder in der Rolle einer alten Jungfer ausgezeichnet, u. verdirbt auch keine andere. Herr Karins spielt komische Rollen besser, als Liebhaber. Auch Dem. Hundsörfer und Herr Pörner verdienen von unserer Perspective aus gelobt zu werden, wenn gleich bei ihnen u. bei Herrn Klimann der Souffleur zuweilen noch etwas zu laut werden muß. Was das Theater überhaupt noch sehr hebt, ist die schöne Garderobe, in welcher Herr Köcher seine Helden aufstellen läßt. — Sei also stolz auf die Gegenwart, mein Wesenberg, denn ein so gut besetztes Theater darfst du wohl nicht eher zum zweiten Male besitzen, als bis der wohlthätige Dunst der in Hoffnung stehenden baltischen Locomotive deine Dächer schwärzen und deine Taschen versilbern oder verpapieren wird! Mache in deiner Chronik ein Punctum und besuche die Maskerade, welche in der Osterwoche zum Besten der Armen, wie es heißt, in deiner Mitte Statt haben soll!

Curland.

Witau, d. 6. März. Am 1. d. M. feierte der Sr. Gouvernements-Rentmeister des curländ. Kameralhofes, Collegienrath von Wichmann, ein seltenes Fest. In ununterbrochener Folge hatte er 60 Jahre dem Staate gedient, davon 50 Jahre beim curländ. Kameralhofe. Von Freunden und Bekannten wurden dem Jubelgreise am Morgen des genannten Tages die herzlichsten Glückwünsche dargebracht, ein Festessen im kurischen Hause gab Gelegenheit zu verschiedenen Trinksprüchen und ein Festlied erhöhte die Heiterkeit der Gesellschaft, die bis zum Abend in unge störter Lust zusammen blieb. Höher als alle diese Beweise aufrichtiger Achtung und Zuneigung, mußte den Jubilar die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers beglücken:

ein Gnabengeschenk von 1000 R. S. und die Ertheilung des St. Annen-Ordens 2. Classe, laut Allerhöchsteigener Bestimmung ihm am Jubeltage zu verkünden, sind die sprechenden Beweise wie sehr in den Augen Sr. Majestät des Kaisers der Mann gilt, der zwar anspruchslos und ohne Geräusch, aber mit ungetheilter Sorgfalt und fester Treue, seinen Berufspflichten lebt. Möge Gott dem rüstigen Greise noch manches frohe Lebensjahr schenken! (Mit. 3tg.)

Mitau. Zur Reparatur des Doblenschen Weges (cf. Sp. 51) sind bis zum 1. März an Geldbeiträgen bereits 441 R. 45 E. S. eingegangen, wovon 120 R. 85 E. S. vorausgibt. Außerdem haben bis zum 1. März mehrere Kronsgüter, für 1 R. S. pr. siebenfüßigen Kasten Vergütung, und ein jeder Wirth 2 Fuder Steine unentgeltlich, und einige Privatgüter unentgeltlich angeführt, zusammen 1110 Fuder Steine u. 269½ Kisten Grand.

Libau, d. 1. März. Die Kronstädter Brigg-Commerce, Kaplt. Ziepe, von St. Uebes mit Salz, ist gestern Morgen ½ Meile von unserem Hafen gestrandet, nachdem sie schon am 7. auf der Rhyde in Sicht gewesen, aber Eis und conträren Windes wegen den Hafen nicht erreichen konnte; inzwischen war die Kälte bis auf 10 u. 15° gestiegen, wodurch das Treibeis sehr vermehrt worden, so daß das Schiff trotz des starken Windes mit vollen Segeln nicht aus dem Eise herauskommen konnte, u. den 12. mit SW-Wind u. einer starken Eismasse an's Land gedrängt wurde. Die Mannschaft ist geborgen; ob von dem Schiffe etwas zu bergen ist, wird von der Bitterung abhängen; es ist led. u. ganz mit Eis überzogen und von der Ladung schon viel über Bord geworfen. Gestern Abend trieb das Eis nordwärts; heute ist jedoch bei eingetretenem Nordwind unsere Rhyde wieder ganz voll von Eis. — (Zusch.)

Libau. Der Wohlthätigkeits-Verein der ebräischen Nothleidenden hat im Jahre 1846 eingenommen 319 R. S. (darunter 151 allgem. Subscriptions-Beiträge, 118 gutwillige Beiträge, 48 Renten von Legatgelder), und davon an Nothleidende baar vertheilt 302 R. S. — Der Behalt 17 R. 2 E. S. An Legatgeldern sind hinzugekommen 841 R. S. Darunter ein Vermächtniß von 15 R., Ertrag aus einem Verloosungs-Balle 30 R. S., nach Vertheilung von 94 R., Cassa-Bestand von 1845, 766 R., durch besondere Bemühungen der Vorsteher 40 R.) — Von der Direction der Feuer-Versicherungs-Compagnie Salamander ist Hr. Joh. Rottermund zu ihrem Bevollmächtigten in Libau und der Umgegend erwählt worden. —

Windau, d. 8. März. Bei dem allgemeinen Interesse, das die Schwefeläther-einathmungen erregen, und der hohen Stelle, die sie in der operativen Chirurgie einzunehmen bestimmt zu sein scheinen, muß eine jede Mittheilung über die Wirkungen derselben willkommen sein*), und ich erlaube daher die Redaction des Inlandes folgende Zeilen in Ihr Blatt aufzunehmen:

Gendörft bei dem Soldaten Waffil Michailow vom Kadogaschen Jägerregiment wegen nach Erfrierung beider Füße eingetretenen Brandes die Amputation derselben zu verrichten, ließ ich denselben zuvor Schwefelätherdünste aus einer mit einem Mundstücke versehenen Blase 16 Minuten lang einathmen, wodurch er in einen schlafähnlichen Zustand versetzt wurde, während dessen Dauer ich am rechten Fuß die Exarticulation nach Chopart verrichtete, ohne daß der Kranke, ausgenommen beim ersten Schnitt, ein Zeichen des Schmerzes von sich gab; indem ich noch mit Stillung der

Blutung beschäftigt war, kam der Kranke zu sich u. klagte über Schmerz bei Zusammenschnürung der Ligature einer noch blutenden Arterie; der Verband wurde angelegt und zur Amputation des linken Fußes in der Mitte des Unterschenkels geschritten. Der Kranke verlangte selbst wieder nach der Einathmung, und versiel nach 6 Minuten in denselben schlafähnlichen Zustand. Der Unterschenkel wurde ohne die geringste Schmerzensäußerung amputirt, und als der Kranke auch jetzt während der Unterbindung der Arterie zu sich kam, klagte er über den Druck des Turrikets, wunderte sich, daß der Fuß schon entfernt sei, äußerte jedoch weder bei Zusammenschnürung der Ligature noch bei Anlegung des Verbandes den geringsten Schmerz. Sein Befinden ist heute, nach 3 Tagen, vollkommen gut. — Somit wäre auch hier ein vollkommen günstiges Resultat erzielt. Die erste Einathmung erforderte freilich lange Zeit, jedoch die Ursache lag nachweislich daran, daß der Kranke nicht auf gehörige Weise die Aetherdünste einzuathmen wußte; die Dauer des bewußtlosen Zustandes war jedesmal an 3 Minuten; der Schmerz beim ersten Schnitt wurde wohl nur deshalb empfunden, weil ich zu rasch zur Operation schritt, ohne die vollständige Wirkung abzuwarten; bei der 2. Operation schien selbst nach dem Erwachen der Schmerz noch nicht ganz empfunden zu werden. Eine Einwirkung der Einathmung auf den Puls oder Congestionen zum Kopf waren nicht merklich wahrzunehmen.

P. Stäger,
praktischer Arzt in Windau.

Windau. Fürs bevorstehende Geschäft sind die Ausfichten weniger günstig als früher. Die Frage nach Holz hat abgenommen; manche Unternehmer in England haben, durch den dort herrschenden Mangel an Lebensmitteln veranlaßt, ihre Kapitalien dem Holzgeschäft entzogen und zum Ankauf von Getreide bestimmt. Gleichwohl sind auf frühere Bestellungen mehrfache Ankäufe geschehen und da sich auch noch manche Vorräthe von früher hier zur Stelle befinden, dürfte der Export von Holz auch in d. J. nicht unbedeutend sein. Getreide findet zwar fortwährend Begehr, kann jedoch nicht in befriedigender Menge herbeigeschafft werden, u. da nur wenig zur Verschiffung bisher gekauft, ist kein bedeutender Export von diesem Artikel zu erwarten.

Am 8. März kam das erste Schiff hier an, „die Geschwister“ genannt, geführt von Capitain Jensen. Die mit diesem Schiffe erwarteten Aulstern trafen nicht ein.

Windau. Unter die frommen Wünsche Windaus gehört: die Verbesserung unseres von Natur so schönen Hafens, und zwar ein Ausbau der Nordenküste, wodurch eine größere Tiefe gewonnen werden und das beschwerliche, kostspielige und oft gefährliche Rhydeladen aufhören würde, was denn dem Handel günstiger wäre; ferner auch die Ausbesserung des ganz verfallenen Bollwerkes, welches dem Entlösch- und Beladen der Schiffe hinderlich, den Fußgängern gefährlich wird. — Das Wintergetreide ist im Spätherbste gut eingegrast, und nach Beobachtung früherer Jahre wird unter der großen Schneedecke es sich gut erhalten haben, und so sehen wir, der tröstenden Hoffnung nach, wenn nicht einige andere Witterungszufälligkeiten eintreten, einer segensreichern Ernte entgegen. Der lange und spät fortdauernde Winter hat indessen bei den armen Landleuten Futternoth gebracht, so daß an vielen Stellen das Vieh schwach wird und fränkelt.

Das 2. Departement der Reichsdomänen hat unterm 30. Sept. 1846 den von dem curl. Domänenhofe vorgestellten Plan zur Errichtung von noch 53 Schulen zu den bereits bestehenden 10 Schulen für die Kronsbauern, bestätigt. Die Ausführung ist von dem curl. Domänenhofe den Bezirks-Inspectoren übertragen worden. Es be-

*) Ueber eine Amputation des Oberschenkels bei gleichzeitiger Anwendung des Schwefeläthers, im Militair-Hospital zu Jacobstadt vorgenommen, berichtet Dr. Th. v. Dieterich in d. Rig. 3tg. Nr. 55.

finden sich gegenwärtig auf den Kronsgütern in Rurland	schon bestehen- de Schulen.	Neu projectirt sind:
im Goldingenschen Oekonomiekreise	4	9
„ Mitauschen „	5	7
„ Bauskeschen „	1	7
„ Hasenpottschen „	1	13
„ Jakobstädtschen (Selburgschen)	1	10
„ Tuffumschen „	—	7
überhaupt	10	53

Außerdem soll auf dem Kronsgute Vassen (im Hasenpottschen Kreise) im Gemeindegerechtslocale eine Elementarschule zur höhern Ausbildung sowohl für die Kinder der Bauern als auch für die der auf dem Lande lebenden freien Leute errichtet werden.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, zu Mitau am 5. März.

Von den seit der letzten Sitzung eingegangenen Sachen wurden folgende vorgelegt: Hrn. Oberlehrers Pabst zu Reval handschriftliche Gedichte, überschrieben: „Hr. Walther von Plettenberg — Anakreon's Birne, Anakreon's Kranz, Anakreon's Leier, Anakreon und die Weiber, Verwandlung, Alles trinkt;“ — ein von Sr. Durchlaucht dem Hrn. Fürsten Alexander Gedorow. Solizin am 15. Febr. gezeichnetes verbindliches Danklagungsschreiben für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft, welches vorgelesen wurde; — das von unbekannter Hand eingereichte Correspondenzblatt des naturforschend. Vereins zu Riga Nr. 11; — die vom Min. des öffentl. Unterrichts herausg. Zeitschrift, Nov. 1846 nebst Beilage; — die vom Pastor Wendt übersendeten „Blätter für Stadt u. Land,“ Nr. 7, 8, 9; — das Bulletin der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Hist. 69—75, Math. 121; — der vom Hrn. A. v. Bode, Prof. am Forst- u. Meß-Institut zu St. Petersburg, verfaßte wissensch. Bericht: „Rückblick auf die Neuzeit in forstlicher Beziehung;“ — ein Schreiben des akadem. Zeichenlehrers zu Riga Hrn. Rosenbergs, v. 28. Febr., mit Beigabe seiner bereits in der vor. Sitzung erwähnten gedr. Einladungsschrift über den Zeichenunterricht. Der Herr Verf. spricht den Wunsch aus die von ihm entwickelten Ansichten über den Zweck des Zeichenunterrichts in gelehrten Schulen und die geeignetste dahin führende Lehrweise allgemeiner verbreitet zu sehen. Herr Collegienrath Dr. v. Hausmann übernahm daher auf Bitte der Gesellschaft die Abfassung eines wissenschaftlichen Berichts über die gedachte Druckschrift. — Hr. Dr. Schläger überreichte seine neueste Abhandlung: „Sulpiciae ecloga.“ Mitaviae 1846, und entwickelte hierauf in einem eben so lebendigen als gelehrten freien Vortrage den Inhalt seiner Schrift über dieses römische Gedicht von 70 Hexametern, welches der Sulpicia, einer vornehmen Römerin aus den Zeiten des Kaisers Domitianus, zugeschrieben wird. In den „Mittheilungen“ der Gesellschaft wird dieser Gegenstand näher besprochen werden. — Hierauf las Herr Gouvernementsfiskal Hofrath Ritter von Maczewski den von ihm als gründlichem Musikkenner erbetenen wissenschaftlichen Bericht über die Schrift des Professors Dr. Drobisch zu Leipzig „Mathematische Bestimmung der musikalischen Intervalle.“ Der Bericht wird auf den Wunsch der Gesellschaft in einem der ersten Hefte der „Mittheilungen“ erscheinen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind: des Dienstes entlassen, auf ihre Bitte: der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem curländ. Civil-Gouverneur v. Wiegandt; — der besondere Veterinaire-Arzt im Wolmar. Kreise Veterinaire-Arzt Colleg.-Secret. Rarpensky, — der ältere Civil-Ingenieur des esthländ. Gouvernements Coll.-Secret. v. Rosen, behufs Anstellung nach Wahlen, — der Beamte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Titulairrath Schwetrm, — der Vice-Director des Departements der Reichspferbezucht Beamte von der 5. Cl. Brewern; — sind angestellt: als Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem curl. Civil-Gouverneur, der Cand. der

Dorpater Universität Fedor v. Dörper, mit Bestätigung im Range eines Colleg.-Secretairs, — bei dem St. Petersburger Kameralhofe der graduirte Student der Dorpater Universität Voigt, mit Bestätigung im Range eines Gouvern.-Secretairs. — Am 9. März wurde der Cand. theol. Gustav Oscar Deyn in der Kronskirche zu St. Jacob in Riga als Pastor zu Wendau ordinirt.

II. Beförderungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind befördert: der Inspector der esthländ. Medicinal-Behörde Collegienrath Dr. Meyer zum Staatsrath, — der Arzt beim Demidowschen Hause für Arbeitsliebende Colleg.-Assessor Dr. Wos zum Hofrath, — der Deputirte des Nowgorodischen Appanage-Comptoirs Gouvernements-Secretair von der Ropp zum Collegien-Secretair. — Der jüngere Redacteur der temporären Abtheil. des Oekonomie-Departements des Ministeriums des Innern, Titulairrath Krzwicki, ist, nachdem er auf der Dorpater Universität die Würde eines Doctors der Philosophie erworben, zum Collegien-Assessor umdenannt worden.

Necrolog.

Am 27. Febr. schied aus diesem Leben der emeritirte Oberlehrer der Ritter- und Domschule zu Reval Herr Nicolaus Hermann Rydenius, das theure Haupt eines zahlreichen Familienkreises, der ihn noch lange vermissen und seinen Hingang schmerzlich beklagen wird. In Reval, wo sein Vater, ein geachteter Kaufmann, Mitglied des Rathes, so wie sein Großvater Oberlandgerichts-Secretair gewesen, am 30. Sept. 1777 geboren, besuchte er die öffentlichen Schulen u. studirte nachher in Jena, von wo er jedoch noch vor vollendetem Cursus, zufolge Allerhöchsten Befehls, der alle russische Unterthanen aus dem Auslande zurückrief, ins Vaterland heim kehren mußte und darauf als Erzieher im gräflich Douglasschen Hause wirksam ins bürgerliche Leben trat. Wenige Jahre darauf schon ward er 1806 als öffentlicher Lehrer an die Ritter- und Domschule berufen, an welcher er nahe an 30 Jahren ununterbrochen in Liebe und Segen gewirkt und sich bei seinen Amtsgenossen und zahlreichen Schülern allgemeine Hochachtung und dankbare Anerkennung erworben hatte, bis im Jahre 1835 seine zunehmende Kränklichkeit ihn nöthigte, sich von aller öffentl. Wirksamkeit zurückzuziehen. Mit seinem früheren Amtsehalt ehrenvoll in den Ruhestand versetzt lebte er seitdem in stiller Zurückgezogenheit nur der Wissenschaft und seiner Familie nebst einigen vertrauten Freunden. Ausgezeichnet durch einen hellen Geist und seltene Herzgüte, fromme Ergebung in beständige körperliche Leiden überaus seines Bartsgefäß und eine eben so große Milde des Urtheils über Andere, als Strenge gegen sich selbst, wird er Allen unvergesslich bleiben, die sich seines nähern Umgangs erfreuten, und jetzt mit Wehmuth zu seiner letzten Ruhestätte ihn geleiteten.

Da die Aufnahme einer vollständigen Entgegnung auf eine in Nr. 2 Sp. 36 des Inlandes befindliche aus Werro datirte Correspondenz, die einen Angriff auf meine Person und auf die Erziehungsanstalt des Herrn Krümmers enthält, auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stößt, so begnüge ich mich mit der einfachen Erklärung, daß die in dem fraglichen Artikel enthaltenen Angaben erdichtet sind, u. verweise alle diejenigen, welche an der bezeichneten Anstalt näheres Interesse nehmen sollten, auf die Erwiderung, welche ich demnächst in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ erscheinen lassen werde. Weiß und Absicht jener Correspondenz liegen ja ohnehin auf der klaren Hand.

Dr. Erard Biscamp.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Schmiedegesell Ernst Christoph Beschneider aus Curland mit Catharina Elisabeth Eleonora Johannsen geb. Kröger. — St. Marien-Kirche: Gastwirth Jacob Juul mit Caroline Rosalie Zeisler.

Verstorben: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commis Alexander Friedrich Benjamin Preiß, alt 43 Jahr; Marie v. Fischer, alt 76 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Bäckergehilfen Martin Krebsbach vor der Taufe verstorbener Sohn.

In der St. Marien-Kirche am 1. Oftertage deutscher Gottesdienst um 11 Uhr Vormittags.

Original Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, Beilage zu Nr. 11 des Inlandes. Den 17. März 1847.

I. Blumenkranz auf das Mozart-Denkmal.

— — — ich hänge noch steif an der alten
Kreuzmühle, und glaube, Musik sei Sprache des Herzens.

W o f.

Umschwebe mich mit Deinem Straphöfuge,
O! Geist, den Gottes Allmacht einst erschuf! —
Entrücke mich dem Erdenwahn, dem Truge! —
Dein Nahen sei dem Herzen Geisterruf,
Daß es an Deiner Hand mit sanftem Zuge
Dir folge! — Deines Götterrosses Huf
Ertöne noch ein Mal mit Macht auf Erden,
Dann will ich fliegen in ein neues Werden! —

Nach! wo verirrt' ich mich, in welche Weiten
Entzaubert mich Dein hoher Genius? —
So preiß' ich denn, was dieses Lebens Zeiten
Dein himmlisch Lied gewährt an Vollgenuss.
Mag dunkler Nebel um den Blick sich breiten,
Und lächelt uns der Sonne Liebesgruß:
Der Strahl von Deiner Lyra hellt den Morgen,
Er hebt den Nebelschleier banger Sorgen.

Wann düstre Wehmuth um den Armen lauert,
Der sonst den Balsamhauch der Blüthen trank,
Des Menschen Herz am Grab der Lieben trauert,
Wo jedes Hoffen, jede Lust versank,
Dann, bei des Flügels goldnen Saiten, schauert
In das Gemüth der Phantasien Klang,
Die Du, begeistert in der Weihe Stunden,
So menschlich rein, so göttlich hast empfunden.

Und ihr, der Freundschaft traute Genossen,
In Kunst, im Leben inniglich verwandt!
Die Töne, die dem Saitenspiel entlossen,
Sie knüpfen liebevoll das schönste Band:
Der Kranz der Blumen, welche hier nicht sprossen,
Enthüllet euch der Harmonieen Land,
Und Melodie, die Schwester, reicht den Frieden
Der Seligkeit dem Frohen, Lebensmüden.

Doch horch, wie fern die Jubelchöre schallen
In jenes Saales glanzgefülltem Raum!
Mit welchem Drang der Hörer Kreise wallen!
Des Saales Größe faßt die Menge kaum.
Die Klänge, die mit Symphonieen hallen,
Sind sie des Himmels zauberischer Traum?
Es naht des Friedens Geist in milder Schöne,
Dann braust der Sturm daher im Meer der Töne.

Dahin, dahin sind schon die schönen Stunden,
Wo jeder Künstler für das Ganze ringt.
Der Flöten süße Senfzer sind entschwunden,
Die Tuba, die wie Richterworte klingt,
Ist auch verhallt; den Jubelchor empfunden
Hat jedes Herz, das Deine Macht umschlingt,
Unsterblicher! doch gleich dem Augenblicke
Verrinnt der Zauber mit des Lebens Glücke.

So folget mir zum Trost in die Rotunde,
Die sich Euterpe herrlich, hehr erbaut.
Wo Don Juan mit seinem Selbst im Bunde
Die Tugend mit dem Fuß zertritt, o! schaut,
Wie da des Geistes ernste Rächerstunde
Sich schrecklich naht! — Ihr Leidenden, vertraut
Auf Gott! Ein lichter Ende wird erscheinen,
Der Neue Jähren wird der Frevler weinen.

In des Gesanges wunderfamen Weisen
Entfaltet sich ein neuer Blütenkranz.
Wie Sterne schön um ihre Sonne kreisen
In ewig jugendlichem Sphärentanz,
So lebet von Zerline's ersten, leisen
Gefühlen bis zum höchsten Choresglanz
Ein Geist von Mozart in dem ew'gen Werke
Voll holder Anmuth, voll von Götterstärke!

Bevor der Geist zum Heimathland enteilte,
Erschuf er noch der Ruhe heilig Lied.
Das war es, was ihm seine Schwermuth heilte,
Und was noch jetzt in reinen Herzen glüht;
Er, der hienieden einst als Mensch verweilte,
Und als ein Gott zu seinem Vater flieht,
Er findet in dem Lied vereint die Züge
Der Christusdemuth mit dem höchsten Siege.

Dies Requiem erschallt an Mozart's Grabe,
Erschallet als der Nachwelt Weihegruß!
Der Mann, und, tiefgebeugt an ihrem Stabe,
Die Greise wallen hin zum Hochgenuß,
Weil Dich, befreit vom Nichts der Erdenhabe,
Beseligt dort Beethoven's Bruderfuß;
Mit ihm vereinet singst Du Geisterlieder
Vor Deines Gottes Sternenthronen wieder.

Erscheine freundlich noch in unsrer Mitte,
Wann Harmonie der Sänger Busen schwellt:
Erscheine bald! Bei Deinem Heldentritte
Entfliehet aufgeschreckt die Modewelt,
Die trotz Euterpe's Klagen und Bitte
Dämonisch sich vor Deinen Tempel stellt.
Verstumme, Lyra! denn des Meisters Klänge
Erbeben wieder in dem Weltgedränge, —
Mitau. Ferdinand v. Rutenberg.

II. Liebesblümlein.

Es beugte sich die Süße
Wohl nieder zum blumigen Grund,
Es beugten die zarten Füße
Manch Blümlein todeswund.

Die werden nicht wieder erstehen!
Nicht Thau, nicht Sonnenschein,
Nicht milder Lüfte Wehen
Haucht wieder das Leben ein!

Ach, schenke mir das Leben,
Für dich ja leb' ich allein;
Doch möcht' ich's gerne geben
Deinen zarten Fingerlein!

* * *

Nach Blümlein späht ihr Auge,
Da dacht' ich: „Suchte sie dich!
Wenn ich zum Kränzlein tauche,
Zur Blume wandl' ich mich.“

Und wenn ein Kindlein der Auen
Sie fand: „Ach fände sie dich!
D, möchtest du mich erschauen!
Komm, pflück', o pflück' mich!“

* * *

Ach, brachest mich schon lange,
Du denkst nicht daran;
Es schlägt mein Herz so bange,
Hast mir es angethan!

Schon lange muß ich klagen,
Ich armes Erdenkind:
Laß du mich nicht verzagen,
D rette mich geschwind!

Du nimmst mich von der Erden,
Die Erde ließ ich so gern:
Du sollst mein Himmel werden,
D'ran ich dein gold'ner Stern!

* * *

Sie hatt' ein Sträußchen gewunden,
Da hab' ich d'ran gedacht,
Wie sie mich selber gebunden,
Zum Sklaven mich gemacht.

Wie trag' ich schwere Banden,
In die mein Lieb mich schlägt!
Ist auch in allen Landen
Ein Herz so tief bewegt?

* * *

Ich hab' in stiller Nacht,
Mein Lieb, geweint um dich:
Nun sieh, der Morgen lacht,
Noch bin in Thränen ich!

Es naht der lichte Tag,
Da wächst der Liebe Gluth:
Wenn ich nicht weinen mag,
Tief trauert doch mein Muth.

Mein Haupt sich niedersenk't
Zum kühlen Erdengrund,
Mein Herz nur dein gedenkt,
Nur dein zu aller Stund.

Zu Abend komm, mein Herz,
Wann Tag und Nacht sich einen;
Dann lindre meinen Schmerz,
Ich lindre dir den deinen!

Reval.

Eduard Paß.

III. Zur Feier des goldenen Hochzeitsfestes in Wapladen am 30. Januar 1847.

Als Nachtrag zu der am 30. Januar in Wapladen stattgefundenen Feier der goldenen Hochzeit des Hrn. Starosten von der Kopp veröffentlichen wir noch folgendes, von Wäbaur Freunden dargebrachtes Gedicht, das uns zu dem Ende mitgetheilt ist. Es war in Gold auf weißen Atlas gedruckt, und in rothen Sammet reich eingebunden. Buchdrucker und Buchbinder hatten eine Arbeit von seltener Schönheit geliefert.

Gesegnet von dem Herrn sind die Erwählten,
Die selten Glücklichen, die ihre Bahn,
Wenn sie den Lauf der Tage überzählten,
Gefüllt mit Werken, ihrer würdig, sahn,
Die, wenn sie prüften, was ihr Herz empfunden,
Und den Gebrauch der Kraft, die es empfing,
In ihrer Rechnung mit des Lebens Stunden
Nicht eine finden, die verloren ging.

Gesegnet sind sie! Wenn auf ihre Pfade
Blickt Gottes Auge wie ein Frühlingstag,
Und mit den Engelsflügeln seiner Gnade
Umschweht er schirmend ihres Hauses Dach.
Die Eintracht läßt er ruhn auf ihrer Schwelle,
Des Himmels Frieden sichtbar walten dort,
Und die Erinnerung an ihre Stelle
Führt er durch kommende Geschlechter fort.

Durch die vor allen, die schon hier verbunden
Dem Hause selbst durch Bande der Natur,
Die durch sein Beispiel es zuerst empfunden:
Der Seele Adel sei der wahre nur.
Die, was den Menschen werth erscheint und theuer,
In seinem Bild vergegenwärtigt seh'n,
Und dieses Tag's erhab'ne Jubelfeier,
Als eig'nes, sel'nes Lebensfest begeh'n.

Wohl selten, wenn die Feier wird begangen,
Im Geiste Gottes, wie es hier geschieht,
Wo in den Herzen still ist das Verlangen,
Und sich in Demuth heiligt das Gemüth.
Wo sich am goldenen Hochzeitsfest die Seelen, —
Im Dienst des Herrn geläutert und genährt, —
Zu einem neuen Liebesbund' vermählen,
Der bis zum Ende ihres Lebens währt.

Und welch ein Leben! Eins, entströmt der Quelle
Des höchsten Glücks, der reichsten Wirklichkeit,
Aus deren Fluth in ungetrübter Helle
Sie freudig schöpfen jedes Bild der Zeit.
Aus der die Stunden, reich entfaltet, flossen,
Den Knospen ähnlich, einer Blumenuhr,
Und sich die Tage aneinander schlossen,
Wie Perlen, die sich reich'n zu einer Schnur.

Bis dieser kam, schön wie ein schatt'ger Hügel
Inmitten zweier Fluren, reich bebaut!
Schön wie ein See, in dessen klarem Spiegel
Das Abendroth mit seinen Strahlen schaut!
Schön wie ein Saatkeld, das mit vollen Halmen
Des Jahres mühevollen Arbeit krönt,
Und dessen Aehren rauschen wie ein Psalmen,
Der dankbar aus der Harfe Davids tönt.

IV. Fräulein von Marra in Mitau.

Am 26. Januar theilte ich den Lesern des Inlandes (Sp. 132 der Beilagen) meine Ansichten über die sogenannten plastischen Darstellungen des Quirin-Müller mit. — Der unerwartete Besuch einer der in jeder Hinsicht ausgezeichneten Künstlerin — Fräulein v. Marra, ersten Sängerin vom Kaiserlichen italienischen Hof-Operntheater in St. Petersburg, — veranlaßt mich heute die Feder wieder zu ergreifen; doch diesesmal nicht um rührende Bemerkungen niederzuschreiben, sondern um die wohlthuendsten Empfindungen auszusprechen, die diese vollendete Künstlerin durch den richtigen Ausdruck des reinsten ästhetischen Gefühls und die nicht minder richtige Auffassung der von ihr dargestellten Charaktere, nicht nur im Gesang, sondern auch durch die über alle Beschreibung ausgezeichnete Mimik, — diese so schwere Kunst „durch Gebärden“ im weiteren Sinn die Zustände des Gemüths zusammenhängend, mannichfaltig und immer analog und wahr auszubringen — in unserer Erinnerung nachgelassen hat.

Obgleich ich voraussetze, daß viele unserer Leser sehr gut wissen mögen, was Mimik eigentlich ist, so glaube ich doch immer, daß es nicht überflüssig sein dürfte, in aller Kürze die große Aufgabe zu beschreiben, die ein Künstler durchaus lösen muß, um für einen guten Mimen anerkannt zu werden; auch schreite ich zu dieser Beschreibung einzig und allein, um zu beweisen: mit welcher Ausdauer und Hingebung Fräulein v. Marra sich ihrem schönen Berufe geweiht haben mag, um die Meisterschaft auch in der Mimik, — die leider von den meisten Sängern und Sängerinnen so sehr vernachlässigt wird, — zu erringen.

„Die Mimik, sagt die Wissenschaft, beschränkt sich zwar auf die Darstellung des Menschlichen, weil ihr Darstellungsmittel der menschliche Körper selbst in seinen durch Willkür hervorbringenden und unmittelbar erscheinenden Zuständen ist; — sie dient aber auch der lebendigen Mittheilung überhaupt, und ist in gewissem Umfange schon dem Redner wichtig und unentbehrlich. — Sie ist schöne Kunst, indem sie von Poesie abhängig ist, und entweder den Vortrag eines Gedichts begleitet, oder einen poetischen Gedanken überhaupt ohne Rede ausführt. Die erstere Art der Mimik aber schließt sich den verschiedenen Dichtungsarten, nach deren besondern Charakter, an und ist daher mit der sprachlichen Darstellungskunst oder Declamation genau verbunden. Sie ist in sofern bei dem Vortrag didaktischer und erzählender Gedichte im Ganzen ruhiger; bewegter im lyrischen Gebiete; aber ihren größten Wirkungsbereich erhält sie bei der Darstellung der dramatischen Poesie. Hier macht sie ihren Hauptbestandtheil der Schauspielkunst im engeren Sinne aus, so wie sie im weitern Sinne oft auch Schauspielkunst deshalb genannt worden ist, weil sie das Auge zunächst beschäftigt, und sich größtentheils auf der Schaubühne zeigt. Hier nämlich soll die Objectivität der Darstellung über die Subjectivität des Darstellers herrschen, und der Darstellende soll als ein Anderer erscheinen. Hierauf beruht der genaue Begriff der Action. Wenn wir die Mittel, welche dem Mimen zu Gebote stehen, genauer in Erwägung ziehen, so ist es die Gestalt selbst und ihre Haltung,

„Stellung und Gang, und vorzüglich Bewegung der Hände und Mienen, so wie im Aeußern die Drapirung, welche verbunden angewendet werden müssen, um die Zustände der Ruhe und Bewegung (des Affekts) und deren Uebergänge bestimmt auszurücken. In letzterer wird sich der Mime die Antike zum Muster nehmen: doch darf er nicht vergessen, daß er es mit einer auf Bewegung beruhenden Kunst zu thun hat, welche das Plastische in Leben und Bewegung übertragen muß. Das erste unerlässliche Erforderniß des Mimen ist ein von häßlichen oder bedeutungslosen Angewohnungen freier Gebrauch eines wohlgeformten und beweglichen Körpers, wozu eine regelmäßige, mechanische Uebung und gebildeter Umgang verhelfen kann; das zweite und höhere, die Kenntniß der mannichfaltigen Gemüthszustände und ihrer eigenthümlichen Ausdrücke; das dritte das Talent, diese Mittel zur Ausföhrung einer Situation oder eines Charakters und einer Handlung nach einem poetischen Ideale anzuwenden, worin die eigentliche Darstellungsgabe des Mimen beruht. — Die zweite selbstständige, aber in Hinsicht ihres Inhalts beschränktere Art der Mimik, ist die Pantomimik. — Die Mimik der Griechen war im eigentlichen Sinn plastisch; die der Neuern ist mehr malerisch. Die Mimik der Griechen und Römer nämlich diente zur Veranschaulichung der abgeschlossenen, selbstständigen Gestalt, wobei die Individualität des Darstellers, selbst durch den Gebrauch der Masken, möglichst unterdrückt wurde. Uebrigens war die Mimik bei den Griechen mit Declamation und Musik auf der einen, und mit Tanzkunst auf der anderen Seite eng verbunden. Ihre Mimen waren meist Darstellungen von Mythen, oder kriegerischen Inhalts. Die Römer hatten die ausgezeichnetsten Mimen; vor Allen war Roscius berühmt; auch wurde bei ihnen die Pantomime ausgebildet. Die Italiener haben ein ausgezeichnetes mimisches Talent bis auf den heutigen Tag fortgerflanzt, welches sich z. B. in der Buffonerie ihrer theatralischen Komiker zeigt. In der neueren Zeit war überhaupt das Ziel der Mimik, die sich als Kunst größtentheils auf die Bühne beschränkte, die möglichst ausgeführte subjective Charakteristik, welche einige Zeit lang durch die bürgerlichen Familiengemälde sehr unterstützt wurde.“ —

Diese Grundzüge der Mimik beweisen, wie überaus nothwendig das Studium derselben für einen Jeden ist, der sich der Ausübung der dramatischen Kunst widmet. Lehrt uns aber, leider! die Erfahrung, daß nur wenige der deutschen Schauspieler sich veranlaßt finden, sich mit der Mimik zu beschäftigen und z. B. Engels „Ideen zu einer Mimik,“ Seckendorfs „Grundform der Toga,“ — „Kritik der Kunst,“ — „Vorlesungen über die bildende Kunst des Alterthums und der neueren Zeit,“ und insbesondere „die Vorlesungen über Declamation und Mimik,“ — ferner Klingemanns „Vorlesungen für Schauspieler,“ — Gilbert Austins „Chironomia,“ — Seibels Charinomos — u. Claudius „Grundriß der körperlichen Beredsamkeit“ — zu studiren; — und daß dieser Vorwurf am meisten die Sängern und Sängerinnen trifft, die ihre Aufgabe schon gelöst zu haben vermeinen, wenn sie nur ihre Gesangsstücke nach den Noten vortragen; — so ist die Erscheinung einer

denkenden, fleißigen, durch ihre Geberden und Bewegungen an den guten Ton der guten Gesellschaft stets erinnernden und in die Geheimnisse der Mimik tief eingedrunghenen Sängerin, eine der erfreulichsten auf der deutschen Bühne.

Gehen wir nun in unsrer Erinnerung auf alle, seit Jahren von dem rigischen Opernpersonal aufgeführten Opern zurück, — und wir werden finden, daß noch keine einzige derselben auf unser Gemüth einen solchen tiefen Eindruck gemacht hat, als Lucia v. Lammermoor u. die Puritaner, die am 3. u. 4. d. M. unter Mitwirkung des Fräulein von Marra von jenem Personal in Mitau gegeben worden sind. Beide Opern waren für uns keine neue Erscheinungen mehr. Wir hatten sie so wohl hier als in Riga schon öfter gesehen, und jedesmal bedauert, daß berühmte Compositoren, wie Donizetti und Bellini solche elende Librettos zu ihren Schöpfungen wählen, — so wenig nehmen die Situationen in den erwähnten Stücken und das Spiel der Sänger und Sängerinnen unsere Gefühle in Anspruch! — Doch wie ganz anders stellten sich die nämlichen Opern am 3. und 4. dar! Sie erschienen nicht nur dem Laien, sondern auch dem Kunstkenner in Beziehung auf die Musik, als herrliche Produkte einer genialen Schöpfung, und rissen das gesammte Publikum zur Entzückung, zur höchsten Rührung, ja! zu Thränen hin. — Und was übte dieses Wunder? Was erregte in jedem Herzen das mehr oder weniger schlummernde Gefühl für das Wahre und Schöne? Was entlockte dem Auge die Thräne der süßen Wehmuth und des tiefen Mitleids beim Anblick der geistigen und körperlichen Leiden des Opfers der Härtheitzigkeit eines unerbittlichen Bruders oder auch der vermeintlichen Untreue des Geliebten? . . . Nur das richtige Spiel des Fräulein von Marra; nur ihre richtige Action und nur ihr eben so richtiges als sichbares Empfinden der darzustellenden Affekte, die unter den gegebenen Umständen die menschliche Seele nicht anders berühren und ergreifen können als es die vollendete Künstlerin gerade darzustellen und durch ihren vortreflichen Gesang auszudrücken gewußt hat. Ja! selten, gewiß sehr selten vereinigten sich in der dramatischen Künstlerwelt Porphyrionens und Melpomenens Vollkommenheiten so innig und schön in einer und derselben Person, als es der Fall mit Fräulein von Marra ist. Entzückend im Gesang, bewundernswürdig in der Ueberwindung aller Schwierigkeiten seiner gegenwärtigen Bedingungen, und unübertrefflich in der Mimik, erschien sie uns als eine der würdigsten Priesterinnen der ernsten tragischen Muse! Und selten wird wohl auch, der gefeierten Schauspielerinnen eine, selbst in den ergreifendsten Szenen eines Trauerspiels, einen solchen tiefen Eindruck auf das Gemüth des Zuschauers gemacht haben wie Fräulein von Marra es in den genannten Opern gethan. Dieser Eindruck wurde aber um so wohlthuender, als er in der prosaischen Zeit, uns auf den Brettern Mitaus das Wunder des längst seligen Droschus gegenwärtigte, dessen hinreißendem Gesange Felsen und Bäume nachzogen, und durch dessen Melodien die Thierwelt bezähmt und Ungewitter und Meeresstürme beruhigt wurden. Wir erkannten nämlich, an jenen zwei unvergeßlichen Abenden, das rigische Opernpersonal in seinen Leistungen nicht wieder; denn Fräulein von Marra hatte durch ihre 7 Vorstellungen auf der rigischen Bühne, alle Fähigkeiten dieses Personals bis zu dem Grade aufgeregt und gesteigert, daß der allgemeine Wettstreit in der Entfaltung derselben, die Darstellungen an die Zahl der gesungenen anreihete. Nur auf ein einziges Wesen, schien

Fräulein von Marra ihren Zauber nicht ausgeübt zu haben. Ich meine nämlich die Pseudo-Künstlerin, der die Rolle der Königin in den Puritanern, — in Folge einer, wie man sagt, ganz besondern Vorliebe des würdigen Directors Ringelhardt zu Theil geworden war. Gerne will ich es glauben, daß diese Vorliebe auf sehr triftig motivirten Ueberzeugungen von gewissen Talenten begründet sein mag; doch so lange die Dame die Undankbare spielt, und trotz des ihr von ihrem Beschützer geschenkten Wohlwollens ihre Talente nicht offenbaren will; so könnte ja der würdige Schauspieldirector sie vor der Hand noch hinter den Coulissen behalten, ohne zu befürchten, dadurch dem Publikum einen Pöffen zu spielen.

Heute am 5. März verließ uns gegen Abend die unvergeßliche Marra, nachdem sie um 1 Uhr Nachmittags mit Signora Poffi zu gleichen Theilen, noch ein schönes Concert im Saale des großen Clubs gegeben hatte. Ihre Hälfte der Einnahme schenkte sie den biesigen Stadarmen und einigen andern nothleidenden Personen; — eine Handlung, die ihrem Herzen eben so viele Ehre macht, als sie selber der Kunst, der sie sich auf eine so ausgezeichnete Art widmet. Mögen in allen Ländern und unter allen Zonen die der wahren Kunst wohlverwandten Gemüther, den Pfad des Erdemwallens ihr mit duftenden Blumen bestreuen! Und das werden sie gewiß thun; denn wie der Dichter im Schwarzen Piraten — (einer großen Oper, die gegenwärtig Kapellmeister Schramek componirt) so treffend sagt:

Es giebt im Leben viele Güter

Die köstlicher als pures Gold: . . .

Die fromme Einsicht der Gemüther,

Der Minne Lohn, so süß so hold, —

Die Seligkeit der Mutterfreuden, —

Ja selbst der Trost im tiefen Leiden

Und dann der Bahlverwandtschaft festes Band,

Das sich so still hinzieht von Land zu Land!

so wird auch Fräulein von Marra allenthalben, wo sie nur ihr schönes Talent entfalten wird, nie gefannte Freunde und wahre Verehrer finden.

Der hohe Genuß aber, der uns durch die Erscheinungen des Fräuleins von Marra auf unserer Bühne u. in unserem Concert-Saal geworden, ist zu bleibend in unserer Erinnerung, als daß wir nicht das besfallige Verdienst um denselben des würdigen Schauspiel-Directors Ringelhardt anerkennen sollten, ohne es gerade analysiren zu wollen, weil er den Maasstab zur Beurtheilung durch die ungewöhnliche Erhöhung der Entrepraisen schon selber angegeben hat. Indem wir also sein Verdienst auf seinem Werthe beruhen lassen, wollen wir lieber unsern innigen und warmen Nachruf des Lebewohls der freundlichen, lebenswürdigen und hochbegabten Künstlerin auf ihrem Zuge nach Wien und Italien nachsenden; zugleich aber auch dem rigischen Oper-Orchester die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es unter der sinnigen Leitung ihres ausgezeichneten Kapellmeisters J. J. Schramek, — des rühmlich bekannten Compositenr der Oper: das Brautfest auf Olyvo, u. des Singspiels: die Hütte bei Moskwa oder der Czarr und der Bauer von Hofrath Iwan de la Croix, — eine Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, die an die Vortreflichkeit derjenigen Oper-Orchester erinnert, deren Theater-Directionen es sich wirklich angelegen sein lassen, das Wohlwollen des Publikums zu verdienen. —

Mitau Schloß, den 5. März 1847.

66.

Vierte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 11 des Inlandes. Den 17. März 1847.

I. Die schwache Biegung deutscher Hauptwörter.

Von Oberlehrer Eder in Alga.

Zu den russischen Ostseeprovinzen, wie überhaupt in Gränzländern macht sich mehr als im Inneren von Deutschland das Bedürfnis fühlbar, die Wörter genau anzugeben, welche schwach u. welche stark biegen. Die starke Biegung erkennt man bekanntlich am —s im 2. Falle der Einheit u. an den Endungen —e und —er im ersten Falle der Mehrheit; die schwache Biegung hat in allen Fällen die Endung —n. Wenn nun Schüler fragen: Welche Hauptwörter haben die starke, welche die schwache Biegung? so kommen Lehrer häufig darum in Verlegenheit, weil in den Lehrbüchern diese Frage entweder umgangen oder unbefriedigend beantwortet ist. Darüber muß man sich um so mehr wundern, da der denkende Geist des Menschen von den vielen theils ungebräuchlichen, theils im Leben und in der Schriftsprache der Alten selten gebrauchten Formen zurückgekommen und in den neueren Sprachen zu einer bewundernswürdigen Einfachheit durchgedrungen ist, weil er mehr Gewicht legte auf den Kern der Gedanken, als auf die zufälligen, oft schwankenden Wendungen derselben. Vorzüglich Deutsche haben sich um die alten Sprachen das Verdienst erworben, deren Bau zu zergliedern und die mannigfaltigen Formen derselben auf bestimmte Gesetze zurückzuführen — warum sollten nicht auch Deutsche dasselbe in ihrer Muttersprache, die sich ja durch Einfachheit der Formen auszeichnet, durchzuführen im Stande sein? Es sind in der That auch in den ausführlicheren Lehrbüchern von Becker und Heyse schätzenswerthe Beiträge geliefert worden, die ich hier zu vergleichen, zu beurtheilen, durch die nach meiner Angabe von Schülern gemachten Zusammenstellungen aller in den Wörterbüchern sich findenden, hieher gehörenden Hauptwörter zu ergänzen und so die fragliche Untersuchung zum Abschluß zu bringen gedenke. — Da die meisten Hauptwörter stark biegen, so ist es gerathener, zuerst die schwach biegenden anzugeben und dem Schüler zu sagen, daß alle übrigen stark biegen. Darum beschränkt sich die vorliegende Untersuchung auf die schwache Biegung der Hauptwörter, welche nach einer vorausgeschickten Vergleichung dessen, was Heyse u. Becker darüber lehren, schulgemäß zusammengestellt werden sollen.

Die schwache Biegung nach Becker und Heyse.

Schwach biegen, sagt Becker, 1) alle weibl. Hauptw., diej. ausg., welche im ersten Falle der Mehrheit —e haben. Unter den von ihm angegebenen Ausnahmen, die ich später nennen werde, fehlen die von H. angeführten W. Brunnst und Schwallst, zu welchen ich noch die Ananas und die Nis hinzufüge. Drei W. hat H. ausgelassen, die B. anführt, nämlich Wulst, welches nicht weiblich, sondern männlich ist, Geschwulst, welches stark und schwach zugleich biegt, und Ausflucht, welches H. an das Stammwort Flucht anschließt; allein wir sagen zwar Ausflüchte, aber nicht Flüchte, sondern Flüchtten. Außerdem halte ich es für zweckmäßig, unter den allg. Ausnahmen diejenigen besonders zusammenzustellen, welche eine doppelte Mehrheitsform theils mit gleicher, theils mit verschiedener Bedeutung haben. Das von B. angeführte männliche Wort Zeitläufe, welches für Zeitläufe gebraucht wird, kann hier nicht in Betracht kommen. Die Mehrheit von den Wörtern Angst, Noth und Nucht findet sich nur ausnahmsweise in bestimmten Redensarten, kann aber nicht als allgemein gebräuchlich angesehen werden. Gegen B. dürfte noch erinnert werden, daß nicht bloß die Sproßformen, sondern alle Wörter auf —nis in der Mehrheit —e haben z. B. die Hornis, welches althochdeutsch der hornuz, cornutus der Gehörnte,ieß. 2) Zählt

B. zu den Schwachbiegenden die männlichen Person- und Thiernamen nebst den als Hauptwörtern gebrauchten Beiwörtern und Völkernamen. Außer diesen nennt er noch einzelne Hauptwörter, aber 12 weniger als H., welcher das Wort Freisatz ausgelassen hat. Dagegen verdient B. darin vor H. den Vorzug, daß er nur die Endungen —e und —er als starke Mehrheitsformen ansieht, während H. noch diejenigen Hauptwörter zur starken Form rechnet, welche zwar in der Einheit stark biegen, aber in der Mehrheit die Endung —en haben, wodurch die Uebersicht erschwert wird. Diese Wörter müssen vielmehr als solche Ausnahmen aufgeführt werden, welche nur in der Mehrheit schwach biegen. Auch müssen die Hauptwörter zusammengestellt werden, welche in der Einheit eine doppelte Form bei gleicher Bedeutung und in der Mehrheit eine doppelte Form haben bei verschiedener Bedeutung. Demnach stellt sich die Uebersicht über die Hauptwörter mit schwacher Biegung also:

Die schwache Biegung der Hauptwörter.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Schwach biegen die Wörter, welche in allen Fällen die Endung —en annehmen z. B. Einheit: der Mensch, des Menschen u. Mehrheit: die Menschen u. Zur Übung dienen: der Bär, Fürst, Graf, Held, Hirt, Knecht, Elephant, Komet, Planet, Monarch, Tyrann, Advokat, Despot, Gymnasiast, Aristokrat, Philolog, Philosoph, Geograph, Oekonom.

2) Auch die auf die tonlosen Endungen —e, el, er und ar ausgehenden Wörter, welche anstatt der Silbe —en ein einfaches —n annehmen, z. B. der Affe, Baier, Ungar; des Affen, Baern, Ungarn u. Zur Übung dienen: Vöte, Falle, Jude, Knabe, Löwe, Russe, Preuße, Pommer, Kaffer.

Anm. Das Wort Herr nimmt in der Einheit ein einfaches. —n, in der Mehrheit aber die Endung —en an. Einheit: der Herr, des Herrn u. Mehrheit: die Herren u. 2) Die Wörter mit betonter Endung —ar haben —en, z. B. Husar, Barbar.

3) Die weiblichen Wörter bleiben in der Einheit unverändert, nehmen aber in der Mehrheit die schwache Endung an, z. B. Einheit: die Uhr, Gabel, Feder; der Uhr u. Mehrheit: die Uhren, Gabeln, Federn u. Zur Übung dienen: Biene, Eule, Fliege, Kirche, Pforte, Schwalbe, Wespe, Zunge — Amsel, Vibel, Dattel, Kartoffel, Muschel, Wurzel, Zwiebel — Ader, Feier, Matter, Otter, Schwester, Ziffer — Burg, Jagd, Saat, Zahl, Nachtigall, Absicht, Arbeit, Gefahr, Gestalt, Heirath, Argencet, Tugend, Wahrheit, Widerwärtigkeit, Fürstin, Landschaft, Handlung, Primel, Ceder, Melodie, Person, Excellenz, Notiz, Supplik, Natur, Universität.

Anm. Einige weibl. Hauptwörter haben in Zusammensetzungen u. bestimmten Redensarten auch in der Einheit die schwache Endung behalten. Dahin gehören: Viehfrauenmilch (ein der lieben Jungfrau Maria geweihter Wein), die Kirche unserer lieben Frauen. Wenn Frau im 2. Falle gebraucht und einem Hauptworte vorangestellt wird, z. B. seiner Frauen Schwester (was zu unterscheiden ist von: seiner Frau Schwester), Erdensohn, in der Erden (dichtend), auf Erden, Sonnenlicht, aufgang, klar u. alle ähnlichen Zusammensetzungen mit Sonne außer Sonnabend und Sonntag, ebenso die Zusammensetzungen mit Frau (man merke nur besonders Frau nerson u. Frauenleute), Ehre in Zusammensetzungen wie: ehrenvoll, Ehrenzeichen (ausgenommen: ehrerbietig, -gierig, -lich, -gigig, -liegend, -los, -sam, -süchtig, -vergessen, -würdig und Ehrfurcht, -gier, -lichkeit, -losigkeit, -sucht, -vergessenheit, -würden), alle Zusammensetzungen mit Freude z. B. Freud nraz, beagl. mit Frieden, in Ehren, mit Ehren, von Seiten, von Gottes Gnaden, zu Gnaden, in Mitten, zu Schanden werden, zu Gunsten, ebenso alle Zusammensetzungen mit Gnade z. B. Gnadenfest, die mit Seite (außer seitwärts) z. B. Seitenstück.

4) Kein schwach biegendes Wort erhält in der Mehrheit den Umlaut, z. B. Burg Burgen, Dohs Dohsen, Qual Qualen, Au Auen, während die stark biegenden Wörter, welche in der Mehrheit entweder —e oder —er haben

oder unverändert bleiben, gewöhnlich umlauten, z. B. Hand Hände, Volk Völker, Garten Gärten.

Hierher gehören auch die Wörter Mutter u. Tochter, die in der Mehrheit umlauten, in der Einheit aber unverändert bleiben, außerdem von weiblichen Wörtern nur die später zu nennenden, welche in der Mehrheit —e haben, ausgenommen die Ananas Ananase*), z. B. Art Aerte, Lust Lüfte. Man überzeuge sich hiervon noch mehr durch die Vergleichung der Mehrheitsformen: Säue Sauen, Hähne Hahnen, Geschwülste Geschwulsten, Schächte Schächten, Bänke Banfen, Schnüre Schnuren, Klüfte Klüften, Grüste Grusten etc.

5) Mehrere Wörter haben verschiedene Mehrheitsformen theils mit gleicher, theils mit verschiedener Bedeutung. Von den Mehrheitsformen mit gleicher Bedeutung ist die eine gewöhnlich gebräuchlicher als die andere. So sind anstatt der schwachen Formen auf —en, wie die Schelmen, Schöpfen, Monden für Monate, die starken auf —e vorzuziehen in folgenden Wörtern: Halme, Monde, Schächte, Schelme, Schöpfe, Schwäne, Stahre, Strauße, Stücke, Throne; dagegen sind die starken Formen: Geschwülste, Hemde, Hemden, Vorber, Spaze weniger im Gebrauche als: Geschwulsten, Hemden, Vorbern, Spagen, (auch Zierathen u. Greifen nach Heyse, doch scheint die Form Greife ebenso häufig gebraucht zu werden wie die starke Einheit von Spag). Mit verschiedener Bedeutung kommen vor: Bänke (Sitze) Banfen (Kassen), Bauer (Käfige od. Werkmeister) und Bauern (Landleute), Grüste (Gräber) Grusten (Gruben), Herze (Sachen in Herzgestalt) u. Herzen (Gemüther), Hufe am Fuße und Hufen Landes, Klüfte (Abgründe) u. Klüften (Zwischenräume), Lumpe (erbärmliche Menschen) und Lumpen (Fegen), Maie (Monate) und Maien (Wirfen**). Quaste (Büschel zum Reinigen) u. Quasten (Trobelsn), Säue (zähme) und Sauen (wilde Mutter Schweine), Schnüre (Bänder) u. Schnuren (Schwiegerstöchter), Menschen (Leute) und Menschen (Weibsbilder), Strauße, seltener Straußen (Vögel) und Sträucher (Büschel), in Züchten (in Ehren) und die Zuchten von Thieren, Thoren (Dumme) und Thore (Pforten).

Durch die Formen: Dorne, Gaue, Stiefel, Pantoffel, Psalme, Stachel, Sporne werden mehrere einzelne Dinge (disjunktiv) bezeichnet; dagegen drücken die schwachen Formen: Dornen, Gauen, Psalmen, Pantoffeln, Stacheln, Spornen, Stiefeln, Truppen eine Gesamtheit aus (kollektiv), z. B. die Psalmen enthalten die Psalme 1. 3. 5. 10; Schuhmacher verfertigen nicht einzelne Stiefel, sondern immer ein Paar Stiefeln, nicht einzelne Pantoffel, sondern ein Paar Pantoffeln; die Hähne haben 2 Sporne, aber nicht ein Paar Spornen; drei oder vier Gaue sind noch nicht Deutschlands Gauen; die Dornen tragen einzelne hervorragende Dorne, welche stechen; die Stachel gebraucht man zum Werben auf dem Eise, die Stacheln der Brombeeren aber haben keinen Nutzen.

Besondere Bestimmungen.

In der Einheit und Mehrheit biegen außer Käse, welches in der Mehrheit unverändert bleibt, 1) alle männliche Hauptwörter auf —e schwach, z. B. der Buchstabe, Bursche, Genosse, Gefelle, Türke, Arme.

Anm. Die abgekürzten Wörter Buchstab, Bursch, Genos, Gefell, biegen gleichfalls schwach.

2) Die männl. Wörter: der Ahn, Vär, Fink, Fürst, Gek, Graf, Hagelsch, Held, Herr, Hirt, Pen, Mensch, Narr, Och, Schenk, Schöps, Spag, Thor, Inas, und Freisak nebst den Völkernamen Baier, Bulgar, Kaffer, Kosak, Pommer, Tartar, Ungar, Walach und den meisten Fremd-

*) In der Handschrift stand verbessert Ananase, die Red. zog die ursprüngliche Schreibung Ananase vor; besser wäre vielleicht noch Anan:se, wie manche auch die Mehrzahl von Atlas (Landsartenfamming), u. nicht bloß in der Bed. Zeug) bilden. D. Red.

**) Die Mehrheit Maie könnte aber ebensowohl von der Einheitsform die Maie herrühren. Anm. d. Red.

wörtern z. B. Christ, Diamant, Kofar, Leopard, Mohr, Polyp, Prinz, Basall.

3) Die in der Grundform auf —e und —en ausgehenden männl. Wörter erhalten, wie alle Wörter auf —en, im 2. Falle der Einheit die starke Endung —ens, in den übrigen Fällen —en. Dahin gehören Harre oder Harren, Friede, —en, ebenso Kunte, Gedanke, Gefalle, Glaube, Haufe, Name, Propfe, Same, Schade, Wille, desgleichen Fels Felsen, Daum Daumen, z. B. Einheit: Funke, Funken, Finken, Finken. Mehrheit: Finken.

Nur in der Mehrheit biegen schwach 1) die weiblichen Wörter, welche in der Einheit unverändert bleiben. 2) Einzelne Wörter, welche in der Einheit die starke Endung haben. Also 1) weiblich, wenn der ihnen zu Grunde liegende Begriff eine Mehrheit zu denken gestattet, z. B. Arten, Bahnen, Pflichten, Schriften, Tugenden, Naturen, Gefahren. Dagegen läßt sich eine Mehrheit nicht denken von Aht (Reichsacht), Gier, Hast, Huld, Pest, Pracht, Schim, Schau, Schmach, Spreu, Wuth, Zier, Zutter etc.**) Ausgenommen sind die weiblichen Wörter, welche die starke Endung —e und (mit Ausnahme von Ananas) den Umlaut in der Mehrheit annehmen, nämlich die Ananas, Ausflucht, Art, Brant, Brant, Brust, Faust, Frucht, Gans, Hand, Haut, Kraft, Kub, Kunt, Land, Lust, Lust, Macht, Magd, Maus, Nacht, Rath, Riß, Ruß, Schwulst, Stadt, Wand, Wurst, Zunft und die Wörter auf —niß u. —kunft z. B. Kenntnisse, Einkünfte.

Anm. Von Angst, Noth, Zucht kommt die Mehrh. nur in den Redensarten: in Angsten, Nothen, Züchten vor. — Die mit Macht zusammengesetzten Wörter Ohnmacht und Vollmacht biegen schwach. Wir sagen zwar die Mächte, aber die Ohnmachten u. Vollmachten. Ueber die Wörter Mutter und Tochter vergl. die allgemeinen Bestimmungen Nr. 4.

2) Wörter, welche in der Mehrheit schwach, in der Einheit aber stark biegen, nämlich: der Bauer (Landmann), Forst, Gvatter, Mast, Nachbar, Pfau, Schmerz, See, Staat, Strahl, Vetter, Vorfahr, Unterhan, Walach (Pferd), Zins, nebst den Fremdwörtern Barbar (?) oder Verber (Pferd), Masfel, Nerv und den sächlichen das Auge, Bett, Ende, Heint, Herz (Gemüth) und Ohr.

Anm. a) Diese Wörter erhalten in der Mehrheit nicht den Umlaut. b) Unter Nr. 5 der allgemeinen Bestimmungen wurde bemerkt, daß die schwache Mehrheitsform vorzuziehen sei in Geschwulsten, Hemden, Vorbern, Spagen. Dagegen deutet Zierathen an: die Zierath, u. Zierathe auf: der Zierath. Ebendasselbst ist das Nöthige bemerkt über die zweifelhafte Biegung der Wörter Dorn, Gau, Halm, Mond, Pantoffel, Psalm, Pfau, Schacht, Schelm, Schöps, Schwan, Sporn, Stahr, Stachel, Stiefel, Strauß, Stuch, Thron, Trupp, welche in der Mehrh. stark biegen, wenn sie nicht eine mehrfache Bedeutung haben.

c) Man verwechselte nicht:

der Flitter, Mh. die Flitter, der Geißel (Bürge), Mh. die Geißel, die Geißel, — — — n, die Geißel (Peitsche) — die Geißeln, das Gift, Giste, der Vorber, Vorbern, der Stahr, Stahre (nicht — n) die — — — n, die — beer, — beeren, — Staar, Staare, der Zierath, Zierathe, die Zierath, Zierathen.

d) Herz u. Schmerz biegen gleich:

Herz (Ding)	Herze	Herz (Gemüth)	Herzen	Schmerz	Schmerzen
—es	—es	—ens	—	—es od. —ens	—
—e	—e	—en	—	—e	—en

e) Von den Fremdwörtern gehören hierher die auf die unbetonte Endsilbe —or ausgehenden B. z. B. Pastor Pastoren, Doctor Doctoren, nebst Consul, Insect, Statut. Dagegen biegen die mit betonter Endsilbe —or stark auf —e, z. B. Meteor Metore, Matador Matadore. Die übrigen Regeln sind nicht gehörig festgestellt.

Um in den deutschen Deklinationen mit derselben Grundsichtigkeit, wie in den lateinischen unterrichten zu können, bleiben noch zwei Untersuchungen offen zur Beantwortung der Fragen: 1) Welche Wörter biegen in der Mehrheit auf: —en und 2) welche nehmen den Umlaut an?

**) Ich entfinne mich jedoch, bei Dichtern gelesen zu haben: Ihr seid in allen Gulden entlossen, mit allen Zieren geschmückt, in großen Hasten, d. alle Aeußerungen von Huld, alle Zeichen von Hast zusammengekommen, ähnlich vielleicht bei Gier, Pracht, Schmach, Wuth etc. Auch von Aht und Pest läßt sich eine Mehrheit denken und mithin auch wohl brauchen z. B. mit allen Achten (Aht u. Aberacht, niedere und höhere Aht) verfolgt, mit allen Pesten (Pestilenz, verderblichen Krankheiten) geschlagen. A. d. R.

II. Uebersicht des Schulbestandes im Dorpater Lehrbezirke.

Im Dorpater Lehrbezirke betrug am Schlusse des Jahres 1846 die Zahl*)

	der öffentl. Schulen	der Lehren- den u. Schul- beamten	der Schü- ler	der Schü- lerinnen	überhaupt
im kurländ. Schul- direktorate	43	76 (80)	1357 (1364)	340 (291)	1697 (1655)
„ Rigaer „	30	75 (76)	1398 (1363)	364 (340)	1762 (1703)
„ Dorpat. „	25	73	852 (915)	355 (349)	1207 (1264)
„ ehstländ. „	18	46 (48)	575 (584)	197 (189)	772 (773)
überhaupt	116	270 (277)	4182 (4226)	1256 (1169)	5438 (5395)
Die Zahl der Pri- vatschulen im kurl. Schuldirektor.	40 (35)	74 (67)	334 (314)	407 (382)	741 (696)
im Rigaer „	70 (76)	123 (125)	948 (1007)	1117 (1137)	2065 (2144)
„ Dorpater „	29 (32)	59 (67)	594 (553)	453 (462)	1049 (1015)
„ ehstländ. „	43 (42)	81 (86)	570 (520)	591 (570)	1161 (1090)
überhaupt	182 (185)	337 (345)	2446 (2304)	2570 (2551)	5016 (4945)
in Allem	298 (301)	607 (622)	6628 (6620)	3826 (3720)	10454 (10340)
Rechnet man dazu die Zahl derer, welche laut Bericht zu Hause durch Privatunterweisung den Unterricht empfangen haben, nämlich					
im kurländischen Schuldirektorate			76	81	157
„ Rigaer „			432	520	952
„ Dorpater „			61	62	123
„ ehstländ. „			67	96	163
so steigt die Gesamtzahl der Lernenden					
im kurländ. Schuldirektorate auf			1767	828	2595
„ Rigaer „			2778	2001	4779
„ Dorpater „			1507	872	2379
„ ehstländischen „			1212	884	2096
und gibt für den ganzen Lehrbezirk			7264	4585	11849
Diese Zahl der Lernenden vertheilt sich auf die verschie- denen Stände folgendermaßen:					
im kurl. Dir.	aus d. Stände des Adels	d. Steuer- freien	d. Kauf- leute	d. Hand- werker	d. Bauern
	männl. weibl. ml. weibl. ml. weibl. ml. weibl. ml. weibl.				
in d. öfftl. Sch.	108 13	181 52	214 43	696 208	158 24
in Privatschul.	79 45	76 91	71 124	70 134	38 13
in häusl. Unt.	24 38	16 14	5 7	14 22	17 —
überhaupt	211 96	273 157	290 174	780 364	213 37
im Riga. Direkt.					
in d. öfftl. Sch.	54 5	169 25	174 34	818 257	183 43
in Privatschul.	211 102	120 120	150 374	401 461	66 60
in häusl. Unterr.	106 160	70 64	212 272	44 24	— —
	371 267	359 209	536 680	1263 742	249 103
im Dorp. Direkt.					
in d. öfftl. Sch.	64 7	137 39	95 26	412 179	144 104
in Privatschul.	101 73	45 92	62 83	265 182	121 25
in häusl. Unt.	21 33	15 14	9 12	16 3	— —
	186 113	197 145	166 121	693 364	265 129
im ehstl. Dir.					
in d. öfftl. Sch.	42 16	99 27	50 8	246 103	138 43
in Privatschul.	141 109	60 107	78 83	118 192	173 100
in häusl. Unt.	33 77	13 7	2 4	14 8	5 —
	216 202	172 141	130 95	378 303	316 143
Gesamtzahl im Lehrbezirke	984 678	1001 652	1122 1070	3114 1773	1043 412

Wir begleiten diese Uebersicht wie im vor. J. mit einigen Betrachtungen. 1) Die Gesamtzahl der Lernenden hat in den Schulen um 114 zugenommen. Dies ist aber im Allgemeinen nicht das Verdienst der öffentlichen Schulen, wenigstens nicht der Knabenschulen, denn wenn auch in den öffentlichen Mädchenschulen in allen vier Direktoraten ein Zuwachs, zusammen von 87 stattfand, so hat dagegen in den öffentlichen Knaben-

*) Neben die Zahlen dieses Jahres haben wir zur Vergleichung in Klammern die des vorigen Jahres gesetzt.

schulen die Zahl um 44 abgenommen, im Dorpater Directorate um 63*), im ehstländ. um 9, im kurländ. um 7 — dennoch zusammen nur um 44, weil dagegen im rigischen Directorate eine Vermehrung stattgefunden. Der Zuwachs fällt vielmehr auf die Privatschulen, hier ist nämlich die Zahl der Schüler um 52, die der Schülerinnen um 19, mithin die Gesamtzahl der Lernenden um 71 gewachsen, und zwar im ehstländ. Directorate um 50 + 21, im Dorpater um 41 Privatschüler (die Zahl der Privatschülerinnen ist hier gefallen), im kurländ. Directorate um 20 + 25; die Zahl der Privatschulen ist im Allgemeinen um 5 gewachsen, dagegen die Zahl der in denselben Lehrenden um 8 gefallen. — Nur das rigische Direktorat macht in dieser Beziehung eine Ausnahme, denn hier ist die Zahl der Privatschulen um 6, sowie die Zahl der in denselben Lernenden um 79 (50 Knaben, 20 Mädchen) gefallen, dagegen die Zahl in den öffentl. Schulen um 59 (35 Knaben, 24 Mädchen) gestiegen. Die Zahl der Privatschülerinnen ist außer im rigischen nur noch im Dorpater Directorate gefallen, nämlich um 7. 2) Wenn nun auch die Gesamtzahl der Lernenden auf 10,454 gestiegen, so ist doch gleicherweise die Bevölkerung unserer Städte gewachsen, und es kommt überdies jener Zuwachs nicht so sehr dem männlichen (8), als vielmehr dem weiblichen Geschlechte (106) zu gut. Es bleibt mithin unser im vor. J. geäußelter Zweifel in Kraft, ob jene Gesamtzahl, auch wenn man etwanigen häuslichen Unterricht in Anschlag bringt, wogegen man wieder die vielen städtischen Schüler vom Lande her abrechnen muß, ob, sage ich, jene Gesamtzahl wirklich die Zahl der schul- od. wenigstens unterrichtsfähigen und bedürftigen Kinder der städtischen Bevölkerung sei**), und ob nicht in Beziehung auf unser Landvolk strenger darauf gesehen werde, daß jedes Kind wenigstens lesen lerne. Für die städtischen Kinder gehörte zu dem unerläßlichen Maße der Schulkenntnisse wesentlich auch Fertigkeit im Schreiben und Rechnen; wie viele gibt es aber allein im Handwerksstande, wie viele Burschen und Gesellen, welche kaum zu lesen, geschweige zu schreiben u. zu rechnen verstehen, und welche doch auch die in manchen Städten dargebotene Gelegenheit der Sonntagschulen nicht benutzen wollen oder wegen eingerissener Sonntagsarbeit

*) Insofern dies auf die Handhabung strengerer Maßregeln von Seiten der Schule zurückzuführen ist, indem Schüler von entschieden schlechter Art aus gerechter Rücksicht auf das Wohl der Mehrzahl ausgeschlossen, andere von einer Gemüthsart, die noch durch Zucht zu behandeln, aber nicht wohl in den zahlreich besuchten öffentl. Schulen u. erzogen ist, den Eltern zu anderweitiger Unterbringung zurückgegeben, andere endlich als für höhere Studien nicht begabt in passendere Laufbahnen gewiesen werden — insofern ist eine solche Verringerung der Schüleranzahl in den öffentl. Schulen nur als ein Fortschritt derselben anzusehen.

**) Das ehstländ. Direktorat gibt das Verhältniß der Lernenden zu der Bevölkerung des Landes (die Landleute abgerechnet) wie 1:14 an, es ist aber das Ergebnis einer früheren Volkszählung durch die gegenwärtige Schülerzahl dividirt worden, während die Bevölkerung in Ehstland nach anderweitigen Angaben schon um mehr als 30,000 gestiegen ist; die übrigen Directorate haben das Verhältniß zwar nicht ausdrücklich berechnet, geben aber einigermaßen Stoff zur Berechnung desselben, der jedoch auch noch der Ergänzung bedarf. Daher später einmal davon ausführlicher. In Preußen rechnet man beiläufig gesagt auf je 7 Einwohner einen Lernenden.

nicht können — ja wie manche Meister gibt es sogar noch, welche sich ihre Rechnungen von anderen aufsetzen lassen, oder wenn sie selbst solche aufsetzen versuchen, Meisterwerke liefern, die kein Laie leicht zu enträthseln vermag. Wann werden doch die Zünfte anfangen, auch in diesem Stücke auf Ehre zu halten, und keinen als Burschen, geschweige als Gesellen oder gar Meister zuzulassen, der — nicht etwa bloß seinen Namen zu frizeln versteht, nein, unsere Kreis- u. i. Bürgerschulen durchgemacht hat. 3) Während im Allgemeinen die Zahl der Mädchen als größer denn die der Knaben anzunehmen ist, beträgt die Zahl der Schülerinnen doch noch immer nicht viel mehr als die Hälfte von der der Schüler (3826 : 6628). Dies erklärt sich nicht allein daraus, daß eine größere Zahl von Mädchen zu Hause, sondern auch wohl noch zu häufig, nicht selten zum Schaden der Lernenden, ohne daß es sich verhindern läßt, in unbewilligten Winkelschulen von 3, 4, 5 Schülerinnen unterrichtet wird*). Jedoch hat es sich damit und überhaupt mit dem Unterrichterhalten bei der weiblichen Jugend im letzten Jahre gebessert, denn während die Gesamtzahl der Schüler nur um 8, ist die der Schülerinnen um 106 gestiegen, obgleich doch mehrere Privatmädchenschulen eingezogen u. die bisherigen Schülerinnen derselben von ihren Eltern nicht immer in andre Schulen gethan, sondern zum Theil auf Privatstunden angewiesen worden waren. 4) Was die Zahl der Privatschulkinder im Verhältnisse zu der Zahl derer betrifft, welche öffentliche Schulen besuchen, so hat dasselbe sich im verflossenen Jahre etwas günstiger für die Privatschulen gestellt als früher (1845 ein Minder von 450, 1846 von 422), obgleich die Zahl der Privatschulen sich gegen 1845 um 2 verringert hatte, und nur noch 183 Privatschulen den 116 öffentlichen Schulen gegenüberstanden. Im Ganzen können wir das Privatschulwesen als im Gleichgewicht mit dem öffentl. Schulwesen bei uns stehend ansehen, und wir müssen zufolge Nachrichten aus anderen Gegenden Rußlands die Ueberzeugung aussprechen: Nur da gedeiht das Schulwesen gut, wo ein solches Gleichgewicht und ein darauf beruhender Wettstreit der öffentlichen und der Privatschulen stattfindet. 5) In Kurland ist die Zahl der Privatschulen zwar von 33 auf 40 gestiegen, aber immer noch hinter den 43 öffentl. Schulen zurückgeblieben, während im rig. Direktorat das Verhältniß der Zahl von Privatschulen zu der Zahl der öffentl. Anstalten wie $4\frac{1}{2} : 2$ (70 : 30), in Estland wie $5 : 2$ (45 : 18) ist; vielleicht sind der öffentl. Schulen in Kurland aus dem Grunde mehr, weil es daselbst soviel kleine Städte gibt, deren jede eine öffentl. Schule haben muß. Ebenso steht in Kurland trotz der Vermehrung der Privatschulen um 5 die Zahl der Privatjünglinge der Zahl derer in den öffentl. Schulen noch immer bedeutend nach (741 : 1697 = $2 : 4\frac{1}{2}$), u. in den Knabenschulen sogar 334 : 1537 = $1 : 4$), während das Verhältniß im rig. Dir. umgekehrt wie $3\frac{1}{2} : 5$ (2065 : 1762), im estländ. sogar fast wie $3 : 2$ (1161 : 772) steht. Im Dorpater Schuldirektorat ist zwar die Zahl der Privatschulen wie im rig.

*) Winkelschulen sind dagegen wohl nur selten.

u. estl. Dir. größer als die der öffentl. Schulen (29 : 25, früher 32 : 25), dennoch sind diese (und das ist eigentlich für das günstigste Ergebniß zu halten) fortwährend wie im furl. Dir. stärker besucht als die Privatschulen (1207 : 1049, wenngleich im J. 1845 das Verhältniß noch günstiger für die öffentl. Schulen des Dorpater Direkt. ausfiel (1264 : 1015). 6) Während die öffentl. Schulen von 4182 Schülern besucht wurden, finden wir in denselben nur 1256 Schülerinnen, also 2926 od. $7\frac{1}{2}$ mal Schüler mehr als Schülerinnen. Indes das Verhältniß ist in Beziehung auf die Bildung der weibl. Jugend doch günstiger geworden, denn im J. 1845 besuchten 3037 Knaben mehr als Mädchen die öffentl. Schulen; aber es ist jenes Verhältniß günstiger geworden nicht einfach dadurch, daß die Zahl der Schülerinnen in den öffentl. Schulen sich (um 87) gemehrt, sondern zugleich dadurch, daß die Zahl der Schüler daselbst sich um 44 gemindert hat. Noch immer aber besucht die doppelte Zahl der weibl. Jugend lieber die Privatschulen; ja diese werden überhaupt von einer größeren Anzahl Mädchen (2570) als Knaben (2446) benutzt, wenn auch diese überwiegende Zahl der Mädchen in den Privatschulen gegen voriges Jahr (wo sie 157 mehr betrug) auf ein Mehr von nur 124 gefallen ist, indem die Zahl der Privatschüler sich 1846 stärker (um 52) als die der Privatschülerinnen (um 19) vermehrt hat. Ja, wenn alle sogen. Töchter Schulen (d. h. höhere Mädchenschulen) in unseren Provinzen so gut eingerichtet wären, wie die Revaler Stadttöchter Schule von 5 Klassen (132 Sch.) und selbst die Pernauer von 2 Klassen zu sein und die Mitauer St. Trinitatisschule seit der Umwandlung im J. 1846 (5 Klassen) geworden zu sein scheint, dann würden die öffentl. Mädchenschulen wohl auch bald zahlreicher besucht werden.

Universitäts- und Schulchronik.

Belohnungen.

Dem Rektor der französl. Sprache bei der Dorpater Universität und dem Dorpater Gymnasium Hofrath Pezet de Corval ist Allerhöchstd. ein Geschenk verliehen worden.

Geldgratifikationen haben erhalten: der Rektor der englischen Sprache an der Dorpater Universität Tit.-Rath Dede, der Oberrichter am Revaler Gymnasium Hofrath Wiedemann, der Lehrer der französischen Sprache am Rigaer Gymnasium Hofrath Henriot, der wissenschaftliche Lehrer an der wesenbergischen Kreisschule Kollegien-Assessor Noke, der Lehrer der russischen Sprache an der goldingischen Kreisschule Gouv.-Secret. Milianowsky und der Lehrer der St. Mauriz-Schule zu Riga Gouv.-Secret. Scheinpflug.

Beförderungen.

Der Gouv.-Schuldirektor in Kurland Hofrath Belago ist durch Allerh. Tagesbefehl zum Kollegienrath befördert worden.

Todesfälle.

Den 20. Januar starb der Lehrer an der Stadt-Elementar-Knabenschule zu Pernau Gouv.-Secret. Lorenzsohn.

Schülerlaubniß.

Der Hauslehrer Beckmann hat die Erlaubniß erhalten, eine Privat-Lehr- und Pensionsanstalt für Knaben in Goldingen zu errichten, so wie Frau Antonius und Frau Giesecke Privat-Elementartöchter Schulen, erstere in Tuckum u. letztere in Wesenberg. — Fräul. G. Feldmann hat die Erlaubniß erhalten, eine Privat-Töchter Schule von 3 Klassen in Dorpat zu errichten, — so wie Fräul. Ida Bostrom die weibliche Privat-Lehr- u. Pensionsanstalt ihrer Schwester in Gellin fortzuführen.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenchrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker P. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Brand der Bauskischen Lettischen Kirche „zur heiligen Dreifaltigkeit“ im J. 1733.

Es war am 24. Februar 1733 um Mittagszeit, als in der eben von Grund aus reparirten und zur Einweihung stehenden Lettischen Kirche zu Bauske*) Feuer ausbrach. Der Schrecken darüber war in der Stadt außerordentlich groß, denn seit einiger Zeit war kein Hausbesitzer mehr seines Eigenthums sicher, ein Haus nach dem andern ging in Flammen auf, und es war offenbar, daß eine frevelnde Hand zu dem Unheil Veranlassung gab, aber vergebens bemühte man sich den Thäter auszumitteln. Bei der daraus entstandenen allgemeinen Gefahr brachte daher der erneuerte Schreckensruf: „Feuer! Feuer!“ die ganze Stadt in Aufruhr; der Frevler hatte sich sogar an das 28 Jahre entbehrete und mit großer Mühe hergestellte Gotteshaus gewagt, eiligt waren die Stadtbewohner um dasselbe versammelt, um es vom Untergange zu retten; allein vergebens, in einigen Stunden stand es als ein Schutthaufen da, von dem man noch jetzt die Spuren erkennen kann. Doch mit dieser frechen That war auch die Stunde des Verbrechens gekommen. Unmittelbar vor dem Ausbruch des Feuers hatten Vorübergehende bemerkt, daß ein Knabe aus dem Fenster der Sacristei sprang: es war ein Schneiderbursche von 17 Jahren, Namens Michael Christoph Heinsch, den man auch sogleich gefänglich einzog. Wir geben hier einen Auszug aus den Actenverhandlungen**) über diesen merkwürdigen jugendlichen Verbrecher, der als ein zweiter Herodas, bei den Einwohnern von Bauske noch heutiges Tages in lebhaftem Andenken steht.

*) Sie wurde 1573 massiv erbaut, war aber 1705 so baufällig, daß sie geschlossen und der lettische Gottesdienst in der deutschen Kirche gehalten werden mußte, wie dies noch heute geschieht.

**) Früher wurden dieselben beim Bauskischen Hauptmannsgerichte unter den gänzlich durcheinandergeworfenen Acten aus herzoglicher Zeit aufbewahrt, aus welchen sie der Bauskische Lettische Herr Pastor Böttcher in seinen Gewahrsam genommen hat. Sie führen die Aufschrift: „Acta wegen des Mordbrenners Michael Christoph Heinsch den 2. Mart. 1733.“

Extractum Protocollis judic. Civitat. Bauscens. d. 24. Febr. 1733.

„Nachdem eben heute Mittag es leyder! die hiesige Lettische Kirche abgebrannt, und Michael Christoph Heinsch, eben wie das Feuer entstanden, und ehe noch die Sturmglocke gezogen worden, zum Fenster der Sacristei herausgesprungen und auf dem Kirchhofe gewesen; so war er deswegen arretirt, und wurde darüber vor Gericht zur Rede gestellt.“

Ueber seine darnach erfolgte Confrontation mit den Zeugenansagen lauten die Acten weiter:

„Arrestant negirte alles in totum, bezeugte sich sehr trotzig, hielte alle vor falsche Zeugen, und meinete, wenn sie was gesehen hätten, so müsse dieses sein Geist gewesen sein; Er wäre in allem unschuldig.“ Aber unfähig, das offen zu Tage liegende Verbrechen zu bemänteln, gestand er es bald wieder eben so freimüthig ein und gab als Grund an, „daß ihn der Brand der Kirche erfreut, sonst habe er dabei keine andere Absicht gehabt.“

Nachdem er ferner wegen der übrigen Brandstiftungen in der Stadt befragt worden war, gestand er auch diese nach einigem Zögern ein mit dem Hinzufügen, „daß wenn er bei dem Kirchenbrande nicht arretirt worden wäre, er den Vorsatz gehabt, noch mehr zu brennen.“ Im Verlaufe des Verhörs bekannte er, meistens nur deswegen Feuer angelegt zu haben, um sich während des dadurch entstandenen Alarms von den anstrengenden Nachtarbeiten zu befreien, wozu ihn der bei seinem Vater arbeitende Schneidergesell angehalten. Daher habe er gewöhnlich, als er von diesem in die Küche geschickt worden, um das Press-eisen ins Feuer zu legen, brennende Kohlen in einen Topf gethan und diese in das nächste Haus gebracht und es angesteckt. So habe er eines Abends um 9 Uhr den mit Stroh gedeckten Stall des Diaconus in Brand gelegt. „Damals, wie es so stark gebrannt, habe sein Vater geweint, aus der Ursache, weil der Wind das Feuer nach ihrem Hause getrieben; dieses habe ihn auch bewogen, daß er den ganzen Sommer über mit dem Brennen angehalten.“ Bei einer andern Gelegenheit habe sein Vater geäußert, „daß

der Thäter, der solches Feuer angeleget, werth wäre, selbst auf das Feuer gelegt und verbrannt zu werden, er aber habe gedacht: sie sollen ihn nicht kriegen.“ — „Diebstahl wäre eben seine Absicht nicht gewesen, nur einige Paar Tauben habe er bei solchen Gelegenheiten gestohlen!“ Indessen wurde er später auch anderer Diebstähle überführt.

In eadem Causa d. 26. Febr.

„Arrestatus Michael Christopher Heinsch wurde wieder gerichtlich vorgenommen, und Er zur Bekundnisse der Wahrheit wegen seiner verübten Mordbrennerei ermahnt, worauf derselbe gütlich und freywillig bekandte:

Daß er die Lettische Kirche folgendergestalt in Brandt gesteckt: wie er über den Kirchhof gegangen, wären ihm die Gedanken eingefallen in die Kirche zu gehen: an der Bächen bei Hang seinem Hause wäre er gar nicht gewesen, sondern er wäre durch das Fenster an der Sacristey nach Hang seinem Hause zu gestiegen, ferner durch die Sacristey in die Kirche gegangen, die daselbst gestandene Leiter aufgestiegen, und den Vorsatz gefasset, die Kirche anzuzünden; wie er oben gewesen, habe er Soltmann zwischen dem Kirchenbache und dem Gessimse über den Kirchhof gehen sehen; da Er sein Feuerzeug zur Handt genommen, welches bestanden aus einem Stahl, so er in des jungen Ramm seiner Bude, einer Zunder-Büchse, die er von Praxe, und einem Flintenstein, den Er in Witt seiner Apotheke gekauft; in der Dose habe er Zunder oder Pulver von gebrandten Lumpen, die er auf seines Vaters Feuerherde zubereitet, gehabt; dieses habe er aus Tasche hervorgenommen; indehm er aber anfangen wollen Feuer zu schlagen, wäre er eines Tropfen Bluts auf seiner Handt gewahr worden; weil er sich nun weder abgestoßen noch geriget, sondern ganz heisse Haut gehabt, habe ihm solches fugend gemacht, und ob er das Blut gleich abgewischt, wäre doch die Nothe davon sitzen geblieben. Deme ungeachtet habe er Feuer angeschlagen, das brennende Zunder aus der Dose genommen, und solches in das Stroh des Daches, gesteckt, welches denn weil es sehr windig gewesen bald Feuer gefasset. Er wäre hierauf die Leiter wieder herunter gestiegen, und durch eben dasselbe Fenster in der Sacristey wo Er eingestiegen, auch wieder herausgesprungen; gestunde auch daß Ihme das Weib Sappe wie er aus dem Fenster gesprungen, und Sie auf den Kirchhof gekommen, gesehen hätte; der starke Wind habe gar bald die Flamme in dem Dache vermehret, und wie er solches bemerkt, habe er die Zunderdose und Stahl von sich durchs Fenster in die Kirche, den Feuerstein aber auf den Kirchhof bei der Mauer geworfen. Wie nun der Brandt die Glocke erreicht, daß solche heruntergefallen und zersprungen, wäre solches Ihme leidt gewesen.“

die 27. Febr.

„Weil die Sache hochpeinlich befunden, so wurde dieselbe an dem Wohlgeb. Hrn. Hauptmann remitt-

tiret, und der Delinquent in das hochfürstl. Schloßgericht geliefert.“

Extradidit
W. F. Rischmüller
Secrs.

Actum Mesolithen die 2. Mart. 1755.

Praes: Grss. Dn. Capitan. Behr. assist. Grs.
Dn. de Finck, Dn. Schroederss: Dn. Behr
de Ruhendahl, Dn. Cons. Boyens et Dn.
Consular. Rogge.

Actum die 11. Mart. in eadem Causa.

„U r t h e i l:

In peinlichen Sachen wider Michael Christopher Heinsch wegen verübten Mordbrennereyen in der Stadt Bauske, wird nach geschehener genauen und umständlichen Untersuchung derer Verbrechen und dererselben Beschaffenheit hiemit zu Recht erkandt:

Nachdem Michael Christopher Heinsch gütlich vor Gericht bekandte, daß Er am verwichenen 24. Februar vorseßlich in die Lettische Kirche gegangen, die Leiter hinaufgestiegen und den Vorsatz gefasset, die Kirche abzubrennen; zu dem Ende er auch das bei sich gehabte Feuerzeug zur Handt genommen; und ob Er woll durch einen auf seiner Handt unverhofft gewahr gewordenen Tropfen Bluts hievon in etwas zurücke gehalten worden; Er dennoch deme ungeachtet in seinem bösen Vorsatz fortgefahren, das Feuer wirklich in das Kirchenbach gebracht, so auch gar baldt in die Flammen gerathen, und hiedurch die Kirche gänzlich eingäschert worden. Wie er denn auch überdem verschiedene anderweitige Feuersbrünste in der Stadt boshafter und frevelhafter weise angeleget zu haben, freywillig vor Gericht gekandte; Als anfänglich bey dem Töpfer Kestner und in dem Bauskischen Diaconats-Stalle, ferner bey der Wittiben Sonnenus, weiter bey dem Bürger Klago, hiernächst in Apotheke Witt seiner Niegen, nachgehends bei dem Schlachter Zirpe, imgleichen bei dem Schlachter Baaling, wie nicht weniger bei dem Töpfer Zimmermann, von welchen allen nur zweyne anfänglich, ehe solche in die Gluth ausgebrochen, erloschen, die übrigen aber in die Flamme gerathen, wodurch denn verschiedene Häuser und Gebäude völlig in die Asche geleyet worden; wobey er seiner eigenen Bekundnisse nach noch leßlich den bösen Vorsatz gehabt, mit solchem Brennen immer weiter zu continuiren;

Als wird Ihme dieserwegen nach Vorschrift derer Rechte und seiner Jugend ungeachtet, da er bereits in plena pubertate ist und bey solchen überhäufften Verbrechen die Bosheit das Alter suppliret und hierunter die allgemeine Sicherheit periclitiret, andern zu einem Abscheu und sich selbst zur wohlverdienten Straffe dictiret, daß Er durch das Feuer vom Leben zum Tode gebracht werden. W. R. W.

publ. eod.

„Die Execution wurde den 14. Mart. durch den Birschen Nachrichten, weil der Mitauische verstorben war, verrihtet.“

So traf den Bösewicht der ihm von seinem eigenen Vater bestimmte Lohn. Man zeigt noch die Stelle auf dem sogenannten Galgenberge bei Dauske, wo er den Feuertod fand.

Die bei dem Brande zerbrochene und am 6. October 1755 umgegossene Kirchenglocke, welche jetzt in der deutschen Kirche hängt, enthält folgende Inschrift:

„Bei dieser Kirchen Brand ward ich im Fall zerbrochen,
Doch wurde Brand und Fall am Thäter halb gerochen.
Nun steh ich new alhier: mich schütze Gottes Hand
Auch Kirche Stadt und Land, fñr weitem Fall und Brand.“

Christoph von der Hoven Hauptmann.

Valentin Jensen lott. Pastor

J. H. W.

II. Ueber Zeichenbegängnisse in Windau.

In der Stadt Windau gehört zum Zeichenbegängnisse das alte Herkommen, daß am Beerdigungsabende nicht nur das Trauerhaus, sondern auch die Wohnungen der nächsten Verwandten und Freunde, so wie auch die der Beerdigungsgäste illuminirt werden. Woher stammt dieser sonderbare Gebrauch? der um so auffallender ist, da Illuminationen gewöhnlich nur freudige Lebensereignisse zu bezeichnen pflegen. — Die Frage historisch oder wohl gar

philosophisch beantworten zu wollen, würde lächerlich sein; aber die verlorne Idee dieses Gebrauchs gemüthlich wieder auffuchen, das könnte nur zum richtigen Takt des Inlandes gehören. Wir wollen daher mit der Betrachtung der Illumination überhaupt anfangen und die unmaßgebliche Ansicht aufstellen, daß sie nur in einer realen Dankbarkeit ihren Grund haben dürfte; denn was könnte z. B. einem Landesvater an Festtagen seiner Person wohl mehr erfreuen, als das beleuchtete Glück seines dankbaren Volkes, und wie muß sich ein reges Gemeinwesen beglückt fühlen, recht oft festlich erleuchtete Hochzeitshäuser zu sehen und den Dank zu empfangen, der seinem, vom Landesvater geleiteten Wirken gebührt; was natürlich auch bei Sieges- u. Dankfestsagen-Festen der Fall ist, zu denen ein in Gemüthlichkeit erhaltenes Volk sich besonders hingeneigt fühlt. — Aber eben diese Gemüthlichkeit, die unserm Windau so ganz erbeben und eigenthümlich angehört, beleuchtet auch die Lücke festlich, die durch einen Todesfall in Familien-Leben entstand. Der Hingegangene ist in keinem Hause mehr zu finden; das Trauerhaus erscheint als ein Vereinigungspunkt der ihn Suchenden, und war der Geist höheren Werthes, so erscheint er gewiß im Fest-Kreise dieser Freunde wieder. Es ist demnach dieser Gebrauch nichts Anderes, als des Verstorbenen erste Todtenfeier, wie sie unsere Kirche, leider erst durch ein Gesetz, erzwingen mußte.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i b l a n d.

Riga. am 12. März wurden bei E. W. Rathe dieser Stadt, außer den bereits gemeldeten Gildewaffen, noch die anderen in den beiden Fastnachts-Versammlungen d. 3. vollzogenen (für verschiedene Stellen der städtischen Verwaltung, Collegien und Commissionen) verfassungsmäßig bestätigt. Das Verzeichniß derselben in der Rig. Ztg. Nr. 60. — Von dem Rathe dieser Stadt sind an den offenbaren Rechtstagen von Weihnachten (d. 8., 13. u. 20. Decbr.) 7 Testamente (darunter ein reciproces) publicirt und 49 Immobilien öffentlich aufgetragen worden.

Riga, den 15. März Abends. Handelsbericht. Die an der letzten Mittewoche eingetroffene Post brachte aus dem Auslande vom Holländischen Markte hohe Preise für Roggen, von dem hier aus der ersten Hand wenig am Markte war; die Forderungen mit ganzem oder halben Vorschuß erhöhten sich, wenn gleich von ersten Verkäufern nichts zu haben war, und es kamen daher alte Verkaufsaufträge mit 10% Vorschuß à 105 R. für 11% R. zur Ausführung. Später wurde aus der zweiten Hand à 104 R. abgegeben, und heute, wo die Berichte von Amsterdam flau lauten, war ein Andrang aus dieser zum Verkauf bemerkbar, der Käufer zurückschreckte. Curischer Roggen, 11% R. Waare, wurde zu 114, 115 R. mit 10% gemacht. Weizen fehlt und ist kein Preis dafür anzugeben. — Gerste: Curische Waare ist beliebt. 100 R. bedang 102 mit 50, 104 mit 10% Vorschuß; schwere Waare würde höher bezahlt werden; Hafer: in der vorigen Woche flau schließend, befestigte sich im Preise, 74 R. und 75 R. bedang 75, 76, zuletzt 77 R. baar, 77 Anfangs 80 R. mit 50% Vorschuß, später 75 R. 80, auch 81 R., bei eben nicht lebhafter Frage, um so mehr machten hohe Bewilligungen, bei der Lieferung zahlbar, von welchen gesprochen wurde, Sensation. — Die zugestandenen Preise sind nicht bekannt geworden. — Hierliegender 74 R. Russ. ist mit 78, 71 R. Curischer mit

75 R. bezahlt. Schlagleinsaat, es war darin Umsatz zu 30, (20) R. in Steppensaat und zu 28½ in Wiesmaer mit 10% Vorschuß. — Uebriggebliebene Saaleinsaat bedang 8 R. 75 C. baar und 9 R. mit Handgeld par Schetwert. Hanföl: es wurde etwas à 110 R. mit 10% Vorschuß aus der zweiten Hand verkauft, nachdem es bekannt geworden, hätte man mehr bewilligt. Hanf: per Compt. fehlten dafür Verkäufer. Flach: die Umsätze darin waren nicht unbedeutend bei festen Preisen. — Sie waren für weißen Marienburger 42½ bis 46, hellen 40 à 41 R., gewöhnlich. 38½—39, Partiegut 37½; Engl. Kron 35½, — BG. 31½, 32; RD. 26½, 27 R.; PHD. 39, 39½ R.

Riga, d. 15. März. Eine Bekanntmachung der 11. Bz. Verwaltung der Wege-Comm. Anstalten und öffentl. Bauten fordert die Binnenhändler, welche die Eröffnung der Flußschiffahrt auf dem Dnjepr benutzen wollen, dazu auf, die erste Ansammlung des Wassers nicht vorübergehen zu lassen, indem nach den bei jener Verwaltung gewonnenen Erfahrungen und angestellten Beobachtungen die Wasserfälle (Porogi) des Dnjepr nach den ersten Wassermassen des Frühjahrs nicht mehr zu passiren sein werden. — Sollte diese Erfahrung auch auf das Flußgebiet unserer Düna Bezug haben?

Riga, d. 18. März. Nachdem die geräuschvollen Wintervergügungen, die Concerte eines Ernst, der Lise Christiani und des Kammermusikus Möser, die großen Triumphe der Marra, Poppi und des Tenoristen Salvi von der Italienischen Oper in St. Petersburg, die musikalischen Vereine und Liebhaber-Concerte, die geselligen Circle der Liedertafel u. der geschlossenen Gesang-Vereine ihre Endschafft erreicht haben, ruht unser Ort von den Anstrengungen der letzten Monate einigermaßen aus. — Die Concert-Saison des letzten Winters hat eine besonders reiche Auswahl und manche seltene musikalische Spenden dargeboten.

Riga, d. 19. März. Die literair. Notizen in der Nord. Biene erwähnen unter den im Laufe d. J. erschienenen Schriften des Werkes von Wladimir Islawin: *Самобыты въ домашнемъ и общественномъ быту*, d. h. die Samosjeden in ihrem häuslichen und gesellschaftlichen Leben, St. Petersburg 1847. Der Verfasser, einst Zögling der Dorpater Universität, auf der er auch durch Beantwortung einer Preis-Aufgabe (In wie weit soll die Staatsgewalt in der Anlage von Eisenbahnen concurriren, in wie weit soll sie dieselben der Privat-Unternehmung überlassen?) im J. 1839 die silberne Preis-Medaille erwarb, wurde im Juni 1844 von Seiten des Ministeriums der Reichs-Domänen nach dem Mesenski'schen Kreise des Govv. Archangel gesandt, um die Organisation der Verwaltung der Samosjeden für die Zukunft vorzubereiten, die Aufhebung der Bedrückung von den zwischen ihnen wohnenden Leuten fremden Stammes zu veranlassen und der Staats-Regierung die nöthigen Materialien zu diesem Zwecke vorzulegen. Das eben erschienene Werk ist die Frucht jahrelanger Beobachtungen und Studien. Die Nord. Biene gab unlängst auch charakteristische Züge aus dem Leben des zu Moskau verstorbenen Dichters Jaskow, hauptsächlich während der Zeit, welche er seiner akademischen Studien halber in Dorpat verlebte, und verbreitete sich neulich in einer besondern Anzeige über die Inaugural-Dissertation des Dr. Casimir Krzywicki: Ueber die Besteuerung der Gastwirthschaft als Gewerbe mit besonderer Rücksicht auf die Principien der Russischen und Preussischen Gesetzgebung, Dorpat, 1846.

Riga. Im Laufe des Februars trug Hr. v. Lenz, als dramatischer Künstler und Schriftsteller ehrenvoll gekannt und bekannt, im Schwarzenhäupterhause zum Besten der Unterstützung-Casse des Frauen-Vereins in 6 Abenden eine Auswahl Deutscher Dramen vor. Seine Wahl war auf folgende Stücke: die Opfer des Schweigens, Trauerspiel in 5 Akten von Karl Immermann, Camoens, Drama in 1 Akt von Halm, die Jäger, Schauspiel in 5 Akten von Iffland, der 5. Akt von Wallensteins Tod von Fr. Schiller, Iphigenia auf Tauris, Schauspiel von Göthe, u. Corregio, Trauerspiel in 5 Akten von Adam Oehlenschläger, gefallen. Es waren dadurch die Hauptzweige der dramatischen Literatur, das antike, romantische und bürgerliche Drama repräsentirt. — Hr. Collegienrath v. Brackel hat in einem gehaltvollen Aufsatze in dem Extrablatt zu Nr. 6059 des Zusf. den hohen Genuß geschildert, welchen diese Vorlesungen gewährten. (Vergl. Sp. 216). —

Riga. Von der livländ. Gouvern.-Regierung ist, in eingetretener Veranlassung, sämmtlichen Unterbehörden des livl. Gouvernements in Erinnerung gebracht worden, daß denselben unter keinerlei Umständen eine directe Correspondenz mit Behörden der großrussischen Gouvernements in deutscher Sprache zu führen gestattet ist, sondern sämmtliche Behörden sich vorkommenden Falls an die Gouvern.-Regierung zu wenden haben. (Livl. Amtsbl. Nr. 21.)

Riga. In Veranlassung der in einem Artikel in diesen Blättern Sp. 210 gemachten Bemerkungen zu einem Artikel in der St. Petersburg'schen Zeitung, über die während der Schifffahrtsperiode des J. 1847 aus den Häfen des russischen Reichs muthmaßlich zur Ausfuhr kommenden Getreidemengen, heißt es in der letztern Zeitung (Nr. 62): „Der Artikel der St. Petersburg'schen Zeitung, auf welchen hier Bezug genommen wird, hat, wie aus der ganzen Fassung hervorgeht und auch ausdrücklich bemerkt wird, nur einen ungesfähren Ueberblick der im J. 1847 im Reich e entbehrlichen Fruchtmenngen, keinesweges aber Anschläge von unbedingter Gültigkeit zu geben beansprucht. Der Correspondent des Inlands hätte dies nicht übersehen sollen. Es ließ sich voraussehen, daß bei der Noth der Gegenwart unser Artikel weit tragen würde — wie er

denn auch in viele Blätter des Auslandes bereits Eingang gefunden hat — Vorsicht und ein behutsames Abwägen der in Rechnung zu stellenden Größen war daher um so mehr Pflicht. Eine Ueberschätzung der eigenen Kräfte, die gemeinlich nur zum Schaden des Ueberschätzenden ausschlägt, könnte auf diesem Felde leicht nach zwei Seiten hin Unheil bringen, — u. so hielt sich jene Berechnung an Thatsachen, d. h. sie stützte ihre Anschläge zunächst auf die Getreidequantitäten, die bereits beschafft und zur Ausfuhr bestimmt sind, auch hier überall lieber ein zu wenig als ein zu viel in Aufsat bringend. Es war uns bekannt, daß in Riga beträchtliche Vorräthe am Plage liegen und noch erwartet werden; wenn wir aber dessen ungeachtet nicht mehr als 2 bis 300,000 Tschetwert für den Export im J. 1847 annahmen, so hatten wir unsere Gründe dafür. Zu den Eventualitäten von allgemeinerer Wirkung, durch welche möglicherweise die Getreideausfuhr während der bevorstehenden Schifffahrtsperiode für das ganze Reich überhaupt auf ein Maß, das dem durch unsere Berechnung ermittelten nahe liegt, beschränkt werden kann, kommen für Riga noch einige besondere. Riga bezieht seine Hauptzufuhren auf der Düna und deren Wasserverbindungen, d. h. aus einem Landstriche, der überhaupt nicht zu den fruchtbaren Theilen des Reichs gehört und überdies gegenwärtig durch zweijährigen Mithwachs hart betroffen ist. Bis zu der Zeit, wo der Zustand der Saatsfelder in jenen Gegenden über den wahrscheinlichen Ausfall der zukünftigen Ernte einigermaßen sichere Schlüsse erlaubt, werden die dortigen Speculanten wohl thun, die Vorsicht nicht aus den Augen zu lassen, mit weitsehenden Geschäften sich wenigstens nicht zu übereilen. Noch ein Anderes ist zu berücksichtigen. Eine längere Fortdauer der gegenwärtigen Bewegung auf dem Getreidemarkte steht überhaupt nur zu erwarten, wenn in den nothleidenden Ländern Europas auch die nächste Ernte den Bedarf nicht decken sollte; die Bewegung wird aber nachlassen, so bald schon die Hoffnungen sich günstig stimmen. Diese Krisis tritt vielleicht schon im Juni ein. Gestalten die Ernte-Aussichten sich alsdann heller, so müssen bis dahin, sollen sie anders Gewinn bringen, die Hauptzufuhren wenigstens schon gemacht sein. Hier stehen aber Riga und überhaupt die nördlichen Häfen des Reichs gegen ihre Concurrenten auf den Fruchtmärkten Europas, gegen die Hafenplätze des Schwarzen Meeres und gegen Amerika, offenbar im Nachtheile, da ihnen die letzteren bei ihrer, eine frühere Eröffnung der Schifffahrt gestattenden geographischen Lage leicht den Vorrang ablaufen können. In Odessa hat die Schifffahrt mit dem 20. Jan. begonnen; aus Nord-Amerika werden die Zufuhren erwartet. Ein Herabgehen der Preise gegen den Sommer hin liegt also keinesweges außer den Grenzen der Möglichkeit.“

Dorpat, d. 23. März. Heute fand die Eröffnung des akademischen Gottesdienstes in der deutschen Johannis-Kirche in zahlreich versammelter Gemeinde unter den günstigen Auspicien des Auferstehungsfestes statt. Schon seit mehr als 25 Jahren war daran gearbeitet worden, denselben ins Leben zu rufen, allein vergebens. Die Hauptursache der Verzögerung war wohl gewesen, daß man gemeint hatte, mit einem besonderen akademischen Gottesdienste nicht eher beginnen zu können, als bis man eine besondere Universitäts-Kirche habe; zu einer solchen hatte es aber aus verschiedenen Ursachen nicht kommen wollen. So war auch die Angelegenheit des Gottesdienstes immer wieder liegen geblieben, bis sie vor nicht gar langer Zeit höchsten Dries selbst eine unvermuthete Anregung fand, was alle Instanzen sich für dieselbe interessiren, und den Gottesdienst endlich, insbesondere durch die freundliche Bewilligung der Kirche von Seiten der deutschen Gemeinde in der Person ihrer weltlichen und geistlichen Vorstände zu Stande kommen ließ. Eine feierliche Eröffnung fand nicht statt, indeß soll ein Zug eines Theiles des Universitätslehrerpersonals von der Universität aus zur Sakristei stattgefunden haben. Vom Altare

aus sprach alsdann der Universitätsprediger Prof. Harnack in kurzer, lebendiger Anrede über die Bedeutung eines akademischen Gottesdienstes für eine Pflanzschule der Wissenschaft überhaupt und die unsrige insbesondere, und knüpfte daran den Dank der Universität gegen alle, die die Sache angeregt und befördert hatten. Die Feier des Gottesdienstes fand übrigens gemäß der gewöhnlichen Ordnung des Hauptgottesdienstes statt, mit Anwendung einiger kleinen in unserer Abende freigestellten Abänderungen, die so wie der Gesang des Liturgen und die Theilnahme der Gemeinde an den Responsorien zur Belebung des liturgischen Theiles des Gottesdienstes bestrugen; ein gedruckter Prospekt der gottesdienstlichen Ordnung führte eine solche Theilnahme der Gemeinde herbei. Zum ersten Male ward auch in öffentlichem Gottesdienste ein anderes als das veraltete „neue“ rigische Gesangbuch, nämlich das von Coll.-Rath Ullmann herausgegebene gebraucht, wozu indeß auch die hiesige deutsche Stadtgemeinde unter Zustimmung der geistl. Oberen schon bereit sein soll. So möge denn der akademische Gottesdienst die Blüte des Bewußtseins unserer Hochschule von ihrem Wesen und ihrer Bedeutung sein und werden!

Nach der Abrechnung der russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Revenüen über das J. 1846 betrug ihre Einnahme 169,737 R. S. C. S. Darunter: Prämien in der Branche A 150,054, in der Branche B 967, Capitalien in der Branche C 10,299, Capitalien für Rekruten 7000, Prämien in der Branche D 1415, — die Ausgaben beliefen sich auf 111,530 R. S. C. S. Darunter: gezahlte u. angemeldete Sterbefälle 78,214, zurückgekauft Policen 47,042 R. in der Branche A für 6327, gezahlte Pensionen in der Branche C 4912, gezahltes Capital in der Branche D 571. — Von dem Ueberschuß von 129,713 werden 80,000 R. S. an die Actionaire als Dividende gezahlt, der Rest zum Reservefond geschlagen. Das Vermögen der Gesellschaft beläuft sich auf 1,715,527 R. S., darunter Einfluß der Actionaire für 20,000 Aktien 1,142,857, Reservefond 465,755 R. S. — Im Laufe d. J. 1846 wurden neu versichert: in Br. A 149 Personen mit einem Capital von 408,750 R. S.; davon 152 auf Lebenszeit mit 368,570, 13 auf 7 J. mit 26,460, 4 auf 1 J. mit 13,720; in Br. B. 1 Person mit 160 R. S. Pension, in Br. C. 7 Personen mit 1250 R. S. Pension, in Br. D. 6 Kinder mit 3060 R. S. Capital u. in Br. C. 458 Rekruten mit 3500 R. S. Pension. — In der Branche A. wurden versichert: den Capital-Summen nach: 3 Personen zu 12,000, 1 P. zu 11,000, 3 P. zu 10,000, 2 P. zu 8000; 1 P. zu 7000, 7 P. zu 6000 R. u. s. w.; — den Ständen nach: 65 Personen vom Kaufmanns- u. Gewerbe-Stande mit 195,680, 65 P. vom Gelehrten- u. Beamten-Stande mit 151,970, 10 P. vom Adel u. Militair-Stande mit 33,800, 11 Damen mit 27,500 R. S.; — dem Wohnorte nach: 61 Personen in den Ostsee-Provinzen mit 150,070, 31 P. in St. Petersburg mit 122,600, 31 im südlichen Rußland mit 68,200, 13 P. in Moskau, mit 50,760 u. s. w. — Im Laufe des J. wurden für 50 Sterbefälle bezahlt u. asservirt 78,214, — sind verfallen, zurückgekauft und abgelassen 62 Policen für die Summe von 222,310. — Die Summe aller Versicherungen, seit October 1835, hat betragen: in der Branche A. 1753 P. mit einem Capital von 5,987,657 R. S.; dabei waren die meisten Versicherungen in dem Alter von 31—35 J., demnächst in dem Alter von 36—40 J., von 41—45 J., von 26—30 J. Nach Abzug der seit October 1835 in der Br. A. gestorbenen 125 Personen mit 429,405 R. S., so wie der nicht erneuerten, zurückgekauften u. abgelassenen Versicherungen waren ult. Decbr. 1846 (in der Br. A.) noch in Kraft 1191 Versicherungen mit 4,041,659 R. S.

Esthland.

Reval, d. 7. März. Am 5. d. M. ward zu wohl-

thätigen Zwecken im Saale des Dom-Schlosses ein Bazar eröffnet. Die mannigfaltigsten Stickerien boten sich dem Auge des Zuschauers dar, und der Kaufstüßigen waren nicht wenige. Fast ihrer aller Aufmerksamkeit fesselte ein großer schwarzer Newfoundland, der mitten im Saale auf einer schwarzen Decke ausgestreckt lag und schlief. Als das Hauptstück des Bazar's war unstreitig das Choraleon zu betrachten. Auch ein Oelgemälde von Bogoljubow, eine Uferlandschaft bei Mondscheinbeleuchtung, fand seine Bewunderer. Mit dem heutigen Tage ist der Bazar geschlossen worden, u. man spricht von einer Einnahme von 1000 R. S.

Reval, d. 10. März. Unsere Straßen haben seit einigen Tagen ein ganz anderes Ansehen bekommen. Carrossen und Schlitten mit blauen und rothen Schneedecken durchziehen dieselben; in denen sonst größtentheils nur der betriebame Geschäftsmann hin u. her zog. Ganze Schwärme statilich gepuzter Damen kommen aus einer Bude und gehen sogleich in die zweite. Die Landbesitzer nämlich haben sich, zum außerordentlichen Landtage zusammenberufen, in unsern Mauern versammelt. Am heutigen Tage hat der Landtag begonnen.

Reval, d. 13. März. Zum Besten des Rettungshauses für verwahrloste Kinder fand gestern auf dem Schlosse hieselbst ein Vocal-Concert statt. Man gab den 95. Psalm von Mendelssohn, das Gebet aus dem Moses von Rossini, ein russisches Lied, die beiden Gabussischen Duette: Le Zingare u. Souvenir d'Italie, und ein Duetto Pastorale von Donizetti. Eine wunderschöne Altstimme, die in allen dreien Duetten die eine Stimme, das russische Lied, so wie eine Solostimme im Gebet aus dem Moses sang, erregte Bewunderung, nein mehr, sie erweckte Enthusiasmus. Zwar erprob in Gestalt einzelner Damen, die selbst Altstimmen, der blasser Meid sich, und flüsterte, daß die Tiefe der Stimme erzwungen sei, daß dieselbe sich mehr für den Vortrag der Leidenschaft als den Gefühlsvortrag eigne. Aber sie würden wohl vergeblich versuchen uns eine kraft- und klangvollere Tiefe zu erschließen, wie diese. Und dann, ist das Gabussische Duett Le Zingare nicht für den Gefühlsvortrag, ist die sanfte Klage, die wie ein rother Faden durch das ganze Duett sich schlingt u. gewissermaßen die Grundirung für das Tongemälde abgiebt, ist sie Leidenschaft? Und doch, wird nicht zugegeben, daß jenes Duett wahrhaft meisterhaft vorgetragen wurde?

Reval, den 14. März. Am 6. d. M. fand man im Vorhause eines im vierten Vorstadt-Quartal belegenen Kruges den verabschiedeten Unteroffizier Hans Jaanow todt liegend. Ein Gehirnschlagfluß, veranlaßt durch einen krankhaften Zustand der Lungen und durch häufigen Genuß starker Getränke, hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Ein viel traurigerer Unglücksfall aber ereignete sich 4 Tage nachher, am 10. d. M. Das Weib Anna Catharina Johannisohn nämlich, das durch die Breitstraße ging, ward durch einen herabfallenden Eiszapfen, der sich vom Dache des im 1. Stadtheile sub Nr. 185 belegenen Hauses abgelöst, augenblicklich erschlagen.

Reval, den 15. März. Die Landtagsverhandlungen scheinen ein gedeihliches Ende noch nicht erreicht zu haben. Sie wurden am heutigen Tage geschlossen, sollen indeß am 31. d. M. und an den folgenden Tagen ihren Fortgang nehmen.

In Folge der von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements Sr. Exc. dem Herrn Minister des Innern gemachten Mittheilungen hat Hochderfelbe das Glück gehabt, Sr. Kaiserl. Majestät den treu-untersänigen Dank des Esthländ. Gouvernements für die dem vortigen Adel im J. 1826 verliehene Unterstützung darzubringen, mit deren Hülfe die Merinofchaf auch daselbst in's Leben getreten und in den gegenwärtigen blühenden Zustand versetzt ist. Sr. Kaiserl. Majestät hat

nach Durchsicht des allerunterthänigsten Berichts über diesen Gegenstand Allerhöchst zu befehlen geruht, Se. Exc. den Hrn. General-Gouverneur zu benachrichtigen, daß Allerhöchstersebe mit Vergnügen die Aeußerungen der Dankbarkeit des Esthländ. Adels, welcher in einer so erspriesslichen Angelegenheit das Vertrauen und die Erwartung der Regierung gerechtfertigt habe — vernehme, und hoffe, daß dieser wichtige Zweig der landwirthschaftlichen Industrie sich noch immer mehr erweitern und vervollkommen werde. Solches ist, in Gemäßheit einer von Sr. Kaiserl. Majestät zugleich hierüber Allerhöchst getroffenen Bestimmung, von dem Hrn. stellv. livländ. Civil-Gouverneur auf den Grund einer ihm von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur gewordenen Vorschrift, unter dem 17. März d. J. zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden.

Curia.

Mitau, d. 13. März. Vor einigen Tagen ist, im hiesigen Krankenhause, vom Hrn. Dr. Mulert der erste Versuch mit der Anwendung des Schwefeläthers gemacht und ich beileide mich, Ihnen diesen interessanten Fall um so eher mitzuthellen, da bei demselben die Empfindung ganz aufgehoben war, und bis auf diesen Augenblick keine nachtheilige Folgen eingetreten sind, vielmehr der sehr schwächliche Kranke alle Hoffnung zur Genesung giebt.

Die Amputation in der Mitte des rechten Oberschenkels, wegen ausgebreiteten unheilbaren Knochenleidens, das bis ins Kniegelenk reichte, wurde vom Hrn. Dr. Mulert am 10. d. M. Vormittags im Mitauischen Krankenhause an dem 20jährigen Gemeinen Janne Martinow vom hiesigen Garnisonbataillon vollzogen u. zwar in Gegenwart der Hrn. DDrs. Reinfeldt, Bursy, Worms, Gramkau, Meg, Schwemann, Schiemann, Blum und Adolphi, ferner Sr. Exc. des Hrn. Vice-Gouverneurs v. Maydell, so wie des Hrn. Oberhauptmanns von der Hoven. — Die Betäubung mittelst einer dazu besonders eingerichteten Vorrichtung mißlang, desto rascher trat sie bei Anwendung eines gewöhnlichen Gasentwickelungs-Apparats ein, und zwar schon nach anderthalb Minuten. Von da ab verfloß bis zum Beginne der Operation etwa eine Minute, die Operation dauerte nur 1½ Minute. Die Empfindungslosigkeit währte also, da der Kranke mit dem letzten Sätzen erawachte, 2½ Minute. Er hat von dem, was mit ihm in der Zeit vorgegangen, nicht die leiseste Empfindung gehabt, auch klagte er beim Erwachen nicht. Als nach einem kleinen Zwischenraume bei der Unterbindung der Arterien ein kleiner Nervenzweig berührt wurde, suchte der Kranke u. verlangte, aus freiem Antriebe, noch einige Athemzüge aus dem Apparat zu thun, was ihm auch, jedoch nicht bis zur Betäubung, gestattet wurde. Sein Kopf war u. blieb vollkommen frei, u. über erhebliche Schmerzen hat er bis jetzt noch nicht geklagt, sie stehen daher auch nicht zu befürchten.

Ich wünsche und hoffe, daß die Bekanntmachung dieses Falls dazu beitragen möge, das Vertrauen des Publikums zu den Kräften des Aethers zu stärken, dem, bei gehöriger Vorsicht, gewiß eine große Zukunft im Dienste der leidenden Menschheit bevorsteht *).

Friedrich Koeler.

Mitau, d. 13. März. Diebstähle sind bei uns seit längerer Zeit an der Tagesordnung, ja sogar ein Mordanschlag ist schon vorgekommen; selten vergeht ein Tag, wo man nicht von mehreren Einbrüchen und bedeu-

tenden Diebstählen hört. Es ist in der That auffallend geworden, man lebt hier in steter Gefahr von dem Diebstahlgesinde heimgesucht zu werden, das plötzlich pestilenzartig eingebrochen ist. Wir beschränken uns nur auf Mittheilung einiger weniger, mitunter tragikomischer Fälle. Eine zahlreiche Weiberbande hatte sich zu einem in der folgenden Nacht zu unternehmenden Kleiderdiebstahle zusammengelotet. Ein Mitglied dieser wohlthätigen Gesellschaft hatte sich aber mit den übrigen Genossinnen verfeindet und zeigte das Vorhaben derselben dem nächsten Quartierauffseher an. Dieser ergriff zur Einfangung der Diebesbande folgende Maßregeln. Der zu beraubende Hausbesitzer, ein hebräischer Kaufmann, wurde von dem ihm in der folgenden Nacht zugebachten Besuche benachrichtigt, der zu erbrechende Kleiderschrank ausgeräumt und in denselben ein handfester Mensch gestellt. Die Directrice traf zu bestimmter Stunde ein, fand aber beim Deffnen des Schranfes statt der erwarteten Kleider, zwei kräftige Arme, die sie u. ihre nächste Gehülfin innigst umschlungen der Polizei überlieferten, wobei der Hausherr noch die Unbarmherzigkeit beging, daß er sie vorher in einen Sack stecken und diesen ihnen um den Hals befestigen ließ, um jeden Entweichungsversuch unmöglich zu machen. Den übrigen gelang es zu entkommen, man wurde aber ihrer später dennoch habhaft und fand bei der Anführerin ein ganzes Register von Häusern und Familien, die bestohlen waren und die noch bestohlen werden sollten. — Am 9. d. M. wurde in dem Kupferschen (auch Meyerschen oder Quid-juris-) Höfchen vor der Seepforte, während die übrigen Hausgenossen sich nach der Stadt zur Kirche begeben hatten, das allein zu Hause befindliche Dienstmädchen von einer Räuberbande überfallen, gräßlich mißhandelt und die vorhandenen Geldmittel und Werthsachen entwandt. Man fand die Ueberfallene ganz entstellt, mit aus den Höhlen gedrunghenen Augen und kaum etwas lebend. Den Thätern ist man bisher nicht sicher auf die Spur gekommen. — Vor einigen Tagen trat Abends ein Russe in eine Bude in der katholischen Straße und bat den Kaufmann, ihm zu gestatten, einen Sack mit eingekauftem Fleisch abzulegen, den er an demselben Abende oder am folgenden Morgen abzuholen sich erbot. Dies wurde ihm bewilligt und er entfernte sich. Bald darauf kam der Anfangs nicht zugegen gewesene Handlungs-Commiss um den Laden zu schließen. Er stieß zufällig an den ihm fremden Sack, der ihm ungewöhnlich beweglich und weich vorkam, sah den Inhalt nach und entdeckte — ein junges Mädchen von angeblich 15 Jahren. Sein richtiger Tastsinn, daß junge Mädchen von diesem Alter ziemlich weich sind, verhinderte glücklich die in der nächsten Nacht beabsichtigte Beraubung der Bude, indem die junge Dame bestimmt war, die Budenfenster zu öffnen. — Unsern Mitau auf der Chaussee nach Riga kam kürzlich der seltene Fall vor, daß drei Bauernmädchen, von welchen eine blödsinnig war, einen ihnen entgegenkommenden Krämerjuden erschlugen. Zwei von den Heibinnen wählten sich die besten Tücher und Puffsachen aus, die Blödsinnige aber erhielt auf ihre Weigerung die schlechteste Waare anzunehmen, einen tüchtigen Prügel obendrein. Sie fing darüber bitterlich zu weinen an. Gleich darauf kam Jemand desselben Weges gegangen, der sie um die Ursache ihrer Betrübniß fragte. „Wie soll ich nicht weinen,“ erwiderte die Befragte, „wir haben so eben einen Juden erschlagen und Triene und Grete haben mir die schlechtesten Tücher gegeben, obgleich ich ihnen geholfen und eben so gut geschlagen habe.“ Dies offene Geständniß gab zur gefänglichen Einziehung aller drei Theilnehmerinnen Veranlassung. Solch einen dem weiblichen Geschlechte selten eigenen Muth zeigten vor etwa 40 Jahren auch drei Bauernmädchen aus dem Gute Obern bei Talsen, die — freilich aus andern Beweggründen — die Gutsbesitzerin, welche sie mit unerhörter Grausamkeit behandelte, eines Nachts durch Würgen

*) In Betreff eines vom Medicinalrath des Ministeriums des Innern abgegebenen Gutachtens über das Verfahren: chirurgische Operationen durch das Einathmen von Schwefeläther-Dämpfen schmerzlos zu machen, — und der gemäß diesem Gutachten von dem Hrn. Minister des Innern erlassenen Verordnung vgl. St. Petersburg. dtsch. Btg. Nr. 60.

und Messerstücke umbrachten. Zwei von ihnen starben in Folge der bei der Talhenschen Kirche erhaltenen Ruthenstrafe und Brandmarkung; die dritte, die tapferste, Namens Anna, äußerte bei der Execution, daß sie die Strafe voraussah und sie sie gern ertrage, indem sie dadurch das ganze Gebiet erlöset. Von Sibirien aus, wohin sie versandt wurde, schrieb sie später an ihre Verwandten, daß sie dort geheiratet, es ihr vollkommen wohl gehe und sie sich ihrer That durch die Befreiung ihrer Gemeinde von einer Tyrannin freue.

Mitau d. 14. März. Die Vermessung unseres Stadtgebiets durch den Revisor Bach ist bereits im vorigen Herbst beendigt worden. Durch einen höhern Orts ergangenen Befehl und einen in Folge dessen aus St. Petersburg hieher abgeordneten Beamten ist eine neue Vermessung in anderer Beziehung angeordnet worden, die im nächsten Sommer stattfinden soll.

Eoeben ist hier die Nachricht angelangt, daß der schon vor mehreren Jahren vorgestellte Plan zur Erbauung einer Chaussee von der Doblenschen Pforte bis auf eine Strecke von 5 Wersten auf dem Wege nach dem Flecken Doblen, die höhere Genehmigung erhalten und zu diesem Bau 45,000 R. S. angewiesen worden sind. Das auf Anregung des hiesigen Herrn Polizeimeisters zur Ausbesserung dieses Weges aus freiwilligen Beiträgen zusammengehoffene bare Geld von über 400 R. S. und die Baumaterialien, sollen nunmehr, wenn die Teilnehmer darin, wie zu hoffen, willigen, zur Ausbesserung und Erhöhung des Verhöflichen oder Weidendamms, eines unserer beliebtesten und besuchtesten Spaziergänge, verwendet werden.

Mitau. Zu den in der Mit. Ztg. Nr. 20 (vergl. Jnl. Nr. 10, Sp. 214) gegebenen Nachrichten über das hieselbst am 1. März begangene Dienstjubiläum des Kurl. Hrn. Gouvernements-Rentmeister Collegienraths Ludwig v. Wichmann fügen wir noch folgende Notizen über die langjährige Wirksamkeit des Jubilars bei. Am 26. Juni 1787 trat er bei der kurl. Gouvernements-Regierung als Auscultant ein; d. 16. Januar 1790 wurde er Kopist beim kurl. Oberlandgerichte und den 15. Novbr. 1795 daselbst Kanzleist. Von hieraus wurde er am 6. Febr. 1796 Registrator und Archivar des Kurland. Oberlandgerichtes und, nach Wiederherstellung der frühern Verfassung, am 1. März 1797 Registrator des Kurland. Kameralhofes. Am 30. April 1817 wurde er Secrétaire bei der (bis zum 1. Septbr. 1841 bestandenen) Oekonomisch-Abtheilung derselben Behörde und am 15. Juni 1825 Gouvernements-Rentmeister und Kameralhofsrath, in welchem Verusfkreise er trotz seines hohen Alters bis zum gegenwärtigen Augenblicke unermüdet thätig gewesen ist. Im J. 1800 wurde er Collegienregistrator, 1804 Gov.-Secret., 1808 Collegiensecret., 1814 Titulairrath, 1829 Collegien-Assessor, 1834 Hofrath; — 1824 erhielt er den St. Annenorden 3. und 1835 den St. Vladimirorden 4. Klasse u. ist Inhaber des Ehrenzeichens für 40jährigen tadellosen Dienst.

Goldingen, am 6. März. Am Morgen des 28. Febr. wurden die hiesigen Stadtbewohner durch ein gefährliches Ereigniß aufgeschreckt; kurz vor 3 Uhr machte man die Entdeckung, daß in dem Rathhause Feuer ausgebrochen war. Der Rathbediener Koch, der das Unglück zuerst gewahr wurde, ergriff sogleich die nöthigen Maßregeln, um der Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun und Hülfe herbeizuschaffen, wodurch die gänzliche Einschüderung des Rathhauses auch glücklich verhindert wurde. Das wahrscheinlich durch den Abends zuvor stark geheizten schadhafte Ofen in der Steuerverwaltung entstandene Feuer ergriff das dem Ofen zunächst befindliche alte Archiv, von welchem leider nur einige Bruchstücke gerettet werden konnten, während es den Rathbedienten gelang, die neuern

Kassenbücher, Oflads etc., obgleich stark beschädigt, in Sicherheit zu bringen, wie auch die Kassen, welche etwa 800 R. S. an Kron-, Gemeinde- und Privatgeldern enthielten. Der Brandschaden wird, außer den Archivverlusten, auf ungefähr 100 R. S. angeschlagen. Auf den Bericht des Goldingenschen Stadtmagistrats v. 1. März haben Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur unterm 6. März durch den Kurl. Hrn. Civil-Gouverneur die Abordnung eines Beamten zur Feststellung der stattgehabten Archiv- und übrigen Verluste anbefohlen.

Doblen. Am 27. December brach in den Viehställen des zum Kronsgute Zimmern gehörigen Rammits, Gefindes Feuer aus und verzehrte die sämmtlichen Ställe, 3 Scheunen, 2 Kleeten, 6 Pferde, 7 Rinder, 20 Schaaf, 8 Schweine und den ganzen Vorrath an Viehfutter. Wahrscheinlich ist Unvorsichtigkeit die Veranlassung dazu gewesen.

Zur Uebernahme des Umbaus der Selburgschen Kirche war ein Torg auf Mitte März anberaumt worden. — Die lutherische Kirche zu Friedrichsstadt wird im Sommer d. J. einen sehr geschmackvollen Thurm, nach einem auf höhern Befehl entworfenen Plane, erhalten.

Gelehrte Gesellschaften.

119. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 12. März.

Der Secrétaire verlas den statutenmäßigen Bericht über die Ereignisse des letztverflossenen Monats, und referirte über die für die Sammlungen der Gesellschaft mittlerweile eingegangenen Geschenke, die in Büchern, Handschriften und Abschriften bestanden und außer von verschiedenen Ungenannten von den Herren Coll.-Rath Dr. Napierſky, G.-R. Dr. Ulmann, Oberl. Cérés, Dr. Buchholz u. s. w. dargebracht worden waren. Unter den Geschenken befindet sich abermals eine Sammlung Curländ. Landtags-Akten aus älterer Zeit, eine Sammlung von Abschriften der Privilegien der Stadt Arensburg, mehrere seltene inländische Drucksachen und verschiedene Gelegenheitsblätter aus älterer Zeit. Durch den Hrn. G.-R. Dr. Napierſky wurden der Gesellschaft 2 an ihn eingegangene Schreiben vorgelegt, nämlich ein Schreiben des königlich-baierischen Kammerers Friedr. Freiherrn v. Nordeck zu Rubenau, der um amtliche Beglaubigung mehrerer von ihm eingesandter u. aus den kurl. Geschichtsquellen zu ergänzender Familiennachrichten über den Ordensmeister Walther v. Nordeck zum geschichtlichen Gebrauche bittet, u. ein Schreiben des Privatlehrers A. Schatt enbach aus Doropez, der bei Einsendung von Abbildungen mehrerer in dortiger Gegend gefundener Münzen einige Andeutungen von allgemeinem Interesse giebt. Doropez ist eine Stadt, welche hinsichtlich ihres Alters mit Pskow und Nowgorod wetteifert, wie aus der Architektur fast eines jeden Hauses, aus der Lage der Stadt im Allgemeinen und besonders aus den Sitten, Gebräuchen und der Kleidung der Einwohner zu schließen ist. Die in den Händen derselben befindlichen Antiquitäten, alten Bücher und Münzen werden aber von dem Eigenthümer ungemein hochgeschätzt und sind daher sehr schwer zu erlangen; dieß geschieht nicht etwa aus dem Grunde, weil man sie für besonders werthvoll hält, sondern weil sie von den Urältern herkommen und wie ein Heiligthum von Vater auf Sohn und Enkel übergehen.

Die Gesellschaft wurde davon in Kenntniß gesetzt, daß gemäß dem Vorschlage des Hrn. G.-R. v. Brackel und dem Beschlusse der letzten Directorial-Versammlung die Einrichtung getroffen worden ist, alljährlich in periodisch wiederkehrenden Terminen wissenschaftliche Aufgaben zur beliebigen Lösung für die Mitglieder der Gesellschaft und nicht zur Zahl der Mitglieder gehörige Personen zu stellen. Demgemäß sind für das Jahr 1847 versuchsweise folgende Aufgaben zur Beantwortung in Vorschlag gebracht worden: 1) Welchen Einfluß hatten die kommerziellen Beziehungen zu den Ländern an der oberen Wolga, an dem oberen Dnjepr und im Stromgebiete der Dina, auf Natur, Gang und Entwicklung des Rigischen Handels während der Ordenszeit? — 2) In welchem staatsrechtlichen Verhältnisse stand die Ritter- u. Landschaft von Harrien u. Wierland erst zu der Krone von Dänemark u. dann zum Orden? — 3) Welchen Gang nahm die Reformation, um sich in Livland zu beseitigen? Aus welchen

Ursprüngen entwickelte und in welchen verfassungsmäßigen Zuständen behauptete sich die Luther. Kirche in diesen Provinzen? — 4) Welche Ereignisse gingen der zwanzigjährigen Periode der Rigif. sogen. Freiheit voraus; in welchem Verhältnisse standen die damaligen bürgerlichen Zerwürfnisse mit den später unter dem Namen des Kalenderstreits bekannt gewordenen Unruhen, und wie gestaltete sich in Folge dieser Ereignisse das Gemeinwesen der Stadt? — 5) Welchen Einfluß hatte die Polnische u. Schwedische Herrschaft auf die Gestaltung der Ostseeprovinzen? — 6) Wodurch bethätigte der Landrath Carl Friedrich Baron Schoultz von Acheraden seinen Patriotismus und seine lebendige Theilnahme an dem Wohle der Bauern? Welchen Einfluß hatte sein segensreiches Wirken auf die Gestaltung der bäuerlichen Verhältnisse in Livland? — Als vorläufiger allendlicher Termin zur Beantwortung dieser für das Jahr 1847 gestellten Aufgaben ist der mit dem Schlusse des Gesellschaftsjahres am 6. Decbr. zusammenfallende Stichtag festgesetzt, und sind die Beantwortungen bis zum 5. Decbr. Nachmittags einzusenden.

Der Hr. Oberlehrer Gustav Eckers verlas in Bezug auf den in der Beilage für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen zu Nr. 4 des diesjährigen Inlands vom 28. Januar enthaltenen Aufsatz „Livlands Dichter in den letzten zehn Jahren“ eine Antikritik, in welcher er nachwies, daß die Aufgabe der Geschichtsforschung sich nicht darauf beschränken dürfe, über abgeschlossene facta zu referiren, sondern auch Ursachen und Folgen in Erwägung zu ziehen, daß die Gesellschaft es nicht bloß mit den Todten zu thun, sondern auch die Verpflichtung habe die Todten zu erwecken, jedes Streben, woraus Ersprießliches und Großes für das Vaterland, Denkwürdiges für die Annalen der Geschichte erwachsen kann, zu beleben und zu fördern, daß die dichterischen Bestrebungen in den Ostseeprovinzen eine erfreuliche Erscheinung darbieten und die Bearbeitung vaterländischer Sagen keinesweges den am angezeigten Orte geäußerten Tadel verdienen, da die Livländ. Dichter, denen der Vorwurf der Stofflosigkeit gemacht werde, indem sie ihren Stoff bloß aus livländischen Chroniken schöpfen, welche nichts Großartiges böten, wie die gesammte Geschichte Livlands, sich mit den Dichtern trösten können, die Rheinsagen, Thüringische, Schleifische, Deisterische, Schwäbische, Schweizerische und andere Sagen umdichten, da doch Shakespears seinen Stoff größtentheils aus alten Chroniken entlehnt, Goethe es ausgesprochen habe, daß das einzelne Ereigniß durch die dichterische Behandlung allgemein und poetisch werde, und die romantischen Dichter der neueren Zeit auf den Stoff keinen, auf die Form dagegen allen Werth legen. Jener Aufsatz lasse nach Form und Inhalt noch andere Ausstellungen zu und sei keineswegs erschöpfend. — Der Hr. Verf., von der Ansicht ausgehend, daß die classischen Heroen der deutschen Dichtkunst von der jetzigen Generation nicht erreicht werden können, und durch sein antikes Trauerspiel „Jokaste“, so wie durch sein Miniaturbild der deutschen Dichtung, welches nächstens die Presse verlassen soll, in der Geschichte der heutigen Dichtung nicht ohne selbständige Bedeutung dasiehend, die er auch durch mehrere gelegentlich erschienenen Aufsätze bethätigt hat, will den jungen Dichtern Livlands, zu denen er außer den am angeführten Orte beurtheilten auch die Dichter Estlands und Curlands und mehrere daselbst übergangene (z. B. in den Gesängen der Rigauer Liedertafel, in den Sammlungen der öffentl. Gesellschaften, Schneefloeden von Dewald Tiedemann, 1846, Libussens Wahl, dramatisches Gedicht von Leopold Wendt aus Riga, Berlin 1844, neu angekündigte gesammelte Gedichte von Wohlbrück, Sarg und Wiege von Cammerer u. s. w.) zählt, der schonungslosen Kritik gegenüber neue Begeisterung und frischen Muth erhalten.

Die nächste Versammlung findet am 9. April statt.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittheilung Allerhöchster Tagesbefehle ist der Candidat der Dor-

pater Universität Peters, mit Bestätigung im Range eines Collegien-Secretairs, bei dem St. Petersburgischen Commerc-Gerichte angestellt, und der Arzt der 23. Flott-Equipage Staatsarzt Titulairrath Erbmann häuslicher Angelegenheiten wegen aus dem Dienste entlassen worden.

Zum Quartier-Aufseher des 4. Quartiers der Stadt Mitau ist der Gouv.-Secr. Drümpelmann (aus Riga) ernannt worden.

II. Bestätigungen im Range.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl ist der zur 2. Abtheilung der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers gezählte Magister der Dorpater Universität Paul Fürst Lieven in dem Range eines Titulairraths bestätigt worden.

Durch den Sen. Uk. v. 27. Februar sind die Inspectoren und wissenschaftlichen Lehrer an den Kreis-Schulen, Berg in Walsmar und Bresinsky in Jacobstadt, im Range eines Titulairraths bestätigt worden.

III. Ehrenzeichen.

Ehrenzeichen haben erhalten: für 15jährigen Dienst: der Rigasche Polizeimeister Obrist Tashkow, der Deselsche Ordnungsrichter K. v. Poll, der Secretair der lettischen Districts-Direction der livl. adeligen Güter-Credit-Societät Gouv.-Secr. Theodor von Liefenhausen, der Kangleibeamte der livl. Gouv.-Regierung Coll.-Secr. Friedr. Krafting, der Kangleibeamte der Rigaschen Polizei-Verwaltung Gouv.-Secr. Alex. Albers u. der Wendensche Kreis-Landmesser Gouv.-Secretair Carl Hinz; — für 20jähr. Dienst: die Quartier-Aufseher der Rigaschen Polizei-Verwaltung Titulairräthe Steinwender, Wirbub und Bobdien; für 25jährigen Dienst der Secretair des Dorpatischen Kreisgerichts Titulairrath Ernst v. Schulmann.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

Geburt 3 lebender Kinder ohne Hülfe der Kunst, — Wendung und Extraction des vierten lebenden Kindes, wegen Metrorrhagie u. Wehenschwäche, — Lösung zweier angewachsener Placenten, kalte Injectionen, — Metrophlebitis, — Heilung, — mitgeth. vom Staatsarzte H. Schnee, Accoucheur der Medicin-Behörde in Archangel, — in der medicin. Ztg. Nr. 10. — Geschichte eines Hirnabscesses unter dem Krankheitsbilde einer Dittis auftretend, beobachtet im Städtischen Spital zu Nishni-Novgorod, von dem orbitirenden Arzte daselbst Gustav Köber, — das.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Buchbindermeisters A. T. Sälck Tochter Mathilde Louise.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Provisor Const. Henningson, alt 30 Jahr; Lotte Lindblatt, alt 52 Jahr. — St. Marien-Kirche: Der Amtmann W. Johannson, alt 66 Jahr; der Schuhmachergeselle Johann Laurberg, alt 22 Jahr.

Bekanntmachung vom Director des Post-Departements u. Post-Director des Postamtes zu St. Petersburg.

Auf Beschluß des Herrn Oberdirigirenden des Post-Departements werden vom Mai dieses Jahres zum Expediren der Passagiere und der Posten zwischen St. Petersburg u. Narva Post-Equipagen errichtet, welche zwei Mal wöchentlich gehen werden, namentlich von St. Petersburg Mittwoch u. Sonnabends um 6 Uhr Abends, von der Abtheilung der Post-equipagen, welche sich im Gebäude des Postamtes, gegenüber der Caserne der Garde zu Pferde, befindet, und von Narva, aus dem Postcomptoir, wo besondere Zimmer für die Passagiere errichtet sind. — Die Preise der Mäße sind: im Wagen 5 R. S. und außerhalb 3 R. S. für die Tour von St. Petersburg nach Narva oder von Narva nach St. Petersburg. — Jeder Passagier hat 20 Pfund Gepäck frei, was darüber ist, wird mit 5 C. S. pr. Pfund bezahlt.

Der Herausgeber der Jahrgänge 1844 und 1845 dieser Zeitschrift säumt nicht, sich einer ihm angenehmen Verpflichtung zu entziehen, indem er Alle, denen das Register zu diesen beiden Jahrgängen eine willkommene Zugabe gewesen ist, wegen des verspäteten Erscheinens des Registers zum Jahrgange 1845 nochmals um Entschuldigung bittet, zugleich aber auch sich gedrungen fühlt, für die Bearbeitung des Registers von 1844 seinem treuen Mitarbeiter dem früheren selbst. Archivgehilfen beim Curl. Oberhofgerichte in Mitau Joh. Heinr. Wolde mar, und für die Zusammenstellung des Registers von 1845 seinem fleißigen Gehilfen, dem in der Cancellie des livl. Gouv.-Procureurs zu Riga dienenden Beamten Rudolph v. Huhn öffentlich zu danken. Riga, den 18. März. Theodor Weise.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 24. März 1847.

C. H. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Seite. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker J. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Ueber alte Kirchen und andere bemerkenswerthe Bauwerke in Livland.

(Aus dem Journal des Ministeriums des Innern. 1846 Febr.-Heft.)

Nächst Transkaukasien und der Halbinsel Krimm nimmt, was den Reichthum an architektonischen Ueberresten des Alterthums anlangt, die erste Stelle im Kaiserreiche ein das Ostsee-Gebiet. Denn wenn gleich es in dem eigentlichen Rußland, wie namentlich in Kiew und Nowgorod, viele Ruinen und selbst noch unversehrte Bauwerke giebt, die um Vieles älter als jene Ueberreste in dem Ostsee-Gebiet, die nicht über das Ende des 12. Jahrhunderts hinausreichen, — so hat doch weder Groß-Rußland, noch haben die westlichen Gouvernements deren so viele aufzuweisen, als das Ostsee-Gebiet, und besonders reich an ihnen ist Livland. Außer den Ruinen der Mitterschlösser**) sind folgende Kirchen und alten Bauwerke anzuführen***).

1. In der Stadt Riga.

1) Die St. Petri-Kirche. Das Jahr der Erbauung dieser Kirche ist unbekannt, indeß schon bei dem Jahre 1209 wird ihrer in den Chroniken erwähnt. Im J. 1215 brannte mit der Stadt zugleich auch diese Kirche nieder, bald aber wurde sie wieder neu erbaut, wahrscheinlich von Holz, wovon auch die abgebrannte war. Das steinerne Gebäude ist erst später erbaut worden: Im Jahre 1406 wurde es erweitert, 1465 erhielt es den ersten Thurm, der 1490 mit Kugel und Hahn geschmückt wurde. Zur Zeit der Belagerung Riga's in den Jahren 1700, 1709 und 1710 litt diese Kirche bedeutend. Am 14. November 1709 warf Kaiser Peter der Große eigenhändig eine Bombe in ihr Dach, wie eine andere in das Bibliothek-Gebäude. Im Jahre 1721 den 10. Mai 5 Uhr Morgens schlug der Blitz ein in den Altar, — und in zwei Stunden war das ganze

Gotteshaus ein Raub der Flammen. Der Thurm fiel zum Glück nicht auf die Seite, sondern stürzte im Innern des Gebäudes zusammen, und so wurden die der Kirche nahestehenden Gebäude gerettet, wofür auch Peter der Große, der bei dem Brande persönlich anwesend war, die erforderlichen Anordnungen mit Unerbittlichkeit an Ort und Stelle getroffen hatte. Bei diesem Brande gingen viele herrliche Denkmäler des 16. Jahrhunderts unter; die kunstvolle Malerei auf den Glascheiben der Fenstern, die Glocken, das Glockenspiel, die großen kupfernen Kronleuchter und Leuchter, — Alles wurde vernichtet und zerstört. Im Jahre 1724 d. 12. Jan. wurde die Kirche aufs Neue eingeweiht. Der Wiederaufbau hatte 12,460 Rblr. gekostet. Zum Andenken an den Besuch der Kaiserin Maria Feodorowna, den 1. Sept. 1818, bei welcher Gelegenheit die Kaiserin ihre volle Zufriedenheit über alle Theile der innern Einrichtung der Kirche äußerte, wurde neben dem Altar ein Denkmal mit einer Inschrift errichtet.

2.) Die Dom-Kirche. Nach Ruffow, in seiner livländ. Chronik, wurde der Bau dieser Kirche bereits 1204 begonnen, vom Bischof Albert. Keltz, in seiner Geschichte Livlands, sagt dagegen, daß sie 1206 von dem Bischof Wilhelm von Modena eingeweiht worden sei. Doch es ist bekannt, daß dieser Bischof Wilhelm zum ersten Mal nach Livland nicht vor dem Jahre 1225 gekommen. Heinrich der Letzte, dem für die ersten Perioden der livländischen Geschichte besonderer Glauben geschenkt werden muß, — wenn auch seine Angaben häufig im Widerspruch mit den Nachrichten anderer Historiker, sagt (in den Orig. Livon. p. 17 S. 4), daß Bischof Albert schon im dritten Jahre seiner Regierung, also 1200 oder 1201, von Ueriküll nach Riga wie den Bischofsitz so auch die Cathedral verlegt und diese der heiligen Jungfrau Maria geweiht habe. Aus diesem Zeugniß erhellt, daß die Cathedral- oder Dom-Kirche zugleich mit der Stadt, 1200 oder 1201, erbaut und gleich Anfangs der heiligen Jungfrau geweiht worden. Bei dem großen Brande 1214 brannte die Kirche gleichfalls nieder, wurde darauf neu aufgeführt außerhalb der damaligen Mauern der Stadt. (Orig. Livon. p. 61 S. 3 und p. 96 S. 6.) Der Ort, wo sie gestanden, kann nicht mit Zuverlässigkeit

*) Mehreres über denselben Gegenstand findet sich in den frühern Jahrgängen des Inlandes, worüber die Register zu vergleichen sind, desgleichen im gegenwärtigen Jahrgange.

**) Ueber sie handelt ein Aufsatz des Herrn v. Beklemishev in dem Journal des Ministeriums des Innern 1845 April-Heft, — cf. Inland 1846 Nr. 31 ff.

*** Den im Folgenden gelieferten Nachrichten haben zu Grunde gelegen die dem Ministerium des Innern von der Local-Ordnung eingegebenen Mittheilungen.

bestimmt werden. Nach Angabe Heinrich des Letten (p. 61 §. 3.) begann der Bau der zweiten Dom-Kirche im Jahre 1214. Im Jahre 1226 schenkte der Bischof Wilhelm von Modena dieser Marien-Kirche die Insel Osmesare. Außerdem besaß sie noch Ländereien auf Steinhelm. Im Jahre 1251 schenkte ihr der Bischof Nicolaus die Hälfte seiner Semgallischen Besitztümer, mit der Bedingung, daß Tag und Nacht in ihr Gottesdienst gehalten werde für die Vergebung seiner Sünden. Aus einigen vorhandenen Zeugnissen ist ersichtlich, daß in der früheren Zeit das Vermögen dieser Kirche sehr beträchtlich gewesen sein muß. Zuerst war sie eine bischöfliche, — darauf wurde sie eine erzbischöfliche Kirche. Als die Reformation in Livland sich verbreitete, und die Bischöfe den Bekennern der neuen Lehre das Recht der freien Religionsübung erteilt hatten, wurden von der Stadt evangelische Geistliche bei ihr angestellt; da jedoch zu befürchten stand, es möchten die Katholiken wieder das Uebergewicht erlangen, des Bisthums und demnach auch der Domkirche sich bemächtigen, schloß die Stadt mit dem Erzbischof Wilhelm von Brandenburg einen Vergleich, nach welchem sie die Kirche für 18,00 Mark Nig. (3½ Mark = 1 Thlr.) ankaupte, mit der Bedingung, daß sie sich derselben bedienen solle bis zur allgemeinen Kirchen-Versammlung. Seit dieser Zeit gehörte sie ununterbrochen der Stadt. Zur Zeit der Belagerung von 1710 litt sie außerordentlich durch die in sie geworfenen Bomben. — Ohne Zweifel befanden sich in dieser alten Kirche, deren gothische Bauart volle Beachtung verdient, viele bemerkenswerthe Kunst-Denkmäler; leider sind sie jedoch untergegangen theils durch den Zahn der Zeit, theils durch die Wuth des Pöbels zur Zeit des Bildersturmes im Anfange der Reformation. In den Kreuzgängen der Kirche befinden sich in der Wand nur Denkmäler einer Magdalene vom Rhein, die im 120. Lebensjahr gestorben, und des Rectors M. J. Vattus, in der Kirche selbst aber ein dem bekannten Bürgermeister Eck gefeyter Grabstein, schon bei dessen Lebzeiten angefertigt. Auf diesem Steine war er in Lebensgröße dargestellt, jetzt fehlt aber der Kopf, der bei einem der Aufstände abgeschlagen wurde. Im J. 1812 wurde auf dem Thurme dieser Kirche ein Telegraph errichtet und das Innere derselben, eben so wie das der St. Jacob- und St. Johannis-Kirche, zur Aufbewahrung der Getreide-Vorräthe benutzt; der Gottesdienst wurde damals für alle Gemeinden in der Petri-Kirche gehalten. Die Dom-Kirche wurde durch obige Benutzung sehr beschädigt und bedurfte großer Reparaturen; wegen mangelnder Capitalien konnten diese nur sehr langsam bewerkstelligt werden.

3) St. Johannis-Kirche. Das Jahr ihrer Erbauung kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, ohne Zweifel ist sie jedoch eine der ältesten Kirchen der Stadt Riga. In den Annalen der kleinen oder St. Johannis-Gilde (dem Ligger-Gildebuch) heißt es, daß das Kloster des heiligen Johannes 1227 erbaut worden sei von Dominikanern und geweiht dem heil. Johannes Bapt. und Johannes Evangelisten; diese Kloster-, gegenwärtige Kirchspiels-Kirche zu St. Johannis gehörte den erwähnten Mönchen bis 1525, wo dieselben am Charfreitag diese Kirche und die Stadt verließen und nach Kokenhusen zogen, zu dem

Erzbischof Caspar Linde. Volle 59 Jahre blieb die Kirche geschlossen. Als auf Befehl des polnischen Königs Stephan Bathory 1582 am Sonnabend vor Palmsonntag die den Letten gehörige Kirche zu St. Jacob, den Jesuiten abgegeben wurde, erhielten die Letten Augsburgischer Confession die St. Johannis-Kirche eingeräumt, und am 29. September wurde in ihr zum ersten Male Gottesdienst in lettischer Sprache gehalten. Da sie jedoch nicht geräumig genug war für die Eingepfarrten, so wollte der Magistrat sie durch Auführung von Gallerien oder Chören erweitern. Ehe noch diese Bau-Veränderung ausgeführt war, wodurch die Kirche um mehr als ½ ihres bisherigen Raumes gewann, mußten die Jesuiten, am 25. August 1587, die St. Jacob-Kirche und die Stadt verlassen. In Folge dessen wurde in letzterer Kirche am 26. desselben Monats die Besper in lettischer Sprache und am 27. auch vollständiger lettischer Gottesdienst gehalten. Im Jahre 1588 zu Weihnacht wurde wieder der lettische Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche gehalten. Das nächste Zeugniß hierfür giebt ein Monument aus Messing, links vom Altar. Zur Zeit der Belagerung 1710 wurde diese Kirche sehr beschädigt, und daher mußte der lettische Gottesdienst aufs Neue anderswo, in dem Hause der kleinen Gilde, gehalten werden. Im J. 1711 konnte die Kirche wieder gebraucht werden, die Reparatur wurde jedoch erst am 9. December 1724 beendet. Als 1812 Riga vom Einfall der Feinde bedroht war, wurde die Kirche, wie bereits erwähnt, zur Aufbewahrung der Getreide-Vorräthe benutzt und der lettische Gottesdienst in der St. Petri-Kirche gehalten. Gegen das Ende des Jahres war die Kirche wieder frei, aber die erlittenen Beschädigungen machten bedeutende Reparaturen nothwendig, und so konnte sie erst den 4. Februar 1817 wieder dem Gottesdienste geöffnet werden.

4) St. Jacobs- oder Krons-Kirche. Sie wurde wahrscheinlich bald nach Gründung der Stadt erbaut, denn Heinrich der Letzte erwähnt ihrer schon bei dem Jahre 1213, wo er von dem ersten großen Brande in Riga spricht, durch den der größte Theil der Stadt in Asche gelegt wurde. Anfangs übten die Herrmeister das Patronatrecht über diese Kirche, aber 1226 wurde dasselbe ihnen genommen, von dem päpstlichen Legaten Bischof Wilhelm von Modena, und dem Bischof übertragen, dem es Kraft einer päpstlichen Bulle zustand. Die St. Jacobs-Kirche befand sich damals in der Vorstadt, aber zur Zeit der Herrmeister ward sie in die Gränzen der Stadt gezogen. Wann und in welcher Weise sie nachher wieder zur Stadt zugehörig geworden, darüber findet sich nirgends etwas erwähnt; jedoch muß dieses noch während der Ordenszeit erfolgt sein, wie die früher auf dem Kirchhofe befindlichen Grabdenkmäler Nigascher Rathsherrn erweisen. Im Jahre 1582 äußerte König Stephan Bathory bei seiner Anwesenheit in Riga, auf Eingebung des Großkanzlers Zamolsky, den Wunsch, daß eine der städtischen Kirchen seinen Unterthanen catholischer Confession eingeräumt werden möge. Ungeachtet aller Vorstellungen dagegen beharrte der König in seinem Willen; endlich wurde ihm die St. Jacobs-Kirche vorgeschlagen. Er befahl sie zu besichtigen, und darauf mußte der Syndicus Dr. Welling, ohne vorgängige Benachrichtigung des Magistrats

und der Eingepfarrten, in diese Kirche den Bischof einführen, der sie ohne Weiteres auch einweihte, am Sonnabend vor Palmsonntag 1582. Ungeachtet dessen, daß diese Kirche unerwartet und zuwider dem der Stadt erst ein Jahr vorher zu Dobrütz in ertheilten Privilegium genommen wurde, — heißt es in der am 7. April 1582 erfolgten neuen Bestätigung der Augsburger Confession und aller städtischen Kirchen, daß die Stadt freiwillig die Marien-Magdalenen- und die St. Jacobs-Kirche abgetreten habe. Der Großkanzler versicherte, daß der König die letztere dieser Kirchen den Jesuiten nicht überlassen, sondern andere Geistliche bei ihr verordnen würde, — aber auch dieses Versprechen wurde nicht gehalten, die Kirche wurde den Jesuiten übergeben. Nach dem Tode Stephan Bathorys bat die Stadt auf dem Warschauer Reichstage um Abberufung der Jesuiten; ihre Bitte wurde jedoch nicht beachtet, und so entfernte sie selbst die Jesuiten. Am 26. August 1587 wurde die St. Jacobs-Kirche den Pletten übergeben, die auch schon vordem ihren Gottesdienst daselbst hielten. Im Jahre 1590, den 16. Juni, überließ die Stadt auf königl. Befehl die Kirche wieder den Jesuiten, und diese besaßen sie nun ungestört bis 1621. In diesem Jahre nahm Gustav Adolph Riga ein. Am 16. September forderte er die Schlüssel der St. Jacobs-Kirche, am 17. begab er sich in dieselbe, begleitet von seinem Bruder, und befahl seinem Hosprediger, in ihr in schwedischer Sprache zu predigen. Darauf beschied er die Jesuiten, von denen nur noch 6 Personen vorhanden waren, in sein Quartier und befahl ihnen die Stadt zu verlassen. Seit dieser Zeit blieb während der schwedischen Periode diese Kirche eine Kronskirche, und der Gottesdienst wurde in ihr in schwedischer und deutscher Sprache gehalten. Im J. 1812 wurde sie bei der Annäherung des Feindes zur Aufbewahrung von Getreide verwendet. Deshalb wurde vom 25. Juni bis 3. Novbr. für ihre Gemeinde der Gottesdienst in der St. Petri-Kirche gehalten. — Bei dem Haupteingange der Kirche lag früher der älteste unter den bekannten Grabsteinen in der Stadt; er hatte die Inschrift: Anno millesimo ducentesimo nonagesimo quarto (1294) obiit Margaretha. Requiescat in pace. Daß diese Margarethe eine Person hohen Standes gewesen, erhellt daraus, daß zu jener Zeit auf ihrem Grabe ein Stein gesetzt wurde, für dessen Herbeischaffung aus Deutschland nothwendig eine bedeutende Summe gezahlt werden mußte.

5) Die beiden Gildestuben. Diese Gebäude wurden den 18. Novemb. 1552 von dem deutschen Orden erkauft, — für die große Gilde das Haus zu Münster, für die kleine Gilde das Haus zu Soest (stuba dictae de Monasterio et Sosato). Zu der Zeit befand sich übrigens die kleine Gilde in dem Hause zu Münster, und die große in dem zu Soest; denn erst 1566 wurde der Streit beendet über die Mauer zwischen dem Hause zu Münster und dem Catharinen-Kloster, welches mit der Kirche gleichen Namens in der Gilde-Straße dieselbe Stelle einnahm, auf der gegenwärtig das große Stadt-Korn-Magazin steht. Die Stiftung beider Gilden ist älter als diese Gebäude, die in der Folge umgebaut und erweitert wurden; die Zeit der ersten Erbauung läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben.

6) Das Schloß. Seit der Zeit der Gründung der Stadt ist es drei Mal aufgebaut worden. Das erste wurde 1505 von den Bürgern zerstört, das zweite, das Monheim'sche, 1484. Das gegenwärtige, Plettenberg'sche, wurde 1515 vollendet. Zur Zeit der polnischen Herrschaft wurden auf der rechten Seite mehrere Gebäude angebaut und ein zweiter Hof errichtet. Zur schwedischen Zeit, 1682, wurde eine lange Kustkammer angebaut, die bis 1783 bestand. Während der russischen Regierung wurden 1783 große Reparaturen ausgeführt und die vordere Fronte zur Aufnahme der Gerichtsbehörden eingerichtet. In den Jahren 1818 und 1819 wurde ein Theil des alten Schloß-Gebäudes vergrößert, durch Anbau eines Flügels, und bedeutend verschönert; in diesem neuen Flügel zeichnet sich besonders aus die aus einer langen Reihe Zimmer und einem großen Saale bestehende Wohnung.

7) Das Rathhaus. Der Bau desselben begann 1749, der Grundstein wurde erst den 28. März 1750 gelegt. Das Rathhaus steht auf derselben Stelle, wo das frühere, 1596 erbaute Rathhaus stand. Das neue Rathhaus wurde erbaut nach dem von dem Ingenieur-Oberstlieutenant J. F. Dettingen angefertigten Pläne, und der Bau, zu dem die Kaufmannschaft jährlich gewisse Procente von ihren Waaren beisteuerte, währte 16 Jahre. Die Wetterfahne, mit der Jahreszahl 1756, wurde am 4. Oct. j. J. auf dem Thurme aufgesetzt. Im Jahre 1765 wurde, nach vorgängiger feierlicher Einweihung am 11. October, das neue Gebäude bezogen. Die Länge des Hauses beträgt 11 geometrische Ruthen, die Höhe bis zum Dach 5 Ruthen, aber mit dem Frontispice des Thurmes 10½ Ruthen.

8) Das Schwarzhäupter-Haus. Dieses Gebäude wurde aufgeführt im J. 1491. Bei der Belagerung 1710 wurde es sehr beschädigt, aber nach der Einnahme der Stadt durch die Russen wurde es bald wieder hergestellt. In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde seine Einrichtung mehr dem gegenwärtigen Zwecke der Gesellschaft angepaßt, und vor etwa 25 Jahren endlich wurde das Gebäude gänzlich umgebaut und erweitert. Die Gesellschaft der Schwarzhäupter entstand in frühester Zeit; schon 1554 erhielt sie ihre Verordnung oder Schragen. Im J. 1565 erhielt sie von dem Fürsten von Pommern zum Geschenk eine Rippe eines ungeheuren Wallfisches, der an den Gestaden seiner Staaten gefangen worden war. Die Gesellschaft hieß auch, nach ihrem Patron St. Georg, die Gesellschaft oder Bruderschaft St. Georgs. Der Ort ihrer Versammlungen hieß der Arthus-Hof, auch das neue Haus.

9) Der Convent zum heiligen Geist. Dieses Institut wurde gestiftet in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als ein Krankenhaus auf den Namen des heiligen Geistes. Das Haus befand sich früher an der Stadtmauer, gegenüber der St. Petri-Kirche. Im J. 1488 räumte der Magistrat dasselbe den Franziscanern der dritten Regel ein, mit der Bedingung, daß nicht mehr als 13 Brüder aufgenommen würden. Im Fall eines Krieges mußten sie die Schlüssel ihrer in der Stadtmauer sich befindenden Thore der Stadt ausliefern. Nach der Reforma-

tion, 1551, wurde dieses Hospital zur Wohnung und Verpflegung armer Bürger-Wittwen bestimmt.

10) Die Domschule. Sie ist die älteste unter allen Schulanstalten Rigas. Das Gebäude stand früher in Verbindung mit der Domkirche, wurde auch aus den Summen dieser Kirche unterhalten. Erwähnt wird dieser Schule schon im 14. Jahrhunderte, aber mehr bekannt wurde sie erst nach der Reformation. Im J. 1586 wurde die Verwaltung der Schule einem besondern Inspector übertragen, und in der Folge, im J. 1597, wurde sie gänzlich umgestaltet. 1631 erfolgte die Vereinigung derselben mit dem Stadt-Gymnasium, deren Lehrer den Titel „Professoren“ führten. In Folge des Elendes, das der Krieg mit sich führte, ward 1656 das Gymnasium geschlossen, indeß 1678 schon wieder eröffnet. Als aber, zur Zeit der Belagerung im Jahre 1710, das Gymnasium aufs Neue geschlossen werden mußte, erhielt die Domschule ein neues Reglement, nach welchem sie vollkommen hinreichte zur Vorbereitung der Jüglinge für höhere Lehranstalten, so daß die Errichtung eines besondern Gymnasiums gar nicht weiter Bedürfnis war. In der Zeit der Statthalterschafts-Verfassung fingen die Lehrer der beiden obersten Klassen wieder an den Titel Professoren zu führen. Im J. 1804 wurde das alte Statut dieser Schule gänzlich abgeändert und sie in eine Kreisschule verwandelt, die sog. erste.

11) Die Wasserkunst, in der Sänderstraße befindlich, ward 1663 errichtet, auf besonderen Betrieb dreier Rathsglieder: des Bürgermeisters Melchior Fuchs und der Rathsherren Melchior Dreiling und Gotthard Begeack. Eine Kupferplatte, mit lateinischer Inschrift, die über dem Haupt-Eingange angebracht ist, bewahrt bis hiezu der dankbaren Nachwelt zur Erinnerung die Namen dieser 3 Männer, als der Haupt-Urheber dieser für die Stadt so wichtigen Einrichtung. Dieses hydraulische Werk, zu dessen erster Errichtung 1662 man den Hydrauliker Jacob Gosten aus Danzig kommen ließ, bringt jetzt der Stadt großen Nutzen, indem es Wasser aus der Düna in alle Theile der Stadt und selbst in die Häuser hineinleitet. Zu dem letztern Zweck wurde übrigens die Wasserleitung mehrmals umgebaut, und 1791 veränderte der Mechanicus Johann Arnold Heinrich Senger den Mechanismus derselben in allen seinen Theilen. Das Gebäude selbst für die Maschine ist schon zweimal ausgebaut worden. Gegen die Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gerieth das frühere Gebäude so sehr in Verfall, daß die Nothwendigkeit einen neuen Bau aufzuführen sich herausstellte. Dieses ward 1754 innerhalb des Zeitraums vom 6. August bis zum 20. November bewerkstelligt. Vermittelt eines unterirdischen Kanals wird das Wasser aus der Düna in einen zu diesem Behufe eigends gefertigten Brunnen geleitet. 7 Pferde, die stets nach zweistündiger Arbeit gegen frische gewechselt werden, schaffen mit Hilfe von 8 kupfernen Cylindern und zwei Pressen, durch 6 senkrechte Röhren, das Wasser aus diesem Brunnen bis auf eine Höhe von 56 Fuß in den ungeheuren Wasserbehälter, der 241 Tonnen in sich faßt, die Tonne zu 96 Stooß, das Stooß zu 80 Kubitzoll gerechnet. Dieser Wasserbehälter füllt sich innerhalb 50 Minuten. Durch eine Abzug-Röhre tritt das Wasser in mehrere Haupt-Röhren,

und versteht mehr als 400 Pumpenstöcke. Obgleich in manchen Jahren die Einkünfte dieser Wasserleitung die Ausgaben übersteigen, so muß doch, nach durchschnittlicher Berechnung, die Stadt-Casse immer zuzahlen.

12) Das Hospital St. Georg. Es ward 1220 durch Bischof Albert gestiftet. Es befand sich innerhalb der Stadtmauern, nicht weit vom herrmeisterlichen Schlosse Wittenstein und vom Convente zum heiligen Geiste. Wie es scheint stand dieses Hospital unter dem Orden, denn in den Chroniken wird das Gebäude desselben (Jürgenshof) zuweilen Eigenthum und Residenz der Herrmeister genannt. Dieses Jürgenshof ward 1505 zur Zeit des Aufstandes zerstört. Im Jahre 1550 tauschte die Stadt Jürgenshof vom Orden gegen einen andern Platz ein, auf dem man ein neues Gebäude auführen konnte, und hoffte in Ruhe Jürgenshof mit seinen Appertinenzien zu besigen; aber der Erzbischof beklagte sich darüber beim Pabste, und laut Urtheil und Recht ward ihm Jürgenshof zugesprochen. Dieses St. Georg-Hospital, welches innerhalb der Stadt nicht weit von der ehemaligen Weidenpforte am Rubsberge, der auf Befehl der Kaiserin Katharine II. gänzlich abgetragen worden, belegen ist, geschieht Erwähnung in den Jahren 1601 und 1602, und es wird namentlich erzählt, daß, als Hunger und Pest damals wütheten, bei diesem Hospitale ein besonderes hölzernes Gebäude aufgeführt worden sei, um die Landbewohner zu placiren, die von allen Seiten in die Stadt strömten. 1645 ward das Hospital aus Stein aufgeführt und zur Zeit der russischen Belagerung, im Jahre 1656, vom Feinde genommen. 1658 ward es zugleich mit der Kirche von Neuem von Stein aufgebaut. Als im Jahre 1700 eine Feuersbrunst die Vorstädte verwüstete, brannte auch dies Hospital ab. Darauf ward es von Neuem aus Holz aufgebaut, aber während der Belagerung durch die Russen im Jahre 1710 brannte es ab. Später im Jahre 1744 ward es wieder aufgebaut, und zwar innerhalb der Stadt in der Gegend der Sandpforte, 1745 aber aus Stein in der Gegend der Karlsporte. Heut zu Tage beherbergt das Hospital St. Georg in seinen 14 Zimmern 70–80 Kranke, arme Deutsche und Letten beiderlei Geschlechts, und diese haben dort Wohnung, Speise, ärztlichen und priesterlichen Beistand; Kleidung aber müssen sie selbst sich schaffen. Seit 1803 wurden Kranke unentgeltlich daselbst aufgenommen. Die Einkünfte dieses Hospitals fließen aus Vermächtnissen, Fundations-Grundstücken, Abgaben und milden Gaben.

(Fortsetzung folgt.)

II. Gefahr eines Seeangriffs auf unsere Ostsee-Provinzen.

Das Magazin für die Literatur des Auslandes theilt folgende Behauptung eines alten Steuermannes beistimmend mit: „Man sagt allgemein, der Mond verursache das Vordringen der See von Westen nach Osten, wie man es namentlich an den Westküsten Europa's beobachtet, aber das ist gewiß nur sehr bedingungsweise wahr; die Hauptursache liegt in der Erdbumdrehung. Beim Umschwunge um ihre Achse giebt die Erde der See den Schwung auf unsere europäische Seite, und Rußland wird gewiß einmal

ganz oder doch zum großen Theile wieder einmal von der See überschwemmt werden, wie dies offenbar in der Vorzeit schon der Fall war." Ein Bewohner Livlands, der den Tod nicht scheut, aber doch gerne im Trockenen sterben möchte, bittet die inländischen Naturforscher (vielleicht der naturforschenden Gesellschaft) um Belehrung, ob und aus welchen Ursachen die Erde in ihrem Umschwunge zuweilen einen Ruck bekomme, gleichsam stolpere, und damit den gleichmäßig fortdauernden Schwung der See auf unsere Westküsten zur Ueberschwänglichkeit steigern könne, — imgleichen bittet er die inländischen Geschichtsforscher, insbesondere der zwei vom Hrn. Verfasser

der Necrolivonica laut Inland Nr. 11 mitgetheilten Alterthumsforschenden Gesellschaften um Auskunft, ob solches sich wirklich schon einmal ereignet hat, und ob sich nicht gar im Centralmuseum inländischer Alterthümer noch ein Rest dieser alten Ueberschwemmung findet, gleich wie in einer Kölner Sammlung ein wohlriechendes Fläschchen Sündfluth aufbewahrt wird. Für den Fall, daß die H. Natur- und Geschichtsforscher keine hinreichend beruhigende Auskunft geben können, behält sich Einsender dieses vor, dem Publikum und den Behörden Sicherungsvorschläge zu machen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 21. März. Die von einer besonderen Commission entworfene Instruction für die zur Abschätzung der Grundbesitzlichkeiten in dieser Stadt, behufs der Einführung einer verhältnismäßig allgemeinen Immobilien-Steuer, niedergelegten Commissionen, — ist von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur genehmigt worden und wird unverweilt im Druck erscheinen. Vorläufig ist die Einleitung derselben, über den Zweck der Taxation, zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Darnach soll als Grundlage der Abschätzung der auszumittelnde Betrag aller Einkünfte, nach Abzug aller, für das Haus nothwendigen, sich jährlich wiederholenden Ausgaben, gelten, sonach als Maassstab für die Erhebung der Abgaben in Zukunft die reine Einnahme eines jeden Grundbesitzes dienen.

Riga, den 22. März Abends. Handelsbericht. Der Markt für Getreide war in der letzten Woche nur für Roggen etwas belebt, herabgesetzter Preis rief Kauflust hervor, der mit 10% Vorschuss für $1\frac{1}{2}$ \mathcal{L} . wuch von 102 auf 99, befestigte sich aber wieder auf 100 R. u. bedang selbst $1\frac{1}{2}$ \mathcal{L} . die letzte Notirung unter der Bedingung in Käufers Wahl nach Abkunft der Barken zu empfangen. Aus der ersten Hand kam wenig vor. Einzelnes wurde pr. Compt. gemacht, zuletzt 116 \mathcal{L} . à 97 R. In Hafer ist kein Abschluß bekannt geworden; man war zur Herabsetzung des Preises geneigt; ein festes Gebot war nicht zu erlangen. — Schlagleinfaat: die Frage dafür schwand, wenn gleich wenig am Markte und 27 $\frac{1}{2}$ (18 $\frac{1}{2}$) mit 10% erlassen wurde. — Hanf: es wurden ein Paar Abschlüsse gemacht zu 94, 89 und 84 R. in Polnischer Waare, theils baar, theils bei Abkunft der Barken zahlbar. Flachse: Der Verkehr darin ist anhaltend belebt bei festen Preisen, sie waren für weißen Marienburger 42, 46 R. nach Qualität, hellen 40, 41, gewöhnlichen 38 $\frac{1}{2}$, 39 R., für weiße Zinswaare 46 R., Partiegut 37 $\frac{1}{2}$, 38, Engl. Kron 35 $\frac{1}{2}$, 36, PBG. 33 $\frac{1}{2}$, 34, BG. 31 $\frac{1}{2}$, 32, RD. 26 $\frac{1}{2}$, 27 R., WHD. 42, 43, PHD. 38, 39 R. Flachsheede bedang 19 R. und blieb gefragt. In dieser Woche fanden stärkere Nachfräfte, als bisher statt; bis 5°, 6°. — Der Eisgang wird dadurch hinausgeschoben und die Erwartung eines gewünschten früheren Eisganges sieht sich getäuscht.

Riga, den 24. März. Der Inhaber der Defonomie im Kaiserl. Garten, Hr. Christoffel Lorenz, welcher die Erlaubniß dazu erhalten hatte, aus den Zweigen der von Peter dem Großen gepflanzten Friedensulme einen künstlichen Pokal zu flechten und Sr. Kaiserl. Majestät durch den Hrn. Minister des Kaiserl. Hofes überreichen lassen zu dürfen, hat das Glück gehabt, durch Sr. Exc. den Herrn General-Gouverneur Namens Unseres Allergnädigsten Monarchen einen werthvollen Brillantring ausgereicht zu erhalten.

Riga, d. 25. März. Unsere Mittheilungen über die muthmaßliche Getreide-Quantität, welche im Laufe der diesjährigen Navigation allein aus dem Hafen von Riga verschifft werden dürfte, haben die St. Petersburger Deutsche Zeitung zu einer Entgegnung veranlaßt, in der hervorgehoben wird, daß Riga seine Zufuhren auf der Dünastraße zunächst aus Gegenden bezieht, welche durch zweijährigen Mißwachs bedeutend gelitten haben, daß die Conjunctionen mit dem Juni leicht eine andere Wendung nehmen dürften, wenn die diesjährige Aernde im übrigen Europa keine neuen Besorgnisse einflößen sollte, und daß die Bestimmungen hinsichtlich der übrigen Häfen des Reichs mit Ausnahme von St. Petersburg und Odessa eben nur annäherungsweise und möglichst vorsichtig haben gegeben werden können, um die Hoffnungen des Auslandes nicht auf eine trügerische Höhe zu spannen, da der mit Zahlen versehene Artikel der St. Petersb. Deutschen Zeitung, der übrigens hinsichtlich der zu St. Petersburg im Privatverschlusse am 1. Januar 1847 befindlichen 468,000 Säcke Roggenmehl, wenige Spalten weiter eine augenblickliche, auch in die Dörytsche Zeitung mit übergegangene Differenz von beiläufig 100,000 Säcken Roggenmehl ergab, bereits in die angesehensten Blätter der getreidebedürftigen Länder übergegangen ist. — Gerade weil die Organe der Oeffentlichkeit in allen Ländern den Getreide-Verhältnissen eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und die unschätzbaren Beobachtungen über den Brodbedarf und die Ernährung des menschlichen Körpers angestellt haben, erscheint es doppelt unabweisbare Pflicht, jeden möglichen Beitrag zur Kenntniß der Agricultur-Zustände und Handels-Speculationen aus allen Regionen der bebauten Erde zu sammeln. — In dieser Beziehung sind die geringfügigsten Umstände fortwährend neue Aufschlüsse über die beständige Wechselwirkung zwischen dem fragevollen Angebot und dem mächtigeren Gebot der Nachfrage, so daß Mittheilungen aus verschiedenen Sphären auch erst den richtigen Ueberblick über die allgemeinen Verhältnisse geben werden. — Zu jener Zeit, als wir unsere Entgegnung auf den ersten Artikel in der deutschen St. Petersburger Zeitung schrieben, war die Kaiserl. Munificenz noch nicht bekannt geworden, mit der die Bank von Frankreich 50 Millionen Frnk. aus Rußland bezieht; jetzt nachdem die Folgen dieses großartigen Ereignisses ins rechte Licht getreten sind, fühlen wir es selbst, daß der Handel Odessas auch in diesem Jahre das Ostseegebiet bedeutend überragen dürfte. —

Riga. In Veranlassung der in Irland herrschenden allgemeinen Noth hat auf dem ganzen Continente eine Deinststeuer zur Linderung derselben stattgefunden; und ist auch am hiesigen Orte, gleich wie nach St. Petersburgs Vorgange, unter der nach Großbritannien und Irland handelnden Kaufmannschaft eine Subscription zu diesem Zwecke

eröffnet und von glänzendem Erfolge gekrönt worden. — Die hiesige Englische Gemeinde geht mit dem Plane zur Errichtung eines eigenen Gotteshauses um.

Niga. Einer Natur-Erscheinung mag, als in der Masse wohl höchst selten und für so lange Zeit vorkommend, hier gedacht werden. Es war die im Januar hier in Folge dauernder Frost-Nebel und bei ruhigem Wetter vorgekommene Krystallisirung der Bäume. So schön und so lange hatten wir sie gewiß lange, vielleicht nie gesehen; sie bildeten eine Zier unserer Umgebung. Bei den italienischen Pappeln z. B. hatten sich die Wipfel alle, mit feinem Eise überzogen, gebogen, die Birken-Wipfel bildeten große Baum-Gewölbe, die Linden-Allee vor unserem Sandthore hatte, vom Monde beleuchtet, etwas Magisches. Dasselbe hörte man vom Lande aus, namentlich sollen Thäler, wie das bei Rokenhusen, also auch gewiß das bei Segewold, ein seltenes eigenes Ansehen gewonnen haben. Alle Baumarten waren durch die Form ihres Wuchses, ihrer Zweige so charakterisirt, wie es so allgemein, so dauernd wohl selten gesehen wird; namentlich gaben sie dem Maler gewiß seltene Ansichten, Bilder und Studien für eine Winter-Landschaft. (Nig. Stdtbl.)

Rolderaa, d. 21. März. Durch den starken Westwind, der gestern und vorgestern wehte, wurde das Eis zwar auf und außerhalb unserer Khebe an mehreren Stellen gebrochen, jedoch fanden keine große Oeffnungen statt, und sieht man heute vom Leuchthurm, außer einigen schmalen Streifen offenen Wassers, die ganze See mit großen Eismassen belegt; auch haben sich von den äußeren Sandbänken am Fort-Comet-Damm mehre Eisberge zusammengeschoben, was eine Veränderung unseres Seegats erwarten läßt; das Seeeis ist noch sehr stark, rein und durchsichtig, und anderthalb Fuß dick. (Nig. Stg.)

Dorpat, d. 28. März. Bei dem academischen Gottesdienste am 2. Osterfeiertage hielt der Cand. theol. Hesselberg die Predigt. Der academ. Gottesdienst wird an allen Sonntagen und Feiertagen statt haben, und in der Zeit von Ostern bis Michaelis um 12 Uhr, dagegen in der Zeit von Michaelis bis Ostern um 1 Uhr beginnen. — Die hies. Zeitung meldet in einem eingesandten Artikel, daß in den ersten Tagen des Aprils sich hier hören lassen werden Hr. Bläs, erster Clarinetist des Königs von Belgien und Professor des Conservatoriums in Brüssel, und seine als Sängerin sehr talentvolle Gattin, die biszt dem Einsender bestens empfohlen als „une très aimable personne, d'un talent tout à fait remarquable.“

Zur Uebernahme des Baues recht gläubig-griechischer Kirchen sammt Häusern für die Geistlichen auf den Gütern Cawelecht, Sontack, Ilmjerw, Mähoff und Castolag sind Torge auf den Anfang April anberaumt worden.

Esthland.

Reval, den 24. März. Die Schauspielertruppe des A. Köhler beginnt mit dem heutigen Tage einige Vorstellungen auf unserer Bühne. Heut giebt man „Genoveva,“ übermorgen „Carl XII. auf Rügen“ und „Gänserich und Gänschen.“ Wir lesen auf dem Zettel die Namen A. und B. Köhler, Göcke, Martinelli, Madame Köhler, Demois. Genge die ältere und die jüngere.

Reval, den 26. März. Aus Marienburg eingelaufene Privatnachrichten sagen, daß zur Besetzung der Marienburg'schen Pfarre Aussicht vorhanden ist, und daß wir unsern neuen Oberpastor zu St. Olai vielleicht in der ersten Hälfte des April-Monats in unsern Mauern willkommen heißen können. — Am 21. d. M. sahen wir vergeblich der verheißenen Aufführung des Mozart'schen Requiem entgegen. In der That hätte man einen passenderen Tag dafür kaum finden können als den Charfreitag. Man hat bis auf Weiteres die Aufführung verschoben.

Curland.

Mitau. Das hiesige Kupferschmiedeamt hat durch einen von den sämmtl. Meistern gefaßten Beschluß das bisher üblich gewesene sogen. Landgeschenk (d. h. die 3tägige freie Aufnahme eines Wandergesellen) abgeschafft und statt dessen ein Beutelgeschenk eingeführt, welches in 70 R. S. besteht, die jeder Meister einem ankommenden Wandergesellen zu geben verpflichtet ist. — Abgesondert von dem Vereine der Gartenfreunde zu Neuhausen in Curland hat sich gegen das Ende des verflossenen Jahres ein Verein gebildet aus Mitgliedern der curländ. landwirthschaftl. Gesellschaft und mehreren Freunden des Gartenbaues in u. um Mitau her, der die Gartenkultur in jeder Art fördern will. Sein Hauptaugenmerk wird sein: in- und ausländische Gartensamereien, besonders neue empfohlene Gemüsearten u. s. w. in Anzucht zu nehmen und das Gute und Nützliche in Kultur zu behalten, und dann hauptsächlich dafür Sorge zu tragen, daß der Saame constant in seiner ächten Form u. Art erhalten werde. Aus dem Depot des Vereins werden gute Saamengattungen zum Besten des Publicums abgelassen werden.

Ribau, d. 10. März. Das Treibeis in See vermindert sich, und sind hier wieder Schiffe angekommen und abgeseilt. — Für die Bergung des gestrandeten Schiffes „Commerce“, Kapl. Ziepe (siehe Sp. 299), hat noch nichts geschehen können. (Zusch.)

Aus dem Protocoll der Generalisirung der curländ. öconomischen Gesellschaft am 16. Jan. 1847.

Der Hr. Präsident der Gesellschaft, Graf Medem auf Alt-Aug, eröffnete die Sitzung mit einigen einleitenden Worten, u. hierauf trug der beständige Secret. der Gesells. den Jahresbericht des „engern Ausschusses“ vor, an welchen sich die Rechnungslegung des Schatzmeisters amtes über Einnahme u. Ausgabe im verflossenen Jahre schloß. — Hiernach las der Herr Präsident einen Aufsatz über die Vortheile u. Zweckmäßigkeit der von ihm auf seinen Gütern versuchten Schindeldeckung vor, und sprach sich dahin aus, daß die Schindeln aus Eichenholz als die anwendbarsten erschienen, denn obgleich dieses Holz schwerer zu bearbeiten wäre, so biete es doch das wohlfeilste Material dar, und die Eispeschindeln hätten darin einen entschiedenen Vorzug, daß sie nicht plagten oder Risse bekämen. Hierbei wurden mehrere Proben von Schindeln zur Ansicht vorgelegt. (Der Aufsatz wird in den „Mittheilungen“ bekannt gemacht werden). Auch legte der Hr. Präsident der Gesellschaft mehrere Proben kranker Kartoffeln vor, an denen sich alle Stadien der Kartoffelkrankheit wahrnehmen ließen. Allgemein interessirten die von dem Herrn Präsidenten vorgewiesenen schottischen Nierenkartoffeln, die seit 20–30 Jahren in Alt-Aug kultivirt werden und sehr gut gedeihen. Obgleich klein sind sie von feinem kastanienartigen Geschmack und ersetzen überall bei Speisen wo gehörig die Kastanien. Der Hr. Vice-Präsident, Staatsrath u. Ritter v. Dffenberg fügte dazu Proben von Kartoffeln aus Perm, die im verflossenen Sommer von ihm gebaut und vortreflich gediehen, auch von ausgezeichnete Größe waren. Zwei Kartoffeln haben 52 Z. producirt. Der Hr. curländ. Landesbevollmächtigte Baron Hahn aus Postenden legte mit darauf sich beziehenden Bemerkungen 3 demselben von Hrn. Otto von der Necke auf Annenhof zur Ansicht eingesandte Gegenstände vor: 1) ein Exemplar von Solanum melongena (französisch Aubergine longue, ronde, violette rouge u., spanisch und in der Volkssprache des südlichen Frankreichs Beringena genannt); 2) eine Riesenzwiebel, 3) ein Exemplar einer rothen Rübe, (Beta vulgaris). Der Hr. Domainenrath A. von Firk's legte der Gesellschaft eine bedeutende Masse äußerst

feiner und schöner, weißer u. gelber, von ihm gewonnener Seide vor. Die erste curländ. Seide, die gesehen worden ist, erregte allgemeines beifälliges Interesse; und man vernahm mit vieler Theilnahme, wie trefflich die große Maulbeerpflanzung des Hrn. Domainenraths, die erste in Curland, gedeihe. (Ein Aufsatß desselben über den Fortgang des Seidenbaues wird in den „Mittheilungen“ zur öffentlichen Kunde gebracht werden). — Allgemeine Aufmerksamkeit fand der Miß einer Heizriege, nach neuer jeder Feuersgefahr vorbeugenden Construction, den der Hr. W. Graf Maczynski auf Jemhof der Gesellschaft vorzeigte und mit erklärenden Worten erläuterte. Damit verband der Hr. Graf die Anzeige, daß er bei dieser Heizriege auch die Kroskilsche Dreschmaschine, die er sich habe kommen lassen, in Anwendung bringe und mit den Resultaten bis jetzt vollkommen zufrieden zu sein alle Ursache habe. Der Hr. Kammerherr Staatsrath v. Löwenstern bemerkte in Beziehung auf die Kroskilsche Dreschmaschine, daß er sie seit Jahren besitze, gebrauche u. ebenfalls vollkommen mit ihr zufrieden sei, besonders da er Schaafheerden besitze und die Erfahrung gemacht habe, daß die Schaafe das Stroh, den Raff aus der Maschine gerne fräßen, nicht aber dasjenige des durch den Flegel gedroschenen Getraides. (Zu vergl. d. Aufsatß in den Mitth. Nr. 5 ff.) Der Hr. Karl Baron Firk's unterhielt hierauf die Gesellschaft mit dem Vorzeigen des von ihm erfundenen electrischen Papiers*), und einigen darauf bezüglichen Versuchen. Sodann trug der Hr. Collegien-Assessor Engelmann einen Aufsatß über Bodenarten in Curland vor, einen Auszug aus seiner größern, dem Reichsdomainen-Ministerium eingereichten Arbeit: „Geognostisch-ökonomische Beschreibung Kurlands.“ Zum Schlusse wurde zur statutenmäßigen Wahl des „engern Ausschusses“ und zur Aufnahme neuer im Laufe des abgelaufenen Jahres theils von dem „engern Ausschusse“, theils von einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft vorgeschlagenen Mitglieder geschritten. Aufgenommen wurden durch allgemeine Acclamation: Baron Bistramb jun., Beamter zu besondern Aufträgen am curländischen Domainenhofe, J. v. Bordelius auf Vigutien, F. v. Braunschweig in Schloß Trifaten, Bröderich, Ober-Secretaire des curländischen Oberhofgerichts, Pastor Conradi in Sallgallen, Dr. Dercks auf Apussen, Baron Hahn auf Asuppen, Mitglied des Reichsraths, Geheimerath u. mehrerer hohen Orden Ritter, Arthur Baron Hahn auf Neuwaden, Hecker, Civil-Ingenieur in Riga, C. G. W. Kade, Kronsförster in Sauken, F. Baron Korff auf Treden, J. Baron Korff auf Gramsden, Leppewitsch in Edwahlen, Baron Nolde auf Wirgen und Kaleiten, Robert Pander, Arrendebesitzer von Niederbartau, v. Richter, Consistorial-Secretaire, Arrendebesitzer von Fiskalhof, Baron Schröders jun. auf Drdangen, General-Konsul Strauß auf Plahnen. Auf den Wunsch der Gesellschaft behielten die bisherigen Mitglieder des „engern Ausschusses“ auch für das nächste Jahr ihre Funktionen bei, wünschten jedoch, wegen rascher Entledigung der sich häufenden Arbeiten, ihre Zahl um 2 Glieder vermehrt zu sehen, worauf zu neuen Mitgliedern des „engern Ausschusses“, gewählt wurden: die Herren W. Graf Maczynski jun. auf Jemhof u. Baron Klüßner auf Wolgund.

*) Zu vergl. hierüber den Aufsatß des Colleg.-Ass. Engelmann in d. curl. landw. Mitth. Nr. 5. Das electrische Papier wurde bisher nur von dem Hrn. Baron Firk's dargestellt; da sich aber schon die Nachfragen häufen, so wird derselbe die fernere Darstellung desselben Kunstverfahrens Händen übergeben. Gegenwärtig hat der ehem. Apotheker v. Meyer in Mitau die Fabrication des electrischen Papiers übernommen.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.
Dem General-Adjutanten General-Lieutenant Baron Meyen-

dorff ist Allernädigst befohlen worden, mit Verleihung in seinen bisherigen Aemtern dem Comité der Reichs-Pferdegestüte als Mitglied beizutreten.

Das Mitglied des Ober-Verwaltungsraths in Transkaukasien, Armees-General-Major Schramm 2., welcher hieselbst das Lehrwesen verwaltete, ist dieser Function enthoben worden, mit Belassung bei der Armee.

Mittels Allernädigster Tagesbefehle sind: angestellt der Magister der Dorpat'schen Universität Byelowsky bei dem 2. Departem. des Ministeriums der Reichsdomainen als Kanzlei-Beamter, mit Bestätigung im Range eines Titularraths; aus dem Dienste entlassen, auf seine Bitte, der stellv. Aufseher des Gatschinaschen Schlosses und Oekonomie-Korn-Magazine Colleg.-Secretair Rajander.

II. Beförderungen.

Der bei der Armee und in der Function eines Platz-Adjutanten zu Reval stehende Secondlieut. Petranowsky-Bjalsch ist für ausgezeichneten Dienst, mit Bestätigung in seiner gegenwärtigen Function und mit Verleihung bei der Armee, zum Lieutenant befördert worden.

Mittels Allernädigster Tagesbefehle sind befördert: der ältere Discipel des Arensburg'schen Landhospitals Lippe zum Collegien-Registrator, — der jüngere Lehrer der deutschen Sprache bei dem Marien-Institute Colleg.-Secretair Bruger zum Titularrath, — der Staatsarzt der J. Arbeiter-Equipage Hofrath Hemmelmann zum Collegienrath.

Durch den Sen. Ukas vom 23. Februar sind der Inspector des Dorpater Gymnasiums Schröder zum Collegien-Assessor, der wissenschaftliche Lehrer an der adligen Kreis-Schule zu Arensburg Schwarzh zum Titularrath, die Lehrer der russischen Sprache an dem Dorpater Elementar-Lehrer-Seminarium Elemeß und an den Kreisschulen zu Mitau Kutow, zu Reval Pihlmann u. Schmidt, und zu Weissenstein Stilmars zum Collegien-Secretairen, und der Lehrer der Elementar-Schule zu Goldingen Weisse zum Gouvernements-Secretairen befördert worden.

III. Orden.

Allernädigst sind ernannt worden: zu Rittern des St. Annens Ordens 2. Cl. mit der Kaiserl. Krone der Bataillons-Commandeur des 2. Cadetten-Corps Obrist Kurssell, — desselben Ordens 2. Cl. ohne Krone: der jüngere Arzt des 2. Cadetten-Corps Dr. med. Staatsrath von zur Mühlen und der ältere Arzt des gräflich arafschewischen Cadetten-Corps zu Nowgorod Staatsarzt Coll.-Rath Sabowsky; desselben Ordens 3. Cl.: der Staatsarzt bei der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavallerie-Zunker Hofrath Meyer, der Arzt des Pawlowschen Cadetten-Corps Coll.-Rath Dr. med. Rinbel, des Alexandrowschen Cadetten-Corps zu Luga Coll.-Rath Morik, der Bataillons-Arzt des Erivan'schen Garabini-Regiments Tit.-Rath Zimmermann und der Gehülfe des Classen-Inspectors und Vector für Artillerie und Taktik beim Finn. Cadetten-Corps, Capitain vom e. G. Finn. Regiment v. Schulz.

Bibliographischer Bericht für 1846.

- A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.
220. Statuten der Sterbe-Casse des Rigaschen Piloten-Amtes Riga. 15 S. in 8.
221. Rechnungs-Abschluß der städtischen Spar-Casse in Riga von 1832. Vom 1. Dec. 1845 bis zum 30. Novbr. 1846. 2 S. Patentfol.
222. Das Brautfest auf Olivo, oder: Die Seeräuber. Große historisch-romantische Oper in vier Akten, von C. Th. Wagner. In Musik gesetzt von J. J. Schramck, Kapellmeister am Stadt-Theater in Riga. Riga. 29 S. in 8.
223. Preis-Courant für 1847 von Gemüse-, Blumen-, Baum-, Feld- u. Wiesen-Saamen bei Carl Heinrich Wagner, Kunst- u. Handels-gärtner in Riga. 8 S. in Fol.
224. Handbuch der Arithmetik, zum Gebrauche für Elementar- u. Kreisschulen und zum Selbstunterrichte, von Heinrich Westberg, Colleg.-Assessor und wissenschaftlichen Lehrer an der Kreisschule in Mitau. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mitau, Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen u. Sohn. IV. u. 112 S. in 8.

Bibliographischer Bericht für 1847.

5. Neun u. zwanzigste Jahres-Rechenschaft des Frauen-Vereins zu Riga. Am 13. Januar. Riga 8 S. 4.

6. Namentliches Verzeichniß der aufs J. 1847 in Riga zu den drei Gilden gesteuert habenden Kaufleute zc., nebst Angabe von deren Firma's und Geschäfts-Localen. Riga, im Januar. Gedruckt für Kosten der Riga'schen Börsen-Comité bei Wilhelm Ferdinand Häcker. 50 S. 8.

7. Kurzer Leitfaden in der deutschen Sprache zum Gebrauche in den Elementarschulen und beim häuslichen Unterrichte. Zusammenge- stellt von P. Westberg. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mitau. 47 S. 8.

8. Prospectus der Privat-Erziehungsanstalt für die weibl. Ju- gend zu Neuwelke. 2 S. 4.

9. Rigaer Theater-Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1847. Herausgegeben und als Neujahrs-gabe freundlichst geboten von August Krieger, Souffleur. Riga. 48 S. 16.

10. Gesänge der Rigaer Liebertafel S. 193—208 in 8.

11. Cryptogamologische Beiträge zur Flora der Ostsee-Provin- zen von G. Lindemann, Stud. med. I. Equisetaceae Sp. (Gonyo- caulae Bisch) 8 S. 8.

12. Der alte Schauspieler, oder: Das Gastspiel. Genre-Bild aus dem Schauspielersleben, in einem Act. Von einem alten Schauspieler. Riga. 52 S. 16

13. Gr. Exc. dem Herrn Dr. Gotthelf Fischer von Walbheim, wirkl. Staatsrath zc. zur Feier Seines 50jährigen Doctor-Jubiläums den 12. Februar 1847 hochachtungsvoll gewidmet von dem Naturfor- schenden Vereine zu Riga. Riga 12 S. 4.

Zwölft Gelegenheitsgedichte, darunter zwei lettische.

Ein lithograph. Muffstück.

14. Vierundzwanzig Bücher der Geschichte Livlands. Von Eskar Kienig. Dorpat, Druck von P. Laakmann. (Probebogen.)

15. De acido arsenicoso maximeque ejus cum toxicologia et medicina publica ratione. Diss. quam — — — in Universitate liter. Dorpatensi ad gradum Doctoris Medicinae rite obtinendum publice defendet auctor Christianus de Huebner, Livonus, Medicus I. Ord. Dorpati Livon. Typis H. Laakmanni. 57 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

(In den curländ. landwirthschaftl. Mittheil.) Nr. 5 u. 6. Ueber eine Krieger nach neuer Construction, und die Kroskische Dreschma- schine in Bannhoff, — von W. Graf Raczynski. Das elektrische Papier (nach der Darstellung des Baron Firds), — vom Coll.-Assessor Engelmann. — Protocoll der General-Sitzung der curländ. öconom. Gesells. am 16. Jan. 1847.

In der medicin. Zeit. Rußlands Nr. 11: Zur Pharmacodynamik der Sambulwurzel. Ein Beitrag von Arcadius Wittkopff, Ordina- tor am Peter-Pauls-Hospitale. — Versuche mit Lepidium ruderalis Radix caryophyllatae im Wechselfieber, — von G. v. Dreyer in Sawialowa, Gouv. Saratow. — Der naturforschende Verein zu Ri- ga, — v. Dr. Maximilian Heine. Nr. 12 ff. Ueber Spondylarthrocä. Ein Beitrag zur Lehre von den Knochentuberkeln, von Dr. J. v. Mebes.

Blick auf die inländische deutsche Poesie („Balladen und Lieder,“ Dorpat, 1846; „Blätter,“ von R. Graf Rehbinder, Reval, 1846; „Ge- dichte“ v. Otto v. Stahl, Mitau, 1846; „Schneeflocken“, Gedichte von Oswald Hugo Tiedemann, Riga 1846; „Meine Freistunden“, von Wilhelm v. Berg, Odeß 1843; u. a. m.), — von P., in dem Feuilleet. der St. Petersb. dtsch. Stg. Nr. 59. — Die Influenza in Kasan im J. 1847, von Prof. Dr. G. J. Blossfeld — das. Nr. 56. — Die Eisenproduction in der europäischen Staatengruppe, — vom Collegienrath v. Braunschweig, — das. Nr. 29 ff. —

Die englischen Korngesetze, — von Dr. Debe, in d. Dorpt. Stg. Nr. 25.

Necrolog.

Anfang März starb zu Reval der Collegien-Assessor Alexander Leopold v. Ritter, im 44. Lebensjahre.

Am 15. März starb in St. Petersburg der verabschiedete wirkl. Staatsrath E. E. Riesenkaupff.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Schuhmachermeisters Müller Sohn Alexander Theodor Franz.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Privatlehrer Cand. philos. Friedrich Eduard Schönrock mit Louise Johanna Adelaide Schönrock.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Forstmann Carl Julius John; der Bäckermeister Victor Friedrich Nothe, alt 67½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Der Schuhmachergehilfe Carl Ludwig Kürb, alt 36 Jahr.

Aukündigung.

Die Literatur der Geschichte Liv-, Est- und Cur- lands aus den Jahren 1836 bis 1846 in geordneter Uebersicht, mit einem Anhange über die Wirksamkeit der Allerhöchst bestätigten estländischen literarischen Gesellschaft vom Junius 1844 bis Ende 1846, von deren Vicepräsidenten Hofrath Dr. Pauker, ein Werkchen von etwa 15 Bog. in gr. 8^o, wird in wenig Monaten aus der Officin des Unterzeichneten hervorgehen und den Freunden der vaterländischen Geschichte einen willkommenen Ueberblick über die in den letzten 10 bis 12 Jahren bedeutend an- gewachsene, gegen früher verhältnismäßig ungemein reich- haltige geschichtliche Literatur der Ostseeprovinzen darbieten. Sie wird nicht allein den in diesem Zeitraum vorzüglich durch die rege Thätigkeit der gelehrten und besonders histo- rischen Vereine und einzelner Historiker des Vaterlandes zu Tage geförderten Reichthum von geschichtlichen, Ver- fassungs- und Rechts-Urkunden, und was für die Veröffent- lichung und Kritik alter Rechtsbücher und für die Darstel- lung und Bekanntmachung merkwürdiger Rechtsfälle älterer und neuer Zeit geschehen ist, zusammenfassen, sie vergegen- wärtigt auch die große Zahl neuerdings zum ersten Mal im Druck erschienen oder doch in verbesserter Gestalt, vollständig oder in Auszügen u. Uebersetzungen aufs Neue herausgegebener Chroniken, und führt uns in das weite Gebiet der Sagen und geschichtlichen Ueberlieferungen aus der Vorzeit ein, die sich an unsere Ostseeküsten und einzelne Orte und Denkmale des Alterthums knüpfen. Hieran reihen sich die geschichtlichen Aufzeichnungen und Darstellungen, deren besonders die neuere periodische Literatur des Inlands so viele an's Licht gebracht und neu hervorgerufen hat, daß das Ordnen des hier gesammelten reichen Stoffs für die Geschichte der Kirchen und des Kirchenwesens unserer Pro- vinzen, der öffentlichen Lehranstalten, des Schulwesens, der gelehrten literarischen und gemeinnützigen Gesellschaften und Vereine, und was damit in nächster Beziehung steht, der Bibliotheken, Buchhandlungen und Buchdruckereien u. s. w. und endlich auch für die Geschichte und Beschreibung des Ostseegebiets, seiner Bodenverhältnisse, seiner Einwohner, deren Nationalität, Religion, Sitten und Gebräuche, poli- tischer Beziehungen und geselliger Zustände, die Masse des hierüber Vorhandenen erst zu einer lebendigen Anschauung zu bringen vermag. Endlich werden auch die Alterthümer, Münzen und Wappensammlungen nebst Genealogien alter edler Geschlechter unserer Provinzen näher angegeben, und machen den Beschluß Necrologe, Lebensbeschreibungen und Charakterschilderungen verdienter Zeitgenossen und merk- würdiger Personen älterer Zeit, die in diesen Provinzen lebten, oder ihnen durch ihre Geburt angehörten, oder doch durch ihre Wirksamkeit besondern Einfluß auf dieselben ge- habt haben. Ein vollständiges Namenregister, worin wohl kein irgend bekannt gewordener historischer Schriftsteller des Landes seinen Namen vermissen dürfte, wird zum erleich- terten Gebrauch des Werkchens wesentlich beitragen, das sich demnach Allen empfehlen läßt, denen unsere vaterlän- dische Literatur und Geschichte nicht gleichgültig ist. Ver- sellungen zu 1 Rub. 20 Cop. S. W. werden bis zum 1. Juni d. J. von dem Unterzeichneten und in allen soliden Buchhandlungen entgegengenommen; nach Ablauf dieses Termins tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Dorpat, im März 1847.

H. Laakmann.

(Hierzu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseeprov.)

**Original: Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 13 des Inlandes. Den 31. März 1847.**

I. N a c h r u f

dem

Fräulein Marie von Marra

bei ihrem Scheiden aus Riga.

Melodien wie aus höhern Sphären,
Zauberklänge seel'ger Himmelslust,
Füllten mit Entzücken uns die Brust,
Süßer Nahrung mogt' das Herz nicht wehren.

Auf der Töne leichten Aetherschwingen
Schwebtest du zum lichten Geisterland;
Lehrtest uns an zauberkund'ger Hand
Dir auf lichthem Pfade nachzurufen.

Reich begabten dich die Charitinnen
Mit dem Schönheits- und dem Kunstgefühl,
Das dich leitete zum schönen Ziel
Siegreich dir die Herzen zu gewinnen.

Reich an Anmuth wie an Herzensgüte,
Wand'st du dir den schönsten Blütenkranz,
Daß in der Erinnerung mildem Glanz
Leb' dein Bild in dankbarem Gemüthe.

Auch mag' dich ein freundlich Bild umschweben,
Denkst du an die Dünastadt zurück!
Freude lächle stets dein heit'rer Blick
Auf der Bahn durch ein bekränztes Leben.

II. Dichterwerth.

Was ist's, das mit des Sanges Wonnetönen
In euren Busen sanft hinüberwallt,
Und euch entführt mit zaub'rlicher Gewalt
Auf heit'rer Bahn des Guten und des Schönen?

Was wecket euch ein unaussprechlich Sehnen,
Leibt den Gefühlen Formen und Gestalt;
Daß sich im Herzen euch ein Himmel malt,
Und euch entlocket süßer Wehmuth Thränen?

Was stimmt euch zu himmelgleicher Lust,
Und senket Frieden in die wunde Brust,
Wenn euch des Lebens rauher Nord bebräut?

Was kündet euch das Dasein einer Welt,
Wo unsern Pfad ein schön'rer Stern erhellt,
Von ew'gen Silberblüthen überstreut?

Es ist der Götter Hauch aus Dichters Munde,
Wenn er in Saitenklängen zu euch spricht,
Wenn Himmelsblüthen er zum Kranze sticht,
Und Balsam träuft in eure Herzenswunde.

Mit ew'gen Göttern stehet er im Bunde,
Bei ihnen weilet er im Sonnenlicht.
Der Freuden Spende ist ihm süße Pflicht,
Von fernen seel'gen Welten giebt er Kunde.

Ob unter ihm auch grause Donner brüllen,
Ob zornentflammt erbrause der Orkan;
Auf seinen Tritten seht ihr Blumen sprießen.

Zum Sonnentempel schwebt er himmelan
Mit der Begeist'rung Flug; es müssen
Sich seelige Gestalten ihm enthüllen.

Verehrung ihm, dem hohen Göttersohne,
Er leibt dem Erdbdasein Himmelsglanz;
Sein Haupt umschlingt des Vorbeers duf't'ger Kranz,
Sein ist des Ruhmes strahlenreiche Krone.

Schwebt er hinan zu ew'ger Götter Throne,
Enteilet er der flücht'gen Horen Tanz;
Es schwinden Zeit und Raum ihm, daß er ganz
Zum Gott verklärt, bei seel'gen Göttern wohne.

In euren Herzen bauet ihm Altäre,
Es lob're himmelan die Opfergluth! —
Ward euer Schiff auf schwankem Lebensmeere,
Umbrauset wild von sturm bewegter Fluth,
Mit nahem Untergange hart bedroht;
Erschien er oft, — ein rettender Pilot.

A. E. Nösch.

**III. An ein Blättchen Sommergrün vom
fernen Grabe meiner Eltern.**

Du kleines, welkes Blättchen,
Wie bist du mir so werth,
Wie schlägt des Herz mir lauter,
Wenn zu dir der Blick sich kehrt.

Dem Grab bist du entsprossen,
Der theuern Eltern Grab
Im fernen Deutschen Lande,
Das mir das Leben gab.

Da hab' ichs selbst gebrochen,
Gebrochen mit zitternder Hand, —
Eine Thräne ist gefallen
Auf das doppelt heil'ge Land.

Das Blättchen ist verwelket,
Die Thräne nicht versiegt,
Sie entrinnt von Neuem dem Auge,
Wenn der Geist zu euch hinfliegt.

Ihr schlummert im Heimathlande,
In der Fremde weil' ich hier;
Ach wär einst an eurer Seite
Ein Plätzchen bereitet auch mir.

Dein Bild, ehrwürb'ger Vater,
Dein ernster frommer Blick
Lebt noch in meinem Herzen
Und bringt mir die Jugend zurück.

Heiß war dein ird'sches Tagewerk
Und treu hast du's vollbracht,

Nun schlummerst du sanft und friedlich
In stiller Grabesnacht.

Und du entschlafne Mutter,
Reich war dein Leben an Schmerz,
Doch war's auch reich an Liebe
Bis dir brach das müde Herz.

Das Blättchen ist verwelket,
Die Liebe welcke nicht
In meinem Kindesherzen,
Bis auch mein Auge bricht.

Und sollt' auch fremde Erde
Bedecken mein Gebein,
Im ew'gen Vaterlande
Werd' ich doch bei euch sein.

Da wächst an Gottes Throne
Das wahre Immergrün,
Der ew'ge Baum des Lebens
Wird vereint uns dort umbäuhn.

Ed. Weber.

IV. N a c h l e s e

unter den livländ. Dichtern des letzten Decenniums. †)

Nicht etwa in der Hoffnung dem Leser ganz besonders schätzbare Früchte vorsetzen zu können, sondern nur um das Feld zu reinigen, halte ich diese Nachlese, glaube aber zuvor noch bemerken zu müssen, daß ich mich oben wie hier stets mehr an schon bekannte theils ausländische, theils inländische Recensionen gehalten und mich bemüht habe jedem Autor die möglichst beste Seite abzufehen, weshalb ich um Nachsicht bitte, wenn ich — in der besten Absicht — hier und dort zu reichliches Lob*) gesendet haben sollte.

Uebergangen waren „Blätter von Nicolai Grafen Rehlinger. Reval 1846,“ „Schneeflocken Gedichte von Osvald Hugo Tiedemann**),“ „Epigramme“ und „Neueste Epigramme von Robert Freiherrn Mengden.“ Erstere beide sind kaum dem Namen nach bekannt***), den Ruhm der letzteren jedoch haben die in der Rigaschen und Dörpschen Zeitung abgedruckten Proben hinlänglich verbreitet. Was doch die Ladenschwengel dem Dichter mitgespielt haben müssen, daß er ihnen den Bart

†) Bereits vor einigen Wochen eingesandt. D. Red.

*) Was namentlich bei Baron Bubberg, und — r — in den Balladen und Liedern der Fall gewesen sein mag.

**) Riga 1846.

***) Wenn ich schließlich noch etwas die livländischen †) Buchhandlungen betreffend vorbringen möchte, so wäre es der freundliche Wunsch, daß man mit der Zeit mehr für Verbreitung einheimischer Produktionen, welche bis jetzt selten über die Mauern ihres Druckortes, meist erst nur auf specielle Nachfrage, sich hinauswagen, Sorge tragen möge. Ich habe in der That Niemanden getroffen, dem die Gedichte von Tiedemann und die Blätter des Grafen Rehlinger auch nur dem Namen nach, es sei denn durch den bibliographischen Bericht des Inlandes, bekannt gewesen wären. — Vielleicht findet sich in den Druck- und Verlagsorten in Riga für Tiedemann, in Reval für Grafen Rehlinger Jemand, der den Leser des Inlandes mit den in Rede stehenden Erzeugnissen bekannt machte.

+) Ich habe hier unter dem Namen Livland, wie man auch früher that, die beiden Nachbarprovinzen mit bezeichnen wollen.

nicht gönnt! Die „Ezaarenlieder von Treumund Brandt von Norden, wie es heißt dem Herrn und Vater der Esthona, sind leere raube Formen auf glatten und weißem Papier. „Grobes Wort, gelind Papier“ u. Ueber die „Humoristischen Studien von Karl Mt. Berlin 1844“ haben wir „Inland 1845 Nr. 29“ manches Lößliche erfahren. Eines der besten Kapitel handelt vom „Nuzen des Champagners.“ — Dieses Buch gehört nicht seinem Vater sondern seinem Vaterlande nach in unsere Ueberschrift. — Der Jahrgang 1846 des Inlandes Spalte 518—519 giebt uns über ein in Odessa erschienenenes Bändchen Gedichte „Meine Freistunden von Wilhelm von Berg“ seltsame Auskunft. Die gerühmten Gedichte enthalten Stellen voll „aufbrausenden Frohsinns“ wie z. B.
„Leb wohl, Doppelknot,
Auf Leben und Tod!“

Möge das Uebrige, wovon wir nichts erfahren, etwas weniger biederb und kernig sein. — In dem schülerhaften „Blüthenstrauß von dem Primaner der Pernauschen höheren Kreisschule W. Franzen (1845) heißt es u. a.

„Stium
Wurde krumm (sic)
Selbst Karthago stürzte um —
— Was nicht stigt
Und nicht schwiigt
Wird herab gebligt.“ —

Viel mehr erinnere ich mich aus jenem sonderbaren Büchlein nicht. Die „Widmung“ und die „Wüste“ hatten passable Stellen — für einen Knaben*) alles mögliche. — Ein ganz tolles Ding sind die „Premiers essays. Dorpat 1842, mit dem Motto: „Fragmentarisch ist Welt und Leben“ Heine. Die Gedichte sind halbe und ganze, deutsche und französische mit lateinischen, französischen, deutschen und, wenn ich nicht irre, englischen Mitteln und räthselhaften Unterschriften. Der ganze Wisch ist 8 Octavseiten lang. Die Schlussvignette stellt eine Harfenspielerin vor, welche in der Luft auf dem Rücken zu schwimmen scheint, ihr Rückgrath ist gebrochen. — Wilhelm Toporoff hat sich in seinen „Frühlingsknospen“ und „Frühlingsblüthen“ in allen möglichen Versarten versucht. —

Wenn ich nun gar Merkel's „Darstellungen und Charakteristiken (2 Bände) aus meinem Leben,“ wie das Buch, glaub' ich, heißt, anzuführen vergessen habe, so wird mir das der große Recensent, wenn er jetzt überhaupt noch liest**), gewiß sehr übel nehmen. Seine „Skizzen“ hat der Herr Doctor recht wacker ausgebeutet — beiläufig gesagt enthalten jene 5 Hefte mit das Beste was Merkel schrieb. Das einzige Interessante jener „Darstellungen und Charakteristiken“ ist den Skizzen entlehnt, und auch in diesen ist des Doctors Verdienst wie immer ein negatives, indem er sich damit belustigt, die großen Leute von ihrer Rehrseite zu befehen. Es ist nur der Mann im Schlafrock, nie der Schriftsteller, den Merkel kritisiert.

*) Es wird uns nicht verhehlt in dem wievielten Lebensjahre des Poeten jedes Gedicht entstand. Die frühesten sind aus dem 12. oder 13. Daß Herr Franzen auch Dperntexte gebichtet, hat erfahren wir aus 1 oder 2 Anmerkungen. —

**) Bekanntlich lesen große Schriftsteller, wenn sie alt werden nichts mehr.

„Wenn die Könige daun haben die Kärner zu thun.“
Hätte Goethe nicht gelebt, vielleicht wäre nie ein Merkel gewesen, und — ich möchte fast sagen — wenn kein Merkel, auch kein Goethe. Diese beiden gehören nothwendig zu einander. Ich habe einen Niesen gesehen, der seine Stärke z. B. dadurch darthat, daß er andere Leute aus Leibeskräften an sich anrennen ließ, die dann wie Gummibälle zurückprallten. Uebrigens hat Merkel den Lohn für seine Bosheiten hin, denn es ist wol nie Jemandem so übel von allen Seiten mitgespielt worden, als ihm. Goethes Worte „Schlag ihn tod den . . . es ist ein Recensent!“ gingen furchtbar in Erfüllung. Wir aber wollen Merkel solange dulden um Goethe bis die Zeit kommt, wo man Goethe um Merkel durch die Finger sehen wird. — Aber Merkel ist ein ausgezeichnete Mann, wenigstens haben Herder, Frau von der Necke und viele andere berühmte Leute ihm das gesagt, wie er uns erzählt.

V. Kritischer Dialog.

(aus Esthland eingesandt.)

Brillenschneider und Schneddenberg sitzen im Klub und haben männiglich eine Flasche Bier und ein Zeitungsblatt vor sich.

Brillenschneider. Sagen Sie, verehrter Herr Schneddenberg, was lesen Sie, gefälligst zu fragen?

Schneddenberg. Ich lese das Inland.

Br. Sagen Sie, ist das auch ein ausländisches Blatt?

Sch. Nein, das nicht, aber es stehen doch auch ganz curiose Sachen darin. Darf ich bitten? (Er schenkt ihm Bier ein.)

Br. Danke, es ist genug! (Er trinkt.) Na, ich lese man bloß die ausländischen Blätter.

Sch. Da thun Sie sehr übel daran! Da lesen Sie doch ein Mal das Stückchen von den „Würdevollen“ in Nr. 5; Sie sind ja ein geborner Esthländer.

Br. (nimmt das Blatt und liest es.) Ja, sagen Sie! der scheint auf die Esthländer zu stoßen, und das ganz ohne Ursache.

Sch. Ja, aber auch ganz ohne Wirkung. Bei uns im Auslande würde man es nicht wagen, ein ganzes Volk so anzutasten.

Br. Na, sehen Sie! Wir sind hier ein wenig weit weg, um so Etwas zu ändern; aber die Bürger von Dorpat werden gewiß das Ding beim rechten Ende anfassen.

Sch. Meinen Sie? In Dorpat wohnen aber die Livländer, und die geht das Ding nichts an.

Br. Ja, sehen Sie! da müssen wir schon warten, bis der Mann nach Esthland kommt. Vulgarin hat hier auch noch einen Schinken im Salz, wie mein Nachbar sagt. — Sie schreiben das Zeug aber gewöhnlich aus den alten Kalendern ab, und da ist es gleichsam eine Erinnerung an die alte Geschichte, wo hier zu Lande noch Kriege geführt wurden. Heut zu Tage aber ist Alles ruhig, und wir gehen mit der Zeit fort. Darf ich Ihnen gefälligst einschenken?

Sch. Danke gehorsamt! . . (Er trinkt) Bitte zugleich um das Blatt, wenn Sie es nicht mehr brauchen!

Br. Noch einen Augenblick! Ich will mir doch die andern Sachen auch ansehen, um es meiner Frau zu erzählen. Nun ist man ja sogar vor den inländischen Zeitungen nicht mehr sicher! Wer hätte das gedacht?

Sch. Ja, ja, es geht in der Welt bunt her; aber bei uns ist das Alles anders.

Br. Na, sehen Sie! ich muß doch nächsten Sonntag meinen Nachbar mitbringen und ihm das Ding zeigen. Unter uns gesagt: der ist mehr von westwärts und sagt wirklich immer: sagen Sie! das Wort „würde“ brauchen wir aber alle beide nicht.

Also die zu starke Consumtion des „würde“ wird geleugnet. Ich kann als Erwiderung darauf nur erzählen, was in einer Gesellschaft in Dorpat sich kurz nach Veröffentlichung jener Notiz ereignete. Ein theilnehmer junger Mann wollte seine Landsleute rechtfertigen, aber — gleich die erste Periode seiner Schugrede verlief in ein „würde“ und der begonnene Proceß in eine allgemeine Heiterkeit, in die jener bald selbst einstimmt. Der junge Mann kann solches Einsender vorstehenden Dramas auf Verlangen einmal bei einer Feriendurchreise bezeugen, wenn derselbe ihm seine Adresse will zukommen lassen, denn er hat wohl keine Lust mehr, es zu machen wie jener, der auf die Bemerkung, er habe eine schnarrende Aussprache, zur Antwort gab: Mein Vater schnarrt und meine Mutter schnarrt, aber ich schnarr-re gar nicht. Was aber die Verletzung des Völkerrechtes und den Angriff auf eine ganze Provinz anlangt, so frage ich, was würde Einsender denn dazu sagen, daß der Tourist Kohl, der doch je länger je mehr alles mit Handschuhen anzufassen und in Verwahrungen gegen Beleidigungen und Anstoß wie in Baumwolle einzupacken pflegt, wenn der harmlose Kohl die schleswiger Aussprache selbst bei den Städtern durch Recitation des Anfanges von Hamlets Monolog also charakterisirt:

„Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage,

Ob's edler im Gemüth, die Feil im Kleidern

Des wüthenden Gekits ertrogen, oder

Durch Wibestand sie enden; sterben, stoßen“ u. s. w.

Was wird er zu den Solöcismen, die man dem heil. Paulus, was kann er überhaupt zu allen Sammlungen von Provinzialismen und Idiotismen sagen? Aber warum lasse ich mich verleiten, die Sache so ernstlich zu nehmen und in eine Falle zu gehn, denn recht die Sache besehn, scheint mir der Schalk hinter der Maske hervorzugucken, er sieht so ernst aus, aber indem er thut, als sähe er gar nicht den pädagogischen Gesichtspunkt jener Bemerkung, in dem er als Schugredner von Verletzung als wie des Völkerrechtes spricht, und Kleines mit Großem mischt, zieht er die Sache unvermerkt ins Komische und schiebt seinen Klienten einen Standpunkt unter, als wie derselbe Kohl in Beziehung auf die Friesen nachweist, welche ihre auf die großartigen seemännischen Verhältnisse passenden Ausdrücke auch auf ihre kleine Wirthschaften am Lande ausdehnen und z. B. sagen: Mein Kuhstall liegt im Osten von meiner Küche. Ich bezweifle daher sehr, ob Esthländer und Deseler mit ihrem Schugredner werden zufrieden sein

und ihn als ihren Bevollmächtigten anerkennen wollen. Nun, lachen wir über jeden Schmerz, der sich uns unbefangen darbietet, es giebt schon genug, was einen ernst macht.

VI. Ein Brief Falkensteins an J. F. Necke, und dessen Antwort, betreffend Autographa.

1.

Falkenstein an J. F. Necke.

Dresden den 26. Aug. 1855.

„ — — — — Wäre es Ihnen möglich, sich von einem Ihrer Documente von Napoleons Hand, dessen Autographum ich trotz aller Mühe nicht habe austreiben können, zu trennen und meine der Zahl nach ziemlich bedeutende Selbstschrift-Sammlung damit zu verherrlichen? — Letztere ist der hiesigen kön. Bibl. zugebach und kommt daher in keine profanen Hände. — Vern stände ich mit einem Tilly oder Bauer, oder Herz. Moritz von Sachsen, oder Kais. Ferdinand I., oder Rosciusko, Jefferson, Bolivar, Lafayette, Spalatin, Bugenhagen und dgl. — zu 2-3. 4. der genannten Autogr. als Gegentausch zu Diensten und erwarte im besagenden Falle nur einen Wink von Ihrer Hand, um das Gewünschte wieder in Ihre Hände legen zu können. — — —

2.

J. F. Necke an Falkenstein.

Mitau den 17. Mai 1856.

Um wie viel leichteren Herzens würde ich meine etwas lange ausgesetzte Antwort auf Ihren lieben Brief, der mich so unendlich erfreut hat, niederschreiben können, wenn ich im Stande wäre, Ihren Wunsch ganz zu erfüllen und Ihnen die Handschrift Napoleons zu übersenden. Das ist nun aber einmal nicht möglich. Die unsern Gegenden vollends große Seltenheit gehört dem Museum, beide Exemplare stehen in dessen Inventarien verzeichnet, sind als daselbst vorhanden in unsern öffentlichen Blättern angezeigt, und können also nicht weggegeben werden. Nehmen Sie daher vor der Hand mit dem Wenigen vorlieb, was ich anzubieten vermag und hier beifüge. Manches darunter wird Sie doch vielleicht erfreuen, z. B. die, bis auf einen, den ich aber doch auch noch zu liefern hoffe, vollständige Reihe der kurländischen Herzoge, unter denen die Unterschrift des unglücklichen Wilhelm selten ist; der winzige Hofstaat Ludwig des 18. während seines Aufenthalts in Mitau und die Kaiserin Mutter Marie. Ich gab, was ich doppelt hatte, und wünsche gelegentlich zu erfahren, ob wenigstens ein Stück Ihre Beachtung erlangt hat. Von Peter dem Gr., Cath. II. und Paul besigen wir selbst noch nichts, doch hoffe ich mit der Zeit auf Doubletten, die gleich getheilt werden sollen. — — — —

VII. Räthsel.

Herrn Dr. Eduard M. in Reval zum Lösen freundlichst offerirt von Carl F. . . . —

1.

Die letzten Hexen sind verbrannt,
Und Hexenmeister längst verbannt,

Doch fällt mir einer ein zunächst,
Der Euch noch oft genug beehrt.

Er macht Euch satt, und macht Euch reich,
Macht Bettler oft Chalifen gleich. —
Ist Amor? — Nein, der solls nicht sein,
Der fällt Euch allzufrüh doch ein.

Und ohne meinen Zauberer wär
Ost Amor's Köcher — ach! wie leer! —
Mein Zauberer ist ein anderer Mann,
Der Alles was er will — auch kann.

Braucht Ihr ein Schloß, gefüllt mit Gold,
Ein Sclavenheer, in Eurem Gold,
Braucht Ihr Vernunft, Verstand und Wiß?
Er winkt — da sind Sie, gleich dem Bliß.

Sucht ihr, was heiß die Seele liebt,
Und was die arme Welt nie giebt:
Er gönnt es Euch, er schafft's herbei,
Und ob es Gott nicht möglich sei!

Seht Ihr's nicht gern, daß Alles steht
Und Niemand auf dem Kopfe geht?
Er wälzt mit reicher Fantasie
Euch Staaten um, wie Kriege nie!

Doch fällt mir jener Glaube schwer,
Die ganze Welt sei nichts als er;
Denn zieh' ich ihn hervor ans Licht,
So ist er nur ein armer Wicht!

Es wäre denn er träte schnell
Ins Leben selbst mir sonnenhell:
Dann ließ ich Fürsten — Fürsten sein —
Und lebte selig ihn allein.

2.

Kennst du das graue Weib, das ungeschont
Des eig'nen Leibes unglückselge Sprossen —
Da sie das holde Dasein kaum genossen,
Mit eigner Hand dem bittern Tode weicht?

Die in der Jugend Spott und Hohn erduldet,
Ob Seegen sie vielleicht — ob Weh verschuldet,
Der jung die Welt nicht Liebe weicht,
Das höchste Alter höchsten Reiz verleiht.

Kennst du das schöne Weib, das jeder fliehet,
Der, sie zu fesseln, liebend sie umfängt,
Und wieder, wenn er selbst zu fliehn bemühet,
Ihm schwer wie Blei sich an die Fersen hängt.

So nenne sie, und mußt du mir bekennen,
Daß ich geschickt sie jetzt von dir gescheucht,
Und doch sie wieder brauchst, um sie zu nennen,
Ist dieser Räthselworte Zweck erreicht.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Ueber alte Kirchen und andere bemerkenswerthe Bauwerke in Livland.

(Aus dem Journal des Ministeriums des Innern. 1846 Febr.-Heft.)
(Fortsetzung.)

II. Im Kreise des Rigischen Ordnungsgerichts-Bezirks.

Die Merküllische Kirche. Diese älteste Kirche in ganz Livland ward 1184 durch Meinhardt, den ersten Livländischen Bischof, gegründet und im darauf folgenden Jahre auf den Namen der heiligen Jungfrau Maria geweiht. Die jetzt existirende Kirche ist, wie man annehmen muß, die uranfänglich erbaute, denn sie steht zwischen den Ruinen des alten Schlosses, und die Tradition erwähnt nicht einer Wiederaufbauung dieses Gotteshauses. Als weitere Belege für die aufgestellte Meinung können dienen: die ungeeignete Lage der Kirche zwischen den Wirthschaftsgebäuden des Guts, die unverhältnißmäßige Dicke der Mauern, von 5–6 Fuß, bei ihrer sehr mäßigen Höhe, die gothischen Bögen, zwei ungeheure Pfeiler, in der Mitte der Kirche, die das Gewölbe tragen, und endlich ihr kleiner Umfang. Ohne Zweifel hat im Laufe der Zeit diese Kirche eine Ausbesserung erhalten, aber wann dieses geschehen ist unbekannt. Die Jahrhunderte, die seit Erbauung der Kirche verfloßen, haben sie nicht durch irgend welche außerordentliche Begebenheiten ausgezeichnet. Bischof Meinhard wurde zuerst hier begraben, indeß Bischof Albert ließ in der Folge den Leichnam nach Riga in die Kathedrale bringen. Als die Düna im Jahre 1771 so sehr übertrat stand am 5. April das Wasser in der Kirche in einer Höhe von fast 2 Faden.

Jede der beiden Abtheilungen der Kirche — d. h. der innere Raum derselben und die Chöre — hat ein besonderes Dach. An der vordern Fronte des innern Theiles ist ein steinernes Thürmchen. In demselben hängt eine kleine Glocke, über der ein einfaches eisernes Kreuz befestigt ist. Ein ebensolches Kreuz steht auch auf der westlichen Fronte des innern Theils der Kirche; über dem Fronte-Chor aber steht ein Doppelkreuz oder ein achteckiger Stern. Die äußere Höhe der Kirche bis zum Ziegel-Dache beträgt 16–18 Fuß. Der Eingang ist am vorderen oder westlichen Ende der Kirche angebracht. Außerdem kann man durch die

Sakristei in sie hineingehen. Das Innere ist dunkel und zeugt vom Alterthume. Die Chöre wurden nur durch ein einziges Gewölbe bedeckt, das theils auf drei Mauern, theils auf einem runden Pfeiler ruht, der 4 Fuß im Durchmesser hält, dem Altare gerade gegenüber sich befindet und den innern Theil der Kirche von den Chören trennt. Dieser Pfeiler verdeckt einem großen Theile der Zuhörer den Prediger, wenn er am Altare steht. Die Chöre von 27 Fuß Länge, 26 Fuß Breite erhalten sehr dürftig Licht durch 2 enge an den Enden angebrachte Fenster. Der innere Theil der Kirche hält 37 Fuß in der Länge, 34 Fuß in der Breite. Er erhält seine Beleuchtung durch 6 Fenster, deren 4 an beiden Seiten, 2 an dem westlichen Ende sich befinden. Aber ungeachtet dessen ist großer Mangel an Helle, denn die Chöre, auf denen die Orgel ruht, schneiden das durch 4 Fenster eindringende Licht ab. Der innere Theil der Kirche ist durch 4 Gewölbe gedeckt, die in dem in der Mitte stehenden Pfeiler ihren Vereinigungspunkt finden.

III. In Wolmar.

Die Wolmarsche Kirche, lettisch Walmare Basniza, gegenwärtig die Kirchspiels-Kirche für das Wolmarsche Kirchspiel, wurde erbaut, nach der Herrmeister-Chronik, im Jahre 1231, auf gemeinsame Kosten des Herrmeisters und Erzbischofs. Sie gehört unzweifelhaft zu den ältesten Kirchen dieser Gegend, und wie durch ein Wunder ist sie stehen geblieben, während die Stadt Wolmar, in der sie sich befindet, mehrmals durch Feuer und Krieg in Schutt und Ruine verwandelt wurde. Nach der Bauart ihres Thurmes und nach den Verzierungen an den Fenster-Rahmen und Gesimsen zu urtheilen muß diese Kirche in der ersten Hälfte oder in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut sein. Der Thurm, bis mehr als $\frac{2}{3}$ der ganzen Höhe, ist an den Ecken mosaikartig mit ponceau und schwarzen glasierten Ziegeln ausgelegt; mit Figuren in schwarzen glasierten Ziegeln sind auch die Wände ausgelegt. Eine solche Art des Baues liebte man sehr gegen das Ende des 12. und fast bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Das hohe Alter dieser Kirche ergeben auch die Zusammensetzung der sorgfältig gebrannten Ziegeln und die Massen der Gesimse des mittlern Theils der Kirche und der hohen Chöre; vor etwa 20 Jahren wurden die Zerge und andern Verzierungen von ähnlichem

Gestein an den hohen Fenstern des mittlern Theils der Kirche ausgebrochen und durch Holzrahmen ersetzt. Die Länge des inneren Raumes der Kirche, gerechnet von dem Eingange unter dem Thurm bis zur Altarwand, beträgt 152 rhein. Fuß, und zwar: 7 Fuß die Dicke der Mauer, 14 Fuß die Tiefe des inneren Raumes des Thurmes, 7 Fuß der Durchgang aus dem Thurm in die Kirche, 77 Fuß die Länge des Schiffs der Kirche, 43 Fuß der Altarraum mit den Chören, 7 Fuß die Wand hinter dem Altare. Die Dicke der Mauer beträgt 7 Fuß, höher hinauf in dem mittleren Theile der Kirche, zwischen den Wand-Pfeilern etwas weniger. Die Höhe des Kreuz-Bogens in dem mittleren Theile der Kirche ist 49 Fuß, die Breite des innern Raums des Thurmes 16 Fuß, des mittlern Theils der Kirche mit beiden Seitentheilen 50 Fuß, der Chöre 30 Fuß. Jede von den Seitenwänden des mittleren Theils der Kirche wird von 4 großen zugespitzten Bögen getheilt. Ueber jedem von diesen Bögen befindet sich oben ein Fenster, so daß auf jeder Seite des Gebäudes zu 4 Fenstern. Die Kreuz-Bögen der Seitenwände der Kirche sind um $\frac{1}{2}$ niedriger als die Bögen des Schiffes der Kirche. Der Thurm ist 156 Fuß hoch. — Unter den in dieser Kirche aufbewahrten Denkmälern früherer Zeiten kann man dreier glatt behauener Grabsteine Erwähnung thun, welche jetzt in schiefer Lage hinter dem Altare an der Wand stehen; bis zur letzten Ausbesserung der Kirche im Jahr 1832 lagen sie alle drei neben einander vor der Ballustrade des Altars. Die Abbildungen und Unterschriften, die sich auf ihnen befanden, so wie die runden Tafeln in den Ecken, sind fast ganz abgerieben. Auf dem Steine, der sich linker Hand befindet, kann man von der ganzen Inschrift nur noch die Jahreszahl 1458 entziffern. Auf dem mittlern Steine ist in runderhauener gothischer Schrift die Nachricht ausgehauen, daß dort der 1496 am Montag nach Pfingsten gestorbene Dieblich von Plettenberg begraben liegt, auf dem Steine rechter Hand aber ist mit eben solchen Buchstaben ausgehauen, daß er den Staub des Hrn. Peter Tich beede, welcher am Tage St. Kilians im Jahr 1500 gestorben ist. 1798 verlor die Kirche eines ihrer Denkmäler, das dem General-Lieutenant Reinhold de la Barre gesetzt. Dieser war 1724 zu Erms gestorben und in dieser Kirche beerdigt, bei den Säulen des nördlichen Theils des Altars. Es war mit großer Kunst aus Holz gefertigt, ungefähr 6 Fuß hoch und stellte das Wappen der Familie de la Barre dar. Als Kaiser Paul I. geseegneten Andenkens, da er durch Livland reisete, alle Pracht untersagte, wurde aus Unbedachtsamkeit auch dieses Wappen von seinem Plaze weggenommen und auf dem alten Kirchhofe versteckt, wo es gänzlich verfaulte.

Als man 1832 die hölzerne Diele der Kirche aufnahm, um eine neue an ihre Stelle zu setzen, fand man einige Grabgewölbe, theils zu beiden Seiten des Altars, theils im mittlern Theile der Kirche, und einige Trümmer alter Grabsteine, in der Vorhalle der Kirche, unter dem Thurm. Das merkwürdigste unter den Grabgewölben gehört der Familie de la Barre. Es fanden sich in demselben: 1) ein großer kupferner Sarg, beschlagen mit violetttem Sammet und silbernen Treffen. Auf demselben sind 2 Schilder

befindlich, eines zu den Häupten mit dem Familienwappen und der Aufschrift Reinhold Johann de la Barre, geboren 1666, gestorben 1724; 2) drei hölzerne Särge (zwei große und ein kleiner); 3) ein kupferner Kasten, 3 Fuß lang, 1 $\frac{1}{4}$ Fuß breit und ebenso hoch. Auf dem Deckel desselben, auf einem darauf befindlichen Kreuze, steht mit großen lateinischen Buchstaben die Inschrift:

Großvater

Wilhelm de la Barre,

General-Major

1725.

Der Kasten ward in Gegenwart des Ortsggeistlichen und eines Rathsherrn geöffnet. Es fanden sich in demselben, in Ordnung zusammengelegt und mit schwarzem Sammet bedeckt, die Reste des Leichnams eines Mannes, der wahrscheinlich hingerichtet und später beigelegt worden war in die gemeinsame Gruft der Familie de la Barre, die mit dem Tode des oben erwähnten Reinhold erlosch. Der Kasten wurde wieder festgeschlagen und auf den Sarg des letzten Sprößlings der Familie gestellt, an demselben Ort, wo man ihn gefunden.

Aus den Ueberbleibseln alter Grabsteine, mit welchen die jetzt mit Brettern bedeckte Diele der Vorhalle unter dem Thurm ausgepflastert ist, kann man im Zusammenhange nichts herausbringen, weil viele Stücke fehlen; auf einigen haben sich Jahreszahlen, auf anderen Wappen erhalten. Der älteste der Steine mit einer ausgehauenen alt-gothischen Inschrift gehört dem Jahre 1545 an, in seiner Mitte ist ein Wappenschild. Auf einem andern Trümmerstück steht mit eingegrabener Kirchenschrift die Jahreszahl 1390; auf einem dritten sind in einem Wappenschild zwei Ringe abgebildet. An der äußern Mauer der Kirche finden sich 2 Denkmäler: 1) an der Nordseite im massiven Strebepfeiler sind zwei steinerne Kanonenkugeln eingemauert, von etwa 1 rheinländischen Fuß im Durchmesser, zum Andenken an die durch Jar Iwan Wassiljewitsch Grosnū oder seinen Feldherrn verheißene Zerstörung des Schlosses und der Stadt Wolmar. Eine dritte Kanonenkugel von derselben Größe ist vor 26 Jahren dem westlichen Eingang in die Kirche gegenüber auf dem Hofe beim Bau eines Nebengebäudes ausgegraben worden; zugleich ward auch das Fundament eines Thurms aufgegraben (von 6 Fuß Dicke), welcher, dem Plane der Stadt nach zu urtheilen, seit 1688 hier gestanden hat. Alle jene Kanonenkugeln sind von einer Größe mit denen, die im Schloß Wenden gefunden worden sind. 2) Die Grabchrift des Generalen Hallart an der östlichen Mauer der Kirche; über ihr steht das Hallartsche Wappen, und sie lautet folgendermaßen:

Hier ist begraben

Ludwig Nicolai Baron von Hallart Elio,
Er. Majestät des Kaisers aller Rußen hochverdienter
General en chef der Infanterie, Ritter des
Ordens des heil. Andreas, geb.
in Hussum, in Holstein

des Jahres MDCCXXVII. den 27. May, im LXVII. Jahr 7.
Monat und 15. Tage von seiner Geburt.

(Schluß folgt.)

II. Nachträgliches über die Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse.

Vergl. Jnl. 1846 Nr. 38 und 43.

Der Einsender des Aufsatzes „Zur Geschichte der Prediger-Wittwen- und Waisen-Kassen in Kurland“ in Nr. 38 Jahrg. 1846 dieser Wochenschrift, dem die in Nr. 43 abgedruckte Berichtigung wegen der Selburgschen Pr.-W.- und W.-Kasse sehr erwünscht war, findet sich, wegen eines in Beziehung auf die letztgedachte Kasse dennoch obwaltenden Irrthums, zu folgenden Zusätzen veranlaßt.

Es bestehen, wie Einsender sich jetzt zu überzeugen Gelegenheit hatte, zwei Kassen, welche den Namen „Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse“ führen. Die ältere von ihnen ist die vom Herrn Pastor Stender im J. 1821 gestiftete, über die wir von dem Stifter die dankenswerthe Mittheilung in der erwähnten Nr. 43 erhalten haben. Weil aber nach den Statuten dieser Kasse auch Personen nichtgeistlichen Standes die Aufnahme in dieselbe gestattet ist, so wurde in Grundlage der SS. 227, 301, 307 und 328 der Kirchenordnung von 1832, durch einen Consistorialbefehl v. 9. März 1839 dem Selburgschen Probst Lundberg vorgeschrieben, in seiner Diocese eine reine Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse zu gründen, an der ausschließlich nur Prediger Theil haben können. Die demgemäß von dem Probst Lundberg (noch gegenwärtigen Direktor dieser zweiten Kasse) unterm 3. Mai 1839 dem Kurl. Consistorium vorgelegten Statuten wurden von dem Dirigirenden des Ministeriums des Innern am 4. April 1841 bestätigt und von dem General-Consistorium unterm 15. Mai 1841 dem Kurl. Consistorium zugestellt. Diese neue Kasse ist nun dieselbe, deren Bestand in Nr. 38 Sp. 896 J. 2 v. u. ganz genau angegeben worden ist, wie schon früher in den Jahrgängen 1842 Sp. 89, 1843 Sp. 123 und 1844 Sp. 428 des Jnländs, während nur das Stiftungsjahr derselben im Jahrg. 1846 Sp. 896, durch eine Verwechselung der im Consistorial-Archive nicht beisammen liegenden Statuten, von der ältern Kasse angenommen worden ist. Das Vorhandensein der Kasse von 1841 konnte aber dem Hrn. Pastor Stender nicht unbekannt sein, und eben so wenig, daß die unter seiner Direktion stehende Kasse von 1821, die seit der Gründung der neuern, nicht ganz mit Recht einen dieser ganz gleichen Namen führt, gar nicht der Controlle des Kurl. Consistoriums unterliegt, welches sie in seinen Jah-

resberichten an das General-Consistorium seit 1841 auch nicht mehr aufnimmt und nur diejenigen sechs Prediger-wittwen-Kassen auführt, deren Summen am Schlusse des Jahres 1845 die im Jnl. 1846 Sp. 896 angegebenen waren.

III. Gemeinnütziges.

1) Erfahrung. Man hält gewöhnlich das Espenholz für das schlechteste Brennholz; unterdessen hat es für unsere Bauerwohnungen, aus denen selten der Rauch ganz abzieht und in denen stets ein, alles Geräthe und alle Kleidungsstücke durchdringender Rauchgeruch verspürt wird, manches Gute. Ich habe nämlich die Erfahrung gemacht, daß wenn in dem gewöhnlichen Küchenraum, auf dem Herde, eine kurze Zeit hindurch Espenholz gebrannt worden, die Wände dieses Raumes sich gleich wie mit einem Firniß überziehen, jeder Rauchgeruch verschwindet, und überhaupt der Rauch leichter abzieht. Nach dieser Erfahrung dürfte es wohl zweckmäßig erscheinen, unsere neuen Windöfen Anfangs einige Zeit hindurch nur mit Espenholz zu heizen, bis der Einladeraum und alle innern Züge mit dieser Art von Glasur überzogen sind. v. C. R. (Aus d. curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 3.)

2) Empfehlung eines erprobten Mittels gegen Frühjahrsfröste. Jeder Landwirth und Gärtner wird die traurige Erfahrung gemacht haben, wie oft noch im Mai und Juni plötzliche Frühjahrsfröste unsere zarten Pflanzen in Küchen- und Blumengärten zerstören. Folgendes Schutzmittel kann ich als erprobt empfehlen, denn ich habe es mit Erfolg angewendet. Größere Pflanzen besiebt ich — kleinere, Blumen, junge Gurken, Faserlen, Mais, Kürbisse aber bepuderte ich vermittelst eines Florbeutels mit, aus zerstoßenen gebrannten Ziegelstücken angefertigten Ziegelmehl, so daß Blätter und Stamm damit dicht belegt waren. Dies geschah an den Abenden bei Thau nach Sonnenuntergang zur Frühlings- und Sommerzeit, wo Anzeichen Nachfröste befürchten ließen. Ich suchte auf diese Weise das Ausdünsten der Pflanzen, also die Entstehung von Wassertropfen aus den Blättern zu verhüten, was die Pflanzen vor dem Erfrieren schützte. — Als Resultat ergab sich, daß neben und zwischen den mit Ziegel bestreuten Pflanzen alle unbestreuten erfroren, während die bestreuten erhalten wurden und späterhin reiche Früchte trugen. v. Fölkersahm. (Aus d. curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 4.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 29. März Abends. Handelsbericht. Unter dem Einflusse von den auswärtigen Märkten im steten Weichen herankommender Getreidepreise war hier Roggen nur niedriger zu placiren; $\frac{1}{2}$ fl. pro ult. Mai wurde zu 98, 97, selbst etwas à 96 R. mit 10% Vorschuss abgegeben; doch war das Geschäft beschränkt, da nur aus der zweiten Hand einzelne Verkäufer waren; heute, wo von Holland ein Stillstand in der weichen Tendenz berichtet wurde, waren zur niedrigsten Notirung Nehmer. In Curischer Waare kein Umsatz; sind auch Verkäufer, so doch nur mit einer kleinen Erniedrigung gegen die bisher be-

standenen Preise. — Hafer: dafür zeigte sich keine Frage, man erließ $\frac{1}{2}$ fl. à 78 R. mit 50% Vorschuss und hätte die Forderung dafür vielleicht noch etwas herabgestimmt, wenn gleich nicht viel am Markt. — Schlagleinfaat blieb unbeachtet, einer aufkommenden Frage würde sich dagegen auch wenig bieten. Hanf: hier liegendes, gebrastet bedang 119 R. zur Completirung eines auf Lieferung im Mai früher verschlossenen Quantums. — Hanf: es ist wenig davon angeboten, gewöhnlicher Polnischer fand zu 93, 94 — 88 à 89 und 83, 84 Rub. baar Nehmer. Feiner Reihnanz wurde zu 113, Ausschuss zu 97 R. bei Abkunft der verkäuferischen Barken zahlbar gemacht. — Flach: der Markt erlitt keine Veränderung, die Verkäufe

machten sich noch immer leicht zu den letzten Notirungen und bedangen die Sorten allein volle Preise BG. 22, RD. 27 R. Flachsheede blieb zu 19 R. preisstehend. Die Witterung bleibt fortwährend kalt; selbst am Tage ist der Barometerstand im Schatten nicht über Null, der Eisgang noch weit im Felde.

Riga, d. 29. März. Nachträglich ist zur Handels-Chronik dieses Monats zu erwähnen, daß gemäß einer im Auftrage des Dirigirenden des hiesigen Comptoirs der Reichs-Commerzbank geschenehen Bekanntmachung der Bank-Makler vom 1. März die Bestimmung des Discontos bei Wechseln bis auf Weiteres auf 7% u. bei Verpfändungen auf 6% festgesetzt worden ist. — Der Anglikanische Geistliche hieselbst, Hr. John Ellis, zeigt in der Rig. Ztg. an, daß er einen Brief von dem Secretair des National Relief Fund in London erhalten hat, enthaltend den Dank für die vom hiesigen Orte aus geschenehe Beisteuer von 565 R. 10 Sh. 5 D. zur Vinderung der Noth in Irland und Schottland. — Gemäß einer im Auftrage des Kaiserl. Finanz-Ministeriums erlassenen Bekanntmachung des hiesigen Niederlags-Zollamts vom 4. Febr. d. J. ist in Gemäßheit des Ukases vom 19. Juni 1845 den Schiffen, welche unter Brasilianischer Flagge segeln, u. den Waaren, welche auf Brasilianischen Fahrzeugen eingeführt werden, in allen Häfen des Reichs vollkommene Gleichstellung hinsichtlich der Schiffs-Abgaben und Zollgefälle mit der Russischen Nationalflagge zugesichert. — Unser Büchermarkt ist sehr frühe beschickt worden. Sämmtliche hiesige Buchhändler haben bereits direkte Sendungen aus Deutschland erhalten und vertheilt.

Riga, den 2. April. Der heftige Südwind hat die Eisdecke der Rheebe und des Golfs bereits gestern gebrochen. Nach den aus der Volterraa eingegangenen Nachrichten ist der Meerbusen, soweit das Auge reicht, vom Eise befreit und nur hin und wieder treiben noch Eismassen einher. Dagegen ist das Seegat noch mit Eis angefüllt und das Eis der Düna hat eine Festigkeit, welche in dieser Jahreszeit kaum mehr erwartet werden dürfte.

Riga. Se. Excellenz der Herr Landrath und Ritter Reinhold Graf Stackelberg zu Ellßfer ist als residirender Landrath für den April eingetreten. — Am 2. Juli d. J. schließt sich ein halbes Jahrhundert seit dem Bestehen der Gesellschaft der Euphonia ab, die ihre auch obrigkeitlich unter dem 18. Decbr. 1797 genehmigte Stiftung bereits am 2. Juli 1822 nach Ablauf des ersten Viertelhundertst feierte. Desgleichen feierte die Gesellschaft der Ressource am 18. Nov. 1822 ihr 25jähriges Bestehen. — Um bei der großen Anzahl von Strusen u. anderen Flußfahrzeugen, welche im Laufe der diesjähr. Schifffahrt erwartet werden, die nöthige Ordnung auf dem Dünaströme zu erhalten u. jedes Hinderniß in der Expedition der Verschiffungen möglichst zu entfernen, sind mit Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs von dem Rathe dieser Stadt verschiedene für nothwendig erachtete flußpolizeiliche Anordnungen in Deutscher sowohl als in Russischer Sprache für die aus dem Inneren des Reichs hieher Handelnde u. für die hiesige Kaufmannschaft zur Wissenschaft und genauesten Nachachtung bei der Verwarnung bekannt gemacht, daß diejenigen, welche der Erfüllung dieser Anordnungen ein Hinderniß in den Weg legen würden, mit einer Geldstrafe von 25 bis 50 R. S. M. nach Umständen der Umstände zum Besten wohlthätiger Anstalten belegt u. außerdem alle erforderlichen Maaßregeln auf Kosten der Schuldigen getroffen werden sollen. — Eine Menge hier erwarteter Schiffe soll bereits auf der Höhe von Windau kreuzen, u. wird der Eismasse wegen wol noch lange vom Einlaufen in den Meerbusen abgehalten werden. — Unser Eisgang scheint sich von Woche zu Woche hinauszuschieben u. wird nun wol schwerlich vor der Mitte d. M. er-

folgen. — Die Statuten der zu St. Petersburg errichteten See-, Fluß- und Land-Assicuranz-Compagnie unter dem Namen Nadeschda sind in verschiedenen Sprachen promulgirt worden. — An die zu errichtende Wasser-Transport-Gesellschaft, welche nicht bloß die Beförderung von Handelswaaren auf den verschiedenen Flußstraßen, sondern auch behufs Erleichterung der inneren Communication von einem Flusse zum anderen übernehmen müßte, würde sich gleichzeitig der zu leistenden Garantie halber die Fluß-Assicuranzfrage knüpfen. — Man spricht davon, daß sich zum laufenden Sommer außer dem bisherigen Schwarzbachschen ein zweites Diligence-Unternehmen zwischen Riga und Mitau gesellen wird.

Riga. Herr v. Holtei hält nach der Augsb. allg. Ztg. gegenwärtig Vorlesungen über Shakespeares Dramen in Bremen, die von einem Zuhörerkreise von 400 Personen mit um so größerem Vergnügen besucht werden, als Bremens dramatische Künstler die Vorführung der Dramen nicht gestatten. Der Genuß, den Hr. von Holtei uns vor nunmehr vollen zehn Jahren durch seine Vorlesungen bereitere, steht noch bei allen seinen damaligen hiesigen Zuhörern in frischem Andenken.

Riga. Auf Beschluß der Minister-Committée ist Allerhöchst befohlen worden, den Herrn D. H. Rücker, Sohn eines hiesigen Kaufmanns und erblichen Ehrenbürgers, als Belgischen Consul in Riga anzuerkennen.

Fellin. Am 7. März hatte ein vom Narwaschen Jäger-Regimente beurlaubter Gemeine in dem zum Gute Woifel gehörigen Kalli-Gesinde das Unglück, daß, während er, in der Nacht auf der Wolsfauer beschäftigt, sich auf seine Flinte lehnte, dieselbe plötzlich losging und ihn tödtlich verwundete.

Wenden. Am 4. März starb hier ein auf Kronunterhalt stehender Invalide nebst seiner Frau in Folge der Einathmung von Kohlendunst. Sehr bemerkenswerth ist, daß der Dunst hier in dem einen Falle nicht unmittelbar getödtet, sondern in seinen Nachwirkungen den Tod zur Folge gehabt hat. Beide Ehegatten waren nämlich schon 14 Tagen vorher in Folge von eingeathmetem Dunst bewusstlos geworden, durch schnelle Hilfe aber wieder zu sich gekommen. Bei dem spätern Falle war der Mann durch seinen gleich nach der Entdeckung vorgenommenen Wiederbelebungversuch zu retten gewesen, das Weib kam wieder zu sich, starb aber am zweiten Tage. (Rig. Ztg.)

Neuwelke. Durch einen aus unbekannter Feder gestossenen Artikel, welcher vor einigen Wochen im Zustande zu lesen war, und in welchem es heißt: die Anstalt zu Neuwelke sei „wieder in voller Blüthe“, steht sich die gegenwärtige Inhaberin der Anstalt veranlaßt, zur Steuer der Wahrheit, und um Mißdeutungen vorzubeugen, hierdurch öffentlich auszusprechen, daß genannte Anstalt noch nicht „wieder in voller Blüthe“ ist, was um so weniger der Fall sein kann, als sie erst in diesem Semester von Neuem eröffnet ist.

Die livländ. Gouvern.-Regierung hat durch Patent vom 4. März Spc. Nr. 13 zur allgemeinen Wissenschaft u. Nachachtung bekannt gemacht den aus dem 1. Depart. des Senats bei dem Uk. v. 23. Jan. an die Gouvern.-Regierung gesandten Allerhöchsten Befehl, betreffend die Ergänzungsregeln zur Abwendung des geschwichtigen Transports u. Verkaufs von Getränken aus den privilegirten nach den großrussischen Gouvernements.

Wegen anschlagmäßig auf die Summe von 7250 R. S. berechneter Erbauung einer orthodox-griechischen Kirche, nebst Priesterwohnung und Schule, auf dem pohl. Gute Heimadra sind Torge auf Mitte April anberaumt worden.

Vom hydrographischen Departement des Marine-Ministeriums ist angezeigt worden, daß, da die im Sommer 1846 begonnenen Reparaturen des Leuchthurms auf der Insel Dagoe noch nicht gänzlich beendet worden, der Dagerortsche Leuchthurm für die Zeit der Fortsetzung dieser Arbeiten während des diesjährigen Sommers, nämlich vom 1. Mai bis zum 1. August, nicht erleuchtet werden wird.

Dünamünde. Auf die allerunterthänigste Unterlegung des Projectes der Anlegung einer Vorstadt auf der Dünamünde-Insel 150 Faden von dem Rücken (отъ спины) des Festungs-Clacis haben der Herr und Kaiser in Uebereinstimmung mit dem Vorschlage des Ingenieur-Departements am 29. Decemb. v. J. Allerhöchst zu bestätigen u. unter Anderm zu befehlen geruht: die Vorstadt der Dünamündeschen Festung näher zum Flusse Mucha, wo sich mehr Leute vorfinden, die sich anzusiedeln wünschen, anzulegen, da der Platz dort höher ist als der nach dem Fort-Comet-Damm belegene Theil der Esplanade, welcher seiner Niedrigkeit wegen häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Die Quartale mit den Straßen des im Privatbesitze befindlichen Dorfes Volterra auf dem rechten Ufer des Flusses Mucha unter Enfilade der Festungswerke anzulegen. — Denjenigen, welche sich auf dem Dünamündeschen Holm oder dem Gute Volterra innerhalb des Bereichs der Festung Dünamünde anzubauen wünschen, ist in Folge dessen aufgegeben worden, sich mit der Vitschrift auf ordinärem Papier an das Rigasche Ingenieur-Commando zu wenden. (Evl. Amtsl.)

G e s t h l a n d.

Reval, d. 27. März. Vorgefien fand die seit längerer Zeit jährlich von der Inhaberin einer privaten Mädchenschule, Mademoiselle Franzen, zu wohlthätigen Zwecken veranstaltete Verlosung von Damen-Handarbeiten statt. Sie brachte dem Luther-Waisenhaus zu seinen Capitalien einen Zuwachs von 559 R. S. Für die Armen geschieht in Reval wirklich auffallend viel, aber die Bettler-Zahl nimmt, wie es scheint, durchaus nicht ab, im Gegentheil, sie scheint zuzunehmen. Unter solchen Umständen liegt es sehr nahe zu fragen: weshalb wird ein Unternehmen, wie das oben bezeichnete, zum Besten des Luther-Waisenhauses veranstaltet, da dieses längst im Stande ist, durch den Zins seiner Capitalien sich selbst zu erhalten, während das Dom-Waisenhaus, das rauhe Haus u. s. w. nur kümmerlich ihre Existenz fristen von dem, was Menschenfreunde ihnen von Zeit zu Zeit zukommen lassen. Wodurch hat das Luther-Waisenhaus eine solche Bevorzugung verdient?

Reval, d. 31. März. Am 2. d. M. fand man in Ost-Jerwen auf dem Gute Korps auf dem Schnee am Wege unweit des Dorfes Sawalbau ein neugeborenes todtcs Kind. Die dieses Vorfalles halber angestellten Untersuchungen ergaben kein Resultat. — Am 7. März fand man, dem Piraschen Krüge gegenüber, 2 Werst vom Wege ab, auf dem Felde todt den Postreiter Matsö Hans Tannenbergs; am 30. Januar war er von seinem Wohnsitze aufgebrochen um in Wesenberg Arbeit zu suchen. — Am 12. d. M. erhängte sich in der Insular-Wiege auf dem Gute Niekholz der dasige Kletenkerl Johann Tansor.

Reval. In dem Berichte über die diesjährige Nementervertheilung des hiesigen Rathes (Sp. 163 ff.) sind die hier nicht üblichen Ausdrücke erster, zweiter u. Herr statt Vorsteher, Beisitzer gebraucht; außerdem ist aus zwei Rathsherren A. G. (Alexander Gustav) u. A. S. (August Heinrich) Koch, von denen nur der erste Titularrath ist, eine einzige Person gemacht worden. A. G. Koch ist Beisitzer im Stadtkonsistorium, im Waisengerichte und im Kriegsgerichte, Amtspatron der Semischen Kürschner, Böttcher,

Handschuhmacher, Perückenmacher und Zinngießer, — A. S. Koch dagegen Beisitzer bei der allgemeinen Stadt-Cassen-Verwaltung und bei der Steuerverwaltung, Quartier- und Pfortenherr von der Schmiedepforte und der Dunkerstraße und Amtspatron der übrigen Sp. 164 unter Koch aufgeführten Aemter. — Dem Alter nach folgen die Glieder des Rathes so auf einander: Bürgermeister: v. Witt, v. Haacks (Jurist), Girard, v. Bunge, der zugleich Syndicus (Jurist); Rathsherren: Alstadius, v. Husen, Berg, Gonfior, (Jurist), Mayer, Riesenkampff, Heindorff, Krafft, Gloy (Jurist), A. G. Koch (Jurist), Hippinus, Müller, Köpfer (Jurist), A. S. Koch.

Reval. Vier zur Stadt gekommene Bauern, die in derselben Stube schliefen und sich das ihnen zu kalt vorkommende Quartier nochmals heizten, wurden am Morgen in Folge von eingeathmetem Kohlendunst bewußtlos gefunden. Zwei wurden durch die ärztlichen Belebungsversuche wieder gerettet, die andern beiden konnten nicht wieder zum Leben gebracht werden. — Ein Prinsaschschiff verblutete hier am 1. März in einer Badstube, indem er den Schorf eines kleinen Geschwüres an der obern Blutader der linken Wade mit einem wollenen Lappen abgerieben hatte, und der Tod erfolgte bald durch gänzlichcs Schwinden der Lebenskräfte.

(Mig. Jtg.)

Reval. Verzeichniß der bei den Gemeinden der Stadt Reval, wie der des Domes und der in den Kirchspielen des Estländ. Gouvernements, mit Inbegriff der Gemeinden der Städte Hapsal, Wesenberg, Weissenstein, Valtis-Port und des Flekens Leal im J. 1846 Geborenen, Copulirten und Gestorbenen.

Evangel. Gemeinden.	geboren:		copulirt: Paare.	gestorben:	
	m.	w.		m.	w.
In Reval bei der					
1. St. Marien-Gemeinde	26	16	12	19	51
2. St. Nicolai "	52	40	26	34	31
3. Schwed. Michaelis-G.	4	8	4	5	14
4. Bei der Esbn. zur heiligen Geist-Kirche	241	201	120	558	295
5. Röm.-cathol. Gem.	25	22	14	65	24
6. Dom-Gemeinde	20	17	16	28	18
7. Im Hospital der allgem. Fürsorge	—	—	—	41	45
8. Regel	145	144	88	154	150
9. Nissi	71	79	59	77	102
10. St. Mathias u. Kreuz	99	96	45	115	94
11. Hagers	101	105	55	109	116
12. Rappel	182	159	84	177	195
13. Jeglecht	82	62	56	100	77
14. Rusal	152	152	49	115	112
15. Jörden	125	109	65	101	95
16. St. Johannes in Harrien	75	80	45	75	75
17. Kosch	154	150	91	118	127
18. St. Jürgens	91	80	41	86	89
19. St. Jacoby	128	101	62	95	85
20. Klein Marien	79	105	46	101	102
21. St. Simonis	115	125	56	110	109
22. Wesenberg	106	94	40	82	105
23. Halsall	137	115	90	122	157
24. St. Catharinen	154	99	69	98	100
25. Jewe	211	215	90	252	253
26. Maholm	95	95	56	154	154
27. Waiwara	101	99	55	85	78
28. Euggenbusen	95	85	45	105	105
29. St. Petri	119	155	58	85	108
30. St. Matthaci	52	57	28	55	47
31. Weissenstein	48	57	11	50	54
32. St. Annen	27	15	6	27	19

	geboren:		copulirt: Paare.	gestorben:	
	m.	w.		m.	w.
33. St. Johannes in					
Terwen	94	74	48	65	68
34. Turgel	142	129	66	107	90
35. Ampel	181	122	74	104	94
36. St. Marien Magd.	118	100	65	95	107
37. St. Michaelis . .	27	20	14	65	56
38. Merjama	97	95	46	142	179
39. Fickel	89	71	40	98	108
40. Veal	19	27	15	22	31
41. Kirreßer	32	31	28	50	35
42. Goldenbeck . . .	121	152	48	191	184
43. Hanehl u. Werpel	97	87	41	109	158
44. Hapsal	16	22	15	15	16
45. St. Martens . . .	60	45	39	68	87
46. Pönal	75	85	25	118	118
47. Röthel	79	95	50	106	117
48. Karusen	64	54	29	81	91
49. Roick	46	55	14	30	29
50. Ruck	54	42	19	31	38
51. Reinitz	95	85	24	97	100
52. Pühalep	82	74	34	89	87
53. Worms	26	28	12	27	39
Summa	4590	4544	2242	4878	4906

Es sind also in dem 1846. Kirchenjahre männl. und weibl. Geschlechts gestorben 9784 (945 weniger als im J. 1845), geboren 8954 (34 mehr als im J. 1845), mithin ist die Mehrzahl der Gestorbenen 850, und zwar männl. Geschlechts 288, weibl. Geschlechts 562. Diefemnach sind 60 männl. Geschl. mehr, und 26 weibl. Geschl. weniger geboren, und 462 männl. und 481 weibl. Geschl. weniger gestorben als im J. 1845. Unter den Geborenen befanden sich 2 Drillinge-Geburten, 179 Zwillings-Paare, 548 unehelich und 521 todtgeborene. Unter den Gestorbenen erreichten 100 Personen männl. und 146 Personen weibl. Geschl. ein Alter über 80 Jahren; unter diesen 1 Person männl. Geschl. über 90, 1 Person das Alter von 104 Jahren, und 5 Personen weibl. Geschl. das 97., 98. und 99. Jahr. An verschiedenen Unglücksfällen kamen um: bei den Stadtgemeinden 5, bei den Landgemeinden 167 Personen. (Nevalf. wöch. Nachr. Nr. 12. cf. Jnl. 1846 Sp. 333 ff.)

Hapsal, den 25. März. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. erhängte sich hieselbst das 33jährige Weib Anna Siffers nach trägigem Krankenlager, höchst wahrscheinlich in Folge von Gewissensbissen wegen kurz vor ihrer Krankheit begangener — übrigens sehr geringfügiger — Diebstähle. Seit langen Jahren ist ein solcher Fall hieselbst nicht vorgekommen.

Curland.

Mitau, den 28. März. Sehr wünschenswerth für unseren Ort und für unsere ganze Provinz wäre die Zusammenstellung eines vollständigen Postberichts, wie derselbe vor Kurzem für Livland erschienen ist.

Mitau. Im December v. J. brannten die Viehställe, Scheunen u. s. w. eines zum Kronsgute Zimmer gehörigen Gutes ab, und am 24. Jan. ging die Niege desselben Gutes in Flammen auf. Man konnte somit gegründeten Verdacht auf böswillige Brandstiftung hegen, um so mehr, da unter dem Dache des Wohnhauses ein Handschuh gefunden wurde, in welchem sich eine in Heerde gehüllte glühende Kohle befand. Nachdem mit dem ganzen Gutsbesitzer eine nochmalige Untersuchung vorgenommen wurde, bekannte ein 13 Jahr altes Hütermädchen, daß sie nicht nur jene beiden Feuersbrünste angelegt habe, sondern auch diesen Handschuh mit der glühenden Kohle in der Absicht einer neuen Brandstiftung dorthin geworfen habe. Sie sei zu diesen Thaten dadurch veranlaßt worden, daß der Gutsbesitzer ihrem Verlangen zur Kirche zu gehen

nicht gewillfahrt, sondern sie angewiesen, statt dessen zu Hause das Lesen zu erlernen, wobei sie von dem sie unterrichtenden Weibe ein paar Hiebe bekommen habe.

Mitau. Zufolge Bekanntmachung des Hrn. Polizeimeisters Major v. Korff ist auf Allerhöchste Anordnung eine bedeutende Summe zum Bau einer Chaussee von der Stadt Mitau bis zur Grivischen Brücke hergesandt und angewiesen worden. Die projectirte Reparatur des Doblenschen Weges durch freiwillige Beiträge hört demnach auf, und soll nun der Rest der eingesandten Beiträge an Geld und Materialien der Mittauschen Armenanstalt Rom und der Schulanstalt Altona zufallen, so weit nicht die Beiträge von ihren Gebern (binnen 4 Wochen vom 25. März ab) zurückgefordert werden würden.

Litau. Behufs der Lieferung des erforderlichen Materials zur Reparatur sowohl der Landungsplätze des südlichen Kais des hiesigen Hafens vor den Häringsspeichern und dem Packhause, als auch der Beschädigungen des Hafenbaues, für die Summe von 4022 R. 44 G. S., — werden den 7. und 11. April Torge bei der 2. Abtheilung des 12. Bezirks der Wege-Communication abgehalten werden.

Litau. Nach der Rechnung über Einnahme, Ausgabe und den Capital-Bestand des Witte-Hueckschen Waisenhauses „zur Wohlfahrt der Stadt Litau“ für d. J. 1846, betrug die Einnahme 20,793 R. S. (darunter 2239 Cassa-Bestand vom J. 1845, 8330 Zinsen, 339 Hausmieten, 9884 eingegangene Capitalien), die Ausgaben 20,175 R. S. (darunter: Gehalte u. Honorare 1617, für die Dekonomie 2796, für Bekleidung der Waisenkinder 1221, Medicamente 59, Schulbedürfnisse und Bibliothek 245, Verwaltungskosten 221, Kron- u. Gemeindeabgaben für die Waisenkinder 89, Beitrag an das Hospiz für hilfsbedürftige Kinder 100, Servis- und Polizeistatgelder, Asscuranz-Gelder, Grundzinsen 150, Bauten und Reparaturen 224, ausgegebene Capitalien 15,401.). Cassa-Rest zum J. 1847: 618 R. S. — Das Capital der Anstalt beträgt 202,184 R. 74 G. S. (darunter: ausstehende Capitalien und Rückstände 182,835, Immobilien für 17,576, Mobilien und Utensilien für 1235, Baumaterialien für 81, der Cassa-Bestand, groß 618.) — Von den am Schlusse des J. 1845 im Waisenhause befindlichen 26 Jünglingen wurden nach vollendetem 15. Jahre 5 entlassen, und eben so viele wurden neu aufgenommen, so daß die Zahl der Jünglinge wieder 26; davon gehören an 21 der Bürgerschaft großer und 5 der Bürgerschaft kleiner Gilt.

Windau, d. 29. März. Unser alterthümliches, auf dem hiesigen Marktplatz belegenes hölzernes Rathhaus, vor ohngefähr 200 Jahren von dem Herzoge Jacob der Stadt geschenkt, das seiner Bauart wegen schon seit 5 Jahren verödet dasteht u. als Tempel der Justitia verlassen ist, indem ein anderes Haus zu den Sitzungen der Stadtbehörden ermiethet war, soll jetzt abgerissen u. ein neues von Stein auf derselben Stelle erbaut werden, wozu bereits die Materialien zum Theil angeführt sind. Der Plan des Gebäudes ist sehr zweckmäßig, und es können nach demselben die Justiz- und Administrativbehörden daselbst bequem placirt werden; auch ist die Verlegung der Hauptwachen dorthin intentionirt.

Windau, d. 29. März. Die Eisbrücke, die während 5 Monate unsern Windau-Fluß deckt, hält sich noch immer fort durch die ungewöhnlich starken Nachfröste, die wir haben; indessen da Luft und Wasser stark das Eis zehrte, so schwindet die genährte Hoffnung, daß ein starker Eisgang eine größere Wassertiefe auf der vorliegenden Sandbank herbeiführen könnte. Die Mündung des Windausflusses ist so wie die See frei vom Eis, woher Schiffe einkommen und ausgehen können. Von unserm Schloßthurne hat man den schönen Anblick, täglich 50 und mehr Schiffe hin und

her segeln zu sehen, welche nach Riga und anderen Häfen bestimmt sind, solche aber wegen des vorliegenden Eises noch nicht erreichen können.

Goldingen. Am 26. Februar d. J. wurde im Frauenburgschen Kirchspiel ein 18jähriger Tischlerbursche, welcher von seinem Herrn in den Wald geschickt worden war, um Strauchwerk zu holen, daselbst ohne Spuren äußerer Gewaltthätigkeiten todt gefunden. Er war mit zwei leeren Schlitten in den Wald gefahren und hatte, auf dem einen sitzend, den andern, das Pferd an den Zügeln haltend, gelenkt. Hierbei muß er von seinem Sige gefallen oder heruntergerissen worden sein, während das gedachte Pferd außerhalb der Femenstangen auf den Burschen stürzte und ihn so erdrückte. Dieß Pferd, schwer auf dem Leichname aufliegend, hatte sich so verwickelt, daß es erst mühsam losgemacht werden mußte. Das andere Gespann war schon früher von dem Soldaten, der den Unglücksfall entdeckte, aufgegriffen worden. (Rig. Zig.)

Aus dem **Jacobstädtischen.** Nachdem der Februar und anhaltenden strengen Frost gebracht hatte, wurde es in der ersten Hälfte des März gelinder bei heiterem Himmel, und die Sonne fing an die Schneemasse zu schmelzen, so daß die Wege schlecht wurden. Schon im Anfange dieses Monats kamen Verden, die aber wohl ihre zu frühe Ankunft bedauern müssen, da Felder und Wiesen noch ganz mit Schnee bedeckt sind. Auch Störche sind schon hier seit dem 20. März. Seit der Mitte des Monats war der Himmel meistens trübe, und zeigten sich Schneegestöber und Schladen. In den Oftertagen bildete sich eine neue gute Schlittenbahn, welche noch bis heute (27. März) anhält. Bei diesem lange dauernden Winter zeigte sich bei den Bauern Futtermangel. Die Flüsse sind noch mit Eis bedeckt und man fährt noch mit Sicherheit hinüber. Alles sehnt sich nach dem Frühlinge; möchte er doch bald erscheinen und uns ein gutes Jahr bereiten! Der Gesundheitszustand ist leidlich, die Sterblichkeit mäßig, von schweren Krankheiten hört man nichts. Der Brodmangel ist in diesem Jahre nicht so groß als im vorigen. Wahrscheinlich werden wir bei dem bevorstehenden Eisgange kein großes Wasser haben, da die Erde sehr trocken und wenig gefroren ist u. sehr viel Feuchtigkeit in sich aufnimmt; aber der sogenannte Baumfluß könnte mehr Wasser bringen, da die Wälder überfüllt von Schnee sind. Auch haben sich in diesem J. Vieh und Pferde gut gehalten, bei dem seither reichlichen und gesunden Futter. (Zusch.)

In der Nacht vom 29. auf den 30. Januar wurden aus der Oraniensteden Kirchen Kirchsche durch Einbruch 2 neusilberne Altarleuchter, im Werthe von 60 R. S., u. aus einer erbrochenen Sparbüchse circa 3 R. S. Kupfergeld geraubt.

Gelernte Gesellschaften.

15. öffentliche Versammlung der estländischen literarischen Gesellschaft zu Reval am 12. März.

Nach den Wahlen des Herrn Leibmedicus, wickl. St.-R. und R. Dr. Rauch, Exc., in St. Petersburg, des Hrn. Commerzbank-Directors in Riga, C.-R. H. v. Brackel und des Herrn Kreisarztes A. Brandt zu Dopschka im Gouv. Pskow zu correspondirenden und der Privatlehrer Herren Berthold und Palm, der Oberlehrer Herrn. Dr. Kracht u. v. Matzewsky, des Hrn. Ober-Inspectors Moisiëzky, des Hrn. Consuls G. F. Gahlnbäck, Hr. Cand. der Rechte Edm. Iversen, Rechtsconsulenten H. Clausen, Kreisgerichts-Assessors Gr. von Nasacken u. Lit.-Raths Bernhard Baron Lexell zu ordentlichen Mitgliedern der estländ. literarischen Gesellschaft, — wurde in Stelle des Hrn. Oberl. Lit.-Raths Dr. Rathlef, welcher durch Unpäßlichkeit daran verhindert war, von dem Hrn. Oberl. Hofrath Wiedemann eine von Ersterem verfaßte organographische Skizze von Liv- u. Estland, als Auszug einer umfassen-

deren Darstellung des ganzen Plateaus des Ostseegebiets, seiner Höhenzüge und Wasserscheiden, vorgetragen und wurden dabei die zugehörigen 5 sehr sorgfältig aufgenommenen verschiedenen Echarten und Pläne der Gesells. zur Ansicht vorgelegt. — Aufolge Beschlusses der Direction richtete Hr. Oberl. Papst hiernächst in einem ansprechenden Vortrage die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf das Ziel ihrer Bestrebungen und was bisher zu dessen Erreichung geschehen, so wie auf die Mittel und Wege dieses Ziel noch mit mehr Erfolg und mit größerer und allgemeinerer Theilnahme der nahen und fernen Mitglieder der Gesellschaft wo möglich zu verfolgen. Auf die zu dem Zwecke gemachten Vorschläge beschloß die Gesellschaft nicht allein einen umfassenderen Bericht über ihre bis zu Ende vor. Jahres seit dem Juni 1814 fortgesetzte Wirksamkeit nächstens zu veröffentlichen, sondern auch alle Jahre eine größere wissenschaftliche Arbeit ihrer Mitglieder, die dazu geeignet befunden wird, im Druck erscheinen und unter sämtlichen Mitgliedern unentgeltlich vertheilen zu lassen. Für dieses Jahr wurde die von dem Hrn. Vicepräsidenten Hofrath Pauker zu dem Ende übersichtlich zusammengestellte Literatur der Geschichte Liv-, Est- und Curlands aus den Jahren 1836 bis 1846 dazu bestimmt, deren Druck bereits begonnen hat; für das folgende Jahr aber ward die Herausgabe eines Bändchens estnischer Poesie beschloßen, mit beigefügten metrischen Uebersetzungen des zum Redacteur erwählten Herrn Coll.-Ass. R. e u s. — Demnächst bewilligte die Gesellschaft 150 Rub. S. M. zum Ankauf der werthvollen von dem verst. Hrn. Oberlehrer Schieblössel hinterlassenen mehr als 1200 verschiedene Werke des classischen Alterthums, wie der neueren Literatur, Geschichte u. s. w. umfassenden Büchersammlung für die estl. öffentliche Bibliothek, und verfügte, um zu deren gehöriger Aufstellung Raum zu gewinnen, zugleich den öffentlichen Verkauf der früher zum Austausch in der zu Dorpat beabichtigten, jedoch leider nicht zu Stande gekommenen antiquarischen Buchhandl. bestimmten Doubletten dieser Bibliothek. — An Geschenken für diese Bibliothek sind inzwischen unter anderen Werken, auch verschiedene Schriften des Correspondenten der Gesellschaft Hrn. Regierungsraths Dr. Bock in Altenburg eingegangen, von den Beiträgen zur nähern Kenntniß Rußlands der 7. und 9. Band, von dem Hrn. Akademiker St.-R. und R. von Baer, und dessen unlängst gedruckter Bericht an die kais. Akademie der Wissenschaften über seine naturhistorischen Untersuchungen und Beobachtungen in Triest, auch das Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga Nr. 11—14, so wie Hrn. Professor P.-R. Dr. Osenbrüggen's Theorie und Praxis des einheimischen Criminalrechts 2. Lieferung. Unter den von dem finnländischen Handelsagenten Herrn Gouv.-Secret. F. G. v. Böningh zur Bereicherung des Museums der Gesellschaft dargebrachten älteren u. neueren Silber- u. Kupfermünzen zeichnen sich einige eben so seltene als alte Bracteaten aus Schweden und verschiedene nicht minder seltene alte Silbermünzen der Städte Wisby, Riga, Dorpat u. Reval aus, auch sind die Münzen der Könige von Schweden-Gustav Adolph, Carl XI. und XII. und Carl Johann XIV. und namentlich des letzten Krönungsmünze v. J. 1818, so wie eine ähnliche neuere vom Könige der Belgier Leopold I., vor andern zu bemerken.

In den verschiedenen Sitzungen der einzelnen wissenschaftlichen Abtheilungen der Gesellschaft 1) für Rechtswissenschaft wurden in dem letzten halben Jahre vorgetragen von dem Herrn St.-R. von Bunge eine Abhandlung über das Pfandrecht an Landgütern in Liv- und Estland, und später auch deren Fortsetzung, abgedr. im 1. Heft des 5. Bandes der von ihm herausgegebenen Erdörterungen; ferner die Entscheidung des curländischen Oberhofgerichts über die streitige fideicommissarische Natur eines laut Erbvergleichs vererbten Landguts, mit den umständlich motivirten Entscheidungsgründen; desgleichen von dem Hrn. P.-R. Dr. Pauker geschichtliche Entwicklung des Privilegiums der Arrestfreiheit des estländischen Adels aus der Nichtachtung des Privilegiums des estl. Oberlandgerichts de non appellando. In der Section 2) für Vaterlandskunde theilte Hr. St.-R. Dr. v. Bunge ein Verzeichniß der revalischen Mauerthürten v. J. 1525, ferner ein paar Urkunden zur Berichtigung der bisherigen Nachricht über den Todestag des zu Ende Mai 1557 verstorbenen Herrn Meisters Heinrich von Galent mit, u. wies einige Originalschreiben von den Reformatoren an den Rath zu Reval als Reliquien aus der Reformations-Zeit var, abgedr. im 2. und 3. Heft des 5. Bandes

seines Archivs für die Geschichte dieser Provinzen. Vorgelesen wurden des Herrn van der Smissen Bemerkungen zu des Herrn Staatsrath und Professor Dr. Kruse's Ansicht von der Herkunft Muriks und seiner Waräger-Russen, so wie des Herrn Candidaten v. Böningh Mittheilungen über die finnischen Runensänger; auch verlas Herr Oberlehrer Papst seinen Aufsatz über das Bildwerk an der Bremer Capelle der St. Olai-Kirche nebst Sagen über die Erbauung dieser letztern. 3) Herr St.-R. und R. Dr. Mener gab in der Sitzung der Abth. für Natur- und Heilkunde ein Referat über die im Archiv des Rathes zu Reval aufgefundenen alte Apotheker-Ordnung, den darauf bezüglichen Medicamenten-Catalog und verschiedene Recepte des 16. Jahrh. wider die Pest. Hr. Akademiker St.-R. und R. Dr. von Baer theilte die Resultate seiner in Triest vorzüglich an Seethieren angestellten Versuche künstlicher Befruchtung und seiner Beobachtungen der natürlichen Entwicklung des Eies dieser Thiere mit. Herr Hofr. Dr. v. Gleyh verlas seinen Bericht über das Suscuta, ein altindisches Werk, das er in England näher kennen gelernt, abgedr. in Oppenheims Zeitschrift für die gesammte Medicin. Herr Apotheker Fick zeigte Proben der von ihm früher zubereiteten Schießbaumwolle und ander. ähnlich zugerichteter Stoffe, mit Erläuterung des Ergebnisses seiner damit angestellten chemischen Versuche. 4) In der Section für schöne Literatur und Kunst trug Hr. Oberl. Coll.-Ass. Meyer einige Abschnitte seiner metrischen Uebersetzung der dem Dittus von Knapke zugeschriebenen Reimchronik in das Neuhochdeutsche vor, auch theilte Hr. Oberl. Dr. Weber verschiedene Uebersetzungen englischer Poesien nebst einigen seiner Dichtungen über selbstgewählte Gegenstände mit, auch verlas Hr. Oberl. H.-R. Wiedemann seine metrische Uebersetzung der Tragödie Francesca da Rimini aus dem Italienischen des Silvio Pellico, nebst einer kurzen biographischen Skizze des letztern. 5) Herr Gymnasiallehrer L.-R. Rosenfeldt gab in der philologischen Section die Fortsetzung seiner Uebersetzung u. Erklärung der Poetik des Aristoteles, und Hr. Oberlehrer Dr. Jeyß lieferte eine ausführliche Darstellung des ursprünglichen Verhältnisses der Plebejer zu den Patriciern in Rom. 6) In der Abtheilung für Pädagogik hielt Herr Dr. Sahlbäck einen umfassenden Vortrag über die leitenden Ideen Pestalozzi's in seiner Thätigkeit als Erzieher, Herr Kreislichullehrer Lit.-Rath Hippus erörterte demnächst die zweckmäßigste Methode des deutschen Sprachunterrichts, besonders in Mädchenschulen, u. Hr. Oberl. Dr. Weber lieferte Beiträge zur Charakteristik Pestalozzi's.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der frühere Botschafter in Paris, Mitglied des Reichsraths-Generat von der Cavallerie Peter Graf Pahlen (zu Gdau in Curland) ist General-Inspector der gesammten Cavallerie geworden.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt: der Assessor des Selburgschen Oberhauptmannsgerichts v. Kleist zum Friedrichstädtschen Hauptmann, der Assessor des Goldingenschen Hauptmannsgerichts v. Lieven zum Assessor des Selburgschen Oberhauptmannsgerichts, und v. Roschkuhl zum Assessor des Goldingenschen Hauptmannsgerichts; — werden verabschiedet, auf ihre Bitte: der Senateur Geheimrath Fuhrmann, wegen zerrütteter Gesundheit, — der Assessor bei dem Friedrichstädtschen Hauptmannsgericht v. Korffs der Kadassersche Kirchspiels-Arzt Schulz.

An Stelle des auf seine Bitte verabschiedeten Windauschen Stadt-Secretaires R. Mondelius ist der Protocollist des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts Gouvern.-Secretaire George Stolz er, vom Magistrat der Stadt Windau einstimmig zum Stadt-Secretairen erwählt und höhern Orts bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Befördert sind: zu General-Lieutenants die General-Majore: der beim abgesonderten Corps der inneren Wache für besondere Aufträge stehende Limroth, beim abgesonderten kaukasischen Corps Schilling, der Commandirende der 2. leichten Cavallerie-Division v. Glasenap 2., mit Bestätigung als Divisions-Chef, der Commandant der Zwangorobischen Festung v. Kogebue 1., der Commandirende der 7. leichten Cavallerie-Division Witte, mit Bestätigung als

Divisions-Chef, der Vice-Director im Departement des Generalstabes im Kriegsministerium Riesenkauf 1., der Director des 1. Moscauschen Gabetten-Corps v. Bradke, der Commandirende der 7. Infanterie-Division v. Kaufmann, der Chef vom Generalstabe der im Kaukasus befindlichen Armee, von der Suite Sr. Kaiserl. Majestät v. Kogebue 2.; — zu General-Majoren die Obristen: der Commandeur des Drenburgschen Ingenieur-Bezirks, Feldingenieur Seidlitz, von der 7. Artillerie-Brigade Brümmer 1. der stellv. Director der baltischen Leuchtthürme, vom Steuermanns-Corps Baranow, mit Bestätigung in dieser Function; — zum Obristen der Obristlieutenant vom Genärdarmen-Corps Rothhaft.

Necrolog.

Am 10. März starb der ältere Kronskirchspiels-Prediger zu Sachten (in Curland) Friedrich Heinrich Melchior Wilterling, im 75. Jahre seines Lebensalters u. 47. Jahre seines Amtes als Prediger an der Kronskirchspiels-Kirche zu Sachten und der Privatkirche zu Puhren.

In der Nacht vom 14. auf den 15. März starb zu Salisburg in Eidland der vor Kurzem von St. Matthia dorthin versetzte Kirchspiels-Prediger Wilhelm Girsensohn.

Am 15. März zu St. Petersburg der verabschiedete wirkliche Staatsrath und Ritter Jewstafy Jegorowitsch von Riesenkauf. — Nähere Mittheilungen nächstens. —

Erinnerung an (den Leid-Medicus, wickl. Geheimrath Dr. med. & chir. Joh. George v.) Iwan Jegorowitsch Rühl, von N. Nikitin, im Russ. Invaliden Nr. 61, 62, 63, (Uebersetzung aus der med. Zeitg.)

Necrolog des Historien-Malers Alexander Heubel, in den Rig. Stadtbl. Nr. 7.

Necrolog der Akademiker Johann Philipp Krug und Carl Bernhard Trinius, von M. Juss, nebst den Bildnissen der Verstorbenen, im Recueil des actes de la seance publ. de l'Acad. Imp. tenue la 20. Decbr. 1844. St. Petersburg 1845.

Bibliographischer Bericht für 1847.

16. Rechenbuch für Elementar- und Kreissschulen von G. A. Bourquin. Zweiter Theil. Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- u. Kreissschulen. Dorpat, Verlag von G. J. Karom. Gedr. b. H. Laakmann. 142 S. in 8.

17. Синтаксисъ Русскаго языка, составленный, сравнительно съ языкомъ нѣмецкимъ, II. Пископичемъ, старш. учит. Русскаго языка, въ Дерптской Гимназии. Dorpat, gedr. b. H. Laakmann. 85 S. in 8.

18. Mõnneb armsad laulud waggä jüddame römüstamisese ühhe ehk koime heäleaga laulda. Dorpat, gedr. b. H. Laakmann. 15 S. in 8.

19. Pirma lassi çanas grahmata. Mahjas un skolas behrneem par labbu sarakstita no Paul Emil Schag, Tirses u. Wellanes mahjaitaja; latwiesku draugu bebribus. Otruciis drifketa. Zesgawä 1847 150 S. 8. d. i. Erstes Lesebuch. Für Haus- u. Schulkinder verfaßt von Paul Emil Schag, Prediger zu Tirsen u. Eisehn. Dem Lettenvolke gewidmet von der lettisch-literarischen Gesellschaft. 2te Auflage. Mitau, 1847.

20. Die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Rußland v. Fedor Wittc. Dorpat, gedruckt bei Schünmanns Wittwe. 91 S. in 8. Eine auf Verfügung des Consells der Universität zu Dorpat gedruckte (Candidaten-) Schrift.)

21. III. Bezg Lehwē. 32. S. 8. d. i. Der Altwater (ein Traktat) gedr. in Riga bei Häcker.)

22. Neue lateinische und deutsche Vorschriften. 25 u. 13 Bl. Querfol. Lithogr. bei Deutsch in Riga.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Commissionairen A. H. Frey Tochter Julie Marie Theres.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Maurermeister Gottlieb Riekman, alt 74 Jahr. — St. Marien-Kirche: Frau Rosette Wilhelmine Kienß, geb. Lampe, alt 49 Jahr.

**Original: Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 14 des Inlandes. Den 7. April 1847.**

I. Das Pflegekind des Nögutaja *).

Nach der esthnischen Volkslage.

1.

Nögutaja, alter Sünder,
Schläft in seiner Hütte Rauch,
Und sein Weib, die arge Here,
Pfleget mit Speise ihren Bauch.

Ihre Tochter, lahm und Schiefmaul,
Auf ein Aug' mit einem Maal,
Puzt sich, bindet Schmuck und Perlen
Um den Hals sich ohne Zahl.

In dem Winkel, halb verhungert,
Sitzt ein armes Pflegekind,
Unbeschult und kaum bekleidet,
Aber schön wie Engel sind.

Nögutaja's Weib, die Arge,
Nahm das Kind es aufzuziehn,
Um der Tochter Vogelscheuche
Freier dadurch anzuziehn.

Kamen Bursche führt' sie listig'
Ihre Tochter auf die Seir',
Wies die Waise, rühmt sie allen
Und ihr Ruhm erschallte weit.

So geschah's, daß viele warben,
Und sie sucht' den reichsten aus.
Heute noch wird Hochzeits Jubel
Sein in Nögutaja's Haus.

2.

Horch, es pfeifen Dudelsäcke,
Rösse sprengen rasch heran,
Und dem Trupp der frohen Gäste
Tagt der Bräutigam voran.

Nögutaja, der erwacht ist,
Gähnt und streckt den trägen Leib.
„Auf, gür' dich und nimm die Waise,
Spricht zu ihm sein böses Weib.

Trag' hinab sie zu der Brücke,
Wirf behend sie in den Bach,
Für den Bräut'gam, der heransprengt,
Sitzt die Tochter im Gemach.“

So geschah's; der Alte greift sie,
Trägt die Arme weg zum Ort;
Unterdesseu ziehn die Andern
Mit der Braut, der falschen fort.

Abend war's, der Brantwein wirkte,
Niemand schaute sich recht um;

Brantwein zügelte die Rosse,
In der Brücke warf man um.

Jubelnd wälzten sich die Gäste,
Nur der Bräut'gam sucht die Braut;
Und er findet just die rechte,
Denn das Waisenkind er schaut.

Und er zieht sie aus dem Bache,
Setzt sie auf den Wagen sacht,
Führt die also Umgetauschte
Unter seines Hauses Dach.

3.

Drauf ein Jahr ist schon vergangen,
Als die Alte auf sich macht,
Schauen will sie, ob der Tochter
Glück im Ehestande lacht.

An dem Haus des Eidams steht
Jetzt die Alte, schaut hinein:
Eine Mutter sitzt und wieget
Mit Gesang ihr Kindlein ein.

„Schon ein Enkelchen, wie glücklich!“
Denkt die Alte, näher gehn
Will sie, doch die Blicke richtend
Muß Entsetzliches sie sehn!

Nicht die Tochter ist's; die Waise
Sitzt und wieget ein ihr Kind,
Holbes Lächeln um die Lippen,
Singt sie leis und pflegt es lind.

Eine Furie stürzt die Alte
Aus dem Haus und eilt zurück;
Nögutaja soll's ihr sagen,
Was der Tochter ihr Geschick.

Bei der Brücke, an dem Bache
Steht sie still und schaut hinab;
Eine Leiche liegt am Ufer
Aufgetaucht aus nassem Grab.

Raben hatten aus die Augen,
Muscheln hängten sich in's Haar,
Doch der Schmuck im Ohr, am Halse
Zeiget wer die Todte war.

Meine Tochter, meine Freude,
Wardst du so des Todes Braut!
Hab' ich doch mit vielen Sorgen
Nur ein fremdes Glück gebaut!

Also klagt und schreit die Alte,
Weint um ihr verlor'nes Kind;
Bei dem ihren sitzt die Waise,
Singet leis und pflegt es lind.

H. Bl

*) Nögutaja ist nach der esthnischen Volkserzählung der gleichfalls böswillige Ehemann einer böshafte gesinnten Altraune oder Here. Vergl. Inland 1846 Nr. 48 Beil. 23.

II. Der dankbare Königssohn.

(Christliches Volksmärchen. *)

Ein König war einmal ausgefahren und vom Wege abgeirrt. Da trat der alte Teufel zu ihm und fragte: „was fährst du hier umher, o Mann?“

„Ich will nach Hause fahren.“

„Versprecht mir das, was Euch zuerst auf der Treppe begegnen wird.“

Der König aber antwortete alsbald: „soll ich denn meinen Hund verlieren? Ich kann wohl selbst nach Hause finden.“ Darauf fährt er noch 3 Tage umher; findet nicht nach Hause. Und der Teufel tritt zum andernmal zu ihm: „versprecht mir das, was Euch zuerst auf der Treppe begegnen wird.“ Aber der König versprach ihm noch nichts. Wieder fährt er in der Irre umher; jener tritt ihn zum drittenmal an: „versprecht es mir immer; was liegt denn an einem Hunde?“ Da antwortet der König endlich: „mehr ist mein Leben, als ein Hund; ich kann mir Hunde genug verschaffen.“ Als der König nach Hause gelangt, kommt ihm die Amme mit dem Kinde entgegen; es hieß Adam. Da wird der König alsbald sehr zornig über die Amme: „wo kommst du hierher?“

Nach einem Jahre trug der Teufel dieses Kind mit sich hinweg. Es war aber schon vorher bei ihm ein ausgetauschtes Kind, welches Eva hieß. Diese beiden fingen nun an, zusammen zu leben, und legten sich auch zusammen schlafen. Der Teufel aber fing endlich an, sie zu hassen; und sie merkten es, daß er sie umbringen wollte. Da sprach Adam zu Eva: „wohin retten wir Armen uns nun? Schwert und Beil werden blank geschliffen: man wird kommen, uns umzubringen!“ Eva aber sagte: „versprich, mich dir heimzuführen, so werden wir nicht umgebracht werden.“ Darauf that sie zwei Badequäste in das Bett; und sie fingen dort an, mit einander zu sprechen, diese Badequäste. Da ruft der Hausherr: „schlaft ihr schon?“ Sie antworten: „noch nicht; wir machen unser Bett.“ Und zum andernmal fragt er: „schlaft ihr schon?“

„Noch nicht: wir legen uns eben nieder.“

Und endlich ruft er ihnen zum drittenmal zu. „Wir werden gleich einschlafen,“ war die Antwort.

Indessen war Adam davon geeilt, um zu seinen Eltern zurückzukehren und auch Eva dahin zu bringen. Da jagten die Verfolger nach: der Sohn des Hausherrn nahte.

„Wohin retten wir Armen uns? Schon nahen die Verfolger!“

„Versprich nur,“ sagte Eva, „mich dir heimzuführen.“

Damit schlug sie einen Wald vor beiden vor. Der Sohn des Hausherrn kommt heran; nichts als ein dicker Wald ist vor ihm; nicht einmal einen Dohsentreibersteden *) erhält er aus ihm. Da kehrt der Sohn nach Hause! „ich habe niemand gefunden, den ich suchte; ein dicker Wald war vor mir; nicht einmal einen Dohsentreibersteden bekam ich.“ Der Hausherr entgegnet: „hurtig! was du auch auf dem

Wege findest, sei es ein Strohalm oder eine Ruthe, bring es sogleich hierher nach Hause; denn sie selber sind es eben!“ Der Sohn weint und geht. Da sagt Adam gleich wieder zu Eva: „wohin retten wir Armen uns nun? wieder naht die Verfolgung!“

„Sei still und weine nicht; versprich nur, mich dir heimzuführen. Ich bin eine Kirche, sei du ein Dohsentreibersteden darin.“

Und der Verfolger tritt in die Kirche herein, findet nichts als einen Dohsentreibersteden mitten in der Kirche aufrecht stehen, nimmt und versucht ihn und wirft ihn auf den Boden hin, geht nach Hause und spricht: „war nichts zu finden, als eine Kirche und ein Dohsentreibersteden darin.“ Da spricht der alte Hausherr selbst:

„schick den Thoren aus zu schaffen,
sehen wirst du gehn dich selber.“ **)

Darauf macht er sich selbst auf, mit großem Geräusche, mit Schellen und Allem. Alsbald seufzt Adam wieder: „wohin retten wir Armen uns nun? Nun kommt er selber gar!“ Eva entgegnet: „führe mich dir heim, und fürchte dann nichts. Sei du das Meer, ich bin die Ente.“ Der Teufel kam und erblickte diese Ente sogleich. Die Goldstücke, die er zwischen den Fingern hielt, streute er aus und lockte die Ente; sie aber schwamm unter dem Wasser heran, las mit dem Schnabel das Geld aus dem Wasser auf und schwamm wieder leise zurück. Als nun das Geld zu Ende gegangen, fing er an, das Meer trocken zu lecken. Da barst er aber von einander.

Adam und Eva gingen darauf fürder. Als sie in der Nähe der Wohnung von Adams Eltern waren, sprach Adam: „wie komm ich nun in das Haus und in die Stube?“ Und Eva entgegnete: „ich gehe hier in die Birke neben dem Brunnen; du mache dich in Gestalt einer Taube auf und sitze auf das Fenster deiner Eltern.“ Da spricht der König: „was für ein Vogel ist das? Laß ihn ins Zimmer herein! Welch eine Gnade will er, daß er bitter?“ Die Taube steigt ins Zimmer, wird wieder zum Menschen. Der König fragt: „was suchst du?“

„Ich bin Euer Sohn, den Ihr der Hölle versprochen hattet; ich bin nun von dort losgekommen.“

Raum war der dritte Tag da, so hatten bereits alle umherwohnenden Menschen erfahren, daß des Königs Sohn nach Hause gekommen war.

Nun ging eines Bürgers Tochter zu jenem Brunnen Wasser zu schöpfen, und ward im Brunnen gewahr, daß sie ein schönes Angesicht hätte. Sie kehrte nach Hause, sprach zum Vater: „ich bin ja von einem so gar schönen Angesicht! ich will des Königssohnes Gemahlin werden. Der Vater hinderte sie nicht. Am andern Morgen ging die andere Tochter, Wasser zu schöpfen: „ach, meine Eltern, was hab' ich für ein schönes Angesicht! ich möchte des Königssohnes Gemahlin werden!“ Den dritten Morgen ging die dritte Tochter an den Brunnen: „ach, was hab' ich für ein schönes Angesicht! ich muß des Königssohnes Gemahlin werden!“ Am vierten Morgen geht der Bürger selbst, Wasser zu schöpfen: „was soll das bedeuten, daß

*) Ausgenommen in zwei Fassungen von A. Knäpffer. Einige wenige Stellen sind in der Uebersetzung etwas gemildert worden. Zu vergleichen sind mehrere deutsche Märchen bei den Gebrüdern Grimm.

**) Hájawits.

**) Nis fit asjale,
Karga isse kannute.

mir die Töchter alle davon gehn?" Er sieht in den Brunnen hinab; er sieht wieder an der Birke hinauf. Da wird er gewahr, daß dort in der Birke ein Mädchen ist, und alsobald spricht er: „ist das ein Blendwerk, oder was für ein Mädchen bist du da? Du könntest als Hausjungfer zu mir kommen.“

„Ach ja, ganz gern will ich zu Euch kommen!“

Und er führt sie in sein Haus.

Nun war es aber an dem, daß des Bürgers Tochter sich mit dem Königssohne verloben sollte. Er trug Eva'n nicht mehr im Sinne, und sie war ganz bereitwillig ein Hausjungferchen geworden. Dieser Bürger hatte aber drei Gehülfen. Da gelüftete es den ersten Gehülfen, sich an sie zu machen. „Kann ich diese Nacht zu Euch kommen?“ fragte er bittend. Behend fing sie an ihre Kleider abzulegen: „eine Arbeit für den Hausvater blieb noch ungethan.“ Fragt der Gehülfe: „welche Arbeit blieb Euch ungethan?“

„Das Feuer blieb unter der Esse ungelöscht.“

„Ihr, Jungfer, könnet nicht mehr hingehen; Ihr habt Euch schon Eurer Kleider entledigt. Ich stecke noch in den Kleidern, ich kann es ja aushun. Unter der Esse blieb das Feuer ungelöscht: ich werde es gut zudecken.“

„Aber sprich dann zum Feuer: Hand, halte das Feuer, und Feuer, halte die Hand!“

Und die ganze Nacht hindurch gelang es ihm nicht, das Feuer auszulöschen. Am andern Abend kam der andere Gehülfe sie zu bedrängen: „kann ich zu Euch kommen?“ Eva entgegnete: „mag sein! ich habe sonst schon mit Gehülfen zu thun gehabt.“ Und behend fing sie wieder an die Kleider abzulegen: „eine Arbeit blieb noch ungethan: das Thor zum Hofe ist nicht abgeschlossen. Wenn Ihr es aushun könntet!“

„D, sehr gerne!“

„Wenn du es aber aushun, dann sprich dabei: Hand, halte das Thor, und Thor, halte die Hand!“

Die ganze Nacht hindurch drückte er das Thor zusammen, und vermochte nicht, es zuzuthun. Da kam die dritte Nacht, und mit ihr kam auch der dritte Gehülfe: „könnte ich diese Nacht zu Euch kommen?“

„Mag sein! ich habe sonst schon mit Gehülfen zu thun gehabt.“

Damit fing sie wieder an die Kleider abzulegen; aber eine Arbeit für den Hausvater war wieder ungethan geblieben.

„Welche Arbeit blieb Euch ungethan? Was Euch ungethan blieb, das will ich zu Ende führen; Ihr habt Euch schon Eurer Kleider entledigt.“

„Unser Kalb mit dem weißen Kopfe steht noch unangebunden.“

Er ging, das Kalb anzubinden und sprach: „Hand, halte das Kalb, und Kalb, halte die Hand!“ Und die ganze Nacht hindurch stand er, das Kalb am Schwanz in der Hand. So waren diese drei Nächte hindurch all diese Gehülfen betrogen.

Am eben diesem Morgen aber war es, daß des Bürgers Tochter ausfuhr, um sich mit dem Königssohne zu verloben. In der Karosse gelangten sie, sechs Pferde davor, bis zum Hause dieses Bürgers. Aber diesem Hause gegenüber kommen die Pferde nicht mehr von der Stelle. Alle rufen, Bräute und Bräutigame: „was soll das bedeuten,

daß die Pferde nicht mehr von der Stelle fortkommen?“ Diese aber springen und setzen eine Zeitlang, gehen mehr zurück als vorwärts. Da tritt Eva heraus und ruft rasch: „hallo, ihr Pferde! was ist Euch? Ich werde mein Kalb mit dem weißen Kopfe herausführen.“ König Adam schaut aus der Karosse heraus, um zu erfahren, was das für ein Mädchen sei, welches gesagt habe, daß es ein solches Kalb besitze, das eine ganze Karosse voll fortzuziehen vermöge. Adam schaut und entdeckt gleich, daß es Eva sei. Er steigt aus der Karosse heraus, hebt Eva'n hinein und spannt das Kalb mit dem weißen Kopfe davor. Darauf wird des Bürgers Tochter von zwei Pferden zerrissen. Sie aber fahren mit dem Kalbe zu der Verlobung.

H. N.

III. Ein Schalkstreich.

(Ehntisches Volksmärchen.)

Eines Bauern Mutter war gestorben. Er vermochte aber auf keinerlei Weise, sie zur Erde zu bestatten, und so ging er hin, um einen Schalkstreich mit der Mutter auszuführen. Er begab sich nämlich zu einer Schenke, lehnte die Todte an einen Pfosten davor an, daß sie aufrecht stand. Zugleich hatte er einige Eier. Diese that er in eine Wütte und ließ die letztere, an die Hand der Mutter gebunden, niederhängen.

Darauf kam nun ein Käufer herzugegangen: „hast du die Eier zu verkaufen?“ Sie erwiderte kein Wortchen. Jener fragt zum andernmal wieder und stößt sie dabei an: „so antworte doch!“ aber damit stößt er die Todte zur Erde nieder. Die Eier waren alle entzwei. Der Bauer selber hatte alles aus dem Fenster mit angesehen. Er trat heraus und fing sogleich einen Haber an mit dem Käufer. „Du hast meine alte Mutter umgebracht!“ rief er und drohte mit dem Gerichte. Der Käufer mußte ihm vieles Geld zahlen. Darauf ging der Bauer nach Hause, bekehrte sich und sprach zu den Andern: „in der Stadt kosten die Todten vieles Geld.“

Ein anderer Bauer hörte das, ging nach Hause, schlug mit einem Stuhle sein Weib zu todt, und lud dann die Todte auf und fuhr mit ihr zur Stadt. Da ward denn gleich gefragt: „was hast du zu verkaufen?“ Der Bauer entgegnete: „eine Todte.“ Auf der Stelle ward er ergriffen und dem Gericht überantwortet. H. N.

Die Rigasche Zeitung Nr. 70 enthält nachfolgenden Artikel, unterzeichnet von — R. N. **)

„In der Beilage zur 11. Nummer der in Dorpat erscheinenden Wochenschrift „das Inland“ steht ein Artikel über das Auftreten des Fräulein von Marra in Mitau. — Der ziemlich durchsichtig verlarvte Verfasser (das Citat aus der Oper „der schwarze Pirat“, Text von de la Croix in Mitau, die Ortsunterzeichnung Mitau-Schloß und die Namensschiffe 66 als Summe der Buchstaben 3, 17, 14, 9 und 25 des Alphabets lassen ihn mit schwerlich getäuschter Gewissheit erkennen) spricht am Schlusse seiner lobenden Neußerungen über Fräulein v. M. von ihrem fördernden Einfluß auf die Leistungen der übrigen Sänger und sagt sodann:

*) Aufgenommen von A. Knüpffer.

**) Nicht von dem Correspondenten 66, sondern von einer anderen Seite her ist uns nachstehender Artikel zugekommen:

Mitau, den 30. März. In der Rig. Ztg. wirft R. N. dem Correspondenten aus Mitau über das Gastspiel der Marra und dem Redacteur des Inlandes Dinge vor, zu deren Verständnisse wohl in den Nummern 3, 4 und 5 des Inlandes 1845 nachzulesen ist.

Unzweifelhaft ist hier verwiesen auf den Aufsatz „Rigisches Kunst- und Geistesleben“, von R. N. Eine Deutung dieser Verweisung unterlassen wir. D. Reb.

„Nur auf ein einziges Wesen schien Fräulein von Marra ihren Einfluß nicht ausgeübt zu haben. Ich meine die Pseudo-Künstlerin, der die Rolle der Königin in den Puritanern — in Folge einer, wie man sagt, ganz besondern Vorliebe des würdigen Directors Ringelhardt, zu Theil geworden war. Gerne will ich es glauben, daß diese Vorliebe auf sehr triftig motivirten Ueberzeugungen von gewissen Talenten begründet sein mag; doch so lange die Dame die Unankbare spielt, und trotz des ihr von ihrem Beschützer ihr geschenkten Wohlwollens ihre Talente nicht offenbaren will, so könnte ja der würdige Schauspielerdirector sie vor der Hand noch hinter den Coulissen behalten, ohne zu befürchten, dadurch dem Publicum einen Voss zu spielen.“ —

Ich frage Jeden, was der reine Eindruck dieser Zeilen ist? Ich frage, ob verläumderisches Gift boshafter und arglistiger, versteckter und zugleich offener auf einen guten Ruf gesprengt werden kann? Es ist möglich, daß der Verfasser diese beleidigende Seite seiner zweideutigen Wendungen hinter sophistischen Verschanzungen sicher wähnt; aber Hunderte haben diesen Artikel gelesen, und Alle haben das Gleiche gefühlt: ein gleicher, einstimmiger Schrei der Entrüstung wird in allen Kreisen gehört, die an diesen Verhältnissen Interesse nehmen.

Die Rolle der Königin, wie sie die betreffende Dame, ein schulglos allein, aber in allgemeiner Achtung stehendes, junges Mädchen gesungen hat, ist sowohl nach Umfang, wie nach ihrer musikalischen Wirkung höchst klein und unbedeutend, und besteht nur aus wenigen Tacten. Es läßt sich dabei weder etwas heben, noch kann etwas heruntergezogen werden. Fräulein H. hat diese Partie hier in Riga rein und richtig gesungen, und es ist nicht denkbar, daß sie in Mitau im musikalischen Theile des Gesanges störend gewesen sein kann, denn sonst würde der Berichterstatter, der doch gewiß im Besitz eines eigenen, oder eines surrogativen, musikalisch begründeten Urtheils ist, etwas darüber geäußert haben. Aber es ist keine Spur einer Kunstkritik zu finden, es ist nirgend gesagt, wo oder wie Fräulein H. schlecht oder mangelhaft gewesen, durch welche Fehler sie hinter gerechten Erwartungen zurückgeblieben sei. — Es heißt: „In Folge einer ganz besondern Vorliebe des würdigen Directors sei die Rolle der Königin der Dame zu Theil geworden.“ Wie? der Verfasser sollte nicht gewußt haben, oder nicht von einem unterrichteten Freunde habe erfahren können, daß keine der ersten Sängerinnen eine solche unbedeutende Nebenrolle, durch welche die Inhaberin schon an und für sich im Schatten steht, und noch dazu neben einer Marra, wo ihre Leistung aus doppelten Gründen verschwindet, gern übernommen hätte? Der sinnpessigste Theatergänger muß an den wenigen unbedeutenden Tacten hören, daß dies eben nur eine ganz untergeordnete Partie ist, und wenn der Verfasser deren Zuertheilung als aus Vorliebe entsprungen bezeichnet, so ist dieser Ausdruck eben weiter nichts, als der Haken, woran er die Kette seiner Verdächtigungen aufgehängt hat.

Und woher denn all' diese Bosheit? Woher diese nackte persönliche Beleidigung? Wenn Fräulein H. durch ihre künstlerische Leistung unmöglich das Mißfallen des Berichtstatters in so hohem Grade, als zu einem Motiv für absprechende Verwerfung nöthig wäre, erregt haben kann, so drängt sich uns die sehr natürliche Frage auf: ob denn in dem Verfasser selbst der erste Grund seines empörenden Verfahrens zu suchen sei? — Das erscheint unmöglich, aber — hier müssen wir abbrechen. Der Urgrund mancher Uebelthat ist oft ein lautes Geheimniß — etwas, das Alle wissen und das doch weder durch Rede noch Schrift dem eigentlich Schuldigen nachzuweisen ist. Diesem aber möge das Herz in der Brust erschrecken und er an

den Richter denken, der keines menschlichen Beweises bedarf, um zur Rechenschaft ziehn zu können, und der noch nie das rechte Zeitmaß verfehlte, wenn er in der Harmonie seiner höhern Leitung die Dissonanzen des Bösen in Nichts auflösen wollte.

Aber wir haben noch Jemanden anzuklagen, und das ist der Redacteur des „Inlands“. In jeder mittlern, oft auch kleinern Stadt, werden sich Naturen finden, die persönlichen Haß, Neid &c. entweder direct, oder durch Helfershelfer, zu allerlei unlautern Zeitschriftartikeln verarbeiten, und Alles daran setzen, sie gedruckt zu sehen. Es ist die erste Pflicht eines Redacteurs, der seine Aufgabe kennt und ihr gewachsen ist, solchen Schmutz von dem Blatte, dem er vorsteht, fern zu halten, und nicht zu dulden, daß irgend Jemand dadurch besudelt werde. Er stelle um Gotteswillen nicht den Grundsatz auf, Alles auf- und anzunehmen, indem eine Berichtigung, ein Entgegnungs-Artikel begangenes Unrecht wieder gut machen könnte. Wie oft ist nicht der erste Eindruck der bleibende, wie selten läßt sich der Flecken eines persönlichen Angriffs wieder ganz wegnehmen? Deshalb muß der Redacteur bei allen Artikeln, die ihm aus der Ferne eingesandt werden, nicht nur diese selbst sorgfältig prüfen, sondern auch von der Verlagsbarkeit und Urtheilskraft der Verfasser vollkommen überzeugt sein. Der Redacteur des „Inlands“ thut nicht immer das Beste, und ist nicht in allen Fällen das Beste. Er prüft nicht — das beweist die oben besprochene Stelle, er kümmert sich nicht um das moralische Vertrauen, das der Einsender verdient. Das bewies auf schreckliche Weise ein vor einigen Monaten durch mehrere Nummern des „Inlands“ gehender Aufsatz, der die Rigaschen Theater- und Concert-Verhältnisse behandelte. Dieser strotzte von persönlichen Angriffen auf das Schauspielers-Perfonal, enthielt eine Menge von Beleidigungen, Unwahrheiten, und war im plumpestem Tone des geistlosen Raisonnements geschrieben. Die Theater-Direction ließ sich auf offiziellem Wege den Namen des Verfassers nennen, und erfuhr, es sei: — Herr Carl Francke, ein früheres, sodann aber entlassenes Mitglied der Bühne. Gegen diesen klagbar zu werden, oder ihn einer Entgegnung zu würdigen, hatte Niemand Lust. Wer konnte aber von Riga aus Herrn Francke's Verlagsbarkeit verbürgen? Und wie war es dem Redacteur möglich, ohne solche Bürgschaft einen Artikel aufzunehmen, bei dem seiner durchgängigen subjectiven Haltung wegen Alles auf die moralische Zurechnungsfähigkeit des Verfassers ankam? — Ich habe hier nur zwei Fälle von einer sehr starken Redactions-Sorglosigkeit genannt; ich könnte diese Zahl nicht unbeträchtlich vermehren, wenn ich nicht die Ueberszeugung hätte, daß der Redacteur des „Inlands“ nicht aus bösem Willen gefehlt hat, und wenn nicht zu hoffen wäre, daß ihn diese Nachweisungen auf die Bahn größerer Vorsicht leiten werden.“

Vorwürfen begegnen, die, wie vorstehend mir gemachte, auf bloßen Voraussetzungen und unrichtigen Folgerungen beruhen, ist unnützer Zeitverlust, denn sie müssen ja in sich zerfallen; sind sie außerdem noch wider besseres Wissen und Gewissen, aus absonderlichen Motiven und Rücksichten gemacht, so sind sie auch nicht werth einer Erwiderung. Wenn Hr. A. mit sich selbst zu Rathe geht, wird er sich gestehen müssen, welcher Art seine Vorwürfe sind, und wie weit seine Angaben mit der Wahrheit übereinstimmen, — dann auch erkennen wie meine Antwort lautet. — Die Belehrungen und Rathschläge, die Hr. A. den Redacturen ertheilt hat, bieten nichts Neues, sind auch nicht ausreichend; wären sie unterblieben, so hätte man das gewiß nicht zu bedauern gehabt, Hr. A. aber hätte von dem Vorwurfe großer Unmaßung sich frei erhalten.

Der Redacteur des Inlandes.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Ueber alte Kirchen und andere bemerkenswerthe Bauwerke in Livland.

(Aus dem Journal des Ministeriums des Innern. 1816 Febr.-Heft.)
(Schluß.)

IV. Im Kreise des Wolmarschen Ordnungsgerichtsbezirks.

1) Die Noopsche Kirchspiels-Kirche (lettisch Straupe Basniza). Nach der Chronik Heinrich des Letten baute 1205 der Vater David am Fluße Neop eine Kirche, in der Folge von den aufstehenden Esthen geplündert und welche niedergebrannt wurde. Die jetzige Kirche befindet sich in dem jetzt noch bewohnten Schlosse Groß-Noop, das 1623 Fabian von Rosen erbaute. Die Kirche ist eben so alt als das Schloß. Im Jahre 1691 ward sie durch Georg von Krüdener bedeutend verbessert. Sie hat keinen Thurm. Während des Nordischen Krieges hatten auch das Schloß und die Kirche viel zu leiden. In dieser Kirche sind 2 alte Grabsteine; der eine von 1590, über einen von Rosen; auf dem andern sind im Schilde 2 adelige Wappen abgebildet, deren eines der Familie Vietinghof angehört, mit dem Datum: den 4. März 1573. Kaiser Paul der I. seeligen Andenkens, der noch als Großfürst, da er mit seiner jungen Gemahlin Maria Feodorowna ins Reich zurückkehrte, in Groß-Noop übernachtet hatte, ließ in der Folge dieses Gut ankaufen, das auch bis auf den heutigen Tag noch zu den Kabinet-Gütern gehört, und schenkte der Noopschen Kirche eine reich mit Gold und Silber gestickte Altar-Decke, die noch jetzt den Altar schmückt. Weiter hinauf, am Altar liegen noch 2 Grabsteine, der eine hat die Umschrift Anno 1560; der Name des Todten ist unlesbar. Auf dem andern Steine ist, in der Lage eines Schlummernden, der Ritter Anton von Rosen abgebildet; er starb 1690. In dem Gewölbe der Kirche befanden sich 2 Särge. In dem einen, zinnernen, mit vergoldeten Handgriffen und ebensolchem Bleche versehen, ist, wie sich aus der Inschrift ergibt, Peter v. Vietinghof begraben, Er. Königl. Majestät des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen wirklicher Kammerherr, Besitzer der Güter Groß-Noop, Mojan und Kosse, geboren am 16. März 1717, gestorben am 27. Febr.

1756. Sein Sterbekittel hat sich auf dem Skelette sehr gut erhalten; er ist aus festem rosenfarbenen Atlas genäht und mit Treßsen von reinem Golde besetzt. Der andere Sarg umfaßt den Staub des Grafen Karl Friedrich von Wachmeister, Obristen eines Karabinier-Regiments im russischen Dienst, Besitzers des Gutes Wolmarshof und Waimel, geboren den 17. August 1757, gestorben den 6. April 1772. Der Sterbekittel ist aus festem hellhimmelblauem Atlas, besetzt mit silbernen Treßsen.

2) Die Lemsa'sche Kirche (lettisch Limdaschi Basniza). Ihre Erbauung im Jahre 1225 schreibt man dem Rigischen Bischof Albert I. zu, der zu derselben Zeit auch das Schloß Lemsa gründete. Dieses Schloß war oft der Sommeraufenthalt der folgenden Erzbischöfe, woher man die Entstehung der Lemsa'schen Pfarrkirche bedeutend vor das Jahr 1417 zu setzen hat, unter welchem eine der Chroniken eines Lemsa'schen Predigers Erwähnung thut. Bei dieser Kirche errichtete 1495 Erzbischof Michael Hildebrand ein Nonnen-Kloster, außerhalb des Städtchens aber ein Mönchs-Kloster, über welches 1555 Heinrich Wrangel zum Vogt eingesetzt wurde. Heut zu Tage ist auch nicht eine Spur von diesen Klöstern übrig geblieben.

3) Die Rujensche Kirche (lettisch Rujene Basniza), auch St. Bartholomaei-Kirche genannt. Wahrscheinlich ward sie in demselben Jahre (1263) erbaut, als der Ordensmeister Burchard von Hornhusen das Schloß Rujen gründete. In manchen alten Nachrichten wird, beim Jahre 1499, eines Konrad Simons Erwähnung gethan, als Patronatsheeren von Rujen. Die Kirche ist von Stein und hat große gothische Fenster. In den kriegerischen Zeiten ist sie mehrmals zerstört worden, 1631 blieben von ihr nur die 4 Mauern ohne Dach stehen, und schon im Jahre 1598 hatte der Rujensche Prediger Gerhard Mez nur die Mauern der Kirche allein stehen sehen. Wahrscheinlich war das wohl eine der Verwüstungs-Spuren, die Ivan Groznoi hinter sich gelassen. Buchmann, beschreibt den Zustand der Kirche im Jahr 1711 folgendermaßen: 1) Der obere Theil des Thurmes ist heruntergefallen, 2) das Dach ist schlecht, und daher auch die Lage an mehreren Stellen ver-

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

faul; 3) die Fenster sind größtentheils zerbrochen und zerbrochen; 4) in der Kirche ist, mit Ausnahme der Chöre, kein Fußboden, und die Diele ist ungleich, denn zur Zeit der Pest hat man die Todten nicht tief genug begraben. 5) Die Orgel ist ganz zerbrochen, und nur das Gehäuse allein ist übrig geblieben. 6) Der Altar hat keine Decke. Glocken, Krone (узнакъ?) und Altarleuchter sind den Worten des Kirchendieners zufolge in der Erde vergraben. 7) Der Zaun des Kirchhofs ist ganz auseinander gefallen.

Zu katholischen Zeiten wird zweier Geistlicher dieser Kirche erwähnt. Seit der Einführung der lutherischen Religion ist der jetzige Prediger — der zwölfte. Der Großvater desselben ließ nachsuchen nach dem Kirchengeräth, das nach den Worten jenes Kirchendieners vergraben war, aber alle Nachforschungen blieben vergeblich.

4) Die Burtnefsche Kirche (lettisch Burtneka Vasniza). Sie ward 1281 erbaut durch die gemeinsamen Kräfte des Erzbischofs und des 16ten Herrmeisters Wilhelm von Schurburg. In Kriegszeiten zerstört, ward sie im Jahr 1688 wieder hergestellt. Sie zeichnet sich aus durch die alte gothische Bauart und durch ihre Lage auf dem hohen Ufer des Burtnefschen See's, wo hart unter der Kirche Versteinerungen von Amphibien und Korallen sich befinden.

5) Die Pernigelsche Kirche (lettisch Peepupes Vasniza). Aus der Bestätigungs-Urkunde, 1501 erteilt vom Erzbischof Michael, ist ersichtlich, daß diese Pfarrkirche 1522 gegründet worden. Es geschieht ihrer auch Erwähnung in einer Urkunde des Erzbischofs Johann von Wallenrod, vom Jahr 1403. Neben der Kanzel hängt das mit Oelfarben gemalte, aber schon sehr verschossene Portrait des zweiten hiesigen Predigers, Balduin, der 1638 dorthin vocirt wurde. Die heutige Pernigelsche Kirche ist aus Holz; die Chöre sind von Stein. 1784 ist sie eingeweiht worden.

6) Die Salische Kirche (lettisch Veel Sall-Nze Vasniza). So heißt sie zum Unterschiede von der Salisburgschen Kirche, Mas Sall-Nze beide liegen am Flusse Salis, der auf lettisch Sall-Nze-uppe heißt. Der Priester Alex. gründete hier, im Lande der alten Liven, die erste Kirche. 1577 zerstörten die Russen Kirche und Schloß. Die Kirche befindet sich jenseits der früheren Erdburgen, am Ausflusse der Salis. Seit 1598 werden in ihr 2 große kupferne Altarleuchter aufbewahrt, beide mit Inschriften versehen.

V. In der Stadt Wenden.

Sowohl in Beziehung auf die Alterthümlichkeit als auch in historischer Beziehung verdient nur die St. Johannis-Kirche Aufmerksamkeit, welche im Centrum der Stadt liegt und von Eingepfarrten der Stadt und des Landes unterhalten wird. Am 3. Aug. 1778 verlor sie ihren gothischen Thurm durch eine Feuerbrunst und wurde so beschädigt, daß es nothwendig ward sie von außen durch Strebe Pfeiler zu stützen. Der nach der Feuerbrunst aufgeführte neue Thurm ist geschmacklos und eines historisch so wichtigen Gotteshauses unwürdig. Die Kirche ward in den Jahren 1280—1284 errichtet vom 18. Ordensmeister, Wilhelm von Schauerburg, Schurburg oder Ewerburg, gemeinsam mit dem Rigischen Erzbischof Johann von Lünen.

Zu den Denkmälern dieser Kirche gehören die Grabstätten: 1) des 42. Herrmeisters Johann Freitag von Loringhof, 1494; 2) des 43. Herrmeisters Walter von Plettenberg, 1535; 3) Hermanns von Brüggene, genannt Hasenkamp, 1549, des 44. Herrmeisters; 4) des Bischofs Johannes Patricius, 1587; 5) des Bischofs Otto Schenking, welcher zur Zeit der Eroberung Livlands durch den Schwedenkönig Gustav Adolph starb.

Diese beiden Bischöfe versuchten während der Polnischen Herrschaft die letzten Anstrengungen zur Wiederherstellung des Katholicismus in Livland, aber vergeblich. Der bis heute in Gebrauch stehende große bronzene Altarleuchter ist ein Geschenk des Bischofs Otto Schenking. Auch die beiden kleinern Altarleuchter stammen aus den Zeiten des Katholicismus her.

VI. In der Stadt Dorpat.

Auf dem im Umkreise der Stadt befindlichen sogenannten Domberge finden wir die Ruinen eines durch seine Größe und sein Alter merkwürdigen Bauwerks, — der Dörptschen Cathedrale oder der Kirche des St. Dionysius. Erbaut wurde sie von dem Dörptschen Bischof Herrmann von Apelbern, in den Jahren 1225—1230, bald nach der Einnahme des Dörptschen Schlosses. Bis 1558, als die Russen Dorpat eroberten und den damaligen Bischof Hermann nach Rußland abführten, war diese reich dotirte Kirche die Bischöfliche Kirche; nach der Uebergabe der Stadt an die Polen, 1582, wurde sie eine gewöhnliche catholische Kirche. 1598 brannte die Kirche ab, in Folge einer Fährlosigkeit bei der Feler des St. Johannis-Tages; 1615 war sie zwar wieder hergestellt, aber 1624 fing sie wieder zu brennen an, und zwar wieder am Johannisstage, und wurde gänzlich ein Opfer des Feuers, nur die Mauern blieben stehn. Seit jener Zeit blieben von ihr nur die Ruinen stehn, von denen ein Theil in den Jahren 1804—1806 zur Universitäts-Bibliothek ausgebaut wurde. Bis zum Beginne jenes Ausbaus und größtentheils auch noch bis auf den heutigen Tag haben sich die Mauern dieser Kirche so gut erhalten, daß man dieselbe an ihnen nach allen Richtungen der Ausdehnung ausmessen, ihre innere Einrichtung sehen, die Fagade und den Plan des ganzen Gebäudes abnehmen konnte. Die Zeichnung davon findet sich in der von der Dorpatschen Universität zum Drucke beförderten Schrift „Die Universität Dorpat, 25 Jahre nach ihrer „Gründung.“ Aus ihr ergiebt sich, daß die Kirche in der Länge ungefähr 48 Faden 4 Fuß, in der Breite circa 15 Faden 2 Fuß, in der Höhe bis zum Dache circa 11½ Faden Rheinisch hielt. Wie man daran gar nicht zweifeln kann, wenn man nach der Länge und Höhe des Gebäudes urtheilt, erhoben sich zwei ihrer Thürme bis zu 25 Faden, so daß das ganze Gebäude mit seinen Thürmen sich bis 36½ Faden über dem Domberge erhob. Die Höhe des Domberges über dem Wasserspiegel des Embach beträgt 100 Pariser Fuß, diese Kirche also erhob sich bis mehr als 55 Faden über dem Spiegel des Embach. Man kann sich daraus eine Vorstellung von der Ansehnlichkeit dieses Gotteshauses machen, und gewiß konnten nur sehr wenige Bauwerke in der Gegend etwas Derartiges aufweisen.

VII. Im Dörptſchen Ordnungsgerichts-Bezirk.

Die ältesten Kirchen ſind:

1) Die Wendauſche Kirche, die älteste im ganzen Dörptſchen Kreiſe. Biſchof Hermann I. erbaute ſie, bald nach der Erbauung des Schloſſes Odentom, im Jahr 1236. Sie iſt dem Apoſtel Jacob geweiht und führt daher den Namen der St. Jacobi-Kirche. Bei der 1613 angeſtellten Kirchen-Viſitation fand man ſie zerſtört, indeß zu Anfang der Schwediſchen Regierung erbaute Graf Drenckern ſie von Neuem. Etwa 2 Werſt von der Kirche liegt ein Platz, auf dem vor Alters die Heiden opferten; noch heut zu Tage liegen dort 3 Feldſteine von enormer Größe, die ihnen zu Altären dienten, um einen überwachsenen Teich, in dem die Abwaſchung der Opfer und die Reinigung der Opfernden ſtand.

2) Die Marien-Magdalenen-Kirche. In einer Urkunde von 1380 wird ihrer als „Neu-Kirche“ Erwähnung gethan. Uebrigens bietet ſie nichts Bemerkenswerthes. Einer der Dörptſchen Biſchöfe hatte ſie erbaut und der heiligen Maria Magdalena geweiht. Im Jahr 1627 ſtanden ſchon nur noch ihre Mauern.

3) Die Bartholomäiſche Kirche. Ein Dörptſcher Biſchof gründete ſie und weihte ſie dem heiligen Bartholomäus. Sie ſtand ſchon im Jahr 1380. Vor der Baluſtrade des Altars liegen in ihr 2, Adligen angehörige, Grabſteine; der eine der der Gertrude Zöge, von 1438, mit einer lateiniſchen, der andere, von Tuwe oder Taube gehörig, von 1460, mit niederſächſiſcher Inſchrift. Die ſteinerne Kirchenmauer an der Nordſeite ſcheint hohl; ihre ganz ungewöhnliche Dicke läßt vorausſetzen, daß in ihr ein mit Gewölben gedeckter Gang exiſtirt. Im Jahre 1627 war von ihr nichts ſichtbar als nur die Gewölbe und die Mauern.

4) Die Laiſche Kirche. Der Ordenſmeister Siegfried von Spanheim erbaute dieſelbe 1423 zugleich mit dem Schloſſe Laiſ und weihte ſie dem heiligen Georg. Während des Krieges zwischen Rußland, Schweden und Polen wurden einige Gewölke in ihr zertrümmert, aber die mehr als einen Faden dicken kapitalen Wände blieben ſtets unbeſchädigt und ſtehn in ihrer uranfänglichen Geſtalt noch bis auf den heutigen Tag da.

5) Die Gedſche Kirche, von einem Dörptſchen Biſchofe gegründet und dem Apoſtel Andreas geweiht. Das Jahr ihrer Gründung iſt nicht bekannt. Erwähnung geſchieht ihrer in Urkunden von den Jahren 1456 und 1476. In den Kriegszeiten im Jahre 1636 ward ſie zerſtört und niedergebrannt, und erſt nach dem 1661 zwischen Rußland und Schweden abgeſchloſſenen Frieden von Neuem erbaut und zum Gottesdienſte geweiht; aber während des ſchwediſch-ruſſiſchen Krieges ward ſie im Jahr 1702 wieder eingeäſchert von einem ruſſiſchen Commando, das vorüberzog. So ſtand ſie als Ruine bis 1728. In dieſem Jahre fing man an ſie auszubauen, und im Jahr 1730 ward auch der Gottesdienſt in ihr wieder eröffnet.

6) Die Cawelechtſche Kirche. In den Jahren 1495—1499 erbaute ſie Fromhold von Tiefenhausen, der damalige Beſitzer von Cawelecht, und weihte ſie dem heil. Dionyſius. Die Mauern ſind bis auf den heutigen Tag

die alten geblieben; der Thurm aber und das Dach ſind in der Folge renovirt worden.

Sonſt giebt es im Dörptſchen Kreiſe weiter keine bemerkenswerthe Bauwerke. In hiſtoriſcher Beziehung verdient das im Laiſchen Kirchſpiele an der Eſthländiſchen Grenze belegene Gut Kardis Aufmerkſamkeit. Hier ward 1661 der Friede zwischen Rußland und Schweden abgeſchloſſen. Auch heut zu Tage zeigt man in Kardis noch das hölzerne Häuſchen und das Zimmer, wo ſich die zum Friedenstractate Bevollmächtigten verſammelten.

VIII. Im Werroſchen Ordnungsgerichts-Bezirk.

1) Die Karolensche Kirche. Die Zeit der Erbauung dieſes Gotteshauses kann mit Zuverläſſigkeit nicht beſtimmt werden. Man weiß nur, daß ihre Mauern ſchon einige hundert Jahre ſtehen. Aus dem 1613 in lateiniſcher Sprache abgefaßten Protocoll über die Viſitation der Katholiſchen Kirchen erhellet, daß Deutſche Kaufleute in Folge eines während des Sturmes auf dem Meere von ihnen abgelegten Gelübdes die Karolensche Kirche erbaut haben. Vor einigen Jahren erhielt ſie ein neues Dach, auch einen neuen Thurm; der alte war ſchon lange umgefallen.

2) Die Anzensche Kirche. In dem Kirchenviſitations-Protocoll von 1719 heiſt es: „Dieſe alte ſteinerne Kirche iſt durch die beſondere Gnade Gottes bis auf den heutigen Tag noch unzerſtört.“ Im Jahr 1787 brannte ſie, vom Blitzſtrahle getroffen, bis auf die Mauern ab, ward aber bald wieder aufgebaut.

3) Die Pölweſche Kirche exiſtirte ſchon in den katholiſchen Zeiten. Zuverläſſige Nachrichten über die Zeit ihrer Erbauung, oder Ueberlieferungen über ihre Schickſale giebt es nicht, denn das Pölweſche Kirchen-Archiv verbrannte bei einer Feuersbrunſt, die vor 80 Jahren im Pölweſchen Paſtorate ausbrach. Im Anfange des 17. Jahrh. hatte auch dieſe Kirche durch den Krieg zu leiden. Bekannt iſt, daß ſie bis auf die Mauern abbrannte und daß ſie, wegen der äußerſten Armuth des ganzen Kirchſpiels, circa 59 Jahr in dieſer Lage blieb.

IX. Im Deſelſchen Ordnungsgerichts-Bezirk.

1) Die Monſche Kirche. Spuren hohen Alterthums ſind auf ihr ausgeprägt. Sie iſt aus Stein bis auf das Dach, das mit Schindeln gedeckt iſt. Das Jahr ihrer Erbauung iſt nicht bekannt; man meint indeß, daß ſie ſchon im 14. Jahrh. erbaut iſt, als die katholiſche Religion auf Deſel noch herrſchte. Die innere, wie die äußere Einrichtung trägt das Gepräge des Katholicismus.

2) Die Peudeſche Kirche. Sie iſt ebenfalls aus Stein und Alles in ihr weiſet auf ein graues Alterthum zurück. Nach der Bauart zu urtheilen iſt ſie im 13. Jahrh., bald nach der Einführung der chriſtlichen Religion in Deſel, erbaut; aber weder finden ſich über die Zeit ihrer Erbauung Zeugniſſe, noch über ihr weiteres Schickſal, wahrſcheinlich ſind ſie während der wiederholten Kriege verloren gegangen oder zerſtört worden.

3) Die St. Johannis-Kirche. Sie iſt alt und aus Stein gebaut. Ihrer innern Einrichtung nach gleicht ſie mehr einem Wohngebäude: die Lage iſt von Brettern,

die Mauern sind niedrig, sie ist ohne Thurm und von sehr kleinem Durchmesser. Daraus kann man abnehmen, daß vor Alters dieses Gebäude zu irgend einem andern Zwecke erbaut und erst in späterer Zeit zu einer Kirche gemacht worden ist. Nähere Nachrichten darüber sind nicht aufgefunden worden, weil die Gebäude, in denen das Kirchen-Archiv aufbewahrt, mehreremal sammt allen kirchlichen Documenten ein Raub der Flammen geworden sind.

4) Die Wolbesche Kirche, unstreitig die älteste auf der ganzen Insel Desel. Sie ist von Stein und im 13. Jahrh. erbaut, bald nach der Eroberung dieser Insel und der Bekehrung ihrer Bewohner zum Christenthum. Obgleich das Kirchengebäude ganz einfach ist, so weist es doch durch sein äußeres und inneres Aussehen auf ein fernes Alterthum zurück und schließt viel Altgothisches in sich. Ueber das Jahr ihrer Erbauung hat sich in der Tradition nichts Bestimmtes erhalten.

5) Die Pigasche Kirche, aus Stein, auch von hohem Alter. Mit Genauigkeit kann man die Zeit ihrer Erbauung nicht angeben; dem äußern Aussehen aber und einigen aufgefundenen Documenten zufolge muß man annehmen, daß sie schon länger als 400 Jahre existirt. Soviel bekannt, gehörte das Gebäude früher einer katholischen Kirche an, und erst später wurde es zu einer lutherischen Kirche eingerichtet.

6) Die Carmelsche Kirche. Der Bau derselben ward 1407 am Tage St. Petri beendet. Sie ist von Stein und in einem hübschen altgothischen Stile erbaut. Ihre in Spitzbogen zulaufenden Gewölbe stützen sich auf 3 achseitigen Pfeilern. Das Gebäude ist noch sehr fest. Die äußern Mauern, wie der Thurm, sind mit Säulen geschmückt. Die Höhe des Thurms steht im rechten Verhältnis zum Umfange des ganzen Gebäudes. Altar und Kanzel sind von vortrefflicher altgothischer Schnitzarbeit. Die Carmelsche Kirche war früher ein Kloster. Bis auf den heutigen Tag haben sich die unterirdischen Mauern desselben mit seinen verschütteten Gängen zum naheliegenden Nonnenkloster erhalten. Von diesem letztern haben sich auch noch einige Trümmer ehemaliger Gewölbe und steinerner Mauern ganz erhalten.

7) Die Kilefond-Kirche. Sie ist von Stein und war früher, soviel bekannt, eine Klosterkirche; später, nach der Verbreitung der Reformation und nach der Annahme der lutherischen Religion durch die Deseler, ward sie zur Pfarrkirche gemacht. Ueber ihre Erbauung sind keine nähere Nachrichten aufgefunden worden.

8) Die Anseküllsche Kirche, von Stein. Sie ist um das Jahr 1500 gegründet; genauere Nachrichten über

die Zeit ihrer Erbauung sind im Archive nicht gefunden worden. Indes ihre Niedrigkeit, ihre alte Bauart, die zu kleinen Fenster, die ihr das Ansehen eines unterirdischen Baues geben, die gewöhnliche bretterne Zimmerlage, der schiefe und hervorstehende Thurm, — Alles zeugt für ein tiefes Alterthum.

II. Notizen zur Genealogie des Herzoglich-Bironischen Hauses.

1585 den 14. Juni sub dato Schloß Mitau, verlehnt Herzog Gotthard an Carl von Bühren, um seiner langjährigen und getreuen Dienste willen, das vorher von Wilhelm von Ehmen besessene Tinsse-Gesinde an der Aa (das jetzige Gut Kalnzeem im Mitauschen Kirchspiele) auf seine und seiner Hausfrau und nach Beider Absterben auf eines seiner beiden Söhne Lebzeit, mit freier Kaufmannschaft, wie sie ihm bisher freigestanden, Holzhandel, Immenbäumen und drei Arbeitern.

1614 den 22. December sub dato Mitau, erneuert Herzog Friedrich die vom Herz. Gotthard an den nunmehr verstorbenen Carl von Bühren gemachte Verleihung des Landstückes an der Aa, Kalnzeem genannt, für dessen geraume Zeit von Jahren beim Herzoge und seiner Gemahlin in Diensten gestandenen Sohn Johann von Bühren, der nach dem Tode seiner Mutter in deren Rechte auf Kalnzeem treten und selbiges bis auf eines seiner Söhne Lebzeit besitzen solle, mit freier Hölzung und Fischerei, jedoch mit Fürstl. Vorbehalte unter Kalnzeem eine Kornfleete zu bauen und eine Fähre zu halten.

1625 den 4. Novbr. sub dato Grenzshof, verlehnt Herzog Friedrich des sel. Reichbrodts Vozement im Wallhöfschen an Carl Bühren zu seinen und seiner künftigen Hausfrau Lebzeiten, daß er, so lange er kann, dem Herzoge und seiner Gemahlin vor andern dienen soll.

1638 d. 15. Decbr. s. d. Dobletn erhält der Dobletnsche Amtmann Carl v. Bühren die Fürstl. Genehmigung zum Ankauf des bisher von Friedrich Nieves und dessen Vater besessenen Gutes im Dobletnschen, mit Vorbehalt des Nacherrechts.

1640 den 11. Mai dd. Dobletn, verlehnt Herz. Friedrich an Carl von Bühren für getreue langjährige Dienste das seinem sel. Vater Johann von Bühren Anno 1614 verschriebene Gut Kalnzeem unter denselben Bedingungen, wie dieser es besessen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i b l a n d.

Riga, d. 5. April. Am gestrigen Tage schloß sich ein halbes Jahrhundert, daß Se. Excellenz der Hr. Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- u. Curland, General von der Infanterie Golowin, in den Militärdienst trat. Se. Exc. waren der Bedeutung dieses Tages selbst nicht eingedenk gewesen, und wurden

überrascht durch die feierlichen Glückwünsche aller Militair- und Civilbeamten, des Adels, der Geistlichkeit, der Stadtkrieger und der Kaufmannschaft. — Se. Exc. trat am 4. April 1797 im Leibgarde Preobraßenskiischen Regimente als Unterführer in den Dienst und stand, nachdem er noch in d. J. am 14. December zum Fähnrich avancirt worden, bis zum 3. 1821 bei der Armee, indem er der

Reihfolge noch bis zum Range eines General-Majors, diesen mitgerechnet, zu allen Ranggraden avancirte und drei derselben für Auszeichnung in Gefechten erhielt. Im Range eines Obristleutnants war er schon Commandeur des Janagerrischen Grenadier-Regiments, gegenwärtig das Regiment des Generalissimus Fürsten Galinsky, Grafen Suwerow-Nimrinsky, mit welchem er die berühmten Feldzüge in den Jahren 1812, 1813 und 1814 mitmachte, u. blieb nach der Einnahme von Paris dort, da dasselbe einen Theil der aus allen verkündeten Heeren gelisteten Besatzung ausmachte. Im J. 1821 wurde er zum Commandeur des Leibgarde-Jägerregiments ernannt, im J. 1825 aber zum Brigade-Chef der 4. Garde-Infanterie-Brigade und im December-Monate d. J. zum General-Adjutanten, sowie im J. 1826 für Auszeichnung im Dienste zum General-Lieutenant. Im J. 1828 wurde er zum Chef der 19. Infanterie-Division ernannt und erhielt hierauf im J. 1831 die 26. Infanterie-Division, mit welcher er im J. 1831 den Feldzug gegen die Polnischen Insurgenten mitmachte, indem er die Avant-Garde des 6. Infanterie-Corps commandirte. In d. J. wurde er zum Chef der 2. Infanterie-Division ernannt, im J. 1834 aber zum Ober-Director und Präsidenten der dirigirenden Commission der inneren und geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung im Zarthum Polen. Im J. 1837 wurde er zum Commandeur des abgetheilten kaukasischen Corps und Oberbefehlshaber des ganzen dortigen Districts ernannt und im J. 1839 für Auszeichnung zum General der Infanterie. Nachdem er im J. 1842 von diesem Amte, seinem Ansuchen gemäß, wegen zerrütteter Gesundheit entlassen worden, übergab er dasselbe am 25. December dem General-Adjutanten Reichardt. Am 28. März. 1845 wurde er auf Allerhöchsten Befehl zum Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Est- und Curland ernannt. — Im Laufe seines Dienstes nahm er an den Feldzügen gegen die Türken in d. J. 1806, 1807, 1810, 1828 u. 1829, gegen die Franzosen in den Jahren 1799, 1806, 1812, 1813 und 1814, und gegen die Polnischen Insurgenten im J. 1831 Theil. In den Schlachten bei Ansterlitz, bei Verduno und bei Leipzig erhielt er Schwabwunden. In den Feldzügen gegen die Türken im J. 1810 wurde er mit dem St. Georgen-Orden 4. Classe und im J. 1828 mit einem gekrönten Degen mit Brillanten und der Aufschrift „für Tapferkeit“, im J. 1831 aber für den Feldzug gegen die Polnischen Insurgenten mit dem St. Georgen-Orden 3. Classe beehrt. Im J. 1844 wurde er für erfolgreiche Operationen gegen die Bergvölker gewürdigt, einen goldenen, mit Brillanten gezeigten Degen, mit der Aufschrift „für Tapferkeit“, mittelst Allerhöchsten Rescripts zu erhalten. Außer allen Russischen Orden, mit Ausnahme des Andreas-Ordens, welche ihm während dreier Regierungen verliehen worden, besitzt er an ausländ. Orden: den Preussischen pour le mérite und den rothen Adler-Orden 1. Classe, den Türkischen Nischan Isfarhar, u. den Preussischen Löwen- und Sonnen-Orden.

Riga, den 5. April Abends. Handelsbericht. Die in der v. W. herrschende laue Stimmung für Roggen ging nicht auf diese Woche über, die Verkäufer zogen sich zurück und gaben erst einem höhern Gebot wieder Gehör. Nach Ankunft der Mittwochspost lebte sich das Geschäft pro ult. Mai mit 10 % Vorschuss zu 100 R.; es zeigte sich mehrseitige Frage, die nur zu steigenden Preisen befriedigt werden konnte, welche heute mit 105 für $1\frac{1}{2}$ Z., 106 R. für $1\frac{1}{2}$ Z. schlossen. — Außer wenigen hoch limitirten Aufträgen aus dem Inneren, die zur Ausführung kamen, war nur aus der zweiten Hand zu kaufen; war auch Neigung zum Realisiren, so doch keine zum dringenden Verkauf. Curischer $1\frac{1}{2}$ Z. Roggen betrug 112 R. mit 10 % gleichzeitig, we Russischer 104 machte. — Hafer:

Das Geschäft darin war beschränkt; $1\frac{1}{2}$ Z. wurde 77 R. mit 50 % Vorschuss gemacht. Von $1\frac{1}{2}$ Z. war etwas à 74 mit 50 % Vorschuss aus zweiter Hand zu haben; es scheint placirt zu sein. Weizen: Curischer $1\frac{1}{2}$ Z. wurde mit 185, 186 R. baar bezahlt. Schlagleinsaat wurden ein Paar 1000 Tschw. à 27 $\frac{1}{2}$ (18 $\frac{1}{2}$) R. mit 10 % gemacht — in Mittel-Maare; höhere wird hoch gehalten. — Hauföl wurde 129 R. mit 10 % Vorschuss bedingen; es scheinen einzelne Verkäufer noch der Deckung zu bedürfen. Hauf: Das Geschäft ist beschränkt, da hin und wieder nur etwas zum Verkaufe angeboten wird. Preise sind unverändert; doch Sorten wol 1 R. höher anzunehmen. Flach: Der Umsatz darin war bei Zurückhaltung der Verkäufer nicht umfangreich. Hofedreiband ist nur in wenigen Händen übrig. Die Notirungen sind für weißen Marienburger 45, 46, hellen Marienburger 40, 41 gewöhnlichen 38 $\frac{1}{2}$, 39, Partiegut 37 $\frac{1}{2}$, 38, Engl. Kron 35 $\frac{1}{2}$, 36, BG. 51 $\frac{1}{2}$, 52, RD. 26 $\frac{1}{2}$, 27, RWID. 42, 43, PHID. 38 $\frac{1}{2}$, 39 R. Flachsheede behält à 19 R. Käufer — Die Witterung hat einen milderen Character angenommen. — Die Nachfröste waren leicht. — Nach einem Berichte aus der Volderaa vom 4. hatte die Rhee sich wieder mit Eis gefüllt und war so weit das Auge in die See hineinreichte, kein Wasser sichtbar; später trieb der Wind die Eissche wieder vom Lande ab; Seegatt und Meerbusen behielten aber ihre feste Eisedecke.

Riga, den 6. April. — Nach den vom Rathe der Stadt getroffenen flusspolizeilichen Anordnungen für den laufenden Sommer wird, da die Anlageplätze oberhalb der Dünabrücke für die zu erwartende große Anzahl von Strusen nicht zureichen werden, zur Gewinnung noch mehrten Raumes für die Stationirung der Strusen unterhalb der Brücke in der Gegend von Stgezem hinter dem Kiepenholm und bis zur Voderagge ein besonderer Nothhafen errichtet werden. — Bis zu erfolgter Ankunft der Strusen ist der Dünastrom oberhalb der Brücke von Schiffen gänzlich frei zu erhalten.

Riga, d. 7. April. Heute beginnt hieselbst die Versammlung des Livländischen Adels-Convents. Von den Bestimmungen desselben wird es abhängen, in welchem Monate der Livländische Landtag zusammentritt.

Riga, d. 7. April. Die in voriger Nacht hier angekommene Courierpost hat die Na bei Mitau schon zu Boot passiren müssen; das Eis ist also dort schon gebrochen.

Riga, d. 9. April. Bereits zu Anfang März war ein solches starkes Thauwetter und Regen und später warme Witterung eingetreten, daß man einem frühen diesjährigen Eisgange unserer Düna entgegen sah. Eine Kälte, die in der Mittagsstunde beim Sonnenschein sich auf 3–4 Grad R. erhielt, in den Nächten aber sich oft bis auf 6 bis 8, ja gar auf 10 Grad steigerte und so von Mitte März bis nach Ostern mit wenigen Unterbrechungen anhielt, hatte jedoch das Eis unseres Stromes so gekräftigt, daß bis zum 4. und 5. d. noch kleinere Fahrzeuge und Fußgänger sicher passiren konnten. Die seit einigen Tagen herrschende warme Witterung und ein starker Regen, der gestern Abend fiel, haben endlich den Eisgang befördert. Gestern Abend, nachdem die Düna bis zu eintretender Dämmerung noch von Fußgängern auf dem über das Eis gelegten Bretterstege passirt werden war, drang gegen 10 Uhr das steigende Wasser durch die Böcher des Eises und es entstand eine längs der Stadt sich ausbreitende klare Wasserfläche über derselben. Um 2 auf 2 Uhr in der Nacht brach endlich die Eisedecke, und ging ruhig fort. Der bis dahin sehr niedrig gewesene Wasserstand erhob sich und die niedrig gelegenen Theile des Ufers wurden anfänglich bis in die Nähe zweier Thore überschwemmt. Leider hat sich das Eis aber nur bis zu Ende des Katharinendammes in Bewegung gesetzt, sich dort gestaut, und

der Strom hat seine Richtung über die Spitwe genommen. Durch diesen außergewöhnlichen Abfluß des Wassers nach der linken Seite hin kann das Eis in der Gegend des Katharinendammes nicht gehoben werden, und die dort an der Stromseite stehenden Häuser sind bereits vom Wasser umgeben, welches bei der Stadt aufs Neue zu steigen beginnt. Die Communication ist bis jetzt fast ganz unterbrochen gewesen, nur 2 kleinen Böten war es heute Vormittag gelungen, als eine Zeitlang die Schollen weniger dicht trieben, sich durchzuarbeiten. — Nachrichten aus Domesnees melden, daß daselbst viele auf Riga bestimmte Schiffe im Eise liegen, von denen mehrere bedeutende Havarie bereits erlitten, andere wahrscheinlich noch in große Gefahr gerathen werden.

Riga. Die Schneeflocken, Gedichte von Oswald Hugo Tiedemann, Riga, im Selbstverlage des Verfassers 1846, welche dem Verfasser der in den Beilagen zu Nr. 4 u. 13 des Inlandes abgedruckten Aufsätze nicht zu Gesichte gekommen sind, und über welche er eine Anzeige aus Riga erwartet, sind bereits in einer März-Nummer der St. Petersb. deutschen Zeitung von P. mit mehreren anderen vorjährigen Erzeugnissen der inländischen Poesie zusammengestellt und beurtheilt worden. Es heißt daselbst, daß unter den 5 Gaben, welche die Städte Reval (Blätter von R. Graf Rebinder), Dorpat (Balladen und Lieder von Wittorf, Glitsch etc.), Mitau (Gedichte von Otto v. Stähl), St. Petersburg (Gedichte von Baum) und Riga gebracht haben, die beiden letztgenannten die leichteste Waare lieferten. Eine einzige kleine Gabe brachte das große Riga und dazu nicht von einem Einheimischen, sondern von einem wandernden Zugvogel, der mit den letzten Schneeflocken des Winters 1844 seiner Deutschen Heimath zugeflogen ist, mehr den Dank für die in Riga gefundene gastliche Aufnahme enthaltend, als selbstständige poetische Erzeugnisse. — Wenn man seine Erwartungen nicht zu hoch spannt u. mit dem Gefühl für fremde Leiden und Freuden Empfänglichkeit bewahrt, um den Eindruck der vermischten Gedichte des Sängers nicht eben so schnell zu verwischen, als man das Büchlein aus der Hand gelegt hat, wird man dem Dichter seine Theilnahme nicht versagen können. Außer einer Widmung an Frau Malvine Brandenburg und einem den Subscribenten geweihten Sonnette enthält die Sammlung unter den Ueberschriften: Die Zeit, Sehnsucht, Ruhe, Meeresruhe, Frage nicht, die Fegir aus dem Haus, Katastroph, Schlummerlied, Das Liebesgedicht, Mein Lieb, Im Frühling, Frühlingsfrage, Frag und Antwort, Das Hochgeborene Kind, Erwartung, Die Rose, Leichenritt, Wirklichkeit, Frühlings-Scheiden, Die Medoune (ein Masenfcherz) einige recht artige und gelungene, mitunter dichterischen Schwung und höhere Begeisterung athmende Sachen. — Die Nachlese auf dem Felde der Nomenclatur Livländischer Dichter während des letztverfloffenen Decenniums dürfte, zumal wenn man die Dichter Estlands u. Curlands mit unter diese Kategorie stellt, noch einige Namen ergeben, welche in der Uebersicht Nr. 4 des Inlandes übergangen sind. — Hr. Oberlehrer Ekers in Riga, der letzthin in der dortigen historischen Gesellschaft eine Antikritik verlas, wies namentlich auf Curland hin und zeigte an mehreren Beispielen, wie beschränkt der literarisch-poetische Verkehr in unseren Provinzen ist.

Bolderaa, d. 8. April. Das Eis im Seegatt, wie auch in der Mündung des Flusses, ist nun so weit abgetrieben, daß heute das Fahrwasser genau untersucht werden konnte; es erwies sich demnach, daß sich die Richtung desselben bis jetzt nicht verändert hat, und war die Tiefe im Seegatt bei dem gegenwärtigen niedrigen Wasserstande noch immer 15½ Fuß Holl. und auf der innern Bank, wo im vergangenen Jahre gebaggert wurde, 13 Fuß Holl. Da wir hier unten bis jetzt noch keine starke Strömung

gehabt, so läßt sich wohl erwarten, daß nach dem Eisgange noch manche Veränderungen in der Mündung des Flusses stattfinden werden, indem derselbe gewöhnlich viel Material mit sich führt. — Für die in der Bucht segelfertig liegenden Schiffe „Courier“, „St. Peter-Paul“ und „Anna“ wurde mit den Fischern heute die Abmachung getroffen, das noch im Seegatt fest liegende Eis für die Summe von 30 R. S. wegzuräumen; es können daher höchst wahrscheinlich schon morgen, wenn Wind und Wetter günstig ist, obengenannte Schiffe unsern Hafen verlassen. — In der See ist vom Leuchthurm nur wenig Eis zu sehen.

Das Departement des auswärtigen Handels hat bekannt gemacht, daß in die Bedingungen über die Getränkepacht für die Jahre 1847 bis 1851 die §§ 351 und 352 Folgendes enthalten: „Die Einfuhr von ausländischem Araf, Rum und Französischem Brantwein ist vom Jahr 1847 an in den Häfen von St. Petersburg, Archangel, Riga, Reval, Libau, Odessa, Taganrog, Theodosia, Kerisch u. Ismail erlaubt.“ §. 352. „Außerdem ist die Einfuhr des Rums und Araf zu Lande von Oestreich und Preußen nach den Zollämtern von Radziwillow und Turlburg gestattet. Der Handel mit diesen ausländischen Getränken verbleibt, abgesehen von der Pacht, auf jegiger Grundlage.“

Estland.

Reval, den 7. April. Mit dem 31. März haben die Landtagsverhandlungen hieselbst wieder begonnen. Zwar sind die Verhandlungen daselbst Arcana für nicht Landtagsfähige, das Gerücht indeß spricht von vielen Debatten.

Reval, d. 8. April. Der Frühling kann noch immer nicht Sieger über den Winter werden. Zwar wirkt die Sonne am Tage, aber in der Nacht friert es fast regelmäßig. Die Straßen sind hin und wieder noch ein paar Fuß hoch mit Eis und Schnee bedeckt. Nur die Trottoirs haben ihr Eiskleid abgestreift. Auch auf dem Lande scheint der Frühling eben noch nicht sehr große Fortschritte gemacht zu haben. Landbewohner, die zu Ende vergangener Woche hier anlangten, versichern den schönsten und härtesten Winterweg gehabt zu haben. Jenseits der Inseln, die unsere Bucht umschließen, ist schon seit etwa 14 Tagen das Meer offen; die Rheebe ist noch gefroren.

Reval, den 11. April. Am 5. d. M. erfreuten wir uns an Mozart's Schwanengesang, dem berühmten Requiem. Die Instrumentirung war die alte von Mozart selbst gesetzte, die als Blech nur Bassethörner u. Posaunen aufzuweisen hat. Der Dirigent, der hier ansässige Pianist Theodor Stein, legte nicht wenig Ehre ein durch die seltene Präcision, mit der er diese fast nur aus fugirten Sätzen bestehende Musik durchführte. Das Sängersonnensystem, wie der größte Theil des Orchesters bestand aus Dilettanten. Die Aufführung hatte in der Halle der großen Gilde statt, die Einnahme ist zum Ban der Nicolaiskirche bestimmt. Am 4. d. M. fand gegen ein gemäßigteres Eintrittsgeld in eben dem Locale die Generalprobe statt. Gestern hatten wir eine Wiederholung der Aufführung des Requiem. Die resp. Musikfreunde, die am 5. mitgewirkt, hatten einem wahrhaft edlen Zwecke zu dienen sich wieder vereinigt; man wollte der Witwe eines kürzlich verstorbenen verdienten, allgemein geliebten und geachteten Beamten eine Unterstützung zukommen lassen.

Reval. Kurze und gedrängte Uebersicht der Schiffsfahrt u. des Handels beim hiesigen Port, während des J. 1846. Mit dem am 26. Februar, unter russischer Flagge, in den hiesigen Hafen mit Früchten von Messina, angekommenen Schiffe Estafette, Capt. F. W. Dickert, wurde die Schiffsahrt eröffnet und mit dem am 9. Decbr., unter russischer Flagge mit Heeringen von Stavanger, ange-

kommenem Schiffe der kleine Carl, Capt. C. D. Hilbert, geschlossen. Während der vorigjährigen Navigation langten hier und in Baltischport aus ausländischen Häfen 26 russische und 59 fremde, im Ganzen 65 Schiffe (1 mehr als im v. J.) an; unter diesen waren 12 mit Salz, 51 mit verschiedenen Waaren und 2 mit Ballast beladen. Aus verschiedenen russ. u. finnland.-russ. Häfen kamen 612 Fahrzeuge, (17 mehr als im v. J.), unter diesen 6 Dampfschiffe 96 Mat. Nach ausländ. Häfen segelten 26 russ. und 50 fremde Schiffe, und nach russ. Häfen 625 Fahrzeuge, (11 mehr als im v. J.). — Der Werth der nach dem Auslande verschifften Waaren betrug 587,226 Rbl. S. (67,359 R. mehr als im v. J.). Unter den verschifften Artikeln waren: 29,567 Pud Flachs, 8315 Pud Flachsheede, 199 Tsch. Leinsamen, 2178 Pud rohe Knochen, 388 Tsch. Roggen. Kornbranntwein ist im v. J. nach dem Auslande nicht verschifft worden. Der Werth der aus dem Auslande eingeführten Waaren betrug 745,438 R. S. (185,313 R. mehr als im v. J.). Von den Haupteinfuhrwaaren wurden verzollt: 256,011 Pud Salz, 5006½ Tonnen Norwegische Heeringe, 767½ Anker und 2155½ Boutheillen Wein, 55½ Anker Rum, 518 Pud Kaffe, 1345 Pud Indigo; für den Werth von 857 R. S. Farben, 5390 Rbl. Metallwaaren, 55,008 R. S. Manufacturwaaren, 320,000 R. S. in Barren. Im J. 1846 wurden 150,959 Pud Salz eingeführt und gelöst, (129,071 Pud weniger als im v. J.). — An Zoll für eingeführte ausl. Waaren sind im J. 1846 eingehoben 141,862 R. 58 C. S. (51,799 R. 51 C. weniger als im v. J.); an Zoll für nach dem Auslande verschiffte Waaren 7780 R. 17 C. S. (4148 R. 94 C. weniger als im v. J.).

Baltischport. Am 20. März kamen hier an 2 Schiffe von Messina mit Früchten, das russische „Strela“, Capt. Voissen, und das süßische „Courier“, Capt. Jacobson. Bis zum 1. April kamen noch 5 andere Schiffe mit Früchten aus Messina hier an.

Gelehrte Gesellschaften.

Sigung der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, am 2. April.

An Geschenken waren eingegangen: vom Pastor sen. Körber eine Urkunde der Herzoge Friedrich Casimir und Alexander von Curland vom 18. Decbr. 1682 (Copie); von Pastor Neubrig ein esthnisches Buch. — Auf den Antrag des Präsidenten ward der Druck des 1. Heftes zum 2. Bande der Verhandlungen beschlossen. Derselbe theilte die Bemerkungen des Dr. Kreugwaldt zu Propst Selters Arbeit über die esthnische Orthographie mit. Dr. Hansen nahm die natürliche Ableitung der Zahlwörter ütsefa (ähbelsa) und fattsfa (kähbelsa) in Schutz gegen einen Versuch von Tycho Mommsen (in Höfers Zeitschr. für Sprachwissensch. 1. 2. S. 261–263), das erstgenannte wie novem aus novus zu erklären, und legte der Gesellschaft aus den Mém. de l'acad. des sc. de St. P. 1832 p. 1587 die von Sjögren versuchte Erklärung der Endung isa vor. Auf desselben Antrag beschloß die Gesellschaft, nach dem dankenswerthen Vorgange der Rigischen Alterthumsforschergesellschaft, auch von Zeit zu Zeit Aufgaben aus dem Bereiche ihrer Forschungen aufzustellen. — Schließlich wurde Herr Bolbemar Schwarz auf Warbus durch einstimmiges Ballotement zum Mitgliede aufgenommen.

Monatsigung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 2. April.

Hr. Oberhofgerichtsadvocat Dr. Köler las die Fortsetzung eines Aufsatzes „die Philosophie der Sprichwörter“, deren Anfang er bereits in der öffentlichen Sigung am 19. Dec. v. J. vorgetragen hatte. — Hr. Landhofmeister v. Klopmanu Gr. trug vor den in einer frühern Sigung erbetenen, von dem Mitgliede der Gesells. Hrn. Regierungsrath v. Diederichs verfaßten wissenschaftl. Bericht über den Auftrag des verst. St.-R. Dr. v. Recke „die herzoglich curländ. Münzen“ in Köhners Zeitschrift. Er bemerkte dabei: 1) daß es von dem

Gotthard-Kettlerschen Noththaler aus dem J. 1559 auch halbe Thaler gegeben habe. Ein Gr. derselben befand sich in der bekannten Wankenhagenschen Thalersammlung, welche Hofrath Nadai 1799 ordnete und durch den Druck bekannt machte; 2) daß von dem Herrmeister Gotthard Kettler eine Goldmünze an Werth 1¼ Ducaten bekannt sei. Auch von dieser befand sich ein Exemplar in der oben erwähnten Thalersammlung; 3) daß von der den königlich-polnischen den curländ. Ständen gewidmeten Medaille mit dem Bräugenschen Wappen nicht nur eine vollständige Beschreibung, sondern auch der Kupferstich der Medaille in der Beilage zum Landtagsdiario vom 20. October 1775 S. 168 zu finden ist, welche er der Versammlung zugleich vorwies. — Herr Landhofmeister v. Klopmanu las hierauf einen Aufsatz über den bisher so gut wie gar nicht gekannten Aufenthalt Peter's des Großen in Curland im J. 1697. Die Belege dazu hatte der Herr Verfasser geschöpft und aufgefunden in den zu dem alten herzoglichen Archiv gehörigen Actenstücken. Den Aufsatz stellte der Hr. Verfasser auf den Wunsch des Geschäftsführers zur Verfügung der Gesellschaft für den Abdruck in ihren Schriften. — Hr. Dr. Eichtenstein trug vor in freier Rede einen wissenschaftlichen Bericht über die Schrift des Privatdocenten zu Dorpat Dr. Karl Schmid „Entwurf einer allgemeinen Untersuchungsmethode der Säfte und Excrete des thierischen Organismus. 1846.“ — Der Geschäftsführer schloß mit der Anzeige, daß er in der nächsten Sigung vorzutragen beabsichtige einen Aufsatz über Lebensversicherungen, Sterbekassen u. s. w. mit besonderer Berücksichtigung örtlicher Einrichtungen. Er bat zugleich um mündliche oder schriftliche Anfragen oder Mittheilungen in dieser Beziehung, und wünschte, daß die Gesellschaft in ihrer nächsten Sigung sich zu einer wissenschaftlichen Besprechung über diesen Gegenstand geneigt zeigen möge.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Beförderungen, Entlassungen.

Der graduirte Student der Dorpater Universität C. Wilhelm s ist mit Befestigung im Range eines Gouvern.-Secretairs bei der esthländ. Gouvern.-Regierung angestellt worden.

Ordinirt sind in der St. Jacobi-Kirche zu Riga am 6. April die Candidaten des Predigt-Amtes Christian Heinrich Friedrich Eenz für Saara und George Hermann Meinhard Pacht für Rokenhusen. Der bisherige Kirchspiels-Prediger zu Rokenhusen und Knoppenhof im Rigischen Sprengel George Friedrich Eienig ist auf seine Bitte vom geistlichen Amte entlassen, — u. der bisherige Prediger zu Saara Schule ist als Esthnischer Prediger nach Pernau gegangen.

II. Beförderungen.

Zufolge Sen. Uk v. 15. März an die livländ. Gouvern. Regierung sind nachfolgende Beamte im livländ. Gouvernements befördert worden: die Colleg.-Assessoren: der Wendenische Landrichter C. v. Mandelstädt u. der Assessor des Kameralhofs J. Hündeburg zu Hofrathen; — die Titularräthe: der ältere Kanzleibedirectors-Gehülfe der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneurs N. Gläser u. der Defessche Ordnungsrichter A. v. Poll zu Colleg.-Assessoren; — die Coll.-Secretaire: die Assessoren des Rigaschen Landgerichts Baron L. v. Campenhäusen u. A. v. Wegesack, der Tschoworsteher der Gouvern.-Regier. B. Pielbig, der Proto-Rotar des Hofgerichts C. v. Sievers, der Actuar des Hofgerichts A. v. Tiefenhausen, der Tschoworsteher der Kanzlei des Hrn. Civil-Gouverneurs P. Lichomirov, der ältere Officier des Rigaschen Polizei-Kommandos F. Grote, der Tschoworsteher des Kameralhofs L. Paul und der Landmesser der Meß-Commission F. Christiani zu Titularräthen; — die Gouvernements-Secretaire: der Gehülfe des Esthnischen Bezirks-Inspectors der Reichsdomänen C. Schrwald, der Secretär des Kameralhofs C. v. Gube, der Prästas-Gehülfe der Rigaschen Polizei-Verwaltung A. Heidemann, der Kanzlei-Beamte des Hofgerichts C. Sokoloffsky, der Gerichtsvoigt und Secretär des Arensburgischen Magistrats R. Grubert, der Prästas und Befiziger der Dorptischen Polizei-Verwaltung S. Eichenfeldt zu Collegien-Secretären; — die Collegien-Registratoren: der Kanzlei-Beamte der Gouvern.-Regierung M. Tosnansky, der Journalist und Tschoworsteher-Gehülfe derselben F. Constantinowitsch, der Adjunct des Defesschen Ordnungs-Gerichts S. von Notken, der

Protocollist desselben A. Krause, die Quartalloffiziers-Gehülfen der Rigaschen Polizei-Verwaltung A. Polakow und F. Kirillo, u. der Protocollist des Dorptschen Kreisgerichts A. Treyer zu Gouvernements-Secretären; — und zu Collegien-Registratoren: die Kanzlei-Beamten des Kameralhofs A. Michailow und B. Hinge, der Rigaschen Polizei-Verwaltung R. Treimann, der Kanzlei-Beamte des Hofgerichts B. Krickmeyer, der Journalist des Pernauschen Magistrats D. Simson, der Protocollist des Rigaschen Ordnungs-Gerichts M. Frankewitsch, der Archivar des Werroschen Ordnungs-Gerichts E. Schulz und der Notar des Pernauschen Ordnungs-Gerichts J. Amende.

Mitteltst Allerh. Tagesbefehle sind befördert: der jüngere Professor-Adjunct für die Agronomie an der Goringoregischen landwirthschaftl. Schule Coll.-Secr. Knäuper zum Tit.-Rath, — der jüngere Reserve-Landmesser des Depart. für Landwirthschaft Hornberg, der stellv. Förster der Dranienbaumschen Schlossverwaltung Klasohn, und der Architect-Gehülfe im Hof-Intendanten-Comptoir Dittmar zu Coll.-Registratoren, — der Fähnrich vom Nevalschen Ingenieur-Commando, dem Corps der Ingenieure der Marine-Bau-Abtheilung zugezählte Burzow für Auszeichnung im Dienste zum Secondlieutenant, der Unterzeugwachter des Rigaschen Ingenieur-Commandos Colleg.-Secr. Zwanoow zum Titulairrath.

III. Orden.

Der St. Stanislaus-Orden 1. Classe ist Allerhöchstd. verliehen worden dem esthländ. Civil-Gouverneurern wirl. Staatsrath von Grünewaldt und dem Director des Forst-Departements General-Majoren Grafen Caméboeff.

IV. Belohnungen.

Demesthl. Gour.-Procureuren Hofrath Dr. Pauker ist aus dem Justiz-Ministerio ein Geldgeschenk zu Theil geworden.

Bibliographischer Bericht für 1846.

225. Zehlabd un Kristihne. Zauks un derrigstahls, so, ispasch. jaunekiem par labbu, is Wahzu wallodas pahrtuktoja A. eitan Zelgawd 72 S. 12. d. i. Jacob und Christine. Eine angenehme und nützliche Erzählung, besonders jungen Leuten zum Besten aus dem Deutschen überfetzt von A. Eitan. Mitau.

226. Neue, in der Generalversamml. am Stiftungstage 1846 genehmigte Statuten der Jungfrauenstiftung zu Riga. Riga. 18 S. in 8.

227. Der Waffenschmied. Komische Oper in drei Akten. Musik von Alb. Eorzing. Riga. 29 S. in 8.

228. Mitau'scher Taschenkalender f. 1847. Mitau. 59 S. in 12.

229. Preis-Courant von allen Arten Gemüse-, Kräutern, Blumen-, Wiesen-, Baum-, ökonomischen und landwirthschaftl. Samenien von Joh. Herrm. Sigra. 6 S. Fol.

230. Verzeichniß der neuesten und ausgezeichnetsten Pracht-Georginen von J. H. Sigra in Riga. 2. S. in 4.

231. Martin Lutterusē wāikene Katekismus sēlētēdū pūhast kīrjast nīnē sūremba katekismusē ramatust, paklūtū Lutterusē usū loggo- dūstēle Tarto-ma rahwa seān usū runbmīse kinnitūses. Dorpat, gebr. bei H. Saakmann. 128 S. in 8.

232. Appollonius, Tirusē ja Sidoni kunningas. ūks wāgga kau- nīs luggemīne Summala sūrest abbišt ja kallūstufest. 1846. Pernau, gebr. bei Born. 56. in 8.

233. Aufgaben im practif. Rechnen in 1600 ausgerechneten Exempeln v. Heinrich Westberg, Coll.-Aff. 2c. Zweite Auflage. Mitau. 96 S. 8.

234. Aufgaben im practifischen Rechnen für Elementarschulen, enthaltend die vier Species in ganzen und gebrochenen Zahlen, von Heinrich Westberg, Colleg.-Affessor und wissenschaftl. Lehrer an der Kreisschule in Mitau. Zweite Auflage. Mitau. 48 S. 8.

235. Kā aahis pafaulē ar kīstlīgu tīgības? Stahst, so pahrtuktoja is Wahz wallodas J. H. Treyn, Rīgges pīstīchtā wezzakāis mahīstais pēe Jāhna bāsnīzās. Tēe dīwī pīrmi tāstī, no pīrmeem wāstīrās sūstīkēem tīhstī pawestīam Gregor tam septītam, jeb no 33 jcha gabda tīhstī 1073jchāi pēhstī kīstlūs pēchīmsīghanas. Rīgā.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

G. H. Zimmerberg, Censor.

120 S. 8 d. i. Geschichte der christlichen Religion, aus dem Deutschen überfetzt von J. H. Treyn, Oberpastor an der St. Johannis-Kirche in Riga. Die zwei ersten Perioden vom ersten Pfingstfeste bis auf Papst Gregor VII., oder vom J. 33 bis 1073 n. Chr. G. Riga.

236—255. Zwanzig Gelegenheitsgedichte.

256—257. Zwei lithographirte Musikstücke.

Bibliographischer Bericht für 1847.

21. Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer evangelischer Geistlichen Rußlands durch Dr. Carl Christian Utmann. 7. Bd. 1 Hft. Riga gebr. bei B. F. Härtel. 102 S. in 8. (Inhalt: 1. Abhandlungen und Aufsätze: 1) Ueber den Begriff der Kirche. Von Pastor Boibemar Schütz in Pernau. 2) In welchen Fällen hat der Prediger das Recht die Zulassung zum heiligen Abendmahl zu verweigern. Von Past. J. Seeberg zu Wahren. II. Literarisches. 1) Das Neueste für Predigerbibliotheken und theologische Bibliotheken. Vom Herausg. 2) Die im J. 1845 in esthn. Sprache erschienenen Schriften. III. Nachrichten. 1) Aus dem Inlande. a) Die esthländ. Provinz.-Synode vom J. 1846. b) Die livländ. Provinz.-Synode vom J. 1846. 2) Aus dem Auslande. 3.) Miscellen.

22. De cranii conformatione, ratione imprimis habita Jacobsonii de cranio primordiali ejusque ossificatione sententiae. Dissertat., quam — — — in Univ. liter. Dorpatensi ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — publice defendet autor Alex. Augustus Bidder, Curonus. Accedit tabula lithogr. Dorpati Livon. typ. H. Laakmanni, prostat apud E. J. Karow. 50 S. in 8.

23. Lebensregeln. 1 S. Quersol. Lithogr. b. König & Comp. in Riga.

24. Die Zerstörung Jerusalems. Oratorium nach der heiligen Schrift von Dr. Steinheim. In Musik gesetzt von Ferdin. Hiller. Riga, 16 S. 8.

25. Das grechzinecku draugs. Mīhleem Latweescheem pard pardwīheles muhstīrīga isglahschān no Wahzu wallodas pahrtuktoja 1846. gabda. Rīgā. 47 S. 8. D. i. Der Sünderfreund. Den lieben Letten zum ewigen Seelenheile aus dem Deutschen überfetzt im J. 1846. Riga.

26. Us wīstēem, kas grībī sūestīgi palīst. Nr. 1. Rīgā. 14 S. D. i. An alle, die selig werden wollen. Nr. 1. Riga.

27. Jahresfeier der Rigaschen Section der Evangelischen Bibel-Gesellschaft in Rußland. Am 9. Februar 1847. Riga 34 S. 8.

28—41. Neunzehn Gelegenheitsgedichte, darunter zwei lettische.

42. Ein Subscriptions-Anzeige.

43. Fünf lithographirte Musikstücke.

Necrolog.

Zu Anfange des März starb zu Mitau der bim. Secretate des Doblenschen Kreisgerichts, Coll.-Secr. Wīkse.

Gedächtnißfeier Johann Friedrich v. Reck's in der öffentlichen Versammlung der Kurl. Gesellschaft für Lit. und Kunst am 19. Dec. 1846 (besonders abgedruckt aus dem 3. Bde. der Sendungen) mit Reckes Bildniß in Steinbrud. Mitau 1847.

Berichtigungen.

Nr. 11 Weil. Sp. 240 J. 23 v. o. l. wahlverwandten st. wohlverwandten. Sp. 238 J. 23 v. u. l. Buffonerie st. Buthonerie.

Nr. 13 Weil. Sp. 283 Anm. *** fallen die Worte „Schließlich noch“ weg. — 284 J. 10 v. o. l. Ueberficht st. Ueberschrift. — 284 J. 13 v. u. l. die st. jene. — 285 J. 1 v. o. l. Kärner st. Käner.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Buchhalter, Collegien-Registrator Peter Wīlde mit Dorothea Emilie Weyer. Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeisters H. B. Haase Sohn Friedrich August, alt 6 Monat; die Bäckers-Witwe Emilie Catharina Borck geb. Kemmer, alt 32 Jahr.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Zeitschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Beleuchtung über den Aufsatz in Nr. 4 des Inlandes „Ideen über die Verbesserung der Bauerverhältnisse in den Ostseeprovinzen“ — in Beziehung auf die Trunksucht der Letten, wie solche sich in Kurland nach Aufhebung der Leibeigenschaft geäußert.

In Nr. 4 des Inlandes d. J. befindet sich der oberrubricirte Aufsatz, der zwar mehrere interessante Bemerkungen und Lebensansichten über die Ostseeprovinzen aufstellt, der aber hinsichtlich eines darin enthaltenen Factums durchaus nicht in der allgemeinen Ausdehnung auf alle drei Ostseeprovinzen zu beziehen ist, weil dieses Factum, was wenigstens Kurland betrifft, durch eine ganz allgemein hier bekannte Erfahrung widerlegt wird.

Der Hr. Verfasser sagt nämlich, daß nach Aufhebung der Leibeigenschaft und Aufhören der gutsherrlichen Vormundschaft über die Bauern

„von Jahr zu Jahr die Neigung der Eysten und Letten zum Trunke mit allen, diesem Vaster eigenthümlichen schauerhaften Folgen zunehme, daß der kräftige, gewandte und lebensfrohe Russe ebenfalls viel, aber in der Regel nur an Sonn- und Feiertagen trinke, und daß es die Aufgabe sei, dem Frohnarbeiter weniger Brandwein, aber auch mehr Brod zu geben.“

Es wäre zur Ehre der Civilisation und des gerechten Anspruchs auf ihre freudigere Entwicklung im Gebiete der bürgerlichen Freiheit, als in den Fesseln einer verabscheuungswürdigen Sklaverei, aufrichtig zu wünschen, daß sich der Herr Verfasser in seinen Beobachtungen getäuscht, oder als jüngerer Mann vielleicht nicht die Gelegenheit gehabt hätte, die Zustände der Letten vor ihrer Freilassung zu beobachten, so daß er bei den gegenwärtigen Ausschweifungen im Trunke es sich gar nicht vorstellen können, daß selbige bei strengerer Zucht der Leibeigenschaft eben so, oder gar noch ärger gewesen sein mögen. Da mir die Zustände in Liv- und Estland fremd, diejenigen der Kurländischen Letten aber in allen Gegenden dieser Provinz nur zu bekannt sind, so kann ich wiederum die hier allgemein gemachte Erfahrung anführen, daß die Trunksucht unter den Letten seit Aufhebung der Leibeigenschaft auf eine ganz auffallende Weise abgenommen, und in dieser Beziehung die Sittlichkeit einen

außerordentlichen Fortschritt gemacht hat. Eine Menge sogenannter Winkel-Krüge und Schenken auf kleinen Straßen sind im Lande eingegangen und gehen noch fortwährend ein, indem man sie nach ihrer Localität zu Pachtstellen mit Land, Einhäuserwohnungen, Buschwächtereien u. s. w. umwandelt, in welcher Qualität sie mehr tragen, als die Brandweinschenke jemals von ihrem Vortheil abwirft. Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß jedes Loof Korn, das in Kurland zu Brandwein verbrannt wird, Schaden bringt, und daß, wer nicht Kartoffeln brennen kann, weil sie etwa nach der Qualität des Bodens bei ihm nicht wachsen, oder wer nicht, wie z. B. in der Selburgschen, von Riga entfernten Oberhauptmannschaft, einen zu weiten Transport der Korngefälle hat, oder nicht die Verlichkeit zum anderweitigen Absatz des Brandweins außerhalb der Provinz, oder den Verkauf seines Holzes in der Stadt benutzen kann, garnicht brennt. Es sind daher nicht nur Krüge, sondern auch eine Menge Brandweinshäuser in Kurland eingegangen, und wo sie bestehen, da ist der Hauptgegenstand der Kartoffelbrand. Das zu große Mißverhältniß des Brandweins- und Kornpreises, wenn man Holz und Arbeit auch garnicht rechnet, kann den Vortheil der Mästung und des Düngers nicht aufwiegen, zumal man bei Anwendung der für den Brandweinsbrand verwandten Kräfte, den letztern über und über durch Erdmischungen, Anfuhr von Waldstreu, Torf u. s. w. genugsam ersetzen kann. Man conservirt die Einrichtung, weil sie einmal besteht; benutzt sie auch öfters, wenn man im Winter auch nicht gebrannt, und das Frühjahr langsam herannahet, um dem Vieh und den Bauernpferden zur Hülfe beim spärlichen Futter Brage zu geben, allein niemand brennt, mit Ausnahme der Kartoffel, in Aussicht eines zu erzielenden Vortheils mehr, wie ehemals. Ja in der Nähe der Städte, wo man frische Milch absegen kann, werden die Kartoffel sogar weit vortheilhafter durch das Vieh verfüttert. Nun sollte man denken, daß die stets weniger bleibenden Krüge mehr Arrende, als ehemals, zahlen, weil sie weniger Concurrenz haben; allein auch von Jahr zu Jahr nimmt der Pachtpreis ab, und auf vielen Kronsgütern, wo die Krüge nach dem ehemaligen herzoglichen Anschläge sehr billig taxirt waren, kann man nicht einmal zu diesem Preise mehr Abnahme finden.

Auf eine Waare, wo, wie beim Brandwein, wenig Abnehmer sind, ist auch wenig umzusetzen und zu verdienen, und dieses wenige Verdienst verringert insbesondere den Irrendepreis der Krüge. In den Städten ist freilich das Verhältniß der sittlichen Veredelung der arbeitenden Klassen nicht so günstig als auf dem Lande; allein doch ist's ein gewaltiger Unterschied zwischen ehemals und jetzt. Ich will nur bei der Stadt Mitau stehen bleiben; wie selten sieht man, ohngeachtet des bedeutenden Absatzes von Brandwein aus der Ludum- und Talsenschen Gegend, hieselbst betrunkene Menschen auf den Straßen, und wir wollen hören, was authentische Actenstücke aus früherer Zeit hierüber sagen. In der Supplique, welche die Bürgerschaft von Mitau dem Herzoge Anno 1790 über verschiedene, zur Abhülfe der Landesregierung vorgetragene Beschwäddepunkte, unterthänigst überreichte, heißt es (vide pag. 196 etc. Ueber die sogenannte bürgerliche Union in Kurland von J. N. Tilling) in Beziehung der großen Anzahl der Schenken:

„Ein schönes Haus nach dem andern, und in den vornehmsten Straßen, wird dazu eingerichtet, so daß, wenn es so fortgeht, bald ganz Mitau nur ein einziger „großer Krug sein wird.“

Dann wird ferner, nachdem die Bürgerschaft sich über andere Städte und Länder vorthellhaft ausgesprochen, gesagt: „aber das dürfen wir nicht ungerügt lassen, daß wir an keinem Orte die Böllerei so haben im Schwange, „noch das niedrige Volk, Kutscher, Knechte, Jungen u. „so fast durchgängig dem Trunke und der Spielsucht „ergeben gesehen.“

Zum warnenden Beispiel, wie denn der Säufer seine irdische Laufbahn öfters endigt, wird dann noch angeführt: „Auch ist es nichts seltenes, daß man einen Armen, wenn er seinen letzten Fehdang vertrunken hat, und er seiner Sinne kaum mehr mächtig ist, in der strengsten Kälte, „mit unmenschlicher Grausamkeit, auf die Gasse wirft, „wo er jämmerlich erfrieren muß. Jeder Winter liefert davon mehr, als ein Exempel.

So hat man in frühern Zeiten in unserer guten Stadt Mitau zu trinken verstanden!! —

Jetzt verstreuen es am wenigsten die Ketten in der Stadt, und die losgekauften Rekruten unter ihnen, die bei den städtischen Bürgern die Loskaufsumme als Kutscher, Knechte, Jungen u. ab dienen, sind die nüchternsten und ordentlichsten Menschen. Wo man aber in Massen die Abnahme der Trunksucht übersehen kann, das sind die kurländischen Landmärkte. Zu den Zeiten der Leibeigenschaft sah man, gegen Abend insbesondere, ganze Gruppen von Betrunknen und dabei auch große Haufen, die sich unter einander prügelten, worauf denn zur Heilung der erhaltenen Wunden von Seiten der erwählten Marktrichter es wieder Prügel setzte. Stock, Fäuste und Peitschen kamen nicht zur Ruhe, und bald wurden sie von den Richtern, bald von den Gerichteten gehandhabt. Wenn Haufen tobender und lärmender Bauern den Marktrichtern vorgeführt wurden und man nach Klägern und Beklagten, nach der causa agendi fragte; so antwortete der halbteutsche Marktsvegt gewöhnlich: „Sie haben sich geplüßt und müssen Hiebe haben“, und da erfolgten denn auch letztere so ziemlich auf gut Glück, da es oft nicht

möglich war, bei so schwindlichen, von Brandwein verdrehten Köpfen, dem Autor rixae auf die Spur zu kommen. Es gab auch allgemein bekannte Marktsäufer und Schläger, die auf allen Märkten dies Handwerk wiederholten, und wenn solche Subiecte vorkamen, so war die juristische Präsumtion schon gegen sie, und als Einleitung zum Prozeß waren einige Ohrfeigen eine ganz gewöhnliche Vorrede. Von Schande, Scham in der Gemeinde über eine solche erlittene Behandlung war den andern Tag nicht die Rede. Wohl gab es aber von Seiten des Gutsherrn, der sich in seinem Ehrgeize gekränkt fühlte, daß seine Bauern auf dem Markte von andern Gutsherren als Marktrichtern, Prügel erhalten hatten, Nachuntersuchungen, und da setzte es denn zur radicalern Heilung des moralischen Uebels als Nachkur oft wieder Prügel.

Dies sind herausgehobene treue Bilder aus den glücklichen Zeiten der Leibeigenschaft, die für Kurland jetzt als Märchen klingen, und bei welchen es nur unbegreiflich ist, daß es Menschen, selbst unter den Gebildeten, gab, die solche Zustände ganz behaglich und gesellig fanden.

Wenn die Sonne sich neigt, so sieht man jetzt die Bauern mit Frauen und Töchtern in Masse schon nach Hause fahren. Sie haben verkauft oder gekauft, und der Zweck ist für den Markttag erreicht. Behaglich sieht man die Männer mit einander auch gegenwärtig in den Marktbuden sitzen und plaudern und trinken, allein einen Betrunknen erblickt man nur ausnahmsweise unter ihnen, und einige wenige Lächerliche, die es ja auch in andern Klassen, nur in verschiedenen Formen, giebt, bleiben denn auch wohl bis zur Nacht an den Wachsfeuern, und schlafen bei ihnen den Mauth aus, oder lassen sich von den Zigeunern alsdann um so sicherer im Pferdehandel betrügen. Dies sind gewöhnlich aber nur Postreiber und lächerliche Kerle, die weder Wirthe, noch dienstthuende Knechte sind. Der Bauer, der bekannte Herrschaften auf dem Markt, sei es die seiner Gutsgemeinde, oder auch Fremde, erblickt, tritt freimüthig und freundlich zu ihnen, und begrüßt sie und unterhält sich anständig und höflich, und wohl hält der Gutsherr es auch für seine Pflicht, dem Bauer mit Freundlichkeit entgegenkommend, seinen Gruß zu erwidern und mit ihm zu sprechen. Mit Ausnahme der gewöhnlichen Markts-Bettler herrscht auch überall Anstand in der Kleidung, und nur zu sehr hat die Einfachheit der frühern, eigen gewebten Stoffe, auch bei den Bauerfrauen und Mädchen, dem Luxus der gekauften Kleider, Tücher und Spitzen-Hauben Platz gemacht, wie man besonders auf den Märkten in den Gegenden um Mitau solches auffallend findet. Der Bauer hat jetzt eben so, wie andere Stände, „Ehrgefühl“ kennen gelernt und mit diesem ist auch der Weg zur Sittlichkeit und zur Ordnung in ihm erwacht. Als sichtbares Zeichen dieser günstigen Entwicklung ist, wie bemerkt, der auffallend abnehmende Hang zum Trunke. Ich erlaube mir kein Urtheil, ich kann aber nicht, wenn die Beobachtungen des Hrn. Verfassers vom Aufsatze Nr. 4 des Inlandes richtig sind, die Verschiedenheit der Wirkungen der Freiheit bei den Ketten in Livland und den Ketten in Kurland begreifen. Dort soll die Trunksucht zunehmen, hier nimmt sie ab. Leider haben wir auch, was die Trunksucht

der Russen betrifft, sogar ganz entgegengesetzte Erfahrungen. Das Landvolk in mehreren Kirchspielen der Selburgschen Oberhauptmannschaft besteht nicht aus Letten, sondern aus Russen u. Polen, und bei diesen ist es gerade, wo die Freiheit leider noch am wenigsten wohlthätig gewirkt, und die Trunksucht, wenn nicht zu-, so doch auch nicht abgenommen hat, welches Uebel aber auch auf den Wohlstand, besonders in den letzten Mißwachsjahren, sehr nachtheilig durch die schlechtere Landescultur und die dadurch nothwendig gewordenen großen Vorschüsse, zurückgewirkt und einen auffallenden Unterschied zwischen der rein-lettischen und der russisch-polnischen Bevölkerung in Kurland an den Tag gelegt hat. Der Herr Verfasser sagt, daß der Russe sich nur am Sonntage und an Feiertagen betrinke, der Lette und Ehste „aber nicht allein fast alle Tage, wenn sich Gelegenheit findet, sondern oft ganze Nächte. — Nicht selten finde man nach ermüdender Sommerarbeit die „Krüge und Höffchen mit Arbeitern beiderlei Geschlechts „vollgefüllt, die den größten Theil der Nacht mit Tanzen, „Brandwein- u. Biertrinken bis zur thierischen Bewußtlosigkeit durchschwärmen, u. kaum einige Stunden ruhen, um „bei Tagesanbruch ermattet und erschöpft zur Frohne zu „gehen.“ —

Ich wiederhole es nochmals, daß ich mir kein Urtheil anmaße, allein ich begreife die Verschiedenheit nicht. Selbst auf wenigen Gütern der Selburgschen Oberhauptmannschaft, wo Russen und Polen die Volksklasse bilden, dürfte man kaum diese Wöllerei in den Krügen zur Arbeitszeit im Sommer wahrnehmen, in allen übrigen Theilen Kurlands, wo reine Letten sind, würde dies ein unerhörter Fall seyn. Ja man sieht höchst selten bei der Arbeit auch im Herbst und Winter, wo selbige nicht mehr so pressant ist, einen betrunkenen Menschen. Im Sommer, wenn die Wirthse ihre Meeschen-Arbeiten, (da hier kein Tagesgehorch Statt findet,) beendigt haben, so eilt Alles, Männer und Frauen, nach Hause, um zu ihren eigenen Arbeiten am andern Tage desto schneller und kräftiger zu gelangen, und kein Lette denkt an Wöllerei, Tanz und Trunk im Krüge, und trinkt höchstens seinen Schnaps im Vorbeifahren, wenn das Bier zu sauer ist, sonst auch wohl seine Kanne Bier, was auch der ordentlichste Hausvater zur Befebung seiner angestregten Muskelkraft ungetadelt thun darf.

Diese verschiedenen Erscheinungen in den Wirkungen der Freiheit bei eben und demselben Volksstamme müssen doch ihre Ursachen haben, und indem ich diejenigen der Nachbarprovinzen unerörtert lasse, weil ich sie nicht gehörig kenne: so will ich diejenigen in Kurland, die zur Abnahme der Trunksucht und Verbreitung der Sittlichkeit und eines ordnungsmäßigen Lebenswandels nach Aufhebung der Leibeigenschaft beigetragen, in einigen Hauptzügen anzuführen suchen. Diese Ursachen sind theils physische theils moralische. Zu den erstern gehört, daß, insbesondere in der Mittaushen Gegend in einem bedeutenden Umkreise, statt der eingegangenen Brandweinsbrennereien Bierbrauereien etablirt sind, und die Bauern sich an das Biertrinken gewöhnt haben. Dies Beispiel wirkt auch in den entferntern Theilen Kurlands, und mit Ausnahme in der Selburgschen

Oberhauptmannschaft, giebt's eine Menge Krüge, wo man sehr gutes Bier bekommen kann. Namentlich die Straße von Mitau über Alt-Muz, Effern, nach Libau kann als solche bezeichnet werden, und der Bauer giebt lieber seinen Ferkling, um mit vielen Zügen die schäumende Kanne zu leeren, als mit einem den brennenden Brandwein hinunter zu trinken. Der Bauer geht übrigens nach der Landessitte mit dem Geiste der Zeit mit. Das Biertrinken kommt in Kurland auch bei den höhern Ständen wieder in Aufnahme, und während dieses Getränk ganz von der vornehmen Tafel eine Zeitlang verbannt war, wird jetzt dasselbe fast überall präsentirt, und die Sitte der Väter neben dem Weine wieder zu Ehren gebracht. Dagegen hört das Schnapstrinken sehr auf, und das Herumreichen des Brandweins vor der Tafel ist mehr eine Formalität, als ein wirkliches, für die Gäste durch Gewohnheit und Geschmack zu befriedigendes Bedürfnis. Viele trinken gar nicht, und viele nippen nur aus den kleinen Gläsern, über deren geringen kubischen Inhalt unsere Vorältern sich scandalisirt haben würden. Das ehemalige sogenannte Abziehen des feinen Schnapses in den Höfen, das Kochen desselben zur Zubereitung mit den verschiedenen Ingredienzien, die Thätigkeit der Hausfrauen dabei, der gereizte Appetit der Diener und Dienerinnen haben so sehr abgenommen, daß dieser Industrie-Zweig wenigstens gar keine Epoche mehr in der Wirthschaft macht, und der Bauer in Kurland mit den Höfen in steter Relation ist, und, durch die Dienerschaft in Kenntniß gesetzt von dem, was dort geschieht, auch auf des Hofes Beispiel aufmerksam wird, und einen Genuß bald auch weniger lieben lernt, der im Hofe so wenig beachtet wird. Des Hofes Beispiel in besserer Aufklärung und Sitte kann aber nur als moralische Ursache wirken, wenn der Gutsherr mit dem Bauer in Relation bleibt, ihm freien Zutritt gewährt, und, sei es ihm auch unangenehm, aus Pflichtgefühl wenigstens über seine Anliegen mit ihm spricht, und über selbige nicht immer Amtleute und Aelteste entscheiden läßt. — Wo aber die Thüre zuseht vor dem Arbeiter, der für die höheren Genüße der Bewohner der innern Räume des Herrn-Hauses seinen Schweiß anwendet, wo der Herr, außer den parquettirten Stuben, kein Zimmer hat, in welchem er den Bauern, als seinen Mitmenschen, mit hülfreicher Theilnahme an seinen Freuden und Leiden empfangen und anhören kann; wo der Besoffene von dem Nüchternen sich nur als eine schlechtere oder bessere Maschine zur Hofesarbeit unterscheidet, und man nicht in der Anhänglichkeit, Betriebsamkeit und dem gegenseitigen Vertrauen des Bauers und Grundherrs das Del zum Schmieren dieser Maschine, sondern in der Hausucht und in der Peitsche sucht: da ist jedes Beispiel verloren, und welcher Herr kann sich über den Bauern beklagen, wenn er seinen eigenen Weg geht und auf den Herrn auch nur als eine Maschine hinblickt, die ihn treibt und in Bewegung setzt, ohne Theilnahme, ohne Mitgefühl und ohne Rücksicht auf des Bauers Verhältnisse. Diese persönliche Relation zwischen Herrn und Bauer ist in Kurland als Regel anzunehmen. Ein etwaniger Stubengelehrter, der sich nicht in seinen Studien unterbrechen läßt und dem das Schicksal ein Gut bescheert, oder etwa ein

Dandy, der aus Paris kommt und seine eingebildec Vornehmheit eine Zeitlang darin sucht, daß er lettisch erlernt haben will, oder ein Militair, der in der ersten Zeit sich nicht von der Gewohnheit, vom Unterofficier, d. h. von dem Gutsältesten oder auch vom Amtmann Alles zu fordern, loszusagen kann, mögen hin u. wieder auch bei uns eine Ausnahme machen, allein zum Charakteristischen der Provinz tragen sie nichts bei. Diese persönlichen Relationen des Bauers zu den Gutsherren, die im Sommer, wenn sie nicht im, oder außer dem Gouvernement angestellt sind, auf den Gütern leben, wirken auch wegen der Trunksucht äußerst wohlthätig auf erstere, weil er sich in Acht nimmt, im Hofe in diesem tadelswerthen Zustande dem Herrn unter die Augen zu treten und dessen mißfällige Ermahnungen ihn oft empfindlicher, als die Hiebe des Aeltesten, treffen. Ohne förmliche Mäßigkeitsvereine wirken nicht weniger die eindringlichen Ermahnungen der Prediger, die bei den zunehmenden Schulen auf dem Lande immer mehr auch bei dem rohen Natursohne Reflexion hervorbringen, und ihn zum sittlichen Wandel bewegen. Es giebt Prediger in Kurland, die einen unglaublichen Einfluß auf die Ketten und die beste Sittenpolizei über sie ausüben, und dadurch den edelsten Zweck ihrer Funktion erfüllen; dazu gehört aber weniger die Anwendung großen Rednertalents auf der Kanzel, als Umgänglichkeit, Theilnahme, freundliche Belehrung in Wort und That, Besuche in den Gesindern und Höfen außer dem Sonntage. Für einen solchen haben die Bauern Furcht und Liebe, und der Gutsherr muß ihm Achtung und Dankbarkeit zugleich zollen. Ich spreche aus eigener Erfahrung, indem ich als Gutsebesitzer und vieljähriger Kirchenvorsteher einem Kirchspiele lettischer Bevölkerung in der Selburgschen Oberhauptmannschaft angehöre, wo sehr wenig Gutsherren auf den Gütern selbst wohnen, diese von Verwaltern bewirtschaftet werden, und wo die sittliche Zucht und Ordnung, die sich dort auszeichnet, ganz insbesondere einer derartigen, mit dem achtungswerthesten Eifer geübten amtlichen Wirksamkeit des dortigen Predigers verdankt wird, und wo bei engherigen Anordnungen des Hofes in Betreff der Schulen, Gottesäcker, kirchlichen und anderen Angelegenheiten der Bauer dann niemals widerspricht, sobald man ihm nur sagt, daß unser Prediger es auch gewünscht habe. Aber auch eine solche moralische Autorität und Wirksamkeit würde nicht von dem Effect sein, wenn die Hauptursache fehlte, nämlich das durch die persönliche Freiheit erlangte bessere Selbstgefühl, und die dadurch im Eindruck gekräftigte tägliche Erfahrung des durch den Trunk untergrabenen, und durch thätige Nüchternheit für Person und Familie gesicherten Wohlstandes. — Wenn der Kette in Kurland dem Trunke so ergeben wäre, wie der Herr Verfasser des Aufsatzes Nr. 4 diesen Volkstamm schildert, wie wäre es alsdann möglich, mit solchen Leuten Zinspacht-Contracte mit so günstigem Erfolge, wie dies fortwährend in auffallend um sich greifender Progression geschieht, abzuschließen. Hier wird er ja ganz der Oberleitung des Gutsherrn entzogen, und nichts hält ihn, als der moralische Trieb zum Fortkommen und zum Erwerb, ab, daß er nicht lieber nach dem Krüge als zur Arbeit geht. — Weber Constitutionen in einem Lande können von

Fürsten gegeben, noch öconomische Einrichtungen von Privatpersonen mit Erfolg getroffen werden, wo keine Materialien zu ihrer Ausführung vorhanden und vorbereitet sind, und da es schon tausende von Zinspächtern und Hofesknecchten giebt, die als Säuser durchaus nicht gebuldet werden könnten: so muß die Wahl nüchterner und ordentlicher Menschen unter den Ketten nicht schwer sein. Auch muß ich hervorheben, daß nur in seltenen Ausnahmefällen fremde Zinspächter in die früheren Frohngesinde hereintreten, und daß vielmehr nur die frühern Frohnpächter durch den von ihnen conventionsmäßig übernommenen Zins die Frohne ablösen, folglich auch jene schon als Fröhner ordentliche Leute gewesen sein müssen. Das Wechseln der Frohnpächter durch Ausage von Seiten des Herrn oder Bauers ist überhaupt nicht an der Tagesordnung, und, wenn nicht als Gesetz, wohl aber als stillschweigende Gewohnheit, bleiben die Gesinder immer, solange es taugliche Mitglieder als Wirtthe vom Vater auf Sohn und andere nahe Verwandte giebt, die ihre Obliegenheiten erfüllen können, und nicht in Concurs gerathen, in denselben Bauerfamilien, und wenn Fremde als Wirtthe im letzteren Fall in solche vacante Gesinder wiederum hereintreten: so denkt niemand an eine Convention, auf wie lange solches geschehen solle, sondern nimmt es als stillschweigende Bedingung an, daß, so lange der Pächter oder seine Erben gut wirthschaften, sie das Gesinde auch in ihrer Familie conserviren werden. Denn nichts kann dem Gutsherrn erfreulicher sein, als eine solche, durch gute Wirthschaft garantierte Vererbung der Gesinder, weil sein eigener Beutel sich alsdann dabei besser befindet, und er überhoben ist, den neuen Pächter mit Vieh, Pferde, Wirthschaftsgeräthen, Brodvorschuß u. u. zu etabliren. Wirthschaftet derselbe wieder bald aus, so geht die Sache von vorn an, und den Gutsebesitzer, und nicht den Bauer, trifft der Wechsel am empfindlichsten. Verschuldet der Gutsherr selbst durch zu große Forderungen von unverhältnismäßigen Leistungen solchen Wechsel der Pächter durch ihre Verarmung, so wird das Auslagecapital für ihre Etablirung auch immer größer, und was den Beutel empfindlich trifft, dabei empfindet der Mensch auch gewiß das dringendste Bedürfnis, Heilmittel zur Abhilfe ausfindig zu machen. Es giebt aber nur die Alternative: möglichste Schonung, Berücksichtigung, Ermunterung zum Fleiß und zur Arbeitsamkeit, wo nöthig, auch mit Strenge in der Aussicht zur Ausführung zweckmäßig anerkannter Einrichtungen in den Bauerwirthschaften der Frohnpächter, und zwar nicht allein von Seiten der Gutsältesten oder Amtleute, sondern insbesondere der Grundherren selbst, und alsdann Wohlhabenheit und keine Unterstüßung, — oder die Handhabung des Gegentheils und alsdann aber auch offener Beutel und offene Aelte für die Bauern. Man möge sich den Kopf zerbrechen, wie man wolle, bei Frohnverhältnissen ein Tertium non datur. Nicht die Humanität läßt das eine oder das andere wählen, sondern das aus einem richtigen Gesichtspunkte erkannte eigene Interesse, und wo die richtigste Wahl getroffen worden, da ist auch der günstigste Erfolg. — Dieser Grundsatz ist von ganz allgemeiner Anwendbarkeit und paßt überall.

Ich bin mit dem Verfasser des Aufsatzes Nr. 4 nicht nur, sondern mit der allgemein in Rurland von den Gutsbesitzern angenommenen, ihrem Interesse entsprechenden Ansicht einverstanden, daß es nachtheilig sei, Privatgüter in Arrende zu geben. Die Substanz verliert an Werth, wenn der Revenüen-Ertrag auf ihre Kosten gesteigert wird, und die Bauern verlieren alle Anhänglichkeit für den eigentlichen Gutsbesitzer, kommen an Wohlhabenheit zurück, und mögen niemand weniger als Herrn und Vorgesetzten, der früher ihres Gleichen war. Bei Zinsverhältnissen ist es etwas anderes. Während nur sehr wenige Privatgüter mit Frohnen, und etwa nur solche, deren Erbbesitzer in Rußland leben, verarrendirt sind, giebt es eine Menge Vorwerke, welche bei abgelöster Frohne der Bauern durch Zins, mit Knechtwirthschaft an Aelteste und frühere Amtsleute in Arrende in neuerer Zeit vergeben worden sind. Hier haben die Arrendatoren mit den Bauern nichts mehr zu thun, und ihre ganze Wirksamkeit beschränkt sich nur auf den Hofesbetrieb. — Die Kronsgüter werden in Rurland aber nur verarrendirt und nicht disponirt, und zwar an alle Stände mit Ausnahme eigentlicher Bauern. Hier findet aber die strengste Controlle und Oberaufsicht statt, und Domainenhof, Bezirksinspector und Kreisgericht gewähren dem Bauern die prompteste Hülfe für jede Bedrückung, während bei Privatgütern auf ihre Klage im Arrendeverhältniß der Grundherr gewöhnlich abwesend ist, und der Arrendator sich auch nicht seiner Entscheidung contractlich unterwirft, und daher nur der Rechtsgang vor der Kreisbehörde übrig bleibt, der, wenn auch in Rurland im Zweifel für den Bauer, und nicht für den Herrn ein günstiger Auspruch zu erwarten steht, doch nicht so schnell seine Erledigung findet.

Nicht weniger stimme ich mit dem Herrn Verfasser darin überein, daß die Genußsucht und der Luxus der höhern Stände die größten Anstrengungen zum gesteigerten Ertrage der Güter machen, und daß dieß stets nachtheilig auch auf den Wohlstand der Bauern zurückwirken muß, und daß mancher Gutsbesitzer das Errungene durch seine gesellschaftlichen Relationen nicht zu den Zwecken im Gute wieder verwenden kann, die seinen Bauern und seinen Erben eine dauernde Wohlhabenheit sichern würden.

Dies sind leider Wahrheiten, an denen die Zeit in ihrer Ueberspannung laborirt und fränkelt, bis eine furchtbare Crisis einbrechen wird, nach welcher eine abgekochte oder einfach gebratene Kartoffel als solche erkannt und auch von den höhern Ständen wieder schmachhaft befunden werden wird, nach welcher in Wiederherstellung des Geschmacks der Dauerhaftigkeit die vornehmen Dames aufhören werden, nur diejenigen Handschuhe und Schuhe elegant zu finden, die auf dem ersten Ball zerreißen, oder nur in solchen Kleidern für die kaltblütigen Jünglinge bezauberungsfähig und liebenswürdig sich zu erachten, die durch die Menge von Spigen wie Rauchfrost aussehen und eben so wenig wie dieser wärmen.

Diese Ueberspannung raffinirt auf den Gütern, wie in den Städten, überall durch Erfindung von Maschinen auf den baldmöglichsten Erwerb von Geld und Genuß, und ihr verdanken es in Belgien die Fabrikherren, daß sie Millionen haben, und die Fabrikarbeiter, daß sie in vielen

Distrikten (vide einen Aufsatz in dem französischen Journal „die Presse“ vom Februar dieses Jahres) halbverkauftes Fleisch von gefallenem Pferde essen und Träber als gutes Schweinefleisch auch für Menschen wohlschmeckend finden.

So weit haben wir es bei aller Mangelhaftigkeit unserer Verhältnisse, und ohngeachtet jetzt die Köche mehr kosten als ehemals die Hauslehrer, in Darreichung der Volksspeisen, wenigstens auch nicht im vergangenen Hungerjahre gebracht, und wenn die Freilassung der Bauern aus der Leibeigenschaft, um mich der bekannten Phrase von König Louis Philipp passend zu bedienen, auch allmählig nur eine Wahrheit wird, so muß uns der Gedanke trösten, daß in den Ostseeprovinzen doch nur eine deutsche Colonie existirt, die so weit vorgeschritten, und daß deren Stammväter an den Küsten der Nord- und Ostsee in Deutschland, z. B. Mecklenburg, Pommern, auch erst im Anfange dieses Jahrhunderts die Leibeigenschaft aufhoben und zur modernen Civilisation übergingen. — Ich kehre jedoch zum Brandwein wieder zurück, und bemerke: die tugendhafte Empfinderei, die niedern Stände aus Moralität bloß mit Wasser tränken zu wollen, während die vornehmen so genußsüchtig sind, daß sie sich nicht einmal mit reinem Wasser waschen oder den Mund spülen, sondern respective wohlriechende Odeurs und Seifen dazu nehmen, nenne ich vielmehr barbarische Intoleranz. Warum soll der Bauer nicht seinen Schnaps trinken und sich aufheitern und vergnügt sein? er soll es aber nur nicht thun, weil ihm sein nüchternen Zustand kein Glück, keine Zufriedenheit mit Frau und Kindern, kein behagliches Bewußtsein seiner und ihrer Existenz bietet, er soll es nur nicht thun, weil ihm ein sinnloser, für ihn selbst kaum wahrnehmbarer Zustand anziehender, als eine mit Thätigkeit und Fleiß zum körperlichen und geistigen Wohl auszufüllende menschliche Lebensbahn ist. Alle Nationen des mittlern Europa's verstehen das Trinken aus dem Grunde; Slaven, Germanen, Angelsachsen. Von den Ländern, wo man lebt, macht man keine Reisebeschreibungen, also ich übergehe die Slaven und führe von den Germanen an, daß die vielen hunderttausende von Scheffeln Kartoffel, die der bekannte Baron Eckarstein in seinen Gütern bei Berlin verbrennt, und zu deren Transport er eine eigene sogenannte Brandweinschauffée angelegt hat, doch auch gute Kehlen zur Consumtion haben müssen. Dies thut ein Gutsbesitzer, werden ihm die andern verhältnißmäßig nachbleiben? Von den Angelsachsen bemerke ich, daß Bulwer in seinem bekannten Werke „England und die Engländer“ sagt, daß er in eine nicht sehr frequentirte Brandweins-Schenke in London in ein paar Stunden circa 400 Personen theils männlichen theils weiblichen Geschlechts hinein- und herausgehend gezählt habe. Also vom Maas des Trinkens in Vertheilung stücker menschlicher Formen kann auch bei unsern Völkern nur die Rede sein.

Der Zweck des Inlandes ist es insbesondere, aufzuklären und sich zu verständigen über Verhältnisse, die allgemein interessieren. Es wäre daher wünschenswert, auf den Grund zu kommen, warum die Trunksucht nach Aufhebung der Leibeigenschaft in Liv- und Estland unter den Völkern zu-, und warum sie in Rurland abgenommen, warum

hier viele Brandweinsbrennereien und Krüge als nicht mehr rentirend eingehen, und warum dort noch nach des Verfassers Ausdruck „unzählige Trinkhäuser“ existiren, die, mit der Wohlfeilheit des Products, verbunden, die Möglichkeit, sich recht zu berauschen, erleichtern. — Die größeren Entfernungen der Güter von den Seestädten in Liv- und Ehstland lassen nach Analogie der Selburgschen Oberhauptmannschaft in Kurland das größere Getriebe der Brandweinswirtschaft in jenen Provinzen, als die hier vortheilhaftere Veräußerung des rohen Products zum Theil, aber keineswegs zur Genüge erklären, ebenso wenig war-

um nur in Kurland die Bierbrauerei in Aufnahme kommt, und dieses Getränk im Geschmack des Bauers immer mehr Eingang findet? Mit Moralphilosophie, Humanität und Gesundheitslehre wollen wir zu diesem Zweck nichts zu thun haben, hier ist von rein ökonomischem Vortheil, von nationalen und ökonomischen Ursachen der in benachbarten Provinzen so auffallend verschiedenen Wirkungen die Rede, und aus diesem Gesichtspunkte wäre eine mehrseitige Beleuchtung des Gegenstandes wünschenswerth. —!

Ernst von Rechenberg-Lintau.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 12. April. Der Eisgang unserer Düna ist als beendet anzusehen. Bereits vorgestern wurde die Eismasse, welche sich bei Katharinenbamm festgesetzt, mancherlei Beschädigungen am Damm selbst verursacht und die am Strom liegenden Häuser der Gefahr ausgesetzt hatte, weggerissen zu werden, durch das steigende Wasser losgerissen und der Mündung des Flusses zugeführt. Der Wasserstand wurde dadurch sogleich bedeutend niedriger, der Dünamarkt frei und gegen Abend war der Fluß in sein Bett zurückgetreten und erreichte nicht einmal die Vollwerks-Höhe. Seit gestern treibt der Strom fast gar kein Eis mehr und die Communication zwischen dem dies- und jenseitigen Ufer wird durch Bote sicher und gefahrlos bewerkstelligt.

Riga, d. 14. April. Seit vorgestern sieht man die ersten Schiffe von den hier selbst im Winterlager gewesenen auf unserer Düna eifrig beschäftigt, ihre Ladungen einzunehmen. Zwei Schiffe laden Roggen, wovon das eine (die dem hiesigen Handlungshause G. W. Schröder und Comp. gehörende Bark „Elise“) seinen 250 Last fassenden Raum bis Morgen Mittag — wie man sagt — mit Roggen gefüllt haben wird, um sodann sogleich seine Reise nach Holland anzutreten; das andere ist nach Stettin bestimmt. Das Dampfboot „Unity“, liegt bereits auf seinem gewöhnlichen Unterplatz, um seinen Bugdienst zu beginnen. In diesen Tagen können wir der Ankunft von Schiffen entgegensehen. Das Dampfschiff „Düna“ wird stündlich aus Lübeck erwartet.

Zu den 4 Dampfschiffen, die wir in diesem Jahre auf unserer Düna ankommen und abfahren sehen werden, und von denen 2 („Constantin“ und „Rewa“) die Verbindung zwischen Riga, Mohlsund, Reval und St. Petersburg unterhalten werden, 1 („Finland“) zwischen Riga, Reval und St. Petersburg und 1 („Düna“) zwischen Riga u. Stettin regelmäßige Fahrten machen wird, soll sich jetzt noch ein fünftes gesellen, die „Alexandra“, die früher zwischen Kronstadt und Kronstadt fuhr und im v. J. den Dienst zwischen Kronstadt und Stettin versah. Dasselbe wird alle 14 Tage eine regelmäßige Communication zwischen Riga und Travemünde herstellen und am 8. Mai n. St. von letzterem Orte seine erste Reise auf Riga beginnen, um dann von hier am 15. Mai n. St. zum ersten Male dorthin abzugeben. Das Schiff hat 5 Kajüten zu dem Preise von 35, 25 und 15 R. E. für die Person. (Zusch.)

Riga, d. 17. April. Schon seit vielen Wochen brachten uns die Hamburger Börsenhalle und die Stettiner Börsen Nachrichten der Dfssee die langen Listen der Schiffe, welche durch den Sund passiert waren. Nachrichten aus allen Häfen der Dfssee bezeugen übereinstimmend den frühen Beginn der diesjährigen Schifffahrt. Libau, Windau, Baltischport,

haben unsere Provinzen und die Residenz seit Wochen mit Sübfrüchten versorgt; nur die starken Eismassen im rigasch. Meerbusen wollen dem jungen Frühlinge noch nicht weichen, und viele hundert Schiffe, welche bei Domesnes freuzen, sind bis hiezu am Einlaufen verhindert gewesen. — Einige hier im Winterlager befindlich gewesene, in diesen Tagen aus der Bolderaa ausgelaufene Schiffe sind bald wieder zur Umkehr gezwungen oder vom Eise dermaßen eingeklemmt worden, daß sie sich in der unangenehmsten Lage behaupten müssen. — Dasselbe gilt von mehreren an der Delsischen Küste eingezwängten hieher bestimmten Schiffen, deren Führer die Gastfreundschaft der benachbarten Insel in Anspruch genommen und auf dem Postwege über Arensburg den hiesigen Correspondenten und Angehörigen die trostreichsten Mittheilungen über ihr Schicksal und dasjenige von Schiff und Ladung gemacht haben. Nur „die Hoffnung“ ist, so viel bis jetzt bekannt, zu Grunde gegangen und theilt ihr Loos mit den vielen Seefahrzeugen, die nach den gleichlautenden Nachrichten aus allen Handels-Plätzen der Ostseefüste in den letzten Wochen durch zu gewagten Kampf mit den Elementen verunglückt sind. — Die hier in Ladung begriffenen Schiffe erfreuen sich außerordentlich günstiger Fracht-Conjuncturen. Aus Liv- und Kurland sind bereits Bote und Holzflöße zahlreich angekommen. — Den Uebergang zu den größeren Wasserfahrzeugen bildend, sammeln sich von allen Seiten die Kojen und Tschollen und schwimmen auf der Düna und ihren Nebenflüssen als Begleiter der schwerbeladenen Transport-Bedachungen herab, die des gefürchteten Wassermangels ungeachtet so eben, heute am 17. April hieselbst einzutreffen anfangen. Einige anhaltende Regengüsse haben den Wasserspiegel des Stroms bedeutend erhöht und die ersten, aus Poretschje angekommenen Hanf-Strusen verkündigen in den nächsten Tagen die Nachfolge vieler hundert Barken aus den nähergelegenen Düna-Districten, während die entfernteren noch bis zum Mai sich rüsten. — In der nächsten Umgegend sind Holzpartieen aus allen Wäldern, die der Art offen standen, zum Verkauf abgeschlagen worden; der ungünstigen Aussichten für den diesjährigen Holzhandel ungeachtet hat sich die Thätigkeit auf diesem Felde auch auf ganz neue Unternehmungen geworfen; die Waldungen, aus denen Riga früher seinen Vorrath bezog, sind längst gelichtet, der entferntere Süden des Reichs allein bietet noch die Möglichkeit der Benützung für die auswärtigen Kriegs- und Handels-Flotten. Wenn die Eisenbahnholzer zur Stillung des augenblicklichen Bedarfs in den nächsten Umgebungen der Seehäfen gefunden werden, die theuren Holzfrachten auch selbst den großen Getreide-Ausschwung mit zu überwinden haben, so giebt das Marinebauholz erst nach mehrjährigem Transport durch die verschiedenartigsten Straßen-Nege und Fluß-Systeme bei künftigem Export die Möglichkeit eines größeren Gewinnes. —

Riga, d. 17. April. Heute fand auf dem Schlosse bei des Hrn. General-Gouverneurs Exc. die Beglückwünschungs-Cour zur Feier der Geburt Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch statt. Gestern ist der Livländische Adels-Convenc geschlossen.

Riga. Während der diesjährigen Navigation werden Bairds 2 neue Dampfschiffe, die „Neva“, mit Maschinen von 220 Pferdekraft, geführt von Cpt. W. Thomson, und „Constantin“, von 160 Pferdekraft, geführt von Cap. Engelund, eine regelmäßige Communication zwischen St. Petersburg, Reval, Mohnsund und Riga unterhalten u. jeden Mittwoch das eine aus St. Petersburg, das andere von Riga abgehen. Die ersten Abfahrts-Tage sind von St. Petersburg der 30. April (Dampfschiff Constantin), und von Riga der 7. Mai (Dampfschiff Neva).

Dorpat, d. 18. April. In den beiden Concerten am 14. und 17. d. M., im großen Hörsale der Universität, gewährten uns Herr und Madame Blaes seltenen und hohen Kunstgenuss. Die vollendete Meisterschaft des Hrn. Blaes auf der Clarinette, sein ausgezeichnetes Vortrag rissen zu stürmischem Beifall hin, — und in Madame Blaes-Merzli erkannten wir eine Sängerin ersten Ranges, wie sie in Dorpat lange nicht gehört worden.

Densal. Unsere Kirche wird nun bald ihren Thurm wieder erhalten.

Estland.

Reval, den 10. April. Der Pianist Oscar Pfeiffer aus Wien ließ sich auf seiner Durchreise aus Petersburg in die Heimath am 3. d. M. im Actensale hören. Sämmtliche vergetragene Piecen waren von seiner eigenen Composition. Das Urtheil Kunstverständiger über sein Spiel war ein sehr vortheilhaftes, der Zuhörer nur eine kleine Zahl.

Reval, den 14. April. Endlich kann man dem baldigen Schlusse der Landtagsverhandlungen entgegensehen. Die Hauptgrundzüge u. wichtigsten Zugeständnisse in der Estländischen Lebensfrage sind bereits definitiv entschieden, und muß der Unparteiische anerkennen, daß die Estländische Ritterschaft durch ihre Concessionen zum Besten des Bauernstandes wahrlich große Opfer bringt. Hoffentlich werden die Kritiker, wenn auch in Livland die agrarischen Verhältnisse geregelt worden, einmal aufhören die Grundbesitzer in den Distregouvernements in dieser Hinsicht hart und ungerecht in Anspruch zu nehmen, und sie nicht mehr, wie oftmals geschehen, verläumdern. Der Himmel hat auch seinen gnädigen Beistand zur Beschleunigung der Ausführung nicht versagt, indem die noch immer anhaltende Schlittenbahn es möglich gemacht, daß auch die entfernter belegenen, zu dieser Jahreszeit in der Regel durch Ueberschwemmungen, unfahrbare Wege eingesparten, zum zweiten Mal zahlreich versammelten Gutsbesitzer thätigen Antheil an den Verhandlungen nehmen konnten. Nun aber eilt ein großer Theil derselben aufs Land, weil der St. Georgs-Tag heranrückt und der eingetretene Viehfuttermangel besonders bei der Bauerschaft drückend fühlbar geworden und die Gegenwart der allezeit zum Beistande bereitwilligen Gutsbesitzer erschöpft.

Reval, d. 15. April. Die Aufführung des Requiems zum Besten der St. Nicolai-Kirche ergab eine Gesamteinnahme von 492 R. S.; dem Baucapital der Kirche sind davon 362 R. S. zugeflossen, da die Kosten auf e. 130 R. S. sich beliefen.

Rattischport. Seit dem 1. bis zum 7. April sind noch 20, auf Reval bestimmte Schiffe, die wegen des Eises den Ort ihrer Bestimmung nicht erreichen konnten, in unsern Hafen eingelaufen; unter ihnen 7 mit Südfrüchten und 1 mit Austern.

Curland.

Mitau, d. 12 April. Unser Theater scheint seine Endschafft erreicht zu haben. Die Theilnahme des Publikums

für dasselbe verminderte sich in der letzten Zeit immer mehr und mehr, und man kann eigentlich zu der Frage veranlaßt werden, wie es gekommen sein mag, daß diese temporaire Bühne sich noch so lange behauptet.

Mitau. Um den im Publicum verbreiteten, den Credit des Handlungshauses Herywich & Comp. in Windau beeinträchtigenden falschen Gerüchten zu begegnen, hat Hr. Friedr. v. Necke zu Salenen in Curland sich veranlaßt gesehen, zur Ehre der Wahrheit im curländ. Amtsbl. bekannt zu machen, daß er mit seiner aus einem diesjährigen Holzgeschäft mit gedachtem Handlungs Hause resultirenden, erst zu Johannis d. J. fälligen Forderung von 10,000 R. S. durch baare Zahlung vollständig gedeckt worden.

Liban, d. 31. März. Wir hatten in vorgestriger Nacht wieder bis 10 Grad Kälte. — Nach Reval und Riga bestimmte Schiffe sind hier eingelaufen, da es nicht möglich war, die großen und starken Eismaffen zu durchsegeln. — Nach Riga hin hatten sich circa 38 Schiffe gesammelt, von denen einige im Eise festsaßen, für welche man besorgt war. (Zusch.)

Windau, den 12. April. In einer der jüngsten Nummern eines Sächsischen Blattes tritt ein Kaufmann mit der folgenden, originellen Replik auf: Einige Individuen haben jedenfalls aus dem Grunde, weil meine Firma vieles Vertrauen nebst Achtung in der kaufmännischen und nichtkaufmännischen Welt genießt, und sie sehr wenig oder garnichts von diesem Artikel besitzen, während meiner letzten Abwesenheit versucht, mir einige Stücke davon abzuschneiden, um ihre eigenen Bössen damit zu bedecken. Allein der Zeug, aus dem diese Artikel bestehen, ist zu fest und zu dicht, als daß es selbst der großen Kunstfertigkeit dieser Personen im Auf- und Abschneiden gelungen wäre, mit ihrem Versuche ein gutes Geschäft zu machen. Meine Firma steht unverfehrt da, und wird, wie ich hoffe, noch länger so bestehen. Wäre aber auch der fragliche Versuch gelungen, so würde dies doch jenen Industrie-Mittlern, ihren Knappen und Treßbuben nichts geschnitten haben, da der feste und dicke Zeug, woraus Vertrauen und Achtung gewebt sind, die besondere Eigenschaft hat, daß er sogleich in Lumpen zerfällt, wenn er mit Lumpen in die entfernteste Verührung kommt. — Diese Replik möchte eine treffende Anwendung auf die Verbreiter der hier jüngst im Umlauf gebrachten Gerüchte finden, nur schade daß das hier lebende Völkchen der Auf- und Abschneider zu dickleibig ist und ohne Scheu und Schande, trotz aller Verachtung, die man ihnen bezeugt, von Haus zu Haus herumschnuppert, um unter fremder Firma mit der schuldlosesten Miene von der Welt, ihre Nebenmenschen mit bösem Rumund zu besudeln.

Windau, d. 12. April. In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. verlief in ruhigem Gange die so lange gestandene Eisdecke endlich unsern Windaufluß. Der starke ausfallende Strom hat das Fahrwasser merklich verbessert; heute sind bereits 14 Fuß Engllisch im Seegatt u. es steht eine noch viel größere Tiefe zu erwarten, da in den Wäldern eine sehr große Schneemasse noch vorhanden ist, die durch Zulauf aus den kleinen, in den Windaufluß einfallenden Flüßchen, die Strömung rapid vermehren wird. Würde man der günstigen Naturlage des Hafens nur etwas zu Hülfe kommen u. die Küsten allmählig ausbauen, so wäre unser Hafen unstreitig der beste an der ganzen Ostsee, und zu jeder Jahreszeit könnten die größten Schiffe einlaufen, wie denn schon zu des Herzogs Jacobs Zeiten sogar hier erbaute Kriegsschiffe ausgelassen und eingekommen sind. — Nach der langen Winterruhe erwacht reges Leben im Handelsverkehr, welches der nothleidenden Klasse zufließender fremder und städtischer Armen einige Hülfe durch Erwerb bieten wird. Manchem leeren Geschwäg, daß die Holzverschiffung sich in diesem Jahre durch Con-

juncturen verringern werde, ist um so weniger Glauben zu messen, da von den ersten Handlungshäusern dieser Stadt die getroffenen Anstalten zur Abschliffung der sehr umfangreichen Holzlager, wozu mindestens 250 Schiffe erforderlich wären, und von denen, wie Referent aus sehr sicherer Quelle weiß, ein großer Theil schon befrachtet ist, dem widersprechen. Die Herren Herwich & Comp., deren thätiger Chef wie früher in diesen Blättern rühmlich genannt, eröffnen dem Gewerbe und Arbeiterstande eine neue Erwerbsquelle, indem sie in diesem Jahre 2 große Schiffe erbauen lassen, von denen das eine in kurzer Zeit auf den Stapel gesetzt werden soll. Die Thatkraft dieses Handlungshauses entwickelt sich immer mehr und die solide Behandlung der Geschäftsfreunde und Lieferanten mehrten Ruf und guten Namen. — Wenn auch die Lebensmittel in Folge des stärkeren Verkehrs im Laufe der Sommermonate im Preise steigen, so wird jeder vernünftig Denkende doch zugeben müssen, daß der größere Umschwung von Capitalien, das viele baare Geld, welches die Schiffer hier in Umlauf bringen, auch hülftigen Gewinn zurücklassen, indem sich doch alle Einwohner der Stadt mehr oder weniger darin theilen. — Schiefe Urtheile und übele Rede können daher nur aus einer Quelle von Mißgunst und Neid geschöpft sein, und — welcher Sterbliche wäre im Stande diesen Abnormitäten der Menschheit zu genügen. Vox populi vox dei! und — dieser Gott der Vergeltung segnet und wird fürder segnen die Triebfeder des Gewerbes, des Unterhaltes der Armen!

Windau, den 14. April. Das Dampfschiff „Düna“, Capt. G. Böhme, von Lübeck mit Gütern u. 5 Passagieren nach Riga bestimmt, lief am 13. d. M. hier ein, um weitere Nachrichten über den Eisgang von Riga abzuwarten. Passagiere, eine kleine Quantität Ausrüstung und Früchte gingen mit hiesigen Fuhrleuten nach Riga ab. Das schöne Wetter und die hier doch seltene Erscheinung eines Dampfschiffes lockte eine große Zahl der Einwohner an die Ufer des Hafens, in dem es wieder recht lebhaft geworden, da gleichzeitig an demselben Tage 10 Segelschiffe anlangten, welche Eisenbahnhölzer von Hrn. Herwich & Comp. laden sollen. Zahllose Holzflöße treffen täglich ein u. Alles ist wieder rege Thätigkeit, selbst die Noth ist verschwunden, denn wenn die Lebensmittel auch hoch im Preise, so ist der arbeitenden Klasse doch der Erwerb eröffnet, es finden selbst die vom Lande kommenden Leute hinreichende Beschäftigung und guten Verdienst. Neid und Mißgunst, denen es noch jüngst theilweise gelungen war, mancherlei lägenhafte Gerüchte ins Publicum zu bringen, müssen beschämt abziehen, — Ruhm gekrönt zwar nicht, — aber! —

Friedrichstadt, den 10. April. Die Düna streifte hier erst vor einigen Tagen ihre Eisdecke ab, nachdem sie dazu wiederholte vergebliche Versuche gemacht hatte. — Das Eis fing an sich zu thürmen, da es aber sehr morsch und dünn, der Wasserstand auch ein sehr niedriger war, so ging der dießjährige Eisgang ohne Gefahr für unseren, demselben im Allgemeinen sehr ausgefetzten Ort vorüber. Gegenwärtig ist der Wasserstand bedeutend hoch und fortwährend im Steigen begriffen. — Man erwartet schon täglich die ersten Strusen und sieht einem lebhaften Frühjahrshandel entgegen. Möchten die glücklichen Auspicien des Gottes Mercur unsere Handelsleute nicht täuschen!

Aus der Gegend von **Sasenvoth, d. 15. April.** Die allgemeine Noth der Landleute ist groß. Allgemeiner Mangel der Lebensmittel u. des Viehfutters steigern die Sorgen ins Unendliche. Bei der schlechten Heuerndte des v. J., und den bösen Einflüssen des so ungewöhnlich lange dauernden Winters, der seine Schneedecke noch immer nicht abstreifen will, wird die letzte Kraft in Anspruch genommen.

— Viele Arbeitspferde vergehen vor Hunger, und es giebt kein Mittel, die erschöpften Thiere wieder aufzurichten. Theuer herbeigeschaffter Hafer wird den Thieren in Mehl mit Wasser als Futter gereicht; denn Heu und Stroh sind für alles Geld nicht zu haben. — Alles wartet sehnfüchtig auf warme Witterung; gestern am 14. hat es stark geschneit, in der Nacht eben so stark gefroren; wir sehen uns in den Winter zurückversetzt und wissen nicht, wie die allernöthwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen sind. —

Aus dem Protocolle der vom 8. bis 12. August 1846 zu Goldingen gehaltenen 12. Curländ. Provinzial-Synode.

Der General-Superintendent hielt die Synodalspredigt über Luc. 13, 1–9. Die Synode sprach später für die Predigt, mit deren ganzem Inhalte sie sich einverstanden erklärte, ihren ausdrücklichen Dank gegen ihn aus. Die Synode war außer dem General-Superintendenten von 46 Predigern des Consistorial-Bezirktes und 6 Candidaten besucht. Als Pastor Hillner aus Angermünde am 2. Synodaltage sich beurlaubte, um die livländ. Synode zu besuchen, erhielt er den Auftrag, den dort Versammelten den Brudergruß zu überbringen und ihnen der Synode tiefste und lebhafteste Theilnahme an den Begebnissen der Kirche u. ihrer Diener dort auszudrücken. Pastor Büttner aus Schleck trug eine Abhandlung über die Seelsorge vor, wobei er namentlich die Aufmerksamkeit auf die zweckmäßige Erziehung der Jugend und auf die Mitwirkung der Familienmütter dabei richtete. Pastor Schmidt aus Edvahlen verlas einen Aufsatz, in welchem er sämtliche dießjährige Synodalfragen kurz u. treffend zu beantworten suchte. Pastor Tiling aus Talsen besprach die Synodalfrage: „in welcher Sprache sollen die Kirchenbücher geführt werden?“ — Es führten nämlich manche Prediger dieselben in lettischer Sprache, was er unrecht fand. Die Synode hielt es zur Herbeiführung der Gleichmäßigkeit für wünschenswerth, daß künftig anzustellende Prediger angewiesen würden, ihre Kirchenbücher in deutscher Sprache zu führen. Derselbe behandelte in der Kürze die von ihm aufgestellte Synodalfrage: in welchem Falle hat der Prediger das Recht, die Zulassung zum Abendmahle zu verweigern? — über welche Pastor Seeburg von Wahren dann eine Abhandlung gab. Auch hielt er einen Vortrag „über Anstellung von Kirchenältesten aus der deutschen Gemeinde namentlich in den Städten.“ Er hielt es für nothwendig, Kirchenältesten nach Art der lettischen Kirchenvormünder anzustellen. Die anwesenden Stadtprediger nahmen sich vor, über diesen Gegenstand besonders zu berathen. Pastor Tiling aus Kreuzburg hatte eine Abhandlung eingesendet, enthaltend „Vorschläge zur Gestalt und Erweiterung des Kirchenvormund-Institutes.“ Man erkannte darin eine consequente Darstellung alles dessen, was von diesem Institute in seiner weitesten Ausdehnung gefordert werden könnte, glaubte aber, daß der Ausführung sich unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellen dürften. Der Präses theilte einen Aufsatz des Pastors Wolter aus Jierau mit: „Erfahrungen und Winke, jüngeren Amtsbrüdern zur Ansicht mitgetheilt und zur Beachtung empfohlen von einem Greise in seinem 47. Amts- und 74. Lebensjahre.“ Pastor Katterfeld aus Neuhausen referirte über die in seiner Gemeinde seit Jahren bestehende Anordnung, daß — ohne allen Zwang — die verschiedenen Gebiete nach der Reihenfolge der Sonntage zum Abendmahle kämen, wodurch unverhältnißmäßig große Communionen vermieden und die Seelsorge gefördert würde. Die meisten Prediger sprachen die Ueberzeugung aus, daß eine solche Ordnung — weil ein wahrhaft gefühltes inneres Bedürfnis sich nicht an die

Zeit knüpfen lasse — nicht gedeihlich sein könne. Derselbe las einen Aufsatz vor, in welchem er darzulegen suchte, daß der Befehl des curländ. Consistoriums vom 29. Febr. 1842, nach welchem Individuen sich bald zu dem Prediger der Gemeinde, in welcher sie sich befänden, bald zu ihrem frühern Prediger halten dürften, sehr geeignet sei, Prediger in der Seelsorge zu hindern und machte Vorschläge zu Abstellung solcher Behinderungen. Dem Antrage ward aber keine Folge gegeben, da andere der Anwesenden nicht ähnliche Erfahrung gemacht hätten. Pastor Zimmermann aus Hofjumburge brachte die auf der vorigen Synode ausgesprochene Absicht, sich darüber Mittheilungen zu machen, wie auf das Fortschreiten in der Lehre des Christenthums bei den bereits Confirmirten der lettischen Gemeinde am besten hingewirkt werden könne, wieder in Anregung. Der General-Superintendent theilte den von der Synode des St. Petersburgischen Consistorial-Bezirktes angenommenen Entwurf von „Statuten eines Vereins zur Förderung geistlicher und kirchlicher Zwecke der ärmeren evangelischen Gemeinden in Rußland“ mit. Pastor Hillner verlas auf Grundlage dieses Entwurfes verfaßte Statuten eines „curländischen Vereins zur Unterstützung armer evangelischer Gemeinden in Rußland.“ Beide Entwürfe wurden von der Synode einer Commission, bestehend aus dem Ober-Consistorialrath Richter und den Pastoren Launig, Seeberg, Witterling und Heinisch übergeben, welche die von Pastor Hillner entworfenen Statuten mit einigen Abänderungen der Synode vorlegten, welche beschloß, sie höhern Ortes zur Bestätigung zu unterlegen und gleichzeitig der curländ. Mitterschaft mit der Bitte um deren Mitwirkung mitzutheilen. Pastor Hillner stellte ferner den Antrag, die Synode möge gegen die curländ. Mitterschaft die dringende Bitte aussprechen, das Volksschulwesen auch im Einzelnen ihrer besonderen Förderung und Unterstützung zu würdigen, damit dasselbe sobald als möglich auf einen für das geistliche und leibliche Wohl des Volkes wünschenswerthen Standpunkt gebracht werde. Als Mittel wurde die Organisation eines Vorstandes des Curländ. Volksschulwesens vorgeschlagen. Die Pastoren Launig, Witterling und Schmidt wurden beauftragt, das erforderliche Schreiben zu entwerfen. Pastor Witterling referirte im Namen der im vorigen Jahre niedergesetzten Commission zur Abfassung einer Instruction für Küster und Vorsänger. Dieselbe hatte von der Synode erschöpfend gefundene Requisite zusammengestellt, welche für einen tüchtigen Küster und Vorsänger erforderlich schienen und bei Bildungsanstalten für dieselben Berücksichtigung verdienten. — Bei der mündlichen Berathung über die Synodalfrage „ist eine würdigere Sonntagsfeier bei uns allgemeines Bedürfnis und wie lassen sich die Störungen derselben am besten beseitigen?“ gaben einige zusammengetretene Prediger als Ursachen der Störung der Sonntagsfeier an: 1) auf dem Lande — diese Feier verletzende Anordnungen der Wirtschaftsbeamten, Bestellen zu Arbeiten am Sonntage, Wechselung der Gesindeleute u. s. w., von den Bauern selbst vorgenommene Arbeiten und Fahren, endlich Schenkerie und Handel in den Krügen, Musik und Tanz während des Gottesdienstes; 2) in den Städten — Verhinderung der Lehrburschen am Kirchenbesuche, eigenes Vernachlässigen von Seiten derselben aus Vergnügungssucht und durch zu weit gehende Betriebsamkeit, Verlockung mittelst Schenkerie und Verkauf in den Schenken. Man schlug vor: Einschränkung der schon vorhandenen Geseze hinsichtlich der Sonntagsfeier und strenges Halten darüber, Verbieten allen Geräusches in der Nähe der Kirchen während des Gottesdienstes und Wachen und Ermahnen, so wie gutes Beispiel von Seiten der Prediger. — Zum Besten des Pastors Pundani zu Ryschkowa, dem eine Feuersbrunst seine Habe geraubt, wurden von den Anwesenden 150 R. S. zusammengehoben und aus der Synodalcasse, welche seit ihrer Errichtung schon 600 R. S. zur Unterstützung Dürftiger hergegeben hatte, dem Goldingenschen Frauen-

Verein 25 R. S. für die Armen zugewiesen. Einem ehemaligen Prediger aber, der in einem Schreiben an die Synode eine bedeutend erhöhte Geldunterstützung verlangt hatte, hielt man für nöthig 1 Tim. 6, 8 in Erinnerung zu bringen.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 120. Versammlung der Gesells. für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 9. April.

Die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke bestanden in Büchern, Abschriften, seltenen Drucken und verschiedenen Collectaneen, und waren dargebracht von Sr. Magnificenz dem Hrn. General-Superintendenten v. Klot, den Herren Coll.-Rath Dr. Napiersek, Coll.-Rath v. Brackel, Pastor Taube in Riga, J. S. Wolde mar in Mitau, der Estländ. liter. Gesells. zu Reval und mehreren Ungenannten.

Der Hr. Akademiker, St.-R. Dr. J. A. Sjoegrén zu St. Petersburg hatte seinen Dank für die Ernennung zum Ehren-Mitgliede, und der Hr. Baron Choudoir zu Riew seinen Dank für die Wahl zum correspondire. Mitgliede der Gesellschaft abgestatet. Desgleichen war ein Dankfagungs-Schreiben des Hrn. Consuls Fr. Hagedorn jun. zu Libau für seine Aufnahme bei der Zusicherung thätiger Mitwirkung eingegangen.

Der praktische Arzt, Hr. A. Brandt zu Dotschka hat seine Beobachtungen über die alten Gräber und darin gefundenen Alterthümer in Polnisch-Livland, als deren Resultat der in der 108. Vers. der Gesells. verlesene und im Inlande 1846 Nr. 42 u. 43 abgedruckte Aufsatz vorliegt, auch auf das Pskowsche Gouvernment ausgedehnt, und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht bloß die Bewohner des Geseßlichen Kreises des Gouv. Witebsk ursprünglich Letten gewesen sind, obgleich sie Russischen Ursprungs zu sein scheinen, sondern daß auch ein kleiner Theil des angrenzenden Dotschkaschen Kreises des Pskowschen Gouv., namentlich derjenige, der an die Weltaja Meka gränzt, in seinen Einwohnern den ursprünglichen Lettischen National-Typus zur Schau trägt. Der Sagenkreis der Bewohner und der Inhalt der alten Gräber an der Weltaja Meka geben wichtige Aufschlüsse über den historischen Zusammenhang, in welchem diese Landschaft mit den übrigen ursprünglich von Letten bewohnt gewesenen Landestheilen gestanden hat. Der Bestimmung des Hrn. Verf. gemäß wird die von ihm in dieser Beziehung gegebene kurze Notiz als Anhang zu seinem früher veröffentlichten Aufsatz in einer der nächsten Nummern des Inlands veröffentlicht werden.

Der Hr. Coll.-Rath v. Brackel theilte einige Nachrichten über alte Gräber bei Waiwara und Engelhardshof mit, bei dem von der Gesellschaft genehmigten Antrage, nähere Nachforschungen an Ort u. Stelle zu veranlassen.

Hr. Cand. theol. D. Kienig, gegenwärtig zu Dorpat sich aufhaltend, hatte den Probabogen der von ihm angekündigten 24 Bänder der Geschichte Livlands (Bd. I. von den ersten Anfängen bis auf Hermann Wark) eingesandt, und wurden die ersten Abschnitte dieser im blühendsten Style geschriebenen und von allen bloß gelehrten Einschaltungen befreiten, zur Unterhaltung sich vorzugsweise eignenden, Geschichtsbücher in der heutigen Versammlung vorgetlesen. Hr. Privatgelehrter G. Berckholz verdanke die Gesells. Verzeichnisse von Urkunden, welche sich im Freiherrlich Wersculischen Familien-Archive befinden, nämlich: 1) der Original-Urkunden auf Pergament, welche im Fidelesschen Güter-Archive vorhanden sind, und: 2) derjenigen Urkunden, welche laut älteren Verzeichnissen im Fidelesschen Archive vorhanden gewesen sind und von denen sich jetzt nur noch Abschriften dafelbst vorfinden. — Diese beiden, von dem Hrn. Coll.-Rath Dr. Napiersek der heutigen Vers. vorgelegten Urkunden-Verzeichnisse werden in dem nächsten erscheinenden Hefte der Mittheilungen vollständig abgedruckt werden. Aus dem Nachlasse des verst. Lit.-Raths G. E. Tielmann, ehemaligen Domschul-Inspectors und Stadtbibliothekars zu Riga, hat die Gesellschaft eine sehr reichhaltige Sammlung von zum Theil seltenen inländischen Drucksachen, Abschriften vieler auf die Livländ. Geschichte bezüglichen Manuscripte und mehr Original-Urkunden acquirit. Hr. Dr. Buchholz wurde dazu erbeten, in der nächsten Vers. einen vollständigen Bericht über diese Bereicherung der Sammlungen

abzustatten. Aus den von Dieleemann hinterlassenen handschriftlichen Aufzeichnungen hat der Hr. Coll.-Rath Dr. Rapiersky eine vollständige Biographie dieses zu seiner Zeit als Gelehrten, Dichters und Geschichtsforschers ausgezeichneten Mannes zusammengestellt, in welcher der Verewigte größtentheils selbst redend eingeführt wird und die, nachdem sie in der heutigen Sitzung vorgetragen worden war, zum Abdrucke in dem nächstens erscheinenden Hefte der „Mittheilungen u.“ bestimmt wurde. — Friedr. v. Ubelung giebt in seinem nachgelassenen, erst nach seinem Tode von seinem Sohne, dem bei Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Württemberg Olga Nicolajewna zu Stuttgart als Secretair stehenden Hrn. Nicolaus v. Ubelung herausgegebenen schönen Werke: Kritisch-literarische Uebersicht der Reisenden in Rußland bis 1700, deren Berichte bekannt sind; eines großen Demidowschen Preises gewürdigt (2. Bde. St. Petersburg und Leipzig gr. 8.) 1, 370 unter Anderem auch Nachricht von einem Ulmer Reisenden, Samuel Kiechel, welcher 1585 bis 1589 Reisen in Europa und Asien machte und dessen Bericht in seiner einzigen Handschrift bei seinen Verwandten in Ulm aufbewahrt wird. Einen Auszug aus demselben, aber in freier Einkleidung, nicht mit des Verfassers eigenen Worten, hat der Freiherr Hormayr in dem von ihm herausgegebenen Archiv f. Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst, 1820 Nr. 64—149 geliefert u. daraus (nämlich Nr. 86 und 96) Ubelung dasjenige mitgetheilt, was Kiechel über Litthauen, Livland (wo er in Riga gerade zur Zeit der Kalender-Unruhen war, von denen er Manches erzählt), Rußland und Esthland angiebt, a. a. D. S. 371—377. Früher bereits (s. das Protokoll der 109. Sitzung im Zuschauer Nr. 5902 und daraus in den anderen öffentl. Blättern) war einmal die Rede von diesem Reisenden in unserer Gesellschaft als Livland mit betreffend; jetzt knüpft unser Correspondent, Hr. St.-R. v. Basse in St. Petersburg, daran den Vorschlag, daß die Gesellschaft durch ihre Verbindung mit anderen Vereinen oder durch einen Geschichtsfreund in der Nähe von Ulm sich gegen Bitte und Zahlung aus dem Kiechelschen Berichte bei seinen Verwandten in Ulm eine Abschrift der Livonica und Esthonica (Curonica scheinen nicht da zu sein), welche wol nur wenige Blätter füllen dürfte, zu verschaffen. Auf den Wunsch der Gesellschaft erbot sich Herr Dr. Rapiersky, eine Vermittelung in Betreff dieses Gegenstandes einzuleiten, damit zunächst das auf unsere Provinzen bezügliche Fragment des Berichts Kiechels in einer Abschrift uns zukäme.

Die nächste Versammlung ist der eintretenden Sommerferien halber auf den 10. Septbr. verlegt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Dem Mitgliede des Reichsraths Staats-Secretairen Geheimrath Baron Korff ist die Verwaltung der 2. Abth. der Höchstkeigen Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers übertragen worden, bis zur Rückkehr des Oberdirigirenden dieser Abtheilung, des Staats-Secretairs wirkl. Geheimraths Grafen Bludow.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt: der ältere Rath bei der wiatschischen Gouvernements-Regier. Staatsrath Winter zum Gehülfen des Präsidenten des 2. Departements der St. Petersburgischen Polizeiverwaltung, u. zum Buchhalter bei der Feldscheerer-Schule beim Moscauschen Erziehungs-Hause Hofrath v. Liesenhäusen; verabschiedet: auf ihre Bitte der Director der Reichs-Expedition beim moscauschen Lombard wirkl. Staatsrath v. Knorring, der Secretair der Tschumtschen Magistrats Colleg.-Registratur Stoff, der Secretair der St. Petersburgischen Criminal-Palate Colleg.-Secr. Reese, u. der hausfische Kreisarzt Collegienrath Tiling; — vom Amte entlassen: der Gehülfe des Aufsehers der esthland. Halbbrigade der Gränz-Polizwache Gouvern.-Secretair Hamelton.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: von Hofrathen zu Collegienrathen: die ordentlichen Professoren der Dorpater Universität Siller und Lohien, der Universität zu Kiew Miram, der Schuldirector in Minsk Fischer, der Schul-Inspector am adeligen Institute in Pensa Meyer, der Lector an der Dorpater Universität Pawlowitsky; — von Collegien-Messoren zu Hofrathen: der Ehren-Inspector an der adeligen Kreischule in Arensburg v. Gylbenstube, die Oberlehrer an den Gymnasien in Reval Hausmann, in Dorpat Thraemer und Merling, in Riga Krohl, die Lehrer am Gymnasium in Riga Kurzenbaum, an der evangel. St. Petri-Schule Richter und Hecker.

Necrolog.

Am 5. April starb in Folge der Brustwassersucht Hr. Tit.-Rath

(Hiezu die 5. pädag. Weil.)

und Ritter Carl Arnold Matsch, welcher seit bald 30 Jahren im Amte eines Stadttheilsaufsehers und seit mehr als 10 Jahren zugleich eines Mitglieds des mündlichen Gerichts der Stadt Reval sich die allgemeinste Achtung und Liebe erworben durch seine freundliche Bereitwilligkeit, jedermann zu dienen und zu helfen, oft mit nicht geringer Selbstverleugnung, und durch seine Gewandtheit, die Streitenden friedlich auszugleichen, wozu ihm sein Beruf fast tägliche Gelegenheit bot, und was ihm das gerechte Vertrauen zu seiner Einsicht und Rechtlichkeit, so wie sein milder, wohlwollender Sinn allerdings erleichterte. Für seine Uneigennützigkeit hiebei giebt die unbemittelte Lage seiner hinterbliebenen Familie das redendste Zeugniß. Um so willkommener war dem Publicum die Gelegenheit bei der hiedurch veranlaßten Wiederholung des Requiems von Mozart, alsbald nach seiner feierlichen Bestattung, durch die zahlreichste Theilnahme ihre Achtung und Anerkennung der Verdienste des anspruchlosen Verstorbenen ehrend an den Tag zu legen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Wäckermeisters G. J. Borch Sohn Julius Eduard; des Zeichenlehrers W. F. Krüger Tochter Sophie Caroline; des Malermeisters F. W. Naack Zwillingen-Söhne Woldemar Anselm Antonius und August Friedrich Wilhelm; des Kupferschmiedemeisters C. G. Pübbe Sohn Georg Julius. — St. Marien-Kirche: Des Elementarlehrers Freyfeldt Sohn Conrad Raimund.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Tischler Joseph Friedrich Bauert mit Juliane Marie Walois.

Erklärung.

Ich sehe mich veranlaßt, in diesem Blatte Näheres über meine angekündigte Geschichte Livlands zur Deffentlichkeit zu bringen, und zugleich einen bereits lautgewordenen Irrthum zu berichtigen. Nicht das zu liefern ist mein Bemühen, was man gemeinhin eine Unterhaltungslectüre nennt, sondern — eine Geschichte, das Wort in seinem vollen Sinne genommen. Jene irrige Ansicht ist, glaube ich, durch die ungewöhnliche Anordnung meines Geschichtswerkes hervorgerufen worden. Indem ich eine rein objective Darstellung der Thatfachen zu geben strebte, wurde alles Kritische in eine besondere Abtheilung gebracht. Ich habe aber nicht — an jenen Stellen, die eine genauere Untersuchung forderien, durch Zahlen auf die Anmerkungen verwiesen, wie solches z. B. in den Werken von Gibbon und Karamsin geschehen ist, sondern die Noten sind gleichfalls in Kapitel abgetheilt, so daß jedem Kapitel Text ein Kapitel Anmerkungen gegenübersteht. Bei dem reichen Material, welches durch das Bemühen vaterländischer Gelehrten dem Geschichtschreiber Livlands jetzt zu Gebote steht, ist es kaum mehr erlaubt unsern Gegenstand nur oberflächlich zu besprechen. Aber die Erfahrung zeigt, daß auf dem bisher eingeschlagenen Wege die vaterländische Geschichte nie zum Gemeingute Aller gemacht werden wird. Will man dies erzielen, so muß, glaube ich, nicht allein für eine lebendigere Darstellung Sorge getragen, sondern auch aus dieser selbst so viel als möglich Alles verbannt werden, was nicht auf allgemeines Interesse Anspruch macht. Die Noten sind das passende Feld die Fragen der Schule zu besprechen. Ich habe so wenig mühsame Untersuchungen gescheut, daß gerade wegen des Umfanges der Anmerkungen, im ersten Bande meiner Geschichte nur zwei Bücher der Deffentlichkeit übergeben werden können. Freilich bleibt auch der von mir eingeschlagene Weg noch immer problematisch, so lange man ein durchgängiges Interesse beim Publikum für unsren Gegenstand bezweifeln muß. Die Geschichte Livlands zu ignoriren oder gar zu verspötteln ist nicht schwer, mehr wird erfordert, ihren wahren Gehalt richtig zu würdigen, das Schwierigste ist, sie in ihrem Verhältnisse zur Geschichte Deutschlands richtig aufzufassen u. in einer würdigen Form darzustellen.

Das von mir begonnene Werk wird aus fünf Bänden bestehen, und mit den Begebenheiten des Jahres 1721 schließen. Der erste Band, der sich bereits unter der Presse befindet, wird hoffentlich im Juni ausgegeben werden können.

Dorpat, den 18. April.

D. Rienig.

Fünfte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 16 des Inlandes. Den 21. April 1847.

I. Ueber Kunst und Kunstschulen.

Unter diesem Titel beabsichtigt Hr. Zeichenlehrer G. Hippus in Petersburg ein Schriftchen, für das Bedürfnis von Schulen zusammengestellt, von ungefähr 4 bis 6 Druckbogen, im Preise von etwa 40 R. S. herauszugeben. Wir machen hiemit unsere Leser darauf aufmerksam und geben einiges als Probe.

„Der Zeichenunterricht in Schulen hat sich (sagt d. Vorwort), vorzüglich an vielen Orten des pädagogischen Deutschlands, aus seinen Bindeln herausgearbeitet und fängt an auf eigenen und festen Füßen zu stehen. Dies muß jedem Schulmanne willkommen sein, da unlangbar Kunst und Wissenschaft Hand in Hand gehen müssen, um das in Schulen zu erreichen, was unserer Idee einer gebildeten Jugend entspricht. Zu den mancherlei Bestrebungen ehrenwerther Männer dieses Faches gehört insbesondere der Gedanke, den Zeichenunterricht den Fesseln des Mechanismus zu entwinden und ihn immer mehr und mehr zu einer Geistesthätigkeit zu erheben, welche ihm gebührt und zu welcher er sich so willig und billig anläßt. Die Elemente sind besorgt, die Mittelstufen wohl vorbereitet, nur scheint hier und da noch eine Lücke vorhanden, die zu füllen nöthig ist, bis dann andere Zeiten und andere Kräfte alles jetzt Bestehende vielleicht verwerfen müssen, um abermals neuen Anforderungen der Schule zu genügen. Zu dem noch Fehlenden wäre zu rechnen, daß für obere Klassen der Gymnasien und für andere gehobene Schulen ein Vortrag mangelte, der den Schülern eine gesunde Ansicht über Kunst und eine Bekanntheit mit den verschiedenen Kunstschulen verschafft, denn nur durch Mittheilung kann das geistige Auge das empfangen, was dem leiblichen Auge zu fern steht. Deshalb möchte ich meinen lieben Kollegen eine kleine Schrift überreichen, welche eben von diesem Gegenstande handelt, und — vorgelesen oder frei vorgetragen — in wenigen Stunden der reiferen Jugend auf den Standpunkt eines bescheidenen Urtheils über Kunstwerke verhelfen soll.

Der Zweck dieser Blätter ist also: die Kunst immer mehr ins Leben einzuführen. Ich schreibe weder für Künstler, noch für Gelehrte; diese finden in den ausgeführten u. ausgezeichneten Schriften eines Vasari, Fiorillo, Schnaase, Kugler, Rathgeber und Anderer, was sie brauchen. Das Feld meiner Bemühung ist die Schule, und da für diese die Zeit karg zugemessen ist, so habe ich mich in der Darstellung des Ganzen einer nothwendigen Kürze befleißigen müssen, welche Aufgabe, im Angesichte des reichen und interessanten Stoffes, eine nicht leichte ist.

So verschieden die Ansichten im Leben, so verschieden sind sie in der Kunst, in Folge der verschiedenen Richtung und Bildung des menschlichen Geistes u. Herzens. Es gibt Laien, welche den Raphael hoch verehren, ja ihn einem Heiligen gleichstellen, und es gibt Künstler — Künstler —, die ihn, ich möchte fast sagen, ganz geringschätzen. Der Grund dieser auffallenden, merkwürdigen Erscheinung liegt in Sinn und Gemüth der verschiedenen Menschen. Sinn und Ge-

müth der Schulsjugend aber kann und soll für die Schönheiten der Natur und Kunst geöffnet und empfänglich gemacht werden, — und das eben ist das eigentliche Geschäft, das ist der Beruf eines Lehrers der Zeichenkunst.

Die altitalianische, die altdeutsche Malerkunst besonders findet viele Widersacher, sie wird ebenso selten verstanden und gewürdigt als die älteste Dichtkunst, denn ihr Verständniß ist bedingt durch — Weiße. Wenngleich nun verschiedene Augen auch verschieden sehen, wenngleich die Augen jeder Zeit auf ihre eigene Weise sehen, so ist doch der Geist der Kunst nur im Ausdrucke enthalten. Dieser, in seiner Vollkommenheit, vernichtet jeden Tadel, der mit Recht auch gegen Form und Darstellung sich erheben könnte, — und so blickt aus tiefgefühltem Ausdrucke in den Bildern auch der ältesten Zeit eine Seele, welche das tiefe Geistesleben der Künstler hohen Ranges beurkundet, verherrlicht. Die Schulsjugend lernt zeichnen, sie lernt die Natur auffassen, sie lernt Kunstwerke der Gegenwart schätzen und lieben; sie soll aber auch, um nicht auf der Oberfläche des Wissens stehen zu bleiben, erfahren was die Vorzeit Großes und Schönes geleistet, wie Geist und Wesen der Kunst sich nach und nach entwickelt und wer die Helden jener herrlichen Kunstzeit gewesen. Die Schulsjugend soll nicht wähen, mit den Werken guter Künstler unserer Zeit das Vollkommenste zu kennen, soll nicht einseitig und selbstzufrieden in der äußeren Form allein das Verdienstliche suchen; ihr soll durch eines Lehrers Vortrag auf den Standpunkt verfolgt werden, den Geist und das Ideal auch unter oft unvollkommener Form herauszuempfinden. Die Jugend soll ferner, indem sie von dem hohen Werthe der Alten und von ihrem gewaltigen Streben hört, Achtung für die Bestrebungen der Gegenwart hegen lernen und Einsicht gewinnen in die Schwierigkeiten des Kunstberufes: — Kunst und Wissenschaft im engen Bunde mögen das erstreben, was eine gute Erziehung erfordert. — „Wer ein Land nur im Herbst und Winter gesehen hätte, dürfte der sagen, daß er das Land kenne? Nein. Eben so wenig kennt derjenige das Gebiet des menschlichen Geistes, welcher nur die Wissenschaft, aber nicht die Kunst inne hat — die Kunst, welche Frühling u. Sommer ist. — Wie glücklich ist der zu preisen, der eine vollständige Erziehung genossen.“ —

Nach diesem Vorworte folgen in dem Büchlein allgemeine Betrachtungen über Kunst; — dann die italienische Kunstschule, die niederländische (flamändische und holländische), die deutsche, die französische und die spanische Schule, in welcher das Leben des Murillos das Ganze beendigt, wie folgt:

„Murillos (1618-1682), ein Mann, der in Europa lange Zeit als der einzige Repräsentant der spanischen Schule galt, da man fast von keinem anderen als von ihm Bilder zu haben und zu sehn Gelegenheit hatte. Er wurde früh Schüler von Juan de Castillo; — später hatten die Werke von Zurbaran und Roelas den größten Einfluß auf ihn. Er lebte in Sevilla. — In seinem 24.

Jahre begegnete er einem seiner alten Freunde und Mitschüler Pedro de Moya, der ein wenig älter als er, in Flandern die Werke Bandy's studirt und in London von dem großen Meister selbst Unterricht gehabt hatte. Das erregte in Murillos den lebhaftesten Wunsch, ebenfalls dahin eine Wanderung zu unternehmen, da er sehr wohl die großen Namen der Niederländer kannte; doch er war so arm, daß er, um auch nur nach Madrid zu gelangen, eine Menge Gemälde zu malen und zu verkaufen genöthigt war. Aber einmal in Madrid und von Velasquez als ein herrliches Talent anerkannt und unterstützt, unterließ er die weitere Reise. Das Escorial mit seinen großen Kunstschatzen war ihm geöffnet; hier studirte er zwei Jahre lang unermüdet die Werke seiner Geistesverwandten, hier, und nur hier lernte er seine weltberühmten, zum Theil noch lebend wirkenden Kunstgenossen kennen; er blieb, eine ächt spanische Frucht, an jenen Boden festgewurzelt, und sein herrliches Genie entwickelte sich ohne fremden Einfluß vielleicht um so glücklicher, da er so er selbst blieb.

Die Werke Murillos sind in großer Anzahl durch alle Welt verbreitet; aber da die Geistlichen der Kirchen und Klöster Spaniens die Meisterwerke dieses erhabenen Künstlers fast anbeten und nicht aus ihren Händen geben, so sind meist nur seine Genrebilder ins Ausland gekommen, woher Liebhaber der Kunst oft meinten, Murillos habe nichts als Bettelkinder und dgl. gemalt, da er doch der erste und größte Gesichtsmaler Spaniens ist, dem vielleicht nur Velasquez den Rang streitig machen kann. Die Spanier nennen ihn „den liebenswürdigen Maler“ — und wahrlich, seine Figuren sind so höchst anmuthig, so naiv, edel und seelenvoll — er selbst war so bescheiden und wohlwollend, daß jener hohe Titel, den ihm seine Verehrer beilegte, demselben gewiß mit vollem Rechte zukommt. Ueberaus glücklich ist er in den Gestalten der Frauen und Kinder; hier entwickelt er eine Zartheit der Gedanken, eine Innigkeit des Ausdrucks, einen Schmelz der Farbe, einen Adel der Formen, wie man es nur von einem Raphael erwarten sollte. — In Italien war er nicht, und auch sonst nirgends in der Fremde, wenngleich er sich mächtig dahin sehnte, aber vielleicht eben daher ward er so einzig, rein und originell.

Was Murillos Malerei betrifft, so ist in seinen Hauptwerken die Flüchtigkeit und Kühnheit des Pinsels, die Kraft und die Glut der Farben, die Klarheit und Wahrheit der Carnation, des Hellbunkels, des Ausdrucks so wunderbar, daß man vor so seltener Vollkommenheit nur entzückt dastehn kann. Ja, wie die ganze Natur dem Menschen ein ewiges Geheimniß bleibt, so die Kunst. Die Kunst ist es daher auch, die himmlische, die man verehren muß, nicht das schwache Werkzeug derselben, den Künstler, — und wenn wir die Hand, welche ein schönes, erhabenes Werk aus Nichts stellte, vor Entzücken läßeln möchten, so geschieht es nur im Gedanken an das Werk so hoher Kunst.

Die Beschreibung von Bildern ist eine vergebliche Bemühung. Jede Beschreibung derselben verwirrt; denn unsere Phantasie umgaukelt die Seele mit fremden Gestalten und entfernt sich mit jeglichem Worte mehr und mehr von dem nur fürs Auge geschaffenen Urbilde. Darum

preisen die Alten ein schönes Gemälde in ihren Chroniken nur kurz: „herrlich, unvergleichlich, göttlich!“ Und sie haben recht; der stummen Größe der erhabenen Kunst gegenüber ist ein stiller Beifall angemessener und schöner, als ein rauschender.

Murillos muß man sehen, wie man Raphael sehen, mit einem gebildeten Geiste selbst sehen muß, um einen Begriff von göttlicher Kunst zu erhalten. Er starb 1682 an seinem Geburtsorte Sevilla in den Armen eines Freundes und Schülers, Nunez de Villa-Vicencio.

Und mit dieser merkwürdigen Erscheinung menschlicher Größe, mit diesem Triumphe der Malerkunst schließt die große Epoche der Kunstglorie überhaupt. Denn nach dieser strahlenden Sonne Spaniens hat sich der Kunsthimmel jenseits der Alpen und Pyrenäen stark bewölkt, wie auch in anderen Zonen, — vielleicht auf Jahrhunderte — gleichsam als solle das Geschlecht ausruhen von den Anstrengungen übermenschlicher Kraftäußerung.“

II. Uebersicht der an den verschiedenen Kreis- und höheren Töchterschulen Liv-, Kur- und Ostlands Angestellten.

Die Uebersicht der Gymnasialbeamten unserer Provinzen und insbesondere auch die Art der Zusammenstellung ist mit Beifall aufgenommen und somit die daran gewandte nicht geringe Mühe gelohnt worden. Wir lassen daher jetzt in gleicher Weise zunächst die Kreis- und Töchterschulen folgen. Sie sind in vier Gruppen geordnet. Zuerst kommen die beiden höheren Kreis- und Töchterschulen, die Pernauer und die adeliche Arensburger, welche beide das Recht haben, ihre Zöglinge der Universität, wenn auch nicht mit einem selbständigen Zeugniß der Reife, so doch zur Aufnahmeprüfung zuzulassen. Die neuere Zeit hat die Umgestaltung beider Anstalten des Dorpater Direktorats aus bloßen Kreis- u. h. Bürgerschulen durch Zuzug von städtischen und landchaftlichen Mitteln gebracht, und andere z. B. die Libauer Kreis- und Töchterschule stehn im Begriffe ihnen nachzufolgen; so günstig wirkt ein von Formzwang freies Entgegenkommen der Schulobrigkeit zur Ermunterung des Gemeinnes. Jenen beiden höheren Kreis- und Töchterschulen haben wir die beiden Domschulen zu Riga und zu Reval zugesellt; letztere, die Ritter- und Domschule hat das Recht, zur Universität zu entsenden (und zwar gleich den Gymnasien unmittelbar, mit einem Zeugniß der Reife) — die städtische Domschule zu Riga aber, wenn auch von ihrer früheren Bedeutung auf drei niedere Klassen herabgesetzt*), darf doch wenigstens

*) Sie wurde wie die vormalige Dorpater Stadtschule (vgl. die pädag. Beilagen des vor. J. S. 147, Anm. 5), nur 14 Jahre später ein Opfer des Bestrebens, alle vorhandenen Schulen in gewisse von vorn herein bestimmte Klassen und Formen zu zwingen. Noch im J. 1801 stand die Domschule unter Albanus bei gleichem Range mit dem Lyceum (dem jetzigen Gymnasium) in größerer Blüte, denn sie zählte 5 Klassen, 10 Lehrer und 122 Schüler und lieferte tüchtige Studenten, während das Lyceum sich seit 4 Jahren ohne Direktor (zugleich Klassenlehrer in Prima) befand und mithin nur 4 Klassen (Prima und Secunda zu einer zusammengefaßt), 6 meist alterthümliche Lehrer und 75 Schüler zählte. Die Bestimmung, daß jede

nach der Anzahl der Lehrer (8), den Mitteln und dem Rufe der Schule wie nach dem geschichtlichen Rechte unter günstigeren Umständen rechnen auf eine Erneuerung als höhere Lehranstalt (vielleicht, da Riga schon ein gelehrtes Gymnasium hat, als Realgymnasium). — Die zweite Ordnung der Kreisschulen nehmen die zweite Kreisschule zu Riga und die Kreisschulen zu Mitau, Libau und Reval ein, sämmtlich Schulen von 3 Klassen, aber in verschiedener Weise. Wirkliche 3 Klassen haben nur die Mitauer (seit 1840) und die Libauer Kreisschule (seit 1820), jedoch nur letztere mit der entsprechenden Zahl von 3 wissenschaftlichen Lehrern. Die Rigaer und die Revaler Kreisschule zählen als dritte Klasse (d. h. als Parallel- oder Nebenkasse für gewisse Fächer und Schüler) eine sogenannte Handelsklasse. Dieselbe besteht in Reval wohl kaum, da die Lehrstelle für das Englische und die Handelswissenschaften seit längerer Zeit unbefestigt ist, und es hat sich mithin das Dringen des früheren Direktors Tidesch auf Beibehaltung der 1816 (gemeinschaftlich für Gymnasium und Kreisschule) gestifteten Handelsklasse und Verbindung derselben mit der 1820 umgestalteten Revaler Kreisschule im Laufe der Zeit nicht ganz gerechtfertigt. Die Rigaer Kreisschule zählt dagegen 3 wissenschaftliche Lehrer, und mithin wird wohl auch die Handelsklasse bestehen, (wenn uns gleich keine Nachrichten darüber vorliegen, ob sie auch wirklich zur wesentlichen Ausbildung des Kaufmannsstandes gedient habe), ja es ist seit 1839 auch noch eine Parallelklasse eingerichtet worden, an welcher außer 2 von den Kreislehrern selbst ein Gymnasial- u. ein Privatlehrer Unterricht in Chemie*, Mechanik, Technologie u. Zeichnen (jedes zu 2 Stunden wöchentlich) erteilen. — Es folgen alsdann die Kreisschulen von 2 Klassen, unter welchen allein die Dorpater Parallelklassen für den russischen Unterricht und mithin 2 russische Lehrer hat. Es wundert uns, daß einzelne von diesen Kreisschulen, wie etwa eben die Dorpater, die doch wie die Mitauer vier Lehrer zählt, und auch die zu Wolmar, Windau, Hapsal sich nicht gleich der Mitauer Kreisschule zu 3 Klassen erheben haben, da nur solchergestalt allmählig die so wünschenswerthe Umwandlung der hercutenderen Kreisschulen in höhere Bürgerschulen oder Realgymnasien vorbereitet werden kann. Nicht aber wundert es uns, daß die Kreisschulen der untersten Ordnung (von einer Klasse), von denen Rensal im J. 1804 (als rigische Stadtschule

Gouvernementsstadt ein Gymnasium und eine Kreisschule haben sollte, ward aber in Bezug auf Riga dahin verstanden, daß der Ort nur ein Gymnasium haben sollte, und statt für die volkreiche Stadt zwei Gymnasien bestehen zu lassen, (wie doch zu gleicher Zeit in Kasan u. in Reval geschah) und daneben eine Kreisschule zu errichten, ward das blühendere städtische Gymnasium durch einen Mißgriff der Dorp. Schul-Kommission am 16. Sept. 1804 zu einer Kreisschule erniedrigt. Man hätte bei dem größeren Zutrauen des Publikums zur Domschule derselben keinesfalls nur noch 2 Klassen nehmen u. dadurch die Ueberfüllung derselben veranlassen sollen, welche zuletzt noch in dem J. 1804 doch zwang, noch eine besondere Kreisschule für Riga auf Kronskosten (durch Umgestaltung der früheren Navigationschule) zu errichten.

*) Hier stand der köstliche Druckfehler „Genie“; der Korrektor streich ihn nur mit schwerem Herzen, um ihn nicht anderen Leuten, die keinen Scherz kennen, in die Schenke fallen zu lassen. Vielleicht ist er in den Anmerkungen so sicher, wie die Gelehrsamkeit in den Bibliotheken mancher Großen.

von 2 Klassen) unter dem Rektor Möller einen gewissen Ruf auch in der Ferne hatte, daß namentlich die 3 Kreisschulen der Art in Kurland (zu Tuckum, Bauske und Hasenpoth) sich von der 1820 doch nur vorläufig gegebenen Gestalt noch nicht zu 2 Klassen erhoben haben; indeß der Leser müßte die Gleichgiltigkeit der deutschen meist halb verbauerten Bürger jener kleineren Städte Kurlands in Beziehung auf Schulbildung, von der wir in Liv- und Estland keine Vorstellung haben, näher kennen lernen, als es kennen lernen zu lassen der Raum hier gestattet, damit er sich über jene unsere Nichtverwunderung nicht selbst verwundere. — Das Dorpater Elementarlehrerseminar haben wir unter die Kreisschulen von 2 Klassen gestellt, nicht weil der Unterricht daselbst etwa in 2 Klassen erteilt würde, — es sind gegenwärtig nur 8 Zöglinge da, weil 2 von den 14 etatmäßigen Stellen seit längerer Zeit unbefestigt, 4 von den Zöglingen aber wie gewöhnlich im pädag. Hauptinstitute in Petersburg abwesend sind, um sich zu russischen Sprachlehrern auszubilden —, sondern weil das Seminar jenen Kreisschulen von 2 Klassen dem Range nach etwa gleich oder vielleicht nur um ein wenig höher steht. Von der Waisensittischschule zu Libau, sowie vom Domschulhaus zu Reval dagegen vermuthet ich, daß sie aus zwei Klassen bestehen. — Den Beschluß bilden die höheren Töchterschulen, sie schließen sich an die Kreisschulen an nach ihrem Range und in Bezug auf ihren praktischen Zweck. Öffentliche Schulen zur Bildung der weibl. Jugend, die den Gymnasien entsprächen, gibt es ja zum Glück bei uns noch nicht, wenn auch die Revaler höhere Stadtschule durch ihre 5 Klassen fast einen Anschein davon gibt. Mögen die Anstalten zur Abrihtung gelehrter Frauenzimmer, mögen die Gouvernanten- und Gesellschaftsdamenfabriken mit ihren bis 7 Klassen auch immerdar nur Privatunternehmungen bleiben, möge die öffentliche allgemeine Schulbildung der Mädchen eine gesunde, auf das praktische Leben berechnete sein und mehr und mehr werden. Was im Uebrigen die Einrichtung dieser höheren Töchterschulen anlangt, so bietet sich eine große Mannigfaltigkeit dar, die wohl der Besprechung werth ist; indeß davon zu einer anderen Zeit. Daß hier die Rubrik gelehrte Gesellschaften weggeblieben ist, wird man begreiflich finden bei einem Lehrerpersonal, dessen Mehrzahl unverheirathete Frauenzimmer bilden, während zur Noth nur ein verheirathetes Frauenzimmer zu einer, nämlich zu der gelehrten Gesellschaft ihres Mannes, so sie einen gelehrten hat, gehören kann. Die Töchterschullehrer finden ihren etwanigen gelehrten Grad in der Abtheilung „Bildung“ verzeichnet. — An Abkürzungen ist hinzugekommen in der Abtheilung „gelehrter Grad“ R. als Bezeichnung einer bestandenen Oberlehrerprüfung; K. L. bedeutet Kreislehrer. Die etwanige Theilnahme von Lehrern an der naturforschenden Gesellsch. zu Riga hätten wir gern bezeichnen mögen, wenn uns ein Verzeichniß von deren Mitgliedern zugänglich gewesen wäre; aber ohne ein solches „dringt in die Natur ja kein erschaffener Geist.“ Ist in der Abtheilung „Anstellung“ zweierlei Datum angegeben, so bezeichnet das untere, seit wie lange die betreffende Person überhaupt in Kronsdiensten steht, was manchen zu erfahren lieb ist.

Höhere Kreisschule zu Pernau. (Von 4 Kl.)

Adelige Kreisschule zu Arensburg. (Von 4 Kl.)

Amt.	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.	Name, Titel u. sonst. Aemter.	Heimat.	Bildung.	Inländ. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Inspektor u. wissch. Lehrer.	Friedr. Reinh. v. Voss, R. X. Ann. 3 (45) XV.	Eirol.	G. u. (18-20) u. Dorp. Theol.	—	47	20 V 37 24 XII 24 1)	500 2)	Theod. v. Liborius, R. X., Dr. ph.	Hamburg	Hamb. Joh. u. Göt., Jena, Halle	Grad. Stud. Theol.	37	12 VII 46 7 XI 36 1)	486 2) (86)
Ehreninspektor.	Dieses Amt findet hieselbst nicht statt.							Gust. v. Guldensleben, R. X. Blad. 4 (34) Stan. 2 u. Ann. 3. (40) XXXV	Eirol.	Arensburg. Päd. Rischy	—	71	18 V 32	0
Wissch. Lehrer (b. alt. Sp.)	Eduard G. E. Schneider, Dr. ph.	Eiegenig.	u. Bresl. 37 f. u. Königsb. 39-41 Philol.	Gr. Berl. d. alten Sp.	28	2 IX 46	500 2) (86)	Joh. Rörber, R. X.	Wendau	G. u. (37-41) u. Dorp. Philol.	Gr. Oberl. d. alten Sp.	27	9 II 42	514 2) (86)
Wissch. Lehrer.	Heinr. Joh. Martens, Oberpast.	Eirol.	G. u. (19-22) u. Dorp.	Gr. Stud. Theol.	44	10 III 34 2)	433 2) (86)	Friedr. v. Schwarz, R. X. (adel. Herkunft)	Neval	G. Neval, u. Dorp. 31-33 Philol.	—	35	7 III 40	400 2) (86)
Wissch. Lehrer.	J. A. Heinr. Eissenschmidt	Jena	G. Weimar u. Jena 31-35 Th.	—	36	1 XI 46 2)	433 2)	Adolf Werner, R. X.	Tilsit	G. Tilsit u. Königsb.	Gr. Oberl. d. Math.	38	23 IV 42	486 2) (85)
Russ.	Konstant. Skorobogatow, R. X. (zugl. Translat. b. d. Tsch. moschna)	Dorpat	1. Cad. G. Pet.	—	46	30 XI 37 2)	200 2)	Joh. Smirnow, R. X. (zugl. an d. El. Tsch. Sch.)	G. Katuga	Päd. Optinst.	—	30	11 IV 39	285 (86)
Russ. Hilfsel.	Joh. Kulik, Priest.	G. Plesk.	Sem. Plesk.	—	35	1 I 43 2)	257	Andr. Bruttan	Eirol. (Luth.)	El. P. Sem. Dorp., Päd. Optinst.	—	22	4 VIII 45	228
Französl.	Henry David, GS.	Fontainebleau	Coll. Fontainebleau	—	39	22 V 41	214 (86)	Julius Mattei	Neuchatel	Coll. Neuchatel u. Dorp. (nicht immatrik.)	—	24	30 IX 44	285 (86)
Schreiben u. Zeich.	Dieses Amt findet hieselbst nicht statt.							Friedr. Stern, GS. (zugl. Kanz. b. d. Rittersch.)	Eirol.	G. Dorp.	—	34	12 V 41	172 2) 0
Gefang.	(Dieser Unterr. wird immer wo mögl. einem der öffentl. Lehrer beigegeben.)							Sam. Benj. Santo, (auß. d. St.)	Dresd.	G. Dresd.	—	69	14 IX 41	57
Arzt.	Alex. v. Drewnick (adel. Herkunft)	Pernau	u. Dorp. 25-29	Dr. Med.	44	2 VII 43	0	Karl v. Dreßler, (verabsch. Leut.)	Libau	u. Dorp. 10-12	Dr. Med.	59	22 III 33	0

Anmerkungen.

I. Pernau.

- 1) Früher Krsl. in Arensburg, f. 33 in Pernau.
- 2) 400 von der Krone, 100 von der Stadt.
- 3) Von der Stadt.
- 4) 343 von der Krone, 90 von der Stadt.
- 5) Früher Krsl. in Arensburg, seit 23. Jan. 34. Zugl. Diak. in Pern. f. 35, Dpast. f. 45.
- 6) Früher Töchterschullehrer f. 45.
- 7) Früher Zollbeamter f. 24.

- 8) 228 von der Krone, 62 von der Stadt.
- 9) Früher Priester in Jakobstadt und in Pleskau, zugleich Krsl. in Jakobst. 13. Nov. 33 bis 4. Jan. 42.

II. Arensburg.

- 1) Zuerst Lehrer an der Pern. Stadtschule, f. 36 Krsl. Schulinsp. zu Jakobst., seit 42 zu Dorpat.
- 2) 400 von der Krone, 86 von der Deseler Rittersch.
- 3) Von der Rittersch.
- 4) 343 von der Krone und 57 von der Rittersch.

- 5) 343 von der Krone, 57 der Rittersch. u. von letzterer noch eine Zulage von 86 R.
- 6) 114 von der Krone, 58 von der Rittersch.

III. Riga.

- 1) Zuerst Abj. des wissensch. Lehrers Zielemann, f. 32 selbst als wissensch. L. angestellt.
- 2) Früh. f. 28. Apr. 37 L. an der Alexanderfriesch.
- 3) Zugl. bei der 2. Krsl.
- 4) Früh. außeretatm. Zeichenl. bei der russ. Kreissch.

Kreisschulen von drei Klassen.

Kreisschule zu Mitau.

Kreisschule zu Libau.

Inspekt. u. wissch. L.	Paul Aug. v. Borch, R. X. XV 1)	Dorp.	G. u. 20-23 u. Dorp. Theol.	— (M. d. kurl. Gef.)	47	2 I 37 1 VII 25 2)	486	Karl Friedr. Eßfow, R. X.	Preuß. Luth. r. Unterth.	G. Tilsit u. Königsb.	— (M. d. kurl. Gef.)	45	4 VII 44 11 VI 30 1)	541 2)
Wissch. L.	Heinr. v. Westberg, R. X. XX	Werro	G. u. 20-22 u. Dorp. Philol.	— (M. d. kurl. Gef.)	49	1 VIII 44 14 IX 23 2)	400	Karl Fr. E. v. Attelmayer, R. X. XX	Kurl.	Privatunt. u. Dorp. 7-10 Theol.	—	57	1 X 25 2)	484 2) (114)
Wissch. L.	Die Stelle des 3. wissch. L. findet hieselbst nicht statt.							Franz Fr. Harmsen	Libau	G. Mit., u. Dorp. 41-44	ex. Oberl. d. Geschichte	26	12 IX 46	484 2) (114)
Russ. u. Schreiben	Wikt. Bjutow, R. X. 1)	Wiasma G. Smolensk	Privatunt.	—	39	1 IX 42 12 VIII 40 2)	228	Henri Estrambin, R. X.	Lausanne r. Unterth.	Coll. u. Akad. Lausanne	ex. franz. L.	44	23 III 37	321
Russ. Hilfsel.	Herm. Jak. Bloßfeldt	Kurl.	El. P. Sem. Dorp., Päd. Optinst.	—	24	4 VII 44 23 II 43 2)	257 (86)	Diese Aemter finden hieselbst nicht statt; die Stelle des außeretatm. Gefanglehrers ist unbesezt.						
Zeichnen (auß. d. St.)	Jak. Reinh. Minzelbe, R. X. XV 1)	Golbingen	u. Dorp. Ph 12	—	56	5 VI 25	0 Quart.							

- 1) Unterrichtet auch an d. städt. Töchtersch.
- 2) Früh. Insp. zu Baltischp. u. nach Aufheb. d. daf. Krsl. f. 27 Krsl. zu Jakobst.
- 3) Früh. Insp. zu Baltischp., 25 zu Jakobst. f. 26 Krsl. zu Werro, f. 35 zu Riga.
- 4) Unterr. auch an d. beiden St. Annen Elem. Schulen.
- 5) Früh. Hilfsel. am Gymn.
- 6) Früh. an d. Jakobst. Krsl.
- 7) 1817-22 Zeichenlehrer an d. Annen El. u. der Trinit. Töchtersch., 25-46 an d. höh. Trinit. Töchtersch., wurde bei deren Umgestaltung entlassen.

- 1) Früh. Elemtl. in Golbingen, f. 34 Krsl. in Mitau.
- 2) 400 v. d. Krone, 141 v. d. Stadt.
- 3) 343 v. d. Krone, 141 v. d. Stadt.
- 4) Insp. 28-34.

- 1) Früh. wissch. L.
- 2) Früh. 39-44 Vorsteher einer Privatanstalt.
- 3) Jugl. russ. L. an d. großen Stadttöchterschule.
- 4) Früh. Oberl. am Odesser Waisenhause.

- 1) Früher deutsche L. am 1. Gymn., f. 37 lat. L. und f. 38 griech. Oberl. an Gymn. zu Petersburg.
- 2) Früh. in Hospital.
- 3) Früh. russ. Simtl. in Neval.

Rigaer Schuldirektorat.

Dorpater Schuldirektorat.

Amt.	Name, Titel u. sonst. Bemerk.	Heimat.	Bildung.	Int. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Ges. halt.	Name, Titel u. sonst. Bemerk.	Heimat.	Bildung.	Int. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Ges. halt.
------	-------------------------------	---------	----------	-----------------	--------	----------	------------	-------------------------------	---------	----------	-----------------	--------	----------	------------

Kreissschulen von 2 Klassen:

Russische Kreissschule oder Katharinäum zu Riga.

Inspekt. u. wissch. E.	Roman Lunin, RNg.	Riol. (gr. Konf.)	El. E. Sem. Dorp.	—	27	1 XII 46 1 VII 38 ¹⁾	457
Wissch. E.	Nik. Gamburgow, G.	Rußl. (Luth.)	Päd. Optinst.	—	25	1 I 47 19 II 40 ²⁾	400
Russ. u. Schreiben.	Gabr. v. Berner, LR. (adel. Herk.) XXV (f. d. deutsche Sp. 2)	Riga (Luth.)	u. Dorp. 15-17 Jur.	—	57	1 VIII 29 ³⁾	228
Russ. Hilfsel.	Die Stelle eines Hilfslehrers d. deutschen Sp. findet hieselbst nicht statt.						
Zeichnen. (auß. d. Gt.)	Otto Berthling, RNg.	Riol.	G. Dorp.	—	29	10 VIII 40 86 (0)	
Kzt.	f. Gymnas.						

Kreissschule zu Dorpat.

Karl Dettel, Dr. ph.	Eisenberg i. Altend. (r. Unterth.)	G. Altenburg, u. Jena	— (M. d. ehstl. G.)	38	5 VII 46	400
Niko v. Trautvetter (adel. Herk.)	Mitau (G. d. em. Prof.)	G. Mit. u. Dorp. 38-41. 43-45 Ph.	—	29	26 VIII 46	343
Alex. v. Rosberg, LR. (adel. Herk.)	Mosk. (Luth.)	Privatant.	—	31	8 X 37	228 (86)
Alexei Stein	Dorp. (gr. Konf.)	El. E. Sem. Dorp., Päd. Hptinst.	—	24	15 II 43	251
Erlebigt.						0
f. Gymnas.						

Kreissschule zu Wolmar.

Inspekt. u. wissch. E.	Joh. Moys v. Berg, LR. (adel. Herk.)	Riol. (G. d. früh. Genf. b.)	G. u. u. Dorp. 28-31 Theol.	Gr. Stud. Th. (M. d. ehstl. G.)	37	1 I 44 2 II 37 ¹⁾	400
Wissch. E.	Karl Bandau, LR. Dr. med.	Riga	u. Dorp. (13-16. 20) u. Gdt.	—	51	10 IX 32	343
Russ. u. Schreiben.	Nikol. Klingenberg	Kurl. (Luth.)	Päd. Optinst.	—	22	14 III 46	228

Kreissschule zu Fellin.

Kasp. Besbarbis, LR.	Schloß in Riol.	G. Riga, u. Dorp. 23-26	Gr. Stud. Theol.	40	13 III 45 5 VII 33 ¹⁾	400
Gust. Krebs	Rönigsb. (r. Unterth.)	Stadthym. Rönigsb. u. Greifsw. Th.	—	38	26 III 45	343
Nich. v. Mablöff, RS. (adel. Herk.)	Riol. (Ref.)	Päd. Optinst.	—	26	11 VIII 39	228

Kreissschule zu Wenden.

Inspekt. u. wissch. E.	Joh. Christ. v. Lemke, RNg. XX.	Wolmar (adel. Herk.)	u. Dorp. 13-16 Theol.	—	52	1 VIII 22	400
Wissch. E.	Joh. v. Moltrecht, RNg. XX.	Wolmar	u. Dorp. 14-17 Theol.	—	50	1 VII 24	343
Russ. u. Schreiben.	Herm. v. Gysing, RNg. XX. Emer.	Riol. (Luth.)	Bergcad. G. Petersb.	—	46	1 I 20 ¹⁾	228

Kreissschule zu Werro.

Jul. v. Reich, RNg.	Posen (r. Unterth.)	G. Posen, Preuss. Pet. u. Dorp. 29-32	Rand. Th. d. d. M.	38	10 V 35	400
Gust. Bornwasser	Karolen Pakt. Riol.	G. u. u. Dorp. 33-38 Th. ph.	Rand. Ph. d. d. a. Sp.	33	5 I 45	343
Emil Ferd. Secke	Riol. (Luth.)	El. E. Sem. Dorp., Päd. Optinst.	—	27	1 VIII 43	228

Kreissschule zu Walf.

Inspekt. u. wissch. E.	Aug. Sturz, LR. XV.	Riga	u. Dorp. 14-17 Theol.	—	51	16 VIII 38 18 VI 30 ¹⁾	400
Wissch. E.	Gottl. Ed. Fr. Richter	Rell. a. d. D.	G. Rell. u. Dorp.	—	34	11 I 47 1 VIII 45 ²⁾	343
Russ. u. Schreiben.	Timofei Amenich	G. Wladimir	Gst. Al. Wlad.	—	32	10 XI 42	228

Elementarlehrer: Seminar zu Dorpat.

Inspekt. u. wissch. E.	J. H. Ferd. Köpfer	Mühlh. in Preuss. (r. Unterth.)	G. Neustettin Sem. Köslin	—	32	1 I 42	371
Wissch. E.	S. d. russ. Sprache: Herm. Clemen, RS.	Riol.	El. E. Sem. Dorp., Päd. Optinst.	—	27	22 IX 42 ¹⁾ 27 VIII 39	286 (68)
Russ. u. Schreiben.	S. d. russ. u. d. Gefangene: Ferd. Wiedermann, LR. Stan. 3 [33] XXX. 3)	Reval	Domsch. Rev. u. Dorp. 10-12 Th.	—	54	7 V 28	228 (0)

Kreissschulen von 1 Klasse:

Kreissschule zu Lemsaal.

Inspekt. u. wissch. E.	Hendr. v. Seetzen, RNg. XX.	Riga	u. Dorp. 19-20 Dekon.	—	51	1 VIII 43 3 I 23 ¹⁾	314
Russ. u. Schreiben.	Nich. v. Freg (adel. Herk.)	Riol. (Luth.)	Kreisssch. Lemsaal Päd. Optinst.	—	21	1 VIII 43	230

Im fur:

Kreissschule zu Lückum.

Herm. Sadomsky	Preuss. Holland in Ostpreuss.	Walsen. sammt Sem. Rönigsb.	—	33	17 IX 44 20 I 44 ¹⁾	314
Fried. Petersen, RS.	Petersb. (Luth.)	Petrifsch. u. u. Petersb.	—	35	14 IX 36	228 (75)

- 1) Früh. russ. Elmtl. in Dorp., wissch. Kreisl. in Riga f. 45.
- 2) Ertheilt den Schülern luth. Konf. in der russ. Kreisl. f. 31 unentgeltl. Religionsunt.
- 3) Früh. Schreiber b. d. Zamoschna 19-28.
- 4) Früh. Kreisl. u. f. 1. Dec 41 Insp. zu Hapsal.
- 5) Dient als Emer. f. 20 Jan. 46.
- 6) Früh. Insp. in Lückum u. f. 36 in Libau.
- 7) Früh. in Weissenstein.
- 8) Früh. Elmtl. in Wolmar, f. 16. Spt. 25 Lehrergehilfe in Lemsaal.
- 9) Früh. russ. Hilfsel. an d. Domsch.

- 1) Früh. Kreisl. baselst.
- 2) Zuerst russ. Kreisl. in Wessenberg, f. 40 in Arensburg.
- 3) Zugleich Töchtereschulz. f. 28 Aug.
- 4) Früh. in Werro.

Kurländisches Schuldirektorat.

Ehstländisches Schuldirektorat.

Name, Titel u. sonst. Amt.	Heimat.	Bildung.	Int. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.	Name, Titel u. sonst. Amt.	Heimat.	Bildung.	Int. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
----------------------------	---------	----------	-----------------	--------	----------	---------	----------------------------	---------	----------	-----------------	--------	----------	---------

Kreissschulen von 2 Klassen:

Kreissschule zu Goldingen.

Febr. Edm. v. Sieber, K. Sten. 3, XXV. Emer.	K. Sachf. t. Unterth.	Grimma Fürstensch. u. Wittenb.	—	66	8 XI 20 13 XI 17 ¹⁾	400
Heinr. Just. Hildebrandt, G. S.	Götting.	G. u. u. Götting.	—	36	7 XII 40	343
Christoph Milianowski, G. S.	G. Kowno (kathol.)	früh. adel. Krsch. zu Poseniewicz	—	37	1 III 46 18 V 41 ²⁾	228 (100)

Diese Ämter finden hieselbst nicht statt.

Ed. Alex. Pohl	Riga	u. Dorp.	Arzt 1. Kl.	33	17 I 46	0
----------------	------	----------	-------------	----	---------	---

Kreissschule zu Windau.

Otto Karl v. Bahder, K. Sten. 3, XXV. Emer.	Kurl.	u. Dorp. 9:11 Jur.	—	56	10 IX 28 1 XI 16 ²⁾	400 (111)
Joh. Wilh. Faber, K. S.	Kreuzburg G. Wittenb.	u. Dorp. 13:15 Th.	—	51	5 V 31	343 (111)
Joh. Gttr. v. Neumann, K. XX. Emer.	Riga	Waisen- u. russ. Krsch.	—	53	19 X 19 ¹⁾	228 (111)

Kreissschule zu Jakobstadt.

Karl Ernst Brejnsky, K. S.	Fellin	G. u. u. Dorp. 20:23 Theol.	—	44	20 XII 41	400
Ferd. Torney ¹⁾	Nordh. Hannov. r. Unterth.	G. Nordheim, u. Götting.	—	37	14 II 46	343
Karl Jul. Lange ²⁾	Kurl. (reform.)	Privatsch. Mit.	—	28	16 VIII 44	228

Witte-Huedsche Waisenstiftsschule zu Libau.
(Privatstiftung vom Umfange einer Kreissschule.)

Joh. Fr. Wäber, K. S. (wirtsch. F.)	Kurl.	u. Jena (f. 17) u. Dorp. 21:22 Theol.	Kand. des Konfist.	46	16 III 25	500
Fr. Fr. Brümmer, (Elmstl.)	Lübeck	Lübeck u. Meckl.	—	52	15 X 35	500

(Außerdem unterrichten noch andere Lehrer stundenweise.)

Kreissschulen von 1 Klasse:

Ländischen

Kreissschule zu Bauske.

Heinr. Wobienky	Angerberg Ostpreuß.	G. Königsb.	—	30	15 XI 42	314
Geob. Beresky	Plesk. (G. d. börs. Geistl.)	EL. S. Dorp. Päd. Optinst.	—	24	9 VIII 46	228

- 1) Früher Insp. des Golding. Schulkreises, Krsch. zu Gold. seit 18. Emer. seit 13. Nov. 42.
- 2) Früher an der Kronscheule zu Bauske.
- 3) Früh. Krsch. Emer. seit 21. Nov. 39, 2 mal auf weitere 5 J. best. d.
- 4) Krsch. 1. Sept. 14:31. Aug. 16 u. wiederum f. 19. Emer. f. 9. Apr. 44.
- 5) Ertheilt zugleich Unterricht in der Stadtschule.

Kreissschule zu Wesenberg.

Alex. Ed. v. Gebhardt, K. S. (d. St. ist Ritt.)	Reval (S. d. früh. Pred.)	G. Reval, u. Gr. Stud. Dorp. 26:29 Theol.	39	1 I 43 16 X 37 ¹⁾	392
Jak. Joh. v. Noke, K. S. XV.	Ehstl.	G. u. u. Dorp. 19:22 Jur.	46	1 VI 26	336 (85)
Karl Joh. Flemming, G. S.	Kurl. (Luth.)	G. Krsch., Sem. Dorp., Päd. Optinst.	28	12 X 40	224

Diese Ämter finden hieselbst nicht statt.

Kreissschule zu Hapsal.

Heinr. Febr. W. Wählig	Berlin	G. u. u. Berl. D. d. Gsch.	32	1 I 44	392
Karl Kufnourm	Ragaburg	u. Berl. u. Bonn	35	26 I 42	336
Fried. Leop. Gorgewig	Kurl. (Luth.)	EL. S. Dorp. Päd. Optinst.	23	16 XII 44	224

Kreissschule zu Weissenstein.

Joh. Heinr. Ziegler, K. S.	Dipholz (Hannov.) r. Unterth.	u. Götting.	—	39	20 V 37	392 (85)
Ernst Ferd. Bonnel	Schwedt.	u. Berl.	Dr. d. Gsch. u. d. Dsch. Dr. d. Sch. G.	29	3 I 47 ²⁾	336
Herm. Stillmark, K. S.	Reval (Luth.)	3. Gymn. Petersb.	—	30	28 II 41 12 VI 40 ²⁾	224

Domwaisenhaus zu Reval.

(Privatstiftung der ehstl. Ritterschaft, vereinigt den Zweck einer Elementarschule und einer niederen Kreissschule.)

Wtr. Berendhof, K. S.	Ehstl.	Rev. russ. Krsch. u. Priv.	—	49	1821	
Alex. Bergmann	Reval	Krsch. Rev. u. Priv.	—	36	1832	

Schuldirektorat:

Kreissschule zu Hasenpoth.

Eudw. Köhler, Dr. ph.	Isfeld K. Hannov.	Päd. Isfeld, u. Götting.	—	29	1 VIII 46	314
Zwan Kofow, G. S.	Simbirsk Kurl. Gsch. K.	G. Simbirsk	—	45	11 II 39	228 ⁴⁾

- 1) Früher Krsch. hrer in Weissenstein.
- 2) Früher an der Domschule zu Reval.
- 3) Früher Lehrer an der Beloserskischen Kreissschule.
- 4) Hat eine Amtswohnung, die er aber nicht benutzt, weil sie zu schlecht sein soll.

Die höheren Töchterschulen.

Amt.	Name, Titel u. sonst. Bemerk.	Heimat.	Bildung u. int. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.	Amt.	Name, Titel u. sonst. Bemerk.	Heimat.	Bildung u. int. gel. Grad.	Alter.	Anstell.	Gehalt.
Rigaer Schuldirektorat.							Dorpaten Schuldirektorat.						
Große Stadttöchterschule zu Riga. (Von 2 Kl.)							Stadttöchterschule zu Dorpat. (Von 2 Kl.)						
Lehrer	G. Ed. Dänemark, G.S.	Riga	u. Dorp. 14-16 Th.	57	20 V 35	400 (180)	Lehrer	Ferd. Biedermann, L.R.	f. Elementarlehrerseminar	54	28 VIII 14	162 (115)	
Hilfsle. d. Russ.	Pet. Keshenzow II. L.R.	f. b. d. 2. Kreisch.	f. b. d. 2. Kreisch.	37	3 II 41	60	=	Joh. Sam. Boubbrig, p. Diak. em. Kl. (Stellv.)	Riga	G. R. u. Dorp. 8-10 Th.	59	XII 45	162 (115)
Lehrerin	Juliane v. Wicken	Riga	Riga	53	1822	260	= d. Russ.	Pet. Amenigky	f. Gymn.	f. Gymnasium	29	25 X 42	142 (0) 1)
Hilfsle. r.	Fried. Volgt	Riga	Hamburg	49	29 IV 36	240	= d. Reich. (aus d. St.)	Wold. Krüger	Livl.	G. u. 27 f. u. Dorp., Reif. f. Dtschl. Irat.	39	6 II 39	68 (0) 2)
=	Jean. Piersen	G. Witepsk	Riga	44	29 IV 36	60	Lehrerin d. weibl. Handarb. in d. I. Kl.	Kath. Giellet	Dorp.	Priv.	43	28 IX 29	108 (0)
Kurländisches Schuldirektorat.							= = in d. 2. Kl. u. Aufsich.	Eiffette Birgensohn	Livl.	Priv.	54	29 II 40	54
Höhere St. Trinitätstöchterschule zu Mitau. (Von 3 Kl.)							1) Von der Kro. — 2) Aus dem eingezahlten Schulgelde.						
Vorsteherin.	Joseph. Pfingsten, Frau des Gymn.-Lehrers	Doerbon	Niederer's In-stit. zu Doerbon.	37	1 VIII 46	300, 1) (100)	Stadttöchterschule zu Pernau. (Von 2 Kl.)						
(Der übr. Unterr. wird nach der 1846 getroff. u. auf 3 J. genehmigten Einricht. von Studente Lehrern erteilt 2).)							Lehrer	Alr. Gust. Jungmeister, Past. Diakonus	Riga	G. R. u. Dorp. 37-42. Gr. St. Th.	31	20 XII 46	320 (100)
Höhere Stadttöchterschule zu Libau. (Von 3 Kl.)							Lehrerin u. Aufsich.	Wm. Rathsch. Schmidt	Riga	Priv.	43	6 I 46	237
Inspekt. rin.	Witt. Dokt. Dor. Reichwald geb. Kienig				1846	250	Hilfsle. r.	Agathe Lehmann	Pernau	Priv.	25	1846	125
Lehrerin	Ortil. Rottermund	Golding.	Privatsch.	34	1 VIII 44	150	Lehrerin d. Russ.	Anisia Methanassiew (Stellv.)	Petersb.	f. Erziehungs- haus	43	23 IV 45	86
=	Emma Dor. Harmen	Libau	Libau	38	1846	150	Ehstländisches Schuldirektorat.						
Stunden- lehrer.	Karl Fr. v. Lanner R.A., emer. R.A. Stan. 4. XXX.	Altenburg	G. Altenb. u. Jena.	63	1846		Stadttöchterschule zu Reval. (Von 5 Kl.)						
=	Ed. Chr. Rottermund lett. Past.	Golding.	u. Dorp. 23-26 (Kand. Th.)	43	1846		Inspekt. u. Lehrerin d. Handarb.	Witt. R. Amal. Kupfer gb. Bruns	Reval	Priv.	38	1 I 44	100
=	Karl. Gframbin	f. Kreisch.	f. Kreisch.	44	1846		Lehrerin d. 3. Kl.	Amal. Rymann	Reval	Töchtch.	61	1805	71 (0)
Bürgerliche Töchterschule zu Windau. (Von 2 Kl.)							— d. 4. Kl.	Erledigt					71 (0)
Lehrerin	Emil. Wagner	Libau	Töchtch. Windau	40	16 IV 46	112	— d. 5. Kl.	Alme Lorenzen	Reval	Töchtch.	36	1828	42
(Der Unterricht in der oberen Klasse wird mit von Lehrern der Kreis- und der Elementarschule erteilt.)							Stunden- lehrerin	Luise Rohmeyer gb. Dölle	Reuchatel	Priv.	33	1 V 44	
Stadttöchterschule zu Jakobstadt. (Von 2 Kl.)							—	Elise Siegel	Reval	Priv.	29	1838	
Lehrerin	Kath. Blth. Witt. Wichmann gb. Beckert	Kurl.	Priv.	53	6 XII 34	100	—	Kug. Streich	Riga	Priv.	28	1843	
(Der übr. Unterricht wird von Kreis- und Elementarlehrern erteilt.)							II Stundentelehrer: D. Past. Bräuntich, Dr. Pahnisch, Domk. Jenz und Pabst, die v. Willigerod (Emer.), Höpener, Schenker, Jagen etc.						

Universitäts- und Schulchronik.

Anstellung.
Der ehemal. Bögling des Dorp. El.-Lehrer-Sem. Dheim ist als stellvertr. Lehrer an der lemsfischen Elementarsch. angestellt worden.

Beförderung.
Der Inspektor des Dorp. Gymn. v. Schröder zum R.A., der wissensch. Lehrer an der adeligen Kreischule zu Arensburg v. Schwarz zum L.-R., die Lehrer der russischen Sprache — an dem Dorpater El.-Lehrerseminar Glemenz und an den Kreisch. zu Mitau Ejutom, zu Reval Pihlmann und Schmidt, und zu Weissenstein Stille- mark zu R.S., der Lehrer der Elementarsch. zu Goldingen Weisse zum G.S.

Die durch einen Zufall verspätete Mittheilung aus Reval: daß vor mehreren Monaten einem daselbst lebenden Privat- lehrer von mehreren seiner früheren Schüler aus Ehst- land ein Jahrgehalt von tausend Rbl. Stb. jährlich ausgesetzt worden, —

holen wir bei Einrückung folgenden Inserats nach.

Der Privatlehrer G. Tversen in Reval an seine Freunde in Ehstland.

Die Liebe, die Ihr, theure Freunde naß und fern, einst als Knaben und Jün.,... mir dem Manne und

Lehrer im Laufe von mehr als 40 Jahren meines Wirkens unter Euch geschenkt und als Männer noch dem Greise behalten habet, ist stets meine Freude und mein schönster Lohn gewesen, und ich habe mich in der Hoffnung ermuthigt und befriedigt gefühlt, daß dieser Lohn mir bleiben solle bis an den Abend meines Westtages. Nach vielen vor- ausgegangenen Verweisen derselben habet Ihr mir einen neuen gegeben, indem Ihr „um dem alten Lehrer und Freunde die Mühen seines Berufes in seinem Alter zu erleichtern“ mir einen Jahrgehalt ausgesetzt. Was konnte meiner Hoffnung Freundlicheres begegnen, als Eurer Liebe auch die Ruhe und Sorgenfreiheit meiner noch übrigen Lebensjahre schuldig zu werden; was konnte ich Ange- legentlicheres haben, als mich einer Liebe zu rühmen, die so große Dinge thut, und wo konnte ich zu besserer Wür- digung und zu mehrer Erbauung als hier ein Plätzchen finden, um Eures Edelmutheß und meiner Erkenntlichkeit, wie es mir Bedürfnis ist, öffentlich Erwähnung zu thun. Dank! — Reval, am 15. März 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, da zu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker J. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Nachtrag zu dem Aufsatze: „Ueber alte Gräber und Alterthümer in Polnisch-Livland“ von U. Brandt.

(s. Inland 1846 Nr. 42 und 43)

verlesen in der historischen Ges. zu Riga d. 9. April 1847.

Meinem Berichte über: „alte Gräber u. darin gefundene Alterthümer in Polnisch-Livland“ halte ich nicht für unnütz folgende Ergänzungen nachfolgen zu lassen, die einige dort aufgestellte Vermuthungen bestätigen.

1) Ich führte an: daß die Bewohner des Sebestschen Kreises des witebskischen Gouvernements ursprünglich Letten gewesen sind, obgleich sie gegenwärtig Russen scheinen. — Dieselbe gilt von einem kleinen Theile des angrenzenden Dpotschkischen Kreises des Pleskauischen Gouvernements, namentlich demjenigen, der an die Welikaja-Neka gränzt. — Nicht zu verkennen ist auch hier der lettische Nationaltypus der Einwohner, der sich hinreichend von dem russischen unterscheidet, und auch in der Sprache sind so viele lettische Ausdrücke und Wendungen geblieben und die Aussprache des Russischen ist so lettisirt worden, daß es dem Nationalrussen sogleich auffällt, er viele Worte kaum versteht, dahingegen wer der lettischen Sprache kundig, sogleich den Ursprung erkennt.

Doch sind die Letten hier durchaus nicht mehr rein, sondern haben sich im Verlaufe von Jahrhunderten so mit den Russen amalgamirt, daß dadurch eine Race entstanden, die weder Russen noch Letten sind, und wie denn überhaupt Mischvölker selten liebenswürdig und gut erscheinen, so hat das hiesige Volk von beiden Stämmen nur die unvortheilhaften Eigenschaften angenommen und erscheint in jeder Beziehung nicht lobenswerth. — Zuerst wohnten hier Letten, doch haben die Russen sich bereits vor der Ankunft der Deutschen in Livland in diesen Gegenden festgesetzt namentlich eine Insel in der Welikaja-Neka besetzt (das spätere Dpotschka), um dessen Besitz mehr als eine Fehde zwischen beiden Völkern geführt wurde.

Von den Kriegen mit den Heiden existirt noch manche Sage im Munde des hiesigen Volkes, und manches Denkmal ist nachgeblieben. — Einst belagerten die heidnischen Lithauer in großer Zahl die Christenburg und brachten die Bewohner derselben trotz aller Tapferkeit und Ausdauer

zur Verzweiflung. Schon war diese zur höchsten Stufe gestiegen, denn es mangelte an Nahrung, und der Tod, durch die furchtbaren Waffen der Feinde und verheerenden Seuchen gebracht, minderte die Zahl der Vertheidiger; da entschloß man sich zum letzten Ausfall, um entweder zu sterben oder, was unmöglich schien, den Feind zum Rückzug zu zwingen. — Wer nur noch einige Kraft hatte ergriff das Schwerdt, der Priester segnete die dem Tode Geweihten und stellte sich dann mit dem Bilde des Heilands an ihre Spitze, um als ein rechter Streiter Gottes mit seiner Heerde unterzugehen oder, durch den Beistand des Allmächtigen, zu siegen. Die Thore öffnen sich und der Zug nähert sich langsam dem Feinde, der mit Hohn und Siegesgebrüll entgegen stürzt. Die Pfeile schwirren und der feindliche Heerführer zielt und trifft das rechte Auge des Gottesbildes — — und welches Wunder ist geschehen? — Die Heiden stehen plötzlich im Siegeslaufe, tappen dann hin und her, ängstlich wie im Dunkeln — — sie sind erblindet, denn so strafe Gott diesen Frevel. Die Christen frohlocken über die Hilfe, über diese Allmacht ihres Gottes und die Bestrafung der Heiden — und eingedenk, daß dort, wo der Höchste gestraft, der Mensch nicht zürnen darf, schonen sie das Leben der Feinde, von denen sich viele zum Christenthum bekehren und geleiten sie zurück in ihre Heimath. Jenes Gottesbild aber wird bis jetzt in der Hauptkirche der Stadt aufbewahrt, man zeigt die Schußöffnung durchs Auge, und da es fortwährend Wunder bewährt, wird es besonders heilig gehalten. — Wenige Trümmer der Burg existiren noch jetzt und der Platz ist dem gemeinen Manne ein heiliger Ort, daher er ihn nur mit Scheu betritt und nicht gerne sieht, daß er zu profanen Zwecken wie Lustparthien ic. benutzt werde, deshalb auch alle Anlagen auf demselben zerstört. Das heutige Dpotschka aber liegt auf beiden Seiten des Flusses, in dessen Mitte jene Insel besindlich.

2) Daß im Sebestschen Kreise eine Menge alte Gräber gefunden worden, habe ich bereits angeführt. Auch hier im Dpotschkischen kommen eine sehr große Zahl derselben vor, zunächst an der Welikaja-Neka, wo sie in Gruppen vorhanden, dann aber auch im Innern des Kreises, auf Bergen, an Flüssen und Seen und in Wäldern, einzeln und in Gruppen

verrath. Auch diese Gräber gehören zu den Kegelgräbern Tumuli, sind theils oval, theils viel länger als breit und hoch, der Art wie die bei Sineshero und Salnikow von mir beschrieben. Sie bestehen aus Sand, haben keine Steine im Innern und im Umfange, und bieten keine Vertiefung auf ihrer Oberfläche dar (doch sollen auch solche in einigen Gegenden vorkommen, ich habe aber dieselben noch nicht gesehen). Ihre Größe variiert sehr, doch sind die meisten von bedeutendem Umfange, von allen sagt man, daß sie aus Kriegszeiten stammen. — Man findet in denselben stets die Ueberreste mehrerer menschlichen Gerippe, wenig Kohlen und Holzüberreste, dahingegen sehr viel Asche und an Alterthümern: eiserne Lanzenspitzen, Beile und Messerklingen. Auch Schmucksachen aus Bronze und Silber habe ich gesehen, die in solchen Gräbern gefunden worden, doch fand ich bei Ausgrabungen, von mir veranstaltet, dergleichen Sachen nicht. Dahingegen findet man in jedem Grabe ein oder mehrere irdene Gefäße, Aschenkrüge, von verschiedener Form. Sie bestehen aus einem Gemisch von Lehm und kleinen Quarz- und Granitstückchen, sind ungebrannt und befinden sich immer oberflächlich im Grabe, nach Osten zu gelagert.

3) Ich erwähnte in meinem früheren Berichte, als ich von den langen Gräbern bei Sineshero sprach: daß die Todten in dieser Gegend wahrscheinlich mehrfach, nicht wie auf dem Zybła einzeln, in jedem Grabe vorkommen, angebrannt und dann erst der Hügel aufgeschüttet wurde. Diese Vermuthung wird durch die Gräber hiesiger Gegend und meine neueren Ausgrabungen vollkommen bestätigt, denn in jedem Grabe findet man die Ueberreste mehrerer Menschengerippe und die gefundenen Aschenkrüge sprechen gleichfalls hierfür.

4) Obgleich nun diese Gräber sich von denen auf dem Zybła wesentlich unterscheiden, so glaube ich doch, daß sie einem u. demselben Volke angehören und wahrscheinlich nur aus verschiedenen Zeitepocheu stammen. Viele Gräber in Polnisch-Litland (wie die vom Grafen Borch aufgedeckt) enthielten gleichfalls mehrere Todten, andere im eigentlichen Litland ebenfalls, auch dort findet man jene Aschenkrüge, während wiederum andere denen auf dem Zybła gleichen — im Wesentlichen stimmen aber alle überein. — Es mögen an einzelnen, besonders heiligen Orten, (wie vielleicht der Zybła war, von andern Orten ist es ja ausgemacht, daß sie wirklich besonders heilig den alten Letten waren) die Vornehmen begraben worden sein, die dann Jeder für sich und mit größerer Sorgfalt bestattet wurden, während das gemeine Volk mehrfach ein Grab erhielt.

A. Brandt.

II. Nachruf an N. S. Nydenius,

von einem seiner frühern Collegen.

Ein trefflicher Mann, allgemein geachteter Familienvater, ist aus unsrer Mitte geschieden — Nydenius, emeritirter Lehrer der Ritter- und Domschule, in noch nicht vollendetem siebenzigsten Lebensjahre. Schriften hat er nicht hinterlassen, wohl aber durch belebendes Wort und echt christliches Beispiel bei seiner langen Amtsthätigkeit als

Religionslehrer an der bezeichneten Lehranstalt gewiß segensreich gewirkt. — In wie vielen jugendlichen Gemüthern hat er nicht so manchen edlen Keim zur Entwicklung gebracht, die sich späterhin zur Gesinnung und That gestaltete — und wenn und wo diese nun von den Vätern auf ihre Nachkommen segensreich sich fortpflanzten — wenn endlich der Name Nydenius diesen ein völlig unbekannter geworden sein wird und sie in edler, angestammter Gesinnungsart ihrer Vorfäter in den Stunden der Andacht, der Weihe, der Ansehung Herz und Hände zum Himmel erheben und ihre Gebete zu dem Throne Gottes und des Erlösers der Welt bringen, dort Erhörung finden, der Glaubensmuth sich gestärkt fühlt und der Friede Gottes in die Seele der Glehenden sich gesenkt hat — blickt der Heiland auf einen in stummer Anbetung vor ihm versunkenen, verstärkten Geist und deutet auf den Segen der Werke, die er, der Andetende, als er noch in sterblicher Hülle hienieden wandelte, in Gott gethan. — Diese Gedanken bewegten mich beim Nachsinnen über Deinen unerwarteten Tod. Ich habe ihnen Worte zu geben versucht und zwar im Sinne des ersten vollständigen Kirchenliedes „Nach einer Prüfung kurzer Tage“ u. s. w., womit wir Deine Beichenfeier begingen. Ich sende sie Dir nach in des Herzens vollstem Drange, Dir, mit dessen Hinscheiden ich auf so manche Stunde höhern Lebensgenußes nunmehr werde verzichten müssen.

E. E.

III. Gemeinnütziges.

In welchem Sinne ist das Barometer ein Wetterprophet?

Wir nähern uns derjenigen Jahreszeit, wo man fleißiger nach dem Barometer schaut, als es in der kalten Zeit zu geschehen pflegt. Da aber die Ansicht darüber verschieden ist, in wie ferne das Barometer die Witterung vorausverkündigt; so möge hier folgender Aufsatz aus dem „Oldenburgschen Boten“, in seiner schlichten, naiven Manier, einen Platz finden.

Viele glauben, daß das Barometer nur deswegen erfunden wäre, um die Witterung voranzusagen. Geht es aber damit schief, und folgt kein solches Wetter, wie sie es, dem Barometer gemäß, erwarteten; so könnten sie das dumme Zeug aus dem Fenster werfen, hätte es ihnen nicht ein Sünmchen gekostet. Was kann aber der arme Schelm dafür, daß ihm eine Eigenschaft beigelegt wird, auf die er keinen Anspruch macht, und daß die Barometermacher an die Glasröhre alle Arten von Witterung schreiben, um nur ihre Waare anzubringen. — Die Sache beim Lichte betrachtet verhält sich aber so:

Die Luft hat verschiedene Arten von Spannung, kann sich ausdehnen und zusammenziehen. Je nachdem sie dichter oder dünner ist, wirkt sie auch stärker oder schwächer auf die Quecksilberssäule des Barometers; und um das zu können, muß die untere Kugel oder Trommel nicht geschlossen sein. Ist die Luft trocken und also elastisch, so drückt sie stärker auf das Quecksilber, und dieses steigt. Ist sie mit Wasserdämpfen erfüllt und dadurch dünner, so hat sie weniger Druckkraft, und das Quecksilber fällt natürlich. Das eigentliche Geschäft des Barometers ist also nur, die Grade der Spannung oder der Schwere der Luft anzuzeigen. (Darauf bezieht sich auch die Eintheilung der Scala in Zoll und Linien). Weil aber, wenn die Luft wegen der Feuchtigkeit theilchen nicht gespannt ist, dieß auch oft als Vorbote von

Regen vorhergeht, indem Regenwolken einen feuchten Dunstkreis um sich her verbreiten; weil alsdann ferner die von der Erde aufsteigenden wässerigen Dünste sich oben sammeln und zu Regenwolken bilden können, die ihren Regen um so eher fallen lassen, je weniger die Luft gespannt ist, so ist es natürlich, daß das Barometer, wenn es diesen Zustand der Luft, oder als Gegentheil die Spannung der Luft anzeigt, auch öfters zugleich das Wetter richtig prophezeit. Weil aber die Luft auch aus andern Ursachen mehr oder weniger Druck äußert, was das Barometer ebenfalls zeigt, so versteht sich von selbst, daß in diesem Falle von den Veränderungen in der Quecksilbersäule nicht immer heiteres oder trübtes Wetter zu erwarten steht. So steigt und fällt das Barometer oft schnell und plötzlich, ohne daß eine Witterungsveränderung erfolgt. Ja es kommen auch Fälle vor, in welchen das Barometer die Wolken richtig verkündet hat, aber gleichwohl die entsprechende Witterungsbeschaffenheit deswegen nicht eintritt, weil die Wolken durch andere Zufälle am Regnen verhindert werden, und verschwinden, wie sie kommen. — Will man daher ein Barometer auf die Witterung beobachten, so muß man mehrere mitwirkende Ursachen dabei berücksichtigen, z. B. den Wind, die Richtung der Wolken nach der Himmelsgegend, den Lustgrad der Wärme oder Kälte u. s. w. Mit Hülfe aller solcher Erscheinungen und deren Beobachtung geht man schon etwas sicherer, und dann lassen sich an dem Barometer einzelne Witterungsverhältnisse mit etwas größerer Wahrscheinlichkeit voraussagen. Wenn aber die Veränderungen des Wetters nicht immer grade so eintreffen, so trägt das Barometer keine Schuld daran. Prophezeit doch Mancher aus seinen bisherigen Erfahrungen Witterungsveränderungen, welche nicht eintreffen, wie sollte denn das Barometer, welches ja ein unvernünftiges Ding ist, eine gewisse bestimmte Veränderung genau vorherverkündigen? — Folgende Punkte lassen sich nun als Resultate des Besprochenen mit einiger Sicherheit festsetzen: 1) das Steigen des Quecksilbers verkündet im Allgemeinen schönes Wetter, das Fallen dagegen Nebel, Regen, Wind, in kalter Zeit Schnee, Hagel. 2) Bei sehr heißem Wetter, besonders wenn dabei Südwind ist, läßt plötzliches Fallen Gewitter erwarten. 3) So wie im Winter das Steigen Frost andeutet, so tritt, wenn das Quecksilber 3—4 Grad fällt, wahrscheinlich Thauwetter ein. 4) Wenn bald nach dem Sinken schlechtes Wetter erfolgt, so hält es nicht lange an. Auch läßt sich kein anhaltend schönes Wetter erwarten, wenn es gleich nach dem Steigen heiter wird. Nur langsames Steigen oder Fallen deutet auf anhaltendes Wetter. 5) Wenn bei schönem Wetter das Barometer tief sinkt, und darin 2 bis 3 Tage fortfährt, so ist starker Sturm, und in südlichen Ländern Erdbeben zu befürchten. 6) Bei einer sehr unbeständigen Bewegung des Quecksilbers, wie sie besonders zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche stattfindet, ist das Barometer*) am wenigsten Wetterprophet.

IV. Beitrag zur Geschichte des Criminalrechts**).

Im namen der Heiligen dreysalbigkeit amen. Zu wissen, kundt vnd offenbar sey Allermenniglich, dene diese offene Transactionsschrift zur sehen, lesen oder horen

*) Das Barometer, das Thermometer ist, wegen der Abstammung des Wortes, richtiger, als wie man es gewöhnlich mit dem männlichen Artikel hört.

**) Wir geben diese Urkunde nach einer im Archiv des Revaler Rathes befindlichen Copie, welche — undatirt — wohl zu Anfang des 17. Jahrhunderts genommen sein mag.

vorkumpft, besonder Aber den Jenigen, denen solches zu wissen von nöthen, Demnach vorschienere Zeit, durch Anreizung des bösen feindes Menschlichen geschlechts, vund durch Angeborne schwachheit vnd gebrechlichkeit menschlicher Natur, zwischen den Edlen, Erbarn, vnd Erenuesten Reinholdt Lode An eynem, vund Ludwig taube Anders lides, bey trunkenem Mutte, gott bessers, Zank, Zwist vnd vneinigkeit entsprossenn, Also dos sie beide von worttenn abgelassenn, vnd zue iren wehren vnde schwertern gegriffenn, Auch entlichen so weit kommen, dieweile sich niemands darzwischen gelechtt, der solches hett weren wollen, (wie es dann gott sey es geklagett in solchem fellen zuegehett, das man nicht gerne zum besten, sondern viel mehr zum ergsten thutt sprechen) das geregeter Ludwig taube, den auch gedachten Reinholdt Lode Also verwundett, daruon er den zehenden tag hernacher den todt nemien vunde sterben müssenn.

Also aber, gott sey es geklagett, solch vnglück vnd vnnheil geschhehenn, das der gedachte Lode von dem erunnten tauben so hart verwundet, vnd aus bericht der Arzte nicht zuuormitten gewesen, das er der Lode solcher wunden genesen, oder das leben daruon bringen sollte kontte oder mochte,

Derentwegen haben sich die nachfolgenden Herrn Rätthe vnd Aldisten der Lande Harrien, nebenst andern dar zue erpottenenn Jungfern vnd guten freunden, Also die Eblenn, Ahbarn, Erbarn, Ernuesten, vund Manhaffiene, Hermann Soy der Elster, Guert wrangell, Otto vrfull*), Dirik Caffer**), Wolmar taube***), Wolmar wrangell, vnd Tuwe Breime, in dieser sachenn, (doch auff hilt vnd bewilligung beider part:) also vnterhandlers, dormit die sache aus dem grunde vortragen werden mochte, gebrauchen lassenn, wie dan auch gott lob, solch ir der vnterhandler Angewendter vleis, nicht vor geblichen Angewendett, Sondern die sache vund alle misheglicheit, oder vnglück, so aus solcher misheglicheit erfolgett, vnd gott bessers, also oben verholett, entstanden, nachfolgender gestalt, genßlichen Aufßgehabenn, vorglichen, vund vertragen worden.

Erstlichen hatt vielgeretter Reinhold Lode, bey gutter vernunft vund sinnen, In gegenwart der obernanten Herrn Rätthe vnd Jungfernn, so woll auch Anderer mehr Personnenn, die mit ober, an vund zue gegen gewest, dem Ludwig tauben, Alt das Jenige, dormit er Zuen den Loden Jernals beleidiget, vorzünnett vnd zue entgegen gewest, Aus Cristlicher liebe, herß vund gemutt, wie sich das nach der Lehre vnd gebottenn Christi, eynem idern Rechttschaffenen frommen Christen zue thuen Aignett vnd geburett, vorziehenn vund vorgeben, vor sich vund die seinen, solches in ewigkeit, weder mit Recht oder Aigernergewalt nicht zue rechnenn.

Zum Andern. Demnach gedachter Lode bey sich auch etwa befunden, das er solcher wunden nicht genesenn kontte oder mochte, hatt er obgedachtenn Herrn Rätthen vnd Jungfern also denn vnterhandlers, gleiches falltes bey gutter vernunft vund sinnen, frey vnd gutwillig, vngezwungen vnd

*) Eine Urkunde von 1575, die eine schiedsrichterliche Entscheidung enthält über Entzweigungen zwischen dem Vogt des Brigittenklosters bei Reval und den Nonnen derselben, nennt Otto Urfull zu Allouer unter den von Seiten der Mitterschaft zur Entscheidung Abgesandten. Der vortreflich erhaltene Leichenstein über seiner Gruft im Schiffe der Domkirche zu Reval giebt 1601 als sein Todesjahr an.

**) Die in der vorigen Note genannte Urkunde vom Jahr 1575 bezeichnet Diederich Kaser als Vogt und Verwalter des Brigittenklosters, und die Uneinigkeiten zwischen ihm und den Klosterjungfrauen sind entstanden „vnngeclareter Rechnungen“ halber.

**) Auch Wolmar Luues Name begegnet uns in jener schiedsrichterlichen Urkunde von 1575. Er wird genannt unter den beiderseits erfolgenden Freunden, und zwar von Seiten Dirsich Kassers.

ungebrungen mit Handt vnd Mundt vorheischen, zue-
gesagt vnd versprochen, das er gerne solche wunden lei-
den, er sturbe oder lebte, wollte er solches auch in ewig-
keit gegen dem gedachten Tauben keinerley weise ge-
denken, sondern viell mehr ime dem tauben Alles aus grundt
seynes hertzenn vorzeihen vnd vorgeben,

Vnd demnach eglche seine des Todeu Brudern vnd
freundschaft wieder solchen vortrag gemurrett, sich auch of-
fentlich horenn haben lassenn, dos sie solchenn vortrag
keines weges zue holden gedachten, Sondern sie wollten
den tauben verfolgen, vnd ime so wehe thuen, also sie
immer mochten oder kontien. Derentwegen hott gedachter
Reinholdt Tode zue seynen Brudern vnd freunden Angefau-
genn, vnd zue inen gesprochen, Sie sollten von solchen
dingen stille schweigen ja viell weniger solches an dem tauben
zuuollenbringenn, in ire gedanken nemen, dan er wer der
Zenige, der die schmerzen oder wehe tage leiden muste, Vnd
weiter gesprochen, er sturbe oder lebte, so sollte solches
dem tauben vorziehen vnd vorgeben seyn, Er der Tode
vnd all die seinen wollten vnd sollten solches in ewig-
keit, weder mit geistlichen oder weltlichen Rechten gegen
dem tauben nicht gedekenn, es sollte auch solchs nieman-
dem von des Tode wegen zue thuen gestattet werden,
Sondern viel mehr sollte einer des Anderen freunt leben
vnd sterbenn, vnd do es möglich, Einer den Andern ehreun
vnd fordern.

Solches hott vieleregter Tode (saepius repetendo)
stett, vest vnd vnuorbrochenn, vor sich, seine ganze freunt-
schaft vnd als weme, bey waren wortten vnd guttem
glauben zue halten zugesagt vnd versprochen, Mitt bitt
das keiner nach seinem Absterben, wieder solchen seinen
willen, vnd unterste meynungk. Darauf er dan bis An
sein ende veruyett. Des Sels gott genade, welcher handeln
oder etwas vornemen, vnd dem tauben zue nachtheil An-
richten wollte.

Nach diesem geholtenem Contract vnd Transaction
hott der Selige oberantte Reinholdt Tode, bis auff den
funfften oder Sechsten tag vngefer gelebett vnd seine mei-
nung nie warlich wiederuffen.

Es hott auch der vielgedachte Ludwig taube, zue voll-

enziehung dieser auffgerichtenn transaction vnd vnwie-
derufflichen Contracts, in gegenwart der Kon. Mayt.
zur Schweden ic. Unsers genebigsten Konings vnd Herrn,
Vorordenten, damals Alhier Anwesenden, Gubernatore vnd
Beselichhabern, Alse der Edlen, Gestrungenn, Hochach-
baren, vnd Gremuesten Herrn Pontus de Ragardya*) Frey-
herrn vnd Rittern zur Eschholm, Cristoffer Anderson, Johann
Berndes, Claus Jonsson, vnd Anderer mehr hierzu gezogenen
Jungfern vnd gutten freunden, so woll des S. Todeu
freundschaft, die öffentliche außöhnungk dormit dan dieser
Contract roborit, gesterket, vnd bekräftigt worden, ge-
than vnd dieser Lande gebrauch nach vollenzogenn**).

Das dieses in der wahrheit Also, derentwegenn So
habenn zue Vrkundt oberuentte vntterhandlers, diese Trans-
action mit irenn Angebornenn Pettschaftenn besiegelt vnd
bekräftigt. Geschehen vnd gebenn in Neuell.

*) Nach ihm und dem mit ihm genannten Berndes läßt sich das
Alter der vorliegenden Urkunde näher begrenzen. Pontus Jacobson de
la Gardie ward zum Freiherrn erhoben und erhielt Estholsmen zur
Freiherrenschafft am 27. Jul. 1571. Am 6. Sept. 1574 ward er Feld-
obristen in Livland, 1575 Oberbefehlshaber des Schlosses zu Reval.
1576 bedurfte König Johann III. seiner zu verschiedenen Gesandts-
schafften, Gouverneur aber ward Heinrich. Stass. Horn und blieb es bis
1578. In diesem Jahre aber trat an seine Stelle Johann Jacobson
Berndes und scheint es bis 1581 geblieben zu sein, wenigstens nennen
die uns zugänglichen Hülfsmittel in der Zwischenzeit keinen andern.
1581 erschien Pontus de la Gardie wiederum in Livland und zwar
als Statthalter von Ingermannland und Esthland. Im Jahr 1585
zum Reichsrath erhoben, erkrankt er am 5. Novbr. desselben Jahres
in der Narova. Wir hätten also die Zeit der Abfassung vorliegender
Urkunde in das Jahr 1575 oder in die Jahre 1578—1581 zu setzen.

**) Waren die Partheien dazu bewogen worden sich zu ver-
söhnen, so erheischte, wie aus den Worten „dieser Lande Gebrauch
nach“ hervorgeht, die Sitte, daß der Versöhnungsact unter gewissen
Feierlichkeiten althergebrachterweise vollzogen werde. Die in einem
solchen Falle 1630 beobachteten Feierlichkeiten hat Henning Witte
beschrieben. Wir verweisen den Leser auf den in dieser Zeitschrift
erschienenen Artikel „Zur Kenntniß vorzeitlicher Gebräuche in Livland
(Jahrg. II. Nr. 12, III.) wo er die bezügliche Stelle abgedruckt findet.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i b l a n d.

Riga, d. 19. April Abends. Handelsbericht.
Die ersten Barken aus Voretsche trafen am 16. ein.
Aus Vseloi gehen die Nachrichten nur bis zum 9. Man
war daselbst mit Verladung der Waaren beschäftigt. —
Heute werden wol die ersten Schiffe eingekommen sein,
deren am Mittage bereits neun als im Ansegeln begriffen
aus der Volterraa signalisirt wurden. Das Eis im Meer-
busen hatte das Einlaufen derselben in den Meerbusen ver-
hindert. Das auf Riga bestimmte Dampfschiff „Düna“
war genöthigt gewesen, in Windau einzulaufen und die
Passagiere zu entlassen. Der Markt für Roggen, der in
der vorigen Woche nach vorhergegangener Erhöhung flau
schloß, blieb in den ersten Tagen dieser gedrückt; man gab
mitunter 11½ R. à 115 Rbl. pro ult. Mai mit 10 %
Vorschuß ab, zu welchem Preise jedoch Käufer waren, die
später 115 bewilligten. — Heute stellte sich der Preis auf
116 à 117 R. und bedang 11½ R. selbst 116 R. — Ha-
fer: das Geschäft beschränkte sich auf einen Abschluß à
80 R. pro ult. Mai mit 10 % Vorschuß für 7½ R. Waare;
es blieben zu dieser Notirung wohl Nehmer. Weizen
und Gerste ohne Umsatz. Von Russischer Waare wurde
Nichts angeboten, für Curische Waare wurden sehr hohe

Forderungen gemacht. Delsaaten noch ohne festen Preis.
Hansföhl wurde hoch gehalten, ob ein annäherndes Gebot
zu erlangen, steht dahin. Talg: es wurden ein Paar
Hundert Verkw. gelber 140 R. angeboten. Hansf.: hoch
gehalten, da für eine Kleinigkeit Polnischen Ausschuss 92
R. bewilligt ist. — Flach: es war darin beschränktes
Geschäft, da nur für einzelne Gattungen Frage, namentlich
für Sorten, während die Eigener nur in einem ihnen pas-
senden Assortiment abgeben wollten, bei dem die vernach-
lässigten feineren Gattungen mitgehen sollten. — Frachten:
Einige im Winterlager befindlich gewesene, im Laufe dieser
Woche zum Theil beladene, zum Theil noch ladende Aus-
ländische Schiffe sind befrachtet worden nach Stettin zu 20
Thalern und überdies 1 Thlr. Kapl. in Russischem Court.
für die eingenommene Last diverser Waaren, nach der
Maas für Roggen zu 40 Gulden in Voll u. zu 40 Gulden
mit 1 Gulden Kapl. in Niederländ. Court. überdies für die
ausgel. Last. Antwerpen für Roggen zu 40 Gulden Nieder-
länd. Court. für die ausgel. Last mit 15 % überdies.

Riga. Auf Vorstellung des Hrn. Militairgouverneurs
von Riga und Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und
Curland, wegen einer von den von Riga abgeleiteten Raf-
fahrtschiffen zu erhebenden Abgabe von 15 C. S.

pr. Last zur Deckung der für die Verbesserung des Rigaschen Hafens notwendigen Ausgaben, hat das Ministercomité auf Antrag des Hrn. Finanzministers, am 18. März d. J. folgenden von Sr. Majestät dem Kaiser Allerhöchst bestätigten Beschluß gefaßt: 1) Am Rigaschen Hafen soll während der 4 nächsten Jahre, d. h. bis zum J. 1851, von den von Riga absegleitenden Rauffahrtschiffen, eine besondere Abgabe von 15 C. S. für jede Commerzlast erhoben und dieselbe ausschließlich für die Verbesserung des Rigaschen Hafens angewendet werden. 2) Die Erhebung dieser Abgabe geschieht vermittelt des in Riga bestehenden Comptoirs für die sogenannten freiwilligen Beiträge der Kaufmannschaft. 3) Die Verwendung der einkommenden Summen wird, unter unmittelbarer Aufsicht des Militärgouverneurs von Riga, einer besondern Commission übertragen, welche, unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Rigaschen Magistrats, aus 2 Mitgliedern des Rigaschen Vörsecomité und 2 von der Rigaschen, den Ausfuhrhandel treibenden Kaufmannschaft zu wählenden Personen bestehen soll. 4) Diese Commission hat, auf allgemeiner Grundlage für ihre Verwaltung und für die Sicherheit der Summen zu verantworten und dem Militärgouverneur von Riga und der Stadtgemeinde jährlich Rechnung abzulegen. (St. Petersth. dtsch. Handels Ztg. Nr. 35).

Riga, d. 21. April. Am 17. d. M. wurde hieselbst in der Moskauer Vorstadt an der Elisabeth-Gasse von dem Scheluchinschen Wohnhause bis zur Rechtgläubigen Kirche Mariä Verkündigung eine neue Baumpflanzung unter angemessener Feierlichkeit in die Reihe der stattlichen Alleen eingeführt, welche die Wälle der Stadt von allen Seiten im grünen Kranze umgeben. — Gestern Abend hatten wir das erste Gewitter, zwar nicht unmittelbar in unserer Nähe, aber man sah starke Wolke und die dunkeln Wolken zur See ziehen. Am Tage herrschte bei starkem Südostwind und heiterem Himmel eine Temperatur von 15 Grad Wärme im Schatten. — Heute ist es trübe und regnet und das Thermometer zeigt nur + 5 Grad. (Zusch.)

Riga, d. 22. April. Am gestrigen Tage wurde das wiederum froherlebte Namensfest Ihre Majestät der Kaiserin in unserer Stadt festlich begangen. Am Morgen fand allgemeine Gratulation bei Sr. Exc. dem Hrn. Generalgouverneur statt, nach deren Beendigung sich die Versammelten in die Kathedrale begaben, wo Sr. Eminenz der Herr Bischof Philarete die Messe und das Te Deum hielt. In den Kirchen der übrigen Confessionen fand gleichzeitig Gottesdienst statt, bei welchem für das Wohl der erhabenen Landesmutter und des ganzen hohen Kaiserhauses gebetet wurde. Nach dem Gottesdienste war Kirchenparade. Am Abend war die Stadt erleuchtet, und der Theatervorstellung ging eine Fest-Ouverture voraus. Der Schluß des festlichen Tages wurde durch einen großen Ball bei Sr. Exc. dem Hrn. Generalgouverneur ausgezeichnet, bei welchem während des Souper die Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und des ganzen hohen Kaiserhauses, unter Begleitung der vom Musikkorps gespielten Nationalhymne, ausgebracht wurden. (Rig. Ztg.)

Riga, d. 22. April. In der am 27. April abgehaltenen Sitzung des ersten vereinigten Preussischen Landtags hat der Abgeordnete Jedens aus Danzig bei der Beratung über die Maßregeln zur Abwehr des vorhandenen Nothstandes in einzelnen Theilen der Preussischen Monarchie darauf hingewiesen, daß das Verbot der Ausfuhr des Getreides aus den Seehäfen eine entgegengesetzte Wirkung haben und Danzig der 30—40,000 Last Weizen berauben würde, welche aus Polen auf der Weichsel zu erwarten wären, so wie Königsberg die ihm bestimmte Zufuhr von 15—20,000 Last gleichergestalt einbüßen müßte und alle

die in Polen und den Grenzprovinzen Rußlands befindlichen Vorräthe, welche auf die Preussischen Seehäfen dirigirt wären, nunmehr ihren Weg nach Riga u. s. w. nehmen dürften. — Wenn das Verbot der Getreide-Ausfuhr in Preußen mitten im Winter verfaßt worden wäre, so hätten wir allerdings nicht Anstand genommen, uns gleichfalls der Hoffnung hinzugeben, daß einige der für die Preussischen Ostseehäfen bestimmten Vorräthe den Seeplätzen der Russischen Ostseeprovinzen zu Statten gekommen wären. Wie aber jetzt nach gänzlichem Abgang der Winterbahn eine solche Anfuhr möglich sein sollte, darüber könnte erst nach Zustandekommen der Georgenburg-Kibauer Eisenbahn entschieden werden.

Riga, den 23. April. Die hier eingebürgerten Thüringer feierten in diesen Tagen ein eigenthümliches Fest. Eingedenk des stammverwandten Ursprungs aus nahegelegenen Ortschaften und im lobnenden Bewußtsein gemeinschaftlicher Erlebnisse, gleicher Beschwerden und Anstrengungen bis zur glücklichen Auffindung einer zweiten Heimath an den Ufern der Düna, hatten sich die Männer der verschiedenen Stände und Berufs-Arten, Beamte, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und Gewerker in einem Festlocale zusammengefunden. Unter den Erinnerungen an die Gebräuche des Stammlandes und den Gefühlen des Dankes und der Freude für die in Livland gefundene gastliche Aufnahme, staats- und ortsbürgerliche Stellung begingen sie ein Fest des gemüthlichen Frohsinns und der neuen Begeisterung für Amt und Beruf. Die Strophen eines zu diesem Tage gedichteten Festliedes besangen nicht nur die heimathliche Flur und den gesegneten Zustand ihres Bürgerthums, sondern gedachten auch der Gründung und Erhaltung Rigas.

Riga, den 23. April. Seit gestern ist die Düna-Flößbrücke, mit deren Legung am 19. früh begonnen wurde, für Fußgänger zu passiren und heute Abend werden die Auffahrten an beiden Seiten der Brücke beendigt sein und Fahrzeuge dieselbe befahren können.

Riga, den 24. April. Am 18. Jan. ging das erste Schiff, der russ. Schoner „Actlo“ (?), Capt. F. M. Schulz, mit Flach und Saat beladen, von hier nach Dünkirchen in See, und sind bis zum 23. April 8 Schiffe ausgegangen. Am 19. April kam das erste Schiff, der dänische Schoner „Schjold“, Capt. M. Petersen, mit Ballast von Corsör in unsern Hafen an; bis heute sind 139 Schiffe und 236 Strusen angekommen.

Riga. Die hiesigen Fabrik-Inhaber und Gewerbetreibenden haben seit längerer Zeit den Wunsch zur Gründung eines eigenen Gewerbe-Vereins laut werden lassen. Ob sich dieser Verein etwa als Section der hies. literarisch-praktischen Bürger-Verbindung, oder der in Dorpat bestehenden Gesellschaft zur Beförderung des Gewerbleißes in Livland ins Leben rufen ließe, darüber hat keine allgemeine Beschlusnahme gefaßt werden können. — Als hauptsächlichstes Bedürfnis aber ist erkannt, und nicht bloß für die wenigen der Gewerbe-Ausstellung unmittelbar vorhergehenden Monate, sondern auch für die ganze Zeit des durch locale Verhältnisse hier ganz eigentlich trennenden und in Separat-Interessen spaltenden Sommers doppelt fühlbar, daß wesentliche Abhülfe der bisherigen Vereinszelung der am hiesigen Orte befindlichen industriellen Kräfte und Richtungen gewährt werden müsse.

Riga. Die Sen. Ztg. Nr. 28 u. die St. Petersth. dtsch. Handels Ztg. Nr. 29 veröffentlichten die Statuten der am 15. März d. J. Allerhöchst bestätigten St. Petersburger Commerc-Compagnie für See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungen „Nadesbda“. Das Capital derselben 2 Mill. Rub. S. in 20,000 Actien jede zu 100 Rub. Silber getheilt. Als Stifter führt die Handels Ztg. auf die ausländischen Gäste C. Bell, R. Catley u. Th. Anderson,

die Kaufleute 1. Gilde Dm. Chlebnikoff, S. Menäjeff, E. Woynoff, E. Heyse, J. Thal und E. Lang, u. den Kaufmann 2. Gilde Th. Moberly. Zu den ersten 6 Directoren von den Genannten aus ihrer Mitte erwählt worden die Herren Chlebnikow, Menäjew, Bell, Thal, Cattlely und Moberly. Diese Directoren, deren Zahl später vielleicht noch um 3 vermehrt werden dürfte, sollen die Angelegenheiten der Gesellschaft leiten u. erhalten für ihre Bemühungen 1% (wenn ihrer 9, theilen sie unter sich 6%). Die Agenten der Gesells. in den Ostsee-Provinzen sind bereits Sp. 211 angegeben. Unter den im Innern des Reichs befindlichen Agenten dieser Asscuranz-Gesells. wären diejenigen hier nachzuholen, die ihren Wohnsitz an Orten haben, welche vorzugsweise mit den Ostseeprovinzen in merkantilischer Verbindung stehen. Es sind dies: in Wilna der Edelmann u. Kaufmann 1. Gilde Fedor von Auer, handelnd unter der Firma F. v. Auer, für Versicherung von Waaren, die auf dem Njemen der Schischara und Wilia nach Königsberg, Tilsit, Memel und Umgegend gehen, in Pflow das Handelshaus Kiepfke & Comp., für Versicherung von Waaren, die von Pflow über den Peipus-See und die Narowa herab nach Narwa gehen, in Rischew der dortige Kaufmannsohn Alexander Pershenow, für Waarensendungen von Gschaf, Subzuw, Rischew, Bseloi auf den Flüssen Obscha, Mescha u. der Düna nach Riga, von Porettsche auf der Kasplja und der Düna nach Riga, von Bseloi und Porettsche nach Dünaburg, in Gschaf der dortige Kaufmann Peter Jerwittinow, für die genannten Wasserstraßen, so wie für die von Gschaf nach St. Petersburg. — Welchen Plan der Unternehmer eines Wasser-Transport-Comptoirs zur Beförderung von Waaren auf den Flußstraßen dieser und der benachbarten Provinzen auch immer verfolgen will, es läßt sich nicht verkennen, daß die Beschleunigung der inneren Communication und die größere Sicherheit des Transports allein schon die unübertroffenen Vortheile gewähren müssen. In wie ausgedehntem Maasse eine solche Unternehmung auf die gewerblichen Verhältnisse in den inneren Gouvernements einwirken müßte, in wie bedeutendem Umfange sich die Geschäftsthätigkeit und umfassende Wirksamkeit einer solchen allgemeinen Flugschiffahrt äußerlich zu gestalten hätte, darüber kann vor irgend einem Versuche ähnlicher Art kein vollgültiger Beweis geführt werden. Bisher waren die Verhältnisse des Verkehrs auf den Wasser-Verbindungs-Wege des Inneren wenig geregelt und dem natürlichen Laufe der Frühjahr-Strömungen anheimgestellt. Es läßt sich erwarten, daß mit der sorgfältigeren Benützung des vorhandenen Wasser-Reichtthums und mit allgemeinerer Befähigung zur Hebung und Vervollkommenung der Flugschiffahrt auch die Bedenken gehoben werden können, welche einer Heranziehung verschiedener Gouvernements zu gemeinsamem Zwecke bisher entgegentraten. Dadurch, daß die Fahrten zu jeder Jahreszeit während des offenen Wassers unternommen und nicht bloß stromabwärts, sondern auf den Haupt-Verbindungs-Linien auch stromaufwärts gerichtet werden sollen, und daß gleichzeitig die Garantie für sichere Ankunft der Waaren geleistet wird, werden so manche Schwierigkeiten überwunden, die eine lebhaftere Ausdehnung des Verkehrs beschränkten. — Wenn nun außerdem die wohlthätigen Folgen einer solchen Sicherstellung der Binnenschiffahrt, verbunden mit größerer Kenntniß des Wasser-Terrains, nach und nach den Boden reinigten, hätten auch die Dampfböte größeren Spielraum in Aussicht.

Dorpat, d. 26. April. Am 21., dem Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, fand nach Beendigung des Gottesdienstes in den sämtlichen Stadtkirchen, ein feierlicher Redeact in der Aula der Universität statt. — Der außerordentliche Professor der Philosophie Dr. Strümpell hatte zum Thema

seiner Festrede „die Naturansichten der inductiven Wissenschaften und deren Verhältniß zur Philosophie“ gewählt.

Nach den von den Kirchenvorstehern abgeordneten Berichten über die Wolfsjagden in Livland im J. 1846 sind getödtet worden 122 alte und 243 junge Wölfe, von erstern am wenigsten im Fellinschen (2), Deselschen (3), Rigaschen Kreise (18), am meisten im Dörptschen (45), im Werroschen Kreise (4) — von letztern am wenigsten im Wolmarschen und Deselschen Kreise (0), am meisten im Dörptschen (125), Fellinschen (44), Pernauschen (34).

Dorpat, den 27. April. Am 24. d. M. gab der Orgel-Virtuos Hr. Zundel aus St. Petersburg unter Mitwirkung des Hrn. Brenner und mehrerer Dilettanten in der St. Marien-Kirche ein Orgel-Concert. Die Hälfte der Einnahme war zum Besten der Orgel bestimmt. Heute giebt Herr Zundel daselbst ein zweites Orgel-Concert.

Esthland.

Reval, d. 19. April. Das Requiem von Mozart haben wir gehört! — Am vierten, so wie am fünften u. zehnten April ward es in der Börsenhalle aufgeführt, unter der Direction des Hrn. Claviervirtuosen T. Stein. Ueber den Kunstwerth dieser letzten Arbeit Mozarts hat die Critik längst entschieden, und da sein vollendeter Kunst-Verth geschichtlich begründet ist, so würde jedes über dasselbe ausgesprochene Lob nichts zur weiteren Begründung desselben beitragen. — Hier haben wir es zunächst mit der Aufführung dieses Werkes zu thun, und welcher Verehrer klassisch-musikalischer Kunst wird sich Hrn. Stein nicht zum vollsten Danke verpflichtet fühlen für den hohen Kunstsinn, den er uns, trotz der Beschränktheit der Mittel, die ihm bei der Ausführung dieses so schwierigen Tonwerkes zu Gebote standen, bereitet hat. Wir haben diese großartige, wahrhaft himmlische Schöpfung mit ganzer Seele genossen. Diese Fülle von Melodie und Harmonie, diese wunderbare Verschmelzung von Chor- und Sologesang, dieser unerschöpfliche Reichthum an Gedanken in dem durchaus selbstständigen, so oft überraschenden Entwicklungsgange der Melodie und Harmonie, diese wunderbare Mannigfaltigkeit und schöpferische Kraft in dem gewaltigen, in aller Pracht und Herrlichkeit dahinrauschenden Träger des Gesanges, der Instrumentalbegleitung — hat uns begeistert, mit Bewunderung erfüllt über die Meisterschaft, mit der Mozart alle Mittel der Kunst beherrscht und zwar in den schwierigsten, der Kirchenmusik eigenthümlichen Kunstformen. Dennoch ist der Character dieser Musik ein so ansprechender, ein so voll, oft höchst lieblich hinströmender; keine Eizenz erlaubter Kunstmittel stört den in gleich erhabener Sphäre hinschwebenden Gedankenflug, so daß der bloße Dilettant kaum ahndet, daß die Kunst hier eine ihrer höchsten und schwierigsten Aufgaben gelöst hat. Wir sind, unsrer zu Anfange bezeichneten Ansicht getreu, weit entfernt, hiemit ein besonderes Lob oder gar ein kritisches Urtheil über das Requiem auszusprechen zu wollen, wir beabsichtigten nur, den bei der Aufführung desselben empfangenen Eindruck zu bezeichnen. Und diesen genießen wir noch in der Erinnerung. — So hat Herr Stein, dessen gediegenem Kunstgeschmacke wir tiefen Hochgenuss verdanken, sich noch das besondere Verdienst erworben, in dem Theile unsres ehrenwerthen musikalischen Publikums, das ihm bei der Aufführung des Requiem behülflich war, das gewiß hoch anzuschlagende Bewußtsein geweckt zu haben, daß diesen der Zutritt zu den höchsten Kunstschöpfungen im Gebiete der Tonkunst nicht verschlossen ist. Möchte dieses Bewußtsein festen Boden gewinnen u. möchten neben diesen Kunstbestrebungen andere hervortreten, die diesen würdig zur Seite gestellt werden könnten, wie das, nach dem Vorgange des Requiem, zumal unter Hrn. Stein's Leitung, sich sicher in Aussicht stellen läßt! — Möchte es ihm gefallen, das wiederbelebende Organ unsres Leibes

temporisirenden Musikvereins zu werden! — Ein frommer Wunsch, den Viele gewiß mit mir theilen werden, den der Himmel übrigens in seinen Schutz nehmen möge.

Neval, d. 21. April. Unsere Seebade-Anstalt zu Catharinenthal wird am 1. Mai eröffnet werden. Die warmen sowohl wie die kalten Bäder sollen aufs zweckmäßigste eingerichtet sein; auch ist, um dem ausgesprochenen Wunsche zu genügen, die Veranstaltung getroffen, einzelnen Familien ein separates Seebadehaus zum ausschließlichen Gebrauche für die Saison einzuräumen. Der Dekonom im Badesalon wird für guten Tisch an der table d'hôte Sorge tragen, — des Morgens und Abends wird täglich ein dazu engagirtes gutes Musikchor im Badesalon, oder vor demselben, auf der an der Seeefseite befindlichen Terasse, Musik machen.

Neval, den 21. April. Am 29. v. M. fand man unweit der Dampfsorte einen Todten. Die Todtenschau ergab, daß es der hiesige Schneidermeister P. J. Gustavsohn sei, die Obduction, daß ein Schlagfluß dem Leben desselben ein Ende gemacht. — In der Zeit vom 16—31 März sind hieselbst nur 3 Diebstähle zur Untersuchung gekommen, von denen einer (am 11. Januar begangen) den Werth von 20 R. S. übersteigt.

Auf dem Gute Moissama erhängte sich am 15. März in einer Scheune der Bauer Hisko Hans Leo.

Neval. Am 4. April fand hier im von Knorring'schen Hause eine große Blumenverlosung ohne Nieten statt, die der Kunstgärtner Dersfeld auf Wiems veranstaltet hatte. Das Loos kostete nur 55 C. S. Die Ausstellung der zu verlosenden 827 Pflanzen bot einen ganz imposanten Anblick dar. Es befanden sich unter ihnen 25 Hortensien von 1—5 Fuß Höhe, 100 Englische Pelargonien in 50 Sorten, 75 Cactus und Aloës, 115 Sorten Rosen von 1—10 Fuß, 8 Myrthen von 1—7 Fuß, 5 Medocapos von 8 Fuß Höhe, 6 Rhododendra, 6 Camilien, 6 Cupressus u. s. w.

Neval. Um dem Ueberhand nehmenden, so nachtheiligen Betteln der Kinder Einhalt zu thun, hat der hiesige Frauen-Verein vorgeschlagen, unter keiner Bedingung und auf keine Weise den Kindern ein Almosen zu reichen, sondern sie ohne Gabe an das Armen-Magazin zu weisen, woselbst die Anstalten getroffen worden, die brotlosen Kinder mit Arbeit und Beförderung aus dem Ertrage der früher bereits erwähnten Copaken-Sammlung zu versorgen.

Im Zerwenschen Kreise sind im Januar Zwillinge geboren: 1) unter den Gütern Heidemez Nachts und Löwenwolde des männlichen und weiblichen Geschlechts; 2) unter dem Gute Jengel männlichen Geschlechts; so wie im Februar-Monat unter dem Gute Laup des männlichen und weiblichen Geschlechts. — Ferner unter dem Gute Peal am 18. und 19. Febr. Zwillinge des weiblichen Geschlechts.

Curland.

Libau, d. 17. April. Die den zum ersten Landtage in Berlin vereinigten Provinzial-Ständen der Preussischen Monarchie vorgelegte königliche Proposition wegen der zu errichtenden großen Preussischen Ostbahn rückt unsere Hoffnungen wegen der Libau-Georgenburger Eisenbahn in ein neues Feld. Nach den jahrelangen Bemühungen und Anstrengungen für die Realisirung eines Planes, der auch in Warschau lebhaften Anklang gefunden hat, bleibt es der nächsten Zukunft überlassen, inwiefern unsere Hoffnungen einer Erfüllung entgegengehn sollen.

Libau. In unserem Wochenblatte hat der hiesige Agent der ersten russ. See- u. Fluß-Assicuranz-Compagnie, frühere Kaufmann und Stadt-Aelterman großer Güte, gegenwärtiger Schiffsmakler, Dispatcheur und Waaren-Auc-

tionator, Herr J. P. Fortsch, die Prämien-Säge bekannt gemacht. Darnach sind die Prämien für Versicherungen z. B. von Libau nach den Häfen der Ostseeprovinzen bis St. Petersburg: bis zum 1. Mai $\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ %, bis zum 1. August $\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{2}$ %.

Windau, d. 17. April. Unter Begünstigung eines schönen Frühlingstages machte eine Gesellschaft von nahe 70 Personen, Damen und Herren, mit dem im hiesigen Hafen liegenden Dampfschiffe „Düna“ eine Lustfahrt, dem Leuchthurm von Vyserort vorüber, dem Strandorte Irben zu. Es herrschte auf dem Verdecke und in den innern hübschen Räumen des Schiffes ein Wogen und heiteres Treiben, Polale klirrten auf so manches freundlich gemeinte Wohl, und der edle Nebensaft erhöhte die allgemeine Freude. Die Hin- und Rückfahrt dauerte für die ganze Distanz von beinahe 15 Meilen nicht volle 5 Stunden. Bei Dommeeres und nach Riga zu gewahrte man viel vorliegendes Eis, — die Insel Desel mit Eis umgeben; es war ein imposanter Anblick eine Menge Schiffe, gewiß nahe an 300, herumlaviren zu sehen, die alle harren ihren Bestimmungspätzen zuweilen zu können; einige waren so nahe, daß man mit den Personen auf ihnen sprechen konnte.

Windau, d. 22. April. Sonntag den 20. hatten wir ein heftiges Gewitter, Blitze durchkreuzten sich und starke Schläge folgten auf einander. Die Luft war warm, kühlte sich aber bald ab, und seit diesem Gewitter haben wir beständigen Regen, bei sehr kalter Luft. Von dieser Witterung macht sich der Landmann tröstende Hoffnung zu erwartender Fruchtbarkeit. Gebe sie der Himmel, denn die Noth, das Elend ist um uns her zu groß und bei der großen Theuerung, die hier herrscht, geht so manche Familie mit leerem Magen zu Bett, trostlos wo sie Brod für die schreienden hungerbleichen Kinder hernimmt. Grobes Roggenmehl kostet 1 Pud 1 R. 5 Cop., Rindfleisch 2 R. 40, Cop., Butter 2 R. 45 C., Kartoffeln 1 Tschw. 3 R. 90 Cop. — Der arme Bauer kann die Kartoffeln zur Aussaat nicht bezahlen, und selbst eine bessere Erndte wird uns doch nicht hinlänglich mit diesem schönen nahrhaften Gewächse versorgen. Die Futternoth ist bei dem armen Landmanne sehr groß, und vieles Vieh, besonders Pferde sind in großer Zahl umgekommen.

Der zu dem Gute Wirgen (im Grobinschen Kreise) gehörige Bauerknecht Jacob war bei seiner Rückkehr aus Libau am 21. Januar am Abend mit seinem Pferde und Wagen in eine Bune des Libauschen See's gefallen. Nachdem er sich aus derselben gerettet hatte, wollte er sein Pferd nicht ersaufen lassen, zu welchem Zwecke er über den See nach der Stadt Libau zurückging um Hülfe zu holen; jedoch durchnäßt konnte er nur einige Entfernung gehen, erstarrt von der Kälte starb er und wurde in solchem Zustande auch gefunden.

Gelernte und gemeinnützige Gesellschaften.

Bericht über die Versammlungen des naturforschenden Vereins.

1) Sechste allgemeine Versammlung.

Die Gesellschaft versammelte sich in ihrem neuen Local. Dr. Soboffsky hielt einen Vortrag: „über die Metamorphose der Schmetterlinge“ und darauf Dr. G. v. Merklin: „über das Microscop und seine Wunder.“ (Beide Abhandlungen nächstens gedruckt). — Es wurde darauf dem Verein folgender durch die ausschließlichen Bemühungen des Dr. Soboffsky, zu Stande gekommener Plan zur Erweiterung der Gesellschaft und die damit zusammenhängende Beschaffung größerer Mittel zur Herausgabe der Zeitschrift vorgelegt, indem sie dafür ihm ihren Dank aussprach, annahm. Die wesentlichen Punkte jener Veränderung, resp. Erweiterung, sind folgende: 1) Eine Anzahl von Freunden der Wissenschaften, größten-

theils aus dem Rigischen Kaufmannsstande, hat sich bereitwillig finden lassen, durch freiwillige Beiträge auf 2 Jahre, deren Summe sich auf 500 R. S. jährlich beläuft, die Gesellschaft in den Stand zu setzen, ihre Arbeiten in größerem Maasstabe und in zweckmäßiger Ausstattung durch Abbildungen herauszugeben. 2) Für diese Herren ereilt die Gesellschaft eine neue Kategorie von Mitgliedern, die sie *Mäcenaten* nennt. Die Herren Mäcenaten des Vereins haben Zutritt zu allen Sitzungen, mit Ausnahme derjenigen des Directoriums; sie erhalten jeder ein Prachtemplar der „Arbeiten des Vereins;“ ihre Namen werden dieser Schrift vorgebracht und in der Jahresrechnung genannt. Anfragen wissenschaftlichen Inhalts, die dieselben an die Gesellschaft richten, sollen vorzugsweise berücksichtigt werden. 3) Das Correspondenzblatt erscheint von 1847 an monatlich nur zu $\frac{1}{2}$ Bogen und wird bloß: die Chronik des Vereins, kurze Notizen und Interna enthalten. Die größern wissenschaftlichen Arbeiten werden ungefähr alle Vierteljahre in Heften von etwa 6 Bogen, mit den nöthigen Abbildungen, unter dem Titel: „Arbeiten des Naturforschenden Vereins zu Riga“ herausgegeben. 4) Die Redaction der „Arbeiten“ wird dem jetzigen Redacteur des Correspondenzblattes Dr. Müllers übertragen und in der Person des Dr. Sodoßky ihm ein zweiter Redacteur beigelegt. 5) Die obige Summe von 1000 R. S. wird ausschließlich zur Herausgabe der Gesellschaftsschriften verwandt, bildet eine abgesonderte Kasse und wird d. m. gesammten Directorium zur Verwaltung anvertraut.

Neu aufgenommene Mitglieder: Dr. med. M. v. Butmerincq, Stud. chirurg. Gd. Lindemann, Kaufmann D. M. Sodoßky in St. Petersburg, — Oberpastor Dr. A. P. Pölschau, Technolog P. Rosenkranz, Kaufmann Schutow, Pastor Laube in Riga, R. Fr. Michelson in Werro.

2) Versammlungen der Sectionen im Januar und Februar 1847.

Botan. Sect. Januar. Der Vorsteher las eine Abhandlung von Dr. Peghold „über die Krankheiten der Culturpflanzen“ vor, worin derselbe durch vergleichende Analysen der Asche von gesunden Kartoffelknollen und Kranken derselben Sorte, so wie des Strohes u. der Körner von gesundem u. brandigem Weizen den Beweis zu führen sucht, daß das Wesen der sogenannten Kartoffelfäule sowohl, als des Weizenbrandes in einer zu reichlichen Bildung stickstoffhaltiger näherer Pflanzenbestandtheile auf der einen u. in einer zu sparsamen Bildung stickstofffreier näherer Bestandtheile auf der andern Seite zu suchen sei. Als Ursache dieser krankhaften Umbildung bezeichnet der Verf. die gewöhnliche Düngungsart mit vegetabilisch-animalischem Dünger (Stallmist), u. empfiehlt die künstlichen, nach Liebig's Principien dargestellten Düngungsmittel. Februar. Heugel trug eine, von ihm geschriebene Abhandlung vor: „über Nephrodium Filix mas Rich. in Bezug auf vorkommende Verwechselungen mit ähnlichen Farrnarten.“ (Wird im I. Hefte der Arbeiten des R. V. abgedruckt werden.) Derselbe sprach die Vermuthung aus, daß die Entstehung des Mutterkorns durch den Stich eines Insekts in den noch jungen Fruchtknoten veranlaßt werden könne, da nach directen Versuchen sehr häufig Bildung von Mutterkorn beobachtet worden ist, wenn die noch milchenden jungen Fruchtknoten von *Secale cereale* durch Nadelstiche verletzt wurden, wobei ein begünstigender Einfluß der Witterung nicht zu übersehen sei.

Phys.-astron. Sect. Januar. Der Vorsteher theilte einige Resultate der Witterungsbeobachtungen in Riga für das verflossene Jahr und eine Reihe von Jahren mit. (Abgedruckt in Nr. 14 des Corresp. Bl.). Februar. Dr. Deeters gab die Witterungsbeobachtungen für den Monat Januar (werden künftig in den „Arbeiten des Vereins“ abgedruckt). Man besprach sich über eine Schrift von Dr. E. Böckels: „die Sonne und ihre Flecken.“ **Miner.-chem. Sect. Januar.** Apoth. Frederking machte folgende Mittheilungen: 1) aus dem Archiv f. Pharmacie, Bd. 48, S. 159, einen Aufsatz über Schießbaumwolle; 2) über die Dumas'sche Substitutionstheorie; 3) eine Erfahrung über Färbung des essigsauren Bleis; 4) die Analyse des von Dr. Sodoßky zur Prüfung vorgelegten Wassers. Dasselbe enthielt: salzsaure Magnesia u. Chlornatrium. Merkwürdig ist in diesem Wasser die Abwesenheit von Kohlensäure und Schwefel-

sauren Salzen, so wie von Kalk; 5) eine Abhandlung von Professor Erdmann (in Dorpat): über die Wirkung des Kupfers auf organische Substanz. (Gaugers Repert. 1845, S. 205.)

Zu Mitgliedern des Vereins wurden ernannt: Inspector des Catharinäums in Riga Roman Lunin, Dr. Maximilian Heine, in St. Petersburg, Privatdocent Dr. G. Schmidt in Dorpat, Handlungsagent N. Adam in St. Petersburg, Coll.-Messor G. Tweritinow und P. Tweritinow in Riga.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind entlassen, auf ihre Bitte, der Messor des Windauschen Hauptmannsgerichts v. Maybell, der Kreisarzt in Walk Rathleff und der Postmeisters-Gehülfe in Woldeva, Colleg.-Registrator Gorst.

Mittels Allerhöchster Ukase sind ernannt worden: die Baronin Antoinette v. Medem zum Hofräulein Ihrer Majestät der Kaiserin, u. der Hofrath A. v. Grote zum Kammerjunker am Hofe Sr. Kais. Majestät.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: von Collegienrathen zu Staatsrathen: die ordentlichen Professoren an der Universität zu Dorpat Reil, Bidder und Senff, — der Prof. am Richelieu'schen Lyceum Becker, der Oberarzt beim Marine-Hospital in Pawlowsk Radtke; — von Hofrathen zu Collegienrathen der esthl. Gouvern.-Procureur Dr. Paucker, der ehemal. Professor-Gehülfe Dr. med. Brock in Moskau, der Gouvern.-Schuldirektor Newerow in Tschernigow, der Adjunct Walter am pädag. Hauptinstitute, der Oberl. am Gymnasium in Reval Wiedemann; — von Coll.-Secretairen zu Titulairrathen: der Secretair der Rentkammer der Universität zu Dorpat Seegen, die Lehrer am I. Gymnasium in St. Petersburg Plankel, am 2. Gymnasium in Riew Bayer, am 1. Gymnasium in Kasan Fabricius, in Perm Schmidt, die Lehrer an der adeligen Domschule zu Reval Müller, an der Domschule zu Riga Renner und an der Kreischule zu Libau Estramben; — von Gouvern.-Secretairen zu Colleg.-Secretairen: die Lehrer an den Kreischulen: in Riga (Domschule) Gamburgew, in Wesenberg Flemming, in Goldingen Milianowsky, der Lehrer der deut. Sprache an dem Charlow'schen Fräulein-Institute Haberland — vom Colleg.-Registrator zum Gouvern.-Secretair der Protocollist der Reval'schen Kriegsgerichts-Commission Martin; — zu Collegien-Registratoren: die Elementarl. in Reval Kirberg, in Piltten Bauer, in Walk Grünberg u. in Riga (Großkümersholm) Fromm; — vom Majoren zum Obristleutenannt der Rigasche Plasmajor v. Rogebue, von der Kavallerie; — bestätigt in dem Range eines Coll.-Secretairs: die Gymnasiallehrer zu Dorpat, für die Ergänzungs-Classen, Witte, zu Moskau Sievers, zu Irkutsk Dibeckow und zu Wiatka Bornhardt, — in dem Range eines Titulairraths der Oberlehrer des Rigaschen Gymnasiums Schafanow.

III. Orden.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief ist dem St. Annen-Orden I. Cl. zugezählt worden der hochwürdige Bischof von Reval Nathanael.

Necrolog.

Am 11. April starb der Besitzer von Grenjun im Ponewesch'schen Kreise des Komnischen Gouvernements (seit 1817) frühere Kaufmann in Riga, George Schulz, 72 Jahr alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Färbers G. P. Packenschmidt Sohn Georg Friedrich Heinrich.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Stellmachersfrau Sophie Rade geb. Sädler, alt 54 Jahr.

Am Himmelfahrtstage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahls-Feyer um 11 Uhr.

**Original Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 17 des Inlandes. Den 28. April 1847.**

**I. Meister Mettenberg auf Schloß
Zabeln *).**

1530.

Von der Burg zu Lüdum reitet eines Tags der greise Held
Walter Mettenberg der Meister weit hinab in's blache Feld,
Und den guten Herrn erfreut es wie das Land so üppig blüht,
Wie um reiche, reife Saaten sich der Landmann fröhlich müht.

Und wo Hügel sonnig liegen, ragen Neben wohlgepflegt,
Trauben hängen am Gelände und des Wingers Fleiß
sich regt.

Als der Meister es erschauet, ruft er: „Trau'n, das ist
ja Wein,

Und die Burg, die dorthier thürmet, stattlich hoch, muß
Zabeln sein!“

„Hört, Comthur, dem Klepper Sporen, wenn wir
traben, sind gemacht
Wir zum Mahl beim Ritter Jürgen, Zabeln's Vogt,
unter Dach,

Und er muß uns Wasser geben, Brod so viel daß's nicht
gebricht,

Aber auch das beste Essen, das er hat, nach Ordenspflicht!“ **)

Der Comthur, es war der Ruprecht, ***), der zum Grab
des Herrn einst zog

Für den Meister, sein Gelübde hinzuwallen fromm vollzog,
Ruprecht lächelte: „Herr Meister, seid dort sicher guter Kost
Und dazu ganz alten Weines, ferne bleibt uns junger Most!“

„Nederdem so hegt der Jürgen, Herr, ihr werdet's
selber schau'n,

Eine Blume, so die schönste weithin ist in fur'schen Au'n,
Anna Grothus, seiner Schwester, einer Wittib, einzig Kind,
Die der Vogt zu sich genommen, sie zu ziehen, fromm
gefünnt.“

„Herr, ich bin doch weit gewandert, hab' in Welschland,
Griechenland

Manches schöne Kind gesehen, nirgends ich ein solches fand.
Schaut ihr Anna, ihre Anmuth, werdet gern ihr eingestehn,
Daß ihr schwer auf euren Wegen ein so holdes Kind gesehn.“

„Ey, Comthur, du bist ein Ruprecht, ein erfahrener
auch dazu, †)

Und so sollte ich dir glauben; Ordenssagung läßt's nicht zu.
Ein Comthur und Ordensbruder, was weiß er von
schönen Frau'n?

Rosseshufen, Rosseszähne mag er kennen und beschau'n!“

*) Vergl. hierzu in Kätner's Kurona Th. 2: die Weinlese
zu Zabeln.

**) Bei der Aufnahme eines Bruders in den deutschen Orden,
sagten die Gebietiger nach der Ablegung der schweren Gelübde: „Wir
versprechen dir dagegen eine schlechte Kleidung, Wasser und Brod,
das letztere voll auf und dein Bebelang. Wird's besser, so halt
du's besser!“

**) Mettenberg gelobte während einer Schlacht eine Wallfahrt
nach Jerusalem. Ihn davon zu lösen zog 1504 dorthin der Comthur
von Tellen Ruprecht.

†) Experto crede Ruperto, drückt sich ein bekanntes Abo-
pium aus.

Der Comthur, er lächelt listig und voll Demuth er
drauf spricht:

„Herr und Meister, möglich ist es, daß es mir am Blick
gebricht,

Doch ihr selber, der ihr höher in der Ordensregel steht,
Jede Weisheit in euch einet, reitet nur nach Zabeln, seht!“

Also reiten sie zusammen heiter im Gespräch gepaart;
Drauf als man auf Zabeln's Zinnen das schwarzgoldne
Kreuz gewahrt,

Fällt die aufgezugne Brücke vor den Nahenden herab,
Dröhnend über ihre Bretter geht der Pferde rascher Trab.

An den Stiegen harret schon Jürgen, hilft dem greisen
Held vom Noß:

„Dank der Gnade, spricht er, daß ihr reitet ein in dieses
Schloß!“

Und er führt zum Schlossesremter, schön geschmücktem,
seinen Gast

Und nicht dauer's lange trachen Tische unter Schüsseln Laß.

Silberhumpen, große Tumbler mit Sinnsprüchen
viel geziert,

Rheinwein aus dem Bremer Keller, Meth von Rauen
hergeführt,

Prangen zahlreich und dazwischen süßer Wein aus wäl-
schem Land,

Trauben auch von Zabeln's Höhen, so die Sonne süß gebrannt.

Mahlesfreude, Weineswürze und des Wirthes Noß
Gesicht

Haben aufgeräumt den Meister und zum Vogt er also spricht:

„Habet Dank für eure Aufnahm', besser könnthi nicht
sein das Mahl

Säße selbst des Herrn und Kaisers Majestät in eurem Saal!“

Aber eins habt ihr vergessen oder vergesse'n, es zeig'n nicht,
Was das schönste ist im Schloße, wie der Bruder Ru-
precht spricht, hört's Noß

Und da wir jetzt Umschau halten, wollen wir auch alles sehn,
Und vornehmlich muß das Schönste doch voran liegen
andern sehn!“

Ritter Jürgen lächelt schalkhaft, an den Schlangsbart
er sich streckt aus

Was die Gäste sagen wollen, das mag's rath'ich leicht
Doch er spricht: „das Allerbeste was an Pferden an Geschloß
Und an Rüden ich besitze hab' ich schon gesehen im Schloß!“

„Was als Schön'res noch vorhanden und wovon der
Meister spricht,

Ja, bei meinen Ordenspflichten, dieses kenn' ich selber nicht!
Sind's die Fräulein, so weisen jetzt dorthin hinter's Dach!

Hübsche Mägdelein, Knecht dorthin führ' alle in's
Gemach.“

Drauf der Meister ins Gemach eilt, so seine Nichter
erwart'n, nicht saß'n sein

So die Schönste im Gemach, ihr zu Ehren dieser Wein!
Und vergönn', daß ich die Stelle ihr verleihe als ein Geschenk,
Lieben doch die Fräulein alle schätz' ich gleich dem Wein.“

„Wohl, mein Meister, spricht jetzt Jürgen, meiner
Nichte gilt es zwar,
Doch trotz dessen warte billig stets voran was recht und wahr;
Nach der Schönsten geht die Frage, nun so such' sie euer Blick,
Ist die Nichte ihm die schönste, werd' ihr des Geschenkes Glück!“

„Schaut die Falle! ruft der Meister, welches über-
glatte Eis
Ihr mit solchen schlauen Worten unter'n Fuß gelegt
dem Greis!
Mit dem Schnee auf meinem Scheitel, mit der Eicht in
dem Gebeln,
Mit dem stumpfen Blick des Alters soll ich noch ein Paris sein!“

„Doch all' auf! wie helle Sterne strahlet junger
Augen Licht,
Und so stärt' es mir die Sehkrast, die dem alten Blick gebricht.
Füllet mir den schönsten Becher mit dem allerbesten Wein,
Nennet die Namen mir der Mägdelein und dann ladet sie herein!“

„Anna Grothus heißt die Nistel und es gasten jetzt bei ihr
Laura Ficks und Ida Medem, unsrer jungen Fräulein Zier.“
Spricht der Vogt, geht aus dem Kemter und nicht lang
so führt er ein,
Wie ein schönes Sterngebilde, drei holdsel'ge Mägdelein.

Auf vom Sessel steht der Meister und das ernste
Angeischt
Dieses Manns des Kriegs, der Schlachten und der schweren
Ordenspflicht,
Leuchtet freundlich und er redet: „Sei gegrüßt mir
schönes Bild,
Drei gestaltet und vereinet, wie ein dreifach Bild im Schild.“

Um solch' Schild, drinn Sterne strahlen, alle drei
von gleichem Licht,
Beg' ich diese goldne Kette, wie man sie um Schilde flicht.
Sternlein, denkt des alten Meisters, der die Kette euch verehrt
Und von künft'gen Schicksalstagen alles Glück für euch begehrt.“

Um die jungfräulichen Nacken legt der Fürst das
goldne Band;
Gold erröthend stehn die Jungfrau'n, schlingen fest sich
Hand in Hand.
„Heil dem Meister!“ ruft jetzt Ruprecht, der viel Länder
hat gesehn,
„Wo er waltet, da wird nimmer ein Trojanscher Krieg entstehen!“

Zu der Tafel kehrt der Meister, nimmt den Ehrensessel ein,
Hält empor den Silberbecher, sagt den Spruch zum
goldnen Wein:

„Preis den rühmlichen Geschlechtern, denen ihr drei angehört,
Mögen dauern sie im Lande, blühen ewig unverehrt!“

H. B I r.

II. Präliminarien zur Aufführung des Requiem in R.

Eine Sage.

Die Musen kam einst Thorheit an
Im neunzehnten Jahrhundert,
Zu thun, wie sie wohl sonst gethan,
Doch was jetzt Jeden wundert;
Sie gingen hin in eine Stadt,

Die Rath und Bürgermeister hat,
Die Kunst zu Gottes Ehren
Als göttlich zu bewahren.

Am Anfang ließ man noch das Ding,
Denn Schaulust konnt's erregen;
Doch als die Schaar zum Tempel ging,
Die Hand ans Werk zu legen,
Da kam manch Amtsgesicht herbei:
„Seid nicht von unserer Parthei!
Fort! fort!“ — mit kurzen Worten,
Und — zu sind alle Pforten.

Die Musen fragten zingend nur,
Ob man denn nicht gelesen,
Daß sie auch göttlicher Natur,
Und stets geehrt gewesen.
Doch hat man wenig drauf gehört;
Die Freude war einmal gestört,
Es blieb bei kurzen Worten,
Und — bei geschloss'nen Pforten.

Da haben sie gesenkten Haupt's
Den Heimweg angefangen,
Und sprachen wohl: „Ach, Niemand glaubt's,
Wie es uns dort ergangen!“
Doch Vater Zeus wußt', wie die Welt
In neuern Zeiten sei bestellt,
Und hat, die so befehdet,
Gar freundlich angeredet:

Auf Eurem Recht noch zu bestehen,
Das klingt jetzt sehr vermessen;
Denn mit den Musen umzugehn,
Hat man dort längst vergessen.
Im Tempel herrscht die Confession,
Und Handel rings und Profession;
Ihr seid nur gottgeboren,
Drum seid Ihr dort verloren!“

III. Des Mauren letzter Seufzer.

Von D. R.

Fernher wälzt sich ein Getümmel auf des Mittags
heißen Flügeln,
Und die Echo ruft es wieder von Alhambras stolzen Hügeln:
Schon zum Aufbruch mahnt des Hornes Schmettern in
dem Christenheere,
Und im Sonnenglanze stummern tausend sieggewohnte Speere.

Andalusien! Andalusien! hast geendet Du den Streit?
Stand vergebens vor Granadas Mauern Muga kampfbereit?
Welche Klagen, — gleich wie Geier durch die Luft dahergezogen!
Das sind nicht die süßen Stimmen aus des Genils Sil-
berwogen. —

Abgerungen ist dem trog'gen Halbmond der Abencerragen
Stolze Beste! und die Stunde der Verbannung hat geschlagen.
Aus der Thore düsterer Wölbung drängt es schon sich
bunt hervor, —
Doch wo weilt Granadas Herrscher, der des Sieges Preis
verlor? —

Ihrer Väter Hallen meiden Maurenkämpfer Schaar
auf Schaar,
Und der Christen Siegeshymnen schallen dankend am Altar.
Seht Ihr dort die Rebelbilder von Alhambras Zinnen
nicken?
Goltengeister find's, die höh'nend auf den Flüchtling nie-
derblicken. —

Ja! die Stunde hat geschlagen, und es wehn der
Christen Fahnen,
Heilverkündend, siegesprangend, auf erprobten Ruhmes-
bahnen.

Nur vergebens blickt, Boabbil, jetzt dein Auge wild und scheu
Wie der Stier in der Morena, trotzig wie der Wüstenleu. —

Hülle ein dein goldnes Auge, Du des Tages Lichtgestirn!
Decke Nacht mit deinem Flügel des Mulhacens ew'gen Firn.
Breite deine Schleier auf die Paradiese der Nevada,
Daß Boabbils Aug' nicht schaue die Palläste von Granada.

Staub aufwirbelt! durch die Ebne ziehen die ver-
bannten Streiter,
Weit voraus auf flücht'gem Rosse sprengt mit Nacht dahin
ein Reiter, —
Wie wenn um sein Auge schwirrten die Gespenster tiefer
Grust: —

Auf dem Berge hält er stille, wendet rückwärts sich und ruft:

„Stolze Hallen meiner Väter, alten Heidenruhms
so voll,
Seid begrüßt zum letzten Male, — mein Alhambra —
lebewohl!
Stadt! du schönster der Juwelen in der Krone des Propheten,
Deine Rosengärten — nie mehr wird Boabbil sie betreten. —

Welche Stimmen? rufen, Bulbul, deine Lieder mich
zurück? —
Wohl hinüber bauen lockend Lieb' und Sehnsucht ihre
Brücke, —
Süße Stunden winken, — möchte in der Löwenhalle weilen,
Meiner Sorge bange Schmerzen an Fatimens Busen heilen.

Aber Weh! des Halbmonds Strahlen hat Gewölke
rings umzogen, —
Um der Liebe Eiland branden der Vernichtung Todeswogen.
Könn' ich doch auf Sturmeschwüngen fort mich stürzen
in das Meer,
Allah! warum traf im Kampfe nicht dies Herz des
Christen Speer? —

Wohl, du siegest, Nazarener, und Kastiliens Banner wehn,
Aber gleich Gewölken möge deines Ruhmes Glanz vergehn.
All sein Jubel werde Nötheln, all sein Schimmer werde Nacht,
Und aus Monfirs Auge sei dir bitterer Todesgruß gebracht.

Selbst das Kreuz, das stolze, werde Fluch in deiner
Priester Hand,
Drücke wie die Geißel Gottes, blut'ge Spuren in das Land:
Zwietracht sei Hispaniens Gölze, über seine Moienhügel,
Seine Städte brause Sarfar mit verhängtem Flammenzügel.“

„Stört ihn nicht Boabbils Schlummer“ — flüstert
die Morena leise, —
Pauter tönt's und wiederhallt auf der Nevada ew'gem Eise. —

Wo auf der Gebirge Schneehang'nen Häuptern Rosen glüh'n,
Der Erinnerung nicentweih'te Kränze ewig duftend blüh'n.

Nacht ist's! Blumen schlafen! einsam ragt dort wie
ein finst'rer Traum
Das Alhambra! Mondesstrahlen zittern durch den öden
Raum;
Laue Winde, schnelle Boten aus dem Geisterlande flüstern, —
Stimmen in der Löwenhalle — und ein Rosen süß und
lüstern. —

Dort im Thale, wo berührt vom Hauch der Nacht
Kastanien rauschen,
Wo, auf Rosen träumend, Elfen dem Gesang der Sterne
lauschen,
Schweben oftmals zwei Gestalten! und wie Stimmen
ferner Tage,
Mischt sich in des Wasserfalles Rauschen ihre leise Klage. —

Andalusien! Andalusien! ist geendet aller Streit?
Deine Tempel — hat sie Hymen ew'gem Frieden jetzt
geweiht?
Endet nun der Zwietracht Schrecken, die in blutigem Gewande,
Schlangenhaarig, kettenrasselnd, ruhelos durchschweift
die Lande?

Und des Drachen grimme Zähne sä't in Gottes
schöne Erde!
Schon zu lange wich des Friedens Lenzesgruß von
deinem Heerde.
Schon zu lange nagt Zerstörung an des edlen Volkes Mark,
Untergräbt die alte Tugend, einst im großen Kampf so stark. —

Aber wenn die blut'ge Lohr gellend ruft zum
Bruderkampf,
Waffen klirren und das Bergthal wiederhallt von dem
Gestampf:
Wenn um den entriß'nen Knaben Mütter weinen, Väter
trauern,
Klagt es bang in dem Alhambra: Weh! das ist der Fluch
des Mauren.“

D. K.

IV. Zuflucht.

Ein Meer von Prosa hält mich rings umfassen;
Das Edle hält nicht Stand, es muß entflieh'n!
Kommt nicht der Schmerz mit Majestät gegangen,
Er wird nicht Trost im Hohen nach sich zieh'n, —
Gemeines krallt nach mir mit Hohnverlangen,
Als sollte nimmer mir des Hehre blüh'n, —
Und jede Stütze fühl' ich um mich schwanken:
O, haltet mich mit Götterkraft, Gedanken!

Bleib bei mir, Poesie, die ich verehrt,
Nicht laß den Trost des Jammers dich verschrecken! —
Scheu' nicht die Bitterkeit, die wiederkehrt,
Entschwinde nicht zu unbekannten Reichen, —
Fest halt' ich mich an dem, was du gelehrt,
Mein Ideal, ich streb' es zu erreichen:
Ich kann nicht leben ohne Gluth und Flammen,
Mag auch ringsum die Masse mich verdammen!

O, kann ich noch in Dichten's Reich verweilen,
Ist abgestreift der engen Hülle Zwang,
Kann ich der Seele hohes Leben theilen,
So fühlt sich meines Busen's glüh'nder Drang, —
Und soll auch meine Wunde nimmer heilen,
Sie schmerzt nicht mehr, sie macht mir nicht mehr bang!
Flieh' von mir, Niedrigkeit und dein Gezüchte,
Verachtung sei dein einziges Gerichte!

So kommt denn an, ihr gift'gen Herzen, Zungen,
So kommt denn an, ihr Menschenbrüst' von Stein, —
So kommt denn an, die Euch so viel gelungen,
Die Ihr ein Leben bracht, geknickt ein Sein, —
Ich troge Euch, — mein Geist ist unbezungen,
Und nimmermehr sollt ihr mich schauen klein, —
Ihr bleibt die Kleinen, — niedrig Euer Streben:
Ihr sterbt am eignen Geist, und nennt es leben!

Des Leben's Höhe habt Ihr nie gekannt,
Das Herrlichste, es blieb vor Euch verschlossen, —
Denn selbst habt Ihr's aus Eurer Brust verbannt,
Und möchtet gern die Menschheit zum Genossen:
Wer da nicht zischt, wie Ihr, der wird verkannt,
Ihr schonet nicht des eignen Leibes Sprossen, —
Und weil Ihr nie erkannt, was schön und prächtig,
Geht unter denn in Graus, die Ihr so mächtig!

Ihr könnt umringen mich mit bitterm Schmerz,
Ihr könnt mir jede Lebenslust entreißen, —
Ihr könnt zermartern mein empörtes Herz,
Wie man ein Thier aufhegt, um zu zerreißen, —
Ihr könnt mit trüber Schaalheit allervwärts
Mein Sein umringen, still zu stehen heißen, —
Was Ihr vermögt, Ihr könnt's zum Kampf verwenden:
Dreht Euch im Wirbel, nimmermehr zu enden!

Doch könnt' Ihr nicht das Hohe mir vernichten,
Das in der eignen Brust mir gährend glüht, —
Auf allen Trümmern werd' ich's neu errichten,
Zu fügen stark mein unverzagt Gemüth! —
Den niedren Kampf, ich laß ihn Euch zu schlichten,
Und flüchte mich zum herrlichsten Gebiet:
Umdrängt mich nur! — in meiner Brust das Hoffen
Ist hell, und alle Thore steh'n mir offen!

R. Graf Rehbinder.

V. In der Ostsee Strand.

1.

In der Ostsee Strand
Stand sie mir zur Seir',
Reich' sie mir die Hand,
Sprach, o, sieh wie weit
Ist der Himmel, ist das Meer, das Glück!

In der Ostsee Strand
Stand ich ihr zur Seir'
Reich' ich ihr die Hand:
Nur das Meer ist weit,
Glück und Himmel reicht mir ja Dein Blick!

2.

An der Ostsee Strand
Kummervoll allein
Steh' ich unbekannt
Denk' der Worte Dein:
Glück und Himmel sind so weit! so weit!

An der Ostsee Strand
Weint mein Auge trüb
Denn im Todtenland'
Weißt ja die ich lieb' —
Wie so langsam schleicht die Zeit! die Zeit! —

Th. R. —.

VI. Bemerkungen

über den Artikel: Nachlese unter den livländ.
Dichtern des letzten Decenniums. (Inland
Beilage zu Nr. 15.)

Was zuerst das vom Herrn Verfasser über meine Gedichte
Gesagte betrifft, so fertigt er dieselben kurzweg mit den
Worten ab: sie seien kaum dem Namen nach bekannt, —
es hätte derselbe wenigstens hinzufügen sollen: hier wo ich
schreibe. — Denn in Estland sind dieselben allerdings be-
kannt, wie sich der Herr Referent überzeugen könnte, wenn
er vor dem Referiren Nachrichten einzöge, — ja sogar,
wenn ich den Versicherungen meines Herrn Commissionair's
traue, ist deren Debit besser gewesen, als bei vielen früher
erschiedenen Werken. — Daß sich ihre Bekanntheit auch
nicht bloß auf Estland beschränkt, geht aus dem (auch im
Inlande Nr. 15, bibliographischer Bericht, schon angeführten)
Artikel der St. Peterburger Zeitung Nr. 39. hervor.

Wenn ferner der Herr Verfasser erwähnten Artikels
sagt, er habe Baron Bubbberg vielleicht zu viel gelobt, so
klingt dies, gelind gesagt, sonderbar. Denn das Publikum
erwartet vom Recensenten, wenn derselbe schon sich um's
öffentliche Urtheil nicht kümmern will, wenigstens sein eige-
nes individuelles. Was ist aber von einem Urtheile zu
halten, welches lobt, mit dem Nachsage, es habe zu viel
gelobt. — Wenn der Referent dieses wußte, warum lobte
er, — fiel es ihm erst später ein, was ist da auf sein Lob
zu geben? — Dies sollte doch besonders Jemand bedenken,
der so viel und so hart tadelt, — etwas, was in den Ost-
seeprovinzen so oft vorkommt, wo man nicht die schwachen
Kräfte, die wenige Empfänglichkeit, den geringen Anklang
in Anschlag bringt, — wo man Nichts thut, um aufstei-
genden Talenten den Weg zur Deffentlichkeit zu erleichtern,
wo hingegen die Kritik den großartigsten Maßstab an-
legt, nur um feisch aburtheilen zu können.

„Tadeln ist leicht, bessermachen schwerer!“ — ist ein
altes, aber wahres Wort. — Kritistren ist leicht, man schaffe
aber erst selbst etwas Besseres. Baron Bubbberg hat, wie
bekannt, allgemeinen Beifall gefunden, — ihn wird also
jenes Urtheil nicht berühren, — ich aber, der ich noch jung
und ungewohnt der Gehässigkeiten auf der Bahn der Lite-
ratur, konnte nicht umhin, dieses Wort zu sprechen.

R. Graf Rehbinder.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Ueber einige Quellen zu einer Geschichte Piltens.

Das Stift Piltten, oder der Pilttensche Kreis, welcher im J. 1795 in Folge einer eigenen Unterwerfungs-Akte zugleich mit dem übrigen Kurland (das nach einem oft vorkommenden Provinzialismus im Gegensatz vom Stift, der Ordensche Theil genannt wird) dem russischen Reich angegeschlossen wurde, hatte noch bis zu jenem Augenblicke seine partikuläre Rechts- und Gerichtsverfassung, so wie, in gewissem Sinne, seine eigenthümliche ständische Einrichtung bewahrt, bis im J. 1818, bei Gelegenheit einer allgemeinen Reorganisation der Kreiseintheilungen und der Landesbehörden in Kurland, auch dieses Ueberbleibsel der früheren Selbstständigkeit verloren ging, die beiden Ritterschaften von Kurland und Piltten sich 1819 vereinigten, und von da ab nur eine einzige Ritterschaft bilden.

So wie das eigentliche Kurland, entbehrt auch Piltten einer vollständigen Spezialgeschichte. In den wenigen, bis hierzu bekannten Schriften und Aufsätzen ist Pilttens mehr beiläufig Erwähnung geschehen. Dennoch hat es seine eignen politischen Krämpfe erlitten, und Kämpfe bestanden, welche, je kleiner der Staat war, um desto interessanter und rühmlicher erscheinen. Es hat dabei nicht an ausgezeichneten Männern und großen Charakteren gefehlt, welche mehr bekannt zu werden verdienen.

Nächst Ziegenhorn, der bekanntlich nicht ohne Vorzicht als Gewährsmann angerufen werden darf, lieferte zuerst der Professor C. W. Cruse 1827 in dem Mitauschen Taschenkalender eine gesonderte geschichtliche Skizze über Piltten. Sie ist, wie der würdige Verfasser selbst sagt, nichts weniger als vollständig. Es fehlte an Quellen, und diese aufzufinden und zusammenzubringen möchte nicht leicht in einem andern Lande so schwer sein als hier, sowohl weil ein großer Theil derselben nur handschriftlich vorhanden ist, als auch weil Archive, Bibliotheken und Sammlungen nur sparsam angelegt, und nicht überall mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt behütet worden sind. Dem Professor Cruse scheinen die Pilttenschen Landtagschlüsse entweder unbekannt, oder unzugänglich gewesen zu sein, und dennoch enthalten dieselben, wenigstens für den Zeitraum vom Jahre 1618

ab, ein reiches Material. Wir glauben daher den Freunden der vaterländischen Geschichte, und den von uns ersuchten, künftigen Bearbeitern derselben, einen kleinen Dienst zu leisten, wenn wir zuvörderst nachweisen und bezeichnen, welche Landtage in Piltten celebrirt worden sind, und wie die dortigen nur handschriftlich vorhandenen (bereits seltenen) Landtagschlüsse datiren. Wir glauben hierdurch um so mehr zu nützen, als es noch keine solche Nachweisung gibt, und selbst Schwarz in seiner Bibliothek kurländischer Staatschriften, dieser Landtagschlüsse zwar erwähnt, sie aber nicht aufzählt. Gegenwärtige Anzeige möge zugleich zur Nachweisung etwaniger Lücken veranlassen, worüber die Bemerkungen der Redaction des Inlandes eingesandt werden könnten. Diefem einfachen Verzeichnisse, — mehr soll es jetzt nicht sein, werden wir nur einige Andeutungen vorausschicken, um zu commentiren, weshalb die Landtage bald an dem einen, bald an einem andern Orte belagt, bald mit — bald ohne Theilnahme der Herzöge, abgehalten worden sind.

Wie bei den kurländischen Landtagsacten, so macht auch bei den pilttenschen das Jahr 1618 den Anfangspunkt. Die Königlich-Polnische Commission, welche 1617 in Piltten anwesend war, scheint bei der Abfassung der Regimentsformel und Statuten, auch in Piltten, wie in Kurland, die früheren Reccesse, oder welchen Namen die Beschlüsse der Ritterschaft sonst geführt haben mögen, beseitigt zu haben, obschon wir solches nicht ausdrücklich gesagt finden. So viel Sammlungen wir auch vergleichen mochten, so war in allen der Landtagschluß vom 4. October 1618 der erste.

Um uns nicht in die Erörterung der noch streitigen Frage, ob das kurländische Bisthum von den Königen von Dänemark, oder von dem Erzbischofe von Riga errichtet worden, zu verlieren, beschränken wir uns jetzt auf die Thatsache, daß Piltten ein Bisthum ausmachte, die Bischöfe zu den Häuptern des liefländischen Staates gehörten, und in der Reihe der Bischöfe Münchhausen der letzte war. Den Verfall Lieflands gewahrend, auf eine Hülfe vom römischen Reich aber nicht rechnend, verkaufte Münchhausen seine Bisthümer Kurland und Desel an die Krone Dänemark. So ward Piltten eine weltliche Herrschaft und blieb nur noch dem Namen nach ein Bisthum. Der König Friedrich

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Baatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

II. von Dänemark übertrug, als Abfindung für Holstein, diese Bisthümer im Jahre 1560 seinem Bruder, dem Herzog Magnus von Holstein, welcher noch das Bisthum Neval erwarb, nachdem auch schon das Bisthum Dörpt an Dänemark abgetreten worden war. Der Herrmeister von Liefland und der Erzbischof von Riga, welche sich immer mehr vereinzelt sahen, unterwarfen sich an Polen. An den damaligen Unterwerfungs-Pakten hatte der Herzog Magnus keinen Theil genommen, wiewohl er ebenfalls Vasall von Polen geworden war; auch schien es anfänglich, als wolle der König Sigismund August den Herzog Magnus ungestört in seinem Länderbesitze lassen; jedoch verpflichtete er sich gegen den neuen Herzog von Kurland dahin, es bewirken zu wollen, daß Magnus durch einen Tausch mit dem Schlosse Sonnenburg und den Gebieten Real und Habsal befriedigt würde, damit der Herzog Gotthard auch das in die Begrenzung des neuen Lehns sogleich mit eingeschlossene Piltten in Besitz erhalten könne. Hieraus entsprangen die unausgesetzten Bestrebungen der Herzöge von Kurland, die beiden Länderteile zu vereinigen. Jener in Aussicht gestellte Länderaustausch kam nicht zu Stande. Die politischen Verhältnisse Polens und der Ordensländer waren allerdings Gefahr drohend; verwickelt und sehr beweglich, allein der Herzog Magnus begriff — wie es scheint — seine Lage durchaus nicht. Er war, um sich zu einem Könige von Liefland zu erheben — ein Titel, dessen er sich bei Ausstellung von Urkunden bereits wirklich bediente — zu wankelmüthig, zu wenig treu, und hatte bald für bald gegen Polen Parthei genommen. Nur in der allerleichtsinngigsten Verschwendung war er konsequent und entschlossen. Er entäußerte sich einer Domaine nach der andern; für eine Schnur ächter Perlen, für ein Gespann ausgezeichneter Pferde verließ er die schönsten Güter erblich. Die hierüber sprechenden, in ihrer Art gewiß einzigen Urkunden bekannt zu machen, behalten wir uns für eine andere Gelegenheit vor. Bei seinem den 18. März 1583 erfolgten Ableben hinterließ Magnus nur das Amt Piltten und drei bis vier kleine Güter — alles übrige war Privateigenthum geworden. Eingeschreckt durch die Vorgänge in Liefland, woselbst der König Stephan von Polen, den besiegelten Privilegien zuwider, mehreren Liefländern ihre Güter nahm, sah sich Piltten nicht bewogen, einen fernen mittelbaren oder unmittelbaren Verband mit Polen zu wünschen, und suchte um den Schutz des Königs von Dänemark, als Erben des Herzogs Magnus, nach. Polen stellte seine Rechte auf Piltten entgegen, und die Sache schien ernsthaft werden zu wollen, als der Markgraf von Brandenburg George Friedrich als Vermittler eintrat, und den bekannten Transakt zu Stande brachte, nach welchem Piltten mit Beibehaltung aller seiner Rechte und Freiheiten Polen verbleiben, der König von Dänemark dagegen 30,000 Rthlr. erhalten sollte. Diese Erbschaftsabfindung konnte Polen aber nicht zahlen, und der Markgraf schloß die Summe vor, wofür er den Kreis Piltten mit aller Jurisdiktion zum ungbaren Pfandbesitz eingewiesen erhielt. Es läßt sich leicht denken, wie sehr Piltten unter dieser zweifachen — Polnisch-Brandenburgischen Herrschaft leiden mußte. Nun waren die 30,000 Rthlr. überall im Wege. Nach dem Ableben George Friedrichs

von Brandenburg war die Wittve Markgräfin in den Pfandbesitz getreten. Das Banquier-Geschäft über Piltten war immer noch nicht erledigt, bis der Herzog Wilhelm von Kurland sich mit einer Prinzessin von Brandenburg vermählte, und 1612 von seinem Schwager, dem Churfürsten Johann Sigismund, das Recht auf Piltten, gegen Reverfion einer jährlichen Zahlung von 1000 Flor. an die Markgräfin Wittve, abgetreten erhielt. Der endlichen Verwirklichung der Ansprüche an Piltten von Seiten der Herzöge von Kurland schien nichts mehr im Wege zu stehen. Diese Ansprüche gründeten sich, wie wir gesehen haben, zunächst auf den Unterstützungs-Pakt von 1651. Hiernächst hatten 1582 und 1583 der Herzog Magnus so wie die Pilttensche Ritterschaft sich dahin erklärt, daß Piltten nach Magnus Tode Kurland einverleibt werden, und den Herzögen, unter polnischer Oberherrschaft, verbleiben sollte. Wiewohl nun der König Stephan den Pilttenschen Kreis, mit dem Rechte der Einlösung von Brandenburg, inzwischen seinem Vetter Balthasar Bathory zugewandt haben wollte, so konnte dennoch Bathory, welchem alle Unternehmungen mißlangen, sich auch den Besitz von Piltten nicht verschaffen, und überließ sein Recht dem Herzoge Friedrich von Kurland, wo zu der König auch später seine Einwilligung ertheilte. Zuletzt erfolgte nun noch, wie wir berichtet haben, die Abtretung von Seiten Brandenburgs. Allein Piltten zog es vor, getrennt von Kurland unmittelbar unter Polen zu verbleiben, wobei es sich auch die Konstitution von 1611 berief, nach welcher der Kreis durch königliche Landräthe regiert sein sollte.

Der Zustand Kurlands unter der unglücklichen Regierung des Herzogs Wilhelm, und während der sie begleitenden Zerwürfnisse, war allerdings nicht geeignet, dem Kreise eine Verbindung mit Kurland — mochte die Verwandtschaft noch so nahe sein — wünschenswerth erscheinen zu lassen. Wiewohl nun der Herzog seit 1612 die Pilttenschen Aemter im Besitz hatte, so geschah es dennoch, daß die Kön. Polnische Kommission, welche 1617 in Kurland eintraf, um das Lehn des Herzogs einzuziehen, sich auch nach Piltten begab, und dort das Pfandrecht der noch lebenden Markgräfin von Brandenburg, weil sie die verheissenen jährlichen 1000 Fl. nicht richtig erhalten hätte, wieder aufleben ließ. Wer erkennt hier nicht den Geist der polnischen Staats-Regierung! Diese Kön. Kommission setzte zugleich ein Landgericht in Piltten ein, bestehend aus sieben Landräthen und einem Land-Notario, welche ähnlich dem Collegio der Oberräthe in Kurland — wiewohl noch uneingeschränkter, einerseits die politische Regierung des Kreises führten, und andererseits zugleich das höchste Civil- und Criminalgericht bildeten. Der Titel eines Präsidenten für den ältesten Landrath ist in der Regiments-Formel nicht ausgedrückt und erst 1669 eingeführt.

Dieser geschichtliche Anlauf ist — wir gestehen es — gar weit genommen um zu dem Zeitpunkte des Jahres 1618 zu gelangen. Dafür können wir uns aber auch jetzt kürzer fassen, und werden nicht nöthig haben weiter auszuführen, was sich nunmehr von selbst erklärt.

Die landtägliche autonome Versammlung bestand aus den Landräthen und der Ritter- und Landschaft, welche

letzte durch erwählte Deputirte vertreten ward. Der Eingang des Landtagschlusses von 1618 lautet daher auch: „Wir Landräthe, Ritter und Landschaft fügen allen und jeden zu wissen etc. — — — Der erste Landtagschluß ist datirt: Hasenpoth im Kloster, eine Domaine im Gegensatz zum Privateigenthum Schloß Hasenpoth. Die Diarien oder Protokolle der Landtage scheinen vor dem Jahre 1777 nicht aufbewahrt zu sein, wenigstens finden sie sich nicht in dem bei der Vereinigung der beiden Ritterschaften 1819 nach Mitau abgelieferten Piltenschen Archive. Die dort befindlichen Originale der Landtagschlüsse, Instruktionen und Vollmachten haben wir dagegen sorgfältig verglichen, um das Datum der Urkunden, welches durch Unachtsamkeit der Abschreiber in den wenigen, noch vorhandenen Sammlungen abweichend angegeben wird, festzustellen. Der Protokollführer und der Anfertiger des Landtagschlusses ist nur selten ausdrücklich genannt. Es scheint nicht, daß es jedesmal der Land-Notarius selbst gewesen sein wird, denn die Landtagschlüsse sind sehr verschieden stylisirt, und heben später öfters mit den Worten an: „Kund und zu wissen sei jedermänniglich etc., daß auf heute angesetztem Landtage die Herren Landräthe des Piltenschen Kreises nebenst anwesender Ritter und Landschaft sich auf folgende puncta vereinigen u. s. w.“ Mit Ausnahme des ersten Landtagschlusses datiren die folgenden einfach: Hasenpoth, ohne den Beisatz: im Kloster. Die Landtags-Mitglieder versammelten sich dann in der Stadt Hasenpoth, in neuester Zeit in dem Landrätlichen Sitzungssaal. Erst von 1629 an werden die Landräthe ausdrücklich königliche, und der Piltensche Kreis ein königlicher genannt.

Im Jahre 1661 d. 25 Februar schlossen der Herzog Jacob von Kurland und die Piltensche Ritterschaft zu Grobin den, aus der kurländischen Geschichte bereits bekannten Transakt. Die lange vorbereitete und von den Herzögen unausgesetzt betriebene Vereinigung war nun wirklich zu Stande gebracht, und piltenscher Seite ohne Zweifel durch die schwedischen Bedrückungen und Kriegs-Calamitäten beschleunigt, welchen der vereinzelt kleine Staat noch weniger Widerstand zu leisten vermochte. Durch den Anschluß an Kurland konnte er nunmehr auch von der, von dem Herzoge Jacob behaupteten, von den Schweden, wie die Geschichte uns überzeugt, ohne hinlänglichen Grund so sehr beargwöhnten — Neutralität, Vortheilen. Nach diesem Transakte sollten der kurländische und piltensche Adel hinführo ihre Landtagsversammlungen an einem und demselben Orte, wenn auch getrennt, halten. Das erste Mal berief der Herzog die piltensche Ritterschaft nach Mitau, woselbst sie ihren, von dem Herzoge mit unterschriebenen, Landtagschluß am 16. Novbr. 1665 verfaßte. Solcher Beschwerlichkeit entzog sich Piltten allmählig wieder, die dortige Ritterschaft hielt die folgenden Landtage in Hasenpoth ohne den Herzog. Das Band zwischen dem Herzoge und Piltten löste sich immer mehr und mehr. Plötzlich drohte aber Piltten eine unerwartete neue Gefahr, indem 1685 der Päpstliche Nuntius — das längst säkularisirte protestantisch gewordene Piltten als ein Bisthum in Anspruch nahm. Dies bewog Piltten zu einer abermaligen Annäherung an Kurland, und es kamen zwischen dem Herzog Friedrich Casimir und

der Rittersch. die bekannten Unions-Pakten v. 22. Sept. 1685 zu Stande. Die Herzöge beriefen nunmehr die Landtage, welche der Piltensche Adel sich vorbehalten hatte, obgleich sie jedesmal vom Herzoge bewilligt, oder wie es immer heißt „ausgeschrieben“ sein mußten, nach Golbingen, woselbst sie bis 1697 gefeiert worden sind. Die Geschichte Kurlands ist nach ihrer allgemeinen Physiognomie — nur eine Verkettung von größtentheils unschuldig erlittenen Drangsalen und unglücklichen Begebenheiten und Zwischenfällen. So war das frühe Ableben des in der Reihe seiner Regenten sehr ausgezeichneten Herzogs Friedrich Casimir ohne Zweifel ein Unglück für dasselbe. Die sodann eingetretene nach allen Seiten unbefriedigende Regierung des in Danzig residirenden Herzogs Ferdinand erweckte, nicht ohne guten Grund, bei der Piltenschen Ritterschaft das Streben sich abermals von Kurland los zu winden, und es gelang ihr, die königlich-Polnische Konstitution von 1717 zu erwirken, welche die Gerichtsbarkeit des Herzogs im Piltenschen Kreise aufhob. Die Ritterschaft nahm nunmehr ihre alte Regierungsform unter der unmittelbaren polnischen Oberherrschaft wieder an, hielt ihre selbstständigen Landtage in Hasenpoth, und wußte sich dabei bis zum Jahre 1795 zu erhalten. Seinem Schicksale entging Piltten dennoch nicht, und wir sehen es verbunden und verschmolzen mit Kurland. Die von 1795 an noch immer gesondert abgehaltenen Landtage fanden bis zu dem letztem im Jahre 1817 ebenfalls zu Hasenpoth statt. —

Da wir es uns fürs Erste nicht zum Vorwurfe machen wollten, den Inhalt dieser geschichtlichen Materialien weiter zu besprechen, so schließen wir diesen Aufsatz mit der versprochenen Registratur der Landtags-Akten.

Des Piltenschen Kreises Landrätliche Abhandlungen und Landtägliche Schlüsse vom Jahre 1618 bis zum Jahre 1817.

Nr.		Jahr.
1.	Landtäg. Schluß, geg. Hasenpoth im Kloster, d. 4. Oct.	1618
2.	„ „ „ „ „	12. Februar 1621
3.	„ „ „ „ „	10. Mai 1622
4.	„ „ „ „ „	13. Mai 1623
5.	„ „ „ „ „	19. Januar 1624
6.	„ „ „ „ „	9. Februar 1628
7.	„ „ „ „ „	23. Mai —
8.	„ „ „ „ „	7. August 1629
9.	„ „ „ „ „	10. März 1632
10.	„ „ „ „ „	8. Septbr. 1635
11.	„ „ „ „ „	ohne Datum 1637
12.	„ „ „ „ „	13. August 1642
13.	„ „ „ „ „	28. Juli 1648
14.	„ „ „ „ „	23. August 1652
15.	„ „ „ „ „	10. Novbr. 1654
16.	„ „ „ „ „	20. Juni 1657
17.	Transaction des Herz. Jacob v. Kurl. und der zum Landtage versammelten Piltenschen Ritterschaft, Grobin	25. Februar 1661
18.	Landtäg. Schluß des Herz. u. der Ritterschaft, Mitau	16. Novbr. 1665
19.	„ der Rittersch., Hasenpoth	16. Septbr. 1669
20.	„ „ „ „	15. Februar 1670
21.	„ „ „ „	18. Novbr. 1671
22.	„ „ „ „	4. Januar 1673
23.	Union der Ritterschaften von Piltten und Kurland	14. Februar 1674

Nr.		Jahr.
24.	Landt. Schluß der Rittersch., Hasenpöth d. 15. Febr.	1674
25.	" " " " " 22. Mai	—
26.	Vollmacht u. Instruktion für den nach Warschau delegirten von Korff, Hasenpöth	24. Januar 1676
27.	Landtögl. Schluß der Ritterschaft	" 24. Januar —
28.	" " " " " 5. August	—
29.	" " " " " 11. Septbr.	—
30.	Defflaration und Reversale der herzogl. Kurl. Delegirten, Hasenpöth	" 6. Januar 1677
31.	Landtögl. Schluß der Ritterschaft	" 7. Januar —
32.	Revers d. Herz. Jacob v. Kurl., Mitau d. 22. Januar	—
33.	Landt. Schluß der Rittersch., Hasenpöth d. 25. Februar	—
34.	" " " " " 3. Juli	—
35.	" " " " " 30. Novbr.	1678
36.	" " " " " 13. Juli	1679
37.	Vollmacht u. Instruktion für die Deputirten v. Sacken und Manntessell, die Bestätigung der Union mit Kurl. betreffend Hasenp.	13. Juli —
38.	Landt. Schluß der Ritterschaft	" 4. Januar 1680
39.	Vollmacht u. Instruktion für den Delegirten v. Sacken	" 4. Januar —
40.	Landtögl. Schluß der Ritterschaft	" 10. Januar 1681
41.	" " " " " 23. Januar	1683
42.	" " " " " 24. Septbr.	—
43.	Vollmacht u. Instruktion für d. zum Reichstage deputirten von Zintenstein Hasenp.	10. Jan. 1683
44.	Landtögl. Schluß über die Unterwerfung unter die Mediat-Jurisdiction des Herz. von Kurland*), Hasenpöth	d. 22. Sept. —
45.	Landtögl. Schluß des Herz. und der Rittersch., Goldingen	19. October —
46.	" " " " " 14. Februar	1686
47.	Landtögl. Schluß des Herz. u. d. Rittersch., Goldingen	11. October —
48.	" " " " " 7. Decemb.	—
49.	Instruktion der Ritterschaft für die an den König Abgeordneten, v. Zintenstein und Keyserling, Goldingen	7. Decemb. —
50.	Landtögl. Schluß d. Herz. u. d. Rittersch. Goldg.	11. Sept. 1687
51.	" " " " " 10. Januar	1688
52.	" " " " " 22. Mai	—
53.	" " " " " 9. October	—
54.	" " " " " 21. März	1692
55.	" " " " " 20. Decbr.	—
56.	" " " " " 2. Decbr.	1693
57.	" " " " " 10. Mai	1697
58.	Landtögl. Schluß d. Ritterschaft,	" 22. Mai 1699
59.	" " " " " Hasenpöth	12. Juni —
60.	" " " " " 14. Juli	—
61.	" " " " " 5. August	—
62.	" " " " " 8. Septbr.	1760
63.	" " " " " 2. Novbr.	—
64.	Conferent. Schluß d. Ritterschaft,	" 18. Decbr. —
65.	Instruktion für den nach Polen delegirten Ewald v. Sacken	" 18. Decbr. —
66.	Conferent. Schluß der Ritterschaft	" 1. October 1703
67.	" " " " " 19. März	1706
68.	Landtögl. " " " " Goldbing.	15. Decbr. 1707
69.	Instruktion für den v. Behr, Delegirten nach Riga an den schwed. General en Chef	15. Decbr. —
70.	Desideria et humillima petita, unterzeichn. von dem Deleg. v. Behr, Riga d. 23. Decbr.	—
71.	Landtögl. Schluß der Rittersch., Hasenpöth	9. Febr. 1708
72.	Instruktion für den v. Behr, Delegirten an die Groß-Czarische Majestät, Goldingen	6. Decbr. 1709

*) Die Unions-Pakten siehe: Schwarz Bibliothek Kurl. Staats-schriften Nr. 46.

Nr.		Jahr.
73.	Landtögl. Schluß d. Herz. u. d. Rittersch.	12. Decbr. 1790
74.	" " " " " 22. Febr.	1710
75.	Confer. Schluß d. Rittersch. Goldingen	26. August 1711
76.	" " " " " 19. Decbr.	—
77.	Instruktion u. Vollmacht für die nach Warschau Delegirten, v. Behr u. Ehlerdt	" 19. Decbr. —
78.	Conferent. Schluß der Ritterschaft	" 5. Aug. 1712
79.	" " " " " 17. Decbr.	—
80.	Instruktion u. Vollmacht f. die Delegirten nach Warschau, v. Behr u. v. d. Brinken,	" 17. Decbr. —
81.	Confer. Schluß d. Herz. u. d. Rittersch.	" 24. Juli 1713
82.	Instruktion u. Vollmacht f. d. Delegirten nach Warschau, v. Goës u. Sacken,	" 24. Juli —
83.	Conferent. Schluß der Ritterschaft	" 21. Juni 1714
84.	Zwei Instruktionen u. eine Vollmacht für den nach Warschau delegirten v. Behr	" 21. Juni —
85.	Conferent. Schluß der Ritterschaft	" 24. Novbr. —
86.	" " " " " 3. Aug.	1715
87.	Instruktion für den Delegirten v. Behr	" 3. Aug. —
88.	Conferent. Schluß der Ritterschaft	" 5. Mai 1717
89.	Landtögl. Schluß der Ritterschaft nebst Eidesformel für den Mannrichter	" 13. Octob. 1719
90.	Instruktion für den zu den Friedensverträgen nach Braunschweig abgeordneten Landrath v. Behr.	Hasenpöth 8. April 1720
91.	Landtögl. Schluß der Ritterschaft	" 8. Novbr. 1721
92.	Instruktion für den an den König abgeordneten Landrath v. Goës	" 8. Novbr. —
93.	Landtögl. Schluß der Ritterschaft	" 22. Febr. 1727
94.	Conferent. Schluß der Ritterschaft	" 25. Aug. —
95.	Instruktion und Vollm. für den an die Königl. Kommission in Mitau delegirten Landrath v. Sacken	" 25. Aug. —
96.	Landtögl. Schluß der Ritterschaft	" 27. Septbr. —
97.	Instruktion u. Vollmacht für den delegirten Landrath v. Sacken,	" 27. Sept. 1727
98.	Landtögl. Schluß d. Rittersch.	" 6. Sept. 1728
99.	Instruktion u. Vollmacht für den nach Warschau del. v. Keyserlingk	" 6. Sept. —
100.	Landtögl. Schluß der Rittersch.	" 16. Juny 1729
101.	" " " " "	" 29. Aug. 1730
102.	Zwei Addition. Vollm. u. Instr. nebst noch einer Vollm. für den nach Warschau del. v. Keyserling nebst einem Schreiben an die Kurl. Oberräthe und einer Unterlegung an den König	" 29. Aug. —
103.	Landtögl. Schluß der Rittersch.	" 2. Oct. 1731
104.	Addition. Vollm. u. Instr. für den nach Grodno del. v. Keyserling	" 2. Oct. —
105.	Vorstellung an den König in latein. Sprache, u. Schreiben an die Kurl. Oberräthe	" 2. Oct. 1731
106.	Vorstellung an die Kaiserin v. Rußl. und Adresse an den Ober-Kammerherren Grafen Biron zur Accreditation des Piltenschen Delegirten Kammerherren von Buttlar.	Hasenpöth 2. Juni 1735
107.	Landtögl. Schluß der Rittersch.	" 8. Juni —
108.	" " " " "	" 27. Aug. —
109.	Vollm. u. Instr. für den del. nach Warschau, Dorthesen u. Derschau	" 27. Aug. —
110.	Addit. Instr. für den Del. v. Derschau	" 27. Aug. —
111.	Rescript d. Kaiserin aller Rußen, Petersb.	22. Sept. —
112.	Landtögl. Schluß der Rittersch., Hasenpöth	23. Aug. 1738
113.	Relation der nach Polen del. gewesenen v. Dorthesen u. Derschau nebst 3 Beil. in latein. Spr., Hasenpöth	19. Aug. —
114.	Relation der Petersburgischen Del. (sine die)	—
115.	Rescript der Kaiserin an die Piltensche Ritterschaft Petersburg	21. Novbr. 1738.

Nr.	Jahr.
116. Landtägtl. Schluß der Rittersch., Hasenpoth	15. Sept. 1740
117. " " " " " "	26. Jan. 1745.
118. " " " " " "	20. Aug. —
119. " " " " " "	23. Aug. 1746.
120. Vollm. u. Instr. für die nach Warschau Del. v. Saden u. Derschau	22. Aug. —
121. Responsum Regis " Warschau	29. Oct. —
122. Königl. Declaration auf das Gesuch der Delegation	25. Nov. —
123. Modus procedendi in Bauerforderungs- u. liquiden Schuldsachen, Hasenpoth	23. Aug. —
124. Landtägtl. Schluß der Rittersch.	23. Aug. 1747.
125. Modus revisionis " "	23. Aug. —
126. Landtägtl. Schluß der Rittersch.	6. Sept. 1749
127. " " " " " "	22. Aug. 1750
128. " " " " " "	9. Sep. 1751
129. " " " " " "	13. Sep. 1753
130. Von dem summar. modo procedendi in Restitut. Sachen, wie solcher Inhalts Landtägtl. Schlusses d. 12. Sept. 1753 beschlossen u. vom Könige bestätigt worden. d. 30. Novbr. 1754.	
131. Landtägtl. Schluß d. Rittersch. Hasenpoth	12. Sep. 1755
132. " " " " " "	31. Aug. 1756
133. " " " " " "	10. Sep. 1757
134. Remanifestat. u. Reprotestat. der Piltens- schen Landräthe u. Ritterschaft gegen die Bewahrung der kathol. Geistlichkeit, be- treffend den neuen mod. revis., Mitau	23. Aug. 1758
135. Landtägtl. Schluß der Rittersch., Hasenpoth	12. Sep. 1759
136. Instr. für den nach Mitau an d. Herz. Carl del. Freiherrn v. Knigge	12. Sep. —
137. Relation desselben " "	5. Mai 1760
138. Landt. Schluß der Rittersch.	13. Mai —
139. " " " " " "	25. Aug. —
140. " " " " " "	17. Oct. 1761
141. " " " " " "	10. Sept. 1762
142. " " " " " "	18. Mai 1764
143. " " " " " "	7. Aug. —
144. " " " " " "	25. Mai 1765
145. Relation d. Warsch. Delegirten, Kammer- herrn v. Vehr. Hasenpoth	— — —
146. Instrukt. u. Additional-Instrukt. für d. nach Warschau deleg. Kammerh. v. Vehr u. Land- Notarius v. Derschau, Hasenpoth.	4. Sept. —
147. Landtägtl. Schluß der Ritterschaft	4. Sept. —
148. " " " " " "	26. Aug. 1766
149. " " " " " "	14. Mai 1767
150. Instrukt. für den wegen Beitritts zur Confö- deration der Dissidenten nach Warsch. deleg. v. Derschau, nebst einer Abz. in latein. Spr. an d. Conföb.-Marschall u. einem Schreiben an d. Kaiserin aller Reussen, Hasenpoth d. 14. Mai	— 1768
151. Relation des Del. v. Derschau, nebst Beil.	— 1768
152. Landtägtl. Schluß der Ritterschaft	30. Aug. —
153. " " " " " "	2. April 1775
154. Instrukt. u. Addit.-Instr. f. die nach Warsch. deleg. v. Vehr u. Derschau, Hasenpoth	2. Apr. —
155. Landtägtl. Schluß der Rittersch.	12. Jan. 1774
156. " " " " " "	29. Jan. —
157. Beil. a) Schr. des Präf. v. Heyding an den Kammerh. v. Vehr. — b) Instrukt. f. d. Kammerh. v. Vehr. — c) Refer. des Königs vom 20. Febr. — d) Refeript desselben v. 28. März — e) Unterleg. des v. Rutenberg auf Puhnen an den König vom 15. Juli — f) Notar.-Instr. entz. d. Schmähfchr. d. v. Rutenberg gegen das Land-	

Nr.	Jahr.
raths-Collegium	—
g) Debut. in der Crim.-Sache wider den v. Rutenberg auf Puhnen	— 1774
158. Landt. Schluß der Rittersch., Hasenpoth d. 26. Sept.	—
159. Zwei Königl. Resc. aus dem Latein. übers. Warschau d. 26. Febr.	1775
160. Relation der Delegirten v. Vehr u. v. Derschau, Hasenpoth	7. Sept. 1775
161. Landtägtl. Schl. der Ritterschaft.	12. Sept. —
162. Modus revisionis " "	—
163. Landt. Schluß der Rittersch.	1. Febr. 1776
164. " " " " " " nebst 2 Beil.	10. Oct. —
165. Actum in Curia Regia Warsaviensi (die Constitution für Piltten)	30. Oct. —
166. *) Diarium des extraordin. Landtages vom 26—31. Mai (nebst 7. Beil.)	1777
167. Landt. Schluß der Ritterschaft, Hasenpoth	31. Mai —
168. Diarium des ordin. Landtages. v. 10. bis 3. 13. Aug. (nebst 5 Beil.)	1778
169. Landtägtl. Schluß der Rittersch., Hasenpoth	13. Aug. —
170. Diarium des limitirt. Pdt. v. 23. Nov. bis zum 2. Decbr. u. Beil. A bis II	—
171. Landtägtl. Schluß der Rittersch., Hasenpoth	2. Dec. —
172. Diarium des conserv. Pdt. v. 22. bis 27. Febr. u. Beil. A bis F	1779
173. Landt. Schluß der Rittersch., Hasenpoth	27. Febr. —
174. Königl. Concession wegen der Piltenschen Abels-Uniform, Hasenpoth	28. März —
175. Relat. des an den Herz. v. Kurl. del. gew. Landr. v. Jircs, nebst 3 Beil., Hasenpoth.	7. Febr. 1780
176. Diarium des ordin. Pdt. v. 4. bis 9. Sept.	—
177. Landtägtl. Schluß der Rittersch., Hasenpoth	9. Sept. —
178. Diarium des ord. Pdt. v. 9. bis 13. Sept.	1782
179. Landtägtl. Schluß d. Rittersch. Hasenpoth	13. Sept. —
180. *) Diarium des ordin. Landt. nebst 5 Beil. v. 26. Febr. bis 3. März	1783
181. Landtägtl. Schluß der Rittersch. v. 3. März	—
182. Diarium des conf. Pdt. v. 20. bis 22. Mai nebst 9 Beil.	—
183. Landtägtl. Schluß der Rittersch.	22. Mai —
184. Diarium des conf. Pdt. v. 28. bis 30. Juli nebst 5 Beil.	—
185. Landtägtl. Schluß der Ritterschaft	30. Juli 1783
186. Diarium d. allg. Pds.-Versammlung v. 18. bis 22. Septbr. nebst 8 Beil.	—
187. Conferenz.-Schluß der Ritterschaft	22. Septbr. —
188. Diarium des Pdtags v. 23. bis 28. Febr. nebst 8 Beil.	1784
189. Landtägtl. Schluß der Ritterschaft v. 28. Febr.	—
190. Diarium des ordin. Pdtags v. 6. bis 10. Septbr. nebst 4 Beil.	—
191. Landtägtl. Schluß der Ritterschaft v. 10. Septbr.	—
192. Relation des Kammerherrn v. Heyding nebst 6 Beil., dat. Warschau d. 18. Janr.	1785
193. Diarium des ordin. Pdtags v. 11. bis 16. Septbr. nebst 6 Beilagen	1786
194. Landtägtl. Schluß der Ritterschaft vom 16. Sept.	—
195. Diarium " " " " " "	1788
196. Landtägtl. Schluß der Ritterschaft v. 24. Sept. nebst 4 Beilagen	—
197. Allianz-Traktat zwischen der hohen Pforte u. Sr. Preuß. Maj. v. 31. Januar	1790
198. Allianz-Traktat zwischen Preußen und Polen, Warschau d. 29. März	—
199. Relation des delegirten Kammerherrn v. Heyding, Warschau 5. Mai mit einer Beil.	1790
200. Diarium " " " " " "	—

*) Die Diarien und Landtagschlüsse, welche mit einem Kreuze
bezeichnet sind, befinden sich nicht in den eingesehenen Sammlungen.

201. Landtäg. Schluß der Ritterschaft vom 20. Mai 1790
 202. Diar. des ordin. Vdt. v. 9. bis 11. Sept. —
 nebst der Abdt. Instrukt. für die Deleg.
 203. Landtäg. Schluß der Ritterschaft v. 11. Sept. —
 204. Diar. der brüderl. Conferenz v. 18. bis
 23. Octbr. nebst 1. Beil. —
 Sechs successive Relationen d. Deleg. v.
 Heyding nebst ihren Beil. —
 205. Conferenzial-Schluß der Ritterschaft v. 22. Oct. —
 206. Diar. der allg. Landesversamml. v. 18.
 bis 21. Febr. nebst 2 Beil. 1791
 207. Conferenzial-Schluß der Ritterschaft v. 21. Febr. —
 208. Diar. der brüderl. Conferenz v. 11.
 bis 14. April nebst 3 Beil. —
 209. Conferenzial-Schluß der Ritterschaft v.
 14. April nebst 4 Beil. —
 210. Diar. der allgem. Landesversamml. v.
 27. bis 29. Juli nebst 15 Beil. —
 211. Conferenzial-Schluß der Ritterschaft v. 29. Juli —
 212. Landtags-Ausschreib. v. 21. Febr. nebst 2 Beil. 1795
 213.*) Diarium " " " " —
 214.*) Conferenzial-Schluß der Ritterschaft —
 215. Manifest über die Entfagung der bishe-
 rigen Verbindung mit Polen v. 28. März —
 216. Unterwerfungs-Akte an Jhro Kaiserl.
 Majestät aller Rüssen v. 28. März.
 217. Diar. d. allg. Abels-Versf. v. 12. bis 21. März 1797
 218. Conferenzial-Schluß vom 21. März —

219. Diar. d. allg. Abels-Versf. v. 20. bis 23. Octb. 1797
 220. Conferenzial-Schluß v. 23. Octbr. —
 221. Diarium des ordin. Vdtgs. v. 2. bis 5. März 1799
 222. Conferenzial-Schluß v. 5. März —
 223.*) Diarium " " " " 1801
 224. Conferenzial-Schluß v. 5. März " " —
 225. Diar. der Abels-Versf. v. 16. bis 26. März 1803
 226. Conferenzial-Schluß v. 26. März —
 227. Instrukt. der Piltensch. Rittersch.-Com-
 mités an die Delegirten nach Mitau v. 18. Mai —
 228. Diar. der Abels-Versf. v. 20. Febr. bis 1. März 1805
 229. Conferenzial-Schluß vom 1. März —
 230. Diar. der ordin. Abels-Versamml. v.
 20. April bis 2. Mai 1808
 231. Conferenzial-Schluß vom 2. Mai —
 232. Diar. der Abels-Versf. v. 1. Mai bis 10. Mai 1811
 233. Conferenzial-Schluß vom 10. Mai —
 234.*) Diarium " " " " 1814
 235. Conferenzial-Schluß vom 16. Mai —
 236.*) Diarium " " " " 1817
 237.*) Conferenzial-Schluß " " " " 1817
 238. Allerhöchst Namentlicher, auf den Namen
 des Gen.-Gouvern. Marquis Paulucci er-
 lassener Befehl Sr. Maj. d. Kaisers, vom
 25. Aug., wegen Verschmelzung Piltens
 mit Kurland, Patent der Kurl. Gouv.-Reg.
 v. 10. April. 1818
 F. S.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i g a.

Riga. Am 8. April schnitt sich die Wittve eines Maurergesellen, wahrscheinlich in Folge von Trübsinn, mit einem Rasirmesser die Kehle durch, u. starb sofort. — Am 14. April, morgens, verlor ein Uebersegerknecht beim Anlanden eines Bootes zwischen der Schwimm- und Sünderpforte das Gleichgewicht und erkrank im Dünastrom.

Riga, d. 26. April, Abends. Handelsbericht. Unser Hafen fängt an sich mit Schiffen zu füllen. Die Barken aus Poretsche sind so ziemlich alle hier; von Bjeloi nur einzelne, der hohe Wasserstand in den Nebenflüssen hat den Abgang verhindert. — Die Verladungen haben begonnen. Bis heute Mittag waren von Roggen 9000 Tschw. clarirt. Es entwickelte sich für diesen Artikel eine lebhafteste Frage; am Montage wurde Russ. Roggen à 122 R., Tages darauf 124, 125 R. gemacht, seitdem 126, 127, theils $1\frac{1}{2}$ R., theils $1\frac{1}{4}$ R. sowohl gleich zu empfangen, als pro ult. Mai. Heute bedang $1\frac{1}{2}$ R. auf letztere Bedingung 128 R. und nach der Börse in 8 Tagen zu liefern 129 R., Curische Waare hob sich im Laufe der Woche von 125 auf 150 R. und würde jetzt höher gehalten werden. — Hafer: gemacht wurde $7\frac{1}{2}$ R. à 80 R. mit 10 % Vorschuß. Die Forderungen erhöhten sich; doch zeigte sich keine belebende Frage. Heute ist etwas, um eine ausfallende Lieferung zu decken, à 81 R. genommen. Gerste: Russ. ist auf 100 R. anzunehmen. Weizen noch ohne festen Preis. — Delsaaten: schien es auch, als ob Schlaglein- saak etwas Beachtung finden wollte, so ergab sich ein nur niedriges Gebot, wodurch eine Unterhandlung anzuknüpfen nicht möglich wurde. — Hanfsaat: Davon ist jetzt noch keine Rede gewesen. Hanf: man wollte wissen, daß ungedeckte Verkäufer zu 135 R. Liquidation angeboten hätten. Hanf: es wurden c. 1000 Verkw. Polnischen zu 100, 95, 90 R. gemacht, aus der zweiten Hand war niedriger anzukommen. — Feiner Auschuß bedang 100 R., langer, schwarzer Papphanf 87 R., Tors, langer soll zu 87 R. gemacht sein. Flach: ungeachtet im Allgemeinen die Frage

nicht lebhaft, so macht die Zurückhaltung der Verkäufer das Geschäft sehr schwierig, so daß kaum feste Notirungen anzugeben sind. Einfuhr: von Salz ist Einiges von St. Ubes und Liverpool eingetroffen, ersteres ist zu 75 R. ver- lassen, letzteres à 66 R. angeboten. Von Terravichia ist Nichts am Markte. Heringe: noch ohne Preis, der sich wol in der nächsten Woche machen wird.

Riga, den 29. April. Se. Exc. der Hr. Kriegs- Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland, General von der Infanterie Golowin I., ist auf 6 Wochen nach Moskau beurlaubt worden. — Die hiesige Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser wird auch in diesem Jahre den 1. Juni eröffnet und den 15. August geschlossen werden.

Riga, d. 30. April. Zur Berathung in Bauen- Angelegenheiten wird in diesem Jahre ein extraordinärer Landtag abgehalten werden, dessen Beginn auf den 25. August angesetzt worden während der versammlungsmäßige beratende Convent am 11. August zusammentreten wird.

Riga. Das Dampfschiff „Duna“, in Folge großer Eismassen im Rigaer Meerbusen in seiner Ankunft verzögert, traf erst den 28. April hier ein; schon am 29. April ging es wieder mit Gütern und Passagieren nach Stettin ab. — Durch das der St. Petersburg-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörige, mit Kupfer beschlagene Dampfschiff „Alexandra“, Capt. E. H. Frahm, wird in diesem J. auch eine regelmäßige Verbindung zwischen Riga u. Travemünde unterhalten werden; einen Sonnabend um 10 Uhr abends wird es von Riga und Travemünde abgehen, und zwar von Riga zuerst am 3. Mai a. St. und von dort zuerst am 8. Mai n. St. In Folge dieser neu eröffneten Verbindung wird nun regelmäßig in jeder Woche am Sonnabend wechselweise ein Schiff nach Lübeck und die andere Woche eins nach Stettin, so wie in jeder Woche regelmäßig am Mittwoch ein Dampfschiff mit Gütern und Passagieren nach Neval u. St. Petersburg von hier aus expedirt werden.

Außerdem wird eine regelmäßige Verbindung zwischen St. Petersburg u. Riga, Reval anlaufend, das Dampfschiff „Finnland“ unterhalten werden, das jeden Dienstag abwechselnd von St. Petersburg und Riga abgehen wird.

Vernau, 2. Mai. Am 17. April Nachmittags 5 Uhr entledigte unsere Vernau bei äußerst niedrigem Wasserstande, jedoch ziemlich scharfem Strome, der einige Tage darauf durch den eingetretenen Regen bedeutend rapider wurde, sich der Eisdecke. Die Communication mit dem jenseitigen Ufer war nur einige Stunden gehemmt und sogleich durch Böde bewerkstelligt. Unsere vortreffliche Fähre konnte des starken Stromes wegen erst ein paar Tage später in Thätigkeit gesetzt werden. Den 26. ward auch die hiesige Rhede bei St. vom Eise befreit und langten an demselben Tage 10 Schiffe hier an. Das im v. J. von Hull mit Salz beladen gewesene, auf der Außen-Rhede im December v. J. eingefrorene russ. Schiff Anna Catharina, Schiffer W. König, hat sich auch glücklich durchs Eis gearbeitet und ist in den Hafen zur Reparatur gebracht worden. — Bis heute sind 15 Schiffe angekommen.

Arensburg, 10. April. Der Rigasche Schooner die „Hoffnung“, Capt. E. Stry, mit einer Ladung Salz von St. Ubes nach Riga bestimmt, ist bei dem Dorfe Tammuna gestrandet. Sämmtliche Mannschaft ist gerettet; das Salz wird geborgen.

Bei dem Departement der Manufacturen und des innern Handels hat der Coll.-Rath Emanuel Graf Sievers um Ertheilung eines 10jähr. Privilegiums auf den Namen des aus Riga gebürtigen Gottfried Rings für eine von ihm erfundene Maschine, welche durch ihre eigene Kraft in Bewegung gesetzt wird, nachgesucht.

Am 27. März wurde auf dem Privatgute Waldeck der Bauer Kerona Pitto beim Schlafen in der Brandweinfäße durch überfließendes kochendes Wasser aus dem Dampfkessel verbrüht und starb Tags darauf an Brandwunden. — Der Diener des Gutsbesizers v. Gersdorf, auf Rusa, überführt, seinem Herrn 30 R. S. gestohlen zu haben, tödtete sich aus Furcht vor der Strafe mit einem kleinen Hirschfänger durch einen Schnitt im Halse und einen Stich unter der Brust.

Am 15. April wurde auf dem Privatgute Salisburg, im Kirchspiele gleichen Namens, ein 19 Jahr alter Knicht beim Aufschwimmen eines Kleetengebäudes durch das Brechen eines Hebels von dem niederfallenden Gebäude erschlagen. (Rig. Ztg.)

Nach dem in der General-Versammlung des Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Hagelschäden in Livland am 14. Jan. abgestatteten Berichte über die Wirksamkeit des Vereins im J. 1846 hatte die Zahl der zum Verein gehörigen Güter und Pastorate nur um 2 Güter zugenommen und betrug 302; 2 Güter hatten ihre Angaben über ihre Aerndten verändert; zu den früheren Versicherungen waren im Ganzen 2519 Löse Winter-Noggen und 498 Löse Sommerkorn hinzugekommen. In versicherten Feldern waren auf 8 Gütern u. Pastoraten (Neu-Kalzenau, Alt-Wollfabrt, Assuma, Rorküll, Ragrimois, Fehlen, Neu-Bewershof und Wollfabrt, Schule) Beschädigungen durch Hagel vorgekommen, an Entschädigungen wurde allen zusammen gezahlt 846 R. 85 G. S. — Das aus den Ersparnissen entstandene Capital des Vereins für Winterkorn belief sich auf 15,281 R. 7 G. S. Auf die Hälfte der Beiträge werden in diesem Jahre 16 Güter und Pastorate, die 1841 in den Verein getreten, herabgesetzt. — Zu dem Verein für Sommerkorn gehörten 40 Güter und Pastorate. Das Zinses-Zins-Capital dieses Vereins bestand in 1841 R. 14 G. S.

Aus dem Protocolle der vom 14. bis 17. August 1846 in Walk abgehaltenen 13. Livländischen Provinzial-Synode.*)

Im Synodal-Gottesdienste hielt Pastor Wal. v. Holst von Fellin die Altarrebe über Jerem. 30, 10. 11. 46, 28., Pastor Kählbrandt von Neu-Wehals hielt die Predigt über Joh. 7, 37–39. Die Synode war mit Einschluß des Hrn. General-Superintendenten von 60 Livländ. Predigern und von 6 Candidaten besucht, außerdem vom Professor Th. Harnack aus Dorpat und von den Pastoren Hillner u. Kupffer von Dalbingen aus Curland. Die Pastoren Alw. Mäthel von Schujen und M. v. Kauzmann von Rannapäh führten das Protocoll. Der Hr. General-Superintendent eröffnete die Synode mit einer Ansprache, die auf die traurigen Erlebnisse des Jahres Rücksicht nahm, legte der Synode Eingegangenes und zu Berichtendes vor und beklagte namentlich den Verlust dreier Amtsbrüder, der Pastoren Rosenplänter zu Vernau, Wetterstrandt zu Bartholomäi, Keilmann zu Absel, zeigte die Besetzung der Pfarren zu Talkhoff, Cambi, Matthiae und des Diconates bei der Stadtkirche in Vernau durch die Pastoren Zanter, Hasselblatt, Sokolowski und Jungmeister an, u. wie der Pastor sen., Consistorialrath Körber zu Wendau im Anfange des Monats sein 50jähr. Amts-Jubiläum gefeiert habe. Die Synode bat den Hrn. General-Superintendenten, auch in ihrem Namen dem ehrwürdigen Senior ihre Theilnahme zu beweisen! Auch forderte der Hr. General-Superintendent auf, den bekanntlich schwer durch Feuersbrunst heimgefuhrten fernem Amtsbruder Pundani durch Liebesgaben zu unterstützen. — In Vorträgen gab zuvörderst Pastor Schulz von Saara einen Aufsatz über das Synodal-Thema: wäre es nicht wichtig für unsere Synodal-Behandlungen, den Begriff der Kirche, welcher jetzt in so verschiedenem Sinne gebraucht wird, in seinem eigentlichen Sinne unserem evangelisch-lutherischen Lehrbegriffe gemäß festzustellen? — Ober-Consistorialrath Dr. Walter besprach die gegenwärtigen kirchlich-confessionellen Bewegungen in Livland. — Pastor Lossius beantwortete die Frage: darf der Prediger unserer Provinz wegen der jetzigen Zeitverhältnisse in seiner Opposition gegen Herrnhut nachlassen? — Er gab einen Ueberblick über die bisherige Opposition u. ihre Folgen, vermischte darin ein positives Princip, das durch die ihm innewohnende Glaubensklarheit u. Kraft die Berechtigung zum Kampf und die Gewissheit des Sieges gebe, — sah ein solches in der mit lebendigem Glauben erfaßten und geltend gemachten Lehre von der Kirche, wie dieselbe in der heil. Schrift und den symb. Büchern der Lutherischen Kirche ausgesprochen ist, — wies den Irrthum ab, als sei in der Opposition nachzulassen und machte Vorschläge zu gedeihlichem Fortführen derselben. (Schluß folgt.)

Estland.

Reval. Am 3. April wurde abends halb 11 Uhr im Vorhause der Wohnung des Lieutenants Mustawjew, Dekonomist des Schiffes der 12. Flott-Equipage „Panifat-Asow“, ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts in einem Handkorbe, zwischen ein altes Kissen und ein Paar alte zerrissene Decken gehüllt, ausgelegt gefunden. Neben dem Kinde befand sich in einem Gallico-Tuche ein Zettel in russischer Sprache, worin man bittet, das Kind christlich taufen zu lassen.

Reval. Den 22. April langte das erste Schiff hier an; bis zum 24. incl. sind überhaupt 8 Schiffe hier angekommen. Die finnland. Dampfschiffe „Storfursten“ und „Fürst Menschikoff“ werden in diesem

*) Berol. Mitth. u. Nachr. für die evangel. Geistlichkeit Rußlands, VII., S. 70 ff.

Sommer wie früher die Communication zwischen St. Petersburg, Reval, Helsingfors, Åbo und Stockholm unterhalten. — Die jährlich stattgefundene Auction zum Besten verarmter Personen und Familien wird in diesem Jahre im Juni vor sich gehen.

Baltischport. Von den hier angekommenen Schiffen haben die ersten 14 größtentheils auf 5 Berste eingeeist werden müssen, wobei einige Schiffe sehr gelitten, insbesondere das Schiff „Hella“, Cap. List, das nun einer Nothreparatur bedarf, um wieder in See gehen zu können. In der Zeit vom 7.—12. April sind hier noch 9 Schiffe eingelaufen, unter ihnen 3 mit Früchten, und 1 mit Del aus Nizza.

Baltischport. Am 24. April verließen unseren Hafen 11 Schiffe, nach ausländischen Häfen segelnd.

Curry, westlich von Reval, d. 24. April. Seit 5 Tagen ist unglaublich viel Schnee abgethaut, nur noch an den Jäunen und Tristen und wo er über Mannshöhe lag, ist davon übrig. Die Nevallsche Rhede ging in der Nacht zum 21. d. los und gestern waren hier 34 Schiffe in Sicht, die in Baltischport schon seit ein paar Wochen offenes Meer nach Reval erwarteten, hier auf der Höhe im Angesicht des Nevallschen Hafens aber still liegen mußten, da kein Lüftchen ihre Segel schwellte; erst in der Nacht wurden sie wieder flott. Eine Menge hier vorbeistreichender großer Eisschollen zeigt, daß auch von Kronstadt her das Meer und wahrscheinlich auch die Neva und der Ladegasee aufgegangen sind; dieses Treibeis hat auch die bereits schon ziemlich erwärmte Luft dergestalt abgekühlt, daß es vorige Nacht wieder etwas fror und auch heute am Tage nur wenig thaut, so daß, wenn es nicht bald wieder wärmer wird, wohl noch Anfangs Mai in den Uferschluchten und in den Niederungen der Wälder ansehnliche Reste des Winters zu haben sein möchten. Der Pflug wird vor Himmelfahrt nicht zu Felde gehen. Das arme Vieh, so wie Pferde und Schafe, sieht man aber schon seit einigen Wochen auf den einzelnen damals noch sehr kleinen, von Schnee kaum entblößten Stellen der Wiesen und Weiden sich die Zeit durch Spazieren vertreiben und kümmerlich das Leben fristen, und Abends wird es im Stall durch ein jämmerliches Labfal von zerhacktem Dachstroh, mit einer Handvoll Mehl gemischt, erquikt. Am 20. d., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, stand hier ein sehr starkes, 1 Stunde anhaltendes Wetterleuchten, bei schwachem Ostwinde und sehr lauer Luft, in West und Südwest.

(Zusch.)

Curland.

Liban. Die am 15. April hier vorgekommenen Schiffe konnten die Eismassen bei Lyserort und Domesnaces und nach Riga zu nicht durchsegeln; man fürchtet, daß manche Schiffe im Eise verunglückt sind.

Am 8. April passirte der Bauer und Pferdehändler aus dem Mohilewischen Gouvernment, Karatow, mit 9 Pferden, von denen 2 angespannt und 7 an den Wagen gebunden waren, einen überschwemmten Damm in der Nähe des Kronsgutes Annenburg. Die Pferde wurden im Wasser wild und der Wagen gerieth nebst allen Pferden in einen neben dem Damm befindlichen Teich, in dem ein Begleiter des Pferdebesizers und 4 Pferde ertranken. Der Karatow u. die übrigen Pferde wurden mit Mühe gerettet.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

Ueber die Osman-Ösmium-Säure, von E. Frischke u. H. Struve, im Bull. de la cl. phys. mathem. de l'Acad. Imp. des sc. de St. P. T. VI. Nr. 6 u. 7. — Ueber die Veröffentlichung einer Reise nach dem Altai, die im J. 1834 ausgeführt wurde, vom Akab. G. v. Helmersen. — Neue Methode der Einführung der Nether-

Dämpfe zum Behufe chirurgischer Operationen, vom Prof. Pirogow, das. und in der St. Petersburg. dtsh. Itz. Nr. 74. — Nachtrag dazu vom Akab. v. Bar, das. —

In der medicin. Itz. Russlands Nr. 15 u. 16. Ueber Schwefeläther-Einatmung, von F. A. Bang, zweitem Oberarzte am Seehospitale zu Kronstadt. — Febris intermittens larvata, von Arcadius Wittkopff, orbini. Arzte am Peter-Pauls-Hospitale zu St. Petersburg. — Nr. 17. Die Ssergiwischen Schwefelquellen im Bugurustanschen Kreise des Gouvern. Orenburg, — vom Staatsrath Dr. Illisch, Badearzt daselbst. — Die Nicht-Zurechnungsfähigkeit bei zweifelhaften Geisteskrankheiten kann in den meisten Fällen nur auf hohe Wahrscheinlichkeit, niemals aber auf absolute Gewißheit basirt sein, vom Dr. Krebel.

In der russ. landwirthsch. Itz. Nr. 32. Die Feldbrühe aus der Gegend von Bartsfeld, — vom Baron Fölkersahm. — Nr. 33. Bemerkungen über den Aussaß: „Die Unterhaltung der Hofseute“, — von v. Bok.

Beitrag zu der Abhandl. des Hrn. B. v. Matschulsky: Die zooleptologischen Verhältnisse Russlands (Bull. de la Soc. Imp. de Natural. des Moscou, 1845, 3), — von Eduard Lindemann, in dem Journ. de Soc. Imp. de Natural. des Moscou 1846 Nr. 3 S. 22 ff. (eine Ergänzung durch die Namhaftmachung der Naturalien-Sammlungen und naturhistorischen Werke der Ostsee-Provinzen.) Berpl. die Bl. für St. u. L. Nr. 13.

Bücherschau (über die Schneeglöckchen, von A. Ziebold und W. Schwarz; die Blätter von N. Graf Rehbinder; über die wohl nicht in den Buchhandel gekommene, sondern nur in Riga verkaufte Broschüre unter dem Titel „Zu Fastnacht“, — über Dunge's Geschichte der freien Stadt Bremen); — in den Extra-Beilage zur Rig. Itz. Nr. 86 ff.

Ueber die Ehren-Schrift zu dem 50jährigen Doctor-Jubiläum des Vice-Präsidenten u. Dr. Gotthelf Fischer von Waldheim, in den Bl. f. St. u. L. Nr. 14 ff.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 7 u. 8 Protocolle über die Sitzungen der curl. econom. Gesellsch. am 7. Februar und 6. März. — Jahresbericht des engern Ausschusses der Gesellschaft, f. 1846.

Necrolog.

Am 2. April starb zu Goldingen nach einer kurzen Krankheit der Hauptmann und Ritter v. Heusing, in dem Alter von 75 Jahren. Fünfzig untadelhafte Dienstjahre, der Ruf eines Mannes und die Achtung und wahre Trauer Aller, die ihn gekannt haben, bilden ein schönes Denkmal auf seinem Grabe, an dem die Seinigen das Dahinscheiden eines liebenden und aufopfernden Vaters beklagen, und einen unerseßlichen Verlust beweinen.

In den ersten Tagen des Aprils starb zu Reval der Major u. Ritter Carl Otto Friedrich Baron Rosen, alt 40 Jahre.

Berichtigungen.

In dem Artikel aus Riga in Nr. 17 Sp. 374 ff. sind, bei dem Zusammenziehen der eingesandten Nachrichten, durch ein Versehen die Agenten der ersten russ. See- und Feuer-Versicherung-Gesellschaft bezeichnet worden als die Agenten der zweiten derartigen Gesellschaft unter der Firma Nadeschba; die Agenten dieser letztern sind noch nicht bekannt gemacht. — Die Spalten der pädagog. Beil. zu Nr. 16 sind nicht 345 bis 360, sondern 349 bis 365.

D. Red.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte St. Johannis-Kirche: Der Wächmeister Georg Heinrich Frischmuth mit Cäcilie Josephine Schönrock. — St. Marien-Kirche: Der Director der südöstlichen Lehrerne Titularrath Dr. Johann Martin August Bönicke mit Fräulein Emma Antonie v. Witte.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Postillon Ludwig Sketrowicz, katholischer Confession, alt 60 Jahr. — St. Marien-Kirche: Der Major und Ritter Reinhold Daniel v. Schulmann, alt 72 Jahr; des Schuhmachers G. Abram Sohn Anton Wolbemar, alt 5 Jahr; die Wittwe Catharine Jürgenson, alt 75 Jahr.

Am 1. Pfingsttage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst um 11 Uhr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 5 Mai 1847.

G. H. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 1/2 Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1/2 R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker J. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Einige Worte über die geschichtl. Entwicklung und Verwirklichung der Idee des geistlichen Ritterthums.

Zu den auffallendsten Erscheinungen, welche in der mittelalterlichen Geschichte der europäischen Völker hervortreten, gehört ohne Zweifel das geistliche Ritterthum. Denn obgleich alle die merkwürdigen Prozesse, welche das religiös-politische Leben der europäischen Nationen zwischen der alten und neuen Zeit durchmachte, aus sich selbst ihre genügende Erklärung finden, so wird doch namentlich das Wesen und Gebaren des geistlichen Ritterthums einem Jeden, der nur die moderne Ritterlichkeit und die modernen Ritterorden vor Augen hat, oder der auf die Ansichten und Ideen früherer Zeiten nicht tiefer eingeht, als ein sehr sonderbares, vielleicht als ein überspanntes vorkommen. Man sieht Tausende von edlen und reichen Männern ihr ganzes Leben hindurch allen weltlichen Freuden entsagen und in strenger Enthaltensamkeit und Disciplin gegen die hartnäckigen und barbarischen Feinde der christlichen Kirche den Ritterdienst leisten, und diesem schweren Beruf, der zu den militärischen Pflichten die lästigen Mönchsgelübde hinzufügte, mit einem Eifer, und mit einer Begeisterung obliegen, die einen nicht geringern Begriff geben von ihrem unerschrockenen Muth und ihrer Todesverachtung, als von ihrer geistigen Spannkraft und ihrer erhabnen Denkweise; so daß man wohl mit Bewunderung fragt: welche innere Macht trieb denn jene heldenmüthigen Männer in ihren Beruf? und was war denn der Endzweck dieses Lebens voll Entsayungen und Aufopferungen? Wenn in den nachfolgenden Zeilen der Versuch gemacht ist, diese räthselhafte Vereinigung des heiligen Mönchslebens mit dem blutigen Kriegsdienst, wie sie sich im geistlichen Ritterthum zeigt, geschichtlich zu erklären, d. h. als nothwendigen Zusammenfluß historischer Prämissen darzustellen, so soll damit zugleich nachgewiesen sein: welchem Zeitgeist die Ritterstaaten an der Ostsee, zu denen auch die russischen Provinzen Estland, Livland und Curland einst gehörten, ihre Entstehung verdanken?

I. Die Idee des Kriegsdienstes Christi (der militia Christi) wurde während der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche in einem weit geistigern Sinne gefaßt,

als während des Mittelalters. Wie Jesus Christus, der Sohn Gottes, durch sein irdisches Leben in Niedrigkeit u. unter Verfolgungen und durch seinen Opfertod für die standhafte Menschheit das Beispiel einer unendlichen Liebe und Selbstverleugnung gegeben hatte, so wandelten auch seine ersten Anhänger in Demuth und Hingebung, unfähliche Leiden erdulnd und unzählige Opfer bringend des Standhaft und freimüthig bekannten Glaubens wegen. Das war der echte Kriegsdienst Christi, das die Rüstung Gottes, von welcher der Apostel Paulus so bezeichnend spricht im Epheser-Brief (Kap. IV. V. 11—18). Gewappnet mit dem Helme des Heils und mit dem Panzer der Gerechtigkeit und mit dem Schilde des Glaubens, widerstanden die Jünger des Herrn den Geschossen des Bösen, und mit dem Schwerte des Geistes vermochten sie überallhin der Wahrheit den Weg zu bahnen und dem Evangelium des Friedens die Gemüther zu unterwerfen. Denn wie hätte wohl den Gotteskrieger, die auf ihren geistlichen Selbstzügen nicht irdische Eroberungen machen, sondern nur das Himmelreich verbreiten wollten; die nicht das Ihre, nicht was menschlich ist suchten, sondern das göttliche Licht und Leben, das in ihnen war, mittheilten: wie hätte denen der Sieg und die Herrschaft entgehen können? Wo diese heiligen Bekenner des Evangeliums (diese confessores veritatis) sogar unter den schrecklichsten Folterqualen und auf den brennenden Scheiterhaufen noch bei dem standhaften Zeugniß ihres Glaubens beharrten, wo sogar für die rohen Hentersknechte ihr sterbender Mund noch die göttliche Verzeihung ersuchte: da mußten Tausende in tiefster Seele ergriffen, einen unwiderstehlichen Zug fühlen zu der neuen Lehre und zu dem neuen Leben der Liebe. So erhob sich das Gebäude der christlichen Kirche auf den Kreuzesleiden des Heilandes und auf dem Blute der Märtyrer, wie auf unerschütterlichem Felsengrunde; nach drei Jahrhunderten, in denen sie die bittersten Prüfungen und Todeskämpfe überstanden, vertauschten sie siegesfroh ihren Namen einer ecclesia militans mit dem der ecclesia triumphans. — Doch mit dem Siege, dem weltlichen Glück, Reichthum und Sicherheit folgten, änderte sich der Geist der Kirche: sie verweltlichte sich, und in dieser Verweltlichung verging, besonders im Orient, die Einigkeit und Reinheit,

die sie im Kampfe gegen das Heidenthum bewahrt und bewahrt hatte. Die wohlgemeinten Bemühungen trefflicher Kaiser, durch Versammlung der großen Concilien den Kirchenfrieden und die reine Lehre wieder herzustellen, blieben nicht selten erfolglos; ja welchen Unsegen hatten sie nicht öfters zur Folge! Da der verderbte Hof zu Konstantinopel allen Ränken und Rabalen freien Spielraum ließ, so diente die Religion zum Deckmantel selbstfüchtiger Leidenschaften, und mancher heuchlerische Pharisäer, der nur aus weltlichen Rücksichten den Worten der Symbole Glauben schwur, wurde für einen bessern Confessor der Wahrheit angesehen, als derjenige, welcher mit demüthigem Sinn aus dem Evangelium selbst als der wahren Lebensquelle schöpfte. Daher kam es, daß ein großer Theil der orientalischen Christen durch die vielen Lehrstreitigkeiten, durch fallen Verstandesglauben und durch todten Buchstabendienst dem wahren Glauben innerlich abtrünnig geworden war, als plötzlich der übermächtige Islam gegen denselben als Feind aufstand. Indessen war die rechtgläubige Kirche in den occidentalischen Ländern von den Gefahren der Völkerwanderung heimgesucht worden. Freilich war sie dem Andrang der Barbaren nicht unterlegen, aber wie viele christliche Stiftungen und Einrichtungen waren nicht zu Grunde gegangen? wie viele christliche Begriffe wurden nicht durch die getauften Völker verfälscht oder mußten vielmehr ihremwegen verfälscht werden? Und doch hatte die abendländische Kirche sich glücklich zu preisen, daß nach dem Uebertritt der fränkischen Könige zum katholischen Christenthum die rohe Kraft eines Volkes gewonnen war, das viele arianische und heidnische deutsche Völker besiegte und dann auch gegen den fast unaufhaltsam fortströmenden, fast Alles überwältigenden Fanatismus der Araber die stärkste Schutzwehr wurde.

II. Mit dem Auftreten der muhamedanischen Religion als einer Weltmacht (im siebenten Jahrhundert) begann eine große Umwandlung in dem religiösen und politischen Leben der europäischen Völker. Denn die neue Weltreligion begründete sich nicht nur nicht auf dem christlichen Princip der Liebe, sondern sie predigte sogar den Haß gegen die Glaubensfeinde; mit dem Schwerte wurde der Glaube an den einen Gott und an Muhamed seinen höchsten Propheten gefordert, und die das Schwert geführt zum Besten dieses Glaubens, denen waren die höchsten Belohnungen des Himmels, die herrlichsten Sinnen genüsse im Paradiese verheißen. Theils durch solche sinnliche Hoffnungen, theils durch einen blinden Fatalismus, der in allem Zufall die Nothwendigkeit der göttlichen Schickung sah, theils auch durch die Erwerbung ungeheurer Beute und Herrschaft wurden die Araber mit schwarzer Wuth, mit beispielloser Energie und Todesverachtung erfüllt, und daher kann man sich nicht wundern, daß ihren gewaltigen Angriffen so schnell so viele Völker erlagen. Zwanzig Jahre nach Muhameds Tode war schon ganz Persien und der größte Theil Vorderasiens im Besiz dieses Wüstenvolks; in Jerusalems Moskeen fing man an Golgathas zu vergessen; nicht lange, so schickte auch das bisher christliche Nordafrika seine Pilgerkarawanen nach den heiligen Städten; im achten Jahrhundert herrschten die Flotten der Saracenen auf dem mittelländischen Meer und

alle südeuropäischen Länder waren von ihnen bedroht, Spanien und halb Frankreich in ihrer Gewalt, Konstantinopel in höchster Gefahr. Jetzt galt es, auch mit dem Schwerte die noch freie christliche Kirche vor dem Untergange zu bewahren, die schon unterdrückt wieder zu befreien; jetzt mußte auch in äußerer Rüstung gegen die Ungläubigen gestritten werden, welche die religiöse und politische Freiheit zugleich zu vernichten drohten. Und in der That haben die Griechen sowohl als die Latiner mannhaft gestritten gegen den gemeinsamen Feind; den erstern gelang es die Angriffe auf Konstantinopel gänzlich zurückzuschlagen; der Ruhm, das Abendland geschützt und gerettet zu haben, gebührt den Karolingern, vor Allen dem Hausmeier Carl Martell. — Im Zusammenhange mit diesen Kämpfen bildete sich in den romanischen Ländern der Begriff des christlichen Ritterthums aus. Was der fränkische und spanische Adel Anfangs nur als eine nothwendige Pflicht angesehen, nämlich für die Kirche die Waffen zu ergreifen, darin suchte er bald seinen höchsten Ruhm; so daß selbst der süße Minnedienst, dem er in romantischem Sinne oblag, eine Beziehung auf seine christlichen Ritterpflichten erhielt, weil schöne Frauen denjenigen gern ihr Lob spendeten, die in den heißen Saracenenkämpfen ihr Leben gewagt. Demgemäß wurde es allmählig für den ganzen Ritterstand eine Ehrensache, die Sporen zu verdienen in den Heidenkämpfen und die Schwerter zu weihen durch das Blut der Christenfeinde. — Solche Vorstellungen suchten die Bischöfe von Rom auf alle Weise zu nähren. Denn da sie als Nachfolger des Apostels Petrus die Idee festhielten, daß in ihnen die Einheit der ganzen christlichen Kirche repräsentirt sei, glaubten sie sich befugt, um alle Angelegenheiten der ganzen Christenheit sich zu kümmern und überdies den noch in der Finsterniß des Todes sitzenden Heiden das Licht des Evangeliums zu bringen. Bei diesen Bemühungen, unter den deutschen Völkern das Christenthum zu verbreiten, gewährten die fränkischen Herrscher ebenfalls ihren weltlichen Beistand, weil die heidnischen und arianischen Deutschen in gleicher Weise Feinde der Franken wie der katholischen Kirche waren; und so gingen die Bestrebungen der Päpste und der Karolinger zuletzt völlig Hand in Hand. Die Päpste hielten bei den Heidenbefehrungen am Ende weniger die Worte Christi im Auge: „Gehet hin und lehret alle Heiden,“ als vielmehr die Absicht, immer neue Völker ihrem Hirtenstab gehorsam zu machen, und den Fürsten, die zum Schutz der bestehenden und der neu gegründeten Kirche stets unter den Waffen sein mußten, drängte sich nach und nach der Gedanke auf, wie verdienstlich und wie politisch nothwendig es sei, auch zur Verbreitung des Glaubens, wie die Muhamedaner sich des Schwertes zu bedienen. In diesem Zeitgeist führte Karl der Große den schrecklichen Sachsenkrieg, und sein Beispiel befolgten mehrere seiner Nachkommen und die deutschen Könige, denen von den römischen Bischöfen mit der Kaiserkrone auch die weltliche Schirmherrschaft über die ganze (abendländische) Kirche übertragen war. Zwar wandte sich nun der furchtbare Zorn der Normannen gegen das christliche Abendland, und Deutschland hatte dazu noch einen schweren Stand gegen die Slaven und Ungarn, aber allmählig bekehrten

sich alle diese Völker, und die Normannen thaten sich dann sogar hervor im Kampfe für das Kreuz. Außer den russischen Großfürsten, von denen das griechische Christenthum unter vielen zinsbaren Völkern z. B. den Tschuden an der Dnieper und den Letten an der Düna verbreitet wurde, sei der mächtige Kanut der Große genannt (im elften Jahrhundert), der unter den dänischen Herrschern zuerst die Mission übernahm, das katholische Christenthum im Norden Europas fester zu gründen, wie die Karolinger diese Mission für die deutschen Völker, die sächsischen Kaiser sie für die Slaven und Dänen übernommen hatten; auch die Normannen in Unteritalien erwarben sich Ansprüche auf die Dankbarkeit der römischen Kirche, da sie die Saracenen in Unteritalien und auf Sicilien besiegten. — An allen Grenzen also führte die katholische Kirche mit ihren äußern Feinden, den Heiden und Saracenen, fortwährende Kriege, die man für ein Vorspiel der am Ende des elften Jahrhunderts beginnenden Kreuzzüge zu halten hat, so daß diese Kriege nicht als eine ganz außerordentliche Erscheinung aus dem allgemeinen Kriegszustande herausstreten. Ueberhaupt ermangelte die abendländische Christenheit so wenig des kriegerischen Sinnes, daß es gar nichts Auffallendes war, hohe Geistliche an jenen Kämpfen Theil nehmen zu sehen, manchmal nur aus dem Grunde, um die Uebung in den Waffen nicht zu verlieren. (Gewiß führte der Erzbischof Absalon v. Lund, der bekannte Befehrer der Rugier, seine Streitart zur Ehre Gottes nicht ungeschickt, da er mit derselben manchen Heiden den Schädel eingeschlagen hat). Und wurde es in jenen rohen Zeiten einerseits den Geistlichen so leicht, das noch als eine geistliche Function erscheinen zu lassen, daß sie zum Besten des christlichen Glaubens das Streiftrüben bestiegen und die Ritterrüstung anlegten, so lag es andrerseits dem Ritterstande nahe, sich durch mancherlei Entfagungen und Gelübde beim heiligen Kampfe noch größere Verdienste zu erwerben und sich für denselben gewissermaßen mehr zu heiligen. Damit ist auf die zweite Tendenz des mittelalterlichen Lebens, auf die mönchische, hingewiesen, aus der nicht weniger als aus der religiös-kriegerischen das geistliche Mitterthum seinen Ursprung herleitet.

III. Das Mönchthum kann seinem Princip nach als Gegensatz sowohl gegen das sinnlich-weltliche als auch gegen das rohe kriegerische Leben der Zeitgenossen aufgefaßt werden; denn in der Weltentfagung und Einsamkeit ist ja eigentlich auch die Unthätigkeit enthalten; u. allerdings war diese dem orientalischen Mönchthum eigen, das in seiner Zurückgezogenheit von der Welt unter Gebet, Fasten und Kasteiungen einer passiven Contemplation der göttlichen Dinge sich weihete. Dagegen erhielt das occidentalische Mönchthum durch Benedikt von Nursia (im sechsten Jahrhundert) die Richtung aufs Praktische. Diejenigen, die sich unwiderruflich bis zu ihrem Tode dem Himmel zum Opfer brachten, mußten nach seiner Regel den Eid ablegen: in beständiger Armuth zu leben, keusch zu sein in Wort und That, (d. h. auch ehelos zu bleiben), den Obern unbedingten Gehorsam zu leisten und sie als geistliche Väter zu verehren; ferner: sich mit himmlischen Dingen, Beten, Bibellesen, Fasten u. dgl. aber auch mit

den Wissenschaften, mit der Erziehung der Jugend, mit Gartenbau und mancherlei nützlichen Handarbeiten zu beschäftigen. Viele Klöster in Frankreich, Schottland, Irland und Britannien und in andern Ländern nahmen die Benedictinerregel an und aus diesen gingen die meisten Heidenbefehrer hervor, die aber anders als jene christlichen Ritter dem Kriegsdienste Christi sich hingaben. Allein oder nur von wenigen muthigen Gefährten begleitet, wagten sie sich in die heidnischen Wildnisse, wo ihnen von wüthenden Priestern und von blutgierigen Motten ein gewisser Tod bevorstand; oft tränkte ihr unter schrecklichen Martern vergossenes Blut den Weinberg des Herrn, den sie gepflanzt. Doch weil sie mit sanfter Rede von der Wahrheit des Christenthums zu überzeugen suchten, weil sie die Neubefehrten in mancher Geschicklichkeit und Kenntniß belehrten, und um das leibliche und geistige Wohl derselben sich mühten, konnte ihr Wort feste Wurzeln schlagen und auch äußeres Gedeihen zur Folge haben. Von den vielen Missionären, welche die Geschichte erwähnt, mögen hier genannt werden: der heilige Ansgar, der im neunten Jahrhundert den Versuch machte, das Christenthum in Dänemark und Schweden zu predigen, und von dessen Zeiten an das Bisthum Bremen den Auftrag erhielt, den Norden und Osten Europas zu bekehren; ferner der heilige Adalbert und der heilige Bruno, die um das Jahr 1000 in Preußen den Märtyrertod erlitten. Indes sind alle jene Glaubenshelden es werth im Andenken bewahrt zu bleiben, weil der oben angegebenen Verbreitung des Christenthums durch das Schwert nur von ihnen das religiös-moralische Element mitgegeben wurde; denn ihnen lag nicht wie den weltlichen Herrschern daran, einen weltlichen Gehorsam zu erzwingen, sondern für die Wahrheit und durch die Wahrheit zu erziehen; nicht Macht und Ehre und Geld selbst zu erwerben, sondern dies Alles hinzupferen, wenn nur die heidnischen Seelen von Irrthum und Sünde gerettet wurden.

Diese so heilbringende Missionsthätigkeit fand ihren unverfälglichen Lebensquell, wie schon gesagt, in den Klöstern. Wo in diesen einsamen Lagerstätten des göttlichen Geistes Theilnahme an dem Wohl und Wehe der allgemeinen Kirche gehegt wurde, von da gingen auf Betrieb der Päpste und Bischöfe fortwährend kühne und beharrliche Glaubensboten aus. Zwar fehlte es nicht an muthbeseelten und tüchtigen Bischöfen und Priestern, denen das Gott wohlgefällige Werk der Heidenbefehrung am Herzen lag; aber die meisten damaligen Bischöfe waren zu sehr gewohnt, die Herren zu spielen, als daß sie einfache und demüthige Diener des göttlichen Wortes hätten sein können, und dieselben machten sich oft der Schuld ihrer nur auf die Form und äußern Werke sehenden Zeit in sofern theilhaftig, als sie bei den Neugetauften schon die Taufhandlung und die Nachbetung des Glaubensbekenntnisses und die Leistung des Zehnten für eine aufrichtige oder genügende Befehrung hielten. Daher wurde der echte Missionsgeist vorzüglich in denjenigen Benedictinerklöstern genährt, denen eine strengere Regel und eine festere Verbindung mit dem Stammkloster gegeben war, wobei die bischöfliche Obergewalt großentheils aufhörte. Von diesen Congregationen oder Orden war das erste Vorbild die Congregation der

Cluniacenser, die sich neben der harten Askese die Sorge für Jugendbildung, für Wissenschaften und Künste zur Aufgabe machten; in ähnlicher Weise suchten die Karthäuser bei ihrem einsamen und schweigsamen Leben durch Abschriften geistlicher Bücher zu nützen; eine sehr große Einfachheit und Strenge zeigten die Cistercienser, deren Orden nach seiner Umbildung durch Bernhard von Clairvaux, den unermüdligen Vorkämpfer des praktischen Gemüths-glaubens, eine außerordentliche Verbreitung gewann. Aber die Wirksamkeit aller früheren Mönchsorden übertrafen die beiden Bettelorden der Franziskaner und der Dominikaner oder Predigermonche, die sich eben so sehr die Predigt unter dem vernachlässigten Christenvolk als die Bekehrung des Heidenvolkes angelegen sein ließen; der erstere Bettelorden ging in dem Gelübde der Entsagung alles Privateigenthums so weit, daß die Mitglieder nur was zur täglichen Nothdurft und Nahrung erforderlich war besaßen oder erbettelten, und als Kleidung nur eine mit einem Strick umgürtete Kutte trugen, nach den Worten Christi (Evang. Matth. Kap. X. V. 9. 10): „Schaffet euch nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürtel; keine Tasche auf den Weg, noch zween Röcke, noch Schuhe, noch Stab.“ Uebrigens fällt die Stiftung der letzten zwei Orden in die Zeit der Kreuzzüge, in der ja das Mönchthum und das Ritterthum ihren höchsten Aufschwung nahmen, und Alles zur Blüthe brachten und zugleich ins Extrem trieben, was sie Segensreiches und Irthümliches in sich enthielten. Doch bevor von den Kreuzzügen die Rede ist, möge noch auf die bedeutende allgemeine Wirksamkeit des Mönchthums hingewiesen werden.

Nicht genug, daß die Millionen Menschen, welche die Klostergelübde abgelegt hatten, ihren Zeitgenossen die lebendigen Vorbilder einer Gott geweihten, dem Irdischen abgestorbenen Gesinnung waren; nicht genug, daß von ihnen Wissenschaften und Künste gefördert wurden: die Klöster waren überdies die Pflegestätten für Arme und Kranke und Gebrechliche, die Asyle für Verfolgte und Bedrückte, die Besserungsanstalten für Verbrecher; dazu zeigten sich die Mönche immer häufiger im öffentlichen Leben, ihre freimüthige Predigt hinderte die Gewaltigen und Mächtigen an ungerechten Handlungen und erweckte das unwissende, stumpfsinnige und verwahrloste Volk zur Buße und zu frommen Werken. Von dieser klösterlichen Berufsthätigkeit hatte sich der Adel so wenig ausgeschlossen, daß vielmehr die meisten Stifter der Mönchs- und Nonnenorden Männer und Frauen aus fürstlichen oder reichen edlen Geschlechtern waren: je größer ihre Selbstverleugnung, um so musterhafter ihr Leben für Mit- und Nachwelt, um so heilsamer ihr Gegensatz gegen die Weltlichkeit und Nothheit der geistlichen oder ritterlichen Standesgenossen. Wie segensreich also wirkten nicht diese Institute unter dem blutigen Kriegsgetümmel des mittelalterlichen Faustrechts, das die geistige und moralische Fortbildung der germanischen und romanischen Völker so lange aufhielt! Wie ruhig konnten sich in ihnen die Keime einer höhern Kultur und Gesittung entfalten und stärken! und wie erfolgreich konnte dann von ihnen aus eine Reform der kirchlichen und selbst der politischen Lebensverhältnisse versucht werden! Handelte doch der große

Papst Gregor VII, als er für die Idee einer unabhängigen geistlichen Universalmonarchie gegen die weltlichen Fürsten kämpfte, ganz im Geiste des Mönchthums, da er die dem Cölibat abgeneigte weltliche Geistlichkeit durch die asketische Klostergeistlichkeit regenerirte. Aber abgesehen hiervon, so fanden die unter den Geistlichen eingeführten kanonischen Verbindungen (die Kapitel), welche durch die Prämonstratenser-Regel wieder eine Auffrischung erhielten, und ferner die während der Kreuzzüge gestifteten Ritterorden, welche man eine edlere Gestaltung des christlichen Ritterthums nennen kann, ihre Vorbilder gerade in den schon früher bestehenden klösterlichen Instituten. (Fortsetzung folgt.)

II. Ueber das Theater in Mitau.

Im „Inlande“ habe ich im Laufe des vergangenen Winters mehrfache Notizen über das unter meiner Leitung gestandene Theater gefunden. In der letzten, datirt vom 12. April, heißt es, daß das Theater sich seinem Ende zu nahen scheint, und man überhaupt auf die Frage kommt, wie ein so langer Bestand möglich war. Wenn ich sage, daß dies letztere vorzugsweise Folge meiner persönlichen Anstrengungen war, so wird mich Niemand deshalb der Eitelkeit zeihen, denn hohe und verehrte Personen haben sich in dieser Hinsicht günstig für mich ausgesprochen. Obige Notiz erweckt im Allgemeinen folgende Alternative: Entweder war 1) die unter meiner Leitung stehende Gesellschaft zu schlecht um ein längeres Interesse zu erregen, oder 2) Mitau ist nicht im Stande ein Theater den ganzen Winter über zu erhalten, oder 3) Letzteres wird durch örtliche Uebel verhindert. — Ad 1. führe ich an, daß der bei mir engagirt gewesene Komiker, Herr Weirauch, mit entschiedenem Beifall in Riga gastirte, Madame Rathgeber sich mit Glück in den Rollen bewegte, die man hier gewohnt war von Madame Hoffmann zu sehen, und viele Vorstellungen sehr günstig aufgenommen wurden. — Wenn, ad 2., ein Ernst hier in 2 Concerten in einer Woche über 800 R. S. einnimmt, und sich bei seinem 3. Concert noch eine Einnahme von 630 R. S. ergibt, — wenn der Rigasche Theater-Director es wagen kann mit Fräulein v. Marra, und der ganzen Oper, inclusive Orchester hierherzukommen und an 2 Abenden nach einander bei ungewöhnlich erhöhten Preisen zu spielen, und er doch seine Rechnung findet, — wenn Fräulein von Marra am 3. Tage eine Matinée zur ungünstigsten Stunde giebt, und sich noch 140 R. S. zusammenfinden, so kann wohl kein Zweifel obwalten, daß die einem Theater-Publikum erforderlichen Eigenschaften vorhanden sind, nämlich: Kunstsinn, Neugier das Ungewöhnliche zu sehen und zu hören, und — Geld! Dies letztere wird freilich hier in Frage gestellt; ich kann mich aber, was das Theater betrifft, nur auf das Erlebte berufen. — Man wende mir nicht ein, daß der Arme, Unbemittelte, die 15 Cop., die er für seinen Platz auf der Gallerie ausgiebt, besser anwenden könne. Soll der Handwerker, der die ganze Woche hindurch hart arbeitet, sich am langen Winter-Abend des Sonntags nicht ein Vergnügen erlauben dürfen? und wo fände er ein billigeres, ja selbst stilleres Vergnügen, als für 15 Cop. S. im Theater? Selbst wenn er es en famille genießt,

wird letztere jedenfalls zufriedener damit sein, und es wird ihm weniger kosten, als wenn er allein ausgeht, hier und dorthin zieht; u. s. w. — Aus diesen und ähnlichen Gründen mag es kommen, daß die Theaterdirectoren in den größeren Städten Oesterreichs angehalten sind, täglich zu spielen, und daß Der in Breslau für jeden Tag, an welchem er nicht spielt, eine bedeutende Strafe bezahlen muß. — Ich komme nun zu Nr. 5, — *hinc illae lacrymae!* Der Rigasche Theater-Director hat nicht allein das Vorrecht, die Johannis-Zeit hier zu spielen, sondern es steht ihm frei, wenn auch eine concessionierte Gesellschaft hier ist, wie dies zuletzt der Fall war, an den Tagen, wo es ihm beliebt, hier Vorstellungen zu geben, und der einheimische Director darf dann nicht spielen. Dieses Vorrecht würde freilich in sich zerfallen, wenn die Eigenthümerin des Theaters nicht vorzugsweise ihr Haus an die Riga'sche Direction vermietete; dieselbe bezahlt für die Johannis-Zeit eine bedeutende Pacht, und honorirt auch die einzelnen Vorstellungen sehr gut; außerdem mag die Riga'sche Direction in ihrer Stabilität sicherer erscheinen, als der Director einer reisenden Gesellschaft. Der zweite, große Uebelstand besteht in der Unheizbarkeit des großen, lustigen Hauses. Möser spielte bei 10 Grad Kälte, Fräul. Christiani bei 15, und Ernst

bei 16 Grad Kälte, so daß der Hauch auf der Violine zu Eis gefror und mir für ihn bangte. Vielen Damen und Personen von zarter Gesundheit ist es also ganz unmöglich das Theater im Winter zu besuchen. — Dies sind die Ursachen, weshalb ein Theater in Mitau nicht auf festem Grund bestehen kann, und es gehört zu den gewagtesten Unternehmungen, unter diesen Umständen eine Gesellschaft hier zusammenzuziehen. — Wäre aber hier ein, der Stadt oder Actionairen gehörendes, heizbares Theater, hörte somit die eigenthümliche Abhängigkeit Mitau's von Riga ab, würde dem hiesigen Director hierdurch auch die Johannis-Zeit zugewandt, engagirte derselbe, neben einem guten Lustspiel und einer kleinen Oper, etwa ein französisches Vaudeville; so könnte er in den 6 Winter-Monaten und über Johannis hier sehr gut bestehen, die übrige Zeit zu Ausflügen benutzen, und bin ich der festen Ueberzeugung, daß Alle: Director, Publikum und Schauspieler vollkommen ihre Rechnung dabei finden würden. — Dies sind die *pia desideria*, welche ich im Interesse der hiesigen Theater-Verhältnisse und des wirklich kunstfreudigen und freundlichen Publikums auszusprechen gewagt habe.

W möchten sie einmal in Erfüllung gehen!

Mar Erlanger.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 30. April. Die städtischen Taxations-Commissionen, deren Organisation vor Kurzem durch eine unserer Zeitung beigelegte Bekanntmachung angezeigt wurde und mit deren Zweck und Bedeutung für die Haus-Eigenthümer u. Bewohner innerhalb der Ringmauern der Stadt eine in allen Häusern vertheilte Instruction für die Abschätzung der Immobilien in der Stadt Riga noch besonders befreundet, sind am 7. April in Wirksamkeit getreten. In der ausgesprochenen Erwartung, daß die betreffenden Einwohner Rigas dazu willig die Hand bieten werden, den, dem gegenwärtigen Taxations-Geschäfte vorgelegten Zweck, eine angemessene und gleichmäßige Vertheilung der Immobilien-Abgaben herbeizuführen, nach besten Kräften zu fördern, und in der bestimmten Voraussetzung, daß die von der Gemeinde erwählten Taxatoren das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen werden, liegt die Bürgschaft eines zufriedenstellenden Resultats. Die das Geschäft leitende, aus von den Hausbesitzern Rigas selbstgewählten Personen bestehende Deputirten-Commission hat zum Praeses den Rathsherrn E. W. T. Grimm und zu Mitglieðern aus dem befähigten Adel den Königl. Niederländischen Vice-Consul G. W. v. Schröder, ferner den Hofgerichts-Advocaten H. Caviezel, und aus der Bürgerschaft beider Gilden von der gr. Gilde den Ältesten N. H. Philipßen und den Kaufmann Jechot Abramow Dolbeschew, aus der St. Johannis-Gilde den Ältesten J. H. Rüden und den Schuhmachermeister Anton Rizzoni. Schriftführer der Deputirten-Commission ist der Cancelliebeamte des Rigaschen Landgerichts Thiel. — An jedem Sonnabend um 6 Uhr Abends findet sich die Deputirten-Commission vollzählig im Saale der großen Gildestube ein. An die Dep.-Commission, welche über den Verlauf der Arbeit bei der Taxation des unbeweglichen Eigenthums in der Stadt Riga von 14 zu 14 Tagen an Sr. Exc. den Herrn General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland Bericht erstatten muß, haben sich sowohl die Taxations-Commissionen, als auch die Hausbesitzer wegen Beseitigung erhobener Zweifel und Erlangung

sonstiger Auskünfte zu wenden. — Die Taxations-Commissionen, welche täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage beschäftigt sind, versammeln sich regelmäßig am Freitag Abend im Saale der großen Gildestube, um die im Laufe der Woche bewerkstelligten Taxationen daselbst einzutragen. Die Glieder, Seppleanten und Schriftführer bei den einzelnen Taxations-Commissionen sind folgende: im 1. Quartier des 1. Stadttheils Maurermeister J. H. Kruth, Ältester der St. Johannis-Gilde, Apotheker J. Neumann, Gutsbesitzer Adolph Fehrmann, Seppleanten Schornsteinfegermeister F. Schenk, Instrumentenmacher G. Wandeberg, Schneidermeister G. C. Stahl, Ältester der St. Johannis-Gilde, Schriftführer Cancelliebeamter des Raths und Advocat v. Koslowsky, im 2. Quartier des 1. Stadttheils Bezirks-Taxatoren Tit. Rath J. Ehwergen, Buchbindermeister G. Kreusch, Ältester der St. Johannis-Gilde, Zimmermeister G. F. Mundel, Seppleanten Bäckermeister F. Andreas, Ältester der kleinen Gilde u. Kaufmann W. E. Heyll, Ältester der gr. Gilde u. Kaufmann G. E. Gadilhe, Schriftführer Hugo Tunzelmann v. Adlerflug, im 1. Quartal des 2. Stadttheils Bezirks-Taxatoren Kaufmann N. C. Fehrmann, Tischlermeister G. Peters, Kaufmann W. Rueß, Seppleanten Kaufmann G. A. Schweinsfurth, Ältester der gr. Gilde und Kaufmann Th. W. Werner, Kaufmann Ignaty Boischarnikow, Schriftführer Notair des Raths und Advocat E. Hollander, im 2. Quartal des 2. Stadttheils Bezirks-Taxatoren Kaufmann J. E. Haensell, Tischlermeister H. Bahrt, Ältester der St. Johannis-Gilde, Kaufmann A. P. Leontjew, Seppleanten Kupferschmiedemeister Feldmann, Ältester der St. Johannis-Gilde, Tischlermeister F. Helmboldt, Kaufmann Merkuly Naumow, Schriftführer der Titulair-Rath und Tischvorsteher in der Gouvernements-Rentmeister-Abth. des Livland. Cameralhofs Paul.

Riga, im April. Die Nummer 80 der Rigischen Ztg. bespricht in ihrem Extrablatt die Schneeglöckchen von A. Liebedahl u. W. Schwarz, u. giebt Proben der in diese Sammlung aufgenommenen Gedichte. — Bei dem neu-

erwachten regen Interesse für die inländische Poesie, und bei dem von dem neuesten Kritiker des Inlandes selbstgewählten Zeitabschnitte des letzten Decenniums sind die Lücken der von ihm gegebenen Mittheilungen immer mehr auszufüllen. Wir erinnern z. B. an die Epheukränze, neue Dichtungen von W. Smets (geb. zu Reval den 15. Septbr. 1796, Dr. der Philosophie und Catholischer Priester zu Köln) Nachen 1838; — Burg Wendt, Gedicht in drei Gesängen von Hugo Müller, Riga 1839, der Livländischen Ritterschaft dedicirt. — Gedichte von H. R. v. Laurenty, Coll. Ass., emeritirtem Gymnasial-Oberlehrer, Riga 1839 mit einer Dedication an den Gen.-Gouverneur Baron von der Pahlen. Unter den vier Haupt-Abtheilungen „Die Hauskappelle“, „Halle des Inlands“, „Wilderhalle der Erinnerung an das Land meiner Heimath“, „Die Gartentaube“ bringt der Verf., dessen poetisches Talent schon in seinen früheren Schöpfungen erkannt wurde, in gewählter Sprache und einer ächt classischen Anschauungsweise schöne Reminiscenzen der Vergangenheit, die letzten Erzeugnisse seiner Gegenwart.

Riga, d. 3. Mai. Am 1. Mai, demselben Tage, an welchem vor einem halben Jahrhundert die wiederhergestellten verfassungsmäßigen Behörden des Landes und der Stadt nach aufgehobener Statthalterchafts-Verfassung in ihren alten Wirkungskreis wieder eingeführt wurden, feierte der d. z. Livländische Herr Gouvernements-Forstmeister nunmehrige Obrist vom Corps der Förster und m. D. Ritter Carl Baron Uerkull von Gildenband, das Fest seines 50jährigen Staatsdienstes, indem er vor 50 Jahren an diesem Tage mit dem Midshipmans-Ränge bei der Kaiserlichen Flotte eintrat. In dem ersten Decennio dieses Jahrhunderts zum Civildienst übergeführt, hat er seit länger als einem Menschenalter dem Livland. Forstwesen vorgestanden, zunächst als Liv- und Esthländ. Oberforstmeister und Mitglied des Livland. Kameralhofs, gegenwärtig nach der durch die neue Verordnung über die Verwaltung der Reichs-Besitzlichkeiten in Liv-, Esth- und Curland herbeigeführten Organisation des Forstwesens als Gouvernements-Forstmeister mit militärischem Range und gleichzeitigem Sitz im Livland. Domainenhofe als der obersten Central-Behörde für die Reichsbesitzlichkeiten in Livland, so daß der während seines 50jährigen Dienstes mit den Orden der heiligen Anna 2. Cl., des heil. Vladimir 4. Cl. und des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl., so wie bereits vor längerer Zeit mit dem Ehrenzeichen für 45jährigen untadelhaften Dienst geschmückte und durch viele Beweise Kaiserlicher Auszeichnung geehrte Jubilar in einer langen Reihe von Jahrzehenden bei zeitweiligem Aufgeben früherer Verhältnisse in den verschiedensten Zweigen des öffentlichen Staatsdienstes zum Wohle des Ganzen beigetragen hat. Am frühen Morgen von den Dienstgenossen und Freunden mit einer Ehren-Musik begrüßt und durch die vielen Beweise freundlicher Theilnahme überrascht, empfing der Jubilar später in seiner Wohnung die zahlreichen Glückwünsche zu diesem Ehrentage. — Am Mittage vereinigte der Dirigirende des Livland. Domainenhofs, Hr. Coll.-Rath und Ritter v. Villensfeldt, die Beamten dieser Behörde zu einem Ehrenmahle, bei dem sinnige Toaste die allgemeine herzinnige Freude erhöhten; und wie in glücklicher Vereinigung auch die sinnbildlichen Darstellungen von Meer und Wald, als den beiden unermesslichen Gebieten der halbhundertjährigen Thätigkeit des Jubelgreises, dazu benutzt wurden, die Beziehungen anzudeuten, in denen sein anspruchloses Wirken und sein geräuschloses Aufstreben zu dem ihm gewordenen Danke steht, den Gegensatz zwischen dem Rauschen der wogenden See und dem geheimnißvollen schweigsamen Geräusch der ewig dauernden Waldungen hervorzuheben, so gab es bis zum späten Abende, an dem sich der frohe Kreis der Theilnehmer des Festes in der Wohnung des Feiern-

den und Gefeierten wiederfand, einen lebendigen Austausch von Gefühlen und Gedanken.

Riga, den 3. Mai Abends. Handelsbericht. — Die in dieser Woche begonnene Abkunft der Getreide-Barren aus Bjeloi hat nicht den Einfluß auf die Getreidepreise gehabt, den man erwarten wollte; am Montage hob sich der Preis des Roggens von 150 auf 155 R., Mittwoch nach Ankunft der Post vom Auslande bot man 140 R. vergebens; erst heute kamen einige Abschlüsse zu Stande, zuerst 150 R. pro ult. Mai, dann zu 155 à 157 R. für gleich lieferbaren in kleinen Partien und am Schlusse der Börse zu 160 R. Hafer folgte auch der steigenden Richtung; im Laufe der Woche ist eine Erhöhung von 81 R. auf 95 R. gewesen; erst bei höherem Gewicht zuletzt für 7½ R. Geltung habend. Weizen: Kleinigkeiten, die à 185 R. gemacht, sind nicht maßgebend für die Folge des Marktes; unter den aufregenden Verhältnissen sind die Forderungen gespannt. Delsaaten: noch ohne Handel. Schlagleinsaat à 27½ (18½) Hanfsaat à 18 (12) R. zu haben. Hauf ohne besondere Frage, doch zu den letzten Notirungen mitunter genommen; Flach, wenn auch noch zu den bisherigen Preisen von 39 R. für Marienb., 36 für Engl. Kron, 31½ R. für BG., 27½ für RD. gemacht wurde, so ist doch bei willigerer Stimmung zum Verkauf der Markt etwas gedrückt. Die höheren Gattungen, namentlich PHD., sind vernachlässigt. Flachsheede behauptet sich auf 19 R.; Einfuhr: der Preis für St. Uebes-Salz ist zu 73 R. angelegt und Mehres davon verkauft; von Liverpool konnte nur eine Ladung à 66 R. placirt werden; man bot niedrigeren Preis; von Terravechia ist eine kleine Partie à 95 R. vereinzelt.

Riga, d. 4. Mai. Sr. Exc. der Hr. General-Gouverneur Golowin wird in der Mitte des Monats seine Reise nach Moscwa antreten. — Als residirender Landrath für den Mai ist Sr. Exc. der Hr. Landrath und Oberkirchenvorsteher Baron Brünningk eingetreten. — Sr. Exc. der Hr. wirkf. Staatsrath Poschmann, Director der Rechtsschule und Mitglied der beim Justiz-Ministerio bestehenden Consultation, wird im Laufe dieses Sommers als Resident der Justiz-Behörden am hiesigen Orte erwartet.

Riga, d. 5. Mai. Vorgestern traf hier ein für Rechnung des hiesigen Handlungshauses Brandt Gebrüder in Newcastle gebautes Dampfschiff ein, das die Reise von dort bis hier in 12 Tagen gemacht hat. Es führt den Namen „Ronger“, hat ungefähr 50 Pferdekraft und ist zum Bugföhrer der ankommenden und abgehenden Schiffe auf der Riede und unserem Dünastrom bestimmt. In diesen Tagen wird es seinen Dienst beginnen, und für dieses Jahr gewiß für unsere Schifffahrt von großem Nutzen sein, da die beiden bereits hier zu diesem Zwecke befindlichen Dampfschiffe so von der Masse der gegenwärtig ankommenden Schiffe in Anspruch genommen werden, daß sie nicht immer genügen können. (Zusch.)

Riga. Da zur Kenntniß der Obrigkeit gekommen, daß in den in der Stadt Riga und deren Vorstädten bestehenden Wein- und Branntwein-Handlungen und nicht für Reisende eingerichteten Tracturen (трактиры) durch unbefränktes Creditgeben beim Verabfolgen von Speisen u. Getränken, das leichtsinnige Schuldenmachen befördert u. der Böllerei Vorschub geleistet, dadurch aber die Wohlfahrt Einzelner und ganzer Familien gefährdet wird; so hat die livländische Gouvernements-Regierung, in Betracht nehmend, daß für sonstige in Riga bestehende Anstalten, in denen gleichfalls Speisen und Getränke an sitzende Gäste verabfolgt werden, zum Theil besondere Verordnungen bereits emanirt worden, zum Theil aber der Erlass beschränkender Bestimmungen hinsichtlich des Creditgebens nicht erforderlich erscheint — mit Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. General-

Gouverneurs — lediglich in Beziehung auf die oberwähnten Wein- und Branntwein-Handlungen und nicht zur Aufnahme von Reisenden eingerichteten Tracteurs, Folgendes zu verordnen für angemessen befunden: 1) In den Wein- u. Branntwein-Handlungen und nicht zur Aufnahme von Reisenden eingerichteten Tracteurs darf von den Inhabern derselben oder deren Bevollmächtigten den sitzenden Gästen für an Ort und Stelle verzehrte Speisen und Getränke nicht weiter als bis zum Betrage von 5 R. S. Credit gegeben, und sollen die Wirthe oder deren Bevollmächtigte mit einer jeden, diesen Betrag übersteigenden derartigen Forderung, bei etwaiger gerichtlicher Klage, schlechterdings abgewiesen werden. — 2) Den Diensthoten und Lehrburschen (denen der Besuch solcher Anstalten überhaupt nicht zu gestatten ist), sowie den Untermilitärs, darf nicht das Geringste auf Borg gegeben werden. Bei Uebertretung dieses Punktes verfällt der Inhaber einer solchen Anstalt oder dessen Bevollmächtigter das 1. Mal in eine Strafe von 5 R. S., das 2. Mal von 10 R. S., das 3. Mal aber verliert er das Recht, eine derartige Anstalt zu halten, oder ihr als Bevollmächtigter vorzustehen. — 3) Die Inhaber von Wein- und Branntwein-Handlungen oder von nicht zur Aufnahme von Reisenden eingerichteten Tracteurs sind ferner, falls sie eine Forderung für auf Credit verabfolgte Speisen u. Getränke, zu dem im 1. Pkt. festgesetzten Betrage, gerichtlich geltend machen wollen, verpflichtet, eine specificirte Rechnung hierüber beizubringen, u. selbige durch ihre Bücher zu documentiren. — 4) Da es jedoch einem jeden Inhaber einer derartigen Anstalt anheim gestellt bleiben muß, ob er überhaupt etwas auf Borg verabsorgen will, oder nicht, so ist derselbe berechtigt, Demjenigen, welcher, ohne zuvor um Credit nachgesucht zu haben, Forderungen gemacht hat, und diese nicht bezahlen kann, sofort der Polizei einzuliefern und sich die Verhinderung zu erbitten, vorausgesetzt, daß diese Forderungen nicht mehr betragen, als im 1. Pkt. festgesetzt ist. — 5) Diese Verordnung muß in jeder Wein- u. Branntwein-Handlung und in jedem nicht für Reisende eingerichteten Tracteur, bei Strafe von 5 R. S., in russischer und deutscher Sprache zu Jedermanns bequemer Einsicht ausgehängt werden. (Bekanntmachung v. 2. Mai).

Niga. Es wurden während der letzten 3 Jahre in den hiesigen Tabacksfabriken an Cigarren, Rauch- u. Schnupftaback verfertigt und abgesetzt:

Cigarren	Rauchtaback	Schnupftaback	Werth der Bänderolen
1844—18,080,000	285,000 Pfd.	22,000 Pfd.	102,800 R. S.
1845—18,750,000	263,000 "	19,300 "	102,000 "
1846—21,870,000	244,000 "	19,600 "	111,500 "

Aus dem Werroschen Kreise, vom 4. Mai. Ende vorigen Monats, nachdem der sehnlichst erwartete Frühling dem ziemlich allgemein gewordenen Futtermangel Hülfe gebracht, hatten wir einige schöne Tage, mit 18 bis 20° R. Luftwärme im Schatten, welche die Vegetation belebten; aber in Folge eingetretener kühler Witterung ist ein Stillstand eingetreten, und auf manchen Feldern, deren Schneedecke spät aufgeräumt wurde, sind die Fortschritte des Wachstums gering, kaum bemerkbar. In südöstlicher Richtung von Werro sieht man die besten Winterfelder, bei den Hochländern nach Süden und Westen, wo vor 14 Tagen noch tiefer Schnee lag, ist Alles zurück, und weil die Erde nur wenig gefroren war, so dürfte durch theilweises Ausfaulen der Wurzeln manche Einbuße zu erwarten sein. Trotz der großen Schneemasse war wenig Frühlingswasser sichtbar; vom Brodmangel ist nirgends zu hören, die Sterblichkeit verhältnißmäßig gering, aber das vor 16 Jahren von der Cholera verbrängte Wechselieber sucht sich in seinen früheren Standquartieren wieder einzubürgern. — Die Groswildsagd war im vorigen Winter in dieser

Gegend eine ergiebige, es wurden mehrere Elenthier, u. in einer Woche im März drei Bären in Neuhausen erlegt. — Am 7. März war ein Nordlicht von seltener Schönheit sichtbar.

Eine eigenthümliche auf Unvernunft und Leichtgläubigkeit basirte Völkerwanderung machte den örtlichen Behörden Manches zu schaffen und war Veranlassung, daß aus der Residenz Delegirte abgeschickt wurden; Seine Excellenz der Hr. General-Adjutant von Prittwitz hielt sich acht Tage in Werro auf. Das leere Gerücht von einem Eldorado im südlichen Rußland hatte eine Menge Kosentreiber u. anderes Gesindel sammt Weib u. Kindern nach Pleskau verlockt, auch — wie's in solchen Fällen nicht fehlen kann — manches bessere Schaaf in der Masse fortgerissen. Die Zurücksendung dieser Auswanderer übte den wohlthätigsten Einfluß; ein großer Theil lehrte freiwillig in aller Stille zurück und suchte die eigentliche Reiseabsicht mit einem Scheingrunde zu überlunden.

Se. Majestät der Kaiser haben für die Iettische Kirche in St. Petersburg auf 12 Jahre alljährlich 1000 R. S. bewilligt.

Curland.

Windau, den 3. Mai. Am 29. v. M. strandete, bei heftigem Winde und starkem Nebel, das holländische, 33 Lasten trachtige Ruff-Schiff „de Juffer Incke“, Capt. J. H. Haverbult, von Rouen nach Riga bestimmt, bei dem Gute Hafau. Die Mannschaft ist gerettet, wie auch ein geringer Theil der Schiffoutenstücken.

Vergleichend gegen das vergangene Jahr waren bis zum 1. Mai	1847	1846
angekommen aus ausländ. Häfen	29	141 Schiffe
neu erbaut	1	— "
vom Winterlager	4	6 "
zusammen	34	147 Schiffe
ausgegangen nach ausländ. Häfen	20	95 Schiffe
" einheimischen "	5	1 "
im Hafen befindlich	9	51 "
zusammen	34	147 Schiffe

Totalwerth der Einfuhr	R. 7126	R. 22,468,33
" " Ausfuhr	40,627,69	72,709,51
Haupteinfuhrart.: Salz, Liverpool.	414	558 Tonn.
Heringe, Nordische	931½	2,962 "
Hauptausfuhrartikel: Gerste	811	— Tschet.
Roggen	2961	— "
Eisenbahnholz ½ 3. d.	621	11,798 Stück
8 " "	14,448	72,536 "
12 " "	15,151	66,607 "
Saat, Schlag	151	1,528 Tschet.
" Säe	—	517 Tonn.

Aus der Gegend von **Gasenhof**, den 26. April. Zahlreiche Gewitter verkündigen ein gesegnetes Jahr. Am 20. schlug der Blitz auf dem zum Gute Lahnen gehörigen Reihofe Legoben in den Viehstall ein, der gänzlich abbrannte und in dem 3 Kühe u. 1 Pferd um das Leben kamen. — Nach furchtbaren Regengüssen zu Anfange dieser Woche klärte sich der Himmel am Georgitage auf; am 24. Abends hatten wir wieder ein sehr heftiges Gewitter, das in einem Zirauschen Gesinde einschlug und bedeutendes Brand-Ünglück stiftete. — Die durch den langen Futtermangel angegriffenen Pferde sangen sich zu erholen an u. werden seit einigen Tagen auf den Klee getrieben. — Die Obstbäume haben überall schöne Knospen angelegt.

Aus dem **Jacobstädtchen**. Der Frühling ist da u. hat mit voller Kraft seine schöpferische Thätigkeit begonnen und die Noth des Landmanns durch Aufhören des Futtermangels geendigt. Unversehrt sind die Roggenfelder unter dem Schnee hervorgegangen und versprechen eine gesegnete

Ernte; auch der Graswuchs fängt kräftig an. Am 30. März brach das Eis bei Jacobstadt, blieb aber wieder stehen, da es am 31. März bis 12° fror. Endlich am 7. April setzte es sich wieder in Bewegung. In 2 Tagen war bei niedrigem Wasserstande der Eisgang beendigt, ohne irgendwo Schaden verursacht zu haben. Die große Schneemasse war allmählig durch Sonnenschein geschmolzen und der im v. J. ausgetrocknete Boden zog durstig jeden Tropfen Wasser ein; daher der niedrige Wasserstand in den Flüssen und die gleich nach Abgang des Schnees trockenen Wege. — Am 16. April zeigten sich die ersten Strusen bei Jacobstadt und seit der Zeit ist der Strom täglich mit diesen Fahrzeugen bedeckt. Das Wasser erhält sich fortwährend in mittlerer Höhe. Am 19. April in der Nacht hörten wir das erste Gewitter, dem seitdem mehrere gefolgt sind. In den vorletzten Tagen dieses Monats stieg die Wärme bis auf 19° — Ungeachtet des schönen Wetters giebt es doch viele Kranke und häufige Sterbefälle. Es herrschen kalte Fieber in dieser Gegend. Auch bei uns finden Auswanderungen, aber freilich nur für eine kurze Zeit, statt. Schon im zweiten Jahre verdingen sich die übrig gebliebenen Knechte zu den Arbeiten an der Mosecauschen Eisenbahn für die Sommermonate. Die im v. J. zurückgekehrten Arbeiter rühmen die gute Verpflegung und humane Behandlung, die nicht zu schweren Arbeitsaufgaben und den reichlichen Lohn für dieselben. Wer fleißig ist, kann noch mehr verdienen. Das Beschwercliche ist nur der weite Hin- und Rückweg. (Zusch.)

Schiffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 8. Mai	838 Schiffe — 28 Schiffe.	
	982 Strusen	
Pernau, bis zum 8. Mai	30 Schiffe — 6 „	
Reval, bis zum 29. April	16 „ — 5 „	
Baltischport, bis zum 29. April	38 „ — 13 „	
Pibau, bis zum 3. Mai	66 „ — 65 „	
Windau, bis zum 1. Mai	29 „ — 25 „	

Gelehrte Gesellschaften.

Sigung der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, am 7. Mai.

An Geschenken waren eingegangen: von der Kaiserlich freien öconomischen Societät zu St. Petersburg das 2. Tertialheft 1846, von dem naturforschenden Vereine zu Riga das Correspondenzblatt sowie das Programm an Se. Excellenz den Hrn. Fischer von Waldheim, von dem Hrn. Consul von Böningk mehrere Bracteaten und mittelalterliche Münzen, von dem Hrn. Buchdrucker Baakmann mehrere Estnische Schriften, von dem Herrn Oberlehrer Wiedeman in Reval seine Versuche einer Grammatik der sijnischen und tscheremissischen Sprache, Reval 1847, von dem Hrn. Consistorialrath Pastor Köber eine Urkunde der Familie Ulrich, betreffend den Verkauf des Gutes Marianwori im Moschen Lehn, Reval 1666. Vorgelesen wurde ein Schreiben des historischen Provinzialvereins für Krain zu Laibach, und ein Rundschreiben des zu Frankfurt am Main gestifteten Vereins deutscher Geschichtsforscher, welche die Anfertigung eines Verzeichnisses sämtlicher Ortsnamen Deutschlands, die bis zum Anfange des sechzehnten Jahrhunderts genannt werden, in ihrer ältesten Namensform mit Angabe der heutigen Benennung zu veranstalten gedenken, und Bitte geneigte Unterstützung in Betreff Liv- u. Estlands; ferner ein Aufsatz des Hrn. Cand. Alex. von Böningk in Helsingfors, die im Sommer 1845 aus Leppewirta, Kirchspiel Savolar, nach Helsingfors verurtheilten Männersänger betreffend, von dem Hrn. Dr. Kreuzwald in Werro Notizen über eine alte heilige Eiche, und ein Wort über die Berührung alter Grabhügel.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.
Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls Allergnädigst geruht dem Admiral Bellingghausen, Befehlshaber des Hafens und Kriegs-Gouverneur der Stadt Kronstadt,

Allerhöchst-Ihrer Person zu attachiren, mit Belassung in seinen gegenwärtigen Functionen. — Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls ist auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden das Mitglied des Reichsraths Geheimerrath Baron Hahn.

II. Beförderungen.

Mitteltst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert, von Collegienrathen zu Staatsrathen: der Oberarzt am St. Petersburgischen Frauen-Hospital Dr. Rosenberger, der Arzt bei dem Collegium allgemeiner Fürsorge in Esthland Dr. Glandorff; vom Hofrath zum Collegienrath: der Inspector der Medicinal-Behörde in Saratow Salomon; von Titularrathen zu Colleg.-Assessoren, der stellv. Secret.-Gehülfe in der Kanzlei des Kriegs-Ministeriums Baron Rosen, der ältere Secretair der Mission in Lissabon Baron Schöpping, der esthländ. Commissarius Jisci de Galindo; von Colleg.-Secretairen zu Titularrathen: der jüngere Tischvorsteher-Gehülfe des asiatischen Departements Grote und der bei dem Ministerium des Auswärtigen stehende Beamte von der 10. Classe Baron Vietinghof; vom Gouvernements-Secretairen zum Colleg.-Secret. der bei demselben Ministerium stehende Baron Krüdener, vom Colleg.-Registrator zum Gouvernements-Secretairen der stellvertr. Lehrer der russischen Kreisschule in Niga Lunin.

III. Ernennungen.

Mitteltst Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt: der Baron v. d. Osten-Sacken zum Assessor des Hofenpothischen Hauptmannsgerichts und der Assessor dieses Gerichts, Baron Ascheberg, zum Assessor des Hofenpothischen Oberhauptmannsgerichts.

IV. Orden.

Mitteltst Allerhöchsten Rescripts ist der weiße Adler-Orden 2. Classe Allergnädigst verliehen worden dem Vice-Director der Kaiserl. Militär-Academie Generalleutnant v. Kennenka mpf.

Mitteltst Allerhöchsten Ukases ist zur Belohnung eifrigen und untadelhaften Dienstes während der gefeglichen Zeit im Adels-Bahnamt zum Ritter des St. Annenordens 2. Cl. ernannt worden der Deselsche Landrath v. Nollen. — Zu Rittersn des St. Annen-Ordens 3. Cl. sind ernannt: die Collegienrathen: der ältere Arzt bei dem Marien-Hospital zu Pawlowsk Dr. med. und Accoucheur Carl Kädin, der Doctor bei dem Moseauschen Alexandrowschen Waisen-Institute Dr. med. Adolph Panck; die Hofrathen: der weltliche Beisitzer des esthl. evang.-luth. Prov.-Consistoriums Friedr. v. Reheka mpf, der Arzt bei dem Moseauschen Hof-Comptoir Dr. med. Carl v. Deutsch; die Coll.-Assessoren: der Rath der livl. Gouv.-Regierung Heinr. v. Klein, der Revalsche Kreisrentmeister Stephan Budinzow; der bei dem Finanzministerium stehende Titularrath Eduard Wehrmann; die Coll.-Secretaire: der Pernausehe Postmeister Carl Weiffmann; — der Gutsbesitzer des curländ. Gouvernements Georg Baron Mantuffel und der Kunstgärtner erbliche Ehrenbürger J. Jigra.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

44. Das Liv- u. esthländ. Privatrecht, wissenschaftlich dargestellt v. Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Staatsrath, rechtsgelehrtem Bürgermeister und Syndicus der Stadt Reval, Präsidenten des Stadt-consistoriums daselbst und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes. Erster Theil, die Einleitung, das Personen-, Sachen- u. Forderungsrecht enthaltend. Reval, Verlag von Franz Kluge. (Druck der Teubnerschen Offizin in Leipzig). XX u. 555 S. in 8.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schlossermeisters G. C. Vietz Tochter Emmeline Mathilde Caroline.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Univ.-Instrumentenmacher Heinrich Wilhelm Wünsch mit Emilie Adelheid Wünsch, geb. Falk; der Arentator Otto Paul Blossfeldt mit Alexandra Henriette Dorothea von Bröcker. — St. Marien-Kirche: Der Schmiedegesell Gotthard Müller mit Helene Charlotte Adam.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Landrath Gustav Eduard v. Richter, Erc., alt 58 Jahr; des Schriftführers G. E. Voss Tochter Christina Francisca, alt 3 Jahr. St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Abram Sohn Johann Gottfried Ferdinand, alt 10 Jahr.

Sechste Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 19 des Inlandes. Den 12. Mai 1847.

I. Ueber häuslichen Unterricht als Vorbereitung auf Schule und Leben.

Schulrede von Karl Ruchwurm, Lehrer an der Kreischule zu Hapsal.

Stillos und schwach, wie kaum ein anderes Geschöpf in der großen Kette lebender Wesen, tritt der Mensch in das Leben auf Erden ein, das er mit Thränen begrüßt, und das ihm ein Schauplatz für die Entfaltung der mannigfaltigen Anlagen seines Leibes und Geistes werden soll. Und ein hohes Ziel ist ihm gesteckt — Gott schuf ihn zu seinem Bilde, und dieses in sich rein und klar darzustellen, dem gebundenen Engel, der die Bande der ihn niederdrückenden Materie, der Eigensucht und bösen Lust zu zerreißen trachtet, daß er frei sich aufschwinde zum himmlischen Aether, in die ungetrübte Lebensluft für den gottverwandten Geist, ihm die Flügel zu lösen ist höchster Zweck der Bildung, ihn zu erreichen ist des Erziehers Ideal. Wie wenig auch hierbei in des Menschen Hand gegeben ist auszurichten, wie vielfach eigenes Unvermögen, so wie hindernd einwirkende Umstände seine Bemühungen vereiteln — immer ist es ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, einem beginnenden Menschenleben gleich von vorn herein die Richtung zu geben, welche es fähig macht zu der höchstmöglichen Stufe geistiger und sittlicher Ausbildung zu gelangen; ja es ist heilige Pflicht derer, denen Gott die erste Sorge für ein werdendes Glied seines Reiches anvertraut hat, nichts zu verabsäumen, was der gedeihlichen Entwicklung ihres Kindes förderlich sein könnte. Und so sei es mir denn erlaubt, an Sie, hochverehrte Anwesende, einige Worte zu richten über häuslichen Unterricht in den ersten Lebensjahren, namentlich als Vorbereitung auf die Schule und das ganze spätere Leben.

Obgleich die Seele des jungen Weltbürgers im Anfange fast nur ein Pflanzenleben führt, so beginnt doch die Einwirkung auf dieselbe nicht später als mit dem ersten Athemzuge, dem ersten Ausblicken zum Lichte, dem ersten Vernehmen der Schallreize aus der umgebenden fremden Welt; und wenn sich auch die ersten Thätigkeiten auf die körperliche Wartung und Pflege, Darreichung der Speise, und Sorge für Ruhe und Reinlichkeit beschränken, so ist doch in diesem Zeitraume das seelische Leben noch so eng mit dem leiblichen verschwistert, daß durch jene bloß äußeren Dienstleistungen ein Einfluß auch auf die Seele gewonnen wird, der wenn auch nicht im Einzelnen nachweisbar, doch durch diesen geheimen Zusammenhang den Grund zu den bedeutendsten Folgen für das ganze spätere Leben legt.

Himmelsthan, milde Luft und Sonnenschein lockt die Rosenknospe aus der beengenden Hülle, so auch fängt nach wenig Wochen, durch den belebenden Hauch der Mutterliebe hervorgerufen, die Knospe des unbewußten, bloß vegetativen Daseins an, sich zu entfalten; die Bewegung der Glieder wird willkürlich, das Auge blickt freier umher, bemerkt und erkennt Gegenstände, das Ohr unterscheidet Laute, — kurz die Aeußerungen einer selbstbewußten, vernünftigen Seele treten in ihren Anfängen hervor, einer weiteren Ausbildung

wie sehnuchtsvoll entgegenstehend. O fehlte da nicht so oft ein aufmerksames, verständiges Auge, welches in dieser wichtigen Zeit mit liebendem und erfahrenem Blicke die sich entfaltenden Reime beachtend, der künftigen Entwicklung ihre Richtung anweisen könnte! Wäre uns die Aussicht in die Zukunft des Kindes geöffnet, — wie häufig würde uns statt des gehofften Glückes der bleiche Schatten einer von Kummer, Elend und Laster verzehrten Jammergestalt entgegenstehen, die mit verzweifelndem Sehnen ihre Jugendzeit zurückforderte, — und sie wird sie zurückfordern von denen, die ihrer Unschuld Wächter, ihrer Anlagen und Tugenden Bildner hätten sein sollen, und die einst in hoffnungsloser Reue ihre Sorglosigkeit und Thorheit verwünschen werden, durch welche sie an der Seele des eigenen Kindes zu Mördern geworden sind. Dagegen welche Seligkeit liegt in der Freude der Eltern, die ihre Kinder auf den Weg der Wahrheit und des Lichtes leiteten, und einst von ihnen den Dank für zeitliches und ewiges Heil einzuernten im Stande sein werden.

Auf den Leib und dessen Organe wende sich zunächst die erziehende Sorgfalt, denn in seiner Berücksichtigung liegt zugleich die Sorge für die Seele. Wird in der Regelmäßigkeit in Darreichung der Nahrung im Kinde die Liebe zur Ordnung und die Beherrschung der Genußsucht und anderer ungeordneter Leidenschaften, in der Reinlichkeit die Sittsamkeit und Seelenreifeit, in der rechten Abwechslung von Schlaf und Wachen ein gleichmäßiger, ruhiger Sinn gewissermaßen vorgebildet, so ist die Beförderung der freien Bewegung der Glieder, zumal der Hände Anleitung zu Kunstfertigkeiten jeder Art; die Uebung des Auges durch Vorzeigen leicht wiedererkennbarer Gegenstände leitet an zu richtigem Denken, starkem Gedächtniß, lebhafter Einbildungskraft und einer sicheren und freien Weltanschauung; die Erregung des Ohres durch sanfte und liebliche Weisen, die freundliches Lächeln und ruhiges Schlummern veranlassen, nährt den Sinn für die Schönheiten der Sprache, für Musik und religiöse Gefühle. Es soll hiemit nicht die Bedeutung angeborener Anlagen, nicht die verschiedene Begabung der Einzelnen geläugnet, sondern nur die Nothwendigkeit nachgewiesen werden, das bei Allen Vorhandene auf die möglichst fruchtbare Weise anzuregen und zu entwickeln, damit dem Zustande fast blödsinniger Stumpfheit und Gedankenlosigkeit, in welchen man nicht selten die Kinder, besonders niedriger Stände versunken findet, schon von vorn herein durch die liebende Sorgfalt verständiger Eltern entgegengearbeitet werde. Beförderung körperlicher Thätigkeiten und Uebung der Sinne geben ein Anrecht auf die Gewinnung höherer Güter.

Wie man nämlich einen Knaben gewöhnt, davon läßt er nicht, wenn er alt wird; — dies gilt nicht allein von körperlichen Gewohnungen, sondern auch von allem, was das geistige und sittliche Leben nährt und weiter führt. Die erste Aeußerung des erwachenden Geistes ist die Aufmerksamkeit auf die umgebende Welt, zunächst das Licht, dann auf die Personen, die dem Kinde als nährend, helfend und dienende Schutzgeister nahe zu treten berufen

sind. Aus dem erst bloß unbewußten Anstarren wird bald ein Erkennen, Unterscheiden und Wiedererkennen, und diese Fähigkeit wächst mit dem zunehmenden Leibe. Aber nicht häufiger Wechsel der Gegenstände der Anschauung ist es, was die Aufmerksamkeit stärkt, sondern gerade umgekehrt das Festhalten an Einem Gegenstande, welcher von verschiedenen Seiten betrachtet, auch immer neue Beobachtungen veranlaßt. Ebenso bieten die einfachsten Spielzeuge, welche aber die mannigfach selbstschaffende Geistesthätigkeit und die beseehlende Phantasie anregen, — als Bauhölzchen, Sand, Baumzweiglein u. s. w. dem Kinde eine reiche Welt von erhabenen Tempeln, lieblichen Gärten und einsamen Wüsten dar, in welcher es allem Erlebten und Gehörten seine Stelle anweist, und wodurch es nicht allein auf mehrere Jahre besser als durch das laute, geschwäßige Belehren mit oft nicht vortheilhaft gewählten Gespielen beschäftigt wird, sondern welche auch der ungetrübten Entfaltung seines Geistes und Herzens nicht geringe Förderung gewährt. Durch solch kindliches Spiel wird das Gedächtniß gestärkt, da die durch frühere Anschauungen erzeugten Vorstellungen sich dem einsam Spielenden wieder vor die Seele stellen; — sie prägen sich fester ein, bringen neue Ideen hervor, wie jedes geistige Gut, lebendig erfaßt, immer neue Güter gebiert, — die Denkkraft wird angeregt, indem das Kind auf die Ursachen z. B. des Einstürzens eines mit Mühe errichteten Gebäudes zu merken gezwungen wird, und die zweckmäßige Einrichtung eines Sandgärtchens bietet viel Stoff zu Nachdenken und Ueberlegung. Wie vielfach findet eine liebende Mutter bei solchen wahrhaft kindlichen Beschäftigungen ihres Kindes, zumal wenn es das erste oder einzige ist, Gelegenheit, ihm oft durch ein einziges Wort einen neuen Gedanken anzugeben, und durch Darreichung der geeigneten Spielzeuge — deren Uebermaß eben so schadet und das Gemüth verflacht wie im Jugendalter die vielen Jugendschriften — es in immerwährender leiblicher und geistiger Thätigkeit zu erhalten, wodurch dem Gifte der Seele, der verdummenden Langeweile, und dem lastererzeugenden Müßiggange vorgebeugt wird. Auch hier gilt das Wort unseres Heilandes, welcher die Kinder liebte und segnete: „Werdet wie die Kinder!“ Gehet ein auf ihre Vorstellungen, nehmet Theil an ihren Spielen, wenn auch nur durch ein freundliches und billigendes Lächeln, regt sie zu neuen Erfindungen an, ohne jedoch diese Spiele, die freilich für die Kinder die ernsthaftesten Handlungen von der Welt sind, höher zu achten als die kleinen häuslichen Geschäfte und Bestellungen, zu welchen man bald auch schon 2—3jährige Kinder gebrauchen kann, oder die Anweisung zu irgend einer Arbeit, wie zum Aussondern verschiedener Samenkörner oder zum Ordnen, besonders der eigenen Spielsachen, was ihnen selbst alles nur als ein Spiel erscheint.

In ein neues Leben tritt das Kind ein, wenn ihm durch die Himmelsgabe der Sprache das bisher dunkel Gefühlte und unsicher Aufgefaßte bewußt und klar wird; denn erst durch die Sprache denkt es, und erst mit dem Worte weiß es die Sache wirklich, da ihm Wort und Sache noch ineinanderfließen. Mit der Sprache erschließt sich dem Kinde ein noch unbekanntes, an Wundern reiches Land der Erkenntnisse, und immer bedeutsamer und erfolgreicher

tritt hier die Wirksamkeit der Erzieher ein. Wie der erste geistige Unterricht überhaupt, so ist auch die Ausbildung der Sprache auf Nachahmung gegründet. Wie anziehend und zugleich wie wichtig ist es, wenn die Bezeichnungen der Sprache recht rein und deutlich dem Ohre entgegen treten, damit Zunge und Ohr nicht an falschen Laut sich gewöhne, deren Berichtigung in späteren Jahren so viel Mühe verursacht. Langsames, genaues und richtiges Vorsprechen, zuerst von Namen angeschauten Gegenstände, dann von kleinen Sätzen, Sprichwörtern und Versen reizt zu richtiger Nachahmung. Beispiel und Gewöhnung leitet zu deutlicher Aussprache und zu sicherem Sprachgefühl. Pestalozzi pflegte den Kindern sehr viel vorzusprechen, selbst lateinische, griechische, hebräische, ja die unsinnigsten Wörter, bloß weil sie sehr schwer nachzusprechen waren, um die Kraft des Nachahmens und Aufmerkens zu üben, dadurch das Organ zu bilden und das Gedächtniß zu stärken, und er brachte es dahin, daß 4—5jährige Kinder ganze Sätze, die er ihnen vorsagte, im Kopfe buchstabiren konnten, obgleich sie noch kein Lautzeichen kannten. So geübt werden die Kinder bald nicht allein die bekannten, sondern auch jedes fremde Wort richtig nachsprechen, späterhin auch manches im Gedächtnisse behalten können, und es würde durch dergleichen Uebungen nicht allein dem Unterrichte im Russischen, dem das durch die ehnische Sprache zu mangelhaft geübte Organ ein oft nicht zu besiegendes Hinderniß in den Weg legt, vorgearbeitet, besonders wenn man vorzugsweise russische Wörter wählen wollte, sondern auch für den Unterricht in der deutschen Sprache eine große Hilfe gewährt werden, wenn das Sprachgefühl geweckt, ein Vorrath von Worten und Begriffen mitgetheilt, das Gedächtniß mit nützlichen Gegenständen erfüllt und die Kinder in den Stand gesetzt würden, ähnlich klingende Laute, wie i und ü, e und ö, eu und ei, m und n, b und p, d und t, so wie die langen und kurzen Vokale gehörig und deutlich zu unterscheiden. Die Auflösung der Sätze in Wörter, der Wörter in Silben, der Silben in Laute schließt sich daran naturgemäß an, wird dem Kinde bald leicht und ein angenehmes Spiel, und wenn dies vor der Mittheilung der Lautzeichen recht geübt ist, so ist das Besettern eine sehr leichte und in wenig Wochen zu erlernende Sache. — Aber auch in einer anderen nicht unwichtigen Beziehung hat dieses Vorsagen einen großen Werth, nämlich für die Uebung des Gedächtnisses. Wer die Unsicherheit unserer Schuljugend in dem Auswendiggelernten und oft Wiederholten kennen gelernt hat, fühlt sich gedrungen, sie auf einen Mangel in der ersten Gedächtnisentwicklung zurückzuführen, welche keine tieferen Eindrücke herbeiführte oder zuließ, nicht beim Einzelnen lange, ausdauernd und es dem Verstande eröffnend verweilte, und dasselbe nicht durch beständiges Wiederauffrischen dem Gedächtnisse zum unauslöschlichen Eigenthume machte. Es gibt im Deutschen eine Menge von lieblichen, für das erste Kindesalter so vorzüglich geeigneten Liedern, es sind so manche herzliche und einfache Bibel- und Sittensprüche, so viele kindliche Erzählungen vorhanden, daß an Stoff das Gedächtniß zu bereichern nicht leicht Mangel eintreten kann; — werden diese Lieder durch Vorsagen erst einzelner Worte, dann

einzelner Verzeilen eingepägt und oft wiederholt, so wird Gedächtniß und Sprache geübt, während zugleich der Inhalt dem Gemüthe eine Richtung auf das Höhere, die Form ein Gefühl für den angemessenen Ausdruck und für das Schöne im Verstande gibt. Bei früher Uebung bringen es die Kinder zu einer bewundernswerthen Leichtigkeit im Auffassen, und es sind die Beispiele nicht selten; das 4jährige Kind über 100 Liedchen, Sittensprüche oder kleine Erzählungen von Wort zu Wort ihrem Gedächtnisse so eingepägt hatten, daß sie nicht allein dieselben jederzeit hersagen konnten, sondern daß sie ihnen auch ein willkommener Stoff zur Anregung der Phantasie und zur Belebung ihrer Spiele wurden. Noch größer wird der Reiz wie der Nutzen, wenn man mit den Worten auch die Melodie der Lieder verbindet, wodurch die Worte fester aufgefaßt, das Gemüth gehoben und dem Kinde Gelegenheit gegeben wird, sich selbst und seine Umgebung aus der oft trüben Gegenwart in ein Land der Hoffnung und Freude hinüberzuzaubern.

Durch solche Sprechübungen wird nicht allein die Sprachfertigkeit gesteigert, sondern auch ein sicheres Sprachgefühl erzeugt, welches das in solchen Kreisen, in welchen nur richtig gesprochen wird, erzogene Kind meistens sicherer leitet, als die genaueste systematische Angabe der Regeln.

Auch die Uebung in den Maß- und Zahlverhältnissen bietet für die Geistesentfesselung der Kinder ein höchst anregendes und bildendes Element dar, während sie zugleich für die spätere Anweisung zum Rechnen eine willkommene Vorbereitung gewährt. Oft sieht man Kinder aus freien Stücken Gegenstände messen, mit anderen vergleichen, sie zählen und wieder zählen, und mit geringer Nachhilfe wird eine solche Beschäftigung mit Zusammenzählen, Abzählen, später auch Vielfältigen und Theilen, die an Holzstäbchen, Bohnen oder Knöpfen, so wie an manchen Geräthen des Hauses zuerst nur zur Unterhaltung vorgenommen werden kann, in der Seele des Kindes eine Sicherheit in den einfachen Zahlenverhältnissen erzeugen, welche die spätere Uebung im Rechnen auf der Tafel voraussetzt, aber nicht zu geben vermag. Vielleicht wird solche Beschäftigung auch beitragen, das Vorurtheil zu zerstören, daß das Tafelrechnen die erste Beschäftigung mit Zahlen, oder die Uebung der erste Sprachunterricht sein müsse. Hat ferner das Kind durch das Messen sich geübt, Linien und Körper recht anzuschauen und zu vergleichen, hat man es angeleitet, die Lage verschiedener Gegenstände richtig zu bezeichnen, wagerechte, senkrechte, schräge Striche zu unterscheiden, die Umrisse eines Körpers, seine Ränder und Ecken zu beobachten und darüber Rechenschaft zu geben, so sind die Anfänge der Bekanntschaft mit der Formenlehre gemacht, und in der richtigen Nachahmung dieser Linien und Umrisse liegt die einfachste und leichteste Anweisung zum Zeichnen und Schreiben. Es bedarf nicht des regelrechten Unterrichtes in allen diesen Dingen — dazu würde wohl selten die Muße, oft auch nicht die Kenntniß der Eltern ausreichen — sondern nur einer vorbereitenden Uebung der leiblichen und geistigen Kräfte, welche für die Aufnahme alles späteren Unterrichtes befähigt.

Neben diesen die geistigen Kräfte üübenden Vorberei-

tungen werden verständige Eltern eine stete Hinweisung auf das sittlich Gute nicht fehlen lassen. Sie werden die Kinder an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnen, und die Sittsamkeit sowie die Selbstbeherrschung befördern durch Vermeidung alles dessen, was die frühe Genusssucht und die ungeordneten Begierden in Speise und Trank, im Begehren und Wünschen nährt; sie werden es bewahren vor dem Anhören unnützer, sitten- und seelenverderbender Geschwätze von Erwachsenen und Kindern, und nach dem Rathe des alten Dichters heilig halten den Ort, an dem ein Knabe weilt — eingedenk des Wortes des Herrn: Wehe dem, welcher dieser Geringsten einen ärgert, deren Engel allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel sehen. Sie werden es gewöhnen an Thätigkeit und Fleiß, und durch beständige, gut gewählte Beschäftigung an Heiterkeit; sie werden in ihm den Sinn für Wahrhaftigkeit zu wecken und zu erhalten suchen, indem sie theils selbst gegen dasselbe wahr und zugleich liebevoll sind, theils durch genaue Aufsicht die Veranlassung zur Lüge zu vermeiden suchen, und jede Abweichung von der Wahrheit ernstlicher und mit mehr Besorgniß für das Wohl des Kindes rügen, als selbst einen Schaden, den es aus Unbesonnenheit oder Unvorsichtigkeit veranlaßt hat, denn „an Einfalt und Offenheit hat man den wahren Stein der Weisen; sie setzen alle Tugenden voraus oder verschaffen sie sich bald, auch liegt in ihnen das Geheimniß der größten Glückseligkeit, die sich von Menschen erringen läßt“ (Jacobi).

Vor allen Dingen aber werden sie das Kind zu augenblicklichem, pünktlichem Gehorsam anhalten, zu der strikten Observanz, die dem Wandsecker Boten so viel Vorzüge vor der neueren, sogen. vernünftigen Erziehung zu haben schien; — eine Grundregel aller pädagogischen Anweisungen, die so oft wiederholt und doch so selten befolgt wird, die so einfach und leicht zu geben und doch so schwierig auszuführen ist. Die Erziehung zum Gehorsam ist leere Tändelei, oder barbarischer Mißbrauch der Elterngewalt, wenn nicht 1) das Befohlene auf wirklich guten und sittlichen Grundlagen ruht, und mit sorgfältiger Berücksichtigung der Kräfte des Kindes nur das Nothwendige verlangt wird, und wenn man nicht 2) streng auf die Befolgung dieser möglichst wenigen, einfachen und dem Kinde fest eingepägten Gebote hält. Jedes Gebot des Vaters oder der Mutter erscheine nicht als Ausfluß eines augenblicklichen Einfalles, sondern als Ausdruck eines heiligen und in stiller Nothwendigkeit gegründeten Willens; das Kind erkenne, auch wenn es die Gründe nicht versteht, und wenn ihm auch die Erfüllung schwer werden mag, in demselben den liebenden Vaterwillen, der selbst die Strafe nur anwendet, um vom Dienste der selbstsüchtigen Leidenschaft zum freien Gehorsam und somit zu inniger Gemeinschaft mit Gott zu führen. Nicht viel Befehlen nach Willkür und Laune, nicht langweiliges Moralisiren oder weilläufige Auseinandersetzung der vernünftigen Gründe, als Vortheile oder Nachtheile, Ehre oder Schande vor Fremden, nicht ungleichmäßiges, oft grausames Strafen und dann wieder Uebersehen vielleicht größerer Fehler, wenn sie nur nicht gerade lästig werden, auch nicht die schwache Liebe, die um dem Kinde eine trübe Stunde zu ersparen, sein ganzes zeitliches und

ewiges Wohl aufs Spiel setzt — denn je älter der Baum, desto schwerer läßt er sich ziehen — ja die den Kindern, wie den Raubstaaten durch Geschenke den Frieden des Hauses abkaufen muß — nicht dieses, sondern wenige gute Gesetze und genaue Erfüllung derselben, ein ruhiges und gleichmäßiges, doch liebevolles Benehmen gewöhnen zum Gehorsam, — und ist Gehorsam im Gemüthe, so wird nicht fern die Liebe sein.

Liebe aber ist die Lebensluft, in welcher das Kind gedeiht, sie ist der Hebel, der die mancherlei Schwierigkeiten der Erziehung erleichtert, sie gibt dem Mutterherzen die Treue, die für das Kind arbeitet und wacht, die es auf der Bahn des Guten leitet und nicht die Geduld verliert, wenn auch vieles nicht nach Wunsch gelingen sollte; sie nährt im Kinde den innigen Anschluß an das Mutterherz, das feste Vertrauen auf ihre Güte, das Verlangen ihr ähnlich zu werden, und ihr Freude zu machen; sie stärkt in ihm immer aufs neue den willigen Gehorsam, der ohne die Liebe doch nur eine leere Form, ein tönendes Erz und eine klingende Schelle wäre.

Und wie schön vollendet sich die Liebe in der Beziehung auf den, der die Liebe selbst ist, dessen Stellvertreter und Abbild die Eltern den Kindern gegenüber zu sein beufen sind und zu dem hinzuleiten aller Erziehung und alles Unterrichtes Zweck und Ziel sein muß. Nie werde der Name Gottes genannt ohne die tiefste Ehrfurcht, seine Allweisheit, Allmacht und Güte werde dem Kinde nachgewiesen in den Sternen des Himmels, wie im kleinsten Gräschen, im Rollen des Donners wie im lieblichen Morgenrothe, in den Schicksalen des Menschengeschlechtes wie in den kleinsten Begebenheiten des kindlichen Lebens; überall lehre man seine helfende, tragende, aber auch strafende und rächende Vaterhand erkennen. Stets empfinde das Kind, das es in der Nähe Gottes und vor seinen Augen wandle; dies Gefühl leite es, nur das Gute als Befehl seiner Liebe zu thun, und selbst den leisen Gedanken des Bösen, der den leuchtenden Blicken des allwissenden und heiligen Gottes nicht verborgen bleibt, zu meiden, auf daß das Gewissen, dieser Strahl des Himmelslichtes rein erhalten werde und durch Schrift und Leben von einer Klarheit zur anderen geführt, sicher den Weg zum Himmel leiten möge.

Daß dieses Ziel wie bei Allen, so insbesondere bei den Kindern, die jetzt oder in Zukunft auch in dieser Schule auf die Bahn des Lebens geführt, oder auf derselben erhalten werden sollen, erreicht, daß auch hier in den Häusern die frühe Gewöhnung der Kinder an Gehorsam und gute Sitten, die verständige Anleitung zur Entwicklung der geistigen Anlagen nicht fehlen möge, dazu ersuchen wir den Segen von oben, von dem Vater des Lichtes, der da in Allen, die seines Reiches Herrschaft in den Herzen erstreben, das Wollen und das Vollbringen wirkt.

II. Ueber die Verwaltung von Stipendien.

In mehreren öffentlichen Schulanstalten bestehen wie im Auslande Stipendien zur Unterstützung armer, aber talentvoller

und fleißiger Schüler. Gewiß eine lobens- und dankenswerthe Einrichtung, aber dennoch ist dabei manches zu bedenken. Vor allen Dingen, wem ist die Unterstützung von Seiten der Schule einzuhändigen? etwa den Schülern selbst? Wenn diese nur eben nicht noch unmündig wären, und nicht (wenigstens nicht in allen Fällen) dafür Gewähr böten, daß sie das Geld zweckmäßig verwenden! Ist man rücksichtlich der zweckmäßigen Anwendung aber sicherer daran, wenn man das Stipendium den Angehörigen des Schülers einhändigt? Es gibt ja Gott sei Dank manche gottesfürchtige und vernünftige Leute unter ihnen, und mehr noch fast in den niederen Ständen als in den höheren. Allein welche Verwaltung der Stipendien kann das so genau prüfen, welche will sich der Verlegenheit aussetzen, z. B. der einen Mutter (denn meistens sind die Stipendiaten vaterlos) die Verwendung des Stipendiums vorenthalten zu müssen, während sie sie der anderen gestatter! Ueberdies haben Stipendiaten auch nicht einmal immer eine Mutter mehr am Leben, oder wenigstens am Orte, sondern sind aus der Fremde her, nicht selten nach eigener Wahl bei Leuten eingemietht, die nicht immer ihre stillen Reiter, die Beauftragten ihrer Stipendiumsverwendung sein oder als solche sich geltend machen können. Was wäre also zu thun? Sollten die Stipendien etwa aufgehoben und die Summen für anderweitige Schulzwecke besser angewandt werden? Das ist weder nothwendig, noch rathsam; allein damit es nicht am Ende dazu komme, wäre zu wünschen, daß (etwa in diesen Blättern) Vorschläge darüber gemacht würden, wie man der fleißigen Armuth den Genuß der Unterstützung und die Aufmunterung ganz wohl lassen könne und doch den etwaigen Mißbrauch verhüten. Einen solchen unmaßgeblichen Vorschlag möchten auch wir zu bedenken geben, nämlich ob nicht die größeren Stipendien von Seiten der Schulverwaltung oder der inspicirenden Lehrer nach Art vieler Privatstipendien könnten benutzt werden, um selbst die armen Schüler in zuverlässigen Familien in Pension zu geben, die kleineren, um ihnen die Kost, die Wohnung zu beschaffen, oder im Fall sie solches schon bei ihren Angehörigen haben, etwa um für ihre Kleidung oder andere bestimmte Bedürfnisse zu sorgen.

III. Normals und jetzt — oder Gouvernamentenschicksale.

Eine Dame war als Gouvernante d. i. französische Lehrerin für das Haus einer Gräfin * * * aus dem Auslande verschrieben worden und hatte neben dem Unterrichte freiwillig übernommen, sich mit ihren Schülerinnen auch während der Freistunden zu beschäftigen, soviel möglich an ihren Spielen Theil zu nehmen u. s. w. Als sie eines Abends mit den Kindern blinde Kuh (*colin-maillard*, *clique muette*) spielt, tritt die hohe Frau vom Hause unglücklicher Weise in demselben Augenblicke ins Zimmer, als die Gouvernante sich mit dem Tuche der jungen Gräfinnen die Augen verbindet, und bricht nach einem scharf musternden Blicke wüthend in die Worte aus: *Comment vous vous bouchez les yeux avec le même mouchoir que mes enfants, vous! vous!! vous!!!* (man wird unwillkürlich an das Götische Zigeuner-Waunau erinnert).

Die arme Fremde flüchtet betroffen in einen Winkel des Zimmers und antwortet nur mit Schluchzen, nimmt sich aber vor, ihre Zöglinge künftig während der Freistunden der Mutter zu überlassen. Dafür ward sie wie billig gegenseits mit Demüthigungen aller Art überhäuft, mit Chikanen aller Art verfolgt, bis eine andere Familie ihr eine Zufluchtsstätte bot und sie durch eine humane Behandlung die frühere vergessen ließ. — Diese Geschichte hat sich zu Ende vorigen Jahrhunderts (vor der französischen Revolution) in unseren Provinzen ereignet, in unseren Tagen wird solches doch nicht mehr vorkommen — — — Eine andre Geschichte, wie eine Gouvernante vermietet werden sollte, ein anderes Mal.

IV. Unterredung eines Inländers mit dem Schulrathe Dinter über die russische Höflichkeit.

J. Nun, in jener Zeit (1813) werden Sie in Ihrem Dorfe auch wohl die Bekanntschaft unserer Landsleute, der Kosaken gemacht haben.

D. Allerdings, niemand hat mich in meinem Leben mehr gemißhandelt; allein doch ist auch niemand in meinem Leben höflicher mit mir umgegangen als — ein Russe.

J. In der That, ein Russe!

D. Allerdings. Ein Offizier pocht einmal an mein Fenster und fragt, ob ich ihm nicht einen Boten verschaffen wolle, der ihn zum Schulzen in Hartmannsdorf führen könne. Ich springe auf, sage: Es sind nur einige hundert Schritte bis dahin, ich führe Sie selbst hinüber. Die Witterung war gut, ich gehe also ohne Kopfbedeckung mit ihm. Und keine Bitte, keine Vorstellung konnte ihn bewegen, seinen Hut aufzusetzen. „Was würden Ihre Leute sagen, antwortete er, wenn ein so junger Mensch wie ich mit dem Hute auf dem Kopfe neben Ihnen ginge, während Sie mit bloßem Haupte gehn. Ich drückte meine Verwunderung über seine Bescheidenheit aus — —

J. In der That, das war bescheiden! Aber wo sollte der seine Bildung bei uns erhalten haben! Auf unseren Gymnasien z. B. gehörte es zu meiner Zeit zum guten Tone, die Lehrer schon den Tag nach der Entlassung zur Universität nicht mehr zu grüßen, sondern ihnen als Wildfremden mit starrem Blicke vorüberzugehn.

D. Mag wohl sein, vielleicht der Einfluß der Humaniora. Der junge Mann erwiderte mir auf meine Verwunderung: „Von uns, die wir in der Petersburger Militärakademie gebildet sind, würde keiner anders handeln als ich.“

Zur Verständigung hinsichtlich der Aufnahme eingesandter Artikel.

Es sind von Einzelnen an die Redaktion der päd. Beilagen hinsichtlich eingesandter Artikel zum öfteren Anfragen mittelbar und unmittelbar gerichtet worden, ob jene denn nicht bald oder warum sie noch nicht zum Abdruck kämen. Es ist ferner vorgekommen, daß gerade solche, die sich in den ersten anderthalb Jahren des Bestehens dieser Beilagen um dieselben in keinerlei Weise gekümmert, nun, da dieselben ohne ihr Zutun Verbreitung und Einfluß zu gewinnen angefangen haben, vorzugsweise dringlich werden und den Anspruch stellen, die Beilagen für ihre besonderen Zwecke, Anzeigen, Kritiken u. s. w. nutzbar zu machen. Um das Weitläufige u. Unerquickliche eines solchen Briefwechsels zu vermeiden, gibt die Redaktion hier ein für allemal eine Erklärung darüber ab, wie sie es mit der Aufnahme von Zusendungen hält. Wünscht der Verf. seinen Artikel baldigst abgedruckt zu sehn, so möge er diesen Wunsch bestimmt, sammt dessen Gründen und der letzten Zeitgränze mittheilen; kann auf denselben alsdann nicht oder wenigstens nicht innerhalb der angegebenen Zeit eingegangen werden, so folgt das Ueber sandte mit nächster Gelegenheit zurück. Wird aber ein Artikel eingesandt ohne nähere Bestimmung der angegebenen Art seitens des Verf., so gelten folgende Bedingungen für die Aufnahme. Die pädagogischen Beilagen wollen nicht schlechtweg nur zur alsbaldigen Veröffentlichung alles dessen dienen, was irgend ein Schulmann oder Jugendfreund unter uns an Gedanken zu Wort oder Papier gebracht hat — solches verbietet einfach schon der beschränkte Umfang, den das Inland diesen Beilagen zugestehen kann; es gilt mithin nicht etwa die Regel: was früher eingesandt ist, kommt auch früher zum Abdruck. Die Beilagen verfolgen vielmehr einen gewissen Zweck, sie

wollen ausgesprochener Maßen namentlich dazu dienen, daß die zeitgemäßen Bedürfnisse des Unterrichtswesens, die zur Zeit uns in unseren Verhältnissen bewegenden Schul- und Erziehungsangelegenheiten, die Einrichtungen anderer Provinzen und Länder zu öffentlicher, freier, gemeinsamer Besprechung kommen, manche Ansichten erledigt oder zurechtgestellt werden mögen, ehe solche Angelegenheiten, Einrichtungen u. Ansichten vielleicht höheren Ortes vorgebracht werden und zu gesetzlichen Bestimmungen Veranlassung geben, die dann alle weitere Beregung und Anbahnung überflüssig erscheinen lassen. Mithin hat jeder Artikel besagten Inhaltes den nächsten Anspruch an die Aufnahme, wenn nicht andere Gründe dieselbe überhaupt oder zur Zeit unräthlich erscheinen lassen, und zwar derjenige, der Gegenstände von allgemeinerem Interesse bespricht, vor dem, der nur Dinge von engerer örtlicher oder sonst untergeordneter Bedeutung berührt. Artikel der Art werden wo möglich ungeheilt in eine Nr. aufgenommen, und die Redaktion ersucht daher, bei deren Abfassung nicht das Maß eines halben Druckbogens überschreiten zu wollen. — Die zweite Reihe nehmen diejenigen Aufsätze ein, welche ein pädagogisches Interesse gewähren, ohne daß dasselbe gerade insbesondere unserer Zeit oder unseren Provinzen angehörte. Solche erscheinen theilweise durch verschiedene Nr., wenn sie anders nicht schon von geringerem Umfange sind, und es werden die Verf. gebeten, selbst die Gliederung anzulegen und zu bezeichnen, die eine solche Theilung in 2, 3 Stücke zuläßt. Auch in Bezug auf diese Aufsätze kann sich aber die Redaktion nicht dazu verpflichten, sie einfach nach der Zeit der Einsendung zum Abdrucke kommen zu lassen, sondern sie berücksichtigt nach ihrem besten Wissen und Vermögen das Maß des Interesses, welches dieselben bei den Lesern der päd. Beilagen zur Zeit finden, des Nuzens, welchen sie in deren

verschiedenartigen Kreisen stiften dürften. Behält die Red. ein Zugeländes, so gibt sie damit zu erkennen, daß sie davon den Gebrauch machen zu können (freilich unter dem Vorbehalte, daß in dem seltenen Falle, wenn etwas den Zwecken der Beilagen mehr Entsprechendes über denselben Gegenstand später einlaufen sollte, das Frühere zurückbleiben dürfe); jedoch wird in Zukunft der Empfang eingefandter Artikel durch die Beilagen angezeigt werden, damit nicht, wie geschehn, der Abdruck von Sachen beansprucht werde, welche hieselbst gar nicht eingelaufen sind. Auf wie lange Einzelnes zurückgelegt werden müsse, kann die Red. bei dem geringen Gesamtumfang der Beilagen, bei dem höchst Beengenden der Vertheilung des Stoffes auf einzelne halbe Bogen und bei so mancherlei in unseren Verhältnissen nicht Vorherzusehendem, das dennoch Berücksichtigung fordert, in keinerlei Weise vorherbestimmen, u. kann diejenigen, welche ihr die Geduld oder das Vertrauen in unbedingter Weise nicht schenken mögen und sich die Selbstverläugnung nicht zutrauen, nur bitten, das Eingefandte zurückfordern zu wollen. Ueberhaupt aber muß sie die etwaigen neuen Mitarbeiter bitten, ihre Stellung zur Redaktion nicht so aufzufassen, als ob sie durch ihre Leistungen dem Redakteur persönlich einen Dienst oder Gefallen erwiesen und dafür auch persönliche Rücksichten und Gefälligkeiten in Anspruch zu nehmen hätten; derselbe hat vielmehr, in Erwartung freiwilliger und die Sache geltender Einsendungen alle weiteren Aufforderungen zur Mitwirkung an diejenigen für überflüssig erachtet, welche einmal von dem Bestehen der pädagogischen Beilagen Kunde erhalten haben und daher im Stande sind einzusehn, daß es eine allgemeine, daß es ihre Sache so gut wie die des Redakteurs oder sonst eines Einzelnen unter den Schulmänner und Jugendfreunden gilt. Nur bei solcher freiesten Handhabung der letzten Zwecke dieser Beilagen mit Zurückstellung aller anderartigen Rücksichten ist es der Red. möglich, ihr ohne hin in vielfacher Beziehung schwieriges und mühsames Amt zu üben, zwischen den mannigfaltigen streitenden Interessen und den auf mehr Seiten, als man sehen und sagen kann, drohenden Klippen hindurchzusteuern, das Gehör, das mit den bisherigen Leistungen der Sache der Pädagogik bei Personen und an Orten gewonnen worden, wo früher nicht daran zu denken war, zu erhalten und vielleicht selbst dem Auslande eine Achtung zu Gunsten diesseitiger Bestrebungen abzugewinnen.

Berichtigung.

In der Uebersicht der Kreisschulen ist die Mitauer Kreissch. als eine von 3 Klassen angeführt worden; es thut Ref. leid, diesen Glückwunsch zurücknehmen zu müssen. Jene Angabe ist dadurch veranlaßt worden, daß in dem letzten Jahresberichte des kurländ. Schuldirectorates jene Kreisschule als eine von 3 Klassen aufgeführt wird, indem, was sonst nirgends geschehn, die russische Parallelklasse mitgezählt worden ist; Ref. meinte aber, der Plan von 1839, der Mitauer und Dorpater Kreisschule eine technische Klasse hinzuzufügen, sei in Mitau probeweise zur Ausführung gekommen. Nun, vielleicht geschieht das aber noch. In Bezug auf das Elementarlehrerseminar zu Dorpat ferner ist zu bemerken, daß die ursprüngliche Unterhaltung von 4 Jöglingen im pädag. Hauptinstitute auf Kosten des Seminars aufgehört hat und in diesem sich gegenwärtig 12 Jöglinge befinden. Eine Mittheilung der gegenwärtigen Einrichtung dieser wichtigen Lehranstalt wird nächstens gegeben werden.

Universitäts- und Schulchronik.

Amtsbestätigung.

Der stellvertretende wissenschaftliche Lehrer an der Dorpater Kreisschule A. Trautvetter ist im Amte bestätigt worden.

Beförderung.

Zu Staatsrätthen die ordentlichen Professoren an der Dorpater Universität Keil, Bidder und Senff, der Prof. am Nicolaus-lyceum zu Odeßa Becker.

Zu Kollegienrätthen die ordentlichen Professoren an der Dorpater Universität Siller und Tobien, der russ. Rektor daselbst Pawlowtsch, der Prof. an der Universität zu Kiew Miram, der Adjunkt am pädag. Hauptinstitute in Petersburg Walter, der Schuldirektor in Minsk Fischer, der Inspektor am adeligen Institute in Pensa Meyer, der Oberl. am Gymnasium zu Reval Biedemann. Zu Hofrätthen der Ehreninspektor an der adeligen Kreisschule zu Arensburg v. Guldenshubbe, die Oberlehrer an den Gymnasien — in Reval Hausmann, in Dorpat Ehrharter u. Herling, in Riga Krohl, die Lehrer — am Gymnasium zu Riga Kurgenbaum, an der Petrischule in Petersburg Richter und Becker.

Zu Titulairrätthen die Lehrer — am 3. Gymnasium in Petersburg Planke, am 2. Gymnasium in Kiew Bayer, am 1. Gymnasium in Kasan Fabricius, in Perm Schmidt, an der adeligen Domschule zu Reval Müller, an der Domschule zu Riga Renner und an der Kreisschule zu Libau Estrambin. Bestätigt in diesem Range der Oberl. am rigif. Gymnasium Schafranow.

Zu Kolleg.-Sekretären die Lehrer an den Kreisschulen — in Riga (russ. Kreissch.) Gamburgow, in Wesenberg Flemming, in Goldingen Wiliamowsky, der Lehrer der deutl. Sprache am Charkowschen Fräuleinstifte Haberland. Bestätigt in diesem Range die Gymnasiallehrer — zu Dorpat Witte, zu Moskau Sievers, zu Tselug Didekop, zu Wiätka Bornhardt.

Zu Kolleg.-Registratoren die Elementarlehrer in Reval Kirberg, in Piltten Bauer, in Walk Grünberg, in Riga (Großflüwerholm) Fromm.

Unterrichtserlaubnis.

Attestate haben erhalten auf den Grad eines Privatlehrers: der Sekretär der Dorp. Univ.-Bibliothek, Kand. der Rechte Ks. Emil Anders aus Dorpat, der Kand. d. Theol. Karl Hesselberg aus Kurland und der grad. Stud. der Theol. Martin Pabo aus Dorpat — eines Hauslehrers: Johann Gernet aus Dorpat und Karl Reinberg aus Reval, eines stellvert. Hauslehrers: Georg Günther aus dem Hannoverschen und Karl Gottlieb Keller aus dem Württembergischen — einer Hauslehrerin: die Fräulein Natalie von Wittenberg aus Petersburg, Antonie Eberhard, Luise Girgensohn u. Karol. Elisabeth Frey aus Estland, Marie Stegemann u. Natalie Pirang aus Riga, Alexandrine von Witte und Emilie Rosenberg aus Dorpat, Leontine Altenhoff aus Reval, Ida Rinne, Antonie Pauker, Luise Hiedel und Margaretha v. Mickwitz aus Estland, Baroness Auguste von Korff, Bertha Hennings und Anna Bertha Rende aus Kurland, Emma Seraphim aus Mitau, — und einer stellvert. Hauslehrerin: Marie Doebelet aus dem Baadt, Cecile Juventin aus Frankreich.

Schulerlaubnis.

Der Privatlehrer Seehart, genannt Adamsohn hat die Erlaubnis erhalten, eine Privat-Elementarsch. für Kinder beiderlei Geschlechts in Riga zu errichten, so wie die Privatlehrerin Sophie Hackel mit ihrer Schwester, der Hauslehrerin Friederike Hackel eine Privat-Elementartöchtersch. daselbst.

Briefwechsel.

Mehrfachen Anfragen, auch aus den russischen Provinzen herbiene zur Antwort, daß der Aufsatz in Nr. 13 und 14 vor. J., betreffend die geschichtliche Entwicklung des öffentl. Schulwesens in Rußland, versprochener Maßen seine Fortführung bis auf die neueste Zeit finden soll, und daß die Verzögerung dessen lediglich durch die Schwierigkeit der Ausführung verursacht ist, indem ein Stoff, reicher als vorher sich erwarten und hoffen ließ, zugefloßen ist, aber noch gänzlich unbearbeitet und für eine geschichtliche Darstellung auch nicht so schnell zugerichtet, wo gleichzeitig die eigentlichen Berufsarbeiten so sehr in Anspruch nehmen. Der Verf. möchte aber darum, weil er es zuerst unternommen, eine Geschichte des russ. Schulwesens im Sinne der Wissenschaft u. Wahrheit zu schreiben, nicht gerade eben eine Erstlingsarbeit liefern, die vielleicht bald der Berichtigung und Ergänzung bedürfte. Für alles zur Ermunterung Gesagte freundlichen Dank — so auch für das freundliche Anerbieten der Zusage von geschichtlichem Stoffe; es läßt sich, das hat die Erfahrung schon gelehrt, auch mit kleinen Bemerkungen zuweilen etwas, und etwas Gutes ausrichten. Zunächst bedarf der Verf. insbesondere der Mittheilung von Thatsachen aus jener Zeit des Glanzes, welches über die Lehrer und das Schulwesen unserer Provinzen gekommen, als in Folge des Sinkens des Bankwerthes der gesammte in Banko festgesetzte Schuletat bis auf ein Drittel der ursprünglichen Bestimmung heruntergebracht wurde; noch leben ja unter uns manche von denen, welche das selbst mit haben durchmachen müssen und daher noch in der Erinnerung bewahren.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 12. Mai 1847.

G. P. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker P. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Einige Worte über die geschichtl. Entwicklung und Verwirklichung der Idee des geistlichen Ritterthums.

(Fortsetzung.)

IV. Die Kreuzzüge sind die Potenzirung der oben geschilderten Zeitrichtungen; sie zeigen den kriegerisch frommen Sinn, der durch die bisherigen Religionskriege erzeugt war, und die Aufopferungsfähigkeit, zu der die mönchische Asketik gestählt und angespornt hatte, auf die höchste Spitze getrieben. Und daß sich die bigotte Schwärmerei und der heilige Kriegsmuth sogleich beim ersten Kreuzzuge auf solchen höchsten Grad steigerte, veranlaßten die feurigen Predigten eines Eremiten, der in Palästina selbst die Bedrückungen und die Schmach der Gläubigen mit erlebt hatte, und der begeisterte Aufruf des Oberhauptes der Christenheit, der den ewigen Lohn des Himmels denen versprach, die das Kreuz nehmen würden, um das heilige Land, die Stätten, wo der Heiland gewandelt und am Kreuze gelitten, von den ungläubigen Türken und Aegyptern zu befreien und an ihnen zu rächen. Aber nicht ein Mal nur erfüllte der ungeheure kriegerische Enthusiasmus die Gemüther der abendländischen Christen, nein jedes Jahr wurden durch die Kreuzpredigten, durch die Ermahnungen der Päpste, durch die Verheißungen des Sündenablasses Tausende unter die Waffen gerufen; jede Nation, jeder Stand, jedes Alter theilte sich bei den heiligen Kämpfen; von allen Seiten brachte man außerordentliche Beisteuern, überall half man mit Geld und Waffen, wo man nicht das eigne Blut und Leben daran setzte. Aus diesem so anhaltend und so tief aufgeregten religiösen Eifer ist dann auch der Ursprung des geistlichen Ritterthums herzuleiten, denn nur der Feuergeist der Zeit vermochte eine solche Zusammenschmelzung des kriegerischen und mönchischen Lebens zu bewirken.

Der erste Ritterorden ging aus einem bei Jerusalem erbauten Kloster hervor, das nebst einem nahebei befindlichen Hospitium zur Aufnahme von Pilgern bestimmt war. Als der Begeisterung des ersten Kreuzheeres die Eroberung Jerusalems (im J. 1099) gelungen war, bildete der Vorsteher des Hospitals einen vom Kloster getrennten Verein, dessen Brüder zu den gewöhnlichen Gelübden das der Pilger- und Krankenpflege hinzufügten. Bei dieser Regel

würden die Hospitaliter oder Johanniter (so genannt, weil sie den heiligen alexandrinischen Erzbischof Johannes den Barmherzigen zum Patron ausersehen) noch länger geblieben sein, wenn nicht nach dem Vorgang des zweiten Ordens der Templer viele adlige Brüder bewogen wären, die Krankenpflege aufzugeben und sich zum Waffendienste zu entschließen. Den Templerorden nämlich hatten einige arme französische Adlige, mit besonderem Beifall Bernhards von Clairvaux, mit der Verpflichtung gestiftet, nicht bloß auf mönchische Weise der Welt zu entsagen, sondern auch der Kirche Christi lebenslänglich mit dem Schwerte zu dienen, namentlich die heiligen Orter und die nach denselben wallfahrenden Pilger zu schützen. Sie nannten sich *committiones pauperes Christi templique Salomonici*. An beide Orden, die sich nur der italienischen und französischen Nation annahmen, schloß sich bald eine Verbindung frommer Deutschen an, die in einem der Jungfrau Maria geweihten deutschen Hospital ihre Landsleute versorgten, bisweilen auch das Schwert ergreifen. Doch während jene großen Orden durch unzählige Schenkungen bereichert in den Stand gesetzt waren, sich unendliche Verdienste um die Beschützung des heiligen Landes zu erwerben, blieb die stille Wirksamkeit der deutschen Bruderschaft sechszig Jahre fast ganz unbeachtet und sehr beschränkt; ja es schien als wenn dieselbe nach der Eroberung Jerusalems durch Saladin (im J. 1187) sich wieder auflösen würde. Aber als darauf einige deutsche Hospitalbrüder im Lager vor Akkon mit südbischen und bremischen Bürgern, von denen die kranken und verwundeten Deutschen in Zelten versorgt wurden, sich vereinigten, kam der Anführer der deutschen Kreuzfahrer, des Kaisers Friedrich Barbarossa ehler Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben auf den Gedanken, einen selbstständigen deutschen Orden zu stiften (im J. 1190). Nachdem eine große Versammlung der anwesenden Geistlichen, Fürsten und Ritter ihre Zustimmung gegeben, wurde festgesetzt, daß die Mitglieder der neuen Stiftung, die Statuten der frühern Orden kombinirend, als Helfer der Kranken und Unglücklichen nach den Gesetzen der Johanniter, als Kämpfer für Christenthum und seine Kirche nach den Gesetzen der Templer leben sollten. Sie verehrten auch fernerhin die heilige Jungfrau als ihre Schirmherrin und behielten daher den Namen: „Brüder des deutschen

Hauses unsrer lieben Frauen zu Jerusalem“ oder „Mitter unsrer lieben Frauen,“ abgefürzt Marianer oder Deutschritter (*equites teutonici*), später Deutschherren. Mit volkommenem Recht also könnte man diesen Orden als den eigentlichen Repräsentanten des geistlichen wie des romantischen Ritterthums ansehen, da er ja auch dem heiligsten und reinsten Minnedienst, dem der ewig gebenedeiten Jungfrau sich widmete; sonst waren den Rittern, die in den deutschen Orden eintraten, nach dem Willen des Papstes und des römischen Kaisers die unabänderlichen Verpflichtungen auferlegt: Wittwen und Waisen mitleidig zu helfen, Kranke und Leidende zu pflegen, gegen die Feinde der Kirche Christi und ihrer Diener unaufhörlich zu kämpfen.

Es ist schon einmal angedeutet, daß die Ritterorden keine vereinzeltten Erscheinungen waren, die sich etwa abstrakt von dem allgemeinen Leben und Denken der katholischen Christenheit losgetrennt hatten, sondern nur eine geregelte, geordnete Gestaltung dessen, was sich überall in der Wirklichkeit vorfand; und selbst diese Abschließung als Genossenschaft entsprach der Zeitrichtung; denn in allen Ständen, unter den Handwerkern, Kaufleuten, Mönchen Geistlichen und Adligen bestanden und entstanden fortwährend solche geschlossene Gesellschaften und Verbindungen. Daher kann es nicht auffallen, daß diese Ritterorden sowohl in der allgemeinen Theilnahme für die Kreuzzüge und für Wallfahrten eine ungewöhnliche Unterstützung fanden, als auch daß sich ihnen ähnliche Rittervereine bildeten, die gerade dort, wo die Christenheit mit den Heiden in beständigem Kampfe lag, diesen beständigen Kampf sich zur Aufgabe machten; nämlich auf der spanischen Halbinsel und in den Ostseeländern. Ebenso war es natürlich, daß das geistliche Ritterthum, als der bestimmte Organismus der geistlichen Richtung, die in dem Ritterstande vorher verbreitet war, wiederum auf den ganzen Stand eine Rückwirkung äußerte, weil es das Muster für das christliche Ritterthum hinstellte. Freilich hatte es bisher nicht an ritterlichen Männern gefehlt, die nicht bloß um die Gunst schöner Frauen sich mühten und auf Turnieren glänzten, sondern die auch in ihrem edlen und hochherzigen Sinn Wehrlosen oder Unglücklichen oder Unterdrückten halfen, für die Kirche kühn ihr Leben wagten und dabei ihre Standeshohheit stets aufrecht hielten. Wohlbekannt war ja der Eid der Spiegel und die Blume der Ritterschaft. Doch bildete sich der ritterliche Gemeinsinn oder die gemeinsame Ansicht aller Nationen über das, was ritterlich sei, erst in den Kreuzzügen, erst als der ganzen weltlichen Brüderschaft des edlen Standes nach dem Muster der geistlichen Brüderschaften eine bestimmte Ordnung und Regelung gegeben war. Jeder der auf den Namen eines christlichen Ritters Anspruch machte, mußte sich erst in den Graden eines Edelknaben und Knappen geübt haben in edlem Sinn und in der Führung der Waffen für edle Zwecke, und empfing dann die höchste Würde des Ritters nur, nachdem er feierlich auf das Evangelium geschworen: „Mit steter Erinnerung an das Leiden Christi täglich die Messe zu hören, für den katholischen Glauben kühn sein Leben zu wagen, die heilige Kirche mit

ihren Dienern von allen Bedrängern zu befreien, Wittwen und Unmündige und Waise in ihren Nöthen zu schützen, ungerechte Kriege zu meiden, ungerechten Sold zu verschmähen, für die Befreiung jedes Unschuldigen zu kämpfen, dem Kaiser in weltlichen Dingen gehorsam zu sein, überhaupt untadelhaft vor Gott und Menschen in dieser Welt zu leben.“ Wer sieht hier nicht auf den ersten Blick die innere Verwandtschaft des geistlichen und weltlichen Ritterthums? Wenn dieses der weltlichen Liebe nicht entsagte oder vielmehr den edlen Hofdienst der Minne sich zur Aufgabe machte, so konnte dies doch mit demselben Geist der Hingebung und Uneigennützigkeit und mit derselben Reinheit von allem sinnlichen Gelüste geschehen, mit welcher jenes dem Gelübde des Eölibats treu blieb; und wenn der geistliche Ritter sich dem beständigen Kampfe für die Kirche weihte, so war doch auch der weltliche Ritter nach seinem Eide jederzeit bereit, sein Leben für das Wohl der Kirche hinzugeben.

In den Jahrhunderten der Kreuzzüge also zeigt sich die katholische Kirche wieder als eine *ecclesia militans* in großartiger Weise; denn überall rüstete man und warb man zu den heiligen Kriegen; jährlich nahmen Tausende das Kreuz und Tausende stritten ihr ganzes Leben hindurch gleichsam als stehende Miliz; alle Adern des kirchlichen Körpers schienen von einer kriegerischen Gluth durchströmt zu sein, die hier früher, dort später durch immer neue Impulse in Circulation gerieth; und dieser weltlich-kriegerische Sinn überwog so sehr den geistlich-mönchischen, oder vielmehr Geistliche und Mönche sahen diese Religionskriege so sehr auch als ihre Sache an, daß sie unaufhörlich zu denselben aufforderten, daß sie durch Stiftung von Kriegervereinen dieselben ununterbrochen zu erhalten suchten, daß sie sich öfters sogar an die Spitze der großen Heeresmassen stellten, die in die fernen Länder über stürmische Meere den furchtbarsten Gefahren und Leiden entgegenzogen; namentlich aber waren die Mönchsorden in eben dem Sinn als stehende geistliche Miliz für die Kirche thätig, wie die Ritterorden als geistlich-weltliche, die ersteren stritten oder feuerten an zum Streit mit dem Wort, die letzteren kämpften mit dem Schwert. Das war die allendliche allgemeine Entwicklung und Verwirklichung (und unter solchen historischen Verhältnissen muß man sagen: nothwendige Verwirklichung) der Idee des christlichen Kriegsdienstes.

Dieses allgemeine Bild, das so eben von dem ungeheuren religiösen Enthusiasmus der abendländischen Völker, von den idealen Bestrebungen der Mönche und dem heiligen Kriegsmuth der Fürsten und Ritter entworfen ist, läßt nun wohl die physische Energie und die innere Glaubenskraft des Mittelalters in einem glänzenden Lichte erscheinen; doch dürfen um so weniger die dunklen Flecken, in welchen die unreinen und bösen Triebkräfte und die Bluthaten des kreuzfahrenden Zeitgeistes sich abspiegeln, unbeachtet bleiben.

Was zuerst den Adel betrifft, welcher sich bei den Kreuzzügen am eifrigsten zeigte, so wurden gewiß Viele aus diesem Stande nur durch Ehrgeiz und Eroberungssucht angetrieben, das Kreuz zu nehmen, während Andre nur ihrer rohen Kampf-

lust oder einem unbestimmten Drange nach Abendteuern folgten. Schon beim ersten Kreuzzuge hatten einige Fürsten sehr selbstsüchtig die Gründung eigener Herrschaften im Auge; und was diesen geglückt war, wünschten und erreichten auch viele Andre; eine Menge Fürsten und Ritter, die in ihrer Heimath unbedeutend und arm waren, haben sich in den Ländern der Ungläubigen und Nichtkatholiken (in Asien, Griechenland, Unteritalien, auf der pyrenäischen Halbinsel) Kaiserthümer und Königreiche erkämpft. In gleicher Weise nahm der Adel, der in die Ritterorden eintrat, eine noch freiere selbstständigere Stellung ein, weil die Orden bei ihrer geringen Abhängigkeit von den Päbsten eigentlich aristokratische Republiken waren. Ueberdies mochten arme Adlige, z. B. jüngere Söhne, die kein Erbtheil zu hoffen hatten, gern in dieselben eintreten, weil sie dadurch eine lebenslängliche Versorgung erhielten. — Daß ferner der Bürger- und besonders der Kaufmannsstand die Kreuzzüge förderten, weil sie große pekuniäre Vortheile in Aussicht stellten, würde schon aus dem Umstande erhellen, daß bekanntlich die italienischen Seestaaten ihnen allein ihre Blüthe und ihren Reichthum verdanken. — Und die Päbste? Sie, die Anführer der Kreuzzüge, waren fürwahr am wenigsten frei von egoistischen Interessen. Lagen sie nicht zu derselben Zeit mit den weltlichen Fürsten in fortwährendem Streit um die Oberhoheit über die Kirche? und benutzten sie nicht die Begeisterung der Kreuzfahrer zugleich zur Begründung ihrer eignen Herrschaft, wie zum Wohle der allgemeinen Kirche? Sie, die sogenannten Statthalter Christi auf Erden, wollten ja die Herren über die Erde sein, wollten ihren Stuhl hoch über den Thronen der Kaiser und Könige aufrichten; wollten außer der abendländischen Kirche auch die griechische Kirche, wo möglich alle Länder und alle Völker ihrer Obergewalt unterwerfen. Daher nahmen sie keinen Anstand, gegen Alles, was ihrem papistischen Universalismus in den Weg trat, ihr geistliches Schwert zu schwingen, als sollte Christi Prophezeiung erfüllt werden: „Ich bin gekommen, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Kurz Alles, was sie thaten, um der römisch-katholischen Kirche den Sieg über ihre äußern Feinde zu verschaffen, geschah in demselben egoistisch-papistischen Interesse, in dem sie die sogenannten innern Feinde der Kirche bekämpften, d. h. in demselben, das sie den eintzähligen Abigenserkrieg entzündeten und das fluchwürdige Keisergericht einführen ließ, in demselben, welches sie zu der Sünde trieb, das edle, geistvolle und hochstrebende Geschlecht der Hohenstaufen mit dem Erbfeinde der Christenheit zu identificiren und gegen dasselbe die vernichtenden Bannstrahlen zu schleudern.

Aber gesetzt, es wären die Motive zu den Kreuzzügen rein religiös gewesen, ohne Beimischung weltlicher und politischer Interessen; gesetzt, es wäre namentlich der Zweck, der allein seligmachenden wahren Kirche (nicht gerade der römisch-katholischen) zu dienen, im rechten Sinne aufgefaßt worden: so mußte doch immer in der Art und Weise, wie der Zweck ausgeführt wurde, eine beklagenswerthe Verblendung gesehen werden. Denn die lateinischen Christen kämpften in diesen Kriegen mit einer Glaubenswuth und Nachsicht, von der sich kaum beim Judenthum und beim

Jöslam Beispiele finden. Wie entseßlich war nicht die Mordgier, mit der die ersten Kreuzfahrer, die freilich durch unerhörte Leiden aufs Aeußerste gereizt waren, die Einwohner Jerusalems schonungslos niedermetzten! Welchen Kontrast dagegen zeigt das hochherzige Mitleiden Saladins, der nach der Wiedereroberung Jerusalems den christlichen Einwohnern freien Abzug gewährte! Bedenkt man, daß ein solches Beispiel des Edelmuths von einem in die Hölle verfluchten Christenfeinde geübt wurde, so möchte man urtheilen, daß die Christen und die Päbste mehr als die Muhamedaner und Heiden die Schuld tragen von Gräuelfcenen, von denen jene blutigen Kriege angefüllt sind; wenigstens waren es stets die Päbste und ihre Kreaturen, welche die bigotte Wuth anzuschärfen und den Glaubenshaß zu nähren suchten. In solcher Weise also machten die lateinischen Kreuzfahrer die Eroberungen im Namen der geistlichen Gewalthaber, die Christi Stelle auf Erden vertreten wollten; in solcher Weise sollten die Ritterorden dem allgemeinen Wohle der katholischen Kirche und zugleich der Herrschaft und Habsucht der Päbste auf immer dienen. Auf welchem finstern Abweg waren die papistischen Christen gerathen! wie weit abgewichen von der wahren Liebe und Selbstverleugnung der ersten Christen, der ersten Gottesstreiter! (Schluß folgt.)

II. Die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Rußland,

von Fjodor Witte. Dorpat 1847, 95 S. 8.

Gedruckt auf Verfügung des Conseils der Kaiserl. Universität zu Dorpat und dem Herrn Minister der Volksaufklärung gewidmet, ist diese Schrift ein erfreuliches Zeugnis der fleißigen und erfolgreichen Studien des Hrn. Verf. im russischen Rechte, aus welchem sehr zweckmäßig ein allgemein anziehender vielbesprochener Gegenstand von der größten praktischen Wichtigkeit hervorgehoben und in Grundlage der bestehenden Geseze wissenschaftlich erörtert worden. Nach einer kurzen Einleitung über den eingeschlagenen Weg der Untersuchung und die dazu benutzten Hülfsmittel, werden zuvörderst die Rechte der Ausländer in Rußland von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1649 nach der ältesten Pravda und deren Fortsetzungen und nach den alten Handelsverträgen der Russen historisch kurz angedeutet, und dann nach dem Gesezbuche (Уложеніе) des Zaren Alexei Michailowitsch und den späteren gesetzlichen Bestimmungen der russischen Regenten über die Ausländer bis zur Emanirung der vollständigen Gesezgebung Sr. jetzt regierenden Kaiserl. Majestät näher entwickelt. Im dritten Abschnitte aber werden die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Rußland nach dem Reichsgesezbuche von 1832 und dessen Ergänzungen bis auf die neueste Zeit umständlicher systematisch dargestellt. Hier werden namentlich die Rechtsverhältnisse der Ausländer zuerst bei ihrem Eintritt in das russische Reich geschildert, und dann solche bei ihrem Verbleibe in Rußland als Ausländer genau auseinandergelegt, und ferner eben so bei ihrem Eintritt in die russische Unterthanenschaft und bei ihrer Zugählung zum Adel, zu der Geistlichkeit, zum Bürger- oder Bauernstande in Rußland. Nicht minder ausführlich werden die Rechtsverhältnisse der Ausländer im

russische Staatsdienste angegeben, ja nachdem sie Unterthanen fremder Staaten fortwährend dabei geblieben, oder Unterthanen des russischen Reichs geworden sind. Den Schluß machen die Rechtsverhältnisse der Ausländer beim Austritt aus dem Dienst, aus dem gewählten Stande und aus der Unterthanschaft in Rußland und zugleich auch aus dem Reiche. Mit großer Sorgfalt sind dabei die Belegstellen für die angeführten gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Ausländer nach der neuesten Ausgabe des Sweds der Reichs-Gesetze v. J. 1842 und deren bereits erfolgten 7 Fortsetzungen unter dem Texte kurz angegeben. Somit empfiehlt sich diese wohlgeschriebene kleine Monographie gleich

der 10 Jahr ältern, auch auf Antrag der Juristen-Facultät und Verfügung des Consells der Kaiserl. Universität Dorpat gedruckten Candidatenschrift des Herrn Universitäts-Rentkammer-Buchhalters Wegener über das russische Stempelpapier in Beziehung auf das bürgerliche Recht, gar sehr zum praktischen Gebrauch. Besonders willkommen aber muß diese Schrift allen Ausländern sein, welche bei ihrem Aufenthalte in Rußland oder bei der Absicht, nach Rußland auf kürzere oder längere Zeit oder für immer sich anzusiedeln, sich über ihre Rechtsverhältnisse nach den hier geltenden Gesetzen genauer zu belehren wünschen und hierin allen nöthigen Aufschluß finden.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i b l a n d.

Riga, den 10. Mai Abends. Handels-Bericht. Wir haben in dieser Woche an unserer Börse eine Fluctuation im Preise des Roggens gehabt, wie sie früher wol noch nie vorgekommen sein mag u. selbst in dem berühmten Getreidejahre 1817 nicht stattgehabt hat, indem der damalige höchste, nur für wenige Tage in der Johanniszeit bewilligte Preis 145 R. S. pr. Last betrug. Die Zeitläufe und Uebertragungen von abgeschlossenen Contracten durch simple Cession der Rechnungen ohne Rückkehr auf den jedesmaligen Cedenten, eine erst seit wenigen Jahren gang u. gebe gewordene Maxime des Getreide-Ausschwunges und Speculations-Geistes, bei der kaufmännische Gewohnheit und bürgerliche Ehre den Ausschlag geben, haben eine Bewegung auf dem Getreidemarkte hervorgerufen, welche für Viele von sehr ernsten Folgen begleitet gewesen ist u. noch bis zum Abwickelungs-Termin am 31. Mai unzählige Verwickelungen hervorrufen wird, die erst nach mehreren Jahren in ihrer ganzen Größe erkannt und, das Wohl u. Weh von künftigen Geschlechtern bedingend, in ihrer nachhaltigen Wirkung auf Handel, Verfassung und Gesetzgebung spät erklärt werden dürften. Der Preis für die Last Roggen, der in der vor. W. mit 160 R. S. schloß, stieg am Montage auf 170, 175 R., ging am Dienstag auf 180, 185, 187, 188 R. S. u. nachdem Mittwoch vor der Börse noch zu 185 R. gemacht wurde, trat an derselben während des Verkaufs von anderthalb Stunden eine Reaction ein, die erst à 165 R. zu Abschlüssen führte. — Nach dem Schluß der Börse wurden Verkäufe zu 160 à 155 R. gemacht. Am Donnerstage in den Vormittagsstunden fanden sich erst zu 140, 142 R. Käufer, Preise, die auch noch bei Eröffnung der Börse Geltung behielten; doch zogen Verkäufer sich zurück und erlangten 145, 150 R. Gestern mußte man 155, selbst 160 R. bewilligen, und heute, ungeachtet flauer Berichte vom Auslande, wurde noch 150, 152 R. geboten und sind zuletzt ein Paar Parteen à 155 R. genommen. Bis heute Mittag sind c. 70,000 Tschetwert Roggen ausclarirt. Aus Bremen und Amsterdam werden besondere Dampfschiffe zur Hinfuhr des Getreides hergesandt. Die nach Lübeck und Stettin in See gehenden Dampfschiffe nehmen außer Passagieren, Waaren- und Bücher-Ballen auch Cerealien an Bord; es ist ein Kampf der Fahrzeuge des Wassers um die Früchte des Bodens. Der Preis für Hafer war in dieser Woche, abgesehen von einem Kaufe zu 107 R. in schwerer Waare, der außerhalb der Börse zu Stande kam, meist 100 R., für einen Augenblick 102 R. Bei Frage wurde $7\frac{1}{2}$ R. genommen, bei schwindender erhöhtes Gewicht gegeben und das gewöhnliche mit einem Abschlag à 3 bis 4 R. erlassen. Es schloß eher flau als belebt: 80 R. war à 100 R. zu haben u. nur bedingungsweise zu lassen. Weizen in hoher Quantität bedang 250

R., man hielt auch geringere auf diesen Preis. Gerste blieb ohne Handel, für 100 R. Curische war 120 R. zu bedingen, 125 R. wurde gefordert. Delsaaten waren ohne Umsatz. Hanföl; zur Verschiffung wurden 150 Verlovig à 155 R. genommen. Für kleinere Parteen mußte man 157 à 158 R. bewilligen. Hanf: Die Brake ist heute nach vorangegangener Feierlichkeit durch eine im Beisein der Deputation der Handels-Behörde vorgenommene Verlesung der obrigkeitlichen Verordnungen und Strafgesetze wegen der Brake in Gegenwart aller dabei theilgenommenen Aufseher, Händler, Gehülften und Arbeiter eröffnet. Wenngleich sich keine besondere Frage zeigt, so ist eine Kleinigkeit in ausgesuchter Waare zu 101, 96 und 91 R. gemacht. Flachslin erlitt eine Erniedrigung, durch die einiger Umsatz herbeigeführt wurde; man machte Marienburger à 38, Partiegut à 37, Engl. Kron à 35, BG. à 31, RD. à 26 Rub., HD. à 32 R. — Allgemein verstanden sich die Inhaber zu diesen Preisen nicht zum Verkauf; aber die Käufer waren auch gemessen in ihrer Haltung. Flachsheede behauptet sich auf 19 R. Einfuhr: Die Verkäufe von Salz machten sich meist nur zu gedrückten Preisen: Terravedia à 92, Liverpool zu 63 à 62 R. selbst war schwer anzubringen, St. Uebes behauptete sich indeß auf 73 R. Für Heringe wackte die Herabsetzung der Preise auf 86 und 83 Rub. für Berger und 85 wie 82 Rubel für Stavanger keinesweges die Kauflust; sie fehlte fast gänzlich. Es befinden sich in diesem Augenblicke von allen Flaggen weniger frachtsuchende Schiffe, wie sonst gewöhnlich am Anfange der Schifffahrt, indem von den bis heute Mittag angekommenen 878 Schiffen die meisten schon befrachtet eintreffen; dennoch hält es während dieser Woche schwer, frachtsuchende Schiffe rasch anzubringen, weil die meisten hiesigen Handlungshäuser zu viele Schiffe zu laden haben, um sich auf neue Befrachtungen sogleich einlassen zu wollen. In den Stettiner Börsen-Nachrichten der Dtsche war unlängst die Befürchtung ausgesprochen, die Häfen würden an Schiffen zu kurz kommen.

Riga, den 13. Mai. Die Witterung hat hier in der letzten Zeit einen höchst unbeständigen Character angenommen. — Am 5. Mai hatten wir ein starkes Schneegestöber, am ersten Pfingsttage, den 11. d. M., Hagel und Sturm. In Folge des letzteren trat Ueberschwemmung ein. Kalte Nordwinde haben bis jetzt die Oberhand behauptet und die Vegetation zurückgehalten. Unfreundlich, wie Wind und Wetter, wenigleich die gehörige Rasse nicht ausblieb, um den befruchtenden Keim des Frühjahrs von dem ewigpeitschenden Nordwinde zu erlösen, gestalteten sich die Ausichten auf den Gang des Getreidehandels und den Stand der künftigen Erndte. Die theilweise erschöpften, zum Theil neu ergänzten Vorräthe blieben dem Spiel des Zufalls unterworfen. Die Roggenpreise, welche hier in

der vorigen Woche eine unnatürliche Höhe erlangt hatten und sich mehrere Tage lang auf derselben behaupteten, brachten auf dem hiesigen Getreidemarkte, wie auf den Nebenplätzen dieser Provinzen eine augenblickliche Umwälzung hervor. Der unerhörte Preis von 12½ R. S. par Tschetwert erzeugte ein plötzliches erhöhtes Angebot, bei dem sich manche benachbarte Güter selbst ihres Saatroggens entäußert haben sollen, um von den hohen Börsen-Notirungen für den Augenblick Nutzen zu ziehen. Die durch den Hrn. Staats-Secretair Tanesew erklärte Allerhöchste Willens-Äußerung wegen des Bestandes der Magazine und der in Veranlassung derselben erlassene Circulair-Befehl des Herrn Ministers der inneren Angelegenheiten konnten auf den Gang der Getreide-Speculation nur einen preiserhöbenden Einfluß äußern, dessen Geltung durch eine Menge der verschiedenartigsten, mit den aus- und inländischen Posten herbeiströmenden Nachrichten verstärkt wurde. — Später sind in Folge flauerer Berichte aus dem Auslande und selbst in Veranlassung der durch die Verathungen auf dem vereinigten Preussischen Landtage über den Nothstand und dessen Abhülfe herbeigeführten Maasregeln der Preussischen Regierung die Einwirkungen ausgeblieben, welche eine höhere Steigerung der Roggenpreise hätten bedingen können. Das gefährliche Börsenspiel, dessen Theilnehmer sich oft durch einen bloß vorübergehenden Gewinn hatten täuschen lassen, ist in seinem ganzen Umfange und in dem überhandnehmenden Glauben von der Nothwendigkeit seiner Existenz noch garnicht erkannt. — Man hofft, daß die Erscheinungen, welche sich seit dem ersten Tage dieses Monats in unaufhaltsamer täglicher Reihenfolge gedrängt haben, bis zum 31. d. M. nicht in derselben Ausdehnung wiederkehren werden, welche die ersten Stadien der Abwickelungen bezeichneter. Wenn dieß dennoch geschehen sollte, so sind die daraus hervorgehenden Folgen für die Zukunft unabsehbarer Natur.

Riga, den 16. Mai. Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur v. Goltz hat gestern nebst Familie und Gefolge die Reise von hier nach Moskau angetreten. Von Hochdemselben ist die Civil-Obverwaltung des livländischen Gouvernements, in Grundlage des Art. 271 des Codex der Reichsgesetze Bd. I. Gouvernements-Verordnungen, vom 15. Mai ab dem stellvertretenden livländischen Civil-Gouverneur, Vice-Gouverneur wirkl. Staatsrath u. Ritter v. Cube übertragen worden.

Riga, den 17. Mai. Die in den Tagen des 6. bis 8. Mai von 188 R. S. auf unter 150 R. S. hinabgegangenen Preise für die Last Roggen haben sich seitdem fortwährend zwischen der Höhe von 155 bis 165 R. S. gehalten u. auch an der heutigen Börse ist zu 163 R. S. pr. Last abgeschlossen. — Die Befürchtung, daß Mehr zur Verschiffung ins Ausland contrahirt worden, als hier im Augenblicke wird geliefert werden können, erhält sich noch immer wach. — Auch sind fortwährend viele Käufer. — Die nächste Zukunft der hiesigen Preise hängt von der Haltung des Auslandes ab; die augenblicklichen Aufträge zum Wiederverkaufe angekaufter Quantitäten, an mehreren Posttagen aus dem Auslande eingehend, machten die hies. Inhaber stuhig; jetzt scheint sich eine erneuerte Nachfrage des Auslandes herausstellen zu wollen. Noch nie haben wir 1000 Schiffe zu gleicher Zeit auf dem Dünaströme gehabt; auch die Zahl der Dampfschiffe, von denen das der hiesigen Kaufmannschaft gehörige „Düna“ eine regelmäßige Verbindung mit dem für uns wichtigsten Getreideplatz Stettin unterhält, mehrt sich von Tage zu Tage; in diesen Tagen langten auch die beiden Bremer, mit Archimedischer Schraube versehenen, Dampf-Fahrzeuge hieselbst an und werden ihre Rückreise baldigst wieder antreten; das eine derselben gerieth in gefahrbringende Nähe eines Schwedischen Schiffs, und gestern ertrank ein aus St.

Übes gekommener Schwedischer Capitain durch Kentern des Schiffbootz im Seegatt, die beiden ihn begleitenden Matrosen wurden gerettet. Die bei dem jetzt hier herrschenden Völkler-Gemisch unvermeidlichen Reibungen beisammen weilender Nationen haben in den rauhen Pfingsttagen zu einigen mitunter unangenehmen Austritten geführt; im Allgemeinen ist der Zustand der öffentlichen Ruhe und Sicherheit geregelter, denn je und die wenigen Diebstähle stehen ganz vereinzelt da. Die Theuerung aller Lebensmittel, welche für die arbeitende Classe bedenkliche Folgen hätte veranlassen können, wird durch den hohen Tagelohn aufgewogen, der in allen Schichten der Gesellschaft reichliches Verdienst und häusliches Glück verbreitet. Eine augenblickliche Frage der letzten Woche, den Zustand der hiesigen Volks-Verpflegung bis zur nächsten Erndte betreffend, würde der Ausfuhr des Getreides gewisse Abzugs-Schranken gesetzt haben, wenn die Fundation des hiesigen städtischen Getreide-Magazins und die Capitalisirung des Reservat-Korn-Bestandes nicht die Reservation freier und beschränkter Ausfuhr zur Bedingung gestellt hätten. — Die Verzögerungen beim Gebrauch der Schaufel zur Messung des Getreide-Quantums unter dem Vorwande, sich anderer Meßmittel bedienen zu wollen, sind bei Androhung der gesetzlichen Strafe auf das Allerstrengste untersagt.

Riga. Zufolge einer am 5. Mai im Auftrage des Dirigirenden des hiesigen Comptoirs der Reichs-Commerzbank von den Bankmaklern an der Börse erlassenen Bekanntmachung ist nach einer gegenwärtig eingegangenen Benachrichtigung des Hrn. Finanz-Ministers das Disconto bis auf Weiteres auf 6½% per annum bei Wechseln u. 5½% per annum bei Verpfändungen festgesetzt worden. — In Veranlassung einer bereits vor längerer Zeit gemachten Vorstellung der hiesigen Börsen-Committee wegen zu treffender obrigkeitlicher Anordnungen zur Vorbeugung von Differenzen über die Art des Messens beim Getreide-Empfang ist von dem Hrn. General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland am 24. April dahin Entscheidung getroffen, daß alle auf bestimmte Schüttung des Getreides in die Maasse basirten Contrakte genau erfüllt, bei Ermangelung solcher ausdrücklichen contraktlichen Bestimmungen die bisher hieselbst beim Getreidemessen üblich gewesenen Schaufeln gebraucht und alle Vergütungen außer dem stipulirten Getreidepreise sowohl von Seiten des Lieferanten als des Empfängers verboten werden sollen.

Riga. Den auf der Düna beim Angstreuen der Segelschiffe beschäftigten Dampfschiffen „Unity“, „Johann Christoph“ und „Ranger“ wird sich ein viertes anreihen, das von dem hiesigen Handlungshause Schröder & Comp. in England angekaufte Dampfschiff Greenwich von 50 Pferdekraft; dies Fahrzeug wird sich auch mit dem Transport zwischen Riga und Mitau beschäftigen, da es bei seinem geringen Tiefgang in die Aa kommen kann, ohne erst die See passieren zu müssen. Von den zuerst genannten Schiffen unterhielten im v. J. zwei die Verbindung zwischen Riga und den benachbarten Seebädern, und es steht zu erwarten, daß dies in diesem Jahre in eben so ausgedehntem Maasse stattfinden wird. — Für Rechnung der Börsen-Committee wird in Motala die Maschine eines Dampfbaggers construiert, der zur ferneren Vertiefung des Fahrwassers im Hafen und Strom verwandt werden soll. Damit steht in Verbindung ein für die Börsen-Committee hier erbautes Dampfschiff, dessen Maschinen in der Wöhrmannschen Eisengießerei verfertigt werden, das zur Leitung und Hülfe jenes Bagger-Apparats bestimmt ist. Gegenwärtig arbeitet an fernerer Vertiefung des Fahrwassers dieselbe der Krone gehörige Bagger-Maschine, die schon im v. J. damit beschäftigt war.

Riga. Verschifft wurden bis zum 14. Mai: 76,283 Pud 10 Z. Flachz, 4560 Pud 20 Z. Flachz-Codilla, 15,755

Pub Hanf, 315 Pub Hanf-Tors, 7833 Tschetwert 8 Garniz
Weizen, 79,083 Tsch. 8 Garniz Roggen, 8778 Tschetw. 32
Garniz Gerste, 85,610 Tschw. 38 Garniz Hafer, 2663
Tschw. Saisaat und 1330 Tsch. Schlagfaat. Die Zahl
der angekommenen Schiffe beträgt bereits 1124, die der
Strusen 1221.

Riga. In den zur Steuerung der Bauerbere-
der ei getroffenen Anordnungen (cf. Inland 1846 Sp. 1088)
ist der 4. Punkt derselben dahin ergänzt worden, daß eine
Entschädigung von mindestens 1 R. S. täglich gezahlt
werden soll. Das im 3. Punkt enthaltene Citat muß
heissen: S. 2 Cap. 16 Lit. II. d. Rig. Stat. Patent der
livl. Gouv.-Reg. v. 19. Febr. Spc. Nr. 12.)

Riga. Die am 4. Mai geschehene Verloosung
von 412 Gewinnen, auf welche 8560 Loose genommen
waren, hat zum Besten der milden Zwecke des hiesigen
Frauen-Vereins 2855 R. 37 C. S. eingebracht.

Arensburg. Im J. 1846 kamen hier 9 Schiffe
von fremden Häfen an, und ausländische Waaren wurden
zum Werthe von 23,213 R. S. am Zoll bereinigt; von
diesen waren nach Arensburg nur für 3682 R. bestimmt,
das Uebrige wurde von gescheiterten Schiffen hier deponirt.
Ins Ausland gingen 9 Schiffe mit Waaren für 67,309
R. S., gegen 1845 für 87,669 R. S. mehr, gegen stär-
kerer Ausfuhr des Getraides, von dem 10,852 Tschw. für
63,593 R. S. verschifft wurden.

In Arensburg wurde am 3. Januar der zu dem
publ. Gute Mustelhof angeschriebene Bauer Peter Nimann
in einem Brunnen todt gefunden. Aus der Untersuchung
ergab sich, daß der Nimann kurz vordem von seiner Braut
einen Korb erhalten hatte, aus welchem Grunde er sich
wahrscheinlich in den Brunnen gestürzt!

Die Saison im Badeorte Kemmern beginnt in d. J.
am 1. Juny und dauert bis zum 1. August; die Bade-
anstalt wird jedoch, wenn sich bis dahin einige Badegäste
eingefunden haben, bereits am 20. Mai zur Benutzung
geöffnet sein, und nöthigenfalls bis zur Mitte des August-
Monats geöffnet bleiben.

Esthland.

Reval, den 9. Mai. Die Kornausfuhr aus dem
hiesigen Hafen ist sehr beträchtlich, u. in Folge dessen sind
hier die Getraidpreise bis zum Unglaublichen gestiegen,
bis auf 135, 140 R. S. die Last. Indes sind zweckdien-
liche Maaßregeln gegen eine solche Theuerung ergriffen
worden, und die Preise sind heute bereits auf 130, 125 R.
S. die Last herabgesunken, und werden hoffentlich in diesen
Tagen noch mehr sinken.

Reval, den 10. Mai. Der Admiral von der Flotte
Duraßow feierte am 1. d. M. im Salon zu Kathari-
nenthal sein 50 jähriges Dienstjubiläum. Drei Mus-
fik-Corps der Flotte spielten abwechselnd und das hatte
ungeachtet der im Ganzen unfreundlichen Witterung manchen
Neugierigen herbeigezogen.

Reval, d. 12. Mai. Das Schicksal hatte uns gestern,
zum ersten Feiertage, recht stiefmütterlich bedacht: Wind,
kalte Luft, trüber Himmel, hin und wieder Regen! Der
Conditor Meyer eröffnete seinen Pavillon in Katharinenthal.
Ganz anders dagegen war es heute. Was nicht weiter in
das Freie hatte hinausziehen können, zog nach Katha-
rinenthal. Heiterer Himmel, freundlicher Sonnenschein,
und freundliche Gesichter. Was will man mehr? Die
Bäume knospen, an den Seiten der mit Sand bestreuten
und rein gehaltenen Alleen schöne grüne Sammet-Teppiche
mit bunten Blumen. In der großen Allee concertirten zwar,
wie gewöhnlich, die Krähen, aber dafür schlugen desto schöner
in den Philosophengängen die Nachtigallen. Droben beim

Conditor spielte am Morgen u. am Abend ein Musik-Corps,
während auf dem oberen Plage zwischen dem Salon und
Katharinenthal am Abend ein zweites spielte, und Eisfeld
auf dem See seine Künste producirt. — Die Sommer-
wohnungen daselbst sind, so heist es, zum großen Theil
vermietet.

Reval. Der Kaufmann Andreas Koch hat das Ere-
quatur als preussischer Consul in Reval erhalten.

Zufolge Bekanntmachung des hydrographischen Depar-
tements des Seeministeriums werden im Sommer d. J.
1) im finnischen Meerbusen vom Cap. Juminba bis Reval
und von der Insel Odensholm westwärts, und 2) im bal-
tischen Meere an der Südküste und Nordküste der Insel
Dago bis zu den nahe liegenden Untiefen, verschiedene
hydrographische Arbeiten vorgenommen werden. An den
Vermessungsorten werden einstweilige Seckangen aufgestellt
und diese zur Unterscheidung von den gewöhnlichen War-
nungszeichen über den verschiedenfarbigen Flaggen mit
Besen versehen werden.

In der Menar-Versammlung der ersten 3 Departe-
ments des dirigirenden Senats ist in der Sache, betreffend
die Erläuterung des 337. Art. des Codex, enthaltend das
Poschlin-Reglement (Vd. V.), dahin, daß die Befreiung der
Kauf-Kreposten, so wie der Arende-Contracte und der
Abmachungen wegen Uebertragung der Rechte abseiten der
Bauern in Liv- und Esthland, von der Zahlung der
Steuer, so wie vom Gebrauche des Stempelpapiers, sich
nur in dem Falle auf den Verkäufer oder den Käufer,
oder auf den einen oder den andern der contrahirenden
Theile beziehe, wenn sie beide zum Bauernstande gehören, —
Entscheidung getroffen, bekannt gemacht durch Sen. Uk. v.
21. März. Brgl. Pat. d. esthl. Gouv.-Reg. Spc. Nr. 25.

Curiaud.

Mitau, d. 7. Mai. Heute verließ uns der zeitherige
Herr Dobleschke Hauptmann Emil von der Koop, um
in Golsbingen sein neues Amt als Oberhauptmann anzu-
treten. Während vieler Jahre hatte er hier als Mitglied
vieler Commissionen und Vereine, als Theilnehmer und
Beförderer mancher nützlicher Unternehmungen, in einem
außerordentlich ausgedehnten Geschäftskreise gewirkt. Ras-
los thätig kam er mit Vielen, auch ihm sonst fern Stehen-
den, in Verührung; aber überall erwarb ihm seine durch
seltenes Gerechtigkeitsgefühl, Biederkeit und Edelsinn ge-
leitete Handlungsweise allgemeine Verehrung, und so wird
sein Scheiden von hier von einem großen Kreise schmerzlich
empfundene. Die'se Gefinnungen sprachen sich bei seiner
Abreise vielfältig aus; auch die hiesige Liedertafel brachte
ihm zwei Tage vorher ein Abschiedständchen.

Mitau, d. 12. Mai. Gestern am ersten Pfingstfeste
wurde hier das 50-jährige Jubiläum des Buchdruckers
Johann Gottfried Röbert von zahlreichen Theilnehmern
festlich begangen und der Jubilar, der allein in der hies.
Steffenhagenschen Officin 42 Jahre lang gewirkt, mit meh-
reren auf diese Gelegenheit gedruckten Festgedichten begrüßt
und von der hiesigen Liedertafel durch ein hierzu gedichtetes
Lied überrascht. Das von den sämmtlichen Mitgliedern der
Steffenhagenschen Officin dem Jubelgreise, der durch seinen
„Sänger ohne Studium,“ eine Sammlung von Dichtungen
auf alle Namenstage und durch viele Gelegenheitsgedichte,
auch als „Priester der Muse“ aufgetreten, gewidmete Ge-
dicht schließt mit den Worten:

Drum laß Dich, Jubelgreis, von uns begrüßen,
Nimm unsre Wünsche, nimm sie freundlich auf:
In ferner Zeit erst mögest Du beschließen
Ein müder Pilger Deinen Lebenslauf.
Der Muse Gunst, sie soll Dir nimmer schwinden
— Dem treuen Jünger bleiben stets sie hold —
Und oft noch förd're aus der Seele Gründen
Zu unsrer Lust des Liedes reines Gold!

Der im April begonnene Ausbau des Museumslokals ist so weit gediehen, daß die Vertheilung und Ordnung der Sammlungen und der zeitlich auf einen sehr kleinen Raum beschränkt gewesenen Bibliotheken der Gesellschaft für Literatur und Kunst und des Provinzialmuseums, vielleicht schon um Johannis wird vorgenommen werden können.

Durch das Eingehen der Buchhandlung des Hrn. D. Trost — der sich nunmehr nach dem Auslande in seine Heimath zurückbegeben wird — haben wir zugleich das Aufhören der von ihm unternommenen Herausgabe eines ansprechenden Werkes: „Malerische Ansichten von Kurland, mit Text,“ dessen 1. Heft, mit 5 von Herrn W. S. Stavenhagen in Mitau gezeichneten Ansichten — Mesotten, Goldingen und Baldoyn — in gr. 4. bereits einer ausländischen Kunstanstalt übergeben war, zu bedauern.

Mitau. Herr Chr. Petersen hat eine Deligence zwischen Mitau und Riga errichtet. Dieselbe wird vorläufig vom 9. Mai an jeden Morgen um 8 Uhr von hier nach Riga und um 6 Uhr Abends von dort hierher abgefertigt werden. Die Preise der Plätze sind: im Wagen u. Vorderstele à 75 Cop., im Rücksitze à 50 Cop. S. per Person.

Mitau. In der Nacht vom 28. zum 29. März wurde dem Kaufmann Kahn & Wulfsohn durch Einbruch einer schlecht verwahrten Kellertüre, die zu seinem Magazin führt, 150 bis 200 R. baares Geld gestohlen.

Am 19. und 23. May sollen bei der Verwaltung des 12. Bezirks der Wege-Communication Torge abgehalten werden zur Uebernahme des Erforderlichen und Ausführung der Arbeiten bei der Errichtung der Chaussée von Mitau bis zum Flusse Swehte, auf die Summe von 43,595 R. 96½ C. S.

Ein 12-jähriges Bauernmädchen, zur Gemeinde von Paulsgnade gehörig, kam am 4. April durch Unbesonnenheit um's Leben. Es lief mit einem andern Kinde, fiel, und stieß sich das spitze Messer, das sie in der Hand hielt, in's Herz, so daß sie sogleich verschied.

Am 5. April brannte auf dem Kronsgute Rothhoff das Gemeinde-Schulhaus ab. Die Ursachen des Feuers waren nicht zu ermitteln.

Personalnotizen.

I. Entlassungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind des Dienstes entlassen worden, auf ihre Bitte: der Revalsche Kriegs-Commissair Beamte von der 6. Classe Gawrilow, mit Uniform, — der Kanzlist des livländ. Kameralhofs Coll.-Reg. Swirgin, — der Lehrer des See-Cabotten-Corps Coll.-Rath Stender.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: der Bauschesche Bezirks-Inspector der Reichsdomänen Coll.-Secr. Vorampff-Laue zum Titulairrath, — der Jurisconsult des Kriegsministeriums Hofrath Rehlinger zum Coll.-Rath.

III. Orden.

Das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2. Cl. ist Allerhöchstdigst verliehen worden dem älteren Rathe im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Geheimrath Baron von der Osten-Sacken.

Der im Ressort der Oberverwaltung der Begecommunications und öffentlichen Bauten angestellte Dr. med. Hofrath Constantin Reichner hat für Dienstfeier den St. Annenorden 3. Cl. erhalten.

IV. Auszeichnungen.

Der St. Petersburger Buchhändler Jungmeister hat für die Uebersendung eines Exemplars der vollständigen Werke Krylows von Ihrer Majestät der Kaiserin eine goldene Uhr mit einer goldenen Kette verliehen erhalten.

V. Promotionen.

Von der Universität zu Königsberg ist unter dem 22. April n. St. dem Stud. jur. der Universität zu Dorpat Christoph Graf Münich auf seine von ihm eingereichte Abhandlung: „Das deutsche Lehnswesen in geschichtlichem Fortgange,“ die Würde eines Doctors beider Rechte verliehen worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

45. Sendungen der Kurländ. Gesellschaft für Literatur u. Kunst III. Band. Mitau 160 S. in 4. Mit dem Portrait des verstorbenen Staatsraths J. Fr. Neke. (Inhalt: Ueber die geologischen Verhältnisse Kurlands, von Dr. G. Schmidt. — Ueber das Mönchthum im Mittelalter, von Prof. G. Kästner. — Reinigung der deutschen Sprache v. Fremdwörtern, v. Dr. M. G. v. Pauker. — Ueber Toporows deutsche Verslehre, von Dr. G. G. v. Trautvetter. — Die Steinkohlenproduction in der europäischen Staatengruppe, von Colleg.-Rath v. Braunschweig. — Ueber das Devonians-System Kurlands, v. Dr. Werner Koch. — Ueber den Verkehr der Russen mit anderen Völkern, von Prof. G. Kästner. — Altrussische Städte im Zeitalter der Thellfürsten, von Demf. — Ueber Solowjews Abhandlung „das Verhältniß Nowgorods zu den Großfürsten,“ von Demf. — Die Eisenproduction in der europäischen Staatengruppe, v. v. Braunschweig. Die Staatengruppen, von Demf. — Ueber P. v. Köppen's Schrift „Landesverhältnisse zwischen dem untern Dnjepe und dem asowschen Meere,“ von Demf. — Ueber Biographien Lifes, Memoires, Briefwechsel, weltgeschichtliche Seitenbilder, von Demf. — Anordnung der Thierlehren von Dr. G. G. v. Trautvetter. — Der letzte Auftritt aus dem Wintermärchen von Shakespeare, von Demf. — Die Sage von Hamlet bei Soro mit Shakespeares Trauerspiel verglichen und stufenkundig erklärt von Demf. — Der Inhalt des Shakespeareschen Trauerspiels Macbeth, verglichen mit der deutschen Sage Grünwald, von Demf. — Der Ausleger (Philologus), von Demf. — Wortklaubereien und sprachliche Bemerkungen über Entfaltung, Herleitung u. Bedeutung verschiedener Wörter, vom Oberhofgerichts-Advocaten Dr. F. Köler. — Nachruf an J. F. v. Neke, vom St.-R. Dr. v. Burzy. — Anekdote über J. F. v. Neke, von Dr. Eichenslein. — Darstellung des Lebens u. Wirkens von Dr. J. F. v. Neke, vom Coll.-Rath Dr. Napieraky. Uebersetzung des Trauerspiels Manfred von Lord Byron, vom Freiherrn Theodor v. Sacken.

C. Russische Journalistik.

livländ. Strafproceß nach den einheimischen Quellen und den Hülfsmitteln mit Bezugnahme auf die Grundsätze einer richtigen Proceß-Theorie und die neuesten Gesetzgebungen, vom Herrn Staatsrath und Ritter A. v. Richter, — begutachtet von dem Hrn. Landrath R. J. E. Samson v. Himmelstern, — in dem Extrablatt zum Zuschauer Nr. 6089—91.

Rechenschaft über die Einrichtung einer Miede und die Versuche mit der Kroskilschen Dreschmaschine, — vom Grafen Raczynski, — in d. russ. landwirthsch. Ztg. Nr. 38.

Einige Bemerkungen über den Leberthran, von B. Gutzeit in Kursk, — in d. medicin. Ztg. Russlands Nr. 19.

Necrolog.

Am 16. April starb auf dem Pastorate Jewe der Probst in Mentaken u. Pastor zu Jewe Carl F. J. Koch, im 61. Lebensjahre.

In der 2. Hälfte des April-Monats starb zu Reval der bimit. Capitain und Ritter Woldemar Gustav v. Staal, alt. 71 Jahre.

Am 28. April auf dem Gute Randen Herr Franz v. Gavel, im 80. Lebensjahre.

Am 28. April zu Dorpat der Major a. D. u. Ritter Reinhold Daniel v. Schulmann, alt 72 Jahre.

Am 3. Mai zu Reval der Älteste der großen Gilde Georg Wilhelm Pfaff, im 49. Lebensjahre.

Am 6. Mai zu Dorpat der livländ. Landrath Ed. v. Richter, Herr zu Waimel, Rappin u. f. w.

Am 8. Mai starb zu Riga der dim. Bürgermeister, Oberwaisenherr u. Ritter Carl Gotthard Meiningen, im 79. Lebensjahre.

Tagen der Lebensmittel pro Januar, Februar, März und April 1847.

	Riga.		Dorpat.		Pernau.		Mitau.		Libau.		Reval.	
	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.
I. 1 Brod v. mosc. Weizenm., aus Wasser geb.	—	—	—	—	14 Sol.	1	—	—	—	—	—	—
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 „	1	—	—	—	—	15 Sol.	1
seit März	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14 „	1
1 Brod v. gewöhnl. Weizenm., a. Wass. geb.	8 Sol.	1/2	7 1/2 Sol.	1/2	7 1/2 „	1/2	—	—	13 1/2 Sol.	1/4	9 1/2 „	1/4
im Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	12 „	1/4	—	—
seit März	—	—	—	—	—	—	—	—	13 1/2 „	1/4	—	—
1 desgl., aus Milch gebacken	24 1/2 „	1 1/2	7 1/2 „	1/2	—	—	9 1/2 Sol.	1/2	—	—	9 „	1/2
im März	—	—	—	—	—	—	8 1/2 „	1/2	—	—	—	—
im April	—	—	—	—	—	—	8 1/2 „	1/2	—	—	—	—
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	1 1/2 25 1/2 S.	5	85 „	3	81 „	5	41 „	1 1/2	—	—	1 1/2 9 S.	5
im April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 Sol.	5
1 Brod von gebeuteltm Roggenmehl	66 1/2 Sol.	2 1/2	—	—	81 „	3	—	—	45 „	1 1/2	96 Sol.	2 1/4
im Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	42 „	1 1/2	—	—
im März	—	—	—	—	—	—	—	—	45 „	1 1/2	—	—
im April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 Sol.	5
1 Brod v. Weizen- u. gebeutelt. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 „	5
im April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	96 „	5 1/4
1 Brod von reinem Roggenmehl	1 1/2 32 S.	2 1/2	1 1/2 „	1 1/2	1 1/2 „	1 1/2	1 1/2 28 S.	5	66 „	1 1/2	96 „	1 1/4
seit, resp. im Februar	—	—	—	—	—	—	—	—	63 „	1 1/2	—	—
seit März	1 1/2 25 S.	2 1/2	—	—	—	—	1 1/2 25 S.	5	66 „	1 1/2	—	—
im April	—	—	—	—	1 1/2 „	2	1 1/2 18 1/2 S.	5	—	—	96 „	2
II. Rindfleisch, erste Sorte	—	6 1/2	—	5	—	5	—	6	—	5	—	4 1/4
seit Februar	—	—	—	5 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
im März	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 1/4
im April	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 1/2
„ zweite Sorte	—	5 1/4	—	—	—	4	—	5	—	3, 2	—	4 1/4
im März	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 1/4
im April	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
„ Suppenfleisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 1/2, 2 1/2	—	—
Kalbsteisch, nach Qualität	—	—	—	6, 4	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	5, 5	—	—
Schaaflsteisch, desgl.	—	—	—	—	—	4, 3 1/2	—	—	—	4, 3	—	—
Lammsteisch, desgl.	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—	—	—
Schweinesteisch, desgl.	—	—	—	5 1/2	—	6 1/2	—	9	—	7, 6	—	—
seit Februar	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—
III. Bouteillen od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	1/2 Stof.	6	1/2 Stof.	6	1/2 Krsh.	5	—	6	—	6
„ „ pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	—	700	93 1/2 „	675 9 1/2	Wdr.	800	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Bouteille von	—	—	1/2 „	4 1/2	—	5	1/2 „	4	1/2 „	4	—	4
seit Februar	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—
pr. Tonne von	—	—	—	—	—	—	—	9 1/2 „	280	—	—	—
Ordinaires oder Krugbier	—	—	1 „	4 1/2	1 „	5	1 „	6	—	—	1 Krsh.	5 1/2
pr. Tonne, Faß	—	—	—	—	92 „	400	93 1/2 „	860	—	600	—	—
IV. Gemeiner Kornbranntwein	—	—	1 „	24	1 „	24	1 Stf.	20	1/2 „	20	1 „	24
seit Februar	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Abgezogener verführter Brantwein	—	—	1 „	34	1 „	36	—	—	—	—	1 „	28
Noch feinerer doppelt abgezogener	—	—	1 „	46—60	1 „	42	—	—	—	—	—	—
Gemeiner Rummelbrantwein	—	—	—	—	1 „	23 1/2	—	—	1/2 „	25	—	—

Verichtigungen.

- Nr. 1 Sp. 6 Z. 10 v. u. l. in Uebereinstimmung mit der.
 „ 4 „ 70 ist in der „Mietelle“ nach den Worten: durchs Heben
 schwerer Lasten — hinzuzufügen: an seinem Körper, beson-
 ders aber an seinen Eingeweiden gelitten, sondern auch.
 „ 8 „ 166 Z. 23 v. u. l. verlegt st. vorgelegt.
 „ 9 „ 188 Z. 23 v. u. l. 1843 st. 1834.
 „ 19 „ 420. Die Personalnotizen unter „III Ernennungen“ gehören
 unter „I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen“.
 „ 19 „ 420 Z. 27 v. o. ist hinter weiße „Widerleben“ wegzulassen
 „2. Classe.“

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Bädermeisters
 Carl Ch. Hoffmann Tochter Olga Julie Dorothea. — St. Ma-
 rien-Kirche: Des Aрендators Martinson Sohn Adolph Eduard.
 Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Buchbinder-
 meister Joh. Gustav Jul. Deisenroth zu Pleskau mit Louise Friede-
 rike Kreidner aus Pernau.
 Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:
 Der Schnelbergell aus Reval Gustav Ehrlich, alt 43 J. — St.
 Marien-Kirche: Des Schuhmachers Abram Tochter Emilie Eli-
 sabeth, alt 8 Jahr.

**Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 20 des Inlandes. Den 19. Mai 1847.**

I. K u r l a n d.

Man wird vielleicht fragen, wie ich darauf gekommen sei, Kurland dichterisch zu besingen, da es doch eigentlich ein sehr unpoetischer Gegenstand ist. Hierauf erwidere ich ergebenst, daß ich zu nachstehendem Werklein hauptsächlich durch das von Christian Bornmann 1686 herausgegebene Gedicht: „Mitau“ veranlaßt worden bin, das mich wegen des aus demselben hervorleuchtenden Patriotismus und der Genauigkeit mancher Stellen, die noch mit der Verkllichkeit unserer Tage übereinstimmen, höchlich interessirt, mir aber auch — *salva reverentia antiquitatis* — ein herzlichtes Lachen entlockt hat, wenn ich bedachte, wie weitsehend das Ganze angelegt ist, und mit welchem Lobe oft die geringfügigsten Dinge, wie z. B. die kurländischen Käse, deren Panegyrikus mit folgenden Worten beginnt: „Drumb, ihr Käse, kommt heran!“ und ein gewisser Pfannkuch, beehrt worden sind, welchem der Verfasser nachstehende Verse:

„Pfannkuch strecket seine Sinnen bis ans blaue Sternentuch,
„Denn den Nachruhm zu gewinnen, steht Er schon in Famen Buch,“
gewidmet hat. Es thut mir Leid, daß das „Famen Buch“ verloren gegangen ist; übrigens ist es wohl möglich, daß der Dichter von Herrn Pfannkuch einst mit einem delikaten Pfannkuchen bewirthet worden, und Erstern dadurch, wie das oft zu geschehen pflegt, aus dem Magen in den Kopf die poetische Begeisterung gestiegen ist. — Der Wunsch, ein vielleicht gefälligeres und gedrängteres Bild des jetzigen Kurlandes zu entwerfen, hat nun folgende unbedeutende Verse erzeugt, welche bereits 1834 gedichtet wurden, als unser Deichs, der treffliche Portraitmaler und Schöpfer so vieler Gemälde des Provinzialmuseums, noch lebte, dessen Stelle gegenwärtig durch Herrn Akademiker Eggink vollkommen besetzt wird.

Farre pio et saliente mica! —

Du, mein freundliches Land, das schon die Wiege der Kindheit

Mir gewesen, begrüßt sei du mir, freundliches Land!
Fern in den Winkel des Nordens hat dich die Mutter der Erde
Einst gesetzt, die mir gönnet das Schauen der Flur,
Gönnet den Odem der helmischen Luft. Zwar weht sie
nicht lieblich,

Wie der begeisterte Hauch jener italischen Luft,
Und der hellenischen, welche nicht nur die Blumen erweckt,
Sondern auch Werke der Kunst; Blüthen des Lebens erschuf:
Oftmals brauset der Nord aus dunklen Höhlen des Eismeer's,
Wann sich ein Gräßchen schon ringet zum Lichte herauf;
Ach! dann stirbt es zu früh, zu früh vom Norde getödtet,
Der des Armen Gebet wild und tyrannisch verhöhnt.
Nicht erheben sich hier erhabene Zeugen der Vorzeit,
Felsen, im Chaos gethürmt, welche der Schweizer
erklimmt;

Nicht entfalten sich hier dem Auge des Reisenden Thäler
Seliger Lust, wie dort an dem besungenen Rhein;
Nicht Gemälde, wie Dresden bewahrt, nicht Häuser, wie Roma's
Tempel, dem Höchsten geweiht, findet der spärende Blick:
Eck' und einsam dehnt sich die Flur am Strande der Ostsee,

Der vom krächzenden Laut raubender Vögel erschallt.
Aber ein Gott, der, wohin er sieht, mit dem Segen des
Himmels

Leuchtet, er hat so schön dieses Gestade geschmückt!
Neblicher Fleiß, der still, doch allmächtig den Auen sich weihet,
Siehet sich endlich belohnt: trotz dem verheerenden Nord,
Trog den Tagen, die kalt im flüchtigen Lenze verschwinden,
Trog dem Nebel, der früh nordische Sonnen verbirgt,
Pachet uns doch das Feld mit reichlichem Segen der Aehren,
Pachet der Garten uns doch mit der belohnenden Frucht.
Folget mir nach, wo dort sich Tuckum's Hügel erheben,
Dort, wo der Fichtenhain kränzt dein moosiges Haupt,
Hüningeberg! Zu dem Gipfel hinan, das Hohe zu schauen,
Ewige Kraft der Natur, Lieblichem, Zartem vermählt!
Weithin hebt sich ein Schloß; das ist das herrliche Durben-
Charis umschwebt uns dort, führt uns zum Garten hinab,
Leitet uns still durch blumigen Bord zum Borne der Mais,
Hin zu der Brücke, die kühn über die Schluchten sich wölbt,
Hin zu dem Tempel, geschmückt mit dem Bild der
ewig verehrten

Fürstin des Vaterlands. — Tuckum ein liebliches Thal!
Aber wo weilet wohl der Abau bläuliches Wasser,
Welches ich hier gesucht? Candau, begrüße mich nun,
Zabeln mit deinem Schmuck, begrüßt mich als Zeugen
des Lebens

Jener Mais, die sanft euere Hütten umwallt!
Hier sind die Blüthen der schönen Natur zum Kranze gesammelt,
Der Euronien's Sohn jugendlich Däfte verhaucht:
Gnügt das nicht? Entleitet mit mir zum Schlosse von Ambor;
Freunde! gewahret die Schweiz, aber im kindlichen Bild!
Hügel an Hügel gereiht, im lieblichen Wuste sich kreuzend,
Bildern, mit Bächen bekränzt, Thale, so heimlich als schön.
Neben dem Becher, den hohe Natur zwar spärlich uns reichet,
Füllen wir selber uns noch Becher der heiligen Kunst.
Wann schon düster die Wolke vom herbstlichen Himmel
herabhängt,

Wann die Stoppeln schon werden vom Sturme bewegt,
Tönt aus manchem Gemach, aus manchen Sälen der Jubel
Schöner Musik, die bald flattert mit Komus dahin,
Bald auf den Schwingen der Freude, von Schiller's
Geiste verkläret,

Schwebet mit ernstem Gefühl in der Olympier Land.
Hier erkennet man noch, was Spoff und Wozart gesungen,
Dankbar, freuet sich noch jegliches Schönen, das uns
Künstler des Vaterlands in frommer Begeisterung brachten,
Wann die Kritik auch oft zuckt den vergifteten Dolch.
Hier wagt Mancher noch, Apollons Laute zu rühren,
Starret der Finger ihm auch oft von dem nordischen Frost.
Manches Gefühl entlocket er doch den goldenen Saiten,
Nicht um Apollons Zorn, nicht um der Sterblichen Günst
Aengstlich besorgt; ein Blatt vom dem heiligen Baume zu pflücken,
Der im Garten der Kunst stehet, das ist ihm genug!
Aber der Saal, geschmückt mit den Bildern edler Menschen,
Dauert so lang, als der Dank einer empfindenden Brust.
Söhne der Heimath, kommet heran, die Gemälde zu schauen

Aller Verehrten, die gern wirkten für Tugend und Recht!
 Bilder, im Saale zum Kranze gereiht, erwärmen den Busen
 An der Flamme, die hell strahlet aus ihnen empor.
 Dech! noch lange mag dein Genius Bilder des Todes
 Rufen ins Leben zurück; lehre die Jünger, wie hehr
 Walte die Kunst auch selbst im Schmuck ergrauender Locken,
 Wann sie dem Schauen sich schon früh in der Jugend
 vermählt. —

Aber es lächelt der Venz, uns löst sein freundlicher Schimmer
 Weg aus der Städte Lärm in den befreundeten Kreis
 Pädlicher Fluren; wo Herzliches nur und Inniges waltet,
 Fliehen die Stunden, gleich Träumen des Morgens, dahin.
 Zeigt mir, Bürger der Welt! ein Land, wo die selige Liebe,
 Redliche Freundschaft sich wohl ähnlicher Gaben erfreut?
 Gastfreundschaft! Du bettest den Freund, den Fremden
 ins Lager,

Reichst ihm Speise dar, füllst, mit Rosen bekränzt,
 Ihm den Becher des perlenden Weins, und rufst im Scheiden
 Noch den herzlichen Wunsch treuer Erinnerung nach.
 Ja! wo Zwietracht nicht die Fackel schwingt zum Verderben,
 Wo nur ein Gefühl lebet in Aller Gemüth,
 Ein Gefühl, aus der Asche des Herds den Funken des Wahren
 Schnell zu wecken zur Gluth, welche das Zimmer erhellte,
 Welche, wann hoch man steht, sogar zum Strande der Oisee
 Sendet den heiligen Glanz, Wärme verbreitend und Licht,
 Da gedeihet der Tugend Saat, da sammelt der Friede
 Goldene Früchte vom Baum, welche der Enkel dereinst
 Findet mit Zähren im Blick als ein Denkmal besserer Tage,
 Kostet mit seligem Wunsch, daß der gepflanzte Baum
 Seinen Enkeln auch die Früchte des Lebens erzeuge. —

Möge nicht bloßes Gefühl hallen aus solcherley Lied!
 Dorothea, vereint der edelsten Schwester Elisa,
 (Doppelgestirn, das jetzt schimmert vom Aether herab!)
 Senket des Wohlthuns Strahl in das Herz der kurischen Brüder,
 Wann sie der Selbstsucht sich kalt und verschlossen geweiht!
 Lehret sie stets, wohin Euch Gott zum ewigen Ruhme
 Führete, Gott, der allein steht in den innersten Sun!
 Dann wird reichlicher uns die Flur im Sommer belohnen,
 Weniger trüb' im Herbst leuchten das Tagesgestirn.

F. v. Kutenberg.

II. Der verborgene Schatz.

Einst zog ein müder Wand'rer
 Die öde Straß' entlang
 Und sehnte sich vergebens
 Nach einem frischen Trank.

Bis endlich er ein Hüttchen
 Erblickt, gar arm und klein —
 Er tritt mit mildem Gruße
 Durchs enge Thürrchen ein.

Doch ach! nur Noth und Jammer
 Herrscht an dem düstern Ort;
 Die Kinder, bleich und zitternd,
 Im schmutz'gen Winkel dort, —

In wildem Zank die Gatten,
 Von Sorg' und Scham enisstellt;

Durch eig'ne Schuld zur Hölle
 Ward ihnen diese Welt.

„Warum“, sprach unser Wandrer,
 „Habt ihr den Streit zu Gast?
 „Wär's besser nicht, wenn Liebe
 „Euch tragen hülft die Last?“

„Ach, Herr, ward ihm zur Antwort,
 „Ihr kennt nicht Armer Noth;
 „Wie mag da Friede weilen,
 „Wo's täglich fehlt an Brod.“

„Daß bei dem Schweiß der Stirne
 „Der Hunger ungestillt,
 „Das ist die trübe Quelle,
 „Aus der der Haber quillt.“

„Und dennoch“, sprach der Fremdling,
 Als ihm der Trank gereicht,
 „Virgt dieses Haus ein Kleinod,
 „Dem jedes Elend weicht.“

Er sah im staub'gen Winkel
 Die alte Bibel dort —
 Das war nach seiner Meinung
 Der Armuth Trost und Hort.

Der Fremdling zog von dannen,
 Vergessen ward sein Wort,
 Und größer ward der Jammer
 Im Hüttchen fort und fort.

Doch einst zur guten Stunde
 Kam's wieder in den Sinn
 Der vielgequälten Leute,
 Sie dachten her und hin:

Der Schatz — wo mag er liegen
 In diesem armen Raum?
 Vielleicht sprach jener Fremdling
 Nur eitler Worte Schaum?

Doch ließ es keine Ruhe
 Dem armen Ehepaar;
 Sie fingen an zu suchen,
 Zu graben und brechen gar.

Vergebens war die Mühe,
 Und größer stets die Noth;
 Verzweiflung drang zu Herzen,
 Willkommen schien der Tod.

Da fiel der Blick des Weibes
 Einst auf die Bibel hin.
 „Wenn sie der Fremdling meinte?“
 So suchte ihr's durch den Sinn.

Sie nahm das Buch vom Staube,
 Wo es vergessen lag,
 Seitdem der frommen Mutter
 Das Aug' im Tode brach.

Da stand vorn auf dem Titel
Geschrieben mit zitternder Hand:
„Mehr hat als Gold und Silber,
„Wer diesen Schatz sich fand.

Sie las im theuern Buche,
Es traf mit Macht ihr Herz.
Es löst' in milden Jähren
Sich herbster Seelenschmerz.

Und immer las sie wieder,
Vom Gatten unbemerkt,
Und lehrte die Kindlein beten,
Was ihr das Herz gestärkt.

Einft lehrte mit Zank und Fluchen
Der Mann ins Haus zurück,
Sie aber schilt nicht wieder,
Grüßt ihn mit sanftem Blick.

Er fragt sie mit Befremden:
„Woher dieß milde Wort,
„Woher der Blick des Friedens
„An diesem Jammerort?“

Da steht sie auf mit Schluchzen
Und holt das alte Buch:
„Ich hab den Schatz gefunden,
„Gewichen ist der Fluch!“ —

Nun liest sie von der Liebe
Deß, der am Kreuze starb,
Und uns durch sein Erblassen
Das ew'ge Heil erwarb.

Der allen Schmerz belad'nen
Das Himmelreich verhieß
Und den gefallnen Sünder
Nicht lieblos von sich stieß.

Da schmilzt vom starren Herzen
Auch ihm der Selbstsucht Eis;
Er faltet still die Hände,
Die Thräne rinnt ihm heiß.

Ein Jahr war nun verflossen,
Seitdem der Fremde schied,
Als wieder er die Straße
Am Haus vorüberzieht.

Und wieder tritt er grüßend
Durchs enge Pfortchen ein; —
Da dünkt, wie durch ein Wunder,
Ihm alles neu zu sein.

Verschwunden war der Jammer,
Der Kinder Wange roth,
Mit freud'gem Angesichte
Der Mann die Hand ihm bot.

„Was ist mit euch geschehen?
„Wer heilte eure Noth?
„Wer segnete so kräftig
„Euch Euer langes Brod?“

„Der Schatz in unsrer Hütte,“
Sprach das beglückte Paar,
„Der Schatz, er ist gefunden,
„Der lang verborgen war!“

Die Thräne in dem Auge
Sagt unserm Gast noch mehr:
„Dem rechten Helfer drohen,
„Ihm sei Lob, Preis und Ehr!“ —

Ed. Weber.

III. Thürmer und Hirtenknabe

von D. K.

Hoch über der Erde im Sturme, steht
Der Thürmer auf wankendem Stabe:
Im Thale tief unten, mit frohem Muth',
An murmelnder Quelle, im Schatten ruht,
Umspielt von Blumen der Knabe.

Was ruft der Thürmer? laut stoßend in's Horn,
„Erwache, du schlummernder Knabe!
Vorüber, vorüber das Leben zieht,
Der Sturmwind faust, und die Wolke flieht,
Du spielst mit Blumen am Grabe.“

Im Thale unten vernimmt nicht das Wort
Des Thürmers, der fröhliche Knabe.
Er schaut mit Lächeln sein strenges Gesicht,
Er windet sich Blumen zum Kranze und spricht:
„Du Armer auf wankendem Stabe.“

„Wie ruh' ich so süß am rieselnden Quell',
Und lausche dem singendem Falle!
Wie ist mit Blüthen die Erde geschmückt!
Noch lange werde ich wandeln beglückt,
Ich Knabe im blühendem Thale.“

Der Lenz ist vorüber, der Sommer entflohn,
Nicht singt am Quelle der Knabe.
Der Thürmer lauscht! Es tönet so bang
Herauf vom Thale Geläut und Gesang,
Wen trägt man dort unten zu Grabe? —

Noch immer hoch über der Erde steht
Der Thürmer auf wankendem Stabe.
Er ruft in die Thäler: „Das Leben flieht,
Die Blätter fallen, die Blume verblüht,
Es eilen die Menschen zu Grabe!“ —

IV. Seemanns fernes Liebchen.

lieber, auf dem Meere gebichtet.

1.
Wie oft mich der Gedank' ergötzt:
Wo weilet die Geliebte jetzt? —
Ich denk' an sie zu jeder Stund'
Aus allertiefstem Herzensgrund!

Am Tage, wenn die Sonne brennt,
Und glänzt des Seemanns Element,
Am Abend spät, am Morgen früh,
Denk' ich an sie, und nur an sie!

Und wenn bei stiller klarer Nacht
Verhüllt ich stehe auf der Wacht, —
Die Welle mild das Schiff umspielt,
Der Nachtwind mir die Wange kühlt!

Wenn hell der Mond in seiner Pracht
Die krausen Wellen glitzern macht, —
Wenn Alles schweiget ringsumher,
Dann wird mir, ach! das Herz so schwer;

Dann denk' ich an sie allein
Mit Wehmuthselust und Wehmuthswehn,
Und der Gedanke mich ergötzt:
Wo weilet die Geliebte jetzt?

2.

Ein Mädchen lieb' ich, treu und hold,
Im fernen Heimathlande, —
Mit treuer Liebe, rein wie Gold,
Geknüpft mit heil'gem Bande! —
Nach ihr nur strebt mein heißes Herz,
Nach ihr mein heiß Verlangen, —
Ich streck' die Arme heimathwärts,
Und kann sie nicht umfassen!

Mich fesselt hier die strenge Pflicht,
Mich fesseln schwere Stunden, —
Indessen hat, was mir gebricht,
Ein Andrer dort gefunden! —
Ihr Herz, das nicht für meines schlug,
Ach, Jenem hat's geschlagen, —
Und sie wird sein, indeß im Flug
Das Meer mich fortgetragen!

Wenn einst ich wiedersehe Dich,
Wird es mir Freude bringen?
Vergebens rang nach Liebe ich,
Nun will mein Herz zerspringen, —
Denk' ich an Dich, wird mir's um's Herz
Nur schwerer, immer schwerer,
Vergrößert wird der herbe Schmerz,
Die Brust wird immer leerer!

Und doch ist nur dein liebes Bild
Mein einziges Vergnügen,
So rein und herrlich, sanft und mild,
Mit seinen Engeltugenden,
Es wohnet tief in meiner Brust,
Und wohnet dort für immer, —
Bereitet Schmerz, bereitet Lust,
Und weicht nimmer, nimmer!

N. Graf Rehbinder.

V. Unser Verkehr.

„Hierher, Leuten, und kauft! Weltwunder für wenige
Groschen! —

„Kinderchen, munter heran! Bilder und Fiebern für euch!
„Lehre des Fußbeschlages! — Der Frau Ablösung vom
Frohdienst! —

„Kauft hier Staatseinheit! — Der Zukunft Herrscher,
der Taglohn!“ —

Also verkündigen laut Anrufer und preisende Zettel,
Und dicht drängt Gewühl hier sich und dort sich hinan.
Jeder wünscht sich gehört und erhebt aufs beste die Stimme,
Daß in dem wüsten Gelärm keiner den andern versteht.
Jetzt eindringt und zersprengt sie die Fracht unendlicher Ballen,
Und ein Weilschen beherrscht alle der Masse Gewicht.
Unsere Leut' auch schwärmen umher, sie laßt das Gewinnchen:
Kindern preisen sie an köstlichster Schätze Besitz;
Frauen auch locket herbei der verfänglichen Säckelchen Neuheit:
Ist's auch eben nicht Gold, zieht und bethört der Schein.
Hier stehn Werke der Kunst, vortreffliche! Doch das Verständniß
Fehlt den Käufern: es fehlt, denk' ich, an Freunden und Lärm.
Dort schließt rechnend sich ab der Vertrag. Tauschhandel ist
üblich:

Beiden Gewinn, so das Glück will; denn wer kauft, bezahlt.
Hier, welch köstlich Gespinnst, aus zartesten Fäden gewoben!
Das ist Frauengewirk: bleib' es den Schönen geweiht!
Aber dort an der Ecke, die Tröblerin! Derbere Stoffe
Dürfte sie bieten zu Kauf', so wie der Mann sie gebraucht.
Anzug reiht sich an Schnüren, die selbst sie gefertigt, an Anzug!*)
Alt zwar scheint sie, doch ist munter noch Junge wie Hand.
Jeglicher Frag', und inmitten des größten Kreises, genügend,
Reicht sie für Pfennige selbst gern den verlangten Bedarf,
Während den Herren des Rath's, des gebietenden kleinen,
vertraulich

Nickend, sie rasch abläßt mächtige Päckchen des Zeugs.
Immer deutlicher seh' ich, und seltsam muß es mich dünken,
Wahrlich, die Alte, sie ist thätig die Seele des Markts.
Sag mir, erhabene Frau! wer du seist, daß ich würdig dich ehre.
„Deutsche Gelehrsamkeit bin ich und werd' ich gerührt;
„Aber die Freund' allhier, die verehrlichen, sind die Verleger
„Und das Gewühl ringsum heißen wir unser Verkehr.“
H. N.

VI. Dichterloos.

Weil niemand dein Lehrer gewesen, so könnest du niemand
Lehren, und darum sei's schwer dir, zu tragen das Amt?
Freund, du täuschest dich! Stets verfeindet der lächelnden Muse
War das irdische Glück, welches dem Dichter sich heut.
Also vergalt es der Muse Geschenk, die lebendigste Klarheit,
Herb dem Homeros, ihm raubend das Irbliche Schaum;
Stieß den Daidios aus, den tausend Bande gefesselt
Hielten an Rom, und verwies ihn an den ödesten Strand;
Bohrt' in das wunde Gemüth des Tasso, welchem der Krönung
Heiteres Fest aufging, neidisch des Todes Geschoss,
Und stahl tückisch dem Sänger der Nibelungen den Lorbeer,
Finstern den mächtigen einhüllend in dunkle Nacht.
Und du, kannst du es läugnen, daß immer geliebt du die Muse,
Daß für die liebliche noch heute der Busen dir glüht?
Kannst du es läugnen, daß sie mit dem freundlichsten
Blick dich begrüßet,

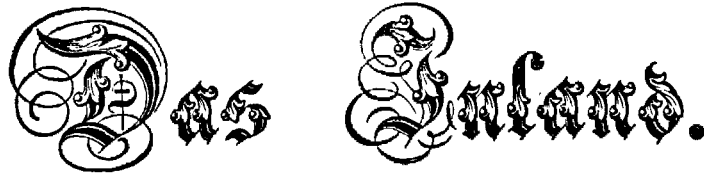
Nicht ungerührt, dir verliehn köstliche Zeichen der Huld:
Blühende Kränz' und der Trauben Gewind' und schwel-
lender Früchte

Goldene Fülle, vom Hauch würziger Düste gesüßt?
Dir auch grollet das Glück. Auf Rache sann' es und fand sie:
Denn ein Lehrstuhl wies trockenen Holzes genug.

*) Citat?

H. N.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerationspreis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Zeitschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Baakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Einige Worte über die geschichtliche Entwicklung und Verwirklichung der Idee des geistlichen Ritterthums.

(Schluß.)

V. Wenn nun aus den obigen Bemerkungen hervorgeht, daß die Ritterorden und die Ritterrepubliken in dem asketisch-kriegerischen Zeitgeist des papistischen Katholizismus gestiftet wurden, so ist dabei doch festzuhalten, daß es nach demselben Zeitgeist nicht bloß verdienstlich war, den heiligen Krieg gegen die Antikatholiken zu führen, sondern daß das katholische Faustrecht die den Ungläubigen (d. h. den Saracenen, Heiden und Ketzern) entriffenen Länder auch als rechtmäßigen Besitz der katholischen Christen gelten ließ. Weil dem Kreuze die Herrschaft über die Welt gebühre, meinte man, könne der Statthalter Christi über alle Heidenländer verfügen, wie über ein Eigenthum des Stuhles Petri. Kraft dieser angesprochenen Obergewalt über die ganze Erde verschenkten die Päpste, wie an andere Kreuzeskämpfer andere Länder, so an die germanischen Ritterorden (die Deutschritter und Schweritter) alle die Heidenländer an der Ostsee, die sie nach und nach erobern würden; und die deutschen Kaiser, welche die weltliche Oberhoheit über die ganze Christenheit und namentlich über das römisch-deutsche Reich, kraft des von den Päpsten verliehenen weltlichen Schwertes, in Anspruch nahmen, bestätigten gleichfalls alle die Eroberungen, welche im Namen der Kirche und des Reiches gemacht wurden. Daher war der Kampf der erwähnten Ritterorden gegen die heidnischen Preußen, Litwen, Letten, Tschuden u. a. Ostseevölker eine vollkommen gerechtfertigte Glaubens- und Nationalsache, und vor den Augen ihrer katholisch-deutschen Zeitgenossen konnten sie durchaus nicht als gewalthätige Eroberer, durchaus nicht als Eindringlinge in fremdes Eigenthum erscheinen. Aber auf diesen allgemeinen Rechtsgrund, der von protestantischem Gesichtspunkt aus allerdings nur ein scheinbarer ist, stützten sich die deutschen Kreuzfahrer schon darum fast gar nicht, weil sie durch viele andere Motive (die Hierarchie und die Mönche durch die Missionsbestrebungen, die Fürsten durch Eroberungs- und Ruhmsucht, der Adel durch Kampflust und Glückriterei, die Kaufleute durch Handelspekulation) und überdies durch

manche besondere Umstände zum Kriege gegen die Ostseevölker angetrieben und gezwungen wurden.

Wie diese besondern Motive und Umstände bei der Gründung des livländischen und preussischen Ordensstaates zusammenwirkten, möge noch in einer kurzen Uebersicht auseinandergesetzt werden.

Die Kreuzzüge hatten den religiösen Kriegen, welche die Norddeutschen, Dänen, Schweden und Polen gegen die angrenzenden Heidenvölker führten, neues Leben gegeben. Dadurch gelang es im zwölften Jahrhundert, zunächst die von der Elbe bis zur Oder und Ostsee wohnenden Slaven zu überwältigen: der tapfere Albrecht der Bär eroberte die Mark Brandenburg und das mächtige Schwert Heinrichs des Löwen und der unermüdlche Eifer der bremischen Geistlichkeit, namentlich des Prämonstratensers Wicelin, breitete die christlich-deutsche Herrschaft bis zur Ostsee aus über Mecklenburg und einen Theil Pommerns, während die verbündeten Dänen den Seeräuberstaat auf Rügen zerstörten; in dem übrigen Theile Pommerns war vom Bischof Otto von Bamberg, welchen der Herzog Boleslav von Polen unterstützte, das Christenthum mit so gutem Erfolge verkündet worden, daß bis zum Ende des Jahrhunderts alle Landesbewohner zu demselben übertraten und selbst nahe der Weichsel bei Danzig das Cistercienserkloster Oliva gestiftet wurde. Aber von der Weichsel an bis zur Memel wohnten in zahlreichen Stämmen die wilden heidnischen Preußen, die bisher schon voll Haß gegen das Christenthum, von jetzt an da sie sahen, wie mit der Einführung desselben und mit der Einwanderung deutscher Ritter, Bürger und Bauern in den slavischen Ländern die politische Freiheit und die angestammte Nationalität immer mehr geschwunden war, gegen alle christliche Nachbarvölker sich noch feindseliger zeigten. Um so mehr mußten diese und besonders die Polen, die nicht selten von den raubgierigen Einfällen des erbitterten Heidenvolks sehr zu leiden hatten, an die Befehrung und Unterwerfung desselben denken. Nachdem die derartigen Versuche des Herzogs Boleslav mißglückt waren, wurden dieselben im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts mit großem Ernst wieder aufgenommen vom Herzog Konrad von Masowien, den überdies die glücklichen Fortschritte, welche das von Bremen aus unternom-

mene Missionswerk in Livland machte, in seinem Entschlusse bestärkten.

Die bremische Kirche hatte der von den Päbsten gegebenen Bestimmung, auch die östlichen Heidenvölker durch das Licht des Evangeliums zu erleuchten, lange Zeit nicht genügen können; denn Anfangs hinderte der Zorn der normannischen Obdinsstreiter ein so fernliegendes Unternehmen, obgleich im zehnten Jahrhundert der Erzbischof Unno nach Scythien gegangen sein soll; späterhin, als die Dänen zum wahren Glauben übergetreten waren, stellten deren Könige dem Erzbisthum Lund dieselbe Aufgabe, den Osten zu christianisiren, und ließen sogar zu dem Zwecke junge Missionäre in Rom ausbilden. Doch zeigten die skandinavischen Völker ihren christlichen Eifer überhaupt mehr dadurch, daß sie gegen die seeräuberischen Ostseevölker zu Felde zogen, deren Länder verheerten, Tribut eintrieben und Hie und da Burgen erbauten, um spätere Anlandungen und das Besitzrecht zu sichern. So machten es die dänischen Könige in Pommern und Preußen, und dieselben haben auch wohl in Esthland schon im elften und zwölften Jahrhundert festen Fuß gefaßt, wenigstens nannten sie sich Herzöge von Esthland (gleichwohl fragt es sich, ob das revallische Nonnenkloster schon im J. 1093 gestiftet war, da sogar der achtzig Jahr später ernannte Bischof Fulco von Esthland nicht ein mal seinen Wohnsitz in diesem Lande aufschlagen konnte). Rivalität mit den Dänen suchten die Schweden nicht bloß früher besetzte Küstenstriche in Westesthland und Kurland und auf Oesel zu behaupten, sondern stifteten auch in Finnland im zwölften Jahrhundert das Bisthum Abo. — Aber abgesehen von allen andern Motiven, so mußte schon aus Handelsrücksichten dem christlichen Nordeuropa viel daran liegen, daß die heidnischen Ostseevölker christianisirt und ihre Seeräuberien unterdrückt würden. Die Metropole des Ostseehandels war damals Wisby auf Gotthland, welches namentlich von den norddeutschen, englischen und skandinavischen Handelsstädten als wichtigste Zwischenstation benutzt wurde für den Verkehr nach Nowgorod und Kiew (und so auch nach Griechenland und Asien) hin, wobei es an den nach Rußland führenden Haupt Handelsstraßen, dem finnischen Meerbusen und dem Dünastrome nebst dem rigischen Meerbusen gewiß mehrere kleine Stationen gab, z. B. in Kurland, längs der Düna, auf Dagden, in Esthland, am Ladoga- und am Peipus-See. Da nun die norddeutschen Städte wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts einen unmittelbaren Verkehr mit Rußland angeknüpft hatten oder doch anknüpfen wollten, so ist es möglich, daß die bremischen Kaufleute, welche um die Mitte desselben Jahrhunderts an Livland ansetzten, entweder den zur Düna führenden Seeweg genauer untersuchten oder an der Dünamündung eine festere und größere Station anlegten. (Das würde die erste Gründung Rigas sein). Noch mehr Antheil an dem Ostseehandel als Bremen erhielt bald darauf Lübeck, welche Stadt nach mehrmaliger Zerstörung während der ersten hundert Jahre ihres Bestehens, im J. 1158 von Heinrich dem Löwen wieder fester aufgebaut und mit vielen Freiheiten ausgestattet, auch darum schnell aufblühte; weil die nebenbuhlerischen oder feindlichen Handelsstädte in Schles-

wig, Mecklenburg und Pommern ihre Macht verloren hatten oder zerstört wurden. Freilich hatte das reiche, mächtige Wisby alle Fäden des russischen Handels noch so sehr in seiner Hand, daß die deutschen Kaufleute nur unter besonderer Protection der Gotthländer, die überall die größten Privilegien erhielten, den Dünahandel fester knüpfen konnten; auch waren die Dänen Anfangs noch im Stande, diesen unmittelbaren Verkehr der Deutschen vielfach zu hemmen; gleichwohl blieb Lübeck auf Jahrhunderte für Deutschland die Hauptstation, über welche alle deutschen Lebens-elemente nach Osten entströmten. Bremen verlor dadurch keineswegs seine große Bedeutung, denn es stand mit Lübeck in lebhaftem Binnenverkehr, zumal der Bischof dieser Stadt unter dem Erzbischof von Bremen stand. So geschah es, daß unter Begünstigung der deutschen Kaufmannsgilden die bremischen Erzbischöfe, zuerst besonders Heinrichs des Löwen Freund Hartwich, die Missionsaufgabe im Osten wieder aufnahmen. Ein ehrwürdiger Augustinermönch Meinhard aus dem Kloster Sieberg bei Lübeck ward auf einem deutschen Handelsschiff nach Livland mitgenommen, und fing hier an, mit Erlaubnis der griechisch-katholischen Russen, denen die Völker an der Düna tributpflichtig waren, das lateinische Christenthum zu predigen. Die Eingebornen wurden Anfangs durch die Hoffnung auf eigne Vortheile bewogen, den fremden Einzöglingen Land abzutreten, um die neugestifteten Kirchen zu unterhalten und um zum Schutze derselben und des Handels feste Schlösser zu bauen; allein als sie nach einiger Zeit merkten, daß die Fremden es auf eine feste Herrschaft abgesehen hatten, fingen sowohl die schon Getauften als auch die Anhänger des alten Götzendienstes an, die weitere Verbreitung des christlichen Glaubens und des deutschen Handelsverkehrs zu hindern und die schon bestehenden Stiftungen wieder zu zerstören. Wenn die Deutschen also das rechtlich Erworbene und Begründete behaupten wollten, mußten sie bewaffnete Unterstützung senden; und diese suchten denn auch die Päbste auf alle Weise aufzutreiben. Den Päbsten nämlich, die fortwährend theils durch besondere Missionen, theils mit Benutzung politischer Conjunctionen versucht hatten, die russische Kirche unter ihren Principat zu bringen, kam ebenfalls viel darauf an, ihre Herrschaft in Livland, von wo aus ein neuer Zugang zu Rußland geöffnet war, zu befestigen und zu erweitern. Daher ließen sie auch gegen die Heiden in Livland unaufhörlich das Kreuz predigen. Nach Meinhard's Tode zog also der zweite livländische Bischof, der Cistercienserabt Berthold, an der Spitze eines Kreuzheeres dorthin, und als dieser in einer Schlacht gefallen war, übernahm die blutige Fortsetzung des Befehrungswerkes (mit dem Beginn des dreizehnten Jahrhunderts) der Domherr von Bremen Albert von Myelborn, nunmehr der dritte Bischof, der aber mit staatsmännischer Planmäßigkeit und mit klugem Ehrgeiz verfuhr. Unterstützt von den benachbarten Fürsten und Handelsstädten und besonders von vielen niedersächsischen Rittern, zum Theil alten Waffengefährten Heinrichs des Löwen, welche nach dessen Sturz anderwärts eine Lebensrisikenz oder einen Tummelplatz für ihre fromme Kampflust suchten, sorgte der neue geistliche Herr sogleich für den Aufbau der festen Stadt Riga (um 1200)

und stiftete zum Schutz des gewonnenen christlichen Landes den Ritterorden „der Brüder des Kriegsdienstes Christi“ oder „der Schwertritter“. Nun wurde von Riga aus durch die Bischöfe, Mönche, Kaufleute, Schwertritter und Kreuzfahrer, unter beständigen Kämpfen, die christlich-deutsche Herrschaft in Livland fester begründet, und auch über Kurland, Semgallen, Lettland und einen Theil Estlands erweitert; den andern Theil Estlands nebst Reval behielten die Dänen. Indes nach einer großen Niederlage, welche die Schwertritter durch die Lithauer erlitten, sahen die Deutschen in Livland wiederum den Untergang ihrer Herrschaft vor Augen, und sie mußten sich, um diesen abzuwehren, dem deutschen Orden in die Arme werfen, der schon früher gegen die Preußen zu Hülfe gerufen war.

Die Predigt des Christenthums in Preußen hatte der Herzog Konrad von Masowien um 1207 von einigen polnischen Mönchen beginnen lassen, und der Anfang berechnete zu guten Hoffnungen, als plötzlich einer der Mönche ermordet ward. Ohne dadurch abgeschreckt zu werden, trat nun der Mönch Christian aus Oliva als Missionär auf, der mit verständiger Vorsicht und feurigem Eifer milden Sinn und untadelhafte Sittenreinheit vereinigte. Als dieser bald darauf, in Folge seines erfolgreichen Wirkens, zum Bischof von Preußen ernannt war, stiftete er, im Hinblick auf die Verhältnisse in Livland, einen neuen Ritterorden: „der Bruder des Ritterdienstes Christi in Preußen“, auch „Ritterbrüder von Dobrin“ genannt, die das nach und nach erworbene Land (zuerst das geschenkte Gebiet um Kulm) und die christlichen Stiftungen beständig schützen sollten. Doch da die Preußen in immer wiederholtem Abfall von ihrem Taufgelübde, verbunden mit ihren heidnischen Landesleuten, gegen die deutschen und polnischen Eindringlinge, so wie gegen die christlichen Nachbarländer mit Feuer und Schwert wütheten, und da bei ihrer Uebermacht trotz der aus Deutschland und Polen zahlreich herbeiziehenden Kreuzheere das Fortbestehen der neu angepflanzten Kirche sehr zweifelhaft wurde; entschlossen sich Christian und Konrad den deutschen Orden um Beistand zu bitten, damit die Christen sicherer beschützt, die wilden Heiden nachdrücklicher bekämpft würden. Nach langem Bedenken (denn im Orient hatte der Orden einen schweren Stand gegen die Saracenen; auch war er zu derselben Zeit von dem Könige von Ungarn für geleisteten Beistand mit Undank belohnt) ward der Beistand gewährt und der Dobriner Orden in den deutschen Orden aufgenommen. Nun hatte der letztere den angemessensten Schauplatz gefunden für die Erfüllung seiner Gelübde und für die Bewährung seiner Thatkraft. Denn während er in seinem Geburtslande an den fernen Küsten des Mittelmeers sein sehr beschränktes Leben kaum schützen konnte, erstarkte er an der Weichsel und an der Ostsee zu seiner eigentlichen Existenz, weil er hier alle die Hilfsmittel an sich zog, die das nahe Vaterland und die gleiches Interesse hegenden Nachbarn boten.

Es gelang dem deutschen Orden unter den schwersten und blutigsten Kämpfen, in Preußen einen Fußbreit Landes nach dem andern zu erobern und von hier aus, nachdem die Schwertritter in ihn einverleibt waren (im J. 1237), auch der bedrängten Livländischen Kirche hülfs-

reiche Hand zu bieten. Gegen alle Angriffe der Heiden, gegen den gefährlichen Wankelmuth und Ingrimm der Neubekehrten, gegen die Eifersucht und Feindschaft der christlichen Nachbarvölker (der Russen, Polen, Pommern, Dänen) und selbst der früher mitverbündeten Geistlichkeit und Kaufmannschaft, vermochten sein Heldenthum, seine Standhaftigkeit und seine Energie zuletzt siegreich das Feld zu behaupten; und während er stets den Zweck im Auge behielt, um dessentwillen er gestiftet war, gewann er für sich selbst eine Herrschaft, ein staatliches Dasein, das in seiner Ausdehnung von der Weichsel bis zum finnischen Meerbusen mit allen damaligen Königreichen sich messen konnte. Herrlich war der Ruhm, den der gottgeweihte Kriegerverein auf seiner dornigen Heldenhahn erwarb, herrlich auch der Lohn, der ihm für die zahlreichen Todes- und Blutopfer zu Theil wurde, noch herrlicher waren die Früchte, die aus dieser Blutsaat reiften, da überall die Wahrheit des Evangeliums Wurzel gefaßt, überall deutsches Leben und deutsche Bildung Boden gewonnen. Aber leider muß man mit Schauern der Gräuelszenen und der gräßlichen Missethaten gedenken, mit welchen besetzt der heilige Kampf und die endliche Gründung des deutschen Ritterstaates vollendet wurde; und zwar machten sich die Christen ebenso wie die Heiden derselben schuldig. Das hartnäckige Heidenvolk, durch die eigenen Leiden und durch die fanatischen Priester erbittert, empörte sich bei jeder günstigen Gelegenheit gegen die mit dem Schwerte aufgedrungene Herrschaft, durch die ihm Glaube, Freiheit und Nationalität geraubt wurden, und in entsetzlichem Grimm wüthete es dann mit Mord und Brand gegen Alles, was den verhassten Fremdlingen angehörte, ja oft bereitete es den christlichen Gefangenen noch die schrecklichsten Todesqualen, z. B. wurden nicht selten Ritter in ihrer Rüstung auf Scheiterhaufen verbrannt, Geistliche und Mönche den Göttern zum Opfer geschlachtet, Andern das Herz aus dem Leibe gerissen und die Gliedmaßen einzeln abgehauen, noch Andere an langsamem Feuer gebraten. Gegen solche Kannibalen mochten und konnten die Kreuzfahrer keine Schonung zeigen; auf ihren zornigen Razzias verheerten sie weite Gebiete von Grund aus und brachten Verderben über Tausende von Menschen, die entweder ohne Erbarmen niedergemetzelt oder mit ihren Dörfern verbrannt, oder in ihren unterirdischen Zufluchtsorten todt geschmachtet oder auch bei heftigster Winterkälte in die Eisböden hinausgejagt wurden, wo sie vor Frost und Hunger elendiglich umkamen; und oft triumphten dann wohl das Herz der zelotischen Gottesstreiter, daß Jehova seinem Volk Israel so herrlichen Sieg gegeben über die verstockten Kananiter, daß unter dem Schwerte Gottes die Gräueltaten des Götzendienstes ausgerottet wurden. Mochten nun auch von den Päbsten die dringendsten Aufforderungen ergehen, die Besiegten zu schonen, so hatten doch gerade sie die wilden Kriegseigenschaften entfesselt; mochten auch die deutschen Ordenskrieger (ihrem Gelübde gemäß) selbst frange und verwundete Feinde edelmüthig pflegen, immer waren dies nur einzelne lichte Handlungen in der blutigen Nacht jenes barbarischen Religionskrieges; und mochte endlich das Loos derjenigen Heiden, die sich der Gewalt fügten und in ihrer angelobten Treue beharrten, keineswegs

ein unglückliches, vielleicht ein besseres geworden sein, wie beklagenswerth war dagegen nicht das Schicksal derjenigen, welche sich empört hatten? Müßte nicht schon dieser letztern wegen das ganze Endresultat dieses fast sechszig Jahre geführten Religionskrieges ein unglückseliges genannt werden? Freilich war in den eroberten Ländern das Heidenthum gedämpft; der Götzendienst, die Menschenopfer, manche abscheuliche Sitte hatten aufgehört; und die Dienstbarkeit, in welche die Meisten von den Besiegten gerathen, war am Ende keine größere, als die, welche damals bei den niedern Ständen in den andern europäischen Ländern stattfand; dafür war ein reinerer Glaube und Gottesdienst eingeführt, durch die deutschen Eroberer ward eine höhere Kultur angepflanzt, in den vielen neugegründeten Städten blühten Handel, Industrie und Handwerke auf, überall regte sich ein gebildeteres, vielseitigeres Leben als früher. Aber hatten nicht die meisten Eingebornen mit dem aufgezungenen Glauben und Leben ihre Freiheit, ihre Besitzthümer, ihre Sitten, zum Theil ihre Sprache und Nationalität, ja fast Alles, was ihnen von der Väter Zeiten her heilig und werth war, verloren? In dem Vaterlande geboten jetzt nicht mehr die ehrwürdigen Priester in den Götterhainen, nicht mehr angestammte Fürsten und Häuptlinge, sondern auf stolzen, hohen Schlössern residirende Fremdlinge, die theils gefürstete Bischöfe, theils ritterliche Cölibatäre, theils reich privilegierte Adlige sich von dem unterthänigen Volke streng und kalt abschlossen. Jetzt war nicht mehr Handel und Wandel frei, noch beutereiche Raubfahrt gestattet, sondern fast allein den Eingewanderten, namentlich den in festen Städten wohnenden Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern, war die Gelegenheit vorbehalten, Reichthum und Wohlstand zu erwerben. Und dabei war der eingeborne Bauer dem deutschen Herrn noch mit seinem Besitz, seinem Erwerb und seinem Leibe dienstpflichtig; nicht genug, daß er den Zehnten und andere drückende Abgaben zu leisten hatte, er mußte außerdem aufs Gebot jeder Zeit in den Krieg mitziehen und in schwerer Frohnde die Zwingburgen bauen helfen; ja selbst seine Seele befand sich in demselben Joch; denn wie hätte die gewaltsam aufgedrungene Lehre in den Gemüthern wurzeln, wie sich mit Freiheit und Klarheit entwickeln können, da es den meisten Priestern an dem guten Willen und an der rechten Erkenntniß fehlte, die den geistigen Bedürfnissen der Neugetauften entgegenzukommen vermochten? Und diese schlimme Lage der alten Einwohner des Landes änderte sich im Verlauf der Jahrhunderte sehr wenig, einerseits weil die große Verschiedenheit der Macht, des Reichthums und Ranges, der Nationalität und Sprache immer eine große Kluft ließ zwischen den Herren und den Dienstpflichtigen, andererseits weil diese auch den spätern Herren durch wiederholte Aufstände Ver-

anlassung gaben, mehr Sorge zu hegen für die Erhaltung der erbten Herrschaft, als für das geistige und leibliche Wohl einer abgeneigten und fremden Volksklasse.

So waren denn allerdings von dem deutschen Orden die schweren Verpflichtungen, die er bei seiner Stiftung übernommen, im dreizehnten Jahrhundert in großartiger Weise erfüllt worden, und es hatte sogar die Idee des geistlichen Ritterthums in dem nun gegründeten Ritterstaate, mehr als in dem Templer- und Johanniterorden, ihr besonderes konkretes Leben, ihre einzelne Wirklichkeit gewonnen; aber eben dieses Resultat, diese Gründung eines mächtigen Staates widersprach auf das Grellste dem reinen Begriff der Idee. Denn diejenigen, die alles Privatbesitzes entbehrten oder entbehren wollten, waren die Gebieter eines großen Reichs geworden; der Kampf, der zum Besten und im Namen der katholischen Kirche geführt war, hatte ihnen eine selbstständige Herrschaft verschafft; und das Schwert, das früher den christlichen Glauben gegen barbarische und feindselige Heiden geschützt, diente jetzt zur Unterdrückung der neu gewonnenen christlichen Glaubensbrüder; von der Selbstverleugnung und Hingebung, die doch die Grundmomente des geistlichen Ritter-Gelübdes waren, schieden die geistlichen Herren wenig mehr zu wissen, da sie fortan immer nur für ihre Herrschaft kämpften und in ihrem aristokratischen Kastengeist auch immer nur Herren bleiben wollten. Daher kam es, daß erst nach vielen Jahrhunderten, als der Adel in dem frühern livländischen und preussischen Ordensstaate seine souveräne Gewalt verloren hatte, für die Erleichterung der gedrückten Lage des Bauernstandes etwas gethan, z. B. derselbe von der Leibeigenschaft befreit wurde, wenn er nicht etwa, wie es größtentheils in Preußen der Fall war, aus freien deutschen Ansiedlern sich gebildet hatte. Daß aber in den russischen Provinzen Livland, Esthland und Kurland die große Abhängigkeit und Besitzlosigkeit des Landvolks, welche auch auf dessen Mißmuth, Unbildsamkeit und moralische Haltungslosigkeit bedeutend einwirkt, bis auf den heutigen Tag fortbestanden hat: dies ist um so mehr zu bedauern, da der Zeitgeist des neunzehnten Jahrhunderts (der Christo dienen will in der Freiheit der Kinder Gottes), wo er nicht gegen vagen Kosmopolitismus oder gegen leichtfertige Indifferenz oder gar gegen revolutionären Kommunismus ankämpfen muß, selbst in seinen konservativen Tendenzen sich bemüht: die fremde Nationalität gelten zu lassen, gegen abweichende Konfessionen tolerant zu sein und den niedern besitzlosen und ungebildeten Ständen mit Herablassung und mit freiwilligen Opfern, mit den Opfern der christlichen Liebe, entgegenzukommen.

E. W.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 17. Mai Abends, Handelsbericht. Die Berichte vom Auslande brachten weichen Getreidepreise; es kamen Aufträge zum Verkaufe hier gekauften Roggens, von welchen nur wenige ausgeführt werden konnten, indem man sich nur nach Stettin der zur Abholung

befrachteten Schiffe entledigen durfte, wohin Verladungen von den Käufern zu machen waren. Die aus diesen Transactionen hervorgegangenen Preise, durch die Frachtbestimmung modificirt, müssen wir unberührt lassen — auf die an der Börse machten diese einen nur vorübergehenden Eindruck. Der Anfangs auf 155 à 156 R. gedrückte Preis

befestigte sich bald auf 158 à 160 R., wozu am Mittwoch gemacht wurde; seitdem mußte man 162 à 165 R. bewilligen u. befiel die letzte Notirung heute noch für 1½ Z. Geltung. Als verschifft sind bis zum Schlusse dieses Berichts c. 145,000 Tschetwert angegeben. — Hafer: der Umsatz darin war nicht unbedeutend, bei sich ziemlich gleich bleibenden Preisen von 96 à 97 R. in gewöhnlicher ¾ Z. Waare. Weizen: hohe Forderungen blieben unbeachtet; eine Kleinigkeit von Curischm ist à 150 Rub. gemacht. Gerste: 1½ Z. Curische bedang 125 R. Delsaaten finden noch keine Frage; doch ist für Haussaat eine Notirung von 18 (12) R. anzugeben, die ein Delmüller am Plage bewilligt hat. Hauföl ist pro ult. Mai à 150 R. liquidirt u. dazu auch wol anzukommen. Hanf: gemacht ist Polnischer zu 101, 96 und 91 R., zu letzterem Preise selbst langer schwarzer Pashanf. Feiner Hanf bedang 108, 105, 105 und 98, 97 R. Im Allgemeinen ist die Frage schwach u. die Notirungen gelten nur bei Auswahl. Tors gilt von 55 bis 58 R. nach Qualität. Klachs: zu den in der vorigen Woche herabgesetzten Preisen fehlten Verkäufer, für einzelne Gattungen, namentlich die Sorten, war ein verbessertes Gebot zu erlangen. — Einfuhr: Salz hatte für St. Ubes und Liverpool unveränderte Notirung, 75 und 65 à 62 R. Der Rest einer Ladung Terravichia konnte nur à 90 R. placirt werden. Eeringe weichend: Berger 85 & 82, Stavanger 84 & 81 R. ohne Frage. Frachten: In Folge der täglich ankommenden vielen Schiffe, unter denen freilich wenige frachtsuchende sich befanden, desto mehr befrachtete aber, deren Charterparcien zu im Auslande früher geschlossenen niedrigen Frachtpreisen zur Uebertragung ausgebaut werden, konnte es nicht fehlen, daß auch für frachtsuchende angekommene Schiffe die Frachtpreise bedeutend wichen, um so mehr, da bei den vielen zu ladenden Schiffen man so viel möglich es vermied, auf neue Befrachtungen einzulassen. Es mögen etwa 50 Schiffe im Laufe dieser Woche zu gewichenen Frachtpreisen befrachtet worden sein.

Riga, d. 19. Mai. Der herannahende Abwickelungs-termin des 31. Mai ist in seiner nie gekannten Bedeutung und seltenen Ausdehnung ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Zeit-Abschnitt für alle beim diesjährigen Handel beschäftigten Classen. — Man erwartet eine völlige Umgestaltung der im Laufe dieses Monats herrschend gewesenen Ansichten und Meinungen, und will im Voraus bestimmen, welche Tendenz sich geltend machen wird. Wie die Officieren durch die vielen ihnen im Laufe der diesjährigen Navigation zugeführten Schiffe an Bedeutung u. Handels-Interesse gewonnen haben, so ist der Maasstab für die Beurtheilung der merkantilschen Beziehungen zum Aus- u. Inlande seit diesem Jahre ein vergrößerter geworden. Die erhöhten Notirungen der Preise u. die in Folge des Steigens derselben eingetretenen ungeheuren Differenzen haben die Grenzen zwischen Speculation und Schwindelei fast gänzlich verwischt; es läßt sich nach allen den Vorgängen der letzten Wochen fast mit Gewißheit annehmen, daß die große Handelskrise, welche zunächst von den Hauptplätzen des Auslandes ausgegangen ist und in ihrem Wellenschlage den Baltischen Geschäftskreis rasch berührt hat, noch lange nachwirken und in den Tagen der nächsten Zukunft Erscheinungen hervorrufen wird, an die in ihrem nächsten Zusammenhange und größeren Umfange bisher nicht gedacht ist.

Riga. Bei den Theaterverhältnissen des hiesigen Ortes interessieren die späteren Schicksale früherer Mitglieder der hiesigen Bühne und des Orchesters einen großen Theil des Publikums. So hat man die Nachricht, daß Fräulein Lebrün, Tochter des auch als dramatischer Schriftsteller rühmlichst bekannten früheren Directors des Hamburger Stadt-Theaters und einst auf unserer Bühne mit Beifall gesehen, die Dresdner Hofbühne verlassen und den

Engländer Don heirathen werde, nicht bloß seines Reichthums wegen mit Interesse vernommen. — Daß Dorn die Leitung des Cölner Musikkfestes in demselben Geiste, wenn auch mit Beihülfe größerer Mittel, betreibt, wie damals, als er noch in unserer Mitte weilte und das erste Düna-Musikkfest unter ihm zu Stande kam, ist eine im Interesse der Kunstgenossen und Freunde erwünschte Nachricht. Mitunter erzählt die Leipziger Theater-Chronik Nr. 62 von dem seltsamen Benehmen des Tenoristen Franke in St. Petersburg und unter anderen Anekdoten von ihm auch die, daß er bezüglich der Autorschaft eines im Inlande beiläufig einmal abgedruckt gewesenen Theater-Artikels aus Riga geäußert haben soll, wie er nur den Namen zu diesem Artikel hergegeben, denselben aber von einem aktiven Capellmeister als dem eigentlichen Verfasser erhalten habe. Es ist seltsam genug, daß diese Nachricht erst aus St. Petersburg her sich Bahn brechen muß, um diese wichtige und höchste zeitgemäße Aufklärung zu verbreiten.

Riga. In Folge eines schadhast gewordenen Schornsteins brannte am 10. Mai früh Morgens die 7 Werst von Riga belegene Klein-Schmerlesche Schenke ab. Der durch dieses Feuer verursachte Schaden beträgt 250 R. S. — Am 9. Mai ist in dem an der Bauskischen Landstraße belegenen Stadtwalde, 7 Werst von Riga und ungefähr 50 Schritte vom Wege, der Leichnam des Pristafschisch in der Handlung der hiesigen Kaufmanns-Witwe Saigow, Wassily Kusmin Baskula, an einem Baume erhängt u. dessen Müge an einem nebenstehenden Aste aufgehängt gefunden worden. Bei der in solcher Veranlassung veranstalteten Untersuchung hat sich ergeben, daß derselbe, besonders in der letzten Zeit, dem Trunke sehr ergeben war und in solchem Zustande sich selbst das Leben genommen hatte. (Zusch.)

Dorpat, d. 25. Mai. In 2 Concerten im großen Hörsaale der Universität, am 19. und 24. d. M., das 2. zum Besten des Hülfs-Vereins, gab uns Herr Ernst wieder Gelegenheit seine Meisterschaft zu bewundern. Die für gegenwärtige Zeit sehr zahlreiche Versammlung in beiden Concerten sollte dem Künstler selten gehörten Beifall. Dank ihm für den hohen Genuß, den er uns gewährte. Wie es heißt, beabsichtigte Herr Ernst um die Zeit von Neu-Johannis in Mitau und gegen Alt-Johannis in Reval Concerte zu geben. Möge Herr Ernst diesen Vorsatz ausführen!

Aus dem Protocolle der vom 11. bis 17. August 1846 in Walk abgehaltenen 13. Livländischen Provinzial-Synode. (Fortsetzung.)

Propst Akmuth von Torma verlas ein an ihn und Propst Heller von Rappin gerichtetes Schreiben der estnischen Arbeiter der Bräbgergemeinde des Dörptschen und Werroschen Kreises, in welchem dieselben um Zugeständniß des Looses und Häufleinhaltens und um Emancipation des herrnhutischen Institutes vom Geseze baten, und daß man sie ihren Gnadenweg ohne Beschränkung fortwandeln lasse und ihre Versorgung den deutschen herrnhutischen Brüdern überlassen möge, widrigenfalls das Aufhören aller Liebes-Gemeinschaft zwischen den herrnhutischen Gemeindegliedern und ihren Seelsorgern zu befürchten stehe. Die hierüber gepflogene Verathung, bei welcher die diesen Gegenstand betreffenden Disiderien der Sprengels-Synoden verlesen wurden, beschloß folgende von den Synodalen angenommene Erklärung des Präses der Synode: daß es in der Macht weder der Synode noch der einzelnen Synodalen liege, den nationalen herrnhutischen Gemeinden Zugeständnisse wider das Gesez und wider Gottes Wort zu machen, auch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse zu keinerlei Zugeständnissen

bestimmen dürfen; dagegen aber jedem Prediger dringend zu empfehlen sei, obwohl ohne Verdeckung des ihm in den herrnhutischen Institutionen Verwerflichen, doch mit möglichster Liebe und Milde in Kraft des Wortes Gottes und der evangelischen Wahrheit gegen das Unberechtigte in den herrnhutischen Institutionen zu wirken. Das Schreiben sollte von den Präpsten Ksmuth und Heller im Sinne der Synode beantwortet werden. — Pastor v. Kauzmann hielt einen Vortrag über die That der 88 in Berlin vom 15. August 1845. — Pastor Schwarz von Pölwe referirte über die Mäßigkeitsache. Sie habe beklagenswerthe Rückschritte zu erleiden gehabt. In einigen wenigen Kirchspielen aber sei sie in geistlichem Fortschritte begriffen und es sei durchaus kein Grund vorhanden, sie als eine verzweifelte und verfehlte aufzugeben, um so weniger, als ihr löblicher Zweck unter den Gutsbesitzern mehr und mehr Anerkennung finde. Im Laufe des Jahres seien 4 Schenken aufgehoben. Zum Schlusse ward eine detaillirte Darstellung des Verfahrens gegeben, wie die Mäßigkeits-Angelegenheit im Wolmarschen Kirchspiele betrieben wird, wo sie sich vorzüglich segensreicher Wirksamkeit erfreut. — Der Hr. General-Superintendent hatte der Synode ein Schreiben des Provinzial-Consistoriums rücksichtlich der Gestaltung eines Interims-Gesangbuches mitgetheilt. Er erklärte, daß das Consistorium von denselben Kirchspielen, die ein solches wünschen würden, eine gemeinschaftliche Eingabe vom Kirchenvorstande und Kirchspielsprediger bis zum 1. October erwartete. Nach geschehener Umfrage vereinigte sich die Synode zum Theil im Namen ihrer deutschen Gemeinden, zum Theil vorläufig für ihre Person für die Einführung der Urmannschen Sammlung geistlicher Lieder. — Hinsichtlich des neuen lettischen Gesangbuches theilte der Hr. General-Superintendent ein Schreiben von Dr. Urmann mit, in welchem derselbe über Beendigung des Druckes, so wie über Preis der Materie und des Einbandes berichtete und die Synode bat, über Anwendung des von der livländ. Geistlichkeit in Betrag von 286 R. S. zum Zwecke billigeren Verkaufes dieses Gesangbuches zusammengeschossene Geld zu bestimmen. Die Synode wünschte, das Consistorium möge dieses Geld zur Vertheilung von Frei-Exemplaren nach eigener Bestimmung verwenden. — Auf ein mitgetheiltes Rescript des General-Consistoriums, betreffend die Unterstützung-Casse hilfsbedürftiger emeritirter Prediger, ward beschlossen, daß das Minimum der Gabe des Einzelnen alljährlich durch einen neu zu bewerkstelligenden Synodalschluß festzusetzen sei, dem sich zu entziehen keiner das Recht habe. — Es lagen Statuten-Entwürfe zur Unterstützung armer evangelischer Gemeinden in Rußland u. Bots darüber vor. Ober-Consistorialrath Walter und die Pastoren Schwarz und Hollmann der ältere, im v. J. schon von der Synode in dieser Hinsicht beauftragt, wurden zur Berichterstattung aufgefordert. Es stimmten aber nach Bericht des ersteren um abweichender Meinungen willen alle Sprengel in dem Wunsche überein, der Sache noch ein Jahr Anstand zu geben und der nächsten Provinzial-Synode neue veränderte Vorschläge vorzulegen. — Ein Schreiben der Dörpts. theologischen Facultät ward mit herzlicher Anerkennung und Dank angehört, der Herr General-Superintendent gebeten, den Dank der Synode dafür auszusprechen und die Glieder der theologischen Facultät zur jedesmaligen Theilnahme an der livländischen Provinzial-Synode freundlichst einzuladen. — Der Vernauche Sprengel hatte aufmerksam darauf gemacht, wie durch Entlassung von der Hofesarbeit am Sonnabend Abends und durch Zusammenkommen dazu Sonntag Nachmittags das Landvolk vielfach zur Sonntagseuthellung und Entweihung vom Worte Gottes veranlaßt werde. Die Synodalen ersuchten den Hrn. General-Superintendenten, das Consistorium zu den nöthigen Schritten bei einer Edlen Ritterschaft wegen Abstellung dieses Uebelstandes zu veranlassen. (Schluß folgt.)

Esthland.

Reval, den 15. Mai. Es sind hier Subscriptionslisten auf ein neu herauszugebendes Werk, eine Vorarbeit zu einer Geschichte der Güter des Landes, eröffnet worden: „Estlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der Schwedenherrschaft, nach zuverlässigen handschriftlichen Quellen verzeichnet vom Coll.-Rath Dr. J. Pander.“ Das Werk erscheint in 4 Lieferungen. Jede Lieferung (zu c. 10 Bogen gr. 8) wird einen Kreis enthalten und mit dem Harrien'schen der Anfang gemacht werden. Man subscribirt in der Eggers'schen Buchhandlung und in der Gressel'schen Offizin zu 1 R. S. für die Lieferung; mit dem 1. August des Jahres tritt der erhöhte Ladenpreis von 1½ R. S. ein. —

Reval, den 16. Mai. Am heutigen Tage ward die Seebade-Anstalt zu Katharinenthal eröffnet. Am 25. d. M. findet, arrangirt vom Dekonomen Colln, im Salon daselbst ein Diner statt. — Das Leben in Katharinenthal fängt an etwas lebhafter zu werden. Am Sonntag, am Dienstag und am Freitag Abend von 6 Uhr ab spielt vor dem malerisch mitten im Park belegenen Pavillon des Conditor Meyer ein Musikcorps, während vortreffliche Erfrischungen jeder Art des Winkes harren. Zwei benachbarte Restaurateurs wetteifern mit dem Conditor Meyer um die Gunst des Publicums, und so kommt es zuweilen vor, daß 3 Musikcorps zugleich oder abwechselnd daselbst spielen. — Herr Köhler, der Director einer Schauspielertruppe, die bisher kümmerlich ihre Existenz in-Neval ge-fristet, beabsichtigte in Katharinenthal ein Fivoli-Theater zu errichten, indeß hat sich, wie man vernimmt, dies Project wieder zerfallen. — Die Dampfschiffe machen schon längst ihre regelmäßigen Touren zwischen Petersburg, Reval, Riga, Helsingfors. Unbekannte, größtentheils gelblich aussehende Gesichter, denen man begegnet, lassen auf Fremde, vielleicht auf Badegäste schließen.

Reval, den 18. Mai. Das Flott-Militär, das hier überwinterte, scheint sich auch zum Abzuge zu rüsten. Unter klingendem Spiel ward heute um Mittagszeit von der Narw'schen Straße her aus der Wohnung des Admirals Durassow die Flagge fort und auf das Admiralschiff geführt. Mag auch hin und wieder ein schönes Auge trauernd sich verhüllen, wenn der schlankte Jünger des Mars dahinzieht, der fleißige Bürgersmann freut sich dess, denn damit hört die Zahlung der Quartiergebelde auf, die er im Schweisse seines Angesichts herbeischaffen mußte.

Reval, d. 19. Mai. An der Nicolai-Kirche wird fleißig gebaut. Man legt bereits das Fundament für die neu aufzuführenden Mauern. Der Baumeister Nieberg u. sein Gehülfe, Major Oldenburg, leiten den Bau. Das Aufführen der Strebepfeiler, das Abreißen der Mauern u. das Ausgraben des Fundaments leitet Letzterer allein, wie er sich denn bereits vorher auf die beste Weise anempfohlen hatte durch einen für den hiesigen Ehrenbürger und Kaufmann erster Gilde Girard ausgeführten Kanalbau.

Reval. Das hiesige Dom-Waisenhaus hatte im J. 1848 eine Einnahme von 2259,64 (darunter Saldo von 1845 151, regelmäßige Einnahmen 1650, milde Gaben 517, Kostgeld für 4 Knaben 140), die Ausgaben beliefen sich auf 2091 (für Unterhalt u. 1741, für Baute 250): Saldo zu J. 1847 168. — Die Einnahme der Armen-Casse 718, die Ausgaben derselben 551, Saldo verblieb 169. — Im Dom-Waisenhause verblieben 40 Jöglinge (27 R., 15 M.), welche auf Kosten der Anstalt erzogen werden; außerdem 5 andere Jöglinge. Entlassen wurden 8 Knaben und 2 Mädchen, eben so viele wurden wieder aufgenommen.

Wesenberg, d. 17. Mai. Frühlingsbilder aus dem Norden. Die Temperatur stieg bis vor wenig

Zagen nur auf 4° Wärme nach R. Auch jetzt ist die Luft noch kühl; dabei weht ein frischer Nordwind über die noch immer aschgrauen Wiesen und ersticht durch seinen auf dem Treibeis des finnischen Meerbusens eingeathmeten Gifthauch jeden Fortschritt der Vegetation. Noch ist kein Baum belaubt, und nur der Stachel- und Himbeerstrauch wagen einiges Grün zu zeigen. Die Kartoffelsaat ist kürzlich an einigen Stellen in der Erde erfroren. In jedem Hause husten ein Paar, Einer hat den Schnupfen, ein Kind die Bräune, und die übrige Einwohnerschaft ist entweder kürzlich genesen oder fürchtet noch zu erkranken. Die Verehrer des Frühlings benutzen bei ihren Promenaden noch die wärmern Paletots, und wenn wir einen namhaften Fluß hätten, so wäre zu fürchten, daß er dieses Jahr seine Eisdecke gar nicht ablegen dürfte. Der Mai ist also bei uns kein Wonne- sondern höchstens nur ein Sonnenmonat!

Curiaud.

Liban. Handel von Liban im J. 1846. Die Schifffahrt wurde mit großer Lebhaftigkeit begonnen. Von fremden Häfen kamen 152 Schiffe an (1845 nur 87) und dahin gingen 130 ab (1845 nur 87). Von russ. Häfen liefen hier 27 ein und 37 aus. Die eingeführten Waaren bestanden in Salz 522,687 Pud (165,109*), Heringe 19,216 Tonnen (15,081), Wein 1152 Stefan (1524) und 715 Bouteillen (1049), Früchte für 7886 R. S. (5778), — zum Werth von 150,089 (140,589). Ausgeführt wurden 13,126 Tschir. Gerste (2648), 20,579 Tschir. Roggen (—), 59,478 Pud Flach und Flachsheede (70,007), 5225 Pud rohe Häute (3172), 4703 Tschir. Leinsamen aufgeschüttet (6828), in Fässern 6288 Fässer (5641), Holz für 46,510 (22,484), — Alles für 461,041 R. S. (340,632). — Die Zolleinnahme 121,465 R. S. (Gegen 1845 mehr 1572 R. S.)

*) In Parenthese die Zahlen für 1845.

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 22. Mai	1286 Schiffe — 245 Schiffe.	
	1254 Strusen	
	12 Skutten	
	9 Tschollen	
Pernau, bis zum 22. Mai	40 Schiffe — 27 „	
Reval, bis zum 13. Mai	28 „ — 31 „	
Liban, bis zum 13. Mai	75 „ — 70 „	
Windau, bis zum 1. Mai	29 „ — 25 „	

Gelernte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 7. Mai.

Eingegangen waren: von dem Akademiker wirtsch. St.-R. v. Fräyh ein Beschreibung von 60 orient. Münzen des mitauschen Museums. Sie waren ihm im v. J. von dem verst. St.-R. v. Recke zur gütigen Bestimmung übersandt worden; es befinden sich darunter mehrere seltene u. schätzbare Stücke; — vom Prof. Kästner zu St. Petersburg ein wissenschaftlicher Bericht über Kavelin's Schrift „Съгласъ на правителствъ бгътъ аргументъ Рощиъ. 1847;“ — von Frn. Anatol v. Demidow ein Dankschreiben für seine Aufnahme zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft, aus seiner Villa San Donato bei Florenz; — vom Hofrath Lic. theol. Kurz dessen „Biblische Geschichte. (Berlin, 1847.)“, Lehrbuch der heil. Geschichte, 3. Aufl. (Königsb. 1847)“; von der antiquar. Gesellsch. zu Zürich „das neueste Fest ihrer Mittheilung. XI. 1846“; vom Hofgerichtsadvokaten Weise zu Riga den von ihm redigirten 10. Jahrg. des Inlandes. — Der Geschäftsführer las einen vom verst. St.-R. v. Recke im Febr. 1844 auf Veranlassung der Frau Herzogin v. Sagan Durchl. verfaßten Aufsatz über die alten kurischen Farben; — Fr. Oberhofgerichtsadvocat W o r m a n n las ein von ihm verfaßtes Gedicht „Sein oder Nichtsein!“ zu welchem die schauerlichen Scenen der Hungersnoth in Irland die Anregung gegeben hatten. — Der Geschäftsführer las seinen in der vorigen Sitzung angekündigten

Aufsatz „über Lebensversicherungen“, mit besonderer Rücksicht auf die im Baltlande bestehenden Anstalten dieser Art. Der größte Theil derselben ist in der Grundlage wesentlich verschieden von den in den übrigen Ländern Europa's mit demselben Namen bezeichneten Einrichtungen. Der Verf. hält es für zweckmäßig diese Verschiedenheit schon durch die Benennung zu bezeichnen, um jede Irrung zu vermeiden. Er unterscheidet daher: 1) den Erbvertrag (die Kontine, Rentengesellschaft), wie die von Wien, Berlin, Karlsruhe, Stuttgart, München, Dresden, Hamburg etc., und eine große Anzahl in England und Frankreich, wo die Ueberlebenden sich in das Erbe der Verstorbenen theilen; 2) den Leibvertrag (die Leibrentengesellschaft), welcher den Mitgliedern lebenslänglich ein Gehalt (Leibrente) für eine gemachte Einlage zusichert; 3) den Sterbevertrag (die Lebensversicherungsanstalt), welche für eine einmalige Einlage und für jährliche Beiträge den Erben des Mitgliedes einen einmaligen Abkauf gewährt, z. B. die berühmten Anstalten von Lübeck 1829, Gotha 1829, Leipzig 1831. die Rik-usche Todtenlade 1846, und eine in diesem Jahre für Mitau beabsichtigte; 4) den Wittwenvertrag (Wittwen-Waisenkasse), welcher für eine Einlage und während der Ehe gezahlte jährliche Beiträge der Wittwe ein jährliches Gehalt gewährt, wie die große Anstalt dieser Art zu Berlin 1776; 5) den Sparvertrag, welcher die Einlagen und Beiträge unverzinst zurückgibt, außerdem aber aus den Zinsen und Zwischenzinsen ein Wittwengehalt bestreitet. Es giebt nur eine Anstalt dieser Art, die große Libausche Wittwenkasse 1796, worüber der Aufsatz umständlich sich ausspricht. Bei der Vorlesung theilte der Verfasser auch einen mit den Vorständen der Anstalten zu Dorpat und Liban geführten Briefwechsel mit. Bei diesen 5 Arten von Verträgen wird die menschliche Lebensreihe (Sterblichkeitsordnung) zur Grundlage der Leistungen einerseits des Vertrages als Schuldner andererseits des Mitgliedes als Gläubiger angenommen. Gehalt und Abkauf sind unabhängig von der Anzahl der Mitglieder, richten sich nur nach den Einlagen und Beiträgen. Ganz verschieden hiervon sind die ebenfalls Wittwenkassen genannten Anstalten, welche ihrer wesentlichen Einrichtung nach richtiger genannt werden müssen: 6) Milde Wittwen- und Waisen-Stiftungen. Eine solche ansammelt während einer Reihe von Jahren aus Einlagen und Beiträgen einen Vermögensstock, dessen Zinsen sie nachher als Gehalt unter die Mitglieder vertheilt. Das Gehalt hängt also hier von der Anzahl der Mitglieder und dem Stock, nicht aber von den Einlagen und Beiträgen ab. Dahin gehören die meisten Anstalten unsers Baltlandes, namentlich die von: Grobin 1751, Golbingen 1752, Piltten 1768, Bauske 1772, Doblen 1815, Selburg ältere 1821, Selburg jüngere 1841, des mitauschen Gymnasiums 1775, curl. ablige Wittwenstiftung 1827, curl. Predigerwittwenstiftung 1841, Wittwenstiftung von Dorpat 1782 (deren Einrichtung und Stand nach den ausführlichen Mittheilungen ihres verstorbenen Directors, des Professors der Zeichnungskunst Senff mitgetheilt wurde), Fellin 1771, Unterstützungsverein zu Riga 1798, Hülfsvvertrag zu Riga 1802, Hülfvereinigung zu Riga 1802, Predigerwittwenstiftungen zu Riga 1821, zu Walf 1830, zu Wenden 1815, allgemeine Wittwenstiftung zu Pernau 1821, allgemeine esthländ. Predigerwittwenstiftung 1781, 1804, 1834, die Wittwenstiftung der alten Milde zu Reval 1768 und 1814, die Predigerwittwenstiftungen des Domes zu Reval, der Stadtgeistlichkeit zu Reval 1852, der Kirchen zu Riga, Rost, St. Johannis in Harrien, St. Johannis in Jerwen, Zegeledt, St. Simonis, Luggenhufen, Jerwe, Maholin, Waiwara, St. Petri. 7) Beerbigungseladen, wo die Einlagen als baarer Vorrath zur Sicherheit dienen, die Beiträge der Mitglieder bei jedem Todesfall gezahlt werden, um den Erben des Verstorbenen einen einmaligen Abkauf zu gewähren. Dahin gehören in Mitau die Beerbigungseladen: der Paulsbürgergarbe 1804, der wohlthätigen Beisteuer 1824, des vereinten Zirkels 1826, der freundschaftlichen Vereinigung 1833, des guten Willens 1834, des kleinen Schneiberamts 1844, des großen Schneiberamts 1784, des Schuhmacheramts 1784, des Unterstützungsvereins 1828, der zünftigen Gewerke 18 . . Ohne Zweifel bestehen in den Städten unsers Baltlandes noch viele andre milde Wittwen-Waisenstiftungen und Beerbigungseladen, daher es dem Verf. sehr erwünscht sein wird, wenn ihm die Vorstände derselben ohne Geheimnißkrämerei die Satzungen und Einrichtungen derselben mittheilen wollen. Der Verfasser bemüht sich in seiner Abhandlung die

Vorschriften der Wahrscheinlichkeits- oder vielmehr Durchschnittsberechnung so darzustellen, daß sie jedem Geschäftsmann anschaulich und zugänglich werden. Er untersucht die in den verschiedenen Ländern und Städten Europa's sehr von einander abweichenden Lebensreihen, und wählt eine derselben, die ihm für den vorliegenden Zweck die geeignetste erscheint, zur Grundlage seiner Vorschriften. Nach dieser Lebensreihe berechnet er gegen 20 Tafeln, die zur Auflösung der Fragen, welche in den gewöhnlichen Fällen vorkommen können, ausreichen. Die Ergebnisse seiner Tafeln nach Jahrtausenden geordnet, für die männliche und weibliche Lebensreihe, für die Ehreihen und Wittwenreihe legt er fertig abgedruckt der Versammlung vor. Er schließt mit einer Anwendung auf mehrere nahe liegende Fälle.

Personalnotizen.

I. Beförderungen.

Durch den Ukas vom 7. April d. J. sind zufolge Allerhöchsten Befehls nachfolgende Beamte des curländ. Gouvernements befördert: zum Colleg.-Assessor: der Mitauische Kreisfiscal Stavenhagen; — zu Titulärärzten: der Kanzleisekretär des Oberhofgerichts Boy, der Regierungsprotocollist Batz, der Tischvorsteher des Kameralhofes Klemm, die Kronsförster: der Kurstietensche von Medem, der Schrundenche von Mirbach und der Kliewenhöfische Renaud; — zu Collegien-Sekretären: der Buchhalter der Gouvern.-Reg. Steinbach, das Mitglied der Meß- und Regulirungs-Commission Theodor Baron Rönne, der Kanzleibeamte Sr. Exc. des Hrn. Civilgouverneurs Schulz, der Tauerkausche Kronsförster Naprowsky, der Gehülfe des Bauscheschen Bezirksinspectors v. Schlittenbach, der Luchumsche Förster von Hüllesen und der Sautensche Förster Radtke; — zu Gouvernements-Sekretären: der Assessor des Hasenpöthschens Kreisgerichts von der Osten-Sacken, der stellw. Oberaufseher der Wohlthätigkeitsanstalten des Collegii Jannau, der Polangensche Kreispostmeistergehilfe S. Norwid, die Kameralhofbeamten Jacowlew, Faber u. Zelenski, der Buchhalter des Domainenhofes F. Becker, der Groß-Sessausche Unterförster von Vietinghoff-Scheel, der Schriftführer des Luchums. Bezirks-Inspectors Winkler, der Goldingensche Kronsförster Beckmann und der Adjunct des Tauerkauschen Unterförsters Otto; — zu Collegien-Registratoren: der Traduttore der Gouv.-Regierung Alexejeff, der Registrator Martinow, der Secretär des Libauschen Magistrats Kleinenberg, der Journalist Friedr. Meyer, der stellw. Mitauische Förster von den Brincken, der stellw. Controleursgehilfe des Domainenhofes G. Proch u. der Kronsförster-Adjunct G. Grosse.

Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der stellw. Secretaire der livländ. Gouvern.-Bau-Commission Louis Hartung zum Collegien-Registrator befördert worden.

II. Orden.

Der weiße Adler-Orden ist Allergnädigst verliehen worden dem Ingenieur-General-Lieutenant Zwilling.

Necrolog.

Am 18. April starb auf dem Sonnartschen Pastorat in Kurland der dim. Obrist und Ritter Christoph von Weyrich, im 54. Lebensjahre.

Der am 8. Mai zu Riga verstorb. Bürgermeister G. G. Meiningen war geboren auf dem Gute Kadfer im Ubbenormischen Kirchspiele Livlands den 19. Febr. 1769, als Knabe nach Riga gekommen u. im J. 1794 Bürger u. Kaufmann dieser Stadt geworden, in der er die seit länger als einem halben Jahrhundert bestehende, gegenwärtig von seinen Söhnen unter der Firma: Gebrüder Meiningen fortgesetzte Handlung begründete. Im Jahre 1808 wurde er zum Mitgliede des Stadt-Cassa-Collegiums, 1809 zum Dockmann, 1811 zum Ältesten der großen Gilde und in demselben Jahre zum Mitgliede des Rathes erwählt. Die ihm während 35jähriger Wirkksamkeit in diesem Collegio übertragenen Aemter wurden von ihm mit großer Pünktlichkeit u. Gewissenhaftigkeit verwaltet; zahlreiche ihm obliegende Neben-Functionen gereichten seinen Mitbürgern zur Wohlthat und Freude. In den J. 1811 bis 1822 war er Beisitzer des Landvoogteilichen, in den J. 1822 bis 1824 des Vogteilichen Gerichts, bei gleichzeitiger Verwaltung der im Patrimonial-Gebiete der Stadt u. im Lande belegenen Stadtgüter,

1824 wurde er Präses des Amts- u. Rammereigerichts u. der Stadt-Quartier-Verwaltung. Im J. 1827 wurde er zum Bürgermeister erwählt u. erhielt das Präsidium bei d. Stadt-Cassa-Collegio, 1834 wurde er Oberwaisenherr. Von 1827 bis 1846 war er Präses des Allerhöchst verordneten Rigaschen Armen-Directoriums, von 1834 bis zu seinem Austritte als Rathsglied bekleidete er die Vertretung des Rathes beim extraordin. Stadt-Cassa-Collegium, im J. 1846 wurde er Präsident der neuerrichteten Rigischen Stadt-Gefängniß-Committée, während seines Präsidiums im Stadt-Cassa-Collegio bekleidete er das Vice-Präsidium in der Committée für die neuen Vorstadt-Anlagen, früher das Präsidium bei der vorstädtischen Brand-Assecurations-Casse und war außerdem bei verschiedenen Neben-Inspectionen thätig. Das Vertrauen seiner Mitbürger und die Wahl seiner Standesgenossen delegirten ihn zu verschiedenen wichtigen Commissionen und als Abgeordneten bei der Vertretung wichtiger städtischer Interessen. Seine Haupt-Thätigkeit fällt in die Periode der feindlichen Invasion dieses Jahrhunderts. Als im J. 1812 die Fackel des Krieges den Umriss der Hauptstadt von Livland in Brand setzte und zur Unterstützung der um Döbich und Habe gekommenen Bewohner der Vorstädte Rigas eine eigene Commission gegründet wurde, welche die Vertheilung der aus der Residenz des Reichs u. aus allen Ortschaften der benachbarten Provinzen zufließenden, so wie in Riga selbst gesammelten milden Gaben, die Verpflegung der Hülf- und Schutzlosen, die Ausmittelung von Nahrungsquellen u. neuem Erwerb für die Arbeitsbedürftigen übernahm, war der damalige Rathsherr Meiningen Präsident dieses aus allen Ständen der Commune zusammengesetzten Ausschusses u. erwarb sich den segnenden Dank vieler Tausende. Dauern der u. in umfassenderem Umfange wurde diese Wirkksamkeit begründet durch die Errichtung der Kais. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte, der er dreißig volle Jahre vorstand u. wofür ihm 1819 der St. Annen-Orden 3. Cl. Allergnädigst verliehen wurde. Zu Michaelis 1846 nahm er zunehmender Altersschwäche halber seine Dimission aus dem Raths-Collegio, erhielt dieselbe einige Wochen später auf seine Bitte auch als Director der Kais. Hülfsbank.

Am 13. Mai zu Riga der Älteste der St. Johannis-Gilde Friedrich Ludwig Alexander Jäker, früherer Aрендator von Schuhen, seit Kurzem auf Bullen im Dünamündschen Kirchspiele ansässig, im Alter von 67 Jahren und 5 Monaten.

Am 16. Mai zu Riga der frühere Kassehergehilfe beim dortigen Kriegshospitale, Collegien-Assessor u. Ritter Ferdinand v. Sharon im Alter von 46 Jahren.

Am 16. Mai zu Würzau in Kurland Alexander v. Köhler.

Am 20. Mai zu Riga der Raths- und Waisenherr, Gerichtsvogt, Präses der Criminal-Deputation des Rathes ic. Andreas Christoph Grimm. Er war geboren zu Mitau, gehörte längere Zeit dem Kaufmannsstande an, studirte dann zu Heidelberg und Dorpat die Rechtswissenschaft, wurde hierauf in der Cancellie des Rig. Rathes angestellt, 1822 Notair des Patrimonial-Kirchspielsgerichts, 1824 Protocollführer des Stadt-Cassa-Collegiums, 1834 Waisengerichts-Secretaire u. 1839 Rathsherr.

Am 20. Mai zu Riga der Älteste der großen Gilde, ehemalige Präses der Börsen-Committée Matthias Hölst.

Am 21. Mai zu Algeem bei Riga der Besitzer der dortigen Schraubenfabrik Heinrich Ed. Smit, geb. zu Riga d. 28. Jan. 1799.

Berichtigungen.

Nr. 18 Sp. 391 J. 17 v. u. l. fernerer st. fernen.

392 J. 12 v. o. l. Unterwerfungs-Pakt st. Unterstützungs-Pakt.

392 J. 27 v. o. l. auf st. auch.

395 Nr. 62 1. 1700 st. 1760.

395 Nr. 74 1. vom 18. Dec. 1703.

396 Nr. 73 1. 1709 st. 1790.

398 Nr. 174 1. Waschau st. Hasenpöth.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Uhrmachers D. g. Lauffahn Tochter Johanna Louise.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Apotheker Christian Gottfried Wegener, alt 77 Jahr; die Aрендatorsfrau Marie Luckin geb. Kirchbaum, alt 42 Jahr. — St. Marien-Kirche: Hr. Franz Joseph Victor v. Elg, alt 57 Jahr; — Herr Major Otto Fabian v. Staackelberg, alt 83 Jahr.

Wöchentlich, am Montag
Abend, erscheint 1 Bogen,
dazu noch Beilagen, zunächst
für Original-Beiträge zur
Literatur der Ostsee-Pro-
vinzen und für pädagogische
Aufsätze und Nachrichten, so
daß die Gesamtbogenzahl
des Jahrgangs über 75
Bogen. Der Pränumera-
tions-Preis beträgt für Dor-
pat 6½ Rbl. S., im ganzen
Reiche mit Aufschlag des Post-



Eine Zeitschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und
Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portes 8 Rbl. S.; — für die
pädagogische Beilage allein
resp. 1 und 1½ R. S. — Die
Insertions-Gebühren für lite-
rarische und andere geeignete
Anzeigen betragen 5 R. S. für
die Zeile. — Man abonniert bei
dem Verleger dieses Blattes,
dem Buchdrucker H. Laatz-
mann in Dorpat, so wie bei
allen deutschen Buchhandlun-
gen und sämtlichen Post-
Comptoirs des Reichs.

I. Ueber den livländischen auswärtigen Handel. *)

1) Riga's auswärtiger Handel.

Das Jahr 1845, eines der unfruchtbarsten und für
ganz Livland gewiß unvergeßlichen, bietet für den auswär-
tigen Handel Riga's keine besonders erfreulichen Resultate
dar, so daß man beim ersten Anblick dem Statistiker zur
Last legen würde, gerade diese Zeit zur Sammlung statis-
tischer Notizen erwählt zu haben; jedoch wenn man den
seit 3 letzten Jahren in Verfall gerathenen Handel Riga's
in Betracht zieht, wird man gewiß leicht einsehen, daß die
Ursachen hievon nicht allein in dem Mißwachs im erwähnten
Jahre, sondern vielmehr in der langsam vorschreitenden
Ausbildung aller Gewerbs- und Handelszweige im liv-
ländischen Gouvernement zu suchen sind. Da die Fort-
schritte eines auswärtigen Handels nicht in der größeren
Aus-, als Zufuhr, sondern in dem ganzen Umsatz der Ka-
pitalien bestehen, so ist klar, daß nicht allein Mißwachs und
erschwerter Zufuhr von Producten als die einzigen Ursachen
des Verfalls des Handels im Jahre 1845 anzusehen sind;
denn wie groß auch jene Ursachen gewesen sein mögen, sie
würden gewiß nicht im Stande gewesen sein, den Handel
Riga's so sehr in's Stocken zu bringen, wie wir dies im
Jahre 1845 deutlich sahen. Der seit Jahrhunderten be-
stehende Handelsverkehr einer Gegend leidet nicht durch den
Mißwachs und Zustand der Schifffahrt eines einzigen Jahres.
Als hinlänglicher Beweis hievon kann angeführt werden,
daß in dem oft erwähnten Jahre 1845 einige livländische
Producte, wie Holz, Talg u. a. m., eines weit größeren
Absatzes nach dem Auslande als in früheren Jahren sich zu
erfreuen hatten.

Um nun zu dem Schlusse, daß nämlich der auswärtige
Handel Livland's seit 3 letzten Jahren in Verfall gerathen
ist, zu gelangen, wollen wir die Aus- und Einfuhr von u.
nach Riga näher in Betracht ziehen und dieselben mit denen
im verfloßenen Jahrhundert, wozu uns Friebe und Hupel
die besten Quellen liefern, vergleichen.

*) Bruchstück aus dem in diesem Jahre erscheinenden Werke:
Statistik des livländ. Gouvernements mit besonderer Berücksichtigung
des östlichen Kreises.

a) Einfuhr.

Bevor wir zur Aufzählung verschiedener Gegenstände,
die im Jahre 1845 nach Riga eingeführt worden sind,
schreiten, muß bemerkt werden, daß die Anzahl der in den
rigaschen Hafen angekommenen Schiffe, unter denen aus-
ländische 1,188, russische 146, im Ganzen 1334, um 216
geringer war als im Jahre 1844; daß die Zollgebühren
um 431,754 R. 16¾ Kop. weniger als im J. 1844, um
261,807 R. 69¾ Kop. weniger als im Jahre 1845, und um
94,054 R. 69¾ Kop. weniger als im Jahre 1842 betrugen.
Im Jahre 1845 wurde von folgenden Artikeln weniger
eingeführt, als im Jahre 1844, und zwar: Zucker weniger
um 75,731 Pud 1 \mathcal{L} , Kaffee 1,670 Pud 2 \mathcal{L} , Tabak
1260 Pud 17 \mathcal{L} , Pfeffer und Piment 2,835 Pud 31 \mathcal{L} ,
Wein 22,498 Stefan, Champagner 17,782½ Flaschen, Porter
2,987 Stefan, Champagner 17,782½ Flaschen, Porter 2,987
Stefan, Rumm 229g Stefan, Heringe 13,772 Tonnen;
hingegen gesponnene Baumwolle mehr um 1,768 Pud
30 \mathcal{L} , gesponnene Wolle 1,709 Pud 13 \mathcal{L} , Salz 685,615
Pud 39 \mathcal{L} , Konjak 43 Stefan, Arrack 6 Stefan.

Nach den neuesten Nachrichten ist die Ursache einer
größeren Einfuhr von Salz darin zu suchen, daß im Jahre
1844 hievon weniger eingeführt worden, als in früheren
Jahren. Die größere Einfuhr gesponnener Baumwolle u.
Wolle aber beweiset hinlänglich den Mangel an Spinnereien
und geringe Schaafzucht in Livland.

Nachdem wir nun die Einfuhr verschiedener Gegen-
stände im J. 1845 mit der in verschiedenen Jahren ver-
glichen haben, wollen wir versuchen, die Quantität dieser
eingeführten Gegenstände im Jahre 1845 mit der Angabe,
für welche Summe dieselben geliefert wurden, hier näher
zu erörtern. Es wurde eingeführt:

Baumwolle	14,814 Pb. 25½ \mathcal{L} an Werth	61,109 R. S.
Verschied. Weine	58,968 Stefan	— 248,758 "
	85,145 Flaschen	— 158,704½ "
Gewürze	—	— 63,444½ "
Kaffee	15,106 Pb. 30 Pfd.	— 156,191½ "
Farben	—	— 73,043½ "
Manufactur-Waaren	—	— 394,177½ "
Metalle	—	— 70,975 "
Porter	12,592½ Stefan	— 83,392½ "

Rohzucker	151,991 Pfd. 5 Pfd. an Werth	997,155½ R. S.
Rumm, Konjak u. a.	2,135 Stefan	— 44,262 "
Heringe	68,065 Tonnen	— 548,480 "
Salz	2,075,495 P. 38 Pfd.	— 1,065,553 "
Käse	1,475 " 20 "	— 19,324 "
Blättertab., Cigarren	15,047 " 46 "	— 144,545 "

Verschiedene andere Waaren, unter ihnen
Hopfen 204 Pfd. 25 Pfd. und Dachzie-
geln 657,442 Stück, an Werth 857,505 "

Roggen	54,698½ Tsch.	
Gerste	14,480 "	
Weizen	6,870 "	4 Tsch.
Hafer	1,777 "	
Erbsen	600 "	
Kartoffeln	1,109 "	
Wicken	27 "	
Buchweizen	28 "	

die Summe, für
welche das Ge-
treide eingeführt
worden, findet
man nirgends
angegeben.

Also im Ganzen ist eingeführt worden, mit Ausnahme des
Getreides, für 5,003,113 R. 83 Cop. S.

Um nun zu bestimmen, ob auch diese Resultate der Einfuhr
für den rigaschen Handel wohlthunend gewesen, müssen wir
zuerst die Einfuhr in den rigaschen Hafen im vorigen Jahr-
hundert kennen lernen, wozu uns besonders die von Supel
und Friebe gesammelten Nachrichten von großem Nutzen
sind. Nach der Angabe Supel's belief sich die Anzahl der
in den rigaschen Hafen angekommenen Schiffe im Jahre
1766 auf 612, im J. 1768 auf 541, im Jahre 1770 auf
609, im Jahre 1771 auf 752, im Jahre 1774 auf 779,
im Jahre 1775 auf 849. Im Jahre 1766 betrug das
für die eingeführten Waaren verwandte Kapital 1,211,914
R. 20 Cop. Unter diesen Waaren befanden sich: Atlas
207 Stück, Blondes 900 Stück, Battist 254 Stück, Ka-
taobehnen 1757 \mathcal{A} , Chocolade 291 Pfd., Cattun 2774
Stück, Carcassen 1845 Dug., Dammast, seiden. 31 Stück,
Drojet, seiden. 11 Stück, Eventailen 1426 Stück, Grisef,
seiden. 14 St., Gros de tour 36 St., Gros de Florence 9 Stück,
Gros de Naple 3 Stück, Gros de tour petit 21 Stück,
Kaaken: diverse Kaaken 1438 Stück, Leinen, flämmisch 5 Stück,
Leinen, chineisch 50 Stück, Leinen, Bietsfeld 224 Stück,
Leinen, Warenborf 469 Stück, Leinen, schweizer 199 Stück,
Leinen schlesisch 379 Stück, Leinen, Cattun 465 Stück, Lustrin
24 Stück, Manschetten 670 Paar, Moorseide 45 Stück,
Porzellan für 8884 Thl., Sagogröße 1299 Pfd., Stoff,
seiden. 30 Stück, Sammet 111 Stück, Sattin 46 Stück,
Spigen, goldn. u. silberne 168 Pfd., Serge de Coje 48
Stück, Thee de bon 18,264 Pfd., Thee, grüner 8879 Pf.,
Tidfit 19 Stück, Triep 80 Stück, Trecenel 7 Stück,
Taffet 526 Stück, Tücher seiden. 1265 Dug., Treffen, gold.
und silb. 385 Pfd., Velp, seiden. 14 Stück. Wasser:
Brunnenwasser für 871 Thl., wohlriechende Wasser für
549 Thl., Zeug, seiden. 54 Stück, Zib 902 Stück. Außer-
dem verschiedene Sorten Wein.

Nach der Angabe Friebe's belief sich die Anzahl der
in den rigaschen Hafen angekommenen Schiffe im J. 1792
auf 854, und das zum Ankauf der eingeführten Waaren
verwandte Kapital auf 2,756,528 R. Unter diesen Waaren
befanden sich: Maun 30,064½ Pfd., Anchovisfisch 5406½ \mathcal{A} ,
Apfelsinen 447 Kisten, Aepfel, ord. 947 Tonnen, Aepfel, Vord-
dorfer 80 Tonnen, Akrat 1,309 Bout., Austern 135½ Tonne,

Battist u. Rammertuch 381½ Stück, Bänder aller Art für
27,530½ R., Barchand 355 Stück, baumwollene Tücher 1387½
Dug., Bier, englisches 622½ Orhst, Birnen, Bergamotten
14 Tonnen, ordinaire Birnen 106 Tonnen, Blei 129,065½
Pfd., Bleiweiß 23,269 Pfd., Brantwein, französischer
97½ Orhst, Brantwein, daziger 77 Stöße, Boy 20,547
Arshinen, Butter 1582 Pfd., Cabelja u. Dorsch 9660 Pfd.,
Canel 314½ Pfd., Castanien 911 Pfd., Cattun 949½
Stück, Chalon 145 Stück, Chocolade 950½ Pfd., Citro-
nen 2,632 Kisten, Kaffe 116,554 Pfd., Cardemom 160½
Pfd., Corinten 2,855½ Pfd., Drathseisen 6,625½ Pfd.,
Eisen, schwedisch 61,965 Pfd., Eiserne Nägel 15,793½ Pf.,
Englische Stof 323 Stück, Espagnolet 150½ Stück,
Wein- und Eider-Essig 286½ Orhst, Eyerlasing 85½ St.,
Feigen 199,441 Pfd., Lang- und Stockfisch 23,417½ Pfd.,
Fischlein 828½ Pfd., geräuchertes Fleisch 6,141 Pfd., Ga-
lanterie-Waaren für 57,610½ R., Glas 114 Kisten, Perl-
Graupen 50,478½ Pfd., Gersten-Graupen 75½ Tschw.,
Hausrath für 25,747½ R., holländische Heringe 3,171
Tonnen, schwedische Heringe 29,178½ Tonnen, dänische
Heringe 320½ Tonnen, Hopfen 13,511 Pfd., Indigo 2,884
Pfd., Ingber 14,550½ Pfd., Kalk 252 Tonnen, ordin.
Käse 277,665½ Pfd., Parmesan-Käse 2,591 Pfd., Kal-
mant 74½ Stück, Kamlot 357 Stück, Knöpfe für 9,149½
R., Korfen u. Korfholz 23,005 Pfd., bearbeitetes Kupfer
819½ Pfd., unbearbeitetes Kupfer 309 Pfd., Lack 39½
Pfd., Laaken 87,496½ Arschin, Droguett Laaken 129 Arschin,
Sohlen-Leder 12,675½ Pfd., Kalbs-Leder 2½ Decher,
Leinen 11,606½ Arschin, Limonen 42½ Orhst, Mandeln
26,685 Pfd., Manschetten 64 Paar, Schlaf-Mügen
1,010½ Dug., Messer und Gabel für 9,498½ R., Mus-
catenblumen 108½ Pfd., Muscatennuß 204 Pfd., Post-
Papier 553½ Rieß, ordin. Schreib-Papier 499 Rieß,
Pflaumen 96,818 Pfd., Pfeffer 16,220 Pfd., Picken 461
Stück, Pomeranzen 92 Kisten, Puder 1,913 Pfd., Reis
156,478 Pfd., Rosinen 76,322 Pfd., Rumm 10½ Orh.,
Safran 144 Pfd., Salpeter 1,703 Pfd., grobes liver-
pooler Salz 229½ Last, feines liverpooler Salz 4,505½ Last,
spanisches Salz 47,564½ Last, portugiesisches Salz 36,207
Last, französisches Salz 215,812 Last, Lüneburger Salz
46 Tonnen, Schinken 4,453½ Pfd., Schrot 22,156 Pfd.,
Seife 2,181 Pfd., Senfen 230,740 Stück, Stahl 7,911
Pfd., Stärklis 1,960 Pfd., Schwefel 5,983½ Pfd., Dach-
steine 934 Mille, Klinker-Steine 684 Mille, Steintohlen
für 3,096 R., Seidenwaaren für 415,112½ R., seidene
Strümpfe 237½ Dug., ordinaire Strümpfe 1,485½ Dug.,
Thee 965½ Pfd., Theer 911 Tonnen, Tabacksdosen
für 2,155 R., Knaster-Tabak 167½ Pfd., ordinären
Rauch-Tabak 85,237 Pfd., Röll-Tabak 45,074½ Pfd.,
Schnupf-Tabak 2,715½ Pfd., Belverette 140 Stück, Bi-
triol 11,219½ Pfd., Taschen-Uhren 598 Stück, Wand-Uhren
445 Stück, spanische Weine 407½ Orhst, französische
Weine 1,914½ Orhst, portugiesische Weine 1,164½ Orh.,
Rhein-Wein 95½ Orh., Mosler 15½ Orh., Champagner
und Burgunder 8,030 Bout., rohes Zinn 1,572 Pfd.,
verarbeitetes Zinn 561½ Pfd., weißer Zucker 589,579½
Pfd., rother Zucker 205,461½ Pfd., Candis 89,938½ Pf.,
Syrup 20,746 Pfd., Zib 209 Stück, Zwirn 440 Pfd.

Der Werth aller eingekommenen Waaren beträgt 2,756,328 R.

An Zoll wurde der Krone 330,610 Thlr. Ab. entrichtet.

Vergleicht man alle diese Data unter einander, so ersieht man leicht, daß der Werth aller eingekommenen Waaren im Anfange der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts 1,211,914 R. 26 Cop. betrug; gegen das Ende desselben Jahrhunderts stieg derselbe bis auf 2,756,328 R., im J. 1845 endlich belief sich der Werth der in diesem J. eingekommenen Waaren, mit Ausnahme des Getreides, auf 5,003,115 R. 83 Kop. Dem ersten Anscheine nach scheint der Handel Riga's mit dem Auslande sich bedeutend vergrößert zu haben; wenn man jedoch erwägt, daß der Handel in diesem Jahrhunderte riesenhafte Fortschritte in allen Gegenden Europa's, besonders in den am Meere gelegenen, gemacht hat, daß ferner mit jedem Jahre die Bedürfnisse sich vermehren, die Industrie sich entwickelt, die kaufmännischen Kapitale sich vergrößern, der Kredit wächst und daß endlich der Werth des Geldes seit dem vorigen Jahrhunderte bedeutend gesunken ist, so wird man bei der Betrachtung der oben angegebenen Data leicht zu dem Schlusse gelangen, daß der Handel Riga's mit dem Auslande hinsichtlich der Einfuhr in jetziger Zeit bedeutend gesunken ist. Damit jedoch eine solche Behauptung nicht zu übereilt scheine, wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Ausfuhr verschiedener Gegenstände nach dem Auslande wenden, hierbei ebenfalls den Werth und die Quantität derselben angeben, und die erhaltenen Data mit denen im vorigen Jahrhunderte vergleichen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Bourquin, Leitfaden für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen. Dorpat 1846.

Der Herr Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt (s. Vor.), den Elementar- und Kreisschülern der Ostsee-Provinzen ein Buch in die Hand zu geben, welches ihnen zur Vorbereitung, Wiederholung und Weiterbildung dienen soll; bei genauer Durchsicht und Prüfung des Inhaltes jedoch stellt sich heraus, daß dasselbe bei Weitem nicht Alles enthält, was in der Kreisschule gelehrt werden soll, und das Vorhandene zum Theil nicht in der Art vorgetragen ist, wie der Standpunkt der Schule es erfordert. Der Beweis ist sehr einfach.

Nach dem höheren Orts erlassenen Programm für die Prüfung der als reif zu entlassenden Kreisschüler v. J. 1846 soll, in Uebereinstimmung mit dem bestehenden Lehrplane, von den Examinanden in der Arithmetik, außer den im vorliegenden Leitfaden abgehandelten Gegenständen das Erheben mehrziffriger Zahlen zum Quadrat und Cubus, das Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel, die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, und die Kenntniß des Russischen Rechenbretts gefordert werden; von dem Allen kommt aber in dem Leitfaden nicht einmal der Name vor. Außerdem vermißt man bei den bezüglichen Abschnitten: die Doppel- und Kettenbrüche, das Schätzen der Brüche und die Verwandlung der Decimalbrüche in gemeine Brüche. Auch fehlen überall Andeutungen, wie

das Vorgetragene zu den so unentbehrlichen Uebungen im Kopfrechnen verwendet, und dabei zweckmäßige Abfäzungen im Multipliciren und Dividiren mit 5, 9, 11, 25, 125 u. s. w. angebracht werden können.

Das Programm fordert ferner in der Arithmetik und Geometrie ausdrücklich Begründung und Beweisführung, was in der Geometrie ohne die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen schon geradezu unmöglich ist, daher diese in dem vorbereitenden arithmetischen Cursus durchaus nicht fehlen darf. Aber auch das Verfahren bei der Ausrechnung der Aufgaben aus der einfachen und zusammengesetzten Regeldetri kann ohne die Proportionen nicht fest begründet werden. Man kann wohl zeigen, daß das Facit richtig ist; warum aber auf diese Weise ein richtiges Resultat erlangt werden müsse, darauf muß man die Antwort schuldig bleiben, und, wie der Verfasser (S. 158), statt Beweise zu geben, sich damit begnügen, — „einen Versuch zu machen, die Gründe für das „Verfahren dem Verstande möglichst nahe zu bringen.“ — Eine solche Behandlungsart des Lehrstoffes aber, bei der so viel Wesentliches ganz weggelassen und das Gegebene dem Zwecke so wenig entsprechend vorge tragen ist, kann, bei den höheren Orts an die Kreisschulen gestellten Anforderungen, wohl keineswegs genügen. Wo soll denn der Kreisschüler, mit einem solchen Leitfaden in der Hand, das ihm für das Examen Nöthige, — wo nun gar, nach seinem Abgange von der Schule, das zu seiner Weiterbildung Erforderliche hernehmen?

Uebrigens finden sich in den angehängten Tabellen viele Unrichtigkeiten; besonders ist das Verhältniß der ausländischen Maße und Gewichte zu den Russischen fast durchgehends falsch oder doch sehr ungenau angegeben. (Man vergleiche den von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen St. Petersburger Kalender und Pauters Rechenbuch für inländische Verhältnisse. Zweiter Band 1836) 3. B.

1 Wedro ist nicht 10, sondern 9,64 Rlg. Stos; — nicht $\frac{1}{10}$, sond. 0,125, also circa $\frac{1}{8}$ Hektolitre; — nicht 3, sond. 2,70 Gallonen;

1 Arschin nicht $1\frac{1}{2}$, sond. 1,32288, also circa $1\frac{1}{2}$ Rlg. Elle; — nicht $\frac{1}{2}$, sondern 0,71119, also circa $\frac{1}{10}$ Metre; — nicht $2\frac{1}{2}$ Loisen, sondern gerade umgekehrt: 1 A. = 0,36489 oder circa $\frac{1}{4}$ Loise; — nicht 8 Ital. Palm, sondern 2,688 Palmi, oder 3 A. = 8 Ital. Palmi; (Palm ist nämlich ein Holl. Fußmaß für Massen u. sind 8 Holl. Palm = 17 Verschof; das Ital. Maß heißt aber Palma, M. Palmi);

1 Dessätin (a) nicht 5 Rlg., sondern 2,94 Livl. Postellen; — nicht $2\frac{1}{2}$, sondern 2,6997, also circa $2\frac{1}{10}$ Engl. Acre; — nicht $4\frac{1}{2}$, sondern 4,2789, also über $4\frac{1}{2}$ Preuß. Morgen;

1 Russ. Pfund nicht $\frac{1}{2}$ Rlg. Pfd., sond. 400 Russ. Pfd. = 391,1 Rlg. Pfd., also 1 Russ. Pfd. circa $\frac{1}{2}$ Rlg. Pfd.; — nicht $\frac{1}{2}$, sondern 0,4095, also circa $\frac{1}{2}$ Kilogramm; — nicht $\frac{1}{10}$ Preuß. Pfd., sondern 100 Russ. Pfd. = 78,5588 Preuß. Pfd., also 1 Russ. Pfd. circa $\frac{1}{8}$ Preuß. Pfd.;

1 Werst nicht $\frac{7}{10}$, sondern 0,66288, also etwa $\frac{2}{3}$ Engl. Meile; — nicht $\frac{1}{2}$, sond. 0,2396, also circa $\frac{1}{4}$ Franz. Meile;

1 Grad des Aequators nicht 105, sond. 104,3388, also circa 104 $\frac{1}{2}$ Werst.

Hiebei ist noch zu bemerken, daß der Russe nicht Gar-

niz, sondern Garnez, nicht Dessatin, sondern Dessätina schreibt, und 1 Kruschka in 10 Tscharki, 1 Solotnik in 96 Doli theilt.

Es wäre leicht, noch mehr Mängel des Buches nachzuweisen, allein — sapienti sat!

Käverling.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 24. Mai Abends. Handelsbericht. Bei erneuten Aufträgen zum Verkauf von Roggen für auswärtige Rechnung wuchs der Preis am Montage auf 160 R., am Dienstage war zu 150 R. kein nennenswerthes Geschäft. Am Mittwoch bei noch flauerem Berichten vom Auslande konnte erst à 135 R. etwas von Bedeutung placirt werden. Seitdem fanden sich keine Verkäufer, man bewilligte am Donnerstage wieder 140 u. heute war unter 145 nicht anzukommen, und ist $\frac{119}{100}$ u. wohl auch dazu genommen; es ist Bedürfnis zur Verladung kleiner Partien nach Dänemark und Norwegen; aus der ersten Hand kommt wenig zum Verkauf und bei der Nähe des Liquidations-Termins ist man an der Börse zurückhaltend. Verschifft sind 256,000 Tschetwert. — Hafer, es ging wenig darin um, $\frac{74}{100}$ 94, 80 Pfd. 98 R. wurde gemacht und blieb offerirt. — Weizen, eine Partie russischer wurde à 200 R. gemacht, es ist wenig übrig. Gerste kurische $\frac{122}{100}$ Pfd. bedang 127, $\frac{122}{100}$ Pfd. 122, 123 R. — Delsaaten, in Schlagleinsaaten wurde etwas gemacht, es bedang Wißmaer-Waare 27 (18), 27 $\frac{1}{2}$ (18 $\frac{1}{2}$), Steppenfaat 30 (20) R. — Hanf sol hatte keine Frage. — Hanf, zu den letzten Notirungen war erweiterter Umfag. — Flach, Verkäufer zurückhaltend, Käufer nicht drängend, doch mußten sie eine Erhöhung im Preise billigen; gemacht wurde engl. Kron 35 $\frac{1}{2}$, RG 31 $\frac{1}{2}$, RD 26 $\frac{1}{2}$ R. — Einfuhr. Von Salz sind zu den letzten Notirungen einige Ladungen am Markt, die schleppend abgehen. Häringe fortwährend vernachlässigt.

Riga, den 24. Mai. Eine vor Kurzem erschienene Schrift des gegenwärtigen Baderztes in Kemmern, Arztes beim livländ. Hofgericht Guido Girgensohn: Die Schwefelwasserquellen zu Kemmern in Livland, Riga 1847, R. Kammels Buchhandlung (Druck der Teubnerschen Officin in Leipzig), beschreibt den Badeort in allen Beziehungen. — Der Verfasser, seit dem J. 1844 als Baderzt in Kemmern angestellt, hat seine erste Sorge sein lassen, sich mit den speciellen Wirkungen dieses Heilbrunnens bekannt zu machen. Dem Rath erfahrener Aerzte folgend und durch das Studium der über andere Quellen, welche der Kemmerschen ihrem wesentlichen Bestandtheil nach ähnlich sind, handelnden Schriften zu der Ueberzeugung gebracht, daß eine gründliche Reform in der Anwendungsweise dieser Quelle vorzunehmen wäre, ist durch die Erfahrung von 5 Jahren in diesem Grundsatz bestärkt und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Einformigkeit der Behandlung, die jedem Kranken, ohne Rücksicht auf dessen Krankheit, Alter und Individualität, dieselbe Anwendungsweise der Quelle vorschreiben wollte, zu zerstören; dann allein kann die Quelle ihre ganze Wirksamkeit entfalten und den Ruf erreichen, auf den sie Anspruch zu machen hat. Der Verfasser verbreitet sich in der Einleitung ins Besondere auch noch über die schwierige Stellung eines Baderztes gegenüber der Lage des Stabil-Praktikers, indem Ersterer alljährlich ein durchaus fremdes Publicum zu behandeln hat, ihm die dürftigsten Krankheitsgeschichten zur Benützung offen stehen und ihm in der Regel nur ein halbes Zutrauen geschenkt wird. Im Uebrigen, fährt der Verfasser fort, ist das Uebel um so größer, wenn einzelne Kranke sich durch Briefe mit ihren Hausärzten oder durch Selbstbehandlung über die Heilsamkeit der Rathschläge des Baderztes

Gewißheit zu verschaffen suchen, — ein Umstand, der den Verfasser zur drängenden Bitte an seine auswärtigen ärztlichen Collegen veranlaßt, ihm mit Vertrauen entgegen zu kommen und die Erforschungen der Wirkungen der Kemmerschen Quelle auf den menschlichen Organismus und seine Krankheiten durch ihre thätige Beihülfe zu unterstützen. Weil aber des Verfassers hauptsächlich für das ärztliche Publikum geschriebene Blätter dem allgemeinen Schicksal von Badeschriften, in Laienhände zu gerathen, nach des Verfassers Ansicht, nicht werden entgehen können, so hat derselbe aus diesem Grunde den therapeutischen Theil seiner Schrift kürzer gefaßt als sonst geschehen sein würde, wenn er für ein ausschließlich ärztliches Publikum geschrieben hätte. Wir müssen nun aufrichtig gestehen, daß diese Bemerkung des Verfassers uns in sofern befremdet, als nach dem heutigen Standpunkte der allgemeinen Bildung und des auch in die Laienwelt eingedrungenen Bewußtseins von dem Zusammenhange des ewig sich verfügenden menschlichen Organismus mit dem unerschöpflichen Vorn des medicinischen Wissens eine so schroffe Abgränzung zwischen Aerzten und Laien wohl nur an die mittelalterlichen Ideen kastenmäßiger Absperrung erinnern dürfte. Eine im Buchhandel erschienene und in den öffentlichen Blättern angekündigte Badeschrift, ist schon durch ihr Erscheinen und durch ihr Hervortreten an die Öffentlichkeit Gemeingut des Publicums geworden, und es hat Niemand — am Allerwenigsten der Verfasser oder der Verleger — das Recht, sich darüber zu beschweren, daß eine solche, unmittelbar vor der Bade-Saison von dem Sonnenlichte begrüßte Badeschrift, auch in die Hände von Nicht-Aerzten gerathen kann, man müßte denn etwa annehmen wollen, daß der Badeort Kemmern bloß von Aerzten besucht wird. Diese irrthümliche Annahme würde aber auf das Evidenteste durch die geschichtlichen und statistischen Notizen widerlegt werden müssen, welche der Verfasser mit großem Fleiß zusammengestellt hat, und welche nebst einer literarischen Uebersicht der bisher über Kemmern erschienenen Schriften und gelegentlichen Aufsätze, einer sehr vollständigen Topographie, Analyse der Quelle, Beschreibung der Badeanstalt, der besonderen Nachrichten für die Badegäste u. s. w., dem allgemeinen Theile der Schrift einen sehr großen Werth verleihen. Ueber die Wirkungen der Quelle auf den menschlichen Organismus, über die Anzeigen und Gegenanzeigen zum Gebrauch der Quellen und über den Gebrauch selbst verbreitet der Verfasser sich unter Berufung auf eigene Beobachtungen und mehrere mitgetheilte Krankheitsgeschichten mit wissenschaftlicher Genauigkeit. Die Beurtheilung und Anerkennung vom ärztlichen Standpunkte aus wird daher gewiß nicht ausbleiben.

Riga, den 29. Mai. Seit einigen Tagen ist der in Danzig von dem Kaufmann Preuß erfundene u. verbesserte, in öffentl. Blättern schon rühmlichst erwähnte mechanische Verdeck-Wagen, zum Fahren auf gewöhnlichem Wege ohne Pferd und ohne Dampfkraft, vor- und rückwärts, rechts u. links fahrend (auch mit einem Pferde fahrbar) in der großen Gildestube zur Ansicht gegen ein Entrée ausgestellt. Die Construction des Wagens besteht in der Anwendung einer schrägen Druck- oder Schiebkraft der Last, welche auch bei gewöhnlichen Wagen (ohne Maschine) mit so bedeutendem Vortheil soll angewendet werden können, daß man dadurch den Pferden die Last um die Hälfte erleichtert. Der Wa-

gen ist für 1000 R. S. käuflich zu haben. — Die am 16. April 1835 Allerh. bestät. Baltische Gesellschaft zur Unterhaltung einer Dampfschiffahrt zwischen den russischen Häfen des baltischen Meeres hat sich aufgelöst.

Die nicht vollwichtige Goldmünze und die abgeriebene Silbermünze (dabin ist zu rechnen diejenige, auf welcher von beiden Seiten der Stempel ganz, oder auf der einen Seite ganz und auf der andern Seite bis auf geringe Zeichen des Gepräges abgerieben ist) soll zufolge Uebereinkunft des Hrn. Ministers des Innern mit dem Hrn. Finanzminister aus dem Verkehr gesetzt und in den Kreisrenten auf gesetzlicher Grundlage umgewechselt werden. Bei Bekanntmachung dessen sind die Inhaber solcher Münzen angewiesen worden, selbige nicht weiter auszugeben, sondern spätestens bis zum 1. September d. J. in der örtlichen Kreisrentei auf gesetzlicher Grundlage umzuwechseln. (Kvbl. Amtsbl. Nr. 39).

Mittels Sen. Uk. vom 26. Novemb. v. J. ist der livländ. Gouvern.-Regierung die genaue Erfüllung der durch den Sen.-Uk. v. 4. März 1831 auf die Distric-Gouvernements ausgedehnten Verordnungen über die Fabrikation und den Verkauf der Weintrauben-, Frucht- und anderen feinen Branntweine russischen Erzeugnisses, vorgeschrieben worden. Nachdem über die zur Erfüllung des Sen.-Uk. von 4. März 1831 zu treffenden Anordnungen eine Verathung der livländ. Gouvern.-Regierung mit dem livländ. Kameralhofe, unter Zuziehung des Rigaschen Rathes, abgehalten und das Resultat solcher Verathung von dem Herrn General-Gouverneur genehmigt worden, hat die livländ. Gouvern.-Regierung die schuldige Erfüllung der mittels Patents vom 1. März 1845 Sr. Nr. 28 publicirten Ukase v. 1. August 1795 und 4. März 1831 eingeschärft und zugleich zur Ausführung der vorgeschriebenen Verriegelung inländischer Getränke dienliche Anordnungen erlassen. (Vergl. Kvbl. Amtsbl. Nr. 42.)

Arensburg. Der livl. Mess-Regulirungs-Commission ist die Umregulirung der Kronsgüter auf der Insel Desel, deren veraltete Vermessung der Emendation unterzogen werden soll, übertragen worden.

Aus dem Protocolle der vom 11. bis 17. August 1846 in Walk abgehaltenen 13. Livländischen Provinzial-Synode. (Schluß.)

Auf die Anfrage des Pernauschen Sprengels: ob in ihrem Luth. Glauben wandende u. bereits zum Abfalle von ihrem Glauben angeschriebene Individuen zum heil. Abendmahl anzunehmen seien u. ob Pastor zu ihrer Annahme gezwungen werden könne? vereinigten sich die Synodalen dahin, daß in Trog u. Unbussfertigkeit verharrende Gemeindeglieder nicht ad sacra zu admittiren, alle Wandenden u. zum Abfalle Ange schriebenen einer sorgfältigen Seelsorge zu unterziehen und im Falle der Abweisung dem Consistorium zu unterlegen sei. — Hinsichtlich der projectirten allgemeinen Prediger-Wittwen und Waisen-Casse ward eine Committée, bestehend aus Ober-Consistorialrath Walter, Propst Heller und Pastor Pohrt erwählt, welche die Sprengels-Vota zu berücksichtigen und neue Statuten zur Vorlegung an die nächste Provinzial-Synode zu entwerfen habe. — Die von Pastor Hollmann zu Rauga entworfene Küsterordnung ward den Herren Propsten zur Prüfung übergeben, welche sich mit derselben zufrieden erklärten und nur wenige Zusätze wünschten. Sie ward dem Herrn General-Superintendenten zur Unterlegung an's Consistorium übergeben. — Das Desiderium des Wolmarschen Sprengels hinsichtlich eines Erbauungsbuches für den Hausgottesdienst der Letten ward dahin beantwortet, daß das jetzt herauskommende lettische Gesangbuch den Erfordernissen dazu vollkommen entsprechen werde. Auf desselben Sprengels Wunsch nach

einem gut erläuterten Lutherischen Katechismus für's Volk ward auf den Uhmanschen lettischen Katechismus hingewiesen, indeß dieß Desiderium den nächsten Sprengels-Synoden zur Verathung überwiesen. — Das Desiderium, daß den Predigern Katechetiken oder Evangelisten zur geistlichen Versorgung der Gemeinden zu Gebote stehen möchten, veranlaßte Ober-Consistorialrath Walter auf die Schulmeister oder Küster hinzuweisen, welche aber, wenn sie als Katechetiken sollten angewendet werden, nicht zugleich als Parochial-Lehrer anzustellen seien. Der Gegenstand ward auch den nächsten Sprengels-Synoden zugewiesen. — Für eine einmalige General-Synode proponirte der Wolmarsche Sprengel, daß der Geschäftsgang zwischen den Provinzial-Consistorien u. dem Minister in allen Fällen durch das General-Consistorium gehen müsse. Die ganze Synode stimmte dem bei. — Mit dem vom Hrn. General-Superintendenten gestellten Antrage: es möge dem Consistorio frei stehen, in wohlbegründeten Fällen Candidaten zum praktischen Jahre auch andern Geistlichen zuzuwiesen, als den dem Consistorio dazu von den Synodalen empfohlenen — erklärte sich die Synode vollkommen einverstanden. — Auf Vorschlag des Ober-Consistorialraths Walter beschloß die Synode nach wie vor jährlich und so lange es Noth thue, für die in den Seestädten Kronstadt, Sweaborg und Reval anzustellenden Prediger und Küster für die lettischen und esthnischen Matrosen von jedem Prediger Livlands 1 R. S. zu bewilligen. — Ober-Consistorialrath Walter berichtete auch über die in Wolmar bestehende Anstalt zur Erziehung armer deutscher Kinder aus den Landkirchspielen Livlands u. bat um fernere Unterstützung derselben. — Für den dim. Pastor Brandt bewilligte die Synode auf Antrag des General-Superintendenten aus der Synodal-Casse 25 R. S. außer der in den freien Willen der Synodalen gestellten weiteren Unterstützung. — Die curländischen Hrn. Pastoren Dillner u. Kupffer nahmen am 16. August Abschied von der Synode, indem sie dieselbe im Namen der curländ. Provinzial-Synode grüßten und die herzlichste Theilnahme der curländ. Geistlichkeit an den Leiden der livländ. Geistlichkeit aussprachen. Ihr Gruß ward herzlich erwidert und für ihren freundlichen Besuch gedankt. —

Esthland.

Reval, den 20. Mai. Die Bretterbude vor der Lehm-pforte, in der Bultmann sein Diorama aufgestellt hatte, ist heute niedergerissen worden. — Das Heiligenbild, welches, als die Lehm-pforte noch stand, innerhalb der Stadt an der einen Seite derselben in einem Glashranken hing, und als man das Thor abriß, an die andere Seite in eine einspringende Ecke, die durch 2 aneinanderstoßende Gebäude gebildet wird, placirt wurde, hat in diesen Tagen in jener Ecke ein steinernes Gehäufte erhalten.

Reval, d. 24. Mai. In Folge der Verwendung der hier ansässigen Baroness Brindmann, gebornen Fürstin von Hohenlohe-Schillingsfürst, hat S. M. König Ludwig von Baiern geruht, der neuerbauten katholischen Kirche hieselbst mit einem Altar-Gemälde ein Geschenk zu machen. Dieses Altarblatt langte am 17. dieses Monats hieselbst an. Es liegt noch zusammengerollt, und nur das Auge einiger Kunstverständigen hat es gesehen. Es ist eine Copie nach Guido Reni, 9 Fuß hoch und 6 Fuß breit, und soll sich besonders durch seine Farbenpracht auszeichnen.

Reval, d. 26. Mai. Nr. 17 des Inlandes brachte unter dem 19. April einen Artikel, der der Aufführung des Requiems hieselbst Erwähnung that. Dieser Artikel könnte Stoff zu mancherlei Betrachtungen liefern, so räthselhaft ist er. Es bleibt unentschieden, ob er eine Kritik Mozarts oder des Pianisten Stein, ein Loblied auf Mozart oder auf Stein, ob er eine Kritik der zu Reval veranstalteten Aufführung des Requiems oder eine Relation über dieselbe abgeben soll. Wir lassen die Beantwortung jener

Fragen auf sich beruhen. Fehlen wir, so diene uns das wohlbekannte Wort „Irren ist menschlich“ zur Entschuldigung; wir commentiren wie folgt. Correspondent trug sich mit dem Wunsche, den eingegangenen Musikverein wieder ins Leben treten, an der Spitze desselben aber den Pianisten Stein zu sehen. Diesen Wunsch wollte er aussprechen, aber möglichst schonend, denn stand vielleicht, als der Musikverein bestand, ein Anderer an der Spitze desselben, so konnte ein solcher Wunsch diesen verletzen. Aus diesem Grunde, meinen wir, wählte er jene Umkleidung. Wir achten seine Gründe, aber wir theilen sie nicht. Daß das hiesige Publicum die Regeneration des eingegangenen Musikvereins wünscht, daran ist kein Zweifel. Daß es fähig ist, einen solchen darzustellen, davon giebt der eingegangene Zeugniss. Und nun sprechen wir es offen aus, was die Mehrzahl des theilhaftigen Publicums denkt und wünscht: „Wenn der Musikverein wieder ins Leben tritt, trete Pianist Stein an die Spitze desselben!“ Aber eine andere Frage ist, ob es zweckmäßig, daß er jetzt in das Leben trete. Wir glauben nicht, ja es erscheint uns sogar unausführbar, denn haben wir einerseits für jetzt Vocalmusik genug am Gesange der Nachrigallen, der Krähen und des Kuckucks, so zerstreut sich andererseits das ganze Publicum, welches zur Theilnahme an einem solchen Unternehmen befähigt sein könnte, für die Sommerzeit aufs Land und in zum Theil von der Stadt entfernte Landhäuser, und die erwachende Natur zieht Alles an und zu sich. Wo sollte z. B., anderer Fragen nicht zu gedenken, der Sammelplatz sein? Aber wenn der Himmel graul, das Laub gelb, das Wetter unfreundlich wird, wenn Sturm und Regen die Nevalenser in die Mauern der Stadt zurücktreiben, dann wollen wir mit Gottes Hülfe zeigen, was wir im verfloffenen Sommer dem Wellenschlage des Meeres, den Singvögeln und den vom Winde bewegten Wipfeln der Bäume für Weissen abgelautet haben. Aber den Correspondenten aus Nr. 17 wollen wir ermahnen, daß er, wie er die Sache zuerst wieder in Anregung gebracht, so auch, wenn der Herbst da ist, der erste sei, der thätig mitwirke unsern Musikverein, den scheinotoden Lazarus gleichsam, dem Leben wiederzugeben.

Neval, d. 27. Mai. Das bereits aufgegebene Project der Errichtung eines Zivill-Theaters in Katharinenthal ist, freilich an einer andern Stelle, als es früher beabsichtigt war, ins Leben getreten. Eine Affiche lud das Nevaler Publikum ein „die Naturfreuden in Katharinenthal durch dramatische Freuden zu würzen“, und die erste Vorstellung fand am 25. d. M. statt.

Neval. Sr. Exc. der Hr. estländ. Civil-Gouverneur wirkf. Staatsrath v. Grünwaldt ist angewiesen worden, während der Dauer des Urlaubs des Hrn. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland bei Verwaltung des Gouvernements nach Art. 271 des 2. Bandes des Swods, Gouvernements-Verordnung, zu verfahren, kraft welchen Gesetzes bei zeitweiliger Abwesenheit des General-Gouverneurs die Civil-Gouverneure die Gouvernements nach derselben Grundlage verwalten, wie in denjenigen Gouvernements, wo es keine General-Gouverneure giebt. — In Folge der Kränklichkeit unseres Polizeimeisters, des Obristen v. Neuz, hat auf höhere Anordnung der als Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Kriegs-Gouverneuren von Neval Grafen Heyden dienende Major v. Rosekue stellvertretend die Leitung der polizeilichen Angelegenheiten hieselbst übernommen.

Neval. Die von dem Rathe dieser Stadt niedergesetzte Commission zur Ermittlung des Bedürfnisses der Stadt mit Roggen hat unter dem 23. Mai bekannt gemacht, daß in Folge des ihr gewordenen Auftrages sie den Bäckermeistern der Stadt bei Quantitäten von nicht über 7 Tschetwert auf ein mal, gegenwärtig Roggen zu dem Preise von 8 R. S. per Tschetwert, und den Personen, welche

sich mit dem Backen und dem Verkauf des groben Brodes beschäftigen, so wie auch den hiesigen Einwohnern, welche zu ihrer eigenen Consumtion Roggen zu erhalten wünschen, solchen in kleinen Quantitäten, bis zu einem Tschetwert herab, zu demselben Preise überläßt und daß Hr. Rathsherr Krafft als Präses dieser Commission Anweisungen zum Empfang solchen Roggens auf dem hiesigen Stadt-Kornkasten ertheilen wird.

Am 27. April fand man den Arbeiter der in Charlottenthal (nahe bei Neval) belegenen Zündhölzchenfabrik des Kaufmanns G. Eggers, Hans Hollmer, vom Gute Birholm, todt in dem auf dem Heuschlage hinter jener Fabrik befindlichen Graben. Im Wasser neben der Leiche lag zur Fischerei dienliches Geräth. Die Obduction ergab als nächste Ursache des Todes einen Schlagfluß. An Ertrinken war in diesem Falle wohl nicht zu denken, da das Wasser in jenem Graben einem Erwachsenen nicht höher als bis zum Knie reicht.

Am 28. April fanden zu Neval 3 Invaliden-Soldaten, als sie sich in dem durch den Hof der Kaserne des Nevalschen Halb-Bataillons der Militär-Cantonisten führenden Flüggen die Köpfe waschen wollten, ein neugeborenes todttes Kind weiblichen Geschlechts. Die Verwesung war an demselben bereits so weit fortgeschritten, daß die Obduction nicht mehr veranstaltet werden konnte.

Am 20. April gerieth die Englische Brigg „Barossa“, Capitain John Bill, mit einer Ladung Kohlen von Leith aus auf dem Wege nach Petersburg begriffen, bei dichtem Nebel ganz nahe vom Petersthurm Leuchtturm auf eine Sandbank. Es kam sogleich Hülfe, ein Theil der Ladung ward über Bord geworfen, und an demselben Tage noch kam es ganz unbeschädigt bei der Rhed. von Baltisch-Port an.

Am 29. April gerieth nahe bei Baltisch-Port der Preussische Schoner „Allianz“, Schiffer Berendt, geladen mit verschiedenen Holzsorten, Bäumen, Sträuchen und Singvögeln, auf seinem Wege von Danzig nach Petersburg, auf Klippen. Der Gerichtsvogt von Baltisch-Port traf sogleich die nöthigen Anstalten zur Rettung der Ladung.

Am 14. März brach in dem im 5. Vorstadt-Quartal der Stadt Neval sub Nr. 917 belegenen Hause Feuer aus, wurde indeß bald durch das Hinzukommen des Secondlieutenants des Nevalschen innern Garnisonbataillons, Semenov, der sich sehr thätig bewies, gelöscht, so daß der Schaden auf wenig über 100 R. S. taxirt wird.

Am 16. April brach in der Land-Bief auf dem Gute Fiedel im Bauernhofe des Rigi Jan Feuer aus und verzehrte den ganzen Hof. Der 60jährige kranke Vater des Wirths, so wie sämmtliches Vieh desselben, blieb im Feuer. Der heftige Wind steckte auch das 1/2 Werst etwa entfernt liegende Haus des Rigi Matdis an, u. auch dieses brannte bis auf den Grund ab.

In der Zeit vom 16–30. April saukten im Bezirk der Nevalschen Polizeiverwaltung 8 Diebstähle statt. Der bedeutendste derselben ward am 28. April um Mittagzeit in der Bude des Kaufmanns 2. Gilde Diebstich verübt, wo bei gefüllter Bude von Käusern 2 Stücke Wollen-Mousselin an Werth 45 R. S. gestohlen wurden.

Curland.

Mitau, den 26. Mai. Nachträglich zu der im Zurlande bereits beschriebenen Jubelfeier des Buchdruckers, Hrn. Johann Gottfried Röbert, reihe sich hier die Notiz an, daß derselbe an diesem Festtage durch 5 metrische Glückwünsche überrascht wurde. Das erste derselben zur 30jährigen Jubelfeier ihres lieben Freundes und Collegen war dem Jubilar von sämmtlichen Mitgliedern der Steffenhagenschen Officin geweiht. Hieran schlossen sich ein von seinem würdigen Principal verfaßtes: „Zum Empfang“ betitelt, so wie der Rundgesang von seinen Collegen. Aus der Fremde

gingen ein das saubergedruckte Festgedicht von der gesammten Buchdrucker-Gesellschaft zu Riga (gedruckt in der dortigen Mälerschen Buchdruckerei, als deren Vorstand gleichfalls der Name Steffenhagen begrüßt wird), so wie ein aus Leipzig übersandtes: „Gruss aus dem Sachsenlande“ betitelt. — Möge die sinnige und herzinnige Feier, welche die Genossen einer und derselben, in unseren Tagen zu den höchsten Ehren gelangten Kunst hier und aus dem benachbarten Riga zu trauer Gemeinschaft verband, auch dazu dienen, die nahverwandten Beziehungen, welche zwischen den beiden Schwesterstädten bestehen, in immer engere Kreise zu vereinigen und hier an den Gränz-Marken des Germanischen Schriftthums die Deutsche Väterlichkeit aufrechtzuerhalten.

Mitau. Die curländ. landwirthsch. Mittheilungen gaben jüngst nachfolgenden Auszug aus einem Briefe eines Curländers in London vom 27. Februar dieses Jahres. „Um nun auf ein anderes sehr wichtiges Thema überzugehen, kann ich jetzt nur in kurzen Worten einige Resultate mittheilen, welche ich aus meinen merkantilschen Beschäftigungen hier gezogen habe. Der Kornhandel nimmt seit der Abschaffung der Zölle hier eine Wendung, welche, glaube ich, von unserem Vaterlande nicht so beachtet wird, wie die Angelegenheit es verdient. Wie sich hier die hohe Aristocratie jetzt hauptsächlich mit der Entwicklung des freien Handels beschäftigt, wie auch der hohe Adel Ungarns Handelsgesellschaften für den Vertrieb seiner Producte stiftet, so sollien doch ja, und aus viel stärkeren politischen und geographischen Gründen, unsere Curländischen Gutsbesitzer den Zeitpunkt wahrnehmen, wo sich bleibende Verbindungen vorthellhaft anknüpfen liegen. Ich habe über diesen Gegenstand einen ausführlichen und langen Artikel abgefaßt, den ich Dir wohl zusenden möchte, wenn Du seine Aufnahme in Euren landwirthschaftlichen Mittheilungen besorgen wolltest. Es wird nämlich hier, seit der Name „Libauscher Weizen“ am hiesigen Kornmarkt einigen Kredit erworben hat, nun auch allerhand schlechtes Zeug unter diesem Namen eingeführt. Meine Idee ist also, daß die Gutsbesitzer aufstatt in Libau, Windau, Riga mit ihrem Getreide herumzubockern, statt den Kaufmann aufzusuchen und ihm sein Product anzubieten, einen Kornmarkt errichten, so wie es hier Kornmärkte an den kleinsten Orten des ganzen Landes giebt, wo der Kaufmann zum Gutsbesitzer geht, u. sich überbietet, statt daß, wie es wenigstens früher in Curland war, der Gutsbesitzer zum Kaufmann geht, und sich unterbietet. Dann aber würde die Errichtung eines Kornmarktes an einem Centralpunkte, wozu in Curland der schöne Windau-Ström mit den an ihm gelegenen Orten, wie Schundun, Golbingen, Viltten, u. s. w. vielfach Gelegenheit bietet, eine Hauptbedingung sein. Denn hier werden kleine Partien zu großen Partien von mehreren Schiffsladungen genau assortirt, der englische Speculant mithin befähigt, seine Agenten nach einem solchen Kornmarkte hinauszusenden, um von der vorhandenen Quantität und Qualität des vorhandenen Getreides sich selbst genau zu überzeugen, während er, wie auch auf der andern Seite der Curländische Gutsbesitzer gegenwärtig nur von der Speculation des heimischen Kaufmanns abhängt. England hat überflüssiges Kapital und ist ganz geneigt, dem Auslande Vorschüsse zu billigen Bedingungen zu machen; und wollten die Curländischen Gutsbesitzer eine Handelsgesellschaft zur Ausführung ihrer Erzeugnisse von irgend einem oder mehreren bestimmten Stapelorten auf Aktien etabliren, so dürfte man in diesem Moment auf Vortheile rechnen, die sonst wohl anderen Kornlandscapten zugewandt werden müssen. Auch ist hauptsächlich zu beachten, daß sich hier für die Einführung von Roggen als Nahrungsmittel Aussichten eröffnen, welche noch nie existirten, die aber für die England näher belegenen Länder sehr wichtige Veränderungen im Handel versprechen. Zuverlässige Agenten kann ich empfehlen.“

Aus der Gegend von **Pasenpoth**, den 25. Mai. Die Roggenpreise sind hier ungemein hoch. — Es ist in der letzten Zeit eine so allgemeine Theuerung eingetreten, daß diejenigen, deren Vorräthe bereits erschöpft waren, mit keinem Gelde mehr ihren Bedarf stillen konnten. Sollte der Markt von Riga die einzige Ursache dieser Theuerung gewesen sein?

Aus dem **Friedrichstädtchen**, den 20. Mai. Der fortwährende scharfe Ostwind thut den Roggenfeldern bedeutenden Schaden. Ueberhaupt sind die Aussichten ziemlich schlecht. Fast gleichlautend sind die Nachrichten in dieser Beziehung aus dem ganzen oberen Curland, aus dem untern Livland und aus den benachbarten Gouvernements. Es giebt in unserer ganzen Gegend wenige Aussichten auf eine gute Aernnte.

In der russischen landwirthsch. Ztg. heist es in einem Artikel d. d. Mitau, v. 2. Mai. Die Aufschüsse der Winterfelder und des Grases sind so gut, daß wenn die gegenwärtige warme Witterung anhaltend fortwährt, eine gute Aernnte erwartet werden kann.

Zur Vorbeugung der Möglichkeit, daß die versteigert werdenden confiscirten Schießgewehre nichtbräuchlich an Leute gelangen, die zum Halten solcher Gewehre keinesweges berechtigt sind, hat die Commission in Sachen der curländ. Bauer-Verordnung Anordnung getroffen, die nach erfolgter Genehmigung des Hrn. General-Gouverneuren durch Patent der Gouvernements-Reg. v. 21. Jan. Sp. Nr. 2 bekannt gemacht worden sind.

Universitäts- und Schulchronik.

Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Inspector des Dorpat'schen Gymnasiums Colleg.-Assessor Schröder zum stellvertretenden Inspector der Kronschulen im Dorpat. Lehrbezirke ernannt, u. der Ranglist in der Kanzlei des Hrn. Curators des Dorpat'schen Lehrbezirks Lit.-Rath C. Groszkurt auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden.

Durch ein Allerhöchst am 9. April bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist die Libausche Kreischule zu einer höhern Kreischule umgestaltet worden, und sind gleichzeitig das Statut und der Etat dieser höhern Kreischule Allerhöchst bestätigt. Der Etat ist 3443 R. 26 G. S. (dazu unter zu den bisher von der Stadt für die Kreischule abgelassenen 516 R. von derselben noch 1097 R. S.; von letzterer Summe werden jedoch 343 R. jährliche Gage u. für den französl. Lehrer in den ersten 5 Jahren aus der Summe für außerord. Ausgaben des Ministeriums der Volksaufklärung bestritten.) Für die Ausführung der erforderlichen Gebäude sind 3000 R. S. abgelassen. Sollte nach Ablauf der ersten 5 Jahre die Stadt sich genöthigt sehen, von der Zuschuß-Summe von 1097 R. S. zurückzutreten, so hat der Magistrat 1 Jahr vorher die Schul-Obrigkeit davon in Kenntniß zu setzen; dann unterbleibt auch die Zuschuß-Summe der Krone, und die Schule tritt in ihre frühere Stellung zurück.

Preise und Preisschriften.

Bei der 16. Zuerkennung der Demidow'schen Preise ist der volle Preis von 5000 R. B. zugesprochen worden den „Wissenschaftl. Beobachtungen auf einer Reise in das Petschoraland im J. 1843,“ von Alexander Graf Kayserling und Paul v. Krusenstern (St. Petersburg, 1846, 4.). Den vollen Preis erhielten noch 3 andere Werke, und den halben Preis von 2500 Rub. B. zwei Werke, außerdem wurden 2 einer ehrenvollen Erwähnung gewürdigt. Unter den von der Akademie bei dem diesjährigen Concurs zu Rathe gezogenen Beurtheilern erhielt die kleine goldene Medaille, mit der Inschrift: Evocatis praemii Demidoviani arbitris, der Flügel-Adjutant v. Glafennapp.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mitteltst Allerhöchster Tagesbefehle sind des Dienstes entlassen, auf ihre Bitte: der Chef des Neval'schen Zollbezirks Staatsrath Borg, der St. Petersburg'sche Gouvern.-Procureur Staatsrath Meyer; — ernannt: der Staatsrath Tornau zum Beamten

für besondere Aufträge bei dem Justiz-Ministerium, der bei dem Domainen-Ministerium angestellte Collegienrath Kajander zum Sections-Chef im Landwirtschafts-Departement.

Der Arzt V. Abth. Grewing ist als Kreisarzt in der Stadt Walk, und der Candidat der Dorpater Universität Depp als Kanzleibeamter in der Kanzlei des St. Petersburgschen Gouvern.-Procureurs, mit Befähigung in dem Range eines Colleg.-Secretairs angestellt worden.

Der Ordinar-Honorar-Professor bei der philosophischen Facultät der Universität Jena, Kaiserl. Russische Collegienrath Dr. E. Pretter, ist zum Oberbibliothekar der Hauptbibliothek zu Weimar ernannt u. hat den Charakter als Hofrath erhalten.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: vom Gouvernements- zum Collegien-Secretair der Stellvertretende Bolmarsche Postmeister Schröder, — von Collegienrath zu Staatsrath: der jüngere Arzt des Pawlowschen Cadetten-Corps Rinzel, — der Rath bei dem Kameralhofe in Irkutsk v. Helmersen; — vom Hofrath zum Collegienrath der Gehülfe des Oberarztes des Revalschen Kriegshospitals Weieredorff.

III. Orden.

Mittels Allerhöchsten Rescripts ist verliehen worden der St. Annen-Orden 1. Classe dem bei dem Kriegsministerium und dem Inspections-Wesen des Ingenieur-Corps angestellten wirkl. Staatsrath Mayer.

Mittels Allerhöchster Ukasen sind Allergnädigst zu Ritter ernannt: des St. Wladimir-Ordens 3. Classe: der Commandant von Drenburg Cavallerie-Generalmajor Piesland, der Commandeur der Conducteur-Compagnie der Ober-Ingenieurschule Obrist Baron Rosen S., der General-Controleur im Departement der Militair-Nachrichten Geheimrath Christiani, der Aufseher des Ingenieur-Schlusses und Befehlshaber des daselbst befindlichen Dienst-Commando's, bei der Armee stehende Obrist Müller J., der Commandeur der St. Petersburgs. Gensdarmen-Division Obrist Zimmermann, der Commandant von Griwan bei der Armee stehende Obrist Kiel, der Commandeur der Revalschen Artillerie-Garnison Artillerie-Obrist Karlewitsch; — desselben Ordens 4. Classe der Capitain vom Generalstabe Graf Heyden; — des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone der Obristlieutenant vom erowanischen Karabinier-Regimente v. Howen 2., — desselben Ordens ohne Krone der Obristlieutenant vom Generalstabe Greshmann, Divisions-Quartiermeister der 10. Infanterie-Division, der ältere Arzt beim Hospital der Hofmarschälle Collegienrath Sadler, der curländ. Gouvern.-Rentmeister Colleg.-Rath Wichmann, der Commandeur der Dünaburgschen Artillerie-Garnison Obrist v. Möhren; — sind zugezählt worden. dem St. Annen-Orden 2. Classe der Religionslehrer am ersten Cadetten-Corps-Pastor Flittner, demselben Orden 3. Classe der Religionslehrer am Pawlowschen Cadetten-Corps Pastor Bandt.

IV. Auszeichnungen.

Von der Kaiserl. freien öcon. Gesellsch. zu St. Petersburg sind (im April v. J.) erwählt worden: zu wirklichen Mitgliedern der livländ. Gutsbesitzer dimitt. Artillerie-Lieutenant D. A. v. Burhöwden und der estländ. Gutsbesitzer A. B. Baron Ungern-Sternberg; zum correspondirenden Mitgliede der curländische Agronom Carl Kleberg.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

C. Russische Journalistik.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 9 und 10. Protocoll in der Sitzung der curländ. öcon. Gesellsch. v. J. April. — Königsferze, als Beleuchtungsmaterial für die Bauern, — vom Tit.-Rath G. Fockmann. — Ueber Feld-Bruchstein und Leimbauten, von v. Löwenstern. — Versuch Klee einzufalzen u. Ernährung des Milchviehs mit diesem Futter, — von v. Offenbergh. — Rübenkultur in Schottland, — von R-n.

In der medicin. Jtg. Russlands Nr. 21 ff. Bemerkungen über den Morbus cardiacus (Pericarditis scorbutica) und über die Para-

centese des Herzbeutels in demselben, von Dr. A. Ryber, Medicinal-Inspector und erstem Oberarzte am Marine-Hospital in Kronstadt. — Kritische Anzeige der: Essai sur le médecine dans ses rapports avec l'état par M. F. C. Marcus (St. Petersburg, 1847), — von Dr. Sengbusch.

In dem Moscauschen medic. Journal, herausgegeben von practischen Aerzten (in russ. Sprache), 1. Heft: Ueber schnelle Auslösung von fungösen Geschwülsten, von Dr. Samson v. Himmelfier. Ein Fall von Hydatiden-Geschwulst auf dem Peritoneum, von Dr. Pohl. — Ueber die Theilnahme des Nervensystems zur Bildung des fungus medullaris, von Dr. Blumenthal. — Ueber den Schlaf u. Appetitreiz bei Wahnsinnigen, von Dr. Sabler.

In den Mitth. d. Kais. freien öcon. Gesellsch. zu St. Petersburg 1846 2. Heft: Der Einbau in Livland, von Dr. Johnson. Von dem Einflusse der Temperatur des Bodens u. der Luft auf die Grenzen der Cultur der Cerealien, mit einer graphischen Darstellung, vom Akad. Kupffer. Anzeigen der Schriften: Der Fruchtwechsel oder die Mehrfelbervirtschaft, mit unmittelbarer Bezugnahme auf die örtlichen Verhältnisse der Ostseeprovinzen Russlands, von P. v. Rehbinder, von J.; — Behandlung der Krätze und Wurmrkrankheit der Bauernpferde in den Ostsee-Provinzen Russlands, nebst Beschreibung einer Methode, nach welcher man Grünfutter für den Winter conserviren kann, von E. v. Wierzbicki, — v. J.; — Das Seebad in Pernaue an der Ostsee etc., von Prof. Dr. Göbel, — vom J.; — 3. Heft: Eine neue Methode holländischen Kienruß zu bereiten, vom Obrist Bulmerincq. Russische Volksarzneimittel, von Dr. Johnson. — Der Wollmarkt in Riga 1846. — Curländ. landwirthschaftliche Mittheilungen, 6. Jahrgang, angez. v. J. — Livländ. Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Folge, 8. Band, angez. v. J. —

D. Im Auslande erschienene Schriften.

Strafgesetzbuch des Russischen Reichs, promulgirt im J. 1845, nach der Russischen Original-Ausgabe deutsch bearbeitet von G. G. Carlström und Baden, D. H. Marx. Buch: Kunst- und Musikalienhandlung, 1847, 439 S. 4.

E. Ausländische Journalistik.

Einige Bemerkungen zur Charakteristik des Dichters Reinhold Benz, von R. G. Helbig, in Prugs literär-historischem Taschenbuch. 5. Jahrgang. Hannover. S. 453—457.

Necrolog.

Nach langen schweren Leiden starb zu Riga am 26. Mai der Privatlehrer Heinrich Helbig, im 74. Lebensjahre. Geb. zu Braunschweig am 1. Januar 1774, erlernte er in Wolfenbüttel die Buchdruckerkunst und kam 1801 nach Riga als Seher in die Müllersche Officin. Einige Jahre darauf erhielt er eine Anstellung als Cancellist bei dem Rig. Rathe und beschäftigte sich in seinen Nebenstunden mit dem Unterrichte junger Leute in der deutschen Sprache, deren grammatisches Studium er aus Neigung trieb. Seit 1814 war er Inhaber einer Elementarschule für Knaben aus den gebildeten Ständen, die er vor mehrern Jahren zunehmender Kränklichkeit und Altersschwäche halber niederlegte. — Als Dichter hat er sich in vermischten und Gelegenheits-Gedichten, so wie in Liedern für die Rig. Bürger-Compagnieen versucht.

Am 14. Mai starb zu Dresden der vormalige Professor der Oeconomie u. Technologie zu Dorpat Staatsrath u. Ritter Dr. Friedr. Schmalz, im bald vollendeten 66. Lebensjahre. Näheres über diesen Todesfall in der nächsten Nummer.

Necrolog des verstorb. Bürgermeisters G. G. G. Meiningen, in den Rig. Stdtbl. Nr. 21.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns G. G. Metkau Sohn Albert Fromhold Nr. — St. Marien-Kirche: Des Buchhändlers Karow Tochter Alexandra Helene; des Kirchendieners Müller Tochter Wilhelmine Catharine Julie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der wissenschaftl. Lehrer am Gymnasium Johann Friedrich Gottlieb Carl Frenkel mit Fräulein Marie Elise v. Witte.

Verstorbene: St. Marien-Kirche: Der Schuhmacher Carl Ahrens, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 2. Juni 1847.

G. G. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämmtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Die

letzte Reise unseres verehrten Schmalz*)
ins Heimathland und — in den Tod.

Dorpat hat das Schicksal, daß die Gelehrten, welche, aus dem Auslande berufen, seiner Universität ihre Kräfte leihen, wenn sie wieder zu den heimischen Penaten zurückkehren, bald ihre letzte Reise — ins Grab — anzutreten pflegen. So ging es unsern trefflichen Professoren, dem genialen Cossius, dem durch Wig und Laune reich ausgestatteten Aderskas, und dem von Allen verehrten und für seine Freunde unvergeßlichen Prof. der Medicin wirkl. Staatsrath Fr. Erdmann, dessen vielseitige Wirksamkeit auch wohl eine Besprechung in diesen Blättern verdient hätte.

Auch unser Schmalz hat sein Rückkehr ins Heimathland nicht lange überlebt. Er hatte das Glück, noch in den beiden letzten Jahren seines Lebens sein Gut Rüssen, welches durch ihn eine historische Berühmtheit erlangt hat**), durch seine lange Entfernung aber in mancher Hinsicht Schaden gelitten hatte, wieder zu einer bedeutenden Blüthe zu erheben. Er griff thätig ein in die Sorge für das Wohl des Allgemeinen in seinem Vaterlande, fand, wie aus seinen Briefen erhellt, ein offenes Ohr bei seinen dortigen hohen Vorgesetzten, milderte dadurch die Noth der unglücklichen Einwohner seiner Umgegend in Ostpreußen in den beiden letzten Hungerjahren dieser Provinz, und trat, selbst die gerechte Mitte haltend, mit ritterlicher Kraft, den aus der dortigen Noth entstehenden Mißverhältnissen entgegen. Er hatte die Freude, im letztvergangenen Jahre noch einmal seine in Rußland glücklich verheiratheten Kinder, mit Ausnahme nur seines ältesten geliebten Sohnes, den Amtsgeschäfte in St. Petersburg zurückhielten, am Grabe seiner vor einigen Jahren in Dorpat gestorbenen, von ihm aber in seinem Gute zur Erde bestatteten trefflichen Gattin, zu versammeln, und in dem Aufblühen der Kindeskinde mit ihm die frohesten Tage zu genießen. Genug — mit so großer Liebe Schmalz auch noch an Dorpat hing: — so

fehlte ihm doch jetzt nichts zu seinem Glück, wie alle seine Briefe bezeugten.

In diesem Jahre 1847 bewog ihn ein seltenes Fest, die fünfzigjährige Hochzeitsfeier eines seiner ältern Brüder, des hochgeschätzten Pächters Schmalz auf Glaubitz bei Grossenhayn, dessen Sohn Pastor daselbst ist, noch einmal sein Vaterland zu besuchen. Er wünschte bei dieser Gelegenheit seine Reise auch noch weiter durch Deutschland ausdehnen zu können, und namentlich auch die schönen Rhein-, vielleicht auch die Donau-Gegenden kennen zu lernen, und in Sachsen, seinem ursprünglichen Vaterlande, mit zweien seiner Dorpat'schen Schüler, meinen Söhnen, welche jetzt in Burg-Remnis nicht weit von Wittenberg practisch als Deconomen sich ausbilden, eine Reise durch die Sächsische Schweiz und mehrere Landgüter der Lausitz zu machen, und sie auch hier auf das Wichtigste der dortigen Landwirthschaft aufmerksam zu machen. So war unser Schmalz auch noch in seinem 65. Jahre*) immer bemüht seine eigenen Kenntnisse zu erweitern und seine Schüler auszubilden.

Da die goldene Hochzeit seines Bruders den 30. April gefeiert werden sollte, so verließ unser trefflicher Schmalz mit den schönsten Hoffnungen auf eine frohe und genüßreiche Reise, in Begleitung seiner jüngsten Tochter, Clara, d. 21. April Rüssen, und traf den 25. mit dem Dampfwagen in Leipzig ein, wo er seine jungen, schon vorher bestellten Freunde zu treffen hoffte. Diese waren auch schon einen Tag zuvor, um einige Bestellungen für ihn auszuführen, dort, und erwarteten ihn; allein so groß war das Gewühl der Messe, daß sie ihn am Dampfwagen in der Dunkelheit verfehlten. Er kehrte daher in dem nächsten Gasthause ein, gab ihnen aber sogleich Nachricht von seiner Ankunft, und war nun unzertrennlich, von ihnen so lange er sich in Leipzig aufhielt. Hier war es auch, wo er die Freude hatte, noch eine Dorpatenserin, eine Tochter seines Freundes, des Hrn. Prof. Otto in Dorpat, so wie meinen Bruder, den Dr. Carl Kruse, der von St. Petersburg nach Leipzig sich zurückbegeben hatte, und der auch zu seinen Freunden gehörte, wiederzufinden, und so versetzte er sich aufs Neue in dem gewühlvollen Leipzig mit seinen lieben Freunden und der

*) Friedr. Leberecht Schmalz, Staatsrath und Prof. der rationellen Landwirthschaft in Dorpat, Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe.

**) S. d. Art. „Schmalz“ im Deconomischen Conversations-Lexikon von Fengerke.

*) Geb. zu Wittenborn bei Zeitz d. 25. Jan. n. St. 1781.

Jugendfreundin seiner Tochter nach dem stillen Dorpat und nach Rußland überhaupt, dem schönen Felde seine letzten Bemühungen, zurück, ohne jedoch die Genüsse, die ihm dort von neuen Freunden geboten wurden, zu verkennen. Die liebevollste Heiterkeit hatte sich hier, bei seiner Rückkehr in sein Sächsisches Vaterland über sein ganzes Wesen ergossen, und ganz nach alter Weise gab er auch seinen Schülern die besten Rathschläge für die künftige Einrichtung ihrer ferneren Studien. Hier forderte er letztere auch auf, nach der Feier der goldenen Hochzeit seines Bruders ihn auf seiner oben erwähnten wissenschaftlichen und Vergnügungs-Reise durch die Sächsische Schweiz und die Lausitz zu begleiten, was diese auch natürlich mit dem innigsten Danke annahmen. Nach 2½ Tagen verließ er Leipzig schon wieder, um der Hochzeitsfeier mit beizuwohnen, schrieb von hier die glücklichsten Briefe an die Seinigen nach Rußen und St. Petersburg, und Niemand ahnete nur im Geringsten den traurigen Ausgang, den seine Reise ins Vaterland haben sollte. — Von Glauchitz ging er mit seinem älteren Bruder, dem Hrn. Dr. Med. Schmalz, der sich besonders als Augenarzt berühmt gemacht hat, nach Dresden, und lebte dort wieder mehrere Tage froh im Kreise der Seinigen so wie auch wieder mehrerer früherer Dorpatenser. Die Familie des frühern Oberl. am Gymnasio zu Dorpat, Coll. M. Hermann, der Sohn desselben, der als historischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Dr. Hermann, und die Tochter des Dorpatschen, als Landschaftsmaler ausgezeichneten Hrn. Hagen, welche als Lehrerin und Jugendfreundin der Tochter unsers Schmalz früher schon, jetzt als talentvolle Schülerin des berühmten Directors der Maleracademie, Julius Schnorr, der Kunst allein lebend, dort sich aufhielt, fesselten unsern Schmalz auch in Dresden und ver-setzten ihn zum zweiten Male nach unserm Dorpat zurück. So verfloßen unter alten Freunden und Verwandten im alten Vaterlande die glücklichsten Stunden für unsern Schmalz, bis die Zeit der Reise durch die von ihm trotz der frühern Nähe noch nicht durchwanderte reizende Sächsische Schweiz herankam.

Diese letzte Reise mit seinen jungen Dorpater Freunden, und seinen unerwarteten Tod schildert folgender Brief meines jüngeren Sohnes Hermann, den ich im Auszuge mittheile, weil er für die letzten Tage des Lebens eines der bedeutendsten Deconomen unserer Zeit wahrscheinlich vielen seiner Freunde interessante Notizen darbietet.

Burg Kemnitz, d. 24. Mai 1847.

Da wir gestern Abend am dritten Pfingstfeiertage von Dresden und der Sächsischen Schweiz zurückgekehrt sind, so beeilen wir uns, Eure unterdeß eingelaufenen Briefe zu beantworten, und Euch unsere Erlebnisse der letzten vierzehn Tage, die aber leider wenig Freude darboten, mitzutheilen.

Wie Du Dich erinnern wirst, schrieben wir Dir, daß der gute Schmalz sich in Leipzig einige Tage aufhielt, um einiges für die goldene Hochzeit seines Bruders vorzubereiten, und daß er uns eingeladen habe, sogleich nach der Beendigung der Festlichkeiten mit ihm die Sächsische Schweiz, so wie mehrere der ausgezeichnetsten Landgüter der Lausitz zu besuchen, theils der schönen Gegenden wegen, theils wegen der in der dortigen Gegend aufs Beste ein-

gerichteten Güter. Wir hatten uns ungemein darauf gefreut, weil wir dadurch zugleich unsere Kenntnisse zu erweitern gedachten, indem wir unter der Leitung eines Mannes wie Schmalz am besten auf alle wichtigen Gegenstände aufmerksam gemacht werden konnten, deren Kenntniß für unser ganzes Leben von dem größten Nutzen für uns hätte sein können.

Nach Verlauf von zwei Wochen erhielten wir durch einen besondern Boten aus Bitterfeld einen Brief von dem trefflichen Schmalz, worin er uns schrieb, daß er sich nun glücklich nach Beendigung der Hochzeitsfeier, bei der ungefähr 50 Personen seiner Familie und seines Namens zugegen gewesen sein sollen, *) seit 4 Tagen in Dresden bei seinem Bruder, dem Dr. med. Schmalz, mit seiner Tochter Clara aufhalte, und mit großer Sehnsucht uns erwarte, um die verabredete Reise mit uns anzutreten. Da wir nun hier in Burg Kemnitz während der 14 Tage nach der Versicherung unseres Principals, des Hrn. Hönicke, nichts Bedeutendes versäumten, weil alle Feldfrüchte schon bestellt waren: so machten wir uns sogleich fertig, und gingen zu Fuß nach Bitterfeld, benutzten dann einen Gesellschaftswagen nach Leipzig, und fausten dann auf der Eisenbahn nach Dresden, wo wir in wenigen Stunden Abends ankamen, statt daß man sonst mehrere Tage auf diese Fahrt hatte zubringen müssen. Bei unserer Ankunft in Dresden bezeugte uns der geliebte Schmalz eine große Freude darüber, daß wir unser Versprechen gehalten hatten, und er nun mit lieben Freunden eine so angenehme Reise unternehmen könne. Am demselben Abend, den 15. Mai, machten wir mit ihm und Fräulein Hagen einen kleinen Spaziergang auf das Walbschlößchen, eine große Brauerei bei Dresden. Unterwegs zeigte uns er einige landwirthschaftliche Gebäude, die er vor 40 Jahren gebaut, und in welchen er auf Kosten des Grafen Marcolini eine nicht unbedeutende Wirthschaft eingerichtet hatte. Beim Anblicke derselben und besonders als er sah, daß in den schönen Ställen kein Vieh mehr stand, so wie auch, daß das ganze Gehöft öde und still sei, wurde er gerührt und traurig, daß nun seine Schöpfung fast ganz zu Grunde gegangen sei. — Auch zeigte er uns prächtvolle Felder, welche, ehe er das Gütchen verwaltete, dürre Sandwüsten gewesen waren. *) Er hatte durch Herbeischaffung von guter Ackererde aus weiter Ferne diese ausgezeichnete Verbesserung bewirkt, so daß schon bald guter Weizen darauf gebaut werden konnte, und durch diesen von ihm bewiesenen Fleiß hatte er sich damals schon bei hochgestellten Personen ein großes Ansehen erworben.

Wir verabredeten uns nun, uns am andern Morgen auf dem Dampfschiffe, welches nach Wehlen, dem Anfangspunkte der Sächsischen Schweiz, abging, zu treffen, und, wie bestimmt war, kamen wir auch an Bord des Dampfschiffes wieder mit ihm zusammen. Er hatte außer seiner

*) Nähere Notizen über die Hochzeitsfeier selbst und Schmalzens an derselben genommenen Antheil sind mir nicht zugekommen.

Der Ref.
**) M. sehe darüber auch Bengert's Deconom. Conversationslexicon, wo von dieser Schöpfung Schmalzens im J. 1802 und 1803 die Rede ist.
Der Ref.

Tochter noch einen jungen Neffen, einen Sohn des Pastors Schmalz in Glaubitz, mitgebracht. — Der Morgen war freilich etwas kühl, doch für uns nicht empfindlich. Aber schon hier konnte sich der gute Schmalz nicht einmal in der Kajüte nach dem Genuße einer Tasse Fleischbrühe erwärmen. Wir baten ihn deshalb, daß er doch lieber wieder umkehren möge, hofften aber, als er dies ablehnte, daß sich sein Frost, wenn wir das Dampfschiff erst wieder verlassen hätten, verlieren würde, was aber leider nicht in Erfüllung ging.

Bei Wehlen stiegen wir aus, um von nun an die schöne Reise zu Fuße fortzusetzen. Hier frühstückten wir alle noch mit ziemlichem Appetit, und besuchten mit unserm väterlichen Freunde den Cantor des Dorfes, um dessen reiche, wohlgeordnete und gut bestimmte Sammlungen von in- und ausländischen Insecten und Pflanzen zu besuchen. Als wir nach Besichtigung dieser interessanten Sammlungen in den Ottowalder Grund kamen, erblickten wir zum ersten Male die großartige Natur, und begriffen nicht, wie solche tiefe, nur von einem Nieselbache belebte, sehr enge und von wildromantischen Felsen eingeschlossene Thäler sich bilden konnten. Doch ach! wie wurde unsere Freude gestört, als wir unsern theuren Schmalz neben uns auf einem Steine stumm sitzen und so ermattet sahen, daß wir ihn wiederum baten, entweder umzukehren, in welchen Falle wir ihn auch sehr gern zurück begleitet hätten, oder wenigstens ein Pferd zu besteigen. Er aber lehnte, etwas unwillig über uns, daß wir ihm so wenig Kräfte zutrauten, beides wieder ab und beschloß, nach einiger Ruhe etwas gestärkt, die Reise fortzusetzen.

Wir gingen also nach kurzer Frist weiter durch das Ottowalder Thor, welches von Felsen, die sich wie ein Paar Keile in das Thal hineingesenkt, aber keinen Platz gehabt haben, um völlig bis auf den Weg zu sinken, gebildet ist, und verfolgten mit gutem Muthe, daß unser Schmalz sich vielleicht zu Mittag stärken würde, den romantischen Weg von dort aus, durch verschiedene prächtige, üppig-bewachsene Thäler, kühle und merkwürdig gebildete Schluchten und duftende Auen, bis auf die sogenannte Bastei, die wohl wegen ihrer großartigen Fernsicht, besonders auf den Lilien- und Königsstein, und wegen ihrer merkwürdigen Gebilde von Sandsteinfelsen und Schauer erregenden tiefen Schluchten, in einer andern Gegend nicht leicht ihres Gleichen findet.

Aber auch hier hatte Schmalz nicht länger als eine halbe Stunde Ruhe, nur so lange, bis wir etwas Warmes genossen hatten. Wir nahmen also wieder unsern Wanderstab, und kamen über den Hockstein, durch die grausenhafte Wolfsschlucht, und so in die Nähe von Hohenstein, wo wir aber nicht sogleich im Gasthose waren, sondern erst noch einen furchtbar steilen und hohen Berg ersteigen mußten, welcher dem guten Schmalz seine Kräfte, die schon am Tage immer mehr abgenommen hatten, völlig raubte. Hier in Hohenstein so wie auf der Bastei genoß Schmalz, seiner Schwäche ungeachtet, keine warme Suppe, sondern suchte, wahrscheinlich wegen innerer Hitze, sich durch kalte Schaaale zu erquicken, obgleich er schon von Küssen her etwas an Diarrhöe gelitten hatte.

Am andern Morgen stand er ziemlich munter auf, und da der Himmel sehr bewölkt war, mietete er für sich einen Wagen und fuhr bis Schandau, wo wir mit ihm wieder zusammentrafen und zu Mittag aßen. Dann fuhr er bis an den Berg, auf welchem sich der sogenannte Ruh-Stall, eine merkwürdige Felsengrotte mit entzückender Aussicht befindet. Hier führte ich ihn den Berg hinauf, bei welcher Gelegenheit ich erst recht sah, wie schwach er war, indem er durch die große Anstrengung Zuckungen und auf dem Ruh-Stall sogar Erbrechen bekam, worauf er sich durch Camillen-Thee nochmals wieder etwas restaurirte. Von hier ritt er nach vielen Bitten, sich dadurch doch den Weg zu erleichtern, über den kleinen Winterberg auf den großen Winterberg, wohin wir ihn begleiteten, um daselbst zu übernachten. Schmalz war indeß schon so schwach, daß er an den herrlichen Naturschönheiten durchaus keinen Antheil mehr nehmen konnte. Er legte sich sogleich zu Bette, und ritt am andern Morgen zur Elbe hinab, wo wir mit ihm, nach Besichtigung des Preibisch-Thores und des Hernisch-Kreischens, auf dem Dampfschiffe wieder zusammentrafen, und nun fahren wir direct nach Dresden zurück, wo er bei seinem Bruder krank wieder einkehrte.

Nach zwei Tagen entschied es sich leider, daß der gute Schmalz ein gastrisches Nervenfieber habe, und daß es sehr bedenklich mit ihm stehe. Doch wer hätte nicht hoffen sollen, daß ein von je her so kräftiger Mann wie Schmalz sich erholen würde! Allein unser Hoffen und unsere und der Seinigen Pflege waren umsonst; denn den ersten Pfingstfeiertag, den 11 Mai, um 1 auf 8 Uhr Morgens mußten wir mit Schrecken sehen, wie unser bester väterlicher Freund einschlief.

Noch in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend hatten wir, worin uns auch sein Bruder, der Herr Dr. Schmalz und Herr Hofrath Flemming — denn dieser war auch als Arzt consultirt worden — bekräftigten, die beste Hoffnung, da er 4 Stunden ganz ruhig schlief. Clara und wir pflegten ihn so viel wir konnten, und ich wechselte mit Clara ab, um bei ihm zu wachen. Sein Tod war sehr ruhig. Nachts vorher hatte er schon die Besinnung verloren; allein er kam wenige Stunden vor seinem Tode noch einmal wieder zum klaren Bewußtsein seiner selbst, erklärte, daß es ihm lieb sei, wenn auch entfernt von Küssen, doch im Vaterlande unter seinen Freunden und Verwandten sterben zu können, betete dann zu Gott, und versiel dann wieder in Bewußtlosigkeit, indem er sanft einschlief. So starb er ohne Krämpfe, ohne schmerzhaften Todeskampf und ohne Schmerzen.

Zur Vervollständigung dieser Nachrichten füge ich noch Einiges aus dem Briefe meines ältesten Sohnes Heinrich hinzu.

Burg Kemnitz, den 24. Mai 1847.

Unsere ungefähr vierzehntägige Reise mit unserm väterlichen Freunde Schmalz, von welcher wir uns einen so herrlichen Genuß versprochen hatten, ist uns leider auf eine so schmerzhafte Weise verbittert, daß in den letzten Tagen fast alles Schöne seinen Reiz für uns verlor, und wir in unser altes Schloß zurückgekehrt, allmählig erst einige Ruhe wieder gewinnen können. — Dies traurige Ereigniß war der

Tod unseres theuren Schmalz. — Noch nie erschütterte mich das Dahinscheiden irgend jemandes so, wie das dieses unseres theuren Schmalz, der es so aufrichtig und gut mit uns meinte, und noch in seinen letzten Tagen so herzlich und freundlich gegen uns war, daß uns dieses unvergeßlich bleiben wird.

Auf dem Wege nach Dresden, den 13. Mai, hatten wir das Vergnügen, mit dem Dorpater Candidaten der Mineralogie Pacht, einem frühern Schul-Kameraden von mir, zusammenzutreffen, welcher nach Carlsbad ins Bad reiste, aber noch einen Abstecher nach Freiberg machte. Abends um 6 Uhr kamen wir in Dresden an, wo unser Schmalz und Clara uns freudig empfingen. Den 14. Mai Morgens um 6 Uhr traten wir unsere Reise in die Sächsishe Schweiz an. Wir fuhren auf dem Dampfschiffe die Elbe hinauf zwischen herrlichen Weinbergen und bei Pilnitz und Pirna vorüber, vom schönsten jedoch ein wenig fühlen Wetter begleitet. Hier erst theilte Schmalz uns sein Unwohlsein, von dem er sich durch die Reise mit uns wieder herzustellen gedachte, mit, und wollte nicht umkehren, obgleich schon das Fieber alle seine Glieder durchschüttelte, und er sich auf dem Dampfschiffe durch die kühle Morgenluft noch mehr erkalten mußte. Schmalz war leider sehr trübe gestimmt, was, je länger wir unsere Reise fortsetzten, desto mehr zunahm, und natürlicher Weise auch unserer Freude über die herrlichen Gegenden, die sich unsren Augen entfalteten, bedeutenden Abbruch that. Auf der Wastey that sich unsern erstaunten Blicken plötzlich die schönste Landschaft, die ich je gesehen, auf. Ich stand wie versteinert auf dem Felsenvorsprunge, der 700 Fuß jährlings in die Elbe hinabstürzt, deren Wellen sich machtlos an seinem Fuß brechen. Eben hatte ich mich hingesezt, um dieses schöne Bild zur Erinnerung in mein Album aufzunehmen, als der gute Schmalz schon keine Ruhe mehr hatte, und wieder fort wollte. Um ihn nicht zu reizen, folgten wir sogleich, und gingen durch schauerliche Gründe, liebliche Thäler, die von dem verschiedenartigsten Grün des in voller Pracht erwachten Frühlings prangten, und vom Gezwitscher der Vögel und zehnfachem Echo wiederhallten, über Berge und Felsen, und zuletzt durch die wahrhaft schauerliche Wolfs-Schlucht, eine 70 Stufen tiefe und c. 3 Fuß breite Felsenpalte,*) über den Hockstein nach dem nahen Städtchen Hohenstein, wo wir ganz ermüdet den Abend ankamen.

Am andern Tage hatten wir bis zum Mittage fortwährend Regen und Nebel, so daß wir von der großartigen Aussicht auf dem Brande, einem hohen Berge nicht weit von Hohenstein, fast gar nichts genossen haben. Mittags als wir auf dem Ruhstall ankamen, klärte sich das Wetter auf, so daß wir noch eine schöne Fußpartie durch das reizende Amselthal beim Amselstall vorbei über Schandau auf den kleinen Winterberg (Schmalz auf unsere Bitte, da er alle seine Kräfte erschöpft hatte, zu Pferde) machen konnten. Schmalz wollte trotz unseres Bittens nicht umkehren, bis er mit der Besteigung auch des großen Winterberges den Durchflug durch die ganze Sächsishe Schweiz

ganz beendet hätte, und wirklich verlohnte es sich auch der Mühe, diesen zu ersteigen. Dieser bildet den höchsten Punkt über dem Spiegel der Elbe, hart an der Böhmischn Grenz. Wir blieben auf demselben in einem guten Gasthose die zweite Nacht. Am andern Morgen konnten wir von dort aus das entzückende Schauspiel des Sonnenaufganges genießen, u. hatten die ganze Landschaft von Dresden bis Prag und von Töplitz bis Zittau wie in einem großen Panorama vor uns. Mitten durch das Ganze schlängelt sich die Elbe, die von dieser Höhe wie ein silbernes Band erscheint. Am Morgen, als die Sonne aufging, lag die ganze Landschaft noch im dichten weißen Nebel, aus welchem die Kuppen der höchsten Berge, wie die des Königstein, Lilienstein und einige Felsen des Böhmischn Gebirges, wie Inseln hervorragten, bis die warmen Strahlen der Sonne die kalten Nebel zerrissen, die nun in den phantastischsten Gebilden sich längs den Felsen in ihre Schluchten zurückzogen. — Ach! das war einer der schönsten Augenblicke, die ich je erlebt, allein wie getheilt war mein Herz, da unser Schmalz, wie er so sehr gewünscht hatte, nicht daran mehr theilnehmen konnte. — Bald nach dem Kaffee ritt unser guter Schmalz zur Elbe hinab zum Dampfschiffe, wir 4 übrigen gingen durch den wilden Schirrer Grund nach dem wunderbar übereinandergeklüfteten Sandsteinfelsen des Preibisch-Thores und kamen zum Mittagessen mit Schmalz am Bord des Dampfschiffes wieder zusammen. Auf diesem ließen wir nun noch einmal die herrlichen Ufer der Elbe, die Wastey, den Königs- und Lilienstein unseren von allem Sehen fast schon ermüdeten Augen vorübergleiten, und kehrten nach Dresden zurück, wo Schmalz sich sogleich niederlegen mußte. Schon am 2ten Tage zeigten sich alle Symptome eines gefährlichen gastrischen Nervenfiebers; bis zum 5ten Tage nach unserer Rückkehr blieb sich die Krankheit ziemlich gleich; am Freitage, den 21. Mai, wollte er unserem Hermann noch Einiges für seinen Sohn, den Hrn. Dr. Hermann Schmalz, Lehrer am Forst-Corps in St. Petersburg, dictiren, was aber nicht mehr gelang, da er vollkommen phantasirte. — Den Nachmittag ließen die Phantasien nach, und er freute sich, obwohl er seinen Tod vorausah, doch unter den Seinigen zu sein. In der darauf folgenden Nacht, Sonnabend den 22. Mai, schlief er ziemlich lange, hatte aber keine Sprache mehr. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntage blieb der Athem schon hin und wieder aus, und am Pfingstfeiertage, den 23. Mai, früh um 3 auf 8 Uhr, gerade als das herrliche Glockengeläute in Dresden begann, athmete er zum letzten Male auf. — Wir schnitten uns dann jeder noch eine Locke von seinem ehrwürdigen, theuren, wenig ergraueten Haupte ab, und verließen schon Nachmittags das für uns so interessante aber auch so unglückliche Dresden, da wir doch nichts mehr helfen konnten, und weil unser Urlaub abgelaufen war, während die durch den Tod des trefflichen Vaters tief erschütterte Clara mit der Todesbotschaft zu ihrer Tante nach Glaubitz fuhr, wo unser väterlicher Freund vor wenigen Tagen noch in voller Manneskraft gewesen war, und nun beerdigt werden soll. Auch uns erschütterte der Tod unseres braven Schmalz, den wir wie einen Vater liebten, ungemein; allein wir hielten es für unsere Pflicht einen Mann, so weit es unsere Kräfte erlaubten

*) Wer die Beschwerden dieses Weges kennt, wird ermessen, wie schwer unferrn Schmalz derselbe geworden sein muß. Der Ref.

bis an sein Ende zu pflegen, der meinen guten Vater mit Aufopferung seiner eigenen Gesundheit vor einigen Jahren gewartet und gepflegt hatte, als der Engel des Todes auch schon über seinem Bette schwebte *), und der auch uns noch in seinen letzten Lebenstagen so deutliche Beweise seiner innigen Liebe und Zuneigung gab.

Durchdrungen von inniger Dankbarkeit und Liebe gegen unsern guten Schmalz, haben wir ihm bei der Durchreise durch Leipzig einen Nachruf in die dortige Zeitung setzen lassen. Wir übersenden ihn in einer Abschrift, in welcher wir eine seiner Locken mitschicken. Hoffentlich wird er in den Herzen von Hunderten unserer Commilitonen Anklang finden.

N a c h r u f

den Männen des zu Dresden den 23. Mai verstorbenen Prof. Schmalz.

„Die Pflicht dankbarer Verehrung mahnt uns, Dir, edler Verkürter, den Scheidegruß über das Grab nachzurufen.

Unsere tiefe Wehmuth werden alle Deine Schüler und Freunde mit uns theilen, wenn die ungeahnete Trauerbotschaft in die weite Ferne bringt.

Du suchtest Erholung im theuren Vaterlande und fandest den ewigen Frieden.

Dein Andenken, treuer Lehrer, väterlicher Freund, wird seine anregende Kraft in unseren dankbaren Herzen bewahren.

Leipzig, d. 25. Mai 1847. Die Gebrüder
Heinrich u. Hermann Kruse

Indem ich diese Nachrichten über die letzten Tage der irdischen Wallfahrt unseres theuren Schmalz seinen zahlreichen Schülern und Verehrern mittheile, und mir vorbehalte, in einer der nächsten Nummern dieses Blattes eine Uebersicht seines Lebens und seiner Wirksamkeit für seine Wissenschaft, die er mehr als irgend einer aus den Fesseln eines engherzigen Gewerbes zu einer für den Staat vielfach wichtigen wissenschaftlichen Disciplin erhob, und so tüchtige Schüler in Menge bildete, die jetzt über ganz Rußland den von ihm gestreuten Saamen verbreiten, zu liefern: glaube ich nicht, mich gegen den Vorwurf vertheidigen zu müssen, als hätte ich in den Berichten über unsern Schmalz die Stellen unterdrücken müssen, in welchen die Rede davon ist, daß er seine Gesundheit zu wenig schonte, um seinen Plan durchzusetzen, mit zweien seiner Schüler und seiner von ihm so heiß geliebten Tochter eine angenehme und bildende Reise, die er einmal angefangen hatte, zu vollenden. Theils entschuldigt ihn wohl die Hoffnung, die er hatte, gerade durch eine solche Reise Geist und Körper wieder zu kräftigen; theils ist unser Schmalz mit einem andern Maasstabe zu messen, als der Selbstschüler, der immer nur an seinen lieben Körper denkt, und vor jeder Beschwerde zurückbebt. Auch hier in Dorpat war Schmalz, wie jeder weiß, stets hart gegen sich selbst, brauchte, obgleich er öfter krank war,

*) Im J. 1843, wo der Unterzeichnete, nächst der Sorge der Aerzte und der Pflege der Seinigen, der trotz seines sonst so raschen Temperaments so ruhigen Wartung unseres Schmalz vorzüglich seine Wiederherstellung mit verdankt. Der Ref.

fast nie Medicin, stand stets mit der Sonne auf und arbeitete, wenn alles noch schlief, an seinen zahlreichen gediegenen Schriften, seiner ausgebreiteten Correspondenz, und für seine Collegien, wodurch er Zeit gewann den ganzen Nachmittag und Abend seinen Freunden und Schülern zu widmen, und durch lebendige Conversation vielleicht eben so viel zu nützen, als durch seine inhaltreichen und leichtfaßlichen academischen Vorträge. — Schmalz war ein fester Character, ein feuriger Geist, ein Mann der fast nie daran dachte, wie er sich, sondern nur wie er Andern Vortheile und Nutzen verschaffen könne. Ein solcher Geist gehörte dazu, um für die bis auf ihn wenig geachtete, oft ganz verkannte rationelle Landwirthschaft eine neue Aera zu begründen, und das wahr zu machen, was sein Biograph *) kurz nach seiner Anstellung in Dorpat im prophetischen Geiste voraus sagte: „Unter so günstiger Mitwirkung, „und da Schmalz noch im kräftigen Mannesalter steht, „scheint für sein segensreiches irdisches Wirken eine dritte, „und wahrscheinlich für das Gemeinwohl bedeutsamste „Aera eben erst begonnen zu haben.“

Dorpat, d. 29. Mai 1847.

Prof. Dr. Kruse.

II. Anfrage betreffend Ernst Hennig's Kurländische Sammlungen.

Der in unsern Annalen rühmlich bekannte Dr. Ernst Hennig gab bekanntlich im Jahre 1809 seine „Kurländische Sammlungen.“ Ersten Bandes erster Theil; auch unter dem zweiten Titel „Geschichte der Stadt Goldingen in Kurland“ erster Theil. Mitau, 1809. heraus. Mit der Absicht, die Fortsetzung dieses Werkes, dessen zweiter Theil damals „beinahe fertig“ war, in der Folge zu liefern, ging er zu Anfange des genannten Jahres nach Königsberg, um im Auftrage der Ritterschaften von Liv-, Esth- und Kurland die Kopirung der dort befindlichen Urkundensammlung zu leiten. Dieses Geschäft und sein am 23. Mai 1815 zu Jänseberg an der Warte erfolgter Tod hinderten ihn aber an der Ausführung seiner Absicht. Er hinterließ für die übrigen Bände der Kurl. Sammlungen reichhaltige Materialien, von welchen er in der Subscriptions-Anzeige, in dem Intelligenzblatte der Neuen wöchentlichen Unterhaltungen Nr. 10 v. 9. März 1808 sagt: „ — Der zweite Band ist für ein vollständiges Idiotikon der deutschen Mundart in Kurland oder für eine Sammlung der hier ausschließlich gebräuchlichen Wörter und Redensarten, mit grammatisch-kritisch-etymologischen Bemerkungen, bestimmt. — Der dritte Band wird Abhandlungen, die Special-Geschichte Kurlands und der Letten überhaupt betreffend, enthalten. Zum Inhalt der übrigen Bände werde ich aus meinen Sammlungen liefern: kritische Untersuchungen in der Nordischen Geschichte; ein Diplomatisches Wörterbuch für Preußen, Kur-, Liv- und Esthland, worin die daselbst im gemeinen Leben und die in den Urkunden dieser Provinzen vorkommenden ausgestorbenen oder unbekannt gewordenen Wörter und Redensarten grammatisch, kritisch und etymologisch erklärt werden; Beiträge zur Kirchen-, Gelehrten- und politischen Geschichte und zur Topographie

*) Kengerte a. a. D.

von Kurland; Biographien von Ausländern; Geschichte von ausgestorbenen adeligen Familien, der Kurländischen Städte und Schlösser; Lettische Sprach-Untersuchungen; ungedruckte historische Urkunden u. s. w.“ — Wo sind aber diese Sammlungen hingekommen und was ist aus ihnen geworden? Dies ist uns nicht bekannt. Der verstorbene Herr Staatsrath Neke sprach die Vermuthung

aus, daß sie sich bei der Familie oder den Verwandten Hennig's befinden müßten. Das Schicksal einer so schätzenswerthen Sammlung kann den vaterländischen Geschichtsfreunden nicht gleichgültig sein, und es wäre daher sehr zu wünschen, wenn Diejenigen, die hiezu Gelegenheit haben, darüber Nachforschungen anstellen. W.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 31. Mai Abends. Handelsbericht. Es entwickelte sich im Laufe dieser Woche eine erweiterte Frage für Roggen, theils zum Behuf der fortdauernden Verschiffungen nach Dänemark und Norwegen, mehr aber wohl durch das Bedürfnis für den ultimo. Der Preis schwankte zwischen 150 u. 145 R. Die höhere Notirung hatte gestern noch Geltung, heute vor der Börse wurde noch zu 148, 147 R. gemacht, an derselben aber zu 145 R. $1\frac{1}{2}$ R. umgesetzt. Für Stettin und Holland kam manches zum Verkauf, wodurch sich ein Gegengewicht gegen die Frage bot. — Verschifft sind bis jetzt 445,000 Tschetwert. Hafer blieb ohne besondere Frage; schwere Waare $3\frac{1}{2}$ R. galt 100 à 98 R., leichtere $3\frac{1}{2}$ R. 95 à 94 R., und war letztere mitunter niedriger zu haben. Gerste $1\frac{1}{2}$ R. kurische bedang 123 R. Delsaaten blieben unbeachtet, Hanfsaat wurde à 18, (12) Rub. liquidirt; zu diesem Preise blieben Verkäufer. Hanföl, bei fehlender Frage würden Inhaber sich zu ermäßigten Preisen verstehen. Hanf, der Verkehr darin belebte sich, und Preise sind fest, gewöhnl. Hanf 100, 101, 95, 96 und 90, 91 R. feiner 110, 112—105, 105 u. 99, 100 R. schwarzer langer Pashanf ist mit 92 R. bezahlt worden, gewöhnlicher mit 87 R. Flach s unverändert, einzelne Gattungen sind nur mit $\frac{1}{2}$ R. über die Notirungen von 38 R. Mark., 35 engl. Kron, 31 BG, 26 RD zu erlangen. Flachsheede behauptet sich auf 19 Rbl. Einfuhr. Die Preise von Terravichia und Liverpool Salz waren etwas fester 90, 91 und 62 à 65 R., doch zu den höheren Notirungen noch einiges unverkauft. St. Ulees war nicht höher als 73 R. auszubringen. Eine Ladung Steinsalz von geringer Qualität hat zu 102 R. verkauft werden müssen. Heringe behaupten nur mühsam die Preise von 85 und 82 für Berger, so wie 84 à 81 R. für Stavanger; es blieben Verkäufer.

Riga, d. 1. Juni. Seine Exc. der Herr Landrath und Consistorial-Präsident N. J. v. Samson von Himmelsliern ist als residirender Landrath für den Juni eingetreten.

Riga, den 2. Juni. Der Schiffe große Zahl hat angefangen sich bedeutend zu vermindern. — Von der ursprünglichen Höhe herabgesunken, zu der sich die diesjährige Schifffahrt gleich nach ihrem Beginn gesteigert hatte, wird sich dieselbe nicht mehr in dem Umfange an die Spitze der Local-Interessen stellen, wie der Mai dies Schauspiel darbot. Die Herrschaft, welche der Handel aufgeschlagen hatte, war eine allgebietende; in der kurzen Zeit von 3 Wochen wurden die Anstalten und Vorbereitungen vieler Monate überflügelt, und die Größe des Umsatzes erzeugte von Tage zu Tage neue Gestaltungen der Handels-Verhältnisse. Außer den allgemeinen Beziehungen der Lieferung, Empfangnahme und Verschiffung sind nun noch die am hiesigen Orte zur Sprache kommenden localen Einrichtungen der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Beachtung geworden. Die über den Gang des hiesigen Handels gesammelten statistischen Belege werden noch in später Zukunft den Anknüpfungspunkt für die Geschichte der Gegenwart bilden, und aus den diesjährigen Erfah-

rungen läßt sich der Faden der fortlaufenden Chronik des Handels fortspinnen. Wie wünschenswerth wäre unter diesen Umständen ein besonderes zeitgemäßes Organ für Handel, Gewerbe, Industrie, Ackerbau!

Riga. Da die Verhältnisse der Credit-Societät eine Versammlung der Interessenten erfordern, so wird mit dem in diesem Jahre abzuhaltenden extraordinären Landtage in Bauer-Angelegenheiten, dessen Beginn auf den 25. Aug. festgesetzt ist, eine extraordinaire General-Versammlung der Credit-System-Interessenten verbunden werden. (Pat. d. livl. Govv.-Reg. v. 5. Mai Nr. 28)

Riga. Waaren-Preise im März, April und Mai. Grobes Roggenmehl, pr. 100 R., $2\frac{1}{2}$, d. 7. März $2\frac{1}{2}$ —2, d. 14. März $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 19. März $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 28. März $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 4. April $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 18. April $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 25. April $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 30. Mai 5; — Weizenmehl, p. 100 R., $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$, d. 14. März $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$, d. 28. März 4— $3\frac{1}{2}$, d. 9. Mai $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 30. Mai 4— $4\frac{1}{2}$; — Buchweizen-Grüße, $3\frac{1}{2}$, d. 7. März $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$; — Hafergrüße, 4, d. 7. März $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$; — Gerstengrüße, $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$, d. 7. März 3— $3\frac{1}{2}$, d. 14. März 3— $2\frac{1}{2}$, d. 19. März $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$; Erbsen, $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$; — Butter, p. Pud, $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 7. März $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 14. März $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 19. März $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 28. März $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 4. April $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 18. April $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 25. April 4— $3\frac{1}{2}$, d. 2. Mai 4— $4\frac{1}{2}$, d. 9. Mai 4— $4\frac{1}{2}$, d. 16. Mai $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, d. 25. Mai 4— $4\frac{1}{2}$, d. 30. Mai $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$; — Heu, 0,20, d. 28. März, 0,23—0,25, d. 18. April 0,27 $\frac{1}{2}$ —0,30, den 25. April 0,27 $\frac{1}{2}$, d. 2. Mai 0,25, d. 16. Mai 0,27 $\frac{1}{2}$, d. 25. Mai 0,25; — Hanföl, p. Verk. à 10 Pud, 50, d. 4. April 35, d. 25. April 40; — Weissedern, 50—90; — Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand am Thor, p. Faß, 9 $\frac{1}{2}$ —10, d. 7. März 9—10, d. 14. März 11—12, d. 4. April 11, den 18. April 10 $\frac{1}{2}$ —11, d. 25. April 10—10 $\frac{1}{2}$, den 18. Mai 10 $\frac{1}{2}$ —11, d. 25. Mai 11—12, d. 30. Mai 12—12 $\frac{1}{2}$; — $\frac{3}{4}$ Brand, 14—14 $\frac{1}{2}$, d. 7. März 14 $\frac{1}{2}$, d. 14. März 14 $\frac{1}{2}$, den 18. April 11, den 25. April 14—14 $\frac{1}{2}$, den 16. Mai 14 $\frac{1}{2}$ —15, d. 25. Mai 15—15 $\frac{1}{2}$, den 30. Mai 16.

Riga. Course der Pfandbriefe im März, April u. Mai: der livländischen: 100 $\frac{1}{2}$ —100 $\frac{1}{2}$, d. 26. März 100 $\frac{1}{2}$, d. 16. April 100 $\frac{1}{2}$, d. 14. Mai 100 $\frac{1}{2}$; — der livl. S: d. 4. April 100, d. 14. Mai 99 $\frac{1}{2}$, d. 28. Mai 99 $\frac{1}{2}$; — der curländischen, kündbaren: 100; — der curländischen, auf Termin: 99 $\frac{1}{2}$, d. 2. April 99 $\frac{1}{2}$, d. 25. April 99 $\frac{1}{2}$; — der estländischen: 99; — der estländischen S: 98.

Dorpat, d. 8. Juni. Am 5. d. M. wurde dem von unserer Universität, nach 20jährigem Dienste an derselben, geschiedenen Professor der Therapie, Staatsrath u. Ritter Dr. med. Emanuel Sahmen, von seinen bisherigen Collegien, denen andere Universitäts-Angehörige und viele seiner hiesigen Verehrer und Freunde sich angeschlossen hatten, in dem neuen Locale im Garten der Ressource ein Festmahl gegeben. Von den zu Ausrichtern des Festes erwähnten Professoren Reichert und Siller in dem Staatswagen der Universität abgeholt, wurde der Gefeierte von den zahlreich Versammelten, unter denen auch Se. Excellenz

Ein Brillantring mit der Namensschiffre S. M. des Kaisers ist dem Hauptmedicus bei der obern Verwaltung der Wege- u. Wassercommunicationen und öffentlichen Bauten, wirkl. Staatsrath Müller verliehen worden.

Das Allerhöchste Wohlwollen haben erhalten: Der im Departmt. zur Revision der Anschläge und Pläne in der Function eines Tischvorstehers dienende Ingen.-Major Kreiser, der im 1. Bez. der Wege- und Wassercommunication dienende Chef der 6. Division Ingen.-Capt. Meier, der im 3. Bez. der Wege- u. Wassercommunication dienende Ingen.-Major Dicht und der Ingen.-Capt. Trefort, das Mitglied der Grodnoschen Baucommission, Arnold, der Irkutskischen, Ingen.-Lieut. Dicht, der Kuretskischen Ingen.-Major von Klot, der Simbirskischen, Capt. Rosenborff, der Tambowschen, Ingen.-Capt. Dicht, der Tschernigowschen, Obrist Stender, und der Estländischen, Obristlieut. Ruffow.

Die obrigkeitliche Anerkennung mit Allerhöchster Genehmigung ist zu Theil geworden: dem frühern Beamten zu besondern Aufträgen des Kurland. Domänenhofes, Coll.-Secretair A. Baron Bistram (auf Waddaren) und dem Mitauschen Bezirks-Inspektors-Schülßen Collegiensecretair Theodor Romanowski.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

46. De duplae stipulationis computatione, quae e libro VII quaestionum Aemilii Papiniani in fragmento LXIV Digestorum de evictionibus exstat. Diss. juridica, quam — — — ut gradum Magistri juris rite consequatur, (die III. mens. Maii) publice defendet auctor Ottomarus Meykow. Dorpat. Typis H. Laakmann. 40 S. in 8.

47. De haemopericardio scorbutico. Diss. inaug. pathologico-therapeutica, quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum (die X mens. Maii) publ. defendet auctor Theodor Schwanck, med. primi ordinis, Livonus. Dorpat. Typis H. Laakmann. 32 S. in 8.

48. Das schiedsgerichtliche Proceß-Verfahren nach russ. Rechte. Eine zur Erlangung der Würde eines Magisters der Rechtswissenschaft — — (am 24. May) öffentlich zu verteidigende Abhandlung, verfaßt von Woldemar Reese, Candidaten der Rechte. Dorpat, gedr. bei J. G. Schünmanns Wittwe. 74 S. in 8.

49. De usu galvanismi in tractandis ulceribus syphiliticis. Diss. inaug., quam — — — ad grad. Doctoris medic. rite adipiscendum (die XXVI mens. Maii) publice defendet auctor Leop. Eduard. Hagen-Torn, med. primi ordinis. Dorpat. Ex off. acad. J. C. Schünmanni viduae. 46 S. in 8.

50. De theologia practica recte definienda et adornanda disputatio. Scripsit et — — — pro summis in sacrosancta theologia honoribus rite obtinendis (die XXVII. mens. Maii) publice defendet Theodosius Harneck, S. S. theol. Mag., V. D. M., et V. F. P. P. E. Dorpat, typis H. Laakmann. 117 S. in gr. 8.

51. Nonnulla de ossium aneurysmate per anastomosin. Diss. inaug. medico-chirurgica, quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum (die XX. mens. Maii) publice defend. auctor Alexander Igelberg. Dorpat. Typ. J. D. Schünmanni viduae. 36 S. in 8.

52. Dissertatio inaug. pathologico-anatomica, exhibens cancris alveolaris ventriculi et peritonaei observationes duas, quam consensu et auctoritate gratiosi medic. ordin. in Univ. liter. Caes. Dorpatensi ad grad. Doctoris medicinae rite adipisc. (die XXXI mens. Maii) publ. def. auct. Ern. Aug. Theod. Hugenberger, Curonus. Mitaviae, typis J. F. Steffenhagen. 50 S. in 8.

53. De telis epithelialibus in genere et de vasorum sanguiferorum parietibus in specie. Diss. inaug., quam — — — ad gradum Doctoris medicinae rite adipisc. (die II mens. Junii) publice defendet auctor Emanuel Jaesche, Livonus. Accedit tab. lithogr. Dorpat, typis H. Laakmanni. 29 S. in 4.

54. Nonnulla de trichosi et trichomate. Diss. inaug. medico-pathologica, quam — — — ad grad. Doctoris medicinae rite impe-

trandum (die III mens. Junii) publice defendet auctor Oscar Kowalewski, medicus primi ordin. Dorpat, typis H. Laakmanni. 52 S. in 8.

55. Die Schwefelwasserquellen zu Kemmern in Livland, von Guido Girsgensohn, Badearzt in Kemmern. Riga. N. Kymmels Buchhandlung (Druck von Teubner in Leipzig.)

56. Post-Bericht für Livland, enthaltend Nachrichten über Correspondenz-Annahme in den Post-Comptoirs, Ankunft der Posten, Postporto für in- und ausländische Correspondenz, Abfertigung von Estafetten, so wie Auskünfte über die Expedition von Passagieren mit den Russischen und Preussischen Posten. (Riga). 39 S. in 8.

57. Versuch einer Grammatik der syriatischen Sprache nach dem in der Uebersetzung des Evangeliums Matthäi gebrauchten Dialekte. Von Ferd. Joh. Wiedemann, Oberlehrer der griech. Sprache am Gymnasium zu Reval. Reval, Verlag von Franz Kluge. Druck von Lindfors Erben. XIV und 143 S. in 8.

58. Versuch einer Grammatik der tscheremisschen Sprache nach dem in der Evangelienübersetzung von 1821 gebrauchten Dialekte. Von Ferd. Joh. Wiedemann, Oberl. der griech. Sprache am Gymnasium zu Reval. Reval, Verlag v. F. Kluge. Gedruckt b. Lindfors Erben. XI u. 271 S. in 8.

59. Das Versöhnungswerk Jesu Christi. Predigt über Luc. 18, 31—43, vor seiner Ordination zum evang. Predigt-Amt am Sonnt. vor den Fasten, Esto mihi, in der St. Jacobi-Kirche zu Riga gehalten von Theodosius Harneck, Universitätsprediger. Zum Besten der Anstalt für verwahrloste Kinder in Pleskodaht. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 24 S. in 8.

60. Gedächtnißfeier Joh. Friedrichs v. Necke in der öffentl. Versamml. der kurl. Gesellsch. für Literatur u. Kunst am 19. Dec. 1846. (Besonders abgedruckt aus dem 3. Bde. der Sendungen der kurl. Ges. für Lit. u. Kunst.) Mit Necke's Bildniß in Steindruck. Mitau, gedr. J. F. Steffenhagen u. Sohn. 19 S. in 4.

61. Der Tag des Herrn, der König der Tage, geheiligt von den Heiligen — geschändet von den Gottlosen. Von Joh. G. Söner. Zum Besten einer wohltät. Anstalt. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 32 S. in 8.

62. Apotheker-Reglement, Allerhöchst bestätigt am 26. Dec. 1836, mit Hinzufügung der nachträglich erfolgten Vervollständigungen und Abänderungen. Zusammenge stellt und aus dem Russischen übersetzt v. Prof. Dr. Eduard Siller. Dorpat, bei E. J. Karow.

E. Ausländische Journalistik.

Stizzen aus den Baltischen Provinzen (Baltische und Deutsche Jagd: u. f. w.) im Auslande 1847. Nr. 27 u. 28.

Necrolog.

Am 12. Mai zu Warschau der Ingenieur-Obrist und Ritter Johann v. Dehn, in einem Alter von 43 Jahren.

Am 28. Mai starb zu Riga der frühere Kaufmann und Älteste der großen Gilde (von 1811—1825), ehem. Buchhalter der Handlungs- und Disconto-Casse, Peter David Lauffier, im Alter von 84 Jahren.

Am 28. Mai starb auf dem Pastorate Sehen in Curland der Candidat der Theologie Joh. Robert Molien, im 26. Lebensjahre.

Berichtigungen.

Nr. 22 Sp. 487 Z. 15 v. o. l. interimistische st. stellvertretende.
486 Z. 22 v. o. l. mißbräuchlich st. nichtbräuchlich.
486 Z. 25 v. o. l. Anordnungen st. Anordnung.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des dimitt. Obristlieutenants D. H. v. Böckmann Tochter Marie Apollonia; des Architekten G. W. Winkler Sohn Carl Alexander; des Buchbindermeisters H. A. Sundgren Sohn Carl Amandus. — St. Marien-Kirche: Des Schneiders Carl Martinson Sohn Rudolph Thomas.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Candidat der Philosophie Paul Wilhelm Sokolowski, alt 34 Jahr 8 Mon. — St. Marien-Kirche: Henriette Nolze, alt 21 Jahr.

(Siehe eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseeprovinzen.)

**Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 23 des Inlandes. Den 9. Juni 1847.**

I. Der Graf von Bogen.

1563.

Auf der Burg zu Helmet wachen deutsche Söldner, wohl-
bewehrt,

Halten jene feste Mauern ihrem Herrn unversehrt;
Fürst Johann ist es von Schweden, dem als Brautschlag
dieses Schloß

Zugebracht hat die Gemahlin, stolzer Jagellonen Sproß.

Wohl ein Hort der Nibelungen ward der Brautschlag
dem Geschlecht

Des Empfängers, weil Gelüste des Besitzes brach das Recht!
Bruderzwist entbraunte schöne und es wuchs unseel'ger Zwist,
Reiche wurden Kriegeelager, darin kämpfte arge List.

Doch zu ferne würd' es führen, alles sagen was geschah;
Halte sich die Mähr' des Dichters nur an das, was uns ist nah.
Sieben Schlösser, all' in Livland, hielt Johann von Sieg-
munds Hand,

Des geschehenen Versprechens und der Mitgift Unterpand.

Und es hüteten sie Söldner, die ihr Haupt, ein deutscher
Graf,

Der von Bogen*) hingeführet, wackre Männer, treu und brav.
Da geschah's daß König Erich seinen Bruder, den Johann,
Der nach ihm die Krone erbte, legte in des Reiches Bann.

Seine Güter griff er alle, auch nach jenem Unterpand,
Das in fremden Marken innlag, streckt' er herrisch aus die
Hand;

Karkus Schloß war schon gefallen und der gier'gen Schweden
Schaar

Nahm zur Zwingung auch der andern nur gelegne Zeit noch wahr.

Da gedacht' der Graf von Bogen, wie er das be-
sohl'ne Gut

Wahr' vor Erich und vor Siegmund, legend es in feste Hut.
Rund umher die nächsten Gauen hielt des Moskowitzers Macht,
Dorpat, Wesenberg und Narva hatt' er unter sich gebracht.

Und ein Fürst gebot dem Kriegsvolk, tapfer, geistvoll,
mild im Sieg,

Der bei Ungunst späterer Zeiten selbst beschrieben hat den Krieg.
Kurbasky war's, der Russen Feldherr**), an den sich der
Graf gewandt,

*) In den livländischen Geschichtsbüchern wird er Graf Johann von Arz genannt. Es ist unter solcher Verkümmelung die alte gräfliche Familie von Arco, oder mit dem deutschen Namen von Bogen, im südlichen Tyrol zu verstehen; der Graf Johann soll jedoch nur ein Bastard dieses Geschlechts gewesen sein. Seine Erfahrung in der damaligen Kriegsführung wird vielfältig gerühmt und nach Nyenstedt hat er um das Jahr 1563 die damals begonnene weitere Ausführung der Kewalschen Befestigungs-Werke angegeben, welche in der Folge so schwere Belagerungen ausgehalten haben. Hiern sagt von ihm: Man hat an ihm ein Exempel gehabt, wie lieb das Leben sei, maßen er, selbigen zu fristen, sich erhobten, sein Erbelang an einer eisernen Kette wie ein Hund zu liegen und nur Wasser und Brod zu freßen (S. 255.)

**) S. die treffliche Uebersetzung der alten Denkschrift des Fürsten Andrei Kurbasky über den livländischen Krieg in den Mittheilungen. Band 1 Heft 1.

Bietend gegen Geldversich'ung, was er hielt im Unterpand.

Dieser Handel kam zu Stande; Kurbasky sandte eine
Schaar,

Die Schloß Helmet nebst den andern nehmen sollte in Verwahr.
Doch als sie dem Thor sich nahte, brachen jach die Söldner los,
Die drauf in Besagung lagen, wehrten Zugang in das Schloß.

Und der Graf, der mitteln wollte, saß alsbald in schwerer
Hast,

Ward als treulos an den Lehnsherrn festgeschlossen fortgeschafft,
Und nach Riga vor des Königs Stellvertreter hingebraht,
Daß ihn Herzog Gotthard richte, nach Gesetz und mit Bedacht.

Und der Mann, der oft in Schlachten fest dem Tod in's
Angesicht

Hat geschaut und nicht gebebet, zittert jetzt im Freisgericht.
Weil er schuldvoll und schuldlos, wie der Zeitlauf ihn bestrickt,
Scheint der Tod ihm eine Unbill, seine That nur mißgeglückt.

Aber anders schaun die Richter, denn das Recht wird
selbst bedingt,

Wenn im Wechselfall des Zeitlaufs Glück und Unglück
würfelnd ringt;

Ihm wird jetzt der Stab gebrochen, weil er fremden Schutz
begehrt,

Ob sie gleich ihm schwerlich ihren hätten in der Noth gewährt.

Webend hört der Graf von Bogen seines nahen Todes
Schimpf,

Ist er jetzt der Schmach erlegen, was hilft künft'ger Zeiten
Glimpf?

Nie wird günst'ger Tag ihm leuchten, wenn sein Haupt jetzt,
schmachvoll fällt,

Grafenkrone, Wappenschilder rollen in den Staub zerfellt!

Also ist des Lebensfristung jetzt vor allem zu erstehn,
Kann er sehen andre Tage, mag auch andres Glück er sehn,
Drauf demüthig vor den Herzog, hingeknieet im Freisgericht,
Er, den Richter zu bewegen, also stehend zu ihm spricht:

„Nicht um Recht und nicht um Gnade, nur um meines
Lebens Frist

Steh ich euch, o Herr, erhöret, gebt mir was ihr nicht vermisset.
Und auch nur das nackte Leben, laßt es sein mit Hast belegt,
Einem Hunde mag ich gleichen, der am Hals die Kette trägt.

Bei dem Stallraum will ich liegen, an der Kette wie
ein Hund,

Will die Wache bellend halten, hündisch mit des Menschen Mund,
Und nicht besser essen, trinken, als was ihr den Rüden reicht,
Tief in Schmach ein Leben führend, das nur Hundeleben
gleicht!

Aber leben, laßt mich leben, um das eine fleh' ich euch!“
Schaudernd hört Gotthard die Bitte und er mögt' gewäh-
ren gleich,

Aber der Verrath umtöbt ihn, weit gewichen von der Pflicht
War schon mancher, trotz'gen Selbstrechts, und er wagte die
Milde nicht.

„Hättet ihr, spricht er, des Hundes, dem ihr jetzt gleichen wollt,
Nur gedacht und dessen Demuth, als ihr handeln dort gesollt!
Wie verwirrend auch die Läufe uns umstellen, hell und klar
Bleibe uns die eine Richtschnur: gottergeben sein und wahr!“

Und vollführt war blut'ges Urtheil, qualvoll war des
Grafen Tod,*)

Es erbeben die ihn sahen liegen in des Sterbens Noth;
Lange blieb er unvergessen und besonders war's sein Flehn
Um das Lehen, das durch Zeiten muß' von Mund zu
Munde gehn!

H. W. r.

II. Ein Schwarzenhäupterstreich.

Als Ezaar Peter lobesam
Durch's Esthenland gezogen kam,
Da hielt er vor Neval stille;
„Die Stadt soll mein sein!“ so sprach er mit Macht,
Gleich Donner, tönend in finst'rer Nacht,
Es war sein eiserner Wille.

Drauf schlug er sein Lager am Obersten See,
Wo jetzt noch das Gütchen Moik in der Näh',
Es liegt an der dörflichen Straße,
Und Vorposten stellt' er am Laxberg auf
Mit vier Kanonen obend'rauf,
Die schossen der Stadt auf die Nase.

Und Scheremetjeff, der Stadt zum Weh'
Mit seinem Heere am Hark'schen See
Betrachtete Neval's Ohren;
Da d'rinnen jammert' in großer Not
Manch' Herrchen: „Gefangenschaft oder Tod!
D wär' ich doch nie geboren!“

Der ehrfame Rat saun hin und her,
Was war da zu thun, die Stadt war leer,
Die Not konnt' Jeder fühlen?
Da sprang Herr Lanting der Held hervor,
Der Älteste vom Schwarzenhäuptercorps,
Und sprach: „Einen Streich will ich spielen!“

„Auf, auf, ihr schwarzen Brüder zumal,
Zu Roß, umgürtet mit blankem Stahl',
Zu Roß auch, ihr Schmiedegesellen!“
(Die waren verbunden in dasiger Zeit),
„Auf, auf, das Schwerdt und den Hammer bereit,
Wir wollen den Ezaar pressen!“

„Zur Lehmypfort' hinaus ritt die kleine Schaar,
Raum hundert, doch Mut im Leibe ihr war,
Es jammerten Mütter und Bräute:
„O weh, die Russen schlagen euch todt!“

*) Er ward mit glühenden Zangen zerrissen und geviertheilt.
Ein Rigischer Rathsherr Glauborf starb über den Anblick plötzlich aus
Erschütterung; ein Weib stürzte vor Schreck vom Dach hinab und
fiel zu Tode; ein Letzte, der die Hinrichtung angesehen, erstach sich vor
Grauen mit seinem eigenen Messer; des Büttels Knecht, der die Zän-
gen glühend gemacht, starb gleichfalls zur Stunde, wie Nyenstedt dies
alles S. 66 erzählt.

Umsonst, bei'm dämmernden Morgenrot
Ritt vorwärts der Trupp nach Deute.

Zu'm Laxberg trieb sie ihr mutiger Lauf,
Der tiefe Sand stieg zu'm Himmel auf
In Wolken, vo'm Winde getragen,
Und deckte behutsam Reiter und Roß,
Und feder brüllte der Reitertrösch,
Bereit, das Wagstück zu wagen.

Da schauten die Vorposten Wolken von Staub,
Die Ohren waren auch just nicht taub:
„Auf, bringt dem Zaaren die Nachricht!
Ein Ausfall! die schwedische Kavallerie!“
Sie floh'n, die Kanonen ließen sie
Und brachten dem Zaaren die Nachricht.

D'rob freut' sich der kühne Reitertrösch,
Er nahm die Kanonen in seinen Schoos,
Zurück in die Stadt ging's im Fluge.
Der Ezaar rückte so rasch, wie fast nie,
Heran, doch die schwedische Kavallerie
War fort dem Zaaren zu'm Truge.

„Ha, ihr sollt büßen den schlimmen Raub!
Nicht täuschen sollen mich Wolken von Staub,
Die Mauern will ich erklimmen!“
Da drinnen empfing man mit Jubel die Schaar,
Doch größer, als Jubel, die Furcht noch war
Vor des Zaaren Zorn und Grimme.

Und als der morgende Tag ergraut,
Da hat man die Schlüssel der Stadt erschaut
Zu Scheremetjeff getragen;
Nicht wagt' sie dem Zaaren zu bringen der Rat;
Der Zaar zog lächelnd ein in die Stadt,
Nicht grollend dem kühnen Wagen.

Doch als er im Rathhause erschien,
Ward finster sogleich die lächelnde Mien'!
„Wer nahm mir meine Kanonen?“
Held Lanting sogleich ihm zu Füßen lag,
Und zürnend erhob ihn der Zaar und sprach:
„Ich will dich gerecht belohnen!“

„Du kühner Geselle, so sei denn nunmehr
Von Lantingshausen bei meiner Ehr'!“
D'rob war eine tiefe Pause.
Den Zaaren erfreute die Tat, die gesch'eh'n,
Die vier Kanonen sind jetzt noch zu seh'n
Im Schwarzenhäupterhause.

Robert Fald.

NS. Für die historische Wahrheit stehe ich nicht; ich habe die
Sage aus mündlicher Überlieferung, nach Dupel ist die Familie
Älter; der letzte männliche Sprosse war, wenn ich nicht irre, Besitzer
des Gutes Kurnal bei Neval.

III. Frühlingsbilderchen.

Solber Penz erwacht,
Alles, Alles lacht! —
In dem Grünen da —

VII. Die Ruhe und die Hast.

Die Ruhe sprach zur Hast:
 „Du hast nicht Ruh, noch Rast;
 Was eilest du so sehr?
 „„Mach, sprach die Hast zur Ruh',
 Treib's, ach! der Ferne zu;
 Die Nähe ist so leer,
 Drum eile ich so sehr.““

Da nahm die Ruh' das Wort
 Und sprach: „Wo ist der Ort,
 Der deines Strebens Ziel?
 Ist's fern ein blaues Meer
 Mit seinem Inselmeer,
 Mit seinem Wellenspiel?
 Das scheint mir doch nicht viel!“

„Suchst du in Rachemir
 Des Paradieses Zier,
 Des Aethers warmen Hauch?
 Glaubst du, daß Golgatha
 Dem Himmel allzu nah,
 Und strebst nach altem Brauch
 Zu seinen Höhen auch?“

„Klingst du nach Ehr und Gold,
 Nach ird'scher Mächte Sold:
 O fliehe dein Geschick!
 Liebst du des Demants Schein,
 Suchst du der Weissen Stein,
 Der Liebe lächelnd Glück!
 Dann bist du sehr zurück!“

„Ist es die Wahrheit nicht?
 Ist's nicht der Sterne Licht
 Mit seinem Nebelglanz?
 Das ewig blaue All,
 Der süße Sphärenhall,
 Der hehre Weltentanz!
 Sind sie des Strebens Kranz?“

„Es ist nicht Gold, noch Meer,
 Nicht Welt, nicht Gold, noch Ehr',
 Nicht fahler Demantschein:
 Es ist des Geistes Kraft,
 Die schweigend Welten schafft,
 Still, selig, silberrein
 Und ewig und — allein.““

„Nicht ist's der Sonne Licht,
 Die Erde kennt es nicht,
 Doch Alles strebt ihm zu;
 Den Welten ist es fern,
 Und doch such' ich es gern!
 So sprach die Hast zur Ruh':
 „„Mein Ziel, — du bist es, — du!““

R. Flemming.

VIII. Etwas über die betäubende und
berauschende Wirkung des Aethers.

Die zuerst im Schwefeläther entdeckte narkotische Eigenschaft, vermöge welcher der Leidenden Loos unter dem chirurgischen Operationsmesser, oder dem glühenden Eisen, nicht nur ein schmerzfreies, sondern selbst höchst angenehmes sein kann — sichert dieser Entdeckung eine wichtige Stelle zu, und ist vorläufig nicht abzusehen, wie weit die Grenzen dieser Wohlthat ausgedehnt, oder welche Vortheile und Glückseligkeiten in Folge dieser neuen Entdeckung der Menschheit zu Theil werden können, zumal — wie die Erfahrung lehrt — auch andere Aether-Arten die oben genannte Eigenschaft mit dem Schwefeläther gemein haben. Die Sache ist noch zu neu, allein unsrer erfindungsreichen und von allen Erfindungen practischen Nutzen ziehendes Jahrhundert wird auch diese Goldader bald genug ausbeuten lernen, so daß nach kaum einem Decennium in jeder wohl eingerichteten Haushaltung neben den chemischen Zündhölzchen auch ein besonderes Schwefeläther-Reservoir vorgefunden werden dürfte. — Wir wollen der Zeit nicht vorgreifen, wohl aber bemerken, wie heut zu Tage keine absurd scheinende Idee belächelt werden darf, weil — ehe man sich's versteht — dieselbe verwirklicht und practisch anwendbar gemacht wird. — Für manche Leser unsers Blattes dürfte von besonderm Interesse sein, zu erfahren, daß der sublimste und inponderabilste aller Aether, der von den Dichtern besungene idealische, himmlische, sogenannte Universal-Aether die betäubende narkotische Wirkung sowohl, wie die der beseeligendsten Träume im höchsten Grade in sich vereinigt, und unsern jungen inländischen Dichtern und manchen angereisten Künstlern, ein sicheres Mittel darbietet, welches — wenn ihre Knospen und Blüthen von giftigen Recensenten zernagt werden — ihnen die vollkommenste Schmerzlosigkeit gewährt. Während der arme Poet bisher ein Stückchen Brod neben dem krystallinen Getränk der Quelle vermöge seiner ätherisirten Einbildungskraft in ein luxuriöses Mahl und den köstlichsten Champagner verwandelte, reich wie Krösus sich dünkend, keinen seiner Nebenmenschen wegen irdischer Glücksgüter beneidete, in mitten seiner seeligen Träume aber oft durch Giftspille schmerzlich verwundet ward: kann er jetzt selbst in diesen schwersten Prüfungsstunden seines Lebens — beim Lesen der inländischen kritischen Blätter — seelig fortträumen, indem er den beruhigenden Aether in vollen Zügen einathmet, oder, nach der neuesten Methode, vom negativen Pole sich denselben einströmen läßt! — O, des glücklichen beneidenswerthen Dichters! Sehet ihn bei der Operation, wie er das Mundstück der Aetherblase des Universums trampfhast zwischen seinen Lippen klemmt, durch den Fingerdämpfer die Nase zusammendrückt, während seine Augen mechanisch über die — „Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen“ gleiten und ein beglückender Traum sein Anlig verklärt! Das Giftmesser wählt in seinen und seiner Kinder Eingeweiden, die marternde Mettersäge durchsägt ihm Mark und Knochen: er, der Glückliche, fühlt nichts, athmet ruhig fort und lebt — seines ätherischen Gottes voll — im Elysium, ein geladener, willkommener Gast an

Zeus Göttermahl! Der längste Recensionsartikel, die über ein ganzes Decennium geschleuderten Giftpfeile, eine Gallenfluth über alle inländischen Dichter vermochte den Aetherischberauschten aus seinem glücklichen Traume nicht zu erwecken. Er seufzt, nachdem er längst den kritischen Artikel beendet hat: ach, wie glücklich war ich, wenn doch schon die Operation — das Lesen — überstanden wäre! Da zeigt ihm ein Freund das Blatt mit dem amputirten Gliedmaßen seiner Geistesfinder, und der Dichter ruft aus: Ich habe keinen Schmerz empfunden! — Sollte er sein wonnenvolles Loos wohl jemals mit dem kläglichen eines handwerksmäßigen Recensenten — das Dasein einer himmlischen Palme mit dem eines Upesbaumes auf Java — vertauschen wollen?! Nein, wahrlich nicht. Der Recensent — seit Jahren und in Folge seiner häufigen Gallenergießungen an der Leber und am Magen stehend, sucht auch durch künstliche Aufhebungsmittel, namentlich Spirituosa sein schwarzes Jammerdasein auf Augenblicke zu vergessen, doch sein Fuselrausch ist schwer, erzeugt neue Abspannung und zieht eine noch größere Verderbnis der Galle nach sich. Er fühlt sich zu Hause unbehaglich, geht in Gesellschaften, sucht — nachdem einige Gläser Grog ihn aus der unerträglichen Mächtigkeitsgerissenheit gerissen — den Schöngestirnten zu spielen, wird im Halbrausch bisweilen witzig, in der Regel nur biffig, die schlechten Einfälle werden von den Kameraden belächelt; er glaubt in seiner Fuselbegeisterung geistreich geworden zu sein, eilt im Taumel nach Hause und schreibt im halbunbewußten Zustande — eine Recension. Vergönnt ihm immerhin diese kurze Freude, seine Mephistopheles Natur abzuschatten; — sie ist sein Alles! Er hat sein eigenes Portrait — wie jener Spasmacher der des Voltaire — abgerissen und glaubt in der Eitelkeit seines Herzens, ein sehr geistreiches Bild von sich geliefert zu haben, das die Mit- und Nachwelt anbeten werde! — Der Dichter dagegen, bliebe er auch von der Menge gänzlich unbeachtet, fühlt sich seelig im Schaffen, er hat seine reiche Welt in sich, umfaßt Vergangenheit und Zukunft als Gespielinnen, in deren Gesellschaft er die freudenlose Gegenwart vergiftet und sein Traumglück zum wirklichen verwandelt. Dagegen vermag der arme Recensent trotz aller angewandten Mühe immer nur den Schein, nie die wirkliche Galle dem unschuldigen Papier aufzubürden; er muß gleich der Schlange die größten Quantitäten des eigenen Gifts mit dem Speichel verschlucken, daher sein giftig gemeinter Biss für Andere unschädlich bleibt. Keine Aetherberauschung vermag sein verführtes Dasein zu erheitern, der Punsch ist kein Labfal, welches bisweilen geschickt von fremden Künstlern in der Absicht ihm gereicht wird: um eine günstige Recension zu erkaufen. Da wird uns denn bis zum Ermüden in vielfachen Wiederholungen die „gemäßigte Löwenstimme“ eines Sängers vorgekaut, oder wir sehen einen andern Kunsttrichter wieder geharnischt auftreten, weil es ihm nicht gelungen war — die Plastik gewisser Figuren zu betasten! Beim Lesen solcher Original-Literatur möchte man allen Lesern einen dauernden Aetherrausch wünschen.

IX. Der Krat.

Ehstnische Sage. Von M. Graf Mehlinger.

1.

— Terre, terre, Hans! — (Ehstnisch! Sei gegrüßt!)

— Summal nimme, Michel! — (Desgleichen: Im Namen Gottes! — die gewöhnliche Grußformel der Ehsten.) Die beiden Bauern, die sich also auf einem einsamen Waldwege anredeten, waren an Alter, Gestalt und Antlitz sehr verschieden.

Michel war ein alter, gebückter Mann mit eisgrauen Haaren. Ein abgetragener Schaafspelz, blaue Strümpfe, Passeln, (die lederne Fußbekleidung der Ehsten) und eine alte Pelzmütze machten seine Kleidung aus. Seine Physiognomie war auffallend, — die kleinen grauen Augen bligten unter den buschigten Braunen hervor, und um den Mund vibrierte immerwährendes Lächeln, welches man beinahe böshast nennen konnte.

Er war ein Löstreiber, wie man diejenigen Bauern nennt, die weder als Wirthe einer Gesindestelle vorstehen, noch sich als Knechte verbunden haben, sondern auf ihre eigene Hand, meist in kleinen Hüttchen (Bastuben, Saunat genannt) wohnend, sich ihr Dasein zu fristen suchen. Michel that dies, indem er bald hier, bald dort in einem Bauerhause einsprach, und das für ihn Aufbewahrte einsammelte, — und er hatte auf diese Weise immer genug zum täglichen Leben, da ihn die Leute ringsum als einen Menschen fürchteten, der allerlei Künste verstehe, den Kühen die Milch beheren, Hagelschläge und Sturm heranziehen, auch wohl Krankheiten hervorbringen könne.

Hans war jung, kräftig, mit dem gewöhnlichen Gesichte eines Ehsten, d. h. langem auf die Schultern herabhängendem hellblondem Haar, großen hellen Augen, breitem Munde und dunkelbrauner Gesichtsfarbe.

— Du bist traurig, Hans! — sagte Michel, ihn scharf anblickend.

— Traurig? Du hast richtig gerathen, und es ist gut, daß ich Dich gefunden habe, — die Leute sagen, Du könntest viel Böses thun, aber Du bist ein kluger Mann, und kannst mir vielleicht helfen!

— Die Leute sagen viel Böses, wenn sie selbst böse sind, — aber was fehlt Dir?

— Alles! — Ich habe erst neulich ein Gesinde übernommen, und siehe da: — die Ernte ist mißrathen, das Heu durch den Regen zu Grunde gegangen, fast alles mein Vieh gefallen, — das Elend steht vor der Thüre! — Ich kann meinen Knecht nicht ernähren, meine Abgaben nicht zahlen, meine Arbeitstage nicht mehr thun — —

— Und du möchtest gern aus allem Elend heraus, und mit einem Male reich werden?

— Verstehst sich, Michel!

Der Alte lachte leise.

— Wenn ich wäße, wie Du — —

— Nun was? — fragte Hans begierig.

— Wenn ich jung und stark wäre, wie Du, wenn ich Muth und kein Grauen in dunkler Nacht hätte, — wenn ich zu schweigen verstünde, so wüßte ich mir wohl zu helfen.

— So sage doch nur, was Du denkst, — ich will ja

Spielt ein Mägdelein ja,
Kaufmanns Töchterlein,
Mit dem Bübchelein,
Mercantilbübchelein, —
Das verliebet fein,
So wie alle Welt,
In des Mädchens Geld, —
Doch dem Bübchen stellt,
Spielend, Mägdelein
In dem Gras ein Bein —
Und mein Züngelein,
Ei, Pöb Sapperment!
Wie so pil, patent,
Mit gentiler Phras'
Fällt es auf die Nas'?
Braucht nun Aetherstoff
à la Pirogoff.

Hör't, wie Lenzes Lust
Schwillet And'rer Brust!
Da, auf jener Datsch',
Launiges Geflatsch:
Eine Kleinigkeit
In Gemüthlichkeit —
Trifft des Nächsten Ohr
Und nichts weiter mehr.
Schau't nun jenes Grün!
Wo die Jungfrau'n kühn
Flattern in der Mund'
Um die Herrchen bunt. —
Ob wohl Lenzes Lau'
Hergens Kind' aufschau'? —
Ach, so mährnerarm
Schwärmt Coquettchenschwarm!

Alles, Alles freut
Sich der Frühlingszeit!
Auch Beamter, sehr!
Sich im Lenz ergeht,
Sich zu restaurir'n
Nach dem — Chicanir'n; —
Träumt in Lenzes Raum:
Rath- und Rittertraum.
Selbst der Bücherwurm
Kriecht aus Babels Thurm,
Sauget frischen Dufte
In des Lenzes Luft.
Arzt, der wittert d'raus
Das Miasma aus,
Und curirt die Leut'
Mit Decocten heut,
Oder nach — Priesnig
Kaltem Wasserwig.
Und der fromme Geist,
Den man Pastor heist,
Hat Beweise neu —
Daß ein Schöpfer sei.
Die Noblesse zeigt
Würd'voll sich und schweigt;

Denn Herr Lenz — seh't an! —
Ist kein — Edelmann! —
Noch nicht recipirt —
Erst wird ballotirt. —
Doch des Aeußern Kleid
Birgt das Inn're heut,
Eins sind heute beid':
Lenz- und Adelsfreund. —
Alles nun spaziert:
Kaufmann respirirt, —
Nach der Börse Stund',
Die Cigarr' im Mund', —
Lenzes Lüfte Weh'n,
Hofft, doch untergeh'n,
(Da des Frühlings Wind
Säuselt faust und lind)
Werd' sein Schiff wohl nicht. —
Auf dem Wege spricht
Seine Milde an
Armer Bettelsmann.
„Schäm't Euch der Bett'lei
In des Lenzes Mai —
Hab't ja auf der Flur
Schätze der Natur! —“
Sprach's und geht vorbei,
Denkend noch dabei:
Lohnt' nicht geben — ei!
Nicht erfüll's die Stadt
Durch der Zeitung Blatt. —
Träumt vom Schiff in See
Auf dem Canapee
Seiner Villa dann,
Und des Geldes Mann,
Bei der Flasche Wein,
Schläft so selig ein. — —
Und der Dichter singt,
Daß es leiernd klingt,
Bei dem vollen Glas' —
Wassers, in Ertaf
Ueber Bögelein,
Holde Käferlein,
Ueber Blum', die reucht,
Und den Wurm, der kreucht,
Ueber süße Lieb'
Und die wonn'gen Trieb',
Ueber Mägdelein
Als die Engelein —
Singt so hundertmal
Zu des Hörers Qual; —
Welcher wahr empfand —
Sonder Unverstand. —
Recensent gar auch
Athmet Lenzes Hauch;
Um, nach Retourneur'n,
Ihn zu — recensir'n. — —
Landmann auf dem Fels'
Träumt vom Aerndegeßel,
Zieht die Lenzluft ein

Und den — Brantwein.
 Herr von Hof und Haus
 Zieht oft Bauern aus. —
 Alles, Alles freu't
 Sich der Frühlingszeit!
 M. Freiherr Mengden.

IV. Der Frühling.

Bei des jungen Lenzes Jephyrlästen
 Wallt in hoher Wonne jedes Herz;
 Dankesopfer steigen himmelwärts
 In den Jubelsang aus Hain und Tristen.

Blumen sprießen über Todtengrästen
 Decken freundlich jeden Erden Schmerz;
 Milde Trost in das bedrängte Herz
 Hauchen sie mit ihren Balsamdüften.

Flücht'gen Schrittes eilt der Lenz vorüber,
 Es erleichtert der Haine grünend Laub,
 Wellend stirbt die holde Blütenpracht.

Doch, einst trägt ein Engel uns hinüber,
 Sanften wir des finstern Grabes Raub,
 Wo ein Lenz in ew'ger Jugend lacht.

M. Noesck.

V. Gedichte von Ed. Weber.

1) Am Grabe eines Kindes.

So schlaf nun ruhig, inniggeliebtes Kind,
 Von Eltern Herzen riß dich der kalte Tod;
 Doch liegst du nun in Gottes Schooße,
 Selig umspielt von des Himmels Frieden.

Wir stehen weinend hier an der Väter Gruft,
 Doch in der Thräne glänzet ein Hoffnungsstrahl:
 Dort in der Engel sel'gen Chören
 Finden wir einmal den Liebling wieder.

Du gabst, du nahmst ihn; sollten verzagen wir?
 Wir hörten dein Wort: „wehret den Kindlein nicht
 Läßt sie zu mir, den Heiland, kommen!“
 Geh' denn, o Kindlein, in Jesu Arme!

2) Das Gewissen (nach Byron).

Das Herz, gequält von Sündenpein
 Gleicht dem Scorpion in Feuers Gluth;
 Rings nähert sich der Flamme Wuth,
 Schließt den Gefangnen enger ein,
 Bis er, von namenlosem Schmerz
 Getrieben bis zur Raserei:
 Nur eine letzte Hülfe kennt: —
 Der Stachel, der des Feindes Herz
 Mit immer sicherem Gifte traf,
 Giebt einen Stich ins glüh'nde Haupt
 Und heilt die Dual im Todeschlaf —

Das ist der Seele wilde Dual,
 Das des Gewissens Schlangenbiß:
 Der Erde Feind, vom Himmelsstrahl
 Geschleudert in die Finsterniß;
 Von oben Nacht, von innen Noth,
 Rings Feuergluth — zuletzt der Tod!

VI. Nigenruf.

Das Mädchen eilt zum wilden Strom:
 „D, seid verflucht, ihr Wogen!
 Ihr habt mein Leben, habt mein Sein
 Zu Euch hinabgezogen! —
 Den Liebsten rißt ihr mir hinab,
 Die Hoffnung ist verflögen!“

Da taucht es auf aus dunkler Fluth,
 Ein Blitzen und ein Glimmern:
 Wie tausendfarb'ge Sonnengluth
 Sieht man die Wellen schimmern.
 Die Nyre steigt empor zum Licht,
 Sie hört des Mädchens Wimmern.

„D, weine nicht im traur'gen Licht,
 D, jamm're nicht und klage, —
 Die Fluth ist kühl, nicht sonnenschwül,
 Hier endet Liebesplage!
 Der Liebste ruft nach Dir so lang
 Seit seinem Todestage!“

Ich zog ihn in den Strudel hin,
 Er ruht in Flusses Tiefen:
 D, eile, eile zu ihm hin,
 Wo Dich viel Seufzer riefen!
 Manch Liebespaar ruft unten schon,
 Die lang zusammen schliefen!

Er ist dahin, den Du geliebt,
 Hält Dich die Erde länger?
 Der Sonnenschein, die Mondesnacht,
 Sie machen Dich nur bänger, —
 Im Fluß ist's kühl, nicht sonnenschwül,
 Auf Erden ist's viel enger!“

So lieblich klang der Nyre Sang,
 Er trocknet ihre Thränen, —
 Sie glaubt des Jüngling's Wilt zu sehn
 Im namenlosen Sehnen, —
 Sie muß, sie muß zum Liebsten gehn,
 Er ruft in leisen Tönen!

Es hat des Wassers stiller Schoos
 Das Mädchen rasch verschlungen, —
 „Ich halt' Euch, laß Euch nimmer los!
 Die Nyre hat's gesungen, —
 Ich zog Euch her, die hoffnungslos,
 Nun haltet Euch umschlungen!“

N. Graf Rehbinder.

Alles thun um reich zu werden, denn so ist mir das Leben zur Last.

Michel sah sich vorsichtig nach allen Seiten hin um, — dann sagte er leise:

— Weißt Du, was ein Krat ist?

Hans erschrock.

— Ich habe nur hin und wieder schreckliche Dinge davon munkeln gehört. — —

— So höre!

Er setzte sich auf einen Baumstamm am Wege, ließ Hans neben sich Platz nehmen, und begann geheimnißvoll.

— Der Krat ist eine Figur, die man anfertigen muß, daß keines Menschen Auge sie sieht. Ihr Leib ist ein Besenstiel, ihr Kopf ein zerbrochener Topf, ihre Nase eine Glaskerbe, — zwei geradeausstehende Arme legt man ihr an, die aus Stücken einer Haspel bestehen, an welcher ein hundertjähriges Weib gesponnen. — Das sind alles Dinge, die man leicht bekommen kann! Stellt man nun diese Figur drei Donnerstagnächte nach einander auf einen Kreuzweg, wobei man mitterseelen allein sein und besondere Worte sprechen muß, — die ich kenne und Dich lehren will, wenn Du willst, — so wird sie in der dritten Donnerstags-Nacht lebendig — —

— Zummal oeffo! (Gott bewahre!) — rief Hans.

— Hast du Furcht? — dann habe ich genug gesagt!

— Ich habe keine Furcht erzähle weiter!

— Dieses Gespenst ist dann der Knecht dessen, der es hervorgerufen hat, — es wohnt bei ihm im Hause, nur ihm allein sichtbar, auf dem Boden, und thut Alles, was er befehlt. — Es bringt ihm Korn, Heu, Zeug, Pelze, von wo er es haben will, aber nie mehr auf einmal, als ein Mensch tragen kann, — dafür aber so oft man nur will, — es holt auch zuweilen Geld, und viele haben es, mit sprühendem feurigen Schweiße, zum Schornsteine herausfahren gesehen! — Merkst Du nun, Hans! Dich schauert?

— Es wird so dunkel.

— Ach was! in den Donnerstagnächten ist es noch dunkler!

— Aber wenn Du Alles dies weißt, Michel, warum hast Du Dir nicht selbst einen Krat gemacht, wenn es gut ist, und bist Dein Leben lang lieber arm geblieben?

— Hundertmal habe ich es gewünscht und gewollt, — hundertmal hätte ich es versucht, — aber ich hatte den Muth nicht! — Ich habe einen Freund gehabt, der einen Krat besaß, er hat mir viel erzählt, — aber ich hatte den Muth nicht! — Jetzt bin ich alt und grau, und denke nicht mehr daran!

— Ich habe Muth, — aber wäre es nicht gut, wenn ich darüber mit dem Herrn Pastor spräche?

— Dummkopf! — mit keinem Menschen, wenn Dir Dein Leben lieb ist, mit ihm aber am wenigsten, denn durch den Bund mit dem Krat — — übergiebt man sich dem Bösen!

Hans fuhr entsetzt zurück.

— Erschrick nur nicht! — dafür hat man langes Leben und Alles, was das Herz begehrt, — und fühlt man sein Todesstündlein nahe, so kann man noch immer des Bundes mit dem Bösen ledig werden, wenn man sich vom Krat losmacht.

— Wie das?

— Giebst Du ihm etwas zu thun auf, was er nicht vollbringen kann, so bist Du ihn los! — Aber klug muß man das anfangen, sonst überlistet er Einen. — Derselbe Bauer, mein Freund, wollte seinen Krat gern loswerden, und befahl ihm, mit einem Siebe Wasser in ein Faß zu schöpfen, — und siehe da! das Gespenst schöpfte und schöpfte und ruhte nicht und rastete nicht, bis vom Abtropfen des Siebes das Faß voll wurde.

— Es wird ganz dunkel, Michel!

— Das thut Nichts! — Noch eins merke Dir: gutes Essen muß der Krat erhalten, soll er bei guter Laune bleiben. Ein Bauer setzte einst seinem Gespenst eine Schüssel mit Reisbrei auf die Bodentreppe, wie gewöhnlich. Sein Arbeiter bemerkte es, aß den Brei, und füllte die Schüssel mit Urath. Dieselbe Nacht noch ward er vom Krat entsetzlich geschlagen, und so jede Nacht, bis er eine Schüssel Brei heimlich hintrug. Dann hatte er Ruhe. — Nun weißt Du Alles!

Hans schwieg. Nach einer Pause sagte er:

— Es ist viel Böses dabei, Michel!

— Du wolltest meinen Rath, ich habe ihn Dir gegeben, nun wähle Du selbst: jetzt bist Du im Elend, dann wirst Du reich, und mit etwas Schlaueit wirst Du auch Deine Seele aus den Banden ziehen.

Nach einigen Minuten Nachdenkens sagte Hans:

— Willst Du mir die Worte sagen, die ich in den Donnerstagnächten brauche?

— Was giebst Du mir dafür?

— Wenn ich den Krat habe, sollst du gemächlich leben, wie ein Herr!

— So komm!

Und im zunehmenden Dunkel wandelten Beide schweigend nach der Hütte des Alten.

2.

Vier Wochen waren verflossen.

Zwei Donnerstagnächte hatte Hans gethan, was ihm der Alte gerathen, — hatte das entsetzliche Grauen vor der selbst und geheimnißvoll verfertigten Figur überwunden, und erwartete nun mit unbeschreiblicher Angst den entscheidenden Zeitpunkt.

Endlich war die Nacht des dritten Donnerstags gekommen.

Ein heulender Herbstwind hatte die trübe Scheibe des Mondes mit dunkeln Wolken verfinstert, schwarze Schleier lagerten über der Erde, als Hans leise und vorsichtig sein Haus verließ, den unheimlichen Krat mit sich tragend, der, jetzt noch ein lebloses Werk seiner Hand, bei seiner Rückkehr lebendig als sein zauberhafter Knecht ihm zur Seite gehn sollte.

Zappend fand er den Kreuzweg, die bekannte Stelle, und pflanzte die Figur auf.

Da fragte er sich plötzlich:

— Wie, wenn ich sie jetzt hier in tausend Stücke zertrümmern würde, dann nach Hause ginge und arbeitete, um an nichts Böses mehr zu denken?

Aber ich bin so arm, — sagte er gleich hinzu, und Dieser hier soll mich reich machen! — Geschehe nun, was da wolle, schlecht, er kann es nicht werden!

Und mit Zittern und Beben sprach er die verhängnißvolle Formel aus.

Da trat der Mond durch eine Lücke der Wolken hervor, und in seinem Scheine sah er, wie der Krat Leben bekam.

Das Gespenst regte sich, drehte sich langsam nach allen vier Weltgegenden, und als sein schreckliches Antlitz sich wieder gegen Hans kehrte, fragte es mit schnarrender, rasselnder Stimme:

— Was willst Du?

Aber das Uebermaß des Entsetzens hatte Hans gepackt, der bis jetzt dem Grauen widerstanden. Haarsträubend wandte er sich und floh, — floh in Todesangst, ohne zu sehen, wohin seine Füße ihn trugen.

Hinter ihm aber raschelte und keuchte es, und dieselbe Stimme rief, ihm immer ganz nahe:

— Warum riebst Du mich in's Leben, da Du mich nun verläßt?

Hans floh ohne sich umzusehen.

Da berührte der lebendig-hölzerne Arm des Krats seine Schulter, und Dieser rief:

— Du hast den Bann gebrochen durch deine Flucht! — Dem Bösen bist Du verfallen, doch ohne daß Dir Reichtum aus dieser That erwächst! — Du selbst hast mich freigegeben: nicht Dein Slave, Dein Fluch werde ich sein, der Dich bis in Deine Todesstunde nicht verläßt!

Halb wahnsinnig stürzte Hans in's Haus.

Ihm folgte der Krat, nur ihm allein sichtbar.

Und von dieser Stunde an mißrieth dem Bauern Alles, was seine Hand berührte: seine Felder wurden unfruchtbar, seine Scheuern stürzten ein, seine Heerde starb, kein Knecht, keine Magd wollten länger in einem Hause bleiben, das von Unglück unaufhörlich heimgesucht wurde. Zuletzt floh Alles den Unglücklichen, als einen mit bösem Blick behafteten, der Unheil bringe, wohin sein Fuß trete.

Ihn selbst aber plagte jede Nacht der Krat mit neuen Schrecken.

3.

Wiederum waren einige Monate vergangen.

Hans, abgemagert, elend, von seinen Füßen kaum getragen, begegnete im Walde dem alten Michel, der ihn mit häßlichen Blicken betrachtete.

— Terre, terre, Hans!

— Ah gut, daß ich dich finde, Hund des Satans (Lurradi foer) — schrie dieser, wo sind deine Versprechungen, wo ist Reichtum und Glück? — Dem Bösen gehöre ich, aber die Hölle habe ich schon hier, und das ist Deine Schuld!

— Sachte, sachte! — ich habe schon von Deinem Elend gehört, und konnte mir alles denken. Aber wer hieß Dich mit bösen Dingen spielen, wenn Du kein Herz hattest! — Du bist im letzten Augenblicke entflohen, denke ich, und hast den Krat freigegeben: thatst Du das nicht, so wurddest Du reich und glücklich, wie ich sagte!

— So hilf mir jetzt!

— Hilf dir selbst, ich kann Nichts thun.

Du Hund!

— Wer kann eher über den andern klagen, ich oder Du? — Ich habe Dich nicht belogen, aber wo ist meine Belohnung, wo ist mein gemächliches Leben, mein Ruheort für die alten Tage, — wie? — Du hast mich betrogen!

— Schweig! — rathe lieber, wie ich mich retten soll, — sage mir, was ich thun soll, und ich will Allem gehorchen!

— Ich weiß keinen Rath mehr! — Ich bleibe arm und das ist Dein Werk!

Mit diesen Worten ging der Alte weiter.

Sei verflucht! — schrie Hans ihm nach, der auf ihn seine letzte Hoffnung gebaut hatte.

— Ist mir denn garnicht zu helfen? — fuhr er in Gedanken fort, — kann mich nichts von dem Schensal erretten, das mir auf dem Halse liegt, wie der Teufel? — Der Krat ist ja von Holz und Scherben, — ich habe ihn ja gemacht, — ich muß ihn auch vernichten können, wenn ich es nur anzufangen verstehe!

Er rannte nach Hause, wo er jetzt allein wohnte, von allen Dienstknechten verlassen.

In einer Ecke stand der Krat und grinzte ihn an.

— Wo ist mein Essen? — fragte er.

Was soll ich Dir geben, um mich von Dir zu befreien!

— Wo ist mein Essen? Schnell her damit, mich hungert!

— Warte, — gleich sollst Du es haben!

Und wie von Wahnsinn getrieben, ergriff Hans den Vergel (hölzernen Brennspan), der am Ofen brannte, und eilte hinaus, alle Niegel von außen zuschiebend.

— Nun verbrenne, nun brate, Du Höllegeist! — schrie er, und warf die Fackel in das Strohdach seines Hauses.

Alsobald knisterte eine Flamme auf, sich längs dem Dache dahinschlängelnd, — der Wind pffte hinein, und sie erhob sich riesengroß, im Nu mit tausend Feuerzungen das Gebäude umgischend. Bald stand Alles in Flammen, die Balken stürzten, das brennende Stroh flog weit hinaus in die einsame Gegend.

Hans aber lachte, wie toll, über die Gluth und rief immerwährend:

Nun brenne! — nun brate!

Jetzt eilten Leute herbei, Bauern aus der Umgegend, die den Brand gesehen hatten. Sie wollten löschen, Hans riß sie zurück und rief ihnen zu:

— Laßt nur, laßt! — was geht mich das Haus an!

— Er ist drinnen! — Er hat mich genug gequält, nun will ich ihn auch quälen, und dann wird alles gut werden.

Die Bauern sahen ihn verwundert an.

Da stürzte krachend das Haus zusammen.

— Er ist todt! — schrie Hans.

In diesem Augenblicke stieg, nur ihm allein sichtbar, der Krat unverfehrt und drohend aus dem glühendem Gebälke.

Mit fürchterlichem Schrei stürzte Hans zu Boden.

— Was siehst Du? — fragte der alte Michel, der eben herbeigekommen war, und neben ihm stand.

Aber Hans konnte nicht antworten, denn der Schreck hatte ihn getödtet.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Diejenigen geehrten Abonnenten des „Inlandes“, welche nur für das erste halbe Jahr pränumerirt haben, werden ersucht, ihre Bestellungen für das zweite Halbjahr zeitig zu machen, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintrete. — Zugleich mache ich die ergebene Anzeige, daß auch auf das nunmehr mit Nr. 26 beginnende zweite Semester zu dem Preise von vier Rbl. bei Versendung mit der Post, oder von drei Rbl. fünfundzwanzig Cop. für Dorpat abonniert werden kann. Nachträgliche Bestellungen auf die erste Hälfte dieses Jahrgangs können insoweit Berücksichtigung finden, als der nur noch geringe Vorrath reicht.

S. Laakmann.

I. Ueber den livländischen auswärtigen Handel.

1) Riga's auswärtiger Handel.

b) A u s f u h r. (Fortsetzung.)

Die Anzahl der im Jahre 1845 aus dem rigaschen Hafen ausgelaufenen Schiffe betrug 1,322; unter denselben befanden sich: amerikanische, engl., belgische, bremische, hamburg-, hannoversche, dänische, spanische, lübeckische, mecklenburg-, neapolitanische, oldenburgische, preussische, französische, schwedische und russische. Die speciellen Notizen über die Anzahl der jedem Volke besonders gehörenden Schiffe konnte ich bei allem Mühen nicht erhalten; die Differenz der mir von mehreren Personen verschafften Angaben war so groß, daß ich für das Beste hielt, über diesen Gegenstand hier zu schweigen.

Mit diesen Schiffen wurde versandt: nach England für die Summe von 7,123,920,30 Rub., nach Belgien für 1,314,640,10 R., nach Holland für 927,026,10 R., nach Frankreich für 805,957 R., nach Schweden u. Norwegen für 478,702 R., nach Dänemark für 365,697,30 R., nach Preußen für 252,450 R., nach Portugal für 226,590,40 R., nach Lübeck f. 156,664 R., u. Spanien f. 156,551,30 R., nach Bremen für 55,151,30 R., nach Neapel für 41,028,40 R., nach Hannover f. 32,182 R., nach Amerika f. 28,510 R., nach Mecklenburg f. 3,775 R., nach Hamburg f. 1,391 R.

Von folgenden Artikeln wurde 1845 weniger ausgeführt, als im J. 1844, und zwar:

Flachs 1,037,406 Pud 83 Pfd., Flachsheede 6,960 Pud 24 Pfd., Hanf 271,009 Pud 7 Pfd., Hanfheede 27,597 Pud 5 Pfd., Hanf- u. Leinöl 7,460 Pud 22 Pfd., Blättertabak 12,405 Pud 34 Pfd., verschied. Getreide 262,484 Tschetw., Leinsaat 45,549 $\frac{1}{2}$ Tschetwert, Hanfssaat 2,108 Tschetwert.

Mehr hingegen wurde ausgeführt:

Richttalg 752 Pud 36 Pfd., Holz 11,361 R. 20 Kop.

An Ausfuhrzoll wurde der Krone 229,715 R. 66 C. weniger, als im J. 1844, entrichtet.

Nachdem wir nun die Ausfuhr hier im Allgemeinen berührt haben, wollen wir zur Betrachtung der einzelnen Gegenstände, mit der Angabe ihres Werthes und der ausgeführten Quantität übergehen. Zu den im J. 1845 ausgeführten Gegenständen gehörten:

Flachs	1,265,181 Pd. 30 Z.	an Werth	4,780,503 R.
Flachsheede	61,056 " 30	—	122,097 "
Hanf	965,381 " 15	—	2,642,185 "
Hanfheede	59,657 " 30	—	109,145 "
Hanf- u. Leinöl	15,069 " 20	—	47,888 $\frac{1}{2}$ "
Federn z. Schreib.	2,455 " 35	—	71,535 "
Richttalg	786 " 7	—	3,870 "
Blättertabak	18,528 " 27	—	35,208 $\frac{1}{2}$ "
rohe Felle	11,176 " 32	—	86,753 $\frac{1}{2}$ "
Taue	5,011 " 35	—	19,554 $\frac{1}{2}$ "
Getreide	} Roggen 3,650 Tschetw. Gerste 846 "	—	19,224 "
Leinsaat		—	5,702 "
Hanfssaat	259,082 Pud	—	2,144,622 "
Holz	144,049 "	—	15,480 "
verschiedene andere Waaren		—	1,255,914 $\frac{1}{2}$ "
			144,966 $\frac{1}{2}$ "

Im Ganzen an Werth 12,250,589 R. 70 C.

Die Preise für diese russischen Producte in Riga waren im J. 1845:

1) für ein Verf. Hanf: 1. Sorte polnischer 22 $\frac{1}{2}$ — 24 $\frac{1}{2}$ R., 2. S. 21 $\frac{1}{2}$ — 22 $\frac{1}{2}$ R., 3. S. 20 $\frac{1}{2}$ — 21 $\frac{1}{2}$ R., 2) für ein Verf. Flachs: 1. Sorte marienburgischer 36 — 39 R., 1. S. drujanschen 32 — 36 R., 2. S. 28 — 30 R., 3. S. 24 — 27 R., Hofsdreiband 2. S. 30 — 33 R., livl. 3. S. 27 — 28 Rub., 3) Hanföl f. 1 Verf. 23 $\frac{1}{2}$ — 24 $\frac{1}{2}$ Rub., 4) Blättertabak 12 — 15 $\frac{1}{2}$ Rub., 5) Daunen pr. Pud 4 — 9 R., 6) Schreibfedern 6 — 12 R., 7) Leinsaat pr. Tonne 8 $\frac{1}{2}$ — 11 $\frac{1}{2}$ R., 8) Hanfssaat 4 $\frac{1}{2}$ — 4 $\frac{3}{4}$ R., 9) für eine Last oder 15 Tschetw. Roggen 71 — 92 R.

• An Ausfuhrzoll wurde der Krone in diesem Jahre entrichtet 487,852 Rbl. 96 Cop.

Unserem Plane zufolge wollen wir nun die Ausfuhr nach dem Auslande im verfloßenen Jahrhundert näher betrachten. Bevor wir aber zur specielleren Betrachtung der Waaren, ihrer Quantität u. ihres Werthes übergehen, muß bemerkt werden: 1) daß sowol in diesem, als auch im verfloßenen Jahrhunderte der marienburgsche Glachs für den besten, oder auch von gleicher Qualität mit dem druzjanschen gehalten wurde. Der Preis für den marienburgschen im verfloßenen Jahrhunderte betrug gegen 22 Thlr. pr. St., und für letzteren gegen 25 Thlr., im Jahre 1845 jedoch wurde der marienburgsche, von gleicher Sorte mit dem druzjanschen, 3–4 R. S. pr. Berk. theurer bezahlt, welcher Umstand viel für die Güte dieses Glaches spricht. Zu den billigsten Sorten gehörte der livländische. Den sogenannten Hofsdreiband, ebenfalls ein livländisches Erzeugniß, schätzte Supel eben so hoch wie den druzjanschen, also auch wie den marienburgschen; im Jahre 1845 jedoch wurde für denselben 2–3 Rbl. weniger bezahlt, als für den druzjanschen erster Sorte, 2–5 Rbl. mehr, als für die zweite Sorte, 4–6 Rbl. mehr als für die dritte Sorte. Mit diesem sogenannten Hofsdreiband muß man ja nicht den livländischen Dreiband verwechseln, da letzterer zu den schlechtesten Sorten Glaches gehört. — Die größte Anfrage nach Glachs im Jahre 1845 war von England, und zwar 996,544 Pud, die geringste von Preußen, nämlich nur 599 Pud 30 St. Außerdem wurde Glachs versandt nach Frankreich, Portugal, Spanien, Belgien, Dänemark, Neapel, Schweden, Norwegen, Holland und Lübeck. 2) Den Hanf bezog Riga für den auswärtigen Handel in diesem, wie auch im verfloßen. Jahrhunderte aus Kleinrußland, dem witebskif., mohilew. und den polnischen Gouvernements. Supel nennt 3 Arten Hanf: den Reinhanf, Druzjanerhanf u. Pashanf; ersterer wurde bezahlt zu 12–15 Thlr. für das St., zweiter zu 12 und letzterer zu 11–11½. Im Jahre 1845 gab es von dem sogenannten polnischen Hanf 3 Sorten. Die höchsten Preise für dieselben waren 24½ Rbl. für einen Berk. und die niedrigsten 20½ Rbl. Nach England wurde in diesem Jahre am meisten Hanf versandt, und zwar 505,749 Pud 30 St., nach Hamburg am wenigsten, nämlich nur 2,500 Pud. Außerdem geschahen Anfragen nach Hanf von Schweden, Norwegen, Holland, Dänemark, Preußen, Belgien, Lübeck, Portugal, Frankreich, Bremen, Amerika, Hannover, Mecklenburg und Spanien. 3) Taback. Nach den Angaben Supel's vom Jahre 1766 und Fricke's von 1792 befand sich der Taback nicht unter den nach dem Auslande verschifften Gegenstände; im Jahre 1845 wurde jedoch von demselben 18,528 Pud 27 St. zu 12–15½ Rbl., im Ganzen für 35,208½ R. S. ausgeführt, und zwar nach Dänemark, Lübeck, Belgien und Bremen. 4) Holzwaaren bildeten immer einen wichtigen Handelsartikel, besonders aber 1845, in welchem Jahre für 1,253,914½ Rbl. versandt wurde. Die größte Anfrage nach Holz war von England, und zwar wurden verschifft Balken 44,495 St., Bretter 340,920 St., Eichenholz 7,158 Wagenschoß, Fagholz 1255 St., Piepen 21,222 St. Außerdem wurde Holz verschifft auch nach Belgien, Frankreich, Holland, Bremen, Dänemark, Spanien, Portugal, Hamburg, Preußen, Neapel, Lübeck, Hannover, Schweden, Norwegen und Mecklenburg. Die geringsten Sen-

dungen erfolgten nach Lübeck und Portugal. 5) Rohe Häute, ebenfalls ein alter Handelsartikel. Von denselben wurde am meisten nach England verlangt, nämlich 48,280 Stück; am wenigsten nach Belgien, und zwar nur 500 Stück. Außerdem wurden rohe Häute verschifft nach Schweden, Norwegen, Spanien, Preußen, Mecklenburg und Lübeck. 6) Torf, welcher schon im vorigen Jahrhunderte einen Handelszweig bildete, wurde im Jahre 1845 am meisten nach Dänemark verschifft, und zwar 41,816 Pud; am wenigsten nach Preußen, nämlich 120 Pud. Außerdem wurde versandt auch nach Portugal, Holland, England, Schweden, Norwegen, Lübeck, Bremen, Hannover und Belgien. Von Frankreich aus geschah in diesem Jahre keine Anfrage, wol aber 1844, in welchem Jahre 2,590 Pud verschifft wurde. 7) Hanfsaat gehörte im verfloßenen Jahrhunderte ebenfalls zu den Ausfuhrartikeln. Im J. 1845 wurde nach Belgien 191,057½ Tonnen Hanfsaat, nach Frankreich hingegen nur 640 versandt. Außerdem geschahen dennoch Anfragen von Holland und England aus. 8) Schlagelinsaat, auch ein alter Handelsartikel, wurde in diesem Jahre am meisten nach England, und zwar 103,926½ Tonnen, verlangt und nur 410 Tonn. nach Bremen; ferner geschahen Sendungen nach Holland, Belgien, Frankreich, Preußen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Hannover und Lübeck. 9) Hanföl, gleichfalls ein Gegenstand des Handels im vorigen Jahrhundert. Die größte Sendung von 6671 Pud 20 Pfd. geschah nach Preußen; die geringste nach Lübeck, nämlich 1,331 Pud 25 Pfd.; ferner nach Schweden, Norwegen und Dänemark. 10) Glachsheede, welche auch im verfloßenen Jahrhundert zu den ausgeführten Gegenständen gehörte, wurde versandt am meisten nach England, nämlich 57,282 Pud und nur 11 Pud 10 Pfd. nach Lübeck; außerdem nach Schweden, Norwegen, Portugal, Holland, Preußen, Frankreich und Dänemark; im Jahre 1844 aber auch nach Belgien. 11) Säeleinsaat, ein alter Handelsgegenstand, verlangte im J. 1845 England 49,103 Tonnen, und Dänemark nur 297. Es geschahen ferner Sendungen nach Belgien, Preußen, Frankreich, Lübeck, Holland, Schweden, Norwegen, Hannover, Bremen und Dänemark; im Jahre 1844 aber auch nach Mecklenburg.

Es ist nun klar, daß im Laufe von 80 Jahren die wichtigsten Ausfuhr-Artikel ein und dieselben verblieben sind, und nur daß ihre Quantität verschieden geworden. Nach den von Supel gesammelten Nachrichten wurde im Jahre 1766 aus Riga verschifft:

1) Nach England.

339 Schpf. Pottasche, 2 Last Weidasche, 80 St. Naaen und Stangen, 35 St. Vortillen, 3 St. Bogsprietten, 42875 St. Balken, 527 St. Spieren, 29 St. Masten, 896 Schpf. Reinhanf, 1744 Schpf. Pashanf, 775 Schpf. Torf, 17900 Schpf. Ratischer Fl., 657 Schpf. Vater-noster, 128 Schock Wagenschoß, 118 Schock Fagholz, 10 Schock enkelt u. 8 Schock doppelt Franzholz, 390 Schock Piepensäbe, 728 Schock Bretter, 4 Schock holländisch Holz, 746 Schpf. marienburg. Fl., 3628 Schpf. Rosets Glachs, 194 Schpf. Dreiband, 20 Last Haber, 54 Tonn. Schlag-saat, 2484 Tonn. Säeleinsaat.

2) Nach Holland.

896 Schff. Reinhanf, 1714 Schff. Passhanf, 4941 Schff. Tors, 920 Schff. Dreyb. Flach, 56 Schff. andere Sorten Fl., 267 Schff. Flachsheede, 50 Schff. Pottasche 234 Schff. Brat (Asche), 18 Schff. Wachs, 124 Stück Naalen und Stangen, 28 St. Vortillen, 161 St. Bogsprietten, 80430 St. Balken, 854 Stück Spieren, 120 Last Weizen, 359 Last Roggen, 25,100 Tonn. Schlagfaat, 38,779 Tonn. Hanffaaf, 10,204 Tonn. Säeleinfaat, 218 Last Weidasche, 46 Schock Wagenschoß, 76 Schock Fagholz, 657. Schock enkelt u. 204 doppelt Franzholz, 878 Schock Piepenstäbe, 256. Schock Bretter, 20 Schff. holländ. Holz, 274 Stück Masten.

3) Nach Dänemark.

3233 Schff. Reinhanf, 5651 Schff. Passhanf, 2291 Schff. Tors, 8982 Schff. allerlei Flach, 682 Schff. Flachsheede, 142 Schff. Pottasche, 19 Schff. Brat, 1 Schff. Wachs, 5 Schock Wagenschoß, 90 Schock Piepenstäbe, 54 Schock Bretter, 842 Schock Balken, 124 Schock Spieren, 5 Last Weizen, 745 Last Roggen, 25 Last Gerste, 10 Last Hafer, 51 Ton. Schlagfaat, 674 Last Hanffaaf, 777 Last Säeleinfaat, 2 Last Weidasche, 25 Schock enkelt und 11 Schock doppelt Franzholz, 12 Stück Naalen und Stangen, 2 Stück Vortillen, 16 Stück Bogsprietten, 26 Stück Masten.

4) Nach Schweden.

1224 Schff. Reinhanf, 1102 Schff. Passhanf, 173 Schff. Tors, 1812 Schff. allerlei Flach, 561 Schff. Flachsheede, 6 Schff. Wachs, 2 Schock Bretter, 7 St. Masten, 1929 Last Roggen, 29 Last Gerste, 72 Tonn. Schlagfaat, 142 Tonn. Hanffaaf, 951 Tonn. Säeleinfaat, 5 Stück Naalen und Stangen, 5 Stück Bogsprietten, 28 Stück Balken, 29 Stück Spieren.

5) Nach Frankreich.

1161 Schff. Passhanf, 708 Schff. Tors, 10 Schff. Flach, 13 Schff. Pottasche, 1 Schff. Wachs, 558 St. Balken, 418 St. Spieren, 225 St. Masten, 1520 Tonn. Säeleinfaat, 20 Schock enkelt Franzholz, 110 Schock Piepenstäbe, 300 Schock Bretter, 149 St. Naalen u. Stangen, 50 Stück Vortillen, 21 Stück Bogsprietten.

6) Nach Spanien.

2031 Schff. Reinhanf, 3 Schff. Passhanf, 151 Retscherer Fl., 5 Stück Vortillen, 18 Stück Bogsprietten, 368 St. Masten, 18 Schock Piepenstäbe, 459 Schock Bretter, 14 Stück Naalen und Stangen, 211 Stück Balken, 521 Stück Spieren.

7) Nach Portugal.

21 Schff. Reinhanf, 893 Schff. Passhanf, 218 Schff. Tors, 2045 Schff. allerlei Flach, 2548 Stück Balken, 58 Stück Spieren, 44 Stück Masten, 1 Last Roggen, 70 Schock enkelt Franzholz, 75 Schock Bretter, 6 Stück Naalen und Stangen, 1 Stück Vortille, 3 Stück Bogsprietten.

8) Nach Hamburg.

52 Schff. Passhanf, 45 Schff. Tors, 48 Schff. Flach, 293 Stück Balken, 592 Last Roggen, 15 Last Hafer, 17 Schock Bretter.

9) Nach Bremen.

7 Schff. Passhanf, 2 Schff. Tors, 43 Schff. Flach, 2 Stück Bogsprietten, 45 Last Roggen, 9838 Tonnen Säeleinfaat, 14 Stück Naalen und Stangen.

10) Nach Danzig.

24 Tonnen Schlagfaat, 24 Tonnen Hanffaaf, 16 Retscherer Flach.

11) Nach Moskau.

19 Schff. Passhanf, 13 Schff. Tors, 2 Tonnen Hanffaaf, 480 Tonnen Säeleinfaat.

12) Nach Stettin.

1 Schff. Passhanf, 21 Schff. Tors, 750 Ton. Säeleinfaat, 9 Schff. Retscherer Flach.

13) Nach Lübeck.

135 Schff. Reinhanf, 1678 Schff. Passhanf, 1416 Schff. Tors, 585 Schff. Flach, 17 Schff. Flachsheede, 369 Schff. Pottasche, 5 Schff. Brat, 140 Schff. Wachs, 5 Stück Spieren, 52 Last Weizen, 55 Last Roggen, 170 Tonnen Hanffaaf, 5624 Tonnen Säeleinfaat, 7 Schock Bretter, 1 Stück Naalen und Stangen, 1 Stück Vortille, 2 Stück Bogsprietten, 9 Stück Masten.

Das Verzeichniß der aus Riga im J. 1792 ausgeschifften Waaren, zusammengestellt von Friebe, liefert uns ganz andere Resultate. So gehören zu diesen Waaren: Hanf v. d. ersten Sorte 59,221 Schff. 4½ Lpf., Hanf v. d. zweiten Sorte 4,222 Schff. 17½ Lpf., Hanf v. d. 3. Sorte 14,834 Schff. 5 Lpf., Flach v. d. ersten Sorte 51,584 Schff. 16 Lpf., Flach v. d. zweiten Sorte 13,595 Schff. 13 Lpf., Flach v. d. 3. Sorte 3,174 Schff. 3 Lpf., Tors 16,141 Schff., Flachsheede 1138 Schff., Tauwerk 959 Schff. 8 Lpf., Eisen 363 Schff. 19 Lpf., Wachs 108 Schff. 16½ Lpf., Pottasch Kronen 1508 Schff. 17½ Lpf., Pottasch Bracken 229 Schff. 1½ Lpf., Talg und Richte 599 Schff. 18 Lpf., Seife 291 Schff. 4 Lpf., Hanföl 118 Schff. 5 Lpf., Pferde 23 Schff. 5 Lpf., Federn 236 Schff. 5 Lpf., Russisch Blättertaback 11 Schff. 6½ Lpf., Gefalzen Fleisch 47 Schff. 6½ Lpf., Butter 152 Schff. 9½ Lpf. Weidasche 91 Last 7 Lof, Weizen 2796 Last 42 Lof, Roggen 14,220 Last 34½ Lof, Gersten 5842 Last 17 Lof, Hafer 877 Last 6 Lof, Erbsen 3051 Lof, Grüge allerlei 269 Lof, Weizen- und Roggenmehl 156 Lof, Säeleinfaat 49,278½ Lof, Schlagfaat 110,847½ Lof, Hanffaaf 6526 Lof, Deddersfaat 20 Lof Leber 564 Decher, Masten 710 Stück, Spieren 2300 Stück, Bogsprietten 169 Stück, Vortillen 64 Stück, Naalen u. Stangen 137 Stück, Balken 66,759 Stück, Wagenschoß 379 Schock 42 Stück, Fagholz 211 Schock 59 Stück, holländ. Holz 72 Schock 27 Stück, Franz. Holz 1079 Schock 53 Stück, Piepenstäbe 281 Schock 44 Stück, enkelt u. doppelte Bootsmasten 89 Schock 18 Stück, Sparren, Handspaken und Bootspakenstiele 461 Schock 6 Stück, Planen und Dielen 1597 Schock, Brand- und Splittholz 1437 Faden, Gips 10 Faden, Brandwein, einländischer, 190 Fass, Segeltuch 2007 Stück, Naveluch 1248 Stück, Flächsen-Leinen 533 Stück, Leinen, allerlei 47,929 Arschin, Peltereien für 2,099 Rbl., Matten 285,232 Stück.

Der Werth aller im Jahre 1766 ausgeschifften Waaren betrug nach der Angabe Hupels 2,266,192 Rbl. 91 Kop.,

der von Friebe im J. 1792 angegebenen aber 8,656,416 Rbl. Slb.

Vergleichen wir nun diese Data mit der Quantität der im Jahre 1845 ausgeführten Waaren, deren Gesamtwert 12,210,389 Rbl. 70 Kop. S. betrug, und bringen uns das beim Artikel-Einfuhr Gesagte ins Gedächtnis zurück, so wird man leicht einsehen, daß der Handel Riga's auch in dieser Hinsicht gesunken ist. Es würde schwer sein, eine solche Erscheinung zu erklären, wenn nicht der Verfall aller Gewerbszweige in Livland für den sehr geringen Unternehmungssinn der Einwohner dieser Gegend sprechen würde. Diesen allgemeinen Verfall des livländischen Handels beweisen hinlänglich auch die Resultate des pernauschen und arensburgschen auswärtigen Handels. (Schluß folgt.)

II. Verzeichniß der Komthure von Windau.

1290. N. N., f. des D. M. Halt Theilung der Häuser Goldingen und Windau v. J. 1290, in Henning's Gesch. der Stadt Goldingen S. 179.
1347. Andreas von Sternberg. S. Hupel Nord. Misc. St. 24 und 25 S. 360.
1442. { Heinrich Sewinshawsen, aus dem Lande } Königsb.
 { von der Marke, alter Komthur. }
 { Herm. Sewinshawsen, eben daher, Komthur. } urff.
 { Heinrich Wedige, eben daher, Hauskomthur. } Samml.
1447. Mathias von Boningen, Komthur. Zinder Nr. 1554 und 1828.
1455. Ludwig von Hagfeld. In einem Lehnbriefe von diesem Jahre; auch in der Stendenschen Brieflade.
1466. Cordt von Harzen „Nabe tor Windau Komthur unsers Ordens,“ kommt in einem in der Postendenschen Briefl. in vidimirter Abschr. befindlichen Lehnbriefe des D.M. Joh. v. Mengden, über das Gut Warwen, vor.
1484. Kersten von Selbach. Hupel a. a. D.
1494. Christian Zolbach. Ohne Zweifel der eben genannte Selbach. In einem abschriftl. Lehnbr. (1477 bis 1486 ist Johann Selbach Vogt zu Terwen gewesen und 1496 und 1518 Kersten von Selbach Vogt zu Randau.)
- Wolter von Von. Der D.M. Wolter von Plettenberg bestätigt 1507 Rort Nollen's Lehnbrief über etliche Gefinde und Landgüter, welche ihm schon vorher von dem Windauschen Komthur Wolter von Von verlehnt worden.
1526. Johann von der Howe. Urkunde von St. Jürgenstage 1526 in der Wensauschen Brfl.

1532. 1533. Wilhelm von der Balen (Pahlen; so nennt ihn Arndt) anders genannt Bled (Fleck). Beim ersten Jahre Hupel a. a. D.; beim letztern: Drig. Urk. in der Waldegalschen Brfl.

1538. Johann von der Hüse, alter Komthur. Abschriftl. Lehnbrief. Dürfte wol ein Schreibfehler statt Houve oder Howe sein.

1539. 1542. Johann von der Howe, Houve, alter Komthur. Beim J. 1539 in der Wensauschen Brfl.; 1542 im Windauschen Stadtbuche.

1538. 1544. Wilhelm von Eybach. Beim erstgen. Jahre in der Stendenschen Brfl.; 1544 Montag nach Dorothea virg. Drig. Urk. in der Waldegalschen Brfl. 1549 alter Komthur; Drig. Urk. in der Stendenschen Brfl.; so noch in einer zu Hasau in Kurl. am Montage nach Vätare 1553 ausgestellten Urkunde, wo es heißt: „— Hern Wilhelmen von Eybachen vnd Hern Adrian Torden Olde vnd Nie Compthur zur Windaw.“ — Bei Hennig a. a. D. S. 104 unrichtig Eybach genannt.

1542. Ob der in der Bauersprache der Stadt Windau v. J. 1542 (v. Bunge's Archiv, V. S. 222) vorkommende Valentin Brun „yn stede vulewichlich des Aufsekompthors Amptes“ wirklicher Hauskomthur oder damals nur dessen Stellvertreter gewesen, bleibt zweifelhaft, da er in einer pergam. Originalurkunde v. J. 1549, die er als Zeuge mitunterschieden, „Kerkherr“ zu Windau genannt ist.

1543. 1555. Adrian Tord, kommt häufig in Urkunden vor. Beim Jahre 1543 Drig. Urk. in d. Stendenschen Brfl.; 1549 Drig. Urk. v. 10 Oct. in der Strockschen Brfl., worin es heißt: „Wir Christoff vom Nienhoue genant von der Key Cumpthur zu Goldingen Vnd Ich Adrian Tord, D.D. Cumpthur zur Windaw ic.“ *); 1553 f. das Citat bei Eybach; 1555 Nord. Misc. St. 9 S. 230. In einem Notariats-Instrument v. 10. Juni 1566, in der Vaplastenschen Brfl., wo er als Zeuge aufgeführt wird, ist er alter Komthur genannt.

1543. Wilhelm Plettenberg, Hauskomthur. Perg. Urk. in d. Stendenschen Brfl.

1549 u. 1554 ist derselbe Plettenberg, nach dem Windauschen Stadtbuche, Komthur. Steht im Widerspruch mit den Angaben bei Tord.

J. H. Woldemar.

*) Ueber die Titulatur der Komthure von Goldingen u. Windau u. des erstern Vorrechte vgl. Hennig's Kurl. Samml. S. 96 u. 104.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 7. Juni Handelsbericht. Der Preis des Roggens schloß in der vor. Woche mit 145 R. Käufer zur Verschiffung hofften in dieser wohlfeiler anzukommen, allein am Montage zeigte sich wenig disponible und man bewilligte 147 à 148 Rbl. Die Forderungen erhöhten sich, als man sah, daß auch, wenngleich kleine, Lieferungs-Bedürfnisse da waren, und der Markt war ohne festen Preis. Am

Donnerstage mußte man man sich zu einer Regulirung à 185 R. verstehen. Schien dieser Preis auch kein maassgebender für effective Waare und wurde Tages darauf auch diese in kleinen Partien à 170 Rb. abgegeben, so mußte heute doch 175 à 180 R. bewilligt werden. Zu letzterer Notirung ist bereits verladener Roggen aus dem Schiffe verkauft. — Weizen dagegen, wenn auch wenig da, ist zu erniedrigten Preisen 185 à 190 Rbl. in russischer Waare

abgegeben. — Hafer hatte nur schwache Frage zu 92 à 94 Rbl. für 74 bis 66 Pf. — Gerste so weit uns bekannt ohne Handel. — Die Verschiffungen von Getreide betrugen bis ultimo Mai nach den Zoll-Listen in Weizen 49975 Tschw., in Roggen 423396 Tschw., in Gerste 46397 Tschw., Hafer 316488 Tschw. Von Roggen sind bis heute 603,000 Tschw. clarirt. — Delsaaten. In Schlagleinsaart war einiger Umsatz; man bezahlte gewöhnliche mit 27 (18), 27½ (18½), 28½ (19) Rb. Steppen mit 30 (20), 30½ (20½). Für Hanfsaat zeigte sich keine Frage. Thurnsaat wurde zu 4½, 4½, übergebliebene Säeleinsaart à 6 Rb. gemacht. — Hanf ist nachträglich à 120 Rb. liquidirt. — Hanf. Preise befestigten sich, es galt: feiner Hanf 111, 112 Rb. 104, 106 u. 98 à 100 Rb., gewöhnlicher 100, 101 Rbl., 96, 97 u. 92 Rb., schwarzer Pass-hanf, langer 92, kurzer 87 Rb. — Tors wurde bezahlt: gewöhnlicher mit 54, 55 Rb., halblanger 56 à 57 Rb., langer 60 Rb. — Flach. Die bisher mitunter bewilligte Erhöhung gewann allgemeine Geltung, man bezahlte hessen Marienb. 39½ à 40 Rb., Marb. 38½, engl. Kron 35½, BG 31½, RD 20½ Rb. Die Verkäufer sind zurückhaltend. Flachsheede war à 19 Rb. zu haben. — Einfuhr. Von Salz räumte sich Terravedia à 91 Rb., Liverpool u. St. Ubes gingen zu erhöhten Preisen ab 64 à 66 u. 75 à 74 Rbl. Für Heringe sind zu den letzten Notirungen Verkäufer.

Riga, d. 10. Juni. Nachdem die großen Getreide-Verschiffungen im Laufe des Maimonats die hiesigen Vorräthe zum Vollen erschöpft haben und die zu erwartenden Anfuhrten (etwa 4000 bis 5000 Last) auf Stufen wohl zum größten Theil schon am hiesigen Tage verkauft sind, hat sich ein augenblickliches Bedürfnis herausgestellt, welches den Preis für die Roggenlast, der bereits auf 185 R. S. hinaufgegangen war, abermals mit 180 R. S. fest bezahlt. Diese enorme Höhe der Getreidepreise u. die unter dem heutigen Tage bis auf Weiteres getroffenen Bestimmungen hinsichtlich der Taxe des Brodtes von grobem Roggenmehl für die Rigischen Bäcker-Aemter (Ein 2½ Copeken-Brod soll wiegen 1 Pud 12 Solotnik, ein 5 Copeken-Brod 2 Pfund 23 Solotnik, ein 7½ Cop. Brod 3 Pfund 33 Solotnik) deuten auf eine in ihrem ganzen Umfange fühlbare große Umwälzung der bestehenden Verhältnisse zwischen der Production und Consumption. Da noch immer Ladungen zu completiren sind und hier am Orte zu jedem Preise gekauft werden muß, ist die Haltung des Auslandes gar nicht mehr maßgebend für die Bestimmung der hiesigen Preise, sondern richtet sich dieselbe nach localen Erscheinungen. Auch die Contractpreise auf künftige Lieferung fangen bereits an den Geist der Speculation zu nähren. — Bei der großen Verschiffung konnte es nicht fehlen, daß aus Getreidesäcken und Mehlkufen Körner und Ausseibiß in allen Richtungen des Windes zerstreut wurden. Vor den Thoren der Stadt und auf den Anlageplätzen der frachtsuchenden Schiffe lagerten ganze Schaaren von armen Weibern und Kindern, welche die Getreidefuhrten und Mehls Transporte im Auge behielten, um geübten Blickes die augenblicklichen Lücken und Ausschüttungen zur Füllung selbstreigener Maaße und Gefäße zu benutzen. Das auf diese Weise angesammelte, verbrauchte und benutzte Korn, der nach allen Winden verfliegende und den Hafen verfinsternde Mehlstaub, die als eine Art von Verzehrungssteuer zum Besten der ärmeren Classe zurückgebliebenen Bestandtheile des großen aufgespeicherten und verschifften Vorraths gaben dem diesjährigen Export das Bild eines beständigen Austausches zwischen dem Ueberfluß und der darbenenden Noth. — Unsere Mhederei hat wieder einen empfindlichen Verlust erlitten; so eben ist die Nachricht eingetroffen, daß das vor 5 Jahren hieselbst gebaute, dem Rathsherrn Jakob Brandenburg gehörige

„Schiff Malvina“ auf der amerikanischen Reise von der englischen Brigg „Mariner“ übersegelt worden und gesunken ist. Der Capitain ist ertrunken, die Mannschaft gerettet, die Ladung versichert.

Riga. Der Tag der Zusammenkunft für die in diesem Jahre zu Riga abzuhaltende Provinzial-Synode Livlands ist auf den 12. August bestimmt worden. — Von der livländ. Gouvernements-Regierung ist bekannt gemacht worden, daß zufolge Anordnung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs der Mitauische Polizei-Meister Major v. Korff und der livländ. Gouvern.-Controleur Hofrath v. Stoeber im Badeort Kemmern während der diesjährigen Sommer-Saison die öffentliche Polizei verwalten werden, und zwar Ersterer vom 20. Juni bis 20. Juli, Letzterer während der übrigen Zeit, mit der ihnen nach der bisherigen Ordnung zugestandenen Berechtigung, die obere Aufsicht auf Ruhe und Ordnung unter den vorzigen Einwohnern, den Dienstleuten der Badegäste und den ankommenden Personen niedern Ranges zu führen, nöthigenfalls die Straf-Competenz der Guts-Polizei, nämlich körperliche Züchtigung bis auf 15 Stockschläge oder einen Arrest von 24 Stunden, von sich aus zu verfügen und vollziehen zu lassen, in allen diese Competenz überschreitenden Fällen aber die Schuldigen an das rigasche Ordnungsgerecht abzufertigen, wobei der Aufseher der Kronsanstalt und die demselben untergeordneten Dienstleute zur Ausführung der verfügten Executionen und der getroffenen polizeilichen Anordnungen verpflichtet bleiben. — Am 1. Juni wurde unsere Mineralwasser-Anstalt im Wöhrmannschen Park mit 22 Kurgästen eröffnet.

Auf den Gute Torgel wird eine neue evangelisch-lutherische Kirche erbaut werden.

Riga. Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Jungfrauen hat im J. 1846 eine Einnahme von 721 R. S. gehabt (darunter 463 an jährlichen und einmaligen Beiträgen, namentlich aus Schweden von einem Verehrer Rigas 25, aus Dresden 124; — 225 Renten); verausgabt wurden 222 R. S. Das Capital ist von 5161 R. 99½ C. auf 5661 R. 31 C. S. angewachsen. Unterstützt wurden 5 Jungfrauen aus den gebildeten Ständen, mit je 40 R. S. jährlich.

Riga. Am 28. Mai, Mittags zwischen 1 und 2 Uhr, wurde die Ehefrau des Pinkenbroschen Strubbe-Krügers, Namens Dahrie Bloednek, im Walde, unfern des Weberbedschen Mühre-Kruges, von einem, ohne Soldatenmantel oder Uniform, nur mit einer Soldaten-Mütze bekleideten Menschen überfallen, rückwärts aus dem Wagen gerissen, bis zur Besinnungslosigkeit gemißhandelt, alsdann in den Wald geschleppt und daselbst um mehrere Effecten und einiges baares Geld beraubt. Reisende haben das Pferd und den Wagen der Beraubten auf der Landstraße stehen, die Beraubte selbst aber, unfern davon im Walde blutend und besinnungslos liegen gefunden. (Zusch.)

Riga. Der hiesige Wollmarkt wird in diesem J. am 21. 22 u. 23. Juli stattfinden. — Das livl. Amtsbl. Nr. 47 macht bekannt eine von dem Herrn Minister des Innern erlassene Circular-Vorschrift vom 2. Mai, betreffend das beim Verpacken und Sortiren der Wolle u. beim Wollhandel auf den Jahrmärkten zu beobachtende Verfahren.

Zur Unterstützung des von Miferuten beimgesuchten Gouvernements Pskow haben Sr. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Bau der projectirten Chaussee von Pskow nach Riga in Angriff genommen werde, nach dem am 27. Februar d. J. Allerhöchst bestätigten Plane. Zu dem Ende war der Gouvernements-Abelmarischall von Pskow, wirkliche Staatsrath Belschow in die Residenz berufen, mit welchem der Oberdirigirende der Wegcommunicationen in Betreff

der Arbeiten und des Arbeitslohnes Feststellungen getroffen hat. Diese Feststellungen haben Sr. Majestät Allerhöchst zu bestätigen geruht; zu den Arbeiten an dem durch das Gouvernement Pskow führenden Theil der Chaussee (59½ Werst) sollen Bewohner dieses Gouvernements, desgleichen an dem durch Livland führenden Straßentheil (171 Werst) vorzugsweise livländische Arbeiter verwendet werden. Die Dauer der Arbeiten ist auf 4 Jahre bestimmt und für dieselben die Summe von 1,615,000 R. S. ausgesetzt worden; die Ausgaben für den Bau von Brücken, Stationshäusern, Schlagbäumen u. sind in dieser Summe nicht mit inbegriffen. (St. Petersb. dtsch. Ztg. Nr. 132.)

Estland.

Reval. Getraide-Preise im März, April u. Mai. Weizen, estländ. p. Tschetw., 10,60—9,80, d. 6. April 11,12—10,60, d. 26. April 11,80—11,12, d. 10. Mai 12,50—11,50; — Roggen 11½ pfund. 6,60—6,45, d. 8. März 11½ pfund. 6,95—6,70, d. 6. April 7,25—6,94, d. 18. April 7,64, d. 26. April 8,68, d. 10. Mai 9, d. 24. Mai 8,70; — Roggen 11½ pfund. 6,25—6, d. 8. März 6,25, d. 6. April 6,70—6,25, d. 18. April 6,70, d. 26. April 8,30, d. 10. Mai 8,50, d. 18. Mai 8,33, d. 24. Mai 8,35; — Gerste, 6,25—5,80, d. 8. März 6,25—5,90, d. 6. April 6,50—6,25, d. 26. April 6,90—6,50, d. 10. Mai 6,60—6,25, d. 24. Mai 7,30—7; — Gerste, feine, d. 24. Mai 6,15; — Hafer, 5,50—5,35, d. 8. März 5,80—5,60, d. 6. April 5,85, d. 26. April 4,16—5,90, d. 10. Mai 4,16—4, d. 18. Mai 4,16; — Branntwein, 50 %, p. Eimer, 0,80—75, d. 8. März 0,83—0,80, d. 22. März 0,83, d. 10. Mai 0,92, d. 18. Mai 1,— d. 24. Mai 1,4—1.

Reval. Der diesjährige hiesige Wollmarkt wird den 27. Juni beginnen und bis zum 3. Juli dauern.

Wesenberg, d. 11. Juni. Seit acht Tagen arbeitet in unserm Städtchen der Daguerotypist Hr. C. Neupert aus St. Petersburg zur größten Zufriedenheit des Publicums. Die Portrait's, welche er liefert, zeichnen sich vor den bisher bei uns bekannten durch ein und zwar bei jeder Beleuchtung deutliches Hervortreten des sonst so monotonen Lichts und Schattens aus. Die bisher durch Brohm bewirkte Empfindlichkeit der Silberplatten wird von demselben auf eine neuerdings in Deutschland und Frankreich erlernte Weise erzeugt, wodurch den Bildnissen neben der frappantesten Ähnlichkeit ein lebhaftes Colorit und eine Dauerhaftigkeit gegeben werden, welche den Einwirkungen der Atmosphäre nicht ausgesetzt sind. Der ganze Proceß des Portraitirens währt nur 5—10 Sec. Wie verlautet, wird Herr C. Neupert während der Badesaison Reval, Helsingfors und Varna, und nach derselben Dorpat, Riga und Mitau besuchen.

Curland.

Mitau, den 11. Juni. Zur vorläufigen Begegnung und Zurechtstellung der Nachricht aus St. Petersburg (s. Schreiben aus Riga, d. 19. Mai im Inlande Nr. 21 S. 465—466), von welcher der Berichterstatter zu sagen beliebt, daß sie eine wichtige und zeitgemäße Aufklärung über den besprochenen Theater-Artikel enthalte, — diene die nachstehende in der Nr. 36 der Leipziger Theater-Chronik erschienene Erklärung des Sängers Karl Franke:

„An die Redaktion der Theater-Chronik.“

„In einigen Nummern der Chronik (Monat Mai) gibt irgend ein müßiger Kopf sich die Mühe, das lesende Publicum mit einigen Verfidien und erbärmlichen Lügen zu unterhalten; es verdächtigt nämlich dieses verkäppte Subjekt den Kapellmeister Schramel in Riga. Ich erkläre hiemit, daß Schramel an den beiden Aufsätzen Kunst- und Theater-

Leben in Riga (s. Inl.) nicht den geringsten Antheil hat. Der Verf. ist ein in Riga allgemein geachteter „Advocat und Consulent“; der Name steht Jedem zu Diensten, der sich in den völlig wahren und getreuen Artikeln „an seiner Ehre getränkt fühlen dürfte. — — — Schließlich verweise ich auf die zu Leipzig in Kurzem erscheinende „Broschüre: Reminiscenzen aus dem Kunst- und Theaterleben Liv-, Est- u. Curlands und St. Petersburgs. Es soll dadurch offenbar werden, durch welche Hände die Kritik zu Riga und St. Petersburg meist gefertigt wird, und welche Impulse solche leiten. Ich bin überzeugt, daß mancher Komödiant niesen wird.“ St. Petersburg den 27. Mai 1847.

Karl Franke.

Mitau. Am 13. Juni gab hier im Schauspielhause Hr. Ernst ein großes Concert, unter Mitwirkung des Theater-Personals und des Theater-Orchesters; mehrere seiner größern Concert-Sachen wurden vorgetragen.

Mitau. Nach dem Vorschlag über die bei der hies. Quartier-Comität eingeflossenen und ausgegebenen Servis-Gelder im J. 1846 kamen ein: an Restantien aus den früheren Jahren 2594, an Servis-Geldern für d. J. 1846 15,230, u. s. w., zusammen 18,234 R. S., und verblieben zum Einkommen: 1844 R. Restantien aus den früheren Jahren, 2093 R. Servis-Gelder für 1846, 240 R. Miete für das Sitzungslocal der Rekruten-Empfangs-Session von der curländ. Gouvern.-Präsidenten-Comität, 500 R. aus den 10 Kop. Prästuden-Geldern vom Stadt-Magistrate. Herausgab wurden 18,644 R. S. (unter andern: 2626 auf Abschlag der Schulden früherer Zeit, 1478 für die Quartier-Comität an Wagen u. s. w., 12,859 an Mieten und Quartier-Geldern für das in Mitau stehende u. durchmarschirte Militair, 1056 für Holz. — Der Behalt zum Jahre 1846 war 422,25½, zum J. 1847 11,40½ — Als Naturallast waren im J. 1846 zu 14 □ Faden pr. Mann auf die Grundstücke der Stadt, mit Ausschluß der erimirten Häusern repartirt 1529 Mann. Permanent standen 1618 Mann, bei Durchmärschen und anderen Bequartirungen auf kurze Zeit im Laufe des Jahres zusammen 9603 Mann.

Litau, den 3. Juni. Nach einer Abwesenheit von 20 Monaten traf gestern Abend unser verehrte Mitbürger, Herr Stadtkämmerer Ulrich, von seiner Deputationsreise nach St. Petersburg in unserer Stadt wieder ein, nachdem er die Angelegenheiten derselben dort eifrigst und unermüdet betrieben u. aufs glücklichste beendigt hat*). — Diese bestanden vorzüglich in der Umwandlung unserer Kreis-schule in eine höhere Lehranstalt, in der Errichtung der Stadtbank, und in der Allerhöchst erfolgten Bestätigung der Herstellung der Litau-Litauer Eisenbahn. Eine zahllose Menschenmenge aus allen Ständen wogte diesem um das Wohl unserer Stadt so hochverdienten Manne auf der Chaussee — auch sein Werk — entgegen und empfing ihn an der Gränze des Stadtweichbildes mit lautem und herzlichem Freudenruf, mit welchem sie ihn auch bis zu seiner Wohnung geleitete. —

Unser vor etwa 50 Jahren errichteter Feuer-Versicherungs-Verein begründete sich auf Gegenseitigkeit, eine Einrichtung, die, wie gütig auch unser Ort von der Ver-sehung gegen Feuergefahr geschützt wird, im Lauf der Zeit sich dennoch als höchst mangelhaft erwies. Eine Umgestaltung

*) Der Leser beliebe hierbei nachzulesen Sp. 312 der Beil. zu Nr. 14 des Inlandes, auch die Erklärung zum Schlusse derselben Spalte. Verfasser eines Aufsatzes heißen ist nicht gleich Verf. desselben sein! Wie trüglich daher, was aus Ersterem gefolgert wird! Weitere Aufschlüsse giebt eine Erklärung des Hrn. Carl Franke, die zur Einsicht vorliegt d. Red.

*) Das Litauische Wochenblatt Nr. 45 liefert ein in lateinischer Sprache auf die Rückkehr des Hrn. Ulrich abgefaßtes beglückwünschendes Gedicht.

dieses Vereins auf andere Grundsätze, ausgegangen von Herrn Consul Friedr. Hagedorn jun., dem Stifter unserer so blühenden Spar-Casse, hat sich als sehr zweckmäßig bewiesen. Die jährlichen Abrechnungen zeigen einen erfreulichen Fortschritt. Auch auf die Verbesserung und Vermehrung der Pöschküsmittel ist dieser Verein stets bedacht, und so sahen wir heute Versuche mit einer vor kurzem aus der berühmten Kepsold'schen Fabrik in Hamburg hier angelangten Spritze machen, die ihren Strahl bis zu einer bisher hier nicht gekannten Höhe — 80 Fuß — und in einer Menge von 12 Cubicfuß Wasser in einer Minute trug. Unser Ort muß mit demüthigem Dank die Gnade Gottes, die ihn beschützt, erkennen, aber er verehrt auch dankend die Sorgfalt des städtischen Feuer-Ver sicherungs-Vereins für die Sicherheit der Bewohner, und in diesen selbst die stillen und treuen Wächter gegen die Gewalt eines verheerenden Elements. Mögen sie darin verharren und die außerordentlichen Mittel gegen dasselbe ungebraucht bleiben. (Vib. Wochenbl.)

Libau. Nach der Rechnung über Einnahme und Ausgabe der hiesigen Stadt-Kämmerei für das J. 1846 betrug die Einnahme, mit Einschluß des Saldo von 1845, 31,786 R. S., darunter 15,896 die Allerhöchst bewilligte Zollerfagelder, 8986 Einkünfte von den Anstalten für Handel und Schifffahrt, 1392 Revenüen von den Stadtbefähigten, wie: Arrende von Libauchoff 508, Grundzinsgelder 279, Arrende für das Schlacht- und Brauhaus 310, Miete von den Heuschlägen und dem Großfürstengarten 219; 1220 Kirchen-Revenüen, 3674 Einkünfte von der Stadt-Chauffee, wie: die 5. Jahres-Quote des Allerhöchst auf 25 Jahre bewilligten Jahresgeschenks 1000, Chauffeesteuer 2674; 948 Steuern, wie: $\frac{1}{4}$ Procentgelder von den kaufmännischen Capitallen 368, 1 Procentgelder von der Branntweindepot 279, Bürger- und Meißnerrechtgelder 47, von bewilligten kleinen Verloosungen 42, für Corroborationen, Delectionen und Wechsel-Protesten 1,39; 1000 aus einer Concurs-Masse, 90 Abzüge von den Gagen der Stadtbeamten zum Pensionsfond und Zinsen vom affervirten Pensions-Capital, 243 zurückempfangene Vorschüsse). — Die Ausgaben beliefen sich auf 31,687 R. S. (darunter: zum Unterhalte der Glieder, Beamten und Diener des Stadtmagistrats und der Untergerichte 5429, der Stadt-Polizei 1826, der Steuer-Verwaltung 469, der Stadtkämmerei 1212, der Nacht- u. Brandwache 857, Honorar und Gage an die Stadtlärmmänner, den Stadt-Physicus, den Gemeindegerechts-Schreiber für die Stadtbauern 696; zum Unterhalte der Prediger, Beamten und Diener der beiden Stadt-Kirchen, so wie für Kirchenbedürfnisse 1845, zum Unterhalte der Schulen 1984, der Armen-Anstalten 1200, der Anstalten für Handel und Schifffahrt 7434, für die Stadt-Chauffee 5780, wie: 860 Remonte, 870 Gagen, 1050 zur Verzinsung der Chauffee-Anleihe, 1000 Abzahlung auf diese Anleihe; zur Unterhaltung der Stadtgebäude 1452, für die Reinigung der öffentlichen Plätze 266, für Straßenbeleuchtung 425 für die Stadtbibliothek 174, zur Anschaffung einer Thurm-Uhre und Orgel in der St. Annen-Kirche 450, Beitrag für die curländ. Central-Committee zur Revision der Stadtrechnungen 300, zu Pensionen 440, für angeschaffte Normalmaße und Gewichte 205, für angeschaffte Baumaterialien 318.). — Der Cassa-Rest 98 R. 89 C. S. — Die Activa beliefen sich auf 6299, die Passiva auf 20,902 R. S.; darunter Pensionsfond 902, Chauffeebau-Anleihe annoch 20,000 R. S. —

Windau, den 7. Juni. Gegen 3 Uhr Morgens am 3. d. M. wurde das auf einer Reise von Königsberg nach Riga begriffene Hannöversche Schiff „Minerva“, Capt. Gerhard Biffer, bei dickem Nebel, in der Nähe von Lüserort, durch das brittische Schiff Star, Capt. Joseph Robsen, übersegelt. In dem fürchterlichen Augenblick des Zusammenstoßens der beiden Schiffe flammerten sich der

Capitain und der Koch an das brittische Schiff, welches sie aufnahm und später hier absetzte. Die zurückgebliebenen Personen, des Schiffers Frau mit drei Kindern, wie der Steuermann, sind in einer verzweifelten Lage zurückgeblieben und ihr Schicksal unbekannt.

Am 3. d. M. langte der Herr Staatsrath Baron Taube auf der Revisionsreise des Libauschen Zollbezirks hier an, und nach Kenntnißnahme des Ganges der Geschäfte setzte er seine Reise fort.

Im Handel ist es aus Mangel an Schiffen sehr stille.

Die curländ. landwirthsch. Gesellsch. hat die Einrichtung getroffen, daß v. 11. Juni d. J. ab in Mitau eine Ausstellung von landwirthsch. Maschinen u. Geräthschäften, unter denen besonders die Schottische Egge, eine Pein- und Klee-Säemaschine und des Dombasle'sche Meßband zur Ausmittlung des (russischen) Gewichts von Hornvieh, Aufmerksamkeit verdienen, — unter der persönlichen Leitung des Civil-Ingenieurs Hecker stattfinden kann. Das Local der Ausstellung ist im Gartenhause Sr. Exc. des wickl. Staatsraths v. Offenbergh.

Universitäts- und Schulchronik.

Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls (v. 28. Mai) ist der Dr. Buchheim zum außerordentlichen Professor der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin u. medicinischen Literatur an der Universität zu Dorpat ernannt worden.

Gelernte Gesellschaften.

Versammlung der Sectionen des naturforschenden Vereins zu Riga im Monat März.

Botan. Sect. Der Vorsteher theilte einen Auszug mit aus dem Werke von Henri Lecoq: „De la fecondation naturelle et artificielle des végétaux et de l'hybridation.“ Diese Mittheilung gab Veranlassung zu Discussionen und Bemerkungen über die Befruchtung überhaupt, über den Pollen und seine Structur, über die Nectarien, über den Antheil, den die Insecten bei der Befruchtung haben u. s. w. Es wurden die vorzüglichsten Hypothesen über die Befruchtung: die der Evolution u. der Epigenese erörtert. Von Gimmezthal wurden 2, der Gesellschaft von Pastor Kowall übersandte seltene Pflanzen der hiesigen Flora vorgelegt: *Isoties lacustris* L., gefunden im sogenannten blinden See des Gutes Schleck, einige Fuß unter dem Wasser, und *Lycopodium selaginoides* L., am Wege von Pussenel nach Dondangen an der Pussenelschen Grenze in einem Graben.

Physic.-astron. Sect. Apotheker Seezen vertrat die Stelle des Vorstehers. Er legte die Witterungsbeobachtungen des Dr. Deeters im Februar vor. Darauf theilte er mit: die neusten Versuche von Boutigny über das Seidenfroschische Phänomen; Versuche von Becquerel über Wärme, Licht und chemische Erscheinungen im spectrum prismaticum; die Beschreibung von Draper's Lithonometron (einem Instrument, welches durch die Größe der Volumverminderung, die ein Gemenge von Chlor- und Wasserstoffgas in einer bestimmten Zeit, während des Einflusses von verschiedenen Lichtquellen, erleidet, die Mächtigkeit darbietet, die relative Kraft derselben zu bestimmen). **Mineral.-chem. Sect.** Es kam Folgendes zum Vortrag: 1. Uebersicht eines neuen Mineralsystems von Naumann, mit Bemerkungen von Bergelius, über die Classificationsmethode der Mineralien. (Ap. Seezen.) 2. Notizen über die, von Stein (Chemiker an der Struveschen Anstalt in Dresden) versuchten künstlichen Mineral-Pseudomorphosen. (Derselbe.) 3. Ein Vortrag über Zimmersäure, die aus Perubalsam fertig gebildet in Krystallen erhalten war. Proben von der rohen, krystallisirten u. sublimirten Säure wurden vorgezeigt. (Ap. Neese.) 4. Ueber das in Mitau verfertigte electrische Papier. (Curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 5.) (Ap. Seezen.) 5. Apotheker Seezen theilte die Resultate einer qualitativen Untersuchung der f. g. Manna von Zawal mit (f. Correspondenzblatt II., S. 57). Dieselbe bestand aus Stärke u. Bafforin. 6. Apotheker Deringer zeigte einen sehr großen Krystall von Cyaneisenkalkium vor; Apotheker Seezen: schön krystallisirtes weinsaures Kali-Kupferoxyd.

Monatssitzung der kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 4. Juni.

Der Geschäftsführer machte die Anzeige, daß am 9. April der 3. Band der Sendungen an die Mitglieder vertheilt worden sei. Zugleich legte er das am 1. Juni erschienene und bereits an die Mitglieder, welche sich in der Stadt befanden, vertheilte 1. Heft der „Arbeiten der Gesellschaft“ vor. Das 2. Heft ist bereits dem Druck übergeben und wird im August versendet werden. Das 3. Heft ist ebenfalls zusammengestellt und erwartet den Druck. — Unter den eingegangenen Sachen sind zu bemerken: „Gimmerthal 12 neue Dipteren, zur Feier des Doctorjubiläums Fischer's, von der rigischen naturforschenden Gesellschaft“; — „Jubiläum semisaeculare Doct. med. et phil. Gotthelf Fischer de Waldheim. 1847. gr. Folio.“ Darin Abhandlungen von Mannesheim, Karelin, Eversmann, Nordmann, Rouillier. — „Köppen Finnland in ethnographischer Beziehung. St. Petersburg. 1847.“ — „Gichwald Fische des baltischen Systems aus der Gegend von Pawlowsk. 1846.“ — Desf. Opuktorozia. 1844; Desf. Teornozia. 1846; — Desf. geognostische Karte von Rußl. nach Murchison; — „H. Graf Kewerling wissenschaftliche Beobachtungen auf einer Reise in das Perschoraland im J. 1843. St. Petersburg. 1846. Atlas in 22 Foliotafeln.“ — „Blossfeld Hareptanie cyaeonoi me-ayunna. 1847.“ — „Ueber die Trunksucht. 1847.“ — „Vom Conseil der Kaiserl. Universität zu Dorpat die seit dem März 1844 bei dieser Universität erschienenen Gelegenheitschriften, worunter außer Prof. Buch's Gedächtnisschrift auf den Fürsten Lieven, und den Schriften der Professoren Adelman, Harnack, Kruse, noch 25 Inauguralabhandlungen.“ — Hierauf wurde vom Collegienrath H. von Brackel ein Aufsatz „Zur Beurtheilung von Guggen's Uriel Klossa“ gelesen, — von W. Steffenhagen ein wissenschaftlicher Bericht über des verst. wirklichen Staatsraths von Adelman Werk „Reisende in Rußland bis 1700“ in zwei Bänden. gr. Oktav. 1846, — vom Collegienrath v. Trautvetter ein wissenschaftlicher Bericht über Humboldt's Kosmos. —

Personalnotizen.

1. Beförderungen.

Der Assessor der Kurländ. Gouvernements-Baucommission Carl Baron Firk ist zum Hofrath, der Dirigende des Wladimirischen Domainenhofes Meißner zum Staatsrath, der ältere Beamte für besondere Aufträge beim Statthalter vom Kaukasus, Hofrath v. Krusenstern zum Collegienrath, der ältere Buchhalter des 2. Depart. des Domain.-Ministeriums Wasten und der Beamte für besondere Aufträge beim Finanz-Ministerium von Stryk zu Hofrathen — und der beim Director des landwirthschaftlichen Departements aggruirte Beamte Fode zum Coll.-Assessor befördert worden.

Befördert sind zu Obristen: der Dejour-Staabsoffizier des Forst-Corps, Obristleutnant Kilchen u. der Wologdasche Gouvern.-Forstmeister Bracke; zum Obrist-Lieutenant: der frühere Neugutische Kronen-Förster, gegenwärtige Director des Lissinaschen Forst-Lehrinstituts Major Harff; — zum Major: der Compagnie-Chef des Forst-Instituts, Capitaine Braun; — zu Capitainen: der Forstresident des Wologdaschen Gouvernements Staatscapitain von der Nonne und der stellvert. Forstresident des Laurischen Gouvernements, Staatscapitain Kräppisch; — zu Staatscapitainen: der gelehrte Forstmeister des Olonegischen Gouvern., Lieutenant Markewitz, des Archangels. Gouvern. Schelbach, der Forstresident des Moskau. Gouvern. Reinhardt, der gelehrte Forstmeister des Wologdaschen Gouvern. Kräppisch, u. der Reserve-Förster Gräff; — zum Lieutenant: der Reserve-Förster, Second-Lieut. Wargasse Bedemar; — zu Secondlieutenants: der Förster des Wolhynischen Gouvern. v. Kiese, des Perm., G. Heinisch, des Kownoschen, Schmidt, des Aulaschen, Kolbe; des Nischegorodischen, Karger, und des Livl. Klodt von Särgensbürg.

II. Orden.

Allernachst sind ernannt zu Rittern des St. Annen-Ordens 3. Cl.: der im Ressort der Wege- u. Wasser-Communicationen dienende Ingenieur-Capit. Kade, der im Depart. zur Revision der Anschläge

u. Pläne dienende Tischvorsteher Ingen.-Major Taube II., der im Ressort des 1. Bezirks der Wege- und Wasser-Comm. dienende Ingen.-Major Grün, der zum 10. Bezirk der Wege- u. Wasser-Communication abcommandirte Ingenieur-Major Wichmann, der Beamte zu besondern Aufträgen des Domainenministers, Hofrath Cramer, der Lehrer der Forstwissenschaften bei dem Forst- und Meß-Institut Hofrath A. Bode, und der jüngere Tischvorsteher des landwirthschaftl. Departements Lit.-Rath Bowien, der Stabsarzt und Operateur der Pensaschen Medicinal-Verwaltung Hofrath Heinrich Bader, der Dr. med. und Accoucheur Hofrath Carl v. Deutsch, der Arzt beim 14. tschernomorisken Linien-Bataillon Lit.-Rath Hepp; — desselben Ordens 2. Cl.: der Abtheil.-Chef des landwirthsch. Departem. Staatsrath Müller, der Obrist vom Gensdarmencorps Baron Lisenhausen u. der Obristleutnant vom Gensdarmencorps v. Hildebrandt; — zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3. Classe: der Dirigende des Smolensischen Domainenhofes Staatsrath Pingel (Günzel), und der Dirig. des Bessarabischen Domainenhofes. Obrist a. D. Behr, der außerord. Gesandte und bevollmächtigte Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen, wirkl. Staatsrath v. Krüdenner.

Necrolog.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni starb zu Riga Herr Andreas August von Wegesack, im 75. Lebensjahre. Er war ein halbes Jahrhundert hindurch Cassaführer der Herren Cumming & Comp. (früher Cumming Fenton & Comp., und der letzte Stifter der Gesellschaft der Ressource vor nunmehr 50 Jahren.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeisters G. Thomson Sohn Ferdinand Rudolph Carl.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann Alexander Bokownew mit Charlotte Louise Heubel; der Gerbermeister Johann Andreas Emmerich mit Amalie Rosine Nothe.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Elisabeth Friedrike Meyer, alt 17 Jahr; der Briefträger Albert Beneschewitz, alt 48 Jahr; die Aрендatorin Helene Martinen, alt 69 Jahr; Heinrich Gottfried Boris Tamsen, alt 10 Monat. — St. Marien-Kirche: Der Baron Magnus Heinrich v. Steinheil, alt 83 Jah.

In der St. Marien-Kirche am Johannis-Tage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Vor Kurzem erst ist es zur Kenntniß der Redaction der Kurländischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen gekommen, daß in den benachbarten Provinzen seit dem Ende des vorigen Jahres das Gerücht verbreitet worden sei, die Kurländischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen würden eingehen, und dieses Gerücht solle seine Bestätigung durch den Umstand erhalten haben, daß am Anfange dieses Jahres den vorjährigen Abonnenten dieses Blattes dasselbe nicht weiter zugesendet worden sei. Im Interesse der Gemeinnützigkeit und der Förderung der Landwirthschaft in unsern Gegenden, für welchen Zweck die Allerhöchst bestätigte Kurl. Landwirthsch. Gesellschaft weder Mühen noch Kosten gescheut hat, hält die Redaction der Kurl. Landwirthsch. Mittheilungen es für eine Pflicht zu erklären: daß jenes Gerücht völlig grundlos sei; nie haben sich die Kurl. Landwirthsch. Mittheilungen, die jetzt im achten Jahre bestehen, einer kräftigern Existenz, eines größern Umfanges, einer weitem Verbreitung und einer zahlreichern und regern Theilnahme denkender Landwirthe zu erfreuen gehabt, das lehrt meist schon der flüchtigste Blick auf die Jahrgänge 1845, 1846 und 1847. Wenn zu Anfange des Jahres den frühern Abonnenten nicht unaufgefordert das Blatt zugesendet worden, so ist der Grund davon lediglich in der Delicatesse der Redaction zu suchen, die weder in ihrem Interesse, noch sonst in einem andern Motive die Veranlassung fand, anders als auf ausdrückliches Verlangen, Jemand ihre Blätter zuzustellen. Mitau, d. 10. Juni 1847.

Die Redaction der Kurl. landwirth. Mitth.

Siebente Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 24 des Inlandes. Den 16. Juni 1847.

I. Neuer Lehrplan für die aus zwei Klassen bestehenden Kreisschulen des Dorpater Lehrbezirkes.

Das Schulstatut vom J. 1820 ist es, dem wir die Umwandlung unserer Kreisschulen in Bürgerschulen verdanken. Bis dahin waren die Kreisschulen ein unglückseliges Mittel Ding zwischen Bürgerschule und Vorschule zum Gymnasium oder (wie man in einigen Gegenden Deutschlands sagt) Progymnasium. Im J. 1820 nun erhielten unsere Gymnasien, die bis dahin aus 3 Kl. bestanden hatten, noch 2 untere Kl. als Vorbereitungsclassen, und die Kreisschulen (bis dahin aus 3, von da ab der Mehrzahl nach aus 2 Kl. bestehend) erhielten ein selbständiges Dasein und den besonderen Zweck, „die Bildung des Bürgers, der sich einem technischen oder mercantilschen Industriezweige widmen will, sowohl durch Mittheilung der dahin abzuwendenden Vorbereitungskenntnisse (fern von aller Gelehrsamkeit, welche den künftigen praktischen Beruf nur verleiden würde), als durch Ausbildung des gesunden Menschenverstandes u. der natürlichen Urtheilskraft zu erzielen“ (Schulstat. v. J. 1820 S. 6). Fragen wir, wie hat der Gewerbsstand sich zu diesen seinen Zwecken bestimmten Schulen während der nun bald 30 Jahre seit ihrer Stiftung verhalten? In den kleineren Städten, wo die Kreisschulen außer den Elementarschulen die einzigen waren, wurden sie von der städtischen Jugend nun zwar Noth halber benützt, freilich ebenso sehr benützt als Vorbereitungsstellen für ein Gymnasium; allein in den größeren Städten, in welchen es neben (oder wie der Bürger es ansah) über der Kreisschule noch ein Gymnasium gab, faßte der betriebsamere und wohlhabendere Gewerbsmann bald ein Vorurtheil gegen dieselbe. In demselben Maße, als sich die deutschredenden Kinder der sogen. Arbeiterklasse zu ihr drängten und die Elementarschulen der sogen. halbbeutschen, d. h. gebrochenes Deutsch redenden Jugend überließen — erachtete der deutsche Gewerbsmann (bei der unter uns herrschenden Meinung, wonach sich die Stände nicht nach den Beschäftigungen, sondern nach der Herkunft scheiden) die Kreisschule zu schlecht, d. h. erachtete sie eine zu niedrige Schule für sein Kind, und suchte dasselbe wiederum seinerseits im Gymnasium als der höchsten Lehranstalt für die Schulkinder unterzubringen, abgesehen davon, ob es einmal studieren sollte oder ein Gewerbe ergreifen — der (in dieser Beziehung verderbliche) rothe Kragen sollte gleichsam Abzeichen des höheren Standes werden.*) — Was geschah nun, um die falsche Richtung des Stromes in seine rechte Bahn zu lenken? Es gab wohl Rathgeber, die von dem Standpunkte jener uncivilisirten Ansicht vom Wesen und Unterschieden der Stände aus an die Hand gaben, man möge durch Machtsprüche die politischen Toleranzgebilde Katharinas u. Alexanders aufheben und die Elementarschulen den Kindern der Arbeiterklasse, die Kreisschulen denen aus dem Gewerbs-

*) Nur die erste Kreis- oder Domschule in Riga machte in jener Beziehung eine Ausnahme, weil sie sich fortwährend im alten Aufse einer höheren Schule erhielt.

stande, die Gymnasien endlich denen adeliger, tschinownitscher oder literarischer Herkunft bestimmt anzuweisen, jeden Ueberschritt aus einer Kaste in die andere in den öffentlichen Schulen geradezu absperrten oder durch allerlei verhängliche Bestimmungen zu verhindern suchten; „wer zu dumm zum Studiren sei, müsse beim Handwerke bleiben“ u. s. w., wogegen wieder der Gewerbsmann den Grundsatz aufstellte: „Mein Sohn muß studiren, er ist zu dumm zum Handwerk.“ Man vergaß auf beiden Seiten, daß es eben auf beiden Seiten aufgeweckter Köpfe bedürfe, um Gelehrsamkeit und Handwerk, Studium und Industrie zu fördern — und auf beiden Seiten mechanischer Naturen, um das Mechanische des Gewerbes (das Hämmern und Poliren, das Zuten- und Willendrehn, das Inspiciren und Administriciren) wie das Mechanische des Schriftwesens (das Excerptiren und Zusammentragen, das Vergleichen von Handschriften und Notuliren von Akten, das Erben von Bibliotheken und Ablesen von Kollegien- und Predigtheften) zu Stande zu bringen. Es hat sich aber, wie zu erwarten stand, die Weisheit der Regierung und der Schuloberen auf jene falschen Rathschläge nicht eingelassen, sondern vielmehr einen anderen Weg eingeschlagen, den der Verbesserung der Schulen. Nichts ist allerdings geeigneter, den Leuten der verschiedenen Stände oder Beschäftigungen Vertrauen zu dem Schulwesen einzusößen, welches die dazu nöthigen verschiedenartigen Kenntnisse und Fertigkeiten vorbereiten und verbreiten soll, nichts geeigneter, darauf bezügliche Vorurtheile zu beseitigen, und falsche Richtungen aufs Rechte zu lenken, als ein herartiges Bestreben der Schulobrigkeit. Hier thut es nicht der Zwang der Befehle, mit denen man, wenn sie nicht auf natürlicher, vernünftiger Grundlage beruhen, überhaupt nichts ausrichtet als Jorn und Schleichhandel; hier thut es die innere Gewalt des Besseren, die dadurch hervorgerufene richtigere Einsicht und freie Zustimmung des guten Willens, der dann auch zu Opfern für das gemeine Beste befähigt, wie wir ihrer zu einem rechten Emporbringen des öffentlichen, namentlich des Gewerbschulwesens noch gar sehr bedürfen. Eine solche Verbesserung der Bürger- oder (wie sie bei uns heißen) Kreisschulen, eine solche Förderung des Vertrauens zu denselben hat nun die Schulobrigkeit auch mit diesem neuen Lehrplane beabsichtigt, und denselben, damit er zu allgemeiner Kenntniß komme, zum Drucke befördert. Schade nur, daß dieser Abdruck nicht in einer solchen Anzahl von Exemplaren erfolgt ist, daß er auch in den Buchhandel und auf diesem Wege in die Hände derjenigen aus dem Gewerbsstande hätte kommen können, die sich dafür interessieren, sowie derer, die überhaupt für Schulwesen Theilnahme hegen. Wir meinen daher im Interesse unserer Leser zu verfahren, wenn wir diesen neuen Lehrplan für die Kreisschulen, und zwar zunächst für die von 2 Klassen (die Mehrzahl derselben), in diesen Blättern aufs neue zum Abdrucke bringen. Derselbe ist zuerst an der Kreisschule zu Dorpat während zweier Jahre (seit dem 2. Halbjahre 1845) erprobt worden, und soll nun von der 2. Hälfte dieses Jahres ab seine Probe

an sämmtlichen Kreissschulen von 2 Klassen bestehen. Nicht genug zu rühmen ist die Vorsicht und der Bedacht unserer Schulobrigkeit in Einführung neuer Lehrpläne, besonders wenn man das Verfahren und die Erfolge auf diesem Gebiete in manchen deutschen Staaten, namentlich Baiern kennt und dagegenhält. Schon haben unsere Gymnasien Verbesserungen erfahren, jetzt kommen auch die Kreis- und Elementarschulen daran. Immer wird ein solcher neuer Lehrplan von Einer Anstalt gewisser Art vorgeschlagen und durchprobt (zunächst einer Lehranstalt Dorpat's, weil der Vorgesetzte der Schulen Dorpat's der höchsten Schulbehörde unserer Provinzen, dem kuratorischen Consell, dessen Mitglied er ist, am leichtesten über alles die gewünschte Auskunft geben kann); alsdann wird der also erprobte und nöthigenfalls abgeänderte Lehrplan auch auf den sämmtlichen übrigen Lehranstalten der Art in unseren Provinzen versuchsweise auf ein oder ein Paar Jahre eingeführt, darauf nach den allgemeinen Erfahrungen dieser Frist aufs neue abgeändert und wiederum für eine Zeit auf Probe gestellt, bis sich zuletzt ein auf längere Dauer brauchbares Ergebnis herausstellt. So ist auch dieser neue Lehrplan für die Kreissschulen vorläufig nur auf ein Jahr (vom nächsten Halbjahre an) auf Probe vorgeschrieben worden, und nach Ablauf dieser Frist ist von sämmtlichen Anstalten über den Erfolg einzuberichten. Damit aber die Sache während dieser Frist möglichst gründlich erwogen, der Einzelen vor Ablauf derselben mit seinen Erfahrungen und Wünschen möglichst gehört und beachtet werde, eröffnen wir diese Beilagen bereitwillig jeder Erörterung über den fraglichen Gegenstand, wenn sie sich allein an das Sachliche hält. Wir stellen in gleicher Absicht zum Zwecke leichterer Vergleichung den einzelnen Punkten des neuen Lehrplanes in kleinerem Drucke die abweichenden Vorschriften des früheren Lehrplanes gegenüber, und geben hie und da unsere unmaßgebliche Meinung über die Abweichung ab. Die Worte des neuen Lehrplanes sind von uns natürlich überall beibehalten worden, nur daß wir neben die entbehrlichen Fremdwörter versuchsweise den üblichen oder wenigstens nicht störenden deutschen Ausdruck zu möglicher künftiger Berücksichtigung gesetzt haben.

A. Lehrfächer im Cursus.

1. Religion 6 St. II: 3 St. (2 St. bibl. Gesch. und Einübung d. Reihenfolge d. Bücher A. und N. T., passender Bibelsprüche und Kirchenlieder; 1 St. Einübung d. 5. Hptst. des Katechis. nebst der Erkl. Luthers.) I: 3 St. (2 St. Katechismusunterr. nebst Erkl. und Einüb. bibl. Beweisstellen und ausgewählter Kirchenlieder; 1 St. im 1. Halbj. Bibellefen, im 2. Halbj. Kirchengeschichte.)*)

10 St. 11: 4 St. (2 St. bibl. Gesch., 2 St. Religionslehre, angelehnt an Bibelsprüche und Gesangbuchverse [bes. Katechis. geschieht sonderbarer Weise keine Erwähnung, die Bibel — so ist die

*) Man vermißt eine kurze Uebersicht des Inhaltes der bibl. Bücher, nach Art von Krummachers Bibelkatechismus, wie sie auch der Gymnasiallehrplan für IV. vorschreibt. In dem Programme der Prüfung abgehender Realschüler wird jene Kenntniß verlangt; die obenerwähnte Einübung der Reihenfolge der bibl. Bücher möchte aber doch nicht zu solcher Prüfung genügen, zumal da sie schon in II. soll getrieben werden.

Meinung — soll auf der ersten Stufe in den Katech., nicht der Katech., in die Bibel einführen) I: 4 St. Katechismus unterr. wie oben. [Kirchengeschichte fehlt] II. und I. gemeinsch. 2 St. Bibellese.

2. Deutsche Sp. 6 St. II: 3 St. (1 St. Den-
u. Ueübungen, erstere als Uebungen im Beschreiben,
letzte als Uebungen im richtigen Betonen [Accentuiren,
d. h. wahrscheinlich im verständigen Lesen überhaupt], verbunden
mit Uebungen im Wiedergeben des Gelesenen und im Vor-
lesen [Recitiren, d. h. wahrscheinlich im kunstgerechten Vorlesen
mit Abwechselung des Tones*]); 2 St. der Gramm. nie-
derer Lehrgang [Cursus] d. i. grundlegender [elementar.]
Unterr. in der Wort-, Wortfügungs- [Rections-], Rechtschrei-
bungs- u. Saglehre, erläut. an Beispielen u. verbund. mit das-
hin bezüglichen schriftl. Uebungen.) I: 3 St. (1 St. Den-
u. Ueübungen, erstere als Uebungen im Unterscheiden
[Distinguiren], Ordnen [Classificiren] u. Bestimmen der
gebräuchlichsten sinnverwandten Wörter — letztere als An-
leitung im Verständniß ausgewählter Stücke der deutschen
Poesie und Prosa, verbunden mit Uebungen im Wiedergeben
des Geles. und im Vortragen [Deklamiren]; 1 St. wei-
tere Ausführung des in II. ertheilten gramm. Unterr.,
erläut. an Beispielen; 1 St. (schriftliche) Aufsätze,
vorzugsweise aus dem Brief- und Geschäftsstile.)

Dieselbe Stundenzahl in beiden Kl., der Lehrstoff im Einzelnen wird bei V. und IV. des Hymn. angegeben. Hier stoßen wir auf einen Hauptmangel des alten Lehrplanes, der darauf beruhte, daß die Verfasser desselben mit den Fortschritten der deutschen Sprachkunde nach ihrer eigenen Schulzeit völlig unbekannt geblieben waren; so schreiben sie denn vor, die deutsche Sprachlehre folgendermaßen zu treiben, man solle, wenn irgend (beim Lesen, beim Gespräch, bei den Aufträgen) Anlaß zu grammat. Bemerkungen gegeben werde, gelegentlich nebenher [also in der buntesten Unordnung, ohne Plan und Zusammenhang, ohne das zum Verständniß, zur Befestigung und zur Vermeidung von Wiederholungen so nöthige Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren, vom Grundlegenden zum Fortbauenden] die Sprachregeln vornehmen u. einüben — und zwar wird denselben Lehrern, welche jene erste Regel der Vernunftlehre sollen unbeachtet lassen, daneben zur Aufgabe gemacht, „die Sprachlehre fleißig zur Belehrung über die Denzgesetze zu benutzen und die Klarheit der Begriffe, ihre Ordnung und logische Zusammenstellung zu würdigen.“ Dagegen bringt der alte Lehrplan andererseits auf ein dachligstes Ueben im mündlichen u. schriftlichen Ausdrucke der Gedanken für den Zweck des Lebens — ehe noch die Kinder eigentlich Gedanken haben, ja ehe sie noch fertig schreiben können, sollen sie schon in II. Aufträge machen, d. h. (was sehr unschuldig klingt) Briefe über Gegenstände aus der Knabenwelt schreiben, Erzähltes oder Gelesenes schriftlich wiedergeben zc.; ehe sie schon verständig lesen und wiedererzählen können, sollen sie alle 3 Wochen sich im Recitiren üben, worunter nicht (wie oben scheint) ein kunstgerechtes Vorlesen, sondern nach den weiteren Worten ein Herbekamitren von Auswendiggelerntem gemeint ist. Besondere Denzübungen kommen in keiner Kl. vor, ebensowenig in I. eine Anleitung zum Verständniß von ausgewählten poet. und prof. Stücken; auch über den Stoff zu den Aufträgen wird nichts gesagt, obgleich doch der Zweck der Kreis-schulen es sehr nahe legt.

5. **Mussische Sp. 8 St. II: 4 St. (3 St. Einüb.**
von Wörtern und Redensarten [Phrasen] nach Anleitung

*) Oder soll es wie im Lehrplane v. 1820 mit Deklamiren einerlei, d. h. mit Auswendigherfagen und Körperbewegung (Action) verbunden sein? Das ist der Nachtheil des Gebrauchs von Fremdwörtern, daß über ihren Sinn so häufig Zweifel entsteht, während schon das unmittelbare Sprachgefühl zwischen deutschen Ausdrücken, wie z. B. Vorlesen und Vortragen unterscheiden lehrt.

eines Elementarbuches u. Sprachübungen, angefleht an einem orbis pictus, nebst Übungen im Lesen und Recitiren [hier wahrscheinlich im Vortragen]; 1 St. Übungen in der Rechtschreibung.) I: 4 St. (2 St. der Sprachlehre nied. Lehrgang: die Grundlagen [das Elementarische] der Wort- und Wortfügungs- [Rections-] Lehre, mündl. und schriftl. Einüb. von Musterbeugungen [Paradigmen] und Übungen in der Rechtschreibung; 2 St. Uebersetzen aus d. Russ. ins Deutsche u. umgekehrt, nach einer passenden Chrestomathie*), nebst Übungen im schriftlichen Ausdrucke [Exercitien] und im Vortrage [Recitiren]).

Früher fing in II der Unterr. mit den Buchstaben- und Leseübungen an, und daran schloß sich gleich das Auswendiglernen von Musterbeugungen und Wörtern; Sprechübungen kamen nicht vor, wohl aber schriftl. Übungen bei den zu größ. Fert. des Schreibens Gelangten. In I trat das Auswendiglernen von Regeln hinzu, jedoch mehr als Übung einer lebenden Sprache für den Gebrauch des Lebens, denn als zusammenhängende Darlegung der Sprachlehre — gleichwohl sollte wie im deutschen Sprachunterr. bei dieser Lehrweise nicht versäumt werden, den Schüler an den Sprachformen über die Denkgesetze zu belehren, was doch um so weniger möglich war, als die Regeln der russ. Sprachlehre noch bis auf den heutigen Tag nicht eine Begründung auf Denkgesetze gefunden haben, wie wir sie in Bezug auf die deutsche Sprache und andere neuere und die alten Sprachen gewohnt sind, sondern durch ihre mechanische Fassung und Einübung nur zur Plage der Jugend werden, weshalb viele Lehrer des Russischen ein bloßes Einüben des Sprachgebrauches vorziehen.

4. Rechnen 7 St. II: 4 St. (3 St. Tafelrechnen: das Zahlenschreiben und die 4 Grundrechnungsarten [Species] mit ganzen Zahlen kurz wiederholt mit Benutzung d. russ. Rechenbrettes, Erklär. der Brüche, die 4 Rechnungsarten mit Brüchen, die Rechnung mit benannten ganzen sowohl als gebrochenen Zahlen; 1 St. Kopfrechnen mit Beziehl. auf die Gegenstände des Tafelrechnens.) I: 3 St. Tafelrechnen (Erklär. der Schreibart der Decimalbrüche aus der der ganzen Zahlen; Verwandlung gewöhnlicher Brüche in Decimalbrüche und umgekehrt; die vier Grundrechnungsarten mit Decimalbrüchen; das Erheben mehrstelliger Zahlen zum Quadrat und Cubus; Erklär. u. Auszieh. der Quadrat- und Cubikwurzel. Die Lehre von den Proportionen und deren Anwend. auf die bürgerl. u. kaufmänn. Rechnungsarten: einfache und zusammengesetzte Regel de tri, Kettenregel, Gesellschafts-, Mischungs-, Zinsrechnung) — verbunden mit gelegentl. Übungen im dahin bezügl. Kopfrechnen.

Im Wesentlichen ebenso, nur daß der Stoff und dessen Folge nicht so ausführlich bezeichnet, sondern mehr Winke über die Lehrweise gegeben werden. An eine vorzuschreibende Belehrung über Decimalbrüche, über Quadrat u. Cubus (in I.) dachte der frühere Lehrplan nicht, wenigstens erwähnt er dessen nicht beim Rechnenunterrichte (obgleich bei der Geometrie auf die Berechnung des Flächen- u. Körperinhaltes in Zahlengrößen Rücksicht

*) Chrestomathie konnte hier nicht durch Mustersammlung gegeben werden, denn die gebrauchten Chrestomathien sind keine Mustersammlungen, wenigstens nicht in Betreff des deutschen Ausdruckes, sondern haben die deutschen Stücke meist aus mittelmäßigen deutschen Schriftstellern entlehnt u. noch dazu behufs der bequemeren Uebersetzung ins Russische eigenthümlich zugestutzt, was ja für den Gebrauch in den russ. Lehrstunden ganz am Orte sein mag. Dennoch mußten jene deutsch-russischen Chrestomathien in vielen öffentl. Schulen als Lehrbücher für den deutschen Sprachunterricht — in Ermangelung besonderer deutscher Mustersammlungen gebraucht werden.

zu nehmen vorgeschrieben wird), und ebenso wenig kam auch etwas davon ursprünglich in der Ausführung vor. Die Erfindung des russ. Rechenbrettes war damals auch nur erst in den Händen solcher, die mit Ziffern umzugehen nicht verstanden oder eine Abneigung hatten. Dagegen sollte mit der Regel de tri schon in II. der Anfang gemacht werden. Die nicht zweckmäßige Sonderung von Kopf- und Tafelrechnen in II. stammt aus dem früheren Lehrplane, in Deutschland ist sie schon an vielen Orten aufgegeben worden.

5. Geometrie 4 St. II: 2 St. Die Grundbegriffe und Haupt- (Fundamental-) Sätze der Planimetrie. I: 2 St. (1. Halbj. Planimetrie; 2. Halbj. Stereometrie.)

Der frühere Lehrplan enthält auch hier bloß Winke über die Lehrweise, ohne auch nur den Lehrgang der beiden Klassen gegen einander abzugrenzen.

6. Erdbeschreibung 6 St. A) Allgemeine E. II: 2 St. Allgem. Uebersicht der Erdoberfläche mit Hilfe der Erdfugel [Globus] und der allg. [General-] Karten. I: 2 St. die 5 Welttheile in mehr eingehender physischer u. in staatlicher Hinsicht; 1. Halbj. Europa, 2. Halbj. die übrigen Welttheile.

B) Beschreibung Rußlands, in russischer Sprache 2 St. in II: 1. Halbj. in physischer, 2. Halbj. in staatl. Beziehung*).

7. Geschichte 6 St. A) Allg. G. II: 2 St. Einübung der Hauptzeiträume der alten, mittl. und neueren Gesch.; Lebensgeschichtl. [biograph.] Mittheilungen; merkw. Erfindungen. I: 2 St. der völkergeschichtl. [ethnograph.] Lehrgang mit besond. Berücks. des für das bürgerl. Leben Wichtigsten und mit steter Beziehung auf die Erdbeschreibung; Einübung geschichtl. Tafeln.

B) Gesch. des russ. Reiches, in russischer Sprache 2 St. in I, übersichtlich und mit steter Beziehung auf die Erdbeschreibung Rußlands.

Erdbeschreibung 3 St. Allg. Erdbeschreibung nur in II. 2 St. (offenbar zu wenig). Beschreibung Rußlands in deutscher Sprache erst in I. 1 St.

Geschichte 5 St. II: 3 St. I: 2 St. (jedes vierte Halbjahr Gesch. Rußlands in deutscher Sprache). Ein Unterschied zwischen sogenanntem Biographischen und Ethnographischen wird nicht gemacht, er ist auch nicht recht klar, denn das Volk besteht ja eben aus Einzelnen, und wiederum die hervorragenden Persönlichkeiten werden in der Geschichtskunde nur als Träger der Geschichte, als Darsteller der Eigenthümlichkeit ihres Volkes ins Auge gefaßt, das sogenannte Anekdotische aus ihrem Leben hat nur in dieser Beziehung Werth.

Ein Uebelstand aber, nicht des alten Lehrplanes, sondern ein durch spätere Verordnungen zur Zeit seiner Geltung herbeigeführter und während einer Reihe von 10 1/2 Jahren fortbestehender ist im neuen Lehrplane glücklich gehoben worden. Es waren nämlich früher für II. 2 St. Gesch. und 2 St. Erdbeschr., für I. 3 St. Geschichte und 1 St. Erdbeschr. vorgeschrieben gewesen; diese 4 Stunden in jeder Klasse hatte jedoch eine Vorschrift vom 5. Febr. 1837 anders dahin vertheilt, daß in jeder Klasse 1 St. allg. u. 1 St. Erdbeschr. Rußlands, 1 St. allg. u. 1 St. Gesch. des russ. Reiches solle vorgetragen werden. Bei dieser wohlgemeinten Gleichstellung der allg. Gesch. und Erdbeschreibung mit der Rußlands in Beziehung auf die Unterrichtszeit war aber übersehen worden, daß die Geschichte und Erdbeschreibung Rußlands, auch in aller Ausführlichkeit vorgetragen (wenn die Schüler nicht etwa die Geschlechtsregister sämtlicher Theilfürstenthümer oder alle Poststationen und Duodezfestungen mitlernen sollen) kaum den fünften Theil der allg. Gesch. und Erdbeschreibung ausmacht, und es ist nicht zu ver-

*) Während also in II die Grundbegriffe der physischen Erdbeschreibung in einer allg. Uebersicht der Erdoberfläche gegeben werden, schreitet die Beschreibung Rußlands in derselben Klasse schon zur Betrachtung des Staatlichen vor.

wundern, daß unter solchen Umständen die Kreischüler in den letzten 10% Jahren von allgemeiner Gesch. und Erdbesch. so gut wie nichts lernten.

8. Naturbeschreibung 4 St. II: 2 St. Das Thierreich, übersichtlich nach seinen Klassen, Gattungen und merkwürdigsten Arten. **I: 2 St.** das Pflanzen- und das Steinreich. Hier, wie in dem naturbeschreibenden Unterr. der unt. Kl. wird stets auf die Anwendung der Naturerzeugnisse für Kunst und Gewerbe [die technische und ökonom. Anwend.] Rücksicht genommen.

9. Gewerbkunde [Technologie] im Zusammenhange, 1 St. in I., mit besond. Rücksicht auf die gewerbliche [technische] Verarbeitung der vaterländ. Erzeugnisse*). Naturbesch. und Gewerbkunde mit einander verbunden in II. 2 St., in I. 1 St., und zwar in der unteren Klasse zuerst das Pflanzen- und das Steinreich**).

10. Naturlehre [Physik] 2 St. in I: die Grund- lehren derselben und ihre Anwendung auf Künste und Gewerbe; Belehrung über die Einrichtung, und Anweisung zum Gebrauche der wichtigsten Vorrichtungen [Apparate] auf dem Gebiete der Naturlehre. Im Wesentlichen ebenso.

11. Schönschreiben [Kalligraphie] 4 St. in II und I je 2 St. nach der Taktischreibeweise und nach Vorlegeblättern latein., deutscher und russ. Handschrift.

Im II und I je 3 St. Lateinische Vorlegeblätter sollen nur zuweilen gebraucht werden; die Gattaische Schreibweise war damals noch nicht bekannt.

12. Zeichnen 4 St. II: 2 St. geometr. u. technisches 3. I: 2 St. techn. und architekton. 3.

*) Wer wollte läugnen, daß ein solcher besonderer Unterricht in der Gewerbkunde nicht sehr ersprießlich wäre und ganz dem Zwecke einer Bürgerschule entspräche. Aber so ein Unterricht läßt sich auch nicht ohne weiteres aus dem Kernet schütteln, ja, je weniger Zeit ihm angewiesen ist, desto schwieriger ist er. Wohl wenige der gegenwärtigen Kreislehrer möchte genügende Kenntnisse vom Gewerbewesen haben, da bei der Kreislehrerprüfung darauf gar keine Rücksicht genommen wird, ja keiner der prüfenden Gymnasiallehrer darauf auch nur selbst Rücksicht zu nehmen verstände. Ebenso wenig gibt es aus- helfende Lehrbücher der Art, namentlich mit Rücksicht auf unsere örtlichen Verhältnisse abgefaßt, und wo und wie soll sich denn der Lehrer, zumal in kleinen Städten, ohne Fabriken und größere Werkstätten, die Kenntniß der gewerblichen Verarbeitung der vaterländ. Erzeugnisse erwerben? Noch weniger sind an den meisten Kreischulen die nöthigen Modelle für eine solche Anweisung vorhanden, wie dessen ein anschaulicher Unterricht doch nicht entbehren kann.

**) Die gegenwärtige Umstellung, wonach mit dem Thierreiche soll begonnen werden, ist aus dem bestehenden Gymnasiallehrplane entnommen, wo sie im Jahre 1838 versuchsweise eingeführt wurde. Schreiber dieses, der am Dorpater Gymnas. damals den Unterricht in der Naturbeschreibung gab, ist zwar die Veranlassung zu dieser Aenderung gewesen, und allerdings möchte es, wenn einmal Thierreich u. andererseits Pflanzen- und Steinreich jedes verschiedenen Klassen zugewiesen werden soll, zweckmäßiger sein, mit dem Thierreiche in der unteren Klasse zu beginnen. Indes ist später von einer anderen Seite her noch ein besserer Vorschlag gemacht worden, wonach mit den unserer Jugend zugänglichen Gegenständen aus allen drei Reichen der Natur in einem unserer Jahreszeiten angepaßten Gange auf der unt. Stufe zu beginnen und der naturbeschreibende Unterr. auf der oberen Stufe nur zu vervollständigen wäre; wir hoffen, nächstens einen dahin bezüglichen Aufsat. mittheilen zu können.

Früher ebenso, nur deutsch benannt: Zeichnen von Rissen [die Handwerker nennen es „Aufreißen“], von Handwerkszeugnissen, Gebäuden etc. — Wie aber, wenn kein Zeichenlehrer dafür angestellt ist, was wohl selten stattfinden wird, da kein Gehalt dafür ausgesetzt ist? Die Kreislehrer zeichnen selten, und wenn auch zuweilen, so doch noch seltener so, daß sie Unterricht erteilen könnten.

B. Lehrfächer außer dem Cursus.

1. Religion 2 St. nach dem Bekenntnisse der griechisch-rechtgläub. Kirche.

Ist im Lehrplane von 1820 nicht erwähnt, wurde jedoch später hinzugefügt.

2. Latein. Sprache 3 St. Einübung von Wörtern und der grammatischen Formenlehre nach Anleitung eines Elementarbuches.

Dieser Lehrgegenstand ist im früh. Lehrplane nur angeführt als ein auf die Anfangsgründe bezüglicher, ebenso wie das Griechische, das nunmehr weggefallen ist (s. Bemerk. 2).

3. Singen 2 St. (Wenn dieser Unterr. von den Lehrern erteilt werden kann) bloßer Choral- und Chorgesang*).

Wird § 97 als Lehrgegenstand vorausgesetzt, gleichwohl sonst nur beiläufig § 98 erwähnt. Daß bloß Choral- und Chorgesang vorkommen sollte, ist aus dem früh. Lehrplane für die Gymn. entnommen.

Bemerkungen **).

1) Bei diesem Lehrplane wird vorausgesetzt, daß der wissenschaftl. Lehrer, der zugleich Inspektor ist, 20, der zweite wissenschaftl. 25 (früher beide 22), u. d. d. der russ. Sp. u. des Schreibens 15 (früher 14) Unterrichtsstunden wöchentlich erteilt***). Von den 15 Unterrichtsstunden des Letzteren fallen 3 auf den Unterr. im Schönschreiben und zwar eine auf diesen Unterr. in der unt. und 2 in der ob. Kl. (Mithin hat jetzt auch einer der wissenschaftl. L. eine

*) Die Worte „bloßer Choral- u. Chorgesang“ sollen wahrscheinlich die Ausschließung von künstlichen Sologefängen bezeichnen, nicht, was einige gefürchtet haben, die Ausschließung des mehrstimmigen Gesanges, wie ein solcher Kindern erst Lust zum Singen macht.

**) Was davon neu, d. h. nicht schon im Lehrplane v. 1820 enthalten ist, hat ein Sternchen hinter der Nr. erhalten.

**) Daß bei allen neuen Lehrplänen es gewöhnlich auf eine Vermehrung der Stundenzahl für Einzel- oder die Gesamtheit hinausläuft, ohne daß zugleich daran gedacht worden ist, dem betreffenden Lehrer irgend einen Ersatz zu geben, ist keine erfreuliche Sache; es geschieht dies, obzwar gleichzeitig die Ansprüche an die Leistungen der Lehrer auch anderwärts überall gesteigert werden und die Kosten eines auch noch so kleinen Haushaltes von Jahr zu Jahr sich vertheuern. Was klingt unschuldiger, als eine Stunde mehr geben, soviel „Pflichteifer“ kann doch einem Lehrer zugemuthet werden — aber dahinter steckt die Krone des lockenden Ertrages:

Und thust du's nicht willig —

mithin die Zumuthung zwangsmäßiger Freiwilligkeit. Und was geschieht weiter! Die nächste Verbesserung des Lehrplanes findet die vergrößerte Stundenzahl vor und hält es für gut, sie wiederum zu vergrößern —

Und wachsend erneut sich des Stromes Flut,

Und Stunde an Stunde enttrünnet.

Aber aber gewinnt?

Im vorliegenden Falle zunächst nicht die hohe Krone, sondern die Kreischulinspektoren. Denen ist eine Erleichterung nun wohl zu gönnen, denn die Zahl der Schreibereien in diesem Amte hat sich seit den 27 Jahren der Errichtung desselben bedeutend gemehrt, aber sie erhalten für jenes Kanzleigeschäft eine Zulage, und entspricht sie nicht mehr dem Umfange jenes Geschäftes, so wäre zunächst die Zulage zu erhöhen, nicht aber den übrigen Kreislehrern etwas aufzulegen, welche an jener gewachsenen Last des Kanzleigeschäftes doch keinesweges Schuld sind.

Schreibestunde zu geben, was früher bloß Sache des russ. L. war.) Bei Kreisschulen, an denen (in neuerer Zeit) noch ein zweiter Lehrer d. russ. Sp. angestellt ist, wird der Unterr. in d. russ. Sp., in d. Erdbesch. und Gesch. Rußlands in beiden Kl. und 1 Schreibestunde in der unt. Kl. gleichlaufend [parallel] erteilt; die darnach überschüssigen 2 wöch. Unterrichtsstunden des Hilfslehrers d. russ. Sp. sind den der Nachhilfe im Russ. besonders bedürft. Schülern der unt. Kl. im Schulraume [-lokal] in freien Stunden außer dem Cursus zu widmen. Der Sonderunterr. [Separatunterricht.] in der latein. Sp. ist, falls der Inspektor ihn nicht übernehmen sollte, vom zweiten wissensch. L. zu erteilen. (Letzteres fand, ohne ausdrückl. Vorschrift, auch schon früher statt, indem die russ. Kreislehrer des Latein. meist nicht oder nicht hinreichend mächtig sind.)

2) Der Unterr. im Griech. wird aus der Zahl der Lehrgegenstände ausgeschieden, da derselbe nach dem gegenwärt. Lehrplane für die Gymnasien des Dorpater Lehrbezirks erst in der IV dieser Anstalten anhebt.

3) Die Dauer des Lehrganges [Cursus] erstreckt sich für jede Kl. auf ein Jahr. (Früher unbestimmt gelassen; § 83 freilich wird ein 2jähr. Lehrgang, wenigstens in d. Gesch. vorgelegt.)

4) (Schulzeit:) Der Unterr. kann um 8 oder 9 U. beginnen (früher um 8, während die Gymnasien auch früher oder später beginnen durften) und wird erteilt an 4 Wochentagen in der ob. Kl. in 4, in der unt. Kl. in 5 auf einander folg. St. Vormittags — und nachdem 2 schulfreie St. verflossen sind, Nachmittags in 2 St. Der außer dem Curs. liegende Unterr. kann in den unbefetzten Vor- und Nachmittagsstunden gegeben werden. (Wie früher, nur ist die Ansetzung des 3. oder 4. ständ. Vormittagsunterrichtes auf beliebige Wochentage, so wie der Stunden außer dem Curs. auf beliebige Stunden freigegeben.)

5) Dem Unterr. in der Relig. sind (wie früher) die ersten und dem in der Mathem. (wie schon früher bei den Gymnasien der Brauch war) die ersten hellen Stunden des Tages einzuräumen; auch ist bei der Anfert. des Stundenverzeichnisses für jedes neue Halbj. dafür Sorge zu tragen, daß einstündige Unterrichtsfächer [Lektionen] nicht auf Tage angelegt werden, an welchen mehrmals nach einander wegen einfallender Feiertage kein Unterr. stattfindet *).

6) Dem Vormittagsunterr. geht die Morgenandacht voraus, zu der sich die Schüler beider Kl. mit ihren Lehrern schon eine Viertelst. (früher 1 St.) zuvor im größten Klassenraume versammeln; sie besteht in der Abfingung einiger Verse aus einem Kirchenliede, dem Vorlesen eines Bibelabschnittes und einem Gebete, das der Lehrer der Religion spricht. Am Gesange haben alle Schüler part. Bekenntn. theilzunehmen (letztere Bestimmung fehlte früher). Beschlossen wird der Unterr. jedes Tages durch ein von einem Schüler gesproch. kurzes Gebet, der Unterr. jeder Woche durch ein

*) Für ausländ. Leser sei bemerkt, daß sich dies auf die sogen. Kronsfesttage und die Heiligentage bezieht, beide auch Tabellenfeste genannt, weil die Anzahl der im ganzen Reiche gütigen Feiertage, unter der Regierung Alexanders verringert, in einer bekanntgemachten Tabelle aufgeführt wurden. Von diesen Feiertagen fallen nun in der zweiten Hälfte des Jahres 5, und zwar mehrere bald hintereinander her immer auf denselben Wochentag.

längeres, das sich auf die Schülerlebnisse der ganzen Woche bezieht und der vom Inspektor in der letzten Vormittagsstunde am Sonnabend vorzunehmenden Revision anschließt (beides im Wesentl. schon früher im Gebrauch).

7) Bei der Weise [Methode] des Unterr. ist es, um des praktischen Zweckes willen, den die Kreisschulen haben, weniger auf strengwissenschaftl. Begründung der Kenntnisse, als auf Gewinnung einer Gewandtheit in der Anwendung derselben [pract. Gewandtheit] anzulegen. Dies gilt insbesondere von dem Unterr. im Rechnen und in den Sprachen. (Im Wesentl. übereinstimmend mit §. 6. 76. 84. 85. 7c. des früh. Lehrplanes.)

8) Bei dem Vortrage der Religion ist die Aufmerksamk. hauptsächlich auf die pract. Seite ders. zu richten u. unausgesagt dahin zu wirken, daß das Herz der Schüler an den Wahrheiten der Religion den rechten Antheil nehme. (Im Wesentl. übereinstimmend mit §. 75. des früh. Lehrpl.)

9)* Das Bibellese ist an einer passenden Auswahl von Bibelabschnitten anzustellen und hat es zunächst mit der Erklärung der sonn- und festtagl. Predigttexte zu thun.

10) Bei dem erdbeschreib. und geschichtl. Unterr. darf der Gebrauch der Landkarten nie verabsäumt werden; auch sind die Schüler dazu anzuhalten, Landkarten selbst zu zeichnen, wobei es nicht sowohl auf schöne Zeichnung, als auf richtige Auffassung des Bildes eines Landes ankommt (beides wie früher). Namen und Jahreszahlen werden vom Lehrer an die Schultafel geschrieben (früher gaben beides fertige Tabellen — allerdings eine einfachere Weise).

11) Der Unterricht in der Naturbeschreibung ist durch Naturalien und Abbildungen anschaulich, auch durch gelegentliche Ausgänge [Excursionen]* unter Anleit. des Lehrers anregend zu machen, ebenso der Vortrag der Naturlehre [Physik] stets durch Benutzung dahin bezügl. Vorrichtungen [des physikal. Apparates] und durch Versuche [Experimente] zu erläutern. (Wie früher, s. §. 34.)

12)* Im Schönschreiben sind zwischendurch Uebungen an der Schultafel und nach der Taktischreibeweise anzustellen.

13)* Die Uebungen im technischen Zeichnen haben sich nicht bloß auf das Nachzeichnen [Copiren] von Vorzeichnungen zu beschränken, sondern sind auch aus freier Hand nach Modellen vorzunehmen.

14) Das Diktiren in den Klassen und das Abschreiben von Hefen zu Hause ist möglichst zu vermeiden. Außer den Schön- und Rechtschreibheften, sowie den Aufgabheften haben die Schüler in der unteren Kl. keine Hefen zu führen. (War früher in §. 83 für beide Klassen vorgeschrieben.)

15)* Das Auswendiglernen von Wokabeln hat sich nur auf die dem Schüler bei den Uebersetzungsübungen u. überhaupt im Zusammenhange vorgekommenen zu beschränken.

16) In den russ. Lehrstunden und in den vom Lehrer d. russ. Sp. erteilten Schreibestunden wird nur Russisch gesprochen. (Schon seit einiger Zeit früher in Anwendung.)

17) Die schriftl. Aufsätze u. Uebungen [Exercitien], welche übrigens nur von den Schülern der ob. (früher auch der unt.) Kl. einzureichen sind (im Deutschen einmal wöch.

*) Auf manchen Schulen in Deutschland nennt man sie Suchgänge.

ein Aufsatz [wie früher], im Russ. einmal wöch. eine Uebung [früher unbestimmt]) werden von den Lehrern zu Hause mit rother Tinte verbessert und in der Klasse beurtheilt. Die Aufgaben [Themata] zu den Aufsätzen werden vom Lehrer gegeben, nicht vom Schüler selbst gewählt. [Das Uebrige auch schon früher.]

18)* Die den Schülern der ob. Kl. zu gebende Anleit. im Feldmessen hat sie nicht bloß in der Ausmittlung des Flächenraumes und im Gebrauche der dazu erforderl. Instrumente, sondern auch in der Entwerfung des Grundrisses des gemess. Gegenstandes zu unterweisen. Die Vorübungen dazu sind an der Schultafel anzustellen.

19)* Die Annahme der Schüler zu dem Sonderunterr. im Latein. kann nur einmal jährlich stattfinden.

20) In allen denj. Punkten, über welche dieser Lehrplan keine besondere Bestimmung enthält, bleibt der im Schulstatute (v. J. 1820) enthaltene Lehrplan in Geltung.

U e b e r s i c h t

der für jedes Lehrfach bestimmten wöchentl. Stunden.

(Die kleinere Zahl bezeichnet die frühere Stundenzahl.)

A) Lehrfächer im Cursus.	II.	I.	Zusamm.
Religion	3 4	3 4	6 10
Bibellesen beide Kl. vereinigt: *)			
Deutsche Sprache	3 3	3 3	6 6
Russische Sprache	4 4	4 4	8 8
Rechnen	4 4	3 3	7 7
Geometrie	2 2	2 2	4 4
Allgemeine Erdbeschreibung	2 2	2 1	4 3
Erdbeschreib. Russl. in russ. Spr.	2 2	—	2 2
Allgemeine Geschichte	2 2	2 3	4 5
Gesch. d. russ. Reiches in russ. Spr.	—	2 2	2 2
Naturbeschreibung	2 2	2 1	4 3
Gewerbkunde	—	1 1	1 1
Naturlehre	—	2 2	2 2
Schönschreiben	2 3	2 3	4 6
Zeichnen	2 2	2 2	4 4
Summe	28 29	30 29	58 58
B) Lehrfächer außer dem Cursus.			
Relig. nach d. Bekenntn. d. griech. rechtl. Kt.	—	—	2
Latein. Spr. (früher sammt Griech.)	—	—	3 5
Singen	—	—	2 0
Summe			7 5
In Allem			65 63

*

*

*

Wie man sieht, sind wirklich viele nicht unwesentliche Verbesserungen im neuen Lehrplane getroffen, die Stunden zweckmäßiger vertheilt, manche Fächer mehr oder überhaupt jetzt erst berücksichtigt, mancher Lehrstoff besser geordnet und dem Zwecke einer Bürgerschule angepasst worden. Es wird solche Verbesserung des Bestehenden ihre gute Wirkung auf die theilhaftigen Stände auch nicht verfehlen. Indes darf man nicht meinen, daß damit auch schon alles geschehn sei. Eine wesentliche Verbesserung der Kreisschulen, von der auch schon höheren Ortes einmal die Rede gewesen ist, muß immer noch erwartet werden, nämlich die Erweiterung sämmtlicher Kreisschulen zunächst zu 5 Klassen. Nur durch eine solche Erweiterung läßt sich das Vorurtheil, als ob die Kreisschulen nicht Bürger- u. Gewerbs-, sondern niedere Schulen gegenüber den Gymnasien seien, am gründlichsten

heben, und es gibt dessen, was in einer hinzuzufügenden oberen Klasse im Interesse verschiedener Zweige des Gewerbsleißes zu lehren wäre, auch noch soviel, daß nicht zu fürchten ist, als gäbe man eine bloße Form nach. Wie zweckmäßig wäre es z. B., wenn nicht bloß die Gymnasien, sondern auch die Kreisschulen das Recht hätten, Zöglinge zum Eintritte in Apotheken zu entlassen, oder gewisse Vorrechte, nicht allein für den Kanzlei- und niederen Beamten-, sondern auch den Kriegsdienst zu gewähren; wie zweckmäßig ferner, wenn Zöglinge aus einer, wenigstens bei einigen Kreisschulen noch hinzugefügten vierten Klasse, entsprechend der Secunda unserer Gymnasien, zum Studium der Oekonomie, der Naturwissenschaften und anderer ähnlicher Zweige der philosophischen Fakultät könnten entlassen werden. Unsere Gymnasien brauchen dann nicht, wie bisher, fortzubinken, indem sie Schüler, die in Apotheken oder in den Kriegsdienst einzutreten oder auf der Universität Studiren, zu denen keine Kenntniß des Alterthumes nöthig ist, zu treiben beabsichtigen, indem sie solchen Schülern nebenbei mit fortzuhelfen verpflichtet sind, obgleich deren Anwesenheit der übrigen Schulfugend nicht zu gutem Beispiele gereicht, sondern dieselbe bei ihrer Urtheilslosigkeit zur Veringerschätzung mancher Lehrfächer verleitet, die sie zur Vorbereitung auf gelehrte Studien treiben müssen *). Andererseits wird durch den gegenwärtigen Vorgegang der Kreisschulen von 2 Klassen eine zweckmäßige, d. h. eine zweckmäßig gegliederte Bildung des Bürgerstandes aus dem Grunde nicht erreicht, weil in demselben wegen seines geringen Umfanges zu wenig Rücksicht darauf hat genommen werden können, daß der Gewerbsstand sich in gewisse Klassen und zum Theil Stufen scheidet nach dem Umfange der Vorkenntnisse, deren es zu einer jeden bedarf. Offenbar bedarf der künftige Schneider, Schuhmacher u. nicht sovieler oder derselben Vorkenntnisse als der Tischler, der Baumeister, der Verfertiger von chirurgischen, musikalischen und anderen Instrumenten u., es bedarf ferner nicht des architektonischen Zeichnens, gar des Feldmessens, nicht der höheren Rechnungsarten, des weiter fortgeführten Unterrichtes in Naturbeschreibung, Gewerbkunde und Naturlehre (wie das gegen etwa der künftige Färber, Landwirth u.), dafür aber einer größeren Uebung im deutschen Stil fürs Geschäftsleben, einer gründlicheren Einführung in Länder- und Völkerkunde als bisher, als womit in ihn der Trieb zu einer künftigen Selbstfortbildung und das Gegengewicht gegen eine Verdümpfung im bloßen Handwerke gelegt wird. Manche Arten des Gewerbes sind mehr an den Gebrauch der Schrift gewiesen, so der Kaufmann, der Buchdrucker, der Schreiber, der Buchhalter; diese sind offenbar in der Kenntniß gewisser Arten des Geschäftsstiles, gewisser Zweige der Literatur, in der Uebung gewisser Rechnungsarten bei ihrer Vorbildung weiter zu führen, als andere, die sich für andere Erwerbs-

*) Als Uebergang und Vorbereitung zu einer solchen Erweiterung einer Kreisschule zu 3 und 4 Klassen könnte dienen, wenn eine oder zwei Elementarschulen des Ortes mit jener dahin vereinigt würden, daß sie als Vorstufen die Schüler zu dem eigenthümlichen höheren Unterrichte der Kreisschule zweckmäßig vorbereiteten. Es könnte damit viel Zeit und Kraft gewonnen werden, da gegenwärtig die Elementarschule und die untere Klasse der Kreisschule manchen Gegenstand gleichermäßen behandeln, anderes in der Elementarschule nach ihrer unabhängigen Stellung so getrieben wird, daß die Kreisschule nicht zweckmäßig alsobald fortbauen kann.

zweige bestimmen. Ich meine damit nicht eine Zersplitterung der Bürgerschulen in verschiedene Arten von Gewerbschulen, auch nicht die Einrichtung einer Reihe verschiedener Klassen für die verschiedenen Gewerbe, sondern eine Durchführung des bürgerl. Wissens durch eine größere Anzahl Stufen hindurch als bisher, wobei dem einzelnen Schüler freisteht, nicht allein aus einer niederen oder höheren Klasse nach Maßgabe seines künftigen Gewerbes abzugehen, sondern in Rücksicht auf dasselbe in Einzelem in einer höheren Kl. sich mehr zu vervollkommen, ohne daß er in allem gleichmäßig fortzuschreiten brauchte*). Solche Einrichtungen würden zu gewerblicher Ausbildung Lust machen, und die Kreisschulen, wie den Bürgerstand heben. Was könnte aber dem gemeinen Besten von größerem Nutzen sein, als eine solche Hebung des Gewerbestandes zu einer Zeit, wo alle anderen Staaten in der Beziehung so vorschreiten. Und zwar hat sich eine solche industrielle Bildung nicht etwa in den großen Städten und deren Anstalten zusammenzudrängen, sie würde dann zu sehr das Eigenthum einer geringeren Zahl von Bevorzugten werden; nein, sie hat über alle Städte, sie hat von den Städten über deren Umkreis und auf die Dörfer hinaus sich zu verbreiten, sie muß ein wahres Gemeingut des ganzen Volkes werden. Doch möge der Eifer für das gemeine Beste auch nicht zu weit führen, es muß allerdings noch manches vorbereitet werden, und bis dahin muß man nicht mit bloßen stürmischen Wünschen unbequem fallen und etwanigen guten Willen in seinem Beginne schwächen. Erwarten wir denn, was die Zukunft Gutes bringt, und pflegen wir das Vorhandene nach Kräften.

II. Welches Ansehen soll gelten zur Entscheidung von Streitfragen auf dem Gebiete der deutschen Sprachkunde?

Es erheben sich von Zeit zu Zeit Streitfragen auf dem Gebiete der deutschen Sprachkunde, nicht allein in Betreff der Schreibung, sondern auch der Bildung, Beugung (Flexion) und Fügung (Construction) der Wörter. Begreiflicher Weise kann eine solche Uneinigkeit nicht ausgeglichen werden, ohne daß man sich zuvor darüber verständigt, welches Ansehen, welcher Maßstab gelten solle bei der Entscheidung. Einige sind zwar mit der Antwort schnell bei der Hand: das Ansehen der deutschen Musterschriftsteller oder sogen. Klassiker. Allein geht man nur näher auf die Sache ein, so ergibt sich, daß damit eigentlich nichts Rechtes gesagt ist. Wenn jemand einmal gemeint hat, es gebe schwerlich einen grammatischen oder logischen Fehler, den man nicht in irgend einer Druckchrift nachweisen könne, so hat er noch zu wenig gesagt; man kann diese Behauptung noch enger dahin stellen, es gebe keinen dergleichen Fehler, für den man nicht ein Beispiel aus einem sogen. Klassiker aufbringen könne. Denn wer sind die Klassiker? Erstlich gibt es in Beziehung auf die Angelegenheiten des deutschen Schriftenthumes keine oberste gesetzgebende Behörde, wie

weiland die französische Akademie, keine Behörde, welche festgesetzt hätte, was klassisch heiße und wer den gestellten Bedingungen gemäß ein Klassiker sei, und daher finden sich in den gangbaren Handbüchern der deutschen schönen Literatur hier manche als Klassiker aufgeführt, die dort nicht genannt sind. Eine Anzahl deutscher Schriftsteller findet sich nun allerdings in allen Büchern der Art aufgeführt, wollen wir einmal vorläufig diese als die deutschen Klassiker ansehen. Sollen nun aber sie über den deutschen Sprachgebrauch entscheiden! Man käme bei dem Grundsatz in eben solche Verlegenheit, als die Katholiken mit ihrem Grundsatz einer Unfehlbarkeit der Uebersetzung und der Päpste. Wie ein Kirchenvater, ein Papst in manchen Stücken dem anderen, so widersprechen sich die verschiedenen Klassiker. Was soll nun da geschehn? Soll die Stimmenmehrheit gelten? Wenn schon auf dem preussischen vereinigten Landtage dieselbe zuweilen nicht leicht und nur mit viel Zeitaufwand zu ermitteln war, wieviel mehr wäre es auf einem solchen vereinigten Landtage der deutschen Schriftsteller. Welch ein ungeheures Studium erforderte das, welche Vorbereitungen! Müßte man dann nicht erst zu sämtlichen deutschen Klassikern sorgfältige Wortregister abfassen, wie zu den alten Schriftstellern, und müßte man nicht auch dann die Stimmen am Ende doch mehr wiegen als zählen! Oder sollen die Klassiker etwa nach Gauen gesondert, soll einem Gau vor dem anderen ein entscheidendes Ansehen eingeräumt werden? Ja, da würden die Sachsen mit ihrem Meißnischen schnell bei der Hand sein, und doch hat das nachgerade mit dem Untergange der Gottschedschen und Abelungschen Diktatur seinen Ruf der Unfehlbarkeit verloren und ist in mancher Beziehung auf das Recht zurückgewiesen worden, das jede Mundart für sich in Anspruch nehmen darf. Oder sollen etwa vor allen die gelten, welche insgemein für die größten Klassiker gehalten werden? hall's nicht von allen Seiten: Schiller und Göthe! und wieder: Göthe und Schiller! Gut, also beispielsweise Schiller und Göthe. Wie nun aber, wenn sie jenen Ruf nicht so sehr wegen ihrer Sprachreinheit, ihres Sprachbewußtseins, als vielmehr wegen des Gedankeninhaltes ihrer Schriften und der schönen Gestaltung desselben genießen? „So sollen also auch die Klassiker nichts mehr gelten!“ rief ein Professor in *** aus, und wollte darauf eine Denunciation höheren Ortes begründen, als untergrabe man in den deutschen Unterrichtsstunden das Ansehen alles dessen, was dem Menschen heilig sein müsse, der Klassiker, der Eltern, der Fürsten, der Religion — Doch lassen wir diese klugen Europäer! Es ist ja nicht behauptet worden, daß zur schönen Form nicht auch die richtige Sprache gehöre, sondern nur, daß die Klassiker nicht immer gerade Sprachforscher und daher in Sachen der Sprache nicht ohne Weiteres als allerdings unfehlbar und zuverlässig anzusehn seien. Sachkenner wissen, wie Schiller und Göthe sich erst allmählich, jener von der schwäbischen, dieser von der gemeinen Frankfurter Mundart losgemacht haben, wie viele Fehler in den Ausgaben ihrer Werke erst durch die Druckberichteriger ausgemärzt worden und wie dennoch manches stehn geblieben. Börne redet gradezu von einer pöbelhaften Art Schillers und Göthes, die Wörter zu beugen (Schriften Th. 8, S. 14), wenn er gleich in einzelem Angeführten nicht Recht hat. So findet sich (allerdings feltam genug) in Schillers Jungfr. v. Orleans 1, 9:

*) Auch der Besuch einzelner Lehrstunden von Seiten solcher, die schon irgendwo in die Lehre getreten sind, müßte gestattet werden.

Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren u. u., und wer einen Begriff davon haben will, wie Göthe eigentlich und ursprünglich geschrieben, der nehme dessen Briefwechsel mit der Gräfin Auguste Stobberg zur Hand, welcher genau nach der Handschrift abgedruckt ist, u. er wird zur Einsicht kommen, daß wer auf das Ansehn sogeht. Klassiker pocht, leichtlich die Manen eines Leipziger oder Tübinger Magisterleins in Cotta's Diensten aus ihrer Grabesvergessenheit herauspochen dürfte. Nicht einmal auf Klopstocks Ansehn ist viel zu geben, obgleich er sich doch in letzterer Zeit auf seine Sprachkenntnisse nicht wenig zu gute that; sein ganzes Werk bestand eigentlich nur in der Bildung neuer, zum Theil gekünstelter, begeisterungsverzückter Wörter, in Verbesserungsvorhaben ohne Sachkenntnis, ohne geschichtliche und sprach- u. mundartvergleichende Grundlage. Mehr unstreitig gilt in der Beziehung Lessing, ein Mann von feiner Sprachbeobachtung nicht allein und Meister der Prosa, sondern auch mehr, als man denkt, zum Theil Kenner der früheren Schriftsprache und der Mundarten. Allein wie viel Männer haben u. u. denn grade von der Art unter den deutschen Klassikern! setzen sich nicht Andere gesessentlich über alle Sprachregeln hinweg*), u. geben ihre Unkenntnis für Urkraft und Schöpfergeist aus! Der lustigste Einfall der Sprachlehrer aus der sogen. empirischen Schule, d. h. derjenigen, welche alles allein und schlechtweg auf den Sprachgebrauch der Klassiker gründen will, der lustigste Einfall, aus der Klemme zu kommen und die Widersprüche unter den Meistern auszugleichen, ist allerdings der von Heinssius, welcher vorgibt, jeder der Klassiker habe sich bei der abweichenden Ausdrucksweise etwas anderes gedacht, der eine habe z. B. bittend gesprochen: gib, lies — der andere befehlend: gib, lies u. (vergl. dessen Wörterbuch d. deutschen Spr.). Man sieht, auf wie schwachen Füßen die sprachlichen Werke solcher Art Sprachforscher ruhn, wenn dieselben auch als Sammler einiges Verdienst haben. Gleichwohl meinen noch in neuester Zeit manche, Großes mit einer Berufung auf Heyse, den letzten Vertreter dieser Schule gethan zu haben, über den sie noch nicht hinausgekommen zu sein scheinen. Was ist denn Heyse? Ein verstorbener Literat in Deutschland, der viel studiert hat — gut, Literaten sind wir auch, und noch dazu lebende, u. fortstudierende hoffentlich auch. „Allein seine Werke haben viele Auflagen erlebt“ — das läßt sich von vielen Büchern, von Adelung u. Heinssius auch sagen, u. doch sind sie außer Gebrauch gekommen. Also weg mit der Unfehlbarkeit der Klassiker und eines Lehrgebäudes, das sich darauf gründet! Haben nicht auch schon genug diese Bahn verlassen u. andere Grundlagen gesucht! — Aber wie es nicht selten geht, aus einem Aeußersten verfällt man in das andere. Der empirischen Schule stellte sich gegenüber eine andere, die die Sprachgesetze von vorn herein (a priori) aus der Denklehre entwickelte, in streitigen Fällen von vorn herein bestimmte, wie man vernünftiger Weise reden und schreiben müsse. Allein Schade, die Sprache hat in manchen Stücken ihre eigene und eine etwas eigensinnige Logik, sie geht ihren eigenen Weg trotz des für dieselbe fertig gemachten Lehrgebäudes, sie läßt Schlußfächer desselben leer und baut sich frank und frei ihre gothischen Spitzbögen. Berliner Dilettanten**) und die Schriftsteller der Abendzeitung haben ein „mehr“, Würtemberger Seminarszöglinge einen Nach u. u. Zeichenunterricht, Dorpater Sprachkünstler einen Hilfsverein verfügt und letzteren auch in Pestschaft stehen lassen — allein die Sprache bleibt bei ihrem

altübergebrachten, in ihrem Gewissen wohlbegründeten: mehrere und Rechenunterricht und Hilfsverein. Andere haben manchen Abstrakten die Mehrzahl abgesprochen, abgesehen von der Fassung der Begriffe im Besonderen, u. dünken die Sprache in ihrer Reclitheit und sich an ihrer Ehre verlegt, wenn man das bescheidenste, argloseste Bedenken dagegen erhebt — allein Dichter u. Wissensforscher springen, in der Vilosamkeit und dem Reichtume der Sprache sich der Schöpferkraft ihrer launenhaften Phantasie, der Freiheit ihrer Dialektik bemacht, über die niedergelassenen Schlagbäume des Alltagsverständes, und Luther redet — trotz des Anschlages am schwarzen Brette, als wäre er voll süßes Weines — in seiner unsterblichen Bibelübersetzung von Schmach (2 Kor. 12, 10) so gut wie von Ehren, von Aufrühren (2 Kor. 6, 3) u. ähnlichen „unerhörten“ Dingen so gut wie von Aengsten und Nothen, und fragt nichts darnach, ob gegen ihn Becker (ausführl. deutsche Grammatik Aufl. 2, S. 133) citirt wird*). Becker in allen Ehren, er hat in das grammatische Lehrgebäude Ordnung gebracht, wie sie bei Grimm, der sich der altübergebrachten loci der latein. Sprachlehre bedient, zum Theil fehlt, eine Ordnung, die durch ihre Naturwüchsigkeit auch auf manche namentlich allgemeine Spracherscheinungen ein Licht wirft, insofern sie dieselben an der rechten Stelle und im rechten Zusammenhange betrachtet lehrt; das ist sein Hauptverdienst, aber in Beziehung auf den Sprachstoff selbst und insbesondere die deutschen Sprachregeln ist er keine unfehlbare Autorität, und wo man mit ihm übereinstimmen kann, da hat er seinen Stoff häufig aus Grimms geschichtlichen Forschungen entnommen, durch die er allmählich von der Einseitigkeit seiner früheren, mehr abstrakten Richtung abgelenkt worden ist. — „Was soll denn aber einem für Boden unter den Füßen bleiben, wenn unter dem einen Heyse, unter dem anderen Becker weggleitet, wenn nicht mehr der eine, nicht mehr der andere unbedingt gelten soll?“ Es ist für die Streitpunkte und für alle sprachliche Forschung kein anderes Heil, als auf den geschichtlichen Boden zurückzugehen, zu beginnen mit der gegenwärtigen Schriftsprache, meinethalben mit dem klassischen Sprachgebrauche, aber schon gleich hinzunehmen verschiedene Fachschriftsteller (namentlich die fürs Volk geschriebenen haben und die bei Darlegung des gegenwärtigen Sprachbestandes für Schriftsteller von ebenso klassischem Ansehen müssen gehalten werden als die klassischen Schöngesister), und gleicherweise hinzunehmen die Mundarten (Kenner dieses Gebietes wissen nicht genug zu rühmen das sichere Sprachgefühl und vieles andere Gute, das sich da findet) — alsdann aber zurückzugehen auf die älteren Sprachzustände und soviel nöthig auf die verwandten Sprachen. Schmitthenner, Graff, der Synonymiker Weigand u. u., vor allen aber der vorsichtige und besonnene Grimm sind hier die wichtigsten Autoritäten, wenn man nicht selbständige Forschungen anstellen kann. Auf diesem Wege haben die Meister oft ganz andere Ergebnisse gewonnen, als Empiriker und Logiker und aus beidem Entgegengesetzten Zusammengesetzte sich haben träumen lassen, und wer jener Bahn folgt, kommt sicher von mancher Einseitigkeit und Eitelkeit los. Auch einen sittlichen Einfluß nämlich übt das Sprachstudium; das empirische verknöchert, das logische bläht — wer sich beugen lernt vor der Höhe des Sprach- und Volksgeistes, wie er einem aus grauer Vorzeit her entgegenweht, reißt zu der liebendwürdigen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, die Jakob Grimms Wesen ist.

*) So in neuerer Zeit Heine, vgl. dessen florent. Nächte: „Wenn Bellini die französischen Worte wie ein Penker radebrach, so meinte man, die Welt müsse mit einem Donnertrach untergehn.“ Wer ist hier der Radebrecher?

**) Ich finde für diese Art Leute keine rechte deutsche Bezeichnung, sie erinnern an die Art von Viehhabern in Auerbachs Dorfgeschichten, welche ihren Liebsten in die Wange beißen und dafür von diesen schmöke fortgewiesen werden.

*) „Begriffe dauernder Zustände und der an den Dingen haftenden Eigenschaften sind der Mehrheit nicht fähig, wie Scham, Reichthum, wozu andere Schmach, Wuth u. u. hinzurechnen. Schade nur, daß der Begriff des Dauernden ein fließender ist und man nicht recht einrichtet, wie Schmach, Wuth u. u. gerade jedesmal ein dauernder Zustand sein müsse, Ehre und Angst, denen eine Mehrzahl zugelassen wird, aber nicht.“

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerationspreis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Diesenigen geehrten Abonnenten des „Inlandes“, welche nur für das erste halbe Jahr pränumerirt haben, werden ersucht, ihre Bestellungen für das zweite Halbjahr zeitig zu machen, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintrete. — Zugleich mache ich die ergebene Anzeige, daß auch auf das nunmehr mit Nr. 26 beginnende zweite Semester zu dem Preise von vier Rbl. bei Versendung mit der Post, oder von drei Rbl. fünfundzwanzig Cop. für Dorpat abonniert werden kann. Nachträgliche Bestellungen auf die erste Hälfte dieses Jahrgangs können insoweit Berücksichtigung finden, als der nur noch geringe Vorrath reicht.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker P. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Erwiderung auf die in Nr. 22 dieser Zeitschrift enthaltene Recension des Leitfadens für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreisschulen von E. A. Bourquin, Dorpat, 1846.

Obgleich ich es dem Hrn. Verfasser dieses Werkes selbst überlassen könnte sich gegen die in dem bezeichneten Artikel gegen dasselbe gerichteten Angriffe zu vertheidigen, so halte ich es doch für meine Pflicht, zunächst ein Wort zu dessen Rechtfertigung zu sagen, da dieses Werkchen bekanntlich von der Schulobrigkeit als Leitfaden für den Rechenunterricht in den Elementar- und Kreisschulen eingeführt worden ist, und vorher mir zur Veprüfung überwiesen war, die demselben gemachten Vorwürfe also auch mich indirect treffen.

Der Hr. Recensent beabsichtigt in dem genannten Artikel den Beweis für die Unzulänglichkeit dieses Werkes als eines Leitfadens für den Rechenunterricht in den Kreisschulen zu führen, indem er sich auf das höheren Orts erlassene Programm für die Prüfung der als reif zu entlassenden Kreisschüler v. J. 1846 beruft und nachzuweisen sucht, daß der genannte Leitfaden weder in Betreff seines Inhaltes noch in Betreff der Behandlung des Gegenstandes den Anforderungen entspreche, welche durch besagtes Programm an die als reif zu entlassenden Kreisschüler gestellt werden. Er führt namentlich die Erhebung mehrziffriger Zahlen zum Quadrat und Cubus, das Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel, die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen und die Kenntniß des Russischen Rechenbrettes als solche Gegenstände an, die in dem genannten Programm enthalten sind, während sie in dem Leitfaden nicht vorkommen, und vermist außerdem die Behandlung der Doppel- und Kettenbrüche, das Schätzen der Brüche und die Verwandlung der Decimalbrüche in gemeine Brüche, so wie eine Anleitung zum Kopfrechnen, und hebt weiter hervor, wie ohne die in dem Leitfaden fehlende Lehre von den Pro-

portionen eine Begründung und Beweisführung in der Geometrie und Arithmetik, wie solche von dem Programme gefordert wird, nicht möglich sei.

Der Hr. Recensent hat bei dieser Darlegung einen Umstand übersehen, der allein schon den Beweis, welchen er zu führen beabsichtigt, seinem wesentlichen Inhalte nach entkräftet. Das genannte Programm für die Prüfung der als reif zu entlassenden Kreisschüler, auf welches sich der Hr. Recensent beruft, ist nämlich erst im Mai des Jahres 1846 den betreffenden Schulbejoroten zur Pragnung mitgetheilt worden, und zwar ist es vorläufig nur versuchsweise auf 3 Jahre eingeführt; der darauf bezügliche neue Lehrplan für die Kreisschulen wird sogar erst mit dem Beginne des 2ten Semesters d. J. 1847 eingeführt werden, und zwar ebenfalls nur versuchsweise. Der erwähnte Leitfaden des Hrn. Bourquin lag aber, im Manuscripte vollendet, schon im December 1845 meiner Veprüfung vor, wo jenes Programm also noch gar nicht erschienen war, und die einzige in gesetzlicher Kraft stehende Norm, welche einem Urtheile über die Zweckmäßigkeit des besagten Leitfadens zu Grunde gelegt werden konnte, war demnach das Allerhöchst bestätigte Schul-Statut für den Lehrbezirk der Kaiserl. Universität Dorpat vom J. 1820. Der von dem Rechenunterrichte in den Kreisschulen handelnde §. 76 dieses Statuts, den ich wegen seiner Wichtigkeit für die richtige Beurtheilung der Sache hier wörtlich anzuführen mir erlaube, lautet aber folgender Maassen. „Die Arithmetik hat in der oberen Classe drei Stunden, in der untern aber vier Stunden wöchentlich. Sie wird hier nicht als Wissenschaft, sondern als Rechenkunst gelehrt. Der Lehrer muß indeß den Schülern die Rechnungsarten nicht mechanisch vortragen, sondern möglichst kurz und deutlich die Gründe derselben aus einander setzen. Dieses geschieht am besten durch eine genaue Auswahl einzelner Beispiele jeder Rechnungsart, ohne dieselbe im Allgemeinen zu erörtern. Die Anwendung der Rechnungsarten auf Beispiele

aus dem Handel und Wandel macht den Hauptgegenstand aus, und ist eine sehr gute Übung des Verstandes, wenn die Exempel, welche gerechnet werden, nicht sowohl ihrer großen und gehäuften Zahlen wegen schwierig sind, als vielmehr einiges Nachdenken erfordern, ehe der Schüler auffindet, welche Rechnungsarten, und wie er sie auf jedes Exempel anzuwenden habe. Zugleich aber müssen sie durch ihre Mannigfaltigkeit Gelegenheit geben, sich eine mechanische Fertigkeit im Rechnen zu erwerben. In der unteren Classe ist eine Stunde wöchentlich den besonderen Übungen im Kopfrechnen gewidmet, wozu eine methodische Anleitung gegeben wird, wobei es aber durchaus nicht auf kopybrechende Künste ankommt, sondern auf Fertigkeit und Sicherheit in den für das Leben brauchbaren Rechnungen. Da der Kreiswurm aus der Elementarschule die Kenntniß der 4 Species mitbringt, so werden diese in unbenannten und benannten Zahlen, auch in Brüchen, in der untern Classe fortgeführt; auch wird hier die Regula de Tri in allen diesen Formen gelehrt, indem mit dem Lehren stets und ununterbrochen Übungen verbunden sind. In der oberen Classe werden die zusammengesetzten Rechnungsarten auf gleiche Weise stets übtend vorgetragen, so, daß der Schüler auch die kaufmännischen Rechnungsarten erlerne. Wenn gleich in keiner besondern Stunde geübt, wird doch nebenher das Kopfrechnen nicht außer Acht gelassen.“

Hier ist von keinem jener von dem Hrn. Recensenten vermischten Gegenstände die Rede, weder von dem Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel, noch von der Proportionenlehre, noch von dem Russischen Rechenbrette, und was die Behandlungsweise des in Rede stehenden Unterrichtsgegenstandes anbetrifft, so widerstreiten vielmehr die darauf bezüglichen Stellen des §, in welchem es heißt, die Arithmetik solle nicht als Wissenschaft sondern als Rechnenkunst gelehrt, die Erörterungen sollen nicht im Allgemeinen sondern an einzelnen Beispielen gegeben werden, den Anforderungen, welche der Hr. Recensent in Bezug auf Begründung und Beweisführung macht.

Berücksichtigt man nun, daß es dem Hrn. Verfasser von der Schulobrigkeit ausdrücklich zur Aufgabe gestellt war, einen Leitfaden der Arithmetik für Elementar- und Kreisschulen zu entwerfen, der geeignet wäre, den Schülern zur Vorbereitung und Wiederholung in die Hände gegeben zu werden,*) sich demnach möglichster Kürze zu befleißigen und nur auf das Nothwendigste zu beschränken, Anforderungen, die gewiß jeder erfahrene Schulmann als zweckgemäß für ein Schulbuch, das nicht zum Gebrauche des Lehrers sondern des Schülers bestimmt ist, anerkennen wird, und hält man diese Forderungen mit dem zusammen, was der angeführte §. des Statuts über den Umfang und die Behandlungsweise des Rechnenunterrichts in den Kreisschulen sagt, so wird gewiß Jeder, der das Werkchen durchgelesen

hat, zugestehen, daß der Hr. Verfasser die ihm gestellte Aufgabe fast in allen Theilen auf sehr befriedigende Weise gelöst hat. Es unterliegt übrigens gewiß keinem Zweifel, daß, falls das neue Prüfungsprogramm und der damit verbundene Lehrplan für die Kreisschulen definitiv eingeführt werden sollte, die Schulobrigkeit dafür Sorge tragen wird, daß auch der Leitfaden für den arithmetischen Unterricht auf entsprechende Weise erweitert werde, bis dahin aber muß es den Lehrern der Kreisschulen überlassen bleiben, in Betreff der im vorläufige eingeführten Lehrpläne enthaltenen Erweiterungen sich ohne einen in den Händen der Schüler befindlichen Leitfaden zu behelfen, wie sie es bisher in Betreff des ganzen arithmetischen Unterrichts thun mußten.

Das Gesagte könnte allein schon genügen, um die von dem Hrn. Recensenten dem Leitfaden des Hrn. Bourquin gemachten Vorwürfe zurückzuweisen, ich halte es jedoch für zweckmäßig noch auf einzelne Punkte der Recension näher einzugehen, um darzuthun, daß dieselbe auch abgesehen von dem falschen Maasstabe, welchen sie an das Werkchen legt, noch mehrere unhaltbare Behauptungen und zu weit gehende Forderungen enthalte. Was erstens das Russische Rechenbrett betrifft, so kann ich dem Hrn. Recensenten darin nicht Recht geben, daß eine Anleitung zur Kenntniß desselben in einen derartigen Leitfaden hineingehöre. Der Gebrauch des Russ. Rechenbretts beim Unterrichte kann theils den Zweck haben, das Decimalssystem an demselben zu veranschaulichen, wo es neben anderen Veranschaulichungsmitteln der Art, wie etwa die Darstellung der verschiedenen Ordnungseinheiten durch größere und kleinere Striche oder Punkte, u. s. w. auftritt, ohne daß dieser Mittel in dem Leitfaden besondere Erwähnung zu geschehen braucht, oder es kommt darauf an, den Schülern eine praktische Fertigkeit in der Manipulation mit demselben bei der Ausführung arithmetischer Operationen beizubringen, und diese kann ohne Zweifel nur durch die Übung an dem wirklichen Rechenbrette selbst erworben werden, und eine Zeichnung oder Beschreibung desselben in dem Leitfaden würde mir höchst nutzlos erscheinen. Eine Darstellung des Gebrauchs des Russischen Rechenbretts, wie die von Rasmus gegebene, ist für den Lehrer bestimmt, nicht für den Schüler. — Dasselbe gilt auch in Bezug auf die von dem Hrn. Recensenten vermischte Anleitung zum Kopfrechnen. Eine solche kann nur dem Lehrer von Nutzen sein, der Schüler muß das Kopfrechnen durch praktische Übung unter geschickter Anleitung des Lehrers erlernen und eine Vorbereitung oder Repetition des Schülers nach einem Leitfaden ist dabei nicht wohl denkbar. —

Wenn der Hr. Recensent weiter die Behandlung der Doppel- und Kettenbrüche, das Schätzen der gemeinen Brüche und die Verwandlung der Decimalbrüche in gemeine Brüche vermist, so muß ich darüber Folgendes bemerken. Die Doppelbrüche, oder Bruchbrüche, wie Manche sie nennen, sind nur eine Durchgangsform, die sich beim Multipliciren und Dividiren der Brüche einfänden kann, aber niemals im Endresultate beibehalten wird; sie bedürfen daher keiner besondern Behandlung, sondern es kann süglich dem Lehrer überlassen bleiben, darauf hinzuweisen, wie diese Form

*) Wenn der Hr. Verfasser in der Vorrede noch hinzufügt „zur Weiterbildung“, wie der Hr. Recensent zur Schärfung seiner Angriffe ausdrücklich hervorhebt, so lag dieses durchaus nicht in dem Zwecke des Werkchens, und es ist der Hr. Verfasser in diesem Ausdrucke allerdings zu weit gegangen, falls er ihn nicht etwa bloß auf die Elementarschüler bezogen wissen will. — Die Vorrede ist mir übrigens erst nach dem Erscheinen des Werkes zu Gesichte gekommen.

bei richtiger Anwendung der Regel vermieden werde. Ich gebe übrigens zu, daß eine Bemerkung darüber an geeigneter Stelle in dem Leitfaden nicht unpassend gewesen wäre. Die Lehre von den Kettenbrüchen dagegen liegt meiner Ueberzeugung nach weit über den Cursus der Arithmetik in den Kreisschulen hinaus, und ich würde kein Bedenken getragen haben, einen Abschnitt, der diese behandelte, aus einem für unsere Kreisschulen bestimmten Leitfaden, falls er meiner Prüfung unterläge, geradezu zu streichen. Als Beleg dafür, daß dieses nicht bloß meine individuelle Ansicht ist, führe ich an, daß die bekannte Aufgabensammlung von Meier Hirsch, welche den ganzen Gymnasialcursus der Algebra umfaßt, die auf die Kettenbrüche bezüglichen Aufgaben erst am Ende des ersten Theiles enthält. Mit der Lehre von den Kettenbrüchen hängt aber auch das Schätzen der Brüche eng zusammen, wenn es irgend methodisch behandelt werden soll, und eine Begründung desselben ist ohne sie nicht möglich. — Von der Verwandlung der Decimalbrüche in gemeine Brüche kann ich keinen besonderen practischen Nutzen absehen, ich meine von der Verwandlung der periodischen Decimalbrüche, denn diese ist eigentlich nur für die Unterscheidung der rationalen und irrationalen Zahlen, also für höhere Lehren, von Interesse, daß aber ein vollständiger Decimalbruch wie $0,125$ auch geschrieben werden könne $\frac{125}{1000}$ oder $\frac{1}{8}$, versteht sich ja aus der in dem Leitfaden abgehandelten Verwandlung in Decimalbrüche und Reduction der Brüche von selbst. —

Ein gewichtigerer Punkt als die vorhergehenden ist nun die Behauptung des Hrn. Recensenten, daß ohne die Lehre von den Proportionen die vollständige Begründung der in den Cursus der Kreisschulen gehörigen sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten nicht möglich sei. Ich kann dieser Meinung nicht beipflichten, sondern muß vielmehr die entgegengesetzte Ansicht aussprechen, daß diese Begründung vollständig erreicht werde durch die sogenannte Reduction auf die Einheit, oder, was dasselbe sagen will, durch die Zurückführung aller dieser Rechnungsarten auf die einfache Multiplication und Division, dagegen durch die Lehre von den Proportionen die klare Einsicht der Gründe im elementaren Unterrichte gerade zu erschwert werde. Eine Proportion ist doch selbst nichts weiter als der Ausdruck der Gleichheit zweier Quotienten, und die Möglichkeit, verschiedenartige, von einander abhängige Größen in Proportion zu setzen, kann doch nicht anders begründet werden, als durch die Berufung darauf, daß dem nfachen der einen Größe auch das nfache der andern Größe, oder beim umgekehrten Verhältnisse der nte Theil der anderen entspricht, somit ist dieses der einfache Schluß, auf dem alle Begründung beruht, und die Proportion erscheint immer nur als ein Umweg, als eine Form des Ansatzes. Wie aber alle solche Formen, indem sie die Gründe des Verfahrens verhüllen und diese daher bei dem Schüler in Vergessenheit gerathen lassen, den Mechanismus im Gefolge haben, so zeigt es sich auch bei der Anwendung der Proportionen. Eine vieljährige Erfahrung hat mir bewiesen, daß die Wenigsten von denen, welche durch Proportionen die Aufgaben der sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten lösen, dabei von den letzten Gründen des Verfahrens

Rechnenschaft zu geben wußten, während es fast Allen denjenigen ohne Schwierigkeit gelang, welche die Auflösung auf bloße Multiplication und Division zurückführten. Ich will damit die Lehre von den Proportionen nicht ohne Weiteres aus der Arithmetik hinausweisen, sie kann auch hier als eigenthümliche und ziemlich allgemein anwendbare Form der Auflösung angeführt und explicirt werden, allein ihre wahre Stelle findet sie eigentlich in der Geometrie, um so mehr da die Begründung, welche ihr in der Arithmetik gewöhnlich gegeben wird, wegen der Nichtberücksichtigung der irrationalen Verhältnisse, für den Gebrauch in der Geometrie nicht einmal ausreicht. Wenn übrigens der Herr Recensent bei Nützung des Mangels der Proportionenlehre in dem Bourquin'schen Leitfaden die Bemerkung macht, daß eben wegen dieses Mangels der Verfasser statt Beweise zu geben, sich damit begnügen müsse, „einen Versuch zu machen, die Gründe für das Verfahren dem Verstande möglichst nahe zu bringen,“ so hätte er billiger Weise auch anführen müssen, daß diese Aeußerung sich nur auf die Explication des so genannten Kettenfuges und der Mischungsregel bezieht, und es wäre ihm dann wohl klar geworden, wie er sich dabei mit seinen eigenen Worten schlage, denn ich zweifle sehr, daß es dem Hrn. Recensenten gelingen möchte, diese beiden Rechnungsregeln aus der Proportionenlehre zu begründen.

Für den von dem Hrn. Recensenten am Schlusse gegebenen Nachweis einiger angenäherter Verhältnisse zwischen den ausländischen und inländischen Maassen und Gewichten, so wie zweier offener Versehen, die in der dem Werkchen angehängten Tabelle vorkommen, daß nämlich 1 Arschin nicht $= \frac{1}{2}$ sondern $= \frac{1}{4}$ Zaisen und daß dieselbe nicht $= 8$ Italian. Palm, sondern vielleicht $= 8$ Holländische Palmen oder $= \frac{1}{2}$ Neapolitan. Palmi*), wird sich ihm der Hr. Verfasser gewiß zu Dank verpflichtet fühlen. Denn wenn auch die etwas vollkommenere oder unvollkommenere Annäherung in diesen Verhältnissen für den vorliegenden Zweck dieser Tabelle von geringer Bedeutung ist, da sie nicht die Bestimmung hat, zu wirklichen Reductionen für practische Zwecke gebraucht zu werden, sondern nur die, zu einer größeren Mannigfaltigkeit von Übungsaufgaben Gelegenheit zu geben, so ist es doch auch hier wünschenswerth, der Wirklichkeit möglichst nahe kommende Werthe zu haben, wenn diese sich in mäßigen Zahlen ausdrücken lassen.

Obgleich nun das Erscheinen der hier besprochenen Recension mir in sofern erwünscht sein konnte, als sie mir Gelegenheit dazu geboten hat, mich über den Leitfaden des Hrn. Bourquin, über seinen Ursprung und Zweck, öffentlich auszusprechen, und damit zugleich manche andere, von falschen Gesichtspunkten ausgegangene Beurtheilungen, die dieses Werkchen hier oder dort erfahren haben mag, zu berichtigen, so kann ich doch nicht umhin schließlich noch den Hrn. Recensenten darauf aufmerksam zu machen, wie er unter den obwaltenden Umständen einen passenderen Weg für die Anbringung seiner Desiderata in Betreff des be-

*) Die Angabe des Hrn. Recensenten, daß 1 Arschin $= 2,688$ Italienische Palmi, ist ebenfalls unrichtig, sie ist $= 2,697$ Neapolitan. Palmi oder $= 2,859$ Röm. Palmi. Wie richtig die übrigen numerischen Angaben des Hrn. Recensenten sind, habe ich nicht untersucht.

sagten Leitsfadens gewählt haben würde, wenn er sich mit ihnen nicht an das Publikum sondern direct an die Schulobrigkeit gewendet hätte; er hätte wenigstens dadurch überzeugend dargethan, daß es ihm nur um das Beste der Sache dabei zu thun gewesen sei. Senff.

III. Ueber den livländischen auswärtigen Handel.

(Schluß.)

2) Pernau's auswärtiger Handel.

Obgleich der Handel Pernaus keine bedeutende Resultate theils wegen der Entlegenheit dieser Stadt und der Seichtigkeit des Pernaustromes, wodurch die Zufuhr der Erzeugnisse aus den innern Gouvernements bedeutend erschwer wird, theils auch wegen der unbedeutenden Kapitalien liefert, so verdient derselbe dennoch einer näheren Erörterung, da er nächst Riga die folgende Stellung einnimmt. Unserem Plane zufolge wollen wir nun die Einfuhr, hierauf die Ausfuhr der Waaren näher betrachten und endlich die so gewonnenen Resultate mit denen vom vorigen Jahrhundert vergleichen.

a) E i n f u h r.

Bevor wir zur specielleren Betrachtung der Einfuhr übergehen, muß hier noch Folgendes bemerkt werden; die Anzahl der im Jahre 1845 angekommenen Schiffe betrug 167; an Einfuhrzoll wurde der Krone 82,210 R. 97 Kop. entrichtet; ferner verdient bemerkt zu werden, daß die Einfuhr von Norwegischen Heringen und finnländischen Breitlingen sich von Jahr zu Jahr vergrößert, die Einfuhr von Wolle aber sich vermindert, da die zintenhoff'sche Fabrik ihren Bedarf auf den liv- und estländischen Jahrmärkten billiger einkauft und die ausländische Wolle hierher von Riga aus zu Lande geschafft wird. In den letzten 3 Jahren hat sich die Einfuhr von Waaren folgendermaßen vermindert; im J. 1845 wurden eingeführt überhaupt 282,842 Pbd. 7 Z.

1844 " " " 208,150 " 6 "

1845 " " " 188,098 " 6 "

Zu den im Jahre 1845 eingeführten Gegenständen gehörten:

Salz	1,144 Last 5 Ton. an Werth	43,726 R. 82. K.
rohe Schaafswolle	2,672 Pud 9 Z.	45,000 "
norw. Heringe	1870 Tonnen	7,480 "
Holländ. "	1 1/2 "	25 "
Champagner	557 Flaschen	557 "
versch. Traubenweine	598 1/2 Stücken	1,655 "
gemahlten Krapp	199 Pbd. 31 Z.	1,000 "
versch. andere Waaren für		7,410 "
Korn	775 1/2 Tschiv.	4,651 "

Uebershaupt an Werth 129,053 R. 64 K.

Weiter besitzen wir keine genügende Nachrichten über die Einfuhr von Waaren nach Pernau zur Zeit Hupel's, weil derselbe, indem er einige wenige Gegenstände nennt, hinzusetzt, daß die hieher eingeführten Waaren „von keiner Beträchtlichkeit“ wären. Friebe's im Jahre 1792 gesammelten Notizen sind schon genügender und liefern uns folgende Data: Es wurde eingeführt

Salz	852 Last 7 Ton. an Werth	69,004 R. 87 1/2 K.
Heringe	415 " 1 " "	18,522 " 87 1/2 "
verschiedene Weine	" " "	14,460 " 50 "

Neac	" "	267 "
Franzbrandtwein	" "	16,008 "
Getreide	" "	27 "
verschied. andere Waaren	" "	2,555,701 " 14 "

Uebershaupt für 2,473,791 R. 39 K.

Es liegt nun klar am Tage, daß der auswärtige Handel Pernaus in unserer Zeit bedeutend gesunken ist. Die Ursache hievon liegt auch zum Theil darin, daß die Zollgebühren in Pernau zur Zeit Friebe's seiner Angabe gemäß nach Rubeln (sogar Banko) berechnet wurden, während in Riga dieses mit Albertsthalern geschah; daher waren die Zollabgaben in Pernau viel geringer, und aus diesem Grunde bezogen viele rigasche Kaufleute ihre Waaren durch diese Stadt.

b) A u s f u h r.

Hier muß zuerst bemerkt werden, daß die Ausfuhr verschiedener Waaren nach dem Auslande in den letzten 3 Jahren für einige Artikel gestiegen ist, für andere hingegen sich vermindert hat. Am deutlichsten ersieht man es aus Folgendem:

1) Flach	wurde ausgeführt im Jahre 1845	250,082 Pbd. 7 Z.
"	"	1844 262,849 " 18 "
"	"	1845 206,718 " 3 "
2) Gerste	"	1844 10,412 Tsch.
"	"	1845 12,462 "
3) Tapuca	"	1845 1614 "
"	"	1844 921 1/2 "
"	"	1845 664 1/2 "
4) Hanf	"	1844 1,696 Pbd. 11 Z.
"	"	1845 655 " 5 "
5) Flachsheede	"	1844 40,556 " 35 "
"	"	1845 53,940 " 4 "
6) Bretter	"	1844 3,256 Stück
"	"	1845 8,295 "

Zu den im Jahre 1845 verschifften Waaren gehörten folgende:

Flach	20,071 Bert. 8 Pbd. 3 Z. an Werth	620,154 R. 32 K.
Hanf	65 " 3 " 5 " "	1,229 " 69 K.
Flachsheede	5,394 " 4 " " "	97,889 " 59 "
Leinsaat	12,462 Tsch.	122,608 " 59 "
Tapuca	614 1/2 "	1,051 " 54 "
Matten	7,640 Stück	458 " 40 "
Tsch. Bret.	8,295 "	3,471 " 42 "
Brennholz	46 Faden	53 " 20 "
Sparrn	18 Stück	10 " 80 "
Taue	27 Pbd.	81 " 5 "
Segeltuch	32 Stück	480 " "
Lein		
verschiedene andere Waaren	"	41 " 50 "

Uebershaupt 849,075 R. 2 K.

An Ausfuhrzoll wurde der Krone entrichtet 37,171 Rbl. 51 Kop.

Hupel's Nachrichten zufolge sollen die pernauschen Kaufleute hauptsächlich den Getreidehandel getrieben und im Jahre 1771 folgende Quantitäten hievon verschifft haben: Roggen 2,352 Last 41 Pfd., Gerste 121 Last, Weizen 59 Last 44 Pfd., Hafer 55 Last. Betreffend andere Handelsartikel sagt Hupel Folgendes:

- 1) Flach, welchen Pernau aus den innern Gouvernements Rußlands bezieht, wird jährlich gegen 400 Schpf. versandt.
- 2) im Jahre 1771 wurde ausgeführt: Saeleinsaat 425 Tonnen, Schlagsaat 427 Tonnen, Hanfsaat 68 Tonnen.
- 3) Die Sendungen von Balken nach dem Auslande haben

ganz aufgehört, hingegen werden viele Bretter verladen (wie viel, sagt Hupel nicht).

4) Das Gewicht verschiedener anderer im Jahre 1771 ausgeführten Waaren betrug 2,668 \mathcal{Z} .

Friebe's Nachrichten vom J. 1792 sind schon bedeutend genügender, da in dem Verzeichniß der im genannten Jahre ausgeführten Waaren das Quantum und der Werth derselben wie folgt angegeben:

Nach England.

1. Sorte Flachs 46 Schpf. 7 Pfd., 2. S. Flachs 167 Schpf. 11 $\frac{1}{2}$ Pfd., 3. S. Flachs 81 Schpf. 7 $\frac{1}{2}$ Pfd., Flachshecke 16 Schpf. 12 $\frac{1}{2}$ Pfd., Watten 1,485 Stück, Bretter-Enden 1 Schock, Sparren 1 Stück, Bootshafen-Stiele 2,718 Stück, Handspaten 1,257 Stück, Splittholz 7 Faden, 3. S. Hanf 82 Schpf. 15 $\frac{1}{2}$ Pfd., Segeltuch 8 Arschinen. Der Werth dieser Waaren 23,877 R. 49 Kop.

Nach Portugal.

Erste S. Flachs 547 Schpf. 9 $\frac{1}{2}$ Pfd., 2. S. Flachs 1,960 Schpf. 15 $\frac{1}{2}$ Pfd., 3. S. Flachs 8480 Schpf. 17 $\frac{1}{2}$ Pfd., Flachshecke 21 Schpf. 5 $\frac{1}{2}$ Pfd., 5. S. Hanf 7 Schpf., Watten 10 Stück, Eisen 30 Schpf. 4 $\frac{1}{2}$ Pfd. Der Werth der Waaren 306,174 R. 68 Kop.

Nach Holland.

3. S. Flachs 307 Schpf. 18 $\frac{1}{2}$ Pfd., Hanfhecke 4 Schpf. 5 $\frac{1}{2}$ Pfd., Bootshaare 15 Schpf. 1 $\frac{1}{4}$ Pfd., Vossleder 68 Decher, Watten 1,791 Stück, Bretter 1,150 Schock 32 Stück, Bretter-Enden 6 Schock 35 Stück, Bootsmasten 105 Stück, Spieren 94 Stück, Bogsprietten 2 Stück, Bootshafenstiele 745 Stück, Handspaten 2,120 Stück, Brennholz 32 Faden, Franzholz 16 Schock, Nippenstäbe 4 Schock, Gelbes Wachs 600 \mathcal{Z} , Hanfsaat 32 Tonnen, Saeleinsaat 1,114 Tonnen, Schlagfaat 186 Tonnen, Debersaat 67 Tonnen, Kornbrandwein $\frac{2}{3}$ Dröfst. Der Werth 32,460 Rbl. 95 Rp.

Nach Lübeck.

1. S. Flachs 1 Schpf. 4 $\frac{1}{2}$ Pfd., 2. S. Flachs 6 Schpf. 8 Pfd., 3. S. Flachs 320 Schpf. $\frac{1}{2}$ Pfd., Flachshecke 68 Schpf. 4 $\frac{1}{2}$ Pfd., 3. S. Hanf 1,545 Schpf. 5 $\frac{1}{2}$ Pfd., Butterhaare 1 Pfd., gesalzenes Rindfleisch 320 \mathcal{Z} , Vossleder 1,569 \mathcal{Z} , Elendsfelle 14 Stück, Vossleder 279 Decher, Hasenfelle 1,600 Stück, Ochsenzungen 15 Stück, Federwils 120 Stück, Bretter 46 Schock 2 Stück, Bretter-Enden 14 Schock 42 Stück, Bretter-Schalen 135 Schock, Hanfsaat 12 Tonnen, Saeleinsaat 3,255 Tonnen, Gelf Wachs 15,172 \mathcal{Z} , Hausblase 41 Pfd., Remnagen 15 Althel, Kornbrandwein 10 $\frac{1}{2}$ Dröfst. Der Werth der Waaren 54,511 R. 26 R.

Nach Schweden.

1. S. Flachs 5 Schpf. 12 $\frac{1}{2}$ Pfd., 3. S. Flachs 458 Schpf. 5 $\frac{1}{2}$ Pfd., Flachshecke 245 Schpf. 10 $\frac{1}{2}$ Pfd., 5. S. Hanf 37 Schpf. 8 $\frac{1}{2}$ Pfd., Bretter 24 Stück. Der Werth der Waaren 13,081 R. 49 R.

Nach Preußen.

Saeleinsaat 790 Tonnen. Der Werth 3400 Rbl. Werth aller ausgeführten Waaren 455,505 R. 70 Rp. Vergleichen wir den zuletzt erhaltenen Werth der

Waaren von 1792 mit dem von 1845 (849,075 R. 2 R.) und erinnern uns des bei dem rigaschen auswärtigen Handel Gefagten, so sieht man auch hier den Verfall des Handels in demselben Verhältnisse wie in Riga.

3) Arensburg'scher auswärtiger Handel.

Bietet im Jahre 1845 ebenfalls keine glänzenden Resultate.

a) E i n f u h r.

Die Zahl der hier angekommenen Schiffe betrug 2 (1 mecklenburg. und 1 russ.). Zu den eingeführten Waaren gehörten:

weiße gespon. Baumw.	4,455 Pfd. 23 $\frac{1}{2}$ \mathcal{Z} .	a. B.	50,246 R. 28 R.
gefärbte "	85 "	1 $\frac{1}{2}$ "	796 " 70 "
Baumwollenwaaren	96 "	37 "	4691 " 80 "
Stäplerne Feilen	15 "	" "	190 " "
Rum	2 $\frac{1}{2}$ Anker	" "	97 " "
Blei in Mulden	645 Pfd. 9 \mathcal{Z} .	" "	1,332 " 95 "
Stäplerne Saiten	20 "	55 "	114 " 24 "
Salz	15 "	12 "	4 " 59 "
norwegische Heringe	176 "	Tonnen	621 " 33 "
gespon. Merinowolle	961 Pfd. 34 $\frac{1}{2}$ \mathcal{Z} .	" "	11,074 " 63 "
gefärbte gespon. "	159 "	29 "	8,524 " "
versch. andere Waaren			121 " 2 "

Uebershaupt 50,559 R. 76 R.

An Einfuhrzoll wurde der Krone in diesem Jahre bezahlt 17,496 R. 21 R.

Hupel in seiner topographischen Nachricht u. sagt nichts Bestimmtes über den auswärtigen arensburg'schen Handel; Friebe jedoch behauptet, daß derselbe seit 1784 „außerordentlich“ gesunken ist, und fügt hinzu, daß im J. 1792 nur 1 Schiff in Arensburg angekommen und 1 Schiff abgesetzt ist. Ohne ein Jahr zu nennen, führt er folgende eingeführte Gegenstände an:

verschiedene Waaren	an Werth 20,579 R. 59 $\frac{1}{2}$ R.
Ein engl. Pferd	250 " "
Wein 55 Anker	228 " "
Thee 5,488 \mathcal{Z}	5,488 " "
Dachpfannen 10,000 Stück	200 " "
Salz 76 $\frac{1}{2}$ Last	1,500 " "
Seide 19 $\frac{1}{2}$ Pfd.	119 " 50 "
Wanduhren 3 Stück	150 " "
Spiegel 90 "	474 " "

Uebershaupt 26,789 R. 9 $\frac{1}{2}$ R.

Auch hier sehen wir den Verfall des auswärtigen Handels in demselben Verhältnisse wie in Riga.

b) A u s f u h r.

Dieselbe bietet uns die unbedeutendsten Resultate. Im Jahre 1845 wurde von hieraus mit einem mecklenb. Schiffe versandt:

Gerste	2560 Tschw.	an Werth 9600 R.
Matten	300 Stück	" 21 "
Fichtenbretter		10 "

Uebershaupt 9,640 R.

An Ausfuhrzoll wurde der Krone entrichtet 89 R. 1 R.

Nach den Nachrichten Friebe's sollen im Jahre 1792 von Arensburg verschifft worden sein:

Nach Kurland.

Seide 20 Pfd., Takelage eines gestrandeten Schiffes, Schaafe 15 Stück. Der Werth 296 R.

Mag. jur. Waradinow.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i b l a n d.

Riga, d. 14. Juni. Handelsbericht. Es sind bis heute verschifft: 650,000 Tschew. Roggen, 450,000 Tschew. Hafer. Die Frage für beide Getreidegattungen war beschränkt; von Roggen hatten Zufuhren von Pernau und von den obern Ufern der Düna; der Preis wich im Laufe dieser Woche von 180 auch 160 R. u. wurde heute wohl nur 155 R. geboten. Hafer, nur Einzelnes ging ab zu 96 à 95 R. nach Qualität und Gewicht. Gerste, eine kleine Parthie 188 fürische bedang 150 R. Schlagheinsaat; es war darin ein erweiterter Verkehr; Wäzmaer Waare wurde mit 27½ (18½), 28½ (19), Steppen mit 30 (20) R. bezahlt. Die Vorräthe sind von keiner Bedeutung, die Hauptparthien in festen Händen. Haussaat, zur Verweisung wurde etwas à 17½ (11½) R. genommen. Hanf behielt mäßige Frage, Reinfanf gewöhnlicher bedang 102 R., feiner 112 R. Von Sorten waren die feinen vernachlässigt — gewöhnlicher Passhanf aber höher 93 R. Flach es war damit wesentlich stiller als in der vorigen Woche — jedoch ohne Zurückhaltung der Inhaber zu erschüttern. Zu den letzten Notirungen ging wenig um. Einfuhr. Von Salz trafen einige Ladungen Liverpool ein, die höhere Notirung der vorigen Woche 66 R. wurde nur mühsam behauptet. — Heringe fortwährend angeboten.

Riga. An den offenbaren Nechtstagen vor Ostern d. J. (den 28. Februar, 7. und 14. März) wurden ein testamentum reciprocum und eine andere testamentarische Disposition publicirt und 44 Immobilien öffentlich aufgetragen. — Die Direction der russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten hat bekannt gemacht, daß sie, unter Berücksichtigung mehrfach geäußerter Wünsche, zu ihrer Versicherungs-Branche A, noch eine Nebentabelle A angefertigt habe, zufolge welcher der sich Versichernde nach einer von ihm selbst zu bestimmenden Reihe von Jahren, wenn er dann noch am Leben ist, das versicherte Capital selbst bekommen kann, und dennoch dasselbe, so er früher sterben sollte, seinen Erben oder sonstigen rechtmäßigen Inhabern seiner Police ausgezahlt wird. — Am 6. Juni feierte der naturforschende Verein wiederum sein Jahresfest in öffentlicher Versammlung. Der Versammlung wurde angezeigt, daß das Correspondenz-Blatt, in Rücksicht auf das erscheinende Journal, künftighin nicht mehr besonders erscheinen werde, sondern daß Hr. Häcker sich bereitwillig finden lassen, diese Correspondenz-Artikel in die Beilage des „Zuschauers“ aufzunehmen. Zum Schlusse wurde erwählt: zum Director der Major Wangerheim von Duaken, zum Secretairen der Dr. med. Holm. Bereits im September v. J. hat der Verein unter Anderem beschlossen, den §. 4 der Gesetze des Vereins in der Art abzuändern, daß die Kategorie der correspondirenden Mitglieder von da an gänzlich aufhöre, daß mithin jeder, auch außerhalb der Ostseeprovinzen Wohnende, wirkliches Mitglied werden könne, wobei es sich von selbst verstehe, daß die damaligen (17) correspondirenden Mitglieder in ihren bisherigen Rechten bleiben. — Von Hrn. D. de Robiani & Comp. ist hier eine Fabrik von geprägten und echt vergoldeten, metallenen Schriften, in allen Größen von 1" bis 24", errichtet worden.

Riga. Am 5. Juni begann der Bau der neuen Chaussee nach St. Petersburg, oder vielmehr deren Fortsetzung. Sie wird bei Kronenberg von der bisherigen St. Petersburger Straße abbiegen, gerade nach Pleskau laufen, diesseits welcher Stadt sie sich mit der großen Petersburg-Warschauer Chaussee vereinigt. Da diese schon seit längerer Zeit fertig ist, so wird an Wege-Arbeit ebensowohl, als, wie

man sagt, an Meilenzahl von Riga nach St. Petersburg gewonnen werden. Die Arbeit selbst wurde mit einer Feierlichkeit bei Kronenberg eröffnet. — Eine zweite nach Mitau hin projectirte Diligence ist nach einmaliger Probe schon wieder eingegangen. Es mag auch, bei der Theuerung des Futters, die Zeit zu einem derartigen Unternehmen am wenigsten geeignet sein. (Bl. f. St. u. L.)

Dorpat, den 22. Juni. Gestern kehrte hieher zurück, von seiner am 10. d. M. angetretenen Inspections-Reise nach Riga und Mitau, Sr. Exc. der Hr. Curator des Dorpater Lehrbezirks Generalleutnant Craßström. — Auf den Mauern unserer Dom-Kirche sind so viele Ziegelsteine losgewittert und drohen herabzustürzen, daß das Directorium der Universität sich veranlaßt gesehen, diese Ziegelsteine herunterstoßen zu lassen.

Nachdem bereits durch das Allerhöchste Manifest v. 1. Juli 1845 verordnet war, daß die im Umlauf befindlichen Reichsassignationen und Depositenbilletts gegen die Reichskreditbilletts umgetauscht werden sollen, — u. darauf durch einen Allerh. am 14. November 1844 bestätigten Beschluß des Reichsraths den Privatpersonen die Umwechslung der Assignationen und Depositenbilletts gegen Reichskreditbilletts in St. Petersburg vom 15. Januar dess. J. an in der Expedition der Kreditbilletts und in den Gouvernements in den Kreisrentereien und Commerzbank-Comptoirs, wo solche vorhanden, gestattet wurde, — ist nunmehr, — da solche Umwechslung durch Privatpersonen überall schon über 2 Jahre gedauert, dennoch aber für mehr als 55 Millionen R. S. Assignationen und Depositenbilletts im Umlauf sind, — um sie schneller ganz aus dem Cours zu bringen, durch einen auf Antrag des Hrn. Finanzministers ergangenen u. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerrathes befohlen worden: 1) für die Umwechslung der Assignationen und Depositenbilletts gegen Kreditbilletts, mit Zahlung in Silber und Kupfer für Assignationen, soll ein Schluß-Termin festgesetzt werden: für alle Gouvernements im europäischen Rußland bis zum 1. Januar 1848, in Sibirien bis zum 1. Juli 1848 und für die Kolonien der Russisch-Amerikanischen Compagnie bis zum 1. Januar 1849. 2) Dieser Umtausch ist im Lauf der bezeichneten Frist in der Expedition der Kreditbilletts und in den Comptoirs der Commerzbank, wie auch in allen Kreisrentereien, wo es keine Commerzbankcomptoire giebt, auf Grundlage des am 14. November 1844 Allerhöchst bestätigten Reglements über die Umwechslung der Assignationen u. Depositenbilletts gegen Kreditbilletts, zu bewerkstelligen, u. s. w. Nach diesem Schluß-Termin ist keine Termin-Verlängerung gestattet und sollen die dann in Privathänden sich noch befindenden Assignationen und Depositenbilletts bei keinen Zahlungen mehr angenommen werden. (Vergl. wegen des Weiteren die St. Petersburg. deutsche Handelsztg. Nr. 48).

S t h l a n d.

Reval, d. 18. Juni. Wenige Jahre zurück konnte die Verfasserin der baltischen Briefe noch mit Recht, wenn sie von der Straßenbeleuchtung Revals sprach, das „ein ganz neues Licht“ für Reval nennen. Aber schon seit dem Anfang d. J. erfreute den Revalenser, der oft mit Hülfe des Lathfusses am dunkeln Abende den langen Domberg herabgehen mußte, um in die Unterstadt zu gelangen, am Ausgange des Domberges der helle Schein von 4 Gaslampen. Nun soll auch ein großer Theil der Unterstadt Gas-Beleuchtung erhalten. Von der Commission zur Beleuchtung der Stadt ist eine Lieferung von c. 2000 Kruschken Spiritus-Gas und c. 2000 bis 2500 Kruschken Hanföl angekündigt worden. — Durch die Allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Kaisers ist dem Rathe dieser

Stadt zur Erleichterung des Stadtpublikums eine Quantität Roggenmehl dargelassen und durch fernere Anordnung Sr. Exc. des Hrn. Civil-Gouverneurs der Rath in den Stand gesetzt worden, solches Mehl zu 6 R. 50 C. S. die Kul und zu 75 C. S. das Pud zu verkaufen. In bestimmten Quantitäten geschieht die Verabfolgung, und zwar gegen baare Zahlung oder gegen genügsame Sicherheit mit der Verpflichtung der Erstattung in Natur bis zum 1. Februar f. J.

Curland.

Mitau. Für das Jahr vom 1. July d. J. bis dahin f. J. sind die Servis-Gelder auf $\frac{3}{4}$ 100 Procent von dem relativen Werth der Häuser dieser Stadt festgesetzt worden.

Libau. Nach der Abrechnung der hiesigen Quartier-Committée pro 1846 betrugen die Einnahmen, mit Einschluß des Cassa-Restes vom Jahre 1845, 8895 R. S. (darunter Servis- und Polizei-Quartiergelder, rückständige 1055, aus dem J. 1846 6152, — aus dem assignirten Baufond zur Servis-Cassa genommene 661, gemachte Anleihe von 600), — die Ausgaben 8897 R. S. (darunter: Quartiergelder an die Stadtpolizei 1052, für die Quartiere 1 Generals, der Stabs- und Oberoffiziere 1001, der Unterbeamten 760, Mische für die Militärfirche, das Zeughaus u. s. w. 2044, für Holz 1404, für Bauten und Reparaturen 855, Gehalte dem Secretairen u. s. w. 811.) — Cassa-Rest 1 R. 95 Cop. S.

Windau. In der Nacht vom 14. zum 15. Juni wurde der hiesige Hausbesitzer Jacob Günther, 68 J. alt, der in einem offenen Speicherraum geschlafen, von Frevelstattershand grausam durch 4 beigebrachte tödtliche Stichwunden am Kopf ermordet. Bewußtlos röchelnd lebte er noch bis Sonntag um 12 Uhr. Am 14. Abends hatte er 100 Rbl. S. empfangen, welches wohl bemerkt sein mag und die Veranlassung zur Mordthat gegeben. Zur Entdeckung des Thäters sind augenblicklich die strengsten Untersuchungen eingeleitet.

Aus dem **Jakobstädtschen.** Der ganze Mai war sehr unfreundlich, kalt und stürmisch. Die Baumbliüthen haben in den Knospen stark gelitten, und als sie erst gegen Ende des Monats aufbrachen, waren sie klein und winzig; sie versprachen wenig Früchte. In vielen Gärten haben die Raupen Schaden gethan. In dem kalten Mai haben die Roggenfelder, welche anfangs allgemein gut standen, sich sehr verschlimmert, und obgleich eine Wärme von 18 bis 20° in den ersten Tagen des Junius das Getreide in Aehren schießen ließ, so sind doch noch nicht alle Felder so weit; wir können nur auf eine mittelmäßige Ernte hoffen. Am schlechtesten steht der Roggen in bergigten Gegenden. Die Nachfröste hielten bis zum 24. Mai an. Der Graswuchs ist noch sehr zurück. Bis jetzt haben wir nur wenige und schwache Gewitter gehabt. Das Wasser in der Düna ist stark gefallen, es gehen keine Strusen mehr, dafür aber viele Flöcker. Die Sommerfelder sind besät und warten auf einen erquickenden Regen. Von Krankheiten zeigen sich häufig kalte Fieber und Stichtusten, auch ist die Sterblichkeit nicht unbeträchtlich. Bei Jakobstadt ist ein Park angepflanzt worden, auf dem Platz, wo vor mehreren Jahren der Professor Struve seine trigonometrischen Messungen machte. — Bei dem Gute Holmhof hat sich vor mehreren Wochen ein durchreisender Fußwanderer in einem Arm der Düna, wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermuth, eräuft; sein Leichnam ist nicht gefunden worden. In einem Krüge, nicht weit davon, hat ein verheiratheter Holmhofischer Knecht, der sich eines Diebstahls schuldig gemacht hatte, sich erhängt.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.
Aus dem Dienste sind entlassen: Krankheit halber: der Capitain

des Mitauschen Bataillons der innern Wache Schilling, als Major und mit Uniform, der Befehlshaber des Luckumschen Invaliden-Commando's Stabscapitain Sawitzky; auf ihre Bitte: der Schiffmessers-Gehülfe des Rigaschen Zollamts von der 10. Cl. Schiemann, mit seinem ehemaligen, bei seiner Entlassung aus dem Kriegsdienste im J. 1832 erhaltenen Stabscapitain-Ränge, — der Pachthaus-Aufscher des Papsalschen Zollamtes von der 9. Classe Felt.

Dem curländ. Edelmann Alphons Baron Mirbach ist Allerhöchst gestattet worden, mit Verbleibung in der russischen Unterthanenschaft zeitwillig in den Dienst am Kaiserlichen Hofe zu treten.

Der im Departement des Justiz-Ministeriums dienende Titulairrath Kuchezinsky ist als Secretair in das St. Petersb. evangelisch-Luther. Consistorium übergeführt worden.

Der zeitliche Translator des curländ. Domainenhofes (früher Lehrer der russ. Sprache beim Mitauschen Gymnasium) Iwanow ist als älterer Tischvorsteher zur curl. Gov.-Regierung übergeführt.

Der im J. 1839 mit Secondlieutenants-Rang aus dem Leibgarde-Wolhynischen Regimente entlassene v. Haaren ist dem curländ. Civil-Gouverneur als Beamter für besondere Aufträge, mit Umbenennung zum Gov.-Secretair, aggregirt worden, an Stelle des auf seine Bitte von dieser Function entlassenen Colleg.-Secretairs v. Dörpfer.

II. Beförderungen.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert von Hofrathen zu Collegienrathen: der Erzherzog und Lehrer bei Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch und Michael Nicolajewitsch, v. Helmersen, der Beamte für besondere Aufträge bei dem Eisenbahn-Departement, Graf Heyden, der Inspector der Regulirung der Domainen in den Ostsee-Gouvernements, v. Adlerkafz; — in dem Range eines Collegien-Secretairs bestätigt der Professor des Doblenschen Hauptmannsgerichtes, Candidat der Dorpater Universität, v. Haaren.

III. Orden.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts ist der St. Annen-Orden 1. Cl. mit der Kaiserlichen Krone Allerhöchstdiät verliehen worden dem Chef der 20. Infanterie-Division und des linken Flügels der kaukasischen Linie Generalleutenant Freitag.

Durch Allerhöchsten Ukas ist dem St. Annen-Orden 2. Cl. beigezählt worden der Protobier der Dorpatischen Uspensischen Kirche Fedor Beresky.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind ernannt: zu Ritttern des St. Wladimir-Ordens 4. Classe mit der Schleife: der Capitain vom Jäger-Regimente des General-Adjutanten Fürsten Tschernischew, Krause, desselben Ordens ohne Schleife: die Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, Capitain v. Adlerberg 1, vom Leibgarde-Preobraschensischen Reg. und Capitain v. Pattkull vom Leibgarde-Pawlowschen Regimente; — des St. Annen-Ordens 2. Classe: der Staatsrath Hartmann, Geschäftsführer bei der Plenarversammlung des Ingenieur-Departements, der Commandeur des Gensdarmen-Regiments Obrist Bewab, der ältere Arzt bei dem St. Petersburgschen Erziehungs-Hause, Stabsarzt Hofrath Freimann; der Dirigirende des Zollamts in Tiflis Collegienrath v. Mensenkampff, der Obrist Isylmetiew, Chef der Marine-Artillerie in Reval, der Obrist Grünwald und der ältere Adjutant Obristlieutenant Michelson, vom Corps der Schiffs-Ingenieure, der ältere Polizeimeister von Nishegorod Cavallerie-Obristlieutenant Sengbusch, der bei der Kanzlei des Kriegs-Ministers angestellte Obristlieutenant vom General-Stabe Stürmer, der Inspector d. Kaiserlichen St. Petersb. medico-chirurg.-Academie, bei der Armee stehende Obristlieutenant Schönrock, der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dienende Hofrath Witte; desselben Ordens 3. Classe: der Schriftführer der 1. Abth. der Reichs-Assignations-Bank Colleg.-Assessor Blumh, der jüngere Arzt bei den Kaukasischen Mineralwässern Dr. med. Karger, der ältere Adjutant des Revalischen Kriegs-Gouverneurs Lieutenant der Garde-Equipage Franz, der Adjutant des Oberbefehlshabers des Revalischen Hafens Lieutenant der 23. Flott-Equipage Löwenhagen, der Rath der Dranienbaumschen Hof-Verwaltung Colleg.-Rath Numeris.

IV. Erhebungen in den Ehrenbürgerstand.

Zu erblichen Ehrenbürgern sind ernannt worden: die Kaufleute erster Gilde in Reval: August Eduard Schwabe u. Carl Ferdinand Sahlnbäck, des Letztern Gattin Anna Charlotte und Kinder: Carl Johann Heinrich und Carl Eduard William.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

63. Arbeiten der curländ. Gesellsch. für Lit. u. Kunst. Erstes Heft. Mitau (den 1. Juni). (Inhalt: Das alte Recht der Esten, vom estländ. Gouv.-Procureur Dr. C. J. v. Pauker, S. 1. — Ueber den musikalischen Dilettantismus, vom curländ. Gouv.-Richter v. Maczewsky, S. 68. — Ueber die Wunder des Himmels und der Erde, vom Kammerherrn D. v. Mirbach, S. 71. — Rückblick auf die Neuzeit in forstlicher Beziehung, vom Prof. am Forst- und Meßinstitut in St. Petersburg K. v. Bode, S. 85. — Ueber R. Schmitz Entwurf einer allgemeinen Untersuchungsmethode der Säfte und Excreta des thierischen Organismus (Dorpat, 1846), — Bericht des Verfassers, S. 100. — Ueber Doellen's Juvenal. Bericht des Coll.-Rath v. Trautvetter, S. 101. — Ditleb von Anpette, vom estl. Gouv.-Procureur Dr. v. Pauker, S. 106. — Beitrag zur Geschichte des ehemaligen Bisthums Dorpat, von der Gesellschaft für Alterthumskunde 1846. (Berichtet vom Staatsrath Dr. v. Bursky.)

64. Ordnung des Hauptgottesdienstes an den Sonn- u. Festtagen, mit besonderer Beziehung auf die Feier des heiligen Ostersfestes. (Nach der „Agende für die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden im Russischen Reich“). Dorpat. Verlag von C. J. Karow. Druck von H. Kaakmann. 7 S. in 8.

65. Ordnung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen, nach der Agende für die evangelisch-lutherischen Gemeinden im Russischen Reich (Dorpat) 11 S. kl. 8.

66. Antworten zu den Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in den Elementar- u. Kreissschulen von E. A. Bourquin. Dorpat. Verlag von C. J. Karow. Druck von H. Kaakmann. 44 S. in 8.

67. Lieder zur Feier des akademischen Gottesdienstes an dem Feste der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. 2 S. in 8. Druck von H. Kaakmann.

68—73. Lieder für die Feier des akademischen Gottesdienstes am 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Sonntage nach Ostern, je 1 S. in 8. Druck von H. Kaakmann.

74. Verzeichniß des Personals und der Studierenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Im Anfange des ersten Semesters 1847. Dorpat. Verlag von C. J. Karow. 24 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

In dem Correspondenzblatt des naturforsch. Vereins zu Riga. Nr. 12. Beitrag zur Kenntniß der Säugethiere in den Ostseeprovinzen, von Pastor Kawall. — Viertes Beitrag zur Flora von Livland, von Apoth. Heugel u. Dr. Müller. — Zur Fauna der Ostseeprovinzen. Die Cicaden oder Birpen, v. Gimmerthal. — Cryptogamische Beiträge zur Flora der Ostseeprovinzen, von dem Stud. med. Ed. Lindemann. — Witterungsbeobachtungen, in Riga angestellt in den Monaten Junius, Julius und August 1846, von Dr. Deeters. — Nr. 13. Die Vögel von Liv-, Est- und Curland, nach Pastor Kawall und Dr. C. Merkel. — Zur Flora der Ostseeprovinzen (VI). — Ueber explosirende Substanzen, von Apotheker Frederking. — Ueber die Manna, v. Dr. C-v. — Ueber Eucriniten-Kalk, von Dr. Buhse. — Nr. 14. Witterungsbeobachtungen, zu Riga angestellt in den Monaten September, October, Novbr. und Decbr. 1846, von Dr. Deeters. — Nr. 15. Zur Flora der Ostseeprovinzen. (VII). — Ueber den Erdkreß, von Gimmerthal. — Ueber die Kartoffelkrankheit in Livland, von Dr. C. v. Mercklin. — Nr. 16. Vorschlag zu einer vaterländischen entomologischen Sammlung, nach einem, bis jetzt wenig beachteten, Plan. Von M. v. Bulmering, Dr. med. Oberst im Forstcorps.

In d. Riga. Stadtblättern Nr. 18. Ueber den in Riga zu gründenden Gewerbe-Verein. — Die Schraubenfabrik des Hrn. Smit auf Algezem und die Nagelfabrik des Hrn. Henckhusen zu Wellenhof bei Riga. — Nr. 19. Erinnerungen über die ältere Physiognomie der

Vorstadt Riga. — Nr. 21. Gelegentliche Bemerkungen über zwei neu zu erbauende Kirchen in Riga, die Gertrud-Kirche und die Kirche auf Hagenshof. — Nr. 23. Ueber den Verfall des auswärtigen Handels Livlands in den letzten 3 Jahren (mit Beziehung auf den in Nr. 23 b. Inl. begonnenen Aufsatz.)

Ueber die in der vierten Beilage für pädagogische Aufsätze zu Nr. 11 des Inlands unter dem 17. März 1847 l. von der Redaction gemachten Bemerkungen. (Von der Redaction des Inlands zum Abdrucke nicht angenommen*) Der Verf.), — von Eckers, im Extrablatt zum Zusch. Nr. 6093.

Auszug aus einem Briefe des Majoren Wangerheim v. Qualen an einen Freund in Livland, über die Formation Liv-, Est- und Curlands, — im Extrabl. z. Riga. Jtg. Nr. 129.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 11 Protokoll in der Sitzung der curländ. öconomischen Gesellschaft v. 2. Mai. — Ueber Schindeldächer, von Carl Graf Medem. — Nr. 12. Versuch über den Alkohol- und Stärkegehalt der trockenfaulen Kartoffeln, von F. Brendel zu Schloß-Edwahlen. — Ueber den Holztertrag Curlands in den Jahren 1845 und 1846, von D. — Protokoll in d. Sitzung d. curländ. öconom. Gesellschaft v. 5. Juni (Fortsetzung folgt). — Das Dombastische Meßband zur Ausmittlung des Fleischgewichts beim Hornvieh, von H. Becker in Riga.

In den russ. landwirthsch. Jtg. Nr. 45. Bemerkung über den Ankauf von Saaten, — von Beckmann. — Nr. 48. Mittel, aus den durch Fäulniß vordorbenen Kartoffeln ein zum Gebrauch und zu längerer Aufbewahrung taugliches Mehl zu bereiten, — vom Baron Fölkersahm.

Necrolog.

Am 12. Juni starb zu Riga August Faber, im 30. Lebensjahre.

An demselben Tage zu Mitau der Dr. phil. und Titulairrath Joh. Heinrich Bielestein, früher Lehrer der englischen Sprache am Mitauischen Gymnasium, im 70. Lebensjahre.

Necrolog des A. A. v. Wegesack, — von H. v. Brackel, in d. Riga. Stadtbl. Nr. 24.

Berichtsaunen.

Nr. 23 Sp. 514 J. 4 v. u. l. Ratterfäse ft. Ratterfäse.

515 J. 8 v. o. l. mit den ft. mit dem.

516 J. 13 v. o. l. Upasbaumes ft. Upasbaumes.

515 J. 25 v. u. l. das des ft. der des.

532 J. 7 v. u. l. fein. ft. fein:

536 J. 10 v. o. l. Radeker ft. Radeker.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Staatsraths Prof. Dr. C. F. Keil Sohn Gottfried Adolph. — St. Marien-Kirche: Des Bäckergehilfen J. Terw Tochter Anna Marie. — Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Bäckermeister Paul Ludwig Eduard Borch mit Malwina Christina Kern.

In der St. Marien-Kirche am Johannis-Tage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

*) Bei jedem Streite auf dem Gebiete der Wissenschaft komme nur die Sache in Betracht, alles Persönliche bleibe fern! Dieser Grundsatz und der Umstand, daß in dem Aufsatz ungenau bezeichnet war, gegen wen eigentlich er gerichtet, veranlaßten seine Zurücksendung — zur Abänderung einiger Stellen. Es ist daher ungenau, wenn der Hr. Verfasser sagt „zum Abdrucke nicht angenommen.“ — Was die Gegenbemerkungen selbst anlangt, so finde ich zwar, — gleich viel ob die Bemerkungen, gegen die sie gerichtet, mir zuzuschreiben sind oder nicht, — keine Veranlassung weiter auf das Sachliche derselben einzugehen, aber in Bezug auf das Verfahren bei ihnen. Kann ich doch nicht unberührt lassen, daß der Hr. Verf. in der zweiten Gegenbemerkung die in seinem früheren Aufsatz ausgesprochene Ansicht in Betreff der Mehrheitsform „Maien“, stillschweigend zu desavouiren scheint, und daß er in der dritten Gegenbemerkung unrichtig behauptet, die Redaction habe versichert, daß sie „mit allen Achten“ gelesen habe.

Dr. C. v. Kummel,
b. J. Redacteur des Inlandes

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 23. Juni 1847.

C. G. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S.; im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Die Kirche zu Zohden in Kurland.

In der Brieflade dieses jezt Sr. Durchlaucht dem Herrn Geheimrath, Staatssecretaire Fürst Alexander Goltzin gehörigen Gutes befindet sich folgendes Instrument, welches das hohe Alter dieser Kirche beurfundet:

„Anno 1767 d. 12. October erschien coram Officio meo der Wohlgeborne Leonhard Johann Baron von Igelström, Königlich Obrister, Starost auf Golsbän, Erbbesitzer derer Zohdenschen und mehrerer Güther in Curland, und nachdem Er beigebracht, wie Er die Glocken, welche in der Zohdenschen Kirche gehangen hätten, weil selbige vom Läuten, bei dem starken Frost des vorigen Winters gesprungen wären, jezo umschmelzen zu lassen, und neue aus selbigen gießen zu lassen gesonnen wäre, von derselben Alter und Inscriptionen aber eine Urkunde beibehalten wollte; So bat Er mich, daß ich diese Glocken in Augenschein nehmen, und über die Jahrzahl und Inscriptionen, die auf selbigen stünden, ein beglaubtes Attestatum anfertigen möchte. Da ich nun, nachdem ich dieser Bitte zufolge diese Glocken wirklich in Augenschein genommen, auf der größern derselben diese Worte und Jahrzahl:

† BENEDICTIO † DOMINI † DIVITES † TACIT †
VERBUM †

† TV † DOMINE † LUCERNA † PEDIBVS † MEIS †
† ANNO † 1 † 5 † 7 † 0.

Auf der andern Glocke aber gar keine Jahreszahl, sondern eine alte unleserliche Mönchsschrift gefunden; Als habe ich hierüber dieses beglaubigte Attestatum unter Beidrückung des mir Allergnädigst anvertrauten Königlich Secretariats und des Reichs-Notariats Insigels und unter meiner eigenhändigen Unterschrift erteilt. So geschehen Mitau ut supra.

(L. S.)

Christoph: Luther: Dörper

R^{is}o Majest.: Secretarius actualis
Notarius publ. Regni.

Nach einem officiellen Berichte vom J. 1806 sollte diese Kirche „einer Tradition zu folge“ gegen Ende des 17. Jahrhunderts von Werner v. Behr, damaligen Erbbesitzer von Zohden, gegründet worden sein; allein die obige Urkunde

macht ihr höheres Alter unzweifelhaft und eben so die Inschrift auf der kleinern der jezt in der Kirche befindlichen 2 Glocken:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM ANNO
1 5 9 0.

Die größere Glocke enthält folgende Inschrift:

FUS A MITAUVIAE ERNST FRIDERICH FECHTER ANNO 1769.

ZUR EHRE GOTTES UND DER ZOHDISCHEN KIRCHEN
ZUR ZIRDE HAT MICH NEU GUESSEN LASSEN DER
HOCHWOHLGEBORNE HERR LEONHARD JOHANN PARON
VON IGLSTROM KOENIGL. ORRISTER ERBHERR AUF
ZOHDEN STAROST AUF GULRING NEBST DESSEN GE-
LIEBTE FRAEULIN TOCHTER JULIANA CONSTANDIA
GEBORH: V. IGLSTROHM.

Um 1690 war Johann Bolter Huhn hiesiger Prediger und seit 1699 der nachmalige Superintendent Alexander Graeven, der 1709 zugleich die Lambertshofsche Kirche bediente, aber schon 1710 abging und Hofprediger des Herzogs Friedrich Wilhelm wurde. Seitdem blieb das Pastorat durch die Folgen der Pest unbesetzt bis 1714 der lettische Prediger zu Bauske die Bedienung dieser Kirche übernahm. Später bekam sie wieder einen eigenen Prediger; 1761 d. 10. December wurde J. F. Roskowi^{us} introduciert, dem 1770 J. G. Richter folgte. Nach des letztern Tode im J. 18 . . wurde das Pastorat von dem damaligen Besitzer, von Firk, eingezogen und die Abwartung des Gottesdienstes abermals dem Bauskeschen lettischen Prediger übertragen. Seit einigen Jahren jedoch hat die Kirche wieder ihren eigenen Prediger.

Ungeachtet dieses weit über die Bestimmung der Form. Regim. von 1617 und des Landtagschlusses von 1684 hinausgehenden Alters der Kirche, wornach sie zu den Mutterkirchen gehört, wird dieselbe dennoch eigentlich als Filial von Bauske angesehen, indem der jedesmalige Besitzer von Zohden zu jährlicher Entrichtung eines bestimmten Kirchenforns an den Bauskeschen lettischen Prediger verpflichtet, und er als Patron der eigenen Kirche, deren Prediger er allein wählt, auch Compatron der Bauskeschen lettischen Kirche ist, zu welcher die Zohdensche Gemeinde, ehe sie ihre eigene Kirche gehabt, gehört haben soll.

Die Kirche inmitten eines umzäunten Friedhofes, ganz nahe beim Gute Johden, heist im Lettischen Krishjähna Basniza, ist 2 Werst von dem Pastorate und 6 bis 7 Werst von Bauske entfernt und liegt im Bauskeschen Kirchspiele, umgeben und begrenzt von den Kirchspiegeln Bauske, Mesohden, Sallgalln, Ekau und Nahden. Das Erbauungsjahr der jetztstehenden steinernen Kirche ist nicht bekannt. Am 20. Mai 1842 schlug bei einem starken Gewitter der Blitz in dieselbe, zerschmetterte das Dach des Thurmes, mehrere Strekbalken in letzterem, warf die Orgelpfeifen durcheinander, von welchen einige schmolzen, richtete mehrere andere Verwüstungen an und fuhr sodann an verschiedenen Stellen unter dem Giebel durch die Mauer an der Außenwand in die Erde hinab, wobei noch ein dicht an der Kirchenmauer stehender Baum stark gesplittet worden ist — ohne jedoch zu zünden. Man schätzte den angerichteten Schaden auf 450 Rbl. S.

Eingepfarrt zu dieser Kirche ist allein das Gut Johden, welches 1806 548 männl. und 544 weibl., am 1. Jan. 1842 aber 510 m. und 607 w. Seelen zählte.

J. H. W.

II. Pergament-Urkunden aus der Fedderschen Brieflade,

betreffend das Recht der Prediger in Esthland, Landgüter daselbst eigenthümlich zu erwerben und auf ihre Nachkommen zu vererben.

1.

Zu wissen sey hiemit Jedermänniglich, insonderheit denen dran gelegen, daß heute dato ein unwiederrufflicher Erbkauff geschlossen der Gestalt. Es verkauft der Erlauchte Hochwohlgeborne Herr Herr Andreas Torstensohn, Graff zu Orthila, Freyherr zu Wyrestatt, Herr zu Forstena, Rehestatt, Nasick und Wulffsund dem Ehrwürdigen Herrn M. Gabriel Elvering Pastori und Superintendenten zu Reval*) seinen Erben und Erbnehmern in dem Dorff Kedder seine vorhin Erblig Besessene drey Haden Landes, sampt denen darauff Befindlichen Bauern, als Weinapeh Matthijs, Mattis Jund und Pederpern worauf Liwa Mattis sijet, in dem Kirchspiel Sajen-Sacken in Harjen Belegen wor und umb acht Hundert Reichsthaler in Specie, welche 800 Reichsthaler Herr Käufer in einer Summa zu voller gnüge erlegt daß ich ihm und seinen Erben hiemit vollkömlich quitire, und übergebe also hiemit wollgemelten Herrn Käuffern seinen Erben und Erbnehmern, ernannte drey Haden Landes mit Allen darnach gehörigen Landen und Leuten, Recht und Gerechtigkeit, Zins und Zehenden, so anigo dazu gehörig und von Alters dahin in ihren Grenzen, Märkten und Scheidungen gelegen, mit Harrischen und Wirrischen Rechten gleich wie an uns der Herr Hindrich Lade dieselbe mit mehrn Landen verkauft, daß nunmehr daß Dorff Kedder Bis an die Karodische Penar, Herr Käufer und seinen Erben allerfreyest zu ewigen Zeiten Erb und Eigenthümlich nach obgemelten Harrischen und Wirrischen Rechten nügen und gebrauchen

*) Bal. v. Recke und Napiersky Gel. und Schriftsteller-Vericon I S. 494 bis 501.

möge gleich seinen Atern dran gelegenen Erblanden ohne Hinderniß und Einträng, Waß die Freyheit in dem Wildnüs belanget so bleibt er bei dem Alten daß Beyderseit daselbst wohnende Bauern zu ihrer Nothdurft es nügen mögen. Zu mehrer Versicherung dieses verkauffs verspreche ich Auch die eviction von allen an und Zuspruch zu praestiren und den Käufer die Briefliche Urkunden auß zu reichen. Zur Urkunde und steifester Haltung habe ich verkäufer diesen Erbkauff-Brief selbst Eigenhändig unterschrieben und mit meinen angebornen Gräsl. insiegel Befestiget. So geschehen in Reval den 29. July Anno 1662.

Andreas Torstenson.

(Siegel in rothem Wachs.)

2.

Zu wissen sey hiemit Jedermänniglich, insonderheit denen dran gelegen daß heute dato ein unwiederrufflicher Erbkauff geschlossen, der gestalt, es verkauft der Erlauchte Hochwohlgeborne Herr, Herr Andreas Torsten Sohn, Graff zu Orthila, Freyherr zu Wyrestatt, Herr zu Forstena, Rehestatt, Nasick, Wulffsund, Penningby und — dem Ehrwürdigen M. Gabriel Elvering Pastori und Superintendenten zu Reval seinen Erben und Erbnehmern folgende specificirte Lande und darauf befindliche Bauern, Als Karrook mit der Mühle, Jannack, Kedderwesck, Kitter sampt den Gesindstete Reitewahhe, insgesampt Vier und drey viertel Haden in dem Kirchspiel Sajen-Sacken in Harjen belegen vor und umb Zwey Tausend Reichsthaler in Specie, welcher zwey Tausend Reichsthaler der Herr Graff als Verkäufer durch seinen Bevollmächtigten und Ober Inspectorn Hrn. Jean Schäder von Käuffern zu bahren Händen und voller Vergnügung empfangen, und Käuffern M. Elvering sampt seinen Erben hiemit vollkömlich quittirt. Uebergiebt also hiemit der Herr Graff wollgemelten Käuffern seinen Erben und Erbnehmern ernannte Haden mit allen darnach gehörigen Landen und Bauern, Recht und Gerechtigkeit, Zins und Zehenden, so anigo dazu gehörig und vor Alters dahin in ihren Grenzen gelegen und noch mit Recht dazu gewonnen werden könnte, mit Harrischen und Wyrischen Rechten, daß also Käufer Elvering und seine Erben dieselbe allerfreyest zu ewigen Zeiten Erb und eigenthümlich nach obgemelten Harrischen und Wyrischen Rechten nügen und gebrauchen möge, gleich seinen anderen drangelegenen Erblanden ohne Hindernüs und Einträng. Waß aber die Freyheit in denen Wildnissen anlanget, so sollen die Verkauften Bauern sich hinfüro enthalten, der Nasickschen Wäldern, als der kaunsarschen, Pittferschen, und Alloserischen großen Wildnissen, und sich allein vergnügen lassen an dem nach dem Dorff Kedder gehörigen Fedderschen Wildnüs, so von Alters nach Nasick nicht gelegen, dessen sich auch Nasick hinwieder gänglich begiebet. Zu Mehrerer Versicherung dieses Erbkauffs, verspricht der Herr Graff die Eviction von Allem An und Zuspruch zu praestiren, und weder durch sich selbst, noch durch andere nimmer da wieder Zusprechen, auch nach den Esthnischen Landrechten die cession und Auftrag dieser Lande durch den Mannrichter an Käuffern geschehen zu lassen. Insonderheit verspricht der Herr Graff alle Brieflichen Urkunden und

Kaufbriefe sampt dem Königl. Erb-Brieff, welchen Herr Heintz. Vade des Käuffers Schwager an des Hrn. Grafen hochsehligen Großvater Herrn ReichsRath de la Gardie Weiland verkauft, in originali wieder zu liefern. Zur Urkund und steifester Haltung hat der Herr Graff als Verkäufer diesen Erb-Kauff-Brieff, weil Er nicht selbst zur Stelle, durch seinen Herrn Schwager, den Erlauchten Hochwohlgebornen Herrn, Herrn Bengt Horn, Freyherrn zu Aminne, Herrn zu Edebyhelm, Mustila und Wyrk, Ihrer Königl. Maytt. und dero Reichs Schweden Reichs Rath. Gouverneur über Ehliland, General Statthalter auf Reval, und General-Majorn, der hierüber vollige disposition erlanget, unterschreiben und mit seinem Hochangebornen Inseigel bekräftigen lassen. Wie dann auch des Herrn Grafen OberInspector und Bevollmächtigter Herr Jean Schäder, der auch in specie dazu instruiert laut seiner Vollmacht diesen Erbkauf Brieff im Namen seines Herrn Grafen unterschrieben, welche unter Zeichnung gleich Krafft und Gültigkeit haben sollen, als wenn es der Herr Graff selbst eigenhändig unterschrieben, auch sobald ein gleichlautender Contract dem Herrn Grafen wurde presentirt werden, gelobt er selbigen zu gleich zu unterschreiben und mit seinem Gräffl. Inseigel zu bestätigen. Geschehen in Reval d. 7. Februar. Ein Tausend, Sechshundert, Fünff und Sechsig. —

Bengt Horn. Jean Schäder.

(Horn's Siegel in rothem Wachs in einer Blechcapfel.)

III. Ein Paar Sprachbemerkungen, eine eigentliche Kleinigkeit, und nur für den freundlichen Leser, welcher es mit Kleinigkeiten nicht zu genau nimmt.

Es kam neulich in einem kleinen Kreise etwas höchst Prosaisches zur Sprache. Und das thut zu Zeiten ganz wohl. Wenn die Gemüther mehr oder minder aufgeregt worden sind durch Verhandlungen über Politik, Finanz- und Landesverhältnisse, über kirchliche Zustände, oder dadurch, daß die leidige Medisance sich zur Wortführerin erhoben hat, so wirken darauf folgende, reinprosaische Gegenstände der Besprechung wie wohlthätige Temperirmittel. So geschah es eben neulich dort. Nachdem die Anwesenden jenes kleinen Kreises durch Beleuchtung mehrerer, sogenannter Lebensfragen, und bei ihren divergirenden Ansichten über dieselben, sich in merkwürdigem Grade erhitzt hatten, wußte Einer dem Gespräche die mehr passive Richtung zu geben, daß er allmählig auf landwirthschaftliche Gegenstände, auf Kornpreise und dergleichen, einklenkte. Da sprachen denn Manche von Roggen, Andere von Nocken, Einige von Hafer, Andere von Haber. Dieß gab wieder zu Discussionen, aber von ruhigerer Art, Veranlassung. Mehrere Stimmen entschieden dafür, daß der Ausdruck Roggen der sprachrichtigere wäre, weil er theils im Geschäftsverkehre nur in dieser Form vorkäme; theils weil er dadurch von einem ganz fremdartigen Begriffe, nämlich von Nocken, oder Spinnrocken, unterschieden werden könnte. Für den Ausdruck Hafer gaben sie gleichfalls die allgemeine Gangbarkeit als Grund der Richtigkeit an. — Da aber auch Sprach-

fehler bisweilen in dem Grade gangbar werden, daß man sie nicht mehr als wirkliche Fehler empfindet, so ist auf den Grund der bloßen Gangbarkeit nicht sonderlich viel zu geben. Was das zweite Moment betrifft, daß man in der Sprech- und Schreibart das Fruchtkorn von dem Nocken als Spinnrocken unterscheiden müsse, so bedarf es ja lange nicht der verschiedenen Schreibart nur, um Begriffe von einander zu unterscheiden; sondern der Zusammenhang giebt die zureichende Unterscheidung. Und dieß um so mehr, da wir in der deutschen Sprache eine Menge Ausdrücke haben, die bei einer völlig gleichen Schreibart höchst verschiedene Begriffe bezeichnen, und über deren jedesmaligen Sinn der Zusammenhang zur Genüge entscheidet. Z. B. Gehalt drückt theils den Begriff Besoldung, theils den innern Werth eines Gegenstandes aus; Wasser, theils die bekannte Flüssigkeit, theils den Glanz im Diamant. Schild ist bald die Schutzwaffe, bald das Wahrzeichen eines Gewerbes; Thor, bald ein Unfluger, bald eine Einfahrt; Träger, theils Einer, der etwas trägt, theils ein Arbeitsscheuer, u. s. w. Daß der Schlüssel zum Verständnisse eines Wortes weniger in der Sprech- und Schreibart, als in seinem Zusammenhange zu suchen sei, dafür ließe sich sogar eine gefeierte Autorität nachweisen. Göthe, der nicht selber schrieb, was er zum Drucke beförderte, u., weil er dictirte, sich dazu verschiedene Hände bediente, war in Hinsicht der consequenten Schreibart ziemlich gleichgültig. Wie dieses oder jenes Wort geschrieben wird, darauf, meinte er, käme es doch eigentlich nicht an, sondern darauf, daß Jeder aus dem Zusammenhange verstehe, was man damit sagen wolle.

Um inzwischen nochmals auf jene obigen landwirthschaftlichen Ausdrücke zurückzukommen, so gebraucht der Einfunder für die dort in Rede stehende Kornart den Ausdruck Nocken (ehstnisch rukkid), und weil er auf Sprach- und Schreibrichtigkeit auch in Kleinigkeiten viel hält, so führt er als Beleg für seinen Gebrauch folgende Aeußerung des bekannten Sprachforschers Adelung wörtlich an: „Biele Schriftsteller, wohin auch Gottsched gehört, haben sich durch die weichere niederdeutsche Sprechart verleiten lassen, die Schreibart Roggen für die richtigere auszugeben, ungeachtet alle hochdeutsche Zungen sehr deutlich Nocken sprechen. Es ist der niederdeutschen Mundart eigen, den hochdeutschen harten Consonanten in vielen Fällen die weicheren unterzuschieben. Sollte man aber eine solche Weichlichkeit der hochdeutschen Sprache als Regel aufdringen wollen, so müßte man auch Rüggen statt Rücken, Brügge statt Brücke u. s. w. sprechen und schreiben.“ — Was endlich die Verschiedenheit der Ausdrücke Hafer und Haber betrifft, so schreibt Adelung zwar Hafer „weil“, wie er sagt, „das Wort im Lateinischen Avena, im Englischen Haver heißt, jedoch“, setzt er hinzu, „der alte bewährte deutsche Sprachforscher Horneß schreibt Haber, und will man das Wort so schreiben, wie die gewöhnliche hochdeutsche Aussprache lautet, so bleibe man bei Haber.“

Die Leser des „Inlandes“ mögen einmal diesen bloßen Rückenbüßer — denn auf mehr macht obige Auseinandersetzung nicht Anspruch — gewähren lassen.

IV. Beitrag zur Geschichte des Kriegsjahres 1812.

Bruchstück aus den Aufzeichnungen eines Zeitgenossen.
1812.

J u n i u s.

Den 5ten erhielt man hier in Mitau durch Briefe unseres Konsuls in Memel die Nachricht, daß Napoleon in Königsberg angekommen und ein feindliches Korps bis Tilsit vorgedrückt sei.

Den 6ten. In der Nacht war der Befehl an den Gouverneur eingegangen, daß alle Vorräthe an Getreide, die Privatpersonen gehörten, in Sicherheit gebracht, und bei etwaigem Vordringen des Feindes verbrannt werden sollten. Wer sich dieser Maßregel widersetzen würde, sei, wenn er vom Stande wäre, auf die Festung zu schicken, ein Bauer aber zu erschießen.

An demselben Tage gingen eine beträchtliche Anzahl Damen aus Libau, die der Sicherheit wegen ihren Wohnort verlassen hatten, durch Mitau nach Livland.

In den folgenden Tagen gingen sehr beunruhigende Nachrichten von dem Vordringen des Feindes ein, der Truppenmarsch war sehr lebhaft nach allen Richtungen hin. Aus Mitau flüchteten viele Familien, besonders Frauenzimmer, nach Livland. Die Thore und Zugänge zur Stadt wurden mit Schildwachen besetzt, auf dem Wege Piskets ausgestellt und zur Verteidigung der Brücke über die Na acht Kanonen beim Schneckenfruge aufgeschoben.

Aus den kleinen lithauischen Städten kamen die sämtlichen Kronskassen und ein Theil der Archive nach Mitau und wurden weiter nach Riga gesandt. Alles vorräthige baare Geld aus der Mitauschen Rentey wurde nach Riga geschickt, und zwar mehr als 200,000 R. Kupfer auf 2 Strussen, die der hiesige russ. Kaufmann Kalinin aus Patriotismus zu diesem Transport unentgeltlich hergab.

Am 21. Juni gingen beruhigendere Nachrichten ein. Unter dessen aber war ein Theil Vieh aus der Frauenburgschen Gegend, um solches dem Feinde zu entziehen, von unsern Truppen fortgetrieben und bis nach der Doblenschen Gegend gebracht. Einige dieser Truppen hatten sich auch empörende Excesse gegen die Einwohner erlaubt, Leute geschlagen, geplündert, und, wie man sagte, sogar genozhigt.

Der Postenlauf aus Deutschland war um diese Zeit gänzlich gehemmt; es kamen weder Briefe noch Zeitungen.

Die Magazine aus Mitau und Bauske wurden durch Bauerfahren mit der größten Schnelligkeit nach Riga geschafft.

Am 24. Nachmittags wurde die Stadt mit einem mal alarmirt. Es hieß der Feind sei von Schaul her im Anzuge und die Vorposten stünden bereits in Kal-

wen. Auf diese Anzeige wurden die meisten in der Stadt stehenden Truppen auf dem Wege nach Kalwen, sammt den Kanonen, abgefertigt. Von letztern blieben zwei und eine Infanterie-Compagnie bei der Stadt-Windmühle stehen, wodurch Mitau, wegen der etwanigen Retirade, nicht wenig in Angst gerieth. Abends sah man nach Kalwen hin großes Feuer; es waren die Magazine, welche die Unsrigen in Brand gesteckt hatten. Vom Feinde war nichts zu sehen gewesen.

Der 25. blieb ruhig.

Am 26. war Nachmittags um 3 Uhr wieder Alarm in der Stadt. Ein alberner Dragoner-Major hatte auf dem Wege nach Doblehn eine Herde Kühe für feindliche Truppen angesehen und deshalb die Griesche Brücke in Brand stecken lassen. Nach einer Stunde war alles wieder ruhig. Er wurde deshalb, und weil auch er die Excesse in Frauenburg verübt hatte, arretirt und einem Kriegsgericht übergeben.

Mit dem Einpacken der Archive des Gouverneurs, der Regierung und des Kameralhofes wurde unter dessen eifrig fortgeföhrt.

J u l i u s.

Den 5. ging das Regierungs- und Kameralhofs-Archiv nebst dem Rest der Kasse aus der Mitauschen Rentey nach Riga ab.

An demselben Tage war über Bauske ein Trupp Preußen bei Vershof auf ein russisches Korps gestoßen und hatte mit demselben ein Schaarmügel, das aber nicht bedeutend war.

General Löwis zog sich mit den unter ihm stehenden russischen Truppen und 8 Kanonen nach Ekau, wo er sich setzte.

Den 7. wurde dieses Korps von zwei Seiten von den Preußen unter General Gravert und Kleist angegriffen. Die Russen leisteten tapfern Widerstand; da aber die Preußen wenigstens zweimal so stark waren, so konnten die Russen auf die Länge nicht Stand halten, und es war ein Wunder, daß Löwis sich noch in guter Ordnung bis Reckau zurückzog, wo er sich wieder setzte und abermals ein Treffen lieferte. Bei Ekau hatte er etwa 200 Mann, einige Offiziere und 1 Fahne verloren. Die Hauptaktion fiel auf dem Hofe des Pastorats vor. Alle Lebensmittel im Pastorate sowohl als im Schlosse Ekau wurden von den Preußen genommen.

Den 8ten. Auf diese Nachricht verließen der Gouverneur, der Vice-Gouverneur, der Gouvern.-Prokureur, die Regierungsräthe und sämtliche annoch hier anwesend gewesene Feld- und Garnison-Truppen die Stadt Mitau. Weil aber der Gouverneur von diesen Truppen beim Abmarsch Excesse in der Stadt befürchtete, so wußte er sie durch ein höchst kluges Benehmen auf folgende Weise unschädlich zu machen.

(Hier bricht die uns vorliegende Handschrift ab.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 21 Juni Abends. Handelsbericht. Die Tendenz der Getreide-Preise ist eine weichende: Roggen, bei beschränktem Geschäft, ging von 155 auf 145 R. zurück und war heute die letztere Notirung nicht mehr zu bedingen und unter derselben etwas angeboten wo das Gewicht schwach. Verschieft sind bis heute c. 679,000 Tscht. Hafer, auch nur bei Herabsetzung des Preises

mitunter genommen; gemacht wurde 78 H. a 94, leichteres Gewicht zu 92 a 90 R. Gerste, eine Kleinigkeit 98 H. wurde a 115 R. gemacht. Weizen, polnischer 12½ H. bedang 185, kurischer 190 R. Schlagleinsaat blieb gut zu lassen, Wiasmaer a 28½ (19) R., Steppen a 30 (20) R. Haussaat aus den Warfen bedang 18, 12 R., gelagerte 17½ (11½) R., zu welchen Preisen ein paar Tausend Tscht. gemacht wurden. Hauf, die Preise davon

zwanzig Bücher der Geschichte Livlands.“ Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen „Mögen die inländischen Organe der Oeffentlichkeit diese Unternehmungen bald nach dem Erscheinen ausführlicher besprechen.“

Dorpat. Zufolge Bekanntmachung des St. Petersburgschen Postamtes werden vom 3. Juli an zwei Mal wöchentlich regelmäßige Fahrten zwischen Narva und Dorpat stattfinden; von Narva werden die Wagen Donnerstags und Sonntags um 7 Uhr Morgens, von Dorpat des Mittwochs und Sonntags um 8 Uhr Abends abgehen. Die Preise: für einen Platz im Innern des Wagens 5 R. S., für einen Außenplatz 3 R. S. Die Reisenden, welche Plätze zu nehmen wünschen, haben sich an die Herren Postmeister von Dorpat und Narva zu wenden.

Wosmar. Die hiesige Erziehungs-Anstalt für die Kinder der verarmten Deutschen Livlands, — in der 60 Kinder Unterricht und Erziehung theils schon erhielten, theils noch erhalten, — hat nach dem 9. Bericht über ihre Verwaltung in dem Jahre bis zum Mai e. eine Einnahme von 145 R. S. gehabt, die uns der von den hiesigen Einwohnern angeordneten Verloosung, welche dieses Mal 190 Gewinnscheine verriepelte, aus den Zinsen des Capitals der Anstalt, aus Geldgeschenken und aus dem für 5 Kinder erlassenen Schulgelde floß. In der Anstalt verblieben 33 Kinder, um Aufnahme haben nachgesucht 95 Kinder.

Am 22. Juni fand zu St. Petersburg statt die feierliche Grundsteinlegung zur evangelischen Jesus-Kirche Seitens der evangelisch-lutherischen Petten-Gemeinde zu St. Petersburg.

Bericht über den Kirchenbau in der Stadt Lugin.

Es giebt im Gouvernement Witepsk nicht wenige Lutheraner und Reformirte (Beide in Frieden und Eintracht zu einer Gemeinde vereint), besonders in dem Theile, der an Liv- und Kurland gränzt und früher zu Livland gehörte, ist die Zahl derselben nicht klein. Sie wohnen theils auf dem Lande als Gutsbesitzer, Verwalter, Müller, Krüger, theils in den Städten als Kaufleute, Handwerker etc. — Der Gouvernements-Prediger, v. Heinleith, der in der Stadt Pologsk seinen Wohnsitz hat, macht das ganze Jahr hindurch Reisen im Gouvernement um theils auf den Gütern, theils in den Städten Gottesdienst zu halten, zu taufen, trauen und beerdigen; — er scheuet keine Beschwerde, keine Mühe und Opfer um den schweren Pflichten seiner Stellung und den Bedürfnissen seiner so sehr zerstreuten Eingepfarrten zu genügen, und genießt dafür die Liebe und Achtung dieser im hohen Grade. Er hat bestimmte Tage im Jahre festgesetzt, an denen er an bestimmten Stellen Gottesdienst hält, so daß die Gemeinde sicher ist, zu dieser Zeit ihn dort zu finden und von allen Seiten aus der Umgegend herbeikommen kann.

Ein solcher Hauptversammlungsplatz der Evangelischen ist die Kreisstadt Lugin, wo zu jedem Pfingstfeste mehrere Hunderte zusammenkommen um ihre Andacht zu verrichten; denn theils wohnen im Kreise und in der Stadt selbst viele derselben, theils ist die Lage Lugins eine so günstige, daß auch aus benachbarten Kreisen die Entfernung keine bedeutende ist. Doch machen Viele Reisen von mehr als hundert Werst um ihrem religiösen Bedürfnisse zu genügen. — Traurig sah es nun mit einem Vocale, in welchem der Gottesdienst gehalten werden konnte, in dieser kleinen, schlechtgebauten Judenstadt aus. Zwar räumte man zu diesem Zwecke den Saal des Adelshauses zuweilen ein, doch ist dies Haus erst seit Kurzem aufgebaut, und wurde oft zu andern Gebrauchen bestimmt: Adelsversammlungen, Tanzsaal — wo man dann gezwungen war in einem kleinen Privathause, gewöhnlich der Apotheke, deren Zimmer für die Zahl der Theilnehmer viel zu klein, den Gottesdienst zu halten. Dies mußte ein

großer Mißstand für uns sein und erregte seit lange den regen Wunsch, eine eigene Kirche zu haben, um so mehr, als sowohl die Griechen als Catholiken, ja selbst die Juden ihre gut gebauten, geräumigen Gotteshäuser hatten und oft bitter uns verspotteten. — Der heiße Wunsch war da, doch schien die Gewährung fern, ja kaum möglich, denn wo sollte die arme Gemeinde die Mittel hernehmen, mit denen der Bau ausgeführt werden konnte, da die Reichen, bei denen im Hause, auf ihren Gütern, der Gottesdienst gehalten wurde, die mithin das Bedürfnis einer Kirche in der Stadt nicht fühlten, schwerlich etwas für die ärmeren Brüder gethan haben würden.

Doch was man so recht wünscht und bedarf, wozu man ernstlich strebt, geschieht so oft durch die Hülfe des Allmächtigen. So auch hier. Es kam in unsere Gegend ein edler Mann, der reges Interesse für die Noth der Mitbrüder, Liebe und Achtung für seinen Glauben hatte — damals Privatmann, jetzt hochgestellt, der gegenwärtige Kammerherr am Hofe Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, Baron N. Rosen. Er ergriff die Idee der Erbauung eines Bethauses in Lugin mit Eifer, machte im Hause seines Schwiegervaters, des Kammerherrn v. Paulin-Rosenschilt, den Anfang zu einer Geldcollecte und bewog sämmtlichen evangelischen Adel des Kreises zu ansehnlichen Beiträgen. — So wurde der Anfang gemacht, der würdige Gouvernements-Prediger v. Heinleith, andere Mitglieder arbeiteten fort durch Bitten und Sammeln — und Ehre sei der ganzen Gemeinde, Alle gaben nach Kräften ihr Scherflein. Unser Allergnädigster Kaiser und Herr gestattete eine Generalcollecte, zu diesem Zwecke, in den Ostseeprovinzen, und auch dort fanden sich an vielen Orten wohlthätige Brüder, die uns halfen — vor Allem in Riga und Wenden, von wo aus, durch Vermittelung der Herren Stieda und Pastor Punschel jun., ansehnliche Geldbeiträge kamen, — so wie die Mitbrüder in unserm Gouvern. sich durch Freigebigkeit auszeichneten, unter Andern das edle Haus des oben erwähnten von Paulin; aber auch viele Andere gaben im Verhältniß viel. — Mögen hier nochmals die edlen Geber den wahren und innigen Dank der Gemeinde empfangen.

Mit noch schwachen Mitteln wurde der Bau eines hölzernen Bethauses im Frühjahr 1845 begonnen, unter Leitung eines Kirchenraths von 8 gewählten Mitgliedern. Die specielle Aufsicht übernahmen die Herren Apotheker Arens und Baumeister Köffler, die keine Mühe und Arbeit scheuten, weshalb wir Beiden sehr viel Dank schuldig sind. — 1846 war das geschmackvolle, geräumige und gut gebaute Haus so weit gediehen, daß es, obgleich noch nicht ganz ausgebaut, zu Pfingsten eingeweiht werden konnte. Die Freude der Gemeinde, die sich sehr zahlreich versammelt hatte, zu schildern, als nun auf würdige Weise das Gotteshaus von den Herren Pastoren Heinleith und Fuchs, aus Düna-burg, geweiht und zum erstenmale Gottesdienst gehalten wurde in dem Vocale, zu dem Jeder im regen Eifer seinen Pfennig beigetragen hatte, und das in seiner edlen Einfachheit sich der andern Kirchen der Stadt nicht zu schämen hat — unterlasse ich. — Die Lust und Liebe zu unserm Glauben ist noch nicht in allen Herzen erstorben, was sich auch hier deutlich erwies.

Und das Werk gedeihet fort. In diesem Jahre konnte eine kleine Orgel aufgestellt werden, deren Klänge zum Pfingstfeste die Herzen der Andächtigen nicht wenig erhoben; — von hoher Hand ist ein Altarbild versprochen worden, und der Eifer der Gemeinde läßt nicht nach. Vielleicht findet sich auch auswärts noch ein Reicher, der eine milde Gabe, zur Ehre Gottes, uns zukommen läßt, — und so hoffen wir den Bau ganz vollenden zu können (es fehlt noch so vieles: Glocken, äußere Bekleidung des Hauses, innerer Schmuck), jedenfalls sind wir voll Dank, daß das Werk, in so kurzer Zeit, so weit gediehen ist.

Ich hoffe, daß unsere Brüder in den Ostseeprovinzen, die meine früheren Mittheilungen über Polnisch-Livland mit regem Interesse aufgenommen haben, auch diesen Bericht nicht ohne Theilnahme lesen werden, um so mehr, als viele Leser dieser Zeitschrift uns ja auch ihre Hülfe haben zukommen lassen, von der Anwendung ihrer Beiträge aber nichts vernommen haben. Es erfolgt derselbe aber erst jetzt, weil ich jene Gegend verlassen habe, im vorigen Jahre der Kircheneinweihung nicht beiwohnen konnte, wohl aber dem diesjährigen Pfingstfeste.

Dpoischka, den 2. Juni 1847.
N. Brandt, Mitglied des Kirchen-Raths.

Estland.

Neval. Am 15. Juni feierte das hiesige Handlungshaus Joachim Christian Koch das seltene Fest seines vor 100 Jahren in der einfachen und unscheinbaren kleinen Bude mit Eisen- und Kramwaaren unter der Burchardischen Apotheke am großen Markte begründeten glücklichen Bestehens. Herr Andreas Christian Koch, Rittmeister des Schwarzenhäupter-Corps und Königl. Preussischer Consul, erst seit Anfang dieses Jahres Chef dieser von seinem Großvater im zuverlässigen Vertrauen auf die Hülfe von oben und dem unermüdeten treuen redlichen Walten nie versagten göttlichen Segen medio Junii 1747 gestifteten Handlung, stand derselben für seine zu Ende v. J. dahingeschiedene Mutter bereits seit 22 Jahren mit eben so viel Einsicht als Geschick vor und erhob sie, nachdem er den ihr zur Zeit seines Antritts durch verschiedene große Tollissements drohenden Sturm glücklich abzuwenden und für sie gefahrlos zu machen gewußt, zu ihrer gegenwärtigen Blüthe und Bedeutung in unserer Handelswelt. Die hohe Achtung, welche er dabei durch seine gewinnende Persönlichkeit und die Vorzüge einer seltenen Bildung des Geistes und Herzens, und nicht minder durch seinen patriotischen Eifer für das Wohl und die Ehre seiner Vaterstadt, bei deren Wohlthätigkeits-Anstalten er sich überall mit der thätigsten Hülfe und oft nicht geringer Aufopferung von Zeit und Mühe betheiligt, in unserem Publico erworben, sprach sich daher auch um so unzweideutiger und inniger in den vielen ihm an diesem Festtage dargebrachten Beweisen von warmer Theilnahme und aufrichtiger Ergebenheit aus. Gesänge der Liedertafel, der Herr Koch als Vorstand mit angehört, wie Lieder von den Waisen der Rettungsanstalt, die er mit begründet und als Schatzmeister des Vereins vorzugsweise mit erhalten half, erfreuten ihn nicht minder als die anerkennendsten Zuschriften und persönlichen Glückwünsche von dem verehrten Chef des Gouvernements, dem Hochedlen Rathe und andern Corporationen der Stadt, den Gilden, dem Schwarzenhäupter-Corps, dem er als erkorneter Aeltester und Rittmeister so lange Jahre, mit sichtbarem Einfluß auf den in dieser Blüthe unserer künftigen Handelsherren herrschenden guten Geist, vorzustanden, der russischen Kaufmannschaft und vielen Einzelnen, die ihm ihre Hochachtung und Theilnahme zu bezeugen sich beeiferten. Der anspruchlose, tief und innig gegen den Geber aller guten und vollkommenen Gabe, welcher seinen und seiner Voreltern Fleiß und Redlichkeit so sichtbar ein volles Jahrhundert hindurch gesegnet, mit Dank erfüllte Sinn des würdigen Hauptes der Kochschen Handlung aber sprach sich vorzüglich dadurch erfreulich aus, daß er auf überraschende Weise diesen Ehrentag seines Hauses zugleich zu einem Dankfest der Wohlthätigkeitsanstalten Nevals zu machen wußte, indem er dem Rettungshause ein Capital von 600 R. S., der Luthers Waisenanstalt desgl. von 500 Rbl. S. zuwies, der Commission zur Wiederherstellung der St. Nicolaiskirche ein Geschenk von 500 R. S., dem Hülfs- und Frauen-Verein, dem Dom-Waisenhause, dem Gefängnisfürsorge-Committee, der Siechen-Anstalt je 100 R. S. zusandte. Der Dank und die heißen Gebete der Siechen und Gefangenen, der Armen und Waisen, denen

diese Spenden christlicher Milde zu Gute kommen, mögen denn dem Handelshause, das die ihm gegebenen Mittel so wohlthunend auch zum Besten der leidenden Mitbrüder zu nützen und zu verwenden nicht müde wird, auch den Segen des Höchsten für das zweite Jahrhundert seines Bestehens in reichem Maaße herabsehen, das es in solcher Weise so würdig begonnen hat.

Neval. Die im J. 1812 gestiftete Unterstützungscasse der hiesigen Gesellschaft genannt die „Dankbarkeit“ hatte im J. 1846 eine Einnahme von 571 R. 83 C. S. Darunter: 50 Betrag des Ueberschusses einer Vorstellung im Theaterhause, 191 Betrag einer Verloosung, 156 an jährlichen Beiträgen und 213 an Zinsen; — verausgabt wurden an verarmte Bürger, Wittwen und Waisen verschiedenen Standes 282, für verschiedene nothwendige Ausgaben 7, im Ganzen 289 R. 68 C. S. Saldo zum J. 1847: an Cassa 538,40, an Schulddocumenten, welche auf Grundstücke vergewissert 4924,28 $\frac{1}{2}$, — zusammen 5542 R. 36 $\frac{1}{2}$ C. S.

Neval. Zufolge Allerhöchsten Befehls sind Hr. Edmund Girard als großbritannischer Vice-Consul in Neval und Hr. N. E. Gendt als dänischer Vice-Consul in Narwa anzuerkennen.

Unter dem Gute Altenhof in Strand-Wierland wurden am 9. und 10. März Zwillinge verschiedenen Geschlechts geboren. In der ersten Hälfte Aprils wurden in Süd-Harrien geboren unter dem Kronsgute Koddil im Dorfe Del Zwillinge weiblichen, unter dem Gute Ruimes und unter dem Gute Sifflecht Zwillinge verschiedenen Geschlechts; ferner am 8. April unter dem Gute Wennerer im Dorfe Sawwilep Zwillinge männlichen, am 12. April unter dem Gute Paster in Vands-Wierland Zwillinge verschiedenen Geschlechts, von welchen letztern jedoch das Mädchen bereits eine Stunde, der Knabe 9 Tage nach seiner Geburt starb. Am 21. April fand auf dem Gute Padis eine Zwillingengeburt statt; die Zwillinge waren männlichen Geschlechts.

Curland.

Vibau. Am hiesigen Hafen werden nicht unbedeutende Arbeiten und Reparaturen bewerkstelligt werden, wie: die Befestigung des durchgerissenen Theils des nördlichen Dammes, die Aufschüttung von Feldsteinen auf die Böschung des nördlichen Seebammes, die Reparatur der Häfen bei dem Härings-Magazine und dem Packhause, die Erneuerung und Vertheuerung von Pfählen des Hafens, der Umbau des nördlichen Quais, von der Stadtbrücke bis zum Ribauschen See, auf eine Strecke von 121 Linienfaden, die Erneuerung des nördlichen Quais, von der Stadtbrücke an bis zum Meere, auf einer Strecke von 46 $\frac{1}{2}$ Linienfaden, die Erneuerung der steinernen Böschung des Quais zwischen dem Bassin und dem Härings Magazine, auf einer Strecke von 491 Linienfaden, — zusammen taxirt auf 19,400 R. S.

Windau. Die beschädigten Stellen des nördlichen und des südlichen Seebammes unseres Hafens sollen reparirt werden; auf 1400 R. S. sind die desfalligen Arbeiten veranschlagt worden.

Aus der Gegend von Safenpoth, den 20. Juni. Des Landmanns Sorgen und Mühen sind neuen Wechselln unterworfen. Während im größten Theile von Europa Millionen ängstlich auf die neue Aerndte warten und in den fruchtbarsten Ländern unseres Welttheils die vorigjährige Mißärndte tiefe, schwer vernarbende Wunden geschlagen hat, lassen sich auch in den Kornreichsten Provinzen des großen Kaiserreichs, dem wir angehören, Befürchtungen der mannigfachen Art nicht unterdrücken. — Hat die vorigjährige Aerndte den Ausfall verhältnismäßig auch mit gedeckt,

welchen andere Länder erlitten und schwer getragen haben, so ist doch in manchen Distrikten unserer sonst so gesegneten Curlands die Aussicht auf eine diesjährige gute Aerndte durch die Vereinigung vieler landwirthschaftlicher Calamitäten getrübt und beschränkt. — Mit der größten Spannung belauscht der Landmann seine geliebten Felder, etwa wie ein vorsichtiger und treuer Arzt seinen schweren Kranken behütet. Alle diese Sorge und alle Bekümmerniß kann ein Augenblick heben. — Als der Roggen in der vorigen Woche zu blühen begann, fing es gleichzeitig zu regnen an und regnete ununterbrochen im Verlauf mehrerer Tage. Alle Felder im Umkreise von 10 bis 12 Meilen sind durch diesen anhaltenden Regen in die größte Niederlage versetzt, und nur langsam fängt der in großen Abwälzungen niedergewollte Roggen sich wieder zu heben an. Mit ihm beugte sich das Gemüth und die frohe Aerndtehoffnung der harrenden Besizer; in dieser Woche war die allgemeine Düngefuhr; wegen Pferdemangel geht in diesem Jahre fast Alles zu Fuße.

Schiffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 27. Juni.	1711 Schiffe —	1445 Schiffe.
	1286 Strußen	
	16 Stücken	
	20 Eschollen	
Pernau, bis zum 25. Juni	53 Schiffe —	55 „
Reval, bis zum 18. Juni	47 „ —	41 „
Libau, bis zum 21. Juni	101 „ —	105 „

Universitäts- und Schulchronik.

Bei der Dorpater Universität ist der bisherige etatmäßige Privatdocent und stellvertretende Professor Dr. med. Schneider als Professor bestätigt und der bisherige stellvertr. Rector der lettischen Sprache Staatsrath Rosenberger auf seine Bitte dieser Function enthoben worden.

Der Arzt I. Abtheilung Marfise ist als Professor's-Gehülfe beim anatomischen Theater der Dorpater Universität angestellt.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

C. Russische Journalistik.

In der medicin. Ztg. Rußland Nr. 24 und 25. Bemerkungen über den Morbus cardiacus (Pericarditis scorbutica) und über die Paracentese des Herzbeutels in demselben, von Dr. Ryber in Cronstadt. (Fortsetzung und Schluß). — Kritische Anzeige: Christianus de Huebner: De acido arsenicoso, maximeque ejus cum toxicologica et medicina publica ratione. Dissert. etc. Dorpati Livon. 1847, — von Prof. Dr. Blosfeld in Kasan.

Necrolog.

Am 10. Juni starb auf Alexandershöhe bei Riga der Apotheker der dortigen Anstalten des Livländischen Collegii allgemeiner Fürsorge Friedrich Rogalsky, im 50. Lebensjahre.

Am 11. Juni starb zu St. Petersburg der ältere Doctor des Marine-Cadettencorps wirkl. Staatsrath Adolph Iwanowitsch Walter.

Am 12. Juni auf dem Gute Pagenshof bei Riga der Hofgerichts- und Rath's-Advocat, Secretair bei der Direction der kaiserl. Hülfsbank, Comité-Mitglied für die neuen Vorstadt-Anlagen u. Adam Heinrich Schwarz, im 43. Lebensjahre. — Abkömmling eines alten Geschlechts, das seit 12 Generationen in Nord-Deutschland an der Spitze städtischer Communen, in Rival, Narwa und Riga seit den 3 letzten Jahrhunderten successive im Schwedischen und Russ. Staatsdienste und in der Leitung der bürgerl. Angelegenheiten der Stadtgemeinden sich bewährt und im Zeitalter der Reformation, wie in den wissenschaftlichen Bestrebungen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich ausgezeichnet hat, erhielt er die Weihe u. Richtung für sein Leben durch die Erzeugnisse der Vorzeit und die reichen Erinnerungen des Familienkreises, dem er angehörte, an das unter Rußlands Scepter verlebte Jahrhundert. — Geboren zu Riga den 30. Januar 1805, besuchte er das dortige Gymnasium und studierte zu Dorpat in den Jahren 1822 bis 1825 die Rechtswissenschaft. Eine

Reise in das Ausland und die Rückkehr in die Vaterstadt beschlossen die Bildungs-Periode. Nach einigen Jahren in den Stand der praktischen Geschäftsmänner getreten und als Advocat bei den Behörden des Landes und der Stadt eine sehr segensreiche Thätigkeit entwickelnd wurde er im Jahre 1832 auch zum Secretair bei der Direction der kaiserl. Hülfsbank für den Wiederaufbau der Vorstädte Riga's und als Mitglied der Commission zur Verschönerung derselben erwählt, bei vielen gemeinnützigen öffentlichen Unternehmungen und im größeren und engeren Kreise seiner zahlreichen Freunde als Rathgeber, Vermittler und Helfer häufig in Anspruch genommen.

Literarische Anzeigen.

Wie man mir versichert, sollen manche Erzeugnisse deutscher Litteratur, die in den deutsch-russischen Ostseeprovinzen auf Kosten der Verfasser erscheinen, nicht in den Buchhandel zum allgemeinen Verkauf kommen, d. h. keinem deutschen Buchhändler in Verlag oder Commission gegeben werden. Um nun auch diesen Erscheinungen bei hiesigen Freunden einheimischer Litteratur Eingang zu verschaffen, so ersuche ich alle Litteraten der Ostseeprovinzen, die solche Werke drucken lassen, ohne sie irgend einem dortigen Buchhändler in Commission zu übergeben, die also auf gewöhnlichem Buchhändlerwege gar nicht zu erlangen sind, mir circa 5 Exemplare portofrei nebst Preisbemerkung in Commission zu übersenden, für deren Verkauf ich mich bemühen werde.

St. Petersburg,
den 20. Juni 1847.

H. Schmitzdorff,
deutsche Buchhandlung.

Otto Model's

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur pünktlichsten Besorgung aller in ihre Branche einschlagenden Gegenstände, als Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Lithographien, Lithochromien, Landkarten, Erd- und Himmelsgloben, Schreib- und Zeichenvorschriften, Alkoholometer, Pinsel, Oelfarben für Maler, Oblaten mit einfachen und doppelten Buchstaben, Brief- und Schreibpapiere, Stahlfedern, Stahlfederndinte, Goldleisten, Licht- und Lampenschirme etc. etc.

und bittet um recht zahlreiche gütige Aufträge.

Die Preise sind stets aufa billigste gestellt.

Hieran knüpfe ich die ergebenste Anzeige, daß ich, um den mir vielfach ausgedrückten Wünschen Genüge zu leisten, ein

Antiquarisches Geschäft

eröffnet habe, und mich der Uebnahme von Bestellungen aus allen Bucherauktionen mit größter Sorge und dem angestrengtesten Fleiße jeder Zeit unterziehen werde. —

Den geehrten Herzen, welche durch ihre thätige Unterstützung dieses für das Gesammtpublikum bestimmt erspriessliche Unternehmen ins Leben riefen und wohlwollend förderten, fühle ich mich tief gebunden, meinen wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Dorpat, am 27. Juni 1847.

Otto Model.

In der von mir in Pacht genommenen A. Eticinsky'schen Leihbibliothek für Bücher und Musikalien werden stets die neuesten Piegen vorrätzig sein und stehen zu den bekannten billigen Pränumerations-Bedingungen zu Diensten.

Dorpat, am 27. Juni 1847.

Otto Model.

Manuskatur ist billig zu haben in

A. Eticinsky's Leihbibliothek.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Privatlehrers J. A. Stackmann Sohn Friedrich Emil Heinrich; des Orbnungsgerichts-Commissairs R. G. Weinert Sohn Gregor Theodor Gottfried. Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Pastor zu Carmel auf Dösel, Adalbert Hugo Willigerod mit Diga Antonie Trautmann.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Die Kaufmanns-Wittwe Elise Müller geb. Wessingh, alt 46 Jahr.

**Original, Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 26 des Inlandes. Den 30. Juni 1847.**

I. Des Gemordeten Fluch.

1221.

Noch lag auf öden Eysten Fluren
Des Leidenthumes finstre Nacht,
Und spärlich erst, in leisen Spuren
Zeigt' sich des Christen Glaubens Macht.

Da fügt es sich, es zog beladen
Ein deutscher Handelsmann den Weg
Hinab in's Land, auf wirren Pfaden;
Schon dunkelt es, er sucht den Steg.

Er blickt umher; es schimmert plötzlich
Vom Waldes Saum ein matter Schein;
Wie strahlt das kleine Licht ergötzlich,
Wo Licht, wird Heerd und Obdach sein!

Er fördert muntre seine Schritte,
Trägt leuchend seine Last heran,
Und als er sich genahet der Hütte
Blickt tröstend ihn ein Kreuz dort an.

Gott Lob, denkt er, hier wohnen Christen,
Wo man den Heiland schon verehrt,
Da wird Verrath und Mord nicht nisten,
Ich schlaf' die Nacht hier unversehrt.

Er tritt herein; im Rauch, am Heerde
Sitzt dort ein Ehste und sein Weib,
Rauch ist die Art, unwirsch Geberde,
Doch ruhen darf des Mädchens Leib.

Der Deutsche öffnet seine Sacke
Und macht den Wirth im dürst'gen Haus,
Reicht Wein dem Mann, sucht im Gepäcke
Der nackten Frau Geschenke aus.

Da leuchten auf die trägen Blicke,
Des Deutschen Kram schau'n sie mit Lust,
Im Herzen keimen böse Tücke
Und schnelle Habgier füllt die Brust.

Die kleine Nachtkost ist verzehret;
Der Handelsmann gönnt jetzt sich Rast,
Den ganzen Tag hat er verkehret,
Getragen seiner Waaren Last.

Er schlummert ein, doch blut'ge Träume
Durchzucken angstvoll sein Gehirn;
Ein Wolf, ein Bär bricht durch die Bäume
Und scharfe Krallen faßt die Stirn.

O armer Wandrer, nicht die Thiere
Des Waldes drohen deinem Haupt,
Der Menschen gier'ger Blick, der stiere,
Der sinnet, wie man dich beraubt.

Auf deine Ballen hingestrecktet
Liegst du, hältst sie zum Theil umfaßt,

Wer sie berührt dich leicht erwecket,
Du springst zu Waffen auf in Hast.

Es gehen Blicke, leise Worte
Vom Mann zur Frau, von ihr zurück,
Da bringt sie vom verborgnen Orte
Ein Messer und es spricht ihr Blick.

Er zaudert noch, die Augen funkeln,
Da löscht das Weib den Kienspan aus,
Was er beginnt, führt sich im Dunkeln
Am besten aus im öden Haus.

Er springt empor, es fährt das Messer
Vielmals in seines Gastes Blut;
O armer Wandrer hältst du besser
Vertrauet dich des Waldes Brut!

Getroffen von zahllosen Streichen
Hebt sterbend sich der Wandrer auf,
Und eh' die letzten Sinne weichen
Läßt er des Ingrimms Worten Lauf:

„O Mann, der du Gastrecht geschändet,
Das Kreuz verhöhnt an deiner Thür,
Du hast dein Heil von dir gewendet
Und Jeter ruf' ich über dir!“

Es wird dein Weib des Sohns genesen,
Den sie am argen Herzen trägt,
Man wird an ihm die Blutschuld lesen,
Die frevelnd sie mit dir gehegt.

Er wird am Leib die Wunden tragen,
Die du mir schlugest ohne Zahl.
Ihm hat sie ihre Angst geschlagen,
Sie seien sein blut'ges Muttermaäl!“

Der Wandrer stirbt. Die Wirths beben,
Doch ist vollführet ihre That.
Der Kram ist ihre und sie leben
Erharrend was enteimt der Saat.

Da ward zur Zeit ein Sohn geboren,
Dem Blut aus vielen Wunden quillt;
Der Mutter Müh' schien erst verloren,
Nur langsam ward das Blut gestillt.

Der Sohn wuchs auf, doch blut'ge Narben,
Inzucht der That, vergingen nicht;
Sein Muttermaäl! Die Alten starben
Vor Augen ihrer Schuld Gericht.

H. B I r.

II. Einige Gedichte Runebergs,

aus dem Schwedischen übersetzt

von

Johannes van der Smitten.

Wenn auch das „Inland“ sich zunächst mit dem beschäftigt,
was in den Ostseeprovinzen Rußlands, in Liv-, Esth- und

Eurland, vorgeht, so glaube ich doch, daß es auch zu seinen Aufgaben gehört, uns einigermaßen mit dem bekannt zu machen, was anderswo, namentlich in anderen Provinzen des Russischen Reichs vorgeht *). Nun aber lebt in Finnland ein Dichter, der bereits in dem jetzt so gesangreichen Schweden, selbst bei seinen ersten Geistern, Tegner, Atterboom, Geijer u. a. m., die wegen früherer Kritiken über ihre eigenen Gedichte zum Theil gerade nicht Ursache hatten, des Finnländers Freunde zu sein, glänzende Anerkennung gefunden hat; dieser ist der Doctor Runeberg in Borgo. Auch in einer geachteten russischen Zeitschrift ist bereits vor mehreren Jahren auf diesen Sänger des Nordens aufmerksam gemacht, und einige seiner Gedichte ins Russische übertragen; eine deutsche Uebersetzung besteht indessen von denselben, so viel ich weiß, noch nicht, und so sei es denn mir erlaubt; hier einige derselben mitzutheilen.

Drei Jahre des armen Bauern.

Noch in Saarjervis Haiden wohnte
Bauer Pavo auf dem kalten Hofe,
Pfliegend dessen Feld mit fleiß'gen Händen,
Doch vom Herrn erwartet er den Wachsthum.
Und er wohnte dort mit Weib und Kindern,
Als im Schweiß sein knappes Brod mit ihnen,
Zog sich Gräben, pflügte auf und säete.
Kam der Frühling, schmolz der Schnee vom Acker,
Schwemmte fort die Hälfte seiner Saaten,
Kam der Sommer, mit ihm Hagelschaure,
Schlugen nieder noch der Aehren Hälfte;
Kam der Herbst, die Kälte nahm, was übrig.
Pavo's Weib zerrauft' ihr Haar und sagte:
Pavo, Pavo, unglücksvoller Alter!
Nimm den Stab, denn Gott hat uns verstoßen,
Schwer ist betteln, doch zu hungern schlimmer.
Pavo nahm der Gattin Hand und sagte:
Prüfen will der Herr nur, nicht verstoßen.
Mische du zur Hälfte Vork zum Brode,
Ich will ziehen doppelt so viel Gräben,
Doch vom Herrn will ich erwarten Wachsthum.
Und die Frau mischt' Hälfte Vork zum Brode,
Und der Greis zog doppelt so viel Gräben,
Schlug ein Schaaf los, kaufte Saat und Roggen.
Kam der Frühling schmolz der Schnee vom Acker,
Schwemmte jetzt nichts fort von seinen Saaten;
Kam der Sommer, mit ihm Hagelschaure,
Schlugen nieder auf der Aehren Hälfte;
Kam der Herbst, die Kälte nahm, was übrig.
Pavo's Weib schlug ihre Brust und sagte:
Pavo, Pavo, unglücksvoller Alter!
Laß uns sterben, Gott hat uns verstoßen;
Schwer ist sterben, doch zu leben, schlimmer.
Pavo nahm der Gattin Hand und sagte:
Prüfen will der Herr nur, nicht verstoßen,
Mische du nun doppelt Vork zum Brode,
Ich will ziehen doppelt größere Gräben.

*) Bestimmend, so weit die durch den genehmigten Plan des Inlands gesetzten Gränzen es gestatten, d. Red.

Doch vom Herrn will ich erwarten Wachsthum.
Und die Frau mischt doppelt Vork zum Brode,
Und der Greis zog doppelt größere Gräben,
Schlägt die Kühe los, kauft Saat und Roggen.
Kam der Frühling, schmolz der Schnee vom Acker,
Schwemmte jetzt nichts fort von seinen Saaten;
Kam der Sommer, mit ihm Hagelschaure,
Schlugen jetzt nichts nieder von den Aehren;
Kam der Herbst und Kälte, fern vom Acker,
Ließ ihn stehn in Gold, auf Schnitter warten.
Da fiel Pavo auf sein Knie und sagte:
Prüfen will der Herr nur, nicht verstoßen!
Und sein Weib fiel auf die Knie und sagte:
Prüfen will der Herr nur, nicht verstoßen!
Doch mit Freude sagte sie zum Greise:
Pavo, Pavo, nimm nun froh die Sichel!
Nun ist Zeit, zu leben frohe Tage,
Nun ist Zeit, die Vorker wegzumwerfen,
Und zu backen Brod von reinem Roggen.
Pavo nahm der Gattin Hand und sagte:
Weib, o Weib, der nur erträgt die Prüfung,
Der den dürft'gen Nächsten nicht verstoßet!
Mische du zur Hälfte Vork zum Brode,
Denn verfroren steht des Nachbarn Acker.

Der Bauerjunge.

Ich hieb bis mir die Kraft verging,
Und haue immer noch,
Die Art hat scharf und gute Kling,
Doch steht die Föhre noch.

Mein Arm einst Wucht und Kraft besaß,
Doch nun die Kraft ihm sank,
Seit ich im Winter Vork nur aß;
Und Wasser war mein Trank.

Wenn ich 'nen andern Dienst mir nähm,
Sucht' mir was besseres aus.
Vielleicht zu einem Herrn ich käm,
Der Kornbrod hält' im Haus.

Vielleicht in nächster Stadt fänd ich
'nen Lohn für Fleiß und Müh'n. —
So denk ich oft, und doch kann mich
Dorthin es auch nicht ziehn.

Steht dort der Fels mit Bäumen drauf,
Sieht in der See sein Bild?
Geht dort die Sonn' so herrlich auf,
Geht unter sie so mild?

Ist dort ein Thal voll Blumenduft,
Ein Wald, wo Fichten stehn,
Sie, deren Horn die Heerde ruft,
Ist sie wohl dort zu sehn?

Vorbei fährt ohne Schuß die Wolk,
Zum Zeitvertreib dem Wind —
Und ohne Freund' und Heimathvoll,
Was ist des Menschenkind?

Kann sein, des Volks Gebet erringt,
 Gott lindre Landes Noth;
 Kann sein, 'ne bessre Aerndte bringt
 Im Herbst uns bessres Brod.

Diesen beiden Gedichten füge ich noch einige der
 Runeberg'schen Idyllen und Epigramme hinzu, die durch
 ihre manchmal fast an Anakreon erinnernde Lieblichkeit,
 von der in der Uebersetzung freilich vieles verloren gegan-
 gen ist, gewiß auch ansprechen werden.

1.

Kam das Mädchen heim von ihrem Liebsten,
 Kam mit rothen Händen — Mutter sagte:
 Wie geröthet deine Hände, Mädchen?
 Sprach die Maid: Ich hab gepflückt Rosen,
 Und am Dorn gestochen meine Hände.
 Wieder kam sie heim von ihrem Liebsten,
 Kam mit rothen Lippen — Mutter sagte:
 Wie geröthet deine Lippen, Mädchen?
 Sprach die Maid: Ich hab gegessen Himbeer,
 Und mit Saft bemalet meine Lippen.
 Wieder kam sie heim von ihrem Liebsten,
 Kam mit bleichen Wangen — Mutter sagte:
 Wie erbleichten deine Wangen, Mädchen?
 Sprach die Maid: Bereit ein Grab, o Mutter!
 Birg mich dort, und stell ein Kreuz darüber,
 Und am Kreuze schreibe, wie ich sage:
 Einmal kam sie heim mit rothen Händen,
 Die geröthet an des Liebsten Händen.
 Einmal kam sie heim mit rothen Lippen,
 Die geröthet an des Liebsten Lippen.
 Und zuletzt kam sie mit bleichen Wangen,
 Die erbleicht durch des Liebsten Untreu.

2.

In des Freiers Armen weint' ein Mädchen
 Und beklagete ihr hartes Schicksal:
 In der letzten Nacht, du guter Jüngling,
 Brannte meine Hütte, meine Heerden,
 Alles, alles ach, was ich besitze.
 Froh in seiner Seele denkt der Knabe:
 Ist verbrannt des Mädchens Hütte,
 Doppelt wird sie meine Hütte lieben;
 Sind verbrannt auch ihre vielen Heerden,
 Doppelt soll von meinen sie bekommen;
 Hat sie alles andere verloren,
 Doppelt, doppelt werde ich ihr theuer.

3.

Edward redete zum Morgensterne:
 Holder Morgenstern, des Himmels Tochter!
 Sag', was thut Amanda, wenn sie aufsteht,
 Um die Schultern wirfst den leichten Schleier?
 Und es gab der Morgenstern zur Antwort:
 Outer Knabe, wenn Amanda aufsteht,
 Um die Schultern wirfst den Schleier, so geht sie
 An das Fenster, sieht auf mich mit Thränen,
 Und dann wendet sie den Blick gen Westen.
 Edward wieder redete und sagte:

Gut ist, daß sie blickt zum Morgensterne,
 Das beweiset ihres Herzens Reinheit;
 Gut ist, daß sie blickt auf ihn mit Thränen,
 Das beweiset ihres Herzens Weichheit;
 Doch das beste, daß sie blickt gen Westen,
 Denn im Westen lieget Edwards Hütte.

4.

Zu des Bauern Hütte kam ein Kriegermann,
 Hoch befahrt und wandernd auf dem Stelzfuß,
 Still füllte nur der Bauer ein Glas und bot's ihm,
 Redet also zu dem alten Manne:
 Vater, sag, wie war es dir zu Sinne,
 Wenn im Streit die Feinde dich umringten,
 Schüsse knallten und die Kugeln piffen?
 Und der Alte nahm sein Glas und sagte:
 So wie dir, wenn einmal dich im Herbst
 Hagel rings umpfeift und Flüge leuchten,
 Und du kirgst die Erndte für die Deinen.

5.

Des Starken Befiehung.

Groß war Lawastländer Djan Pavo,
 Groß, gewaltig unter Finnlands Söhnen,
 Stattlich gleich der Tannbewachsenen Klippe,
 Derb und schnell und kräftig, wie ein Sturmwind,
 Fichten riß er aus mit ihren Wurzeln,
 Bären zwang er mit der bloßen Armkraft,
 Pferde hob er über hohe Hecken,
 Und wie Stroh beugt' er vermess'ne Männer.
 Und nun stand der starke Djan Pavo
 Stolz, gewaltig auf dem Lagmannstinge, *)
 Mitten auf dem Platz stand er im Volke,
 Wie die hohe Föhre unter Buschwerk.
 Da erhob er seine Stimm' und sagte:
 Ist hier einer wohl vom Weib geboren,
 Der vermag zu halten mich am Plage,
 Einen Augenblick an einer Stelle;
 Der mag nehmen gleich mein reich Gehöfte,
 Mag gewinnen meine Silberschätze,
 Mag besitzen meine vielen Heerden,
 Und mit Leib und Seel bin ich sein eigen.
 So zum Volke redet Djan Pavo;
 Doch erschrecket stehen alle Burschen,
 Schweigend nichts erwidern sie dem Stolgen,
 Und nicht einer tritt hervor zum Kampfe.

Mit Bewund'ung und mit Lieb' sehen
 Alle Mädchen auf den jungen Kämpen;
 Denn er steht der starke Djan Pavo,
 Wie die hohe Föhre unter Buschwerk,
 Und sein Auge glänzt wie Himmelssterne,
 Seine Stirne scheint hell dem Tag gleich,
 Und sein goldnes Haar fällt auf die Schultern,
 Wie im Sonnenglanz am Fels der Stromfall.

Da tritt aus dem Weiberhaufen Anna,
 Sie die schönste von des Landes Mädchen,

*) Lagmann ist in Schweden und Finnland ein Districts-Vor-
 seher, etwa Bauerrichter, Ling. heißt jede Volksversammlung.

Lieblieh anzusehen als wie ein Morgen.
 Rasch trat sie hervor zu Dian Pavo,
 Schlug um seinen Hals die zarten Arme,
 Näherete ihr Herz zu seinem Herzen,
 Drückte ihre Wang an seine Wangen,
 Und gebot ihm so sich loszureißen.
 Doch der starke Knabe stand besieget,
 Konnte nicht sich rühren von der Stelle,
 Sondern sprach sich beugend zu dem Mädchen:
 Anna, Anna, ja, ich hab verloren,
 Du magst nehmen gleich mein reich Gehöste,
 Magst gewinnen meine Silberschätze,
 Magst besitzen meine vielen Heerden,
 Und mit Leib und Seel bin ich dein eigen.

6.

Der erste Kuß.

Ein Mädchen einst den Abendstern befragte,
 Von Haines Dämmerung blickt sie auf und sagte:
 Sag Abendstern was man im Himmel denket,
 Wenn ersten Kuß die Braut dem Liebsten schenket?
 Des Himmels Tochter sprach, die silberklare:
 Zur Erde blickt des Lichtes Engelschaare,
 Sieht eigner Wonne Spiegelbild erscheinen,
 Der Tod nur wendet ab den Blick mit Weinen.

7.

Die Liebe.

Scheltend ihre Tochter sprach die Mutter:
 Mädchen, ich hab dich gewarnt vor Liebe,
 Und ich seh, daß ich gewarnt vergebens.
 Sprach die Tochter sei nicht unsanft, Mutter:
 Sperrte ich mich ein ihr zu entfliehen,
 Flög sie ein mit jedem Sonnenstäubchen;
 Ging ich wieder aus ihr zu entgehen,
 Hört ich sie in jedem Windhauch seufzen;
 Schloß ich beides Augen zu und Ohren,
 Sprang sie schelmisch aus dem eignen Herzen.

8.

Der Unterschied.

Als ich saß, die Stirn zum Arm gesenket,
 Seinen Blick auf mich ein Sperling lenket,
 Nistend an das Fenster sprach er so:
 Knabe, warum sorgst du, sei doch froh!
 Nur ein Körnchen, das am Weg gelegen,
 Aus der Wolke nur ein Tropfen Regen,
 Und von meiner Braut ein Liebeston
 Macht mich froh und seelig schon!
 Armer Spaz! doch sag mir, hab ich Schwingen,
 Daß, wie du, ich kann zum Himmel dringen?
 Hab, wie du, ich für die Liebe Laut,
 Und das Schlimmste — hab ich eine Braut?

9.

Die Sommernacht.

Auf dem Waldsee ich vollbrachte
 Eine Sommernacht und wachte,
 Träumend warf ich Angelschnüre,
 Ob ein Fisch die Lockung spüre.

Hört' ich Drosselfang erklingen,
 Als wollt sie die Seel aussingen;
 Bis ich sagte halb im Grimme:
 Spare lieber deine Stimme,
 Deck das Haupt dir mit den Schwingen,
 Laß bei Tag dein Lied erklingen.
 Rief die Drossel Antwort hören:
 Knabe, woldest mich nicht hören.
 Sähest du rings auf Land und Welle,
 Sängst du selbst wohl auf der Stelle.
 Und ich hab den Blick erhoben,
 Licht die Erde, Licht war's oben.
 Und die Bogen, Strand und Sterne
 Brachten mich auf sie, die Ferne,
 Und, wie mir der Vogel sagte,
 Ich sogleich dies Liedchen machte.

10.

Der seltsame Vogel.

Als er trat am Abend in die Stube,
 Rankte mit dem Sohn die alte Mutter:
 Jeden Tag gehst du zu deinen Schlingen,
 Kehrest jeden Tag mit leeren Händen;
 Lässig bist du oder unverständig,
 Andre fangen und du bleibest ohne.

Und zur Antwort gab der muntre Knabe:
 Wie wenn nun das Glück nicht ist dasselbe,
 Da wir nicht nach gleichem Vogel stellen,
 's ist dort hinten, bei dem kleinen Dorfe,
 Alte Mutter, ein besondrer Vogel;
 In dem Herbst hab ich auf ihn gelauert,
 In dem Winter hab ich ihn gefangen,
 Doch zum Frühling will ich heim ihn führen.
 Seltsam ist der Vogel; statt der Schwingen
 Hat er Arme um mich zu umfassen,
 Statt der Dunen seidenweiche Locken,
 Statt des Schnabels rothe runde Lippen.

11.

Der Schwan.

In purpurfarbner Wolke Rand
 Der Schwan so selig sang,
 Und sang und saß an Stromes Strand
 Den Juniabend lang.

Und Nordens Schönheit war sein Sang,
 Wie froh der Himmel dort.
 Wie glänzt der Tag, die Nächte lang,
 Wie schön zu weilen dort.

Wie dort der Schatten tief und reich
 Bei Birke und Erle sei,
 Wie jede Welle kühl und weich
 In goldbestrahlter Bai.

Wie schön unendlich schön es ist,
 Dort Freundes Freund zu sein,
 Wie dort die Treue heimlich ist,
 Sich sehnt dorthin allein.

So schallt weithin sein Lied voll Lust,
 Sein lauter Lobgesang;
 Er schmiegte sich an Liebchens Brust
 Und so sein Lied erklang:

„Was mehr wenn auch dein Lebensstraum
 Nicht währt Jahrhundert fort;
 Du hast geliebt auf Nordmeers Schaum,
 Im Venz gesungen dort.“

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

I. Aus dem Protokolle der General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft, vom 7. Mai 1847.

Nach dem leitenden Vortrage des Hrn. Directors, Grafen Keyserling, wurden, nachdem zuvor auf desfallsige Vorstellung der der Deconomie beflissene Candidat Kleyesahl zum Mitgliede dieser Gesellschaft aufgenommen war, folgende Gegenstände verhandelt:

Der Secrétaire verlas den pro 1846 an Ein Erlauchtes Ministerium abgestatteten Jahresbericht, aus welchem nachstehender Punkt besonders hervorgehoben wurde.

Die Ablösung der Frohne durch Verpachtung der Bauerhöfe bildete in der 14. General-Versammlung einen Gegenstand mannigfaltiger und lebhafter Besprechung, welche, durch von mehreren Gutsbesitzern eingesandte Mittheilungen über die dabei befolgten Grundsätze, eine zuverlässige und sachgerechte Grundlage erhalten hatte.

Einen Zahlennachweis über den Umfang dieser auf den Privatgütern Curlands schon vielfältig bewerkstelligten Ablösungen ist das Directorium zu geben nicht im Stande, weil die Anzahl der Pächter, bei dem sich immer allgemeiner kundgebenden Andränge, in steter Vermehrung begriffen und daher veränderlich ist. Es kann nur im Allgemeinen berichtet werden, daß in den drei Oberhauptmannschaften oder Kreisen Curlands, mit welchen die Goldingensche landwirthschaftliche Gesellschaft in Verbindung steht, nämlich in dem Tuckumschen, Goldingenschen und Hasenpoothschen, die Verpachtung der Bauerhöfe schon vielfältig stattgefunden, ja daß in einem Theile der Tuckumschen Oberhauptmannschaft, namentlich in den Kirchspielen Talsen und Erwahlen, solche als beinahe vollendet zu betrachten ist, so daß wenn die lebhaft begonnene Entwicklung ungehindert vorschreitet und nicht besondere Hemmnisse ihr entgegen treten, die Pachtverhältnisse der Bauern mit Aufhebung des Schaarwerks sich in wenig Jahren als durchgängig eingeführt herausstellen werden.

Aus den schriftlichen Mittheilungen, so wie den mündlichen Verhandlungen der zahlreich versammelten Mitglieder ergab sich's, daß bei Ablösung des Gehorcks und Einführung von Geldpachten folgende Regeln sich als practisch und empfehlenswerth bewährt haben.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

1) Da nach der Curländischen Bauerverordnung das Verhältniß der Gutsherren und Bauern von gegenseitig genehmigten Contracten geregelt wurde und nach diesem Princip sich schon die Frohne gestaltet hatte, so muß eine gegenseitig freiwillige Stipulation auch diejenigen Pachtverhältnisse normiren, welche an Stelle der Frohne eintreten. Dieß erfolgte um so leichter, da die Bedingungen einer Geldpacht sich einfacher, erschöpfender und unzweifelhafter ausdrücken lassen, als diejenigen der Frohne.

2) Die Pächter sind in Beziehung auf die Bewirthschaftung ihrer Pachtböfe möglichst selbstständig zu stellen, dergestalt, daß sie außer den ihnen obliegenden Staatsabgaben und Communalleistungen, und außer der Entrichtung ihres Pachtzinses zu keinen anderen Prästationen verpflichtet werden. Daher ist es empfehlenswerth:

a) Die Pächter nur zur Zahlung des Pachtzinses an den Gutsheeren zu verpflichten, nicht aber zu Real-Leistungen, und da, wo ein solches gemischtes Pachtverhältniß aus besonderen localen Ursachen stattgefunden, den Zu als einen Uebergang zu betrachten, der mit der Zeit durch ein reines Pachtverhältniß verdrängt und ersetzt werden wird;

b) die Pächter von allen Verantwortlichkeiten, die der selbsteigenen persönlichen Bewirthschaftung ihres Pachtgrundstücks fremd sind und bleiben müssen, zu befreien. Sie sind daher nur für die von ihnen selbst contractlich übernommenen Zahlungen verhaftet, nicht aber für diejenigen anderer Pächter ihrer Gemeinde. Der Verpächter ist angewiesen die säumigen Zahler für eigene Rechnung nach den Gesetzen zur Erfüllung des Pachtcontractis anzuhalten.

3) Die quantitative Feststellung der Pachtsummen ist nicht nach Veranschlagung der früher geleisteten Frohndienste, sondern nach Schätzung desjenigen Grundstücks erfolgt, welches dem Pächter zur Nutzung übergeben worden. Die Schätzung bedürfte keiner speciellen Vermessung oder Bonitirung, da die Pächter, — meistens schon längere Zeit Einwohner des Guts oder Nugnießer des gepachteten Bauerhofes, — mit der Beschaffenheit desselben genau bekannt und daher zu beurtheilen befähigt wären, wie viel sie, bei Leistung der ihnen obliegenden Staats- und Communal-Abgaben, dem Grundherrn zu zahlen im Stande sind, —

der Grundherr aber wissen mußte, wie viel er billigerweise an Pachtgeld beanspruchen konnte. — Wenn gleich specielle Vermessung, angefertigte Guts-Charten und Meß-Register den Abschluß von Pacht-Contracten erleichterten, so war ihr Mangel doch kein absolutes Hinderniß.

4) Auf die Größe der Pachtsummen wirken mehrere Momente ein, als die Bodenbeschaffenheit der Acker, der Reichthum an Wiesen und Weiden, die Lage der Pachtstelle, welche den Absatz der Producte begünstigt, u. s. w. — Alle diese Momente können bei der in Kurland gesetzlich bestehenden freien Concurrenz, die durch keine allgemeine Regulative gehemmt ist, eine angemessene Würdigung erhalten, und haben sie auch, wie die Erfahrung lehrt, dergestalt erhalten, daß die Pachtsummen zu den Pachtstellen in ein angemessenes Verhältniß getreten sind, und die bei der Frohne etwa eingeschlichene Mißverhältnisse zwischen dem Werth der Pachtböfe und den ihnen auferlegten Leistungen sich ausgeglichen haben. Bis jetzt sind nirgend die Folgen einer Mißrechnung zu bemerken. Selbst in dem schlechten Jahre, das wir überstanden, haben die Pächter ihre Zahlungsverpflichtungen erfüllt, und sowohl der einzelne Pächter, als die Gesamtheit derselben, würde eine Umgestaltung ihrer Pachtverhältnisse in Frohne als einen besagenswerthen Rückschritt betrachten, der Mißmuth und Unzufriedenheit zur Folge haben würde, während das Verlangen, Geldpachtcontracte zu errichten, lebhafter und allgemeiner wird.

5) Die Bewirthschaftung der Höfe, die nach Aufhebung der Frohne für Rechnung des Gutsherrn statthaben muß, veranlaßte mehrfache Erörterungen und Mittheilungen, deren Aufzählung der Umfang dieses Berichts nicht gestattet. Im allgemeinen sprach sich aber die Mehrzahl der versammelten Mitglieder dahin aus: daß durch Aufhebung der Frohne sowohl die Hofes- als die Bauernwirtschaften von einer Fessel befreit sind, welche den zeitgemäßen Fortschritt des Landbaus dadurch hemmte, daß in den Hofwirtschaften jeder beabsichtigte neue Cultur-Fortschritt von dem durch Vertrag festgestellten Maasse der Frohne behindert wurde, und ohne bedenkliche Erhöhung oder eine vom Fröhner widersprochene Umgestaltung nicht durchgeführt werden konnte; während der Frohne leistende Magister des Bauerhofes in seinen Verhältnissen ein Hinderniß fand, das ihm eingewiesene Land gehörig zu bebauen; denn es fehlte ihm die erforderliche Selbstständigkeit, um den größten Schatz des Industriellen, freie Benützung seiner Zeit und seiner Kraft, nach seiner Einsicht und seinem Bedürfniß auszubenten. Er mußte unausgesetzt der herrschaftlichen Requisitionen zur Leistung der stipulirten Arbeiten gewärtig sein. Mehrere überraschende Beispiele von dem sofort erwachten Interesse der Pächter an vervollkommeneter Pflege ihrer Pachtböfe wurden namhaft gemacht, so wie von dem intensiven und extensiven Betrieb der Hoföconomien, deren Erweiterung von dem Verhältnisse der Pächter unabhängig geworden und fortan nur von der Intelligenz und Thätigkeit des Gutsherrn bedingt ist.

Der Herr Director bemerkte hierbei: die Direction glaubte diesen Gegenstand um so mehr hervorheben zu dürfen, als derselbe höheren Ortes mit beifälliger Theil-

nahme berücksichtigt wird, da solcher Gegenstand nach den sich bei uns kundgebenden Erfahrungen im Fortschreiten begriffen ist, und da gerade jetzt vorzugsweise die Regelung der bauerlichen Verhältnisse in Liv- und Ehstland zur öffentlichen Verhandlung gekommen, und die Regierung ihre Mitwirkung zur Gestaltung dieser Verhältnisse in diesen Provinzen für nöthig erachtet hat. Bis jetzt scheint man diese Mitwirkung in Kurland nicht für nöthig, und die Fortschritte zur Ausbildung dieser Verhältnisse, wie sie sich durch freies Uebereinkommen der Gutsherrn und der Bauern hervorgethan, für genügend zu halten, doch wohl nur in der Ueberzeugung des Fortschrittes auf dem betretenen Wege! In dieser Beziehung liegt der Fortschritt schon evident in unserem Interesse, abgesehen von den mit demselben verbundenen öconomischen Vortheilen, deren Vorhandensein sich aus den Vorträgen und Verhandlungen unserer letzten General-Versammlung unzweifelhaft hervorgethan. Es steht aber auch fest, daß diese Ansicht sich immer mehr verbreitet, die Anzahl der Verpachtungen bei uns zunimmt, und daß wir dem Ziel einer völligen Umgestaltung der bauerlichen Verhältnisse rasch entgegengehen.

Es ward hierauf ein Bericht des Mitgliedes, Grafen Keyserling auf Gaiden und Müschkezem, über die daselbst statthabende Durchführung der Schaarwerks-Ablösung vorgelegt, desgleichen ein Schema zu Dienst- und Pacht-Contracten, die der Herr Director in lettischer Sprache drucken lassen, und für die Bauerschaften der Güter Cabillen und Wischeln in Anwendung gebracht, mit der Bemerkung, daß diese Schemata zwar nur einen localen Werth hätten, jedoch, da sie mit Rücksicht auf allgemeine Grundsätze abgefaßt worden, sich auch zur Kenntnißnahme der Gesellschaft eigneten.

Die Einsicht dieser Entwürfe stellte deren Zweckmäßigkeit, als Grundlage der Verträge, mit etwaniger, durch die Localität bedingter Modification, heraus.

Es ward ferner von dem Herrn Director auch der in dieser Hinsicht statthabenden Wirksamkeit einer Ritterschafts-Committee zur Umgestaltung und Begründung der bauerlichen Verhältnisse gebührend Erwähnung gethan.

In Hinsicht der hier etablirten Thierschau wurden die von der Direction neu redigirten Statuten vorgelegt, und mit einigen näheren Bestimmungen acceptirt, mit dem Beschlusse, diese Statuten öffentlich bekannt zu machen, und zugleich den nächsten Termin der Thierschau zur öffentlichen Kunde zu bringen. Nach vorgenommener Wahl der Richter zu dieser bevorstehenden Thierschau, wurden die mit der Ritterschafts-Committee wegen Erweiterung dieser Thierschau statthabenden Correspondenzen vorgetragen, und deshalb beschlossen, fernere Vorschläge hierüber zu machen, die der Ausführung des Directorii anheim gestellt wurden.

Das Mitglied dieser Gesellschaft, Pastor Ratterfeldt jun. zu Neuhausen, hielt einen Vortrag über das wohlthätige Wirken des Herrn Grafen Lamsdorff auf Payden.

Der Herr Director legte ferner die Correspondenz vor, die mit der landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Mitau wegen Anschaffung des Braaschewerks! „Ka Palaiju Zahnis ic.“ stattgehabt, wornach dasselbe in den subscribirten Exemplaren zur Vertheilung an die Bauerschaften hergestellt werden solle.

In Bezug der stattgehabten Discussion über die Pflanzlichen Theorien des Pflanzenlebens hielt das Mitglied Dr. Dercks über den Fruchtwechsel und dessen Grundsätze einen Vortrag, der ferner veröffentlicht werden solle.

Nachdem über mehrere eingegangene ministerielle Rescripte Beschlüsse gefasst waren, ward der von Einem Erlauchten Ministerio anher gesandte sibirische Buchweizen mehreren Mitgliedern zu Culturversuchen und Berichten darüber zugetheilt.

Der früher eingesandte und bereits veröffentlichte Aufsatz des Mitgliedes Dr. Dercks über die Kartoffel-Fäule gab zu ferneren Besprechungen über diesen Gegenstand Veranlassung, wobei auf die deshalb gestellten Fragen des Herrn Directors sich aus den Relationen der Gesellschaftsglieder ergab, daß

- a) die Kartoffelfäule fast gleichmäßig aufgetreten, nur mit der Verschiedenheit von mehr oder weniger Schimmel,
- b) sie auch nicht als eine totale betrachtet werden könne, da manche Gegenden davon weniger getroffen worden;
- c) daß ferner in qualitativer Hinsicht der Brauntwein aus diesen Kartoffeln keinen Nachtheil bemerken lassen, eben so wenig auf die Ernährung des Viehes und bei der Nahrung der Menschen, und endlich
- d) daß zur möglichen Verhinderung der Fäule, so wie wegen vorherrschenden Mangels an Saat, die Nothwendigkeit vorhanden wäre, die Kartoffeln undichter zu bestellen.

Ueber die Ransomsche Dreschmaschine referirten der Besizer derselben, das Mitglied dieser Gesellschaft, Baron Behr auf Schloß Edwahlen, daß er dieselbe als vortheilhaft beibehalten, daß sich das Dreschen des ungedörnten Getreides und das Dörren desselben nach dem Deutsche bewähre; die Vortheile hiebei ergaben sich durch Holzersparnis, leichtere Arbeit und besseres Futter, da die Verkleinerung desselben bei ungedörnt gedroschenem Getreide weniger nothwendig.

Mit der Häckerschen Dreschmaschine waren, zum Urtheile darüber, noch keine ausreichenden Versuche gemacht, und brachte der Herr Vice-Director, Baron Vossching auf Velzen und Groß-Zwanden, zur Anzeige, daß der Mechaniker Häcker für seine Dreschmaschine noch Verbesserungen zugesichert. — Sowohl bei dieser, als jener Dreschmaschine reiche eine bloße Pflugmühle, statt einer Windmühlmaschine, zur Reinigung des Getreides aus.

Der Hr. Vice-Director machte ferner einen Antrag über die Veröffentlichung der Verhandlungen dieser Gesellschaft, worüber zum Beschlusse derselben gestellt wurde, und gab ein an ihn eingegangenes Schreiben, betreffend den in Kurland für den Handel mit England zu etablirenden Kornmarkt, zum Vortrage, worauf sich die Meinung dahin aussprach, daß dieser bereits auch in öffentlichen Blättern erschienene Vorschlag wegen Erforderniß merkantilscher Kenntnisse hiebei, und besonders der jetzigen Zeitumstände dieses Landes halber nicht annehmlich erscheine.

Nachdem der Herr Director mehrere bereits früher angeregte Gegenstände, als: über die Verhinderung der Kartoffelfäule, über die Pappdachbedeckung, über die Bienenzucht u. s. w. zu ferneren Berichten und Relationen gestellt, das Cassageschäft und das Verzeichniß der jetzigen Mitglieder regulirt waren, und ferner keine Vorträge geschahen, ward die Verhandlung geschlossen.

E. Günther, Secr.

II. Ueber die Decimal- oder sogenannten Brückenwaagen, deren Gebrauch und vortheilhafte Anwendung.

Die gewöhnliche Schalenwaage (Balance) hat bei ihrer sonstigen Brauchbarkeit doch Mängel und Unbequemlichkeiten, namentlich beim Abwiegen größerer Lasten und umfangreicherer Gegenstände, die es wohl jedem, der häufig damit zu thun hat, wünschenswerth machen, ein anderes und leichter zu handhabendes Werkzeug zu besigen.

Wie lästig und unbequem, ja verderblich für die Nichtigkeit der Waage ist nicht das Auf- und Abwerfen schwerer Lasten und der zum Abwiegen erforderlichen Gewichte bei den gewöhnlichen Schalenwaagen; ferner bedarf diese Waage immer eines festen Anhängepunktes, und kann nicht leicht von einem Ort zum andern geschafft werden, was bei dem Abwiegen großer und schwerer Gegenstände, und großer Partien an verschiedenen Orten, oft so viel Unbequemes hat und viel unnötigen Zeitaufwand und Kosten verursacht. Diesen zu begegnen hat man sich häufig der Schnellwaage oder Beskne bedient; doch auch diese läßt sich nicht so leicht an jedem Ort gebrauchen, da sie ebenfalls immer eines festen Anhängepunktes bedarf, auch bietet sie keineswegs die Verlässlichkeit, welche man von einer guten Waage verlangt.

Diese hier angeführten Mängel veranlaßten zuerst den Batischen Mönch A. Quintenz zur Erfindung der transportablen Decimal- oder Brückenwaage, welche später durch den berühmten Mechaniker Schwillgué in Straßburg, (Erbauer der kunstvollen Uhr des Münsters) weiter vervollkommen wurde und in kurzer Zeit in ganz Frankreich und Deutschland die allgemeinste Anwendung fand.

Die Einrichtung dieser Waage ist folgende: die Waagschale, worauf die zu wiegende Last gelegt wird, ist eine von allen Seiten freie und von der Erde nur wenig erhabene Tischplatte, diese steht durch eine höchst sinnreiche Hebelverbindung, und zwei Zugstangen von unten mit dem Waagbalken oder der Balance in Verbindung; diese Balance ruht auf einem aufrechterstehenden Träger, welcher an dem unteren Waagengestell seinen Ruhepunkt hat, und trägt auf der andern Seite die Waagschale zum Auflegen der Gewichte. Da nun die Hebelverbindung wie 1 : 16 berechnet ist, so hat man zum Abwiegen irgend einer Last immer nur ein Zehntel der Gewichte nöthig, dadurch ist sie außerordentlich leicht zu handhaben und wird auch um so viel wohlfeiler.

Durch einen einfachen Mechanismus kann sie in und außer Thätigkeit gesetzt werden; dies trägt außerordentlich zur Schonung der Waage bei. Da sie ferner ihren Ruhepunkt in sich selbst hat, so kann man sie an jedem Orte, als: Magazin, Keller, Hof, Schiff u. gebrauchen.

Alle diese Eigenschaften machen sie höchst empfehlenswerth und machen sie zum unentbehrlichen Werkzeug jedes Geschäftsmannes. Sie kann von jeder Größe und zu jeder Belastung hergestellt werden, und man kann sie leicht so construiren, daß man mit dem größten Fracht- oder Heuwagen darauf fahren, und denselben abwiegen kann, welche Einrichtung namentlich hier für die Landwirtschaft von unberechenbarem Vortheil ist, indem so jeder Landwirth seine ganze Ernte an Getreide und Heu ohne Mühe und großen Zeitverlust über die Waage gehen lassen kann, um darnach seine Eintheilung und Berechnung zu machen. Da nun diese Waagen laut des Kaiserl. Reglements vom 4. Juni 1842 auch im Russischen Reich im Handel und Verkehr unter die gesetzlich aufgenommenen sind, und dieselben gegenwärtig in der Maschinenbau-Anstalt von dem Civil-Ingenieur S. Häcker in Riga, welcher dem Schwillguéschen Etablissement in Wien früher vorstand, vorzüglich erbaut werden, und den verdientesten Beifall jedes Sachverständigen, der sie nur in Thätigkeit sah, finden, so glaube ich dem Publicum einen Dienst zu erweisen, indem ich zu ihrer weiteren Verbreitung und allgemeineren Anwendung diese wenigen Notizen gebe.

III. Uebersicht der im Jahre 1846 vom Livländ. Hofgerichte verurtheilten Angeschuldigten und Verbrecher.

U r t der V e r b r e c h e n.	Vom J. 1845 verblieben:				Im Jahre 1846 kamen hinzu:				Im Laufe des Jahres 1846 sind ausgeschieden Inquisiten:														Zum J. 1847 verblieben:				
	Inquisiten.				Inquisiten.				Zu Strafen Verurtheilte.														Inquisiten.				
	Anzahl der Sachen.				Anzahl der Sachen.				Zu Verschickung.														Anzahl der Sachen.				
	In Frei- heit.				In Frei- heit.				Zu Zwangsarbeit.														In Frei- heit.				
	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	Männer.	Weiber.	
1. Abtrünnigkeit vom Glauben u. von den Satzungen der Kirche					1			1																			
2. Aufgrabung von Gräbern und Be- raubung von Leichen					1			2						1													
3. Widerseßlichk. gegen die Anordnun- gen der Regierung u. Ungehorsam gegen obrigkeitl. Autoritäten					2	1		1					2														
4. Schmähungen d. Gerichtsbehörden u. Beamten	1	1			3	2		1					3									1	1				
5. Dienstvergehen und Verbrechen a) im Civil	2	9		1	2	1		1					2									1	2			1	
b) im Militair					2			4					2														
6. Wider das Getränke- und Accise- Steuer-Reglement	1	2			6	29		7					6	1									1	2			
7. Wider das Zoll-Reglement					1	1							1														
8. Wider d. Regl. über Kronsförsten.	7			9	6			6					9									9	9		4		
9. Verbreitung falscher Gerüchte	1	2																					1	2		4	
10. Fingirter Briefwechsel																											
11. Bagabundiren, Fehlung entlauf. Leute u. Uebert. d. Passverordngn.	1			1	2			3					3		1								2	3			
12. Anregung zu Streitigk. u. Unru- hen, und Uebertret. der Regeln des Anstandes an öffentl. Orten u. Vers.	1	1			1	1							1										2	2			
13. Gesetzwidriger Handel					1	1																					
14. Mord	2			1	13	3	2	4	6	13	3		1										1	1			
15. Nothzucht					1	1																	1	1			
16. Persönliche Beleidigungen					1	1	1																1	1	1		
17. Incest					1	1																	2	1		1	
18. Brandstiftung					6	2		2	2	4	1		2														
19. Raubmord					1			3		1			3														
20. Verraubung					3	3		7		4			4										3	3			
21. Diebstahl	1			2	103	45	12	158	18	96	14		4	14	5							1	3	1	10	2	
22. Zueignung anvertrauten beweg- lichen Vermögens					2	1		3		2	1		2	1													
23. Zueignung gesunderer Sachen					1			1	1	1	1																
Summa	17	15		14	1	162	95	15	204	27	154	23	5	51	19	3	2	1	1	45	40	13	18	17	89	201	26

Anmerkungen zu umstehender Tabelle.

Von den im J. 1846 Verurtheilten waren 146 (darunter 132 Männer und 14 Weiber) 21–35 J. alt, 49 (darunter 41 M. u. 8 W.) 35–45 J. alt, 31 (darunter 27 M. u. 4 W.) 45–70 J. alt, und 1 Mann über 70 Jahr alt. Unter ihnen waren des Lesens und Schreibens kundig 72 Personen (66 Männer u. 6 Weiber), und unkundig derselben 155 Personen (155 M. u. 20 W.). — Von diesen waren Verheirathete 115, Verwittwete und Unverheirathete 112. Dem Glauben nach gehörten 25 zur rechtgläubigen Kirche, 4 zu den Ragkorniken, 197 zu den übrigen christlichen Confessionen und einer zu den Nichtbekennern des Christenthums. — Unter sämmtlichen Verurtheilten befanden

sich 27 Rückfällige, welche sich zum zweiten Male desselben Verbrechens schuldig gemacht hatten. Unter Gericht waren:

Erbblige	11	Männer,	—	Weiber,	11	zusammen.
Persönlich Adlige	8	"	1	"	9	"
Ehrenbürger	1	"	—	"	1	"
Kaufleute	6	"	—	"	6	"
Bürger u. Zünftige	58	—	1	"	59	"
Arbeitsleute	7	"	—	"	7	"
Kirchendiener	2	"	—	"	2	"
Bauern	249	"	37	"	286	"
Colonisten	—	"	1	"	1	"
Untermilitärs	2	"	5	"	5	"
Hebräer	1	"	—	"	1	"
Ausländer	1	"	—	"	1	"

Summa 526 Männer, 45 Weiber, 569 zusammen

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

C i v i l a n d.

Riga, d. 27. Juni. Vorgestern wurde das Geburtsfest Sr. Maj. des Herrn und Kaisers in unserer Stadt feierlich begangen. Am Morgen war Cour bei Sr. Exc. dem stellvertretenden Hrn. Dirigenten der Civil-Obervverwaltung, Vice-Gouverneur, wirl. Staatsrath Dr. jur. v. Cube, und Sr. Exc. dem Herrn Commandanten, General der Infanterie von Mandersfjerna, wonach Kirchenparade und feierlicher Gottesdienst in den Kirchen aller Confessionen stattfand. In der Kathedrale hielt Sr. Eminenz der Hr. Bischof Philaret das Te Deum. Auf dem Rathhause und dem gegenüberliegenden Schwarzenhäupter-Gebäude ertönten in herkömmlicher Weise abwechselnd Fanfaren von Trompeten und Pauken und andere Musikstücke. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Das zur Feier des Tages für den Abend bestimmte Feuerwerk im Kaiserlichen Garten wurde wegen unsicherer Witterung verschoben. (Mig. 3tg.)

Riga, den 28. Juni Abends. Handelsbericht. Die von den oberen Ufern der Düna eingetroffenen, wenn auch nicht bedeutenden Zufuhren von: Roggen brühten den Preis, erst à 130 R. wurde genommen u. gestern u. heute nur 120 R. bewilligt. Versifft sind 688,000 Eschetwert. Von Holland kamen heute stark gewichene Preise, da die durch widrige Winde aufgehaltenen Zufuhren einzutreffen anfangen. Mit diesen „Thranen aus den Niederlanden“ wurde die Speculation auf Erniedrigung geweckt, man gab etwas $1\frac{1}{2}$ R. russ. Roggen à 90 R. mit 10 % Vor-schuß pro ult. Mai 1848 ab, und fand Nehmer. Hafer blieb ohne Umsatz, à 90 R. war zu kaufen, jetzt ange-brachter von geringerer Qualität auch unter dem. Weizen und Gerste blieben unbeachtet. Delsaaten waren ver-nachlässigt, zu den letzten Notirungen für Schlaglein- und Hanfsaat blieben Verkäufer. Hanf. Die Preise sind sehr fest, wenn auch für einseitiges Bedürfniß das in der Aus-wahl schwierig. Es galt: gewöhnl. Hanf 102 à 105, 98 à 99 und 95 à 96 R. feiner 112 à 115, 105 à 107 und 101 à 102 R., schwarzer Papphanf 87 bis 95 nach Qua-lität. Tors, langer, ist zu 60 à 62, halblanger zu 56 à 57, gewöhnlicher zu 55 à 55 R. gemacht. Flach. Das Geschäft darin stockt; sind Verkäufer auch williger, so doch nicht geneigt auf eine wesentliche Erniedrigung einzugehen so lange noch mitunter, wenn auch wenig, genommen wird. Einfuhr. Von Salz hatten einige Ladungen Terravichia und St. Albes am Markt. Erstere Gattung wurde in kleinen Partien à 95 R. untergebracht, für letztere war darauf 78 R. erhöhter Preis, bis jetzt nur bei einzelnen unbedeutenden Verkäufen zu bedingen. Da in der letzten Zeit keine Zufuhren von Heringen eintrafen, so suchten Eigner für erhöhte Forderungen Geltung zu erlangen, allein bis jetzt vergebens.

Riga, den 29. Juni. Das Neg von Chaufféen, welches unsere alten Livländischen Sandwege nach und nach in fahrbare Straßen verwandeln soll, und dessen größte Ausbreitung über unsere vaterländische Provinz die hochherzige Staats-Regierung durch neue Anlagen von Jahr zu Jahr zu erstreben sucht, gewinnt auch in untergeordneten Beziehungen und Verhältnissen durch Einführung kleiner Verbindungs-Linien Bedeutung und Ausdehnung. — Unsere Stadt-Verwaltung fährt fort, die nächsten um das Weich-bild der Stadt herumliegenden und an ihre Ringmauern sich anschließenden Plätze und Dämme durch Pflasterung und Chauffierung in ein gleichmäßiges Verhältniß zu den verschiedenen Jahreszeiten zu bringen, — eine gerechte Ausgleichung der städtischen und ländlichen Interessen, wie sie in zeitgemäßer Form die bisherigen Unterschiede heben und vernichten wird. — Die Fortschritte, welche der Wege-bau in den beiden letzten Jahrzehenden genommen hat, sind zu wesentlich, als daß der künftige Geschäftschreiber Livlands nicht etwa vom Bau der neuen Chaufféen an eine neue Epoche für die innere Communication in der Provinz datiren sollte. — Unsere nächste Bürger-Versamm-lung wird sich mit einem vielbesprochenen Plane des inneren Stadthaushaltes beschäftigen, der längstprojectirten, von einem Französischen Unternehmer früher übernommen gewesen, durch Vermittelung eines der angesehensten hiesigen Fabrikhäuser gegenwärtig nach Englischem Maasstabe neu einzuführenden Gasbeleuchtung für die Stadt. Damit in Verbindung stehend und gewissermaßen für die Ueber-nahme der Gasbeleuchtung von wesentlichem Nutzen ist die neuangeregte Idee einer Ersetzung der bisher durch Pferde getriebenen Wasserkunst zur Versorgung der Einwohner innerhalb der Ringmauern der Stadt mit frischem Trink-wasser durch eine Dampfmaschine. — Bereits vor 2 Jahren entwarf der Müllermeister Basse einen Plan zur Einrich-tung einer Wasserleitung für die Bewohner des St. Peters-burgschen Vorstadt. — An die Aufrechterhaltung des alten Stra-ßensplasters und die Durchwühlung des städtischen Grundes und Bodens zur Anlegung neuer Gasröhren und metalli-scher unterirdischer Verbindungs-Linien knüpft sich die von Seiten der hohen Staats-Regierung auf das kräftigste unter-stützte Ablösung des bisherigen Pflaster-Materials aus Feldsteinen durch bessere Vertheilung des Straßengesteins. — Mit der neuen Taxation der städtischen Immo-bilien und der demgemäß zu erwartenden gleichmäßigen Repartition der von den Hausbesitzern zu tragenden öffent-lichen Abgaben und Lasten wird auch die oft erwachte Idee einer Verbindung der hiesigen Grundeigenthümer zu einem gemeinsamen Häuser-Credit-Verein neue Nahrung gewinnen. — Alle diese Vorschläge und Pläne, diese Wünsche und Hoffnungen, wie oft sind sie dagewesen und immer nur durch zufällige Verzögerung der Ausführung in

allmächtige Vergessenheit gerathen! Die vor einem Jahre von den Gästen des Jahrmarkts erbetene Verlegung desselben auf den August-Monat, die Zeit der ursprünglichen Marien-Messe, scheint bis jetzt keinen Anklang gefunden zu haben.

Riga, den 1. Juli. Sr. Exc. der Herr Kriegs- u. General-Gouverneur, General von der Infanterie Golowin, ist am 26. Juni von Moskau hieher zurückgekehrt. — Ein Patent der livländischen Gouvernements-Regierung vom 17. Juni publicirt den Senats-Ukase vom 5. Juni, durch welchen der Ramentliche Ukase Sr. Kaiserlichen Majestät vom 27. Mai, betreffend die Ernennung Sr. Exc. des zum wirklichen Staatsrath beförderten Estländischen Ritterschafshauptmanns, Kammerherren, Staatsraths Magnus v. Essen, Herrn von Tammit, Schloß Vorkholm und Sall in Wierland, zum livländischen Civil-Gouverneur, bekannt gemacht wird. — Am 21. Juni traf Sr. Exc. der Herr wirkl. Staatsrath Pöschmann, Director der Kaiserl. Rechtsschule und Mitglied der Consultation beim Justiz-Ministerio, hieselbst ein u. setzte Tages darauf seine Reise nach Curland fort. — In demselben Tage traf der Herr Staatsrath Linden, Beamter zu besondern Aufträgen beim 2. Departement der Reichsdomänen, hier ein. — Alle dem livländischen Cameralhofe zur Rechnungs-Ablegung verpflichteten Behörden und Stellen sind bereits vor Monatsfrist dazu aufgefordert, dem zur Revision der Rechnungen aus der Reichscontrolle abgeordneten Hrn. Ober-Controleur, Staatsrath Tschaplinsky, sämtliche Schnurbücher und Belege für die Jahre 1843 bis 1846 incl., sobald solche von dem gedachten Herrn Revidenten verlangt werden, ohne den mindesten Verzug in der gehörigen Ordnung und Vollständigkeit zugehen zu lassen.

Riga, d. 2. Juli. Gestern wurde das Geburtsfest J. M. der Kaiserin in unserer Stadt feierlich begangen. Am Morgen war große Cour aller Militair- u. Civil-Autoritäten bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, von wo aus sich die Glückwünschenden in die Kathedrale begaben, woselbst Sr. Eminenz der Herr Bischof Philaret das Te Deum hielt, wobei 101 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. — In gleicher Weise wurde in den Kirchen der übrigen Confessionen dem Höchsten der innige Dank dargebracht für den Schutz und Schirm, mit dem er Glück und Gesundheit der erhabenen Landesmutter auch dieses Jahr behütet hatte, und für das fernere Wohl der Allgeliebten gebetet. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt, das unter mehren sehr ansprechenden Decorationen auch den Kaiserlichen Namenszug enthielt, bei dessen Entflammung die Nationalhymne ertönte. Die Stadt war erleuchtet. (Rig. Ztg.)

Riga, den 2. Juli. Nach einer Bekanntmachung der Bankmakler ist auf Verfügung des Finanz-Ministeriums gemäß Eröffnung an den Dirigirenden des hiesigen Comptoirs der Reichs-Commerzbank die Bestimmung des Discontos bei Wechseln bis auf Weiteres à 6% und bei Verpfändungen auf 5% per annum festgesetzt worden. — In der Commission der neuen Vorstadt-Anlagen sind durch den Tod des Generalconsuls Wöhrmann (1842), durch den Austritt des Waisenbuchhalters Vosse u. durch den neuerdings erfolgten Tod des Hofgerichts-Advocaten Schwarz mehre Vacanzen eingetreten und in der Art vor Kurzem wieder besetzt worden, daß die Herren J. J. Pan und G. A. Schweinfurth zu Mitgliedern der Commission ernannt sind, Herr Hofgerichts-Advocat A. Verent aber die Führung des Protokolls übernommen hat. — Den diätetischen Nutzen der kalten Wasserbäder zu befördern und den Schwimm-Unterricht in möglichst ausgedehntem Umfange erteilen zu können, wird unmittelbar bei der Dünaflußbrücke eine neue Bade-Anstalt auf Sub-

scription errichtet werden. — Am 23. Juni hat auch im Badeorte Neubad eine Feuersbrunst stattgefunden, bei der ein Gebäude eingestürzt worden ist.

Riga. Die Herren D. de Robiani & Comp. haben hieselbst eine Metallschriften-Fabrik errichtet, in der geprägte metallene, auch gegossene metallene und dauerhaft acht vergoldete Schriften, als Russische, Römische u. Gothische in den Größen von 1" bis 24" zu haben sind. Auf Verlangen werden auch Bestellungen in der jetzt im Auslande so sehr beliebten Prisma-Schrift gegossen und geprägt ausgeführt. Besonders wird auf die Schriften in Russisch u. Gothisch zu Ramen, die man an Thür- und Zimmer-Anhängetafeln befestigt, hingewiesen. — Das den Herren Gebrüdern Brandt gehörige Dampfschiff Rangen wird am 5. und 6. Juli seine regelmäßige Fahrten von Riga nach Dabbeln und zurück beginnen. — An öffentlichen Vergnügungen giebt es hier die ausgezeichnete Guerrasche Kunstreiter-Gesellschaft, ein Diorama, eine Menagerie, die Sommer-Concerte im Freien und manche andere Erholung für die Stadtbewohner.

Dorpat. Unser Sommergast, Hr. v. Bulgarin, der seine Villegiatur auf dem benachbarten, in die Stadt hineinragenden Carlowa zu halten pflegt, hat in mehren aufeinanderfolgenden Artikeln der Nordischen Biene über die medicinische Facultät, über die neubegründete Professur der Veterinair-Kunde, über unser vortreffliches Gymnasium, über Sammens Abgang von der Universität, über die Verdienste des Professors Dr. Peggoldt, über den Tod des Kaufmanns und ehemaligen Rathsherrn F. W. Wegener und die Folgen desselben, über die Dampfschiffahrt auf dem Embach, dem Peipus und der Narowa, über das Studium der russischen Sprache und Literatur bei dem Professor Dr. Mosberg, über die hiesigen Bauten und den früheren Stadthausmeister u. s. w. u. s. w. die mannigfachen Bemerkungen ins Publicum gesandt.

Carlsbad (Badeort im Bilderlingshoffschen Gutbezirk, Schloßschen Kirchspiele.) Am 26. Juni Abends gegen 11 Uhr brannte hieselbst das dem Rigaschen Herrn Advocaten und Stadtofficial G. E. Voigt zugehörige neu-erbaute Wohnhaus mit allen darin befindlichen Effecten der Familie und mehrerer Badegäste bis auf den Grund ab. Der Schaden ist sehr bedeutend und die traurige Begebenheit von den nachtheiligsten Folgen für die geselligen Bade-freuden unseres durch seine Lage und Umgebung sich auszeichnenden Strandorts.

Estland.

Reval, d. 23. Juni. Musikalische Unternehmungen machten bis heut in diesem Monat bei uns wenig Glück. Hr. Max Erlanger, welcher im nächsten Herbst die Leitung unserer Bühne zu übernehmen beabsichtigte, kündigte, um fürs Erste nur einen Anknüpfungspunkt mit dem Revaler Publikum zu gewinnen, ein Concert an, in welchem er als Violinist, so wie seine Frau als Pianistin auftreten wollten. Aber das Concert kam nicht zu Stande. Der bekannte Charles Mayer kündigte vorläufig sein Concert auf den 17. d. M. an, aber die Tages-Affichen, die das Nähere besagen sollten, blieben aus. Heut endlich kam ein recht nettes Vocal-Concert zum Besten der Armen zu Stande, und trotz des in unserem Reval unerhörten Preises von 1½ Rb. S. war der Actienaal brechend voll. Der in manchen Kreisen des hiesigen Adels hochbeliebte Gesanglehrer J. Antoine David aus St. Petersburg leitete das Unternehmen. War gleich keine Malibran zu hören, keine Jenny Lynd, keine Biardot-Garcia, keine Albani, so hörte man doch einen wunderschönen Alt und einen recht schönen Sopran, die in verschiedenen Duetten ihre Sache ganz vortrefflich machten. Auch David's Bariton, ging ihm

gleich Jugendfrische ab, entwickelte Klang, Kraft u. Fülle, und der Inhaber desselben vor Allem eine vortreffliche Manier des Gesanges. Aber fast nur italienische Musik, nette Melodien, ausgezackte wie die Blätter unter dem Ruchengebäck des Conditors oder wie aus Papier ausgeschnittene Lichtmanschetten! Aufschreiender Beifall rief ein russisches Lied hervor, vorgetragen von der oben erwähnten Altstimme. Auch das Ave Maria von dem Sänger der Sirtinischen Capelle Francesco Florimo ward sehr nett durchgeführt. — Unter dem Publikum aber stand, seiner Umgebung einen seltenen Genuß verheißend, der Virtuose Ernst.

Reval, d. 24. Juni. Schon seit mehreren Tagen ist der Jahrmarkt eingeläutet, und mancherlei fremde Kaufleute sind in die Stadt eingezogen: Kleiderhändler, Pelzhändler, Optiker u. c. Aber unser Markt hat ja eigentlich ein Markt zu sein gänzlich aufgehört seit die Buden auf dem St. Nicolai-Kirchhofe abgerissen worden, in denen er sonst seinen Sitz hatte. Damals waren doch alle Herrlichkeiten, die zum Schauen und zum Kaufen da waren, auf einem engen Plage zusammengedrängt, und selbst die Stadtsoldaten in ihrer Staatsuniform an den Kirchhofsthoren halfen das Ganze feierlicher machen. Mitunter mußten auch plötzlich sämtliche Feierkassen verstummen und die Buden geschlossen werden, und — ein ernstes memento mori für das gepuzte Publikum daselbst — ein Sarg ward zwischen den Budenreihen durch der ewigen Ruhestätte zugebracht. Jetzt bleiben die hiesigen Kaufleute alle in ihren Buden, und Fremde miethen sich wo es ihnen gefällt parterre ein und hängen ihre Schilder an Fenstern und Thüren. Man entschädigt sich dann anderweitig für den verlorenen Jahrmarkt und die Töchter des Landes werden in Catharinenthal der Welt präsentiert. Auch heut hatte man dem schneidend kalten Winde getrogt und das bunteste Gewühl von Menschen und Toiletten blendete daselbst das beobachtende Auge. — Reval, denken wir, kann mit der diesjährigen Bade-Saison völlig zufrieden sein. Zwar sind auf der Reperbahn und in andern Gegenden Wohnungen leer stehen geblieben, aber dafür ist um Catharinenthal herum Alles besetzt, und wir nennen hohe Namen unter unsern Badegästen, z. B. die Namen Golizyn, Trubekoi, Wasemski, Aluffew.

Reval, d. 2. Juli. Hr. Ernst hat hier 2 Concerte gegeben, am 27. u. 30. v. M., ersteres im Actien-Saale, letzteres im Theater, beide vor einem sehr zahlreichen Publikum. Sein wunderschönes Spiel erregte auch hier großen ungetheilten Beifall. — Am 8. d. M. wird im Saale des Actien-Hauses der berühmte Tenorist Giovanni David ein Concert geben.

Estland.

Riga, den 30. Juni. Am 23. d. M. wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers, Allerhöchstdessen Huld und Gnade unsere Stadt so große Wohlthaten in jüngster Zeit verdankt, in außerordentlich festlicher Weise hier begangen. Nächst der der hohen Bedeutung des Tages entsprechenden kirchlichen Feier in allen Kirchen der Stadt — in die heil. Dreifaltigkeits-Kirche hatten in Procession sich verfügt die auf dem Rathhause versammelten Glieder der städtischen Autoritäten u. Corporationen — wurde, auf Veranstaltung der Kaufmannschaft, den Armen im Marien-Armenhause, den Jünglingen der beiden Marien-Hospize, den Reconvalescenten im Stadtfrankenhaus, den Militärs niedern Ranges vom hiesigen Invaliden-Commando und den Arrestanten im hiesigen Stadtgefängnisse ein festliches Mittagemahl bereitet, — und am Abende bis spät in die Nacht erhellte die Straßen und selbst die Promenade außerhalb der Stadt eine Illumination, wie sie seit dem Jahre 1808, in welchem Riga das Glück hatte, des Kaisers Alexander Majestät in seinen Mauern zu sehen, hier nicht

stattgefunden; besonders zeichneten sich aus der an d. Chauffée belegene Sommerpavillon, die Hafenbrücke, das dreimastige Schiff „Amalie“ des Consuls Sörensen, das Rathhaus u. ein auf dem Markte errichteter 45 Fuß hoher Obelisk; viele Privathäuser waren mit Laubgewinden, Transparents und Lampen ansprechend illuminirt, und selbst in den entlegensten Straßen waren mindestens die Fenster hell erleuchtet. Durch die Straßen, besonders auf dem Markte bis zu dem Pavillon wogte ein Menschenstrom, Musik und Freudensänge ertönten von allen Seiten, und erst das hereinbrechende Licht des neuen Tages machte dem Feste ein Ende. (Vergl. Riga. Wochenbl. Nr. 52).

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der auf der Universität zu Dorpat vom 30. Juli bis zum 19. December zu haltenden Vorlesungen.

I. Theolog. Facultät. Dogmengeschichte, nach Vorländer, 5st. um 12, Philippi, P. O. — Die Briefe des Apostels Paulus an d. Epheser und Colosser wird erklären, 3st. um 11, Ders. — Geschichte d. luther. Reformation, nach Marheineke, 5st. um 10, Busch, P. O. — Kirchliche Archäologie, nach Rheinwald, 5st. um 4, Ders. — Die Epistel an d. Hebräer wird erklären, Mondt., Dienst., Donnerst. u. Freit. um 5, Reil, P. O. — Die messianischen Weissagungen des N. T. wird auslegen, 5st. um 6, Ders. — Arabische Grammatik, nach Ewald, 1st., Ders. — Liturgik, nach Alt, Dienst., Donnerst. u. Freit. um 8, Harnack, P. E. O. — Theologische Encyclopädie, nach Harless, Mondt., Dienst., Donnerst. u. Freit. um 9, Ders.

II. Jurist. Facultät. Gem. Criminalproceß, nach Hefter, 5st. um 4, Dsenbrüggen, P. O. — Institutionen d. röm. Rechts, nach Mühlenthal, 5st. um 5, Ders. — Vergleichende Jurisprudenz, nach den Quellen, Mittw., Donnerst. u. Freit. um 10, Ders. — Polizeiwissenschaft, nach Mohl, Mondt., Dienst., Donnerst. u. Freit. um 5, v. Bröcker, P. O. — Positives Staatsrecht, nach Pölig, 5st. um 6, Ders. — Extrajudicialpraxis, nach Dabelow, 5st. um 10, Otto, P. O. — Philosophische Rechtslehre, nach Groß, 5st. um 11, Ders. — Kirchenrecht, nach Richter, 5st. um 12, Ders. — Die practischen Uebungen f. jurist. Gesellschaft wird zu leiten fortfahren, Sonnabends von 4–6, Ders. — Russisches Personen- u. Sachenrecht, nach d. Swob u. dessen Quellen, 5st. um 3, Tobien, P. O. — Russisches Erb- u. Obligationenrecht, nach d. Swob u. dessen Quellen, 5st. um 4, Ders. — Provinzielles öffentl. Recht, 1. Theil (Behördenverfassung u. f. w.), nach d. Provinzialrecht d. Ostseegouvernements u. nach d. Quellen, 5st. um 9, v. Hummel, P. E. O. — Provinz. öffentl. R., 2. Theil. (Ständerecht), Mondt., Dienst. u. Sonnab. um 10, Ders. — Russ. Criminalrecht f. Juristen, nach d. Strafgesetzbuch, 5st. um 11, Schiräjew, P. E. O. — Russ. Polizeirecht f. Diplomaten, Cameralisten u. Deconomen, nach d. Swob, Sonnab. v. 11–1, Freit. um 12, u. in einer noch zu bestimm. St., Ders.

III. Medicinische Facultät. Allgem. Pathologie, nach Boze, 3st. um 9, Bidder, P. O. — Physiologie 2. Theil., erläutert durch Experimente u. mikroskopische Demonstrationen, nach Wagner, Donnerst. u. Freit. um 9, Sonnabend v. 10–12, Ders. — Geburtshilfe 2. Theil., nach Busch, Dienst., Mittw., Donnerst. u. Freit. um 8, Walter, P. O. — Pathologie u. Therapie d. Weiberkrankheiten, nach Jörg, an dens. Z. um 4, Ders. — Theoretische Chirurgie 1. Theil., 5st. um 3, Abelmann, P. O. — Pharmacie u. pharmaceut. Chemie, 1. Theil., nach f. Lehrbuch, 5st. um 9, Siller, P. O. — Pharmacognosie, nach Martius, Sonnab. um 9, Ders. — Ueber schleunige Hülfeleistung in den durch § 35 d. Apotheker-Reglements bestimmten Fällen wird lesen, Mondt. um 4, Ders. — Anatomie d. menschlichen Körpers, 2. Theil., nach Krause, an den 5 ersten Wochentagen von 12–2, Reichert, P. O. — Operative Chirurgie, nach Blasius u. Dieffenbach, 5st. um 3, Carus, P. O. — Chirurgische Verbandlehre, nach Stark, Mondt., Mittw. u. Sonnab. um 4, Ders. — Gerichtliche Medicin, nach Siebold, 4st. um 6, v. Samson-Himmelstier, P. O. — Specielle Pathologie und Therapie, nach Ganstatt, an d. 5 legt. Wochent. um 5, Desterlen, P. O. — Otolaryngologie u. Gynäsmologie, nach Krause, Dienst., Mittw. u. Donnerst. um 10, Schneider, Professor u. P. E. O. — Geschichte d. Medicin

u. der Volkskrankheiten, 6St. um 5, v. Köhler, Dr. — Physiologische u. pathologische Chemie, erläutert durch Experimente u. mikroskopische Demonstrationen, an d. 3 letzten Wochent. um 2, Schmidt, Dr. — Uebungen am Phantom wird anstellen lassen, Mondt., Donnerst. und Sonnab. um 9, Walter, das geburtschäflische Clinikum leiten, Dienst., Mittw. u. Freitag um 9, Ders. — Die chirurgische u. ophthalmiatische Klinik wird leiten, täglich von 10 ab, Adelmann. — Abductions-Übungen wird 2 Mal wöchentlich anstellen v. Samson-Himmelfier, die Hospitalklinik wird leiten, täglich um 12, Ders. — die medicinische Klinik, täglich von 11 ab, Desterlen, — die anatomischen Präparations-Übungen, täglich von 2—4, Schneider, — ein gerichtlich-chemisches Practicum, Sonnab. von 3—6, Schmidt.

IV. Philosoph. Facultät. Russ. Statistik, nach Schubert, 5St. um 12, Blum, P. O. — Erd- und Völkerkunde von Europa, nach Raumer, Mondt., Dienst. u. Donnerst. um 11, Ders. — Pharmaceutische Botanik, nach Siller, an den 5 letzten Wochent. um 2, v. Bunge, P. O. — Uebungen im Analysiren der Gewächse wird anstellen, Mittw. u. Sonnab. um 5, Ders. — Allgem. Weltgeschichte 2. Thl., nach f. Atlas, 5St. um 3, Kruse, P. O. — Geschichte d. europ. Staatensystems, u. d. d. Werke, 3St. um 4, Ders. — Allgem. Chemie, 1. Thl., durch Experimente erläutert, nach Gmelin, 5St. um 10, Göbel, P. O. — Quantitative chemische Analyse mit practischen Arbeiten im Laboratoriu, Mondt., Dienst. u. Mittw. von 11—1, Ders. — Politische Oeconomie, 2. Thl., nach Rau, 5St. um 9, Friedländer, P. O. — Polizeiwissenschaft, nach Barth, 5St. um 10, Ders. — Cameralistik. Practicum, Mittw. von 4—6, Ders. — Formenlehre der griech. u. latein. Sprache, Mondt., Dienst., Donnerst. u. Freitag um 10, Neue, P. O. — Litterärsgeschichte d. Philologie, nach Bernharby, Mittw. u. Sonnab. um 10, Ders. — Plato's Phädo wird auslegen, 4St. um 9, Ders. — Geschichte der russ. Litteratur, 2. Thl. nach Schwirer u. Gressch, Sonnab. um 12, Rosberg, P. O. — Die Werke russ. Dichter wird erläutern, nach Peninsky, 5St. um 5, Ders. — Practische Uebungen in Ausarbeitung russ. Aufsätze anstellen, Mittw. und Sonnabend um 6, Ders. — Elementar-Mathematik, 2. Thl., nach Grunert, 3St. um 8, Senff, P. O. — Trigonometrie, nach Bartels, Donnerst. und Freitag um 8, Ders. — Functionenlehre, nach Cauchy, 4St. um 9, Ders. — Krysallographie nach Rose, 2St. Ders. — Spärische Astronomie, nach Littrow, Mondt., Mittw. u. Freitag um 4, Adler, P. O. — Practische Astronomie, nach Bohnenberger und Encke, an d. d. Tagen um 3, Ders. — Physik, 2. Theil, nach f. Lehrbuch, 3St. um 11, Rämig, P. O. — Physikalische Geographie des russ. Reichs, nach Georgi, 3St. um 12, Ders. — Statik, nach f. Lehrbuch d. Mechanik, 5St. um 10, Minding, P. O. — Dioptrik, nach Littrow, 3St. um 11, Ders. — Ueber Integration der partiellen Differential-Gleichungen, nach Fourier, Donnerst. und Freitag um 11, Ders. — Allgemeine Zoologie, nach Wiegmann, 6St. um 12, Grube, P. O. — Ueber die Anneliden, nach Savigny, 1St., Ders. — Mythologie des classischen Alterthums, nach Müller, 5St. um 11, Stephani, P. O. — Pindars olympische Siegesgesänge wird erklären, 3St. um 12, Ders. — Thierverbreitungskunde, nach Bechertin, 5St. um 9, Pechelbt, P. O. — Technologie, nach Karmasch und Knapp, 5St. um 11, Ders. — Landwirtschaftliche Baukunst, nach Gilly, 3St. um 11, Stremme, P. E. O. — Uebungen im Zeichnen und Entwerfen von Maschinen wird leiten, 3St. um 12, Ders. — Mathaphysik, nach Hartenstein, 4St. um 12, Strümpell, P. E. O. — Pädagogik, nach Herbart, Mondt., Dienst., Donnerst. und Freitag um 6, Ders. — System. Ornithologie Livlands, 2. Thl., nach Meyer und Raumann, Donnerst., Freitag und Sonnabend um 11, Ksmu, Dr. — Ueber Edelsteine in mineralog. und technischer Hinsicht, nach Blum u. Wawe, Mittw. Donnerst. und Freitag um 12, Ders. — Neuere Geschichte, 1. Abth. das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, nach Hank, Mittw., Freitag und Sonnabend um 11, Hansen, Dr. — Die neueste Geschichte von dem Wiener-Congress an, nach Kruses Atlas, Mondt. und Mittw. um 3, Sonnabend um 12, Ders. — Encyclopädie der Philologie, nach Bernharby, an den 3 letzten Wochentagen um 4, Mercklin, Dr. — Tacitus Agricola wird erläutern, Mondt., Mittw. und Freitag um 5, Ders. — Die Elegien des Propertius wird erklären, Mittw. um 3, Donnerstag um 6, Sonnab. um 3, Mohr, Dr.

— Dogmatische Theologie und kirchlich: biblische Geschichte des A. T., für die Studirenden orthodox: griechischer Confession, Dienstag und Freitag um 9, Bereski, Protobierei. (Schluß folgt.)

Personalnotizen.

Durch Allerhöchstes Rescript vom 1. Juli ist der General-Adjutant v. Adlerberg in den Grafenstand, der auf seine Nachkommen in gerader Linie übergeht, erhoben worden.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

B) Im Innern des Reichs erschienene Werke.

Ein Beitrag zur Kenntniss der wirthschaftlichen Verhältnisse Finnlands. Von Dr. J. Johnson. Mit einer ethnographischen Karte und einer Tafel Abbildungen. St. Petersburg. 94 S. in 8. (Aus d. Mitth. d. Kais. freien öcon. Ges. zu St. Petersburg besonders abgedruckt.)

D. Im Auslande erschienene Schriften.

Arbeiten des naturforschenden Vereins zu Riga. Abgibt von Dr. Müller und Dr. Soboffsky. 1. Band, 1. Heft. Rudaistadt. Druck u. Verlag v. G. Fröbel. 114 S. in 8. (Inhalt: Zur Flora der Ostseeprovinzen, v. Dr. F. Buhse. — Ueber Nephrodium Filix mas Rich. in Bezug auf vorkommende Verwechselungen mit ähnlichen Formationen, v. Apotheker C. A. Heugel. — Einiges über die Blattwespen im Allgemeinen nebst einer tabellarischen Uebersicht der Gattungsscharactere und die bis hiezu in Liv- und Curland beobachteten Arten mit einigen Bemerkungen dazu, von B. A. Gimmerthal. — Ueber die Metamorphose des Schmetterlings, von Dr. W. Soboffsky. — Das Mikroskop und seine Leistungen, von Dr. C. E. v. Mercklin. —

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des M. Thomson Sohn Michael Heinrich Julius.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Maths-Ganzellist Friedrich August Monike mit Anna Palm.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commis Carl Woldeemar August Schuch, alt 20½ Jahr.

Die seit drei Jahren erscheinenden Mittheilungen der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg sind zu haben: in St. Petersburg im Hause der Gesellschaft beim Bibliothekar, in Reval und Dorpat bei F. Kluge, in Riga bei N. Kümmler und in Mitau und Leipzig bei G. A. Reyher. Der Jahrgang, bestehend aus 3 Heften mit Abbildungen, kostet 2 R. S. M. — Das erste Heft für 1847, mit 2 Tafeln Abbildungen und einer ethnographischen Karte, enthält: 1. Auszüge der Verhandlungen der Gesellschaft; 2. Beitrag zur Kenntniss der wirthschaftlichen Verhältnisse des Grossfürstenthums Finnland, mit Abbildungen und einer ethnographischen Karte, von Dr. J. Johnson; 3. Versuche über die Anwendung der Electricität zur Entwicklung und Förderung der Vegetation, von Platon Storch; 4. Versuche mit dem Bachschen Pfluge, von Dr. Adams (nebst Abbildung dieses Pfluges); 5. Resultate einiger Versuche mit dem Anbau von Culturpflanzen, welche auf Veranlassung der Kaiserl. freien öcon. Gesellschaft ausgeführt; 6. in Russland gewonnenes Opium, untersucht von C. Mann; 7. Preisaufgaben und 8. Verschiedenes.

Von der General-Agentur der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Kapitalien und Revenüen für die Ostsee-Provinzen, wird hiemit bekannt gemacht, dass der Bezirks-Agentur für Wolmar und Umgegend nicht mehr von Herrn Titulair-Rath M. v. Schöne vorgestanden wird, sondern dieselbe dem Herrn Notair G. Lehlbert in Wolmar übertragen worden ist, daher diejenigen, welche in jener Gegend sich Kapitalien versichern zu lassen wünschen, oder Prämien für bereits geschlossene Versicherungen zu entrichten haben, sich an Herrn Notair G. Lehlbert zu wenden haben.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 7. Juli 1847.

G. F. Zimmerberg, Genfor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Raakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Ueber das Armenwesen, mit besonderer Beziehung auf die Verhältnisse Dorpats.

Vortrag, gehalten während der Wintervorträge d. J. in Dorpat, v. S.

Nachdem in zweien ausführlichen Vorträgen an den verflossenen Sonntagen die hohe Bedeutung und richtige Stellung der Armensache vor Ihnen entwickelt wurde, nachdem die historische Darlegung der Bestrebungen auf diesem in Rede stehenden Gebiete und bis in die Gegenwart führte und mit der großartigen und aufopfernden Thätigkeit einzelner Menschen sowohl als ganzer Gemeinschaften bekannt machte, ist es gewiß nicht unpassend, sondern natürlich und fast notwendig, Ihre Aufmerksamkeit noch in einem 15ten und letzten Vortrage auf die localen Verhältnisse unserer Stadt, auf die besonderen Aufgaben unseres Hilfs-Vereines hinzulenken. Hat ja doch die Theilnahme an dem Gedeihen und dem guten Fortgange desselben uns Alle zu diesen Versammlungen vereinigt. Und in der Voraussetzung, daß diese Theilnahme Sie heute vorzugsweise hergeführt, ersuche ich Sie, folgenden Betrachtungen gütig Ihr Ohr zu leihen, und die Aufgaben der Armenpflege bei uns nach einer langen — wir dürfen es sagen — gewiß in mancher Beziehung segensreichen Thätigkeit, aufs Neue mit Schärfe und Bestimmtheit in's Auge zu fassen. Die Umstände gebieten es, die gemachten Erfahrungen fordern uns dringend dazu auf.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, welche welthistorische Bedeutung die Armensache in der neuern und neuesten Zeit gewonnen hat, wie sie in den civilisirtesten Theilen Europas, in Deutschland, Frankreich, vorzugsweise aber in England eine Lebensfrage für die bürgerliche Gesellschaft und für den Staat geworden ist. Die richtige Beantwortung dieser Frage, die practische Lösung der Aufgabe mußte von der höchsten Bedeutung sein, und vielfältig, wenn auch nicht immer glücklich, sind daher die Bestrebungen auf dem erwähnten Gebiete gewesen, um günstige Erfolge herbei zu führen.

Diese große Wichtigkeit hat die Armuth bei uns zwar noch in keiner Weise gewonnen. Denn die bürgerlichen Verhältnisse zeigen erst bei einer höheren Entwicklung die sie begleitenden Uebel und Mängel in einer so schneidenden

Schärfe, so drohend und gefährlich, daß mit Bestimmtheit große und verderbliche Folgen gefürchtet werden müssen. Uns droht noch keine Gefahr; dennoch ist die Armensache wichtig genug, um auch unter uns, unter unseren Verhältnissen, die ganze Aufmerksamkeit jedes denkenden, die volle Theilnahme und Thätigkeit jedes fühlenden Menschen in Anspruch nehmen zu können. — Das Bewußtsein davon, daß die physische und sittliche Versunkenheit der niedrigsten Volksschichten mit ihren schrecklichen Erscheinungen, ein Schandfleck und ewig stiller Vorwurf für den Menschen überhaupt und für den Christen insbesondere sind, — hat auch schon vor Jahrzehnden unter uns zum Handeln geführt. Die rettende christliche Liebe hat seit Jahren in den verschiedenen Städten unseres Landes und auch in unserer Stadt ihr Werk begonnen und bis auf die Gegenwart unter oft schwierigen Verhältnissen, unter manchen Mühen und Aufopferungen, — fortgeführt. Es hat dem Herrn auch unter uns nicht gefehlt an Werkzeugen, die mit rastloser Thätigkeit eifrig und freudig in seinem Dienste waren. — Diese Thätigkeit hat gewiß erfreuliche Folgen gehabt. Dennoch — wer wollte zu behaupten wagen, es sei bei uns in einer Sache, die noch an keinem Orte der Welt weder theoretisch noch practisch vollständig erledigt ist, Alles geschehen? Es werden sich im Gegentheile dem prüfenden Auge des Beurtheilers Blößen aufdecken, durch Unkenntniß der Sache und mangelnden Eifer Verfehltes nicht verbergen können. Doch ich spreche mit Zuversicht den Wunsch und die Bitte aus, daß die Kritik und der Tadel sich zu der in Frage stehenden Sache nicht feindlich, sondern freundlich stellen möge, in dem so nahe liegenden Bewußtsein und Bekenntniß, daß jeder unter uns an dem Verfehlten und Mislungenen gleiche Schuld trägt und daß die scharfe Beurtheilung auf die bessere und richtigere Stellung der Armensache berechnet sein muß, nicht aber auf ihren Ruin hin zu arbeiten darf!

I. Die großen Prüfungen und Bedrängnisse, welche unser Land in den letzten Jahren nach verschiedenen Seiten hin, besonders aber auch in materieller Hinsicht trafen, machten sich nicht nur auf dem Lande, sondern auch noch in den Verhältnissen unserer Stadt schwer fühlbar. Theils mußten bei dem größeren Mangel an Gewerbs- und Nahrungsmitteln die Ansprüche der Hilfsbedürftigen und Noth-

Lebenden auf die Unterstützung des Vereines bedeutend gesteigert werden, theils mußten durch die Theuerung der verfloffenen Jahre die Ausgaben bedeutend wachsen, während dessen die Einnahmen den Ausgaben nicht entsprachen. Der Ausfall stieg, wie Sie vielleicht aus dem Jahresberichte bereits werden ersehen haben, auf 1,500 R. S. Er konnte durch die Renten der gleichzeitig durch Erbschaft im Laufe dieses Jahres erworbenen Capitalien nicht gedeckt werden. In dieser für den Hilfsverein so sehr bedenklichen Zeit traf uns der schmerzlichste und unerwartete Verlust durch den Tod des um die Wirksamkeit des Vereines so hochverdienten Directors L. von Maydell. Da von ihm persönlich die meisten Angelegenheiten und Geschäfte des Vereines geführt und besorgt worden waren, so gehörte natürlich, er Weise eine längere Zeit dazu für die Zurückgebliebenen, um unter den gegenwärtigen höchst schwierigen Verhältnissen die nöthigen und zweckmäßigen Maaßregeln zu ergreifen. Die neue Verwaltung erkannte die schwierige Aufgabe, welche ihr durch die Zeitverhältnisse gestellt war. Um nicht den Beschlüssen des Augenblickes sich hingeben zu müssen, wurde eine Commission ernannt. Dieser wurde die nähere Erwägung und Beprüfung des gegenwärtigen Standes übertragen, und es wurde ihr zugleich die Pflicht aufgelegt, nach Betreff der Umstände die geeigneten Vorschläge zur Abhülfe der Uebelstände zu machen.

Nachdem die Resultate dieser Beprüfungen dem Comité des Hilfsvereines vorgelegt worden waren, — Resultate, die dem Publicum in einer besondern Schrift als Beilage zum Jahresberichte ausführlicher vorgelegt werden sollen, um Jedem eine nähere genaue Einsicht in die Art des Verfahrens und der gefaßten Beschlüsse zu gestatten, — stellte sich mit Bestimmtheit als einmüthige und einstimmige Meinung der Versammlung heraus: 1) daß nothwendig Ersparnisse gemacht werden müßten, theils um den Ausfall des verfloffenen Jahres zu decken, theils um einem ähnlichen für das nächste Jahr vorzubeugen; 2) ferner ergab sich als einmüthiger Beschluß des Comitées, daß bei den vorzunehmenden Reductionen die gegenwärtig bestehenden Erziehungsanstalten ungefährdet fortbestehen sollten. Denn es wurde mit Recht hervorgehoben, daß die Heranbildung eines neuen Geschlechtes, das man den früheren Leib und Seele verderbenden und vergiftenden Verhältnissen entziehen und in bessere gebracht habe, eines der wichtigsten Aufgaben eines im wahren christlichen Geiste begonnenen und fortgeführten Unternehmens sein müsse. Denn läßt es sich auch nicht leugnen, daß in den bestehenden Einrichtungen der Anstalten noch Vieles gebessert und zurecht gestellt werden müßte, daß daher mancher gerechte Vorwurf dieselben trifft, so muß auf der andern Seite entschieden von Jedem, der mit Unbefangenheit auf die Beurtheilung der Sache eingeht, eingestanden werden, daß die Thätigkeit unseres Hilfsvereines nach dieser Seite hin am Erfolgreichsten und Segensreichsten sich entwickelte, und daß derselbe daher mit Recht den größten Theil der Beiträge und aus anderen Quellen fließenden Einnahmen auf die Erziehung der verwahrloseten Kinder verwendete. Es blieb daher kein anderer Ausweg, als die Einschränkungen auf dem Gebiete der

Summen eintreten zu lassen, welche für die specielle Almosen und Arzneimittel bestimmt waren. Sie hatten einen nicht unbedeutenden Theil der Einnahmen aufgezehrt. Wären Anstalten aufgehoben worden, so wäre es später nicht immer leicht gewesen, das Zerstückte wieder herzustellen, während die Ausgaben für Almosen und Arzneien bei besserem Stande der Casse ohne die geringste Schwierigkeit später wieder vergrößert werden konnten. Zu diesem Ergebnisse führte uns eine reifliche und in der That nicht übereilte Erwägung der Sache.

Wenn aber alte und wohlgemeinte, durch die Gewohnheit und Zeit befestigte Einrichtungen angegriffen, in ihren Grundlagen gefährdet scheinen, so ist es natürlich, daß nicht nur die Stimme des Bedenkens, der Mißbilligung, sondern selbst des offenen Tadelts laut wird. Auch unter uns fehlten nicht tadelnde Urtheile über das eingeschlagene Verfahren. Die erste Bestimmung des Hilfsvereines sei die Unterstützung der Hilfslosen, sagte man. Dieser nachzukommen sei die erste und unerlässliche Aufgabe. Was werde überhaupt geleistet, wenn der arme Kranke und der kranke Arme nicht die genügende Unterstützung und Hilfe finden könne, deren er bedürfe? Die zweckmäßige Verwendung und einen erfreulichen und sicheren Erfolg vorausgesetzt, haben die Tadeln gewiß Recht! Doch um diese Voraussetzung eben handelt es sich, diese aber wird von uns in Frage gestellt.

Es drängt sich uns nicht nur die Frage auf, woher die Geldmittel etwa herbeizuschaffen seien, um nach gewohnter Weise den Drang der Milthätigkeit zu befriedigen, sondern die bei Weitem wichtigere, ob die Art und Weise, wie das Vertheilen der Gaben gewöhnlich geübt wird, die entschieden richtige und zweckmäßige sei. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, es sei eine, auch in unserem Publicum, allgemein verbreitete Ansicht, es gelte wohl gar für eine ausgemachte Sache, daß die einzelnen Almosen meist keiner wesentlichen Noth abzuheffen im Stande seien, weil sie zersplittert und vertheilt eben keine bleibende Wirkung hervorbringen können. Das dunkle Bewußtsein von der falschen, unnützlichen, ja schädlichen Verwendung der Gaben ist der Grund, warum uns beim Auspenden selbst kleiner Gaben ein unbehagliches Gefühl beschleicht. Diese unrichtige Stellung der Sache ist gleichfalls die Ursache, aus welcher immer aufs Neue gegründete und wohlverdiente Vorwürfe von den Uebelwollenden und Gegnern, — welche die Schwierigkeit der Sache weder ermessen können noch wollen, — denen gemacht werden, welche bei der Verwaltung theilhaftig sind. Und selbst Freunde der Armensache werden sich nicht bedenken das Unzweckmäßige des bisherigen Verfahrens zuzugestehen, um so mehr, da es sich hier lediglich um die Sache und in keiner Weise um Persönlichkeiten handelt, welche letzteren hier durchaus nicht in Betracht kommen. Dafür aber, daß die bisher übliche Form des Almosengabens nicht mehr haltbar ist, selbst in dem Falle, daß sie durchaus geregelt und geordnet sein sollte, dafür spricht die schon lange bestehende, vom Staate angeordnete und überwachte Armenpflege in England u. Schottland. Obgleich diese Maaßregel der Nation ungeheure Summen kostet, entspricht der Erfolg durchaus nicht den

gebrachten Opfern, ja es stellen sich sogar die größten Uebelstände heraus. Der Dr. Chalmers, der in Schottland längere Zeit segensreich wirkte, bei seiner Wirksamkeit jedoch ein durchaus von dem herrschenden Systeme verschiedenes Verfahren befolgte, ward von dem Parlamente in der für England so wichtigen Armenangelegenheit befragt und gab seine Meinung dahin ab, daß seinen Erfahrungen nach das Almosengeben und Unterstützen, ohne daß der Unterstützte sittlich gefaßt werde, durchaus materiell schädlich u. moralisch verderblich sei, und daß die Zahl der Armen auf diesem Wege systematisch und künstlich ins Unglaubliche vermehrt werde. Dieser Mann hat aber nicht nur Theorien aufgestellt, sondern es unternommen, auf practischem Wege, das Bestehende als unzureichend zu widerlegen, Besseres an die Stelle zu setzen. Nach seinen eigenen Versicherungen, nach der Anerkennung, die er fand, zu schließen, hatte sein Wirken bedeutende Erfolge. Wem daran gelegen ist, sich ausführlicher über den Gegenstand zu unterrichten, muß sein Buch empfohlen werden. Es heißt: die kirchliche Armenpflege. Nach dem Englischen des Dr. Thomas Chalmers, von Otto von Gerlach. Berlin 1847. Ich werde es versuchen, in Folgendem die wichtigsten seiner Ideen und Grundsätze zu entwickeln und daran den Vorschlag zu knüpfen, von dem ich glaube, daß er unter den gegenwärtigen Umständen für unsere Localität am zweckmäßigsten ist. (Schluß folgt.)

II. An die Redaction des *Zulandes*.

Ich habe in Nr. 22 ihrer Zeitschrift eine Ankündigung meiner vor kurzem erschienenen Schrift über das Bad Kemmern mit großem Vergnügen gelesen, wundre mich aber doch etwas, wo ihr Correspondent in den wenigen Blättern eine Beschwerde von meiner Seite gefunden hat darüber, daß Laien meine Schrift lesen werden. Ich habe bloß erwähnt, daß die Schrift für Aerzte geschrieben ist, und dies war nothwendig zur Bezeichnung des Standpunktes, den sie einnehmen will. Es muß doch jedem Autor freistehen, so zu schreiben, wie er in sich die Fähigkeit fühlt; denn wie z. B. nicht Einer ein Volksdichter werden kann, ohne in sich das Talent dazu zu fühlen, so kann unmöglich Jeder, und sei er noch so wissenschaftlich gebildet, das Talent in sich fühlen, oder auch nur Lust haben, für Laien eine Schrift über seine Wissenschaft zu verfassen. So angenehm aber auch dem Laien eine wissenschaftliche Beschreibung einer Heilquelle sein mag, so gern er, wenn die Quelle ihn vom Rande des Grabes ins heitre Leben zurückgeführt hat, eine ausführliche Beschreibung derselben zur Erinnerung mitnimmt, so ist doch nicht zu leugnen, daß der Laie andere Ansprüche an eine Badeschrift macht, und zufolge seiner Bildung machen muß, als der Arzt. Dem Laien liegt wenig an detaillirten Krankengeschichten; dem Arzt, der da weiß, wie schwankend die Benennung der Krankheiten*), wie schwer es oft ist, auf den Grund derselben zu kommen, liegt weniger am

*) Ich brauche die Laien hier bloß, daran zu erinnern, wie häufig von verschiedenen Aerzten eine und dieselbe Krankheit bald mit Gicht, bald mit Rheumatismus bezeichnet wird.

Namen, als an der Darstellung des Verlaufs der Krankheit. Dem Laien ist es genug, wenn er weiß, wie das Wasser aussieht und schmeckt; der Arzt muß die näheren Bestandtheile desselben kennen, um daraus die Wirkungen zu berechnen. Der Laie kann zufrieden sein, wenn er weiß, daß das Wasser getrunken werden kann und in welcher Art; der Arzt muß wissen, welche Organe besonders seiner Wirkung ausgesetzt sind, welche nicht, und wie in diesen die Wirkung hervortritt, denn ein und dasselbe Organ kann quantitativ und qualitativ sehr verschieden ergriffen werden.

In wiefern aber Ihr Correspondent glauben kann, „daß der heutige Standpunkt der allgemeinen Bildung u. „des auch in die Laienwelt eingedrungenen Bewußtseins „von dem Zusammenhang des ewig sich verjüngenden menschlichen Organismus mit dem unerschöpflichen Born des „medizinischen Wissens“ (eine ganz hübsche Tirade) den Laien fähig machen könne, medicinische Schriften zu verstehen, ist mir durchaus unklar. Ich will Ihrem Correspondenten nicht die Antwort geben, die Göthe in seinem Faust dem Schüler zu Theil werden läßt, der sich über den hohen Stand der Wissenschaft freut, denn diese trifft im Grunde alles menschliche Wissen, ich will nur darauf hinweisen, daß um die Wirkung eines Arzneimittels, welches auf irgend ein Organ einwirken soll, zu würdigen, man doch wenigstens den Zusammenhang desselben mit den übrigen Organen des Körpers kennen muß, und frage nun: was weiß Ihr Correspondent, wenn er, wie leicht möglich wäre, ein Jurist oder Theolog ist, von dem Zusammenhang der einzelnen Theile des Körpers unter einander; hat er eine Idee davon, welche Nerven und Gefäße gemeinschaftlich verschiedene Organe versorgen, welche bloß einzelne? Kennt er die verschiedenen Wechselwirkungen, in welchen einzelne Organe zu einander stehen, u. s. w.? Alles dies kann u. wird er wahrscheinlich nicht wissen, und gehört doch gewiß zu den gebildeten Laien. — Ich muß aber noch weiter gehen, und behaupte, daß jede oberflächliche Kenntniß, namentlich in der Medicin, schädlicher ist als gar keine Kenntniß; das Mittel, was dem Laien wenigstens ganz unschädlich scheint, und in den meisten Fällen auch ist, kann unter besondern Umständen schleunigen Tod herbeiführen. Ich kann Ihrem Correspondenten mehr Fälle anführen, wo durch ein solches Behandeln der Laien ein offener Mord begangen ist; glaubt er mir nicht, so frage er seinen eigenen Arzt, oder welchen er will, an solchen traurigen Beispielen fehlt es nicht. Nun ist aber die Kemmernsche Quelle eine sehr energisch wirkende; viele Fälle glänzender Heilung haben ihren Ruf bis in entfernte Provinzen unseres Reiches getragen, und jährlich strömt eine neue Menge Hülfesuchender ihr zu, jährlich auch kommen noch Menschen, die hier der Gesundheit und ihren Verwandten wiedergegeben wurden, zurück, um noch einige Wochen in dankbarer Erinnerung hier zu leben. Soll ich nun dadurch, daß ich dem Laien gemessene Vorschriften zum Gebrauch der Quelle für jeden einzelnen Krankheitsfall gebe, dem Laien, der weder seinen eigenen Körper, seine Krankheit, noch unsere Quelle in ihren Wirkungen kennt, soll ich nun, sage ich, Anlaß sein, daß der Laie sich selbst behandelt und statt genesen, mit neuen Uebeln behaftet das Bad verläßt, um

seine Wirksamkeit überall, wo er kann, herabzusetzen, weil ihm nicht Hülfe zu Theil wurde.

Der Laien wegen ist daher der therapeutische Theil meiner Schrift, d. h. der, wo die Anwendungsweise dieser Quelle angegeben wird, magrer eingerichtet, als sonst gewesen wäre, und aus den oben angeführten Gründen mußte ich es thun; der Arzt wird diesen Mangel wenig fühlen, weil ihm in den früheren Blättern, wo von der Wirkung des Wassers die Rede ist, Material geboten ist, um das ihm Nöthige zu abstrahiren.

Hätte Ihr Correspondent mir bloß zum Vorwurf gemacht, daß ich nicht zuerst eine Beschreibung des Bades für Laien herausgegeben, so konnte er dies eher mit einigem Recht thun, doch schien es mir dringender, mich zuerst und vorzugsweise mit den Ärzten zu beschäftigen, die die Quelle verordnen sollen; was dem Kranken zu wissen Noth thut, steht aber auch darin, und wird es mir sogar ganz lieb sein, und meinem Verleger wohl gleichfalls, wenn sich auch die Laien das Büchlein anschaffen, und fleißig beherzigen,

was ich darin, besonders von pag. 90 an, gesagt habe, wie denn auch in den ersten Blättern manche Notizen über die innere und äußere Einrichtung unserer Anstalt sich finden. Mit dem aber allein, was in dem Heft für Laien steht, konnte ich nicht vor das allgemeine Publikum treten, wenn ich meine starre und ungelente Feder nicht in eine elegante und allen Laien verständliche Redeweise umwandeln konnte. Ich kenne zwar mehrere Badeschriften, die für Laien und Ärzte geschrieben, beide gleich sehr befriedigen, aber grade beim Durchlesen derselben habe ich gefunden, wie schwer hier das richtige Mittel zu finden ist, um nicht einerseits durch zu trockene Redeweise den Laien abzustößen, anderseits durch Oberflächlichkeit dem Arzt nicht zu genügen. Kann man es mir zum Vorwurf machen, daß ich im Gefühle, nicht beiden genügen zu können, wenigstens dem einen Theil bieten wollte, was in meinen Kräften stand.

Kemmern, im Juni 1847.

G. Birgensohn,
Badearzt in Kemmern.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i v l a n d.

Riga, d. 5. Juli Abends. Handelsbericht. Die Verschiffungslisten bis zum Schlusse des vorigen Monats liegen vor uns. Wohl nie hat sich bei uns eine so umfassende Handelsbätigkeit in einem so kurzen Zeitraume wie in diesem Jahre entwickelt. Von bis heute eingekommenen 1747 Schiffen sind 1594 expedirt. Von Getreide belief sich der Export nach dem Auslande auf c. 662,800 Tschetw. Roggen, 519,000 Tschetw. Hafer, 84,300 Tschetw. Weizen, 73,600 Tschetw. Gerste, 1,545,700 Tschetw. Roggenmehl (158,326 Pud), nebst 17,600 Tschetw. (6830 Pud) Weizenmehl. Den Preis des Roggens hielt in den ersten Tagen der Woche das Bedürfnis für eine Juni-Lieferung auf 120 R. für $1\frac{1}{2}$ A., sonst gab man $1\frac{1}{2}$ A. à 118 R. ab, später wurde eine Ladung für Königsberg à 117 R. gekauft. Der Markt schloß flau, da neue Zufuhren eintrafen; es war heute à 115 R. zu haben. — Verschiffte sind seit dem 1. d. M. noch 32,000 Tschetw. Roggen. Das Lieferungs-Geschäft auf ult. Mai f. 3. in $1\frac{1}{2}$ A. à 90 R. mit 10 % Vorschuß hatte mäßigen Fortgang. Hafer; Einzelnes davon wurde in $\frac{3}{4}$ A. Waare zu 85 à 84 R. genommen, der Vorrath ist unbedeutend; Gerste, von kurischer $1\frac{1}{2}$ A. wurde etwas à 108 R. gemacht; Weizen ohne festen Preis, von 160 bis 180 R., nach Verschiedenheit d. Qualität; Schlagleinsaat, wurden ein paar Partien verkauft zu 28 $\frac{1}{2}$ (18 $\frac{1}{2}$) in geringerer u. 29 $\frac{1}{2}$ (19 $\frac{1}{2}$) in höherer Qualität als die bisher 28 $\frac{1}{2}$ (19) gegoltene. — Hanfstaat wurde etwas à 17 $\frac{1}{4}$ (11 $\frac{1}{2}$) R. abgegeben. Die Eigener hatten um wenigens höher; Hanföhl hat keine Frage. Der Preis von 125 R. gilt für einzelne Fässer, da Leinöl, hier fabricirtes, zu 55 R. verkauft wird; Hanf, wenn gleich bis jetzt nur c. 25,000 Berk. verladen sind, bleiben Preise fest, und stellten sich selbst zum Theil höher: gewöhnl. Hanf 102 à 104, 99 à 100 und 96 R., feiner Hanf 110 à 115, 105 à 107, und 100 à 101 R., langer schwarzer Pashanf à 95 kömmt wenig vor, gewöhnlicher ist à 87 R. zu haben. — Flach, die Verkäufer sind entschieden williger, die herabgesetzten Notirungen: für Marienburger 58, engl. Kron 55, BG. 51, RD. 26 R. repräsentiren nur ein ganz unbedeutendes Geschäft. Flachsheede ist zu 18 $\frac{1}{2}$ à 17 $\frac{1}{2}$ R. nach Qualität abzugeben. Einfuhr. Von Salz machte Liverpool 66 à 67 R., wozu das für den Augenblick vorhandene sich räumen dürfte.

St. übes à 78 R. dagegen ging nur träge ab. — Heringe erlangten eine höhere Notirung: Berger 87 à 88 und 84 à 85 R., Stavanger 86 à 87 und 83 à 84 R. bei beschränktem bleibendem Verkehr.

Riga. Es wurden aus unserem Hafen vom Beginn der diesjährigen Schifffahrt bis zum letzten Juni nach ausländischen Häfen verschifft: Flach 501,895 Pud 20 Pfd.; — Flachsheede 17,418 Pud 30 Pfd.; — Hanf 541,096 Pud; — Tors 23,567 Pud 20 Pfd.; — Pottasche 10 Pud; — Blättertabak 3675 Pud 19 Pfd.; — Del 2054 Pud 10 Pfd.; — Federposen 1599 Pud 10 Pfd.; — Bettfedern 1599 Pud 10 Pfd.; — rohe Schaafswolle 107 Pud; — rohe Rinds- und Pferdehäute 6530 Stück, rohe Kalbs- und Vackshäute 26,880 Stück; — Weizen 84,515 Tschetwert 51 Garniz (davon nach England 49,625 Tschetw. 9 Garniz und nach Frankreich 14,806 Tschetw., nach Preußen 680 Tschetw.); — Roggen 668,797 Tschetw. 21 Garniz (davon nach England 12,466 Tschetw. 36 Garniz, nach Holland 125,478 Tschetw. 36 Garniz, nach Preußen 141,678 Tschetw. 16 Garniz); — Gerste 73,596 Tschetw. 9 Garniz; — Hafer 518,934 Tschetw. 10 Garniz (nach England 487,081 Tschetw. 10 Garniz); — Erbsen 2529 Tschetw. 61 Garniz; — Saeleinsaat 463 Tonnen 510 Tschetw.; — Schlagleinsaat 72,787 Tschetw. 55 Garniz; — Hanfstaat 5855 Tschetw. 5 Garniz; — Segeltuch 126 Stück; — Naventuch 88 Stück; Wagenschoß 542 Stück; — Fasholz 50 Stück; — Piepen- und Orhofstabe 41,658; — Bretter 99,016 Stück; — vierkantige Balken 56,024; — runde Balken 154; — Spieren 167; — Masten 55; — Bugspriete 30; — Burtillen 22. — Der Werth aller ausgeführten Waaren beträgt 14 Mill. 945,798 Rbl. 90 Kop.; 5 Mill. 519,897 Rbl. 60 Kop. betrug der Export nach England. (Rig. Ztg.)

Riga, d. 7. Juli. Sonnabend den 5. Juli, Nachmittags um 3 Uhr, ist Se. Excellenz der Livländische Herr Civil-Gouverneur, Kammerherr, wirkl. Staatsrath und Ritter v. Essen, in Riga eingetroffen und hat am heutigen Vormittage die hiesigen Behörden, die Geistlichkeit, die Consula und die Kaufmannschaft empfangen. — In Folge einer neuern Beschlußnahme der hiesigen Manufactur-Comité ist die auf den 20. bis 28. Juli d. 3. anberaumt gewesene Manufactur- u. Industrie-Ausstellung auf die Zeit von dem 25. August bis zum 10.

Septbr. verlegt worden, indem zu dieser Zeit wegen de dann stattfindenden Landtags ein größerer Zusammenfluß von Fremden erwartet werden kann. Der Einsegnungs-Termin ist nicht später als vom 10. bis zum 20. August, und die Manufactur-Comite ist vorher über das Einsegnende in Kenntniß zu setzen. — Gestern traf das für Rechnung des hiesigen Handlungshauses G. W. Schröder & Compagnie in England erbaute Dampfsboot „Greenwich“, Kap. William West, nach einer Reise von 16 Tagen von London hier ein. Dasselbe ist zum Bugfieren von Schiffen bestimmt und wird sich den 5 hier bereits zu diesem Zwecke befindlichen Dampfsböten („Unity“, „Johann Christoph“ und „Ranger“) zu solchem Dienste anschließen. Es hat eine Maschine von 58 Pferdekraft und geht 4 Fuß tief. Auch soll es eine Flußschiffahrts-Verbindung zwischen Riga und Mitau herstellen, wenn die Tiefe der Na bei Volterra es zuläßt.

Riga. Ein Patent der Livl. Gouvern.-Regierung vom 7. Mai publicirt das von dem Livl. Hofgerichts-Departement für Bauer-Rechtsachen angefertigte, von der Gouvern.-Regierung begutachtete und in dieser Redaktion von dem Hrn. General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland genehmigte Reglement einer Geschäfts-Ordnung für die Kirchspielsgerichte in Livland.

Zur Verhütung von Irrungen und Mißverständnissen bei Aufstellung von Buden auf Landmärkten und zur Vorbeugung in solcher Hinsicht vorkommender Streitigkeiten ist nach erfolgter Zustimmung des General-Gouverneuren von der Livl. Gouvern.-Regierung durch Patent vom 15. Mai bekanntgemacht, daß Jedermann, der auf einem Landmarkte für die Dauer desselben eine Bude oder einen Budenplatz zu haben wünscht, sich deshalb zeitig an die örtliche Guts-Verwaltung zu wenden und keine andere Stelle einzunehmen hat, als welche ihm von der Gutsverwaltung zugesagt, angewiesen und mit seinem Namen bezeichnet worden ist, daß endlich diejenigen, welche dem entgegen handeln und den Anordnungen der örtlichen Gutsverwaltung sich nicht fügen wollen, als Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung dem Ordnungsgerichte des Bezirks, zu welchem das Marktgut gehört, zu überantworten sind. Zugleich ist allen Verwaltungen der marktberechtigten Güter vorgeschrieben worden, diese Verordnung neben der unter dem 28. Mai 1825 emanirten Standgeldtaxe unfehlbar auf allen abzuhaltenden Landmärkten an einem geeigneten dem Publikum leicht in die Augen springenden Orte zu affigiren. — Ein Patent der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 8. Mai publicirt in dazu erhaltener Veranlassung das im Codex der Gesetze Bd. 14 über Vorbeugung von Verbrechen und deren Unterdrückung Art 50 Ann. 1. enthaltene Verzeichniß der hohen Fest- und Feiertage, an welchen auch die Bauern nicht zur Leistung von Frohnen und anderen Arbeiten angehalten werden dürfen. — Bei Ausführung des mittelst Patents vom 9. Januar d. J. Spec. Nr. 1 publicirten Allerhöchsten Befehls, betreffend die Wahl von Gliedern der Gemeinde- u. Kirchspiels-Gerichte aus der Zahl der zur orthodox-Griechisch-Russischen Kirche gehörigen Bauern ist ein Zweifel darüber entstanden, ob in Fällen, wo die Mehrzahl der Glieder einer Gemeinde mit Ausnahme der Wirthe zur orthodox-Griechisch-Russischen Kirche übergetreten ist, die Bestimmungen der Livl. Bauer-Verordnung von 1919 § 98 u. 157, wonach die Gemeindegerechts-Vorsitzer und die Kirchspielsgerichts-Beisitzer aus der Zahl der Wirthe zu wählen sind, zu beobachten oder aber nach Anleitung des Allerh. Befehls nur auf die Anzahl der zur orthodoxen Kirche Gehörigen Rücksicht zu nehmen sei. Zur Lösung dieses Zweifels mußte in Betracht gezogen werden, daß die mittelst Patents vom 9. Januar publicirten Vorschriften ausdrücklich als temporaire Ergänzungen zu dem gegenwärtig gel-

tenden Gesetz erlassen sind, und in denselben nirgend eine Aufhebung der durch die Allerhöchst bestätigte Livländische Bauer-Verordnung von 1819 festgestellten allgemeinen Requisite der Wählbarkeit angeordnet ist, eine solche Aufhebung mithin, so lange sie nicht durch ein specielles Gesetz erfolgt, nicht angenommen werden darf. In solcher Erwägung hat sich die Livländische Gouvernements-Regierung in einer Vorstellung an den Hrn. General-Gouverneur dahin ausgesprochen: „daß in Gemäßheit der S. S. 98 und 157 der Livländischen Bauer-Verordnung die Gemeindegerechts-Vorsitzer und Kirchspielsgerichts-Beisitzer, in dem „oberwähnten Falle nur aus den Wirten und Pächtern, ohne Rücksicht auf deren Confession zu wählen sind, „daß jedoch falls unter den Wirten und Pächtern sich auch „nur einige zur orthodoxen Kirche Gehörige vorfinden, die „Anzahl der zur orthodoxen Kirche Uebergetretenen aber in „der Gemeinde die Wahl von Rechtgläubigen erforderlich „macht, allerdings auch die Wahl der Gemeindegerechts- „Vorsitzer und Kirchspielsgerichts-Beisitzer aus den zur or- „thodoxen Kirche gehörigen Wirten und Pächtern gesche- „hen muß.“ Vom General-Gouverneur bestätigt den 28. April, Patent der Gouvern.-Reg. vom 15. Mai.

Riga. Am 24. Juni erfolgte die feierliche Aufstellung der Marmorbüste des verstorbenen Leibmedicus von Rühl (cf. Inland 1846 Sp. 1275) im Saale der Irrenanstalt in St. Petersburg, um welche der ausgezeichnete Arzt sich besonderen Verdienste erworben hatte. (Russ. Invalide).

Riga. Am 18. April kam hier eine Kutschersfrau, 55 Jahr alt, mit Drillingen nieder, 2 Mädchen und 1 Knabe, die sämtlich am Leben blieben. Die gesunde kräftige Frau hatte 5 Jahre vordem Zwillinge und außerdem schon fünf Mal geboren.

Riga. Waaren-Preise im Juni. Weizen, p. Last à 16 Tschetwert, d. 20 Juni 185; — Gerste, 125, d. 15. Juni 130; — Roggen, p. Last à 15 Tschetwert, 150, d. 15. Juni 160, d. 20. Juni 145—147, d. 27. Juni 120; — Hafer, p. Last à 20 Tschetwert, 95 à 92; — Grobes Roggenmehl, p. 100 $\frac{1}{2}$, 5, d. 20. Juni 5—2 $\frac{1}{2}$; — Weizenmehl, 4—4 $\frac{1}{2}$; — Butter, p. Pud, 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$, d. 6. Juni 4—4 $\frac{1}{2}$, d. 20. Juni 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$, d. 27. Juni 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$; — Heu 0,25, d. 15. Juni 0,22 $\frac{1}{2}$ —0,20, d. 20. Juni 0,20; — Lichtalg, gelber, p. Verk. à 10 Pud, 40; — Hanföl, 40, d. 15. Juni 35; — Leinöl, d. 15. Juni 40, d. 20. Juni 35; — Bettfedern 50—90; — Branntwein, p. Faß, $\frac{1}{2}$ Brand am Thor, 12—12 $\frac{1}{2}$, d. 6. Juni 12, d. 20. Juni 11 $\frac{1}{2}$; $\frac{3}{4}$ Brand, 16, d. 15. Juni 16 $\frac{1}{2}$, d. 20. Juni 16.

Riga. Course der Pfandbriefe. Der livländischen: 100 $\frac{1}{2}$, d. 18. Juni 101, d. 20. Juni 101 $\frac{1}{2}$, d. 27. Juni 101 $\frac{1}{2}$; — der livl. S.: 99 $\frac{1}{2}$, d. 18. Juni 100 $\frac{1}{2}$, d. 25. Juni 100 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$; — der curländischen kündbaren: 100, d. 18. Juni 101; — der curl. auf Termin: 99 $\frac{1}{2}$, d. 6. Juni 99 $\frac{1}{2}$, d. 11. Juni 99 $\frac{1}{2}$, d. 18. Juni 100; — der esthländischen: 99, d. 18. Juni 100; — der esthl. S.: 98, d. 18. Juni 99.

Dorpat. Nach dem kürzlich im Druck erschienenen 6. Bericht der Dorpatischen Sections-Comitè der Evang. Bibelgesellschaft über ihre Wirksamkeit in den Jahren 1845—46 hat diese Comitè mit ihren Hülfs-Gesellschaften in diesem vier-jährigen Zeitraume 901 Bibeln, 8605 N. Testamente und 2534 esthn. Psalter verbreitet, nicht gerechnet die 450 Ex. des reval-esthnischen Psalters, welche die Esthländ. Section der Bibelgesellschaft aus dem hiesigen Depot bezogen hat. Die Einnahme der Comitè betrug, laut der dem Bericht beige-fügten detaillirten Uebersicht, in diesen vier Jahren 4710 Rbl. 4 $\frac{1}{2}$ Cop. S. M., die Ausgabe 4955 Rbl. 42 $\frac{1}{2}$ Cop., so daß von dem zu Anfang des Jahres 1845 in Cassa befindlichen Saldo von 260 Rbl. 36 Cop. am Ende des Jahres 1846 nur noch 16 Rbl. 98 Cop. S. M. übrig waren. — Am

Schlusse des Berichts legt die Comitât den Mitgliedern und Wohlthâtern der Bibelsache, sowohl am hiesigen Orte als auf dem Lande, die Bitte um freundliche Mitwirkung bei der zu veranstaltenden neuen Auflage der Quartausgabe der reval-esthn. Bibel, welches Unternehmen bedeutende Geldmittel erfordert, durch besondere Beiträge sich theilnehmen zu wollen, ans Herz. (Dörpt. Itg.)

Provinz Oesell, d. 6. Juli. In Folge der am 14. December 1846 erfolgten Allerhöchsten Bestätigung des Oesellischen Landwirthschaftlichen Vereins als eines Filial's der Livländischen gemeinnütziger und öconomischen Societât, erging an Se. Exc. den Hrn. Landmarschall der Provinz Oesell die Aufforderung, die Stifter des Vereines zu einer Versammlung einzuladen behufs Constituirung der Gesellschaft und Wahl ihrer Beamten. Solches fand statt in Arensburg am 4. Juli. Nach Verlesung der Statuten u. s. w. erklärten Se. Exc. der Herr Landmarschall den Verein für constituirt und forderte die Versammelten auf zur Wahl der Consequenz-Mitglieder zu schreiten. Zum Präsidenten wurde demnach erwählt der Hr. Artillerie-Lieutenant Otto von Burghöfden zu Magnusdahl, und zu Consequenz-Mitgliedern der Hr. Convents-Deputirte Alexander v. Nolden zu Kujapach und der Hr. Constantin von Dittmar zu Clausholm, welcher letztere, gemäß Bestimmung der Versammlung, auch Secretair des Vereines ist. Die nächste Sitzung soll am 1. October d. J. stattfinden.

Dubbeln. (Wadeort im Kirchspiele Schloß). Unsere diesjährige Saison ist an Frequenz und Theilnahme von der vorigjährigen wenig unterschieden. — Wenn auch die regelmäßige Dampfschiffahrt, welche im vorigen Jahre nothwendig wohlthätige Folge der Concurrenz war, in diesem Jahre seltener stattfindet und das eine, allein noch zwischen hier und Riga fahrende Dampfschiff Unity bisher viel mit Stürmen hat kämpfen müssen, so werden uns dennoch täglich neue Gäste zugeführt.

Am 28. April brannte nieder, vom Blitz getroffen, der im Werrofschen Kreise auf dem Privatgute Rappin, am Ufer des Peipus-See's belegene große Krug Weß, der Hauptstapelplatz der Waaren für die innern Gouvernements. Der Schaden beläuft sich auf 1991 R. S.

Nächstlächlich der den Kaufleuten und Bürgern zu ertheilenden Pässe, wenn sie sich von ihren Wohnorten entfernen, ist durch ein am 12. Mai Allerh. bestätigtes Reichsraths-Gutachten, zur Ergänzung der betreffenden Gesetzstellen im Swod der Reichsgesetze, verordnet worden, daß Kaufleute und Bürger für die Zeit der Abwesenheit von ihren Wohnorten ihre Pässe von den Stadtdummen, u. wo dergleichen nicht sind, von den Rathhäusern erhalten sollen; von den Magistraten werden solche Pässe nur in denjenigen Städten der Dñsee- und westlichen Gouvernements ertheilt, wo diese Behörden das Gemeindevermögen verwalten. (St. Peterob. dtsch. Itg.)

Esthland.

Reval. Nach einer Mittheilung vom Anfange des Juni hatten im esthländ. Gouvernement die Winterfelder, an vielen Orten, durch die kalten Winde u. trockene Luft, die während des Frühjahrs herrschten, stark gelitten. Als mit dem Juni warme Regen eintraten, erholten sie sich unzweifelhaft. Die Befäeung der Sommerfelder war eben erst beendet. Das Gras war nicht hoch.

Reval. Getraide-Preise im Juni. Weizen, esthländ., p. Tschetw., 12,50—11,50; — Roggen 11½ pfund., 8,70, d. 7. Juni 7,63, d. 14. Juni 7,25—7, d. 22. Juni 6,75—6,60 d. 29. Juni 6,60—6,25; — 11½ pfund., 8,30, d. 7. Juni 7,25, 11½ pfund. d. 14. Juni 6,60—6,25, d. 22. Juni 6,25; — Gerste, grobe, 7,30—7, d. 7.

5,90, d. 14. 5,60—5,50; — feine 6,25; — Hafer, 4,10, d. 7. Juni 4,10—4, d. 14. Juni 3,80—3,47, d. 29. Juni 3,60—3,47; — Branntwein, 50 %, p. Eimer, 1,4—1, d. 14. Juni 1—0,96, d. 22. Juni 0,96, d. 29. Juni 0,92—0,88.

Curland.

Windau, den 7. Juli. Bis zum 1. d. M. waren hier angekommen 54 Schiffe und abgegangen eben so viele; im vorigen Jahre bis zu derselben Zeit resp. 236 und 226. Der Werth der Einfuhr belief sich auf 10,290 R. S. (im v. J. 38,274), der der Ausfuhr auf 64,615 R. S. (im v. J. 149,394). Die Haupteinfuhrartikel waren: Heeringe 951½ Tonnen (4,403½*), Salz 1,256 Tonnen (1,185), — die der Ausfuhr: Eisenbahnholz, 8 J. dick, 23,486 Stück (176,482), 12 J. dick 37,184 Stück (175,370), fichtene Bretter, 1½ Zoll dick, 108 Schock 46 St. (394—15), fichtene Planken, 3 J. dick, 66 Schock 32 St. (281—14), 5½ J. dick, 19 Schock, (217 Sch. 56 St.), Splittholz 22½ Faden (155); Gerste 811½ Tschetw. (—), Roggen 2965 Tschetw. (—), Schlagsaat 386 Tschetw. (1528), Säesaat keine Tonne (517).

Vibau. Von dem hiesigen Polizei-Amte ist, zufolge Befehls der curländ. Gouvernements-Reg., bekannt gemacht worden, daß fortan die Umbauten oder Neubauten der Privatgebäude nur nach den, einzig und allein von der Gouvern. Bau-Commission oder in besondern Fällen Allerhöchst genehmigten Plänen und Facaden ausgeführt werden dürfen, und daß im Uebertretungsfalle die Schuldigen nach den für Verletzung des Bau-Reglements nach dem neuen Straf-Codex festgesetzten Strafen werden beahndet werden, und alles nicht nach Plan und Facade Gebaute auf Kosten der Schuldigen verbessert oder umgebaut, oder auch nach Maassgabe der Umstände abgebrochen werden soll, daher die früher stattgefundene Bewilligung der Gouvern.-Reg., kleine Reparaturen, wenn in der Facade keine Veränderung vorgenommen wird, von Seiten des Polizei-Amtes bewilligen zu dürfen, falls ein Umbau stattfindet, außer Kraft gesetzt worden ist.

Vibau. Die unsrer Kaufmannschaft Allerhöchst bewilligte Concession zur Erbauung einer Eisenbahn, welche unsern Hafen mit dem Rienen verbinden soll, ist ausgestattet mit den Immunitäten einer Staatsgarantie von 4 Procent, der unentgeltlichen Abtretung des erforderlichen Terrains auf den Kronsländereien, des Rechtes der Expropriation von Privatgrundstücken, im Fall eine gütliche Einigung mit den Besitzern nicht zu bewerkstelligen sein sollte, der zollfreien Einfuhr von Schienen vom Auslande, wenn deren Lieferung von den russischen Hüttenwerksbesitzern nicht zu einem bestimmten Preise übernommen wird.

Zur Trockenlegung der Chaussee auf der Distance von dem Na- bis zum Eckau-Flusse sollen längs den beiden Reserve-Terrains Kanäle gezogen werden, welche zusammen 5500 Faden lang, auf dem Grunde 3 Fuß und oben 10 Fuß breit.

Schiffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 11. Juli	1783 Schiffe — 1683 Schiffe.	
	1328 Strussen	
	18 Skutten	
	20 Tschollen	
Pernau, bis zum 12. Juli	63 Schiffe — 65 „	
Reval, bis zum 1. Juli	51 „ — 43 „	
Vibau, bis zum 5. Juli	116 „ — 113 „	
Windau, bis zum 1. Juli	54 „ — 54 „	

*) Hier und im Folgenden in der Parentthese die betreffenden Angaben für das Jahr 1846.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der auf der Universität zu Dorpat vom 30. Juli bis zum 19. December zu haltenden Vorlesungen.

(Schluß.)

Im theol. Seminar: Cyprian's Schrift de unitate ecclesiae wird interpretiren lassen, Donnerst. um 11, Philippi, — Anleitung geben, Freit. um 11, Busch, die Briefe Petri erklären lassen, Mittw. um 5, Keil, die homiletischen u. catechetischen Uebungen leiten, in einer noch zu bestimmenden Stunde, Harnack.

Im pädag.-philolog. Seminar: Cicero's Orator wird erklären lassen, Freit. u. Sonnab. um 9, Neue, die practischen Uebungen im Russ. leiten, Sonnab. um 5, Rosberg, Apollodor's Bibliothek erklären lassen, Donnerst. u. Freit. um 12, Stephani.

Erledigt sind: die ordentlichen Professuren der practischen Theologie, der Provinzialrechte, eine des russ. Rechts, eine der Therapie u. Klinik, die der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin u. medicinischen Literatur.

Prof. Wich befindet sich behufs wissenschaftlicher Zwecke in Transkaukasien, der Prof. extraord. Buchheim wird nach f. Ankunfts vom Auslande seine Vorlesungen anzeigen.

V. Lectionen in Sprachen u. Künsten. In der französischen Sprache ertheilt Unterricht Pezet de Corval, in der italienischen Buraschi, in der russischen Pawlowesky, in der englischen Debe, in der esthnischen Fählmann, in der deutschen Hehn (Erklärung des Ufflas); im Tanzen Thron, in der Reitskunst v. Daur, in der Zeichnungskunst Hagen, in der Musik Brenner, im Fechten Matzke, im Schwimmen Stöckel, in mechanischen Abreiten Brückner.

Das Amt des Rectors der lettischen Sprache ist erledigt.

Promovirt sind auf der Dorpater Universität seit dem Schlusse des vorigen Jahres: zu Candidaten der Theologie Carl Behm aus St. Petersburg und Hugo Braunschweig aus Curland; zu graduirten Studenten der Theologie Eugen Schröder, Carl Marach, Eugen Kemmer und Georg von Holst aus Livland, Carl Knäuper, Constantin Wilhelm Wiedemann und Heinrich Paucker, aus Esthland, August Albers, Wilhelm Rust, Theodor Ottho und Oscar Svenson aus Curland, Eduard Ferdinand Schwanke aus Preußen; zu Candidaten der Rechtswissenschaft Ferdinand Lampe, Constantin Steinbach, Oswald Schmidt, Ernst Gottlieb Schmidt, Emil v. Müller und Gustav Moriz Lenz aus Livland, Eduard Constantin Andersson und Edmund Joveren aus Esthland, Eduard v. Koschull, Adolph Baron Lieven und Adolph Baron Hahn aus Curland, Alexander Peters aus St. Petersburg; zu graduirten Studenten der Rechtswissenschaft Hermann Adolph Boigt und August v. Dehn aus Livland, Constantin Wilhelm aus Esthland, Friedrich Carl Schmölting und Ludwig Bernhard Günther aus Curland; zu Candidaten der philosophischen Facultät Carl v. Ditzmar und Raimund Pacht aus Livland, Gustav Paul Flinck-Rosenkranz aus Esthland, Franz Nybelsky aus dem Kownoschen Gouvernement, Andreas Pauli aus Bessarabien, Joseph Bezella aus Bothynien; zu graduirten Studenten der philosophischen Facultät Ernst von zur Mühlen und Conrad Volmerange-Pelz und aus Livland, Gabriel Losenikow aus St. Petersburg; zu Doctoren der Medicin Anton Ehr. August v. Hübner, Theodor Schwanke, Alexander Tzelberg und Emanuel Täsche aus Livland, Alexander August Bidder, Eduard Leopold Hagen-Torn und Theodor Eugenberger aus Curland, Oscar Kowalewski aus Pöbollen u. Adolph Erhardt aus Nürnberg; zum Kreisarzt Anton Ehr. August v. Hübner aus Livland; zu Ärzten Hermann Friederich, Platon Lambert und Eugen Suchanow aus Livland, David Pognanski aus Polen; zum Zahnarzt Georg Walnigsky aus Livland; zu Provisoren Eduard Ferdinand Mehner, Carl Hülsen und Johann Berkoßsky aus Livland, Alexander Bok, Johann Ernst Bienenert und Georg Fliegenring aus Esthland, Friedrich Wöldner, Friedr. Wilhelm Klewer und Julius Pommer aus Curland, Wilhelm Pöhl aus St. Petersburg, Carl Wilhelm Stofregen aus Preußen, Carl Wilhelm Hermann aus Sachsen; zu Apotheker-Gehülfen Carl Eduard Bläß, Bernhard Tähder, Johann Theod. Kaaland, Eduard Janzon u. Johann

Probst aus Livland, Adolbert Rudolph Schmidt, Adolph Waldmann aus Esthland, Robert Deringer, Heinrich Adolph Schmidt, Carl Julius Sternfels u. Johann Gottthard Alexander Marschner aus Curland, Theodor Oscar Lohr aus Preußen; zu Hebammen Anna Benescheu und Pauline Döbling aus Livland, Louise Adamson aus Esthland.

Gelernte und gemeinnützige Gesellschaften.

16. öffentliche Versammlung der estländischen literarischen Gesellschaft zu Reval am 24. Junius.

Der Secretair der Gesellschaft, Hr. Coll.-Rath Oberl. Wiedemann, verlas den statutenmäßigen Jahresbericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft in dem abgewichenen Jahre. Die Zahl der Mitglieder besteht hiernach aus 31 Stiftern, 10 Ehrenmitgliedern, 63 correspondirenden und 110 ordentl. Mitgliedern, zu welchen durch neue Wahl 6 correspondirende und 6 ordentl. Mitglieder hinzuge treten sind, zu den erstern namentlich der Prof. an dem Forst- u. Forst-Institut zu St. Petersburg Hr. Hofrath u. Ritter K. v. Bode, Hr. Dr. F. M. Kreuzwald in Berro, der gelehrte Archivar u. Großherz. Bibliothekar Hr. Dr. G. G. F. Fisch in Mecklenburg-Schwerin, der Prof. an der kais. medico-chirurgischen Academie zu St. Petersburg, Hr. Staatsrath u. Ritter Dr. Salomon, der Inspector der Schulen des Dorpischen Lehrbezirks Hr. Coll.-Assessor Jul. v. Schröder und der Arzt am kais. Erziehungs-hause zu St. Petersburg Coll.-Rath Dr. Ed. Sengbusch; zu den letztern aber Hr. Gov.-Secr. Franz Eberhard, Bischofsvorsteher in der deutschen Abth. der estl. Gov.-Regier., Hr. Propst u. Confistorialrath Dr. Girgensohn, Obergast zu St. Olai, der Inspector an der Pensionsanstalt der Ritter- u. Domschule Hr. Carl Janatius und der Hr. Coll.-Assessor Alexander Graf Kayserling zu Rayküll etc., so wie die Privatlehrer Herren Cand. phil. H. Göl und Cand. theol. Kraus. Die Gestehe über G. Petersen und dessen hinterlassene Dichtungen hielt Hr. Oberl. Coll.-Assessor Meyer mit einer gerechten Würdigung seines hervorragenden Talents und Berücksichtigung der Zeitverhältnisse, welche dessen vollendeter Entwicklung ungünstig entgegengetreten. Später verdrückte sich Herr Coll.-Ass. Neus über die verschiedenen Sattungen von Liedern der Esthen und über die Grundsätze, welche bei der Herausgabe esthnischer Nationalpoesien zu beobachten sind. Von ihm waren in einer Sectionssammlung zuvor verschiedene Gedichte vorgetragen, so wie von dem Hrn. Gymnasiallehrer L. N. Rosenfeldt die Fortsetzung seiner Uebersetzung und Erklärung der Poetik des Aristoteles, von dem Hrn. Oberl. Coll.-Rath Wiedemann eine Skizze der alten und der neuen Sprachen in Italien, von dem Hrn. Oberl. Dr. Jers eine Abhandl. über die gottesdienstliche Verehrung der penates der Römer, bezgl. von dem Chemiker Hrn. Neumann eine Darstellung einiger chemischen Vorgänge aus einem neuen Gesichtspunkte und von den Ober-Inspectoren der Pensionsanstalt der Ritter- und Domschule Herrn Meiszig ein Vortrag über den Ehrgeiz als Erziehungsmittel und Hr. Mortimer über Richtung und Grundsätze der Jesuiten-schulen; von dem Hrn. Oberlandgerichtsrath Dr. Samson von Himelstern aber Instruction und Bericht der ritterschaftlichen Deputation von Esthland im J. 1634 im Auszuge, und die Sagen über das Tringwafons Aufenthalt in Esthland von dem Hrn. Joh. van der Smiffen. — An Geschenken für die Gesellschaft waren außer ein igschwedischen und andern alten Münzen eingegangen: mehrere Jahrgänge des russ. Forstjournals, so wie die Journale der Ministerien der Volksaufklärung, des Innern und der Finanzen, darunter auch die St. Petersburg'sche deutsche Landzeitung, ferner Mittheilungen der kais. freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petreb., eine russ. Anleitung zur ärztlichen Behandlung von Kinderkrankheiten, Nr. 15 und 16 des Correspondenzblattes des Naturforschenden Vereins zu Riga, der dritte und letzte Band der Sendungen und das erste Heft des ersten Bandes der Arbeiten der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, der 11. Band Jahrbücher u. Jahressbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthums-kunde, herausg. von G. G. F. Fisch und F. G. Wer in Schwerin, und Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich, auch die syriänische und tscheremische Grammatik vom Hrn. Coll.-Rath Wiedemann etc.

Versammlung der Sectionen des naturforschenden Vereins im Monat April.

Zoologische Sect. Gimmerthal zeigte eine neue Einrichtung der Insectenkasten vor, mit beweglichen, mit Kork eingelegten Leisten, wodurch die Kästen wohlfeiler und leichter zu behandeln werden. Der Vorsteher verlas einen Aufsatz über eine neue Proteusart, die von Freyer in Krain entdeckt worden ist. Es wurde darauf über das Phosphoresciren verschiedener Thiere gesprochen, wobei Gimmerthal mittheilte, daß er es einmal an einer Raupe mehre Tage hindurch beobachtet habe: auch nach dem Tode wurde das Leuchten an der ausgetrockneten Raupe bemerkt, sobald man den Körper gelinde rieb. Darauf wurde verlesen ein Schreiben des Hrn. Obristen Dr. v. Bulmerincq in St. Petersburg (abgd. in Nr. 16 d. Corresp. Bl.). Den Beschluß machte ein Aufsatz von Hrn. Pastor Büchner in Schlef, in welchem derselbe mancherlei über verschiedene Thiergattungen angestellte Beobachtungen der Vergessenheit zu entreißen wünscht. Er fordert zu einer zoologischen Chronik der Ostsee-Provinzen auf, der er dann auch seine Erfahrungen einverleiben will. — **Botanisch. Sect.** Dr. Merkel zeigte der Gesellschaft Proben von Seidenzeug und Papier vor, die er mit einem, von ihm in der Oberhaut der Achenien der Sonnenblume aufgefundenen Farbstoff gefärbt hatte. Apotheker Kirchhoff theilte über denselben Gegenstand gleichfalls mehreres mit, wodurch in manchen Beziehungen Dr. Merckels Beobachtungen bestätigt, zum Theil auch erweitert wurden. Kirchhoff hatte auch aus den goldgelben Strahlblumen des Helianthus einen gelben Farbstoff dargestellt. Der Vorsteher las einen Auszug aus einer, von Dr. Marquart geschriebenen Abhandlung „über die Farben der Blüten“ vor. — **Mineral.-chem. Sect.** Apotheker Frederling besprach einen, von ihm konstruirten Apparat zur Chlornasserbereitung in der Kälte, wodurch ein, stets gleich starkes Chlornasser auch in kleinen Quantitäten bereitet werden kann. Derselbe hatte eine neue französische Methode der Reduction des Chlorsilbers (durch Kochen des letztern mit Natriumsulfat und Zucker) geprüft; es wurde aber nicht alles Chlorsilber reducirt. Apotheker Heugel bemerkte, daß die Reduction viel leichter durch Honig geschehen würde. Der Vorsteher las eine Notiz aus dem Archiv für Pharmacie, Bd. 49, S. 327: über die Geruch zerstörende Kraft der Cyan bildenden Vegetabilien auf Moschus, Asa foetida und Kreosot, vor, wobei er nach eigener Erfahrung bemerkte, daß der Mandelklee diese Kraft in hohem Grade zukomme, indem er ein stark nach Moschus riechendes Gefäß durch Digestion mit Mandelklee und Wasser völlig vom Geruche befreite. Dasselbe and auch bei einem, nach Kreosot riechenden Gefäß statt. Derselbe theilte noch eine Erfahrung mit, über Conserviren von Stahlseibern durch Eintauchen in eine Lösung von 1 Th. kohlens. Kali in 8 Th. Wasser. Gimmerthal zeigte electrisches Papier vor, welches Herr Pastor Wendt eingesandt hatte.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mitteltst Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt worden: der Baron v. Schlippenbach zum Assessor beim Friedrichstädtschen u. v. Kummel zum Assessor beim Windauschen Hauptmannsgerichte; — angestellt der grad. Student der Dorpater Universität Tenner als Schriftführer bei der Gellinschen Bezirks-Verwaltung, mit Bestätigung im Range eines Gouvern.-Secretairs; — des Dienstes entlassen, auf ihre Bitte: der Operateur an der Medicinal-Behörde in Awer Staatsrath Dr. Scholvin; der Oberarzt am Franklin-Hospital in St. Petersburg Staatsrath Dr. Zimmermann. Der stellv. Adjunct des Richelieuschen Lyceums v. Gavehl ist als Adjunct für die Professur der Land- und Forstwirtschaft an demselben Lyceum bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Mitteltst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: von Hofrathen zu Collegienrathen: der Rath beim curländ. Kameralhofe v. Wittenheim, der curländ. Gouvern.-Controleur v. Grotzhuß, der außerord. Professor an der Universität zu Moskau Hofmann, der etatmäßige Privatdocent an der Universität zu Dorpat Ksmuß, die Oberlehrer an dem Gymnasium in Mitau Kurz,

der Lehrer an der adligen Kreisschule in Reval Poliewski; — von Collegien-Assessoren zu Hofrathen: der Inspector am Gymnasium in Riga Blagowschtschinski, der Inspector der adligen Kreisschule in Reibani Keller, der Rector der deutschen Sprache am Demidowschen Lyceum Borchert, der Oberlehrer am Gymnasium zu Mitau Davidenkow, der Lehrer am Gymnasium in Reval Sakschewski, der Oberarzt beim St. Petersburgschen Elisabeth-Hospital Dr. Meyer, der Beamte für besondere Aufträge bei der Reichs-Leihbank Wewel v. Krüger.

Der Polizeimeister in Dorpat, mit Majorsrang entlassene Rittmeister vom Sumfchen Husarenreg. v. Kurowsky, wird, mit Verbleibung in seiner gegenwärtigen Function, als Major der Cavallerie zugezählt.

III. Orden.

Mitteltst Allerhöchster Ukase sind zu Ritten ernannt: des St. Annen-Ordens 2. Classe: der Obristleutnant v. Maybell vom donischen Kosaken-Regimente, der Dirigirende des Chranowitschen Reichs-Pferdegestütes, bei der Cavallerie stehende Obristleutnant Stockmar; — desselben Ordens 3. Classe: der Stabsoffizier bei der Kaiserlichen Militär-Akademie Obristleutnant vom Grenadier-Reg. des Kaisers Franz I. v. Baggowuid, der Lieutenant v. Hüene von der 14. Flott-Equipage, — der Adjutant bei der 3. Brigade v. Peck, von der 14. Equipage, der Obristleutnant Baumgarten, Secretair in der Kanzlei des Kriegsministers, der St. Petersburgsche Kaufmann I. Gilde Commerzienrath Löwenstimm.

Dem St. Annen-Orden 1. Classe ist Allerhöchst zugezählt worden der Vicar der St. Petersburgschen Metropolis, Hochwürdige Bischof von Reval Nathanael.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

C. Russische Journalistik.

Livländische Briefe von Thaddäus Bulgarin, in Nr. 1—3, 126, 130 u. 140 der Nordischen Biene.

Das Gouvernement Esthland, nach seinen geographischen, statistischen und öconomisch-socialen Verhältnissen, beschrieben von Theodor Baron Ungern-Sternberg, in der Nordischen Biene Nr. 141 u. 142.

Reinigung der zum System der Flußschiffahrt des Reichs gehörigen Ströme von den im Flußbette liegenden Steinen, — von Demf., das. Nr. 127.

Ueber die Mittel zur Verminderung der Verbrechen, von Prof. Senbrüggen, im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, April-Heft.

Necrolog.

Am 2. Juli starb zu St. Petersburg der Geheimerath P. P. Pesarowius, Ehrenmitglied des am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigten Comités und ehemaliger Herausgeber des russ. Invaliden, im 74. Lebensjahre.

Literarische Anzeigen.

In der Buchhandlung von Franz Kluge in Dorpat erschien:

(Mann) Sammlung geistlicher Lieder für Gemeindegemeinden der evang.-lutherischen Kirche.

Preis 50 Cop. S.

(Mann) Handbuch kirchlicher und häuslicher Erbauung etc.

50 Cop. S.

Umschreibungs-Listen sind vorrätzig in der Buchdruckerei von H. Laakmann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Bierbrauers J. G. Brandt Tochter Thelma Dorothea; des Kaufmanns F. W. Masin Tochter Sophie Emilie; des Schornsteinfegermeisters G. F. Deberg Tochter Annette Louise Amalie; des Buchbindermeisters A. G. Großmann Tochter Johanna Pauline.

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, Beilage zu Nr. 28 des Inlandes. Den 14. Juli 1847.

I. Feier der Natur.

(Ein Idyll.)

Geist der Natur, der Alles beseliget, Alles verkläret! —
Hier umschwebst du mich, im einsam friedlichen Raume,
Wo mit Freunden ich wall' auf blühenden Gängen des Gartens.

Farbiges Licht, rings leuchtet es schön um Bäume, die leise
Reget der Abendwind; die Schaar der fleißigen Bienen
Summet umher, und wählet den Nektar rosigter Blüten;
Buhlerisch wieget sich dort der Schmetterling neben der Biene,
Gleichwie der Leichtsinn gern sich gesellt der stilleren Tugend.
Welch ein Duft, getragen vom Hauch ätherischer Lüfte,
Steigt von Beeten empor aus der Lilien blendender Weiße,
Aus der Violett bescheidenem Schmuck und dem Schimmer
der Nelken!

Schwelgen möchte man hier in dunkel beschatteter Laube,
Welche so lieblich rings des Wingers Trauben umranken,
Schwelgen im Hochgefühl, im köstlichen Dufte der Blumen.
Horch, wie die Nachtigall lockt! Der Ruf der zärtlichen Klage
Dringet ins Herz, — horch! wieder ertönt der Sängerin Klage.
Weile, geschirmt von düsterem Laub ehrwürdiger Bäume,
Herrliche Sängerin! noch! Hinab zu den Hainen des Thales
Fließt du, bald ist verklungen der Ton. Im sonnigen Thale
Fesselt dein neues Lied des Landmanns heitere Seele,
Dessen friedliches Dorf, am wallenden Strome gelagert,
Halb sich verbirgt in der Eichen Grün. Laut jauchzet der
Landmann,

Sorglos, ob vielleicht ihn morgen ein Regen bedrohe,
Weil ja die sinkende Gluth der Sonne die Mühen des Tages
Freundlich bestrahlt: weit lieget das Gold der gesammelten
Aehren,

Harret des Aerntetags; heimkehrend zur traulichen Hütte,
Herzt er das Kind, ihm dargereicht von der rosigen Gattin.
Himmelische Wonne beschwingt des Abends bleierne Stunden.
Zauberisch malt sich die Sonn' auf des Thales Matten,
die fernen

Berge verkläret das Abendroth, das freundlich sich spiegelt
Im sanftwallenden Strom. Schaut, Freunde! des Schwanes
Gesieder,

Sehet ihn stolz hinschweben zum Eiland seliger Ruhe,
Dort, wo der Tempel ragt, den kindliche Liebe geweiht
Ihm, dem Vater, dem edelen Greis, den die Strenge des
Schicksals

Unerbittlich entrückt dem Kreis und der Liebe der Seinen.
Schlummere nun im heiligen Schooß der kindlichen Liebe! —
Bild des Lebens, verrinnender Strom! ich folge den Fluten,
Bis sie verschweben am Horizont der bläulichen Höhen.
Kühn erhebet sich fern auf schrecklichen Felsen das wüste
Ritterschloß, ein Zeuge der längst entschwundenen Tage.
Herrliche Zeit, da der Mann noch galt, und im kräftigen Busen
Mitleid fühlte bei fremdem Weh, mit dem Herzen des deutschen
Geh' sein flammendes Schwert der Dual Unschuldiger weisend;
Schreckliche Zeit, da das Faustrecht galt, und die heilige Themis
Vebend stoh! Von dem Blut unschuldig Ermordeter redet
Ernst und bedeutungsvoll das dunkle Buch der Geschichte.
Schauernd wendet sich weg vom Ritterschlosse das Auge,

Dankvoll, denn es vernimmt nicht mehr mein Ohr das
Gewimmer,

Welches zum Himmel drang aus klagendem Munde verführter
Waisen. — Vom moosigen Kirchenturm hallt Abendgeläute
Her zu mir; hört, Brüder! den frommen Gesang der vereinten
Christen, vernehmet den Dank, das liebende Flehen der Kinder
Eines Vaters, der huldvoll uns, uns Alle beschirmt.
Ach! wie so Manchen umschließet schon des umblüheten
Friedhofs

Engumgränzeter Raum! Wo Silberpappeln des Abends
Geisterluft umwallt, da schlummert ruhig der Väter
Selige Schaar. Ehrwürdiger Greis! Du lehrtest sie weise,
Himmelischen Trost schon hier in geläuterten Herzen zu finden.
Freundlich erhebt sich am Vergabhang die Hütte des Pfarrers,
Welcher sich hold anschließt des Gartens ländlicher Segen.
Dort, dort lebet der Greis, von dort aus wallt er zur Kirche,
Heiliger Nahrung voll, ein anderer Pfarrer von Grünau.
Rosiger Kinder Schaar und gemach hinwinkender Greise
Kauschet dem Wort, das hehr, ein Bote des Himmels,
zum Herzen

Schallt; auch jetzt, in der Ruhe des sonnigen Abends, tönet
Göttlicher Trost in der Väter Gemüth. — Schon wieder
entzückt die

Nachtigall uns; sie begleitet kühn das Entschwinden der Sonne,
Welche zum Abschiedsgruß die flüchtigen Wolken vergoldet.
Nun ist verglommen ihr Licht, und ätherische, flammende
Strahlen

Peuchten empor, die sanft hinsterven in nächtliches Dunkel.
Schauet des Himmels Dom, besät mit unzähligen Sternen;
Alle sie schuf ein Gott, und Er erhält sie mit starker,
Ewigter Hand! Hoch über der Zeit und dem irdischen Raume
Schwebt der entzückte Geist. Gruß, herzlichen Gruß den
Geliebten,

Welche vor mir genießen den Umgang seliger Geister!
Alle, die nun in der Kirche dort den Ewigen preisen,
Werden, vereint mit Ihm, dem Unendlichen, bald sich erfreuen
An der erhabenen Welt, die wir nur schauen im Abglanz.
Welch ein Gefühl, zu treten vor Ihn, dem Hymnen des Dankes
Tönen von Anbeginn; welch hohes Gefühl, zu verkünden
Ewig Sein Lob, umwallt von der Welt unergründlichem
Wohllaut!

Dann wird jeglicher Erbensmerz der Wolke vergleichbar,
Welche das Morgenroth in siegendem Glanze bestrahlt.
Mitau, am 24. Juni 1847. F. v. Rutenberg.

II. Einige Gedichte Runebergs,

aus dem Schwedischen übersezt
von

Johannes van der Smitten.

Das Dienstmädchen.

Wenn ich bei heilger Glocken Laut
Im Festschmuck stände, wie'ne Braut,
Und sähe Nacht und Dämmerung fliehn,
• Herauf den schönen Morgen ziehn.

Dann ist vorbei der Woche Müh'n,
Dann darf ich hin zur Kirche zieh'n,
Und treffe bei der Kirchenthür
Ihn, der die Woche sich sehnt nach mir.

Er steht wohl da ganz vorne an,
Wo weit ins Feld er sehen kann,
Und blickt herab auf das Gedräng
Der Schlitten und des Volkes Meng'.

Und die er sucht, ich selber war,
Der Nebel wich, es wuchs die Schaar,
Und plötzlich neben ihm ich stand,
Und reichte fröhlich ihm die Hand.

Nun sing dein Lied und sei bekehrt,
Bis daß der Spahn zu Ende brennt,
Auf daß ich kann zu Vette gehn
Und meinen Freund im Traume sehn.

Ich sitze hier und spinnen soll,
Noch halb ist nicht die Spule voll,
Gott weiß, wie lang ich spinnen muß,
Und wann des langen Abends Schluß.

Des Seemanns - Mädchen.

Bläst der Wind mit großer Hast,
Segel schwellen, Stang und Mast,
Steuert das Schiff in weite Ferne,
Wann es heimkehrt wüßt' ich gerne.

Du, der fährst dort, ach, so schick
Mir noch einen einz'gen Blick!
Könnst ich dich einst wieder sehen,
Würd mein Weinen wohl vergehen.

Könnst' ich durch die Luft nur fort,
So wie jene Meise dort,
Wollt' ich fröhlich nach dir fliegen,
Wo die fremden Welten liegen.

Käme immer, wo du kämst,
Rehrt' wenn neuen Kurs du nähmst,
Theilte die Lust mit leichter Schwinge,
Deinen Blick im Flug' ich finge.

Doch des armen Mädchens Loos
Ist, zu winken Abschied bloß
Mit dem Thrärentuch, sie grämet
Sich am Strand, zum Flug gelähmet!

Weit entfernt, zu folgen nach
Muß ich schon zurücke, ach!
Eh' der Abend ein sich findet,
Eh' das Segel noch verschwindet.

Muß vertreiben aus der Brust
Seufzer, meine einz'ge Lust,
Thränen laß ich mir vergehen,
Daß die Mutter nichts kann sehen.

Das Begegnen.

Mädchen saß am Sommerabend,
Spiegelt selbst sich in der Quelle.
„Guter Gott, was bin doch hübsch ich!
Doch was nützt mir meine Schönheit,
Da der Jüngling, den ich liebe,
Sieht mich nicht und nicht mich höret?
Rose, die mir blüht zur Seite,
Nimm du meiner Lippen Rösche!
Nimm du purpurfarbne Wolke
In der Luft, der Wangen Purpur!
Bleicher Stern, der über Wolken,
Nimm du meiner Augen Klarheit!
Nimm zuletzt, o Grab, was übrig!“

Diesem hat der schelmische Knabe
Zugehört im nächsten Busche,
Und er springt hervor zu jener,
Der Gesuchte, der Gesundne.
Und er küßte ihre Lippen:
„Nahm die Ros' der Lippen Rösche!“
Und er schmiegte die Wang' an ihre:
„Nahm die Wolk der Wangen Purpur!“
Und er schloß sie in die Arme:
„Nahm das Grab nun, was noch übrig,
Denn, o Mädchen, Grab ist alles,
Woraus keiner kann entflüchen!“

III. Margarethe's Geist.

Eine Ballade nach dem Englischen.

Es war in der stillen Feierstund',
Wo die Nacht dem Morgen weicht,
Da nahte sich drohend des Liebchens Geist,
Des Liebchens, im Tode erbleicht.

Wie ein Nebel am Morgen, so war die Gestalt
Gefleidet in Wintergewand:
Sie hielt ein dunkles Bahrentuch
In der kalten Lilienhand.

So erscheint das lieblichste Rosengesicht,
Wenn Jugend und Jahre entfliehn,
So ist das Gewand, das der König trägt,
Wenn der Tod ihm raubte die Kron'. —

Ihre Blüthe glich dem Blumenfeld,
Der trinkt den Silberthau,
Die Wange zierte der Rose Blut,
Die sich öffnet auf grüner Au.

Doch die Liebe hatt', ein verborgner Wurm,
Zerstört der Blüthe Duft:
Die Wange ward bleich und welkte dahin,
Wie die Ros' in herblicher Lust.

Erwache, rief sie, Treuliebchen ruft, —
Sie kam vom dunkeln Grab: —
Dein Erbarmen gebe dem Liebchen jetzt,
Was einst die Liebe nicht gab.

Das ist eine schredliche, graufige Zeit,
Wenn der Geist der Geliebten weint,
Wenn er steigt aus dunkel gähnendem Grab
Und dem Ungetreuen erscheint.

Gedenk, o William, an deine Schuld,
An den schändlich gebrochenen Eid
Und mein heilig bewahrtes Mädchenwort, —
Gieb's zurück, es thut mir Leid.

Warum versprachst du zu lieben mich
Und hast mich doch nicht geliebt?
Warum schwörst du, mein Auge wäre klar,
Und hast es dennoch getrübt? —

Du sagtest, mein Gesicht sei schön,
Und vergaßest doch dieß Gesicht;
Du gewannst dir mein jungfräuliches Herz,
Und verließest dieß Herz, daß es bricht.

Warum sprachst du, meine Lippe sei süß,
Und machtest den Purpur bleich?
Und warum doch glaub' ich, das thörichte Kind,
Dem Schmeichelworte sogleich? —

Dieß Gesicht — o weh! — ist nicht mehr schön,
Diese Lippe ist nicht mehr roth,
Verschwunden der Reiz, das Auge trüb,
Gebrochen vor Jammer im Tod.

Der hungrige Wurm ist Schwester mir,
Das Grabtuch deckt mich zur Nacht;
Und trüb und kalt ist die Finsterniß,
Bis der letzte Morgen erwacht.

Doch herzh! es mahnt der Hahnenruf
Zum letzten Scheiden von hier;
Komm, sieh! Treulos, wie tief sie schläft,
Die starb aus Liebe zu dir.

Es sang die Lerche, der Morgen lacht
In lieblich glänzendem Strahl;
Vom Bett sprang William lebend und bleich,
Getrieben von Höllequal.

Er eilte hin zum Unglücksplatz,
Wo versenkt der Geliebten Sarg,
Und streckt sich hin in das grüne Gras,
Das die modernde Asche verbarg.

Und dreimal rief er Gretchen's Nam',
Und dreimal weint er gar sehr;
Dann legt er die Wang' aufs kühle Moos —
Und sprach kein Wortlein mehr.

Ed. Weber.

IV. Ein Lied, nach dem Englischen des Gay.

Dummpf braust des Meeres Woge.
Vom Sturm gepeitscht ans Land,
Da lehnt ein jammernd Mädchen
An eines Felsen Wand.

Weit über den wilden Strudel
Mit trübem Aug' sie blickt,
Mit der Weide schwankem Laube
War ihr das Haupt geschmückt.

Zwölf Monden waren verfloßen,
Neun Tag' in tiefem Weh;
Warum, du kühner Geliebter,
Vertrautest du dich der See? —

Steh' ab, du wüthende Meerflut,
Laß mir meines Herzens Lust!
Was ist dein wildes Toben
Gegen die Qual in meiner Brust? —

Der Kaufmann, beraubt seiner Schätze,
Flucht zähneknirschend dir,
Ihm raubst du nur den Reichthum,
Den Geliebten raubst du mir! —

Ihr findet an ferner Küste
Wohl Perlen und Goldes Licht,
Ihr findet wohl reichere Mädchen,
Ein treueres findet ihr nicht.

Es heißt, daß in der Schöpfung
Nichts zwecklos sei gemacht;
Doch wer hat unter's Wasser
Die schrecklichen Felsen gebracht? —

Die lauern in der Tiefe,
Von keines Aug' erschaut,
Zu verderben den Geliebten,
In Thränen zu lassen die Braut.

Besammernd den Erkranken
Liegt da das arme Kind —
Eine Thräne für jede Woge,
Einen Seufzer für jeden Wind.

Und als sie, gebeugt zur Welle,
Des Geliebten Leichnam erblickt,
Verhüllt sie sterbend das Antlitz, —
Eine Wille vom Sturme geknickt.

Ed. Weber.

V. Meinen Jugendfreunden.

Denkt ihr daran, ihr treuvereinnten Jecher,
Wie wir so oft, im trauten Freundeskreis,
Beim gold'nen Nebensaft, beim vollen Becher
In Jubelsang die Lust geströmt so heiß?
Wie jedem Mädchen unser Herz geschlagen,
Wie Jugendmuth uns blieb und sprüh'nder Scherz? —
Es ist vorbei, — wir wollen drob nicht klagen,
Denn Ruhe, Ruhe! — ruft das müde Herz.

Wid uns das milde Leben fortgezogen
An fernen Ort, — o, denkt Ihr noch daran?
Wie uns getrennt des Meeres finstre Wogen,
Das Schicksal: Vorwärts! rief auf unsrer Bahn, —
Wie mancher schöne treue Bund zerrissen,
In Bitterkeit verwandelt manche Lust! —

Es ist vorbei, — o, laßt es uns nicht missen,
Denn Ruhe, Ruhe! — ruft die wunde Brust.

Denkt Ihr daran, wie in vertrauter Stunde
Manch frisches Wort so kräftig uns erfreut? —
Wie uns Begeisterung bei hoher Kunde,
Wie Poesie sich täglich uns erneut? —
Jetzt liegt der Lebensnachen festgeborgen,
Bis in den Hafen bringt nicht Sturm, noch Fluth, —
Es ist vorbei! — o, laßt uns drum nicht sorgen,
Denn Ruhe, Ruhe! — schon verlißt die Gluth!

N. Graf Rehbinder.

VI. Die Schlummernde.

Bei des Westhauchs schmeichelndem Gefose
Froh umschwärmt von heitern Phantasten,
Mild umrauscht von Zaubermelodien
Ruht Melita — gleich der Maienrose.

Ihrer Träume freudenvolle Loose
Kündet ihrer Wangen zartes Glühn;
Freundlich steht zum Leben sie erblühn
Hoffnungen aus dunkler Zukunft Schooße.

Grazien und holde Amoretten
Kränzen sie mit duftigen Blumenketten,
Weihen sie dem seeligsten Genuß.

Daß der gold'ne Traum ihr nicht entschwebe,
Und ihr Herz in süßer Lust erbebe,
Wecke sie — des Freundes leiser Kuß.

M. Rösch.

VII. Äschenbrödel.

(Esthnisches Volksmärchen*)

Mit ihrer Tochter ging die Mutter jeden Sonntag zur Kirche. Das Waisenkind aber, welches ihre Pflgetochter war, hatte sie zu hassen angefangen. Da warf sie ihm die Grüge auf den Rücken her, als sie mit der Tochter zur Kirche ging, und hieß es ihr indeß das Mahl auf dem Heerde kochen. Weinend stand das Waisenkind am Heerde: „was soll ich Arme thun?“ Und ein alter Mann trat zu ihm heran: „warum weinst du hier?“

„Die Hausfrau ist in die Kirche gegangen; warf die Grüge auf den Heerd her und hieß mich ihr das Mahl kochen.“ —

Der Mann giebt ihm einen Stab in die Hand, und führt es auf eine, eine Werst weit entfernte Stelle hin. Hier liegt ein großer Stein. Er heißt es dreimal auf die

*) Aufgenommen von A. Knüpffer. — Die eigenthümlich esthnische Benennung Äschenbrödel ist Luksamyn, von luks, Äsche, und myn, testiculus, hier im allgemeineren Sinn genommen; ob mißdeutende Nachbildung des deutschen Äschenputtel?

eine Seite dieses Steines schlagen, indem er es belehrt: „heiß alles heraufsteigen, Kleider, Pferde und eine Droschke.“ Es fordert darauf kupferfarbene Kleider, und sie steigen alsbald herauf. „Mache Dir um nichts Sorge,“ spricht dann der alte Mann, „ich will ihr das Mahl fertig kochen.“ Das Waisenkind fährt nun auch in seinem Kleide zur Kirche. Am Abend kehren sie nach Hause zurück; das Waisenkind aber kehrt zuerst nach Hause: der alte Mann hatte es gelehrt, seine Kleider vorher weg, und seine alten Kleider wieder anzulegen. Darauf kamen dann auch die Mutter und die Tochter nach Hause: „Was hast du, Stubenversäumchen und Küchenheimchen*), was hast du gesehen? Wir haben eine schöne Herrin in der Kirche gesehen!“ —

„Wie sollte ich Herrliches gesehen haben; wer viel geht, der mehr sieht!“ —

Am nächsten Sonntag gehn sie wieder zur Kirche; und die Hausfrau wirft Erbsen auf den Heerd hin. Das Waisenkind weint wieder am Heerde. Da erscheint auch der alte Mann wieder, um es zu belehren, daß es wieder zu demselben Steine gehn und wieder mit seinem Stabe an ihn anschlagen solle. Darauf steigen silberfarbene Kleider herauf. Es geht auch zur Kirche und kehrt am Abend wieder zuerst aus der Kirche zurück. Die Tochter des Hauses fragt wieder: „was hast du zu Hause gesehen, Stubenversäumchen und Küchenheimchen?“ —

„Wie sollte ich wohl das gesehen haben, was Ihr gesehen habt?“ —

Sie gehen am dritten Sonntage zur Kirche; die Hausfrau wirft ihm Bohnen auf den Heerd und heißt es wieder das Mahl kochen. Aber auch der alte Mann kommt wieder zu ihm: „weine nicht; gehe nur wieder dahin, so wirst du ein großes Glück finden.“ Es ging hin; da stiegen ihm die allerkostbarsten Kleider herauf. Dann stieg es in eine Karosse ein; aber sein Schuh blieb an der Seite des Steines hängen, denn die Hausfrau hatte auf den Stein dort Theer aufgestrichen. Es war aber dennoch auch diesmal wieder in der Kirche. —

Als es wieder nach Hause gekommen, da belehrte es der alte Mann: „du sollst die Frau des Königssohnes werden.“ Dann ging es hinaus um den Schuh zu suchen, obwohl es nicht sagen durfte, daß er der seinige wäre. Der Schuh war aber auf den Herrenhof gebracht worden. Da ward nun versucht, an wessen Fuß er paßte, denn dieselbe sollte des Königssohnes Gemahlin werden. Das ganze Gebiet versuchte es; aber an keines Fuß paßte der Schuh. Die Tochter des Hauses, worin das Waisenkind war, hieb sich mit dem Beile die Hälfte des Fußes ab. Endlich ward der Schuh auch an den Fuß des armen Stubenversäumchens gepaßt; da fügte und schmiegte er sich auf das vollkommenste an. Und darauf ward es zu dem Könige hinweggeführt.

H. N.

*) Loatuttike ja leeluttike.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ost- und Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reich mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Saakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Ueber das Armenwesen, mit besonderer Beziehung auf die Verhältnisse Dorpats.

Vortrag, gehalten während der Wintervorträge d. J. in Dorpat, v. S.

(Schluß.)

II. Doch zuvor sei es mir noch vergönnt Einiges über die ernste Verpflichtung zu bemerken, die Jeder von uns hat, an der Armensache thätigen Antheil zu nehmen. Ich irre nicht, wenn ich glaube, daß viele Menschen meinen, es gäbe auf diesem Gebiete für sie keine derartige Verbindlichkeit. Das Feld der Wohlthätigkeit könne von ihnen nach Gutdünken und Willkür bestellt werden. Es stände in dem Belieben eines Jeden — meinen sie — wie weit er in seinen Opfern gehen wolle, und von Niemandem dürfe in dieser Beziehung eine Rechenschaft gefordert werden. Gewiß! die also sprechen, haben Recht. Von einem äußeren Zwange kann nicht die Rede sein, besonders da, wo das Staatsgesetz, wie bei uns, noch nicht nöthigend eingetreten ist. Doch es giebt noch ein anderes Forum, vor dem wir verantwortlich sind und vor dem wir Alle Rechenschaft ablegen müssen. Das Evangelium, das Buch der Liebe, spricht bestimmte und feste Grundsätze aus, stellt große, kaum erfüllbare Forderungen an unsere erbarmende Bruderliebe. Für den freilich, der dies Gebot nicht anerkennt, giebt es keine Verpflichtung der Art. Wir aber wollen es erkennen und gerne bekennen, daß wir als Bevorzugte in der bürgerlichen Gesellschaft, vielmehr noch als Glieder einer christlichen Gemeinschaft darauf angewiesen sind, die verwahrloseten Mitmenschen unter uns zu retten und alle ersinnlichen Mittel aufzusuchen, um diesen Zweck auf die förderlichste Weise zu erreichen. Wir sind Glieder einer christlichen Gemeinschaft, in der wir die mannigfaltigen Gaben des irdischen und himmlischen Segens nicht nach Verdienst und Würdigkeit empfangen haben. Stellung, Vermögen, Bildung, Thakraft müssen als von Gott uns verliehene Schätze betrachtet werden. Der Christ wird sich daher nothwendig aufgefordert fühlen, helfend und rettend das leibliche und geistige Elend seines Mitmenschen zu lindern. Es handelt sich hier nun aber um thätige Theilnahme; wir müssen nicht glauben uns durch Geldbeiträge von den höchsten Verbindlichkeiten loskaufen zu können. Es kann und darf die

Entschuldigung nicht gelten, es mangle an Zeit, oder es fehle an Mitteln, oder man fühle sich zum Mitwirken nicht befähigt; Alle könnten doch einmal nicht zugleich thätig sein, weil dann Verwirrung entstehen würde, und was der Gründe mehr. Wollen wir gerecht sein, so müssen wir zugestehen, daß am Ende wohl ein Jeder einen dieser Gründe für sich wird anführen können. Diese Schwierigkeiten lassen sich aber meist überwinden, schwerer das eigene Herz mit seiner Härte, meist bereit zu Opfern jeder Art, wenn es die Befriedigung eigener Bedürfnisse gilt, unlustig und kalt, wenn es fremde Noth lindern soll. —

Zwar läßt uns der Hinblick auf die langjährige Wirksamkeit des Vereines mit Dank gegen Gott erkennen, wie er sich auch unter uns Diener zu erwecken wußte, die sich im Dienste der Liebe eifrig und treu bewiesen. Es hat auch in unserer Stadt nicht an Männern, und insbesondere an Frauen gefehlt, die einem würdigen und dankenswerthen Ziele nachstrebten. Dennoch dürfen wir es offen aussprechen, daß der Kreis, in dem sich eifrige und thätige Theilnahme an den Bestrebungen des Vereines zeigte, nur ein kleiner war und auch gegenwärtig nicht groß zu nennen ist. Und wenn wir diese Thätigkeit mit der Bevölkerung unserer Stadt in Vergleich stellen, so wird gewiß nicht behauptet werden können, die Theilnahme für die Armensache sei bei uns eine allgemeine und erfreuliche. Und sollte dagegen angeführt werden, daß die Summen, welche dem Vereine jährlich zufließen, für die Kräfte der Stadt, bedeutend zu nennen seien, so erlaube ich mir hier darauf aufmerksam zu machen, wie nur ein geringer Theil durch directe Sammlungen beschafft wird, während der größte Theil auf indirecte Weise, durch Vorlesungen, Verloosungen, Concerte einfließt — Einnahmen, die sich — man mag noch so milde urtheilen, — mit der Würde der Sache nicht zu vertragen scheinen, aber am wenigsten Veranlassung geben können, uns dieser außerordentlichen Opfer zu rühmen.

Doch es handelt sich bei der Armenpflege, von der wir hier insbesondere zu sprechen haben, weit weniger um Geldmittel, um die Linderung materieller Noth — welche Thätigkeit nach Umständen gewiß ihren Platz finden muß — als um die Abhülfe der geistigen Gefunkenheit, der Rohheit und Unsitlichkeit der niederen Volksschichten der Städte. Es kann unmöglich genügen, hier und da der

augenblicklichen dringenden Noth zu begegnen, ihr abzuheffen und uns bei diesem Verfahren zu beruhigen. Der umsichtige Menschenfreund wird sich gedrungen fühlen, zu den ersten Quellen der Armuth hinaufzusteigen. Er wird sie abzuschneiden suchen, um so, wo möglich, das Uebel in seinem Keime zu ersticken. Liegen diese ersten Ursachen in mangelhaften staatlichen Einrichtungen, in nothwendigen historischen Entwicklungen, in großen Vänder und Völker umfassenden Calamitäten, so werden sich diese der Wirksamkeit der kleineren Gemeinschaft ohne Frage entziehen und es uns möglich sein, in diesen Fällen die unseligen Folgen nach Kräften zu beseitigen. Doch wenn die Verarmung — was so häufig der Fall ist — ihren Grund hat in dem theilweisen Sinken des sittlichen Zustandes der niederen Bevölkerung, so ist hier allerdings auch kleineren Kreisen der menschlichen Gesellschaft wo möglich, erfolgreich und wohlthätig einzuwirken, so ist hier der Punkt, auf dem die Hebel angelegt werden müssen, so ist dies der einzige Weg, der mit Erfolg betreten werden kann. Hier öffnet sich ein schönes u. würdiges Feld der Thätigkeit für die christliche Gemeinschaft. Eine Thätigkeit, die ohne Zweifel schwerer ist als Almosen geben und Almosen vertheilen, darum aber nicht weniger werth angesehen und versucht zu werden. Eine Thätigkeit, die freilich nur durch edlen christlichen Sinn, aufopfernde Liebe möglich ist, aber auch gewiß durch reichliche Früchte nicht nur an den Gegenständen unserer Liebe, sondern nicht minder an unseren eigenen Herzen belohnt werden muß.

III. Es entsteht endlich die Frage, wie haben wir es anzufangen, um auf dem in Rede stehenden Gebiete zu einer wirksamen Thätigkeit zu kommen? Lassen Sie uns auf das bereits erwähnte Werk des Hrn. Chalmers zurückkommen. Nachdem der Verfasser in seinem Buche über den nothwendigen, lebendigen Verkehr der höheren bevorzugten Classen mit den niedern Schichten der Gesellschaft gesprochen, so wie über die mannigfaltige Art und Weise, diesen Gutes zu thun; nachdem er von den Schwierigkeiten und Pflichten gehandelt hat, denen sich jeder unterzieht, der bei der Armen-sache thätig theilnehmen will, nachdem er jedem Armenpfleger seine richtige Stellung und Thätigkeit zugewiesen, geht er zu der Betrachtung des Einflusses über, den eine christliche Gemeindeordnung, wie sie in der Schottischen Kirche stattfindet, auf die bürgerlichen Verhältnisse und namentlich auf den Pauperismus großer Städte üben kann. Er legt seine 18jährige günstige Erfahrung dem Leser zur Beurtheilung vor, und beleuchtet schließlich seinen Gegenstand in ethischer, biblischer, ärztlicher, historischer und staatlicher Beziehung.

Das Wesentliche in seiner Darstellung ist Folgendes: 1) Der Verfasser erklärt, wie bereits erwähnt, das bestehende System der Almosenpflege für schädlich, weil nach demselben die Privatwohlthätigkeit gehemmt, wenn nicht aufgehoben werde, weil sich die trennende Kluft zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden immer größer und schroffer herausstellt. Der Arme, der einen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung jeder Art zu haben glaubt, empfangt nicht mehr unmittelbar aus der Hand der Liebe, mit dankbarem und erkennlichem Herzen. Er lernt es, auf sein Recht pochen. Der Armenpfleger und Almosenvertheiler wird bestärkt mit

den Bedürfnissen, die in's Unmäßige sich vermehren, in dem Maße als bei dem Armen durch die Oler nach großen Geldsummen die dunkeln Leidenschaften des Herzens entfestet werden. Der Arme lernt dadurch immer mehr auf fremde Hülfe, als auf seine eigene Thätigkeit bauen, das Selbstvertrauen wird geschwächt, und weit entfernt die Armuth durch Gaben aller Art zu vernichten, trägt der Wohlthätigkeitsfönn dazu bei, Unthätigkeit, Faulheit, Un-sittlichkeit und aufs Neue größere Armuth zu erzeugen.

2. Chalmers findet das einzige Heil in der unmittelbaren Verührung der wohlhabenden Bevölkerung mit den Armen. Er fordert eine gemeinsame Thätigkeit, die nicht sowohl im Geben als im freundlichen Umgange, in Rath, Belehrung, Besserung des sittlichen Zustandes bestehen soll. Abgesehen davon, daß selbst große Geldmittel nicht ausreichen werden, um die stets wachsenden Anforderungen zu befriedigen, so hindert das Geben von vornherein eine richtige Beurtheilung der Bedürfnisse, der Hülfsquellen u. der sittlichen Zustände der Armen. Er selbst machte an sich die auffallendste Erfahrung. So lange er vom Staate bestellter Almosenpfleger war, ward er fortwährend bestärkt und mußte die Unverschämtheit und Oler der Armen von der gefälligsten Seite kennen lernen, während er nach Niederlegung dieses Amtes, als Prediger dieselben Menschen von viel besseren Seiten kennen lernte. — Eine gemeinsame Thätigkeit ist aber nothwendig. Denn wie wäre es möglich, daß eine oder wenige Persönlichkeiten der Armenpflege große Massen der Bedürftigen kennen lernen könnten, um den wirklichen Armen von dem Betrüger zu unterscheiden. Wie dürfte sich der Einzelne so viel Mühe, Einsicht, Liebe zumuthen und zutrauen, um die Armenpflege in einem so unmäßigen Umfange umfassen zu wollen, um ihr in jeder Beziehung gewachsen sein zu können. Die Aufgabe ist auf diesem Wege unlösbar. Im Gegentheile stellt er die Wirkungen des persönlichen Umganges und der unmittelbaren Verührung in einem mäßigen Kreise, den wir mit Leichtigkeit übersehen können, sehr hoch. Er meint, daß dieser Einfluß bei der Armenpflege durchaus noch nicht gehörig gewürdigt sei. Erlauben Sie mir des Verfassers eigene Worte anzuführen

3. Geldmittel, deren Wirksamkeit er nicht hoch anschlügt, sollen nur da in Anwendung kommen, wo körperliche Noth, Krankheit, Gebrechlichkeit, Unmündigkeit das unbestrittene Recht auf Unterstützung geben. Dann aber soll auch gründlich, reichlich geholfen werden nach den Gaben, die Gott Jedem verlichen hat. — Wohl dem Armen, dem das Schamgefühl noch verbietet, mit Leichtigkeit um Almosen zu bitten. Man suche diese Schranke aufrecht zu erhalten, so lange noch die Möglichkeit da ist, daß der Arme sich noch selbst helfen könne, dies ist ein kräftiger Damm gegen das Sinken der Armen. Man führe ihn zur Arbeit-samkeit, zur Sparsamkeit. Man versuche es sie zu bewegen, sich Weniges zu erstreben, und dadurch zum Bewußtsein des Besizes zu kommen.

4. Die bestellten Armenpfleger hatten, nach H. Chalmers Einrichtung, bestimmte, nicht zu umfangreiche Districte, in der Nähe ihrer eigenen Wohnungen. Auf die Wirksamkeit in einem kleinen abgegränzten Theile der Stadt

legt er ein besonderes Gewicht. Die Armen gewöhnen sich an den Umgang des Armenpflegers, der Einfluß und das gute Beispiel der besseren Armen auf die schlechteren kann mehr hervortreten, so wie die gegenseitigen Hülfsleistungen mit mehr Leichtigkeit geleistet werden können.

Zu dem Allen wird behauptet, daß dieses Geschäft den Armenpflegern verhältnißmäßig nur sehr wenig Zeit gekostet habe — einige Stunden wöchentlich — und daß das Geld hier so wenig in Betracht gekommen sei, daß die aus niederen Ständen gewählten unbemittelten Armenpfleger — die den Armen also in ihrer Anschauungsweise und in ihrer Lebensweise nahe standen — viel größere Erfolge erzielten als die reichen, die selbst bedeutende Opfer nicht scheuten.

5. Vorzüglich vorthailhaft war aber der Thätigkeit Chalmers die in Schottland übliche organische Gemeindevorstellung, die Mitwirkung der Diaconen und Laienbrüder, welche dem Prediger zur Seite stehen und von der Kirche aus auf die ungezwungenste Weise mit dem Volke in Verbindung treten.

Wie man aus dieser übersichtlichen Mittheilung ersieht, kommt Alles darauf an, uns in eine ungezwungene, natürliche Beziehung zu den Armen zu setzen, unvermerkt Anknüpfungspunkte für unsere Thätigkeit zu gewinnen. Zweierlei jedoch, worauf Chalmers besonderes Gewicht legt, kann bei uns nicht in Anwendung kommen. Zunächst entbehrt unser städtisches Gemeindeglied leider aller jener lebendigen Wirksamkeit, jener inneren Organisation, welche sich in der schottischen Kirche so sehr entwickelt vorfindet. Ebenso hat die Beaufsichtigung und Leitung der Armen nach Stadttheilen in unserer kleinen Stadt nicht solche Wichtigkeit als in einer großen.

Doch um auf die Hauptsache zurückzukommen, so ist so viel klar, daß es auch mit unserer Armenpflege anders werden muß und ich glaube daß es unsere Pflicht ist darauf zu sinnen, wie die Sache richtig und kräftig anzugreifen sei.

(Hier folgt ein Vorschlag in Betreff der Krankenpflege in Dorpat).

Die Bitte wiederhole ich schließlich, Niemand möge sich durch die verfehlten, wenn auch wohlgemeinten Versuche zur Lösung der Aufgabe — bewogen fühlen, der Sache selbst den Rücken zuzuwenden. Ja viel mehr lege er selbst Hand an, wenn er glaubt, es fehle an tüchtigen Arbeitern, und ihm sei Einsicht und Kraft verliehen. Und dürften wir es doch nie vergessen, daß es sich hier nie um Persönlichkeiten, sondern lediglich um die Sache handeln muß. Sind wir aber nicht im Stande diesen liebenden Sinn der Aufopferung — jeder an seinem Herzen — zu entwickeln — so wird es nichts sein mit unserer speciellen Armenpflege: — Können wir es nicht erzielen, daß die persönliche Theilnahme an der Arbeit unter uns allgemein wird, so werden wir auch bei den größten Geldopfern keinen Erfolg haben, dessen wir uns wahrhaft freuen können.

Doch erscheint endlich die Forderung, die wir an uns stellen groß, die Aufgabe schwer löslich, so wollen wir uns dennoch nicht abschrecken und entmutigen lassen durch die große Zahl der Gleichgültigen und selbst feindselig Gesinnten. Wir wollen uns vielmehr aufrichten an dem

nachahmungswürdigen Beispiele der christlich-gesinnten Männer und Frauen, die früher und auch noch in der Gegenwart sich bewährten in thätiger Theilnahme.

Wir wollen schließlich eine heilige Pflicht erfüllen, wenn wir hier, an diesem Orte, bei dieser Veranlassung des Mannes gedenken, dessen Leben und Wirken uns ein lebendiges Beispiel sein kann und eine sichere Antwort auf die Frage: wie sollen wir es anfangen, um im rechten Geiste zu wirken? Des Mannes, der, plötzlich und schwer vermisst nicht nur in dem Kreise der Seinigen und seiner Freunde, sondern ebenso in den Hütten der Armen, uns durch den Tod entrisen ward.

Wenn fester, ernster, frommer Sinn, gepaart mit Demuth und Gottvertrauen, Liebe und innige Theilnahme an den Leiden der verwahrlosten Armuth ein Recht auf Anerkennung geben müssen — so verdient er dieselbe. Er hat uns ein schönes und nachahmungswürdiges Beispiel gelassen. Lassen Sie uns in seinem Geiste der Liebe und Selbstverleugnung ans Werk gehn, fortarbeiten — sein Andenken ins Besondere dadurch ehren, daß wir mit erneuter und verstärkter Thätigkeit seine Arbeit aufnehmen, fortsetzen, erweitern und ein günstiger Erfolg muß uns dann gewiß sein! — Friede seiner Asche!

II. Die Lehne der Revalschen Prediger seit dem Jahre 1556. *)

Anno 56 den 27. Augusti host ein Erb: R. desse nasolgende leene der predicanten vnd kercken Dener confermeret vnd besetiget, darouer tho holdenn, wo hirnha folget:

De leen der Heren predicanten vnd kercken Dener; wo de eine, so ferne he duchtich sin wêrde, oha erkennenis so wol eins erf. radis, als den gemeinen kassen verweßere, in des anderen stede succederen vnd vp Vorbeteringe denen fall vthgenamen de frîe Waal einen pastoren tho erwelen vnd tho kosen.

Dat erste leenn.

Erst sall ein ider pastor halben des Jares iijC **) mact vnd eine freie behusinge, als de Wedewe, vnd einen garden vnd holtthrum dathobehorich. Hiruor sall he vorplichtet sin thor woden twe, vnd so idt nodich sin wôrde, drei sermone thodonbe, vnd vp de feste de Wisse vnd Ceremonien thoholden, gelick sine Vorsaren geholden hebben, Vnd dat pastor Ampt getruwelick vorthostan, vp allen kercken denst stitich acht thohobben, de erste vnd lateste in der kercken tho sin Vnd den anderen gude exempel thogruen, Vnd ock de bichte mede sitten, kinder dôpen vnd Krancken tho visitiren vnd wes ohme des mher eigenet thodonbe.

Dat ander leen.

Do ouerste Cappellan sal des Jares hebben iijC und xxv ^{1/2}, eine frihe behusinge, dat beste huff negest der Wedewe, mit einem garden vnd holtthrum so datho gehoret. Hiruor sal he vorplichtet synn der Wefenn ij sermone thodonbe, als ohne desulügen de kastenheren vom wegen des Erbaren Rades vnd der gemeine vpleggen werden,

*) Nach dem Concept im Archiv des Revaler Rathes.

**) 300.

Vnd allen kerken Denst tho wachten des Vormiddages vnd od des Namiddages in der in der par kerken Vnd than hilligen geiste, Vnd wes ohme van dem pastor vpgelicht werdt, dar sall he ime gehorsam sin, od bichte sitten, Franken beseken vnd kinder doepen ic.

Dat dorbe Lehen.

De ander Cappellan sall des Jares hebben iijC M., eine frihe behusinge, dat dorbe vnd beste huss, so negeft den vorigen vorhanden sin werdt, mit einem garden vnd holsthum darthobehorende, Hiruor sal he od vorpflichtet synn thor weckenn ij sermone thobande, als den einen vnd duitisch vnd den anderen vnd vnduitisch, wo idt de kastenn heren verordenen werden, Vnd allenn kercken Denst tho wachten, Vormiddages vnd namiddages, als ohme dat van dem pastor vpgelicht werdt, deme he od sal behoer vnd gehorsam leisten.

Dat veerde Lehen.

De dorbe Kapellan sall des Jares hebben iijC M., eine frihe behusinge mit einem garden vnd holsthum, so gubt alse solches negeft dem dorden leen vorhanden sin werdt. Hiruor sal he vorpflichtet sin thor wecken einen Sermon thobande vnd swedisch oder vnduitisch, alse ohme de Ersamen kasten heren beunten werden, Vnd den kercken Denst thowachten, alse ohme dat van dem heren pastor vpgelicht werdt, deme he sall gehorsam sin, so wol thom hilligen geiste alse in syner kerspels kercken.

Thom hilligen geiste sal de pastor des Jares hebben iijC M. vnd de gewentlike behusinge, vnd darenth kegen thor wecken iij sermone don, alse ohme der gemeinen kasten heren, vom wegen des Erbaren Rades beuelen vnd vpleggen werden, Vnd den kercken Denst thowachten vnt stitigste mit kinder Döpen, bichte sitten vnd wes dem kerken Denste sunst eigenet vnd geboret.

Syn Capellan als thom hilligen geiste sal des Jares hebben iijC M. vnd eine behusinge vnd sal verpflichtet sin thor wecken einen sermon thobande vnd Schwedisch este Vnduitisch vnd dem kerkhuse thom hilligen geiste mit dem kerken Denste vorthostan gelick sin Vorfar od den kerken Denst tho wachten des morgens vnd namiddages, vnd dem pastor in dem kercken Denste gehorsam tho sin.

Mitgetheilt v. E. J.

III. Zweifelhafte Naturerscheinungen.

Vor einer Reihe von Jahren meinte man einmal in Deutschland Ursache zu haben, die anmuthige Sage der Alten von dem Schwanengesange lediglich aus der jugendlich dichterischen Einbildungskraft derselben ableiten zu dürfen. Im Innern Deutschlands nehmlich wollte man niemals weder an den gezähmten Schwänen, noch an denen, die auf ihren Wandertügen beobachtet worden, irgend etwas bemerkt haben, was, einem Gesange ähnlich, als äußerlich thatsächliche Naturerscheinung zu jener Dichtersage die Grundlage wirklich vorhanden, ward bald darauf nachgewiesen, und bekanntlich liefern auch unsere Gegenden*) noch immer

*) S. Kruse, Urgeschichte des ehstnischen Volksstammes, S. 15.

jährlich den Beweis davon. Auch bei Hapsal pflegen die Schwäne auf ihren Zügen im Frühjahr und im Herbst, sobald das Eis in der sogenannten großen Einwiek aufzugehen beginnt oder nah bevorsteht, sich auf das Wasser herabzusetzen und hier ihre Stimmen munter und grell genug erschallen zu lassen. Wird aber dieses Geschrei aus einer etwas weitem Entfernung vernommen, so gewinnt er etwas eigenthümlich Unangenehmes, das nicht ungeeignet ist, an entferntes Glockengeläut zu erinnern. Die Sage vom Schwanengesange hat in der Natur selbst ihren guten Grund.

Vor Kurzem hat die Augsburger allgemeine Zeitung in mehreren Nummern den Höhen- oder Heerrauch, der wie in Deutschland sich in diesem Sommer auch bei uns wiewohl nur schwach zeigte, auf ähnliche Weise zur Besprechung gebracht, und dabei auf unsere Gegenden und das Rüttelsbrennen namentlich Bezug genommen. Was läßt sich nun von hieraus zur Erörterung der Sache beibringen? Ich bin nichts weniger als Naturforscher, und weiß nicht einmal, ob das, was man bei uns Höhenrauch zu benennen pflegt, wirklich dasselbe sei mit dem Höhenrauche Deutschlands. Einige Verschiedenheiten scheinen mir Statt zu finden, indes lassen sich diese vielleicht unschwer erklären, zum Theil vielleicht aus der größern Durchsichtigkeit der Luftschichten bei uns ableiten. Wenn ich mir dennoch erlaube, hier das Wort zu nehmen, so möchte ich nur eine Derlichkeit nachweisen, wo ich einmal diese Erscheinung sich in eigenthümlicher Weise habe gestalten sehn. In einem warmen Sommer der zwanziger Jahre (1827 oder 1828) war der Himmel in Hapsal häufig mit Höhenrauch erfüllt. In der nächsten Umgegend der Stadt auf einem sparsam mit niedrigem Nadelgesträuch bewachsenen Grunde in unmittelbarer Nähe eines Nadelwaldes (auf dem Wege nach Parralep) ließ sich in einer Entfernung von etwa 70 Schritt deutlich wahrnehmen, daß nur einzelne Stellen des Bodens, der überall wie mit duftigem Rauche bedeckt war, dieser viel dichter und erkennbarer dauernd ausströmte und emporwallte. Um jene Zeit, doch weiß ich nicht sicher in welchem Sommer, ward ein schwaches Erdbeben in Hapsal*) bemerkt; aber darin hoff ich mich nicht zu irren, daß zu derselben Zeit, wiewohl in weiterer Entfernung mehrfache Waldbrände statt hatten. Gegenwärtig ist die Gegend von Neval mit einem ähnlichen, doch meistens schwachen, niedrig gelagerten Rauche überzogen, ohne daß ich etwas von Waldbränden vernommen hätte.

Eine andere, auffallende, in einer Beziehung aber der eben erwähnten ähnliche Naturerscheinung hatte ich ein andermal Gelegenheit zu bemerken. Ich machte bei heiterem Himmel eine Fahrt von Hapsal aus über die dasige sogenannte große Einwiek. Nicht mehr weit vom jenseitigen Ufer entfernt, nehme ich in nordwestlicher Richtung immer deutlicher wahr, daß sich aus einer einzelnen Stelle des Meeres eine mächtige, dichte, weißgraue Dampffäule mit scharfen Umriffen wie aus einem geräumigen Kessel emporhebt, sich in der Höhe immer weiter ausbreitet, verfließend

*) Eine Mittheilung darüber stand damals im Merkelschen Provinzialblatt.

sich aber grauer und unbestimmter darstellt. Die Ruderer, darauf aufmerksam gemacht und befragt, meinten, daß sie das auch schon sonst gesehen, und in weiterer Entfernung würden wohl noch mehr derartige Dampfwickelungen Statt haben. Etwa anderthalb Stunden später war der ganze Himmel mit einer dichten Wolkendecke überzogen und die Luft bedeutend abgekühlt.

Es sei verstatet, hier noch einer prachtvollen Naturerscheinung, die sich freilich nur gewaltsam unter die gewählte Ueberschrift bringen läßt, weswegen ich sehr um Nachsicht bitten muß, beiläufig Erwähnung zu thun. An einem der längsten Sommertage des J. 1821 träufelte es am Abend rasch aus leichten Wolken. Plötzlich brach die eben untergehende Sonne mit dem hellsten Lichte hervor und im Südosten erschien ein größter Regenbogen in den schönsten vom schönsten Abendrothe verklärten Farben. Zugleich aber erglänzte nicht minder der ganze vom Regenbogen eingeschlossene Raum, der noch überall mit Gewölk erfüllt war, im lieblichsten, mannigfach schattirten Rosenfeuer. Diese Erscheinung war um so schöner und entzückender, als der nächste Theil des Himmels außerhalb des Regenbogens eine reine tiefdunkle Bläue zeigte, indem die wenigen sehr schwach gefärbten Nebelflocken, die allerdings die Bläue noch hin und wieder umflorten, vor der Pracht und Tiefe jener leuchtenden Farben sich wie in ein Nichts auflösten. Erst ein scharfes Hinschauen ließ sie bemerklich werden. Der volle Glanz dieser wunderbaren Erscheinung dauerte ungeschwächt mehrere Minuten.

IV. Die Grundsteinlegung des Schlosses Ruhenthal in Kurland im Jahre 1736.

Das jetzt stehende Schloß Ruhenthal ließ der Reichsgraf, nachmals Herzog Ernst Johann Biron im J. 1736 erbauen. Der Grundstein wurde am 24. Mai desselben Jahres unter der Schloßkappelle gelegt und hierbei von dem Mesofhtenschen Pastor Joachim von der Horst die Einweihungsrede gehalten. Letztere ist zwar besonders gedruckt vorhanden, aber ziemlich selten, und weil es vielleicht auch die einzige Nachricht von der Erbauung dieses Schlosses ist, so möge hier der Schluß der aus 16 Folio-Seiten bestehenden Denkschrift folgen:

„Kurzer Bericht von Segung des Grundsteins.

„Er. Hoch-Reichs-Gräflichen Excellenz hatten verordnet das alte Schloß Ruhenthal abzubringen, und ein neues in Quadrat einige hundert Schritt davon anzulegen. Nachdem dieses geschehen, das neue Fundament rings umher ausgegraben, und die Anstalten zum Mauer-Werk gemacht waren, bin ich als Pastor loci zur Einsegnung dieses neuen und wichtigen Werks erfordert.

Der 24. Maji des 1736ten Jahres, war dazu bestimmt, und als ich mich Nachmittage in Ruhenthal eingestellt, führte mich der Rußische Keyserliche Hof-Architect: Herr Graf Nastrelli, von einer großen Menge Zuschauer begleitet in die Tiefe des Fundaments, an den Ort, da der erste Grund-Stein, und zwar unter der Schloß-Kirche, *)

*) Diese hat wohl nie eigene Prediger gehabt, sondern ist wahrscheinlich von dem Mesofhtenschen Pastor, als „Pastor loci“, wie er sich nennt, bedient worden.

stand. Dieser war ein gehauener Quadrat-Stein, mit einer Höhlung, in welcher das silberne Monumentum liegen sollte, dabey noch ein anderer, als der dazu bestimmte Deckel.

Meine Ambts-Verrichtung fing ich an, mit dem Viede: Es woll uns Gott genädig seyn. Hielt darauf die Einsegnungs-Rede, und beschloß den Actum mit denen Versen: Sey Lob und Ehr mit hohen Preiß!

Der Maur-Meister reichete nach diesem, Er. Hoch-Wehlgebohrnen Excellence dem Herrn Cammer-Herrn von Buttlar *) eine Mäurer-Kelle, vermittelt welcher Sie erst das Zeichen des Creuzes machten, die silberne Gedächtniß-Platte in die Höhlung des Steines fügten, und den andern Quadrat-Stein, als den Deckel, indem er aufgesetzt wurde mit eingelegten Kalk befestigten. Ferner gab der Maur-Meister dem Herrn Cammer-Herrn eine sogenannte hölzerne Stauch-Kelle, mit welcher Sie den obersten Stein dreymahl anstießen, den Schluß aber dieses solennen Actus mit einen wohlgefaßten und herzlichem Wunsch, zur beständigen Glückseligkeit des Hoch-Reichs-Gräflichen Hauses, nebst einen gesegneten Success des bevorstehenden Baues machten.

Die Bau- und Maurer-Meister wurden reichlich beschenkt, denen gemeinen Arbeits-Leuten aber, welche bey eilichen hundert dazumahl auf die ausgeworfene Erden, wie aufgethürmet stunden, einige Fässer Getränke zu ihrer Ergözllichkeit, gereicht.

Auf der silbernen Platte war das Hoch-Reichs-Gräfliche Wapen und nachgesetzte Inscription fauher gestochen:

ILLUSTRISSIMUS atque EXCELLENTISSIMUS
COMES ac DOMINUS
ERNESTUS JOANNES
SACR. ROMAN. IMPER. COMES
A BIRON
IMPERATRICIS RUSSICAE
SUPREMI CAMERARIUS
ORDINUM ST. ANDREAE, AQUILAE ALBAE
& ST. ALEXANDRI NEWSKI EQVES.
COMES LIBERI BARONATUS DE WARTENBERG,
ARCIS WENDENSIS, TERRARUMQUE RUHENDAH, FREUDENBERG, SCHWITTEN, BERSTELN, SCHWET etc. etc.
HEREDITARIUS DOMINUS
VETEREM ARCEM RUHENDALENSEM DESTRUI,
NOVAMQUE HANC EXSTRUI
ATQUE IN SEMPITERNAM REI MEMORIAM
LAPIDEM HVNC PRIMARIUM
BONO CUM DEO
PONI JUSSIT.
ANNO DOMINI MDCCXXXVI.
DIE XXIV MAJI.

V. Reihenfolge der Hauptmänner von Doblehn.

1570 Georg von Tiesenhausen, wahrscheinlich derselbe dieses Namens, der den Bauesfischen Decess von 1568 unterschrieben.

*) Damals Disponent und Inspector sämtlicher Bironischer Domänen in Liv- und Kurland.

15 . . Albrecht Bredenbach, starb noch bei Herzogs Gott-
hard's Lebzeiten. Er besaß im Dobleschen ein Pfand-
gut, das nach ihm an Friedrich von Schlippenbach
verpfändet wurde.

1600 Philipp v. Drachenfels. Dieses Jahr stand auf
seinem früher in der Dobleschen Kirche befindlich
gewesenen Wappen. Er hatte, wie eine handschrift-
liche Nachricht besagt, von Jugend auf dem deutschen
Orden Kriegsdienste geleistet, sich in den Kügen gegen
die Moskowiter ausgezeichnet und war dann gegen
35 Jahre theils zu Mitau theils zu Doblen Hauptmann.

1652 Wilhelm v. Kummel, war 1654 bereits Landmar-
schall und später Landhofmeister.

1672 Dietrich v. Altenbockum.

1681 Christoph v. Firk auf Krumhusen, wurde im fol-
genden Jahre als Hauptmann nach Randau versetzt.

1693. 1696. Nicolaus v. Buttlar.

1698. Heinrich v. Trotta gen. Treyden, auf Krotten.

1712. 1729. Christoph Georg von Offenbergh.

1737. 1751. Hermann Friedrich v. Grotthus.

1765. Christian Ernst v. Delfen, auf Gemauerthof.

1762. (?) 1777. Johann Ernst v. Schloppingk, Erbherr
auf Zöllig, † 1777.

17 . . . Friedrich v. Firk.

1797. Johann Ulrich v. Grotthus, ernannt laut Ukas
v. 14. Febr. 1797.

1798. von Elert, ernannt durch den Ukas v. 29 April
1798.

1800 bis 1813. Christoph Ferdinand v. Sacken, ernannt
laut Ukas vom 16. Juli 1800.

1813 bis 1819. v. Medem, provis. ernannt l. Ukas v.
20. Nov. 1813; bisher Assessor beim Mit. Oberhptms-
gerichte; wurde 1819 als Hauptmann nach Tuckum
versetzt.

1819 bis 1826. Friedrich v. Klopman, vorher Haupt-
mann zu Randau, wurde prov. als Hptm. nach Dob-
len versetzt laut Austr. des Hrn. Gen.-Gouv. v. 15.
Mai 1819 und bestätigt durch Allerhöchsten Befehl v.
13. Juli 1820.

seit 1826, Febr. 1. Gideon v. Stempel, wurde Tuff.
Oberhptm. d. 23. Decb. 1832.

von 1833 bis 1840. Gustav v. Pieven, Mitbesitzer auf
Merzendorf, ernannt laut Ukas vom 5. Januar 1833,
wurde 1840 Oberhauptmann zu Tuff.

von 1840 bis 1847. Emil von der Ropp, vorher Asses-
sor des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts, ging im
Mai 1847 als Oberhauptmann nach Goldingen.

1847. Alexander von Stempel, bisher Assessor des
Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts.

J. H. W.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i v l a n d.

Riga d. 12. Juli Abends. Handelsbericht. Die
Ausfuhr von Roggen beläuft sich bis heute auf circa
708,500 Tschw. von welchen auf diese Woche ca. 7700
kommen. Die fortwährende Erniedrigung der Preise auf
den Getreide-Märkten des Continents — würde auf den
unstrigen wohl noch mehr einwirken, wenn unsere Umgebun-
gen, namentlich Kurland sich nicht, die frühere günstige
Conjunctur benutzend, entblößt hätten. Das Geschäft be-
schränkte sich daher nur auf einige Ankäufe zur Abfuhr da-
hin. Eine kleine Partie pernauer Roggen bedang in 119
R. 114½ R., russischer wurde hin und wieder à 110 noch
untergebracht, aber war wohl zuletzt einige Rbl. unterdem
zu kaufen. — Das Lieferungs-Geschäft auf ult. Mai f. J.
hatte keinen weiteren, nennenswerthen Fortgang. Die
Meinung neigt sich mehr zum Verkauf als zum Ankauf. —
Weizen etwas 113½ R. polnischer wurde à 150 R. gemacht.
Gerste blieb ohne Umsatz. Hafer dafür sind keine festen
Preise anzugeben, die Forderungen der Inhaber von guten
Partien sind gegen die geringeren, die in die Consumtion
übergehen zu abweichend. Schlagleinfaat; etwas ging
darin à 28½ (19) R. um. Hanfsaat. Auch darin war
das Geschäft 17½ (11½) beschränkt, die Eigener wollen noch
immer nicht das Gebot für ein größeres Quantum an-
nehmen. Hanfsöl, ein kleines Bedürfnis konnte nur à
126 R. erstanden werden. Hanf bleibt anhaltend fest u.
sind die Notirungen zum Theil wieder höher, wenn gleich
sie nicht allgemeine Gattung haben. — Es galt feiner
Hanf 110 à 115, 105 à 107 u. 100 à 102 R.; gewöhnl.
103 à 104, 99 à 100, 96 à 97 Rbl.; schwarzer Pashanf
93 u. 87 R. Flach: bei weiterer Herabsetzung der
Preise, war einiger Umsatz — es wurde gemacht: weißer
Marienb. 43 à 45 R., heller 38 à 39; gewöhnlicher 37 à
38 R. — nach Qualität. — Partigut 36 à 36½ —
engl. Kron 34, BG. 30½ à 31; RD. 25½ R. Flach-
heede galt 18 à 17½ in guter Qualität. — Frachten:
Im Laufe dieser Woche sind folgende Befrachtungen ge-

schlossen worden: nach Stettin zu 12 Thlr. und 1 Thlr.
Kapl. in Preuss. Court. für die eingen. Last Roggen; nach
Christiania u. nach Bergen für Roggen zu f. 29 Niederl.
Court. per eingen. Last mit 15 %; nach Harlingen zu
35 Centis Niederl. Court. für den ausgel. lauf. alten Amster-
damer Fuß holländische Balken; nach Czerbourg zu f. 31
Niederl. Court. in Voll per eingen. Last Planken; nach
London für Hanf u. Flach 1. und 2. Sorte zu 60/- für
3. Sorte zu 62½ per Tonn. und zu ½ pr. ausgel.
Imperial-Quarter Weizen.

Der Instrumentenmacher Hermann Lichtenthal hat
am 3. Mai ein 10jähriges Privilegium auf ein von ihm
erfundenes musicalisches Instrument, dem er den Namen
Imperial giebt, erhalten. Die Termine nachbenannter
Privilegien sind abgelaufen und hat somit Jedermann die
Freiheit, die Erfindungen, für welche diese ausgestellt waren,
zu benutzen: 1) das dem Rigaschen Bürger Fridericy
am 15. Mai 1837 ertheilte 10jährige Privilegium auf eine
Erfindung beim Ofensegen; 2) das dem Kupferschmidt
Jürgens am 15. Mai 1837 auf 10 Jahr verliehene
Privilegium für einen Kühlapparat; 3) das für die Con-
struction von Fortepianos und überhaupt von Klaviature
Instrumenten dem Instrumentenmacher Becker am 13.
Mai 1844 auf 3 Jahre ertheilte Privilegium.

Vernau. Der Verein der Armenfreunde macht seine
diesjährige Verloosung der eingegangenen Geschenke von
Damen- und anderen Arbeiten bekannt, und bittet um Theil-
nahme durch Einsendung von Arbeiten und Abnahme von
Loosen. — An jedem Sonnabend Abends findet im
Wiethschen Garten Musik statt. — Bis zum 29. Juni
waren hieselbst 48 Schiffe angekommen, 48 nach ausländ.,
und 12 nach inländischen Häfen abgegangen.

G e t l a n d.

Neval, den 2. Juli. Die Glocke des Rathhausthurmes
verkündete gestern durch ihr Geläute die Beendigung des
Johannismarkts, der in diesem Jahre wirklich seinem Namen

Sohn zu sprechen schien. Er hatte nur 5 angereiste Kaufleute aufzuweisen, den Opticus u. s. f. nicht zu rechnen. Die 5 angereisten Kaufleute waren 2 Russen mit Kleidermagazinen, 2 Pelzhändler und ein Buchare.

Reval, den 6. Juli. Mit großer Feierlichkeit ward heut vor der Predigt unser neuer Oberpastor Dr. Otto Christian Heinrich Birgensohn durch den Herrn Superintendenten in der St. Nikolai-Kirche introduciert. In den nächsten Tagen wird er seine Confirmationslehre beginnen.

Reval, den 8. Juli. Am gestrigen Abend gab der Violin-Virtuose Ernst sein drittes Concert im hiesigen Stadt-Theater*) begleitet und unterstützt vom Herrn Promberger. Die Eintrittspreise waren um ein Bedeutendes erhöht, aber das Theater dennoch brechend voll. Der für das Orchester bestimmte Raum hatte für Lehnstühle eingenommen werden müssen, ja auf die Bühne selbst hatte man mehrere Reihen derselben gestellt.

Reval, den 11. Juli. Der gestrige Abend gab dem Revaler Publicum Gelegenheit den Tenoristen Giovanni David zu hören, der zu Napoleons Zeiten seine glänzendsten Triumphe feierte. Er sang theils allein, theils Duette mit Madame Desideri. — Heut Abend giebt Ernst, unter Mitwirkung des bekannten Violoncellisten J. W. Groß aus St. Petersburg und des Herrn Promberger zu wohlthätigen Zwecken ein Concert im Theaterlocale.

Reval, den 13. Juli. Das Bade- und Salon-Leben bei uns beginnt von Tage zu Tage mehr sich dem BADE-Leben anderer, vornehmlich ausländischer, Badeorte zu assimilieren. Die bisherige Steifheit und Gene, der Kastengeist und die schroffe Abgeschlossenheit der Stände, die bisher in unserm BADE-Leben so unglücklich debilitierten, scheinen mehr in den Hintergrund zu treten. An Vergnügungen fehlt es nicht. Concerte, Luftfahrten nach Helsingfors, Musik sind hinlänglich vorhanden. Am Sonntag spielt das Livonische Theater, ein Vergnügen, welches, wie es scheint, das Publikum nicht mehr lange genießen wird. Für den 14. d. M. sind als vorlezte Vorstellung desselben „die Wiener in Berlin“ nebst einem Lustspiel von A. E. „Müller und Müller“ angekündigt worden. — Gestern ließ zur Veränderung Herr Andersed, Inhaber der Restauration „Stadt Breslau“, in Katharinenhal vor seiner Restauration ein recht hübsches Feuerwerk steigen. Unter den 12 Mittheilungen desselben zeichnete sich die erste aus: der Namenszug Sr. Majestät, unsers Herrn und Kaisers. Der Raum, auf dem das Feuerwerk abgebrannt wurde, so wie der zur „Stadt Breslau“ gehörige Garten, waren mit Plöschken u. bunten Lampen erleuchtet, und, wie es gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, die Kronen der Bäume weit umher waren mit Früchten besetzt, die man bei größerer Heiligkeit für Straßenjungen hätte halten können, denn auf diesem Platz hatte man freie Entrée.

Zufolge Berichtes des Hadenrichters der Insularwied vom 8. Juli 1847 sub. Nr. 823 hat am 7. Juli der Blitz in das Wohngebäude des Pönalschen Pastorats eingeschlagen und ist dasselbe bei Rettung eines geringen Theiles der Habe des Pastors Giese, ein Raub der Flammen geworden.

Cur land.

Mitau. Nach den Classifications-Tabellen für den Junst-Declad dieser Stadt sind die Abgaben der verschiedenen Steuerclassen pro 2. Hälfte d. J. repartirt worden: 1. Cl. c. 12,24, 1. Cl. c. 8,16, 2. Cl. 6,12, 3. Cl. 4,8, 4. Cl. 3,6, 5. Cl. 2,4, 6. Cl. 1,1 R. S.

*) In den in Nr. 27 dieses Blattes vom 2. Juli aus Reval datirten Corresp.-Artikel hat sich ein kleiner Irrthum eingeschlichen. Ernsts erstes und zweites Concert fanden im Actien-Saal statt, sein drittes erst im Theaterlocale.

Mitau. Die Bibel-Gesellschaft Curlands mit ihren 60 Hilfs-Gesellschaften vertheilte und verkaufte innerhalb 55 Monaten 6359 heilige Schriften, ohne die nach Vialistik, Minst und Tauroggen gesendeten, von welchen 2141 lett. 122 deutsche ganze Bibeln, 3203 lettische, 137 deutsche Neue Testamente empfangen wurden. Den Hilfs-Gesellschaften wurden von der Haupt-Gesellschaft an Bibeln der Werth von 1958 Rbl. 55 Cop. geschenkt, wogegen die Hilfs-Gesellschaften der Haupt-Gesellschaft an Geschenken an reinem Gelde 834 Rbl. 75 Kop. S. darbrachten, unter denen die von Mitau mit 152 Rbl. 20 Kop. u. Ballgallen mit 100 R. S. verzeichnet stehen.

Aus dem Jakobstädtschen. Mit großer Bejorgnis sehen wir den nächsten Wochen entgegen; wenn diese uns nicht eine günstigere Witterung bringen, so dürfte dies Jahr, das so großen Segen versprach, wieder eine Missernte bringen. Der Mai war stürmisch und kalt, der ganze Juni naß. Gewöhnlich waren die Morgen heiter, aber zu Mittag stellte sich regelmäßig Regen ein. Bei einer mäßigen Wärme keimte das Sommerkorn vortreflich und der Graswuchs war erfreulich, aber der tägliche Regen hat schon die Gerste gelb gemacht und auch der Roggenkultus geschadet. An Heumachen ist bei diesem Wetter noch gar nicht zu denken und der Landmann hat unfreiwillige Ferien. Im ganzen Juni haben wir nur 2 ganz heitere Tage gehabt. Ein dürres Jahr ist unheilvoll, aber ein nasses noch weit mehr; wächst in diesem auch mehr als in jenem, so ist doch alles von schlechter Beschaffenheit. Gott kann indessen noch alles zum Guten wenden. — Der Jakobstädter Frauen-Verein hat aus einer Verlosung und aus zwei bei dieser Gelegenheit veranstalteten Bällen, nach Abzug aller Kosten, gegen 150 Rbl. S. zum Besten der Armen eingenommen. (Zuschauer.)

Einem Aufsatze „über den Holzvertrug Curlands in den Jahren 1845 und 1846“, in den curländ. landwirthschaftlichen Mittheilungen Nr. 12, entnehmen wir folgendes: In Curland hat der Holzhandel in den letzten Jahren eine bedeutende und immer steigende Höhe erreicht, und Holz, welches seiner Qualität nach früher nicht zu Verschiffung kommen konnte, hat in Eisenbahnschwellen (Sleepers) von Kieferholz eine sehr bedeutende Verwerthung gefunden. In Windau wurden an Sleeper verschifft: im Jahre 1845 83,890 Stück, im J. 1846 541,725 Stück; für das Jahr 1847 steht eine noch größere Verschiffung in Aussicht. — Zur Verschiffung der Sleeper im J. 1846 wurden 270 Schiffe befrachtet. In Libau wurden an Sleeper verschifft: im J. 1845 29,935 Stück, im Jahre 1846 59,777 Stück; für das Jahr 1847 steht ebenfalls eine größere Verschiffung in Aussicht. Zur Verschiffung der Sleeper im J. 1845 wurden 50 Schiffe befrachtet. Sämmtliche dieser Sleeper waren aus Privat-Forsten bezogen worden, — im Jahre 1846 wurden außerdem aus dem Niederbartauschen Kronz-Forst 21,508 Stück Sleeper direct nach Memel verkauft. Sonach sind im J. 1846 aus den curländischen Forsten 623,010 Stück Sleeper versendet worden. Bei einer Länge von 9 Fuß wurden sie je nach ihrer Stärke bezahlt; den Preis für die geringste Dimension à 25 C. S. angenommen, so geben die 623,010 Stück Sleeper eine Einnahme 155,752 R. S., die aus den Wäldungen geflossen ist. Außer diesen directen Einnahmen für Holz sind noch andere bedeutende Einnahmen der Provinz zu Gute gekommen, nämlich die für Bearbeitung und Anfuhr der Sleeper, die auf 20 C. S. pr. Stück anzunehmen ist u. daher die Summe von 124,602 R. S. heraussstellt. Ferner sind die Einnahmen zu berücksichtigen, die durch das Einlaufen, Verladen u. s. w. von 300 Schiffen den Städten und den Handelsständen zugeflossen sind. — Die Umgegend von Libau hat außer bedeutenden Nadelholz-Wäldern reichhaltige

Eichenforste, die es möglich gemacht haben, einen nicht unbedeutenden Schiffbau seit sehr vielen Jahren in Vibau zu bewerkstelligen. Im Jahre 1845 wurden 6 Schiffe von Eichenholz erbaut, im J. 1846 5 Schiffe, und im Jahre 1847 sollen 7 Schiffe erbaut werden. Außerdem findet seit vielen Jahren eine bedeutende Abschiffung von Eichenholz nach dem Auslande statt. In den Jahren 1845 und 1846 hat sich ein neuer Absatz von Eichenholz nach St. Petersburg eröffnet, sowohl für die Kaiserliche Marine, als auch für die Parquet-Fabriken und für Bauten bei den Eisenbahnen im J. 1845, indem Eichenholz dahin für den Werth von 13,257 R. S. und im Jahre 1846 für den Werth von 25,320 R. S. verhandelt wurde. Auch noch andere Holz-Artikel sind aus diesen beiden Häfen nach dem Auslande versendet worden, so daß der Werth an ausgeführten Holzwaaren beträgt im Windauschen Hafen 214,715 R. 15. C. S. und im Vibauschen Hafen 46,510 R. 88 C. S. — Die unentgeltlichen Holzabgaben aus den Kronswaldungen betrugen: Balken 101,007 Stück, Brennholz 43,926½ Faden, Stöben 17,344 Faden, Strauch 12,844½ Faden, Stangen und Pfähle 1,129,920 Stück, verschiedene Arbeits-Gegenstände 107,551 Stück, — Der Geldwerth dieser Gegenstände nach der Holztare 254,108 R. 41 C. S. — Außer obiger unentgeltlichen Holz-Ablassung belaufen sich die zur Krons-Casse eingeflossenen Revenüen auf 19,633 R. 59 C. S. — An Torf sind geschnitten 3,584,000 Faden.

Durch Allerhöchste bestätigten Minister-Committee-Beschluß vom 17. Juni ist das Amt eines Oberhauptmanns der 5. Rasriß der Pensions-Liste zugezählt worden.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der beim Capitel der Russisch Kaiserl. und Königl. Ordens-Ordenen befindliche Stabsarzt Heydenreich ist als Medicus beim Höchsteigenen Convoi Seiner Kaiserl. Majestät ernannt worden.

Der bei der Artillerie stehende General-Major von der Brüggern 2. wird Krankheitshalber mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: die Colleg.-Assessoren jüngere Ordinatoren der Kriegshospitäler zu Moskau Dr. med. Heymann, zu Staroruss Dr. med. Haubelin zu Hofrathen, — der Titulairrath und jüngere Ordinator des 1. Krieges-Armee-Hospitals in St. Petersburg Stabsarzt Ksmuß zum Collegien-Assessor.

III. Orden.

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 1. Juli ist dem Staatssecretaire, Geheimrath Tanajew, Dirigirenden der 1. Abtheil. der Höchsteigenen Kanzlei Seiner Majestät für die erfolgreiche Organisation des seiner Oberleitung anvertrauten Inspections-Departements für den Civildienst, der St. Wladimirorden 1. Classe Allergnädigst verliehen worden. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind ferner zu Rittern Allergnädigst ernannt worden: des St. Stanislaus-Ordens 1. Classe: der wirkliche Staatsrath Otto, und des St. Wladimir-Ordens 2. Classe: die Geheimräthe, Staatssecretaire Hoffmann u. Schambaud.

IV. Belohnungen.

Das Allerhöchste Wohlwollen ist eröffnet worden dem curländ. Civil-Gouverneur, Geheimrath v. Brevern und dem curländischen Landesbevollmächtigten Baron Fahn, für ihren Eifer und ihre besondern Bemühungen um Verbesserung der Landwirthschaft in Curland.

Das am 26. März 1843 Allerhöchste gestiftete goldene Brustkreuz ist folgenden zum Curländischen Consistorialbezirke gehörigen evangelisch-lutherischen Geistlichen für ausgezeichneten Dienstleifer Allergnädigst verliehen worden: dem Piltenschen Probst Eugenberger, dem Bauskischen Probst Kühn, und den Predigern: Brasche zu Bartau, von

Heinleth zu Pologk, Katterfeld sen. zu Neuhausen, Künzel zu Bialistock und Pantenius zu Mitau.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

75. Appinu wihste. Ko Wabzu wallodas pahrtukohs no Baum-bach, Skrundes wezza mahzitaja. Jelgawa 1847 b. i.: Die Hopfenranke. Aus dem Deutschen überfetzt von Baumbach, älterem Prebiger zu Schruden. Mitau 1847. 104 S. 8.

76. Stahste no kibba Prihda: b. i. Erzählung vom lahmen Frig. 24 S. 12. (Riga.)

77. Sendungen der Curländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst. III. Bd. Bog. 3-20. nebst Titelblatt (und Reder's Bildnis in Steindruck) S. 17-160 in 4.

78. Za Deewa-Ralpa Mahrtila Luttera masais katkissa, istekts un isfakdrohts ar swichtu rakstu wahredum un ar leela katkissa palihgu, katweeschu Deewadbraufschu bahwahs par atschichanas un tizzbas apstiprinafchanu. Dobra brifke. Rihza, 1847, b. i. Des Gotes knechts Martin Luthers kleiner Katechismus, erläutert und erklärt mit Worten der heiligen Schrift und mit Hülfe des großen Katechismus, den lettischen Gemeinden gewidmet zur Stärkung der Erkenntnis und des Glaubens. Zweite Aufl. Riga, 1847, gedr. bei dem Kronsbuchdrucker. IV. u. 122 S. 8.

79. Rechenschaft des Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger Jungfrauen. 3 S. 8.

80. Baron Bundulis. Zeb Stahste, kas parahda, ka teem, kas Deewu mihle, wissas leetas par labbu nahl. Jelgawa, 1847, b. i. Baron Dose. Ober Erzählung, welche darthut, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gerichen: Mitau, 1847, gedr. bei J. F. Steffenhagen u. Sohn. 32 S. 8.

81. IV. Isha isfahstichana no muhsu tizzibas isfakdrofchanas, ko Deews zaur Mahrtilu Lutteru lizzis isbarriht, b. i. IV. kurze Erzählung von unserer Glaubensvereinigung welche Gott durch Martin Luther hat bewirken lassen. (Riga, b. Häcker) 20 S. 8.

82. Der Tag des Herrn, der König der Tage, geheiligt von den Heiligen — geschändet von den Gottlosen. Von Johannes Gossner. (Zum Besten einer wohlthätigen Anstalt). Preis 10 Cop. S. Riga 1847, gedr. bei W. F. Häcker. 32 S. 8.

83. Patefs stahste no weena Neegera, kas pre Deewa atgrusees Nr. 2. Riga 1847. b. i. Wahre Geschichte eines Neger's, der sich zu Gott bekehrt hat. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 28 S. 8.

84. V. Mabbags Prihdis. b. i. Der arme Frig. Gedruckt bei Häcker. 16 S. 8.

85. Beschreibung der Dachdeckung mit Papp, welche auf der Wangaschischen Papier-Fabrik vom Unterzeichneten (J. E. Effert) anfertigt wird. 4 S. 4.

Literarische Anzeigen.

In der Buchhandlung von Franz Kluge in Dorpat ist zu haben:

(Mmann) Sammlung geistlicher Lieder für Gemeindegemeinden der evang.-lutherischen Kirche.

Preis 50 Cop. S.

(Mmann) Handbuch kirchlicher und häuslicher Erbauung 2c. 50 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Ober-Secretairen A. J. Weyrich Tochter Leopoldine Henriette Charlotte. — St. Marien-Kirche: Des Kreisrichters v. Brasch Sohn Arwed Conrad Magnus.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann Franz Georg Faure mit Leontine Amalie Bonnem; der Militär-Arzt zu Helsingfors Alexander Laurenz mit Anna Dorothea Beng. — St. Marien-Kirche: Schneider Carl Birzel mit der Wittwe Marie Elisabeth Wilhelmson.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Frau Louise Marie Behrens geb. Kuhlbad, alt 46 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 21. Juli 1847.

G. P. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portes 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Saakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Die Entwicklung des Pacht-Systems in Kurland.

In der Nr. 27 des Inlandes, in dem Auszuge aus dem Protocoll der General-Versammlung der Gedingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft vom 7. Mai, fanden wir mitgetheilt einen Bericht dieser Gesellschaft über die Ablösung der Frohne durch Verpachtung der Bauerhöfe in den Oberhauptmannschaften, mit denen sie in Verbindung steht. Auch der engere Ausschuss der curländischen öconomischen Gesellschaft hat über seine Bestrebungen und Leistungen auf diesem Gebiete öffentlich berichtet, in der Nr. 8 der curländ. landwirthschaftlichen Mittheilungen, in dem am 16. Januar c. in der General-Versammlung vorgetragenen Jahresbericht für 1846. Den betreffenden Theil des letztern lasse ich hier folgen, als einen gewiß zeitgemäßen Beitrag zur Vervollständigung der Mittheilungen im „Inlande“ darüber, was in Kurland in Bezug auf das Pachtwesen bisher geschehen und welchen leitenden Grundsätzen man dabei gefolgt ist. Ich glaube nicht, daß die Aufnahme dieses Aufsatzes — der ja fast nur ein Theil eines in einer andern Zeitschrift bereits veröffentlichten Aufsatzes ist, — deshalb dem Plane des „Inlandes“ zuwider ist*)

Je weniger unserer Gesellschaft die gerechte Würdigung ihrer Gesamthätigkeit gleichgültig sein darf, um desto mehr wird sie die Aufmerksamkeit ihrer Mitglieder und Beförderer auf diejenige Richtung ihrer Thätigkeit lenken und zur Anschauung bringen müssen, die ihr der Allerhöchste Wille in dem Allerhöchsten Ulas vom Jahre 1842 den 2. April durch seine nächsten Organe, als eine Pflicht der Pietät vorgezeichnet hat. Diese Richtung ist die Entwicklung des Pacht-Systemes, in welchem sich die allgemeinen Interessen des Reichs, mit den Sonderinteressen der Provinz und mit dem, der Gesellschaft zunächst gesteckten wissenschaftlichen Ziele einer Vervollkommenheit der Landwirthschaft, einander begegnen und innigst vereinigen.

*) Unterweilich noch nicht gedruckte Aufsätze müssen zwar geschehen, auch dem „Inlande“ entsprechender sein, als bereits gedruckte, doch mit dem vorstehenden eine Ausnahme zu machen, dürfte durch den Gegenstand selbst gerechtfertigt erscheinen. D. Red.

stufen wir uns in wenig Zügen ins Gedächtniß zurück den Gang, den die Entwicklung des Pacht-Systemes in dieser Provinz nahm.

Der frühere Präsident der Gesellschaft, gegenwärtiges Mitglied des „engern Ausschusses“, der Hr. Kurländische Landesbevollmächtigte Baron v. Hahn, berichtete im Verlaufe der Zeit mehrmals und umständlich, wie derselbe 1836 auf einem seiner Güter Lub-Essern und Postenden den Anfang mit der Verpachtung von 2 Bauerhöfen gemacht habe, im J. 1838 19 andere Bauerhöfe und 1840 der übrige Theil von einigen und 50 Bauerwirthen, so wie auch die, seiner andern Güter nach diesem Beispiele, in Bauergrundpächter ohne Frohne umgewandelt zu werden gewünscht hätten; was denn auch zu gegenseitiger Zufriedenheit geschehen wäre. Der Erfolg war vorauszusehen. Von allen Seiten, aus den entferntesten Gegenden Kurlands kamen Bauerwirthe hierher oder wurden hierher gesendet, um sich von den bestehenden Verhältnissen zu überzeugen. In kurzer Zeit war fast im ganzen Kirchspiele Erwähnen die Frohne in Zinspacht zur Zufriedenheit beider Theile, des Verpächters wie des Pächters umgewandelt. Im Jahre 1840 gestattete es die Kurländische Mitterschaft, geleitet von dem Bestreben in jeder gemeinnützigen Angelegenheit mit ihrem Beispiele voran zu schreiten, auf einem ihrer Communalgüter mit der Umwandlung der Frohne in Zinspacht zu beginnen und damit fortzufahren. Der Erfolg rechtfertigte völlig die gehegten Hoffnungen, wie es der auf dem nächsten Landtage deshalb abgestattete Bericht bewies.

Zu gleicher Zeit begann aber auch das Ministerium der Reichsdomainen auf den Kronsgütern in Kurland die Umwandlung der Frohne in Zinspacht, die, von den Bauerwirthen allgemein gewünscht, auch hier einen raschen Fortgang gewann. So gingen die Gutsbesitzer mit dem Ministerium Hand in Hand, und das Pachtssystem entwickelte sich immer mehr und mehr. Die letzten Mißwachsjahre haben die Zweckmäßigkeit des eingeschlagenen Weges bewährt; denn während die frohnenden Bauern überall eines bedeutenden Vorschusses, der sich außer den, von der hohen Krone einzelnen Privat-Bauerschaften dargeliehenen 202,382 R. 95½ R. S. auf mehr als 1,000,000 R. S. beläuft, ein Opfer, das von den Gutsherren getragen worden ist

und um so bedeutender wird, als dieses Darlehn nicht zur Hälfte wiedererstattet wird, indem die Leute nicht den damals hohen Preis des Kornes, sondern dasselbe in natura zinslos, in mehren Jahres-Terminen, und dabei gewiß mit vielen nie einfließenden Rückständen, erst zurückerstatten — während also die Erhaltung der noch frohnenden Bauern solche beträchtliche Opfer kosteten, sind die Zinspächter größtentheils ihren eingegangenen Verbindlichkeiten nachgekommen, ohne irgend eine Unterstützung zu beanspruchen. Das Pacht-System hat also eine nicht geringe Probe bestanden.

Welchen Antheil hatte nun die kurländische landwirthschaftliche Gesellschaft an dieser Entwicklung des Pacht-Systemes, oder welches Verhalten schrieb sie sich dabei vor? Sie erkannte bald, daß sie zwei Klippen zu vermeiden habe, die eine, durch Unthätigkeit und Indifferentismus den Fortschritt zu hemmen, die andere, durch zu rasche Anfertigung und zu erstrebende allgemeine Geltendmachung von Regulativen des Pachtwesens — was sogar leicht wäre — dem Staate und den Privateigenthümern in der Erhaltung und Benutzung ihres, durch das Gesetz geheiligten Eigenthums vorzugreifen. Um diese beiden Klippen, des Indifferentismus einerseits, und des eiligen Vorgehens andererseits, also zu vermeiden, ließ sich die Gesellschaft von der Ansicht leiten, nicht an Regulativen zu arbeiten und dadurch auf die allgemeine Meinung und Bestimmung der Privateigenthümer einzuwirken, sondern auf ihrem rein landwirthschaftlichen Standpunkte verharrend, nur die obersten Grundsätze des Pacht-Systemes in landwirthschaftlichen Beziehungen mit Ueberlegung und Umsicht zu erörtern, und ihren Mitgliedern, so wie allen Privateigenthümern, die davon Kenntniß nehmen wollten, es zu überlassen, welche Grundsätze und in welcher Art und Weise sie dieselben zur Anwendung bringen möchten. Die Mittel dazu waren entweder öffentliche Besprechungen in den „Mittheilungen“, oder mündliche Verathung in dem engeren Kreise der Gesellschaft. Da der erste Weg 1844 minder zweckmäßig erschien, blieb nur der Letztere übrig.

Fassen wir die also gewonnenen Grundsätze in kurzen Zügen zusammen, so ergeben sich folgende fünf:

I. Als oberster allgemeiner Grundsatz mußte anerkannt werden, daß unsere Provinz nicht nur einer höhern und weitem Entwicklung der industriellen landwirthschaftlichen Kultur fähig, sondern auch benöthigt sei. Der Beweis ist von mathematischer Evidenz. Nämlich der Flächeninhalt Kurlands, nach den neuesten und sorgfältigsten Berechnungen des Akademikers Staatsraths und Ritters von Köppen, beträgt nach Abzug der Gewässer, 23,987 □Werst oder 495,75 □Meilen, und auf die □Werst kommen 23,07 Einwohner, auf die □Meile 1116 Einwohner. Wenn man Kurland mit andern, unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen sich befindenden Gegenden vergleicht, so kann es bei seiner günstigen geographischen Lage, bei seinem guten Boden, ganz leicht die verdoppelte Bevölkerung ernähren. Diese ist also ein unwiderleglich erreichbares Ziel für die größere Entwicklung der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse. Folgte das Steigen des Werthes der Güter, nur in gleicher arithmetischer Progression der wachsenden Bevölkerung, so wäre schon

die Verdoppelung des Güterwerthes in Aussicht; aber die, Erfahrung lehrt, daß unter günstiger Einwirkung anderer Elemente, als z. B. der sich vervollkommnenden Landwirthschaft selber, das Steigen des Güterwerthes in mehr als arithmetischer Progression neben der steigenden Bevölkerung fortschreite. Und was die Zeit anbetrifft, so ist in Preußen unter ziemlich ähnlichen Verhältnissen seit dem Wiener Frieden, mithin seit 30 Jahren, die Bevölkerung um ein halbmal, von 10 Millionen auf 15 Millionen Einwohner, gestiegen. Eine größere Entwicklung also ist ausführbar nothwendig, denn wir haben Raum genug dazu.

II. Erkannte die Gesellschaft die Wahrheit des durch vielfache historische Erfahrung und durch die Theorie gegebenen Satzes: daß die Vervollkommnung der Landwirthschaft und Industrie nur allgemein gewekt und gefördert werden könne, wenn die mit den patriarchalischen Verhältnissen der Leibeigenschaft so eng verbundene Frohne, in freie Pachtverhältnisse umgewandelt und somit die letzte Fessel des früheren Zustandes gelöst werde. Wie die Kurl. Ritterschaft mit fester und sicherer Hand seit 30 Jahren Schritt vor Schritt, von Stufe zu Stufe, die Fesseln der Leibeigenschaft hat fallen lassen, so wird sich auch der neue Zustand des Pacht-Verhältnisses fort und fort entwickeln und ein wahrhafter Fortschritt werden.

III. Erkannte die Gesellschaft, daß nicht nur der vorhandene geographische Raum diesen Fortschritt in der Entwicklung der landwirthschaftlichen Industrie begünstige u. befördere, sondern auch der Standpunkt der Intelligenz, auf dem sich unser Landmann befinde, da wohl Niemand mehr des Lesens unkundig sei — vor Allem aber, — was nicht genug anerkannt und berücksichtigt werden kann, — der Rechtszustand, den er genießt, indem eine allgemein gewürdigte, zufriedenstellende Justizpflege, dem Bauern gleiche Rechte wie dem Grundherrschaft sichert, u. ihn vor jeder Bedrückung bewahrt. Wir haben also nicht nur den Raum, sondern auch die geistigen Kräfte und den gesicherten Rechtszustand, zur vollen weitem Entwicklung unserer landwirthschaftlichen Verhältnisse.

IV. Als nächster Grundsatz ergab sich nun: die Nothwendigkeit des Hinwegräumens aller Hindernisse, die einer Entwicklung der Landwirthschaft im Pacht-Systeme entgegenstehen, jedoch ohne mittelst so tief einschneidender Vorausbestimmungen und Vorschriften in die Heilighaltung des Eigenthumes und Vertragrechtes und in die sicherst bildenden Pachtverhältnisse, daß dadurch eine Erstarrung, gleich am Anfange auf der ersten Stufe entstände, die den in den Interessen des Reiches und der Provinz liegenden Fortschritt, gerade zu unmöglich machen dürfte. Solche zu tief einschneidende Vorausbestimmungen — abgesehen davon, daß sie die Heilighaltung des Eigenthumsrechtes und des dazu gehörigen Vertragrechtes, wodurch allein eine freie und wohlbasirte Entwicklung möglich wird, — verletzen, wären folgende fünf:

1) Wenn man bloß die gegenwärtigen sogenannten Bauerwirththe berücksichtigt, durch Erbverträge oder Ab-

lösung oder dgl. begünstigte, dagegen die Knechte misachtete; man würde dadurch sehr ungerecht die ackerbauende Bevölkerung in zwei Klassen theilen, die eine, etwa den zehnten Theil, unverdientermaßen zu einer Aristokratie erheben, die andere, etwa neun Zehntelle zu einem hoffnungslosen Proletariat hinabstoßen, eine kräftige Konkurrenz für alle Zukunft zerstören und gerade dem Ziele, wohin man will, der freien Entwicklung entgegenarbeiten. In der freien Zeitpacht aber findet jeder Fleiß sein Ziel, seinen ihm gebührenden Lohn.

2) Wenn man das eiserne Inventarium unvor-sichtig setzt, während einer Uebergangsperiode, bevor noch ein ausreichendes Betriebskapital in der Masse der Pächter vorhanden ist, aufhobe; — denn dieses, das bis dahin die Stelle des landwirthschaftlichen Betriebskapitals vertritt, gewährt auch dem armen aber thätigen und verständigen Landmann, aus den Reihen der Knechte zumal, die Möglichkeit eine Pachtung anzutreten; und gewährt dem großen Grundbesitzer die Auswahl unter einer größern Anzahl von tüchtigen Pächtern, schafft also Konkurrenz, je besser das eiserne Inventarium ist. Was aber der Grundbesitzer etwa an Sicherheit für die Pachtzahlung verlieren könnte, das gewinnt er reichlich durch die Beaufsichtigung seines Erbes und seiner Einsassen, zu der er genöthigt wird. Der Staat gewinnt, daß der Gutsbesitzer sich nie seinem Gute, wie etwa der englische Herr seinen irländischen Besitzungen, wird entfremden und somit der Gutsbesitzer nicht seines schönsten Antheiles an patriarchalische Verhältnisse, — der wesentlichsten Eigenschaft seiner sozialen Stellung, ja der Bedingung seiner sozialen Existenz selbst — des moralischen Einflusses wird beraubt werden können. Eine Norm für die notwendige Größe eines eisernen Inventariums läßt sich nicht bestimmen, es hängt das von dem Boden, von der Wirtschaftsart und von den Eigenschaften des Pächters ab.

3) Wenn man den Pachttermin auf eine zu kurze oder zu lange Zeit fixiren wollte; zu kurze als, daß der Pächter die Früchte seines Fleißes und seiner Verbesserungen erndten könnte. Wie würde bei zu kurzem Pachttermin die der Verpächter, der Grundbesitzer auf eine Verbesserung seines Bodens, also auf eine Erhöhung des Grundwerthes rechnen können? Wie bei zu langem Pachttermin die der Sporn des Sieges über die dem rohen Menschen natürliche Trägheit und Gleichgültigkeit um seine Existenz, und der Fortschritt, sich finden? Und wo läßt sich, bei der großen Bodenmannigfaltigkeit, eine auf jeden Boden passende Zeit angeben? in der sich mit Berücksichtigung des Witterungswechsels, der verwendeten Kräfte im besten Lebensalter — die man bei dem Landmanne nicht in eine theoretische Berechnungskategorie mit einem Betriebskapitale stellen darf — die Früchte der Verbesserungen zurückerwarten lassen? — Also auch hierin läßt sich keine allgemeine Norm feststellen.

4) Wenn man nach theoretischer Schätzung und Klassifizierung des Bodens eine Norm für die Größe des Pachtzins festsetzen wollte. Die Ertragsfähigkeit des Bodens allein, nach seinen Bestandtheilen ohne Berücksichtigung der Witterung, der Saatzeit, die noch keiner Theorie zu bestimmen gelungen ist, der rechten Düngart n. s. w. ist ein

noch viel zu dunkler, streitiger Gegenstand, als daß ihn die Theorie hätte erschöpfend auseinander legen können. Der Bauer geht nach seiner sichern Erfahrung und nicht nach Theorien auch hier zu Werke, weil er Alles sich anschaulich machen will; das ist das Vorrecht des gemeinen Menschenverstandes, auf das er nie verzichtet. Der Gesellschaft liegen Beispiele vor, wo einfache aber tüchtige, erfahrene Landleute für die bonitirte, schlechteste Klasse Land mehr Pacht boten, als für die beste; für diese aber nicht einmal den Mittelpreis zahlen wollten. Der erfahrene Landmann geht nicht von vorgefaßten Meinungen, gelehrten Theorien aus, sondern entnimmt die Werthbestimmung dem Schatze seiner Erfahrung, welche für ihn das sicherste Regulativ ist. Natürlich, der erfahrene Landmann bringt alle Verhältnisse, auch seine persönlichen mit in Anschlag, gleich jedem andern Pächter; die Theorie aber nur die Bodenbestandtheile. Also giebt es auch hierin keine allgemeine Norm; der beste Boniteur ist das beiderseitige Interesse des Verpächters u. des Pächters. Dem Grundbesitzer, der zu hoch taxirt, wird kein Regulativ und keine Bonitirung zu einem höhern Pachtzins verhelfen, so bald einmal das freie Pacht-System allgemeinen Eingang gefunden hat. Woher denn freie Verpachtung als das Zweckmäßigste erscheint.

5) Wenn man Afterpacht, mithin Parzellirung gestatten oder anempfehlen, oder als nothwendig für eine steigende Entwicklung der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse der Provinz darstellen wollte. An eine Nothwendigkeit der Boden-Parzellirung bei uns ist bei unsern oben aufgestellten Bevölkerungsverhältnissen u. dem noch genug übrigen Raum auf lange hin noch nicht zu denken. Ja! eine Parzellirung unsers angebauten Bodens vornehmen hieße geradezu der Entwicklung des noch unangebauten kulturfähigen Bodens entgegenarbeiten. Die Gesellschaft könnte Beispiele dafür anführen, statt aller diene nur Irland, Frankreich und mehrere Rheingegenden. Die notwendige Größe eines untheilbaren Bauerngutes läßt sich durchaus nicht ohne Berücksichtigung der provinziellen und individuellen Verhältnisse, des Locals überhaupt, des Bodens u. s. w. im Voraus auf lange hinaus bestimmen; eine allgemeine Norm ist nicht möglich, das wohlverstandene Interesse des Grundbesitzers und des Pächters, kann allein das Richtige und Wahre treffen.

Indem die Gesellschaft in diesen genannten wichtigen Punkten zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die Aufstellung von tief einschneidenden Regulativen bei denselben ein ebenso unnützes als vorgreifendes und die landwirthschaftliche Entwicklung hemmendes Abmühen wäre, hat sie

V. den fünften leitenden Grundsatz gewonnen: daß in dem freien Pachtssysteme das Interesse der beiden Contrahenten, des Verpächters oder des Grundherrn und des Pächters am schnellsten und richtigsten zu dem Ziele des Staats und Provinzialinteresses, d. i. der freien Entwicklung, dem Fortschritt der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse führe. Denn nur durch freies Uebereinkommen wird sowohl die selbstständige Entwicklung des Bauern, als im Allgemeinen der Fortschritt, die Landwirthschaft selber gefördert, da die auf Regulative

sich stützende Bevormundung des Landmannes niemals einestheils dessen genaue und sichere Kenntniss der örtlichen Verhältnisse ersetzen kann, andernteils aber auch dessen Selbstthätigkeit, mithin das Princip der Entwicklung lähmt; also man geradezu dem entgegenwirkt, das man will. Und dann ist auch das Beispiel abermals das geeignetste Mittel, den Menschen zu der Ueberzeugung zu führen, daß das freie Zinspachtverhältniß, an Stelle der früheren Frohne, entschiedene Vortheile gewähre. Zumal der ungebildete Landmann ist nicht so störrisch im Vorurtheil gegen Neuerungen als man gewöhnlich glaubt; er will nur nicht durch Theorien, er will durch Anschauung, d. i. durch das Beispiel belehrt werden, sonst beargwöhnt er jede neue Verordnung und widerstrebt ihr. Und doch vor Allem der Bauer muß das Pachtverhältniß selber wollen und wünschen, sonst kann es mit allen seinen evidenten Vortheilen nie in volles, wahrhaftes Leben treten.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zum Belege der Nichtigkeit, des von der Gesellschaft eingeschlagenen Weges auf zwei Beispiele hinzudeuten, auf ein ausländisches und ein inländisches.

Das ausländische. In dem vorhergehenden Jahre haben in England, auf dessen vorgeschrittene landw. und industrielle Entwicklung, als auf ein hohes Muster hinauf zu blicken, wir nicht erröthen dürfen — in den zahlreichen landwirthschaftlichen Vereinen, den sogenannten Farmers Clubs, viele und lebhafte, durch die dortigen sozialen Bewegungen der Arbeiter-Klassen hervorgerufene Discussionen über Pachtverhältnisse stattgefunden. Der Wenlock Farmers Club besprach ein zu entwerfendes und dem Parlamente vorzulegendes Regulativ für Pachtkontrakte, damit den Pächtern die Früchte ihrer Verbesserungen des gepachteten Grundstückes gesichert würden, die Majorität aber entschied, daß nur im Allgemeinen eine Feststellung darüber zwischen den beiden Kontrahenten vorkommen sollte, namentlich, daß der unverbrauchte Dünger am Ende der Pachtzeit dem abziehenden Pächter ersetzt würde. Im Londoner Farmers Club war die Majorität der Ansicht, daß dem Pächter gesetzlich eine Entschädigung für Verbesserungen des Pachtstückes gesichert werden müsse. Der Evesham Farmers Club entwarf mit Zuziehung von andern Klubs und ausgezeichneten Farmers einen Muster-Pacht-Kontrakt, der das Pachtstück gegen Deterioration schütze und zugleich dem Pächter freien Spielraum lassen sollte, sein Kapital zur für ihn vorteilhaftesten Rentirung und zur Erhöhung der Ertragsfähigkeit des Gutes anzulegen. Dieser und der Londoner Verein theilten ihre Ansichten dem Wincheob Farmers Club mit. Dieser entschied nach langer und gründlicher Erörterung mit bedeutender Majorität: daß die legislative Dazwischenkunft des Parlamentes zwischen Grundherren und Pächter nicht verlangt werden solle, da es das Interesse des Grundherrn sei, seine Güter nur an Männer von Kapital und Sachkenntniss zu verpachten, daß aber solche Männer ihr Vermögen nicht anders anlegen würden, als wenn ihnen gehörige Sicherheit gegeben werde. Ueberall scheint man also in England ein parlamentarisches legislatives Einschreiten, als Norm und Regulativ gebend, für eine Hemmung in der Entwicklung der Landwirthschaft

und ihrer Verhältnisse anzusehen. Man hält eine allgemeine Form von Pachtkontrakten, in der nur die Gegenstände, über welche die Kontrahenten unter sich übereinkommen müssen, für genügend.

Der zweite, inländische Beleg ist der oben gegebene kurze historische Ueberblick des bisherigen Entwicklungsganges des Pacht-Systemes in Curland selber.

Beide Belege genügen, um für die Gesellschaft ein Zeugniß abzulegen, einerseits daß sie mit Umsicht und Berücksichtigung ihres landwirthschaftlichen Standpunct und ihre Stellung als ein Privatverein bewahrt habe, ohne sich vergreifend einen legislatorischen Einfluß anzumaßen und eine freie Entwicklung zu beeinträchtigen, andererseits aber auch, daß sie bei der Erörterung von Principien einer so wichtigen Angelegenheit von genuthuender Freude erfüllt sein dürfe, nicht nur mit dem zweifelsohne größten landwirthschaftlichen Theoretikern und Praktikern Europa's, sondern auch mit unserm hochverehrlichen Vorstande, Einem Erlauchten Reichsdomainen-Ministerio sich auf demselben wissenschaftlichen und praktischen Boden zu finden. Denn ein Erlauchtes Reichsdomainen-Ministerium, gleichsam auch größter Grundbesitzer in dieser Provinz, hat es doch nur als solcher von seinem Eigenthums- und Vertragsrechte Gebrauch gemacht, wenn es auf seinen Befuglichkeiten das Pachtwesen einführte, wenn es, wie die Natur seines ausgedehnten, von ihm nicht unmittelbar zu verwaltenden Grundstückes es nothwendig erforderte, eine Norm für die Pachtzahlungen seiner zahlreichen Pächter festsetzen mußte; es hat dasselbe aber keinesweges ein allgemeines Regulativ über die Größe der Pachtstücke, die allenthalben auf den Kurländischen Reichsdomainen verschieden geblieben ist; kein in die kleinsten Specialien eingehendes Regulativ über eine Entschädigungsweise von Verbesserungen, kein Regulativ für die Ausschließung der Knechtie von der Pacht-Konkurrenz u. s. w. festgestellt. Ein Erlauchtes Reichsdomainen-Ministerium, hier trefflich von dem belebenden Eifer, der unermüdeten Thätigkeit, der Umsicht und dem Wohlwollen des Mannes, dem der hiesige Domainenhof anvertraut ist, unterstützt, hat daher die Genuthuung zu sehen, wie seit dem Jahre 1842 die freie Entwicklung des Pacht-Systemes auf den Kurländischen Reichsdomainen fröhlich gedeiht, unter den Landleuten, die sich nach dem Pachtverhältniß sehnen, allgemeinen Aufklang findet, und so der Allerhöchste Wille einer steigenden freien Entwicklung der landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse, mit jedem Jahre in eine segensreichere Erfüllung übergehen muß, welche stets der konsequenten Durchführung und Beharrlichkeit an den Grundsätzen eben dieser freien Entwicklung und der Heilighaltung des Eigenthums und Vertragsrechtes unausbleiblich folgen wird.

Fassen wir nun Alles zusammen. Wenn man den Zeitraum von 10 Jahren überblickt, wo 1836 die Umwandlung der Frohne in Zinspacht nur mit 2 Pachtböfen begann, die öffentliche Meinung sich dagegen, als gegen eine nicht durchzuführende Maaßregel aussprach, und nun damit die Gegenwart vergleicht, wo die Nothwendigkeit dieser Umwandlung allgemein erkannt wird, dieselbe in vielen Kirchspielen bereits als ausgeführt zu betrachten ist,

in allen theilweise begonnen hat und die Zahl der in Zinspacht umgewandelten Pachthöfe sich täglich dergestalt mehrt, daß man mit Sicherheit annehmen kann, wie wenn nicht hemmend eingewirkt wird, die Zeit sich absehn lasse, wo auf Privatbesitzlichkeiten wie auf Domainen keine Frohne mehr bestehen werde; — so kommt man nothwendig wohl zu der Ueberzeugung, daß keine Regulative, keine Vorausbestimmungen, keine Verordnungen in so kurzer Zeit solche erfreuliche Resultate herbeigeführt hätten, da sie nie die beschreibenden Beispiele, die Berücksichtigung der Lokal-Verhältnisse, am allerwenigsten aber das Band des Vertrauens und der Zuneigung ersetzen konnten, das hier den Grundherrschaft und den Bauern vereinte und hauptsächlich zu den großen Resultaten mitgewirkt hat. Dieses Band gelöst, treten sich die Interessen feindlich gegenüber und der zufriedenstellende freie Fortgang wird gestört, ja für beide Theile höchst verderblich.

II. Erinnerung an den verstorbenen Kreisarzt zu Walf, Dr. med. G. Heubel.

Man hatte mich aufgefordert, biographische Notizen über den verstorbenen Kreisarzt, Dr. Heubel in Walf, mitzutheilen; ich lehnte aber die Aufforderung ab in der Meinung, daß einer seiner Berufsgenossen es besser zu thun im Stande wäre. Weil diese Erwartung bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen ist, so füge ich mich der wiederholten Aufforderung, damit dem Bedürfnis seiner Freunde und Bekannten entsprochen, und ihnen ein Bild seines abgeschlossenen Lebens geboten werde, das ihrer Erinnerung Anhalt und Ergänzung gewähre, bis etwas Besseres das hier Gegebene beseitigt. Von diesem Standpunkte aus sehe man daher den wenigen Mittheilungen entgegen, und erwarte hier nicht ein Stückchen Weltgericht.

Schwerlich dürfte einem Livländer der Name des alten Tischlermeisters Heubel unbekannt geblieben sein, seine Ehrenhaftigkeit, sein gesunder Verstand und besonders seine Kunstfertigkeit und allgemein künstlerische Begabung hat seinen Namen in weiten Kreisen, wo Vaterlandeskunde und Kunstliebe wohnen, bekannt gemacht. Die ehemaligen Domschüler in Riga erinnern sich an den alten Inspector Zielermann und seine Vorträge über livländische Geschichte. Wann wir ganz Ohr und Herz, seinen interessanten, vaterländischen Darstellungen hingegeben, dazwischen die Namen noch lebender Familien und Individuen hörten, die allgemeineres Interesse einflößten, oder wenn er uns aus noch vorhandene Werke verstorbener und lebender Landsleute aufmerksam machte, so geschah es in solcher Art, daß es nicht nur den Reiz des Geschichtlichen verhöhte, sondern auch das Gefühl und die Liebe für die Heimath weckte und belebte. In solchen mir noch sehr lieben Stunden, sprach er auch mit großer Anerkennung von unserem alten Kunstschreiner Heubel. Zeugniß für seinen Kunstsinne giebt auch Senne, wenn ich nicht irre, in seinem: „(Spaziergang nach Syrakus, mein Sommer)“ wo er eine Mosaikarbeit desselben, auf einem Mahagony-Theebrett den Bund der 3 Schweizer im Rütli darstellend, allem bis dahin von ihm Gesehenen dieser Art vorzieht. Dieses Kunstwerk ist wieder Eigenthum der Familie geworden. Auch werden die Kanzel in der Ja-

cobikirche und der Altar mit seinem hochgewölbten, gothischen Schmuck in der Domkirche zu Riga noch lange, so Gott will, an seine kunstgeübte Hand erinnern; ebenso ein vorzüglich geschnitztes Crucifix, das sich in der lettischen Kirche zu Mitau befinden soll, und als Kunstwerk des alten Meisters sehr gerühmt wird. In späteren Jahren sammelte er die Nachrichten über seine Vorfahren zu einer Familienchronik, die ziemlich genau bis zur Reformation hinaufsteigt. Die Handschrift ist sauber und correct, der Styl klar und verständlich. In 2 Ehen wurden ihm 5 Söhne und 4 Töchter geboren. Ob er, außer diesen, noch andere Kinder gehabt hat, die noch in der Jugend gestorben sind, weiß ich nicht. Einer seiner jüngern Söhne aus der zweiten Ehe war der verstorbene Kreisarzt, Dr. med. G. Heubel, der 1809 den 4. Julius in Lemjal geboren wurde, wo sein Vater sich damals niedergelassen hatte. Ich füge hier eine wörtliche Mittheilung von einem seiner Geschwister ein.

Nachdem die Aeltern den Ort ihres frühern Aufenthalts Lemjal mit der Stadt Riga vertauscht hatten, empfing er in der dasigen Domschule, so wie später auf dem Gymnasium daselbst seine Schulbildung. Dem Vater, Verfolger einer zahlreichen Familie, und durch Unglücksfälle seines kleinen Vermögens beraubt, wäre es unmöglich gewesen, den für solche Schulbildung erforderlichen Kostenaufwand zu bestreiten, wenn der Knabe sich nicht durch Fleiß und Sittenreinigkeit die Liebe seiner Lehrer in so hohem Grade erworben hätte, daß sie ihm durch Empfehlungen die Gelegenheit eröffneten, sich durch Stundengeben die hiezu erforderlichen Mittel selbst zu erwerben. So, unter angestrengtem Lernen und Unterrichtetheilen ward er, nachdem er die rigische Domschule, und 5 Jahre das Gymnasium besucht hatte, mit dem Zeugniß der Reife entlassen, worauf er im Jahre 1829 die Universität zu Dorpat bezog, auf der er sich dem Studium der Medicin widmete. Ein kleines Stipendium, welches er während der ersten Jahre seiner academischen Laufbahn von dem Herrn Dr. Merklin in Riga bezog und dem der Verstorbene während seines ganzen Lebens mit dankbarer Verehrung anhing, gab ihm die Mittel, ungehindert durch Sorgen, seinen Studien obliegen zu können. Im Jahre 1836 verließ er, nach bestandnem Examen, mit dem Grade eines Doctors der Medicin die Universität, um als practicirender Arzt in Walf sich nieder zu lassen. So weit die Mittheilungen von geschwisterlicher Hand; ich füge diesen noch hinzu, daß er im Jahre 1843 zum Kreisarzt in Walf ernannt wurde.

Meine Ansiedelung in Walf war von ihm veranlaßt worden, und hatte in einer gewissen Treue der Gesinnung ihren Grund, die er auch ihm ferner Stehenden zu bewahren pflegte, wenn sie einmal irgend eine freundliche Beziehung zu ihm genommen hatten. Er liebte Geselligkeit und Wechsel im Umgange, wobei er meist nur seinen gemüthlichen und geistigen Bedürfnissen zu folgen pflegte; dennoch bewahrte er seinen Freunden und Bekannten die einmal zugewendete Zuneigung oder Theilnahme, und vermochte nicht, sich wieder von ihnen abzuwenden. Deshalb that er, bei etwa eingetretenen Mißverhältnissen, gewöhnlich den ersten Schritt zur Versöhnung oder bemühte sich, verschiedenartige, sich Anstoß gebende Characterc unter

seinen Freunden zu vermitteln und in Einigkeit zu erhalten. — Er hing mit Liebe an seinen Verwandten, besonders an einem verstorbenen Onkel Pastor Schutte, an seinem Schwager Julius M. und an seinem Bruder Alexander, dem bekannten ausgezeichneten Maler, der ihm schon im Januar 1847 im Tode folgte. Mit diesem seinem jüngeren Bruder war er in der letzten Zeit mehr Male hier in Walf zusammen, und ich hatte Gelegenheit mich des in manchen Dingen sehr verschiedenen, und doch sich brüderlich ähnlichen, reichbegabten Geschwisterpaares zu freuen.

War der Doctor ein Mann der Wissenschaft, so war der Maler ein Mann der Kunst im vollen Sinne; dennoch rankte des Ersteren Leben innig um die Monumente der Kunst, während der Letztere mit einem klaren, aus der Wissenschaft schöpfenden Geist, im Reiche der Farben und Formen waltete. Mit Inbrunst des Gefühls hing er dem Glauben an den historischen Christus an, indeß der Doctor ihm skeptisch gegenüber stand. Der Maler faßte, bei aller Regsamkeit des Gefühls, rasch und scharf die Consequenz des Gedankens und die Beziehungen seiner Stellung; des Doctors gesunder und gründlicher Verstand brach seine Strahlen nicht selten in der Tiefe oder Stärke des Gefühls, und gab seinem Wesen alsdann eine Beimischung des Kindlichen und Naiven, das sich eben so sehr in dem, was er gewährte, als in dem, was er heischte, womit er erfreute, und womit er anstieß, auszuspochen pflegte. Doch hatte auch eine sittliche Macht in diesem Gefühle ihr Heiligthum, die sich in Sittenreinheit und Zartheit der Empfindung offenbarte, und wie ein geistiger Hauch seine äußere Erscheinung umgab. Darum fühlte er schnell und richtig das Anständige und Schickliche durch, und hatte, war die Sorge für sich selbst überwunden, eine rege und thätige Theilnahme für den Nächsten. — Ich sehe ihn noch vor mir, wie er, im Aufglänzen des lebhaften Widerspruchs, das schwarzlockige, gesenkte Haupt ein Wenig höher hebt, wie die blühende Wange sich hochroth färbt, wie er nun mit verstärktem Accente spricht, dennoch aber nicht die Grenze des rechten Maasses in der Empfindung wie in der Aeußerung überschreitet. — Ich sehe den Bruder ihm gegenüber, der fester das Haupt trägt, und dessen freundlicher Blick kaum eine diplomatische Friedensversicherung über den spielenden Schalk in den Mundwinkeln zu geben vermag; ich höre ihn mit schlagendem Worte seine Behauptung steigern, und in stärkerem Gegensatz zum Bruder treten. Doch Beide sind in den Zauberkreis des Ebenmaasses gebannt, Keiner vermag das Gesetz des Schönen, und darum auch des Ziemlichen zu überschreiten. — Beiden, so verschieden ihr Beruf war, schienen gleiche Gaben verliehen zu sein, und man möchte glauben, daß nur äußere Veranlassungen sie in die Bahnen leiteten, die sie nach ihren Fähigkeiten wol auch ohne Schaden hätten wechseln können. War der Maler seinem Bruder in umfassenderer Kenntniß der Weltverhältnisse und in neueren Sprachen und Literaturen überlegen, so war der Doctor wiederum heimisch in der Kenntniß der altclassischen Sprachen und Literaturen, wie in den Wissenschaften, die dem Gelehrten in Sonderheit eignen. Beide waren dichterische Naturen, was sie allerdings nur in kleineren Arbeiten gebundener Rede kundgaben, deren äußerer

und innerer Werth aber nicht zu verkennen ist. Diese ihre Anlage zur Dichtkunst ließ ein mildes Feuer in dem originellen, ebenso concinnem, als klaren und malenden Styl des Malers spielen, indeß des Doctors Schreibweise sich durch die Rundung und den Rhythmus der Perioden, wie durch ihre gründlichen und durchsichtigen Gedanken auszeichnete. Diese Eigenschaften ihres Stils, die ihrer schriftlichen Aeußerung eigenthümliche Farbe und Bewegung verliehen, tauchten mehr, oder weniger, nur zu größerer Mannigfaltigkeit durch die verschiedenen Erregungen und durch die Wechselwirkungen, so des Aeußern und Innern, wie des Geistes und Gemüths bestimmt, auch in ihrer Unterhaltung auf, und machten sie anschaulich und lebendig.

Freilich müßte ich nun auch seiner Leistungen in medicinischer Rücksicht gedenken; ich kann aber hier, als Laie, nur die Aeußerungen der Sachverständigen anführen, so weit sie zu meiner Kunde gekommen sind.

Seine Dissertation, zum Zweck seiner Doctorpromotion geschrieben, hat zum Thema: *de vagitu uterino*. Außerdem beantwortete er eine von einem rigischen Arzte gestellte Preisfrage, welche sich auf die sichern Fortschritte und den gegenwärtigen Stand der Homöopathie bezog. Ich gebe das Thema nach meiner Erinnerung an, da ich die Arbeit selbst nicht zu Gesichte bekommen kann. Doch bestimmt erinnere ich mich, daß sie von den zu Kreisrichtern erwählten Männern günstig beurtheilt worden war. Er wollte in der letzten Zeit diese Schrift noch einmal bearbeiten, und dabei auch die neuesten Erfahrungen berücksichtigen, um sie alsdann dem Druck zu übergeben, wie er denn auch so manche andere literarische Arbeit beabsichtigte. Gott hat es anders beschlossen.

Seine Lehrer in den medicinischen Wissenschaften sollen über seine Fähigkeiten und Kenntnisse sich sehr vorthellhaft geäußert haben. In seinen Studien blieb er auch niemals stehen, sondern suchte tiefer und weiter in den Fachwissenschaften seines Berufs einzubringen, und zwar mit so vieler Liebe und wissenschaftlichem Geiste, daß seine Meinung viel mehr der Stellung des academischen Lehrers, als der des praktischen Arztes zugewendet schien; was auch einige Ereignisse in seinem Leben zu bestätigen scheinen, die bei Manchen den Wunsch einer regsamern Berufsthätigkeit von seiner Seite veranlaßten.

Was ich, nach meinem Vermögen, über den Verstorbenen bis hiezu gesagt habe, wird hoffentlich einen bestimmenden Anklang in Allen finden, die mit ihm gelebt haben. Er wird von seinen Freunden noch oft und sehr vermist. Denn nicht nur die Art seiner treulichen Zuthätigkeit und seiner Theilnahme für sie, sondern auch seine Liebe zur Geselligkeit und seine geselligen Gaben werden die durch seinen Verlust in ihrem Kreise entstandene Lücke noch lange fühlbar machen. Noch immer gedenken sie seines offenen und warmen Sinnes für jede Kunst, seines dem Leben aufgeschlossenen, heiteren Gemüthes, seines gemüthlichen Scherzes, wie seiner Unermülichkeit für gesellige Zwecke, ohne deshalb im Allgemeinen das Bedürfnis geistiger Fortbildung in andern, seinem Amteberufe ferner liegenden Dingen zu verleugnen.

Seine Gattin Emilie, geb. Martinßen, mit welcher

er 1836 sich verband, war ein Jahr vor seinem Tode gestorben. Er erkrankte an ihrem Todestage und starb den 25. Mai 1846 am Nervenfieber. Sein letztes nur durch Zeichen ausgebrücktes Verlangen war auf ein Andenken von ihr gerichtet, das man ihm umhängen mußte. Er hinterließ seinen 4 unmündigen Kindern, von welchen zwei Knaben; und die beiden andern Mädchen sind, nur eine kleine Summe, die ihnen aus der Lebensversicherungsgesellschaft zufließt, und von deren Zinsen die beiden Knaben

von dem unbemittelten ältesten Bruder des Verstorbenen in Dorpat nur mühsam erzogen werden können. Die beiden Mädchen sind auf unbestimmte Zeit in achtbare Familien untergebracht worden, wo sie wohl aufgehoben sind. Doch möchte die Zukunft dieser Waisen immerhin seinen Freunden und Berufsgenossen zu empfehlen sein.

Der Gott der Gnade und des Friedens lasse sein Antlitz über ihm leuchten in Christo Jesu unserm Herrn!

Th. Hellmann.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i v l a n d.

Riga, d. 21. Juli. Zu unsern vier Schlepddampfböten hat sich jetzt noch ein fünfter, „Riga“ genannt, für Rechnung der hiesigen Börsen-Committee, gestellt, das schon in den nächsten Tagen seinen Dienst antreten wird. Die Maschine von 35 Pferdekraft ist aus der Mühlenhofischen Eisengießerei der Herren Böhrmann & Sohn bei Riga und das Boot dazu von Herrn Schiffsbaumeister Möwe hierselbst erbaut. Es soll hauptsächlich die gleichfalls von der Börsen-Committee für den Rigaer Haven angeschaffte Dampfbaggermaschine zu denjenigen Stellen, welche Vertiefung erfordern, bugfieren.

Von der kisl. Gouvernements-Regierung ist mittelst Patents vom 8. Juli Spec. Nr. 49 bekannt gemacht, daß Seine Excellenz der Allerhöchste zum kisl. Civil-Gouverneuren ernannte Kammerherr, wirkliche Staatsrath von Essen, am 8. Juli d. J. die Verwaltung des kisl. Gouvernements angetreten habe.

Die St. Petersburgische Zeitung Nr. 161 enthält folgenden Artikel: Als in Deutschland die Vereitung einer Art Baumwolle aus Tannennadeln entdeckt wurde, wünschte die Rivilantische öconomische Gesellschaft in den Besitz eines für Rußland so nützlichen Geheimnisses zu gelangen. Es ist nun Herru Stremme, Professor der Architektur an der Dorpater Universität, gelungen, dieses Geheimniß aufzufinden und die Proben von Waldwolle, die er geliefert hat, eignen sich vollkommen zu Pferdedecken, Teppichen u. Matrazen, zumal in Hospitälern, da ihr Harzgeruch alles Ungeziefer entfernt; am wichtigsten aber ist, daß sich aus diesem Material dicke Papp zu Dächern und grobes Packpapier bereiten läßt. — Außerdem hat Hr. Stremme, der mit unablässigem Eifer die Chemie und Physik auf die Landwirtschaft anwendet, ein Präservativmittel gegen die Krankheit der Karoffeln entdeckt. Ferner ein Mittel zur Reinigung des Oels, ohne Schwefelsäure, ebenso hat er eine neue Art Glasmalerei und eine dem Schießpulver ähnliche vegetabilische Substanz entdeckt, die alle Eigenschaften der Schießbaumwolle besitzt; endlich beschäftigt er sich schon seit länger als einem Jahre mit dem Risse einer Dampfmaschine, bei welcher weniger Dampf und folglich auch weniger Brennmaterial als bis jetzt der Fall war, erforderlich ist. (Petebg. Ztg.)

In der Wallischen Gegend sind am 5. und 14. v. M. mehrere Felder durch Hagelschlag zerstört worden. Auf dem Gute Veidenhof fielen Schlossen von 2 bis 3 Loth Schwere und 9 Bauergesinde haben dadurch einen Verlust von 1500 R. S. gehabt, der Verlust der Gutsherrschaft hat sich auf 1350 R. S. erstreckt. In der Gegend von Werro und Jellin sind am 5. ebenfalls Hagelfälle vorgekommen. Der Hagel ist in einem Gesinde in solcher Menge gefallen, daß er am nächsten Tage noch ungeschmolzen zwischen den Ackerfurchen lag. Im Dorfe Kerraia, zum Gute Pehowa gehörig, sind durch den Hagel über 100 Pfl. stellen Roggen, ebensoviel Sommerfrucht und sämtliche

Gartengewächse zerschlagen worden; der Schaden beträgt 1500 R. S. Auf dem Gute Perrist sind 700 Loth vernichtet worden. Am 9. sind bei Wolmar Hagelschäden im Betrage von 500 und 800 R. vorgekommen. Am 7. Juni verbrannte auf dem Privat-Gute Alt-Kußhof im Dörptischen Kreise das neuerbaute Wohnhaus der Hoflage Langenhof mit aller Habe. Der Schaden wird auf 900 R. S. geschätzt. Am 23. brannte zu St. Catharinen in Welsenberg die Küsterwohnung nebst drei Nebengebäuden durch unvorsichtiges Heizen eines Ofens, vor dem eine Menge Spähne liegen geblieben waren, ab. Der Werth der verbrannten Gebäude beträgt 2000 R. S., der Werth der verbrannten Sachen 1100 R. S. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai brannte die Bierbrauerei des Privatgutes Kostenhof (Kreises Wall) ab. Der Verlust beträgt 500 R. Am 25. Mai warf die unverehelichte Magd eines Postirungs-Kruges im Wallischen Kreise ihr neugeborenes Kind in die Aa. Am 31. erkrankte auf dem Gute Ilfen ein sechsjähriges Mädchen in einem Brunnen. (Rig. Ztg.)

E s t l a n d.

Am 29. April zeigte sich unter den Pferden der Station Baiwara in Allentacken eine ansteckende Seuche. Bis zum 1. Mai erkrankten 18 Pferde, es crepirte indes keines. Die Seuche griff anfangs um sich und brach auch auf den Stationen Tschudleigh und Wargel aus. Auf ersterer erkrankten überhaupt 22, auf letzterer 20 Pferde, ohne daß jedoch auch nur eines derselben crepirt wäre. Es wurden sogleich beim Ausbruch der Krankheit die nöthigen Mittel zur Heilung der Krankheit sowohl als gegen die weitere Verbreitung derselben getroffen. Am 30. Mai waren auch in Tschudleigh alle Pferde bis auf 6 reconvalescente gewesen. In der ersten Hälfte Mai befiel plötzlich auf dem Gute Toal in Süd-Harrien die ganze Viehherde des Hofes an einer Seuche. Die in einem solchen Falle nöthigen Maßregeln wurden sogleich ergriffen, aber bis zur Ankunft des Veterinärarztes waren bereits 10 Stück gefallen. Darauf crepirten innerhalb der nächsten 4 Wochen nur 2 Stück und am 20. Mai waren in der ganzen Herde nur noch 2 Stück Vieh krank.

Am 10. April brannte auf dem Gute Megtaden in Ost-Jerwen das Haus des Rubjas Mart Mühlberg ab. Die Veranlassung des Brandes ließ sich nicht ermitteln. Der Schaden wird auf 250 R. S. geschätzt.

In der Nacht auf den 12. Mai brannte in Folge von Brandstiftung der zum Gute Saak gehörige Lebmätsche Krug nieder. Der dadurch verursachte Schaden beträgt 150 R. S. Der Untersuchung zufolge war das Feuer folgendermaßen entstanden. Die 25jährige Bauernmagd Tio Korrus war durch eine Oeffnung des Daches auf den Boden des Krügers gekrochen, um aus den dort befindlichen Kasten der Bewohner des Kruges zu stehlen. Nachdem sie einen Kasten erbrochen und mehrere Sachen aus demselben durch die Oeffnung im Dache auf die Erde herabgeworfen, hatte sie einen brennenden Ofenquast, den sie mittelst eines Zünd-

hölzchen angezündet, um in den Kasten hineinzuleuchten, brennend neben diesen Kasten hingeworfen, in der Absicht eine Feuerbrunst zuwege zu bringen, um durch dieselbe sich gegen Entdeckung ihres Diebstahls zu sichern. Die Sache ward zur Untersuchung dem Harrienschen Manngerichte übergeben. — In der Nacht von dem 14. Mai brannte in Süd-Harrien der zum Gute Riback gehörige Sippelgaßsche Krug mit der Habe des Krügers ab. Pesa Mart, ein Bauer vom Gute Saage rettete mit Gefahr seines eigenen Lebens den Krüger und 2 Kinder desselben durchs Fenster, nachdem ein Theil des brennenden Daches bereits eingestürzt war. Der durch dieses Feuer entstandene Schaden beträgt 218 R. S. — Am 14. Mai brannte in den im Estländischen Gouvernement belegenen Appanage-Gütern der zur Bauerstelle des Seppa Jaan gehörige Viehhof ab. Der Schaden beläuft sich auf 115 R. S. — Am 20. Mai um 10 Uhr Vormittags entstand auf der Bauerstelle des etwa 4½ Werst von der Stadt Reval entfernten und zum Stadtgute Hahers gehörigen Bauern Berent Michel Schwarzbach eine Feuerbrunst und am darauffolgenden Tage um 4 Uhr Nachmittags eine zweite, welche sein Wohnhaus und die Nebengebäude, sämmtlich mit Stroh gedeckt, ungeschädet aller zum Löschten angewendeten Mittel verzehrte. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf die in jenes Bauern Diensten stehende Magd Anna Maria. Der Inhaber der Bauerstellen erlitt durch diese Feuerbrunst einen Verlust von 600 R. S. — Am 23. Mai brannte das Wohnhaus nebst den 3 Nebengebäuden des Küsters zu St. Katharinen in Strand-Wierland ab. Unversichtiges Heizen, (es war vor dem brennenden Ofen eine große Masse Holzsplinter und Spähne liegen geblieben) hatte das Feuer veranlaßt. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 3100 R. S. geschätzt.

Personalnotizen.

I. Beförderungen.

Nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre sind im Gouvernement Kurland befördert: von Hofräthen zu Collegien-Räthen: der Kameralhofsrath v. Wittenheim und der Gouvern.-Controleur v. Grotshuß; vom Coll.-Assessor zum Hofrath: der Geschäftsführer beim Domainenhofe Gerszimeky; der Controleur des Kameralhofes, Lit.-Rath Tieden, zum Colleg.-Assessor; von Colleg.-Secretairen zu Lit.-Räthen: der Buchhalter des Kameralhofes Beckmann, der Zukumsche Kreisfiscal v. Rummel und der Kanzlei-Secretair des Oberhofgerichts Wötticher; von Gouvern.-Secretairen zu Colleg.-Secretairen: der Kanzlei-Secretaire des Oberhofgerichts Gräve u. der Secretaire d. Hofenpotschen Oberhauptmannsgerichts Tilling, so wie der Mitauische Kreisrentmeisters-Gehülfe Worms und der Controleur des Kameralhofes Wegner; der Buchhalter der Libauschen Kreisrenterei, Colleg.-Registrator Merker, zum Gouvern.-Secretaire.

II. Orden.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe vom 28. Juni sind zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens I. Classe Allergnädigst ernannt: der interimistische Kriegs-Gouverneur der Stadt Schitomir und Bolhynische Civil-Gouverneur Generals-Major Kamensky, und der Moscausche Vice-Gouverneur, Kammerherr, wirkl. Staatsrath Nowosilsky.

Bibliographischer Bericht pro 1847.

86. Urkundenbuch der Stadt Mitau. Zweites Heft. Die Wünsch'schen Stiftungen. Das Schönbornsche Legat. Das Tasmanische Waisenhaus. Herausgegeben von F. v. Zuccalmaglio. Mitau 1847. 79 S. 8.

87. Die Schwefelwasserquellen zu Kemmern in Livland beschrieben von G. Girgensohn, Wadearzt in Kemmern und practischem Arzt in Riga. Riga, R. Rummels Buchhandlung 1847. VIII. u. 103 S. 8. (gedruckt in der Teubner'schen Officin zu Leipzig.)

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 28. Juli 1847.

G. H. Zimmerberg, Censor.

88. Der artesische Brunnen, Zauberpfeife in vier Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen. Vom Verfasser des Weltumseglers 2c. Musik von mehreren Componisten. Zweite Auflage, Riga 1847 16 S. 8.

89. Die Anwendung der gewöhnlichen Erde zum Häuserbauen nach eigenen Erfahrungen auf Anordnung des Ministeriums der Reichsbesichtigkeiten mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Landmannes beschrieben vom Dr. med. C. Brehm, Coll.-Assessor, Arzt des kaiserlichen Teydenschen Kirchspiels in Livland. Riga, bei J. Deubner 1847. 30 S. 8. (Gedr. bei Müller in Riga.)

90. Liturgias heb. Slavos-Osefmas un Luthgshanas, Verkaufshanas un Alsluthgshanas Ielgawa. Pree Zahua Dr. Steffenhagen un Dehla, Dabbujams Ribga pree Deubner pree Dohmas-Basnikas 1847 XII. u. 172 S. 8. Dabei Simts Garrigas Osefminas, fur atroph-dahs daschas mahzishanas un apleezinaschanas, luthgshanas un farunnaschanas tash dwchselesar sewi paschu, teifshanas unpamohbinaschanas us to muhschigu dshwoschanu. 63 pag. u. 7 unpag. S. 8. b. i. Liturgien oder: Loblieder und Gebete, Anrufungen u. Fürbitten. Mitau bei Joh. Fr. Steffenhagen u. Sohn. Zu haben in Riga bei Deubner, bei der Domkirche. Dabei: Hundert geistliche Klederchen, in denen sich mancherlei Lehren und Zeugnisse, Gebete u. Unterredungen der Seele mit sich selbst, Lobpreisungen und Erweckungen zum ewigen Leben finden.

91. Tabellarische Cours-Berechnung in Sib. Rubeln. nach den St. Petersburg- und Nigischen Notirungen auf Hamburg, Amsterdam, London und Paris berechnet von H. A. Stobbe. Elbau, 1846 Gedr. G. H. Föge. 14 Bl. in 12.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte. St. Johannis-Kirche: Der Handlungs-Commiss zu Ball, Christian Pruffs mit Auguste Elisabeth Müller; der Bäckermeister zu Werro, Gustav Leopold Piezsohn mit Catharina Eiders.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns C. F. Silsky Tochter Julie. — St. Marien-Kirche: Johann Martinsohn, alt 38 Jahr; der Barbier Jacob Kiewer, alt 61 J.

Literarische Anzeigen.

So eben erschienen:

W. von BOCK.

6) **Lieder** von Steigentesch, Eichendorf, Heine und Rückert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte 75 Cop. Dorpat. Franz Kluge.

Da in dem kirchlich autorisirten Almanach'schen Gesangsbuch durchgängig auf das von mir, bereits in 2^o mit 43 Chorälen vermehrte Auflage, herausgegeben und obrigkeitlich zur Einführung in Schulen und Kirchen bestätigte Choral- und Melodien-Buch Rücksicht genommen ist: so wiederhole ich hiermit die Anzeige, daß diese Bücher zu den bekannten Preisen in der Buchhandlung von Franz Kluge in Dorpat zu haben sind, und daß ich die, in meinen Büchern fehlenden wenigen Melodien sobald als möglich als Beilage noch hinzufügen werde.

Löfsern Pastorat, den 9. Juni 1847.

Consistorial-Rath J. L. G. Punschel.

Unvollständige Jahrgänge des Inlands aus den Jahren 1836 bis 1845 werden zum Austausch und zur Completirung anderer defekter Exemplare nach vorhergegangener Benachrichtigung über die fehlenden Nummern und die gewünschten Ergänzungen in Riga bei der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen gerne entgegengenommen.

Wöchentlich, am Montag
Abend, erscheint 1 Bogen,
dazu noch Beilagen, zunächst
für Original-Beiträge zur
Literatur der Ostsee-Pro-
vinzen und für pädagogische
Kuffage und Nachrichten, so
daß die Gesamtbogenzahl
des Jahrgangs über 75
Bogen. Der Pränumera-
tions-Preis beträgt für Dor-
pat 6½ Rbl. S., im ganzen
Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und
Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die
pädagogische Beilage allein
resp. 1 und 1½ R. S. — Die
Insertions-Gebühren für lite-
rarische und andere geeignete
Anzeigen betragen 5 R. S. für
die Seite. — Man abonniert bei
dem Verleger dieses Blattes,
dem Buchdrucker H. Laak-
mann in Dorpat, so wie bei
allen deutschen Buchhandlun-
gen und sämtlichen Post-
Comptoirs des Reichs.

I. Ueber die Städte in den Ostsee- Provinzen. *)

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, welches
in Deutschland durch die rasche und übereinstimmende Ent-
wickelung des Lebens und der Wirksamkeit der Städte
bezeichnet ist, als die berühmte Hanse an der Küste des
Baltischen Meeres zu entstehen begann, — als in der Mitte
desselben die kleine Insel Gothland aus einem Räuberneste
zum Mittelpunkt friedlicher Handelsbeziehungen wurde,
und sich durch die blühende wohlgebaute Stadt Wisby
verschönert hatte, verschlug ein Sturm (1187) in die Mündung
der Düna ein Rauffahrtsschiff, das aus Bremen kam,
dem damaligen Sitz der christlichen Hierarchie und der
Pflanzschule nicht nur für das nördliche Deutschland, son-
dern auch für den ganzen Norden Europas, des von jener
beschiedenen Bürgerthums. Der Schlüssel zu dem heutigen
Ostseegebiet, welches auch schon damals unter russischer
Herrschaft sich befand und zum umfangreichen Fürstenthume
Poloß gehörte, war auf jene Weise, wenn auch
nicht zum ersten Male, von den Deutschen entdeckt, so doch
erforscht und für den Handel benutzt worden. Es begann
nunmehr ein beständiger Verkehr nicht nur Bremens, sondern
auch anderer deutscher Städte mit demselben. Nach 30 Jahren
(1186) brachte ein baltisches Fahrzeug zugleich mit Waaren
den Mönch Meinhard dahin, welcher sich einem höheren
Zwecke geweiht hatte, nämlich dieses wilde Land für die
Aufklärung und das Bürgerthum auf eine dauernde Art
vollkommen durch das Predigen des Evangeliums zu ge-
winnen. Mit Genehmigung des polozischen Fürsten grün-
dete er in Uexküll eine Kirche unter dem Schutze der Burg,
welche mit Baumaterialien, die aus Gothland verschrieben
waren, erbaut worden war, und diese Kirche erhob sich
bald darauf, mit dem Beschluß des Erzbischofs von Bremen,
und unter Bestätigung des Papstes, zur bischöflichen Kathedrale
in Livland. So war der Saame, welcher mit
erstaunenswerther Schnelligkeit keimte und nach allen Seiten
hin Wurzel schlug, ausgestreut worden. Schon dem 2.
Nachfolger Meinhards, dem berühmten Bischofe Albert,
welcher seinen Sitz aus Uexküll in das kurz vorher von
ihm erbaute Riga (1200) verlegte, gelang es mit

Hülfe des, gleichfalls von ihm gestifteten Livländischen
Ordens (Fraternitas militiae Christi), in welchen eifrigst
Deutsche Ritter traten und welcher später (1237) mit dem,
vorzüglich sogenannten Deutschen Orden (Deutsch-marianischer
Orden) sich vereinigte, die Herrschaft des Christenthums in
dem Ostsee-Gebiete dermaßen zu verbreiten, daß es sich
als nothwendig und möglich herausstellte, drei neue Bischofs-
sitze zu gründen: einen für Esthland, Anfangs in Reval
(1211—1220), darauf in Dorpat (1224); den anderen
für Semgallen, in Selon oder Seelburg (1217—19);
den dritten für die Insel Desel (1227), ohne Zweifel in
Arensburg (erbaut 1205). Zur selben Zeit begann
das ganze dem Christenthum gewonnene Land von Deutsch-
lands Feudalsysteme sich zu durchdringen, welches sich auf
die von den Bischöfen und Rittern erbauten Burgen stützte
und von denen Wenden sich zur Residenz des Ordens
empor schwang (1207). Der feindselige Rangstreit der
Dänischen Könige, welche seit Altersher das Esthländische
Küstenland des Baltischen Meeres für ihre Provinz ge-
halten, aber jetzt erst ihr Augenmerk darauf gerichtet hatten,
strebte nach demselben Ziele und zwar durch dieselben Mittel;
er bürgerte dieselbe Nationalität als Basis ein und begründete
dieselben Formen des Gemeinwesens, zu dessen Mittelpunkt
Reval, welches Anfangs als Burg besetzt (1218) und darauf
mit einer besonderen Bischofs-Kathedrale verschönert wurde,
zum Bischofssitze erhoben ward. Bald bildete die Erhebung des
Rigaschen Bischofsstuhles zum Erzbisthume in Livland,
Esthland und Preußen (Erzbischofthum von Livonia, Estho-
nia und Prutia) eine allgemeine hierarchische Verbindung
zwischen den Besitzungen des Ordens und denen der Bischöfe,
zu denen, an Stelle des Semgallischen (dieses Bisthum
wurde 1246 eingezogen) ein neuer, der Bischof von Cur-
land sich gesellte (1237), welcher ursprünglich in Memel,
darauf in Pillen (erbaut 1295), residierte. Alle diese
traten darauf auch in die gemeinschaftliche politische Ver-
bindung, unter dem Vorstande des Ordens, welcher, nach-
dem er endlich auch das Dänische Esthland mit sich ver-
einigt hatte, (1347) über die ganze südöstliche Küstengegend
des Baltischen Meeres von der Weichsel bis Narva zu
herrschen begann. So entstand in kaum einem halben
Jahrhunderte in den heutigen Ostseeländern Rußlands ein
neues Deutschland, ein lebendiges Ebenbild des damaligen
Deutschlands, zu dem es auch als integrierender Theil

*) Aus dem Aufsatze im Journal des Ministeriums des Innern
Jahrgang 1844 „Untersuchungen über die russischen Städte.“

des heiligen Deutsch-Römischen Reichs gezählt wurde. Die-
selben Elemente und Bedingungen, dieselbe Ordnung der
Dinge mußten natürlicher Weise dieselben Folgen hervor-
rufen. Anfangs unter der Obhut der Bischofsstühle,
darauf unter dem Schutze auch der übrigen Burgen, welche
den Bischöfen, dem Orden und den Dänischen Königen
gehörten, entstanden und wurden bald darauf organisirt
Städte, vollkommen in deutschem Geiste, gegründet auf rein
deutschen Elementen und Formen *).

Die Erflinge städtischer Verfassung in diesem neuen
Deutschlande waren Riga und Reval, welche gleich bei
ihrer Gründung städtische Freiheiten und Privilegien er-
hielten, Riga vom Bischofe Albert, Reval vom Dänischen
Könige Waldemar I. Nach diesen bildeten sich in der
Folge der Zeit die übrigen Städte dieser Länder: selbst
aber entwickelten sie sich nach dem Muster zweier Haupt-
städte des nördlichen Deutschlands: Riga nach dem Vorbilde
Hamburgs, Reval nach dem Lübeck's **). Der Einfluß

*) Der Rigische Bischof Albert, den man für den eigentlichen
Begründer der Germanisation der Ostseeländer halten muß, erkannte
noch über dieselben die Oberherrschaft der Russen, woher er auch der
Rigischen Kirche das Recht, Tribut von den Eingeborenen zu erheben,
nur mit Einwilligung des Polozischen Fürsten, oder wie die Deut-
schen ihn titulierten, des Königs Woldemars, zueignete; aber zu gleicher
Zeit, aus natürlicher Sympathie der Herkunft, des Glaubens und
endlich auch der Politik selbst, bemühte er sich auf alle mögliche Weise
seinen Bischofsstuhl und alle damaligen und zukünftigen Eroberungen
zu dem Deutsch-Römischen Reiche in Beziehung zu setzen, was ihm
auch (1206) gelang. In Folge dessen wurde Livland als Lehn dem
Rigischen Bisthume (1224) einverleibt, welches dadurch zu einem Reichs-
fürstenthume sich erhob, mit allen Vorrechten der Lehnsherrschaft,
wogu auch das Recht, innerhalb seiner Grenzen Städte zu gründen
und sie mit den erforderlichen Privilegien zu begeben, gehörte. Das-
selbe Recht erwirkten sich bald darauf der Bischof von Dorpat (1224)
und der Livländische Orden (1226). Obgleich Estland schon seit dem
11. Jahrhunderte, (1080) auf dem Wege der Eroberung von Dänemark
erworben worden war, so wurde es doch gleichfalls als Reichslehn
behandelt: der Kaiser Heinrich VII. war dermaßen davon überzeugt,
daß er sich berechtigt glaubte, es dem Orden zu schenken (1228),
welcher nicht anders dieser Schenkung entsagte, als auf Befehl des
Papstes. (1237). In der Folge hielten sich alle Bischöfe des Landes,
um so mehr noch der Orden, welcher sich mit dem mächtigen Deutschen
Orden vereinigt hatte, beständig für Reichsstände.

**) Riga erhielt ursprünglich von dem Bischof Albert die Rechte
der Stadt Wälsby, unter dem Namen „Gothländisches oder Gothisches
Recht (Jura Gothlandiae, jus Gothorum); unter welcher Benennung
die Verfassung der Stadt von dem päpstlichen Legaten Wilhelm,
noch bei Lebzeiten Alberts (1225) und darauf durch Alberts Nach-
folger, den Bischof Nicolai (1238) bestätigt wurde. Unbekannt ist die
Zeit der Aufnahme des Hamburgischen Rechts, wahrscheinlich zur Er-
gänzung des Gothländischen Rechts, welches letztere seinen Bedürfnissen
und seinem Nutzen gemäß zu verbessern der Stadt das Recht zuge-
standen worden war (meliorandi secundum exigentiam et utili-
tatem civilis). In Folge dieser Freiheit, das verliehene Recht zu
verbessern, welche der Stadt vollständige Autonomie gab, begnügte
sich Riga nicht allein mit dem Nachahmen und Entleihen, sondern
begründete für sich im Laufe der Zeit eine selbstständige und eigen-
thümliche Rechtsbildung, welche daher auch eigentliches Rigisches
Recht genannt wurde. Der Stadt Reval war unmittelbar bei deren
Gründung als leidendes Muster das Lübkische Recht verliehen worden.
Dieses hatte für die Stadt so weit verbindliche Kraft, daß am Ende
des 13. Jahrhunderts (1298) der Dänische König Erich VI. dem
Revalischen Magistrat befahl, an den Lübkischen, als an seinen Ober-
hof zu appelliren. Journ. des Ministerium des Innern. Th. III.
S. 394—98.

Revals war sehr beschränkt. Nach dessen Muster, in Grund-
lage des Lübkischen Rechts, wurden Anfangs nur 2 Städte
organisirt: Wiesenberg (1302) u. Narva (1300—1315);
darauf, allein erst unter Schwedischer Regierung, Hapsal
(1584—91), welches ursprünglich auf Rigischem Rechte fun-
dirt war. Riga betreffend, so diente es als Vorbild für
den größeren Theil der Städte dieser Länder, zu denen
vorzugsweise alle Livländischen gehörten. Die chronologische
Reihenfolge, nach der das Rigische Recht in ihnen Eingang
fand, war folgende: Hapsal (1279), Piltten (1295), Per-
nau (1318), Goldingen (1347—1360), Windau (vor
1378), Hasenpoth (1378), Lemsal (1459); die Zeit
der Reception des Rigischen Rechts in Dorpat und Fellin,
wie auch in Wenden und Wolmar ist nicht genau zu be-
stimmen; aber ohne Zweifel stammte in den zwei ersteren
die städtische Verfassung aus dem 13. und in den beiden
letzteren wenigstens aus dem 14. Jahrhunderte (1334).
Hieraus ist ersichtlich, daß die Periode der Städteorgani-
sation nach dem Vorbilde der Lübkisch-Revalischen und Ham-
burg-Rigischen Verfassung die älteste in diesen Ländern war
und mit der Periode der Oberherrschaft des Ordens und
der Bischöfe, welche um die Hälfte des 16. Jahrhunderts
(1562) endete, zusammenfiel. Von den aufgezählten Städten,
wurden dazu erhoben sieben (Pernau, Goldingen, Windau,
Fellin, Wenden, Wolmar und Walf) durch den Orden;
sechs (Riga, Dorpat, Hapsal, Piltten, Hasenpoth und Lem-
sal) durch die Bischöfe; drei (Reval, Wiesenberg und Narva)
durch die Dänischen Könige. Nach dem Aufhören der feu-
dalistisch-hierarchischen Verfassung der Ostseeländer, währte
die Gründung neuer Städte nur da fort, wo noch einige
Ueberreste politischer Selbstständigkeit sich erhalten hatten,
namentlich im Herzogthume Curland, welches sich unter den
Schutz Polens begeben hatte. Dort kamen nach dem Wil-
len der Herzöge zu den bisher bestandenen Städten im Laufe
der Zeit noch hinzu: Dauske (1609), Mitau (1617),
Libau, (1625), Friedrichstadt (1630), Jacobstadt
(1670) und endlich Grobin (1695—97). In dieselbe Ca-
tegorie muß man auch Arensburg stellen, welches seine
städtische Verfassung gleich bei der Aufhebung der Ordens-
bischöflichen Regierung dieser Länder (1565), vom Bischofe
Herzoge Magnus, demselben, den der Zar Johann der Grau-
same für eine kurze Zeit zum Könige von Livland erhoben
hatte, erhielt. Alle diese Städte erhielten ihre mehr oder
minder eigenthümlichen Statuten, übrigens basirt auf der
gemeinschaftlichen Grundlage des Deutschen Stadtrechts:
Jacobstadt, welches aus einer Russischen Slobode (Flecken)
entstand, wurde bei dessen Organisation das Magdeburgische
Recht, wovon es jedoch niemals Gebrauch gemacht hat,
verliehen *).

*) Liv- und Estland werden in Betreff ihrer alten und jetzigen
Verfassung, aufs Sorgfältigste durch die wissenschaftlichen Bearbeitun-
gen einheimischer Gelehrten durchforscht, unter welchen rücksichtlich
der Leistungen für die Geschichte der Verfassung der localen Communen,
ein Ehrenplatz dem Professor Bunge gebührt. — Leider läßt sich nicht
dasselbe über Curland, besonders rücksichtlich dessen polnisch-herzoglicher
Periode sagen: darüber herrscht noch ein Dunkel, dessen Aufklärung
von den kenntnißreichen und emsigen Eingeborenen der Provinz zu
erwarten steht.

Es bestehen noch bis jetzt jene interessanten Denkmäler einer rein Deutschen Städte-Verfassung und zwar in der vollkommenen originalen Mannigfaltigkeit ihrer alten Einrichtungen; sogar mit dem allerthümlichen Staube und Roste, welche Zeugniß ablegen für ihren Ursprung aus der fernen Tiefe des Mittelalters. In vielen dieser Städte hat sich die gothische Gebildung der Gilden und Verbrüderungen erhalten: in Riga und Reval bestehen sogar wohlgeordnete Magistrate, mit ihrer früheren consularischen Nachvollkommenheit. Die Russische Regierung hat nicht nur nicht die Zahl der Städte vermindert; sondern sie noch durch die Gründung einiger neuer Städtchen vermehrt, welche in demselben Geiste, nach demselben Typus organisiert worden sind: als Weissenstein und Baltisch-Port (1783), Werro (1784) und endlich Lüdum (1799)*).

Die nachfolgende Tabelle giebt die chronologische Folge der Gründung aller noch bestehenden Städte der Ostsee-Provinzen. Sie zerfällt in 3 Perioden, die den 3 Hauptperioden der Geschichte dieser Provinzen entspricht: die erste die Ordens-Bischöfliche (1200—1562), die zweite die schwedische und polnisch-curländische (1562—1721 und 1795), die dritte die russische (seit 1721 und resp. 1795).

1200—1562.	1562—1721 u. 1795.	seit 1721 und 1795.
Riga 1200	Arensburg 1563	Baltisch-Port 1783
Dorpat 1224?	Bauske 1609	Weissenstein 1783
Wenden 1224?	Mitau? 1617	Werro 1784
Reval 1257—1282	Ribau 1625	Lüdum 1799.
Hapsal 1279	Friedrichstadt 1630	
Wolmar 1283	Jacobstadt 1670	
Witten 1295	Grobin 1695—1697.	
Wesenberg 1302		
Vernau? 1318		
Walf 1334?		
Narva 1345		
Hasenpoth 1378		
Windau 1378		
Pemsa 1439		
Fellin? 1481		
Goldingen? 1538.		

Aber sollten hier in der That nur so viel Städte, als ihrer jetzt bestehen, gewesen sein? In unseren Chroniken, während der Periode der selbstständigen Existenz dieser Länder unter den Bischöfen und dem Orden, werden viele Örter „Städte“ genannt. Ohne Zweifel wurde dieser Name schon den eigentlichen Schlössern beigelegt. Uebrigens waren bei vielen derselben, wenn auch nicht bei allen, damals Flecken, welche allerdings durch ihre Organisation sich von den einfachen Dörfern unterschieden und sich mehr oder minder den Städten annäherten. So ist es von Weissenstein bekannt, daß es, schon in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (1270) gegründet, ein bedeutender Ort, der unmittelbar unter dem Orden stand, war, wahrscheinlich nicht ohne Privilegien und Freiheiten, und daß es später, in Folge häufiger Zerstörungen zur Zeit der Kriege, bis zur Abhängigkeit vom Gute Werchow herabsank, von der es die

*) Ueber das Nähere rücksichtlich des Bestandes der Städteorganisation in den Ostseeländern, vergl. Journ. des Minist. des Innern Theil III. pag. 383—428. In kurzer Zeit hoffen wir es zu vervollständigen durch neue am Orte selbst gesammelte Nachrichten (Notizen.)

Kaiserin Catharina II. befreite. Dasselbe kann man von den gewesenen Residenzen der Bischöfe voraussetzen: von Seelburg, nach dem eine der gegenwärtigen Oberhauptmannschaften Curlands — die Seelburgische genannt wird und von Leal, welches bis jetzt als Flecken, mit den Anzeichen einer halbstädtischen Verfassung besteht*). Hierher muß man auch den einzigen, wie Leal es in Esthland ist, Flecken in Livland Schloß, welcher historisch seit dem 13. Jahrhunderte besteht, zählen. Am meisten findet man solche Flecken in Curland; namentlich Doblen, (welches seinen Namen der Hauptmannschaft, in welcher die Gouvernementsstadt Mitau liegt, mitgetheilt hat, Schönberg (in der Bauskischen Hauptmannschaft), Illurt und Subbath (in der Illurtischen Hauptmannschaft), Candau, Zabeln und Talsen (in der Lüdumschen Hauptmannschaft), Durben (in der Grobinschen Hauptmannschaft); der erstere (Doblen) und der letztere, (Durben) befinden sich bei den, schon im 13. Jahrhunderte (1260—1265) erbauten Schlössern. — Von den Schlössern weiter handelnd, bemerken wir, daß in Esthland bei dem Ausflusse der Narowa aus dem Peipus-See, neben dem von Russen bewohnten Dorfe Serinez, Ruinen, welche Neuschloß genannt werden, sich befinden, bei denen der Sage nach, ein Städtchen — Neu-Narva — gestanden haben soll. Wir wollen noch hinzufügen, daß aus den aus dem 13. und 14. Jahrhunderte stammenden Ordensschlössern Düna (1275), Rositten (1283) und Lindsen (1399) die gegenwärtigen Städte des Witbskischen Gouvernements: Düna, Roshiza und Esuzin sich gebildet haben. Der Flecken des erwähnten Gouvernements Kreuzburg, wird für ein Ueberrest der Stadt Werfke, der frühern Residenz des Fürsten Wsewolod (König Wissewalde), welche später (1208) von dem Bischofe Albert diesem Russischen Fürsten nach deutscher Sitte als Lehn verliehen wurde. In Betreff der übrigen Schlösser, welche in unseren Chroniken als Schlösser bezeichnet werden, läßt sich nur anführen, daß viele derselben von der Erdoberfläche spurlos verschwunden sind, andere aber bis auf die gegenwärtige Zeit in mehr oder minder bemerkenswerthen Ruinen sich erhalten haben.

Wir lassen hier eine allgemeine Tabelle aller, bis jetzt in den Ostseeländern bestehender Schlösser und Flecken mit Bezeichnung der Zeit ihrer Entstehung oder wenigstens ihres ersten Erscheinens in der Geschichte folgen; wobei zugleich von Neuem wiederum die Städte, mit der Angabe der Zeit ihrer ersten Gründung, welche bei vielen ganze Jahrhunderte lang ihrer vollständigen städtischen Organisation vorausging, angegeben sind.

12. Jahrh.	13. Jahrh.	14—16. Jahrh.	17. u. 18. Jahrh.
Aschera-	Arensburg 1205	Alschwangen 1372	Baltisch-
den.	Arasch 1230	Bauske	Port
Kirch-	Burtnef 1281	Borholm 1488	Friedrich-
holm	Hasenpoth 1249	Erla 1341	Stadt
Lenne-	Hapsal 1279	Ernes 1560	Candau
waden	Gerzike 1208	Regeser 1622	Illurt
Treyden	Goldingen 1249	Frauenburg 1341	Jacob-
Uexfüll.	Grobin	Helmet 1501	Stadt
	Dorpat 1223	Karfus 1573	Subbath

*) Die Bewohner der Flecken werden wie die der Städte in den Ostseeländern Bürger genannt.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i b l a n d.

Riga, den 19. Juli. Handelsbericht. Das Getraide-Geschäft ist in ein Stadium gerathen, wo die Meinung kaum einen Anhalt suchen, viel weniger finden kann. Die günstigen Berichte vom Auslande über den Ertrag der Getraide-Ernte scheinen übereinstimmend, und wenn mitunter auch von einem wieder zu erwartenden Ausfall in der Kartoffelfrucht gesprochen wird, so bleibt im Allgemeinen die Stimmung auf den fremden Märkten flau — manche Deutsche fürchten für Ueberführung und suchen einen Ausweg in Holland, wo sie auf leichter zu erregende Speculation rechnen. Scheint auch daselbst Roggen um Weniges fester im Preise, er ist zu niedrig gegen den, wenn auch auf 100 R. S. M. hier zurückgegangenen. Der Umsatz beschränkte sich auf ein ganz geringes Bedürfnis für Curland. Von Lieferungs-Geschäften für das künftige Jahr war weiter keine Rede. Die Käufer fehlen. — Gerste: eine kleine Partie von Pernau angebracht ^{102/103} Pfd. wurde à 95 Rbl. gemacht. Hafer: davon wurde ^{74/75} etwas à 75 Rbl. abgegeben. Schlagleinsaat blieb ohne Umsatz. Hanfsaat: eine Ladung wurde zu 17 1/4 (11 1/2) à 17 (11 5/8) genommen. Hanf: bei un- veränderten Notirungen war mäßiges Geschäft darin. Flach: die Eigener davon wollen sich noch nicht allge- mein in die erniedrigten Preise fügen, wenn gleich sich keine entschiedene Kauflust zeigt; doch haben Sorten allein 1/2 Rbl. mehr bedungen, BG 31, RD 26 Rbl. Einfuhr: von Salz wurde eine Ladung Terravecchia à 95 Rbl. vereinzelt, Liverpool bedang 67 Rbl., für St. Uebes war nur 77 Rbl. zu bedingen und räumte sich nicht. Heringe wurden höher, Berger mit 90 u. 87, Stavanger mit 89 u. 86 Rbl. bezahlt, meist wohl aber bei Zeitver- käufen.

Riga, den 26. Juli, Abends Handels-Bericht. In unsern Export-Artikeln war nur wenig Bewegung. — Das Geschäft in Getraide war ohne Bedeutung. — Rog- gen, worin noch Anfangs der Woche à 100 Rbl. gemacht wurde, war in den letzten Tagen à 95 Rbl., auch wohl darunter zu kaufen. Man sprach von Anebietungen aus Curland zu niedrigen Preisen im October zu liefern, ein hohes Gewicht, was übrigens noch nicht zu bestimmen hätte, doch vielleicht dazu gereizt, auf das Geschäft einzugehen.

Riga, d. 30. Juli. In der vergangenen Nacht zwischen 3 u. 4 Uhr stürzte ein Wolkenbruch über unsere Stadt hernie- der. Die Heftigkeit und Wassenhaftigkeit des Regens war bei- spielloos. Das Wasser konnte in den niedrigergelegenen Stadt- theilen nicht so schnell Abfluß finden und so wurden denn die Breiter des Niesingkanals vom Wasser fortgeführt. In mehrere Kellernwohnungen drang das Wasser, Victualien und andere Gegenstände beschädigend, in andern unbewohnten Kellern stieg es bis zu 5 Fuß Höhe. Ein weiterer Scha- den hat nicht stattgefunden. — Am 27. d., Nachmittags 1 Uhr, wurde im Hause des Maschinenwarkers Jialkowski die 13jährige Tochter des Bürgers Heinrich Müller, Justine Wilhelmine, während sie am Fenster stand, vom Blitz er- schlägen. Der Vater, der in einem Nebenzimmer auf einer Bank saß, wurde in Folge der Erschütterung von derselben fortgeschleudert, und die Mutter vom Blitzstrahl gestreift.

Riga. Seit einigen Tagen ist Hr. Dr. Pinner, bekannt als Herausgeber des Talmud mit Deutscher Ueber- setzung, in unserer Stadt anwesend. Er ist der Erste, der sich an die Lösung dieser schwierigen Aufgabe wagte, und nach 18jähriger Arbeit ist jetzt der größte Theil des Wer- kes im Manuscript vorhanden. Der erste Band in Groß- folio, dem 19 Bände folgen werden, ist im Druck erschie- nen und enthält A. Einleitung in den Talmud, worin alle

Regeln des Talmud auseinandergelegt sind, B. Tractat Berachoth, Gegensprüche. Die Stimmen der größten Theologen und Orientalen haben sich in hoher Anerkennung des theologischen, wie sprachlichen Werthes dieses Werkes vereinigt. Der Text ist so vollständig als möglich u. nach den vorzüglichsten Ausgaben und nach vorhandenen Manu- scripten bearbeitet. Die typographische Ausstattung bleibt nicht hinter jenem zurück. Der Herausgeber wandte sich wegen des großen Kostenaufwandes, den diese Ausgabe er- forderte, zuerst an die Monarchen Europa's, die alle seine mühevollen Streben durch Subscription unterstützten. Den ersten Rang bei dieser Förderung nimmt Se. Majestät der Kaiser, unser allergnädigster Monarch, ein, der sich auf eine bedeutende Anzahl Exemplare unterzeichnete. Außerdem haben sämmtliche kaiserliche Bibliotheken, sowie die höhere Geistlichkeit aller Confectionen und eine Menge Notabilitäten aller Stände, in allen der Wissenschaft ver- bundenen Ländern das Unternehmen mit Interesse unter- stützt. Wir wünschen den Bemühungen des eben so ge- lehrten wie anspruchlosen Herrn Verfassers, der jetzt nach mehrmonatlichem Aufenthalt in St. Petersburg durch Liv- und Curland nach Berlin zurückkehrt, um den Druck des rühmlichst begonnenen Werkes fortzusetzen, auch in der hiesigen Gegend die Theilnahme, die sie überall gefunden haben. — Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir noch eine zweite höchst interessante biblische Schrift, die Herr Dr. Pinner im vorigen Jahre in Odessa auf Kosten der dortigen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer heraus- gegeben hat. Sie führt den Titel „Prospectus der ältesten Hebräischen und Rabbinischen Manuscripte, welche die vor- erwähnte Kaiserliche Gesellschaft besitzt und im dortigen Museum aufbewahrt sind.“*) Diese Schrift enthält mehre tausende biblischer Varianten und besonders wichtig ist sie wegen eines beigefügten Facsimile des Propheten Habakuk aus einem ungefähr 1000 Jahr alten Manuscripte. Hier sind sowohl Vocale als Accente völlig verschieden von den bei uns üblichen. Etwas Aehnliches ist in keiner Bibliothek Europa's zu finden. Diese Manuscripte wurden in Persien und Rußien vor ungefähr 10 Jahren aufgefunden, und sind bis jetzt der Welt völlig unbekannt geblieben. (Rig. Ztg.)

Dorpat. Auszug aus Th. Vulgarins Livländischen Briefen Nr. 1. Nordische Vienne Nr. 126 v. 6. Junius. Obgleich in dem gelehrten Dorpat auch Versuche damit angestellt worden waren, die Gefühllosigkeit beim Menschen durch die Einhauchung von Aether oder Aetherisation her- beizuführen, so fand ich aber dennoch hier nicht einen solchen Enthusiasmus für diese Entdeckung, wie bei uns in St. Pe- tersburg, sondern im Gegentheil Kälte, welche sogar bis zur Verachtung ging. Ueberhaupt ist das gelehrte Deutschland und im Abglanze desselben auch unser Dorpat nicht sehr bald von dem entflammt, was außerhalb Deutschland er- funden wird. — Die Entdeckung des neuen Planeten durch Leverrier wurde von den gelehrten Deutschen, wie wir sa- hen, sogar mit einem epigrammatischen Lächeln aufgenommen; der Aether scheint noch ein zweifelhaftes Mittel zu sein; al- lein die Schießbaumwolle, von einem Deutschen erfunden, setzte alle gelehrten Deutschen in Bewegung, erregte einen allgemeinen Enthusiasmus und sprengte sogar die Glasfenster im Dörpischen Laboratorio, wovon wir zu seiner Zeit ge- sprochen haben. — Zum Glück haben alle Regierungen diesen Enthusiasmus gedämpft; denn wäre dies nicht ge- schehen, so müßte diese Schießbaumwolle uns sehr viele Beschwerden verursachen. — Es ist indessen zu bedauern, daß sie nicht die Bärte abgebrannt hat, mit welchen sich die hiesigen Lions zur Nachahmung der Pariser Stutzer und Deutschen Burschen schmücken. — Lange hat Deutschland

*) In Commission bei Bogler in Leipzig.

sogar zweifelhaft auf die Eisenbahnen geblickt und plötzlich ist es in das einstimmige Geschrei ausgebrochen: vorwärts, schnell! und Alle haben sich auf Eisenbahnen fortziehen lassen. Wer vor der Erbauung der Eisenbahnen in Deutschland gewesen ist, der erinnert sich noch der sprüchwörtlichen Langsamkeit des Deutschen Reisens. Es war eine ungeheure Dampfkraft dazu erforderlich, um die guten Deutschen in Bewegung zu setzen. — Wird man nicht auch Maschinen zur Beschleunigung des Blutumlaufs, der Schnelligkeit in Gedanken, der Eilfertigkeit bei intellectuellen Arbeiten, bei der Lösung von Schwierigkeiten, bei der Bezahlung von Schulden u. s. w. erfinden, dann könnten wir auch irgend einen Nutzen davon ziehen. Ein verständiger Deutscher sagte mir in St. Petersburg: Während der Zeit des dreißigjährigen Friedens ist mehr Böses in Deutschland geschehen, als während der Zeit des dreißigjährigen Krieges unter Gustav Adolph. Ich hielt dies für paradox; allein der Deutsche erklärte mir den Sinn seiner Rede dadurch, daß in den letzten dreißig Jahren alle Capitalien in Eisenbahnen angelegt und nicht gleichzeitig mit den Waggonen in Circulation gesetzt sind, daß aber die Landwirtschaft unterdessen in Verfall gerathen ist u. in Deutschland eine zahlreiche u. schädliche Classe von Proletariern oder Kosttreibern und Arbeitern ohne Arbeit überhandgenommen, die intellectuelle Thätigkeit indessen sich auf theologische Streitigkeiten geworfen hat, aus denen der unheilbringende cynische Scepticismus eines Strauß und Feuerbach entspringt, und auf politische Kämpfe, aus denen das böse Wunder, mit Unrecht Socialismus genannt, hervorgeht. Zum Wohle der Menschheit muß man sich der Hoffnung hingeben, daß das verständige, ehrenhafte und gottesfürchtige Deutschland sich durch die intensive Kraft seiner Bildung von diesen unglücklichen Elementen befreien wird. —

Schon längst beabsichtigte man, in Dorpat ein Veterinär-Institut zu gründen mit einem dazu gehörigen Clinicum. Jetzt hat Se. Majestät der Herr und Kaiser geruht, den Etat dieser projectirten Anstalt zu bestätigen. Nenne mich einen Vandalen (mich überfällt schon bei dem bloßen Gedanken ein Schauer), allein ich glaube, daß die Verbreitung der Veterinärkunde ungleich wichtiger ist, als die transcendente Philosophie, nach welcher die im eigenen Hause erzogenen Hegelianer und Fichtianer und bis hiezu in ihren dickleibigen Journalen mit absoluten und fingirten Albernheiten ergögen. Die Cathedral der Landwirtschaft, der Technologie und Veterinärkunde sind für uns in Rußland sehr notwendig und in den hiesigen Ostseeprovinzen um so nützlicher, als es hier einen sehr zahlreichen Mittel- oder Bürger-Stand giebt, welcher sich mit Freude diesen Brodstudien zuwendet. — Bis zu diesem Augenblick wurden für die besten Veterinär-Institute gehalten das Berlinerische und das Alford'sche (neben Paris). Wenn man die Sache mit den Mitteln in Parallele stellt, so muß man sich der Hoffnung hingeben, daß auch hier bald eine ausgezeichnete Anstalt erblühen wird. — Sie ist noch nicht eingerichtet, weil es noch an der nöthigen Vocalität für das Clinicum mangelt; allein wahrscheinlich wird nach der Bestätigung des Etats mit der bei uns gewohnten Thätigkeit das Institut in Gang kommen. Gebe Gott so bald als möglich; das würde eine große Wohthat für ganz Rußland sein. — Der gegenwärtige Rigasche Trakt ist seit der Zeit leer, seitdem man angefangen hat, nach Riga und ins Ausland auf den Dampfschiffen und auf der Düna-burgischen Chaussee zu reisen, und wenn die Chaussee von St. Petersburg nach Riga in gerader Linie aufhören wird zu existiren, so wird unser Dorpat zur Seite liegen bleiben und man wird zu uns besonders bergelangen müssen, wie nach Tombulgu. Schon jetzt aber fängt Dorpat sich auf seine künftige Vereinzelung vorzubereiten an. — Im gegenwärtigen Jahre ist hier auch nicht ein einziges neues Gebäude entstanden. Außerdem hat der Tod und die Zerrüttung der Geschäfts-

Angelegenheiten des braven und ehrenhaften hiesigen Kaufmanns Wegener der Handels-Thätigkeit dieser Stadt einen empfindlichen Schlag versetzt. Zum Glück giebt es hier viele gute und verständige Leute, welche Mißgeschick von bösem Vorhaben zu unterscheiden wissen und daher dem verstorbenen Wegener seinen unverfälschten Vermögens-Versall nicht nur nicht zum Vorwurfe gemacht, sondern vielmehr die nöthigen Maasregeln zur Sicherstellung des Schicksals seiner Familie und zur möglichen Befriedigung der Gläubiger ergriffen haben. Die Seele freut sich, wenn man solche vortreffliche Bemühungen zum Guten sieht. Aber was wird aus den vom verstorbenen Wegener eingeführten Dampfschiffen werden, durch welche er eine Verbindung zwischen Dorpat, Narva und Pskow unterhielt? Man hört, daß die Gründung einer Actiengesellschaft zur Fortsetzung des Unternehmens beabsichtigt wird. — Wenn die Actiengesellschaft mit dieser Dampfschiffahrts-Unternehmung die Erbauung einer Eisenbahn von dem Narva-Flusse bis Narva verbinden wollte, so hätten wir eine directe Dampfschiffahrts-Verbindung mit St. Petersburg, dann wäre die Sache ausgezeichnet. Allein wie ich schon einmal in der Morischen Biene gesagt habe, hier giebt es zwar viele Capitalien, jedoch wenig Unternehmungsgelüste. — Alle hiesigen Capitalien sind in den Papieren der Credit-Anstalten untergebracht. Speculationen liebt man hier durchaus nicht und fürchtet sie sogar. Wenn hier eine Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf Actien gegründet werden sollte, so wird das die erste Actien-Compagnie sein. Im Uebrigen würde entgegengelegten Falles die Maschinerie theils verkauft und das Fahrzeug zu Brennholz verbraucht werden. Dampfschiffe faukt hier kein Mensch.

Wenden, d. 24. Juli. Ein höchst trauriges Ereigniß hat sich am 17. d. Vormittags im Patrimonial-Gebiete unserer Stadt zugetragen. Es hatte sich nämlich die Frau Charlotte Hollander, geb. Rathlef, Gemalin des Besitzers des Höfchens Birkenruhe und des Inhabers der dasigen Pensions-Anstalt, Literaten Albert Hollander, mit 4 ihrer Töchter, ihrer Nichte Fräulein Johanna Holst und einer Wirthschafterin nach der Ala begeben, um sich zu baden. Durch die häufigen Regengüsse war der Wasserstand höher und der Strom des Flusses in diesem Jahre reißender geworden als in früheren Jahren und in Folge des in den letzten Tagen gefallenen Regens hatten sich wahrscheinlich in der abgesteigten, bisher stets gefahrlosen Badestelle Untiefen gebildet. Plötzlich, vor den Augen der noch mit dem Entkleiden beschäftigten Mutter und Tante, werden deren beide Töchter, die Frau Pastorin Marie Schatz, geb. Hollander, und Fräulein Johanna Hollander, und deren Nichte Fräulein Johanna Holst vom starken Strome erfasst und in die Tiefe gerissen. Auf ihr lautes Angstgeschrei stürzt sich die unglückliche Mutter nach, um ihre beiden Töchter und ihre Schwestertöchter zu retten, geräth darüber aber ebenfalls in Lebensgefahr und wird nur durch die Geistesgegenwart ihrer andern Nichte, des Fräulein Marie Holst, und ihrer Wirthschafterin, welche, als sie zu sinken beginnt, ihr nachstürzen, sie glücklich erfassen und auf sicheren Grund zurückführen, der sie bedrohenden Lebensgefahr entrisen. Die drei Unglücklichen aber versanken in die Tiefe des Stromes. Ihr weithin schallendes Angstgeschrei zog in kurzem Leute aus der Umgegend herbei; es wurden sofort Maasregeln zur Rettung getroffen. Allein, obgleich es an thätiger Hilfe durchaus nicht mangelte, obgleich alle Mittel zur Rettung angewandt wurden, gelang letztere nicht. Erst am 20. fand man ihre Leichen an drei verschiedenen Stellen unterhalb des Flusses. Gestern Nachmittag fand vom Trauerhause aus die Bestattung der Verunglückten unter allgemeiner Theilnahme unserer Stadt u. Umgegend statt. Die Herren Pastoren Punschel sen. und jun. aus Wenden, Ryber aus Arrasch und Walter aus Wolmar sprachen Trostesworte im Hause und an der Gruft.

Es war ein ergreifender und rührender Anblick, als die 3 Entschlafenen auf einem Leichenwagen, unter Vortritt der 4 Prediger und zahlreichem Gefolge von Trauernden, zum nahen Friedhofe zu ihrer Ruhestätte geleitet wurden. — Welcher Gram und welcher Schmerz über das Trauerhaus eingebrochen, läßt sich durch Worte nicht schildern. Die Theilnahme ist eine gänzlich ungetheilte, nicht allein durch das Unglück an sich, sondern insbesondere durch die Familie, deren freundlicher und glücklicher Kreis drei Glieder durch dieses plötzliche, ungeahnete Ereigniß verloren hat. (Zusch.)

Esthland.

Reval, d. 22. Juli. Gestern Abend war die Restauration „Stadt Breslau“ bei Ratharinenthal festlich illuminirt. Das hiesige Musikkorps spielte. Der Betrag der durch die Collecte erzielten Einnahme war dem hiesigen Rettungshaufe bestimmt.

Reval, d. 23. Juli. Das Daguerrotyp-Atelier, das die Herren Neupert und Schenfeldt auf der Narw'schen Straße eröffnet, hat sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen gehabt, und erfreut sich jetzt um so mehr eines solchen, als es mit dem 1. August geschlossen wird. Die Bilder, die es geliefert, sind in der That vortrefflich.

Reval. Nach dem Allerhöchst genehmigten Minister-Committee-Beschluß ist der Stadt Reval noch auf sechs Jahre die Vorabnahme von 10 % der dortigen Zolleinkünfte verlängert worden unter der Bedingung, daß diese Vorabnahme nicht weniger als 4571 R. 42½ C. und nicht mehr als 8571 R. 42½ C. jährlich betragen darf.

Außerordentliche Vorfälle im Gouvernement Esthland vom 10. April bis 25. Juni. (Fortsetzung.)

Am 24. Juni ist auf dem Gute Nehhat ein 5-jähriger Knabe von einem Wolfe fortgebracht worden. Dieser Vorfall ist von dem Hafenrichter von St. Harrien dem esthl. Herrn Civil-Gouverneuren berichtet worden und hat Seine Excellenz dem Pastor zu St. Jürgens den Auftrag erteilt, in der dort befindlichen Kirche bekannt zu machen, daß er dem, der den Wolf erlegen und die Beweise darüber beibringen würde, eine Belohnung von 50 R. S. zugesichert habe.

Am 10. April ward in dem zum Gute Asserien gehörigen Raubnaschen Krüge in Strand-Wierland der Fuhrmann Jegorow, ein Leibeigener des Grafen Schuwalow, erhängt gefunden. Spuren von Gewaltthätigkeit waren an seinem Körper nicht zu sehen. — Auf dem Gute Numm in West-Harrien ward am 15. April der Bauer Tönno Ringas beim Holzfällen durch einen herabstürzenden Balken dergestalt verletzt, daß er nach Verlauf einer halben Stunde starb. — Am 20. April erkrankte durch Unvorsichtigkeit auf dem Gute Wannamois in der Land-Wieck im Flusse der Bauer Hans Martin. Er war mit Sonnenaufgang allein auf den Fischfang ausgefahren. Da er zum Frühstück nicht zurückkehrte ward er gesucht, man fand indeß nur das leere Boot mit wenigen Fischen in demselben. — Am 2. Mai ward man des Körpers habhaft, aber er war so verweset, daß die Section nicht statthaben konnte. — In der auf den 29. April folgenden Nacht starben die auf dem Gute Fall in West-Harrien zur Arbeit befindlichen Bauern Jesse und Jürri Koppelman durch Dunst eines schnellen Todes. Sie hatten am 29. April ein eine Zeitlang unbewohnt gewesenes Zimmer bei sehr kaltem Wetter geheizt u. schliefen in demselben. Als man sie am andern Morgen zur Arbeit weckte, war der eine todt und der andere lag im Tobestampfe. Alle angewendeten Bemühungen waren vergeblich.

In der zweiten Hälfte Juni fand man unter dem Gute Hard auf dem Heuschlag, nahe an der Baltisportischen

Straße, die Leiche einer Bäuerin. Daraus, daß die Verwesung die Leiche verschont, scheint hervorzugehn, daß jene Bäuerin im vergangenen Winter hier erfroren. Da die Leiche zum großen Theil von wilden Thieren benagt und angefressen war, konnte die Leichenöffnung nicht statthaben.

Am 19. Juni erkrankte auf dem Gute Klein-Kardina in St. Jerwen im Brunnen das 1-jährige Kind des Bauern Jürri Kiblikman.

Curland.

Windau, den 26. Juli. Unsere diesjährige Badesaison ist wenig frequent und belebt. Unter den Badegästen befindet sich auch der wegen seiner Humanität und seines geraden Sinnes so allgemein geliebte Herr General der Infanterie, Mitglied des Ordens-Capitels, Hector Wassiljewitsch Baron Driesen.

Die Heuerndte ist ergiebig ausgefallen und die Witterung war für das Einbringen günstig. Die Roggen- und Weizenerndte gewährt nach der ausgestandenen Noth- und Theurungszeit erhebend freudige Hoffnungen, doch der Hafer ist im Allgemeinen minder gut gerathen.

Die Kartoffeln stehen außerordentlich gut und man spürt bis jetzt nicht die Krankheit derselben.

Ein paar sehr tragische Fälle haben sich bei unsgetragen. Am 21. Juli erkrankte bei dem Privatgute Warwen, 11 Werst von unserer Stadt, bei dem Baden im Windaufluß der Tischler Freudenfeld, ungefähr 34 Jahr alt; er hinterließ eine Frau und zwei Kinder.

Am 23. Juli zur Mittagszeit ist bei dem Gange am Ufer des Windauflusses der 12-jährige gemüthlich gute Knabe Eduard Foege, Sohn des Rathsherrn emeritus H. Foege, wahrscheinlich ertrunken, indem man seine Nügel schwimmend ausgeangelt, aber bis jetzt seinen Körper ungeachtet mühevollen Suchens nicht gefunden hat. Gott spende Ruhe und Trost, lindernd den tiefen Schmerz, in das bekümmerte Herz der lieben Eltern. Wir Menschen sind Kinder der Zeit unter Gottes weiser Leitung.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind ernannt: der im Departement des Justiz-Ministeriums stehende Hofrath Baranowsky zum Director der Kanzlei des Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneur von Liv-, Esth und Curland, — der Arzt bei der Verwaltung des 6. Bezirks der Wege-Communication Dr. v. Hübner zum Adjuncten an der Kasanschen Universität.

Der Bausche Bezirks-Inspector, Titularrath Emil Kampff-Laue ist zum Mitgliede der curländ. Messungs- u. Regulirungs-Commission ernannt worden.

Der Advocat des livl. Hofgerichts Coll.-Secr. Wienemann ist als Fischvorsteher in die livl. Gov.-Regierung übergeführt worden.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle im Civil-Resort sind befördert: von Hofrathen zu Collegienrathen: die ordentlichen Professoren in Dorpat Dsenbrüggen, Reichert und Winding, der Lector der französischen Sprache daselbst Pezet de Corval, der Lector der italienischen Sprache daselbst Buraschi, der Landrichter des Rigaschen Kreises Baron Ungern-Sternberg, der Präsident der livländ. Meß-Commission Stirchielm; — von Colleg.-Assessoren zu Hofrathen: der Translator beim Departement für technische Angelegenheiten bei den Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten Elkan, der Inspector der Kreischule in Arensburg Liborius, der Oberlehrer am Gymnasium zu Reval Meier, der Oberlehrer am Gymnasium in Dorpat Mohr, der Beamte des Polangenschen Zoll-Amtes Eckardt; — von der 8. Classe zu Hofrathen: der außerordentliche Professor Stremme und der Observator an der Sternwarte Claussen in Dorpat; — vom Titulair-Rathen zu Coll.-Assessoren: der Secretair in der Kanzlei des Curl. Hrn. Civil-Gouverneurs Reichert, der ältere Lehrer am Rigaschen Gymnasium Eckers, der

Controleur des livlând. Kameralhofs Suckau, der Pachhaus-Aufscher des Libauschen Zoll-Amtes Kohl; — von Colleg.-Secret. zu Titulairrâthen: der Chef des Tuckumschen Domainen-Bezirks v. Wietinghof, die Förster von Roennen Elberg und von Balbohn Block; — vom Colleg.-Registrator zum Gouvern.-Secretair der Tauerkschischen Unterförster Wallenburger.

III. Orden.

Zu Ritttern sind Allerhöchstdigst ernannt worden: des St. Annen-Ordens 2. Classe: der Chef der See-Artillerie in Reval, Obrist vom Corps der See-Artillerie Spimetjew; der Obrist vom Corps der Schiffs-Ingenieure Grünwaldt; der ältere Adjutant desselben Corps, Obristleutnant Michelson; der Commandeur der Fregatte „Nadeschda“, Kapitain I. Ranges v. Menzel; der Geschäftsführer der allgemeinen Versammlung des Ingenieur-Departements Staatsrath Hartmann, der Dirigirende der Riewschen Commissions-Commission, bei der Kavallerie stehende Obrist Korbe; der bei der Kanzlei des Kriegsministeriums stehende Obristleutnant des Generalstabes Stürmer, — und der ältere Ordinator des St. Peterburgischen Militair-Landhospitals, Staatsrath Sundewahl, zum Ritter desselben Ordens mit der Kaiserl. Krone; — desselben Ordens 3. Cl.: der zur Verfügung des Statthalters vom Kaukasus stehende Kapitain vom Corps der Berg-Ingenieure Reinkel; der Vizevorsteher des Departements der Projecte und Anschläge, Major Taube I., und der zur Verfügung der Verwaltung des I. Bezirkes der Wege-Communicationen stehende Major Grün; — des St. Wladimir-Ordens 3. Classe der Commandeur der Revalschen Artillerie-Garnison, bei der Artillerie stehende Obrist Karlewitsch.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

92. Pattuste söbber. Innimesse Poeg on tulnud ottima ja õn: sakš teggema, mis ärrakaddunub on. Luf. 19, 10. Reval, gedr. bei Gressel. 46 S. in 8.

93. Meie Jesanda Jesuse Kristuse Karjaste ammeti truu. üks tähhendamisse lanna. Reval, gedr. bei Gressel. 16 S. in 8.

Necrolog.

In der Nacht vom 16. auf den 17. July d. J. starb in Gurland auf dem Gute Krons-Ellern das Mitglied der curl. Medicinal-Verwaltung, Staatsrath Dr. med. Ernst Friedrich Worms, im noch nicht vollendeten sechzigsten Lebensjahre.

Am 17. Juli starb zu Pernau der Kreis-Deputirte, Major u. Ritter Alexander v. Ditmar.

Am 20. Juli starb zu Riga der Buchhalter bei der Rigaschen Commerz-Bank Collegien-Assessor Carl Ludwig Kruse.

Am 23. Juli starb daselbst der Polizeimeister Obrist und Ritter Leontius v. Reug, im 63. Lebensjahre.

In der ersten Hälfte des Juli zu Reval der Manngerichts-Assessor Alexander Magnus v. Maydell, alt 65 Jahre.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schlossergesellen P. G. Eißberger Tochter Ulwine Juliane.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Verwalter der Krons-Hauptreceptur-Apotheke, Colleg.-Secretaire Carl Christlieb Mann mit Pauline Mathilde Baumann. — St. Marien-Kirche: Der Kupferschmiedegesell Gottfried Kal mit Marie Möllerjohn.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Des Stellmacher-Gesellen Anton Brosch Sohn Friedrich Anton Brosch, alt 10½ Jahre.

Anzeige.

Ich erlaube mir hiemit, die resp. Herren Inhaber von Fabriken darauf aufmerksam zu machen, dass die von mir erfundene und am 17. März d. J. vom Ministerium des Departements der Manufactur und des inneren Handels angenommene Maschine als Bewegkraft an Stelle der Dampfmaschinen gebraucht werden kann. Sie wird durch Schwerkraft bewegt, und diese, einmal angeschafft, wirkt fortwährend durch eigene Kraftentwicklung und erfordert für sich keine Ausgabe mehr. Selbst das Anschaffen einer solchen Maschine kostet bedeutend weniger, als das einer Dampfmaschine von

derselben Kraft, und der Vortheil ist einleuchtend, da die Kraft nicht unterhalten werden muss, wie dieses z. B. bei Dampfmaschinen durch Feuer geschieht. Wenden, den 1. August 1847.

G. Rings.

Literarische Anzeigen.

So eben erschienen:

W. von BOCK.

6) **Lieder** von Steigentesch, Eichendorf, Heine und Rückert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte 75 Cop. Dorpat. Franz Kluge.

Da in dem kirchlich autorisirten Ullmann'schen Gesangsbuche durchgängig auf das von mir, bereits in 2^o mit 43 Chorälen vermehrte Auflage, herausgegeben und obrigkeitslich zur Einführung in Schulen und Kirchen bestätigte Choral- und Melodien-Buch Rücksicht genommen ist: so wiederhole ich hiermit die Anzeige, daß diese Bücher zu den bekannnten Preisen in der Buchhandlung von Franz Kluge in Dorpat zu haben sind, und daß ich die, in meinen Büchern fehlenden wenigen Melodien sobald als möglich als Beilage noch hinzufügen werde.

Wöfern Pastorat, den 9. Juni 1847.

Consistorial-Rath J. E. C. Punschel.

An alle Dichter und Schriftsteller der Ostsee-Provinzen.

Im Verlage von Otto Model in Dorpat erscheint Ende dieses Jahres: „Baltisches Album, Novellen, Gedichte, Dramatisches und Humoristisches, — herausgegeben von N. Graf Rehlinger, mit Beiträgen der besten Schriftsteller Esth-, Liv- und Curlands,“ — über welches Werk in diesen Tagen Subscriptionslisten ausgegeben werden, welche das Nähere besagen.

Da dieses Werk beabsichtigt, ein Musterbuch inländischer Literatur für einen größeren Leserkreis zu werden, so ist es wünschenswerth, daß dasselbe so viel wie möglich, von Jedem Etwas bringe. Der Herausgeber ersucht daher freundlichst sämtliche Dichter und Schriftsteller der Ostseeprovinzen, mit welchen er weder persönlich oder brieflich bekannt ist, und die ihm noch keine Arbeiten zugesagt haben, — ihm ebenfalls Gedichte, kleinere Novellen oder Dramen u. s. w. für das baltische Album übersenden zu wollen.

Er ist überzeugt, daß Diesenigen, an welche er sich wendet, mit der Tendenz und Zeitgemäßheit dieses Werkes übereinstimmend, und an eine freundschaftliche Verbindung der Schriftsteller festhaltend, ihn um so lieber unterstützen werden, als dieses Buch die Literatur des Inlandes vertreten soll.

Namentlich ersucht der Unterzeichnete die Herren Glitsch, Wittorff, C. Stern, D. R., D. v. Stahl, Freiherr v. Mengden, F. v. Kutenberg, A. Bösch, Flemming, — — —, welche er nicht persönlich kennt, — außerdem aber Jeden, der Beruf in sich fühlt, um gefällige Beiträge.

Das baltische Album bringt nur bis jetzt ungedruckte Originalarbeiten inländischer Schriftsteller. Die Auswahl behält sich der Herausgeber natürlich vor, da es sich darum handelt, etwas Würdiges zusammen zu stellen.

Beiträge werden unter der Adresse des Unterzeichneten sobald als möglich nach Reval erbeten.

Reval, den 25. Juli 1847.

N. Graf Rehlinger.

(Hirzu die achte pädagog. Beilage.)

Achte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 31 des Inlandes. Den 4. August 1847.

I. Lehrgang des naturgeschichtlichen Unterrichtes für zwei Klassen.

Von Karl Dettel, Inspektor an der Kreisschule zu Dorpat.
(Vorgelesen in der pädagogischen Gesellschaft zu Dorpat
im April 1847.)

Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Naturgeschichte für Schulen ist anerkannt und es möchte wohl jetzt nicht leicht eine höhere Bürgerschule oder ein Gymnasium sein, wo nicht wenigstens in zwei der unteren Klassen einige Stunden wöchentlich der Naturwissenschaften im Stundenverzeichnisse zugewiesen wären. Und dies ist jedenfalls ein Fortschritt des neueren Schulwesens. Denn abgesehen davon, daß ein um so größerer Wohlstand des Volkes dadurch ermöglicht wird, wenn es neben der Kenntniß der Naturerscheinungen sich eine möglichst große Bekanntschaft mit den Naturkörpern erwirbt u. dieselbe auf das Leben anwendet, ist wohl kaum eine Wissenschaft so geeignet, die Bildung der Sinne und des Anschauungsvermögens zu fördern, die übrigen Geisteskräfte zu wecken und zu nähren und das Gemüth zur Religion und Gottesverehrung zu erheben. Dies ist ja aber der letzte höchste Zweck jedes Unterrichtes, daß der Schüler aus dem, was ihm menschlich gegeben wird, das Göttliche herausahnt und daß ihm dieses zur Leuchte und zum Leiter werde für die höhere Welt. Von dieser Seite betrachtet sind wir alle Religionslehrer, der Mathematiker wie der Sprachlehrer, der Physiker wie der Naturhistoriker, diese Richtung nach oben ist das vinculum bei Cicero, quo omnes artes et disciplinae conjunctae sunt. Ich hoffe daher, daß der Gegenstand den ich zur Betrachtung und Besprechung gewählt habe, nämlich die Lehrweise des naturgeschichtlichen Unterrichtes, auch nicht dem einen oder dem anderen Fachlehrer zu fern zu liegen scheinen werde.

Wenn der Lehrer, welcher den naturgeschichtlichen Unterricht erteilt, dem Religionslehrer am besten in die Hände zu arbeiten im Stande ist, indem er in jeder Stunde Gelegenheit hat, von dem Bau der Krystalle oder dem Nutzen der Pflanzen oder der wunderbaren Einrichtung oder den Kunsttrieben der Thiere auf die Weisheit, Macht und Güte des Schöpfers hinzuweisen und das, was der Religionslehrer oft nur mit kurzen oder schönen Worten andeutet, mit den deutlichsten und nahliegenden Zeugnissen belegt und zum Bewußtsein und Herzen führt, wenn also die religiöse Richtung des rechten naturgeschichtlichen Unterrichtes nicht zu verkennen ist, so wird der Sprachlehrer eben so sehr einer passenden Lehrweise der Naturgeschichte Dank wissen, weil sie den Schüler zu rechtem Ausdruck seiner Anschauungen und Gedankenbilder anleitet, so wie reichen Stoff zu schriftlichen Arbeiten liefert; der Mathematiker wird in ihr eine passende Vorschule zum Denken, zum Beobachten, zum Subsumiren, Vergleichen und Rubriciren finden; die Physik als Wissenschaft der Erscheinungen in der Natur wird an dem Schicksale ihrer Schwester, der Wissenschaft der Gegenstände der Natur immer herzlichen Antheil nehmen; der

Geograph steigt mit ihr auf die Bergrücken, in die Schachten, streift an dem Meeresstrande und in den Wäldern umher, taucht in die Fluthen der Meere, wie in die Steppen und Wüsten des Festlandes. Die Vertreter dieser Wissenschaften werden mir es daher nicht übelnehmen, wenn ich eine alte Freundin vorsehe, die sich bis jetzt wohl oft recht umsonst Mühe gegeben hat, uns zu unterstützen, unser Thun und Treiben zu fördern, die oft gemißhandelt und verachtet oder wenigstens mißkannt und vernachlässigt, wohl werth ist, an das Licht gezogen und mit einer Ehrenkrone geschmückt zu werden.

Wie bringen wir aber die Naturgeschichte zu Ehren? Ist nicht schon genug für sie in fast allen Schulen geschehen? Hat man ihr nicht einen ziemlich breiten Platz in dem Stundenverzeichnisse der Schulanstalten eingeräumt? Steht sie nicht mit ihren Geschwistern, der Physik, der Geographie und anderen in gleichem Range?

Wollen wir sehen, wie bis jetzt in den meisten Schulen der naturgeschichtliche Unterricht betrieben worden ist und uns fragen, ob nicht ein anderer, naturgemäßerer Gang zu finden wäre.

Die alte Lehrweise.

Auf den Stundenplänen der meisten Schulen, wo Naturgeschichte gelehrt wird, stehen gewöhnlich für die beiden unteren Klassen zwei Stunden wöchentlich für Naturgeschichte verzeichnet. Dem Lehrer ist vorgeschrieben in der einen Klasse das Thierreich durchzunehmen, in der oberen das Pflanzen- u. Steinreich. In einem neuen nach kurzer Zeit in der 2. Auflage erschienenen Werke, „dem Buche der Natur von Schädler“ las ich neulich: „Mit Kindern ergehe man sich zuerst breit und gelassen im Reiche der Thiere und namentlich bieten unter diesen die Insekten den reichsten und anregendsten Stoff, der Jahr und Tag ausreichen kann und überall zur Hand ist. Indem sie hieran im Beobachten und Auffassen geübt werden“ (als wenn sie nicht auch am Pflanzen- und Steinreich könnten beobachten und auffassen lernen) „und im Alter voranschreiten, mache man den Uebergang durch das Pflanzenreich zu den Mineralien.“ So ein tüchtiger Kenner der Natur, aber freilich kein Lehrer, kein Methodiker. Geht es nun in den Schulen gut, so hat ein großer Theil der Schüler einen naturgeschichtlichen Abriss zur Hand, nach dem Jahr aus Jahr ein gewissenhaft und genau in der unteren Klasse das Reich der Thiere durchgearbeitet wird, so daß man im Verlaufe von 1½ — 2 Jahren wieder bei den kleinsten der Aufgüthierchen anfangen kann, nachdem man die Größe des Wallfisches bewundert hat. An eine Beziehung der verschiedenen Klassen auf einander, an Wiederholung wird nicht gedacht, der Stoff ist zu umfangreich, er muß in zwei Jahren bewältigt sein. Es gibt ja so manches Seltsame zu erzählen, so manchen Nutzen und Schaden zu erwähnen, so manches seltene Thier, das auch nicht einmal im Buche, aber auf der Abbildung steht, hinzuzufügen. In der oberen Klasse wird nun im Sommer Pflanzenkunde getrieben (vielleicht auch

zuweilen nach Abbildungen im Winter), oder Terminologie und Systemkunde im Winter vorausgeschickt und im zweiten Jahre die Mineralogie darauf gesetzt, wobei die Schule sich glücklich preiset, eine Mineraliensammlung aufweisen zu können. So stehen die 3 Reiche der Natur da, wie drei Laternenpfähle in einer Straße, deren Lichter in ihren Strahlen von weitem sich berühren, und sonst keine Gemeinschaft haben als die Straße selbst. Ich habe auch Schulen gekannt, wo der Stoff des Lehrbuches als Veseübung für den Lehrer wie für die Schüler benutzt wurde und wo von einer Selbstthätigkeit beider keine Spur zu finden war. Wenn es gut ging, blente ein Geschichtchen, ein Jagdabenteuer, eine seltsame Erscheinung zur allgemeinen Belustigung und am Ende eines 3-4jährigen Lehrganges hatten die Schüler weder für Geist noch für Herz etwas gewonnen. Diese Schulen sind nun zwar jetzt seltener, man verwendet auf Sammlungen manchen Rubel, man sucht das Anschauungsvermögen der Schüler mehr zu bilden, man sucht ihnen Interesse für die Natur einzupflanzen, aber ich wage zu behaupten, daß bei dem Gange, wie man ihn jetzt noch in Schulen einzuschlagen gewohnt ist, nicht der Nutzen erspriest, den diese herrliche Wissenschaft bei einer anderen Lehrweise gewährt. — Gehen wir von Grundsätzen aus! Wir alle sind gewiß darin einverstanden, daß eine Lehrweise nur dann gut und richtig sein kann, wenn der Unterricht vom Leichterem zum Schwereren, vom Nahen zum Fernen, vom Anschaulichen zum Begreiflichen, u. endlich in einer zweckmäßigen Vertheilung fortschreitet.

a) Fortschreiten vom Leichterem zum Schwereren. Bei Beobachtung des kindlichen Geistes bemerken wir, daß er von der Auffassung der Einzelwesen ausgeht, von da zu einfacheren Vorstellungen und zu Begriffen fortschreitet und endlich zu den allgemeinsten Vorstellungen aufsteigt. Ferner sehen wir, daß bei der großen Verschiedenheit der Naturkörper diejenigen dem Kinde das meiste Interesse gewähren, welche weniger zusammengesetzt sind und die ausgeprägtesten Gestalten haben, z. B. aus dem Steinnreiche die einfachen Krystalle, aus dem Pflanzen- und dem Thierreiche die höheren Pflanzen und Thiere. Unser alter Lehrgang macht darin keinen Unterschied. Er geht bei den einzelnen Reichen von dem Allgemeinen aus, verlangt schon Abstraktion von vorn herein, wirft einfachere und zusammen gesetzte Formen zusammen und beginnt in der Thierkunde mit den Aufgüßthierlein, als ob jeder Schüler ein Dollond'sches Mikroskop mit einem Wassertropfen vor sich hätte.

b) Fortschreiten vom Nahen zum Fernen. Wird der Schüler sich einen deutlichen Begriff von einem Tiger machen können, wenn er nicht eine Rage in allen Theilen und Eigenschaften genau betrachtet hat? Was helfen ihm alle Deklamationen von der Schönheit und dem Nutzen der Palmen, von der Bebauung des Zuckerrohrs, wenn er das Farrenkraut, das im Gestrüppe wächst, und das Nohrschiff, das im benachbarten Teiche rauscht, nicht mit eigenen Händen gebrochen und näher ins Auge gefaßt hat. Was helfen die Demantgruben von Gollonda, wenn er nicht eine Steinkohle von dem Dampfschiffe oder einem Schmiede selbst geholt und in seine kleine Sammlung gelegt, oder ein Stückchen Graphit mit Aufmerksamkeit betrachtet hat? Unserer alten

Lehrweise des naturgeschichtl. Unterrichtes gilt aber alles gleich. Der Pfeffer steht neben dem Ruchgrase, das Bambusrohr neben der Simse, Ostindien neben Bivland, das Campecheholz weit vor der Weide, der Elefant vor dem Schweine, und alle werden zu gleicher Zeit, auf derselben Stufe abgehandelt. „Willst du in die Weite schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!“

c) Fortschreiten von der Anschauung zum Begriffe. Daß in der Naturgeschichte von der Anschauung müsse ausgegangen werden, leugnet kein Lehrer mehr. Beweis dafür sind die mannigfaltigen Sammlungen und Abbildungen, womit die Schulen jetzt ausgestattet werden. Aber der gegenwärtige Gang des Unterrichtes zwingt oft den Lehrer, zu Abbildungen seine Zuflucht zu nehmen, wo bei anderer Einrichtung ein Griff auf den Boden des Weges oder ein Spaziergang auf die Wiese ihm manchen leeren Wortkram ersparen kann. Abbildungen, so notwendig sie zuweilen sind, zeigen sich doch nur als einen trostlosen Ersatz, als ein notwendiges Uebel, so lange man noch selbst in die lebendige Natur hineingreifen kann. Ist dies Leben nun bei uns 6 Monate erstarrt, so liegt uns desto mehr die Pflicht ob, den reichen Stoff, den sie uns in der Zeit der Erndte bietet, zu nützen und unseren Unterricht so einzurichten, daß wir aus ihr die möglichst reiche Ausbeute gewinnen. Dies verbietet uns aber zum Theil der alte Lehrgang, der für jede Klasse sein Reich der Natur bestimmt. Aber außerdem nöthigt er uns zu einem anderen großen Fehler, er macht es uns nämlich unmöglich, von diesen Anschauungen zum Begriffe fortzuschreiten. Die Begriffe: Gattung, Familie, Ordnung, Klasse und Reich entstehen dem Kinde nicht auf naturgemäße Weise, sondern werden ihm von vorn herein hingegen, eingelernt, aufgepfropft, nicht nach und nach durch Abstraktion und Reflexion gewonnen und herausgearbeitet. Man ist da gezwungen, den Begriff voranzunehmen, (den Begriff Reich bei der Einleitung zur Thierkunde, den Begriff Klasse und System bei Beginn der einzelnen Abschnitte und ebenso Ordnung, Familie,) man muß also von oben herabsteigen, anstatt das Kind von Stufe zu Stufe nach oben zu führen. Was Wunder, wenn dem jungen Geiste auf der Höhe und bei der weiten Aussicht der Begriffswelt, die man vor ihm entwickelt, schwindelt und er in den Schlaf der Geistessträgheit versinkt, die wir nicht selten in solchen Stunden finden.

d) Zweckmäßige Vertheilung. Zweckmäßig nenne ich eine Vertheilung des Stoffes, wenn sie sich dem natürlichen, stufenweise fortschreitenden Bildungsgänge des menschlichen Geistes anschließt, wenn an das Bekannte das Unbekannte, an das Naheliegende das Ferne, an das Leichtere das Schwerere sich anknüpft, wenn auf den späteren Stufen das Frühere immer mitgegeben wird und ein gleichmäßiges Eingreifen der einzelnen Theile in das Ganze befördert wird. Aber diese Grundsätze in seiner Schule geltend zu machen, ist dem Lehrer nach der jetzigen Lehrweise kaum möglich, oder wenn er ja durch sein natürliches Gefühl dahin geführt wird, so wird es nur Stück- und Flickwerk, was nur noch mehr Zerrissenheit und Ungleichheit in seinen Gang und die Bildung der Schüler bringt. Es könnte auf den ersten Anblick recht passend erscheinen, auf der

niedrigsten Stufe einer Schule die Kinder mit den Naturkörpern bekannt zu machen, die die bestimmtest ausgesprochene Form zeigen, in der nächsten und lebendigsten Verbindung mit dem Menschen und auch mit den Kindern stehen, ich meine mit der Thierwelt. Dazu scheint es etwas für sich zu haben, daß man ihnen diese ununterbrochen und unausgesetzt vorführe und zwar so, daß die einzelnen Gruppen der Familien, Gattungen u. ihnen auf einmal und ich möchte sagen massenweise vor Augen gelegt werden. Allein der Nutzen dieser Lehrweise ist jedenfalls nur Täuschung. Die Natur selbst trennt ja ihre Kinder nicht so, wie die Schule. Der goldige Käfer, welchen der Knabe hascht, kriecht auf einer Blume mit freundlicher Blüthe und neben der Blume glänzt dem Knaben ein Stein vom Boden in die Augen. Warum soll er nun, in der unteren Klasse sitzend, diese Augen vor der Blume und dem Steine verschließen? Dazu verbannt ihn aber doch seine zweite Klasse. Ist das nicht einseitig und Zerreißung der Natur, wenn der Knabe z. B. die ganze Familie der Singvögel kennt und keinen der Vögel, auf denen sie nisten, oder den Schmetterlingen nachjagen lernt und an dem blühenden Schwefelfeise, dem sanft schimmernden Gypssteine vorüberreißt, der ihm im Wege liegt; oder wenn er vor den schrecklichen Bissen der Ratten sich hüten lernt und den freundlich blühenden Seidelbast mit seinem Hyazinthengeruche, den Samen des schwarzen Bilsenkrautes mit nach Hause bringt; wenn er Schleie und Brachsen, aber nicht Haser und Gerste oder Eisen- und Kupfervitriol zu unterscheiden weiß. Dazu kommt noch, daß viele in der untersten Klasse, wenigstens der Kreisschulen sitzen bleiben, bis sie abgehen. Wie einseitig war ihnen dann der Unterricht in der Naturgeschichte, wie vieles haben sie gelernt, um es in dem nächsten Jahre zu vergessen und wie vieles aus den anderen Reichen der Natur hätte bei ihnen vielleicht vortrefflichen Boden gefunden.

Die neue Lehrweise.

Wenn ich nun jetzt im Umriss einen Lehrgang des Unterrichtes in der Naturgeschichte andeute, wie ich mir denke, daß er erteilt werden soll, so bemerke ich, daß er auf zwei Klassen und auf je zwei Jahre berechnet und daß darauf gerechnet ist, daß Schubert's Lehrbuch der Naturgeschichte in den Händen der Schüler ist. Diese große Ausdehnung des Lehrganges auf zwei Jahre ist nun zwar ein Uebelstand, der um so größer wird bei der Einrichtung unserer Schulen, daß jedes Halbjahr Versetzungen in eine andere Klasse stattfinden. Aber eines Theils leidet auch der alte Lehrgang an demselben Schaden und zwar viel ärger, anderentheils wird doch nicht leicht ein Schüler eine Klasse unter einem Jahre verlassen und in diesem Jahre wird er immer aus jeder Ordnung und jeder Familie wenigstens eine oder einige Vertreter kennen gelernt haben. Die Einsicht aber in das weniger Mislische dieses Verfahrens wird erst in die Augen springen, wenn der Umfang des für jede Klasse und jeden Lehrgang zu Gebenden klar sein wird.

Da in jeder Klasse der Lehrgang zwei Jahre dauert, so erhalte ich dadurch für jede Klasse zwei Lehrgänge, die zusammen ich den I., II., III. und IV. Lehrgang nenne und

von denen der I. und II. der zweiten Klasse, der III. und IV. Lehrgang der ersten Klasse angehört.

Was nun zuerst den Stoff anlangt, der jeder Klasse zuertheilt ist, so fordere ich, daß in jeder Klasse und in jedem Lehrgange nur in gewissen Zeiten nach einander, vielleicht auch, wo es passend ist, neben einander Körper aus allen drei Reichen der Natur vorgelegt und kennen gelernt werden. Im Ganzen gehört die Zeit des Sommers mehr dem Pflanzenreiche, die Zeit des Frühlings und Herbstes, die hier so kurz ist, dem Steinreiche, die Zeit des Winters dem Thierreiche. Natürlich wird es der thätige und belebende Lehrer nicht von sich weisen, einen Vogel, der ihm im Sommer gebracht wird, vorzuzeigen und auszuspiessen oder auszuspiessen zu lassen, einen Schmetterling, einen Käfer, eine Motte in sein Cabinet aufzunehmen, nachdem er sie den Kindern gezeigt, benannt und die Hauptmerkmale hat auffinden lassen. Auch ein Stückchen Glimmer oder Serpentinstein oder eine Kalkversteinung und dgl. von den Schülern im Sommer gebracht, wird er nicht unaufmerksam bei Seite legen lassen, ebenso wie er die Pflanzenerklinge im Frühjahr, oder Spärlinge im Herbst mit Wohlgefallen den Kindern zeigen und aufbewahren wird; aber die obige Einteilung geht im Ganzen durch.

I. Lehrgang. Ich will mit dem Sommer beginnen. Von den etwa 700 Pflanzenarten, die hier vorkommen, (die Kryptogamen ausgeschlossen) finden sich in unserem Schubert etwa 460 Arten, von denen etwa 70 sind, welche die Kinder als ausländische oder selten hier gepflanzte weder im Freien noch in Ziergärten und Töpfen sehen können. Die am häufigsten hier vorkommenden finden sich auch zum größten Theile in unserem Lehrbuche. Wenn ich also für jeden Sommer des ganzen 4jährigen Lehrganges etwa 100 Pflanzen rechne, welche der Schüler kennen lernen und beschreiben, auch fast alle selbst pflücken muß, so kann er im Laufe dieser Zeit die Pflanzenwelt, in welcher er lebt, ziemlich vollständig und auch noch einen nothwendigen Theil der ausländischen Pflanzen kennen lernen. Wenigstens reicht für die zwei ersten Sommer die Kenntniß der zwei ersten Hundert, der gewöhnlichsten aus, die bei Spazier- und Suchgängen vorkommen. Der Lehrer wird in dem ersten Jahre sich so viel als möglich beschränken müssen. Die Kryptogamen, so wie die Gräser, die Zusammengesetzblätigen und die meisten Doldengewächse muß er jetzt noch ausschließen und sein Augenmerk besonders darauf richten, daß wo möglich jede größere natürliche Pflanzenfamilie durch eine Pflanze vertreten werde.

II. Lehrgang. Im zweiten Sommer wird nun dem ersten Hundert etwa ein zweites Hundert hinzugefügt, natürlich mit Berücksichtigung der vor dem Jahre dagewesenen; jetzt können auch schon die Gräser, Umbelliferen und Zusammengesetzblätigen, besonders die mit großen Blumen mehr beachtet werden. Noch bleiben aber die Kryptogamen ganz ausgeschlossen oder wenn ja einmal ein Fliegenpilz oder ein Moos gebracht wird, muß es kurz abgehan werden.

Der Herbst, ziemlich bis der Schnee die Erde deckt, und das Frühjahr gehören fast ausschließlich dem Steinreich. Von den etwa 120 Nummern der Gesteinarten, welche uns Schubert bietet, können im Herbst wie im näch-

sten Frühjahr neben der ersterbenden und erwachenden Pflanzenwelt leicht einige dreißig im ersten Jahre durchgenommen u. dem Gedächtnisse eingeprägt werden, und im zweiten Jahre schließen sich daran wieder etwa dreißig neue zusammengesetzte mit Wiederholung der vorigen. — Schubert nennt etwa 400 Thierarten. Von diesen sind im I. Lehrg. also während des ersten Winters etwa 100 Arten durchzunehmen, wobei darauf besonders Rücksicht genommen wird, daß die gewöhnlichsten und bekanntesten, so wie die während der anderen Jahreszeiten gesammelten oder schon in der Sammlung vorhandenen vor allen anderen gezeigt und genauer betrachtet werden. Der II. Lehrgang (des nächsten Winters) bringt uns dieselben wieder mit neu hinzugekommenen Exemplaren, so wie mit etwa noch 100 anderen dazu.

Darf ich noch einige Worte über die besondere Behandlungsweise des Stoffes hinzufügen, so möchte es für den I. Lehrgang Folgendes sein. Er beginnt mit Vorzeigen und Benennen der Haupttheile, aus denen sich nach u. nach eine Beschreibung zusammensetzt, die von den Schülern erst mündlich, dann vielleicht auch schriftlich als eine Aufgabe für den Privatfleiß gegeben wird. Nutzen und Schaden der Naturerzeugnisse wird hier nur kurz angegeben. Ist der Lehrer schon etwas vorgerückt, haben die Schüler schon eine Anzahl von Naturkörpern kennen gelernt, so werden die verschiedenen Arten mit einander verglichen, ihre gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale hervorgehoben. Selbst auch größere natürliche Gruppen, wie z. B. Fische und Amphibien, Vögel u. Säugethiere werden neben einander gestellt, es wird eine allgemeine Uebersicht gewonnen. Springt dies auch bei den Pflanzen und Mineralien, weil ihre äußere Gestalt nicht so genau sich abgränzt, nicht so lebendig in die Augen, so muß doch der Schüler auf die nothwendigen und zufälligen Merkmale aufmerksam gemacht werden. Auch kann man schon jetzt die allgemeinsten Unterschiede der drei Reiche angeben lassen. Im II. Lehrgange werden, so weit es angeht, alle Arten, die dem Lehrer zu Gebote stehen und die im I. Lehrgange vertreten sind, zusammengenommen und vorgelegt. Daraus entwickeln sich die Gattungsmerkmale und die Gattungen. Sind die Schüler durch Vergleichung der sich ergebenden Kennzeichen der Gattungen zum Bewußtsein dieses Begriffes gekommen, so treten am Schlusse eines Abschnittes diese Gattungen zu größeren Gruppen und Familien zusammen. Mündliche und schriftliche Wiederholungen der Beschreibungen werden fortgesetzt.

Am Schlusse eines jeden Reiches werden auf beiden Stufen in einigen Stunden die Kunstausdrücke behandelt, die nun gewiß keine Schwierigkeiten machen, da die Schüler schon mit den Sachen bekannt sind.

So vorbereitet gehen die Schüler in die 1. Klasse über, wo sich ihnen nun wieder ein neues Feld in allen drei Reichen aufthut. Der Bau steht noch nicht abgeschlossen, die einzelnen Werkstücke liegen noch zerstreut oder in Gruppen da; zwei Jahr hat der junge Geist gearbeitet zu sammeln und Gleichartiges an einander zu fügen, Ungleichartiges zu trennen; noch ist aber Alles lose, nicht zu einer Einheit verbunden — dahin soll ihn diese Klasse führen und unter fortgesetztem Einsammeln und Zufügen von Neuem richtet er das Gebäude zu einem Ganzen auf und setzt in die ge-

hörigen Fächer noch einzelne Theile hinein. Wie in der zweiten Klasse wird natürlich auch hier der Stoff aus allen drei Reichen der Natur genommen und zwar rücksichtlich der Jahreszeit ebenso; denn es kommen auch hier in jedem Reiche noch einzelne schon seltener vorkommende oder ausländische Arten dazu und zwar im Laufe beider Lehrgänge. Dies hat den großen Vortheil, daß, während der Schüler sich schon bis zum Begriff von Ordnung und Klasse aufgeschwungen hat, er gezwungen ist, im Geiste auch immer wieder hinabzusteigen und in dem Allgemeinen das Einzelne zu suchen. Ferner wird das Hinzukommen von neuen Arten immer Gelegenheit geben, auf die dagewesenen hinzuweisen, wird die Erinnerung daran auffrischen und dem Vergessen der Namen vorbeugen. Zugleich wird aber auch diese Klasse uns Zeit geben, etwas über die Bestandtheile und den inneren Bau der Naturerzeugnisse, auch wenn Zeit ist des Menschen, unsern Schülern mitzutheilen.

Den Stoff denke ich mir etwa so vertheilt:

III. Lehrgang. Zu den etwa 200 Pflanzenarten, die wir kennen, kommen im Sommer des ersten Jahres aus unserer Gegend wohl kaum 100 dazu. Es bleibt uns also Zeit für die ausländischen, die uns Schubert bietet. Eben so bringt uns der erste Herbst und Frühling etwa 30 neue Mineralien und der erste Winter etwa 100 Thierarten zu.

IV. Lehrgang. Ein Gleiches an Stoff bleibt uns auch für den IV. Lehrgang im zweiten Jahre der 1. Kl. Hier ist es auch Zeit, an die Kryptogamen, die Eingeweidewürmer, die Quallen u. Infusorien zu denken, von denen ich die letzten am liebsten für den IV. Lehrgang aufbewahrte.

Zu Rücksicht auf Behandlung des Stoffes, gehört dem III. Lehrgange vor allem die Systemkunde an. Wo möglich werden neben den neu hinzukommenden Arten, die ja schon leichter aufgefaßt werden, weil sie nun zu schon bekannten hinzukommen, ganze Familien und Ordnungen zusammengestellt und daraus die Klassen aufgebaut. Natürlich halten wir uns an die Einteilung unseres Schubert, der, wenn er auch nicht alles gibt, was und wie wir es brauchen, und daher hier und da auch Zusätze erhalten wird, immer das Buch sein muß, auf den sich unsere naturgeschichtlichen Kenntnisse zurück beziehen sollen und zur Wiederholung zu Hause und zum Nachschlagen in der Schule immer bei der Hand sein muß. Nach ihm entwerfen wir tabellarische Uebersichten, üben uns im Ordnen und Klassificiren der Naturkörper, was dann auch zuweilen als häusliche Arbeit aufgegeben werden kann.

Im IV. Lehrgange bietet nun freilich Schubert für die Kenntniß des inneren Baues und der Struktur der Geschöpfe, so wie für die Kenntniß des Zusammenhanges der gesammten Naturkörper sehr wenig dar. Die Lehre vom Menschen, welche doch auf unseren Schulen nicht vernachlässigt werden sollte, ist dort gar nicht berührt; der innere Bau, die chemische Beschaffenheit und das Leben der Pflanzen, so wie der innere Bau der größeren Thiergruppen, Gegenstände, welche dem IV. Lehrgange angehören, sind nur sehr abgebrochen erwähnt. Aber dies darf uns nicht abhalten, es auch in unseren Schulen aufzunehmen, weil die passende Behandlung dieser Gegenstände dem Schüler das größte Interesse an

der Natur einflößt, die Naturgeschichte näher an die Zoologie anschließt und am besten Gelegenheit gibt, das Kind von dem Geschöpfe auf den Schöpfer hinzuführen. Wenn ich nun noch einmal mit kurzen Worten die Eigentümlichkeiten dieses Lehrganges der Naturgeschichte andeuten darf, so wird sich herausstellen, daß bei fortgesetztem Hinzukommen von neuen Einzeldingen und Arten in jedem der 4 Lehrgänge im Allgemeinen der I. Lehrgang sich der Kenntniß der Arten, der II. der der Gattungen, der III. der Uebersicht der Familien u. Klassen u. der IV. neben der Kenntniß des Systems dem inneren Baue u. der Natur der natürl. Körper sich widmet. Die II. Klasse beschäftigt sich also mehr mit Sammeln, die I. Klasse mehr mit Gewinnung von Uebersichten und Eindringen in das Innere. Damit aber der Blick in dieser Klasse sich nicht in dem Allgemeinen verliere, hat der Schüler das Buch zur Hand und erhält auf jeder Stufe neue Einzelgegenstände u. Arten dazu. Auf diese Weise werden alle 4 bei dem Studium der Naturwissenschaften möglichen Geistesthätigkeiten in Bewegung gesetzt und geübt und so neben dem materiellen besonders der formale Zweck dieses Unterrichtes gefördert. Die vollkommensten Körper jeder Klasse in jedem Reiche werden vorangeschickt und beschrieben und so wird die Analyse geübt. Dadurch werden aus den erlangten Vorstellungen höhere Einheiten und Gruppen hervortreten: die Synthesis tritt in ihre Rechte ein. Diese noch einzeln dastehenden Gruppen müssen genau begränzt, die Begriffseinheit derselben muß zum Bewußtsein gebracht werden: die Abstraktion macht sich geltend und während dieser Thätigkeiten steigt der Geist immer wieder zu den Einzeldingen herab, um das Abstrahirte zu verkörpern und den Zusammenhang der Einzelheiten mit dem Ganzen zu erkennen, die Konkretion begleitet auf allen 4 Stufen die drei anderen Geistesthätigkeiten.

Wenn ich nun aber auch überzeugt bin, daß erst auf diesem Wege eine fruchtbare Betreibung jenes Unterrichtsgegenstandes möglich ist, so entsteht doch noch die andere Frage: Ist die Einführung dieser Lehrweise auch in unseren Schulen möglich? Ist derselben die Einrichtung unseres Lehrbuches, so wie die Anordnung, daß unsere Lehrgänge nach Weihnachten und im August beginnen, nicht hinderlich? Auf beide Fragen muß ich daher noch antworten.

Allerdings ist Schubert's Lehrbuch viel besser zu benutzen nach der jetzt vorgeschriebenen Einrichtung, daß in der unteren Klasse fortgesetzt Zoologie, in der oberen Botanik und Mineralogie getrieben werden soll, und es ist scheinbar den Schülern wie dem Lehrer der Unterricht in der Naturgeschichte sehr leicht und bequem gemacht. Aber ich meine, es sträubt sich dieses Buch auch nicht ganz und gar gegen den angeführten Lehrgang. Man muß es nur nicht als Lehrweise, sondern nur als Lehrbuch betrachten. Man muß nicht, wie es wohl gewöhnlich ist, bei den einzelnen Reichen mit der 1. Nr. anfangen und bei der letzten aufhören wollen, und dazu verpflichtet uns ja auch nicht der Lehrplan, sondern führt nur die Bequemlichkeitsliebe. Je nachdem die Naturkörper herzugebracht (denn ich setze voraus, daß jeder naturwissenschaftliche Lehrer mit seinen Schülern sammelt) oder durchgenommen werden, macht jeder Schüler in sein Lehrbuch ein Zeichen mit Bleistift, daß der Körper

dagewesen und in welchem Lehrgange er dagewesen ist. So wird der Schüler nach und nach auf jeder Seite Zeichen erhalten, die ihm zugleich Erinnerungsmittel sein werden bei dem folgenden Lehrgange und es wird nach und nach in dem Buche ein Zusammenhang sich herausstellen, wobei zugleich durch die Zeichen in die Augen springt, welches die gewöhnlichsten und bekanntesten Naturkörper sind. Die Sammlungen selbst, besonders die der Pflanzen, werden sich streng darauf beziehen; denn jeder Lehrgang hat seine besondere Sammlung, deren jede wieder, je nach dem Lehrgange, zu welchem sie gehört, das häufigere oder seltene Vorkommen des Inhaltes andeutet. Daneben hat, wenigstens in der Botanik jeder ein Heft, Pflanzenkalender genannt, worin jede neu hinzugekommene Pflanze, mit einer Nummer bezeichnet, aufgeschrieben u. nach Rubriken die Klasse und Ordnung, die Blüthezeit und Ausdauer, der Fundort und sonstige Bemerkungen dazu aufgezeichnet werden; ungefähr so:

- | | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Gundermännchen,
Glechoma hederacea. | XIV, 1 Mai, 1. Juni
auf d. Weide nach E. | 1. Mai, 1. Juni
auf d. Weide nach E. | 1. Mai, 1. Juni
auf d. Weide nach E. |
| 2) Gebräuchl. Ehrenpreis, Veronica officinalis. | u. | f. | w. |

Schwieriger aber und vielleicht ganz unmöglich zu beseitigen ist ein zweiter Uebelstand, daß die Versetzung in andere Klassen und die Aufnahme neuer Schüler bei uns im August und Januar geschieht. Dadurch wird nämlich der oben durchgeführte Plan immer zerschnitten, es treten immer neue Ankömmlinge mitten in den Lehrgang hinein, erhalten also den Stoff des Unterrichtes, der ja für jeden Lehrgang geschrieben ist, nur stückweise. Wäre es freilich bei uns, wie in den meisten Schulen Deutschlands, daß die Aufnahme, die Versetzung und der Beginn des Lehrganges auf Ostern und Michaelis gesetzt wäre, so würde sich dies herrlich zu unserem Plane fügen; denn diese Feste sind gewöhnlich hier die Gränzen der erwachenden und ersterbenden Natur. So aber tritt immer ein Theil der Schüler mitten in den Lehrgang der Pflanzen- u. der Thierkunde hinein. Doch frage ich zuerst: Ist dieser Uebelstand nicht noch weit größer nach der jetzigen Einrichtung, wo der Lehrer mit dem Pflanzenreiche im Sommer, oder dem Thierreiche im Winter bis zum Eintritte der Schüler ein Stück vorwärts gerückt ist und dadurch eine Lücke entsteht, die erst nach einem Jahre oder noch später ausgefüllt werden kann. Noch schlimmer aber, wenn der Schüler gar aus der zweiten Klasse, in der er länger als zwei Jahre geessen, abgeht und also des Unterrichtes in der Stein- und Thierkunde ganz entbehrt. Dagegen wird der trägere Kopf, der über zwei Jahre in der 2. Kl. sitzt, die zwei ersten Lehrgänge in allen drei Reichén mehr als einmal durchmachen, doch immer ein Ersatz für den in der ersten Klasse entbehrten Unterricht. Um indeß auf das Erstere wieder zurückzukommen, so sieht der Uebelstand, daß ein Schüler mitten in den Lehrgang eintritt, schlimmer aus, als er vielleicht wirklich ist. Ich nehme an, daß der Lehrer nach unserer Lehrweise den botanischen Unterricht Ende April oder Anfang Mai beginnt. So wird er in den Monaten Mai und Juni zwar die Schüler in etwa 15 Stunden um ein Bedeut-

des vorwärts gebracht haben; allein er wird auch nach Beendigung der Ferien des Juli im Anfange August einige Stunden daran wenden müssen, das vor den Ferien Durchgenommene kurz zu wiederholen und durch Vorzeigen der gesammelten Exemplare dem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen. Die Fähigeren unter den Neuankommenden werden an den neuen Gegenständen mit um so größerer Aufmerksamkeit hängen, je mehr sie durch den früheren Unterricht geweckt sind, und werden Gelegenheit nehmen, die gesehenen Pflanzen auch im Lehrbuche anzustreichen, und für die Schwächeren wird diese kurze Uebersicht nicht nutzlos vorübergehen. Jedessfalls aber ist durch den Verlust der Kenntniß einiger Arten nicht so viel geschadet, als durch den von mehreren Klassen. Auf ähnliche Weise wird es sich nach Weihnachten verhalten mit dem Unterschiede, daß der Verlust hier noch geringer und leichter einzuholen sein wird, weil der Lehrer vielleicht erst im October oder Anfang December mit dem Thierreiche beginnen wird. Eben so wenig oder vielleicht noch weniger Schwierigkeit macht der Unterschied in der Steinfunde.

Stellt man nun beide Lehrweisen nach ihrem Wesen mit ihren hervorspringenden Eigenthümlichkeiten schroff neben einander, so findet sich, daß die ältere im Ganzen synthetisch, die neuere analytisch genannt werden kann. Die erstere verfährt zwar auch insofern analytisch, als alle Merkmale in den zu betrachtenden Einzeldingen zu Grunde liegen; da aber die allmählich aufzufassenden Merkmale von Anfang nicht in den Vorstellungen der Schüler sind, so ist der Fortschritt in deren Gedankengang, also auch in der That synthetisch. Die zweite Lehrweise entwickelt fort und fort die allgemeineren Begriffe durch Abstraktion, verfährt also jedenfalls analytisch. Welcher von beiden Lehrgängen nun für unsere Schulen sich am besten eignet, der, wo der Fortschritt progressiv von allgemeinen, bekannten Wahrheiten und Bemerkungen zu neuen, sich daraus ergebenden fortschreitet (der synthetische) oder der, wo man von neuem regressiv zu immer allgemeineren und den jene begründenden Vorderfassen und Wahrheiten aufsteigt, (der analytische) dies ist die Frage, die zur Begutachtung und näheren Besprechung den geehrten Herren vorliegt.

II. De languore scholastico.

Unter diesem Titel hat Dr. Bomhard vom Ansbacher Gymnasium (Gymn. Onoldinum) eine Schulschrift herausgegeben (16 S. in 4), welche in Bd. XIII, Hft. 4. der Zeitschrift für Protestantismus und Kirche höchst vortheilhaft angezeigt worden ist. Dort wird die Schuld dieses languor scholasticus, dieses Mangels an der discentium prompta alacritas, an dem generosus pectorum fervor gefunden in den scriptionibus pro loco, den monatlichen specimenibus, welche die Grundlage der Rangordnung der Schüler abgeben. Dadurch wurde theils das Studium den jungen Leuten zur Qual gemacht, theils ihr Urtheil über ihre Studien irregeleitet, namentlich das fruchtbare Privatstudium gelähmt, endlich fruchtbare Veranlassung zu Lüge und Betrug gegeben.

Daß auch in unseren Gymnasien ein solcher languor scholasticus sich finde, — sollte das irgend aufmerksamen

Lehrern und Ältern entgangen sein? Ja, wir möchten fast meinen, er sei bei uns seit länger her zu finden und tiefer eingewurzelt als irgendwo im Auslande. — Man kann nun allerdings die Schuld bei uns in dem nicht finden, worin sie Dr. Bomhard (wahrscheinlich auch wohl mit Unrecht darin allein) sucht. Man ist sehr gewohnt, sie von der Einrichtung unserer Gymnasien weg auf den Geist der Jugend und der Zeit überhaupt, auf die häusliche Erziehung und auf die Verhältnisse des Aelternhauses zu schieben, und — wenn wir hier natürlich ganz absehen von dem, was die Schuld in einzelnen Subjekten trägt (wie Jugendsünden u. a.) — wer wollte läugnen, daß die Richtung der Zeit auf Lebensgenuss und materielles Wohlfühlen, daß die Beförderung der Frühreise und des Frühtheilnehmens an mancherlei, was sonst der Jugend versagt blieb, in der Erziehung und Lebensweise unserer Zeit, daß die Romanenleserei und manches andere bisher Gehörte noch einen guten Theil dieses languor scholasticus erklärt, für manche ihn vielleicht ganz zu erklären scheint.

Aber wenn andererseits doch auch nicht zu läugnen ist, daß es unserer Jugend nicht an Angeregtheit fehlt, und Beispiele vorliegen, wie manche, ehe sie das Gymnasium besuchten, eben nicht an solchem languor litten, andere auf der Universität ihn von sich warfen und ganz tüchtige Leute wurden; wenn jedenfalls der Gymnasien Beruf es ist, für ihre Aufgabe ihre Zöglinge trotz ungünstiger Zeitumstände und Verhältnisse anzuregen, zu begeistern, — sollten da die Gymnasien nicht auch einen Theil der Schuld tragen? — Wir wünschen sehnlich, daß ein gewigter Gymnasiallehrer sich die Aufgabe stellte, diese Frage zu beantworten, und weisen nur schüchtern hin auf einiges, was uns zur Förderung des languor scholasticus in den Gymnasien sehr zu dienen scheint. — Haben wir nicht statt der scriptiones pro loco halbjährliche lang andauernde Prüfungen, von denen eben auch der locus und die Befestigung abhängt und welche den Knaben und Jünglingen so sehr als die Hauptsache erscheinen, daß aller Fleiß und alles Streben (auch die artes malae fehlen leider nicht!) nur dahin gerichtet wird, in diesem Examen gute Nummern zu erhalten? Werden nicht bei uns so viele Gegenstände gleichzeitig betrieben und wird nicht für alle so sehr das gleiche Fortschreiten verlangt, so wenig den besondern Gaben ein freieres Feld zur Entwicklung geboten, daß ein taedium, ein languor als fast unausbleibliche Folge für die meisten erscheint? — Wird nicht vielleicht dennoch Ein Unterrichtsgegenstand, der keineswegs zu den liebgemachten gehört, so vorzugsweise hervorgehoben, daß einerseits Ueberdruß und Verdruß, andererseits Unwilligkeit und Kräftenangel für anderes hervorgerufen wird? Ja, können auch nur in der dafür zugemessenen Zeit der Schulkunden und des häuslichen Fleißes die eigentlichen sonstigen Hauptgegenstände, die humanistischen Studien in den Gymnasien so behandelt werden, daß die Jugend zu rechter Lust und Liebe dafür (in den höhern Klassen namentlich) erweckt wird? — Und sollte nicht in der Lehrereinrichtung und Disciplin unserer Gymnasien manches liegen, wodurch die äußerliche Ordnung auf Kosten der höheren geistigen Interessen so hervorgehoben wird, daß theils die Anknüpfungsmomente für geistige Erweckung verloren gehen, theils die wünschenswerthe Stellung der Schüler zu den Lehrern verhinert, theils überhaupt die Jugend gewöhnt wird, die Kennzeichen eines guten Schülers in ganz andere Dinge zu setzen, als worin sie eigentlich zu setzen sind? —

Wir haben nur einiges angedeutet, — und bescheiden uns gern, daß diejenigen tiefer sehen können, welche mehr als wir noch von diesem unglückseligen languor scholasticus müssen zu leiden haben. O stände doch jemand auf, der diesen Dämon zu bannen wüßte! — Im. —

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Literarische Anzeige.

Meinhart, Livlands Apostel. I. von Eduard Pabst, Oberlehrer der klassischen Alterthumskunde zc. Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung in der Ritter- und Domschule zc. Reval 1847. 76 S. 8.

Der Verfasser, rühmlichst bekannt durch einige kritische Versuche über die Anfänge der Deutschen Herrschaft in Livland, suchte in diesen zuvörderst die Sagen und Ueberlieferungen von den wahrhaften Berichten, als den eigentlichen geschichtlichen Quellen über unsere Vorzeit zu sondern und ihren Werth für die Erkenntnis und Darstellung unserer ältesten Geschichte näher zu bestimmen. Demnächst stellte er durch umsichtige Vergleichung aller von einander abweichenden Nachrichten über die Entdeckung oder erste Aufseglung Livlands von den Deutschen das Jahr 1188 als unzweifelhaft fest. Aus seinen Untersuchungen ging demnächst überzeugend hervor, daß bremische Kaufleute Livland der Kultur des Abendlandes eröffneten und daß vielleicht auch Lübecker an dieser ersten Livlandsfahrt schon Theil genommen. Wahrscheinlich macht er, daß sie über Gothland hinausgehend nach Nowgorod zu segeln beabsichtigten; als gewiß aber erscheint nach dem fast einstimmigen Zeugnis aller Chronisten, daß sie wider Willen nur durch einen heftigen Sturm an die livische Küste getrieben, bei der Dünamündung landeten. Aus Bremer und Lübecker Chroniken thut der Verf. sodann dar, daß Heinrich der Löwe im J. 1163 in sein neugegründetes Lübeck, außer Gothen, Schweden und Normannen, auch Russen und andere östliche Völker, gentes orientales, worunter auch wohl Esten mit zu verstehen sein könnten, zu Mehrung des Handelsverkehrs eingeladen hat. Dabei weist er nach, wie in ältester Zeit Livland und Rußland theils aus Unkenntnis der Länder und Völker, theils aus Ungenauigkeit in der Bezeichnung beider, theils aus Rücksicht auf ihre nahe Nachbarschaft und manche nähere Beziehungen zu einander, mit einander bald verwechselt, bald eines für das andere Land oder Volk genannt worden, indem man häufig unter Rußland zugleich die Länder an der Ostseeküste mitverstanden, wie dies auch heutigen Tages noch geschieht. In der letzten Abhandlung des Verf., erste Heimführung der Liven durch die Sachsen,

in von Bunge's Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, V. 2, S. 115—159, hat er die schon früher behauptete Landung der Deutschen an der Mündung der Düna geschichtlich noch fester begründet und sich bei der Gelegenheit über die vielen, oft wunderlichen Ableitungen des Namens Livland weiter verbreitet, überall sorgfältig den Weizen von der Spreu sondernd und befreiend. In der hier vorliegenden Abhandlung führt er in gleicher Weise seine kritischen Untersuchungen noch einen Schritt weiter, in dem er Livlands Apostel, den Bischof Meinhart, die Zeit seiner Ankunft und den Ort seiner ersten Ansiedelung zum Gegenstand seiner Forschung macht. Auch hier sucht er in den Quellen, die er mit ungemeinem Fleiß alle durchforscht, vor allen Dingen die Wahrheit von der Dichtung der auf uns gekommenen Ueberlieferungen möglichst zu scheiden, mit G. Waig die Ueberzeugung theilend: der Ansichten sind viele, die historische Wahrheit ist nur eine, und es gilt diese zu erkennen.

Alle bekannt gewordenen Nachrichten über Meinhart durchmusternd, bleibt er am Ende bei den kurzen Berichten des ersten livländischen Annalisten aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts stehen, deren Zuverlässigkeit bisher noch bei jeder genauern Prüfung stets bewährt gefunden worden. Hiernach ergiebt sich als unstreitig, daß deutsche Kaufleute aus Nieder-Sachsen in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. den Geistlichen Meinhart aus Nord-Albingien mit nach der Düna gebracht haben, und daß er, ein ehrwürdiger Greis von unsträflichem Wandel, ein Priester — vielleicht ein Domherr, nicht aber Mönch — aus dem holländischen Kloster Segeberg, Augustiner-Ordens, gewesen ist. Wahrscheinlich findet der Verf. nur, daß sein erstes Auftreten in Livland in das Jahr 1186 gefallen, gewiß dagegen, daß er bereits im Jahre 1196 gestorben ist. Er kam, wie Heinrich der Letzte sagt, bloß um Christi Willen und nur Predigens halben mit einer Gesellschaft von Kaufleuten nach Livland. Daher wird er, zunächst allerdings wohl nur für den Gottesdienst seiner Landsleute in der Fremde angestellt, sich doch gewiß schon von Anfang an ein höheres Ziel gesteckt haben. Muthmaßlich wird er ein oder ein paar Jahre Zeit gebraucht haben, um genauer das Heidenvolk und dessen Sprache kennen zu lernen und des Orts Gelegenheit zu erkunden, bis er muthig an's göttliche Werk gehend, den Liven das Evangelium predigte und ihnen eine Kirche in Yskola baute, nachdem er den

Grund und Boden dazu von ihnen erkaufte und die Erlaubnis zu seinem Unternehmen von dem russischen Fürsten Maschmar oder Vladimir von Plosceke, d. i. Polozk, dem die Liven zinsbar waren, eingeholt. Mo, der Vater des Kalewene, und Biezo, Mons Vater, werden als die ersten Liven genannt, welche Meinhart taufte, ihnen folgten bald andere mehr nach, doch nicht ohne Mißtrauen, nicht ohne Arglist und Betrug, von dem gewonnenen Christenglauben oft wieder abfallend oder mit der verheißenen Annahme desselben den greisen Priester, den sie Vater nannten, hinterlistig täuschend. Die Kirche zu Uexküll ist demnach der erste christliche Tempel und das erste steinerne Gebäude in Livland, von dem die Geschichte weiß. Die Liven sind dort spurlos verschwunden, aber der Geist des Christenthums, das Meinhart an ihre Küste verpflanzte, beherrscht diese trotz mancher harten Stürme, die es dort im Laufe der Jahrhunderte zu erfahren hatte, und trotz manchen Wechsels der Erkenntnis und Bekenntnis, noch bis auf diese Stunde; so steht auch jetzt nach 660 Jahren die kleine Kirche, in der Christus und seine Lehre zuerst in unserem Lande gepredigt ward, noch ziemlich wohl erhalten da, ein ehrwürdiges Denkmal der gottgefälligen That, ein lebendes Zeugnis des frommen Eifers unsers Liven-Apostels.

Ein verheerender Einfall der Lithauer gab Veranlassung, zur Sicherung der Liven gegen diese feindseligen Nachbarn, auch ein Schloß in ihrem Dorfe Ikskola von Stein aufzuführen, nachdem Viele sich darum bereits hatten taufen lassen, andere wenigstens dies zugesagt, sobald der Bau vollendet würde. Maurer und andere Bauverständige wurden aus Gothland herbeigeführt und bald stand das Schloß fertig da, als die Semgallen, die davon gehört, herbeieilten, um es mit starken Lauen wieder in den Fluß zu reißen, die Festigkeit des Mörtels in der Mauer nicht kennend, bis sie von den Steinschleuderern mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. Dieses erste Schloß am Ufer der Düna ward später, zu Anfang des 13ten Jahrh. vom Bischof Albert dem Ritter Conrad von Meindorp zu Lehn gegeben, die Wiege des deutschen Lehnwesens in Livland. Hier aber hat der Mensch sein Werk glücklich überdauert. Der Feudalismus besteht bei uns schon lange nur noch in den Büchern der Geschichte unsers alten Rechts, und das schon vor Jahrhunderten zerstörte Schloß ist nur noch an dem Wall und Graben, der die Kirche Uexküll einst im Viereck umgeben, und an wenigen Mauerresten, die noch übrig sind, einigermaßen zu erkennen; die Nachkommen jenes ersten Burg- und Lehnsherrn von dem Schlosse Uexküll, denen es seinen Namen gegeben hat, sind aber noch im ganzen Lande mehr oder weniger zahlreich verbreitet, den Geist mittelalterlicher Aristokratie und Ritterlichkeit bei uns noch jetzt vertretend.

Durch die Nachbarn von Ikskola auf dem Holm, welche gleichfalls zum Christenthume zu bekehren sich bereit zeigten, wenn ihnen ein ähnliches festes Schloß zur Sicherung gegen die Lithauer und Semgallen erbaut würde, ließ Meinhart dieses auf der Insel mitten im Fluß aufbauen, und mag auch damals oder bald nachher zugleich eine Kirche daselbst entstanden sein, welche der Insel den Namen Kerkholm oder Kirchholm bleibend erhielt, obwohl

der Chronist eines solchen Kirchenbau's nicht ausdrücklich erwähnt. Von jenen Bauten aber rühren ohne Zweifel nur die Trümmer her, die man dort auf der Insel, dem sog. Martinsholme, — vielleicht nach dem heiligen Schutzpatrone jener Kirche so genannt, — noch heute antrifft. Dagegen ist der Name Kirchholm auch auf eine noch vorhandene kleine Kirche aus dem frühesten Alterthume auf dem Festlande übertragen, wo gleichfalls eine alte Burg gestanden, die im J. 1577 verbrannt und zerstört, seitdem in Trümmern liegt. Weder mit diesem, noch mit jenem Meinhart'schen Schlosse auf dem Holm, quod quidem in medio fluminis situm est, wie Heinrich der Letzte sagt, ist aber das später erbaute Schloß Dahlen auf dem sog. Dahlholm zu verwechseln, wie wohl von manchen Chronisten geschehen, welche die in Rede stehenden Verhältnisse nicht weiter genau kannten. Wie aber während der Erbauung der beiden Schlösser Ikskola und Holm unser Meinhart vom Erzbischof Hartwich II. in Bremen zum Bischof von Livland ernannt und geweiht worden, das will der Verf. erst in der Fortsetzung seiner Abhandlung im nächsten Schulprogramme uns ferner mittheilen.

Erwägen wir nun den wissenschaftlichen Gewinn, den vorliegende Arbeit der vaterländischen Geschichte gebracht, so müssen wir zugeben, daß wir Neues über Meinhart und die besonderen Umstände seines Lebens und Wirkens in dieser Abhandlung allerdings nicht gefunden haben, da in Ermangelung anderer zuverlässiger Nachrichten, als die wir Heinrich dem Letzten verdanken, neue Aufschlüsse über jene frühesten Ereignisse, mit denen die eigentliche Geschichte unsers Landes erst beginnt, natürlich nicht gegeben werden konnten. Dies lag aber auch nicht im Plane des Verfassers. Desto höher ist sein Verdienst in der vorurtheilsfreien Prüfung und gerechten Würdigung dieses ausgezeichneten Annalisten anzuschlagen, und die unbefangene Beurtheilung aller späteren von Heinrich des Letzten Nachrichten über Meinhart mehr oder weniger abweichenden, oft selbst sehr ins Einzelne gehenden Mittheilungen, die durch Sagen und lebhaftes Phantasie der Erzähler, vielfältige Zusätze, Aenderungen und Ausschmückungen erfahren haben, deren Unzuverlässigkeit und Unhaltbarkeit der Verf. siegreich nachgewiesen hat, dankbar anzuerkennen. Nur so konnte es gelingen, den eigentlichen geschichtlichen Kern aller dieser vielen verschiedenen Ueberlieferungen über den ersten Bründiger und Verbreiter des Christenthums in diesen Landen aus seinen mannigfaltigen Hüllen rein herauszuschälen, und über unsern deutschen Apostel in Livland das eine Wahre festzustellen, welches sich als unbezweifelte Thatfache unter den vielen unzuverlässigen bloßen Meinungen über dieselbe herausstellt, wie wenig auch dieses, und wie wünschenswerth ein Mehreres sein mag. Denn wie W. von Humboldt sehr schön sich ausdrückt: die Wahrheit des Geschehenen scheint wohl einfach, ist aber das Höchste, was gedacht werden kann. Und diesem Höchsten ernstlich nachgestrebt zu haben, mit aller Schärfe, aber auch mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit historischer Kritik, ist gewiß das schönste Lob, das der Verf. durch seine Erörterungen über die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland, wie durch vorstehendes Programm unbestreit-

bar sich bereitet hat. Zu wünschen bleibt daher nur, daß ihm für die Fortsetzung seiner verdienstlichen kritischen Reinigung der ältesten Geschichte Livlands von den späteren Entstellungen durch mährchenhafte Sagen und Fabeln aller Art, in Zukunft mehr Zeit zu Gebote stehen möge, um auch durch Kürze und Präcision des Ausdrucks seinen Darstellungen denselben Vorzug zu verleihen, den ihnen sein umsichtiges fleißiges Forschen, wie sein besonderes treffendes Urtheil vielfach gewährt.

II. Rückblick auf die Lebensschicksale des Obristen Adam Ludwig von Neuz.

Am 25. Juli d. J. verschied zu Reval der Polizeimeister dieser Stadt, Obrist A. L. von Neuz, Ritter des Ordens der heiligen Anna 2. und 4., des heil. Wladimir 4. Classe mit der Schleife, Inhaber des goldenen Degens mit der Aufschrift „за храбрость“, Ritter des königlich Preussischen Verdienstordens, des rothen Adlerordens 3. Classe und des Kreuzes der Ehrenlegion, im 63. Jahre seines Alters. Am 27. Juli bestattete man ihn mit allen seinem Range gebührenden militärischen Ehren und die dreimalige Flintensalve ertönte über dem Grabe eines Mannes, den häufige Schlachten an ihren Klang gewöhnt hatten.

Wenn die Hülle eines Verbliebenen hinabgesenkt ist und man um das Grab stehend den letzten Blick hinabwirft auf den Dahingegangenen, pflegen einer freundlichen Sitte zufolge Freunde und liebe Angehörige Blumen in die Gruft zu streuen, auf daß der Geschiedene sanft ruhe unter Blumen und Blumenduft. Und nun tritt der Todtengräber hinzu und der Grabhügel thürmt sich und es bewährt sich alsbald das alte Wort „Aus den Augen, aus dem Sinne“. Nur im Herzen lieber Angehöriger und weniger Freunde lebt das Andenken des der Erde Zurückgegebenen fort, und nur diese besuchen in Stunden stiller Erinnerung das Grab und schmücken es mit Blumen. Obrist Neuz stand allein in der Welt. An seinem Grabe weinten weder Gattin noch Kinder; auch scheint er hier keine Freunde gehabt zu haben, denn keine liebende Hand hielt die seine als sein Auge brach, keine liebende Hand streute ihm Blumen hinab in das offene Grab. Der einzige, der treu bei ihm ausharrte, war sein alter Kutscher. Wer wird sein Grab besuchen und mit Blumen bestreuen? Vielleicht ferne Angehörige oder Verwandte, wenn einst ihr Weg sie nach Reval führt, vielleicht — Niemand. Nun so laßt uns denn ein bescheidenes Blättchen der Erinnerung auf das einsame Grab legen, indem wir einen Blick zurückwerfen auf den Lauf eines vielbewegten Lebens.

A. L. von Neuz erblickte im Jahr 1784 das Licht der Welt. Früh zum Kriegsdienste bestimmt, trat er bereits am 21. Oct. 1799 als Junker in das Jägerregiment des General-Majoren (jetzt des General-Feldmarschalls) Barclay de Tolly ein. Das Glück schien sein freundlichstes Pächeln für unsern jungen Krieger aufgespart zu haben, er avancirte reißend schnell. Am 10. Decbr. 1799 ward er bereits Porte d'Épée-Junker, am 29. Oct. 1800 (also in seinem 16ten Lebensjahre) Second-Lieutenant, am 1. Decbr. 1803 Premier-Lieutenant. Da brach der Krieg mit

Frankreich aus und mit ihm bot sich die Gelegenheit sich hervorzuthun. Das Regiment des General-Majoren Barclay de Tolly rückte am 14. Novbr. 1805 aus, marschirte durch Preußen und Oesterreich bis an die Schlesiische Grenze und machte die Marschrouten nach Rußland zurück. Am 17. Decbr. 1807 rückte es wieder nach Preußen vor und bald erhielt der junge von Neuz die Schlachtenweihe. Er besand sich nämlich in der zum Schutze des rechten Weichsel-Ufers bestimmten Abtheilung des Vortrabs; diese stand täglich dem Feinde gegenüber und täglich gab es Scharamügel. Er focht am 29. Novbr. des Jahres bei Pomoskowa, wo der Feind geschlagen wurde, er nahm am 11. und 12. Decbr. Theil an der siegreichen Schlacht beim Dorfe Kolosemba und war hier länger als 10 Stunden hindurch dem Feuer des Feindes ausgesetzt. Er zeichnete sich in der blutigen Schlacht bei Pultawa aus und der Lohn seiner Tapferkeit war der Annen-Orden 4. Classe, der ihn an demselben Tage Allerhöchst verliehen ward. Im Jahre 1807 rückte das Regiment, in welchem er sich befand, nach Ost-Preußen und er war unter der Zahl der beim seeligen Fürsten Barclay als Adjutanten Dienste Thunenden. Dort machte er die Gefechte am 14. Jan. 1807 bei Allenstein und am 22. u. 23. Jan. bei Janakowa mit. Für die in denselben bewiesene Tapferkeit u. Thätigkeit trug er den Wladimir-Orden 4. Classe mit der Schleife davon. Noch focht er in zwei Schlachten, am 25. Jan. bei Landsberg und am 29. Mai bei Guttstadt, ehe das Regiment, bei welchem er diente, seinen Standort verließ um an die russische Grenze zurückzukehren. Dies geschah am 15. Juni 1807.

Während dessen waren auch in dem von Rußland neu erworbenen Finnland Feindseligkeiten ausgebrochen. Im Februar 1808 war Graf Burghöfden in Schwedische Finnland eingerückt. Lieutenant von Neuz vertauschte den bisherigen Standort seiner Thätigkeit mit dem neuen Kriegsschauplatz, er ging am 19. Mai nach Finnland ab. Am Tage nach seiner Abreise avancirte er zum Stabs-Capitain. Am 31. Mai stand er bereits in einem Gefechte dem Feinde gegenüber. Am 1. und 2. Juni nahm er an der Schlacht bei der Kirche Jorens Theil; der Feind erlitt eine große Niederlage und seine Befestigung wurde genommen. Am 19. Juni focht er bei der Stadt Kuopio. — Bis her hatte die gütige Vorsehung unsern jungen Krieger aus dem dichtesten Kugelregen stets unverfehrt hervorgehen lassen; indeß das sollte nicht immer so sein. Am 5. Aug. traf ihn in der fürchterlichen Schlacht bei der Kirche Mowo eine Flintenkugel in die rechte Hand, eine zweite und dritte in den rechten Fuß, und eine Kartätschenkugel in das linke Bein oberhalb des Knies. Zwar ward ihm an demselben Tage der goldene Degen mit der Aufschrift „за храбрость“ verliehen, aber die Wunden warfen ihn auf ein langes und schmerzhaftes Krankenlager, besonders da die Kartätschenkugel den Knochen zersplittert hatte. Heilten sie dennoch auch endlich, so behielt er doch für sein ganzes Leben ein periodisches Leiden in ihnen, das besonders bei Bitterungsveränderungen hervortrat.

Stabs-Capitain von Neuz avancirte zum Capitain am 2. März 1810, ward zugleich dem damaligen Krieg-

minister Fürsten Barclai de Tolly als Adjutant zugeordnet, und avancirte als solcher am 25. April 1811 zum Major. So stand er denn wieder den Franzosen gegenüber. Während des Rückzuges von Wilna nach Moskau hatte er häufig Affairen mit ihnen, namentlich bei Widsa und Witebsk. Er nahm Theil an den Schlachten, welche am 16, 17. und 18. Aug. gegen sie bei Smolensk und dem Dorfe Wolontin ausgefochten wurden. Am 5. und 7. Septbr. endlich fiel die Hauptschlacht unter Borodino; von Neuz ging unverletzt aus ihr hervor und sein Kaiser erhob ihn, als Anerkennung für seine in ihr bewiesene Tapferkeit, am 29. März 1813 zum Obrist-Lieutenant, während der König von Preußen ihn am 9. Mai des Jahres mit dem Verdienstorden begnadigte. Darauf lag er in dem Belagerungskorps vor Thorn. Wie früher vielfach, so zeichnete er sich auch hier so aus, daß ihm am 4. April 1814, an welchem Tage Thorn eingenommen wurde, der Annen-Orden 2ter Classe verliehen ward. Dann half er am 7. Mai des Jahres die Feinde bei Königsberg schlagen und focht in der Hauptschlacht bei Baugen. Als der Waffenstillstand geschlossen, ward dem Obrist-Lieutenant von Neuz für den bisher bewiesenen Eifer eine Geldbelohnung zu Theil. Nach Ablauf des Waffenstillstandes machte er den Durchmarsch der Truppen durch Böhmen mit und nahm Theil an der Belagerung der Stadt Dresden. Am 13, 14, 15. Aug. ward man bei Kulm handgemein, und das 40,000 Mann starke feindliche Corps wurde aufs Haupt geschlagen. Unserm Obrist-Lieutenant geruhten Se. Maj. der Kaiser Alexander am 13. Aug. ihr Allerhöchstes Wohlwollen für seine Thätigkeit in dieser Schlacht zu erkennen zu geben. Erfahrung hatte die Chefs der Armee von der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit dieses Offiziers überzeugt und wo bei Ausrichtung eines Geschäftes diese Eigenschaften in Frage kamen bediente man sich seiner. So finden wir ihn noch in demselben Jahre in Sachsen in der Stadt Meiningen als Kommandanten für den Durchmarsch der russischen Truppen, darauf in Würtemberg in der Stadt Ulm in derselben Charge, wo er unter Anderm beim Durchmarsch der Preussischen Truppen durch diese Stadt eine so musterhafte Sorgfalt an den Tag legte, daß ihm als Anerkennung derselben der König von Preußen den rothen Adlerorden 3. Classe verlieh. Am 4. December 1813 ward er wegen des 1814 erfolgten Durchmarsches der Armee durch die Schweiz und über den Rhein in derselben Charge, die er in Meiningen und Ulm bekleidet, nach Basel abkommandirt, und am 18. März vom Könige der Franzosen mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt. Als sein Geschäft in Basel beendet war, folgte er dem General-Feldmarschall Fürsten Barclai de Tolly als Adjutant nach Frankreich, und die Sieger zogen im Triumphe am 19. März in das stolze Paris ein.

Die Armee war aus Frankreich zurückgekehrt und mit ihr Obrist-Lieutenant von Neuz, der am 2. Februar 1815 zum Obristen avancirte, am 25. Februar des Jahres als Commandeur in das 23ste Jägerregiment übergeführt wurde und vom 11. Juli ab mit demselben den Marsch bis zur Stadt Ratisch und zurück an die russische Grenze zurücklegte.

Wohl konnte man erwarten, daß ein Mann, der sich im Kriege tüchtig bewiesen, wie von Neuz, von seinem Herrn und Kaiser nicht ungnädig werde angesehen werden, aber hoch, sehr hoch mußte in der Gunst desselben der stehn, dem eine Belohnung werden sollte, wie sie von Neuz am 12. Juli 1818 ward. Es ward ihm nämlich an jenem Tage das im Rigischen Kreise belegene Gut Bilderlingshof Allerhöchst auf 12 Jahr zur Arrende gegeben, mit dem Bedenken, daß er die Arrende nicht einzuzahlen brauche. Der Eintritts-Termin der Arrende war auf den 31. März 1821 festgesetzt. — Im Jahre 1821 geruhten Se. Maj. bei Riga das erste Infanterie-Corps zu besichtigen und ward bei dieser Gelegenheit das Regiment des Obristen von Neuz in so ausgezeichnetem Zustande angetroffen, daß ihm ein neues Zeichen der Huld seines Kaisers zu Theil ward, ein prachtvoller Brillantring.

Aber im Buche des Schicksals stand geschrieben „So weit und nicht weiter!“ und der schreckliche Schlag war nahe, der seiner glänzenden militärischen Laufbahn ein Ziel setzen, der ihn aus der hohen Staffel der Gunst bei seinem Herrn und Kaiser herabstürzen sollte. Es waren Unordnungen bei der Verwaltung der Cassen aufgedeckt und in Folge dessen Obrist Neuz unter Kriegsgericht gestellt worden. Das Urtheil ward gefällt. Es lautete hart, sehr hart. Es beraubte ihn seines Adels, seines Ranges, seiner Orden und degradirte ihn zum Gemeinen ohne ihm das Recht offen zu lassen sich wieder aufzubienen. Der Feldmarschall Graf Sacken unterlegte es Sr. Majestät und die Kaiserliche Bestätigung des Urtheils als eines gerechten erfolgte am 14. Septbr. 1825. Es sollte ein Mann in seiner bürgerlichen Existenz völlig vernichtet werden, der, die offene Stirn dem Feinde zugewendet, Kaiser und Reich wesentliche Dienste geleistet, der sein Blut für sie vergossen und noch jetzt viel von den schweren Wunden zu leiden hatte, die er in ihrem Dienste empfangen. Ein Blick in die Vergangenheit genügte dem Vater seiner Unterthanen und das milde Gemüth seines Herrschers sprach das Wort: „Gnade!“ Durch Ukas v. 27. April 1826 ward das Urtheil dahin abgeändert, daß, da man seine früher geleisteten Dienste und die schweren Wunden, die er im Kriege erhalten, gegen sein Vergehen abgewogen, Obrist Neuz mit Beibehaltung seines Adels, jedoch mit Verlust seiner Orden, als Obrist zu verabschieden und mit einjährigem Arreste auf der Hauptwache in einer Festung zu bestrafen, daß ihm jedoch, in Berücksichtigung seiner Unbemitteltheit eine Pension von 500 Rbl. ad dies vitae zu zahlen sei.

Dieser Schlag war zu schrecklich, als daß sich der von ihm Getroffene leicht hätte erholen können. Er hatte einen in voller Thakraft blühenden Mann getroffen und denselben, im Verein mit den Wunden, die seine schweren Wunden ihm verursachten, zum frühen Greise gemacht. Die Dürftigkeit äußerer Lage des Obristen von Neuz wurde einigermaßen gemildert durch den am 13. Mai 1830 erlassenen Allerhöchsten Befehl, der ihm eine zweite und zwar aus dem Invalidenfond zu zahlende Pension von 800 R. sicherte. — Wie es scheint hatte er die Absicht in den Civildienst zu treten und that die ersten dazu nöthigen Schritte,

denn es liegt ein Allerhöchster Befehl vor, enthalten im Ukase eines Dirigirenden Senats v. 17. Februar 1831, der ihm das Recht sichert mit Verbeibaltung seiner beiden Pensionen in den Civildienst zu treten. Da ward die Stelle eines Polizeimeisters in Dorpat vacant, und der am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigte Comitz, welcher auf Allerh. Befehl am 11. Mai 1829 bereits den verabschiedeten Obristen von Neuz unter seinen Schutz genommen, bestimmte ihn vorläufig auf 6 Monate zur Verwaltung derselben. Am 5. Jan. 1832 trat er das Amt an und am 19. Aug. 1832 ward er in demselben bestätigt. Am 28. Jan. 1838 ward bestimmt, daß Derselbe, mit Verbleib bei seinem bisherigen Amte, zur Armee gerechnet werden solle. Durch Prikas v. 12. Apr. 1839 ward, nach wie vor mit Zurechnung zur Armee, Obrist von Neuz als Polizeimeister nach Reval übergeführt. Am 29. Juni trat er seine Reise hierher an und am 2. Juli das Amt des Polizeimeisters. Sein Glückstern hatte ihn in die Stadt Reval geführt, denn er fand daselbst in dem greisen Sieger bei Navarin, dem Herrn Kriegsgouverneuren und Admiralen der Flotte Grafen L. v. Heiden, einen Beschützer, dessen eifrigen und unablässigen Verwendungen er unendlich viel zu danken hatte.

Die glückliche Entbindung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Nikolajewna, ein Freudenfest für das ganze Reich, ward durch den Erfolg, mit dem die Verwendungen seines Beschützers gekrönt wurden, ein besonderes Fest für den Obristen v. Neuz, denn Se. Majestät geruhien am 29. März 1840 ihm seine Orden zurückzugeben so wie die Erlaubniß zu erteilen, die ihm von auswärtigen Fürsten erteilten wieder tragen zu dürfen.

Und abermals fing ihm — dem Greise — die Sonne

der Fürstengunst zu scheinen an. Für seinen ausgezeichnet eifrigen Dienst ward ihm 1841 Allerhöchst eine Geldbelohnung von 150 R. S. erteilt, ferner am 18. Sept. 1844 zur Bezahlung seiner Schulden eine einmalige Unterstützung von 215 R. S., und am 20. Dec. 1845 für seinen Dienst eifer ihm das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet. Und abermals hatte sich sein Beschützer für ihn verwendet und mit Erfolg. Se. Majestät hatten, mit Rücksicht auf die Verwendung des Siegers von Navarin, auf die Wunden und früher geleisteten Dienste des Obristen Neuz bestimmt, daß die diesem im Jahr 1825 auferlegte Strafe der Erlangung des St. Georgen-Ordens 4ter Classe für 25jähriges Ausdienen im Offiziers-Ränge nicht im Wege stehen solle. Rechnen wir seinen Dienst im Offiziers-Ränge von Anfang des Jahres 1800 an, so haben wir bis 1821 über 20 Dienstjahre und während seines Dienstes als Polizeimeister mit Zurechnung zur Armee (28. Jan. 1838—25. Juli 1847) über 9 Jahr dazu. Er hätte also sogleich zum Georgen-Orden vorgestellt werden können. Indes sollte er das nicht mehr erreichen, denn abermals stand im Buche des Schicksals geschrieben, „So weit und nicht weiter.“ Er wurde zusehends schwächer, die durch seine Wunden verursachten Leiden mehrten sich und machten ihm mehr und mehr zu schaffen. Der Herr Kriegsgouverneur dispensirte ihn daher, nachdem er dazu die Einwilligung des Herrn Civilgouverneuren eingeholt, völlig von den Geschäften, deren Besorgung vorläufig dem Major von Kogebue übertragen wurde. Es dauerte nicht mehr lange, so war Obrist von Neuz nicht mehr im Stande das Bett zu verlassen, und seit dem 25ten Juli schläft er nun den Schlaf der ewigen Ruhe. Requiescat in pace!

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i v l a n d.

Riga, den 2. August. Handelsbericht. Bis zum Schlusse des vorigen Monats ist von Getreide verschifft: Roggen 689, 200 Tschetw., Hafer 549, 100 Tschetw., Weizen 95, 500 Tschetw., Gerste 73, 100 Tschetw., in Allem 1,404, 900 Tschetw. Ganz sind die Vorräthe nicht erschöpft, doch von keiner Bedeutung und das Geschäft in Roggen beschränkt sich auf Verkäufe am Platz; es gingen in dieser Woche kleine Parteen zum Vermahlen ab, zuletzt à 85 R.; doch ist bei Leuten, die Ueberreste aufräumen wollen, mitunter wohlfeiler zu kaufen. Hafer ist nach Beschaffenheit der Qualität zu 74 bis 70 R. zu haben, auch wol unter der niedrigsten Notirung. Schlagleinfaat: es sind davon 85,000 Tschetw. verladen, 18,000 vielleicht unverkauft. — Die besseren Qualitäten werden hoch gehalten; mittlere Waare gilt 28½ (19) R.; geringe ist à 27¾ (18½) abgegeben. — Hanfsaat wird auf 18 (12) R. gehalten, Etwas ist dazu à 37 1/2 genommen. Hanf behält mäßige Preise, bei festen Preisen, es galt gewöhnlicher Hanf 103 à 104, 101 u. 99 R., feiner Hanf 110 à 114, 105 à 107, 100 à 102 R., langer schwarzer Papphanf 93 à 93½ R.; kurzer 87 R. Flach. Die Lage des Marktes blieb unverändert; einzelne Gattungen, besonders Sorten behaupten sich im Preise und das Geschäft macht sich schwer, da für Notirungen nur unter den letzten Notirungen einzelne Käufer sind. Flachsheede ist auch weichend 17 à 16 R. Einfuhr: von Salz fanden keine Zufuhren statt; die Preise für Heeringe sind unverändert.

Riga, den 4. August. Se. Excellenz der Hr. wirtl. Staatsrath Poschmann ist, von Curland kommend, am 29. Juli Abends zur Revision der Justiz-Stellen hieselbst eingetroffen.

Riga, den 7. Aug. Wir lesen in mehreren aufeinanderfolgenden Nummern der Rig. Jtg. von den drei letzten Tagen, Richard Cobden sei in Stettin, Danzig und Königsberg angekommen und man habe zu seinem Empfange besondere Festlichkeiten veranstaltet. Richard Cobden ist aber nicht nur von allen drei genannten Orten wieder abgereist, sondern bereits vor drei Tagen auf der Durchreise nach St. Petersburg hieselbst passirt. Der große Apostel des freien Handels wurde auch bei seinem hiesigen mehrstündigen Verweilen auf ausgezeichnete Art bewillkommt.

Riga, den 7. August. Unsere Dampfschiffahrt, welche in d. J. eine besonders rege Entwicklung gefunden hat, ist auch für die Aufhebung der provinziellen Schranken von der allergrößten Bedeutung. — Die beständige Verbindungs-Linie zwischen der Residenz des Reichs u. den Küstenpunkten des Baltischen Meeres zieht eine immer engere Kette um die Bewohner der Küstenländer, u. der leichte Verkehr zwischen entlegenen Orten bringt Personen aller Geschäfts-Verhältnisse und Familien aller Stände, die in früheren Jahr-Zehenden jede Reiseflust bekämpfen mußten, in die unmittelbareste Verührung mit den Genüssen des heutigen Tageslebens. — Auch die Communication zwischen Riga und Mitau hat vor wenigen Wochen durch die erste Afahrt des dem hiesigen

Handlungshause G. W. Schröder & Comp. gehörigen Dampfschiffs „Greenwich“ einen neuen Aufschwung erhalten. Der festliche Empfang, die frohe Begrüßung am Landungsplatze in Mitau gaben dem Erscheinen des Greenwich in der Hauptstadt Curlands das Bild eines provinziellen Ereignisses von allgemeinem lebhaften Interesse.

Riga. Zu dem am 21., 22. u. 23. Juli hier abgehaltenen Wollmarkt war die Zufuhr aus Livland selbst in Folge einer guten Futter-Ärnte und günstigen Zuzucht der Heerden etwas bedeutender als im vorigen Jahre; aus Curland u. Rußland kam nicht viel Wolle zu Markt. Im Ganzen sind auf den Markt gekommen nahe an 5000 Pud, außerdem in Privathäusern etwa 800 Pud. Aus Rußland und Litthauen waren circa 200, aus Curland c. 550, aus Esthland c. 120 Pud. Die Producenten hatten gehofft, da die vorjährigen Preise gegen die früher erhaltenen, besonders gegen die abnormen Preise von 1846, so bedeutend zurückgegangen waren, in diesem Jahre eine bedeutende Preiserhöhung zu bekommen, um so mehr, als die Berichte über die ersten Wollmärkte in Deutschland, namentlich von Breslau, sehr günstig lauteten und von einer Preiserhöhung von über 10% sprachen. Diese Erwartungen konnte der hiesige Wollmarkt nicht befriedigen, da die auf den ersten deutschen Märkten bewilligten Preiserhöhungen die Folge von Handels-Speculationen waren, die Fabrikanten selbst aber solche Preise nicht geben konnten, und daher auch auf jedem spätern Markt in Deutschland die Preise zurückgingen, so daß auf dem letzten und größten Markt, in Berlin, nur wenig über die vorjährigen, zum großen Theil nur dieselben Preise gezahlt wurden. Nach einem Berichte von Berlin waren dort die Preise für hochfeine Wollen noch etwas gedrückt als 1846 hier, für feine wurden dieselben und für Mittelswollen um circa 2 Rthlr. pr. Centner höhere Preise als im vorigen Jahre bewilligt. — Auf dem hiesigen Markt ging der Verkauf, da die Producenten bald von den zu hohen Forderungen abließen, und die Fabrikanten im Ganzen bessere Preise, als nach den Conjunctionen auf dem Berliner Markt zu erwarten waren, zahlten, so rasch, daß am zweiten Tage schon der Markt als beendet anzusehen war. Die Preise waren: für hochfeine Wolle 25 bis 30 R. S.; letzterer Preis für die ritterschaftliche Stamm-Schäfferei Tritaten; für feine 23 bis 24 R. S., für mittel 18 bis 22 R. S. Es ergiebt sich gegen den vorjährigen Markt in diesem Jahre im Ganzen eine Preiserhöhung von $\frac{1}{2}$ bis 2 R. S. pr. Pud, doch erhielten auch viele Parteen nur dieselben, einige sogar, die besonders schlechte Wäsche, oder die früher über ihren Werth bezahlt waren, geringere als die vorjährigen Preise. — Alle Wollen wurden von den Rigaer Herren Fabrikanten gekauft, unverkauft blieb Nichts; auch einige vom Markte übrig gebliebene Parteen sind verkauft. — Die Wäsche war im Ganzen nur mittelmäßig, nur wenig Parteen vorzüglich. — Die Fabrikanten schienen auf diesem Markte einen größern Werth auf gute Wäsche und gute Verpackung der Wolle zu legen, als dieses früher geschah, so wie sie auch mehr Rücksicht auf den wahren Werth der Wolle, als auf die früher vielleicht durch zufällige Umstände erhaltenen zu hohen oder niedrigen Preise bei ihrem Einkauf zu nehmen schienen. Es ist zu wünschen, daß dieses Verfahren, namentlich gehörige Würdigung guter Wäsche und Behandlung der Wolle, für die Zukunft noch strenger beobachtet werde, und daher den Herren Producenten nicht genug anzurathen, die gehörige Sorgfalt auf Verpackung und Wäsche zu verwenden, worüber man nur leider noch gar zu oft zu klagen Ursache hat. Ich erinnere nur an die groben, losen, nicht abgefangenen Säcke und an die groben Schnüre, welche den Fabrikanten unsägliche Mähe verursachen und sehr schaden. Um so mehr ist diese Sorgfalt zu empfehlen, als dem Vernehmen nach im nächsten Jahre auch die Wollen aus Esthland, was nur zu wünschen,

hier zu Markte kommen werden, und also eine größere Concurrenz hier zu bestehen ist. D. (Zuschauer.)

Riga. Von den Erben des weil. Hrn. A. A. v. Begesack ist der Waisenschule der literarisch-practischen Bürger-Verbindung ein Capital von 200 R. S. zugeflossen. — Infolge Bekanntmachung des Hrn. livländ. Civil-Gouverneurs ist von dem Domainen-Ministerio der Veterinair-Arzt Colleg.-Secretair Rasdolsky zur Einziehung von Auskünften über den Zustand der örtlichen Viehzucht, so wie wegen Untersuchung der Viehkrankheiten und deren Ursachen abdelegirt worden, u. sind zugleich die Stadt- u. Landpolizeibehörden des livländ. Gouvernements angewiesen worden, dem Herrn Rasdolsky bei Erfüllung des ihm gewordenen Auftrages jeden erforderlichen gesetzlichen Beistand bereitwillig zu Theil werden zu lassen. — Herr Franz, durch seine Turn-Übungen, so wie durch seinen Schwimmschulricht bekannt, hat eine Schwimm-Schule hier errichtet, in welcher auch den kleinen Turn-Schülern unentgeltlich Unterricht erteilt wird.

Esthland.

Außerordentliche Vorfälle in der Zeit vom 16. April bis 25. Juni. (Fortsetzung.)

Auf dem Gute Voss in Land-Wierland fand man am 3. Mai, etwa 8 Werst vom Hofe, im Walde den 40jährigen Bauernwirth Maddis Woeler todt. Er lag auf dem Bauch, die Hände unter den Augen, sein Hals war mit seinem eigenen Gürtel zugebunden. Er war für Vernachlässigung im Abarbeiten der dem Hofe schuldigen Arbeitsstage mit 10 Hieben bestraft worden, und da es ihm in Aussicht gestellt war, daß am folgenden Tage die Strafe wiederholt werden würde, entlaufen. 4 Wochen nach seiner Flucht ward er gefunden. Furcht vor der Strafe mochte ihn wohl veranlaßt haben, sich das Leben zu nehmen.

Am 5. Mai fand man an der Grenze der Stadt Reval am Ufer des Zerwekschen See's den Leichnam eines unbekannten Mannes, bekleidet mit Hemd und Hosen von Leinwand, sowie mit einem Soldatenmantel. Zeichen äußerer Gewalt waren am Körper nicht vorhanden, die Verwesung jedoch so weit vorgeschritten, daß die Obduction unterbleiben mußte. Die über denselben angestellten Nachforschungen waren vergeblich.

Am 9. Mai fand man auf dem Gute Rewe in West-Harrien am Meeresufer die Leiche eines unbekannten Bauernknaben von etwa 14—15 Jahren. Spuren von Gewaltthätigkeit waren an der Leiche nicht wahrzunehmen. Da sie stark in Verwesung war, konnte sie nicht obducirt werden. Die Nachforschungen über den Namen u. s. w. der Leiche waren erfolglos.

Am 15. Mai ward gegenüber dem zu dem in Land-Wierland belegenen Gute Rinkenhof gehörigen Klingenbergischen Krüge der Bauer dieses Gutes Michael Murro todt gefunden. Spuren von Gewaltthätigkeit waren am Körper nicht zu sehen. Höchst-wahrscheinlich hatte ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende gemacht.

In der Nacht auf den 14. Mai stahl sich Abo Alwey, ein Bauer des Gutes Jähna, in den Stadoll des kurnal-livländischen Kruges um Brod von den für die Nacht in demselben stehenden Bauernwagen zu stehlen. Hunger und Armuth mochten den Armen wohl dazu getrieben haben. Er nahm von einer Strohsuhre einen Strohhalm und zündete vermittelst eines Zündhölzchens denselben an um sich zu leuchten. In wenigen Augenblicken brannte die Strohsuhre lichterloh, das Feller brekete sich im Stadoll aus und der ganze Krug, ein Schaden von 1690 R. S., brannte nieder. Als Abo Alwey den Stadoll in Brand sieht entflieht er in den $\frac{1}{2}$ Werst entfernten Risti'schen Krug, unterläßt es jedoch in seiner Benommenheit die Leute im Kruge zu wecken

und ihnen von seiner Unvorsichtigkeit etwas mitzutheilen. 4 Tage nach dem Brande trieb ihn sein Gewissen sich der Gouvernements-Obrigkeit selbst anzugeben. Die Sache ward dem Harrischen Manngerichte zur Untersuchung übergeben.

Am 16. Mai starb im Bezirke der Revalschen Stadt-polizei, nahe bei der Kaserne des Revalschen Genß'arms-Commando auf einem Steine sitzend, plötzlich der 50jährige zum Gute Jeglecht gehörige Bauer Otto Klasberg, wie die Section ergab, an einem Lungenleiden.

Am 22. Mai fand man in Ost-Harrien eine Leiche, die der Jerweküllsche See ausgeworfen. Man vermuthet, daß der Inhaber derselben Einwohner der Stadt Reval gewesen, jedoch hat nichts darüber ermittelt werden können.

Am 23. Mai fand man in Ost-Harrien unter dem Gute Kurnal nahe beim Rist'schen Krüge am Wege die Leiche des Jaan, eines Bauern vom Gute Kuimey. Spuren von Gewaltthätigkeit waren an seinem Körper nicht zu gewahren, der Schlag hatte ihn wohl getroffen.

Am 5. Juni schlug auf dem Gute Schwarzen in West-Harrien der Blitz in die Mälzriege ein. 2 Bauern vom Gute Odenkat, Moissima Gustav Uns, 50 Jahr, und Jürimägi Mag Sokrat, 24 Jahr alt, die, in der Nähe der Mäze mit Ausbesserung des Weges beschäftigt, höchst wahrscheinlich gegen das Unwetter in jener Mäze Schutz gesucht, waren ein Opfer dieser Feuersbrunst geworden. Man fand den einen in sitzender, den andern in liegender Stellung in derselben todt. Der Verlust beträgt 950 R. S.

Am 12. Juni gebar Ewa Klem, eine Bauernwitwe des Gutes Aßif in Süd-Jerven, ein in gesehwidriger Ehe erzeugtes Kind. 2 rothe Flecken am Kopfe der Kindesleiche zogen die Aufmerksamkeit der Obrigkeit auf sich. Die Obduction ergab, daß das Kind lebendig zur Welt gekommen war und ein durch die Verletzung am Kopfe herbeigeführter blutiger Schlagfluß den Tod desselben herbeigeführt hatte. Die Mutter gab zu, daß das Kind bei der Geburt gelebt, behauptete jedoch, daß es durch die gewaltigen Anstrengungen der schweren und hilflosen Geburt ums Leben gekommen sei. Sie ward als des Kindesmords verdächtig dem Wier- u. Jerw'schen Manngerichte übergeben u. unter die Aufsicht der Ortspolizei gestellt.

Cur land.

Riban. Für die hier errichtete Stadtbank sind die Herren: Bürgermeister J. F. Echhoff, Consul Jens Koch und Consul Carl Schnobel zu Directoren und der Herr Consul Fr. Hagedorn jun. zum Revidenten von der hiesigen Kaufmannschaft erwählt und vom Stadtmagistrate bestätigt worden. Die Bank wird am 1. Sept. in Wirksamkeit treten. — Nach dem Bericht über die Verwaltung des hiesigen Feuer-Versicherungs-Vereins in dem Jahr vom 12. Juni 1846 ab betrug die Einnahme, eingerechnet das frühere Saldo, 2717 R. S. (darunter Prämien für 1845 versicherte 576,890 R. S. in 444 Policen 1845, eingenommene Zinsen 800), während die Ausgaben sich beliefen auf 2294 R. S. (darunter: auf Zinsen gegeben 1000, Rest einer alten Schuld 500, für eine Feuer-Sprige 625, gestollte Unkosten 161.). In Cassa verblieben 422 R. 64 C. S.

Windau, d. 2. August. Bis zu 1. August waren hier angekommen 85 (282*), abgegangen 76 (272) Schiffe, betrug der Werth d. Einfuhr 14,054 (40,448), der Einfuhr 80,802 (177,495) R. S. An Haupteinfuhrartikeln: nordische Heringe 1255½ (4405½) Tonnen, Liverpooler Salz 1759 (1775) Tonnen an Hauptaufuhrartikeln Eisenbahnholz, 8 3. bid, 24,886 (912,717) Stück, desgl. 12 3. bid 57,128 (209,090) Stück, fichtene Bretter 307 (505) Schock, fichtene Planken, 5 3. bid, 57 (307) Schock, 5½ 3. bid 19 (310) Schock.

*) In Parenthese die entsprechende Angabe aus dem vorg. J.

Dobelen in Curland. Am 22. Mai wurde die neue Gemeindeg-Schule zu Lieven-Dehrsen eingeweiht. Die Besitzerin von Lieven-Dehrsen, Gräfin Lieven, gütig Sorge tragend für die christliche und vernünftige Erziehung der Kinder ihres Gebiets, hatte einen jungen Mann in der Irmlauschen Schulanstalt gründlich unterrichten lassen, der jetzt zum Gebiets-Schullehrer eingesetzt wurde. Die Besitzerin bewilligte ein großes, schönes Schulhaus, dazu einen Garten und noch andere Unterstüzungen; die Gemeinde gab nach der Anzahl der Köpfe den Gehalt des Schullehrers. Bei der Einweihung hatten sich viele Hausväter u. Mütter und andere Gemeindeglieder, alle froh über diese erlebte Wohlthat und Freude, und viele Kinder in dem hübsch geschmückten Schulhause versammelt. Nach der Einweihung wurden die Schulkinder geprüft, und es zeigte sich, daß sie durch den guten und sorgfältigen Unterricht des Schullehrers in der kurzen Zeit, in welcher sie die Schule besucht hatten (seit Neujahr) recht gute und allen zur Freude ge-reichende Fortschritte gemacht hatten.

Badeort Dubbelsu den 4. August. Die Frequenz unferes Badeorts ist sehr bedeutend. Zur Erleichterung der Communication trägt die regelmäßige Verbindung mit Riga durch drei Dampfschiffe (Unity, Greenwich und Ranger) wesentlich bei. Auch mit Schloß und Mitau ist eine Dampfschiffahrts-Verbindung angeknüpft worden. Im nächsten Jahre soll hier ein steinernes Secreatäts-haus auf Aktien gebaut werden und der Dubbelschen Gesellschaft für immerwährende Zeiten verbleiben. Die Actien sind zum großen Theile bereits gezeichnet und eine achtbare Committée aus der Zahl der Badegäste steht an der Spitze dieses für die Folgezeit wichtigen Unternehmens.

Schiffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 8. August	1962 Schiffe — 1862 Schiffe.	
	1365 Strußen	
	20 Stücken	
	20 Fischen	
Pernau, bis zum 6. August	75 Schiffe — 76 „	
Reval, bis zum 1. Juli	56 „ — 54 „	
Ribau, bis zum 22. Juli	131 „ — 135 „	
Windau, bis zum 1. August	83 „ — 76 „	

Gelernte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 6. August 1847.

An Geschenken waren eingegangen in den beiden letztverflossenen Monaten von dem naturforschenden Verein zu Riga das Correspondenzblatt Nr. 16, von der archäologisch-numismatischen Gesellschaft zu St. Petersburg ihre Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Petersbourg I., von der Pommerischen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin das 2. Heft des 12. Jahrganges, von dem Hrn. Pastor Häusler zu Ascheraden ein in diesem Sommer beim Aufgraben gefundener großer aus Messing gewundener Ring. Für die Bibliothek wurde ferner angekauft die neulich herausgegebene Schrift des Hrn. Dr. Kellgren „die Grundzüge der Finnischen Sprache mit Rücksicht auf den Ural-Altaischen Sprachstamm, Berlin 1847.“ — Vorlesen wurde ein Schreiben des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin; Consistorialrath Pastor Röbber sen. theilte Esthnische Klagelieder, von einem Nationalen abgefaßt, mit, und Staatsrath Prof. Dr. Kruse hielt einen Vortrag über das Werk des Hrn. Dr. G. Kunik „die Berufung der Schwedischen Nothen durch die Finnen und Slaven 1844.“

1. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: der Arzt des Dorpater Gymnasiums, Collegienrath Dr. med. Frohben zum Staatsrath, — der jüngere Secreatir bei der Mission im Haag, Coll.-Assessor Graf Sivers zum Hofrath, — der Lehrer des Forst- und Meß-Instituts, Tit.-Rath Schmalz zum Coll.-Assessor; von Col-le-secrétaires zu Titulair-Räthen: die in der Kanzlei des Rigaschen

Kriegs- und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland Dienenden, Secretair Pawlowsky u. Secretairs-Gehülfe Erbs, ferner die Lehrer an der adelichen Kreissschule zu Arensburg Werner und an der Lückumschen Kreissschule Petersen; von Gouv.-Secretairen zu Coll.-Secretairen: der stellw. Rathssgehülfe in der Kanzlei des Rigaschen Kriegs- und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland Hartmann, der jüngere Kanzlei-Directorsgehülfe Keltshewsky, der Secretair beim Collegium der allgemeinen Fürsorge Keller, die Lehrer der Kreissschulen: der außerordentliche an der Domschule in Riga Lauffer, zu Pernau David, zu Goldingen Hilbrandt und zu Pasenpoh Roko; von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: die in der Kanzlei des Rigaschen Kriegs- und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland Dienenden, der Archivars-Gehülfe Heimberger, die Kanzleibeamten Strenge, Hadecki-Mikulicz und Berens, in der Gouv.-Regierung der Wiskvorstehergehülfe Duno und der Archivarsgehülfe Sedoiz.

Die Lehrer an der Domschule zu Riga Herwegh und an der Kreissschule zu Pernau Aufwurm sind im Gouv.-Secretairsrange bestätigt worden.

II. Orden.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Kaiserl. Russischen Hofes bei Sr. Majestät dem Könige von Schweden und Norwegen, wirkl. Staatsrath Krüderer, ist Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3. Classe ernannt worden.

Der ältere Arzt des St. Petersburgschen Findelhauses Stabsarzt Hofrath Freimann ist Allergnädigst zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe ernannt worden.

III. Belohnung.

Ihre Majestät die Kaiserin haben geruht dem Zeichenlehrer beim St. Petersburgschen weiblichen Erziehungshause G. Hippus einen kostbaren Diamantenring zu verleihen.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

94. VI. Kas ecksh Deewa baggats. VII. Rā Widsmāz wezzu mahzitu gohdajuschī, kas sawu ammatu 50 gaddiis waidiis. VIII. Weht wezzais Deews dšhw. 17 S. in 8., d. i. VI. Wer ist in Gott reich. VII. Wie man in Livland einen alten Prediger ge- ehrt, der sein Amt 50 Jahre lang verwaltet hat. VIII. Noch lebt der alte Gott.

95. Correspondenzblatt des naturforsch. Vereines zu Riga Nr. 17. (Ueber einen neuen Farbstoff aus den Saamen des Helianthus annuus (Sonnenblume), von Dr. G. Merkel. Einige Regeln beim Anlegen von Insecten-Sammlungen, von B. K. Gimmerthal. — Versammlung der Sectionen im Monat April. — Notizen. — Neu aufgenommene Mitglieder — Geschenke.)

96. Stahsti pahz Kristigu dšesmu-taisitaju Georg Reimarl Kristigeem ziwwekem par tizibas stiprinashanu katweschu wallobā sagahbati no A. Leitān. Rihgā, brīkēti un dabūjami pee W. F. Häcker. 1846. 4 unpag. u. 86 pag. S. in 8., d. i. Nachrichten von dem christlichen Lieberdichter Georg Reimarl. Den Christen zur Glaubensstärkung in lettischer Sprache verfaßt von A. Leitān. Riga gedruckt u. zu haben bei W. F. Häcker.

97. Eine Visite im Steindruck-Gestülpe. 8 S. kl. 4.

98. Verzeichniß Nr. II der in der Bibliothek des naturfor- schenden Vereines befindlichen Bücher. 15 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

Die Bevölkerung des Witebskischen Gouvernements mit Bezug- nahme auf den Dünaburgschen, Rischikischen und Ljuginschen Kreis, oder das ehemalige Polnische Livland, aus der Witebskischen Gouvern.- Zeitung in der Nordischen Biene Nr. 152 und daraus deutsch im Extrablatt zur Rig. Ztg. Nr. 165 (Vergl. den Aufsatz v. Dr. Brandt im Inlande 1845 Nr. 26 und 27 „Polnisch Livland und dessen Be- wohner“). — Livländische Briefe von Thabbaeus Bulgariu Nr. 4 in der Nordischen Biene Nr. 147, Nr. 5 das. Nr. 159, 160, Nr. 6 das. Nr. 179. Riga und Dubeln, flüchtige Bemerkungen auf der Durchreise, zwei Artikel von A. Gretsck, in der Nordischen Biene Nr. 156 u. 158 und daraus deutsch übersetzt im Extrablatt zur Rig. Ztg. Nr. 168

u. Nr. 171. Dritter, vierter und fünfter Artikel, in der nord. Biene Nr. 168, 169 u. 171. Entgegnung auf die Uebersetzung des ersten u. zweiten Artikels von A. Gretsck u. Antwort der Redaction, im Extra- Bl. z. Rig. Ztg. Nr. 174.

Zur Geschichte unserer Setz-Bäder, — in d. Rig. Stdtbl. Nr. 30; — die 3 zu empfehlenden Bade-Anstalten des Rig. Bürgers Busch, das. Nr. 31.

Die Düna-Brücke-Badeanstalten — Schwimmankst des Herrn Friedrich Franz, — in d. Extrabl. z. Rig. Ztg. Nr. 162. — Flück- tige Gedanken. Von G. Alt, — das. Nr. 165.

Gedichte aus Dorpat. Zum Besten des Dorpater Hülfvereins herausgegeben (1845), — angezeigt im Extrabl. z. Ztsch. Nr. 6118

In den curiänd. landwirtsch. Mitth. Nr. 13 und 14. Protocoll d. Sitzung d. curiänd. öconom. Gesellschaft vom 5. Juni (Schluß). — Nachtrag zur Verhandlungsfrage 1. — Aus dem Protocoll der Gene- ral-Versammlung der Goldbingenschen landwirtsch. Gesellschaft vom 7. Mai. — Ueber den Wechsel der Feldfrüchte.

In der medicin. Ztg. Russlands Nr. 27—29. Beobachtung einer Brightschen Nierenkrankheit, von A. Norden, Kreisarzt zu Sam- burg. — Anzeige von: die Schwefelwasserquellen zu Kemmen in Liv- land u. von G. Birgensohn, — der Diss. inaug. Leop. Ed. Hagen-Torn de usu galvanismi in tractandis ulceribus syphi- liticis, — der Diss. inaug. Theod. Schwanck de Haemopericardio scorbutico. Nr. 31. Ueber die Wirkung der arsenigen Säure, — von Dr. G. v. Hübner.

Finnland in landwirthschaftl. Beziehung, von Theodor Baron Ungern-Sternberg, in der Nordischen Biene Nr. 173.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und bei G. J. Karow zu haben:
Gedichte von Jegor v. Sivers.

Preis geh. 60 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Apothekers J. A. E. Sturm Tochter Marie Catharina Dorothea; des Oberpastors F. G. Bienemann Tochter Catharina Henriette Theresie; des Schuh- machermeisters A. J. W. Beckmann Sohn August Bernhard Theophil.

Verstorbene: St. Johannis-Kirche: Der Kupferschmie- demeister aus Fellin, Friedrich Constantin Riens, alt 27 Jahr.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Agent benachrichtiget im Namen der Direction der Feuerversicherungs-Gesellschaft **Salamander** die Herren Haus-Eigenthümer und Fabrik- besitzer, so wie alle andere Personen, welche ihr Ei- genthum gegen Feuers-Gefahr zu versichern wünschen, dass sie vom 27^{ten} Juli an, an welchem Tage die Pri- vilegien der ersten und zweiten Feuer-Assecuranz-Com- pagnien erlöschen, jede Versicherung auf bewegliches und unbewegliches Vermögen annehmen darf. Von die- sem Tage an, wird der bisherige Abzug von 10 pCt. auf die Prämien nicht mehr Statt finden, dagegen tritt eine neue Prämien-Tabelle in Kraft, in welcher alle Prämien-Sätze von respective 10 pCt. bis 20 pCt. her- abgesetzt sind. Im Comptoir des Agenten, belegen in der Stadt Pernau in der Königs-Gasse im eigenen Hause, werden täglich von 10 bis 3 Uhr (mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen) Assecuranz-Anträge angenommen und Jedermann mit der grössten Bereitwilligkeit alle wünschenswerthe Auskunft erteilt.

Die Direction wird es sich zur Pflicht machen, bei vorkommenden Feuerschäden jeder billigen Recla- mation mit Liberalität entgegen zu kommen.

Der Agent der Gesellschaft für die Stadt
Pernau und deren Umgegend
Syndicus C. T. v. Schmid.

(Siehe eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostsepr.)

**Original Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 32 des Inlandes. Den 11. August 1847.**

I. Des Comthurs Haupt. *)

1215.

So dicke als her das heubt trut
Dannoch mußte das selbe syn,
Dargu twang en lengerwin.
Anpet.

Es schaut von schraffen Höhen in's Thal ein trog'ger Bau,
Den thürmeten tapfre Degen inmitten waldiger Au;
Schloß Wenden ist's das alte, das lagerte vormals breit,
Bevor es in Trümmer zerfallen in später, gewaltiger Zeit.

In Tagen, deren wir denken, da standen die Mauern fest,
Es sprach der sie beschaute: fürwahr, ein Adlernes!
Dasselbe dachten die Degen, die dazumal oben gewohnt;
In Zuversicht fuhren sie übel, ihr Muth ward mit Unfall belohnt.

In Nießland, wo sich Pilger dem Kreuze fromm gewiebt,
Da wogt's von blut'gen Kämpfen, entbrannt war ringsum Streit,

Ein Kreuzheer stand in Lithau'n, das zwelte am Meeresstrand,
Von Waffen, Schwertgeklirre ertönt es allseitig im Land.

Zum Streit auszog der Meister, ihm folgt' der Brüder
Schaar,

Im Haus da blieb als Besatzung nur was gebrechlich war,
Es waren der Ritterbrüder im Hause nur zehn an der Zahl,
Die zählten zusammen elf Füße und dreizehn Arme zumahl.

Es waren tapfere Krüppel, die waren in Schlachten
ergraut,
Wie andre Frau'n sich beschau'n, so hatten sie Schlachten
geschaut.

Da waren die Glieder geblieben, doch war geflossen ihr Blut,
So war, nach solchem Geriesel, nur höher geschossen ihr Muth.

Wie war so würdig vor allen der alte Comthur zu
schaun!

Es waren ihm beide Füße in Schlachten weggehaun,
Den Arm trug er in Binden, schneeweis erglänzte sein Haupt,
So saß er ein Krüppel im Sessel, dem alles, nur Muth
nicht geraubt.

Die Brüder, die ihn umgaben, die waren des Führers werth,
Es waren ehrwürd'ge Reste, die nicht ganz gefressen das
Schwert,

Beisammen war keiner von ihnen, es fehlte wohl jedem
ein Fuß

Und jeder reichte dem andern nur eine Hand zum Gruß.

So war die tapfre Besatzung, die wahren sollte das Schloß;
Sie hinkte empor an den Mauern, regiert mit der Linken
Geschloß;

Vom Sessel gebot der Führer, nur einer war in der Zahl,
Der schritt einher auf zwei Füßen, doch hatt' er nicht Hände
zur Wahl.

Er mußte, was er auch schaffte, es leisten mit einer Hand,
Die andre lag fern von Wenden, begraben in Meeres Sand;

*) Vergl. Anpet's Reimchronik Vers 3080 und folg.

Die ward ihm, als er im Entern gefaßt das feindliche Schiff,
Hinweggehau'n, da nimmer er ließ vom verwegenen Griff.

Als nun der Meister geritten, bestellte' der Comthur
die Wäch',

Wer beide Augen hatte, saß weit auslugend im Dach,
Ein andrer hinkte an der Brustwehr, ein dritter stand am
Geschloß,

Es wurden die muntern Wachen behend geordnet im Schloß.

Wohl gingen der Tage mehr ganz ruhig fort im Beginn,
Es sangen im Walde die Vögel, es zogen die Wolken dahin,
Die Brüder besetzten die Wachen, sie schauten hinab auf die Flur,
Sie konnten dort Hasen erschauen und flüchtigen Elends Spur.

Doch einstmals scholl es vom Thurme: „Es bligt durch
den Wald herein,

Als zogen durch seine Schatten Stahlhüte im Sonnenschein;
Bei Brüder herbei auf die Wachen, es naht fürwahr
ein Feind,

Das sind nicht unsre Helme, es ziehen Schaaren vereint!“

Die Brüder hinkten behende, es ward verrammelt
das Thor,

Comthur saß unten im Sessel, er blüht zu den Zinnen empor:
„Auf, rief er, zählt mir die Feinde, nur so im Ueberschlag,
Daß wir es wissen wie vieler sich jeder erwehren mag!“

„Comthur, es sind ihrer tausend, rief einer vom
Thurme herab,

Wir werden uns wehren können, wir graben ihnen ein Grab!“

„Nicht doch, es sind nur neunhundert, ich hab' sie gezählt,
fürwahr,

Nief setzt ein andrer dazwischen, nicht größer ist ihre Schaar!“

Indeß sie also stritten zog Lengewin heran,
Der schlimme Fürst aus Lithau, der nur auf Lüge sann,
Dreitausend wohlbewehrte Samaiten folgten ihm,
Die sollten helfen vollführen was er bedacht voll Grimm.

Wie soll's die Mähre bergen, daß ward erstürmt ein
Schloß,

Wo wen'ge Krüppel wehrten und Tausende warfen Geschloß?
Doch rühmlich ist's zu sagen, daß Lengewin gedacht,
Er brauch' es zu bezwingen die ganze vielzählige Macht.

Als er nach hartem Kampfe in Wenden's Burg sich fand,
Staunt er, daß von den Gegnern nur einer auf Füßen stand;
Die andern, die nicht gefallen, die standen auf Stelzen da,
Und sitzend ohne Füße er ihren Führer sah.

Es hatt' vielleicht ein Andrer den kühnen Muth gelehrt,
Doch Lengewin hatte sein Grimm den Sinn verkehrt.
Er ließ im Sessel tödten den edlen Heldenkreiß,
Vom Rumpf das Haupt ihm trennen als grausen Siegespreis.

„Du trägst, sprach er zum Ritter, der auf zwei Füßen stand,
Dies Haupt an seinen Haaren mir nach bis in mein Land,
Ich schenk' dir drauf das Leben, du magst von binnen gehn,
Seh' ich doch dich alleine auf deinen zwei Beinen stehn!“

„O Heide, rief der Ritter, willst du mein Blut so nimm's,
Ich spotte deines Wüthens und deines eiteln Grimms,
Doch willst du, daß ich trage dies theure Haupt dir nach,
So hör' was ich begehre als Preis für solche Schmach!

„Du sollst, hab' ich zur Stelle das greise Haupt gebracht,
Mich es bestatten lassen in aller Ehr' und Pracht;
Hab' ich dies erst vollführet, dann magst mich tödten du,
Nichts hab' ich mehr zu schaffen und kann heimgehn in Ruh.“

Es sprach der Heide grinzend: „Das magst du immer thun,
Ich will die Stelle zeigen, wo dieses Haupt kann ruhn.
Da grab' ihm eine Grube und leg' es ehrlich ein,
Auch kannst du solche Stätte bezeichnen mit einem Stein.“

Es zogen die Samaiten jetzt ihren Weg zurück,
Sie sangen Siegeslieder und prunkten mit ihrem Glück.
Der Ritter schritt demüthig, er hielt das Haupt gefaßt,
Im Auge blinkten Zähren, schwer trug er an der heiligen Last.

Nun war in frühern Schlachten getödtet dem Kengewin
Sein Bruder von den Vögern, daß trug er Rache im Sinn;
Er wählte die Mahnen zu süßnen, wenn er des Rumpfes
beraubt

Hinbringen ließe zum Grabe eines feindlichen Führers Haupt.

So kam's was wir erzählen; auf Rache sann Kengewin,
Dagegen trug der Ritter das Haupt zum Begräbniß hin.
So schritt er in frommen Gebeten, den Blick zur Erde geneigt,
Bis ihm an einem Hügel die Grabstätte wurde gezeigt.

Da lag des Kengewin's Bruder, über ihm ein Hügel rund,
Wie man die Heibengräber noch sieht bis zu jetziger Stund',
Dort grub der Ritter dem Haupte mit der einen Hand ein Grab
Und senkt' es unter Gebeten und vielen Thränen hinab.

Noch spricht die Sage am Hügel von alter, unbän-
diger Zeit,

Es ruhe daselbst ein Ritter und ein Fürst gefallen im Streit,
Ein Wandrer der von Telsche nach Dschad sollte gehn, *)
Der kann den runden Hügel noch bis zur heutigen Stunde sehn.

H. V. r.

II. An Ernst.

(Nach seinem Schluß-Concert in Reval.)

War es ein Sang, den wir vernommen

Fern aus des Himmels offnem Thor? —

Ein Götterfunke ist entglommen,

Und zündend trifft er Herz und Ohr, —

Und wie die süßen Laute tönen,

Und wie da schwillt der Saiten Schall, —

O, welch ein Leben, Zittern, Sehnen,

In tiefster Brust der Wiederhall.

Es schlägt das Herz in Hochentzücken,

Es lauscht das Ohr in süßer Lust, —

*) Telsche und Dschad (poln. Dżyszah) sind kleine Städte in Samogitien, davon die letztere die Residenz der Bischöfe. In der Umgegend sind viele alte Gräber; daran die Sage ihre Erzählungen knüpft. Vergl. einen Aufsatz von E. Zuciewicz in dem poln. Zeitblatte: Tygodnik Petersb. (die Wochenschrift von Petersburg).

Man fühlt der Erde sich entrücken,
In Seeligkeiten unbewußt, —
Die Kunst hat Dir ein Gott gegeben,
Damit sie eine Welt erfreut, —
Damit Dein Harmonien-Leben
Viel Tausenden Begeisterung beut!

So nimm den Gruß, des Dankes Worte,
Vergessen wirst Du nimmermehr, —
Ist's kalt und leer auch hier am Orte,
Nicht jedes Herz ist kalt und leer:
Weitauf ist meines aufgegangen,
Getroffen von der Töne Strahl; —
Und in dem Busen, gluthumfungen,
Tönt nach Venedig's Carneval.

Reval, d. 11. Juli 1847.

N. Graf Rehbinder.

III. Gedichte von Rudolph Kulemann.

1.

Rosen und Rosmarin.

Mein Liebster ist geschieden
In die weite, weite Welt hinein,
Mich ließ er allein,
Ach, ich suche Frieden
Und finde nichts als Noth und Pein!

In meinen Blumengarten
Dicht neben einander hin
Pflanz' ich Rosen und Rosmarin,
Beider will ich pflegen und warten,
Da ich bald froh, bald traurig bin.

Meine Gedanken irren und schweifen
Verschied'nen Dingen zu:
O lieber Glückling du,
Soll ich nach Rosen oder Rosmarien greifen?
Ich finde keine Ruh!

Oft kommt mein liebes Mütterlein gegangen,
So freundlich und leif,
Sie fühlt, daß heiß
Und feucht sind meine Wangen,
Sie sagt: vom Thaum sei eben ihre Rose weiß.

Ach, wenn sie nur wüßte,
Wie so eben mit Rosmarien in der Hand
Ich den Tod an meiner Seite fand,
Der meine Lippen küßte,
Worüber die rothe Rose in Thränen stand!

2.

Ach, lebt' er nur!

O wolle nur zum Hause Gottes treten
Und um Erlösung von der Liebe Plagen,
Die unaufhörlich dir am Herzen nagen,
Mit Händen, so du fromm gefaltet, beten!

So sprach mein Mütterlein, und ich, betroffen
Von ihrem Worte, eilte zur Kapelle,

Sie aber blieb, kaum folgend, auf der Schwelle
Der Thüre stehn, die hinter mir war offen.

Auf daß mein Aug' vom Born der Gnade nippe,
Hob ichs empor zu Gottes Sohn im Rahmen,
Doch beim Verwechseln glitt ein andrer Namen
Statt des Erlösers leise von der Lippe.

Unmöglich! nein! ich kann nicht heimlich lügen,
Vor Gott will ich mich offenbar erklären,
Still in mich selber dann zurückkehren
Und dem, was kommen mag, mich willig fügen.

Bergieb, daß bis zum allertiefsten Grunde
Des Liebsten Liebe Wurzel hat getrieben,
So daß für dich nichts übrig ist geblieben
Als was du sahst in dieser selben Stunde.

Die Thränen nämlich, so dem Aug' entglitten,
Als es dein göttlich milder Blick berührte,
So daß es sich vor dir mit Perlen zierte,
Die aus des Herzens neuem Aufgang schritten.

Ach, lebt Er nur! mir wär's, wie sonst zum Frommen,
In diesem Stüde besser auch gewesen:
In seinem Herzen hätt' ich oft gelesen
Und wär' durch ihn zu dir hinauf gekommen.

Mitau, im Heumonath. Ein Dorpat'scher Bericht leitete vor einiger Zeit seine Nachricht von den Concerten des Herrn Ernst, bei dessen Rückreise, mit Erwähnung der zahlreichen Nachtigallen-Concerte ein, die damals um Dorpat zu hören gewesen. Wir Mitauer konnten die Dorpater um diese Concerte beneiden. Da man in unseren Gegenden einen so langen Winter zu überstehen hat, so sieht man mit so größerem Verlangen der schönen Jahreszeit entgegen: jeden Voten des Frühlings heißt man willkommen. Unserm Vergnügen geht aber eine nahe Wadung ab, wie man solche in Leipzig gleich vor den Thoren der Stadt hat. Was von Wäldern am nächsten liegt, wird leider auch noch durch den Anbau beschnitten. Einige Gärten in der Stadt abgerechnet, müssen wir also Busch und Wald sammt ihren Bewohnern weiter suchen, als daß die täglichen kürzeren Umherwandlungen uns dazu führen könnten. Um so angenehmer ist es, daß der etwa eine halbe Stunde lange Jacobsgraben, welcher so wie der daran hinlaufende Fahrweg zu beiden Seiten mit Bäumen besetzt ist, uns im Sommer den Anblick grünen Laubes gewährt. Der Anleger dieses Grabens hat sich somit einen zwiefachen Anspruch auf den Dank der Mitauischen Welt erworben, nicht bloß für den Nutzen, indem dieser Graben die Stadt mit Wasser versorgt, sondern auch für das Vergnügen, das uns sein Ufer gewährt. Früher war dieser Gang noch angenehmer, da neben dem Fahrwege noch ein Fußweg hinlief, allein diesen Raum haben sich, wie es zu gehen pflegt, die angränzenden Besitzer nach und nach zugeeignet. So muß denn die lustwandelnde Reihe der stauberregenden Wagen und Reitern vorsichtig auszuweichen bedacht sein. — Noch früher soll auch an dem andren Ufer ein freier Weg hingelaufen sein, wie denn noch jetzt die Gartenhäuser deshalb weiter eingerückt stehen. —

An diesem Jacobsdamm schallt uns denn zuerst im Frühjar der Schlag der Finken und der Gesang anderer Frühlingsgäste entgegen. In dem Garten des nahen Verhöfchens daran hat man vor einigen Jaren selbst den Pfingstvogel gehört. Nachtigallen hatten wir um Mitau im Freien Jarezehente lang nicht gehört. Wir glaubten daher, daß die Dertlichkeit daran Schuld sei. So hörten wir auch von dem Dichter Mr. v. Schlippenbach, daß er auf seinem Gute am Strande schon mehrmals Paare von Nachtigallen losgelassen, in Hoffnung, sie würden dort einheimisch werden, welches ihm aber nicht gelungen. Eine eingesperrte Nachtigall konnte man wol fast in jeder Straße hören, allein der Gedanke an die Gefangenschaft stört dabei ja schon das Vergnügen. Für uns ist es eine angenehme Erinnerung, daß der geistig wohlbegabte Advokat F. uns einmal zu einer Fahrt nach dem ein paar Stunden entfernten Zermalen einlud, um uns dort den Nachtigallen-Schlag hören zu lassen; auch der unter Wegs geflogenen Unterhaltung über Spinozische Philosophie haben wir nicht vergessen. So war also in Mitau ein Mangel an freien Nachtigallen, der für eine dichterische Seele fast eben so fühlbar ist, als für einen leeren Magen der Mangel an Brot. — Es war daher für alle gefüllvolle Herzen eine freudige Ueberraschung, als man auf einmal — es wird ungefähr über zwanzig Jare her sein — an mehreren Orten außer der Stadt Nachtigallen schlagen hörte. Als Ursache dieser Erscheinung wurde angegeben, daß die Stadtaufscher die Nachtigallen, welche die Buben in Käfigen nach der Stadt zum Verkauf brachten, losgelassen hätten. Die Gärten bevölkerten sich immer mehr mit diesen süßen Sängern, und besonders ward der Jacobsdamm durch ihre Frühlingsfeyer eingeweicht. Doch im Verlauf der Jare sind diese holden Gäste wieder seltener geworden, weil, sagt man, die Buben sie weggefangen haben. Denn diese arglosen Sänger lassen sich bekanntlich sehr leicht berücken. Dieses Jar hat man nur noch eine gehört, am Ende des Jacobsdammes, wo die Buben ihr wol in einem größeren verschlossenen Garten nicht so leicht beikommen konnten. Macht uns der Vogelgesang Vergnügen, so macht den Buben das Vogelfangen Vergnügen, und der Nutzen kommt für sie noch dazu, wenn ihnen der Sänger mit einem halben Silberrubel bezahlt wird. Die meisten gefangenen Nachtigallen sollen indeß umkommen, ehe es noch zum Stubengefange kommt. Für diesen sollte man sich doch lieber an ausländische Vögel halten. Außer den Vogelfängern gibt es auch noch eine Jugend, welche sich im Schießen üben oder sich eine ausgestopfte Sammlung anlegen will, als deren Zierde denn der Pfingstvogel sogleich daran muß. Wenn nun das zwitschernde Völkchen mit einem Flintenschusse begrüßt wird, so muß es wol eben so vor Schrecken zusammen faren, wie die Truppen einher wandelnder Frauen. Mag die Jugend ihre Fang- und Schieflust da hüßen, wo sie bloß dem Wild begegnet.

* * *

• Mit der Johanniszeit geht auch die kurze Zeit des Vogelgefanges schon zu Ende. Es knüpft sich aber dann an das höchste Naturleben bei uns ein Zeitraum des höchsten Kunstlebens an, indem die Rigaische Schauspielergesellschaft dann einige Wochen ihre Vorstellungen in Mitau giebt.

So ist bei uns, wie bei den alten Griechen, das Schauspiel nicht etwas Alltägliches, es verherrlicht uns die von unsern Minne- und Meisterfängern ausgezeichnete Sonnenwenden-Feier. Mit gespannter Erwartung sehen wir derselben schon lange vorher entgegen, und wenn nachher in Mitau die Stille und Leere eintritt, wie sie jetzt herrscht, so beleben wir sie durch die schönen Erinnerungen, die Nachklänge folgen uns auf das einsame Land, wo in das Vau am öden Strande des Meeres. Zu Johannis unterläßt es wohl kein Kunstfreund, sich einen Schatz einzusammeln, an dem er nachher eine Zeit lang zehren könne. Diese Sommer-vorstellungen sind um so angenehmer, da im Winter die Kälte manchen von dem Besuch des nicht heizbaren Schauspielhauses abhalten würde. Die Sommerhige aber ist zwar in früheren Jahren bei überfülltem Hause für die Besucher wol süßbar, — doch kaum schädlich geworden, und am wenigsten hatte sich in solchen Fällen die Leitung der Büne über Schaden und Nachtheil zu beklagen. Im Ganzen ist zu bemerken, daß im Verlaufe der Jahrzehnte die Leute für diese Kunstvorstellungen kauer geworden sind. Es offenbart sich vielleicht auch hierin die Richtung der Zeit, welche, dem Idealen weniger huldigend, sich mehr zu dem Sachlichen hingewandt hat. Für Manchen ist jetzt eine Thierschau anlockender, als ein Schauspiel; die Fauna ist für sie anziehender, als die Muse. — Schon mit den Vereitern haben die Schauspieler von jeher eine gefährliche Concurrenz auszuhalten gehabt. Als einmal vor vielen Jahren eine berühmte Vereiterbande zu Johannis hier war, ließ ein hiesiger Gelehrter einen Aufsatz in ein öffentliches Blatt einrücken, in welchem er eine Stelle aus Horatius mit Nuzanwendungen commentirte. Horatius giebt darin die Gründe an, weshalb er nicht Pussspiele für das Volk schreibe und sagt unter andern: „Aber auch bei dem Ritter ist alle Lust von den Ohren zu den Augen gewandert.“ Hierauf erschien eine Erwiderung in ganz anständiger Zone, von V. Sch., — worin dem Auge der Vorzug vor den Ohren eingeräumt wurde. An sich steht allerdings das Auge höher; es kommt aber darauf an, was gesehen oder gehört wird. Später aber erhielt jener Gelehrte einen namenlosen Brief über die Post, wahrscheinlich von einem geldeshalber bei der Sache Theilhabenden, worin durch einen Flußnamen in den Niederlanden auf die Stimme eines Thieres angespielt wurde, das allerdings weniger edel und grazios ist, als eine Vereiter-Stute. Diese Anspielung traf denn doch eigentlich den armen Horaz; der übrigens so etwas geahnet zu haben scheint, wenn er sagt: ich werde zu den Steppen der Hyperboreer gelangen, mich wird der Däfer und der äußerste Gelauce auswendig lernen.

Um denn nun auf die Kunstnachtigallen zu kommen, welche zu dieser Zeit die natürlichen bei uns abgelöst haben, so erinnern auch wir uns mit vorzüglichem Vergnügen der — im Schauspielhaus gegebenen drei — Concerte des Hrn. H. W. Ernst. Das erste große Concert fand am 13. des Brachmonaths Statt, und verdiente wirklich den Namen großes Concert. Die erste Abtheilung begann mit der Ouvertüre aus der Oper „Zampa“ von Herold, die zweite mit der aus Figarro von Mozart. Die Ausführung war ganz der Tonsetzung würdig, voller Leben, hinreißend. Die der Mozart'schen Ouvertüre war die Bewegung, ich möchte fast sagen zu rasch, weil in der Melodie die kleinen Achtelnoten zwischen den Vierteln leicht dem Dre verloren gehn. Daß die Herkunft der Mozart'schen Büne uns zugleich die Gelegenheit bietet, ein solches Orchester zu hören, und, wie wir das ganze Jahr hindurch die eigentliche Concert- und Symphoniemusik eniberen müssen, ist ein Vortheil, der von manchen wol nicht gehörig erkannt und daher auch nicht gehörig benutzt wird. Wir wissen es dem Herrn Ernst Dank, daß er diese Gelegenheit benutzte, uns ein großes Concert für die Geige von Bazzini in optimaler Form zu lassen,

so wie seine eigne große Phantasie über Stücke aus Dhallo. Wir müssen es gestehen, daß die bloße Klavierbegleitung zu solchen Sachen, womit wir sonst oft vorlieb nehmen müssen, uns immer ein unbefriedigendes Surrogat gewesen ist. Ein Concert, das nicht mit einer Symphonie anfängt, und war es ein Lustiges, gilt uns nicht für voll: die kleine Musik kann man auch in einem kleinen Vocal hören, wo sie besser paßt, in Concerten dürfte sie nur allensfalls in die Mitte genommen werden. Wie Lust den Flügel übertreiben mußte, so mußten selbst die Gebrüder Müller den ruhigen Quartett-Ton zuweilen etwas überstärken, um auf eine Masse von Zuhörern zu wirken. Den Beschluß des Concertes machte ein Andante und der Carneval von Venedig, gesetzt und vorgetragen von H. W. Ernst. — Das zweite Concert, am 15. des Brachmonaths, gab uns ein Concertino, variirte Ungarische Weisen, Elegie mit Pianoforte-Begleitung, und Grande Introduction, Caprice et Finale über ein Thema aus der Oper „der Pirat“, — alles gesetzt und vorgetragen von Hrn. Ernst. Die drei Sätze des Concertino, Allegro brillante, Adagio cantabile ed appassionato, Rondo valse, trug Hr. Ernst vor ohne dazwischen inne zu halten. Uns scheint doch das Gefühl einen kleinen Ruhepunkt zwischen solchen Sätzen zu verlangen. Aber vielleicht wollte der Künstler das sonst dazwischen eintretende störende Beifallstischen verhindern, — das er weiterhin in reichlichster Maße änderte. Uebrigens sollte, sich — aus Achtung vor dem Kunstwerke — das Dessenliche zum Gesez machen, niemals während des Vortrages, sondern erst dann zu beklatschen, wenn der Künstler abtritt. Nach dem Schlusse des Concerts wurde von der Versammlung noch ein Stück, der Carneval von Venedig, verlangt und ihr freundlich gewährt. Das Stück allein würde schon ein vollständiges Zeugniß für die dichterische Ader unsers Künstlers ablegen. Es sind Veränderungen auf ein ganz einfaches Thema. Aber eben diese durch das ganze laufende harmonische Einfachheit hat dem Künstler die schönste Gelegenheit gegeben, ich möchte sagen, seine muthwillige Laune recht frei spielen zu lassen; er benutzte die verschiedenen Gegenben der Geige um die drolligsten Gegensätze auszudrücken, und indem er alle möglichen Kunststücke der Spielbolde herbeizieht, stellt er uns gleichsam das bunte Carnivalsgebränge vor die Augen. Dieß Schlusstück läßt den Zuhörer das Haus in der heitersten Stimmung verlassen, erlöst ihm noch Wochenlang in den Ohren nach. So hinterließen überhaupt die Concerte des Herrn Ernst mehr, als den gewöhnlichen Virtuosen-Eindruck, man fühlte, daß in jedem dichterischen Wesen hinter diesen Vorträgen stecke. Und so zeigte sich dieser Künstler auch im Lebensverhältniß über das Gemeine erhaben. Als er diesen Winter vernahm, daß ein Liebhaber, welcher ihm seinen Flügel zum Concert für die Arme geliehen, krankheits halber selbst nicht Theil nehmen konnte, besuchte er ihn und gab ihm etwas von sich zu hören. Den 16. des Brachm. gab er noch ein Concert zum Vortzen der Mitglieder des Bünenorchesters, worin diese die Ouvertüre aus Wilhelm Tell und Hans Heiling vortreflich ausführten. In den Ernst'schen Concerten traten auch die Gebrüder Heisingen und Haubold mit Gesängen von Mozart und Donizetti auf, und verdienten sich den Dank der Zuhörer. Uebrigens haben auch die diesjährigen Leistungen der Rigaischen Büne auf unsern Dank und auf Anerkennung den größten Anspruch. Ältere und neuere Meisterwerke wurden uns vorgesührt. Figarro und Don Juan von Mozart setzen wir voran, und könnten den Freischützen von Weber, Norma und die Nachtwandlerin von Bellini, Belisar von Donizetti, und Anderes nennen. Das Schauspiel nirusque iuris, d. h. Lust- und Trauerspiel, war nicht minder reich und ausgesucht bedacht. Und so müssen wir denn Jeden beklagen, der unsern Mitauischen Olympischen Spielen nicht hat beivonen können — oder wollen. C. E. v. T.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen Liv-, Esth- und Curland, bestehenden gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften.

- 1) Die Livländische ökonomische und gemeinnützige Societät, errichtet 1795 durch Peter Heinrich von Blankenhagen, bis zum Kriegsjahre 1812 in Riga, nach der feindlichen Invasion in Dorpat bleibend wiedereröffnet. Vergl. darüber insbesondere die Schrift: Ein Bild aus den Ostseeprovinzen oder Andreas von Poewis of Menar, von dem Professor, Staatsrath Dr. R. L. Blum. Berlin, 1846, S. 80 ff. — Dieser Verein hat Filial-Gesellschaften in Fellin, Wenden und Arensburg.
- 2) Der bei der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät bestehende Verein zur Aufmunterung des Gewerbleißes und der Landwirtschaft in Livland.
- 3) Die literarisch-praktische Bürger-Verbindung zu Riga.
- 4) Die Curländische ökonomische Societät zu Mitau.
- 5) Die Goldingensche landwirthschaftliche Gesellschaft.
- 6) Die Esthländische landwirthschaftliche Gesellschaft und der Verein zur Errichtung einer Musterwirthschaft in Esthland.
- 7) Der Livländische Verein zur Versicherung gegen Hagelschäden.
- 8) Der naturforschende Verein zu Riga.
- 9) Der Kunst-Verein für die Ostseeprovinzen zu Riga.
- 10) Die Curländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
- 11) Die gelehrte Esthnische Gesellschaft bei der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.
- 12) Die gelehrte Esthnische Gesellschaft zu Arensburg.
- 13) Die lettisch-literarische Gesellschaft, hält ihre Sitzungen abwechselnd zu Riga und Mitau.
- 14) Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga.
- 15) Die Esthländische literarische Gesellschaft zu Reval.
- 16) Die Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga.
- 17) Die pharmaceutisch-chemische Gesellschaft zu Riga. Sie bildete sich im Jahre 1806 mit hochobrigkeitlicher Bestätigung, um Besprechungen über die Gegenstände des Apotheker-Fachs zu halten, Zöglinge vor der Entlassung zu prüfen und für nöthig gewordene Unterstützung der Gehülfen zu sorgen.
- 18) Die Rigische, Dörptsche, Curländische, Esthländische

und Arensburgsche Section der Bibel-Gesellschaft im Reichs.

- 19) Der Frauen-Verein zu Riga.
- 20) Der Frauen-Verein zu Mitau.
- 21) Der Curländische Mädchen-Verein.
- 22) Der Frauen-Verein zu Libau.
- 23) Der Esthländische Hülf-Verein.
- 24) Der Frauen-Verein zu Reval.
- 25) Der Hülf-Verein zu Dorpat.
- 26) Der Frauen-Verein zu Jacobstadt.
- 27) Der Frauen-Verein zu Goldingen.

Die hier aufgezählten Humanitäts- und Wohlthätigkeits-Anstalten dieser Provinzen ließen sich gewiß noch durch eine reiche Zahl von einzelnen, im stillen Kreise Segen spendenden, Vereinen vervollständigen. Die Aufgabe einer solchen Zusammenstellung kann daher nur die erneuerte Aufforderung an alle Freunde des Vaterlandes sein, aus den ihnen zu Gebote stehenden Materialien die für das Allgemeine wichtigen und interessanten Notizen zur öffentlichen Kenntniß und Theilnahme der Leser dieses Blatts zu bringen.

II. Plan zu einem vollständigen Adreßbuch für Curland.

Nebst einem Wegweiser, Verzeichniß der Jahrmärkte, Reductionstabellen der inländischen Münzen, Maße und Gewichte, den Rangseleiten der Behörden, einer vollständigen Landrolle des Gouvernements, und alphabetischen Namen- und Fachregistern.

Für das Jahr 1848.

Inhalt:

Uebersicht der Verfassung Curlands unter den Herzögen, Reformen bei Einführung der Statthalterchaftsregierung, mit Aufzählung der damaligen Behörden und Beamten.

- I. Die oberste Verwaltung und die Gouvernementsbehörden.
Die verschiedenen Collegien, Commissionen und Comitäten. Armenwesen, Stiftungen, Wittwenanstalten etc. etc.
- II. Die Landbehörden der 5 Kreise: Oberhauptmanns-, Hauptmanns- und Kreisgerichte nebst den, den beiden

lehtgenannten Behörden untergeordneten Kron- und Privatgemeindegewerben.

III. Städte und Flecken mit ihren verschiedenen Behörden, Einrichtungen, Anstalten, Gewerben, Corporationen, Fabriken, Apotheken, Aerzten, Advokaten ic. ic. ic.

IV. Militärabtheilung und innere Wache.

V. Geistliche Behörden; Kirchen aller Confessionen mit geschichtlichen Notizen über die Gründungsjahre derselben und einem Verzeichnisse der Prediger.

VI. Schulwesen. Sämmtliche Kron- und Privatschulen des Gouvernements und deren Lehrpersonal und Schülerzahl. Mit geschichtlichen Notizen.

VII. Verschiedene Gesellschaften, wissenschaftliche und andere Vereine, Druckereien, Lithographien, Buchhandlungen, Leihbibliotheken, Lesesäle; Kurl. Gesellsch. für Literatur und Kunst, Kurl. Prov. Museum.

VIII. Post- und Communications-Anstalten.

Gouvernements-Postcomptoir, Kreispostcomptoir, Privatpostexpeditionen und deren Personal.

Diligence nach Riga, Daugste und Tuckum.

Poststationen. — Wochenfuhrleute nach Libau, Goldingen, Windau, Tuckum, Talsen und dem Oberlande.

Projektirte Dampfschiffahrt zwischen Mitau und Riga und Eisenbahn von Libau nach Georgenburg. — Flußschiffahrt.

Posttaxe.

IX. Wegweiser für das Kurl. Gouvernement. Enthaltend in alphabetischer Folge die Anzeige der Entfernung der in Kurland belegenen Städte, Flecken und Güter von einander und von den namhaftesten Orten der angrenzenden Gouvernements, ferner die an den Straßen belegenen Güter, Krüge ic. ic. und endlich eine Tabelle über die von Kurland aus nach verschiedenen Richtungen gehenden Postwege.

X. Die geographischen Ortsbestimmungen Kurlands nach der Vermessung des Generalmajors Tenner im Jahre 1821.

XI. Topographisch-statistische Beschreibung der Städte und Flecken.

XII. Berichtigter Marktcalender für Kurland, nach der Zeitfolge geordnet.

XIII. Reductionstabelle in- und ausländischer Münzen, Maße und Gewichte.

XIV. Reduction der Bankassiguationen auf Silber, nach dem gesetzlich bestimmten Cours von 350 Kop.

XV. Tabelle über die Preise des Stempelpapiers.

XVI. Ranzellei-Taxen der Behörden Kurlands (ältere und jetzige).

XVII. Kurländische Landrolle oder alphabetisches Verzeichniß aller Güter und Widmen des Gouvernements mit Angabe ihrer ältern und lettischen Namen, ihrer Eingebörigkeit zu den Landtags- wie den politischen Kirchspielen und Kreisbehörden und der Entfernung von den letztern, ihrer Ortslage, Seelenzahl, Haken- und revisorischen Größe, Einparrung, der Postadressen an dieselben und der Namen ihrer Besitzer. In Beziehung auf die Güter soll noch besonders bemerkt

werden, ob sie Kron-, Erb-, Majorats-, Ritterschafts-, Stiftsgüter oder bürgerliche Lehen und Pfandgüter, ob sie in den Feuerassuranz-Compagnien versichert sind, ob die Zinspacht eingeführt und wie groß die auf jedem Gute ruhende Schuldenlast ist, wobei die Forderungen des Kreditvereins und der Betrag anderer Schuldforderungen besonders angegeben werden soll.

Summarische Uebersicht der Kron- und Privatgüter, Widmen ic. und der Seelenzahl des Gouvernements.

Sachregister über das ganze Werk.

Alphabetisches Register des gesammten Beamtenpersonals, der Prediger, Lehrer, Aerzte, Advokaten, der Gildenkautleute ic. ic. ic.

Alphabetisches Register über die in der Landrolle vorkommenden Namen der Guts- und Widmeninhaber.

III. Ohne Christliche Corte Ordinantie ouer dat Juncfrawen Kloster *)

Nademe Erbaren vnd hogentsamen Juncfrawen der hilge paulus dorch den hilgen geist leret, Dat alle ding ordenliken mang den Christen sal thogan vnd ock de Christen sit allene des godliken saligmakenden Wordes bekummen, alle menschen gesette vnd leher, de salicheit belangende, als vorgiffi der selen, vormieden, wo de hilge paulus in der Episteln tho den galatern am ersten capittel spricht Wen ein Engel vom hemmel keme vnd in ein ander Euangelium worde predigen als id in geprediget hebbe, dat sal verfloket sin, Dat hilge euangelium welchs der hilge paulus gepredigt, dat heft Christus synen leuen aposteln vns tho predigende ock beuolenn vnd vns by vorlust der salicheit dorby thobliuen geleret vnd beualen als dar Christus secht Marcel am 16 gath hen in die ganze welt ic. vnd prediget dat euangelion allen creaturen woll dar gelouet vnd werdt gedaffi de sal salich werden, wol ouerst nicht gelouet de sal verdomet werden. Durumme so sal ein ierwelid Christ sit allene mith gades worde bekummen vnd menschen lehr vermieden dat beulet vnser hergot dorch Moisen deut. am 4 vnd 12 c. do he spricht wath id die bouele dat saltu allene don, vnd salt tho mynem worde nicht thosetten noch dat voranderen este vorringeren, wente Mat. am 15 c. spricht de her Christus, dat de menschen de gades bouele stan laten, vnd in der stede godliques wordis vnd bolles, gade mith menschen lehr este vofatte, este gudsdunden willen denen de denen ohne vergebens. Derhaluen sol men dat gewisse vor dat vngewisse nemen vnd allene by dem einthfolbig worde gades bliuen deme gelouen vnd gehorsamen tho sinde.

Darnegeest ock keine Ceremonien, este vhwendigen, kercken denst annemen, so gades worde entbiegen mochte.

*) Diese Verordnang gehört dem Jahre 1533 an, und ihr Copiant ist, wie kein nicht ohne Grund machmas, der Superintendent Wock. Ein Auszug aus ihr findet sich bereits in der Einladungschrift zur Feiert des Geburtsfestes Er. Majestät des Kayers ic. Mikolai Pawlowitsch und des dritten Jubiläums der Uebergabe der Augsburg. Confession im großen Hofsale des Newischen Gymnasiums am 25. Juni 1830, von Dr. Christian Rein S. 21 ff.

sin mith singen este lesen. By dath ouerst eine ierwelle Sündfrawe sit bestobeter mith guder vnd unbeswerter Conscientien in de sake weite thoschiden, sunderliden wath dith Sündfrawen kloster hir tho Neuell belanget, so sollen sit desulugenn Sündfrawen disesulugenn klostere diser nacheschreuer artidel gade tho laue vnd prise thoholden besittigen.

Thom ersten bewile im anfang der ersten ferdien alle Kloster sindt tuchscholen gewesen, dorinne men plach dat junge vold, Sündfrawen vnd knaben tucht tholeren, Tom ersten wo se sit in gades fruchten tegen godt den allmechtigen vnd od thom anderen tegen oren euen christen menschen nach den teyn geboden gades holden, Als wo men gade, van dem wy alle wolart hebben vnd hebben maken, gelouen vnd betruwen, ohne leren anroten louen vnd priesen vnd allet wes tho gades ehren denen mochte vor egen hebben wo od vnser her gott in synen teyn gebaden hort erfordert by ewiger straffe deut. am 27 vnd Christus Math. am 6. c. spricht, so du wilt salich werden vund thom leuende ingan so holt de gebade gades. Also wil de allmechtige gott dat de junge Jagent beneuen denn olden in godes fruchten nach synem hilligen worde sall ertogen vnd im swange geholben werden.

Dat dorbeneuen wes se van dem rechten Christlichen gebede vnd den Hochwerdigen Sacramenten thoholden, mith vliste sit late holernenn vund also thom ersten van junger Jagent vp nach dem worde vnd bouele Christi Math. am 6 dat rhye gades Terden sofen. Solches wil godt de allmechtige hebben deu am 4. c. dat man solchen erist gades wordt tholeren by der Jagent vorwenden soll. Solches sehen wy dat od de propheten vnd leuen old veders an ohren kinderen howesen hebenn, als der leue Abraham synem Isac synen leuen soen, desgeliden Thobias. de olderen Marie ohre dochter ertogen hebben, Dauid synen soen Salomonen. Der leue Hiob welcker godt fruchtlich was droch grote sorge vor syne kinder vp dat se ia nichts dedenn dar mochte gott dorch vorlornet werden. Desgeliken sollen od den exempeln nachhouolgende de christen sit by der Jagent besittigen. Wente de leuen propheten vnd de leuen Oldeders hebben woll gesehen wo vele daran gelegen is dat de junge Jagent ja woll vund christlich werde ertogen.

Darnegeft so plach man de jungen Sündfrawen nach gelegenheit der personen mith vlistigen vpschent thom arbide thoholden, ledbiggang thouermiden als tho knuten, neyen, sicken, werden, effte wes Sündfrawliche arbeit sin mochte, od tholeren, schriuen. Solch exempel solenn sit de Sündfrawen nachhouolgen besittigen vnd der W. Domina dar mith gehorsam sin, este nra gelegenheit der daet gestrafet werden, so sje sit nicht erbarliden tegen ohre Domina als tegen ohre Quericheit schiden wurden. Wy lesen dat gott de allmechtige den ledbiggangh verbaden vnd den arbeit gebaden heft, in boke der schepinge wente van ledbiggangh is nicht gudes gelamen, we solches de erfarenheit lehret, Thom anderen so heft got de allmechtige de personen, so ohnen ichtes wes thobonde beualen vnd sit ungehorsam darmede ertoget van anbeginne ungestraffet nicht gelaten vnd werdt vordan den ungehorsam ungestraffet nicht laten

als wy sehen an der frawen Iots, de umb ohres ungehorsams willen wardt in eine solfulen vorwandelt, vnd Adam vnd Eua oth dem paradijs inthe lende vorstot, Dat Saul de konig van Israel vumme des ungehorsams des hilgen geistes berouet vnd synes rytes.

Thom andern so wardt od in der ersten ferdien desse wise mith den klostern geholben, so eine persone sit thom kloster leuende beueuen vund tho ohren Jaren sam vnd besandt sit in ohrem geweten besweret im kloster thobliuende, solcker person was idt friger vnuerhindert wederumb vth dem kloster tho gande Bewile van de Werbige Domina vth gades gnade mith bewilligung des Aechtbaren Werbigen heren Compters vnd mith bewilligung der Aechtbaren Rebe Harrien vund Wirlandes vnd eines Erbarn Rades hir tho Neuell beneuen den oldesten der dreier gilbe dat salichmakende wordt gades dat hilge Euangelium an genommen so wil sit geboren de sake mith dem inthomende vund vththogeuende der Sündfrawen, der ersten ferdien nachhouolgende vund nemandes im kloster thobliuende mith eyden este gelosten thobestridenn wente vnser hergott leret vns wy solen nicht louen dat wy thoholden nicht in vnser macht hebben.

So anders de Werbige Domina este de negeste frunthschop solcker Sündfrouwen, de mith guder conscientien im kloster nicht sonde bliuen, wolde mith wreuel vnd mith dwange darbinnen beholben vnd thom anderen christlichen stande gar nichts behulpsid besondern hinderlid sin. Nademe de allmechtige gott alle mynschen im paradijs thom echten stade geschapen heft, wenig nachden worden Christ Matthei am 9. c. darfulugeft buten boscheidenn od godt der allmechtige solches betuget genesis am 2. c. Dat solch geschepnis kein mensche thouoranderen este thouorhinderen macht heft, den he thom echten stande geschapen Solches frigh hebben wil nach siner godlichen ordeninge stiftunge vnde schepinge. Derhaluen so dar sodane persone im kloster vorhandenn were vnde eine voranderinge ohres standes bogerde vnd idt ohr verhindert vnd groter bofes doruth entstan worde. Dar willen wy predicanten der Stadt Neuell nichts mede thobonde hebben. Dat vns der lehr der Duuel welches is ihe thouorbedende, nicht beschafflich maken. Wente od der hilge paulus 1. Thimo. 4. v. nomet solches eine lehr der duuele vund willen derhaluen desulugenn alsedane dormede laten betemen, de solches don, de mogen vor solche gruwame grote funde gade Refenschop geuen wen se werden enmal naket vnd blot stan vor dem Rieststole Jesu Christi. Doch so sal de person so sit im kloster thobliuende in ohrer Conscientien worde besweret finden, ohre besweringe ohrer conscientien der W. Domina vnd ohren olderen aut illis qui locum parentum tenent erslicken antogen vund twy oder dreimal desulugenn ehre gemote vorstendig Also dat keine persone ohres gefallens ohne wetenheit der vorbenomeden perschoenen, sal macht hebben vth dem kloster tho gande, vele andere bofe orsacken thouormidende Besundern mith willen vnd weten das seit einer Sündfrawen woll an. Idt werdt sit vn gehuielt de W. Domina vnd de anderen vorwanten in solken saken woll schiden dat de conscientie van beiben desen mag unbesweret bliuen.

Thom worden nhademe de Zundfrawen eines standes este wesendes findt tho Neuell im kloster so stunde idt woll vnd were synn, grote vngemach vnd grote vncost thourmiden, od dat eine iewelike Zundfrawen gade tho benende bestobeter bequemlicheit hebbe vnde sid vele moge der kokeragien belangende enthsaen mochte, dat se samptlicken, doch nach Graden, eines kokes kokerageien geneien vnnnd mochte also heten ein godt vnd ein poth. Doch wogen se hir inne ohres gefallens ohr bestes prouen.

Thom veerden bese anreizungen este ergernisse thourmiden dadurch de Zundfrawen mochten in bese narede fallen thonadele gades worde vnnnd ohrer vorwanten fruntschoff Dewile vns od der hilge petrus leret, dat de duuell den kinderen gades mith mannichfaltiger list vp dat he besuluigen tho falle bringe, naget Od der heilige Paulus leret, dat sid ein iewelike persone de dar will godtselig leuenn alles entholden dar boses vth enthsaen mochte do he spricht Cave ab omni spemmala. So sal idt hir namals nicht eynen iewelicken mher frig sin von Mans personen des Auendes spade inth kloster thogande Zundfrawen anthosprechende Od vele weniger Mans personen des nachtes im kloster tho herbergende Verhaluen so sal dat rechte kloster dar de Zundfrawen inne wanen des auendes fro gestaten thostan. So puerst gemant eine Zundfrawen anthosprechende bogeren wurde, este eine Zundfrawe mith ehren frunden in de Stadt thogande So fall sold eine sprachholdinge vnd stadtgant gescheen mith willenn der Werbdigen Domina..

Thom vofften van der inklebdinge der Zundfrawen vnd van ohrer dracht So hefft idt nha godtslicher narwisinge desse meninge, wennen einer von dem Erbaren Adel od van der Stadt Neuell gedachte sin findt inth kloster thogeuende, so sal de Werbdige Domina de Zundfrawen opentlicken beneffen ohren predicanten fragen, iste se od lust vnd leue tho sodanem kloster leuende hebbe, oder effte se werde van ohren frunden dartho genwungen. Secht se dat se nicht dartho werde getwungen vnd man sporet dat dar kein twang mede id; befundern lust vnd leue so fall ohr de Werbdige Domina beneuen ohren predicanten in bywesende dei Werbdigen hern superattendenten vnd aller anderen Zundfrawen offenthlicken seggen vnd verholden wor nha se sid holden vnd richtien fall, vnd alsdan noch den loer hebbien thobliuende oder vththogaende vnnnd darnach wennen idt der Werbdigen Domina bequem sin werdt, so mag se sodane Zundfrawen

op den Thor nemen vnd ohr ein habit anlegen vnd ohr vorsegen wornha se sid holde by ernstlicher straffe so lange als se worde im kloster sin nach allem sitte holden straffe thourmiden.

Thom sotten van der klebdinge este van der Dracht der kloster Zundfrawen, soldes sal tho ohrem gefallen stan schwarzdt oder mith thodragende, alleine dat se woll beleret werden, dat kein kleit den menschen vor gade kan fromer angemer este salich machen. Wo se der sakenn vnder sid eins worden dat kan men wol gescheen lassen.

Thom souenden van ohren Ceremonien. By dat od in den vthwendigen ceremonien by den Zundfrawen mach ein ernst gesporet werden, godt tholouen vnd thoprisen So issen gutt dat se im sommer tho vi des winters tho souen ne stadtside metten singen, in der sprake de se verstan konen, wente der hilge paulus wil nicht dat man in der Religion saken in der kercken mith unbekandter sprake handelen soll Nach der wise de Metten holden gelick wo se igt in der Stadt werdt geholden mith singen vnd lesen.

Thom achten so sal vor der middages mallit eine junge Zundfrawe openbar vor der tafelen dar de Zundfrawen im Reuenter thohope sitten ein Capittel vth dem nyen testamente den anderen vorlesen, vp dat se dar dorch der hilgen schrift gewonet werden.

Od dagelikes tho twen slegen eine stadtside vesper singen nha der wise, wo in der Stadt gescht soldes nha der Stadt wise tho holden werden, se dorch ohren Capellan woll sid laten vnderrichten.

Nach der auent mallit sol man gade banden latenn, vnnnd den Catechismum dorch twe Zundfrawen den anderen Zundfrawen laten vorlesen vnd sid barmede gade dem almechtigen beuelenn.

Thom negenden vp dath de Zundfrawen in der sake belangende ohre salicheit, beste beter mogen vnderichtet werden, so sollen de Zundfrawen ohren eigen predicanten hebbenn, de se rickelickenn mith gades worde vorsorget vnnnd mith bichtthorenn, sacrament reichen vnnnd wath gades denst erfordert, nach gelegenheit der titt offenthlickenn in der kercken vnnnd bewisen in sunderheit vp dem kor, vp dat se sid desto beter wien tho schickenn in denn hogen artickell des gelouens van der Justification, Vorgeuinge der funde, wor dorch man de erlange by gade, als nemlich allene dorch dath vordenst Jesu Christi sonder thodonth der werde.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Miga, den 9. August. Handelsbericht. Es war im Laufe dieser Woche ein erweiterter Umsatz in Flach, bei welchem sich die Preise verschieden stellten, je nachdem das angebotene Assortiment war; wo in demselben Sorten, bedang BG. 31, RD. 26 u. dabei Marienb. 37, Partigut 36, engl. Kron 34, wo aber die drei Kronstungen allein verkauft wurden, musste man sich einen Abschlag von einem Rubel gefallen lassen, mit welchem wohl auch der größere Theil der gemachten Verkäufe zum Abschluss gekommen ist. Für Sorten blieben Käufer. Flachsheede wurde zu 17 à 16 R. nach Qualität gemacht. Hanf wenn gleich

weniger Geschäft darin, so doch Einzelnes höher bezahlt; poln. Reinhanf bis 105 R. Hanfsaat wurde etwas à 17½ (11½) genommen. Schlagleinsaat, es wurde nur in geringer Waare gemacht zu einem Preise, der nicht für die Lage des Marktes maßgebend. Getreide; der Verkehr darin stocht, von Roggen war etwas 4½ R. à 75 R. am Markt, ohne dass dafür ein annäherndes Gebot zu erlangen gewesen wäre. Einfuhr; von Salz hatten keine Zufuhren. Heringe gehen zu den erhöhten Preisen nur langsam ab.

Miga, den 16. August. Se. Exc. der Herr wirtl. Staatsrath Poschmann, mit der Revision der hiesigen Gouvernements- und Kreis-Verörden bis zum heutigen Tage beschäftigt und in der Zwischenzeit von hier nach dem

benachbarten Gerichtssteden Schloß aufgebrochen, ist am heutigen Morgen von hier aus auf der Tour nach Rensal, Wenden, Wolmar, Walf, Werro, Dorpat, Fellin, Pernau und Arensburg abgereist. — Am 11. August hat der dem Landtage unmittelbar vorhergehende Adels-Convent hieselbst auf dem Ritterhause seinen Anfang genommen. — Unsere Petri-Kirche erhält von außen eine neue Bekleidung. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß wegen der seit Wochen an der Kirche befindlichen Stellagen die schöne Thurm-Uhr mit ihrem herrlichen Glockenklange verstummt ist und erst an den nächsten Tagen in die durch die neue Farbe der Kirchen-Mauern erhellte Zukunft hineintönen wird. Vor einigen Monaten hatte ein Adler sich auf der höchsten Spitze des Petri-Thurmes niedergelassen und gab den von den Tiefen der Stadt zu ihm Hinausblickenden das Bild einer auf den Höhen des kirchlich-bürgerlichen Gemeindebaus schwebenden ätherischen Gestalt.

Riga. Die Artikel, welche Herr A. Gretsich von Bilderlingshof aus über unsere Zustände in der Nordischen Biene unlängst veröffentlichte und von denen die beiden ersten in einer wortgetreuen Uebersetzung durch die Rigasche Zeitung verbreitet wurden, haben hier in manchen Beziehungen Aufsehen gemacht. Im Allgemeinen sind die späteren Artikel freilich nur von Wenigen gelesen und haben daher etwaige Widerlegungen keine Aufnahme finden können. Vielleicht gelingt es uns Einiges aus diesen Artikeln in anderer Form für die Leser des Inlandes zugänglich zu machen. Jeder Beitrag zur Sittenschilderung eines Dries, von welcher Seite her er auch immer kommen möge, ist der Aufbewahrung werth.

Dorpat, d. 16. August. Dem von St. Petersburg aus auch hier verbreiteten Gerüchte, der früher unserer Universität angehörige Staatsrath Pirogow, der von der Regierung nach dem Kaukasus gesendet worden, um daselbst chirurgische Experimente mit Benutzung des Schwefeläthers anzustellen, sei als ein Opfer der Cholera gefallen, — widerspricht die russ. St. Petersb. Ztg. auf das Bestimmteste und theilt mit, daß Hr. Pirogow seine Operationen fortsetzt und noch ganz neuerlich Nachrichten eingegangen seien, aus denen hervorgeht, daß Hr. N. J. Pirogow nicht nur am Leben, sondern auch vollkommen wohl und gesund ist. — Seit dem Ende des Juli hat die Kartoffelkrankheit auch in Gärten dieser Stadt u. auf Feldern ihrer Umgebung sich gezeigt und scheint sehr verbreitet zu sein.

Pernau. In Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Minister-Committée vom 4. October 1838, sind vom Jahre 1839 ab alljährlich 4000 R. Banc. und darauf am 2. Juli d. J. die letzte Quote der hiesigen Stadt-Cassa-Geld-Marken in dem Betrage von abermals 4000 R. Banc. verbrannt worden. Für diejenigen, die etwa noch solche Geldmarken besitzen, ist eine zimonatliche Präclusiv-Frist zur Umwechslung bei dem Stadt-Cassa-Collegio bestimmt worden, und soll dann nach Ablauf dieser Frist keine Geldmarke weiter eingelöstet und die Geldmarkenschuld für völlig liquidirt erachtet werden, da nach erfolgter successiver Vernichtung der ausgegebenen Marken dergleichen nicht mehr gesetzlich cursiren dürfen. (Bekanntmachung d. livl. Gouv.-Reg. vom 8. Aug., in d. livl. Amtsbl. Nr. 64.)

Wolmar, 8. August. Nachdem wir seit zwei Jahren viel von dem Uebel, das im Westen Europa's die Kartoffel heimsuchte, gehört u. gelesen, haben wir jetzt leider Gelegenheit, es selbst kennen zu lernen u. seine Wirkungen in den Gärten wie auf den Feldern mit eigenen Augen zu sehen. Es wurden in der Umgegend der Stadt am 29. u. 30. Juli die Blätter des Kartoffelkrauts plötzlich schwarz und braun, sie hingen herab und fielen zusammen, als ob ein Nachfroßt sie heimgesucht hätte. Eine genaue Unter-

suchung der Knollen ergab, daß fast in jeder Pflanze schon einige Kartoffel halbverfault, andere mit braunen schwammartigen Flecken versehen waren, deren Schwamm schon etwa 2 Linien tief in die Kartoffel hineinreichte u. immer weiter sie durchdrang. Beim Durchschneiden zeigte sich jede solche Kartoffel sehr hart, selbst beim Kochen wurde sie nur wenig erweicht. Diese Krankheit zeigte sich nicht nur in einem Garten u. an verschiedenen, von einander getrennt liegenden Kartoffelflägen, sondern in mehreren zu gleicher Zeit, desgleichen auch auf den Feldern. Es hat da der Scharfsinn und die Beobachtungsgabe ein neues Feld, auf dem sie thätig sein mögen, um dem Weitergreifen der Krankheit vorzubeugen und Mittel zur Aufbewahrung der noch nicht inficirten Kartoffeln aufzufinden. (Zusch.)

Für die Kreisrenten in den Gouvernements- u. Kreisstädten ist ein neuer Etat herausgegeben, der unter d. 30. Mai die Allerhöchste Bestätigung erhalten hat. (Sen.-Ztg. Nr. 58.)

Die Trennung der Lubahn'schen Filial-Kirche von der Landohn'schen Kirchspielskirche, so wie die Gründung eines besondern Lubahn'schen Kirchspiels ist von dem evangel.-luther. General-Consistorium bestätigt worden, auch die Besetzung dieses neuen Kirchspiels bereits im Werke. — Von der livländ. Gouvernements-Vorsorgungs-Commission ist nach stattgehabter Verathung mit der Commission in Sachen der livländ. Bauer-Verordnung und Vernehmung des Adels-Convents ein Reglement über die von den livländ. Bauer-gemeinden sowohl zur Sicherstellung als Wiedererstattung der ihnen von der Staatsregierung zugekommenen Unterstützungen zu übernehmende solidarische Verpflichtung entworfen und sodann von der Gouvern.-Regierung bekannt gemacht worden. (Pat. d. livl. Gouv.-Reg. vom 10. Juni Sp. Nr. 42 und vom 11. Juni Sp. Nr. 43.)

In Betracht dessen, daß die protestantischen Consistorien (mit Ausnahme der städtischen, nämlich zu Riga und Reval) sich bis jetzt Provinzial-Consistorien nennen, während das Reich schon seit lange in Gouvernements eingetheilt ist, ist Allerhöchst befohlen worden, daß die Consistorien fortan nur den Namen des Dries, an welchen sie sich befinden, tragen sollen.

Auf dem Gute Sontak im Dörptschen Kreise starb am 9. März das Bauerweib Madlis, 39 Jahr alt, vom Schrecke, nachdem sie erfahren hatte, daß ihr Mann eines Diebstahles überwiesen worden.

Auf dem Gute Flemmingshof, in demselben Kreise, ist ein dortiger Bauer, Namens Hans Plauwelt, 53 Jahr alt, auf einer Hochzeit am 11. Februar vom übermäßigen Genuße von Brantwein durch den Schlag gerührt und gestorben.

Im Dörptschen Kreise auf dem Gute Föls, auf der Hofsage Erro, sind am 27. Februar ein Wohnhaus und Kornspeicher mit Allem, was darin war, abgebrannt. Der Schaden beträgt 1900 R. S.

Im Werroschen Kreise erstach sich mit einem Dolche ein Diener auf dem Gute Rusa, Namens Michael Timofejew, welcher eines Diebstahles überwiesen war.

Im Wolmarschen Kreise auf dem Gute Daiben wurde am 27. April in einem Sumpfe eine ganz verworfene Leiche gefunden. Aus dem bei diesem Ertrunkenen vorgefundenen Paß hat man ersehen, daß dieser Mensch ein Matrose war, Namens Emanuel Jacobson Woika, 53 J. alt, aus Uleaborg.

Ein unbekannter Mensch, dem Anscheine nach ein Stru-fenknecht, ließ sich am 11. Mai beim Holmhöfischen Krüge Saffey auf dem Prahme überlegen, begab sich über das Feld zu dem nahliegenden Gesinde Bofe, wo man an ihm Verzweiflung und Geistesverwirrung bemerkte; endlich erschien er auf dem steilen Ufer des Flusses Saffe, stürzte sich von da in den Fluß und ertrank.

Am 19. Mai ist auf dem Gute Schloß-Wenden eine Niege abgebrannt. Die Ursache dieses Feuerschadens

hat sich, bei der Untersuchung nicht ergeben. Der Schaden beträgt 500 Rub. S. Die Stadt Wenden soll bei diesem Feuerschaden in großer Gefahr gewesen sein.

Auf dem Gute Waimaster, im Dörpschen Kreise, brannten mehrere Gebäude, unter andern auch der Krug ab. Der Feuerschaden entstand, wie man damals annahm, durch Unvorsichtigkeit eines Kindes. Der Verlust wird auf 1500 R. S. geschätzt.

Im Vernauschen und Deselschen Kreise brachen im Mai an mehreren Orten die natürlichen Pocken aus.

Im Mai waren an mehreren Orten, besonders auf den Stationen, verschiedene Krankheiten unter den Pferden und dem Vieh ausgebrochen, jedoch ohne bedeutenden Schaden zu verursachen.

Der Hagel hat im Juni bedeutenden Schaden im Walschen Kreise, auf dem Gute Vatenhof, verursacht. Man berechnet diesen Schaden auf 2630 R. S.

Im Rigas. Kreise, auf der St. Petersburger Chaussee, schlug am 7. Juli der Blitz durch den Schornstein in das Vorzimmer eines Kruges. Hier theilte er sich in zwei Strahlen, der eine, der größere, betäubte 7 im Vorzimmer befindliche Soldaten, ging durch das Fenster hinaus und erschlug zwei Soldaten, welche rechts auf einer Bank saßen; ein Unterofficier aber, welcher links saß, blieb unverletzt. Der andere, kleinere Strahl, drang in das Zimmer, zündete eine Kinderwiege, betäubte einen Handwerker u. ging dann durch das Fenster hinaus, ohne weiteren Schaden anzurichten. Die Verletzten werden im Kriegshospital behandelt.

E s t h l a n d.

Reval, den 7. August. Während man in Werland (so lauten wenigstens kürzlich von dorthier eingegangene Nachrichten) in letzter Zeit tüchtige Regengüsse gehabt, klagten die Landwirthe in Harrien mehrfach über gewaltige Trockenheit und Dürre. Hier bei uns ist die Hitze so groß, daß nur die kühlende Seeluft sie erträglich macht. Heut nach langer Zeit regnete es ein wenig. Ein Gewitterschlag spaltete im Parke zu Katharinenthal einen Baum. — Hin und wieder fangen schon die Badegäste an Reval zu verlassen, während gerade in diesem Monat das im Ganzen kühle Wasser eine wärmere Temperatur anzunehmen scheint. — Auf den 3. d. M. hatte, auf seiner Durchreise nach St. Petersburg begriffen, Herr Eduard Elwath ein Concert auf der doppelten Pedalharpfe im Badefalon zu Katharinenthal anponciert; es kam indeß, weil zu wenig Billette genommen waren, nicht zu Stande und ward auf den 5. d. M. verschoben. Am demselben Abend gab Herr Wetterlein bei der Restauration Stadt Breslau in Katharinenthal eine declamatorisch-humoristische Abendunterhaltung. — Auf heute hat das hiesige Leipziger Orchester (die Trümmer der früher hier befindlichen Neumann'schen Kapelle) ein Concert angekündigt. — Mit der Kartoffelkrankheit gleichzeitig scheint in unserer löblichen Stadt eine völlige Heiraths-Epidemie ausgebrochen zu sein. Wir zählen zur Zeit wirklich eine Unzahl von Brautpaaren.

Aus der Nähe von Reval, d. 5. Aug. Unser schon seit einigen Jahren von allerlei Plage heimgesuchter Landwirth schien in diesem Jahre mit Freuden in Hoffnung reicher Erndten auf alle seine Felder blicken zu dürfen, aber jetzt, wo sich die verheerende Kartoffelkrankheit auch bei uns, wo doch in diesem Jahr die Witterung den Anbau dieser Frucht zu begünstigen schien, zeigt, kann ihr so zeitiges und plötzliches Erscheinen, ihr rasches Umsichgreifen nicht anders, als seine Hoffnungen auf eine reiche Erndte, da diese Frucht einen großen Theil des Ertrages seiner Felder ausmacht, zerstören. Da diese Krankheit sich an verschiedenen Orten verschiedenartig gezeigt hat, wollen wir die in unserer Gegend ausgebrochene Kartoffelkrankheit mit wenigen Worten hier zu beschreiben versuchen. Zuerst Bemerkbar macht sie sich durch das Verderben des Krautes.

Es zeigen sich plötzlich auf dem bis dahin frischen Kartoffelkraut (auf den Blättern sowohl, als den Stengeln) roth-rotthe und braune Flecken, die in kurzer Zeit die ganze Pflanze bedecken, sie zusammenschrumpfen, absterben und faulen machen, daß das Kraut, wie vom Frost benommen, aussieht. Die Kartoffelknollen selbst zeigen auf ihrer sonst glatten Oberfläche an einzelnen Stellen Schmarogervegetation, die das Ansehen einer oder mehrerer innerer Wargen oder kleiner kurzen Cylinder von rothbrauner Farbe, mehr oder weniger ins Schwarze oder Violette übergehend, haben, um welche herum das aufgelösete Stärkemehl einen Ring von durchscheinenden Zellen zurückläßt. Diese Schmarogervegetation breitet sich bald über die ganze Oberfläche der Kartoffel aus, oder alle unter der Epidermis gelegenen Zellen zwischen diesen Schmarogerpflanzen werden durchsichtig und nehmen eine röthlich-braune Farbe an, in welchem letztern Falle die Kartoffel, je nachdem der fremdartige Organismus mehr oder weniger nach innen gedrungen, in einen wädrig faulen Zustand versetzt ist. Wenn man eine von diesen erkrankten Kartoffeln kocht, so wird der krankhafte Theil derselben fest. —

In diesem Jahre zeigten sich an vielen Orten die ersten Anzeichen der Krankheit schon zwischen dem 23. und 30. Juli, (im vorigen Jahre erst Ende August oder Anfang September), was um so schlimmer erscheint, als die Kartoffeln in Mitten ihres besten Wachstums gestört und dann auch beim frühen Beginn der Krankheit schon ein großer Theil bis zur Zeit der Kartoffelerndte zu Grunde gegangen sein kann. In 3 bis 4 Tagen waren ganze Felder von den höchsten und niedrigsten Stellen desselben beginnend braun und endlich schwarz geworden u. verbreiteten einen Modergeruch, am meisten dem Geruch an Orten ähnlich, wo Flachsgeweiht wird. Auch die Schmarogervegetation auf den Kartoffeln hat in kaum acht Tagen sich so sehr ausgebreitet, daß wenn die Desorganisation mit derselben Schnelligkeit fortschreitet, alle Kartoffeln bis zur Erndte versaut oder verdorben sein möchten. Soweit unsere Nachrichten reichen, hat diese Kartoffelkrankheit in Esthland in den Kirchspielen Nabolm, Jeme, Ampel, Haggerö, Merjama, Nissi, Regel, Mathias und Kreuz sich gezeigt, meistens bei den Frühgattungen, ohne Unterschied ob von Knollen oder aus der Saat gezogen, und bei diesen um so mehr ja ausgebildeter die Kartoffeln waren; indessen sind uns auch, wenn auch nur kleine Felder bekannt, wo Spätkartoffeln von dieser Krankheit in eben dem Maße wie Frühkartoffeln ergriffen wurden.

Im Wierlandschen Kreise ist die Wohnung des Küsters des St. Katharina-Kirchspiels mit 3 Nebengebäuden durch unvorsichtiges Einheizen eines Ofens abgebrannt. Der Schaden beträgt 3100 R. S.

Im Harrienschen Kreise auf dem Gute Schwarzen brannte vom Blitze eine Malzmühle nieder, wobei zwei in derselben befindliche Bauern erschlagen wurden. Der Schaden beträgt 950 R. S.

Am 9. u. 10. März wurden auf dem Gute Altenhof in Strand-Wierland Zwillinge beiderlei Geschlechts geboren; ebenso am 12. April im Dorf Passer auf dem Gute Passer in Land-Wierland. Von letztern jedoch starb das eine Kind schon nach wenigen Stunden, das andere folgte ihm nach 9 Tagen. Am 21. April wurden auf dem Gute Padis in West-Harrien, am 1. Mai auf dem Gute Rattenad in Strand-Wierland und am 24. Mai auf dem Gute Weinsern in Ost-Jerwen Zwillinge männlichen Geschlechts geboren, in den letzten Tagen des Maimonats auf dem Gute Noißer in Süd-Jerwen Zwillinge weiblichen, am 30. Mai auf dem Gute Alenküll in Süd-Jerwen im Dorfe Kettel Zwillinge männlichen, am 31. Mai auf dem Gute Aker in Ost-Jerwen Zwillinge verschiedenen, am 3. Juli auf dem Gute Rod in Strand-Wierland Zwillinge weiblichen Geschlechts. Am 22. Juni

fanden auf den Gütern Pöbdes und Kunda Zwillingssgebürten-Ratt; das zu Pöbdes geborne Zwillingsspaar starb jedoch bald nach der Geburt.

Am 13. Juni badeten Gustav, Ferdinand Strändström und Karl Elfsander, Lehrlinge des Bäckermeister Müller, nahe bei den Damen-Badehäusern der Krauspeischen Seebäder-Anstalt in Reval. Ersterer, der aus dem Wasser gekommen um sich zu kleiden, während Letzterer darin bleibt, sich rühmend, daß er mit brennender Cigarre im Munde schwimmen könne, hört 2 Knaben am Ufer sich darüber wundern, wie lange Zeit der Badende unterm Wasser es aushalten könne. Er wendet sich um, sein Gefährte ist nicht mehr zu sehen, kaum 10 Schritt vom Ufer liegt er am Boden des Meeres. Er wird mit Hülfe Anderer herausgezogen; ärztliche Hülfe ist gleich da, indeß vergeblich; ein blutiger Schlagfluß hat ihn getroffen. Er war von Geburt ein Finnländer und 20 Jahr alt.

Am 15. Juni Abends fand man an der Grenze des bei Reval an der Ballisportischen Straße unter Nr. 1523 befindlichen Höschens des Herrn v. Pylar im Graben die Leichen zweier neugeborner Kinder, ganz nackt unter Moos und Reisig liegend. Das Resultat der Leichenöffnungen war, daß die Kinder reif und lebensfähig gewesen, daß sie bei der Geburt gelebt und ihren Tod durch Erstickung gefunden hatten.

Am 17. Juni erschlugen beim Bau der Mühle auf dem Gute Hackewid in Ost-Jerwen 2 herabstürzende Balken den Johann Grimm, einen Bauern vom Gute Erwita.

Am 18. Juni fiel plötzlich beim Bau eines Bauerhauses auf dem Gute Udewa in Ost-Jerwen der dorthin gehörige Bauer Gotthard Rud. tod. nieder.

Am 25. Juni, Abends 10 Uhr fand die Patrouille in Reval unweit des Collegii allgemeiner Fürsorge auf der Straße die Leiche des bei dem Revalschen Ingenieur-Commando auf Kronunterhalt stehenden Gemeinen Peter Nikiforow. Ein blutiger Schlagfluß hatte ihn getödtet.

Auf dem Gute Lautel in der Land. Biel fand man gegen Ende Juni auf einer kleinen Insel im Strom eine unbekannte männliche Leiche.

Curiaud.

Windau, d. 10. August. Am 31. Juli feierte auf seinem kleinen Landsitz nahe bei unserer Stadt, im Kreise von nahen Verwandten und Freunden, der würdige Greis Herr Bürgermeister emeritus C. H. Wessell mit seiner Gattin Louise Wessell geb. Schröder, das seltene Ereigniß der goldenen Hochzeit. Die Aelterleute der Stadt hatten Namens der Bürgerschaft in einem Schreiben ihre Glückwünsche freundlich, gemüthlich ausgesprochen und eine Festrede, gehalten von einem Freunde, die das Thema: Rückblick in die Vergangenheit und Hinblick auf die Zukunft durchführte, fand Anklang bei dem bewegten Jubelpaar u. dem Gefühl der anwesenden Freunde. Es folgte hierauf eine kleine theatralische Vorstellung und nach ihrer Beendigung Tableau von lieben Großkindern dargestellt. Ein Mahl im Freien beim erklingenden Gläsern und ein bezüglicher Festgesang beschloßen den heiteren Festtag. Zu bemerken ist es, daß auch die verstorbenen Aelteren der Jubelarin deren Geburtstag zugleich heute gefeiert wurde, der Bürgermeister Schröder mit seiner Gattin geborene Echhoff, das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert hatten. — Die Witterung ist sehr warm bei schönen Abenden, günstig fürs Zusammenbringen der segensreichen Erndte und für die Freude des Badens.

Gegend von Doblen, den 14. August. Wir sind hier vollauf mit der Erndte beschäftigt. Der Weizen scheint durch Nebel und Mehlthau gelitten zu haben, auch ist der Roggen leicht, aber im Ganzen fällt die Erndte reichlich aus und wir können uns nach den beiden letzten

Jahren wieder einmal des Kornreichthums erfreuen, der unser Land von jeher auszeichnet.

Nicht bedeutende Feuerschäden waren im März im Doblenschen Kreise, auf dem Gute Würzau, und im Goldbingen. Kreise, auf dem Gute Luttringen, in Bauer-Gesinden vorgekommen. Im ersteren betrug der Schaden 676 R. S., im anderen 852 R. S.

Auf dem Gute Peltan, im Grobinschen Kreise, ist am 21. April der zum Gute gehörige Viehgarten vom Blitze abgebrannt. Der Schaden beträgt 1000 R. S.

Auf dem Gute Peterhof, im Doblenschen Kreise, spielte der 12jährige Sohn des Bauerwirthens Blase mit der Flinte seines Vaters. Die Flinte ging los und verwundete den nebenstehenden Bauernknecht Martin Skadding, der bald darauf starb.

Im Anfange dieses Jahres sind im Windauschen Kreise: auf den Gute Sührs 282, Ugahlen 85 und Warwen 40 Pferde aus Mangel an Futter freipir.

Im Talsenschen Kreise auf dem Gute Gargeln verursachte eine Feuersbrunst, deren Veranlassung durch die Untersuchung nicht erwiesen, einen Schaden von gegen 7000 R. S.

Auf dem Gute Pershof, im Doblenschen Kreise, sind am 23. Mai mehrere Gebäude bei starkem Winde abgebrannt. Der Schaden beträgt 1162 R. S. Die Veranlassung ist durch die Untersuchung nicht ermittelt worden.

Sechs zum Gute Perkunen, im Grobinschen Kreise, gehörende Bauern sind beim Fischfang in der Däsee im April ertrunken.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls ist angestellt der verabschiedete Colleg.-Secretair Kasander als Quartals-Ausscher bei der Revalschen Polizei-Verwaltung.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind nachfolgende Beamte im Livland. Gouvernement befördert worden: vom Hofrath zum Collegienrath der rigasche Landrichter Baron Ungern-Sternberg; — von Colleg.-Secretairen zu Titularräthen: der Tischvorsteher des Kameralhofs Murchgraf, der rigasche Kreisrentmeisters-Gehülfe Höppener, der rigasche Bezirks-Chef der Reichsdomänen Baron Fölkersahm, der Arensburgsche Bezirks-Chefs-Gehülfe Pillar v. Pilschau, der ältere Gehülfe des Directors der Kanzlei des Civil-Gouverneurs Lange, der Schriftführer der Commission zur Einführung der neuen Bauerverordnung in Livland v. Hüene, der Executor für die einlaufenden Gelder bei der Gouv.-Regierung Mertens, der Translator derselben Zwingmann, der Secretair des Dorpat'schen Landgerichts v. Ackermann; — von Gouv.-Secretairen zu Colleg.-Secretairen: der Ausscher über die Tabacks-Accise Nieckhoff, der Controleurs-Gehülfe des Kameralhofs Ehler, der Rentmeister des Domainenhofs Schrwald, die im Etat der rigaschen Polizei dienenden Quartals-Ausscher Gwiazdowski, Stankewicz 2., Müller, Dunkers und Riens, der Inspector des rigaschen Gefängnißhauses Rosenberg, der Wendensche Kreislandmesser Fingel, die Kirchspielsrichter des Deselschen Kreises v. Buchowden, des rigaschen Kr. v. Sec., der Syndicus und Secretair des Pernauschen Magistrats Schmitz, der Notair des Wendenschen Obergerichts Pirschkehd, der Schreiber des rigaschen Zollamtes Savenajew; — von Colleg.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: der Tischvorsteher-Gehülfe des Kameralhofs Ljwadowsky, die Kanzlei-beamten herr. Behörde Klau, Schomichowsky und Petrakow, der Tischvorsteher-Gehülfe des Domainenhofs Zimmermann, der Quartals-Ausschers-Gehülfe der rigaschen Polizei Turskewitsch, der Deselsche Kirchspielsrichter v. Pott, der Notair des rigaschen Obergerichts Wewel der Archivar des rigas. Landgerichts Wolter, der jüngere Schiffsausscher der Arensburgschen Zamosyna v. Korff, der Kanzlist des Directoriums der Dorpater Universität Naris; — zu Collegien-Registratoren: der Buchhalter der Dorpat'schen Kreis-

rentei Kieferitzky, der ehemalige Executor der Dorpat-Pernauschen Deconomie-Verwaltung Beyrich, der Kameralhofs-Schreiber Berchmann, der Domainenhofs-Kanzlist Kers, der Tischvorsteher in der Kanzlei des Civil-Gouverneurs Spaski, der Notair der Pernauschen Stadt-Cassa-Commission Krellenberg, der rigasche Schlossaufseher Hofmann, der Quartal-Kassiers-Gehülfe der rigaschen Polizei Schmidt, der Kanzleibeamte der rigaschen Kamoshna Zingius.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind ferner befördert worden: von Coll.-Secr. zu Titulairrathen: der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Reval'schen Coll.-Bezirk v. Wistinghausen, der Schriftführer des curl. Domainenhofs Eckschewig; — von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: der Schreiber der Reval'schen Kamoshna Baranow, der Schriftführer der curl. Medicinal-Bero. Meier, der stellv. Executor u. Rentmeister des curl. Domainenhofs Butkewicz; — zu Collegien-Registratoren nachfolgende Beamte in Curland: der stellv. Registrator in der Kanzlei des Civil-Gouverneurs Brandt, der Schreiber der Gouv.-Reg. Volkmann, bei dem Domainenhof d. Tischvorsteher Gurtshin und die Schreiber Koslowsky und Pateinsky, und bei dem Kameralhof der Tischvorsteher Salecki, der Buchhalters-Gehülfe Pawlik 2. u. der Schreiber Rimgaila 2.; — bestätigt in dem Range eines Coll.-Secretairs: die Lehrer an den Gymnasien zu Dorpat Fränkel, zu Mitau Pfingsten, — eines Gouv.-Secr.: die Lehrer an den Kreisschulen zu Mitau Bloesfeldt, zu Dorpat Stein.

III. Orden.

Der Hauptarzt des Militair-Hospitals zu Reval Staatsrath Meier ist: Allerhöchstdinst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. Classe: ernannt, und der evangel. luther. Prediger zu Narva August Ernst dem St. Annen-Orden 3. Cl. beigezählet worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienen Schriften.

99. Meinhard, Livlands Apostel. I. Von Eduard Pabst, Oberl. an d. Ritter- und Domschule zc. Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung in der Ritter- und Domschule am 20. Junius 1847 zc., wie zu dem Entlassung-Actus am 21. Junius. Reval, gedr. b. Lindfors Erben. 76 S. in 8.

100. Einladung zur öffentlichen Prüfung u. feierlichen Entlassung im hiesigen Gymnasium am 21. und 27. Junius und zu den öffentl. Prüfungen in der zweiten Kreis- oder Handelschule am 28. und in der russischen Kreisschule am 30. Junius. Vorausgeschickt ist eine Abhandlung: Ueber das Daguerrotypiren, vom Oberlehrer Dr. M. G. Deeters. Riga, gedr. bei W. F. Häcker. 14 S. in 4.

101. Шрейк и Поццо ди Борго (переводъ съ Французскаго Профессора М. Розбергера.) Дертъ, въ Типографіи Г. Лавкина. 23 S. in 8.

102. Handbuch kirchlicher u. häusl. Erbauung für Gemeinde-Genossen der evangelisch-lutherischen Kirche. Mit besonderer Rücksichtnahme auf die evangelisch-lutherische Kirche Rußlands. Riga 1847. In Commission bei J. Deubner. VII. u. 343 S. kl. 8. (Gedr. bei Teubner in Leipzig.)

103. Sammlung geistlicher Lieder für Gemeindeglieder der evangelisch-lutherischen Kirche. Zweite Aufl. Riga. Im Verlag von J. Deubner. VIII. u. 628 S. in 8. (gedruckt bei B. G. Teubner in Leipzig.)

104. Mittheilungen u. Nachrichten für die evang. Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben zc. durch Dr. G. Ch. Ulmann. 7 Bb. 2. Heft. Riga geb. b. W. F. Häcker. S. 103–204. (Inhalt: I. Abh. und Aufsätze. Zur Geschichte der Volksbildung und der Landschulen in Livland. Vom Herausg. II. Litterarisches. Das Neueste für Prediger-Bibliotheken und theologische Lesecirkele. Von Demf. III. Nachrichten. 1) Aus dem Inlande. a) Die 12. St. Peterb. Prediger-Synode im J. 1847. b) Kirchlich-statistisches aus d. St. Peterb. Gossitorial-Bezirk. c) Dgl. aus d. Moskauer Gossitorial-Bezirk für 1845 und 1846. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen.)

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 18. August 1847.

G. H. Zimmerberg, Censor.

C. Russische Journalistik.

Riga. Bemerkungen auf der Durchreise von A. Bretsch. VI. St. Nord. Wiene. Nr. 176 (der Johannis-Jahrmarkt im Dom u. das Unsichliche dabei. — Die Pelz- u. Galanterie-Händler u. die Mitauer Pfefferkuchen. — Die Wappenschilder in der Domkirche. — Die Mügenhändler u. Schuhbuden. — Weerbildung eines Studirenden aus der Domkirche. — Der St. Petersburger Buchhändler Jungmeister auf dem hiesigen Jahrmarkt. — Nur Russische Weiber und Mädchen sitzen zur Erholung während des Jahrmarkts in der Kirche. — Ankündigung einer Besprechung der hies. Zeitungen in der Nord. Wiene.) — Eiol. Briefe von Thadd. Bulgarin, VII. Brief in der Nord. Wiene Nr. 177. 178.

Die Anwendung der gewöhnl. Erde zum Häuserbau zc. von Dr. med. Brehm, — angez. in d. Extra-Bl. zur Rig. Zig. Nr. 183.

Berichtigungen.

Die Spalten der Beilage zu Nr. 31 sind nicht 665–676, sondern 681–692.

Nr. 31 Sp. 679 Z. 26 v. u. l. zu Reval st. daselbst

25 Adam Ludwig st. Leontius.

Nr. 32 Sp. 706. In dem Schiffsverkehrsbericht muß es heißen: Reval, bis zum 30. Juli.

Literarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von
C. J. Karow und F. Kluge zu haben:

Deutsches Lesebuch,

eine Sammlung auserswählter Lesestücke, poetischer und prosaischer Form, zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens,

von
G. v. Lesedow,

Lehrer am ersten St. Peterb. Gymnasio und am Secorps.

Preis geh. 1 Rub. S.

Gedichte von Jegor v. Sivers.

Preis geh. 60 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schuhmacher-Meisters F. G. Freymann Tochter Ottilie Louise Alwine. — St. Marien-Kirche: Des Aрендators P. Grünberg Tochter Pauline Louise Adelheide.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Agent benachrichtiget im Namen der Direction der Feuerversicherungs-Gesellschaft **Salamander** die Herren Haus-Eigenthümer und Fabrikbesitzer, so wie alle andere Personen, welche ihr Eigenthum gegen Feuers-Gefahr zu versichern wünschen, dass sie vom 27^{ten} Juli an, an welchem Tage die Privilegien der ersten und zweiten Feuer-Assecuranz-Compagnien erlöschen, jede Versicherung auf bewegliches und unbewegliches Vermögen annehmen darf. Von diesem Tage an, wird der bisherige Abzug von 10 pCt. auf die Prämien nicht mehr Statt finden, dagegen tritt eine neue Prämien-Tabelle in Kraft, in welcher alle Prämien-Sätze von respective 10 pCt. bis 20 pCt. herabgesetzt sind. Im Comptoir des Agenten, belegen in der Stadt Pernau in der Königs-Gasse im eigenen Hause, werden täglich von 10 bis 3 Uhr (mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen) Assecuranz-Anträge angenommen und Jedermann mit der grössten Bereitwilligkeit alle wünschenswerthe Auskunft ertheilt.
Die Direction wird es sich zur Pflicht machen, bei vorkommenden Feuerschäden jeder billigen Reclamation mit Liberalität entgegen zu kommen.

Der Agent der Gesellschaft für die Stadt
Pernau und deren Umgegend
Syndicus C. T. v. Schmid.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerationspreis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Finnland, das Nachbarland.

Im Neuen sich treu
Und im Alten auch neu
Ist ringsum die Welt
Für alle bestellt.

Drum ins Dinnedahn
Mit offenem Sinn!
Einen Zweig auf den Hut —
Das erfrischt das Blut!

Schwung, Wagen und Sprung
Macht kräftig und jung;
Und die Welt ist so rund,
Dran schau dich gesund!

Ein eigenthümlicher Zug unserer Zeit ist die Reiselust. Zwar hat es schon von jeher Reisende gegeben — einen Cyfyr, einen Herobot führte es aus dem Lande der Bildung zu fernen Barbaren, ein Alexander stellte sich an die Spitze eines Heeres, um ferne Wästen und Gebirge zu durchziehen, die Minnesänger, die fahrenden Schüler streiften von Burg zu Burg, von Gehöft zu Gehöft; allein die größere Masse des Volkes ist zu keiner Zeit so von der Reiselust durchdrungen worden, als in der unsrigen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts bestand die einzige Erholung der Art darin, mit Weib und Kind vor das Thor, zu einer benachbarten Mühle, vielleicht gar zu einem etwas entfernteren Gehöfte zu spazieren — eine Reise ins Gebirge, eine Reise von Memel nach Sachsen galt schon für etwas Großes, für einen Roman, und ein Flemming, der durch Neuenland nach Persien reiste, nahm billiger Weise schon von allem, was ihm lieb war, für diese Zeit Abschied. Erst als die Gewitterschwüle der Willkürherrschaft, die auf dem in unzählige kleine Stücke zertheilten deutschen Volke lastete, etwas sich abzukühlen, als das Jopswesen etwas sich loszulechten begann, als die Schranken, in die man überall eingepfercht war, in etwas sich erweiterten, erst da fing man auch alsobald an etwas umzuschauen, sich etwas umzuthun über die kleine Herrenwelt hinaus in der weiten Gotteswelt. Die ersten Anzeichen dieser allmählich werdenden Veränderung nehmen wir an den Dichtern wahr, sind sie doch gleichsam der Barometer, der Schwermesser des Volkszustandes, der Volksstimmung. Namentlich seit den siebziger Jahren finden wir das leichtbeschwingte Volk der Sänger weit und breit auf Reisen, und seit dieser Zeit klingt als eine Saite in der Harfe deutscher Dichtung auch die Reiselust, das Wanderlied, die Sehnsucht in die Ferne. Vorzugweise wandte sich diese Sehnsucht dem Süden, „dem warmen, dem Seelenlande,“

wie man bei uns sagt, namentlich aber dem Lande zu, in welchem die Drangen glühn; das Ziehen nach Westen, über den Rhein hin, der Bildung nach, war nachgerade in Deutschland zum Gespötte geworden, nach Osten zog nur, wen die Noth trieb — der Norden stand ganz einsam und verlassen da wie eine trauernde Wittib. Doch auch der Norden mit seinen eigenthümlichen Schönheiten ist endlich zu Ehren gekommen, wenn auch erst in unserem Jahrhundert. Den Engländer zog es zum schottischen Hochlande, den Amerikaner zu den Riesenseen und Wasserfällen, den Deutschen an den Ost- und Nordseestrand, zu Arkona und nach Helgoland, und endlich übers Meer hinüber zu Nordlands Fiorden und wo die Sonne nicht mehr untergeht.

Auch wir Ostseeländer sind von der allgemeinen Reiselust nicht unberührt geblieben. Nicht bloß der Vornehmer, der Reiche, auch der Mittelstand, selbst der Bauer will reisen, der Vermögliche, Genußsüchtige nach Süden, der Bildungs-, durstige nach Westen, der Bedürftige nach Osten, so daß es manchen Politikern des Reisens fast zu viel werden zu wollen schien. Endlich hat sich seit einigen Jahren uns auch der Norden aufzuthun angefangen, und von den Beziehungen dieses Nordens zu unseren Provinzen und insbesondere zu unserer Reiselust soll in Nachfolgendem die Rede sein. Unser Norden ist Finnland, unser Nachbarland. Wie freiwillig sich der Zug unserer Reiselust nach Norden gewandt, wollen wir nicht untersuchen — genug, Finnland ist dasjenige zunächst zu erreichende Land, das sich, wenn man einen Zug in die Fremde empfindet, vorzugsweise zu besuchen lohnt, es ist uns zu einem bald und leicht zu erreichenden Nachbarlande geworden, seit Dampfschiffe den finnischen Meerbusen in allen Richtungen durchkreuzen. Den Blick meiner Landsleute dorthin zu richten, das Eigenthümliche, das Belohnende einer finnländischen Reise ihnen vor Augen zu stellen, manche Winke ihnen zu geben, wie eine solche Reise am besten einzurichten, was für Beobachtungen auf derselben anzustellen, das ist der Zweck dieser Mittheilung, das ihre Beziehung zu den vaterländischen Interessen „des Inlandes.“

Wollen wir uns aber zunächst über zweierlei verständigen, erstlich: Wer sind bei uns die Mehrzahl oder wenigstens die Beachtungswürthigen unter denen, welche eine Reise unternehmen? u. zweitens: Was thut diesen besonders Noth? — Die Mehrzahl derer, welche bei uns eine Reise

unternehmen, sind solche, die, nachdem sie eines einförmigen Lebens, Lust und Arbeit getragen haben, nun einer Erholung für Leib und Seele bedürfen, Universitäts- und Schullehrer, Pfarrer zu Stadt und Land, Beamte und Geschäftsmänner allerlei Art. Was thut nun aber diesen allen besonders Noth? Das, was überhaupt das Erfrischende an und auf Reisen ist: Abwechslung. Wie das am Baden das Erfrischende ist, daß wir aus unserem gewöhnlichen Elemente, der Lust mit ihrem Drude, ihrer Hitze, ihrem Staube und in ein ganz anderes Element, die kühle, leichtwallende Flut werfen, so thut es allen, jenen Stubensitzern, allen Schrift-, Bericht- und Zahlengespägten Noth, aus ihrer bisherigen Umgebung so weit wie möglich weg, in ein möglichst Anderartiges zu kommen. Was hilft es, im Sommer auf die Höfchen vor der Stadt, zu guten Freunden in der Nähe zu sehen, unsere Alltagsgedanken, unsere gewohnten Sorgen begleiten uns dahin, unsere alten Plagegeister wissen uns auch da zu finden, wir nehmen unsere verweichlichenden Bequemlichkeiten, unsere Bücher und Alken, wir nehmen, möchte ich sagen, alle alten Gesichter unseres Berufes, unserer Umgebung mit und kehren oft ebenso müde, abgespannt, gelangweilt, verbroffen zurück, als wir zum Thore auszogen. Will man aber eine Umgebung auffuchen, die mit der aus unseren Ostseeprovinzen über uns gewohnten im Gegensatz steht, auf uns scharf einbringt, uns zu Beobachtungen aufweckt, uns aus Schlaf, Mechanismus, Ueberdruß aufrüttelt, will man einen Zummelplatz für die Zeit der Ferien auffuchen, den zu erreichen die sparsam zugemessene Ruhefrist und die oft ebenso sparsamen Mittel zureichen, so sucht man auf, was jenseit der Schären liegt, die so geheimnißvoll nach einem Lande hinüberwinken, dessen Küsten sie verbergen und vor dem unberufenen Eindringlinge zu schützen wissen, dessen Eigenthümlichkeiten sie aber auf eine überraschende Weise dem aufschließen, der das Gastrecht des selbst freundlich in Anspruch nimmt. Schildern wir denn diese Eigenthümlichkeiten unseres nordischen Nachbarlandes und namentlich in seinem Gegensatz zu den uns nur zu wohl bekannten heimatischen Landschaften.

I. Ueberfahrt nach Finnland.

Finnland (oder wie man drüben schreibt Finland), das Sumpfland (Suomi, Suomemaa, Suomensaari*), wie es das eingeborene Urvolk nennt, erstreckt sich jenseits des finnischen Meerbusens in einer Länge von 1100 (von Süden nach Norden) und in einer Breite von 700 Werst. Es umfaßt nach der Berechnung eingeborener Geographen 6873 □ M. mit 1,410,394 Einwohnern (1857), also 205 auf die □ M., und zerfällt seit 1851 in 8 Läne oder Gouvernements: Nyland (Epist. Helsingfors), Åbo und Björneborg mit Åland, Tavastehus, Wiburg oder Alifanland, St. Michel, Kuopio, Wasa und Uleåborg (beides zusammen Österbotten), von denen die 3 ersten die bevölkersten (Nyland 254 □ M. mit 589 T. auf die □ M.), Uleåborg das größte, aber mindest bevölkerte ist (2996 □ M. mit 45 Einwohner auf die □ M.). Schon der erste flüchtige Blick auf die Umgebungen

*) Suomi oder suo, estn. so Sumpf; entsprechend die germanische Benennung Finnland von Feimen (Moräste). Doch davon später, denn noch sind wir nicht in der Stimmung, uns auf Gelehrsamkeit einzulassen.

der Ostsee läßt uns vorzugweise bei Finnland verweilen; obgleich die baltischen Gewässer auf allen Seiten von einem Kranze von Seen umflossen sind, so sind diese doch nirgends so dicht, so mannigfaltig, so sonderbar verschlungen, als gerade hier. Doch sprechen wir noch nicht einmal von dem Lande und dessen Eigenthümlichkeiten selbst, sondern zuvor von dem ganz Neuen, Fremden, wenigstens für viele Reisende unter uns Neuen in der Art, wie wir nach Finnland hingelangen. Wir müssen nämlich, wenn wir nicht den großen Umweg über Petersburg machen wollen, immer erst an einen Meeresstrand mit seiner verschwimmenden Fernsicht, mit seiner wogenden Salzflut gelangen, ehe wir hinüberkommen, und es gibt manche unter uns, die dergleichen noch nicht gesehn haben. Aber nicht genug, wir müssen uns einem wie alles Menschenwert gebrechlichen Fahrzeug anvertrauen, das uns hinüberführt, wir müssen vor allem uns durch ein Bad mit der falschen Flut vertrauter machen, wir müssen für den Fall eines Unfalles vorher zu erfahren suchen, wie Salzwasser schmeckt und wie sich über der blaugrünen Tiefe schwebt, und siehe eine neue Erfahrung — das falsche Element legt sich uns so schmeichelnd an, es fühlt so sicher unser von den Ereignissen im Vinnlande erhitztes Blut, es stählt so wunderbar unsere Nerven, unsere Muskeln, den ganzen Leib sammt Seel und Geist, daß wir fortan die stillen Bäche und Seen, den süßen Schmutz und Schlendrian der Heimat gründlich verachten lernen und mit kühnem Muthe das Dampfschiff zu Riga oder Reval besteigen. Und hier eröffnet sich ein neues, noch seltsameres Schauspiel, ein dreiaktiges „währendes, eine comédie larmoyante,“ deren erster Aufzug den ausgelassensten Leichtsinn, der zweite den unaussprechlichen Jammer der Menschheit, der letzte eine milde, versöhnende Heiterkeit darstellt. Glücklich, wer sich bei diesem Drama als mitspielende Person betheiligen darf, er wirt binnen Stundenfrist mehr unnützen Ballast, mehr unverdaute Bildung, mehr groß- und kleinstädtischen Ragenjammer von Grund seines Ragens und seiner Seele über Bord, als sonst die wirksamste Arznei und der ernsteste Wille auszurichten vermag. Aber bleibe er auch für seine Person verschont, er erlebt dennoch genug Neues. Er sieht sich gestellt inmitten einer gebildeten Welt, die alle Sitt, alle Gesellschaftsformen und Schranken verläugnet, sich in ihrer nackten Natur und Natürlichkeit zeigt, er sieht sich geführt mitten auf ein großes Schlachtfeld, also liegen über einander gehäuft vor ihm auf dem Verdecke — nicht etwa trogige Mannsbilder, nein, die zartesten Glieder mitten unter allen Arten von Säcken, Rüffen, Mänteln, allen Arten von Schutz- und Trugwaffen der weiblichen Eitelkeit; der Wind zerrt hinein, vielleicht gar eine naseweise Welle springt darüber hin — kaum rührt sich ein Glied des großen Mattenkönigs, kaum wird ein Seufzer der untersten Schicht dieser menschlichen Gesellschaft laut, die zwar nicht in ihrem Blute, aber doch in einigem Seewasser sammt anderen Zulaten schwimmt — eine bleierne Unempfindlichkeit hat sich über die ganze Masse der Dahingestreckten gelagert, es gilt jetzt wenig Unterschied zwischen Freud und Leid, zwischen Hoffen und Fürchten, zwischen Leben und Sterben. Doch nicht immer zu diesem graufigen Mittellakte steigert sich die

rührende Komödie; ruht der Wind oder sagt er das Schiff nicht beschhaft von der See und zwingt es zu der endlos kreisförmigen Bewegung, so bleibt alles bei voller Gesundheit und der heitersten Laune, und in 4-5 Stunden ist die Ueberfahrt von Reval nach Helsingfors vollbracht. Aber schon dies Wägen eines ungewissen Ausganges gibt der unternommenen Fahrt einen eigenthümlichen, auf dem Festlande ungewohnten Reiz — und jedenfalls wünschen wir unseren Landsleuten zur Ueberfahrt aus guten inneren Gründen und in achtsamer Besinnung, wenn auch nicht Sturm und Gewitter, so doch immer etwas von oben erwähntem heilsamen Fankelwinde und seinen Wirkungen. Bald ist ja die Noth überstanden und ihre Nachwirkungen sind die heilsamsten, erfreulichsten. Kurz erst ein zuvor nicht gekannter, gesunder Heißhunger — doch lassen wir den, bis wir ans Land kommen und fassen wir zunächst den Gegenstand der Umgebung, die uns jetzt empfängt, zu derselben auf, die wir hinter uns zurückgelassen haben. Die ganze fremde Bevölkerung des Dampfschiffes ist auf dessen Vordertheil oder wo sonst ein hoher Punkt den Passagieren zuerklettert gestaltet ist, dicht zusammengebrängt, in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollen; wer sein Auge bewahren kann, thut es — wer nicht, der schaut doch wenigstens mit vorgebogenem Oberkörper und auf schwankenden Füßen in die herankommende Ferne. Da tritt die erste Täuschung entgegen. Man hat so viel von Finnlands Felsnatur gehört, man erwartet steil und graufig in die See hinüberhängende Abhänge, kirchthumhohe Spitzen, einen ehstländischen Otho in vergrößertem Maßstabe, man freut sich insbesondere auf den Anblick Sveaborgs als eines nordischen Olbrückens, und siehe — rings, soweit das Auge reicht, nichts als Felsen zwar, zerrissene Felsen, aber kaum über das Meer emporragend, fast, ob, nur hier und da ein einsames Fischerhäuschen tragend. In dies Gewimmel von größeren und kleineren Felsklippen stellt das Schiff rasch und muthig hinein, indem es die rechts und links über den verrätherischen Untiefen schwankenden Warnungszeichen wohl in Acht nimmt. Bald ist Sveaborg erreicht, links fliegt es vorüber, auf Klippen gelagert, niedrig wie die Klippen ringsum, man meint von Bord ans Land springen, man meint, die Feste im Sturme nehmen zu können; aber bald entdeckt man in festerem Hinterhalte die fünffache Reihe der Kanonen, wie sie auf der südlichen und stärksten Befestigung der Siebeninselfestung, dem sogenannten Gustavsschwert (Gustafsvärd) auf die Vorüberziehenden lauern, und erkennt, daß ein jedes feindliche Fahrzeug, ehe es nur im engen Fahrwasser herannahen kann, unfehlbar in den Grund geholt wird. Doch schon ist unser Auge von dem öden Eilande mit der Einsörmigkeit seiner Wälle und Kasernen abgelenkt auf einen Gegenstand, der gerade vor uns sich darstellt und unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Eine Reihe der stattlichsten Gebäude breitet sich im Abendrothe vor uns hart am Strande aus, ein Haus erhebt sich über das andere, bis das Ganze pyramidalisch in einer Spitze, in der hochragenden blauen, mit goldenen Sternen verzierten, von Nebenthürmen gleichsam emporgehobenen Kuppel der — griechischen, höre ich rathen — nein, der lutherischen Kirche

ausläuft. Auch Reval hat einen ragenden Dom und auf ihn sind die Revaler nicht wenig stolz*), aber das eigenthümlich und angenehme Ueberraschende bei Helsingfors ist, daß man unmittelbar von Bord auf die Granitquadern eines von erwartender, bunt durch einander wogender Menschenmenge gefüllten Quai tritt, längs dem schon allsogleich die Stadt mit ihren stattlichsten Häusern sich hinzieht, und daß man unmittelbar vom Schiffe in die Länge dem Hafen zahlreich sich hinziehenden, mit ihren Riesenkeulen, passlich entgegenwinkenden Fremdenhäuser sich übersiedeln kann, während man in Reval, wie in Årga, nachdem man von den Zollbeamten in bekannter Weise empfangen und aufgehalten worden, erst über einen endlos langweiligen Hafen, dann, durch die Sandstreden und staubige Vorstädte sich fortzuschleppen muß, um zuletzt durch den dampfdröhnenden Widerhall mittelalterlicher Thorgänge sich in das Gefängnis enger, nicht eben geruchloser Gassen und düsterer, hochragender Häuser fortzuarbeiten zu lassen. Aber damit man des Alters auch hier nicht vergesse, erhebt sich auf der rechten Seite jenseit des Südhafens auf einem Hügel der Rest der alten Stadt, ein unordentlicher, dichtgedrängter Haufe von hölzernen, grellroth angestrichenen Häuslein mit rasen- und strauchbewachsenen Dächern, gebrechlich auf Felsstücke gestützt, an Felsrücken gelehnt, ein Bild des alten Helsingfors vor d. J. 1819, in welchem J. der Sitz der Regierung aus Åbo nach H. verlegt und damit der Grund zu dessen gegenwärtiger Blüte gelegt wurde. Doch schon erinnert die sinkende Sonne und die nicht länger zu beschwichtigende Centralverwaltung unseres Vorgesetzten daran, daß es Zeit sei, das Umschau zu lassen und die gastlichen Fremdenkafeln zu suchen, wo lodende Beleuchtung sammt Tafelmusik und ein längerer Speisestuhl dem lange genug mit unfehllichem Fasten gequälten Magen

*) Auf eigenthümliche Weise that sich dieser Stolz vor nicht gar langer Zeit kund. Ein plötzlich dahergehender Nebel hatte den Kapitän, gezwungen, das von Reval nach Helsingfors hinübergehende Dampfschiff anzuhalten. Als nach mehreren Stunden sich der Nebel verzog, trat das Bild einer von der Abendsonne beleuchteten Seestadt vor die Augen der auf dem Verdecke befindlichen Passagiere. Ihre Ausrufungen litten auch von den Kussfahrern aus Reval selbst, welche aufs Verdeck, die bis dahin, unbekümmert um die übrige Welt, mit Punsch und Kartenspiel die Zeit vertrieben hatten. Bei solcher Beschäftigung weiß der achte Revaler nichts von dem, was auch dicht neben ihm vorgeht; so hatte man denn auch nichts gemerkt vom Stehenbleiben und Wiederingangkommen der Maschine, man hatte nur zwischenburch nach der Uhr gesehen und die Stunden, bis dahin gezählt, wo man das „Pactischen“ ins Societätskafet (das Gesellschaftshaus in H.) übersiedeln, wo man zum ersten Male auch außerhalb Revals Reichthum festen Fuß fassen könne. Nur eines hat unter solchen Umständen noch Macht über den Revaler — die Neugierde. So strengen denn die Herren wie gesagt aufs Verdeck, gelockt von den Ausrufungen der Verwunderung, die sie für Bewunderung nehmen, sie fassen das Bild der vor ihnen liegenden Seestadt ins Auge, sie halten es für ihre Pflicht auch etwas zu sagen und brechen einstimmig in den Ausruf aus: „Eine herrliche Stadt, das Helsingfors, ganz wie unser Reval!“ Natürlich, daß das Gelächter der Umstehenden und das Erblicken des in der Nähe liegenden Revaler Wachtschiffes sie bald von ihrem Irrthume zurückbrachte. Wollte jemand die Wahrheit dieses Vorfalles bezweifeln, so würde er es mit einem geborenen Revaler zu thun bekommen, der sie mir erzählt hat; die Revaler aber sind wegen ihrer Wahrheitsliebe bekannt und auch deshalb, daß sie keine Verleumdung, wie hier der leiseste Zweifel wäre, ungestraft hingehen lassen.

eine Genugthuung zu geben versprechen. Wer sich indeß noch länger beherrschen kann und einen erhöhten Genuß der Abendmahlzeit verschaffen will, fährt noch viel leicht zur Badeanstalt vor die Stadt hinaus, um — zwar nicht den Staub, aber doch den Nachgeschmack der Ueberfahrt abzutun; er stürzt sich, in der gewohnten Erwartung des sanftmüthigen Uferstrandes der Heimat mit ledem Sprunge in die Fluten, aber — die von dem spitzigen Gesteine des Grundes etwas verletzten Füße und der abschüssige Meeresboden, der das Wasser unerwartet bald in die Ohren dringen läßt, prägen ihm die erste Mahnung ein, daß hier alles anders sei wie drüben, und daß, wenn er nicht alle alten Vorstellungen und Gewohnungen aufgeben wolle, er noch Härteres in diesem fremden Lande werde zu erdulden haben. Doch bald ist auch dies Herzleid an der fröhlichen Abendtafel vergessen, und mit dem letzten Gutenacht, das durch die Gänge von den sich zur Ruhe begebenden Seehelden herüberschallt, nehmen auch wir für diesmal von unseren Lesern Abschied, und ertheilen ihnen nur noch die Versicherung, daß die, welchen bisher ihr Interesse gefolgt ist, sicherlich ungewiegt einschlafen werden.

(Fortsetzung folgt.)

II. Eine Anekdote aus älterer Zeit.

Im Mai 1846 starb zu St. Petersburg, nahe an 80 Jahr alt, der gewesene Estländische Ritterschafts-Secretär Peter von Schwengelm. In seine früheste Jugendzeit fällt ein unvermuthetes Zusammentreffen mit dem Könige Friedrich dem Großen, von dem er, alter Tage gedenkend, oft seinen Freunden zu erzählen pflegte. Da das kleine Ereigniß zugleich eine noch ungebrachte Anekdote zu den vielfältigen Anekdoten-Sammlungen über den großen König von Preußen liefert, so mag die Erzählung desselben, indem nun auch der letzte Augenzeuge dahin gewandelt ist, hier eine Stelle und Aufbewahrung finden, ehe auch die Ohrenzeugen (die testes de auditu) dahin gehn, die den mündlichen Bericht noch aus Schwengelm's Munde vernommen haben.

Schwengelm's Jugenderzieher war der in der gelehrten Welt rühmlich bekannte Joh. Joachim Vellermann, später Director des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin. Die Jahre 1778 bis 1782 brachte dieser auf den Gütern Peuth und Runda in Estland als Hauslehrer in adlichen Häusern und zuletzt in der v. Schwengelm'schen Familie zu. In solchen Verhältnissen machte er 1780 oder 1781 eine Reise nach St. Petersburg, die er beschrieb und durch den Druck bekannt gemacht hat*). Im Anfange des Jahres 1782 begleitete er unsern Peter von Schwengelm

nach Deutschland, um ihn in das Philanthropin zu Dessau zu bringen, eine Anstalt, die zu der Zeit in großem Rufe stand. Die Reisenden kamen noch in den Wintermonaten nach Berlin und setzten von dort über Potsdam ihre Reise fort. Hier ward das neue Schloß und Sans-Souci besetzt. Den König dachte man sich in Berlin und glaubte um so unbehinderter in dem Anschauen der Merkwürdigkeiten sich ergehen zu können. Jedoch war es anders; der König zufällig gegenwärtig und in seinem Cabinet arbeitend. Indessen versicherte der Schlossverwalter oder sein Stellvertreter, daß die Reisenden dem ohngeachtet die innere Gemächer des Schlosses betreten könnten, bis auf das Cabinet des Königs und die angrenzenden Zimmer. Es geschah nach den Worten und Vellermann führte seinen jungen Gefährten durch die Reihe verschiedener Gemächer, ihn auf die Sehenswürdigkeiten darin aufmerksam machend. Aber es war Winter, die Säle gar nicht oder nur mäßig geheizt; den verwöhnten livländischen Junker, der an die wohlverwahrten, meist überheizten Zimmern seiner Heimat zurückdachte, begann es, in der Einbildung oder vielleicht auch in der Wirklichkeit, mächtig zu frieren und unbekümmert um die Nähe des Siegers bei Rossbach, lief er, indeß Vellermann Gemälde beschaute, mit den Füßen stampfend und mit den Händen um sich schlagend, in den schallenden Räumen mit nicht geringem Getöse umher.

Da öffnete sich plötzlich die Thüre eines Nebenzimmers; ein Mann im blauen Rock, mit rollenden blauen Augen, herrschenden und entrüstenden Antlitzes stand im Gemach. „Was geht hier vor? rief er; „Wer ist Er? wer ist der Bursch dort?“ grüllte er Vellermann zu. Dieser war selbst zu Eis geronnen, doch geantwortet mußte werden und so sagte er der gefürchteten, wohlbekannten Gestalt: „Majestät, es ist dies ein junger Estländer von Adel und ich bin sein Hofmeister, der ihn nach Dessau bringt“ — „Was soll er da?“ — „Im Philanthropin erzogen werden.“ — „Nun das freut mich, daß Er erzogen werden soll, sprach der König sich zu Schwengelm wendend, er kann das brauchen. Fahre er hin und hole er sich Erziehung!“ — Damit wandte sich Friedrich zurück in sein Cabinet.

Des Königs Empfehlung wurde zur Weissagung. Peter von Schwengelm gehörte, ein langes Leben hindurch, zu jenen Männern, deren Humanität und unwandelbare Freundlichkeit die Zeugen eines wohlgerichteten, innern Willens sind und deren Nähe, durch diese Eigenschaften, eine wohlthuende wird.

*) Bemerkungen über Anstand in Rücksicht auf Wissenschaft, Kunst und Religion u. s. w. 2 Theile, Erfurt, 1788.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 16. August. Handelsbericht. Das Geschäft in Flach's war in dieser Woche weniger umfangreich; die Frage beruhte nur auf Sorten und man zog zuletzt vor, für diese eine weitere Erhöhung zu bewilligen, als sie in Verbindung mit Kron zu den früheren Notirungen zu kaufen. Es wurde bezahlt PBG. mit 32½, BG mit 31½ u. RD mit 26½ R., während Marienb. à 36, Partien gut à 35, Engl. Kron à 33 R. angetragen blieb. — Flach's

heede blieb unverändert 17 à 16 R. Der Umsatz in Hanf war beschränkt bei unveränderten Preisen: Von Hanfsaat sind, nachdem im Laufe dieser Woche mehres genommen, wohl höchstens 10,000 Tschetwert unverkauft; man bezahlte 17½ (11½), 18 (12) R. und hielt zuletzt auf 18½ (12½) R., welcher Preis auch für eine Kleinigkeit zugestanden ist. Von Schlagleinfaat sind 1300 Tschw. in guter Mittelwaare à 28½ (19) R. genommen. Salz ohne Zufuhr. Heringe unverändert.

Riga, den 17. Aug. Getreidemarkt. In der vorigen Woche wurde von Roggen Etwas zur Verschiffung und zum Verkauf am Platz à 68 R. abgegeben. Gestern, wo etwas günstigere Berichte von Holland eintrafen, wäre 70 R. zu bedingen gewesen. Die auswärtigen Berichte sprechen von Ausdehnung der Kartoffelkrankheit; es regte sich hier die Speculation für das künftige Jahr; nachdem eine Kleinigkeit pro ultimo Mai à 80 R. mit 10 % gemacht, war Nichts weiter zu kaufen. Verkaufs-Aufträge aus dem Innern fehlen noch. In Hafer sind ein Paar Kleinigkeiten gemacht zu nicht bekannt gewordenen Preisen. Die Eventualitäten des diesjährigen Getreide-Geschäfts haben übrigens ihr Ende noch nicht erreicht.

Riga, den 19. Aug. Unsere zwischen hier und Dubeln gehenden Dampfschiffe sind in den letzten Tagen durch Stürme und Nebel theils verschlagen, theils am Einlaufen in die Aa verhindert und daher genöthigt worden, mit allen Passagieren nach mehrstündigem Kampfe mit dem Element hieher zurückzukehren. Man beabsichtigt, das ursprüngliche Bett der Aa durch Ausbaggerung zu vertiefen, den Dampfböten auf diese Weise eine bequeme Durchfahrt zu verschaffen u. für die Passagiere zwischen Riga, den Seebadeplätzen, Schloß u. Mitau die offene See ganz zu vermeiden. — Täglich landen an den Uferplätzen des Stroms und den Anlagestellen der Dünabrücke große Böte mit den Möbeln u. Effecten der zurückkehrenden Strandgäste. — Hr. A. Gretsche hat in seinem angekündigten letzten Artikel über Riga aus dem Seebadeorte Bilderlingshof die Riga'sche Zeitung zu widerlegen versprochen. Sie hat sein Schreiben, in welchem er sich wegen der hiesigen Uebersetzung seiner beiden ersten Artikel über Riga beklagte, in der Rig. Ztg. beantwortet und den Wunsch ausgesprochen, seine Schilderungen hies. Zustände möchten eben so getreu sein, wie die Uebersetzungen. — Vor einigen Tagen ist der Schauspieldirector Ringelhardt mit einer Gesellschaft von neuen Bühnen-Mitgliedern aus dem Auslande hier eingetroffen. — Die Kunstreitergesellschaft des Herrn Guerra veranstaltet hier fortwährend sehr besuchte Vorstellungen und giebt auch Proben ihrer Geschicklichkeit auf dem Marsfelde. — Die Garten-Concerte im Wöhrmannschen Park, die Vereinigungen der Liedertafel zu musikalischen Abenden im Sommergarten jenseits der Düna, die Sommerfreuden und Landpartien haben ihr Ende erreicht. — Die beiden ersten Hungen erkummerfeste brachten kaum gereiftes Obst.

Riga, den 22. August. Eine Bekanntmachung des Theaterdirectors Ringelhardt vom heutigen Tage eröffnet die Abonnements-Ankündigung vom 1. September 1847 bis dahin 1848 unter den bisher üblich u. gangbar gewesenen Bedingungen. — Da die Mehrzahl des jetzigen Theater-Personals aus neuen Mitgliedern besteht, die den hiesigen Theaterfreunden noch nicht bekannt sind, so werden nicht nur vor der Eröffnung des Abonnements bereits drei Vorstellungen gegeben und nehmen am 29. August mit Don Carlos ihren Anfang, sondern soll es auch den resp. Abonnenten freistehen, nach den ersten sechs Abonnements-Vorstellungen aus dem Abonnement wieder auszutreten, wenn die Vorstellungen sich nicht der Zufriedenheit des Publikums zu erfreuen haben sollten. Den zeitlichen Abonnenten steht das Vorrecht bis zum 29. August zu und hinsichtlich der zu vertheilenden Tages-Affischen wird eine neue Einrichtung getroffen.

Riga. Flüchtige Bemerkungen auf der Durchreise von A. Gretsche, 7. Brief in der Nordischen Biene Nr. 182. Dieser Artikel beschäftigt sich ausschließlich mit den hieselbst erscheinenden Zeitungen, rügt deren kleines Format und deren mageren Inhalt, findet die Rubriken der Rig. Ztg. Mannigfaltiges, Kunst- u. Literatur-Notizen, Feuilleton, locale Mosaik, worunter Riga Betreffendes, aber nicht Alles, was auf dem ganzen Erdballe geschieht, vermisset

wird, überflüssig, tadelt die bei den Anzeigen und Bekanntmachungen fehlende Angabe näherer Adressen, woraus die größten Unbequemlichkeiten für alle Fremden entstehen, lobt das Aeußere des Zuschauers und bezeichnet den Zustand der hiesigen Journalistik im Ganzen als höchst bedeutungslos. Nächstens Näheres.

Riga. Die 5. Beilage zu Nr. 67 der Stettiner Börsen-Nachrichten der Dtsche vom 20. August enthält eine vollständige Recapitulation unseres diesjährigen Export-handels, der beispiellos in der Geschichte der hiesigen Handels-Verhältnisse dasteht und dessen Beziehungen zum Auslande von so mannigfacher Art sind, daß sich seine Bedeutung für Europa erst nach und nach herausstellt. Ein Artikel, der zunächst aus Lübeck datirt, vor einiger Zeit die Kunde durch die ausländ. Blätter machte, ist gegenwärtig auch im Feuilleton der Nordischen Biene in russischer Sprache erschienen. Er handelt von der Schiffbar-machung der Hauptströme des Reichs, der Verbreitung einer allgemeinen Dampfschiffahrts-Verbindung über alle Wasserstraßen und den dazu getroffenen Anstalten.

Dorpat, d. 23. August. Das hohe Krönungs-fest Ihrer Kaiserlichen Majestäten wurde gestern hieselbst feierlich begangen. Nach beendigtem Gottesdienste in den Kirchen der Stadt fand die herkömmliche Feier dieses Tages von Seiten der Universität im großen Hörsaal statt. Die Festrede hielt der Professor der Berechnung und altclassischen Philologie, Herr Hofrath Dr. Stephani, „über das Verhältniß des Schönen zum Sittlich-Guten.“ Des Abends war die Stadt illuminirt. — Gestern traf hieselbst ein Se. Exc. der Hr. wirkl. Staatsrath Poschmann, u. nachdem Hochderselbe heute die in der Stadt ihren Sitz habenden Justiz-Behörden inspiciert, setzte er seine Inspections-Reise fort, nach Fellin, Pernau, Arensburg ic.

Dorpat. Hr. Martinsen aus Reval, früher rühmlichst bekannt auf dem landwirthschaftlichen Institute des Hrn. Prof. Schmalz in Ruckhof als Lehrer für den Bau von Maschinen und Modellen, jetzt in Arsamas im Nishnep-Nowogrod'schen Gouvernement angestellt, hat eine zweckmäßige und billige Windsägemühle erfunden, welche ohne Rad und Drehling mit ungewöhnlich construirtem Werke zwei Balken zu gleicher Zeit zersägt; sogar die eiserne Kurbel, die gewöhnlich das theuerste Stück in einer Sägemühle ist, hat er gewußt entbehrlich zu machen, indem er statt der Kurbel eine excentrische Scheibe aus Gußeisen an hölzerne Welle anbrachte. Das Gehäuse der Maschine stellt sich selbst in jede nöthige Richtung zum Winde und die ganze Maschine ist sehr bequem und leicht zu regieren.

Walk. Am 13. August um 10 Uhr ward die diesjährige Provinzial-Synode der Livländischen Lutherischen Geistlichkeit in der hiesigen Stadtkirche mit feierlichem Gottesdienste eröffnet, zu welchem sich die Versammlung unter Vortritt Sr. Magnificenz des Hrn. General-Superintendenten v. Klot aus ihrem Sitzungslocal in Procession hinbegab. Der Oberpastor an der Kronskirche zu St. Jacob in Riga, Dr. Berkholz, begrüßte die Synodalen in einer Altarrede, worin er, mit Grundlegung von Hebr. 12, 28—29, die Amtsbrüder aufforderte, dessen eingedenk zu sein, was ihnen in der Gegenwart als Dienern der Lutherischen Kirche dieses Landes vorzüglich obliegen müsse. Die Liturgie administrierte der Hr. Universitätsprediger, Prof. Dr. Harnack aus Dorpat, und die Predigt hielt Hr. Pastor Kügler aus Smilten über Joh. 21, 15—17, woraus er das Thema entwickelte, daß die Liebe zu Christo die Geistlichen allein befähigen könne, ihr Hirtenamt treu zu führen. — Es hatten sich 56 Geistliche und 2 Candidaten eingefunden, auch Hr. Prof. Dr. Philippi erfreute die Synode im Namen der theolog. Facultät zu Dorpat mit seiner Gegenwart. Die Verhandlungen nahmen am Nach-

mittage ihren Anfang und werden wahrscheinlich bis zum 19. fortbauern.

Badeort Dobbeln. Nicht von Stein, sondern einem neuen Beschlusse zufolge von Holz wird das neue Societäts-Haus aufgeführt werden, das unserer Bade-Gesellschaft vom nächsten Jahre an einen neuen Vereinigungspunkt und den zahlreichen hier anlangenden Fremden eine bequeme und angenehme Stätte des hiesigen Verbleibs verschaffen soll. Mit den Arbeiten wird unmittelbar nach dem Schlusse der diesjährigen Bade-Saison begonnen werden. Wünschen wir dem Werke fröhliches Gedeihen.

In Folge der bei einigen protestantischen Consistorien des Kaiser-Gebiets sich ergebenden Schwierigkeit in Erfüllung des Art. 121 des 1. Theils des Swobds der Local-Gesetze, betreffend die Anfertigung von Schriften in russischer Sprache, hat Se. Majestät der Kaiser am 23. Juli Allerhöchst genehmigt die Anstellung von Translatoren bei den Livländischen, Estländischen u. Desesschen protestantischen Consistorien, mit einer Gage von 200 R. S. jährlich aus der Reichs-Rentei, ähnlich wie bei dem Curländischen Consistorium, welches nach dem Etat vom 28. Decemb. 1832 schon einen besondern Translater hat; die Ausgaben für den Unterhalt der Translatoren bei dem Rigaschen und Nevalischen Stadt-Consistorium sind aus den Stadtmitteln zu bestreiten, aus welchen diese Consistorien unterhalten werden. Gleichzeitig hat Se. Majestät zu befehlen geruht, die genaue Beobachtung des obangeführten Gesetzes wegen Anfertigung der Schriften in russ. Sprache einzuschärfen. (Sen. Jtg. Nr. 64).

Esthland.

Den 22. Julius d. J. wurde auf dem Pastorate **St. Matthäi** ein eigenthümliches Fest begangen, welches den Sinn der Festgeber charakterisirte. Am genannten Tage fanden sich sämmtliche Herren und Damen der ablichen Eingepfarrten des Kirchspiels nebst Einem der Herren Beigepfarrten, so wie drei benachbarte, von den Kirchenvorstehern eingeladene Prediger gegen Mittagzeit auf dem Pastorate ein. Durch das schönste Wetter begünstigt hatte sich die ehrenwerthe Gesellschaft im Freien versammelt. Einer der Herren Kirchenvorsteher führte hierauf den Ortsprediger, einen 74jährigen Greis, an die Spitze der Versammlung, und erklärte ihm in den verbindlichsten Ausdrücken, daß der Zweck des gegenwärtigen Vereins die dankbare Anerkennung dessen wäre, daß der ergraute Seelsorger seinem Kirchendienste seit mehr als 40 Jahren mit Treue vorgestanden habe. Daran knüpften sich freundliche Wünsche. Der andere Herr Kirchenvorsteher überreichte alsdann, unter gütigen, warmen Worten, im Namen und von Seiten aller Eingepfarrten und des anwesenden Beigepfarrten, dem Prediger als Andenken an die von ihm durchlebte Amtszeit, eine silberne, stark vergoldete, in antiker Form schön gearbeitete, volle drei Pfund schwere, sogenannte Porterkanne, mit dem Namen des Empfängers und seinem in geschmackvoll erhobener Arbeit ausgeführten Familien-Petschafts-Zeichen auf dem Deckel. Die Hauptzierde an diesem reichen Kunstproducte bestand aber in der darauf gravirten, ausführlichen Inschrift, welche sich in sehr verbindlichen Aeußerungen ausdrückt. — Hierauf trat Einer der eingeladenen Prediger zu dem Ortsgeistlichen heran, und richtete an ihn eine gemüthvolle, tief ergreifende Anrede. Während dieser Zeit hatten sich gegen 50 der achtbarsten Glieder der Landgemeinde nebst dem Küster und seinem Gehülften eingefunden, die ihrem alten Seelsorger ihre dankerfüllten Segenswünsche aussprachen. An diese wackern Nationalen richtete alsdann ein zweiter der benachbarten Prediger, eine, in Beziehung auf die Tagesfeier, schöne, kräftige, erbauende Rede in der Landessprache. — Letztere Versammlung wurde hierauf in das Küsterhaus

geleitet, wo ihnen, auf Veranstaltung des Herrn Kirchenpatrons, eine so reichliche Bewirthung bereitet war, daß davon auch nachher sämmtliche Kirchenarmen vollständig abgesspeist werden konnten. — Die deutsche Versammlung vereinigte sich hierauf zu einem glänzenden, von den Gutsbesitzern bestrittenen Festmahle. Am Nachmittage fanden sich wieder jene Glieder der Nationalen auf dem Pastorate ein, um ihren Dank für die statliche und ehrenvolle Bewirthung abzusatten, welches in anständig freudigen Ausdrücken erfolgte. — Gegen Abend pflanzte der Herr Kirchenpatron zum Theil eigenhändig dem Pfarrhose gegenüber, zum Andenken an die zurückgelegten 4 Amtsdecennien des Ortspredigers, eben so viele junge Kastanienbäume. — Für die 10 Kirchenarmen übergaben die Herren Eingepfarrten zur Vertheilung 5 R. S., und für das Pastors-Hausgesinde 10 R. S. Noch am Abend dieses denkwürdigen Tages war dem Prediger, als Hausvater, eine ansprechende Freude vorbehalten. Als er nach seinem Arbeitszimmer zurückgekehrt war, fand er auf dem Schreibpulte einen ausführlichen esthnischen Brief von Einem seiner Hausgesinde-Glieder im Namen der übrigen verfaßt, worin die guten Leute für das Friedensleben dankten, in welchem sie ihre Dienstzeit, zum Theil seit mehr als 30 Jahren verbracht hatten, wofür sie Gotteslohn auf das ergäute Haupt ihres Brodvaters herabersahen.

Heil und Segen aber allen den Guten und Theuern, welche auf eine so liebevolle Weise den Lebensabend des dankgerührten Greises verschönerten!

Estland.

Witau, 14. August. Auf 4 Wochen eine Reise nach Donbangan machend, freute ich mich auf der Hinfahrt über den Segen Gottes auf Wiesen und Feldern, aber bei meiner Rückkehr sah ich, daß der Roggen sich gelagert hatte und stellenweise wie abgewalzt aussah, so daß das Gras durchwuchs, und Gerste fand ich an manchen Stellen voll Heberich. In Donbangan waren die Kartoffeln an manchen Orten gefault, und aus Kalnzem wird geschrieben: „Am die Mitte des Juli-Monats hatten wir einen starken und dicken Nebel bei ganz ruhiger Witterung, der eines Tages bis gegen 9 Uhr anhielt, und gleich darauf begann das Kartoffelkraut in Gärten und auf Feldern abzutrocknen, und die Frucht unter der Erde zu faulen. Wie es den Anschein hat, wird sich vielleicht eine Gattung, welche man bei uns lettisch Silseeschü nennt und welche später reif wird, besser halten, aber die frühreifen Gattungen sind bei uns gänzlich vernichtet.“ So sind auch unsere — d. h. derjenigen, welche an Flüssen wohnen, — Weizenfelder in diesem J. ganz zerstört! Auch in Livland und anderen Gegenden sollen die Kartoffeln denen, die an Bächen und in den Wäldern wohnen, faulen. — Der Berichterstatter aus Kalnzem hält dafür, daß die Kartoffelkrankheit in Folge des Nebels entstanden. (Mg. Jtg.)

Libau. Die hiesige Spar-Cassa hatte in der Zeit v. 12. Juni 1846 bis dahin 1847 eine Einnahme von 101,710 R. S. (darunter: der frühere Bestand der Cassa 1069, 274 Einlagen auf Zinsen 22,778, 1021 Einlagen auf Zinseszinsen 45,042, Zinsen 15,095 zurückempfangene Capitalien 19,723), — die Ausgaben betrugen 99,940 R. (darunter: zurückgezählte 167 Einlagen auf Zinsen 12,398, 499 Einlagen auf Zinseszinsen 28,877, bezahlte Zinsen 5745, Unkosten 250, auf Zinsen gegeben 52,467. Bestand in Cassa 1970 R. 5 G. S. Die ausstehenden Capitalien auf Zinsen betrugen 464,660 R. S., die ausstehenden Zinsen, die noch nicht zur Bezahlung fällig, 750, rückständige Zinsen 208, dazu der Bestand in Cassa, giebt 467,589 R. S. als Vermögen der Cassa. Dagegen betrugen die Einlagen auf Zinsen 156,527, die auf Zinseszinsen 292,075 R. S., — so daß der Ueberschuß seit Errichtung der Anstalt 1825 bis zum 12. Juni d. J. 19,188 R. 86 Cop. S. — An Zin-

sen sind den Mitgliebern der Sparkasse von 1826—1847
zugekommen 139,293 R. 75 C. S.

Gegend von Libau, den 17. August. Die Erndte hat überall frohe Hoffnungen erweckt. Aus den benachbarten Distrikten der angrenzenden Gouvernements lauten die Nachrichten übereinstimmend. Die Roggen-Erndte ist zum größten Theile beendet und sehr gut ausgefallen; im Rostenschen und Ponawischen Kreise des Rownoschen Gouvernements soll das Getreide zwar gelegen, dieser Umstand aber keinen Schaden gebracht haben; auch das übrige Korn stand vortrefflich; das Heu kam ebenfalls gut und reichlich unter Dach; obwohl es während der Zeit der Heuerndte häufig regnete; auch in der letzten Zeit hat es; nachdem wir ein Paar Wochen hindurch recht warme Witterung gehabt hatten, wieder angefangen stark zu regnen; die Lust hat sich bedeutend abgekühlt und hin und wieder ist wol auch noch verspäteter Roggen zurückgeblieben; aber da derselbe schon in Haufen stand, so ist wol schwerlich großer Nachtheil herbeigeführt. Eine wohlthätige Folge der guten Erndte ist die hier überall und in benachbarten Samogitien verspürte Abnahme der Dürftigkeit und Bettelerei auf dem Lande, so daß sich die segensreichen Erscheinungen der Erndtetreue und Brodspende in allen Kreisen der Bevölkerung gleichzeitig wiederholen.

Aus der Gegend von Gasenpöth, den 19. August. Endlich sind die Befürchtungen des Landmanns zu Schanden geworden und ein Erndtesegen, wie wir ihn in den letzten Jahren nicht gekannt haben, überzieht unsere Felder. Der Landmann geht mit freudigem Herzen der Erndte entgegen und die sorgenvollen Wochen und Monate, welche wir durchlebten, werden dem Strome der Vergessenheit übergeben. Zu den guten und bösen Geistern, welche die Garben des Augusts zu umstehen pflegen, gesellt sich gewöhnlich der Geist der Speculation; hoffentlich wird er in diesem Jahre keine bedeutende Nahrung finden; denn die Vorräthe reichen hinlänglich aus, nicht nur um unseren Bedarf bis zur nächsten Erndte überreich zu decken, sondern auch um von unserem Ueberflusse abzugeben. — Leider zeigt sich die Kartoffelfäule.

Nerst, Anfang August. Mit Freude und Dank haben wir sehnlichst die liebe Erndtezeit erwartet. Roggen u. Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen u. Flachs, sowie Gartengemüse, stehen an den meisten Orten sehr gut. Auch auf den Wiesen ist reichlicher Segen gewesen. Ehre sei Gott dafür, der sein armes, heruntergekommenes Volk nach den Mangeljahren so erquickt! Nur in einer Rücksicht haben wir in diesem Jahre Mangel, nämlich die Obstbäume haben gar keine Früchte. Aber das ist schon zu ertragen; so wir nur Brod haben.

(Rig. 3tg.)

Dubena in Kurland. Ein gleicher Unglücksfall, wie in demselben Monate in Livland in der Nähe von Wenden, ereignete sich am 20. Juli bei dem Pastorate Dubena. Dasselbst war eine große Anzahl Verwandter und Gäste zusammen gekommen, denn an diesem Tage sollte der jüngere Prediger Weyrich, der bisherige Gehülfe des ältern Predigers Stender, zum alleinigen Prediger bei dieser Gemeinde eingeführt werden. Bevor sich nun Alle anschickten zur Kirche zu fahren, gingen einige Damen an dem Morgen des heißen Tages sich in der Düna baden. Der größere Theil war schon wieder aus dem Bade gekommen und hatte sich in die Hütte begeben, sich anzukleiden, als noch 3 Damen zum Bade kamen. — Während die ersten sich noch ankleiden, hören sie ein gellendes Schreien, eilen aus der Hütte heraus und sehen, daß die eine von den Badenden sich nicht fern vom Ufer befindet, aber die beiden andern, schon weiter von dem Strome fortgerissen, sinken. Rasch ergreift eine entschlossene und herzhafte Frau eine Stange, reicht sie der nächsten von den Sinkenden, welche nochmals in die Höhe kommt, und rettet sie. Auf das laute Geschrei eilen vom

Pastorate Viele zur Hülfe herbei, von denen Mehre, des Schwimmens kundig, sich in die Düna stürzen, dort untertauchen, Andere mit Böden, Netzen und Botschaften die Untergefunkene suchen, welche die älteste Tochter des anwesenden Propstes aus Livland war; — aber leider war alle Mühe vergeblich! Mit bitteren Thränen und tiefem Aufseufzen mußten der greise Vater, die Mutter, die drei Brüder und alle übrige Angehörige und Freunde, nach Hause zurückkehren, und diejenigen, welche sich bei diesen Bemühungen der Hülfe nicht zu lange aufgehalten, in der Kirche Trost für ihre kummererfüllten Herzen suchen. So endete dieser mit freudiger Hoffnung erwartete Tag mit großer Trauer. Erst am dritten Tage ward die Leiche, die auf die Oberfläche des Wassers kam, herausgezogen und nach dem Pastorate Erla geführt, wo die mit heißen Thränen beweinete am 30. Juli zur Erde bestattet ward. Der gnadenreiche Gott, dessen Wege unerforschlich; wolle alle durch diese traurigen Ereignisse schwer bekümmerten Herzen trösten! (Rig. 3tg.)

Jlsen. Der hiesigen Kirche ist von dem Besitzer des Gutes ein großes schönes Altargemälde, welches er selbst in Rom gemalt, und auf welchem der Erlöser dargestellt ist, da Johannes der Täufer ihn am Jordan taucht, geschenkt worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der ordentliche Professor an der Dörptschen Universität, Hofrath A. B. Sch, zum Bergwesen ernannt und beim Statthalter im Kaukasus angestellt worden bis zur Vollenbung seiner geognostischen Forschungen in Transkaukasien. — Mitteltst Allerh. Tagesbefehls ist der Oberlehrer am Gymnasium in Mitau, Collegienrath P. a. u. m. a. n. n, Krankheit halber des Dienstes entlassen.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Ges. für Literatur und Kunst, am 6. August.

Vorgetragen die Schreiben der Odessischen Ges. f. Geschichte u. Alterthümer, nebst einem gedruckten Berichte derselben über ihre Wirksamkeit, des Professors Dr. Tobien, nebst 2 Druckschriften: Reele, das schiebegerichtliche Verfahren nach russ. Recht, und Witte, die Rechtsverhältnisse der Ausländer in Rußland; des Hrn. v. Werbelius auf Siguten, nebst einem alten metallenen Gürtel, welcher auf seinem Gute ausgegraben worden; des Pastors Dr. Wendt, über Lebensversicherungen in Riga, des Professors Kästner zu St. Petersburg, Oberlehrers Wiedemann zu Reval, nebst dessen tscheremissischer und sorjänischer Grammatik, des naturforschenden Vereins zu Riga, nebst deren „Arbeiten“ 1, 1, Correspondenzblatt Nr. 17 und Gimmerthals 3. Beiträge zur Dipterologie Rußlands, des Dr. Johnson zu St. Petersburg, nebst einigen Druckschriften, des Gov.-Procureurs Pauker in Reval, des Obristen A. v. Oerski, nebst einer Sammlung sibirischer Steinarten und Erze, des Dr. Gottlund zu Helsingfors, nebst mehreren Druckschriften in schwedischer und finnischer Sprache, des Stabs des Bergcorps, nebst dem Werke Annuaire magnetique et météorologique du Corps des ingénieurs des mines de Russie. Année 1844 1, 2, der naturforschenden Gesells. zu Moskau nebst ihrem Bulletin 1847 Nr. 1 (und ihrer Druckschrift Séance extraordinaire etc. du 22. Février), das Journal des Ministeriums der Volksaufklärung April u. Mai Hest, von der Academie der Wissenschaften deren Bulletins und compte rendu, vom Oberhofger. = Advocaten Dr. Köler die von ihm erbetenen wissenschaftlichen Berichte über eine Anzahl Abhandlungen (die Verlesung bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt), vom Oberl. Wiedemann eine Handschrift v. 22. Mai v. J. „Ueber den griechischen Roman und die Aethiopika des Heliodor insbesondere“, vom Geschäftsführer als Geschenk für die Gesellschaft verschiedene Werke des wickl. St.-R. Struve; ferner überreichte derselbe 25 wissenschaftliche Werke über verschiedene größtentheils himmelskundliche Schriften. Außerdem waren eingegangen: vom wickl. St.-R. Struve seine neueste Schrift: Etudes d'Astronomie stellaire, vom Oberlehrer Pabst in.

Neval dessen Schrift: *Meinhart, Eivlands Apostel*, I. Der Geschäftsführer gab Berichte: über *Struve's Etudes etc.*, über des Oberlehrers *Wiedemann* eingesandte Grammatiken, über des Oberlehrers *Pabst* *Meinhart* etc. Verlesen wurde der vom Gouverneur-Paucker erbetene Bericht über die angeführte *Kieselsche Schrift* (der Berichtsfasser ist in mehreren wesentlichen Stücken abweichender Meinung). Der Geschäftsführer zeigte an, daß das 2. Heft der „Arbeiten“ der Vollendung nahe sei und in etwa 10 Tagen ausgegeben werden könne; das 3. Heft werde sofort in Angriff genommen werden; ihm wird beigegeben werden ein Rechenschafts-Bericht über die Geld-Einnahmen und Ausgaben d. Ges. seit 1839, und ein Verzeichnis derjenigen Mitglieder, welche entweder durch Selbstbeiträge oder durch Vorträge zu den Zwecken der Gesellschaft mitwirkten.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Das Secretariat bei der Direction der Kaiserlichen Hülfsbank in Riga hat der dortige Advocat und Stadtofficier *G. G. Volgt* erhalten.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind: übergeführt: der Arzt des 6. Bezirks der Ober-Verwaltung der Wege-Communications und öffentlichen Bauten *Dr. med. v. Hübner* als Adjunct zu der *St. Vladimir-Universität*; angestellt: der Dirigende des *St. Petersburg. Zollamts* wirkt. *St.-R. Tjzin* als Chef des *Revals. Zollamts*, der freipracticirende Arzt *Enmann* als *Verord. Stadtarzt*, die Kronszöglinge der *Dorpat. Univers.* *Doctore der Medicin Eugenberger* u. *Agelberg* Ersterer bei der 10., Letzterer bei der 16. *Klotz-Equipage*; — des Dienstes entlassen, wegen Krankheit: der Buchhalter und Rentmeisters-Gehülfe der *Revalschen Port-Rentei Tit.-Rath Trumberg*, mit Uniform.

Der ordentl. Professor der *St. Vladimir-Universität* Staatsrath *Trautvetter* ist durch Allerhöchsten Befehl als Rector dieser Universität bestätigt worden. — Der außerord. Prof. *A. v. Walther* ist zum ordentlichen Professor der physiologischen Anatomie nebst *Mikrographie* an derselben Universität ernannt worden.

II. Orden.

Mittels Allerhöchster Ukase sind ernannt zu Rittern des *St. Annen-Ordens* 2. Cl. der *Commandeur* des 5. *Schützen-Bataillons* Obristleutnant *v. Krusenstern*, der Präsident des *Kameralhofs* in *Charkow* Staatsrath *Baron Rosen*, — desselben Ordens 3. Cl. der *Director* der *Kanzlei* des Ober-Commandeurs des *Revalschen Ports Colleg.-Assessor* *Perfiljew*.

Se. Majestät der König von Preußen hat den im Gefolge Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin *Helena* befindlichen Personen, u. zwar dem *Kammerherrn* und *Hofmarschall* *Baron Rosen* und dem *Kammerjunker* *Graf Keyserling* den *St. Johanniter-Orden* verliehen.

III. Belohnung.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist das *Salottchen* (орядок) verliehen worden dem Geistlichen der *Rigaschen Kirche* zu *Maria* *Verbindung* *Bassily Balajew*, dem Geistlichen der *Stadt Gellin* *Joann Telenin* und dem Geistlichen des *Gutes Sagniq*, im *Dorpat'schen Kreise*, *Alexander Poletajew*.

IV. Bestätigung im Geschlechts-Adel.

Mittels Ukases des *Dirig. Senats* aus der *Heroldie* vom 14. Mai d. J. ist der *Secretair* des *Rigaschen Comptoirs* der *Reichs-Commerzbank*, *Polnische Gelmann*, *Titulairrath* *J. v. Gintyllo*, in dem Geschlechts-Adel bestätigt worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journa istil.

In den *curiand. landwirthsch. Mitth.* Nr. 15 und 16. Ueber den Wechsel der Feldfrüchte (Schluß), vom *Dr. Derckse*. — *Landwirthsch. Bericht* über das Jahr 1846, oder *Chronik der Natur* im Jahre 1846, vom *Pastor J. G. Büttner*.

Holländische Briefe von *Thaddäus Bulgavin*. Nr. 8 in der *Nord. Biene* Nr. 185. Unter Anderem erzählt der Briefsteller hier auch von der durch *Diefenbach* zu *Berlin* glücklich mittelst *Aetherisation* vollzogenen *Stein-Operation* an dem *Professor Staatsrath* *Dr. G. G. v. Bröder*, und freut sich, der Erste sein zu können, welcher den vielen im weiten Umfange des ganzen Reichs zerstreuten Zuhörern und Anhängern des Herrn Professors die Nachricht von

der Genesung des allgemeingeliebten Lehrers und Freundes überbringen kann.

Erinnerungen an *Paul v. Pesarovius*, — im *Feuilleton* der *St. Petersburg. dtsch. Ztg.* Nr. 187.

Blick auf die Grundsätze der russischen Strafgesetzgebung von den ältesten Zeiten bis zum Strafgesetzbuch von 1845, — *Nebe gehalten* am 21. April 1846 von d. *Prof. Tobien*, aus dem Deutschen übersetzt von *A. L.*, — im *Journ. des Minist. der Volksaufklärung* *Luny-Hest*.

Leichtfassliche deutsche Sprachlehre von *J. Müller*, 3. Auflage, angezeigt in der *Rig. Ztg.* Nr. 188.

In der *medicin. Ztg.* *Rußlands* Nr. 32. *Paraplegie*, bedingt durch *Caries* der *Wirbel*, beobachtet im *St. Petersburg. Peter-Pauls-Hospital* von *Dr. Meinhart*. — *Kritische Anzeige* von *D. Kowalewsky* *Diss. inaug. med. pathol. Nonnulla de Trichosi et Trichomate* (*Dorpat*, 1847).

Necrolog.

Der zu *St. Petersburg* am 2. Juli d. J. verstorbene *Geheimrath* *Paul Wilh. v. Pomian Pesarovius*, *Ehrenmitglied* des am 18. August 1814 errichteten *Invaliden-Comités*, ehemaliger *Präsident* des *St. Petersburg. Consistoriums*, *Begründer* und *vielfähriger Herausgeber* des *Russischen Invaliden* (vom 1. Febr. 1813 bis 1821 erschien er auch in *Deutscher* und *Polnischer Sprache* als *Russische Kriegszeitung*), früher *Vizepräsident* der *Evangelischen Consistorial-Signatur* des *Reichs-Justiz-Collegiums* für die *Liv- Esth- und Finnländischen Sachen* und *Mitglied* der *Reichs-Gesetz-Commission*, *Begründer* der *Bibelverbreitung* und *eifriger Beförderer* reinen *Bibel-Christenthums* und *kindlichen Glaubens*, durch *zahlreiche* in diesem Sinn herausgegebene, im *Schriftsteller-Vericon* von *Recke* und *Napiersky* *Wb.* III. S. 400 ff. angeführte, *Schriften* um die *Evangelische Kirche* *Rußlands* wohlverdient und von seinen *Monarchen* mit *Beweisen* der *Anerkennung* und *Auszeichnung* belohnt, — war geb. auf dem *Pastorate* *Matthiae* in der *Gegend* von *Bolmar*, wo sein *Vater* damals *Prediger* war, den 17. Febr. 1776. — Näheres nachstehend.

Der am 1. Juli zu *Königsberg* gestorbene berühmte *Anatom*, *geheimer Medicinalrath* *Dr. Carl Friedrich Burdach*, war am 12. Junius 1776 zu *Leipzig* geboren, *Doctor* der *Philosophie* und *Privatdocent* auf der *Universität Leipzig* seit dem 8. September 1798, *Dr.* der *M. G.* seit 1800, *außerordentlicher Professor* der *Medicin* daselbst am 17. Julius 1807, nach *Dorpat* als *ordentlicher Professor* der *Anatomie*, *Physiologie* und *gerichtlichen Medicin* berufen am 4. Julius 1811, nahm im *Januar* 1814 seine *Entlassung* und ging als *Hof- und Medicinalrath*, wie auch *Professor* der *Anatomie* nach *Königsberg*. Ueber seine *Schriften* vergl. *Recke* u. *Napiersky* *Wb.* I. S. 308.

Am 30. Juli starb zu *Witten* der *Commandant* dieser *Stadt*, *General-Lieutenant* *A. R. Priesemann* von *Netting*.

Am 6. August zu *Riga* *Friedr. Rudolph v. Heynisch*, im 31. Lebensjahre.

Am 8. August starb zu *Georgenburg* der *Capitain* vom *Schlusfeldburg'schen Jägerregiment* *Carl Alex. Stieba*, aus *Riga* gebürtig.

Am 10. August starb zu *Reval* der *Ober-Inspector* der *obern Abtheilung* der bei der *Ritter- und Domschule* befindlichen *Pensions-Anstalt* *Joseph Mortimer*, im 43. Lebensjahre. Er lag an den *Varicellen* darnieder, — ein *Schlagfluß*, sagt man, machte seinem gesegneten Wirken ein Ende.

Mitte August starb zu *Riga* der *Kronz-Waagemeister Colleg.-Assessor* *Constantin Carl Grosschopff*, 65 Jahr alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: *St. Johannis-Kirche*: Des *Professors Coll.-Raths* *Dr. G. Dfenbrüggen* Sohn *Carl Eduard*. — des *Staatsraths* u. *Ritters*, *Schuldirectors* *J. G. G. Haffner* Sohn *Gustav Benjamin Maximilian*. — *St. Marien-Kirche*: Des *Arrendators* *Reinhold* Sohn *Heinrich Oscar*.

Proclamirte: *St. Johannis-Kirche*: Der *Schuhmacher* *Georg Mühlberg* mit *Anna Tihmann*.

Gestorbene: *St. Marien-Kirche*: *Johann Mey*, alt 94 Jahr.

Der heutigen Nummer liegt eine Anzeige bei von **Otto Model's** Buchhandlung.

Neunte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 34 des Inlandes. Den 25. August 1847.

Ueber die Correctur der schriftlichen Arbeiten.

Von G. M. Santo, Oberlehrer der deutschen und latein.
Sprache am Gymnasium zu Dorpat.

(Vorgelesen in der pädagog. Gesellschaft zu Dorpat
im December 1846.)

Zum erstenmale dazu verpflichtet, in diesem pädagogischen Kreise das Wort zu nehmen, sehe ich mich zugleich genöthigt, meinen Vortrag mit der Bitte um Ihre freundliche Nachsicht, die derselbe in jedem Falle bedürfen würde, um so dringender zu beginnen, da gerade die gegenwärtige Zeit des Schuljahres unsre Kräfte so wie die uns sonst etwa zu Gebote stehenden Stunden ganz besonders in Anspruch nimmt. Das Poscimum! des heutigen Tages würde mich unter diesen Umständen noch mehr erschrecken haben, wenn nicht die Ueberzeugung, daß durch den vorzutragenden Aufsatz das Gespräch über irgend einen Gegenstand unserer pädagogischen Thätigkeit eben nur angeregt werden solle, mir die Beruhigung gewährte, auch etwas darbieten zu dürfen, was weder umfassend noch erschöpfend genug ist; wenn nicht ferner die Erfahrung mich belehrt hätte, daß auch anscheinend geringfügige Einzelheiten unseres Berufes eine lebhafteste Theilnahme gefunden und Veranlassung zu lehrreichen Verhandlungen gegeben haben; und wenn mir nicht endlich durch manches, was ich in diesem Kreise bereits zu hören das Vergnügen hatte, die Gewißheit geworden wäre, daß in demselben das ridendo dicere verum quis vetat — auch seine Geltung gefunden, weshalb ich sowohl hoffen mag, auch eine der Lasten, welche wir zum großen Theil gemeinsam in unserem Stande zu tragen haben, einmal mit nedendem Finger anrühren zu dürfen, ohne in den Verdacht zu kommen, als sei es mir mit dem sedtamen amoto quaeramus seria ludo nicht auch wirklich ein ernstlicher Ernst.

Unter jenen Lasten liegt mehreren von uns jetzt keine näher, als die durchaus nicht zu dem Imponderabilien zu rechnende Masse von aufgehäuften Arbeitsheften, in denen so eben erst das letzte Specimen unserer Schüler seine Beurtheilung gefunden hat oder derselben noch entgegenbart und bei deren nochmaliger Durchsicht wir im Rückblick auf das reichlich vergossene Correcturblut, der Schweißtropfen gedenkend, die mit jenem Dintenpurpur gemeinschaftlich flossen, ohngefähr die Empfindung haben, wie ein Wanderer, der nach langwierigem Bergsteigen in einem freundlichen Thale ausruhet und Kräfte zum neuen Steigen sammelt. Denn diese Berge lehren ja für die Meisten unter uns immer wieder und unterbrechen in regelmäßigen Wellenlinien die Ebenen unserer pädagogischen Berufsthätigkeit, und dabei glaube ich mit Bestimmtheit voraussetzen zu können, daß noch keiner von Ihnen diese Festberge als liebliche Nebenhügel betrachtete, ubi

Flumina jam lactis, jam lumina nectaris ibant
Flavaque de viridi stillabant ilice mella.

Und wenn allerdings auch das opus manches Schülers der Art war, das wir von der Correctur desselben sagen mußten:

litum est in viscera terrae,

Quasque recondiderat, styglisque admoverat umbris,
Essodiuntur opes —

so haben Sie bei diesen bergmännischen Anstrengungen doch gewiß höchst selten anderes als taubes Erz gefunden und in den meisten Fällen beschränkte sich auch die mineralog. Ausbeute nur auf die verschiedenen genera der lapidum olfensionis.

Darum stehen dann auch diese Berge, die sich auf den Tischen der Schulmänner zu erheben pflegen, ziemlich allgemein in einem noch schlimmeren Rufe, als das schaurige Fichtelgebirge und der verschriene Blockberg, und es bedarf nur einer leisen Hindeutung auf diesen nigrum Erymanthum, um jeden Anfall des Reibes aus den Herzen derer zu bannen, denen ihre Berufslast für einige Augenblicke drückender erschien, als die des Schulmannes. Der Kaufmann findet seine Strazza und sein Copei-Buch Augenblicklich interessant, sobald man ihm 40—60 Quartaner-Exercitia zum Tausch anbietet; der Ranzelleibeamte flüchtet sich in die Actenstöße seiner Registratur als in einen lieblichen kühlenden Schatten, wenn man ihm annüthet, sich an der Zungenluft einiger Tertianer-Arbeiten zu erwärmen, deren tollgewordene Prosa aller Gefeßtheit des deutschen Ranzleisyles übermüthig Hohn spricht, und der besuchende Freund kehrt mit leisem Schauer auf der Schwelle wieder um, wenn die Hausfrau des Schulmannes ihn mit den Worten empfängt: „Sie werden sich ein wenig gedulden müssen, mein Mann ist eben noch beschäftigt, er corrigirt.“

Die meisten von Ihnen, meine hochzuverehrenden Herren sind mit diesem Geschäfte durch eigene Praxis schon etwas vertrauter geworden und schauen daher dem für Uneingeweihte so schreckhaften Gespenste, welches sich in stillen Abendstunden um den Tisch des Pädagogen schleicht, ohne Grauen und mit festerem Blicke ins Auge, so daß ich nicht fürchten darf, Ihnen den letzten pädagogischen Abend des scheidenden Jahres zu verderben, wenn ich Ihre gütige Aufmerksamkeit für die Correcturen der schriftlichen Arbeiten in Anspruch nehme. —

Diese Correcturen haben wir ja fast Alle als einen nicht unbedeutenden Theil unserer Amtsarbeiten anzusehen, und daß gerade dieser Arbeit ein entscheidener Einfluß auf die Fortschritte unsrer Schüler beigelegt wird, bezeugt nicht nur so manche vorhandene Vorschrift über dieselbe, sondern auch der unverkennbare Eifer der Schulmänner selbst in der Erfüllung dieser Berufspflicht. Ganz gewiß möchte sich keiner unter uns Nachlässigkeit in der Durchsicht der schriftlichen Leistungen seiner Schüler vorwerfen lassen, und opfert der sorgsamten Correctur derselben manche schöne Stunde, die er, wenn auch nicht der Erholung, so doch Studien zuwenden könnte, welche seine Vocationen vielleicht der lernenden Jugend viel anziehender und viel fruchtbarer machen würden. — Bekanntlich kommen außer im Fache der Geschichte u. des Religionsunterrichtes in allen übrigen Disciplinen, in den sprachlichen, so wie in den mathematischen Stunden schriftliche Arbeiten vor, und für den Lehrer der deutschen Sprache galt noch vor wenigen Jahrzehenden mitten in Deutschland die Correctur schriftlicher Aufsätze als die einzige nützliche Thätigkeit, welche ihm etwa angewiesen werden könnte, daher denn auch dieser Unterrichtszweig in jener Zeit am liebsten denen übertragen ward, die sonst eben zu nichts anderem zu brauchen waren. Freilich spielte der Unterricht in der Muttersprache dabei selbst eine nicht minder traurige Figur, als der klagenswerthe Lehrer derselben, an welchen die Anforderung gestellt war, sein Fleckchen in dem pädagogischen Garten nur dadurch anzubauen, daß er fortwährend auf demselben Unkraut ansäte. — Ist nun auch diese düstere Zeit für den deutschen Unterricht glücklich vorüber, ist man allerdings zu der Ueberzeugung gekommen, daß auch die Muttersprache ein Ding sei, wovon es wirklich etwas positives zu lernen gebe, so wird doch gerade bei den Vocationen für die deutsche Sprache noch immer, und zwar mit vollem Rechte ein besonderes Gewicht auf die schriftlichen Arbeiten der Schüler gelegt, wodurch denn die Correcturen natürlich auch eine Hauptbedingung des

Belehrtes werden, welches ich mir gegenwärtig anvertraut sehe. Sagt nun aber ein Unsterblicher Vaterländischer Dichter:

Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt;
Das ist's ja, was den Menschen zieret
Und dazu ward ihm der Verstand
Daß er im Innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand —

so werden Sie es nicht befremdlich finden, wenn ich grade mich veranlaßt sehen mußte, vor dem täglichen Werke meiner Hände auch einmal nachdenklich stehen zu bleiben und zu fragen: Was schaffen wir denn nun eigentlich mit all dieser angewendeten Mühe für Nutzen? was haben wir für die Geistesentwicklung unserer Schüler wirklich vollbracht, wenn wir nach dreihündiger Correctur das rothe Tintenfaß bei Seite setzen und uns dem beglückten Gefühle des freu vollbrachten Tageswerkes überlassen? Und endlich, wie könnten wir's wohl anfangen, daß die Mühe, deren wir uns, wenn auch mit aller Gewissenhaftigkeit, so doch gewiß nicht ohne ein mehr oder minderes Seufzen unterziehen, aufhöre ein unfruchtbares opus operatum zu sein? denn darin liegt ja doch wohl nur allein der Grund des Scheiterns bei einer Arbeit, die, wenn sie auch nicht an und für sich sogar manche Ausbeute für die Erheiterung darbietet, manchen nicht uninteressanten Blick in die Entwicklungsstadien des jugendlichen Geistes thun ließe, doch gewiß keinem rechtshaffenen Pädagogen zu lästig und schwer dünken wird, sobald er nur dadurch wirklich Etwas gefördert und der ihm anvertrauten Jugend einen wesentlichen Gewinn bereitet sieht.

Die Correcturen hängen unzertrennlich mit den schriftl. Arbeiten der Schüler zusammen; daß diese schriftl. Arbeiten aber in den meisten Lehrfächern nicht nur nützlich, sondern sogar unerlässlich notwendig sind, wird nicht leicht irgend ein Lehrer bestreiten. Diese Arbeiten aber haben jedenfalls einen doppelten Zweck; nämlich zunächst die Darlegung dessen, was der Schüler durch den bisherigen mündlichen Unterricht wirklich gewonnen hat, dann aber auch die Uebung eigener productiver Kraft auf dem Gebiete des betreffenden Lehrgegenstandes. Es ist eine Reihe mathematischer Lehrsätze erläutert und ihr Zusammenhang vorgelegt worden, in einer zur Lösung gestellten mathematischen Aufgabe soll der Schüler nun erstens wirklich zeigen, was er von dem Unterrichte begriffen und ob er das Vorgelegene mit verständiger Aufmerksamkeit sich angeeignet habe; er soll aber auch Gelegenheit haben, sich in selbstthätiger Anwendung des Gelernten zu üben. Dasselbe gilt von den schriftlichen Leistungen in den verschiedenen fremden Sprachen, die man daher auch abwechselnd bald Specimina bald Exercitia titulirt, weil eben alle diese scripta zugleich beides sein sollen. Nicht minder werden wir die deutschen Ausarbeitungen einerseits als Beweise der von dem Schüler durch seine gesammte wissenschaftliche Beschäftigung gewonnene Geistesreise, seiner erlangten Fähigkeit logisch zu denken und seiner bereits angeeigneten Fertigkeit sich richtig auszudrücken, andererseits aber auch als Uebungen in allen diesen Beziehungen betrachten.

Wären die schriftlichen Arbeiten der Schüler nur das eine, nur specimina, so hätte der Lehrer nichts weiter zu thun, als sich ein Urtheil darüber zu bilden und zu diesem Zwecke müßte er denn freilich diese Arbeiten genau und sorgsam durchlesen, und dieser Fall tritt zuweilen ganz unverkennbar, am unzweifelhaftesten bei den Arbeiten der Abituren ein. Hierbei werden wir dann die vorgeschriebene Correctur, oder wenigstens das Aufstreichen der fehlerhaften Stellen mit rother Dinte nur als eine Controlle anzusehen haben, wodurch verhindert werden soll, daß sich kein Lehrer in die Reihe jener Recensenten stellen möge, die immer nur ex angulo conem beurtheilen und dabei meistens solche arge

naturhistorische Mißgriffe begehen, daß sie fast immer selbst nur Hade produciren.

Doch ließe vielleicht sich außer dieser für den Lehrstand nicht eben sehr schmeichelhaften Controllirungsstendenz noch eine andere freundlichere Ansicht aufstellen, nach welcher wir die rothen Striche und Randglossen bei den Arbeiten der Abituren als einen Faden der Ariadne bezeichnen dürften, vermittelst dessen jeder spätere Leser und Beurtheiler dieser Specimina von dem als Theseus fungirenden Fachlehrer durch das Labyrinth derselben leichter und schneller zu dem bestimmenden Urtheile hingeleitet werden soll. Und wenn es in jedem Falle von nicht geringerer Wichtigkeit sein dürfte, auch den Beurtheilten selbst von der Gerechtigkeit und der Begründung unsres Urtheiles über seine Arbeit zu überzeugen, so würden wir auch in den gewöhnlichen wöchentlichen Ausarbeitungen die rothen Striche, Ausrufungszeichen und kurzen Bemerkungen am Rande als Belege für die zuletzt ausgesprochene Censur anzusehen haben und als Hilfsmittel zur Beförderung der Selbsterkenntnis bei unsern Schülern nützlich finden müssen, wiewohl auch hier noch allerlei Selbsttäuschungen der letzteren Statt zu finden pflegen, und gar mancher die schlechte Nummer unter seinem Aufsatze dann durchaus nicht erklärlich finden will, wenn sie nicht mit einer gewissen Menge, Länge und Dicke der rothen Randstriche gehörig belegt ist.

Wir betrachten aber die Arbeiten der Schüler nicht nur als Proben ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten, über welche eben nur ein Urtheil von Seiten des Lehrers abzugeben und durch eine gehörig documentirte sorgsame Durchlesung zu begründen wäre, sondern wir sehen darin auch Uebungen für die Schüler, bei denen es uns schwer als eine Pflicht des Lehrers anerkannt werden wird, den sich übenben zu helfen und zu unterstützen. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Correcturen ein Mittel sein sollen, um dieser Pflicht zu genügen; daß mittelst jener corrigirenden Thätigkeit des Lehrers der Schüler wirklich dahin geführt werden soll, in seinen eigenen Versuchen das Falsche und Verfehrte zuerst zu erkennen und dann zu vermeiden, dagegen das Richtige mit Sicherheit zu gebrauchen; und es läßt sich nicht läugnen, daß jede Uebung eines Schülers erst dann wirklich Nutzen für ihn haben kann, wenn eben hierin seine Kraft erstarkt. Eben so sehr werden wir damit einverstanden sein, daß die Correctur der schriftl. Uebungen erst dann eine fruchtbare und heilsame Arbeit genannt werden darf, wenn sie wirklich bei den Schülern eine solche Wirkung hervorbringt, daß eben in Folge der Correctur frühere Fehler gemieden und weiter entwickelte Fertigkeiten an den Tag gelegt werden.

Welche Wege hat man nun bisher eingeschlagen, um dieses gewiß mit allem Ernste zu erstrebende Ziel zu erreichen? Eine sehr alte und lange Zeit gebräuchliche ist jene sehr einfache Correcturweise, nach welcher man eben die falschen Worte austreibt, die richtigeren oder doch besseren darüber oder an den Rand schreibt, nach Maßgabe der größeren oder kleineren Anzahl von Fehlern das Urtheil beifügt und dann die Hefte mit oder ohne mündliche Bemerkungen ihren Autoren wieder einhändigt. Bei diesem eigentlichen Corrigiren der Arbeiten wird nun eben auf das Beschränken des Richtigen an allen denjenigen Stellen, wo der Schüler gefehlt hat, ein großes Gewicht gelegt, und die Zahl der Eltern ist gewiß nicht gering, welche die Arbeiten ihrer Söhne mit einer gewissen Unzufriedenheit, ja wohl gar mit einem lautaussgesprochenen Mißtrauen gegen die Pflichttreue oder gegen die Kenntnisse des Lehrers bei Seite legen, sobald sie nicht neben den vielen Fehlern, von denen die Arbeit wimmelt, auch mit sorgfältiger Genauigkeit jedesmal das Richtige von des Lehrers Hand beigeschrieben finden. „Wie soll denn mein armer Knabe den Fehler vermeiden lernen, wenn ihm nicht gezeigt wird, wie es

richtiger hätte heißen müssen! Diese Bemerkung hören wir so oft und sie scheint so einfach, richtig und vernünftig, daß es fast unmöglich scheint, eine Einwendung dagegen erheben zu können. Denn wollte man entgegen, daß es an einem Lehrer, der vielleicht 50 latein. Exercitia zu corrigiren hat, in denen 40 Schüler denselben grammatischen Fehler gemacht und etwa statt des Imperfectum in falscher Consecutio temporum das Perfectum gebrannt haben, doch eine harte Zumuthung sei, nun 40mal denselben Fehler corrigiren zu müssen, so würde dies nur die Klage rechtfertigen, daß bei dem öffentlichen Schulunterrichte der Vortheil einer genaueren Berücksichtigung der Leistungen eines Schülers verloren gehe, und diese Klage würde den Lehrer der öffentlichen Anstalt geradezu verpflichten, lieber die beschwerlichste Arbeit zu übernehmen, als seinen Zöglingen einen Nutzen entgegen zu lassen, den sie im Privatunterricht haben könnten. Wollte man darauf hinweisen, daß die langmüthigste Geduld ermüden müsse, den immer wiederkehrenden Fehler desselben Schülers immer wieder aufs neue durch das richtige Wort zu ersetzen, so müßte ich wenigstens mich daran erinnern, daß mir bei dem Unterrichte im Wollenspielen, den ich bei meinem Vater genoss, ein und derselbe Fehler in der Vogelführung oder Fingersetzung gewiß mehr als 2000mal gerügt und das Bessere dabei gezeigt worden ist, so daß ich wenigstens mich für verpflichtet halten müßte, eine ähnliche Unermüdblichkeit so lange zu üben, als ich darauf Anspruch mache, von meinen Schülern als ein Stellvertreter und Mitgehülfe ihrer Eltern angesehen zu werden. — Ein gewichtigerer Einwand ließe sich aber daraus entnehmen, daß es Arbeiten gibt, bei denen eine eigentliche Verbesserung im Einzelnen ganz und gar nicht möglich ist. Statt des orthographisch falsch geschriebenen Wortes läßt sich freilich leicht das rechte darüber schreiben oder oft auch nur der Fehler durch ein paar eingetragene oder weggestrichene Buchstaben verbessern; statt einer falschen grammatischen Form läßt sich ohne sonderliche Mühe die rechte substituiren und statt einer falschen algebraischen Rechnung kann mit wenigen Zahlen und Buchstaben die richtige gegeben werden. Allein was soll man mit ganzen völlig falsch gebauten Sätzen, mit verschobenen Constructionen, mit ganz fehlerhaften Satzverbindungen, mit schief gewählten Bildern, mit unzusammenhängenden, verworrenen Gedanken in den deutschen Ausarbeitungen anfangen? Hier müßte geradezu von der Hand des Lehrers ein völlig neuer Aufsatz geliefert werden oder vielmehr nicht ein Aufsatz, sondern vielleicht eine ganze Reihe derselben; diese Aufgabe wagen doch selbst die Eltern der Schüler nicht dem Lehrer aufzubürden und es würde demnach in allen freien Arbeiten, d. h. in solchen, in denen der Schüler für seine eigenen Gedanken seinen eigenen Ausdruck üben soll, das Hinzuschreiben des Nüchternen doch nur mit großen Beschränkungen gefordert werden können.

Nächst denn aber dieses Hinzuschreiben wirklich etwas? Sobald es dem Schüler überlassen bleibt, welchen Gebrauch er von den Leistungen seines Lehrers machen will, muß ich mich dahin erklären, daß ich ein solches Corrigiren geradezu für eine verschwundene Mühe halten muß. In der Regel hat der Schüler nur ein Interesse dafür, bei Zurückhaltung seines Heftes das End-Urtheil des Lehrers zu lesen; alles übrige läßt er unangesehen und unbeachtet, und nach kurzer Zeit kann der mühsame und fleißige Corrector seine sorgfältigen Verbesserungen ebenso gut auf Bücherumschlägen, wie der Verfasser eines Programmes die Früchte seiner wissenschaftlichen Forschungen auf den Abschlätttern wieder begrüßen. Ein Abfragen der Fehler gewährt hierbei nur eine schwache Abhilfe, denn theils würde es bei starkgefüllten Classen geradezu ein Zeitverlust werden, theils sind nicht alle Fehler der Art, daß sich über deren Correctur ein eigentliches Abfragen anstellen ließe. Das Durchgehen der corrigirten Fehler bei Rückgabe der Arbeit kann auch wie-

derum entweder nur einzelne Fehler oder einzelne Arbeiten betreffen, und leistet also auch keinesweges eine Gewähr für die von dem Schüler selbst zu fordernde Benutzung der Correctur. Ich kenne demnach nur ein Mittel, um da, wo eine wirkliche Verbesserung der Arbeit möglich ist, das wäre also bei den Exercitien für fremde Sprachen und bei grammatischen und orthographischen Fehlern, die Benutzung derselben zu erzwingen, und dieses Mittel ist das Aufertigen einer Abschrift, die selbst von denen, welche die erste Arbeit fehlerfrei lieferten, nicht ohne Nutzen gefordert werden könnte. Hierbei muß ich mir erlauben, im allgemeinen die Meinung auszusprechen, daß Beschäftigungen mit der Feder in der Hand die besten heilsamsten häuslichen Arbeiten sind, da besonders in den untern Classen der Knabe weniger in Gefahr ist bloß gedankenlos zu copiren (worauf ihn ohnehin nicht selten die Beschaffenheit der Correctur hindert), als ihn die zum Auswendiglernen aufgegebenen Penfa in Versuchung bringen, stundenlang in gedankenlosem Brüten dazuliegen und ungeachtet der qualvollsten Ausdauer bei seinem Arbeitstische — doch nichts gelernt zu haben. — Um die Abschrift solcher Arbeiten noch fruchtbarer zu machen, könnte der Lehrer theils solche Fehler, welche derselbe Schüler schon öfter sich zu Schulden kommen ließ, theils solche, die er wegen ihrer Allgemeinheit auch zum Gegenstande einer allgemeinen Besprechung in der Correcturstunde machen kann, eben nur unterstreichen, worauf dann aber in der Abschrift desto strenger darauf gesehen werden müßte, daß der Fehler sich dort nicht wieder zeige. Ueberhaupt aber müßte auf diese Abschrift ein besonderes Gewicht gelegt und Nachlässigkeit hierbei dem Schüler strenger als jede andere Vernachlässigung gerügt werden; dann ließe sich ein genaues Beachten der Correctur und zugleich ein Aufmerken auf die mündlichen Bemerkungen des Lehrers über die am häufigsten vorgekommenen Fehler u. damit eine Frucht der Correctur-Arbeit überhaupt erreichen. Daß indeß immer nur bei solchen Arbeiten, bei denen der Gedanken-Inhalt aller derselbe war und nur die grammatische Form, die Orthographie, die Berechnung in Betracht gezogen werden soll, von solcher verbessernder Correctur und deren Benutzung die Rede sein kann, wird kaum einer Bemerkung bedürfen; bei allen freien Geistesprodukten der Schüler, also besonders bei den deutschen Aufsätzen wird die Correctur bei weitem mehr nur ein notares als ein corrigere beabsichtigen können und man würde sich begnügen müssen, die fehlerhaften Stellen anzustreichen, zu unterstreichen, und allenfalls die Art des Fehlers durch besondere, mit den Schülern verabredeten Zeichen anzudeuten. Gegen das letztere hat man das Bedenken erhoben, daß bei der großen Mannigfaltigkeit der möglicherweise vorkommenden Fehler der Zeichen leicht zu viele werden könnten; hier ließe sich aber sehr leicht eine Einschränkung feststellen, und während der grammatische, namentlich der Fehler gegen die Wortbiegung oder falsche Casus-Rection und der orthographische Fehler sein einfaches Merkzeichen bekäme, ließe sich bei Fehlern gegen den Satzbau oder den Gedankengang eine kurze Bemerkung in wenigen Worten an den Rand schreiben. Für besonders vortheilhaft möchte ich es hierbei halten, bei falschen Satzverbindungen und bei verfehltem Periodenbau, den Mängeln, mit denen man in den obern Classen am meisten zu kämpfen hat, durch Andeutungen, z. B. durch die Anfangsworte des Vorder- und Nachsatzes, eine Anleitung zur Verbesserung der betreffenden Stelle an den Rand zu schreiben, wobei freilich wieder die Forderung gestellt werden müßte, daß jeder durchgesehene und mit den Correctur-Bemerkungen versehene Aufsatz auch, wo nicht ganz, doch theilweise umgearbeitet werde, während einzelne Fehler gegen die grammatische Form, so wie orthographische Mängel von dem Verfasser selbst am Rande der Arbeit zu verbessern sein würden. Sollte ein Thema von allen Schülern in Hinsicht

auf die Gedankenentwicklung falsch behandelt worden sein, so würde eine Umarbeitung nach vorheriger mündlicher Darlegung des Fehlerhaften gewiß mehr Frucht bringen, als die Bearbeitung eines neuen Thema und könnte dann sehr gut an deren Stelle treten. Sehr schwierig aber bleibt immer eben diese Besprechung der corrigirten oder mit den Castigationsschriften versehenen Arbeiten in der Classe selbst. Will man die einzelnen Arbeiten vornehmen, so reicht man selbst bei nur 20 Schülern mit einer Stunde nicht leicht aus und ein noch größerer Uebelstand ist die völlige Theilnahmlosigkeit derer, deren Arbeit nicht so eben an der Reihe ist, eine Theilnahmlosigkeit, gegen welche durch Erinnerungen und Zwischenfragen immer nur mangelhaft angekämpft und höchstens eine äußerliche, nur scheinbare Aufmerksamkeit erzeugt wird. Nur zu leicht kann der Lehrer da in die Versuchung gerathen, bei den allerdings oft sehr possirlichen Fehlern, welche in den Arbeiten vorkommen, die lächerliche Seite derselben hervorzuheben, um eben dadurch die langweilige Apathie der Schüler zu besiegen; aber es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, wie gefährlich und in wie vielen Beziehungen tadelnswerth die Anwendung eines solchen Mittels sein würde, um das Interesse rege zu erhalten. Es dürfte dagegen als das Gerathenste erscheinen, sich aus den mit den nöthigen Strichen, Zeichen, Andeutungen und Bemerkungen versehenen Arbeiten diejenigen Fehler, welche mit dem gleichzeitigen theoretischen Unterrichte in der Grammatik oder Stillehre in Verbindung gebracht werden können, zusammenzusammeln, dieselben möglichst systematisch zu ordnen und darüber in einem zusammenhängenden Vortrage zu sprechen, zu welchem die betreffenden einzelnen Arbeiten, welche die Schüler bereits wieder in ihren Händen haben mußten, dann die Beispiele lieferten. So würde man dann vielleicht jener Anweisung zum Corrigiren einigermaßen nahe kommen, die uns Horaz vorhält, wenn er (*de arte poet.* 438 ff.) sagt:

Quintilio si quid recitares, Corrige, sodes
Hoc, ajebat, et hoc; — melius te posse negares,
Bis terque expertum frustra, delere jubebat,
Et male tornatos incudi reddere versus.
Vir bonus et prudens versus reprehendit inertes,
Culpabit duos, incontinis allinet atrum
Transverso calamo signum, ambitiosa recidet
Ornamenta, parum claris lucem dare coget,
Arguet ambigue dictum, mutanda notabit.

Möchten die wenigen Vorschläge, die ich hier gemacht habe und die nur mit der Bitte: *si quid novisti rectius, candide imperti!* hervortreten und dadurch zur Darlegung reiferer und mehr umfassender Ansichten Veranlassung geben wollten — möchten sie wenigstens Ihnen als Zeugniß dienen, daß ich über die sogenannte pädagogische Windelwäsche nicht bloß seufzen, sondern daß ich herzlich gern (mit Gustav Schilling zu reden) die Pudel unsrer Tertianer mit rother Tinte waschen will, wenn sich dabei nur ein *modus procedendi* ausfindig machen läßt, um durch diese purificirende Thätigkeit uns nicht nur die Zeit, sondern aus den Arbeiten der Schüler auch die Fehler zu vertreiben und nicht nur unsern Fleiß in der Handhabung des transversus calamus zu üben, sondern auch wirklich etwas Erhebliches zum Heile der Jugend zu schaffen.

Joseph Mortimer.

Wir haben einen Mitarbeiter am Werke der Jugendbildung verloren, dessen Verlust mit uns Schulmännern eine zahlreiche Schaar seiner früheren und späteren Zöglinge beklagt, den Oberinspektor der Revaler adel. Compension und Lehrer an der Domschule Joseph Mortimer. Es wird vielen erwünscht sein, nähere Nachrichten von seinem Leben und Tode zu erhalten; wir geben einstweilen, soviel wir wissen. Er war am 4.

Noobr. 1804 zu Montmirail im Fürstenth. Neuchâtel geboren; sein Vater, aus Irland gebürtig, war zuletzt Geistlicher der Brüdergemeine in St. Petersburg und als solcher Vorgänger des gegenwärtigen Predigers Nielsen. Seine Schulbildung erhielt der Verstorbene seit 1816 im Pädagogium zu Riga, und studierte seit 1822 Theologie auf dem Seminar der Brüdergemeine zu Gnadenfeld in Schlesien. Später hielt er sich in Berlin und längere Zeit bei den Eltern in Petersburg auf, belletristischen u. musikalischen Studien und zum Theil den Zerstreuungen einer großen Stadt hingegeben, in die ihn ein vielleicht zu schneller Uebergang aus der Stille eines Brüdergemeinortes führte. Zu ernsteren Studien, wie allmählich zu einer denselben angemessenen Lebensweise führte ihn der Lehrerberuf zurück, in den er an der Krümmerschen Knabenerziehungsanstalt zu Berro trat. An derselben wirkte er seit ihrem Bestehen daselbst (seit 1831) eine Reihe von Jahren, zuletzt Mitvorsteher derselben u. Hauptlehrer der obersten zur Universität vorbereitenden Klasse. Als diese Klasse sich im J. 1845 auflöste, führte er den Unterricht der letzten Zöglinge derselben in Dorpat weiter fort, bis sie nach einem Jahre die Hochschule bezeln konnten. In Dorpat nun vergnügte er sich, wie er zu sagen pflegte, unter den mannigfaltigen wissenschaftlichen Anregungen, die ihm in Berro ganz gemangelt hatten, er benutzte einzelne akademische Vorlesungen, er nahm an mehreren wissenschaftlichen Circeln und auch an dem pädagogischen Vereine Theil. Um die gleiche Zeit bestand er die Oberlehrerprüfung im Fache der historischen Wissenschaften, so wie der deutschen und der altklassischen Sprachkunde in glänzender Weise. Im Sommer 1846 ward er alsdann als Oberinspektor der oberen Abth. der Compension und Lehrer der Domschule nach Reval berufen — bekanntlich eine schwierige Stellung. Allein schon in Berro hatte er die Gabe entwickelt mit der Schuljugend, namentlich der älteren umzugehen; fern von aller diktatorischen Strenge und aller angenommenen Würde, stand er doch in Ansehn bei derselben, er wußte sie durch eine eigenthümliche Behandlung der Lehrgegenstände, die gleich fern war von geschmackloser, trockener Gelehrsamkeit wie von geistreicher Oberflächlichkeit u. solchem Pathos ebenso sehr für das Studium, namentlich der Gesch. u. älterer u. neuerer Klassiker, als für seine eigene Person zu gewinnen. In dieser Weise war es ihm denn auch in Reval, obgleich erst kurze Zeit an der Domschule, doch schon gelungen, die Zuneigung u. das Vertrauen der Jugend zu gewinnen, u. mittels derselben auch manchen bis dahin Unentfamen aus Estlands Urwäldern zu Buht und geistigem Interesse zu führen. — Indes nicht allein seine Schüler u. Zöglinge haben verloren, wie es nicht leicht ihnen wird ersetzt werden können, sondern auch im geselligen, im Freundeskreise wird man den Verlust empfinden. Wer M. näher kennen lernte — denn das gehörte allerdings dazu, — konnte nicht anders als Freude haben an der vielseitigen Bildung, dem milden Urtheile, der ungekünstelten Bescheidenheit des Mannes; überdies war er im Stande, den geselligen Umgang noch durch ein musikalisches Talent zu beleben, welches nicht so sehr virtuosistisch, als wahrhaft künstlerisch ausgebildet, sich namentlich in einer eigenthümlichen Zartheit des musikalischen Vortrages und einer Sicherheit und Umsicht des Urtheiles kundgab. Auf diesen Grundlagen hatte sich ein so enger Freundschaftsband zwischen ihm und seinen Dorpater Freunden geknüpft, daß wir ihn bis zuletzt, als er schon nach Reval hinübergezogen war, doch noch mehr zu den Unsrigen zählen durften. Um so unerwarteter traf uns die Nachricht von seinem Tode. Von einer Ferienreise scheinbar gesund und heiter zurückgekehrt, besiel er bald darauf an den Varioliden (einer Art Blattern), nach der Aussage des Arztes ohne Gefahr. Am 9. August Vormittags war er noch auf und fühlte sich leblich ohne Schwäche, jedoch geistig angegriffen. Gegen Abend ward er sehr unruhig, um Mitternacht ruhiger; er forderte seine Bibel und ließ sich Jes. 26 und einen Psalm vorlesen. Am 10. gegen 4 Uhr Morgens versiel er in eine Art Betäubung, der Arzt ward gerufen, er eilte herbei, aber bereits hatte ein Schlagfluß (wie schon seit längerer Zeit gefürchtet) dem Leben ein Ende gemacht. Sein Alter war 43 Jahr. Seine Angehörigen waren an seinem Sterbebette — die Mutter lebt als Wittwe in Reumied, die eine Schwester verheirathet in Würtemberg, die andere in Moronesch — einsam, wie er gelebt, starb er, aber er starb unter Freundeszuspruch und in der Hoffnung des ewigen Lebens.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 25. August 1847.

G. F. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag
Abend, erscheint 1 Bogen,
dazu noch Beilagen, zunächst
für Original-Beiträge zur
Literatur der Ostsee-Pro-
vinzen und für pädagogische
Aufsätze und Nachrichten, so
daß die Gesamtbogenzahl
des Jahrgangs über 75
Bogen. Der Pränumera-
tions-Preis beträgt für Dor-
pat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen
Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Riv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und
Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die
pädagogische Beilage allein
resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die
Insertions-Gebühren für lite-
rarische und andere geeignete
Anzeigen betragen 5 R. S. für
die Zeile. — Man abonniert bei
dem Verleger dieses Blattes,
dem Buchdrucker J. Laak-
mann in Dorpat, so wie bei
allen deutschen Buchhandlun-
gen und sämtlichen Post-
Comptoirs des Reichs.

I. Finnland, das Nachbarland.

2. Landesbeschaffenheit.

Wir beginnen die Fortsetzung unserer Mittheilungen über Finnland mit dem, womit der am Sonnabend aus Neval herübergekommene Reisende seinen Sonntag Morgen in Helsingfors zu beginnen pflegt, nämlich mit dem Zurecht-machen eines Planes für die Zukunft. Wir wollen die nachfolgenden Mittheilungen aber nicht wie bisher an den Lauf und Verlauf einer Reise knüpfen, sondern sie unter gewisse Gesichtspunkte zusammenstellen, wir wollen die Eigenthümlichkeit der Landesbeschaffenheit, die Eigenthümlichkeit der Landesbewohner, sowie der landwirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse Finnlands, seines Kirchen- und Schulwesens, seiner Verfassung und Verwaltung kurz betrachten, alles in Vergleich zu den Zuständen unserer Provinzen.

Also zuerst von der Landesbeschaffenheit, soweit sie einen Reisenden interessiert. Einiges davon haben wir schon erwähnt, bei Gelegenheit des Eindruckes, den die Küste auf den zur See Herankommenden macht. Fassen wir nun die Eigenthümlichkeit der Landesbeschaffenheit im Ganzen, von welcher die der Küsten nur ein Ausfluß ist, näher ins Auge.

Finnland ist ein im Ganzen niedrig gelegenes Land, aber dennoch merklich unterschieden von unserem diesseitigen, ganz und gar mit späteren Gesteinsbildungen überdeckten Flach- und Niederlande dadurch, daß es überall eine mehr oder weniger zu Tage liegende urgranitene Grundlage darbietet. Diese ist offenbar die Fortsetzung des skandinavischen Hochrückens, nur daß sie nicht das Glück hat so hoch zu stehen und daher Gebirge zu heißen. Während der größere Theil der Oberfläche sich ziemlich in einerlei wellenförmiger Höhe, nämlich 3—400, auch 600 Fuß über dem Meere dahinzieht, erheben sich die höchsten Punkte kaum zu 1200 Fuß ¹⁾. Dieser finnländische Granitrücken, der wenig Flächen von einigem Umfange darbietet, senkt sich nun gegen den baltischen Busen hin fast durchgängig allmählich zum Meerespiegel

hinab ²⁾, gegen die Alandsinseln und den finnischen Meerbusen hin verharrt er mit größerem Eigensinne in seiner Erhebung und sendet seine Steinblöcke als Vorgebirge und Schären ziemlich schroff und nackt ins Meer hinein. Der südlichste Punkt dieser ins Meer hineinragenden Felsblöcke ist Hangöudd, das mit dem salzbedürftigen ehländischen Bauern und dem seelustigen Nevaler Schaluppenbesitzer von jenseits herüber liebäugelt, bei dem vorbeisegelnden Schiffer wegen seines naseweisen Vordrängens in den Eingang des finnischen Meerbusens aber nicht gerade beliebt ist. Mehr landeinwärts hat der finnländische Granitrücken seine Blöße mit einer Art ehrgeiziger Sorgfalt, wo es nur thunlich war, mit Dammerde oder wenigstens mit verwittertem Granit ³⁾ (Granit), Sand und eisenhaltigem Thon (selten Kalk) bedeckt. Dies ist es, was einen Anbau des Bodens, nämlich des höher gelegenen möglich macht; der größte Theil ist freilich so tief gelegen oder hat so wenig Abfluß für das auf allen Seiten an den unempfindlichen Felsen sich hinabziehende Wasser, daß sich nur Morastland daselbst findet, theils wirkliches Torfmoor, theils sogenannter Grasmorast, zum größten Theile aber Moosmorast.

Indeß so graniten die Grundlage Finnlands ist, so wenig fest und beständig scheint sie doch zu sein, und der Schlenbrian thut sicherer daran, auf ehländischem Kalk und livländischem Sande zu wohnen. Denn der Boden Finnlands hebt sich, wie von innerer Erdwärme getrieben, und namentlich bläht er sich Schweden entgegen an der baltischen Küste, die weit ins Land hinein früher Meeresgrund scheint gewesen zu sein. Hier findet man — etwas bei uns Unerhörtes — wandernde Häfen; die alten Seestädte liegen wie weiland Ephesus und andere kleinasiatische Städte hie und da schon um ein Bedeutendes landeinwärts, und wenn sie nicht durch künstliche

¹⁾ Die Abkantung ist, auch unter dem Wasser hin so allmählich, daß das Meer erst an der Westseite eine bedeutende Tiefe erhält.

²⁾ Eine häufig, namentlich im östlichen Finnlande vorkommende Art rothen, grobkörnigen Granits, den die Finnen und mit ihnen die Mineralogen rappakivi nennen, ist es, die besonders leicht verwittert und so fortwährend die Erdmasse auf dem Gesteine vermehrt. Daraus haben Reisende und Geographen, wie Prof. Rein in Helsingfors mir gefunden zu haben versichert hat, ein finnländisches Gebirge Rappakivi gemacht, von dem natürlich kein Eingeborener des Landes etwas weiß; ich habe indeß bei keinem deutschen Erdbeschreiber dieses Gebirge angeführt gefunden.

³⁾ Der größere Theil des livländischen Bodens erhebt sich noch nicht zu 300 Fuß über der Meeresfläche, man sehe die Karte bei den von W. Struve veröffentlichten Resultaten der 1816—19 ausgeführten astronomisch-trigonometrischen Vermessung Livlands in den Memoiren der Petersburger Akademie der Wissenschaften.

Mittel und mit vielen Kosten das Fahrwasser in seiner gehörigen Tiefe erhalten wollen, so sind sie genöthigt, ihre Häfen dem allmählich sich zurückziehenden Meere nachzuschließen¹⁾. Als ich zum ersten Male davon hörte, war ich geneigt, an die von manchen vermuthete allgemeine Abnahme des Meeres, veranlaßt durch Vertiefung des Meeresbodens zu denken, allein der Prof. der Physik in Helsingfors Nervander brachte mich bald davon zurück durch die Mittheilung, daß in Beziehung auf die Höhe des Wasserstandes im finnischen Meerbusen seit längerer Zeit keine Abnahme zu bemerken gewesen sei, und gab als Ursache des theilweise statuförmigen Zurückweichens des Meeres vielmehr, wie auch andere Naturforscher es thun, den Umstand an, daß sich eben theilweise auch das Festland mit dem anstoßenden Meeresgrunde erhebe, und zwar an der finnländischen Westküste nicht vulkanisch revolutionär²⁾, sondern allmählich, wahrscheinlich durch die Erdwärme und vorzugsweise da emporgetrieben, wo die Beschaffenheit der Erdrinde solches begünstigt. Nachher fand ich dann in älteren Jahrgängen der Åboer Zeitung die Mittheilung, daß Ähnliches sich auch im Inneren des Landes zu verschiedenen Zeiten zugetragen. So seien zu Gustav-Adolfs Zeiten große Ströme entstanden an Stellen, wo vormals Bäche rieselten; an anderen Orten habe sich das Wasser so gesenkt, daß Klippen und Felsen, die zuvor vom Wasser bedeckt oder noch gar nicht bekannt waren, hervorstiegen, und Untiefen zu Wiesen wurden; dergleichen seien Wasserfälle versiegt und die Seen hätten sich andere Ausflüsse gesucht u. s. w. (Åbo-Tidningar 1791, Nr. 46. 1793, Nr. 45. 1795, Nr. 51. 52. nach Erichsons finnland. Postille und and. alten Schriftstellern.)

Wie kann aber ein Land, das nicht viel mehr Unebenheiten des Bodens darbietet, als unsere Ostseeprovinzen, und noch dazu einen solch unsicheren Boden, wie kann es einen Reisenden aus unserer Mitte herbeiloden, wie kann es den gewöhnlichen Lustfahrer, der von Reval nach Helsingfors auf nur zwei Tage herüberkam, um eine moderne Stadt zu sehn, gut zu leben und nebenbei von der längst verschwundenen Wohlfeilheit der Einkäufe einen vermeinten Nutzen zu ziehn, wie kann es den gewöhnlichen Lustfahrer, der in Reval neben der Hinfahrt auch schon die Rückfahrt von Helsingfors mit 3 R. S. und dem halben Ruhepaßsteuer für den höflichen Hrn. v. Bönigby bezahlt hat verlocken, den halben Einsatz im Stiche zu lassen und sich tiefer in ein Land mit zwei fremden Sprachen hineinzuwagen? Es ist der schon erwähnte der Südhälfte Finnlands eigenthümliche Reichthum an Seen. So dicht, so mannigfaltig, so sonderbar, so großartig verschlungen, wie nicht leicht in einer anderen Gegend, nehmen diese Seen sammt den Flüssen ungefähr den achten Theil des Landes ein, und sie stehen in so

¹⁾ Ähnliches soll an der estländischen Küste insofern stattfinden, als der sogenannte Giliat allmählich immer mehr landeinwärts rückt; bei Katharinenthal behaupten einige das Meer früher selbst noch viel näher dem Orte gesehen zu haben. Man vergleiche, was Supel von dem Busen der Wiet und von Desel erzählt.

²⁾ Rühs (Finnland und seine Bewohner, 1800. S. 358) führt freilich an, daß man im nördlichen Oesterbotten öfters Erderstöße und Erdstöße bemerkt hat.

vielfacher Verbindung unter einander, daß man Strecken von mehreren hundert Wersten zu Wasser machen kann³⁾. Wäre der Wasserstand in und um Finnland etwa 500 Fuß niedriger, so böte das Land einen Anblick dar wie Norwegen — ein in ziemlich gleichmäßiger Erhebung sich darhinziehender Hochrücken, von unzähligen tiefen Thälern und Klüften ziemlich in gleicher Richtung hin durchschnitten⁴⁾. Diese Einschnitte sind nun aber, nahe bis an den Rand, mit Wasser gefüllt, und bilden so die Menge mehr oder weniger zusammenhängender Seen, deren Felseneinfassung nicht, wie im südlichen Norwegen, steil über dem Wasser hinauf, sondern mehr unter demselben steil hinab sich zieht. Dieser Wasserreichthum macht es, daß der Reisende bei dem Zuge durch das Land mitten aus Landschaften mit dem entschiedenen Gepräge des Binnenlandes, mitten aus lachenden Feldern und Wiesen mit ihrer sicheren Ruhe sich zum öftern an eine inselumsäumte Meeresküste versetzt meint, und diese beständige, immer neu überraschende Abwechselung ist es, welche einer Reise durch Finnland den so eigenthümlichen Reiz gibt.

Der Weg, welchen die meisten Reisenden von Helsingfors ins Innere des Landes zu nehmen sich gewöhnt haben, geht nordwestlich über die Städte Tavastehus und Tammerfors bis zum Kyrosfalle (schwed. Kyrosfors) hinauf, dann südwestlich nach Åbo hinunter, und endlich zu Schiffe durch die Schären nach Helsingfors zurück, entweder mit einem der kleineren Dampfschiffe, namentlich dem Murtaja (Wellenbrecher) durch die innern Schären, wo dann auf dem halben Wege in Elnäs angelegt wird, oder mit einem der größeren Dampfschiffe, die zwischen Petersburg und Stockholm gehn, durch die äußern Schären von Åbo unmittelbar nach Helsingfors. Dieser Reisegang bildet so ziemlich ein gleichseitiges Dreieck, dessen Ecken Helsingfors, Kyrosfors und Åbo machen, und dessen Seiten jede ungefähr 18 schwedische oder 180 russische Werste geben. Es ist nun ziemlich einerlei, ob man den Weg von Helsingfors über Tammerfors und Åbo macht, oder umgekehrt, jedenfalls muß man sich nur vor der Abreise von Helsingfors nach der Abgangszeit der verschiedenen Dampfschiffe erkundigen, um darnach seine Zeit für die Landreise eintheilen zu können. Soll ich jedoch einem den Vorzug geben, so wäre es der Reise von Helsingfors zuerst landeinwärts, dann behält man gerade für den Schluß die köstliche Schärenfahrt, und nimmt einen der angenehmen Eindrücke am frischesten in seine Heimat hinüber. Dagegen ist in der umgekehrten Richtung die letzte Hälfte des Landweges vor Helsingfors von Tammerfors her (nach Art der letzten Hälfte der Strecke nach Åbo) weniger interessant, obgleich es Abwechselung genug von fruchtbaren Feldern, üppigen Wiesen, freundlichen Dörfern und düstern Wäldern gibt, zwischen welchen der Weg hügelab, hügelan dahinführt. Einige Werste vor Tavaste-

³⁾ Eigenthümlich ist dabei, daß die so vielfach unter sich verbundenen Seen des inneren Landes keine Verbindung mit dem Meere haben; diese dem Handel zu gewähren, läßt die Regierung vorläufig zwei Kanäle von nicht geringer Bedeutung anlegen.

⁴⁾ Sie erscheinen nicht als das Werk von Wasserströmen (diese hätten nicht so tiefe Einschnitte hinterlassen können), sondern der ganze Granitrücken ist in sich selbst bis in die Tiefe hinab zerborsten.

hus ist es, wenn man von Helsingfors kommt, wo die schöne Landschaft beginnt, wo sich der Weg in ungewohnter Beständigkeit erhebt, bis er zuletzt an den Rand eines überraschend hohen und steilen waldbewachsenen Abhanges, an dessen Fuße tief unten das freundliche Städtchen liegt, und über einen schmalen nackten Bergkamm, der auf beiden Seiten auf Schluchten und Seen niederschauen läßt, in einem weiten Bogen zu der Halbinsel niederführt, auf der Tavastehus inmitten eines langgestreckten Sees daherschwimmen scheint. An diesem Abhange war es, wo Gustav III. einen seiner Reisebegleiter aufforderte, geradezu hinab auf Tavastehus loszureiten, wofür er denn alles Land, so weit man es von oben überschauen könne, zum Eigenthume erhalten sollte; als dann später bei einer anderen Stelle der König ausrief: „Hier war es sicher, wo der Versucher Christo alle Reiche der Welt anbot!“ erhielt er schnell von jenem zur Antwort: „Nein, Ihre Majestät, das war an jener anderen Stelle dort.“ Am schönsten macht sich die Aussicht von dieser Höhe in der Abendbeleuchtung, u. man kann sie auf diese Zeit ganz wohl erreichen, wenn man sich früh genug von Helsingfors auf den Weg gemacht hat; besonders das alte hohe Schloß von Tavastehus (jetzt ein Zuchthaus) glüht einem dann hinter dem freundlichen Städtchen in unheimlich greller Blutfarbe aus dem dunklen Hintergrunde der Landschaft entgegen, ein Bild des düsteren Tyrannen zur Seite der holden Königin, wie uns Uhland in „des Sängers Fluch“ schildert. Von Tavastehus bis Kyröfäll und auch noch eine Strecke weiter gegen Åbo hin in einer Länge von etwa 140 Werst ist nun der Weg wahrhaft reizend, so mannigfaltig ist die Abwechslung, die er darbietet. Bald geht es lang gestreckte oder steile Berge hinauf und hinab, bald zwischen Wiesen, Feldern, Dörfern hindurch, längs Bächen und Seen vorbei, bald geht es auf nackten, sich mehr und mehr verengenden Bergkämmen fort, die zu beiden Seiten von weiten Wasserspiegeln mit freundlicher Laubeinfassung begränzt sind^{*)}, bald durch tiefe Schluchten und finsternes Nadelgehölz, durch ein Labyrinth von gewaltigen Felsblöcken. Die schönsten Fernsichten sind von der Kirche Pälkäne aus kurz vor der Station Onkela, und mit noch weiterem Gesichtskreise von einem Berge gegenüber der Kirche Kangasala auf der Nordseite des Weges; auch recht hübsche Aussichten, nur nicht von der Ausdehnung bieten die Höhen um Tammerfors, aber sie entschädigen dafür durch die gewaltige Höhe der Felswände, die auf mehreren Stellen abstürzen; von gleicher Art ist die Aussicht von der Jakobseiter, einem steil und hoch zusammengehürmten Haufen gewaltiger Felsblöcke dicht am Wege von Tammerfors nach Åbo, ungefähr 95 Werst von Tammerfors, zwischen den Stationen Seinila und Riiwinemi. Wasserfällen begegnet man auf diesem Wege zweien, der eine unmittelbar bei Tammerfors, mehr eigentlich eine gewaltige, über Felsstrümmen dahinstürzende Stromschnelle, durch die sich ein See in den anderen ergießt — der andere (Schwed.

*) Einer dieser Bergkämme ist (ungefähr 4 Werst vor der Station Purjälvi) auf Befehl des Kaisers Alexander durchstochen worden, um eine Verbindung zwischen zwei großen Seen zu gewinnen, die in Beziehung auf die Höhe ihres Wasserstandes nicht weit auseinander standen. Der Weg führt auf einem Bogen über den Kanal.

Kyröfors, finn. Kyrököski) 40 Werst weiter gegen Nordwest vom großen Fahrwege nach Björneborg seitwärts ab in der Einsamkeit eines Waldes, ein Fall in drei ziemlich hohen Abfällen, gleichfalls der Abfluß eines Sees, zwischen steile Felsen gepreßt, über denen ein Paar Mühlen schweben. Alle diese Naturschönheiten findet man unmittelbar auf dem Wege oder wenigstens nicht weit von demselben ab; wer die Umgegenden zu Fuß zu durchstreichen die Zeit hat und die Mühe nicht scheut, wird ihrer gewiß noch viele finden. Ueberall hat alles allein die Natur gethan, nirgend hat eine Menschenhand verschönernd nachgeholfen, nirgend etwas zur Bequemlichkeit des Reisenden gethan, ein Felsblock dient ihm zum Ruhefige, die trockene Moosbede zum Küssen, ein Baum oder ein überhängendes Felsstück zur Zuflucht vor Regen oder Sonnenglut, ein Quell bietet ihm einen Labetrunk, eine einsame Hütte Milch und etwas steinhartes Brot zur Nahrung, kletternde Ziegen läuten ihm zu Mittag oder sind seine Begleiter und Wegweiser. Aber dennoch, etwas unbeschreiblich Wohlthuendes, Beruhigendes, Erfrischendes hat diese ungekünstelte Einsamkeit, einen ungemeinen Reiz gewährt diese neue Welt einer bis dahin nicht gekannten und nicht geahnten Bedürfnislosigkeit, wie eine solche den Menschen ja erst wahrhaft frei macht.

Ganz anders ist es mit dem Theile der Naturschönheiten, die der Blick zum Schlusse der Reise streift, wenn man die von uns vorgeschlagene Richtung über Åbo zurück nach Helsingfors einschlägt und mit dem Dampfschiffe durch die Schären geht. Hier befinden wir uns inmitten eines Gewühles sogenannter civilisirter Welt, mitten unter den Genüssen und Thorheiten derselben; hier kann man nicht still und gemüthlich eingehend sich den Eindrücken der Natur hingeben, über einem braust der entfesselte Dampf, unter einem schwindelt das Räderwerk, neben einem paffen die Ausrufungen derer, die zu allem Schönen auch immer gleich etwas sagen zu müssen meinen, und vorbei an all der Herrlichkeit fliegt in gespenstischer Hast unser Schiff, oder vielmehr an uns vorbeizustiegen scheinen gleich scheuen Seevögeln die größeren und kleineren Felsinseln, mehr oder weniger über das Wasser ragend, bald mit Wald bekleidet, bald mit Wiesen und weidenden Heerden bedeckt, bald mit freundlichen Bauer- und Gutshäusern geschmückt. Und dennoch, obgleich alles in schwindelnder Eile vorüberzieht, obgleich ein Eindruck den anderen drängt und verdrängt, er ist doch unvergeßlich schön, dieser Eindruck, wenn man die stille, klare Wasserstraße dahinzieht, wie sie bald in gleichmäßigem Laufe fortgeht, bald sich zu einem See mit fernen schimmernden Durchsichten aufs Festland oder aufs Meer hin erweitert, bald sich wieder so verengt, daß der Blick ängstlich einen Ausweg sucht und man auf die dicht neben dem Borde dahin schießenden Felsplatten hinauspringen möchte. Besonders die vier Stunden der Fahrt von Eknäs an in den inneren Schären (etwa 90 Werst) sind unvergleichlich, man macht sie auf dem Murtafa in der Abendzeit; in allen Farbenübergängen vom Purpur bis zum Goldgelb spielt da das Meer hinter dem Schiffe her in seinen unzähligen wogenden und verschwimmenden Streifen, die der „Wellendreher“ aufgewühlt — und in den schärfsten Umrissen, in den schärfsten Gegensätzen von

Licht und Schatten ziehn an uns die mannigfaltigsten Inselbilder vorüber, bis die Sonne mehr und mehr sinkt, bis die Gestalten mehr und mehr verblassen und sich fern und nah in blauen Düst verlieren.

Will man endlich Aussicht, wo nicht bloß die Natur geschaffen, sondern sich Kunst und Natur verschwifert haben, will man das regsame Städtelieben gepaart mit dem trostigen, starren Felsenleben, so besteige man die Höhen, um welche sich die Städte legen, die Kuppel der neuen lutherischen Kirche auf dem Felsrücken inmitten von Helsingfors oder die gewaltigen Felshöcker nahe bei der Stadt gegenüber Sveaborg, das dann bei Sonnenuntergang wie in Feuer erscheint, die Dächer vergoldet, die Fenster in allen Farben des Regenbogens strahlend — man besteige das Observatorium der Navigationschule auf seiner einsamen Felshöhe, um die in einem weiten Kreise herum das neue Abo aus Schutt und Trümmern erstand — hinreichend wird man sich an allen diesen Orten für die Mühsal des Steigens und Kletterns belohnt finden.

Dies der gewöhnliche Weg von Helsingfors aus ins Innere des Landes. Es gibt aber noch einen anderen, der sich ebenso, wo nicht gar noch mehr lohnen mag, weil auf demselben alles, Felsen, Seen, Ströme, Wasserfälle noch großartiger, in noch größerer Mannigfaltigkeit vor einen treten soll. Ich habe zwar diesen Weg nicht selbst gemacht, indeß es bürgt für dessen Schönheit das Wort des schon erwähnten Prof. Nervander, eines Mannes, der die Naturschönheiten eines großen Theiles von Europa kennen gelernt und mithin ein umsichtiges Urtheil gewonnen hat. Man hätte alsdann so zu gehn: von Helsingfors zur See durch die Schären nach Wiborg, dann längs den Stromschnellen des Wuora (d. i. dem Imatrafälle) und dem großartigen Kanale, den man zur Verbindung des Saimasees mit dem Meere gräbt, über das Kirchspiel Porikälä und die Insel Pungaharju nach Nysslott hinauf, und zurück über Pumala und das Städtchen Willmansstrand nach dem Hafen Fredrikshamn, von wo dann den Reisenden ein Dampfschiff in kurzer Zeit nach Helsingfors zurückführt, falls er es nicht vorzieht, zu Lande über Lovisa und den Bischofssitz Borgå zu gehn.

Obgleich ich diesen Weg nicht gemacht habe, will ich doch die Hauptschönheiten der Natur, zu denen er führt, nach dem Berichte von Augenzeugen schildern. Erstlich Wiborg, die Residenz des alten Kareliens und eine der ältesten Städte Finnlands. Hier macht sich besonders die alte Festung, von der Vorstadt aus gesehen, mit ihren ungeheuren, finsternen Granitwänden schön, über welche friedlich und freundlich die Wohnungen der Wiburger herüberblicken. Mehr Abwechslung bietet noch der 2^{te} W. von der Stadt gelegene Landsitz des nach Rußland verschlagenen und daselbst baronisirten deutschen Dichters Nicolay (+ 1820), das Gut Monrepos — der Name spricht aus, was man findet, eine Natur, die Stille und Einsamkeit athmet. Die freundlichen Parkanlagen haben einen Umfang wohl von 5 W., und auch Felsen sind in denselben gezogen, nicht hoch, aber mit einer weiten schönen Aussicht über Stadt, Land u. Meer, davon einer mit einem hindurchgesprengten Gange; weiter findet man Birkenwäldchen, Baumgänge, Wiesen, Ge-

wässer, Lusthäuser, Drangerien und in der Nähe das Meer. — Etwa 60 Werst hinter Wiborg liegt der Imatrafall, richtiger Stromschnelle zu benennen. Der Weg von Wiborg dahin führt durch eine angenehm abwechselnde Landschaft, anfangs von freundlicherem, dann von rauherem Charakter, mit reizenden Aussichten über Seen und in tiefe Thäler. Vier W. vor dem Dorfe Sitola erblickt man den Wuora, diesen größten Fluß Finnlands, der die Wasser des gewaltigen Saimasees dem noch gewaltigeren Ladoga in einem langen, krummen, oft zu Stromschnellen zusammengebrängten, oft zu Seen erweiterten Laufe zuführt. Ein Weg durch den Wald führt an das Ufer hinab und eine steinerne Treppe bis zu der Stelle, von wo man am besten die Höhe des Falles überschaut. Um denselben aber in seinem ganzen Umfange und die merkwürdigen eisternenartigen Aushöhlungen an den granitenen Ufern zu sehen, muß man auch das jenseitige Ufer besuchen, wohin der Weg über die Fähre von Sitola führt. Diese Ueberfahrt, wenngleich nicht gefährlich, ist für den Unkundigen doch furchterregend; denn man rudert in die starke Brandung einer langen Stromschnelle hinein und läßt sich von der heftigen Strömung ans andere Ufer treiben, wo das Fährhaus steht. Auf dieser Fahrt erblickt man links einen Wassersturz bei Jungfrunäs, und es lohnt sich den Spaziergang nach diesem Orte zu machen, so anmuthig ziehn sich hier freundliche Höfe, weite Felder und frische Birkenwäldchen an einer Höhe bis zu den steilen Ufern des Wuora hinab. Ein Fußweg durch den Wald von etwa 1 $\frac{1}{2}$ W. führt zu der Stelle, wo dieser Fluß dem Saimasee entströmt. Der junge und doch schon breite und mächtige Strom fließt hier ganz ruhig durch niedrige Ufer; Birken umkränzen den See, und auf demselben scheinen einige seiner vielen Inseln heranzuschwimmen. Bald aber wird das Ufer des Flusses immer steiler, die Strömung immer stärker, so daß auch der Winterfrost keine Macht darüber erhält, und endlich 6 W. unterhalb des Ausflusses stürzt sich die gewaltige Wassermasse auf einer Strecke von etwa 300 Ellen oder ich weiß nicht wie viel Arschin über eine fortlaufende Reihe nicht gar hoher Abfälle hinab, von welchen besonders drei zu unterscheiden sind. Sie und da blickt man zwischen den Fluten in gähnende Abgründe, und vom jenseitigen Ufer winkt geheimnißvoll eine unzugängliche Höhle. Mit naiver Verwunderung schauen weißgekleidete Birkenjungfrauen von den Ufern in das tosende Gewirr der Tiefe und baden sich dann wieder wohlgemuth in dem vom Strome nedlich hinaufgeschleuderten Thau. — Der weitere Weg nach Nysslott führt über die wunderbare Insel Pungaharju. Es ist ein hoher, schmaler, stundenlang fortlaufender Felsrücken im Saimasee, auf dessen höchstem schmalen Grat hoch über den ihn umrauschenden Wipfeln des die Insel bedeckenden Partes die Straße hinführt. Nysslott selbst liegt sehr schön, Näheres weiß ich jedoch nicht anzugeben. Bei Pumala umgibt den Reisenden um Johannis eine seltene Pracht blühender wilder Rosengebüsch. — Den Weg von Fredrikshamn nach Helsingfors zu Lande mit einem größeren Zeitaufwande zu machen lohnt sich in mehr als einer Rücksicht. Erstlich trifft man 20 W. von Fredrikshamn dicht bei der Station Högfors

auf den schönen Fall des Rymmeneflusses. Zwischen steilen Ufern windet er sich hindurch und stürzt 10 Ellen hoch in zwei Hauptabfällen herab; weiter unten liegen Wassermühlen und Fischerhütten zerstreut. Nichts von der Station führt eine Brücke über den Fall auf die Landstraße, zu beiden Seiten erheben sich gewaltige Granitmassen, mit grünem Moose und dünnen Waldstrecken verbrämt. Im Winter macht sich der Fall fast noch schöner, indem er unter einer Eiskrinde hervorbrausend und in unzählige Strahlen von Wasserstäubchen zersprühend, sich wie ein zu Gehorsam gebrachter Rebell unterhalb wieder unter des Winters hartes Joch beugt und still ins Meer verliert — oder soll man dadurch an die glänzenden und doch auf die Dauer unwirksamen Versuche Schwedens, sich eines übermächtigen Nachbarn zu erwehren, erinnert werden? die nahe Bai Svensund, die der Rymmene mit seinen beiden Hauptmündungen umfaßt, die Zeugen der denkwürdigen Schlacht am 9. und 10. Juli 1790, könnten wohl darauf führen. — Weiter kommt man auf dem oben erwähnten Landwege zu dem, Bischofs-sige Borgå, einem Städtchen so häßlich von innen, als reizend von ferne in seiner amphitheatralischen Erhebung am abschüssigen Buchufer. Auch von der dem Pfarrhofs zunächst gelegenen Anhöhe Borgbacken (Burghöhe), von deren längst verschwundener Burg die sehr alte Stadt wahrscheinlich ihren Namen hat, bietet sich eine herrliche Aussicht über den Ort, den gleichnamigen Fluß und die herrliche Umgegend dar, die bei der vorzüglich geschützten Lage eines üppigen Baumwuchses sich erfreut. Die weitere Strecke von Borgå bis Helsingfors ist die schönste der ganzen Hel-

singfors-Strasse und von einem äußerst betriebsamen Volke belebt, das jedes nur irgend geeignete Plätzchen urbar gemacht hat. Sieben Werste vor Helsingfors, an dem Wasserfalle des Flusses Wanda bei dessen Mündung in den finnischen Meerbusen hat man dann auch Gelegenheit, in dem Dörfchen Gammelstädt (d. i. Altsstadt) die Ueberreste des hier ums Jahr 1150 gegründeten früheren Helsingfors⁹⁾ zu sehen, das unter Gustav 1. Wasa des besseren Hafens wegen an die gegenwärtige Stelle verlegt wurde. Die letzte Strecke vor der gegenwärtigen Residenz Finnlands endlich bildet eine mehrere Werste lange Kette von malerischen Gärten und Parkanlagen zu beiden Seiten des Weges. Soviel über den Reisegang zum Saimasee und von da zurück.

Noch eine dritte Richtung endlich könnte dem Reisenden empfohlen werden, ich meine den Weg durch das nördliche Ostbottnen oder die Landschaft Ålvsborg bis Tornea hinauf, er möchte aber vielen zu weit abzuführen scheinen. Und allerdings hat man an den zwei erwähnten Rundreisen auch schon genug für die kurze Frist eines Sommers. Will man sie in eine zusammenziehen, d. h. nicht dazwischen einmal nach Helsingfors zurückkehren, so wäre es am besten, von da zu Lande nach Wiborg, über den Imatrafall nach Nysslott und weiter über St. Michael und Heinola auf Tavastehus zu gehn, woran sich alsdann in bekannter Weise Tammerfors, Rysfors, Åbo anschließen würden.

⁹⁾ D. h. Helsingwasserfall; die Kolonisten waren wohl aus der schwedischen Provinz Felsing.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

F i n l a n d.

Higa, d. 23. August. Handelsbericht. Flachse. Die Erwartung der Eigener davon, daß die in der vorigen Woche bewilligte Erhöhung für Sorten den Preis der Kronsgattungen befestigen würde, sah sich getäuscht, sie mußten niedriger abgegeben werden, helles Marienb. zu 37 à 36½, Marienb. 35½, Partiegut 32½, engl. Kron 32½, u. dabeikonte BG. nur 31, RD. 26 R. bedungen werden. Für PHD. wurde noch 36 R. gemacht. Flachseeide blieb unverändert 17 à 16 R. Hanf. Verkäufer zeigten sich williger und es war wenn nicht besondere Auswahl gefordert wurde zu kaufen: gewöhnl. Hanf zu 104 à 103 — 100 à 99 und 98 und 97 R.; feiner Hanf zu 110 à 108, 104 à 103, 100 à 99; schwarzer Papphanf von 93 bis 87 R. Tors wurde gemacht: langer zu 60, halblanger 57, gewöhnl. 54. R. Hanföl ist eine Kleinigkeit à 120 R. abgegeben. Hanfsaat wird 18½ (12½) R. gehalten; à 18½ (12½) waren Käufer. Schlagleinsaat war mitunter zu 27½ (18½) zu haben. Getreide. Von Roggen wurden ein paar kleine Partien genommen und 115 R. mit 70, 11½ R. mit 72 R. bezahlt. Die Berichte von Holland kamen flauer, dem ungeachtet wäre auf ult. Mai f. J. 11½ R. nur zu 85 R. mit 10 % Voransch zu haben gewesen, für einen Augenblick wurde für 11½ R. 84. R. geboten. Die Preise im Innern sollen angezogen haben, da das Gewicht nicht befriedigend ausfällt — indeß ist es wohl zu früh um ein feststehendes Urtheil über die Qualität erlangen zu können. Einfuhr von Salz keine Zufuhr. Derilge haben schwachen Absatz.

Higa, d. 23. August. Gestern wurde das Krö-

nungsfest Sr. Maj. des Herrn und Kaisers in unserer Stadt feierlich begangen. Am Morgen war große Cour bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur, worauf die Versammelten dem Gottesdienste in der hiesigen Kathedral-Kirche beizuhöhen. Das Te Deum hielt Sr. Eminenz der Bischof Philaret. Außerdem war Gottesdienst in den Kirchen der übrigen Religionsbekenntnisse. Hierauf war die nur an diesem Tage stattfindende Parade der hiesigen reitenden Stadtwache mit der Kaiserlichen Standarte und eines Theils der Garnison. Zu Mittag war großes Diner bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur im Schlosse, wobei die Gesundheit Ihrer Kaiserl. Majestäten und des ganzen hohen Kaiserhauses unter einer Salve von Kanonenschüssen von dem Hrn. General-Gouverneur ausgebracht wurden. — Der Director der hier anwesenden Kunstreiter-Gesellschaft hatte in seiner Arena auf dem Marsfelde zur Feier des Tages ein großes Wettrennen veranstaltet, das von einer Menge von Zuschauern aller Stände besucht war und sich eben so sehr durch Pracht und Kunstfertigkeit, wie durch Abwechslung auszeichnete. Sr. Exc. der Hr. General-Gouverneur, so wie mehre hohe Gäste, geruhten nach beendigtem Diner an dieser Vorstellung Theil zu nehmen, nach welcher ein Feuerwerk abgebrannt wurde, dessen Schluß der Namenszug Ihrer Kaiserlichen Majestäten bildete, bei dessen Entflammung die National-Hymne von der Militair-Musik ertönte. Am Abend war die Stadt und Vorstadt erleuchtet.

(Higa. 3tg.)

Higa, den 26. August. Heute wurde der Landtag nach vorangegangenen Gottesdienste in der St. Jacobi-Kirche, woselbst Sr. Mostenzer der Hr. General-Supre-

intendant v. Klot die Eröffnungs-Predigt hielt, durch eine Anekdote Sr. Exc. des Hrn. Landmarschalls v. Lilienfeldt im Rittershause eingeweiht. Als der Landtag am 26. Jan. 1765 zu Riga eröffnet wurde, hielt der damalige Landmarschall Freiherr von Buddberg eine Rede, die im 10ten Stück der Rigaschen wöchentlichen Anzeigen abgedruckt wurde. — Von Seiten der Stadt Riga sind auf dem diesjährigen Landtage erschienen die Mitglieder des Rathes Johann Christoph Schwarz und Jacob Brandenburg.

Riga. In den Tagen des 10. und 11. Septbr. wird die Pettschaft-litterarische Gesellschaft hieselbst ihre Jahres-Versammlung halten. Am 10. Septbr. wird auch die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde nach mehrmonatlicher Unterbrechung ihre erste Versammlung abhalten. Beim kaufmännischen Schiedsgerichte in Stettin kam unlängst der Fall vor, daß der auf Erfüllung einer eingegangenen Verbindlichkeit zur Abnahme von Finnischem Roggen klagende Theil abgewiesen wurde, weil die von ihm angebotene Quantität Russischen Roggens an Dualität dem Finnischen nicht gleichkam.

Riga. Bis zum 1. August sind hier folgende Waaren zur Ausfuhr declarirt worden, wobei die betreffenden Zahlen für das vor. Jahr in Parenthese angegeben: Roggen 689,227 (183,562), Hafer 549,143 (5875), Weizen 93,497 (—), Gerste 78,140 (2746), Leinsamen 85,245 (20,408), Hanfsamen 8994 (2306), Tichetwert, Flach 631,281 (514,065), Hanf 526,628 (701,412), Flachsheede 22,908 (34,742), Hanfheede 35,517 (30,683), Hanföl 2085 (5188), Federposen 1935 (2068), Blättertabak 7075 (2299), rohe Häute 3886 (4660), Läne 155 (436) Pud, Matten 326,409 74,650 (Stück), Holzwaaren für 509,316 (1,121,560) R. S., — zusammen für 16,881,985 R. S., — während bis zum 1. August v. J. nur für 6,916,774 R. S. — Für folgende Einfuhrwaaren wurde der Zoll bezahlt: Baumwolle 8247 (2909) Pud, Champagner u. Burgunder 61,406 (32,486), diverse Weine 1524 (1878) Bunt. und 28,906 (22,344) Stefan, Caffee 8404 (9230) Pud, Gewürze für 32,178 (38,767), Farben für 25,645 (35,005), Manufactur-Waaren für 256,503 (232,269), Metalle für 46,089 (32,732) R. S., Porzellan 8451 (8627), Rum, Cognac und Brat 1,511 (1463) Stefan, Rohzucker 45,696 (37,546) Pud, Heringe 40,587 (35,093) Tonnen, Salz 802,615 (1,118,334), Käse 468 (524), Blättertabak und Cigarren 7360 (9079) Pud, — zusammen für 2,435,310 R. S., — im v. J. dagegen bis zum 1. August für 2,766,955 R. S.

Cur land.

Libau, den 20. August. Nachdem am 26. Juni die Rüste, die zur Verlängerung unseres Hafendammes bestimmt ist, bei schönem ruhigen Wetter in's Meer gebracht und dort auf der Südseite der Hafenmündung gesenkt worden, wurde am 19. August morgens, bei ebenfalls günstigem Wetter, dieselige Rüste herausgebracht, welche den Hafendamm an der Nordseite verlängert. Die erstgenannte Rüste ist 30, die andere 24 Faden lang, und somit die Hafenmündung um so viel weiter in's Meer geschoben, was unzweifelhaft dazu beitragen wird, die Barre, welche die Einfahrt in den Hafen so sehr belästigte, hinwegzuschaffen, und ihn tiefer gehenden Schiffen zugänglicher zu machen. Unsere wohlwollende Regierung überwies bereitwilligst die zu diesem Bau erforderlichen Summen. Er wurde unter der unmittelbaren Leitung des Hrn. Ingenieur-Capitains v. Reckl ausgeführt, der mit diesem Werk ein freundliches Andenken bei uns zurückläßt.

(Rig. Ztg.)

Libau, den 23. August. An diesem Morgen, um 5½ Uhr, ertönte der bei uns, Gott sei dafür gedankt, sehr ungewöhnliche Feuerruf und schreckte die Einwohner dieser

Stadt aus ihrem Schlaf. Es brannten die Nebengebäude des Hauses Nr. 305 in der Kornstraße, dem Uhrmacher Kopfsahl gehörig, und ein zweites demselben ebenfalls gehöriges Haus Nr. 306 in der Helenenstraße, sowie die Herberge des Hauses Nr. 304 des Kaufmanns Friedmann. Als die Hülfe hinaneilte, stand Alles in vollen Flammen und außer den erwähnten Häusern waren auch die Häuser des Rathsherrn Scheinvogel, des Malers Stemann und des Sattlermeisters Koschsky aufs Aeußerste bedroht, das letztere von dem Feuer zum Theil schon ergriffen. Der frische Ost- und spätere Südwind trieb die Feuerfloden weit über die Dächer zu anderen Häusern, die aber glücklicherweise verschont blieben. — Der späte Feuerruf brachte zwar späte, aber nichts desto weniger kräftige Hülfe, bei der sich die Repsoldsche Spritze ganz vorzüglich auszeichnete, so daß in wenig Stunden die Flammen überwältigt werden konnten, und es nur beim Niederbrennen der schon in Gluth stehenden Gebäude blieb, die bedrohten aber erhalten wurden, wenn gleich das Koschsky'sche Haus nicht wenig gelitten hatte, aber da es ein steinernes ist, auch die Schutzwehr anderer Häuser wurde — Leicht hätte das Feuer, das wir seit langen Jahren hier nicht so groß wiederzusehen haben, sehr unheilbringend für unsere Stadt werden können, und wenn wir gleich neben der göttlichen Hülfe auch dankend die menschenfreundliche und ausdauernde Hingebung der Rettenden anerkennen müssen; so thut es uns doch leid auch erwähnen zu müssen, daß zu diesen sich manche mit der strafbaren Absicht gesellten, die Noth der Abgebrannten zu ihrem Vortheil zu benutzen. Die Ursache des Feuers, auch wo es zuerst entstand, ist noch nicht ermittelt, glücklicherweise aber auch kein Menschenleben gefährdet worden. Den Uhrmacher Kopfsahl trifft ein harter Verlust, da er sein Eigenthum nicht hat versichern lassen, was sich als eine sehr übel angewandte Deconomie jetzt um so mehr erweist.

Libau, d. 26. August. Unser verdienstvoller Mitbürger, der Herr Kommerzienrath, Kaufmann 1. Gilde, erblicher Ehrenbürger und Ritter Friedrich Hagedorn senior und dessen Ehegattin Dorothea Elisabeth, geborne Meyer, feierten am 21. August d. J. ihr 60jähriges Hochzeitfest. Bei der hohen Achtung und der herzlichsten Anhänglichkeit, die dem ehrwürdigen Jubelpaare in allen Kreisen der Gesellschaft treu bewahrt werden, vermochten des Hauses weite Räume die Menge der Glückwünschenden aus der Stadt und vom Lande kaum zu fassen. Wohl eine überaus seltene Feier! Der Himmel begünstigte sie mit den freundlichsten Sonnenblicken. Kein Mistlaut störte den Wohlklang des Festes, das Allen, die daran Theil nahmen, eine schöne Erinnerung bleibt für immer. Die Kreuze des Tages ward dem Jubelpaare noch sehr erhöht durch die Gegenwart eines ehlen, bewährten Freundes aus der Umgegend, der im Anfange d. J. sein goldnes Hochzeitfest begangen hatte. (S. Inland 1847. Nr. 8 S. 151).

— Möchten der würdige Greis und seine treue, hochbejahrte Lebensgefährtin noch lange unter uns weilen!

An Stelle des im vor. J. verstorbenen Cantors F. G. Wendt ist der rühmlichst bekannte Pianist Hr. Adolph Wendt Cantor und Organist an der heil. Dreifaltigkeitskirche hieselbst geworden.

Libau, vom 26. August. Ueber die Entstehung des letzten Feuers in dieser Stadt sind die Ursachen noch nicht ermittelt. So viel ist gewiß, daß das Feuer schon sehr überhand genommen hatte, als die Hülfe erschien. Zu verwundern ist aber doch, wie bei der, selbst die größte Anstrengung hindernden Unordnung dem Feuer sobald hat eine Gränze gesetzt werden können, und es muß um so mehr lobend anerkannt werden, wie unter solchen Hindernissen der Eifer der Rettenden nicht ermüdete. Ob das aber

auch bei einem, Gott verhüte es, größerem Unglück immer so sein wird, das wäre wohl zu bedenken und Ordnung bei Zeiten einzuführen, wo sie im Ganzen noch fehlt. Freilich ist unter den Vergenden auch mancher gewesen, der das ihm Anvertraute oder Gerettete für sich behalten, doch ist dieses, wie man hört, im Ganzen nicht viel gewesen. Für die am meisten durch den Brand Leidenden, und unter diesen ist manche arme Person, ist eine Collecte eröffnet, die bis jetzt schon ziemlich ansehnlich ausfiel.

Aus dem Jakobstädtchen. Die letzte Woche des Juli-Monats brachte uns fast täglich Gewitter und Regen, am 30. aber einen Wolkenbruch, von Sturm und Gewitter begleitet. Felder, Gärten und Wiesen wurden in wenig Augenblicken in einen See verwandelt, wobei das Wasser durch Fenster und Thüren in die Häuser drang und die Keller anfüllte. Das Gewitter währte von 6 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens, ging aber ohne bedeutenden Schaden vorüber. Die kleinen Flüsse traten aus ihren Ufern und verheerten die Wiesen, deren gemähtes oder halbtrockenes Gras sie fortrissen; das Getreide wurde zu Boden gedrückt und die zur nahen Roggenfaat bestellten Felder zu einer harten Masse zusammengeschlagen. Mit dem 31. Juli bekamen wir heitere Tage und erwünschte Wärme, so daß der Roggenschnitt begonnen und ohne Hinderniß beendigt werden konnte. Beim Dreschen zeigte sich der Roggen weder so ergiebig noch so schwer an Gewicht, als man gehofft hatte. — Am 6. August, nach einer 15^o warmen Nacht, fanden sich, zu unserem Erschrecken, auf unseren Kartoffelfeldern Spuren der Kartoffelkrankheit. Noch Tages vorher war nichts zu merken gewesen. Das Kraut fing an von unten auf zu vertrocknen. Bei einer näheren Untersuchung fand man, besonders wo die ganzen Stengel braun geworden waren, einzelne ganz weich gewordene weiße Knollen und andere mit hellbraunen Flecken. Heute, nach 12 Tagen, ergab es sich, bei einer neuen Untersuchung, daß die Krankheit nicht sehr merklich weiter um sich gegriffen hatte. In den Gärten waren noch keine Spuren derselben zu sehen. Nicht nur in der ganzen Umgegend findet jene bedenkliche Erscheinung statt, sondern man hört dieselben Klagen aus Livland und aus Dünaburg. Eine schwierige Aufgabe wird es sein, beim Ausnehmen der Kartoffeln die gefunden von den angestechten abzusondern und für das sorgfältige Trocknen der ersteren zu sorgen. — Das Sommerkorn reift fast zu schnell, daher wird der Ertrag und die Qualität des Kornes geringer sein, als man erwarten konnte. Die früheren und die späteren Saaten werden zu gleicher Zeit reif und sind zum Theil schon geschnitten. Noch ist viel Heu zu machen, es fehlt aber an Zeit und an Händen. Das wenige Obst ist schlecht und fault auf den Bäumen.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelt Allerhöchster Tagesbefehle sind ernannt: der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellte wirkl. Staats-Rath Baron Ungern-Sternberg zum außerordentlichen Gesandten u. bevollmächtigten Minister beim Hofe Sr. Majestät des Königs von Dänemark, — und zum außerord. Akademiker der Kaiserl. St. Petersburger Academie der Wissenschaften für Geognosie und Paläontologie der Abjunct der Academie Obrist vom Corps der Berg-Ingenieurs v. Helmersen.

II. Orden.

Der St. Annen-Orden 2. Cl. ist Allergnädigst verliehen worden dem Professor der Dorpater Universität Coll.-Rath Dr. Rosberg.

Bibliographischer Bericht für 1847.

Estländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge. 9. Bd. 3. Hft. Dorpat, Verlag von E. J. Karow, 270 S. in 8 (Inhalt: Nachrichten über einige in neuester Zeit in Estland ausge-

föhrte Wiesenmeliorationen. Beschluß. — Vortrag des Hrn. Präsidenten v. Grünwaldt, wirkl. Mitgliedes der titl. gemeinnützigen und öconom. Societät — Ueber den Cultur-Zustand der Acker Estlands und die Verbesserung desselben durch Anwendung der Erbkreuz. Von G. Baron Ungern-Sternberg zu Harst. — Ueber den Zustand der Merino-Zucht in Estland im J. 1845, von Dr. Guet zu Munnalas. — Einige Worte über die vielbesprochene Kartoffelkrankheit und die bisher über dieselbe veröffentlichte Literatur. — Erndtergebnisse von 26 Abtheilungen, à 6½ A. Ruthen Flächeninhalt, mit verschiedenen Düngmitteln gebüngter Kartoffeln. Mitgetheilt von Agricola. — Vergleichende Tabelle der Alkoholometer von Mises, Traalles und Richter, durch Proben ermittelt vom Kreisrichter Fr. v. Sivers zu Guseküll im Februar 1844. — Zwei graphische Darstellungen der Witterung, beobachtet u. gezeichnet v. Prof. Dr. Wädler). Para, otvbrani na nepenyti, von A. Gr. Richter und letzter Brief, in der Nordischen Biene Nr. 189 (enthält ausschließlich Polemische gegen die Redaction der Rig. Stg.).

Literarische Anzeigen.

Bei E. J. Karow ist so eben erschienen:

Portrait des Herrn Privatdocenten, Coll.-Raths

Dr. Hermann Asmuss,

gezeichnet von H. C. Hartmann, lithographirt und gedruckt von Fr. Hanfstängl in Dresden.

Preis 1 Rbl. Slb.

Mittheilungen

aus dem practischen Wirkungskreise des Prof. der Staatsarzneikunde an der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Von

Dr. G. v. Samson-Himmelstiern,

Professor der Staatsarzneikunde.

Uebersicht des Jahres 1846.

Preis geh. 80 Cop. S.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von E. J. Karow und F. Kluge zu haben:

Deutsches Lesebuch,

eine Sammlung auserswählter Lesestücke, poetischer und prosaischer Form, zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens,

von

S. v. Lesedow,

Lehrer am ersten St. Petersb. Gymnasio und am Sectorps.

Preis geh. 1 Rub. S.

Gedichte von Jegor v. Sivers.

Preis geh. 60 Cop. S.

Zur Jahres-Versammlung der lettisch-literarischen Gesellschaft ladet der Unterzeichnete die resp. Herren Mitglieder derselben zum 10. und 11. September nach Riga in die gütigst bewilligte grosse Gildestube ein. Die Sitzung wird um 10 Uhr Morgens eröffnet werden. Die für die Sprache sich interessirenden Landschullehrer können durch Mitglieder eingeführt werden; letztere werden hierdurch ersucht, diess den in ihrer Nähe wohnenden Lehrern mitzutheilen.

Sünzel-Pastorat

am 12. August 1847.

Pastor Th. Berent,

d. Z. Präsident der Gesellschaft.

Büsching's Magazin für die neue Historie und Geographie, 22 Theile nebst Register und Kupfern, Hamburg und Halle, 1767—93, in 4. wünscht zu kaufen d. Red. d. Inlandes.

Berichtigung.

In der 9. pädag. Beilage zu Nr 34 b. Int. Sp. 756 3. 19 v. o. l. verlungte st vernügte.

	Riga.		Dorpat.		Pernau.		Mitau.		Libau.		Reval.	
	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.	Gewicht u. Maasß	Preis Kop.
I. 1 Brod v. mod. Weizenm., aus Wasser geb.	—	—	—	—	14 Sol.	1	—	—	—	—	14 Sol.	1
im Juni	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13½ "	1
im Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15 "	1
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 "	1	—	—	—	—	—	—
1 Brod v. gewöhnl. Weizenm., a. Wass. geb.	24½ S.	1½	7½ Sol.	½	7½ "	½	—	—	12 Sol.	¾	9½ "	½
seit Juni	22½ "	1¼	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im August	23 "	1½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 desgl., aus Milch gebacken	8 "	½	7½ "	½	—	—	8 Sol.	½	12 "	¾	9 "	½
seit Juni	7½ "	½	—	—	—	—	—	—	—	—	8½ "	½
im, resp. seit Juli	—	—	—	—	—	—	7½ "	½	—	—	—	—
im August	8 "	½	—	—	—	—	8½ "	½	—	—	9 "	½
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	12½ S.	5	85 "	3	81 "	3	36 "	1½	—	—	—	—
im, resp. seit Juni	1 " 11 "	5	82 "	3	78 "	3	—	—	—	—	—	—
im, resp. seit Juli	1 " 13 "	5	—	—	—	—	35 "	1½	—	—	—	—
im August	1 " 19 "	5	85 "	3	—	—	44 "	1½	—	—	—	—
1 Brod von gebeuteltem Roggenmehl . . .	66 Sol.	2½	85 "	3	81 "	3	—	—	34 "	1½	1 "	5
im, resp. seit im Juni	58 "	2½	82 "	3	78 "	3	—	—	—	—	1 "	3½
im, resp. seit im Juli	59 "	2½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im August	63 "	2½	85 "	3	—	—	—	—	—	—	1 "	2½
1 Brod v. Weizen- u. gebeutelt. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	83 S.	3
im Juni	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77 "	3
im August	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	90 "	3
1 Brod von reinem Roggenmehl	12½ S.	2½	1 "	1½	1 "	2	1 "	3	31 "	1½	1 "	2
seit Juni	9½ "	2½	1 "	2	—	—	—	—	—	—	1 "	2½
seit d. 10. Juni	1 " 12 "	2½	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im, resp. seit Juli	1 " 15 "	2½	—	—	—	—	12½ S.	3	—	—	1 "	1½
im August	1 " 30 "	2½	1 "	1½	—	—	1 " 28 "	3	—	—	—	—
II. Rindfleisch, erste Sorte pr. Z.	—	7	—	6	—	5	—	6	—	6½	—	6
seit Juni "	—	—	—	—	—	—	—	7½	—	—	—	—
seit Juli "	—	7½	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
" zweite Sorte	—	4	—	—	—	4	—	5	—	4, 3	—	5½
seit Juni "	—	—	—	—	—	—	—	5½	—	—	—	—
" Suppenfleisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5½, 3	—	—
Kalb- u. Fleisch, nach Qualität	—	—	—	—	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	5, 3	—	—
Schaafl- u. Fleisch, desgl.	—	—	—	—	—	4, 3½	—	—	—	4½, 3	—	—
Lamm- u. Fleisch, desgl.	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—	—	—
Schweine- u. Fleisch, desgl.	—	—	—	6½	—	6½	—	9	—	8, 6	—	—
seit Juni	—	—	—	5½	—	—	—	—	—	—	—	—
III. Vouteillens od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	½ Sif.	6	¾ Stof.	6	¾ Rrsch.	5	—	6	—	6
" " pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	—	700	93½ "	675	91 Wdr.	800	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Vouteille von	—	—	½ Sif.	4½	—	5	¾ "	4	—	—	—	4
pr. Tonne von	—	—	—	—	—	—	—	—	9½ "	280	—	—
Ordinaires oder Krugbier	—	—	1 "	4½	1 "	5	1 "	6	—	—	1 Rrsch.	5½
pr. Tonne, Faß von	—	—	—	—	92 "	400	93½ "	560	9½ "	600	—	—
IV. Gemeiner Kornbrauntwein	—	—	1 "	24	1 "	24	1 "	20	100 "	20	1 "	24
Abgezogener versüßter Brauntwein . .	—	—	1 "	34	1 "	36	—	—	—	—	1 "	28
Noch feinerer doppelt abgezogener . .	—	—	1 "	46-60	1 "	42	—	—	—	—	—	—
Gemeiner Rummelbrauntwein	—	—	—	—	1 "	28½	—	—	100 "	23	—	—

*) Das Pernausche Wochenblatt veröffentlichte nur eine Lebensmittel-Liste für den Juni, das Libausche Wochenblatt nur eine für den Mai.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Buchwäfers W. L. Pohl's Tochter Emma Clementine. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Otto Brehm's Tochter Leontine Matwine Justine. Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Buchhalter der hies. Kreis-Kanterei, Heinrich Wilhelm Großberg mit Jeannette

Caroline Johanson. — St. Marien-Kirche: Der Apotheker in Alt-Bychow, Carl Wilhelm Reese mit Anna Juliane Gindorff; der Schuhmachergesell Alexander Holbe mit Annette Breitberg.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Anna Catharina Gerchen geb. Böhme, Hebamme des Klinikums, alt 59 Jahr; der Nadelmacher Johann August Arberg, alt 30 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 1. September 1847.

G. P. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee- Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ Rbl. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 Rbl. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Ueber das Branntweintrinken der Letten in Curland.

Mit Beziehung auf Nr. 16 und Nr. 4 d. Inlandes von 1847.

Eine achtbare Feder, welcher die Leser des Inlandes schon manchen belehrenden und anregenden Aufsatz, besonders über sociale Zustände Curland's verdanken, giebt in Nr. 16 d. Z. eine „Beleuchtung über den Aufsatz des Hrn. Wangenheim von Qualen“ in Nr. 4: „Ideen über die Verbesserung der Bauerverhältnisse in den Ostseeprovinzen“ — in Beziehung auf die Trunksucht der Letten, wie solche sich in Curland nach Aufhebung der Leibeigenschaft geäußert.“ Diese Beleuchtung stellt die Beobachtung des Hrn. Wangenheim von Qualen, daß „die Nüchternung der Esten und Letten zum Trunke mit allen diesem Vaster eigenthümlichen schauderhaften Folgen von Jahr zu Jahr zunehme,“ als auf Curland nicht anwendbar dar und führt „als hier allgemein gemachte Erfahrung an, daß die Trunksucht unter den Letten seit Aufhebung der Leibeigenschaft auf eine ganz auffallende Weise abgenommen und in dieser Beziehung die Sittlichkeit einen außerordentlichen Fortschritt gemacht hat.“ Eine solche Behauptung, in der Ausdehnung auf einen Zeitraum von 30 Jahren und das Landvolk einer ganzen Provinz, strenge zu beweisen oder zu widerlegen, hat, da genaue statistische Nachweisungen nicht zu Gebote stehen, wohl so große Schwierigkeiten, daß über das Zu- oder Abnehmen der Trunksucht schwerlich eine völlig sichere Entscheidung zu begründen sein dürfte, indem zuverlässige ältere Letten selbst durchgängig meinen, daß jetzt weit mehr Branntwein getrunken wird, besonders von jüngeren Leuten, als in ihrer Jugendzeit. Man könnte also das Verhältniß des Mehr oder Minder zwischen Gegenwart und Vergangenheit dahingestellt sein lassen und sich der, von dem Hrn. Verf. der „Beleuchtung“ entwickelten Gründe und Erfahrungen für das Abnehmen der Trunksucht um so mehr freuen, da sie beachtenswerthe Winke zur weiteren Förderung der guten Sache enthalten, — wenn nicht zu fürchten wäre, daß durch einen naheliegenden Mißbrauch der ganze Aufsatz dem Fortschritt zum Besseren eher schädlich als nützlich werden könnte. Denn, wenn es nach den kurzen Andeutungen des Hrn. Wangenheim von Qualen allerdings scheinen möchte, als ob die Esten und

Letten fast alle Tage betrunken wären, und einen von ihnen nüchtern zu sehen zu den Ausnahmen gehörte, so machen die Schilderungen des Hrn. von Nechenberg-Linten umgekehrt leicht den Eindruck, als ob die Letten in Curland alle sehr mäßig lebten und Betrunkene oder Säufer die seltensten Ausnahmen bildeten. Die Wahrheit liegt aber jedenfalls zwischen diesen Gegensätzen, und man würde sehr irren, wenn man daraus, daß die Letten in Curland jetzt weniger trinken sollen, als zur Zeit der Leibeigenschaft, schließen wollte, daß sie gegenwärtig wenig trinken. Diese Meinung muß aber dem, noch immer höchst nothwendigen Bekämpfen der Trunksucht nachtheilig werden, sobald man daraus weiter folgert, da die Trunksucht der curischen Bauern schon so auffallend abgenommen habe, so sei für Curland auch nicht sehr zu beachten, was Hr. W. v. Dn. so ernst ausgesprochen hat: „daß aufgeschreckt, durch die Folgen aller dieser Zustände, wir früher oder später werden einsehen müssen, daß bei einem solchen Bestande der Dinge sich die geistigen und materiellen Kräfte unserer freien Frohnarbeiter von Jahr zu Jahr mehr erschöpfen werden, wodurch denn auf die Länge der Zeit sich natürlicherweise alle Agriculturzustände verschlechtern und die Erträge der Güter vermindern müssen, und daß es hohe Zeit ist, dem Frohnbauern mit einer mehr stabilen Stellung zum Grundherrn und zur Scholle — gleichzeitig auch weniger Branntwein und folglich auch mehr Brod zu geben.“

Die obige Folgerung gegen diesen Rath hat der Hr. Verfasser der Beleuchtung allerdings weder ausgesprochen noch beabsichtigt, allein sie dürfte nirgend ausbleiben, wo man aus Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit gegen Menschenwohl, oder engherziger Brachtung des eignen augenblicklichen Vortheils nur zu geneigt ist, sich und Andere über die Größe des Uebels zu täuschen, und daher jeden Vorwand gern ergreift, um eine entschiedene und fortwährende Bekämpfung desselben als unnöthig darzustellen.

Deshalb scheint es nicht überflüssig, neben der „Beleuchtung“, welche im Gegensatz zu dem schwärzeren Dunkel des früheren Zustandes wohl zu viel Licht über das Bild der Gegenwart verbreitet, auch die Schattenseiten der letzteren in Bezug auf das Branntweintrinken des Landvolkes in Curland hervorzuheben. —

Zu verweisen dem das Inland von vielen Ab- und Auf-
 Zurechnung dem das Inland von vielen Ab- und Auf-

nicht für eine Wirkung schon vorhandener Mäßigkeit, sondern nur für eine heilsame Ursache zur allmäligen Verminderung des Trunkes gehalten werden. Denn sie sind größtentheils nicht geschlossen, wie in Nordamerika, weil sie keine Kunden mehr gehabt, sondern weil einsichtsvolle u. wohlwollende Herren sie ihrerseits aufgehoben haben, entweder indem sie auch pecuniären Verlust nicht gescheut, um ihre Leute vor der verderblichen Nähe der Schenke zu bewahren, oder weil sie Mittel gefunden aus den Wohnungen und Ländereien jener Trinkanstalten auf andere Weise denselben oder größeren Ertrag zu ziehen. So sind z. B. in Blieden und Balgallen 2 große Kirchenkrüge in Schulen verwandelt, in Suhrs einer niedrigeren, in Popen 4, in Dondangen 3 Schenken eingegangen *) und es könnten wohl noch eine große Menge von kleinen Krügen auf die, von Hrn. v. M.-L. bezeichneten Arten ihr Dasein schließen, ohne merklichen Nachtheil für die Besitzer oder das reisende Publikum und zum größten Vortheil für die umwohnende Bauerschaft. Eben so allgemeine Beachtung ist der Bemerkung zu wünschen, daß es ausgemachte Thatsache sei, daß jedes Loß Korn, das in Curland zu Branntwein verbrannt wird, Schaden bringt. Ein Gut, das in diesem Frühjahr genöthigt war, zur Beendigung der Mäst Korn zu brennen, hat dabei seine tägliche Einbuße auf 14 Rub. S. berechnet. Allein das Aufhören des Kornbrandes und das Eingehen einiger kleineren Branntweinhäuser ist weder Folge, noch Ursache geringerer Branntweinconsumtion, sondern hauptsächlich der Konkurrenz der großen Kartoffelbrennereien zuzuschreiben, deren Betrieb immer mehr vervollkommenet und ausgedehnt wird. Wenn daher der geehrte Hr. Verfasser der „Beleuchtung“ sagt: „Niemand brennt mit Ausnahme der Kartoffel in Aussicht eines zu erzielenden Vortheils mehr wie ehemals“, so wird er zugeben, daß diese Ausnahme weit mehr umfaßt, als die frühere Regel, also aus Abnahme des Kornbrennens nicht auf Abnahme des Branntweintrinkens geschlossen werden kann. Denn der Kartoffelbau wird ja in Curland erst seit neuerer Zeit im Großen betrieben und noch jährlich weiter auch in die Bauernwirtschaften verbreitet, dient aber leider, auch in letzteren, nicht dazu, um Viehzucht und Ackerbau zu verbessern, sondern um die Summen der in manchen Höfen verbrannten Kartoffeln, wenn auch nicht in die „Hunderttausende des Baron Eckstein“, doch auf mehrere Zehntausende von Scheffeln zu steigern. Der Kartoffelbranntwein ist daher überall im Ueberfluß und billig zu haben, statt des seltner gewordenen Kornbranntweins, und dies ist in moralischer Hinsicht kein Vortheil und in physischer ein Nachtheil, wenn die Behauptung gegründet ist, daß der Kartoffelfusel noch verderblicher auf die Gesundheit wirkt, als der aus Korn bereitete. Es wäre also höchst wünschenswerth, daß denkende Landwirthe ihre Aufmerksamkeit immer mehr darauf richteten, wie die Kartoffeln im Großen vortheilhaft zu verwerthen wären, und da dies „in der Nähe der Städte, wo man frische Milch absegen kann“ schon gelungen ist, so dürfte es auch anderswo nicht

unmöglich sein, wenn man nur den für die Brennereien nöthigen Aufwand von Capital, Holz- und Arbeitskraft von ihrem scheinbaren Ertrage in Abzug bringen wollte. Dennoch ist nicht zu erwarten, daß die Production des Branntweins (welche übrigens bei der stattfindenden Ausfuhr in andre Gouvernements allein keinen richtigen Maßstab für den Verbrauch in Curland abgiebt) — sich jemals in dem Maße vermindern wird, daß dies auf die Consumtion einen merklichen Einfluß üben könnte, so lange das Branntweintrinken in alle Verhältnisse und das ganze Leben des Bauern so tief eingedrungen bleibt, wie eine genaue Beobachtung es zur Zeit noch erkennen und beklagen läßt.

Klein ist allerdings die Zahl derjenigen Letten, welche regelmäßig Branntwein im Hause haben, um täglich davon ein paar Gläser zu trinken, was in jeder Hinsicht am unschädlichsten wäre, aber um so allgemeiner und größer ist die Neigung, das Verlangen nach dem nicht immer zugänglichen Genuß bei jeder sich darbietenden Gelegenheit zu befriedigen, wodurch es denn bei Vielen zur nicht zu befriedigenden Leidenschaft wächst. Denn die Liebe zum Branntwein und die Selbstsucht derer, welche daraus ihren Vortheil ziehen, hat allmählig so viele Gelegenheiten zum Trinken zu schaffen und zur herrschenden Volkssitte zu machen gewußt, daß aus dem gelegentlichen Trinken nur zu leicht ein verderbliches Sausen wird. Geistliche Handlungen und weltliche Verhältnisse, freudige und traurige Ereignisse, Arbeiten und Festzeiten, Reisen und Besuche, Kauf und Verkauf, Gefälligkeiten von Freunden und Verköstigungen von Feinden werden dem Bauern Anlaß, sich mit Branntwein gütlich — und zu viel zu thun. Wenn ein Kind geboren wird, reicht der Vater gewöhnlich den Leuten im Gefinde Schnaps, welcher meist der hülfereichen Altmutter sehr gut schmeckt und von ihr nicht selten während und nach schwerer Geburt auch der Wöchnerin verordnet wird. Bei der Taufung darf, auch wo die Armuth keinen Schmaus gestattet, doch Branntwein für Patschen u. Hausgenossen nicht fehlen, und man sucht ihn, wenn nicht anders als Patschengeschenk zu erlangen. Wo förmliche Freie und Verlobung, oder feierliche Abholung und Heimführung der Braut üblich sind, gehört Branntwein zum Geiste dieser Formen. Er begleitet den Hochzeitszug, wie den Leichenzug, um auch den ungeladenen Bekannten erreicht zu werden, die auf dem Wege und wo die Braut gerüstet, oder die Leiche begraben ist, ihre Theilnahme zu bezeigen nicht unterlassen, er muß während der Zeit, die nach der Trauung durchschwärmt, und während der Nacht, die vor der Beerdigung durchwacht wird, vollauf vorhanden sein, und arme Leute behaupten, — wohl weil sie es nie anders versucht haben — daß sie ohne Branntwein keine Träger für ihre Leichen bekommen würden. Bei solchen Gelegenheiten, die sich für manche Familien im Kreise der Nachbarschaft, Freundschaft und Verwandtschaft oft genug wiederholen, machen auch Weiber und Kinder mit dem Sägen und Bittern Bekanntschaft, und diese wird fortgesetzt, sobald der Knabe die Fahrten der Erwachsenen mitmacht, oder ihnen zum Kartenspiel im Krüge das Licht hält. Wird er Diensthunge und später Knecht, oder Wirth, so wird er im Krüge zu der neuen Würde „gehoben“ und

*) Das Eingehen von 2 Krügen bei der Neuhausenschen Kirchspielskirche darf hier wohl nicht angeführt werden, da noch fünf Krüge rings um die Kirche bestehen.

muß als Fuchs etwas zum besten geben und findet bald Geschmack daran, seinerseits die Fische zu quetschen und die Trinkgesellschaften zu besuchen. Aber für den Bauern tritt nicht mit dem Mannesalter ein ernstes Philisterleben ein, das ihn, wie manchen flotten Studenten, noch zur rechten Zeit rettend aus den lustigen Gesellschaften losreißen und zur Nüchternheit zwingen könnte. Äußere Abmahnungen giebt es nur wenige, da alle seine Umgebungen und selbst das junge Weib ihm eine gelegentliche Veranlassung nicht sehr übel nehmen, Aufforderungen dazu finden sich hingegen von allen Seiten. Zu den Festzeiten schafft wenigstens der Wirth Branntwein an, zum Dreschen und Flachsbrechen nicht nur dieser, sondern auch jeder Knecht, sobald sein Antheil zur Bearbeitung kommt. Zum Flachsbrechen versammeln sich am Abend auch die Liebhaber aus der Nachbarschaft, und dieser Sitte mag mancher Niegen- und Badstubenbrand seinen Ursprung verdanken. Wo Düngefuhr oder andre große Arbeiten durch Ausrichtung eines Falles bestritten werden, zieht auch mehr das Trinken als das Essen die Leute herbei. Denn es ist nur zu bekannt und wird nur zu sehr gemißbraucht, daß man sie durch Branntwein zu aller Arbeit und selbst zur Sünde weit eher willig machen kann, als durch eine mehrfach höhere Geldgabe, zu der kein Schnaps hinzukommt. Deshalb wird jede geringere Dienstleistung nur mit Branntwein vergolten, jede wichtigere Abmachung, jeder größere Handel nicht ohne ihn abgeschlossen und so oft der Bauer zur Stadt kommt, werden ihm einige Schnäpse von jüdischen oder christlichen Handelsfreunden ganz umsonst aufgedrungen, um ihm, wo möglich, seine Waare halb umsonst abzubringen, oder trotz aller Betrügereien ihn doch wieder als Kunden anzulocken. Schlimmer noch ist es, daß überall, wo Menschen in Menge zusammenkommen, Branntweintrinken zum Zeitvertreib und guten Ton gehört. Seien es Reisen, oder Arbeiten, Jagden oder Hölzungen, eigne oder Gemeinde-Angelegenheiten, welche eine größere Anzahl von Bauern zusammenführten, der Versammlungsort vor und nachher ist meistens ein Krug, wo mehr als ein Halbstof die Runde macht, mehr als ein Stof in das begleitende „Peggel“, eine eigens dazu eingerichtete Art von kleinen Tönnchen, gefüllt wird. Streitigkeiten, sehr oft im Rausche entstanden, werden beim Glase dem Richter vorgetragen, eine verzeihliche Schuld muß mit Branntwein gebüßt und die gütliche Ausgleichung durch einen Friedens-trunk bekräftigt werden, ja bis in die Vorhäuser der Gemeindegereichte begleitet die Flasche Parten und Zeugen und die Bestraften suchen Herz und Rücken wieder durch Branntwein zu stärken. Was bei der Magazinschüttung als Uebermaß nachbleibt, verwandelt sich, wie manches andere Kälmit Getreide und manches Vof Kartoffeln trotz aller Verbote im Herbst in Branntwein, und wenn im Frühjahr der Andrang zum Magazine recht groß ist, wird trotz alles Mangels von den, im Krüge auf Abfertigung Wartenden mancher Fünfer vertrunken. Die Knechtswechselung versammelt den größten Theil des Gebietes in den Krügen, die alsdann der kleinere Theil nüchtern verläßt, Erntefest oder Wadenschmaus bieten einen willkommenen Anlaß, sich umsonst zu verausachen, die Märkte bringen doch auch mehr

als „einige wenige Lieberliche“ in allzustarke Versuchung, und wenn die Recrutenlosung stattgefunden, mischt sich in die Thränen des ersten Schreckens und in die Scenen des letzten Abschieds, auch bei sonst mäßigen Leuten, mehr Branntwein als heilsam ist. Die allerverderblichste, weil immer offene und zugängliche Pflanz- und Uebungsschule der Trunksucht bilden aber in vielen Gegenden die Sonntagsversammlungen in den Krügen und besonders den Kirchentrügen, welche durch die Böllerei recht eigentlich zu der Kapelle werden, die der Teufel sich überall neben der Kirche gebaut haben soll. Da bleibt ein Theil der Kirchgänger vom Schlusse des Gottesdienstes an bis zum späten Nachmittage, dahin kommt man aus der Nachbarschaft nach dem Essen wieder zurück, da lernen die jüngeren Leute bei Tanz und Kartenspiel, das sich auch meist um Branntwein dreht, diesen lieb gewinnen, von da gehen mehrere ältere Männer selten anders als halb taumelnd nach Hause, da bleiben einzelne Stammgäste auch wohl bis zum Montag liegen und wo dies Wesen erst herrschender Geschmack geworden, wird es in den kleineren Krügen von den respectiven Nachbarn eben so arg und von jeder Aufsicht noch ungenirt oft ganze Nächte hindurch getrieben.

Diese Zusammenstellung, welche natürlich, um für alle verschiedenen Gegenden ganz zu passen, mancher Weglassungen oder Zusätze bedarf, soll nun keinesweges besagen, daß die Mehrzahl der Vetter bei jeder dieser Gelegenheiten zu viel trinkt, wohl aber, daß die Minderezahl alle jene Versuchungen mit wahrer Mäßigkeit überwindet und daß daher aus dem häufigen Branntweintrinken sich eine Trunksucht entwickelt, die einer besagendwerthen Menge von Individuen zum völligen Verderben gereicht und dem besseren Gedeihen des Bauernstandes im Allgemeinen hinderlich ist. Denn eben weil das Trinken meist ein geselliges ist, gewöhnt sich der Mäßige um so unmerklicher daran und findet der dazu Geneigte um so eher Gelegenheit, während die übrigen Theilnehmer wenig trinken, sich zu viel zu thun, so daß die gewöhnliche Entschuldigung, man gebe seinen eignen Ferkel nicht für Branntwein aus u. lege sich nur „in der Menge“ ein Häufchen an, in vielen Fällen noch wahr sein mag, wo auch schon entschiedener Hang zur Trunksucht vorhanden ist. Sobald aber dies der Fall ist, bleiben früher oder später die, in jeder Beziehung verderblichen Folgen selten aus, die im Allgemeinen zwar bekannt genug, im Einzelnen aber und in ihrem Verhältniß zum Wohl der Gesamtheit nicht genugsam erkannt sind.

Wie groß ist die Summe, welche von der Bauerschaft eines Gutes und der ganzen Provinz noch jährlich dem übermäßigen Branntweintrinken geopfert und so der Verbesserung ihrer leiblichen und geistigen Stellung entzogen wird? Wie groß ist das moralische Capital, das dadurch verloren geht, indem jedes Verlangen und Streben nach dem Besseren durch den Trunk erstickt wird? Wie viele Ehen werden dadurch zerrüttet, wie viele Kinder verwahrlost, wie viele junge Seelen durch den Anblick der abscheulichsten Ausstritte unter trunkenen Eltern und Erwachsenen schon früh abgestumpft und vergiftet? Wie viele unter den Armen, die der Gemeinde, unter den Bettlern, die dem Lande zur Last fallen, sind unmittelbar oder mittel-

hat durch den Trunk in diese Lage gebracht? Wie viele wohlhabende Wirtschaften kommen dadurch herunter, wie viele andre wenigstens nicht vorwärts? Wie oft erliegen namentlich die Gemeinde-Richter und Vorsteher der stärkeren Versuchung, so daß sie, obgleich doch meist als ordentliche und wohlbehaltene Leute zu ihren Aemtern erwählt, nach mehrjähriger Führung derselben, nicht nur diese, sondern bisweilen auch ihre Gesinde zu verwalten untauglich werden? Wie groß ist der Verlust, welchen Gutsherren und Magazine durch solche selbstverschuldete Verarmung zu erleiden haben? Um wie viel werden allgemeine Mangelsjahre dadurch drückender, daß in guten Zeiten mehr vertrunken als erspart worden? — Wie viele Krankheiten werden durch den Brauntwein erzeugt oder verschlimmert? wie oft wird die Quacksalberei damit den Leuten schädlich, die auch vom Arzte am liebsten spirituöse Mittel verlangen und nur solche stipras sahles d. h. zugleich stark und wirksame Arzneien nennen? Wie viele Fälle von langem Reichthum oder von plötzlicher Todesart sind nachweislich auf Rechnung des Trunkes zu setzen? Wie viele „Exempel“ vom Erfrieren im trunkenen Zustande bietet noch jetzt jeder Winter in Curland? — Wie oft stört der Trunk den Hausfrieden, zu wie vielen Streitigkeiten, Schlägereien und Excessen giebt er Veranlassung? Wie häufig ist er Quelle des Diebstahls? wie viele unter den bekannten Dieben sind notorische Säufer? wie oft wollen sie gestohlenen Gut z. B. Kartoffeln vom Felde, oder aus den Gruben, oder Getreide aus den Hofesrieden geradezu in Brauntwein umsetzen? Bei wie vielen andern Vergehen und Verbrechen ist Trunksucht die entferntere und mitwirkende, oder nächste und alleinige Ursache? *)

Alle diese Fragen sind leichter zu stellen als auch nur annähernd zu beantworten, und nur eine allgemeine und eifrige Aufmerksamkeit der Gutbesitzer und Gemeindebeamten, der Prediger und Aerzte, der Polizei- u. Criminalbehörden auf diesen Gegenstand könnte eine Statistik möglich machen, aus der sich ein treues Bild der Trunksucht und ihrer Folgen schöpfen ließe. Im Jahre 1840 wurde auf einem Gute, wo die Peitsche durchaus nicht viel regiert und die Trunkenheit an sich gar nicht vortheilhaft geschildert wird; ein Verzeichniß der vom Gemeindegerrichte vollzogenen Bestrafungen geführt und es ergab sich, daß unter den 40 körperlich gestraften 20 ihre Strafe durch Schlägereien im Krüge oder andre um des Trunkes und Brauntweins willen verübte Excesse verurteilt hatten und daß sich außerdem unter den 14 bestraften Dieben 8 notorische

Säufer befanden, also die Zahl der, durch den Trunk verschuldeten zur Gesamtzahl der Bestrafungen sich beinahe wie 3 zu 4 verhielt. Mag nun dies Verhältniß sich in andern Beziehungen, oder an andern Orten günstiger stellen, mag man auch zugeben, daß die Trunksucht in andern Ständen und Ländern eben so arg oder ärger ist, mag man noch so gern anerkennen wollen, daß sie sich unter den Letten in Curland vermindert habe, was denn wohl vorzüglich in den letzten zehn Jahren geschehen sein dürfte, seitdem die großartigen Mäßigkeitsbewegungen im Auslande auch hier das Uebel mehr beachten und bekämpfen gelehrt haben; — so viel ist doch auf keinen Fall zu leugnen, daß dies Uebel mit allen seinen Wirkungen noch immer schlimm genug ist, um die Theilnahme Aller, denen Menschenwohl überhaupt und das Heil unsres Landvolks insbesondere am Herzen liegt, im hohen Grade in Anspruch zu nehmen. Daher mögen auch die beiden obgenannten Aufsätze des Inlandes hier nochmals zur wiederholten Lesung, Beachtung und Besprechung in Erinnerung gebracht und bestens empfohlen werden. Denn alles, was Hr. v. M. über die bisherigen Mittel zur Hemmung der Trunksucht sagt, wie über die Verbreitung des Bierbrauens und Biertrinkens, über den — auch in jeder andern Rücksicht nicht hoch genug anzuschlagenden — moralischen Einfluß der Höfe, über das Gottlob! in Curland immer mehr sich verbreitende Selbstwirthschaften der Gutbesitzer und die persönlichen Relationen zwischen Herren und Bauern, „welche von den mißfälligen Ermahnungen des Herrn oft empfindlicher getroffen werden, als von den Hieben des Aeltesten“ — über die Wirksamkeit der Prediger und Schulen, über die Vererbung der Gesinde und über „möglichste Schonung, Berücksichtigung und Förderung des Bauernstandes im richtig erkannten eignen Interesse der Grundbesitzer“, alles dies kann noch ungleich heilsamer wirken, je mehr der Schlußsatz des Herrn W. v. Du. Beachtung findet, „daß wenn sich über diese Sache nur erst eine allgemeine Uebersetzung und öffentliche Meinung gebildet hat, alle Schwierigkeiten früher oder später zum Besten beider Theile werden ausgeglichen werden und dies um so mehr, da wir an einem ernstlichen Scheidewege stehen, wo eine Aenderung dieser trüben Zeiterscheinungen höchst nothwendig und darum eben auch nur nützlich sein kann.“ Zur Bildung einer solchen öffentlichen Meinung gehört aber vor allen Dingen richtige Erkenntniß der gegenwärtigen Größe des Uebels, zu welcher auch die obigen Darstellungen beitragen möchten, die aus der Erfahrung in einer, keinesweges mehr als viele andere durch den Trunk verderbten Gegend entnommen sind. Wer hieran zweifeln möchte, wird gebeten, in seinem Kreise nur genauer nachzuforschen und wird sich dann wohl überzeugen, daß dieselben, oder ähnliche Erscheinungen mehr oder weniger überall vorkommen und nur sehr leicht der Aufmerksamkeit entgehen, weil bloß gelegentlich die größten Ausbrüche und in die Augen fallenden Wirkungen der Trunksucht zur Sprache kommen, während sie selbst unbeachtet und von der Menge der Theilhabenden gessichtlich verdeckt, im Stillen um so mehr an den besten Kräften des Volkes zehrt. Sobald aber die Stärke des Feindes erkannt ist, müßte er von Allen, die an dem Wohle des

*) Es möge hier nur ein schreckliches Beispiel angeführt werden. Ein curischer Bauer, nicht ohne bessere Anlagen, aber innerlich und äußerlich durch den Trunk verderbt und heruntergekommen, hat zwei Zwanziglopfenkstücke aus Zinn gegossen und wiederholtlich versucht, dafür im Krüge Brauntwein zu kaufen. Für die Münzfälschung ist er nun zu 50 Plutthieben von Henkershand, zur Brandmarkung, zu achtjähriger schwerer Zwangsarbeit und lebenslänglicher Anweisung in Sibirien verurtheilt. In dem Urtheil steht aber natürlich nichts von seiner früheren Trunksucht u. er wird in allen Criminal-Statistiken nur als Fälschmüller aufgeführt werden und allen Fernstehenden bloß als solcher erscheinen, nicht aber als Opfer des Brauntweintrinkens erkannt werden, was er in Wahrheit ist. Bei wie sehr vielen Criminalverbrechern mag es sich ganz eben so verhalten?!

Volkes zu arbeiten und damit zugleich gegen ihn zu kämpfen berufen sind, gleichmäßig angegriffen werden. Denn wo der Pastor gegen das Branntweintrinken spricht, wie die Stimme eines Predigers in der Wüste, aber der Guts herr kein Wort darüber verliert und keinen Schritt dagegen thut, oder wo der Gutsbesitzer die Schenkerie beschränkt und verbietet, aber der Pastor Gefälligkeiten gewöhnlich mit einem Schnaps belohnt, oder lieber einige Stos Branntwein zum Besten, als armen Tagelöhnern ordentlichen Verdienst giebt, weil — wie auch alle Krüger wissen, — man dabei billiger abkommt; oder wo der Arzt, der Verwalter, der Gemeindefchreiber niemals bemüht sind, dem Trunk entgegenzuwirken, sondern vielmehr mit dem Bauern nur darüber spaßen; — da werden auch die zweckmäßigsten Bemühungen einer Seite leicht neutralisirt (welche aber deshalb nicht aufzugeben, sondern zu verdoppeln wären), da kann es nur viel schwerer gelingen, die Trinker selbst von ihrer gewöhnlichen Definition abzubringen, daß nur „wer hinfällt, betrunken“ und „wer sich äußerlich ruiniert, ein Säufer“ zu nennen und noch nicht am Zaun oder im Graben gelegen zu haben, für einen hinlänglichen Ruhm zu halten sei. Es ist aber unstreitig am allerwichtigsten und wünschenswertheften, daß durch beständige Nachweisung der Verderblichkeit des Trunkes die all gemeine Ueberzeugung und öffentliche Meinung des Volkes selbst allmählig gegen den Branntwein gerichtet werde, denn besser noch als den Leuten weniger Branntwein zu geben, ist es, sie dahin zu bringen, daß sie selber ihn weniger nehmen. Hierzu muß allerdings Kirche und Schule und eine allseitige Verbesserung ihres moralischen und öconomischen Zustandes das Beste thun, aber nichts desto weniger ist der Rath des Herrn W. v. Au. „dem Bauern nach und nach dasjenige zu nehmen, was er überflüssig hat u. zu geben, was ihm mangelt, oder mit andern Worten: „ihm weniger Branntwein und folglich auch mehr Brod zu geben“ von der größten Wichtigkeit. Denn Gelegenheit macht nicht bloß Diebe, sondern auch, und mehr noch, Säufer u. das Landvolk auf einen höhern Standpunkt bringen wollen, dem Branntwein aber volle Freiheit lassen, es in den alten Sumpf zurückzuziehen, heißt — eine Sisyphusarbeit treiben. Deshalb müssen, um das Uebel des übermäßigen Branntweintrinkens einzuschränken, die Gelegenheiten dazu möglichst beschränkt werden, indem man nicht nur das directe Geben von Branntwein zur Aufmunterung oder Belohnung unterläßt, sondern den Leuten auch das Erlangen desselben erschwert und die Versuchung auf alle Art abschneidet. Jedoch dürfte hierbei weniger davon zu erwarten sein, „daß die Commünen bei einem ernstlichen Willen auch hier administrative, den Localitäten angemessene Mittel finden wird,“ als vielmehr davon, daß die einzelnen Guts herren dergleichen ergreifen; wenigstens kann die Anordnung allgemeiner Maßregeln, deren Ausführung nicht zu überwachen ist, ohne ernstes Willen der Einzelnen schwerlich, wohl aber kann dieses ohne jene von großem Erfolge sein. Einige Hauptpunkte, um diesen herbeizuführen, möchten folgende sein:

1) Möglichste Beschränkung der Branntweinschenkerie an Sonn- und Festtagen und zu andern Zeiten, wo viele Bauern versammelt sind. In

dieser Hinsicht verdient eine in Don dungen seit mehreren Jahren bestehende Einrichtung die weiteste Bekanntmachung und Nachahmung. Schon der verstorbene Besitzer hatte nämlich befohlen, daß am Sonntage durchaus kein Branntwein verkauft werden dürfe und daß der Krug ein paar Stunden nach beendeten Gottesdienste völlig geräumt sein müsse, und der jetzige hat diese Einrichtung nicht nur beibehalten, sondern das Verbot der Schenkerie auch auf die Gerichts- und Magazintage d. h. auf den Sonnabend und Montag jeder Woche im größten Theil des Jahres, ausgedehnt. Diese Maßregel hat sich schon als sehr heilsam erwiesen, und weit entfernt, große Unzufriedenheit zu erregen, bald unter den Leuten selbst so viel Anerkennung gefunden, daß auch der bessere Theil benachbarter Gebiete Aehnliches wünscht und erbittet, wie denn auch die Schenkerie am Sonntage neuerdings in einem Kirchenfruge außer Don dungen aufgehoben ist.

2) Fernhaltung der Kinder und der heranwachsenden Jugend von den Krügen, namentlich wo die Sonntagsvöllerei ihren Schauplatz hat. Denn an dieser lernen junge Leute sehr früh Geschmack finden und werden so von dem Feinde schon voraus eingenommen, ehe Verstand und Wille gereift und zum ernstlichen Widerstande geweckt sind. Statt des Besuchs der Krüge, der für die Kinder auch durch polizeiliche Maßregeln zu hindern ist, könnten Versammlungen in den Schulen oder Gefinden, in denen unterrichtet, wiederholt, oder auch nur Interessantes vorgelesen oder erzählt würde, die freie Zeit des Sonntag-Nachmittags ausfüllen und wo letzteres versucht ist, nehmen auch Erwachsene gern daran Theil. Es kommt ja nicht bloß darauf an, das schlechte, oft aber fast einzige Vergnügen zu verbieten, sondern vorzüglich darauf, ein besseres an seiner Stelle darzubieten und allmählig Sinn für einen solchen geistigen Genuß zu wecken, wodurch mit der Zeit die Sehnsucht nach dem materiellen Spiritus abnehmen muß, wenn auch dieser anfangs eine weit zahlreichere Gesellschaft um sich versammelt.

3. Völliges Verbot des Vertauschens von Naturalien gegen Branntwein, ganz besonders von Getreide und Kartoffeln, aber auch von Heu, Stroh, Wolle, Flachs, Butter und allem, was dem Trinker, auch wenn er keinen Groschen Geld hat, oft gegen den Willen des Weibes, dienen muß, zu Branntwein zu gelangen, während seine Kinder hungern und darben. Soll aber dieses Verbot nicht illusorisch werden, so muß es ausdrücklich auch darauf ausgedehnt sein, daß die Branntweinhändler nicht mit der einen Hand dem Bauern für seine Waare Geld geben und mit der andern Hand den ganzen Betrag für Branntwein zurücknehmen dürfen. Hierbei wäre für kleinere Güter eine allgemeine obrigkeitliche Einschärfung allerdings sehr wünschenswerth, allein auf größeren kann auch schon die Aufhebung des Tauschhandels innerhalb der Grenzen des Guts von großem Nutzen sein.

4) Strenge Aufrechterhaltung und Ausübung der getroffenen Anordnungen, welcher Art sie auch seien. Denn kein Gesetz geräth leichter in Vergessenheit und kommt weniger in Anwendung, als ein bloß ein-

mal ausgesprochenes Gebot oder Verbot zur Beschränkung der Böllerei, wenn nicht der Gutsherr selbst ihm Nachdruck und Geltung verschafft. Dazu bedarf es aber von seiner Seite um so mehr der Consequenz und Energie, da Krüger und Brenner mit Bauern, Nichtern, Aeltesten und nicht selten Schreibern und Amtleuten zu gute Freunde sind, als daß nicht die meisten Uebertretungen der beschalligten Befehle des Herrn vor ihm vertuscht, oder doch zu ihren Gunsten gedacht werden sollten, wenn sie bei vor-gefallenem Unfug rüchbar geworden sind. Deshalb müßten insbesondere für verbotenen Branntweinhandel nicht die Käufer, sondern die Verkäufer verantwortlich u. straffällig werden, denn was hilft es, den einzelnen Bauern, der sein Getreide oder gestohlene Kartoffeln vertauscht hat, zu strafen, wenn nicht ein solcher Fall benutzt wird, um den Krüger, welcher hundertmal entgegennimmt, ehe es einmal denunciirt wird, tüchtig auf den Deutel zu klopfen mit einer Geldbuße, die schon im Pachtcontract festgesetzt werden könnte. Ueberhaupt fruchtet es wohl weniger, die Käufer zu strafen, als die wahrhaft Mäßigen, welche auch sonst die Besseren zu sein pflegen, mit ausdrücklicher Hervorhebung ihrer Nüchternheit,

bei jeder Gelegenheit auszuzeichnen und zu bevorzugen, und Trunkenheit nur nie als Milderungsgrund durch sie erzwungener Vergehungen gelten zu lassen.

Zum Schlusse mögen hier noch zwei Sätze des Herrn Wangenheim von Dualen wiederholt werden: „Es finden sich überall Möglichkeiten und Auswege, wenn man sie nur mit Eifer und Umsicht nachsucht“ und „es ist allen menschlichen Institutionen eigenthümlich, daß wo in einer Sache aus allgemeiner Ueberzeugung nur der erste Schritt zur Verbesserung socialer Zustände gethan wird, man selten auf halbem Wege stehen bleibt, sondern jeden günstigen Umstand benutzt, um weiter zu gehen.“

Ein erster Schritt zur Erkenntniß und Bekämpfung der Trunksucht ist auch in unsern Ostseeprovinzen schon seit mehreren Jahren gethan worden; möchte sich doch bald die allgemeine Ueberzeugung bilden von der Nothwendigkeit, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern jeden günstigen Umstand zu benutzen, um weiter zu gehen zum Heil aller Betheiligten und insbesondere unseres Volks! —

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 2. September. Am 31. August fand hier, in Gegenwart Sr. Exc. des Herrn General-Gouverneurs, Sr. Eminenz des Herrn Riga'schen Bischofs, der örtlichen rechtgläubigen Geistlichkeit, der hohen Beamten und vieler anderer Anwesenden, die feierliche Eröffnung der Riga'schen geistl. Schule, welche auf Allerhöchsten Befehl zur Bildung von Geistlichen für die lettischen u. estnischen Kirchspiele der rechtgläubigen Kirche bestimmt ist, statt. Die Zöglinge dieser geistlichen Schule sollen mit der Sprache, den Sitten und der häuslichen Einrichtung ihrer zukünftigen Pfarrländer bekannt gemacht werden. Als Maßgabe für die Bildung der hiesigen Zustände und Local-Verhältnisse ist angenommen worden, den Zöglingen die Möglichkeit zu verschaffen, von der ersten Schulbildung an nach und nach bis zu den höchsten Stufen vorzuschreiten, womit sich der Cursus des Unterrichts in den Seminarien endet. Demnach ist diese Lehranstalt in 5 Classen getheilt. Ueberhaupt werden in diese Schule 150 Schüler aufgenommen werden; zufolge Allerhöchsten Willens werden in der ersten Cl. 10 Kinder livländ. Geistlicher, 10 Kinder eingeborner Letten u. 10 Kinder eingeborner Esthen aufgenommen; zur Aufnahme der Schüler der gegenwärtig eingerichteten ersten Classe ist ein Haus in der St. Peteröburger Vorstadt gemiethet. Alle Zöglinge werden auf Kronkosten unterhalten, und zwar aus den Capitalien der geistlichen Lehranstalten des heil. Synod. Die Lehranstalt steht unter der unmittelbaren Leitung des hiesigen Bischofs. (Vergl. Rig. Ztg. Nr. 202.)

Riga, d. 2. September. Sonnabend den 30. August, als am Namensfeste Sr. Kais. Hoheit des Cäsar-witsch Großfürsten Thronfolgers Alexander Nikolajewitsch, empfing Se. Excellenz der Herr General-Gouverneur die Glückwünsche sämtlicher Militair- u. Civil-Autoritäten, u. Se. Eminenz der Hr. Bischof hielt in der St. Alexander-Newsky-Kirche die Messe und das Te Deum.

Riga, den 3. Sept. Durch die Allerhöchsten Kafen vom 21. März 1802 und 1803 ward, in Veranlassung der Bitten der hiesigen Bürgerschaft selbst, die Nothwendigkeit anerkannt, einerseits die Einnahme und Ausgabe der Stadt

zu ordnen, andererseits die städtische Verwaltung zu verbessern. — Zur Realisirung des ersteren Zweckes wurde zu gleicher Zeit ein Comité niedergelegt. Außerdem ward im Jahre 1804 eine besondere Commission zum Befehl einer speciellen Revision der Stadt-Cassa angeordnet. — Der Entwurf des ersten Comité's in Betreff der Quartier-Ob-liegenheiten wurde am 8. August 1807 der Allerhöchsten Genehmigung gewürdigt und dient noch bis hiezu als Hauptgrundlage der Verwaltung des Quartier-Wesens. Das Project für die Vermehrung der Mittel der Stadt-Cassa erhielt, nachdem es in den nächstfolgenden Jahren auf Verwendung der Stadt-Obrikeit einige Veränderungen erlitten, mittelst Beschlusses des Minister-Comité's vom 6. März 1814 allendliche Bestätigung. Zugleich aber erkannte die Staats-Regierung jene Maßregeln als nicht vollkommen dem Zwecke entsprechend an, in welcher Veranlassung, zum Entwurf zweckmäßiger Vorschläge, ein Comité ernannt wurde. — Im Jahre 1823 ward abermals eine Commission zur Regulirung der Stadt-Einnahmen niedergelegt; die Vorschläge dieser Commission, durch einen andern Comité bekräftigt, dienten als Grundlage der jetzigen Instruction des Cassa-Collegiums. Außerdem machte jene Commission auch Vorschläge zur Verbesserung in anderen Zweigen der städtischen Verwaltung. — Im J. 1829 ward abermals ein Comité zur Revision der städtischen ökonomischen Verwaltung ernannt. — Auf Grund der von letztem Comité gemachten Vorschläge, welche von Seiten des Riga'schen Rathes theils verändert, theils ergänzt wurden, erfolgte das Allerhöchste bestätigte Gutachten des Reichsraths vom 19. Oct. 1833, in Folge dessen unter Anderem zur allendlichen Organisation der städtischen ökonomischen Verwaltung, die Ernennung einer Commission in Riga angeordnet ward. Das von dieser Commission ausgearbeitete Project wurde im J. 1840 höhern Orts vorgelegt u. dient jetzt als zu ergänzender Leitfaden bei der auf Grundlage des Allerhöchste bestätigten Gutachtens des Reichsraths vom 19. Decbr. 1833 stattfindenden Entwerfung von Vorschlägen zur Verbesserung der Riga'schen Verfassung im Allgemeinen. — Hieraus geht hervor, daß die Staats-Regierung im Verlauf von fast einem halben Jahrhunderte stets bemüht war, durch aus der Gemeinde Erwählte die Verwaltung

des öffentlichen Stadt-Vermögens zu organisiren. — Die Bemühungen dieser Personen führten nicht selten einseitige Beseitigung der finanziellen Uebelstände herbei; kaum aber traten misllichere Verhältnisse ein, so erneuerten sich auch die früheren Mängel, und dieses zeigte, daß durch die ergriffenen Maßregeln den Grundfehlern nicht abgeholfen war. — Eine der Hauptursachen der Ungenügsamkeit und eines nur einseitigen Nutzens der Verbesserungsvorschläge der angeführten Commissionen mußte man in der Schwierigkeit suchen, auf welche die Glieder jener Commissionen stießen, um sich durch ein gründliches und mehrjähriges Studium der städtischen ökonomischen Verhältnisse zu ihrem Berufe vorzubereiten; theils weil die Rechenschafts-Ablegung über die ökonomische Verwaltung nicht mit der gehörigen Vollständigkeit bewerkstelligt wurde, theils weil diese Rechenschafts-Ablegung der Öffentlichkeit entbehrte. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes und um allen Gliedern der Riga'schen Stadtgemeinde die Möglichkeit zu bieten, sich dem gründlichen Studium der ökonomischen Verhältnisse und Obliegenheiten der Stadt unterziehen zu können, erstellte im Jahre 1846 das Ministerium des Innern, zum Entwurf des städtischen Budgets, vollständige u. ausführliche Formulare, welche in solcher Hinsicht schon als Leitfaden in St. Petersburg und Moskau gebient hatten. Das auf Grundlage derselben angefertigte Budget für das Jahr 1847 ist nun auf Verfügung des Hrn. General-Gouverneurs der Dissee-Gouvernements gedruckt worden. Obgleich, in Folge der bis hiezu noch bestehenden Zerstückelung der städtischen Cassen, in dem Budget pro 1847 mehrere Summen und Ausgaben nicht aufgenommen sind, so gewährt es dennoch eine vollständige Uebersicht der finanziellen Operationen der sogenannten Stadt-Casse, der Quartier-Verwaltung, der städtischen Erleuchtungsanstalt, des Brandlöschwesens und des Armen-Directoriums, welche sich bis auf den Betrag einer halben Million Rbl. S. belaufen. — Zuerst kommt für jeden Gegenstand die Brutto-Einnahme und Ausgabe, dann eine ausführliche Auseinandersetzung eines jeden einzelnen Postens und endlich die Verordnungen, auf Grundlage welcher die verschiedenen Einnahmen u. Ausgaben stattfinden. (Vergl. Rbl. Amtsbl. Nr. 70.)

Riga, den 6. Sept. Am 4. d. M. ist unsere diesjährige Industrie-Ausstellung auf dem dazu gütigst bewilligten Schwarzhäupter-Hause eröffnet worden. Ein einfacher Blick auf dieselbe lehrt, wie die Fabrications-Gegenstände sehr mannigfaltig und zahlreich, alle Gewerke-Arbeiten geschmackvoller geworden sind. — So sind die Tuch- und Wollen-, Seiden- und andere Webereien der Herren: General-Consul Wöhrmann, Tank, Thilo, Janke, Glarner u. s. w. ausgezeichnet zu nennen; die Fortepiano's, unter denen ein stehendes sogenanntes Kammer-Instrument, durch die leichte Vorrichtung zur Umstimmung, die Stuhl-macher- u. Sattler-Arbeiten, unter denen manche prächtige, so wie die Tische, unter denen namentlich der von Herling gearbeitete Sopha-Tisch mit einer Arabeske von Thieren in Laubwerk, von Messing und Kupfer eingelegt, ganz ausgezeichnet sind. Eben so sind die Spiegel der Woiseck'schen Fabrik, die Vergoldungen von de Robiant, die Handschuhe von Dornsdorff, Papier- und Seifen-Proben u. vorzüglich zu nennen, sowie die Sachen aus der Eisengießerei des Herrn Wöhrmann, an welche sich zuletzt die Arbeiten der Maschinen-Fabriken unserer Stadt, der Herren Wöhrmann, Hecker, Steuwer, z. B. eine Tuch-Scheermaschine, Schnell- und andere Waagen, sowie eine Drechsel-Maschine zu Eisen-Arbeiten, mehrere Pflüge u. schließen. (Mtg. Jtg.)

Riga. Der preussische Schiff-Capitain Hesser fuhr vor Kurzem von Königsberg nach Riga. Auf seinem Schiffe befanden sich seine Frau mit 3 kleinen Kindern, 4 Matrosen und 1 Bootsmann. In einer stürmischen dunkeln Nacht wurde nun dieses Schiff, während der Capitain mit

den 3 Reuten sich auf dem Verdeck befand, von einem Engländer so übersegelt, daß obengenannter Schiffer mit einem Matrosen in der Art gegen das englische Schiff geworfen wurden, daß Beide auf demselben niederfielen, die 3 andern Matrosen aber ertranken. Nur der Capitain, dessen Frau, die drei Kinder und der Bootsmann blieben am Leben, Ersterer so verletzt, daß er nichts zu arbeiten vermochte. In dieser Schreckenszeit war es, wo die Gattin das Lenken des Schiffes übernahm. Sie wurde dessen Schiffer, Steuer-mann und Matrose, und es gelang ihr das Alles mit Gottes Hülfe gut. Mit großer Mühe glückte es ihr, nach 11 Tagen unsere Stadt zu erreichen. Als dieser Muth der jungen Frau hier bald bekannt wurde, erhielt sie von den übrigen gegenwärtigen Schiff-Capitainen ein Silber-Geschenk, das 1000 R. S. kostete. Den Gatten aber führte der Engländer, da er nicht wußte, wo das Schiff geblieben, nach Moskau, von wo er wohl seinem braven Weibe nachgekommen sein wird. (Curl. leit. Jtg. Nr. 33.)

In Veranlassung der gegenwärtig fast im ganzen Gouvernement sich zeigenden Kartoffelkrankheit hat die livländische Medicinal-Verwaltung, nachdem sie auch von den Kreisärzten gutachtliche Berichte eingefordert, Vorschläge zur Milderung des Uebels gemacht, — die darauf von Sr. Exc. dem Hrn. livl. Civil-Gouverneur durch das livl. Amtsbl. Nr. 71 zur allgemeinen Kenntniß gebracht sind.

Curland.

Mitau, d. 5. September. Trotz aller umsichtlichen Nachforschungen haben die Thäter des am 9. März d. J. auf dem Hörsen Kupferhof verübten Raubmordes (s. Inf. Nr. 12 Sp. 260) nicht ausgemittelt werden können. Unter den gestohlenen Sachen befanden sich mehrere besonders kenntliche. Unter Angabe dieser ist nun in dem curländ. Amtsblatt von Hrn. C. G. Meier zu Kupferhof an alle diejenigen, die vielleicht von jenen Gegenständen irgend eine Kunde erhalten sollten, um dadurch den Mördern auf die Spur zu kommen, eine allgemeine Aufforderung erlassen, mit der Bitte begleitet, ihm davon Nachricht zu geben u. gewärtigt zu sein, nicht nur etwaige Reise- und Verläumniß-Kosten ersetzt zu erhalten, sondern auch einer angemessenen Belohnung versichert zu sein. — Nach dem Berichte des Hrn. Mitau'schen Polizeimeisters über die Einnahmen und Ausgaben der Geldbeiträge und Materialien, die zum Doblen'schen Wege geliefert worden vom 1. Juni bis zum 15. August, verblieben zum 15. August in Saldo 1564½ Fuder Steine, 164½ Ratten Grand und 27 R. 21½ C. S. Mehrere derjenigen, die früher Geldbeiträge gegeben, haben diese zum Trotoir der Villa Meden angewiesen.

Vibau. (Aus einem Briefe). Nächstens wird die hiesige Stadt-Bank eröffnet und dann soll auch die hies. höhere Lehranstalt beginnen, wozu der Ausbau des Gebäudes rasch vor sich schreitet. — Wenn die Zahl der fremden Badegäste in diesem Jahre auch nicht so bedeutend, wie vormals war, so gab es doch viel Leben und mannigfache Unterhaltung. Hoffentlich haben alle eine angenehme Zeit bezangen und sind mit den Wirkungen des Bades, begünstigt vom Wetter, recht zufrieden gestellt. — Als ein Glanzpunkt der angenehmsten Unterhaltung muß eines Concertes erwähnt werden, welches ausgezeichnete Talente zum Besten der hiesigen Armen veranstalteten. Dieses brachte eine hier noch nicht gekannte bedeutende Einnahme und verbleibt in vielfach gesegnetem Gedenken. — Von den Getreideärndten spricht man nun viel günstiger wie früher, wo man für die Sommeraaten besorgter war. Futterkräuter sollen besonders reichlich geräthen sein, doch heißt es, daß die Kartoffelkrankheit sich jetzt häufiger zeigt. Zu den hohen Frühjahr's-Preisen

wurden alle Getreide-Vorräthe so ausgeschifft, daß wir ohne die später angelangten Mehlfuhren aus Rußland wohl fühlbarem Mangel ausgesetzt geblieben wären. Jetzt fallen die Getreide-Preise und lassen bald Zufuhren der neuen Erndte erwarten. — Als eine merkwürdige Erscheinung ist zu erwähnen, daß die hiesige Spar-Casse, durch die hohen Brodpreise im letzten Jahre veranlaßt, sehr beträchtliche Rückzahlungen begeben mußte und dennoch viel bedeutendere Einzahlungen wie jemals empfing, wie aus der Sp. 744 des Inlandes mitgetheilten Rechenschaft der Administration der Spar-Casse sich ergibt. (Bl. f. St. u. L.)

Windan, d. 2. September. Das Dampfschiff „Düna“ lief wegen widrigen Windes u. heftigen Sturmes bei großer Brandung am 31. August Vormittages in den hiesigen Hafen ein. Es befinden sich auf demselben 37 Passagiere. — Der Holzhandel beginnt jetzt durch weit mehr ein- und zukommende Schiffe an Lebhaftigkeit zu gewinnen.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, am 5. Sept. 1847.

Vom Secretair wurden die im verfloffenen Monate eingegangenen schriftlichen Mittheilungen und Geschenke näher bezeichnet und zwar: von dem naturforschenden Verein zu Riga „Arbeiten des naturforsch. Vereins“, der zweite Jahresbericht und das Correspondenzblatt Nr. 18, von dem historischen Vereine zu Bamberg in Oberfranken in Bayern der 10. Jahresbericht, von der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsk. zu Stettin „Baltische Studien, 13. Jahrg. nebst geordnetem Inhaltsverzeichnis zu den baltischen Studien, von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumsk. zu Schwerin die bis jetzt erschienenen 11 Jahrbücher des Vereins, mecklenburgische Urkunden 3 Bände, und der 1. Bericht über die dem großherzogl. mecklenburgischen Antiquarium zu Schwerin gewordene Vermehrung als Fortsetzung des Friderico-Francisceids, von der Kaiserlich. freien öcon. Societät in St. Petersburg ein Tertial-Heft, von dem Herrn Collegienrath Dr. Rapier sky Gedächtnißfeier Johann Friedr. von Recke in der öffentlichen Versammlung der kurländ. Gesellschaft f. Litt. und Kunst, von dem Herrn B. A. Simmerthal „dritter Beitrag zur Dipterologie Rußlands“, von dem Herrn Dr. Adolph Schmidt aus Berlin dessen Erwägungen und Vorschläge der Angelegenheiten der historischen Vereine, hervorgerufen durch die durch den Druck erschienenen Protocollé des Frankfurter Gelehrtencongresses. Zur Herausgabe des Estnischen Kalenders für das folgende Jahr forderte der Hr. Präsident die Hrn. Mitglieder zur thätigen Unterstützung auf, und die Redaction der „Verhandlungen“ legte das so eben durch den Druck erschienenen 1. Heft zum 2. B. zur näheren Ansicht vor. — Oberlehrer Hofrath Schröder sprach über einige Naturerscheinungen Finnlands und Pastor Boubrüg gab Notizen aus dem Kirchenbuche Dorpat's betreffend den Brand von Dorpat im Jahre 1775.

Necrolog.

Am 13. August starb auf dem Pastorate Schwegen der Pastor sen. und Consistorial-Rath Christian Wilhelm Mächel. Der Verstorbene war den 11. October 1771 im Pastorate Schwegen geboren und hatte mithin ein Alter von 75 Jahren 10 Monaten und 2 Tagen erreicht. Seine Bildung erhielt er theils im väterlichen Hause, theils auf dem damaligen Lyceo zu Riga, theils auf ausländischen Universitäten, und trat darauf nach vollendeten Studien im J. 1793 als Adjunct seines Vaters in's Amt, das er 14 Jahre in Gemeinschaft mit seinem Vater, und nach dessen Hinscheiden 24 Jahre allein, mit der größten Gewissenhaftigkeit und Treue verwaltete. Als seine Kräfte zu schwinden begannen, fand er an seinem ihm 1831 abjüngerten ältesten Sohne einen Gehülfen, feierte im J. 1843 sein 50jähriges Amtszubillium, und ein Jahr später seine goldene Hochzeit. Obgleich fortwährend kränklich, ließ er sich doch seine Amtsthätigkeit nicht ganz nehmen; namentlich versah er den Confirmanden-Unterricht der Lettischen Jugend bis zum verfloffenen Jahre mit solcher Ausdauer, daß er sich lieber in einem Sessel in die Confirmanden-Stube tragen ließ,

als daß er den Unterricht aufgab. Eine Augenkrankheit und zunehmende Schwäche nöthigten ihn endlich, seine amtliche Thätigkeit ganz einzustellen. Von dieser Zeit an sehnte er sich abzuschicken, indem er Gott innig dankte für den Segen und die Gnade, die ihm in seinem Leben so reichlich beschieden seien. Noch wurde ihm die Freude zu Theil, im Laufe dieses Sommers alle seine Kinder und Großkinder auf einige Zeit um sich zu sehen. Er entließ sie mit dem Vorgefühle seines nahen Scheidens. Dieses erfolgte während eines sanften Schlafes ohne merklichen Todeskampf an demselben Tage, da ihm im Hause seines entfernten Sohnes das sechzehnte Großkind geboren wurde. — Alle die ihn in seinem Leben kannten, freuten sich seines frommen, gläubigen Sinnes, seines einfachen, biederen Charakters, und seines harmlosen, liebevollen Gemüthes. Daher hatte die Begräbnißfeier (am 27. Aug.) zahlreiche Theilnehmer aus der Nähe und Ferne herbeigezogen. Jeht ältere und jüngere Amtsbrüder des Verstorbenen leiteten die Erbauung und die gottesdienstlichen Handlungen in dem Trauerhause, in der Kirche und auf dem Gottesacker. Die Letztigen Kirchenvormünder, abwechselnd mit Gliedern der Deutschen Gemeinde, trugen den Sarg aus der Kirche nach der entfernten Begräbnißstätte, begleitet von einem zahlreichen Gefolge. Der helleste Abendhimmel begünstigte die erhebende Feier, die Jahreszeit gestattete sein Grab mit Blumen reich zu schmücken, die sinkende Sonne verklärte die anmuthige Gegend, die Kirche, die Wohnungen bis in die blaue Ferne: — ein Bild des Seelenlebens, das der Dahingeshedene geführt hatte. Seinem von keiner Evidenshaft getrübbten Blicke erschien immer die Kirche, die Erde und das Leben der Menschen verklärt in Glauben und Liebe. Blumen, die er einst mit sorgfamer Hand pflügte, und an denen er immer eine innige Freude hatte, nahmen seine sterbliche Hülle auf. Ihm folgt die Liebe, der Dank und die Verehrung seiner langjährigen Lebensgefährtin, seiner sechs lebenden Kinder und seiner zahlreichen Freunde. Seligkeit sei mit seiner Seele, Friede mit seiner Asche!

Am 14. August starb zu Kronstadt der Medshipmann der G. Flottequipage Georg Oscar v. Myller.

Im August zu Riga der Colleg.-Assessor Peter Jacot gewitsch, im 27. Lebensjahre.

Literarische Anzeigen.

So eben ist bei E. J. Karow erschienen:

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der

Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

2. Semester 1847.

Preis 20 Cop. S.

So eben erschien das wohlgetroffene Portrait von

Gustav Adolph Lockenberg,

gemalt und lithographirt von Schlatter.

Preis 60 Cop. S.

Die Exemplare wurden uns zum Verkauf gegeben.

E. J. Karow.

Franz Kluge.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Privatlehrers Cand. philos. F. E. Schönrock Sohn Richard Wilhelm Arthur; des Hospitals-Deconomen W. Rath Tochter Johanna Pauline Dorothea; des Consulenten F. W. v. Trejannow sky Sohn Peter Theodor Immanuel. — St. Marien-Kirche: Des Ministerials G. Waddieson Sohn Alexander Nikolai August.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann Johann Burkowski mit Elisabeth Trofina Geselenew; der Schuhmachermeister zu Wolmar, August Heinrich Lill mit Helene Peterson; der Buchbindermeister Eduard Rudolph Wille mit Auguste Grobberg.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Sattlergeßellen W. Peterson Tochter Caroline Sophie, alt 13 1/2 Jahr; des Schmiedemeisters H. G. Rieber Sohn Julius Nicolai, alt 1 1/2 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 8. September 1847.

G. P. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchbrucker H. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Steigt das Land oder sinkt das Meer?

(Als Nachtrag zu „Finnlands Landesbeschaffenheit“ in Nr. 35 des Inlandes.)

Wir haben von der Erscheinung wandernder Häfen und Küsten am baltischen und am estländischen Strande gesprochen. Es gibt nun in der That nichts Sonderbareres, als einen Kampf der Geognosten anzusehen, die diese Naturerscheinung erklären und ihren Streit an Ort und Stelle (durch eine Lokaluntersuchung, wie der Jurist sagen würde) ausmachen wollen. — Der Vulkanist faßt wenigstens 6 F. über der Meeresfläche Stand, und schleudert von hier dem Neptunisten allerlei Gestein und anderes an den Kopf, an welchem Kennzeichen zu bemerken sein sollen, daß das Meer früher bis da hinauf gereicht und „also“ die Küste sammt dem ganzen Festlande sich gehoben haben. Der Neptunist sitzt dagegen unten dicht über seinen Wassern mit hineingehangenen Füßen wie weiland Kanut der Große unter den Schmeichlern, und spritzt von der Flut dem Vulkanisten hinauf ins Gesicht, um ihn abzukühlen und aus seiner vermeinten phantastischen Abwesenheit zu wecken. „Siehst du nicht, ruft er ihm zu, daß die Flüsse, die Regengüsse einerseits, und andererseits der Wellenschlag des Meeres dahier lockeren Boden die Menge hinzugeschwemmt und die Wassergränze zurückgedrängt, siehst du nicht ferner jene Strömungen dort im Meere, welche dessen Boden nothwendig vertieft haben, und daß „also“ vielmehr die Wasserhöhe gesunken ist! Du Uebermüthiger sitzt da oben im Trocknen, ich aber lasse in Ermangelung eines Galihypsofallometers die Beine ins Wasser hinabhängen, um an deren nachgewordener Bedeckung Beobachtungen über das Sinken des Meerespiegels anzustellen, und opfere mich also für die Wissenschaft.“ Zwischen beiden Kämpfern endlich auf neutralem Gebiete irt der Dritte, der Unparteiische händeringend wie der Geist eines Ertrunkenen auf und ab — *dos moi nov ora*, stöhnt er schwindelnden Gehirnes, gebt mir den festen Punkt, von wo ich zu dir hinauf und zu dir hinab messe, alles schwankt und wankt und weicht, Land und Meer, Erd und Himmel, die Außenwelt und mein armer Mikrokosmos — solche Parteilungen, solche Leiden schafft die Wissenschaft. Nichtsdestoweniger kann ich mich doch nicht enthalten, einige Thatfachen anzuführen, die von der einen und der anderen Seite vorgebracht werden.

Erstlich steht nach Alex. v. Humboldts Angabe (Kosmos Bd. 1, S. 512) gegenwärtig bei der Mehrzahl der Geognosten die Ansicht fest, welche zuerst Leop. v. Buch in der Beschreibung seiner denkwürdigen in den J. 1806 und 1807 vollbrachten Reise durch Norwegen und Schweden (Bd. 2, S. 589) ausgesprochen oder wenigstens zuerst in der Wissenschaft geltend gemacht hat, nämlich daß die Finnland gegenüberliegende schwedische Küste von der Gränze des nördlichen Schonens (Sölvisborg) über Geste bis Tornea, und gleicherweise die finnländische Küste gegen den baltischen Busen hin (von Tornea bis Åbo) eine Erhebung wahrnehmen lasse, am meisten gegen Lappland hin (man hat berechnet, in einem Jahrhunderte bis 4 Fuß, also seit 6000 J. vielleicht um 240 Fuß), gegen Süden bis Galmar und Sölvisborg hin allmählich immer weniger, auf den Inseln Saltöholm (Kopenhagen gegenüber) und Bornholm kaum nur noch um 1 Fuß in einem Jahrhunderte. Umrissen eines höheren Meerespiegels aus früherer Zeit sind auch in ganz Norwegen vom Vorgebirge Lindesnäs bis zum Nordkap hinauf und diesem gegenüber auf Spitzbergen durch Muschelbänke des jetzigen Meeres bezeichnet, und neuerlich von Bravais während des langen winterlichen Aufenthaltes in Bessöf auf das genaueste als bis 600 Fuß hoch über dem jetzigen mittleren Meeresstande bestimmt worden; allein diese Hebungen am nordischen Meere gehören einer vorgeschichtlichen Zeit an, und sind, wie schon Buch gezeigt hat, zu einer anderen Klasse von Erscheinungen zu rechnen, als das durch sichere geschichtliche Zeugnisse wohl bewährte Aufsteigen der schwedischen Küste am baltischen Meerbusen. Dies letztere ist auch nicht mit den revolutionär vulkanischen, plötzlich und ruckweise erfolgenden Höhenveränderungen des Bodens bei Erdbeben (z. B. an den Küsten von Chili) zusammenzustellen, sondern als eine allmähliche und stetige, sanft ansteigende Erhebung anzusehn, und eine solche ist neuerlich auch in anderen Ländern beobachtet worden. Solchen Erhebungen gegenüber nehmen die Geognosten auch wiederum ein Sinken anderer Gegenden an, und Nilson hat dies (in Verzelius Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissensch. Nr. 18, S. 686) namentlich in Bezug auf das südliche Schweden nachgewiesen. Man schreibt nun alle solche Veränderungen des gegenseitigen Höhenverhältnisses größerer flüssiger und fester Theile der

Erdoberfläche mannigfaltigen ungleichzeitig wirkenden Ursachen zu. Als diejenigen, die unstreitig am mächtigsten gewirkt haben, werden von Humboldt aufgeführt: 1) Die Kraft elastischer Dämpfe, die das Innere der Erde einschließt und durch seine Wärme erzeugt; diese Kraft wirkt insbesondere auf die Hebung der Erdoberfläche. 2) Die plötzliche Temperaturveränderung mächtiger Gebirgsschichten; sie wirkt verschieden auf Erhebung oder Senkung je nach der Natur der Schichten. Eine Sandsteinschicht von 5 engl. Meilen Dicke z. B. wird, wenn sie sich um 100° Fahr. erwärmt, in ihrer Oberfläche um 25 Fuß steigen; erhitzte Lettenschichten müssen dagegen durch Zusammenziehung ein Sinken des Bodens hervorbringen. Wodurch solche plötzliche Temperaturveränderungen hervorgerufen werden könnten, gibt H. nicht an. 3) Der ungleiche seculäre Wärmeverlust der Erdrinde und des Erdinneren, welcher eine Faltung oder Runzelung der starren Oberfläche, eine Aufrichtung der Erdschichten und damit ein Sinken des Bodens bewirkt [so namentlich in Schonen, wie ähnlich in Dalmatien und Westgrönland] *). — Es wird also eine sanfte Erhebung wie der schwedischen, so auch der finnischen Küste des baltischen Busens aus einer langen Beobachtung zusammenhängender Thatsachen gefolgert. Es fehlt aber in Finnland auch nicht einmal an Erdschöben, wenn jemand gerade solche als Begleiter einer Erderhebung fordert; Rühls (wie bemerkt) führt an, daß man im nördlichen Osterbottin deren öfters bemerkt hat, und auch die aus Gustaf Adolfs Zeiten mitgetheilten Veränderungen an Seen und Strömen im Inneren des Landes sind mehr revolutionärer Art. Letztere Naturveränderungen können nun freilich auch ohne vulkanische Ursachen, durch den allmählich vorbereiteten über- oder unterirdischen Durchbruch irgend eines weitverzweigten Binnensees hervorgerufen sein, und andererseits sind der vulkanischen Bewegungen in Finnland in neuerer Zeit denn doch zu wenige und zu unbedeutende wahrgenommen worden, als daß man auf sie sichere Erklärungen bauen könnte.

Was aber andererseits Strömungen in der Ostsee anlangt, so sind solche wirklich an mehreren Stellen wahrnehmbar, nicht nur aus der Ostsee hinaus durch den Sund in die Nordsee, über deren Wasserspiegel jene um 5 F. höher (außer dem Bereiche von Ebbe und Flut) stehen soll, sondern auch aus dem baltischen Meerbusen zwischen den Ålandsinseln hindurch in die Ostsee, und wiederum in dieser weiter nach Süden herab durch die Meerengen bei Dagen und Moon. Wie der Meerespiegel der Ostsee laut angestellten Nivellements über dem der Nordsee, so steht wahrscheinlich auch der des baltischen Busens höher als der der übrigen Ostsee **); wollte man sich zum Beweise dessen

*) Was H. als vierte mögliche Ursache anführt: örtliche Modifikationen der Anziehungs- oder Schwerkraft und durch dieselben hervorgebrachte veränderte Krümmungen einer Portion des flüssigen Elementes. — Scheint nur Folge von dem unter N. 1 bis 3 Angegebenen und darin mitenthalten zu sein.

**) Ähnlich soll der Wasserspiegel des nördlichsten adriatischen Meeres über dem des Mittelmeeres bei Marseille stehen, wenn auch nicht bis 26 F., gegen welche Angabe Humboldt in seiner Aste centrale T. 2, p. 332 streitet.

auch nicht auf die Strömungen bei den Ålandsinseln berufen, so läßt es doch schon der Umstand vermuthen, daß jenem Busen eine Menge Ströme, namentlich der mächtige Torneå mehr Wasser zuführen, als derselbe durch Verdunstung wieder verlieren kann. Zu voller Gewissheit über den höheren Wasserstand im baltischen Meerbusen gegen die übrige Ostsee würde man freilich erst kommen, wenn eine der beiden Akademien der Wissenschaften, die schwedische oder die Petersburger die Kosten und die Mühe daran wenden wollte, von Torneå bis über die Ålandsinseln hinaus entweder auf schwedischer oder auf russischer Seite ein genaues Nivellement anzustellen. Ob aber durch diese Strömungen der Ostsee das Bett derselben vertieft, und wenn das, ob durch solche Vertiefung eine so bedeutende Abnahme des Wasserstandes erklärt werden könne, wie man sie an der baltischen Küste Finnlands will beobachtet haben, das ist eine andere Frage; geht man im Eifer die Ostsee zu vertiefen zu weit, so bekommt man, statt die heimischen Gewässer durch dieselbe los zu werden, am Ende umgekehrt die ganze Nordsee sammt dem atlantischen Weltmeere über den Hals. — Als besondere Ursache für das Zurücktreten einzelner Häfen von Christinesad nördlich hinauf ist endlich allerdings anzuführen, daß in dieselben Bäche und Flüsse einmünden, die von der Abdachung Osterbottens viel looses Erdreich herabschwemmen; inwiefern das aber zur Erklärung einer längs der ganzen baltischen Küste und nicht bloß bei den Häfen beobachteten Thatsache hinreicht, ist wiederum eine andre Frage.

So viel jedoch werden meine Landsleute, auch ehe noch die Streitfrage zwischen Vulkanisten und Neptunisten ausgemacht worden ist, zu ihrer Beruhigung haben entnehmen können, daß Finnlands Boden denn doch nicht so gar unsicher sei, wie es anfangs den Anschein hatte, und daß sie auf ihn ihren Fuß getrost setzen können, ohne fürchten zu müssen, daß derselbe darunter weiche und man von zusammenstürzenden Felsen unsanft begraben werde. Wollten jedoch meine gelehrten Landsleute oder andere reisende Sachkenner die angeführten Thatsachen am heimischen oder am finnischen Strande zum Gegenstande genauer Beobachtung und Untersuchung zu machen sich veranlaßt sehen, als ich sie habe anstellen können, so fähle ich mich für den eben gemachten Aufwand von etlicher eigener und fremder Gelehrsamkeit hinlänglich belohnt.

III. Ueber die Annahme, daß Pilze die Ursache des Uebels der Kartoffelkrankheit seien, und die Vorschläge, dieselben durch Weizmittel u. zu entfernen.

Nach Demjenigen, was wir gegenwärtig mit Bestimmtheit von der Sache wissen und worin die Theorie mit der Erfahrung, so wie die Ansichten der bewährtesten Naturforscher und Landwirthe mit einander übereinstimmen, so sind

- 1) Pilze (und eben so Infusorien, Maden u.), welche in faulenden Kartoffeln vorkommen, nicht Ursache des Uebels, sondern lediglich Folge desselben.

Pilze entstehen nie anders als da, wo Lebendes in Fäulnis und Moder zerfällt. Die Kartoffeln namentlich

sind ihres großen Antheils an flüssigen Bestandtheilen = 60 bis 70 pCt. — wegen schon an sich zu fauligen Krankheitszuständen geneigt, eine Geneigtheit, die durch Klima und Bodenbeschaffenheit, Bestellungswiese, Behandlungsart der Pflanzen und Knollen gesteigert, zum vollsten Ausbruch sowohl in einzelnen Fällen kommen, als auch verbreitet über ganze Länder feuchenartig auftreten kann. Die Pflanze im Naturzustande ist eine ganz andere, als sie durch Cultur geworden. Das im natürlichen Zustande ununterbrochen vegetirende Gewächs verzärtelt, künstlich behandelt — zu unzähligen Abarten ausgebildet und zu langen Vegetationsstadien genöthigt — mußte nothwendig vielfältig geschwächt, zu Krankheiten Geneigtheit und Anlage erhalten. Ursprünglich eine Bergpflanze sind lehmige Abstriche oder gar Felsenriffe in Chili ihr Mutterland. Das ihr zusagende Klima ist mehr trocken als feucht, der Boden nur zur Nachtzeit von atmosphärischen Niederschlägen befeuchtet und die Temperatur eine bei Tag und Nacht ziemlich gleichförmige, weder zu hohe noch zu niedrige: + 14 bis 19° N., + 10 bis 12° Nacht.

Wie verschieden sind davon die Verhältnisse, denen sich die Kartoffel in der Cultur bei uns und selbst in Amerika bequemen muß! Und wenn sie sich nun auch manchem derselben accommodirt, d. h. sich akklimatisirt hat, so hat doch auch das seine Grenzen und selbst dann um so mehr, als eben aus der Cultur und Akklimatisirung mit vielen neuen sich sehr verschiedenartig verhaltenden Sorten auch viele neue Verhältnisse entstehen mußten und entstanden sind, die ihre Fähigkeit, nachtheilig afficirt zu werden, vermehren, und es eben darum auch leichter möglich machen, sowohl der Gesamtheit vieler nachtheiligen Einflüsse, als der Energie einzelner zu erliegen.

In der That ist als völlig ausgemacht dargethan, daß es

- 2) lediglich kosmische (atmosphärische) und tellurische (irdische) Verhältnisse sind, welche die Aetiologie (das Ursachliche) der Krankheit, bei der stattfindenden Disposition der Kartoffelpflanze dazu begründen.

Je abweichender und ungünstiger das Klima, desto verheerender und ausgebreiteter zeigte sich das Uebel. In Europa sind Großbritannien — vorzüglich Irland und Schottland, — Dänemark, Belgien, Norddeutschland, Nordfrankreich, die nördliche Schweiz und Oesterreich — Länder zwischen dem 45 bis 60 Grade nördlicher Breite — der Schauplatz ihrer Verheerungen und ihrer größeren Ausbreitung gewesen; während sie gegen Süden hin mehr und mehr, ja fast gänzlich erlosch. So auch auf der westlichen Halbkugel, in Amerika: und das gegentheilige Extrem nachtheiliger Einwirkung — zu große Hitze — beweist nicht minder den klimatischen Einfluß, wie dies der berühmte Botaniker, Professor Blum auf Java in der Umgegend von Teyon bemerkte, wo bei seinem Aufenthalte daselbst eine, unserer Kartoffelkrankheit vom Jahre 1845 völlig ähnliche herrschte. Ganz vorzüglich nachtheilig ist der Kartoffelpflanze ein niedriger, mit Nässe vergesellschafteter Temperaturgrad. Diese klimatischen und meteorologischen Umstände stellen sich völlig ausgemacht als die bedingenden absoluten Causalmomente der Krankheit her-

aus, während dabei noch eine Menge anderer Zustände und Verhältnisse zwar mitwirkend, aber doch nur als zufällige, mittelbare das Uebel qualitativ u. quantitativ modificirende Potenzen in Betracht kommen. Diese Umstände beziehen sich auf Beschaffenheit und Lage des Bodens, die Ackerbestellung, Sorte, Ausbildung und andere Zustände der Saatkartoffeln, Ackerbebehandlung und Aufbewahrungsart derselben, über welche Gegenstände sämmtlich bereits hinlänglich verhandelt und das in Betreff ihrer nöthigst zu Beobachtende angegeben worden ist.

- 3) Mit der ganz und gar unstatthafter Pilztheorie, sowohl bezüglich der Annahme, daß Pilze das Wesen der Krankheit ausmachen sollen, wie auch hinsichtlich der noch unstatthaftern Vergleichung jener sich in faulen Kartoffeln erzeugenden Parasiten mit dem sogenannten Rost und Brand u. im Getreide, fällt denn auch die Unanwendbarkeit der dagegen in Vorschlag gebrachten Mittel zusammen.

Es ist sowohl durch zufällig gemachte Beobachtung, als auch durch bereits vielfältig angestellte exacte Versuche hinlänglich dargethan, daß sich aus erkrankten Kartoffeln vollständig gesunde erziehen lassen; insbesondere aber auch, daß selbst pilzbehaftete keine dergleichen wieder erzeugen, wenn sie sonst nur ihrer Natur gemäß behandelt, und von den schädlich auf sie einwirkenden kosmischen u. tellurischen Einflüssen verschont bleiben oder auch eben nur versuchsweise vor derselben künstlich geschützt werden. Außerdem hat es sich sattham und vielfältig bestätigt, ja bereits als ausgemacht erwiesen, daß alle chemischen Mittel, Weizen und dergl., welche man als Heilmittel der Krankheit, abgesehen von der Verschiedenheit der Ansichten über Wesen und Natur derselben, vorgeschlagen und angewendet hat, theils als unnütz, größtentheils aber sogar als positiv schädlich erwiesen haben, während sie außerdem im Großen zu kostspielig und ganz unanwendbar sind. Dagegen bewährt sich das Einfachste und Anwendbarste glücklicherweise auch als das Zureichendste: nämlich zweckmäßige Verwendung der nicht aufzubewahrenden Knollen; Auslesen und Sondern der gesunden aufzubewahrenden von den kranken; gehöriges und möglichst vollkommenes Austrocknen dieser wobei lagenweise Bestreuen der Kartoffelhaufen mit Holzasche und Kohlenpulver sehr vortheilhaft wirken und dann insbesondere sorgsames Aufbewahren der gesunden Kartoffeln in trockenen und luftigen frostfreien Räumen und Behältern.

Auch über den Erfolg des Einkalkens und überhaupt die Art der Behandlung erkrankter Kartoffeln, um sie aufbewahrungsfähig zu machen, d. h. die gesunden zu conserviren und diese sowohl als die erkrankten zu gesunder Wiedererzeugung zu benutzen, sind bereits entschiedene Versuche gemacht und das Urtheil dahin ausgefallen, daß im besten Falle die Mittel helfen, wenn die damit behandelten Kartoffeln in gute Verhältnisse kommen, woselbst sie dann aber auch ohne alle besondere Hülfsmittel ebenso gut bleiben, daß hingegen auch diese Mittel nichts halfen, wenn die Versuchskartoffeln an einen feuchten Ort gelegt oder in unpassenden Boden auf unpassende Weise gebaut wurden. — Das Gelingen einer mit den Kartoffeln vorzunehmenden Behandlung nach der Vorschrift z. B., daß

man sie in Kochsalz und Kalk beize u., kann an sich gar nichts beweisen. Nur das würde ein entscheidendes Resultat gewähren, wenn man vollkommen gleich beschaffene zubereitete und nichtzubereitete Kartoffeln unter ganz gleichen Verhältnissen, günstigen und ungünstigen, an verschiedenen Orten und soviel als immer möglich vervielfältigt, aufs Sorgfältigste übereinstimmenden Versuchen unterwürfe. Denn wenn es darauf ankommt, durch Versuche die Wahrheit zu ermitteln, Thatsächliches festzustellen, um es einflussreichem Handeln zur Richtschnur dienen lassen zu können, müssen jene mit größter Umsicht und vollkommenster Sachkenntnis angestellt werden, sonst geschieht es nur zu leicht, daß man sich täuscht und, wie es so häufig ist, Ursache und Wirkung mit einander verwechselt, wodurch schon unzählige Irrthümer entstanden sind und fortgepflanzt worden.

Zur Beantwortung der Frage: welche Weizen anzuwenden und welche davon die wirksamsten seien, um den Krankheitsstoff in der Knolle zu tödten, stellte unter Andern der General-Secretair Rüder in Königsberg mit größter Umsicht zahlreiche Untersuchungen u. an und machte sie in einer eigenen Schrift, betitelt: „Versuche über die Keimfähigkeit der Kartoffeln aus Vorräthen, die von der Zellschwindsucht (so nennt er die Kartoffelkrankheit des Jahres 1845) stark heimgesucht wurden. Königsberg 1846 8. öffentlich bekannt. Die Resultate sind kürzlich zusammengeestellt folgende:

1) Trockene Holzasche zeigte keinen erheblichen Nutzen. 2) Trockene Torfasche empfehlender als Nr. 1. 3) Ungebrannter Gyps entsprach der erwarteten günstigen Wirkung nicht. 4) Gebrannter pulverisirter Kalk bewährte sich bei schwachkranken nicht. 5) Kochsalzauflösung besonders günstige Wirkung nicht zeigend. 6) Weichsalzauflösung ebenso ungünstig. 7)

Kalkwasser, ein erfreulicher Erfolg ließ sich nicht wahrnehmen. 8) Kalkmilch, derselbe Erfolg. 9) Schwefelsaures Wasser gewährte keine genügende Hilfe. 10) Salmiakbeize zeigte sich günstiger.

Aus anderen Versuchen ergab sich, daß Chlor und Soda, Kalk und Kochsalz (wobei Chlor frei wird) entweder gar nichts wirkten, oder doch nicht mehr als dasjenige, was die bloße Austrocknung der Kartoffel, auch that, und daß Chlor außerdem alle Keimkraft tödtete. Dasselbe geschah bei der Anwendung von Kochsalz allein, wozu noch kam, daß die damit behandelten Kartoffeln sich am schlechtesten hielten und ungeachtet man sie an der Sonne getrocknet, doch wieder feucht wurden und schimmelten. Ueberhaupt bewies sich das Verfahren, die Kartoffeln auf nassem Wege zu behandeln, nachtheilig, indem sie Wasser einsogen, dessen Wiederfortschaffung äußerst schwierig ist. (Vergl. landwirthsch. Ztg. f. Kurhessen.)

III. Gemeinnütziges.

Mittel gegen Wanzen. In der Akademie zu Metz wurde ein Memoire vorgelesen, das unter andern ein neues Mittel gegen Wanzen angab. Dieß ist das, auch bei uns an Gräben häufig vorkommende Pfefferkraut. Man hatte solche Pflanzen in getrocknetem Zustande in einem Zimmer, aus dem bisher keine Mittel die Wanzen vertreiben konnten; jetzt aber sammelten sie sich Schaarenweise um die Stengel und Blätter des Krautes, und nach kurzer Zeit waren die Wanzen todt, oder doch so betäubt, daß man sie zusammenkehren und in's Feuer werfen konnte. Aehnlichen, wenn auch schwächeren, Erfolg will man bei den Blättern der grünen Erbse und frischen Bohne bemerkt haben. (Nig. Stdtbl. Nr. 55.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i v l a n d.

Niga, d. 6. Septbr. Handelsbericht. Bis zum Schlusse des vorigen Monats ist von Getreide verschifft: 96,000 Tschw. Weizen; 691,000 Tschw. Roggen; 79,800 Tsch. Gerste; 557,800 Tsch. Hafer; zusammen 1,424,700 Tschw., von welchen 20 mille Tschw. in den letzten vier Wochen. — Durch Bedürfnis für Roggen am Platz stellte sich der Preis dafür höher, es ist 85 R. bewilligt und wird auf 90 R. gehalten. Weizen, der zur Stadt kommende frische, findet zu 135 bis 137 R. für die Consumption Nehmer. Hafer ist wenig am Platz und gilt von 72 bis 80 R. nach Qualität. Flach. Der Umsatz darin ist beschränkt und keine allgemeine Frage dafür, doch hat specielle, in der vorigen Woche, für helles Marienb. bei besondern Ansprüchen an die Qualität 39 R. bewilligt, während im Laufe dieser gewöhnliche Waare nur 37 R. galt und selbst etwas zu 36 R. gemacht ist. Im übrigen bleiben die Notirungen unverändert: Marienb. 55½ engl. Kron 32½, BA. 31, RD. 26 R. Flachsheede hatte gute Frage zu 17½ bis 17 R. Hanf, die Preise des feinen Reinhanfs variiren zwischen 107 u. 110 R., u. muß bei besonderer Auswahl die letzte Notirung noch überschritten werden. Ferner: Ausschuss bedang 103, 105, Pag 100, gewöhnl. Hanf galt 103, 104, 99, 100 und 97, 98 R. Tors, langer, ist zu 60 bis 62 gesucht, halblanger bedang 57, 58, gewöhnlicher 54 R. Hanföl ist zur Verschiffung etwas à 120 R.

genommen. Auf Lieferung pro ult. Mai k. J. wurde à 91 R. mit 10 % Vorschuss angeboten ohne Beachtung zu finden. Haarsaat wurde zu 18½ (12½) R. gemacht, es sind beiläufig 5000 Tschwert übrig; die Eigener fordern höhern Preis, man bot aber nur 11½ (12½) R. Schlagleinsaat, von den Gattungen zu 26½ (17½) bis 27½ (18½) R. ist wenig da, für die höheren zu 28½ (19), 30 (20) R. ist keine Kauflust. Einfuhr. Liverpool Salz räumte sich zu 71 à 71½ R., andere Gattungen fehlen fortwährend. Von Heringen trafen ein paar Ladungen ein, die Stimmung der Käufer wurde dadurch flauer, und die Preise, von 90 u. 87 R. für Berger, wie 89 à 86 R. für Stavanger werden mühsam behauptet.

Niga. Die St. Petersburgsche deutsche Handelszeitung Nr. 70 giebt eine Uebersicht der Getreideausfuhr aus Rußland von 1846 bis 1847. Darnach ist im Verlauf der Jahresfrist für 32,891,622 R. S. Getreide aller Art verschifft worden, am meisten Weizen (3,171,756 Tschw.), demnächst Roggen (1,708,401 Tschw.), Hafer (362,442 Tschw.), Gerste (81,882 Tschw.). An dieser Verschiffung nahmen die Häfen in folgendem Verhältnisse Theil: Es wurde ausgeführt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
v. Niga	927	265,464	9,825	53,191 Tsch.
„ Archangel	20,142	329,818	15,550	250,020 „
„ St. Petersburg	51,483	583,152	1,595	63,767 „
„ den übrigen				

nord. Häfen . . .	180	67,500	14,036	518	"
auf d. Landgränze	62,600	150,039	20,253	14,646	"
von Odessa	1,955,516	251,526	281	500	"

Bis zum 1. Juli d. J. sind in den Häfen u. Landzollämtern 6,179,415 Tschiv. Korngetreide zur Ausfuhr declarirt worden, darunter

	Weizen	Roggen	Gerste	Haser	Tsch.
in Riga . . .	84,313	663,797	73,596	518,934	Tsch.
" Archangel . .	44,700	208,420	14,000	266,600	"
" St. Petersburg .	124,624	460,495	3,049	127,611	"
" Odessa . . .	1,240,354	179,662	19,444	710	"

Dorpat, d. 15. Septbr. Gestern feierte die Dorpatische Sections-Committee der evangelischen Bibelgesellschaft in der St. Johannis-Kirche ihr diesjähriges Bibelfest.

Die Vorsorge für die gute Beschaffenheit der zum Verkauf gestellten Lebensmittel und Getränke macht es nothwendig, daß, außer der beständigen Beaufsichtigung durch die Orts-Obrigkeit und durch die Polizei, auch von Seiten der Medicinal-Behörde durch die Stadt- und Polizei-Aerzte eine medicinisch-polizeiliche Aufsicht u. Revision geübt werde, wie solche von dem Medicinal-Departement des Ministerii des Innern ist in Anregung gebracht worden. Nach vorgangenen besäffigen Verhandlungen ist daher von der Livländ. Gouvern.-Regierung verordnet worden: 1) Es verbleibt bei der den Welt- und Amtsgerichten und den Stadtpolizeien bisher obgelegenen Beaufsichtigung aller in Buden oder sonstigen Verkaufs-Localen u. auf den Märkten zum Verkauf gestellten Lebensmittel, Backwerke u. Getränke jeder Art nach wie vor in der seitherigen Grundlage; wobei den genannten Behörden zugleich wiederholt eingeschärft werden muß, diese Beaufsichtigung aufs Sorgfältigste und Strengste zu üben, und darüber unausgesetzt zu wachen, daß die zum Verkaufe gestellten Lebensmittel und Getränke immer von guter und der Gesundheit nicht nachtheiliger Beschaffenheit sind, mit den verdorbenen oder gar verfälschten Gegenständen aber unnachlässig Gesezen nach verfahren werde. 2) Neben dieser im vorhergehenden Punkte erwähnten Beaufsichtigung hat auch die Livländ. Medicinal-Verwaltung durch die Stadt- und Polizei-Aerzte, wo aber sich solche nicht befinden, durch die örtlichen Kreisärzte von Zeit zu Zeit unter Assistenz der städtischen Polizeien eine Besichtigung der zum Verkauf gestellten Lebensmittel und Getränke auszuüben und besäffige Revisionen der Buden, Verkaufs-Localen u. Märkte zu bewerkstelligen. 3) Zu denjenigen Artikeln, die in Rücksicht auf ihre gesunde Beschaffenheit, Verfallsung oder schädliche Beimischung der medicinisch-polizeilichen Prüfung unterliegen, gehören: alle Getraide, Mehl- und Grütforten, alles frische, gesalzene und geräucherte Fleisch, Fische, sowohl im frischen, als getrockneten Zustande, Kaviar, Austern, Muscheln, Obst und Gemüße, Hülsenfrüchte, Milch, Bier, Wein, Branntwein, Liqueure, Butter, Käse, Del, Essig, Brod- und Backwerk, Kaffee, Thee, Gewürze, Zucker, Zuckerbackwerk und Confitüren, endlich auch der Taback. 4) Die Verkäufer dieser Nahrungsmittel und Getränke zc. zc., namentlich also die Materialisten, Wein- u. Branntweinhändler, Müller, Bäcker, Fleischer, Conditoren u. s. w. sind verpflichtet, bei der nunmehr von Zeit zu Zeit zu veranstaltenden Revision ihrer Verkaufs-Localen u. Waaren, den Aerzten keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern sich ihnen bei diesem Geschäfte in jeder Hinsicht willfährig u. förderlich zu erweisen. 5) Die Stadt- und Polizei-Aerzte oder resp. Kreisärzte haben die Revision über die Beschaffenheit und Güte der vorbezeichneten Nahrungsmittel zc. zc. nach ihrem Ermessen oder in Auftrag der Medicinal-Verwaltung, oder wo solches der örtlichen Polizei nothwendig erscheint, auf deren Requisition, in unbestimmten Fristen, auch nicht nach einer bestimmten Reihenfolge der einzelnen Verkäufer, sondern bald hier, bald dort, mit Hinzuziehung und unter Beisein eines

ihnen zu solchem Ende von der örtlichen Polizei zuzuordnenden Polizei-Officiers oder höhern Polizei-Beamten, bei allen solchen Personen in Ausföhrung zu bringen, die irgend welche Nahrungsmittel in ihren Häusern, Läden, Buden, Lagern, oder auf den bestimmten Marktplätzen zum Verkauf stellen; und steht es ihnen jederzeit frei, die im Punkt 5 ange deuteten Artikel, wo immer dieselben zum Verkauf stehen mögen, einer Besichtigung und Prüfung zu unterziehen. 6) Indessen muß es den Stadt- und Polizei-Aerzten und resp. Kreisärzten empfohlen werden, bei ihren Revisionen nach Möglichkeit, und wo nicht besondere dringende u. wichtige Umstände es anders erheischen, die dringendste Geschäftszeit der Kaufleute und Gewerbetreibenden nach aller Billigkeit zu berücksichtigen, und jede in die Augen springende Benachtheiligung der Handel- und Gewerbetreibenden zu vermeiden. 7) Die Stadtpolizeien haben den Stadt- und Polizei-Aerzten und resp. Kreisärzten jedesmal auf deren erste Aufforderung zur Theilnahme an der in Rede stehenden Revision unverweilt dem im Punkt 5 erwähnten Polizei-Beamten zuzuordnen, welcher verbunden ist, bei eigener Verantwortung diesen Aerzten bei dem hier behandelten Geschäfte allen gesetzlichen Beistand und Hülfe zu leisten, wie überhaupt deren rechtliche Requisitionen u. Aufforderungen zu erfüllen. 8) Ueber eine jede veranstaltete Revision haben die Stadt- und Polizei-Aerzte und resp. Kreisärzte, unter Bemerkung des Tages und der Stunde, wann, und des Ortes, wo sie stattgefunden, so wie mit namentlicher Anführung des gegenwärtig gewesenen Polizei-Beamten, in Hinsicht des Befundes ein Protocoll aufzunehmen, und solches der örtlichen Polizei-Verwaltung, zu gleicher Zeit aber auch der Livländischen Medicinal-Verwaltung, zum weitem Verfügen vorzustellen. (Patent der livl. Gov.-Reg. v. 31. Juli Sp. Nr. 53.)

Um den Geistlichen der orthodox-griechisch-russischen Kirche die Möglichkeit zu gewähren, eine unausgesetzte Aufsicht über ihre Eingepfarrten in Beziehung auf die Erfüllung der christlichen Pflichten zu üben, — ist von der Livländ. Gouvern.-Reg., zur Erfüllung eines auf Ansuchen des Riga'schen Bischofs von Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur an den livländ. Civil-Gouverneur ergangenen Antrages, zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung, insbesondere der Gutsverwaltungen des livl. Gouvernements, bekannt gemacht worden, daß von Seiten sämtlicher Gemeindeglieder dieses Gouvernements, sowohl über den Austritt eines Bauern orthodox-griechisch-russischer Confession aus ihrer Jurisdiction, als auch über die Uebersiedelung und Ansiedelung neuer zur orthodoxen Kirche gehöriger Gemeindeglieder den orthodox-griechisch-russischen Kirchspielsgeistlichen Anzeige zu machen ist. (Pat. d. Gov.-Reg. v. 12. Aug. Sp. Nr. 56.)

Durch die mehrfältig zur Kenntniß der livländ. Gov.-Reg. gelangten Fälle von widergesetzlicher Duldung unpäpster Leute in den Städten dieses Gouvernements, hat Dieselbe sich veranlaßt gesehen, die das Uebertreten der Vorschriften über Pässe und Aufenthaltsscheine betreffenden Artikel des am 15. August 1845 Allerhöchst bestätigten Strafgesetzbuchs, und zwar Art. 1181, 1187, 1192 — 1198 und 1200 — 1209, durch Pat. v. 22. Juli Sp. Nr. 51 zur allgemeinen Wissenschaft zu bringen, damit Jedermann von denselben Kenntniß nehme und sich zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen jeder Uebertretung der besäffigen Vorschriften enthalte.

Die in der letzten Nummer d. Inlands erwähnten Vorschläge der livl. Medicinal-Verwaltung zur Milderung der Kartoffelkrankheit sind nachstehende. 1) daß man die Kartoffeln zeitiger als sonst aus der Erde nehme, 2) daß man sie alsdann gehörig getrocknet in luftigen trockenen Räumen aufbewahre, 3) daß man sorgfältig die schon frankten Kartoffeln von den noch gesunden sondere; und so viel als möglich den Vorrath mehrmals anders lagere,

wobei die Kartoffeln nicht zu dicht auf einander, sondern wo möglich nur in einfachen Schichten hingelegt werden müssen, und zwar so, daß zwischen den Schichten die Luft freien Zutritt habe. Da aber durch diese für die Aufbewahrung der Kartoffeln im Allgemeinen zu empfehlenden Maßregeln das Fortschreiten der Krankheit noch nicht völlig gehemmt werden möge, so lasse man 4) nach dem Ausnehmen der Knollen aus der Erde, selbige erst in einer Chlorkalkauflösung (1 Theil Chlorkalk in 100 Theilen Wasser) und dann in einer Sodaauflösung von derselben Stärke eine Zeit lang liegen, spüle sie hierauf gut ab und trockne sie. 5) Dahin aber, wo man sie lagert, schütte man eine Mischung von 3 Theilen ungelöschten Kalkes und 1 Theile Rußes und gepulverter Holzkohle hin, wodurch das Weiterverbreiten der Fäulnis aufgehalten werden dürfte. — Diesen Vorschlägen hat auch die Medicinal-Verwaltung ihre Zustimmung gegeben, hinsichtlich des ersten Punktes jedoch bemerkt, daß in Erwägung des bereits in der in diesem Frühjahr, auf Anordnung des Ministeriums des Innern, zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Bekanntmachung über die Kartoffelkrankheit enthaltenen, mit der Ansicht erfahrener Landwirthe übereinstimmenden Rathes: die Kartoffel erst gehörig reif werden zu lassen, die im Punkt 1 enthaltene Empfehlung des zeitigeren Ausnehmens nur mit großer Umsicht und vielleicht nach der Eigenthümlichkeit des Bodens der verschiedenen Kartoffelarten und nach der Erfahrung festzustellende — Beschränkung statuiert werden dürfte, da in der Erde nicht recht reif gewordene Kartoffeln am meisten und am schnellsten in Verderbniß überzugehen pflegen — (Bekanntmachung Sr. Exc. des Hrn. livländ. Civil-Gouvern. v. 27. August, im livl. Amtsbl. Nr. 71).

In Veranlassung einer vom Ministerium des Innern getroffenen Anordnung, in Betreff der bekanntlich schon seit Monaten in einigen südlichen Gouvernements herrschenden Cholera, hat die livl. Medicinal-Verwaltung diese hinsichtlich des Auftretens auch anderer Seuchen schon bestehende Vorschrift, in Beziehung auf die Cholera, den Aerzten nochmals in Erinnerung gebracht und ihnen vorgeschrieben: wenn in ihrem Wirkungskreise ein Fall von epidemischer (asiatischer) Cholera zu ihrer Kenntniß gelangen sollte, ungesäumt darüber der Medicinal-Verwaltung zu berichten, und dadurch dieselbe alsdann in den Stand zu setzen, sofort die nöthigen Schritte zur vorschriftsmäßigen Publication eines solchen Ereignisses thun und das ferner Erforderliche wahrnehmen zu können. — In Folge der am 23. August und 14. November v. J. in der Stadt Rysdadt im Großfürstenthum Finnland stattgefundenen Feuersbrünste, durch welche fast zwei Drittheile der Stadt eingeäschert worden und 1100 Menschen ihr Obdach verloren haben, ist Allerhöchst befohlen worden, daß zum Besten der Einwohner jener Stadt im Reiche freiwillige Beiträge vermittelst Subscriptionen eingesammelt werden sollen. Die Landraths-Collegien von Livland und Desel, die Stadt-Magistrate, die Kirchenvorsteher und der Rigasche Börsen-Comité sind aufgefordert worden, allörtlich Subscriptionen zu eröffnen; auch werden überall Kirchen-Collecten veranstaltet werden.

Die Hofsage Letti des im Pernauschen Kr. u. Hallist'schen Kirchspiele belegenen Privatgutes Alt-Bornhusen ist am 4. Septbr. von einem gewaltigen Hagelwetter heimgesucht worden. Nachdem am Vormittage des 4. Sept. das Thermometer 17° + R. gezeigt hatte, stiegen am Nachmittage zwei Unheil verkündende Gewitter an verschiedenen Seiten auf, welche um 4 Uhr auf einander stiegen, und unter heftigem Donner und Blitz, wie in Strömen Regens sich zu entleeren begannen. Nachdem der Regen ¼ Stunde innegehalten, trat an seine Stelle ein so heftiges Hagelwetter, wie sich eines ähnlichen die ältesten Leute der Gegend nicht zu entsinnen vermögen. Mehr als ¼ Stunde hindurch fielen ununterbrochen Schlossen von der Größe mittelmäßig großer Kartoffel mit Heftigkeit auf die zum

Theil noch nicht abgeärndeten Felder und zerstörten die reichsten Hoffnungen. 19 Voostellen Hafers liegen darnieder; das Korn ist ausgepeitscht, das Stroh zertrümmert und durchwühlt; das Roggengras auf 37 Voostellen in den zarten Keimen zertrümmert und zum großen Theil von den Strömen Wassers weggeschwemmt. Noch nach mehr als 48 Stunden nach geschehenem Unheil lagen die Hagelschlossen 1 Fuß hoch in den die Felder umgebenden Gräben, an der Größe ansehnlicher Erbsen. Der Kohl im Garten ist verschwunden u. die Kürbisse gleichsam wie mit grobem Schrot zertrümmert. Die noch nicht abgeärndeten Hafersfelder zweier Alt-Bornhusenschen Gutsbesitzer, so wie die zweier angrenzenden Neu-Bornhusenschen Bauern haben gleichfalls stark gelitten. Dem Vernehmen nach soll das Hagelwetter auch den Bauersfeldern des im Hallist'schen Kirchspiele belegenen Gutes Carlsherg gewaltigen Schaden zugefügt haben. Auf dem von der Hofsage Letti 3 Werst entfernt liegenden Hofe Alt-Bornhusen, wo die Hagelschlossen von der Größe großer Erbsen waren, hat das Hagelwetter keinen bedeutenden Schaden angerichtet, abgerechnet vielleicht den durch den gewaltigen Regen dem Roggengras etwa erwachsenden. Einige Werst von der Hofsage Letti entfernte Orte sind von allem Unwetter völlig verschont geblieben.

Im Mai waren an mehreren Orten, besonders auf den Stationen, verschiedene Krankheiten unter den Pferden und dem Vieh ausgebrochen, jedoch ohne bedeutenden Schaden zu verursachen.

Esthland.

Da es zur Kenntniß der esthländ. Gouvernements-Regierung gekommen, daß zwischen einigen Gutspolizeien Zweifel obgewaltet haben hinsichtlich der Abfertigung und Entgegennahme der von Gut zu Gut transportirt werdenden Arrestanten zur Zeit des Einbruchs der Nacht, so hat Dieselbe sich veranlaßt gesehen, in solcher Beziehung in den Befehlen begründete Anordnungen den Gutspolizeien zur Nachachtung mittelst Publ. von 4. Juli Nr. 31 zu eröffnen.

Curland.

Mitau. In der Zeit vom 19. August bis zum 5. Septbr. wurden hier eingeführt: Weizen auf 402 Fuhren 1446 Voof, Roggen auf 193 F. 578 E., Gerste auf 65 F. 281 E., Hafer auf 199 F. 991 E., Leinsaat auf 110 F. 221 E., durch die Annen-Pforte kamen 980 F., durch die kleine Pforte 166 und durch die Doblensche Pforte 103 Fuhren. — Aus dem Goldbingenschen, desgl. aus dem Niederbartauschen, Kronsforste sollen 20,000 Stück Stecker meistbietlich verkauft werden. — Das hiesige Amtsbl. veröffentlicht die Statuten der Thierschau zu Goldbingen. — Nach der auf den Grund der vom Magistrate bestätigten Classifications-Tabelle von der Steuer-Verwaltung angefertigten Abgaben-Repartition haben die verschiedenen Steuer-Classen folgende Abgaben-Quoten pro zweite Hälfte d. J. zu entrichten: 1. Classe a. 12,24, 1. Cl. b. 10,20, 1. Cl. c. 8,16, 2. Cl. 6,12, 3. Cl. 4,8, 4. Cl. 3,6, 5. Cl. 2,4, 6. Cl. 1,2, R. 6.

Litau. Am 5. Septbr. trat die hies. Stadtbank in Wirksamkeit; ihre gewöhnlichen Sitzungen hat sie auf Dienstag und Freitag, Nachmittags 3–5 Uhr, anberaumt; Einzahlungen werden nur an diesen Tagen entgegengenommen. — In den beiden letzten nahrunglosen Jahren ist leider mit Recht die Klage oft laut geworden, daß die Straßenbettel wieder überhand genommen habe. Obwohl nun das hiesige Polizei-Amt und das Armen-Directorium nach Kräften sich bemühten, diesen Unfug zu bannen, so war es in Berücksichtigung der allgemeinen Noth dennoch fast unausführbar, dem Uebelstande sofort und mit aller Strenge entgegen zu wirken. Da die Verhältnisse aber jetzt in so fern sich geändert haben, daß die

durchschnittlich gute Verdienste der Noth der vom Lande einbringenden Armen ein Ende gemacht hat, mithin ernstlich darauf geachtet werden darf, daß nunmehr alle und jede Bettelerei aufhöre; — dies aber nur ausführbar, wenn fremde Bettler, den Gesetzen gemäß, ihren Gemeinden zugesandt und die einheimischen Armen in den hiesigen Anstalten versorgt werden: so hat, diesen Zweck zu erreichen, die Armen-Direction Personen dazu angestellt, jeden Bettler zur Haft zu bringen und der Direction zur Untersuchung der Verhältnisse zuzuführen, — das Publicum aber ersucht, der Wirksamkeit der Armendienner in Ausübung ihrer Pflicht nicht hemmend entgegen zu treten.

Windau, den 2. September. Seit der Eröffnung der Schifffahrt bis zum 1. d. M. sind hier 117 Schiffe mit 7795 Kisten einclarirt und 111 Schiffe mit 7420 Kisten ausclarirt worden. Der Werth der Einfuhr bis dahin 16,426, — der Ausfuhr 106,182 R. S. Haupteinfuhr-Waaren: Heringe, norbische, 1544, Salz, Liverpooler 1759 Tonnen; Hauptaufuhr-Waaren: Eisenbahnholz, 83. dtd, 35,563 Stück, 12 Z. dtd 99,166 Stück, Bretter, fichtene, 545 Schock, Planen, fichtene, 220 Schock; der Werth der Holzwaaren 74,825 R. S. (im v. J. bis z. 1. September 183,845 R. S.).

Von der curländ. Gouvern. Regierung ist bekannt gemacht worden, daß das Recht, den Kronsbauern den Gebrauch von Schießgewehren zu gestatten, nur dem Domainenhofe, nicht aber den Kronsgutinhabern zustehet, in dem der §. 40 der Domainenverordnung, worin die den temporären Besitzern der Kronsgüter zustehenden gutherrlichen Rechte speciell aufgeführt sind, worunter das hier in Rede stehende sich jedoch nicht befindet, hier keine Anwendung finden kann, auch die Pächter nach dem curländ. Forst-Reglement Spst. IV. §. 2 nicht einmal das Recht haben, auf Kronsgut ohne den dazu gelösten Schießzettel zu jagen.

In Folge Requisition der livländ. Gouvern.-Regierung, betreffend die zur Verhütung der Bauerbereder, Bor- und Aufkäufer zu ergreifenden Maßregeln, waren von der curländ. Gouvern.-Regierung die von den Riga'schen Productenhändlern erwählten und vom dasigen Weltgericht bestätigten Straßen-Revidenten mit offenen Ordres zum gesetzlichen Gebrauch im Doblenschen, Bausfischen und Friedrichsbladschen Kreise versehen worden, Kraft deren sie die Vernehmung erhielten, die Bauerbereder, Bor- und Aufkäufer, mit der von ihnen in jedem einzelnen Fall zu requirirenden Hülfe der örtlichen Guts- und Gemeinde-Polizei, zu arretiren, und durch letztere dem competenten Hauptmannsgerichte zum weiteren Verfahren gegen die Schuldigen einliefern zu lassen. Mit Beziehung hierauf hat die livländ. Gouvernements-Regierung darauf mitgetheilt, daß nach einem von den Riga'schen Productenhändlern gemachten und vom Riga'schen Rath, so wie von der Gouvern.-Regierung genehmigten Vorschlage, eine angemessene Belohnung für diejenigen, die einen solchen Bauerbereder mit Hülfe der Ortspolizei bei dem Hauptmannsgerichte einliefern würden, zur Verhütung des Eindringens Riga'scher Bauerbereder nach Curland, festzusetzen sei, und daß namentlich dem einen Bauerbereder einliefernden furländ. Bauer, Krüger oder sonstigen Individuo, wenn die Bauerbereder bei der Untersuchungsbehörde erwiesen, und sowohl gegen den Bauerbereder als denjenigen Kaufmann, der bei der Vernehmung inculpirt ist, erkannt worden, dieselbe Prämie zustehen und auf desfallsige Requisition ausgezahlt werden wird, die den Landstraßen-Revidenten oder jedem Andern, der einen Bauerbereder in Riga handfest macht, von dem dortigen Weltgericht zugesprochen wird, d. h. die Hälfte der patentmäßig festgesetzten Strafe von 100 R. S. (Bekanntmachung d. curl. Gov.-Reg. vom 20. Aug. im Mit. Amtsbl. Nr. 69.)

Bei dem Vershoffschen Nothen-Krüge, im Bausfischen Kreise, wurde am 10. Juni früh morgens ein etwa eine Woche altes Kind weiblichen Geschlechts nackt in ein altes Tuch gehüllt von der Krügerin gefunden.

In diesem Frühjahr sind im Hafenpoth'schen Kreise 38 Pferde aus Mangel an Futter gefallen und im Talsenschen Kreise 697.

Schifffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 12. September . . .	2307 Schiffe	— 2134 Schiffe.
Pernau, bis zum 11. September . . .	84 Schiffe	— 85 „
Reval, bis zum 3. September . . .	61 „	— 60 „
Vibau, bis zum 5. September . . .	175 „	— 170 „
Windau, bis zum 1. September . . .	117 „	— 111 „

Universitäts- und Schulchronik.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Lehrer am Gymnasium zu Reval, Hofrath S a k r e w s k y, auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatsitzung der curländ. Ges. für Literatur und Kunst, am 3. September.

Eingegangene Geschenke: vom Hofrath J. de la Croix dessen Lustspiel „die Hütte bei Moskau“, Hr. J. H. Wolbemar Meuwreer deutsche Ordnungen u. Reichstagsabschiede, Frankfurt a. M. 1568, 1. Bb. Fol., von Hr. de Wal zu Utrecht dessen Schrift „Over de oesening der Nederlandsche Mythologie, vom naturforschenden Verein zu Riga dessen Correspondenzblatt Nr. 18 u. 9. Jahresbericht, vom Geschäftsführer ein jetzt sehr seltenes Werk, die Arithmetik des Leoniti Magnifici 1703, 1. Bb. in slavonischer Sprache; — eingegangene wissenschaftl. Berichte: des Oberl. Alexandrow über Erdmanns gerichtl. Arzneikunde, der Coll.-Raths v. Trautvetter über die angeführte Schrift von de Wal, über den von G. v. Pauder in der archäolog. Gesellsch. zu Berlin gehaltenen Vortrag, betreffend ein noch unerklärtes Bild auf einer Wase des Königl. Museums zu Berlin: „Achilles auf Leuke“, über das Dr. Fraas „Klima und Pflanzenwelt Griechenlands“, des St.-Ms. Eichwald über Kruse's Urgeschichte, des Dr. Sichtenstein über die bei Gelegenheit von Fischer-Waldheim's Doctor-Tubikum zu Moskau erschienenen Schriften, des Herrn Pfingsten über Krusenstern's und Reiserling's Reise in das Petschoraland, des Herrn Steffenhagen über die früher eingesandte Schrift der Obessa'schen Gesellschaft für Alterthumskunde. — Aus dem in d. vorig. Berichte angezeigten wissenschaftl. Berichte des Dr. Kbler wurde ein Absch. gelesen. — Hr. Exc. der Hr. Landmarschall v. Alopmann legte vor einen Aufsatz des Pastors Kallmeyer „Ursprung u. gegenwärtige Verhältnisse der Curischen Könige.“ — Es wurden hierauf statutenmäßig die Namen der in Vorschlag gebrachten neuen Mitglieder genannt. — Dr. Sichtenstein erklärte sich bereit eine kurzgefaßte Beschreibung des mit der Gesellsch. verbundenen Museums für das nächste Heft der Arbeiten zu geben, — und Hr. Steffenhagen willigte ein sich der Abfassung eines Berichts über die seit einer Reihe von Jahren unternommenen wichtigen Herausgabe des über ältere Landesgeschichte vorhandenen Stoffs zu unterziehen.

Der Geschäftsführer legte der Versammlung den Wunsch vor, daß sich ein oder mehrere Mitglieder der Gesellschaft bereitwillig zeigen möchten, eine Beschreibung unsers Landes, mit Benützung der schon vorhandenen Vorarbeiten aus früherer Zeit, und nach Maßgabe der in der geschätzten Zeitschrift „das Ausland“ von Zeit zu Zeit vorkommenden, für einen größern Leserkreis eingerichteten geistvollen Darstellungen verschiedener Landestheile für das nächste Heft der „Arbeiten“ zu geben. — Das Museum war durch nachstehende Geschenke bereichert worden: Frau v. Korff verehrte das in Del gemalte Bild ihres verst. Vaters des vormal. curländ. Civilgouverneurs wirkl. Staatsraths v. Stanek; Herr G. von Behr auf Popen übersandte eine Versteinerung, welche merkwürdiger Weise in bedeutender Entfernung vom Meeresstrande gefunden worden; — Hr. Lithograph Schabert überreichte das 4. Heft des von ihm herausg. vollständigen Wapenbuchs des furländ. Adels.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Der freipraktizierende Arzt Dr. med. Carlblom ist als außeretatmäßiger Arzt in der Stadt Fellin, zur Beihülfe des dortigen Kreisarztes, angestellt worden.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: die Staatsärzte der Oberarzt des Catharinen-Hospitals in Moskau Dr. med. et chir. Poll, u. der Arzt beim Scheremetjewischen Verpflegungshause Dr. med. Wühlhausen, — zu wirkl. Staatsärzten; — der Hofrath älterer Bureauchef im Departement der Krons-Arzneimittel Robbe — zum Collegienrath; — die Colleg.-Assessoren der Ordinator des Rigaschen Kriegshospitals Tonsen und der Regimentsstabsarzt des Infanterie-Reg. des Königs von Sardinen Berndt, der Beamte für besondere Aufträge beim Deconomie-Departement des Ministeriums des Innern Klemschew, — zu Hofärzten; — zu Collegien-Assessoren der ältere Arzt des Neu-Starobudischen Kriegs-Hospitals Dr. med. Gebel, der jüngere Arzt des ersten Sapeur-Bataillons Dr. med. v. Rehe Kampff, — zu Titularärzten: der bei der Uferlinie des Schwarzen Meeres über den Etat stehende Arzt Kühn, der Ordinator des Wilnischen Kriegshospitals Ellenbogen.

III. Orden.

Zum Ritter des St. Annen-Ordens 2. Cl. ist Allergrädigst ernannt worden: das Mitglied des Conseils des Charlowischen Instituts für adeliche Fräulein und Vorfürer des dortigen Kammerathofs Staatsrath Baron Rosen.

Necrolog.

Zu großem Leidwesen Windau's starb am 24. Aug. der wissenschaftliche Lehrer an der Kreischule, Johann Wih. Faber, im noch nicht vollendeten 52. Jahre seines Lebens und im 16. seiner Amtsführung. Er erkrankte schon um Oftern an einer hartnäckigen Heiserkeit, die ach! leider nur zu bald in eine unheilbare Kehlschwindsucht ausartete. Seiner Pflicht getreu wollte er die Gefahr nicht eher erkennen, bis das Sinken seiner Kräfte das Nahen des ersten Gefeges nur allzudeutlich verkündete. Wie viel die Welt in ihm verliert ist nicht zu berechnen! Er war ein treuer Lehrer, ein väterlicher Freund der Jugend und seinen Freunden die reichste Lebensquelle, indem er nicht nur Gemüth und Wissenschaftlichkeit in hohem Grade besaß, sondern auch das selige Gefühl hervorbrachte, durch Gottes weise Fügung aus Lebensstürmen gerettet zu sein, an die er nicht erinnert sein wollte und die er zu vergessen sich alle mögliche Mühe gab. — Diese Lebensstürme hatten seinem Character einen äußern Ernst und eine etwas ängstliche Vorsichtigkeit eingeprägt, seinem geistigen Leben aber die Wärme nicht nehmen können, die im geselligen Umgange so wohl that, und in der Schule so segensreich wirkte. Sein gediegenes Wissen und der unnachahmbar praktische Takt begründeten seinen hohen Lehrernwerth, der von der Obrigkeit anerkannt wurde und von dankbaren Schülern und Schülerinnen nie vergessen werden wird. Welch' ein großes Verdienst erwarb sich nicht auch der Vorfürer von Windau's weibliche Jugend aus den höhern Ständen, und wie wichtig war seine beratthende Stimme unter den Lehrern! Was die Schule ihm an Zeit übrig ließ, widmete er der Lectüre, die seinem Geiste Nahrung gab, oder er wandte es dem Armenwesen zu, dessen freundlicher Vorstand er mehrere Jahre hindurch war. Seine Verehrung war ein allgemeines Dankfest, worin die beiden nachgebliebenen, tiefbetrübten Schwestern und die vielen hochgeachteten Universitätsfreunde des Verewigten eine Himmelfahrt erkennen werden, die ihre Thränen trocknen muß. Sanft ruhe der edle Menschenfreund! der Segen auf Erden war groß; die Erndte aber im Himmel, wo seine lieben Angehörigen ihn erwarten, wird unendlich größer sein.

In der ersten Hälfte des August starb in Lissä, an der Cholera, der Obrist Wilde.

Am 1. Septbr. starb zu Riga der dim. Lieutenant Damian Bordskalo, genannt Bordskalo.

Am demselben Tage ebenfalls der in der Kanzlei Sr. Exc. des livländ. Grn. Civil-Gouverneurs dienende Colleg.-Assessor Peter Jacotowitsch in einem Alter von 27 Jahren.

Am 2. Septbr. starb zu Wersemdüne (in Curland) der Consistorialrath, frühere Stadtprediger an der St. Trinitatis-Kirche zu Mitau, Carl Kupffer, im 84. Lebensjahre.

Am 10. September starb zu Riga der dimitt. Obrist und Ritter Christian Wilhelm Erdmann, im 61. Lebensjahre.

Annündigung

Lehrbuchs für Ehten,

die Deutsche Sprache erlernen wollen.

Verfaßt durch

D. M. v. Jannan,

Pastor der ehtnischen Gemeinde zu St. Jacob in Riga.

Verlag von H. Paakmann in Dorpat. 1847.

268 Seiten in 8°. Preis geb. 40 Kop. S.

Ein großer Theil dienstsuchender Ehtnischen Nationalen, welche jährlich nach Riga und in die kleineren Städte des Lettischen Districtes kommen, befinden sich gewöhnlich in nicht geringer Verlegenheit, weil sie, nur Ehtnisch sprechend, aus diesem Grunde bei Deutscher Herrschaft weder irgend einen Dienst noch Erwerb erlangen können. — Verfasser vorbemerkten Lehrbuchs ist daher wiederholtlich von vielen dienstsuchenden Ehtnischen Nationalen aufgefordert worden, ihnen eine Anleitung in die Hände zu geben, durch welche sie in den Stand gesetzt würden, die Regeln der Deutschen Sprache wenigstens in so weit kennen zu lernen, um sich über die gewöhnlichsten Gegenstände des Alltagslebens zu verständigen. Diesem Wunsche entgegen zu kommen, erschien dem Verfasser oben angekündigtes Lehrbuchs billig und Pflicht, und so entstand denn obige kurze Anleitung, die — außer Angabe der Hauptregeln der Deutschen Sprache, auch die Regeln der Orthographie und mehrere Gespräche zur Uebung beim Deutschsprechen umfaßt.

Es ist diese Anleitung ein Versuch, der seine große Schwierigkeiten in Betreff einer bestimmten und klaren Ausdrucksweise wissenschaftlicher und technischer Gegenstände hat, wie jeder leicht ermessen wird, der die Ehtnische Sprache und ihre Mangelhaftigkeit kennt. Es ist dieselbe aber auch ein erster Versuch der Art, für welchen noch gar keine Vorarbeit da ist, und kann daher auch keine Ansprüche darauf machen, etwa die Ehtnische Literatur wesentlich zu bereichern; sondern hat einzig und allein den Zweck, den in den Städten dienenden Ehten mit Liebe die Hand zu bieten, um ihnen zu ihrem besseren Fortkommen behülflich zu sein, ohne im Geringsten ihre ehrwürdige Nationalität beeinträchtigen zu wollen. Denn eben so wenig, wie der Deutsche an seiner Nationalität verliert, wenn er Ehtnisch oder Russisch oder andere Sprachen erlernt; eben so wenig kann solches bei unseren Nationalen der Fall sein. Vielmehr möchte es denselben, oder wenigstens demjenigen Theil derselben, die schon Deutsch sprechen, dienlicher sein, um richtiger zu sprechen und besser auszusprechen, sich mit den Regeln der Sprache bekannt zu machen, als diese Sprache nach bloß falschem Hören und aus einiger Uebung ohne Anleitung zum richtigen Sprechen zu erlernen.

Und so möge denn oben angekündigtes Büchlein Allen, welche ein rechtes Interesse für diese gewiß gute Sache haben, freundlichst empfohlen sein, und das wohlgemeinte Werk auch von rechtem Nutzen sein für Viele.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Staatsraths Professors Dr. F. H. Bidder Tochter Hedwig Dorothea. — St. Marien-Kirche: Des Disponenten Kolberg Tochter Auguste Sophie Julie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Festungsarzt zu Sweaborg, Carl Boldemar Schulz mit Olga Emmeline von Langhammer; der Universitäts-Kanzleist Carl Ludwig Nahr mit Julie Wilhelmine Waldmann; der Verwalter von Illingern Robert Johann Eduard Anderson mit Juliane Anna Sophie Riens.

Gestorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Knochenhauermeister Jacob Georg Reim, alt 59 Jahr; der Gastwirth Jacob Strauch, alt 73 Jahr.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen, und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenszahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Saakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Vier Schreiben Kaiser Maximilians II. an den Rath zu Reval. *)

1) vom 5. März 1571. **)

Maximilian der andre, von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ic.

Ersame Liebe getreuen Wir seindt unter nechst zu Speier gehaltenen Reichstag, durch unsere der Denmarckschen und Schwedischen Irrungen halben, zu Altenstein gehabte ansehnliche Kaiserliche Commissarien, danebens auch sonst andern mehr beglaubten ortten, berichtet worden, was massen unser unnd des heiligen Reichs provinz der Visslande, durch eigenthallich furnehmen des Moscoviters unnd etlicher zu Zene vergessentlich geschlagener Teutschen, abermals mit Kriege angegriffen, unnd darunter die Statt unnd Besten Reval schwerlich belagert worden, danebens auch durch jehovormelte ungehorsame abfellige Teutschen vorgeben sey, als ob solcher belagerung unns unnd den unsern zu guettem unnd mit unserm wissen furgenommen, oder yn unns und dem Reich mit zuentgegen sein solte,

Wann unns dann solche beschwerliche Zeitungen nit wenig schmerzlich und Eurenthalben (die sich bis dahero in allerlei widerwertigen Zustenden yeder Zeit Mannlich und Tapffer erweisen) gang mitleidlich vorthommen. Die wir auch Irer wichtigkeit halben, unnd dieweil uns und dem heiligen Reiche daran mercklich vil unnd hoch gelegen, gar keins weegs in Windt zu schlagen geachtet,

So haben wir darumben nit unterlassen, alles dasselbige, was uns solches Reussischen gewaltthetigen hochmuetts unnd Beginnens halben, angelanget, denen zu Speier anwesenden Churfursten, Fursten und Stennden, zusambt der abwesenden Räten, Vattschaffen und Gesannthen, als gleich zuerkennen geben, und darauf, was Ires ermessens

*) Die Originale auf Papier, alle vier eigenhändig vom Kaiser unterschrieben, befinden sich im Revaler Rath's-Archiv. Die Siegel an allen sind vortreflich erhalten. Die Adresse lautet: „Den Ersamen unsern unnd des Reichs getreuen H. Bürgermeister unnd Rath der Statt Reval.“

**) Es trägt unter der Adresse folgendes Probuat: „Empfangen von dem Eblen, achtbaren, Hochgelarten und Ernsten Jonane Offenberger der Röm. Keyß. Mtt. Gesandten den 16. Junij Anno 71.“

zu abwendung solches beschwerlichen furnemmens unnd sonderlich zu Rettung, Troste unnd erhaltung der betrangten Statt Reval zuthun sein wolte, Ir Rathsam guettachten zubegehren,

Demnach denn auß solche unsere angaige unnd erinderens allerhandt guette bedenken und ursprießliche Wege, sonderlich aber abwendung des Teutschen Kriegevolcks unnd desselben Obersten, auch einer ansehnlichen schickung halben, so wir in die Moscow verordnen sollen, furkommen, Welcher eintheils durch uns albereitt ins wercke gerichtet, die übrigen aber, als angeregte schickung unverlangt auch furgenommen werden soll, Dannenhero zu abwendung dieser Visslandschen betrangnus vermittelst Götlicher verleihunge gang guette Hoffnunge zuschöpfen,

Darwegen unns fur guett und nößig angesehen, Euch deren dingen zuberichten, Welches wir auch vor der Zeit zuthun in arbeit gestanden unnd gethan hatten, wo uns nit von trennung Eurer belagerung Zeitungen einkommen weren, unnd dasselbige darumben, damit Ir so vil eigentlicher wissen möget, Das wir unnd das heilige Reich uns Eurer beschwerung unnd betrangnus mitleidlich anzunehmen, unnd sovil Zimmer mögklich von Euch abzuwenden begirig unnd genaigt seien, unnd desto minder ursach habet in solchen Euren nöthen unnd betrangnus klaimuettig zu werden oder auch den Ihenigen so unter unserm unnd des Reichs erdichtem namen unnd angebner beliebung Ir strefflich vorhaben unnd Moscoviterische Dienstbestallungen zubementale, unterstehen glauben zugeben, unnd Ire bebrung Euch erschrecken zulassen, oder Euch Irer Dienstbarkeit unterwürfig zumachen, Sonder vil mehr wie bis daher Euch zusampt deme bei Euch habenden Kriegevolck unnd Bevelchsleuthen unerschrocken, dapper Standt unnd Mannhaftig zuerzeigen, Dazu wir dann Euch hiemit gang väterlich unnd genediglich ermanet unnd dapei unns erpotten haben wollen, was wir zu furderlicher Eurer Rettung, dergleichen auch sonst bei noch werender Belagerung mit nothwendiger proviantierung und anderen Hilffen Zimmer ersprießlichs thuen unnd furnemen mugen, Darinnen an unser eussersten bemuhunge und väterlichen sorgfelligkeit gar nichts erwinden zulassen, Als wir auch zu demselben ande alberaitt etliche furnemme Heupter dahin vermöget, das sie sich, die Teutschen Reuter unnd Knecht sampt Irem Obristen Feltherrn, von angefangner Bela-

gerung abwendig zumachen unnd zu unser und des Reichs gehorsam widerumb zupringen guethertzig benommen, Dese gleichen die benachpaurte und ander sehr geseffene Elende Euch mit allerley Zufuhr hilfflich zuerscheinen sich erpotten, Danebenst auch unsere obbemelte Kaiserliche Commissarij mit unsern besondern lieben freunt unnd Schwager dem Kunig zu Schweden, dessen ainige worden seindt, das Sein Lieb furthers mehr, und bis zu weiterer verordnung, in unserm und des Reichs Namen und von unserntwegen, Euch nit weniger als bisher so seiner Liebe Innhabens beschehen, vor allem unrechtmessigem Gewalt, treulich zuschutzen unnd zuschirmen unnd bei dem heiligen Reich zuerhalten, auf sich genommen unnd versprochen hatt.

Darumben so wöllet Euch nachmals nie bißdahero neben denen bei Euch anwesenden Kriegesleuten Männlich unnd unverzagt verhalten, unnd Euch des vermessen veyndes unnd seiner Dienßpöcken, betroung, gewalt oder übermuett mit nichten ansechten, noch auch ainiger muhe, sorgen vassen und arbeit beclausen lassen, damit Ir Euch, Euer Weib, Kindern, guett und bluett vor eufferstem verderben unnd Barbarischer dienstbarkeit erretten, unnd dise so ansehnliche Statt, Westen unnd Vorten dem heiligen Reich unnd gangen Visslanden, auch sonst gemeinlich allen angeseffenen der Ost sehr zu guetein, noch ferner unnd so lang auffenthaltten mögent, bis der Feindt obangedeuter massen von seinem furhaben abgewendet, oder aber durch Götliche verleihung einhweber notturtige Rettung unnd entsetzung gefunden, oder auch sonst in andern weeg wie es dann albereit auf demselben steht.) die belagerung an sich selbst erlosche unnd zertrennt werde,

Daran thuet zu Eurem selbst hohen nutzen unnd Rettung aller Eurer zeitlichen wolart, Gott dem almechtigen ain sehr gefellig und der gangen Teutschen Nation ganz tröstlich nützlich werde, welches Euch unnd den Euren bei uns unnd dem heiligen Reich nit allein pilslich zu allen verdienstlichen gnaden unnd befurderung, sonder auch zu ehewigem Lob und Ehren geraichen unnd nachgeruembt werden soll, und wurd es der allmechtig Gott (der sich aller unpilslich betrangten in Iren nötten eigentlich annimpt) Sonder allen Zweifel, mit zeitlich und ehewiger belohnung vätterlich unvergoltten nit lassen. Geben auf unserm Kuniglich Schloß zu Prag, den funfften Martij Anno xc im Lxxj, unserer Reiche des Römischen im Neundten, des Hungarischen im achten, und des Bohamischen im drey und zwainzigsten,

Maximilian.

Ad mandatum sacrae Caes.

M — tis ppm

†
✓ So: Bap: Weber.

A. Erßenberger.

2) vom 30. Septbr. 1571. *)

Maximilian der Ander, von Gottes gnaden Erwölter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ic.

*) Das Product auf der Rückseite lautet: „Redditz 2. Aprilis Anno 1572.“

Ersamen lieben getreuen. Wir seindt aus Eurer Antworthriften vom xxi Junij lungst datiert, zusambt auch unsers bei Euch gehalten hofdieners Relation nachlängs berichtet, wie es allenthalben umb die, Gott lob, überstandene harte belagerung des Moscoviters unnd desselben verrnere gefeliche und veyndselige Anschläge, dann auch Euch unnd gemainer Bürgerschaft daraus ervolgte eufferste Erschöpfung und unvermögen ein gelegenheit habe, unnd was Ir darauf von uns diemüetiglich hoffet und pittenbt,

Was nun anfangelichs angeregte feindliche belagerung belanget, da ist dem Allmechtigen vor allen dingen seines disfalls mitgetailten reichlichen schutz und gnaden halben, dadurch Euer herzen zu dapferm widerstande unnd als abtreibung des veyndts gestreckt worden, diemüetiglich und von gangem herzen danck zu sagen, und Ir, die Ir Euch in derselben eurer betrangnis also standthafftig und manlich ergaiget, darumben pilslich höchlich zobeloben, inmassen dann disfalls Euer wolhaltens im gangen Reich Teutscher nation und anderswo weit erschollen, und Euch allenthalben zu mercklichem und unsterblichen lob pilslich nachgerümbt würdt.

Betroffen aber Euer und gemainer Bürgerschaft erschöpfung, auch die fürsorg des veyndts angetrooster newer belagerung, ist gleichwol nit one, das wir desselben seines vorhabens von andern mer orten etwas berichtet, Ere auch der Moscoviter denselbig anderwerten überfal bey ime selbst in gedanken wohl beschlossen haben möchte, Diweil aber hergegen auch unverporgen was ime annderer mer orten widerwerligs begeglet, damit ere beinebens der grossen unerhörten teurung, so allenthalben in seinen Landen schwebet, vermülich gnug zuthun, als seindt wir zu dem Allmechtigen der gennglichen Zuversicht, sein Allmacht werde disfalls die armen beschwerten Christen mit gnedigen augen ansehen, und dem veyndt seine böse Anschlag und gedanden dermassen brechen, das Ir dismals seinethalben wol gesichert bleiben sollt, So haben wir auch am das vor der Zeit eiliche benachpaurte unnd andere Stende gnediglich und ernstlich ermanet, das sie mit notwendiger Zufuhr, was zu wider auffrüstung und verfehug der Statt unnd Bürgerschaft gehörig verhoffentlich Euch nit lassen sollen,

Was dann leglich Euren schutz und schirmb, dann auch die beschickung des Moscoviters berürt, da seiet Ir aus neherm unserm Schreiben, auch unsers abgeordneten dieners Antzag berichtet, was wir mit unserm freunt, dem König zu Schweden desselben fals handeln lassen, und sich sein E. darauf bewilligt bey denen es dann noch zur Zeit beruhet, und wirkt sich Sein Lieb sonder allen Zweifel auf zuetragenden nottital aller gebür gegen Euch wüssen zuverhalten,

Danebens aber haben wir nit underlassen dieselb sache erslichen des heyligen Reichs Churfürsten und dann auf derselben guetachten auch an die deputierten Stende, so jeho zu Frankfurt beieinander versamblet, zugelangen und albereit so weit pracht, das wir von wegen vortsetzung berürter schickung und anderer mer notturtst, die Vissandt belangen, in wenig tagen einer enilichen resolution gewertig seindt, zu demselben behneff uns auch erst dise wochen für unsere und des Reichs Gesandten, so in die Moscow ge-

fertigt werden sollen, sein des Großfürsten befohlen, gelobt zusammen ist.

Demnach Ir dann aus solchem allem leichtlich abzunehmen, das wir uns eure und gewainer Pflicht fassen, bißdahero mit allem väterlichem gemüet und Eifer guthertzig angelegen sein lassen, wir auch darinnen nachmals also gnediglich vortzufaren und vermittelst Götlicher verleiung an allem demihenigen, was zu Eurer rettung wideraufnehmung und wolart immer hienlich sein mag, so vil an uns nichts ermangeln zulassen entschlossen, So ist es verner an dem, und wollen wir auch desselben hienit gnediglich ermanet haben, das Ir Euer bißdaher erzeigt dapper gemüet und Standthafftigkeit nit ableget, sonder neben gewisser steiffer vertröstung Götlicher hülf und gnaden gegen des veyndts vernern fürhaben euch unerschrocken, und gegen uns und dem heyligen Reich, wie von alters zunaigig erweist und dise Eure gute Statt und Part auch selbsten und der Christenheit zu gutem mit mannhafftigem unzweifelichen gemüet noch langer vertheidiget unnd auffhaltet, der unzweifelichen Zuversicht, es werden dise beschwerden alle zu verhofftem glücklichen ende in kurzem gelangen, und zu beförderung desselben Churfürsten, Fürsten und Stende des heiligen Reichs jederzeit neben uns genaigt und gestiffen sein, Welches wir Euch auf angeregt Euer Schreiben und unsers hofdieners relation in Antwort gnediglich nit verhalten wolten, Denen wir mit allen gnaden ganz väterlich wolgenaigt seindt. Geben in unser Statt Wienn, den letzten Septembris Anno etc. im Altmundszentzigsten, unsrer Reiche, des Römischen und Hungarischen im neunten unnd des Bohmischen im drey und zwainzigsten.

Maximilian.

Ad mandatum Caes.

M — tis ppm

†
V Jo: Bap: Weber.

A. Erstenberger.

3) vom 12. Juli 1575. *)

Maximilian der ander, von Gottes gnad Erwalter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. Edel, Ersamen unnd lieben getreuen, Was Ihr uns und dato fünfzehenden Martij nechstverfloffen bey unserm Diener und auch lieben getreuen Hierimia Römer zugescrieben unnd diemuetigentlich gepetten, das ist uns durch Ine Römer nebens erhellungen allerhandt mehrer gelegenheit und veyger beschaffenheit der Pflandt wol überantwortt, und haben wirs alles Innhalts unnd zwar derselben Euer abermals zuegestandenen vheindlichen betrangnus unnd erlittenen beschädigung halben mit sonderm gnedigen unnd väterlichen mitleiden hoeren vorlesen,

Nun wissen wir uns gleichwol des ihennigen, was hievor des Schwedischen schutz halben zu Altschettin behandelt und verabschiedet worden, was wir auch fürters Euch von wegen solches schutz unnd abfertigung einer sonderm Pottschaft in die Moscow vertrösten lassen, gnediglich wol zu erindern, Daher wir dann bis dahero sovill uns ymmer Menschlich unnd möglich gewesen, ainigen vleiß unnd bemühungen nit gespart unnd is gerne gesehen, das beide veyangeregete vorhaben hetten förderlich in das werck ge-

setzt unnd erslich von wegen angeregter Stettinischen abrebt unnd bestendigen schutz der Pflandt, der sachen zu entlicher vollziehung kommen, und dann danebens die schickung fruchtbarlich verricht werden mögen,

So ist es aber an deme, das ungeachtet wir mit sonderlicher mercklich bemühung bey Churfürsten, Fürsten und Stenden des heiligen Reichs die Ratification und beliebung des Stettinischen vertrags zuwegen gebracht unnd dann darauf zu vollziehung desselben unnd bewilligter abtretung der Pflandtischen Landen, die beide Könige, zu Dennemarc unnd Schweden, nunmehr zum vierftenmal nach Moskow verlaget, So ist doch yetzt aus dieser, baldt einer andern ver hinderung, sonderlich aber wegen nit erscheinens der partheyen, keine solcher tagesatzungen ins werck kommen, Dadurch dann verursacht, diemelt wir beuerter Pflandtischen suet und dero schutz halben kein gewisheit erlangen künden, dawischen auch die enderungen sowol in der Moscow selbst als auch des Polnischen Regiments halben mit eingefallen, das wir auch die vorgedachte scheidung in die Moscow weder fruchtbarlich noch sicherlich fortsetzen mögen, Wir haben aber dennoch nit unterlassen damit wir von Euch und andern betragten Stenden der Pflandt, sovill nach gelegenheit veyo angeregter ver hinderungen sueglich beschehen könden, der gegen dem von Schweden und Euch gefasste unwillen des Großfürsten abgewendet sowol durch uns selbst als den von Dennemarc unnd andern die Ir ungeverlich leiden möchte, das pestte zuhandeln unnd miltierung zusuchen In auch noch neulich zu guetlicher beilegung zwischen Gene und dem von Schweden schwebender misverständt durch ein ausführlich Schreiben, darauf wir noch antwortt wartens, ermahnet unnd uns selbst angepotten dabei das pestt zuthuen und auf leidliche mittel eines bestendigen friedens handeln zubeheffen, unnd neben deme allem auf dis Euer veyge anzeigen unnd suchen bei unser Reichshofcancley verordnet, das einer unserer Landtsassen vom Adel mit Instruction und Schreiben förderlichst zu dem Großfürsten abgefertigt worden unnd in unserm namen mit seiner L. auff ein stillstandt zum wenigsten bis auf unser nachfolgende haubtschickung pesttes vleis handeln soll, des genüglichen versehens, sein Lieb werde sich in deme uns zu freundlichen Ehren und gefallen willfarig finden lassen und hergegen Ihr Euch sammt und sonderlich ein solche einige Zeit in dem schutz und gehorsam, darinn Ir bis dahero gewesen, gern gedulden, Das alles wolten wir Euch auf berürt Euer schreiben und des bemelten Römers anpringen in antwort gnediglich nit vergen, Denen wir mit sonderm gnaden unnd zu ersatzung alles des ihennigen, was zu erleuchtung Eurer beschwerung und hinwider beförderung Eures besten und wolart dienlich, yederzeit genaigt seindt, Geben auf unserm Königlischen Schlos zu Prag, den zwelfften Julij Anno im xxv, unsrer Reiche des Römischen im dreyzehenden, des Hungarischen im zwelften und des Bohmischen im Siben und zwainzigsten.

Maximilian.

Ad mandatum sacrae Caes.

M — tis ppm

†
V Jo: Bap: Weber.

A. Erstenberger.

*)-Prodict: „Vnno 1575. den. 28. Octob. empfangen.“

4) vom 28. August 1576. *)

Maximilian der ander, von Gottes genaden Erwähler Römischer Kaiser, zu allen Zeiten mehrer des Reichs.

Edele Ersame unnd Liebe getreue. Was Ir unnd abermals durch ein auffuerlich schreiben vom Neunzehenden July wegen eur besten gesaar und nöthen, darin Ir des Moscowiters halben stehet, angefügert, daß haben wir nach allerlengs unnd zwar eurenthalben mit ganz gnedigem Christlichem mitleiden heren vorlesen unnd nit underlassen. Demnach wir eben diser Viefflendischen beschwerden halben wenig tags zuvor den anwesenden Stenden und der abwesenden Rätth potschafften und gesandte zu anfang dieses Reichstags ein sonderen Artikel proponirt unnd denselben in fürderliche berathschlagung zuziehen begert gehabt, sie auch fürters dises eurs kläglichen schreibens zuberichten,

Sodann darauff ervolget, das gemaine Bandt zu vortsetzung der lengst vorgehabten schidhung inn die Moscow innsondern antas bewilligt, wie auch albereit dieselbigen Personen, so dazue geprauchet werden sollen, ersuechet unnd alle uns dermassen angestellet das angeregte schidhung nunmehr unverzüglich unnd noch disen Winter vortgeen soll. Neben dem wir auch neuerlicher Tagen nit allain sein des Großfürsten in der Moscow alhie anwesende Potschafften, Sonder auch Inn den Großfürsten selbst durch ein sonder schreiben besuerwarts Innhalts ermonet biß zu weiterer Tractation gegen den Viefflandten nichts vheimtlich noch tättlichs fürzunehmen.

So wollen wir unns demnach versehen, es solte dismals seinethalben bestoweniger not haben, Sonnder Er, einem offtermalß beschehenen erpieten und angepotten freundschaft nach, sich biß orts ferners gewaltsamen einbrechens enthalten, unnd Ir also derselben unnsrer Intercession unnd unnderhandlung zum besten genießen.

Damit Ir aber dannoch auf zutragenden notfall neben den Schwedischen Schuß von den genachpaurten Windischen und anderen Statten möchet ausgepürliche huellfleistung empfinden, haben wir dieselbigen insonderheit auch ermonet euch mit vorsehung Munition, Proviant, Zuezüg und anderer notturfft, sowie einem Jeden mechtlich und erschwinglich, nit zuverlassen, sonnder disfalls die Augenscheinliche betrangnuß unnd Ire daselbe auch annahende gefahr wol zugemücht zueführen, unnd sich gegen euch wie getreue nachpauern und mit Christen mitleidlich zuerzaigen, Inmassen dann beiverwarte Copia derselben unserer ermunungen mit merherm außweiß, Ganz ungezweifelt, sie werden disfalls an Jene nit mangel erscheinen lassen unnd, unnd Ir wie biß dahero, durch mithilff unnd milte verleihnus des Allmachtigen in vertheidigung des va — — — is unnd Eurer Jedes selbst Leib, Haab unnd guett auch dermassen eufferig, Mannlich und standthafftig erweisen, das der Rheindt sowenig als zuvor seinen willen biß orts erlangen würdt mögen, Ir aber nebens glücklichem Sieg euren nachfahren einen ewigen Namen und Lob bey menigentlich verlassen, Das wollen wir euch auff berüert eur

schreiben in antwort gnediglich nit vergen unnd samdt auch samdt und sonder mit genaden wolgewögen. Geben in unser und des Reichs Statt Regenspurg den Achtundzwainzigsten Augusti Anno im Sechszundzwainzigsten unserer Reichs des Römischen im vierzehenden, des hundertischen im dreyzehenden und des Bohemischen im Achtundzwainzigsten,

Maximilian.

Ad mandatum sacrae Caesar

M — tis ppm.

+
✓ Jo : Bap : Weber.

N. Erstenberger.

II. Bemerkungen über die in Leipzig 1846 bei F. A. Brockhaus herausgegebenen Baltischen Briefe.

Aus dem Englischen übersetzt sind sie gut und richtig; jedoch kann man füglich wohl nicht unbegränzt dem lobreichen Vorwort des anonymen Herausgebers beipflichten. Abstrahirt von der nicht zu widerstreitenden Befähigung, dem Geist und Talent der sogenannten Urheberin (soll wohl heißen Verfasserin des Originals), — hat dieselbe in diesen Briefen sehr mangelhafte, einseitige Skizzen und Beschreibungen St. Petersburg betreffend, besonders aber über das Landleben in Esthland geliefert, überhaupt befangene und partielle Urtheile gefällt. — Sie hätte besser, wenn sie anders eine planmäßige Sitten- und Reisebeschreibung bezweckte, mehr in's Innere des Landes dringen, mit mehrern Grundbesitzern und Predigern verkehren sollen, um weniger einseitig und unfundig abzuurtheilen, als wie die angeführte sogenannte „Färbung des Landlebens, Kindererziehung, Stellung des Weibes hier und da ic.“ beweisen. So zum Beispiel, was die Esthländische — Häuslichkeit ihr mit Recht sehr verdacht hat, unter andern Extravaganzen die Beschreibung der sogenannten Schafferey und des Frühstücks für die Kinder. Diese beiden Behauptungen lassen sich, zur Steuer der Wahrheit, meistens und vielfach dadurch widerlegen, daß die Verfasserin in dem gastlich besuchten Hause sehr wahrscheinlich keine Hausfrau angetroffen, welche für diesen Zweig der öconomischen Häuslichkeit Sinn, die benachbarten und andern Gutsvorrathskammern nicht inspiciert gehabt hat, wo vielmehr eine pedantisch systematische Ordnung waltet, weil diese zu Zeiten ein Lieblingsaufenthalt der in der Regel häuslich erzogenen schaffenden Hausfrauen sind, was Einsender dieses Aufsatzes zu seinem größten Aerger oftmals bei seinen Besuchen auf dem Lande erfahren und dadurch eine angenehme Gesellschaft im langweiligen tête à tête mit manchen Ehegenossen entbehren müssen; desgleichen nirgend wo ambulantes Frühstück der Kinder wahrgenommen, gegentheils in vielen besonders wohlhabenden Häusern öfter an sogar engländisch ähnlichen Kinder- und Familien-*déjeuners* Theil genommen hat, — dagegen aber die von der Verfasserin hochgepriesene Gastfreundschaft im Ganzen auf dem Lande, noch mehr aber in der Stadt Reval selbst, sehr zu vermissen und dennoch kein eigentliches öffentliches Leben als Ersatz eingetreten ist; wo sogar die in der ganzen civilisirten Welt seiner Lebensart beobachteten Höflichkeit, Gegenbesuche bei Seite gesetzt

*) Das Product lautet „Anno 1576 den 10 Decemb. entfangen beim schleg einer“

nur von uns bei den Notabeln oder solchen, welche ein sogenanntes Haus machen; angewandt werden. — — Erstere wie man sagt in Folge des reichen Anstandes durch die nachbarlichen Besuche der St. Petersburger Gäste, während der Badefaison veranlaßt — verleitet zugleich und über das Vermögen hinaus zu nachgeächten luxuriösen Toiletten u. Comforts. — — Auch hat die Verfasserin sich herangewonnen, ungerechte persönlich bezeichnete Ausfälle auf achtbare Familien-Häupter und Glieder zu machen, in deren Kreisen sie mit Zuverlässigkeit empfangen worden, andern Theils ganz gewöhnliche geistesflache Alltags-Menschen hochgelobt, also durchaus nicht treu und nicht hochkomisch, sondern nur humoristisch übertrieben im Allgemeinen ihre Schilderungen gemacht; und können diese daher nur einigermassen Interesse erregen bei solchen Lesern, die früher gar keine Kenntniß von Esthland gehabt oder aus Erkenntlichkeit für die gespendeten Lobeserhebungen ein tendre attachement zur Verfasserin hegen. Man glaube ja nicht, daß Verfasser dieses Aufsatzes hierbei mitbetheiligt sei, denn derselbe besitzt weder ein Haus in Reval noch ein Grundeigenthum auf dem Lande, kennt jedoch vollkommen die Estländischen Zustände, ist daher auch im Stande und sieht sich bei dieser Gelegenheit veranlaßt, vorurtheils- und anspruchlos freimüthig zu bekennen, daß von allen ihm bekannten Abhandlungen über Esthland die vor mehreren Jahren von Vulgariu verfaßten (wenn auch nicht ganz unparteiisch im Vergleich seines Urtheils über Finnland) mehrentheils doch ziemlich treffenden Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens in Reval u. noch am Gelungensten sind.

Was die ebenfalls in den Baltischen Briefen mangelhaften u. ungerechten Raisonnements und Kritiken über St. Petersburg anlangt, ein anderes Mal.

III. Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen Liv-, Esth- und Curland erscheinenden Zeitungen und Journale.

1) Die Rigaische Zeitung, erscheint täglich. Sie erschien seit dem Jahre 1778 3 Male wöchentlich; in der Regel zu einem halben Bogen in 4, gewann bereits mit dem Jahre 1824 eine bessere Gestalt und wird seit 1834 täglich herausgegeben, ist auch in neuerer Zeit mit einem zwei Male wöchentlich erscheinenden Extrablatt versehen. Sie giebt politische und Kunst-Nachrichten, Original-Artikel und Mittheilung des Wissenswürdigen in allen Fächern.

2) Der Zuschauer, im Juli 1807 begründet von Dr. Carl Lieb Merkel, erscheint 3 Male wöchentlich zu Riga und giebt die neuesten in- und ausländischen politischen Nachrichten, im Extrablatt Erzählungen und Notizen, enthält auch Original-Artikel von Rigaischen Literaten, die Sitzungsberichte der historischen Gesellschaft für die Ostseeprovinzen und inländische Correspondenzen.

3) Die Rigaischen Stadtblätter, seit dem Jahre 1810 herausgegeben von der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga, wöchentlich ein halber Bogen in 8.

4) Blätter für Stadt und Land, wöchentlich ein halber Bogen in 4, seit dem Jahre 1840 herausgegeben von dem Pastor Peter David Wendi in Riga.

5) Rigaische Anzeigen, zwei Male wöchentlich.

6) Livländisches Amtsblatt, zwei Male wöchentlich.

7) Rigaische Importliste, während der Schifffahrt täglich.

8) Rigaische Schiffliste, während der Schifffahrt täglich.

9) Rigaische wöchentliche Handelsberichte, lithographirt am Sonnabend.

10) Rigaische Preis-Courant-Listen, zwei verschiedene viermal wöchentlich.

11) Der in Riga gedruckte und in Rensal erscheinende Lettische Volks-Anzeiger.

12) Der in Dorpat erscheinende Esthnische Volks-Anzeiger.

13) Die curländische Lettische Zeitung.

14) Die Mittausche Zeitung, zwei Male wöchentlich, enthält politische Nachrichten, die Sitzungsberichte der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst u. s. w.

15) Curländisches Amts- und Intelligenzblatt, erscheint zwei Male wöchentlich.

16) Curländische landwirthschaftliche Mittheilungen, herausgegeben von der curländischen ökonomischen Societät, erscheinen zwei Male monatlich.

17) Libausches Wochenblatt, zwei Male wöchentlich in 4.

18) Pernausches Wochenblatt, ein Mal wöchentlich in 4.

19) Revalsche wöchentliche Nachrichten, ein Mal wöchentlich in 8.

20) Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft, herausgegeben von der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät zu Dorpat, in der Regel vier Hefte jährlich.

21) Dörptsche Zeitung, zwei Male wöchentlich, begründet im Jahre 1788, erschien früher in Folio. Sie giebt die politischen Nachrichten in fortlaufender Reihenfolge und enthält öfter Original-Aufsätze einheimischer Gelehrten.

22) Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben von Dr. Carl Christian Ulmann in Riga. Sechs Hefte bilden einen Band. Jährlich circa 4-5 Hefte.

23) Correspondenzblatt des naturforschenden Vereines in Riga.

24) Das Inland, eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur, mit zwei Beilagen, nämlich für Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, wöchentlich eine Nummer.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 13. Septbr. Handelsbericht. Die Zufuhr von frischer Leinsaat hat begonnen, ist aber jedoch

noch sehr schwach. — der Preis für erstere in rußischer Waare war 7½ à 7¾, der für gewöhnliche 7 à 6½ R. — Schlag-Leinsaat, es sind davon ein paar kleine Partien in ge-

ringer Qualität zu 25½ (17) und 25½ (17½) genommen. Hanfsaat räumte sich zu 18½ (12½) und 19½ (12½) R. in eine Hand übergehend. Flach; das wenige, was darin gemacht wird, ist kaum nennenswerth. Der Markt ist gedrückt und für Partien kein festes Gebot zu erlangen. — Hauf, es war wesentlich stiller damit — während poln. Ausschuss bei besonderer Auswahl noch 101½ R. bedang, wurde sonst zu 99 à 98 gemacht. Gewöhnlicher schwarzer Papphanf ist zu 84 Rbl. abgegeben. — Getreide an der Börse ohne Umfang, Russischer Roggen wohl nicht unter 90 R. zu kaufen, Curischer soll in kleinen Partien mehr bedungen haben zum Vermessen. — Zu diesem Behuf würden 50 bis 60 Last poln. 12½ R. Weizen à 115 R. genommen. — Russischer Roggen auf Pieserung pro ult. Mai hatte à 85 R. mit 10 bis 20 % Vor- schuss eher Käufer als Verkäufer. — Einfuhr. Von Salz ist Cadix à 80, Lissabon à 84 R. verkauft. — Heeringe blieben angetragen.

Niga. Nach dem 2. Jahresbericht des naturfor- schenden Vereines (1846–1847) zählte die Gesell- schaft am Schlusse des ersten Gesellschaftsjahres 201 wirk- liche Mitglieder; davon sind ausgeschieden und gestorben 47, — dagegen neu aufgenommen 24, daher am Schlusse des 2. Jahres 178 wirkliche Mitglieder, außerdem 5 Ehren- mitglieder und 16 correspondirende Mitglieder, zusammen 199. An Geschenken gingen für die Vereinsbibliothek ein 245 Bände und Hefen, außer den aus der ärztlichen Bi- bliothek überwiesenen. — Die Einnahme des Vereines belief sich auf 862 Rbl., darunter Beiträge der Mitglieder 510, zwei Anleihen 350; die Ausgaben 862 R. (darunter für Miete 124, Schränke u. Inventarien-Stücke 335, Druck- sachen und Bücher 181, Gage den Dienern 58).

Niga. Die Anstalt zur Vereitung künstlicher Mineralwasser, am 1. Juni eröffnet, wurde den 15. August geschlossen. Bei der meist ungünstigen Witterung wurde sie nur von 128 Kurgästen benutzt. Es tranken Marienburger Kreuzbrunnen 47, Bichy 12, Karlsbad (Mühl- brunnen, Neubrunnen und Sprudel) 11, Rissinger Nagogi 9, Ems 8, schlesischen Obersalzbrunnen 8, Homburger Elisabeth- quelle 8, Kreuznacher Eisenquelle 6, Adelsheidsquelle 4, Pyrmöhter Stahlbrunnen 4, Eger Salzquelle 4, Pils- nader Bitterwasser 3, Eger Franzbrunnen 1, Spaer Poupou 1, Selterser Sauerbrunnen 1, Rissinger Warbrunnen 1 Kurgast. — Bei mehreren Kranken zeigte sich auch in die- sem Jahre der combinirte Gebrauch zweier Mineralwasser, die sich in ihren Wirkungen ergänzen, sehr heilsam, so wurden namentlich bei Stein- und Gichtkranken Karlsbad und Bichy häufig in der Art benutzt. Es ist ein Vortheil, den nur die Anstalten für künstliche Mineralwasser bieten können. — Es wurden außerdem vom Anfange d. Jahres bis zum Schluß der Saison gegen 24,000 Flaschen Mine- ralwasser verkauft. Die Zahl der bisher bereiteten wurde in diesem Jahre durch den Rissinger Warbrunnen vermehrt. (Zuschauer).

Niga. Durch ein Allerhöchstes Manifest vom 2. September ist die 7. theilweise Rekruten-Aushebung im westlichen Theile des Reichs, bei welcher in den Gou- vernements Liv-, Esth. u. Curland, wie in mehreren anderen, 7 Mann von 1000 Seelen zu stellen sind, angeordnet worden. — Mit dem 1. November soll sie beginnen und unfehlbar bis zum 1. Januar 1848 beendet sein. — Der General-Agent der russ. Gesellschaft zur Versiche- rung von Capitalien und Revenüen hat, auf mehrfache gestellte Anfrage, bekannt gemacht, daß die Ge- sellschaft laut S. 60 der Statuten verpflichtet ist, die ver- sicherte Summe zu bezahlen, auch wenn der Versicherte an der Cholera, oder einer andern Epidemie stirbt, — und zugleich in Erinnerung gebracht den S. 58 der Statuten, nach welchem jede Police ihre Gültigkeit verliert, wenn die

Erneuerungs-Prämie nicht an dem 1. Tage des 4. Monats nach dem Datum der Police bezahlt worden ist.

Dorpat, d. 20. Septbr. Nach einer Bekanntmachung der livländischen gemeinnützigen und öconomischen Socie- tät hat sie in ihrer letzten Sitzung eine von dem Belgier Van-Stenkiste (zu Lubahn über Menzen und Alt-Schwa- nenburg) erfundene Flachsch-Schwingmaschine geprüft und sich dabei überzeugt, daß der mit dieser Maschine ge- schwungene Flach sehr rein von Schäven werde. Auf einem Gute haben zwei beständig bei dieser Maschine ar- beitende Leute in der Regel täglich 10 bis 12 Pfd. rein geschwungenen Flach geliefert, wogegen die bessern Arbei- ter mit der belgischen Schwingschaukel und dem Schwing- stock arbeitend nur 7 bis 8 Pfd. rein geschwungenen Flach liefern. Um die Wette arbeitend lieferten an einem Tage die beiden Arbeiter mit der Schwingmaschine von 120 Pfd. mit einer Brechmaschine gebrochenem Flach 25 Pfd. und ein anderes Mal 26 Pfd. reinen Flach. Zwei Mädchen dagegen, die von allen auf dem Gute gebrauchten Arbei- tern am besten mit der Schwingschaukel zu arbeiten ver- standen, lieferten das erste Mal von 60 Pfd. gebrochenem Flach 14 Pfd. und das andere Mal von 84 Pfd. gebro- chenen Flach 18 Pfd. rein geschwungenen Flach. — Hr. Van-Stenkiste ist erbötig solche Maschinen zu 20 Rbl. S. per Stück anzufertigen. — Derselbe ist auch bereit im Spinnen von gut zubereitetem Flach Unterricht zu er- theilen.

Bernau. Schifffahrt und Handel im J. 1846. Die Zahl der vom Ausland angekommenen Schiffe war 48, darunter 19 englische, 12 preussische, 11 russische; — nach ausländischen Häfen gingen ab 54 Schiffe, darunter 17 russische, 15 englische, 11 preussische; aus russischen Häfen kamen an 41 Schiffe und 26 Küstenfahrer, nach russ. Häfen gingen ab 53 Schiffe und 29 Küstenfahrer, nach Finnland 8 Sch., aus Finnland 7 Sch. Neu erbaut wurde von dem Handelsbause J. Harder & Comp. der Schooner „Dolphin“, groß 55 Lasten. — Der anhaltend dürre Sommer des J. 1846 hatte die Verschiffung des Hauptartikels, des Flachses, bedeutend zurückgesetzt; nur 157,766 Pnd wurden ausgeführt, während im Jahre vorher 206,718 Pnd; dieser Ausfall wäre noch bedeutender gewesen, wenn nicht vom J. 1845 im Lager gehabte c. 2000 Vert. 1846 erst zur Abladung gekommen wären. An Schlagleinsaat u. Schlag- saut wurde verschifft 11,506 Tsch., im J. vorher 13,074 Tsch. Der Preis erhielt sich während des ganzen Herbstes auf 590 C. S. per Tonne. Ins Ausland wurden über- haupt ausgeführt: Flachsheede 3242, Hauf 30 Vert., Sae- leinsaat 15,554 Tonnen, Schlagleinsaat 1270 Tsch., Roggen 10,884, Gerste 622, Hafer 105 Tsch., Matten 7650, Bretter 4891 Stück, Brennholz 44 Faden, Delfuchen 68,000 Stück u. s. w., zusammen für den Werth von 775,238 R. S., — während im J. vorher 849,041 R. S. Davon verschifft Jacob Jace & Comp. f. 279,975, Schmidt für 217,533, Jacob & Comp. für 261,261. — Nach russi- schen Häfen wurde ausgeführt für 33,580 R. S., am meisten Bleizucker, Flach, Galanteriewaaren, Roggen (f. 3695 R. S.), Bleiweiß, besonders durch Schmidt, Jace, Harder, Groschukow. Vom Auslande wurden eingeführt: Salz 192,941 Pnd, Sieringe 1211 Tonn., Wein 4053 St. Faß, Champagner 1078 Bott., Schaafwolle 2216, Farb- waaren 234, Tuchfaden 27 Pnd, Dachpfannen 35,000, Mauersteine 95,500 Stück, — Totalwerth 80,346 R. S., — besonders durch Böhrmann, Lemke und Möhgen für 28,300; J. Jace f. 19,914, Schmidt f. 18,808, Jacobs 10,345. — Von den eingeführten Waaren sind, mit Ein- schluß der aus frühern Jahren nachgebliebenen, vom Zoll bereinigt worden an Werth für 99,664 R. S. — Aus russ. Häfen wurden Waaren eingeführt für 118,453 R. S. besonders Welle (f. 24,740), Roggenmehl (f. 18,970),

Zucker (f. 8404), Seife (f. 6321), Distelköpfe (f. 3160), Weine (f. 762), Blättertabak (f. 4992), Roggen (f. 5500), Weizenmehl (f. 4441), Tagelichter (f. 2446), — am meisten durch Wöhrmann (f. 51,033), Conze (f. 25,091). Die Zolleinnahme betrug bei der Einfuhr 86,423, — bei der Ausfuhr 27,945, zusammen 114,398 R. S.

(Vergl. St. Peteröb. dtsch. Hndltg.)

Die Menge der Seebadenden des Schloßchen Strandes, des am zahlreichsten in Hinsicht der Küsten Livlands besuchten, war nach officiellen Angaben in diesem Sommer folgende: Bullen, 127 Personen, unter denen nur 2 aus andern Gouvernements; — Bilderlingshof, 337, unter ihnen 151 herrschaftliche Personen anderer Gouvernements und 113 Kinder; Majorenhof, 46, unter denen 28 Erwachsene, 8 Kinder, keine Fremden; Dubel'n, 1155, mit 537 Erwachsenen, 277 Kindern, 152 Fremden; Carlöbad (ehemals Mellusch) 528, unter denen 254 Erwachsene, 132 Kinder, 111 Fremde, Raugern, 391, darunter 32 Kinder, 319 Fremde; Pappemesche, 10 Hiesige, 5 Erwachsene, 5 Kinder, 152 Fremde, — in Summa: 487 Männer (381 Hiesige, 406 Fremde), 890 weibliche, 82 Kinder, 828 Dienende, zusammen 2293 Hiesige, 741 aus fremden Gouvernements, also 3034 Personen.

(Vgl. f. St. u. Land.)

Zu Berücksichtigung der in einer Vorstellung des Hrn. Finanz-Ministers aneinandergefügten Gründe, aus denen die bei den Gütern im liv- und curländischen Gouvernemente zum Arbeiterlohn, unter dem Namen freier Ackerbauer oder freier Leute, angeschriebenen Individuen sich einen bestimmten Lebensstand erwählen und zu Bauer- oder Stadtgemeinden anschreiben lassen müssen, hat der Dirigierende Senat, gemäß dem Gutachten des Hrn. Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland und der Herren Minister der Reichs-Domänen, des Innern und der Finanzen, durch Uk. v. 24. Juli bestimmt: die im liv- und curländischen Gouvernemente lebenden sogenannten freien Leute oder freien Ackerbauer zu verpflichten, sich zu Bauer- oder Stadtgemeinden, je nach ihrer Wahl auf Grundlage der bestehenden Gesetze anschreiben zu lassen, und dazu gemäß dem Art. 1401 des 9. Bandes des Sw. Ges. über die Stände, eine neunmonatliche Frist, vom Zeitpunkte der Publication dieser Bestimmung in der festgesetzten Ordnung in den Gouvernements Liv- und Curland angerechnet, mit dem Beding festzusetzen, daß nach Ablauf dieser Frist mit Denjenigen, die sich nicht zu irgend einer jener Gemeinden haben anschreiben lassen, wie mit Landstreichern verfahren werden, und die Ueberwachung dessen der örtlichen Obrigkeit aufzuerlegen.

Esthland.

Reval. Getraide-Preise in den Monaten Juni, Juli, August. — Weizen; esthl. pr. Tschw. 12,50 — 11,50, d. 12. July 13,60, d. 10. Aug. 13, d. 17. Aug. 13 — 12,50, d. 25. Aug. 11,80; russischer, den 10. Aug. 11,50 — 10,50, den 25. Aug. 11,10 — 11. — Roggen, $\frac{1}{12}$ pfd. den 14. Juni 6,60 — 6,25; — $\frac{1}{12}$ pfd. 8,30, d. 7. Juni 7,25; — $\frac{1}{12}$ pfd. 8,70, d. 7. Juni 7,63, d. 14. Juni 7,25 — 7, d. 17. Aug. 5,90 — 5,65, d. 25. Aug. 6 — 5,90; — $\frac{1}{12}$ pfd. d. 22. Juni 6,75 — 6,60, d. 29. Juni 6,60 — 6,25, d. 12. Juli 7,25 — 6,90, d. 10. August 6,25 — 6,50; — Gerste, grobe, 7,30 — 7, d. 7. Juni 5,90, d. 14. Juni 5,60 — 5,50; — feine, 6,25; — Hafer 4,16, d. 7. Juni 4,16 — 4, d. 14. Juni 3,80 — 3,47, d. 29. Juni 3,60 — 3,47, d. 12. Juli 3,47, d. 23. August 3,25 — 3,12; — Branntwein, 50 %, p. Eimer, 1,4 — 1, d. 14. Juni 1 — 0,96, d. 22. Juni 0,96, d. 24. Juni 0,92 — 0,88, d. 10. August 0,88.

Curland.

Mitau. Durch Testament des verstorbenen hiesigen Bürgermeisters Heinrich Adolph Egel waren unter andern

Legaten auch der hiesigen Dreifaltigkeits-Kirche 25 R. S., der St. Annen-Kirche 25 R., dem hiesigen großen Armenhause 100 R., dem hiesigen Stadt-Hospital 50 R., der hiesigen Töchter-Schule 5000 R. S. ausgesetzt worden, — in der Weise, daß erst nach dem Ableben seiner von ihm zur Universal-Erbin eingesetzten Gattin Caroline Wilhelmine Egel, geb. Eichstädt, diese Legate zur Auszahlung an die Bedachten kommen sollten. Am 6. Juli d. J. ist nun die gedachte Universal-Erbin mit Tode abgegangen.

Mitau. Mitte August war die Aerndte des Wintergetraides schon ganz beendet; sie fiel zurückend aus. Die Sommerfelder verhießen eine gute Aerndte und waren fast zur Aerndte reif. An den Kartoffeln zeigte sich die Krankheit. — Am 5. März f. J. sollen vor dem curländ. evangelischen Consistorio die Urtheile in 10 bei ihm anhängigen Ehescheidungs-sachen curländ. Bäuerinnen wider ihre zur Deportation nach Sibirien oder zur Abgabe in den Militärdienst verurtheilte, oder zu Rekruten abgegebene Ehemänner publicirt werden.

Zufolge Bekanntmachung des Hrn. curländ. Civil-Gouverneurs werden fortan die Podoroshnen in Privat-Angelegenheiten von den Kreis-Renteien nur an solche Personen ertheilt werden, welche bei Nachsuchung derselben die Bedingungen, die zur Erhaltung der Podoroshnen bestimmt sind, erfüllt haben, — diese lauten aber in dem Allerhöchst bestät. Post-Doroshnit v. J. 1842 unter Lit. K. P. 8 also: „die Podoroshnen werden von den Kreis-Renteien gegen Erlegung der Verpfändel mit Notirung derselben auf der Podoroshna selbst, und nur auf die Strecke des bestimmten Weges, zu jeden Tagesstunden und ohne den geringsten Aufenthalt ertheilt, wenn nach der gegenwärtig existirenden Ordnung der Reisende seinen Paß oder ein anderes gesetzliches Zeugniß darüber, daß er berechtigt sei, sich nach den angezeigten Orten zu begeben, vorzeigt.“

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind der Collegien-Secretair Dibeckop als Kanzlei-Beamter des Pskowschen Domainenhofes angestellt und der Lehrer an der Elementar-Schule für Mädchen zu St. Trinitatis in Mitau, Gouvern.-Secr. Jordan Krankheitshalber des Dienstes entlassen worden.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden von Titulairrätthen zu Colleg.-Assessoren: der Oberlehrer am Dorpater Gymnasium Nicolitsch und der Secr. der curl. Gouv.-Regierung de la Croix.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

106. Verzeichniß des Personals u. der Studirenden auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat. Im Anfange des zweiten Semesters 1847. Dorpat, Verlag von G. F. Karow. 24 S. in 8.

107. Arbeiten der curländ. Gesellschaft für Litteratur u. Kunst. Zweites Heft. Mitau d. 25. August 1847. 134 S. in 8. (Inhalt: Wiedemann, Umwandlung der alten Sprachen. — Derf., die Tischeremissen. — Maczewski, Drobisch musikal. Intervalle. — Diederichs, Rede curländ. Münzen. — Klopmann, Aufenthalt Peters I. in Curland. — Recke, die alten kurischen Farben. — Frähn, orient. Münzen des Mitauischen Museums. — Kästner, Kavelin Rechtsverhältnisse des alten Rußlands. — Brackel, Guggen Uriel Alosta. — Steffenhagen, Adlung Reisende nach Rußland. — Trautvetter, A. v. Humboldt Kosmos. — Bursch, Klio an Artigenes. — Nordelius, alter Metallgürtel in Curland. — Wendt, Sterbekassen in Riga. — Pauker, geschriftliche und himmelskundliche Berichte: Busch Fürst Lieven. Harnack Idee der Predigt. Köppen Finnlands Volkszahl. Eichwalds Erblehre. Wiedemann tscheremissische und sorjanische Sprachlehre. Pabst Reinhart. Arbeiten I. des naturforschenden Vereins zu Riga. Wädler Centralsonne. Ar-

gelanden Sonnenbewegung. Knorre Sawitsch astronom. Werkzeuge. Struve Durchgangssrohr. Fedorow sibirische Ortslagen. Struve Doppelsternmessungen, — Weichung der Leier, — Richtirung, — Peters Erbschwankung. Struve II. Gleichengang. Struve Doppelsternverzeichnis, — Ortslagen in Rußland, — Vermessung Livlands — Rückerts Charte, — Fläche von Rußland, — Ortslagen in der europäischen Türkei, — Beschreibung von Pulkowa, — études d'Astronomie stellaire. Sawitsch Fortschritte der Sternkunde.)

108. Mittheilungen aus dem praktischen Wirkungskreise des Professors der Staatsarzneikunde an der Kais. Universität Dorpat. Von Dr. G. v. Samson-Himmelskern, Prof. der Staatsarzneikunde. Uebersicht des J. 1846. Dorpat. 120 S. gr. 8. Druck v. H. Baakmann.

109. Lehrbuch für Esten, welche die Deutsche Sprache erlernen wollen. Verfaßt durch D. A. v. Jannau, Pastor der estn. Gemeinde zu St. Jacob in Riga. Dorpat. 268 S. in 8. Druck und Verlag von H. Baakmann.

110. Gedichte von Jegor von Sivers. (Als Manuscr. gedr.) 88 S. in 16. Dorpat. E. J. Karows Buchhandlung, Druck von H. Baakmann.

111. Deutsches Lesebuch, eine Sammlung ausgewählter Lesestücke poetischer und prosaischer Form, zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens, von H. v. Lesedow, Lehrer am 1. St. Peterab. Gymnasio und Gecorps. 1r Band. XX u. 400 S. in 8. In Comm. bei H. Schmiedorff in St. Petersburg. Druck von H. Baakmann.

112. Sechs Predigten v. Ernst Berner, designirtem Pastor zu Durben. Seinen hinterbliebenen Freunden zum Andenken. Der Erlös zum Besten der Parochialschule in Durben. Mitau. 59 S. 8.

113. Gedichte von Wilhelmine Andread. Mitau. 44 S. 12.

114. Die wichtigsten Regeln über den Accent der griechischen Sprache. 16 S. 8. (gedr. b. Müller in Riga).

115. Dreizehnter Jahresbericht der kurländ. Abtheil. der evang. Bibelgesellschaft in Rußland. 16 S. 8. (Mitau, b. Steff. u. Sohn.)

116. Zweiter Jahresbericht des naturforschenden Vereins zu Riga. 1846—1847. 12 in 8.

117. Correspondenz-Blatt des naturforschenden Vereins zu Riga. 2. Jahrg. Nr. 18. (Ueber das Notiren entomologischer Bemerkungen, vom Ingenieur-Major v. Rolcken in Kowno. — Versammlung der Sectionen im Monat Mai.)

118. Verzeichniß Nr. II. der in der Bibliothek des naturforsch. Vereins befindlichen Bücher. 15 S. in 8.

119. Gedichte aus Dorpat. Zum Besten des Dorpater Pflzvereins herausgegeben. Zweite Auflage. Verlag von Otto Model. Dorpat. 1848. 96 S. in 12. Druck von J. G. Schünmanns Wittwe.

120. Vollständiges Verzeichniß des Personals und der Studierenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. 1847 II. Semester. Verlag von Otto Model. Dorpat. 24 S. in 8.

121. X. Biskaps Ignazius, Kristus leezineeks. XI. Polikarpē. Kristus leezineeks. — XII. Bīts ir, kas izkafa ar. 16 S. 8 b. i. X. Der Bischof Ignatius ein Zeuge Christi. XI. Polycarpus, ein Zeuge Christi. XII. Der Eine streuet aus etc. (ein Tractätchen, gedr. bei Häcker in Riga.)

122. Mahziba kà warr ehlas buhweht no semmes, kò pats par labbu un derrigu atraddis un us augstas waldishanas wehleshanu tahdà wihšē, kà muhsu semmek eem derr, irr aprakstijis un iskhahē-tijis Dr. G. Brehm, Lehbargas un Turraides dokters, Widsemmē. Riga. Zu haben bei J. Deubner. 30 S. in 8.

123. Za Jauna Derriba muhsa Kunga Jesus Kristus jeb Dewa swehti wahrdt, kas pehž ta kunga Jesus Kristus Peedšimšanas no tam swehtem Preezas-Mahzitaem un Apustleem irr usrakstīti. Drīkete zaur Bihbeledrauga gahdaschanu. Mitau, gedruckt bei Steffenhagen u. Sohn. 700 S. in 12.

124. Dahwida Dīesmu Grammata. Drīkete zaur Bihbeledrauga gahdaschana. Mitau, gedr. b. Steffenhagen u. Sohn. 166 S. in 8.

125. Jahres-Mechenschaft der Erziehungs-Anstalt für verwahrlosete Kinder zu Pleskoda. 4 S. in 4.

126. Lieder von Steigentesch, Eichenborf, Heine und Rückert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Von W. v. Bock.

127. Zwei u. fünfzigjähriges Garten-Etablissement von S. H. Zigra. Riga. 36 S. 8. (ein Preis-Gourant.)

128. Portrait des Hrn. Privatdocenten Coll.-Raths Dr. Hermann Ksmuß, gezeichnet von H. G. Hartmann, lithogr. und gedr. von F. Hansfängl in Dresden. Verlag von E. J. Karow.

129. Portrait von Gustav Adolph Fockenberg, gemalt und lithographirt von Schlater.

130. Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 2. Bd. 1. Hft. Dorpat in Comm. bei E. J. Karow, Leipzig in Comm. bei G. F. Köhler. 96 S. in 8. (Inhalt: I. Bemerkungen über die Wortwurzeltheorie in d. estn. Sprache. Von Dr. Fählmann. II. Ueber die neueste estn. Declinationslehre des Pastors Ahrens und Dr. Fählmann. Von Pastor R. Hollmann. III. Vertheidigung meiner Ansicht von dem Verbum Passivum und von den Hauptthesen in der estn. Grammatik. Von Propst Heller zu Rappin. IV. Die finnischen Wörter für 8 und 9. Von Dr. A. Hansen. V. Zu einer neuen Ausgabe Heinrich des Ketten. Von Demf. VI. Russische Münzen bei Dorpat gefunden. Von Demf. — Bericht der gelehrten estn. Gesellsch. vom 18. Jan. 1845 bis zum 18. Jan. 1847). Druck von H. Baakmann.

C. Russische Journalistik.

Zur Poesie des Inlandes, in der St. Petersburg. dtsch. Btg. Nr. 197. Mit Bezugnahme auf einen in der f. Btg. 1846 Nr. 282 und 283 nach einem Russischen Journal enthaltenen Reisebericht und auf den im Inlande enthaltenen Versuch einer poetischen Uebersetzung der Dichtungen Runebergs werden zwei Gedichte „der Bauerjunge“ und „der Schwan“ in der Uebersetzung des Hrn. van der Smitten mitgetheilt. Derselbe beschäftigt sich gegenwärtig mit der Uebersetzung des idill. Epos „Hanna“ von Runeberg, in 3 Gesängen.

Medicinische Btg. Rußlands Nr. 24 bis 27. Medicinisch-practische Notizen, von Dr. Löwenstein in Wilna. — Morphium aceticum endermatisch angewandt im Keuchhusten, — von G. v. Dreyer in Samialowa. — Sehenswürdigkeiten, — von W. Gutzeit in Kursk. — Kritische Anzeige der Arbeiten des naturforschenden Vereins zu Riga, 1. Bl. 1. H., von Heine.

Geschichte der russischen Kirche. Periode des Patriarchats 1588—1720. (in russ. Sprache). Riga, 1847, — angezeigt in d. Extra-Beil. z. Rig. Btg. Nr. 208, von G. v. Samarin.

Ueber die Industrie-Ausstellung in Riga, am 6. Septbr. eröffnet, — in den Rig. Stdtbl. Nr. 36. — Zwei und fünfzigjähriges Garten-Etablissement von J. H. Zigra, — kurze Anzeige, das. — Plan zu der Handels-Compagnie in Riga, aus dem 17. Jahrhundert, das. Nr. 35.

Necrolog.

Am 16. August starb zu Nicolajew der Hauptarzt der Flotte am schwarzen Meere wirkl. Staatsrath und mehrerer Orden Ritter Dr. med. Altmann, 52 Jahre alt. Er studierte zu Dorpat und wehte hierauf über 25 Jahre seines nützlichen Lebens dem Staatsdienste.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Hrn. Polizeisecretairen Coll.-Secr. H. A. v. Böhlendorff Tochter Rosalie Leonore; des Knochenhauermeisters G. E. Großmann Tochter Pauline Emilie. — St. Marien-Kirche: * Constantin Friedrich Otto.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Tischlergesell Carl Gustav Piskmann mit Amalie Louise Michelson; der Gärtner Otto Reinhold Michael Jacobson mit Anna Stefanowa Sforokin; der Barbier Joachim Heinrich Bütle mit Juliane Elisabeth Klinge.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Knochenhauermeister Johann Friedrich Großmann, alt 62½ J. — St. Marien-Kirche: der Kauf-Commiss Carl Mathias Kruse, alt 18 Jahr.

Sonntag den 28. Septbr. fängt der Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche um 10 Uhr an.

Am 28. September in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahls-Feier, um 12 Uhr.

**Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 38 des Inlandes. Den 22. September 1847.**

I. Die Künste des Südens.

Du, die mich oft auf ihren Zauberschwingen
Entführt der Menschen Arm und ihrem Tand,
Du, deren holdes, zauberisches Klingen
In Leid, in stiller Freude mir bekannt,
Du, deren Geisterlöne zu mir bringen
Mit Echostimmen aus dem Felsenland
Der Vorzeit, — wie verkünd' ich deine Werke?
Der kleinen Lyra Saiten fehlt die Stärke!

Doch fühlt die Brust sich jugendlich erhoben,
Wenn die Musik, der Lüfte zartes Kind,
Bald mit der Harmonieen Sturmesloben,
Bald wie das Rosen Zephyros gelind,
Im Melodieenflug den Geist nach oben
Gerichtet, wo die Götterquelle rinnt,
Nach oben, zu des Pindus Sonnenhöhen,
Wo wir das Irdische verkläret sehen.

Auch sie, die jetzt mir ihren Griffel reichet,
Die Dichtkunst, wie beseligend ist sie!
Wann Trübsinn und die Sorge mich beschleicht,
Erweck' ich des Gesanges Harmonie,
Und, sieh! das Angstgefühl des Grams entweicht:
Entflieh, des Erebos Gespenst, entflieh!
Aus reinem Herzen strömen die Gefühle
Als schönster Trost im irdischen Gemüthe. —

Wie lieblicher erstrahlten deine Kränze,
O! Kunst! in jugendlicher Zeit!
Der Sänger ward umweht vom Heimathlenze,
Und aus dem Fenz erblühet Ewigkeit,
Die nicht der Horen wechselvolle Tänze
Entführen, nicht zerstört der blasse Reiz;
Denn nach Jahrtausenden ertönen Lieder
Des Griechenvolks dem Kreis der späten Brüder.

Vor der Olympier gedrängten Schaaren
Sang Pindaros des Jünglings Siegerpreis,
Des Rennenkampfes dräuende Gefahren;
Die Greiß', ihr Haupt von Silberlocken weiß,
Erfreuen sich noch jetzt, daß sie so waren,
Des jungen Hörers Brust erglühete heiß
Von Sehnen, einst zu werden, wie die Helden,
Von denen solche Jubelhymnen melden.

Hört, wie der Völker Meereswogen schallen,
Wann ein Homeros der Hellenen Sieg
Verkündet, und daß Troja's Tempelhallen
Einst fallen werden in dem grausen Krieg.
Da tönt aus einem Mund, da tönt aus allen
Gemüthern die Begeisterung: „Es flieg'
„Hinan der Griechen Dank zum Sternennächte
„Für Hellas Ruhm und für Homer's Gedichte!“

Was Phidias im seligem Entzücken
Erschuf, dem innern Gotte nah verwandt,

Das konnten seine Brüder stolz erblicken,
Umschlungen von derselben Götter Band,
An Jovis Bild; wenn auch die Wolken brüden,
Er weht die Luft hinüber aus dem Land
Der Seligen: im Abglanz ihrer Züge
Erstarrt Athenä's Volk zum schönsten Siege.

Als Gott des Aberglaubens dunkle Schatten
Erhellte mit seines Wortes Sonnenlicht,
Als Glaube sich und Himmelsliebe gatten,
Erhebt sich Raphael zum Gottgesicht
Der Jungfrau; nimmer darf sein Blick ermatten,
Er muß bewundern, und er rastet nicht,
Bis er das Himmlische mit Künstlermilde
Hinabgezaubert in das Erdgefilde.

Dies hohe Bild ist würdig, nur zu prangen;
Wo sich der Niesenbau des Doms erhebt.
Da fällt ein ahnungsvolles, frommes Bangen
Des Sängers Brust: wer so gewaltig strebt,
Wem kühn und hehr sein künstlerisch Verlangen
Um eines solchen Tempels Größe schwebt,
Dem muß der Hochgenuß der Kunst auf Erden
Der Morgen einer bessern Welt schon werden.

In Angelo's erhabnen Tempelhallen
Vereinete sich die Menschheit zum Gebet;
Ich höre Pergolese's Hymnen schallen,
Ich höre, wie der Chor herüberweht
Von Mozart's Requiem! Hin will ich wallen
Zum heitern Land Hesperiens, ich tret'
In Petrus hohen Dom, und — sinke nieder,
Umrauschet von des Engelsangs Gefieder.

Was ist der Schmerz, was ist die düstre Klage,
Wenn solche Kunst das kurze Leben schmückt?
Was ich in mir, im Künstlerbusen wage,
Das wird von keiner Erdenmacht erdrückt;
Dem Kranich gleich, auf kühnen Schwingen trage
Ich meine Kunst, die mich so still beglückt,
Zum Vaterland des Wahren und des Schönen,
Damit die Mäusen meine Lieder kennen.

F. v. Huttenberg.

II. Der goldene Nabe.

Eine Fischersage.
März 1845.

Am Meere saß der Fischerknab'
Und warf die Netze aus,
Da stieg herbei ein goldner Nabe:
„Komm Fischer in mein Haus.

„Es glänzt viel Gold und Edelstein
„Dort an den Wänden rund,
„Das flimmert hell wie Sonnenschein
„In tausend Farben bunt.

„Komm setz' dich auf die Flügel mir
„Ich trag' dich über's Meer

„Zu meinem Schlosse weit von hier —
Komm Fischerknaß her!

Der Rabe sprach's, dem Fischerknaß
Ward's Herz so wunderbar;
Er warf sein Netz ins Meer hinab,
Bestieg das Flügelpaar.

Husch ging's nun in die Luft hinaus,
Tief unten lag das Meer,
Es tobten wie im Sturmsgebräus
Die Wellen dumpflich schwer.

Und Stimmen riefen leis empor
Als wie im tiefen Schmerz:
„D, Sohn! o, Sohn! leih' nicht dein Ohr
Dem Bösen, nicht dein Herz!“

Husch aber husch! mit Blüßesschnell
Ging's durch die Rüste hin,
Schon glänzte in der Ferne hell
Des Schlosses gold'ne Zinn'.

— — — — —

Der Knabe sitzt am Felsenhang
Wol Tag und Nacht allein,
Er ist so bleich, er stöhnt so bang
Und blickt ins Meer hinein.

Woher er kam und wo er war,
Das nennet keine Sag',
Doch weiß ward ihm sein schwarzes Haar
In einem einz'gen Tag.

Wenn aus der Wolken schwarzem Schlund
Der Nordsturm heulend bricht,
Dann sucht er in dem Meeresgrund
Sein Netz — und findet's nicht! —

Und wer dem Bösen sich verschrieb
Der sieht sein finster Bild;
Doch wer beim Guten treu verblieb,
Des Auge bleibt verhüllt.

Th. R.—

III. Die Gräfin von Rochepierre.

Original-Kunstspiel in einem Aufzuge.

Von

N. Graf Kehninder.

Personen.

Der Graf von Rochepierre.
Die Gräfin, seine Gemahlin.
Bacheaumont.
Der Chevalier von Héricourt.
Marion.
Angela.
Ein Diener.

Scene: Paris. — Zeit: 1827.

Straße.

(Im Hintergrunde rechts das Haus des Grafen, mit einem Balcon.
— Es beginnt zu dunkeln.)

Erste Scene.

Bacheaumont.

Beim Bache! — Paris ist doch eine herrliche Stadt! —
Raum drei Stunden hier, und schon ein allerliebster Aben-
theuer, — da sieht man, wie unrecht ein Jüngling meiner
Art thut, sich in der Provinz zu begraben: ich bin dort
zwei und zwanzig Jahre alt geworden, ohne eine ordent-
liche Intrigue durchgeführt zu haben! — Pah! — wissen
sie denn dort, was eine Intrigue ist? — und wissen sie
dort mich zu schätzen, mich, Jean de Bacheaumont, jung,
reich, hübsch! — Hier dagegen; kaum vom Pferde gestiegen,
gehe ich, die Stadt zu besuchen: siehe da, ein allerliebster
Frauenzimmer auf jenem Balcon! — Frauenzimmer sind
meine schwache Seite, — wenn sie allerliebste und Parise-
rinnen dazu sind, noch mehr! — ich sehe hinauf, sie sieht
hinab, — ich grüße, sie verneigt sich, — ich werfe ihr
einen Handkuß zu, sie schlägt die Augen nieder und zieht
sich zurück! — Das ist ein guter Anfang! — Parbleu! der
Herr Cardinal von Richelieu mag die Duellen verbieten,
mag köpfen lassen, in die Bastille setzen, — das Liebeln
hat er noch nicht verboten, und ich merke, das ist mein
Gebiet!

Zweite Scene.

Bacheaumont. — Marion.

Marion (erscheint auf dem Balcon.)

Pst! pst!

Bacheaumont (freudig.)

Wahrhaftig, da ist sie wieder! (er zieht den Hut ab und
macht Complimente.)

Marion (verneigt sich.)

Bacheaumont.

Welcher Anstand! welche Grazie! — (Marion winkt.)
(Entzückt:) Sie winkt! — (Er nähert sich, sie läßt einen Zettel
fallen, und eilt hinein.) Da haben wir's, — ein Zettelchen!
das geht ungeheuer schnell! — (er liest:) „Findet Euch in
einer Stunde wieder hier ein.“ — In einer Stunde? mit
Windeseile! — „Dringt gerade in's Haus.“ — Oho!
wenn ich nur nicht schneller wieder hinausbefördert werde!
— „Geht die Treppe hinauf, links bei der ersten Thüre
klopset leise an.“ — Gut, gut, man wird klopfen! —
„Dort erwartet Euch die Liebe.“ — Das konnte ich mir
denken. — Keine Unterschrift! — In's Haus, die Treppe,
das Gemach links, leise anklopfen, keine Unterschrift, —
vielleicht eine vornehme Dame! — o, glücklicher Bacheau-
mont, geliebter Bacheaumont, neugieriger Bacheaumont!
wer dir nur sagen könnte! — (Ein Diener tritt aus dem
Hause.) — Sieh da! ein Geschöpf, mir zum Heile herge-
sandt! — He, guter Freund!

Diener.

Was beliebt Euch, mein Herr?

Bacheaumont.

Wem gehört dieses Haus da mit dem Balcon?

Diener.

Dem gnädigen Herrn Grafen von Rochepierre.

Bacheaumont.

Gra — — Grafen! — (bei Seite.) Parbleu! — (laut.)
Und ist der Herr Graf zu Hause?

Diener.

Nein, — er ist —

Bacheaumont.

Aber die Gräfin?

Diener.

Die Frau Gräfin ist zu Hause.

Bacheaumont.

Wer bewohnt dieses Haus sonst noch?

Diener.

Sonst? — Niemand!

Bacheaumont (bei Seite.)

Parbleu! — (laut.) Ich danke Euch, mein Freund! (gibt ihm ein Goldstück. Der Diener sieht ihn erstaunt an.) Nichts, nichts! keinen Dank! es ist sehr gerne geschehen! (treibt ihn weg.) — (Ausbrechend.) Gräfin! — Gräfin von Rochepierre! — o, heiliger Sanct Johann, mein Schutzpatron, mußt du nicht stolz auf deinen Schützling werden? — Wer kommt da? Aha, mein Reisegefährte von heute Morgen, — ein braver Herr! — weiß ich doch nicht einmal seinen Namen.

Dritte Scene.

Bacheaumont. — Graf.

(Während dieser Scene wird es dunkler.)

Graf (Kommt langsam, die Augen auf den Balkon gefesselt.)

Bacheaumont.

Guten Abend, mein Herr Reisegefährte!

Graf.

Ah! Ihr seid's, mein Herr, aus der Provinz!

Bacheaumont.

(Bei Seite.) Ja, warte nur, Provinz! — (laut.) Wie treffen wir uns denn hier?

Graf.

Wollt Ihr glauben, daß ich seit meiner Rückkehr noch nicht zu Hause gewesen bin?

Bacheaumont.

Wahrhaftig?

Graf.

Jetzt erst will ich meine Gemahlin überraschen, die gewiß eher Alles Andere, als meine Ankunft erwartet.

Bacheaumont.

Sagt doch, Ihr seid verheirathet? davon habt Ihr mir ja unterwegs nichts gesagt! Freilich, wir trafen nur so zufällig heute Morgen zusammen, und haben nicht einmal unsere Namen ausgetauscht! — Also verheirathet?

Graf.

Mit der schönsten, edelsten und geliebtesten Frau, — und erst seit vierzehn Tagen!

Bacheaumont.

Parbleu!

Graf.

Nun denkt Euch meine Lage, — alle diese Schätze, die ich anebe, verlassen zu müssen, um zehn Tage nach der Hochzeit zu entfliehen, eines unglückseligen Duells wegen!

Bacheaumont.

Die abscheulichste Lage, die ich mir denken kann!

Graf.

Es war keine andre Rettung! — der Herr Cardinal trug zu großes Verlangen, mir beispielsweise den Kopf abschlagen zu lassen, — ich floh! — zum Glück erreichte mich, ehe ich Havre verließ, die Nachricht, daß meine Freunde meine Begnadigung ausgewirkt hätten, — leider nur meine allein, — mein Schwager, der mir sekundirte, und das Unglück hatte, seinen Mann zu tödten, blieb ausgeschossen!

Bacheaumont.

Ah! — hier zu Lande verzeiht man also den Duellanten und köpft die Sekundanten?

Graf.

Wisweilen! — hier angekommen hielt ich es daher für meine erste Pflicht, bei allen Freunden, die ich unter den Mächtigen besitze, um meines Schwagers Amnestie nachzusuchen: — es gelang mir, ich habe sie in der Tasche, — und nun endlich, endlich kann ich meiner theuren Mathilde die doppelte Ueberraschung bringen: ihren Gatten und ihres Bruders Freiheit! — Schon zu lange habe ich gezauert, — kein Augenblick mehr sei verloren, — ich esse —

Bacheaumont.

Noch ein Wort! — Ihr kennt alle vornehmen Herren von Paris?

Graf.

So ziemlich!

Bacheaumont.

Auch den Grafen von Rochepierre?

Graf.

Was? — (bei Seite.) Was will er damit sagen? (laut.) Nein!

Bacheaumont.

(Wichtig.) Hm! — hm!

Graf.

Und Ihr kennt den Grafen? — kaum drei Stunden in Paris, und schon — — (bei Seite.) Ich habe ihn nie früher gesehen, diesen Menschen da, — — gut, daß er meinen Namen nicht weiß!

Bacheaumont.

(Wie oben.) O, man hat noch mehr gethan, noch mehr kennen gelernt, diese drei Stunden in Paris: — der Graf ist verheirathet.

Graf.

Wahrhaftig! — (bei Seite.) Er erzählt mir Neuigkeiten!

Bacheaumont.

Mit einer wunderschönen Frau!

Graf.

(Wie oben.) Er deckt mir das ganze Innere meines Hauses auf!

Bacheaumont.

Die dort im Hause, gegenwärtig ganz allein, wohnt?

Graf.

Immer besser!

Bacheaumont.

Und mir in der nächsten Stunde ein Rendez-vous gehen wird.

Graf (ausbrechend.)

Du lügst! — —

Bacheaumont.

Was? — wie?

Graf.

(Faßt sich gewaltsam.) Unmöglich, wollte ich sagen. —
(Die Zähne zusammenbeißend.) Die Gräfin ist bekannt als eine
tugendhafte Dame, — erst kürzlich verheirathet! — —

Bacheaumont.

Was! — was will das sagen! — Jede Tugend
findet ihren Sieger: ich kam, sah, siegte, — und übrigens,
wenn Ihr mir nicht glaubt, so könnt Ihr zur bestimmten
Zeit mich hineingehen sehen! — Adieu!

Graf.

(Die Hand am Degen.) Soll ich ihn durchbohren? —
Geduld, Geduld! — meine Rache wird fürchterlicher sein!

Bacheaumont.

Was murmelt Ihr da?

Graf.

Nichts! — Gott befohlen!

Bacheaumont.

A propos! — Gebt mir doch Euren Namen, ich bitte!

Graf.

Ich heiße V'Importun! — (für sich, bitter lachend.)
denn ich bin ja der Ehemann.

(Bacheaumont ab.)

Vierte Scene.

Graf.

Hölle, Tod und Teufel! — einen Spiegel möchte ich
haben, um mir selbst eine Frage schneiden zu können, —
um mich selbst hohnlachend anzusehen! — Narr! armer
dreifacher Narr! — Bierzehn Tage verheirathet mit einem
Ausbund von Tugend, und schon in den allgemeinen Orden
aufgenommen! — Natürlich, meine Abwesenheit dauerte
zu lange, — sie wußte nicht, ob ich je wiederkehren würde,
— sie mußte sich bei Zeiten versorgen! O Weiber, Weiber,
Weiber! Ein Provinzler, drei Stunden in Paris! — Und
der Bursche kommt her, und erzählt mir, mir seinen
Triumph. Ich frage, ist das schon je einem Ehemann
passirt? — Und ich erstach' ihn nicht, erwürgte ihn nicht,
zerriß ihn nicht zu Pulver, zerstreute ihn nicht nach allen
Weltgegenden? — Nein, Tod und Teufel! erst will ich
Gewißheit haben, — lauern, horchen will ich, überraschen,
strafen, tödten, — wehe Dir, Némrod aus der Provinz!
(ab in's Haus.)

Fünfte Scene.

Chevalier.

(Es ist ganz dunkel geworden. Er schleicht, in einen Mantel gehüllt,
vorsichtig herein.)

Meinen alten Zufluchtsort durchsuchen die Schergen! —
Richelieu's Schwert schwebt über meinem Haupte! — diese
Stunde ward mir zum Hieherkommen bestimmt, — möge
meine Gegenwart meiner Schwester kein Verderben
bringen! — (ab in's Haus.)

Verwandlung.

(Im Hause des Grafen. — Wohnung der Gräfin. Elegante Ein-
richtung. — Mehrere Eingänge. — Es ist dunkel, Lichter brennen nicht.)

Sechste Scene.

Marion. — Angela.

Marion.

Wo ist die Gräfin?

Angela.

In ihrem Boudoir, — sie kommt um diese Stunde
niemals hierher.

Marion.

Nun wird er gleich erscheinen!

Angela.

(Seufzend.) Glückliche Marion! — Wie ist denn das
nur so schnell gekommen?

Marion (treuherzig.)

Bei mir kommt es immer schnell!

Angela.

Erwartest du ihn sicher?

Marion.

O gewiß! — Du hättest ihn nur sehen sollen, wie
artig er grüßte, und wie hübsch er war, — und wie ich
knirte.

Angela.

Wäre ich auf dem Balcon gewesen, ich hätte —

Marion.

Nun?

Angela.

Auch geknirt!

Marion.

Aber er hätte nicht begrüßt!

Angela (ärgertlich.)

Marion!

Marion.

Still! still! — wir wollen uns nicht zanken, sondern
uns gegenseitig beistehen, wie es unsre Pflicht ist, — und
also, wenn es Dir einfällt, nächstens Jemanden heraufzu-
bestellen, so werde ich Dir treulich helfen!

Angela.

Abgemacht?

Marion.

Abgemacht!

Angela.

Nun, mit Gottes Hülfe wird es mir ja wohl auch
gelingen! — (Man klopft leise.) — Horch!

Marion.

Er ist's!

Angela.

So früh?

Marion.

Sehnsucht der Liebe! — (eilt zu öffnen.)

Angela (seufzend.)

Glückliche Marion!

Siebente Scene.

Borige. — Chevalier.

Chevalier.

(Klopft herein.) Ist Jemand da?

Marion.
(Fest seine Hand.) Ich bin hier, mein schöner Herr!
Chevalier.
Gut, — was hast Du mir zu sagen?
Angela (für sich.)
Das klingt sonderbar!
Marion.
Folgt mir!
Chevalier.
Wohin?
Marion (verschämt.)
Wohin? — wie so ein Mann doch fragen kann!
— zu mir!
Chevalier.
Kennst Du die ganze Gefahr, der Du Dich aussetzt?
Marion.
Die wird wohl so arg nicht sein!
Angela (für sich.)
Sie ist schon gewöhnt daran!
Chevalier.
So laß uns gehen!
(Beide zur Seite, Angela zur Mitte ab.)

Achte Scene.

Graf. — (bühn.) die Gräfin.
Graf.
Ich habe im ganzen Hôtel recognoscirt, — Alles still, —
Alles ruhig! — Hier, hier bin ich am Heerd der Untreue, —
im Zimmer meiner Gemahlin! — Soll ich's, kann ich's
glauben? Hier, in ihrer Nähe, öffnet sich mein Herz auf's
Neue, steht ihr Bild in früherem Reiz vor meinen Augen,
— schlägt mein Herz, wenn ich denke, sie wieder zu um-
fangen, — und sie, sie sollte so tief gefallen sein? —
kann nicht ein eitler Prahler, ein windiger Lügner — —
still, sie kommt! — ich will hören und richten!
(Er verbirgt sich im Kabinette. — Ein Diener bringt Lichter, und
geht. — Dann kommt die Gräfin.)
Gräfin.
Schon acht Uhr? — Die Unruhe treibt mich hin
und her!
Graf (für sich.)
Unruhe? — hm! hm!
Gräfin.
Wenn mein Brief ihn nicht erreicht hat — — wenn
er beim Ausgehen in einen Hinterhalt fiel! — — —
Graf (wie oben.)
Brief? — Hinterhalt? — hm! hm!
Gräfin.
Die Stunde ist da! — war ihm das Glück günstig,
so muß er in einigen Minuten vor mir stehen, — vor mir,
die Alles wagt, ihm beizustehen!
Graf hervortretend, laut und heftig.)
Da! — also doch! —
Gräfin (heftig erschreckt.)
Himmel! — wer ist da?

Graf.
Der Unerwartetste! — der Unwillkommenste:
Gräfin (freudig.)
Du bist's? — Du hier? — frei, begnadigt?
(Sie will in seine Arme eilen, er hält sie mit ausgestreckter
Hand zurück.)
Graf.
Zurück!
Gräfin (erstaunt zurücktretend.)
Was soll das?
Graf (mit Donnerstimme.)
Ich weiß Alles!
Gräfin.
Nun, — und Du wirfst mich doch nicht tadeln?
Graf.
Himmel und Hölle! — nicht tadeln!! — Verrä-
therin, ich weiß Alles, sage ich Dir! — ich weiß, wen Du
erwartest, ich weiß, wen dieser Stundenschlag herbeiführen
soll! — Du bist entlarvt, ich kenne Dich!! —
Gräfin.
Mein Gemahl! —
Graf.
Den Schwur der Treue hast du gebrochen, — das
Glück meines Lebens hast Du gemordet, Meineidige! —
Wir sind getrennt: Dich — verstoße ich! — Ihm aber
— dreifaches Wehe!
Gräfin (entsetzt.)
Henri! — was soll diese fürchterliche Sprache! ich
bitte, ich beschwöre Dich, erkläre Dich, — sprich, — sage
nur ein Wort: — was habe ich gethan? — was ist mein
Vergehen?
Graf.
Hier hilft kein Heucheln mehr! — ich habe selbst
gehört, daß — — —
Gräfin.
Nun?
Graf.
Du ihn erwartest!
Gräfin.
(Beruhigt lächelnd.) Ist das Alles?
Graf.
Bei meinem Haupt! — das ist genug!
Gräfin.
Und kennt Ihr den Namen dessen, den ich erwarte?
Graf (wüthend.)
Nein! dreimal nein! — der Satan hat mir ja seinen
Namen nicht genannt!
Gräfin.
Nun denn, — es ist Einer, der mir nahe verwandt
und sehr theuer ist, — Einer, den die Tücke des Cardinal's
verfolgt, — der nicht fliehen konnte, wie Ihr, — dessen
Versteck verrathen wurde, — dem ich schrieb, er möge
hierherkommen, — (es wird geklopft) der eben kommt —
Graf.
Wär's möglich?

Gräfin.

(Geht zur Thüre.) Euer Sekundant, — mein Bruder! (sie öffnet die Thüre, Bacheaumont tritt ein.) — (Entsetzt aufschreiend.) Ha! — das ist ein Blendwerk der Hölle!

Neunte Scene.

Vorige. — Bacheaumont.

Graf (grimmig aufstachend.)

Hahaha! — Dein Bruder!

Gräfin (ist auf einen Stuhl gesunken und hält beide Hände vor's Gesicht.)

Bacheaumont (flucht, als er den Grafen sieht.)

Parbleu! — das ist mein Mann von vorhin, — mein steter Begleiter! — Es scheint, hier im Hause folgen die Liebhaber auf einander, und dieser hat sich verspätet!

Graf.

Weib, ich verachte Dich! — wir sind getrennt! Aber Du, Elender, der Du Verderben bringend —

Bacheaumont.

Sachte, sachte! — ich kann so gut kommen, wie Ihr!

Graf (karr.)

Wie ich?

Bacheaumont.

So gut Verderben bringen, wie Ihr!

Graf.

Bin ich rasend?

Bacheaumont.

Und wenn Einer dem Andern Vorwürfe zu machen hätte, — so wäre ich es!

Ihr? — Mir? — Mensch, du lebst keine Minute länger — —

Bacheaumont.

Ja, — ich Euch! — Ich bin frei, — aber Ihr, ein verheiratheter Mann, mit einem schönen jungen Weibe, das Ihr liebt, wie Ihr heute sagtet, (spöttisch lachend.) hahaha! — noch nicht zu Hause gewesen, Herr P'importun, und schon hier!

Graf (wüthend.)

Ich bin ja zu Hause, verkehrt du mich, moralischer Mörder aus der Provinz! — Dies ist mein Haus, — dies ist meine Gattin. — —

Bacheaumont.

Die Gräfin von — — ?

Graf (wie oben.)

Ich bin der Graf von Rochepierre, Mord und Tod!

Bacheaumont.

(Für sich, sehr verblüfft.) Parbleu! das ist eine schöne Geschichte! — Nun ist's Zeit, sich aus dem Staube zu machen! (laut.) Bitte um Entschuldigung, daß ich unbekannterweise — — (will ab.)

Graf.

Halt, Schurke! — Zieh', oder ich durchbohre dich, ich spieße dich wie einen Frosch! (zieht.)

Bacheaumont.

(Sieht ebenfals.) Heran denn! Etwas muß mir für die Dummheit geschehen, den Chemann zum Vertrauten zu machen! — (sie sehten.)

Gräfin.

(Führt beim Klange der Degen zusammen, kommt zu sich.) — Haltet, — haltet, um Gotteswillen! — Henri, ich bin unschuldig, ich schwöre es Dir! — (sie wirft sich zwischen sie.)

Bacheaumont.

(Erblüdt die Gräfin.) Ha! (tritt zurück.) Träume ich denn? — (schreit:) Ich kenne diese Dame ja gar nicht!

Graf.

Vorwärts, Elender!

Bacheaumont.

Bei meiner Ehre, ich kenne sie nicht, ich habe sie nie gesehen, — und muß ihr wegen ein Rendez-vous versäumen, mich mit Herrn P'Importun herumschlagen, welcher der Gemahl der Gräfin Rochepierre ist, und was weiß ich, was noch! — Das ist ungerecht, — ich protestire dagegen, — das ist nicht gaffrei von Paris gegen die Provinz!

Graf.

Was höre ich denn? — Sagtet Ihr nicht — — ?

Bacheaumont.

Die Gräfin von Rochepierre!

Gräfin.

Elender, Prahler!

Graf.

Also diese? —

Bacheaumont.

Nicht diese Dame!

Graf.

Aber dies ist ja die Gräfin!

Bacheaumont.

So steht mein Verstand still, so werde ich toll, so werde ich verrückt! — (Man hört Marion laut schreien.) Das ist wieder etwas Neues! — Nur zu, — nur zu! — mich wundert nichts mehr!

Zehnte Scene.

Vorige. — Marion, (dann) Chevalier.

Marion.

(Gilt hinein, und wirft sich der Gräfin zu Füßen.) Hülfe! Rettung! Er will mich ermorden!

Bacheaumont.

(Schreit, wie er sie erblickt:) Die Gräfin! — sie ist's!

Graf.

Wie, — diese?

Gräfin.

Mein Kammermädchen!

Bacheaumont (äußerst verblüfft:)

Par — bleu!

Chevalier.

(Folgt Marion mit bloßem Degen.) Wo bin ich? — Was soll Alles dies? — Ha! Ihr hier! — Alle! — So bin ich gerettet!

Graf.

Der Chevalier!

Gräfin (bedeutend.)

Dein Sekundant, — mein Bruder!

Graf.

Mir wird's allgemach klar, — daß ich ein Narr war!

Marion.

(Sieht Bacheaumont.) Da ist er, — was that ich!

Chevalier.

Aber so erklärt mir doch — — —

Gräfin.

Ja, rede, Marion! — Es scheint, Deine Schuld sei dieser ganze böse Handel, — es scheint, als sei wirklich ein Rendez-vous gegeben, und ein Quiproquo verursacht worden! —

Marion.

O Verzeihung, Verzeihung! — aber er war so hübsch!

Bacheaumont.

Das Mädchen ist garnicht übel! (er macht ihr Zeichen.)

Marion.

Ich bestellte ihn um acht Uhr hierher — —

Graf.

Aha!

Marion.

Jemand kam im Dunkeln — —

Chevalier.

Das war ich, gehorsam Deinem Brief, meine Schwester!

Marion.

Ich führte ihn in meine Kammer — —

Bacheaumont.

Parbleu!

Marion.

Er ließ sich führen! — —

Bacheaumont.

Sehr glaublich!

Chevalier.

Ich dachte, es gehöre zu meiner Sicherheit!

Marion.

Und dort saß er im Stockfinstern eine lange Zeit stockstill neben mir.

Graf (lacht.)

Fatale Lage!

Chevalier (eben so.)

Sehr fatal!

Bacheaumont (lacht auch.)

Und höchst unerwartet!

Marion.

(Bacheaumont ansehend.) Er lacht noch! — o, das Ungeheuer!

Gräfin.

Weiter!

Marion.

Endlich — —

Bacheaumont.

Endlich? —

Marion.

Frägt er! „Wo ist meine Schwester“? — Ich erstaune, daß ich seine Schwester kennen soll, und — (stockt.)

Graf.

Nun?

Marion.

(Beschämt.) — Umarme ihn ganz leise, — und that ihm wahrhaftig Nichts Böses, — da fährt er plötzlich auf, zieht den Degen, schreit: „Was ist das? — eine Falle! — eine Ueberrumpelung! — eine List des Cardinals!“ — und verfolgt mich bis hierher!

(Alle lachen.)

Gräfin.

Siehst Du, Henri?

Graf.

Ich sehe, — und bin beschämt!

Gräfin.

Und ich vergebe!

Graf.

(Umarmt sie, und reicht mit der andern Hand dem Chevalier ein Papier.) Wir sind begnadigt!

Chevalier (nimmt es.)

Wär's möglich!

Bacheaumont.

Und ich gehe allein leer aus! — So wird denn die Provinz ihr Glück beim Kammermädchen versuchen, — und alle Achtung vor der Gräfin von Nohepierre!

(geht zu Marion.)

(Der Vorhang fällt.)

IV. Livländische Briefe, von Th. B.

VII. u. VIII.

(Bruchstücke aus denselben.)

Ein schönes Land dieser ins Meer hineinragende Erdwinkel zwischen Narva und Polangen! Als in Europa das baltische Meer das östliche genannt wurde, hieß auch diese Gegend das östliche Gebiet, Ostsee-Provinzen, — aber jetzt bildet sie drei russische Gouvernements: das livländische, estländische und curländische.

Wäre diese Gegend 600 Jahre zurück nicht unter die Verwaltung deutscher Krieger gekommen, die eines kirchlich-politischen Zweckes wegen hierher zogen, — sondern von englischen und holländischen Gewerbetreibenden entdeckt worden, die Colonisation und Handel vor Augen hatten, — sie wäre jetzt eben so reich und aufgeklärt, wie England und Holland. Belege dafür finden wir in Amerika, in Australien und auf den Kolonien des Atlantischen Oceans und des Indischen Meeres. Das Ostseegebiet hat einen Ueberfluß an allen Grundbedingungen des Wohlstandes. In geringer Ausdehnung, von der Mitte des finnischen Meerbusens bis Polangen, giebt es 6 Häfen: Reval, Baltischport, Pernau, Riga, Windau und Libau: hinreichend für ein ganzes Reich! Wo nöthig könnten noch bei Runda (einem Gute am finnischen Meerbusen), Hapsal und Leal Häfen gebaut werden. Die Düna verbindet Riga mit den inneren Gouvernements des Reichs. Mit geringem Kraftaufwande könnte, durch Wasser-Straßen, Pernau mit Dorpat, Pskow, Odow, Narva und Petersburg verbunden werden. Durch eine Verbindung der Düna mit dem Dnsepr würde Riga mit dem schwarzen Meere in Verbindung treten können. Der Boden in den Ostsee-Provinzen ist dankbar, bei guter Bewirthschaftung. Der Ortslagen giebt es

ganz wunderschöne — die livländische Schweiz steht wenig der sächsischen Schweiz nach. An den Küsten vorzügliche Seebäder, — in dem Innern Heilquellen ausgezeichnete Eigenschaft. Alles ist da, was zum Wohlstande einer Gegend gefordert wird, — aber es ist nicht der Geist der Industrie in den Bewohnern. Wer soll sich auch mit dieser beschäftigen? Der Adel hat eine gewisse Abgeneigtheit gegen Fabriken und Manufacturen, — weil diese ein Risiko der Capitalien und ununterbrochene Thätigkeit erfordern. Der Mittelstand — Bürgerschaft genannt — ist nicht reich, den Rigaschen Kaufleuten aber ist die Fabrik- und Manufactur-Industrie gänzlich unnöthig. Ihnen genügt schon, den Ausländern die Erzeugnisse der inneren russischen Gouvernements zu verkaufen und die Bedürfnisse der mit Riga handelnden Gouvernements durch Zufertigung von Weinen und Kolonial-Waaren zu befriedigen — ein weites und einträgliches Feld der Thätigkeit! Der Handel der Seestädte der Ostsee-Gouvernements erhält sich durch das Bedürfnis, ohne alle anregende Mittel, — und bei alledem ist er sehr bedeutend, wenn gleich man sehr über ihn klagt. Die letzten Handelsnachrichten aus den Häfen sind sehr erfreulich. Hier das Resultat in der Hälfte der Navigation:

Riga. Angekomm. Schiffe (bis z. 12. July) 1783, abgegang. 1683	
Pernau. " " (— 1. July) 63	" 63
Reval. " " (— 5. July) 51	" 43
Vibau. " " (— 5. July) 116	" 113
Windau. " " (— 1. July) 54	" 54
zusammen 2067	" 1958

Außerdem kamen in Riga noch an 1362 Barken u. Flußfahrzeuge verschiedener Benennung, aus den inneren Gouvernements. Nicht zu übersehen ist hierbei, daß die Schifffahrt hier noch fortdauert, während in Petersburg die Neva und der Kronstädtsche Hafen schon mit Eis bedeckt sind. Unsere fürsorgende Regierung thut alles Mögliche für den Wohlstand dieses Gebiets, durch Erleichterung der Mittel für die Industrie; aber der Unternehmungsgeist läßt sich nicht einsprossen, wenn er nicht in dem Blute des Volks liegt. Auf den Wunsch dieser Gegenden wurde der Windausche Kanal erbaut. Jüngst wurde das Projekt zu einer Eisenbahn, die Vibau mit dem Riemen, bei Jurburg, verbinden soll, bestätigt, mit Bewilligung sehr großer Begünstigungen für die Compagnie (s. Inland Nr. 28), die gleichsam die Flügel für einen schnellen Fortgang des Unternehmens sind. — — Der Bau der Chaussée von St. Petersburg über Pskow nach Riga geht sehr rasch vor sich, binnen 4 Jahren soll er beendet sein; die Kosten sind auf 1,615,000 R. Silb. festgesetzt, nicht gerechnet die Ausgaben für den Bau der Stationen, Schlagbäume und Brücken. (Vgl. Inland Nr. 24). Hier fragt man: was wird aus den schönen Stationen werden, die vom Adel von Nennal bis Riga erbaut worden sind? Werden durch die livländ. Städte Dorpat, Wolmar, Walk die Diligencen und Postkutschen noch gehen? Einige fragen auch: wird über Dorpat

eine Poststraße gehen? Auf Alles dieses nur die Antwort: wer nach Dorpat zu fahren haben wird, der wird irgend wie dorthin kommen, — und wenn wir nicht mehr die Künstler sehen sollten, die auf ihren Reisen von Riga nach Petersburg und zurück Dorpat passiren, — dann werden wir anfangen selbst ihre Noten zu singen und zu spielen. Unterdessen — die fürsorgende Postobrigkeit hat uns mit einer Diligence beschenkt, für die alle Einwohner ihr dankbar sind. Die Leichtigkeit der Communication erzeugt Bedürfnisse. Der Anfang ist immer schwierig, — bis die Leute sich bedacht und umgesehen haben, — dann werden sie nach St. Petersburg fahren, auch diejenigen, die nie daran gedacht, einst dorthin zu reisen. Das wird für die Einwohner hiesiger Gegend sehr nützlich sein. In dem Inlande (Nr. 29) ist eines Briefes aus Reval erwähnt, in dem es unter anderem heißt: „Die bisherige Steifheit und Ene, der Rastengeist und die schroffe Abgeschlossenheit der Stände, die bisher in unserm Bade-Leben so unglücklich debutirten, scheinen mehr in den Hintergrund zu treten.“ Namentlich für diese Krankheit ist gerade das beste Heilmittel in Petersburg. Die Petersburgerische Gesellschaft begann die Heilung Reval's, aber das Petersburger Leben wird noch viel schneller heilen. In dem Petersburger englischen Klubb speisen Kaufleute an einem Tisch mit Senatoren; in die adlige Versammlung haben Kaufleute gleichen Zutritt mit Adligen, — was hier Manche selbst nicht glauben wollen. — Raum in einer andern Stadt könnte eine so geistvolle, interessante Gesellschaft sich bilden, als in Dorpat, wenn alle Rasten, d. h. Adel, Gelehrte, Beamte u. der auserleseneren Theil der Kaufmannschaft sich vereinigen könnten. Gott sei Dank, daß dies in Reval schon angefangen, wo, wie man schreibt, die diesjährige Bade-Saison recht vergnügt gewesen. Herr Giovanni David, zur Zeit des französischen Kaiserreichs und der Napoleonischen Machtherrschaft erster Tenorist, gab einige Concerte in Reval, in denen auch Madame Desideri mitwirkte. Wir hörten sie in St. Petersburg und äußerten schon damals unser Bedauern, daß Hr. David nicht damals nach Rußland gekommen, als er erster Tenorist war. Wollen wir auch annehmen, daß Petersburg, als eine neue Stadt, der Ruinen bedarf, — aber Reval hat schon seine eigenen. Der Krieger, Schriftsteller, Bildhauer, Maler können sich des Ruhmes erfreuen, selbst nachdem sie ihrem Beruf entsagt; aber der Ruhm des Sängers und Tänzers endet so bald sie die Bühne verlassen. Die Erinnerung an das Vergangene ergötzt nicht das Gehör, noch das Gesicht. Die Triller der Tenoristen und Bassisten der Napoleonischen Zeiten und die grazieusen Sprünge vierzigjähriger Sylphiden sind dann nur sehr angenehm, wenn sie tausend Werst von uns. Dafür gewährte Ernst dem Revalischen Publikum wahren Genuß. Er gab gleichfalls einige Concerte, in denen auch die bekannten Petersburger Virtuosen Groß u. Promberger mitwirkten. Das Publicum verdrängte das Orchester, um dessen Platz zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Diffe-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker J. Paakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Literarische Anzeige.

Meinhart, Livlands Apostel, I. von Eduard Pabst. *) Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung in der Ritter- und Domschule am 20. Junius 1847, wie zu dem Entlassungsactus am 21. Junius. Reval, gedruckt bei Lindfors Erben. 76 S. in 8^o.

Mit Freude nehmen wir die Feder zur Hand um den Lesern und Freunden der Geschichtsforschung über eine Erscheinung am literarischen Horizont Mittheilung zu machen, wie die vorliegende es ist. Der größte Theil derer, die sich mit der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands beschäftigen, neigt sich mehr dem Sammeln zu. Chroniken, Urkunden u. werden herausgegeben, man setzt allenfalls eine (manchmal recht dürftige) Einleitung davor und erwirbt sich dadurch Schriftstellerruhm. Nicht als ob wir deshalb ein Verdammungs-Urtheil über das Sammeln und Herausgeben von Chroniken u. aussprechen wollten. Der Baumeister bedarf Material um bauen zu können. Unsere Provinzen bieten dem Geschichtsforscher ein reiches Material, und ist gleich Vieles davon demselben bereits zugänglich gemacht worden, so liegen doch kostbare Schätze noch in den Archiven und in alten Kuppelkammern verborgen und vermodern, und mit ihnen geht die Möglichkeit verloren, diesen oder jenen Zweifel in der Geschichte zu heben. Aber es reicht nicht hin, jene Documente, dem Moder zu entreißen, sie müssen dem Geschichtsforscher zugänglich gemacht werden. Das Sammeln und Herausgeben von Chroniken, Urkunden u. ist daher unumgänglich notwendig, und daß in Liv-, Esth- und Curland zum Theil tüchtige Männer einer so mühsamen und in der Regel so undankbaren Arbeit ihre Kräfte weihen, höchst dankenswerth. Aber es ist hinlänglich Material bereits vorhanden, um das Vorhandene zum Baue nutzen zu können, der Baumeister nur sind so wenige. Begrüßen wir aber schon eine neu herausgegebene Chronik mit Freude, um wie viel mehr muß das bei einer Schrift

geschehn, von der wir sagen können, daß sie Geschichtsforschung enthalte. Dazu kommt, daß in dem genannten Werkchen Kraft und gesunder Menschenverstand überall sich Bahn brechen, daß bei aller Kühnheit der Combinationen die Kritik eine gemäßigte und die Schreibart und Darstellungsweise eine besonders gemüthlich zu nennende ist.

Die I. auf dem Titelblatt unserer Schrift stellt dem obanstehenden „Meinhart, Livlands Apostel“ eine engere Grenze. Meinharts Geschichte ist nur bis zu seiner Ordination zum Bischof fortgeführt, während wir wegen des Restes auf irgend eine andere Gelegenheit und Zeit vertröstet werden. S. 1–14 enthalten die Einleitung, die Würdigung der Quellen und damit verbunden die Grundsätze der Forschung, zu denen Autor sich bekennt. S. 14 und 15. handeln von dem chronologischen Datum der Ankunft Meinharts in Livland, 15 und 16 von dem Stande und der Abkunft desselben. S. 16–21 behandeln die Fragen: ob Meinhart gleich von vorn herein sich nur einschiffte um sich dem Befehrweser zu widmen, oder ob die Kaufleute ihn zu ihrem Bedürfnisse mitgebracht und er hier erst den Beschluß dazu gefaßt, ob er ferner durch Andere zum Wort der Befehrung angeregt worden sei und durch wen namentlich, und ob sein Unternehmen mit dem des Fulco in irgend einer Verbindung stehe. S. 21–23 reden von seinem frühesten Aufenthalt in Livland, von seinen etwaigen Gehülfen und davon, ob er dort geblieben oder mit den Kaufleuten zurückgekehrt sei. S. 23–25 behandeln die Frage, an welchen Orten sich Meinhart in der ersten Zeit nach seiner Ankunft in Livland aufgehalten habe, S. 25–27 die Erbauung der Kirche zu Ikskola, die Gründe, die Wladimir von Plozk bewegen mochten, seine Erlaubniß zum Befehrweser zu erteilen, und die Art wie diese erlangt worden, S. 27–30 das Jahr der Gründung jener Kirche, ihre Lage und ihr Nachvorhandensein, so wie die Tausche der ersten Heiden, S. 30–38 den im folgenden Winter gegen Befehrer und Zubelehrende erfolgten Kriegszug der Lithauer, die Erbauung des Schlosses zu Ikskola nebst seinen jetzigen Ueberresten, und den Versuch der Semgallier dasselbe umzureißen, S. 39–49 die Erbauung des Schlosses und der Kirche zu Kirchholm. S. 49–58 wird Nyenstädt's Erzählung vom Kirchenbau zu Kirchholm einer kritischen Untersuchung unterworfen, ebenso S. 58–61 die Nachricht von der Existenz einer von Meinhart angelegten

*) Der in Nr. 32 des Inlandes aufgenommenen liter. Anzeige der Schrift des Hrn. Ed. Pabst „Meinhart, Livlands Apostel“ lassen wir hier eine andere folgen, die gleich nach der ersten einging; eingetretener Umstände wegen hat dieser zweiten Anzeige die Aufnahme nicht versagt werden können. D. Red.

Schule, und in Veranlassung dessen wird die Etymologie des Namens Nestola besprochen u. s. f., S. 67—76 enthalten die Schulanachrichten.

Dass in Folge der Behandlung jener Fragen nicht überall reine feststehende Resultate erzielt werden konnten, wird Jedem einleuchten, der die Beschaffenheit der Quellen kennt, ebenso, dass dieses nicht dem Autor, sondern den Quellen zur Last zu legen ist.

Und nun etwas darüber, wie Autor die Quellen handhabt. Im Gegensatz zur altgriechischen steht sich neben der ältern deutschen Literatur eine ganz andere aus römischer Fremde stammende Literatur hin, durch deren Vergleichung mit den aus der Volksage hervorgegangenen epischen Dichtungen man die in letztern ausgezeichneten Facta häufig theils als ein reines Product der Sage nachweisen, theils der durch die Volksage ihnen gelehnten Pracht u. Schmuckgewänder entkleiden kann. Ein Analogon bei uns, wenn wir der in späterer Zeit ausgezeichneten Sage über historische Facta Berichte gegenüber stellen können, die nicht der Sage entnommen sind, mögen sie nun Diplome sein oder nicht. Solche in späterer Zeit gemachte Aufzeichnungen der Volksage über der Vergangenheit angehörige Thatfachen liefern, betreffend den unserm Autor vorliegenden Gegenstand, die livländische Heim-Chronik, die Bremer-Chroniken, die Chronik des Lübecker Arnold, die des Kranz, Nassow, Brandis, Dionysius Fabricius, Nyenstädt u. s. w. Diesen gegenüber aber steht ein einheimischer Berichtsteller, zum Theil als Augenzeuge, zum Theil nach der Erzählung von Augenzeugen, Heinrich der Letzte. Keiner der oben genannten Schriftsteller hat aus ihm geschöpft; seine Aufzeichnungen waren anfangs höchst wahrscheinlich wenig bekannt und geriethen bald für längere Zeit in völlige Vergessenheit. Das nun ist der Prüffstein, an dem Dies und Jenes als reines Product der Sage nachgewiesen, Dies u. Jenes seines ihm von der Sage gelehnten Schmuckes entkleidet werden soll. Alles in den der Sage entnommenen Berichten Enthaltene, was mit Heinrich dem Letzten oder, wo es sich um spätere Zeiten handelt, mit Urkunden und gleichzeitigen Nachrichten nicht stimmt, bleibt als sagenhaft dahingestellt. Indes ist der betreffende Gegenstand in Heinrich dem Letzten sehr kurz abgehandelt, und chronologische Bestimmungen mangeln fast gänzlich, was eine Vergleichung nicht immer möglich macht. Dagegen giebt es in diesem Zeitraum Punkte, wo Heinrich der Letzte schweigt, bei denen man jedoch den Umständen, die zu abweichenden Erzählungen der Sage und Dichtung Anlaß gegeben, ziemlich sicher auf die Spur kommen kann, sobald man sich darin geübt hat, sich eine richtige Vorstellung von der Art und Weise zu machen, in welcher die Tradition mit den Thatfachen der Vorzeit zu verfahren pflegt. Wo solche sich fanden hat Herr Pabst sich redlich bemüht, durch das eben angegebene Mittel dieselben ins Klare zu bringen.

Häarn ist der Erste, welcher Heinrich den Letzten benutzt hat und bei dem sich eine Verschmelzung der einfachen Erzählung Dieses und der geschmückten der Volksage findet; ihm folgen Andere. Er, wie seine Nachfolger und überhaupt alle spätern Bearbeiter der Geschichte Meins-

harns, sind aus Mangel an Raum aus dem Kreise der Forschungen des Werkes ausgeschlossen.

Zu guter Letzt mögen — ein avis aux lecteurs für alle Geschichtsfreunde und Geschichtsforscher unserer Ostseeprovinzen — die Worte folgen, mit denen unser Autor seine Abhandlung schließt:

„Si quid novisti rectius istis,

„Candidus imperti; si non, his utere mecum.“

II. Notizen aus einem alten Kirchenbuche in Curland.

Die öfteren Auszüge aus Kirchenbüchern im Inlande lassen den Einsender dieser Notizen hoffen, dass auch die nachfolgenden Excerpte aus dem im Jahre 1700 mit vieler Sorgfalt und Originalität begonnenen, leider aber nicht eben so von den späteren Predigern fortgesetzten, und an manchen Stellen durch den Zahn der Zeit bereits angegriffenen Kirchenbuche der Herbergenschen Kirche, welche jetzt ein Filial von Salwen in der Selburgschen Präpositur ist, früher ein eigenes, mit Land und Bauern dotirtes Pastorat hatte, seit geraumer, — aus diesem Kirchenbuche aber nicht ersichtlicher, — Zeit indes weder dieses, noch eine eigene Küsterwirthschaft besitzt, — der resp. Redaction dieses Blattes nicht unwillkommen sein werden. — Schadhast gewordene und unleserliche Stellen sind in der Abschrift durch Punkte bezeichnet. Die Orthographie ist genau beibehalten worden. Eine Haupteigenthümlichkeit dieses Kirchenbuches ist, dass der Anfänger desselben, Pastor Peters, sowohl bei den merkwürdigeren Täuflingen, Copulirten und Verstorbenen, (denn andere Rubriken für kirchliche Handlungen sind da nicht,) besondere Notizen mit historischen und zwar mehrentheils lateinischen Bemerkungen hinzugefügt hat. Es führt folgenden Titel: Herbergensches Kirchenbuch, welches 1700 am 1sten Februar gleich nach der Einweihung der Kirche angefangen worden; und beginnt mit nachstehender historischer Einleitung.

Von der Kirche zu Herbergen.

§ 1. Wo sie belegen, wer sie bauen lassen, wozu und wann es geschehen.

Die Kirche zu H. im Herzogthume Semgallen unter dem Durchläuchtigsten Herzoge von Churland hat GOTT dem allein ewigen, heiligen allmächtigen und vollkommenen Wehßen zu ehren aufbauen lassen der Hoch- und Wohlgeborne Herr Major, Herr Gottthard Wilhelm von Vietinghof, genannt Schehl, als Erbherr der Herbergenschen und Holmhoffschen *) Güter nebst dessen Hoch- und Wohlgeborenen Frau Gemahlin, Frau Sophie Elisabeth von Alten-Bockum. Es ist solcher heiliger Bau zu Beförderung der wahren und reinen Evangelisch-Lutherischen Religion angefangen im 1693ten Jahre nach der heilsamen Geburt Jesu unseres Erlösers, und zwar im Vorjahre N des Monats N, da mit eigener Hand den ersten Grundstein gelegt Hochgebachter Herr Major von Vietinghof, den anderen dessen damaliger Priester bey der alten **) Kirchen in

*) Anmerkung des Einsenders: Holmhof, jetzt ein Weibhof von Herbergen.

**) Anmerkung d. E.: jetzt nicht mehr existirenden.

in Holzhof, Herr Jäger von Weissenfeld im Markgrathume unter Thur Sachsen in Preussland, der aber bald darauf anderwärts ist vociret worden, den beissen der Baumeister Jons oder Jonas Berg aus Schonen, und den Aiten der Maurermeister Michael Jakobsen aus Pommern. Das Ende aber, oder die völlige Ausfertigung solches H. Baues ist geschehen im 1700sten Christi des Heilandes gegen Fastnacht am 30sten Tage des Monates Januar. Und ist als eine besondere Gnade Gottes zu rühmen, daß dieser in Frieden und gesunder Zeit glücklich verrichtet, und kein Mensch weder von Arbeitern noch sonst dabey zu tode gekommen, oder beschädiget ist. Gott nehme dieses Gebäude als Seinen Tempel und heilige Wohnung in Seinen Schutz, und bewahre es für Feuer und alle andere Schäden.

§. 2. Was während der Erbauung der Herbergenschen Kirchen Denkwürdiges sich begeben.

Währenden solches Kirchen-Baues ist aus diesem zeitlichen Leben abgeschieden der nunmehr in Gott Höchst selig ruhender, weiland Durchläuchtigster, Großmächtigster und glorwürdigster König von Pohlen, Johannes III. aus dem Hause Sobiesky; als Protector dieses Landes, wie auch der gleichfalls nunmehr Höchstseliger und weiland Durchläuchtigster Herzog in Plessand zu Churland und Semgallen Friedrich Casimir, höchsttrühmlichster Gedächtnisse. Deren erledigte Stellen dergestalt wieder besetzt, daß in Pohlen der Königl. Thron, ao. 1697, den — — — wider bekleidet, der vorhin allbereits Durchläuchtigster Churfürst von Sachsen FRIEDRICH AUGUSTUS, nach dem er zuvor die Lutherische Religion mit der Römisch-Catholischen verwechselt. In dem Herzogthum Churland aber hat bey der minorennitet des hinterlassenen Durchläuchtigsten Prinzen FRIEDRICH WILHELM die Höchsfürstl. Regierung geführt Hochgedachter Höchstseligster Herzog der durchläuchtigster Herr Bruder Prince GEORGE, von welchem ohne grund der wahrheit spargiret worden, als hätte er den Evangelisch-Lutherischen Glauben schon zuvor hangiret.

So hat auch, Zeit dauernden Aufführung dieser Kirchen neben einer sehr großen Theuerung und grausamen Hungersnoth sich ein vorher unerhörtes Zugetragen: indem der großmächtigster Monarch und Zar, oder Kaiser von der Moscau PETR ALEXANDER, mit einer Groß-Gesandtschaft in eigener hohen Person fast ganz EUROPA durchgereiset: wan er aus seinem Reiche unter andern auf Riga in Plessand von dannen er nach der hiesigen Höchsfürstl. Residence Mitau, und so weiter auf Königsberg in Preußen, auf Berlin in der Mark Brandenburg, auf Hannover im Herzogthum Braunschweig und Lüneburg, auf Kopenhagen in Dänemark, auf Amsterdam in Holland, auf London in Engelland, auf die Römisch-Kaiserliche Residence-Stadt Wien in Oesterreich, und sofort durch Maren, Schlessen, Pohlen und Litauen wider in sein Reich gegangen: da er dan in bemeldeten und andern ortern theils incognito theils aber publice und mit großer pompe sich sehen lassen, und an denen Königl. u. Fürstlichen Höfen alle ehre gehabt, und sie hiemit wieder mit raren presenten reichlich regaliret. Welches alles heißt den

vorstehenden von der Kirchen Erbauung auf pergament verzeichnet, und in des Thurmes Knopf wohl verwahrt ist, als dieser mit gebräuchlichen Ceremonien aufgestellt ward.

§. 3. Die Kirche zu H. ist ein Filial unter der Höchsfürstlichen Präpositur zu Saufen.

§. 4. Der erste bey dem Gotteshause im H. erwählter und berufener Priester war HANSMANNUS DEGENS aus der Stadt Wismar in der Königl. Schwedischen Herrschaft Wismar im Herzogthum Mecklenburg, vorhin Pastor auf dem Königl. Nichte Neustadter in jetzt benannter Herrschaft: der auch nicht allein den Anfang dieses Kirchenbuches geschrieben sondern auch die vorbemeldete, im Knopfe des Thurmes beylegele gewöhnliche Schrift eigenhändig verfertigt, und durch Güte des Allerhöchsten diese neue Kirche etliche werket hat.

§. 5. Die Einweihung der H. Kirche geschah durch GOTTES Gnade anno 1700 am 31sten Tag des Monates Januar, am IV. Epiph. bei völliger Versammlung sowohl von eingepfarrten, als anderen benachbarten, in friede, gesundheit und allen andern wohlstande, und zwar folgender Gestalt:

Nachdem des vorigen Tages gegen abend die Glocken geläutet waren zu einem Zeichen der instehenden Einweihung, ward das Geläute auch am folgenden Sonn-Tage morgen zu zweyen malen verrichtet. Und als hierauf der Herr Patron und die Frau Patronin nebst einigen Cavalieren und Dames und der gesammten Pölschen Gemeinde sich bey der Kirchen eingefunden, ging eben benannter Pastor von H. mit dem Herrn Pastore von Saufen zuerst hinein, denen der Hr. Patron und die Frau Patronin und zugleich die ganze Versammlung in guter Ordnung folgten, und in die Gestühle traten.

2) Hiernächst gieng Vorgebakter Hr. Pastor von Saufen in den Beichtstuhl, der von H. aber vor den Altar und hielt nach gethanenem kurzen Gebächte um Gottes Gnade zu gegenwärtiger Einweihung eine kleine Rede von der Gewohnheit Neu erbauete Kirchen nach König Salomons exempel einzuweihen, und machte die application auf gegenwärtige, wie diese von dem Hoch- und Wohlgebornen Hr. Obrist-Wachmeister, Hr. Gotthard Wüßelm von Blinshof: genannt Scheßl, und dessen Hoch- und Wohlgebornen Frau Gemahlin, Frau Sophia Elisabeth von Alten-Bokum dem Allerhöchsten zu einer Wohnung und Heilighum auferbauet, und daß nach völliger Ausfertigung gegenwärtige Versammlung zu dem ende ersuchen, daß sie auf jetzt bestimmte Zeit möchte eingeweiht und Gott gewidmet werden, mit angefügelter Erinnerung von der Einweihung, als eines Hochheiligen Werkes Wichtigkeit; sammt einer Vermahnung, zuvorderst sich mit Gott durch wahre Buße auszusöhnen; damit Er, der sonst die Sünden nicht hören möchte, gnädig sey, und Seine Gnad und Hülfe verleihe zu einer Ihm wohlgefälligen Einweihung — 3) Darauf dann alsobort von der ganzen Gemeinde gesungen ward: Erbarm dich mein, o großer Gott! ic. und Intend ein Gebäch zu Gott abgestattet wurde, darin nebst dem Bekänntnis der Sünden Gott um Vergebung und Gnade zu der Einweihung angerufen ward, welches beschloß das Pfingstlied: Komm, heiliger Geist ic. als bynt dessen

sonderbare Gnad u. Hülfe in heiligen Verrichtungen nichts Gott gefälliges und erhörliches geschehen kan.“ 4) Nach geschehener Ausöhnung mit Gott, und dessen Anrufung umb Gnad und Beystand hielte der Pastor abermahl eine rede zu der Gemeine von Gottes des Allerhöchsten Wohnung nach Anleitung eines Biblischen Spruches Esa. Cap. LVII v. 15. Als hieraus die application gemacht wahr auf gegenwärtige Kirche, wie auch die von einer christlichen Oberkeit dieses orts zu dem ende erbauet, daß Sie ein Heilighum und also eine Wohnung des Allerhöchsten seyn möchte, ward nach dem exempel Moßs Exod. XXXIX., vers. ult. bey verfertigten Stifshütten dem Hrn. Patrono und der Frau Patronin, wie auch dem Bau- und Maurer-Meister, samt allen, so daran gearbeitet, Gottes Gnad und Segen, mit aller geistlichen und ewigen Glückseligkeit und Gnaden-Belohnung angewünscht. Geschehe auch eine vermahnung, die Einweihung nach dem Beispiel Salomonis und damaligen Juden mit Bitten, Loben und Danken zu GOTT und mit Empfangung des Segens noch ferner abzuwarten, nur den Allmächtigen umb weitere Gnade zu der Einweihung Ihm angenehm seyn und geben, daß er insonderheit alles . . . Gebäht in diesem Seinem Hause gnädiglich erhören wolle, zu welchem Ende auch König Salomons Gebäht bey der Einweihung seines Tempels wohl in etwas verändert mit verlesen und gesprochen wurde. — 6) Wie also dieses Gebäht vor der ganzen Gemeine knieend vollendet war, stund sie nach Salomons exempel I. Reg. VIII. 54 auf, und priesete und lobete die Göttl. Majestet durch den großen Lobgesang der beyden Kirchen-Lehrer Ambrosii und Augustini.

7) Darauf endlich die ganze Gemeine beschauet ward mit dem Formular Königes Salomons an vorbemelbetem Feste, und mit den letzten Worten des CXXIX Psalmes: der Segen des Herrn sey über euch, ich seghne euch im Namen des Herren. 8) Als nun die Einweihung ist besagter Gestalt in so weit verrichtet war, ward der gewöhnliche Sonn-Tages-Gottesdienst von mehrgedachtem Pastor zu H. und der ganzen Versammlung im Namen der heil. Dreyeinigkeit gehalten mit Singen, Bechten, Lesen, Predigen. Und ward zum Schluß des Teutschen Gottes-Dienstes der Segen gesprochen über die Gemeine nach dem Befehl des Allerhöchsten im IV. Buch Mos. Cap. VI. ult. Da dann die Gemeine nach der Jüdischen. . . .

Nach verrichtetem Teutschen GOTTES-Dienst wurde der Un-Teutsche oder Leitische gehalten in sehr zahlreicher Versammlung, wobey vorher das nöthige, von der Einweihung kürzlich widerholt wurde, und zum Beschluß eine Vermahnung geschah, dieses neue Gottes-Haus allewege fleißig zu besuchen, und dem Gottes-Dienste mit gebührender reverence und Ehrerbietigkeit bei zu wohnen, und für desselben Entheiligung mit unziemlichen Gedanken, Worten, Werken sich ja zu hüten, und endlich mit freuden nach diesem Hause zu gehen und Gott für diese große Gnade zu danken.

Der Kirchhoff ward des nächstfolgenden Tages absonderlich eingeweiht, als eben zu der Zeit die erste Leiche daselbst begraben wurde. Da denn vorher eine Rede geschah von Kirchhöfen, daß wie die Kirche Gottes-Haus

und Wohnung also der Kirchhoff Gottes Acker und Ruhekammer sey, da der Christen Leiber gleichsam, eingesäet werden, um am jüngsten Tage, oder bei dem Untergange der Welt, und allgemeinen Gerichte wider hervorzuwachsen, in zuwischen aber alhier wie in einer schlaf-Kammer ruhen, bis sie von Jesu, dem Sohne Gottes erwecket und lebendig gemacht werden, nachdem sie sich hier verhalten, entweder zur ewigen Glückseligkeit und Freude, oder zu immerwährender und unaufhörlicher Unglückseligkeit und Peiden. Wobey auch eine ermahnung gehalten wurde, den Kirchhoff als eine heilige stätte nicht auf keinerley weise zu entheiligen. Angehängt wünsche, daß . . . unbegreifliche Güte umb der vollkommenen Erlösung Jesu willen allen in der Kirche . . . hofe allbereits liegenden, und ins . . . den Todten eine sanfte ruhe . . . selbige Auferstehung. . . .

Wie bey allen Kirch . . . bräuchlich, daß einige bena . . . dazu erbähten werden, also . . . Hochgedachten Herrn Patrono obse . . . hat Er zu der einweihung Sein . . . drei Prediger verschrieben, den oben . . . von Sauken, den von Sunnaren . . . von Salwen, Hr. Carl Matthias Arnoldi.

(Fortsetzung folgt.)

III. Orsaken vnd bedenken des Menisterii alhir tho Reuel, Worumme man de koste edder hochtyde des sondages vp den Middach ma dem olden nicht mehr holden, besondern desulvigen vp eynen andern gelegenen dach tho holdende billich vorordenen soll.

1. Erstlich is dath gebodt Gades des Almechtigen, Du salt den Byrdach hilligenn,

2. De grote gnade vnd seggen, so Godt den Zenigen hefft vorheten vnd thogeseht, de den Sabbath hilligen, Chaiac 56 „Vol dem Minschen, de solcks deyt, vnd dem Minschen kinde, de Ith waste holbt, dath he den Sabbath holde vnd nicht enthilige vnd holde syne handt, dath he nicht quades do, Chaiac 58 Wen du nicht deyst wath dy behaget, ayn mynem hilligen Sabbath, So werdt Ich, eyn lustich Sabbath heten, den Hern tho hilligende vnd tho prysende, Wente so werstu densuluen prysen, Wen du dyne wege nicht deyst, noch darinne gefunden werde wath dy behaget, Als den werstu lust hebben am hern, vnd Ic wil dy auer de hōgen vp erden sweuen laten, vnd wil dy spyen mit dem Erue dynes Vaders Jacob, wente des hern Mundt secht Ich,

3. De grote straffe vnd plage, so Godt de Almechtige drouwet dem Zenigen, so den sabbath enthiligen, Jeremia 17, Werde gy my auerst nicht hören, dath gy den sabbath dach hilligen, So wil Ic eyn Bur vnder ehren Daren ansticken, dath de huser tho Jerusalem vorteren vnd nicht vithgelossehet werden schall, Item Nehemia 13 straffet Esra vnd schelvet de Auersten vnd spreckt tho eyn, Wath Is dath vor eyn böse dind, dath gy dohn vnd breken den sabbather dach? beden vnse Beder also nicht, vnd vnse Godt vorede alle dith vngeluck auer vns vnd auer desse Stadt, vnd gy maken des tornes auer Israël noch mehr dath gy den sabbath breken,

4. Dewyle wy de exempel soldier brow vnd straffe oft bereydt ahn vns suluest beleuet hebben, Dan Anno 1553 Godt de Almehliche euen tho der suluigen stunde alse Gades Wortt scholde geprediget werden, vnd de meyste hupe In der koste dangede vnd hofferde eyn erschrecklich vuer beyde vp dem Dohm vnd In der Stadt Neuvel angesticket, dath vele huser In den grundt verbranden, vnd do wy solcke Warnings nicht geachtet, hefft Godt de Almehliche nicht lange darna In vnser Lande vnd In vnser Stadt vnd vor vnser Stadt Daren nicht weynich vuers vele Jahr land dorch vnse fyende ansticken laten, vnd solck eyn groth vngluck nicht vorgeues auer vns geföret, des man In Ewigkeit nicht vorgaten weidt.

5. Effte wy woll der Joden sabbath tho holdende nicht vorpflichtet sindt, Derhaluen Is vns nicht fry den Christlichen Byrbach ahne vryheuliche vnd Nothwendige Draken tho breken, vnd den suluigen dach mith kosten, kindelkeren, schwelgen, dancen, hofferen vnd spazeren tho tho bringen, Dan Jth kan keyne groter sunde vnd laster syn, als de predige godtliches wordes binden ahn tho settende vnd syne Wollust middeler wyle tho enen,

6. Bewegen vns de guden ordenunge vnd exempel aller Vosslichen Landen vnd Steden dufescher nation dath de sondages koste allenhaluen nicht ahne bewegliche Draken gang affgeschaffet sindt, welckeren Vosslichen exempel thosolgen nicht vnbillich were,

7. Effte woll vnse olden solcks vor guth angesehen, dath man vp den sondach tho middage koste geholten hefft,

Derhaluen Is nicht althomall recht, wath de olden gedan hebben, dar alle propheten auer klagen, Alse In den klageleben Jeremia: 5 cap: Vnse Weder hebben gesundiget, vnd sindt nicht mehr vorhanden, vnd wy moten erer misse dath entgelten, Item Ezechiel: 20, Gy scholen na Zuwer Weder gebaden nicht leuen, vnd ere rechte nicht holden, vnd Jw ahn ehren affgubern nicht vorunreynigen, wente Jd bin de here in Godt, Na mynen gebaden schole gy leuen, vnd myne rechte schole gy holden, vnd darna dohn vnd myne sabbathe schole gy holden, dath se syn eyn ryden twischen my vnd iw, vp dath gy weten, dath Jd de here in Godt bin ic. Vth solcken vnd der gelicken spröken, der de hillige Schrift vul Is, kan man lichtlich vornehmen, wo de Weder vnd olden oft hebben erren vnd seplen konen.

8. Leglich Is Jth oft Jtermennlich wol bewust, Wath vor grote Lichtferdicheit de sondages middages koste Ehemals vororsaket hebben, Alse vorachtunge godtliches Wordes, der Hochwerdigen Sacramenten, des hilligen Byrbages, Item schwelgerye, vnnutte gastgebade, Meygreueschoppe, spazeren faren vnd der gelicken godtloss Wesen mehr, vnd so groth dath noch de Murricheit noch de predigers solcks nicht hebben sturen konen edder mögen. Wen dan Jhu de Middages koste vp den sondach wedderumme vor sich gahn scholten worde gewisslich dath legte mith den gedachten Lichtferdicheit gröter vnd erger syn, alse dath erste gewesen Is, Derhaluen were des Ministerii Radt, principiis obsta, sero medicina paratur.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i g a.

Riga. Am 12. Sept. bald nach 7 Uhr Abends zeigte sich am Himmel ein starkes Nordlicht. Rothe breite Feuerstreifen gingen in der Höhe von etwa 120 bis 150 Grade am nördlichen Horizont von Nord nach West, und das Licht bestiegte nicht nur den Vollmond, sondern auch die noch erglänzende Abendröthe. Der Glanz war so stark, daß anfänglich an eine Feuerbrunst in der Moscauer Vorstadt geglaubt wurde. — Eine halbe Stunde später wurde auch zu Moscau in gleicher Höhe ein sehr schönes und starkes Nordlicht beobachtet. — Nachträglich zur Chronik der letzten Monate ist zu berichten, daß auch von hier aus durch Vermittelung der Börsen-Committee eine Veissteuer für Archangel gegeben ist.

Riga, d. 20. Septbr. Abends. Handelsbericht. Die Zufuhr von neuer Leinsaat belief sich bis heute auf c. 14,500 Ton. Saeleinsaat in Tonnen und 2800 Tschet. Thurnsaat; Saeleinsaat, puiße, wurde mit 7 1/2, gewöhnliche von guter Qualität fortwährend mit 6 1/2 R. bezahlt, von geringerer wurde zu 6 1/4 à 6 R. abgegeben. — Thurnsaat in hoher Waare bedang von 5 1/2 bis 5 R. nach Qualität. — Schlagleinsaat; eine kleine Partie davon wurde zu 26 1/4 [17 1/2] R. abgegeben. — Flach; während noch im Laufe der Woche altes Marienb. à 34 1/2 und englisches Kron à 32 1/2 gemacht wurde, stellten sich die Preise der frischen Waare niedriger, als: für WPHD 36, PHD 34, HD 30 R. helles Marienb. 35, Marienb. 34, Partigut 33, englisches Kron 32, BA 29, RD 25 R. Flachsheede hatte à 17 R. Verkäufer. — Hanf ging nur zu gebückten Preisen ab; gewöhnlicher zu 102, 99 à 98 und 96 R., feiner zu 108 à 106, 102 à 101 u. 99 à 98 R., langer schwarzer Pashanf wurde noch auf 91 R.

gehalten, gewöhnlicher zu 82 R. gemacht. — Tors blieb gesucht und ist wenig übrig, halblanger bedang 58 R. — Getreide; von Roggen wurde etwas 115 pfund. russif. zur Verschiffung à 85 Rbl. genommen. Auf Lieferung pro ult. Mai ist 112 pfund. russischer à 88 R. mit 10% Vorschuß gemacht, es schienen Nehmer zu sein, à 90 R. waren Verkäufer. Einfuhr. In Salz war kein Geschäft, St. Ubes und Bissabon war am Markt, aber wurde hoch gehalten. Von Heringen war auch neue Zufuhr, die Stimmung für den Artikel flau, und dürfte wohl nur durch Herabsetzung der Preise ein schwacher Absatz erlangt werden können.

Riga, den 24. September. Am heutigen Morgen starb hieselbst Sr. Magnificenz Herr Peter Raphael Bängner, vorführender Bürgermeister der Stadt Riga, Praeses im Rathe, im Ober-Appellations-Gerichte in Bauersachen u. s. w. Mitglied des Rathes seit 1820, Bürgermeister seit 1834, Vorführer seit 1845, im 64. Lebensjahre. — In der heutigen Sitzung des hiesigen Rathes ist aus der Zahl der Glieder desselben der Vice-Syndicus, Gerichtsvoigt, Oberbauherr und Director der Kaiserl. Hülfsbank Johann Christoph Schwarz, d. 3. Abgeordneter zum Livländischen Landtage, in die vacante Stelle zum Bürgermeister dieser Stadt erwählt worden. — In der Versammlung der Bürgerschaft großer Gilde ist am heutigen Tage verfassungsmäßig von Rath und Aeltestenbank aus der Zahl der 3 von der Bürgerschaft präsentirten Candidaten der Consul der vereinigten Staaten von Nord-Amerika Alexander Schwarz zum Dockmann der großen Gilde erwählt worden.

Riga, den 24. September. Zu den Jubiläen, welche gefeiert werden können, gehört auch das 25jährige Bestehen

der hiesigen lithographischen Anstalten. Die erste wurde von Alexander Lindroth im September 1822 gegründet. Wir besitzen gegenwärtig derselben sechs.

Am 20. September lief beim Mühlgraben in Gegenwart der Glieder der hiesigen Börsen-Committee der für Rechnung derselben neuverbaute und construirte Dampfboiler „Börbera“ glücklich vom Stapel. — Unsere vor ungefähr einer Woche geschlossene Gewerbe-Ausstellung hat noch immer ihrer angekündigten und ersuchten Beschreibung. Mit den Gegenständen des einheimischen Kunstsinns und Gewerbfleißes war auch die reiche Sammlung des der Schwarzenhäupter-Sammlung gehörigen Silberzeugs ausgestellt. — Am 22. feierte die Gesellschaft auf ihrem Hause das St. Mauritius-Fest.

Der Orgelbauer Schulz zu Paulinelle bei Erfurt, dessen Orgeln in einem großen Theile von Deutschland und den angrenzenden Ländern Verbreitung und Anerkennung gefunden haben, und dessen neueste Orgel für die St. Jacobi-Kirche in Berlin sich so eben allgemeinen Lobes erfreut, hat — nach der Org. 3tg. — auch für die reformirte Gemeinde in Riga eine Orgel geliefert, die bereits angelangt ist und in der Kirche aufgestellt wird. — Die frühere Orgel der reformirten Kirche in Riga ist Eigenthum der Smittenschen Gemeinde geworden. Es fehlt nicht an neuen Anregungen wegen des Wiederaufbaus der 1812 eingeweihten St. Gertrud-Kirche und wegen Neubegründung einer Evangelischen Kirche in dem weitläufigen und bevölkerten Districte jenseits der Düna.

Dorpat. Im bevorstehenden Winter werden bei der Universität technische und agronomische Vorträge für das Publicum gehalten werden, und zwar von dem Hrn. Prof. Göbel über mehrere wichtige Gewerbe und deren Producte aus dem Gebiete der organischen Chemie, von dem Hrn. Prof. Kämg über Galvanismus u. dessen Anwendung auf die Gewerbe; der Hr. Prof. Pechholdt wird in seinen populären Vorträgen aus dem Gebiete der Technologie von der Verarbeitung der Metalle (einschließlich deren Darstellung aus den Erzen) handeln, und die landwirthschaftlichen Vorträge mit der Agriculturchemie eröffnen. — Von dem hiesigen Post-Comptoir ist bekannt gemacht worden, daß vom Post-Departement ihm die Vorschrift geworden: vom 1. November d. J. ab Deposten-Scheine und alle Banco-Noten weder zur Weiterbeförderung noch andern Dritten, noch auch zur Bezahlung von Postgeldern zu empfangen. — Es hat der hiesige Frauen-Verein beschlossen, die von dem Hülf-Verein zum Besten der Armen errichtet gewesene und seit einem Jahre eingegangene sog. Munder-Bude vom 1. October ab unter dessen Verwaltung wiederum zu eröffnen. — Von Herrn C. L. Schöneich ist hier eine Maschinen-Werkstätte errichtet worden, worin hauptsächlich landwirthschaftliche Maschinen angefertigt werden.

Esthland.

Reval, d. 24. September. Hr. Oberlehrer Meyer hat bekannt gemacht, daß er gesonnen, bei ausreichender Unterstützung von Seiten des Publicums, im Laufe des bevorstehenden Winters Vorlesungen über Shakespeare zu halten, wöchentlich ein Mal.

Voll St. Eric dem Hrn. General-Gouverneur ist der abtheilen des diesjährigen Landtags unterlegten Bitte: „daß in Anwendung des §. 576 des Estländischen Bauergesetzbuches jedem Pastorate, welches keine eigene Gemeindefestung besitzt, gestattet werde, zwei mit gehörigen Legitimationsscheinen versehen, in einer andern Gemeinde angestellte Individuen, mit Erlaubnis der respectiven Gemeindefestung und Gutsherrn, von der Rekrutenlösung zu befreien, ohne daß durch dieses den Pastorate zugesandene Rekruten betrefsende Gutsherr befördert wird, die gesessenen Anwohner zu-

dividuen für sein Gut von der Lösung zu erimiren,“ — die obrigkeitliche Bestätigung ertheilt worden. (Publ. d. estl. Govv.-Regierung v. 16. Septbr. Nr. 40).

Curland.

Mitau. Da der Besuch der hier bestehenden Feschehalle zu wenig Theilnahme gefunden, ist eine den Mitgliedern bequemere Einrichtung getroffen worden. — In der Zeit vom 8. bis 10. September wurden hier eingeführt 351 Loos Weizen, 392 Loos Roggen, 235 Loos Gerste, 813 Loos Hafer und 1471 Loos Leinsaat, — am meisten durch die Doblesnische Pforte, durch die allein von den 608 Fuhren 270 einkamen.

Luckum, d. 20. September. Eine sehr seltene Feier erregte heute die Theilnahme aller Bewohner der Stadt: ein allgemein geachtetes Paar, der hiesige Bürger Christian Danneberg und dessen Ehegattin Anna Danneberg geb. Haing, beglückten festlich den Tag ihrer goldenen Hochzeit. — Schön am Morgen wurden sie mit einem Gesänge überrascht, einer der Söhne sprach herzliche Worte des Dankes zu ihnen und ein Kreis von 39 Angehörigen umstanden sie; denn 3 Söhne, 4 Töchter, 4 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter und 26 Enkel hatten sich versammelt; vom Himmel herab aber blühten 21 Kinder und Enkel auf diesen Kreis, die durch Gottes Willen bereits aus demselben scheiden müssen. — Um 11 Uhr begab sich der festliche Zug in die Kirche, wo der Jubelbräutigam und die Jubelbräut am Altare dem dankten, der sie fünfzig Jahre hindurch vereint erhalten u. ihnen das hohe Glück eines solchen Tages verliehen, u. mit freudigem u. lautem Ja gelobten, sich noch die kommenden Tage zu verschönern. Nach meiner Meinung war dieser Moment der rührendste der ganzen Feier; denn der 85jährige Gatte und die 75jährige Gattin sprachen dasselbe Wort, das sie vor fünfzig Jahren gesprochen, damals in der Fülle der Kraft und mit muthigem Blicke in's Leben, — jetzt, wenn auch rüßig, so doch greis nach dem Gesez der Natur und mit vertrauendem Blicke auf das Ende. — Es war ein eigenes Zusammentreffen, daß die Erde, gleichsam als wolle sie dem Silberhaare unseres alten Danneberg eine besondere Ehre anthun, sich in der Nacht auf den 21. mit einem dichten Schleier von Schnee schmückte und am folgenden Morgen Alle daran erinnerte, daß zu dem seltenen Ereignisse einer goldenen Hochzeit sich auch die ungewöhnliche Erscheinung von Schnee am 20. Sept. mit darauf folgendem fühlbaren Froste gesellen könne.

Aus dem 15. Jahresberichte d. curländ. Abth. der evangel. Bibelgesellschaft. Am 31. Juni betrug die Gesamtzahl der Hülfvereine der Abth., nachdem 15 neue hinzugekommen, 74; außerdem zählte der 1837 im Hafenporthe Kreise gegründete Bibelverein 8 Gemeinden; in 22 Gemeinden waren noch keine Bibelvereine. — Die frühere Bibelniederlagen wurden aufgehoben. — Die Einnahme heiliger Schriften belief sich auf 1621 lettische Bibeln; 1046 lett. N. Testamente (mit Einschluß der 61 vom 1. Juli v. J. zurückgelassen), 78 deutsche Bibeln und 134 deutsche N. T.; durch den Hauptcomité und die Hülfvereine verausgabte an lettischen heiligen Schriften 1343 Bibeln und 943 N. T., — an deutschen heiligen Schriften, 78 Bibeln u. 134 N. T., — so daß im Vorrath verblieben 278 lett. Bibeln und 103 lett. N. T. — Die Einnahme der Abth. betrug 2127 R. 35 G. S., darunter: Erlös der heil. Schriften, 1285, Geschenke der Hülfvereine 489, anderweitige Geschenke 352, wie z. B. vom Fürsten Th. Bibeln 283 R. S. Die Ausgabe 2125 R. 64 G. S., darunter: Herrichtung der (Vorgesch.) Drucktaseln 90, für den Druck von 500 Bibeln 375, abschlägig für den Druck von 1000 Bibeln 425, für den Druck von 965 N. T. 270, den Buchbinder 652, an den Schatzmeister zur

Verbuchung 141; im Vorrath daher 1 R. 66 C. S., außerdem im Gewahrsam des Schatzmeisters 1619 R. 81 C. in zinstragenden Scheinen öffentlicher Anstalten.

Estländische Briefe, von Th. B. VII. und VIII. [Bruchstücke aus denselben. — Schluß.] *). War die Bade-Saison in Reval eine heitere, so bot der diesjährige Jahrmakel zwar ein ergötzliches, aber kein tröstliches Schauspiel. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo einige Hundert Kaufleute aus anderen Städten und selbst aus dem Auslande nach Reval kamen; zu dem diesjährigen Jahrmakel fanden sich nur 5 Kaufleute aus anderen Städten ein, namentlich 2 Russische Kaufleute mit Kleidungsstücken, zwei Pelzhändler und 1 Buchare. Damit verglichen ein Russischer Dorf-Jahrmakel, so steht dieser um Hundert Grad höher. Früher brachte man auch Russische Bücher zu den Jahrmakeln in Dorpat, Reval, Riga und Mitau, aber seitdem man in den hiesigen Lehranstalten angefangen, die Russische Sprache fleißig zu lernen, u. die neuen Russischen Journale erklärt hatten, daß Alles, was in Russischer Sprache geschrieben bis sie die Sprache umgebildet und die so genannte natürliche Schule gegründet, zu nichts taugt, wurden Russ. Bücher nicht mehr dorthin gebracht. Das gute Ältere ist schon gekauft, für das Neue bedankt man sich hier und sagt, daß man schon satt sei! Hier giebt es so eigensinnige Leute, daß sie gar nicht glauben wollen den Versicherungen der Journale, daß Gogol über Karamsin und Nekrasow, Turgenjew und Andere über Schukowsky, Batjuskow und S. J. Dmitrijew zu stellen seien. Was soll man thun! Ich bemühe mich aus allen Kräften zu verschern, daß die „vaterländischen Annalen“ (Отечественныя Записки) das beste Journal in der Welt sei, und als Beleg dafür weise ich auf die Anzeige hin, welche von dem Herausgeber derselben gedruckt und unterzeichnet worden ist und Zeugniß von dem Werthe seines Journals ablegt; aber die Deutschen lächeln nur und schütteln den Kopf dazu. Es ist ein wahres Unglück, daß man hier zuvörderst den gesunden Menschenverstand zu Rathe zieht, ehe man irgend einem Dinge Glauben beimißt. Der letzte von den Russischen Buchhändlern, welche den Dörpischen Jahrmakel mit den Erzeugnissen unserer Allweisheit bezogen haben, war Sweschnikow, welcher jetzt im Kaufhause, in der Nachbarschaft des gewandten Buchhändlers Pollakow handelt; aber auch dieser letzte Mohikaner hat sich fest vorgenommen, nicht mehr hierher zu kommen, u. so ist der Weg, auf dem die russische Literatur hierher wandelte, gänzlich mit Gras verwachsen.

Die hiesige Deutsche Literatur ist zwar nicht reich an Producten der schönen Literatur und Belletristik; aber die Journalistik gedeiht sehr gut, und von Zeit zu Zeit erscheinen bedeutende historische, statistische und andere wissenschaftliche Werke. So ist z. B. die Zeitschrift „das Inland“, welche in Dorpat erscheint, außerordentlich interessant, besonders für die hiesigen Provinzen. Diese Zeitschrift enthält Aufsätze (Artikel), welche sich ausschließlich auf die Heimath — die drei Ostseegouvernements, beziehen und bleibt treu ihrem Titelblatte. — Inland bedeutet dem Wortsinne nach dasselbe, was unsere vaterländischen Annalen (Отечественныя Записки); aber unser Russisches Inland besteht nur durch Uebersetzungen (welche überdies schlecht sind) auswärtiger Schriften und durch eine originale Tadelssucht alles Vaterländischen, das nicht in seinen Blättern gedruckt worden ist, in den hiesigen Deutschen vaterländischen Annalen aber (d. h. das Inland) wird erstens in einem guten Stile und in einer reinen Sprache geschrieben, auch enthalten sie nur Vaterländisches, das mit Liebe und Sachkenntniß dargestellt ist. — Von den neuen historischen Werken sind von Bedeu-

tung: die Literatur der Gesch. Liv-, Esth. u. Curlands aus den Jahren 1836 bis 47, von dem Estländischen Gouvernements-Procureur Paucker; ferner desselben: Estlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der Schwedischen Herrschaft; zu einer abermaligen Herausgabe sind vorbereitet und vielleicht schon gegenwärtig erschienen: Estländische Chronik von Christian Keltch, von dem Oberlehrer Dr. Hansen, die ins Neu-Deutsche von dem Oberlehrer Dr. Meyer übertragene Heimchronik von Ditleb von Alnpeke und die auf Subscription von dem Candidaten Kienig angekündigten: „Vier und zwanzig Bücher der Geschichte Estlands.“ Ueber die hiesigen wissenschaftlichen und literarischen Gesellschaften ließe sich noch Vieles sagen, da sie sich eifrig mit der Geschichte, den Alterthümern und der Statistik des Landes beschäftigen; aber hierzu habe ich keine genauen Notizen zur Hand. Wir haben nur Grund damit zufrieden zu sein, daß die Journale für die hiesigen Provinzen in Göthes und Schillers Sprache erscheinen und die Verathungen in den gelehrten Gesellschaften in derselben geschehen. Diese Sprache wird in allen höheren Russischen Lehranstalten gelehrt, und für die hiesigen gebildeten Stände ist sie die Muttersprache. Wie süß tönt mir das Wort „Muttersprache“! Die Sprache der Mutter hat jedenfalls einen volleren Klang für das Herz, als die „vaterländische Sprache“ (языкъ отечественный). Das Russische Wort „Отечество“ nennen die Deutschen Vaterland, das Land des Vaters, die Sprache aber benennen sie nach der Mutter; weil diese ihr Kind das erste Stammeln lehrt. — Ich liebe die Russische Sprache, wie man seinen Vater liebt, aber ich bekenne zugleich meine Schwäche — ich bin verliebt in die Deutsche, obgleich sehr Viele die Französische und Italiensische ihr vorziehen. Aber hier handelt es sich nicht um harmonische u. glatte Phrasen, schön gefüllt durch die Franzosen; sondern um Ausdruck des Gefühls und um jene erhabene Einfachheit. — Es giebt ganz schlichte Deutsche Lieder, die man nicht ohne innige Nahrung anhören kann *).

Meine werthen Gönner haben mich in Deutschland als Feind der Deutschen dargestellt, weil ich zuweilen den Deutschen, wie ich es auch mit den Russen thue, die Wahrheit sage. Ich bin nur ein Feind der Unwissenheit, Prahlerei und Charlatanerie, gleichviel wen diese Fehler treffen, aber die guten, ehrlichen Deutschen liebe ich von ganzem Herzen. Aber hieraus folgt noch nicht, daß ich unbedingt Alles Deutsche und alle Deutschen loben muß! Das kann nur ein Ignorant verlangen. Erinnern Sie sich wohl noch des Sängers Carl Frank, welcher in diesem Winter in der Deutschen Oper mitsang? Ich weiß nicht, wo er sich gegenwärtig aufhält; aber er hat in Nr. 36 eines Leipziger Journals: „die Theaterchronik“ einen Brief abdrucken lassen, in welchem er ankündigt, daß er eine Brochure unter dem Titel: „Reminiscenzen aus dem Kunst- und Theater-Leben Liv-, Esth. und Curlands und St. Petersburgs“ in Leipzig herausgegeben habe und sagt, daß in derselben dargestellt wird, wie und auf wessen Eingebung in Riga und St. Petersburg die Theaterkritiken geschrieben werden, den Brief mit folgenden Worten schließend: „Ich bin überzeugt, daß mancher Komödiant niesen wird d. h. wenn er diese Brochure liest. Unser achtbarer Mitarbeiter N. M. S. hatte seiner inneren Ueberzeugung folgend ohne irgend Jemandes Eingebung erklärt, daß Hr. Franke zwar Stimme habe, aber schlecht singe. Wahrscheinlich hat dafür die Nordische Biene in der Brochure des Hrn. Franke etwas abbekommen! Dies kann man aus dem Briefe des Hrn. Franke entnehmen, der seinen Deutschen Kritiker einen Lügner, verkappten Kopf, Verläumder u. s. w. nennt. Sollte man wirklich dergleichen Dinge wegen zürnen

*) Ist stellt ein Wort der Phantasie ein bezauberndes Bild dar. — Ist es wohl möglich die Worte: Sehnsucht, gemüthlich, liebend u. s. w. in irgend eine Sprache zu übertragen?

*) Aus der nord. Biene vom 7. u. 8. August.

D. Neb.

können? Wenn man Jemand ohne Grund tadeln, verläumdern und Lügen auf ihn häuft, so darf man sich darüber nicht ärgern, sondern man muß sich geradezu freuen, daß die Feinde zur Lüge und zu Erfindungen Zuflucht nehmen müssen, da sie in der zu verläumdenden Person keine schlechten Eigenschaften finden können. Nur die Wahrheit verlegt auf eine empfindliche Weise!

Die Hoffnungen auf eine reiche Erndte sind, wie es scheint, in den hiesigen Provinzen zerstört *). Der alle Tage ununterbrochen im Laufe von 6 Wochen währende heftige Regen hat das unreife Korn niedergeschlagen, u. die Stürme haben es dergestalt verwühlt, daß es sehr schwer ist selbst das zu schneiden, was noch nicht an der Wurzel durchgewachsen ist. Das Kartoffelgras ist auf vielen Feldern wie vom Frost schwarz geworden und der Blätter beraubt, obgleich wir beim Regen unerhörte Hitze haben. Man kann übrigens sich an Alles gewöhnen, und wir gehen beim Regen spazieren und haben sogar im Flusse unter freiem Himmel. Furchtbar sind nur die Stürme! Am 25. Juli schlug der Blitz hundert Schritt von meinem Hause ein und erschlug ein Bauerpferd auf dem Felde. Glücklicherweise hatte der pflügende Bauer vor dem Gewitter unter einem Schoben Klee, der in der Nähe stand, Schutz gefunden sonst wäre er auch erschlagen worden. Im Garten hatte der Blitz einen großen Baum wie mit einem Rasirmesser in zwei Hälften durchgeschnitten. Woher kommt dieser fortwährende Regen? In Nr. 29 des Inlands sind physikalische Beobachtungen eines Freundes der Naturwissenschaften mitgeteilt worden. Dieser schreibt, daß an einem Orte sich aus dem Meere Dämpfe wie aus einem kochenden Kessel säulenförmig erhoben und in einer gewissen Höhe Wolken gebildet haben. Die Ruderer hatten dem Referenten erzählt, daß sie oft ähnliche Erscheinungen auf dem Meere wahrgenommen haben. Unterhalb Stunden darauf soll sich der ganze Himmel mit Wolken bedeckt haben und es kälter geworden sein.

Abends und Morgens erheben sich bei uns aus der Erde dicke Dämpfe und nach einer einige Stunden anhaltenden heiteren Witterung bedeckt sich der Himmel mit Wolken und es fängt an zu regnen. In sechs Wochen haben wir kaum vier Tage, in welcher es nicht geregnet hat, gehabt! Von allen Seiten laufen ungünstige Nachrichten über die Erndte ein u. besonders aus dem sonst kornreichen Curland. Nach einem guten Getreidehandel sinnt Riga jetzt auf Verbesserungen. In der hiesigen Zeitung schreibt man, daß in der nächsten Bürger-Versammlung folgende Projecte zur Beprüfung werden vorgelegt werden: 1) über die Beleuchtung der Stadt durch Gas, 2) über die Verbesserung des Straßenpflasters, das bis hierzu die Ehre hat, eins der ersten in der Reihe der allerschlechtesten zu sein und 3) über die Erbauung einer Dampfmaschine, um die Stadt mit Wasser zu versehen. Bis jetzt schöpfen Pferde Wasser für die Riga'schen Bürger, indem sie eine Maschine aus Archimedes Zeiten in Bewegung setzen, die Dämpfe aber werden hermetisch in Flaschen und Dröfsten verschlossen nur dazu verwahrt, um die durch Berechnungen und Rechnungen erschöpften Geister in Schwung zu bringen. Ich weiß nicht, ob die Projecte werden angenommen und ausgeführt werden; aber es ist schon gut, daß sie gemacht worden sind. . . . Wenn mein Brief wässrig ist, so bitte ich um Vergebung; der Regen ist daran schuld! Der verstorbene Dichter Fredjakowski lobte den Sommer, daß er, wenngleich auch nicht schön, doch reich an Pilzen sei; aber in diesem Jahre kann man auch nicht ein Mal damit groß thun. Gern wünschte ich zu wissen, was wohl die Frösche zu diesem Sommer denken! Wenn sie überhaupt nur denken, so loben sie gewiß den dießjährigen für sie segensreichen Sommer. Auch unter den Menschen kommt

*) S. die Ann. auf Sp. 847.

D. Reb.

es vor, daß dasjenige, was für den Einen gut, für den Andern schlecht ist, und es fällt mir oft Rogebues Novelle ein, die übrigens mehr ihrem Titel als ihrem Inhalte nach interessant ist. „Des Einen Glück ist oft des Andern Unglück.“

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, der bei der Cavallerie stehende Major Wolff, mit Verbleibung bei der Cavallerie zum Polizeimeister in der Stadt Reval ernannt worden.

II. Beförderungen.

Mitteltst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: der jüngere Buchhalter-Gehülfe des Riga'schen Commerzbank-Comptoirs Gouvern.-Secretair Tegel zum Collegien-Secretaire, und die Rang-Beamtinnen desselben Comptoirs Rudakow u. Panin zu Collegien-Registratoren.

III. Orden.

Mitteltst Allerhöchster Ukasen sind Allergnädigst ernannt worden zu Ritters des St. Annen-Ordens 2. Classe: der bei dem Ober-Procurators-Bische der ersten Abth. des 3. Departements des Senats angestellte wirkl. Staatsrath Kammerherr Baron Kerkull, und der Inspector der curländischen Medicinal-Verhörde Collegienrath Dr. med. Reinfeldt, beid. Ordens 3. Cl. der bei dem medicinischen Departement stehende Collegienrath Dr. med. Stümer und der Arzt der Sergiew'schen Mineralquellen Coll.-Rath Dr. med. Zisch.

IV. Belohnungen.

In Folge stattgehabter Revision der städtischen Verwaltungen durch den Beamten für besondere Aufträge bei dem Ministerio der innern Angelegenheiten, Hrn. Colleg.-Rath von Stackelberg, ist, auf Vorstellung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs, für ausgezeichnet eifrigen Dienst mit Allerhöchster Genehmigung die Anerkennung der Obrikeit zu Theil geworden: den Secretairen des Wolmar'schen und Werroschen Magistrats Eckardt und Witkowski, und dem Archivar des Werroschen Magistrats Schrödel.

Folgende Personen sind auf Vorstellung des Hrn. Ministers des Innern und gemäß Minister-Comite-Beschluß von Sr. Maj. dem Kaiser für ihren ausgezeichnet eifrigen Dienst Allergnädigst belohnt worden: mit der goldenen Medaille am Annenbande zum Tragen am Halse und mit der Aufschrift „für Eifer“: der Bürgermeister des Wolmar'schen Magistrats, Kaufmann J. Silbe R. N. N. N., der Rathsherr des Wolmar'schen Magistrats Jakob Wargusen, der Zellinsche Stadt-Alteste Ludw. Jürgensohn u. der Kirchen-Alteste der evangelisch-lutherischen Kirche zu Charlott, Kaufmann Franz Speck; — mit der silbernen Medaille mit der Aufschrift „für Eifer“, am Annenbande zum Tragen am Halse: der Witausche Stadt-Alteste P. Schmidt, sowie der Küster u. Schullehrer der Eller'schen Gemeinde in Curland Perich.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

Verzeichniß der in Liv-, Esth- und Curland bestehenden gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften, nach dem Inlande, in der Nord. Biene Nr. 200.

Estländische Briefe von Th. B. IX. Brief, in der Nordischen Biene Nr. 202 und 203. In der 2. Hälfte dieses Briefs bespricht der Verfasser die sich in Estland überall zeigende und je höher hinauf nach Norden desto stärker ausgetretene Kartoffelkrankheit und deren Folgen für die landwirthschaftlichen Zustände, die geringe Obsterndte dieses Jahres im Vergleich zu dem sonst hier herrschenden Apfelreichtum und der bedeutenden Obst-Ausfuhr, die neuesten Entdeckungen des Professors der Dorp'tschen Universität Dr. Kämpf, der bei der wissenschaftlichen Durchforschung der Umgegend von Dorpat auf eine Eisenerz-Grube gestoßen ist; diese Entdeckung könne übrigens von keinem Nutzen für die hiesige Gegend sein, da es hier an Unternehmungsgestalt fehlt und die Anlage eines Hüttenwerks zu den Unmöglichkeiten gehöre wegen der schweren Herbeischaffung des dazu nöthigen Capitals; in den letzten 20 Jahren seien bloß 2 neue große Establishments entstanden, eine Tuch-Manufactur, welche seitdem wieder eingegangen, und eine Stearinfabrik, welche gleichfalls ins Stocken gerathen ist.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Professors Hofraths Dr. Peggoldt Tochter Jeannette Margaretha.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Professor Collegienrath und Ritter Dr. Carl Friedrich Eduard Siller mit Bertha Johanna Henriette Struve.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Conditior Carl August Friedrich Steinhäuser, alt 62½ Jahr; des Bibliothek-Dieners E. Adamsohn Sohn Friedrich Heinrich, alt 5 Jahr.

Wöchentlich, am Montag
Abend, erscheint 1 Bogen,
dazu noch Beilagen, zunächst
für Original-Beiträge zur
Literatur der Ostsee-Pro-
vinzen und für pädagogische
Aufsätze und Nachrichten, so
daß die Gesamtbogenzahl
des Jahrgangs über 75
Bogen. Der Pränumera-
tions-Preis beträgt für Dor-
pat 6½ Rbl. S., im ganzen
Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und
Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die
pädagogische Beilage allein
resp. 1 und 1½ R. S. — Die
Insertions-Gebühren für lite-
rarische und andere geeignete
Anzeigen betragen 5 R. S. für
die Zeile. — Man abonniert bei
dem Verleger dieses Blattes,
dem Buchdrucker H. Paatz-
mann in Dorpat, so wie bei
allen deutschen Buchhandlun-
gen und sämtlichen Post-
Comptoirs des Reichs.

I. Moritz von Engelhardts Reise in Finnland.

Von jeher hat der denkende Mensch den Trieb ge-
habt, über die äußerste Vergangenheit der Menschengeschichte
mit seiner Vorstellung in die Zeiten zurückzugehen, da „die
Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen ward.“
Dieser Trieb führte selbst solche Geschichtschreiber der Alten, die
reine Thatsachen geben wollten, zurück in das Zwielicht der
Mythen ihres Volkes, er veranlaßte in späterer Zeit, die Sa-
gen der entlegenen Völker des Erdkreises zu sammeln und
zu vergleichen. Zu keiner Zeit aber hat der Trieb, die
Urgeschichte der Erde zu erforschen, sich so geltend gemacht,
als seitdem Werner*), der Vater der Geognosie, durch
seine kleine Schrift „Ueber die äußerlichen Kennzeichen der
Fossilien“ (1774) die derartige Forschung von dem unsicheren
Wege nackter Vermuthung und darauf gebauter Schlussfolge
auf den festen Boden der Beobachtung und Erfahrung hin-
überzuführen bemüht gewesen war. Werner stellte bekann-
tlich die später sogenannte neptunistische Ansicht auf, daß die
Gebirge aus Gewässern, in welchen das Gestein ursprüng-
lich aufgelöst war, niedergeschlagen seien, daß die zu un-
terst liegenden Bildungen sich demnach zuerst, die zu oberst
liegenden zuletzt niedergelegt hätten, und daß die einzelnen
Berge dadurch entstanden seien, daß das Wasser um sie
herum die Thäler ausgehöhlt habe (Auswaschungstheorie).
Dieser Grundansicht Werners trat später eine völlig entge-
gensetzte, die der Vulkanisten, oder wie sie sich auch in
neuester Zeit genauer bezeichnen, der Plutonisten**) zur Seite,
welche, wenn sie auch nicht allen Wasserniederschlag verwarf,
doch viele Gebirgsbildungen, wie namentlich Granit und
Porphyry aus einem vom Inneren der Erde heraufgequol-
lenen glühenden Flusse ableitete, der in seinem massenhaften
Emporsteigen früher bestehende, aus Gewässern wagerecht

niedergeschlagene Schichten theils durchbrochen und theilweise
auch überdeckt, theils an irgend einer Seite emporgehoben,
zu mehr oder minder geneigter Lage gebracht und eben damit
den Wechsel von Berg und Thal hervorgerufen habe. Diese
unter den Deutschen namentlich durch Leopold v. Buch ver-
tretene Ansicht gewann, insbesondere nach Werners Tode
(1817), zu Goethes nicht geringem Verdrusse so sehr die
Oberhand, daß nicht bloß ein jüngeres Geschlecht, sondern
nach L. von Buchs und Alex. v. Humboldts Vorgange
gleicherweise die meisten älteren Glieder der Freiburger
Schule sich der Hebungstheorie zuwandten.

Auch Moritz v. Engelhardt, der frühere, 1842 verstor-
bene Prof. der Mineralogie an der Dorpater Universität,
war ein vormaliger Schüler Werners (aus den Jahren 1808
und ff.), er blieb jedoch dessen neptunistischen Ansichten bis
zuletzt treu. Wenn ihn dies gleich in manche hartnäckige
Einseitigkeit gerathen ließ, und es ihm daher nicht gelang,
gerade Jünger seiner besonderen Ueberzeugungen unter den
Dorpater Mufensöhnen sich zu erziehen, so bleibt ihm doch
der Ruhm, die scharfsinnige Naturbeobachtung der Frei-
berger Schule durch That und Unterricht nach Rußland herüber-
verpflanzt zu haben. Er wird daher unter der Zahl derer, welche
in der Absicht durch neue Thatsachen Werners Theorie zu bekräf-
tigen und zu erweitern Reisen unternahmen, auch immer neben
einem Alex. v. Humboldt, Leop. v. Buch, Jameson u. a. mit auf-
geführt. Man meint damit insbesondere seine Forschungen
in der Krimm und im Kaukasus (1811 in Begleitung des
jüngeren Parrot angestellt), wie er sie 1815 in 2 B. ver-
öffentlichte*). Allein wie es das Ansehen hat, als seien
von den deutschen Geognosten und Geographen die Ergeb-
nisse dieser Reisebeobachtungen zum Theil bereits dem blo-
ßen geschichtlichen Wissen in Verwahr gegeben worden,
so scheint man von einer späteren Reise Engelhardts
nach Finnland, welche er im Sommer 1818 in Beglei-
tung des in unseren Provinzen wohlbekannten, nunmehr
auch verstorbenen Naturfreundes Ernst Usprecht unternahm,
in Deutschland noch weniger zu wissen oder wissen zu wol-
len, obgleich jener doch die auf seiner Reise angestellten

*) Lehrer an der Freiburger Bergakademie in Sachsen 1775
bis 1817.

**) Die Bildung der plutonischen Gesteine hat längst auf-
gehört und liegt gänzlich außerhalb des Bereiches der Geschichte; vul-
kanische Gesteine entstehen noch heutiges Tages, und aus ähnlichen
Verhältnissen und Beziehungen beim Vorkommen plutonischer Gestei-
nen schließen wir, daß auch diese durch Feuer gebildet worden, ob-
gleich nicht immer unter den nämlichen Bedingungen, die man bei
gegenwärtig thätigen Vulkanen zu beobachten Gelegenheit hat. Leon-
hard popul. Vorlesungen über Geologie (1836) I, 267.

*) Ueber andere geognostische Reisen (am linken Rheinufer 1808,
in Liv- und Estland 1815 bis 1817, in den Gouvernements Dniez
und Archangel 1820, Saratow, Orenburg und Perm 1826 hat E.
(bis auf das Schriftchen über die Lagerstätte der Diamanten im Ural-
gebirge) nichts veröffentlicht.

Beobachtungen im J. 1820 veröffentlicht hatte. (Zur Geognosie — Darstellungen aus dem Felsgebäude Rußlands, 1. Lieferung: Geognostischer Umriss von Finnland. Mit Kupfern und Karten. Berlin. Fol.) Wenigstens sucht man, um das Beispiel eines Geographen anzuführen, in der nach Ritters Vorlesungen bearbeiteten Erd-, Völker- u. Staatenkunde von Albr. v. Moen bei Schilderung der finnischen Seenplatte vergeblich eine Berücksichtigung des Engelhardt'schen Werkes, das doch in eben dem Berlin bei Reimer erschienen war. Freilich, wenn von Deutschland her verlautet, der schon vor Jahren heftig entbrannte Kampf zwischen Neptunisten und Vulkanisten habe daselbst seit den Siegen der letzteren die Richtung genommen, daß, wer nicht entschieden zu Leop. v. Buch's Ansichten sich bekenne, in manchen deutschen Landen ebendamit alle Aussicht auf Anstellung als akademischer Lehrer verwerfe, so kann man sich nicht mehr wundern, daß man daselbst von einem treugebliebenen Schüler Werners nichts wissen, nichts lernen will. Und doch haben die Ergebnisse von Engelhardt's Forschungen, welche sich ebenso sorgfältig ins Einzelne vertiefen, als geist- und genial ahnungsvoll zum Allgemeinen erheben, es haben jene Ergebnisse in einer Zeit, wo die mühsam treue Beobachtung die Zahl ihrer Freunde gegenüber den müßigen Theoretikern sich vermindern sieht, einen bleibenden Werth ganz unabhängig davon, zu welcher Schule er sich bekennt und wie er die Thatsachen zu erklären versucht, einen Werth, der alle Berücksichtigung wie von Seiten des Geognosten, so auch des Darstellers der physischen Erdbeschreibung verdient. Während man bis dahin in Finnland nur Einzelheiten in ihrer Vereinzelung beobachtet und für ihr wechselvolles Auftreten kein anderes Gesetz als das bequeme der Verworrenheit eines Trümmerhaufens angenommen hatte, suchte Engelhardt zuerst eine Verknüpfung des Einzelnen mit dem Allgemeinen, eine Einheit in der Mannigfaltigkeit. Wir hoffen, daß es manchem Leser des Inlandes, sowohl weil es das Verdienst eines Landmannes gilt, als auch um der Sache selbst willen interessant sein möchte, von derselben etwas Näheres zu erfahren; wir folgen bei der Darlegung im Wesentlichen dem oben erwähnten Werke, und nehmen für uns nur das Verdienst einer gedrängteren, deutlicher gegliederten, mehr gemeinfaßlichen Darstellung in Anspruch, als jenes Werk bietet, in welchem das allgemein Interessante sich hin und her und zum Theil zwischen einer überwiegenden Masse von mineralogischer Fachgelehrsamkeit versteckt findet. Stände uns die Sach- und Landeskenntniß eines Nordenstüld (Prof. der Mineral. in Helsingfors) zu Gebote, so hätten wir manche Erweiterungen, Bestätigungen und vielleicht auch Berichtigungen mehr hinzufügen können. Im Wesentlichen jedoch, scheint es, werden die Engelhardt'schen Ergebnisse immer stehen bleiben, auf so bestimmte Thatsachen, auf so sorgfältige Beobachtungen sind dieselben gegründet.

Ghe wir aber an die Mittheilung selbst gehen, scheint es für deren Verständnis nothwendig, die Erklärung einiger bei den Geognosten üblichen Kunstausdrücke voranzuschicken, da es sich nicht voraussetzen läßt, daß deren Bedeutung einem jeden Leser des Inlandes werde bekannt sein. Was Gesteinsfichten sind, weiß wohl jeder, kann man sie

doch auch bei uns im Großen an manchem Gesteine, wie im Kleinen an jedem Schiefertafelstückchen beobachten. Nicht immer aber tritt die Schichtung in der Art uns vor die Augen, daß die Lagen der gleichen oder verschiedenartigen Felsmassen sich wagerecht oder demselben nahe eine über der anderen hinziehen, wie an dem Glimt bei Reval zu sehn ist, wo über Sandstein schwärzlicher Schiefer, und darüber blaugrauer Kalkstein wagerecht lagert. Es sind vielmehr die Schichtenebenen häufig nach einer Seite hin geneigt, und diese Neigung bestimmen die Geognosten folgendermaßen. Sie denken sich an die schiefe Ebene des Gesteines eine wagerechte Ebene angelegt (gegeneinandergehaltene Bücher können es uns versinnlichen); die Linie nun, welche durch das Zusammentreffen beider Ebenen gebildet wird, nennen sie die Streichungslinie, und in Bezug auf den Winkel, unter dem sich die schiefe Ebene gegen die wagerechte neigt, sagen sie: das Gestein fällt oder schießt ein unter dem oder dem Winkel. Beides, die Richtung, in der eine Gesteinsficht streicht, und in der sie fällt oder sich nach unten neigt, wird nach der Weltgegend bestimmt; beide Richtungen treffen sich natürlich immer unter rechtem Winkel. Man hat sich unter jenem Streichen übrigens nicht gerade eine Längenerstreckung der Schicht zu denken, zu welchem Irrthume mancher durch den bekannten Ausdruck der Erdbeschreiber „Streichen der Gebirge, der Thäler etc.“ könnte verleitet werden. Die Längenerstreckung einer Schicht kann mehr oder weniger in der Richtung der Streichungslinie stattfinden, und dann wollen wir sie fortgesetztes Streichen nennen, wie solches Fortstreichen etwa Höhenrücken bildet; die Längenerstreckung kann aber auch ebensogut mehr oder weniger in der Richtung des Fallens der Schicht stattfinden, d. h. die Schicht kann der Länge nach in irgend einer Richtung in den Boden einschließen, mit dem anderen Längenennde oder dem sogen. Schichtenkopfe geht sie dann natürlich offen und mehr oder weniger scharf zu Tage und bildet etwa eine Höhengspitze. — Ein Paar Ausdrücke aus der physischen Erdbeschreibung, die wir auch gleich vorweg erklären wollen, sind die Ausdrücke Längen- u. Querthäler; jene erstrecken sich gleichlaufend der Längenerstreckung der Gebirgskzüge, diese münden in jene unter einem rechten oder einem demselben sich nähernden Winkel ein, oder durchschneiden auch wohl die Hauptkette.

Sollen wir nun das Wesentliche der Engelhardt'schen das Einzelne mit dem Allgemeinen verknüpfenden Beobachtungen in Betreff Finnlands in kurzen Worten zusammenfassen, so wäre es das: während man bis dahin, wie gesagt, für das wechselvolle Auftreten des Einzelnen in diesem Lande kein anderes Gesetz als das der Verworrenheit eines Trümmerhaufens angenommen hatte, war es E. zuerst, der ebendasselbe das merkwürdige Gesetz beobachtete, wonach in Finnland mehr als irgendwo das Einzelne, sei es Gestein oder Gewässer, sei es Erhöhung oder Vertiefung, im Allgemeinen ein Abbild jedes gleichartigen größeren Ganzen, in seiner Art ein Mikrokosmos zu sein pflegt; er war es ferner, der die Hauptursache vieler dieser Uebereinstimmungen, der über mancherlei einzelne Unterbrechungen hinweg (m. vgl. seine petrographische Karte) das fortgesetzte Streichen gewisser nach

einer bestimmten Ordnung wechselnder Felsfamilien in gleichlaufenden Streifenquer durch das ganze Land hindurch ahnte und andeutete. Es versteht sich in Beziehung auf beiderlei Beobachtungen von selbst, daß allerdings eine Gränze für das Wiederfinden des Großen im Kleinen stattfindet, das heißt, wie z. B. die allgemeine Schichtungsfolge im Einzelnen nicht gerade immer an jedem kleinsten abgerissenen Stücke erkannt wird, so auch im Großen in Bezug auf die Felsgruppen nicht aus der Untersuchung jeder beliebigen Einzelgegend, sondern nur aus der eines im Gliederungsverhältnisse zum Ganzen stehenden größeren Bezirks.

Steigen wir denn vom Kleinen auf, und nehmen wir zuerst eine einzelne Masse, ein passendes Handstück aus der Familie des Granitgneisses oder der des granitischen Gneiss-syenits vor, wie E. mannigfaltige Beispiele von beidem in Abbildungen vorführt und wie sie sich in jeder größeren Gesteinsammlung finden: das geflochtene Gefüge ihrer Gemengänderung ist im Kleinen das Vorbild der allgemeinen Anordnung von Finnlands Felsarten. — Feldspat sammt Quarz, einerseits und andererseits Glimmer und Hornblende sind die bildenden Gemengtheile, aus welchen die herrschenden Hauptglieder der Felsgebilde Finnlands zusammengesetzt sind. Doch das ist noch nicht das Besondere an der Sache. (Granit, Syenit, Gneiß setzen sich in allen Länden aus jenen Gemengtheilen zusammen), sondern die Art des Gemenges ist hier das Eigenthümliche, Interessante. Jene bildenden Theile kämpfen nämlich sichtlich mit einander in der einzelnen oft kleinen Masse, wie in den größeren Massenzügen, besonders dem Granitgneisse; es ist ein Kampf nicht allein um die Herrschaft, es ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein. Haben eine Strecke Feldspat und Glimmer oder Hornblende in gemischtem Gefüge gleiche Herrschaft geübt, so folgt entweder vollkommen körniges oder vollkommen blättriges oder schiefriges Gefüge in der Art, daß, nachdem eines in größerer Masse sich ausgebreitet hat, das andere nachher ein gleiches Recht behauptet; endlich aber kehren beide zum ersten Bündnisse zurück, um darauf wiederum eines das andere zu verdrängen. — Daraus, daß eben nur die vier genannten Steinarten die Hauptgemengtheile der finnland. Gesteins- oder Felsarten (und zwar nach einem Grundgesetze des Wechsels) bilden, möchte man schließen, daß letztere einander nahe verwandt sein werden; bekommt man aber des Gesteines in der Wirklichkeit zu Gesicht, so tritt scheinbar so Verschiedenes vor uns, daß der Laie wiederum den Gedanken der Verwandtschaft aufgeben möchte. Es ist aber weder die Verwandtschaft so groß, daß man nicht doch zwei Familien wohl unterscheiden, noch der Unterschied so bedeutend, daß man nicht unter eben diese zwei Familien alle Abweichungen unterordnen und in jedem Lager das vorwaltende Verhältniß der bildenden Theile entdecken könnte, das ihm trotz der Mannigfaltigkeit den Gesamtcharakter verleiht. In der Granitgneissfamilie (die die Gattung des krystallisch körnigen, undeutlich oder gar nicht geschichteten Granites mit dem körnig schiefrigen, deutlich geschichteten Gneisse mengt) gestalten als bildende Theile Feldspat,

Glimmer und Quarz, denen Hornblende nur theilweise beigemengt ist, durch verschiedene Anordnung und Menge die hierher gehörigen Unterarten. In der Syenitfamilie waltet Hornblende als bezeichnender Gemengtheil mit Feldspat abwechselnd oder zugleich vor, Glimmer und Quarz erscheinen nur als begleitend; wie beim Granite ist das Gefüge krystallisch körnig, Schichtung höchst selten zu erkennen. — Diese beiden Familien nun winden sich in gleichem Wechsel durch einander, wie die bildenden Theile des Gesteines im Einzelnen; wie Feldspat und Glimmer, wie körniges und blättriges Gestein innerhalb der einzelnen Familien, z. B. im Granitgneisse ungeachtet aller Krümmungen desselben das angegebene bestimmte Schichtungsgesetz befolgen, so haben auch die Familien selbst ihre bestimmte Lagerungsfolge. Bald erscheinen Granit und Syenit, bald treten vollkommene Gneißschichten hervor, nirgends aber beharren diese herrschenden Hauptfelsglieder Finnlands lange bei ihrem Normalgefüge, sondern wie sie im Kampfe jener ihrer Gemengtheile um die Alleinherrschaft entstanden zu sein scheinen, so treten nach dem Geschehen eben jenes Kampfes auch immer abwechselnd mannigfaltige Mittelbildungen dazwischen, in welchen körniges und schiefriges Gefüge gleiches Recht behauptet, Mittelbildungen, welche gewisse Eigenschaften der verschiedenen Familien vereinigen und nach dieser Mischung können benannt werden. Dieser Wechsel, der Finnlands Felsarten den Gesteins- und Massencharakter nicht so rein und in der Längenerstreckung so dauernd bewahren läßt, aber doch keinesweges der geregelten Anordnung entbehrt, dieser Wechsel macht den Unterschied zwischen ihnen und den Grundgebirgen des geognostisch untersuchten südlichen Europas, den Tyroler und Schweizer Alpen, den Pyrenäen, dem Schiefergebirge des nordwestlichen Deutschlands und Frankreichs. Auch bei letzteren findet ein Wechsel statt, den ein Grundgesetz in allen Theilen regelt, allein es wechseln nur einzelne Felsarten, in Finnland dagegen ganze Felsfamilien. Möglich, daß solches von der ungleich größeren Mächtigkeit des finnländischen Grundgebirges herrührt, in welchem ganze Felsfamilien die Rolle übernehmen, die in anderen minder mächtigen Gruppen einzelnen Lagern zu Theil wurde. Möglich vielleicht auch, daß jenes Schwanken in den Gesteinsbildungen zu den Eigenthümlichkeiten des Grundgebirges im Norden der Erde gehört, wenigstens zeigt Skandinavien hierin, wie auch in der allgemeinsten Richtung des Streichens seiner Felslager und ihrer Neigung große Uebereinstimmung mit Finnland.

Dieses, das merkwürdige Gesetz des Streichens, der allgemeinen Längenerstreckung der finnländischen Felslager ist es, wovon wir zunächst zu sprechen haben, denn wesentlich davon hängt die eigenthümliche Bildung von Finnlands Oberfläche ab. Das Hauptstreich der vollkommen schiefrigen Felsarten ist von SW. nach NO., die Neigung ihrer Fläche oder ihr Fallen in der Regel gegen SO.*), und dieser Richtung des Streichens wie des Fallens

*) Von dieser allgemeinen Schichtenneigung gegen SO. macht nur die nördliche Gegend zwischen Uleåborg u. Torned eine Ausnahme; das Fallen ist hier überall gegen SW. (zur baltischen Küste hin) gerichtet.

folgen im Allgemeinen auch die körnigen Massen, wo sie mit den Gneißschiefern bestimmter abwechseln. Solches findet namentlich im westlichen Theile Finnlands (von Helsingfors bis Åbo) und auf den dem Geognosten wohlbekannten Inseln Pargas (bei Åbo) u. Degerö, wie der Halbinsel Turholm (letztere beide bei Helsingfors) statt. Freilich erscheinen die Schichten in dieser ihrer Regelmäßigkeit auch zum öfteren gestört, wenn sie freilich auch immer wieder in dieselbe zurücklenken, — sie krümmen sich in einer und derselben Masse vielfach und wenden ihr Streichen sammt Fallen nach anderen Weltgegenden herum, ja es wird die Neigung der Schichten wohl auch so steil, daß (wie z. B. auf dem Wege von Helsingfors nach Kuopio) einige auf die andere Seite hinüberfallen und so Schichten nach entgegengesetzter Richtung sich von einander oder zu einander neigen. Es sind nämlich sämtliche Felsmassen des Landes ziemlich steil bis zum Aufrechten hinan [unter einem Winkel von 30 bis 90°] geschichtet und erscheinen daher oft nicht sowohl über einander gelagert, als vielmehr neben einander gestellt. Somit ist die flachgewölbte Oberfläche des Landes mosaikartig aus den zu Tage gehenden Klüften oder Schichtenköpfen mehr oder weniger geneigter Felslager zusammengesetzt, welche sich der Länge nach von NO. nach SW. erstrecken. Eben dies bestimmt aber die Richtung der ganzen Halbinsel Finnland, ihrer Küste von Wasa bis Uleåborg, ihrer Haupthöhenzüge und der Hauptseenzüge entlang den Höhenzügen, und wird in so fern wichtig für den Erdbeschreiber, interessant für den denkenden Reisenden.

Wollen wir auch hier mit der Betrachtung des Kleinen beginnen, und ehe wir von der Richtung des gesammten Landes als Glied des europäischen Festlandes reden, zuerst die einzelnen Unebenheiten im Lande selbst ins Auge fassen. Daß die Scheitelfläche des finnischen Felsrückens aus mehr oder weniger aufgerichteten Schichtenenden zusammengesetzt ist, brauchte noch nicht ohne Weiteres die Bedingung zu Unebenheiten der Oberfläche zu sein, wenn man sich nämlich (welche Erscheinung auch die gegenwärtigen Berggipfel des Landes im Ganzen aus der Ferne bieten) jene Schichtenenden als wie in einerlei Höhe durchschnitten dicht neben einander stehend dachte. Allein die Ausläufer gehören wie gesagt wechselnden Gesteinsmassen an, und diese haben verschiedene Natur. Granit und Gneiß sind als krystallisch körniger Art mehr massenhaft und daher auch fester, dauernder, besonders der Granit. Der Gneiß dagegen als von körnig schiefriger Art, zwischen dessen dichtere Lagen von Feldspaththeilen und Quarzkörnern immer abwechselnd dünnes Hauswerk von Glimmerschuppen geschichtet ist, hat nicht so beständige Natur; er erfährt zweierlei Veränderungen, an welchen auch der Glimmerschiefer und der Thonschiefer, wo hieselbst dergleichen vorkommt, Theil nimmt. Die eine, die ursprünglichere und dem Schiefer eigenthümliche besteht in dem Auseinandergehen der Schichten, welches, in geringerem oder größerem Maße, in Form von Spalten, Klüften und selbst Becken*) stattfindet, je nachdem die Schichten weni-

ger steil aufgerichtet sind oder umgekehrt bis zu der Steile, daß ein Theil wie gesagt auf der entgegengesetzten Seite hinübergefallen ist; diese Zerklüftung ist eine ursprüngliche, wenn auch durch Auswaschungen und Durchbrüche strömender Wasser später im Einzelnen geformt und erweitert. Die andere Veränderung, die auch körnige Gesteinsarten, aber bei weitem langsamer zerlegt, geht noch immerfort durch den Einfluß von Luft und Wasser und insbesondere von dem nortischen Temperaturwechsel vor, welcher Einfluß die Verbindung der Gemengtheile allmählich lockert und dieselben den Regen- und Frühjahrsluten preisgibt; diese Veränderung trifft mehr die Oberfläche der Gesteinsbänke, welche durch sie gleichsam wiederholentlich abgeschält werden, sie trifft bei gemischt körnigem und blättrigem Gefüge die weicheren blättrigen Zwischenlagen, die zum Theil herausgespült werden, während das körnige Gestein von den strömenden Gewässern weniger leidet, indem die Nachgiebigkeit der rings in der Nähe gelagerten blättrigen Zwischenlagen deren Angriff schwächt und ablenkt. — Auch hier gibt wiederum das Kleine ein Bild des Großen, jede einzelne Erhebung stellt die finnische Höhenbildung überhaupt dar. An jedem einzelnen Hügel innerhalb der Granitgneißbezirke nämlich nimmt der Granit den Gipfel und die bauchigen Seiten ein, zwischen diesen aber ziehn sich in dem hineingeflochtenen Gneiß Vertiefungen hinab, theils ursprüngliche Zerklüftungen (in der Form von Spalten nach innen, von abfallenden Wänden nach außen), theils flache muldenförmige Rinnen, durch den Abfluß des Regenwassers gebildet, das von Höhlung zu Höhlung rann und in denselben lose Glimmerschuppen und aus ihrer Verbindung getrennte Quarz- und Feldspathkörner zurückließ. In gleicher Weise, wie die gemischten Granit- und Gneißmassen innerhalb der Oberfläche der einzelnen Anhöhen, haben nun auch die neben einander schräg zu Tage laufenden Ausgänge der abwechselnd körnigen und schiefrigen Massen, wie sie die Gesamtoberfläche in den Bezirken des Granitgneißes und des granitischen Gneißgneises Finnlands bilden, es haben diese Ausgänge als Ganze genommen neben einander verschiedene Gestalt erhalten und damit die Unebenheiten jener Gesamtoberfläche hervorgerufen. Die Ränder der körnigen Massen, insbesondere des Granits sind überall in ursprünglicher, im Allgemeinen gleicher Höhe stehen geblieben, die Schieferenden erscheinen daneben im Allgemeinen mehr in die Tiefe zurückgesetzt oder klaffen in Schluchten auseinander. — „Diese Darstellung scheint auf die Theorie von einer Entstehung der Thäler durch Auswaschung hinauszulaufen.“ Zum Theil ja, jedoch scheint Engelhardt Auswaschungen nicht als einzige Ursache der Thalbildung Finnlands anzunehmen, da er zugleich ursprüngliche Beckenbildung durch Auseinanderklaffen der steilgeschichteten Gneißlager nachweist. Mag man aber auch über die Entstehung der erwähnten Vertiefungen im Gebiete des schiefrigen Gesteines denken, wie man will, mag man von der

*) Solcher Becken liegen viele namentlich längs dem Wege

von Kuopio über Raasikalmi nach Heinola. Ebenso hat der Reisende auf seinem Wege (namentlich in der Wiborger Gegend) häufig Gelegenheit, große Spalten zu beobachten, indem der Weg sich nicht selten durch solche windet.

Auswaschungstheorie halten, was man will — jedenfalls findet sich das in Finnland in der Wirklichkeit, als ein fait accompli vor, daß Granit und Syenit die Rücken der Berge, die lauchigen Seiten der Becken zu bilden pflegt, daß dagegen Gneiß mehr die Vertiefungen, sowohl die gesenkten Stellen der Berge, als insbesondere den Boden der Thaleinschnitte einnimmt, die nicht hohen, aber steilen Wände längs den Thalengen und Beckendurchbrüchen, die gezackten Ufer der Seen bildet, aus den Gehängen der Flußthäler und dem Boden der zu Ebenen erweiterten Niederungen mit gezahntem Bruche hervorragt. Es scheint mithin nicht unbegründet, wenn man in den Granit- und Syenitmassen Finnlands die Bedingung für das Dasein der Höhen, in den Gneißschichten für das der Vertiefungen des Landes*), wenn man mithin in dem ebenmäßigen Fortstreichen einer Gesteinsart um die andere von SW. nach NO. den Grund zu der gleichen Richtung der Höhenstriche in Abwechselung mit den Thal- und Seenzügen annimmt. Dieser Richtung folgt gleich am augenfälligsten der eine der Scheitelsränder Finnlands; das Land hat deren zwei merkliche, der südliche erstreckt sich in der Richtung des finnischen Meerbusens — wir meinen hier den nordwestlichen an Estbotttn angrenzenden, welcher mit dem oberen bottnischen NB. gleichläuft. Uebrigens ist jenes Streichen der Höhen wie der Vertiefungen nicht etwa so zu nehmen, als ob Finnland vorzugsweise Felskämme, und dazwischen Längenthäler und gerade Seenstriche aufwiese. Es finden sich der Kämme nur sehr wenige, dagegen vorwiegend Reihen von Höhen (welche Höhen innerhalb der Reihe durch Thaleinschnitte von einander geschieden sind), desgleichen Thal- und Seenzüge, die sich vielfach hinundherwinden. Auch dieses alles erklärt sich aus der Beschaffenheit der Gesteinsarten und der Weise ihrer Zusammenordnung im Felskörper Finnlands. Es streichen nämlich die verschiedenen Gesteinsarten keinesweges in ununterbrochener Folge fort, auch da nicht, wo die körnigen und die schieferigen Arten bestimmter geschieden sind, sondern sie machen wie bemerkt (namentlich die steilen Gneißschichten) zum öfteren auch Seitenwendungen, aus denen sie freilich immer wieder in die Hauptlinie einschlagen, es erscheinen die verschiedenen Arten stellenweise gekreuzt, gleichsam in einander verflochten, und geben so unter derselben Bedingung wie für die Längenervertiefung innerhalb der Hauptrichtung des Streichens, so auch daneben Raum für das Dasein von Querein-

schnitten und Quertälern von geringerer oder größerer Tiefe und Breite. — Jene durch die Längen- und Quervertiefungen gebildeten Höhen Finnlands, welche, obwohl in Reihen dastehend, sich doch rings bestimmt gegen einander abgränzen, sie haben noch das Eigenthümliche, daß die Gipfel sowie die hervorstehenden festen Seiten durchgehends abgerundet erscheinen, jene in der Form nackter Schädel, diese wie der Kreter faule Bäuche gestaltet. Was die nicht so hoch ansteigenden Kuppen des Syenits anlangt, so hat jene Form bei dieser Gesteinsart nichts Auffallendes, denn es ist bekannt, daß dieselbe nicht bloß in hohen Bergen mit spizen Gipfeln und schroffen Wänden, sondern auch (namentlich durch Zersetzung in Gneiß) in rundlichen Hügeln erscheint. Allein mit dem Granite ist es anders, dieser bildet in anderen Ländern meist nur spize zackige Gipfel und schroffe Wände mit vorspringenden Kanten — woher nun die abweichende rundliche Form der Granitberge Finnlands? Engelhardt erwähnt derselben bloß, ohne diese Erscheinung zu erklären, die an allen Höhen zwischen dem 40. und 55. Länge und dem 60. und 62. Breitengrade und auch in einem großen Theile von Schweden wahrzunehmen sein soll; desto mehr hat dieselbe in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Geognosten auf sich gezogen. Dazu kommt ein anderer sonderbarer Umstand; in Finnland wie in Schweden erscheinen die härteren Felsrücken geglättet, ja wo sie durch aufgelagerten Schutt gegen zerstörende atmosphärische Einwirkungen geschützt blieben, findet man hier und da ihre Oberfläche wie durch Kunst so gleichmäßig abgeschliffen, daß diese die Sonnenstrahlen zurückwirft. Daneben aber finden sich in eben denselben Oberflächen zahlreiche Parallelfurchen eingegraben, die sämmtlich die Richtung von NW. nach SO. haben. Es finden sich im Widerspruche mit der abgerundeten, geglätteten Oberfläche, mit dem regelmäßigen Streichen der Höhen und Tiefen überall zahllose, zum Theil riesige Blöcke von schroffer Form zerstreut (häufiger u. größer auf den Höhen als in den Niederungen) mitunter auch in wildester Unordnung über einander gehäuft. Jedoch das Weitere über diese Erscheinungen und was die neueren Geognosten dazu sagen, ein anderes Mal.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wo in anderen Ländern der Gneiß in größeren Massen für sich erscheint, kann er natürlich auch Gebirge bilden, aber auch diesen fehlen dann die kahl hervorragenden Spitzen, die scharfen Umrisse der Granitgebirge.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Finnland.

Higa, d. 29. Septbr. Gestern fand hieselbst die Proclamation der neu erwählten Glieder des hiesigen Stadtraths statt. An Stelle der verstorbenen Mitglieder desselben, des vorführenden Bürgermeisters P. R. Wängner und des Vorstehers der Criminal-Deputation Andreas Christoph Grimm, so wie der aus dem Raths-Collegio entlassenen Mitglieder J. J. C. Stephany, J. H. Müller und Jacob Brandenburg, sind verfassungsmäßig vom Raths-Collegio neu gewählt, hochobrigkeitlich bestätigt und am gestrigen Tage vom alten Rathhause proclamirt: der Secretair des Stadt-Consistoriums Arent Verhölz, die Aeltesten der

großen Gilde Eugen Nicolai, Wilh. Ewald Heyll, August Deubner und der in der Michaelis-Versammlung der Bürgerschaft großer Gilde neu ernannte Hofmann derselben, Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Alexander Schwarz.

Higa, d. 2. October. Am 29. Septbr., dem von Alters her seit den Zeiten des Hansa-Bundes den wichtigsten Abschnitt bildenden Ehren-Tage der städtischen Verfassung, wurde unter den größten Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen die sterbliche Hülle des vorführenden Bürgermeisters unserer Stadt Peter Raphael Wängner zur Ruhe bestattet. Die Leiche war am Morgen um 7 Uhr

aus der Wohnung des Verstorbenen nach der evangelischen Hauptkirche zu St. Petri gebracht, und nebst der trauernden Familie und den nächsten Angehörigen, hatten sich Delegirte des Raths und der beiden Ältestenbänke, sowie mehrere Repräsentanten der Kaufmannschaft, zu dieser ersten Trauerfeierlichkeit eingefunden. Nachdem die Leiche in der Kirche angelangt und der Sarg auf dem Postament aufgestellt war, hielt Hr. Pastor Taube ein Morgengebet und eine tröstende Ansprache an die nächsten Angehörigen und trauernden Freunde des Verstorbenen, die sich still eingefunden hatten. Die den Sarg tragende Valustrade wurde nun mit Cypressen, Drangenbäumen, Blumen und anderen zierenden grünen Gewächsen geschmückt und mit schwarzen Wachskerzen auf Guericons umstellt, während die Kirche mit schwarzen Drapperien behangen wurde. Um 12 Uhr versammelten sich sämtliche höchste und hohe Borgelegte dieses Landesgebiets, an der Spitze Sr. Exc. der Hr. General-Gouverneur Golewin, Sr. Exc. der Hr. Civil-Gouverneur v. Essen, Sr. Exc. der Hr. Commandant von Wandersleben, Sr. Exc. der Hr. Vice-Gouverneur von Cube, der gesammte Rath dieser Stadt, die Geistlichkeit der hiesigen 3 protestantischen Bekenntnisse, die öffentlichen städtischen Beamten und ständischen Corporationen in voller Uniform, nebst den zahlreichen Anhängern des Berewigten aus der Zahl der hiesigen Bürger und Einwohner. Bis zur festgesetzten Beerdigungsstunde war die Kirche verschlossen. Erst als der klagende Ton der großen Todtenglocke zur Versammlung rief und die trauernde Menge herbeiströmte, öffneten sich diese städtischen Räume, die auch am Tage vorher zur kirchlichen Feier eines städtischen Verfassungs-festes gedient hatten. Ein im Bau begriffener Pfeiler war ganz in grüne Zweige gekleidet und erinnerte an die Schicksale dieser Kirche, als sie im Jahre 1721 vom Blitz getroffen war und an ihrer Restauration der glorreiche Alon unferst jetzt regierenden Kaisers und Herrn, welcher persönlich in Miga anwesend war, diesen stolzen Bau bewundernd, den lebhaftesten Antheil nahm. — Die kirchliche Trauer-Feierlichkeit begann, nachdem der Zug sich in die Kirche bewegt hatte und alle Anwesenden Platz genommen hatten, mit einem von der Gemeinde gesungenen Choral, begleitet von der Orgel, dem Sänger-Chor u. Instrumental-Musik. Darauf hielt Sr. Hochwürden der Herr Consistorial-Rath u. Superintendent v. Bergmann eine Ansprache, in welcher er einen Abriss von dem Leben des Verstorbenen mittheilte. Es folgte ein Lied mit Posaunenbegleitung, worauf Herr Pastor Dr. Voelchau eine Aller Herzen ergreifende Rede von nachhaltigem Eindruck hielt, in der er das durch 30 Jahre bewährte uneigennütziges Wirken des Verstorbenen für das Wohl seiner Mitbürger diesen als Beispiel aufstellte. Aus dem Texte Jacobi 1 B. 2 und 12 entnahm er das Thema: Wie wir im Lichte der göttlichen Wahrheit auf die Mühen und Kämpfe der vollendeten Gerechten zurückblicken haben, und hob dabei im ersten Theile hervor, wie wir uns in unserer Trauer zu freuen haben, daß die durch die Gnade der Monarchen Russlands bestätigte und gesicherte, bürgerliche Verfassung unserer Stadt dem Verstorbenen ein weites, reiches Feld eröffnet habe, auf welchem seine Kräfte freudig sich entfalten und bewegen konnten, so daß er unter Mühen und Kämpfen und durch sie das werden konnte, was er uns gewesen ist. — Der Predigt folgte wieder ein Lied, und zum Schluß ein figurirter Trauergesang von Dilettanten. Nach beendigten kirchlichen Funeralien, wobei der Hr. Archidiaconus Taube am Schluß Collecte und Segen intonirte, setzte sich unter dem Geläute aller Glocken in Stadt und Vorstädten, der imposante Zug in Bewegung, um der Leiche die letzte Liebe und Ehre zu beweißen. Der Sarg wurde von den Notairen und Secretairen des Rathes von dem Postamente erhoben und den großen Gang bis zum Leichenwagen getragen. Voran gingen die vier jüngsten Raths-

glieder. Auf den Räumen vor der Kirche hatten die städtischen Aemter der Figger, Weinträger und Messer sich versammelt und eröffneten, einen Pristav führend, den Zug. Es folgte ein Rathsdienner, ebenfalls einen Pristav tragend, die jüngsten 4 Rathsglieder, der Leichenwagen, hinter welchem die beiden Ältestenbänke und die Repräsentanten der Kaufmannschaft kamen. Ihnen schloß sich die trauernde Familie an. Sodann folgten die Wagen der Rathsglieder und endlich die Wagen von Personen aus allen Ständen der Stadt. — Der Zug ging die Sanderstraße hinunter und bog über den Markt bei dem Schwarzhäupterhause und dem Rathshause vorbei. Ueber der Thür des ersten war auf schwarzer Drapperie das Wappen des Arthushofes und auf dem Balkon des Rathshauses das Silberwappen der Stadt auf schwarzem Grunde aufgehängt. Von dem Balkon des Rathshauses ertönte ein Trauerchoral von Posaunen. Dann begab sich der 80 Equipagen enthaltende Zug durch die dichtgedrängten Spaliere der Menschenmenge die Kalkstraße hinauf der Sandpforte zu, und wurde am Waisenhanse (dem nunmehrigen Rathslocale) von der Musik zweier Chöre empfangen. — Am Gottesacker angelangt, hoben die Notaire und Secretaire wieder den Sarg vom Wagen, trugen ihn bis zur letzten Ruhestätte und senkten ihn in's Grab hinab, das, reich mit Blumenkränzen geschmückt, sich bald mit Blumen füllte. Sodann hielt Herr Pastor Taube eine Rede, in der er sich mit Trostes- und Stärkungsworten an die Bürgerschaft wandte, worauf Herr Pastor Dr. Voelchau die Beerdigungs-Liturgie hielt. Auf dem Sarge des Berewigten standen die Worte:

„Er hat den Kampf gekämpft, zu dem das Wort des Lebens
„Um hohen Siegespreis die Sterblichen beruft.
„Heil dem Erhöheten! Er wirkte nicht vergebens!
„Befegnet und beweint sinkt er in seine Gruft,
„Und mahnet scheidend uns, wie er, in ernen Tagen
„Für das Gemeinwohl gern des Lebens Müß' zu tragen.“

Alle im Hafen liegenden Schiffe gaben mit ihren Flaggen die üblichen Trauersignale, die Buden Russischer und Deutscher Kaufleute, an denen der Zug vorbeikam, die Börse und am Abend das Theater blieben geschlossen. Während aller dieser Feierlichkeiten herrschte die musterhafteste Ordnung. (Vergl. Miga. Ztg. Nr. 226 und 228.)

Miga, den 3. October. Landraths-Wahlen auf dem Dist. Landtage. An Stelle der verstorbenen Landräthe Ed. v. Richter zu Baimel u., A. v. Dettingen zu Zensel u., so wie der auf ihre Bitte aus dem Landraths-Collegio dimittirten Glieder, Sr. Exc. des Hrn. Oberkirchenvorstehers des Pernau-Jellinschen Kreises H. A. v. Bod zu Kerfel, Sr. Exc. des Herrn Oberkirchenvorstehers des Dörpt-Werroschen Kreises C. A. Ch. Baron Bruiningk zu Forbushof, Sr. Exc. des Herrn wirkl. Geheimenraths Georg Wolter Baron Meyendorff zu Sudendach sind vom versammelten Landtage neugewählt u. von Sr. Exc. dem Herrn Generalgouverneur als Landräthe bestätigt der Kreisrichter des Pernau-Jellinschen Kreises, Fr. v. Sivers zu Eusefill, der dim. Garde-Drill Moritz Friedrich von Grote zu Schloß-Lemburg u., der Livländ. Landmarschall, Chevalier Carl v. Vilkenfeldt zu Neu-Derpahlen. Hinsichtlich zweier durch geschahene Präsentation vollzogenen Wahlen zu Landraths-Aemtern ist die Bestätigung noch zu erwarten.

Miga. Am 24. Septbr. passirte hieselbst auf der Durchreise von St. Petersburg nach Berlin Sr. Königl. Hoheit der Prinz Albert von Preußen nebst Suite. — In den letzten Wochen verweilte hieselbst Sr. Erlaucht der Hr. General-Gouverneur von Wittebsk, Smolensk und Mohilew, General-Adjutant u. Fürst Galizän.

Werro, d. 28. September. Am 21. d. M. wurden des Winters Erinnerungen plötzlich durch den Schnee aufgefressen; manchen Saumfessigen, dessen Felder u. Gärten

zum Theil noch unabgeerntet waren, fuhr es eifrig durch die Glieder, aber den größten Schreck hatte unstreitig der Correspondent! Ein flüchtiger Blick auf seine unbeschriebenen Frühlings- u. Sommerblätter, die gleich unabsehbar wüsten Feldern vor ihm lagen, überzeugte ihn bald, daß beim Abschluß der jährlichen Honorar-Rechnungen für ihn keine Ausbeute zu hoffen war. Die Andern, welche den Frühling und Sommer mit der Ameise um die Wette arbeiteten, werden der lustig zirpenden Grille Alles vor der Nase wegschnappen. „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“ Und die Tagesgeschichte des laufenden Jahres, kunstgerecht ausgedroschen, hätte aus manchen Strohköpfen Körner liefern können. — Im Februar z. B. hatte während der Messe Herr Carl Franke sich zwei Mal hören lassen, wobei er einen Theil seiner Stimme mildbärgig zum Besten der hiesigen Armen verklingen ließ. Diese beiden Concerte allein waren im Stande einige Spalten der Beiträge für Originalliteratur der Ostseeprovinzen zu füllen, welche — wie wir hoffen — das Honorar in Gold abwerfen werden. Was den Sommer betrifft, der privatim an erfüllten Hoffnungen ein überreicher war und die meisten lustigen Bubenstreiche Amors durch Hymens Hand heiligen ließ, so hat er doch für das öffentliche Leben wenig gethan, und muß im Vergleich seiner Vorgänger ein armer genannt werden. Allenfalls hätte man Jeremiaden über Regen und Raupen während des Sommers liefern können. Die an vielen Orten beobachtete Kartoffelkrankheit scheint bei uns außer einzelnen Kartoffeln kein anderweitiges Knollengewächs berührt zu haben; eben so grundlos blieb die Furcht vieler, welche durch den Genuß kranker Kartoffeln die Cholera befürchteten.

Ueber den neulich in diesem Blatte zu den zweifelhaften Naturerscheinungen gerechneten Höhen- oder Heerrauch kann in unserer Gegend kein Zweifel obwalten, denn die sogenannten Rüttische Möbung soll nach Sachkundigen falsch sein!), welche man dem Götzen Schlendrian alljährlich vom Frühling bis zum Herbst opfert, haben den ganzen Kreis in eine große Rauchkammer verwandelt, daher Niemand über seine Nase hinaus sehen kann. Der eigentliche Höhenrauch, der bisweilen bei lange anhaltender Dürre in manchen Gegenden Esth- und Livlands beobachtet wird, ist etwas ganz Anderes, und der Esthe im Revalschen macht einen Unterschied zwischen dem Dürre- und dem Möbungsrauch. Ersterer ist durchaus kein eigentlicher Rauch, sondern die Luft scheint sich bloß verdichtet zu haben, wodurch die eisernteren Gegenstände gleichsam wie in einem bläulichgrauen Nebel schwimmen. Am auffallendsten erinnern wir uns dieser Erscheinung aus dem Sommer 1831, während die Cholera einige Dörfer unserer Provinz heimsuchte. Der Möbungsrauch, desgleichen der bei großen Waldbränden vorkommende unterscheidet sich durch Geruch und Ansehen hinlänglich von dem Höhenrauch. Doch wollen wir es nicht in Abrede stellen, daß unser Möbungsrauch, von wehenden Winden auf größere Entfernungen getragen, in der Fremde den scheinbaren Charakter von Heerrauch annehmen kann. In Esthland z. B. wo theils durch Waldmangel, theils durch das beschränkte Areal der Mißbrauch von Möbungen bei den Bauern aufgehört, und einer besseren Brustackerwirtschaft Bahn gebrochen hat, kann kein heimischer Rauch die Fernsicht trüben. — Wo die berühmten von „Unkenfamen“ bewohnten „Urwälder“ unsers Nachbarlandes liegen? wissen wir nicht; aber es will uns fest scheinen, daß bei manchen gelehrten Bewohnern unserer Mäusenadt neben dem wirklichen Esthland noch ein ideales existiren muß, daher denn — Zerstreutheit ist ein Begleiter tiefer Gelehrsamkeit! — bisweilen Verwechslungen Statt finden, und zu Anekdöthen und Anspielungen Veranlassung geben, die ein crassen Gegenständen gewidmetes Blatt nicht gerade „würdevoller“ machen. — Der Ungebildete in Dorpat agt z. B. Statt Embach immer die Embäche oder Schlecht-

weg die Bäche. Wollte nun Jemand deshalb behaupten, die Dorpatenser sagen Statt Bach die Bäche, so wäre solches eben so ungereimt wie Kohls Verfahren, die Oberpablsche Freundschaft zur Norm der Deutschen Sprache in den Ostseeprovinzen aufzustellen. Der aus seiner Rolle gefallene Correspondent ist fast zum Recensenten geworden, und vergißt darüber das Wichtigste aus dem letzten Capitel der Tageschronik dem geneigten Leser vorzutragen. Unser lang verwaistes Theater wurde in den letzten vier Wochen von einer kleinen wandernden Schauspielergesellschaft recht anmuthig belebt. Wir wollen ihre Leistungen hier nicht weiter kritisiren, zumal die ausgezeichnetsten Theater-Kunsttrichter des Orts nicht zu den Schreibenden gehören, aber dankbar wollen wir der Künstlergesellschaft für manche heilsame Zwergfellerschütterungen, welche das heimliche bürgerliche Drama „Kabalé ohne Liebe“ momentan vergessen ließen, ein freundliches Lebewohl nachrufen. Möge die „stürmische Bahn“ ihres Lebens ihnen auch anderweitig Blumen streuen, diese aber reichlicher wie bei uns zu Früchten reifen! Manches lieblich heitere Bild ihrer Leistungen wird noch lange in unserer Erinnerung fortleben, und wenn das Schicksal aus seinem Füllhorne einst mehr Klirrendes über unser Städtchen ausgeschüttet haben wird, wollen wir mit Freuden sie wieder empfangen und die neue Bilderreihe an die alte anknüpfen.

Curland.

Mitau. Die Zufuhr in der Zeit vom 13. bis zum 10. Sept. war recht bedeutend: durch die Innenspforte kamen ein 1255 Fuhren, durch die kleine Pforte 874 und durch die Dobelehnsche Pforte 738 Fuhren, überall die meisten mit Weizen, demnächst mit Hafer.

Mitau. Ungeachtet der segensreichen Aerndte des Wintergetreides und der nicht minder erfreulichen Aerndte des Sommergetreides dürfte dennoch auch in diesem Jahre des Landmanns Kraft und Muth nicht wenig in Anspruch genommen werden. Nach mehreren, aus verschiedenen Gegenden Curlands eingegangenen Nachrichten zeigt sich die Kartoffelkrankheit in verstärktem Grade.

Gelernte Gesellschaften.

Bericht über die 121. Versammlung der Gesells. für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 10. Septbr.

Die seit der letzten Monats-Versammlung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke u. Mittheilungen bestanden in den Vereins-Schriften der Gesellschaft f. Pommernsche Gesch. u. Alterthumsk. zu Stettin, des Mecklenb. Vereins f. Gesch. u. Alterthümer zu Schwerin, des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz, des histor. Vereins zu Bamberg in Oberfranken v. Bayern, der Einsheimer Gesellsch. der vaterl. Denkmale der Vorzeit, des histor. Vereins für Niedersachsen zu Hannover, der archäolog.-numism. Gesellsch. zu St. Petersburg, der curländ. Gesellsch. für Lit. u. Kunst, der Obeffaschen Ges. für Geschichte u. Alterthümer, der esthl. liter. Ges. zu Reval u. s. w. Von dem liter. Vereine zu Stuttgart, dem die Gesells. als Vereins-Mitglied angehört, waren dessen 14. u. 15. Publication, von dem für Kunst u. Alterth. in Ulm u. Oberschwaben dessen Beiträge zur Architectur u. Ornamentik des deutschen Mittelalters aus dem Münster zu Ulm, von dem Prof. Dr. G. A. Holmboe zu Christiania dessen Abhandl. über das älteste Münzwesen Norwegens bis gegen Ende des 14. Jahrh. (besonderer Abdruck aus Röhne's Zeitschr. f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde) und dessen Abhandl. über die Sanscrit-Sprache, von dem Königl. Ober-Bibliothecar Dr. Arwidsson in Stockholm durch Vermittelung des Hrn. Prof. Afzelius eine von ihm herausgg. Urkunden-Sammlung zur Gesch. Finnlands, von dem Hrn. Akad. St.-M. v. Köppen in St. Petersburg, dessen Finnland in ethnograph. Beziehung und dessen Bewohner Esthlands (best. Abdr. aus den Schriften der Kaiserl. Akademie der Wissensch. zu St. Petersburg.), von dem Hrn. Ehrenbürger Zigra die neueste Schrift

des Hrn. bint. Majors v. Wangenheim-Dualen: Bemerkungen über die Eigenthümlichkeit, daß an den meisten Flüssen Rußlands das rechte Ufer gewöhnlich hoch, das linke aber flach gefunden wird und die Unmöglichkeit, das Causal-Verhältniß dieses Phänomens aus den großen nordischen Diluvial-Fluth herzuleiten (bes. Abdruck aus den Schriften der Kaiserl. naturf. Ges. zu Moskau), von dem Redacteur des Destr. Morgenbl. M. Vogl dessen zu Wien 1841 herausgeg. älteste Volksmährchen der Russen, von dem Hrn. Dr. Alex. Tzelberg dessen medicin. Inaugural-Dissertation, von dem Hrn. Gouv.-Schulendirector, Coll.-R. Dr. Napierkij in Riga mehrere literär. Novitäten dargebracht Dem Hrn. Oberhofgerichts-Advocaten Dr. Fr. Köler in Mitau verdankt die Gesellsch. die von der Moskwa'schen naturf. Ges. zu Ehren des 50jähr. Doctor-Jubiläums ihres Präsidenten, wirkl. St.-R. Fischer v. Waldeheim, herausgegebene Prachtjubiläumsschrift, ein in literär. Hinsicht höchst merkwürdiges Werk, Sr. Exc. dem Hrn. Landhofmeister v. Klepmann in Mitau verschied. Mittheilungen, der Kaiserl. Universität zu Dorpat eine vollständige Sendung der in den letzten Jahren bei ihr erschienenen academ. Fest- und Gelegenheits-Schriften, dem Hrn. Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat eine Gallerie der neuerdings in seiner Officin gedruckt erschienenen Sachen, darunter mehrere esthn. Schriften, dem Hrn. Stadtbuchdrucker Häcker in Riga diegl. eine fortlaufende Reihensfolge der bei ihm gedruckten Sachen. Außerdem sind die Sammlungen der Gesellschaft von den Herren Oberlehrer Dr. Papst in Reval, Consistor.-Secretair Arend Bertholz und Steuer-Controleur Ullmann in Riga, Langewitz daselbst und J. H. Woldemar in Mitau, so wie von dem Bibliothekar u. Secretair der Ges. durch verschiedene einzelne Darbringungen bereichert. Ein von dem Herausgeber der Zeitschrift für Geschichte-Wissenschaft Dr. Adolph Schmidt zu Berlin eingesandtes Circulaire an die histor. Vereine Deutschlands u. der benachbarten Länder behandelte die Versamml. der deutschen Rechts-, Geschichts- und Sprachforscher, den Verein der deutschen Geschichtsforscher, die histor. Special-Vereine Deutschlands und die deutsche Statistik und enthielt Erwägungen u. Vorschläge für dieselben. — Vorgezogen wurden noch zwei Mittheilgn. des Hrn. St.-R. G. H. v. Basse in St. Petersburg, Schicksale livl. Auswanderer im J. 1601 nach Conrad Buffaus gleichzeitigen Berichte und drei Schreiben der Herzoge Friedrich und Wilhelm von Curland aus den J. 1620, 1621 u. 1632. Conrad Buffau, ein Lüneburger, der von dem Herzoge Carl von Südermannland 1601 zu einem Revisor über die von den Schweden in Livland besetzten Gebiete, Schlösser u. Städte verordnet war, hielt sich in späteren Jahren, längstens bis etwa 1612, in Rußland auf und hat über die damaligen merkw. Ereignisse handschriftlich eine Geschichte-Erzähl. hinterlassen, die Ketsch vor Augen gehabt u. benutzt, Karamsin aber nach den darin erzählten Schicksalen eines Moskwa'schen deutschen evangel. Predigers Martin Beer diesem letzteren zugeschrieben hat. Erst der emsigforschende Adelung in seiner critisch-literarischen Uebersicht der Reisen den in Rußland bis 1700 hat aus einer Abschrift von Bausaus Werk, die er nach einer Handschrift auf der königl. Bibliothek zu Dresden hatte machen lassen, den Namen des eigentlichen Verfassers wieder an das Licht gebracht. Zugleich fand sich ein vollständiges wohlerhaltenes handschriftliches Exemplar des Buchs in der Manuscripten-Sammlung der Kaiserl. Akademie der Wiss. zu St. Petersburg, nach welcher Abschrift der Hr. Einsender das Buchstück über die livl. Auswanderung im J. 1601 mittheilt, als Beitrag zur Schilderung damaliger Sitten und Zustände, eben so sehr in die allgemeine Landesgeschichte eingreifend, als auch durch Nachrichten zur Geschichte des von Tiefenhausen'schen Geschlechts, indem ein Glied dieser ausgetretenen Familie an der Spitze der von den Polen nach Rußland geflüchteten Livländer stand, ein besonderes Interesse darbietend und in dieser Beziehung bereits sorgfältiger Prüfung und Hervollständigung unterzogen, so daß dieses in Adelungs angeführtem Werke auszugswise enthaltene Buchstück zum ersten Male vollständig in den Mittheilungen aus der livl. Geschichte zum Drucke befördert werden wird. Das nächstens erscheinende H. zum 4. Bande derselben wird auch die 3 obenangeführten Schreiben der Herzoge Friedrich und Wilhelm von Curland enthalten. Ihr Inhalt betrifft hauptsächlich den jüngeren unglücklichen Sohn des Herzogs Gotthard, wie denn auch 2 derselben von ihm, dem Herzoge Wilhelm, herrühren und nur einer von dem Herzoge Friedrich, läßt einen ungehinderten Blick in dama-

lige Verhältnisse und die bebrängte Lage des Herzogs Wilhelm werfen, dessen zweiten Brief man nicht ohne Theilnahme liest.

Die nächste Versammlung findet am 8. October statt.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 1. Octbr.

An Geschenken waren im verfloffenen Monat eingegangen: von der archäologisch-numismatischen Gesellschaft zu St. Petersburg die *Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique* II., von dem Hrn. Buchdrucker Laakmann mehrere esthnische Schriften seiner Officin. Verlesen wurde ein Schreiben des Hrn. Prof. W. Schott in Berlin, worin er der Gesellschaft seine sprachvergleichenden Untersuchungen der finnischen und esthnischen Sprache mit der der Mongolen, Mandchu und Tungusen mittheilt, namentlich einige Bemerkungen über das räthselhafte Thier tarwas (tarwaha) dessen im 30. Runo der Kalewala Erwähnung geschieht. Hofrath Dr. Hansen gab eine kurze Einleitung zu dem zweiten Theile seiner Arbeit über Skutrova (die sarmatische Zeit) und wies durch einige Etymologien die Nothwendigkeit des Studiums der finnischen Sprachen für Arbeiten dieser Art nach.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittelt Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Candidat der Dorpater Universität Krajewsky bei der höhern Kreisschule in Libau als älterer Lehrer angestellt worden.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mittelt Schreibens des Hrn. Ministers des Innern ist der Ober-Pastor zu St. Jacobi, Dr. G. A. Bertholz, als geistliches Mitglied des livländischen evangel.-luther. Consistoriums bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Mittelt Allerhöchsten Tagesbefehls ist befördert worden: der Buchhalter und Schriftführer des bei der curländ. Gouvern.-Regierung bestehenden Risches in Sachen der Prinzen Alexander und Ernst von Württemberg, Westermann zum Collegien-Registrator.

III. Orden.

Durch Allerhöchste Ufassen sind ernannt worden: zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3. Classe der Wladimir'sche Vice-Gouverneur wirkl. St.-R. Fleischer, der ältere Secretair der Gesandtschaft in London St.-R. Berg; des St. Annen-Ordens 2. Classe: der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland, Hofrath Graf Tolstoi, der der Person Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna während Ihrer Reise ins Ausland, attachirt gewesene Kammerjunker Hofrath Graf Kexyerling, — desselben Orden 3. Cl. der Landmesser des Gouvernements Kuopio A. J. v. Siandt.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

De statu aetatis secundum juris Livonici principia commentatio. Scripsit et auctoritate Illustris Jureconsultorum Ordinis in Universitate liter. Caesar. Dorpatensi gradus Doctoris juris rite adipiscendi caussa publice defendit (3. Oct.) Carolus a Kummel, Curonus. Dorpat Livonorum, typis H. Laakmann. 63 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

In der medicin. Abg. Rußlands Nr. 38 und 39. Medicinisch-practische Notizen von Dr. med. Löwenstein in Wilna (Schluß). — Entwurf der gerichtlichen Medicin für Juristen u. s. w., vom Prof. Bloßfeld, — krit. Anz. vom Prof. v. Samson zu Dorpat. — Chinoidin in gewissen Fällen des Wechselfiebers, von Carl v. Dreyer in Samalowa.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Tischlermeisters G. E. Königsmann Sohn August Erdmann.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Graduirter der Central-Wissenschaft Carl Friedrich Stäht mit Fräulein Pauline Charlotte v. Schweder.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schlossergesell Andreas Otto Wagner, alt 46 Jahr; der Handlungs-Commis aus Windau Carl Friedrich Günther, alt 23 Jahr; — St. Marien-Kirche: der Bäckergehl Christian Krap, alt 36 Jahr.

(Dazu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Ostseeprov.)

**Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,
Beilage zu Nr. 40 des Inlandes. Den 6. October 1847.**

I. Auf dem Dom.

Am Embachufer lagert die schöne Musenstadt,
Die sich mit grünen Hügeln ringsum bekränzt hat.
Sieh Thürm' und Häuser ragen in zierlich weißer Tracht,
Dazwischen Herz erlabend der Bäume dunkle Pracht!

Und ob den Thürm' und Häusern, da thront, ein
Zauberhain,

Der Dom mit seinen Gängen im milden Mondenschein;
Mit seinen schlanken Bäumen, mit seinem frischen Laub,
Mit Trümmern, die, verschonend, noch ließ der Zeiten Raub.

Wo einst in vollen Chören dem Herren Preis und Dank
Aus Priester Mund gesungen empor zum Himmel drang:
Da rausch's in Laub und Zweigen so heimlich fest und traut,
Als wollte wiedertönen der alten Lieder Laut.

Wie, wollen sie ersteigen aus ihrer Gräber Nacht,
Die hier vor grauen Zeiten gesungen und gewacht?
Es lebt in den Ruinen, fest treten sie hervor,
Den Rosenkranz in Händen, gehüllt in's Skapulier.

Der Blätterkronen Rauschen begrüßt die Geisterschaar,
Im feierlichen Zuge naht sie sich Paar und Paar;
Und leise erst erzitternd, dann lauter mehr und mehr,
Tönt alte Sangesweise melodisch zu mir her.

Vom Zauber festgehalten lehnt ich am Lindenbaum,
Die Seele in den Augen wagte ich zu athmen kaum;
Vor mir die Schaar der Geister, geordnet fest zum Kreis;
Aus ihrer Mitte nahte sich grüßend mir ein Kreis.

„Du nennst dich einen Dichter und freust dich der Natur —
Ich sah dich häufig wandeln in Hainen, auf der Flur —
So sing von ihrer Schöne, wie du sie hier erschaut,
Nur singe tief ergriffen, als wäre sie die Braut.“

Vergiß nur nicht zu danken dem, der sich trenn bemüht,
Dass es auf unsern Gräbern stets schön und schöner blüht;
Er soll am lieben Werke noch lange sich erfreun,
Des magst du von den Priestern ihm der Verkünder sein.“

II. Der Versucher.

1.

Der Jüngling eilt durch Waldesdunkel,
Sein Antlitz bleich, sein Auge naß, —
Sieht nicht des Tages Lichtgefunkel,
Er gräbelt über Groll und Haß. —
Vom Erbe ist er fortgetrieben,
Von seiner Heimath iheurer Flur, —
Auf Erden ist ihm nichts geblieben,
Als Wald und Gottes Sonne nur.

Der Bruder hat ihn fortgestoßen,
Der stolz und mild im Schlosse haust, —
Auf schweißbedeckten edlen Rossen
Durch Flur und Wald und Felder braust, —
Der schwelgt in üpp'ger Mahlzeit Freuden,

Der Raube pflegt auf weichem Flaum,
Er stieß ihn fort, allein zu leiden,
Als Bettler in den öden Raum.

Er hat geweint, doch nimmer lange, —
Der Thränenquell' ist sach versiegt, —
Er hat geseufzt, ihm war so bange, —
Allein die Rache hat geseigt:
„Er stieß mich fort von Heimathheerde,
Mein ganzes Erbe wurde sein, —
Was immer auch mit mir jetzt werde, —
Nur Rache, Rache werde mein!“

Und als er kaum das Wort gesprochen,
Sieht er ein Wesen vor sich stehn,
Das schnell aus finstrem Wald gekrochen,
Und wild und finster ausgehn, —
Aus schwarzen Augen schießet Feuer,
Und höhnisch lacht der blasse Mund:
„Du rufst um Rache? — Sie ist theuer! —
Doch werden soll sie Dir zur Stund!“

Und führt den Jüngling wen'ge Schritte,
Bis sie im tiefsten Dunkel stehn, —
Dort muß er in der Tannen Mitte,
Den Bruder hingestreckt sehn; —
Er liegt, in Schlummer's Macht gegeben,
Allein, — weit von ihm liegt sein Schwert.
„Stoß zu, und ende ruhig sein Leben,
Dein Erbe ist der Rache werth!“

Allein, — der Räuber! — und im Grimme
Fährt nach dem Dolch des Jünglings Hand.
„Stoß zu! — so flüstert Jenes Stimme, —
Er stahl Dir Deiner Väter Land! —
Er schwelgt, und Du mußt betteln gehn!“ —
Nasch ist der Dolch gezückt, — er blüht! —
„Und Niemand kann die Rache sehen,
Und Niemand ist, der ihn beschützt!“

Schon fliegt die Hand empor, — das Leben
Des Bruders hängt an einem Haar, —
Da fühlt der Jüngling leises Beben, —
Da wird's im Herzen wieder klar, —
Ein Silberton schallt durch die Seele, —
Es öffnet sich die starre Brust, —
Und seines Busens eif'ge Höhle
Wird ihrer Absicht sich bewußt.

Und leiser werden seine Schmerzen,
Und stiller wird die wilde Gluth:
„Er lag mit mir an einem Herzen,
Er stammt mit mir von einem Blut, —
Hat er auch hart mich fortgetrieben,
Hat er auch Alles mir geraubt, —
Doch ist mein Bruder er geblieben,
Und heilig ist sein Bruderhaupt!“

Fort fliegt der Dolch. — Da raunt der Böse:
 „Stoß zu, und Alles werde Dein!“
 „„Hinweg!“ — „Fehl's Dir an Muth?“ — „„Erlöse
 Von Dir mich! fort, ich bleibe rein!“ —
 „Und wanderst elend immer weiter,
 Vergehst in Sorge, Qual und Noth,
 Verzweiflung immer Dein Begleiter,
 Und arger Hunger einst Dein Tod?“

„„Nein, — ruft der Jüngling, — noch verzage
 Ich nicht, — ob Alles mich verläßt,
 Ob mich nur Noth umgiebt und Plage,
 An meinem Anker halt' ich fest! —
 So lang sie nur bleibt mein eigen,
 Mein Herz noch Glück und Himmel kennt, —
 Sie liebt mich, will sich ganz mir weihen,
 Wer ist's, der mich unglücklich nennt?“

Da lacht der Böse grell und schallend,
 Lacht laut und höhniſch durch den Wald,
 Daß rings im Forst es widerhallend
 Mit Schauer tönen hohl erschallt:
 „Sie liebt Dich? — Thor! — auf Weibertreue
 Willst bauen Deines Lebens Glück?
 So komm' und schaue denn auf's Neue,
 Doch hebe nicht auf's Neu' zurück!“

Und führt den Jüngling wen'ge Schritte,
 Bis sie in neuem Dunkel stehn, —
 Da muß er, in des Waldes Mitte
 Sein Liebchen hingelagert sehn: —
 Ein Andrer liegt zu ihren Füßen,
 Ein Andrer liegt in ihrem Arm, —
 In tausend feuervollen Küſſen,
 In süßem Liebesgeflüster warm.

„Siehst Du, wie sie Dein Herz bewahret?“ —
 „„Weh' mir! weh' mir! was muß ich schaun!“ —
 „Jetzt bist Du arm, für Reich're sparet
 Sie ihre Lieb', wie alle Frau'n!“ —
 „„Erblinde Auge! — sinke nieder,
 Du sternlose, dunkle Nacht, —
 Bedecke meine Augentlider, —
 So scheint's ein Traum!“ — „Du bist erwacht!“

„„So ist die ganze Welt Entsezen,
 So ist Verrath ein jedes Wort, —
 Sie reißen sich um Herzenssegen! —
 Weh' mir, — die Liebe fliehet fort! —
 Fluch Dir, Verräth'rin! — meine Seele,
 Du hast sie schlecht und schwarz gemacht! —
 Wenn ich mich räche, — wenn ich fehle,
 Dir wälz' ich's zu, — Du hast's gebracht!“

„Du willst nur weinen, willst nur klagen,
 Raunt höhniſch Jener ihm ins Ohr, —
 Du willst nur große Worte sagen? —
 Wie jammervoll kommst Du mir vor!“ —
 „„Dein Mitleid spar'!“ — „Willst Du Dich rächen?“
 „„Versuch mich nicht!“ — „Willst einen Dolch?“ —

„Fort!“ — „Ha, ich seh', Du kannst nur sprechen.“
 „„Hinweg von mir, Du gift'ger Moch!“ —

„Ein Stoß, — und Beide sind gefallen!“ —
 „„Nein, nein! — und mag sie glücklich sein.
 Ich liebte, — sie ist abgefallen, —
 Sie werde glücklich, werde fein! —
 Wohl hat sie Täuschung nur gegeben,
 Doch süß war solcher Täuschung Tag! —
 Soll ich auch sterben, — sie mag leben,
 Die einst an meinem Busen lag!“ —

„So stirb denn selbst, muthloser Knabe, —
 Die Erde ist nicht mehr für Dich! —
 Verlorne Liebe, Glück und Habe,
 Und Alles öd' und jämmerlich! —
 Nimm diesen Stahl, — den Muth zusammen,
 Und stoß ihn tief in's franke Herz, —
 Und aus des Lebens Höllenflammen
 Bist Du mit einem kurzen Schmerz!“

„„D dieser Stahl! — wie lockt unendlich
 Die scharfe Spitze mich zum Tod! —
 Ja, einen Helfer fand ich endlich!“ —
 Es zischt der Dolch im Blute roth, —
 Er sinkt, das Auge ist gebrochen, —
 Der Böse ruft mit höhniſcher List:
 „Erlösung hat der Dolch versprochen, —
 Wie lockend doch ein Selbstmord ist!“

N. Graf Rehbinder.

III. Der Namenstag.

Häusliches Festspiel in einer Scene,

von

N. Freiherrn Mengden.

Personen:

Eine Dame.
 Ein Herr.

Scene: Auf dem Lande. Ein Zimmer.

Die Dame auf der einen, der Herr auf der andern Seite in nachdenkender Stellung sitzend.

Dame. (nach einer kurzen Pause.) Haben Sie's?

Herr. Nein. — Haben Sie's?

Dame. Nein.

Herr. Lassen Sie uns weiter nachdenken!

Dame. Ja, denken wir ein wenig weiter nach!

(Beide wieder in voriger Stellung. Kurze Pause.)

D. Haben Sie's jetzt?

H. Nein; — aber ich glaube, es wird gleich kommen. (Wieder nachdenkend.)

D. (unwillig aufspringend.) Ach! es kommt am Ende gar nicht. — Fatal, daß wir unserer lieben Nachbarin heute, an ihrem Namenstage, keine Ueberraschung machen können!

H. (Freudig aufspringend.) Ich hab's, ich hab's! — Uebersenden wir ihr einen gelben Kringel mit einem „Vivat Vabet!“

D. Alltägliche Ueberraschung! — worin am Ende nicht mehr Verstand steckt, als im Kringel selbst. — Das also ist das Resultat Ihrer langen Ueberlegung?

H. Wenigstens ist es doch irgend ein Resultat, und vielleicht nicht schlechter als das mancher Verachtungen in den Gelehrten Gesellschaften. Was übrigens die lange Ueberlegung anbetrifft, — so habe ich dieselbe mit Ihnen getheilt — und was haben sie denn zu Tage gefördert?

D. Sie werden doch nicht haben wollen, daß eine Dame Sie beschämen soll? — Frisch, munter, weiter und besser nachgedacht, — das Wiffel Gehirn ein wenig mehr angestrengt, — es wird doch was Vernünftiges herauskommen? — Nur weg mit Alltags-Ueberraschungen durch Ruch und vergleichen! Eine Festtags-Ueberraschung muß ihren Weg nicht in den Magen, sondern in das Herz der Gefeierten nehmen.

H. Ja, sie haben gut predigen, meine Schöne, wenn Sie Andere für sich denken lassen und das nur ausführen wollen, was Andere ausgedacht haben. Doch — Ihr Wille geschehe! (Sie auf die Stirn schlagend.) Der Gehirnkasten werde mehr in Bewegung gesetzt. (Legt den Finger an die Nase und nimmt eine tiefdenkende Miene an.)

D. Na, nun wird's losgehen! — Man sollte kaum glauben, daß die Herren der Schöpfung so vernagelt sein können, wenn es gilt, über Kleinigkeiten nachzudenken. (Singend.) Denk ein bißel nach, denk ein bißel nach!

H. (Wie aus einem Traume erwachend, dann jovial in den Gesang einstimmend.)

Aber mir fällt nichts ein —

Was es wohl könnte sein!

D. Psui, schämen Sie sich! — Sehen Sie, ich habe im Vertrauen auf die sinnreiche Ausgeburt Ihrer Gedanken, jetzt gar nicht nachgedacht, und habe doch, wie ich mir schmeichle, einen recht guten Einfall: Sie machen ein Gratulations-Gebicht u. ich trag' es vor.

H. Ich und immer ich soll Alles machen. D, ich geplagtes Menschenkind! Meinen Sie denn, daß ich Verse, die zu Herzen geh'n sollen, aus den Armen schütteln kann, wie manche Dame ein billet-doux? — Sie werden doch nicht Gemeinplätze verlangen, wie z. B.

Wir wünschen Dir zum Namenstag,
Gesundheit, Glück, und Freude!

D. (ihn unterbrechend.) Psui, psui, nein, nein! Das schmeckt zu sehr nach:

(Singend.) Wir winden Dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide.

(Sprechend.) Nichts davon, nichts davon! — Hören Sie, lassen Sie uns ein mimisches Pas de deux aufführen! (Sie beginnt einen mimischen Tanz.)

H. Eh bien! (tanzt ihr komisch entgegen.)

D. (in ein Gelächter ausbrechend, hört auf zu tanzen.) Nicht doch, nicht doch! Sie machen die Sache lächerlich. Ist das ein Festanz?

H. Nein, es ist ein Groteskotanz, den ich einem Seiltänzer-Vajazzo abgelernt habe. — Aber lehren Sie mich, mit solcher Amuth tanzen wie Sie, meine Holde!

D. (mit einer leichten scherzhaften Verneigung.) Danke für das Compliment! Nun, ich sehe, zum Tanzmeister sind Sie nicht geschaffen. Lassen Sie uns auf etwas Anderes denken!

H. O weh, das wird wieder Kopfbrechen geben!

D. (lachend.) Hahaha! keineswegs. Sehn Sie, ich hab's schon gefunden: geben wir ein plastisch-mimisches Tableau. — Studiren Sie eins aus!

H. Da haben wir's! — Sie sagten ja, daß Sie es schon gefunden haben, und doch soll ich es erst erfinden. O Plage ohn' Ende! Martern Sie nicht so mein armes Gehirn! Sie haben ja geseh'n, wie schwerfällig und gehaltlos die Gedanken sich entwickeln.

D. (lachend.) Hahaha! So muß ich denn wieder Ihrem Verstande zu Hülfe kommen. Es sei! Nun bin ich im Zuge. Ohne Kopfbrechen — wie es der Augenblick eingiebt. — Sie stellen den Segen und ich die Gesundheit dar.

H. Aber wo nehmen wir die Attribute her?

D. So lassen Sie mich doch ausreden! — Ich erscheine mit der Schale in der einen, mit dem Stabe in der andern Hand, und reiche der Gefeierten den Vorn dar, aus dem Gesundheit quillt; Sie schütten Gold und Silber aus dem Füllhorn.

H. I, ja! ausschütten will ich schon; aber wo hernehmen? — Haben Sie vielleicht eine so große Schatzkammer, um mir einen Scheffel Gold und Silber daraus borgen zu können? — Ein Füllhorn ließe sich wohl anstreichen; als solches könnte ja ein Posthorn dienen, — das man von der nächsten Station requirirte. — Sie haben gut reden. Sie plündern den ersten besten Zaun, dann haben Sie den Stab, und nehmen den ersten besten Spülnapf, so haben Sie die Schale Hygea's, der Göttin der Gesundheit. — Ach ja, eine Schlange gehört auch dazu — nun, da greifen Sie zu Ihrer Boa.

D. Ach, Sie machen immer Alles lächerlich und haben immer Schwierigkeiten! Am Ende werden Sie auch schwierig sein, wenn eine hübsche Dame Sie mit ihrer Hand beglücken will.

H. (mit einem galanten Handkuß.) Wenn Sie der Gegenstand sind — gewiß nicht.

D. Nun, nun, dieses Thema wollen wir denn doch ein Weilchen später abhandeln; vorläufig lassen Sie mich nur für die Attribute sorgen.

H. Aber bedenken Sie doch die Kürze der Zeit; heute Abend muß schon Alles da sein.

D. Ach ja, das ist wahr! Gegen diesen Einwurf läßt sich leider nichts sagen.

H. Und dann erlauben Sie mir zu bemerken: bei all' Ihrer Schönheit passen Sie nicht ganz für Hygea, die Göttin der Gesundheit. Zwar schmückt ein blühend Rosenroth Ihr holdes Antlitz von lieblichem Ovale; — allein die Göttin der Gesundheit möchte vollwangig charakteristischer erscheinen.

D. Warum nicht gar mit Bausbacken, — wie ein mäßiges Landfräulein auf der Wast? — (Scherzhaft darauf eingehend.) D, das will ich auch schon machen. Sehn Sie einmal her! (bläst die Wangen auf.)

H. Allerliebste! — Warten Sie, warten Sie, bleiben Sie nur noch ein wenig so. Lassen Sie uns eine Probe des vollständigen Tableau halten. Ich mit dem Füllhorn Gold und Silber ausschüttend. (In komischer Stellung.) Hu, wie die Ducaten fliegen!

D. (in ein Lachen ausbrechend.) D, mit Ihnen ist auch gar nichts Ernsthaftes anzufangen! — Wie wird es aber mit unserer Ueberraschung werden? — Wissen Sie was? wollen wir recht ein sinnreiches Spiel arrangiren, mit Beziehungen auf den heutigen Tag.

H. Zum Beispiel: „Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg; lebt er lang', so wird er alt.“

D. (lachend) Hahaha! schon wieder Albernheiten im Kopfe! Das wäre übrigens eine Satyre auf die geistlose Unterhaltung in den meisten Gesellschaften. — Nein, auf solche abgeschmackte Weise, wie wohl manche andere Namensfeste gefeiert werden, wollen wir die Feier des heutigen nicht begehen, — und wo steckt denn hierin irgend eine Beziehung auf denselben?

H. Man müßte einen gelehrten Forscher fragen; vielleicht ergrübelt er sie.

D. Nun, so sehr wollen wir uns nicht in diesen gelehrten Gegenstand vertiefen. (Pausen.) Doch sieh da — sonderbar! — da liegt gerade so ein Hölzchen wie man es bei diesem Spiele braucht; — als ob es die Bestimmung hätte, dazu benutzt zu werden. (Hebt das Hölzchen von der Erde auf und betrachtet es lächelnd.)

H. Nicht wahr, es lächelt so freundlich an und scheint zum Spiele zu winken? — und Sie, wie ich sehe, haben nicht üble Lust dem Winke zu folgen.

D. (komisch.) In der That, ich kann nicht widerstehen. Machen wir einen Versuch zu unserm Privatvergnügen.

H. Ich bin dabei. Als galanter Cavalier thu' ich Alles, was Sie haben wollen.

D. Allons! Da, auf dem Tisch, liegt ja auch ein chemisches Feuerzeug. (Zündet das Hölzchen an, bläst die Flamme aus, und beginnt sodann:) Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg; lebt er lang', so wird er alt. (Ueberreicht das Hölzchen dem Herrn.)

H. (nimmt es und wiederholt das Spiel; welches so lange dauert, bis das Feuer verlöscht, — was bei der Dame geschieht.) So wäre denn die geistreiche Unterhaltung zu Ende! — Nun bitte ich mir ein Pfand aus, das Sie gegen ein Duzend Küsse auflösen können.

D. Oho! so haben wir nicht gewettet. Ein Pfand will ich wohl geben; (gibt eins.) aber die Küsse bleib' ich schuldig.

H. (das Pfand einsteckend.) Nun, so bleib' ich die Wiedergabe des Pfandes schuldig. Es soll mir ein liebes Andenken sein.

D. (launig.) Ich schenke Dir das Andenken!

Doch Liebe kann ich Dir nicht schenken.

H. Nun, ich bin mäßig; vor der Hand würd' ich mich mit einem Duzend Küsse begnügen.

D. Nein, nein, davon passiert nichts — nicht einen! — Aber — wie wird's denn endlich mit unserer Ueberraschung? — Lassen wir die läppiſchen Spiele — spielen wir Sprichwörterspiele! — Halt! mir fällt gleich eins ein. (lacht.) Lachen sie stärker!

H. (bei Seite.) Ist sie verrückt geworden? —

D. Nun, so lachen Sie doch!

H. (sich ängstlich retirirend.) Wenn Sie befehlen —

D. (unwillig mit dem Fuße stampfend.) Nun ja doch, ja! — Sie sagten doch, Sie wollten Alles thun, was ich haben will.

H. (bei Seite); in Aengsten noch mehr retirirend.) Ja, das war vorhin — als sie noch nicht verrückt war.

D. (böse.) Nun, wird's bald?

H. (wie vorhin; aber laut.) Ja, ja, — gleich, gleich! (lacht unheimlich.)

D. Besser!

H. (vor sich.) Gott! wie wird das enden? (laut.) Auch das! (lacht krampfhaft stärker.)

D. (lacht noch stärker.) Jetzt lachen Sie stärker!

H. (bei Seite.) Das Beste ist wohl, dem Paroxismus zu entweichen. (Sucht zu entschlüpfen.)

D. (hält ihn am Rock fest.) Wohin, wohin? — So bleiben Sie doch; verderben Sie das Spiel nicht.

H. (in convulsivischer Bewegung; vor sich.) Ein recht artigcs Spielchen — mit einer Verrückten!

D. Nun, lachen Sie recht stark!

H. (vor sich.) Ich muß schon; vielleicht geht der Paroxismus dann vorüber. (lacht aus vollem Halse.)

D. (in die Hände klatschend.) Bravo, bravo! so ist's gut; — besser kann ich's nicht machen. — Errathen Sie aber auch, was das ist?

H. (noch in Aengsten; vor sich.) Ich will darüber — komm' ich erst los — in Dettinger's Narrenalmanach nachschlagen.

D. Das ist die Darstellung des Sprichworts: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

H. (mit erleichtelter Brust.) Ah, nun begreif' ich!

D. Doch — Aufführung von Sprichwörtern ist zu wenig anziehend. Spielen wir lieber Comödie!

H. Mich dünkt, wir haben schon gespielt. Unsere ganze Unterhaltung von A bis Z war am Ende wohl nichts weiter, als eine kleine Comödie. — Doch sie ist noch nicht ganz zu Ende. (Nimmt aus dem im Zimmer befindlichen Schrank eine Flasche mit Wein hervor, stellt sie nebst 2 Gläsern auf einen Präsentirteller, füllt diese und präsentirt ein Glas der Dame, welche es nimmt, worauf er das andere Glas faßt und mit der Dame anstößt.)

Beide (zugleich.) Hoch lebe Vabel!

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Pädagogik, Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Aufschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Nachruf an J. Mortimer.

„Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Dan. 12, 3.

Am 10. August d. J. starb in Reval an der dasigen Ritter- und Domschule Joseph Mortimer nach kurzer Krankheit in dem Alter von nur 43 Jahren. Wenngleich die Körperkonstitution des Verstorbenen schon seit längerer Zeit fürchten ließ, daß ihm ein plötzlicher Uebergang in die Ewigkeit bevorstehen dürfte, so hat doch dieser Todesfall, als die Kunde davon erscholl, unter seinen zahlreichen Freunden und Bekannten Ueberraschung und schmerzliche Theilnahme erregt.

Jeder öffentliche Lehrer ist in gewissem Grade ein öffentlicher Charakter, sein Leben gehört nicht bloß dem engen Kreise der Schule, sondern durch diese dem Publikum überhaupt an. Es ist daher ebenso natürlich als zweckmäßig, daß die pädagogischen Tagesblätter von dem erfolgten Ableben eines öffentlichen Lehrers Kunde geben und aus dem Leben und Wirken desselben das Wichtigste oder der Aufzeichnung Werthe als Zeichen freundlicher Erinnerung an den Verstorbenen dem Publikum vor Augen stellen. Der sel. M. war durch vieljähriges Wirken in einer eigenthümlichen Stellung nicht nur in weiten Kreisen sehr bekannt geworden, sondern er genoß auch eine wohlverdiente allgemeine Achtung und persönliches Vertrauen, ein Vertrauen, welches nicht ein bloß konventionelles, durch die Jahre gleichsam von selbst erwachsenes, sondern ein wahres, eine von Herzen kommende Hingebung war, was an sich schon Zeugniß davon giebt, daß er schöne Gaben des Geistes und lebenswürdige Eigenschaften des Herzens haben mußte, denn ohne solche wird weder eine dauernde noch eine ungetheilte Hochachtung erworben wie M. sie genoß. Ohne Zweifel war er eine Persönlichkeit, bei deren Andenken namentlich die Pietät seiner gewesenen Zöglinge und jungen Freunde gern etwas verweilt, während alle, die ihm im Leben nahe gestanden, sich seiner in Liebe und Achtung erinnern. Es wird daher keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen, wenn, nachdem die pädagogische Beilage des „Inlandes“ bereits einen kurzen Nekrolog des Verstorbenen gebracht hat, ihm hier noch ein längerer Artikel gewidmet wird, dessen Verfasser zu denen gehört, die dem verewigten

Freunde eine stille Thräne der Behmuth nachweinen und sein Andenken in Liebe segnen, der aber überdies länger als vierzehn Jahre mit ihm in gemeinsamem Wirkungskreis nahe verbunden gewesen, und zwar nicht bloß in einem konventionell kollegialischen, sondern in nahem Freundesverhältniß, mit ihm wandelte, ein Verhältniß, welches jedoch in den letzten zwei bis drei Jahren durch die Frucht hinein gesäeter Saat der Zwietracht leider etwas getrübt war.

Den aus letzterem Umstand abzuleitenden Einwurf der Inkompetenz zu einem unbefangenen Urtheil über M. hat Schreiber dieser Zeilen, den der Leser nun bereits erkannt, selbst gegen sich erhoben und darum bis hiezu gezögert, die Feder anzusetzen. Allein nachdem nun durch den Abschluß des irdischen Lebens des Verewigten, nur zwei Jahre nach seiner Trennung von mir, sich seine vierzehnjährige Berufsthätigkeit an meiner Seite als der wichtigste Theil seines Lebenswirkens überhaupt, als die ihm beschiedene gewesene Hauptaufgabe seines Lebens, herausgestellt hat, über welche Auskunft zu geben Niemand eine eben so langdauernde oder günstigere Stellung zu ihm hatte als gerade ich, überdies aber die Achtung, die ich dem Vollenenden aufrichtig zolle und die durch keinen Wechsel der Dinge getrübt dankbare Erinnerung an die von ihm in treuer Liebe dem uns anvertrauten Werke geleisteten wichtigen Dienste, mir zu der Freudigkeit auch die Berechtigung geben, dem Freunde diese Zeilen zu widmen, so möge das Bedenken, in wiefern ich hierin rechtmäßigen Erwartungen zu genügen vermöge, bei Seite gesetzt sein.

Es war um Ostern des Jahres 1831 als der sel. M. durch Vermittelung und auf den Wunsch seines würdigen Vaters, damals Prediger an der Bräuerkirche in St. Petersburg, an meine Seite trat, indem er eine Lehrerstelle an meiner Anstalt übernahm. Hatte er selbst nicht sowohl aus Neigung, sondern vielmehr, wie er offen bekannte, aus pflichtmäßigem Gehorsam gegen den Willen seines Vaters sich bewogen gefunden, diese Lebensstellung gegen die unmittelbar vorherige sorgenfreie, beruflos zu vertauschen, so war auch ich nicht ohne Bedenken auf eine Collegenchaft mit ihm eingegangen, kannte jedoch von früheren Jahren her seine schönen Geisteskräfte wie sein reiches Gemüth hinreichend, um mich durch das, was zur Zeit in seinen Lebensanschauungen und äußerem Verhalten zu

dem Lehrer- und Erzieherberuf nicht paßte, nicht irremachen zu lassen.

Gemäß dem bestehenden Brauch, wonach ich, neu eintrretenden Lehrern wo möglich nicht sogleich den Unterricht in den oberen Classen anvertraue, fand auch M. seine Wirksamkeit zunächst nicht in den oberen, sondern in den mittleren und unteren Classen der Anstalt, welches Thätigkeitsfeld jedoch ebensowenig seinen Neigungen wie seinen Fähigkeiten zusagte. Selten wird ein Lehrer, auch abgesehen von dem Umfang seiner positiven Kenntnisse, mit gleichem Geschick und Erfolg in einer höheren wie in einer untersten Classe zu unterrichten befähigt sein; so war es M's. Sache nicht, Anfänger in den Elementen zu unterrichten, und der Umgang mit geistig noch wenig entwickelten Knaben sprach ihn nicht an. Er bedurfte wo er anregen sollte, gleichsam des Gegenstoffes, und selbst in späteren Jahren, wo sein Gemüth so milde, seine Anforderungen an das jugendliche Herz, um es für sittlich-geistige Bestrebungen anzuregen, sehr gemäßigt waren, wendete er sich leicht ungeduldig ab wo er nicht Liebe und Empfänglichkeit für geistige Interessen vorfand, was bei Gelegenheit von Versetzungen in obere Classen, namentlich in die unter der Bezeichnung „Pädagogium“ bekannt gewordene höchste Branche der Anstalt, wo er zu sehr das natürliche Talent vor dem guten Willen bevorzugte, nicht selten Veranlassung zu langen, meist aber erfolglosen Diskussionen zwischen ihm und mir gab. Solche Schüler aber, welche den Anspann oder das Reizzeug eines Pferdes besser kannten, als die lateinische Declination, oder die lieber von Flinten und Hunden sprachen, als von Schulgegenständen, erregten ihm eine Art innerer Abneigung die es ihm schwer machte sich mit ihnen zu befassen. Dieses dem gewissenhaften Lehrer sehr natürliche Gefühl trat zuweilen in Unbilligkeit gegen minder begabte Geister oder durch frühere Erziehung oder Naturanlage mehr nach Außen gelehrte Gemüther in die Erscheinung. In der früheren Periode seiner hiesigen Anstellung gab ihm dasselbe im Umgang mit den Schülern etwas schroffes, unfreundliches; manche unserer damaligen, jetzt zu Männern herangewachsenen Zöglinge werden sich, wenn ihnen diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, einzelner Vorkommnisse aus M's. Wirken erinnern, in welchen dieselbe Person, welche er späterhin war, durchaus nicht wieder zu erkennen ist. Diese Aenderung wird indessen Niemand befremdlich finden, der an einen Fortschritt in der Veredlung des Menschenherzens glaubt.

M. hatte damals für den Lehrer- und Erzieherberuf, dem er übrigens schon in Deutschland einige Jahre gewidmet hatte, wenig Neigung, aber ehrlich und offen wie er war, äußerte er öfters gegen mich, da er doch einmal auf denselben hingewiesen sei, verlange er keinen besseren Platz als er ihn bei mir habe. Auch ich hatte im Ganzen nicht Ursache unzufrieden mit ihm zu sein. Er hatte zuviel natürliches Rechts- und Pflichtgefühl, als daß er einmal übernommene Funktionen leichtsinnig oder gleichgültig hätte vernachlässigen mögen. Es widerstrebte seinem ganzen Wesen, ein bloßer Rückenbäuer zu sein, ein Mietling, der, wenn er nur zur rechten Zeit und Stunde immer auf dem Platz

ist, wenig danach fragt, ob der Zweck, zu welchem er auf dem Platz sein soll, erreicht worden ist oder nicht. Er genügte sich selbst nicht, wenn er keinen oder nur halben Erfolg seiner Arbeit sah. Und so konnte ein wenigstens beziehungsweise günstiger Erfolg namentlich seines Schulunterrichts nicht ausbleiben. Daß aber die bloße äußere, wenn auch noch so pünktliche Pflächterfüllung allein, wenn auch in jedem anderen Lebensberuf, doch in dem des Lehrers und Erziehers keineswegs genügt, daß vielmehr die Liebe hinzukommen muß, welche die rechte Weisheit giebt den Schwachen zu tragen, den Irrenden zurecht zu weisen, den Leichtsinn und Muthwillen von der bösen Absicht zu unterscheiden, das erkannte M. damals noch nicht. Uebrigens aber gehörte er auch nicht zu denjenigen, welche einen etwa begangenen Mißgriff aus Eitelkeit oder starrer Rechtshaberei nicht anerkennen wollen; er hörte gern auf Vorstellungen und beachtete sie wenn er sie begründet fand. Das persönliche Verhältniß zwischen ihm und mir wurde dabei nach und nach ein immer näheres, festeres; er setzte, ohne daß ich ihm besondere Veranlassung dazu gegeben, in allen ihn selbst oder die Anstalt betreffenden Angelegenheiten, ein fast unbedingtes Vertrauen in mich.

Es wurde mir in jenen früheren Jahren verschiedentlich von Personen, welche sich für die Anstalt interessirten und wußten, daß M. in der Brüdergemeinde geboren und erzogen worden, mit nicht minderem Bedenken als Fremden bemerkt gemacht, er sei in Absicht auf sein Christenthum ganz rationalistisch gesinnt. Es mag wohl sein, daß er durch dahin bezügliche Äußerungen, zu denen er sich in gewissen Kreisen gelegentlich veranlaßt oder genöthigt gesehen, als Rationalist erschienen; gewiß aber ist, daß er nicht dem Rationalismus huldigte. Diese Anschauung war ihm zu nüchtern und hohl, als daß sein Geist Nahrung, sein Herz Genüge darin hätte finden können. Er verhielt sich zum Christenthum ziemlich indifferent. Obwohl durch seine Bildung zum Theologen bestimmt, nahm er doch für keine der divergirenden Richtungen der Schultheologie Partei, und in Unterhaltungen verließ er es, über christliche Gegenstände zu sprechen. Wo dies aber nicht umgangen werden konnte, da waren seine Bemerkungen meist negativ und kurz. Seine Indifferenz war jedoch mehr eine äußere als eine innere, mehr scheinbar als wahr. Die durch Erziehung ihm eingepflanzten Lehren des Evangeliums waren in ihm noch nicht zu Leben und Ueberzeugung gelangt, daher er sich nicht offen dazu bekennen mochte; andererseits hatte er aber doch, vielleicht ohne sich dessen recht bewußt zu sein, zuviel innere Achtung vor denselben, als daß er sich durch Anerkennung einer entgegenstehenden, sogenannten vernunftgemäßen religiösen Ansicht damit hätte in Widerspruch setzen mögen.

Was unserm verewigten Freunde damals fehlte, und der rechten Fruchtbarmachung seiner schönen Talente, wie sie weiterhin zu Tage traten, noch Eintrag that, das war eine ernste Lebensanschauung überhaupt. Zwischen Materialismus und Idealismus hin und her schwanke, nahm er das Leben, obgleich er über die eigentlichen Jünglingsjahre hinweg war, zu sehr nur von seiner leichten, von seiner blumigen Seite. Er neigte sich einigermassen zum

Epikureismus hin. Er hing den Tendenzen der schon geistigen Schriftsteller Frankreichs aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, obgleich er ebenso sehr den großen Materialismus einiger, wie den frechen Religionspöbel Anderer verachtete. Ähnliche literarische Werke aus neuerer Zeit, sprachen ihn ebenfalls an. Er las mit Interesse Guckows „Wally;“ doch schienen ihn mehr die bekannte gefällige Form der Darstellung und der frappante Witz des Verfassers anzuziehen als seine Tendenzen, und bald nach dieser Lektüre gab er einem Hunde, den er sich angelegt, den Namen Wally, und gab dadurch sein Urtheil über jenes barocke Geistesprodukt ab.

Einige Jahre unserer Collegenchaft waren vergangen als M. in eine sein Leben ernstlich bedrohende Krankheit verfiel, von der er mit Gottes Hülfe wieder genas und die ihm Veranlassung zu gründlicher Selbstprüfung wurde. Die Folge war eine heilsame Sinnesänderung. Er wurde sich seines Christenberufes bewußt. Die während seiner Jugend in ihm gepflegten Lehren des Christenthums wurden lebendig in ihm, die in seinem Herzen ausgesäete Saat des Wortes Gottes trieb in Blüthen und Früchte. In den Fügungen seines Lebens erkannte er nun die allmächtige Hand eines liebenden Gottes, der ihn mit Weisheit geleitet, mit Gnade und Barmherzigkeit getragen. Er erkannte sein und aller Menschen Heil in Jesu Christo, dem Weltheilande, und lernte in ihm zu dem Vater beten. Er gewann Liebe für sein Amt und fühlte sich zu der Stellung, die er inne hatte, durch höhere Hand berufen. Fortan erkannte er, daß der Lehrer und Erzieher einen noch höheren Beruf hat als den, den Verstand der Jugend aufzuklären und ihr eine wissenschaftliche Bildung zu geben, daß dieselbe vielmehr vor allem anderen zu höherer Sittlichkeit angeleitet werden müsse, alle höhere Sittlichkeit aber auf der Gottesfurcht, auf der Erkenntniß Christi, beruhe, daß alle Erziehung „in der Furcht und Ermahnung zum Herrn“ geschehen müsse, ohne diese Grundlage aber nichtig und haltlos sei, daß auch der bloße wissenschaftliche Unterricht ohne jenes von dem Lehrer zu pflegende christlich-sittliche Element in dem Schüler, in der Regel nur sehr dürftige Erfolge habe, immer aber des wahren, höheren Zieles und Zweckes verfehle.

Von hier an begann eigentlich M. wahre, gesegnete Wirksamkeit als Lehrer und Erzieher, durch welche er die volle Liebe und Hingebung seiner Zöglinge, wie das öffentliche Vertrauen und die Achtung aller die ihn kannten verdiente und erwarb.

Bald darauf übertrug ich ihm auch, nachdem er den wissenschaftlichen Unterricht bereits fast ausschließlich in der obersten Classe übernommen hatte, auch die Inspektion über das Pädagogium, welcher Branche der Anstalt die demnächst zur Universität übergehenden Zügelinge angehören. Nicht ohne Bedenken, aber im Vertrauen auf Gott,

der ihm die nöthige Weisheit zu einem bildenden Umgang mit diesen jungen Leuten schenken werde, übernahm er diese Stellung, deren Schwierigkeiten er sich nicht verhehlte.

Große Freude hatten um diese Zeit seine einstweilen in den Ruhestand versetzten und nach Deutschland zurück gefehrten alten würdigen Eltern über den Inhalt seiner an sie gerichteten Briefe. Der diesen natürlich sehr angenehmen, von dortigen Autoritäten angeregten Absicht, ihn nun nach mehrjähriger Abwesenheit von dort wieder dahin zurück kommen zu lassen, in die Nähe der Eltern, wozu er sich jedoch wenig geneigt zeigte, so gern er um der letzteren Willen einge- willigt hätte, trat endlich seine alte Mutter mit dem die Sache entscheidenden Ausdruck entgegen: „Möge er doch da bleiben wo der Herr ihn gefunden und wo er sich zufrieden fühlt und nützlich wirken kann!“ — So wurde mir der treue Freund und Gehülfe, den Jünglingen unseres Pädagogiums der väterliche Führer, der Anstalt überhaupt ein tüchtiger Lehrer erhalten.

In der That hatte sich mir nach und nach die Meinung festgesetzt, — und ich glaube, daß M. sie theilte — daß eine Trennung zwischen uns weder ihm noch mir je in den Sinn kommen werde, daß wir durch Gottes Fügung zu gemeinschaftlichem Wirken berufen seien, und daß diese Gemeinschaft nur durch den Tod eines von uns beiden oder andere von uns nicht abhängige Ursachen aufgehoben werden würde.

Mit welchem Segen M. in seiner Stellung theils als Lehrer, theils und besonders auch als väterlicher Freund, Führer und Rathgeber der seiner näheren Obhut anvertrauten Jünglinge unseres Pädagogiums wirkte, davon zu zeugen überlasse ich gern diesen letzteren, die gegenwärtig sämmtlich zu Männern von mehr oder minder gereiftem Alter herangewachsen sind. — Ich auf meinem Standpunkt konnte ihm nur in dankbarer Anerkennung seiner Liebe und Hingebung an seinen Wirkungskreis zugethan sein. In Bescheidenheit und christlicher Demuth wies er aber alle Zuerkennung eigenen Verdienstes von sich ab: „wir können nur pflanzen und begießen, — sagte er mit dem Apostel, — der Segen kommt von oben“. Aber dem in treuer Liebe geschehenden Pflanzen und Begießen wird der Segen von oben nicht versagt. Freilich wenn der Lehrer und Erzieher tüchtig ist, sich um diejenigen braven und wackeren Menschen, welche eine Zeitlang seine Schüler oder Zöglinge gewesen sind, das Verdienst anzumaßen, so muß er konsequenter Weise sich auch die Schuld beimesen wo das Gegentheil statt findet. Welche Waagschale bei solcher Untersuchung fallen oder steigen würde, das möchte in allen Fällen schwer zu entscheiden sein, und — ich spreche aus meinen eigenen Erfahrungen — gerade die würdigsten und treuesten Lehrer würden am weitesten davon entfernt sein, die Krone für sich in Anspruch zu nehmen. (Schluß folgt.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

Si v l a n d.

Miga, d. 4. Octbr. Handelsbericht. Wenn bisher der Einfluß, den die Geldkrise in England nothwendig auf Waarenpreise haben mußte, in Rückwirkung auf un-

fern Markt gerade nicht entschieden hervortrat, so hat er sich jetzt um so bemerkbarer gemacht und besonders Flachs berührt. Wenn in der vorigen Woche noch, wie uns erst nach dem Schlusse unseres letzten Berichts, bekannt

wurde, ein nicht ganz unbedeutendes Geschäft in Partiegut à 33½ R. gemacht wurde u. in den ersten Tagen dieser W. engl. Kron noch 32, Marienb. 34 à 33, BG 30 à 29, RD 26, PHD 32, HD 28 R. bedang, so muß sich in der in den letzten Tagen eingetretenen Entwerthung des Artikels eine entschiedene Muthlosigkeit aussprechen. Man hat abgegeben Marienk. à 30, engl. Kron à 28, PHD à 30, HD à 26 R., und die bisher beliebtesten Gattungen BG u. RD erlitten einen verhältnißmäßig noch stärkeren Abschlag indem sie zu 25 und 22, mitunter selbst zu 24 und 20 Rbl. respective nur Nehmer fanden. — Die Zufuhr von neuer Leinsaat belief sich bis heute auf circa: 51 mille Tonnen Saeleinsaat (zur Verschiffung bestimmt) u. 9 mille Tschetw. Thurmfaat; auch dieser Artikel war sehr gedrückt in den letzten Tagen der Woche. — Saeleinsaat in gewöhnlicher Waare galt anfangs: 6, 5½, 5¼, 5⅓ Rbl. nach Qualität und schloß zu 5½ à 5 Rbl. flau, putte Waare wick von 6½ à 6½ auf 6½ à 6 R. — Thurmfaat in hoher Waare bedang 5 à 4½, in mittel u. geringer 4½ à 4 R. Schlagleinsaat wird dagegen hoch gehalten um beobachtet werden zu können. — Hauf, wenn auch bei schwachem Geschäft war ziemlich preishaltend; gewöhnl. Reinhauf wurde von 103 bis 101, Papphauf à 96 R. gemacht Marine-Hauf behauptete sich auf 108 Rbl. — Getreide; zur Verschiffung wurde genommen 1½ ½ Z. frische kurische Roggen à 93 R., 100 Z. frische kurische Gerste à 80 R., für ersteren bleiben Nehmer. Einfuhr; von St. Uebes Salz waren einige Ladungen am Markt, der Absatz à 85 R. ging träge und es räumte sich nicht damit. Unsere hiesigen Zwischenhändler rechnen erst auf den Winterabsatz. — Heeringe, die Preise wurden herabgesetzt, für Berger auf 87 und 84 R., Stavanger à 86 und 83 R., zu welchen Verkäufer blieben.

Riga, d. 6. Octbr. Zu den Wege-Verbesserungen in der Umgegend der Stadt gehört auch die Instandsetzung des jenseits der Düna auf der Volberaaschen Straße gelegenen Rankschen Dammes, eines unter dieser Benennung bekannten uralten mit Weiden bewachsenen Verbindungsweges, der jetzt zur Chaussee erhoben und mit neuen Anpflanzungen versehen wird. — Das an diesem Damme belegene Ranksche Wohnhaus, seit den längstgeschwundenen uralterlichen Zeiten urkundlich im Besitze derselben Familie, hat gleichfalls im letzten Sommer durch einen Neubau ersetzt werden müssen.

Riga, d. 7. Octbr. Bisher ist zur Restauration des alten Rathhauses, das wegen Baufälligkeit einer zeitgemäßen Umgestaltung und Vergrößerung entgegensteht, noch nicht definitiv geschritten worden. Die Michaelisfeierlichkeiten fanden noch auf demselben statt, wie denn auch die Rathhaus-Glocke zu den offenbaren Rechts- u. Gerichtstagen läutet. — In diesen Tagen hat auch die Festungskirche in dem benachbarten Dünamünde nach geschehener Renovation der Thurm-Stützen und Wieder-Instandsetzung des Uhrwerks für die Bewohner des Orts und des gegenüberliegenden Fledens Volberaa neue Bedeutung durch die Stundenglocken erhalten. — Von den mit Kupfer-Silber-Scheidemünze aus St. Petersburg hier eingetroffenen beiden Kaiserlichen Kriegsdampfschiffen Iphoca und Nadesbda hat das erstere bereits am 25. Septbr. die hies. Rheide wieder verlassen und ist nach St. Petersburg zurückgegangen.

Riga, den 11. October. Se. Exc. der Hr. Kriegs- und General-Gouverneur Golowin ist von Hochseiner nach dem Curland. Gouvernement zu Anfange dieser Woche unternommenen Reise am heutigen Tage wieder hier zurückgekehrt. — Se. Exc. der Rvland. Hr. Civil-Gouverneur, wirkliche Staatsrath von Essen, hat am heutigen Tage Hochseine Inspections-Reise durch das Rvland. Gov-

vernement angetreten. — Am 9. October ist hieselbst der extraordinaire Landtag geschlossen worden.

Gestern am 10. October wurde in der Sitzung des hiesigen Rathes nach geschehener feierlicher Aufführung der neugewählten Rathsglieder der Hr. Bürgermeister Johann Christoph Schwarz zum Vorsitzführer und der Hr. Bürgermeister Johann Friedrich Eberhard Kühn zum Vice-Vorsitzführer gewählt. Die Nordische Biene hat in dieser Beziehung eine Nachricht irrtümlicher Weise zu frühe in das Publikum gebracht, indem sie erstere Wahl schon vor länger als einer Woche anzeigte. — Heute feierte der Obersecretair des Rathes, Herr Alexander Tonzelmann von Adlerflug, sein 25jähriges Jubiläum in dieser amtlichen Stellung.

Riga. Am 8. Juni feierte die Anstalt für verwaarloste Kinder in Pleskobrahl ihr Jahresfest. Aus derselben waren 13 Knaben und 4 Mädchen nach erhaltener Confirmation entlassen; überhaupt haben 38 Knaben und 12 Mädchen Erziehung und Unterricht im verfloffenen Jahre in der Anstalt genossen. Die Einnahme betrug 3403 R. S. darunter Beiträge der Gründer und Directoren 1044, verschiedener Wohlthäter 795, Ertrag aus geschenkten Gegenständen 360, aus dem Nachlasse von G. v. Pulmescinq 200, Einnahme für Schmand und Milch 284; — verausgabt wurden für Victualien, Beleuchtung u. 1908, für Bekleidung 479, u. s. w.

Riga. An den offenbaren Rechtstagen vor Johannis sind 4 Testamente, darunter ein testam. reciprocum, publicirt und 40 Immobilien öffentlich aufgetragen worden.

Riga. Von hier sollten 20,000 Rub. Kupfer-, Silber-Scheidemünze nach Grobno abgesandt werden. — Der diesjährige Winter-Cursus der Real-Classe an der hiesigen 2. Kreisschule hat mit dem 2. October seinen Anfang genommen, und werden folgende Vorträge stattfinden: Mechanik 2 Stunden, Chemie 2 St., Technologie 2 St., Zeichnen ein Mal 2 St. Der Unterricht währt bis zum 1. April. — Von dem Rathe ist bekannt gemacht worden, daß Klagen über die Poststationen Olai und Riga u. bei dem Hrn. Rathsherrn G. J. Köpenack, dem die Inspection dieser Stationen übertragen worden, anzubringen sind.

Riga. Der Verfasser des Drama „Düvede“, Hr. v. Kledhoff, hat jetzt eine komische Oper in 3 Aufzügen „die beiden Testamente“ gedichtet. Dem Sijet liegt ein Moment aus dem bekannten Kalenderstreit in Riga zum Grunde. Die Oper hat der Kapellmeister Schramm componirt.

Riga. Da bei der im letztverwichenem Jahre durch den Herrn Eduard von Gruhl unweit Riga, auf dem Landeigenthume des Hrn. Rathsherrn und Consul G. F. Tanch (Associe des Handlungs-Hauses G. W. Schröder und Comp.) „Robinsons Insel“ gemachten Probe-Anlage einer künstlichen Bluteigel-Colonie, nach dem Zeugnisse glaubwürdiger und achtbarer Männer vom Fache (Sachkenner) die erwünschten Erfolge stattgehabt, so hat dieser sehr achtungswerthe Herr Consul nicht unterlassen, zur Aufmunterung eines Genies und allgemeinem Wohl seiner Mitmenschen, eine größere Summe zur Ausweitung und angemessenem Betrieb der „künstl. Bluteigel-Zucht-Anlage“ zu stellen. Es sind daher unter Leitung des Herrn von Gruhl in letzterer Zeit zu dem Früheren annoch angelegt worden: 12 „Mutterteiche“, 2 „Lazarethe“, 4 Fütterungs-Teiche, mehrere Tisch-Bassins und 2 Häuser, davon das größere die Winter-Reservoir, die Verordnungs-Anstalt, ein Depot, die Expedition und die Aufseher-Wohnung enthält, das kleinere aber zur Quarantaine verwendet wird. Das Ganze ist, bei aller scheinbaren Einfachheit, sehr wohl-

durchsicht und höchst zweckmäßig angelegt und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen! — Gewiß verdient ein solch höchst nützlichem Unternehmen allseitige Anerkennung: da es auch in der That das erste und einzige seiner Art im ganzen Umfange des russischen Reichs ist. — Der Debit von Blutegeln aus dieser Anstalt ist dem tüchtigen Hrn. Apotheker Frederking übertragen, von woraus stets frische und kräftige Thiere zu civilen Preisen bezogen werden können. Auch werden an selbiger Stelle vollgeseogene Blutegel für die Fortpflanzungs-Anstalt angekauft. (Die in dieser Beziehung früher mitgetheilt gewesene Nachrichten sind hiernach also zu vervollständigen.)

Riga. Im Personal der hiesigen ärztlichen Gesellschaft haben folgende Veränderungen stattgefunden. Zum Präsidenten ist gewählt an Stelle des Stadt- und Polizei-Arzts Dr. med. & chir. Baerens der Dr. med. Müller, zum Geschäftsführer an Stelle des Dr. med. Schwarz der Dr. med. Sodoßky, zum Secrétaire an Stelle des Dr. med. Irmer der Kemmernsche Badearzt G. Girsensohn.

Riga. Mit Ablauf d. J. ist uns das Erscheinen der zweiten Ausgabe des Adress-Buchs der Stadt Riga (pro 1848) von Ed. v. Gruhl in Aussicht gestellt worden. — Auch bereitet derselbe ein „Vocabularium der in den Ostsee-Provinzen einheimischen vier Hauptsprachen (deutsch, russisch, lettisch, esthnisch) zum Drucke vor. (Eine deshalb erlassene besondere Bekanntmachung wurde bereits vor Jahresfrist im Inlande angezeigt.)

Riga. Waaren-Preise im Juli, August u. Septbr. Grob. Roggenmehl, per 100 \mathcal{A} , 2 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{3}{4}$, d. 11. 2 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{3}{4}$, d. 8. Aug. 2 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{3}{4}$, d. 15. Aug. 2—1 $\frac{1}{2}$, d. 25. Aug. 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{3}{4}$, d. 29. Aug. 2—1 $\frac{1}{2}$, d. 12. Septbr. 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{3}{4}$, d. 19. Septbr. 2—1 $\frac{1}{2}$; — Weizenmehl, per 100 \mathcal{A} , 4—4 $\frac{1}{2}$, d. 25. Juli. 4—4 $\frac{1}{2}$, d. 1. Aug. 4, d. 25. Aug. 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$, d. 29. Aug. 3—3 $\frac{1}{2}$, d. 5. Sept. 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$, d. 12. Septbr. 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$, d. 19. Septbr. 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$, d. 26. Septbr. 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$; — Gerstengröße, per Tschetwert, 2 $\frac{1}{2}$, d. 5. Septbr. 2 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{3}{4}$, d. 19. Septbr. 2 $\frac{1}{2}$, d. 26. Septbr. 2 $\frac{1}{2}$; — Buchweizengröße, 2 $\frac{1}{2}$, d. 26. Septbr. 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$; — Erbsen, d. 19. Septbr. 2 $\frac{1}{2}$; — Hafergröße, d. 26. Septbr. 2 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{3}{4}$; — Butter, per Pud, 4—4 $\frac{1}{2}$, d. 11. Juli 4—4 $\frac{1}{2}$, d. 25. Juli 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{3}{4}$, d. 8. Aug. 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{3}{4}$, d. 25. Aug. 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{3}{4}$, d. 29. Aug. 5—4 $\frac{1}{2}$, d. 5. Septbr. 5—4 $\frac{1}{2}$, d. 12. Septbr. 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{3}{4}$, d. 19. Septbr. 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{3}{4}$, d. 26. Septbr. 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{3}{4}$; — Heu, per Pud, 0,20, d. 11. Juli 0,18, d. 25. Juli 0,18—0,16, d. 1. Aug. 0,18, d. 8. Aug. 0,20—0,18, d. 15. Aug. 0,20, d. 25. Aug. 0,20—0,18, d. 29. Aug. 0,20, d. 5. Sept. 0,20, d. 20. Sept. 0,22 $\frac{1}{2}$; — Flachsheerde, per. Verk. von 10 Pud, 18 $\frac{1}{2}$ —17 $\frac{1}{2}$, d. 11. Juli 18—17 $\frac{1}{2}$, d. 25. Juli 18—17, d. 1. Aug. 17—16; — Nattalg, gelber, 40; — Hanföhl, 35, d. 11. Juli 36, d. 29. Aug. 34 $\frac{1}{2}$; — Leinöl 35, d. 11. Juli 35; — Bettfedern 50—90; — Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand am Thor, per Faß, 11, d. 11. Juli 9 $\frac{1}{2}$, d. 18. Juli 9, d. 25. Juli 9, d. 15. Aug. 10, d. 29. Aug. 10 $\frac{1}{2}$, d. 5. Sept. 10 $\frac{1}{2}$, d. 12. Sept. 10 $\frac{1}{2}$, d. 19. Sept. 10; — $\frac{3}{4}$ Brand, 15 $\frac{1}{2}$, d. 11. Juli 15 $\frac{1}{2}$, d. 18. Juli 14 $\frac{1}{2}$, d. 25. Juli 14, d. 1. Aug. 15, d. 15. Aug. 13 $\frac{1}{2}$, d. 5. Sept. 15, d. 12. Sept. 14 $\frac{1}{2}$, d. 19. Sept. 14 $\frac{1}{2}$, d. 26. Sept. 14.

Riga. Course der Pfandbriefe in den Monaten Juli, August und September, der livländischen: 101 $\frac{1}{2}$, d. 25. Juli 101 $\frac{1}{2}$, d. 6. Aug. 101 $\frac{1}{2}$, d. 27. Aug. 101 $\frac{1}{2}$ —101, d. 5. Sept. 101, d. 12. Sept. 100 $\frac{3}{4}$, den 26. Sept. 100 $\frac{3}{4}$; — der livl. J.: 9. Juli 100 $\frac{1}{2}$, d. 23. Juli 101—100 $\frac{1}{2}$, d. 25. Juli 101, 100 $\frac{1}{2}$, d. 30. Juli 100 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, d. 1. Aug. 100 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, d. 6. Aug. 100 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, d. 20. Aug. 100 $\frac{1}{2}$, d. 29. Aug. 100 $\frac{1}{2}$; — der curländischen kündbaren: 101, d. 1. Aug. 101 $\frac{1}{2}$ —101, d. 6. Aug. 101 $\frac{1}{2}$, d. 15. Aug. 101, d. 27. Aug. 100 $\frac{1}{2}$; — der curl. auf Termin: 100,

d. 9. Juli 100 $\frac{1}{2}$, — der esthländischen: 100, d. 5. sept. 99 $\frac{1}{2}$, — der esthl. J.: 99, d. 20. Aug. 98 $\frac{1}{2}$.

Dorpat. Für die zwischen hier, Jere und Narva zur Passagierbeförderung eingerichteten Postequipagen sind folgende Preise statt der früheren bestimmt worden: in der Kutsche von Dorpat bis Jere 4, bis Narva 5 $\frac{1}{2}$ R. S., außerhalb der Kutsche: von Dorpat bis Jere 1 $\frac{1}{2}$, bis Narva 2 $\frac{1}{2}$ R. S. — Hr. Otto Mober hat in Verbindung mit seiner Buchhandlung eine Leihbibliothek für die Jugend hier eingerichtet.

Wolmar. Am 24. Septbr. ward das Wolmarsche Kreis schulgäude, nachdem dessen Umbau, von welchem schon in Nr. 7 des Inlandes von d. J. die Rede war, beendet worden, durch einen Schulact eingeweiht, zu welchem der Inspector Rath Berg eine besondere Einladungsschrift, unter dem Titel: Geschichte der Wolmarschen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgegeschichte Livlands (Riga 1847 15 S. 12), herausgegeben hatte. Denselben eröffnete, nach Absingung eines Chorals von den Schülern, der erste Ortsgeistliche, Ober-Consistorialrath Dr. Walter, mit einer Weisrede, worin er das Verhältniß des Hauses, der Schule und der Kirche entwickelte und den Segen über das neue Local aussprach; dann folgte eine Rede des Inspectors über Erziehung nach dem Sinne und zum Theil mit den Worten Luthers, worauf der ebenfalls anwesende Gouvernements-Schulen-Director eine Ansprache an die Lehrer, Schüler und Eltern hielt und mit Absingung der Nationalhymne geschlossen wurde. Der Umbau dieser Kreisschule, durch welchen sowohl die Classen — als die Wohnlocale bequemer und zweckmäßiger hergestellt sind, hat mit Hingurechnung des Baues einer steinernen Treppe im Innern, die contractliche Summe von 2729 Rbl. S. M. gekostet.

Von den 11,959 Todesfällen durch Unvorsichtigkeit, die sich im Jahre 1846 im ganzen russischen Reiche ereigneten, fielen die wenigsten auf Esthland (55), Curland (64), Smolensk (86), Pskow (91), u. s. w. Bei dem Vateer ertranken am meisten in Livland und Twer, bei Wasserfahrten am meisten im Gouv. St. Petersburg (47) und in Livland (36). Unter den 650 erquisten Säugern, die sich im strengsten Sinne des Wortes zu Tode sofften, fielen die wenigsten auf die Ostsee-Provinzen, die meisten auf die Gouvernements Tschernigow und Wladimir.

Esthland.

Reval. Getreide-Preise im September. Weizen, esthländ. pr. Tschetwert. 11,20, den 6. Septbr. 10,40—9,75, den 20. Septbr. 9,40—9, den 27. Sept. 9,50—9; — Roggen, esthländ., 110 \mathcal{A} , 5,25; — $\frac{1}{12}$ \mathcal{A} , 5,40, den 6. Sept. 5,20, den 20. Sept. 5,67, den 27. Sept. 5,66; — $\frac{1}{12}$ \mathcal{A} , d. 6. Sept. 4,90, den 20. Sept. 5,35, d. 27. Sept. 5,33—5; — Gerste, grobe, den 27. Sept. 5,33—5; — Malz, den 20. Sept. 5,35—5; — Hafer, 5,12, den 6. Sept. 5—2,50, d. 20. Sept. 2,50—2,66; Branntwein, 50 %, per Eimer 0,88.

Wesenberg. d. 7. October. Hr. Köhler hat auf seiner Durchreise von Reval nach Narva, unserm Publicum ein Paar Vorstellungen zugebracht, für welche wir nicht unterlassen können, ihm unsern Dank zu sagen, Heute fand die letzte derselben Statt, und zwar wurde unter geselliger Mitwirkung des hieselbst privatisirenden pens. Hof-schauspielers J. Köcher und des Wesenberger Liebhaber-Quartett's zum besten der Armen das Vaudeville „Fröhlich“ gegeben. Ueber die Ausführung desselben läßt sich im Allgemeinen nur bemerken, daß von Seiten der dabei theilhaftigen Personen alles Mögliche aufgeboten wurde, bei den mannichfachen, einer kleinen Bühne sich entgegenstellenden, Hindernissen den Anforderungen eines strengen Publicums Genüge zu leisten, was, wie zu erschen war, auch

allgemein anerkannt wurde. Hr. Köchers hübsches Talent für die Bühne hat sich am heutigen Abende bewährt. — Als Ersatz für das neu scheidende Theater wird die hiesige Wiersche Abendunterhaltungs-Gesellschaft durch Talente aus ihrer Mitte dem Publicum zum Besten der Nothleidenden im Verlaufe dieses Winters eine Reihe musikalisch-declamatorische Abendunterhaltungen bieten.

Im estländ. Gouvernement entsprach die Aernde des Wintergetraides, — zu Anfang des Septembers bereits brendet, — nicht den Erwartungen der Landwirthe; im Allgemeinen, erhebt sie sich nicht über eine mittelmäßige. Das Korn ist leicht, aber gut. Den Grund für solche Aernde sieht man in der kalten und feuchten Witterung zur Zeit der Blüthe.

Ein ergänzendes Wort zu dem im „Inlande“ Sp. 743 b. J. enthaltenen Correspondenz-Art. aus Estland. Nach dem obiger Artikel bereits für den Druck abgegangen war, wurde noch, zum Andenken an jenes beschriebene Kirchspielsfest zu St. Matthäi, durch einen der geehrten Kirchenvorsteher, im Namen der adlichen Eingepfarrten, dem Küster des Kirchspiels das Geschenk von 10 R. S. eingehändigt.

Curland.

Mitau. Aus dem Berichte über den Verein zur Versorgung hülfloser Kinder in Altona, verlesen am 3. Mai d. J. Seit dem Bestehen der Anstalt sind in dieselbe aufgenommen 107 Zöglinge, darunter 90 Knaben 17 Mädchen, — aus derselben entlassen 44 R. 15 M., so daß am 3. Mai d. J. in der Anstalt sich befanden 46 R. und 2 M.; für 5 der Zöglinge wird Pension gezahlt. Von den entlassenen Zöglingen hat sich dem Lehrfache gewidmet 1, befinden sich im Militärdienst 2, in der Lehre bei verschiedenen Meistern 27, bei einem Lithographen 1, Graveur 1, Gärtner 1, Kaufman 1, die Kochkunst erlernen 2 u. s. w., und gar keine Nachrichten sind über 2; von den aus der Anstalt entlassenen 15 Mädchen befinden sich im Dienst 5, erlernt die Schneiderei 1, ist verheirathet 1, das Schicksal von 8 ist unbekannt. — Zur Aufnahme wurden angemeldet in dem Jahre 1845 17, in dem J. 1846 21, in dem J. 1847 26 neue Zöglinge; aufgenommen konnten nur werden resp. 10, 6 u. 6. — Die Einnahme der Anstalt betrug im v. J. 3586 R. 89½ C. S. Darunter: Cassa-Bestand von 1845 785, Geschenk vom Grafen Th. Medem 200, des Hrn. Sokolowicz 600 die Allerhöchste bewilligte jährliche Summe 500, Pensionssumme 185, Ertrag der Werkstätte d. Anstalt f. angefertigte Spielfachen und andere Gegenstände 317, durch Umgang der Direction eingesammelte Beiträge 190, Jahresbeiträge 624, — die Ausgabe 3250 R. 18 C. S. Darunter: f. Mundverräthe 1085, Haus- und Wirthschafts-Gegenstände 341, Bekleidungs-Gegenstände 498, Ausgaben zur Werkstätte 161, Lagen an das Lehrer- und Dienstpersonal 404, Kosten eines neuen Anbaues 714.). — In Cassa verblieben 336 R. Silb.

Mitau. Ihre Durchlaucht die Frau Dorothea Prinzessin von Curland, Herzogin von Sagan, hat mittelst eines huldvollen Schreibens vom 1. Decbr. h. St. dem Directorio des curländ. Provinzial-Museums eröffnet, daß Hochdieselbe geruht hat dem vaterländischen Vereine als Mitglied mit einem jährlichen Beitrage von 24 R. S. und als Principalin mit einem Geschenk von 125 R. S. beizutreten.

Windau, d. 4. Octbr. Seit der Eröffnung der Navigation bis zum 1. d. M. liefen hier ein 149, gingen aus 145 Schiffe, betrug der Werth der Einfuhr 21,980, der Ausfuhr 125,970 R. S., waren eingeführt, nordische Heeringe 1809, Ewerpoeder Salz 2714 Tonnen, und ausgeführt: Eisenbahnholz, 83. dkt, 86,845, 12 J. dkt, 158,670

Stück, Bretter, fichtene, 1, 1½ und 2 J. dkt, 626 Schock Planken, 3 und ½ J. dkt, 267 Schock (Werth der Holzwaaren 93,874, im v. J. 204,250 R. S.). Gerste 811, Roggen 2965, Haussaat 15, Schlagsaat 386 Tschw., Saatsaat 6 Tonnen.

Goldingen, den 26. Sept. Bei der am 16. d. M. hier abgehaltenen Thierschau haben folgende Bauer-Gemeindeglieder Prämien erhalten:

- | | |
|--|----|
| 1. Der Wischelsche Wirth Wischel Dischais für 1 Hengst | 5½ |
| 2. „ Rabillensche „ Dfessarra „ „ „ | 5 |
| 3. „ Edwablensche „ Anting Mittel „ „ | 5 |
| 4. „ Rabillensche „ Petting Etinef „ „ | 4 |
| 5. „ „ „ Jahne Tauring „ „ | 3½ |
| 6. „ Edwablensche „ Gölbe Gilbert „ „ | 3 |
| 7. „ Rabillensche „ Krehfel Windsarra für ein Arbeitspferd | 3 |
| 8. „ Edwabl. Knecht Krimmel Andrey „ „ | 2½ |
| 9. „ „ Wirth Tillarra Jahne „ „ | 2 |
| 10. „ Gr. Zwandsche „ Muisharra „ „ | 4½ |
| 11. „ Edwablensche „ Meyne „ „ | 4 |
| 12. „ Gr. Zwandsche Knecht Johzen Martin „ „ | 3 |
| 13. „ „ „ Rindse Krist „ „ | 2½ |
| 14. „ „ „ Tappus Jacob „ „ | 2 |

Für die Folgezeit beabsichtigt der Verein eine Erweiterung dieser Thierschau, worüber der Beschluß ferner veröffentlicht werden soll.

Ein für die curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 19 eingekaufter Artikel meldet: „In dem Gewächshause zu Ranten, einem dem Reichsgrafen Medem auf Alt-Augs, dem Präsidenten der curländ. landwirthsch. Gesellschaft, zugehörigen Gute, blüht gegenwärtig, seit dem 28. Sept., eine Agave americana (gewöhnlich Aloe genannt). Bekanntlich soll sie nur nach hundertjährigem Alter blühen, und dann eingehen, die Blüthezeit aber mehrere Wochen dauern. Da diese Pflanze in Curland wahrscheinlich noch nie geblüht hat und selbst in Deutschland ein so seltenes Ereigniß ist, daß alle Blätter es verkünden, so dürfte auch den inländischen Freunden der Natur diese Nachricht eine interessante sein.“ (Mit. Jtg.)

Am 20. August sind in dem Ruhenthalschen Stabul-Jacob Gefinde die Riege nebst dem darin befindlich gewesenen Getreide, Stroh und Heu, und zwei kleine Viehkühe abgebrannt. Der dadurch verursachte Schaden ist auf 151 R. S. abgeschätzt worden. — Am 26. August wurde im Friedrichstädtischen Kreise die Riege des Kurmenschen Gifke-Gefindes mit allem darin befindlich gewesenen Getreide, ein Raub der Flammen. Der dadurch verursachte Schaden beträgt 128 R. S. — In der Nacht vom 27. auf den 28. August sind sämtliche Gebäude des Mische-Tilken Gefindes des im Friedrichstädtischen Kreise belegenen Privatgutes Linden, und zwar das Wohnhaus, 4 Kleien, 1 Wagenschauer, die Riege, das Pfahlwand und 3 Futter-scheuren, abgebrannt. Der durch diese Feuerbrunst verursachte Schaden an Gebäuden und an verbrannten Effecten, ist auf 1075 R. S. taxirt worden. Die Entstehung dieser Feuerschäden hat durch die Untersuchung nicht ermittelt werden können.

In der Nacht vom 16. auf den 17. September brach in der Riege des zum Kron-Gute Neu-Seßau gehörigen, im Dobiehnischen Kreise belegenen Sack-Gefindes, während des Getraidebreichens, Feuer aus, welches das Riegegebäude nebst dem darin befindlich gewesenen Getreide und einigen Geräthschaften, im Gesamtwert von 223 R. S. M., vernichtete. Nach der desfalls veranstalteten Untersuchung hat sich ergeben, daß die Unvorsichtigkeit der beim Dreschen des Getraides beschäftigt gewesenen Gefindeleute zu dem Feuerschaden Veranlassung gegeben hat.

Am 19. August starb plötzlich in dem Menke-Gesinde des im Grobischen Kreise belegenen Krongutes Budendietrichs, ein lithauischer Bauer, dessen Name und Hingehrigkeit durch die veranstaltete Untersuchung bis hiezu nicht hat ermittelt werden können. — Der in Jakobstadt wohnhafte Säger Iwan Koskutow, welcher am 1. Sept. des Abends aus einer Schenke in trunkenem Zustande und von einem andern Säger Namens Afonas begleitet, nach Hause ging, wurde am folgenden Morgen auf der Straße todt gefunden. Nach der veranstalteten Untersuchung hat sich ergeben, daß Defunctus am blutigen Schlagfluß verstorben ist. — Der Arbeitsmann Jakob Grünwald in der Stadt Libau, 43 Jahr alt, welcher am 4. Septbr. mit andern Matrosen auf dem, dem Libauischen Kaufmann 2. Gilde, Consul Soerensen, gehörigen Schiffe „Amalia“ mit beschäftigt war, den zum Einsetzen des Vordermastes aus zwei langen oben zusammengebundenen Spieren errichteten Boß herabzulassen, — befand sich in der Nähe der Schiffsspiße zwischen den beiden Spieren und gerieth beim Herablassen des Boßes mit dem Kopfe zwischen die Spille und eine Spiere, wobei ihm derselbe so gequetscht worden, daß er auf der Stelle todt niedersank.

Der Knecht des im Hasenpöthischen Kreise belegenen Krongutes Kloster Hasenpöth, Namens Peps Martin, 42 Jahr alt, ist am 11. September an der von Hasenpöth nach Windau führenden großen Straße neben seinem umgefallenen Wagen todt gefunden worden. Bei der desfalls veranstalteten gerichtlich-medizinischen Untersuchung hat sich ergeben, daß Defunctus in Folge eines Schlagflusses verstorben ist.

In der ersten Hälfte des Septbr.-Monats sind im kurländ. Gouvernement 3 unbedeutende Diebstähle begangen worden, in der 2. Hälfte gar keine.

In der Nacht vom 20. auf den 21. September ist auf dem Riff bei Domesnees das aus Lemna in Finnland nach Pernau segelnde mit Strömlingen beladene Gallias-Schiff „Johannes“, — dem dasselbe führenden Schiffer Johann Graubold gehörig — im heftigen Sturm gescheitert, wobei jedoch nur die Mannschaft sich gerettet, das Schiff aber auf dem Riff total zerschellt worden. Es konnten nur wenige Tackelage und 55 Viertel Strömlinge, die aus der See geworfen worden, geborgen werden.

Schiffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 10. October . . .	2474 Schiffe	— 2355 Schiffe.
Pernau, bis zum 6. October . . .	96 Schiffe	— 87 „
Reval, bis zum 26. September . . .	65 „	— 64 „
Windau, bis zum 1. October . . .	149 „	— 143 „

Gelehrte Gesellschaften.

17. öffentliche Versammlung der ehist. literär. Gesellschaft zu Reval, am 10. Septbr.

In ihrer ersten öffentl. Versammlung nach Ablauf der Ferien erwählte die ehist. lit. Gesellschaft zu neuen corresp. Mitgliedern den Vorsteher einer Knaben-Erziehungsanstalt in Werro Hrn. Krümmner, und den Hrn. Akademiker, St.-R. u. Ritter Dr. Adolph Theodor v. Kupffer zu St. Petersburg, und hielt darauf die Festrede Hr. Oberlehrer Coll.-Rath G. F. Wiedemann, betr. einige Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten der ehist.-deutschen Sprache. In der folgenden Sitzung der Abth. f. vaterl. Rechtswissenschaft theilte Hr. Bürgermeister u. Syndikus St.-R. Dr. F. G. v. Bunge eine umfassende Beurtheilung der von dem Hrn. Assessor Wolbemar von Boß zur Gesch. des Criminal-Processes in Livland 1845 herausgegebene kleinen Schrift mit, deren Ergebnisse ihn wissenschaftlich nicht befriedigt hatten. Seine angekündigte Erörterung der Frage, kennt unser Provinzialrecht einen Unterschied zwischen Testament und Codicill? ward einer spätern Vorlesung vorbehalten. Beide Versamml. der Gesellsch. besetzt mit seiner Gegenwart deren Ehrenmitglied, Hr. Dr. v. Director der Rechtsschule, wickl. St.-R. u. Ritter v.

Poßmann. In der nächstfolgenden Sitzung der Abth. für Vaterlandskunde verlas Hr. Oberlandgerichtsarchivar Ferd. Samson v. Himmelftern den Schluß eines ausführlichen Berichts über den von den Abgeordneten der ehist. Ritterschaft im J. 1834 von der Rdn. schwed. Regierung zu Stockholm ausgewirkten günstigen König. Beschluß auf die verschied. von der Ritterschaft vorgelegten Witten u. Beschwerden. Zum Schluß wurden noch Bemerkungen des Hrn. Coll.-R. v. A. v. Neus über das Wort Oden in einigen ehist. u. livl. Ortsnamen vorgetragen; und erfreute sich die Gesellschaft bei dieser Versammlung der Gegenwart des Hrn. Akademikers v. Böttlingk.

Die Bibliothek der Gesellschaft ist durch eine ansehnliche Büchersammlung aus dem Nachlaß des verewigten Hrn. Schul.-Directors Hofrath und Ritters Christoph Baron Stäckelberg vermehrt worden; auch ist ihr die 2te vermehrte Auflage von des Hrn. Hofrath und Ritter A. v. Bode Anleitung zum Vorlesertritte in Rußland, Mitau 1846 bei Lucas 176 S. 8, zugekommen, ferner von Hrn. Coll.-R. und Ritter Dr. Kapler'sky Gedächtnißfeier Joh. Friedrichs von Mecke in der öffentlichen Versammlung der kurländ. Gesellschaft für Liter. und Kunst, von dieser Gesellschaft begebenen Arbeiten Heft 2, von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften deren bisher herausgegebenen bullettins scientifiques und lectionnaires compte rendu, von der naturforschenden Gesellschaft zu Riga deren Arbeiten Heft 1 und Correspondenzblatt Nr. 17, und von Hrn. Gimmertal 3 Beiträge zur Diptero-logie Rußlands, von Hrn. Oberlehrer Pabst dessen Programm: Meinhard, Holands Apostel, von Hrn. Pastor Neutlinger sein nouvel itineraire de Reval etc.

Personalnotizen.

I. Anstellungen.

Mitteltst Allerhöchster Tagesbefehle sind angestellt worden: als Vorsteher des St. Petersburg. Commerzgerichts der wickl. Staatsrath Baron Korff, als Arzt für die Kolonien des Curatel-Comités über die ausländ. Niederlassungen im süßlichen Theile Rußlands der Arzt Eichler ist zugezählt worden; dem Departement des Justiz-Ministeriums mit Bestätigung im Range eines Titulairraths, der Magister der Dorpater Universität Meykon.

Der Vizevorsteher des kurländ. Domainenhofs Titulairrath Seraphim ist als Hauslehrer Bezirks-Inspector angestellt worden.

Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der General-Lieutenant v. Kozelue 2. zum General-Adjutanten ernannt worden, mit Bestätigung in seinen Functionen als Chef des Stabes der Truppen im Kaukasus.

II. Orden.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben dem Commandeur des 3. Infanterie-Corps General-Adjutanten v. Rüdiger als Zeichen ihrer Zufriedenheit mit den von ihm bei Ordnung der Krakauer Angelegenheiten geleisteten Diensten den Leopolds-Orden 1. Classe verliehen, welchen anzunehmen Se. Majestät der Kaiser dem General-Adjutanten v. Rüdiger Allernädigst zu erlauben geruhen.

III. Belohnungen.

In der General-Versammlung der Kaiserl. Akademie d. Künste, am 28. Sept. wurden den Statuten gemäß, die zuerkannten Medaillen vertheilt und die Namen der Personen bekannt gemacht, die zu akademischen Würden erwählt und darin bestätigt sind. Unter Andren erhielten: eine goldene Medaille zweiten Grades W. Sellheim für die Schlacht bei „Groschow“; eine silberne Medaille ersten Grades der Bauhäusler P. Notbeck; silberne Medaillen zweiten Grades: für historische und Portrait-Malerei J. Hoch, für Architectur E. Werth, F. Punschel, A. Schumacher, F. Busch, C. Schindt; es wurden ernannt als Akademiker, für Landschafts-Malerei L. Fricke, als Künstler mit der 14. Rangklasse: für Schlachten-Malerei W. Sellheim, als Künstler ohne Rangklasse für historische und Portrait-Malerei R. Schwede, A. Donat, für Genre-Bilder A. Schwede.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

132. Vertheidigung meiner Ansicht von dem Passivverb und den Haupttafen in der estnischen Grammatik. Mit Hinblicken auf die fin-

nische Grammatik. Aus des 2. Bd. 1. H. der Verhandl. der gelehrten estn. Gesellsch. zu Dorpat besonders abgedruckt, und der Finnischen liter. Gesellsch. zu Helsingfors ehrenbietig gewidmet von Ihrem corresp. Mitgliede, Propste J. Fr. Peltter zu Rappin bei Dorpat. Gebr. bei H. Laakmann. 25 S. gr. 8.

133. Iggapawane usfo-toibus; Jesuše Kristuše meie talli Ennisteggia ärraleppitamise seest. Reval, gedr. bei Lindfors Erben. 306 S. in 12.

134. Rigašes Kochbuch. Zweite, um Vieles verbesserte und vermehrte Auflage. Riga. XVI. und 162 S. 8.

135. Masa Dseesmu-Grahmata, trescha salassishana, no J. G. Ageluth, Mahspits draubses wegga Mahzitaja. Jelgawa. 56 S. 8. d. i. Kleines Gesangbuch, drittes Heft, von J. G. Ageluth, emeritirtem Prediger zu Lemburg. Mitau.

136. Русско-Латышскій Ръководъ. Kreemu un Latweeschu Abbišge. Pira. Rihgā. 52 S. 8.

137. Mitauischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1848, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist. Berechnet für den Horizont von Mitau. Mitau. 6 unpag. Bogen in 4.

138. Mitauischer Tafelkalender auf das Jahr 1848. 1 S. Patentfolio.

139. Wegga un jauna Laika-grahmata us to gabdu 1848, kas ir leekais gabd jeb Schaltgabs no 366 beenahm re. Jelgawa. 3 unpag. 8. (Der kurl. lettische Kalender auf 1848.)

140—141. Zwei lithographirte Musikstücke.

142—166. Neunzehn Gelegenheitsgedichte, worunter ein lettisches und eine lateinische Motirotafel an J. M. Hausmann.

C. Russische Journalistik.

Estländische Briefe von Th. B. Nr. 10, in der Nordischen Biene Nr. 217 und 218 (Inhalt: Die weiblichen Dienstboten in der Ostseeprovinzen und in St. Petersburg. Die Esthinnen, Finnen und Schwedinnen. Das Deutschlernen derselben. Zaubergeschichte mit Betrug in Dorpat durch Vorpiegelung von Heirathsplänen ausgeübt von einem alten Weibe an einem Dorfmadchen. Abergläubische Gebräuche des Volks und der s. g. gebildeten Stände. Unterschied des Aberglaubens. — Auf dem beim Gute Rauge (gehört Hr. Director Samson v. Himmelstern) liegenden See zeigte sich nach der Erzählung des Hrn. Bezirks-Inspectors Reintal das Phänomen eines brennenden Strohbachs. Der Blitz hatte ein Haus an See getroffen; der Sturmwind schleuderte das Strohbach in den See, auf dem es abbrannte. — Gegenwärtige Versammlung des Estländ. Landtags in Riga. Ueberall liegt der historische Beweis am Tage, daß da, wo den Landbewohnern von den Grundbesitzern Zustände gemacht worden sind, der Werth der Güter sehr schnell geliegen ist, so auch gleich nach Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen. — Gegenwärtige Frequenz der Universität Dorpat, Sittlichkeit unter den Studierenden. Verschiedene unmotivirte Urtheile über das akademische Leben. — Das neuerbaute Klinikum. Die theuren Preise der hiesigen Handwerker. Beleuchtung einiger Auffäge des Inlands über den Zustand der Handwerker in diesen Provinzen. Dorpat, die einzige Kreisstadt, welche Gasbeleuchtung hat. Das Licht assimiliert sich.

In den Mitth. der Kais. öconom. Gesells. zu St. Petersburg. 1847 2. Art.-H. Ueber das Dörren und Aufbewahren des Getreides. Eine von d. Kais. freien öconom. Ges. mit dem zweiten Preis gekrönte Abhandlung, mit Abbildungen auf Tab. III. bis VII., von Dr. J. Johnson. — Berichtigung irrthümlicher Ansichten des Auslands über russ. landwirthsch. Verhältnisse. Von dems. — Der neuseeländische Flachs, Phormium tenax, in Rußland. Von Baron Fölkersahm. — Liter. Anzeigen von Dr. Johnson: das Gut Munnalas in Esthland, von Dr. Hueck, — des esthländ. Credit-System in seinen jetzt gültigen Bestimmungen, — curländ. landwirthsch. Mittheilungen. 7. Jahrgang.

Deutsches Lesebuch, eine Samml. ausgewählter Lesestücke u. s. w. von H. v. Lesedow, — angez. im Feull. d. St. Petersb. dtsh. Stg. Nr. 222.

Erklärung gegen die Darstellung des Hrn. Pastor Saage in Maryampol in Betreff des Ursprungs der Fremdwörter, — vom Baron Liebewitz, in d. Extra-Bl. zur Rig. Stg. Nr. 224.

In dem Journal des Minister. der Reichsdomänen 9. H. Der Flachsbetrieb in Rußland, 2. Artikel (handelt unter Anderm von dem Flachshandel in Riga, den Schwierigkeiten dieses Handels und den dadurch bedingten Beschränkungen der Flachsbauer, — von dem Nutzen der Errichtung von Flecken in Livland, — von dem Handel mit Saaten in den Ostsee-Häfen). — Ueber die Ursachen des nicht befriedigenden Zustandes der Viehzucht in den westlichen Gouvernements, von Michelson.

Arbeiten d. curländ. Gesellschaft f. Lit. und Kunst, Heft 1 u. 2, — ang. in dem Feuilleton der St. Peterb. dtsh. Stg. Nr. 218, von Dr. Heine.

Glückliche Gedanken. Von C. Alt, im Extra-Bl. z. Rig. Stg. Nr. 222. — Beachtenswerthe Schuleinrichtung in Curland, — besgl. Nr. 219.

Literarische Anzeigen.

Durch die Buchdruckerei von H. Laakmann in Dorpat sind nachstehende Schriften zu beziehen:

Ma:rahwa kassuline Kalender ehk Täht-Namat 1848 aasta peäle parrast meie Jesanda Jesuše Kristuše sünnimist.

Wastne Tartu-Ma:kele Paulu-Namat. Preis ungeb. 20, geb. 35 Cop. S.

Evangeliumi nink Epistli, pühhašt kirjast wälja kirjotetu nink: sebdä-förda-möda säetu, kuis neid pühha-päiwil nink pühhil kirjikutun prugitas.

Preis ungeb. 10, geb. 14 Cop. S.

Lehrbuch für Esten, welche die Deutsche Sprache erlernen wollen.

Verfaßt durch
D. A. v. Jannau,

Pastor der estnischen Gemeinde zu St. Jacob in Riga.

268 Seiten in 8°.

Preis geb. 40 Kop. S.

Necrolog.

Am 24. September starb zu Riga Se. Magnificenz der wortsührende Bürgermeister daselbst, Peter Raphael Bünchner, im 64. Lebensjahre. Necrolog besgl. in d. Rig. Stadtbl. Nr. 40.

Mitte September zu Reval Theodor Adam Andreas Baron Ungern-Sternberg, alt 28 Jahre.

Anfang September ist zu Moskow (am Don) der bekannte Naturforscher und Arzt, Theodor v. Stürmer, ein geborner Estländer, durch Bildung und Gesinnung Deutscher, an einem hiesigen Fieber in der Blüthe seiner Jahre gestorben. Er gewann einen großen Einfluß auf die Heilkunde Rußlands und erwarb sich als Mensch, als Arzt und Gelehrter große Verdienste. Da er ängstliches Sparen nicht kannte und mit vollen Händen den Armen mittheilte, so hinterließ er kein Vermögen. In seinen letzten Tagen war er beschäftigt, das Heilwesen der kaukasischen Heere zu ordnen und seine Beobachtungen in diesem Himmelsstriche für die Presse vorzubereiten.

Mitte September zu Reval d. Regierungs-Beamte Gottlieb Wilhelm Bachmann, im 57. Lebensjahre.

Am 9. Octbr. starb zu St. Petersburg der Leibkultist des Kaiserlichen Hofes wirkl. Staatsrath u. Ritter Dr. Wilhelm v. Lerche, Begründer und Director der seit 24 Jahren segensreich wirkenden Privat-Augenheilkunst.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Töpfermeisters H. F. Sturm Tochter Caroline Friederike; des Bibliothek- Secr. C. A. Lorenz Anders Sohn Bernhard Eduard Willfried.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Hofgerichts-Advocat Cand. jur. Carl Schöler, alt 32 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Reformationsfeste den 19. October deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Zehnte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 41 des Inlandes. Den 13. October 1847.

I. Dritte Jahresgeschichte der pädagog. Zusammenkünfte zu Dorpat.

(Vorgelesen in der pädagog. Gesellschaft daselbst am 1/2 Oktbr. 1847 von Oberlehrer Th. Schröder.)

M. H. Es ist ein großer Tag, an welchem wir uns heute versammelt haben. Es ist der Tag in der Weltgeschichte, da einst die Nacht finsterner Willkür, gekleidet in den blutigen Schein vergänglicher irdischer Größe, da eine alles individuelle Sein verschlingende, allen menschlichen und göttlichen Rechten Hohn sprechende, aus Blut und Schwindel geborene und daher auch nur auf dem schwindelnden Wege des Siegesübermuthes fortschreitende Macht gegenüberstand der Macht des guten Rechtes, der angestammten Treue, der Macht des individuellen, in sich erstarkenden Seins, der stillen Größe einer nicht zu politischer, aber zu geistiger Welt Herrschaft berufenen Volksindividualität, ihr gegenüberstand und gebrochen ward von dem, der die Schicksale der Völker wiegt und der da sprach: Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen — es ist der ewig denkwürdige Tag in der Weltgeschichte, da in einem zweiten Freiheitskampfe auf Leipzigs Ebenen eine zweite Schlacht geschlagen, ein zweiter Sieg gewonnen ward, der wie dort die Macht des Glaubenszwanges, so hier die des politischen Zwanges brach, der Deutschlands, der ganz Europas Schicksal entschied. Auch unsere Landesverbündeten, die Russen haben Theil genommen an jenem glorreichen Freiheitskampfe, auch von unseren speciellen Landesleuten aus den Ostseeprovinzen haben so manche an jenem Tage geblüht und (wie Denkmäler in unseren Kirchen bezeugen) auch ihr Leben verblutet auf jenem Ehrenplan. — Auch wir Männer des Friedens, wir Pädagogen sind zu einem ähnlichen Kampfe an jenem Tage zusammengetreten gegen eine mit manchem vergänglichem Scheine bekleidete Willkürsmacht, wir haben uns die Hand gereicht zu kämpfen in gutem Gottvertrauen gegen die Willkürsmacht des Schlenkriens, der Unnatur, des blinden Zwanges, des bloßen Scheines ohne Wesen, gegen alle Macht, welche in schwindelndem Übermuth und barschem Troge nicht achtet das menschliche und göttliche Recht der Individualität in ihrem Sein und ihrer erstarkenden Entwicklung, nicht achtet das Recht der Beständigkeit und Treue, weil sie selbst nur handelt nach Laune, nach Principien, die ihr über Nacht einfallen und über Nacht auch wiederum zusammenfallen *), bis die blinde Macht mit ihrem die Gemüther umstrickenden Schein und Truge am Ende selbst kläglich zu Ende geht. Was soll ich hier alle die einzelnen verkehrten Systeme der Erziehung, des Unterrichtes, der Aufklärung namhaft machen, welche ich meine — als zu Wissenden rede ich; auch ist es jetzt der Zweck meines Vortrages nicht, Erörterungen hervorzurufen, sondern Sie, m. H., Mitverbündete am

großen Werke der Jugendbildung, daran zu erinnern, daß wir Lehrer der verschiedenen höheren und niederen, öffentlichen und Privatschulen heute vor drei Jahren in der Absicht zusammengetreten sind, zu kämpfen jenen Kampf, zu schlagen jene Schlacht, redlich mit einander zu prüfen und zu forschen, welcherlei Feinde es seien, die jenes uns anvertraute Werk unter uns nicht einen so guten Fortgang gewinnen ließen, als wir es wohl dachten und wünschten — aufzufordern einen Jeden zu stiller Selbstprüfung ist mein Zweck, inwiefern er auch im verflossenen Jahre unserer Zusammenkünfte aufrichtig und mit bester Kraft nach jenem Ziele gerungen, über Verfehltes sich selbst gerichtet, über Erreichtes Gottes Ehre gegeben, zu gemeinschaftlichen Werken die Hand geboten, die Zwecke unserer Gesellschaft, unseres Bures im Allgemeinen, unserer volksthümlichen, kirchlichen, vaterländischen Gemeinschaft gefördert habe. Die Zeit eilt im Eige, m. H.; wie schnell ist dieses Jahr verfloßen, wie schnell mancher unserer Freunde und Mitarbeiter innerhalb es Jahres aus diesem Leben abgerufen worden — ich hee damit genug gesagt.

enden wir uns nunmehr zur äußeren Geschichte unseres Vereines, welche aufzuzeichnen Ihr Wille mich berufen hat. Da kann ich nun nicht anders sagen als: derselbe hat sowohl an Regelmäßigkeit, an Regsamkeit gewonnen, — die monatlichen Zusammenkünfte sind in regelmäßiger Folge gehalten worden, an Vorträgen; an Stoff zur Besprechung hat es nie gefehlt; diejenigen Teilnehmer unserer Gesellschaft, die den Kern derselben bilden, haben die Versammlungen regelmäßig besucht, ihre Stellung zum Vereine ihre Förderung der guten Sache ist immer unabhängiger geworden von individuellen Stimmungen und Verstimmungen, von Privatvergünungen und Privateigenschaft — was Ereu war, ist versloßen. So sind denn folgende Vorträge im verflossenen Jahre unseres Bestandes in unserer Mitte gehalten worden. Im Oktober 1846 sprach Hr. Direktor Hassner über Censuren auf Schulen, und Hr. Clemenz (Lehrer der russ. Spr. am Elementarlehrerseminar) über die zweckmäßigste Art des russischen Sprachunterrichtes in unseren deutschen Schulen; im November Hr. Oberlehrer Nikolisch über die Mängel der vorhandenen russischen Crestonathien, und Hr. Niemannscheider (wissenschaftl. Lehrer am Gymnasium) über den Gebrauch des Lobes in unseren Klassentagebüchern im Verhältnisse zur Anwendung des Tadel; im December Hr. Oberlehrer Santo über die Correctur der schriftlichen (namentlich deutschen) Arbeiten *). Im Januar 1847 wies Hr. v. Schröder (damals Gymnasialinspektor, gegenwärtig Inspektor der Kronenschulen des dopater Lehrbezirktes) auf die Ueberladung der Schüler mit Lernstoff als eine wohlzu beachtende Ursache des Mangels an geistiger Regsamkeit bei manchen Schülern. Im Februar sprach Hr. Oberlehrer Hansen über etymologische Anordnung der Vokabelhefte, und Hr. Direktor Hassner über das Wesen und die Anwendbarkeit der

*) Inländische, nichtpädagogische Leser unserer Beilagen, welche sich eine Vorstellung von solch athenischen Schulwesen machen wollen, verweisen wir auf Roths Schrift: das Gymnasialschulwesen in Bayern zwischen den J. 1824 und 1843. Stuttgart, 1845. Mit welchem Bedachte öffentliche Lehrpläne bei uns eingeführt werden, ist bekannt, m. vgl. die 7. pädag. Beilage dieses Jahrs.

*) Abgedruckt in der 9. pädag. Beilage dieses Jahrs.

(Castairischen). Takt Schreibweise. Im März trug Hr. Niemannscheider seine Ansichten darüber vor, wie ein Rechenbuch für unsere unteren Gymnasialklassen und Kreis schulen beschaffen sein müsse, und im April gab Hr. Kreis schulinспектор Dettel im Umriss einen Lehrgang des naturgeschichtlichen Unterrichtes für zwei Klassen *). Der Mai brachte uns den ersten der Vorträge unseres Altmeisters Carlblom (emeritirten früheren Oberlehrers des Dorpater Gymnas.) über das Verhältniß des Pädagogen zum Gewissen der Jugend, der Juni den Vortrag des Hrn. Oberlehrers Nerling über die zweckmäßigste Weise des Rechenunterrichtes. Nach den Juliferien führte Hr. Kollegienrath Carlblom das oben erwähnte Thema in zwei Vorträgen (im August und September) weiter aus, und Hr. Oberlehrer Hansen theilte einiges über die Aufmerksamkeit mit Beziehung auf die Herbart'sche Psychologie aus Quells Beiträgen zur Lehre vom biographischen Unterricht auf Gymnasien (Mürich 1847) mit.

Dies sind die in unserem Vereine im verflossenen Jahre seines Bestehens gehaltenen Vorträge. Was die Zuhörer anlangt, so rechnen sich zu unserer Gesellschaft gegenwärtig 25 Mitglieder, nämlich 19 beim öffentlichen Schulwesen Angestellte, 4 Privatlehrer und 2 emeritirte Veteranen, auch haben wir in unserer Mitte zumöfters Gäste gesehen, meist Ausländer, wie sich solche bei der Lehrerprüfungen öfters für einige Zeit in Dorpa aufzuhalten pflegen. Aus unserer Mitte geschieden ist seit dem Oktober vor. Jahres keiner, neu hinzugetreten ist einer.

Was den Fortbestand der unter uns eingeführten Ordnungen und Einrichtungen betrifft, so erscheint's zweckmäßig, zuerst wieder an das im Oktober 1844 Mitgesetzte zu erinnern. (Es folgte die Verlesung der vier Punkte wie sie in der zweiten Jahresgeschichte der pädag. Zusammenkünfte abgedruckt im Jahrgange 1846, Beilage 12) aufgeführt werden, und eizer anderer Stücke jenes Vortrages.)

Hinsichtlich der Wahl der Gegenstände für die Vorträge sind die H. H. Redner im verflossenen Jahre nicht mehr der früheren Gewohnheit gefolgt, vorgewisse solchen Stoff zu wählen, dessen Behandlung in gemeinlicher Berathung für wünschenswerth erklärt worden, wir aus Mangel Berathung vorläufig die Reihe der in derl. pädag. Beilage vor. 3. abgedruckten Fragen und Behauptungen hervorgegangen war. Ob solche veränderte Praxis ersprießlich gewesen, gebe ich der Versammlung zur Prüfung anheim. — Als den einfachsten Weg, auf dem immer neuer Stoff könnte in Vorschlag gebracht werden, möge ich das regelmäßige Umhergehen von einigen Büchern weißen Papiers vorschlagen, in die ein oder kurze Bemerkungen, Fragen, Hinweisungen, Nachrichten u. w. eintrüge, wie sie sich gerade darbieten, und wie sie zu nächst weitere Bemerkungen hervorrufen, endlich Vorträge und gemeinsame Besprechung veranlassen könnten. (Wird angenommen.)

Das wöchentliche Umhergehen von pädagogischen Zeit- und Flugschriften hat auch im Laufe des letzten Jahres seinen Bestand gehabt. Ich mache die Zeitschriften namhaft: 1) Magers (in Zürich) päd. Revue. 2) Grise

und Elemen (in Kassel) pädag. Zeitung. 3) Zahn und Klotz (in Halle) Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 4) Schnigers (in Württemberg) pädagog. Vierteljahrschrift (früher Mittelschule). 5) Heydemann und Müggel (in Berlin) Zeitschrift für das Gymnasialwesen. 6) Otto Schulz Schulblatt für die Provinz Brandenburg. 7) Zahns (in Rheinpreußen) Schulchronik. 8) Dieslerwegs rheinische Blätter. 9) Umanns Mittheilungen für die evangelische Geistlichkeit Russlands (rückfichtlich der Nachrichten über unser Landschulwesen). Auch steht eine in Abo erscheinende Zeitschrift (Skol-tidning) dem des Schwedischen Rundigen zur Einsicht bereit. Ein Paar andere Zeitschriften (das Museum des rheinisch-westphälischen Schulmännervereines und Fasthede's in Königsberg erschienene Vierteljahrschrift) haben umherzugehen aufgehört, weil sie zu erscheinen aufgehört haben. Die Auswahl der Zeitschriften ist in der Art getroffen, daß durch den Berufs- oder Aufenthaltsort ihrer Herausgeber das Schulwesen der verschiedenen Länder deutscher Zunge, die Schweiz, Württemberg, Hessen, Sachsen, die Rheinlande und das diesseitige Preußen, und außerdem die verschiedenen Arten des Schulwesens vertreten werden. Was die Anschaffung der Zeit- und Flugschriften anlangt, so habe ich bisher den Grundsatz aufrechterhalten, daß dieselben nicht durch Vertheilung an verschiedene Besitzer zerstreut werden dürfen, ich habe vielmehr dieselben durch Ankauf zu halben Ladenpreise zu einer kleinen Büchersammlung vereinigt, deren Benutzung ich jedem Mitgliede unseres Vereines gern freistelle. Auch ist es mir gelungen, nach dem Vorgange der estländischen literarischen Gesellschaft zu Reval (nur in kleinerem Maßstabe) für dieses Jahr ein Lesezimmer zu Stande zu bringen, in welchem oben erwähnte Zeitschriften zu schnellerer Kenntnissnahme vor ihrem Umlaufe, sowie einige andere allgemein- und schönwissenschaftlichen Inhaltes ausgelegt werden und die Pädagogen zur Besprechung des darin Mitgetheilten zusammenkommen können; der weitere Bestand dieser nützlichen Einrichtung für das künftige Jahr ist freilich noch nicht gesichert *).

So wie wir durch die letzt erwähnten Einrichtungen bestrebt waren, die Ansichten und Erfahrungen anderer fernerer oder näherer Schulmänner und Schulkreise uns nahe treten zu lassen, so haben wir uns auch nicht geweigert, von dem Unsrigen zu gegenseitigem Austausch und geistigem Verkehr mitzutheilen, was sich für die Veröffentlichung eignete. Es sind in den diesjährigen pädagogischen Beilagen des Inlandes die Vorträge der H. H. Santo und Dettel erschienen, sowie ein Vortrag vom Hrn. Inspektor Liborius aus der Zeit seines Hierseins. Es hätten deren auch noch mehr erscheinen können, wären die Vorträge nur alle schriftlich abgefaßt, oder wäre die Handschrift der Verfasser so leserlich gewesen, daß sie für den Abdruck hätte gebraucht werden können. Ich kann nicht umhin, die H. H. Mitglieder dieses Abendes aus eigener Schrift-

*) Warum eine solche bei uns Norbländern nicht alsogleich entchiedenen Beifall findet, hat seinen Grund darin, daß wir kein Zusammenkommen für nützlich und gemüthlich zu halten geneigt sind, wenn nicht dabei wohl für den Gaumen gesorgt ist und man die lieben Frauen wenigstens in der Nähe weiß. Dazu kommt, daß sich in unseren kurzen Sommern alles ins Freie zerstreut, in der unfreundlichen Jahreszeit hinter den Ofen, in Schlafrock und Pantoffel vertritt.

*) Abgedruckt in der 8. pädag. Beilage dieses Jahres

flüchtiger Erfahrung darauf aufmerksam zu machen, wie zweckmäßig es wäre, wenn sie ihre etwaigen Vorträge im Voraus niederschreiben, und zwar für den Fall des Abdrucks gleich in leserlicher Schrift, ohne Abkürzungen, mit breitem Rande für erforderliche Nachträge und Aenderungen; nichts ist verdrüsslicher, als nach gehaltenem Vortrage denselben niederschreiben oder umschreiben — nicht so sehr, daß man dafür selten Zeit gewinnt, als daß man sich dieselben nicht nimmt.

Was in Beziehung auf einen solchen geistigen Verkehr unserer Gemeinschaft mit anderen näheren oder ferneren Schulmännertreissen zu wünschen noch übrig ist, wäre dieses, daß auch noch eine andere Weise des Gedankenaustausches und der gegenseitigen Anregung möchte gefunden werden, als die der Mittheilungen durch Zeitschriften. Eine solche anderartige Weise des Gedankenaustausches könnte z. B. sein die gegenseitige Mittheilung der alljährlich erscheinenden Schulschriften; in Bezug auf diesen Punkt habe ich das Vergnügen, der Gesellschaft zu berichten, daß es mir gelungen ist, Verbindungen der Art mit deutschen Schulanstalten und Schulmännertreissen anzuknüpfen, die uns einen gegenseitigen Austausch der Schulschriften möglich machen, und daß ich vorläufig auch schon eine kleine Sendung von Berliner Schulschriften erhalten, sowie sämtliche neuere Programmme unseres Gymnasiums dagegen gesandt habe. Ein zweiter Weg des gegenseitigen lebhafteren Verkehrs wäre der einer wechselseitigen Mittheilung von Vorträgen und Aufsätzen, die nicht gerade im Drucke erschienen oder zu erscheinen bestimmt sind. Ein solcher Verkehr könnte zuerst füglich mit den uns zunächst gelegenen pädagogischen Gesellschaften angeknüpft werden; solche sind: 1) die pädagogische Section der estländ. literär. Gesellschaft, 2) die durch unseren früheren Genossen, Inspector Liborius bei der Arensburg'schen Kreissschule in Art der unsrigen errichtete Gesellschaft, sowie 3) die durch den rüßigen neuen Direktor der Annenschule in Petersburg, Wiedemann unter den Lehrern derselben in Gemeinschaft mit einigen anderen gestiftete gleichfalls der unsrigen ähnliche pädagogische Verbindung, an welcher auch zwei ehemalige Mitglieder unseres Kreises theilnehmen. Es ist Hoffnung da, mit der Zeit von dem Zusammentreten ähnlicher Gemeinschaften in Riga und Mitau berichten zu können, wie sie zum Theil schon in einer früherer Zeit daselbst bestanden haben, ja vielleicht von einem Zusammenwirken beider benachbarten Städte; auch die deutsche Hauptschule zu St. Petri in Petersburg bleibt vielleicht nicht zurück, zählt sie doch auch manche regsame Persönlichkeit unter der Zahl ihrer Lehrer. Was die erwähnten vorhandenen Kreise von Pädagogen anlangt, so habe ich bei Gelegenheit meiner letzter Ferienreise mit der Revaler Gesellschaft eine Verbindung der Art anzuknüpfen gesucht, indem ich einen in unserer Mitte gehaltenen Vortrag zur Mittheilung daselbst zurückließ; das Weitere steht nun zu erwarten. — Es brauchte ein solcher Verkehr mit den nächststehenden Kreisen, aber auch nicht einmal bloß auf der gegenseitigen Mittheilung von ausführlicheren Aufsätzen zu beruhen, noch lebendiger könnte derselbe vielleicht durch einen gegenseitigen Briefwechsel werden, der etwa von persönlich mit einander bekannten Oberlehrern der verschiedenen Kreise ausginge; auch Besuche herüber und hinüber möchten nicht unersprißlich sein.

Und somit schließe ich meinen Jahresbericht. Gemeinschaft thut Noth, das war mein letztes Wort in meinem vorjährigigen Jahresberichte, Gemeinschaft thut uns Schulmännern Noth, das hat sich mir, das hat sich gewiß einem Jeden unter uns auch durch die Erfahrung des letzten Jahres bestätigt. Lassen Sie uns, m. H., der Gemeinschaft treu pflegen in und außer unserem Kreise, lassen Sie uns gemeinschaftlich in treuer Wechselhilfe, in edlem Wettstreit das hochwichtige Werk der Jugendbildung treiben zur Ehre

dessen, der uns diesen schwierigen, aber auch schönen und lohnenden Beruf gegeben hat.

II. Ueber den Unterrichtsgang in der Erdbeschreibung.

Von J. Reich, Inspector der Kreissschule zu Werro.

Die Zeiten sind, Gott Lob, vorüber, da man den Unterricht in der Erdbeschreibung für ein opus supererogationis ansah, zu dem jeder Lehrer gut genug war und den doch keiner gern übernahm. Allenfalls stellte man sich die Aufgabe, bei dieser Gelegenheit die in anderen Fächern nicht leicht anzubringenden, aber sonst nützlichen Kenntnisse hier vorzutragen, unbekümmert darum, ob der eigentliche Zweck dieses Unterrichtes, die Kenntniß der Erde dadurch gefördert oder gehindert wurde. — Seitdem durch die Arbeiten R. Nitters die Bedeutung der Erdkunde als einer besonderen Wissenschaft und der entscheidende Einfluß, den sie auf die verschiedenen Verhältnisse der Menschen zu einander, auf Lebensart, Verkehr u. s. w. ausübt, zu allgemeiner Anerkennung gebracht worden ist, hat auch die Bearbeitung der Erdbeschreibung als Unterrichtsgegenstand eine wesentliche Umänderung erfahren, so daß der Werth dieser Wissenschaft, die Nothwendigkeit derselben zu einer allgemeinen Bildung und ihre Fähigkeit, nicht bloß das Gedächtniß, sondern auch die Urtheilskraft der Schüler zu wecken und zu üben, nicht mehr verkannt werden, sondern ihr eine angemessene Stelle unter den Unterrichtsgegenständen sichern.

In dem neuen Lehrplane für die Kreissschulen sind daher diesem Lehrgegenstande bei einem Kursus von einem Jahre für jede Klasse zwei Stunden wöchentlich (statt der bisherigen einen) gewidmet, und es handelt sich jetzt also darum, dieses nicht allzureichlich zuertheilte Zeitmaß durch zweckmäßige Vertheilung des Stoffes auf 2 Kursus und durch methodisches, stufenweise Fortschreiten des Unterrichtes auszufüllen, daß die Schüler eine, wenngleich nicht erschöpfende, doch für das spätere Leben ausreichende Kenntniß der Erde davontragen.

Gegen die früher (und bei Noth noch in neuester Zeit) hiebte Eintheilung der Erdbeschreibung in die mathematische, (topische) physikalische und politische hat Selten die mit passendere in: die Erdbeschreibung und in die Länderbeschreibung eingeführt, dennoch aber in dem hobegeitischen Handbuche die Vertheilung dieser beiden Abtheilungen in die drei genannten Stufen angegeben und vorgeschrieben.

Daß aber die Eintheilung des erdbeschreibenden Stoffes in 2 Abtheilungen, in eine allgemeine Erdbeschreibung und in die Länder- oder Staatenbeschreibung die zweckmäßigere und passendere sei (wenigstens für den ersten Unterricht) und daß der Inhalt des physikalischen Theiles an diese beiden sich vertheile, möchte sich aus folgenden Gründen ergeben:

1) erhält die sog. topische Geographie in ihrem allgemeinen Theile ihre eigentliche Begründung und Belebung erst durch die Beschreibung der physikalischen Eigenschaften des vorliegenden Stoffes z. B. des Meeres und des Landes, und durch Hinzunahme derjenigen physikalischen Gegenstände, die auf den Zustand und die Beschaffenheit der Erde von dem größten Einflusse sind, wie z. B. Licht und Luft.

2) bekommt der specielle Theil der physikalischen Erdbeschreibung erst seine rechte Stelle in der Länder- oder Staatenbeschreibung, da die Bedeutung und der Einfluß dieser Länder vielfältig von ihrer physikalischen Beschaffenheit abhängt.

3) scheint die physikalische Erdbeschreibung, wenn sie als eigene Abtheilung auftritt, vielmehr eine Unterabtheilung der Physik als der Geographie zu sein, da sie die erstere und nicht die letztere als Grundlage annimmt.

Somit bliebe die zwiefache, für den Kursus der Kreisschulen von 2 Klassen so passende Eintheilung der Erdbeschreibung in die allgemeine, welche nicht nur die Erde in ihren verschiedenen Verhältnissen und Beziehungen und die auf dieselben einwirkenden Elemente und Kräfte beschreibt, sondern auch ein anschauliches Bild der einzelnen Erdtheile als Naturganze gibt (erster Kursus, untere Klasse), und in die Länder- und Staatenbeschreibung, welche die Erde und ihre Länder als Wohnsitz des Menschen und seine Beziehungen zu derselben darstellt (zweiter Kursus, obere Klasse).

Daß nun aber Seltens Leitfaden, obgleich er diese beiden Abtheilungen enthält, dennoch nicht ganz den Anforderungen entspricht, rührt daher, daß er durch die stete Rücksicht auf jene Dreitheilung, die er gleichfalls auf sein Buch anwenden lassen will, sich hat irre leiten lassen und dadurch sowohl in Betreff der Reihenfolge der einzelnen Gegenstände als des mangelnden Zusammenhanges derselben zu gar manchen Ausstellungen Veranlassung gegeben hat.

Denn abgesehen davon, daß in der Einleitung laute Dinge abgehandelt werden, die durchaus zur Sache selbst gehören und nicht zu einer Einleitung, wird im ersten Kap. vom Meeresstande gehandelt und im dritten wieder vom Meeresgrunde u. s. w. Im vierten Kap. ist von den Produkten und im fünften von den Menschen die Rede, während doch diese beiden Lehrstücke, die hier ohne allen Zusammenhang mit den anderen gleichsam in der Luft schweben, da von ihnen in dieser Abtheilung weiter kein Gebrauch gemacht wird, ganz eigentlich in die zweite Abtheilung gehören. Die Vulkanicität der Erde (im 7. Kap.) ist für diesen Zweck zu ausführlich behandelt, und von der Luft und dem Sonnenlichte (Kap. 8 und 9.) müßte vor früher gesprochen werden. Ueberhaupt erscheint die Einanderfolge der Gegenstände willkürlich und ohne Sinnenfolge.

Vielleicht würde folgende, eines methodischen Stufenganges sich befleißigende Eintheilung und Reihenfolge der Lehrgegenstände der allgemeinen Erdbeschreibung mehr dem Zwecke des Unterrichtes entsprechen *).

Erste Abtheilung.

Die Erde als ein Ganzes	S. 1-64
Cap. I. Die Erde als selbständ., abgesonderter Körper	1-10
§. 1. Die Erde als Himmelskörper (Fixsterne, Planeten, Trabanten, Kometen, d. Mond)	1-3
§. 2. Die Erde als mathematischer Körper, Gestalt, Größe, Horizont, Weltgegenden	4 u. 5
§. 3. Die wichtigsten Linien auf der Erdoberfläche, Erdare, Pole, Aequator, Längen- u. Breitenkreise, Länge u. Breite, Antipoden etc.	6-9
§. 4. Abbildung der Erde, Globus, Planiglobe, Landkarten, Atlas.	10
Cap. II. Die Erde in ihrer Abhängigk. v. der Sonne	11-20
§. 1. Bewegung der Erde, tägliche, jährliche, Ekliptik, Thierkreis.	11 u. 12

*) Die nun folgende Disposition bildet das Inhaltsverzeichnis eines im Manuscript vollständig ausgeführten Leitfadens der Erdbeschreibung für den ersten Unterricht (erster Kursus: Allgemeine Erdbeschreibung). Die Frucht vieljähriger Studien und Erfahrungen hat sich dieser Leitfaden beim Gebrauch im Unterricht mehrfach bewährt und soll, wenn die Umstände sich günstig gestalten, im Druck erscheinen. Die hinzugefügten, dem Manuscript entnommenen Seitenzahlen sollen den Umfang andeuten, in dem die Gegenstände behandelt werden.

§. 2. Erleuchtung der Erde, Tageszeiten, Dexterverzeichnis, Lichtklimate.	S. 13-16
§. 3. Neigung der Erdoberfläche, Jahreszeiten.	17 u. 18
§. 4. Erwärmung der Erde, Zonen.	19 u. 20
Cap. III. Die Luft und ihr Einfluß auf die Erde	21-31
§. 1. Bestandtheile derselben, Barometer und Thermometer	21-23
§. 2. Die Winde und ihre Arten	23-25
§. 3. Elektrische, optische u. wägrige Lufterscheinungen	25 u. 26
§. 4. Natürliches (physisches) Klima	27-31
Cap. IV. Das Meer und seine Eigenschaften	32-35
§. 1. Geschmack, Farbe, Ebbe u. Fluth, Leuchten	32 u. 33
§. 2. Meeresströmungen	34 u. 35
Cap. V. Das Festland, Bestandtheile, Vulkane, Erdbeben	36 u. 37
Cap. VI. Vertheilung der Erdoberfläche	37-41
§. 1. Erdtheile u. Ozeane	37-39
§. 2. Größe der Ozeane u. Erdtheile	40
§. 3. Gränzen zwischen Land u. Meer	41 u. 42
Cap. VII. Die Ozeane, ihre Theile u. Inseln	42-53
§. 1. Das nördliche Eismeer	42 u. 43
§. 2. Das südliche Eismeer	43
§. 3. Der atlantische Ozean	44-48
§. 4. Der große Ozean	49-51
§. 5. Der indische Ozean	51-53
Cap. VIII. *) Bodengestalt u. Bodenhöhe, Höhenmessen, Hochland, Tiefland, Hügel, Berg, Gebirge, Arten derselben.	53-58
Cap. IX. Gewässer	59-64
Duelle, Bach, Fluß, Zufluß, Flußarm, Steppenfluß, Küstenfluß, Ufer, Abfluß, Lauf, Stromentwicklung, Mündung, Flußgebiet, Wasserscheide, Landseen.	

Zweite Abtheilung.

Die Erdtheile	S. 65-110
Einleitung. Gliederung derselben. Reihenfolge	65 u. 66
Cap. I. Europa	66-85
Gränzen, Eintheilung, Gestalt, Ausdehnung, Vorgebirge, Halbinseln, Flüsse, Tief- und Hochland, Gebirge und als Zugabe: die bedeutendsten Staaten und Städte **).	
Cap. II. Asien (wie oben)	85-94
Cap. III. Amerika	95-104
Cap. IV. Afrika	105-109
Cap. V. Australien	109 u. 110
Anhang.	
1. Die Hauptgebirge nach ihrer Länge zu Cap. VIII.	112 u. 113
2. Die Hauptströme der Erde nach ihrer Länge zu Cap. IX.	114-116
3. Die vorzüglichsten Landseen nach ihrer Größe	117

Die Einrichtung des zweiten Kursus der Erdbeschreibung: Länder- oder Staatenbeschreibung darzustellen, findet sich vielleicht späterhin Veranlassung.

*) Diese beiden Kapitel bilden den natürlichen Uebergang und die Vorbereitung zur Beschreibung der Erdtheile, da ihr Inhalt das Eigenthümliche und Unterscheidende der Erdtheile von den Ozeanen enthält.

**) Die Zugabe ist deshalb nothwendig, weil leider noch die meisten Kreisschüler aus der unteren Klasse abgehen und daher sonst ohne alle Kenntniß der Staaten und Städte bleiben würden.

Nothwendige Berichtigung.

In dem Artikel: Mortimer in d. vor. pab. Beilage lies st. er vergnügte — er verzügte sich in Dorpat.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Pflanze-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S.; im ganzen Reich mit Zuschlag des Post-



Eine Zeitschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker P. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Nachruf an J. Mortimer.

(Schluß.)

M. lebte ganz seinem Beruf und fühlte sich in demselben zu Hause; seine Zeit und Kraft widmete er auch in seinen freien Stunden gern seinen Zöglingen, indem er meist nur mit ihnen umging, sie geistig anzuregen und auf alle Weise bildend auf sie einzuwirken wußte, wie diese wiederum mit Liebe und Vertrauen ihm zugethan waren. Er liebte gemüthlich heitere Geselligkeit und suchte sie gelegentlich, wenn etwa ein Paar Feiertage zwischen die Schultage trafen, auch in der Nachbarschaft, bedauerte nur, daß zu wenig ihm ansprechende Gelegenheit sich dazu fand. Solche jeweiligen „Abschüttelungen des Schulstaubes,“ wie er es nannte, waren ihm Bedürfnis: er fühlte sich alsdann geistig und leiblich erfrischt. An gewöhnlichen Schultagen war ihm jedoch in keiner Sphäre wohler als in der seiner jungen Freunde, besonders wenn diese durch Geistesregsamkeit, Bildsamkeit und Empfänglichkeit für geistige Interessen seinen Wünschen und Anforderungen entsprachen. Daß dies nicht zu allen Zeiten in gleicher Weise der Fall war, braucht wohl kaum erst bemerkt zu werden; doch gab es in der fast zehnjährigen Dauer seiner Amtsführung am Pädagogium nur zwei Semester, während deren er sich, besonders während des zweiten derselben, wenig oder garnicht befriedigt fühlte; Freude und Muth wollten ihm ausgehen, er klagte mir oft bitter sein Leid.

Feind allem bloßen Scheinwesen, allem was bloß äußerlich das Ansehen hat als wäre es Etwas, daher auch abhold allem jenem Lehren und Lernen nur für einen besonderen untergeordneten Zweck, etwa den eines Examens, suchte er seine Schüler zu geistiger Durchdringung des Lehrbegriffs, überhaupt zu selbstständigem wissenschaftlichen Streben anzuregen, wie er in ihrem sittlichen Verhalten nicht sowohl auf Beobachtung einer äußern Legalität, sondern auf Begründung einer soliden Gesinnung hinwirkte, welcher gegenüber er auf eine gelegentliche Abweichung von einer Disciplinurvorschrift kein großes Gewicht legte. Selbst ein durch und durch wahrhafter, redlicher Charakter, traute er auch Anderen nicht leicht unlautere Absichten zu, oder er mußte denn aus Gründen der subjektiven Ueberzeugung von Jemandem eine üble Meinung überhaupt gehabt haben, die er dann auch nicht leicht aufgab. Wo er sich aber von redlicher Gesinnung überzeugt hielt,

da vertraute er auch, und vertraute wohl auch zu unbedingt. Oft schien es, als ob hauptsächlich eine gewisse Furcht vor der seinem erregbaren Gemüth besonders unangenehmen Entdeckung, da, wo er sich von Nebligkeit überzeugt gehalten, getäuscht worden zu sein, ihn gleichsam zwänge, sich gegen jeden Zweifel daran zu verschließen, alle Gründe zu Bedenken als nicht vorhanden, ja als unmöglich zu erklären, und so jeder Diskussion darüber ein Ende zu machen. In seiner amtlichen Stellung war dies allerdings eine Schwäche, die leicht gemißbraucht werden konnte, und wer möchte behaupten, daß sie nie gemißbraucht worden wäre? Aber welcher Lehrer, auch der beste und geachtetste könnte sich wohl rühmen, von seinen Schülern niemals hintergangen worden zu sein? Wer dies glauben wollte, würde sich in einem eben so großen Irrthum befinden als derjenige, welcher solcher List und Taktik der Schüler immer bösen Willen unterlegen wollte. Uebrigens war die Pietät, welche den sel. M. von Seiten seiner jungen Freunde umgab, zu wahrhaft, zu herzlich, als daß dergleichen hätte vorkommen können, und wenn es vorkam, einem bewußten bösen Willen zugeschrieben werden mußte.

Das Band zwischen M. und seinen Pflegebefohlenen war von Seiten der letztern: Pietät für den väterlichen Freund und Meister; von seiner Seite: Vertrauen; geknüpft von gegenseitiger Achtung und Liebe. Wer den Dahingeshiedenen näher kannte, wird zugeben, daß hierin auch gewissermaßen die Bedingung lag, unter welcher allein er als Lehrer und Erzieher fruchtbar und segensreich wirken konnte. Er hatte sicherlich zum Dociren auch in höheren Regionen ebensowohl die Gabe als das erforderliche Material, wäre aber seine Thätigkeit darauf beschränkt gewesen, zu gewissen Stunden mit dem Buch in der Hand auf den Katheder zu gehen und zum Schluß der Stunde das Buch wieder zu zu machen und nach Hause zu gehen, so würden seine Talente nur halb fruchtbar gemacht worden sein, er selbst aber im Lehrfach sich wenig heimisch gefühlt haben. Er mußte empfängliche jugendliche Gemüther nahe um sich haben, denen er sich und die sich ihm anschließen konnten. Ich habe darum ehemals zuweilen geäußert, ohne zu ahnen, daß der Fall wirklich eintreten werde: wenn M. etwa einmal seine hiesige Stelle verlassen sollte, so würde die Anstalt viel, er selbst nicht weniger verlieren, es werde mir schwer fallen ihn zu

erzeugen, ihm vielleicht noch schwerer, in eine Stellung zu kommen die seiner Individualität eben so angepasst sein und ihn ebenso zusage wie seine dermalige. Vielleicht erscheint dieses Urtheil, von meinem besonderen Standpunkt aus, als ein befangenes; mag sein, aber gewiß ist, daß ich dabei nur Ms. individuelle Eigenthümlichkeiten zum Grund lege. Und daß er selbst sich in dieser seiner Stellung wohl fühlte, dafür dürfte auch der an sich geringfügige Umstand zeugen, daß er in gelegentlichen kritischen Bemerkungen von Kollegen gegen das Pädagogium Eifersucht gegen seine Stellung zu sehen glaubte, worin er sich jedoch täuschte.

Der Mensch wirkt immer da am tüchtigsten und erfolgreichsten, wo er mit seinen Fähigkeiten und Geistes-eigenthümlichkeiten am vollkommensten hinpasse; je mehr seinem individuellen Wesen Widerstrebendes in seinem Wirkungskreis liegt, um so weniger wird er in demselben ausrichten. Ich habe daher in dem Organismus der Anstalt, soweit es ohne Störung des harmonischen Zusammenhanges des Ganzen geschehen konnte, stets alles Starre von den Formen entfernt zu halten gesucht und gern jedem Lehrer, von dessen Tüchtigkeit und Gesinnungstreue ich mich überzeugt hielt, so viel freie Hand gelassen, daß er nach dem Maaß seiner Kraft in seiner Eigenthümlichkeit und selbstständig wirken konnte. Und ich habe hievon die besten Erfolge gesehen, sowohl in den Resultaten des Unterrichts als auch (allenfalls abgesehen von den zwei letzten Jahren vor der Reduktion) in der Zufriedenheit der Lehrer mit ihrer Stellung in ihrem Amt und zu mir persönlich. Ich habe, besonders in den wichtigeren Unterrichtsfächern, selten Lehrer zu wechseln nöthig gehabt, manche von ihnen waren mir zehn, zwölf und mehr Jahre lang treue Gehülfen, deren Andenken mir stets theuer bleiben wird, und die erst dann schieden, wenn anderweite dringende Umstände sie abriefen.

Indem ich aber hiernach in manche einzelne von Ms. nach und nach beantragte Abänderungen an dem ursprünglichen Organismus und der Tendenz des Pädagogiums, einwilligte, obgleich der Grund zu solchen Abänderungen mehr in Ms. subjektiven Ansichten und Wünschen als in dem wahren Vortheil des Pädagogiums und der Anstalt überhaupt liegen mochte, konnte derselbe zwar um so selbstständiger in seiner ganzen Eigenthümlichkeit wirken, aber es wurde dadurch in Absicht auf die Disciplin der harmonische Zusammenhang zwischen dieser Branche und den übrigen Classen der Anstalt theilweise gestört und Gegensätze erzeugt, welche nicht selten zu kleinen Reibungen und zu Mißstimmungen einzelner Lehrer gegenüber dem Pädagogium Veranlassung gaben, was in der Folge viel dazu beitrug, daß das allgemeine Band gelockert, der Boden unterminirt werden konnte.

Um die zum Theil gestörte Harmonie wieder herzustellen und namentlich Ms. persönliches Interesse für die übrigen Classen der Anstalt neu zu beleben, übertrug ich ihm, neben seinen Functionen am Pädagogium, die Mitinspektion über alle Classen. Allein diese Anordnung erzeugte größere Uebel, denn sie fand bei den Lehrern durchgängig keinen Beifall, bei einigen, und gerade wo es am

wenigsten zu erwarten gewesen, positiven Widerstand, den ich nur äußerlich zu bewältigen vermochte. Als um diese Zeit, nicht lang nach einander, Kollegen wie E. und H., welche durch Berufstüchtigkeit und lange Dauer ihrer Amtsführung eine wohlverdiente allgemeine Achtung genossen und ehrenwerthe Stützen des Lehrer-Collegiums waren, ausschieden, da machten sich natürlich minder bedeutende Persönlichkeiten um so bemerklicher; und dadurch, daß M. sich allerdings nicht ebenfogut darauf verstand, was dem Unterricht in unteren Classen Noth thut, als er in höheren auf seinem Platz war, wurde diesen hin und wieder einiger Grund zum Widerspruch gegen Ms. etwanige Anordnungen gegeben. Allein dieser Widerspruch bestand meist in einem mehr oder minder versteckten Widerstreben um die beabsichtigten guten Folgen solcher Anordnungen zu neutralisiren. M. wußte zwar im Allgemeinen, daß man seine Inspektion nicht liebte, aber diese stille Opposition gegen ihn kannte er nicht, und ich trug Bedenken ihm Mittheilung davon zu machen, hoffend, daß dieselbe bald einem vertrauensvollen Verhältniß Platz machen werde, worin ich mich aber täuschte. Er schrieb es positiver Unfähigkeit und Mangel an Berufstreue überhaupt zu, was eigentlich auf Rechnung dieser persönlichen Opposition gegen ihn kam. Und in letzter Instanz mag er dann, — und von seinem Standpunkt aus nicht mit Unrecht — mir die Schuld bei, daß ich nicht für tüchtigere Lehrer sorge. Von der anderen Seite erwarb ich ebenfalls dafür, daß ich zu lange auf eine vernünftige Ausöhnung mit Ms. Mitinspektion hoffte, nichts weniger als Dank.

Ich will mit Erwähnung dieses Sachverhältnisses, welches nur soweit hierher gehört als Ms. persönliche und amtliche Stellung unmittelbar davon berührt wurde, keinem der ehemaligen Kollegen zu nahe treten, zumal diejenigen, welche dies treffen könnte, längst zu weit entfernt sind als daß diese Zeilen hoffen könnten ihnen zu Händen zu kommen. Indessen scheint mir der Gegenstand auch ganz allgemein vom pädagogischen Gesichtspunkt aufgefaßt, wichtig genug um noch ein Paar kurze Bemerkungen hinzu zu fügen. Man wird einem Manne, der zwanzig Jahre lang eine Schule geleitet hat, an welchen zehn bis 12 Lehrer fast angestellt waren, nicht absprechen können, daß er auch Erfahrungen gegenüber einem Lehrerkollegium gemacht hat. Diese laufen bei mir darauf hinaus, daß da, wo nicht sowol ein detaillirtes Reglement schwarz auf weiß jedem Mitwirkenden seine Befugnisse und Pflichten genau vorschreibt, sondern vielmehr gegenseitiges Vertrauen und Liebe zur Sache das einigende Band und belebende Princip sein soll, es immer leichter ist, 80 bis 100 Knaben und Jünglinge zu leiten als 10 oder 12 Lehrer stets harmonisch vereint zu halten. Es sei mir erlaubt, statt alles anderen hier an ein sehr bekanntes Beispiel zu erinnern, ich meine den Ausgang des berühmten Pestalozzi, der nicht mit Unrecht von sich sagte, er habe den europäischen Schulwagen umgekehrt. Er ermangelte bekanntlich alles Regierungstalentes, daher wurde sein großartiges Werk von seinen Gehülfen und Lehrern, als diese nicht mehr seines Sinnes, sondern eben nur kontraktlich angestellte Lehrer, waren, zerstört, die jugendlichen Gemüther, die ihm immer

mit Liebe zugethan gewesen waren, wurden ihm abwendig gemacht, er selbst geschmäht, verunglimpft, in der öffentlichen Meinung alles wahren Verdienstes baar, ja als Charlatan erklärt, bis eine spätere Zeit dem edlen Manne, der in seinem Alter verlassen dastand und gebrochenen Herzens in die Grube gesunken war, Gerechtigkeit wiederfahren ließ. — Möchte doch Niemand, dem es nur um industrielle Interessen zu thun ist, sich in den Beruf eines Lehrers und Erziehers eindringen! In jedem anderen Lebensberuf mag man, wenn auch nur finanzielle Speculation das bewegende Princip der Thätigkeit und Anstrengung ist, vielleicht glückliche, tadellose Erfolge erzielen, den Erzieher der Jugend müssen höhere Interessen leiten. — Hätte ich zu rechter Zeit gewisse Persönlichkeiten aus dem Lehrerkollegium entfernt, so würde Mn. und mir viel Verdruß erspart, seine Stellung als Classen-Inspector würde nicht verfehlt worden sein. Je länger ich aber ein entschiedenes Einschreiten verzögerte, um so weiter ausgreifend mußte es endlich geschehen. Während ich mit dem Gedanken hieran umging, theilte M. mir mit, es seien ihm von anderweit her Anträge gemacht worden, die er nicht ohne Weiteres von der Hand weisen zu dürfen glaube, falls aber die deshalb angeknüpften Unterhandlungen zum Ziel führen sollten, müsse er schon nach drei Monaten abgehen, er könne nicht verlangen, daß ich in Betreff der Wiederbesetzung seiner Stelle diese ungewisse Entscheidung abwarten solle, daher müsse er, obgleich er wünsche, daß ich deshalb vorläufig keine Schritte thue, es mir doch überlassen, welche Entschlüsse zu fassen ich für nothwendig erachte. Dies ward Veranlassung, daß seine Trennung von uns, welche wenigstens im Vergleich mit seinen ehemaligen Sympathien für die Anstalt, geistig schon geschehen war, auch äußerlich verwirklicht wurde, und daß ich mich zu einer einstweiligen Reduction der Anstalt, als der mir nothwendig erscheinenden Bedingung einer Regeneration des Lehrerkollegiums, entschloß.

Da hiemit diejenige Lebensperiode des sel. M., in welcher ihn diese Zeilen schildern wollten, sich abschließt, so kann ich ebenfalls hier schließen. Ich füge nur noch hinzu, daß mir für unser gegenseitiges Verhältniß, welches während einer Reihe von Jahren ein höheres als ein einfach kollegialisches gewesen war, eine noch länger dauernde Geltung des Ausspruches der alten würdigen Mutter des Verewigten: „möge er da bleiben wo der Herr ihn gefunden!“ sehr erwünscht gewesen wäre. Indessen hatte die allwaltende Hand Gottes andere Absichten mit ihm als wir ahnten. Nur noch zwei schnell vorüber gegangene Lebensjahre waren ihm beschieden, ein Lebensabend gleichsam nach vollbrachtem Tagewerk, minder mühevoll als die vorangegangenen vierzehn Jahre, und ohne die Mißklänge der beiden letzten derselben. Jetzt, wo der Vollendete in reinerem Lichte wohnt, wo es keine Täuschungen mehr giebt und keine Mißverständnisse, wo ihm, dem treuen Arbeiter in dem Weinberge der Jugenderziehung, die Verheißung zur Erfüllung geworden: „die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, nur die, so viele zur Gerechtigkeit wissen, wie die Sterne immer und ewiglich,“ kann ich nur in dankbarer Anerkennung und Liebe dessen

gedenken, was er so lange Zeit hindurch mir und den uns anvertrauten jugendlichen Seelen gewesen, und freue mich, es noch aus seinem eigenen Munde, ein Jahr nach unserer Trennung, vernommen zu haben, daß es ihm wohl ging. Und „das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen!“ So wird auch M. Andenken noch lange im Segen fortleben bei denen, welchen er, ein treuer Führer der Jugend, den Weg zeigte und die Mittel um zu wachsen in allem Guten und zuzunehmen wie an Alter so auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, sowie bei allen welche den Dahingeshiedenen im Leben näher kannten.

II. Landwirthschaftlicher Jahresbericht für 1846, aus der Umgegend von Mitau.

(Aus den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 17. und 18.)

Ein frühes Weichen des Winters hat in der Regel eine schlechte Aerndte zur Folge, weil dann, besonders in den ersten Monaten nach begonnener Vegetation, die Temperatur gar zu niedrig ist und häufig bedeutende Nachfröste herrschen. So macht denn auch das 1846. Jahr keine Ausnahme von dieser Regel. Hierzu gesellte sich in den spätern Monaten ununterbrochene Dürre, Hitze und Wärme bis zum sehr späten Eintritte des Winters. Der Charakter der Jahreswitterung zeichnete sich nur durch Extreme aus, und zwar, durch ununterbrochene Trockenheit, ferner durch lange andauernd erst bedeutende Kälte mit vielen starken Nachfrösten, hierauf durch Wärme, Hitze und dann wiederum durch Wärme.

Schon im Anfange des Februars schied der Winter. Den ganzen März und April hindurch, besonders im Verlaufe des letztern, hatten wir fast in jeder Nacht starke Fröste und gar keinen Regen. Der Mai, einige wenige warme Tage ausgenommen, war sehr kalt, hauptsächlich durch sehr rauhe und heftige Winde, und es fehlten auch in diesem Monate nicht Nachfröste. Am 11. hatten wir den ersten Regen, und zwar einen starken warmen Gewitterregen, und am 16. u. 23. ganz unbedeutenden Strichregen. Die starken Winde trockneten den Boden in der Oberflache wieder sehr schnell aus, besonders den zur Sommerfaat gepflügten und gerührten Acker, so daß die flach liegenden Saamen bei der Kälte nicht keimten. Den Juni hindurch erhielt sich durchschnittlich eine mittlere Temperatur, aber auch dieser Monat blieb nicht frei von Nachfrösten. Namentlich erfroren vom 9. auf den 10. einige Kartoffelstauden und später einige Roggenblüthen. Es regnete im Juni nur 2 Mal, vom 14. auf den 15. und am 20. In den Monaten Juli und August war es heiß, in den folgenden Monaten bis zum December ungewöhnlich warm, mit Ausnahme einzelner weniger Tage, wie z. B. am 2. Septbr., wo in der Nähe des Waldes, und am 12. und 13. fast überall, das Kartoffelkraut durch starke Nachfröste getödtet wurde. In allen diesen Monaten, bis zum Ende des Novembers, hatten wir nur am 9., 30. und 31. Juli Gewitterregen, am 1. September einen ganz geringen Regen und am 16. noch einen kurzen aber starken Gewitterregen, endlich am 16. November den letzten geringen Regen.

Am Abende des 18. November trat ganz plötzlich Kälte von 6½° ein. Im Juli u. August, besonders in dem ersten Monate, waren rund umher fast täglich gewaltige sehr drohende Gewitterwolken zu sehen und ferner Donner zu hören. Es stiegen oft auch Gewitterwolken auf, aber sie entluden sich nicht und spendeten auch den gewünschten Regen nicht; einzelne entluden sich auch heftig aber ohne Regen, und waren nur von Hagel begleitet; auch wurden mehrere Gebäude, — an einem Tage sah man es zu gleicher Zeit an drei verschiedenen Stellen brennen — eingäschert und einige Felder durch Hagelschlag mehr und minder beschädigt. Nur einzelnen wenigen entfernten Gegenden führten diese Gewitter Regen, selbst sehr starken zu, ja in solchem Maße, daß einzelne weit unterhalb belegene ganz ausgefrorenete Flussbette dadurch einen, ein Fuß und darüber hohen Wasserstand erhielten, obgleich in dieser Gegend nicht ein Tropfen Regen gefallen war. Am 30. November und 1. December fiel viel Schnee; es trat anhaltender Frost ein und die gebildete Bahn erhielt sich andauernd und gut bis zum Anfange des Monates März 1847; im Verlaufe des ganzen Vierteljahres trat nur an wenigen Tagen gelindes auf die Schlittenbahn gar nicht einwirkendes Thauwetter auf.

Vom Sommer an bis gegen die Mitte des März 1847 litten sehr viele Güter und Gesinde an Wassermangel, und mußten sich ihren ganzen Wasserbedarf, manche aus weiter Ferne, von den größern Flüssen her anführen.

Die Bearbeitung des niedrigen Bodens zur Sommerung war sehr schwierig und nicht vollkommen auszuführen, weil derselbe im Jahre zuvor durch die andauernden Regen übersättigt und in einen gleich dem Pech zusammenfließenden Zustand versetzt worden war, dessen zur Bearbeitung angemessener Zustand eben nicht abgewartet werden konnte. Der Umbruch und die weitere Bearbeitung des itherigen durch die Dürre steinartig erhärteten Brachackers, war überaus schwierig; der am 11. Juni gefallene Regen machte den Umbruch jedoch möglich. Viele, obwohl häufig schon in den letztern Jahren belehrt, daß ein Verzögern des Umbruchs in der Johannisperiode sich häufig hart bestrafe, hatten, mit den von unsern Bauern stets im Munde geführten Trostworten: „woi tad Decws ne dohs“ auf baldigen starken Regen und dadurch auf eine leichtere Arbeit hoffend, damit gezögert, und mußten nun sehr verspätet mit einem um sehr vieles größern Kraftaufwande, nur schlechte Arbeit liefernd, solchen nachholen.

So früh auch der Winter schwand, und in Folge dessen der hoch belegene Sandboden schon am 26ten März gepflügt werden konnte, was hier in der Regel erst zwischen dem 3. und 9. April geschehen kann, so begann der Roggen doch erst am 10. Juni zu blühen, und schon zu Anfange des Juli an dürrn Stellen zu vergelben. Der Weizen wurde gegen den 6. Juni in der Folge der Kälte und besonders auf flachkrumigem Acker gelblich. Die Weizen so wie die Roggenstaaten waren gewiß zur Hälfte ausgefault, jedoch nicht in so großen zusammenhängenden Flächen, daß man diese Flecken mit Sommerung hätte bestellen können; daher konnte nur sehr Weniges ausgepflügt und mit Sommerforn besät werden. Für diese Gerste war die mittlere Saatzeit die günstigere, für den Hafer, die Erbsen und Wicken mehr

die frühere, jedoch nicht übermäßig frühe. Durch das frühe Aufstauen der Erde in der Oberfläche verleitet, hatten Einige überaus früh, besonders Erbsen gesät oder vielmehr eingesämiert. Diese Saat war ganz verloren und mußte durch eine zweite Saat ergänzt werden. Wer den Regen am 25. Mai zur Bestellung der Reinsaat benutzte, hatte ein gleichmäßig aber doch sehr dünn bestandenes Feld, welches in manchen Fällen reichlichen Saamens, überall aber wenig Flachsvertrag gab. Viele Reinsaat, besonders die spätern, waren ganz mißrathen. Die Erbsen und Wicken blieben von den Erbflößen ganz verschont. Sämmtliche spät gesäte Sommerung befiel, als im Juli des Abends starkes Wetterleuchten eintrat, sogleich und stark mit Roß, eine Erscheinung, die stets mit dem nächtlichen entfernten Wetterleuchten verbunden ist. (Schluß folgt.)

III. Nouvel itinéraire a l'usage des voyageurs et des personnes qui visitent les bains de Reval, Hapsal et des environs. St. Petersbourg, 1847; imprimerie du Journal de St. Petersbourg 276 p. 12.

Nach der zu Dorpat am 7. April 1845 erfolgten Druck-erlaubnis ist dieses Werkchen schon vor ein paar Jahren in Reval geschrieben, welchen Ort der Verf., R. S. de Reutlinger, jedoch schon im Mai darauf verlassen hatte und mit dem Aufenthalt erst in Moskau und später in Petersburg vertauschte, woselbst er die Vorrede am 16. Juni d. J. unterzeichnet hat. Daraus erklärt sich, daß seine Nachrichten über Reval nur bis zum Anfang d. J. 1845 reichen und er die Veränderungen der letzten beiden Jahre weder kennen zu lernen, noch nachzutragen Gelegenheit gehabt. Gewidmet aber hat er das Büchleichen seinem hohen Gönner, dem Herrn. Admiralen Grafen Heiden, Kriegs-Gouverneur zu Reval, dem er seine frühere Stellung als Prediger der kleinen reformirten Gemeinde hieselbst verankte, die sich nach seinem Scheiden hier wieder aufgelöst hat. In dem kurzen Vorwort erklärt der Verf. seinen bereits etwas veralteten manuel-guide de Reval et des environs v. J. 1833 nach einem umfassenderen Plane völlig umgearbeitet zu haben, um den Zeitbedürfnissen mehr zu genügen. Wir dürfen hinzufügen, daß er auch bemüht gewesen, die damals im Provinzialblatt wie in den Dorpater Jahrbüchern seiner Schrift nachgewiesenen Mängel, historischen und statistischen Fehler bei dieser Umarbeitung möglichst zu vermeiden gesucht, sich mit den Quellen etwas näher bekannt gemacht und das ihm in den 10 ersten Jahrgängen des Inlandes zu Gebot gestandene Material zur reichen Ausstattung seines Buchs fleißig benutzt hat, vorzüglich in seinen geschichtlichen Mittheilungen über manche Alterthümer und Merkwürdigkeiten, die Reval und Hapsal von andern Orten auszeichnen.

Der ganzen Arbeit hat er zweckmäßig eine kleine Anweisung für die nach Eshland reisenden Fremden vorausgeschickt hinsichtlich der zu benutzenden Reisegelegenheiten zu Wasser und zu Lande, der Poststationen und deren Entfernung von einander, der Gasthöfe, der Restaurationen, Apotheken und Badeanstalten in Reval, auch der Büchereianstalten, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlungen, Buchdruckereien etc.

Die Einleitung gibt alsdann eine allgemeine Ansicht von Eshland nach seinen geo-, topo- und ethnographischen Verhältnissen und einen kurzen Abriß der Gesch. dieses Landes und insbesondere des Schlosses und der Stadt Reval. Eigene Forschungen und neue Ansichten auf diesem Gebiete wird niemand hier erwarten, da es nur auf einen kurzen Ueberblick der merkwürdigen Vorzeit Revals abge-

sehen ist. Wir finden daher nur das Bekannte aphoristisch zusammengestellt, wobei mancher Irrthum und manche Spuren von Flüchtigkeit dem Kenner nicht entgehen können, ohne indessen dem beabsichtigten Eindruck des Ganzen sehr zu schaden, den die mit jeder neuen Epoche, unter der veränderten Regierung Ebstlands mannichfach wechselnden Schicksale unserer lieben Vaterstadt auf jeden sinnigen Leser zu machen nicht verfehlen werden. Der Verf. verbreitet sich hierauf über die als eine noch fast mittelalterliche rein deutsche bezeichnete Verfassung der Stadt, geht sodann über auf deren reizende Lage und nächste Umgebung und ihre alterthümliche Bauart und groteske Mannigfaltigkeit im Innern, wo die Neuzeit mit ihrem veränderten Geschmack und die Liebe zur Gemächlichkeit allmählich ganz die alten Giebel und großen geräumigen Vorhäuser zur Aufspeicherung von Korn und Waaren aller Art mit den engen schmucklosen Wohnstuben nach dem Gehöste zu verdrängt und dem Auge des Fremden zu entziehen sucht. Von den Häusern kommt der Verf. natürlich auf die Einwohner, deren 1844 in Reval 6065 männliche und 8875 weibliche, also nahe an 15,000 Seelen gehörig 10,299 männliche und 3110 weibliche, zusammen über 13,400 Personen, so daß die ganze Bevölkerung auf 28,400 Menschen anzuschlagen ist. Von der nicht zum Militär gehörenden Einwohnerzahl aber sind der Nation nach gegen 2800 Russen, 5300 Deutsche und über 6000 Ebsten, nicht einmal 100 Finnen und höchstens soviel Schweden, auch einige wenige Dänen, Polen, Tartaren, Italiener und Schweizer. Ihren Charakter und ihre Sitten nebst dem gesellschaftlichen Ton in Reval berührt der Verf. nur ganz flüchtig, ohne weiter darauf einzugehen, mit einem gelegentlichen Tadel der gewöhnlichen Trennung der Geschlechter bei geselligen Zusammenkünften. Es folgt eine nähere Beschreibung der öffentlichen Gebäude, Plätze, Pforten, Straßen und Brücken, vor den Thoren, an welche der Verf. vornehmlich bei Erwähnung der Merkwürdigkeiten der alten Kirchen u. vormaligen Klöster, so wie des Rathhauses, der Wirthshäuser und des Schwarzhaupthauses alle ihm bekannt gewordenen geschichtlichen Ueberlieferungen, Sagen, Anekdoten und Novellen anknüpft, die sich auf selbige beziehen. Demnach zählt er die gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsanstalten Revals her, zu welchen die Bibelgesellschaft, der Gefängnisfürsorge-Comité, das Collegium der allgemeinen Fürsorge, die Siechenhäuser in der Stadt und in den Vorstädten, das Alexander-Krankenhaus für mittellose Kindbeterinnen, das Kriegsghospital in Joachimsthal, die Militärfantonschule, das Miltwische Dom-Waisenhaus, das Luther-Waisenhaus, die Rettungsanstalt für verwaiste Kinder, den Hülf- und neugegründeten Frauen-Verein mit ihrem Armen-Industrie-Magazin und ihrer Plunderbude, die Uerfüllsche Kleinkinderbewahranstalt, die Kasse der Dankbarkeit von 1814, die ältern und neuern Gild- und Prediger-Wittwen- und Waisen-Kassen, des Adels-, Raths- und der Landprediger Schul- und Universitätsstipendien für arme Schüler und Studenten, wozu auch die 1827 am 12. December gestiftete Stipendien-Kasse früherer Dorpater Universitätsgenossen zu rechnen ist. Hieran reiht sich die Geschichte des revalischen Gymnasiums nach Willigerod, während die Benutzung von des Di-

rectors Plate's Geschichte der um 3 Jahrhunderte älteren Ritter- und Domschule vermisst wird, und auch der frühere Trivialschule in Reval, der Kreis- und Töchterchule nur flüchtig gedacht, nichts aber von den Elementar- und Armenschulen gesagt ist und nicht viel mehr von den vielen Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten hieselbst, die dem Orte aber so sehr zum Nutzen als zur Ehre gereichen. Neben der literarischen Gesellschaft u. ihrer öffentlichen Bibliothek nebst Anhang eines Museums wird auch der hübschen Sammlung von vaterländischen und fremden Merkwürdigkeiten und Seltenheiten des sel. Dr. Burckhardt erwähnt, deren Vereinigung unter Aufsicht mit der lit. Gesellschaft dem Publikum zum großen Nutzen gereichen dürfte. Unter den hier nächst erwähnten einheimischen Künstlern vermisst man den Maler unserer besten neueren Altarbilder und den Bildhauer, dessen kunstgeübte Hand unsere Plais- und Domkirche mit vielen Werken der bildenden Kunst geschmückt hat, und findet nur die Namen der allerdings geschickten und erfindungsreichen Handwerker Baumer, Haase und Hoed. Nicht minder dürftig sind die Nachrichten von Revals Handel, Industrie und Fabrikwesen. Darauf kommt der Verf. auf das Schauspiel in Reval zu sprechen und geht zu anderweitigen öffentlichen Vergnügungsortern und Promenaden über, berührt dabei den Hafen, die Seebade-Anstalten an der Reperbahn und in Catharinenthal. Hier ist Gelegenheit des von Peter den Großen angelegten Schlosses und Parks zu gedenken, ferner des alten Brigitten-Klosters, wobei der Verf. einen Auszug mittheilt des von ihm übersetzten Kogebueschen Romans: der unterirdische Gang von jenem Kloster am Meere in Marienhal bis nach dem schwarzen Mönchen-Kloster unweit der russischen Kirche in der Stadt, nach welcher die alte Mönchenstraße jetzt Rußstraße heißt. Der Verf. verweist darauf bei Risch, Wiems, Ziegelskoppel mit seinen Grabdenkmälern von dem bekannten Landschaftsmaler Carl Kiegelgen und der viel berühmten Sängerin Gertrud Elisabeth Wara geb. Schmeling aus Hesse-Cassel; ferner bei Wittenhoff, Schwarzenbeck, St. Michael, Fischmeister, Fischer, Fall und Merremois, dem Majorat des verewigten Grafen Bendendorff, dessen Testament und Genealogie bei der Gelegenheit mitgetheilt wird. Hierauf geht es nach Baltischport, von dessen Blüthe zur Zeit der Statthalterchaftsregierung und von dessen Wolo vielleicht mehr hätte gesagt werden können. Das unsern gelegene Pabiss-Kloster mit seiner Geschichte führen uns endlich nach Hapsal, das als Seebadeort so gern besucht wird und auch durch seine Ruine des bischöflichen Schlosses und der Kirche merkwürdig ist, daher wohl einige Aufmerksamkeit hinsichtlich seiner Vorzeit verdient, die hier nach Propst Carlbloms von Baron Ungern-Sternberg in der Ebstona mitgetheilten Nachrichten kurz geschildert ist.

Wir können nach allem Vorstehenden Plan und Ausführung des Werkes nur gelungen nennen, und wiewohl sich mancherlei noch daran ergänzen, berichtigen und verbessern lassen möchte, was einer dritten Auflage vorbehalten bleiben mag, dasselbe einstweilen Allen, die an den beschriebenen Orten nähern Antheil nehmen, und besonders allen Fremden, welche dieselben näher kennen lernen wollen, als einen eben so unterrichteten und belehrenden als unterhaltenden Wegweiser füglich empfehlen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 11. Octbr. Handelsbericht. Die Zufuhr von neuer Weinsaat belief sich bis heute auf c. 70 Mille Tonnen Sae- und c. 15,000 Tschwert Thurmfaat. Im vorigen Jahre waren bis zum 12. October c. 100 Mille Tonnen Sae- und c. 15,000 Tschwert Thurmfaat; der

Preis für gewöhnliche Waare stellte sich auf 5 à 4 1/2 R., puke galt 6 1/2 à 5 1/2 R. nach Qualität, u. hohe Waare kam wenig vor. Thurmfaat, beste, bedang 4 1/2 à 4 1/2, mittel u. geringe 4 1/2 à 4 R., bei guter Frage. Schlag-Weinsaat aus den Barfen geht zu Boden. Flach. Die Preise dafür erlitten eine weitere Erniedrigung und stellten

sich für hell. Marienb. 50 à 29, Marienb. 29 à 28, Partiegut 27, engl. Kron 26, PHD 26, HD 22 R., in frischer Waare. Altes BG bedang 24, RD 20 R., doch schloß es mit Käufem für alle Gattungen. Hanf wird sich nicht räumen, gewöhnl. Reinhanf bedang 101 R., Kleinigkeiten sind unter dem abgegeben. Getreide. Kurischer Roggen 11½ R. wurde wieder à 93 R. zur Verschiffung genommen. Gerste à 80 R. behielt Nehmer. Einfuhr. Von Salz hatten vermehrte Zufuhr, besonders von St. Uebes; dieses wurde zum Theil à 85 Nbl. begeben aber dürfte nur mit Herabsetzung des Preises geräumt werden können, welches auch für Pissabon gilt, das nur wenige Nehmer in kleinen Partien à 81 Nbl. fand. Terravecchia dagegen, wurde höher wie bisher mit 108 R. bezahlt. Gloucester bedang 75 R. Heringe: die Cigner davon würden unter den letzten Notirungen abgegeben, wenn dadurch ein realer Absatz herbeizuführen wäre.

Riga, d. 16. Decbr. Als Landräthe sind bestätigt der Hr. Kreisdeputirte von Stryd u. Hr. von Fölkersham zu Rufen-Großhof, Sohn unseres früheren Herrn Civil-Gouverneurs.

Riga. Aus dem hiesigen Hafen auslaufende Schiffe haben sich schon seit mehreren Wochen, um den im Auslande verbreiteten übertriebenen Nachrichten über den raschen Fortgang der Cholera zu begegnen, mit den nöthigen Gesundheitspässen versehen. In der letzten Septemberwoche hatten wir den ersten Nachtfrost.

Riga. Als residirender Landrath für den October ist Sr. Exc. der Hr. Landrath und Oberkirchenvorsteher des Riga-Wolmarischen Kreises A. R. von Nenkampff zu Kürbelschhof eingetreten.

Riga. Am 12. October Abends sahen wir hier wieder ein Nordlicht, nachdem wir vor Kurzem ein solches in einfacher Gestalt gesehen hätten. Das letztere wird aber von Allen, die es gesehen, eine höchst prachtvolle Erscheinung genannt, bei der sich insbesondere die rothe Färbung des Himmels auszeichnete.

Dorpat. Von dem Dörpt-Berroschen Land- u. Landwaisengerichte ist, in Veranlassung hochobrigkeitlicher Anordnung in Beziehung auf Einsetzung der Vormundschafts-Verschlüsse, sämmtlichen von ihm constituirten und gegenwärtig in Activität befindlichen Vormündern zur Pflicht gemacht worden, statt wie früher bis zum 15. Januar jedes Jahres, nunmehr spätestens bis zum 1. Decbr. jedes Jahres ihre jährlichen Vormundschafts-Rechnungen unausbleiblich ihm einzusenden und zwar bei Vermeidung einer Pön von 15 Nbl. S. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Holz-Comptoirs werden von demselben von jetzt ab für das laufende Jahr vom Decbr. c. bis dahin 1848 die verschiedenen Brennholzgattungen zu nachstehenden — zum Theil herabgesetzten — Preisen abgelassen werden: Birken-Brennholz, 5 Gattungen, zu resp. 2,60, 2,30 u. 2,20, Erlen-Brennholz, 5 Gattungen, zu resp. 2, 1,90 und 1,80, Tannen-Brennholz, 2 Gattungen, zu resp. 1,70 und 1,40 R. S. — Dem Holzinspector ist für jeden Kaden 1½ C. S. zu entrichten.

Auf eine Vorstellung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs hat Sr. Maj. der Herr und Kaiser am 25. August Allerhöchst zu befehlen geruht: die im 6. Buche des 1. Theils des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernem. angeordnete Aufsicht des livländ. Gouvern.-Procureurs und der Kreisfiscäle oder Anwälde auf alle Behörden, die in Livland für den Bauerstand eingesetzt sind, auf folgende Grundlagen auszubehnen: 1) Die unmittelbare Aufsicht des livl. Gouvern.-Procureurs erstreckt sich nur auf das Departement des livl. Hofgerichts für Bauer-Rechtsachen. 2) Zur Aufsicht über die Ordnung der Verhandlung der Sachen

in allen Kreis- und Kirchspielsgerichten Livlands incl. der Deselschen, und auch in der höhern Gerichts-Instanz für Bauersachen, welche sich bei dem Deselschen Landraths-Collegium befindet, wird bei jedem Kreisgericht ein Fiscal-Gehülfe verordnet, und namentlich im Riga, Wolmar, Wenden, Walk, Dörpt, Berro, Pernau, Jellin und im Arensburgschen Kreise. 3) Die Kreisfiscal-Gehülfen werden vom Justiz-Minister, einer aus 3 von der Gouvernements-Reg. vorzustellenden, und vom General-Gouverneur genehmigten Candidaten bestätigt, wobei dem General-Gouverneur das Recht vorbehalten ist, an die Stelle der von ihm nicht Genehmigten andere, ihm bekannte, zuverlässige Personen als Candidaten zu setzen. 4) Das Amt eines Fiscal-Gehülfen wird in Bezug auf den Rang und die Uniform zur 10. Cl., in Bezug auf die Pension aber zur 8. Cl. gerechnet. Verdient werden sie beim Kriegsgericht. 5) Die Kreisfiscal-Gehülfen erhalten aus dem Reichsschatze eine jährliche Gage von 257 Nbl. 29 Kop. S.; dem General-Gouverneur ist es aber heimgestellt, diese Summe nach seinem Ermessen bis auf 350 Nbl. S. zu vermehren, indem er sowohl den Fiscal-Gehülfen, als auch den Kreisfiscälen selbst, bei eifrigem und nützlichem Dienst derselben, Tafel- und Quartiergelder bewilligen kann, welche Gelder er aus dem Reichsschatze zu verlangen hat. 6) Die Pflichten der Fiscal-Gehülfen, in Beziehung auf die ihrer Aufsicht zugewiesenen Gerichte, sind dieselben, welche den Fiscälen, in Beziehung auf die übrigen Kreisbehörden, obliegen, u. welche in den Artt. 1728 und 1730 des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements Theil 1 festgesetzt sind, mit folgenden Ergänzungen: a) die Kreisfiscal-Gehülfen sind verpflichtet, sämmtliche Kirchspielsgerichte zum wenigsten alle 2 Monate zu bereisen, die Geschäfts-Verhandlung nach Maßgabe der Nothwendigkeit zu revidiren, auf die schnellste Entscheidung der Sachen der Bauern wider einander zu dringen, und in den Sachen, welche zwischen Bauern und Personen niedriger Stände anhängig sind, die Vertretung zu führen, wobei sie sich nach den Artt. 2186 u. 2974 des Codes der Reichsgesetze Bd. 10 (Ausg. v. J. 1842) zu richten haben. b) Die Kreisfiscal-Gehülfen haben das Recht, zu jeder Zeit in die Kirchspielsgerichte und nöthigenfalls in die Gemeindeggerichte einzutreten, und die Original-Acten zur Durchsicht und Auskünfte zu verlangen, doch sollen sie die Gerichte nicht mit Forderungen wegen Uebersendung dieser Acten und Auskünfte an ihren festen Wohnort, und überhaupt nicht mit überflüssiger Correspondenz belästigen. c) Während ihrer Fahrten sind die Fiscal-Gehülfen nicht verpflichtet, die Journale der Kirchspielsgerichte beständig durchzusehen. d) In die Verhandlungen der Gutöverwaltungen haben sie sich durchaus nicht zu mischen. e) Die Kreisfiscal-Gehülfen, welche zum Ressort des Justiz-Ministeriums gehören, sind unmittelbar der Gouvern.-Regierung und dem Gouvern.-Procureuren untergeordnet, gleich den Kreisfiscälen; in den Fällen jedoch, wo die Kreisfiscäle in Beziehung auf die ihrer Aufsicht zugewiesenen Kreisbehörden dem Gouvernem.-Procureur unterlegen, stellen ihre Gehülfen in Bauersachen der bei der Verwaltung des General-Gouverneurs befindlichen Abtheilung für Bauersachen vor, und unterlegen über besonders wichtige Gegenstände auch dem Gouvern.-Procureur. 7) Falls ein Fiscal-Gehülfe zur Verwaltung von Vocaluntersuchungen beordert wird, erhält er Verpfändungs- und Diätgelder auf derselben Grundlage wie der Kreisfiscal, bei den Fahrten aber, die sie behufs der terminlichen Inspectionen der Kirchspiels-Gerichte zu machen haben, richten sie sich nach den für die Glieder der Ordnungsggerichte bestehenden Bestimmungen. 8) Der Arensburgsche Kreisfiscal-Gehülfe hat außer den allgemeinen Verpflichtungen der übrigen Fiscal-Gehülfen noch die Aufsicht über die Verhandlung der Sachen bei der früheren Bauergerichts-Instanz, welche sich bei dem Deselschen Landraths-Collegium

beendet. 9) der Rigasche Kreisfiscal-Gehülfe hat auf derselben Grundlage die Aufsicht über die Kirchspielsgerichte des Patrimonialgebiets der Stadt Riga, die Aufsicht über die Verhandlungen der Sachen bei den städtischen Instanzen aber compeltirt dem städtischen Fiscal. 10) Wenn die Kreisfiscäle abwesend oder krank sind, vertreten die Gehülfen auf allgemeiner Grundlage ihre Stelle. (Viel. Amtsblatt Nr. 82.)

Am 23. July wurden im Walkschen Kreise auf dem Privatgute Kortenhof bei 21 Bauerwirthen und auf den Hofesfeldern gegen 85 Dess. verschiedener Getreide-Gattungen durch Hagelschlag vernichtet, zum Betrage von 1500 R. S., — und auf den Privatgütern Seltinshof und Ilzen Winter- und Sommerfelder zum Betrage von 2121 R. S.

Nach den dem Ministerium des Innern abgestatteten Berichten war die Kartoffelkrankheit im August in allen Kreisen Livlands, mit Ausnahme der Arensburgschen, ausgebrochen.

Am 19. August brannte nieder im Deselschen Kr. auf dem Privatgute Hoch-Nempe das Wohngebäude mit allen darin befindlichen Sachen; der Schaden beträgt 4000 R. S.

Estland.

Reval. Von der hiesigen Liedertafel ist der Herr Musikdirector Joseph Geigler zu ihrem musikalischen Director erwählt worden.

Aus der Umgegend von Reval. Während der Vorfommer bis zum Anfange des Juli kalt und naß war, war der übrige Sommer heiß und dürr, der Spätsommer brachte zwar einige Regentage, doch wurde die Erde nicht durchnäßt; der Herbst kündigte sich durch starke anhaltende Stürme an, doch blieb er bis jetzt noch mehr trocken als naß und nach ein Paar Nachfrösten und einigen Schneeflocken ist das Wetter wieder schön und leidlich warm. In Folge dieser abwechselnden Witterung wuchs viel Heu, welches auch gut eingebracht wurde, der Roggen geriet in Durchschnitt gut und würde noch besser sein, hätten nicht Stürme und nachkalte Witterung während eines Theils der Blüthezeit den Ansaß der Körner zum Theil behindert, er wurde aber etwas spät reif; das Sommerkorn ging zwar sehr gut auf und zeigte Anfangs erfreuliche Aussichten, bald darauf aber litt es an Kälte, Nässe und Insektenverheerungen, später aber noch mehr an Dürre, und Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte tragen daher nur spärlich ein. Eine Anzahl von Raupen aller Art zerstörten Blüthen und Blätter des Kernobstes und es ist nirgend ein Apfel zu sehen; auch Kohl und andere Gartengewächse haben unter diesen Unholden gelitten, die selbst Linden, Ebereschen — an welchen fast keine Beeren angelegt haben — Eschen, Ahorn und andere Waldbäume und Sträucher nicht verschonten, doch sind die Haselnüsse besonders gut gerathen. Die Kartoffeln, zu welchen die Saat — des vorjährigen Ausfalls durch Fäule wegen — zum Theil mit Aufopferungen angeschafft werden mußte, standen, besonders die frühen, Anfangs sehr schön, litten aber später ebenfalls an der Dürre und als endlich Regen kam, zeigte das Kraut dieselben Anzeichen der Kartoffelkrankheit wie im vorigen Jahre. Beim Aufnehmen ergab sich das Resultat nicht überall gleich, an manchen Orten ist mehr als die Hälfte der Knollen verdorben, an anderen weniger, fast überall aber wird nur wenig geerntet, an manchen Orten kaum anderthalbfache Saat; kein District ist ganz von der Krankheit verschont geblieben, ja es sind in diesem Jahre viele Orte davon heimgesucht, die im vorigen Jahre dieses Uebel nicht kannten und es ist im Allgemeinen ein bedeutendes weiteres Fortschreiten desselben in die Augen fallend. Die Wintersaat ist im Ganzen, theils wegen fehlender alter Saat, theils da wo solche vorhanden war, in Folge sich

zeigenden Wurms, etwas spät bestellt worden, aber gut aufgekommen; auf einigen früh bestellten Feldern hat der Wurm nicht unbeträchtliche Verwüstungen angerichtet, selbst einige später bestellte sind nicht verschont geblieben. Beim Vieh zeigte sich häufig das rothe Wasser und raffte manches Stück dahin und die Preise des Viehes stehen hoch, theils des Futterüberflusses wegen, größtentheils aber, weil in den vorhergegangenen drei Nothjahren überall der Viehstand sehr verringert wurde. Die Preise des Roggens und des Hafers sind freilich im Vergleich mit denen, die im Frühjahr gezahlt wurden, fast um 50 pCt. gefallen, da aber ein Hauptnahrungsmittel — die Kartoffeln — noch weit mehr als im vorigen Jahre misrathen sind, so ist wohl ein späteres bedeutendes Steigen aller Preise nicht zu bezweifeln. (Zusch.)

Am 30. Juli wurde unter dem Gute Neh hat ein Kind eines Bauern vor den Augen der Mutter von einem Wolfe ergriffen und weggeschleppt. Auf das Geschrei und den Hilferuf der erschrocken Mutter eilten mehrere Leute herbei u. verfolgten den Wolf; es gelang ihnen dem Wolfe das Kind wegzunehmen, das jedoch schon bedeutend am Halse und an den Lenden verwundet war. Am 4. und 9. August wurden unter dem Gute Maart von einem Wolfe weggeschleppt und zerrissen zwei Bauerkinder, ein Knabe von 5 und ein Mädchen von 9 Jahren. In Folge dessen wurde, auf Anordnung der Gouvernements-Ordnung, am 16. August eine Wolfsjagd veranstaltet in dem Gebiete des erwählten Gutes und der benachbarten Güter; gegen 940 Bauern u. eine bedeutende Anzahl Bewohner Revals hatten sich dazu eingefunden; diese Jagd hatte jedoch keinen erwünschten Erfolg.

Am 23. September wurde in der Nähe von Packhof (bei Runda) ein mit Brennholz beladenes Fahrzeug, ohne Mannschaft, von den Wölfen an das Ufer getrieben. Wem dasselbe gehört, hat nicht ermittelt werden können.

Eurland.

Witau. Da die Zinsen jeder Geld-Einlage bei der Spar-Casse des eurländ. Credit-Vereins nach Bestimmung des §. 6 ihrer Statuten immer erst von dem zunächst einfalligen 1. Mai oder 1. Novbr. jedes Jahres zu laufen beginnen, so hat die Direction dieses Vereins zur Begegnung von Zinsen-Einbußen hierauf unachtsamer Geld-Einleger in Erinnerung gebracht, daß die geeigneten Termine zur Geldeintragung bei der Spar-Casse des Vereines im April- und October-Monate jedes Jahres einfallen.

Windau. In der Nacht auf d. 6. Octbr. ist das Schiff Ariadne von Arkroath, Capt. George Lawrence, nach Windau bestimmt, eine Meile von hier nach Memel zu, gestrandet. Es fehlen noch nähere Nachrichten über die Lage des Schiffes.

Windau, d. 14. Octbr. Sonntag am 12. d. M. hatte das Englische Brigg-Schiff „Gratitude“, geführt vom Schiffs-Capitain J. Archer, von Dundee nach Windau, an das Handlungshaus Herzwich & Comp. befristet um Sleeper zu laden, das Unglück, bei großer Brandung und furchtbarem Sturm aus WSW., von der Strömung versezt, kurz vor dem Hafen an der Nordküste, auf den Strand zu gerathen. Die Mannschaft ist gerettet, und günstig eintretendes stilles Wetter giebt bei der öfterer schon bewiesenen umsichtigen Thätigkeit und Anwendung energischer Mittel abseits, des Englischen Hrn. Vice-Consuls Alex. Herzwich, Hoffnung, daß das genannte Schiff abgebracht werden kann.

Aus dem Jakobstädtschen. Später, als von dem armen Landmann gewünscht, begann in diesem Herbst der Roggenschnitt, indessen begünstigten die heiteren Tage der letzten Hälfte des Augusts die Arbeiten. Alle Getreide-

arten wurden beinahe zu gleicher Zeit reif, dadurch drängte eine Arbeit die andere, aber die Anstrengung aller Kräfte wurde durch den Segen des Jahres reichlich belohnt. Freilich wurden nicht alle, oft übermäßigen, Erwartungen erfüllt: manche Frucht war an diesem oder jenem Orte weniger gut gerathen, aber dennoch wünscht der Landmann recht viele solcher Jahre zu erleben. — Am 12. Septbr. zeigte sich der erste starke Nachtfrost, die Tage wurden kalt darauf; am 21. Septbr. bedeckte eine dicke Schichte Schnee den Boden und blieb mehrere Stunden liegen. In der ersten Woche des Octobers kehrte eine wärmere Witterung zurück, 8 bis 10° \pm . Die allgemein verbreitete Kartoffelkrankheit, welche uns bei ihrem Erscheinen so sehr beunruhigte, hat in diesem Jahre wenig geschadet. Die Frucht ist eher gerathen als misrathen, nur nicht sehr ergiebig. Im lehmigen Boden hat sie mehr gelitten als im sandigen. — Die Heuernte ist reicher als je ausgefallen. Obgleich der Flachs allgemein gut gerathen ist, so kann man dasselbe nicht von der Keimkraft sagen, weder in Hinsicht auf Quantität noch auf Qualität. Die neue Roggensaart wurde an vielen Stellen etwas spät bestellt, theils der gehäuften Arbeiten, theils des häufigen Regens wegen, daher ist sie nicht überall gleich gut eingegrast. Jetzt regnet es oft, aber nicht stark und nicht anhaltend, daher sind die Wege noch ziemlich gut. Die Fluß-Schiffahrt auf der Dina, zwischen Riga, Pologk und Witebsk, ist sehr lebhaft. — Seit dem Anfange des Septembers giebt die Köhlersche Truppe theatralische Vorstellungen in Jakobstadt, die ziemlich stark besucht werden.

Am 9. August brannten durch Unvorsichtigkeit nieder auf dem Gute Pfalzgraf im Doblenischen Kreise ein Viehhof und eine Kleeze; der Schaden 1550 R. S.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 122. Versammlung der Gesellsch. f. Geschichte und Alterthumsfunde der Ostseeprovinzen zu Riga, den 8. October.

Der Sekretär referirte über die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke, welche in Büchern, Münzen und Medaillen bestanden und von der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat, der archäol.-numismat. Gesellschaft zu St. Petersburg, dem Voigtländischen alterthumsforschenden Vereine, dem Herrn Koll.-Rath Dr. Napieréky, den Herren Friedr. Ludw. Holm und Karl Heimling, dem Herrn Stadt-Buchdrucker Häcker und mehreren Anderen dargebracht worden waren. — Vorgelegt wurde eine Ankündigung des Directors des Museums zu Kertsch A. Askit, wegen Herausgabe des von ihm angekündigten Werks: die Bosporanische Herrschaft mit ihren palaeographischen und epitaphischen Monumenten, den bemalten Wäsen etc., und im Namen der Gesellschaft auf dies Prachtwerk zu subscribiren beschlossen. — Vorgelegt wurden ferner die so eben erschienene 1. Lief. der 24 Bücher einer Geschichte Livlands von Esar Kienitz und der so eben aus der Presse gekommene 5. Band der Monumenta Livoniae antiquae, enthaltend Barthold-mäus Grefenthal's Chronik, herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge, und Urkunden zur Geschichte des letzten Rigischen Erzbischofs Wilhelm, Markgrafen von Brandenburg. Die 2. Lieferung des Kienitz'schen Werks wird binnen wenigen Wochen die Presse verlassen. — Der Herr Gouvern.-Schulendirector Coll.-Rath Dr. Napieréky verlas sodann das einleitende Vorwort zu einer Zusammenstellung von Auszügen aus Chroniken und andern Geschichtswerken und solchen Urkunden, welche die Sache erläutern, über die Feudzüge der Russen in Livland und der Estländer in Rußland um das Jahr 1480 und theilte Einzelnes aus den Anhängen und Belegen mit, in welcher Beziehung noch einige der Gesellschaft zu Gebote stehende handschriftliche Sammlungen verglichen wurden. Die ganze Zusammenstellung ist zum Abdruck im nächsten erscheinenden ersten Hefte des 4. Bds. der Mittheilungen aus der livl. Geschichte bestimmt. — Nach der Mittheilung des Herrn Eduard Frangen ist auch die 2. Lieferung der Scriptores rerum Livonicarum so eben aus Ruckelstadt angelangt und wird binnen wenigen Tagen

vertheilt werden können. — Die zu Berlin, Posen und Bromberg von dem früher in Berlin, gegenwärtig zu St. Petersburg domicilirenden Herrn Koll.-Ass. Dr. Bernhard Köhne herausgeg. Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde erhält nunmehr eine neue Gestalt, nachdem die Redaction der Memoiren der St. Petersburger archäologisch-numismatischen Gesellschaft auf Herrn Dr. Köhne übergegangen ist.

Die nächste Versammlung findet am 12. November statt.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der Akademiker und ordentliche Professor der St. Petersburgschen medico-chirurgischen Akademie Staatsrath Dr. med. v. Baer ist zum wirklichen Mitgliede des bei dem Ministerium der Volksaufklärung bestehenden temporären medicinischen Comité ernannt worden, — an Stelle des wirkl. Staatsraths Seidlitz, der correspondirende Mitglied dieses Comité's verblieben.

In der Kanzlei des Hig. Raths haben folgende Veränderungen stattgefunden: der Notair des Stadt-Consistoriums Const. Bamba ist an Stelle des Rathsherrn Berholz zum Consistorial-Secretairen und an Stelle des Secretairs und Not. publ. A. Hermann, welcher dies Amt bisher bekleidete, zum Secretair des Departements des Hig. Raths in Bauer-Rechts-Sachen, der Notair des Landpolizei-Departements A. F. de Bruyn zum Consistorial-Notair und der Kanzlei-Beamte G. F. v. Kostowski zum Notair des Landpolizei-Departements ernannt.

Erhebung in den Grafenstand.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls ist dem Commandeur des 3. Infanterie-Corps General-Adjutanten v. Rübiger die Grafenwürde des russischen Reichs Allergnädigst verliehen worden.

Auszeichnung.

Von dem Ministerio der Reichsdomänen ist, bereits im März d. J., dem correspondirenden Mitgliede des gelehrten Comité's des Ministeriums, dem beständigen Secretairen der livl. gemeinnützigen u. öconomischen Societät Garbe-Capitain a. D. von Pehn, die kleine goldene Medaille verliehen worden für seine der Landwirthschaft in den Ostsee-Gouvernements durch Herausgabe der landwirthschaftlichen Jahrbücher der Societät und durch Mitwirkung bei Einführung der Wiesen-Berieselung in Livland geleisteten Dienste, so wie für die Erfüllung verschiedener Aufträge des Ministeriums in Betreff der Einammlung von Nachrichten über den Flachs betrieb und hinsichtlich anderer Gegenstände.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

167. De hypothecis ex jure Livonico et Esthónico. Scripsit et auctoritate Illustris Jureconsultorum Ordinis in Universitate liter. Caesar. Dorpatensi gradus Doctoris juris rite adipiscendi caussa publice defendet (17. Octbr.) Nicolaus Waradinow. Magister Jur. Poltavensis. Dorpati Livonorum, typis Henrici Laakmann. 54 S. 8.

168. Ma-rahwä Kassuline Kalender eht Tähz-ramat, 1848 aasta peale pärrast meie Jäsanba Jesuse Kristuse sünnimist. Sel aastal on 366 päwa. Druck von H. Laakmann.

Berichtigungen.

Nr. 41 Sp. 891 Z. 26 v. o. l. fünfundzwanzig st. neunzehn.

" " " 890 " 33 v. o. muß es heißen: Arzt Thäder; ist zugezählt worden dem Departement u. s. w.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Titularraths Kreisrevisors G. B. Anders Sohn Ernst Balduin.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Höggerbergs-Wittwe Johanna Sebach, geb. Krause, alt 67 Jahr; der Handl.-Commis Carl Holz, alt 46 Jahr 10 Monate; der Schneidermeister Gabriel Salander, alt 45 Jahr; Theresie Annette Beneschewich, alt 5 Jahr; des Försters F. G. Kien's Tochter Agnes, alt 7 Monat. — St. Marien-Kirche: Des Kaufmanns Reinhold Sohn Adolph Heinrich Friedrich, alt 6½ Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck: G. H. Zimmerberg, Censor.

Dorpat, den 20. October 1847.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Oester-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 Rbl. S., im ganzen Reich mit Zuschlag des Post-



Eine Zeitschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1 R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Saakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

I. Bemerkungen über die Kartoffelkrankheit,

von J. H. Zigra.

Soviel auch über Kartoffelfäule geschrieben ist, noch immer scheint die wahre Ursache derselben nicht ergründet zu sein. Einige schreiben sie Insekten, andere Pilzen zu, noch andere den Einflüssen der Luft. — Die wahre Ursache scheint wohl in der übermäßigen Feuchtigkeit der Luft und des Erdreichs zu liegen, denn es zeigen sich die Kartoffeln um so mehr von der Fäulnis ergriffen, je feuchter der Boden und je mehr er mit frischem strohigem Dünger bearbeitet ist. Dies gilt vorzugsweise von schwerem Boden. Im sandigen Boden in der Umgegend von Riga sind die Kartoffeln mittelmäßig gerathen, jedoch nur an den Stellen von der Fäule ergriffen, die niedrig gelegen und quellig sind. — Bekanntlich war der Herbst des vorigen Jahres naß, der Winter schneereich, April, Mai und der halbe Juni naß und kalt, so daß aus dem kalten und feuchten Erdreich, das Kraut erst spät zum Vorschein kam, und bei eintretender Wärme rasch einpor wuchs, ohne etwas Krankhaftes zu verrathen. Erst nach dem Anfangs August erfolgten Wolkenbruch, der von Sturm und Gewitter begleitet war und dem einige Tage hintereinander anhaltender Nebel folgte, erhielt nicht allein das Kartoffelkraut, sondern einiger anderer in der Blüthe stehender Pflanzen ein schlechtes Aussehen, wurde endlich schwarz und starb ab. — Durch den starken Regen war die Oberfläche des Erdreichs so fest und das Eindringen der atmosphärischen Luft bis auf die Wurzel unmöglich geworden, so daß dadurch eine Stockung entstehen und Fäulnis eintreten mußte, welcher wie es mir scheint durch nochmaliges Auflockern des Bodens hätte vorgebeugt werden können. — Wer hätte diese Erfahrung noch nicht an Topfpflanzen gemacht, deren Wurzeln bei zu übermäßig starkem Begießen gleichfalls in Fäulnis übergehen und absterben.

Nachdem die Wurzeln abgestorben und die Saatkartoffeln verfault waren, so theilte sich die Fäule von den Geßkartoffeln den obern an der Mutterpflanze befindlichen Knollen mit, die theilweise angesteckt oder ganz verfault waren und einen penetranten Geruch hatten. — Die tiefen und entfernten Knollen indeß, obwohl ihr Wachsthum behindert war, blieben verschont, waren rein und ohne Flecken und hatten einen guten Geschmack. — Es schien indeß

rathsam, die Kartoffeln ausnehmen, an der Luft gehörig trocknen und die kranken von den gesunden absondern zu lassen, sie nicht zusammen zu häufen, sondern in luftige trockne Keller zu bringen, von Zeit zu Zeit zu besichtigen und vor Erhizung zu bewahren.

Alle chemischen Mittel, welche man als Heilmittel der Krankheit vorgeschlagen und angewendet haben will, sind theils unnütz und im Großen zu kostspielig und nicht anwendbar. — Wünschenswerth wäre es, wenn mehre Landwirthe ihre über diesen Gegenstand gemachten Erfahrungen veröffentlichen würden, welches dann zu einem wahren Resultat führen würde.

II. Landwirthschaftlicher Jahresbericht für 1846, aus der Umgegend von Mitau.

(Schluß.)

Die Aerndte aller Früchte, ganz besonders aber der Sommerung, trat, in Folge der geschilderten Witterung, natürlich ganz ungewöhnlich früh ein und wurde sehr schnell und gut beschafft. Schon am 2. August wurde Hafer, und schon am 5., 6. und 7. wurden Erbsen, Wicken und Gerste gemäht, Arbeiten, die wir gewöhnlich im September vollführen. Kaum begreiflicher Weise hatten alle Früchte ein, den Umständen nach, noch sehr günstiges Wachsthum. Etwas mehr Wärme im Frühjahr und etwas mehr Regen im Juni und Juli, hätten eine sehr gute Aerndte geschafft; aber die Dürre und Hitze waren zu anhaltend und zu groß. Die Halme der Gerste und des Hafers begannen bereits zu Anfange des Juli hervorzuschießen, der Dürre wegen gingen sie indeß überaus langsam in die Höhe und viele, besonders vom Hafer blieben ganz zurück. Am 24. Juli war die Gerste noch ganz dunkelgrün und am nächsten Tage schon begann sie plötzlich und auffallend gelb zu werden. Deshalb sind denn auch die Körner der Sommerung sehr klein; aber merkwürdig ist die Keimkraft derselben. Die magersten, kaum eine Spur von Mehlgehalt zeigenden Körner keimen kräftig und schnell.

Die Cerealien haben von gehörig kultivirten Feldern, im mittlern Durchschnitte ertragen: der Weizen und Roggen, eine Durchschnittsarndte, die Gerste und der Hafer circa 1½ Korn unter einem Durchschnittsertrage. In höher Kraft stehende Felder, besonders altkräftige, ertragen als

Maximum 9½ Korn Weizen, 11 Korn Roggen, 9 Korn Gerste und 9 Korn Hafer; die kraftlosern und von den Witterungseinflüssen mehr heimgesuchten Felder geben als Minimum, von Weizen, Roggen und Gerste à 4 Korn und von Hafer 3 Korn. Die Qualität des Kornes, dem Gewicht nach, war vom Weizen 124 bis 125 Pfund; vom Roggen, nach Maßgabe des Bodens auf welchem er erwachsen war, besser und schlechter, im Ganzen aber vorwiegend mehr gut, sie schwankte zwischen 122 und 111 Pfund; die sechszeilige Gerste wog zwischen 102 und 87 Pfund und der Hafer variierte, nach seinen verschiedenen Sorten, zwischen 90 und 58 Pfund per Loos. Dem Volumen nach war die diesjährige Erndte, im Vergleiche zur vorjährigen, ungefähr um 26 pCt. und im Nahrungswerte circa um 17 pCt. geringer.

Die Strohärndte erreichte von keiner Frucht den mittleren Durchschnittsertrag. Sie betrug vom Weizen beinahe ein Drittel, vom Roggen über ein Fünftel, von der Gerste die Hälfte und vom Hafer drei Vierteltheile weniger. Im Vergleiche zum vorigen Jahre jedoch war der diesjährige Ertrag um circa 4 pCt. günstiger, und zwar zwischen Wälderungs- und Sommerungsstroh im umgekehrten Verhältnisse. Erbsen und Wicken ertrugen sowohl im Kerne wie im Stroh mittelmäßig. Der rothe und zum aller größten Theile auch der weiße Klee von der vorjährigen Aussaat, waren ganz vernichtet. Die diesjährige Kleesaat, kaum zu begreifen, war gut aufgekommen, verlor aber gegen den Spätherbst ihr gutes Aussehen. Thimoty ersetzte einigermaßen den Ausfall im Klee und lohnte reichlich an Saat. Diesem sichern Gedeihen des Thimoty ist die immer größere Verbreitung desselben als Weisat zum Klee wohl zuzuschreiben. Zu Heu gemacht wird es sehr gerne vom Rindviehe genossen, aber grün, als Weidepflanze, so bald es etwas alt wird, von allem Viehe verschmäht, überhaupt wann anderes Futter zureichend vorhanden ist, ungern gefressen. Daher muß dasselbe, als Weidepflanze stets kurz gehalten werden; so daß der Halm nicht auszuschießen bekommt.

Die Kartoffeln waren — schon ein sicheres Zeichen einer schwachen Erndte — sehr stark ins Kraut gewachsen und setzten sehr spät Knollen an, deren Wachsthum durch die frühen starken Nachtfroste am 7ten, 12ten und 13ten September, bald ihr Ende erreichte, weshalb denn auch nur ganz unreife kleine, mehlarme Frucht, im Betrage von etwa der Hälfte eines Mittelsertrages geerntet wurde. Auf sehr kräftigem Boden und bei sorgfältiger Kultur wurden 74 Loos von der Pflanze geerntet. An der allgemein herrschenden Seuche hatten dieselben, auf dem Felde sichtbar, nur an einigen wenigen Stellen in kleinem Umfange gelitten; aber bei der Erndte zeigte sich bei einzelnen Knollen durch braune Flecke das Vorhandensein der Krankheit; und, obgleich sehr vorsichtig eingekellert, begannen im November und December Verluste durch die Nagfäule und später durch die Erdensfäule. Im ganzen können diese Verluste, bis jetzt, etwa ein Drittel der Erndte betragen. Ausnahmsweise hat sich nur bei einzelnen Erndten im Kleinen, bis jetzt noch keine Span- oder Krankheit gezeigt.

Diese Krankheit, in den mit Menschen überfüllten Ländern, eine hochwichtige Lebensfrage, worin Irland in diesem Jahre den sprechendsten Beweis geliefert hat, indem in Folge der Mangelnde der Kartoffeln durch jene Krankheit, Hunderttausende von Menschen den Hungertod starben und noch sterben!!! — hat für uns noch keine so große Bedeutung, weil der Anbau von Gersten sich nur auf einige wenige Güter beschränkt, und die Kartoffel hier weniger zur Menschennahrung dient, als bloß Branntweinproduktion zum Zwecke hat, mithin auch in das Wesen der bestehenden Wirtschaftsformen nur ausnahmsweise eine tiefer eingreifende und dadurch bedrohende Bedeutung hat.

Die große Wichtigkeit welche also, der über alle Maassen ausgebreitete Kartoffelbau für die sehr bevölkerten Staaten hat, leitete dort allgemein im hohen Grade die Aufmerksamkeit und das Nachdenken auf die Ermittlung der Ursachen jener Krankheit, so wie auf die Mittel ihr zu begegnen. Eine Unzahl von Schriftstellern, aber fast nur Meinungen enthaltend, sind darüber zu Tage gefördert, die den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben glauben, aber alle durch widerprechende Thatsachen widerlegt werden. Wahrscheinlich wird man auch kein, wenigstens in der Praxis, im Großen ausführbares Mittel dagegen auffinden. Die Ursache liegt wohl nur in atmosphärischen Einflüssen; welche zu verändern oder abzuwenden keine menschliche Kraft vermögen wird. So wie gewisse unabwendbare Luftbeschaffenheiten dem thierischen Leben Krankheiten zuführen, und deren Aenderung sie wieder verschwinden lassen, eben so sind auch die Pflanzen, nur minder, diesen wechselnden Einflüssen unterworfen; sie leiden eine Zeit lang und gedeihen dann wieder. Mehrere Jahre litten wir hier an dem Verfall des Getreides von dem Roste in einem so hohen Grade, daß es schien als müßte alle weitere Kultur aufgegeben werden. Mit der Aenderung der Luftbeschaffenheit schwand das Uebel. Ganz eben so wird es hoffentlich mit dieser Kartoffelsäuche gehen; vielleicht wird sie sehr bald wieder weichen.

Diese Krankheit der Kartoffel ist gewiß nicht ganz neu, ja man hat alte Angaben aufgefunden, welche solches fast außer Zweifel setzen; so intensiv und so verbreitet war die Krankheit aber nicht. Die allgemeine und viel größere Disposition für diese Krankheit und ihr um vieles begünstigtes Auftreten mag wohl hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden sein, daß man bei den großen Massen die man jetzt baut, der Aufbewahrung der Saatkartoffeln nicht genugsam Sorgfalt zugewandt hat und zuwenden konnte, und vielleicht zugleich auch noch deshalb, daß die Kartoffeln, mindestens bei uns, schon eine lange Reihe von Jahren nicht zur Reife gediehen sind. Mehr oder weniger erhitzen sich und schälen die so zusammengeschauften Kartoffeln immer, wodurch die Saatknoche mehr oder weniger leiden. Seit einer langen Reihe von Jahren auf diese Weise geschwächt, mag dadurch die größere Disposition zu dieser Krankheit gegeben worden sein, die denn auch, in Verbindung mit den atmosphärischen Bedingungen die Krankheit producirte und sogleich in so hohem Grade und so weit verbreitet auflreten mag.

Als die einzigen Mittel, der in Rede stehenden Kartoffelkrankheit möglichst zu begegnen, haben sich bewährt: Sorgfältiges Aufbewahren der Saatknochen in kleinen Massen, so daß sie sich ja nicht erhitzen; ferner die Ausfaat einer vollkommen gereisten Saat in großen ungetheilten Knollen; alsdann ein sandiger trockener nicht zu kräftiger Boden, und möglichst frühe Ausfaat. Frischer Dünger darf nicht angewandt werden.

Von den empfohlenen Schutzmitteln, denen ich zwar wenig vertraue, sie aber doch versuchen will und sie auch recht Vielen zu versuchen empfehle und zur späteren Mittheilung der Resultate in diesen Blättern auffordere, führe ich hier zwei an: 1) Die auszusetzenden Kartoffeln werden einige Tage zuvor mit einer verdünnten Auflösung von Chlor, etwa zwei Quentchen auf ein Quart Wasser, besprengt und täglich ein mal umgewandt; 2) $\frac{1}{4}$ Pfund Salz auf eine Quadratruthe Kartoffelpflanzung gerechnet, wird gleichmäßig vertheilt unmittelbar auf eine jede einzelne Segkartofoffel aufgestreut.

Hieran knüpft sich eine zweite wichtige Frage, nämlich die, ob und durch welche Früchte die Kartoffel bei uns ersetzt werden könne? Hierauf glaube ich mit der größten Entschiedenheit antworten zu können, daß die Kartoffel weder bei uns noch irgend wo, durch eine andere bekannte Frucht angemessen ersetzt werden könne. Einstweilen dürften die Erbsen und Wicken als Lückenbüsser eintreten können. Man hat die Topinambur (Erdäpfel) dafür empfohlen. Sie erträgt reichlich, giebt ein kräftiges, sehr nährendes und gern gefressenes Futter, und soll, im Vergleiche zur Kartoffel, aus gleicher Masse eine doppelte Quantität Branntwein liefern. Der Branntwein hat aber einen sehr unangenehmen Geschmack. Diesen zu bannen dürfte den Chemikern wahrscheinlich wohl bald gelingen; aber als Nahrungsmittel ist die Kartoffel nicht ersetzt, und in den Fruchtwechsel darf die Topinambur nicht mit aufgenommen werden, weil dieselbe wie wucherndes Unkraut sehr schwer und nur mit der Zeit aus dem Felde wieder herauszuschaffen ist; weshalb man denn dieser Frucht ein ganz besonderes von der Feldrotation ausgeschlossenes Stück Ackerland einweisen muß. Dieser Umstand allein ist gewiß der Grund, weshalb der Anbau der Topinambur zu Zeiten mit großen Hoffnungen aufgenommen, aber immer wieder nachgelassen worden ist. Wurzelgewächse als Surrogat der Kartoffel, finden bei uns gar keine Anwendung, weil sie bei unserer allgemein flachen Erdoberfläche, nur auf aufgepflügten Dämmen kultiviert werden können, der Ertrag gewiß gering, mindestens sehr unsicher sein würde, und die Kulturkosten unter den gegenwärtigen Umständen schwerlich ersetzt werden würden.

Um die so sehr gerühmte Methode, die Kartoffeln auf den vorbereiteten, abgeegzten und ins Kreuz marquirten Boden auszulegen und sie dann sogleich anzuhäufeln, wodurch ein, um Vieles höherer Ertrag erlangt werden solle, — welches in so fern, als die Kartoffel eine viel tiefere fruchtbare Krume für die Verbreitung ihrer Wurzeln erhält, und ganz besonders in Beziehung auf diejenigen Kartoffelsorten, welche ihre Knollen mehr in der Tiefe als oberflächlich ausbilden, — wohl keinem Zweifel unterliegt, in ihrem Ertrage zu der von mir befolgt werdenden Pflanzungsweise zu ver-

gleichen, wählte ich ein möglichst gleichmäßiges Feldstück, theilte es in zwei genau gleiche Theile und besetzte jedes dieser Theile mit zehn Lof ganz gleicher Kartoffeln. Die sogleich angehäufelten Kartoffeln hatten ein, um Vieles früheres und kräftigeres Wachsthum als die andern; späterhin zeigte sich aber im Kraute kein Unterschied. Die auf die gewöhnliche Weise behandelte Saat gab 46 Lof, und die andere 54 Lof. Die Dürre dieses Jahres war dieser Probe nicht günstig, weil die Kartoffelsaat höher und flacher zu liegen kommt, als bei meiner gebräuchlichen Methode. In so fern glaube ich also, daß sie noch günstigere Resultate geben wird, was ich auch durch weitere Versuche im Kleinen erproben will. Ich werde jedoch diese Methode nie für das ganze Feld, sondern nur probeweise in Anwendung bringen, weil der Boden bei derselben sehr verunkrautet, und Reinigung des Bodens von Unkraut, im Feldbaue, ein mit dem Kartoffelbaue im Großen verbundener Hauptzweck ist, welcher nicht aus den Augen gelassen werden darf.

Die Heuerndte fiel ungefähr um ein Viertel unter einem mittleren Durchschnittsertrage aus, war aber von ganz vorzüglicher Qualität. Eine sehr reiche, aber nur auf die niedrig gelegenen Theile sehr kräftiger Wiesen sich beschränkende, und sehr gut eingebrachte Grummeternde ersetzte in etwas den Ausfall der Heuerndte.

Das Gartengemüse ertrug sehr kärglich, besonders der Kopfschl, welcher von üppigem Wuchse von den Raupen ganz verzehrt wurde. Obst gab es auch sehr wenig, und dasselbe war fast und geschmacklos.

Von so ausgezeichnete Güte sämmtliches Futter auch war, so haben wir dennoch den schon seit mehreren Jahren auffallend geringen Milchsertrag, auch in diesem Jahre wieder zu beklagen, selbst von solchen Rühen, welche das ganze Jahr hindurch gleichmäßig und kräftig ernährt wurden. Wie ist diese Erscheinung wohl zu erklären?

In Berücksichtigung der nachtheiligen Einflüsse des vorigen Jahres, war wider alles Erwarten, der Gesundheitszustand sämmtlichen Viehes sehr gut. Seuchen traten nicht auf, und selbst sporadische Krankheits- und Sterbefälle waren selten.

Die Herbstsaat versprach vom Roggen viel, vom Weizen minder. Nicht zu begreifen war es, wie bei der Dürre und Hitze der Brachacker stets grünte und das Unkraut schwer zu vertilgen war, und wie endlich nach vollendeter Bearbeitung desselben, die ihm anvertraute Saat bald und gut keimte und kräftig wuchs, der Wurm, der stete Begleiter unserer Herbstsaaten, fehlte auch in diesem Jahre nicht, trat aber nicht wie gewöhnlich große Flächen vernichtend auf, sondern beschränkte sich, gleichmäßig lichternd, auf einzelne Pflanzen des gesammten Acker, und fügte dem Weizen mehr Schaden zu als dem Roggen.

Einer derartigen fast absoluten Trockenheit des Bodens, mit welcher derselbe von dem Winter betroffen wurde, wissen die ältesten Leute sich nicht zu erinnern. Sehr begierig ist daher jeder Landwirth darauf zu erfahren, wie die Wintersaaten unter solchen Umständen den Frost, der im Ganzen eine mittelmäßige Temperatur einhielt und nur an einzelnen wenigen Tagen einen bedeutenden Grad erreichte, werden ertragen haben.

Sollten wir im Jahre 1847 im Frühjahr und Sommer wenig Regen haben, dann erndten wir gewiß wieder wenig.

Von meinen, in dem in Rede stehenden 1846ten Jahre gesammelten Erfahrungen, dürfte eine der Mittheilung werth sein, weil sie für einige Landwirths unserer Gegend, welche das Unglück haben, den Wild- oder Windhafer in ihren Feldern zu besitzen, von Interesse sein muß. Auf einem Ackerstücke nämlich, welches mit diesem abscheulichen Unkraute überfüllt war, welches alle Getreidesaaten unterdrückte, wurde vor vier Jahren Gerste mit Klee und Thymoty ausgesät, im nächsten Jahre der Klee und Thymoty geschnitten und in den beiden darauf folgenden Jahren als Dreesch beweidet. Im Herbst 1845 umgebrochen, wurde 1846 hier Hafer gesät, und es zeigte sich unter denselben keine Spur von Wildhafer. Der in dem Boden befindliche Saame des Wildhafers war also während dieser vierjährigen Ruhe vom Pfluge verschwunden. Einige Saamenkörner kamen zwar während der drei Kleejahre zum Wachsen; die Pflanzen wurden aber durch die Sense und den Biß des weidenden Viehes vor der Reife vernichtet, konnten also keinen neuen Saamen bilden. Somit hat sich denn meine in diesen Blättern vor einigen Jahren hinsichtlich der möglichen Vertilgung dieser dem Ackerbaue so höchst nachtheiligen Pflanze ausgesprochenen Meinung, daß dies wohl nur durch längeres Dreeschliegen des Ackers und Vermeidung des Herbstpfluges, erlangt werden könne, durch diese Thatsache bewährt.

Durch die so lange anhaltende Trockenheit der Witterung wurde keine Arbeit wie sonst durch anhaltende Nässe längere oder kürzere Zeit behindert und erschwert, woher denn auch eine Menge Mehrarbeiten geleistet werden konnten. Zu diesen sind besonders das Ausmodern der ganz ausgetrocknet gewesenen kleinen Teiche und der Betten der Bäche, welche an manchen Stellen ganz hübsche Molerlager bilden, zu zählen. Selbst die Bauern, zu dergleichen Arbeiten schwer zu bringen, verwandten, angeregt, ihre müßigen Kräfte hierzu.

Für den Armen war das Jahr 1846 ein höchst trübses, ja ein um viel trüberes als das vorhergegangene. Auf seinem kraftlosen Boden war viel weniger noch wie oben angegeben und als im Jahre zuvor erwachsen. Der Kartoffeln und der Gartenfrüchte auch entbehrend, — alter Borräthe ledig, — durch Nebenverdienste sehr wenig unterstützt, weil durch die Noth gedrängt die Konkurrenz der Arbeit Anbietenden überaus groß war, daher unchristlicher Mißbrauch der Arbeitsbedürftigen die Arbeitspreise überaus niedrig stellen konnte und stellte, — und bei der großen Theuerung, das nur Kopfenweise Erkaufte fast noch um das Doppelte theuer bezahlend, war seine Lage trostlos.

Möge das begonnene neue Jahr durch reiche Erndte Allen ein erfreuliches sein!

Geschrieben in den Osterfeiertagen 1847.

B o r m s.

III. Der See Eim.

Ruchlose Menschen wohnten an den Ufern des Sees Eim, und statt die von ihm gewässerten Fluren zu nutzen, raubten und mordeten sie und trübten die klaren Wellen mit Blut. Da erhob sich mit all seinen Fischen der See trauernd in die Lüfte. Und die Räuber riefen: „der Eim ist aufgestiegen; laßt uns seine Fische und Schätze sammeln;“ aber sie fanden nur Schlangen, Molche und Kröten, die fürder bei ihnen wohnten. Höher aber und kühner stieg der Eim und eilte, einer weißen Wolke gleich, dahin; die Jäger sprachen: „welch ein dunkles Wetter zieht über uns?“ die Hirten: „welcher weiße Schwan fliegt in der Höhe?“ So schwebt er die ganze Nacht hin; am Morgen erblickten ihn die Schnitter, wie er sich senkte, aus dem Schwan ein weißes Schiff und aus dem Schiff ein dunkler Wolkenzug ward. Und es sprach aus den Gewässern: „hebe dich von dannen mit der Ernte, ich will wohnen bei dir.“ Da hießen sie ihn willkommen, und er senkte sich nieder und richtete sich ein. Die Schnitter ordneten sein Bett, zogen Dämme, pflanzten, ihn zu kühlen, Bäume ans Ufer. Da machte er die ganze Gegend fruchtbar, und sie tanzten um ihn, daß der Alte jugendlich froh ward.

Dies ist nach J. Grimm, deutsche Mythologie, zweite Aufl. S. 363, der wesentliche Inhalt einer ehnischen Volks- sage, welche zuerst von Fr. Thiersch im Taschenbuch der Liebe und Freundschaft für das Jahr 1809 mitgetheilt worden. Grimm muthmaßt auf einen Zusammenhang zwischen den Namen Eim und Embach, und erinnert in dieser Beziehung an das ehn. Eim, Schwiegermutter. Wie dem aber auch sein möge, so ist eine Verwandtschaft des Inhalts, ja selbst eine Aehnlichkeit in der Darstellung zwischen der hier ausgezogenen und der Sage vom Embach, wie sie Fählmann in den Verhandlungen der gelehrten ehnischen Gesellschaft zu Dorpat, Bd. 1. Hft. 1, S. 41 erzählt, schwerlich zu verkennen. Zwar habe ich nirgend den Namen des Sees Eim auffinden können, und aufrichtig gestanden, scheint mir auch die Darstellung wenig kennzeichnend ehnisches Gepräge festgehalten zu haben. In- dessen nehme ich doch gar sehr Anstand, die Sage für eine Erfindung Thiersche's zu erklären: ich höre noch von andern Sagen aus Jerwen her, die wiederum offenbar verwandte Vorstellungen enthalten. Auf dem Landgut Diso z. B. soll ein überwachener See sein, von dem die Ehnien erzählen, er sei in der Gestalt eines grauen Kindes zu einem ruchlosen Volk hinübergezogen und habe dasselbe mit einer Ueberschwemmung vertilgend heimgesucht. Es wäre sehr wünschens- und dankenswerth, etwas Genaueres und Ursprünglicheres über den See Eim zu erfahren, so wie überhaupt, daß die verwandten jerwischen Seesagen aufgenommen und mitgetheilt würden. Denn gar Manches scheint mir darauf hinzudeuten, daß sich von diesen Sagen aus ein helleres Licht über einen nicht unbedeutenden Theil des alten heidnischen Glaubens der Ehnien und Finnen verbreiten möchte. Sollte Niemand willig und im Stande sein, die gewünschten Mittheilungen durch das Inland zu veröffentlichen?

H. R.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

S i v l a n d.

Riga. Bei der am 15. October für das constitutionmäßige Jahr vollendeten Aemterbesetzung C. W. Rath's ist conferirt worden: 1) dem Hrn. Bürgermeister und Ritter F. Timm das Präsidium bei d. Waisengerichte, die Oberinspektion des Waisenhauses, das Syndicat; 2) dem Hrn. Bürgermeister Eberhard Kühn das Präsidium bei d. Landvogteigericht, das Vice-Präsidium beim Rathe, das Präsidium im Collegio scholariali, die Oberinspektion der Stadt-Bibliothek u. der Stadt-Buchdruckerei, die Oberinspektion des Convents zum h. Geist u. der Stiftung Campenhausens Elend, des Rysstädtischen Wittwen-Convents, die Oberadministration des Schreiberschen Legats; 3) dem Hrn. Bürgermeister u. Ritter K. G. Westberg das Präsidium bei d. ordin. Stadt-Cassa-Collegium, bei dem Armen-Directorium, die Oberinspektion der Kirchenordnung, der Bewilligungsgelder, der Post und des Markalls, das Assessorat bei Regulirung der Preise; 4) dem Hrn. Bürgermeister J. C. Schwarz das Präsidium bei d. Rathe, im Departement des Rath's in Bauersachen und bei dem Getränkesteuer-Comité, das 1. Vice-Syndicat, die Oberinspektion der Kanzlei, der Tafelgilde u. der milden Gist, die Inspektion des Zuckerbederschen Familien-Legats, die Vertretung des Rath's bei dem extraordin. Stadt-Cassa-Collegium; 5) dem Hrn. Rathsherrn W. de Bruyn das Präsidium beim Amts- und Kammereigericht, die Oberinspektion der Steuerverwaltung, das Präsidium bei der Handlungs- und bei der Disconto-Casse; 6) dem Hrn. Rathsherrn E. Hollander das Präsidium beim Wettgerichte, das 1. Assessorat im Departement des Rath's in Bauersachen, das 2. Assess. im Coll. schol.; 7) dem Hrn. Rathsherrn Fr. Hermann das Präsidium bei d. Vogteigericht, die Inspektion der Bibliothek und Druckerei, der Stipendienstiftung, des Holstischen Instituts, des v. Grote'schen, des v. Schröderschen und des Helmingschen Familienlegats; 8) dem Hrn. Rathsherrn R. Groß das 1. Assess. beim Vogteigericht, das Präsidium bei der Quartierverwaltung, die Oberbauherrschaft, die Archiv-Herrschaft, das 1. Assess. bei dem Getränkesteuer-Comité, das 3. Assess. im Coll. schol., die eventuelle Assistenz bei dem Waisengericht; 9) dem Hrn. Rathsherrn G. J. Röpken das Präsidium bei der Criminal Deputation, das 1. Assess. bei dem Landvogteigericht, die Inspektion des Stadtmarkalls u. der beiden Stadtpoststrassen, der Stadtgefängnisse, das Assess. bei dem extraordin. Stadt-Cassa-Collegium; 10) dem Hrn. Rathsherrn A. Dänneberg das 2. Assess. bei dem Vogteigericht und im Departement des Rath's in Bauersachen, das Assess. bei der Criminal-Deputation, die Direction der Führung des Grundbuches, die Administration der Dienstboten-Casse, die Inspektion des Frommholdtschen Familienlegats; 11) dem Hrn. Rathsherrn R. Seuberlich das 2. Assess. bei dem Landvogteigericht, das 2. Vice-Syndicat, das Präsidium bei dem Getränkesteuer-Gericht, die Inspektion der Kanzlei, der Domkirche, der Stadt-Recise u. der Getränkesteuer-Verwaltung, der Kirchenordnung, der Tafelgilde und der milden Gist; 12) dem Hrn. Rathsherrn und Ritter G. v. Stresow das 1. Assess. bei dem Wettgericht, die Aufsicht über Waage und Wafer, die Inspektion der Ambaren und der dazu gehörigen Anstalten, das 1. Assess. bei der Handlungs-Cassa, das 3. Assess. im Departement des Rath's in Bauersachen, die Inspektion des Armenfonds, der Petrikirche, des Convents z. heil. Geist und der Stiftung Campenhausens Elend, des Fischerschen Instituts und des Rysstädtischen Wittwen-Convents; 13) dem Hrn. Rathsherrn W. T. Grimm das 1. Assess. bei d. Waisengericht, das 2. Assess. bei dem Getränkesteuer-Comité, das Präsidium bei dem Korn-Comité,

die Inspektion des Waisenhauses und der Sparcasse; 14) dem Hrn. Rathsherrn W. Voorten das 1. Assess. bei d. Amts- und Kammereigericht, die Inspektion der Steuerverwaltung, das 2. Assess. bei der Handlungs-Casse, die Inspektion der Bewilligungsgelder, die Fahrherrschaft; 15) dem Hrn. Rathsherrn R. H. Melzer das Assess. bei d. ordin. Stadt-Cassa-Collegium, die Bauherrschaft, die Inspektion der städtischen und vorstädtischen Brand-Assurations-Casse, des Riefings-Kanals, der Dämme und Wege, der Stadtgüter insgesamt und der Jesuskirche; 16) dem Hrn. Rathsherrn A. Bertholz das 2. Assess. bei dem Amts- und Kammereigericht, das 4. Assess. im Departement des Rath's in Bauersachen, die Inspektion der Landpolizei und der Gertruden-Kirche; 17) dem Hrn. Rathsherrn E. Nikolai das 3. Assess. bei dem Landvogteigerichte, die Assistenz bei der Landpolizei, die Inspektion bei der allgemeinen und Domschullehrer-Wittwenstiftung und der Stiftung Alastens Andenken; 18) dem Hrn. Rathsherrn E. W. Heyl das 1. Assess. bei der Polizei-Verwaltung, die Inspektion der St. Johannis-Kirche, des Schreiberschen Legats, der Rettungsanstalt und die Mit-Administration der Dienstboten-Casse; 19) dem Hrn. Rathsherrn Aug. Deubner das 2. Assess. bei der Polizei-Verwaltung, das Assess. bei d. Quartier-Verwaltung und bei dem Armen-Directorium, die Inspektion der städtischen und vorstädtischen Brandlösch- und Erleuchtungs-Anstalten und der Flusspolizei; 20) dem Hrn. Rathsherrn Alex. Schwarz das 2. Assess. bei dem Wettgericht, die Nebenaufsicht über Waage und Wafer, das Assess. bei dem Getränkesteuer-Gerichte, die Inspektion des Krankenhauses für Seefahrer, des Strauchschen Familienlegats und des Strauchschen Armen-Legats. (Zusch.)

Riga. Die zum Nachlasse des Hrn. Tit.-Raths Christian Schlichting gehörige ansehnliche Bücher-Sammlung, bestehend in vielen werthvollen älteren und neueren juristischen Werken, ausgezeichneten Schriften über vaterländische Geschichte und Gesetzgebung, worunter mehrere seltene Manuscripte, soll am 28. October und an den folgenden Tagen durch den hiesigen Krons-Auctionator W. v. Wolff öffentlich meistbietend versteigert werden. — Am 22. Octbr. hat die diesjährige Synode des hiesigen Stadt-Consistoriums ihren Anfang genommen. Die Predigt vor Eröffnung derselben ward in der St. Petri-Kirche von Hrn. Pastor v. Hedenström über Philipp. 2, 9—11 gehalten.

Riga. Der Bericht über die Wiederbesetzung der im Livland. Landraths-Collegio entstandenen Vacanzen ist dahin näher zu bestimmen, daß von den auf dem jüngst abgehaltenen Landtage erwählten und der Oberverwaltung zur Confirmation präsentirten Candidaten zu Landräthen befristet worden: der zeitliche Landmarschall von Lilienfeld, der dim. Obrist Friedrich v. Grote, der Kreisrichter Friedrich v. Sivers, der Kreisdeputirte v. Stryd und der Hr. Hamilcar Baron Fölkersahm, — und zwar die beiden Letztern Allerhöchst von Seiner Majestät dem Herrn und Kaiser.

Riga. Bis zum 1. Septbr. wurde hier zur Ausfuhr clarirt für 18,605,057 R. S., — im vorigen Jahre nur für 8,473,553 Rbl. S.; unter andern Roggen 691,102, Hafer 557,845, Weizen 95,954, Gerste 79,855, Leinsamen 93,297, Hanfsamen 28,145 Tschetw., Flach 308,179, Hanf 687,915, Flachsheide 51,720, Hanfheide 43,589 Pub., Matten 541,515 Stück, Bauholz f. 755,316 R. S.; der Einfuhrzoll wurde gezahlt für Waaren bis zum Betrage von 2,925,666 R. S., — im vorigen Jahre 4,283,330 R. S.; unter anderen Champagner und Burgunder 68,046 Bout., Gewürze für 37,863, R. S., Manufacturwaaren für 282,306, Farben für 29,056, Metalle

für 49,160 R. S., Nothjuder 60,757 Put., Speringe 54,697 Tonnen, Salz 937,367 Pud.

Riga. Der Cholera-Arzt oder der gemeinnützige Rathgeber zur Vorbeugung und Behandlung der Cholera, mit in den Text gedruckten Recepten von Dr. Lange, ist der Titel einer in den hiesigen Zeitungen als in den sämtlichen hiesigen Buchhandlungen künftlich angekündigten und in den Rigitischen Stadtblättern besonders empfohlenen Schrift.

Dorpat, den 26. October. Am 17. d. M. traf Sr. Exc. der Hr. livländ. Civil-Gouverneur wirkl. Staatsrath v. Essen hier ein, von Werro kommend, und setzte, nach beendigter Inspection der Behörden u. s. w., am 24. d. M. seine Inspections-Reise fort. — Zu dem Momente, welches dem verstorbenen Feldmarschall Fürsten Barclay de Tolly hier errichtet werden soll (vgl. Inland 1846 Sp. 1188, 1847 Sp. 10), wurde vor wenigen Wochen das Fundament gelegt, in der Mitte der sog. Promenade, — und heute Mittag wurde die kolossale Büste des verstorbenen Feldmarschalls hier angeführt und neben den bereits angeführten Granitplatten für das Piedestal niedergelegt.

Einem Allerhöchsten Befehle zufolge soll in Zukunft nur solchen ausländ. Gesellen, Arbeitern oder Personen aus den unteren Ständen der Eintritt in Rußland gestattet sein, die von dieseitigen, den Ortsbehörden bekannten Fabrikanten und Besitzern gewerblicher Etablissements aus dem Auslande verschrieben worden sind. In Beziehung hierauf ist Nachstehendes vorgeschrieben: 1) Jeder Fabrikant oder Handwerker, der sich benötigt sieht, aus dem Auslande Gesellen oder Arbeiter kommen zu lassen, ist gehalten, dazu vorher die Erlaubniß der Orts-Polizeibehörde einzubohlen, in seiner desfallsigen Witschrift den Namen und Aufenthaltsort der von ihm verschriebenen Person anzugeben, und dabei zugleich eine von ihm unterschriebene Erklärung abzugeben, daß er die volle Verantwortung für die Gefinnungsart und die Ausführung dieser Person übernimmt; 2) die erhaltene, von der Polizeibehörde unterschriebene Erlaubniß hat der Fabrikant oder Handwerker der Person, die er verschrieben, zuzustellen, zur Erlangung eines Reisepasses von den russischen Gesandtschaften oder Konsulaten oder zur Beglaubigung des Nationalitäts-Scheines. 3) Hier von ausgenommen sind allein geborene Engländer. Der Wirksamkeit dieser Vorschriften jedoch unterliegen alle Ausländer, die englische Unterthanen geworden sind. (St. Petersburg. dtsh. Jtg.)

Auf Ansuchen des livländ. evangel.-luther. Consistoriums wurde von der livländ. Gouvern.-Regierung mittelst Patents vom 12. Novbr. 1840 vorgeschrieben, daß Glieder einer Gemeinde, welche aus derselben treten und in eine andere eintreten, ihren Austritt bei ihrem zeitherigen Prediger anzuzeigen und sich bei demselben mit einem Parochialschein zu versehen haben, der nicht verweigert werden darf; ferner daß alle in eine neue Gemeinde eintretenden Glieder den Parochialschein ihres früheren Predigers, sofort bei ihrem Eintritt in die neue Gemeinde dem Prediger zu produciren schuldig sein sollen. Da eine gleiche Maasregel auch bei der Ertheilung von Pässen an Bauer-Gemeindeglieder zur zeitweiligen Entfernung in andere Kirchspiele nothwendig erscheint, damit den Predigern die Möglichkeit gewährt werde, sich von der Confession der in ihren Kirchspielen anwesenden fremden Gemeindeglieder zu unterrichten, so ist von der livländ. Gouvern.-Regierung, auf desfallsige, durch eine Vorschrift des evangel.-luther. General-Consistoriums veranlaßte, Requisition des livländ. Consistoriums, mittelst Patents v. 4. Septbr. Sp. Nr. 68 angeordnet worden: „daß den Bauern-Pässe, welche sie berechtigen, in andere Kirchspiele zu wandern, nicht eher ertheilt werden sollen, als bis sie den Pächter-Prediger zu nehmenden Parochialschein „producirt haben, um danach die Confession des um den Pass Nachsuchenden darin zu vermerken.“

Das Oberdirectorium des livländ. adlichen Credit-Vereins hat nachstehende, von der Versammlung der Credit-System-Interessenten am 11. Septbr. e. gefaßten, Beschlüsse am 18. Octbr. bekannt gemacht: 1) den Pfandbrief-Schuldnern ist es gestattet, zur Minderung oder Ablösung der auf ihren Gütern ruhenden Pfandbrief-Darlehen baare Beiträge, jedoch nicht unter 50 R. S., und so weiter progressiv in runden Summen, an die Credit-Directionen beizubringen; — 2) die Einzahler sind gehalten, den Betrag dessen, was sie zu diesem Behuf einzahlen wollen, 5 Monate vor dem 1. Renten-Zahlungs-Termine bei dem Oberdirectorium anzuzeigen, die Beiträge selbst aber spätestens den 15. April und 15. Octbr., bei Verlust der Zinse bis zum nächsten Termine, einzuzahlen; — 3) die Beiträge werden jährlich mit 4 Procent verzinst und zinsverzinst; 4) Zurückzahlungen solcher Beiträge nach halbjähriger Kündigung, geschehen nach dem Ermessen des Oberdirectoriums entweder baar, in Commerzbankscheinen oder in Pfandbriefen; 5) wollen Einleger solche Zins-Zins-Abträge zur Minderung oder Ablösung ihrer Pfandbrief-Schulden anwenden, so haben dieselben, falls sie sie nicht selbst gegen Pfandbriefe einwechseln, das zu deren Ankauf erforderliche Aufgeld nebst sonstigen Kosten aufzubringen; 6) der jedesmalige Eigenthümer eines Gutes, zu dessen Besen Abträge eintreten, sofern er sich vorschriftsmäßig als solcher bei dem Oberdirectorium legitimirt hat, ist auch als Eigenthümer solcher Zins-Zins-Beiträge anzuerkennen, falls nicht von dem Verkäufer des Gutes in dem betreffenden Veräußerungs-Contracte anderweitige, den Käufer ausschließende Bestimmungen stipulirt worden. — Desgleichen hat das Oberdirectorium, in Beziehung der mittelst Circulars vom 12. März 1845 den Pfandbrief-Schuldnern eröffneten Unterstützungs-Bestimmungen, den gleichfalls am 11. Sept. e. von der Versammlung der System-Interessenten gefaßten Beschluß am 18. Oct. bekannt gemacht, daß in Stelle der bisherigen terminlichen Rückzahlungs-Quoten die mit Hilfs-Vorschüssen belasteten Güter bis zur Tilgung der befristeten Rentenbeiträge halbjährlich zu 2½ Procent ihrer Pfandbriefschuld repartirt werden, und damit erst die aus dem Societäts-Vermögen gewährten Hilfs-Darlehen und ihnen folgend die recognitionsmäßigen Befristungen gerillt und abgeschrieben werden sollen.

Mittelst Patents vom 3. October Sp. Nr. 112 hat die livländ. Gouvern.-Regierung bekannt gemacht eine Problophenie Sr. Exc. des Hrn. Generals-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland vom 26. Aug. e., betreffend das bei Ausculdigungen und Untersuchungen gegen die orthodox-griechisch-russische Geistlichkeit zu beobachtende Verfahren.

Esthland.

Zufolge Circular-Vorschrift des Herrn Ministers des Innern ist von dem Hrn. esthländ. Civil-Gouverneuren, mit Bezugnahme auf den bekannt gemachten Sen. Uk. v. 15. Juni e., betreffend die Einwechselung der Bank-Affignationen und Depositions-Scheine gegen Credit-Billets, wiederholt in Erinnerung gebracht worden, daß der allendliche Termin zur Umwechselung der erwähnten Papiergelder unfehlbar mit dem 1. Januar 1848 eintritt und demnach alle Zahlungen nach dem, dem Werthe für Affignationen entsprechenden gesetzlich festgesetzten Verhältnisse, in Silber-Münze oder Credit-Billets bewerkstelligt werden müssen.

Unter dem Gute Jähna ist im Feuer umgekommen das von dem Gute Audern in Livland herkommende Bauerweib Thoma Marri.

Curland.

Mitau, d. 20. October. Gestern Nachmittags (am Reformationsfeste) wurde die feierliche Einweihung der bereits vor einem Jahre neuverbauteu Armenkirche, zu

der der Grundstein am 31. März 1845 gelegt worden war und die nun auch eine Orgel erhalten hat, begangen. Die Weihhandlung wurde von dem Herrn Pastor Conradi zu Mesolen vollzogen. Ehemals wurde für die Hospitalbewohner, für welche diese Kirche eigentlich bestimmt ist, kein besonderer Gottesdienst gehalten. Seit 1705 geschah dies, in Ermangelung einer Kirche, monatlich zweimal im Hospitale und zwar abwechselnd deutsch und lettisch, von dem hiesigen lettischen Diaconus. Im J. 1746 wurde durch die Fürsorge des Superintendenten Alexander Graeven u. des Bürgermeisters Schwarz auf dem Armenkirchhofe eine kleine hölzerne Kirche aus Legatengelbden und milden Beiträgen erbaut, auf derselben Stelle, wo jetzt die neue sehr geschmackvolle massive Kirche steht.

Witau. Der hochverdienste Herr Staatsrath Recke hat nun auch ein seinen Verdiensten entsprechendes schönes Denkmal erhalten, welches, nachdem die irdischen Ueberreste des Verewigten schon am 29. August nach dem für ihn neu ausgebauten Begräbnissgewölbe, an der südwestlichen Ecke des Armenkirchhofes, gebracht worden waren, am 13. Septbr. unter stiller Theilnahme der nächsten Angehörigen aufgestellt wurde. Das nach einer in dem Nachlasse des geehrten Verstorbenen aufgefundenen Zeichnung von Hrn. Haak in Riga ausgeführte Monument enthält auf der Vorderseite auf einer Marmorplatte folgende Inschrift:

JOH. FRIEDR. RECKE,

geboren am 1^{ten} August

N. St. 1764

gestorben am 15^{ten} September

A. St. 1846.

Dem verklärten Gatten
weihe die trauernde
Gattin dies Denkmal.

und auf der Rückseite:

Treuer
Sohn,
dem Vaterlande
Freund
dem Freunde
Rath und Beistand
jedem
geistige Entwicklung
Fördernden.

Witau. In der Nacht vom 12. zum 13. October sind dem Unterstützungs-Vereine der zünftigen Handwerker hieselbst, aus der Wohnung des Cassaführenden Vorstehers mehrere Obligationen, Sparcassen-Scheine der Mitauischen Stadt-Sparcasse, Gold- und Silbersachen, welche in einem eichenen, stark mit Eisen beschlagenen Kasten mit drei Schlössern versehen, befindlich waren, gestohlen worden, zusammen über 2000 R. S. an Werth.

Witau. Der in diesem Jahre bei uns so ungewöhnlich früh eingetretene Winter ist eine so seltene Erscheinung, daß sich Niemand erinnern kann, eine solche erlebt zu haben. Bereits am 21. September fiel der erste Schnee und in den beiden folgenden Tagen anhaltend und in so dichten Massen, daß man noch mehrere Tage darnach weiße Dächer sah, wozu noch am 27. Septbr. ein mehrere Tage anhaltender, einige Grade starker Frost hinzutrat. Seit dem Jahre 1829, wo der erste Schnee am 29. Sept. fiel, haben wir keine so frühe Ankunft des Schneemanns erlebt.

Zu den Vollkommenheiten der Steffenhagenschen Druckerei hieselbst gehört auch eine seit August dieses Jahres im Gange befindliche Schriftgießerei mit einer Brodhäuschen'schen Maschinerie.

Windau, d. 20. October. In der Nacht vom 12. zum 13. October strandete auf dem Riff von Domešneš,

wo es hingetrieben, das englische Schiff „Spruce“, geführt von dem Capitaine W. H. Clarke. Das Schiff ist von der Mannschaft verlassen worden; ob sich die Besatzung mit dem fehlenden Boote gerettet, ist und bleibt unausgemacht, indem ein paar Hüte weiter am Strande aufgefunden sind. Die Ladung besteht aus Baumwolle, wovon c. 7 Ballen geborgen sind, durchnähte Portasche und Salpeter. Von wo das Schiff kommt und wohin es destiniert ist, läßt sich noch nicht, da die Schifferpapiere fehlen, ermitteln.

Am 19. October hatte das preussische Brigg-Schiff „Harmonie“, geführt vom Schiffscapitaine H. Westenberg, das Unglück bei Sturm und starken Brandungen, von der Strömung verseht, vor dem hiesigen Hafen auf den Strand zu gerathen. Die Schiffbesatzung bestand aus 9 Mann. Durch Hülfe vom Lande wurden 7 Mann gleich gerettet, weil das Boot, welches sie aufnahm, nicht mehr fassen konnte. Ein junger Matrose und der Schiffsjunge, mußten wegen des zunehmenden Sturms, der starken Meereswogen und der eingetretenen Dunkelheit auf dem Hin und her geworfenem Schiffe zurückbleiben. Am anderen Tage früh Morgens fand sich der hiesige Arbeitermann Gottfried Martin, schon rühmlichst bekannt durch Menschenrettung, wofür er auch mit einer Medaille und einer Geldgratification belohnt worden ist, zunächst zweien andern braven Leuten, Namens Heinrichsen u. Kiehr, ein, scheuten nicht die augenscheinliche Gefahr und begaben sich mit einem kleinen Boote in die schäumenden Fluthen des tobenenden Meeres, gelangten an das Schiff und retteten mit eigener großer Lebensgefahr, der Gensfried Martin theils schwimmend, das Leben der beiden schon fast erstarrten zurückgebliebenen Matrosen. Aus Land gebracht kam alsbald zu-gerufene ärztliche Hülfe. Und als der Arzt fragte: „Nun Kinder! Ihr habt wohl eine angstreiche traurige Nacht vollbracht?“ — antwortete der ältere schon mehr zu sich gekommene Matrose, eine Tasse Kaffee schlürpfend, in seinem Dialekte: „Oh, ne ik hob feynen Augenblick gezwiebelt, ober die Junge do, di moht ik we von Prester zuspräken, do hob ik ehun gesagt: Junge wat bankt di, do koust nits bessres dohn, und en de Zähne nämen, als io God bätken. — Morgen is ja ook en Dag!“ — Der Glaube an die waltende Vorsehung Gottes wurde gelohnt und es bewahrheitete sich: daß wenn die Noth am größten, Gottes Hülfe am nächsten ist.

Nach dem Probedreschen beträgt die Aerndte an Wintergetraide im curl. Gouvernement im Durchschnitt das 7. bis 8. Korn. Die Aerndte an Sommergetraide ist im Allgemeinen gut.

Gelernte Gesellschaften.

Versammlung der Sectionen des Naturforschenden Vereines zu Riga, im September.

Mit dem 1. September begannen wiederum die während der Sommermonate ausgefallenen Sitzungen. — Für die zoolog. Sect. war, nach §. 12 der Vereinsgesetze, ein neuer Vorsteher zu erwählen, und es wurde dazu Hr. Privatlehrer Asmus ernannt. — Ebenfalls mußte für die physik. Sect. eine neue Vorsteherwahl unternommen werden, da Hr. Coll.-Rath Dr. Deeters um seine Verabschiedung angefragt hatte. Die Wahl traf Hrn. Apotheker Reese. — Dagegen hatte der Vorsteher der chemischen Sect., Hr. Apotheker Frederking, auf Ansuchen des Directoriums, sich bereit erklärt, sein Vorsteheramt noch ein Jahr lang verwalten zu wollen. Auch geschah keine Veränderung bei den übrigen Sectionen.

Von den Vorträgen in den Sitzungen ist zu erwähnen: An die zoolog. Sect. kam ein Correspondenz-Artikel des Herrn Professors St.-R. Nordmann in Odessa. Derselben haben fortgesetzte Nachgrabungen in diesem Jahre reichhaltige Resultate geliefert und machen es unzweifelhaft, daß die fossilen Knochen aus den Steinbrüchen um Kischnew in Bessarabien und die unerschöpflichen Diluvial-Knochenablagerungen um Hieruboi, 12 Werst von Odessa, die Aufmerksamkeit

aller Paläontologen fesseln werden. Eine große Anzahl fossiler Schlundzähne, gehörig den Unterabtheilungen der Fischegattung Cyprinus, ist ein neuer unerwarteter Fund, welchen kürzlich Hr. St.-R. N. gemacht hat. — In der chem.-mineralog. Sect. besprach Hr. Apotheker Frederking das schon mehrfach beobachtete Gelatiniren concentrirter Süßholzauszüge, und erklärte diese Erscheinung durch einen unbedeutenden Säuregehalt, wodurch das Glycyrrhizin, besonders im Sommer, gallertartig werde. Denn er fand, daß durch Sättigung dieser Säure mittels einiger Tropfen Kalilauge die Glycyrrhizin wieder aufgelöst wird, wogegen einige Tropfen Essigsäure sogleich wieder einen Niederschlag erzeugen. Der s. theilt ferner seine Erfahrungen mit, die er bei Darstellung von übermangansaurem Kali und über die Reaction dieses Salzes auf organische Substanzen gewonnen hatte. Außerdem verlas Hr. F. aus dem Archiv der Pharmacie einen Aufsatze über Prüfung des Rohrzucker Syrups auf Vermischung von Stärkesyrup und endlich die von Pasquale la Cava angegebene Methode zur Prüfung der Mineralwässer auf Jodgehalt. — Daran knüpfte Hr. Apotheker Seegen einen Vortrag über das Vorkommen der schweren Metalle, und besonders des Arsens, in den Mineralwässern. —

In der allgem. Sitzung am 13. Sept. wurde ein von Hrn. Major Wangenheim v. Duaten eingesandter Bericht verlesen, betreffend einen im westlichen Ural (im Gov. Drenburg) aufgefundenen fossilen Zahn, einem vorweltlichen Riesenthier angehörig. (Wird in den „Arbeiten des N. M.“ abgedruckt werden.) — Darauf hielt Hr. Kriegsmann aus Magdeburg einen Vortrag über Magnetoelectricität und Electromagnetismus, solchen durch Experimente erläuternd. —

Neu aufgenommene Mitglieder: Baumann, J., Gutbesitzer. Brachmann, Wilh., Dr. phil. Poresch, Peter, Gutbesitzer. Rosenbergs, Gustav, Maler. Schöler, G., Apotheker. Volborth, Dr. med.

Ehrenmitglied: der Herr Minister des öffentl. Unterrichts, wickl. Geheimrath Graf Duranow, in Folge eines an den Verein gerichteten Schreibens, in welchem St. Erlaucht, die ihm vom naturforschenden Verein übersandten Schriften huldreichst aufnehmend, dem Vereine die Ehre erweist, das Diplom eines Ehrenmitgliedes desselben annehmen zu wollen.

An Geschenken waren unter andern eingegangen: von Hrn. Professor Mödler dessen Centralsonne, vom Obrist Dr. v. Bulmering in St. Petersburg 19 Bde. u. 5 Hefte div. naturwiss. Inhalts, vom Major Wangenheim v. Duaten: Bemerkungen über die eigenthümliche Erscheinung der meisten Flüsse Rußlands u. s. w.; vom Apoth. J. U. Gwers in Dünaburg dessen Schrift, die Weltkörperbewegung; von der curt. Ges. f. Lit. u. Kunst 2 Hefte ihrer „Arbeiten.“; von der Kaiserl. naturforsch. Ges. in Moskau 2 Hefte: Bulletin de la Soc. Imp. u. Séance extraord. de la Soc. Imp.; von der Kaiserl. freien ökonom. Ges. in St. Petersburg 1 Hefte ihrer „Mittheilungen.“; von der christl. Ges. für Literatur in Riga 1 Hefte vom Burgischen Archiv; von der Société Cuvierienne in Paris 3 Hefte div. wissenschaftlichen Inhalts.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Wolmarsche Stadtarzt Dr. med. Erdmann zum stellvertretenden ordentl. Prof. der Therapie an der Dorpater Universität ernannt worden (30. September.).

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind angestellt worden: der bei der kgl. Gov.-Reg. dienende Coll.-Registrator A. Stübing als Wolberrascher Postmeister-Gehülfe, — der Schulle des Bauskeschen Bezirks-Inspectors Coll.-Secretair H. Baron Schlittenbach als Assessor des Friedrichstädtschen Hauptmannsgerichts, der Assessor beim Oberhauptmannsgerichte in Luckum Baron Behr zum Hauptmann in Goldingen, der Assessor des Doblenischen Kriegsgerichts Baron Pahn zum Assessor des Luckum. Oberhauptmannsgerichts, — der im St. Petersburgschen 3. Gymnasium seinen Cursus beendigt habende Golubin und der im J. 1847 aus dem Witebskischen Jägerregimente entlassene Fähnrich Tolstoi als Kanzleibeamte in der Kanzlei des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv- Esth- und Curland, Ersterer mit dem Range eines Collegien-Registrators, Letzterer unter Umbenennung zum Titularrath, — der Candidat der

Dorpater Universität Dolmatow als Oberlehrer bei dem Plescauschen Gymnas.; — des Dienstes entlassen, auf seine Bitte, mit dem Range eines Colleg.-Assessors, der jüngere Bauskesche Bezirksarzt Lit.-Rath Borewicz, — Krankheits halber der nolinische Stadtvoigt Obristleutnant Sanghammer.

Der frühere Tischvorsteher des curländ. Domainenhofs Lit.-Rath Seraphim ist als Bauskescher Bezirks-Inspector bestätigt worden.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert: der Präses der Kriegsgerichts-Commission bei dem Rigaschen Ordonanzhaufe, bei der Armee stehende Major Uschakow, mit Vertheilung bei seinem gegenwärtigen Amte und bei der Armee, zum Obristleutnant, — der Commandeur des samurschen Infanterie-Regiments Obrist v. Stempel zum General-Major, mit Belassung in seiner bisherigen Function; — der Revalsche Gouvernements-Postmeister Colleg.-Assessor v. Brinkmann zum Hofrath; — zu Colleg.-Registratoren: der Kischwangensche prov. Förster Blumenthal und der in der Function eines Dorfmeisters nach dem curl. Gouvernement abgelegte jüngere Reserve-Landmesser des landwirthsch. Departements Oswald Rosenberger.

Bibliographischer Bericht für 1847.

1. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

169. Ostlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der Schweden-Herrschaft, nach zuverlässigen handschriftl. Quellen verzeichnet von Dr. G. J. Pauker. I. Harnen. Reval. 10 Bog. gr. 8. Greffelsche Buchdruckerei.

167. De rupturarum conditionibus quibusdam subtilioribus dissertatio medico-forensis. Scripsit et auctoritate gratiosi Medicorum Ordinis in Universitate litter. Caesar. Dorpatensi ad gradum Doctoris Medicinae impetrandum publ. def. (25. Oct.) Carolus de Schroeder, Livonus. Dorpati Livon. typis H. Laakmanni. 68 S. 8.

So eben sind in eleganter Breitkopf-Härtelscher Ausstattung erschienen und bei uns so wie durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Sieben Lieder

(von Herwegh, W. Müller, Eichendorff, Heine, Reinick)

für eine Singstimme mit Begleitung des P. F.

komponirt mit

Hrn. Musikdirektor Dr. Karl Löwe

zugeeignet von

Theodor Thrämer,

Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat.

(Leipzig, bei F. Whistling. Preis 60 Kop. S.)

Wir erlauben uns namentlich die einheimischen Freunde der „rationellen Methode des Musikunterrichtes“ auf diese Kompositionen des Hrn. Verf. des Schriftchens „über die nothwendige Verbesserung des Musikunterrichtes“ aufmerksam zu machen.

Franz Kluge.

Necrolog.

Den 3. Octbr. Abends starb zu Mitau der Canonicus Johannes Nepomuk Rudolph, der von 1794 bis 1844 Pfarrer der baltischen katholischen Kirche gewesen war, in einem Alter von 82 Jahren. Am 7. October Abends halb 8 Uhr wurde er unter Musik und Fackelzug, von einem großen Gefolge geleitet, von seinem Hause in der Schreibstraße aus nach der Kirche gebracht und am 9. October, Vormittags, auf dem kath. Kirchhofe vor dem Innenthore zur Erde bestattet.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: Des Barons G. v. Nothen Sohn Ernst Magnus.

Proclamirt St. Johannis-Kirche: Der Invaliden-soldat Johann Pasonow aus Simbirsk, mit Mascha Anseli; der Kaufmann Robert Georg Bretschneider mit Emilie Wilhelmine Lehmann.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des verst. Topfermeisters F. U. Zahnen's Tochter Charlotte, alt 12½ Jahr: des Hrn. Prof. Dr. Senbrüggen's Tochter Marie Louise, alt 7 Jahr.

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, Beilage zu Nr. 43 des Inlandes. Den 27. October 1847.

I. Die christliche Kirche.

Vier Sonette,
den edeln Stiftern der neuen Orgel der protestantischen Kirche zu
Wesenberg hochachtungsvoll gewidmet *)

von
R. Flemming.

I.

Der Eingang.

Die Sonne steigt empor zum Himmelsbogen
Und grüßet feierlich den Tag des Herrn;
Es kommt manch' gläubig Herz daher gezogen,
Um anzubeten wahrhaft, innig, gern.

Schwankt auch der Nachen auf des Lebens Bogen,
Es glänzt am trüben Himmel uns ein Stern:
Die Kirche, und kein Jünger ward betrogen,
Der ihr sich weihte, wie nah — so fern.

Der Kirche Hallen athmen ernste Stille,
Und ist auch dein Gefühl für sie verloren:
Der Glocken Stimme mahnt dich feierlich!

Du trittst hinein und betest still für dich
Da dringet Orgelton in deine Ohren,
Und Andacht ist der Seele ganzer Wille.

2.

Gesang und Orgel.

Denn um das Wort des Glaubens zu beleben,
Ward ihm vom Schöpfer noch die hohe Macht
Der Harmonie des Himmels beigegeben,
Die mild den finstern Erdengeist bewacht.

Ja, wo Gesang und Orgel sich verweben,
Da tagt in uns des Kammers finst're Nacht, —
Durchzittert uns ein gläubig süßes Beben,
Als ob uns sel'ge Geister angelacht.

Musik, des Himmels Tochter, lebt hienieden
Als Trösterin, Gesang — als Himmelsbote;
In beider Reich ist Seligkeit und Lust!

Sie ehret, wer des Edeln sich bewußt,
Die Orgel grüßt Lebendige und Todte:
Sie ruft zur Andacht und zum ew'gen Frieden. —

3.

Die Predigt.

Ein mächt'ger Strom, der edeln Brust entquollen,
Dringt stets das Wort, das heil'ge, in das Herz;
Es zeigt uns das, was wir als Menschen sollen, —
Ist Balsam uns und lindert unsern Schmerz.

*) Vorstehende Widmung ist der behufs der Erbauung einer
Orgel für die Stadt- und Landgemeinde zu Wesenberg eröffneten Col-
lecte vorangestellt. Sollten auswärtige Personen oder Gemeinden ge-
neigt sein, zu einem so wohlthätigen Zwecke ihr Schärfelein beizutra-
gen, so werden diese Blätter über die an den hiesigen Pastor Wink-
ter oder an Hies. eingegangenen Beiträge berichten.

Es bahnt den Weg sich ohne unser Wollen,
Wär' die verzägte Brust auch eitel Erz:
Wir müssen Achtung ihm und Ehrfurcht zollen,
Ihm kindlich dankbar folgen himmelwärts!

Denn von dem Lichte kam das Wort der Gnade,
Das uns Erlösung brachte hier auf Erden,
Um treulich leitend, Führer uns zu sein:

Drum prägt es tief in eure Herzen ein!
Durch Glaube, Liebe, Hoffnung wird es werden
Die Nischschnur euch auf euerem Lebenspfade.

4.

Der Schluß.

Der Kirche Hallen steh'n uns täglich offen,
In unsrer Mitte lebt der Wahrheit Wort;
Hell tönet im Gesange unser Hoffen,
Doch steht, ihr wißt es, keine Orgel dort! *)

Der Liebe Spenden sammeln wir, betroffen
Ob des geringen Anfangs, fort und fort;
Doch höh're Zuversicht stärkt unser Hoffen:
Wir seh'n im Geist die Orgel schon am Ort!

Von unserm Ziele sind wir freilich weit,
Doch heiligt dieses auch die kleinsten Gaben
Und füllt, erreicht, das Ohr mit Himmelswonne;

Denn was auch klein und nichtig ward begonnen, —
War es von Gott, — wird seinen Fortgang haben
Und Segen spenden einer fernern Zeit.

II. Der Fahrenträger Conrad Schwarz.

1501.

Muoter, maget Marie
Edele unde vrie,
Hilf seiner seld uz aller not,
Er blid in dine Dienste tot.
Ditleb von Anpæd.

Auf weitem Blachgesilde hintobt die wilde Schlacht,
Hier schlagen sich die Schaaren, dort harret des Nachzügs
Macht;
An einem Hügel stehet, den Blick in's Thal gewandt,
Der Ordensmeister Walter, von Mettenberg genannt.

„Wie sich der Feind dort anhäuft! spricht er, steht er
erst dicht.

Dann holt heran Geschüge, das seine Reihen bricht.
Dort rechts schießt die Geschwader, dieweil spielt das Geschöß,
Sind dem die Reih'n erlegen, dann laßt die Reiter los!“

Indeß der Meister ordnet, bewegt sich fort der Keil,
Der Fußknecht eisern schreitet, umstarrt von Lanz und Weil;
Die Ordnung schauet horstig, sie wird darnach genannt,
Es ist der eiserne Schweinskopf im Lande weithin bekannt.

*) Die protestantische in Wesenberg besitzt sie zum Jahre 1847
nur ein höchst mangelhaftes Postis.

In mitten diesem Zuge die Ordensfahne weht,
Drauf ihr die Mutter Gottes, die Gnadenreiche, steht,
Die Fahne trägt ein Jüngling, den man mit Fuge preist,
Der hohen Ehren würdig und Conrad Schwarz er heißt.

Schwül ist der Tag, die Sonne durchbrennt zu voller Gluth
Das Erz an Helm und Schiene, es siebet des Kriegers Blut
Im raschen Waffenlaufe, vom Kampfgewühl umpreßt,
Daß manchen ohne Wunde das Leben schier verläßt.

So auch den Fährnich Conrad; ihn drückt der Fahne
Wucht,

Die ragend er emporhält, nachstürmend der Feinde Flucht,
Da spürt er mit Entsetzen wie Ohnmacht ihn gewinnt
Und wie das Blut, das heiße, ihm plötzlich kalt gerinnt.

Er hält jetzt keuchend inne und rund im Kreis er schaut,
Wo er den Mann erspähe, dem er die Fahne vertraut,
Bis er die Kraft, die fliehe, erstarkend wieder gefaßt,
Um in dem Reile die Fahne zu tragen in Siegeshaß.

Ein Söldnerhauptmann Lucas von Hammerstädt genannt
Nahet ihm sich drauf arglistig, streckt' nach der Fahn' die Hand:
„Gieb her, ich trag das Banner, bieweil du dich verschaukst,
Des schweren Schaftes ledig hier neben dem Noße lauffst!“

„Mit Gunst, so redet Conrad, euch geb' ich die Fahne nicht,
Ein Ordensmann führe die Fahne, so heiße die Ordenspflicht!“
Es war der Hammerstädter im Heere übel bekannt,
Man hielt ihn feiler Gattung, dem recht ist jedes Land.

„Was machst du unnütz Glauben, der Hauptmann
wieder spricht,
Noch lange Wahlen führen, wenn doch die Kraft dir gebricht,
Gieb her die bunten Fegen, sonst sitzt dir im Genick
Mein Schwerthau, daß noch vollends sich trüben soll
dein Blick!“

„Mit nichts, spricht der Fährnich, ihr meinen Blick
legt schmähst,
Der steht ganz scharf und deutlich, wie schlimm es um euch steht.
Daß ihr zwar hohen Stammes, doch nur ein Bastard seid
Und nur wer ritterbürtig trägt uns die Fahn' zum Streit!“

„Laß los in Satans Namen!“ ruft Lucas wild und dringt
Auf Conrad zorneswüthig, und wie das Schwert er schwingt,
Haut er dem treuen Fährnich die rechte Hand vom Rumpf,
Daß jach die Fahn' entstürzt dem handberaubten Stumpf.

Doch schnell faßt Schwarz die Fahne jetzt mit der
linken Hand,
Die Ohnmacht ist gewichen, er wehrt das theure Pfand,
Er will es nimmer lassen, so sehr der Hauptmann drängt,
Zu seinem Schutze er wenig Verlust des Lebens scheut.

Wie sie Gedräng umtobet und Gluth der Schlacht
entbrennt,
Des Lucas arge Rote den Fährnich rings umrennt;
Da schlägt er ihm die Fahne auch aus der linken Hand,
Die fällt vom Arm geschieden in blutgetränkten Sand.

Jach hält der treue Fährnich drauf mit den Zähnen fest,
Was händelos, doch lebend, er nicht sich nehmen läßt;

Er greift tief in die Falten des Banners mit dem Mund
Und sinkt zur Erde nieder schon bis zum Tode wund.

Es zieht und zerret Lucas bis ganz in Stücke reißt
Die Fahn', in die der Fährnich im Todeskrampfe beißt,
Dann schwingt er wen'ge Fegen verrätherisch empor,
Und reitet mit der Fahne der Söldner Rote vor.

Es folgen ihm Geschwader, die zieht er mit sich fort
Und führet sie arglistig weit weg vom rechten Ort,
Wie er, vom Feind berückt, Verrath im Busen pflegt;
Indes der treue Fährnich todwund im Blute lag.

So lautet grimme Mähre aus alter grauer Zeit,
Der hie und da ein Enkel sein Ohr aufmerksam leiht:
Es ist ihm hier erzählt, in Wahrheit ohne Lug,
Wie Conrad Schwarz der Fährnich bei Maholm die Fahne
trug. *)

H. Vlc.

III. Der Glaube.

Gott, den Engel triumphirend nennen,
Den der Jubelschor der Welten preist,
Gott, dem Opferflammen ewig brennen
In der Menschenbrust, du Weltengeist!
Schauer der Verehrung beugen mir
Meine Kniee, Herr und Vater! hier.

Laß mich aus des Herzens tiefsten Gründen
Laut dein ewig hehres Lob verkünden!

Auch auf meine nichtig kurzen Tage
Senkest du den Blick der Vaterhuld,
Gabst mir Alles, bei des Kindes Klage
Frommen Glauben, harrende Geduld,
Gabst mir Aeltern, welche weiß und zart
Vor des Bösen Lockung mich bewahrt,
Und erschloßest mir der Erde Garten,
Wo mir Engel meine Blumen warten.

Jener Sonne frühes Morgenglänzen
Strahlet auch in meinen trunkenen Blick;
Wann die Stunden rasch vorüberziehen,
Reißt auch ich ein seliges Geschick:
Becherklang im trauten Freundeskreis,
Edler Sänger hoher Dichterpreis,
Jener Blick ins Thal von Vergessenen,
Nach der Trennung frohes Wiedersehen!

Schöne Gaben von dem großen Wesen,
Das die Kindlein am Herzen trägt,
Das zu Lieblichen und Auserlesenen,
Welches hier und dort die Freuden wägt!
Welch ein hochbeseeligendes Wort:
Gott ist jenseits auch der Seinen Hort!
Dafür gab er uns der Erde Schmerzen,
Aber Himmelsahnung in dem Herzen.

Aufwärts sollen wir im Kummer schauen,
Aufwärts schweben mit des Geistes Flug,

*) Der historische Bericht über den Vorgang, nach Herberstein's Erzählung, ist zu finden bei Arndt Th. 2. S. 176.

Wenn der Menschen freundliches Vertrauen
 Fliehet, und des Bösewichtes Trug
 Uns ein Paradies zur Hölle macht: —
 Sterne schimmern in der finstern Nacht,
 Nach dem Dunkel strahlet Gottes Sonne
 Herrlicher, erwecket und zur Wonne.

Christus lehrt, ein Vorbild aller Zeiten,
 Diesen Glauben, schon ins Herz geprägt.
 Welch ein froher Blick in jene Weiten,
 Wann des Todes ernste Stunde schlägt!
 So wie Christus lebte, wirkte, litt,
 In dem großen Kampf des Glaubens tritt,
 Und zum Vater flog auf Siegesflügeln,
 Sollen wir nach gleichem Lohne ringen.

Von der Krippe bis zu Kreuzesqualen
 War sein Leben göttlicher Triumph.
 Wer vermag den Sonnenglanz zu malen?
 Auch der höchste Menscheng Geist ist stumpf,
 Wenn er Dem die Krone reichen will,
 Der so liebend, demuthsvoll und still,
 Und so groß auf dieser Erde waltet,
 Dem der Hymnus einer Menschheit schallet.

Geist der Wahrheit schmückte seine Thaten
 Mit dem Kranze der Unsterblichkeit.
 Möchte Judas auch für Gold verrathen
 Einen Freund, der ihm sein Leben weiht,
 Möchte zagen auch der Jünger Bund,
 Allen ward der Geist der Wahrheit kund
 Aus des Lehrers Wort, aus seinem Leben,
 Aus dem seligen Hinüberschweben.

Geist der Wahrheit! Senke deinen Schimmer
 In der armen Kinder dunkles Herz!
 Zeig' ihm in dem hohen Sterngeflimmer
 Einen Trost für manchen Erden Schmerz!
 Geist der Wahrheit! Leite du uns nur!
 Durch das Leben leuchte deine Spur,
 Bis des Vaters liebevolles Rufen
 Uns erhebt zu seines Thrones Stufen! —

F. v. Rutenberg.

IV. Gedichte

von H. Freiherrn Mengden.

Der Frauenverein in H. H.

Esaget der Verein der Damen
 Und dessen Secretarius trägt vor:
 „In Gottes und der Menschheit Namen,
 Ich setz' zu Euch, der Milde Frau'n empor!

Um eine, wenn auch kleine, Gabe
 Für eine Hülflose der niedern Class;
 Verloren schuldlos ihre Habe,
 Bedarf der Unterstützung sie fürbaß.“

„„Nein!““ denkend zart, die Frauen sagen:
 „„Patriziern, die schamhaft arm wir seh'n,
 Zu Hülfe erst mit Roß und Wagen;
 Vornehme Arme schämen sich — zu geh'n.““

Blätter aus dem Leben.

Die fromme Stadt! Des Handels Leute gönnen
 Des Lebens Frist der Menschheit sicherlich:
 Seht, wie sie schiffen aus, was sie nur können,
 An Korn für die, genährt so kümmerlich; —
 Wobei die höchsten Handelspreise errungen. —
 Daß Arme edle Herzen hier gewöhnen —
 That kund durch Dries Zeitungsblätter sich,
 Die viel vom milden Geist der Stadt gefungen. — —
 Auf diese Sänger wär' anwendbarlich:
 „Sie haben Recht. Sie müssen. Daß sie können,
 Was Sie zu müssen eingesch'n, hat mich
 Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.“*)

Der „Darstellungen und Charakteristiken aus meinem
 Leben“ dritter und letzter Theil.

Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

Schiller.

Welch' Wechsel in des Menschen Treiben!
 Der einst ein wahrer Held im Schreiben,
 Sich weiblich hat herumgebissen,
 Doch aufzuklären auch beflissen —
 (Erinnern wir uns ja noch heiter
 An: „Nicht ist Leben“ und so weiter)
 Nicht bloß die Köpfe zu erheben,
 Der Menschheit Abel herzustellen:
 Zerbrechend die Tyrannenketten,
 Vom Sclavenjoch zu erretten; —
 Der Mann schreibt jetzt in stiller Freude
 Ganz unnütz über das Getraide,
 Spectakel nur im Haus' — in Toffeln,
 Und speiset **) und verkauft ***) Kartoffeln.

Allgemeine Büchernachrede.

Zum gemüthlichen Gebrauch für Schriftsteller in H. H.

Geendet!	Beim Wesen,
Verschwendet	Ihr Lieben,
Die Worte	Getrieben
An Sorte	Von Allen, —
Von Leuten	Gefallen
In Zeiten	Will nimmer;
Wie diese —	Doch immer
Erlebe! —	Noch wen'ger.
Alleine	Biel wen'ger
Ich meine:	Dermalen
Das Lesen, —	Das — Zahlen.

*) Schiller's Don Carlos.

**) Privatnachrichten.

*** Zeitungs-Bekanntmachungen vom 7. und 8. Febr. 1847.

V. Tilbinilbichen.

(Ebenisches Volksmärchen.)

Es waren einmal drei Brüder, und hieß der eine Hans, der war der älteste, der andere Maddis, der dritte Tilbinilbichen. Diese machten sich zum Könige auf den Weg und wollten alle seine Stubenburschen werden. Tilbinilbichen aber war [ungesehn] in das Ränzel seiner Brüder geschlüpft. Sie hatten ihn nicht mitnehmen wollen, darum war er heimlich in Gestalt einer Fliege in ihr Ränzel hineingeschlüpft.

Nachdem die andern nun eine kleine Strecke Weges gegangen waren, wollten sie zu essen anfangen, und da fanden sie ihn im Ränzel. Voller Aerger über ihn sagten sie: „warum bist du in unserm Ränzel? Warum sollen wir dich tragen? Gehe du hinaus!“ Aber als sie gegessen, schlüpfte Tilbinilbichen gleich wieder in das Ränzel.

Darauf kehrten sie zur Nacht beim alten Teufel ein, welcher sie freundlichen Sinnes aufnahm. Er hatte drei Töchter, und gesellte sich der älteste Bruder zu der ältesten, der mittlere zu der mittleren, Tilbinilbichen zu der allerjüngsten. Die andern schliefen bald ein, Tilbinilbichen aber blieb wach und fragte die allerjüngste Tochter: „was machst euer Vater?“

„Er wegt Messer und Beile; wird kommen, euch umzubringen.“

Da fragt Tilbinilbichen weiter: „was für ein Stab steckt hier unter der Zimmerdecke?“ „Damit geht unser Vater über das Meer; schlägt er damit in das Meer, steht das Wasser [wie eine Wand] und er geht dann mitten hindurch,“ sprach die jüngste Tochter; „versuchet, daß ihr von hier fortkommt, sonst werdet ihr heute getödtet werden.“ „Damit bringt sie drei Paar Padequäste herbei und legt sie in die Betten hinein. Tilbinilbichen treibt die Brüder auf, holt den Stab unter der Decke hervor; sie fangen an zu gehn, kommen über das Meer, gelangen zum Könige hin.

Der König nahm darauf Tilbinilbichen in seine Stube; die Brüder aber verdroß das sehr, sie waren böshafter Sinnes; den Hans aber versetzte er in den Stall, den Maddis machte er zum Koch. Da fängt nun Hans an, gegen den König zu lügen: „der alte Teufel hat viele Thiere; da ist ihrer so viel, daß es von ihnen wimmelt; gelobet, unser Tilbinilbichen umzubringen, so bekommt ihr das alles zu eigen.“ Der König geht in die Stube. Er gelobet, Tilbinilbichen gleich umzubringen, [wenn es ihm nicht die Heerde verschaffe]. Tilbinilbichen geht mit Weinen von hinnen, nimmt aber den Stab mit sich und kommt an den Rand des Meeres. Alsobald ist auch ein alter Mann da, und alsobald fragt ihn das graue Haupt: „was weinst du, Junge?“

„Der alte Teufel hat viele Thiere; ich soll diese von hinnen treiben.“

*) Aufgenommen von A. Knäpfer. Die kleinen Zusätze, die der Uebersetzer für nothwendig oder rathlich gehalten, sind von ihm eingeklammert gegeben.

Da schlägt der alte Mann in das Meer, und es steigt eine große Heerde herauf, und mit der Heerde sendet er jenen zurück. Der geht zum Könige.

Am andern Morgen geht aber Hans wieder in die Stube. „Der alte Teufel hat viel Gold und Silber,“ spricht er sofort; da ist soviel, daß es davon wimmelt; gelobet, unser Tilbinilbichen umzubringen, so bekommt Ihr genug.“ Tilbinilbichen geht wieder mit Weinen an den Rand des Meeres. Alsobald ist auch der alte Mann da und fragt ihn: „was weinst du, Junge?“

„Da beim alten Teufel ist viel Gold und Silber; ich soll das von hinnen führen.“

Da spricht der alte Mann: „ein Weib scheuert das Gold in der Küche: nimm die Gestalt einer Taube an, flieg in den Schornstein hinein, laß den Ruß auf ihren Hals fallen, und nimm dann soviel, als du vermagst.“ Tilbinilbichen nimmt und kehrt nach Hause.

Aber Hans fängt gleich wieder an zu lügen: „der alte Teufel hat ein schönes Pferd, an dessen Seiten zwölf Schellen, und eine jede klingelt mit einer eignen Stimme.“ Tilbinilbichen geht an den Rand des Meeres; der alte Mann fragt: „was willst du?“

„Der alte Teufel hat ein schönes Pferd; das soll ich von hinnen führen; wie bekomme ich es in die Hände?“

Da spricht der alte Mann: „nimm eine Handvoll Hafer, reiche sie ihm durch die Oeffnung hin; wenn es dann kostet und sagt, daß er gut sei, so sage du ihm so gleich: komm mit mir, ich geb' ihn dir dreimal täglich.“ [So that er]. Da gab ihm das Pferd die Weisung: nimm aus der Stube den Schlüssel; der Hausherr ist auf einer Hochzeit; thue die Thür auf, ich thue die Schellen zu.“ Darauf kehrt der Jüngling zum Könige zurück: aber der Herr des Pferdes merkte nicht einmal, daß das Pferd hinweggebracht war. Wie sie nahen, meint der König, viele Kriegsschaaren kämen heran, und ruft all seine eignen Kriegsschaaren zusammen. Das Pferd ward darauf in den Stall gethan.

Hans aber ging sogleich wieder in die Stube um zu lügen: „Tilbinilbichen gelobte heut Nacht ein Kind von der Tochter eures Hauses.“ [Da ward der König über alle Maßen zornig und schwur,] Morgens früh solle das Kind dem Könige einen Goldapfel darbieten, [oder Tilbinilbichen müsse auf der Stelle sterben]. Tilbinilbichen hatte noch nicht einmal die Zeit gefunden, sich schlafen zu legen; die Königstochter lag jedoch bereits eingeschlafen im Bette: da kam eine Krähe auf das Fenster geflogen, das Kind im Schnabel. Die Krähe aber belehrte Tilbinilbichen: „Hans hat nun auf dich vier Morgen gelogen; lüge du nur einen Morgen auf ihn und sage: unser Haus verfiel, den Stall in Brand zu stecken und ihn mit einem Krüge Wasser zu löschen.“ [So geschah es]. Der Stall fing an zu brennen; Hans schüttete das Wasser ins Feuer, löschte es aber nimmer. Da ward er selber dahinein gestossen.

H. N.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.: — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man istonnirt bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Paalmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

H a p s a l.

Es ist vor nicht langer Zeit in diesen Blättern über den Verfall der kleinen Städte der Ostseeprovinzen Klage erhoben worden, und nicht mit Unrecht wird der Grund desselben in den Verhältnissen der umwohnenden Bauerschaft gesucht, wie auch die Erfahrung zeigt, daß z. B. manche Städte Curlands, in deren Nähe unter den Landbewohnern größere Wohlhabenheit herrscht, sich in gewerblicher und öconomischer Hinsicht von Jahr zu Jahr heben, und wiederum durch den Absatz, den sie den Producten des Landes gewähren, zur Vergrößerung des Wohlstandes der Bauern nicht unbedeutend beitragen, während die Armuth der Bauern in der Wiek, bekanntlich der ärmsten Esthlands, auch auf die Stadt Hapsal ihren nachtheiligen Einfluß äußert. Indessen möchte jene Ursache nicht die einzige sein, die am Mark der Städte zehrt, und es liegt namentlich in Hapsal, wo ungeachtet der Vortheile, die die Lage an der See durch Handlung und Badegäste zu gewähren scheint, doch das Bedürfnis der Unterstützung, die Armuth und die Unsittlichkeit mit jedem Jahre zunimmt, wohl nahe, den weiteren Ursachen dieser überhand nehmenden Verarmung nachzugehen.

Es war eine Zeit, deren sich ältere Leute noch gar wohl erinnern, in welcher Hapsal durch den Wohlstand, die Sittlichkeit, Gastfreierheit und Zufriedenheit seiner Bewohner sich auszeichnete, jetzt könnte man von einem großen Theile derselben fast das Gegentheil behaupten. Um bei dem Äußerlichsten stehen zu bleiben, so ist von Wohlstand eigentlich keine Rede, denn außer den wenigen Beamten, die doch auch nur von ihrem Gehalte leben, und daher Anderen wenig Verdienst geben können, sind unter Bürgern und freien Leuten kaum 5 oder 6, die sorglos von ihrem Geschäft oder von ihrem früher erworbenen, zum Theil ererbten Vermögen leben können, während alle Uebrigen mit aller Mühe kaum so viel zu verdienen im Stande sind, um sich und ihrer Familiens Nahrung und Kleidung zu verschaffen, so daß an das Zurücklegen eines Nothpennings, an den Ankauf von Arbeitsmaterialien in größeren Quantitäten — um von der Beförderung sittlicher und humaner Zwecke zu schweigen — kaum zu denken ist.

Unter den mancherlei Ursachen mag wohl die erste der Verfall des Handels sein. In einer Stadt, in welcher kein Ackerbau getrieben wird, in welcher keine Fabriken existiren, ist ein lebhafter Waarenaustausch fast das Einzige, was einer großen, auf einem verhältnismäßig kleinen Raum zusammengebrängten Bevölkerung nicht allein hinreichende Beschäftigung und Verdienst gewähren kann, sondern auch den Kunstfleiß und die Energie der Bewohner in vielfacher Weise anregt. Beides fällt in Hapsal weg. In früheren Jahren liefen hier wohl 30 und auch mehr Schiffe ein, während in den letzten Jahrzehenden kaum ein oder das andre Schiff sich in den Hafen gewagt hat. Natürlich war damals auch der Verkehr mit dem Lande, sowohl mit Gutsbesitzern als mit Bauern, die für ihre Waaren hier immer einen günstigen Markt fanden, bedeutend ausgedehnter, als jetzt, wo die Gutsherren ihre Einkäufe und Verkäufe in Reval machen, ihre Bedürfnisse an Möbeln und Kleidungsstücken von revalschen Handwerkern, oder von ihren eigenen Leuten besorgen lassen, und wo nur mit Mühe so viel Landproducte zur Stadt geführt werden, wie zur nothdürftigen Ernährung der Einwohner hinreicht, geschweige denn, daß etwas ausgeführt werden könnte. Die für Landproducte gelösten Einnahmen blieben aber größtentheils für andere Waaren in der Stadt, ja zum Theil bestand der Bauerhandel in einer Art Tausch, bei welchem beide Theile gewannen. Der Grund dieser Abnahme des Verkehrs liegt zwar zum Theil in der schwer zugänglichen Lage des Hafens, der durch die allmähliche Hebung des Bodens auch an Versandung leidet, noch mehr aber in dem Mangel an Absatz, welcher unter Anderem dem Schmuggelhandel an der Küste beigemessen werden muß. In früheren Zeiten sind wohl 300 und mehr Last Salz in einem Jahre in Hapsal verkauft worden, außer Strömlingen u. vielen anderen Waaren, jetzt wird es, bei doch bedeutend gestiegener Bevölkerung der Umgegend, schwer zehn Lasten abzusetzen; sonst hatte der Zoll jährliche Einnahme von 30,000 R. S., jetzt reduciren sich dieselben zuweilen auf 13 R. S. — Wo der Gewinn so ungeheuer — in Finnland wird eine Tonne Kartoffeln, deren Werth oft nicht höher als 60 C. S. ist, mit einer Tonne Salz bezahlt, wofür man hier etwa 6 R. S. zahlt, — da müßten schon ganz enorme Schwierigkeiten Statt finden, oder eine nicht zu erwartende Höhe sittlicher Bildung herrschen, um einem dem Staatsinteresse gleicherweise wie dem

moralischen, meistens auch dem materiellen Wohle der Küstenbewohner nachtheiligen Handel mit Erfolg entgegenarbeiten zu können. Daß nun das Landvolk lieber aus Finnland oder aus den Schlupfwinkeln des Schleichhandels zu billigen Preisen kaufen, als theurere Waare oft auf weiterem Wege aus der Stadt holen werde, ist wohl natürlich, und thut dem Handel nicht wenig Abbruch. Ein Kaufmann aber, der starken Umsatz hat, beschäftigt wiederum eine Menge Menschen als Fuhrleute, Packer, Träger, u. s. w. und unterhält lebhaften Verkehr zwischen Stadt und Land, was jetzt der Stadt Hapsal gänzlich entgeht. Eine Ermäßigung des Salzsolles würde nicht allein der Stadt und dem Zolle bedeutend größere Einnahmen verschaffen, sondern auch dem Schleichhandel am Entschiedensten entgegenwirken. Ein Ausfall in den Staatseinnahmen ist an einer solchen Maßregel nicht zu fürchten, da die vermehrte Consumtion aus geringeren Zollaufschlägen höhere Einkünfte erzielen wird, und nur die Schmuggler ihre bisherigen Einnahmen geschmälert sehen werden. Als im Jahr 1840 die Preussische Regierung vom Ertrage der Salzsteuer 2 Mill. *Rthl.* erließ, gewährte schon in demselben Jahre die vergrößerte Einfuhr einen Ersatz von 1,800,000 *Rthl.*, so daß der Staatscasse nur ein Verlust von 200,000 *Rthl.* blieb, welcher wieder der ärmsten Classe zu Gute kam. Bei gänzlich freigegebener Einfuhr stieg in England der Salzimport von 1827 bis 1834 um 430 Procent, und ähnliche Erfolge ließen sich zum Besten des Staats und der Unterthanen auch hier mit Sicherheit erwarten.

Aber noch eine andere Seite kommt in Betracht. Bei dem großen Mangel unter den ärmsten Classen, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande, welche in diesem Jahre fast ohne Brod, ohne Fische — weil ihnen das zum Salzankauf nöthige Geld fehlte — ihr Dasein fristeten, während viele durch Mangel und Krankheit dahingerafft wurden, so daß in den ersten 5 Monaten dieses Jahres in mehreren Kirchspielen mehr Menschen starben, als sonst in einem ganzen Jahre, ist die Höhe des Salzpreises das, was diesen Theil der Bevölkerung am Härtesten und Schwersten trifft. Ist schon in andern Ländern die Entbehrung dieses wichtigsten Lebensbedürfnisses schwer zu ertragen, so ist in unseren Provinzen die Nothwendigkeit des Salzes eine noch größere, da es nicht zur Würze, sondern zur Erhaltung der Hauptnahrung, der Fische, unumgänglich erforderlich ist.

Obgleich die Abgaben an die hohe Krone gewiß im Ganzen nicht drückend genannt werden können, so wird doch in Hapsal durch besondere ungünstige Umstände die Kopf- und Recrutensteuer besonders den Bürgern eine nicht unbedeutende Last. Es sind in Hapsal angeschrieben 796 männliche Seelen, von denen aber 474 zahlungsunfähig, verschollen oder gänzlich verarmt sind. Wenn sie daher auch zum Theil noch zahlen, so geschieht es unregelmäßig und mit beständigen Restanzen, was vielleicht durch größere Strenge in der Einsammlung oder durch eine kleine Strafgebühr zum Besten der Stadt oder der Armen für Verspätung in Etwas abgestellt werden könnte. Die 322, welche regelmäßig zahlen, müssen nun für die Uebrigen die Steuern mit entrichten, und so erklärt es sich, daß die

Kopf- und Recrutensteuer nebst der Armensteuer (à 30 *C. S.*) für jede männliche Seele des Junstoklads z. B. für das Jahr 1847 über 7 *R. S.* (7 *R. 27 C. S.*) beträgt, was bei einer Familie von 5 Söhnen in Hapsal eine fast unerschwingliche Abgabe (über 150 *R. B.*) ist. — Bei den sogenannten freien Leuten, welche z. B. 1845 nur 5 *R. 49 C. S.*, 1847 aber 4 *R. 57 C. S.* an Abgaben zahlten, ist die Steuer nicht so beschwerlich, da denselben bei Weitem mehr Erwerbszweige zu Gebote stehen als den Bürgern, indem sie nicht allein als Arbeiter bei Bauten, als Maurer, Zimmerleute, Fischer, Fuhrleute und Tagelöhner vielfache Gelegenheit zum Erwerbe haben, sondern auch häufig in den verschiedensten Handwerken als Pfuscher arbeiten, wodurch den Professionisten auch die geringe Nahrung noch bedeutend geschmälert wird, zumal da sie billiger arbeiten können, weil sie weniger Abgaben zahlen, flüchtiger arbeiten und meistens weniger Menschen zu ernähren haben. Indessen geschieht auch ihnen durch Fremde wieder in Fischerei und Arbeit mancherlei Abbruch. Noch mehr Nachtheil wird den Bürgern bereitet durch das unbeaufsichtigte Arbeiten fremder Menschen vom Lande, die zum Theil auch zünftig gelernt haben, oder den Meistern aus der Lehre gelaufen sind. Durch eine Bestimmung von 26. Jan. 1845 ist auf Grund der Handwerksordnung bei 7 *R. S.* Strafe verboten, bei zünftig ausgelernten Arbeitern, die sich nicht mit ihrem Amte abgefunden, arbeiten zu lassen; namentlich ist es denen, die nicht Bürger und Meister sind, gerade verboten, Gesellen zu halten, oder mit Hülfe zu arbeiten, und doch ist allgemein bekannt, daß Schuster, Tischler und Schneider sehr häufig mit Hülfe arbeiten. Diese sollten — zum Besten der Armen — zur Strafe gezogen werden, und überhaupt diejenigen, welche auf diese Weise auch allein arbeitend die Handwerker beeinträchtigen, erst die Erlaubniß der Bürgerschaft oder des Magistrats einholen, und eine angemessene Summe — vielleicht 10 bis 20 *R. S.* — der Stadt oder der Armen-casse zu zahlen angehalten werden.

Es ist nicht mit Unrecht den Handwerkern Nachlässigkeit, Faulheit, Unverschämtheit in ihren Forderungen und Wortbrüchigkeit vorgeworfen, und es giebt Zeiten, in denen man in Hapsal für Geld und gute Worte wochenlang nicht ein Paar Schuhe bekommen kann, wo kein Meister eine Tischler- oder Schneiderarbeit — für die doch in der Regel enorme Preise verlangt werden — annehmen kann, wodurch man schon genöthigt ist, sich an Bauerarbeiter oder nach Reval zu wenden, aber die Schuld liegt zum Theil mit in dem Mangel an Arbeitsmaterial, zuweilen sogar an Werkzeugen, an Gehülfen, und überhaupt in dem traurigen Zustande, in welchem sie sich befinden. Auch der Mangel an Gemein Sinn, an Interesse für das Wohl des Ganzen, der aus der egoistischen Richtung auf Glanz, Ehre, Besitz oder Genuß, aus der Erschlaffung des Ehrgefühls und überhaupt des sittlichen und religiösen Sinnes sich ableitet, trägt dazu das Seinige bei, und da hier nicht die Kräfte in einer Gilde zusammengehalten werden, ja auch nicht einmal eine Gildestube existirt, in welcher bürgerliche Angelegenheiten berathen, und Maßregeln zur Abstellung von Mißbräuchen beschloffen werden könnten, so ist es auch nicht leicht, solches Interesse zu wecken. Es wurde im Jahr 1846 von einigen

Bürgern versucht, eine Vereinigung der Bürger zu Stände zu bringen, und Se. Excellenz der Herr Gouverneur gab gern die Einwilligung zu solcher Einrichtung, aber die Theilnahmlosigkeit der Bürger war so groß, daß der Versuch ohne Folgen blieb.

Auch die Branntweinsteuer, die außer 145 R. S. jährlich an die Stadt, 1550 und für das nächste Jahr 1700 R. S. beträgt, ist in Betracht zu ziehen. Auf der einen Seite ist durch diese der Preis der spirituellen Getränke auf eine sehr bedeutende Höhe gestiegen (dem Verkäufer kostet das Faß Branntwein über 26 R. S., das Faß Bier $8\frac{1}{2}$ R. S.), was gar nicht schädlich wäre, wenn nicht dieselben Getränke 2 Werst vor der Stadt für den halben Preis zu haben wären, wodurch Schmuggel und regelmäßiges Hinauswandern von Stammgästen nach diesen entfernt liegenden Kneipen veranlaßt wird, und auf der andern Seite sind die Pächter genöthigt, auf jegliche Weise die Consumtion zu steigern, um nur möglichst viel abzugeben. Daher die große Menge von Krügen, Bildungsanstalten für die Trunkenheit, welche gerade durch Ungleichheit des Preises befördert wird, und welche obgleich durch Gesetze verpönt, doch nicht leicht bestraft werden kann, obgleich dieses Laster in Kurzem auch die wohlhabendste Stadt verarmen macht, und unfehlbar den Ruin alles öffentlichen und Familienwohls nach sich zieht. Freilich würde eine Aufhebung der Steuer keineswegs dem Uebel steuern, sondern es müßten alle Kräfte zusammenwirken, um den Branntweinverbrauch zu mindern.

Als Gegengewicht gegen solche Ausgaben gewährt nun wohl die Badezeit theils direct durch Hausmiete und Verkauf von Lebensmitteln, theils durch die zum Besten der Badegäste unternommenen Bauten (innerhalb 5 Jahren sind in Hapsal 16–17 Häuser neu gebaut oder ganz umgebaut, unter ihnen die neue Badeanstalt u. der Salon), mannichfache Gelegenheit zum Erwerbe, und gewiß bietet Hapsal als Badeort Vortheile, wie sie sonst die ganze Ostseeküste nicht aufweisen kann. Nicht nur soll der chemische Gehalt des Wassers und vorzüglich des reichlich vorhandenen Schlammes den an andern Badeorten bei Weitem an Heilkräftigkeit übertreffen, sondern auch die Nähe und Bequemlichkeit der Badehäuser, der gute schlammige Meeresgrund, die beständig warme, schon im April zuweilen auf 15° steigende Temperatur des Wassers, die gesunde, trockne und durch die See gemäßigte Luft, die neuere trefflich eingerichtete, mit Douchen, Spritz-, Dampf- und Schlambädern versehene warme Badeanstalt des jüngst verstorbenen Barons Th. Ungern-Sternberg, sind besonders für Genesungsuchende Annehmlichkeiten, die wohl nirgends vereinigt so gut angetroffen werden möchten. Dazu kommt die im Vergleich billige Miete der meistens freundlich ausgemalten, mit brauchbaren Möbeln versehenen, geräumigen und trocknen Zimmer, die Geschicklichkeit und Regsamkeit der trefflichen Aerzte, die ländliche Ruhe, die man in manchen der schattigen Gärten genießt, der Spaziergang auf der neu angelegten fast 900 Schritte langen Promenade, und die mannichfaltige Unterhaltung, die auch dem Gesunden den Aufenthalt erheitert, wie die Bälle in dem auf Actien erbauten und geschmackvoll eingerichteten Salon, die Musik

von 7 Prager (der Holsteiner)-Musikanten, die Kinderbälle nebst Illumination in dem nahen Lustorte Paralep, ferner Wasserfahrten, Feuerwerke, Concerte, Vorstellungen der Schauspielergesellschaft des Hrn. Köhler, u. dgl. So ist es wohl nicht zu wundern, daß Hapsal von Jahr zu Jahr mehr Badegäste an sich zieht, und daß z. B. in diesem Jahre über 100 zum Theil recht wohlhabende und angesehenere Familien die Badezeit hier verlebten, die doch gewiß ein Capital von mindestens 25,000 R. S. in Umlauf setzten. Wenn man aber die Zinsen des zum Häuserbau u. zur Anschaffung der Möbeln erforderlichen Capitals (welches ja auch in einem Geschäft angelegt, noch höher müßte verwerthet werden können), die Reparaturen, die Abnutzung der Hausgeräte, die erhöhte Quartiersteuer und die durch die Badezeit gesteigerten Preise der Lebensmittel *) in Anschlag bringt, so ist bei den Meisten der Gewinn nur illusorisch. Zudem ist durch dieselbe der Luxus, die Nachahmung des fremden Nordens, die Sucht, schnell und leicht zu gewinnen, was auch meistens schnell verthan wird, jedenfalls zur Trägheit veranlaßt, und die Menschen gewöhnt, auf Glücksfälle und übermäßige Einnahmen ihre Hoffnung zu setzen, — denn wen man verderben will, dem schenke man schöne Kleider — auf bedenkliche Weise gestiegen, wovon die Abnahme des Wohlstandes, die traurigen Fälle von Selbstmord und Kindermord, und namentlich die frechen Diebstähle, von denen man sonst hier nichts wußte, trauriges Zeugniß ablegen. Die Hälfte der Einwohner verdient im Sommer so viel Geld, um bis Weihnachten davon zehren zu können. Natürlich geben sie sich auch während dieser Zeit keine Mühe, etwas zu erwerben, und erst im neuen Jahre fangen sie wieder an, Arbeit oder Almosen zu suchen.

Ohne Zweifel liegt ein Hauptgrund des Uebels in der Erziehung, und obgleich für Schuleinrichtungen hieselbst besonders von Seiten der hohen Krone Vieles gethan ist — Hapsal hat eine Kreisschule mit 2 Classen, eine Elementarschule, drei Privatmädchenschulen und eine esthnische Schule — so liegt doch die häusliche Zucht sehr darnieder, und für die Töchter des ärmeren Bürgerstandes sind die Kosten der Privatanstalten zu hoch. Und doch sind es hauptsächlich die Mütter, welchen die Kinder die ersten und kräftigsten sittlichen Eindrücke verdanken. Die Versuche, eine Töchterchule einzurichten, sind bisher immer an verschiedenen Schwierigkeiten, namentlich an Geldmangel gescheitert, auch ist es mit einem bloß theoretischen Unterrichten nicht gethan, sondern die Mehrzahl bedürfte mehr noch als die Mittheilung von Kenntnissen, der Gewöhnung an

*) In diesem Sommer, wo freilich das Tschetwert Roggen mit 10 R. S. bezahlt worden sein soll, kostete das Pfund Roggenbrod $2\frac{1}{2}$ R. S. (in St. Petersburg $1\frac{1}{2}$), und dieser Preis blieb bis in den September, wo man das Tsch. Roggen zu 5–6 R. S. kaufte. Ein Weißbrod zu 1 R. S. von angeblich moskowschem Mehl wog 3 Loth (2 Solotnik unter der Tare), so daß das Pfd. 11 R. S. kostete; also mehr als in London, wo 4 Pfd. Waizenbrod (à 24 Loth) 10½ Pence (29 R. S.) also das Pfd. 9½ Kop. S. kostete. Das Fleisch, meistens schlechter Qualität, wurde zu 7 R. S. verkauft, und in ähnlichem Verhältnisse steigen jährlich im Sommer alle Lebensbedürfnisse im Preise, welcher dann aber gewöhnlich im Winter bleibt.

Arbeit, Ordnung und Hausgeschäfte, wodurch freilich die Sache noch schwieriger wird. Auch die ehsnische Schule, in welcher durch die Bemühungen des Hrn. Staatsraths Dr. Hunnius Knaben und Mädchen gratis unterrichtet werden, trägt, wenn sie gleich ihre Pflicht gewissenhaft erfüllt, doch wegen des Hochmuths der Eltern, nicht die gewünschten Früchte. Die aus derselben ausgetretenen Mädchen wenigstens wollen größtentheils hoch hinaus, tragen Mäntel u. Sonnenschirme, wollen nur Nähmamsells werden, und hungern lieber, als daß sie einen Dienst annehmen sollten, so daß man jetzt aus der großen Anzahl arbeitsfähiger Personen aus der Stadt kaum eine einzige zur Dienstmagd bekommen kann, zum Theil auch wegen ihres schlechten Rufes, ihrer großen Ansprüche oder ihrer Ungeschicklichkeit sie nicht annehmen will, sondern lieber mit den ungebildeten Leuten vom Dorfe sich begnügt. Vielleicht wäre es ganz heilsam, die jungen, besonders fremden Mädchen, die auf eigne Hand unter dem Namen von Näherinnen und als Aufwärtinnen bei Badegästen hier leben, und deren Leben ihnen nicht immer zur Ehre gereicht, wenn sie keinen Dienst annehmen wollen, mit einer nicht zu geringen Steuer zu belasten?

Daß bei dem Verfall der häuslichen Zucht eine gut geleitete Kleinkinderschule von großem Nutzen sein würde, wird man nicht in Abrede stellen, und es wäre, wenn eine geeignete Vorsteherin nicht so schwer zu finden wäre, hiezu weniger ein Fonds, als nur lebendiges Interesse für die Sache erforderlich, um eine Lehrerin sicher zu stellen, denn wenn auch die Kosten nicht bedeutend sind, so können doch auch der Bezahlenden nicht viele sein. Ob nicht eine förmliche Arbeitsschule vielleicht in der Form einer Verbesserungsanstalt, aber mit wenigen Kosten hergestellt, der Verwilderung der Jugend am Besten Einhalt thun möchte, — manche betrübende Erscheinungen der Sittenlosigkeit zeigen, daß Maßregeln dagegen anzuwenden, kaum Zeit zu verlieren sei, — muß noch reiflicher Ueberlegung Sachkundiger mit Beachtung der vorhandenen Umstände und wirkenden Kräfte, überlassen bleiben.

Aber auch mancher Erwachsene würde durch strenges Anhalten zur Arbeit zu rechter Zeit gewiß vor der gänzlichen Verarmung und vor der geistigen Verdummung, die immer mehr überhand nimmt, bewahrt bleiben, und es ist die Versäumung solcher Pflicht ein Unrecht gegen den Einzelnen, gegen die Gemeinde, gegen den ganzen Staat und namentlich gegen die künftige Generation, — denn das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Freilich würde die Einrichtung eines Arbeitshauses mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben, indessen wären auch diese wohl durch ernstlichen Willen, einige Aufopferungen und vielleicht mit Unterstützung des Staats durch eine unverzinsliche Anleihe wohl zu überwinden, und manche erfreuliche Thatfachen zeigen den guten Fortgang solcher mit Umsicht angelegter Institute, unter denen z. B. in dem sogenannten Ostwalde bei Stralsburg schon im dritten Jahre die Einnahme die Ausgabe um ein nicht Unbedeutendes überstieg. Hierbei wäre, wenn nicht in Neval ein allgemeines Arbeitshaus für die Provinz eingerichtet würde, wozu die Kreisstädte ihre Beiträge geben könnten, vorzüglich

das jetzt nur als Weide benutzte und zum Theil wüste liegende Stadtareal, welches ungeachtet es von den benachbarten Gütern bedeutend geschmälert und seiner fruchtbarsten Theile beraubt ist, doch noch etwa 3 □ Werst umfaßt, in Betracht zu ziehen, da es durch Bearbeitung, wenn auch erst nach einigen Jahren, der Stadt oder Armenverwaltung einen bedeutenden Vortheil verspricht, so wie auch der bedeutende Torfvorrath auf eine irgendwie der Stadt zum Nutzen gereichende Weise könnte ausgebeutet werden, wodurch zugleich den Einwohnern ein wohlfeileres und brauchbares Brennmaterial geboten würde.

Es könnte nach Aufzählung solcher Mängel und Bedürfnisse scheinen, als ob seither nichts für die Armen Hapfals geschehen sei, und doch sind die jährlich hier von Städtern und Badegästen ausgeheilten Almosen, abgesehen von den sehr reichlichen Unterstützungen, welche namentlich in diesen Hungerjahren den Bettlern vom Lande und aus der Stadt zu Theil geworden sind, in Verhältniß sehr bedeutend. Es besteht hier nämlich schon von alter Zeit her eine Casse, der sogenannte Armenstock, der aus dem Ertrag einer wöchentlich herumgetragenen Büchse, aus Collecten bei Hochzeiten und Kindtaufen, aus polizeilichen Strafgeldern und Geschenken erwachsen ist, und aus welcher manche Unterstützung geflossen ist, ferner sind mehrere Legate gestiftet, deren Zinsen der Prediger und die Kirchenvorsteher jährlich vertheilen. Um dem zunehmenden Bedürfnisse — zu genügen, mußte vor einigen Jahren den Abgaben der Bürger noch eine Auflage von 30 R. S. jährlich hinzugefügt werden, die von Seiten der Steuerverwaltung für Arme verwandt wird, aber oft nicht ausreicht. — Seitdem Hapfal als Badeort in Aufnahme gekommen ist, wird im Sommer durch den Prediger eine Collecte veranstaltet, deren Ertrag in diesem Jahre auf 161 R. S. stieg, welche etwa 80 verschiedenen Armen zu Gute gekommen sind. Auch die ehsnische Freischule wird fast gänzlich durch eine in jedem Sommer veranstaltete Lotterie von Damenarbeiten unterhalten, aber auch manche andere Gabe von Badegästen an hiesige Arme durch den Gründer dieser Schule vermittelt. Für das geistige Bedürfniß wird durch eine Bibelgesellschaft gesorgt, die vom Jahr 1843 an durch eine Einnahme von etwa 800 R. S. im Stande gewesen ist, gegen 600 Bibeln und R. Z. zu vertheilen, so wie auch eine Missionsgesellschaft — beide unter der Leitung des H. Dr. Hunnius das Interesse für das Christenthum zu fördern bestimmt ist.

Im Jahr 1844 wurde besonders durch die Bemühungen Sr. Durchlaucht des Fürsten Wolschonsky in zwei Concerten und einer Auction eine Summe von fast 500 R. S. für die Hapfalschen Armen zusammengebracht, welche einer Commission zur Verwaltung übergeben wurde, und von derselben durch Beiträge von Badegästen, so wie durch den Armenstock der Stadt vergrößert zum Besten Nothleidender verwendet worden ist, zuerst durch Einrichtung eines Armenhauses, welches aber bisher in einem dürftigen von der Stadt überlassenen Locale nur 4—7 Wittwen hat aufnehmen können, dann durch Arbeitsvertheilung (c. 100 H. Wolle, 400 H. Flach und Heede, und dgl.), so wie durch Unterbringung armer Kinder, in welcher Hinsicht freilich

noch viel zu thun übrig bleibt. Die Einnahme der Armen-Commission betrug bis zum 1. Juni 1847 etwa 1345 R. S., von welchen 570 R. 86 N. S. verzinst sind; durch das gut besetzte Concert, durch welches einige Badegäste nicht allein das menschenfreundliche, sondern auch das kunstliebende Publicum zu vielem Dank verpflichteten, wurden der Commission noch 250 R. S. zu Theil, und die Einnahme würde noch bedeutender ausgefallen sein, wenn nicht die Einsäherung eines benachbarten Pastorats ein zweites Concert zum Besten der Abgebrannten veranlaßt hätte, welches 570 R. S. eintrug.

Wird nun freilich durch so mannigfache Bemühungen vielfach der Noth abgeholfen, so bleibt doch noch immer, um den eigenen Trieb des Erwerbens anzuregen, und von Innen heraus eine Umwandlung vorzubereiten, mancherlei der Gegenwart und Zukunft vorbehalten, und es ist Zeit, alle Kräfte zu vereinigen, um dem Mangel an Zucht und Ordnung einen Damm entgegenzustellen, damit dem hereinbrechen des drohenden Pauperismus gewehrt werde, und bei erstem Streben wird auch der Segen von Oben nicht ausbleiben.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik

L i b l a n d.

Riga, d. 30. Sept. Hr. Dr. Sihler, vor mehreren Jahren hier zu Lande eine Hauslehrer-Stelle bekleidend u. seinen hiesigen Freunden in der Erinnerung werth und theuer, hat durch seine gegenwärtige Stellung als protestantischer Missionar in Nord-Amerika die Aufmerksamkeit der theologischen Blätter in hohem Grade auf sich gezogen, indem seine Thätigkeit zu Fort Wayne, die von ihm beabsichtigte Gründung eines Reiseprediger-Instituts u. in Gemeinschaft mit Pastor Wynneken in Baltimore und Schmidt, dem früheren Herausgeber der nun eingegangenen Lutherischen Kirchenzeitung, besorgte Leitung der kirchlichen Angelegenheiten der in Berlin erscheinenden Evangelischen Kirchenzeitung, dem Christenboten d. J. Nr. 29, den kirchlichen Mittheilungen aus und über Nord-Amerika Nr. 9 Stoff zu den verschiedenartigsten Mittheilungen bieten.

Riga, den 22. October. Die stimmfähigen Glieder der St. Jacobi-Gemeinde sind aufgefordert, sich über die Einführung des Mannsches Gesangbuchs zu entscheiden.

Riga, d. 25. Octbr. Handelsbericht. Die Zufuhr von neuer Weinsaat belief sich bis heute auf e. 98 Mille Tonnen Saeleinsaat und e. 24 Mille Tischenwert Thurmsaat. Saeleinsaat. Der Preis für gewöhnliche Waare befestigte sich, und wenig wurde zu 4 $\frac{1}{2}$, meist zu 4 $\frac{1}{2}$ à 5 R. gemacht. Thurmsaat dagegen konnte die letzten Notirungen nicht behaupten, man machte heute sehr gute Waare zu 4 $\frac{1}{2}$ R. Flach; wenn gleich darin Umsatz und Preise unverändert, so schloß es eher matt als fest — da Schiffe fehlen. Gemacht wurde: Weisser Marienk. 33, 34, heller 30 à 29 nach Qualität; Marienk. 28; Partiegut 27, engl. Kron 26 — Pfl. 26; HD. 22 Rbl. Hanf bis auf große Kleinigkeiten ohne Umsatz — es bleiben über 8000 Verk. unverkauft. Getreide; zur Verschiffung wurde frische Gerste genommen 100 $\frac{1}{2}$ à 83, 108 $\frac{1}{2}$ à 87 R. Nach langer Pause ist wieder ein Geschäft in Roggen pro ult. Mai gemacht. Es war etwas $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{2}$ à 86 Rbl. mit 10% am Markt, welches die früheren Verkäufer aus dem Innern wieder an sich brachten. Den Impuls zum Verkauf geben wohl die niedrigen Notirungen auf den holländischen und deutschen Märkten. — Von anderen Contract-Geschäften ist keine Note, Verkaufs-Aufträge auf Hanföl sind zurückgezogen, indem die Preise im Innern hoch. Die Ernte von Hanfsaat soll unter der gehegten Erwartung ausgefallen sein und der Preis desselben steht daher unter dem Einflusse des für das Del., — so daß im nächsten Jahre wieder keine wesentliche Abkunft zu erwarten sein dürfte. Einfuhr. Salz ging gut ab; es bedang St. Ubes 81; Lissabon 80; Cadix 78; Liverpool 72 à 73 Rbl. Heeringe blieben fortwährend durchaus vernachlässigt.

Riga, d. 30. Octbr. Die berühmteste dramatische Sängerin der Gegenwart, Mad. Schröder-Devrient, ist vergangene Nacht hier angekommen. Bereits seit mehreren Wochen sind hier alle Vorführungen getroffen, um die verehrte Gesangsheroine in ihren Glanzpartieen bewundern zu können.

Riga. Aus den benachbarten Gouvernements für den Winter hierher ziehende Familien haben ihre gemieteten Wohnungen größtentheils abbestellt, um der Gefahr wegen der herandrängenden Cholera auf dem Lande bezeugen zu können. — Der in unsere Rigasche Ztg. aus der St. Petersburgschen übergegangene Aufsatz von Dr. Sadler hat durch seine vortreffliche Haltung Muth und Gottvertrauen in vielen verzagenden Gemüthern wiedererweckt. — Mehr als je ist es dankbar erkannt worden, daß das große Verdienst, welches sich die Medicinische Zeitung Russlands durch die Verbreitung der größten Offenheit über den Gang u. Charakter der Cholera erworben hat, der höchste Triumph unserer inländischen Journalistik ist.

Riga. Am 15. October wurden es 25 Jahre, daß Herr Alexander Hermann als Secrétaire des Rigaschen Amts- u. Kammergerichts und als Not. publicus fungirt. — Diese Amtsfeier erfreute sich herzlicher Theilnahme eines zahlreichen Freundeskreises.

Riga. Die Rigasche Zeitung enthält in Nr. 257 wörtlich folgende Bekanntmachung: 500 Rubel Silber Belohnung für Denjenigen bei Verschweigung seines Namens, welcher zur Ermittlung einer entwendeten Geldsumme von 2000 Rubeln Silber theils in Tresorscheinen, theils in Creditbilleten und baarem Gelde bestehend dem Herrn Pristav Schmitt die bezüglichen Nachweisungen zu geben vermag. Diese Bekanntmachung ist in Nr. 259 desselben Blatts wiederholt.

Riga. In der Beilage zur Augsb. allgemeinen Ztg. vom 15. Septbr. Nr. 258 ist die Errichtung einer Landrentenbank besprochen, um den Bauern die Möglichkeit zum Erwerb freien Grund-Eigenthums zu verschaffen. (Vergl. Inland 1844 S. 657 ff.)

Riga. Das Departement der Manufakturen und des inneren Handels macht bekannt, daß der St. Petersburgsche Kaufmann Rosenthal und der Rigasche Bürger Winter am 16. September um Ertheilung eines fünfjährigen Privilegiums für einen neuerfundnen Schwimmt- u. Rettungs-Apparat nachgesucht haben. — Die Leiche des hieselbst im hohem Greisenalter verstorbenen ehemaligen Kirchspielrichters von Radecky wurde am 23. October auf einem Dampfschiffe von Riga nach Dünaburg geführt u. daselbst im Kreise der zahlreichen Nachkommen und Trauerzähle auf dem Familien-Begräbnisse bestatet.

Dorpat. Die Nordische Biene erwähnte in einem der letzten Livländischen Briefe auch des in Dorpat zu er-

richtenden Monuments für den verewigten Feldmarschall Fürsten Barclay de Tolly und der vom Akademiker Schischewin dazu getroffenen Anstalten.

Walf. d. 21. Decbr. Aus dem hiesigen Kronschulhaufe sind 3 Instrumente gestohlen worden, ein Münchner Fernrohr von 3—4 Fuß Länge, ein Stativ dazu und ein Maßstab von Messing.

Von der Livländ. Gouvern.-Regierung ist, nach erfolgter Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs, in Ergänzung des mittelst Patents vom 7. Mai d. J., publicirten Reglements für die Geschäftsordnung in den Kirchspielsgerichten, bekannt gemacht worden: „daß die Kirchspielsgerichte amtspflichtig auf pünktliche „Einsendung der terminlichen Berichte und Verschläge, so „wie aller, obrigkeitlicher Vorschrift zufolge, einzuziehenden „Nachrichten abseiten der Güter des Bezirks zu sehen, und „wenn wiederholte Iterate erfolglos bleiben sollten, wegen „Beabndung der Schuldigen höheren Orts Vorstellung zu „machen haben, in dringenden Fällen aber berechtigt sind, „nach fruchtlosem Verstreichen eines gesetzlichen Termins „das säumige Gut, durch Absendung eines reitenden Boten „auf Kosten des Schuldigen, zur unverzüglichen Erfüllung „anzuhalten.“ (Pat. v. 25. Sept. Sp. Nr. 92).

Das Sp. 1028 erwähnte, von der livländischen Gouvern.-Regierung durch Pat. vom 3. October bekannt gemachte extractive Translat der Predlosbent Sr. Exc. des Hrn. Gen.-Gouverneurs lautet wie folgt: Der Herr Minister des Innern hat mir mitgetheilt, daß das Evangelisch-Lutherische General-Consistorium in Folge von Vorstellungen des Livländischen u. Deselschen Lutherischen Consistoriums zu verschiedenen Zeiten bei ihm mit Klagen darüber eingekommen ist, daß die Rechtgläubige Geistlichkeit in Livland angeblich die für die Aufschreibung und Salbung der zur Rechtgläubigen Kirche übertretenden Einwohner des Livländischen Gouvernements vorgeschriebene Ordnung übertrete, daß dieselbe die Krst, welche vorschriftsmäßig zwischen der Erklärung des Wunsches, zur Rechtgläubigen Kirche übertreten zu wollen, und dem Uebertritt selbst statfinden soll, nicht beachte, und daß überhaupt diese Geistlichkeit nach der Meinung des Consistoriums, in verschiedener Weise unrechtfertig verfare. In Folge dieser Vorstellungen war der Minister des Innern mit dem Ober-Præfector des Heiligen Synods in Relation getreten. Dieser hat den Minister des Innern benachrichtigt, daß er diesen Gegenstand beim Heiligen Synod zur weiteren Bestimmung beantragt habe, welcher nach Durchsicht der erwähnten Vorstellungen u. anderer Seits bemerkt, daß die protestantischen Consistorien in Livland und die denselben untergeordneten Personen es sich erlauben, in eine Untersuchung des Verfahrens der Rechtgläubigen Geistlichkeit einzugehen, und auf diese Weise den Sachen eine, mit den geltenden Gesetzesbestimmungen nicht im Einklange stehende Richtung geben, erheben: 1) daß wider die örtliche Rechtgläubige Geistlichkeit verschiedene Beschuldigungen erhoben werden, ohne genaue Angabe der einzelnen Fälle, welche zu diesen Beschuldigungen Veranlassung gegeben haben, und zuweilen sogar ohne Namhaftmachung der Personen, welche angeblich sich der Uebertretung der verschiedenen, in Betreff dieses Gegenstandes bestehenden Vorschriften schuldig gemacht haben, wie denn auch weder die Zeit, in welcher dergleichen Abweichungen von der gesetzlichen Ordnung zugelassen werden sind, noch die Personen, in Bezug auf welche solches geschah, angegeben werden. . . . 2) Auf Grundlage der Art. 158 und 160 der am 27. März 1841 Allerhöchst bestätigten Verordnung für die geistlichen Consistorien unterliegenden Leute geistlichen Standes Rechtgläubiger Religion, bei Vergehen und Verbrechen wider Amt, Zucht und gute Führung der Disjudicatur der Eparchial-Obrigkeit, wobei auch die Untersuchungen selbst

auf Anordnung derselben Obrigkeit veranstaltet werden, so daß, wenn eine geistliche Person gesetzwidriger Handlungen, selbst solcher, für die sie dem Criminalgericht übergeben werden muß, angeschuldigt ist, dennoch die erste Untersuchung von der geistlichen Behörde im Beisein eines Beamten der Stadt- oder Landpolizei angestellt wird; wenn der Angeschuldigte sich bei der Untersuchung dann nicht von der Anklage reinigt, so wird er auf Verfügung des Consistoriums dem Criminalgericht übergeben. Eine Ausnahme von dieser Regel ist nur dann zulässig, wenn die Sache keinen Aufschub leidet, und die Untersuchung auf freier That veranstaltet werden muß; allein auch in diesem Falle schreitet die Civil-Obriegkeit unter Zuziehung eines geistlichen Delegirten zur Untersuchung, und stellt nur bei äußerster Nothwendigkeit die Untersuchung ohne Delegirten an. Die in diesem Artikel der Verordnung für die geistlichen Consistorien aufgestellte Regel ist auch im Art. 1024 des Codex der Reichsgesetze Band XV., Criminal-Gesetze, enthalten. Indessen thun die zur Durchsicht des Heiligen Synods gelangten Sachen dar, daß die Anklagen, welche in Livland wider die Rechtgläubige Geistlichkeit erhoben werden, mit Uebergangung der dortigen geistlichen Obrigkeit entweder an die örtliche Civil-Obriegkeit, oder an die Lutherischen Consistorien zur Beprüfung gelangen, und vor die höhere geistliche oder bürgerliche Obrigkeit gebracht werden, bevor sie in der gesetzlich vorgeschriebenen Ordnung in den gehörigen Instanzen untersucht und beurtheilt worden sind. . . . Deshalb hat der Heilige Synod, in Betracht ziehend einer Seits, daß die bestehenden Gesetzesvorschriften klar verlangen, daß jede Beschuldigung oder Klage durch klare und keinem Zweifel unterliegende Beweise unterstützt sei, u. daß in Grundlage des Art. 875 des Codex der Reichsgesetze Band XV., Criminal-Gesetze, der Ankläger für eine falsche Anklage zu der Strafe verurtheilt werden soll, welche den Angeklagten getroffen hätte, wenn die wider ihn erhobene Anklage als wahr befunden worden wäre, anderer Seits aber, daß nach dem genauen Sinn des Gesetzes sich kein Gericht in die Jurisdiction eines andern mischen und das höhere Forum nicht in die Beurtheilung einer Sache eingehen soll, welche in der unteren Instanz noch nicht bepruft worden ist, und endlich auch in Erwägung nehmend, daß die beregte Abweichung von den im Gesetz vorgeschriebenen Regeln es der geistlichen Obrigkeit durchaus unmöglich macht, die Wahrheit erhobener Beschuldigungen zu ermitteln, unermüdet über die Handlungen der ihr untergeordneten Personen zu wachen und rechtzeitig jede, auch die geringste, Abweichung von der gesetzlich vorgeschriebenen Ordnung zu verfolgen, wenn eine solche unter der örtlichen Rechtgläubigen Geistlichkeit stattgefunden hat, — verfügt: den Herrn Minister des Innern zu ersuchen 1) die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, daß bei der Verhandlung von Sachen, welche in Livland in Folge von Beschwerden und Anklagen wider die hiesige Rechtgläubige Geistlichkeit entstehen, die in den Gesetzen vorgezeichnete Ordnung hergestellt werde, und daß die örtlichen Polizeibehörden, und noch weniger die Livländischen Consistorien, sich unter keinerlei Vorwand das Recht anmaßen, Sachen zu untersuchen, die sich auf die Rechtgläubige Kirche und deren Diener beziehen, wie diese Regel im ganzen Kaiserreiche beobachtet wird. . . . Was aber den vom General-Consistorium angeführten Umstand, daß die Rechtgläubigen Geistlichen bei den Umfahrten in ihren Pfarrbezirken an Denen, welche den Wunsch zur Rechtgläubigen Kirche übertreten erklärt haben, die Salbung vollziehen, betrifft, so hat der Heilige Synod, da er im Auge hat, daß der Herr und Kaiser einem jeden Geistlichen in seinem Pfarrbezirk die Vollziehung geistlicher Amtshandlungen Allerhöchst zu gestatten geruht haben, ohne eine derselben auszunehmen, befunden, daß demzufolge unter den übrigen geistlichen Amts-

handlungen auch die Salbung mit dem Chriſam vollzogen werden muß, da ſie nach der Vorſchrift für die gottesdienſtlichen Gebräuche der Rechtgläubigen katholiſchen Kirche eines der nothwendigſten Sacramente iſt. Dieſe Verſügung des Heiligen Synods hat der Miniſter des Innern das Lutheriſche General-Conſiſtorium beauftragt, den demſelben untergeordneten Conſiſtorien in den Diſtr.-Gouvernements zur genauen Nachachtung von ihrer Seite zu eröffnen; ich meiner Seits aber erſuche in Folge Antrags des Miniſters des Innern Sie, geehrter Herr, die Vorſchrift zu erlaſſen, daß die von dem Heiligen Synod angegebene Ordnung von Seiten der Behörden und beamteten Perſonen des Liviſchen Gouvernements beobachtet werde.

Durch ein am 12. Mai Allerhöchſt beſtätigtes Reichsraths-Gutachten iſt zur Ergänzung der betreffenden Artikel des Coder der Reichsgeſetze verordnet worden: „Den Kaufleuten und Bürgern werden die Reiſepäſſe aus den Stadt-Dumen, und wo keine ſolche ſind, aus den Rathshäuſern ertheilt; aus den Magiſtraten aber werden die gedachten Päſſe nur in denjenigen Städten der Diſtr.- und weſtlichen Gouvernements ertheilt, wo dieſe Behörden die Geſchäfte des Gemeinde-Defonomieweſens verwalten.“ (Pat. d. Liviſch. Gov.-Reg. v. 16. Juni. Exp. Nr. 64.)

Estland.

Reval, d. 29. Octbr. Wohl manchem Revalenſer grant vor dem bevorſtehenden langen Winter; mancher wohl möchte ſich, wie Schreiber dieſes, ſogleich zum Winterſchlaf zurecht legen um erſt mit dem Frühling wieder zu erwachen. Indeß es giebt ſo manche angenehme Erinnerung aus dem Frühling und Sommer, an der man im Winter zehren kann, und an öffentliche Vergnügungen, die den Revalenſern helfen ſollen die langen Abende tot zu machen, hat man auch bereits gedacht. So gehen ſchon ſeit Anfang des Herbes hier vage Gerüchte von einem Theater, das uns für den Winter vorſteht, nur kann man den Quellen derſelben nicht leicht auf die Spur kommen. So behauptete man noch leglich, der Schiffer Bräning werde bereits eine Anzahl der erwarteten Schauspieler mitbringen, aber der erwartete Schiffer kam an und brachte keine. — Dagegen können wir ſchon ein Näheres über manchen bevorſtehenden Kunſtgenuß ſagen. Die Matinées musicales des Pianisten Theodor Stein vom vorigen Jahr haben ſich in Soirées musicales verwandelt. Im vergangenen Jahr fanden ſie alle 3 Wochen am Sonntage von 12—2 Uhr ſtatt, in dieſem werden ſie alle 14 Tage am Sonntag Abend v. 7—9 Uhr ſtathaben. Sie begannen bereits am 12. d. M. — Der Muſik-Director Rudolph Pohley ferner ſtudirt einem großen Theile des muſikaliſchen Publicums unſerer Stadt, den er dafür intereſſirt hat, Haydens Jahreszeiten ein. Dieſe Aufführung heiße es, wird ſein Abſchieds-Concert ſein, da er ſich anderweitig, irren wir nicht in Moskau, niederzulassen gedenke. — Ferner iſt kürzlich der Pianist Buddens aus St. Petersburg hier eingetroffen, auf deſſen Concert man ſehr geſpannt iſt. — Die Vorleſungen des Oberlehrers Eduard Meyer über den Shakeſpeare haben am 23. d. M. ihren Anfang genommen.

Reval. Mehrere ausländiſche Blätter beſprechen den Tod des ausgezeichneten und ſein Vaterland zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigenden Erbherrn auf Dagoe, Th. Baron Ungern-Sternberg, der ſein Leben in der Blüthe ſeiner Jahre im 28. Lebensjahre beſchloß.

Am 26. Juli lief in der Inſular-Wiek bei der Laſſonſchen Spitze, etwa 2½ Werſt vom Ufer, die Norwegiſche Sloop Forſegel, geführt von Capitain D. W. Tönniſſen, mit 461 Tſchiv. Roggen Ladung auf dem Wege

von Petersburg nach Kopenhagen, auf den Strand, nachdem ſie auf der See bereits einen Peſt bekommen. Die Vergung von Schiff und Ladung übergab der Capitain der Güterpolizei des Gutes Hohenholm. Man klappte darauf den Maſt um das Fahrzeug ruhiger auf dem Grunde erhalten zu können.

Am 6. Septbr. gerieth das Schiff Sorg & Bliet, geführt von Capitain Roſſen, mit Ballaſt aus Reval nach Libau gehend, in Dä-Harrien auf der See gränze des Gutes Wiems auf den Strand. Die Mannſchaft und die Tadelage wurden gerettet.

Unter dem Hernvieh der Güter Altenhof u. Palms in Strand-Wierland brach in den erſten Tagen Auguſts die Lungenſeuche aus. Der Wieriſche Kreisarzt ergriff ſogleich zweckdienliche Maasregeln gegen dieſelbe, ſprach auch die Anſicht aus, daß ſie nicht ansteckend ſei.

In der letzten Hälfte Auguſt-Monats brach auf den Gütern Pachel, Herkül und Angern unter den Hofsheerden, auf dem Gute Roſenhagen und in dem zum Gute Kautel gehörigen Dorfe Pattif aber auch unter dem Vieh der Bauern die Lungenſeuche aus. Als der Veterinär-Arzt anlangte, waren auf Pachel bereits 25 Stück gefallen und 12 noch krank, auf Herkül 15 gefallen und 5 krank, auf Angern 4 gefallen und 5 noch krank, auf Roſenhagen 4 gefallen und 9 noch krank, in Pattif 3 gefallen und 25 noch krank. Die nöthigen Maasregeln wurden ſogleich getroffen.

Am 7. Juli brannte der Wald unter den Gütern Kolk und Koſtjerw. Auf erſtem Gut brannte eine Strecke von 2½ Werſt, auf letzterem eine vom etwa 20 Defäin nieder. Die Veranlaſſung zum Brande war nicht zu ermitteln; der dadurch verursachte Schaden iſt auf 1300 R. S. berechnet worden.

Eurland.

Mitau. Das Curländiſche Amts- und Intelligenzblatt beſpricht verſchiedene in Riga gegebene Concerte von Ricciardi, den Damen Vamberg u. Schramm, den Sängern Erdenſohn und Haas, vorzüglich aber die Leiſtungen unſerer einheimiſchen Künſtler, des Violoncellisten Carl von Luga u, eines geborenen Goldingers, und unſerer Clavier-Virtuoſin, Schülerin des Leipziger Conſervatoirs Minna Berndt, die ſich der Anerkennung des genialen Ernſt zu erfreuen gehabt hat.

Bauske, d. 23. Octbr. Vor einigen Tagen erſchoß ſich hier aus unbekannten Ursaſchen der Buchhalter des hieſigen Magiſtrats Gouvern.-Secrétaire Sprenger, nachdem ſeine Ueberführung zum Tiſchvorſteher des curl. Domainenhofes beſtimmt worden war.

Personalnotizen.

I. Anſtellungen, Verſetzungen, Entlaſſungen.

Der Cand. juris Paul von Gutzeit iſt nach erfolgter Anſtellung als Stadtſecrétaire in Friedriſchſtadt von dem Amte eines Rigaſchen Raths-Advocaten entlaſſen.

Mitteltſt Allerhöchſten Tagesbeſchleß iſt der Candidat der Doctor Univerſität Bernhardt in der Kanzlei des Liviſch. Civil-Gouverneurs angeſtellt worden.

II. Beförderungen.

Der Commandeur der 14. Artillerie-Brigade Obrſt Wagner I. iſt zum General-Major befördert worden.

III. Orden.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden hat dem Gutsbeſitzer Leonhard v. Bertholz auf Schloß-Ortenburg (früher Kauf-

mann in Riga) das Ritterkreuz des Jähringer Löwen-Ordens zu verleihen geruht.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind Allergnädigst ernannt worden zu Rittm.: des St. Wladimir-Ordens 1. Classe der Commandeur des 2. Reserve-Cavallerie-Corps General von der Cavallerie Baron Osten-Sacken und der Commandirende des zusammengezogenen Cavallerie-Corps General von der Artillerie v. Gerstenzweig; desselben Ordens 2. St. der Chef der 14. Infanterie-Division General-Lieutenant v. Koller 2; — des St. Alexander-Newski-Ordens der Commandeur des 5. Infanterie-Corps General von der Infanterie v. Lüders, des R.-K. weißen Adler-Ordens der Befehlshaber der 4. leichten Cavallerie-Division General-Lieutenant von Saff 2.

IV. Auszeichnungen.

Bei der am 28. September zu St. Petersburg abgehaltenen General-Versammlung der Kaiserl. Akademie der Künste erhielt die große goldene Medaille 1. Grades der akademische Künstler P. Rizzoni (aus Riga), für sein Gemälde: Der Trödelmarkt.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

171. Urkundenbuch der Stadt Mitau, herausgegeben von F. v. Buccalmaglio. 2. Heft. (Enthaltend die Wünschischen Stiftungen, das Schönbornsche Legat, das Tasmannsche Waisenhaus.) gr. 8.

172. Der Cholera-Krzt, oder der gemeinnützige Rathgeber zur Vorbeugung und Behandlung der Cholera. Mit in den Text gedruckten Recepten, von Dr. Lange. Riga, gedr. in der Müllerschen Buchdruckerei. 16 S. in 8.

C. Russische Journalistik.

In der russ. landwirthsch. Btg. Nr. 81. Die Erbhügelchen auf den Heuschlägen, von Selig in Curland. — Nr. 84. Erfahrungen über die Kartoffelsäule, von J. Zigra.

Nachrichten über die im J. 1847 von der russischen geographischen Gesellschaft ausgesandte Expedition zur Erforschung des nördlichen Urals, von G. v. Helmersen, — im Feuilleton der St. Petersb. dtsh. Btg. Nr. 243.

In d. curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 17 und 18. Wollmarkt in Riga. — Protocoll in d. Sitzung d. curländ. econom. Gesellsch. v. 7. August. — Landwirthschaftl. Jahresbericht für 1846, aus der Umgegend von Mitau, von Worms; — Nr. 19 und 20. Resultate der Wiesenbesämlungen und Fortschritte der Wiesenkultur auf mehreren Gütern Curlands im J. 1846, — vom Viehmehster Böttger zu Jllien. — Ueber einige Versuche im Kartoffelbau, — von Worms zu Würzau. — Protocoll in d. Sitzung der curländ. econom. Gesellschaft am 2. October. — Ueber einige Versuche in der Wahl der Futtermittel, von W—s.

Necrolog.

Am 13. April starb zu Kirchheim an der Deck der praktische Arzt und Hofrath Dr. med. Johann Michael Kallin. Der Sohn des Maschinenbauers David Kallin zu Riga war er selbst am 9. Junius 1777 geboren, in den Erziehungs-Anstalten zu Niesky gebildet, wurde 1802 Dr. med. zu Erlangen, war Leibarzt bei dem Herzog von Württemberg in St. Petersburg, folgte demselben nach Deutschland u. lebte zuletzt als praktischer Krzt zu Kirchheim an der Deck im Württembergischen.

Zu Anfang October starb zu Wladimir der dortige Vice-Gouverneur wirkl. Staaterath Gleischer.

Zu Anfange des October starb zu Kamenez-Podolsk der Präsident des dortigen Kameralhofs, wirkl. Staaterath Baron Wrangel.

Am 23. October starb zu Riga der ehemalige Kirchspielerichter und Ritter Christian Friedrich von Radeck, im 91. Jahre seines langen und thätigen Lebens.

In der Mitte des October starb zu Verden im Hannoverischen der Major vom Königl. Hannov. Garde-Gusaren-Regimente Archibald James Hay, geboren zu Riga den 31. October 1791. Den vornehmen Reisenden aller Länder ist er als mehrjähriger Botschafts-Commissar in Norborney bekannt und seine Cameraden beklagen den Verlust eines ausgezeichneten Offiziers und treuen Dienstgenossen.

Literarische Anzeigen.

So eben sind in eleganter Breitkopf-Härtelscher Ausstattung erschienen und bei uns so wie durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Sieben Lieder

(von Herwegh, W. Müller, Eichendorff, Heine, Reinick) für eine Singstimme mit Begleitung des P. F.

komponirt und

Hrn. Musikdirektor Dr. Karl Löwe

zugeeignet von

Theodor Thrümer,

Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat.

(Leipzig, bei F. Whistling. Preis 60 Kop. S.)

Wir erlauben uns namentlich die einheimischen Freunde der „rationellen Methode des Musikunterrichtes“ auf diese Kompositionen des Hrn. Verf. des Schriftchens „über die nothwendige Verbesserung des Musikunterrichtes“ aufmerksam zu machen.

Franz Kluge.

Bei E. J. Karow ist erschienen:

Mittheilungen

aus dem practischen Wirkungskreise des Prof. der Staatsarzneikunde an der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Von

Dr. G. v. Samson-Himmelstiern, Professor der Staatsarzneikunde.

Uebersicht des Jahres 1846.

Preis geh. 80 Cop. S.

In der Buchdruckerei von H. Laakmann ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wastue Tartu: Ma: Rele Paulu: Namat.

Preis geh. 40 C. S.

Evangeliumi nint Epistli pühvast kirjast wälsq- kirjotetu, nint sedda korda möda säetu, kuis neid pühhapäwist nint pühhil kirjilun prugitas.

Preis geh. 14 R. S.

Ma-rahwa kassuline Kalender ehk Täht-ramat, 1848 aastä peale.

Preis geh. 8 R. S.

Evangeliummid ja Epistlid,

mis piisoppikohhto lubbaga ka weel wannade kōrwās wōiwad kirjifudes ettelotud ja ärraselletud sada.

Preis 20 R. S.

Palwe ramat,

mis isseärranis sõameestele kasa anda, kui wōera rahwa male ärralähhawad.

Preis 16 R. S.

Berichtigungen.

In Nr. 41 Sp. 884 Z. 17 v. u. lies Land statt Landh.

In Nr. 42 Sp. 1016 Z. 17 v. o. ist Carl David Wambam statt Constantin Wambam.

In Nr. 43 Sp. 1031 Z. 4 ff. v. u. muß es heißen: Lieutenant Tolstoi unter Umbenennung zum Gouvern.-Secretairen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Marien-Kirche: * Julie Marie Elisabeth.

Proclamirte; St. Johannis-Kirche: der wissensch. Lehrer an der Kreisschule zu Libau: Franz Heinrich Harmsen mit Emilie Louise Biedermann.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Wittwe Marie Weber, alt 70 Jahr.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, den 3 November 1847.

G. H. Zimmerberg, Censor.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Helin für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thramor für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande“ zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen“ in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.** in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

[Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.** in Dorpat **1 Rbl.**

Bestellungen nehmen an sämtliche Postcomptoirs und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

I. Criminalistische Miscellaneen.

1. Das Gespenst des sogenannten Brandstiftungstriebes.

Unter diesem Titel gibt ein berühmter deutscher Arzt, der Geh. Medicinalrath Prof. Casper in Berlin in seinen „Denkwürdigkeiten zur medicinischen Statistik und Staatsarzneikunde. (Berlin 1846,*)“ eine sehr lesenswerthe Abhandlung über und gegen die s. g. Pyromanie. Es scheinen überhaupt diese und die sonstigen Monomanieen ihre Zeit gehabt zu haben! die neue Theorie mußte fallen, in so fern sie als Hauptschlüssel alle Schwierigkeiten bei der Beurtheilung der Verbrechen und Verbrecher aufschließen sollte, aber was sie an Wahrheit in sich enthielt, wird für

*) In diesem Werke findet sich auch ein Aufsatz, betitelt: „Biographie eines fixen Wahns,“ die Leidensgeschichte eines jungen Violäners enthaltend, der vor mehreren Jahren in Dorpat Medicin studirte, darauf nach Berlin ging, wo er seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte. Casper nennt diesen Fall einen der merkwürdigsten und erschütterndsten psychologischen Fälle, die in seine Beobachtung gekommen.

die Criminalpsychologie nicht verloren gehn. Ähnliche Erscheinungen sehen wir fortwährend auf dem rein-medicinischen Gebiete, indem neue Curmethoden und Heilmittel ihren arrogirten Universalcharacter aufgeben müssen, für die Therapie aber bei jenem Streben aus dessen Bekämpfung was sie Wahres in sich tragen, sich absetzt. Fragen wir nach den Gründen, warum die Criminalrichter den Stimmen der Mediciner so bereitwillig Gehör geschenkt und auf die Theorie von den Monomanieen, dem furor transitorius u. s. w. mehr als die Gerechtigkeitspflege es gestattete, sich einlassen, so sind es nicht blos Humanitätserückichten den vielleicht zu strengen Gesetzen gegenüber, durch welche sich die Criminalisten bestimmen ließen, sondern der Hauptgrund ist folgender. Der Richter sucht die Motive der verbrecherischen Handlung zu ermitteln; es gelingt ihm dieß aber in vielen Fällen entweder gar nicht, oder es wird ihm etwas geboten, was er nicht füglich als den wahren Beweggrund zu einem solchen Verbrechen annehmen kann. Daraus entsteht ein Gefühl der Unbehaglichkeit, dessen Beseitigung eben jene neue Theorie möglich zu machen schien.

Bekanntlich ist, wenn er auch nicht der Entdecker der

Pyromanie genannt werden kann, doch in Deutschland besonders auf Henke's Auctorität derselben eine große Aufmerksamkeit und Hinnneigung zu Theil geworden. Henke behauptete, daß bei jugendlichen Individuen sich häufig eine Neigung zur Brandstiftung, eine Heiserkeit, zeige und daß dieselbe die Folge eines regelwidrigen Körperzustandes und besonders der unregelmäßigen Geschlechtsentwicklung sei, welche auf den psychischen Zustand zurückwirke. Casper behauptet dagegen, daß Brandlegung eben nicht das Verbrechen sei, welches häufig von jugendlichen Individuen verübt werde. Er stützt sich auf gemeine criminalistische Mittheilungen aus dem Gebiete der preussischen Monarchie während mehrerer Jahre. Diese thatsächliche Behauptung kann nun allein nicht beweisen, sondern es fragt sich besonders, welche Antwort die Criminalstatistik uns auf die Frage gibt: Wie viele junge Leute, die in der Periode der Pubertätsentwicklung stehen, finden sich unter je hundert Brandstiftern? Die Antwort auf diese Frage wird für Deutschland eine ganz andere sein, als für unsere Ostseeprovinzen, und vielleicht läßt sich aus unsern Verhältnissen zu gewinnende Resultat mit größerer Sicherheit für die Beurtheilung des Brandstiftungstriebes gebrauchen. In Deutschland ist eine sehr große, wenn nicht die größere Zahl der (dolosen) Brandstiftungen mit Betrug verbunden, indem die Assuranzgelder lucrirt werden sollen. In mehreren Gegenden Deutschlands ist ein jedes Haus bei einer Feuerversicherung versichert, ja es liegt dem Hauseigenthümer ein derartiger Zwang auf; in der Regel sind es auch, wenigstens in den Städten, die Mobilien, und eine anerkannte Thatsache ist es, daß vielfach der angedeutete scheinbar leicht zu erlangende Gewinn durch Brandlegung im eigenen Hause von den Hauseigenthümern erstrebt wird, zumal da die Häuser meistens über ihren Werth versichert sind. Solche Brandstifter sind nun keine jungen Leute in der Pubertätsperiode. Bei uns tritt das Verbrechen der Brandstiftung gewöhnlich rein auf, wenigstens concurrirt selten der angeführte Betrug und daraus ist wohl zu entnehmen, daß in Deutschland unter hundert Brandstiftern regelmäßig eine größere Anzahl erwachsener Männer sich findet als bei uns. Wir wollen, so weit es möglich ist, die Criminalstatistik ins Auge fassen. Vom Jahr 1800 bis 1840 sind — die Walthrandstiftungen abgerechnet — reichlich 100 Fälle (doloser) Brandstiftung zur Beurtheilung des holländischen Hofgerichts gekommen. In diesen Fällen gehören die Hälfte der Inquisiten dem weiblichen Geschlecht an, fast die Hälfte derselben waren Unmündige männlichen und weiblichen Geschlechts. Ist damit nun Henke's Thesis bewiesen und Casper widerlegt? Mit nichts. Erstens sind unter jenen unmündigen Brandstiftern circa 20 Kinder von 8 — 12 Jahren, bei denen von unregelmäßiger oder gestörter Geschlechtsentwicklung wohl nicht die Rede sein kann. Hatten wir es ferner zusammen, daß unter jenen 100 Brandstiftern die Hälfte Weiber sind, die Hälfte Kinder, so ist vor allem zu beachten, daß Brandstiftung zu den feigen Verbrechen gehört. Casper nennt als die Verbrechen der körperlichen und geistigen Schwächlinge, der Weiber und der Kinder, vornehmlich: Hausdiebstahl, Diebshehlerei, Giftmord, Brand-

stiftung. Es ist bekannt, daß Giftmischung selten von Männern verübt ist, daß vielmehr die ruchlosesten Giftmörder dem schönen, aber schwachen Geschlecht angehört haben.

Casper hebt unter den mannigfachen Motiven zur Brandlegung als solche, die bei jugendlichen Brandstiftern zu Zweifeln über den Gemüthszustand derselben Veranlassung geben, hervor: Heimweh und den Wunsch aus dem Dienst zu kommen, Rache und den Drang seine Persönlichkeit geltend zu machen. Casper setzt sehr schön auseinander, wie dieser Drang den Menschen durchs Leben begleitet, wie er den Knaben erfüllt, der den Panzerhelm auf den Kopf setzt und mit dem Stöcke in die Luft schießt, und den Greis, der den Enkeln die Heldthaten und burschikosen Streiche seiner Jugend erzählt. Dieser Drang manifestirt sich in mannigfacher Weise; Kinder ergötzen sich besonders daran, mit ihren schwachen Kräften und geringen Mitteln Effecte und Clat hervorzubringen: mit einem Schwefelholz kann eine Scheune in Trane geseckt werden, ein großes Feuer lodert hell auf, die Menschen rennen und schreien — der große Effect ist da. Junge Leute haben nicht selten in Criminalverhören ausgesagt, wie eine Feuersbrunst, die sie zufällig mit angesehen, sie angereizt habe zum Feueranlegen. Vergleichen unter die Rubrik „Feuerlust“ zu bringen, ist eine viel zu enge Auffassung. — Unter jenen Gesichtspunkt des Dranges die Persönlichkeit geltend zu machen lassen sich viele inländische Fälle der Brandstiftung mit Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit stellen. Im Jahr 1839 gab ein elfjähriger Knabe beim Wenden'schen Landgericht an, er habe nur ein großes Feuer wollen brennen sehen, des weiteren Erfolgs und der Strafbarkeit der Handlung sei er sich nicht bewußt gewesen. Im J. 1843 wurde die Stadt Pernau durch rasch auf einander folgende Feuersbrünste in Schrecken versetzt. Nachdem am 3. August Morgens es in der Vorstadt gebrannt hatte, erscholl in der folgenden Nacht wiederum Feuerlärm und man fand an drei verschiedenen Orten Feuer angelegt. Der bald ermittelte Thäter, ein Tischlergesell, 24 Jahr alt, ein schwachsinziger Mensch, der durch ein geheimes Laster Körper und Geist ruiniert hatte, sagte aus, der Anblick des ohne sein Zuthun entstandenen Brandes am Morgen des 3. August, die auflodernde Flamme, das Geschrei und Durcheinanderrennen der Menschen, das Gedränge und die allgemeine Verwirrung hätten ihn auf den Gedanken gebracht, auch einen solchen Effect herbeizuführen. Damit es in einem noch größerem Grade geschehe, legte er an 3 Stellen Feuer an. Das Nebenhaus des Arsenal's brannte wirklich ab, an den beiden anderen Punkten wurde das Feuer gelöscht. Während des Brandes war der Thäter aufgeregt, lief von einer Straße zur andern und freute sich des Schauspiels. Derselbe Mensch von schwachem Verstande, einer verbrannten Phantasie und ohne alle Energie hatte früher einmal den Entschluß gefaßt, sich durch Herabstürzen vom Kirchturm das Leben zu nehmen, aber das war ihm denn doch zu lebensgefährlich erschienen, er hatte es unterlassen; zur Brandstiftung bedurfte er keines Muths und keiner Kraft eben so wenig zum Fensterreinwerfen, an dem er sich früher mehrere Male vergnügt hatte.

Casper bemerkt sehr richtig, daß sich eine Feuerlust sehr leicht in den Inquisiten „hineinverhören“ läßt. Wenn der Inquirent, der bemüht sein muß, das Motiv der verbrecherischen Handlung zu erforschen, dieses nicht herausverhören kann und nun an einen jungen Inquisiten die Frage wagt: ob nicht Inq. gern mit Feuer gespielt? oder: ob Inq. besondere Lust gehabt ins Feuer zu sehen? so wird leicht auf diese Suggestivfrage ein Ja erfolgen, zumal wenn der Inq. zu den Esthen gehört, die bekanntlich Viehsfreunde sind und eine wahre Feuerlust haben.

Die Pyromanie scheint in unsern Provinzen nicht viel Glück gemacht zu haben, obgleich, wo junge Mädchen der Brandstiftung angeschultrigt waren, es nicht an Geltendmachung der „neuen Krankheit“ gefehlt hat.

II. Zur Geschichte der Familie von der Brucken genannt Jock.

Der vor längerer Zeit verstorbene Besitzer des Gutes Marren im Goldingenschen Kirchspiele in Curland, Friedrich Johann von Jock, hat nach den Angaben seines Vaters Heinrich Leopold von Brucken genannt Jock folgende handschriftliche Notizen über diese Familie hinterlassen, die wir hier im Auszuge nach der wie es scheint, aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührenden Original-Handschrift mittheilen.

Engelbrecht von Brugken, Erbbesitzer der in Westphalen im Stifte Paderborn belegenen Güter Brugken und Ahusen, sollte dem Orden zu Schiff Vork nach Riga zuführen. Er verlor unter Rügen durch Ungewitter das Steuer und zwei Masten, bis auf den Jockmast, mit dem Er sich zu retten wußte. Zur Verewigung dieser so merkwürdigen Errettung und zur Belohnung seiner dem Orden geleisteten Dienste wurde Ihm von selbigem der Zunahme Jock beigelegt und das in Curland, und zwar im Grenzhöfischen Kirchspiele belegene adeliche Allodialgut Terpentin, womit Ihn, laut dem darüber sprechenden Hauptdocumente, der Herrmeister Plettenberg belehnte, nach seinem Namen Jockenhof genannt. *)

*) Der Ordensmeister Wolter von Plettenberg verlehnte sub dato Wenden 1517 am Sonntage nach conceptionis Margar. Virginis an Engelbrecht Jock „ein Stück Landes im Grenzhöfischen zum Kirchspiele Dobtehn“ — ohne Zweifel das heutige im Grenzhöfischen Kirchspiele belegene, den 27. Octobr. 1795 Allerhöchst an den Geheimrath von der Popen donirte Gut Jockenhof. Ob dieses Gut früher nach dem Flusse Terpentin (lett. Zehrwitte), an welchem es liegt, den Namen geführt, scheint uns zweifelhaft, da in ältern Urkunden nur das ebenfalls an der Zehrwitte gelegene heutige Kronsgut Brandenburg, welches die Herzogin Louise Charlotte, Prinzessin von Brandenburg 1671 (oder schon früher) von Johann Greshard Heinrich von Rassen (nach einer andern Quelle von Bernhard Heinrich von Hauff) gegen das Gut Neu-Auz eintauschte, mit dem Namen Terpentin vorkommt, was namentlich aus den Mitau. Kirchenacten hervorgeht, wornach Gottlieb Heyking im Jahre 1658 adplascuas in seinem Testamente der Mitauschen Kirche, den Armen, Schulen und der studirenden Jugend 2000 Flor. vermacht, welches Capital, so lange die Welt steht, bei den Terpentinischen Gütern (welche in der Ueberschrift Brandenburg genannt und als — um 1670 — dem Monsieur Hauff gehörig bezeichnet sind) gegen 6 Procent verbleiben soll — ein Legat, dessen ferneres Schicksal nicht bekannt ist.

Nachdem die Familie derer von Brugken genannt Jock dieses Gut, das Stammgut des Endesunterzeichneten, länger als 100 Jahre erb- und eigenthümlich besessen hatte, fand George von Brugken genannt Jock, als er 1637, sieben Jahre nach seines Vaters Tode, aus Kriegsdiensten in sein Vaterland zurückkehrte, daß von seinem Vaterbruder Gabriel von Brugken genannt Jock das Ihm, dem George durch die natürliche Erbfolge zugefallene Gut Jockenhof an den Herzog von Curland Friedrich war verkauft worden. **) Ungeachtet nun wohl George wider diesen ungültigen vom malae fidei possessore geschehenen Verkauf von Jockenhof protestirte, so ist es doch, wegen der unruhigen und bedrängten Zeitläufe und wegen des erschöpften Vermögens bis auf den heutigen Tag weder Ihm noch sonst einem aus dieser Familie möglich gewesen, seine Rechte auf dieses an das Fürstliche Haus verkaufte Familiengut zu vindiciren, welches, in Rücksicht auf die Art und Weise, wie selbiges auf die Familie derer von Jock gekommen, selbst von einem rechtmäßigen Besitzer zum Nachtheil seiner männlichen Decedence oder Successoren, schlechterdings nicht hat veräußert werden dürfen.

Außerdem, daß Endesunterzeichneter jure successione die nächsten und begründetsten Ansprüche auf Jockenhof hat, so vereinigen sich zu seinem Vortheil noch andere Gründe, die Ihn in seinen an das Fürstl. Haus zu machenden Ansprüchen unterstützen.

Es ist eben so bekannt, daß die Familie derer von Jock sich stets durch die bewährteste Treue gegen ihr Vaterland und ihren Herrn ausgezeichnet hat, als bekannt es ist, daß Endesunterzeichneter nicht der einzige aus dieser Familie ist, der für die Sache des Vaterlandes Ruhe und Vermögen hat aufopfern müssen.

Christoph Johann von Brucken genannt Jock, der Vater des Endesunterzeichneten, mußte dafür, daß Er mit edler Freimüthigkeit für die periclitirenden Rechte seines Vaterlandes sprach, und sich dem persönlichen Interesse des damaligen Reichsgrafen, hernachmaligen Fürsten und Herzogs von Curland, Ernst Johann von Biron, entgegensetzte, mit einer achtfährigen Gefangenschaft in Ketten und Banden büßen. Während dieser seiner Gesundheit tödtlichen Gefangenschaft ging seine vernachlässigte und unbeforgte Wehlfahrt in seinem Vaterlande so ganz zu Grunde, daß Endesunterzeichneter, der im minderjährigen Alter seinen Vater im zweiten Jahre nach dessen Befreiung aus der Gefangenschaft verlor, nicht Mittel genug übrig behielt, um zu Wiedererlangung des Gutes Jockenhof und zu Wiedererstattung des seinem unglücklichen Vater geursachten so ansehnlichen Schadens und Verlustes mit seinem mächtigen Gegner einen rechtlichen Gang antreten zu können.

**) Ein altes Verzeichniß von Lehnverschreibungen enthält darüber Folgendes: „Herzog Friedrichs Erbverschreibung eines Stück Gutes im Neuguttschen in beschriebener Grenze mit adeliger Freiheit an Gabriel Jock, an Statt der Zahlung vor dem vom gedachten Jock im Grenzhöfischen erkauften Gut Jockenhof, mit freiem Brennholz. Mitau d. 4. Juni 1614.“ Darunter steht: NB. 3000 Gulden oder 15000 Mark Rigisch.“ S. hierüber auch die „Sammlung der im Namen des Kurl. Adels wider Seine Durchl. den Herzog bei dem Reichstage in Warschau angebrachten Beschwerden etc. Mitau, 1792. Fol. S. 290.

Vom Vater erbter Patriotismus, der Ihn bei jedem dem Vaterlande und den Vorrechten desselben drohenden Gefahr sein persönliches Interesse nicht ansehen läßt und die Ueberzeugung, daß man sich von der seinem Landesherren freiwillig beschworenen Treue nicht eigenmächtig dispensiren könne, waffneten Ihn bei den 1763 in Curland vorgegangenen Veränderungen mit einer Standhaftigkeit, die Ihn sein ganzes in dem Laufe vieler Jahre mühsam errungenes Vermögen kostete. Er war mit mehreren seiner gleichgesinnten Landsmänner seiner Landes- Charge entsetzt, aus seinen Aemtern, deren Arrendejahre noch nicht expirirt waren, deposcirt und, weil Er sie nicht gutwillig abgab, spoliirt. Von äußerstem Mangel gedrückt würde er dennoch nicht so wie es 1766 geschah, mit dem Herzoge einen Vergleich entrikt haben, wenn Er nicht zu diesem Schritt durch die von des Russisch-kaiserl. Großbotschafters Fürsten Nepnin Durchlaucht dem Landhofmeister und damaligen Landesdelegirten von Howen in Warschau im Namen Seiner Erhabenen Monarchin gemachte Declaration, nach welcher alle vom Herzoge Spoliirte klaglos gestellt werden sollten, wäre determinirt worden. Ihn allein ausgenommen wurden alle übrige entschädigt. Die Compositions-Bedingungen waren die in der angebogenen Supplique angezeigten; aus welcher Supplique zugleich erhellt, wie des Herzogs Durchl., indem sie seit 1773 mit Zahlung der stipulirten Pension aufgehört, von Ihrer Seite einen in gewisser Art garantirten Contract gebrochen haben.

So sehr nun Endesunterzeichneter Recht und Billigkeit auf seiner Seite hätte, wenn er unter den angeführten Umständen seine ganze auf beinahe 13000 Thlr. alb. angegebene und durch gerichtliche Taxation verificirte Forderung an den Herzog, die, weil sie nun schon 17 Jahre alt ist, nahe an 26000 Thlr. alb. betragen müßte, von neuem wieder aufnahm: so ist es Ihm doch unmöglich, den weiten und kostbaren Weg Rechts mit seinem reichen Gegner zu gehen. — — —

Mitgetheilt von J. H. W.

III. Wie Ollew die Kirche in Reval baute.

Ethnische Volkssage.

Vald nach Revals Begründung stellte sich das Bedürfnis heraus, für fremde Seefahrer ein Zeichen zu errichten, welches sie gefahrlos nach dem Revalischen Hafen geleite. Nach desfallsiger Rathung ward von den Einwohnern der Stadt der Bau einer neuen Kirche mit einem sehr hohen Thurme beschlossen, so daß letzterer nicht nur sämtliche Kirchtürme des In- und Auslandes weit überragen, sondern auch zugleich ein Winkerkunst darstellen sollte. Man rief einen geschickten Baumeister aus fernem Lande herbei; dieser kam, beprüfte das Material, schritt ans Werk und vollendete in wenigen Jahren glücklich so weit den Bau, daß das Schiff und die Nebenthürme standen; doch wie er eben damit beschäftigt war, seine Anordnungen zum Bau des Hauptthurmes zu treffen, stürzte er vom Gerüste und zerbrach sich das Genick. Die Stadt ließ einen neuen Meister kommen, den das Schicksal seines

unglücklichen Vorgängers bald ereilte, und in zwei darauffolgenden Jahren, während man mit der Arbeit nicht viel über die Thurmmauer vorwärts kam, waren noch fünf andere Meister auf dieselbe Weise umgekommen. Die Nachricht dieser 7 Unglücksfälle verbreitete sich bald überall; Niemand hatte mehr Muth und Lust, die Hand an ein halbsbrechendes Werk zu setzen, von dem eine Sage erging, welcher zufolge der böse Feind, der beim Untergang der Schiffe seine gute Rechnung fand! die Aufstellung eines höhern Wegweisers für fremde Seefahrer nicht zulassen werde. — So stand der Bau sieben Jahre still; es wurden allmählig immer größere Summen für den Meister ausbezahlt, der den Thurmbau vollende; aber wie lothend auch das Geld war, Niemand wollte sein Leben einbüßen. Da kam endlich der große Ollew und übernahm für tausend Ducaten (tuhhat kuldrublatüfft) den Bau des verhängnißvollen Kirchturms zu vollenden. Jetzt schritt die Arbeit mit unglaublicher Schnelligkeit vorwärts; Ollew legte nicht nur überall selbst die Hand mit an, sondern übernahm auch in der Regel solche Arbeiten, die mit größter Gefahr verknüpft waren; ja die letzten zehn Faden an der Thurmspitze soll er fast ganz allein gebaut haben. Während er diese Riesearbeit verrichtete, sahe man ihn mit einem kleinen, im rothen Mantel gekleideten Männlein vielfach verkehren, und ob zwar Niemand das fremde Männlein kannte, noch einer ähnlichen Erscheinung aus früherer Zeit erinnerte, so wollte doch Jedermann in diesem Fremdling etwas Unheimliches wittern, und manche sagten dem Ollew geradezu nach: er stehe mit den Teufel im Bunde. Da der Baumeister indessen seine übernommene Aufgabe löste, verzog man ihm — wie manchem andern berühmten Manne, — gern seinen kleinen Fehler im Privatleben. — Ollew hatte bei Uebnahme des Thurmbaues die Bedingung gestellt: die Stadt Reval solle ihm am Morgen des Tages, wo er den Hahn auf die Thurmspitze setzte, die bedungene Summe auszahlen, damit — Falls ihm etwas Menschliches widerfahre — seine Familie versorgt zurückbleibe. Als man dieser Forderung genügt, schritt der kühne Meister unverzagt an die letzte Arbeit, die er mit erstaunenswerther Kühnheit im Angesicht von unzähligen Zuschauern glücklich vollbrachte. Kaum hatte er jedoch den letzten Nagel eingeschlagen, als er — wie vom plötzlichen Schwindel ergriffen — das Gleichgewicht verlor und hinabstürzte. Der kleine Rothmantel erhob ein teuflisches Hohugelächter und war in demselben Augenblick in der Menschenmenge verschwunden; Alle hatten ihn gesehen und sein Lachen gehört, aber Niemand konnte es nachweisen, wie er so plötzlich verschwinden konnte. Ollews Leichnam fand man zerschmettert, nur die Halswirbel und zwei Rippen waren ganz geblieben, den Kopf konnte man gar nicht finden. Man legte der Kirche den Namen ihres Baumeisters bei und hing seine wenigen Knochenüberreste (kaelalund ja laks küllekenti) zu seinem Vindicken in der Kirche auf, wo sie bis auf den letzten Brand noch aufbewahrt wurden. Ollews Wittve aber soll das empfangene Geld noch an demselben Tage zurückgegeben und dabei erklärt haben: ihres Mannes Seelengeld könne ihr und ihren Kindern nimmer Heil und Seegen bringen.

Dieser Baumeister der Olai-Kirche, Ollew (Olaf oder Olaus) kommt außer der erzählten Begebenheit nur noch ein Paar Mal als handelnde Person in Estnischen Sagen vor; allein der Umstand, daß er nach der Volksidee ein Riese war und mit dem heimischen Riesensohn Kallew einen ähnlich klingenden Namen führte, scheint in manchen Sagen eine Verwechslung der Person veranlaßt zu haben, so namentlich in Harrien, wo einzelne bekannte Abenteuer des Kallew-pöeg als Werke des Ollewi aufgezählt

werden. In Jerwen und Bierland — der Sagenwiege — dagegen, stößt man nirgends auf eine solche Verwechslung, so wie wir auch in manchen Volksliedern die beiden Riesen neben einander auftreten sehen*). Die oben mitgetheilte Sage über den Kirchenbau stammt aus Strand-Bierland.

F. K.

*) Vgl. den literarischen Begleiter des diesjährigen Inlandes Nr. 9 Sp. 194 u.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 4. November. In der Nordischen Biene Nr. 248 sind bei Gelegenheit einer Anzeige der statistischen Uebersicht der Pferdezuucht in Rußland, herausgegeben von der Verwaltung der Reichs-Pferdezuucht, 1847 (in russ. Sprache) folgende Angaben mitgetheilt: Das ganze Reich zerfällt hinsichtlich der Pferdezuucht in 2 Kategorien von Gouvernements, 1) solche, in denen die Pferdezuucht betrieben wird, und 2) solche, in denen keine Fürsorge darauf verwandt zu werden pflegt. Zur ersten Kategorie gehören 2 Unter-Abtheilungen, zur 2. werden die Gouvernements Moskwa, Wladimir, Kaluga, Kostroma, Nowgorod, Pskow, St. Petersburg, Denez, Archangel, Livland, Esthland und Curland gerechnet. Der Berichtersteller verweist bei diesen drei letztgenannten und fährt fort: Wo sind die einst so berühmten Livländischen Klepper geblieben, welche aus der Vermischung der einheimischen Finnschen Rasse mit den von Peter dem Großen dorthin verpflanzten Wjasskaschen Pferden entstanden? Hierauf könnte man antworten, sie existiren nur noch in der Tradition. Bloß auf der Insel Defel giebt es noch einen kräftigen einheimischen Pferdestand, während das ganze Festland seinen Bedarf an guten Pferden auf den Russischen Märkten einhandeln muß. Daß diese übermäßige Pferde-Käuferei und besondere Verschwendung nicht zum Besten des Landes beiträgt, versteht sich von selbst. — Die bäuerlichen Verhältnisse tragen dazu bei, daß die Tristen und Fluren mit Unkraut und Spreu übersät sind, während bei frohndensfreier Bearbeitung der Wiesen und Aecker nicht nur die landwirtschaftlichen Zustände sich verbessern, sondern auch die inländischen Pferde besser gedeihen müßten, die unter der Last der ihnen aufgelegten Dienste verkrüppeln und vergehen. — Das Hornvieh und die Zug- und Arbeitspferde müßten sich durchaus gleicher Pflege, Liebe und Aufmerksamkeit zu erfreuen haben. Der Verfasser meint, daß ein Pferdearzt kaum sein Auskommen in den hiesigen Gegenden finden wird und doch ist keine Pferdezuucht denkbar ohne Sanitäts-Anstalten, geregelte Stutereien u. Belegeställe. Wie soll das edle Ross gedeihen, ohne daß eine Apotheke für seine Krankheiten und körperlichen Gebrechen vorhanden ist? Während nach den von der Kaiserlichen Postverwaltung herausgegebenen amtlichen Versendungs-Listen Livland nächst den beiden Residenzen an Reichthum und Geldmacht obenansteht und kein Gouvernement des ganzen Reichs, selbst diejenigen nicht ausgenommen, welche sonst als die reichsten bekannt sind, im Laufe des Jahres so viele Baarschaften über die Post erhält, als das alleinige Livland, sind die Capitalien hier allein vergraben und liegen als todtte Schätze in den landwirtschaftlichen oder Reichs-Credit-Anstalten, sicher vor allen Pferdeusehen, Rosskrankheiten u. Mangeln. Der Pferdehandel ist hier daher ein um so einträglicheres Gewerbe geworden, als die Herbeischaffung der Russischen Pferde sich auf ganz natürlichem Wege geregelt hat u. das arme Livland seinen Bedarf nicht anders decken kann, als durch Eintausch der wilden Steppenthiere und der gezähmten

Gestütepferde. Möchte doch die inländische Betribsamkeit einheimische Capitalien für die Züchtung der Livländischen Rasse flüssig machen:

Riga, den 4. Novbr. Am 1. d. M. trat Madame Schröder-Devrient zum ersten Mal hier auf in Belinski's „Romeo und Julie“ als Romeo. — Am demselben Tage wurde die Düna-Floßbrücke abgenommen u. in ihr Winterlager gebracht. — Am heutigen Vormittage ereignete sich das Unglück, daß das große Boot des Uebersetzer-Wirthe's Jacob Eiche, in welchem ungefähr 25—30 (die Anzahl ist Niemandem genau bekannt) Passagiere sich befanden, um von der Stadt nach dem jenseitigen Ufer zu fahren, in der Mitte der Düna in der Gegend zwischen dem Schlosse und dem Durchbruche durch den heftig von Südwest wehenden Stoßwind umgeworfen wurde. Durch sogleich von allen Orten herbeigeeilte Bote sind 19 Personen gerettet und ohne weitere Nachtheile ganz hergestellt worden. Unter den an's Land Geschafften hatten drei weibliche Individuen bereits ihren Geist aufgegeben; es waren zwei Unbekannte und die Frau des Lehrers Schoen auf Hagensberg. — Ob noch andere Personen dabei verunglückten und wodurch dieser Vorfall eigentlich herbeigeführt wurde, wird die bereits eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergeben.

Riga, den 4. Novbr. Se. Exc. der livl. Herr Civil-Gouverneur wirl. Staatsrath v. Essen ist von seiner Inspections-Reise zurückgekehrt.

Riga, d. 5. Novbr. Auf den Antrag der Vorsteher und gemäß dem Beschlusse der 12 ältesten Mitglieder ist Se. Magnificenz der gegenwärtige Hr. vorisführende Bürgermeister Johann Christoph Schwarz zum Ehren-Mitgliede der hiesigen Musfengesellschaft ernannt worden.

Riga, d. 6. Novbr. Am 10. Novbr. wird die öffentliche Prüfung in der neubegründeten St. Gertrud-Gemeinde-Schule stattfinden. — An demselben Tage soll auch ein öffentliches Examen mit den Zöglingen der Waisen-Schule und der Taubstummen-Schule der liter.-pract. Bürger-Verbindung abgehalten werden. — Die Suppen-Anstalt der liter.-pract. Bürger-Verbindung hat ihre diesjährige Winterthätigkeit begonnen und wird sie bis zum 1. März 1848 fortsetzen.

Riga. Die Beilage zur allg. Preussischen Ztg. Nr. 313 und 314 bespricht in einer ausführlichen Anzeige die zu Hannover vor Kurzem in 2 Theilen erschienenen Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands, von dem Königlich-Preussischen geh. Regierungsrathe und Ritter August Freiherrn von Harthausen, ein Werk, das um so größeres Interesse für den einheimischen Leserkreis haben muß, als der Freiherr Harthausen sich bei seiner hiesigen Durchreise hier einige Tage aufhielt und mehrere Landeskente ihn auf der Reise durch das Innere des Reichs begleiteten. — Die Englischen und Hamburgerblätter berichten fort-

während von den großen Paarsendungen, welche für Rechnung der Russischen Regierung mit den Kronsdampfschiffen über Lübeck und Hamburg nach England gehen und den dortigen Geldmangel stillen, so z. B. von der ersten Sendung zu 800,000 Halb-Imperialen, mehrere nachfolgenden für Kron- u. Privat-Rechnung. Auch vom hiesigen Orte aus sind bedeutende Sendungen nach England abgegangen. — Eine zwischen der Kaiserlich-Russischen und der Großherzoglich Toscanensischen Regierung am 23. März und 1. Mai wechselseitig geschlossene Vereinbarung sichert den Kauffahrteischiffen beider Staaten in den resp. Häfen vollkommene Gleichheit der Rechte mit den einheimischen Fahrzeugen zu. — Das Unglück im Dünabrome am 4. November, bei dem mehrere Menschen ihr Leben eingebüßt haben, erinnert in seinen Ursachen und Folgen an ein gleichartiges, das sich am ersten Oßertage 1835 bei heftigem Winde und Schneegestöber ereignete. — Einß der hiesigen Dampfschiffe versuchte in diesen Tagen die Communication zwischen beiden Ufern zu besorgen. — Das diesjährige Gewicht der Säelersaat ist auf 116 Z. festgestellt. — Infolge Verfügung der Königl.-Schwedisch-Norwegischen Regierung sind diejenigen Kauffahrteischiffe, welche aus diesseitigen Häfen in Schwedische und Norische Häfen einlaufen, ohne mit den nöthigen Gesundheitspässen versehen zu sein, einer fünfägigen Quarantaine unterworfen. — Von den bei Domeones und in der Nähe von Windau gebrachten, auf hier bestimmten Schiffen ist ein großer Theil der Ladung und Tadelage geborgen und zum öffentlichen Verkauf gebracht. — Einem Reisenden, der Riga vor einigen Wochen verließ, um nach Mitau zu fahren, ist der ganze Mantelsack mit seinem sehr werthvollen in Waarschaften und sehr wichtigen Dokumenten bestehenden Inhalte unmittelbar vor Mitau abgeschnitten worden. Aller ausgesetzten Belohnungen ungeachtet hat der Thäter bis jetzt nicht ermittelt werden können. Unserer Polizei ist es dagegen gelungen, mehrere am hiesigen Orte verübt gewesene Diebstähle zu entdecken und die Thäter der gesetzlichen Strafe zu überliefern. — Die Augsburger allgemeine Zeitung wies deutlich darauf hin, wie es der von der Transport-Gesellschaft begründeten Privat-Diligence zwischen Riga u. St. Petersburg möglich wird, höhere Preise für ihre Plätze zu erzielen, als wie dieselben in den Staats-Posten bezahlt werden. — Die vorläufige Anlagen-Commission ist hinsichtlich der Verschönerung und Erweiterung des Böhmannschen Parks fortwährend thätig und bringt dem Publikum manche bedeutende Opfer.

Riga. Zur Errichtung einer Freischule für Töchter unbemittelter Eltern aus gebildeten Ständen hatte die literärlich-practische Bürger-Verbindung bereits zu Ende des Jahres 1845 die Erlaubniß erhalten; Einrichtung und Pächplan der Schule waren bestimmt, ein Curatorium erwählt, — aber die Mittel zur Ausführung konnten nicht gewonnen werden. Es ist nunmehr eine Subscription eröffnet worden, um durch Beiträge von 1 Rub. S. jährlich den Gehalt einer Lehrerin, und durch einmalige beliebige Beiträge die erste Einrichtung der Schule zu decken.

Riga. Waaren-Preise im October. Grobes Roggenmehl, p. 100 Z., 2 - 1 $\frac{1}{2}$, d. 10. Oct. 2 - 2 $\frac{1}{2}$, den 17. Oct. 2 - 1 $\frac{1}{2}$, den 31. Oct. 1 $\frac{1}{2}$ - 1 $\frac{1}{2}$; — Weizenmehl, 3 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{2}$, d. 10. Oct. 3 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{2}$, d. 17. Oct. 3 - 3 $\frac{1}{2}$; — Buchweizen-Größe p. Eschf., 3 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{2}$, d. 10. Oct. 3 - 3 $\frac{1}{2}$, d. 24. Oct. 3 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{2}$; — Gerstengröße, 2 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{2}$, den 10. Oct. 2 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{2}$, d. 17. Oct. 2 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{2}$, d. 24. Oct. 2 $\frac{1}{2}$ - 2 $\frac{1}{2}$, d. 31. Oct. 2 - 2 $\frac{1}{2}$; — Hafergröße, d. 10. Oct. 3 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{2}$, d. 31. Oct. 3 $\frac{1}{2}$ - 3 $\frac{1}{2}$; — Erbsen, d. 10. Oct. 2 - 2 $\frac{1}{2}$, d. 31. Oct. 2 - 2 $\frac{1}{2}$; — Butter, p. Pud, d. 17. Oct. 4 $\frac{1}{2}$ - 4 $\frac{1}{2}$; — Hen, 0,22 $\frac{1}{2}$; — Flachsherde, p. Verk. v. 10 Pud, 16, d. 17. Oct. 14; — Richtig, gelber, 40; — Hanföl 34 $\frac{1}{2}$; — Leinöl 33; — Petroleum 80 - 90, Brandwein, $\frac{1}{2}$ Brand

am Thor, p. Eimer, d. 10. Oct. 11, d. 31. Oct. 10 $\frac{1}{2}$ - 11 $\frac{1}{2}$; — $\frac{1}{2}$ Brand, den 10. Oct. 15 $\frac{1}{2}$, den 31. Oct. 15.

Riga. Course der Pfandbriefe. Der livländischen: 100 $\frac{1}{2}$, d. 8. Oct. 100 $\frac{1}{2}$, d. 15. Oct. 100, d. 29. Oct. 100 $\frac{1}{2}$; — der livländ. S.: 100; — der curländischen kündbaren: —, auf Termin: —; — der esthländischen: 99 $\frac{1}{2}$, — der esthländ. S.: 98 $\frac{1}{2}$.

Estland.

Reval. den 3. Novbr. Die Nord. Vienne spricht bei Gelegenheit der Erwähnung einer in der Umgegend von Reval angeordnet gewesenen Wolkssagd davon, daß die Jagdlust und Jagdgeschicklichkeit zur Verfolgung und Erlegung wilder Thiere in Liv- und Estland gänzlich ausgestorben sind, dagegen nur noch in Kurland blühen. Und doch, fährt das genannte Blatt fort, wäre die Jagd eine ritterlichere Beschäftigung in diesen Stätten des alten Ritterthums, als das ewige Präférence-Spiel! Alle überflüssige Zeit auf dem Lande und in den Städten wird den Karten zugewandt und an die ritterlichen Übungen der früheren Zeiten denkt Niemand. — Die Nord. Vienne enthält in Nr. 245 und 247 zwei ausführliche Artikel über das in drei Bänden erschienene Werk von Bantysch-Kamensky (St. Petersburg 1847) Die denkwürdigen Personen des Russischen Landes mit deren Portraits. — In diesen reichhaltigen Biographien ausgezeichnete Russischer Staatsmänner, Militärbefehlshaber, Gelehrten, Schriftsteller und Künstler sind nicht nur die hervorragendsten Namen aus der Russischen Staats- und Bildungs-Geschichte, sondern auch alle unseren Ostseeprovinzen durch Geburt und Abstammung angehörige, oder durch staatsbürgerliche Verhältnisse und Familien-Beziehungen hier naturalisirte Koryphäen des Landes enthalten.

Reval. Hier hat der Agent der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie, deren 20jähriges Privilegium am 27. Juli d. J. abgelaufen ist, nachdem ihr ferneres Fortbestehen zufolge Sen.-Ukasz vom 30. Juli Allerhöchst genehmigt worden, die zugleich bestätigten neuen Statuten derselben allen hiebei theilhaftigen Hausbesitzern hieselbst zustellen lassen. Der erste Theil enthält in 6 Capiteln allgemeine Verfügungen und die Bestimmungen über die Verwaltung der Gesellschaft, deren Rechte und Pflichten, die allgemeinen Versammlungen der Actionaire, und die jährlichen Abrechnungen und Dividenden, so wie die besondern Rechte der Compagnie. Der 2. Theil aber in 4 Capiteln gibt die Grundsätze der Versicherung an und handelt von der Versicherungs-Prämie, von der Ordnung der Versicherung und von der Entschädigung für die durch Feuer entstandenen Verluste, und ist das Ganze in 100 SS. abgeschlossen, wobei im Wesentlichen die Grundsätze der frühern am 27. Jan. 1827 Allerh. bestätigten Statuten beibehalten und in einer besondern Beilage auch die Tabelle hinzugefügt worden, nach welcher die Prämien im Verhältniß der Gefahr bestimmt werden. Nur die SS. 15 ff. in Beziehung auf die Art. 1877 und 1878 Svod Vd. X der Reichsgesetze sind eben so wie der S. 53 nach dem Art. 697-705 der Verordnung über die Abgaben im 1. Bande des Svods der Reichsgesetze abgeändert worden u. ist zur Ergänzung der betreffenden Artikel festgesetzt und Allerhöchst genehmigt, daß fortan kein in Rußland befindliches Eigenthum außerhalb des Reichs gegen Feuergefahr versichert werden darf bei Vermeidung einer Strafzahlung von 5% vom Betrage des im Auslande versicherten Eigenthums. Außerdem haben Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, daß in allen Feuerversicherungsanstalten zum Besten der Stadtpo-licei 75 Kop. per 1000 R. vom Taxations-Betrag der Versicherung erhoben werden soll, nach derselben Grundlage, wie von jedem versicherten Capital eine Abgabe von 25 Kop. per 1000 Rub. zum Besten der Kronen-Casse gezahlt

wird, und daß die auf diese Art eingehende Summe nur zur Vervollkommenung derjenigen Städte zu verwenden sei, in denen Privateigenthum versichert wird. — Von der Versicherung der in Reval beabsichtigten gegenseitigen Feuer-Versicherungsanstalt der Hausbesitzer aber ist bis jetzt nichts zu hören gewesen, so wünschenswerth seine Einrichtung für unsern Ort erscheint.

Reval. Getreide-Preise im October. — Weizen, esthl. pr. Tschw. 9,50—9, d. 4. Oct. 9,20—9; — Sommerweizen, 8, d. 18. Oct. 8—7, den 25. Oct. 8; — Roggen, $1\frac{1}{2}$ pfd. 5,66, d. 18. Oct. 5,66—5,50; $1\frac{1}{2}$ A. 5,33—5, d. 25. Oct. 5,33—5; — Gerste, grobe, 5,33—5, den 25. Oct. 5—4,70; Malz 6—5, — Hafer 2,80—2,60, d. 18. Oct. 2,80—2,60; — Branntwein, 50 %, p. Eimer 0,88.

Am 27. Juli schlug auf dem Gute Magnehof in der Insular-Wiek die Wieg in ein Gebäude des Dorfes Soederby. Die herbeileitende Hülfe wirksam werden konnte waren ein Wohngebäude, 5 Riegen und ein Viehstall ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt 289 R. S.

Am 28. Juli schlug auf dem Gute Tammit in Land-Mierland der Wieg in eine im vorigen Sommer neuerrbaute doppelte Riege. Einige Tausend R. Stroh in derselben wurden gleichfalls ein Raub der Flammen, — Alles in Allem ein Schaden von 2000 R. S.

Am 29. Juli brannte in Folge eines Gewitterschlags auf dem Gute Palms in Strand-Mierland das Wohngebäude des Bauerwirthens Jaani Joseph Wolmer nebst der unter demselben Dache befindlichen Riege ab.

Am 16. August kam in der Stadt Wessenberg in Folge von Unvorsichtigkeit in der aus Holz erbauten Bade-Stube des Tischlers Freiberg Feuer aus und die Badestube brannte gänzlich nieder. Der dadurch verursachte Schaden auf 145 R. S. geschätzt.

Am 24. August brach in einem Dorfe des Gutes Palko in Silt-Jerven im Hause des Mikko Indrick Feuer aus. Der Sturm wehete dasselbe hinüber in den anstoßenden Bauernhof des Maddis Simo und auf den Viehhof des Inno Jaan, welche beide gänzlich niederbrannten. Die Veranlassung zum Brande scheint ein in schlechtem Zustande befindlicher Ofen gewesen zu sein. Ob das Vieh gleich gerettet wurde, betrug dennoch der Schaden 1010 R. S.

Am 18. Juni fand man auf dem Gute Lautel in der Land-Wiek im Kasarienschen Bache die Leiche des 16jährigen Bauern vom Gute Groß-Vechtigal, Mart. Vier Wochen vorher war er plötzlich verschwunden. Wahrscheinlich fiel er, in einem Anfälle der fallenden Sucht, an der er litt, in den Bach und ertrank. Die Section konnte wegen zu sehr vorgeschrittener Verwesung nicht stattfinden.

Unter dem Gute Kasargen in der Land-Wiek erkrankte am 2. Juli der Bauer Jacob Tönnisson im Bache. Er hatte über den Bach gesetzt u. das Boot war umgeschlagen.

Als am 3. Juli 4 Uhr Morgens die in der Dämmerung am vorigen Abend bereits auf der Rhebe des Revalschen Hafens angelangte Eskadre der zweiten Flott-Division mit 9 Kanonenschiffen vom Walle salutirt wurde, kam dabei der Kanonier der Revalschen Artillerie-Carnison Grigory Ginel ums Leben. Bei der zweiten Ladung nämlich der zu dieser Salutation bestimmten Dreißigpfänder erfolgte beim Reinigen eines derselben eine unerwartete Explosion, die ihn mehrere Schritte weit von der Kanone weg und augenblicklich todt zu Boden schleuderte. Die Kanone war nach dem ersten Schuß zwei Mal gereinigt worden, dennoch mußte ein Funken darinne geblieben sein, der die Explosion verursachte als man die Ladung hineinschob.

Am 7. August kam in Weissenstein die Tochter der dort angeschriebenen Magd Anna Noik um das Leben.

Dieser Kind, 2 Jahr 4 Monate alt, glitt am schlüpfrigen Ufer des Flusses aus und erkrankte.

Am 12. August starb auf dem Gute Nachters in St. Harrien plötzlich das uneheliche einjährige Kind der Bauernmagd Kai Matkus. Die Mutter war abwesend, das Kind der Obhut einer 11-jährigen Magd anvertraut. Die angestellte Untersuchung stellte als wahrscheinlich heraus, daß das Kind in Folge von Schläge getödtet sei, die Letztere ihm gezeihen. Die Section konnte wegen zu sehr vorgeschrittener Verwesung nicht mehr stattfinden.

Am 18. August fand man in Strand-Mierland in dem zum Gute Lichen gehörigen Bache durch die Staumaggi die Leiche des beim ersten Bertaunen von einem paßonier als Intercessor dienenden Vögelers H. H. H. Er lag mit der rechten Seite auf der Erde, der rechte Arm und die Hüfte unterm Kopf. Gewaltsamen Todes nicht wahrzunehmen. Wahrscheinlich hatte ihn der Schlag gerührt.

Am 19. August fand man in Land-Mierland auf dem Gute Bastifer nicht weit vom Dorfe Jua auf dem bereits abgemähten Weidlande die Leiche des 8-jährigen Bauernmädchens Ello Westi. Auf dem Wege von dem zum Gute Kerkel gehörigen Dorfe Selo, den sie in Begleitung der Kerkelschen Bauern Ello Strauberg machte, war sie zurückgeblieben um ihr Tuch an den Baum fortzubinden, das sich gelöst hatte. Berichtete Verletzungen am Körper und die am Kopfe abgerissene Haut lassen darauf schließen, daß sie durch wilde Thiere ihren Tod gefunden.

Am 2. Septbr. Morgens früh war auf dem Gute Balk in der Land-Wiek die Bauer-Witwe Wannawessi Melber Marri plötzlich verschwunden. Am 3. October fand man, nicht weit von ihrer Behausung, ihre Leiche im Fluße Balk. Die Leichenöffnung konnte, weil die Leiche gewaltig in Verwesung übergegangen war, nicht mehr stattfinden. Es ist wohl anzunehmen daß die genannte Bäurin in einem Fieberanfall sich in den Fluß gestürzt, da sie schon seit mehreren Wochen an solchen litt, wegen des wohl kaum sprechen dürfte, daß sie am Abend des 1. Septbr. sich zu Bette legte und ruhig schlief.

Cur land.

Mitan. An verschiedenen Getreide-Arten wurde in der Zeit vom 20. September bis zum 1. October hier eingeführt: 2176 Loos Weizen auf 404 Fuhren, 2022 Pf. Roggen auf 372 Fuhren, 1770 Pf. Gerste auf 348 Fuhren, 3050 Pf. Hafer auf 515 Fuhren und 15,506 Pf. Weinsaat auf 2012 Fuhren.

Windau, d. 21. October. Von der Ladung der bei Domesnees gestrandeten Brigg Spruce, Kapit. Clarke, ist Einiges durchnäht geborgen. — Die Preuß. Brigg Harmonie, Kapit. Westergren, von Stettin mit Ballast auf hier bestimmt, ist hier gestern beim Einsegeln an der Nordseite gestrandet und hat bei dem schlechten Wetter schon viel gelitten, so daß die Rettung derselben zweifelhaft ist. Die Mannschaft ist geborgen, jedoch hat starken Sturmes wegen noch nichts von Takelage und dgl. gerettet werden können.

Windau, d. 1. Novbr. Bis zum heutigen Tage waren hier einelartirt 196, ausgelartirt 182 Schiffe; von den ausgelartirten Schiffen befanden sich 28, der stürmischen Witterung wegen, noch im Hafen. Der Werth der Einfuhr betrug 24,045 R. S., — der Ausfuhr 175,442 R. S. Hauptgegenstände der Einfuhr: nordische Heeringe 1809, Liverpooler Salz 3135 Tonnen; der Ausfuhr: Eisentahnholz, von 8 und 12 J. Dicke, 226,200 Stück, fichtene Bretter 640 Schock, fichtene Planken 562 Schock (Werth der Holzwaaren 115,980, — im v. J. 212,658 R. S.), Gerste 811, Roggen 2965, Haussaat 15, Schlagsaat 392 Tschetw., Säesaat 5524 Tonnen. Mit Ausnahme der Holzwaaren die Ausfuhr größer als im vor. Jahre.

Libau. Am 12. Octbr. Abends ereignete sich in der Gegend von Rugau, in der Umgebung von Libau, das Unglück, daß die Wohnung des dortigen Arztes mit allem Eigenthume desselben in wenigen Stunden ein Raub der Flammen wurde. Dieses Unglück hat hier, wie in Hafenpoh und dem ganzen Kreise sehr viele Theilnahme erregt. Am demselben Abende zeigte sich in einem großen Theile von Europa das Nordlicht.

Schiffahrt.

	Angekommen:	Abgegangen:
Riga, bis zum 7. November . . .	2535 Schiffe	— 2515 Schiffe.
Pernau, bis zum 8. Novemb . . .	107 Schiffe	— 92 „
Reval, bis zum 24. October . . .	68 „	— 66 „
Libau, bis zum 24. October . . .	215 „	— 190 „
Windau, bis zum 1. November . .	196 „	— 182 „

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat, am 5. Novbr.

Die für die Bibliothek der Gesellschaft im verfloßenen Monat eingegangenen Geschenke wurden durch den Secretair näher bezeichnet und zwar: von dem Herrn Collegienrath Dr. Rapiersky, „Geschichte der Wolmarischen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgeschichte Livlands, Programm 1847“, von Sr. Excellenz dem Herrn wirkl. Staatsrath Reichel der erste Bd. seines Münzcataloges, die russischen Münzen enthaltend, von der Kaiserlich. freien öconomischen Societät in St. Petersburg das zweite Tertialheft 1847, von dem Hrn. Esthl. Gouv.-Procureur Dr. Paucker in Reval die Gütergeschichte Esthlands 1. Hft. Harrien 1847, von dem Hrn. Prof. extr. Dr. v. Kummel dessen Doctor-Dissertation de statu aetatis secundum juris Livonici principia, von dem Hrn. St.-R. Prof. Dr. Reil Beiträge zur Geschichte des Esthländischen Prediger-Synodus, Synodal-Vortrag im Juni 1827 gehalten von dem Hrn. Assessor des Provinzial-Consistoriums A. F. J. Knüpfner zu St. Catharinen (d. verstorb. Hrn. Generalsuperint.), von dem Hrn. Prof. Dr. Gabriel Rein 3 Dissertationen über Finnische Mythologie. Hr. Pastor Reintzal referirte über das von dem Hrn. Pastor v. Jannau herausgegebene Handbuch für die Esthen, die die deutsche Sprache erlernen wollen, und verlas die von dem Hrn. Propst Heller zu Rappin eingesandte „Mittheilung“, eine andere Ansicht als die in den Verhandlungen, Bd. 2 H. 1 gegebene, von der Bildung der Esthnischen und finnischen Wörter für acht und neun. Ferner wurde ein Schreiben des Herrn Prof. Dr. Rein in Helsingfors verlesen, enthaltend Aufschlüsse über Finnische Mythologie und eine Anfrage über Anlegung einer Esthnischen Bibliothek für die literär. Gesells. in Helsingfors. Von dem Hrn. dimitt. Gardecapitain v. Pehn wurde der Gesells. eine werthvolle Sammlung modern-Esthnischer Lieder des sel. Propstes v. Roth überreicht, und den resp. Hrn. Mitgliedern zur näheren Kenntniß mitgetheilt, sowie der in vielfacher Beziehung höchst anziehende und werthvolle Aufsatz des Hrn. Dr. Kreuswald zu Werro, Mittheilungen über Volkslieder bei dem im Pleskauischen Gouvernement angesiedelten Esthen und eine Esthnische Volkslage, wie Allen die Kirche in Reval baute. Zum Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Hr. Gustav Oscar Dehrn, Prediger zu Wendau.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittelsst Allerhöchster Tagesbefehle sind: Statthalter Wahl gemäß bestätigt: der Vice-Präsident des livländ. Hofgerichts v. Löwisch of Menar als Präsident dieser Behörde u. der Secretair derselben v. Tiesenhause als deren Vice-Präsident; angestellt: der verabschiedete Coll.-Secretair Feldt als Kanzleibeamter in der Weissensteinschen Kreisrentei; der Candidat der Dorpater Universität Schmidt als Notair des Deflesschen Ordnungsgerichts; — der Lehrer bei dem Waisen-Institute des Gatschinaischen Erziehungs-Hauses, Colleg.-Rath Mayer, wegen der Nichtbesetzung der bisher von ihm bekleideten Stelle aus dem Dienste entlassen; der etatmäßige Aufseher der Rich-

winschen Kreisschule, Lit.-Rath Ewers gleichfalls aus dem Dienste entlassen — der Cancelliebeamte des General-Gouverneurs von Est-, Esth- und Curland, Gouv.-Secr. Streng zum Wagemeister beim Rigschen Zollamte ernannt; der aus dem Kownoschen Gymnasio entlassene Schüler Ugjanski mit dem Range eines Coll.-Registrators beim Curländ. Domainenhofe als Cancelliebeamter angestellt.

II. Beförderungen.

Mittelsst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: der stellv. Secretair der livl. Gouv. Bau-Commission Coll.-Registrator Hartung zum Gouv.-Secretairen, — der stellv. livl. Gouv.-Architect Abamson zum Coll.-Registrator; der Assessor des Rigsch. Landgerichts v. Klot, gemäß seiner Würde als Candidat der Dorpater Universität, zum Collegien-Secretair; der Prof. der Kaiserl. medico-chirurgischen Academie Staatsrath Pirogow zum wirkl. Staatsrath.

Dem während des Krieges gegen die Franzosen im J. 1812 aus der Zahl der Studirenden der Dorpater Univers. in das Corps der Freijäger des Lieutenants Schmidt getretenen, als Kornet in diesem Corps gebient habenden Paul Lütten, aus Dorpat gebürtig, ist durch Allerhöchsten Befehl der Rang eines Colleg.-Registrators verliehen worden, mit den Rechten, die mit diesem Range bis zum Allerhöchsten Manifeste vom 11. Juni 1845 verbunden waren (dem persönlichen Adel.)

III. Orden.

Mittelsst Allerhöchster Ukase sind Allergnädigst ernannt worden zu Ritters: des St. Stanislaus-Ordens 1. Cl. der zu besondern Aufträgen bei dem Inspector der Reserve-Cavallerie stehende, zur Cavallerie sich zählende General-Major Dannenberg 2; des St. Annen-Ordens 1. Cl. der Chef des Stabes des 2. Reserve-Cavallerie-Corps General-Major von der Launig; desselben Ordens mit der Kaiserlichen Krone der Chef der 2. Kürassier-Division General-Lieutenant v. Essen 1.

Bibliographischer Bericht für 1847.

C. Russische Journalistik.

Ueber das Perpetuum mobile oder die s. g. Kraft-Maschine und deren Erfinder, im Extrabl. zur Rtg. 3. Nr. 258 u. 261, von dem Civil-Ingenieur u. Maschinenbaumeister Heinrich Becker auf Zigzem bei Riga.

Bei H. Paackmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleiner Comptoir-Kalender für das Jahr 1848.

Preis auf Pappe gezogen 10 R. S.

Necrolog.

Am 23. September starb auf dem Pastorat Lirsen in Livland der Pastor emer. von Lubbe-Walk, Johann Lorenz Schag, im 81. Lebensjahre. (Vgl. seinen Necrolog in der Rtg. 3. Nr. 250.)

Am 30. October starb zu Wenden nach langen Leiden der Assessor subst. u. Secretair des dortigen Landgerichts, Notar publ. des Wendenschen Kreises Leonhard von Grothuß, Sohn des früheren Landrichters von Grothuß in Riga, ein als Jurist und Geschäftsmann ausgezeichnet und in den vielfachen amtlichen Beziehungen seines Berufs hochgeschätzter Beamter seiner Behörde.

Als verstorben ist aus den Listen gestrichen der im Ressort des Ministeriums des Auswärtigen angestellte wirkl. Staatsrath Kammerherr Baron Barclay de Tolly.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Gelaupte: St. Johannis-Kirche: Des Conditors H. W. Felschau Sohn Anton, Hugo.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche Der Ingenieur-Lieutenant Johann Nicolaus von Ulopäus mit Juliane Therese Wilhelmine Krause.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Baronin Catharine Louise von Roden, geb. Gräfin v. Münnich, alt 57 Jahr; Schneidergeselle Jacob Friedrich Michelson, alt 27 Jahr; Bäckergefell Carl Martinson, alt 24 Jahr.

Ein Preis-Courant von guten englischen Stahlfedern liegt der heutigen Nummer bei.

Otto Model's Buchhandlung,

(Hiezu eine Beil. f. Original-Beiträge z. Lit. der Dtschpr.)

Original-Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen, Beilage zu Nr. 45 des *Zulandes*. Den 10. November 1847.

I. Ueber die Anordnung des Inhaltes von Liederheften auf Grund eines leitenden Gedankens.

In Veranlassung von:

Th. Thrämer, sieben Lieder für eine Singstimme mit Begleit. des P. F. (Karl Löwe zugeeignet) Leipzig, bei F. Whistling.

Wenn der Tonsetzer es unternimmt, selbst öffentlich über ein von ihm herausgegebenes Liederheft zu reden, so geschieht es nicht in der Absicht, das Publikum von vorn herein günstig für dasselbe zu stimmen, etwaige Kritik zu ent- waffnen — beide sind in unserer Zeit zu selbständig, und das zu Sagende könnte nur dazu dienen, das Auge des Beur- theilers zu schärfen, seine Forderungen zu spannen — son- dern es geschieht lediglich im Interesse für die Musikwissen- schaft, wenn auch freilich zunächst im Zusammenhange mit einer eigenen Leistung, daß ich eine Frage aufwerfe und beant- worte, die ich längere Zeit mit mir herumgetragen habe und die mir aller Beachtung werth zu sein scheint. Es erhob sich zunächst bei Gelegenheit gemeinsamer musikalischer Studien zwischen mir und meinem jetzt verstorbenen Freunde Mortimer*) die Frage, ob nicht in Beziehung auf die Liederhefte verschiedener älterer und neuerer Ton- dichter ein Princip, ein leitender Gedanke aufzufinden wäre, dem- gemäß der Inhalt könnte geordnet erscheinen. Aber es gelang uns in keinem einer ziemlich Anzahl durchgenom- mener Hefte etwas der Art zu entdecken, rein äußerliche Rücksichten schienen überall die Folge der einzelnen Lieder bestimmt zu haben. Bei dieser Veranlassung stellte ich da- mals die Behauptung auf, man könne und müsse auch die Art der Anordnung der verschiedenartigen Lieder in einem Hefte zu einem Gegenstande der Kunst erheben, man könne und müsse auch das kleinste Liederheft zu einem in sich abgeschlossenen und abgerundeten Kunstwerke for- men, und nach einiger Erörterung stimmte mir mein Freund bei. Es galt nun den Versuch einer solchen von einer leitenden Idee getragenen Zusammenstellung zu ma- chen; ich als der musikalisch Produktivere von uns beiden übernahm den Versuch, der mir insofern erleichtert war, als ich von Jugend auf manches komponirt und also etwa bereits Vorhandenes zur Auswahl benutzen durfte — er dagegen als die mehr reflektirende Natur nahm auf seinen Theil die spätere Kritik des Versuches. So entstand denn vorliegendes Liederheft, mit dessen Anord- nung und öffentlichem Erscheinen ich meinen unterdeß in die Ferne gezogenen Freund zu überraschen gedachte, wenn nicht die Nachricht von seinem Tode mich zuvor überrascht hätte. — Schon gleich anfangs war davon zwischen uns die Rede, ob nicht bei derartigen vom Gewöhnlichen sich unterscheidenden Liederheften in einer Art Vorwort kurz

deren Absicht und Charakter müßte angedeutet werden; die gewöhnlichen Liederhefte, so schien es uns, hätten dem Pu- blikum eben nichts in Beziehung auf ihre Entstehung zu sagen, darum sagten sie auch nichts — bei jedem Werke aber, das als Ganzes von einer Idee getragen sei, pflege sonst der Urheber desselben sich in einem Vor- worte selbst darüber auszusprechen, was für ein Ziel ihm vorgeschwebt, auf welchem Wege, mit welchen Mitteln er es zu erreichen gestrebt habe u. s. w. Nichtsdestoweniger unterließ ich es, mich durch ein solches Vorwort über das, was ich wollte, auszusprechen, eben um dessen Ungewöhn- lichkeit willen bei Liederheften, und zog es vor, gleichsam ein Nachwort in diesen Blättern für solche zu liefern, die sich für einen derartigen Versuch etwa interessirten.

Ehe ich indeß meinen Plan bei Anordnung des er- wähnten Liederheftes darlege, scheint es mir nothwendig, mich noch über einen Theil meiner Behauptung näher auszusprechen. Ich sagte nicht bloß, man könne mit der Anordnung eines Liederheftes ein Kunstwerk liefern (wie eben der Versuch zu machen war), sondern man müsse das thun. Ich gebe meine Gründe. Jedermann wird mir wohl in Beziehung auf die Erfahrung zustimmen, daß nichts langweiliger ist, als eine Reihe von Liederheften, ja daß es oft langweilig ist, auch nur die Liederreihe eines Heftes hinter einander her durchzunehmen. Woher das? Weil so selten für genugsame Mannigfaltigkeit des Inhaltes gesorgt ist. Und warum dies? Weil der Tonsetzer bei Zusammenstellung der Lieder und Weisen gewöhnlich so wenig Rücksicht auf deren inneres Verhältniß zu einan- der genommen hat. Auf die Art sind Komponisten, wie z. B. Rüden, in denjenigen Fehler gerathen, den man in der Aesthetik Manier nennt, in den Fehler des Einerleis des Stoffes, der Behandlung — und dies Einerlei langweilt natürlich auf die Dauer. Andere Tondichter sind zu einer organischen Zusammenfassung der in einem Liederhefte befindlichen Stücke allerdings dadurch geleitet worden, daß sie einen Kranz von Dichtungen in Musikkunst, den der Dichter selbst ursprünglich gewunden, so Wilh. Müllers Winterreise komp. v. Franz Schubert, Cha- missos Frauenliebe komp. v. Löwe u. v. Schumann u. s. w. So ist unverkennbar, wie sehr gleich die Tondichtungen dadurch an Gehalt, Charakter und zum Theil auch Mannigfaltig- keit gewinnen; allein das ist einerseits das Verdienst des Dichters, nicht des Tonsetzers*), andrerseits gibt es nicht viel solcher Liederkränze, und sie selbst können vielmehr bei einerlei hindurchgehender Grundstimmung eine gewisse Ein- tönigkeit auch der Komposition herbeiführen, die dann nicht so sehr der Tondichter, als der Dichter verschuldet hat.

*) Aus diesem Grunde gab ich es auch auf, den ersten Versuch eines Beleges meiner Ansicht durch Veröffentlichung einer Komposition von „Franz Ruglers Scenen eines Todtentanzes“ zu liefern; durch wie mannigfaltige und doch zusammengehaltene Gegenstände sich auch hier der Stoff bewegt, es hat ihn eben schon der Dichter geordnet, ich be- hauptete aber, auch ohne solche Vorarbeit könne und müsse der Kom- ponist selbst eine organische Verbindung treffen.

*) Für Deutschland, wo sein Name wenig bekannt sein möchte, diene zur Nachricht, daß er als Oberinspektor an der Ritter- und Domischule zu Meval verstorben; er war ein Mann von seltener Bil- dung und insbesondere auch einem feinen musikalischen Geschmacke.

Warum sind aber von den vielen Liederkomponisten, unter denen doch unstreitig so manche geniale und nicht bloß handwerksmäßig, einseitig musikalisch gebildete Leute sind, warum sind doch so äußerst wenige*) auf den Gedanken gekommen, Lieder von verschiedenen Dichtern, von verschiedenem Inhalte zu einer geistigen, organischen Einheit zu verbinden? Wenn das eine Thatsache ist (wie auch Andere finden werden, wenn sie, aufmerksam geworden, sich darauf hin nunmehr solche Liederhefte ansehen wollten) so rührt es, scheint mir, daher, weil die Komponisten von Fach, deren eine Anzahl zum Theil vom Ruhme u. vom Honorar lebt, bei der Wahl der Texte sich nicht von einer Idee, sondern von Laune und Zufall leiten lassen, und sobald sie eine Anzahl Sangesweisen fertig haben, als „sechs oder sieben oder neun deutsche Lieder“ in die Welt und unter ihre Verehrer schicken. Es hat sich ferner zwischen ihnen und ihrem Publikum, denn fast jeder Komponist hat sein besonderes, eine Art Uebereinkommen gebildet, was er bieten, was jenem und daher auch dem Verleger gefallen dürfte. Daher kommt der eine Tonsetzer immer vorwiegend mit sentimentaler Dichtung und Musik, der andere mit barocker, der eine mit reichen Kunstmitteln, der andere mit Trost schwächerer Spieler und Sänger; sicht einer einen Kranz, so ist es von Vergißmeinnicht allein, oder von Jasmin, oder von stolzen Rosen, oder von bescheidenen Veilchen. Andere ähnliche Einseitigkeiten sind vorwiegend lyrische Haltung oder vorwiegend plastische Tonmalerei bis zur Kälte und Trockenheit der Reflexion, Streben nach entschieden modernem Gepräge oder umgekehrt nach antikem Roste, nach Salonfähigem oder nach Volksmäßigem u. s. w. Ich hätte bei meiner Auswahl aus einer ziemlichen Anzahl von eigenen Kompositionen, wenigstens für das erste gedruckte Heft nun allerdings das sogen. Beste, das was beim ersten flüchtigen Anhören oder Versuchen nach bisheriger Erfahrung etwa am meisten bestehen, am leichtesten gewinnen möchte, auslesen und zusammenstellen können, allein mir war es wie gesagt nicht um einen Versuch zu thun, schlechtweg Beifall zu gewinnen, sondern um einen Versuch, verschiedenartige Blumen, Kinder des Gartens und des Feldes zu einem Kranze zusammenzuflechten, und dieser Kranz als solcher, als Ganzes möge daher, so wünsche ich, von denen, welchen meine Lieder vor die Augen kommen, ins Auge gefaßt, die Zusammenordnung des Ganzen möge geprüft und beurtheilt werden. Es kann ja nicht fehlen, daß ein Lied den einen, ein anderes den anderen vielleicht mehr anspricht, ich wünsche aber, daß man sich dadurch nicht verleiten lasse, bei Einzelem stehen zu bleiben, das Andere zu überschlagen, ich wünsche, daß man die ganze Mannigfaltigkeit nach einander und auch gerade in der Ordnung, die ich getroffen, an sich vorübergehen lasse**).

*) Zu diesen wenigen gehört namentlich Löwe (vgl. dessen Nachtgesänge (Op. 9, Nr. 1 und besonders 2), Gesänge der Sehnsucht (Op. 9, Nr. 3 und 4); gleicherweise möchte Schuberts Schwannengesänge vielleicht eine einigende Idee zu Grunde liegen. Auch das ist schon etwas werth, wenn eine geschichtliche Persönlichkeit die Einheit bildet, wie in Löwe's Op. 99 vier Balladen von Anast. Grün, Hohlstedt u. Platen verschiedene Lebenslagen Kaiser Karls V. vorführen.

**) Es ist meine Meinung dabei nicht, daß alle Lieder von einerlei

Allerdings, eine gewisse Familienähnlichkeit wird sich auch in diesen Liedern bei aller beabsichtigten Abwechselung nicht verkümmern, doch jene Ähnlichkeit beruht zum Theil wiederum auf bewusster Absicht. Ich erlaube mir, zur Darlegung des Wesentlichen dieser Absicht das anzuführen, was ich in einem Briefe an Löwe geltend gemacht habe, an L., den ich unter den neueren Komponisten wegen des besonnenen Mannigfaltigen in seinen Tonschöpfungen vorzugsweise hochstelle und dem ich daher jenes Heftchen gewidmet habe. „Die neuere Komposition scheint auf einen entschiedenen Irrweg gerathen zu sein, wenn sie meint, nur durch Häufung und Forcierung der Tonmittel Wirkungen hervorbringen zu können, und dagegen das wichtige, ich möchte sagen psychologische Studium vernachlässigt, wie mit geringen, aber zweckmäßig verwandten Mitteln des Melodieganges, der Rhythmik, der Deklamation auf die Zuhörer oft ein viel stärkerer Eindruck zu machen ist. Das Streben nach edler Popularität, nach Tiefe und Wahrheit des Gefühls, dünkt mich, muß aber vorzugsweise die Natur des Volksliedes beachten, dessen Weise namentlich nicht durch eine obligate Begleitung geknechtet oder aufgeputzt ist, ich sage, des Volksliedes, ohne daß darum gerade alles in eine volksmäßige Manier zu bannen und die Erweiterung der Kunstmittel, wie sie eine neuere Zeit gebracht hat, zu verschmähen wäre.“

Und nun eine kurze Andeutung dessen, was mir bei der Zusammenstellung jener sieben Lieder und der Weise ihrer Tonsetzung vorgeschwebt hat. Sie zerfallen wesentlich in zwei Gruppen. Die vier ersten Lieder, die die erste Seite des Lebens darstellen sollen, haben sämmtlich zum Gegenstande die Liebe, denn Liebe wie Haß bewegt das menschliche Herz bis in seinen tiefsten Tiefen. Allein ich habe das eintönige Geflüster verliebter Schiffer von gewöhnlichem Schlage und den sattem berupften Gott Amor ferne gehalten, ich habe vielmehr verschiedene Gesänge auf diesem reichsten Gebiete des Gefühls vorzuführen versucht, die schon durch das Weitumfassende ihres Wesens Interesse erwecken dürften. Nr. 1 spricht die träumerisch versenkte Empfindung des Romantikers aus, wie seltsamer dumpfer Geisterlaut klingt es aus der Tiefe dazu, und aus den bewegten Traumswegen ringt der Gedanke sich wie durch tiefes Aufathmen zu einer Art von Bewußtsein hinauf; Nr. 2 dagegen führt die markige antike Stellung des Mannes zu der Liebe vor, wie sie in Herwegh und anderen politischen Dichtern der neueren Zeit sich wieder herzustellen strebt (vgl. B. 6). Nr. 3 und

Stimme könnten vorgetragen werden. Am schimmsten würde dabei das Heine'sche Frühlingslied fortkommen; während alle anderen sich auch noch allenfalls von einer Männerstimme ausführen lassen, gehört für dieses entschieden ein heller hoher Sopran, am besten fast eine Knabenstimme mit ihrem eigenthümlichen Metalle. Das letzte Lied bekommt seine Wirkung dagegen nur, wenn es im Tenor, und zwar von einer Anzahl kräftiger Stimmen in frischer Weise ausgeführt wird. Nr. 1, 2 und 4 sind ursprünglich für Männerstimmen, Nr. 3 und 6 für weiblichen Sopran geschrieben; die Beweggründe finden sich in der späteren Darlegung der Anordnung des Ganzen angegeben. Das Heftchen eignete sich somit für die Aufführung in einer musikalischen Familie, wie ich deren in Deutschland und der Schweiz so häufig getroffen.

4 sind beide gewissermaßen Volkslieder und singen beide den Schmerz der Liebe, sei es die durch Untreu des Schicksales oder des geliebten Gegenstandes getäuscht; aber dort charakterisiert sich die weibliche Natur [der Schmerz in einfachen Klageklängen und in gleichmäßig wiederkehrender Melodie zusammengehalten] *), hier die männliche mit ihren wechselnden stärkeren Uebergängen von dumpfem Schmerz zur Reflexion und von da zur wilden Lustigkeit, bis sie wieder in das anfängliche Brüten über sich selbst versinkt. — Jenem Ernste gegenüber stellen die drei letzten Lieder das Leben von seiner heiteren Seite dar, Liebe, Frühling, geselliges und Naturleben sind die unerschöpften

*) Beiläufig gesagt, hat dieses, das kürzeste der Lieder, bei seiner rhythmischen Unbeholfenheit die größte Schwierigkeit für die musikalische Behandlung dargeboten. Vier Zeilen von 6 Trochäen, jede mit sogen. weiblichem Ausgange (— u), mit einer Cäsur zwar in der Mitte, aber wiederum nur einer weiblichen,

(— u — u — u || — u — u — u)

man kann sich keinen einformigeren schleppenderen Rhythmus denken. Und das ist wohl auch der Grund, warum dieses wunderschöne, tiefe Lied des Meisters im Volkstone, Wilh. Müller bisher keinen Tonsetzer hat finden wollen. Allein ich muß gestehn, gerade diese Schwierigkeiten zogen mich an, und ich versuchte sie zu überwinden, indem ich die 6 Trochäen folgendermaßen behandelte (* bezeichnet Viertelnoten, 0 Achtel, 2 Achtelpausen, | das Taktende, || die Cäsur, ^ den Hauptaccent):

```

0 0 0 0 | ^ 0 , || 0 0 0 0 | ^ 0 , ,
* . 0 | 0 0 0 0 | 0 0 0 0 | ^ 0 , ,
0 0 0 0 | ^ * || 0 0 0 0 | ^ *
0 0 0 0 | 0 0 0 0 | 0 0 * | * , ,

```

Man versuche nun im Vortrage des Liedes, ob noch etwas von der ursprünglichen Eintönigkeit zu merken ist. Mehr als jene Schwierigkeit des Rhythmus zog mich aber der bei Gedichten leider so seltene Umstand an, daß alle vier Verse in vollkommenem Parallelismus der Gefühlsbewegung dahinfließen. Jeder Vers beginnt nämlich in der ersten Zeile mit dem Ausdrucke des aufgeregten Gefühles, der verwunderten Frage der Braut, verwundert darüber, daß ihr die Mutter solches zugemuthet, daß ihre Thränen nicht haben die Brautjungfer leichten können, daß ihr Liebster so unbeweglich auf des Meeres Grunde liegen bleibt. Die zweite Zeile beginnt wie begütigend (die Mutter hat es doch gut gemeint, die Thränen haben doch geströmt, die Kunde dringt doch an des Liebsten Ohr, sie will sich ja dem Wunsche der Mutter fügen), aber der Affekt steigt sich sogleich wieder. Die dritte Zeile enthält offenbar den bedeutendsten Gedanken jedes Verses (schon bis morgen früh werden meine Thränen die Schürze gebleicht haben — mein todter Liebster wird mir zur Hilfe erscheinen — wie soll ich ihm zeulos werden! an den Altar gehöre ich nicht!); diese Zeile ist aber in jedem Verse durch den Mitteleinschnitt so wunderbar getheilt, daß der erste in bedeutenderem Tone gesprochen werden könnte, die zweite wie ein echoartiges Verhallen des ersten nachklingt. In der vierten Zeile endlich erhebt sich der Gesanke und mit ihm das Gefühl auf die Spitze und zum lebhaftesten Ausdrucke des Schmerzes. Die-
 em Gange des Inhaltes gemäß ist auch die Mannigfaltigkeit des Rhythmus, welche ich in die ursprüngliche Eintönigkeit des Versmaßes hineinzubringen gesucht, den verschiedenen Zeilen zugeordnet worden, und darauf hauptsächlich beruht die Wirkung dieses Gedichtes: wenn es im Gesange mit Tiefe und Wahrheit des Gefühles vorgetragen wird; ich möchte es für das beste Lied in dieser Sammlung halten, ohne dadurch dem Urtheile anderer vorgreifen zu wollen, ich meine nur, in keinem anderen möchte Wort und Melodie so durch alle Verse im Einklange dahingehen, wie in diesem Liede, und das ist das Verdienst des Dichters, der dabei nicht wohl nur gleichsam instinktmäßig kann gehandelt haben.

Gegenstände. Hier bilden Nr. 5 und 6 einzeln unter sich, und zusammen gegen Nr. 7 einen Gegensatz. Dort ist es das Trillern der Einzelstimme, das bald kindlich jubelnd (in Nr. 5), bald mädchenhaft zierlich (in Nr. 6) in den Frühlingsjubel der Vögel einstimmt, während das massenhaft und bei aller Einfachheit in Schwünge eigenthümlicher Accentuirung gehaltene Lied Nr. 7 den Jubel der Menge bei der Frühlingswiederkehr darstellt und als ächtes (dem modernen Kunstquartett gegenüber unisonirendes) Gesellschaftslied der vergessenen „guten alten Art“ das Ganze wie mit einem Schlusschore abschließt.

Der Versuch ist somit meinerseits gemacht und seine Idee dargelegt, aber das andere Ich des Bundes, mein Kritiker ist gestorben — nun, so lege ich den Kranz auf dessen einsamen Grabe nieder und wünsche, daß das Werkchen von irgend einer anderen Seite her eine eingehende Beurtheilung und diejenige Aufmunterung oder Zurechtweisung finden möge, die demselben gebührt. Man kann versichert sein, daß ich auch Zurechtweisung gern annehme, nur erlaube man mir, wo ich grundsätzlich verfahren, meinen eigenen Weg zu gehn; dies betrifft namentlich den freieren Gang der Harmonisirung. In dieser Beziehung gehöre ich zu der Partei, deren Ueberzeugung es ist, daß manches Verbot der alten Schule muß gemildert, wo nicht gebrochen werden, und nicht das für unerlaubt gelten, was sich sozusagen dem Auge, dem berechnenden Verstande, sondern was sich dem Ohre mißfällig macht; dies in Beziehung z. B. auf sogen. Quintengänge, wie ich sie, wo sie dem Ohre nicht auffallen, auch nicht gemieden, ja in ihrer grellen Weise zu Ende von Nr. 3 als Ausdruck herben Schmerzes absichtlich angewandt habe. Ueber dem Zufälligen und Unvollkommenen der Ausführung steht aber die Idee, und ich hoffe, wenn auch nichts anderes, so wird, so muß sie Anerkennung finden, und wenn sie sie findet, den breiten Strom der neueren Liederkomposition, der in seiner vielarmigen Bewußtlosigkeit dem Rheine gleich sich in den Sand zu verlieren droht, gegen eine Mitte und eine Tiefe zurückdämmen helfen, darinnen wie vor Alters die Gesangeslust als ein Gemeingut des Volkes dahinziehen möge mit stolzem, mit fröhlichem Rauschen.

II. Zwei Gräber.

Was sind die beiden Gräber, die jene Birke deckt,
 Dort, wo das Bächlein murrend sein Blumenufer neckt?
 Es prangt in zarten Knospen ein schlichtes Trauermal,
 Verwachsen ist der Name, verwachsen ist die Zahl.

Was flüstert in den Zweigen jetzt so geheimnißvoll,
 Da von dem fernen Dome die Mitternacht erscholl?
 Es streut der Mond so traulich sein helles Silberlicht,
 Doch in das tiefe Dunkel der Gräber drang es nicht.

Sechs Schatten knien nieder, um jeden Hügel drei,
 Die tränken jede Knospe mit ihrer Thränen zwei,
 Und über ihre Lippen, mit Dornen übersät,
 Erblüht ein langer Seufzer, der reuig Gnade fleht.

* Jetzt rauscht die Trauerbirke, jetzt rauscht das grüne Laub
 Und streuet helle Funken, wie zarter Blüten Staub:

Es sind der Unschuld Zähren, — sie tränkten Stamm
und Zweig —
Und sieh! sechs Schatten lodern, sechs Höllensackeln gleich.

Da strahlt in blauen Lüften ein lichter Sternenkreis,
Es ist die Bahn des Engels, dort naht er blendendweiß;
Und über jenen Gräbern, da hemmt er seinen Flug
Und löscht die Gluth der Flammen, die hell gen Himmel schlug.

„Ihr kennt das Grab zur Linken? Es birgt der
Treue Bild,

Des Greises junge Gattin, so lieblich und so mild;
Zur Rechten ruht ein Jüngling, den treue Freundschaft band,
Wenn er ein Herz voll Adel, ein Herz voll Unschuld fand.“

„Doch euch war jede Tugend ein aller Pfaffenscherz,
Ihr habt mit Otterzungen vergiftet Beider Herz:
Der Buße funfzig Jahre, der Vollmond heute krönt,
So sei euch denn vergeben, der Himmel ist versöhnt.“

Der Engel hebt die Schwingen, gen Osten eilt er fort,
Ihm folgen von den Gräbern sechs lichte Sterne dort.
Da welkten alle Knospen des Thränenquells beraubt,
Der Stein zerfiel in Moder, die Birke sank entlaubt.

F. Heiell.

III. Gedichte von J. Jacob.

I) Zeus und der Faun.

(Frei nach Kachimoff.)

Was ist die Flamme trocknen Heu's
Zur Herzensflam' des Gottes Zeus?
Sobald der wo 'ne Schürze sah,
Gleich stand's in lichter Flamme da.
War zugethan sehr Liebeshändeln,
Ob's auch ihm Schande war zu tändeln.
Verliebte sich einst in ein Mädchen,
Das wohnt' in einem griechischen Städtchen.
Die Dirne war entseßlich spröde,
In ihre Wange stieg gleich Nöthe,
Wenn man so was von Liebe sprach —;
Gott Zeus drum lief umsonst ihr nach.

Merkur mußte ihr Geschenke bringen.
Der Götter Gott, versteht sich wohl,
Der schickt was Recht's, nicht Blumenkohl.
Die reichsten konnten sie nicht zwingen.

Mit Liebespulvern Aeskulap
Vom Himmel kam zu ihr herab.
Die Schöne spie die Pulver aus
Und sagt' den Doktor aus dem Haus.

Zuletzt ward Amor abgeschickt.
Verächtlich doch die Schöne blüht
Auf seinen Köcher, seine Pfeile.
Sie hatt' ihr Herzchen mittlerweile
In's Ledermieder gut versteckt,
Mit Schande Amor auch bedeckt
Zu Vater Zeus nach Hause kam.

Ein Faun zum Glück es auf sich nahm,
Dem Donnergotte beizustehn —,

Er wär' vor Brunst ja fast verbrannt
Und hätt' den Kopf sich eingerannt.
Der Faun, entseßlich anzusehn:
Behaart und um die Schnauze Zöpfe,
Verdreht den Schönen stets die Köpfe,
Weil gern er schäkert, süßlich meßtert,
Dabei der flott'ste — Tänzer war.
Man riß sich um das Vieh sogar;
Mit Einladungen man ihn quälte,
Auf Ball und Kränzchen der nie fehlte.

Dem ird'schen Fräulein zu gefallen,
Entsagte Zeus des Himmels Hallen
Und seiner Würde, seinem Glanz,
Nahm Unterricht beim Faun im — Tanz,
In Votsgehalt —: Masurka, Polka —,
Und hopypt und walzt bei Tag und Nacht,
Bis er's zum Tänzer hat gebracht.

Die nicht so spröde schmolz vor Liebe:
Drauf weicht' dem Vot sie sanfte Triebe
Und überließ sich ihm in Huld-
Für früheres Leiden und Geduld.

Gott Zeus umarmte drauf den Faun:
„Du magst auf meine Gnade baun,
„Ich bring' zu Ehren dein Geschlecht,
„Ihr habt darauf das erste Recht.

Nicht nach Verstand die Schönen schätzen
Den Mann jetzt; einzig und allein
Nach süßem Meßtern, sadem Schwägen
Und nach dem — Wein.

2) Der Firt.

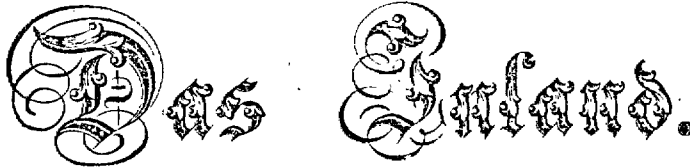
(Frei nach Krüloff.)

Seit langer Zeit schon ward bei Firt
(Er war des Fürsten Firt)
Mit jedem Tag die Heerde kleiner.
Gerechter Gott! erbarm' dich meiner!
Ich komme außer Brod.

So klagte Allen Firt die Noth
Und wünscht dabei den Wolf zum Teufel.
Und jeder spricht: dran ist kein Zweifel —
Der Wolf der Schafe schlimmster Feind.
Das ganze Dorf mit Firt vereint
Durchsucht den Wald, den Schül, die Flur —
Vom Wolf doch keine Spur

Das gab ein Kopf-Zerbrechen!
Man hört von nichts, vom Wolf nur sprechen.
Doch endlich kam man hinter's Licht: —
Firt ward bestimmt einst Koch zu werden;
Für dumme Streich' doch fortgesetzt
Zu hüten auf dem Land die Heerden.
Zum Unglück hatt' er mitgebracht
Den — Küchensettel aus der Stadt,
Dum war er nie bei Tisch gefessen
Ohn' Hammelfleisch zu essen,
Gebraten und mit Zwiebel zugericht;
Den Fettschwanz heut beim Schulterblatt,
Rosetten drauf mit Kopfsalat —;
Der Wolf davon die Ehre hat.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Zeitschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hehn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thrämer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande“ zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen“ in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.**

in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

[Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.**

in Dorpat **1 Rbl.**

Bestellungen nehmen an sämtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

I. Das Wort „Oden“ in einigen estländischen Ortsnamen.

Nach einer alten und längst bekannten Gelehrtenansicht sind, wie andere, so auch die altnordischen Götter, Odin und die Asen, ursprünglich menschliche Helden und Weise gewesen, die erst später und allmählich sich im Volksglauben zu Gottheiten herausgestaltet. Bevor sie aber in Skandinavien eingewandert, behauptet diese Ansicht, hätten sie nicht nur in den russischen Ostseeländern ihren Aufenthalt genommen, sondern auch in einigen dasigen Ortsnamen die bleibende Spur desselben zurückgelassen *). Und wie man auch über diese Ansicht von der Entstehung gottheitlicher Vorstellungen bei den alten Völkern urtheilen möge, sobald man sich einmal zu ihr bekennt, hat man auch sicher einigen Grund zu der Annahme, daß die Asen sich einst in unsern Gegenden aufgehalten hätten. Denn zuvörderst ist dieser Annahme der Name des nordwestlichsten zu Estland gehörigen Eilandes Odins — der Odensholm günstig. Nicht nur ist er von dem estnischen Namen der Insel Dömus-

saar (vom finn. ośma, ursus gulo, Vielfraß?) nicht abzuleiten, sondern zeigt auch deutlich an sich eine germanische Zusammensetzung, so daß nichts entgegensteht, ihn auf den Asen Odin zu beziehen. Dann aber weist die daselbst eingeheimische Sage noch jetzt in einem ansehnlichen Hügel das Grab des Riesen Odin ausdrücklich nach *). Wenn sich aber die erwähnte Ansicht hiermit noch nicht zufrieden giebt, sondern sich auch unter andern auf die Ortsnamen Odensof, Odenkat, ja Odenpā und gewissermaßen Uvarangalae im liber census Daniae bezieht **), so wird allerdings die Beschaffenheit dieser zum Theil wenigstens aus dem Estnischen ins Deutsche aufgenommenen Namen erst näher zu untersuchen sein.

Um einen verlässigern Halt zu gewinnen, muß ich zuvörderst Einiges über den Namen Odenpā für sich allein vorausschicken. Daß die Endung —pā, Kopf, estnisch sei, hat soviel ich weiß Niemand in Abrede gestellt, und wirklich schäzen viele mit ihr zusammengesetzte estnische

*) Vgl. Långsbek, script. rer. Dan. VII., 544.

*) Vgl. Schteicher, Esthona, I., 196.

**) Vgl. Kruse, Ur-Gesch. d. estn. Volksstammes, S. 466 f

und finnische Ortsnamen sie vollkommen. Ob aber die erste Hälfte *Oden* — von der erwähnten Ansicht für die esthnische oder germanische Form des Namens *Oden* gehalten wird, ist leider nirgend ausgesprochen. Indes kann sie nicht wohl für germanisch gelten. Der Sprachgebrauch ließe nach Maassgabe der Zusammensetzung *Odenholm* auch hier ein *Odenpä* erwarten, das nirgend vorsteht; überdies aber ist mir im Lande der Esten kein Ortsname bekannt geworden, dessen erste Hälfte germanisch, die zweite ursprünglich esthnisch wäre; ich finde nur das umgekehrte Verhältniß z. B. in *Embach* oder vielmehr älter *Embeck*, *Pernau*, *Määkschhof* *). Also, scheint es, wird dieser Ansicht das Wort *Oden* für die esthnische Auffassung des altnord. *Odin* gegolten haben. Aber auch hier vermiße ich schmerzlich wieder zweierlei: einmal den Nachweis, daß der Name in dieser Form bei den Esten oder doch den Finnen entweder wirklich vorkäme, oder nach Maassgabe anderer aufgenommenen Wörter in der oder der Form voraussetzen wäre; zum andern die Gründe, wegen deren die alte überlieferte Uebersetzung des Namens *Odenpä* verworfen worden **). Und wenn der erste Mangel sich vielleicht daraus erklären und billiger entschuldigen läßt, daß ihn eine ungenügende Kenntniß des Esthnischen veranlaßt habe, so begreift sich nur um so minder, warum die alte Uebersetzung der *Origines Livoniae* ***), welche mit der der russischen Jahrbücher genau stimmt, nicht sorgfamer beachtet und erwogen worden ist. Beide Schriften, in vieler Hinsicht von sehr ausgezeichnetem Art und dabei von einander vollkommen unabhängig, übertragen den Namen *Odenpä* durch „*Bärenkopf*“. Ich muß bekennen, ich finde keinen andern Ausweg, diese sonst wunderbare Uebereinstimmung zu erklären, als die Annahme, ihr müsse eine gegenständliche Wahrheit zu Grunde liegen, der Name *Odenpä* die angegebene Bedeutung wirklich gehabt haben. Indes wollen wir der vielbesprochenen Ansicht nicht zu nah treten, und glauben, daß sie ihre wohlwogenden Gründe gehabt. Damit sind wir aber auf unsern Ausgang zurückgeworfen, und müssen die Sprache befragen, ob und welche Erklärung des Namens sie zu geben vermöge.

Die neue esthnische Sprachlehre von *Ahrens* beginnt mit der Versicherung, daß das Esthnische eine Tochter des Finnischen sei, daß es vielfach und in mehr als einer Hinsicht sich nur aus dem Finnischen begreifen lasse. Diesem muß ich vollkommen beistimmen, mit dem einzigen Vorbehalt, daß ich statt Tochter Schwester sagen dürfte. In einer Auswahl esthnischer Volkslieder, welche die literarische Gesellschaft in *Reval* im nächsten Jahre herauszugeben gedenkt, werd' ich Veranlassung haben, für die Behauptung von *Ahrens* die zahlreichsten Belege beizubringen, und thatsächlich nachweisen, daß das Esthnische vor wenig Jahrhunderten dem Finnischen noch weit näher gestanden, als gegenwärtig. Es ist mithin alle Ursache vorhanden, auch hier das Finnische zu Rathe zu ziehn, darauf zurückzugehn.

*) Der Ortsname *Thoränyne* bei *Boecler*, d. Eins. Esten Abergläubische Gebr., Bog. 6, scheint mir zu unsicher, um dagegen zu sprechen.

**) Vgl. jedoch *Kruse*, a. a. D. 366.

***) p. 59.

Das Finnische bewahrt noch jetzt den einen wohl erhaltenen Stoff, aus welchem das Esthnische nicht nur für die verschieden gestalteten Namen *Otepä*, *Obhofotomois*, *Obhefatso mois*, sondern zugleich für die ins Deutsche aufgenommenen gleichförmigen Namen *Odenwä*, *Odenfots*, *Odenlat* die Kleidung unverkennbar zugeschnitten. Dieser eine wohlerhaltene Stoff ist das finnische Wort *otio*, *Bär*, dessen Wessfall *ohdon* in den Wessfällen *yhden* und *kahden* von den Grundzahlen *yksi* und *kaksi*, eins und zwei, seine nächsten Formverwandten findet. Diese finnischen Wessfälle *yhden* und *kahden* sind nun im Esthnischen in der revaler Mundart zu *ühhe* und *kahhe* geworden durch vorwärtswirkende Assimilation; in der dorpater Mundart aber durch, wie es scheint, rückwärtsgreifende Assimilation und Härtung zu *ütte* und *katte*. Genau auf dieselbe Art hat in den angezogenen esthnischen Ortsnamen der alte Wessfall *ohdon* sich, wie schon im Finnischen zu *oho*, in der revaler Mundart zu *Obho*, *Obhe*, in der dorpater Mundart zu *otte* (*Cotta* noch jetzt *Bär*) umgestaltet, mit geringem, auch sonst belegbarem Wechsel des Selbstlauters in der Endung. Das heutige dorpater esthnische *Otepä* hat demnach wirklich die Bedeutung „*Bärenkopf*“, und die überlieferte alte Uebersetzung ist aus der Sprache selbst gerechtfertigt. Für die Bedeutung der andern Namen ergibt sich dieses: *Obhefatso* heißt *Bärengebüsch* von *fats*, morastiges Gebüsch, und *Obhofots* *Bärengegend* von *fot* *), *Gegend*, *kotsilt*, von *Seiten*. Dazu kommt, daß der altnordische Name *Odin* weder von den Finnen noch von den Esten, soviel sich nachweisen läßt, aufgenommen worden; wohl aber der Sprachschatz eine Fülle den obigen Ortsnamen entsprechend gebildeter darbietet. Um nicht allzu weitläufig zu werden, führ' ich beispielsweise nur an: *Mäetaggomois*, d. h. das Landgut hinter dem Hügel, und die im *liber census* verzeichneten Gutsnamen *Othaenpae* in *Uironia* in *parochia toruetaevaerae* und *Hergaenpae* in *Maum kylaegund*, welches letztere jetzt finn. *Härjämpää*, esthn. *Härjapä*, d. h. *Dahsenkopf*, lauten würde.

Dies alles möchte nun schon darauf hindeuten, daß es nicht bloßer Zufall sein könne, wenn sowohl in den aufgenommenen deutschen, als auch in den zustimmenden Formen des *liber census* *Othaenpae*, *Othaencotaes*, *Othaengae* oder richtiger gelesen *Othaengat*, die erste Hälfte der Namen genau dieselbe ist. Was läßt sich nun zur Erklärung dieser Formen aus der Sprache nachweisen? Nachweisen läßt sich zuvörderst, daß das *n* in diesen Namen das Kennzeichen des altesthnischen Wessfalles ist und dieser also gleichfalls ehemals genauer zum finnischen stimmte. Nicht nur hat sich in einer nicht kleinen Anzahl alter esthnischer Ortsnamen dieses *n*, geschützt durch die Zusammensetzung und in ihr verhärtet, erhalten, sondern die Art der Zusammensetzung selbst läßt keinen Zweifel, daß es den Wessfall bezeichnet habe, wie jeder sich überzeugen wird, der des Esthnischen kundig ist. Abgesehen von den Ortsnamen, die sich hierfür aus dem *liber census* noch anführen ließen, beweisen dies bei Hein-

*) Ursprünglich wohl eins mit dem esthn. *kohr*, *Ort*, welches umgestellt *kots*, *kots* gab, wie für die finn. Formen *mettä*, *methä*, *metjä* im Esthnischen *metä*, *Walb*, gangbar gebieten.

rich dem Letzten die Namen Son-tagana, Majan-pathe, Majan-pata; dann eine sehr beträchtliche Anzahl unverkennbar aus dem Ehnischen ins Deutsche aufgenommener, noch jetzt gebrauchter Ortsnamen, wie z. B. Körventack (jetzt ehn. Kōrweitaggo*, vor kurzem noch Korwentakomeis), Drenhof (jetzt ehn. Drromois), Hienhof (jetzt ehn. Hiomeis) und ähnliche; endlich einzelne ehnische noch jetzt nicht ganz verschollene Ortsnamen, wie z. B. Soonleppamois, Sonlex in Dagden, Sontaggo oder Sontagguosemois, woneben jetzt Sotaga und Sotagusemois gilt, Sotack im Dorpatischen, Paenküllä oder in noch älterer Form Painküllä, Paenküll in der Wiek*), u. a. Für die Verwandlung aber des finnischen und altehnischen Wessalles obdon in das deutsche Oden, Othaen im liber census läßt sich Folgendes anführen und belegen. Alles, was vom ältern Ehnischen erhalten ist, zeigt, daß noch vor wenig Jahrhunderten die revaler und dorpater Mundart sich viel näher standen, viel mehr Gemeinsames hatten, als gegenwärtig. Darum werden wir denn wohl annehmen dürfen, daß neben den altehnischen Formen Ohdonkosen und Ohdenkaton, im Gebrauch mögen gewesen sein, so wie gleichlaufend die verschiedenen finnischen Mundarten neben mehtä, wihta, koston einerseits, anderseits auch methä, wihta, kathon**) kennen und brauchen. Ja, daß im Finnischen selbst neben ohto, ohta, otta Vär, auch eine dem dorp. ehn. otta näher stehende Form vorkommen möge, dürfte sich nicht nur aus der Sprachähnlichkeit im Allgemeinen, sondern insbesondere aus dem Namen Stawa, der finnischen Bezeichnung des Gestirns „der große Vär“ ergeben. Diese finnischen Formen weisen aber darauf hin, daß das dorp. ehn. ötta, Vär, nicht durch rückgreifende Assimilation, sondern vielmehr durch Härtung aus odha entstanden sein werde. Ich meinerseits kann nach alle dem, was die Sprache aufweist, nicht daran zweifeln, daß die Namen Odenpā u. s. w. nichts mit dem Alten Obin zu thun haben.

Aber der Gutename Uvarangalae, d. h. Warangalae, in parochia Halelae, welchen wieder der liber census Daniae aufführt, dieser wird doch von den Warägern, den Stiftern des russischen Staates, den Verehrern Odin's, abzuleiten sein? Ich besorge sehr, daß das unempfindliche Ehnische sich auch gegen den Gang dieser Ableitung ziemlich gleichgültig erweisen werde. Wie oben bescheid' ich mich indessen auch hier, keine Meinung zu haben über den zugleich vermuteten Zusammenhang zwischen den Warägern und dem Geschlechtsnamen derer von Wrangel; ***) ich beschränke mich auf Ableitung und Bedeutung lediglich des alten Ortsnamens Uvarangalae, welcher gegenwärtig ehn. Warrangomois oder Pranglimois, deutsch Wrangels-hof heißt.

Die Form Uvarangalae erinnert sofort an die vielen finnischen und ehnischen Ortsnamen auf la, die wohl nichts anders sind, als alte Wessälle, deren Verwendung zu Ortsbezeichnungen auch dem Deutschen nicht fremd ist. Der Wessall würde etwa waranga oder warang gelautet haben. Ein ganz nahtretendes Wort zeigen nun zwar die ehnischen

Wörterbücher nicht; aber ich find' es in einem ehnischen Volksliede. Nachdem in diesem das bedrohliche Herannahen eines Krieges geheimnißvoll wunderbar, was eben so für das Alter des Liedes spricht, wie die Bemerkung H. Knüpfers, daß es eine verwandte finnische Rune gebe, angekündigt worden, heißt es:

Eit wöttis pillata perreta,
Lahhutata lapsokessi
Uranguie, waranguie,
Kiwwi kildute seggase,
Pae pafso murranguie;

woneben in einem andern verwandten Volksliede in sehr ähnlicher Stelle auch die Form warranguie auftritt. Wie und wofür immer man die Formen uranguie, waranguie, murranguie zu erklären geneigt sein möge, so ist doch offenbar die Form waranguie dem Stamme nach dem Ortsnamen Uvarangalae gleich zu achten. Und was auch weiter die Bedeutung dieses Wortes sein möge, soviel sieht man aus dem Zusammenhange wie aus dem Vergleich mit dem Gutsnamen Pödrangomois in Wierland, in welchem kaum auf Anderes als den Reichtum an Elenen*) gedeutet sein kann, daß es eine örtliche Beschaffenheit ausdrücken müsse. Dürfte man annehmen, die Gewohnheit der ehnischen Volksdichtung, den Sinn von etwas eben Gesagten mit andern Worten zur Erklärung und Aufhellung zu wiederholen, wäre auch in der angeführten Stelle eingehalten worden, so könnte das Wort vielleicht eine felsige, steinige Beschaffenheit des Ortes anzeigen. In diesem Falle ließe es sich bequem zum finn. waara, Berg; nach der zweiten Lesart warranguie aber fast nicht minder bequem zum ehn. warre, Steinhäufen, stellen. Indes leitet eben diese zweite Lesart, welche dem jetzigen Namen des Landgutes Warrangomois näher steht und doch der Schreibweise des liber census, der die Miltauer nicht selten einfach zu setzen pflegt, auf keine Weise widerspricht, auf eine andere und wie mich dünkt vorzüglichere Ableitung, die mir Kreuzwalds Freundschaft an die Hand gegeben. Nach ihm gilt mündlich neben dem bekanntern ehn. warrik auch warik und bezeichnet einen dichten Wald. Warang und warrang könnten davon, wie für harrakas, Elster, auch harrangas begegnet, leicht Nebenformen sein, und die angezogene Stelle wäre demnach etwa zu übertragen:

Thät die Mutter vertheilen das Haus,
Ihre Kindlein übersiedeln
In die Höhlung, in die Walduag,
Zwischen der Steine Sprengungen,
In den Bruch der breiten Fliesen.

Zur Erklärung dieser Stelle erinnere ich an die bekannten Volksüberlieferungen von Höhlen und Zufluchtsörtern vor den Drangsalen des Krieges. Es ist klar, daß von diesem warang oder warrang der Name des Landgutes Warangala oder Warrangomois mit derselben Schicklichkeit abgeleitet sein könnte, wie so viele andere ehnische Ortsnamen augenscheinlich von begriffsverwandten Wörtern abstammen. Die Ähnlichkeit mit dem deutschen oder vielleicht

*) Vgl. Supel's und Thor Helles ehn. Sprachlehren.

**) Vgl. Renwall's lexicon ling. fenn. S. IV.

***) S. Kunik, d. Berufung der Robsen, I.

*) Ehn. pödder, Wess. pödra, Elen.

ursprünglich dänischen Geschlechtsnamen von Wrangel wäre dann wohl nur zufällig.

Wie groß, nach allem diesen, die Wahrscheinlichkeit sei, daß der Gutsname Uvarangalae sich von den Warangern herleite, bleibe der Entscheidung des geehrten Lesers überlassen. H. N.

II. Criminalistische Miscellaneen.

II. Es steckt im Blute.

Ein eibühlicher Bauer kam im J. 1842 in Criminaluntersuchung, weil er aus der A**schen Kirche in Island die Altardecke vom Altare gestohlen hatte. Derselbe war kurz vorher, mit einigen andern Bauern, besonders thätig gewesen bei einem Aufzuge in einem Grabgewölbe auf einem benachbarten Kirchhofe. Gleich in der Voruntersuchung führte er an, er habe sich bei der Verübung des Kirchendiebstahls in einem Zustande von Geistesabwesenheit befunden und er leide öfters an dergleichen Anfällen. Vor dem Landgerichte wiederholte er, daß er sich in einer Geisteserregung unbegleitet und so zu der A**schen Kirche gekommen sei; er habe sich oft wie wahnsinnig gefühlt und erst Erleichterung gefunden, wenn er zur Meer gelassen worden; durch Aderlassen sei er auch von seinem kranken Zustande wieder zu Verstand gekommen. Die Zeugen, welche hierüber befragt wurden, unter ihnen die Ehefrau des C. J., deponirten, er sei am 7. Dec. 1841 trunken vom Krüge zurückgekommen, habe in seinem Hause gewüthet, Drehungen und Flüche ausgestoßen und mehrere Male gesagt, daß er sich umbringen wolle. Spät am Abend dieses Tages habe er sich entfernt, war aber wieder zurückgekehrt worden. Da er in den nächsten Tagen fortwährend sehr aufgereggt war, sollte er von Seiten des Hofes nach Walf zum Arzte gebracht werden, er suchte sich aber selbst dadurch Ruhe zu verschaffen, daß er sich am 11. und 12. Dec. schröpfen und zweimal eine Ader öffnen ließ. Der Aderlaß wurde am zweiten Weihnachtstage wiederholt. Am 1. Jan. 1842 beging er den Kirchenraub. Wäre sein Verbrechen ein Mord oder Totschlag, nicht Kirchenraub gewesen, so wäre seine obige Einrede gewiß mehr berücksichtigt worden und der Inquirent hätte nicht unterlassen eine ärztliche Beprüfung des physischen Zustandes des C. J. anzuordnen, denn es ist durch merkwürdige Criminalfälle documentirt, wie Schwere des Bluts und dessen Andrang zum Gehirn Menschen zur Vernichtung des eigenen und fremden Lebens getrieben hat. Sehr tragisch ist der Fall von Damien's, der von Goffe (das Pönitentiar-system — überf. von Martiny. 2. Aufl. Weimar 1842. S. 12) so erzählt wird. „Der Emailmaler Geneyne von Genf befand sich am 5. Juni 1757 zu Versailles und trat in eine Schenkwirtschaft, um daselbst Erfrischungen einzunehmen. Während des kam ein Mann, heftig und mit verstörter Miene und verlangte dringend, man möge einen Chirurgen kommen lassen, der ihm eine Ader schlage. Der Wirth war sehr beschäftigt und schickte ihn seiner Wege. Einige Augenblicke nachher wollte Geneyne den König aus dem Palast gehen sehen und als er in die Nähe desselben gekommen, kündigte man ihm einen Mordversuch an, der so eben auf den König gemacht worden

war. Man brachte Damien's verhaftet geführt und G. „erkannte in ihm den Mann, den er in die Schenkwirtschaft hatte stürzen und so dringend um einen Aderlaß bitten sehn. Die Untersuchungsacten führen selbst diesen Umstand an und dennoch wurde Damien's auf die Folter gespannt und — geviertheilt. Was für ein weites Feld von Reflexionen eröffnet sich hier dem Denker!“ Es gehört auch ein mehrfach sehr merkwürdiger Criminalfall hierher, der in Hitzig's Zeitschrift für die Criminalrechtspflege in den Preussischen Staaten I. S. 261 ff. behandelt ist. Der Tabackspinnergesell Schmolling ermordete im J. 1817 mit einem Messer ein von ihm geschwängertes Mädchen. In den Verhören gab er an, daß er schon seit mehreren Tagen den Gedanken nicht habe los werden können, das Mädchen tödten zu müssen, daß er deshalb, weil er ganz unruhig und krank gewesen, sich zur Ader gelassen, dieses habe aber nicht geholfen und er habe endlich seinen Vorsatz ausführen müssen. Zwei Gutachten ausgezeichneter Mediciner (einer derselben war Horn in Berlin) sprachen sich für die geistige Unfreiheit des Sch. aus, allein er wurde vom Unter- wie vom Obergericht zur Strafe des Todes verurtheilt. Der König verwandelte die Todesstrafe in lebenswichtige Einsperrung und Sch. kam nach Glatz. Hier wurde er, als anscheinend unschädlich einem Mitleidfangenen höheren Standes zur Aufwartung beigegeben, aber am 19. Februar 1821 hatte er auch diesen ermordet. — In einem interessanten Buche eines englischen Arztes über den Selbstmord (F. Winslow the anatomy of suicide. London 1840) ist in sehr zahlreichen Belegen dargelegt, wie physische Ursachen zum Selbstmord führen, und auch dem Aderlaß als Mittel dem Selbstmord vorzubeugen die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt. Winslow erzählt auch zur Beherzigung für Ehemänner, wie ein Ehemann seine Ehehälfte, die von einer zu reizbaren Gemüthsverfassung war (of a too inflammable constitution) durch einen Aderlaß zu einem Muster der Zittsamkeit (a model of decorum) machte. Den großen Nutzen des Blutlassens haben schon die alten Römer erkannt. Gellius erzählt in seinen Noctes Atticae X, 8., daß bei Subordinationsfehlern und anderen Vergehen den römischen Soldaten eine Ader geschlagen und das böse Blut abgelassen worden. Er meint, es sei dies ursprünglich mehr als ein Heilmittel denn als Strafe betrachtet worden, dann gewohnheitsrechtlich bei verschiedenen Vergehen zur Anwendung gekommen — quasi minus saui viderentur omnes, qui delinquerent. Ich schließ diese kleine Mosaikarbeit mit den Worten des bekannten Engländers D'Israeli: „Manche Menschen sind gehängt worden für Verbrechen, von denen sie leicht durch (andere) physische Mittel hätten geheilt werden können.“

III. Hohes Hazardspiel.

Im J. 1700 kamen vier Leute für nächtlichen Ueberfall, Peinigung und Raub bei einem holländischen Gerichte in Untersuchung. Wer unter ihnen die anderen angestiftet, konnte nicht ermittelt werden. Das Hofgericht verurtheilte alle vier Inquisiten zum Schwert, der Körper des Urhebers sollte dazu auf Rad geschnitten und sein Kopf auf einen Pfahl gesteckt werden; weil der Urheber aber

nicht ex actis bekannt sei, sollten die Inquisiten nochmals zu dessen Angabe ermahnt werden; falls er dadurch nicht entdeckt werde, sollten alle vier unter einander wüfeln und der Verlierende als Urheber gestraft werden. Im J. 1705 wurde ebenfalls in einem Hofgerichtsurtheil befohlen, daß zwei Diebe wüfeln sollten und der, welcher die mündesten Augen werfe, den Strang, der andere 20 Paar Ruten, Kirchensühne und drei Jahre Festungsarbeit erleide. Hier haben wir nun im Anfange des 18ten Jahrh. ein Gottesurtheil und zwar eins, welches dem ältesten der bei den Deutschen üblichen Ordairen, dem Loose, sehr ähnlich ist. Das Loos wurde zur Zeit der fränkischen Könige besonders bei Diebstahlsbeschuldigungen angewendet, nach der lex Frisionum sollte es gebraucht werden, um den wahren Mörder eines im Kaufhandel oder in einem Auslauf Erschlagenen zu ermitteln.

III. Das celebrirte zweite Jubel-Fest (Der Augsburschen Confession) wurde zu Mitau folgendergestalt feierlich begangen.

(Nach einer alten Handschrift.)

Anno 1730 den 24. Juni st. n. am Johannis-Fest wurde als am Sonnabend Nachmittags der Anfang gemacht. Da die Leute aus der Vorbereitungspredigt welche von einem Studiosus genannt Kraft gehalten ward, und der Text aus der Ep. Pet. 3 genommen hatte, gekommen waren, wurde nach geschlossener Predigt, von 4 bis 5 Uhr, in beiden unsern Kirchen geläutet und Pauken nebst Trompeten gerührt und geblasen. Den Sonntag Morgens wurde von 6 bis 7 Uhr mit allen Glocken geläutet. Es standen die aus der großen Schule befindlichen Knaben vor dem Altare in weißen Hemden und Verbeeren Kränzen geziert, der Herr Superintendent hielt die Predigt aus dem Ev. Matth. 13 und 32 B. der Eingang war: Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ wo er ist, sich stets lassen schauen. Nach geschlossener Predigt wurde das Te Deum Laudamus unter Abfeuerung einiger kleinen Geschütze, welche auf dem Kirchhofe gepflanzt waren, mit Muffen unter Trompeten und Pauken gesungen und abgeschossen. Die Knaben gingen in ihren Habits und in den Händen Delzweige tragend, paarweise nach der großen Schule.

Den Nachmittag predigte ein fremder Priester, genannt Sängler, sein Text war genommen aus der Aps. Pet. 3 Kap. Es war eine so unzählbare Menge sowohl vom Adl wie auch Nizische hier, welche diesem Feste beizuhöhen, wie daß kein Mensch zu erinnern wußte. Es waren alle Gemäße 2 à 3 doppelt, besetzt, alle Gänge so stehend voll, daß man mit der größten Mühe durch kommen konnte, es mußten viele adeliche Krauzzimmer in dem Gange gestanden haben. Gegen Abend wurden um 6 Uhr abermals Pausen und Trompeten von beiden Kirchen Thürmen geläutet und geblasen. Den Montag wurde von 6 bis 7 Uhr mit allen Glocken geläutet, um 8 Uhr wurde zusammen geläutet und die Versammlung der Knaben, als der Küster mit ihnen, der Hochscholaster Maganus mit seinen, und der Kantor mit seinen Knaben, welche obengefähr 60 sind, in ihrer eigenen Habits, mit Verbeeren Kränzen und Palmzweigen in den Händen, paarweise mit ihren Informatores aus der großen Schule, nach der bestimmten Priester, ungefähr 6 bis 7. Es gingen den Knaben zur Seite die Knaben des Sedatien wegen Gedränge der Leute bis zum Chor. Vom Chore bis zum Gange an der Pforte wurden die Knaben längs den adelichen Gestühlen gegeneinander gestellt, die Herren Prediger aber nahmen ihren Sitz durch die Dorschammer in ihren Gestühlen. Es waren nur einige Vieder gelungen und musiziert. Anstatt einer Predigt wurde die Augsbursche Confession und der Verlauf der Ehre Jarren und Hohen benannt, welche mit Luther nach Worms gegangen, und wie sie alda ihr Glaubensbekenntnis in Schriften dem Kaiser Carl dem 5ten Tapfermüthig und zur Ausbreitung Gottes Ehre überreicht; da bei das passirende ihnen zu Lob und ewigen Andenken in tiefer Demuth dem großen Gott für die damalige Erleuchtung seines Göttl. Wortes, daß er uns so Bäterlich und aus der Finsternis zum Lichte geleitet abgelegt und gedanket. Nach der Predigt hielt der Studiosus Kraft eine Rede, wie solches geschehen und geschlossen, marschirten die Knaben paarweise mit ihren Informatores und Priestern Magistrat und Aelterleute und Eltesten nach der großen Schule, wohin wegen Gedränge kaum der Adel die Oberstätte und einige vom Rathe kommen konnten. Es ist alda von 2 Knaben eine Rede gehalten worden. Um 12 Uhr wie sie aus der Schule weggegangen waren, wurde zum Beschluß eine Stunde geläutet; auch die Pauken und Trompeten gerührt und geblasen. Beide Abende wurden Illuminations gehalten; auch in einem Feuerwerke diese Worte präsentiert: Verbum DEI.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik

R i v l a n d.

Miga, d. 1. Novbr. Als residirender Landrath für den November ist Seine Excellenz der Herr Landrath und Oberkirchenvorsteher des Wendens-Balschen Kreises Nicolaus von Tranché zu Neu-Brangelsdorf eingetreten u. wird im Laufe des December-Monats Seine Excellenz der Herr Landrath u. Consistorial-Präsident, wirkliche Staatsrath ic. H. J. P. Samson von Himmelstern residiren.

Miga, d. 8. Novbr. Handelsbericht. Die sich bietende Gelegenheit, noch einige Verschiffungen zu machen, brachte einiges Leben hervor; es wurden noch von Hanse 1400 Verk. zu den Preisen von 90, 85 u. 80 genommen, zum größten Theil in Sorten bestehend; für Neuhans allein waren keine Verkäufer und kleine Frage dafür. Auf Lieferung für das nächste Jahr sind zu diesen Preisen noch keine Käufer, aber auch nicht Verkäufer pr. Compt. Flach; die Zufuhr wird schwach und dafür einzelne Gattungen zur Completierung der im Laden begriffenen Schiffe Bedürfnis, so machte sich das Geschäft weniger leicht als bisher und Preise schlo-

sen fest: Marienb. 26 Rbl. Part.-Out 25, engl. Kron 24, BG 22, PND 25, HD 21 Rbl., mitunter auch auf spätere Lieferung Gelnung gewinnend. Saeleinsaat wurde à 4½ Rbl. gemacht, doch waren Verkäufer. Thurmfaat behauptete sich auf 4¼ à 4½ Rbl. Getreide blieb ohne Umsatz. Die auswärtigen Preise stehen außer Verhältnis zu den hier, wenn auch nur nominell bestehenden, als 86 à 85 Rbl. für Roggen pr. ult. Mai mit 10 % Vorfuß. — Einfuhr. Von Salz ist eine Ladung St. Ubes eingetroffen; die Forderung ist dafür hoch, da aus dem Keller Verkäufe höher als bisher gemacht sind. — Von Heeringen keine Rede.

Miga, den 10. Novbr. Vorgestern Abend traf Se. Eminenz der Hr. Bischof Philaret von Hochleiner Rundreise in Pskow wieder hieselbst ein, und gestern ist Se. Exc. der Herr Generalmajor von der Suite Sr. Kais. Majestät Jesimowitsch zur Rekrutierung hier angekommen.

Miga, den 12. November. Für die Freischule unbemittelter Töchter aus den gebildeten Ständen sind unter andern eingegangen von den Erben des weil.

Hrn. August Begejack 200 R. S. in Tresor-Scheinen deren Zinsen vor Allem dazu dienen sollen, für eine Schülerin das Schulgeld von 6 Rbl. S. jährlich zu bezahlen, so daß es immer eine Freischülerin des Hrn. Aug. von Begejack geben soll.

Riga. In der Nordischen Biene (vom 15. Oct. d. J. Nr. 255 Feuilleton) schließt ein kurzer Artikel über die Feierlichkeiten bei der Bestattung des verstorbenen Bürgermeisters P. N. Bünchner mit den Worten: „Heutzutage erweist man weder in Rußland noch in den sogenannten Hansestädten weder Lebendigen noch toten Bürgermeistern so viel Ehre, als in Riga, wo die Gesehe u. Gewohnheiten des Mittelalters, die im übrigen Europa längst vergessen sind, noch in voller Blüthe stehen!“ — Im Feuilleton der St. Petersburger deutschen Itg. Nr. 257 wird in einem eingesandten Artikel aus Riga hierauf Nachstehendes erwidert: „Das Aergerniß der Sache liegt also der Nordischen Biene in den Ehrenbezeugungen und zwar in dem Viel derselben. Wie liegt denn aber darin Mittelalterliches und gar — wie es im Anfange jenes Artikels heißt — den rohen Zeiten der alten Hanse Angehöriges? — So viel wir wissen, so hat in den Ländern, wo das Christenthum, ja wo nur Pietät der Gesinnung noch nicht aufgehört hat, auch die Sitte noch nicht aufgehört, eintheils der Gestorbenen überhaupt die letzte Ehre zu erweisen, andertheils hochgeachtete Männer besonders auszuzeichnen, endlich die wirklich Verdienten doppelter Ehren werth zu halten. Die Ehrenbezeugungen nun bei der Bestattung des Bürgermeisters Bünchner waren theils die eigentlich kirchlichen für diesen Stand, theils die herkömmlichen für einen Mann, der ein solches Amt verwaltet hatte, theils die freiwilligen, welche dem verdienten Bürger von seinen Mitbürgern gezollt wurden. Was die eigentlich kirchlichen betrifft, so war's nicht mehr und nicht minder, als auch andern seines Standes geworden ist. Daß sein Amt nach dem Herkommen besondere Ehrenbezeugungen verlangte, das kann doch wohl Niemand bestreiten, der bedenkt, daß er die höchste Magistratsperson einer Stadt von etwa 70,000 und eines Reichthums von etwa 7000 Einwohnern war, der Chef einer oder vielmehr vieler Behörden, welche mit allen Angehörigen (wenn wir dazu alle von der Stadt angestellte und in ihrem Solde stehende Beamte zählen) ein Personal von mehreren Hundert Angestellten bilden, daß also von seiner Würdigkeit, Tüchtigkeit und Treue allerdings die Wohlfahrt vieler Menschen und gewissermaßen der ganzen Stadt mit abhing. Wenn nun dieser Mann, den keinesweges Brodstudium oder das Verlangen nach Auskommen und Auszeichnung in den Magistrat geführt hatte, der vielmehr dem Geschäfte, welches ihm vorzugsweise sein Auskommen bot, sich um seiner Anstellung im Magistrate willen mehr oder weniger entziehen mußte, wenn dieser Mann nur um seiner allgemeinen Bürgerpflicht zu genügen, um dem Vertrauen seiner Mitbürger zu entsprechen, um Gott und Menschen dazu zu dienen, wohin er gerufen wurde, die Aemter, die ihm übertragen worden, angenommen, wenn er Zeit und Kraft geopfert hatte, um sich für sie auszubilden und in ihnen würdig dazustehen, wenn er allenthalben bis zur höchsten Magistratsstelle hinauf mit seltener Tüchtigkeit und Treue sich bewährte, — was ist's denn, daß die Nordische Biene es seinen Mitbürgern so übel nimmt, wenn sie ihm bei seiner Bestattung nicht allein alle herkömmlichen Ehren gern zollten, sondern auch freiwillig auf jede schickliche Weise Dank, Achtung und Liebe bewiesen? — Wenn es wahr wäre, daß an andern Orten dergleichen nicht mehr stattfindet — es ist Gott sei Dank! nicht wahr, — so müßte man ja solche andere Orte bedauern und Riga um der Pietät seiner Einwohner willen glücklich preisen! — Und wahrlich, der Staat ist glücklich zu nennen, wo solche Pietät der Bürger noch nicht aufgehört hat und wehe uns,

wenn verdiente obrigkeitliche Personen und Bürger solche Anerkennung nach ihrem Tode nicht mehr fänden und Alles sich reducirt auf anbefohlene Ceremonien! — Wehe uns auch, wenn alles gutes Verkommen in dieser Hinsicht lächerlich gemacht oder abrogirt würde! — Uebrigens möchten wir auch gern wissen, was denn in allem dem von der Nordischen Biene Angeführten blos Mittelalterliches und für unsere Zeiten nicht mehr Passendes liegt? — Es sind ja alles Dinge, die man heutzutage auch an andern Orten bei Bezeugung öffentlicher Trauer eintreten läßt.

Also — was war die Ursache, welche die Nordische Biene vermochte, ihren Stachel bei dieser Gelegenheit zu gebrauchen? — Wir wissen's nicht — es wäre denn eine solche, um derentwillen sich Riga Glück wünschen müßte. Da kann es denn den kleinen Stich gern verschmerzen! —

Riga. Der Director Ringelhardt hat seinem Orchester 4 Abende zu Concerten bewilligt, für die eine Subscriptions-Liste umbersandt wird. Unterstützt von der musikalischen Gesellschaft, den hiesigen Instrumental-Dilettanten und anderen Musikern, unter Mitwirkung des sämmtlichen Theaterpersonals, stehen diesem Vereine Kräfte zu Gebote, wie wir sie seit langer Zeit nicht in gleichem Grade für Concert-Aufführungen beisammen gesehen haben.

Die an den Branntweins-Lieferungen nach Narva Theil nehmenden Interessenten des Vereins livländischer Branntweins-Lieferanten sind vom dem Comité dieses Vereins vorläufig davon benachrichtigt worden, daß die Lieferungs-Quantität nach Narva pro 1847 gegen 50 Wedro Halbbrand betragen wird.

Im J. 1846 wurden Seeschiffe von 16 bis 150 Last erbaut: in Tazanrog 26, Astrachan 25, Balachua 7, Libau 6, Cherson 5, Riga 4, Petrosawodsk 3, Nicolajew 3, Reval 2, Jsmail 1.

Estland.

Reval, d. 12. Novbr. Eine vor Kurzem hieselbst gedruckte kleine Brochüre: Verbreitung der heiligen Schrift in Estland vom Julius 1846 bis Julius 1847 giebt Nachrichten über die Thätigkeit der Estländischen Comité der Bibel-Gesellschaft und deren Hilfs-Vereine während des letztverfloffenen Jahres. Früher wurden diese Nachrichten auch im Inlande mitgetheilt und es möchte daher angemessen erscheinen, auch jetzt darauf hinzuweisen, daß die Thätigkeit der Estländischen Bibel-Comité und ihrer Hilfs-Vereine im letztverfloffenen Gesellschafts-Jahre eine sehr gesegnete war, daß die Kirchspiele Nappel in Harrien, St. Simonis in Wierland, Wessenberg, St. Johannis in Zerwen, St. Marien-Magdalenen, Ampel-Weissenstein und St. Annen Goldenbeck in der Landwies, Leal und Kirreher, Karusen in der Strandwies in ihren Hilfsbibel-Gesellschaften und deren geregelter Wirksamkeit die sicherste Grundlage einer fortdauernden Verbreitung der heiligen Schrift in Estland gewähren und der Garantien für das Fortbestehen der allgemeinen Theilnahme an diesem Werke der christlichen Erkenntnis viele geboten sind. — Eine andere interessante Brochüre, welche aber nicht ins Publikum gekommen, sondern nur als gedrucktes Manuscript vertheilt ist, führt den Titel: Beitrag zur Geschichte des Estländischen Prediger-Synodus, Synodal-Vortrag im Juni 1827 bei Eröffnung des Synodus gehalten von A. F. J. Knüpffer, Prediger zu St. Catharinen, Director der Synode.

Reval. Am 12. November wurde in der Section der literarischen Gesellschaft für Vaterlandskunde ein Vortrag gehalten über Livland auf dem Rormser Reichstage 1495. — Infolge Bekanntmachung des Hrn. estländ. Civil-Gouverneurs sollen, gemäß höherer Vorschrift, die Lieferungen von Proviant statt wie früher in Rußland nunmehr in Säcken gemacht werden, die zuzunähen

und nicht weiter zuzubinden sind. — Der hiesige Frauen-Verein hat einen Theil des Grundstücks Nr. 1290 auf dem Tönnis-Berge angekauft und dorthin sämtliche Anstalten des Vereins verlegt, namentlich das Armen-Magazin, die Suppenanstalt, die Schule für Waisenkinder. Das größte Gebäude wird zu Mietwohnungen für Arme eingerichtet und ein Local zur Krankenstube eingeräumt. Zu diesen beiden Unternehmungen hat der Verein um Unterstützung in Hausrath aller Art, besonders Möbeln, gebeten.

Am 6. Sept. fand man auf dem Gute Tokumbek in der Pant-Wiek im Fluße Tokumbek die Leichen der Bauernmagd Ewa, Jan's Tochter und eines von ihr neugeborenen Kindes, das noch durch die Nabelschnur mit der Mutter verbunden war. Sie hatte am 2. Septbr. Abends den Bauern Joann, mit dem sie auf dem Felde des Herrn gearbeitet, mit dem Bescheide nach Hause geschickt, sie folge gleich. Am 3. Septbr. ward sie bereits gesucht, aber nur einzelne Kleidungsstücke von ihr wurden gefunden. Ihre Schwangerschaft hatte sie verhehlt. — Die Section konnte wegen zu sehr vorgeschrittener Verwesung nicht stattfinden.

Cur land.

Mitau. Von den Geldern aus den frommen Stiftungen des weil. Hofraths Wünsch u. weil. Commerzienraths Schönborn haben zu Johannis d. J. erhalten: das für Studierende vom Hofr. Wünsch ausgelegte Legat ein Studirender zum dritten, ein anderer zum zweiten, ein dritter zum ersten Male, ein Jeder 128, zusammen 384 R. S.; das Schönborn'sche Legat 2 Studirende, zus. 250 R. S.; Legat für arme Schulkinder 64, 8 Wittwen zu 52, zus. 256, 8 Handwerker zu 52, zus. 256, 4 Handwerker zu 8, zus. 32, 9 Wittwen zu 8, zusammen 72, 20 Wittwen zu 4, zus. 80, 12 Wittwen zu 2 und 1, zus. 23 für Pflege des Wünsch'schen Grabes 3, — zusammen 1420 Rbl. Sbl.; die testament. Legate des Commerzienraths Schönborn wurde an dessen Schwester mit 50, an die alte Wette mit 50 R. S. gezahlt.

Mitau. Drei junge Leute aus Mitau, der Kaufmann J. Gilde Voimann, ein gewisser Libert John u. Carl Jacob Freimann, die nach St. Petersburg gekommen waren, daselbst aber — ihrer Angabe nach — keine Beschäftigung gefunden hatten und in äußerster Dürftigkeit sich befanden, — haben gegen den dortigen Vauquier Baron Stieglitz einen verbrecherischen Anschlag gemacht und am 27. October auszuführen gesucht. Sie hatten ihm eine Einladung angeblich eines fremden Prinzen in das von ihnen bewohnte Gasthaus zukommen lassen; als Baron Stieglitz bei seinem Erscheinen in dem bezeichneten Gasthause den Betrug geseht und den Gastwirth um nähere Erklärung angegangen, sich jedoch heimlich entfernt. In dem von ihnen bewohnt gewesenen Zimmer fand man unter Anderem unter der Decke eines der beiden dort stehenden Betten ein doppelläufiges mit einer Kugel geladenes Pistol, mit gespannten Hähnen und aufgestellten Zündhütchen. Im Verhör haben sie gestanden, sie hätten den Baron Stieglitz eingeladen, um ihn durch Ueberredung oder durch Drohung zu bestimmen, ihnen eine Geldunterstützung zukommen zu lassen.

Am Nachmittage des 11. Octobers brach in dem Schulhause zu Neu-Sessau, welches zum Doblen'schen Kirchspiele gehört, Feuer aus. Der Schullehrer selbst mit seiner Frau waren nach Doblen zum Markt gefahren, ihre 6 Kinder nebst einem Dienstmädchen waren zu Hause geblieben. Das Feuer, Gott weiß, wie und wo ausgebrochen, zehrte bald das ganze Gebäude auf. Das älteste Kind, welches zuerst bemerkte, was geschah, führte und trug die kleinern Kinder heraus, denn die Dienstmagd wußte in ihrer Angst nicht, was sie thun sollte. Es kamen Leute herbei, insbesondere der Gutsherr von Sessau mit seinen Arbeits-Leuten,

um Hülfe zu leisten, aber durch den starken Wind konnten sie nichts anrichten. Das Schulgebäude verbrannte mit Allem, was sich darin befand, dem Eigenthum des Schulmeisters, den Schul- u. Kirchen-Veräben, die dort aufbewahrt wurden. Nicht das Geringste wurde gerettet.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatssitzung der curländ. Ges. für Literatur und Kunst, am 5. Novbr.

In Hinsicht auf die Beschreibung von Curland, welche der Geschäftsführer in der September-Sitzung in Anregung gebracht hatte, machte derselbe jetzt aufmerksam auf einen neuerlich bekannt gewordenen Aufsatz des Hrn. van der Smitten über Curland. — Derselbe aus Lunde Jähr. für Erdkunde VI. 3. vertheilte Mittheilungen des Pastors Buttner an Professor Berghaus zur Witterungskunde, Gewachskunde und Thierkunde von Curland. Auf den Wunsch des Geschäftsführers erklärte Past. Buttner seine Bereitwilligkeit, der Gesellschaft als Mitgl. sich wieder anzuschließen. D. Geschäftsf. erwähnte der Schmidt. Jähr. für Geschichte Sept. Oct. enthaltenen Aufsätze über „Deval niederländische Wirt. etic.“, über „Zuiko und seine Nachkommen“, über „Bedeutung u. Verbreitung des Namens Russen.“ — Eingegangen: vom wirkl. St.-R. v. Köppen 2 Schreiben nebst einem gedruckten Aufsatz „Schriften über die Bewegung der Bevölkerung in Rußland“. Der Geschäftsführer las seine hierauf sich beziehende Antwort, welche mehrere wissenschaftliche Fragen anregte. Unter Anderem bemerkte er, daß er den Vorständen der Wittwen-Casse u. Sterbecasse zu Libau ausführliche Untersuchungen über diese Anstalten am 28. Septbr. zugesandt, aber bis jetzt noch keine Erwiderung darauf erhalten habe. — Vom Apoth. Overg zu Danaburg ein Schreiben zur Beilegung der von ihm eingesendeten Druckschrift „Entwurf einer Darstellung des Mechanismus der von R. Kopernikus entdeckten Weltkörperbewegung mit allen ihren Folgen. 1846; — vom Depart. des öffentl. Unterrichts die Zeitschr. dess. Juli u. August 1847; — vom Dr. Johnson zu St. Petersburg. „Mittheilungen der Kaiserl. freien öconom. Gesells. 1847. I. II.“; ein Schreiben des Dr. Renard zu Moskau, worin derselbe sich mit Anerkennung über die von der Gesells. herausgegebenen „Arbeiten“ auspricht, u. verspricht, in denselben auch einen Auszug aus den Protocollen zu geben; zugleich übersendet er das „Bulletin der naturforsch. Gesells. zu Moskau 1847. II.“ — vom Prof. Dr. Bloßfeld zu Kasan dessen Schriften: „Reichenschafts-ablegung über Einhundert Legatssektionen. 1845“, Кириничекъ па-боръ смертельно по поврежденіи. 1847.“ „Nothwendig tödtliche Verlegung, zweifelhafter Selbstmord etc. 1847;“ — vom Gouvern.-Schuldirector Collegienrath Dr. Napieraky „Bezug Geschichte der wolmarischen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungs-geschichte Livlands. 1847; von der Königl. schleswig-holstein-lauenburgischen Gesells. f. vaterl. Gesch. ein Schreiben v. 20. Juli nebst ihrer Zeitschr. „Nordalbingische Studien. Neues Archiv. III. 1. 2. IV. 1;“ — von der Gesells. für Archäologie und Numismatik zu St. Petersburg ein Schreiben vom 23. Sept. nebst ihrer Schrift „Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Petersbourg. Publiées par B. de Köhne. 1847. I. II.“; — vom Professor Dr. v. Nummel zu Dorpat dessen Schrift „De statu aetatis secundum juris livonici principia etc. 1847;“ — vom Akad. Kupffer ein Schreiben v. 21. Oct. betreffend die vom Bergcorps herausgegebenen magnetischen Beobachtungen; — vom Commerzienrath Löwenstimm 4 sauber erhaltene bayerische Gedächtnismünzen in Bronze in Thaler-Größe von Neuf, als Geschenk für die Sammlungen; — von der Akademie der Wissenschaften deren „Bulletin hist. phil. 80, 90.“ „Bulletin phys. math. 134—138;“ — von dem naturf. Verein zu Riga dessen „Arbeiten II. 1847;“ vom Dr. J. Pank zu Dorpat ein Schreiben vom 23. October nebst einem Rästchen, worin 2 von ihm höchst sauber und naturgetreu in Wachs nachgebildete Kartoffeln in den beiden Hauptstadien der Fäule. Die Gesellschaft küßte sich ihrem geehrten Mitgliede für dieses werthvolle Geschenk, welches sich einem frühern ähnlichen von andern Früchten anschließt, höchlich verpflichtet; — vom Pastor D. Wendt zu Riga dessen „Blätter für Stadt und Land. 39—44;“ — vom Coll.-Rath Dr. Paucker zu Reval: „N. F. J. Knüpffer Beitrag zur Gesch. des eblständ. Prediger-Synodus. Synodalvortrag im Juni 1827 bei Eröffnung der Synode.“

Der Geschäftsführer legte vor seinen Bericht über die Schrift des Akad. von Köppen „die Dichtigkeit der Bevölkerung in den Provinzen des europäischen Rußlands“, — las einen Aufsatz: „die Bewegung im Sonnengebiet“, woran er anschloß seinen Bericht über das oben bezeichnete Werk des Hrn. Overg „die Weltkörperbewegung.“ — Der Obersecr. des Oberhofger. v. Bröderich las seinen vom Geschäftsführer erhaltenen Bericht über die vorhin genannte Schrift des Prof. Dr. v. Nummel „de statu aetatis etc.“ Er bemerkt, daß Arbeiten über diesen Gegenstand um so erfreulicher sind als grade jetzt unser Land berechtigt in einer Krise liegt, in der jede seither leider zu kurze wissenschaftliche Bearbeitung desselben durch Männer die dabei aus dem Schage ihres Wissens und ihrer Hülfsmittel schöpfen können, von entschiedenem Nutzen sein muß. St.-R. Dr. v. Hurst legte vor seine vom Geschäftsführer erhaltenen Berichte über nachfolgende Schriften: „Abel-

man n Frankhafte Zustände." „Löffelb Trunkucht." „Eichwald Fische des devonischen Systems." „Hubbnet Acidum arsenicosum." „Wyckowski Verhältnisse der Pflanzen." — Coll.: Rath Dr. Trautvetter legte vor seinen vom Geschäftsführer erbetenen Bericht über „Dewal niederländische Meteorologie". Ferner seine Aufsätze „Einteilung des wüchigen Reichthums", Forts. einer Abh., welche im 3. Bd. d. Sendungen abgedruckt ist „Aufgabe über das Letztensrecht und das Jüngstenrecht." — Folgende Beiträge gingen für das Museum ein: vom Major G. v. Worms „Maet der nebenhährige Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel. 1819. 1821. 3. Bände." — vom Hrn. Assessor Th. v. Meyckina „Anthropologie von G. Steffens. 1822. 2 Bände." — Die zoologischen Sammlungen des Museums waren vermehrt worden durch Hrn. Oberl. Zimmermann, Hrn. Passer Büttnier in Schlegel, Pharmaceuten Voëber, Albert Brasche in Nieder-Bartau, die Sammlung von Kunstprodukten von Herrn Schabert s. Vom Oberl. Dr. Schläger für das Museum eingewendet „Glückwünschender Nachruf gewidmet dem Collegienrath Dr. Hausmann bei seiner Ruhelegung vom Lehramt 21. Sept. 1817."

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittels Allerhöchster Zarsenbefehl: ist der General-Major von der Suite Sr. Kaiserl. Majestät v. Krusenstern 2. zum Kriegs-Gouverneur der Stadt Tula und Tulaschen Kreis-Gouverneur, mit Verbleibung in der Suite Sr. Majestät ernannt, und der freipraktizierende Arzt Blumenthal als Bataillonsarzt im Kadetischen Jäger-Regiment und zugleich beim Riga'schen Militär-Hospital angestellt worden.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchster Zarsenbefehl sind befördert worden: vom Titulairrath zum Coll.-Assessor: der ital. Director der Windauschen Zamoshna von der H. Gl. Penay; vom Collegien-Secretären zum Titulairrath der Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Kaiserl. Zollbezirks-Chef v. Magnus; vom Sous-Secretären zum Colleg-Secretären: der Schreiber des Riga'schen Zollamtes Markow; vom Provinzial- zum Gouvern.-Secret. der Schreiber der Riga'schen Zamoshna Gefürst, von Coll.-Registratoren zu Sous-Secretären der Generalmeister der Windauschen Zamoshna Sprengier, der Journalist derselben Newdatschin, der Schreiber der Riga'schen Zamoshna Tschernow, der Kaiserl. Kammer: umbenannt: der Arensburg'sche Zollbezirks-Chef Tschist v. Glesparre, früherer Quartiermeister der 1. Infanterie-Division, 1811 als Capitain verabschiedet, — zum Coll.-Assessor, zum Hefrath der Stabsarzt beim Commissariats-Departement des Kolleg.-ministeriums für den medicin. Theil Colleg-Assessor Mayer; — zum Coll.-Assessor der Tischvorsteher bei dem Medicinal-Departement des Ministeriums des Innern Titulair-Rath Weichtner; zum Coll.-Secretaire der Kancelienbeamte 2. Abth. in der 12. Bezirks-Verwaltung der Wege-Communications-Anstalten und öffentl. Bauten Nischemoor.

III. Orden.

Mittels Allerhöchsten Gnadenbriefes ist dem General-Adjutanten, Vice-Admiral Rütke 1. der St. Wladimir-Orden 2. Gl. Allergnädigst verliehen worden

Bibliographischer Bericht für 1817.

In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

173. Lehrbuch der Pharmacie. Von Dr. Ed. Siller, Professor zu Dorpat, Collegienrath. Zweite verbesserte u. vermehrte Aufl. Erste Liefer. Dorpat, G. J. Karow. Gedruckt bei R. Tauchnig in Leipzig. 192 S. in 8. Mit mehreren Tafeln Holzschnitte.

174. Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge. 9. Bd. 4. Hft. Octbr. 1817. Dorpat. Verlag von G. J. Karow S. 271—371. Gedruckt bei J. G. Schünmanns Wittre. Inhalt: Einige Worte über die vielbesprochene Kartoffelkrankheit u. die bisher über dieselbe veröffentlichte Literatur. Schluß. — Erprobtes Mittel gegen die Lungenentzündung des Rindviehs. Von Hrn. G. v. W. zu Schloß Lubbe mitgetheilt. Zwei graphische Darstellungen der Witterung, beobachtet und gezeichnet vom Prof. Dr. Madler.)

175. Monumenta Livoniae antiquae. Sammlung von Chroniken, Berichten, Urkunden, u. s. w. Fünfter Band. I. Bartholomäus Grefenstades livländ. Chronik, herausgeg. von Dr. F. G. v. Bunge. II. Urkunden und Actenstücke zur Gesch. des letzten Erzbischofs von Riga, Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, und seiner Zeit. Riga u. Leipzig, Eduard Franzen's-Verlag-Comptoir. I — LV, III — XI. und 1—718 S. in 4. Druck von F. W. Häcker in Riga. Der besondere Titel dieses 5. Bandes: Die letzten Zeiten des Erzbisthums Riga, dargestellt in einer gleichzeitigen Chronik des Bartholomäus Grefenthal und in einer Sammlung der auf jene Zeiten bezüglichen Urkunden.

176. Riga'sches Kochbuch. Zweite, um vieles verbesserte und vermehrte Aufl. Riga, gedr. b. W. G. Häcker XVI. u. 162 S. in 8.

177. Gesch. der Wolmarschen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgeich. Livlands. Programm zur feist. Einweihung des neuen Schullocais am Sept. 1817, vom Schul-Inspector Berg. Riga, gedr. b. W. G. Häcker. 15 S. in 4.

178. Mitauischer Kalender auf das Jahr 1818, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist. Berechnet für den Horizont von Mitau. Mitau, gedr. b. J. F. Steffenhagen und Sohn. 6 Bog. in 4.

179. Ergänzungen und Berichtigungen zu dem etymologischen Theile der russ. Grammatik für Deutsche vom Oberl. J. Nikolskij. S. 129—146. Примечания и дополнения к этимологии. S. 87—96. Druck von J. Laakmann.

180. Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, mit einem deutsch-russischen Wörterbuche, von Victor Ljutow, Lehrer an der Kreisschule zu Mitau. Mitau, gedr. b. Steffenhagen und Sohn. 112 S. in 8.

181. Maja Diecim-Grahmata, trecha sala'sichana no J. G. Ageluth, Mahpils draudies wezja Mahitaja. Mitau, gedr. b. Steffenhagen und Sohn. 55 S. kl. 8.

182. Wezja un jauna Laika-grahmata us to gabdu 1818 ar. Mitau, gedr. b. Steffenhagen und Sohn. 48 S. kl. 8.

183. Русско-Латвийский словарь. Речеву un latwieschu Abshje. Riga. 52 S. kl. 8.

184. Ma-rahwa Kaffine Kalender chf Zäht-ramat 1818, ar. Gedr. b. J. Laakmann in Dorpat. 80 S. in 12.

185. Lieder für die Feier des Bibelfestes am XVII. Sonntage nach Trinitatis. Druck von J. Laakmann. 2 unpag. S. in 8.

186. Sieben Gelegenheits-Gedichte, darunter ein lateinisches.

Necrolog.

Am 4. September starb zu St. Germain en Laye der Particulier John B. (anckenhagen, im Alter von 77 Jahren, ehemals Kaufmann in Riga und Vesteher der Schwarzenhäupter daselbst seit dem Jahre 1795. Es war ein Abkömmling der alten Rivalischen Familie Blanckenhagen, die durch den Prediger an der heiligen Geistkirche Simon B. (geb. zu Pernau 1589, gest. zu Arenal 1640) dorthin verpflanzt wurde, zu der auch der Rivalische Superintendent und Bischof Justus B. (geb. 1657, gest. 1713) gehörte und welche 1795 das Livl. Indigenat erhielt.

Am 29. October starb zu Wessenberg der Schulinspector daselbst Alexander Eduard Gehyadt.

Am 7. November zu Mitau der Diaconus an der St. Annen-Kirche zu Mitau Carl Heinrich Börger.

Literarische Anzeige.

Bei E. J. Karow erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Pharmacie

von

Eduard Siller,

kais. russ. Collegienrath, ordentl. Professor der Pharmacie an der kais. Universität Dorpat.

Zweite gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Erste Lieferung. gr. 8. geh. 1 Rbl. S.

Berichtigungen.

In Nr. 45. auf der 2. Sp. 3. 17 v. u. l. und dessen st. aus.
— — — 3. Sp. 3. 11 v. o. ist wegzulassen: gemeine.
— — — vorletzten Sp., in dem Berichte über die Sitzung der gelehrten esthn. Gesellschaft, muß es 3. 29 v. o. heißen: von dem Herrn Sous-Procureuren Dr. Pauker st. von dem Herrn Colleg.-Rath Prof. Dr. Reil.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Knochenhauermeisters G. G. Großmann Tochter Anna Louise, alt 1 1/2 Jahr, und Pauline Emilie, alt 10 Wochen.

In der St. Marienkirche am Lobtenfeste d. 23. November deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reiche mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S.; — für die pädagogische Beilage allein resp 1 und 1 $\frac{1}{2}$ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Verzeichniß

einiger in der Kurländischen Adelsmatrikel oder Ritterbank vom Jahre 1845 nicht aufgenommenen adeligen Geschlechter, die aber in frühern Zeiten in Kurland besitzlich gewesen oder hier Aemter und Würden bekleidet haben.

Das nachfolgende Verzeichniß einiger früher in Kurland vorhanden gewesen adeligen Geschlechter darf eben so wenig auf Vollständigkeit Anspruch machen, als es hinsichtlich des Mitgetheilten erschöpfend ist. Die Zahl der in dasselbe aufzunehmenden Geschlechter hätte, namentlich durch die zum Ordensstaate gehörigen Beamten zc., bedeutend vermehrt werden können; allein es sollte und konnte hier nur besonders auf solche Rücksicht genommen werden, die in weniger bekannten, meistens unbenutzten Privaturkunden vorkommen, wiewohl auch einige bereits gedruckte Nachrichten benutzt worden sind. Von mehreren in diesem Verzeichnisse vorkommenden Geschlechtern haben die Wappen bereits in dem von 1810 bis 1816 erschienenen D. Schabertschen Wappenbuche Aufnahme gefunden; allein diese Familien fehlen eben in der neuen Adelsmatrikel. — Eine Fortsetzung dieser Sammlung — die wenigstens in der Absicht des Einsenders liegt — künftigh.

1. Adeleffen. Herzog Friedrich ertheilt am 4. August 1595 dem Burchard von Adeleffen eine Affecuration, daß wenn er über's Jahr 10,000 alte Thaler liefert, ihm für die Hälfte des Kapitals ein bebautes Gut im Doblensteden mit 10 Heekzinsen, 15 Halbhäusern und 5 Einfüßlingen pfandweise auf 12 Jahre gegeben und die andere Hälfte verrentet werden solle. In einem besondern Reversal verspricht der genannte Adeleffen die verlangten 10,000 Thaler auf Weihnachten 1596 unfehlbar zu schaffen.
2. Adsell. Michael von Adsell war um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Goldingenschen Kirchspiele ansässig. Sein Sohn Ludwek (Ludwig) Adsell trat 1491 sein sämtliches Vermögen und seine liegenden Gründe an Heinrich Peyer, der eine Schwester von Adsell heirathete, ab.
3. Ahnen. Dem Rath und Hofmeister von Ahnen wurde das 1635 an Fink von Roggenhausen verlehnte Gut Jezern im April 1642 für 6000 Fl. Guldengeld verschrieben.
4. Allen. Eine in Livland ansässig gewesene Familie, von der es nicht ganz gewiß ist, ob sie auch in Kurland ansässig gewesen; nur so viel ist uns bekannt, daß Heinrich von Allen 1464 eine den Hans Ficks (aus Kurland) betreffende Urkunde, nebst dem Bogt zu Wesenberg, Johann von Fürstenberg, als Zeuge mit unterschrieben hat. Sein braun in gelb Wachs gedrücktes Siegel scheint einen über Meiser hinwegtrie-

henden Alal vorzustellen. Broge (Syll I. 142) hat nach einer in der Napfalschen Brieflade befindlichen Urkunde v. Jahre 1552 das Siegel des Jürgen v. Allen abgezeichnet, welches einen gekrönten Alal mit Adlersflügeln darstellt.

5. Althusen, Baldwin } Das vom Herzoge Friedrich
6. Anrep, Wolter } am 4. Mai 1593 an den
7. Appeldorn, Gottward } Licentiaten Nicolaus Elobt
auf männliche und weibliche Erben verlehnte Gut Brucklen im Rahdenschen (wahrscheinlich Brucklen im Kirchspiele Baunke) war vorher im Besitze der nebengenannten drei Familien, so wie des weiter unten zu nennenden Gerhard Bockholt gewesen. — Das Wappen Derer von Anrep und von Appeldorn befindet sich auch in dem neuen von D. Schabert herausgegebenen Kurl. Wappenbuche.
- Herzog Jacob verpfändete am 18. März 1669 die 4 Geseinde Hogenstein im Gebiete Windau an Walter Anrepp für 2657 Mark rig.
8. Arcke. Friedrich von der Arcke war 1650 von dem Freiherrn von Kettler bestellter Hauptmann auf Amboten. — Elisabeth von der Arcke war an Hermann Sedler (einen Bürgerlichen) verheirathet, der für seine von Jugend auf dem Herzoge geleistete Dienste, 1583 das Gut Thomstorff in Pfandbesitz erhielt, welches nach seinem Tode vom Herzoge Friedrich am 1. Juni 1614 seiner Wittve von Neuem verschrieben wurde.
9. Bahr. Johann Bahr verkaufte 1590 das heutige Kronsgut Felixberg (früher Meddenzeem) an Jacob von Schwerin (aus Alschwangen). — Margaretha von Bahr war 1641 Wittve des Heinrich Brede (s. weiter unten Nr. 100).
10. Barstrott. Aus Schlippentads's malerischen Wanderungen (Mitau, 1809, Seite 282) kennen wir die in der von ihm benutzten handschriftlichen Stadtchronik von Goldingen enthaltene Notiz, nach welcher im Jahre 1601 der Hauptmann Barstrott und der Windausche Bürgermeister Jung auf dem Markte in Goldingen von den im vorübergehenden Jahre in Windau gelandeten feindlichen Schweden enthaupet worden. Bei der Angabe dieser Jahreszahl dürfte wohl ein Anachronismus obwalten und mit dieser Landung der Schweden diejenige nach der Flucht des Herzogs Wilhelm aus Kurland gemeint sein.
11. Bedenkfeld. Einen am 31. Mai 1409 zu Windau abgeschlossenen Privatvertrag hat der Hauptmann Johann von Bedenkfeld als Zeuge mitunterschrieben. Ob er gerade in Windau Hauptmann gewesen, ist zwar nicht ganz gewiß, aber doch sehr wahrscheinlich. — Nach Hagemeister's Gütergeschichte ist die Familie früher auch in Livland besitzlich gewesen.

12. **Beneden oder Benthen.** Der Grobinsche Ordensvogt Bennemar von dem Brüll (Bresell), andersgenannt Plater hat 1478 (sub dato Grobin) ein Attestat über den Kaufbrief des Lehngrundes auf der Alandsbäche so Hartert Faldenhagen von Heinrich von Beneden erkauft, ausgestellt. — 1509 tauschte Friedrich Benthen sein im Jabeluschen belegenes Gut mit dem Komthur zu Goldingen, welches der D.M. Johann von der Necke 1550 an Dionysius von Brunnem verlehnte. — Vgl. auch Hagemeister a. a. O. I, 124.
13. **Bersewig.** 1582 verscrieb Herzog Magnus das Haus und Amt Dondangen an den Siebenbürgischen Kanzler Freiherrn Martin von Bersewig. Seine Gemahlin war Catharina Camerow von Woynow. 1588 verkaufte er Dondangen an Levin von Pütow. In dieser Verkaufsurkunde hat er sich Mart. de Berzenice unterschrieben.
14. **Bippen.** Johann von Bippen war 1695 Rathsverwandter zu Mitau.
15. **Blumberg.** Moriz Blumberg wurde am 30. Jan. 1578 zum Vice-Hauptmann auf Windau bestellt, „daß er in Abwesenheit des Hauptmanns Thomas Cardinahl auf das Haus oder Schloß die Aufsicht haben soll.“
16. **Bockholt (Gerhard)** s. das oben bei den Familien Alhusen, Anrey und Appeldorn Angeführte. — Die „Edlen und Ehrenfesten“ Jürgen Bockholt und Bartholomäus Hochenhausen haben einen von dem Durbenschen Pastor Dimler 1575 ausgestellten Verkaufsbrief als Zeugen mit unterschrieben und besiegelt.
17. **Bogheim.** Johann Casimir von Bogheim stand noch 1701 in Diensten der verwitweten Herzogin von Curland.
18. **Bredenbach (Breitenbach?)** Albrecht von Bredenbach war zu Herzog Gotthard's Zeiten Hauptmann zu Dobeln und besaß das im Dobeln'schen belegene Pfandgut Behnen, welches nach ihm an Friedrich von Schlippenbach verpfändet und nach Ableben des letztern, 1597 dem Dr. J. U. Heinrich zum Berge verschrieben wurde. — 1602 wurde Bredenbach's Gelegenheit im Dobeln'schen an Heinrich Stromberg verpfändet.
19. **Bulens.** Otto Dietrich von Bulens hat 1657 das Fürstl. Amt Neu-Schren und Eckenberg in Besiz gehabt.
20. **Cabarden.** Der D.M. Wolter von Mettenberg verlehnte (wahrscheinlich 1516) an Nicolaus von Cabarden 5 Haken Landes im Windauschen bis auf Lebtag dessen Großohnes Jacob gegen gewisse Dienstleistungen an den Komthur von Windau.
21. **Cardinahl.** Thomas Cardinahl war 1578 bis 1595 Hauptmann zu Windau. Er hat mehrere von den Herzögen Gotthard und Wilhelm ihm verlehnte Güter und Ländereien in Besiz gehabt und mehrmals dem fürstlichen Hause Gelddarlehen gemacht. Seine Wittwe Anna Möllers nahm am 12. Janr. 1601 das Amt Suhrs für 6000 Rthl. in Pfand. — Die Gebrüder Cardinal versichern am 18. Februar 1631, ihres seligen Vaters Notenhof (das jetzige Kronsgut Rothhof bei Windau) auf Otern Er. Fürstl. Durchl. wirklich erb- und eigenthümlich zu übergeben.
- Canten oder Chanten, s. Kauten.**
22. **Chwalskowsk.** Nicolaus Chwalskowsky de Chwalskowsk war ungefähr von 1677 bis 1692 herzoglicher Rath, wurde dann Hauptmann zu Schründen und starb zwischen 1712 u. 1716. Ueber seine Schriften s. Necke's und Napierowsky's Schriftsteller-Lexikon Bd. I. S. 547 u. 548.
23. **Cleve.** Gerhard von der Necke, Herzog Gotthard's Rath, hatte schon vor 1575 an Lambert von Cleve fünf von Ruzenburg abgetheilte Halbhäcker und zwei Einfüßlinge verkauft.
24. **Cronenberg.** Der D.M. Conrad von Feuchtwangen verlehnte 1280 den im Golttingschen belegenen Hof Rutzulen, in beschriebener Grenze bis an das Salzmeer, ferner die Güter: Jatzeln, Wilgalen, Pelfen (Pelfen), Beckmünde, Pöden, Karmalen und Lordinen an Andreas Ruorring mit dem Beding, daß er des Johann von Cronenberg Tochter heirathe und 5 geharnischte Leute zu Pferde halte.
25. **Dahlen.** Cordt von Dahlen erhielt 1570 für sich und seine Erben das Gut Kasuppen im Dobeln'schen zu Pern. — In Broge's Syll. I. 234 wird eines Otto von Dahlen erwähnt.
26. **Delwich.** Wolter von Delwich kommt 1612 bis 1614 als Hauptmann von Grobin vor. Er hat am 15. Febr. 1612 vom Herzoge Wilhelm das jetzige Kronsgut Tappew für 4662 Rthl. poln. in Pfand genommen. — Ein Wolter Delwich hat auch das Gut Köllitz in Livland besessen.
27. **Dollert.** Der D.M. Gotthard Kettler hatte an Wilhelm Dollert einige Gefinde verpfändet, die der König Sigismund August sub d. Mitau d. 5. Novbr. 1561 gegen 18 andere Gefinde im Selburg'schen von ihm eintauschte und sie auf Dollert's männliche Erben verschrieb. Herzog Gotthard bekräftigte diese Verrechnung sub dato Mitau d. 14. Novbr. 1576 auf Dollert's Erben beiderlei Geschlechts aus. In der ersten genannten Urkunde ist Wilhelm Dollert ausdrücklich als ein Livländischer von Adel bezeichnet. Er ist ohne Zweifel derselbe Dollert, der die zu Goldingen am 11. Decb. 1568 ausgestellte Vollmacht des furl. Adels zur Union mit Litauen, von Seiten der Semgallen'schen Landschaft mit unterschrieben hat und der in von Bunge's Archiv II. S. 187, wo diese Urkunde angeführt wird, Wilhelm Dollert genannt, in Ziegenhorn's Staatsrecht, Beilage Nr. 68, S. 81 aber in Wilhelm Holard und in F. v. Hirts: Ueber den Ursprung des Adels in den Ostseeprovinzen (1845) Seite 116 gar in Holland verstümmelt ist.
28. **Dorsten.** Zwischen dem im Golttingschen belegenen Gute des Franz von Dorsten und dem, dem Licentiaten Thomas Hörner gehörigen Gefinde Radeneek, welches letzterer von Johann von der Wagen erkauft hatte, fand 1575 eine gerichtliche Grenzabföhrung statt. Franz von Dorsten starb vor 1618, ein Theil seiner Güter fiel dadurch dem fürstlichen Hause zu, während ein anderer Theil seinem Bruder Wilhelm von Dorsten zur Nugnießung verblieb. Mit dem an das Fürstl. Haus gefallenem Antheile in und außerhalb der Stadt Goldingen belehnte Herzog Friedrich am 4. Decbr. 1618 den Rigaschen Syndicus Johann Ulrichs und stellte es diesem frei, auch die übrigen Güter von Wilhelm von Dorsten an sich zu bringen.
29. **Dresen oder Dressden.** Herzog Gotthard resolvirt am 21. Januar 1571, daß, weil Christoph von Dressden (der in einer andern Urkunde von demselben Jahre auch Dresen genannt ist) seine Gefinde (im Bauskeschen) unangeboten und folglich ohne Consens veralienirt, der darüber geschlossene Contract aufgehoben sein und der Ankauf derselben Heinrich Hahn freistehen solle. — Anderweitig findet sich auf einem alten Papiere die Notiz: „Stehgelings Lehn Dresen im Bauskeschen ist zu Memelhof verlehnen (zugehört?) 1574.“

30. Dumpian. Der D.M. Wolter von Plettenberg verlehnt 1488*) am Tage Ursula an Hermann von Dumpian einen Henschlag von 16 Etacken Hues an der schwarzen Bäche im Randauschen. — Das Wappen dieser Familie befindet sich auch auf dem in der Rurmhufenschen Kirche vor dem Altare stehenden Grabsteine des am 2. Juli 1600 verstorbenen Göttingenschen Hauptmanns Georg von Hirds.
31. Düren oder Dühren. Dietrich's von Düren Güter bei Absel in Livland erhielt 1517 Jürgen Schwarzhaupt vom D.M. Wolter von Plettenberg zu Lehn. Hans von Düren, der kaiserl. Hengstbereiter zu Döblehn war, erhielt vom Herzoge Gotthard ein Gut im Doblehnischen auf seine und seiner Frau Lebtage zu Lehn, worüber ihm Herzog Friedrich am 20. Juni 1588 eine erneuerte Confirmation ertheilte. Sein Sohn Joachim von Dühren erhielt am 27. Septbr. 1621 vom Herzoge Friedrich den Halbbäcker Robert Semneef auf Lebtage und später, am 9. Februar 1652, auch das väterliche Gut mit gleichen Rechten. Das Wapen dieser Familie befindet sich in dem Schaberischen Wappenbuche.
32. Efferen. Wilhelm von Efferen war 1564 Burggraf (später Oberburggraf), in welchem Jahre ihm vom Herzoge Gotthard die Gründung einer neuen Kirche auf seinem Erbgute Merli gestattet wurde. Er besaß außerdem einige Güter und lebte noch 1605.
33. Ehmén. Herzog Gotthard verlehnt das vorher von Wilhelm von Ehmén innegehabte Linsen-Gesinde (das jetzige Kronsgut Kalnzern im Mitauschen, am 14. Juni 1585 an Carl von Dühren.
34. Essen. Herzog Friedrich verschrieb am 3. Juli 1601 an Thomas von Essen, der schon 1597 in Kurland bestellich war, einen Ganz- und zwei Halbbäcker im Saukenschen bis auf eines seiner Söhne Lebtage.
35. Fahrénssbach. Der in unserer vaterländischen Geschichte bekannte Wolmar Fahrénssbach besaß das Gut Luz in Kurland im J. 1618.
36. Frundeck. Johann Ludwig von Frundeck war um die Mitte des 17. Jahrh. Leibarzt des Herzogs Jacob,

*) Obgleich das Antrittsjahr des D.M. Wolter von Plettenberg (1494) unzweifelhaft festgestellt ist (vergl. darüber Index Nr. 2325 u. J. F. Recke's „Noch Etwas zur Bestimmung der Zeit wenn Plettenberg wirklicher Ordensmeister geworden ist,“ in den N. Nord. Miscell. St. XIII. und XIV. S. 565) so finden wir uns doch veranlaßt, die obige Urkunde, welche sich in einer freilich nicht besonders beglaubigten, aber sehr alten Abschrift in der Rurmhufenschen Brieflade befindet, wegen ihrer mit Bestimmtheit ausgesprochenen Angaben und der mit Buchstaben ausgeschriebenen Jahreszahlen, hier im Auszuge mitzutheilen:

Wyr broder Wolter von Plettenberch Meister to liesslandt buesches ordensz bekennen vnd betuegen openbar, in vð met disen vnsern open versiegelten brewe, dat wyr met rath, willen vnd sulbort vnser ersamen mechtig gebediger herman Dumpian, vnd allen sinen Rechten vð waren Erwen gegewen vnd vorlehnt hebben in kraft vnd macht dysses brewes gewen vnd vorlenen Einen henschlag von Söfztein Etacken honyes an der Sworten bese belegen in vnserm Ampte vnd gebeede Gandaw, also dat vorhen pawell brese mit namen beseten vð gebruket hefft in dieser na beschreuen Scheynyge — — — met aller nutte vnd bekwemichheit — — — vnd wor herman Dumpian vnd alle syne rechte ware Erwen vorberoert, mogen recht tho hebben — — — Dieses tho vrkunndt vnd tuchnuse der warheit, so hebben wie vnse Ingesegell vnben an dyssen brief wetentliken dohn hangen, de gegewen isz tho wenden im Jahr Tall nach Chrysth gebordt, do man schreif huse nt vcerhundert, danach im acht vð achtigsten Jahre am dage versula.

- ihn wegen einer seiner Behandlung schuldaegebenen frühzeitigen Niederkunft der Herzogin Louise Charlotte, im Febr. 1657 gefänglich einziehen ließ, aber auf einen Ausspruch der medicinischen Facultät zu Rostock, wieder frei gab, in Folge dessen er Kurland verließ. S. Recke's und Nap. Schriftsteller-Lexikon I. 619.
37. Gerten. Herzog Friedrich gestattet dem Rath und Obersecretaire Michael Manntheffel, das von Berend Reuter innegehabte, von Lambert von Gerten herrührende Gut im Luenschen an sich zu bringen. DD. Dauske d. 19. Februar 1595.
38. Gethelen. Augustinus von Gethelen war 1557 Kurl. Demprobst. (S. Index Nr. 3564.)
39. Gilsen. Ueber Gotthard von Gilsen (1478) und den Arensburgschen Vogt gleiches Namens. (1532) s. Index Nr. 2117 u. 3050. Die Vollmacht des Kurl. Adels an den Herzog Gotthard zur Union mit Litauen, dd. Goldingen d. 11. Dec. 1568 hat auch Robert v. Gilsen, der später (1570) als Herzoglicher Rath vorkommt, mit unterschrieben. In v. Runge's Archiv II. S. 187 ist dieser Namen Robert von Gilsen gedruckt. Das Randauische Dorf Petendorf war schon vor dem 8. October 1575 vom Herzoge Gotthard an den Statthalter auf dem Hause Riga, Robert von Gilsen verlehnt und einer desselben Namens besaß Petendorf in den Jahren 1664 und 1673. — Bei der 1458 stattgefundenen Wahl des D.M. Vinde war auch der Ordensritter Hermann Gilsen (Hülßen) theilhaftig, s. Hupel's Nord Misc. St. 18 und 19 „Materialien zur liessl. Adelsgeschichte.“
40. Grapenbruch. Johann Grapenbruch war 1561 Hauptmann zu Dauske. Er besaß das ihm vom König Sigismund August verlehnte Gut Ekipsten mit 6 Gesinden im Dauskeschen, dessen Grenzen in einer vom Erzbischofe Wilhelm zu Riga am 17. Decbr. 1561 ausgestellten Urkunde näher bestimmt wurden. — Georg Grapenbruch verkaufte dieses Gut, so wie das Gut Jungfernhof im Dauskeschen 1615 an Christoph Reimann. — In dem schon erwähnten Schaberischen Wappenbuche, wo das Wappen dieser Familie aufgenommen, ist sie von Grapenbroick geschrieben.
41. Grunde. Herzog Friedrich confirmirt am 23. Mai 1619 den von Otto Johann Druwen an Magnus Piehl verkauften Theil seines väterlichen Lehns und den Bauern Schötting (im Sallgalnischen und Bergfriedschen), wie diese vorher von Jacob Sieberg, Barthold von Grunde und nach ihnen von Jost Druwen, des Verkäufers Vater, bebesen worden.
42. Hagedorn. Der D.M. Wolter von Plettenberg verlehnt sub dato Wenden 1517 an Pawel Hagedorn die halbe Tafel auf Selburg.
43. Hauff. Bernhard Heinrich von Hauff verkaufte 1671 das Gut Terpentim (jetzt Kronsgut Brandenburg) an die Herzogin Louise Charlotte.
44. Helmwardehusen. 1288 sub dat. in Campo Anze VI. idus Oct. bekam Albert von Helmwardehusen von dem D.M. Conrad von Herzogenstein (in dieser Urkunde bloß Chono genannt) 4 Haken Landes in einem Helttdorfe genannt Padesenden (das heutige, seit 1476 der Familie von Hahn gehörige Gut Postenden bei Talsien) zu Lehn. In der bei der Originalurkunde befindlichen sehr alten deutschen Uebersetzung steht statt des obigen Namens Kles Wardeshusen und statt Padesenden — Pasticenden.
45. Heycke. Wilhelm Heycke verkaufte am 8. April 1642 sein Erbgut Walden (jetzt auch Eisenischek genannt und als Deihof zu dem Privatheute Jissenberg gehörig) an den Kastellan von Wenden, Nicolaus von Korff.

46. Heyde. Die Brüder Jost und Johann von der Heyde, nebst ihrer Mutter Elisabeth von der Heyde, verkauften 1499 ihr Erbgut (Bornsmünde) im Bausfischen an ihren Schwager Johann Schopping. — Daniel von der Heyde kaufte am 1. Mai 1587 von Joh. v. Dorthesen dessen im Grobinschen belegenes Gut für 6000 M. rig., welches noch 1650 David von der Heyde inne hatte. — Des Bernhard von der Heyde Siegel ist abgezeichnet in Broge's Syll. I. 231.
47. Heydecke. König Sigismund August verlehnte am 19. April u. 10. Sept. 1561 an Eduardus Heideken „Eques Livoniae“ verschiedene Geseinde und Ländereien im Selburgschen Kreise.
48. Hillebold. Gregorius Hillebold erhielt 1472 vom D.M. Bernd von der Borch mehrere Haken Landes (wahrscheinlich den jetzt zu dem Privargute Waldegahlen gehörigen Beihof Miegusen) im Talsenschen zu Lehn. — Degener, auch Degenhard Hillebold, der wie es scheint, dasselbe Gut besaß, hat 1529 nebst Dietrich Lamstorf (Lambsdorf) eine Urkunde als Zeuge mit unterschrieben, und 1533 am Donnerstage nach Bartholomäi auf dem „gemeinen Mandage“ zu Goldingen gegen Friedrich Hahn auf Postenden eine Klage wegen Guts- und Grenzangelegenheiten erhoben.
49. Hillensberg. Die Wittwe des Dr. Bertram Isaac, Elisabeth von Hillensberg, bekam am 22. Juni 1613 vom Herzoge Friedrich eine Lebtagsverschreibung auf ein Geseinde an der Aa.
50. Hochhausen oder Hohenhausen (Bartholomäus) s. Bockholt Nr. 16.
51. Hoerde oder Hoerden. Christopher Hoerde, der 1560 vom D.M. Gotthard Kettler 2 Geseinde am Strande bei Kauern (Kaugern) und Bullen und am 24. Juli 1561 (da er Hofdiener benannt wird) den Hof Nurmisch (Nurmhusen oder Nurmhausen bei Talsen, den bis dahin der Vogt zu Randau besaßen) von demselben D.M. zu Lehn erhalten hatte, verkaufte diesen Hof 1566 (nunmehr Christoph von Hoerden tituliert) an Georg von Hirsck, sel. Marx (Marcus) Sohn, worüber am 27. April 1569 die Bestätigung des Herzogs Gotthard erfolgt.
52. Horn. Herzog Wilhelm verpfändete am 12. April 1601 das jetzige Kronsgut Pauren an Otto von Horn für 4000 Thaler, von welcher Summe die Hälfte mit 6 Procent verrentet werden sollte.
53. Horst. Der D.M. Johann von Voringhoff verlehnte im Jahre 1400 an Andreas von der Horst ein Stück Land mit 12 Geseinden im Doblesnischen (Postaisien, Abguden oder Behrsen und Auzenburg). — D.M. Wolter von Mettenberg verschrieb 1507 an Hermann von der Horst 7 Geseinde im Doblesnischen, die nach dessen Tode 1521 von demselben D.M. an Andreas Pieven verlehnt wurden. — Das Wappen dieses Geschlechts befindet sich ebenfalls in dem Schabertschen Wappenbuche.
- Guroder, s. Urader.
54. Igelström. Leonhard Johann Baron von Igelström, Königlich Obrist, Starost auf Gulbing [Goldian] war 1767 Erbherr auf Jolden bei Bauske und nach ihm seine Tochter Julianna Constantia Besitzerin desselben Gutes.
55. Jode, Joden, Joede oder Joeden. So finden wir den Namen dieser früher hier lange Zeit einheimisch gewesen Familie in Originalurkunden geschrieben. 1422 verlehnte der D.M. Siegfried Lander von Spanheim an Heinrich Joeden und seine Erben das Landgut Plakatten liegt Paplaffen und der Familie von der Kopp gehörig, im Kirchspiele Durben] und mehrere andere Ländereien. 1555 verkaufte Jacob Jode,

- mit Einstimmung seines Tochtermannes Hermann Dönhoff, die Dörfer und Ländereien Joenick und Plakatten etc., die er von seinen Eltern ererbt, an Christopher Bauler d. s. für 7300 Mark Rig. und quittirt am Mittwoch vor Margaretha 1555 über den Empfang dieser Summe. In dem Schabertschen Wappenbuche, wo das Wappen dieser in der Kurl. Adelsmatrikel von 1845 ebenfalls nicht verzeichneten Familie aufgenommen, ist der Name von Joeden geschrieben.
56. Kaniz. Friedrich von Kaniz auf Alschwangen war 1569 und 1570 herzoglicher Rath und hat die Unionsvollmacht v. 11. Decbr. 1568 mit unterschrieben. Nach ihm besaß bereits 1577 Jacob von Schwerin das Schloß Alschwangen. — Auch dieses Geschlecht steht in dem genannten Kurl. Wappenbuche.
57. Karven. Herzog Friedrich verlehnte am 1. Dec. 1612 den vorher von Jader von Karven besessenen halben Haken Landes in der Schlagunischen Wache im Doblesnischen an Martin Gröwinger auf männliche Erben.
58. Kauten, Cauten oder Chauten. Erasmus von Kauten [der Name findet sich bisweilen auch Cauten und Chauten geschrieben] war Secrétaire des Herzogs Gotthard. Die Herzogin Anna gab ihm das Gut Wadaren im Frauenburgschen mit 10 Geseinden und dem Gericht über Hals und Bauch, auf beiderlei Geschlecht, jedoch mit vorbehaltenem Anbot zu Lehn, welche Verlehnung Herzog Gotthard am 17. Septbr. 1567 confirmirt hat. Später kaufte die Herzogin das Gut von ihm zurück und 1607 wurde es an Christoph Bistramb unter gleichen Rechten verlehnt, welcher letztern Familie dieses Gut noch jetzt gehört.
59. Kniaziewicz. Hupel [Nord. Misc. 9. u. 10. St., Riga 1785, S. 675] zählt dieses Geschlecht zu denjenigen, „die zwar das Indigenat in Kurland noch nicht haben; „jedemnoch daselbst als die wahren Indigenae, hene „possessionati theils gewesen, die meisten von ihnen es „aber noch sind; und je und allewege für notorische von „Adel gehalten werden.“ Ein von Kniaziewicz hat im vorigen Jahrhunderte auch das Gut Assiten in Besitz gehabt.
60. Kosciuszko. Adam Casimir oder Casimir Adam Kosciuszko, der 1696 vom Herzoge Friedrich Casimir das Gut Klievenhof für 6666 $\frac{2}{3}$ Rthlr. in Pfand genommen hatte und welches 1738 die Väter der Gesellschaft Jesu für eben diese Summe [20,606 Flor.] einlösten, war 1709 bis 1716 Oberhauptmann zu Selburg, 1718 bis 1724 Oberburggraf und 1727 Landhofmeister.
61. Kruthmeyer. Hermann Kruthmeyer oder Krautmeyer war 1582 Hauptmann zu Dondangen.
62. Lakam genannt Louwe. Johann von Lakam genannt Louwe verpfändet am Sonntage nach Lichtmess 1469 [sub dato Goldingen] sein vor dem Schlosse bei der Windau gelegenes [vorher von Johann Schuttenberch besessenes] Land Nyttan an den Vicar des heiligen Kreuzes in der Kapelle Sanct Antonii zu Goldingen, für 50 alte rigische Mark „so Seshonde dertich nye artige vor eyne juwelike mrl to rekende to tellende vnde to betalende“, wofür er drei alte rig. Mark jährliche Renten verspricht. — 1475 am Sonnabend vor dem Sonntage Deuli verpfändet „Johann Louwe Mitbürger zu Goldingen“ dem Rigischen Rathmann Johann Schedinghe für die ihm schon seit 14 Jahren schuldende Summe von 75 alten Rig. Mark, sein Haus und Hof nebst Gärten in Goldingen, ferner seine ganze Habe und sein zwei Meilen von Goldingen entlegenes Landgut Nyttan. — Bartholomäus Louwe überträgt sein sämmtliches väterliches Erbe und Landgüter, als: die Dörfer Nyttan und Scheiden in der Borchhofinge und Kirchspiel

Frauenburg; Pakarien und Payulen im Gebiete Goldingen, wie sie sein Vater Johann Bouwe von den Herrmeistern Johann von Mengden genannt Dshoff zu Lehn erhalten — an Mertens von den Brinden und dessen Erben dd. Piltten am Sonnabend vor Andrae apostoli im XV. . . . [vielleicht 1515] Jahre.

63. Linden. Die Herzogin Anna verschreibt am 3. Juni 1580 das v. Herzoge Gotthard dem Dr. Rempertus Gildesheim auf Lebtag verlehnte, von diesem an Hans von Linden verlehnte Gut [seht Längen] im Grünhöfchen, welches die Herzogin nunmehr für die Pfandsumme von 3000 Mk. an sich gebracht — an die Gebrüder Jacob u. Hans Wsingen für 2000 Mk. r.; — Heinrich von Linden war Pastor zu Sessau in Kurland. Er hat eine 1646 in Riga gedruckte „Erschliche Leichpreigt, beim Begräbnis der — Frau Marien Elisabeth Korffin, geb. von Schwerin —“ geschrieben.

64. Lühren. Johann von Lühren erhielt sub dato Trifaten 1547 vom D.M. Hermann von Brüggen gen. Hasenkamp ein Stück Land im Ascheradenschen [ob in Livland oder Kurland?] zu Lehn.

65. Mathken. Der D.M. Gysse von Rutenberg verlehnte 1425 an Hans von Mathken ein Stück Land mit dem Flüggen Zetel [das heutige Gut Zittelmunde] im Mitauischen und ein Stück Land längs der Etau.

66. Mohsen. Georg von Mohsen, Lieutenant, war 1670 Erbherr auf Popraggen im Erwahlenschen Kirchspiel.

67. Möllen. Herzog Friedrich ertheilt unterm 16. Febr. 1593 an Arend von Möllen eine Versicherungsschrift, daß er das ihm in Herzog Gotthards Vicicill zugekehrte Gefinde im Neuguschen auf seine Lebtag frei behalten könne. 1630 wurde dasselbe Gefinde an den „Einspänniger“ Georg Hacken auf dessen Lebtag verlehnt.

68. Montowt. Ein von Montowt hat um 1682 die erste Kirche zu Holmbos [bei Jacobstadt] gegründet. — Frombold Ernst Montowt, Erbherr auf Wosen und Goss-Blendinen, ließ 1735 die Hasenpotsche Kirche neu bauen s. Inland 1836 Sp. 617.

69. Münchhausen. Des von Münchhausen Wittwe, eine geborne Wessel, erhielt am 28. April 1610 vom Herzoge Wilhelm den Hof Arrien auf der Windau, mit Vorbehalt des Nachsanges, für 2000 Thaler zu Lehn.

70. Münder. Dieses Geschlecht steht in Hupel's Nord. Misc. 9. und 10. St. S. 67 mit dem Derer von Knigawiez in einer Klasse [s. oben Nr. 59.]

71. Nassen. Johann Grednhard Heinrich von Nassen war Besitzer der Güter Brandenburg, Bäckhof, Palzgrafen und Casimirhof, die er 1671 gegen das Gut Neu-Muz an die Herzogin Louise Charlotte vertauschte. So entnehmen wir diese Notiz aus der „Sammlung der im Namen des Kurland. Adels wider Seine Durchl. den Herzog — angebrachten Beschwerden“ r. Mitau 1792 in Fol. Seite 291. Nach einer handschriftlichen Notiz aber hat der oben unter Nr. 45 genannte Hauff im J. 1671 das Gut Brandenburg an die Herzogin verkauft.

72. Nieroth. Arndt führt im 4. Theil S. 354 seiner Chronik, 1552 einen Claus Nieroth an, der Landfnecht zu Tuffum gewesen. — Otto Nieroth war 1581 Hauptmann auf Dondangen. — Der D.M. Wolter von Plettenberg ertheilt 1516 an Johann Nygeroth ein Attest, daß er wegen des auf des Ordens Herrlichkeit geschehenen Todtschlags gerichtlich frei erkannt und er sich mit dem Part nach Landesgewohnheit vertragen wollen, dieser aber sich nicht dazu bequemet.

73. Nowrade. Johann Nowrade war nach einer in der

Sessauschen Brieflade befindlichen Originalurkunde 1500 „Houetmann“ zu Mitau. *)

74. Nyenbusch. 1586 verlehnte der D.M. Robin von Elz an Jürgen von dem Nyenbusse verschiedene Ländereien in der Talsenschen Gegend und 1590 erhielt Siegfried de Nyenbus vom D.M. Wennemar von Brüggen mehrere Ländereien in derselben Gegend.

75. Dyack. Ein von Dyack hat im vorigen Jahr. das Gut Imafen in Arendebessig gehabt.

76. Overhusen, auch Oberhusen, Ueberhausen. Otto Taube zu Binn [Binn] verkaufte 1572 ein Stück Landes von seinem Gute Kassen im Dünaburgschen an Steffen Overhusen, dessen Erbe Heinrich Overhusen über dieses Land 1615 vom Herzoge Friedrich eine erneuerte Confirmation erhielt.

77. Plathe oder Plathen. Detloff Plathe, der des Robert vom Berge Tochter, Anna vom Berge zur Ehe hatte, erwarb mit ihr deren väterliches Gut Heiden im Doblenischen und erhielt darüber 1577 vom Herzoge Gotthard eine Erbverlehnung.

78. Reno, Ryns. Der D.M. Arnold von Bietinghoff verlehnt dd. Riga 1562 die ad vincula Petri Apostoli gloriosi an Dietericus de Reno 5 Haken Landes [das Gut Lagsden oder Varden im Goldingenschen] und 30 Staden Deues, wie Hermann de Reno sie vorher besessen [1542 wurde dieses Gut vom D.M. Hermann von Brüggen an Jürgen Wulff verlehnt]. 1590 in vigilia Sancti Joannis Bapt. et praecurs. Domini erhalten die Brüder Jacob und Philipp de Ryns von D.M. Wennemar v. Brüggen 2 Haken Land an dem Wege von Goldingen nach Alschwangen. — Eine auf der erstgenannten Urkunde [v. J. 1562] von alter Hand gemachte Aufschrift: „Lehnrecht auf 5 Haken Landes Dietrich Rynen gegeben de Anno 1562“ läßt mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die unter obigem Namen vorkommende Familie die jetzt in Kurland blühende freiherrlich von Rönnecke sei, deren alter Ursprung auch dem Herrn von Firds [Ueber den Ursprung des Adels in den Ostseeprovinzen. Mitau, 1843] nicht bekannt gewesen zu sein scheint.

79. Nohlschhausen oder Nolschhausen. Wilhelm Moritz von Nohlschhausen war 1624 Hauptmann zu Windau.

*) Die sehr dürftigen Geschichtsquellen Mitau's bieten keinen Aufschluß darüber, welchen Wirkungskreis damals ein Hauptmann von Mitau gehabt; wir theilen daher die Urkunde vollständig mit:

Wy Hinrich van der Bruggen Cantmarischald tho Lifflande Dwtches ordens Bekennenn in dessen unsen vorlegenden Breue dat vor ons vnde in tegenwardicht Johan nowrades vnses Houetmans thor mythow Gherde vom roffens kompanes tho Segewolde Hinrich de webege getemmen vnde ischennenn is vnde myt ecklykenn vullenamen willenn Johan von Soyngge genant Hwne, Dat ten dat ene vor lenet was, als nemptlykenn Brün Kurlandes seliger, den sulfften Johann Hünenn vor ons vnde vor den Beydden vorgeschreuen Houetmannen vnde Kompanen, den Erffnamen genlykenn auer gelatenn vnde vortegenn heuet vnde wes ene der haluenn des vorheroro denn lenes mocht eangevallen hebban na ten gades rechte Dyt vorgeschreuen ten so it Hinrich den webege vorlenet was heuet he it Johan Hünenn vor ons auer gelaten vnde vortegenn in tegenwardicht der vorg. Beyddenn Houetmannen vnde Kompanen, By vasten Cristlykenn gelouenn treuenn vnde Erenn gelatet Dar immer mer myt tenige saken vp tho saken tho den Ewigenn tho dat ghat eder ten offte Johan Hünenn eder sine eruenn myt tenigenn rechte genstlich eder werlich vorvorderenn eder an tho langenn In sulcher mate vor tegynsse vnde vorlatnisse des vorgeschreuen lenes so heuet Johan van Soyngge genant Hüne den vp gemeltenn Hinrich den webege gegeuenn vnde entrichtet hundert mark r: gesch vnde en part Dat dan al vullenamenn al Hinrich den webege tho vuller nage wol entrichtet vnde Betait is Dat it füs tho Beyddenn partenn sal werbenn geholbenn, hebbe wy vm Beydder partte Bede haluenn vnses amptli. ingefegel an dessen Breff latenn hangenn De gegeuenn vnde geschreuen is tho mythow vp den Sonaut vor mathey appli in deme Dusenstenn vnde viffhunderstenn tate na der gebort Ghyfky.

- Gegen seine Ernennung zu dieser Charge wurde, obgleich er im Lande bestellig war, auf dem Landtage heftig protestirt und zuletzt auf dem Landtage vom 24. Decbr. 1624 beschließen, die Sache dem Könige vorzutragen. Dennoch finden wir ihn 1643 als Hauptmann von Windau im Trauergefolge bei dem Leichenbegängniß des Herzogs Friedrich.
80. Rüssen. Die Wittve des Georg von Rüssen, Magdalena Quicker, erhielt am 23. Febr. 1589 von der Herzogin Anna die Erlaubniß, ihr Stück Land außerhalb Mitau an der See zwischen Matthias Harß u. des Rath's Wölpen Land (Weihof bei Mitau) an die Mitauschen Bürger Heinrich Druwen, Georg Rod, Gehr. Buttman und Paul David erblich zu verkaufen.
81. Sabeln. Nach einer von dem weil. Fiscal Barthold Schiller abschriftlich aufbehaltenen Notiz hat der D.M. Goswin v. Herise „d. d. Sabeln anno circiter 1500“ an Johann von Sabeln und dessen Erben über 4 Haken Landes in beschriebener Grenze verlehnt.
82. Saldern. Berend Caspar von Saldern, ein holsteinischer Edelmann und Bruder des bekannten russischen Ministers, geboren zu Aderade unweit Kiel d. 18. Aug. 1720, wurde 1752 Diakonus der Baueschen deutschen Gemeinde und starb hier 1784. Seine erste Gattin war Anna Catharina Viehstein, die zweite: Gerdruta Elisabeth Geedig.
83. Schall von Bell. Gerhard Schall von Bell [ein Nachkomme des ehemaligen Komthurs von Goldingen] hatte von der Herzogin Anna den Hof zur Griewen im Mitauschen für 8500 Mk. rig. und 520 Rthlr. in Pfand genommen und erhielt darüber vom Herzoge Friedrich am 30. April 1591 eine erneuerte Pfandverschreibung.
84. Schend von Nydeck oder Niedeggen. Dietrich Schenk, Freiberr von Nydeck, kurländischer Hofmarschall, Erbherr auf Born, Rath des Herzogs Gotthard, war mit Margaretha Wessel vermählt. [Nord. Misc. 18. und 19. St. S. 51.]
85. Schmöling oder Schmölling. Hartwig Schmölling hatte in den Jahren 1603, 1608 und 1612 dem Herzoge Friedrich zusammen 4100 Mark. Rigsch. vorgeschossen, wofür ihm am 1. Juli 1612 des Ekauschen Mühlenmeisters Güthen in Pfand gegeben und darüber am 8. Juli 1636 eine erneuerte Pfandverschreibung erteilt wurde. — Der Königl. poln. Major Hartwig von Schmölling (dessen Gemahlin Gerdruta von Bietlinghoff gen. Schel von Alt-Auz) war Erbherr auf Fehland, Sebnen und Puhnen. Seine Tochter Gerdruta von Schmölling war an den 1632 verstorbenen Tuffumschen Oberhauptmann Gotthard von Bistram vermählt [S. auch Hupel's Nord. Misc. 18. und 19. St. S. 51].
86. Schoenemeyer. Heinrich Joachim Schoenemeyer war in den Jahren 1590 bis 1599 Hauptmann zu Randau und 1613 bereits verstorben.
87. Schwarz. Barthold Schwarz war 1589 Hauptmann auf Dondangen.
88. Schwarzenwald. Lamprecht Schwarzenwald und Paul Blomberg kommen in einer von dem kurl. Bischof Martin 1495 ausgestellten Urkunde, welche sich in der Popernawenschen Brieflade befindet, als „des Stifts [Piltten] Getreue und Geschworne“ vor.
89. Sobbe. Die Familie von Sobbe wird von Hupel als eine in Kurland ansäßig gewesene angeführt.
90. Taluoss, Talvoss oder Talwois [Nicolaus], wie man diesen Namen geschrieben findet, war 1561 Hauptmann zu Selburg.
91. Tinne von Marten oder Tunc von Marten. 1515 verlehnt der D.M. W. von Plettenberg an Jürgen Tinne von Marten einen Bauern aus dem Gebiete Bauske. 1518 verlehnte derselbe D.M. an Jürgen Tunc von Marten das Gefinde Hinria Wirpe im Bauskischen zum ewigen Erb- und Eigenthum. — Broge [Syll. I. 225] hat eine Zeichnung von dem Siegel des Gerhard Thone v. J. 1583 und fol. 254 ein von diesem etwas verschiedenes Siegel des Gerb Tunc geliefert. Ob dieses Geschlecht, welches Broge als ein adliges bezeichnet, ein mit dem obigen verwandtes, läßt sich nicht genau bestimmen.
92. Tirkel. Gerhard von der Necke verlehnte am 10. April 1575 an Hans von Tirkel den Krug bei der Kirche zu Auzen.
93. Urader oder Huroder. Hupel am a. D. nennt unter den in Kurland ansäßig gewesenen Geschlechtern auch das der von Urader. Es ist uns nicht gelungen, über diese Familie etwas Genaueres als die folgenden Notizen aufzufinden. In einer im kurl. Provinzialmuseum befindlichen aus dem 17. Jahrhundert herrührenden Abschrift des bekannten gotthardinischen Reccesses v. 28. Febr. 1567 von Erbauung der Kirchen, heißt es: „— auf der Ekaw bei Matthias Huroders Paweren Eine [Kirche zu bauen].“ Die zweite daselbst befindliche, wie es scheint eben so alte Abschrift dieses Reccesses hat in dieser Stelle Matthias Huroder und eben so die im ersten Bande der Landschafts-Acten fol. 16 bis 20 im kurl. Ritterschäftsarchiv befindliche Abschrift; das in Bunes Archiv Bd. II. S. 170 abgedruckte Exemplar desselben Reccesses hat Matthias Hwerode; alle übrige gedruckte und geschriebene Exemplare (Hupel im 9. u. 10. St. der Nord. Misc., Tetsch, etc.), die uns zu Gesicht gekommen, haben statt dieses Namens: Matthias Schröder. Aus Mangel genügender Nachweisungen können wir uns für keine dieser verschiedenen Schreibarten des Namens erklären und führen nur noch an, daß Herzog Gotthard 1562 [3. April] an Matthias Huroderus eine Instruction erteilt hat, was er im Namen des Herzogs bei dem Fürsten Nicolaus Radziwil anbringen soll [S. Index Nr. 5598, nach einer Abschrift in Broge's Syll. II. 228, 229] und daß Mathews Huroder am 10. Decbr. 1566 eine zwischen den Lithauischen Räten und Ständen und der kurl. Ritterschaft mit dem Administrator zu Wenden geschlossene Verbindung mit unterzeichnet hat [S. Hiarns collect. und daraus Broge Syll. I. 268]. So viel scheint indessen gewiß, daß dieser Huroder oder Urader nicht etwa Schröder geheißen und keinesfalls mit dem Rathe des Herzogs Gotthard und Semgallenschen Kirchenvisitator Christian Schröders [um 1588] zu verwechseln ist.
94. Brell. Otto Brell war 1581 vom Markgrafen Albrecht bestellter Hauptmann zu Grobin.
95. Wage. Johann von der Wage oder Wagen hat ein Bauergerinde Namens Nabneck im Goldingenschen besessen, welches später, 1573, dem Licentiaten Thomas Hörner gehörte.
96. Walde. Claus Falkenhagen überträgt sub d. Ruzau 1552 seine Ländereien an Cordt von dem Walde. — Agneta vom Walde war 1603 Wittve des Christoph von Rabden. Durch die Ritterbankabschiede v. J. 1631 und 1634 wurden die von Walden mit ihrem Adelsgefolge abgewiesen.
97. Westerhold. Der Grobinsche Bogt Claus von der Streithorst verlehnte am 20. Novbr. 1557 an Borchard Karm von Westerhold den Hof Heiligen-Aa mit mehreren andern Ländereien.
98. Wilschhausen. Heinrich von Wilschhausen erhielt am 9. November 1590 vom Herzoge Friedrich eine erneuerte Lebzugsverschreibung auf die ihm vom Herzoge Gotthard für 1000 Mk. verpfändeten Bauern im Frauenburgschen. Derselbe Herzog gab ihm am 15. Febr. 1593 den im Frauenburgschen belegenen Halbhäcker Arfmesche Damed auf Lebzugs in Pfand.

99. Wölpen genannt Kurisaber. Samuel von Wölpen genannt Kurisaber wurde 1588 und 1589 als fürstlicher Rath von der Herzogin Anna mit verschiedenen Gütern u. Rändereien belehnt, namentlich auch mit dem Gute Mihsch bei Mitau. Später war er Rath und Kanzler des Herzogs Wilhelm und bekam als solcher am 2. Juli 1598 von dem gedachten Herzoge das Gut Balsagen zu Lehn. Nach der Königl. Confirmation über diese Verleihung v. 9. Decbr. 1620, war er mit Catharina von Bergen vermählt.

100. Wrede. Von dieser früher in diesen Gegenden weit verbreiteten Familie [die man in Urkunden zuweilen — jedoch nur verstümmelt — auch Werde geschrieben findet] sind viele Glieder auch in Kurland ansässig gewesen. 1465 verlehnte der D.M. Johann von Mengden Johann Wreden's Hof [der im Resiten'schen in Livland gelegen zu haben scheint] an Jacob Kock. — 1542 bis 1545 war Dietrich de Wrede Vogt zu Baucke. Jürgen Moller's Witwe Anna Wrede attestirt am 23. November 1620, sub dato Grobin, daß die Siegel und Briefe wegen des Gütchens Schwirten im Ruzsauschen verbrannt, und dieses Gütchen eistlich an Heinrich Brandt verlehnt gewesen, dieser es an Johann Vahr

und letzterer an Rudolph von Rabden verkauft. — Dettlof Wreden's Logement im Mitauischen an der Platon wurde nebst dem wüsten Lande Brojemoise in der Bergfried'schen Verlehnung vom Herzoge Friedrich 1637 an Barthold Meyer verlehnt. — Margaretha von Vahr, Wittve des Heinrich Wrede, magie 1641, zufolge fürstl. Resolution ihr im Esauschen belegenes Pfandlogement an den Esauschen Pastor Georg Witting gegen Empfang des Pfandwillings von 1000 Mk. abtreten. — In Kurland giebt es drei diesem Namen ähnliche Güternamen: das Krongut Wreden [nicht Wreden und auch Trapenhopf], im Esauschen Kirchspiele; das Privatgut Wredenfeld (lett. Wrednamn-laka) im Seslauschen Kirchspiele, und ten zum Privatgute Abhuppen im Zabeln'schen Kirchspiele gehörigen Ben-of Wreden.

101. Zweiffeln. Christoph Zweiffeln war zur Zeit der Verpfändung des Grobin'schen Districts an Preußen, namentlich 1568, vom Markgraf Albrecht bestellter Hauptmann zu Grobin. — 1514 verlehnte der D.M. Plettenberg das Gut Nutziger in Livland an Wilhelm von Zweiffeln.

J. H. Woldemar.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, den 10. Novbr. Se. Magnificenz der gegenwärtige Hr. vorstührende Bürgermeister J. C. Schwarz ist auch zum Ehren-Mitgliede der hies. Ressource-Gesellschaft ernannt. — Bei der binnen Kurzem bevorstehenden 50jährigen Stiftungsfeder der Gesellschaften der Ressource u. Euphonia, wovon zu Anfange d. J. bereits im Inlande die Rede war, ist hin und wieder die Idee einer Vereinigung dieser beiden Gesellschaften zum hundertjährigen Bunde angeregt worden.

Riga, d. 15. November. Handelsbericht. Die Witterung, die bisher milde, scheint sich zum Frost zu neigen; man verdoppelt daher die Anstrengung, um die besetzten Schiffe zu beladen. Die Waarenzufuhr wird schwach u. es war in Flachs bei anhaltender Frage dafür mehr Festigkeit, so daß die letzten Notirungen, bei speciellen Bedürfnissen für einzelne Gattungen und besonderen Ansprüchen an die Dualität, mehr oder weniger überschritten werden mußten. Saeleinsaat bedang 4½ R., mitunter nur 4 R. Thurnsaat wurde zu 4½ u. 4 R. gekauft, zu mit diesen Preisen correspondirenden sind keine Verkäufer auf Lieferung von Schlagleinsaat bei Abkunft der Barken. Hanfsaat. Die Meinung über den Artikel scheint schwankend zu werden, sind auch noch Speculanten à 18 (12 R.) mit 10%, so sind doch manche Kaufaufträge aus dem Innern zurückgenommen, andere erniedrigt. Einzelne Verkäufer sind à 18½ (12½) R. aus erster Hand. Hanföl würde à 105 R. mit 10% etwas zu kaufen sein. Hanf. Kleinigkeiten wurden genommen: gewöhnl. Reinhanf 92, Ausschuß 88 R., feiner Ausschuß 95, Paß 90 R., langer schwarzer Paß 80, gewöhnlicher 74 à 75 Rbl. Getreide. Von Roggen keine Rede. Hafer in 80 R. Waare ist, hier lagernd à 70 R. mit Termin-Zahlung gekauft. Einfuhr. Von St. Uebes Salz wurden Verkäufe zu 84 à 85 R. gemacht. Heeringe bleiben vernachlässigt.

Riga, den 21. Novbr. Gestern, am Thronbesteigungs-feste Seiner Majestät des Herrn und Kaisers, feierte die hiesige Gesellschaft der Ressource das Fest der 50jährigen Stiftung durch ein Festmahl, an dem außer den Mitgliedern auch viele Gäste Theil nahmen. Diese Gesellschaft in der Nähe der jetzt dem Einsturz nahen und daher durch

den Schwarzenhäuptersaal einstweilen abzulösenden Börse hatte ursprünglich den Zweck, dem Handelsstande einen festen Vereinigungspunkt zu geben, und erfüllt diese Aufgabe auch noch gegenwärtig durch die Aufnahme von Handelsgästen während der Geschäftstunden und Börsenzeit, nachdem der Kreis der Mitglieder sich auf Theilnehmende aus allen gebildeten Classen erweitert hat. Sehr treffend vergleicht das eine zu diesem Tage gedichtete Tafelgedicht (von Wohlbrück) die Ressource mit einer, von Vielen geehrten und geliebten alten Dame, deren Reize nie schwinden.

„Am Tag' zwar spricht gar ernsthaft sie
„Von Cours und von Bilanz,
„Von Rhederei und Havarie,
„Import und Assurance;
„Man glaubt sich manchmal steif und fest
„Bei Lloyd's in London und Triest,
„In London und Triest u. c. u.“

Dies veranlaßte ein geistreiches Impromptu in einer gehaltvollen Tischrede über die Emancipation der Weiber, indem der dem Handelsstande angehörige, durch eine gründliche wissenschaftliche Bildung in seinem Vaterlande Schweden verschiedenen Gebieten des Wissens zugeführte Herr G. Herrnmark der Ressource die Eigenschaften einer Jungfrau, einer Ehefrau und einer Wittfrau absprach und sie den emancipirten Frauenzimmern beigesellte. Ein anderes Festgedicht (von Nemy) feierte den einzigen noch lebenden Stifter, dimitirten Rathsherrn und Ritter des St. Blas. Ordens Johann Jacob Collins, so wie die bald nach der Stiftung zugetretenen, ältesten beiden Mitglieder, den zur I. Gilde steuernden Ritter des St. Annen-Ordens Conrad Heinrich von Sengbusch und den Ältesten der großen Gilde Friedrich Wilhelm Georg Pauly, welche sämmtlich zu Ehren-Mitgliedern der Gesellschaft ernannt worden sind. — Die Toaste wurden unter künftlichen Canonendonner ausgebracht. Eine Erinnerungs-Medaille wurde unter die Anwesenden vertheilt.

Riga. In diesen Tagen wird hier die Feier zweier Amts-Jubiläen begangen. Hr. Obergastor zu St. Johannis und Consistorial-Assessor Carl Hieronymus Schirren, vielfähriges Mitglied des hiesigen Armendirectoriums und Prediger beim Nicolai-Armenhause, seit dem August 1822 Pastor-Adjunct des Stadtministeriums und seit dem neuen

Kirchenjahre 1823 als Seelforger der Lettischen St. Johannis-Gemeinde in Wirksamkeit, seit 1840 Mitglied des Stadt-Consistoriums, als Gründer der St. Johannis-Schule um die Lettische Bevölkerung hiesigen Orts besonders verdient, — und Hr. Pastor Carl George Faust zu Vidern im Stadt-patrimonial-Gebiete, durch die in diesem Kirchspiele unter thätiger Mitwirkung des Besitzers der großen Straßenhof-schen Fabrik, Manufactur-Raths u. Ritters Th. J. Pyschlau gegründete Gemeinde-Schule gleichfalls in gemeinnütziger, auch sonst vielfach für den hiesigen Ort, dessen Bewohner er ist, da das Vidernsche Kirchspiel kein eigenes Pastorat besitzt, gewonnener Wirksamkeit bewährt, feiern gemeinschaftlich das 25jährige Amtsfest und erfreuen sich zahlreicher Beweise der Hochachtung und Liebe.

Riga. Des Predigers der hiesigen Schwedisch-Esth-nischen Gemeinde und Diaconus der Deutschen Gemeinde zu St. Jacob, Hrn. Otto August v. Jannau Lehrbuch für Esthen, welche die Deutsche Sprache erlernen wollen, Dorpat, 1847, Druck und Verlag von H. Raackmann, 268 S. 8 [auch mit Esthnischem Titel], dedicirt Sr. hohen Exc. dem Hrn. General von der Infanterie, Commandanten v. Manderstjerna, einem Onkel des Verfassers, ist ein Versuch zur Anbahnung des von vielen Nationalen längst betretenen, aber gewöhnlich ohne Erfolg verlassenen Weges. In dankbarer Freude über das Erscheinen dieses Wegweisers haben die hiesigen Esthen sich mit dem Inhalte des Werkes sehr bald befreundet und durch Fleiß und Lernbegierde es schon zu einer gewissen Fertigkeit im Verstehen der fremden Sprache gebracht. — Der Herr Verfasser hat hauptsächlich das Bedürfnis seiner Gemeinde-Glieder im Auge gehabt, die aus allen Kirchspielen, wo Esthnisch gesprochen wird, aus den Revalischen, Jellinischen, Weissensteinschen, Pernauschen und Dörptschen Kreisen in unsere Stadt ziehen und sich wegen Nichtkenntnis der Deutschen Sprache kein Fortkommen sichern können. — Aber auch uns Deutschen ist dieses Lehrbuch durch die beigelegten Gespräche und das angehängte Vocabularium ein willkommenes Beitrag zur Vermehrung unserer Sprachkenntnisse u. zur Verständigung mit den Nationalen, die, wie leicht möglich, in tägliche Berührung mit uns kommen.

Riga. Unsere Schifffahrt ist noch nicht geschlossen; der lange anhaltende milde Herbst hat die glückliche Beladung vieler erst in den letzten Wochen angekommener Schiffe begünstigt.

Curland.

Windau, den 16. Nov. Durch den gänzlichen Versall des Süder-Vollwerkes, an dem seit vielen Jahren nicht die kleinste Reparatur vorgenommen, ist unser Hafen bei West- und Südwest-Stürmen allen und jeden Schutzes beraubt, und ist, wie zu erwarten war, da wir seit bereits 8 Wochen fortwährend einen starken Südwestwind hatten, der Ausfluß des Hafens so verlandet, daß wir auf dieser vorliegenden Sandbank in einer gekrümmten engen Fahrt nur eine Wassertiefe von 6 bis 7 Fuß haben. Es liegen hier augenblicklich 48 Schiffe im Hafen, größtentheils Engländer, die vor schon 8 bis 6 Wochen bei besserem Wasserstande mit Ballast beladen hier eingesegelt und jetzt nicht einmal leer hinauskommen können. Seit bereits 4 Wochen kreuzen hier vor dem Hafen mehr denn 20 Schiffe, sämtlich nach hier bestimmt, können jedoch, trotz dem daß sie allen Ballast geworfen, nicht einsegeln und bleiben der Gefahr, der sie entzogen sein konnten, unterzogen; für viele von ihnen mußte schon Proviant und Trinkwasser an Bord gebracht werden, da sie an Allem Mangel erlitten. Ein Schiff „der Scotsmann, Capt. E. Orong, segelte dem Hafen ganz nahe vorbei und gab durch Signale zu verstehen, daß er einen Todten an Bord habe, dem es also auch nicht

vergönnt war, sein Ruheplätzchen hier in Windau zu finden. Falls die hier liegenden Schiffe, was der Himmel verhüten wolle, hier überwintern müßten, so wären sie, da der hiesige Winterhafen verfallen und eingegangen, im nächsten Frühjahr beim Eisgange der größten Gefahr ausgesetzt und könnten so sehr leicht vom Eise zerdrückt und geschnitten werden; der Schade, welcher hieraus den auswärtigen Asscuranzen sowohl, wie den hiesigen Kaufleuten erwachsen könnte, würde bedeutend groß u. wichtige Summen betragend sein. — Wie immerentschlossen u. thätig haben sich wieder die Hrn. Herzwich & Comp. in dieser kritischen Lage genommen und mit großem Kostenaufwande aus Riga von den Hrn. Wöhrmann & Sohn das Dampfschiff „Johann Christoph“ gemiethet, welches am 10. Nov. hier eintraf und sobald das Wetter abstillt und es erlaubt, Versuche machen wird, mit eigens dazu angefertigten Baggermaschinen das Fahrwasser zu vertiefen, um die ihrer Befreiung harrenden Schiffe hinauszubugsiren. — Da zur Verbesserung des Hafens nichts gethan und verwandt wird und er folglich sich von Jahr zu Jahr verschlimmert, so wird es ferner wohl schwer halten, noch Schiffe hierher zu bekommen, und wird der Handel, der seit einigen Jahren im Aufblühen begriffen war, wohl gänzlich in Stocken gerathen, und die unmaßgebliche Folge wird das Verarmen dieser Stadt und der niederen Volksklasse sein, die größtentheils durch die Schifffahrt ihre Existenz bei der theuren Zeit conservirt und haben. — Geschichtlich merkwürdig ist es, daß in älterer Zeit ein Schiffs-Zimmermann, Namens Baufe, laut Vertragsab-schluß für 1000 Thaler alb. jährlich die Vollwerke und Fahrwassertiefe im guten Zustande zur allgemeinen Zufriedenheit stets erhielt. — Ausgegangen sind am 10. Novbr. 7 flachgehende Schiffe nach Bremen mit Leinsaat. Angekommen sind im Ganzen 204 Schiffe, abgegangen 156, mithin im Hafen 48 Schiffe. — Am 13. d. M. wurde an dem zum Privatgute Popen gehörigen Bauern Fris Potter, der den Versuch gemacht, 20 Copfen-Stücke, 2 an der Zahl, aus Blei in Abbrüden von Birkenrinde gegossen, zu verfertigen und im nächsten Krüge zu verausgaben, die verhängte Criminalstrafe in loco delicti commissi von Henkers Hand vollzogen.

Necrolog.

Der am 7. November zu Mitau verstorbene Pastor Diaconus der (lettischen) St. Annenkirche, Carl Heinrich Böcker, zugleich Prediger der hiesigen Hospital- oder Armenkirche, deren Einweihung erst am 19. October d. J. erfolgte, war am 18. Mai 1791 zu Grobin geboren, studirte v. 17. Aug. 1815 bis z. 6. Juni 1818 auf der Universität zu Dorpat Theologie, wo er zugleich philosophische u. mathematische Collegia hörte, wurde am 5. Mai 1823 in der Mitau-schen St. Trinitatiskirche zum Prediger ordinirt, von welcher Zeit an er bis zu Anfange Juni 1826 als Vicarius die Gemeinde zu Dalbingen versah, bis er am 12. Juni 1827 das Amt als Mitauscher lett. Diaconus antrat.

Am 13. November starb zu Riga der Lehrer des Gesangs Carl Ludwig Petrick, im 44. Lebensjahre, einst gefeierter Sänger.

Berichtigungen.

In Nr. 48 Sp. 1096 Z. 36 lies: und von der ein Zweltz, nämlich Peter Heinrich v. Bl. Wittwe Eva Maria, geb. Grote nebst ihren Söhnen im Jahre 1795 das Civil. Indigenat erhielt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Stuhlmalergesellen A. Kräcker Tochter Charlotte Dorothea.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der hiesige Hausbesitzer und ehemalige Aрендator David Thomson mit der Küsters-Wittwe Maria Helena Luther geb. Musso; der Schneidergesell Johann Gottfried Wichmann mit Caroline Catharine Reinbach.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Gürtlermeister Hermann Johann Großmann, alt 73 Jahr; Ministerials-Wittwe Catharina Kolbe geb. Engel, alt 74 Jahr; des Stadth.-Aufsehers G. v. Blosfeldt Sohn Alex., alt 13. 9 Monate. St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Mey Sohn Julius Carl, alt 10 Monate.

Fünfte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 47 des Inlandes Den 24. November 1847.

I. Lebensbilder aus dem Gebiete der Hochschulen.

Es ist eine geraume Zeit her, daß in diesen Blättern der Hochschulen nicht Erwähnung gethan ist. Es könnte scheinen, als ob wir keine Hochschule in unserer eigenen Mitte hätten, oder wenigstens als ob nichts von ihr zu hören, zu sagen wäre; nur einmal ward berichtet, daß ein Anfang des Studiums des Altdeutschen auf unserer Universität gemacht, nur einmal beläufig beklagt, daß die Pädagogik auf derselben nicht wichtig genug erachtet erscheine, durch eine eigene Professur und regelmäßig von einem und demselben fortgesetzte Vorlesungen vertreten zu werden. Und doch ist es sehr wichtig, daß nicht in Vergessenheit komme, wie die Hochschule wesentlich mit in den Kreis des zu besprechenden Unterrichtswesens gehört und mit den bis zu ihr hinan führenden Lehranstalten in eine organische Einheit treten muß, wie das Universitätswesen ebenso die Aufmerksamkeit des eigentlichen Schulmannes in Anspruch nehmen muß, als das Schulwesen die des akademischen Lehrers. Bis dahin aber, daß uns von unserer eigenen Hochschule geeignete Mittheilungen zufließen, wollen wir den Blick in die Ferne richten und dann und wann, wie uns der Stoff zulieft, Lebensbilder aus dem Gebiete der Hochschulen überhaupt unseren Lesern vorführen.

1. Ein französischer und ein deutscher Geschichtslehrer oder

Michelet und Ranke.

Treten wir denn zuerst in den Hof des Collège de France, um den Vf. der „Introduction à l'histoire universelle, des Anfangs einer römischen, einer französischen Geschichte, der Geschichte der Revolution, des Werkes „le Peuple“ und eines in allen französischen Collèges und Lycées eingeführten Précis de l'histoire moderne kennen zu lernen. In den Hörsaal selbst kann ich noch nicht nöthigen, obgleich es ein kalter Wintertag ist; die Vorlesungen sollen erst in einer halben Stunde beginnen, und die Regierung hat den Befehl gegeben, die Zuhörer vor der geschlossenen Thür so lange als möglich warten zu lassen. Aber schon sind die gewöhnlichen Zuhörer außen versammelt und suchen sich mit aller Mühe durch Rauchen, Singen und Springen warm zu erhalten. Von Zeit zu Zeit erhebt sich ein wildes Geschrei: „Die Thür auf, oder wir brechen ein!“ dann wird es wiederum ruhig, und nur das Schnaufen und Trampeln der Aachhundert braust ringsum.

Plötzlich schlägt eine Glocke, und die Menschenlavine rollt unter ungeheurem Toben und Poltern durch die geöffnete Thür und über die hölzernen Bänke hinab in den Schlund eines Amphitheaters; wer sich die Mühe eigenen Gebrauchs der Beine ersparen will, kann sich von dem Strome in die Höhe heben und irgendwo absetzen lassen. Ist er dann wieder zu sich und seinen eigenen Füßen gekommen, so mag er die wilde Jugend des Quartier Latin um sich her mustern, er hat sie da ganz beisammen, lauter prächtige Gesellen mit schwarzen Haaren und bleichen Gesichtern, in

abgeschabten Röcken und phantastischen Hüten, lauter ächte Pariser Studenten, die nichts mehr lieben als Wein, Weiber und Spektakel. Sie und da verkündigt das rothe viereckige Mützchen mit Schafpelz verbrämt den polnischen Emigranten ächtesten Schlages, der sein Nationalwahrzeichen auch in der Fremde nicht ablegt; alles Uebrige ist französische Jugend und die wildeste, die man nur finden mag. Da stimmt ein tüchtiger Bass die erste Note der Marseillaise an, und bald erschallt der Triumphgesang der Revolution in lautem Choral: dann kommt die Parissienne an die Reihe und das *Jamais l'Anglais en France ne régnera*. Dazwischen lassen sich einzelne Virtuosen mit verschiedenen Vogel- und Säugethierstimmen hören.

Doch lassen wir das und wenden wir uns zu unserem Nachbarn mit kurzgeschorenem Haare, der eben seine *Es-garett* rollt; fragen wir, worüber wohl Michelet im heutigen Vortrage sprechen möchte. „Ja, das weiß Gott,“ erwidert der alte Studio, in seinem letzten hat er von dem heiligen Christoph, von der dreisätigen Leier und von der Gräfin Guiccioli (Byrons Geliebter) gesprochen.“ — „Aber ich meinte, Michelet lese über die französische Revolution.“ — „Peste! so ein Mann nimmt das nicht so genau, er spricht, worüber er Lust hat, er improvisirt, er phantastirt, er spricht zu uns Aachhundert, wie er zu zwei Freunden sprechen würde, er läßt sich von seinen Inspirationen tragen und umfaßt Alles.“ — „Was ist denn aber mit der dreisätigen Leier?“ — „Das war eine Leier, die im Collège de France stand und mit ihrem Wohllaute die ganze Welt erfüllte. Die erste Saite war von Gold und hieß Michiewicz, die zweite von Silber und hieß Duinet, die Polizei hat sie beide zerbrochen — nur die dritte, stählerne Saite schwingt noch einsam im Collège de France und heißt Michelet, ihr Tönen ist ein Klagen geworden und auch sie will man brechen — ist das nicht gut gesagt, he?“ — „Allein der heilige Christoph, wie kam denn der in den Vortrag?“ — „Der heilige Christoph, erwidert der gute Nachbar und räuspert sich, ja der Christoph war ein Niese — und ist eine Allegorie Frankreichs. Er wollte nur dem dienen, den er stärker befunden als sich selbst, und kam da eines Tages — ja er kam an den Hof eines Königes von Assyrien — nein von Medien — nein“ — Doch ein Donner von Applaus und Bravo läßt den wackeren Scholaren seine Mythe nicht vollenden. „Da kommt er, sehn Sie, er windet sich durch die Reihen der *bas bleus*, die haben gewissermaßen das Parkett in diesem Theater inne.“

Nur allmählig vertoben die Salven von Händeklatschen und Zuruf, Michelet tritt vor das Katheder, verbeugt sich und winkt mit der Hand, als ob er die Massen beschwichtigen wolle; aber er ruft dadurch nur einen neuen Sturm der Begeisterung hervor — da richtet er sich auf und blickt vor sich hin, als ob er das Ende ruhig abwarten wolle. Da legt sich die wilde Gewalt, und wir gewinnen Müße, das Aeußere des Mannes zu betrachten. Ein kleines, hageres, vor Alter fast gebrechliches Männchen mit charakteristischer Phy-

fiognomie und langem, fast ganz weißem Haare; schwarze, stehende Augen, Voltaire's Lächeln auf den Zügen, eine fast fieberhafte Röthe auf den Wangen, ein rothes Wändchen im Knopfloche des schwarzen Fracks. Sobald der Sturm des Empfanges vorbei ist, setzt er sich nieder, läßt den Kopf hängen, rollt ein kleines Stück Papier zwischen den Fingern und beginnt auf dem Tische wie nach Ideen umherzusuchen. Darauf beginnt er in kurzen, kaum vier bis fünf Worte langen Sätzen.

„Meine Herren, ich setze heute die Vorlesungen über die französische Revolution fort, die ich vorige Mittwoch abgebrochen. (Erwartungsvolle Pause.) Als ich heute Morgen aufstand — es war 4 Uhr — da war es sehr kalt, und ich dachte an Sie. (Beifall.) Es war sehr kalt und ich dachte an die Armen. Ich sagte: die Aernte des Kornes wird kommen, aber wann kommt die Aernte des Geistes — wer wird sie heimbringen, die Aernte des Geistes? — Derjenige, der verstehen wird, in einem Buche zu lesen! In welchem Buche? Es gibt zweierlei Bücher. Zu der ersten Art von Büchern gehört die orientalische Tradition: die eigentliche Bibel, dann die italienische Bibel: Dante, dann die englische Bibel: Shakespeare, endlich die glorreiche französische Bibel: Rousseau und Voltaire“ — Großer Applaus; Michelet reibt sich das Kinn und blickt unwillig, ein großer Gedanke ist unterbrochen worden. „Aber die zweite Art der Bibeln ist noch wichtiger, noch lehrreicher — (Spannung) und diese Bibel ist das menschliche Herz! (Bravo, bravo!) In diesen Bibeln sollen Sie lesen, meine Herren, und das werden Sie, wenn Sie die beobachten, die da leiden und arbeiten. (Bravo, bravo!) — Es gibt zwei Arten, diese letztere Bibel zu lesen, zu Hause und auf dem Markte. Zu Hause liest man im eigenen Herzen, auf dem Markte in fremden. Man hat gesagt, der Anfang der Weisheit sei die Furcht des Herrn. Nein! — der Anfang der Weisheit ist (er hält inne, große Spannung) — daß man den Schlüssel seiner Thür nicht außen stecken läßt. (Bravo, bravo!) Sich abzuschließen, abzusperren wissen ist der Anfang der Weisheit. — Oder — man muß auf den Markt gehn. Molière, der größte Beobachter der Herzen wurde auf einem Markte geboren; Dante pflegte sich auf dem Markte niederzusetzen. — Das ist: auf den Markt muß man und dort beobachten, die Herzen der Armen lesen — die Bibel der Herzen! — Ja, das Herz der Armen — es ist das Buch der Bücher. — Geht in den Faubourg St. Marceau und St. Antoine, wenn Ihr die Bibel lesen wollt, in den Kollegien lernt Ihr nur, was nicht zu brauchen ist. Geht nicht hin mit Geld, geht hin mit guten Worten und Gleichheit, so werdet Ihr lesen können. — Das Herz eines Armen ist das Buch der Bücher. — Eine Parabel! Ein Schriftgelehrter in alter Zeit war auf dem Wege ins Kollegium. Da begegnet ihm ein Armer. Er gibt ihm sein Geld. Der Schriftgelehrte geht weiter; ein zweiter Armer begegnet ihm, er schenkt ihm seinen Mantel. Und weiter geht der Meister wieder, da kommt ein dritter Bettler, noch elender. Der Meister hat nichts mehr zu geben als ein Buch, ein Buch, das er am Herzen trug — die Bibel. Der Arme steht und der Meister schenkt sie ihm. Da verflärt plötzlich ein Schimmer den Scheitel des

Armen. Es war Christus, der dem Schriftgelehrten erschienen — und seit diesem Tage las der Weise keine Bücher mehr. — Meine Herren! ich werde nächste Mittwoch meine Vorlesungen über die französische Revolution fortzusetzen. . .“

Das ist Michelet, der geliebte Lehrer. Und wörtlich nachgeschrieben hats ein Deutscher, eine redliche Seele. Man wundere sich nicht, daß die Vorlesung so kurz ist; viel Pausen und viel Unterbrechungen von Seiten des Publikums haben sie doch ihre 25 Minuten dauern lassen. Das Quartier Latin ist durch sie sehr zufrieden gestellt. Ein donnernder Applaus begleitet den Professor auf seinem Rückzuge, einige Chöre stimmen wieder die Marseillaise an, und dazwischen lassen sich wieder die Virtuosen in Vogel- und Raubthierstimmen hören. Auf dem Hofe steht alles in großer Erregung die Pfeifen an und verabredet die Unterhaltungen für den Abend.

Wandern wir nun von der Seine Strand hinüber zu den sumpfigen Ufern der Spree. Auch hier umfängt uns, ehe wir in die geheiligten Räume der Wissenschaft bringen, ein lärmendes Getöse, aber es rührt von keiner wißbegierigen Jugend her, sondern von einer glänzenden Parade, die eben mit klingendem Spiele über den Platz zwischen der Universität und des alten Königes bürgerlichem Wohnhause dahinzieht. Wir flüchten uns in den Hof vor dem Musentempel und folgen der Spur einzelner vorüberreisender Mapenträger in das Innere des Gebäudes und durch halbdunkle labyrinthische Gänge, in denen Gestalten ähnlich unserem Führer an uns vorüberhuschen. Endlich überrascht uns die aufgehende Thür mit einem Blicke in ein helles, großes Auditorium, das größte in dem alten baufälligen Palaste. Schon sitzt es dichtgebrängt auf den Bänken, zum Theil in etwas unbequemer Stellung, nicht bloß eine blühende deutsche Jugend, zwischen ihnen Männer aus allen Ständen, darunter viele Gardeofficiere in der schmucken neuen Kriegertracht, und von draußen schauen entlaubte Linden mit ragenden Wipfeln neugierig durch die breiten Bogenfenster herein. Ein leises Geräusch geht über den Saal — besprechen die Nachbarn unter einander, was gewesen ist oder was kommen soll? Nein, man spitzt die Waffen zu einem Kampfe des Geistes — mit dem Papiere.

Da wird es mit einmal still, wir werden aufmerksam, eine Gestalt ist urplötzlich auf dem Ratheder aufgetaucht, wir haben ihr rasches Herankommen nicht bemerkt. Es ist ein unbillig kleiner Mann mit schwarzem Haar und schwarzen funkelnden Augen; an Jahren zählt er 52, sagt man uns, u. schon 22 Jahre lang haben die Niesen vor den Fenstern verwundert auf des Kleinen Treiben in dem Saale herabgeschaut — es ist der, der dem Auslande als der vorzüglichste unter den deutschen Historikern gilt und der unsere Volkseigenthümlichkeiten den fremden, namentlich französischen gegenüber auch am bestimmtesten darstellt, es ist — Ranke. Obgleich jetzt in dem weiten Raume eine Stille herrscht, daß man das Fallen einer Feder hören könnte, so vernimmt man doch zu Anfang von dem Redner wenig; einige dumpf und unverständlich herausgestoßene Laute, das ist alles. Dagegen arbeitet es in seinen Augen, die nach einem festen

Punkte der Wand gerichtet sind und beständig zucken, in einer heftigen Gährung; der dünne, feine Mund vibriert unausgesetzt, Gesicht und Körper ist in einer unruhigen Bewegung. Plötzlich schnell er vom Sige in die Höhe und wieder zurück, aus dem Zucken seiner Augen wird ein scharfer, durchdringender Blick, und mit einer Leichtigkeit, die etwas Unbegreifliches hat, drängt sich das vorher innerlich gefasste Bild in geflügelter Rede heraus, die nur dann einen langsameren Verlauf nimmt und durch Pausen unterbrochen wird, wenn der ganz frei sprechende Redner sich über den weiteren Gang besinnt.

Wir erkennen bald, daß von den Quellen zur Geschichte der Gegenreformation die Rede ist. „Die Verwendung unseres Hofes machte mir den bis dahin unbenuzten Schatz der venetianischen Gesandtschaftsberichte, die unbekannten Handschriften in den Archiven verschiedener italienischer Großstädte zugänglich. Auch in Rom selbst öffneten sich mir die Familienbibliotheken der Großen, nur die Benützung der Staatsarchive daselbst blieb mir versagt. Die Sprödigkeit des römischen Hofes in der Beziehung ist bekannt, wir wollen auch nicht geradezu tabeln, was gewissermaßen zu seinem Wesen gehört, was ihm natürlich ist; ein Punkt des Concordates mit Preußen ist es ja auch nicht, daß einem Protestanten von daher die Archive in Rom müßten geöffnet werden. Und doch hätte man bedenken können, daß keine Forschung etwas Schlimmeres an den Tag bringen kann, als die unbegründete Vermuthung annimmt, und daß ein Protestant, der für seine Person von der Macht der Kirche weder im Guten noch im Schlimmen berührt wurde, am geeignetsten sei, diese ihm vollkommen fremde Gewalt objektiv und würdig darzustellen. — Ich weiß, es ist für manche Standpunkte zu einer Art Ehrensache geworden, die entgegengesetzte Richtung zu hassen, zu schmähen; so hat man auch damit ein gut protestantisches Bekenntniß abzulegen, sich gleichsam gegen alle Hinneigung zum Katholicismus zu verwahren geglaubt, wenn man über die Finsterniß des Mittelalters, über die Tyrannei der Hierarchie, über die Hinterlist der Jesuiten sich in maßlosen Ausdrücken ausließ. Dergleichen Aeußerungen sind auf einem gewissen Standpunkte natürlich, sie sind gewissen kräftigen Naturen ein Bedürfnis; aber doch hätten, die alles „im schwärzesten Lichte malen“, bedenken sollen, was diese unlogische Redensart zugleich besagt. Suchen wir auch in der Finsterniß das Licht, ich meine nicht, daß wir von vornherein einen ethischen Gesichtspunkt aufsuchen sollen, sondern nehmen wir das Gegenständliche als solches, betrachten wir es in seiner Entwicklung, gleichsam in seiner Nothwendigkeit, und wir können ihm unsere Theilnahme nicht versagen. — Wir haben die innere Entwicklung betrachtet, durch welche der Katholicismus, im Grunde seines Daseins erschüttert und gefährdet, sich wieder herzustellen begann. Im Ganzen können wir nicht anders sagen, als daß er von neuem eine lebendige Kraft, eine Erhebung in sich erzeugt, das Dogma im Geiste des Jahrhunderts regenerirt, eine Reform ins Leben gerufen hatte, welche den Forderungen der Zeitgenossen im Allgemeinen entsprach. Die Richtungen und Elemente des inneren Lebens, welche in den beiden südlichen Halbinseln Europas vorhanden waren, ließ er nicht auch

zu Feindseligkeiten erwachsen, er nahm sie in sich auf und beherrschte sie, was nicht ohne außerordentliche Strenge abgehen konnte: so verjüngte er seine Kräfte. Der protestantische Geist, den wir in seiner Entwicklung mit aller Theilnahme verfolgt und keinesweges als bloße Negation des Papstthumes, sondern als in hohem Grade positiv, als eine Erneuerung der christlichen Gedanken und Grundsätze erkannt haben, welche das Leben bis in das tiefste Geheimniß der Seele beherrschen, es hatte dieser protestantische Geist bisher allein den Schauplatz der Welt mit Erfolgen erfüllt, die Gemüther an sich gerissen: jetzt trat nach dem tridentinischen Concile ein anderer, ihm von einem höheren Standpunkte aus vielleicht gleichartig zu achtender, aber zunächst doch durchaus entgegengesetzter Geist mit ihm in die Schranken, der sich nun auch seinerseits die Gemüther zu eigen zu machen, sie zur Thätigkeit zu entflammen verstand. Man sagte jetzt den Gedanken, die Abgefallenen auch in allen anderen Theilen der Welt wieder zu unterwerfen, es ging von der Vertheidigung zum Angriffe über, es ward noch einmal eine erobernde Macht; es machte Entwürfe, es fing Unternehmungen an, wie sie von diesen sieben Hügeln in der alten Zeit, in den mittleren Jahrhunderten ausgegangen waren. — Es eröffnet sich uns aber damit ein unermesslicher Schauplatz. An vielen Orten zugleich tritt die Unternehmung hervor: nach den verschiedensten Seiten der Welt haben wir unsere Aufmerksamkeit zu richten. Die geistliche Thätigkeit ist auf das genaueste mit politischen Antrieben verbunden: es treten weltumfassende Combinationen ein, unter deren Einfluß die Eroberung gelingt oder mißlingt: wir werden die großen Wendungen der Weltereignisse um soviel mehr im Auge behalten, da sie oft mit den Erfolgen des geistl. Kampfes unmittelbar zusammenfallen. Durch die lebendige Beziehung zu der Gesamthandlung des Jahrhunderts, zu allen Kräften der Welt erweitert sich so eine Specialgeschichte in gewissem Sinne zur Universalgeschichte. — Doch wir werden nicht bei dem Allgemeinen stehn bleiben dürfen. Noch viel weniger als weltliche können geistliche Eroberungen vollzogen werden ohne entgegenkommende einheimische Sympathien. In die Tiefe der Interessen der verschiedenen Länder müssen wir hinabsteigen, um die inneren Bewegungen zu fassen, durch welche die römischen Absichten befördert werden. Eine Fülle und Verschiedenheit von Ereignissen und Lebensäußerungen, von der wir fast zu fürchten haben, daß sie sich kaum unter Einen Blick werden zusammenfassen lassen. Es ist eine Entwicklung, die auf verwandten Grundlagen beruht, und zuweilen zu großen Momenten zusammengreift, aber eine unendliche Mannigfaltigkeit der Erscheinungen darbietet. — Vor allem leistete die zugleich weltkluge und religionseifrige, mit dem Sinne des modernen Katholicismus durchdrungene Gesellschaft der Jesuiten der römischen Kirche gute Dienste. Lassen wir den wunderbaren Bau jenes Ordens sich Stein für Stein vor unseren Augen aufthürmen — wir werden erkennen, daß nicht ein mächtiger Entschluß, nicht ein übermenschlicher und (wenn man so will) teuflischer Verstand dieses wirksamste aller Werkzeuge hervorgebracht hat, sondern daß es aus den Umständen hervorgegangen ist, daß die Macht des Geistes den Einzelnen gleichsam überlistet hat, indem sie

seine kleinen, egoistischen Pläne zu Einem großen Werke verwandte. Wenn eine neue geistige Bewegung die Menschen ergriffen hat, so sucht man es immer in der Macht großartiger, ihres Zieles bewußter Persönlichkeiten, in der hinreißenden Gewalt neuer Ideen. Und doch, die drei Männer [Coyola und seine ersten Genossen], die in der Zelle von St. Barbara voll phantastischer Religiosität Pläne, Unternehmungen vorbereiteten, wußten selber nicht, wohin diese führen sollten. Ebenso ward die spätere Wirkung vollbracht ohne große geistige Produktion. Die Jesuiten mochten gelehrt und auf ihre Art fromm sein: aber niemand sage, daß ihre Wissenschaft auf einem freien Schwunge des Geistes beruhe, daß ihre Frömmigkeit von der Tiefe und Ingenuität eines einfachen Gemüthes ausgegangen sei. Sie sind gelehrt genug, um Ruf zu haben, Zutrauen zu erwecken, Schüler zu bilden und festzuhalten: weiter streben sie nicht. Ihre Frömmigkeit hält sie nicht allein von sittlichem Tadel frei: sie ist positiv auffallend, und um so unzweifelhafter: dies ist genug. In freien, unbeschränkten, unbetretenen Bahnen bewegt sich weder ihre Pietät noch ihre Lehre. Doch hat sie etwas, was sie vorzugsweise unterscheidet: strenge Methode. Es ist alles berechnet, denn es hat alles seinen Zweck. Eine solche Vereinigung von hinreichender Wissenschaft und unermüdlichem Eifer, von Studien und Ueberredung, Pomp und Kasteiung, von Ausbreitung über die Welt und Einheit der leitenden Gesichtspunkte ist auch weder früher noch später in der Welt gewesen. Sie waren fleißig und phantastisch: weisflug und voll Enthusiasmus: anständige Leute, denen man sich gern näherte: ohne persönliches Interesse: einer vom andern befördert. Kein Wunder, wenn es ihnen gelang. — Diese Macht des Geistes, der die einzelnen, für sich weniger bedeutenden Persönlichkeiten in Einem Werke einigte, offenbart sich ähnlicher Weise in der Geschichte der Kirchenhäupter der betrachteten Zeit; ein Pius V., ein Sixtus V. zeigen sich in Vollführung ihres Werkes nicht als die Gewaltigen des Geistes, sondern vielmehr als die Missethäter, als die Träger des Geistes, der sein Werk auch durch die Einfältigen vollenden kann. Unser europäisches Gemeinwesen hat sich überhaupt noch niemals dem Gebote der reinen Gewalt unterworfen: noch ist es in jedem Momente mit Ideen erfüllt gewesen, es kann kein wichtiges Unternehmen gelingen, keine Macht zu allgemeiner Bedeutung emporsteigen, ohne daß zugleich in den Geistern das Ideal einer hervorzubringenden Weltordnung erschiene. Auf diesem Punkte entspringen die Theorien. Den geistigen Sinn und Inhalt der Thatsache reproduciren sie, und stellen ihn als eine Forderung der Vernunft, oder der Religion, als ein Ergebnis des Gedankens in dem Lichte einer allgemein gültigen Wahrheit dar. So nehmen sie die Vollendung des Ereignisses gleichsam im Voraus in Besitz, und zugleich kommen sie demselben mächtig zur Hilfe. — Nicht selten hat man dem katholischen Principe eine besondere Bedeutung für die monarchische oder die aristokratische Staatsform, eine innere Hinneigung zu demselben zuschreiben wollen. Ein Jahrhundert wie das sechzehnte, wo dies Princip in voller Thatkraft und Selbstbestimmung auftrat, kann uns hierüber am meisten belehren. Zu der That

finden wir, daß es sich damals in Italien und Spanien an die bestehende Ordnung der Dinge angeschlossen, in Deutschland dazu diente, der fürstlichen Macht ein neues Uebergewicht über die Landstände zu verschaffen, in den Niederlanden die Eroberung beförderte, daß es auch in Oberdeutschland, in den wallonischen Provinzen mit besonderer Vorliebe von dem Adel festgehalten ward. Fragen wir aber weiter nach, so sind dies doch nicht die einzigen Sympathien, die es erweckte. Ward es in Köln von den Patriarchen, so ward es unsern davon in Trier von der Gemeinde ergriffen: in den großen französischen Städten verbündet es sich allenthalben mit den Ansprüchen, den Bestrebungen des gemeinen Mannes. Es kommt ihm nur darauf an, wo es seine Stütze, seinen vornehmsten Rückhalt findet. Sind ihm die bestehenden Gewalten entgegengesetzt, so ist es weit entfernt sie zu schonen, ja nur anzuerkennen. Die irische Nation befestigt es in ihrer angeborenen Widerspenstigkeit gegen die englische Regierung: in England selbst untergräbt es soviel möglich den Gehorsam, den die Königin fordert: in Frankreich bestätigt es endlich seine Anhänger in der Empörung wider ihren legitimen Fürsten. Die Jesuiten trugen kein Bedenken, die fürstliche Macht vom Volke herzuleiten. Gott habe, so lehren sie, die weltliche Gewalt an Niemand besonders verliehen: daraus folge, daß er sie der Menge verliehen habe: die Gewalt ruhe demnach in dem Volke, das Volk übertrage sie bald einem einzigen, bald mehreren: es behalte sogar immer das Recht, diese Formen zu ändern, die Macht zurückzunehmen, wenn sie gemißbraucht, und aufs neue zu übertragen. So verschmolzen sie mit ihren Lehren von der päpstlichen Allgewalt die Theorie von der Volkssouveränität zu Einem Systeme. Seltsame Vereinigung geistlicher Ansprüche und demokratischer Ideen, absoluter Freiheit und vollständiger Unterwürfigkeit! Die allgemeine Zustimmung, welche diese Theorien fanden, kam ohne Zweifel hauptsächlich daher, weil sie wirklich in diesem Augenblicke, z. B. in der Abwendung der „guten“ Pariser Bürger von Heinrich III. der Ausdruck der Thatsache war. Auch ein Philipp II. hielt sich mehr an diesen augenblicklichen Nutzen, als an die allgemeine Bedeutung der jesuitischen Doctrin. — Und hat es nicht in der Regel mit den politischen Lehrmeinungen eine ähnliche Verwandtschaft? Erwachsen sie mehr aus den Thatsachen, oder bringen sie dieselben mehr hervor? Liebt man sie mehr um ihrer selbst willen, oder mehr wegen des Nutzens, den man sich von ihnen verspricht? Jedenfalls aber dürften die neueren und neuesten Vertreter der Volkssouveränität mit größerer Dankbarkeit dessen gedenken, daß die Jesuiten ihre Vorläufer, daß sie die Urheber dieser politischen Theorie gewesen. Und auch jenen Gelehrten im Osten sammt seinem maledicten Nachfolger*) dürfte die Beachtung dieser Thatsache zu größerer Billigkeit im Urtheile über die Reformation führen, welche er für den Keim und die Quelle aller Revolutionen neuerer Zeit erklärt hat; ist doch jener Gedanke erst aus dem Schoße seiner Kirche zu den von

*) Wir verstehen diese Anspielung nicht. Denn daß Ranke von den Geschichtswerken unseres großen Anonymus Euphrasius Benedictus etwas wissen sollte, ist nicht anzunehmen.

ihrem Erbfürsten abfallenden protestantischen Niederländern hinübergegangen, zu einer Zeit freilich, wo die Jesuiten mit einem Heinrich IV. und Jakob I. schon Frieden geschlossen und die alten Waffen, die anfänglichen Theorien hatten fallen lassen, und waren es doch damals gerade die Protestanten, die der Idee der weltbeherrschenden priesterlichen Religion die Lehre von dem göttlichen Rechte des Fürstenthumes, der eigenen Bedeutung des weltlichen Elementes mit allem Eifer entgegensetzten.“

So ungefähr möchte Inhalt und Gang von Ranke's Vorlesung lauten, wenn wir ihn in der Kürze für unser Tagebuch zusammenfassen; aber beim Ueberlesen der Skizze erneuert sich das Bild des Ganzen in allen Farben des Lebens*). Wir glauben ihn noch vor uns zu sehn, wie er den Gegenstand — geistig wie physisch — von den verschiedenartigsten Gesichtspunkten betrachtet, und bei jeder neuen Wendung ein neuer, überraschender, geistvoller Einfall hervorsprüht; wir glauben ihn noch zu hören mit dem leisen, etwas einförmigen Tone, mit seinem bezeichnenden, dem Alltagsurtheile der Menge sich entgegensetzenden „doch“, und wie ohne Cordialität gegen das Publikum dennoch der ganzen Darstellung ein gewisses Wohlwollen aufgeprägt ist, das alle vornehme Abgeschlossenheit und Gleichgiltigkeit fern hält und natürlicher Weise hervorgeht aus seiner Freude am Gegenständlichen, aus seinem unmittelbaren Interesse am Stoffe, wie er einmal da ist.

Der Vortrag ist geendigt, kein lauter Beifall hat ihn unterbrochen, kein solcher folgt ihm nach, nur einige junge Männer halten den Fortgehenden auf, es sind Mitglieder des von Ranke gegründeten historischen Seminars; in wohlwollend freundlicher Weise bespricht er sich mit ihnen über eine Angelegenheit desselben in Bezug auf den bevorstehenden Abend. Nie war ein Mann zugleich arbeitsamer und zugänglicher, nie wandte einer bereitwilliger seine besten Kräfte der Bildung aufstrebender junger Männer zu; dafür hat er auch schon manche Frucht (wie die Jahrbücher des deutschen Reiches unter den Ottonen, herausgegeben unter Ranke's Leitung von vier jungen Gelehrten) aus seinen Bemühungen hervorgehen sehn. Solche ernste Vorsätze und Be-

*) Natürlich treten nicht alle Eigenthümlichkeiten Ranke's in dem geschilderten Vortrage hervor, wie allerdings auch Michelet Verdienste hat, die außerhalb jener Vorlesung liegen. Das Hauptverdienst Ranke's als Geschichtsforscher ist, daß er in schonungsloser Kritik die Kette einer ebenso anmuthigen als ungründlichen Tradition gebrochen, und daß er, während man sonst ein Großes gethan zu haben glaubte, wenn man das vorhandene Material in möglichst reicher Fülle zusammenhäufte und möglichst geschickt anordnete — daß er statt dessen aus eigenen Kräften, mit sparsamem, aber zuverlässigem Material den Grund zu den eingerissenen Gebäuden von neuem legt. Ebenso läßt der geschilderte Vortrag, da er den reflexionsmäßigen Abschluß eines größeren Abschnittes und Uebergang zu einem neuen, nicht eine Darstellung von Persönlichkeiten und Ereignissen bildet, wohl den Standpunkt Ranke's, nicht aber sein eigenthümliches Geschick erkennen, ein wohlgefälliges, abgerundetes Bild zu geben, das um so mehr wirkt, als er alle reinkritischen Untersuchungen von demselben abgesondert hält, ein Bild, in welchem jede Figur lebendig und mit Anstand hervortritt und die Gruppen schicklich und geschmackvoll vertheilt werden, ein abgeschlossenes Gemälde, dessen Klarheit und Plastik uns anzieht und das doch durch einen gewissen sinnigen, ich möchte sagen ahnungsvollen Zug an die leitende Idee des Ganzen mahnt.

strebungen bilden auch hier gleichsam den Maßstab der Ranke'schen Vorlesungen, während die Menge still auseinandergeht.

II. Ueber den Zweck deutscher Lesebücher.

In Veranlassung von:

H. v. Lesedow [Lehrer am ersten St. Petersburg'schen Gymnas. und am Seecorps] deutsches Lesebuch, eine Sammlung ausgewählter Lesestücke poet. und prosaischer Form, zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens. B. 1. Dorpat, 1847, bei Laakmann. (Petersburg, bei Schmiedorf.) xix u. 399 S. Preis geh. 1 R. S.

Es gab eine Zeit, wo auf den deutschen Schulen nichts ärger verpönt war, als das Lesen deutscher Gedichte und überhaupt deutscher Klassiker. Ihr folgte umgekehrt eine Zeit, wo man allen sogen. deutschen Unterricht in die Erklärung deutscher Musterschriftsteller setzte und eine Blumenlese über die andere zum Beiten der Jugend in die Welt hinausandte. Bei solcher Erklärung verfolgte man den Zweck, den Geschmack der Jugend zu bilden, auch wohl nebenher ihr allerlei andere, mythologische und geschichtliche, unnütze und nützliche Kenntnisse beizubringen, man sprach bei der Erklärung von Schillers Glocke vom Glockengießen, beim „Gange nach dem Eisenhammer“ von der Einrichtung des katholischen Gottesdienstes, eines Hochofens u. s. w. u. s. w. Wie man aber in Verfolgung des sogen. Nützlichen auf dem Gebiete des Trivialen angelangt war, erhob sich die Reaktion; man wies auf geistigere, edlere Zwecke hin, die auf diesem Gebiete zu verfolgen seien, man müsse die deutsche Lektüre benutzen, um Gesinnung in den empfänglichen Herzen der Jugend zu gründen, sei es vaterländische oder religiöse, sei es Sinn für Kunst oder Wissenschaft, man müsse auch auf diesem Wege den materialistischen Lebensrichtungen zu begegnen und sie zu bekämpfen, man müsse Begeisterung in das kommende Geschlecht zu pflanzen suchen. Ganz zuletzt, nachdem alle diese Richtungen wie auf dem Gebiete der Schule, so auch auf dem beschiedenen des deutschen Lesebuches sich geltend gemacht hatten, kamen die deutschen Sprachlehrer und nahmen die Benützung desselben auch für sich und zunächst für sich in Anspruch, das Lesebuch solle als Sammlung dienen, um für alle Arten von Satzgliedern, Sätzen und Satzverbindungen Beispiele aufzufinden und darnach ähnliche zu bilden. Welches ist nun der eigentliche und Hauptzweck deutscher Lesebücher? muß man bei solcher Meinungsverschiedenheit billig fragen; oder sollen alle jene Zwecke mit und neben einander gelten? Die sogen. vielseitigen Lehrer werden gewiß sogleich dem „mit und neben einander“ freundlich zunicken. „Erst ein wenig im Lesen geübt an einem solchen Mustersstücke, dann in Deklamation und Aktion; dann ein wenig Grammatik sammt Logik daran gelehrt, dann den Sachinhalt erklärt und das geschichtliche, geographische, mythologische, naturgeschichtliche und gewerbfundliche Wissen erweitert, dann den Geschmack gebildet

und das Nöthige aus Metrik, Poetik und Literaturgeschichte beigebracht und eingeübt, endlich für Wahrheit und Recht, Religion und Vaterland begeistert.“ Und das alles an einem oft winzig kleinen Gedichte? „Ja, darin bewährt sich eben die Kunst des Meisters.“ Aber was bleibt denn zuletzt an einem solchen Dinge, wenn man ihm wie einer Citrone allen Saft ausgepresst hat? wirft die Jugend die übriggebliebene Schale, die sie lange genug gelangweilt, dann nicht zu leicht fort und mag ein solches Gedicht in ihrem Leben nicht wieder sich vor die Augen treten lassen? Und haben die Meister solches mit ihren Werken verdient? muß man der Jugend die in der Schule gelesenen Gedichte nicht vielmehr lieb machen, daß sie gern immer und immer wieder zu ihnen zurückkehrt wie zu alten Jugendfreunden, zu lieben Bekannten? Darum gebe ich derjenigen Benutzung eines deutschen Lesebuches entschieden den Vorzug, welche Einen Zweck als Hauptzweck verfolgt, während alles Andere der angeführten Art berücksichtigt wird, so weit es unumgänglich notwendig ist oder sich auf natürliche Weise gibt, und ebenso einem solchen Lesebuche, welches bei der Auswahl ein bestimmtes Ziel im Auge gehabt und demgemäß die Anordnung getroffen hat. Darnach zerfallen die deutschen Lesebücher in vier Arten, entweder sollen sie der Sprachverständigung und dem Sprachunterrichte zur Grundlage dienen, oder neben der Unterweisung in der Metrik, Poetik und Literaturgeschichte gebraucht werden, oder sie sollen in die Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes nach Gegenwart und Vorzeit einführen, oder endlich zur Erweckung und Bildung des inneren Lebens überhaupt dienen. Das zu Eingang erwähnte Buch gehört zu der letzten Art, und es läßt sich voraussetzen, daß die religiöse Bildung des inneren Lebens mit einem Hauptgesichtspunkt des Sammlers wird ausgemacht haben. In Beziehung auf Lesebücher der Art ist nun aber häufig der Mißgriff begangen worden, daß man übersah, wie man nicht bloß fromme oder überhaupt anregende Gedanken, wie man nicht bloß Beispiele des Guten sammeln, sondern, wenn man einmal Gedichte geben wolle, auch wirklich Poetisches geben müsse. Wenn jemand seinem frommen Gefühle, seiner Bewunderung einer Edelthat Lust macht in einer sogen. poetischen Behandlung, so hat diese oft weiter nichts Poetisches an sich, als die Versform, die nüchternen Reime. Nichtsdestoweniger finden sich solche poetische Mißgeburten, namentlich sogen. poetische oder moralische Erzählungen in Sammlungen für Schulen gehäuft und auch wohl mit bildlichen Darstellungen versehen, vermuthlich weil die Herausgeber meinten, der sittliche Eindruck einer Begebenheit auf ihre Schüler werde verstärkt, wenn die Geschichte nur in Verse gebracht, in Bildern dargestellt sei, oder umgekehrt, ein Gedicht, ein Bild sei schon gut, wenn es nur eine gute Handlung vorträgt. Das von Hrn. v. Pesedow herausgegebene Lesebuch hat nun jene Klippe glücklich vermieden, es sind im Ganzen nur Gedichte und prosaische Stücke von gelungener Form, zum Theil anerkannt klassische Sachen aufgenommen; die Namen Hey (W. von Speckters Fabelbuch), F. A. Krummacker, Rückert, Hebel, Claudius, Schubert und viele bekannte klassische Namen bürgen dafür. Es ist interessant zu sehen, wie der

Sammler manchen Klassikern wie Göthe, Schiller, Uhland, Penau, Anastasius Grün, Platen, Tied u. s. w. namentlich auch solchen Stoff abgewonnen hat, an den sich religiöse Betrachtungen anknüpfen lassen, wenn auch nicht immer gerade specifisch christliche. Letzteres Moment wird vertreten durch einen besonderen Anhang, der geistliche Lieder gibt, sowie Prosaisches von Krummacker, Stolberg, Harms, Claudius, Zinzendorf sammt den bekannten Bekenntnissen einer schönen Seele aus Meisters Lehrjahren, dem Jean Paulschen Gesicht der Neujahrnacht u. a. m. — Die Sammlung ist nach folgendem Plane geordnet:

I. Gott. a) G. überall erkennbar.

b) Gottes Güte in der Natur und im Leben.

II. Mensch. a) Der Mensch in Freud und Leid unter der leitenden Hand der ewigen Erbarmung Gottes.

b) Der Sieg des christl. Bewußtseins in uns.

c) Das praktische Leben.

III. Naturschilderungen.

Der vorliegende erste Band enthält die Abtheilung I. und II, a. Uebrigens ist die Sammlung für die etwanige Benutzung bei drei Lehrstufen angelegt worden, indem Stücke, die sich vorzugsweise für die mittlere oder die höchste Lehrstufe eignen möchte, im Inhaltsverzeichnisse mit einem oder zwei Sternchen sind bezeichnet worden.

III. Einheimische pädagogische Gesellschaften.

Auch Pernau hat sich der Reihe derjenigen ostseeländischen Städte angeschlossen, in welchen die Pädagogen in wiederkehrenden Fristen zusammenkommen, um ihre Wissenschaft und ihr Werk zu fördern. Es sind ihrer neun an der Zahl daselbst zusammengetreten, fürs erste, um Pädagogisches mit einander zu lesen und zu besprechen; sobald die Sache aber in Gang wird gekommen sein, sollen selbstverfaßte Vorträge an die Stelle des Fremden treten. Daß es zu Letzterem komme, trägt wohl wesentlich zur Belebung pädagogischer Zusammenkünfte bei; nicht nur, daß das einen viel mehr fördert und anregt und den nur zu leicht wuchernden Schlenbrian hindert, wenn man selbst zwischen durch eine Arbeit liefert, sondern die Zusammenkünfte werden alsdann auch mit viel größerem Interesse und mehr Regelmäßigkeit besucht, die vorgebrachten Gegenstände in denselben viel gründlicher und lebhafter vertreten, während beim bloßen Lesen von Druckschriften mancher nicht mit Unrecht meint, er könne dergleichen ebenso gut, wo nicht mit noch mehr Bequemlichkeit für sich zu Hause lesen. Glückzu denn auch diesem neuen Kreise und viel fröhliche Frucht an den Herzen der Jugend!

IV. Die Prüfung der Privatlehrer.

Durch Ukas vom 1. Juli 1834 [= A] sind alle Personen, die Unterricht und Erziehung in Privathäusern übernehmen wollen, gehalten sich einer Prüfung zu unterziehen, und sind für sie die zwei Grade 1) eines Privaterziehers und 2) eines Hauslehrers oder einer Hauslehrerin gestiftet worden. Bloß Kinderaufseher und Aufseherinnen sind nach §. 8 des in Bezug auf jene Prüfung veröffentlichten Reglements von einer Prüfung frei, indem sie keiner Kenntnisse bedürfen, ebenso Lehrer der Künste (öffentlich anzustellende Zeichenlehrer haben jedoch nach späterer Verordnung eine Prüfung zu bestehen). Am 2. Aug. 1834 [= B] wurden vom M. d. Volksausschl. Ergänzungsregeln zu erwähntem Reglement bekannt gemacht; dazu kam eine Allerh. bestätigte Verordnung vom 1. März 1846 [= C], betreffend gewisse Specialprüfungen von Personen, welche unter das M. d. V. A. fortiren, worunter namentlich auch die Hauslehrer erwähnt werden, und zu letzterer endlich eine der Universität Dorpat gegebene ministerielle Erläuterung unter dem 13. Febr. 1847 [= D]. Bei dieser Mannigfaltigkeit von Vorschriften sind diejenigen, welche sich erwähnter Prüfung unterziehen wollen, nicht immer in dem Maße, mit Leichtigkeit zuverlässige Auskunft über die dabei gestellten Forderungen zu erhalten; so namentlich Personen, die auf dem Lande wohnen, nun gar Ausländer, die eben in unsere Provinzen gekommen sind oder noch erst kommen wollen. Es wird daher auf mehreren Seiten willkommen sein, wenn wir die in Beziehung auf die Prüfung der Privatlehrer noch zu Recht bestehenden Verordnungen mittheilen, soweit sie auf die Ostseeprovinzen Bezug haben.

Der Unterschied zwischen dem Grade eines Privaterziehers und eines Hauslehrers besteht darin, daß ersterer nur solchen erteilt wird, die von einer russischen Universität¹⁾ irgend einen akademischen Grad (vom graduirten Studenten an) erhalten haben (A, §. 9. 10); solche haben keine Prüfung weiter zu bestehen, sondern nur eine Abschrift ihres Gradualzeugnisses und von den nachstehend genannten Dokumenten nur die unter 1 bis 6 incl., 9 und 10 angegebenen (wenn sie nicht in der Universitätsstadt sich aufhalten, durch die oberste Schulbehörde ihres Wohnortes) beizubringen (§. 23). Sie erhalten damit jedoch nur die Erlaubnis, in denjenigen Fächern zu unterrichten, in welchen sie sich nach dem Gymnasial- sowie dem Gradualzeugnisse gute Kenntnisse erworben haben; wollen sie diese Erlaubnis auch für andere Fächer erlangen, so haben sie in denselben sich erst einer Prüfung zu unterziehen, deren Ergebnis alsdann gleichfalls in ihr Diplom aufgenommen wird (Min. Circularvorschr. v. 6. Nov. 1834. Personen, die in Privathäusern in den Anfangsgründen (Lesen, Schreiben, Rechnen) unterrichten wollen, sind als Elementarlehrer bei einem Gymnasium, oder wenn dasselbe 100 Werst entfernt ist, bei einer Kreisschule zu prüfen (Minist. Circularvorschr. v. 16. Dec. 1834). Immatriculirte Studenten können kein

¹⁾ Dies gilt nicht von den Lycen (obgleich diese auch mit dem Grade eines graduirten Studenten entlassen können) Min. Sch. v. 27. Januar 1840; nur das Michailowische Lycen in Odesa hat dies Vorrecht durch Allerh. Befehl v. 13. Aug. 1840 erhalten.

Hauslehrerdiplom erhalten, sondern nur, nach bestandener dahin bezüglicher Prüfung, eine für ihre Studienzeit gültige schriftl. Erlaubnis, in den darin benannten Fächern Privatstunden erteilen zu dürfen (Kuratr. Schr. v. 14. Dec. 1840). Allen, die schon anderweitig Verpflichtungen gegen den Staat übernommen oder Rechte von demselben erhalten haben (z. B. den Zöglingen des technolog. Instituts, mögen sie nun auf Kron- oder eigene Kosten ihre Bildung erhalten haben [Cb. paz. von 1842, Bd. 3, Art. 346]), ist nicht gestattet, als Hauslehrer mit dem Genuße der daran geknüpften Rechte Unterricht zu erteilen.

(§. 13) Die Hauslehrerprüfung wird bei der Universität von den Professoren der betreffenden Fächer unter Vorsitz des Rectors vorgenommen; in welchem Gouvernement sich aber keine Univ. befindet, beim Gymnasium in Gegenwart des Direktors und aller Lehrer (laut C §. 8 bei den Gymnasien jedoch nur in Folge einer besonderen Entscheidung des Kurators). — An Zeugnissen sind zuvor beizubringen (§. 14, vgl. die von der Univ. Dorpat am 6. März 1844 durch die Zeitungen bekannt gemachten minist. u. kuratr. Ergänzungen): 1) Ein Taufschein (und aus demselben muß sich ergeben, daß man mindestens schon das 18. Jahr erreicht habe). 2) Ein Konfirmationschein (von Protestanten) oder ein Kommunionsschein (von Katholiken). 3) Ein Schulzeugnis, wenn man eine Kron- oder concessionierte Privatschule besucht hat (kein Zeugnis über Privatunterricht). 4) Ein Universitätszeugnis, falls man studiert hat. 5) Ein günstiges Sittenzeugnis vom Civilgouv. desj. Gouv., in welchem man seinen Aufenthalt hat. (Der Civilgouv. fordert wiederum ein von 3 zuverlässigen Männern des Aufenthaltsortes ausgestelltes, von der Ortspolizei beglaubigtes Sittenzeugnis. 6) Ein gerichtl. Attestat über d. russ. Unterthanschaft (vgl. Nr. 7). 7) (§. 17) Von einem Ausländer, der ins Land kommt, außer seinem Aufenthaltsbillet auch noch ein günstiges Zeugnis der russ. Gesandtschaft²⁾ in dem Lande, woher er kommt (in welchem Zeugnisse ausdrücklich seine Absicht erwähnt sein muß, sich in Rußland der Jugendbildung zu widmen); oder wenn man sich schon längere Zeit in Rußland aufgehalten, ein Zeugnis wie das der Inländer unt. Nr. 8. 8) Von einem Steuerpflichtigen das Entlassungszeugnis der Gemeinde, bei der er angeschrieben ist³⁾, welches zugleich den unter Nr. 6 erwähnten Beweis der russ. Unterthanschaft in sich schließt; von einem Adelligen oder Exemten ein gerichtl. Zeugnis über seinen Stand. 9) Ein curriculum vitae. 10) Ein Reversale, für welches das Formular in der Univ.-Kanzlei ausgegeben wird. Nur diejenigen, welche nebst einem schriftlichen Gesuche alle diese Dokumente vollständig einliefern, werden zur Prüfung zugelassen. — (§. 18) Die Prüfung findet mündlich statt.

²⁾ Die Konsulate können solche Zeugnisse nicht ausstellen.

³⁾ Denn mit Erlangung des Grades tritt man aus der Steuerpflichtigkeit; man geht jedoch dieses Rechtes verlustig, wenn man binnen 3 Jahren keine Hauslehrerstelle gefunden (§. 32). Eine bestandene Kreislehrerprüfung (obgleich sie sämtliche Gegenstände der Hauslehrerprüfung u. noch mehr in sich schließt) gibt noch nicht das Recht auf ein Hauslehrerdiplom und Ausschließung aus der Steuerpflichtigkeit (Min. Schr. v. 19. Mai 1838.)

(S. 19) Außerdem muß der zu Prüfende, ohne den Sitzungssaal zu verlassen, über das ihm vorgelegte, sich in der Regel auf den Hauptgegenstand der Prüfung beziehende Thema eine kurze Abhandlung schreiben, in russischer oder in einer der neueren Sprachen des Auslandes. (S. 20) Endlich hat er eine ausführliche Probelektion nach eigener Wahl in Gegenwart aller Examinatoren zu halten.

So die ursprüngliche Bestimmung in A. Als später bei allen Civilbeamten die Beförderung zum ersten Classenrange von einer Prüfung abhängig gemacht wurde [die sog. allgemeinen Prüfungen, man könnte sie Staats- oder Civilamina nennen⁴⁾], falls die betreffenden Personen nicht schon bei der Entlassung von einer der öffentlichen Schulen eine Prüfung bestanden hatten: wurden vom M. d. B. A. für gewisse unter demselben dienende Beamte „Specialprüfungen“ [Lehrprüfungen] nothwendig erachtet, wahrscheinlich insofern jene allgemeinen Prüfungen nur über den allgemeinen Bildungsstand des Civilbeamten, nicht über hinreichende Lehrkenntnisse und Lehrgabe Ausweis geben konnten, es aber nothwendig erschien, gewisse Aemter, die in Bezug zum Unterrichtswesen stehn, zu heben, so insbesondere das Amt der Lehrer neuerer fremder Sprachen, des Zeichnens und Schreibens, der Zimmeraufseher bei den Kronerziehungsanstalten u. s. w. Jene Specialprüfungen sind (nach C, S. 5) wiederum 1) allgemeine und 2) besondere. — Der allgemeinen Specialprüfung haben sich alle diejenigen zu unterziehen, welche keine Zeugnisse über die erfolgreiche Beendigung des Gesamtkurses in einer der öffentlichen Lehranstalten besitzen, und sie umfaßt (nach C, S. 20. 21) Religion, biblische und Kirchengeschichte (was früher bei der Hauslehrerprüfung nicht vorkam), Kenntniß der Grammatik der russischen Sprache (früher nicht nöthig, nach C, S. 17 u. dem Min. Schr. v. 15. Febr. 1847 fortan aber nur den Ausländern zu erlassen) und bei Ausländern (nach D desgleichen bei Ostseeländern deutscher Herkunft) auch Kenntniß der Grammatik ihrer Muttersprache, Arithmetik, Geographie und Weltgeschichte im Umfange des Lehrkurses der Kreis-schulen. In denjenigen dieser Fächer oder anderer Fächer aus dem Gymnasialkursus aber, in welchen der Examinand zu unterrichten beabsichtigt (die sogen. Hauptfächer C, S. 6), wird derselbe nach dem Umfange des Lehrkurses der Gymnasien geprüft, und muß zur Erlangung der Lehrberechtigung in dem einzelnen Fache wenigstens das Prädikat „gut“ erhalten. Man kann (nach C, S. 15. 22) auch eine der neueren Sprachen mit Einschluß des Englischen und Italienischen zum Hauptfache wählen; es ist alsdann eine genaue Kenntniß der betreffenden Grammatik, Litera-

⁴⁾ Dies geschah, um zu verhindern, daß Leute ohne alle Schul-bildungen sich durch bloße Geschäftsbübung zu höheren Posten und Standesvorrechten hinaufbienten.

tur und Literaturgeschichte, und als Ergebnis der Prüfung das Prädikat „ausgezeichnet gut“ erforderlich. In jedem Hauptfache hat (nach C, S. 12) Examinand auch kurz etwas über einen vom Examinator bestimmten, dahin bezüglichen Gegenstand schriftlich aufzusetzen, desgleichen fortan (nach D) auch eine Probelektion zu halten. — Ueber die Berechtigung zum Unterrichte in einem oder mehreren Hauptfächern wird ein auf Pergament gedrucktes Diplom ausgestellt. Wünscht man jene Berechtigung erweitert zu sehn und besteht in dem betreffenden Hauptfache die Prüfung, so erhält man ein ergänzendes Attestat über das Ergebnis der nachträglichen Prüfung; die Kosten für Pergament und Druck kommen auf Rechnung des Hauslehrers (Circularvorschrift des M. d. B. A. vom 6. Novbr. 1854). — Letzterwähnte Prüfung allein in einem (C, S. 20, 2. vgl. S. 15. 22 und D, Nr. 6) oder mehreren Hauptfächern ist nun, für sich genommen, auch der Gegenstand der besonderen Special- oder Lehrprüfungen; es ist aus obigem klar, daß diese solche Personen betreffen, die rücksichtlich der allgemeinen Schulkenntnisse obgenannte Zeugnisse über erfolgreiche Beendigung eines Schulkurses beibringen können⁵⁾.

Bei ungenügend bestand. Prüfung wird man zu einer zweiten bei derselben Anstalt erst nach einem Jahre, zu einer dritten gar nicht zugelassen (Min. Circularvorschrift v. 5. Juli 1857).

⁵⁾ Mithin scheint ein „nach dem ganzen Umfange des Gymnasialkurses Geprüfter“ und mit dem Zeugnisse der Reife vom Gymnasium Entlassener in solchen Fächern, in denen er das Prädikat „gut“ erhalten hat, weder einer allgemeinen, noch einer besonderen Specialprüfung als Hauslehrer mehr zu bedürfen, sondern nur einer Probelektion in jedem der sich nach seinem Abgangszeugnisse für ihn herausstellenden Hauptfächer. Er wird jedoch in Wirklichkeit noch einer Hauslehrerprüfung unterworfen. — Die Ausführung der durch D angeordneten mehrfachen Probelektionen findet in kleinen Städten (wie Dorpat mit seinen bloß zwei öffentlichen Schulen) Schwierigkeiten, da die für dieselben nöthige Zahl von Schülern daselbst nicht leicht zu beschaffen ist; vielleicht führt dies mit der Zeit die Abänderung herbei, daß man sich wie bei der höheren Prüfung eines wissenschaftl. Kreislehrers, so auch beim Hauslehrerexamen mit zwei Probelektionen, jede von einer halben Stunde wird begnügen dürfen.

T o d e s f a l l.

Am 29. Okt. starb zu Wesenberg der dasige Kreis-schulinspektor Alex. Ed. Gehhardt an einem Brustleiden in einem Alter von 40 Jahren. Er war zu Reval geboren (Sohn des früheren Predigers an der Nikolaitirche daselbst), besuchte das Gymnas. zu Reval, und studierte von 1826 bis 1829 in Dorpat Theologie. In den Schuldienst trat er an der Kreis-schule zu Weissenstein im J. 1837, und ging an die Wesenbergsche Kreis-schule im J. 1843. Nach dem Verluste seiner Gattin begann sein Kränkeln und bald folgte er ihr im Tode nach; da der Vater nur erst 10 J. im Amte gewesen ist, so sind die nachgelassenen Kinder durch keine Aussicht auf Pension versorgt. Der Verstorbene war in seinem Kreise allgemein geachtet und genoß bei seinen Vorgesetzten des Rufes ausgezeichneter Berufstreue.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 $\frac{1}{2}$ Rbl. S., im ganzen Reich mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hahn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thramer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande“ zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen“ in Zukunft weggelassen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.** in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

[Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.** in Dorpat **1 Rbl.**

Bestellungen nehmen an sämtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

I. Moritz von Engelhardts Reise in Finnland.

(Schluß.)

Nach einer längeren Unterbrechung geben wir die weiteren Beobachtungen Engelhardts über Finnland. Wir fanden das Hauptverdienst derselben in Folgendem: während man bis dahin für das wechselvolle Auftreten des Einzelnen in diesem Lande kein anderes Gesetz als das der Verworrenheit eines Trümmerhaufens angenommen hatte, war es E. zuerst, der ebenbasselbst das merkwürdige Gesetz beobachtete, wonach in F. mehr als irgendwo das Einzelne, sei es Gestein oder Gewässer, sei es Erhöhung oder Vertiefung, im Allgemeinen ein Abbild jedes gleichartigen größeren Ganzen, in seiner Art ein Mikrokosmos zu sein pflegt; er war es ferner, der die Hauptursache vieler dieser Uebereinstimmungen, der über mancherlei einzelne Unterbrechungen hinweg das fortgesetzte Streichen gewisser nach einer bestimmten Ordnung wechselnder Felsfamilien in gleichlaufenden Streifen quer durch das ganze Land hindurch ahnte und andeutete. Wir beobachteten so-

dann mit E. den beständigen Wechsel von körnigem und blättrigem oder schieferigem Gefüge in der Verbindung der einzelnen Gemengtheile des finnländischen Gesteines sowohl, als im Allgemeinen im Granitgneis und dessen Wechsel mit Syenit und grobkörnigem Granit, — ebenso das in der Richtung von NO. nach SW. fortgesetzte Streichen der in parallelen Zügen mit einander abwechselnden Hauptfelsfamilien, in welchen die Granit- und Syenitmassen vorzugsweise das Dasein der Höhen, die Gneisschichten das der Vertiefungen des Landes bedingten, und wie damit auch die Richtung der Kernhöhenketten*) und dazwischen befindl. Thalzüge gegeben sei, während die Entstehung der Quertäler sich aus den stellenweise ein-

*) Wir brauchen den Ausdruck Kernhöhen (d. h. Höhen zusammenhängenden und mehr oder weniger zu Tage stehenden Gesteines), und scheiden damit vorerst aus der Betrachtung der Höhenbildungen die Finnland- und Schweden eigenthümlichen Schutthöhen (die Äsar der Schweden), welche aus Felsstrümmern allerlei Art sammt Gries und Sand zusammengehäuft sind. Von diesen später.

getretenen Seitenwendungen der Schichten erklären lasse. Die durch die Längen- und Quervertiefungen gebildeten Granit- und Syenithöhen Finnlands, welche, obwohl in Reihen stehend, sich doch rings bestimmt gegen einander abgränzen, sie haben noch das Eigenthümliche, daß die Gipfel sowie die hervorstehenden festen Seiten durchgehend abgerundet erscheinen, jene in der Form nackter Schädel (mit der stärkeren Abplattung gegen N.), diese wie der Kreter faule Bäuche gestaltet¹⁾; wir bemerkten das vorläufig, wollten jedoch die Erklärung dieser auffallenden Erscheinung erst später geben. Es erscheinen jene rundlichen Hügel und Berge gewöhnlich gleichwie Inseln in einer sumpfigen Umgebung, welche letztere zum Theil aus dem ringsherum durch Verwitterung aufgelösten und durch Regen und Ueberschwemmungen hinabgespülten Gesteine sich gebildet hat. Die herrschende Richtung der Höhen wie der Niederungen macht sich auch bis ins Meer hinein bemerklich. Wie schon in den Einzelhöhen die Vertiefungen in den bauchigen Seiten stärker eingeschnitten und klippiger gegen die größeren Tiefen hin auslaufen, so vertiefen sich die Thäler gegen das Meer hin zu Buchten zwischen steilfälligen Landzungen. Wie in diesen Landzungen sich Einzelberge ins Meer verlaufen, aber so, daß offenbar dazu gehörige Höcker als getrennt davorliegende Klippen erscheinen, so setzen sich die Reihen rundlicher, moor- umgebener Hügel zuletzt in den Schäreninseln fort, die wie nackte Schädel in zahlloser Menge flach hervorragen²⁾ — die Thäler zwischen den runden Felsköpfen haben sich hier immer tiefer, bis unter den Meerespiegel gesenkt; ihnen folgen die Kuppen, welche zuletzt nur noch als Klippen über die Oberfläche des Wassers hervorsteigen, bis sie endlich, einige Meilen ins Meer hinein, nur noch an der wild-

¹⁾ Somit ist die sanftgeschwungene Wellenlinie die Hauptform für die Unebenheiten Finnlands, nur ist gewöhnlich die eine Seite jedes Thales sanfter als die andere, bei den von NW. kommenden Thälern meist die nördliche (längs der Schichtenneigung hinansteigende) Seite, bei den von N. kommenden die südliche (aus später zu besprechenden Ursachen). Ersteres kann man sehr gut in dem Kurathale bei Åbo beobachten, welches von N. kommt — auf seiner Südostseite steigt das dasselbe begränzende Felsgehänge steiler, auf der Nordwestseite sanfter an; ebenso in dem vielverzweigten Auslaufe dieses Thales gegen das Meer hin, d. h. in den gegen SW. laufenden Armen des Meeres zwischen den vielen bewaldeten Inseln steigen auf der Südostseite, wo die Schichtenränder zu Tage ausgehn, die Felsmassen stärker an, als auf der entgegengesetzten Seite, wo die Schichten gegen das Thal (d. i. den Meeresarm) einschließen. Aehnlicher Weise sendet die Hauptbucht von Wiborg, welche gegen N. gerichtet ist, gegen S. schmale Nebenbuchten aus, die durch scharfe Felszungen geschieden sind (wie deren hinterste auf ihrer Spitze die Stadt trägt); gegen NW. erstrecken sich aber rundliche Buchten, die noch hin und her von Inseln zertheilt sind.

²⁾ Ein anschauliches Bild von den Schären, sowie von der allgemeinen Form der zerklüfteten rundlichen Granitberge und der feilgeschichteten Gneisschichten gewährt die Titel vignette in Engelhardts Werk über Finnland. — Das Wort Schäre (nach der Schreibart des schwedischen skära) oder Schære bedeutet eigentlich ein abgespaltenes, abgesehnittenes Felsstück, dann insbesondere eine Seecliffe; ähnlich hängt vielleicht das Wort Klippe (sammt Klust und Klassen) mit dem schwed. klippa = schneiden, scheren zusammen, wiewohl Grimm es anders ableitet.

fochenden Bewegung der Wellen zu erkennen sind³⁾ — für den Reisenden der letzte und schwächste der in die Erinnerung versinkenden Eindrücke, die er von der ragenden Wirklichkeit Finnlands mitgenommen.

Die Meeresbuchten leiten uns zur Betrachtung der Binnengewässer über. Wie die Richtung und Gestalt der Höhenketten und Thalzüge von der Natur der wechselnden Felsfamilien und der Richtung ihres Streichens abhängt, so ist damit gleicherweise die Gestalt und allgemeine Richtung der von jenen Höhen eingeschlossenen Seen und Seenzüge bedingt. Auch hier liefert wiederum jeder kleine See im Allgemeinen die Grundform der Seenzüge überhaupt, die so vielfach und scheinbar regellos verschlungen die Felsplatte Finnlands übersfluthen. Die allgemeine Richtung der Seen wie zum Theil auch der Meeresbuchten geht (gleich dem Hauptstreich der vollkommen schiefrigen Felsarten und der sie begleitenden krystallisch körnigen Massen von N. nach SW. Innerhalb dieser Längsrichtung sind jedoch die Beckenumrisse vielfach, aber bei allem Mannigfalt mit einer gewissen Regelmäßigkeit gezeichnet, und diese beruht auf folgendem. Jedes von N. nach SW. sich erstreckende Wasserbecken ist als ein Längenthal anzusehn, in dieses schießen Querthäler von NW. und S. gegeneinander ein⁴⁾. So bildet sich die Gestalt der kleineren Seen und Meeresbuchten, so aber auch die der größeren, welche aus der Vereinigung mehrerer kleinerer entstehen. Man nehme z. B. die Hauptbucht bei Wiborg; ihre Hauptrichtung geht landeinwärts gegen N., sie sendet aber rechts und links eine Anzahl Nebenbuchten aus, nach S. schmal und durch scharfe Felszungen geschieden, nach NW. rundlich und mit Inseln versehen. Derselbe Gestalt haben die drei großen Seenzüge im Inneren Südfinnlands, die sämmtlich in durchgebrochenen Querthälern (gegen NW. oder S.) sich ihrer Gewässer entladen, nämlich die Seenverbindung des Pyhäjärvi oder heiligen Sees bei Tammerfors, welche durch den Kumoelvi in den bottnischen Mb., die noch mächtigere des Päijännesee, welche durch den Kymmenestrom in den finischen Mb., und die wohl 300 Werst lange des Saimaasee, die durch den Vuoren oder Vuora in den Labogasee sich ergießt. Alle diese Seenverbindungen bestehen in ihren Haupt- u. Nebenzweigen aus einer Anzahl gleichlaufender Streifen, die theils als Seen, theils als Wasserpässe wesentlich von N. nach SW.⁵⁾ gehn und durch

³⁾ Diese Schärenbildung hängt so genau mit der eigenthümlichen Höhenbildung Finnlands zusammen, daß, gesetzt es stiege das Meer um ein Paar hundert Fuß, dieses weit ins Land hinein dasselbe immer noch in Inseln und Klippen, ganz ähnlich denen an der jetzigen Küste zertheilt, das gesammte Finnland mit seiner flachgewölbten skandinavischen Schädelplatte immer noch wie nur so eben über die Fluten emporragen würde.

⁴⁾ Bei den ursprünglich durch die Windungen der Schiefer gebildeten Becken ist es namentlich der Gneiß, der im Streichen den Hauptbeugungen der Seen folgt und fast überall die gekrümmten Schichten gegen dieselben neigt.

⁵⁾ Nicht von N.N.W. nach S.S.W., wie Moen II, 307 angibt. Nimmt man eine gewöhnliche mit Namen bedeckte Karte F's vor, so wird es einem freilich so bunt vor den Augen, daß man zuletzt nicht

Querstreifen von NW. oder SO. in Verbindung stehn. In der Richtung des Streichens der Gesteinsschichten (von NW. nach SW.) verbinden sich die einzelnen Wassermassen auf der Scheitelfläche Finnlands ungehindert mit einander; dagegen ergießen sie sich nach NW. [aus dem Hangenden der Gesteinsrichtung in das Liegende.⁹⁾] und umgekehrt nach SO. zwischen Klippen und über Felsstufen, leiten aber doch aus diesen mühevollen Quertälern in die allgemeine Streichungslinie erst dann wieder ein, wenn sie sich durch Seitenzuflüsse verstärkt haben¹⁰⁾. Das durch die Gesteinsrichtung Geshemmte des nordwestlichen oder südöstlichen Laufes der Gewässer ist die Ursache, warum die meisten, vielleicht alle Wasserfälle nur dort sich finden, wo Gewässer gegen Südost (Kymene- und Imatrafall, zwischen SO. u. S. auch der Kyröfall und der Fall bei Tammerfors) oder Nordwest (die Kumo- fälle und der Fall des Uleöf bei Kajana) sich ergießen. Uebrigens pflegt das Wasser selten gerade aus, sondern meistens schräge sich über die stufenartig hervortretenden Schichtenränder hinwegzustürzen, indem es jeder Stufe eine kurze Strecke folgt. Die Betten der Wasserfälle selbst, z. B. bei Imatra, Kyröfors, Tammerfors, liegen daher in der Streichungslinie ihrer Felschichten (gegen SW.), obgleich die allgemeine Strömung selbst gegen das Hangende (gegen SO.) gerichtet ist. Der Uleöf stürzt bei Kajana über die Bänke des Granitgneisses gerade ins Liegende. — Wie die einzelnen Seen Finnlands die Umrisse seiner Seenverbindungen, so malen diese endlich auch wiederum die Bildung des benachbarten Meeres, der Ostsee vor. Die Verbindung dazu gibt die Ähnlichkeit des längs der West- und Nordseite der Ostsee sich hinziehenden Schwedenlandes mit Finnland in Hinsicht auf Felsbildung. Nicht allein findet, wie schon erwähnt, das eigenthümliche Schwanke in den Gesteinsbildungen auch in Schweden statt, und die Felsarten bei Tornöa verbreiten sich ohne Unterbrechung nach Schweden, wie nach Finnland hinab, sondern das

weiß, ob die Hauptrichtung der Seen nach SW. oder nach SO. geht; deutlicher tritt sie jedoch sogleich auf der von Engelhardt gegebenen, nach der Hermelin-Hallströmschen Generalkarte angefertigten Reliefkarte von F. (Zaf. I) hervor, auf der außer wenigen Ortschaften nur die Gewässer (ohne die unzähligen Klippen und Inseln) und die Hauptthäler und Niederungen (je nach ihrer Tiefe heller oder dunkler schattirt) angegeben sind, wodurch die ziemlich ebene Scheitelfläche der Gesamterhebung des Landes dazwischen von selbst hervortritt.

⁹⁾ Das Hangende nennt man bei schrägliegenden Steinschichten die deckende Schicht, das Liegende die gedeckte Schicht; nach der Normallage der Gesteinsschichten hat also die Gruppe Finnlands ihr Hangendes (d. h. ihre letzte deckende Schicht) an der Küste des finnischen Mb. und des Ladogasees, ihr Liegendes (d. h. ihre letzte gedeckte Schicht) bei Tornöa, wo sie der skandinavischen Gruppe als Theilganges sich anschließt.

¹⁰⁾ Die Ursache, welche die Gewässer aus ihrem natürlichen Laufe in der Richtung des Streichens der Schichten und mithin der Kernhöhen (von NW. nach SW.) in die Richtung nach NW. oder SO. zwingt, ist die weiterhin zu besprechende Richtung der schon erwähnten Schutthöhen, die dammartig quer durch die Kernzüge, von NW. nach SO. zu laufen pflegen und somit die Richtung des natürlichen Laufes der Gewässer versperren, bis es denselben bei Verstärkung durch Seitenzuflüsse gelingt, den Damm zu durchbrechen und in die allgemeine Streichungslinie zurückzuführen.

allgemeine Streichen der Felslager geht daselbst auch von NW. nach SW., die Neigung nach SO., und der Granitgneiß längs der schwedisch-bottnischen Küste hat südöstliches Einschießen, wie die entsprechenden Gebilde im gegenüberliegenden Finnland. Die Gruppe Finnlands bildet also das gleichförmig gelagerte Hangende der skandinavischen Gruppe, von der sie nur zum Theil durch den bottnischen Mb. getrennt wird. Dieser Anfang der Ostsee ist nun als ein Längenthal anzusehn, gleichlaufend der Hauptrichtung der finnischen Seen. Wie die Hauptseenzüge der Pyhäjärvi- und Päijäne-Seenverbindung plötzlich die bisherige südwestliche Richtung mit einer südlichen vertauschen, eine Strecke weit durch Quertäler mit Klippen und Wasserfällen strömen u. dann (wenigstens die der Pyhäjärvi-Verbindung) wieder durch Längenthäler in die allgemeine Streichungslinie eintreten, sobald Seitenzuflüsse sie verstärkt haben: — so wendet sich die Ostsee im unteren bottnischen Busen wie durch ein Quertal gegen Süden, hat aber auch nirgends mehr Klippen und Inseln als hier, wo die Schichtenenden in regelmäßigem Streichen gegen SW. von Finnland quer nach Schweden hinübersezen und die Kette der Ålandsinseln den Anblick eines zerrissenen Dammes gewährt; alsdann aber, sobald sie sich durch den Seitenzufluß des finnischen Mb. verstärkt hat, streicht sie längs der schwedischen Küste wieder gegen SW., und dieser Richtung folgen die Inseln Gotland und Öland; endlich wendet sie wiederum gegen NW. und N. in ein Quertal, das (wie die finnischen Quertäler) seine Homunisse in den dänischen Inseln, seine Durchbrüche in den dänischen Meerengen hat. Sollte, wie Engelhardt S. 25 aus geognostischen Gründen vermuthet, zu einer Zeit, wo der Damm der jetzigen Ålandsinseln noch nicht durchbrochen war, die Ostsee aus dem oberen Theile des bottnischen Meerbusens bei Gesele durch das Thal der unteren Dalelbe, durch die ebenen Gegenden von Westmannland und Nerike, die nur ein niedriger Landrücken trennt, und durch das Becken des Wenersees sich gradezu in die Nordsee ergossen haben, so hätten wir ein fortlaufendes Längenthal von Tornöa bis zum südwestlichsten Vorgebirge Norwegens (Lindesnäs), und hätte sich dasselbe vielleicht einmal auch nordöstlich durch die Niederungen¹¹⁾ bis zum weißen oder dem Eismere, also dem ganzen Striche des skandinavischen Hochrückens entlang erstreckt, bis wohin das gleichmäßige Streichen des Granitgneisses von Böhmen ist verfolgt worden, so hätten wir die ultima thule der Vorzeit, und die Ostsee wäre das Meer, in welches der alte Königszecher den goldenen Becher warf, der vielleicht noch einmal in das Dorpat'sche Centralmuseum ostseischer Alterthümer kommt.

Wir haben somit den sich erweiternden Kreis der Engelhardt'schen Beobachtungen und Anschauungen in Betreff Finnlands, seiner Felsfamilien, seiner Kernhöhenstriche, seiner Thal- und Seenzüge, seines Verhältnisses zu Skan-

¹¹⁾ Die Wasserscheide ist hier nur gegen 4 Werst breit und kaum einige Fuß hoch, ein sandiger, bewaldeter, auf beiden Seiten von Moränen begrenzter Strich, über den Reisende ihre Böte pflegen hinübertragen zu lassen.

dinavien und der dadurch bedingten Richtung der Ostsee durchschritten, und wir können alles Beobachtete wohl als Thatsache gelten lassen. Ein anderes ist es aber mit dem Versuche, die Thatsachen zu erklären. Einen solchen hat E. nun so eigentlich nicht gemacht, wenigstens nicht auf durchgreifende Weise, sondern nur hier und da seine neptunistische Grundansicht durchblicken lassen. Dennoch muß es uns, die wir von diesseits kommen, aus dem Lande, wo alles in jeder Beziehung regelmäßig wagerecht geschichtet ist, wie wir noch zuletzt beim Abschiede von der estländischen Küste wahrnehmen können, es muß uns daran liegen zu erfahren, woher denn der plötzlich und schroff abbrechende Unterschied zwischen der ungestörten wagerechten Lagerung diesseits und der schrägen, somit in bestimmter Weltrichtung dahinstreichenden Schichtung jenseit des finnischen Meerbusens⁹⁾. Und das Interesse wird steigen, wenn wir erfahren, daß ganz Skandinavien sammt Finn-

⁹⁾ Ein anschauliches Bild gewährt in Engelhardt's Werk über Finnland die von Ulprecht gezeichnete Seitenansicht Finnlands (Tafel 3) in groß Folio; nicht nur ist hier die allgemeine Gestalt des Landes, der Charakter seiner Höhenzüge, der finnland. und schwedischen Küste sowie des gegenüberliegenden estländischen Glints sehr gut wiedergegeben, sondern die Vorstellung steigt auch unter die Oberfläche des Bodens und des Meeres hinab und versucht einen Querschnitt durch das finnlandische Felsgebäude und somit ein Bild von dessen eigenthümlicher Schichtung zu geben.

land und einem Theile der angrenzenden Gouvernements Olonez und Archangel einen gegen das übrige Europa durch Meere und große Landseen scharf und fast inselartig abgegränzten, mit keinem anderen europäischen Gebirge in nachweisbarem Zusammenhange stehenden Bezirk ausmacht, den der durch plutonische Einwirkungen zu krystallischen Bildungen umgewandelten neptunistischen Schichten. Ueber diesen Bezirk, die übrigen Erscheinungen in demselben und deren wahrscheinliche Ursache gibt uns ein anderer unserer Landleute Aufschluß, Wihl. Böhtlingk, der zu früh verstorbene Jögling der Dorpater Universität und insbesondere Engelhardt's. Er ist derjenige unter den Geognosten, der sich in neuerer Zeit vorzugsweise mit Entzifferung jener seltsamen Frakturschrift beschäftigt hat, in welcher die einzige Kunde von den vorgeschichtlichen Erdumwälzungen im Norden Europas auf uns gekommen; er bereiste zu dem Zwecke von 1837 bis 1839 nicht allein Finnland, sondern insbesondere auch die nördlicheren Gegenden bis an die Küsten des weißen und des Eismeeres. Ein Theil seiner Beobachtungen ist vorläufig veröffentlicht worden (Bulletin scientifique der Petersburger Akademie der Wissenschaften B. 5, S. 273. B. 7, S. 107 und 191); der bei weitem größere Theil steht freilich einer Veröffentlichung von Seiten eines Mitgliedes der Petersb. Akad. seit längerer Zeit noch entgegen. Doch davon ein anderes Mal, wir hoffen, nicht ohne Zustimmung des geneigten Lesers des Inlandes.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i v l a n d.

Riga. Ein Patent der Civl. Gouv.-Reg. vom 15. Septbr. 1847 (sp. Nr. 82) publicirt die durch den Senats-Ukas vom 28. Febr. d. J. Nr. 11776 bekannt gemachten, in dem Allerhöchsten Befehl vom 12. Novbr. 1846 bestätigten Regeln über den Detail-Verkauf giftiger und strengwirkender Substanzen, die nach einem beigefügten Verzeichnisse in 3 Classen zerfallen. Zur 1. Cl. gehören die giftigen Sachen, mit denen zu handeln nur gewissen Personen, zur zweiten diejenigen, mit denen zu handeln unter gewissen Bedingungen gestattet ist, zur dritten diejenigen giftigen und strengwirkenden Sachen, welche einzig und allein zu Heilzwecken gebraucht werden. — Mit den zur 1. Classe gehörigen Sachen Handel zu treiben ist gestattet in den Residenzen und den Hafenstädten Riga und Odessa nur den Kaufleuten 1. und 2. Gilde, in den Gouvernements- und Kreis-Städten einem einzigen Kaufmann ohne Unterschied der Gilde, nach Wahl der Gemeinde, wenn aber keine Kaufmannschaft vorhanden ist oder Niemand aus der Zahl derselben sich mit diesem Handel zu befassen wünscht, bleibt das Recht des Verkaufs ausdrücklich den Apothekern überlassen; die zur 2. Cl. gehörigen Gegenstände dürfen in sämtlichen Städten ohne Ausnahme von den Kaufleuten der 3. Gilde verkauft werden, wo aber Niemand von diesen sich damit zu befassen wünscht, findet der Verkauf ausschließlich aus den Apotheken statt. Die Apotheker, welche auf dieser Grundlage das Recht, mit Giften u. s. w. zu handeln, genießen, sind verpflichtet, dieselben zu freien Preisen jedoch nicht theurer, als die Apotheker-Zare die Preise bestimmt, zu verkaufen. Die zur 3. Cl. gehörigen besonders benannten Sachen dürfen die Materialisten nur an die Apotheker und

nach Katalogen und auf Forderung der Aerzte verkaufen. — Ueber die Erfüllung dieser Vorschriften müssen die örtlichen Medicinal-Verwaltungen, gemeinschaftlich mit der Stadt- und Land-Polizei wachen. — Die über den Verkauf geführten Schnurbücher müssen an die Medicinal-Verwaltungen vorgestellt werden. — Jährliche und außerordentliche Revisionen der Medicinal- und Polizei-Behörde üben die Controle.

Riga. Zur Verwarnung vor Contraventions-Fällen und größerer Bekanntwerdung der gesetzlichen Vorschriften ist hiesigen Ortes ein Auszug aus dem Strafgesetzbuche, enthaltend die Strafen für Vergehen gegen die allgemeine Tranksteuer-Ordnung (§§. 704, 705, 715, 716, 717, 722, 727, 728, 732, 734 des Gesetzbuchs) publicirt worden. — Für die hiesigen Orts-Verhältnisse kommt als Local-Gesetz noch besonders das Patent der Civl. Gouv.-Reg. v. 22. Jan. 1825 (sp. Nr. 5) in Betracht. — Hiernach wird derjenige Bürger und Getränkehändler, welcher einer Defraudation überwiesen ist, außer der Confiscation der Getränke, der Fahre und des Pferdes, ohne Rücksicht darauf, ob die defraudirte Quantität groß oder klein ist, zum ersten Male einer Geldstrafe von 100, zum zweiten Male von 300 R. S. unterworfen, und verliert zum dritten Male außer dieser Geldpön auch noch das Recht, Getränke zu verkaufen. Denselben Strafen unterliegt außer dem Verluste des Destillirkeffels der Destillateur, der überwiesen wird, Branntwein statt destillirt heimlich gebrannt zu haben, desgl. der auf Defraudation betroffene Brauer, und endlich der Bagabund, dessen man sich zu dergleichen Unternehmungen bedienen sollte, weil demselben nicht nachgewiesen werden kann, in wessen Dienste er steht, wenn er das erste Mal überwiesen worden und den eigent-

lichen Unternehmer ausgiebt, für seine Person nur in eine angemessene Strafe des Gerichts verurtheilt, wenn er ihn aber hartnäckig verschweigt, das erste Mal mit 3, das zweite Mal bei gleicher Verschweigung mit 6 Monaten Zuchthausstrafe belegt, das dritte Mal dem Criminal-Gerichte übergeben. — Nach §. 117 des Branntweins-Abw. vom S. 1781, dessen Anwendbarkeit auf das livl. Gouvernment durch den im Reg.-Patent vom 10. April 1815 Nr. 2173 publicirten Sen.-Uk. ausdrücklich erklärt und dem durch den Sen.-Uk. v. 7. Mai 1817, enthaltend die Wiederherstellung der Ordnung in Verhandlung der Accisesachen, keine Aenderung gegeben worden, war früher im livl. Gouv. die Strafe der Confiscation und Bezahlung des zweifachen Werths der defraudirten Getränke angeordnet.

Riga. Der Präses der hiesigen Börsen-Committée, Großherzoglich-Dienburgsche u. Bremensche Consul J. G. Schepeler hat als Bevollmächtigter der Hamburger u. Bremer Assurance-Compagnien in einer Beilage zu den in Riga erscheinenden Zeitschriften mit Bezugnahme auf einige in neuester Zeit vorgekommene Havarie-Fälle von in Bremen versicherten Waaren und die durch im Druck erschienene ältere Werke aufgestoßenen Zweifel über die in Bremen bei Versicherungen von Waaren geltenden Grundsätze sich veranlaßt gesehen die Anzeiger zu machen, wie durch die neubearbeiteten Bedingungen vom 1. Juni 1836 und die später dazu getroffenen Abänderungen die Bremer Assurance-Compagnien keinesweges hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben sind, um bei der loyalsten Behandlung der Versicherten die größtmögliche Sicherheit für Seemfälle jeder Art zu gewähren, zum Belege dessen mehre einzelne Bedingungen angeführt und den Geschäftsleuten in Erinnerung gebracht, wie sehr diese Bedingungen dem Interesse der Versicherten entgegenkommen, sich auch dazu bereit erklärt, auf Verlangen jede specielle Auskunft zu ertheilen.

Riga. Die Beiträge zur Geschichte der Medicin in Rußland, deren Herausgabe Dr. Maximilian Heine in St. Petersburg vor Kurzem begonnen hat, bieten in biographischer Hinsicht ein erhöhtes Interesse durch die genaue Charakteristik berühmter Männer des vorigen Jahrh., so z. B. des auch unseren Provinzen nahestehenden P. Estocq. — Für die Leser interessant ist die Beschreibung des Instituts des Kaiserlichen Arztiater, zu denen auch der um Riga verdiente Dr. Johann Bernhard Fischer gehörte. *)

Riga. Im November und December d. J., so wie im Januar 1848 werden zum Besten der Unterstützungscasse des hiesigen Frauen-Vereins folgende Vorstellungen an 12 Abenden gehalten werden: dramatische von Hrn. v. Penz: Uriel d'Alcosta, Trauerspiel in 5 Acten von Gukow, Hermann und Dorothea, Schauspiel in 3 Acten, nach Göthes Idylle von C. Töpfer, Lorenz Stark, Schauspiel in 5 Acten, nach Professor Engels Roman von F. L. Schmidt, die Braut von Messina, Tragoedie von

*) Dr. Joh. Bernhard von Fischer, geb. zu Lübeck d. 28. Juli 1685, gest. am 8. Juli 1772, kam 2 Jahre alt mit seinem Vater Benjamin Fischer, einem Bruder des livl. Gen.-Sup. Johann Fischer, nach Riga, widmete sich dem ärztlichen Berufe seines Vaters u. Stiefvaters, des Dr. Conrad Rudolph Herz aus Erfurt, studirte seit 1740 zu Halle und Jena, promovirte zu Leyden 1708, war von 1710 an practischer Arzt zu Riga, war schon 1725 mit dem Rigschen Arzte Dr. Martini u. dem Herzogl. Karl. Leibarzte Dr. Buchner ärztlicher Berather der verwittweten Herzogin Anna von Kurland, Großfürstin von Rußland, wurde nach ihrer Thronbesteigung in St. Petersburg Kais. Leibarzt, Arztiater und Director des Medicinalwesens im ganzen Reiche, 1740 vom Kaiser Carl VI. geadelt, nach Elisabeths Thronbesteigung 1742 durch Estocq verdrängt und lebte nunmehr auf seinem Landgute Pinterbergen bei Riga in wissenschaftlicher Rufe.

Schiller in 5 Acten von H. Raube, desgl. von dem Herrn Oberlehrer Coll.-Assess. Ecker's an 6 Abenden über neuere Literatur und Dichtkunst.

Riga. Am 3. Oct. hielt der Dr. Phil. Friedrich Nisich (aus Riga), ein früherer Schüler Liebigs, in Gegenwart Sr. Exc. des Rectors, des Decans und mehrerer Professoren seine Probe-Vorlesung bei der Kaiserl. St. Petersburger Universität, um die Erlaubniß zu Vorlesungen über verschiedene Zweige der Chemie zu erhalten. Sein Thema war die Geschichte der Chemie bis zum Sturze der phlogistischen Theorie durch Lavoisier und dieses Chemikers Wirken und Leben.

Riga. Durch Allerhöchsten Befehl ist der hiesige Kaufmann Carl Schmidt als portugiesischer Vice-Consul in Riga anerkannt worden.

Riga. Im nächsten Frühjahr soll ein Theil des Raufschens Dammes, von c. 140 Faden Länge-Faden, chauffirt werden.

Riga. Eine der hieselbst bestehenden lithographischen Anstalten hat vor einiger Zeit die Concession der hohen Staats-Regierung zur Anlegung einer Buchdruckerei erhalten.

Bernau. Nach der 16. öffentl. Rechenschaft der Vorsteher des hies. Vereines zur Unterstützung seiner Wittwen, Waisen u. s. w. vom Ende Juli 1846 bis dahin 1847, — haben 108 Mithl. des Vereines für geleistete Beiträge zu Gut 10,248 R. S., beträgt der Fond des Vereines 4556 R. S., — zusammen 14,805 R. S. Dagegen sind belegt in verschiedenen Credit-Billeten 12,285 R. S., in Caffe baar 2519 R. S. — Die jährliche Quote von 16 R. S. haben im verfloßenen Jahre 30 Wittwen und Waisenfamilien mit 480 R. S. erhalten. Sämmtliche Unkosten betrugen 55 R. 62 C. S. Seit Entstehung der Gesellschaft sind überhaupt 226 Mitglieder aufgenommen, — im verfloßenen Jahre traten 3 aus; im Juli d. J. zählte der Verein 108 Mitglieder. — An Beiträgen wurde gezahlt 509 R. S.

Mittels Patents vom 15. Septbr. [Spec. Nr. 83] hat die livl. Gouv.-Reg. folgende aus der allgemeinen Versammlung der 3 ersten Dep. des Dir. Senats bei dem Uk. vom 9. Aug. 1846 an die livl. Gouv.-Regierung gesandte Allerhöchst bestätigte Meinung des Reichsraths vom 9. Juni 1847 publicirt: zur Ergänzung der bezüglichen Artikel des Codex der Reichsgeetze zu verordnen: Gesuche und andere Papiere, welche der Regierung oder bei Gericht von Ausländern, die nicht russisch zu schreiben verstehen, vorgestellt werden, sind mit einer Unterschrift in fremden Sprachen zulässig; doch muß eine russische Uebersetzung einer solchen Unterschrift beigelegt und die Unterschrift gehörig beglaubigt sein.

Durch Patent der livl. Gouv.-Regierung vom 10. Septbr. Spec.-Nr. 80 ist die genaue Erfüllung des §. 122 des Provinzialrechts Theil I., dem zufolge die Gerichtsbehörden der Distric-Gouvernements Gesuche und Schriften, welche aus andern Gouvernements in russischer oder in einer anderen Sprache an sie gelangen, den Vitzstellern nicht zurückgeben dürfen, — eingeschärft worden.

Esthland.

Reval, d. 24. Novbr. Gestern fand die längst angekündigte und längst erwartete Aufführung von Haydn's Jahreszeiten statt. Der Musik-Director Rudolph Pohley hatte weder Kosten noch Mühe gespart, diese Aufführung zu einer recht glänzenden zu machen. Wenn sie dennoch weniger glänzend ausfiel, als die Aufführungen der Schöpfung im vergangenen und des Requiem in diesem Jahre, so laa die Schuld nicht an ihm; es fehlte ein lei-

teudes und vermittelndes Oed, dessen Wirksamkeit bei seiner letzten Aufführung von größter Wichtigkeit war, — eine Dame, welche die zur Activität bei der Aufführung befähigte Damenwelt hervorziehen und zusammenhalten konnte, und deren Superiorität im Talent auch der Mann sich beugte. Es hatten manche Sänger und Sängerinnen, die an den beiden frühern Aufführungen Theil genommen, von diesem Unternehmen sich zurückgezogen. So erwarteten wir vergeblich in der Hanne den Sopran wiederzufinden, der als Gabriel in der Schöpfung so mächtig gewirkt hatte, oder die zwar bedeutend schwächere, aber mit einzelnen Tönen gleich den schönsten Perlen geschmückte Stimme welche die Eva in der Schöpfung gab; eben so wenig fand sich der Urtierlaus jener Aufführung im Lucas wieder, u. man fühlte sich bereits, seit man zu dieser Erkenntniß gelangt war, geneigt, seine Erwartungen bedeutend herabzuspannen. — Die Chöre wurden fast durchweg präcise und mit Kraft u. Frische gegeben, besonders der Chor „Ach, das Ungewitter naht“, der Schluß-Chor des Sommers, im Herbst der Chor des Landvolks und der Jäger, der Chor „Jubhe, jubhe! der Wein ist da“, vor Allem aber im Winter der Chor zu dem Liede „Ein Mädchen, das auf Ehre hielt“, in welchem das Gelächter auf das Lächerlichste wiedergegeben wurde. Die Parthie der Hanne war unter drei Stimmen vertheilt, jedoch zu ungleichen Theilen. Die erste Stimme, die bei Weitem den größten Theil zu singen hatte, war recht nett, obgleich in der Höhe dem Vocale nicht gewachsen, in dem die Aufführung stattfand. Die zweite Stimme, die unter Anderm im Winter das Spinnerlied „Drille, Mädchen, lang und fein“ sang, hörte man schon in der Mitte des Vocales fast gar nicht. Die dritte Stimme, klein aber klangvoll, trug das Lied „Ein Mädchen, das auf Ehre hielt“ recht nett und nett vor. — Auch die Parthien des Lucas und Simon waren jede unter zwei Stimmen getheilt. In der Stimme, die den größten Theil des Simon sang, erkannte man sogleich den Raphael aus der im vergangenen Jahre hieselbst zu Stande gebrachten Aufführung der Schöpfung. Als im Vortrage gelungen glauben wir von seiner Parthie bezeichnen zu können: im Frühling das Recitativ „Vom Widder strahlet jetzt“ und die Arie „Schon eilet froh der Ackeremann“, im Herbst die Arie „Seht auf die breiten Wiesen hin!“, im Winter das vor dem Schluß-Chor befindliche „Erblühe hier, bekehrter Mensch.“ — In den zahlreichen Recitativen kamen hin und wieder kleine Verräthe vor. Man hatte, um in denselben den Sängern eine Stütze zu geben, einen Flügel herbeigeschafft, und dem Accompagnement auf diesem fällt ein großer Theil derselben zur Last.

Reval, d. 26. Novbr. Die vom Oberlehrer Meier angekündigten u. bereits begonnenen Vorlesungen über den Shakespear sind nicht fortgesetzt worden, wahrscheinlich, wie es scheint, weil sich zu wenig Zuhörer zu denselben gemeldet.

Reval. Unter den Mittheilungen der Nordischen Biene verdienen die Berichterstattungen über solche Werke besondere Beachtung, welche nicht nur zur Bereicherung der Russischen Literatur dienen, sondern dem einheimischen Leserkreise auch literarische Nachrichten über inländische Notabilitäten verschaffen. — Nachdem das von M. Luchard begonnene Russische encyclopädische Lexicon ins Stocken gerathen war, übernahm Hr. Carl Kray, gegenwärtiger Jahar einer der ersten St. Petersburger Typographen, ehemaliger Zögling der Dorpater Universität, die Herausgabe eines Russischen allgemeinen encyclopädischen Lexicons in 8 Bänden, und von einer Gesellschaft wurde gleichzeitig die Herausgabe eines Russischen encyclopädischen Lexicons in 35 bis 40 Bänden angekündigt. Das Kray'sche Unternehmen fand Anklang. Ähnlich dem vortrefflichen militairischen encyclopädischen Lexicon des General-Lieutenants

Baron Seddeler, Schwiegersohnes des ehrwürdigen Domherrn Mayer in Hamburg, ist das von Hrn. Carl Kray begonnene Werk eine reiche Fundgrube des Wissens, würdigsten in allen Fächern der Vaterlandskunde. Die biographischen Artikel sind es vorzüglich, denen die Aufmerksamkeit unserer Landsleute nicht wird versagt werden können, indem wir hier zum ersten Male den Lebensschicksalen bezeugen, die aus den Ostseeprovinzen stammen und dem Reiche angehören. Unter anderen Artikeln braucht nur auf die Artikel Baron Korff, [Mehrere des Namens werden genannt], Frau v. Krüdenen, geb. v. Vietinghoff und andere mehr verwiesen zu werden, die der einzige Buchstabe K. darbietet. In der Nordischen Biene sind unter verschiedenen Ausstellungen, z. B. daß der Geheimrath Baron Modest Andrejewitsch Korff, wesentlich verdient um die neueste Gesetzgebung des Reichs, übergangen wird, daß Baron Fedor Fedorowitsch Korff, Verfasser der Memoiren über Persien und der Justiz im Revalischen Rathe, nicht mit allen seinen Schriften aufgeführt ist, daß bloß der Akademiker Krug hinsichtlich des Cölibats besondere Aufmerksamkeit erhält und die Unbeweisbarkeit Anderer verschwiegen bleibt, — die interessantesten Auszüge u. Mittheilungen aus diesem Werke mitgetheilt. [Nr. 257].

Cur land.

Mitau. Sehr wünschenswerth wären im Inlande Nachrichten über die zu Dorpat stattgehabten Promotionen und Disputationen, desgl. über die Ordinationen von Geistlichen.

Mitau. Das hiesige Garnison-Bataillon hat seit einiger Zeit ein Musik-Corps, bestehend aus 10 Personen, unter Leitung des Kapellmeisters Theodor Kelsch.

Libau. Der hiesige Schiffsbau hat einen eifrigen Beförderer in dem St. Petersburgschen Handels Hause der Ostaschkowschen Kaufleute 1. Gilde und Ehrenbürger, Gebrüder Sawin. Auf den Betrieb des hiesigen Handels Hauses Sörensen und Comp. hat jenes St. Petersburgsche schon seit mehreren Jahren hier Schiffe auf eigene Rechnung bauen lassen und erst kürzlich lief das vierte und größte dieser Sawinschen Fahrzeuge, die Fregatte „Stewan Sawin“, von c. 350 Last, vom Stapel. Es ist von dem geschickten Schiffbaumeister Joachim Pure, aus Eichenholz erbaut, und soll unter der Führung des Capitains Klaus Tiedemann, unter Russischer Flagge, weitere Seereisen machen. Wenn ein bedeutendes und in seinen Unternehmungen so umsichtiges Haus, wie das der Gebrüder Sawin, sich bei dem hiesigen Schiffsbau theilnimmt, so darf dies wohl als Beweis der Solidität und Tüchtigkeit der hier erbauten Fahrzeuge angesehen werden und ist eine gute Empfehlung unserer Werft.

Libau. Ein Circulaire-Befehl des Hrn. Ministers des Innern an die Herren Civil-Gouverneure und eine darauf basirte Vorschrift der curländ. Gouvern.-Regierung vom 6. Septbr. d. J. bestimmt die Anwendung von Maassregeln gegen die durch den Gebrauch der verdorbenen gesalzenen Fische als Speise stattfindenden Vergiftungen.

Aus der Gegend von Libau. im Novbr. Man kann es, Gott sei Dank, wohl gewahr werden, daß dieses Jahr für uns ein bei weitem günstigeres sein wird, als das vorige. Obschon das Frühjahr kalt und unfreundlich war, so säumte doch keine Getreidegattung, die gesät worden, zu wachsen, zu blühen und mit ihren Früchten die bekümmerten Leute zu erfreuen. Der Frühling war sehr drückend für die armen Leute; ihnen selbst gebrach es an Brot, für's Vieh war kein Futter mehr vorrätzig, und der Schnee wollte noch immer nicht schwinden, so daß wir noch bis zum

6. April in Schlitten fahren. Es gab Viele, die, von Hunger u. Mangel gedrückt, nicht wußten, was ferner zu beginnen; aber dennoch verließ Gott die Seinen nicht und ließ auch nicht Einen Hungers sterben. Nun vergessen, Gott sei Dank, wieder alle beim Anblick des günstigen Herbstes der alten Sorgen. Der Roggen hat uns reiche Früchte getragen, so daß Jeder zufrieden sein kann. Gerste stand sonst wohl dicht, aber ist nur kurz an Stroh und die Körner sind klein. Hafer ist nicht ganz günstig, aber dennoch der früher gesäete besser. Weizen und Erbsen haben reichen Segen gebracht, eben so sind Flachs, Klee, Wicken, Buchweizen und das Wurzelwerk in den Gärten gut gerathen. Heu war sehr reichlich, so daß an vielen Orten drei Mal reichlicher die Ernte ausfiel, als im vorigen Jahre; — möge nun auch der gnädige Gott die Consumenten gesund erhalten! — Von den Kartoffeln hat man bei uns in diesem Jahre wenig Freude; die am glücklichsten, haben bis 5 Korn geerntet, aber andere müssen auch mit 2 oder 3 Korn zufrieden sein; selbst diese sind zur Hälfte krank, und Viele beklagen sich auch, daß sie gänzlich in Fäulniß übergehen. Gartenfrüchte hatten wir in diesem Jahre gar nicht; zur Zeit der Blüthe standen wohl Aepfel- und Kirschbäume in voller Blüthe, aber später vernichteten die Nordwinde und dann die Raupen die Blüthen. Von Krankheiten hört man, Gott Lob, nichts, als daß nur während des Sommers Viele vom Fieber ergriffen wurden, wovon sie wohl geheilt, das aber zu wiederholten Malen wiederkehrte. — Gewitter hatten wir diesen Sommer nicht häufig; das stärkste ganz früh im Frühlinge am 5. April in der Nacht. — Die neue Saat ist trefflich eingegrünt und steht sehr gut; möge der liebe Gott sie nun auch während des Winters gut erhalten und im neuen Frühlinge günstig es Gedeihen verleihen! (Rig. Jtg.)

Dondangen. Am 25. September erran'ten hier vier Menschen im Meere. Alle vier waren kräftige junge Männer, zwei derselben Brüder. Sie waren alle zusammen in einem kleinen Fischerboote hinausgefahren, indem sie zu einem großen Boote hingelangen wollten, aber der Sturm warf auf den leeren Sandbänken das kleine Boot um, und die Wellen bedeckten die Männer. Zwei von jenen Leuten sind wohl jetzt nach ein Paar Wochen aufgefunden, aber von den andern beiden fand man bisher noch keine Spur.

Ein lithographirter Gouvernements-Befehl enthält ein ausführliches Reglement zur gleichmäßigen und dauerhaften Fabrication von Ziegeln. — In der Nacht vom 12. auf den 13. Oct. ist bei heftigem Sturme auf dem Riff bei Domesnees ein Briggschiff gescheitert, dessen Mannschaft dem Vermuthen nach das Schiff mit dem größten Boote verlassen, indem solches nicht mehr auf selbigem gefunden worden, und das den Namen „Sprucedorff Vesfoct“ führte, dessen Capitain W. M. Klock hieß; das Schiff war mit roher Baumwolle, Allann und Pottasche geladen. Die Vergung der Ladung und Tackelage ist bewerkstelligt worden. — Bei dem Kronsgute Ober-Vartau soll über den Vartau-Fluß eine hölzerne Zochbrücke nebst 10 Eisbrechern erbaut werden; die Kosten sind auf 11,883 R. 58½ E. S. veranschlagt worden.

Gelernte Gesellschaften.

Vericht über die 123. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga am 12. November.

Die seit der letzten Versammlung eingegangenen Geschenke bestanden in den neuesten Druckchriften der Finnischen Literatur-Gesellschaft zu Helsingfors, in der Diss. des Hrn. Dr. v. Kummel zu Dorpat: „de statu aetatis secundum juris Livonici principia“,

in der ohne Jahrzahl und Druckort erschienenen Schrift „Beitrag zur Geschichte des Esthland. Prediger-Synodus.“ Synodal-Vortrag im Juni 1827, bei Eröffnung des Synodus gehalten von A. F. J. Knüpfner, Prediger zu St. Catharinen, in dem 12. Jahresbericht der Königl.-Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesells. für die Sammlung u. Erhaltung vaterländ. Alterthümer zu Kiel, in dem neuen Archiv derselben oder der Fortsetzung der Nord-Albingischen Studien, in dem Schul-Programm zur feierlichen Einweihung des neuen Schul-Vocals der Wolmarschen Kreisschule, „Geschichte der Wolmarschen Kreisschule nebst Andeutungen über die Bildungsgeschichte Livlands“, vom Schul-Inspector Berg, in Petri de Duisburg Chronicon Prussiae und Sigismundi Augusti, Poloniarum Ritis, epistolae, Legationes et responsa, nec non Stephani Bathorii, Reg. Poloniae epistolarum decas et oratio ad ordines Poloniae ex Museo H. de Huyssen. Accesserunt opuscula duo alia, ad electionem Regis Sigismundi III. spectantia, omnia recensuit Jo. Burchard Menckenius J. U. D. Histor. in acad. Lips. Prof. publ., et Soc. Regiae Angl. Socius. Lips. 1703, welche beiden Werke, aus der Gräfl.-Platerschen Bibliothek stammend, der Gesellschaft von dem Hrn. Gutbesitzer v. Gruzewsky zu Kielmy dargebracht worden sind. Herr Johannes van der Smitten, gegenwärtig zu Kielmy sich aufhaltend, hatte die dortige Bibliothek zu verschiedenen Auszügen benutzt und aus der Facies rerum Sarmaticarum in facie Regni Poloniae Magnique Ducatus Lituaniae gestarum Duobus libris succincte expressa Per Ro. P. Adamum Naramowsky, Soc. Jesu A. A. L. L. et Philosophiae in alma Universitate Vilmensi Doctorem, Anno Domini 1725 aus dem Florus Polonicus, dessen in der dortigen Bibliothek befindliches Exemplar leider ohne Titel, aber mit der Zueignung versehen ist, und den obengenannten Schriften die Livland betreffenden Stellen excerptirt. Desgleichen hatte Hr. Gouvern.-Procureur, Coll.-Rath Dr. Pauker zu Reval, wie immer das Interesse für die einheimische Provinz mit dem der Nachbar-Provinzen verbindend, und die Früchte eigenen Fleißes bereitwillig Anderen zur Benützung mittheilend, ein eigenhändig abgeschriebenes Manuscript, Revalensia betitelt, übersandt, welches Auszüge aus einer Sammlung Revals Vorzeit betreffender Nachrichten und Verordnungen enthält die sich im Besitze des Hrn. Ehrenbürgers Ed. Hoepfner zu Reval befinden. Diese Auszüge, mit den von der Smittenschen Auszügen aus Polnischen Geschichtschreibern zusammengestellt, bilden ein eigenthümliches Sitten- und Charakter-Gemälde früherer Zeiten. Desgleichen sind der Gesellschaft von dem Hrn. Stadtsrath v. Basse in St. Petersburg mehrere Mittheilungen in Aussicht gestellt worden, die im Laufe der nächsten Monate den fleißigen Arbeiten dieses ihres thätigsten Correspondenten und Mitarbeiters neue Bereicherungen zugesellen dürften. Als ein vielleicht willkommenen Beitrag zu den Sammlungen der Gesellschaft ist die von dem Secretär aufgefunden Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte anzuführen, deren zweiter Band (Chemnitz 1768) unter Anderem auch sub III. D. Andreas Möllers Nachricht von dem Geschlechte der Anspe enthält (Pag. 185–262). Nach diesen Nachrichten war das Geschlecht der Anspe von Alters eines der berühmtesten in und bei der Stadt Freyberg und behauptete diesen Vorzug jederzeit durch Reichthum und Verdienste, so wie ihm die nahe Anverwandschaft mit verschiedenen vornehmen abligen Geschlechtern ein nicht geringes Ansehen gab. Zweihundert Jahre blühte es ununterbrochen in der Gegend von Freyberg, wo sein Name, nachdem es gegen das Ende des 17. Jahrh. erloschen ist, sich einer guten Erinnerung erfreut. — Nach den vom 14. bis zum 17. Jahrh. beigefügten Namenslisten hatten die Anspe aus Ungarn stammend, in Meissen blühend, keinen Zweig in Pommern, wie Gaushe in seinem Adels-Lexico annimmt. Es käme nun darauf an, unseren Ditleb v. Anspe zu diesem Geschlechte zählen zu können. — Der Herr Coll.-Rath Harald von Brackel theilte der Versammlung mit einen Brief an den Akademiker, Hrn. St.-R. A. J. Sjögren in St. Petersburg, in welchem Hr. von Brackel einige Lebensfrüchte zusammengestellt hat, die ihm aus dem Studium der eben so wichtigen als anziehenden Schrift „Die Verfassung der Schwedischen Robben durch die Finnen und Slaven von Ernst Kunik“ erwachsen, und aus der Antwort des Hrn. St.-R. Sjögren dasjenige, was einige

in dem ersten Briefe ausgesprochene, auf die Esthnische Benennung der Insel Desel sich beziehende Ansichten zurechtfest.

Der Secretär verlas hierauf die als Manuscript gedruckte und von dem Hrn. Gouvern.-Procureur Coll.-Rath Dr. Pauker in Reval eingesandte höchst interessante Broschüre „Beitrag zur Geschichte des Esthländischen Prediger-Synodus“ (siehe oben).

Die nächsten Jahresversammlungen finden am 5. und 6. December statt.

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der Nieder-Bartasche Kronsförster Collegien-Assessor Sander ist zum Forstrevidenten für den oberländischen Forstbezirk des Kurl. Gouvernements ernannt und in dessen Stelle der zur Zeit im Kalugaischen Gouvernement employirte Fähnrich des Forstcorps Gottschalk versetzt worden.

Der Adjutant des Kriegs-Gouverneurs von Riga, General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Rittmeister vom Husaren-Regimente Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch, Murawjew, ist zum Adjunkten des stellv. General-Gouverneurs der Gouvernements Irkut und Jenissei General-Majors Murawjew ernannt worden.

II. Beförderungen und Umbenennungen.

Mittels Allerh. Tagesbefehle ist der Dubensche provisor. Förster, verabsch. Rittmeister von Voigt, in dem Range eines Capitains, und der Ungernsche provisor. Förster, dimitt. Lieutenant von Stromberg, mit demselben Range zum Forstcorps übergeführt; — sind befördert worden: die Collegien-Räthe: der Arzt bei den Wohlthätigkeits-Anstalten des Collegiums allg. Fürsorge in Laganrog, Gläuser, die ordentl. Professoren Dr. Claus zu Kasan und Dr. Struve zu Charkow — zu Staatsräthen; — die Hofräthe: der ordentl. Professor an der Dorpater Universität Dr. Grube, der Arzt im Kaddaferischen Kirchspiele des Dörptschen Kreises Schulz, der Rath der curländ. Gouvern.-Reg. Dieckrichs — zu Collegienräthen; — der Ordinator beim Kinderhospital in Moskau Colleg.-Assessor v. Wendrich, der Oberlehrer am Mitauischen Gymnasium Coll.-Assessor Dr. Schlegler — zu Hofräthen; — der Tischvorst. her-Gehülfe des curl. Domainenhofs von der Dsten-Sacken — zum Collegien-Registrator.

III. Belohnungen.

Dem Dirigirenden des Kurländ. Domainenhofs, wirkl. Staatsrath Kammerherrn Baron Offenbergs ist für die erfolgreiche Beibehaltung der Kronsabgaben von den Kronsbauern des Kurl. Gouvernements für das Jahr 1846 das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

187. Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben u. f. w. durch Dr. Carl Christian Ullmann. 7. Bd. 3. H. Riga, gedr. W. F. Häcker. S. 203—306. (Inhalt: I. Abhandlungen und Aufsätze. 1) Fragen und Bedenken in Bezug auf den Auftrag des Hrn. Oberlehrers Kurg in Mitau „Apostelriemen über die Lehre von der Taufe.“ Vom Oberl. Dr. E. Weber in Reval. 2) Die Rechtfertigung durch den Glauben, das Heilmittel für die Gebrechen des Herzens u. der Kirche. Vom Pastor A. Puh in Reval. II. Litterarisches. Das Neueste für Predigerbibliotheken u. theol. Lesekreise. Vom Herausgeber. III. Nachrichten. 1) Aus d. Inlande. a) Kirchliche Ehrenk. des livl. Consistorial-Bezirks f. 1846. Vom General-Superintendenten v. Klot. b) Ein liturgisches Curiosum aus der livl. Kirchengeschichte vom J. 1775. c) Rufende Stimmen in Süd-Rußland. d) Gemeindebibliothek in St. Petersburg. 2) Aus dem Auslande. 3) Miscellen.)

99. Theoretisch-praktische Erörterungen aus den in Liv-, Esth- und Curland geltenden Rechten. Mit Unterstützung der Herren Dr. G. D. v. Wadai in Kiel, G. Neumann in Mitau, Dr. G. J. A. Pauker in Reval und G. P. Zimmerberg in Dorpat,

herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge. 5. Bd. 1. H. Dorpat, Verlag v. Fr. Kluge. S. 1—96. I. Welche Rechte stehen dem Eigenthümer eines Pfandgutes während der Dauer der Pfandjahre zu? Von Dr. F. G. v. Bunge. II. Zur Lehre vom stillschweigenden Pfandrechte nach esth-, liv- und curländ. Rechte. Von Dr. G. D. v. Wadai. Fortsetzung. III. Mittheilungen aus der Praxis der Obergerichte Liv-, Esth- und Curlands.)

D. Im Auslande erschienene Schriften.

Arbeiten des naturforschenden Vereins in Riga. 1. Bd. 2. Hft. Redigirt von Dr. Müller und Dr. Soboffsky. Rudolstadt. Druck und Verlag von G. Gröbel. S. 117—253 in 8. (Inhalt: Alexandri Lehmann reliquiae botanicae sive enumeratio plantarum in itinere per deserta Asiae mediae ab A. Lehmann annis 1839—1842 collectarum. Scripsit Al. Bunge, Med. Dr., Prof. Dorpat. etc.)

Necrolog.

Am 21. Novbr. entschlief sanft, nach schmerzhaft langwieriger Krankheit, zu einem besseren Leben der Kaufmann 2. Güte, emeritirter Gerichtsvogt Daniel Ferdinand David zu Windau, wo er im Jahre 1776 am 8. Januar geboren, mithin das Alter von 71 Jahr 10 Monat und 13 Tage erreichte. Mehr als 20 Jahr war er Vettermann der Stadt, Steuereinnahmer, lange Zeit Rathsherr und als Gerichtsvogt Polizeiverwalter. Mit Festigkeit und Bestimmtheit des Charakters verband er eine rege Kraft und wirksame Thätigkeit in allen seinen Geschäften bis zum Alter; er war als Richter streng aber von vielem Gerechtigkeitsgefühl belebt und übte alle seine Pflichten pünktlich genau und mit Gewissenhaftigkeit aus, woher denn auch seine Verdienste um der Stadt Wohl und Bestes, das er stets zum Ziele hatte, von der höhern Obrigkeit anerkannt und er mit der goldenen Verdienstmedaille am Annenbande um den Hals belohnt wurde. Schon sein Vater war vieljähriger Gerichtsvogt der Stadt Windau, und unseres verstorbenen Ehrenmannes ältester Sohn Carl David ist gegenwärtig Bürgermeister der Stadt, ein zweiter Sohn, der auf der Universität Dorpat studirt, ist Evangelisch-Lutherischer Prediger im Scharowschen Gouv. Der verstorbene David war bei warmer Religiosität sehr häuslich, anspruchslos genügsam, ein guter Vater, lieber Vater. Am 24. Aug. k. J. wurde er seine goldene Hochzeit, worauf er sich noch immer herzlich freute, gefeiert haben; allein die höhere Hand, die Alles weise leitet, trennte ihn durch den Tod von seiner treuen lieben Gefährtin, die ihn bei ihrem regen Gefühl tief schmerzlich betrauert. Die lieben Seinen finden sich jedoch durch den von ihm, dem geschiedenen Veten, auf sie übergangenen Gedanken beruhigt:

Der Geist kann nimmermehr vergehen;

Denn Glaub und Hoffnung strahlt uns Wiedersehen!

Vor Kurzem starb zu Riew der Colleg.-Rath und Ritter Fr. Wilhelm Becker, früher Oberlehrer am Revaler Gymnasium.

Litterarische Anzeige.

Bei dem Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Pharmacie

von

Eduard Siller,

kais. russ. Collegienrath, ordentl. Professor der Pharmacie an der kais. Universität Dorpat.

Zweite gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Erste Lieferung. gr. 8. geh. 1 Rbl. S.

Die in der pädagog. Beilage erschienene Zusammenstellung der Vorschriften für „die Prüfung der Privatlehrer“ ist im Separatabdruck zu 10 C. S. zu haben in der **Laakmannschen** Buchdruckerei.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Revisor Otto Masling, alt 32 Jahr; der Messerschmidt Carl Friedrich Sanderowken, alt 49 Jahr.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Balladen und Lieder von —r—, S—h, C. Glitsch, U. W. von Wittorff, C. Stern. Dorpat 1846, beurtheilt von D. R.

„Diese guten Leute und schlechten Musikanten.“ Hamlet.

Erster Artikel.

Ich würde mich zur Beurtheilung vorliegender Gedichte, welche durch das Stillschweigen, mit welchem man sie bisher betrachtet hat, bereits verurtheilt sind, nicht entschlossen haben, hätte ich nur das zu sagen, was jeder sagt, der fähig ist ein Urtheil über sie zu fällen. Verfehlte Machwerke werden am besten entweder ganz ignorirt, oder es können Kritiken über sie nur dann erwünscht sein, wenn sie zugleich wissenschaftlich begründete Winke, Erinnerungen und Warnungen enthalten. Ueberhaupt soll jede Kritik, wenn sie anders diesen Namen verdienen will, den Werth eines wissenschaftlichen Aufsatzes haben, auch der schlechteste Autor kann sich mit Recht über kurze, tadelnde Beurtheilungen beklagen, wie sie z. B. Gersdorfs Repertorium bietet, welche nur zu oft an die Fabrikarbeiten des würdigen Mac Zolcher erinnern, den wohl jeder, der mit Bulwers „Paul Clifford“ bekannt ist, in seinem Gedächtnisse bewahrt. Erst dann wenn der Kritiker einen wissenschaftlichen Standpunkt einnimmt, verliert auch dasjenige, was viele am liebsten haben — der Witz — das Reizzeichen des Leichtsinns und des Hämischen; denn um die Lust derjenigen, die nur zu lachen verstehen und den Ernst gern in die Domestikantenstube verbannen, ein wenig abzufühlen, will ich hier bemerken, daß der Witz ein Heide ist, der erst von der Wissenschaft und ihrer Gebiegenheit die Taufe erhalten muß.

Bei der Beurtheilung eines literarischen Productes (abgesehen davon, ob es darauf Anspruch machen kann ein Kunstwerk zu sein oder nicht) wird es durchaus nothwendig sein sich ein klares Bewußtsein über den Standpunkt zu verschaffen, von dem aus man es beurtheilen will: die Wahrheit des Urtheils, seine Richtigkeit ist durch ihn bedingt, ein falscher Standpunkt hat nothwendig eine verfehlte Kritik im Gefolge. Da der meinige so gut wie das System überhaupt, zu welchem ich mich bekenne, Resultat ist, wird es zum näheren Verständniß dienen diejenigen, aus welchen er sich entwickelt hat, wenn auch nur in der

Kürze zu beleuchten, besonders da sie keineswegs zu den verschollenen gehören, und der eine von ihnen noch immer der Standpunkt derjenigen Kritiker ist, welche man Moderecensenten nennen kann.

Nicht jener deutsche Philosoph, der zuerst das Wort „Aesthetik“ in die Wissenschaft einführte, sondern der große Königsberger Reformator war es, der mit seinen Untersuchungen über die abstracten Begriffsbestimmungen des Schönen und Erhabenen in der Kunstphilosophie Bahn brach. Hier ist zugleich seine Stärke, der Silberblick seines Systems, die Kritik der Urtheilskraft ist unstreitig das Beste was er geliefert. Während er sonst über den Dualismus von Geist und Natur, des Subjectiven und Objectiven nicht hinauskommt, lehrt er hier ein Ineinandersein beider, und weicht so sehr von dem Grundgedanken seines Systems ab, daß er einen intuitiven Verstand behauptet, der das Allgemeine und Besondere als unmittelbare Einheit anschaut^{a)}. Dennoch befriedigt er auch hier nicht! Das abstracte Verhalten kann es nur zu Allgemeinheiten bringen; indem es vom Besondern zu diesen aufsteigt, also den umgekehrten Weg des künstlerischen Schaffens nimmt, sind sein höchstes Praedikat, und es kann es nie dahin bringen ein individuelles Dasein, somit auch nicht die konkreten Gestalten der Kunst zu begreifen. Wir erblicken hier die Erneuerung der Inhaltslosigkeit platonischer Ideen^{b)}, die für eine tiefere Kunstbetrachtung nicht ausreichen, wie denn auch Kant es nie bis zur Analyse eines Kunstwerkes gebracht hat. — Es hat freilich bei einer nur oberflächlichen Betrachtung den Anschein, als ob diese krankhafte Abstraction von der Bedeutung des Realen eine Folge der Kunstphilosophie selbst sei, weil eben die Philosophie sich wesentlich im Elemente der Allgemeinheit bewegt. Dabei wird aber übersehen, daß dieses Allgemeine das Besondere in sich schließt, und daß der philosophische Begriff des Schönen die metaphysische Allgemeinheit mit der Bestimmtheit realer Besonderheit in

a) „Kritik der Urtheilskraft“ 1793. S. 347. Man vergleiche: „Hegels Werke“ Bd. I. S. 42. — „Studien von Karl Rosenkranz I. S. 269. — „Abhandlungen der Phil. der Kunst“, von Röscher 1837. S. 7. Auch die Fichtesche Philosophie hat sich gleich der Kantischen wohl zum Begriff d. h. der absoluten Idealität und Leerheit, aber nicht zur Idee erhoben, weshalb sie gleichfalls eine für die Kunstphilosophie unfruchtbare ist. — b) „Hegels

sich vereinigt^c). Man fühlt hier sogleich, daß eine jede dualistische Philosophie ferne von einer Betrachtung sei, die in jedem Augenblicke beide Momente beisammen hat. Ihr Standpunkt wird entweder jener der Abstraction sein, oder derjenige, wo der Geist, in die Besonderheit versenkt, nur Einzelheiten erblickt, denen aber leider das geistige Band fehlt. Dieser Standpunkt ist der zweite, den wir um so mehr hier näher zu betrachten haben, als er der am weitesten verbreitete zu sein scheint. — Er giebt sich zuerst entweder als Enthusiasmus oder als Abscheu zu erkennen, je nachdem das zu Betrachtende auf sein Gefühl wirkt. Der Empfindung, welche sich hierin ausspricht, können wir allerdings ihr Recht nicht rauben; denn nicht nur, daß sie allein schon hinreicht den zuerst genannten Standpunkt zu widerlegen, so tritt sie auch überall in der ächten Kunstkritik hervor, weil das Vorhandensein des Ewigen im Realen nicht allein begriffen, sondern auch gefühlt sein will und beides ohne Gefahr das Leben der Theorie zum Opfer zu bringen, sich nicht trennen läßt. — Aber wo die Empfindung hervortritt hat sie es gleich mit dem Einzelnen, Besonderen zu thun, eine wahrhafte Totalität zu erfassen ist Sache des Denkens. Daher wird sie auch einem Kunstwerke nur stellenweises Lob zu spenden verstehen, hier und dort Bedeutendes hervorzuheben wissen, den Werth des Autors nach Sentenzenreichtum abschätzen. Aber der Grundgedanke des Ganzen, die Beziehung des Einzelnen zu ihm, der architektonische Bau, bleibt ihr entweder Geheimniß, oder wird als gleichgültig bei Seite gestellt. Wäre dies nicht das Kunsturtheil der Mehrzahl unter den Gebildeten? glauben sie nicht mit dem Schriftsteller fertig zu sein, wenn sie ihm die Ehre erwiesen Einzelnes aus seinem Werke in ihr Gedächtniß aufzunehmen? ist nicht derjenige ihr Lieblingsautor, der ihnen den meisten Stoff bietet ihre Stammbuchblätter zu füllen, oder ihrer schüchternen Neigung zur schnellen Eroberung des ersehnten Zieles, Bersäße leicht? — Wo aber die subjective Empfindung der Maasstab ist, stellen sich alsbald Irrthum und Ungerechtigkeit als notwendige Folge heraus^d). Die ganze Verkehrtheit dieses Standpunktes zeigt sich am deutlichsten, wenn der Versuch gemacht wird ihn wissenschaftlich zu begründen. Es kann nicht fehlen, daß seine Vertheidiger sich die Miene geben philosophisch und daher objectiv zu verfahren. Sie suchen ihrer Empfindung die Form der Allgemeinheit zu geben, es sind im Grunde aber nur schon fertige Reflexionen und Kategorien, welche äußerlich an das Kunstwerk herangebracht werden: die Fülle der

^b „Ergik.“ 1833. I. S. 36. Derselben „Vorlesungen über Aesthetik“ 1835. I. S. 29. — In der platonischen Schönheitsidee kommt das Individuum nicht zu seinem Rechte: „Wissenschaftslehre v. Chalhybaeus“ S. 399. — Man vergleiche „Schleiermachers Platon“ II. 2. S. 359. und „Kant“: Kritik der reinen Vernunft 1790 S. 370. — ^c „Hegel: Vorlesungen über Aesthetik“ I. S. 30. — Man vergleiche Chalhybaeus a. a. D. S. 392.

^d „Rötscher“ a. a. D. S. 28–33. Rötscher meint, daß das Kunstwerk in seiner Totalität auch der Empfindung erscheine, beschränkt jedoch diesen Anspruch wieder so sehr, daß man wohl sieht wie nichtig diese Totalität gegen die sei, welche das Nachdenken sich verschafft. —

^e „Hegel: Aesthetik“ I. S. 42.

Empfindung entäußert sich zur Leerheit der Abstraction, und die scheinbare Objectivität wird zum subjectiven Anschauen und Denken. Man kann diesen Standpunkt auch eine Anwendung der Philosophie Jacobis auf die Kunst nennen. Der Dogmatismus der absoluten Subjectivität, dessen ganzes Bestreben dahin ging oder geht, die Nichtigkeit des Endlichen als des allein Wahren zu retten, der in diesem Endlichen allein das ewig Wahre und Schöne erblicken kann, der endlich die objective Form der Sittlichkeit, das Gesetz verschmährt, dieser Dogmatismus weiß nichts von einer Versöhnung des Idealen und Realen, welche in jedem Kunstwerke gefeiert wird, nichts von der Macht des denkenden Geistes sich zur Empfindung und Sinnlichkeit zu entäußern und seiner Fähigkeit sich in diesem seinem Andern wiederzuerkennen; das wahre Bedürfnis der Kunst, daß der Mensch die innere und äußere Welt sich als einen Gegenstand zum geistigen Bewußtsein bringen will^e) — ist ihm verborgen, die objective Form der Kunst ist ihm gleich wie jene der Sittlichkeit eine Täuschung. Die Lehre von einer diesseitigen Unendlichkeit vernichtet im Grunde das Unendliche, dessen Symbol eine jede Kunstform ist, sie beruft sich nicht auf das Vernünftige, auf die Idee, sondern auf feines Urtheil und Verstand. Diese Subjectivität und ihre schlechte Unendlichkeit hat es denn auch wo sie selbst schaffen wollte, nicht weiter als bis zum verzweifelnden Egoismus und der sittlichen Zämmlichkeit Jacobischer Romanhelden oder der sehnüchtligen Kunstlosigkeit Jean Paulscher Romane gebracht^f). Und nun bester Leser ersuche ich Dich: durchlaufe die Sündfluth neuerer Romane, durchmustre, wenn Du den Muth hast die Recensionen in den Journälen, und Du wirst finden, daß weder Gestalten wie Jacobis Woltemar aus der Literatur verschwunden sind, noch auch jene Helden aus der Kunst kritischer Scherbenrichter, die nicht weiter kamen als bis zum Enthusiasmus oder zum Aerger über Einzelheiten. —

Ungleich höher als dieser ist ein dritter Standpunkt, welchen man den psychologischen genannt hat^g), auf dem die lebendige Individualität in ihrem Entwicklungsgange verfolgt und zum Gegenstande der Untersuchung gemacht wird; und es scheint beim ersten Anblicke, als ob die wahre Kunstkritik hier ihre Wiege hätte, weil der urtheilende Geist sich immer ein Ganzes klar zu machen sucht, indem er das Gesamtbild eines Individuums mit allen seinen Licht- und Schattenseiten vor die Anschauung bringt, uns aber vorzugsweise es darum zu thun war, daß die Totalität des Kunstwerkes nicht verloren ginge. Diese und die Totalität eines lebendigen Individuums sind jedoch zweierlei, und nur letztere, welche genau untergeordnet ist, vermag die psychologische Kritik zu erfassen. Wenn es aber die nähere

^g Weder Jacobi noch Jean Paul haben das, was man ein Buch schreiben nennt, verstanden. Ersterem gelangen eigentlich nur Briefe, die Werke des Zweiten stehn freilich der Form nach höher, dennoch befriedigen als Ganzes genommen auch sie nicht, bei allem Reichtume an unübertrefflich schönen Einzelheiten, bei aller Gedankenfülle, durch welche sie so anregend wirken und namentlich der reifen, unverdorbenen Jugend theuer werden. — ^h „Rötscher“ a. a. D. S. 43. — ⁱ Ibid. S. 47.

Beziehung eines Charakters zum Ganzen zu erläutern gilt, die Frage beantwortet werden soll, weshalb der Dichter gewisse Personen gerade so geschildert hat, so offenbart die psychologische Analyse alsbald ihre Ohnmacht: das Band, welches z. B. diejenigen mit einander eint, die in einem Drama handelnd auftreten, die konkrete Idee des Ganzen zu ermitteln geht über ihre Kräfte.

Hieraus ergibt sich denn auch, daß die Einsicht in die allgemeine substantielle Idee des Kunstwerks und die psychologische Entwicklung die abstracten Seiten des Standpunktes bilden, welchen die wahre Kunstkritik durchaus einnehmen muß¹⁾: seine Wahrheit ist, daß er die früher bezeichneten als Momente in sich enthält, und der Beweis für seine Nichtigkeit liegt in der Deduction. Was der Dualismus als getrennte Gegenstände hat, wird diese Kritik als Einheit anschauen, und alle Momente des Subject-Object zu gleicher Zeit am Kunstwerke wahrnehmen, gleich wie der wahre Dichtergenius in seiner Phantasie Natur und Geist immer beisammen hat und weder ein Schattenbild erst mit Fleisch zu überkleiden braucht, noch auch hinterher einem geformten Erdenkloße den prometheischen Funken einzuhauchen genöthigt ist.

Es entsteht nun die Frage, wie von diesem Standpunkte aus eine Sammlung lyrischer Gedichte beurtheilt werden könne? und ob die besprochenen Momente auch hier alle ihre Anwendung finden? Es scheint nicht! denn es ist ja bei den Charakteren des Romans, Epos, und vorzugsweise des Dramas, an welche der psychologische Maßstab gelegt wird, er verlangt zur Beurtheilung ein lebendiges Individuum: in der Lyrik klingt jedoch nur das innere Sein und Fühlen einer Menschenseele wieder, sie ist das Echo des Konfliktes, in welchen das poetische Gemüth mit der Außenwelt geräth, der tiefe Ton einer tiefenbarste, die Himmel und Hölle berührt, deren Saiten aber durch das Menschenherz gezogen sind und nur dann in wonnervoller Melodie aufrauschen, wenn seine Stürme sie berühren.

Allerdings habe ich es nicht mit der Person des Dichters als solcher zu thun, wenn es die Beurtheilung des lyrischen Erzeugnisses seines Gemüthes gilt: aber nur so lange als er noch nicht Eigenthum seiner Nation geworden ist, so lange es nicht zu einem festen Urtheile über ihn kam, die öffentliche Meinung so zu sagen schwankt. Während jedoch die Charakteristik unbedeutender Persönlichkeiten uns gleichgültig bleibt, wird die Bekanntheit mit dem Entwicklungsgeange, der Bildung und den psychologischen Eigenheiten eines bedeutenden Schriftstellers für uns Bedürfniß; mit ihr erhalten wir erst den Schlüssel zum genaueren Verständnisse seiner Werke; deshalb leiden auch die Schriften mancher berühmten Männer an nicht zu tilgenden Dunkelheiten, wo uns die Ferne der Zeit eine psychologische Analyse ihrer selbst wahr, und es ist immer für einen Verlust zu achten, wenn wir von ihren Lebensumständen und Eigenheiten nichts näher wissen. Wer meine Worte in Zweifel zieht, mache sich mit der Charakteristik, welche David Strauß in den „friedlichen Blättern“ über Justinus Kerner gegeben hat, bekannt, und er wird fühlen, daß die Kritik des Menschen den Schlüssel zur Kritik des Dichters bildet. — Und weiter: kann

z. B. derjenige hoffen, die Schöpfungen Tiedes zu begreifen, dem der Bildungsgeang dieses Hauptes der Romantiker unbekannt geblieben ist? — Für die Beurtheilung vorliegender Gedichte gewinne ich nun aus dem bisher Gesagten folgendes Resultat: sie müssen, da sie verschiedenen Verfassern angehören, als eben so viele durch die individuellen Stimmung jener sich unterscheidende Totalitäten poetischer Geisteserzeugnisse aufgefaßt werden, die wiederum, weil sie alle der lyrischen und epischen Poesie angehören, zusammen eine Einheit bilden. Dabei ist die Kritik verpflichtet, abstracte Kategorien zu vermeiden, nicht nach einer von außen herangebrachten Definition des lyrischen Gedichtes und der Ballade darf die Messung geschehn. Dies wird erreicht, wenn wir darüber, auf welcher Stufe gegenwärtig die Poesie Deutschlands steht, klar zu werden suchen, und ob vorliegende Gedichte als ein neuer lebenskräftiger Zweig an dem gewaltigen Stamme, als ein Fortschritt in seinem Entwicklungsgeange betrachtet werden können. Die organische Einheit ist die Wahrheit eines jeden Erzeugnisses, ihr Mangel das Siegel seines Todes, und Alles was derartiges in der Literatur erscheint, fällt nothwendig der vernichtenden Kritik anheim.

Die Nothwendigkeit einer solchen organischen Einheit wird freilich nicht allen einleuchten. Es scheinen viele wegen der politischen Trennung der Provinzen von Deutschland zu glauben, daß unsere Literatur in gar keiner Beziehung zu jener des Auslandes stehe, und weil sie eigentlich jetzt erst anfangen, eben wegen ihrer Abgeschlossenheit alle jene Entwicklungsstufen zu durchlaufen habe, welche die Literatur Deutschlands zurückgelegt hat. Eine solche Behauptung wäre aber nichts Besseres als baarer Unsinn. Nicht allein, daß wir, während wir uns bilden, alle jene Phasen durchlaufen, so vermag schon eine jede Literaturgeschichte uns auf die Stufe hinzuversetzen, auf der gegenwärtig deutsche Wissenschaft und Kunst steht. Durch keine räumliche Entfernung ist der Einzelne von dem Entwicklungsgeange seines Volkes losgerissen; wohl aber kann er sich dagegen gleichgültig verhalten, er kann die Einheit ignoriren. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß der Indifferentismus in der Gestalt der Unwissenheit auftritt: wer die Wahrheit erkannt hat, wird ihr dienen.

Die neue Gestaltung der Dinge seit dem Jahre 1830 hatte auch eine Umgestaltung der ganzen Literatur zur Folge. Vorbereitet war diese moderne Schule durch jene Epoche in der Romantik worden, welche mit dem Jahre 1821 beginnt. Aus dem Nebelhaften des Mittelalters, der sich allmählig in die fragenhaften Ausgeburten einer dem Grabe zugewandten Phantasie verlor, aus der religiösen Empfindlichkeit einer hehlen Subjectivität, welche ironisch auf die Gegenwart herablickte, aus ihrem ganzen künstlich ausgestatteten Wirrwarr herauszukommen, durften die Romantiker nicht mehr hoffen. Sie machten daher einen Versuch nach einem Positiven anderer Art und näherten sich den Tendenzen der damaligen Zeit: so entstand die sociale Novelle, für welche Göthe in seinem Wilhelm Meister bereits Bahn gebrochen hatte. Sie macht durchaus den Uebergang zur modernen Literatur, in welcher die Novelle

leider eine nur zu große Rolle spielt. Das Charakteristische an dieser Literatur ist die politische Färbung: Politik wurde die Lösung des Tages, nicht Phantasie, nicht Ideenreichtum waren mehr vermögend einem das Bürgerrecht auf dem Olymp zu erobern, man wollte vor Allem das politische Glaubensbekenntnis eines Autors wissen, das Talent galt nur so viel als es die Fragen des Tages zu behandeln wußte. Daher auch der Enthusiasmus, mit welchem politische Dichter, wie Prug und Herwegh begrüßt wurden. Diese Tendenz mußte natürlich jene, welche die wahre Kunst allein haben kann, die Tendenz nach dem Schönen verdrängen. Doch hat dieser politische Schwindelgeist allmählig nachgelassen, auch haben nicht alle neueren Dichter ihm in solchem Uebermaße gehuldigt, zugleich aber durch eigene Inhaltslosigkeit und ihren erborgten Glitterstaat bewiesen, daß jener politische Jubel im Grunde nur ein Nothbehelf, ein Deckmantel derselben Inhaltslosigkeit sei, an welchem sie und alle neueren Dichter franken, und daß jene Rhapsoden des Forums mit wenigen Ausnahmen in derselben Armuth sich darstellen würden, wenn sie sich um ein andere Tendenz bemühen wollten als die ist — Zeitungsartikel in Verse zu bringen. Es ist daher nur zu wahr, wenn ein Franzose ¹⁾ von der neuern deutschen Literatur sagt: „Ce qui résulte, en effet, de notre étude, c'est que la poésie allemande est privée aujourd'hui de maitres qui la gouvernent. Les écrivains qu'on vante le plus ont renoncé au vrai génie de la muse germanique. Un art frivole, insouciant des idées et séduit par l'éclat extérieur, a succédé aux nobles efforts de la pensée et de l'imagination. En outre, tous ces poètes, si peu sûrs d'eux-mêmes, sont obligés d'emprunter partout; oui, c'est l'imitation que l'on rencontre sans cesse dans les oeuvres de la poésie actuelle en Allemagne.“ Aber dieser trüben Dämmerung fehlt nicht der Morgenstern, welcher uns einen schönen Tag versündet. Während sich die Majorität der Schriftsteller und des Publikums auf die Seite stellte, wo nur auf den Stoff einer dichterischen Schöpfung Gewicht gelegt wird, reiste auch eine gewichtige Opposition heran, welche Schönheit der Form für das erste vom Dichter zu beobachtende Gesetz erklärte, und nicht mit Unrecht, da die Kunst lediglich Form ist. Der Begründer dieser Partei ist der Graf Platen, der von sich selbst sang:

„Sei's, daß vor der Charitinnen,
Richterthron ich nicht besteh:
Über meine Verse rinnen

Wie Gewog im Silbersee.“ —

Ein würdiger Nachfolger dieses wahrhaft großen Dichters ist der pseudonyme Verfasser der Atellanen, und auch Mückert ist hierher zu zählen, der im gerechten Schmerze über den Kalkstein, mit dem die Gaben seiner Muse aufgenommen wurden, die Strophen niederschrieb:

„Einst wann Seel' und Leib sich trennen,
Sieht mein Auge noch und bricht,
Daß mein Volk es wird erkennen,
Wen es hat' und wußt es nicht.“ —

Jedoch, wenn es auch anerkannt werden muß, daß in dieser Schule Sinn für Schönheit und ächte Poesie sich erhalten hat, welche in der Willkühr, in der Formniederigkeit Heines

und seiner Nachtreter unterzugehen drohten, so trifft sie dennoch gleich wie ihre Gegner der Vorwurf der Einseitigkeit. Die Dichtkunst will auch einen gebiegegen, würdigen Inhalt haben, woraus sich denn zur Gnlige ergibt, daß wir nur jenes Werk als einen Fortschritt, als die Morgenröthe eines neuen Tages werden betrachten können, welches uns einen gewichtigen Inhalt in vollendeter Form bietet. Mit einem solchen würde denn Deutschlands Muse zur Klassicität ihres schönen Anfangs zurückkehren.

Aber was soll denn der Stoff der Poesie sein? Es ist oben gesagt, daß die neueren Dichter an Inhaltslosigkeit franken und zugleich: daß ihre Mehrzahl nur Gewicht auf den Stoff, der behandelt ist, lege. Der Widerspruch, der in diesen Worten liegt, ist nur scheinbar. Auch der beste Stoff kann durch schlechte Behandlung allen Inhalt verlieren, und es darf uns daher nicht wundern, wenn das Stoffinteresse es zu keinem wahren Inhalte bringt, da es mit der Form nothwendig auch die Behandlung vernachlässigen muß. So kommt es denn, daß die Tendenzdichter im Grunde weder ächten Inhalt noch wahre Form haben, Platen dagegen und seine Nachfolger durch Streben nach Schönheit der Form auch einen Inhalt gewinnen, wenn dieser gleich nicht der höchste, noch nicht seiner Form adäquat ist. Bei Platen gilt dies übrigens nur von einem Theil seiner Dichtungen, und der Vorwurf würde dieses hochbegabte Talent gewiß gar nicht treffen, wenn seine Hauptthätigkeit nicht in jene Jammerepoche von 1820 bis 1830 gefallen wäre, wo ein Klauen Celebrität gewinnen konnte: legt doch Platen in der „verhängnißvollen Gabel“ das wehmüthige Geständniß ab —

„Größ'res wollt' er wohl vollenden; doch die Zeiten hindern es.“ —

Das poetische Talent darf nach jedem Stoffe greifen, der sich mit der Schönheit verträgt; also Alles was die Menschheit im sozialen und im Staatsleben bewegt hat oder bewegt, Himmel und Erde mit ihrem grenzenlosen Inhalte, die ganze Tonleiter einer Menschheit und ihre Gewalten im Kampfe mit dem Menschen selbst, Alles, Alles! denn als ein Prophet der Menschheit, ein Priester der unsichtbaren Gewalten ist der Dichter zwischen Hölle und Himmel gestellt um in Worten zu bilden, in der Form der Rede durch den Feuerzug der Phantasie noch einmal zu erschaffen, was der Geist mit seinem Inhalte erfüllt sehn will, um es sich näher zu bringen. — Aber nichts von Allem ausschließlich, nichts von Allem darf Tendenz werden, dies bleibt ewig und allein Vorrecht der Schönheit.

Die Tendenzdichter sind jedoch nicht die schlimmsten! denn zwischen den beiden von uns berührten Seiten schwankt als ein treues Bild der schlechten Mitte — mit ihren Fledermausschwingen und ihrem „niederträchtigen Grau“ die Mittelmäßigkeit, schwankt der Stümper mit der vergessenen Phantasie, kraftlosen Schwallst, veralteten Manier mit jener aus Lichtalg und Mondschein gekneteten Sentimentalität. Ohne Ahnung von jener bewußtlosen Kraft, welche sich mit der bewußten Thätigkeit des Schaffens eint und das Talent bezeichnet, ohne Ahnung von jenem Zauberschlage, durch welche der Begriff, der Gedanke in die Erscheinung tritt und den Formen der Kunst sich gattet, will er durch

i) Saint-René Taillandier in der „Revue des Deux Mondes.“ 1843 Tome quatrième, p. 205.

die Form allein schaffen, Metrik dünkt ihm der Hufschlag des Pegasus zu sein, der Reim ein Vort der Muse. So taumelt er ewig, nüchtern vor lauter Trunkenheit, um den magischen Kreis schöpferischer Begeisterung, ohne ihn überschreiten zu können, kein göttliches Kind springt gerüstet aus seinem Gehirne, als ein ächter Wapner vermag er nur einen homunculus in's Dasein zu rufen. — So zieht er denn die Blige der vernichtenden Kritik auf sein Haupt herab, deren Divise jenes Wort Lessings ist: „abschreckend und positiv gegen den Stümper!“ „Die Kritik wird um so weniger schmeichelnd und ermunternd sein dürfen, je mehr sie selbst von den großen Forderungen der Kunst durchdrungen und von Ehrfurcht erfüllt ist gegen die harte Arbeit, der sich die großen Bildner der Nation unterzogen haben, je mehr sie in der überfluthenden Menge subjektiver Einfälle, aufgetriebener Empfindungen dem Leichtsinne Thor und Thür geöffnet sieht, und daher für die Vertiefung in die ächte Kunstthätigkeit Gefahr besorgt. In dieser Rücksicht kann z. B. eine wissenschaftliche Kritik nicht abschreckend und positiv genug sein gegen die in unserer Zeit und überdrängende Fülle lyrischer Ergüsse, in denen oft mit unbegreiflicher Frechheit jede Knabenhafte und unreife Jünglingsempfindung, jede alltägliche Naturschwärmerei, sich in die schon-längst erarbeiteten Formen ergießt. Denn was zu einer andern Zeit vielleicht das Verdienst eines Herausringens der Form, einer Bildung des Ausdrucks gehabt hätte, sinkt in einer Zeit, wo die Sprache selbst das Geschäft des Dichters in gewissem Sinne übernommen hat, zur alltäglichen Meimerei herab. Gerade solchem Mangel an Demuth gegen das Geleistete, wie gegen das, was noch zu erobern, dieser Niederlichkeit der Gesinnung muß die Kritik schonungslos mit schneidender und abschreckender Kälte begegnen.“^{k)}

Und nun, bester Leser, nach allem bisher Gesagten — welche Kritik, glaubst Du wohl, werde ich bei Beurtheilung vorliegender Gedichte in Anwendung bringen? Geduld! der folgende Artikel wird dir, wenn du noch zweifelst, die nöthige Antwort ertheilen.

II. Meine Erlebnisse während der Cholera im Gouvernement Pensa.

Einige Worte zur Beruhigung für Fernstehende!

Furcht ist ein Affekt, dem es eigenthümlich ist, durch Unkunde mit dem wirklichen Stande der Gefahr nicht allein sich unendlich zu vergrößern, sondern auch selbst hemmend auf die Abwendung der Gefahr zu wirken; so wie aber das Uebel näher tritt, verlieren die durch höchste Erregung ausgemalten Schreckbilder ihre grellen Farben, und ein mehr

^{k)} Ich habe die Worte eines bewährten Kunstrichters angeführt, um den Werth einer Kritik zu zeigen, welche dem Unerfahrenen leicht in einem zweideutigen Lichte erscheinen kann. Auch im Vorhergehenden nahm ich auf Röscher's Rückficht, vorzüglich deshalb, um die Aufmerksamkeit desjenigen, der diesen Autor noch nicht kennt, auf seine Kritiken zu lenken. Seine Abhandlungen über Lear, Romeo und Julie, den Kaufmann von Venedig, über Goethes Wahlverwandtschaften u. vorzüglich über den zweiten Theil des Faust, dann seine Schrift über die dramatische Kunst, über Seydelmann, gehören zum Besten was die deutsche Kunstphilosophie jemals geliefert hat.

oder weniger milderer Colorit tritt hervor — und wahrlich so ist es denn, aus der Ferne betrachtet, auch mit der Cholera der Fall! —

Als völlig profan in der Heilkunde kann ich nicht die verschiedenen Heilmethoden, — welche ohnedies schon die Spalten aller öffentlichen Blätter füllen — oder die Unzahl Hypothesen über die Entstehungursache der Epidemie vermehren wollen, ich kann nur erzählen, was ich als unbefangener Forscher während der Krankheit so wohl an mir selbst, als auch an Andern meiner nahen Umgebung beobachtete; und dies hat denn doch in soweit seinen Werth, daß es Fernstehenden eine Beruhigung geben kann, die um so mehr bei dieser Sachlage wünschenswerth ist, da es uns als anerkannte Thatsache vor Augen liegt, daß alle Affekte und starke geistige Erregungen den Körper zur Annahme des Krankheitsstoffes geneigt machen.

Bekanntermaßen war die Epidemie in Pensa und einigen angrenzenden Gouvernements von keinem böartigen Charakter; demohngeachtet aber kann man nach den öffentlich bekannt gemachten Sterbefällen nicht behaupten, daß die Krankheit nicht tödtlich gewesen sei. Gewöhnlich theilte sie sich in mehrere Stadien, und ging von ihrem leisesten Auftreten gewöhnlicher Diarrhöen ohne Erbrechen — bei Vernachlässigung und Diätfehler — schnell zur Brechruhr und endlich zu Krämpfen mit völliger Entwicklung ihrer asiatischen Natur über. In seltenen Fällen trat sie gleich anfangs im letzten Stadio hervor, so daß immer noch Hülfe möglich war, wer sie nur schnell suchte und strenge die Vorschriften des Arztes befolgte.

Gefindebauern meines im Kreise Vorodische belegenen Gutes — brachten die Krankheit unmittelbar aus dem Saratowschen Gouvernement. — In ihrem verlarvten Zustande betrachtete ich sie anfänglich als ein gewöhnliches Magenübel, ohne an eine etwaige Cholera glauben zu wollen, und dies um so mehr, da einfache Hausmittel, als Pfeffermünzthee, Hofmanns-Tropfen mit Pfeffermünz-Öel, heiße Kissen auf den Unterleib gelegt, und strenge Diät das Uebel schnell hoben, mehrere Sterbefälle aber sowohl in der Nähe als auch auf meinem Dorfe, mit allen der Cholera eigenthümlichen Symptomen, enttäuschten mich aber bald, auch vermehrten sich in der ganzen Umgegend die Diarrhöen mit Erbrechen und andern Deutungen der Cholera, selbster ging die Krankheit bis zu Krämpfen über und noch seltener waren schnelle und plötzliche Sterbefälle.

Eigenthümlich und unerklärbar war mir der Umstand, daß die Epidemie in ihrer Form und dem Grade der Contagion durch Lokaltäten bedingt wurde; so zeigte sie bekanntermaßen in der nahen Stadt Samara an der Wolga und in dem noch nähern, kaum 50 Werst von uns entfernten Saratowschen Gouvernement, eine Böartigkeit, die unsern Gegenden völlig unbekannt blieb. Noch auffallender wurde dieser Zustand bei kleinen Derislichkeiten meiner ganz nahen Umgebung, so z. B. liegt mein Gut und Bauerdorf in einer großen Niederung mit drei kleinen Flüssen, und ist von Wäsen und Heuschlägen umgeben, die in Frühjahr theils mit Wasser überschwemmt werden. — Hier hätte nun wohl jeder ein stärkeres Ausbreiten der Krankheit erwarten können, und doch fand grade das Gegentheil statt, — denn kaum zwei Werste von mir liegt ein anderes Dorf auf einer lustigen Anhöhe, mit breiten und reinlichen Straßen, aber dennoch wurde es von der Seuche weit stärker heimgesucht und zählte zehn Sterbefälle, während bei mir nur eigentlich Einer an der Cholera starb. Noch auffallender war der Umstand, daß in einem und demselben Dorfe, durch welches ein kleiner Fluß sich schlängelt, die Bewohner der einen Uferseite stark von der Krankheit befallen wurden, während die der gegenüberliegenden Seite gänzlich davon befreit blieben.

Bei unsern Bauergefinden half bei leichten Anfällen der Krankheit die oben angeführte Heilmethode immer mit

vieler Sicherheit, doch dies nur, wenn nach den Vorschriften des Arztes die strengste Diät und warmes Verhalten befolgt wurde. Starkes Erbrechen verschwand jedesmal nach fortgesetzten Gaben von Liquor anod. mineral. Hofmanni, vermisch mit Pfeffermünztropfen; zeigte sich Hartnäckigkeit, so wurde ein Senfpflaster auf den Unterleib und bei Krämpfen auch auf den Rücken gelegt, welches verbunden mit starker Wärme, wie sie in den russischen Baderstuben statt findet, die vortrefflichsten Dienste leistete. — Als ein sicheres und specifisches Mittel um die Diarrhöen zu hemmen, wirkte, wenn es nur anders nicht zu spät angewandt wurde: Ein Gran Opium, 10 Gran Salep und 5 Gran Magnesia, in einen oder zwei Pulvern, nach der Constitution des Kranken, und im Nothfalle wiederholt. Nicht selten folgte nach der Cholera eine typhusartige Krankheit, welche ihre eigene Behandlung erforderte, aber nur in seltenen Fällen, und dieß gewöhnlich durch unzumuthbares Verhalten, idtisch wurde.

Bei einem solchen Stande der Dinge konnte die Krankheit — da nicht überall Aerzte vorhanden waren — selbst von Laien auf das glücklichste behandelt werden, die Epidemie verlief für uns das Schreckhafte und wir gewannen die völlige Ueberzeugung, daß wohl ein primitiver Ansteckungsstoff nicht zu verkennen sei, dieser aber nur auf diejenigen wirke, welche durch Unmäßigkeit, unzumuthbare Nahrungsmittel, Uebersuß an geistigen Getränken, Erkältung und geistige und materielle Erregung den Körper zur Aufnahme dieses primitiven Krankheitsstoffes geneigt machten: wir erhielten demnach die beruhigende Ueberzeugung, daß ein jeder die Seuche vermeiden könne, daß wer krank wurde in der Regel — denn es finden auch wohl Ausnahmen statt — gewöhnlich selbst schuld war, und daß wer dann das Uebel als anfänglich unbedeutend nicht beachtete, seine gewohnte Lebensart fortsetzte, Diät-Fehler und Erkältungen nicht vermied, und endlich ärztliche Hülfe erst dann suchte, wenn die Cholera schon völlig entwickelt war, sich durch eigene Schuld dem Tode weihete. Daß diese Ansicht eine wahrhaft richtige und für alle Vorkältern erwiesene Thatsache ist, geht aus dem Umstande sehr deutlich hervor, daß überall in den nördlichen Gegenden die niedrigen Klassen des Volks mehr von der Krankheit litten, und selbst in Moskau ist dies, wie die öffentlichen Blätter nachweisen, der Fall. So viel ist mir aus meiner eigenen Umgebung und aus Gesprächen mit Aerzten bekannt, daß während der Cholera die meisten Menschen mehr oder weniger und oft kaum bemerkbar, an Unterleibsbeschwerden litten und daß daher ein sonst unbedeutender Diätfehler, eine leichte Erkältung oder geistige und körperliche Erregung die Krankheit entwickeln konnte. Wer nun das Volksleben unserer niedern Klassen kennt, wird mit mir einverstanden sein, daß hier alle Elemente zur Entwicklung der Epidemie schon vorhanden sind, — wie schwer läßt sich der Bauer überzeugen, daß ein zu wenig gegohrner Quas, eine süße Melone, oder gesalzener Fisch schädlich sei; steigt das Uebel endlich bis zu seinem höchsten Grade und er entschließt sich auch Hülfe zu suchen, so ist es entweder zu spät, oder er befolgt auch jetzt noch nicht strenge die Vorschriften des Arztes. Dies sind nun Erscheinungen, die uns überall vor Augen liegen und überall auch die sekundäre Ursache sind, welche das Fortschreiten und Ausbreiten der Cholera in den niedern Ständen begünstigen. Für die höhern und mittleren Stände aber — die durch Intelligenz und Mittel begünstigt werden — liegt gerade in diesem Stande der Dinge eine große Beruhigung, aber auch zugleich die menschenfreundliche Verpflichtung, seinen niedern, der Gefahr mehr ausgesetzten, Nebenmenschen mit Rath und That beizustehen.

Es ist nun wohl nicht zu leugnen, daß die Cholera auch in den höhern Ständen und selbst unter den Aerzten

ihre Opfer fand, — wer aber die vielen Lebensverhältnisse der Menschen beobachtet, wird mit mir einverstanden sein, daß nach den Individualitäten und den mannigfaltigen Beschäftigungen unter einander — Diät-Fehler, Erkältungen und geistige Erregungen aus Gewohnheit und Nachlässigkeit nicht immer so vermieden werden, wie es während der Cholera erforderlich ist. Alle Menschen haben zwei Füße und können daher Fehltritte thun, — ich wiederhole es aber, daß wer krank wird, auch hier in der Regel selbst schuld ist, und dies war denn auch im September d. J. mit mir selbst der Fall. Ein Bauer aus einem meiner Gesinde kam eines Morgens zu mir in's Zimmer, um Medicin für seine an der Brechruhr erkrankte Frau zu holen, ich sprach lange mit ihm, und hier mag denn nun wohl primitive eine Contagion als möglich angenommen werden können, die aber schwerlich Folgen gehabt haben, sondern spurlos an mir vorüber gegangen sein würde, da ich mich schon oft in ähnlichen Fällen befunden hatte, wenn ich nicht selbst alles mögliche gethan haben würde, um die Entwicklung des Krankheitsstoffes hervorzurufen. Ein starker Diätfehler während des Mittagessens — bei einem ohnehin geschwächten Magen — verursachte ein unmittelbares Unbehagen, eine Jagdpartie, die ich bei kalter trüber Luft unternahm, schien das Uebel zu vermehren, kaum zu Hause angekommen setzte ich mich an eine sehr aufregende literarische Arbeit und trank nach meiner Gewohnheit einige Gläser sehr kaltes Wasser, nach dessen Genuß sofort ein ununterbrochenes Kollern im Magen und Unterleib erfolgte, und schon des Abends entwickelte sich das erste Stadium der Krankheit in starken Diarrhöen und leichter Kälte in den Extremitäten, doch ohne Erbrechen. — Schnelle Anwendung obiger Mittel, doch ohne Senfpflaster und Opium, hielten die Krankheit wohl im Fortschreiten auf, doch erfolgte keine Besserung, im Gegentheil wurden am sechsten Tage die Diarrhöen stärker und es erfolgte eine Blauheit, die schon an Uebelfein gränzte, so daß es mir schien, daß die Epidemie sich dem 2. Grade näherte. Ich griff daher endlich zu dem Opium in der oben angeführten Form und befolgte eine noch strengere Diät, indem ich sogar des Morgens den gewohnten Kaffee vermied, genoß nur wenige schleimige Nahrungsmittel, und schon nach einem Gran Opium in zwei Pulvern war jede Spur der Krankheit verschwunden, nur blieb eine Schwäche des Magens zurück, welche noch bis jetzt fortauert und mich nöthigen wird eine Badekur zu gebrauchen.

Ein Beispiel ähnlicher Art, wo auch die Krankheit durch eigene Schuld hervorgerufen wurde, ereignete sich in Pensa bei einem meiner Bekannten, der als ein übrigens gesunder und starker Mann an seinem Namenstage im Kreise guter Freunde den Freunden der Tafel ein zu großes Opfer gebracht hatte, und schon denselben Abend von der Cholera in einem weit stärkeren Grade, wie dies mit mir der Fall war, befallen, aber durch schnelle ärztliche Hülfe doch noch gerettet wurde.

Alle diese so einfachen, auf Thatsachen basirten Beobachtungen beweisen, daß die Epidemie in dem Grade, wie sie diesmal in unsern nördlichen Gegenden auftritt, keinesweges so furchtbar ist, wie man sich dieselbe in der Entfernung denkt, und daß — wenn wir anders nur festen Willen besitzen, uns allen Vorsichtsmaßregeln zu unterwerfen und vertrauensvoll die Anordnungen unserer Aerzte zu befolgen, gar keine Ursache vorhanden ist, die Cholera in ihrer jetzigen Form mit derjenigen in frühern Jahren zu vergleichen, daß sie sich nur entwickelt, wenn wir ihr selbst die Thüre öffnen, und daß endlich übertriebene Furcht, besonders in den höhern und mittlern Ständen, nicht allein schädlich, sondern mehr noch — völlig unnöthig ist.

Im Gouvernement Pensa, d. 16. Novbr. 1847.

Wangenheim von Dualen.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i b l a n d.

Riga, den 29. November. Am heutigen Morgen starb hieselbst zu allgemeinem Leidwesen Ihre Exc. die Frau Generalin Wilhelmine von Manderstjerna, geb. von Heyden (aus Frankfurt am Main, woselbst ihr Bruder, Schöff von Heyden am 6. Decbr. u. St. (24. d. M.) zum regierenden Bürgermeister der Stadt gewählt wurde), Gemahlin Er. Exc. des Herrn Commandanten von Riga, Generalen von der Infanterie Carl Friedrich von Manderstjerna. (Die Bestattung ist auf Montag den 8. Decbr. angefest.)

Riga, den 29. Novbr. Ein ewig banger und langer Herbst, wie er uns seit der ersten Septemberwoche mit allen Drangsalen der Witterung und Straßenzustände heimsucht, ist für die Bewohner von Stadt u. Land gleich unbequem. Es mag sein, daß der Landmann das Vieh länger im Freien weiden lassen kann und an Futter gewinnt; allein die erschwerte Communication und die dadurch länger hinausgeschobene Zufuhr sind Uebelstände, welche erst später ganz empfunden werden. Dessenungeachtet erfreuen sich die nach Riga führenden Chaussees einer bedeutenderen Frequenz, als sonst im Spätherbste, und fast scheint es, als wenn die Winterzufuhr bereits theilweise durch die Räder abgelöst ist. Die neu abgesteckten Chaussee-Linien geben den benachbarten Gütern vielen Stoff zu wirtschaftlichen Berechnungen; die Lieferungs-Contracte und die auf die neuen Verbindungs-Linien gegründeten Speculationen sind bedeutend. Vom Winter-Anfang überall noch keine Spur, obgleich ein Correspondent der Augsburger allgemeinen Zeitung die alljährlich am 1. Novbr. stattfindende Abnahme unserer Dünabrücke mit dem diesjährigen frühen Winter in Verbindung setzen will. Richtiger finden wir die Bemerkung der Nordischen Biene, welche bei Gelegenheit der Erwähnung des Unglücks vom 4. d. M., bei dem durch das Umschlagen eines Bootes auf der Düna mehrere Menschen ihr Leben einbüßten und welches fast gleichzeitig mit einem durch das Umschlagen eines Eiskahnes herbeigeführten ähnlichen Ereigniß geschah, daran erinnert, daß die Tagespresse jedes Eisenbahn-Unglück auszubedenken pflegt, bei dem ein Menschenleben gefährdet wird, während Niemand diejenigen zählt, die im Strome der Wellen ihren Tod finden.

Riga. Der Winter hat sich mit dem December-Monat eingestellt. An den oberen Ufern der Düna war er schon früher eingetreten. Die Verschiffungen gingen hier bis zum letzten November fort. Endlich aber trat mit dem 1. December Frost ein und hat sich seitdem in verstärktem Grade von Tage zu Tage anhaltender und wirksamer gezeigt, so daß man oberhalb der Stadt seit dem 4. bereits über das Eis der Düna geht und am 6. Aussicht zur Bedeckung des Stroms in seiner ganzen Ausdehnung unterhalb der Stadt bis Dünamünde vorhanden ist. — Am 5. Abends zeigte sich ein prächtiges Nordlicht, das die meisten Bewohner von Stadt und Vorstädten in das Freie lockte, um die herrliche Natur-Erscheinung bewundern zu können. — Am 1. Decbr wurde die interimistische Börse im Schwarzenhauptaale eröffnet. An den darauf folgenden Tagen trat der seit Menschengedanken nicht dagewesene Fall ein, daß die Börsen-Versammlung bei Licht abgehalten werden mußte, indem der alterthümliche Saal an den außerordentlich dunklen Tagen des 2. und 3. Decb. das Tageslicht nicht erkennen ließ und Beleuchtung nothwendig machte. Unter den am 3. Decbr. als dem ersten offenbaren Nechstage vor Weihnachten beim Rigischen Rathe publicirten 10 Testamenten befand sich auch das von dem zu St. Germain en Laye bei Paris am 12. Septbr. verstorbenen ehemaligen hiesigen Kaufmann John Blanden-

hagen hieselbst am 27. ^{Aug.}_{Sept.} errichtete, am 27. ^{Aug.}_{Sept.} von dem Kaiserlich Russischen Generalconsul in Paris, Spiß, beglaubigte Testament, durch welches unter zahlreichen Legaten zum Gesamtbetrage von mehr als 100,000 R. S. auch dem Nicolai-Armenhause hieselbst 1000 R. S. und den Rigischen Waisenkindern 1000 R. S. zugefallen sind.

Riga. Am 25. Novemb. begingen sämtliche Geistliche des Rigaschen Consistorial-Bezirks zwar einfach, aber herzlich unter sich die vereinigte 25jährige Amtsfest der Herrn Obergpastors an der St. Johannis-Kirche, Consistorial-Assessors K. S. Schirren, und des Herrn Pastors zu Bistern R. G. Faust, indem deren Ordinationstage im August und November für die collegialische Feier zusammengezogen wurden.

Dorpat. Nr. 268 der Nordischen Biene enthält die Bemerkung, daß das Inland immer nur die unvortheilhaften Aeußerungen des Blatts hinsichtlich der Dfseeprovinzen wiederholt u. z. B. von erloschener Jagdlust, schlechter Pferdezuucht, darniederliegender Landwirthschaft, gelähmtem Verkehr, unbenutzten Capitalien und dergl. mehr augenblicklich erzählt, ja wol gar den Sinn und Ausdruck schärft, dagegen gänzlich verschweigt, welche Lobes-Erhebungen die Nordische Biene über die Dörptische Universität und deren einzelne Facultäten, den vortreflichen Zustand des Gymnasiums u. s. w. mittheilt, und bittet um Gerechtigkeit bei Auswahl ihres Feuilleton-Stoffes. — Wir haben hierauf zu erwidern die Ehre, daß es uns gewiß nie in den Sinn gekommen ist, bei Excerpten aus der Nordischen Biene derselben hinsichtlich der Dfseeprovinzen und ihrer Bewohner eine bloß tadelnde Meinung unterscheiden zu wollen; allein die Verbreitung fremden Tadel auf eigene Kosten wird uns wenigstens nicht als Mangel an Bescheidenheit ausgelegt werden können, während klose Wiederholung unserer Universität von irgendwelcher Seite der gespendeten Lobes in jedem Falle, mag dies Lob auf Wahrheit beruhen oder nicht, bei allen Theilnehmern einen peinlichen Eindruck hervorrufen muß. Dieß zur Verständigung mit der Redaction der Nordischen Biene.

Dorpat. Das am 18. Novbr. im großen Hörsaale der Universität von Musikfreunden unter Leitung des Hrn. Brenner zum Besten des Hülfvereins gegebene Concert hatte einen Brutto-Ertrag von viertelshundert R. S. — Die Eigenthümer des auf dem Peipus-See und dessen Flußgebiet fahrenden Dampfschiffes „Juliane Clementine“ von 34 Pferdekraft und der dazu gehörenden, auch separat gehenden 3 Transport-Schiffe von 50 bis 70 Lasten, haben angezeigt, daß sie gesonnen, diese Fahrzeuge einzeln oder zusammen im Falle eines nicht ganz außer jedem Verhältniß stehenden Votus dem Meistbietenden zu überlassen; am 24. Januar k. J. soll diese Versteigerung stattfinden. — Hr. S. Luckin hat nach erhaltener obrigkeitlicher Genehmigung die Einrichtung getroffen, daß wöchentlich eine Reisefelgelegenheit von hier aus nach Berre abgeht und nach einigen Tagen wieder hierher zurückkehrt.

E s t l a n d.

Neval. Auf allgemeines Verlangen soll am 3. December das Iyrische Tongemälde von Haydn „die vier Jahreszeiten“ nochmals zur Aufführung gebracht werden. — In Folge Sen. Uk. v. 17. April d. J. ist vom Rath dieser Stadt der Steuer Verwaltung vorgeschrieben worden, über die zu dieser Stadt gehörigen Ehrenbürger ein besonderes Buch zu führen.

C u r l a n d.

Windau, den 2. Decbr. Bis zum 1. d. M. waren hier angekommen 206, auselartirt 195 Schiffe, — betrug der

Werth der Einfuhr 24,842, der Ausfuhr 186,222 R. S. Hauptartikel waren der Einfuhr: Nordische Heringe 1809, Liverpooler Salz 5356 Tonnen; — der Ausfuhr: Eisenbahnholz, 8 Z. dick, 37,583, 12 Z. dick, 206,778 Stück, fichtene Bretter, 1 bis 1½ Z. dick, 648 Schock, fichtene Planen, 2 bis 5½ Z. dick, 374 Schock. Werth der Holzwaaren 123,524 R. S.; Hanfsaat 15, Schlagsaat 586 Tschw., Säesagt 6309 Tonnen.

Sitzung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 3. Decbr.

Die Redaction zur Herausgabe des Esthnischen Kalenders übergab den resp. Hrn. Mitgliedern den zwölften Jahrgang des Esthnischen Kalenders für das Jahr 1848. Der Secretair berichtete sodann über die im verfloßenen Monat eingegangenen schriftlichen Mittheilungen und dargebrachten Geschenke, und zwar: von dem Hrn. Cand. von Schrenck mehrere Münzen, gefunden unter dem Gute Lauenhof, von der Finnisch-literarischen Gesellschaft zu Helsingfors mehrere Finnische Drucksachen, von dem naturforschenden Vereine zu Riga das 2. Heft des I. B. seiner „Arbeiten“, von dem Hrn. Propst Heller zu Rappin war eingesandt u. wurde verlesen, „Einige Zusätze zu des Hrn. Dr. Fahlmann's Bemerkungen über die Wortwurzeltheorie in der Esthnischen Sprache im 1. H. des 11. B.“ — Hofrath Dr. Hansen theilte das ihm von dem Hrn. Collegienrath Dr. Napieršek zugesandte curriculum vitae des Geschichtschreibers Chr. Reich mit, sowie den wesentlichen Inhalt einer Abhandlung über den Familiennamen des Bischofs Albert vom Staatsrath R. H. von Basse, aus welcher sich außer einer neuen Bestätigung der verbesserten Chronologie Heinrich des Letten der Beweis ergibt, daß Bischof Albert nicht ein von Upebarn, sondern ein von Bikklehovede (Burkhowden) sei. Ferner gab derselbe aus einem Briefe des Hrn. Oberl. Pabst in Riga Nachricht von einigen Handschriften Heinrich des Letten. Zum Schluß wurde eine Abhandlung „zur Declinationellehre“ von dem Hrn. Pastor Ahrens zu Rusal verlesen. — Durch das statutenmäßige Ballotement wurde zum Mitgliede aufgenommen der Lehrer am Seminarium zu Dorpat, Clemens.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Ehren-Inspector der adeligen Kreischule zu Arensburg Hofrath v. Gylbenstubbbe ist Krankheit halber aus dem Dienste entlassen worden.

Personalnotizen.

I. Beförderungen.

Durch Allerhöchste Tagesbefehle sind befördert worden: der stellw. Director des Departements der Schiffswärter Contre-Admiral von Wrangell zum Vice-Admiral, mit Bestätigung in der gegenwärtigen Function; zum General-Lieutenant der Reval'sche Hafen-Capitain General-Major v. Plater, mit Verbleibung in seiner bisherigen Function; der Rigasche Hafen-Capitain, bei den Transport-Equipagen stehende Capitain I. Ranges Sewerjelow zum General-Major, der ältere Adjutant des Reval'schen Kriegs-Gouverneurs, Lieutenant von der Garde-Equipage Franz zum Capitain-Lieutenant; der außerordentliche Ordinator des St. Peterburg'schen Marien-Krankenhauses Arzt I. Classe G. Iversen zum Titularrath; — der Verwalter der Apotheke der Anstalten des esthl. Collegiums allgemeiner Fürsorge Härtge zum Collegien-Secretair; der Lehrer des Rigaschen Halbbataillons der Militär-Cantonisten Coll.-Registrator Jürgens zum Gouv.-Secretair.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.
189. Nonnulla ad variolam vaccinam pertinentia. Diss. inaug., quam — — in Univ. lit. Caes. Dorpatensi ad gradum Doctoris medicinae impetrandum publice defendet (25. Novembris) Carolus Kiehnast, med. I. ordin., Dorpat-Livonus. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. 53 S. 8.

190. Quaedam de placenta in utero retenta. Diss. inaug., medico-obstetricia, quam — — in Univers. liter. Caesar. Dor-

patensi ut gradum Doctoris medicinae rite adipiscatur publice defendet (2. Decembris) Henricus Arminius Schnee, medicus obstetricus fori medici Archangelopolitani, Curonus. Dorpati Liv., typis H. Laakmanni. 42 S. 8.

191. Nonnulla de ceratoma ad extrahendam cataractam. Diss. inaug., quam — — in Univ. lit. Caes. Dorpatensi ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum publice defendet (5. Decembris) Joannes Henricus Salomon, medicus, Curonus. Dorpati Livon., ex officina Academica J. C. Schünmanni viduae. 51 S. 8.

192. Ma-rahwa Kalender est Läh-ramat 1848 u. f. w. Zwölfter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten esthnischen Gesellschaft. Dorpat, gedr. b. J. C. Schünmann's Wittve. 48 S. 11. 8.

Literarische Anzeige.

Bei dem Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Pharmacie

von

Eduard Siller,

kais. russ. Collegienrath, ordentl. Professor der Pharmacie an der kais. Universität Dorpat.

Zweite gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Erste Lieferung. gr. 8. geh. 1 Rbl. S.

Die in der pädagog. Beilage erschienene Zusammenstellung der Vorschriften für „die Prüfung der Privatlehrer“ ist im Separatabdruck zu 10 C. S. zu haben in der **Laakmannschen** Buchdruckerei.

Bei **H. Laakmann** in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleiner Comptoir-Kalender für das Jahr 1848.

Preis auf Pappe gezogen 10 R. S.

Necrolog.

Am 21. Oct. starb zu Kiew der Coll.-Rath und Ritter Fried. Wth. Becker, früher Oberlehrer am Revaler Gymnasium. Neun Tage darauf verstarb ebenfalls zu Kiew, an der Cholera, dessen Gattin Friederike Becker, geb. von Hueck.

Am 18. November starb zu Riga der Coll.-Berechner Lit.-Rath und Ritter Peter Friedrich Franke, in einem Alter von 54 Jahren.

Berichtigungen.

In Nr. 46 Sp. 1085 Z. 20 v. o. muß nach „Obdenkoffon und Obdenkoffon“ eingeschaltet werden: auch wohl Formen wie Obsonkoffon und Obdenkoffon als Beställe; — Z. 18 v. u. l. Glanz dieser Ableitung st. Gang dieser Ableitung

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Schuhmachermeisters A. G. Johansson Sohn Arthur Gustav; des Arztes G. A. Meyer Sohn Louis Emil; des Tischlermeisters J. F. Lohse Sohn Jacob Richard. — St. Marien-Kirche: * Arwid Leopold Paul.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns und Keltermanns G. F. Köpffer Sohn Paul Ferdinand Hermann, alt 3 Jahr.

Un Stadt und Land.

Ich bitte die Freunde der Armen inständig, mich in dieser seligen Advents- und Weihnachtszeit wiederum, in gewohnter Weise, mit Holz und Beiträgen zu Holz für die Bedrängten und Nothleidenden freundlichst versorgen zu wollen! Der Herr aber wolle es den gütigen und freundlichen Gebern reichlich vergelten! —

Ober-Pastor Vienemann.

Im Namen des Generalgouvernements von Esth- und Curland gestattet den Druck:
Dorpat, den 8. December 1847. G. H. Zimmerberg, Censor.

(Hierzu eine Beilage f. Original-Beiträge z. Lit. d. Ostseepro.)

Original: Beiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen,

Beilage zu Nr. 49 des Inlandes. Den 8. December 1847.

I. Bei dem Anblick des Sternenhimmels.

„Rein, ihr werdet nicht fallen! Der Erfolg
trägt euch an seinem Herzen.“ —

Göthe.

O! seht den lichten Kranz der Sterne!
Sie schimmern in dem blauen Meer,
In ungemessen weiter Ferne
Harmonisch, still, und doch so hehr.
Ein Vater schuf der Sterne Pracht,
Und seine Huld und seine Macht
Erstrahlen aus den goldnen Lettern
Hoch über Sturm und Erdenwettern.

Drum schweb' hinauf, du fromme Seele!
Zum Lichtrevier der bessern Welt!
Wir weilen noch in dunkler Höhle,
Das Dort ist wundersam erhellt.
Und dennoch wallen Brüder fern
Auf jedem freundlich-lieben Stern?
Sind jene Welten öd' und stille?
Was war des Vaters höchster Wille?

Vernunft und Glaube! naht dem Kinde,
Dem kleinen Kinde, das hier spielt,
Und, sanft gewiegt vom Morgenwinde,
Schon hier für jene Sphären fühl't;
Beleuchtet ihm die finstre Nacht,
Enthüllt ihm der Gestirne Pracht!
Wer jubelt auf den Himmelsbäumen,
Die wir mit trüben Blicken schauen?

Dieselben Brüder, die hier weilen,
Nur höher, göttlicher, als wir, —
(Das glauben, hoffen wir,) — durchheilen
Von Stern zu Stern das Hochrevier;
Und überall ertönt ihr Wort:
„Hier ist der Tod, das Leben dort!“
Und überall erbeben Herzen
Nach Fußgefühl von bangen Schmerzen.

Und überall schaut man im Chore
Der Bessern auf zu Gottes Throne,
Und überall mit offenem Ohre
Hört man der Hymnen Jubelton,
Daß Er erschuf der Himmel Pracht,
Daß Er in Glück und Leid gewacht,
Daß auf den dunkeln Grabeschwingen
Uns Engel Friedenspalmen bringen.

Drum — haben wir hier ausgelitten,
So grüßen wir den neuen Stern,
Und stehen hocherfreut inmitten
Des Brudervolks, der Erde fern,
Doch näher Dem, der Alles hält
Mit starker Hand in seiner Welt,
Der Myriaden seiner Wesen
Zur Himmelseligkeit erlesen.

So treten wir vereint, vereint
Mit allen Brüdern, hin vor Ihn.
Wenn dann der höchste Tag erscheint,
Umrauscht von Geisterharmonie'n,
So ruft der Vater sanft und mild:
„Hinweg, des Todes Trauerbild!“
„Fortan in meinem eignen Leben
„Sollt wandellos ihr mich umschweben!“
F. v. Huttenberg.

II. Pedo's Brautwerbung.

(Eine esthnische Volksidylle. *)

1.

Pedo geht an Zuhkums Hause,
Schaut umher mit scheuem Blick,
Zuhkums Weib steht an der Thüre,
Weist ihn grimmen Blicks zurück.

„Liebe Frau, so spricht er freundlich,
Sieh, mein Reh, das laß mir weg,
Auf den Fluren, im Gesinde,
Such' ich es auf Weg und Steg.“ —

Hör' mir einer was er schwaget,
Ruft das grimme Weib und lacht,
Sucht sich Reh', als wär' er Junker,
Als wär' sein solch' hohe Jagd!

„Geh zurück, such' dir Kaninchen,
Schau' zu, ob du sie kriegst,
Und vor allem, daß du Schluder
Nicht zu hohen Schwüngen fliegst!“ —

Pedo fährt sich in die Haare,
Schleicht bestürzt und still zurück,
Doch schon Tio steht am Zaune
Schaut ihm nach mit holdem Blick.

Und sie singt mit leiser Stimme,
Doch er hört sein schönes Lieb:
„Nimmer fällt der Baum im Walde
Auf des Hauers ersten Hieb!“

2.

Wiederum zu Zuhkums Hause
Pedo geht, mit neuem Muth,
Bunte Bänder, Tio's Gabe,
Weh'n im Wind von seinem Hut.

An der Thüre stehn die Alten,
Zuhkum selbst, zugleich sein Weib:
„Gott zum Gruß, woher des Weges,
Ist's Geschäft, ist's Zeitvertreib?“ —

*) Ueber die Weise der Brautwerbung bei den Esthen, wenigstens in früherer Zeit, s. Händ S. 40. — Pedo ist in der esthnischen Umbildung Peter, und Zuhkum ist Joachim oder Jochen.

„Danke schön, mich treiben Sorgen,
Seht ein Hühnlein flog mir fort,
Und ich such' es, Tag und Nächte,
Lauf ihm nach von Ort zu Ort.“ —

„Nun, wir wollen mit dir suchen,
Findet sich's in unsrem Haus,
Geben wir's nicht andren Händen,
Geben dir das Hühnlein aus!“ —

Tropf geht Pedro seiner Wege,
Hat sich um den Zaun gewandt,
Dort harret Lio im Versteck,
Reicht ihm lachend ihre Hand:

„Komme wieder, lieber Pedro,
Such' jetzt deine Taube auf,
Komme balde, eine Woche
Scheint mir eines Jahres Lauf!“ —

B.

Diesmal hoch auf flinkem Rosse,
Bänder, Blumen um den Hut,
Reitet Pedro und sein Auge
Strahlt in voller Jugendgluth.

Hart an Zukunfts Schwelle hält er,
Springt herab und ruft laut:
„Meine Taube such' ich heute,
Meine schöne, süße Braut!“

Gebt sie her die liebe Beute,
Gebt die schöne Lio her,
Holen will ich sie, heinführen,
Schützen auch mit scharfer Wehr!“

Und er schwingt hoch über'm Haupte
Muthvoll ein gezücktes Schwert;
Seiner harren schon die Alten
Mit der Braut an Hauses Heerd.

Treten sprechend ihm entgegen:
„Hier die Taube, halt' sie fest,
Wög' sie lieben, gütig pflegen,
Schützen sie in deinem Nest!“

„Und ihr andren werthen Gäste
Setzt euch hin zu Speis und Trank,
Und es fehl' am frohen Feste
Uns nicht Jubel und Gesang!“

H. Br.

III. Kopie einer im Kurländischen Museo befindlichen
alten Abschrift, oder, was nicht ganz unwahrscheinlich
ist — des Originals

Wahrhafter Abriß

derer

Mit Tugend Ehr und Tapferkeit vermählten
Doch durch des Todes Grausamkeit entseelten
Unsterblicher Todten

welche

Als der weiland Wohlgebohrne Herr Herr
Sigismund Ernst von Vandemer, wohlbestellter Oberster

über ein Regiment zu Pferde, Erbherr der Bräggischen Güter
der weiland Wohlgebohrne Herr Herr Carl Wladislaw
von Vandemer
desselben Regiments wohlbestellter Obrister Lieutenant, Herrn
der Matelischetschen Güter,
zween sich herzlich liebende Brüder
auf eine so gestellte Anklage
deswegen sie zwar von keinen Landesrechten hätten können
zum Tode verurtheilt werden inögen,
durch ein Litthauisches Kriegsrecht aber, ungeachtet ihrer sowohl
von Jugend auf der Kron Vohlen, als auch nachgehends ihrem
Waterlande, dem Herzogthum Churland und leider dem
Großfürstenthum Litthauen, treu geleistete Dienste, zum un-
ersäglichen Schaden und merklichen Nachtheil dieser Länder,
auch hergkränkendem Leidwesen der höchst bekümmerten
Verwandten.

Anno 1704, den 20. Juli s. u.

In den sonntägigen Morgenstunden, auf der Festung Birsen,
obwohl auf das jämmerlichste zugleich arcubisirt wurden,
Jedem noch von wegen ihrer ruhmwürdigen Tapferkeit

In unsterblichem Andenken verbleiben müssen,
Zu Bezeugung seines Christlichen Mitleidens,

Der recht und Tapferkeit liebender Welt,
So wie er es selbst gesehen und wirklich erfahren
vor Augen stellen wollen
Georg Didrich Mantensfel genannt Szöge.

Der herbe Sünder Sold der Lebendigen Neyder,
Der strenge Menschenfraß, der blasse Tod, ach leider,
macht keinen Unterschied, raft alle aus der Welt,
es sey ein armer Tropf, es sey ein großer Held.
Da hilft kein Tapfrer Muth, keine richtige Weisheit Tugend,
kein hoher Ehrenstand, kein Schönheit oder Jugend
kein edler Ahnenglanz, sie müssen alle dran,
und fühlen was der Tod mit seiner Sichel kann.
Den einen läßt er sanft auf seinem Siechbett sterben
Der Ander muß in Feuer und Wassersnoth verderben
den dritten man im Krieg erschleßt, erhaut, ersticht
der vierte wird durch Macht und Unrecht hingericht.
So groß nun seine Muth und sein Tyrannisiren
muß er uns dennoch nur dadurch viel eher führen
zum Leben aus dem Tod, ja zur Unsterblichkeit
denn hier im Jammerthal ist lauter Mäh' und Streit.
Das Wallen in der Welt ein rechtes todtes Leben
Das so viel tausendfach mit Weh und Ach umgeben;
wer aber mit der Welt so einen Wandel führt,
wie sichs der Christen Schaar geziemet und gebühret,
sein Schwerd fürs Waterland auch heldenmüthig zückt
und sich mehr als gemein mit Tapfern Thaten schmückt,
entselet ebenfalls gottselig und beherzt,
der stirbt nicht wenn er stirkt, als gleich sehr vielen schmerzt;
Die Seele lebt bei Gott in engelischen Freuden
Den Körper mag die Erd nur immerhin bescheiden
bis ihn an jenem Tag der treue gute Hirt
erwecken und verklärt auf ewig weiden wird.
Inzwischen bleibt sein Ruhm stets leben hier auf Erden
kann weder durch den Tod noch Reid vertilget werden:
Sollt' ihm das Sterben nun was schaden, wahrlich nein,
er muß, ob schon getödt, dennoch unsterblich seyn.
Willst du o blutdürstiger Tod dawider brummen
o Menschenwürger du wirst alsobald verstummen

wenn ich dir zum Beweis ein Beispiel führe an
so mehr als kläglich ist, o grausamer Tyrann.
Ich sag, ich wollte gern ein Trau-Exempel zeigen
Wenn meine Junge nicht für Wehmuth müßte schweigen

(*)

Kein Wunder wäre es, solt meine Dint erblassen
hingegen das Papier die weisse Farbe lassen
eh' sie nur nannten das unschuldige Blut
das man so jämmerlich, o weh, vergiessen thut,
Drum müß ich halb verstummt gar kurz und kläglich melden
was ausgeübet ist an zweien Kürlands Helden,
o großes Herzeleid, o Trübsal, Elend noth,
Zwey tapfre Bandemern sind jetzt auf einmal Tod;
Zwei Brüder welche sich mit Tapferkeit und Tugend
schon fest verbrüdereten in ihrer zarten Jugend
sie widmeten geschwind Kron Pohlen ihre Treu
erwiesen oft und viel was brav und redlich sei.
Wollt auch des Krieges Grimm das Vaterland verlegen
so wußten sie, den Streich doppelt zu erlegen.

Ja einen großen Theil erhielt ihre Faust
daß Mars darinnen nicht wie anderwärts gehaust,
und sollte Litthauen beim Kriegesfeuer schwißen,
so waren sie bereit dasselbige zu schützen,
kenn allenthalben, wo etwas zu Kämpfen war,
da stellten sich bald die Bandemern dar
nicht achtend ob man schon indessen ihre Güter
Vulcano opferte, die edle Gemüther!
erwähnten lieber arm an Hab und Gut zu sein,
wenn nur das Freiheitsgold erhielt seinen Schein,
Der Tapfre Sigmund Ernst der hat sehr wohl geführt
den Nahmen mit der That, so sein Gedächtniß zieret.
Das Kriegen war sein Ernst, das Siegen seine Lust,
ein recht heroisch Herz umschloß die edle Brust
Der wahren Redlichkeit, dem aufrichtigen Leben
war er mit rechtem Ernst im höchsten Grad ergeben,
was seine Junge sprach das meinte auch das Herz
ohn' falschen Wortgepräng und heuchlerischen Scherz.
Es blieb der Theure Held in manchen Kugelregen
vom Feinde unverletzt, damit sein Tapftrer Degen

die Freunde schützen könnt' ach welch ein Trauerspiel
seht sieben Schößen stellt sein Freund (?) ihm dar zum Ziel.
Er war wie Oberster gewohnt zu commandiren
Er wollte auch im Tod selbst das Commando führen,
entblöße seine Brust rief frisch und wohlgenuth
„seid unverzagt geht Feuer!“ vergoss sein braves Blut.
Ach schänd' der Mordgeist, ach bist du nun schon vergnügt
Daß ein höchst edler Leib entseelt darnieder liegt?
Ei nein, es hält ja noch des Bluthunds Wuthen an
Der Obristlieutenant muß gar unschuldig brennen.
Was hat Carl Wladislaus sein Verbrechen verbrochen,
Daß man sich auch an ihn so grausamlich gerochen?
Nichts, Nichts, ach wahrlich nichts, die Ursach war zu schlecht
Auf daß er nicht den Tod des Bruders rächen möcht'

*) Die fehlenden Verse sind im Original vom Buchbinder ab-
geschnitten.

(*)

Er hielt um seine Braut **) bei ihren Eltern *** an
die wurde ihm versagt, da dachte er: ich kann
gleichfalls wie oft geschehen in Litthauen, Ehrlund, Pohlen,
mit Fug und ungestraft auch meine Liebste holen,
ohn' ihrer Eltern Ja; der Hochzeit Ehrentag
er folgte so honett, daß man's nicht tadeln mag,
Er liebte sie, sie ihn mit treuer Wechselliebe
da sie Frau Oberstin von Bandemer verbliebe,
ach aber kurze Freud der höchst vergnügten Eh'
wie bald ist sie verkehrt in Kummer, Ach und Weh,
Ach kläglich Prozeß, der Schwiegervater führt,
Die Klage wieder den, dem allumahl gebühret,
daß er sein Eidam sei, und wieder seinen Freund
der ihm nie Leids gethan, noch je zu thun vermeint.
Der solltet, welcher die ruhmwürdig schützen sollen
Die ihnen treu gedienet, und ferner dienen wollen
der hegt selbst über sie ein so genaues Recht
darob das Sternenzelt aus Reid erscharzen möcht.
Ist die Undankbarkeit nicht blutend zu betrauen
die Richter †) fällen selbst das Todesurtheil denen
die für ihr Vaterland und Freiheit unverzagt
ihr Leib und Leben oft sehr ritterlich gewagt.
Kein Freund und Kammerat, der leichtlich retten können
Will denen in der Noth geringste Hülfe gönnen
mit derer Freundschaft theils ganz überhäuft geprangt
durch welche mancher auch zu Segen ist gelangt.
Nun müssen auf Befehl, obgleich die Zähren fließen,
Die Unteroffiziere diejenigen erschießen
die sie sowohl versorgt und trefflich angeführt
ja denen drum Respekt, Furcht, Ehr und Ruhm gebührt.
Am Sonntag welcher Gott zu seinem Dienst gestiftet
Bist du blutgieriger o Tod so sehr vergiftet
Zwiefacher Adel Blut zu Stürzen ungeschont
so allbereits zu Gott um Recht und Rache schreit.

*) Diese beiden Verse sind weggeschnitten.

**) Hedwig Elisabeth von Plater.

***) Der litauische Podkomorzy (Unterfeldmesser) Fabian Pla-
ter, Gemahlinn Emerentia, geborene Korff.

†) Das Kriegsgericht ward auf Befehl des Großfeldherrn des
Großfürstenthums Litthauen, Starosten zu Pinsk, Glinian und Wil-
kowisk, Michael Servacius Korybutz zu Ibaraz und Wisniz, Für-
sten Wisniewicki, niedergesetzt, zu Inquisitoren aber bestellt — Stru-
tinsky, Wilkomirischer Tafelbedienter und Stenberg, litauischer Offizial,
Nach dem Inhalte der obigen nicht vollständig vorhandenen Akten.
hatten die Platerischen Eheleute peinliche Anklage erhoben gegen den
Oberst Sigmund Ernst von Bandemer, gegen dessen Bruder, den
Obristlieutenant Carl Wladislaus von Bandemer und deren Gehülfsen,
namentlich den leiblichen Vater derselben, Oberhauptmann Georg von
Bandemer, den Rittmeister bei dem Obrst-Bandemerischen Regimente
Friedrich von Korff, den Christian von Finkenauge u. s. w. wegen
gewaltthätigen Raubes und Entführung ihrer Tochter Hedwig Elisabeth
Plater, welche sie, die militairische Gewalt mißbrauchend, mit Hülfe von
Soldaten d. 24. März 1704, am zweiten Ostertage aus der Kirche zu
Kaltenbrunn (derzeit Eigenthum der Familie Osten-Sacken) gewalt-
sam weggeführt. Wiewohl der König von Polen August II. in einem
Rescripte vom 28. July 1704 den Parteien die gütliche Beilegung der
Sache empfahl, auch dem Großfeldherrn bemerktlich machte, daß da
das Delikt in Kurland vollbracht, die Angeklagten auch alle in diesem
Herzogthume beßiglich seien, die angeordnete inquisitorische Commission,
gegen die von ihm und seinen Vorfahren bestürzten Rechte des Her-
zogthums anstürzte — wiewohl ferner die angesehensten Großen und
Würdenträger, sich für die Angeklagten angelegentlichst verwandten,
„indem der Verlust so tapferer und sich verdient gemacht habender
Männer, wie die Bandemere, für das Königreich unerträglich seyn
müßte,“ wiewohl insbesondere Hedwig Elisabeth Plater ihre Liebe zum
Gemahl und ihre Einwilligung zu der stattgehabten Trauung erklärte,
schritt das Kriegsgericht dennoch vor.

Betrübter Todesfall, dem nichts zu vergleichen
was kläglich heißen mag, muß der Tragödie weichen.

Das Herze wäre wohl von Marmor Erz und Stein,

Dass über den Prozeß nicht sollte traurig sein.

Kron Polen, Litthauen und Kurland lamentiren

Dass sie so früh das Treu' und tapfre Paar verlieren

Ein Theil bereuet auch zu spät den üblen Rath

— — — — — *)

Ihr schönes Regiment beklagt mit Herz und Zungen

Derjenigen Verlust durch welche es entsprungen

und Ruhm erworben hat, nun aber kaum bestehen,

besondern allgemach den Krebsgang dürfte gehen.

Fürnehmlich aber seht wie sich die Eltern quälen

ihr Kreuz ist centnerschwer, ihr Schmerzen nicht zu zählen

Zween wohlgerathne Söhne, Vergnügen, Wohlstand Glück

erbärmlich zu verlieren in einen Augenblick.

Die Schwestern wollen auch in Thränen fast zerfließen,

ihr traun Kypressenstrauß ist schwerlich zu versüßen.

Zween Brüder sind dahin, die sie so hoch geschätzt,

ihr' Freude, Rath und Schutz wird nun ins Grab versetzt.

Die Wittwen tragen Leid, dieweil aus ihren Armen

die Männer sind geraubt ohn' einziges Erbarmen,

die sie so herzlich geehret und geliebt

ach Herzensriss der sei bis in den Tod betrübt

Der letzte Bruder klagt, besesszet und betrauert

Dass ihr belobter Klee so kurze Zeit gedauert,

zwei Blätter sind zu schnell gewaltsam weggerafft

wie wird das dritte nun erhalten seinen Saft.

Gott lasse es zum Trost der Traurigen bekleiben (?)

Dass es dasjenige dreifach möge bleiben,

was das entrissne Paar dem Bandner's Hause war,

so schweben ihre Feind' in stündlicher Gefahr

Die beiden Bandnern, die man für Tod beweinet,

Die sind nur durch den Tod der uns zwar bitter scheint,

aus dieser argen Welt von Sünden, Kreuz und Leid

befreit, und gelangt zur frohen Ewigkeit,

Ja zur Unsterblichkeit, denn ihre Seelen schweben

Vor Gottes Angesicht im unsterblichen Leben.

Die Leiber ruhen nur und werden mit der Zeit

auch kommen an den Ort da keine Unsterblichkeit

Ich sage noch einmal, dass sie unsterblich werden,

Ihr Ruhm der Tapferkeit lebt auf dem Kreis der Erden

Bis an denselben End wird fama nah' und fern

ausblasen das Gerücht der Tapfern Bandnern.

IV. Astronomischer Scherz.

Es sprach einst Josua gebieterisch zur Sonne: Stehe still,
ich brauche Licht. Sie blieb gehorsam stehn, obgleich sie es
liebte u. gewohnt war, sich im Freyen zu bewegen. Doch
bald nachher ließ er ihr wieder freyn Lauf. Da kommt
Kopernikus, viel später, und herrscht ihr wieder zu: so
stehe stille, Du! Gleich, gleich, mein hoher Herr, erwi-
dert sie. Ich sag schon einmal fest. Es war ganz hübsch,
von diamantnem Throne die mir Anvertrauten zu über-
schaun, zu beherrschen. Und mit himmlischer Geduld, wie
sie den Frauen eigen, blieb lange lange sie an ange-

*) Ebenfalls beim Einbande weggeschnitten.

wiesener Stelle stehn. Erst jetzt, in jüngster Zeit, erscheint
Professor Mädler voll Erbarmen, nimmt ihr die Fesseln
des Gehorsams ab, und sie ist wieder frey. Entthronet
ward sie zwar dadurch für ew'ge Zeiten, unsre Himmels-
königin; nicht mehr gebietend ihres Weltalls Räumen,
folgt selber sie dem höherem Machtgebot. Doch liebend
zieht sie nach sich ihre Kinder. Mond und Erde, sind
nun einmal ihre Lieblinge. Das Geschwisterband ist zärtlich,
innig; darüber freut die Mutter sich; doch necken sie ein-
ander gar zu gerne. Der Mond, nach Männer Art,
drängt sich gern vor; er klemmt von Zeit zu Zeit sich
zwischen Sonne und Erde, und hindert diese beide, ihre
Liebesblicke frei zu wechseln, er steht im Wege. Und dann
das lose Spiel mit Flut und Ebbe. Da schöpft er Wasser
aus dem Meere, durchnäßt der Schwester das Gewand
weithin, weil er ihr aber zugleich, ein wenig Bernstein und
bunte Muscheln mit in den Schooß geworfen, meint er:
der Scherz sei doch ganz nett. Sie ärgert sich nur einen
Augenblick, vergiebt dem Schalk gleich wieder, und spricht:
warte nur, ich werde mich bald rächen. Hierauf geht sie
spazieren, so zum Scheine, und es gelingt: daß sie sich
zwischen beide stelle. Hu! wie verfinstert sich da seine Stirn,
er zieht der Mutter saure Mienen: daß sie dergleichen
dulde. Die Erde schleicht davon, und denkt: er macht
bald wieder Frieden. Ihm aber kraut und kribbelt's in der
Brust, er muß sich seines Zorns entladen. Mit harten
Worten läßt er sie an, und sagt ihr unter anderm: daß
ein Mann sich manches wohl erlauben dürfe, was einer
Frau nicht ziemt. Da reißt ihr doch der Faden der Ge-
duld, und sie entgehet: die alten Germanen sind es, welche
dich Mann getauft. Die Gallier, sie nennen noch heute
dich Weib, wie ihrer Sprache Ahnfrau, und noch andre.
Nicht aus Respekt für dich geschah die Taufe, du bist nicht unser's
Gleichen. Nein aus Verehrung für die Frauen war es, wegen
ihrer Herzensgüte, ihres regen Strebens, stets wohlthatun,
zu helfen, zu beglücken. Was thust denn du? Wenn sich
ein müder Wanderer jemals zu dir verirrt, nicht ein Glas
Wasser könntest du ihm bieten, du hast ja keines; geschweige
denn einen Becher voll edlen Rebensafts. Ich spende
keines, und reichlich. Du selbst du schlürfst ja immerfort
mit durst'gen Lippen an meinen Meeren herum, und machst
so Flut und Ebbe. Mit deinem blassen Nachtlcht wirft du
am Ende wohl dich brüsten wollen; doch nicht in jeder
Nacht erhellst du meine Dunkelheit, nur wenn es dir be-
liebt, du Rarger! Unter meinen Menschenkindern giebt es
ein Völkchen, das so ein dünnes Lichtlein eine Wasserlage
nennt. Da hast du, deines Gleichen. Gräfin Hahn-Hahn
kennt dein Geschlecht. Gott belohne ihre Feder mit zurer Bes-
serung. Ihr Männer handelt stets, den Frauen gegenüber,
nur nach Willkühr, von unsern Rechten ist niemals die Rede.
Ein Teutscher ist es, welcher durch seines Forschens, Denkens
Tiefe unserer Mutter die Freiheit wiederbeschenke, und die
Teutschen werden es sein, in ihrem Rechtlichkeitsgeföhle,
welche im kommenden Jahrhundert zuerst dem weiblichen
Geschlechte die angeborenen Rechte wiedergeben werden,
Prophetisch will ich dieses ausgesprochen haben, allen be-
drängten Frauen zur belebenden Hoffnung: daß es einmal
besser werden wird.

Von einer heiteren Greifin.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reich mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker J. Laakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hehn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thrämer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande“ zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen“ in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.** in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.**

(Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.** in Dorpat **1 Rbl. S.**

Bestellungen nehmen an sämtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

Balladen und Lieder von —r—, E—h, C. Glitsch, N. W. v. Wittorff, C. Stern. Dorpat 1846, —

beurtheilt von D. R.

Quos ego! Virgil.

Zweiter Artikel.

Es war die Mittelmässigkeit, welche als schwankend zwischen zwei Parteien dargestellt wurde, von denen die eine das Wesen der Poesie in die Form setzt, die andre dagegen in den Inhalt, die eine in vollendeter Metrik das Siegel des Kunsttalents, die andere wahren dichterischen Beruf nur dort erblickt, wo sich eine bestimmte Tendenz, eine geistvolle Behandlung dankbarer Stoffe heurkundet. Es wurde gezeigt, daß jede dieser Parteien nur die eine Seite der Wahrheit habe, und das Klassische sich einzig aus ihrer Vereinigung ergeben könne^{a)}.

^{a)} Stoff und Inhalt eines Gedichtes sind nicht dasselbe, aber das Interesse für diesen hat nothwendig auch die Vorliebe für jenen im Gefolge. Es ist kein gutes Zeichen wenn Philosophen von Profession in diese Einseitigkeit verfallen, wie z. B. Hinrichs in seiner Schrift

Der Stümper nun, das mittelmässige Ding zwischen beiden, dem es eigentlich nur darum zu thun ist Papier zu verderben, ahnt weder etwas von der „Bonne, die aus ew'gen Rhythmen träuft“, noch hat er überhaupt Ideen, die

über Schiller, weshalb ihn auch Strauß „Charakteristiken und Kritiken“ S. 411 mit den Worten tadelt: „Also das Innere, das Wesen einer Dichtung ist nur das, was sie zur Darstellung bringt, ihr Inhalt, ihre Idee; wogegen die Art und Weise, wie diese dargestellt wird, die Form, das Unwesentliche ist: eine idealistische Ansicht von der Poesie, welcher die gleiche unpoetische Abstraction von der Form zur Last fällt, wie der von Goethe und Schiller bekämpften materialistischen, vor Allem auf den Stoff einer Dichtung gerichteten, und von der es nicht mehr weit ist zu jener moralischen, welche bei einem Gedichte vor Allem darnach fragt, was es predige.“ — Ich füge noch eine Stelle aus Rosenkranz „Studien II. S. 281 u. hinzu: „Wir wissen recht gut, daß eine die Form ausschließende Betrachtung des Inhalts von Kunstwerken dem Begriff der Kunst zuwider ist, denn die Kunst hat es wesentlich mit der schönen Gestaltung ihres Inhaltes zu thun. Allein die Form soll auch nicht die Berücksichtigung des Inhaltes ausschließen, vielmehr soll Inhalt und Form begriffen werden, wie sie sich gegenseitig bestimmen.“

er uns in künstlichen Formen überreichen könnte: nicht wahrer schöpferischer Drang ist es, der ihn treibt seines Inneren Denken und Fühlen zu gestalten: nein! namenloser Schriftstellerfictel, der Wunsch, sich gedruckt zu sehn, das Bewußtsein er könne reimen und — was weiß ich, bringt ihn zu dem waghalsigen Unternehmen der Mitwelt seine Dünmbierbegeisterung als reinen unverfälschten Wein anzubieten. Ein Proßchen dieser Jämmerlichkeit liegt uns in den zu beurtheilenden Gedichten vor.

Sehn wir zuerst auf die Form, und zunächst auf die äußere — die Metrik, so reicht sie schon hin die ganze Unwissenheit der Verfasser ins Licht zu stellen, und giebt einen Begriff von der Frechheit, welche dazu gehört um dergleichen Säckelchen dem Drucke zu übergeben. Namentlich ist die Schludrigkeit dessen, der den Chor eröffnet fast beisspielloß: er muß auch von den einfachsten Versmaaßen nichts gewußt haben, da bei ihm ohne Unterlaß jambische und trochäische Verse sich unterbrechen; auch an ganz namlosen fehlt es nicht. Auf S. 5 folgt auf den Jambus „Aus Blendens Heißge winken“ der trochäische Vers „Tritt ein Ritter ein“ (— — — —); S. 4. „Bildniß kniet er hin“ (— — — —). Auf derselben Seite begegnet wir sogar einem Epitritus primus „Du schlagst Wigwold“ (— — —): falsche Verse findet man auf S. 9. 10. (Die Seitenzahl ist verdruckt) „Mitter fallender Wäldersaat“ (— — — —). Auf S. 18 ist die erste Strophe ein wahrhaft metrischer Unsinn, dergleichen auf S. 20. Doch, es würde zu viel sein, wenn ich jeden einzelnen begangenen Fehler aufzählen wollte: ich bemerke nur noch, daß in diesen Reimereien eine Spur von Regelmäßigkeit vorfindet, wiewohl auch diese nur scheinbar ist. Die beiden Gedichte „Bannemannes erster Sang“ und „Bannemannes letzter Sang“ endigen beide mit Versen, die von mehr Dipodien als die vorhergehenden. Es ist jedoch schlimm, daß beide nicht gleichartig sind, woraus hervorgeht, daß der Verfasser was er vielleicht beabsichtigte nicht durchzuführen verstanden hat. Denn S. 26 ist der Vers „Und trägt sein Lied vor Alwaters Thron“ (— — — —) ein Jambischer Vers mit drei Dipodien, an den sich ein Amphimacer schließt: S. 34 endigt dagegen mit dem schnurrigen Verse: „Entrückend in Alwaters Wohnung gebracht“ (— — — —) der aus einem Paeon secundus, Palimbacchius und einem Dactylus zusammengesetzt ist. Schade, daß der Verfasser nicht in einer Anmerkung diesen Vers geklärt hat. — Nicht viel besser ist die Metrik des Zweiten aus dem Bunde, des Herrn S—h: als Beispiele berühre ich den mit einem Trochäus beginnenden Vers „Faßt schon ihn strudelnd der Stürme Wehn“ S. 86, dergleichen S. 89. „Ihren Grund hat niemand erfahren“ (— —): beisspielloß (Die Lieder und Balladen ausgenommen) nachlässig ist das Gedicht „Frau Hilbur“ S. 95 gearbeitet, wo die Verse bald mit Trochäen bald mit Jamben anfangen. S. 111 „Wählt auf ic.“ (— —): Ich denke, der Leser wird keine Proben weiter verlangen.

b) Ich verstehe überall unter Vers eine einzelne Reihe, und nenne, wie man es immer thun sollte, mehrere zusammengehörende Verse eine Strophe.

Weniger fehlerhaft ist die Metrik der drei folgenden Verfasser, wiewohl auch sie noch vieles zu wünschen übrig lassen: z. B. S. 154 „Tod kalte ic.“ „Läst ic.“, beide Verse müssen mit einem Jambus beginnen. Das Gedicht „Feststunden“ S. 232 ist in metrischer Beziehung nicht viel besser als „Frau Hilbur.“ Auf S. 236 ist der Vers „Halst lieblich aus der Ferne“ fehlerhaft: die Herren haben alle ohne Ausnahme es vergessen, daß einsylbige Zeitwörter mit sehr wenigen Ausnahmen so gut wie einsylbige Hauptwörter lang gebraucht werden müssen; und wenn sich auch bei guten Dichtern Ausnahmen finden sollten, so ist dies nicht nachzuahmen; unrichtig ist auf derselben Seite auch der Vers: „Eine Weile sanft und eigen“ (— —), er muß mit einem Jambus beginnen. — Dergleichen Nachlässigkeiten sind, nachdem ein Platen dagewesen, ganz unverzeihlich.

Aber gesetzt auch: die Metrik der Verfasser wäre fehlerfrei, so würden sie deshalb noch durchaus kein Lob verdienen; denn sie haben sich nur der leichtesten und gewöhnlichsten Versmaaße bedient. Nirgends ein Hexameter, ein Distichen; weder ein Odenversmaß noch der wunderschöne anapästische Vers angewendet! — Sie wollten uns freilich nur Lieder und Balladen bieten, aber begnügen sich letztere nicht den schönsten Metren an? und warum ersäuben sie nicht ihre Phantasie ein wenig in den Orient auf Reisen? Sind nicht die Worte Platens, die er an Goethe richtete:

Der Orient sie neu bewegt
Soll nicht nach Dir die Welt vernüchtern!

sind sie nicht eine ernste Mahnung an jeden angehenden Dichter? Die wenigen Ghazelen, welche die Sammlung enthält, sind nicht der Rede werth, und nehmen sich unter den übrigen Gedichten wie verlorene Schildwachen aus.

Die äußere Form der Gedichte hat also nichts Erfreuliches: wenden wir uns zur inneren, und beantworten die Frage: ob sich in diesen Gedichten Kraft des Ausdrucks, Lebendigkeit der Darstellung, Wahrheit und Neuheit der Vergleiche, Farbenreichtum der Phantasie abspiegle, ob jene Deconomie, jener innere Ausbau, wo jeder Theil zum Ganzen paßt, wodurch das Werk des Genius sich von der Tagelöhnerarbeit unterscheidet, und erst der Name „Gedicht“ gerechtfertigt wird, sich darin offenbare? Da uns hier die Gaben mehrerer Verfasser geboten werden, so müssen wir auch, um gerecht zu sein, jeden einzeln wenn auch nur kurz betrachten.

Es läßt sich schon a priori sagen, daß wer die Metrik vernachlässigt, auch schludrig in der Sprache sein werde, und unsre Sammlung liefert einen neuen Beweis. Der Erste, Herr — r —, hat sich mit seiner Phantasie nicht über die Heerstraße des gewöhnlichen Lebens erhoben, nirgends Schwung, nirgends Kraft, überall Alltägliches, Verbrauchtes. Die Sentenz: (S. 5.)

„Auf eigene Kraft zu bauen,
Es ist ein eitler Wahn!“

paradiert bei ihm als ein hoher Gedanke. Die Metapher (S. 11.)

„Heut sollen euch auf dem Tische
Gar rothe Rosen erblühen.“

d. h. „heute sollt Ihr das Eis mit dem Blute eurer Feinde röthen“ — Diese Metapher scheint ihm eine so überaus

schöne, daß er sie unterstrichen, hat. Wie unpassend das Bild und matt ist, der Ausdruck in folgender Stelle (S. 10):

„Da weichen die Feinde zerfliegend
Unter fallender Kunkelhaat.“

Es läßt sich kaum sagen was hier schlechter sei, die äußere oder innere Form. — Die Bilder, welchen wir begegnen, sind nicht allein nicht neu, sondern oft auch ganz ungehörig z. B. (S. 7.)

„Der Geist wühlt (?) in dem Eise,
Das berstend laut ertracht!“ —

Mag sein, daß der Verfasser etwas hat frachen hören, was ihn zu seiner Ballade begeisterte. Als Beweis der ganzen Falschheit dieser Gedichte mögen hier folgende Stellen stehen: (S. 18.)

„Langsam, leise zög
Der Wind durch Thäl und Pain,
Noch hatte er nicht gelernt
Das Brausen und Pfeifen und Schrein.“

Ferner (S. 25.)

„Wol kam das Fischlein auch heran,
Und steckte den Kopf empor —
Doch ist es stumm geblieben,
Im Wasser blieb sein Ohr.“

Endlich (S. 47.)

„Doch der Sturm ergreift den Forst,
Und was nicht biegt bricht.
Weh dem, der rechten will,
Wenn der Starke hält Bericht! etc.“

Die Stelle: „Und was nicht biegt, bricht“ hat gar keinen Sinn: der Verfasser wollte sagen: und was sich nicht biegt, wird gebrochen. Doch — ehue! jam satis! Wo der Ausdruck gewählt, die Sprache wohlklingender wird wie in den Gedichten S. 62, S. 75 und 75, überschreiten beide dennoch nicht das Maas des Gewöhnlichen, und unterscheiden sich von den geringsten Stellen und überhaupt von dem ganzen Tone der ersten 60 Seiten wie corrigirte Schularbeiten von uncorrigirten.

Wenden wir uns jetzt zu den Gedichten von S—h. Bei aller Verschiedenheit, die zwischen den beiden Versfassern stattfindet, ist die innere Form dieser zweiten Abtheilung dennoch um nichts besser: überall stolpert man über eine triviale Ausdrucksweise z. B. (S. 85.)

„Doch wie er auch strebt und wie er begehrt,
Ermattet sinkt er zurück zur Erd.“

S. 99.

„Denn die arge Seele hat nimmer Ruh
Und eilt von dem Alten dem Neuen zu.“

S. 152.

„Vom Meere klingen die Saiten,
Da wehnt ein großer Geist.
Der thät gewaltig schreiten
Um seine Inseln zumist.“

Auch an undeutlichen, harten Versen fehlt es nicht. (S. 88.)

„Wo der Geist, der die Welten in's Leben gebracht,
Und die Dinge ordnet und ewiglich wacht,
In der Zeiten Jugend geschwebet: (es ist vom Chaos
die Rede.)“

Der Mangel wahren Talents giebt sich gleich durch schleppende, unnütze Verse kund, deren Bestimmung nur ist den Reim zu liefern, z. B. S. 99.

Rings um der Pallast von Verräthern umwacht —
Kein Stern erhellt die dunkle Nacht.

Mehr Schamung als die übrigen Gedichte hat das „Himmel und Erde“ überschriebene S. 120; aber es ist nur eine Copie und bei alledem eine schlechte Copie der bekannten Rhapsodien von Heine, welche mit den Worten „Vollblühender Mond“ und „Thalatta! Thalatta!“ — beginnen. Das Gedicht „Frühlingsmährchen“ ist nur an einzelnen wenigen Stellen besser gelaufen, daher der Eindruck, den

es macht, auch kein schöner sein kann. Wie matt und nichtsagend ist z. B. der Vers: (S. 139.)

„Da schloß sie auf die Augen.
Im Schlafe schüchtern und stumm.
Den Himmel sieht sie blauen
Und die Sonne sah' sich um.“

und wie schwülstig der Ausdruck, wenn der Dichter ermahnt: (S. 147.)

„Lebz' ein die warme Frühlingsluft.“ —

Kann man sich prosaischer ausdrücken, als es in der Stelle geschehn ist?

(S. 103.) „Den Menschen fallen die Augen zu,
Dann ist die gaukelnde Seele wach.“

Dem Dichter sollen wirklich die Augen zugefallen sein, als er diese Stelle niederschrieb. — Im Ganzen genommen ist die Sprache in den Gedichten von Constantin Glitsch eine bessere d. h. immer noch im Vergleich mit seinem Vorgänger, aber auch er giebt überall den Beweis, daß Poesie nicht sein Beruf war. Der Ausdruck ist nur zu oft dem Reime angepaßt: z. B. (S. 153.)

„Die Schatten flüstern und Schlüfer stöhnen,
Im fernen Gebirg — der Lawine Dröhnen“ —

läßt sich sprachlich oftmals garnicht rechtfertigen: so S. 172.

„Die Sterne schen'n aus ihrer Bahn.“ —

läuft auch wohl auf ein fades Wortspiel hinaus, z. B. S. 186. „Der Tod ist todt zu dieser Zeit.“

Der Verfasser hat diese Stelle sogar unterstrichen. — Wenn sich aber ein schiefer Gedanke mit einem trivialen Ausdruck vermählt, so ergeben sich Stellen wie folgende: (S. 168.)

„Gott aber schweigt zu Allem still
Und macht im Himmel was er will.“

Was können wir aber auch von einem Dichter erwarten, der fähig ist Verse wie folgende (in dem Beileriede S. 205) niederzuschreiben:

„Weh Dir, daß Du geboren bist!
Für Dich bäckt Niemand schwarzes Brod:
Die Rag' es frist, der Hund es frist, —“

Mag sein, aber solche Verse fressen weder Hund noch Raze. Der folgende Vers (ibid.):

„Bei uns, bei uns hat's große Noth.“

kaum passen, wenn er als allgemeines Geständniß von dem poetischen Werthe der ganzen Sammlung genommen wird. Den Frühling hat unser Verfasser zu einem Rüster gemacht (S. 197.):

„Der Rüster Frühling kam in Eil,
Schloß auf die weite Kapell.“

Kann ein solches Bild schön genannt werden? neu sein allein genügt nicht. — Uebrigens gehören die Gedichte an die Blumen von S. 189—199 zu den besseren dieser Abtheilung; das „Ritter spor n“ überschriebene (S. 195) hat sogar Witz.

A. W. v. Wittorf hat sich einer größeren Reinheit der Sprache befleißigt, aber die Hoffnungen, welche sein Gedicht „Die Nieseneiche“ erregt, werden leider nicht erfüllt, und er bewährt sich alsbald, besonders durch sein Geleier „An den Mond“ als ein würdiges Mitglied in dem Bunde. Da (S. 226) finden wir die unübertreffliche Stelle;

„Natur, die alte Mutter,
Nährt nur — das liebe Vieh
Mit ihrem üpp'gen Futter,
Nicht uns're Phantasie.“

Von der Phantasie heißt es daselbst:

„Die arme kann nur dichten,
Wenn sie im Fieber brennt;
D'rum läuft sie nach Gesichten
Wie in den Orient.“

Denken von der Erde loszureißen und in den lichten Aether zu erheben, wo der Gott weht. Vermochte er aber dies, so hat er sich auch als wahrhafter Dichter bewährt.

Der Titel „Balladen und Lieder“ entspricht nicht ganz dem Inhalte; denn wir finden in der Sammlung außer einem Sonette auch einige Rhapsodien und Gedichte, die durch ihren Ton zur Elegie werden. Ueber den Inhalt nun des lyrischen Theiles vorliegender Poesien kann im Ganzen nicht viel Rühmlicheres gesagt werden als von den Palladen. Wenn der vollhaltige Dichter alle einladet sich mit ihm an den Wundertönen seiner Lyra zu begeistern, so sind es die Erzeugnisse geweihter Stunden die er bietet, wie sie auch das größte Talent nicht immer hat, es ist der reingestimmte Wiederhall ahnungsvoller Klänge eines Menschenherzens, wie sie nur aus der Stille wahrer Schallens hervordringen. Darum auch die Huldigung die wir dem Genius darbringen, der uns durch seine Gesänge daran erinnert, daß es höhere Gedanken und eine schönere Stimmung gebe als welche die Alltäglichkeit hat und kennt. Wenn aber die Talentlosigkeit oder das unreife Alter es unternimmt uns Alles was ihr der Geist eingab ohne Geschmack und Auswahl anzutischen, wenn sie das in wenigen Monden zu Stande bringen will, was bei den Koriphaeen unsrer Literatur die Frucht ihres Lebens war, so wenden wir uns mit Unwillen von der Entweihung des Heiligen ab, und zürnen mit Recht dem Leichtsinne der uns in den Formen der Kunst seine Hefen anbietet.

Die Lyrik unserer Sänger ist ohne Ausnahme der Wiederhall eines Herzens, welches Schmerzen empfunden, die auch die alltägliche Erfahrung macht, sie ist der Schauer einer abgenutzten Naturbegeisterung. Der Flug ihrer Phantasie ist der bald ermattende einer Fledermaus um altes Gemäuer. Man wird den Beweis verlangen! zum Theil ist er schon gegeben, und ich will ihn noch mit einigen Worten ergänzen. Zuvörderst darf man von einem Gedichte verlangen, daß sein Inhalt zu seiner Devise in einem bestimmten Verhältnisse stehe, und daß diese genau anzeige, was der Dichter zu behandeln beabsichtigt. Betrachten wir nun den ersten Verfasser so finden wir, daß die meisten seiner Lieder dieser Forderung nicht entsprechen, und daß er hierin einem Weinhändler gleicht, der uns in der Flasche einen andern und zwar schlechtern Wein reicht, als der Name besagt. Dahin gehören die „Bilder“. Sie sind so allgemein gehalten, daß der Name jedes andern Herrenhauses eben so gut, d. h. eben so schlecht zur Ueberschrift gepaßt hätte: z. B. S. 41. — Es ist freilich ein romantischer Anblick, wenn ein blondgelockter Jüngling aus dem Herrenschlosse hinaus auf den Balkon tritt und die Arme sehnsüchtig in die Ferne streckt, wenn aber derselbe Jüngling nichts weiter vorzubringen weiß, als daß er hinaustritt und sich umsieht, so ersieht man daraus wie es ihm an der Fähigkeit fehle seinem Gedichte einen bestimmten Inhalt zu geben. Am deutlichsten aber S. 84., das Lied ist überschrieben: Marienburg vom Teufelsberge. Wir hören im ganzen Gedichte weder etwas von Marienburg noch vom Teufelsberge, wenn man nicht etwa das für eine Teufelei halten will, daß man des Teufels werden kann, wenn man solche Verse liest. — Einen Beweis von der Gedan-

kenlosigkeit des Herrn — r — liefert das Gedicht: In der Neujahrnacht (S. 78.) Was meinst Du, bester Leser, erfüllte seine Seele in diesem ersten Augenblicke? Ich führe Dir zwei Verse an, und Du weißt es!

„Für Ofter bringt es bunte Eier, Pfefferkuchen,
Gar manches bringt zum Naschen mit das neue Jahr.“

Hat denn darum Rückert die Ghasele nach dem Occident verpflanzt, damit jede unreife Einbildung sie für ihre trivialen Empfindungen benutzen könne? — Besser gerathen sind die „Steppenblumen“ von Glitsch (S. 188). Nur zwei Gedichte kann man in der ersten Abtheilung ohne Widerwillen lesen „Am Vorabend ihres Geburtstages“ (S. 62.) und den „Nachtwandler“ S. 75. — Größeres zu liefern hatte sich S—h vorgenommen, aber seine Muse gleicht jener Nachtwandlerin von der Herr Glitsch (S. 153.) singt, die Nachts auf das Dach steigt, herabstürzt und sich den Hals bricht. Die Lieder enthalten ganz gewöhnliche lyrische Ergüsse; in dieser Abtheilung verdient nur ein Gedicht „Der alte Meister“ (S. 142.) Lob. — Das Bessere aus den Gedichten von Glitsch ist bereits oben hervorgehoben worden, im Allgemeinen betrachtet sind es „Bettlerkinder.“ Oftmals schwebte dem Verfasser eine gute Idee vor, wie im „Abschiede von Moskau“ und im „Juste milieu“, aber sie in Ausführung zu bringen war er nicht vermögend. — Großes geben wollte Herr von Wittorf nicht und sehr naiv singt er von sich (S. 227.): An den Mond:

Ich bleibe gern zu Hause
Und miß', bei deinem Licht,
Vor meiner stillen Klaus
Die höchsten Wunder nicht.

Die alten hohen Bäume,
Der höh're Wolkenzug,
Die höchsten Sternennräume, —
Sind mir der Wunder g'nug.

Ich steig' auf dieser Leiter
Empor, wo Liebe wohnt,
Und Du bist mein Begleiter,
Du wundervoller Mond.

Mich wundert es nicht, wenn diese Leiter für ihn weder zu einem Gradus ad Parnassum noch zu einer Jacobsleiter wurde. — Die Muse ist ausgeblieben, „Sie kommt nicht!“ — (S. 242.)

Wird es noch nöthig sein ein allgemeines Urtheil über diese Gedichte zu fällen, nachdem wir sie als den Wiederhall leerer Köpfe und hohler Herzen erkannt? Herzen, die es wagten nach dem Lorbeer der Muse zu greifen ohne den großen Schmerz der Menschheit mitempfunden zu haben? Hier kommt mir so eine Anekdote von Ungefähr. Vor Zeiten hatte ein König von England einen Vasallen der an dem Wiegensitze Sr. Majestät dreierlei vor ihm zu thun verpflichtet war, erstens einen saltum, zweitens einen suffletum, und drittens einen — humulum. Das Publikum gleicht nun jenem Könige, und unsre Dichter jenem Vasallen, mit dem Unterschiede, daß sie es übernommen haben freiwillig vor Aller Augen zu thun, was jener arme Mann gezwungen that. Hier endet

e) Und doch hat man diese Arbeit loben können: in der Beilage zur rigischen Zeitung und im Morgenblatte. Die Charakterlosigkeit der zweiten Recension entlarvt sich sogleich an dem Umstande, daß ihr Verfasser nur auf zwei bis drei Gedichte aufmerksam macht und sie als gelungen bezeichnet. Man hat aber kein Recht wegen einiger gelungenen Stücke, die zusammen kaum 10 Seiten füllen, einer ganzen Sammlung von 256 Seiten günstig zu sein.

mein Vergleich, es wäre indiseret von mir, wenn ich ermitteln wollte, wie sie jene dreifache Rolle unter sich theilten, und wer namentlich den — — bumbulum übernommen hat.

Welcher böse Geist fuhr doch in diese Herren und gab ihnen ein, etwas zu veröffentlichen, wodurch unsere Provinzen vor dem Auslande gleichsam compromittirt erscheinen? Schlimm, wenn diese Arbeit ein Barometer des bei uns herrschenden Geistes wäre, und es scheint fast, daß ihre Werkmeister etwas Derartiges zu liefern im Sinne hatten. Sie haben aber einen Ausspruch Lord Byrons zu wörtlich genommen:

„Wieß Stroh auf um des Windes Gang zu kennen,
Solch Stroh, das Windes Athmen aufwärts treibt
Ist Poesie!“ (Don Juan: 14. Gesang.)

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i v l a n d.

Riga, d. 8 Decbr. Vorgestern, am Namensfeste Sr. Maj. des Herrn und Kaisers, fand zu dessen festlicher Feyer große Cour bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur Golowin statt. Nach deren Beendigung begaben sich die Anwesenden in die Kathedrale zu dem Te Deum, das Sr. Eminenz der Hr. Bischof Philaret hielt. Am Schlusse des Te Deum wurden Kanonenschüsse gelöst. — Um 4 Uhr war großes Diner bei Sr. Exc. dem Hrn. General-Gouverneur von 120 Couverts im Kaiserl. Saale des Schlosses, der auf's glänzendste durch Armaturgegenstände, Fahnen und Flaggen geschmückt und drappirt war. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Im Theater ging der Oper „Marie“, von Donizetti, eine Fesstouverture mit eingewebter Nationalhymne von J. Schramm voran, und die hiesige Casino-Gesellschaft veranstaltete einen sehr zahlreich besuchten Maskenball.

Riga, d. 8. Decbr. Am 3. d. M. wurde unsere Düna mit einer dünnen Eisschicht belegt, die am 5. einzelne Personen schon passirten, und an den folgenden Tagen haltbar genug war, die Passage für Fußgänger u. kleine Stößschlitten zu gestatten. Nach vielen Jahren sehen wir auf dem Flusse kein eingetrorrenes Schiff, das zur Volderaa oder in den Hafen zu eisen wäre. Die letzten beiden Schiffe bei der Stadt wurden von den Bugstr-Dampfböten zu Volderaa geschleppt und sind bereits in See gegangen. Das Seegatt ist mit starkem Treibeis gefüllt.

Riga, d. 13. December. Das Nordlicht von 17 Decbr. ist in Berlin zwischen 6 u. 8 Uhr Abends gesehen worden. In Frankfurt leuchtete es zum feierlichen Zeichenzuge des verstorbenen Kurfürsten von Hessen, dessen sterbliche Hülle unter der Theilnahme vieler Tausende von Zuschauern nach Hanau abgeführt wurde. Hier in Riga zeigte sich dieß Nordlicht in den Abendstunden von 3 bis 9 Uhr abwechselnd stärker und schwächer, verschwand auch in der Zwischenzeit ganz und erschien dann bald wieder am nordöstlichen Horizonte. Seine stärkste Ausdehnung hatte es gegen 8 Uhr Abends.

Riga, d. 11. Decbr. Am 9. d. M. verkündeten die Todten-Glocken von den Thürmen sämtlicher Evangelischen Kirchen der Stadt und Verstärkte die feierliche Bestattung der irdischen Reste weil. Ihrer Exc. der Frau Generalin Marie Helene Louise Wilhelmine von Mandersterna, geb. v. Heyden, von der hiesigen St. Jacobi-Kirche aus, in welcher Hr. Oberpastor Dr. Berdholz vor einer zahlreichen Trauer-Versammlung die Leichenpredigt hielt und von der in unabsehbarer Reihe der lange Trauerzug unter den Ehrenbegleitungen, welche dem hohen Stande und der achtungswürdigen Stellung der Verstorbenen gebührten, sich

Sie haben wirklich Stroh aufgeworfen, und wir sollen daraus erschn können, woher der Wind weht. Ich bin aber in diesem Punkte ungläubig; denn ich weiß, daß die schlechte Witterung auf unserm Varnasse bald verschwinden wird. Nur ein wenig Geduld! Ich könnte hier meine Recension schließen: es scheint mir aber, daß es von Nutzen ist, nach den Ursachen zu forschen, welche das geringste Nachwerk in's Dasein gerufen. Es sind, wie man dies im Voraus wissen kann, dieselben Ursachen, welche auch andere Länder mit einer Sündfluth schlechter Verse überschwemmen. Alle zu ergründen muthe ich mir nicht zu, ich glaube aber einige zu kennen, und werde dieselben in einem besondern Artikel mit Bezug auf die Pieder und Balladen besprechen.

in Bewegung setzte. Die Rig. Ztg. enthielt am Abende des Tages ein Sonnett, in dem die Theilnahme des hiesigen Publicums sich auf eine würdige Weise ausdrückte, desgl. am 11. d. M. einen Artikel über die Beerdigungsfeierlichkeit, zugleich als Trost und Ansprache an die Armen und Nothleidenden, deren unermüdlige Wohltäterin die Verstorbene war. — Vermählt seit dem 19. Juni 1814 hatte sie ein Vierteljahrhundert hindurch an den verschiedenen Orten des Militär-Organismus, auch in mehren Städten dieser Provinzen, zuletzt in Riga einen vorübergehenden Aufenthalt, bis im J. 1839 durch die Auerböck'sche erfolgte Ernennung Sr. Exc. des damaligen Hrn. Befehlshabers der 4. Infanterie-Division, gegenwärtigen Generals von der Infanterie Carl Friedrich von Mandersterna zum Commandanten der hiesigen Festung Riga in Hochseiner Gemahlin die jetzt Betrauerte als bleibende Einwohnerin und damit den Inbegriff der gesellschaftlichen Vertretung gewann, welche die Verstorbene an der Spitze des hiesigen Publicums für die Stadt und für die Provinz unter allgemeinsten Huldigung vereinigte. — Segensreich, wie ihre Erscheinung, war ihr stiller Einfluß auf Milderung des Unglücks. Sie erreichte ein Alter von nur 52 Jahren.

Riga. Nach einem Berichte der Hamburger Börsenhalle ist ein vor Kurzem von hier nach Sicilien in See gegangenes Schiff (Juliane, Capitain Berg) nach Baltischport verschlagen. Unser Strom hat sich seit der zweiten December-Woche völlig mit Eis belegt und gewährt in seiner winterlichen Bekleidung ein frohliges Bild in Hinblick auf das bevorstehende Fest, dessen Hauptfesten wegzubleiben dürfte, wenn in der nächsten Woche nicht noch Winterbahn eintritt und die Vorräthe des Landes zur Stadt, die hier allein käuflichen Artikel auf das weithin umliegende Land versendet.

Volderaa, d. 7. Decemb., morgens. Der am 5. d. eingetretene Frost hat das Fahrwasser von Riga bis zur Festung Dünamünde mit einer festliegenden Eisschicht bedeckt, jedoch von hier abwärts ist der Strom, die Bucht am Fort-Comet-Damm, das Seegatt, so wie die Mäde noch offen. — Mittags. Späterer Nachricht zufolge erstreckt sich das feststehende Eis bis zur Hälfte des Fort-Comet-Dammes, von hier ist das Fahrwasser zwar noch offen, aber das Seegatt bis zur letzten Stange hinaus ist mit starkem Treibeis angefüllt. (Rig. Ztg.)

Walt, den 5. December. Der Abend des heutigen Tages gewährte uns durch das zum Besten der hiesigen Hülfbedürftigen veranstaltete Vocal- und Instrumental-Concert einen sublimen Genuß, der noch höher hätte sein können, wäre der rechte Flügel nicht vom linken über-

flügelst worden, und wenn der plötzliche Frost, von 1° — auf 12° —, an diesem Tage weniger rücksichtslos gewesen wäre. Die zur Beleuchtung der Concertirenden angewandten Gas-Lampen, von gefälliger Form und meisterhafter Arbeit, Zeugen ermunterter Betriebsamkeit u. vorschreitender Cultur in unserer Stadt, verbreiteten ein hinreichendes Licht auch über die resp. Zuhörerschaft, deren Aufmerksamkeit durch den Schluß der Nr. 1 in der Ankündigung erregt worden war. Wir fühlen uns gedrungen, desmitleist um baldige Erneuerung dieses Vergnügens desmitleist gehorsamst zu bitten.

Carolen Pastorat, am 6. December. Bis zum 27. November hatten wir hier das mildeste Herbstwetter gehabt, bei welchem das Thermometer zu Mittag im Schatten oft +6° zeigte. Nach dem 27. November stellte sich anhaltender Frost ein und zeigte das Thermometer am 5. December Morgens — 10°. An demselben Tage kents 6 Uhr war hier ein schönes Nordlicht sichtbar, welches nach einer Stunde völlig verging. Der Stand des Barometers war 28" 9", der des Thermometers — 10°. Fast 2 Stunden später zeigte sich in noch viel schönerer Pracht, bei demselben Barometer- und Thermometer-Stand ein zweites Nordlicht, welches, in hier nie geschehener Ausdehnung, fast die Hälfte des nördlichen Himmels im mannigfaltigen Farbenspiel erleuchtend, nach 40 Minuten verschwand.

E s t l a n d.

Reval, d. 11. December. Am 13. Januar f. J. wird der in diesem Winter hier stattfindende ordinaire Landtag beginnen. — Das Oberlandgericht hat zur Eröffnung seiner ordinären Jurisdicte den 7. Jan. anberaumt.

Weissenstein, d. 8. Decbr. Am 5. d. M. Abends, nachdem die Sonne bei reiner krystallheller Luft untergegangen war, wurde hier im Osten ein wunderschönes Nordlicht gesehen; die Kälte nahm am Abend bis zu —8° zu, am nächsten Morgen waren nur —4°.

E u r l a n d.

Mitau, d. 7. Decbr. Am Freitag Abend fand in diesem Herbst die erste Versammlung der Casino-Gesellschaft statt, um in der ersten Stunde des 6. Decbr. das Namensfest unseres geliebten Monarchen zu feiern. Fast alle hier anwesenden Mitglieder der Gesellschaft hatten sich zu einem zahlreichen Kreise in dem besonders glänzend erleuchteten schönen Saal des Ritterhauses versammelt und der allgemein herrschende Frohsinn gab hinreichenden Beweis, wie jeder der Anwesenden den Zweck des Festes erkannte. Um 12 Uhr Mitternachts hörte mit dem letzten Schlage der Glocke der bis dahin ununterbrochen sehr belebte Tanz auf, und die von dem Musikchor vorgetragene Nationalhymne begeisterte wie immer die ganze Versammlung, die nur von dem einen Gedanken besetzt erschien „Gott erhalte den Kaiser“. Erst gegen 2 Uhr Morgens trennte sich die Gesellschaft in der heitersten Stimmung. Um 10 Uhr Vormittags desselben Tages versammelten sich sämtliche Militair- und Civilbehörden zur Cour bei Sr. Exc. dem Herrn Kurland. Civil-Gouverneur von Brevern und hierauf in der St. Simeonskirche, woselbst das feierliche Te Deum, so wie in allen übrigen Kirchen das Gebet für das Wohl des Herrn und Kaisers abgehalten wurde. Zu dem von dem Hrn. Civil-Gouverneur gegebenen großen Diner hatte Hochdieselbe sämtliche höhere Militair- und Civilbeamten eingeladen und brachte bei demselben den Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers aus. Dieser festliche Tag, dessen Wiederkehr bis in die spätesten Zeiten, in den Grenzen des großen Reichs gewiß überall aufrechtigt und innigst gewünscht wird; ward auch den hiesigen Armen zum Tag der Freude, indem die Damen des hiesigen Frauenvereins, welchen auch die Günst der hohen Kai-

serlichen Familie beglückt, dieselben auf ihre Kosten speisen ließen, und wurde zuletzt mit einem Ball auf der Harmonie und einer Beleuchtung der ganzen Stadt beschloffen. (Mit. Jtg.)

Sibau. Unser Wochenblatt enthält eine Bekanntmachung hinsichtlich der Marktgerechtigkeit während der Zeit aufgezogener Marktfahrt u. verweist auf die Bestimmungen der localen Gouvernements-Regierung von 1826, welche in Einklang mit der neuesten allgemeinen Gesetzgebung des Reichs und namentlich mit den im neuen Strafgesetzbuch von 1845 auf Uebertretung der Marktordnung gelegten Strafen stehen. Dergleichen Publicationen sind gewiß sehr gemeinnützig und wären allförllich zu wünschen.

Ans Curland. Die bei der alljährlich wiederkehrenden Gedächtnisfeier des Kaisers Alexander I. gesegneten Andenkens, des Gründers der Döptischen Hochschule und feierlichen Preis-Vertheilung an Studierende am 12. Dec. begangene Stiftungstags-Erinnerungsfeier der Universität wird in der Voransetzung, daß nach abgelaufenem halben Jahrhundert eine ähnliche Jubelfeier, wie 1827 beim Ablauf des ersten Viertel-Jahrhunderts, veranstaltet werden dürfte, eine wiederholte Mahnung zur Sammlung athenischer biographischer und literarhistorischer Nachrichten für das alstann zu erörende academische Album.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Stiftungstag der Universität wurde von derselben am 12. December in gewohnter Weise in dem großen Hofsaal festlich begangen; Hr. Prof. Dr. Stephan i trug, nach einer Einleitung und einem allgemeinen Rückblick auf das verfloßene academische Jahr, den speciellern Bericht über den Zustand und die Wirksamkeit der Universität im Laufe desselben vor, und schritt dann zur Vorlesung der Berichte der Facultäten über die academischen Preisbewerbungen.

Die von der theologischen Facultät gestellte wissenschaftliche Aufgabe war nicht bearbeitet worden.

Als homiletische Aufgabe war „eine Predigt über Lucas Cap. 23, v. 39—43“ gegeben worden. Als Bearbeitungen dieser Aufgabe waren vier Predigten eingegangen: I. mit dem Motto: „Er ist bald vollkommen geworden, und hat viele Jahre erfüllt. Denn seine Seele gefalt Gott; darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben“; II. mit dem Motto: „Ich bin der Wig, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“; III. mit dem Motto: „Wahrheit in Liebe“ und IV. mit dem Motto: „wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Born Gottes bleibt über ihm.“ Dieser letzten Arbeit wurde der Preis, die silberne Medaille, zuerkannt. Das entseigelte Couvert ergab als Verfasser den Stud. theol. Carl Woltracht aus Livland.

Als Bearbeitung der von der Juristen-Facultät gestellten Preisaufgabe: „Sabinianorum et Proculianorum in obligationibus controversiae ac dissensiones enumerantur earumque rationes exculantur“ war eine Abhandlung mit dem Motto: „Permittimus vela ventis et solventibus oram bene precemur“ eingegangen. Ihr wurde die silberne Preismedaille zuerkannt, und als Verfasser dieser Arbeit ergab sich nach Entseigelung des Couverts der Stud. jur. Johann Stähr aus Curland.

Auf die Preisaufgaben der medicinischen Facultät und der ersten und vierten Classe der philosophischen Facultät waren keine Arbeiten eingegangen.

Auf die von der zweiten Classe gestellte Preisfrage: „Vermes Lumbriini et Miradinei androgyni sint nec ne. et quomodo coeant, ratione libri celeberrimi Steenstrup recentissimi habita, inquirendum est“ war eine Beantwortung eingeleistet worden, die das Motto führt: „Nicht alles Erkennungswürthe ist erkennbar.“ Die Facultät hielt nicht nur den Verfasser dieser ausgezeichneten Arbeit einstimmig des Preises der goldenen Medaille für würdig, sondern hat auch in Betracht dessen, daß durch dieselbe die Wissenschaft bereichert wird, beschloffen, gehörigen Ortes den Antrag darauf zu stellen, daß sie auf Kosten der Universität durch den Druck veröffentlicht werde. Der Verfasser dieser Schrift ist der Stud. med. Ernst Meißner aus Livland.

Zur Beantwortung der von der dritten Classe der philosophischen Facultät gestellten Preisfrage: „Es ist ausführlich zu erläutern, worin im Wesentlichen die Reform bestand, die zuerst Komaroffow und später Karamsin in der russischen Sprache hervorgebracht hat, dabei der Gang der Entwicklung derselben sowohl in grammatischer, lexicologischer als auch stylistischer Beziehung zu untersuchen, — ferner durch Vergleichung mit den ihnen unmittelbar vorgegangenen Schriftstellern zu begründen und zu zeigen, welchen

Einfluß die damalige theoretische und practische Richtung der Literatur im westlichen Europa auf die russische ausgeübt hat," — waren zwei Arbeiten eingeliefert worden: I. mit dem Motto „Gedanken und Sprache stehen in innigem, altem Wechselverehr mit einander. Wenn diese der Darstellung Klarheit und Klarheit verleiht, wenn durch ihre angestammte Bildsamkeit und ihren organischen Bau sie das Unternehmen begünstigt, die Totalität der Anschauung scharf zu begränzen; so ergießt sie zugleich und fast unbemerkt ihren belebenden Hauch auf die Gedankenfülle selbst. Darum ist das Wort mehr als Zeichen und Form, und sein geheimnißvoller Einfluß offenbart sich am mächtigsten da, wo er dem selbstständigen Volkssinne und dem eigenen Boden entspringt," — und II. mit dem Motto: „Was ein Volk handelt, giebt die Geschichte, die Literatur aber, was es ist und den Geist, aus dem es handelt, — ja sie ist nichts anderes, als der lebendige Geist in äußeren Formen dargestellt; zeugt die Geschichte für die Thatkraft, so spricht die Literatur für die Geisteskraft eines Volkes." — Der erstere dieser beiden Arbeiten wurde die goldene Medaille, der andern die silberne Medaille zuerkannt. Die entseelten Zettel ergaben als Verfasser der ersten, mit der goldenen Medaille gekrönten Arbeit den Stud. diplom. Vladimir Potemov aus Moskau, und als Verfasser der andern Arbeit den Stud. philolog. Joh. Adolph Hermann aus Gurland.

Für das Jahr 1848 sind folgende Preisfragen gestellt worden:

I. Von der theologischen Facultät:

Authentia et historica Actuum Apostolorum fides, quam Christianus Ferdinandus Baur ejusque schola nuperrime in dubitationem revocaverunt, methodo historico-critica ac curate examinatur. — Homiletische Aufgabe: Advents-Predigt über die Epistel des ersten Advents: Sonntags Römer Cap. 13, V. 11–14, mit beigefügter ausführlicher Disposition.

II. Von der Juristen-Facultät:

Eine Darstellung des Unterschiedes von wohlverworfener und erstem Vermögen nach seinem Einfluß auf die gegenwärtigen Rechtsverhältnisse Ew., Esh. und Gurland. (Der Gebrauch der lateinischen Sprache wird für die Beantwortung nicht gefordert).

III. Von der medicinischen Facultät:

Vasorum lymphaticorum inde ab eorum sinibus textura disquiratur et cum vasis sanguiferis comparetur.

IV. Von der philosophischen Facultät:

a. Erste Classe:

Investigetur, quatenus phaenomena gravitatis prope superficiem terrae, imprimis motus apparens corporum libere cadentium rotatione terrae circa axem afficiantur.

b. Zweite Classe:

Entwickelt sich der Pflanz-Embryo in der Spize des Pollen-Schlauchs, oder aus einer Zelle im Embryo-Sack? Es wird mit Bezug auf die neuesten Untersuchungen Amici's, Mohl's, N. Müller's und Hofmeister's ein Beitrag zur Lösung dieser Frage durch genaue von Abbildungen begleitete microscopische Beobachtungen an vorzugsweise einheimischen Pflanzen verlangt, und eine geschichtliche Einleitung ist wünschenswerth.

c. Dritte Classe:

Chronologia Nestoriana comparata, i. e. recensio et judicium omnium in textu Nestoriano occurrentium locorum classicorum ad Chronologiam antiquissimam Russorum spectantium; chronologia collata cum annalibus Byzantinis, Arabicis, Franco-gallicis et Anglicis, et, si necesse fuerit, ex his annalibus aut ex aliis, quae supersunt, ad antiquissimam Russiae historiam pertinentibus monumentis emendata, addita disquisitione, quando unusquisque Magnus Russiae Ducum illius temporis natus fuerit et quot annos regnavit. Praemittatur quaestio de origine et indole Chronologiae Russorum in universum et conferantur non unus Nestoris Codex, sed, si fieri poterit, omnes codices hactenus in lucem editi.

d. Die vierte Classe wiederholt die politisch-öconomische Frage vom vorigen Jahre.

Personalnotizen.

1. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Der bei dem Kriegs-Gouverneur von Riga u. General-Gouverneur von Ew., Esh. und Gurland für besondere Aufträge angestellte Hofrath Graf Tolstoy ist zum Beamten für besondere Aufträge G. St. bei dem Minister des Innern ernannt, — der Chef der Garde-Güraffier-Division General-Lieutenant v. Grünwaldt seinem Ansuchen gemäß vom Commando der Division entbunden worden und soll bei der Cavallerie stehen.

Literarische Anzeige.

Empfehlenswerthe Jugendschriften von Ferdinand Müller,

die im Verlage von Edm. Göttschel in Riga erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Leichtfaßliche Deutsche Sprachlehre, mit erläuternden Beispielen, zum Gebrauch für Schulen und zum Selbstunterricht, Die verbesserte und vermehrte Auflage. 22 Bogen. Preis 80 Kop.

Kurzer Unterricht in der Erbbeschreibung u. Geschichte für Schulen u. zum Selbstunterricht. cart. 35 Kop. S.

Erweiterungen für die Jugend, bestehend in kurzen Erzählungen, Fabeln, Räthseln, Charaden, Logogryphen, Anagrammen, in Beispielen von Einsalt, Unklugheit, Thorheit, Geistesgegenwart, Klugheit, List, Verfehrtheit in schriftlichen Aufsätzen etc. 2 Bändchen. à 60 Kop. S.

beide zusammen nur 1 Rbl. S.

Die Pflichten eines Kindes zu Hause und in der Schule, durch lehrreiche Erzählungen erläutert. broch. 20 Cop. S.

Kopfrechenexempel mit Angaben zweckmäßiger Regeln und leichter Vortheile der Berechnung. 75 Kop. S.

Necrolog.

Am 21. Octbr. starb zu Kiew der emeritirte Oberl. des Revalschen Gymnasiums, an dem er seit 1805 in Wirklichkeit gestanden hatte, Friedrich Wilhelm Becker, im Alter von 72 Jahren. Die bei Anführung der von ihm herrührenden Schriften im Ebl. Schriftstellers- und Gelehrten-Vericon Bd. I S. 85 ff. über ihn mitgetheilten biographischen Notizen bedürfen der Vervollständigung und es ist zu erwarten, daß diese Lücke ausgefüllt werden wird. Er war Collegienrath und Ritter.

Anfang Novembers starb zu Reval die Kellere des St. Canuti-Gilde Johann Friedrich Ackermann, 62 Jahre alt. Ebenfalls der Hafenmeister, Couv.-Zecr. Alex. Thomson, 40 Jahr alt.

In der Mitte des Novembers starb zu Reval der Titulairrath und Ritter Jonas Kundberg, alt 84 Jahre.

In der zweiten Hälfte des Novembers zu Arensburg der ehemalige Dirigirende der früheren Rigischen Commissariats-Commission, wirkl. Staatsrath und Ritter v. Toll, 74 Jahr alt.

Am 5. Decbr. auf seinem Gute Schliessenhof im Jürgensburgschen Kirchspiele Rigischen Kreises der emeritirte Rigische Bürgermeister Gotthard Christian Willisch, im Alter von 81 Jahren 9 Mon. 23 Tagen. Geboren zu Riga d. 12. Febr. 1766, gebildet auf der dortigen Domschule, studirte er zu Jena 1784–1787, trat 1788 den 6. Sept. in den öffentl. Dienst seiner Vaterstadt und feierte sein 50jähriges Amts-Jubiläum; 1839 wurde er emeritirt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaupte: St. Johannis-Kirche: Des Schriftführers G. E. Ros Sohn Christian Eduard.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Der Schönfarber Carl Friedrich Wilhelm Bolmer aus Berlin, mit der Wittwe Friederike Henriette Eber geb. Pihle; der Wanzlerer Johann Georg Theodor Borges mit Euphrosine Juliane Brettschneider.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns S. A. Harloff Sohn Johann Alexander, alt 34 J.

An Stadt und Land.

Ich bitte die Freunde der Armen inständig, mich in dieser seligen Advents- und Weihnachts-Zeit wiederum, in gewohnter Weise, mit Holz und Beiträgen zu Holz für die Bedrängten und Nothleidenden freundlichst versorgen zu wollen! Der Herr aber wolle es den gütigen und freundlichen Gebern reichlich vergelten! —

Ober-Pastor Wienemann.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6½ Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

portos 8 Rbl. S. — für die pädagogische Beilage allein resp. 1 und 1½ R. S. — Die Insertions-Gebühren für literarische und andere geeignete Anzeigen betragen 5 R. S. für die Zeile. — Man abonniert bei dem Verleger dieses Blattes, dem Buchdrucker H. Saakmann in Dorpat, so wie bei allen deutschen Buchhandlungen und sämtlichen Post-Comptoirs des Reichs.

Balladen und Lieder von —r—, E—h, E. Glitsch,
H. W. v. Wittorff, E. Stern. Dorpat 1846, —

Beurtheilt von D. R.

Dritter Artikel.

Alles Lebendige, Alles was der Geist aus seiner ewigen Fülle in's Dasein ruft, entwickelt sich nach bestimmten Gesetzen und hat seine Epochen. Wie die Natur, wenn sie sich in Blüthen und Früchten erschöpft hat, stille hält um sich gleichsam zu bestimmen, um Kräfte zu sammeln zu einem neuen Anlaufe, so umhüllt auch die weit größeren Thaten des Geistes nicht immer die Anmuth ewiger Jugend, und wenn es seine Geheimnisse in alle bekannten Formen ausgeschüttet, nimmt das Leben wohl den Charakter der Indifferenz an, und scheint auszuruhen einer neuen Umwandlung gewärtig.

Wir trösten uns leicht über unangenehme, selbst über traurige Erscheinungen, sobald wir inne werden, daß sie ihren Grund in einem allgemeinen Gesetze haben; wissen wir doch, daß es nicht immer so bleiben, und daß nach winterlichen Tagen der Lenz, wenn er auch lange gezögert, endlich anbrechen werde. Wenn also in der schönen Literatur Deutschlands jetzt eine sichtbare Ebbe eingetreten ist, so wird darum niemand die Hoffnung sinken lassen, — es hiesse dies an der schaffenden Macht des Geistes selbst zweifeln. —

Von dieser Erscheinung, ich meine den jetzigen Zustand der schönen deutschen Literatur, muß jedoch eine andere, wiewohl sie beim ersten Blicke mit ihr zusammenzuhängen scheint, sorgfältig unterschieden werden, die Kunst der schlechten Poeten. Weit entfernt, daß diese sich nur zu gewissen Zeiten hören lassen sollten, waren sie seit Vater Noah's Tagen das perennirende Unkraut auf dem Olymp, immer gegenwärtig, und selbst in den goldenen Zeitaltern der Menschheit thätig und laut. Wie der Rhapsode in der Iliad seinen unsterblichen Helden des Contrastes wegen einen Thersytes gegenüberstellt, so ward jeglicher Muse eine ähnliche Gestalt beigegeben, welche wiewohl ihr verhasst und sich zu ihr verhaltend wie der Affe zum Menschen, dennoch dazu dienen muß, durch ihren Schatten den Glanz der Göttin zu erhöhen. — Während nun eine an großen

poetischen Erzeugnissen arme Zeit und wie die Herbstblume an ein allmächtiges Gesetz mahnt, kann jene Stimme auf der Gasse, welche aber nicht die Stimme der Weisheit ist, die sich dort hören läßt und deren niemand achtet, kann diese Drehorgel auf den Jahrmärkten uns nur an die menschliche Gebrechlichkeit erinnern.

Der Vorwurf des dritten Abschnittes dieser Kritik scheint hiernach ein überflüssiger zu sein; denn wenn wir in dem Verfall unserer Literatur einerseits ein nothwendiges Gesetz der Entwicklung, andererseits eine perennirende menschliche Gebrechlichkeit erblicken dürfen, so sind ja hiermit die Ursachen angegeben. Doch dieser Einwand trifft mich nicht, denn wie aus dem Bisherigen sich deutlich genug ergibt, kann es nicht meine Absicht sein, hier ein bestimmtes Gesetz zu deduciren. Ich habe den Mißbrauch der Schriftstellerei an einem bestimmten Werke gerügt. Leicht knüpft sich hieran die Frage, warum auch Bessere so oft Verfehltes liefern, warum sie den Kranz nicht eroberten, der ihrem Talent winkte? und sie berührt keineswegs nur unsere Zeit, da diese Erscheinung ebenso dauernd ist wie die oben genannte und mit ihr dieselben Quellen hat. Aber ich will nur die Gegenwart im Auge haben, wer kann läugnen, daß es gegenwärtig mehr als einen Schriftsteller giebt, der gerechte Erwartungen nicht befriedigt hat? es wird weiter unten sich eine Gelegenheit bieten einige zu nennen. Hauptursachen eines verfehlten Schriftstellerlebens scheinen mir aber Unwissenheit und Eitelkeit zu sein, und diese Unwissenheit ist weniger Mangel historischer als vielmehr philosophischen Wissens. Warum aber ein Dichter sich auch mit der Philosophie bekannt zu machen habe, was viele bestreiten werden, dafür will ich meine Gründe im Folgenden angeben, zuerst aber Einiges über das Verhältniß der Poesie zur Philosophie sagen. —

Es war gewiß eine nichtsnutzige Behauptung von Ty-Mundt, wenn er schrieb^{a)}: „Die Vernichtung des Gefühls

a) „Aesthetik“ Berlin 1845. S. 329. Philosophie scheint nicht des Verfassers Beruf zu sein, wie aus mehr denn einer Stelle hervorgeht, und doch sollte derjenige, der es unternimmt eine Aesthetik zu schreiben, mehr als nur Liebhaber der Minerva sein. Man muß die Macht der Philosophie an sich selbst erfahren haben, um ihr zu glauben; aber ein Ausspruch wie der (S. 307): „die Philosophie und

Welche die Hegelsche Begriffs-Philosophie aufgebracht hat, muß sich besänftigen durch die Lyrik der Völker, worin sich von den ersten und einfachsten Zeiten her bis in die vorrücktesten Kulturperioden hinein das Gefühl als diese wahrhaft substantielle Volkskraft offenbart hat.“ Hegel wollte nie und nirgends das Gefühl vernichten, sondern es nur in seine Schranken zurückweisen; seine hierhergehörige Polemik galt den Theologen nicht den Dichtern, nicht gegen diese, sondern die Schleiermachersche Gefühls-theologie führte er den Spruch: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken“ ic. in der Feder. — Er wies nach, wie thöricht es sei die Intelligenz dem Gefühle, Herzen und Willen für überflüssig ja schädlich zu halten, daß im Gefühl Wollen und Denken nur eine Vernunft enthalten, das Gefühl und die Form der Einzelheit des Subjectes sei, in die jeder beliebige Inhalt passe. — Dem Gefühle bleibt daher wohl sein Recht auf dem Gebiete der Poesie unbenommen, aber wir lernen auch, daß das Gefühl weder Quelle der Poesie sein, noch auch, weil es wesentlich Form ist, ihr einen Inhalt zu geben vermag. — Quelle der Poesie ist aber der Geist *), der sich selbst seinen ewigen Inhalt verleiht, was für das Verhältniß der Dichtkunst zur Philosophie wichtig ist. Beide stehen sich in der That näher als man gewöhnlich glaubt, es findet zwischen beiden nur ein formeller Unterschied statt. Weshalb wo die Philosophie noch nicht ihre adaequate Form erhalten hat, sie in noch

hätte sie alle Hände voll von Beruhigung, wäre sie die als gültig gestempelte Befänstigung selbst, wird uns nicht beruhigen und befänstigen können, wenn wir in unseres innersten Geistes Gründen wirklich aufgeregt sind, — „spricht nicht für eine solche Erfahrung, und es sieht fast wie Warmherzigkeit aus, wenn Mundt der Philosophie auch ihren Antheil an der Lösung der Lebensfragen läßt. Hier wird man unwillkürlich an die Worte Schellings erinnert („Bruno“ 1842 S. 177): „Weshwegen es wenig zu verwundern, wenn die meisten die Philosophie nur meteorischer Erscheinungen fähig halten, und auch die größeren Formen, in denen sie sich geoffenbart hat, das Schicksal der Kometen bei dem Volk theilen, daß sie nicht zu den bleibenden und ewigen Werken der Natur, sondern zu den vergänglichen Erscheinungen feuriger Dünste zählt.“ — Wer Philosoph sein will, von dem darf man es wohl verlangen, daß er es wisse, was die wahre Wirklichkeit und was nur Erscheinung sei, daß er uns die Lebensfrage aller Menschheit beantworten könne. Bei Mundt (S. 123.) lesen wir: „Um andere, etwa in den Regionen träumerischer Vorstellung liegende Paradiese hat sich daher der Künstler nicht zu bekümmern, ihm taugt einzig und allein die Wirklichkeit, die seine ächte Heimath ist, wie sie die wahre Heimath des menschlichen Geistes ist.“ — Auf diesem Standpunkte wird man allerdings nicht gehindert an die Wirklichkeit der Kartoffeln zu glauben. — Man darf wohl meinen, daß der Künstler nicht allein die Erscheinung, sondern auch die Idee, ihre Seele zu respectiren habe. — Wer aber von der Priorität der Welt des Geistes nichts wissen will, wer die ordnende und begeisternde Macht der Philosophie nicht an sich erfahren hat, wird hinreichend gestraft, wenn er einen schlechten Roman wie „Thomas Münzer“ schreibt, oder auch eine „Aesthetik“, von deren Töne man wohl sagen kann, was Hegel einmal vom Style eines Göttes urtheilte, daß er nämlich mehr die Ohren als den Geist füllt.

*) Das weiß auch Mundt, Aesthetik S. 303: „Die Gelehrten werden aber wohl noch in andere Tiefen hinabzustiegen haben, um den Ursprung der Poesie zu finden; nämlich in das innerste Wesen des Menschengestirns selbst.“ Daß Hegel dies bereits gethan hat, ist freilich von ihm übersehen worden.

ungetrennter Einheit mit der Poesie erscheint, wie z. B. im Orient und dem alten Griechenland; namentlich bei Plato.

Das Verhältniß Beider zu einander läßt sich kurz also bestimmen: die Poesie sucht das Wahre um des Schönen, die Philosophie das Schöne um des Wahren Willen. — Da es nun der Schönheit lediglich um die Form zu thun ist, so wird auch das Wesen der Poesie, das was sie von der Philosophie unterscheidet, in der Form zu suchen sein. Der Inhalt Beider ist aber derselbe. — Hiermit ist auch der Einwurf beseitigt, daß die Werke der schönen Kunst sich der denkenden Betrachtung entzögen. In der schöpferischen Thätigkeit des Dichters ist auch ein Denken enthalten. Die Reflexion freilich muß daraus verbannt sein; denn wiewohl hier das Beispiel eines Schiller angeführt werden kann, liegt doch eine große Wahrheit in den Worten Platons:

Wißt, so lang Ihr lasset walten
Aller Seuchen schwerste Seuche,
Reflexionsepidemie,
Müßt Ihr Quarantäne halten,
Also wollen's die Gebräuche
Vor dem Thor der Poesie.“ —

Die schaffende Thätigkeit des Künstlers kann nicht leicht besser bestimmt werden, als dies bei Hegel geschehen ist, zugleich ein Beweis, wie tief dieser Geist in das Wesen der Poesie eindrang, und wie viel auch der Dichter aus seinen Werken lernen können. (Es heißt aber bei ihm *): „Die Seiten des Geistigen und Sinnlichen müssen im künstlerischen Produciren eins sein; — nur eine schlechte Poesie wird das Darzustellende schon vorher als prosaischen Gedanken auffassen, und diesen dann in Bilder, Reime ic. bringen; denn hier würde das als getrennte Thätigkeit wirksam sein, was bei der künstlerischen Productivität nur in seiner ungetrennten Einheit Gültigkeit hat. Dies ächte Produciren macht die Thätigkeit der künstlerischen Phantasie aus.“ —

Die Phantasie, diese Göttin des Dichters dient ihm nicht allein: auch die Thätigkeit des philosophirenden Geistes kennt sie, denn die Phantasie tritt überall ein wo wahrhaft geschaffen wird, was nicht ihre Weihe empfangen, war ein Todtgebornes! sie nimmt ihren Gehalt aus der Intelligenz, sie ist formelle Vernunft. Sie lebt nicht an der Erde, weht auch nicht in den irdischen Behausungen des Gefühls, die Lust, die sie athmet, ist reiner. Aber auch die Phantasie kann sich in's Maaslose versteigen, wenn die Kraft des Nachdenkens sie nicht zügelt; sie kann zum Spiele eines gedankenlosen Vorstellens herabsinken. Der wahrhafte Dichter wird sich schon im geordneten Fluge seiner Phantasie bewahren. — Darum wähne niemand, daß ein starkes Gefühl allein schon das Siegel des poetischen Talentesei: die schönsten Blüten der Lyrik enthalten wohl mehr als nur dieses, vom Drama und Epos zu schweigen. Gefühl, Phantasie, Denken, ein Dichter, der an diese Trias nicht glaubt, wird die Braut nie heimführen. — Aus dumpfen Sinnen quillt nicht schaffende Kraft, dem Gefühle wird nie Klarheit über seinen Inhalt zu Theil, ohne welche weder

*) Hegel's Aesthetik I. S. 53.

dem Dichter noch dem Philosophen ein bleibendes Werk gelingen kann.

Die Gefühlsmenschen im Dienste der Kunst und Wissenschaften gleichen dem Chöre der antiken Tragödie. Wie dieser in seiner Kraftlosigkeit dem Reichtume des göttlichen Lebens gegenüber zusammenschauert, und unfähig die ganze Fülle desselben auf ein Mal zu erfassen nur einzelne Stücke desselben nach dem Gange der Handlung ergreift, so wünscht und hofft, so Furcht äußert und dann wieder zum Mitleiden anruft, so vermag auch der schwache Mensch, der überall nur sein Herz zu retten und zu wahren sucht, den ganzen Inhalt des Daseins nicht zu begreifen, noch weniger ihn durch die Wiedergeburt des künstlerischen Schaffens von Neuem zu gestalten: wie dem Auge am bewölkten Himmel nur einzelne Sterne erscheinen, so nimmt die Empfindung die Fülle des Lebens nur theilweise in sich auf, was ihm die Gunst oder Ungunst des Geschicks davon bescheerte. Aber weder weiß es sich über den Inhalt selbst noch über den Zusammenhang der einzelnen Theile Rechenschaft zu geben, kann daher in der Kunst oder Wissenschaft auch bei den glücklichsten Anlagen nur Stückwerk, nur Theile zu einem Tempel erschaffen. —

Dieses Sichgehenlassen des Gefühls scheint aber in unsern Tagen Charakterzug der Dichter geworden zu sein: und ich wüßte gegen dieses Uebel kein besseres Mittel zu empfehlen, als ein angestrengtes Studium der Philosophie. Rosenkranz freilich meint, daß gerade dieses Studium bei den jüngern Dichtern das Talent gleichsam auströpfe: es ist aber nicht einzusehn, wie von Minervas belebender Kraft ein solcher Mord ausgehn könne. Eher würde von der Mathematik her Gefahr drohn. Nur wenn die Philosophie so überhin betrieben wird wie von Heine und seinen Nachtretern, kann sie für die Poesie keine Früchte tragen. Die moderne Lyrik und die sociale Novelle beweisen es überall, daß ihre Verfasser von den Resultaten der Philosophie nichts wissen, daher auch die Zeit nicht mehr begreifen können; sie würden es aber, hätten sie jemals wirklich in die Tiefen der gährenden Kraft des Geistes geblickt. Werdet einheimisch in den Gärten des Akademos und euer politisches Gekrächze wird verstummen! — Der aristocratisch stolze Goethe ist Euch ein Dorn im Auge, aber wer kann behaupten, daß in euren Novellen und Salons die Gesellschaft und das Familienleben auf derjenigen Stufe stehn, auf welcher wir sie schon in den Wanderjahren erblickten? — Eurem trüben Bilde ist die Philosophie des Geistes ein Buch mit sieben Siegeln. —

Haben nicht unsere größten Dichter mit den Weisen der Vorwelt und ihrer eigenen Zeit Rath gepflogen? War nicht Spinoza Goethe's immerwährender Begleiter, sammelte nicht Schiller Gedankensätze im Umgange mit dem Königsberger Weisen, war Wieland nicht heimisch unter den Lehrern am Ilissus? Auch Herder ist durch die Philosophie gebildet worden, wenn er auch, wo er auf diesem Felde selbst schaffen wollte, nicht immer glücklich war, und Jean Paul schreibt scherzend an Jacobi: „Außer Philosophie weiß ich kein so gutes Treibmittel des Gehirns, als höchstens Kaffee und Schach.“ In der Schule zu Athen fand Höpferlin seine Muse, wie Antaeus aus der Um-

armung der Erde schöpft: Novalis Kraft an der Brust der Natur-Philosophie. — Man nehme diesen Herren was sie der Philosophie verdanken, und man raubt ihnen zugleich einen guten Theil ihres Ruhmes. — Und nun werfe man einen Blick auf die neuere Schule. Da steht zuerst Herr Heinrich Heine, seine händereichen Werke unter dem Arme, — was hat er mit seinem großen Talente doch am Ende geleistet? Die Nachwelt wird sagen: Nichts wahrhaft Großes! Heine hat gegen die Romantiker geschrieben, ohne zu ahnen, daß er selbst ihr jüngstgeborenes Kind sei. Ihre Sünden sind bei ihm heimgesucht worden und er hat sie wo möglich noch überboten. Welche Lizenzen, welche Ironie, welche Malice! was kann dem die Schönheit gelten, dem nichts heilig ist! Zu faul und zu unwissend seinen Dichtungen einen bestimmten Inhalt zu geben, treibt ihn das peinigende Gefühl eines verfehlten Lebens oder auch das gekränkter Eitelkeit, den Gehalt der Gegenwart nicht etwa zu negiren, was ist das unschuldige Wort negiren gegen das was Heine thut, nein — zu beschuldigen, mit Füßen zu treten, zu zerreißen. Wenn man den todten Heine der einst seht, man wird bei ihm nicht ein Herz, sondern eine Kneifzange finden. Eines der vielen Opfer moderner Unwissenheit, die von den Philosophen nichts weiter zu erzählen weiß, als wie sie sich räusperten und wie sie spukten. —

Warum ist Freiligrath verstummt? sein Gedicht „Odyssens“ wird es Euch sagen. Warum erwarten wir von Herwegh vergebens eines jener Werke, durch welches sich große Dichter ankündigen? Wer nach dem Vorbeir der Partei trachtet, hat nicht Zeit noch Lust sich um jene Weisheit zu bemühen, die über den Parteien steht und allein die Mutter wahrer Kunst ist; und dann die Ansicht, die er in seinem Gedichte „Heidenlied“ ausgesprochen. — Jetzt will man ohne die Arbeiten des Herkules vollbracht zu haben unter die Sterne versetzt werden; so leicht möchten es sich die großen Todten nicht; man will also in seinem eigenen Leben nicht jene Regel befolgen, die doch in jedem guten Romane in Anwendung kommt, wo dem Helden nur nach Mühen und Arbeit der Lohn zu Theil wird. Derjenige, welcher sich den größten Mühen und Gefahren unterzog, erblickte Armidens Zaubergärten, so gewährt auch die Muse nur dem ihre höchste Günst, bei dem sich mit dem Talente der Fleiß gattet. —

Es hängt mit den politischen Träumen der neueren Dichter zusammen, daß sie nach dem Ruhme Volksdichter zu sein streben. Es ist auch ein Zeichen der Zeit, wenn ein Mann, der selbst Dichter ist, sich hierüber also äußert: „Nur der Volksdichter ist der wahre Dichter, weil er einen reellen und nothwendigen Stoff hat, den er nicht willkürlich erfindet, sondern aus der Tiefe des Lebens schöpft, einen Stoff, den keine Macht des Genies zu produciren im Stande ist, weil er nicht erfunden werden kann, sondern im Volke werden und wachsen muß. Dem Kunstdichter fehlt der dunkle Grund, das unerschaffbare Natur-Element, der Körper, die Materie, es ist lauter Licht und Form

*) Gustav Pfizer: Briefwechsel zweier Deutschen. 1831. S. 136.

ohne realen Inhalt, und uns're großen Dichter gleichen Sonnen ohne Planeten.“ — Mehr noch als bei Pfiffer fällt es bei Jean Paul auf, daß auch er den Volksdichter so hoch stellt, und eben deshalb Herder für einen größeren Dichter hielt, als Schiller *)

Was soll aber diese Unterscheidung zwischen Kunst- und Volksdichter! Die Alten würden sich über eine solche Distinction nicht wenig gewundert haben. Waren ihre Epiker, ihre Dramatiker nicht Volksdichter? und wer darf läugnen, daß sie, welche die Poesie zum Range einer Kunst erhoben, Kunsstdichter gewesen? Soll der Stoff allein entscheiden, so ist im Grunde jeder Dichter ein Volksdichter, da er den Stoff doch immer einem bestimmten Volksleben und nicht etwa dem Monde entlehnen kann. In dieser Beziehung hat also obige Behauptung gar keinen Sinn.

Verstehen wir jedoch unter einem Volksdichter einen populären Dichter, so gehört gewiß eine große Dosis Leichtsinns dazu zu behaupten, daß ein Schubart und Seume über einem Thümmel ständen. Der populäre Dichter verhält sich zum Kunsstdichter wie der Popular-Philosoph zum Philosophen der Schule, und welcher von beiden höher zu stellen sei, kann keinem Zweifel unterliegen. — Es giebt aber noch ein Zweites, wodurch, wie viele zu verstehen gehen, sich der Volksdichter vom Kunsstdichter unterscheiden soll, das Patriotische nämlich, und die Meisten, die jetzt dem Volksdichter das Wort reden, haben wohl nur den Patriotismus im Auge. — Dem Vaterlande zu Liebe bietet man gegenwärtig nicht allein dem Feinde, sondern auch der Logik Trost. —

Der Geist der Lüge und des Unrechts, welchen die Unwissenheit erzeugt, wird durch die Eitelkeit großgezogen. Nicht Künste und Wissenschaften will man fördern, sondern sich einen Namen geben: nicht die Seligkeit, welche in der Begeisterung des Schaffens liegt, nicht die stille Wonne einsamen Nachdenkens sind es, um derenwillen man den Umgang mit den Mäusen sucht, — nein: nach dem Nimbus trachtet man, den sie verleihen, der Gedanke, dein Kind

e) In einem Briefe an Jacobi.

wird von zarten Händen gewiegt werden, dein Name auf zarten Lippen schweben, ist es, der die Menschen jetzt antreibt, mit und ohne Esel den Parnass zu besteigen, und man hat so zur Hauptsache gestempelt, was in den Augen des Autors von Rechts wegen nur eine Zugabe sein sollte. Kein Wunder also, daß die Literatur jetzt nur zu reich an unreifen und übereilten Produkten ist. — Auch hier ist Heine ein Chorführer gewesen: in seinen Reisebildern z. B. weidet er sich an dem Gedanken, daß dereinst aus dem nebelumhüllten Albion blonde Jungfrauen nach Düsseldorf kommen und dort das Haus besuchen werden, in welchem Heinrich Heine geboren wurde. Wer weiß ob sie das thun, aber freilich — der Nebel!

Genug damit, ich kehre zu uns'rem Dichterbunde zurück. Es ist nicht zu läugnen, daß sie sich der beiden auch an guten Dichtern gerügten Fehler schuldig gemacht haben, und wenn diese Gemeinschaft für sie ein Trost sein kann, mögen sie ihn hinnehmen. — Ob sie uns dereinst Besseres liefern werden? ich will es nicht bestreiten, wenn sie denjenigen Weg einschlagen wollen, auf welchen oben hingedeutet worden ist. Die Philosophie erregt in dem, der sich ihr mit Liebe nähert, Widerwillen gegen alles Unschöne und Triviale, sie regt zum Nachdenken an, ordnet und reinigt uns're Ideen, durch Strenge der Methode lehrt sie die Form achten und ihre Gesetze respectiren, und indem sie den Gang der Weltbegebenheiten, die Geschicke der Völker begreifen lehrt, gewährt sie jene Erkenntniß, die den neueren Dichtern ganz abhänden gekommen ist, die Erkenntniß der Gegenwart und was ihr Noth thut.

Ich kann es den Verfassern nicht zumuthen die drei Artikel meiner Recension als die drei Artikel ihres Künstlerglaubens zu betrachten, ich bezweifle es durchaus nicht, daß sie eine noch bessere Belehrung erhalten können, als ihnen von mir geboten wurde; aber wohl gebe ich ihnen diesen Rath zum Abschiede auf den Weg: Auf welchem Gebiete der Kunst oder der Wissenschaft Ihr fortan noch schaffen wollt, nie vergeßt die tiefen Worte aus Lear:

„Man muß die Zeit

Abwarten bei dem Ausgang, wie beim Eintritt;
Reif sein ist Alles!“

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

R i s s l a n d.

Riga. In Jahresfrist ist der vierte Rigische Bürgermeister mit Tode abgegangen. Nach J. G. v. Stresow (gest. d. 16. Decbr. 1846), C. G. C. Meiningen (gest. d. 9. Mai 1847), P. R. Büngner (gest. d. 24. Sept. 1847) ist nun auf seinem Gute Schliepenhof im hohen Alter von 82 Jahren am 5. December der emerit. Bürgermeister G. Ch. Willisch gestorben. Bei Gelegenheit seines 30jährigen Amts-Jubelfestes wurden ihn betreffende Personalien (er war vieljähriger Obersecretair des hiesigen Rathes) im Int. 1838 Nr. 37, Prov.-Bl. 1838 Nr. 37, Rig. Stdtbl. 1838 Nr. 36 und 38 mitgetheilt. Im November 1845 feierte er in ländlicher Ruhe das Fest seiner goldenen Hochzeit.

Riga. In Bezug auf die unlängst im Inlande mitgetheilte Entgegnung in der St. Petersburg. deutsch. Ztg. auf einen Artikel der Nord. Biene hinsichtlich der Feierlichkeiten bei der Beerdigung des Bürgermeisters Büngner verweist

die Nord. Biene Nr. 274 auf eine unlängst in dem Extrabl. zur Rig. Ztg. mitgetheilte Uebersetzung eines Artikels in dem Engl. Journal: The illustrated London News (vom 13. Novbr. 1847), betitelt The City pageant, und behauptet, die Redaction der Rig. Ztg. habe durch die Aufnahme dieses Artikels am deutlichsten bewiesen, daß sie Gerechtigkeit walten lasse. Ohne mit der Nord. Biene über die Prämissen, von denen aus sie die Parallele zwischen London und Riga zieht, rechten zu wollen, glauben wir dennoch, daß einige der aufgestellten Behauptungen, z. B. in Betreff des vielversprochenen, nach den Schilderungen des wirkl. Staatsraths Arsenjew über die Verhältnisse an den Ufern der Dina aufgestellten, Stapelrechts ihres inneren Zusammenhangs entbehren, seitdem durch die neueste Gesetzgebung und höhere Staatsverwaltung die dem hiesigen Orte öfentlich zum Vorwurfe gemachten Institutionen zum Theil eine andere Grundlage erhalten haben.

Riga. Vom Finanzministerium ist der an der St. Petersburgschen Börse handelnden Kaufmannschaft und den

Zuckersiedern bekannt gemacht worden, daß die mit dem Ende der diesjährigen Navigation abgelaufene Erlaubniß vom Auslande nach dem St. Petersburger Hafen gestoßenen Lumpenzucker (crushed lumps) zu bringen, nicht erneuert werden wird.

Bolderaa, d. 19. December. Es wird ein Schiff im Ansegeln gesehen. Dasselbe ist der russ. Schooner „Courier“, Cap. S. B. Paussen, welcher, da sich in der Nacht vom 18. zum 19. im Seegat als auch auf einem Theile der Rhyde eine feste stehende Eisdecke gebildet hat, gegenwärtig den Hafen nicht erlangen kann.

Dorpat. Dem hiesigen Buchhändler E. J. Karow ist vom Conseil der Universität die Berechtigung zu dem Titel eines Universitäts-Buchhändlers erteilt worden, womit zugleich — wie es in der Dörpischen Zeitung heißt — das noch aus dem grauen Alterthume herrührende, vor der Stieinköpschen Buchhandlung bisher befindliche Schild mit der halbverlorenen Inschrift „Akademische Buchhandlung“ von dort verschwunden ist.

Durch ein Allerhöchst am 7. July bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist zur Erläuterung der betreffenden Artikel der Swob angeordnet worden, daß zu der Zahl der Tage, an welchen die gerichtlichen Sitzungsbehörden von den Sessionen frei sind, auch alle Tage vom 25. Decbr. bis zum 2. Januar gehören.

Esthland.

Weissenstein, d. 15. Decbr. Der Wiederaufbau der hiesigen (vor 2 Jahren abgebrannten) evang.-luther. Kirche „zum heiligen Kreuz“ wurde am 14. April d. J. begonnen und während des ganzen Jahres rüstig fortgesetzt. Nachdem das vom Brande verschont gebliebene Mauerwerk des Kirchenschiffs von neuem gefestigt und neu überdacht war, stieg auch über den um 10 Fuß erhöhten Quadratmauern des Thurmes das feste Balkengefüge der Spitze schnell empor, u. schon erglänzt oben über der Kugel und Fahne das vergoldete Kreuz, (in einer Höhe von 150 Fuß). Ueber diesen so raschen und glücklichen Fortgang des Werkes sind alle Einwohner des Städtchens mit aufrichtiger frommer Freude erfüllt, namentlich aber der verehrte Prediger des Kirchspiels Hr. Hammerbeck, dem bei der ernsten und unermüdblich eifrigen Sorge um das Geseelenheil seiner Gemeinde auch der Kirchenbau innigst am Herzen liegt. Derselbe fand sich daher veranlaßt, an dem Tage (am 7. Sept.), als das Kreuz aufgerichtet wurde, eine feierliche Anrede an die zahlreiche Versammlung zu halten, um die Gnade Gottes dankbar zu preisen, der bisher so Großes gethan, und um seiner segnenden Hand auch den Fortgang und den ferneren Bestand des heiligen Baues zu empfehlen; zugleich ward vom Hrn. Pastor ein über den Kirchenbau und über die gegenwärtigen städtischen Zustände verfaßtes Document verlesen, das dann in einem messingenen Futteral der Kugel anvertraut, hoffentlich bis in späte Jahrhunderte zum Andenken an die jetzigen Geschlechter der Stadt wohl erhalten bleibt. Aus diesem Document mögen hier folgende meist statistische Notizen ihren Platz finden. Sogleich nach dem Brande hatte sich eine Kommission gebildet, um für die Einsammlung von Geldmitteln thätig zu sein, welchem Geschäfte namentlich zwei Bürger der Stadt, die Herren Klever und Martinson persönlich sich unterzogen, indem sie der eine in Petersburg und Narwa, der andere in den livländischen Städten von Haus zu Haus milde Beiträge erbaten. Ferner besteht eine Kirchenbau-Kommission, in deren Auftrag der Bau vom Hrn. Baumeister Schnorr geleitet wird, so wie der größte Theil der besonderen Arbeiten von hiesigen Meistern übernommen ist; die Orgel baut Hr. Kessler in Dorpat. — In einer nähern amtlichen Beziehung zum Weissensteinschen Kirchspiel stehen außer dem schon genann-

ten Hrn. Pastor H.: Se. Exc. der Hr. Landrath u. Ritter Christoph v. Baranoff zu Bremerfeld als Präsident des Zerweschens Ober-Kirchenvorsteher-Amtes, der Hr. Pastor Hennig als Probst der Zerweschens Diocese, der Hr. (gewesene) Palenrichter Baron Gustav Reinhold von Stalberg zu Mäakshof als patronus hujus ecclesiae, der Hr. Assessor Alexander von Staal zu Mäntenhof als Kirchenvorsteher des Weissensteinschen Kirchspiels, zwei Bürger als Kirchenvorsteher Seitens der Stadt, vier Bauern als Kirchenvormünder Seitens des Landkirchspiels u. s. w. — Das Weissensteinsche Kirchspiel besteht gegenwärtig 1) aus den Gütern: a) Mäakshof, mit 775 Bewohnern; dazu gehören noch die Hoflagen Glaschensfütter, Behrenshof und Saar und die drei Dörfer Walgma, Seimapsko und Tarbia; (in Walgma befindet sich die einzige Bauernschule des Kirchspiels, der der Schulmeister Weinberger vorsteht). b) Bremerfeld mit 66 Bewohnern, dazu das Dorf Wirakjaar. c) Mäntenhof mit 13 Bewohnern, dazu die Hoflage Schreiberfeld und noch 4 Bauernwohnungen. 2) aus zwei Gemeinden von dem im St. Annen-Kirchspiel gelegenen Hofe Eiser mit 13 Bewohnern und aus dem Pastoratsdorf Vernaussfeld mit 50 Bewohnern. 3) Aus der Kreisstadt Weissenstein mit 1135 Bewohnern. — Die 962 Bewohner des Landkirchspiels sind alle evangelisch-luther. Konfession. Von den Städtlern gehören 1089 der evang. luther., 42 der orthodox-griechischen, 3 der römisch-katholischen, 1 der reformirten Konfession an; 308 sind männl., 627 weibl. Geschlechts; 38 sind adligen Standes (25 w. G.), 45 gehören zum Gelehrten- und Beamtenstande, 34 zum Kaufmannsstande, 516 sind Bürger und Gewerbetreibende, 345 sogenannte freie Leute (203 w. G.), 187 Dienstboten (119 w. G.). Ueberdies befindet sich in der Stadt ein Invaliden-Clappen-Commando unter dem Befehl des Secondelieutenants Iwan Wladoffsky, aus 241 Personen männl. und 27 Personen weibl. Geschlechts bestehend. — Die städtische Behörde ist das Vogtei-Gericht, deren Glieder: der Gerichtsvogt Hr. Silsky, die beiden Gerichtsältesten Hr. Bergfeld und Hr. Veltcher, und der Notar Hr. Schmidt (gewesener Gerichtsvogt). Diesem Vogteigericht sind beigeordnet a) Eine Quartierkommission, deren Glieder: der Hr. Gerichtsvogt als Vorsitzer, 2 Beisitzer Hr. Obrist-Lieutenant Ritter Daniel von Dannenstern als adliger und Hr. Stecher als bürgerlicher Delegirter, und 3 Quartierverleger nebst dem Notar Hrn. Schmidt. b) Eine Kronsteuerverwaltung. c) Eine Stadt-Cassa-Verwaltung. d) Eine Brand-Commission. e) Ein Gemeinde-Armen-Verpflegungs-Comité. f) Eine Verschönerungs-Kommission. g) Ein Stadt-Kirchenkollegium. h) Ein Stadt-Schulkollegium. Außerdem befindet sich in der Stadt die Zerwesch Kreisrenterei. — Ferner noch Angestellte sind der Hr. Hofrath Dr. von Hesse als Zerwesch Kreisarzt und der Hr. Titularrath von Frisch als Stadtarzt. — Die 4, für Kinder deutscher Nation bestehenden Schulen sind a) die Kreisschule mit 15 Schülern, b) die öffentliche Knaben-Elementarschule mit 25 Schülern und dem Lehrer Hrn. Fuchs, c) die Stadt-Töchterchule mit 54 Schülerinnen und der Lehrerin Demoiselle Philippow, d) die Privatschule-Elementarschule mit 10 Schülerinnen und der Lehrerin Demoiselle Lappo. — Zwei Wohlthätigkeitsanstalten: a) das seit 1816 bestehende Gemeinde-Armenshaus, in welchem gegenwärtig 28 Personen verpflegt werden, b) das Rettungshaus für verwahrloste Kinder, erzieht gegenwärtig 15 Knaben. — Unter den 57 zünftigen Handwerkern besteht nur ein zünftiges Handwerksamt, der 4 Schuhmachermeister. — In diesen statistischen Notizen werden einige nachträgliche Bemerkungen nicht unpassend sein. Die oben erwähnte Verschönerungs-Kommission stellt sich gegenwärtig besonders die Aufgabe, den sogenannten Schloßwall, auf dem noch ansehnliche Trümmer des vor mehreren Jahrhunderten zerstörten Schlosses sich befinden, in eine ange-

in dem außerhalb der Stadtgrenze gelegenen einzigen Weidhause der Brüdergemeinde dieses Kirchspiels abgehalten, zweimal allsonntäglich für die deutsche und für die esthnische Gemeinde.

(23.) Versammlung der Sectionen des Naturforschenden Vereins zu Riga, im October.

Zool. Sect. Der Vorsteher, Hr. Kämuf, eröffnete die Sitzung mit dem Vorschlage, die Naturgeschichte der Weichthiere für den laufenden Winter vorzugsweise zum Gegenstande der Unterhaltung zu wählen und damit zugleich das Bestimmen und Ordnen der dem Vereine gehörenden Conchilien zu verbinden. Dabei wurde von demselben die Frage erörtert, nach welchem Systeme überhaupt sämtliche zum Gebiete der Zoologie gehörenden Sammlungen des Vereins zu ordnen seien. Es machte sich diese Ansicht geltend, daß dafür nur eine allgemeine Bestimmung, namentlich für die Classen des Thierreichs getroffen werden könnte, und wurde als Richtschnur für die Eintheilung in Classen das System von Cuvier vorgeschlagen. Für die Anordnung der Familien, Gattungen und Arten dagegen sollte es frei stehen, die neueren Specialwerke über die betreffenden Gegenstände zum Grunde zu legen. — In einem dargebrachten Säckchen mit Roggen befanden sich eine Menge zum Theil noch lebender Käferlarven. Hr. Gimmerthal übernahm es zu versuchen, ob sich etwa einige von ihnen zu Käfern entwickeln würden. Derselbe theilte zum Schlusse einige seiner Beobachtungen auf dem Gebiete der Insectenkunde mit. — **Botan. Sect.** Hr. Apotheker Reese überreichte ein für die Sammlung des Vereins bestimmtes Exemplar monströser Blütenbildung von *Spiraea crenata*, als Beleg für die Blattmetamorphose in der Blüthe. — Ferner wurde das dem Vereine von Hrn. Dr. Kotenatt geschenkte Herbarium von Kaukasien, von ihm selbst im J. 1844 gesammelten Pflanzen zur Durchsicht vorgenommen. Dabei ergab sich eine Mannigfaltigkeit von seltenen, jedoch mit Ausnahme der dabei befindlichen Kryptogamen, noch nicht bestimmten Gewächsen, deren botanische Bestimmung und systematische Anordnung in einem Herbarium Caucasicum der Vorsteher, Hr. Apotheker Peugel, übernahm. — **Physik. Sect.** Der neuwählte Vorsteher, Hr. Apotheker Reese, sprach seine Ansicht über die von dem Vereine im Allgemeinen und von der physik. Sect. im Besonderen zu erwartenden Leistungen aus. Das Einzige, wodurch diese, bei ihren Verhältnissen und Mitteln, auf die Wissenschaft im Ganzen, wie auf die Kenntniß des Vaterlandes fördernd wirken könne, seien klimatische, wie meteorologische Beobachtungen und Untersuchungen, die sich in folgenreiche Verbindung mit der Physiologie von Pflanzen und Thieren würden bringen lassen. — Derselbe legte hierauf einen Bericht über den Meteoritenfall bei Braunau in Böhmen am 14. Juli 1847 (*Pharmac. Central-Blatt*). Es knüpfte sich hieran Unterhaltungen über die Natur der Meteorsteine, sowie der Weltkörper überhaupt. — **Chem. Sect.** Hr. Apotheker Seezen, der selbst die Unterhaltung leitete, verlas einen Aufsatz von Bötcher „über das Vorkommen von Mannit in den Wurzeln von *Friticum repens*“, welche denselben bisweilen in so großer Menge enthalten, daß das Extract, wie Verfasser im J. 1842 beobachtete, nach einiger Zeit eine krystallinische, aus feinen Nadeln bestehende Masse darstellt. Hieran knüpfte derselbe eine Notiz von Dr. Wright über eine mannaähnliche Substanz an den Blättern einer Eiche in den Gebirgen Kurdistan. Dabei wurde an den süßen Lieberzug erinnert, der im vergangenen Sommer so häufig auf den Blättern unserer Linden wahrgenommen wurde. — Ferner theilte Hr. Seezen als Curiosität eine kleine Schrift mit, in welcher der Verfasser, Ferd. Zupwinger, die Ursache der jetzt herrschenden Kartoffelkrankheit dem so allgemein verbreiteten Gebrauche der Streichzündhölzer zuschreibt. — **Mineral. Sect.** Hr. Apotheker Seezen trug vor: 1) Einiges aus einer Abhandlung von R. Bunsen „über den inneren Zusammenhang der pseudovulkanischen Erscheinungen Island“, 2) verschied. Notizen als: über das Farbenpiel gewisser Mineralien (Haidingers Picrochromismus); über fremde Gemengungen in Mineralien; über das Vorkommen von Phosphorsäure und Fluor in Granit, Gneis und anderen Urgebirgsarten. 3) Die Einleitung der Schrift von Dr. J. A. Blum: Nachtrag zu den Pseudomorphosen des Mineralreichs.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Gesellschaft für Gesch. und Alterthumskunde zu Riga den 5. und 6. December.

A) Allgemeine vorbereitende (124.) Versammlung am 5. December.

Die seit der letzten Monats-Sitzung eingegangenen Geschenke bestanden in den neuesten Verhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, dem 12. Jahresberichte der Königl.-Schleswig-Holstein-Lauenburgsch. Ges. f. die Samml. und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel, in der Fortsetzung der Westphälischen Provincialblätter von der Westphälischen Gesellschaft zur Beförderung vaterländ. Cultur in Minden, in den neuesten Schriften des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover, in der zu Mitau u. Leipzig so eben erschienenen Uebersetzung der neuesten Schrift des hochwürdigen Herrn Bischofs Philaret von Riga: Cyrillus und Methodius, die Apostel der Slaven, von dem Uebersetzer Herrn Buchhändler Reyher in Mitau, in verschiedenen, namentlich auch auf die Periode der Napoleonischen Continental-Sperre Bezug habenden historischen Belegen von dem thätigen Geschichtsfreunde und glücklichen Sammler Hrn. Consul Fr. Hagedorn jun. in Libau, in mehrern Geschenken Sr. Magnificenz des Hl. Hl. Hn. Generalsuperintendenten R. von Klot, und in verschiedenen Darbringungen des Hrn. Stadtbuchdruckers Haeder in Riga. — Von dem Hrn. Gouvern.-Procureur Coll.-Rath Dr. Pauker in Reval war die 2. Lief. von dessen Estlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der Schwedenherrschaft eingegangen, Hr. J. van der Smitten zu Kietmy im Rownoschen Gouv. hatte fortgesetzte Auszüge und nachträgliche Mittheil. aus den in der dortigen Guts-Bibliothek von ihm benutzten Polnischen Geschichtsschreibern eingesandt.

Nachdem der Bestand der Gesellschafts-Casse in dem Rechnungsbuch-Berichte über Eingabe und Ausgabe vorgelegt worden war, beschloß die Versammlung, dem Hrn. Schatzmeister der Ges., Rathes-Secretair W. Petersen, einen Dank für seine meisterhafte Verwaltung des Vermögens der Gesellschaft zu votiren.

Desgleichen beschloß die Versammlung, dem Inspector des Museums, Hrn. Dr. Bornhaupt, und dem Bibliothekar, Herrn Dr. Buchholz, einen Dank für den außerordentlichen Eifer u. dankenswerthen Erfolg zu votiren, mit dem beide Herren die Sammlungen der Gesells. in die musterhafteste Ordnung versetzt haben.

Es ist bestimmt worden, daß diejenigen Herren Mitglider der Gesellschaft, welche in d. r. Folgezeit etwa ausgetreten sein sollten, wieder in den Kreis der Stifter und Mitglider aufgenommen werden können, ohne sich dem sonst üblichen Ballotement unterziehen zu müssen.

Bei der Wahl zu Directoren der Gesells. wurden die vorigjährigen auch für das nächste Gesellschafts-Jahr bis zum 6. December 1848 in der von ihnen bekleideten Function wieder bestätigt.

(Schluß folgt.)

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittels Allerhöchster Tagesbefehle sind angestellt: der von der Dorpater Universität promovirte Dr. med. Jäsche als Bataillonarzt b. im moderschen Infanterie-Regimente und zugleich beim St. Petersburgschen Militär-Landhospitale, — der freipracticirende Arzt Horn mit bürgerlichen Rechten als Arzt auf den Gutsländereien des Zamburgschen Kreises; — aus dem Dienste entlassen, Krankheits halber, der bei der Cavallerie stehende und zu besonderen Aufträgen bei der Dejour des Rigaschen Kriegs- u. General-Gouverneurs von Liv-, Esth- u. Curland angestellte Obristlieutenant Lange, als Obrist.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls vom 6. December sind für Auszeichnung im Dienste befördert worden: von General-Majors zu General-Lieutenants: der Director des sibirischen Cabetten-Corps Schramm 1., der Commandeur des Kiewschen Ingenieur-Regiments und Dirigirender des Festungsbaues baselth von Freymann 1., der Director des Departements der Reichspferdezucht Boigt 1., der Kriegs-Gouverneur der Stadt Nowgorod und Civil-Gouverneur des Nowgorodischen Gouv. Baron Hoven, — alle mit Beförderung in

nehme Promenaden umzuwandeln; und der Anfang berechtigt zu guten Hoffnungen, da schon die Wälle und Redouten geëbnert und mit Bäumen bepflanzt, auch an passenden Stellen Läden und Bänke angebracht sind. Zwar ist diese Promenade sehr beschränkt, doch betrachtet man gern von hier aus die fast eine Werst lange, von freundlichen Gärten befränzte Häuserreihe der Stadt und die weite ringsum ausgebreitete grüne Fläche, wenn am fernen Horizont der Rosenschimmer der Abendsonne sie umsäumt, oder wenn sie vom Silberglanz des Mondes übergossen ist. Vielleicht möchten die Einwohner noch mehr zu Spaziergängen „ins Grüne“ geneigt sein, wenn auch der Weg zum hübsch beplanten Friedhofe durch eine Allee verschönert und beschattet wäre. Aber es scheint allen Verschönerungsplänen der Art die baare Grundlage zu fehlen. — Unter den Schulen hat die Stadtschterschule, die während mehrer Jahre fast ganz eingegangen war, der jetzigen Lehrerin eine neue Aufblüthe zu verdanken, weshalb auch für den Aufbau eines neuen Schulhauses eifrig Sorge getragen ist. Ebenso wünschenswerth wäre es, wenn auch dem Elementarlehrer von Seiten der Stadt größere Unterstützung zukäme, da dieser wegen der geringen Schülerzahl kaum 150 R. S. jährliche Einnahme hat und daher, um standesgemäß leben zu können, nach den anstrengenden Schulkunden noch auf Privatunterricht die Kräfte und die Zeit verwenden muß, die ein junger strebsamer Mann gewiß zu seiner Weiterbildung benutzen würde. Die Elementarschule wurde bis Johanni d. J. von dem größten Theile der im Rettungshause befindlichen Knaben besucht; diese haben aber in dem Hrn. Hesse wieder einen Waisenvater erhalten, (seit dem August d. J.) der nun Erziehung und Unterricht selbst und allein übernommen hat. Diese letztere Anstalt erfreut sich unter der sorgfamen Oberleitung des Hrn. Hofraths v. Hesse des besten Gedeihens. Dabei muß aber der außerordentlichen Mithätigkeit des umwohnenden Adels gedacht werden, durch welche allein das Rettungshaus vor 15 Jahren begründet ist und bis heute fortbesteht; eine für die Stadt um so beherzigenswerthere Thatfache, da der größte Theil der verwahrlosten Kinder aus der Stadtgemeinde aufgenommen ist. Eine zum Besten dieser Kinder im Sommer d. J. veranstaltete Verloofung ergab einen Ertrag von 350 R. S. — Das Gemeinde-Armenshaus, das im J. 1846 neu (zu zwei Stockwerken), aufgebaut u. seiner Verwaltung nach neu organisiert ist, wird durch mancherlei Abgaben und durch milde Beiträge erhalten; das Saldo beim Abschluß des ersten Jahres dieser neuen Verwaltung ist befriedigend ausgefallen, überdies hat eine am 21. November veranstaltete Verloofung den Ertrag von 109 R. S. gegeben. — Die Stadt gehört jedoch keineswegs zu den wohlhabenden, sondern im Gegentheil zu den sehr unbemittelten. Das einzige Kommunal-Eigenthum ist eine von dem kleinen Flätschen Paida getriebene Wassermühle, so daß die Bürgerchaft mit Beiträgen für die Kommunal-Ausgaben (dazu gehören auch die für die Unterhaltung der Garnison) sehr in Anspruch genommen ist, und für manches sehr nützliche Werk, z. B. für Pflasterung der Straßen keine Geldmittel vorhanden sind. Dabei ist der Grundbesitz der einzelnen Bürger sehr gering; kaum zu jedem Hause (es giebt deren 127 hölzerne und 6 steinerne) wird ein Gärtschen oder Feldstück gehören, welches die nöthigen Küchengewächse und Gemüse und das sehr geschätzte Obst liefert. Und auch durch Handel und Gewerbe kann ein höherer allgemeiner Wohlstand nicht erzeugt werden, da die Stadt von den großen Verkehrswegen zu weit entfernt liegt, und auch die bei ihrer jetzigen Lage möglichen Erwerbsmittel ihr nicht immer geboten werden; denn sowohl der Adel des Kreises als auch ein nicht geringer Theil der städtischen Bevölkerung bezieht gern aus Reval die Verbrauchsware und die Modefabrikate, woher es andrerseits natürlich ist, daß weder die hiesigen Kaufleute im Stande sind, ein wohlausgestelltes

und reichlich-ausgestelltes Waarenlager zu halten, noch unter den Handwerkern und Künstlern eine große Mühsigkeit und Emsigkeit sich wahrnehmen läßt, obgleich die Geschäftlichkeit und Thätigkeit einiger von ihnen weit größeren und schwereren Arbeiten, als den gewöhnlich gewöhnlichen, gewachsen wäre. (Doch ist aus der Zahl der letztern als Ausnahme der Kupferschmiedemeister Hinge anzuführen, bei dem in diesem Jahre aus dem Moscovischen Gouvernement her Arbeitsbestellungen zum Betrage von 4000 R. S. gemacht sind). Unter solchen Umständen haben Abfag, Verkehr und Erwerb ihre hauptsächlichste Basis in der umwohnenden Bauernschaft, und an den großen Markttagen geht es denn freilich sehr lebhaft zu; die Handelsgegenstände, Vieh und Flachs, sind gewöhnlich in großer Menge vorhanden, und bei großer Kälte (zwei Märkte werden im November und im Februar abgehalten) springen Ochsen, Pferde und Menschen gern „über die Stränge.“ — Wievohl aus obigem Bericht genugsam erhellt, daß die Stadt Weigenstein in keiner beneidenswerthen Lage sich befindet, so möchte dieselbe doch vor andern kleinen Städten einige nicht verächtliche Vorzüge besitzen. So ist erwähnenswerth, daß die Bewohner sich im Allgemeinen einer guten Gesundheit erfreuen und von den anderswo passirenden Krankheiten selten oder nur in geringem Maße heimgesucht werden. Ferner sind die geräuschlose friedliche Stille des Ortes, die beschränkte Gesellschaft und selbst die ungestörte Einsamkeit manchen Personen, die aus dem Lärm und aus der Unruhe des großstädtischen Lebens sich hierher zurückgezogen, gewiß sehr erwünscht; und auch der Wohlstand manches Haushalts möchte hier mehr als anderswo durch die „zum guten Ton gehörende“ Sparsamkeit u. Einfachheit gefördert sein. Doch soll diese Sparsamkeit nicht für eine besondere Tugend erklärt werden, denn was für Gelegenheiten giebt es in einem so kleinen Orte, die zu großen Ausgaben oder gar zur Verschwendung anreizen könnten? — Freilich mag mancher heruntergekommene und unbeschäftigte Handwerker großen Hang haben, seine Desperation zu „verkneipen.“ Aber der ehrenfeste und tüchtige Bürgermann schämt sich der für Bauern und niederes Volk bestimmten Schenken, und wenn er die anständige Muffe besucht, so labt er sich hier selten anders als mit Bier und mit Karten, und wenn an den frohen Markttagen die Schönheiten des Orts hierher zum Balle eilen, so geschieht dies nicht, um mit Puz und Glitter Parade zu machen, sondern um gemüthlich und harmlos eine Tanzlust zu befriedigen, die auch durch die naserrümpfende Kritik ungebeter Gäste nicht eingeschüchtert würde. — Den wenigen im Städtchen lebenden Literaten genügt die Privatgesellschaft, und gern und oft versammeln sich dieselben im gastlichen Hause des Herrn Pastors. In gleicher Weise gewährt ein vom Herrn Stadtarzt von Frisch eingeführter periodischer Lesabend Unterhaltung und geistige Anregung, obgleich die Zahl der Theilnehmer sehr klein ist, da manche Konsonanten, die ohne harmonische Stimmlaute nicht gut auf einander zu sprechen sind, lieber das Zusammentreffen vermeiden.

Nachschrift. In Betreff des Kirchenbaus ist noch zu bemerken, daß zwar die Vollendung desselben um die Mitte des nächsten Jahres in Aussicht steht, daß aber nach einem neuen Kostenanschlag (nach dem die Thurmspitze fast ganz mit Kupfer überkleidet ist) wohl über 1000 R. S. außer den schon eingesammelten 10,100 Rubeln erforderlich sein werden, um alle Ausgaben zu decken. Diese 1000 R. S. beizusteuern ist die Stadt zu arm und sie bleibt noch immer auf die theilnehmende Mithätigkeit ihrer protestantischen Glaubensbrüder hingewiesen, denen sie bisher schon so Vieles verdankte. Zu Weihnachten wird der Versuch gemacht werden, mit den wenigen hier bereiten Kräften und Mitteln ein Concert zum Besten des Kirchenbaus zu arrangiren. — Der öffentliche Gottesdienst wird seit 2½ Jahren

ihren gegenwärtigen Functionen; — von Obristen zu General-Majors: der Chef des Stabes des Drenburgschen Kosakenheeres, bei der Cavallerie stehende v. Nahden 1., das Mitglied der allg. Versammlung des Departements der Militär-Ansiedelungen, vom Corps der Ingenieure der Militär-Ansiedelungen, Strahlmann, — der Commandeur des Carabinier-Regiments des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly Baron Korff 3., — der Grenadier-Artillerie-Brigade Brümmer 2., der bei der Artillerie stehende Dozent in der Artillerie-Schule Baron Klobt v. Jürgensburg; — der Commandeur des Schitomirischen Jägerregiments v. Adlerberg 2., des selenginschen Infanterie-Reg. Roth 2., des Kürassier-Reg. S. R. G. der Großfürstin Helena Pawlowna Berg 3., des Kürassier-Reg. S. R. G. des Großfürsten Michael Pawlowitsch Baron Mengden, des ssumischen Husarenregiments v. Uderkas, — der Rigasche Polizeimeister Zasykoff, — der zugleich dem Ministerium des Innern und der Armee aggregirt wird.

Mittelsst Allerhöchster Tagesbefehle sind befördert worden: von Collegienrathen zu Staatsrathen: der Divisionsarzt bei der 13. Infanterie-Division Dr. med. Kirnbach, der Arzt bei der Festung in Riga Dr. med. Blumenthal; — vom Hofrath zum Collegienrath: der bei dem Domainen-Ministerio angestellte v. Uderkas; — von Colleg.-Assessoren zu Hofräthen: der ältere Ordinarius beim Rigaschen Militär-Hospital Dr. med. Böhtendorff, der jüngere Ordinarius beim Militär-Hospital in Warschau Dr. med. Schuchmacher; — zum Gouvernements-Secretairen der Probierer der Dorpat'schen Probier-Kammer Beamte der 13. Classe Brandenburg; zum Collegien-Registrator der Dorfmeister des livländ. Gouvernements Funk.

Bibliographischer Bericht für 1847.

A. In den Ostsee-Provinzen erschienene Schriften.

183. Arbeiten der eurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst. 3. Heft. Mitau. 1 Decbr. 179 S. in 8. (Inhalt: Wiedemann der griechische Roman. — Eichwald Bericht über Kruse Urgeschichte der Esten. — Kallmeier die Kurischen Könige. — Pauker Bericht über Keesse russisches Schiedsgericht. — Köler Bericht über die Rechte der Ausländer. Krzywicki Besteuerung der Gastwirthe. Dees. Aufgabe der Statistik. Waradinow Rechtsmittel. Meykow stipulatio dupli. Osenbrüggen Rechtsunterricht. Merklin Cornelia. Graf holländische Armenkolonien. Kruse russische Alterthümer. Keller Heibengräber in der Schweiz. — Eichtenstein Fischer Waldheims Doctorjubiläum. — Trautvetter Bericht über R. von Pauker Achilles auf Leuke. Graas Klima und Pflanzenwelt Griechenlands. — Steffenhagen Bericht über die Verhandlungen der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer. — Pauker der Lebensvertrag, zwei neue Sätze u. 25 neuberechnete Lebensstufen. — Pauker baltländische Lebensstufen. — Beitragende Mitglieder für 1847.)

So eben ist erschienen und beim Universitätsbuchhändler E. J. Karow zu haben:

Predigt,

gehalten am Bibelfeste den 17. Sonntag nach Trinitatis 1847 in der St. Johannis-Kirche zu Dorpat

von
Friedrich Adolph Philippi,
Dr. Prof. der Theologie.

Der Ertrag ist zum Besten der Bibelf Gesellschaft bestimmt.
Preis 15 Cop. S.

Von dem landwirthschaftlichen Departement des Ministeriums der Reichs-Domänen ist der livländischen gemeinnützigen und öconomischen Societät nachfolgende Bekanntmachung zum Behuf weiterer Verbreitung zugesandt worden.

Bei der bevorstehenden Eröffnung der Eisenbahn von Rostock nach Hamburg und der Einführung direkter Steuern in Mecklenburg, die einpassirende und durchgehende Waaren von allen Abgaben befreien, möchte es an der Zeit sein, den Handelsstand von Rußland, vorzüglich in den Ostsee-Provinzen, auf die großen und wichtigen Vortheile aufmerksam zu machen, die für den russischen Handel in Bezug auf den Absatz nach Hamburg und andere nicht zum Zollverein gehörende Staaten des westlichen Theiles von Norddeutschland durch die Verführung der Waaren durch Mecklenburg erwachsen.

Die Ersparung des Sundzolls, der höheren Affekurang, Prämien und der theureren Schiffsfracht sind, ohne Rücksicht auf die um die Hälfte kürzere Fahrt nach Rostock, von zu großer Bedeutung, als daß sie nicht die Beachtung der Handelswelt verdienen.

Schon bevorzugt vor anderen Ostsee-Häfen durch die höchst geringen Abgaben der fremden Schiffe, ist Rostock durch eine nur 20 und einige Meilen lange Eisenbahn mit Hamburg verbunden, die sich dort der Hannoverschen Bahn anschließt, so daß die Güter in einem Tag zu der billigen Fracht von 1½ bis 1¾ R. S. pr. 10 Pud dorthin befördert werden können, während auf dem Wege über Stettin, das einige 60 Meilen von Hamburg entfernt, die Eisenbahnfracht um das Doppelte höher ist und die Kosten durch den Transitoll bedeutend vermehrt werden, auf dem Wege über Lübeck der hohe dänische Transitoll entrichtet werden muß.

Unter den Artikeln, die in Rostock selbst einen guten Markt finden würden, steht die russische Wolle — gewaschen — obenan, da bei dem hiesigen großen Wollmarktsverkehr der Absatz davon zu guten Preisen gesichert ist. Dieser Absatz ist unter den oben angeführten Verhältnissen jetzt noch um vieles erleichtert, so daß der dem Unterzeichneten im Jahre 1844 gemachte Vorschlag, sich zum Verkauf russischer für den hiesigen Wollmarkt eingefandter Wollen zu verstehen, jetzt eine besondere Berücksichtigung verdient.

Die ganz im Interesse der Producenten und Einsender der getroffene Einrichtung der Woll-Niederlage am hiesigen Plage, welche sich seit 20 Jahren einer steigenden Benutzung nicht allein hiesiger, sondern auch dänischer Producenten erfreut, übernimmt die Lagerung und den Verkauf der eingefandten Wollen zu folgenden niedrigen Ansätzen:

Aus dem Schiff und auf's Lager zu bringen,
pr. 10 Pud S. R. — „ 10 Kop.

Lagermiete für 3 Monate,

mit aus- und einwägen „ 1 „ — „

Verkaufsprovision, Courtage u. 2%

Der Verkauf geschieht gegen comptante Zahlung ohne Decort, ist bei sinkenden Preisen der Verkauf am Wollmarkt nicht wünschenswerth, so kann auf Verlangen ½ bis ⅓ des vermittelten Werthes als Vorschuß gegeben werden.

Die Baluta wird auf die ersten Hamburger Banquier-Häuser angewiesen, oder in Wechseln auf diese remittirt.

Der Haupt-Wollmarkt ist Ende Juni, doch kann für später eintreffende Wollen leicht ein zweiter Markt im Spätsommer eingerichtet werden.

Wegen näherer Auskunft über Obiges wird man gebeten gefälligst in Unterhandlung zu treten mit dem

Großherz. Oekonomie-Rath u. Dirig. der
Mecklenb. Woll-Niederlage in Rostock,
J e p p e.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Der Tischlergesell Jacob Alexander Balois mit Elisabeth Gerehn.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Baron Ernst v. Nothen Sohn Erich Reinhold, alt 4 Jahr; Rath Martin Carlsson, alt 76 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Weihnachtstage deutscher Gottesdienst, um 12 Uhr Mittags.

An Stadt und Land.

Ich bitte die Freunde der Armen inständig, mich in dieser seligen Advents- und Weihnachts-Zeit wiederum, in gewohnter Weise, mit Holz und Beiträgen zu Holz für die Bedrängten und Nothleidenden freundlichst zu sorgen zu wollen! Der Herr aber wolle es den gütigen und freundlichen Gebern reichlich vergelten! —

Ober-Pastor Vienemann.

Zwölfte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 51 des Landes Den 22. December 1847.

Zur Methodik des Unterrichtes in Geschichte und Erdbeschreibung.

Zweiter Artikel *).

Es wird dem Zwecke unsrer pädagogischen Besprechungen nicht entgegen sein, wenn von Zeit zu Zeit statt selbsterzeugter Gedanken, eigener Erfahrungen und Wünsche, fremde eingeführt, besprochen, anerkannt oder widerlegt werden.

Gerade für den Unterricht in der Geschichte ist die Theilnahme äußerst rege. Der Gegenstand genießt eine so sichere Anerkennung bei Humanisten und Realisten, er steht dem Lebenden und dem Lehrenden überall so nahe, daß ihm nicht sein Dasein in dem Unterrichte streitig gemacht, daß ihm nicht bloße Duldung zu Theil wird; er ist als bildender Lehrstoff allgemein anerkannt. Aber Schriften drängen sich, welche von der Art der Vertheilung, von der Auswahl, den Stufen u. s. w. handeln; und die Frucht, welche auch der geübte Lehrer aus ihnen schöpfen kann, scheint mir nicht unbedeutend. Indem ich hier diejenigen Schriften bei Seite liegen lasse, welche den Gegenstand im Allgemeinen, von der wissenschaftlichen Seite, ohne Rücksicht auf bestimmte Lebensalter und Lehrstufen behandeln, darf ich auf einige Theilnahme rechnen, wenn ich besonders solche vorführe, welche nicht irgend welche erst zu schaffende Schulen, sondern ganz bestimmte, eben die bestehenden, im Auge haben.

Ich beschränke mich auf drei. Den stärksten Anlauf nimmt August Arnold: Ueber die Idee, das Wesen, die Bedeutung, die Darstellung und das Erlernen der Geschichte, nebst den Grundzügen des Entwicklungsganges der Menschheit. Königsberg in der Neumark 1847. 277 S. 8. Seine Schrift ist eine Art von zweiter Auflage eines schon zwanzig Jahre früher erschienenen kleineren Buches über denselben Gegenstand, welchem damals der Minister von Altenstein gütige Anerkennung zu Theil werden ließ. Im Laufe dieser neueren Darstellung ist im VII. Abschnitte S. 131—144 von dem Unterrichte in der Geschichte die Rede.

Auf die Geschichte als Gegenstand des Unterrichtes beschränkt sich die zweite Schrift: Grundzüge einer Methodik des geschichtlichen Unterrichtes auf Gymnasien. Sendschreiben an den Consistorialdirector Seebeck in Hildburghausen von Dr. Joh. Wilh. Löbell, Prof. in Bonn. Leipzig 1847. 88 S. 8.

Noch enger zieht den Kreis ihrer Betrachtung die dritte: Beiträge eines mit der Herbart'schen Pädagogik befreundeten Schulmannes zur Lehre vom biographischen Geschichtsunterricht auf Gymnasien von F. W. Miquel, Collaborator am Gymnasium zu Auriach. Auriach und Leer 1847. 48 S. (Darnach 11 Seiten Anhang über Aufmerksamkeit und zwei Seiten entschuldigendes Nachwort).

Das Gemeinschaftliche aller drei Schriften ist die Anerkennung des biographischen Unterrichtes in der Geschichte als der ersten Gestalt. Aber in allem Uebrigen muß ich mich für dieses Mal auf Berücksichtigung des letztgenannten Schriftthems beschränken. Denn während A. Arnold zu diesem Stücke nur hohe Reden und glänzende Worte bringt, die auf das Maß der Brauchbarkeit zurückzuführen in der That der Mühe nicht lohnt, enthält sich Löbell absichtlich eines tieferen Eingehens auf die dem Universitäts-Professor ferner stehende Stufe der Vorbereitung. Aber gerade hier versucht sich Miquel.

Wir erfahren durch ihn, daß er seit mehreren Jahren einen großen Theil des Unterrichtes in der Geschichte an dem Gymnasium in Auriach besorgt, daß er mehrere Generationen auf der untersten Stufe, dem biographischen Cursus, durchgeführt hat. Er ist ein entschiedener Anhänger der Herbart'schen Philosophie, deren Psychologie er Lust und Liebe zum Lehrfache, so wie die wissenschaftliche Befähigung zu demselben zu verdanken hat.

Die Bemerkung nun, daß die Grundsätze, die Herbart in seiner schon 1806 erschienenen allgemeinen Pädagogik ausgesprochen, bis hiezu so wenig Berücksichtigung gefunden, daß so wenige Schulmänner von den Herbart'schen Entdeckungen Kenntniß genommen haben, dazu der Wunsch des verewigten Mannes, durch eine Menge pädagogischer Monographien (Anleitungen zum Gebrauche irgend eines einzelnen Bildungsmittels) die Ausführung seiner Umriffe übernommen zu sehen, bewog den Vf. zu seiner kleinen, höchst dankenswerthen Arbeit *). Er wollte zeigen, wie sich nach den Anforderungen Herbart'scher Pädagogik u. Psychologie der Unterricht in der Geschichte auf der untersten Stufe gestalten und wie reiche Früchte schon beim oberflächlichen Eindringen in diese Wissenschaften für den praktischen Schulmann abfallen. Er bittet dabei die Anhänger Herbarts wegen der Unvollständigkeit der psychologischen Ausführung, die mit Herbart ganz Unbekannten wegen mancher technischen Ausdrücke um Nachsicht.

Da wir zu der zweiten Classe gehören, so wollen wir, indem wir über den wesentlichen Inhalt des Schriftthems so genau wie möglich berichten, aus Herbart's allgemeiner Pädagogik dieses Technische zu erläutern versuchen. Es bleibt dessen immer Einiges übrig, ohne daß dadurch ein Widerspruch entstände gegen des Meisters eigenen Ausspruch über das Verhältniß der Pädagogik zur Philosophie **).

Herbart (S. 109) faßt den Unterricht als Fortsetzung und Ergänzung der Vorarbeit, die von Erfahrung und Umgang herrührt, darum wesentlich als erziehenden. Der Erzieher vertritt den künftigen Mann beim Knaben; welche Zwecke der Zögling künftig als Erwachsener sich

*) Herb. allg. Päd. S. 18.

**) Allg. Päd. S. 79. Nun aber hat die Erziehung nicht Zeit zu feiern, bis — irgend einmal — die philosophischen Untersuchungen im Reinen sein werden. Vielmehr ist der Pädagogik zu wünschen, daß sie so unabhängig als möglich von philosophischen Zweifeln erhalten werde.

*) Der erste Artikel findet sich in Beilage 7 des vorigen Jahrganges.

selbst setzen wird, diese muß der Erzieher seinen Bemühungen fest setzen, ihnen muß er die innere Leichtigkeit im Voraus bereiten. Die Vielheit der Zwecke läßt sich schon darin in die Zwecke der Willkür d. h. bloß möglicher Zwecke, die der Jüngling vielleicht einmal ergreifen und in beliebiger Ausdehnung verfolgen möchte, und in die notwendigen Zwecke, welche außer Acht gelassen zu haben er sich nie verziehen könnte, die Zwecke der Sittlichkeit. (S. 64 f.) Vielseitigkeit des Interesses, und zwar gleichmäßig vorhandene Vielseitigkeit bereitet zu den ersten Zwecken, und daß die Ideen des Rechts und Guten, in aller ihrer Schärfe, und Reinheit, die eigentlichen Gegenstände des Willens werden, das ist das Ziel der sittlichen Bildung.

Herr M. hat nun nicht bloß das Verdienst, das Allgemeine, was H. weiter ausführt, bestimmt auf die Geschichte bezogen und an ihr als Gegenstand der Erziehung durch Unterricht nachgewiesen zu haben, er tritt auch aus der idealen Schule, welche sein Meister sich dachte, in das Gebiet der wirklichen Schule und vermittelt die Anwendung für den praktischen Lehrer.

H. denkt sich einen Unterricht, wie er ihn selbst im obigen Sinne als Privatlehrer erteilte: wenige Gegenstände in gleicher Höhe zur Zeit — er ordnet und bezieht sie genauer, für jeden wo möglich täglich eine Stunde. 3. B. Sprach- und Geschichtsunterricht parallel, also neuere Sprachen mit der neueren Geschichte für den Jüngling. Schon sein vorbereitender Unterricht beginnt unter andern mit der Odyssee, in griechischer Sprache (allg. Päd. S. 30. 228), aber wesentlich um des Stoffes willen; solches mußte M. den bestehenden Schulen nicht zu; er reiht z. B. die Odyssee mit in den biographischen Kursus ein; er nimmt seine Quinta und Quarta, wie sie sind, kombiniert mit zwei Wochenstunden für die alte Geschichte im ersten Jahre u. s. w. Aber im Gedankengange bleibt er seinem Lehrer meist bis auf das Wort treu.

Die Bildungsmittel sind Erfahrung und Umgang — Erkenntnis und Theilnahme — Empirie und Sympathie. M. S. 7. H. S. 140—146. Die Geschichte für Schulen wurzelt hauptsächlich in den Interessen des Umganges und bildet demnach die verschiedenen Stufen desselben aus. Wie sich nun die Erfahrung durch die Räthsel der Welt zur Spekulation, und aus dieser, vom Druck der Masse befreit, von den Verhältnissen angezogen, zum Geschmack erhebt; so ist das Interesse des Umganges zunächst sympathetisch, d. h. die Theilnahme nimmt ganz einfach die Regungen auf, welche sie in menschlichen Gemüthern findet, folgt ihrem Laufe, läßt sich ein in deren Verschleidenheiten, Kollisionen, Widersprüche; so treiben die sich kreuzenden Forderungen der Menschen aus der Sympathie den geselligen Ordnungstrieb hervor (gesellschaftliches Interesse); so erhebt sich das Mitleid vom Verhältnisse der Wünsche und Kräfte der Menschen zu ihrer Unterwürfigkeit unter den Gang der Dinge, zur Religion.

Daraus folgt von selbst der Schluß: insofern nun das sympathetische Interesse an Personen haftet, ist der biographische Kursus der passendste Anfang des Unterrichtes in der Geschichte.

Soll nun der Unterricht in diesem Gebiete nicht bloß Unterricht sein, soll er ein erziehender Umgang des Schülers mit dem Lehrer und den Gegenständen werden, so muß er den Gang gehen, den die Menschheit selbst genommen hat, damit der Jüngling bei seinem Eintritte in das Leben an den Grenzen unserer Kultur mit so vielen und mannichfaltigen Bildern der Menschheit anlauge, daß er weder ein Schwärmer wird, der sich später tödlich ertötet, noch an Blässheit ein frühreifer Greis, der damit endet, bald zu wissen, daß Alles nichts sei. (H. S. 283. 285. M. S. 9. Der Jüngling soll in dem Griechischen und Römertume eine Jugend durchleben, wie wir sie hätten durchleben sollen; nicht ein Mannesalter, zu dem wir zurückkehren hätten; er soll sich an ihnen zu einem europäischen Patriotismus erheben, er soll Weltbürger werden, ohne aufzuhören Patriot zu sein. Und wo findet ihr den Stoff zu einer solchen Darstellung? Bei den Geschichtsschreibern und Dichtern des klassischen Alterthums! — Endigen wird eine solche Theilnahme damit, daß der Gegensatz zwischen dem Zeitalter und dem Vernunftideale zum Bewußtsein kommt, ohne daß sie vom Augenblicke etwas ungestüm fordert, da sie selbst den Gang der Menschheit nachgegangen ist.

Die Reihe eröffnet Cyrus — theils erweitert er das Bild eines patriarchalischen Aestandes, wie er aus dem alten Testamente dem Schüler bekannt ist, theils erweckt er die Ideen zur Kenntniß einer orientalischen Tyrannei im Gegensatz zu einer glücklichen Heimath — Elternliebe, Selbstgefühl, Dankbarkeit gegen Gott *) — Kambyses führt das Bild eines orientalischen Despoten weiter aus — Härte gegen die Aegyptier; Smerdis; Xerxes u. s. w., Darius, Artaban, der Arzt Demokedes, Zopyrus vollenden das Bild des Orients.

Damit die Einheit des sympathetischen Interesses nicht fehle, müssen diese verschiedenen Personen ein großes Gemälde bilden, in welchem Cyrus stets die Hauptfigur darstellt. Man lasse deshalb nur memoriren: 355 Cyrus der Perser.

So ist dem Schüler eine ganz neue Welt erschlossen**), die durch ihren Gegensatz die seinige erleuchtet.

Der Schüler wird vom Oriente mit der Ahnung scheiden, daß dieses nicht der richtige Weg zur Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft ist. Mit diesem dunklen Gefühle, dem man nur selbst keine vorläufige Sprache leihen muß, führe man ihn durch Demokedes, Syloson, Miltiades am Ister zum Lande der Freiheit.

Soll er nun den folgenden Kampf begreifen, so muß er das Volk von seiner Jugend an begleiten, es kennen und achten lernen. Dies zu bewirken vermag nur der

*) Der Knabe muß die Möglichkeit geschildderter Gefühle in seinem eignen Bewußtsein antreffen; er kann keine Theilnahme gegen für die Gefühle, für die er selbst in seinem Inneren keine Möglichkeit findet. S. 12. 14.

**) Herb. allg. Päd. S. 119. Der Unterricht knüpft gern an das Nächste an, aber man erschrecke auch nicht, wenn das, was er daran knüpft, durch weite Räume und Zeiten von uns getrennt liegt. Die Gedanken reifen schnell und bei Besinnung liegt nur das weit entfernt, was durch viele Mittelbegriffe oder durch viele Meditationsen der Sinnesart getrennt ist.

Homer, für unsere Schulen in der Form möglichst treuer Darstellungen aus der Ilias und Odyssee: die Achilleis umfasst die Schicksale des Achilleus, und damit einen Blick in die Götterwelt, in die Erziehungweise und eine Darstellung der kriegerischen Seite des heroischen Zeitalters; die Odyssee giebt die friedliche Seite. Dann lasse man Solon bei Krates den Unterschied griechischer und orientalischer Glückseligkeitslehre selbst aussprechen. Nachdem so die Gegensätze scharf neben einander gestellt sind, führe man in Miltiades, Aristides, Leonidas, Themistokles den Konflikt Asiens und Europa's vor. Die Einheit der Person verschwindet hier vor den gewaltigen Ereignissen, deren Bedeutung der Knabe wenigstens ahnt. Die auftretenden Heroen des Griechenthums sind ihm eben so viele Repräsentanten des griechischen Charakters; man Sorge dafür, daß in jedem eine scharf gezeichnete Persönlichkeit hervortrete: der aristokratische Spartaner in seinen Entwidlungen als Leonidas und Eurypides; der Kampf der aristokratischen und demokratischen Partei zu Athen in Miltiades, Kimon, Aristides und Themistokles; die spartanischen Gesandten bei Xerxes und dann bei Gelost von Spyrakus, der selbst als Xerxes Schilling noch wahrhaft griechisch gefinnte Demaratus, der Spartaner Aristodemus in den Thermopylen und bei Plataea; die Ausöhnung des Aristides und Themistokles vor der Schlacht, die Belohnung des Miltiades nach der Schlacht bei Marathon, sein Ende im Gefängnis und die religiöse Dankbarkeit der Griechen nach den Schlachten bei Salamis und Plataea werden die Hauptpunkte sein für die Darstellung des griechischen Charakters. Die Darstellung der Ereignisse am besten aus Herodotus, wobei das Nebenlassen der handelnden Personen gleichfalls sorgfältig nachzuahmen ist.

Bei der Auffassung dieses Kampfes müssen Vaterland und Freiheitliebe zum Bewußtsein kommen. Miltiades, Aristides, Themistokles mögen in ihrem Ende die Folgen der demokratischen Herrschaft und die Gefahren hochstehender um's Gemeinwohl thätiger Männer zeigen. Aber die Gefühle, welche jene Männer trösten mußten, müssen auch den Knaben in seinem Vertrauen zu der Menschheit festhalten. Kimon's, Aristides, Edelmut gegen das undankbare Vaterland, ihre Vaterlandsliebe, die sie siegend über den Mißmuth endlich Themistokles' Weigerung sein Vaterland zu befreien, mögen den wohlthätigen Schluß jener Reihe von Empfindungen bilden. Dabei lasse man fühlen, wie das Ende jener Männer theilweise auch durch ihre Charaktere bedingt sei, und als warnendes Beispiel, wohin Ehrsucht, Glück, plötzlicher Reichtum Sparta's Bürger führen können, siehe Pausanias, da.

Die erregten Gefühle waren stürmischer Natur. Der Knabe findet jetzt Zeit zur Sammlung, zur Beruhigung in einer Wanderung durch das in seiner Blüthe stehende Griechenland: man führe ihn als Reisender zu den olympischen Spielen zu dem Orakel von Delphi, nach dem von

*) Wer die Uebersetzungen kennt, wird unbedingt die von Lange nehmen; sie ist durch ächte Wiedererzeugung des ursprünglichen Tones nur mit der Europäischen Bibel zu vergleichen.

Phedias Arbeiten unruhigen Athen*). Diese Erzählung erfordert viel Studium, spezielle Kenntnis und eine große Geschmeidigkeit des Ausdruckes. Bilderwerke sind fast unerlässlich**).

Aus der Zeit des sich selbst zerstörenden Griechenlands genügt der eine Alkibiades, aus dem die Ueberzeugung resultiren muß, daß die glänzendsten Eigenschaften ohne Charakter meistens nur Unglück erzeugen. Der Zug nach Sicilien als erzwungen von der hochfahrenden, die Kräfte des athenischen Staates weit überschätzenden Jugend, deren Vor- und Abbild Alkibiades ist, muß den Untergang Athens begreiflich machen.

Aus den frühen Empfindungen über die Zerrissenheit Griechenlands flüchtete sich der Unterricht in die Seele des athenischen Weisen, der alle Pflichten des Bürgers treu erfüllend zeigt, wo der Mensch in den trübeften Zeiten des gesellschaftlichen Lebens, beim Untergange des Vaterlandes, Beruhigung und angemessene Beschäftigung finden kann. Der Stoff ist hier so erhebend, so in die Wirklichkeit eingreifend, daß die schlichte Erzählung seines Lebens, seines Lehrens und Endes Kinder unwillkürlich die Hände betend fallen läßt. Seine Vertheidigung, sagt, H. M., habe ich fast wörtlich nachgelesen.***) Alles Krüffeln über den ethischen Standpunkt des Sokrates, jede heruntersetzende Vergleichung mit Christus gehört nicht in den Geschichtsunterricht, wenigstens nicht auf diese Stufe. Man muß fest im Worte und seinem Standpunkte bleiben, dann wird auch in späteren Jahren die richtige Beurtheilung als vom griechischen Standpunkte aus gefällt, erfolgen.

Nach dem Sokrates, sagt der Wf., haben ich einige Mase den Epameinondas und Pelopidas folgen lassen, habe aber nie mehr als empirisches Interesse erreichen können; natürlich, denn die Ideen des Griechenthums waren verbraucht. Demosthenes dagegen ist für die Knabenwelt wieder geschaffen. Seine jammervolle Jugend bei frühem Tode der Eltern, und betrügerischen Vormündern scheint seine Mannesalter gleichsam vorbedeutet zu haben. Von seinem Vormündern um das beste Gut, Bildung, betrogen, macht er alle ihre Pläne durch die Energie seines Charakters zu Schanden, ein Beispiel dessen, was er von seinen Landesgenossen im Kampfe gegen Philipp verlangte. Man bestimme ihn in seinem Ringen gegen die äußeren und inneren Feinde Griechenlands, und sein, und Griechenlands jammervolles Ende, die in der Darstellung nicht getrennt werden dürfen, werden eine veredelnde Kraft auf das Gemüth des Knaben üben. Sokrates sah er zwar gleichfalls erliegen, aber er fühlt, daß hier nur der Körper gemartert, nicht das Herz erschrocken ist. Verflucht und als Sieger

*) Warum sollte nicht Perikles die Einheit der Person bilden können? Auch als historischer Verband mit Alkibiades.

**) Der Bilderschatz zur Konversationslexikon bietet einige treffliche Platten.

***) Ich denke nach Plato. Wenigstens sagt, H. M., 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538, 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566, 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580, 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587, 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615, 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629, 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636, 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748, 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755, 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952,

sieht er den Sokrates vom werthlosen Leben scheiden; ganz anders ist es bei Demosthenes. Die edelste Gesinnung, die unverdrossenste Thätigkeit ist an den Zeitverhältnissen gescheitert, gebrochen, wenn auch als freier Mann, stirbt der greise Verbannte den Tod der gebrochenen Entwürfe.

Trauer, Zweifel und Verwirrung über die Pläne der Vorsehung werden das Herz des Knaben beherrschen. Aber schon der Knabe soll lernen, daß die Erfolge des Menschen von den Umständen bedingt sind; hieraus soll er nicht schließen, daß die wahre Weisheit im „Gehemlasen“ bestehe, sondern daß die wahre Tugend sich erst geltend mache im mangelnden Erfolge, daß es dann für den Unglücklichen noch stets eine Zuflucht gebe in der kindlichen Ergebung in den Willen des Vaters, und daß er in seinem eigenen Inneren eine Freiheit finde, köstlicher als die politische und nicht vergänglich wie diese. Um zu dieser Ruhe im Glauben zu gelangen, muß der Mensch durch Schmerz zur Wehmuth über das Fehlschlagen der edelsten Pläne kommen, um aus ihr durch eine sittliche Katharsis sich zur Freiheit seines überirdischen Daseins zu erheben.

Wenn der Knabe den Demosthenes als freien Mann sterben sieht, dann wird ihm eine Ahnung kommen von dem Wege, welchen das sittliche Gefühl des Menschen, ausgehend von dem Freiheitsgefühl des antiken Republikaners zu der christlichen Ergebung in den Willen des Vaters gemacht hat.

Mit Demosthenes ist das rein sympathetische Interesse abgeschlossen.

Ist nun dieser Unterricht aus voller Seele gestossen, so sind sich Lehrer und Schüler ein Umgang gewesen, der schwerlich in der Gegenwart zu finden, für den Knaben gewiß eine Unmöglichkeit wäre*). Es kann so eine Wahrheit für den Lehrer geworden sein, daß unsre Hoffnungen von Menschenwohl und Fortschritt einen Hafen gefunden haben; sie haben sich gerettet in den Schooß der Jugend, der der Schooß der Zukunft ist.

Mit Alexander beginnt in der Geschichte und im Zöglinge eine neue Welt: er kehrt zurück zu dem Oriente, den er in seiner Knechtschaft kennen gelernt hat, den er im Kampfe hat erliegen sehen; er kehrt zu ihm zurück mit der Ueberzeugung, daß sein Reich zerfallen wird. Hieraus muß sich ihm eine Ahnung von dem gesellschaftlichen Verbanne

*) Herbart S. 161. Dann aber strömt aus voller Seele eine Fülle des Unterrichts, welche der Fülle der Erfahrung sich vergleichen darf; dann giebt das bewegte Gemüth auch dem Hörer freie Bewegung; und in dem weiten, falkenreichen Gewande solcher Lehrart ist Raum genug für tausend Nebengedanken, ohne daß das Wesentliche an seiner reinen Form verliere. Der Erzieher selbst wird dem Zöglinge ein eben so reicher als unmittelbarer Gegenstand der Erfahrung; ja sie sind mitten in der Lehrstunde einander ein Umgang, in welchem die Ahnung wenigstens enthalten ist von dem Umgange mit den großen Männern der Vorwelt oder mit den rein gezeichneten Charakteren der Dichter. Abwesende, historische, poetische Personen müssen Leben erhalten von dem Leben des Lehrers; er sang nur an; bald wird auch der Züngling, ja der Knabe mit seiner Einbildung beitragen und oft werden beide mit einander in großer und gewählter Gesellschaft sein, ohne dazu irgend eines dritten zu bedürfen.

bilden. Er kommt von einer untergegangenen Nation, aber eben diese Nation verjüngt sich in ihrem Untergange, und der mächtige Strom des hellenischen Lebens hat sich in viele befruchtende Arme zertheilt, die die gewonnene Bildung in die entferntesten Gegenden tragen. Aber diese Bildung ist abgeschwächt, ein großes Reich muß untergehen, Ströme fließen, ehe die neue Bildung Raum gewonnen hat. Welcher Stoff zu Betrachtungen über die Pläne der Vorsehung, die aus Trümmern ihre Gebäude auführt!

Wird und soll unser Zögling diese Betrachtungen anstellen? Gewiß nicht; aber euer Unterricht soll so angelegt sein, daß dereinst jene Ueberzeugung von einem zwar dunklen, aber weisheitsvollen Walten der Vorsehung daraus erwachse. Der Unterricht verlangt Vorbereitung aus der Ferne*); die erworbenen Vorstellungen müssen Zeit haben, die gehörige Verbindung einzugehen; der erste Eindruck gehört der Vertiefung, erst aus vielen Vertiefungen erwächst die Besinnung**).

Mit Alexanders Leben ist das gesellschaftliche Interesse erwacht; es soll seine Lehr- und Wanderschaft in der römischen Geschichte beginnen; es ist auch ein Abschluß mit dem Ende der griechischen Nationalität. In diesem doppeften Abschlusse liegt die Mahnung zur Repetition.

Zur Vorbereitung des Ganges des gesellschaftlichen Interesses — seine Erledigung gehört in den zweiten Cursus — paßt keine Geschichte besser, als die römische, denn man kann in ihr die Gründung der Gesellschaft von den rohesten Anfängen an verfolgen.

Die Reihe der Biographien eröffnet Aeneas, mit dem der Schüler auf Troja's bekanntem Boden beginnt. Seine Irrfahrten im Mittelmeere, wo er Carthago im Baue begriffen sieht, seine Ankunft im Latinerlande, seine Heirath, sein Kampf mit Turnus schildern die Gefahren einer solchen Koloniefahrt. Keine Wiederholung aus der Odyssee: hier ein Suchender, dort ein Verschlagener. Auch nichts, was die Biographie des Romulus überflüssig machen könnte. Aeneas sucht, Romulus gründet den neuen Sig. Mit diesem Baue der Knabe das erste Gemeinwesen, von der Stadt zum Staate fortschreitend; alle hierhergehörnde Begriffe müssen hier vorkommen, im freien Gewande, nicht als etwas Fertiges, sondern als etwas Werdenendes, nicht als allgemein Nothwendiges, sondern im speciellen Falle Auftretendes.

Von den folgenden Königen kann man entweder dem Numa den priesterlichen Theil lassen, wenn man die Anachronismen scheuet, oder ihn ganz weglassen, und mit Tullus Albalonga zerstören. Die Fetialen, der Viehraub als Ursache des Krieges, die Horatier und Curiatier, die Bundesbeschwörung, die Kampfweisen (man lasse die Horatier sich Stück für Stück waffnen), der Mord der Schwester, das Volksurtheil, Albas Zerstörung, die Wegführung der Albaner als Plebejer nach dem mons Aventinus sind hier die wichtigsten Begriffe.

*) Vgl. Herbart S. 166. unt.

**) Ueber Vertiefung und Besinnung s. Herbart S. 119—124.

Im Horatius Cocles und Mucius Scävola trete der freie Mann auf: denn die Lucretia kann nicht genommen werden. *) Eine lebhafte Kampfszene, eine belagerte Stadt, ein Lager, Geißeln, Friedensschluß sind die gesellschaftlichen Ideen; das Sympathetische haftet hier an den beiden genannten Männern als Repräsentanten eines für seine Freiheit begeisterten Volkes.

Dann muß man zum Camillus übergehen; denn aus dem Kampfe der Patricier und Plebejer kann nichts zum Bewußtsein gebracht werden.

In Camillus schildern wir drei Hauptgruppen:

1. Roms wachsende Macht an Vests Unterangang (Winterfeldzüge, Minen, Gold, Wegführung der Juno, Theilung des ager publicus, der Beute, vor Allem ein Triumph sind Hauptideen).

2. Rom im Kampfe mit einem barbarischen Naturvolke. Tugenden und Laster solcher Völker treten hier im Brennus auf. Die Flucht aus Rom, der freiwillige Tod der patres, Roms Verbrennung und Rettung des Capitols sind tief in die Wirklichkeit eingreifende Begriffe. Der Reflex auf die eigene glückliche Lage des Knaben muß von selbst in ihm entstehen.

3. Rom im Wiederaufbau. Den Plan des Auszugs nach Vesi und den Werth des angestammten Vaterlandes möge Camillus in einer Rede darlegen.

Sodann lassen wir die Römer Italien erobern haben und nun ihre Hände ausstrecken nach Sicilien, nach dem Besitze des mare nostrum. Carthago, die reiche Handelsstadt, im Kampfe mit dem kräftigen Rom zeige die Biographie des Hannibal. Sie muß natürlich mit Carthago's Untergange schließen. Die Natur eines Handelsstaates wie eines ackerbauenden Volkes, Söldnerheere, Factoreien, Colonien, Provinzen, socii, See- und Landkrieg sind hier die wichtigsten gesellschaftlichen Ideen. Das Sympathetische haftet an dem unerschütterlichen Mannesmuth Hannibals. Das Zweideutige seines Charakters als unerwiesen gehört nicht hierher.

Mit Carthago's Untergange muß dem Knaben die Wahrscheinlichkeit von Roms Weltherrschaft geworden sein. Aus der folgenden römischen Geschichte passen nur solche Charaktere, die im Kampfe stehen gegen die Freiheitsliebe von Naturvölkern. So Marius gegen die Cimbern und Teutonen. Ideale Schilderung des reinen Deuthums gegenüber der römischen Verfeinerung. Marius spätere Schicksale liefern einen anschaulichen Beweis von der Wandelbarkeit menschlicher Schicksale.

Cäsar führt dann weiter zur Ausmalung deutscher Verhältnisse, seine Pläne zur Idee der Tyrannis im griechischen Sinne.

Endlich findet im Armin die alte Welt ihren Schluß, und das Mittelalter seinen Beginn. Hier muß die Nothwendigkeit des Mittelalters fühlbar gemacht werden. Die

*) Das erklärt sich aus S. 18: Verschweigen muß man Alles, was an das Geschlechtliche erinnert; dem wenn der Knabe auch schon den Unterschied aufgefaßt haben sollte, so verleiht doch die Stellung des Lehrers, es als erkannt zu präsumieren.

Beschränkung der Bildung auf wenige Völker, in diesen auf die Bürger im Gegensatz zu den rechtlosen Slaven, der mangelnde Glaube an eine höhere Bestimmung des Menschen sind die Ideen, deren Wichtigkeit in Armin als irdischem Repräsentanten und in Christo als göttlichem Voten geahnet werden muß.

Hier möchte der Herr Vf. den biographischen Cursus schließen. Obgleich er ihn fortgesetzt hat bis auf die neueste Zeit, macht er ihm doch die wissenschaftliche Berechtigung streitig, giebt aber nur einige Bemerkungen zur vorläufigen Rechtfertigung: er fragt die Lehrer 1) ob sie nicht beim Vortrage oft gezwungen waren, dem geschichtlichen Stoffe Gewalt anzuthun, um der Kindersphäre deutlich zu werden? 2) ob sie nicht den Mangel der Einheit der Personen empfanden? 3) In der alten Geschichte hatte man die Eigenthümlichkeit zweier, dreier, nicht einmal sehr verschiedener Länder klar zu machen; wie wird es nun mit der klaren Auffassung des Bodens, der Distanzen, der Völker, wo der Knabe durch alle Länder und Zonen geführt werden muß? 4) Zeigte nicht die Repetition, daß selbst die fähigsten Knaben vieles verdröherten, lächerlich vergrößerten, verkleinerten, den Personen die wunderlichsten Motive unterschoben? 5) War den Knaben klar was sie behalten hatten, ja fertig, ja mit Interesse nachsprachen? Lehnswesen, Islam, Papstthum, Kaiserwürde, Protestantismus, Ablass, die ewigen Kriege und Schlachten? oder fanden sie nur im Herzen des Knaben Analoga?

Schon früher hat der Vf. bemerkt (S. 11): diese Forderung der Kindlichkeit ist der ausgezeichnete Vorzug der classischen Geschichte. Dazu kommt, daß die alte Geschichte aus ihrer eignen Mitte klassische Beschreibungen geliefert hat; während in der mittleren und neueren Alles erst durch das trübe Medium des nach seinen Kenntnissen, Ansichten und Empfindungen zusammenstellenden Erziehers zugeführt wird.

Diese Darlegung des biographischen Unterrichtes in der Geschichte hat Herr M. durchweht mit einer Anzahl methodologischer Winke, die den Schluß dieses Artikels bilden mögen.

Um Unge störtheit zu erhalten, ist es nöthig, daß beim Anfange der Stunde alle Bücher, Charten, Federn u. s. w. von den Tischen entfernt werden, damit der Schüler nicht einmal die Hände beschäftigen könnte. Die Schüler müssen gerade sitzen, die Hände auf den Tischen liegend. Dann lasse man noch einige Minuten verfließen, um eine gewisse Spannung der Unbeschäftigkeit, die sich als Ruhe äußert, zu erzeugen. Während des Vortrages hänge die nöthige Charta in großem Formate zur Seite des Lehrers, auf welcher er mit einem Stöckchen das Nöthige zeigt, mit wenigen Worten und in ähnlichem Tone wie der des Vortrages. Beim Sprechen gestikulire man nie, mache keine unnöthige Mandvets mit irgend einem Theile des Körpers und stehe entweder ruhig vor dem Katheder, oder noch besser, man setze sich in denselben; denn dann ist man mehr in einer Sehlinie mit den Augen der Kinder, aus denen der Lehrer die Kritik seines Vortrages herauslesen muß und kann.

Der Lehrer der Geschichte richte seinen Vortrag so ein, daß der Schüler nie nöthig hat, während desselben zu fragen. Denn soll der Eindruck ein tiefer sein, so muß jede Störung vermieden werden, selbst die des fragenden Schülers. Man verbiete geradezu alles unterbrechende Fragen, richte aber alles so ein, daß es unnöthig ist. Die Erklärung unbekannter Sachen schiebe man entweder den handelnden Personen in den Mund, oder lasse sie aus dem Zusammenhange der Ereignisse folgern, oder gebe sie kurz und deutlich an.

Der Lehrer vergegenwärtige sich zuerst die neuen Vorstellungen, welche er mitzutheilen hat, und suche sie sämmtlich an Persönlichkeiten zu knüpfen. Also durchaus keine Beschreibung von Ländern, Sitten, Gebräuchen u. s. w., sondern allenthalben handelnde Personen. Die Reflexion lege man stets der Person selbst in den Mund, wie bei den klassischen Historikern geschieht. Ueberhaupt weiß ich für den Lehrer kein besseres Mittel, als strenges Beobachten der Erzählungsweise des Herodot. Die Wirkung auf Kinder ist überraschend.

Jeder Vortrag umfasse ein Ganzes. Man lege deshalb nie Theile zweier Biographien auf eine Stunde, noch mache man Halt bei einer un abgeschlossenen Reihe innerhalb des Lebens eines Mannes.

Der Vortrag überschreite nicht leicht die Zeit einer halben bis dreiviertel Stunde; denn das ist das höchste, was die reizbare Empfänglichkeit des Knaben vertragen kann.

So wie einerseits ein reiner Gedankenfluß zu fordern ist — denn jeder Sprung, jeder unabsichtliche Ruhepunkt, jedes ungeitige Abschweifen zerreißt den dünnen Faden des Unterrichts und verhindert die Reproduction —: eben so sehr beachte man absichtliche Ruhepunkte. Wo eine kleine Gruppe von Begebenheiten sich abschließt, wo die Macht der Ereignisse einen tiefen Eindruck zu hinterlassen sucht; wo eine schwerere Verwickelung der Begebenheiten darzustellen ist, muß der Vortrag die Gewalt haben, verweilend über den Ereignissen zu ruhen, um den Vorstellungen Zeit zur Verknüpfung, Vertiefung, Besinnung zu lassen.

Daran schließt sich eine Reihe von Bemerkungen über Repetition. Zuvörderst unterscheide man Examiniren und Repetiren; das erstere erforscht den Grad der Kenntnisse des Schülers, das zweite ist ein Unterrichtsmittel. Das Verfahren wird in vielen Fällen confundirt.

Beim Repetiren unterscheidet der Herr Vf. zwei Arten: 1) man sucht bald nachher Reproduction der gegebenen Vorstellungen in derselben Verbindung zu bewerkstelligen; 2) man zerreißt absichtlich die erste, jetzt sicher gewordene Verbindung, und stiftet neue Verbindungen. So lange die gegebene Reihe von Vorstellungen noch schwach in ihren Verbindungen ist, muß die Reproduction stets in derselben Folge der Glieder geschehen. Also ist es durchaus der wahren Psychologie entgegen, nach einem Vortrage die Reproduction mit Fragen zu beginnen, was die gegebene Reihe aus einander reißt.

Der Schüler, und nicht etwa der Lehrer, muß die Reproduction der Reihe vollziehen. Sie geschehe in der nächsten Stunde, stets von einem der fähigeren Schüler,

möglichst in derselben Reihenfolge, auch im Ausdrucke möglichst sich dem Vortrage anschließend. Stodt die Repetition, so corrigire der Lehrer nur in so fern, als das richtige Abfließen der Reihe verlangt. Er vermeide alle weitere Erklärungen, Tadel, Lob u. s. w., denn Alles dies stört die Reproduction. Sie muß möglichst den zweiten Vortrag darstellen, indem die ganze Klasse das Gescheh der Reproduction vollzieht, einer aber gleichsam den Vortrührer macht.

Nun wird es nöthig, daß der Lehrer mit den Schülern dieselbe Reihe noch einmal durchlaufe, aber so, daß er die unwichtigeren Glieder auslasse, oder zusammenziehe, auf die Hauptmomente aufmerksam mache, mit der memorirten Zahl als Anfangs- oder Mittelglied. Nicht jeder Vortrag ist zu reproduciren, oft kann man zwei verbinden.

Ist man zu einem bestimmten Abschlusse in der Reihe der Vorträge gekommen, so beginnt die zweite, von der ersten ganz verschiedene Repetition. Mit Alexander z. B. ist ein solcher Abschluß gegeben, das Ganze kann als ein großes Drama der Entwicklung und des Conflictes der beiden Nationalitäten, des Orientes und des Hellenismus aufgefaßt werden; wenigstens bildet es eine geschlossene Vorstellungsmasse. Diese auf das mehrfache durchzuarbeiten, zum geistigen Eigenthume, zum freieren Besitze des Schülers zu machen, ist die Aufgabe der Repetition.

Man durchlaufe die gegebene Reihe vorwärts in jenen verkürzten Reihen, zeige an den gelernten Zahlen die zeitlichen Distanzen und setze die einzelnen Reihen durch ihre Bindeglieder in Verbindung. Solche Bindeglieder sind in unserem Falle z. B. Krösus — Solon; Miltiades — Kimon; Epaminondas — Philipp; darauf durchlaufe man dieselben Reihen rückwärts, gleichfalls vom zeitlichen Standpunkte.

Hierauf reproducire man denselben Stoff geographisch, indem man von Persien ausgehend den handelnden Personen zeitlich im Raume nachfolgt, bis man mit Alexander nach Persien zurückkehrt. So verstärkt die Complication des Ortes mit dem Factum die Reihen ungemein.

Für die unterste Stufe genügt diese Repetition. —

Wir haben mit diesen Auszügen das Büchlein keinesweges schon ausgeschöpft; wir hoffen, daß diese ausführliche Anzeige noch manchen Lehrer veranlassen wird, es von Anfang bis zu Ende durchzulesen. Daß des Verfassers Wunsch erfüllt werde, zu zeigen, wie sich nach den Anforderungen Herbart'scher Pädagogik und Psychologie der Geschichtsunterricht gestalten, und wie reiche Früchte schon beim oberflächlichen Eindringen in diese Wissenschaften abfallen, dazu möchte auch dieser Aufsatz seinen Beitrag liefern. Er hat sich in den Gränzen eines Berichtes gehalten, ohne Ein- und Zwischenreite; wir werden versuchen, diese in einem dritten Artikel zusammenzustellen.

II. Ueber den Zweck der Umlaufbücher der Dorpater pädag. Gesellschaft.

In der letzten Jahresversammlung beschloß die pädag. Gesellschaft zu Dorpat auf den Vorschlag des Vorredners, mit den unter ihren Gliedern umhergehenden

Druckschriften auch Bücher weißen Papiers umlaufen zu lassen, in welche Bemerkungen mancherlei Art könnten eingetragen werden. Da diese Anordnung nunmehr mit Anfang des neuen Jahres ins Leben treten soll und vielleicht auch anderswo Nachahmung finden könnte, so scheint es nicht überflüssig, den Zweck derselben weiter auszuweisen. — Nichts ist so heilsam für den Schulmann, als wenn die Gedanken bei ihm beständig im Flusse erhalten werden, wenn er verhindert wird, mit seiner Lehrweise, seinen Beobachtungen abzuschießen, auf einmal eingetretenem oder vorgeschriebenem Wege mechanisch fortzuschleudern oder unter der mancherlei Bürde hoffungslos, in stummer Ergebung zu erliegen. Solches zu verhindern, ist ja auch der Hauptzweck gewesen, warum man sich in Dorpat und anderswo zu regelmäßigen Zusammenkünften vereinigt hat, in denen jene nöthige Anregung durch Vorträge und deren Besprechung soll geboten werden. Allein die Ausarbeitung von Vorträgen erfordert mehr Muße oder vielleicht auch Geschick, als daß ein Jeder unmittelbar dazu kommen könnte, und so anregend die Bemerkungen sind, die mancher bei den mündlichen Erörterungen macht, so verhallt doch manches im Eifer der Rede und Gegenrede ungehört, oder fällt, statt wohl erwogen zu werden, nur zu bald der Vergessenheit anheim, während die *littera scripta* manet. Darum sollen nunmehr die Umlaufbücher Gelegenheit bieten, das Ueberhörte, das vielleicht nicht genug Gewürdigte nochmals einer aufmerksamen Erwägung mit kurzen Worten vorzuführen, und in gleicher Weise Neben- und Gegenbemerkungen veranlassen, die auch wiederum erwogen werden mögen. Eine zweite reiche Veranlassung zu Bemerkungen möchten die umhergehenden Zeit- und anderen pädagog. Druckschriften geben; man hat beim Lesen nicht immer gleich jemanden zur Hand, dem man seine Fragen, Zweifel und was sonst angeregt wird, mittheilen könnte — nun wohl, so wird in den Umlaufbüchern Gelegenheit dazu, wie zu mancherlei Hinweisungen und Mittheilungen gegeben, und man habe sie daher beim Lesen stets zur Hand. Endlich drittens bietet aber der Beruf des Lehrers und Erziehers selbst so vielfache Veranlassung zu Fragen und Untersuchungen im Interesse der Wissenschaft selbst, wie zu Beobachtungen und Erfahrungen in Beziehung auf den Unterricht und die Erziehung, als daß nicht manches mittheilenswerth erscheinen dürfte^{*)}. Man ist vielleicht bisher einer Ansicht, einer Lehrweise, gewissen Lehrbüchern gefolgt, aber schon steigen leise Zweifel auf gegen deren Wahrheit und Brauchbarkeit im Ganzen oder Einzelnen, gegen deren Anwendbarkeit an und für sich oder in Bezug auf unsere Eigenthümlichkeit, der Ernst der Berufstreue, das Zurückbleiben dessen, was wir leisten, hinter dem, was wir wollen, die Forderungen, die wiederholt und erneut das Leben an die Schule stellt, alles fordert uns zu immer erneuter Prüfung unserer bisherigen Ansichten und Grundsätze auf. Allein noch ist die Sache nicht reif zu einem entschiedenen Schritte, zu einem vollständigen,

^{*)} Es wäre nicht ungewöhnlich, wenn man zu der Absicht stets ein Bemerkbüchlein während des Unterrichtes bei sich trägt, so wie dasselbe auch in die Schulkonferenzen und die pädagog. Versammlungen zu gelegentlicher Aufzeichnung mitbrächte.

nach allen Seiten hin überlegten Vorträge — nun, so werfe man seine Gedanken, seine Zweifel vorläufig hin, um zu erfahren, was etwa auch andere auf dem Gebiete gedacht, beobachtet haben, man theile mit, was man etwa von anderen Personen oder Orten, namentlich auch von Laien gehört, erfahren hat; man thue es, um durch die inneren Schwankungen hindurch sich den Weg zu einer festen Grundlage der Erkenntnis und der Thätigkeit zu bahnen, man thue es, um den Sicherern, den Einseitigen zu warnen, aufmerksam zu machen, und so reise die Angelegenheit allmählig zu einer allgemeinen Besprechung heran. Ueberhaupt soll in diesen Umlaufbüchern eine Art pädagogischer Kleinkrieg, es sollen Scharmügel und Vorpostengefächte geliefert, in den Versammlungen aber und deren Vorträgen, Erörterungen und Berathungen die Hauptschlachten geschlagen werden. Es mag daher in jenen Umlaufbüchern auch manches kede, ja stürmische Wort seinen Platz finden, um so sicherer wird dann die Frage zur Antwort, die Behauptung zur Entgegnung, die These zur Verarbeitung veranlassen; es kann dem Schulgebäude nur zu Statten kommen, wenn man gelegentlich einige morsche Balken aufdeckt, einigen Schutt hinauskehrt — und versucht dann einer auch an den gesunden Grundfesten und Mauern zu rütteln, nun so wird er entweder schon von selbst erkennen oder von anderen zur Erkenntnis geführt werden, daß nicht alles altersschwach, was alt ist. Auf die Weise würden die Mitglieder einer pädagog. Gesellschaft für ihre größeren wie kleineren Kreise nie (wie hier u. da geklagt wird) an Stoff Mangel leiden, und es würden allmählich auch diejenigen, die sich bisher zu keinem Vortrage hatten entschließen können, zu einem solchen hingeleitet, gleichsam hingedrängt werden, es würden diejenigen, die bisher nichts für den Druck hatten arbeiten wollen, sich allmählich an eine Art Öffentlichkeit, an eine Veröffentlichung ihrer stillen Gedanken und heimlichen Wünsche oder Befürchtungen in einem größeren Kreise von Berufsgenossen gewöhnen, sie würden endlich zu einer Veröffentlichung auch durch den Druck insofern überleitet werden, als aus den Umlaufbüchern dasjenige in die pädag. Beilagen des Inlandes übergeht, was ein allgemeineres Interesse finden oder sich überhaupt zur Mittheilung eignen dürfte, falls nicht der Vf. durch einen ausdrücklichen Zusatz solches für einen einzelnen Fall verwehrt hat. Natürlich werden solche flüchtige Bemerkungen ohne Angabe des Namens ihres Urhebers (unter der Ueberschrift „Vermischtes“) mitgetheilt werden; wünschenswerth ist dabei eine leserliche Handschrift, damit nicht Irrungen entstehen, die alsdann nicht die Redaktion zu verantworten hätte. Die äußere Einrichtung im Uebrigen anlangend, so erhalten die Hefte einen eingebogenen Rand, nicht damit auf demselben der Leser seine Bemerkungen unmittelbar hinzufüge, sondern damit daselbst angegeben werde, wo sich in dem Hefte eine dahin bezügliche Bemerkung etwa später eingetragen findet. Jede Bemerkung erhält zu dem Zwecke eine fortlaufende Nr. mit kurz und bestimmt gefasster Ueberschrift und hinzugefügtem Namen und Datum. Das „Inland“ ist natürlich bereit, in seiner pädagog. Beilage auch von anderwärts her eingesandte kurze Bemerkungen der Art aufzunehmen.

III. Zur Kenntniß für pädagogische Lesevereine.

Unsere Zeit ist die Zeit der Schulmännervereine. Die Länder theilen sich in der Beziehung in solche, wo die Gelegenheit der Bildung solcher Vereine den Schulmännern allein überlassen ist, und solche, wo auch die Regierung das Anregende und Nutzenbringende jener Bestrebungen erkannt hat und dieselben auch ihrerseits empfiehlt und nach Möglichkeit fördert. Zu den Ländern der letzteren Art gehört Preußen, wo wir überhaupt die intelligentesten und regsamsten Persönlichkeiten an die Spitze des Schulwesens gestellt sehn. Ein Erlass der obersten Verwaltung des Unterrichtswesens vom Jan. 1843 hat hier die Sache der Schulmännervereine ausdrücklich empfohlen, und in Folge dessen und auf besondere Anregung von Seiten des Direktors Bonnell hat sich auch schon im Dec. 1843 in Berlin ein Gymnasiallehrerverein mit monatlichen Zusammenkünften unter Leitung eines Ordners gebildet, an welchen Zusammenkünften sämtliche Lehrer der sechs Gymnasien daselbst theilnehmen; nach seinem Beispiele traten dann in Preußens Hauptstadt später auch mehrere andere Lehrervereine zusammen. Von jenem Berliner Gymnasiallehrerverein nun wird (ebenfalls auf Anregung von Seiten des Direktors Bonnell) seit Anfang dieses Jahres auch eine Zeitschrift für das Gymnasialwesen unter Leitung der H. Heydemann (Prof. am Friedrich-Wilhelms-Gymn.) und Dr. Müggell (Prof. am Joachimshaus'schen Gymn.) herausgegeben, welche wir der Aufmerksamkeit der inländischen pädagogischen Lesevereine, namentlich bei unseren Gymnasien und höheren Kreisschulen nicht anders als empfehlen können. Alle anderen Zeitschriften ähnlicher Gattung haben entweder eine engere Richtung, indem sie sich fast nur mit Philologie beschäftigen, oder eine weitere, indem sie sich auch auf andere Zweige des Unterrichtswesens erstrecken. Diese Zeitschrift dagegen ist nur dem Gymnasialwesen gewidmet, aber sie umfaßt dieses in einer Ausdehnung und in einem Geiste, wie es bisher noch von keiner anderen geschehen ist. Sie behandelt mit Gründlichkeit die reinwissenschaftliche, vorzugsweise jedoch die praktische und methodische Seite des Gymnasialwesens in Beziehung auf dessen Geschichte, gegenwärtigen Stand und weitere Entwicklung. In dieser Hinsicht bespricht sie in der ersten und zweiten Abtheilung (Abhandlungen und literarische Berichte) nicht bloß alles, was sich auf die inneren Angelegenheiten der Gymnasien bezieht (die Einrichtung der Lehrverfassung, die Behandlung des Unterrichtes sowohl im Allgemeinen als für einzelne Fächer, die erschienenen Lehrbücher sammt Programmen und Gelegenheitschriften*), die richtige Behandlung der Schulzucht u.), sondern faßt auch die Gymnasien in ihren verschiedensten Beziehungen nach außen hin ins Auge, ihre Stellung im Staate, in der ganzen Unterrichtsgliederung, namentlich anderen Schulen gegenüber, zur Kirche, zu den Anforderungen der Gegenwart. Sie ver-

* Zu diesem Zwecke erbittet sich die Redaktion die Zusendung solcher Schriften auf dem Wege des Buchhandels an die Verlagsbuchhandlung des Hrn. Th. Chr. Fr. Enslin (Dranienburger Straße Nr. 34) unter der Adresse „An die Redaktion der Zeitschrift für das Gymnasialwesen.“

tritt besonders das antik-klassische, das volksthümliche und das religiöse Element der höheren Schulbildung und findet eine ihrer hauptsächlichsten Aufgaben darin, einerseits neue Verbesserungsvorschläge nach den Forderungen der Wissenschaft und der Erfahrung zu prüfen und auf ein richtiges Maß zurückzuführen, andererseits fest und gemessen, dabei aber ruhig und mit Würde den Anfeindungen und Anklagen entgegenzutreten, denen die Gymnasien in neuerer Zeit ausgesetzt gewesen sind, und die man sich um so eher erlauben durfte, als es den Gymnasiallehrern eben an einem Organe fehlte, um unbegründete und ungehörige Angriffe abzuweisen. Die dritte Abtheilung gibt alle wichtigeren neuen Verordnungen der Behörden deutscher Lande in Betreff des Gymnasialwesens; in dieser Beziehung steht zu erwarten, daß die Zeitschrift allmählich den Fundort sämtlicher gesetzlichen Vorschriften für die Gymnasien Deutschlands bilden wird, indem sämtliche deutsche Regierungen der Redaktion die offizielle Zusendung der von ihnen erlassenen Verordnungen zugesagt haben. Die vierte Abtheilung liefert pädagogische Miscellen (Fragen, Thesen, Andeutungen von mannigfaltigem Interesse, zum Theil aus den Verhandlungen des Berliner Gymnasiallehrervereines); die fünfte vermischte Nachrichten über Gymnasien und Schulwesen sowohl in Deutschland als in anderen Ländern, namentlich die offiziellen Berichte über die immer zahlreicher werdenden Schulmännervereine**); die sechste endlich Personalmeldungen. — Obgleich diese Zeitschrift im Auftrage und unter Mitwirkung des Berliner Gymnasiallehrervereines erscheint, dem sie auch viele werthvolle Beiträge verdankt, so hat doch auch eine nicht unbedeutende Zahl namhafter Schulmänner in den verschiedensten Theilen Deutschlands dem Unternehmen thätige Theilnahme bewiesen. Der erste Jahrgang besteht aus vier Heften (zusammen 66 Bogen des engsten Druckes auf sehr gutem, weißem Papiere) und kostet 4 Rthlr. ordin.; im nächsten Jahre soll die Zeitschrift in Monatsheften zu 5 Bogen erscheinen.

Todesfall.

Am 12. November d. J. starb nach mehr als 25jährigem Dienste im Schulfache der Kollegienrath und Ritter des Annen- und des Stanislaus-Ordens 3. Klasse, Oberlehrer der russischen Sprache und Literatur am Gymnasium in Reval, Philemon Nikititsch Swätnoi nach schwerem Krankenlager, (an einer unheilbaren Krankheit), in einem Alter von 49 Jahren. Er war geboren zu Romen im Poltawa'schen Gouv.; seine Bildung erhielt er in der Kommerzialakademie in Moskau, und ward am 17. Decbr. 1810 als Beamter in den Ostseeprovinzen angestellt. Auf seinen Wunsch am 3. August 1823 als Lehrer der russischen Sprache am Rigauer Gymnasium angestellt, ward er am 1. Juni 1836 als Oberlehrer der russischen Sprache und Literatur an das Revaler Gymnasium versetzt. Ein gründlicher Kenner seines Faches (und außerdem auch namentlich des Neugriechischen), wirkte er an dieser Schule als eifriger Lehrer, so wie durch schriftstellerische auf sein Fach bezügliche Arbeiten: wir führen an seine Flexionslehre der russischen Sprache, seine Chrestomathie (Th. I), sein nach Heym bearbeitetes russisch-deutsch-französisches und deutsch-russisch-französisches Wörterbuch (ein größeres deutsch-russisches Wörterbuch war erst bis zum Buchstaben D vorgerückt, als seine letzte Krankheit die Arbeit unterbrach), endlich seine Untersuchungen über die Waräger-Russen. Seine Thätigkeit fand allgemeine Anerkennung, besonders aber die der höheren Schulobrigkeit, die wiederholt die eifrigen Dienste des Verstorbenen belohnte.

** Auch der Vereine unserer Ostseeprovinzen und unserer pädagogischen Beilagen geschieht daselbst (Heft 3, S. 219 bis 222) Erwähnung.

Wöchentlich, am Montag Abend, erscheint 1 Bogen, dazu noch Beilagen, zunächst für Original-Beiträge zur Literatur der Ostsee-Provinzen und für pädagogische Aufsätze und Nachrichten, so daß die Gesamtbogenzahl des Jahrgangs über 75 Bogen. Der Pränumerations-Preis beträgt für Dorpat 6 Rbl. S., im ganzen Reichs mit Zuschlag des Post-



Eine Wochenschrift

für

Liv-, Esth- und Curlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

Das Inland

wird auch im Jahre 1848 fortfahren zu erscheinen und den Interessen der Ostseeprovinzen durch Verbreitung der Kunde über dieselben zu dienen. Die Redaction wird vom ersten Januar künftigen Jahres durch die thätige Mitwirkung der Herren Privatdoc. Dr. Hansen für das historische und geographische, Lector Hehn für das literarische, Prof. Dr. Osenbrüggen für das juristische und Oberlehrer Thrämer für das pädagogische und musikalische Fach unterstützt werden. Einer gleichen Mitwirkung sieht sie auch für andere Hauptfächer entgegen und glaubt so den Lesern und Freunden des Inlandes einen reichen Inhalt und eine würdige Haltung des Blattes verheissen zu können.

Da die Erfahrung gelehrt, dass Umfang und Werth der dem „Inlande“ zugänglichen poetischen Production der Ostseeprovinzen das Erscheinen einer ihr gewidmeten regelmässigen Beilage nicht rechtfertigt, so werden die „Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen“ in Zukunft wegfallen — wobei die Redaction sich vorbehält, ihr zugehende gehaltvolle Beiträge der Art in das Inland aufzunehmen.

Der Umfang des Inlandes bleibt der bisherige (mindestens 75 Bogen im Jahre). Der Pränumerations-Preis für den Jahrgang beträgt wie bisher bei Versendung durch die Post **8 Rbl. S.** in Dorpat **6 Rbl. 50 K. S.** [Für die auch allein zu beziehenden, pädagogischen Aufsätze und Nachrichten, (mindestens 10 Bogen jährlich) bei Versendung durch die Post **1 Rbl. 50 K. S.** in Dorpat **1 Rbl. S.**]

Bestellungen nehmen an sämtliche Postcomptoire und deutsche Buchhandlungen des Reichs, so wie der Verleger, Hr. Buchdrucker Laakmann in Dorpat.

Die Redaction.

I. Bitte an Herrn D. K.

Ein Leser des Inlands (freilich in diesem Augenblick auch ein Schreiber desselben) hat an denjenigen Aufsätzen, die mit D. K. bezeichnet sind, eine besondere schriftstellerische Art und Weise gefunden, die nicht genug zu preisen ist. Sonst nämlich erfährt man immer nur von dem Gegenstande etwas, von dem grade die Rede ist, und alles übrige Wissenswerthe bleibt ausgeschlossen; Herr D. K. dagegen spricht von der ganzen übrigen Welt und nur von dem Gegenstande nicht, den er kenntlich machen oder beurtheilen will. Quantum gegen Quantum gehalten, für den Leser ein unermesslicher Vortheil. Handelt es sich z. B. um einige vergängliche Pyraflänge, mit denen die Jugend, wie in allen Städten und Ländern zu geschehen pflegt, ihrem Herzen Luft macht, und denen der grad Vorübergehende, indem er flüchtig stehen bleibt, wohlwollend und lächelnd ein Ohr leiht, — so giebt uns Herr D. K. in einem ersten Artikel eine Metaphysik des Schönen, eine Geschichte der Aesthetik, eine Kritik und Darstellung der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert, verknüpft in gewaltigen Umrissen Vorwelt und Nachwelt, verhört Platon und Kant,

Jacobi, Hegel und Strauß, citirt ganze Schaaren von Leuten des verschiedensten Gewerbes als Zeugen, und spricht Recht mit erhabenem Zorn und legt die ewigen Grundlagen alles Denkens und Wissens. Handelt es sich ein andermal um livländische Geschichte, so versammeln sich sämtliche Historiker, berathen sich mit sämtlichen Philosophen und legen die Dogmen wahrhafter Historiographie und die Kunstgesetze der Geschichtschreibung fest; zugleich werden die dunkeln vielumfassenden Fragen von der Völkerabstammung, von dem Zusammenhang der großen Sprachfamilien, überhaupt die Probleme, die sich an die Urzeit der Menschheit knüpfen, mit Hülfe immultuarischer Citate ins Reine gebracht. Das Inland hat zu solchen Universalexpectationen ungeheuer viel Raum. Zwar erreicht es den Umfang der Encyclopädie von Ersch und Gruber nicht, aber es erscheint in unerhört rascher Zeitfolge, nämlich jede Woche in einem ganzen Bogen, während ähnliche Zeitschriften nur monatliche Revuen oder gar atmselige Vierteljahrschriften sind. Man sage nicht, daß jene allgemeinen Ansichten und philosophischen Wahrheiten von der allervulgärsten Art sind, daß in ihnen nicht ein originaler Gedanke vorkommt, daß sie Je-

dem, der mit dem Stande der Philosophie vor etwa 10 bis 15 Jahren und vor ihrer jüngsten Entwicklung vertraut ist, seit lange bekannt sind. Muß man immer etwas Neues erfahren? Giebt es nicht Leute, denen es dennoch neu ist? Andere, die es anstaunen, weil sie es nicht verstehen? Ist es nicht höchst interessant, aus jenen Aufsätzen zu ersehen, was Herr D. R. eben gelernt hat, wie er sich philosophisch zu bilden sucht, welche Bücher ihm zur Hand sind und bis wohin sich seine Lectüre erstreckt? Auch daß das Inland nicht den Zweck hat, über die Identität von Denken und Sein und die abstrakte Inhaltslosigkeit der platonischen Ideen zu belehren, sondern über Civ., Esth. u. Curland, bildet keinen Vorwurf. Denn hängt nicht Alles in der Welt zusammen und kann man nicht an dem unscheinbarsten Dinge die höchsten Principien entwickeln, an einem Strohhalme z. B., wie Banini sagte, die Existenz Gottes?

Nun zu unserer Bitte. Wir wünschten, daß Herr D. R. in Zukunft nur erste Artikel schreibe und die zweiten ganz weglasse. Die zweiten sind doch nur um der ersten willen da und spielen als Gelegenheitsmacher für die ersten eine traurige Rolle. Herr D. R. könnte in Zukunft in lauter ersten Artikeln sämtliche Wissenschaften und alle Theile der Philosophie abhandeln. Er nimmt z. B. Mädlers Centralsonne vor und schreibt einen ersten Artikel, worin er die Astronomie überhaupt und deren Geschichte,

die chinesischen Kometenbeobachtungen, den Ursprung der Chaldäer u. s. w. oder naturphilosophisch die Naturstufe der Mechanik oder logisch die Kategorien Quantität, Grad, Maas u. s. w. oder mythologisch die Fabel von Alcione und den übrigen sechs Töchtern des Atlas erörtert — Alles mit Citaten. Den zweiten Artikel über Mädlers Entdeckung selbst ließe er ungeschrieben. Oder er berichtet über den Umbau des Klinikums in Dorpat und unterhält uns in einem ersten Artikel über Baukunst im Allgemeinen, über die Stelle der Architektur im System der Kunstidee, über den babylonischen Thurmbau, die ägyptischen Pyramiden u. s. w. Wenn er auf diese Weise ein Duzend Mal erste Artikel schreibe, so müßte das Inland bald die erste Zeitschrift auf Erden sein. Denn wie der Koran Alles enthält und alle Bibliotheken unnütz macht, so würde das Inland bald die Welt sein, und Herr D. R. der Atlas, der sie trägt. Hasenpöth, d. 20. Dec. 1847. Pharaon.

Nachschrift. So eben kommt auch Herrn D. R.'s zweiter Artikel über die fünf Eyrifer nach Hasenpöth. Hat uns weniger gefallen, obgleich wir wohl einsehen, daß das Vaterland in Gefahr ist und nur ein brutaler Terrorismus es retten kann. Man wird den reinigenden Einfluß dieses Gewitterschlages weit und breit verspüren. Für den versprochenen dritten Artikel sind wir sehr dankbar und hoffen uns dann wieder mit vollen Segeln auf dem Meer der Allgemeinheit einzuschiffen.

II. Uebersicht der Aerndten an Getreide und anderen Cerealien im Jahre 1847.

(Aus der russischen landwirthschaftlichen Zeitung Nr. 95).

	A u f g a n g.	W a c h s t h u m.	A e r n d t e.
Curland.	Der Anfang des Frühlings warm. Das junge Gras schoß gut auf, aber im Mai litt es durch kalte Winde.	Der Sommer warm und reich an Regen. — Das Wachsthum gut.	Die Aerndte an Wintergetreide ziemlich gut, an Sommergetreide im Allgemeinen gut. Die Heuärndte ausreichend. Die Kartoffeln litten zum Theil an der Kartoffelkrankheit.
Livland.	Der Frühling kalt. Die Aufschüsse mittelmäßig.	Der Sommer warm mit Regen. Das Wachsthum gut.	Die Aerndte an Roggen mittelmäßig, an Sommergetreide ziemlich gut. Die Heuärndte gut.
Esthland.	Der Frühling kalt und trocken. Die Aufschüsse mittelmäßig.	Der Sommer warm mit Regen. Das Wachsthum gut; das Wintergetreide litt in der Blüthezeit.	Die Aerndte des Wintergetreides mittelmäßig. Das Korn leicht. Das Sommergetreide gab guten Ertrag. Die Heuärndte war gut.

Correspondenznachrichten und Repertorium der Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga, d. 20. December. Handelsbericht. Durch Hilfe des Dampfschiffs Unity und nach nöthig gewordener Ansehung erreichte das zuletzt in Volderaa beladene Schiff die See. Es wurde dadurch einem von St. Petersburg, zuletzt von Alaborg kommenden Schiffe möglich gemacht, den Hafen zu erreichen; heute, wo eine Veränderung des Windes das den Einlauf hinernde Eis gebrochen, ist noch ein aus der Nordsee kommendes, hier zu Hause gehörendes, Schiff einbegriffen. In Ausfuhr-Waaren war nur Flach, worin ein nicht unbedeutender Umsatz zu den letzten Notirungen, in Kauf dagegen will sich das Geschäft nicht beleben, eine Kleinigkeit wurde auf Lieferung zu 85, 80 und 75 R. baar gemacht. Delsaaten blieben ohne Umsatz. Hanf wird auf 105 R. mit 10 % Vorschuss gehalten, 100 R. geboten. Getreide: Roggen mit 10 %

Vorschuss Anfangs à 85 angeboten, hatte später keine Verkäufer. In Curischer 104 pf. Gerste wurde etwas zu 76 R. mit 25 % Vorschuss gemacht. Einfuhr: von Piverpool Salz wechselten ein Paar Keller zu 77 à 77½ R. die Eigner.

Riga, d. 22. Decbr. Am 17. d. M. beging der Director des Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank, Collegien-Rath August von Frisch, ein seltenes Fest in der fünfzigjährigen Jubelfeier seines Staatsdienstes, den er zum größten Theil dem Finanzwesen gewidmet, denn nur während des denkwürdigen vaterländischen Krieges von 1812 bis 1816 befand er sich beim Hauptquartier der activen Armee, als Beamter der Cancellie des Feldmarschalls. Seit 1850 aber bekleidete er sein gegenwärtiges Amt. Dem anspruchlosen, bescheidenen Sinne des Jubilars gemäß wurde jede öffentliche Manifestation

der Theilnahme abgelehnt, und das Fest im stillen Kreise der Dienstgenossen und Untergebenen um so herzlicher begangen. Am Morgen begab sich das sämmtliche Personal des Bank-Comptoirs unter Vortritt des Dirigirenden zu dem Jubilar, den bereits eine von den Beamten angeordnete Grüßmusik begrüßt hatte, um ihm die aufrichtigsten Glückwünsche und zugleich den herzlichsten Dank für seine freundliche Collegialität und seine Humanität und Milde als Vorgesetzter darzubringen, und später fand ein Diner beim Hrn. Dirigirenden des Comptoirs statt, das eine heitere Unterhaltung würzte und die aufrichtigste Liebe und Verehrung für den Jubilar weckte. Befreundete Personen und zahlreiche Bekannte hatten die Gelegenheit benutzt, demselben ebenfalls ungeheuchelte Beweise ihrer Theilnahme zu geben.

Riga. In Gemäßheit obrigkeitlicher Vorschrift ist mit Allerhöchster Genehmigung den Russischen Unterthanen, die auf Russischen Schiffswerften eigene Schiffe bauen, versuchsweise auf 4 Jahre gestattet, die zur Ausrüstung eines Schiffs erforderlichen metallenen Schiffsbedürfnisse, als mechanische Spille, Braspille, Ketten-Anker, Ketten und Kettenringe aller Art, Kettenbörgen zu Raen, Sturmwälle mit Zubehör, eiserne Plöcke, Manteln nebst Plöcken, Cambusen, Pumpen, Voine oder Tomboine und Maschinen zum Ankerwerfen zollfrei aus dem Auslande zu beziehen, und zwar sollen die Schiffs-Eigenthümer jedes Mal die Genehmigung des Finanz-Ministeriums dazu erbitten und in ihren Supplicationen angeben, was namentlich und wieviel sie von den obbezeichneten Gegenständen zu beziehen wünschen. — als worüber vom hiesigen Niederlags-Zollamte eine öffentliche Bekanntmachung erlassen worden ist. — In der Sitzung der Curländ. ökonom. Gesellschaft vom 6. November d. J. machte Graf Medem von Alt-Augs darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre der Rigische Knochenhauer Knauß etwa 120 Stück Ukrainischer gemästeter Ochsen, ungefähr 5000 Rbl. S. an Werth, aus Riga nach dem Auslande geliefert habe.

Riga. Das Project einer Eisenbahn zwischen Riga und Dünaburg, von einem Gutsbesitzer des benachbarten Curländ. Gouvernements, wie es scheint, zuerst in Anregung gebracht und von der hohen Staats-Regierung unterstützt, hat theilweise auch Anklang bei der hiesigen Kaufmannschaft gefunden und nach vorläufiger Berathung der Börsen-Committee Theilnahme erhalten. — Die Herren Helmsting & Grimm, Agenten der Russischen Gesellschaft zur Vereinigung der See- u. Fluß-Assicuranz, zeigen in den öffentlichen Blättern an, daß sie auch die Agentur der zweiten Gesellschaft zu diesem Zwecke unter dem Namen Nadeschda erhalten haben. — Am 20. Decr. d. J. feierte die vor 2 Jahren aus der Vorstadt zur Stadt verlegte Gesellschaft der Euphonie ihr 50jähriges Jubelfest durch eine glänzende Mittags-Mahlzeit. Am Abende war das Portal des Gebäudes von buntfarbenen Lampen überstrahlt und sinnige Transparente stellten die Embleme der Gesellschaft dar. — Ein früherer Lehrer des hiesigen Gymnasiums, als sinniger Gelegenheitsdichter rühmlichst bekannt (Adalbert Cammerer, später zu Jacobstadt im öffentlichen Schuldienste) stehend hatte bei dem 25jährigen ersten Jubelfeste des Vereins (am 2. Juli 1822) einen Jubel-Hymnus verfaßt und in der Erinnerung an die Freudenstunden, die er der Euphonie verdankt, seine Lyra auch zum 50jährigen Jubelfeste geimmt. — Ein anderes Festgedicht von Wohlbrüd entsprach, wie die portischen Gaben des beliebten Veteranen unserer Bühne sich überhaupt des Beifalls erfreuen, vollkommen seinem Zwecke. — Wenn er dagegen zu seinen Benefiz-Vorstellungen nicht immer die glücklichste, dem Geschmack des Publikums entgegenkommende, Wahl trifft, so meint die Rig. Ztg. (im Extrabl. zu Nr. 291) es gehöre zum Begriffe der Poëse, die strengeren dramatischen Regeln ungekannt zu lassen. Unser Theater hat

im Allgemeinen nach dem Aufhören der Gastrollen der Schroeder-Devrient eine große Theilnahmlosigkeit gefunden.

Riga. Auf Befehl Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs hat die Canzellei der Oberverwaltung zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht eine Abschrift des Sen. Ukases an den vormaligen Hrn. Kriegs-Gouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv., Esth. und Curland vom 15. September 1843, sub Nr. 38,531, welcher, ungeachtet der in demselben Jahre von dem Hrn. Generalen der Cavallerie, Baron v. d. Pahlen, der örtlichen Obrigkeit erteilten Einschärfung wegen prompter Erfüllung desselben, bis zum Ende des November-Monats d. J. unerfüllt geblieben ist. Dieser Sen.-Ukase lautet: Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät hat Ein Dirig. Senat sich vortragen lassen das dem Hrn. Justiz-Minister übermittelte Vitz-Gesuch der bestätigten Vorsteher der Rigischen Schmiede-Handwerker, Alerei und Afonassi Kusnezow und Fedor Dorogow, mittelst welchen sie darüber Klage führen, daß ihnen von der örtlichen Obrigkeit nicht erlaubt werde, in das dortige Amt der Schmiede sich als Meister einschreiben zu lassen. Befohlen: Der Rigische Magistrat verweigert den in Riga sich aufhaltenden Russischen Schmieden den Eintritt als Meister in das dortige Schmie-deamt, dabei den Vorwand gebrauchend, daß dieselben letztere Benennung angeblich nicht früher erlangen können, als bis sie die bestimmte Zeit hindurch bei Meistern, Lehrlinge und Gesellen gewesen sind. Jedoch findet Ein Dirig. Senat diese Anordnung des Rigischen Rathes nicht übereinstimmend mit dem am 19. Juni 1841 Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsrathes über die Organisation der städtischen Gemeinde, wo es im 3. Punkte deutlich heißt: „Allen zum christlichen Glauben und freien Stande gehörenden Handwerkern ist der ungehinderte Eintritt in eines der Aemter der Stadt Riga, ihrer Hingehörigkeit nach, als Lehrlinge, Gesellen oder Meister gestattet, und hat Ein Dirig. Senat, übereinstimmend mit der Meinung des Hrn. Ministers des Innern, deshalb verfügt: dem Hrn. Kriegs-Gouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv., Esth. und Curland aufzutragen, dahin Anordnung zu treffen, daß der Rigische Rath diejenigen der Russischen Schmiede, welche nach ordnungsmäßig bestandener Prüfung sich des Meisterraths würdig zeigen, nicht hindere, sich in das Rigische Schmie-deamt als Meister einschreiben zu lassen.“

Riga. An den offenbaren Rechtstagen vor Michaelis sind vor dem Rathe dieser Stadt 3 Testamente publicirt (darunter 1 testamentum reciprocum) und 63 Immobilien öffentlich aufgetragen worden. — Von der livländ. Gouvern.-Regierung ist der zu den Ressorts der Ministerien der Justiz und des Innern gehörigen Unterbehörden des livländ. Gouvernements bekannt gemacht worden, daß in den dem Kameralhofe zu unterlegenden Urtheilen der Justiz-Behörden, betreffend die für die Ergreifung von Militär-Deferteuren und passlosen Individuen gezahlten Prämien-gelder, jederzeit Nachweis enthalten sein muß, wenn, in welcher Veranlassung, auf welche Kreisrente und in welchem Betrage namentlich die gezahlten Prämien-gelder assignirt worden sind, welchen Nachweis die Polizeibehörden, bei Uebersendung der in solcher Beziehung bei ihnen passirten Verhandlungen an die Justiz-Behörden, behufs der Urtheilsfällung, denselben jedes Mal mitzubringen haben. — Zum Beauf des Aufbaues einer lutherischen Kirche im Gerichtsleden Schloß sind auf den 22. und 29. December die Torg-Termine anberaumt worden.

Riga. Nach dem Berichte des Oberdirigirenden der Wege-Communication und öffentlichen Bauten über die Binnenschiffahrt im J. 1847 sind nach Riga befördert worden: a) in Karawanen: aus dem poritschischen Systeme 263 Fahrzeuge u. 30 Barken, die vorzugsweise mit

Hanf, Wolle und Leinsamen zum Werth von 3,150,621 R. S. beladen waren; auf dem belasteten Systema 861 Fahrzeuge mit Getreide, Leinsamen, Hanf, Talg, Talglichte u. Eisen zum Betrage von 6,757,522 R. S., b) Einzeln, nach eingenommener Ladung: auf der Düna, ihren Nebenflüssen Ulla und Mesha, so wie dem bereinsigten Systeme 1004 Fahrzeuge und 655 Barken mit Getreide, Hanf, Tabak u. Leinsamen zum Betrage von 1,756,000 R. S., — zusammen 2128 Fahrzeuge u. 685 Barken, — deren Ladungen im Gesamtbetrage von 11,664,143 R. S. — Im Ganzen, sowohl in Karawanen als einzeln, wurden im J. 1847 auf sämtlichen Wasserstraßen befördert: 19,364 Fahrzeuge, 8555 Barken, — mit Ladungen zum Werth von 123,205,000 R. S., — 30,968,896 R. S. mehr als im J. 1846.

Riga. Die Direction der 9. Diligence-Einrichtung hat die Preise der Plätze verringert: von Riga nach St. Petersburg für 25 und 20 R. S. und nach Dorpat für 11 R. S. à Person. — Durch Allerhöchste am 11. November bestätigten Minister-Comité-Beschlusses ist die durch gleichen Beschluß vom 25. Jan. 1844 bis zum 1. Januar 1848 gestattete zollfreie Einfuhr von Pferden durch alle Zollämter der europäischen Gränze noch auf 5 Jahre, d. h. bis zum 1. Januar 1853, verlängert worden.

Riga. Der Herausgeber der „Blätter für Stadt und Land“ hat sich durch Krankheit veranlaßt gesehen, das Erscheinen dieser Zeitschrift auf einige Zeit zu suspendiren, unter Vorbehalt des Rechts der Herausgabe oder der Uebertragung an einen andern Redacteur. Ueber das Wiedererscheinen des Blattes wird eine Anzeige erfolgen.

Riga. Zufolge Allerhöchsten Befehls ist der hiesige Negociant Carl Schmidt als portugiesischer Vice-Consul in Riga anzuerkennen.

Wenden, den 19. Decbr. Dem Generalmajor Jassysow und dem Wendenschen Bürger Arnold Kaubert die beim landwirthschaftlichen Departement um ein 10jähriges Privilegium auf eine von Kaubert erfundene Kornschneide-Maschine eingekommen sind, ist darüber die gesetzliche Bescheinigung ertheilt. Die v. Grottbushsche Bibliothek wird hier öffentlich versteigert werden.

Werra, den 20. December. Ein Abschiedswort beim Scheiden des Jahres ist eine Anstandsspflicht, die wir dem Publicum für seine uns erwiesene Rücksicht u. Theilnahme schulden, und die wir um so weniger unterlassen dürfen, je mehr wir von eigener Schwäche überzeugt sind. Des Schmerzlichsten kurzem Dasein erfreut sich im Glanz der Sonne, eines Correspondenten Nullität im Wohlwollen seiner Gönner. — Nachdem im letzten Tagesberichte des schließenden Theaters erwähnt worden, haben wir im Kunstblatte noch Etwas nachzuholen, wie z. B. die ephemere Erscheinung eines Liebhaber-Theaters, das in den langen Herbstnächten ein Mal auftauchte und dann mit dem einen Paß zu Ehren niedergerissener Theatergerüste unsern Blicken sich neidisch entzog. Die Rollen einer Primadonna und des ersten Liebhabers sollen schwer zu besetzen sein, d. h. auf dem — Theater! Dann kamen Tyroler Nationaltänzer mit modernisirten Piegen u. bildlichen Nebeln, welche Nebelbilder veranschaulichen sollten, deren Reiz jedoch gleich dem der Sängerrinnen ein sehr verblühener war, so daß das Ganze nur auf den Flügeln einer gewandten, ansprechenden Männerstimme fortgetragen wurde. Bald darauf folgte ein Wachsfiguren-Kabinett den Verfall der Kunst in seiner ganzen Größe, bis endlich ein Taschenspieler, Namens Günther, in drei Vorstellungen aus dem Gebiete der natürlichen Magie meist freilich schon längst Gesehenes auf recht artige Weise wieder in Erinnerung brachte und so den Culminationspunkt der diesjährigen

Künstlerleistungen bildete. Für bescheidene Erwartungen bot schließlich vorgestern eine von der Krümmerschen Anstalt arrangirte musicalische Abendunterhaltung manchen Genuß. — Das neue Jahr dürfte Dir, geneigter Leser, neben dem schweren Verluste des belletristischen Sündenbuchs auch noch den leichtesten eines alten Correspondenten verursachen. Welcher Andenken wird Dein Gedächtniß nicht erschweren; sie waren vergessen schon im Leben und können nur durch Geschicklichkeit eines vortrefflichen Leichenredners aufgefrischt werden, dessen aufgezählte Vorzüge und Tugenden manchen leicht zu dem Glauben verleiten könnten: die Erde sei ein von Engeln bewohntes Paradies. Schade, daß bei der Mehrzahl diese Vorzüge verborgen bleiben, und sie aus übermäßiger Bescheidenheit ihr Licht mit einem Schffel bedecken.

Estland.

Reval. Das Schiff Palestine, Kapl. Pearson, mit Leinsamen nach London bestimmt, ist bei dem Versuche, seine Reise von hier aus fortzusetzen, auf der Spitze von Surup gescheitert und gesunken, die Mannschaft geborgen. — Das Schiff Sunderland, Kapl. Jackson, mit Ladung Dielen, ist bei der Insel Worms gestrandet, das Schiff Zenobia, Kapl. Robertson, ist dort ebenfalls an Grund gewesen, jedoch nach Auswerfung eines Theils der Ladung Weizen ohne Leck wieder abgekommen, und nach Baltischport retournirt, von wo es mit erstem günstigen Winde und ohne weitere Reparatur die Reise fortsetzen wollte.

Zur Erfüllung eines Antrags Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs der Ostsee-Provinzen ist von der Estländ. Gouvern.-Regierung, durch Publ. v. 25. Septbr. Nr. 43, den Bauern und andern Besitzern und Führern von Böden und kleinen Fahrzeugen zur Pflicht gemacht worden, den Schiffen, Dampfböten und größeren Fahrzeugen, welchen sie auf der See begegnen, auszuweichen und Platz zu geben, um fernere Unglücksfälle, die durch das Zusammenstoßen der Fahrzeuge häufig stattgefunden haben, zu vermeiden, u. haben darnach die Contravenienten sich auf eine strenge Bestrafung gefaßt zu machen.

Am 14. Oct. brannte nieder auf dem Gute Ilgas die Hafensäge mit dem darin befindlichen Geräthe. Der Schaden beträgt 1545 R. S.

Curland.

Rita. Nach einer Bekanntmachung in der Hamburger Börsehalle zahlen die Herren Mendelssohn u. Comp. in Berlin und die Herren Paul Mendelssohn Bartholdy in Hamburg die am 12. Decbr. a. St. fälligen Renten Curländischer Pfandbriefe in Berlin und Hamburg aus, und zwar lösen die Ersteren jeden Coupon à 20 Rbl. S. mit 21 Thalern 17 Gr. und jeden Coupon à 10 Rbl. S. mit 10 Thaler 24 Gr., die Letzteren aber den Coupon à 20 R. S. mit 24 Mark Vnc. 9 Sch., den Coupon à 10 R. S. mit 21 Mrk. Vnc. 4 Sch. ein.

Windau. Die Börsehalle meldet aus Bergen vom 6. Decb., daß das Schiff Ranger, Capitain Burk, aus St. Johns in New Foundland, von Windau mit Holz nach Schottland bestimmt, nördlich von Bergen mit Schaden eingelaufen ist, um zu repariren und Proviant einzunehmen. — Unangst waren 2 nach Riga bestimmte Schiffe mit Zurücklassung ihrer Führer mit allen Schifffepapieren am hiesigen Orte bei hoher See nach Riga gezeigelt, woselbst die Mannschaft bis zur Ankunft der Capitaine einer Untersuchung unterlag.

Durben. In der hiesigen deutschen Gemeinde feierten am 5. Novbr. der Schuhmacher Joh. Jak. Konow und seine Ehefrau Benigna Gottlieb, geb. Kubbobm, ihre fünfzigjährige Jubelhochzeit. Er ist 80 Jahr alt,

geboren zu Mäg im ehemaligen Schwedisch-Pommern, und sie 70 Jahr, geboren zu Preetz, wo sie auch in der Kirche vom Pastor Witterling, nachherigem Professor, getraut wurden. Acht Söhne und drei Töchter waren die Frucht ihrer Ehe. Sieben Söhne und zwei Töchter am Leben, von welchen mehrere verheirathet sind. Die Zahl der Großkinder beträgt 35, von denen 25 leben. — Im vorigen Jahre brannten am 24. Mai im Flecken Durben drei Häuser mit allen Nebengebäuden ab, und in diesem Jahre fiel am 8. Mai ein Knabe von 7 Jahren in einen Brunnen und ertrank. Am 3 Juni früh erlag sich auf einem nahen Privatgute der Schreiber. Vor wenigen Wochen brach in unserm Schulhause die Scharlachkrankheit aus und raubte unserm würdigen Schullehrer Springer zwei Kinder.

Salwen, in Curland. Für die große Gemeinde in Salwen mit ihren vier Kirchen, welche nach dem Tode ihres letzten Predigers während eines ganzen Jahres keinen eigenen Seelforger hatte, und nur von auswärtigen Predigern besorgt wurde, war der 2. November ein großer Freudentag, denn an demselben erhielt diese ihren neuen Prediger Fuchs, welcher vorher Prediger an der Gemeinde in Dänaburg war, und an diesem Tage von dem Propste zu Selburg, unter Assistenz der Prediger von Nerst u. Sauken, in der Kirche von Groß-Salwen introducirt ward.

Aus dem **Jacobstädtchen**. Am 5. December 8 Uhr Abends hatten wir ein großes schönes Nordlicht, das in abwechselnder Bewegung und mit veränderlichem Farbenspiel fast die Hälfte der halben Himmelskugel einnahm und von Zeit zu Zeit ein Knistern hören ließ. Noch herrlicher würde es sich gestaltet haben ohne den hellen Mondenschein. — Felder u. Moräste sind gehörig gefroren; da die Wege seither vortreflich waren, so fehlt nur eine mäßig dicke Schneedecke zur vollkommenen Schlittenbahn.

Aus **Büschhof**. Wir erfreuten uns in diesem Jahre einer schönen Herbsterwitterung, frei von Frost und vielem Regen. Die Wege waren trocken und gut, und das Vieh konnte lange in die Hütung geben. An Viehfutter wird in diesem Jahre kein Mangel sein, denn Gott gab uns einen reichen Vorrath an Heu und Stroh; auch wäre hinreichender Vorrath an Brot, wenn die Leute nicht in den früheren Mangel-Jahren große Schulden gemacht hätten. Auch Flachs ist in diesem Jahre gut gerathen, fast noch einmal so reichlich, als in andern Jahren. Die Kartoffeln sind durch die Krankheit derselben nicht gut gerathen, und im nassen und schwachen Boden ganz verderben. — Die neue gemauerte Kirche in Büschhof wird im nächsten Frühlinge fertig werden. Jetzt muß nun für die innere, würdige Aus schmückung derselben Sorge getragen werden, die mehr als 500 Rubel kosten wird. Schon bringen die Herrschaften und Leute mit christlichem Sinne Gaben an Geld, dar, und unsere benachbarte Gemeinde in Nerst hat unser neues Gotteshaus mit 25 Rubeln Silber beschenkt. Eine betagte 80-jährige Predigerowittwe hat mit ihren alten, zitternden Händen zwei hübsche Kirschdecken von rothem Sammet mit goldenen Tressen genäht. Mit großem Dank und vieler Freude hat die Gemeinde von Büschhof solche empfangen.

Am 1. Decbr. brannte nieder auf dem Privatgute Pösten den eine Miede, mit dem daselbst aufbewahrten ungedroschenen Getraide, namentlich 60 Voss Roggen, 55 Voss Hafer und 15 Voss Erbsen; außerdem verbrannten 2 Dreschmaschinen, 1 Maschine zum Zersägen des Holzes und eine andere zum Zerkrümeln des Heues. Der Schaden beläuft sich auf 5250 R. S.

In der Nacht vom 15. auf den 16. October brannte die neue Miede nebst der gefüllten Scheune des im Doblenischen Kreise gelegenen zum Kronsgute Pfalzgrafen ge-

hörigen Ahnenes, Gesindes nebst dem darin befindlich gewesenen Getraide ab, wobei der in der Miede geschlafen habende 15jährige Junge Sanne Sarring verbrannte. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf 2130 R. S. Bei der desfalls veranstalteten Untersuchung hat sich als wahrscheinlich ergeben, daß einer der Gesindes-Knechte eine Schachtel mit Zündhölzchen bei der Arbeit in der Miede verloren, welche sich dort entzündet haben.

Die zu dem im Goldingenschen Kreise belegenen Kronsgute Jrgen gehörigen beiden Einsch.-Gesinde sind am 21. Decbr. nebst der darin befindlichen sämtlichen Habe der Gesindes-Bewohner ein Raub der Flammen geworden. Der dadurch verursachte Schaden ist auf 2334 Rbl. S. taxirt worden.

Im Friedrichsländischen Kreise, unter dem Kronsgute Holmhoff, im Miströ Gesinde ist am 27. Decbr. das Wohngebäude nebst Fachland und 3 kleinen Scheunen abgebrannt und dadurch ein Schaden von 644 Rbl. S. verursacht worden. Aus der desfalls veranstalteten Untersuchung hat sich ergeben, daß das Feuer höchst wahrscheinlich durch den 4jährigen Knaben Jahn Fallof veranlaßt worden, indem ein anderer Knabe bemerkte, wie derselbe eine brennende Kohle auf einem Pergel aus der Stube gebracht und hinter dem Fachland in den Flachs gesteckt, wodurch dieser in Brand gerathen.

Am 23. Decbr. wurde der zu dem im Tuckumschen Kreise belegenen Privatgute Wilraln verzeichnete Postreiter Auo Jansohn in einem Walde unweit des Wilraluschen Anzgen Gesindes, mit einem Messerhiebe in der Brust, den er sich muthmaßlich selbst beigebracht, todt gefunden.

Gelehrte Gesellschaften.

Monatsfigung der curländ. Gei. zur Literatur und Kunst, am 3. December.

Nachdem die Namen der zur Wahl in Vorschlag gebrachten Mitglieder vorgelesen worden waren, las der Geschäftsführer ein Schreiben des Pastors Buttner vom 15. Novbr. Beiliegend eine Tafel in Steindruck, welche das Verfahren anschaulich macht, das der Verfasser schon seit einer Reihe von Jahren beim Aufschreiben seiner Witterungsbeobachtungen befolgt. Die Anwendung von Zeichen statt Zahlen scheint die Rede nicht zu erleichtern. Auf dieser Tafel ist auch der Stand eines der Sonne an einer schwarzen Wand angelegten Thermometers angemerkt. Nach der Ansicht des Verf. zeigt dieses Thermometer die Stärke des Sonnenlichts an; auf diese muß die Aufmerksamkeit insbesondere gerichtet sein. Der Verfasser klagt, daß für Witterungskunde in unserm Lande sich durchaus keine Theilnahme zeigt, obgleich die größte Feinheit in der Rechnungsführung befolgt, ja jedes Ei angegraben wird. So viel ist gewiß, daß die wenigsten wissen, worauf es bei der Witterungslehre eigentlich ankommt. — Der Geschäftsführer las einen Aufsat des Pastors Buttner „aphoristische Sätze, philosophische Ansichten über die Natur.“ „Es scheint mir, sagt der Verfasser, daß für die Wissenschaft viel davon abhängt, wie über diese Gegenstände die Begriffe festgestellt werden. Wenn sie so gestellt werden wie ich sie hier hingeschrieben habe, so müssen sie viele Ansichten entwickeln, und werden weiter in die Natur hinein führen.“ Die Schlussbetrachtung sagt: „Nehmen wir alle diese Merkmale zusammen, so müssen wir Wärme, Licht, Electricität für Stoffe, für Körper erklären. Können wir das mit Sicherheit annehmen, so wäre ein großer Schritt vorwärts gethan.“ „Das Nordlicht sieht man stets im magnetischen Meridian. Also sieht wohl jeder Mensch kein Nordlicht, wie jeder seinen Regenbogen sieht? Kann es denn hoch sein? Wäre es hoch und es hätte sich eines über Riga gebildet, so kann es doch nicht in Schlect im magnetischen Meridian stehen. Sieht man es in Schlect und Riga im magnetischen Meridian, so bildet es wohl ein Cirkelstück das quer über dem magnetischen Meridian steht, aber von Riga bis Schlect reicht.“ „Es ist offenbar ein Brennen welches das Nordlicht bildet. Aber was für eines? Wahr-

scheinlich des Wasserstoffs mit Sauerstoff. „Der Wasserstoff als der viel leichtere als die atmosphärische Luft, ist in der Atmosphäre als freies Gas nicht gebunden, und kann auch nicht gebunden werden. Denn wenn er an der Erde gebildet worden ist, so muß er sogleich in die Höhe und durch die Stickstoff-Atmosphäre hindurchsteigen. Hat er sich über der Stickstoff-Atmosphäre gelagert und bildet dort eine eigene Atmosphäre, so ist es erklärlich: 1) „Warum dort ein Herd dieser feurigen Erscheinungen, des Nordlichts, der Feuerkugeln, der Sternschnuppen sich bildet; 2) warum die Strahlenbrechung der Sonne zu berechnen so viel Mühe macht, und nicht mit den übrigen Merkmalen der Höhe der Atmosphäre stimmen will. Denn die Wasserstoff-Atmosphäre bricht in ganz andern Verhältnissen das Licht als die Stickstoff-Atmosphäre; 3) warum sich unter dem Nordlicht immer der graue Herd bildet. Es ist der Niederschlag des Wasser- und Sauerstoffgases zu Wasser, der als Dunst unter das Nordlicht herabsinkt, seiner Schwere wegen.“ 4) Bestehen die Metalle aus Wasser- und Stickstoff, und wird ihre Verbindung durch Elektricität bewirkt, so nimmt diese den Wasserstoff mit in die Stickstoff-Atmosphäre, und so bilden sich die Feuerkugeln und Meteorsteine, so wie der Blitzstrahl durch Sauer- und Wasserstoffgas Wasser bildet.“ „Was ist von Herschel's und Gruithuisen's Ansicht, daß Flecken an der Sonne hier Wärme geben, zu halten? Sie scheint mir gegen alle Theorie zu sein. Denn wenn weniger Licht zu uns kommt, so kann ja auch nur weniger Wärme entwickelt werden. Wird etwa durch das Licht die herströmende magnetische Masse verändert? — Ist die Sonne ein großer Magnet und giebt sie uns Magnetismus, so geben wir dem Monde Magnetismus und er nimmt uns solchen.“ „In dem Menschen (Repräsentant des ganzen Thierreiches) ist ein Magazin von positiver Elektricität, über welches sein Wille disponirt. Dieses Magazin wird erhalten und genährt durch den Sauerstoff, den er einathmet. Darum bedarf er des Kohlenstoffs um solchen dem Sauerstoff reichen zu können, damit dieser sich mit dem Kohlenstoff zu Kohlenäure verbinde, und damit die Elektricität entbunden und dem Körper gegeben werde? Daher das Athmen von so großer Wichtigkeit für das Leben, daher mit dem Athmen die Kraft und das Verwenden der Kraft so innig verbunden ist. Es ist also nicht das Athmen nöthig um das Fleisch und Blut zu erhalten, sondern das Fleisch und Blut ist nöthig um das Athmen möglich zu machen und das Leben in dem Körper zu erhalten? deswegen muß er immer frische Speise erhalten.“ „Je mehr ich über diesen Gegenstand nachdenke um so mehr erhebt sich in mir die Ueberzeugung, daß die Sonne die Quelle des Magnetismus sein muß. Wenn wir diese Ansicht annehmen, so werden sich viele Erscheinungen aufklären, die sich auf periodische Ereignisse an Tages- und Jahreszeiten beziehen, auch solche, welche durch den Magnetismus bewirkt werden. 3. B. daß die Pflanzen den Nordpol in der Wurzel, den Südpol im Stamm haben; daß auf der Nordhälfte, wenn man hohe Gebirge bestiegt, das Cerebralsystem der Kopf angegriffen wird; dagegen, wenn man auf der Südhälfte am Aequator hohe Berge bestiegt, der Kopf frei bleibt, aber das Gangliensystem, der Magen und die Füße angegriffen werden. Oder so. nördlich der Kopf als das eine Ende der Rückenwirbelsäule, südlich das Becken als das andre Ende derselben. Die frühere Ansicht, daß der Luftdruck von Innen diese Erscheinung hervorbringe, paßt nicht mehr.“ „Es liegt bei mir fertig eine Chemie und Physiologie nach meinen Ansichten und Grundsätzen bearbeitet. Aber ob ich mit ihnen auftreten soll und kann, das ist die für mich zu lösende Aufgabe. Es liegt mir viel daran berichtigt zu werden.“ — Um diesem Wunsche des geehrten Verfassers zu entsprechen, haben wir obige Auszüge etwas ausführlicher gegeben. Wir ersuchen die mit diesen Gegenständen sich beschäftigenden Mitglieder unserer Gesellschaft, oder der gelehrten Vereine zu Riga, Dorpat, Reval u. uns darauf bezügliche Mittheilungen zu machen. — Herr Dr. Köler las einen Aufsatz „Geschichtliche Rundschau“. — Der Geschäftsführer las eine Abhandlung des Carl Freiherrn Fritsch „Entwicklungs- und Bildungsgeschichte des Weltalls insbesondere der Erde.“

Öffentliche Jahres-Sitzung der curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 17. December.

Zur bequemern Aufnahme der Sammlungen des Museums hatte Hr. W. Steffenhagen in bereitwilliger Zuvoorkommenheit aus

seinen Mitteln eine bedeutende Räumlichkeit neu eingerichtet. Diese wurde den Zuschauern geöffnet. — Hr. Dr. Eichtenstein begann die Sitzung mit einem Ueberblick über die fordernde Theilnahme, deren sich in dem verfloffenen Jahre das Museum zu erfreuen hatte. — Herr Dr. Koeler trug sodann, aus seinem bereits früher erwähnten und zum Theil in der vorigen Sitzung verlesenen, 2 Epistoden aus der dänischen Geschichte behandelnden Aufsatz, den Schluß vor. — Der Geschäftsführer knüpfte an den Bericht über das verfloffene Gesellschaftsjahr die Erinnerung an zwei verstorbene Mitglieder, den Kammerherrn J. Gräberg von Hemso zu Florenz, und den curländischen Mitterschaftsrentmeister Freiherrn Gideon von Stempel. Er schloß mit einem Vortrag „über mosaische Welterschöpfung im Lichte neuester Wissenschaft.“

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Gesellschaft für Gesch. und Alterthumskunde zu Riga, den 5. und 6. December.

b) Allgemeine feierliche und öffentliche (125.) Versammlung am 6. December, dem Namensfeste Seiner Kaiserlichen Majestät, um 12 Uhr Mittags.

Se. Exc. der Hr. Consistorial-Präsident, Landrath, wirklicher Staatsrath R. J. L. Samson v. Himmelfier als Präsident der Gesellschaft eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in der er die Aufmerksamkeit der Anwesenden darauf hinlenkte, daß erst durch neuere wissenschaftliche Forschungen die Bedeutung der Geschichte als der Entwicklung des Geistes in der Menschheit erkannt worden sei, daß uns obliege, aus dem bisher unter dem Namen der Geschichte dargebotenen Material das wissenschaftliche Gebäude derselben aufzuführen, und daß unserer Gesellschaft für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde diese Aufgabe um so näher liegen müsse, je mehr in Beziehung auf die Ostseeprovinzen, seit sie aus dem politischen Verbände mit anderen Staaten getreten sind, die geschichtlichen Forschungen und Sammlungen sich auf innere Zustände und deren Entwicklung künftig zu beschränken haben und je mehr das, was die Vergangenheit uns belehrend darbieten mag, zumeist schon vollständig zusammengetragen ist, so daß der historischen Kritik nur noch Berichtigung und Zurechtstellung übrig sind. — Darin, daß wir in den Chroniken und Geschichtswerken älterer Zeit Ueberlieferungen aus dem inneren Leben und den inneren Zuständen unserer Provinz mehr wie jemals vermissen, darin bekunde sich am deutlichsten, daß auch wir uns der Wahrheit bewußt sind: die Geschichte sei die Entwicklung des Geistes in der Menschheit.

Der Hr. Präsident wies ferner darauf hin, wie das Directorium auf den verdienstlichen Vorschlag eines seiner Mitglieder bemüht gewesen sei, durch Aufstellung historischer Fragen nicht nur dem Studium der vaterländischen Geschichte vergangener Zeit eine neue Richtung zu geben, sondern auch in dem Maße, als die Vergangenheit aufgeklärt und gelichtet worden, die Geschichte unserer Gegenwart für das Studium der Folgezeit vorzubereiten.

Der Secretair der Gesellschaft, Hofgerichts-Advocat Theodor Beise, verlas hierauf den statutenmäßigen Jahresbericht und proclamierte die Namen der neu aufgenommenen Mitglieder. — Zur Beantwortung der von der Gesellschaft für das Jahr 1847 gestellten wissenschaftlichen Aufgabe über die Entwicklung und den Gang der Kirchen-Reformation in Livland sind zwei Abhandlungen eingegangen.

Die eine der eingesandten Arbeiten führt den Titel: Die Reformation. Erster Abschnitt. Anfänge der Reformation in Riga. Stadt, Orden und Bischof, Erstes Capitel, und ist der Vorläufer einer größeren Arbeit über das Zeitalter der Reformation überhaupt, deren Einfluß auf die politischen Gestaltungen unseres Vaterlandes und die Ereignisse, welche das Aufhören des alten Ordensstaates herbeiführten. Die Einleitung zur Arbeit selbst, welche der Hr. Verfasser erst später nachzuliefern gedacht und die alsdann auch den besondern Maßstab, der an die Lösung der Aufgabe gelegt werden dürfte, abgeben möchte, wird jedenfalls das Nähere über die beabsichtigte Eintheilung des Ganzen, die mehr oder weniger vollständige Benützung der Quellen, die Zusammenstellung der gewonnenen Resultate zu einem lebensvollen, vor uns sich aufrollenden, Gemälde mittheilen; aus dem hier vorliegenden ersten Abschnitte läßt sich aber schon die Ueberzeugung

gewinnen, daß der Hr. Verfasser den Gang der Ereignisse vollständig beherrscht, die Früchte seines Fleißes auch nur in gehöriger Reife vorzulegen beabsichtigt und die Zustimmung der Gesellschaft zur Verlesung der nachfolgenden Abschnitte dieser Arbeit in den nächsten Monats-Versammlungen nicht erst einzuholen braucht, sondern dessen gewiß sein kann, daß man ihm bereitwillig Gehör schenken wird. Als Verfasser hat sich genannt und wird hiemit proclamirt Hr. Dr. Wilhelm Brahm in Riga. — Die andere eingegangene Abhandlung führt den Titel: Historisches über die christliche Kirche in Estland, und das Motto: Veritas lumen est historiae. Bei der unverkennbaren Absicht des Hrn. Verfassers, die kirchenrechtlichen Institutionen der Provinz pragmatisch von ihren Ursprüngen her zu entwickeln und die privilegienmäßigen Bestimmungen der einheimischen Rechtsquellen in Einklang mit den Forderungen des Zeitgeistes zu bringen, die Gegensätze der verschiedenen Perioden durch die allgemeinen Grundbedingungen der Civilisation und Humanität auszugleichen, stellt sich das entschiedene Bewußtsein heraus, die kirchenrechtlichen Fragen vom historischen Standpunkte aus zu lösen; dennoch ist die Tendenz der Arbeit keine entschieden historische und das von der Gesellschaft gestellte Thema weniger in seiner bestimmten Fassung beantwortet, als vielmehr zum Anknüpfungspunkte für die vom Herrn Verfasser gewählte Anordnung des geschichtlichen Stoffs benützt. Es möchte daher aus diesem Grunde der historische Werth dieser Arbeit in Frage zu stellen und die dem Herrn Verfasser nicht zu versagende Anerkennung auf den allgemeinen Inhalt selbst zu beschränken sein. — Als Verfasser hat sich genannt Dr. Eduard von Liezenhausen zu Weissensee in Estland. (Schluß folgt.)

Personalnotizen.

I. Anstellungen, Versetzungen, Entlassungen.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls sind, nach stattgehabter Wahl, bestätigt worden: der Assessor des Hofenpothischen Oberhauptmanns-Gerichts Baron Eieven als Hofenpothischer Hauptmann an Stelle des verst. Hauptmanns Baron Offenbergh, der Assessor des Grobischen Hauptmanns-Gerichts Baron Schlippenbach als Assessor des Hofenpothischen Oberhauptmanns-Gerichts, und der Baron Mönne als Assessor des Grobischen Hauptmanns-Gerichts.

Der Compagnie-Commandeur der curi. Halbbrigade der Gränz-jollwache Obristleutnant Redt ist zum Commandirenden dieser Halbbrigade ernannt worden.

II. Beförderungen.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls ist befördert worden vom Coll.-Assessor zum Hofrath der bei dem Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland zu besondern Aufträgen stehende von Brevern.

Bibliographischer Bericht.

A. In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

194. Der Liebestrank. Romantisches Drama in 5 Acten von Nicolai Grafen Rehbinder. Rival, 1848. In Comm. bei Franz Kluge. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig. 96 S. in 16.

195. Ueber die Philosophie des Sancho Pansa oder über die Philosophie der Sprichwörter unter Benützung Spanischer und Französischer Quellen, ferner Berichte und Beurtheilungen über mehrere in Dorpat erschienene akademische Schriften vom Dr. Friedr. Köter (besonderer Abdruck aus den Arbeiten der Cur. I. Ges. f. Lit. u. Kunst I. Bd. 3. S. Mitau) 31 S. 8. Gedruckt v. Steffenhagen & Sohn.

B. Im Auslande gedruckte Schriften.

Demosthenes, oder: Hellas' Untergang. Trauerspiel in 5 Acten von Leopold Arenas (aus Riga) Berlin, Verlag von L. Hirschfeld.

Quae fuerint Patulii partes incunte bello septentrionali. Diss., quam consensu et auctoritate ordinis philosophorum amplissimi in academia Jenensi pro venia docendi rite adipiscenda die 23. m. Octobris a. 1847 publice defendet Auctor Ernestus Adolphus Herrmann, Dorpatensis, Philosophiae Doctor, artium liberalium Magister. Jenae, typis Branii. 25 S. 8 u. VII. theses.

C. Russische Journalistik.

Auszug aus einem Schreiben des Majors Wangenheim von Quaken an einen Freund in Estland, — im Extrabl. z. Riga. Btg. Nr. 262 und 264. — Inländische poetische Bücherschau (Gedichte der Herren v. Wittorff, v. Stern, G. v. Eivers und A.), — das. Nr. 228 ff. — Gedichte von Minna v. Mädlar, geb. Witte, — angezeigt von Wendt, das. Nr. 300.

In den curländ. landwirthsch. Mitth. Nr. 21–23. Protocolle in den Sitzungen der Gesellsch. am 2. Dec. und 6. Novbr. — Ueber Verpachtung der Bauerhöfe (Gesinde) in Curland, — von H. zu P. — Das Phormium tenax (Neuseeländischer Flachs) in unseren Sümpfen wild wachsend, — vom Baron Fölcker in Papenhof. — Unterirdischer Urwald, — vom Coll.-Assessor Engelmann. — Die Niederländische Dreschmaschine, von H. Pectet in Riga. — Die Swittensche verbesserte Dreschmaschine.

In der medicin. Btg. Russlands. Nr. 43–51. Ueber den Aderlaß. Von Dr. H. v. Gutsch in Orel. — Die Cholera in Kiew. vom Dr. G. v. Hübenet. — Einige Bemerkungen über die im Herbst 1847 in Kasan herrschende Cholera-Epidemie. Vom Prof. Dr. Bloßfeldt in Kasan. — Vorläufige Bemerkungen über Gang u. Character der Cholera-Epidemie in Kasan im J. 1847, vom Prof. Dr. Kietter in Kasan. — Einige Bemerkungen über die Cholera Asiatica, von Dr. A. Dreyer. — Ueber den Leichenbefund in der asiatischen Cholera. Beobachtungen und Betrachtungen von Prof. Dr. Walther in Kiew. — Die krankhafte Erweichung und Durchlöcherung des Magens und Darmkanals mit Berücksichtigung ähnlicher Krankheiten, von Th. von Dieterich.

Necrolog.

Am 17. Decbr. starb zu Riga der Aelteste der großen Gilde George Philipp Moller im 43. Lebensjahre.

Am 18. Decbr. zu Riga der Quart.-Offizier, Coll.-Secr. Anton von Stankiewicz in einem Alter von 68 Jahren.

In der ersten Hälfte des December starb zu Warschau der Dr. med. Heinrich v. Orzenberg, vor Kurzem noch Arzt am Militair-Hospital zu Riga.

Am 22. Decbr. zu Riga der erbliche Ehrenbürger Joh. Walter Haken, im 75. Lebensjahre.

Berichtigungen.

- Nr. 49 Sp. 1147 3. 23 v. o. für stellenweises Lob lies: stellenweises Lob.
 „ 1148 „ 2 von unten für genau lies: jenem.
 „ 1149 „ 22 v. u. für prometheischen l.: promethischen.
 „ — „ 10 v. u. für berühmtern lies: berühmter.
 „ — „ 8 v. u. für wahr lies: wehr.
 „ 1150 „ 11 v. u. für der sich lies: das sich.
 „ 1153 „ 6 v. o. für Wapner lies: Wagner.
 Nr. 50 Sp. 1171 „ 25 v. o. für Wundersaat lies: Wundersaat.
 „ 1173 „ 18 v. o. für geringsten Stellen lies: geringsten Stellen.
 „ 1176 „ 19 v. u. für am Schusse lies: am Schlusse.
 „ 1177 „ 16 v. o. für Schallens lies: Schallens.
 „ — „ 30 v. o. für Schauer lies: Schaum.
 „ 1178 „ 19 v. o. für Bettlerkinder lies: Bettlerlieder.
 Nr. 51 Sp. 1187 „ 15 v. o. für und die Form lies: nur die Form.
 „ 1190 „ 2 v. o. für Perien lies: Peroen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Des Goldarbeiters G. S. Drenius Sohn Arnold Robert Johann; des Schulinspectors G. S. Dettel Tochter Adele Eugenie; des Pedells G. Nechring Tochter Johanna Sophie Stella; — St. Marien-Kirche: Des Buchdruckers H. Vaatmann Tochter Julie Charlotte.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche. Putmachergesell Christian Ernst Kist mit Marie Kasan.

Verstorbene: in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Topfmeisters H. F. Sturm Sohn Nicolaus, alt 5 Jahr; des Bibliothek-Secretärs Coll.-Secr. G. A. E. Anders Sohn Wolde mar Hermann James, alt 7½ Jahr; der Knochenhauermeister Johann Gaisfeld; — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Schönberg Sohn Rudolph Carl Friedrich, alt 1½ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Neujahrstage deutscher Gottesdienst, um 12 Uhr Mittags.

Preisen der Lebensmittel pr. September, October, November, December 1847.

	Riga.		Dorpat.		Vernau.		Mitau.		Reval.	
	Gewicht	Preis	Gewicht	Preis	Gewicht	Preis	Gewicht	Preis	Gewicht	Preis
	u. Maasß	Kop.	u. Maasß	Kop.	u. Maasß	Kop.	u. Maasß	Kop.	u. Maasß	Kop.
I. 1 Brod v. mosc. Waizenm., aus Wasser geb. seit November	—	—	—	—	—	—	—	—	17 Sol.	1
1 desgl., aus Milch gebacken	—	—	—	—	12 Sol.	1	—	—	15 "	1
1 Brod v. gewöhnl. Waizenm., a. Wass. geb. seit November	8½ S.	1½	7½ Sol.	1½	7½ "	1½	—	—	10½ "	1½
December	8½ "	1½	7 Sol.	1½	—	—	—	—	11 "	1½
1 desgl., aus Milch gebacken	26 "	1½	7½ "	1½	—	—	9½ Sol.	1½	10 "	1½
seit, resp. im November	25 "	1½	—	—	—	—	10 "	1½	—	—
December	—	—	7 "	1½	—	—	10½ "	1½	—	—
1 süßsaures Brod von feinem Roggenmehl	1 1/2 27 S.	5	85 "	3	84 "	3	42½ "	1½	—	—
November	—	—	—	—	—	—	46½ "	1½	—	—
December	—	—	—	—	—	—	48 "	1½	—	—
1 Brod von gebeutetem Roggenmehl . . .	67 Sol.	2½	85 "	3	84 "	3	—	—	1 1/2 19 S.	3
1 Brod v. Waizen- u. gebeutet. Roggenmehl	—	—	—	—	—	—	—	—	1 " 8 "	3
1 Brod von reinem Roggenmehl	1 1/2 32 S.	2½	1 1/2 "	1½	1 1/2 "	1½	1 1/2 28 S.	3	1 1/2 "	1½
seit, resp. im November	1 " 42 "	2½	—	—	1 " 3 (P)	—	1 " 39 "	3	—	—
December	—	—	—	—	—	—	1 " 53 "	3	—	—
II. Rindfleisch, erste Sorte pr. 1/2	—	7½	—	4½	—	4	—	7½	—	8
seit, resp. im October "	—	7½	—	5	—	4½	—	6	—	—
December "	—	—	—	5½	—	—	—	—	—	—
" zweite Sorte October "	—	4	—	—	—	3	—	5½	—	4½
October "	—	4½	—	—	—	—	—	5	—	—
" Suppenfleisch "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kalbfleisch, nach Qualität "	—	—	—	—	—	8, 5, 3	—	5, 4	—	—
Schafffleisch, desgl. "	—	—	—	—	—	4, 5½	—	—	—	—
Lammfleisch, desgl. "	—	—	—	—	—	—	—	4, 3	—	—
Schweinefleisch, desgl. "	—	—	—	5	—	6½	—	9	—	—
seit October	—	—	—	5½	—	—	—	—	—	—
seit December	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—
III. Boutheillens od. Doppelbier, pr. Bout. v.	—	—	1/2 Stf.	6	1/2 Stof.	6	1/2 Krsh.	5	—	6
October	—	—	—	—	—	5½	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
pr. Faß, Tonne von	—	—	—	—	—	700	93½	675	—	—
October	—	—	—	—	—	650	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	700	—	—	—	—
Tafel- oder Mittelbier, pr. Boutheille von	—	—	1/2 Stf.	4½	1/2 Stof.	5	1/2 "	4	—	4
October	—	—	—	—	—	4½	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
Ordinaires oder Krugobier	—	—	1 "	4½	1 "	5	1 "	61 Krsh.	5½	—
October	—	—	—	—	—	4½	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
" " pr. Tonne, Faß von	—	—	—	—	92 "	400	93½	560	—	—
October	—	—	—	—	—	350	—	—	—	—
seit November	—	—	—	—	—	400	—	—	—	—
IV. Gemeiner Kornbranntwein	—	—	1 "	24	1 "	24	1 "	20	1 "	24
Abgezogener verführter Branntwein . .	—	—	1 "	34	1 "	36	—	—	1 "	28
Noch feinerer doppelt abgezogener . .	—	—	1 " 46—60	—	1 "	42	—	—	—	—
Gemeiner Rummelbranntwein	—	—	—	—	1 "	28½	—	—	—	—

Meinen verbindlichsten Dank sage ich Allen, die durch ihre thätige Mitwirkung mich bei der Redaction des Inlandes unterstützt und so das gemeinnützige Unternehmen erhalten mir geholfen haben! Zugleich die Anzeige, dass ich die Redaction niederlege und mit dem Beginn des neuen Jahres Herr Lector Titulairrath Dr. **Dede** zu Dorpat sie übernimmt.

Carl von Rummel.

Dorpat, den 29. December 1847.

(Siehe die 13. päd. Beilage.)

Dreizehnte Beilage für pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 52 des Inlandes Den 29. December 1847.

1. Bericht an das Publikum über den Fortgang der rationellen Weise des Musikunterrichtes.

Es ist etwa ein Jahr und darüber her, daß ich einen Versuch machte, die Mängel der althergebrachten mechanischen Weise des Musik- und insbesondere des Klavierunterrichtes aufzudecken, und eine bessere, mit den Anforderungen der gesunden Vernunft und den Grundsätzen eines wahrhaft geistbildenden Unterrichtes in Einklang stehende Lehrweise für die Kunst des Klavierspiels vorzuschlagen. Meine Anklage gegen die mechanische Unterrichtsweise war besonders dahin gerichtet: 1) daß dieselbe, weil ohne natürlichen, bestimmt geschiedenen Stufengang, anfangs zu schnell fortschreite, um nachher den Zögling um so sicherer im Strudel des unverstandenen Einerleis, des handwerksmäßigen Mechanismus zu ermüden und ihm die „fröhliche Kunst“ zu verleiden; 2) daß die mechanische Unterrichtsweise bei allem ermüdenden Pedantismus doch zu wenig feste in dem, worauf doch in neuerer Zeit im Allgemeinen soviel gegeben wird, im sicheren und gewandten Notenlesen, und ebenso wenig heimisch werden lasse auf dem Gebiete der Tasten, sicher im gedächtnismäßigen Vortrage; endlich 3) daß die mechanische Unterrichtsweise zu wenig hinwirke auf das letzte Ziel ächten musikalischen Treibens, auf Selbstthätigkeit, auf Phantasiren und Componiren in deren mannigfaltiger Abstufung von der auch für das schwächere Talent zu erreichenden Stufe bis zu dem eigentlich genialen Schaffen hinaus.

Diese herben Anklagen erregten, wie es nicht anders sein konnte, Aufsehen. Zwar hatten manche schon manches von dem Vereizten im Stillen gefühlt, aber es war ihnen nicht so zu Bewußtsein, zu einem Gesamteindruck gekommen; hier fanden sie nun das Wort für ihr stilles Mißbehagen, hier alles zusammengefaßt in ein Gesamturtheil und zugleich die Möglichkeit eines Besseren in Aussicht gestellt. Nicht geringer war der Eindruck bei vielen der Musiklehrer und -Lehrerinnen, welche bisher nach der mechanischen Lehrweise in den Anfangsgründen unterrichtet hatten, zum Theil ohne es sich träumen zu lassen, daß der sanfte Gang ihres Lebens noch könne gestört, daß irgend anders, mit mehr Anstrengung, mit mehr Erfolg könne unterrichtet werden, als wie sie und ihre Vorfahren es bisher zu thun gewohnt waren*). Im ersten Schrecke griff ein Theil nach allerhand Harmonielehren und „Anweisungen, in kürzester Zeit der Musikwissenschaft Meister zu werden“, um die versäumte Kenntniß und Meisterschaft eiligst nachzuholen und ebenso eilig im gewöhnlichen Unterrichte vor-, hinter- oder nebenher anzubringen. Ein anderer Theil, im Bewußtsein seiner Würde als Kenner des bezifferten Basses, ließ sich zwar nicht so schnell aus dem einförmigen Takte des Schrittes bringen — indeß wie jener Doktor seine Kranken befragte, ob sie homöopathisch oder allopathisch

wollten behandelt sein, so war man hier, wenn man etwa mein Schriftchen und daneben vielleicht noch allerlei verdächtige Schreibübungen auf dem Piano liegen fand, also bald zu der Rede bereit:

Wünschen Sie etwas General-Baß?
Gut, ich kann auch bieren mit das!
Sind aus der Mode zwar bissel die Sachen —
Doch Moroco weiß sich wieder zu machen,
Und meinen Kunden stets zu gefallen,
Dran, meine Gnädige, liegt mir vor allem.

Noch ein dritter Theil klagte bittere Klage, daß ich wohl die alte Lehrweise niedergedrückt, aber „eigentlich nichts an die Stelle gesetzt“; ihnen genügten die gegebenen Andeutungen einer besseren Unterrichtsweise nicht, weil dieselbe nicht wie ein bequemes Schulbuch eingerichtet, wo der Lehrer nichts mehr selber zu denken hat, sondern still Paragraph für Paragraph folgen kann, ihnen genügten die Andeutungen nicht, weil das Princip der vorgeschlagenen Lehrweise ihnen zu neu, zu fremd und der Vorkenntnisse zu wenige waren, als daß sie sich in dieselbe hätten finden können. Der Rest endlich (zur Ehre unserer einheimischen Musiklehrer sei es gesagt: eine ganz kleine Zahl) ließ es bei dem bewenden, was ihm an Waffen allein übrig war, durch die Häuser zu schleichen mit vielsagendem Kopfschütteln und Abselsuchen, die alten Freunde zu stärken und vor Abfall zu bewahren durch allerlei bedenkliche Redensarten und Anekdoten, während Einzeln von ihnen gleichzeitig den Angreifer fürs erste zu beschwichigen suchten durch allerhand allgemeine Versicherungen der Zustimmung und Freundschaft; — eine offene, eingehende Entgegnung wagte niemand.

Ich meinerseits ließ nun die Sache absichtlich eine Zeitlang ruhen, damit jedermann, dem daran läge, Mühe hätte zu ruhiger, unparteiischer Beobachtung. Ein Jahr ist jetzt verstrichen, es scheint somit an der Zeit, die Sache wieder einmal vorzunehmen und öffentlich zu besprechen. Die Gegner haben unterdeß Zeit gehabt, Muth zu fassen, ja sie triumphiren wohl schon zum Theil — vielleicht denn, daß sie jetzt offen und ehrlich hervortreten. Andererseits habe ich auch von allen Freunden der rationellen Lehrweise mit denen ich in Verbindung stehe (und ihrer sind auch nicht wenige), Nachricht über die etwa beobachteten Erfolge eingezogen, so daß die Sache zu einem ersten Berichte an das Publikum reif ist.

Nimmt man alle diejenigen zusammen, die von der Sache Kenntniß genommen, so theilen sie sich in Bezug auf die von mir vorgeschlagene Lehrweise nun gleichsam in drei Heerlager. Erstlich die sogenannten Unparteiischen oder Effektirer, die, weil sie gar nicht verstanden haben, um was es sich hier eigentlich handle, beiden Theilen es recht zu machen, Entgegengesetztes vielseitig zu vereinigen, d. i. einen unverdaulichen Brei daraus zu machen beflissen sind; sie begreifen nicht, daß die ganze Kenntniß und Fertigkeit der Musik von Beginn des Unterrichtes an auf Bewußtsein ihrer Gesetze aufbauen — oder dagegen diese Gesetze erst nach Vollendung des eigentlichen Unterrichtes, etwa an einem gemüthlichen Sonntag Nachmittage

*) Ich habe beim Folgenden keineswegs allein Dorpat im Auge, sondern auch andere Städte, soweit mir Nachricht zugekommen ist.

in der Kürze mittheilen, daß das zwei nicht allein verschiedene, sondern so entgegengesetzte Dinge sind, wie wenn man die Pferde vor den Wagen spannt und die Passagiere einsteigen heißt, oder diese den Wagen selber ziehen läßt und die Pferde hinten an den Wagen anbindet. Besser haben die Gegner die Sache verstanden, sie haben recht gut begriffen, um was es sich hier handelte, nämlich: 1) um größere geistige Anstrengung von Seiten des Lehrers, und 2) dabei doch nur um geringeren äußeren Schein, und daher 3) auch um weniger Günst beim Publikum und möglicher Weise auch geringere Einnahme — daher ihre zum Theil fanatische Abneigung. — Das dritte Heerlager endlich bilden die Freunde. Nach dem Ausspruche jenes Fürsten: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden gedenke ich schon selber fertig zu werden“ sind aber zwei Arten Freunde der rationellen Weise des Musikunterrichtes zu unterscheiden. Die einen erfassen die Sache mit großer Lebendigkeit, aber wenig Geschick, sie nehmen sich nicht die Zeit tiefer in das Verständniß einzugehen, und ebenso überstürzen sie sich auch in der Ausführung — daher so manche verunglückte Erfolge, so manche getäuschte Erwartungen. Die anderen, der Kern des neuen Heerlagers, die sich nicht unüberlegt zur neuen Fahne begeben haben, die dieselbe aber auch gewiß nicht verlassen werden, sind die besonnenen Freunde der guten Sache, Personen, die zum Theil erst in vorgerückterem Alter selbst die Musik zu treiben oder tiefer aufzufassen angefangen, vorzugsweise aber Eltern (sowohl Männer als Frauen), die aus Interesse für die edle Kunst selber den Unterricht ihrer Kinder übernommen haben, die die Umstände genau kennen und erwägen, unter denen die Kinder und wie schnell sie fortschreiten können, Personen, auf deren Urtheil daher nicht wenig zu geben ist. Ich habe einen nicht unbedeutenden Briefwechsel mit diesen letzteren nach verschiedenen Seiten zu führen gehabt, und will das Wesentlichste aus ihren Erfahrungen nachher mittheilen. Einer unter ihnen — gewiß eine musikalische Autorität, die auch bei uns Anerkennung finden wird — schreibt an mich: „Ihre Schrift über die nothwendige Verbesserung des Musikunterrichtes hat mir überaus wohl gefallen. Freilich! haben Sie recht, und les beaux esprits se rencontrent, ich habe schon längst meine eigenen Kinder, mit denen man es doch gewiß am ehrlichsten und aufrichtigsten meint! auf ähnliche Weise unterrichtet. Musikalisch wollen die Leute nicht werden, aber Klimperciens und Virtuosenkram wollen sie nachmachen. Man muß sich überhaupt wundern, wie das Musik- und Unterrichtswesen in einer Art von Rückschritt begriffen ist. Die Leute lernen sich in Grund und Boden, und werden wie Verliebte immer dümmer, statt klüger. Was sie alles für schön halten! Jenes langweilige, düdere Getrudel, wo der erste Takt klingt wie der letzte, wie wenn man einen fingerlangen Gummifaden in seine möglichste Ausdehnung zieht, daß er um den ganzen Saal herumgeht, was sieht man, was hört man daran? Und dann dehnt sich eine sogen. Melodie ärmlich und gähmend darüber hin, so kümmerlich, daß man mit Bildad fragen möchte: Wächst der Papyrus auch im Sande?“ So läßt sich ein sachverständiger Mann über die rationelle und die mechanische Lehrweise der Musik, über musikalische Bil-

dung und den modernen Geschmack im Allgemeinen vernehmen, und dieser Mann ist — Löwe.

Doch lassen wir die Autoritäten, deren wir noch andere ebenso gewichtige anzuführen in den Stand gesetzt sind, wenn wir nicht die Sache selbst für sich wollten reden lassen, und wenden wir uns zu dem, was ich mir vorgenommen. Ein Bericht an das Publikum sollte es sein — nun gut, wie die Parteien im Allgemeinen einander gegenüber stehn, habe ich angegeben. Es bleibt nun übrig zu betrachten, warum die Erfolge der von mir in allgemeinen Umrissen vorgeschlagenen rationellen Lehrweise in der Hand manches Unterrichtenden bei allem guten Willen doch weniger günstig ausgefallen sind, als man erwartet hatte, und dies ist zugleich die Veranlassung, warum ich nächstens genauer angeben will, in welcher Art nach meiner Meinung der erste Grund gelegt und wie auf demselben stufenweise fortgebaut werden müsse. Natürlich ist es dabei nicht meine Absicht, eine Klavierschule zu liefern, es wird aber mein Bestreben sein so mich auszudrücken, daß auch diejenigen, die weniger bewandert in der Musikwissenschaft und weniger geübt im Unterrichten, verstehen sollen, worauf es eigentlich ankommt und wie der Lehrstoff auf die einzelnen Stunden zu vertheilen ist. Zuerst also von den Bedenken, die Wohlgefinnte gegen die rationelle Unterrichtsweise erhoben haben in Folge von weniger günstigen Erfolgen bei den Versuchen, die sie gemacht haben.

Das Hauptbedenken, welches erhoben worden, ist dieses, daß auch bei der rationellen Lehrweise wie bei der mechanischen die Lust der Schüler allmählich nachzulassen, ihre Aufmerksamkeit sich abzustumpfen, die leidige Nothwendigkeit zum Fleiße zu treiben einzutreten scheint; und doch hätte ich gerade in dieser Beziehung so Großes versprochen, daß jedem Lehrer danach der Mund gewässert habe, ich hätte die eigene Lust des Lernenden zur Sache als die tüchtigste, treueste Bundesgenossin der rationellen Lehrweise bezeichnet. — Allerdings, und ich nehme von alle dem nicht ein Wort zurück, sondern stehe im Begriff, den Ausdruck wo möglich noch zu schärfen. Woran liegt es denn? Einestheils an der Anwendung und Ausführung der Lehrweise, anderestheils an den Eltern und Angehörigen der Lernenden.

Erstlich die Ausführung der rationellen Lehrweise. Hier hat die bekannte deutsche Gründlichkeit uns einen Streich gespielt und vieler Orten das Mißverständniß veranlaßt, als müsse, sobald im Musikunterrichte auf einen Gegenstand die Rede gekommen, derselbe alsbald in seinem ganzen Umfange durchgenommen, nach allen Seiten erschöpft werden, als müßten z. B., sobald man den Dreiklang vorgeführt, alsbald sämtliche Dreiklänge der verschiedenen Tonarten, noch gar etwa die weichen sammt den harten durchgenommen, eingeübt, verlegt, geschrieben werden u. s. w. Die durch solches Verfahren entstehende Einförmigkeit der Beschäftigung, vielleicht durch Wochen hindurch, kann nun mit der Zeit allerdings nicht anders als sich dem Ohre unangenehm bemerklich machen, sie ist es hauptsächlich, die die Lust zur Beschäftigung mit der Musik verkürzt, und zwar um so eher, je mehr der Ernst und die Beharrlichkeit des Lehrers etwas durchzusetzen weiß. Aber wer in aller Welt wird

bei etwas pädagogischem Takte denn auch so unterrichten! Ich wiederhole es nochmals: die Lust des Lernenden ist bei der rationellen Lehrweise die nothwendige Bundesgenossin des Lehrers — ja ich gehe noch weiter und behaupte, der Musiklehrer muß auf diese Lust wohl achten, er muß sie nicht allein treu pflegen, sondern auch gewissermaßen zur Leiterin seines Ganges machen. Das meine ich aber in der Art. So sehr ich sonst ein Feind alles spielenden Lehrverfahrens bin, indem dasselbe den Heranwachsenden zu keinem Ernste, zu keiner Arbeitslust, zu keiner Berufstreue kommen läßt, so sehr bin ich doch in Bezug auf den Musikunterricht anderer Meinung. Diese Kunst ist nun einmal vorzugsweise eine fröhliche Kunst, und sollte das auch für die Kinder sein und bleiben*). Schwindet denselben die Lust, alsdann lieber den Unterricht ganz oder wenigstens für eine Zeitlang aufgeben! Ich meine aber damit freilich nicht, daß der Musikunterricht zur bloßen Spielerei werden soll, jedoch eine heitere Beschäftigung wenigstens kann und soll er für das Kind sein, eine Beschäftigung, bei der dasselbe durch beständige geschickte Abwechslung gleichsam immer im Athem erhalten wird — und daß zu einer solchen immer wechselnden Beschäftigung bei der rationellen Lehrweise hinreichend Stoff da ist, wer kann das läugnen? Da gibt es erstlich mannigfaltige Uebungen des Gehöres, die in Nachsingen und Nachspielen, im Erkennen angeschlagener Intervalle und Akkorde etc. bestehen, alsdann Uebungen des Gedächtnisses im unmittelbaren Spielen und im Transponiren des Gehörten, Uebungen der Phantasie in der Verbindung mannigfacher Vorstellungen mit den mannigfachen Tonverbindungen und Tonstücken, ja selbst mit dem scheinbar trockenen Regelwerke, Uebungen des Verstandes im Erfassen der Grundregeln, des Zusammenhanges, im Unterscheiden des Wesentlichen und des Unwesentlichen, des Regelmäßigen und des Abweichenden, in Anwendung der Notenzeichen für die Töne beim Schreiben und Lesen, Uebungen der Fingerfertigkeit bald der einen, bald der anderen Hand, bald beider gemeinschaftlich, bald in vollenden, bald in hüpfenden Tönen, bald in massenhaften Akkorden, endlich sobald möglich Anregung zu den ersten leisen Anfängen schöpferischer Selbstthätigkeit. Bald wird gesungen, bald gespielt, bald geübt, bald zugehört, bald wird geschrieben, bald gelesen, bald das Gelesene analysirt — ich wüßte nicht, bei welchem anderen Unterrichtsgegenstande eine so große Mannigfaltigkeit zu Gebote stände. Dabei hat man auf die Gemüthsart und Anlage des Lernenden wohl zu achten. Das lebhafte Kind bedarf größerer Beweglichkeit, das ruhige größerer Stetigkeit des Unterrichtes; die in der Unmittelbarkeit sich bewegendes Natur (wenigstens zu Anfang) mehr eines Anschauungsunterrichtes durch den Sinn des Gehöres und Gesichtes, die mehr verständige Natur mehr der Hinweisung auf die Regel, der Entwicklung der Sache. Bei der musikalisch begabteren Natur muß man mehr die angeborenen Kräfte anregen,

*) Natürlich ist es etwas anderes, wenn jemand Musiker von Fach, Komponist oder Virtuose werden soll, da wird auch strenge eigentliche Arbeit eintreten müssen, so gut wie bei der Vorbereitung zu einem anderen Lebensberufe.

man kann und muß sie mehr ihren eigenen Gang gehen lassen und schreitet nur als ratthender und zügelnder Beobachter zur Seite — bei weniger hervorstechender Anlage sucht man dieselbe durch Belehrung, durch Uebung, durch angeregten Wettstreit (z. B. mittels gemeinsamen Unterrichtes) zu wecken, zu stärken, zu fördern. Ebenso sucht man ein offenes Verhältniß zwischen sich und dem Lernenden zu erhalten, man bespricht sich mit ihm freundlich über das, was ihn vorzugsweise anzieht und gibt dieser Neigung nach, soviel ohne Vernachlässigung des Uebrigen geschehen kann, man weist ihn auch offen auf dies Nachgeben hin, und wie man dafür an h wieder größere Geduld bei anderem nicht zu vermeiden erwarten. So eröffnet sich beim Musikunterricht ein reiches Gebiet der mannigfaltigsten psychologischen Beobachtungen, von dem der gewöhnliche mechanische Lehrer keine Ahnung hat, aber damit auch ein Feld für größere, weil eingehendere Anstrengung, ein Feld, auf dem man nicht halb im Schlafe, erdrückt von der Last der Stunden, sondern nur wachen, regen Geistes, auf Grund steter Selbstfortbildung arbeiten darf, ein Gebiet, auf dem nicht die Sucht nach Anerkennung beim großen Haufen, noch weniger die Gier nach Erwerb, nach Häufung von Geldpapieren, sondern die reine Freude an der Sache, die Mitfreude an der Freude der Jugend walten muß. Es eröffnet sich ein Feld für eine Lehrthätigkeit, zu der es nicht bloß gewisser Kenntnisse bedarf, zu der auch nicht die bloße Kenntniß eines gewissen Lehrganges genügt, sondern zu der vor allem ein gewisses angeborenes Lehrgeschick und zu diesem noch eine angeeignete, bewährte Uebung und Fertigkeit nöthig ist. Prüfe man sich nun in allen diesen Beziehungen aufrichtig, und man wird sicherlich einen Theil der Schuld etwanigen weniger günstigen Erfolges auf sich zu nehmen sich veranlaßt sehn. — In gewisser Weise könnte dieser Antheil der Schuld verringert oder entschuldigt scheinen dadurch, daß man, meiner Verheißung vertrauend, mit der rationellen Unterrichtsweise auch den musikalisch wenig Begabten, auch den durch die mechanische Lehrweise um alle Lust Gebrachten hat zu Hilfe kommen wollen. Wohl, ich nehme auch von jener Verheißung nicht ein Wort zurück — aber man bedenke, die rationelle Lehrweise ist zu edel, etwa nur oder vorzugsweise als Krücke für die von Natur Lahmen, als Arznei für die durch fremde Schuld Verwahrlosten gebraucht zu werden; es ist auch nicht klug, eine neue Lehrweise, die sich erst durch Vorurtheile und Mißstände mancherlei Art hindurch Bahn brechen, Anerkennung und Zutrauen gewinnen muß, gleich vorzugsweise an den schwierigsten Aufgaben die Probe machen lassen zu wollen. Ja, die Lehrweise wird wohl die Probe bestehn, sie kann auch bei den Minderbegabten, die von den mechanischen Lehrern alsogleich hoffnungslos aufgegeben werden, durch die Kraft ihres systematischen Fortschrittes etwas nicht zu Verachtendes zu Stande bringen, sie kann auch Schüler, die durch verkehrten Unterricht von Haus aus verborben, wieder einigermaßen zurechtbringen — aber damit, wenn ich sage, die Lehrweise wird die Probe bestehn, habe ich noch nicht gesagt, jeder Lehrer werde sie bestehn. Eben weil jenes die schwierigste Auf-

gabe für die Anwendung der rationellen Lehrweise ist, so gehört, wenn schon überhaupt, so insbesondere hierzu das meiste Lehrgeschick, die meiste Übung und Erfahrung. Ich möchte also jedem Musiklehrer, wenn er auch sonst der rationellen Unterrichtsweise sich zuneigt, rathe, sich im Anfange ja nicht mit entschieden talentlosen Schülern zu befassen, aber ebensowenig mit solchen, die durch die mechanische Lehrweise im ersten Zuschnitte sind verdorben worden. Wollen die Mechaniker die Talentlosen nicht, wohl, so wollen wir sie fürs erste auch nicht; haben die Mechaniker etwas verdorben, wohl, so mögen sie es auch selber gut machen. Nur so ist, wie zu einem ehrlichen Wettkampfe gehört, alles gleich getheilt, nur so kann es sich rein und klar zeigen, was an jeder Lehrweise ist und welche den Vorzug verdient.

Ein anderer Theil der Schuld bei etwa schwindender Lust der nach der rationellen Weise Unterrichteten liegt aber offenbar auf Seiten der Eltern und Angehörigen. Auch wenn diese einstweilen Einwilligung und Beifall zu einem rationellen Unterrichte der Ihrigen gegeben haben, so haben sie sich meist doch nur mit Mühe von gewissen herrschenden Ansichten und deren Verkehrtheit losgemacht, oder vielmehr, dieselbe nur für eine Zeit zurückgedrängt. Aber das alte Unkraut schießt immer wieder hervor, die alte Verkehrtheit macht sich immer wieder, gleichsam unwillkürlich Lust — und allbekannt ist, wie sorglos sich die Erwachsenen in dieser Beziehung Unmündigen gegenüber gehn lassen. Da werden die oberflächlichsten Geschmacksurtheile rücksichtslos laut, da verdirbt man den gesunden Sinn der Kinder in seiner natürlichen Entwicklung durch Vorlesen von Tanzstücken mit ihrem verführerisch-lebendigen Rhythmus*) und durch vorzeitiges Führen in Concerte, da lobt man die Geschicklichkeit dieses oder jenes Kindes im Vorspielen bei so jungen Jahren, bei erst so wenigem Unterrichte, und flacht den Ehrgeiz zu überspürzender Begier nach glänzenden, ohr- und augenreizenden Leistungen, nach sieben-, zehn-, zwölfsjährigem Virtuosen- thume. Da wird natürlich dem Kinde die Lust zu einfachsinniger, gemessen fortschreitender, überall auf Verständnis gerichteter Beschäftigung mit der Musik verleidet, das Vertrauen zu dem Lehrer, auf das so viel ankommt, untergraben. „Hat Ihre Kleine Musikunterricht, ach bitte, lassen Sie sie mir etwas vorspielen!“ sagt ein von Langesweile geplagter Gast. Und die Mutter, statt die unvernünftige Zumuthung an ein Kind, das erst ein, zwei Jahre Unterricht gehabt hat, von sich aus und nach dem Rathe des Lehrers abzuweisen, fühlt sich wohl durch die Aufforderung geschmeichelt. „Komm, liebes Kind, und spiel der Tante etwas vor!“ „Ach, ich kann nichts!“ „Wie, und du hast schon so lange Unterricht!“ ruft die Fremde. End-

lich setzt sich das arme Ding, von der muskelliebenden Tante gebrängt, an das Klavier — aber sein Stückchen, obgleich das Kind sich bis dahin daran im Stillen erfreut hat, es fällt nicht gerade einem Verwöhnten ins Ohr, Verlegenheit kommt dazu, endlich die tadelnde Frage der Fremden: Spielt die Kleine nichts von Henselt, Thalberg oder List, spielt sie nicht das Frühlingslied, das wir neulich von der Klara Schumann hörten? Und wenn die Kleine in aller Unschuld ihre Unbekanntschaft mit diesem Theile der musikalischen Literatur bekennt, wenn sie von Chorälen und Liedern spricht, von Notenschreiben und Transponiren, da fährt die Tante über die Kleine und ihren Lehrer und die Mutter her: „Ach, das ist nichts mit diesem gründlichen Unterrichte, bei dem es ewig nicht zum Vorspielen kommt; was altmodische Choräle und kindische Liedchen, was Notenschreiben und Transponiren! sollen denn die Kinder Komponisten werden! kann man nicht mit geringem Gelde lieber ein Paar Hefte gedruckter Sachen fertig kaufen, und soll denn eine andere Tonart besser sein als die vom Komponisten selbst gewählte. Meine Liebe, da würde ich Ihnen doch lieber zu Dem oder zu Der rathe, sehn Sie, das sind gesuchte Leute und unterrichten von Morgens acht bis Abends zehn *),

*) Obige Angabe hat ihre buchstäbliche Wahrheit, und dazu für ausländische Leser die lockende Bemerkung, daß ein Musiklehrer sich selbst in unseren kleineren Städten auf die Art bis 9 Rthl. S. täglich verdienen kann. Ich weiß nicht, wie es in der Beziehung in Deutschland steht und ob man da die Lehrer nicht noch, wenigstens theilweise, auch nach dem Maße ihrer Erfahrungen würdigt; aber in einigen unserer baltischen Städte ruiniert das Publikum in neuerer Zeit seine Lieblinge geradezu durch seine Liebe, und ladet dadurch eine Mitschuld an dem feinen Selbstmorde auf sich, den jene verüben. Es sind nämlich bei uns die Klavier- und Gesanglehrer ebenso ein Gegenstand des Luxus und der Mode geworden, wie Schmucksachen, Kleider, Möbel und anderwärts Papageien, Affen und Hunde; das Neueste ist immer das Beste, und ich könnte aus langjähriger Erfahrung schon jedem neu aus Deutschland in unser Land „der vollen Säckel“ Anreisenden bei einigermaßen anziehendem Äußeren eine gute Aufnahme prophezeien, aber nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung auch schon voraussetzen, wie lange etwa sein Glück dauern werde. Ich sagte: bei einigermaßen anziehendem Äußeren, denn das gehört auch nothwendig zur Sache — brennende Augen und lebhafte Bewegungen, fliegendes oder wenigstens gelocktes Haar à la Liszt und ein rundgehender Bart à la Henselt, eine schwächliche Gestalt, eine interessante Blässe und ein einnehmendes Flüstern. So ein Mann gehört sich für die Stände „mit vollem Säckel“, insbesondere für die Damen und Dämchen bläulichen, nervösen Standes oder die dazu emporzustiegen wünschen; nicht die edle Kunst an sich, nicht die Lehrgeschicklichkeit des Mannes macht es, sondern dazu muß nothwendig noch ein unnennbares Etwas, ein außer Nervenreiz kommen — das ist der Mann, heißt es dann, der weiß die Schülerinnen zu beleben, der weiß in ihre Stimme, in ihren Vortrag den seelenvollen schmachtenden Ausdruck zu bringen, der die Salons entzückt u. Schauern von Lions zu Füßen wirft. Aber ach, der Reiz der Jugend, der Neuheit weicht, die Zahl der Verehrer vermindert sich, alles fällt oft plötzlich einem neuen Anbömmlinge zu — nun haben wir erst den rechten Meister gefunden, heißt es aufs neue . . . Was Wunder, wenn die Musiklehrer in ihrer Blüthezeit alles, was sich ihnen darbietet, zusammenzuraffen, mit allen Mitteln um die Gunst des großen Publikums zu buhlen suchen, wenn sie wünschen, daß namentlich in der Winterzeit, wo der Adel sich in der Stadt aufhält, die Sonne still stehen oder der Tag wenigstens zwei mal vierundzwanzig Stunden haben möchte, wenn sie athemlos aus einer Stunde in die andere rennen und darüber Erholung, Fortbildung, allen Sinn für andere allgemein menschliche Interessen

*) Ich sage „verführerisch“, nicht weil ich gegen die Tanzstücke an sich etwas einzumenden hätte — auf einer späteren Unterrichtsstufe mögen sie mit gutem Erfolge angewandt werden, um die Wichtigkeit und das Beliebte des Rhythmus fühlbar zu machen, aber das vortheilhafte Bekanntwerden mit dieser Art Musik könnte dem Kinde die vorerst nothwendige Beschäftigung mit Zorverbindungen ohne Rhythmus (Chorälen etc.) bald verleiden.

die geben Concerte und sind namentlich beim Adel und den Honoratioren beliebt, die müssen das Ding also verstehen; ich versichere Sie, in Einem Jahre bringen die ein Kind so weit, daß es schon ganz allerliebste vorspielt.“ — Freilich, wenn das arme Kind so unaufhörlich hört, daß alles Musikunterrichtes Ziel ein baldiges Vorspielen und Voberhalten sei, muß es da seinen Lehrer nicht für einen wunderlichen Kauz halten, daß er es mit so vielen Dingen aufhält, die sich keinem Menschen gerade aufweisen und hörbar machen lassen! dann ist aber auch die Unlust und viel anderes Unkraut in des Kindes Herz gesät, und geht trotz aller rationalen Lehrweise und alles Lehrgeschickes und Lehrers des Unterrichtenden bald in wuchernder Leppigkeit auf. Ade dann musikalisches Verständnis, ade alle natürliche Begabung, ade guter Geschmack und reine Freude an der edlen Kunst! Laßt uns aber zählen, wie viele von diesen verkümmerten Virtuosen nach einigen Jahren noch beim Handwerke geblieben sind, oder wie viele die Zeit bedauern, die sie an Eitles erfolglos verschwendet, ohne auch nur das Geringste aus dem musikalischen Schiffbruche für ihr Alter gerettet zu haben. O daß ich Worte hätte, scharf genug, diese Thorheit zu geißeln, scharf genug, die Versüßer aus ihrem Hinterhalte ans Licht hervorzulecken! o daß sich alle edel und wahr gesinnten Leute zusammenthäten, dies vielköpfige Ungeheuer zu bekämpfen, das ebenso sehr aus Einfalt und Unwissenheit, als aus Eigennutz und Prahlucht, aus weichlicher Trägheit und unsinniger Anstrengung zusammengesetzt ist. Nun, wenigstens an mir soll es nicht liegen, wenn der begonnene Kampf unter uns fortgekämpft wird, an mir soll es nicht liegen, so lange ich noch eine Feder führen, ein Wort reden kann. Und ich kann diesen regelmäßigen Krieg, nicht gegen Personen — denn diese sind zum Theil sehr unschuldig an der mechanischen Lehrweise — ich kann diesen Kampf gegen die verkehrte Sache glücklicherweise um so rücksichtsloser wie unparteiischer führen, als mein Lebensberuf bekanntlich ein anderer, Musikunterricht nur eine nebenbei getriebene Liebhaberei ist, als ich mich, wenn überhaupt, so vorzugsweise mit Unterricht in der musikalischen Aesthetik und zuweilen auch Komposition lehre, mit Elementarunterricht in der Musik aber immer nur dann und wann abgegeben habe, um selbst erneute Erfahrungen machen und meinen Zöglingen oder Bundesgenossen Rath geben zu können, wie etwa der Gang des Unterrichtes den jeweiligen Umständen anzupassen sei. Vielleicht wird es manchen Eltern der nach der rationalen Lehrweise unterrichteten Kinder lieb sein bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß ich für die Zukunft mit den in Dorpat nach eben jener Lehrweise Unterrichtenden monatliche gemeinsame Besprechungen der Angelegenheit verabredet habe, von deren Ergebnissen sowie von den mir brieflich mitgetheilten Beobachtungen

vernachlässigen. Warum? Um sich einen vollen Säckel für die Zeiten aufzuheben, von denen es heißt, sie gefallen uns nicht! um sich alsdann ins Ausland locken zu können, wenn wieder ein neuer, größerer Meister sich angelangt sein, und sich mit vollkommener Gemütsruhe ins häusliche Leben oder nach Deutschland zurückziehen zu können, wenn nicht die übermäßige Anstrengung sammt dem nordischen Klima den Helden mitten in seiner Laufbahn dahingerafft hat.

an das sich dafür interessirende Publikum Mittheilung zu machen, ich dann von Zeit zu Zeit Gelegenheit nehmen werde.

In dem oben Ange deuteten liegt nun eigentlich auch schon die Antwort auf die etwa sonst noch gegen die rationelle Lehrweise erhobenen Bedenken, namentlich das Bedenken, ob nicht bei derselben die Uebung der mechanischen Fertigkeit zu sehr zurücktrete, während der gegenwärtige Stand der musikalischen Literatur doch nun einmal ein gewisses Maß nothwendig gemacht habe. Natürlich, wenn bisher nur eigentlich die mechanische Fertigkeit geübt worden ist, nun aber auch anderes danebtritt, so muß ja wohl jenes in etwas zurücktreten; allein vernachlässigt wird jene Uebung darum gewiß nicht und darf sie nicht werden, da sie so wesentlich die die Lust bewahrende Abwechslung bilden hilft, sie geht nur einen langsameren, aber auch um so sichereren Weg. Freilich, Virtuosen sollen nicht gebildet werden, aber Liebhaber, die als solche auch etwas Tüchtiges zu leisten vermögen und die namentlich die Hausmusik neben der Concertmusik wieder in die Höhe zu bringen im Stande sein werden.

Auch das letzte, eigentlich nur von Seiten einiger Eltern erhobene Bedenken, als machten die Kinder bei der rationalen Lehrweise nicht genug Fortschritte, auch dieses erledigt sich vollkommen nach dem Gesagten. Abrechnet, was natürliche Flüchtigkeit, was geringe Begabung im allgemeinen sowohl als insbesondere für die Musik in ihrem Theile verschuldet, wie das alles dem mechanischen Unterrichte noch viel größere, ja unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legt: — so frage ich, wer will denn eigentlich und nach welchem Maßstabe will man die Fortschritte messen? Wollen es die Eltern, die oft selbst nichts oder nicht viel von Musik verstehen, wollen es die musiksiebenden Tanten? Wollen sie es etwa nach Maßgabe ihrer Ungeduld, Früchte zu sehen, zu sehn, wo gleichsam das angewandte Geld bleibt? — aber diese Ungeduld ist ja eben die Thorheit, gegen die ich streite, das ist ja die Beschränktheit, die eigentlich jeder Bauer beschämt, wenn er im Herbst die Saat dem Boden anvertraut, um getrost einen langen Winter zu harren. Wollen dieselben etwa nach dem Maßstabe der mechanischen Unterrichtsweise, nach dem bloßen Wachsen der mechanischen Fertigkeit das messen, was einen inneren, nicht immer sogleich zu erkennenden Werth hat? — solchen gibt dann wohl auch eine Fläche Blattgold mehr als ein Geldklumpen, ein zusammengefarbter Schutthausen mehr als ein künstlich gegliedertes Pflänzchen; sie werden diejenigen Thoren schelten, welche den Grund zu einem Thurm so tief legen. Wo bleibt hier das Geld? man sieht nichts von dem Erfolge, noch hebt sich kein Thurm, und schon sind daneben zehn Häuser wie die Pilze emporgewachsen. Aber dafür haben diese auch nur die Dauer von Pilzen, während die Thürme ragen in zukünftige Geschlechter: — ebenso gründet der rationelle Musikunterricht einen Bau, der zwar anfangs scheinbar langsam fortgeht, aber dafür dauern bis ins späte Alter, ein Denkmal von der Einsicht der Eltern, der Treue der Lehrer und eine nie versiegende Quelle der Freude und des Dankes für Kinder und Zöglinge.

Was soll ich nun noch von dem Bedenken einiger sagen, als ginge man bei einem Beginnen des Musikunterrichtes mit der Harmonielehre über die Fassungskraft eines Kindes hinaus. Die so urtheilen, haben keine Idee von Harmonielehre, von der wunderbar einfachen Gestalt ihrer Anfänge, ihrer Grundlagen, von dem Gemessenen ihres Fortschreitens; oder ihnen schweben die Gespenster pedantischer Generalbass-Anweisungen des vorigen Jahrhunderts vor, wie sie sie selbst von einem Versuche des Selbststudiums mögen abgeschreckt haben, oder die Erfahrungen eigenen Kopfbrechens, wenn sie eine versäumte Sache sich durch einen Unterricht von kürzester Dauer haben aneignen wollen, während man dem gewöhnlichen Schüler gehörige Zeit läßt zu geistiger Verdauung. Ebenso wenig verstehe ich, warum einen solchen Unterricht nothwendig ein allerdings kostspieligerer Musiklehrer geben müsse, und warum nicht auch eine Elementarlehrerin auf rationelle Weise die Anfangsgründe der Musik lehren könne. Allerdings ist das männliche Geschlecht durch seinen vorwiegenden Verstand mehr zum Lehren, insbesondere zu einem systematisch fortschreitenden Unterrichte geschaffen — nun, so nehme denn Lehrer, wer es bezahlen und beschaffen kann. Allerdings gibt es auch viele einfältige, unwissende Musiklehrerinnen, die zu nichts weiter gut sind, als zu mechanischem Unterrichte — allein so von aller Vernunft verlassen ist denn das weibliche Geschlecht doch nicht, daß es nicht die ihm zu einem rationellen Unterrichte fehlenden Kenntnisse sich aneignen und ganz gut anwenden könnte, wenn es auch nicht immer gerade in drei, vier Stunden möglich ist, die neue Kunst des Unterrichtes und Musikverständnisses beizubringen, wie manche gemeint haben. Ja vielmehr, das weibliche Geschlecht bringt für den Elementarunterricht ein Großes hinzu, was Männern häufig abgeht, ich meine Geduld. Das Weib wäre freilich, wenn eine Lehrerin den rationellen Elementarunterricht in der Musik immer unter Leitung eines Lehrers ertheilte, der ihr namentlich je nach den Umständen, dem Charakter, den Fähigkeiten des Lernenden den Gang des Unterrichtes vorzeichnen und im Ganzen, wie im Einzelnen regeln könnte. Und solches sich gefallen zu lassen, dazu ist eben wieder mehr die Lehrerin befähigt, denn neben der köstlichen Perle der Geduld hat das Weib in seinem natürlichen Schmucke auch die Perle der Anspruchslosigkeit.

Soviel von den Bedenken Wohlgefinnter — prüfe man gewissenhaft, was ich dagegen meinerseits zu bedenken gegeben habe. Und nun zum Schlusse auch noch ein Wort von dem, worin sich jene Lehrweise gemäß meinen früheren Andeutungen bewährt hat. Alle mir zugekommenen Zeugnisse stimmen darin überein, daß die rationelle Lehrweise sich wesentlich bewährt habe in Ausbildung des Gehöres und des Gedächtnisses, in Bildung einer guten, sichern Haltung der Hände und Arme, eines sicheren, markigen Anschlages¹⁾,

¹⁾ Das häufige Anschlagen der Akkorde macht es; die Hand, auf wenigstens zwei Punkten gestützt, gewöhnt sich an die ebenmäßig schwebende Lage, während ein frühes Ueben von Läufen und Passagen mit Ueber- und Unterlegen d. eselbe in ein nicht so leicht zu befeitigendes Wackeln, die Ellbogen in ein gefährliches Hinundherfahren bringt.

in Erzeugung eines reinen Spieles²⁾, einer sicheren Kenntniß der Tonarten, Uebergänge, Tonzeichen und was sonst zu fertigem Notenlesen gehört³⁾, in Erweckung einer sinnigen Auffassung der Musik, einer Art von Gedankenaustausch mit dem Lehrer, endlich in der gestatteten Möglichkeit, mehr als ein Kind gleichzeitig zu unterrichten, ja sogar die Weise des wechselseitigen Unterrichtes anzuwenden⁴⁾. Weiter reichen die Berichte von den Erfolgen eines elementarischen Musikunterrichtes natürlich nicht, nur das ist mir in einem Falle noch gemeldet worden, daß sich auffallend früh auch eine Neigung zu freier Phantasie entwickelt habe, gegen deren frühes Aufsteigen die mechanische Lehrweise ja bekanntlich alles thut. Man gebe mir einmal ein solches entschieden begabtes Kind in Anfangsunterricht, und man soll Wunder sehn. Ich halte aber für ein nicht minderes, obgleich unscheinbareres Wunder, wenn — wie mir auch einzelne Fälle gemeldet worden sind — wenn entschieden wenig begabte, namentlich alles Gehöres baare Kinder doch auch allmählich fortschreiten und namentlich eine so rührende Anhänglichkeit zur Musik fassen, daß sie es sich erbitten, auch am ersten Weihnachtsfeiertage zur Stunde kommen zu dürfen. Wahrlich, diese Bitte sollte jemals einem mechanischen Musiklehrer begegnen! eher wollte ich an die Möglichkeit der Befehung eines solchen, an das Weißwaschen eines Mohren glauben — aber er würde so eine Bitte auch gehörig anstachen.

Indes so sehr ich von der Hartnäckigkeit mancher in den Mechanismus versunkenen Musiklehrer und Lehrerinnen überzeugt bin, so weit bin ich doch entfernt, allen, die nicht alsogleich der rationellen Lehrweise zufallen, einen bösen Willen zuzuschreiben. Gut Ding will überlegt sein, sagten schon die Alten. Und andererseits befindet sich die Mehrzahl der Unterrichtenden in einer nicht beneidenswerthen Abhängigkeit von der Gunst des Publikums; dieses aber ist seiner Mehrzahl nach in der Beziehung noch wenig aufgeklärt,

²⁾ Natürlich! denn mit Hilfe des früh ausgebildeten Gehöres lernt das Kind auch schon früh die Fehler erkennen, aber es braucht nicht nach dem richtigen Tone umherzutappen, sondern es findet ihn, einmal aufmerksam geworden, alsobald sicher und bestimmt nach der Regel, auf Grund des ebenfalls früh ausgebildeten Verständnisses, u. ist somit beständig sein eigener Lehrmeister, während nichts mehr das Gehör Zerreißendes kann gedacht werden, als das unbeaufsichtigte Ueben eines nach der mechanischen Weise unterrichteten Kindes.

³⁾ Man nehme nur die Mehrzahl der nach der mechanischen Weise Unterrichteten, ist das nicht ein Jammer zu sehn, wie sie oft nach jahrelangen Unterrichte noch immer sich bedenken müssen, ob ein Kreuz erhöht, ein Be erniedrigt, wenn sie immer noch die Hilfsstreiche auf den Tasten abzählen, Dur und Moll verwechseln etc. Ich habe von einer namhaften Klavierspielerin gehört, die wohl Concertsachen, aber nicht den einfachsten Choral ohne mühsames Studium zu spielen im Stande war.

⁴⁾ Dies wird möglich gemacht (selbst innerhalb des Raumes eines Zimmers) durch die Verschiedenartigkeit der Beschäftigungen, laute und stille, wie letztere namentlich das Anathisieren und das Notenschreiben bilden. Welch einen Reiz aber der Wettstreit gewähre, wie sehr das Weiterlehren ein Mittel sei, selbst immer fester zu werden, ist allgemein bekannt und zugestanden. Vielleicht daß dies auf diejenigen Eitern Eindruck macht, die, wie sie immer sehn mögen, so denn ihr Geld bleibt, so auch allen Unterricht möglichst wohlfeil einrichten würden.

wenig wahrhaft gebildet. Soll da ein armer Familienvater das Bestehen seines Haushaltes auf das Spiel setzen? Nicht doch! Wer nicht anders kann, der *lavire*, der frage: Ist Ihnen Homöopathie gefällig, oder Allopathie? Aber er entscheide sich wenigstens in seinem eigenen Sinne, er entscheide sich für seinen eigenen Hausbedarf, in Bezug auf die Behandlung derer, von denen Löwe sagt, wir meinen es mit ihnen am besten. Er wirke im Stillen als Bundesgenosse; uns glücklichen Unabhängigen, uns Liebhabern unter den Lehrern, uns selbstunterrichtenden Eltern überlasse er den offenen Kampf, und die gute Sache muß zum Siege durchdringen. Es werden zwar nimmermehr alle bekehrt werden — es muß ja auch Neger geben, die man nicht weiß waschen kann — aber es werden doch nicht wenige die Früchte unserer Anstrengung, unseres Ermahnens, Warnens, Strafens genießen. Und auch in der Welt der Musiker und Musiklehrer hat sich der Vereinigungstrieb zu regen begonnen, er hat begonnen eine Macht zu werden, die nach Unabhängigkeit vom Publikum strebt. Schon hat sich im August dieses Jahres eine namhafte Partei des Fortschrittes in einer Versammlung zu Leipzig zusammengethan, und auch in mir eine erneute Hoffnung erweckt, daß es sich werde zum Besseren wenden. Ich werde nicht ermangeln, der Versammlung des nächsten Jahres meine Gedanken und Rathschläge zur Prüfung vorzulegen — das wäre dann etwas für die, die sich immer erst nach Autoritäten umsehen. Bei den Uebrigen aber wirke die stille Kraft der Wahrheit weiter wie bisher — still, sicher, überzeugend, belebend, bessernd. Das sei mein letztes Wort über diese Sache in diesem Jahre.

II. Herbart's Gedanken über pädagogische Diskussionen und die Bedingungen, unter denen sie nützen können.

Zu einer Zeit, wo sich in unseren Provinzen an verschiedenen Orten pädagogische Gesellschaften bilden, möchte es nicht überflüssig sein, die Gedanken eines Mannes über pädagogische Erörterungen mitzutheilen, welcher nicht allein bei vielen Schulmännern in großem Ansehen steht, sondern auch selbst vor Zeiten in Königsberg einen kleinen pädagog. Verein hervorgerufen und geleitet hat. Herbart spricht sich nun aber folgendermaßen aus.

A. Daß Jeder, der um seine Meinung befragt wird, auch eine Meinung habe, ist in der Regel. Hätte er sie nicht: er würde eben jetzt eine erfinden. Wie Viele Gelegenheit finden, über eine Sache zu reden, die nicht eben Griechisch oder Arabisch oder Integralrechnung betrifft, — so Viele werden angereizt, irgend eine, wie immer einseitige Auffassung des Gegenstandes als die ihrige aufzustellen und mit Worten auszusmücken.

Daß beim Disput ein Jeder seine Behauptung geltend zu machen sucht, hat selten Ueberzeugung des Anderen, aber gewöhnlich Befestigung der eigenen Vorstellungsart zur Folge. Für Alles lassen sich Schingründe auffinden; und mit deren Menge wächst die Verliebe für die eigene Erfindung.

Diese Uebel nehmen zu, je mehr der Gegenstand vor

der Art ist, daß evidente Entscheidungen schwer, und des Scheinbaren auf allen Seiten sehr viel ist. In solchem Falle befindet sich die Pädagogik.

Jeder hat irgend etwas von Erziehung gesehen und erfahren, wenigstens an sich selbst. Jeder hat in der Gesellschaft, aus der Geschichte, aus philosophisch sein sollenden Betrachtungen und Aphorismen, dergleichen jetzt alle eleganten Blätter liefern, irgend welche Meinungen über Bestimmung und Bildsamkeit des Menschen geschöpft. Diese Meinungen sind mit seinem Gefühl, mit seiner Denk- und Handlungsweise in der innigsten Verbindung. In seinen pädagogischen Meinungen stellt Er selbst sich dar, mit ihnen vertheidigt er seine eigene Person. — Was immer über Pädagogik gesprochen und geschrieben wird, das beurtheilt jeder nach seinem Gefühle. Die Unsicherheit der Gefühlsurtheile aber ist bekannt.

Was kann nun daraus werden, wenn Pädagogik ein Gespräch des Tages wird, und wenn Viele mitzusprechen eingeladen werden? — 1) Eine Menge von Stimmen erheben sich zugleich; alle mit vielem Selbstvertrauen, wenig geneigt zum Hören. 2) Andere hören zu, sind aber gar bald mit ihrem Urtheile fertig, und haben sich nur abgestumpft für gründliche Untersuchung. 3) In der Praxis entscheidet das Vermögen eines Jeden. Er folgt seiner Meinung, soweit es ihm die Umstände gestatten. In das Resultat mischen sich eine Menge von Neben Umständen; diese verfälschen die vermeintlich von der Erfahrung erhaltenen Belehrungen. Noch mehr verfälschend mischen sich die einseitigen Auffassungen der Erfahrung und die Erschleichungen hinein. 4) Die ganze Sache erscheint am Ende als Objekt einer Entscheidung durch Stimmenmehrheit.

Dieser natürliche Lauf der Dinge in pädagogischer Hinsicht findet seine Erläuterung in dem Schicksale der Philosophie, ja der Wissenschaften überhaupt. Je mehr über Philosophie im Publikum ist geplaudert worden, desto tiefer ist das Studium gesunken. Ja daß überhaupt jetzt so viel Menschen weniger als ehemals studieren, hat ohne Zweifel seinen Grund größtentheils in einer gewissen, verbreiteten Flachheit, die von der Scheinkultur herrührt. — Der wahre Wachsthum der Wissenschaften geschieht in wenigen Köpfen. Und wenn auch die Pädagogik eine solche Wissenschaft ist, die verbreitet werden muß, um nützen zu können, so ist es ihr deanoch gefährlich, wenn ein Haufen streitender Meinungen ihr voranläuft und ihre Stelle einnimmt. Vielen Menschen wäre besser, sie hätten nie etwas Pädagogisches früher vernommen, ehe denn ein gründlicher Unterricht an sie gelangen konnte. Und viele Verirrungen werden erspart, wenn man denen, die nichts Gründliches zu sagen wissen, überall nicht anmuthet etwas zu sagen. In der Demokratie und bei Revolutionen fragt man Viele nach ihrer politischen Meinung; darum erhebt sich die Willkühr und die Einbildung statt der gesunden Ueberlegung. Jedoch im Staate kann immerhin der Willkühr etwas überlassen bleiben: in den Wissenschaften und so auch in der Pädagogik ist gar kein Raum für die Willkühr.

B. Unter welchen Bedingungen kann dennoch die pädagogische Diskussion Nutzen gewähren?

1. Es müssen Principien allgemein zugestanden sein, von welchen aus die Gründe können entwickelt und geprüft werden.

- a) Principien über die Endabsicht der Erziehung und des Unterrichtes und über den Zweck der Stiftung der Schulen. Diese hängen ab von tieferen Principien über den Werth des Menschen, den Beruf des Bürgers. Wer z. B. die Schulen darum gestiftet glaubt, damit in ihnen den künftigen Beamten verschiedener Klassen ihr eigenthümlicher Zuschnitt gegeben werde: der kann sich nie mit denen vereinigen, welche wollen, daß gebildete Menschen den Aemtern ihren Stempel geben sollen.
- b) Principien über die Bildsamkeit des Menschen. — Wer z. B. meint, das Klima im Norden vertrage keine griechische und römische Kultur, — oder rückwärts, was den Helden und den Weisen Griechenlands an pädagogischen Hilfsmitteln gefehlt habe, das sei unnütz: — dessen Disput wird einen Anderen nicht belehren, der die Bildsamkeit des Menschen in der menschlichen Natur selbst nach ihren allgemeinen Hauptzügen gegründet findet, und das Aeußere für etwas Mitwirkendes hält, wobei der Mangel des Einen oft Ersatz im Anderen findet, und wobei man alles nach den Umständen auf das vortheilhafteste muß einzurichten suchen. (Niemeyer's Einwurf gegen die Formenlehre, Homer und Sophokles hätten sie entbehren können.)

2. Niemand muß eine Stimme verlangen, der nicht pädagogische Erfahrung hat.

- a) Diese Erfahrung muß an Kindern von verschiedenem Alter gemacht sein; bis in die späteren Jünglingsjahre hinauf; und zwar an Individuen von verschiedener Anlage und Erziehung. Denn kein Alter zeigt die Beschaffenheit des anderen.
- b) Die Erfahrung muß an einzelnen, lange und genug beobachteten Subjekten gemacht werden. Sonst kann man nicht ins Innere blicken. In Schulen, wo sich der Lehrer wenig auf Einzeln einlassen kann, erscheinen Alle viel weniger bildsam, als sie im Grunde sind, denn es offenbart sich nur dasjenige geringe Maß von Bildsamkeit, welches der kurzen und schnell überfliegenden Berührung gehorcht, die der Lehrer an den Einzelnen wenden kann. Um die gegenseitigen, sehr starken Einwirkungen der Mitschüler zu beobachten, muß der Lehrer ein sehr geübter Beobachter sein, sonst wird ihm dies ganz entgehen. Im Allgemeinen ist immer der Schullehrer geneigt, seine Klasse zu betrachten, wie der Historiker eine Nation, das heißt, wie einen Menschenhaufen, von dem man sich einen Totaleindruck einprägen muß. Dieser Totaleindruck verfälscht die Auffassung jedes Individuums.
- c) Die Auslegung der eigenen Erfahrungen muß nicht Gewöhnung geworden sein, sich alle Knaben und Jünglinge so vorzustellen, wie die, welche man gesehen hat, — alle Erfolge von Methoden, sowie die, welche man selbst von seiner eigenen Methode erhalten hat, — sondern es muß das einzelne Wirkliche in der Mitte der benachbarten Möglichkeit betrachtet und durchdacht sein; — man muß während der Erfahrung eingesehen haben, was alles anders hätte ausfallen müssen, wenn sich

dieser und jener Umstand verändert hätte. Sonst werden immer Verschiedene verschiedenes erfahren, je nachdem sie es angefangen haben; und das Pochen eines Jeden auf seine Erfahrung wird den Anderen, der auch Erfahrung hat, nicht im mindesten widerlegen.

3. Es müssen der Disputirenden nicht mehr sein, als sich gegenseitig einander hinreichend erklären können. Wenn die Zahl so groß ist, daß entweder Einer vorlaut werden muß, oder Jeder nur wenige Worte reden darf, damit Andere auch zum Worte kommen, so entstehen Mißverständnisse aus den ungenügenden Äußerungen und Verdruß über falsche Auslegungen, welche zu berichtigen man nicht Zeit hat. — Daher darf die Anzahl derer, die sich besprechen sollen, nur allmählich wachsen. Die ersten, die zusammenkommen, müssen mit einander im Reinen sein, wenn der Zutritt Mehrerer Nutzen haben soll.

4. Es muß nicht der Grundsatz der feinen Gesellschaft herrschen, daß kein Gegenstand erschöpft werden dürfe; sondern der Ernst gründlicher Ueberlegung muß der Wichtigkeit der Sache angemessen sein.

III. Einige Gedanken über Schulprüfungen.

Der Staat bedarf der Schulprüfungen, um sich gegen den Mißbrauch zu sichern, der durch Unwissenheit und unfähige Annahme herbeigeführt werden kann. Prüfungen sind daher bei dem Eintritte in die Universität, so wie bei dem Austritte aus derselben zulässig und nothwendig. Anders verhält es sich mit denjenigen Prüfungen, die mit Schülern angestellt werden, solange sie einer und derselben Anstalt angehören. Sollen sie abgehalten werden, damit der Lehrer den Schüler genauer kennen lerne? Der Lehrer verriethe wenig Geschick und Eifer, der nicht seine Schüler in Rücksicht ihrer Kenntnisse und Leistungen auch ohne Hilfe der Prüfungen zu beurtheilen wüßte! — Oder sollen die Schüler durch dieselben zum Fleiße angespozt werden? Diesen Erfolg haben sie unlängbar. Wenn es sich aber in einer Bildungsanstalt für den jugendlichen Geist nicht sowohl darum handeln kann, Massen von Kenntnissen anzusammeln, die um eines äußeren Zweckes willen in und außer der Schule gesucht werden, sondern vielmehr darum, Liebe zur Sache, zur geistigen Entwicklung um ihrer selbst willen hervorzubringen, so scheint es, daß die Schule als eine stiftliche Anstalt, solche äußere Mittel mehr zu fliehen, als zu suchen hat. — Statt daß der Schüler jetzt seine ganze Thätigkeit auf die Schlussprüfung bezieht, sollte derselbe vielmehr dahin geführt werden, aus reiner Liebe zur Sache anhaltenden Fleiß, Beharrlichkeit, Ausdauer während der ganzen Unterrichtszeit zu beweisen. Ein solches unausgesetztes gutes Verhalten, nicht eine Schlussprüfung können dem Lehrer für die Beurtheilung des Schülers maßgebend sein. Der Schüler muß nur diesen Maßstab wissen, darnach seine ganze Thätigkeit einrichten, und nicht im Gegentheil glauben dürfen, er könne durch glänzende Ergebnisse der Prüfung den Eindruck gut machen, der dem Lehrer von seinem schlechten Verhalten während des Unterrichtes geblieben ist. Zweckmäßiger würden sich an den Unterricht nicht Prüfungen, sondern Wiederholungen zum Schluß anreihen. Nicht mit dem einzelnen Schüler, sondern mit der ganzen Klasse würde der Lehrer den Lehrstoff nochmals durchgehen, zu einem Ganzen zusammenfassen, in dem Gemüthe des Schülers aber den Eindruck hervorbringen, etwas Ganzes, Vollständiges im Zusammenhange in kurzer Zeit aufgefaßt zu haben.